SIGILLVM · VNIVERSITATIS · CALIFORNIENSIS
FIAT LVX
MDCCCLXVIII
EX LIBRIS

SIGILLVM · VNIVERSITATIS · CALIFORNIENSIS
FIAT LVX
MDCCCLXVIII
EX LIBRIS

Digitized by Google

haft

Digitized by Google

JAHRESBERICHT

über

die Fortschritte der classischen

lterthumswissenschaft

herausgegeben

von

Conrad Bursian,

ord. öffentl. Prof. der classischen Philologie an der Universität München

Dreizehnter Band.

Sechster Jahrgang. 1878.

Erste Abtheilung:

GRIECHISCHE KLASSIKER.

BERLIN 1880.

VERLAG VON S. CALVARY & CO.

W. Unter den Linden 17.

Inhalts-Verzeichniss

des dreizehnten Bandes.

Seite.

Bericht über die Homer betreffenden Schriften des Jahres 1878 von Prof. Dr. Ed. Kammer in Königsberg . 54—109

Ausgaben 54 — Ilias 54. — Odyssee 58. — Uebersetzungen 61. Einzelne Stellen 61. — Textkritik und Scholien betreffende Schriften 65. — Scholien 65. — Grammatisches 76. — Lexikalisches 79. — Höhere Kritik 85 — Realien 94. — Hymnen 107.

Bericht über Hesiod und die Nachhomerischen Epiker von Prof. Dr. H. Flach in Tübingen folgt im nächsten Jahrgange.

Bericht über die auf die griechischen Lyriker bezüglichen, in der Zeit vom Oktober 1876 bis Ende 1878 erschienenen Schriften von Prof. Dr. F. Blass in Kiel 197—218

Allgemeines 197. — Elegiker 198. — Kallinos 198. — Tyrtaios 198. — Solon 199. — Xenophanes 200. — Theognis 200 — Aristoteles 202. — Kallimachos 202. — Anthologie 202. — Jambographen 207. — Archilochos 207. — Meliker 207. — Alkman 207. — Sappho 208 — Stesichoros 208. — Ibykos 209. — Anakreon 209 — Simonides 209. — Pindar 210. — Sophocles 217. — Synesios 217.

Jahresbericht über die griechischen Bukoliker von Dr. Th. Fritzsche in Güstrow . . . . 110—116

Theokrit 111.

Bericht über die die griechischen Tragiker betreffende Literatur des Jahres 1878 von Prof. Nicolas Wecklein in Bamberg . . . . 1—53

Allgemeines 1. — Aeschylus 9. — Prometheus 17. — Persae 18. — Septem contra Thebas 19. — Agamemnon 20. — Choephori 22. — Eumenidae 22. — Sophocles 22. — Aiax 32 — Electra 33 — Oedipus rex 34. — Oedipus Coloneus 34. — Antigone 35. — Trachiniae 37. — Fragmenta 37. — Euripides 37. — Alcestis 46. — Andromache 46. — Bacchae 46. — Helena 46. Electra 47. — Heraclidae 47. — Supplices 47. — Iphigenia in Aulide 48 — Iphigenia in Tauride 49. — Medea 49. — Fragmenta 50.

Seite

Bericht über Aristophanes und die griechische Komödie von Prof. C. Ritter v. Holzinger in Wien folgt im nächsten Jahrgange.

Jahresbericht über Herodot für 1878 von Director Dr. H. Stein in Oldenburg . . . . 177—196

Biographisches 177. — Historisches 192. — Syntax 194.

Jahresberichte über Thucydides von Prof. L. Cwiklinski in Lemberg, über Xenophon und die übrigen griechischen Historiker von Prof. C. Schenkl in Wien folgen im nächsten Jahrgange.

Jahresbericht über die griechischen Redner und Rhetoren von Prof. F. Blass in Kiel folgt im nächsten Jahrgange.

Jahresbericht über die griechischen Philosophen von den Herren Prof. M. Schanz in Würzburg, F. Susemihl in Greifswald und M. Heinze in Leipzig folgen im nächsten Jahrgange.

Jahresbericht über Plutarch's Moralia für 1878 und 1879 von Gymnasial-Oberlehrer Dr. H. Heinze in Marienburg in West-Preussen . . . . 219—246

Allgemeines 219. — Spezielles 221. — Königs- und Feldherrnsprüche 221, 245. — Echtheit und Unechtheit 222. — Quaestiones Romanae 223, 231. — Conjunctionen 224.

Bericht über die griechischen Grammatiker von Prof. Dr. P. Egenolff in Mannheim . . . . 117—176

Anecdota 117. — Scholien zu Demosthenes 119. — Aeschines 129. Lexicalisches 129. — Scholien zu Thucydides 133. — Technici 140 — Dionysius Thrax 141. — Apollonios Dyskolos 144. — Herodianus 173.

Bericht über die späteren griechischen Prosaiker von Director Prof. A. Eberhard in Elberfeld folgt im nächsten Jahrgange.

Bericht über die die griechischen Tragiker betreffende Literatur des Jahres 1878.

Von

Prof. **Nikolaus Wecklein**

in Bamberg.

Griechische Tragiker.

Oeri, Christ, Prien, Thesen über die scenische Responsion bei den griechischen Tragikern und Aristophanes. Verhandlungen der 32. Versammlung deutscher Philol. und Schulm. 1877. S. 142—161.

W. Christ, Theilung des Chors im attischen Drama mit Bezug auf die metrische Form der Chorlieder. Aus den Abhandl. der königl. bayer. Akad. d. Wiss. I. Cl. XIV. Bd. II. Abth. Müchen 1877. 70 S. 4.

N. Wecklein, Ueber den Vortrag der tragischen Chöre. Zeitschr. f. d. Gymnasialw. XXXII. S. 470—492.

J. Rappold, Die Gleichnisse bei Aischylos, Sophokles und Euripides. III. Theil (Schluss). Gymn.-Progr. von Klagenfurt 1878. 47 S. 8.

Wilhelm Osterwald, De notione fati in tragoediis Graecis expressa. Progr. d. Gymn. zu Mühlhausen i. Th. 1878. 16 S. 4.

Antonio Padula, Degli antichi e dei moderni spettacoli. Livorno 1878. 24 S. 8.

J. Mayrhofer, Ueber den griechischen Tragiker Agathon. Progr. des Gymn. zu Villach. 1878. 24 S. 8.

Alfred Wagner, Das historische Drama der Griechen. Halle 1878. 83 S. 8.

Bei der 31. Philologenversammlung erhielten nach dem Vortrag von Oeri »über Dialogresponsion bei Euripides« die Professoren Oeri, Christ und Prien den Auftrag, über diese Frage für die nächste Versammlung Thesen auszuarbeiten. Die in Folge dieses Auftrags gehaltenen Vorträge behandeln die Frage von verschiedenen Gesichtspunkten. Oeri geht

aus von einer von Czwalina beigebrachten Stelle des Donat am Schlusse des Hecyraarguments: docet autem Varro neque in hac fabula neque in aliis esse mirandum, quod actus impares scenarum paginarumque sint numero, cum haec distributio in rerum descriptione, non in numero versuum sit constituta, non apud Latinos modo, sed apud Graecos ipsos und findet in dieser Stelle trotz ihrer Unklarheit ein bestimmtes Zeugniss aus dem Alterthum für die symmetrische Gliederung grösserer Partien der Stücke vermittelst der Verszahl; er erinnert daran, dass zuerst G. Hermann El. d. metr. p. 723 die »scenische Responsion« an den zwei trochäischen Tetrameterscenen Aristoph. Av. 460–522 = 548–610 erkannt habe, und erörtert dann folgende Thesen: 1. Die Symmetrie der Verszahl dient bei Euripides und Aristophanes nicht bloss in ornamentaler Weise zur Detailgliederung von Dialogen und Reden, sondern hauptsächlich auch in mehr constructiver Weise zur Gliederung grösserer Partien der Stücke. 2. Die Verszahlen entsprechen sich immer streng mathematisch. 3. Der Vers, in welchem die respondirenden Partien verfasst sind, ist der jambische Trimeter und bei Aristophanes ausserdem noch der anapästische, jambische und trochäische Tetrameter, sowie die entsprechenden Dimeter und Monometer der auf solche Partien folgenden Systeme. Vertauschung des Trimeters mit anderen Metris lässt sich bei Euripides nur in den Troades mit Wahrscheinlichkeit annehmen, ist dagegen bei Aristophanes sehr häufig. Dabei gilt ausnahmslos das Gesetz, dass solche allöometrische Verse, welche *κατὰ στίχον* verwandt zu werden pflegen, wie die Trimeter gezählt werden, dass dagegen die parodistisch angewandten freieren Metra nicht in ihre Theile zu zerlegen sind, sondern immer nur die Geltung je eines Verses haben, bis Personenwechsel oder stichische Metra eintreten; auch die Monodie in der Komödie hat nur die Geltung eines einzigen Verses. 4. Die parallelen Partien sind entweder ganze, durch eine einheitliche Personencombination bestimmte Scenen, ja selbst ganze Epeisodien oder wesentliche Theile der Scenen und Epeisodien. Im ersteren Falle wird die einzelne Partie durch Chorgesänge oder durch Veränderung der Personencombination abgegrenzt, im letzteren ergibt sich die Eintheilung aus der Analyse des Inhalts. Euripides liebt es einzelne Reden oder auch kleine Gruppen von Reden als Responsionstheile zu verwenden; die abschliessenden Verse des Chors sind alsdann immer den Reden beizuzählen. 5. Auch solche respondirende Scenen, welche nicht ganze Epeisodien sind, können durch kürzere oder längere Chorika von einander getrennt sein. Bisweilen, besonders bei den Tetrameterresponsionen des Aristophanes, schliessen sich die respondirenden Dialogtheile an respondirende Chorgesänge an. Statt zweier Paralleltheile finden sich auch drei neben einander; neben der blossen antithetischen Zusammenstellung kommen auch mesodische und andere einfache Gruppirungen vor. Häufig ist der eine, manchmal auch beide Responsionstheile in sich wieder symmetrisch gegliedert; auch

zwischen diese Unterabtheilnngen finden sich Systeme des Chors und kurze *κομμοί* eingeschaltet. 6. Ein Parallelismus des Inhalts ist mit der Symmetrie der Verszahl bei Aristophanes da verbunden, wo eine Person oder eine Situation durch eine Gruppe von Scenen charakterisirt wird, bei Euripides da, wo Rede und Gegenrede sich gegenüber stehen. Meistens aber lässt sich in der Responsion ein qualitatives Princip nicht nachweisen; vielmehr stellt die spätere Responsionspartie gegenüber der früheren lediglich einen Fortschritt in der Entwicklung des Stückes dar. — Ein Beispiel aus Euripides ist Iph. T. 902—988 = 989—1081: unächt sind die V. 990, 1010, 1025, 1026, 1071; das Gebet 1082—1088 steht ausserhalb der Responsion; es ergibt sich das Zahlenschema 87: 25, 37, 25 : 7 oder 87 : 87 : 7. Ein anderes Beispiel ist Tro. 595—705 = 860—968, 706—798 = 969—1059, wenn 601—607 als sechs Hexameter hergestellt werden und die von Nauck getilgten V. 667, 668, 742, 743, 928 als unächt gelten. Die Scene ergibt folgendes Schema: 108, 91: 108, 91, worin 860—968 wieder in sich in folgender Weise gegliedert sind: 24, 30 : 30, 24. — Christ führt aus, dass die Stelle des Donat gerade das in Abrede stelle, was Oeri behaupte; dass die von Oeri angeführten Stellen theils andere Zerlegungen zulassen, theils nur durch gewagte Annahme von Interpolationen in ein symmetrisches Verhältniss gebracht werden, theils endlich nach dem Sprichwort »eine Schwalbe macht noch keinen Sommer« zur Begründung der aufgestellten Sätze nicht ausreichen. Er stellt folgende Thesen auf: 1. Wenn bei den griechischen Tragikern und bei Aristophanes nicht selten Partien des Dialogs einen symmetrischen Bau zeigen, so ist dies lediglich auf den bei den Griechen in der Kunst wie in der Rede mehr als bei uns entwickelten Sinn für gleichmässige Anordnung zurückzuführen; an eine Regelung durch begleitende Musik oder parallele Bewegungen oder bestimmte Zeitmasse ist nicht zu denken. 2. In Folge dessen findet sich symmetrischer Bau der Trimeter am meisten in der Umgebung antistrophischer Chorgesänge, sodann in rasch wechselndem Wortstreit (Stichomythie und Distichomythie) und endlich in längeren, dem Inhalt nach sich entsprechenden oder gegenüberstehenden Reden (*ῥήσεις*). 3. Zweifelhaft hingegen ist es, ob auch in der Gliederung der Scenen und Epeisodien die griechischen Dramatiker Gleichheit der Verszahlen beabsichtigt haben; als erwiesen kann dieses nur dann gelten, wenn die Theile, welche eine parallele Grösse haben sollen, auch eine inhaltliche Beziehung zu einander haben, und wenn nicht zur Herstellung der Verszahl einzelne Verse, sei es im Anfang oder in der Mitte oder an dem Schlusse der Scene ausser Berechnung bleiben müssen. 4. Es ist in dem Wesen des Ebenmasses begründet, dass in parallelen Partien nicht bloss die Zahl der Verse, sondern auch die Form derselben die gleiche ist; wenn dagegen Aristophanes in den Wolken 959 ff. 51 anapästische Tetrameter gleich vielen jambischen gegenüberstellt, so ist diese Abweichung von der Regel aus dem Cha-

rakter der Sprechenden zu erklären. 5. Der symmetrische Bau der Dialogpartien war für die Dichter kein bindendes Gesetz; daher kommen neben Fällen exakter Responsion andere vor, wo die parallelen Theile nur einen annähernd gleichen Umfang haben, und fehlen auch nicht solche, wo trotz des Parallelismus des Inhaltes und Ausdruckes die Verszahlen sich nicht entsprechen. 6. In Folge dessen darf in der Beurtheilung der Aechtheit einzelner Verse nicht von einem Gesetze symmetrischer Anordnung ausgegangen werden. Insbesondere darf die Kritik nie eine nur theilweise Responsion entgegenstehender Reden durch Streichung von Versen oder Annahme von Lücken zu einer vollständigen machen. — Mit diesen Thesen von Christ können wir uns umsomehr einverstanden erklären, als wir bei einer ausführlicheren Besprechung dieser Frage Philolog. Bd. 31 S. 745 f. zu ähnlichen Ergebnissen gekommen sind. — Prien bemerkt, der Grund der Symmetrie liege in der logischen Gliederung des Gedankens und in den hierdurch bedingten Pausen beim Vortrag. Somit sei die Responsion eine wohlbegründete, eine vom Dichter beabsichtigte und dem Zuschauer durch die logische Gliederung des Inhalts und durch die Pausen des Vortragenden zum vollen Verständniss und Bewusstsein gebrachte. Zum Beweis führt er die logische Gliederung des Prologs und der Parodos des Oed. Tyr. an. Die Rede des Oedipus bestehe aus 5. 3. 5, die des Priesters, in welcher die sechs letzten Verse unecht seien, aus 8. 9. 9. 6. 6, die darauf folgende des Oedipus aus 10. 10 Versen (in V. 68 sei ἣν δὴ σκοπῶν zu schreiben). Mit den zwei Versen des Priesters schliesse der erste Abschnitt ab; er umfasse 71 Verse [ich bringe auch nach der Tilgung jener trefflichen Verse noch 73 heraus], ebensoviele der zweite; beide Abschnitte seien trilogisch gegliedert (I. Rede des Oedipus, Rede des Priesters, Rede des Oedipus. II. einleitende Partie = 19 V., stichomythische Partie = 33, Rede des Oedipus und Schlusswort des Priesters = 19 V.) wie die Parodos ($\alpha = \alpha'$, $\beta = \beta'$, $\gamma = \gamma'$); im ersten Epeisodion dagegen und im ersten Stasimon herrsche bipartite Gliederung statt der trilogischen. — In der Debatte weist Firnhaber auf die Rede des Oedipus 380—403 und die Gegenrede des Tiresias 408—428 hin, wovon die erstere 24, die zweite trotz des Ausdrucks ἴσ' ἀντιλέξαι (409) nur 21 Verse enthalte. Prien sucht diesem schlagenden Argument mit der Annahme einer Lücke nach 410 und 415 zu entgehen.

Christ hat in seiner gründlichen und werthvollen Abhandlung die Lösung der Frage von der Theilung des Chors von dem Gesichtspunkt der metrischen Form aus in Angriff genommen. Er stellt zwei Beobachtungen an die Spitze, einmal dass die grösseren metrischen Abschnitte bei den Dramatikern viel bestimmter und schärfer hervortreten als bei Pindar und ganz ungleich häufiger bei jenen die Interpunktion oder die Sinntheilung mit den metrischen Perioden übereinstimme als bei Pindar, zweitens, dass sich so häufig Strophen der Tragödie in drei, Strophen

der Komödie in vier Perioden zerlegen lassen. Da der zunächst sich aufdrängende Gedanke, dass diese drei beziehungsweise vier Perioden den drei beziehungsweise vier *στοῖχοι* angehören, sich nicht durchführen lässt, so glaubt er, dass die häufige Wiederkehr dieser Zahlenverhältnisse zwar zur Zusammensetzung des Chors aus drei bezw. vier *στοῖχοι* in Beziehung stehe, dass aber diese Beziehung nur eine sekundäre, aus älterer Zeit herübergenommene sei. Auf die Erörterung der Zahlenverhältnisse in der speciellen Parabase (6 × 6 oder 4 × 6 Tetrameter) und im Epirrhema (4 × 4), aus welchen Christ die alte Kunstregel ableitet, die vier Absätze des Epirrhema von den vier *στοῖχοι*, die sechs Absätze der Parabase von den sechs *ζυγά* vortragen zu lassen, und die weiteren die Komödie betreffenden Bemerkungen dürfen wir uns hier nicht einlassen. — Da die drei anapästischen Parodoi des Aeschylus aus je neun Systemen bestehen (beim Agamemnon ist dies freilich sehr zweifelhaft; mit der Form *θυοσκεῖς* in 87 werden es 10: Christ will mit Lobeck *θυοσκοέεις* oder mit Hermann *θυοσκοιεῖς* schreiben), die einzige des Sophokles im Aias aber sechs Systeme enthält, so vermuthet Christ (wie schon früher Lindner und O. Müller), dass sich die drei Reihen oder vielmehr die Vordermänner der drei Reihen in den Vortrag der Anapäste der Parodos getheilt haben. In der jüngeren Form der Parodos sei an Stelle der drei Vordermänner ein oder zwei Führer des Chors und ein Schauspieler getreten, wie auch die fünf Systeme der Parodos der Hecuba von dem einen Koryphaios vorgetragen würden. Darnach behandelt Christ auch andere anapästische Partien des Aeschylus: Sieb. 1053—1065 Koryph., 1066—1077 Halbchöre, ähnlich Cho. 719—729 (719—721 Koryph., 722 bis 729 Chor), Sieb. 861—873. Die vier Systeme Pers. 139—154 und 532—547 giebt er den »Vordermännern der vier Reihen«, die 2 × 3 Systeme Ag. 783—798 und 799—809 den zwei Halbchorführern, die drei Systeme Ag. 355—366 und 1331—1341 den drei Reihen des Chors, ebenso die drei Systeme Cho. 306—314, 1065—1076 und die fünf Systeme Eum. 306—320, wovon er die beiden ersten und die beiden letzten zusammennehmen lässt. Iph. T. 1490 f. erhält der Koryph., 1492—1496 der Chor; die Vierzahl der Systeme Med. 1081—1115 betrachtet Christ als ein Wahrzeichen, dass der Chor der Medea nur aus zwölf Personen bestanden habe, wenn man nicht lieber an eine Aufstellung der 15 Choreuten in vier Reihen denken wolle. »In den anapästischen Einzugsliedern, in die sich die Orchestra und die Bühne theilten, führt schon der Sinn für Symmetrie dahin, dem einen Schauspieler den einen Koryphäos als Vertreter des Chors gegenüberzustellen«. Eine Ausnahme macht die Parodos der Troades, wo zuerst die zwei Führer der Halbchöre, dann die Halbchöre selbst, schliesslich der Koryphaios das Wort erhalten. — Was den Vortrag von Strophe, Antistrophe anbelangt, betrachtet Christ es als stehende Regel im attischen Drama, dass Strophe und Antistrophe durch Halbchöre gesungen wurden; wo das beim Einzug gesungene Lied

aus Strophe, Antistrophe und Epodos besteht, nimmt er den Vortrag der drei *στοῖχοι* an; im übrigen lässt er die Epode von den Vordermännern oder dem Koryphaios und den beiden Parastaten gesungen werden. — Endlich will Christ bei den Strophen, welche aus mehreren Perioden oder Absätzen bestehen, eine Theilung des Chors über die Halbchöre hinaus annehmen. Aesch. Hiket. 1018 ff. weist er die Strophe dem ersten Halbchor und seinen Begleitern, die Antistrophe dem zweiten Halbchor und seinen Begleitern zu. Wir glauben, dass dem der Ausdruck *ὑποδέξασθε δ' ὀπαδοί* im Wege steht; denn warum sollen die Begleiter sich selbst auffordern? In der Parodos der Choeph. sollen die beiden ersten Strophen an die vier Reihen des Chors, das dritte Strophenpaar an die Halbchöre, die Epode an den Gesammtchor, die sieben Absätze des Chorikon Orest. 1537—1548 sollen an die fünf Vordermänner, den Gesammtchor und den Koryphaios fallen. Eum. 140—154 erhalten die zwölf Choreuten, das zweite Strophenpaar die vier Vordermänner, das dritte die Halbchorführer.

So interessant diese Beobachtungen sind und so sehr sie über verschiedene Punkte neues Licht verbreiten, so geben sie doch zu manchen Zweifeln Anlass, wie Christ selbst nicht verkennt und mehrmals hervorhebt. Wir haben schon oben gesehen, dass gleich in den grundlegenden Sätzen in Betreff der Neunzahl der Systeme des Agamemnon ein starkes Bedenken besteht. Schwer dürfte man sich auch entschliessen, die zwei Verse Ai. 136 f. *σὲ μὲν εὖ πράσσοντ' ἐπιχαίρω· σὲ δ' ὅταν πληγὴ Διὸς ἢ ζαμενὴς κτέ.* an verschiedene Vortragende zu vertheilen. Wir möchten noch darauf hinweisen, dass die Gliederung des Chors in *στοῖχοι* und *ζυγά* von vornherein nur für die Marschordnung gemacht ist, nicht für den Vortrag. Für den Vortrag ist die Halbchorstellung da. Darum halte ich an dem Grundsatz fest, den ich in der oben angeführten Abhandlung, welche vorzugsweise einer Besprechung des Buches von Arnoldt »Die chorische Technik des Euripides« gewidmet ist, wie schon früher immer vertreten habe, dass wie der vollstimmige Chorgesang dem Gesammtchor und den Halbchören, so die Solopartien und die Chorreden des Dialogs den Vertretern derselben, dem Chorführer und den Halbchorführern, angehören. Diese Stellung des Koryphäos und der Hegemonen scheint sich besonders in Folge der Vermehrung der Choreutenzahl durch Sophokles ausgebildet zu haben. Während sich auch bei Aeschylus eine Verwendung aller einzelnen Choreuten in mehreren eigenthümlichen Fällen erweisen lässt (Ag. 1348, Eum. 585, 244, Sieb. 78), liegt, wie ich dort gezeigt habe, weder bei Sophokles noch bei Euripides ein sicheres Beispiel dieser Verwendung vor. Ausser der ganzen Anzahl der Choreuten lässt Arnoldt öfter die fünf Aristerostaten zum Wort kommen und räumt dieser Reihe eine bevorzugte Stellung ein. Es gilt dagegen dasselbe, was ich vorhin von der Gliederung in *στοῖχοι* bemerkt habe. Der Vorzug der *ἀριστεροστάται* lag in ihrer Gestalt, nicht in ihrer Stimme und ihrem

Talent. Nur in einem Falle erhält diese Reihe eine besondere Bedeutung, in Eur. Hiket., wo der Chor aus fünf Müttern und 2 × 5 Dienerinnen besteht. Darnach habe ich die Partie 1114 ff., wo wie Arnoldt gezeigt fünf Mütter und vier Söhne sprechen, die Abtheilung von Arnoldt berichtigend, also abgetheilt: 1114—1122 Koryphaios, 1123—1126 erster Sohn, 1127—1131 erste Mutter, 1132—1134 erster Sohn, 1135—1138 erste Mutter. 1139—1142 zweiter Sohn, 1143—1145 zweite Mutter, 1146—1149 zweiter Sohn, 1150—1152 zweite Mutter, 1153 dritter Sohn, 1154 dritte Mutter, 1155 f. dritter Sohn, 1157 f. dritte Mutter, ebenso in der Antistrophe vierter Sohn und vierte Mutter. — Bei der Erörterung des Vortrags der Stasima habe ich nach der Kritik des von O. Hense beigebrachten Beweises für den Vortrag von Halbchören auf ein Zeugniss des Aesch. Ag. 1186 ff. verwiesen (man kann dafür auch Bacch. 1057 anführen) und verschiedene andere Gründe geltend gemacht, daneben aber auch den Vortrag des Gesammtchores zugelassen weniger wegen der Continuität des Inhalts verschiedener Chorgesänge als weil öfter der Gedanke einer Strophe nicht selbständig, nicht vollendet ist, sondern erst in der Antistrophe zum Abschluss kommt. Christ gibt die fünf anapästischen Systeme der Parodos der Hecuba dem einen Koryphäos: »Dieselben enthalten eine Erzählung, eine solche aber unter mehrere zu vertheilen, widerspricht dem Wesen der Erzählung«. Dieser Grund kann auch für den Chorgesang Agam. 160—257 (besonders für die Erzählung von 184 an) geltend gemacht werden, welchen Gesang ich dem Gesammtchor zugewiesen habe, während ich die vorausgehende anapästische Partie (40 bis 103) dem Koryphäos, die Strophe und Antistrophe 104—139 den beiden Halbchorführern, den Refrain den beiden Halbchören, die Epodos dem Koryphäos und deren Refrain dem Gesammtchor gegeben habe. — Die Unterscheidung von Wechselgesängen des Chors und Stasima bei Arnoldt habe ich als weder dem Begriff des Wortes *στάσιμον* noch der alten Theorie entsprechend bezeichnet. Von der unrichtigen Erklärung des Wortes *στάσιμον* hat sich immer noch die Auffassung, als sei das Stasimon ein reflektierender Chorgesang bei Ruhepunkten der Handlung, erhalten. Nur der entsprechende Umfang (*μέγεθος ἱκανόν*) gehört zu dem Begriff eines gliedernden Chorgesanges. — Noch erwähne ich den Nachweis, dass aus Ai. 866—878 unmöglich die Zahl von 12 Choreuten geschlossen werden kann, da augenscheinlich nicht zwölf, sondern zwei reden. — Eine sehr anerkennende und in den meisten Punkten zustimmende Besprechung des Buches von Arnoldt findet sich in den Wissenschaftl. Monatsbl. V (1877) S. 133—137 von Lehrs. Nebenbei legt Lehrs entschiedenen Protest gegen die Hypothesen von Hense ein. Sehr beachtenswerth ist die Besprechung von W. Christ in der Jen. Lit.-Zeit. 1878 No. 4.

Rappold gibt den Schluss zu seinen beiden Abhandlungen über die Gleichnisse bei den Tragikern (vgl. Jahresb. 1876 Abth. I, S. 43, 1877 Abth. I,

S. 206); er führt die Betrachtung der Bilder und Gleichnisse nach den Stoffgebieten, denen sie entlehnt sind, zu Ende und schliesst mit allgemeinen Bemerkungen über den Gebrauch der Tragiker. Ein besonderer Unterschied zwischen den drei Tragikern hinsichtlich der Gebiete, denen sie ihre Gleichnisse entlehnen, wird in Abrede gestellt. Die meisten Gleichnisse sind aus der Natur entlehnt; voran steht das Thierreich, nächst dem das Meer und das Seeleben die meisten Bilder bietet. Eine weitere Hauptklasse bilden die Gleichnisse von dem Menschen in seinen verschiedenen physischen Entwicklungsstufen, seinen verschiedenen Beziehungen und Verhältnissen, seinen Ständen und Beschäftigungen. Dass Politik und Krieg wenig Stoff geboten, wird einerseits daraus erklärt, dass die Tragiker solche Gleichnisse unpoetisch gefunden, andrerseits daraus, dass Homer nicht mit seinem Beispiel vorangegangen. Die manchmal gezierten Gleichnisse des Euripides werden damit entschuldigt, dass in Folge der Verblassung mancher Bilder und der Abschwächung ihres Effects Euripides veranlasst wurde alte Bilder in neuer Weise anzuwenden oder neue Bilder zu schaffen. Von den Bemerkungen zu einzelnen Stellen erwähne ich folgende: Eur. fr. 362, 9 ist bei *αἱ ἄλλαι πόλεις πεσσῶν ὁμοίως διαφοραῖς ἐκτισμέναι* die Art der *πεσσεία* zu verstehen, bei welcher die einzelnen Felder *πόλεις* hiessen; Androm. 110 muss man bei *δουλοσύναν στυγερὰν ἀμφιβαλοῦσα κάρᾳ* an das Bild *ζυγὸν δούλιον* denken; wenn *θήρ* im Gleichniss gebraucht ist, hat man ein grosses Raubthier, speciell Löwe und Eber zu verstehen; Bacch. 748 *χωροῦσι δ' ὥστ' ὄρνιθες ἀρθεῖσαι δρόμῳ* bezieht sich auf die Art der Fortbewegung im Allgemeinen, nicht speciell die Schnelligkeit; in Hel. 1236 *μεθίημι νεῖκος τὸ σόν, ἴτω δ' ὑπόπτερον* bedeutet *ὑπόπτερον* s. v. a. »so schnell und so leicht wie ein Vogel« [doch wohl s. v. a. *εἰς αἰθέρα*]. Vgl. unsere Recension in der Jen. Lit.-Zeit. 1878 No. 50.

Osterwald gibt nur die Gedanken von Nägelsbach, Bernhardy und Gerland (das Gesetz der Vererbung und die Poesie. Nord und Süd. August 1877 S. 193—202) wieder.

Die Betrachtungen von Padula sind für uns werthlos.

Mayrhofer bringt nichts wesentlich neues und berührt wichtige Streitfragen z. B. in Betreff des Tragödientitels *Ἄνθος* gar nicht. Warum es in *μύρμηκος ἀτραποὺς ἤ τι διαμινύρεται* aus metrischen Gründen verwehrt sein soll *ἀτραπόν* zu lesen, können wir nicht einsehen. In der Erklärung von Plat. Symp. p. 194 B schliesst sich Mayrhofer der alten Erklärung an, dass Agathon als Schauspieler auf der Bühne aufgetreten sei. Die Ergebnisse seiner Untersuchung fasst er in folgender Weise zusammen: Agathon, der Sohn des Atheners Tisamenos, lebte ungefähr 448—401 v. Chr. Ein schöner Mann, mit feiner Bildung und einer mehr weiblich angelegten Natur, trat er zu den grossen Geistern Athen's in nähere Beziehungen. Ein Schüler und Freund der Sophisten eignete er sich in einem hohen Grade jene rhetorische Bildung an, auf deren Ver-

breitung diese in jenen Tagen hinwirkten. Bis zum Uebermass bediente er sich in seinem Stile des Flitterwerks der damaligen Rhetorik, bis zum Uebermasse liebäugelte er mit den Künsten des Gorgias. Seine Redeweise war süsslich, weichlich, blumenreich; er liebte witzige Antithesen, gleichförmige Periodisirung der Sätze, Assonanzen, Alliterationen, Syllogismen und alle die künstlichen Mittel der Sophisten. Er setzte die Form weit über den Inhalt und gab sich einer gewissen Breite in der Darstellung hin. Seine Schreibart hatte wenig Natürliches und neigte zu Schnörkeln und zum pomphaften Ton; auch gefiel er sich in Wortspielen und schöngeistigem Wesen. In Bezug auf die tragische Dichtung trat er in mancher Hinsicht als Neuerer auf (*ἐμβόλιμα* — erdichtete Stoffe). Die tragische Einheit der Handlung dehnte er zu einem epischen Gemälde aus. In der Musik liebte er die weichen, süssen, künstlichen Melodien und gebrauchte das chromatische Tongeschlecht und die phrygische Tonart.

Die von Druckfehlern wimmelnde Schrift von Wagner hat geringen oder keinen wissenschaftlichen Werth. Der Verfasser stellt zunächst über die historischen Dramen des Phrynichus und Aeschylus (*Μιλήτου ἅλωσις*, Phönissen; Perser), nebenbei über die Trilogienfrage, zuletzt über den Themistokles und die Pheräer des Moschion, den Themistokles des Philiskos, die Kassandreis des Lykophron die verschiedenen Ansichten der Gelehrten weitläufig zusammen, auch solche, die gar nicht der Erwähnung werth sind, übergeht dabei andrerseits ganz wichtige Abhandlungen und entscheidende Bemerkungen und bringt die Lösung der betreffenden Fragen in keiner Weise durch neue Gesichtspunkte vorwärts. In der Glaukos-Frage schliesst er sich wieder der als unrichtig erwiesenen Ansicht von Welcker an. Die Trilogie lässt er mit Vater aus kleinen durch die Handlung und die Grundidee mit dem Hauptstück zusammenhängenden Vor- und Nachspielen sich entwickeln, welche Aeschylus damals, wo die abnehmenden Chorgesänge ihm Zeit genug zur Verfügung stellten, hinzugefügt habe. Für die Phönissen des Phrynichus betrachtet er mit Ahrens die greisen *πάρεδροι*, von welchen in der Hypothesis der Perser die Rede ist, als stumme Begleiter der Atossa, die als Regentin in Abwesenheit ihres Sohnes ihre Räthe als Gefolge gehabt habe. Gegen die freilich längst widerlegte Ansicht derjenigen, welche öfter die Schauspieler von der Bühne in die Orchestra herabsteigen lassen, wird die passende Bemerkung gemacht, dass der Gebrauch der Kothurne das Treppensteigen unmöglich gemacht habe.

Aeschylus.

The tragedies of Aeschylus from the text of Dindorf's third edition. The Seven against Thebes edited, with english notes, critical and explanatory by James Davies. London 1878. 96 S. 8.

Rud. Klussmann, Index commentationum Aeschylearum ab a. 1858 maxime in Germania editarum. Berlin 1878. 28 S. 8.

Wilhelm Richter, Quaestiones Aeschyleae. De falsis rationibus quas viri docti in emendanda Septem contra Thebas fabula inierunt et de duplici editione Septem fabulae. Inaug. Diss. von Berlin 1878. 52 S. 8.

N. Wecklein, Zu Aeschylus. N. Rhein. Mus. 1878 S. 115—120 und Philol. 38 S. 350—357.

H. van Herwerden, Emendationes Aeschyleae. Besonderer Abdruck aus dem zehnten Supplementbande der Jahrbücher für classische Philologie S. 121—163.

Johannes Oberdick, Quaestiones Aeschyleae. (Gratulationsschrift des Gymnasiums zu Münster zum Jubiläum von Stieve). 1878. 15 S. 4.

Vilmos Pecz, Rendszeres tárgyalása Aeschylus és Sophocles Tropusainak különös tekintettel az aránytropusokra. Besonderer Abdruck aus dem XIV. Band sprachwissenschaftlicher Mittheilungen der Ungarischen Akademie. Budapest 1877. 73 S. 8.

Johann Karstens, De infinitivi usu Aeschyleo. Inaug. Diss. von Kiel. 1877. 51 S. 4.

Rudolph Beer, De arte Aeschyli. Observationum in Septem contra Thebas capita duo. Inaug. Diss. von Leipzig 1877. 78 S. 8.

Paulus Hennig, Aristophanis de Aeschyli poesi iudicia. Inaug. Diss. von Jena. 1878. 52 S. 8.

Chr. Herwig, Das ethisch-religiöse Fundament der äschyleischen Tragödie. Beilage zum Programm des Grossh. Gymnasiums zu Konstanz für 1877/78. 32 S. 4.

Francesco Cipolla, Della religione di Eschilo e di Pindaro. Rivista di filologia VI (1877). S. 366—418.

Die Ausgabe von Davies ist absolut werthlos, ein leichtfertiges Machwerk. Es ist charakterisch für die Nachlässigkeit und Unwissenheit dieses Herausgebers des Aeschylus, dass er die Hypothesis, welche bei demselben Dindorf, dem er den Text entnommen hat, voransteht, nicht gelesen hat, darum über die Zeitbestimmung der Sieben g. Th. hin- und herschwankt und das Stück zum Mittelstück einer Trilogie macht, dessen Endstück die *Ἐλευσίνιοι* gewesen.

Die sorgfältige Zusammenstellung von Klussmann, welche für Aeschylus die Engelmann'sche Bibliothek bis zum Jahre 1878 fortführt, ist ein recht brauchbares und willkommenes Hülfsmittel.

W. Richter beschäftigt sich mit der Botenscene in den Sieben g. Theben. Der erste Theil bedeutet wenig. Er behandelt mehrere Stellen, wo Ritschl eine Interpolation oder eine Lücke angenommen, die Emendation aus der Annahme eines Glossems oder aus der Erklärung des Scholiasten abgeleitet, endlich die Wiederholung des gleichen Wortes in nächster Nähe als unrichtig bezeichnet hat, und bekämpft die Annahme von Ritschl theils mit theils ohne Erfolg. Damit soll der Nachweis de falsis rationibus quas viri docti in emendanda S. c. Th. fabula inierunt geliefert sein! In 584 wird *μητρός* als gen. definit. zu *πηγήν* betrachtet, 495 wird *περίδρομος κύτει* (»flexibus autem serpentium circumdatus Typhon alveo cavati clipei affixus est«), 635 *ἐπεξιαχχάσαι* mit Annahme einer Lücke nach diesem Vers vermuthet. — Mehr Beachtung verdient der zweite Theil. Eteokles geht 282 ab, um die Vorkämpfer für die sieben Thore zu bestimmen und dem entsprechend heisst es in der darauf folgenden Botenscene *τέτακται*, *ᾑρέθη* u. dgl. Dagegen fordert der Bote am Schlusse seiner Reden gewöhnlich den Eteokles auf, den Führer zu schicken und an drei Stellen sagt Eteokles *τόνδ' ἀντιτάξω* (408), *πέμποιμ' ἂν ἤδη τόνδε* (472), *ἀντιτάξομεν* (621), so dass die Führer erst bestimmt und geschickt zu werden scheinen. Man hat diesen Widerspruch auf verschiedene Weise zu erklären versucht. Richter thut dar, dass die bisherigen Erklärungsversuche nicht befriedigen, und leitet den Widerspruch aus einer Diaskeuase des Stückes ab, indem erst ein Nachdichter der ursprünglich unmotivierten Botenscene mit der Aufstellung der Führer einen Zweck habe geben wollen und damit die Widersprüche veranlasst habe. Diese Annahme hat keine Wahrscheinlichkeit. Vergl. meine Besprechung in der Jenaer Lit.-Zeit. 1879 No. 14, wo ich die Ansicht ausgesprochen habe, dass Eteokles drei Führer bereits bestellt und an die Thore geschickt, drei dagegen als Begleiter bei sich habe.

Wecklein (N. Rh. Mus.): Hiket. 789 *βρόχου τυχεῖν ἐν ὀρκάναις* (strangulando) cl. Hesych. *ὀρκάνη*, worin *ἔνιοι κρεμάστραν· ἄλλοι σαργάνην* einem Scholion zu unserer Stelle entnommen. — Schol. zu Sieb. g. Th. 858 ist zu schreiben: *ὅτι* (d. i. *τὸ χ ὅτι*) *τὴν τοῦ Χάρωνος ναῦν θεωρίδα εἶπεν· κυρίως δὲ τοῦ Ἀπόλλωνος ἡ εἰς Δελφοὺς ἀπερχομένη* [*ἁγνὴ γὰρ ἐκείνη ἡ εἰς Δῆλον ἀπιοῦσα*]. — *λέγει δὲ* ⟨*ἄστονον*⟩ *ταύτην ὁδὸν θεωρητικὴν ὅτι οἶδεν ὁ στόνος τὴν ἐπὶ τὸν Ἀχέροντα* ⟨*οὐχ*⟩ *ὥσπερ τὴν ἀνήλιον . . ὁρᾷ.* — *ἢ τὴν ἀναπνοήν.* — Ag. 768 *δαίμονά τ' ἐτᾶν* (= *δαίμονα γέννης* 1477). — Cho. 329 *πατέρων τε καὶ τακέντων*, 827 ff. *σὺ δὲ θαρσῶν, ὅταν ἥκῃ μέρος ἔργων, ἐπαύσας πατρὸς αὐδὰν θρεομένᾳ τέκνον πέραιν' οὐκ ἐπίμομφον ἄταν* (aus verschiedenen Emendationen anderer zusammengesetzt), 1042 *ἀλήτης εἶμι γῆς ἀπόξενος.* — Eum. 163 *κρατοῦντες τὸ πᾶν Δίκας θρόνον φονολιβῆ θρόμβωνπερὶ πόδα, περὶ κάρα*, 211 *τί γὰρ γυναῖκας*, 384 *ἄτιμ' ἀτίετα διέπομεν λάχῃ.* Im Philol. habe ich zunächst einzelne Stellen der Parodos der Choephoren behandelt: 32 ist *τορὸς δὲ Φοῖβος* zu schreiben; das Epitheton *τορὸς* stellt diesen Phöbus als *δόμων ὀνειρόμαντις* dem räthselliebenden

Loxias entgegen; τὸ δ' ἐν βροτοῖς . . πλέον 60 bezieht sich auf σέβας δ' ἄμαχον; ἀνάγκαν ἀμφίπτολιν 75 bedeutet die Knechtschaft durch Wegführung aus einer Stadt in die andere, in 75—80 ist nach Hermann und H. L. Ahrens zu schreiben: ἐμοὶ δ', ἀνάγκαν . . αἶσαν, δίκαια καὶ μὴ πρέποντ' ἀπ' ἀρχᾶς βίου (»in Folge der Abhängigkeit meines Lebens«) βίᾳ φρενῶν αἰνέσαι πικρὸν στύγος κρατούσῃ. Hiernach habe ich den Gedankenzusammenhang der Parodos dargelegt, auf den ich hier nicht eingehen will. Ausserdem habe ich noch folgende Verbesserungsvorschläge gemacht: Cho. 152 ἵετε δάκρυ καναχὲς ὀλομένῳ μελόμενον δεσπότᾳ (Dochmius und kretischer Trimeter), 418 ist das Fragezeichen nach θέλγεται zu setzen: »was muss ich sagen um es richtig zu bezeichnen? Oder (nämlich »um es recht zu sagen«) lassen sich die Leiden die wir von den Eltern weil von den Eltern (γὲ) erlitten haben besänftigen, während dieses (die Ermordung des Vaters) unsühnbar ist?«, 599f. ist συζύγου und mit Weil κνωδάλων τε καὶ στρόβων zu schreiben (»und die weibliche über eheliche Gemeinschaft sich hinwegsetzende d. h. die Bande ehelicher Gemeinschaft nicht achtende wilde Begierde geht noch über Ungethüme und Windsbräute«); 631—638 muss vor 623—630 (die dritte Antistrophe vor die dritte Strophe) gesetzt werden; 797 τί δ' ἂν σῳζόμενον ῥυθμὸν τόδε θέοι γάπεδον ἀνομένων βημάτων ὄρεγμα (»welches Streben der dem Ziele zueilenden Schritte könnte bei dem Lauf über dieses Feld das rechte Mass sich wahren?«); Hiket. 646 πράκτορ' ἐπίσκοπον.

Herwerden hat die Conjecturen zu Aeschylus, welche er in verschiedenen Abhandlungen veröffentlicht hat, zusammengestellt und neue hinzugefügt. Wir wollen versuchen, die Körner aus der Spreu auszulesen. Man möge entschuldigen, wenn uns das eine oder andere Korn entgehen sollte oder wenn uns, was wir weniger vermeiden, auch Spreu unter die Körner kommt. Prom. 472 αἰκὲς πέπονθας πῆμ', 494f. ἔχουσ' ἂν εἴη . . χολή, 685 σὺ θάλπε, 728 ἄσμεναι, 788 φράσω πλάνην, 790 ἠπείροιν, 924 τινάκτειραν πέδου (oder βάθρων), 959 αἴσχιστα καὶ κάκιστα. — Sept. c. Theb. 43 μηλοσφαγοῦντες nach Aristoph. Lys. 189, 197 ψῆφος . . δεοίσεται, 221 στρατοῦ δαπτομέναν πυρὶ δαΐῳ (δαΐου), 376 ἔσπακεν πάλον, 433 ὡπλισμένῳ, 435 φωτὶ δ' εἰπὲ τίς, 622 ἡβῶσαν φορεῖ, 773 ξένοι καὶ ξυνέστιοι, 850 ἀντίφονα. — Pers. 167 ἐν τιμῇ πρέπειν, 329 ἐπεμνήσθην, 702 λέξων, 725 σφ' ἐπῆλθε (σφ' ἔσηνε, τις ἦγε) δαίμων, 900 ἐκράτυνε σοφαῖς φρεσίν, 924 ἥβαται γάρ. — Suppl. 117 εἰ, γᾶ, κοννεῖς, 390 δεῖ τοί σε φαίνειν, 409 δεδορκὸς ὄμμ' ἔχοντα μηδ' ᾠνωμένον, 456 ἀκούσομαι· λέγοις ἄν, 513 δυσθροεῖν, 812 μὴ φίλως, 942 τοία δέ, 950 ἴσθ' οὖν τάδ' ἤδη πόλεμον αἱρεσθαι δέον, 996f. ὑμῖν δ' ἐπαινῶ . . ὥραν ἐχούσαις. — Agam. 165 εἰ τόδ' ἄγαν, 500 εἰ γάρ, 672 τί μήν; 819 συνθνήσκουσα bedeutet: comitatur Troianorum opes in fumum redactas simul cum iis moriens, 852 θεοὺς μὲν πρῶτα δεξιώσομαι, 863 τὸν δ' ἐπεισέρρειν, κακοῦ, 1052 εἴσω φρενῶν λαβοῦσα πείθοιτ' ἂν λόγῳ, 1230 κακῇ τέχνῃ, 1310 καὶ πῶς; προσόζει, 1359 βουλεῦσαι πάρος, 1377 ἀφρόντιστος μόλις, 1424 κράνῃ, 1591

ist unecht, 1605 *τρίτον γὰρ ὄντα παῖδά μ' ἀθλίῳ πατρί.* — Choeph. 119 *χέουσα κεδνὰ τοῖσιν εὔφροσιν*, 250 *πατρῴοις*, 252—254 sind unecht, ebenso 305; 414 *τόδ' ἔπος κλυούσᾳ*, 427 *ἔνερθεν* für *ἄνωθεν*, 505 *κληδόνος σωτήριοι*, 519 ist unecht, 570 *εἴπερ ἔνδον*, 572 *διὰ στόμα* (und *ἀρεῖ* mit Bamberger), 581 *φορεῖν*, 684 *εἴθ' ὡς μέτοικον*, 975 *σύμπνοι μὲν ἦσαν*, 1012 *τῷ χρόνῳ ξυμβάλλεται*, 1016 *κλάω μὲν*, 1028f. *ἀσινὴς βίοτον διὰ πάντ' ἀτηρὸν ἀμείψει.* — Eum. 68 *ὕπνῳ πεδῶνται δ' αἱ κτέ.*, 111 *καὶ κάρτα κούφως*, 247 *πρὸς αἵματος σταλαγμόν*, 277 *πολλοῖσι καιρούς*, 300 *παρεξηυλημένον* (miseriis confectum atque exhaustum), 342 *φρενομανής*, 592 *πρὸς δέρῃ βαλών*, 606 *μητρὸς τῆς ἐμῆς* ist Glossem, 613 *δοκῶ*, 769 *ἀμηχάνους παρέξομεν δυσπραξίας*, 845 *δαναιᾶν νέων*, 931 *ὅ γε μὴν κύρσας*, 1022 ist unecht. — Fragm. 22b Dind. *κυρίξειν τὸν ἀρχόν*, 116 N. *ἔλα, δίωκε* (Hermann), *μή τι μαλκίων ποδί*, 201 *καὶ δίχα ζόης ἀτμοί*, 231 *ἀρχαῖον πλέκος*, 238 *αἰδοῖ μὲν* oder *κάτω μέν*, 259 *εἴτ' οὖν* (Hermann) *κακουργεῖν*, *ἀμφιδεξίως ἔχει*, *οἷς μήτε χαίρειν μήτε λυπεῖσθαι πάρα* (*πάρα* Madvig), 346 *λαβὼν γὰρ ὑδατόβαπτον Εὐβοικὸν ξίφος*. Vgl. unsere Besprechung in der Jen. Lit.-Zeit. 1879 No. 14.

Es ist noch ein Schein von Probabilität vorhanden, wenn Oberdick Cho. 754 *πῶς γὰρ οὔ; 'ντροπῇ φρενός* vermuthet (Schol. *ἐπιμελείᾳ ψυχῆς*); wenn er aber Prom. 381 *τολμᾶν πιθεῖν* schreiben will und *τίνα* aus der Ueberschrift *Δία* ableitet oder Cho. 59 *τόδ' ἐχθροεῖν* vermuthet, kann von einer Methode keine Rede mehr sein. Ebenso bedenklicher Natur sind die übrigen Bemerkungen: Die Perser des Aeschylus sollen theilweise noch einen satyrhaften Charakter haben; für satyrhaft gilt der Spruch des Darius 840—842, der uns den trübsten Ernst enthält! Dem ridiculum ingenium quod sibi induit Atossa (!!) soll die Aenderung *οὐδαμῶς ἀναυδὴς οὖσα δείματος* (162) entsprechen! Die bedenkliche Form *ἀναυδής* stört nicht. Schlimm ist auch die Conjectur zu 12 *Ἀσίας τε γένος*. Ausserdem wird Hiket. 947 gegen Paley in Schutz genommen mit Herod. V 58, wonach es seit alter Zeit unter den Joniern *βίβλοι* gegeben habe. Der Bestimmung der Abfassungszeit der Hiket., welche Gilbert versucht hat (Jahresb. für 1873 S. 92), tritt Oberdick, der die Abfassung c. 460 (also nach den Sieben g. Th.) ansetzt, mit der Bemerkung entgegen, dass das Vorkommen von drei Schauspielern nur ein Beweisgrund mehr sei für die Unechtheit der letzten Partie der Sieben g. Th. (vgl. vorigen Jahresb. Abth. I S. 213). — Die Schilderung des Ausbruchs des Aetna Prom. 367 soll von dem Nachdichter mit Rücksicht auf Pind. Pyth. I 30 hinzugefügt worden sein. Aus Poet. c. 18 wird gefolgert, dass Aristoteles nur ein Stück *Προμηθεύς* vor Augen gehabt habe. Die Bemerkungen über die erdichtete Sammlung der homerischen Gedichte und Errichtung einer Bibliothek durch Pisistratus können wir hier übergehen.

Die »systematische Darstellung der Tropen bei Aeschylus und Sophokles mit besonderer Berücksichtigung der Proportionstropen« von Pecz, von der mir der Inhalt durch eine Mittheilung des Verfassers

verständlich ist, kennen wir bereits zum Theil aus der Zeitschrift für die österr. Gymn. (vgl. vorigen Jahresb. S. 224). Die vorliegende Abhandlung ist nur eine Erweiterung jenes Aufsatzes und ist die gleiche Ordnung eingehalten. Der Schluss giebt eine Vergleichung der Tropen des Aeschylus und Sophokles. Es heisst da: »Aeschylus repräsentirt die Epoche der Perserkriege, Sophokles die Zeit des Perikles: Aeschylus hebt bei seiner Achtung für persönliche Tapferkeit das Individuum hervor, während bei Sophokles kaum die Hälfte der vom Menschen entlehnten Proportionstropen vorkommt. Der fromme Aeschylus hat 27 Tropen aus der Religion und Mythologie, Sophokles nur eine. Die Wettkämpfe, der Krieg und das staatliche Leben spielen bei Aeschylus eine grössere Rolle als bei Sophokles. Eine beträchtliche Anzahl von Proportionstropen des Aeschylus ist der Arzneikunde entnommen, wahrscheinlich eine Wirkung von den Eindrücken der Schlachtfelder. Bei Aeschylus sind die Proportionstropen noch einmal so häufig als bei Sophokles, während bei diesem die Fälle der Metonymie und Synekdoche zahlreicher sind, ein Beweis, dass bei Aeschylus die Phantasie, bei Sophokles die Reflexion überwiegt. Die Phantasie des Aeschylus ist ganz verwandt mit der plastischen Phantasie des Epos und lebt so stark in ihm, dass seine Bilder als die colossalen Ruinen des epischen Geistes erscheinen. Die Bilder des Sophokles sind von kleinerem Schnitt. Die Polychromie der Dichtkunst stirbt bei ihm fast ganz aus, und wir können im Allgemeinen sagen, je mehr sich der plastische Sinn bei den Griechen in der Architektur und Bildhauerei entwickelt hat, desto mehr schwand er in der Poesie«.

Karstens verwirft zunächst mit guten Gründen die von Dindorf eingeführten Infinitivformen καταχλυσθῆν, χριμφθῆν, ἀναδῦν und entwickelt dann den Gebrauch des Infinitiv bei Aeschylus. Bemerkenswerthe Beobachtungen sind uns nicht begegnet. Fälle, wo der infin. aor. für den infin. fut. gebraucht ist, werden sechs aufgezählt: Pro. 668, Sept 367, Ag. 675 (μολεῖν), Sept. 789 (λαχεῖν), Suppl. 618 (παχῦναι), Ag. 1653 (θανεῖν). Für diesen Gebrauch wird die Form verantwortlich gemacht, weil die betreffenden Futurformen minder gebräuchlich seien.

Beer behandelt die Homoioteleuta und Homoioarkta, welche in den Trimetern der Sieben g. Th. vorkommen. Er stellt zuerst die Endreime und die Binnenreime (an gleicher Stelle) vorzugsweise in zwei aufeinanderfolgenden Versen, doch auch Fälle von Kreuzreimen; dann die Homoioteleuta, welche einem und demselben Vers angehören (z. B. νωμῶν .. κοιμῶν V. 3), zusammen. Bei der Behandlung der Alliteration bemerkt er, dass dafür die Consonanten grössere Bedeutung haben als die Vokale, dass nur die Wiederholung eines und desselben Buchstabens Alliteration hervorbringe, wenn nicht etwa bei Vokalen der gleiche Spiritus genüge, dass bei Composita auf den wichtigsten Theil des Wortes zunächst zu sehen, doch auch die Anfangsbuchstaben der anderen Theile nicht unbeachtet zu lassen seien. Er findet von α 26 Beispiele, von β 5, γ 2,

δ 11, ε 8, ζ 0, η 0, ϑ 7, ι 0, κ 19, λ 2, μ 10, ν 0, ξ 1, ο 0, π 65, ρ 0, σ 13, τ 20, υ 0, φ 19, χ 2, ψ 0, ω 1. Mit Recht scheint uns Beer diesen ἡδύσματα der tragischen λέξις grössere Aufmerksamkeit zugewendet zu haben: allein es ist schwierig das Zufällige von dem Beabsichtigten zu unterscheiden und auch ohne Rücksicht auf die Absicht des Dichters ist die Annahme einer Wirkung meist nur Sache des persönlichen Geschmacks. Ueberhaupt kann bei solcher Ausdehnung der Alliteration fast kein Vers, mag der Dichter wollen oder nicht, ohne Alliteration bleiben, wie Beer richtig den Unterschied in der Zahl der Fälle bei den einzelnen Buchstaben mit der Bemerkung erklärt, dass im Griechischen die Worte häufiger mit α, δ, κ, μ, π, σ, τ, φ als mit den übrigen Buchstaben anfangen.

Die Abhandlung von Hennig, in welcher vorzugsweise aus den Fröschen die Urtheile des Aristophanes über den Geist und die Dramaturgie des Aeschylus, über die sprachliche Form im Allgemeinen und die Prologe insbesondere, über die melischen Partien, über die scenische Ausstattung, über die Wirkung und den Erfolg der aeschyleischen Poesie zusammengestellt sind, ist eine unreife Arbeit ohne Kritik und Verständniss und verdient keine weitere Beachtung.

Die Abhandlung von Herwig zeichnet sich vor anderen Abhandlungen der Art dadurch aus, dass die Beobachtungen nicht auf willkürlich zusammengetragenen Stellen beruhen, sondern aus dem Ganzen der Tragödie gewonnen werden und dass neben den ethischen auch die poetischen Gesichtspunkte zur Geltung kommen. Sie zerfällt in fünf Abschnitte: 1. Weltanschauung des Aeschylus. 2. Zeus und die übrigen Götter als Vertreter der sittlichen Weltordnung. 3. Göttliche Vorsehung und menschliche Selbstbestimmung. 4. Das Schicksal: Zeus und Moira. 5. Die Tragödie des Aeschylos als Ergebniss seiner Weltanschauung. Die Resultate lassen sich ungefähr in folgenden Sätzen zusammenfassen: Die religiösen Vorstellungen der Alten haben nicht eine dogmatische Grundlage, sondern sind an die wechselnden Schicksale des Volkes geknüpft. Für die Anschauung der Griechen und auch für die sittliche Weltanschauung des Aeschylus ist der Kampf gegen die Perser ein epochemachendes, bestimmendes Ereigniss und die »Perser« des Aeschylus sind die reinste Quelle seiner Weltanschauung. Darius ist darin nur eingeführt, um den Zusammenhang zwischen Schuld und Unglück des Xerxes aufzuzeigen. Kein anderer als Darius hat die Objectivität, den Zuschauer auf den richtigen Standpunkt zu versetzen: was der Atossa, dem Boten, dem Chor als Neid der Götter, als eines Gottes listiger Trug erscheint, das ist ihm Strafe für Frevel und Uebermuth, für verblendeten Menschenwahn. So spiegelt der Verlauf des Stückes eine einfach grosse Weltanschauung in den Umrissen klar ab: grosses Unglück ist immer die Folge grosser Schuld; was die Götter dem Menschen verhängen, ist seinem sittlichen Werthe und seinen Thaten angepasst. — Im Lichte dieser Weltanschauung erleidet der Gottesbegriff ein individuell äschyleisches

Gepräge. Der Dichter ersetzte den verschwommenen Dualismus von göttlicher Freiheit und fatalistischer Nothwendigkeit durch einen klaren Monismus, durch die Verschmelzung von Götterwillen und Schicksalsbestimmung zu der Einheit der gottverwalteten Dike, die jedoch Aeschylus [natürlich! als Dichter von Tragödien] mehr von ihrer strengen und schreckhaften als von ihrer lichten Seite fasste, weil seine Tragödie in dem herben Satz wurzelt *παθεῖν τὸν ἔρξαντα*. Die vielköpfige Götteraristokratie verdichtet sich bei Aeschylus in einen straff monarchischen Staat, der nur von einem Willen beherrscht, von einer Hand kraftvoll regiert wird. Wohl das sprechendste Zeugniss für die monotheistische Richtung des Dichters ist die verschiedene Behandlung der Gottheit, je nachdem er sie von dem volksthümlich mythologischen oder von dem allgemein religiösen Standpunkt fasst. Aeschylus braucht einen solchen Zeus: soll Dike das weltordnende Princip sein, so bedarf sie eines persönlichen Willens, der unmittelbar in das irdische Geschehen eingreift und es nach unwandelbarer Richtschnur lenkt. Die Dike ist dem Dichter kein abstrakter Begriff, noch weniger ein bloss subjektives Ideal, sondern die objektive Basis seiner Weltanschauung und ihr constitutives Princip. Der Begriff Schicksal fällt für ihn völlig mit dem der Dike zusammen. Während Sophokles in hingebendem Vertrauen alles der Gnade der Götter anheim giebt und ihrer Unerforschlichkeit gegenüber sich stets der Kurzsichtigkeit des Menschen bewusst ist, steht bei Aeschylus die Dike im Centrum alles Geschehens, an welche die Götter geknüpft, durch die sie verpflichtet sind, jeder That den verdienten Lohn abzuwägen. — Der Wille der Gottheit, der dem Menschen gegenüber als Schicksal dasteht, ist für Aeschylus keine starre, unbeugsame Prädestination, sondern lässt dem Menschen freien Spielraum und offenbart sich, wie der jedesmalige Erfolg lehrt, zugleich stets als ein gerechter. Das Orakel deutet dem Menschen dadurch, dass seine Erfüllung von der eigenen That desselben abhängig gemacht wird, stets eine bestimmte Direktive des Handelns an. Ganz anders zieht sich durch den Oedipus Tyr. des Sophokles die Idee, dass der Mensch gerade da, wo er am freiesten zu handeln meint, am unfreiesten und gebundensten ist, weil er durch seine von der Gottheit angeregten Entschlüsse nur ihre Plane fördert, sich selbst aber um so sicherer zu dem bringt, was er vermeiden wollte. — Aeschylus konnte als entschiedener Vertreter des Freiheitsprincips, dessen Ethik in dem Satz gipfelt, dass der Mensch seines Schicksals Schmied sei, kein blindwirkendes Fatum und überhaupt keine absolute Schicksals-Nothwendigkeit anerkennen. Da er als nationaler Dichter und aus poetischen Gründen den Begriff auch nicht eliminiren konnte, gelangte er zu der Annahme vollständiger Harmonie, richtiger vielleicht Identität, von Moira und Zeus. — Die Begriffe dämonische Bethörung, Geschlechtsfluch und verwandte sind ästhetische Gegengerichte der ethischen Motive, sind Fragen der Tragödie, nicht des religiösen Glaubens. So sind im Agamemnon zwei Motive angewendet, um

die Katastrophe im Gemüthe des Zuschauers vorzubereiten, die Schuld Agamemnon's und der Geschlechtsfluch. Aber beide sind streng gesondert zur Wirkung gebracht worden: erst nachdem die Schuldfrage unzweifelhaft klar gestellt ist, tritt das zweite Motiv ein, ohne vorher auch nur mit einem Worte angedeutet zu sein. Um der Tragödie gerecht zu werden, greift der Dichter, nachdem er sich mit der Dike auseinandergesetzt, zur poetischen Illusion und bewirkt mit Hülfe derselben eine allmälige, aber vollständige Umwandlung des Gemüthsantheils, den er der Katastrophe gegenüber nimmt. — Wenn uns auch diese Sätze im Allgemeinen richtig erscheinen, so müssen wir doch bemerken, dass Aeschylus von Herwig mehr als Sittenprediger denn als Dichter betrachtet wird. Wir erwähnen noch, dass im vierten Abschnitt die Ansicht, als vereinige sich in der Prometheustrilogie Zeus erst nach der Hand mit der Moira, verworfen wird. Die Vermuthung, als sei im *Προμ. δεσμώτης* unter der zu vertilgenden Menschheit nicht die bestehende, sondern diejenige, die vor Deukalion und Pyrrha bestanden habe, gemeint, die Menschheit also wirklich dem Willen des Zeus gemäss vertilgt worden, ist unhaltbar, da ja alles, was von der alten Menschheit gesagt wird, von der jetzigen gilt und der Dichter die jetzige niemals als die bessere, vollkommene des Zeus hinstellen konnte. Vgl. die Besprechung von H. Keck, Jen. Lit.-Zeit. 1878, No. 49.

Cipolla spricht zunächst über die drei Arten des religiösen Glaubens und Cultus bei den Alten, die natürliche Religion, die Mythologie, die philosophisch-theologischen Systeme, führt dann aus, wie die Bezeichnung des Aeschylus als eines Dichters des Fatums richtig sei, insofern man unter Fatum die ewige Gerechtigkeit verstehe, die Norm nach der Zeus, der höchste Lenker der Welt, regiere. Die Erinyen seien Aeschylus die ausführenden Dienerinnen der Gerechtigkeit des Fatums. Um die Ewigkeit dieser Gerechtigkeit und ihrer Gesetze auszudrücken, bezeichne er die Erinyen als uranfängliche Gottheiten, so dass sie älter würden als der höchste Gott. In Betreff der Prometheustrilogie schliesst sich Cipolla ganz dem Gedanken von Girard Le sentiment religieux en Grèce d'Homère à Eschyle S. 449 an: La pensée générale qui le (Eschyle) guide, c'est de montrer comment l'intelligence a été assimilée au maître du monde et aux hommes; chez Jupiter cette assimilation devient complète et absolue; chez les hommes, elle est douloureuse et incomplète. Cependant de ce double fait résulte un accord qui est la base de l'ordre moral.

Prometheus.

Aeschylus Prometheus nebst den Bruchstücken des *Προμηθεὺς λυόμενος* für den Schulgebrauch erklärt von N. Wecklein. Zweite Auflage. Leipzig 1878. 150 S. 8.

Die neue Auflage hat zahlreiche Berichtigungen und Zusätze erhalten. Ich führe nur einige neue Emendationsversuche an: 331 *τούτων*

μετασχεῖν καὶ τετολμηκὼς ἐμοί, 425—430 ist die Responsion durch Ausscheidung der Interpolationen herzustellen etwa in folgender Weise: μόνον δὲ πρόσθεν ἐν πόνοισιν δαμέντ' ἐσειδόμαν | θεῶν, ὃς ὑπέροχον σθένος κραταιὸν | γαίας οὐράνιόν τε πόλον στέγων στενάζει, 760 ὡς τοίνυν ὄντων σοι γεγηθέναι πάρα, 1031 ἀλλὰ καὶ λίαν ὀρθούμενος, fragm. 189, 3 στρόμβον καταιγίζοντα. Im übrigen verweise ich auf die Recension von H. Keck in der Jen. Lit.-Zeit. 1878 nr. 49. Der Auffassung des Prometheus gegenüber, welche Keck dort vertritt, möchte ich auf eine Stelle in der oben S. 15 besprochenen Schrift von Herwig verweisen, wo es S. 22 heisst: »Man hat zweierlei nicht genug beachtet, erstens, dass im gefesselten Prometheus nur eine Partei ganz zum Wort kommt, während die Motive und Absichten, welche Zeus bewogen haben, so strenge Strafe über den Titanen zu verhängen, ganz im Dunkel gelassen sind. Zweitens, dass es der Natur jeder religiösen Ueberzeugung zuwider ist, den Zustand sittlicher und physischer Unvollkommenheit auch nur zu denken, in welchem der gefesselte Prometheus den Zeus darstellt. Nur in Bezug auf absolute Ewigkeit hat die Vollkommenheit des höchsten griechischen Gottes für unsere Begriffe einen Mangel, aber nicht für den Hellenen, dem Zeus trotz zeitlichen Ursprungs ein ἀειγενὴς ist und bleibt. Hieran nimmt auch Aeschylus keinen Anstoss, während die Annahme eines sittlich unvollkommenen Zeus mit seiner tiefen Gottesidee unvereinbar ist«.

43 ἄχος γὰρ οὐδὲν τῷδε θρηνεῖσθαι Ed. Tournier Revue de philol. T. II (1878) S. 176.

Πέρσαι.

Ernest G. Sihler, On Herodotus's and Aeschylus's Accounts of the battle of Salamis. From Transactions of the American Philological Association 1877. 14 S. 8.

Diese Vergleichung der beiden Berichte über die Schlacht bei Salamis ist eine sorgfältige Arbeit, fasst aber mehr die bisherigen Ergebnisse zusammen, als sie Neues bietet. Unter anderem erklärt sich der Verfasser gegen die Identificirung von Κέος und Κυνόσουρα Herod. VIII 76 wegen der Wiederholung des Artikels. Als durchaus erdichtet betrachtet er die Erzählung über das Zugefrieren des Strymon 495 ff. und als beste Kritik dieser Erzählung das vollständige und bedeutungsvolle Schweigen des Herodot über dieses Wunder.

Den Chorgesang 256 ff. behandelt Mor. Schmidt Miscell. Philolog. particula altera. Ind. schol. hib. Jena 1878 S. 13—16 und macht die treffliche Bemerkung, dass V. 278—283 (die dritte Strophe mit den vorhergehenden zwei Versen des Boten) vor 272 einzusetzen sind, so dass die Ordnung der Strophen folgende ist: α α', β γ β' γ'. So erhalten die Worte οὐδὲν γὰρ ἤρκει τόξα (278) ihre richtige Beziehung auf μάταν τὰ πολλὰ βέλεα κτέ. Ausserdem schreibt er ansprechend 270 f. γᾶς ἀπ' Ἀσίδος ἐλθεῖν βαιὰν Ἑλλάδ' ἐπ' αἶαν und 276 κατθανόντα φέρεσθαι (ohne λέγεις) πλαγκταῖς ἐν διπλάκεσσιν.

Christian Muff, De choro Persarum fabulae Aeschyleae. Halle 1878. 24 S. 4.

Muff behandelt die Chorika der Perser nach der Weise seiner chorischen Technik des Sophokles. Nach einleitenden Bemerkungen spricht er im ersten Theile über die Choreuten und zwar zunächst über ihre Stellung und Bedeutung. Ich hebe daraus den Satz hervor: Bernhardyo chorum otiosi spectatoris instar a re gerenda remotum stare dicenti adeo non licet adsentiri, ut eum gravem personam sustinere vel potius omnibus rebus agentem interesse dicendum sit. Dann kritisirt er die der Annahme von 12 Choreuten entgegenstehenden Ansichten und sucht den Beweis für die Zwölfzahl in dem Schlusskommos 922—1076, worin er 922—930 dem Chorführer, die folgenden Strophen 932—1001 den beiden Halbchorführern, 1002—1066 zweimal den zwölf Choreuten, 1067—1076 dem Koryphaios gibt. Es erhält nämlich die Strophe 1002—1007 der eine, die Antistrophe 1008—1013 der andere Chorführer, die Strophe 1014—1025 die fünf übrigen Mitglieder des einen, die Antistrophe 1026 bis 1037 die fünf übrigen Mitglieder des anderen Halbchors; in den zwei folgenden Strophenpaaren, worin jede Strophe drei Chorkommata (4 × 3) hat, kommen die Choreuten nach einander an die Reihe und es wird daraus die Zygenstellung gefolgert. Den für vollstimmigen Chorgesang geltend gemachten Ausdruck *ὁμοῦ τιθείς* 1042 fasst Muff im Sinne von accommodans, aptans. Uns erweckt die Zusammengehörigkeit von 1035 und 1037 Bedenken sowie die Behandlung des Schlusses. — Der zweite Theil handelt über die Parodos, deren melischer Theil den Hemichorien zugewiesen wird, während die vorausgehenden und die nachfolgenden anapästischen Systeme der Chorführer erhält. Muff tritt dabei wieder für die Umstellung von 93—101 ein: es sollte nicht mehr geschehen, nachdem einmal auf den offenbaren Zusammenhang zwischen *δόκιμος* (87) und *δολόμητιν δ' ἀπάταν θεοῦ* aufmerksam gemacht worden ist (Philol. XXXII S. 737).

226 und 518 will H. Schwarz Miscell. Philol. Diss. von Tübingen 1878 S. 34ff. *ὀνειράτων* für *ἐνυπνίων*, 750 *τότ'* für *τάδ'* lesen.

632 verbessert Alb. Barth Miscell. Philol. Festschr. des philol. Vereins zu Goett. 1876 S. 77 *θρήνων* (wie auch Gomperz).

Ἑπτὰ ἐπὶ Θήβας.

Johannes Oberdick, De stasimo primo fabulae Aeschyleae quae Septem adversus Thebas inscribitur commentatio. Progr. des königl. Paul. Gymn. zu Münster 1878. 12 S. 4.

Ausgehend von der Theorie Westphal's, dass die Chorgesänge des Aeschylus entweder nach der Compositionsweise Terpanders in sieben, fünf oder drei Theile getheilt oder von Halbchören vorgetragen seien, nimmt Oberdick für das dritte Stasimon der Choephoren 935—972 Terpandrische Composition in der Weise an, dass Str. *α'* als Archa, Str. *β'*

als Katatropa, Ant. α' und Str. γ' als Omphalos, Ant. β' als Metakatatropa, Ant. γ' als Sphragis bezeichnet wird. Sieb. g. Th. 287 – 368 und 832—860 werden dagegen an Hemichorien gegeben; nur 848 - 860 sollen dem Gesammtchor zufallen. Aus der kritischen und exegetischen Besprechung des ersten Stasimon von Sieb. g. Th. erwähnen wir folgende Vermuthungen: 305 ἐνστάταις für ἐχθροῖς, 335 δμωίδων στυγερὰν ὁδόν, 340 πῦρ ῥοφεῖ, 345 κορκορυγαὶ δ' ἀν' ἄστους, ποτὶ δ' ὀρκάνα πυργῶτις κορυστᾶν, 357 ἀλγύνει κέλωρας, 359 ὄμμα τάχει θαλαμηπόλων (in 347 σὺν δορὶ mit Prien); ausserdem soll 830 καὶ πολυνεικεῖς ἠδ' ἐτεοκλεῖς, 849 δίπλακα μέριμναν· δίδυμ' ὁρῶ βαστάγματα, 860 ἀστραφῆ τε χέρσον, in dem Schol. zu 7 ὑμνοῖτο· λοιδοροῖτο τὸ ὑμνεῖσθαι μέσον, Cho. 955 κλάγξεν (für ἄξεν) gelesen werden. Noch verdient Erwähnung, dass die Conjectur von Bücheler zu 300 πολῖται mit dem Hinweis auf 158 bestritten wird. Vgl. unsere Besprechung in der Jen. Lit.-Zeit. 1879 nr. 1.

319 schreibt W. Hirschfelder Berl. Zeitschr. f. d. Gymnas. 1878 S. 248 πύλεος für πόλεως, indem er die treffliche Beobachtung macht, dass bei Aeschylus πόλεως, πόλεων stets zweisilbig erscheine und überall wo das Metrum drei Silben verlangt, πόλεος zu schreiben sei. Danach ist auch Pers. 946, Eum. 982, Suppl. 8 πόλεος, Suppl. 495 ἄστεος, 483 ἀφίξεος herzustellen. Zwei Fälle stehen der Regel im Wege oder eigentlich nur einer, da sich Pers. 107 πόλεων als zweisilbig ergibt nach der Aufnahme der Emendation von Heimsoeth λεωπόροις im antistr. Verse. Der eine Fall ist Eum. 1009, wo Hirschfelder die Worte umstellt πόλεος πέμπειν ἐπὶ νίκῃ.

705 ff. vermuthet Lowiński N. Jahrb. f. Philol. 117 S. 746 – 748 παρέστακεν· ἔπειτ' ἀγὼν λήματος αὖ (αὖ Paley) τροπαίᾳ . . θελεωτέρῳ πνεύματι (propensiore flamine).

Agamemnon.

The Agamemnon of Aeschylus, translated into english verse by E. D. A. Morshead. London 1877. XXIX und 98 S. 8.

Die Einleitung verbreitet sich nach kurzen Angaben über Leben und Dichtung des Aeschylus über die Orestie, welche mit Dante's divina Commedia verglichen und als Darstellung zweier Probleme, der Bestrafung der Schuld und der Forterbung der Sünde, betrachtet wird. Die Uebersetzung, welche moderne Form hat und die Chorgesänge reimt, ist zwar nicht genau, gibt auch nicht überall den richtigen Sinn wieder, zeichnet sich aber durch eine poetisch gehobene und geschmackvolle Sprache aus. In 105 ff. nimmt Morshead ἀλκᾷ σύμφυτος αἰὼν mit θεόθεν zusammen: »Das göttliche Leben dessen Stärke niemals altert« und übersetzt »List! on my soul breathes yet a harmony, From realms of ageless powers, and strong to save!«. Diese Auffassung, welche in der Einleitung des weiteren erörtert wird, kann nicht richtig sein.

The Agamemnon of Aeschylus with a metrical translation and notes critical and illustrative by Benjamin Hall Kennedy, Cambridge 1878. XX und 212 S. 8.

Nach einer kurzen Einleitung, in welcher unter anderem der Agamemnon mit dem Macbeth von Shakespeare zusammengestellt wird, folgt der emendirte Text, diesem die Uebersetzung in den Versmassen des Originals mit erklärenden und kritischen Noten unter dem Text, darauf eine Uebersicht der aufgenommenen Emendationen mit einzelnen rechtfertigenden Bemerkungen, endlich ein Conspectus metrorum choricorum und Addenda. Von den Conjecturen des Verfassers, bei welchen von der Umstellung ein sehr ausgedehnter und willkürlicher Gebrauch gemacht und in antistrophischen Partien besonders die syllaba anceps verfolgt wird, können etwa folgende Erwähnung finden: 17 ἒν τέμνων, 239 χέουσ' ἆδ', 288 *προύκειτο* (für *πεύκη τὸ*), 308 *φλέγουσ' ἄνω τ' ἔσκηψεν*, 381 *πλούτου γὰρ τίς ἔπαλξις φωτὶ πρὸς κόρον ἔξω λακτίζοντι*, 417 *ἔχθεται χάρις· ἔρρει δ' ὀμμάτων ἐν ἀχηνίαις ἀνδρὶ πᾶσ' Ἀφροδίτα*, 547 *στύγος πόλει*, 730 *μηλοφόνοις θανάτοισιν*, 771 *εἰδομένας*, 804 *ἀνδράσι θρήσκοισι* (superstitous), 872 *λαβεῖν*, 934 *ἐξειπεῖν*, 1061 *ἀλλ' ἀντὶ*, 1091 *συνίστορα αὐτοκτόνα κακά τ' ἀρτάναι τ' ἀνδροσφαγεῖόν θ' αἱμάτων ῥαντήριων*, 1138 *ἆ ποῖ με*, 1176 *θανάσιμ', ὧν τέρματ' ἀμηχανῶ*, 1216 *φροιμίοις ἐπισσύτοις*, 1447 *εὐναῖς*, 1481 *ἦ μέγαν οἰκονόμον* (oder *ἦ μέγαν ἐν μελάθροις*), 1605 *ὄντα μ' ἀθλίῳ παίδων πατρί.*

Aischylos. Verdeutscht von Hans von Wolzogen. Fünfter Band. Agamemnon. Leipzig. 64 S. 8.

Diese Uebersetzung zeigt einzelne Schönheiten, manche schwer verständliche Stellen und viele Missverständnisse des griechischen Textes.

Rudolf Rauchenstein gibt in den N. Jahrb. f. Philol. 117 S. 171—176 eine Reihe kritischer Bemerkungen, von denen ich folgende namhaft mache: 78 *Ἄρης δ' οὐκ ἔνι γήρᾳ*, 371 *ἀθίκτων θέμις πατοῖθ'*, 723 *πολέα δ' εἶχετ' ἀγκάλαις*, 884 *ὡς δὴ σύγγονον*, 1272 *φίλων θ' ὑπ' ἐχθρῶν τ' οὐ διχορρόπως*, 1395 *πρέπον κρατῆρ' ἐπισπένδειν*, 1446 f. *ὁμοῦ* (mit Enger) *δ' ἐπήγαγεν εὐνήν* (seine Concubine), *παροψώνημα κτέ.*, 1479 *νέρθεν τρέφεται*, 1485 *Δίκα Διός*, 1591 *προθύμως δῆθεν ὡς φίλος*, 1672 *τῶνδ' ὑλάγματ', ὡς ἐγὼ καὶ σὺ . . τῶνδε πημάτων* (*πημάτων* Karsten) *ἄχος.*

124 will H. Schwarz a. O. S. 36 f. *πομποὺς ἀλκᾶς* lesen.

304 vermuthet Anton Lowiński N. Jahrb. f. Philol. 117 S. 701 f. *ὤτρυνεν ἑσμὸν μὴ ἀφανίζεσθαι πυρός* und 312 *νομοί* (Bezirk, Posten).

469 vermuthet J. Rappold Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 29 (1878) S. 492 *βάλλεται γὰρ οἴστροις Διόθεν κεραυνοῦ.*

Zu 1649 ff. führt Richard Arnoldt Wissensch. Monatsbl. VI (1878) S. 151 f. aus, dass, da *φίλοι λοχῖται* im Munde des Aegisthos als eine unpassende Anrede an seine Leibwache erscheine, 1650. 1651 dem Chorführer zu belassen seien und der voraus ausgefallene Vers dem Aegisthos

angehöre. Lehrs gibt in einem Zusatze seine Beistimmung, ergänzt: *ἀλλ' ἐπεὶ κομπεῖς, τό τ' ἔρδειν καὶ λέγειν γνώσει τάχα, χερσὶ ταῖς ἐμαῖς δαμασθείς, ὡς τὸ πᾶν διχοστατεῖ* und bemerkt zu *τοὔργον οὐχ ἑκὰς τόδε*: »Diese Worte spricht der Chorführer an Aegisthos gewendet, indem er an das Schwert fasst, was nach der Aufforderung des nächsten Verses die andern auch thun«.

Χοηφόροι.

Oscar Baumgarten, Quaestiones scenicae in Aeschyli Choephoris. Inaug. Diss. von Halle. 1878. 33 S. 8.

Bedenklich ist die Annahme, der Chor sei regelmässig über die Bühne in die Orchestra gekommen; richtig dagegen die Bemerkung gegen Hermann, der in den Choephoren Elektra nicht zu gleicher Zeit mit dem Chor auftreten lässt, dass aus V. 10 ff. das Gegentheil deutlich hervorgehe. Das Grabmal wird auf der rechten Seite des Prosceniums angenommen und während Elektra beim Grabmal zurückbleibt, soll der Chor in die Orchestra hinabsteigen, um dort die Parodos zu singen.

72 f. vermuthet H. Schwarz a. O. S. 38 41 *πόροι τε πάντες εἰς ὁδὸν μίαν συμβαίνοντες*, 978 f. hält derselbe für unecht.

Εὐμενίδες.

Karl Weyrauch, Die Parodos der Eumeniden des Aeschylus, kritisch und exegetisch bearbeitet. Progr. der Realschule erster Ordnung z. h. Geist in Breslau. 1878. 22 S. 4.

Weyrauch gibt nach einigen einleitenden Bemerkungen zunächst eine prosaische Uebersetzung, dann einen Commentar zur Parodos der Eumeniden 299 ff. Von den Verbesserungen verdient erwähnt zu werden die zu 312 *εὐθυδίκαι θεοὶ δ' εὐχόμεθ' εἶναι;* weniger die zu 337 *αὐτουργίαι συμπαρῶσιν*, 362 *θεῶν δ' ἀτέλειαν ἐμᾶς μελέτας ἐπικραίνειν* (»und sich Freiheit von meinem Gericht zu verschaffen wie sie nur Götter geniessen«, *μελέταις* schon H. Voss), 370 *σφαλέρ' ἄγαν δρόμοις* u. a. Ferner sollen nicht blos die Worte *μάλα γὰρ οὖν — ἄταν* umgestellt werden, wie Heath verlangt, sondern auch Antistr. γ' (377—380 Dind.) vor Str. γ' (373—376) zu stehen kommen, was beachtenswerth ist. Zu Cho. 1059 wird vermuthet: *θάρσει· καθαρμὸς Λοξίου χερὸς θιγὼν ἐλεύθερον . . κτίσει.*

8 will H. Schwarz a. O. S. 42—44 *Φοίβῳ· τὸ δ' ὄνομα τῆσδ' ἔχει*, 624 *πράσσοντα*, 625 *οὐ γάρ τι τλητὸν ἄνδρα* lesen. Zu V. 1009 s. oben S. 20.

Sophokles.

Alexander Kolisch, De Sophoclis anno et natali et fatali. Inaug. Diss. von Halle. 1878. 28 S. 8.

Sophokles' Werke verdeutscht in der Versweise der Urschrift und erklärt von Adolf Schöll. 1. und 2. Lieferung: König Oedipus. (3. Bearbeitung). Stuttgart. 80 S. 8.

K. Walter, Emendationum in Sophoclis fabulas specimen. Inaug. Diss. von Leipzig 1877. 39 S. 8.

Gerh. Henr. Müller, Emendationes et interpretationes Sophocleae. Collegit, retractavit, novas addidit. Berlin 1878. 81 S. 8.

H. van Herwerden, Ad poetas scenicos Graecorum. Mnemos. N. Ser. vol. VI S. 264 282.

Ludwig Dindorf, Ueber einiges untergeschobene bei Sophokles und Euripides. N. Jahrb. f. Philol. 117 S. 321—330 (aus dem Nachlass des Verfassers).

Ferdinand Hoppe, Ueber den Vortrag der chorischen Interloquien bei Sophokles. Wissenschaftl. Monatsblätter VI (1878) S. 141 bis 143.

O. Hense, Anzeige von Chr. Muff chorische Technik des Sophokles. N. Jahrb. f. Philol. 117 S. 1—32, 81—96, 145—170.

Jac. Reissermayer, De choro Sophocleo. Progr. des Realgymn. zu Regensburg 1878. 45 S. 8.

Carl Schindler, De Sophocle verborum inventore. Particula I: de nominum compositione. Inaug. Dissert. von Breslau 1877. 108 S. 8.

Paul Künstler, De vocibus primum apud Sophoclem obviis. Particula I. substantiva, verba, particulas complectens. Inaug. Diss. von Jena. 1877. 56 S. 8.

C. Schambach, Sophocles qua ratione vocabulorum significationes mutet atque variet. Altera pars. Progr. des Gymn. zu Nordhausen 1878. 29 S. 4.

Franciscus Brandt, De praepositionum apud Sophoclem usu. Part. I. Programm von Grimma 1878. 13 S. 4.

Ernst Krichauff, Quaestiones de participii apud Sophoclem usu. Inaug. Diss. von Kiel. 1878. 92 S. 4.

Lueck, De comparationum et translationum usu Sophocleo. Pars. I. Programm des Progymn. zu Neumark 1878. 16 S. 4.

Rudolf Schneider, Jahresbericht zu Sophokles in den Jahresberichten des philol. Vereins zu Berlin. 4. Jahrgang S. 118 133.

In der Abhandlung von Kolisch über das Geburts- und Todesjahr des Sophokles ist besonders die Erörterung der Angabe im *βίος*, dass Sophokles im Alter von 69 Jahren Strateg gewesen sei im Krieg gegen Anäa, bemerkenswerth. Kolisch macht gegen die gewöhnliche Identificirung dieses Krieges und des Samischen Feldzugs geltend, dass der Krieg gegen die Samier niemals ein Krieg gegen die Anäer genannt werden könne; nimmt an, dass der aus Thuc. III 19 bekannte Feldzug gegen Anäa, der in das erste Jahr des Krieges gegen Lesbos fällt und den Lysikles mit vier anderen Strategen unternahm, gemeint sei; combinirt damit die Angabe aus den *Ἐπιδημίαι* des Jon *ὅτε ἔπλει ἐς Λέσβον στρα-*

τηγός, womit die von Thuc. I 116 erwähnte Sendung nach Lesbos nicht gemeint sein könne, weil an der Seeschlacht bei der Insel Tragia nach der Angabe des Thucydides die zehn Strategen Theil genommen hätten, und schliesst, dass Sophokles im Alter von 69 Jahren Ol. 88, 1 Strateg im Kriege gegen Lesbos gewesen sei. Die dem entgegenstehende Angabe an derselben Stelle des βίος: πρὸ τῶν Πελοποννησιακῶν ἔτεσιν ζ' ändert er in τῶν Πελοποννησιακῶν ἔτει ζ', wobei der Anfang des Peloponnesischen Krieges nicht wie bei Thucydides, sondern wie bei Aristophanes Pac. 989 f. in Ol. 86, 2 gesetzt sei. Da nun das Alter von 69 Jahren in Ol. 88, 4 auf Ol. 70, 4 als Geburtsjahr führt, so gibt Kolisch der Berechnung der Parischen Chronik (Ol. 70, 4) den Vorzug vor der Angabe des βίος (Ol. 71, 2), indem er annimmt, dass die Angabe über das Alter von 69 Jahren in dem βίος aus einer anderen Quelle stamme. Was das Todesjahr betrifft, so nimmt er die gut beglaubigte Angabe Ol. 93, 3 gegen die entgegenstehenden Ansichten von Ritschl und A. Schöll in Schutz.

Die Uebersetzung von A. Schöll, welche den Vorzug hat, dass sie sich dem Original meistentheils möglichst treu anschliesst und den Gedanken mit philologischer Genauigkeit wiedergibt, dafür freilich auch der Leichtigkeit und Gewandtheit ermangelt, ist in der neuen Bearbeitung nicht bedeutend geändert worden. Die zahllosen Interpolationen, an die kein Besonnener denken darf, erscheinen wieder. So werden 1071—1079 ausgeschieden; in der Begründung heisst es: »V. 1070 zeigt, dass Iokaste bereits hinwegeilt«. In der That lautet der V. 1070 »Die lasset gehn in ihrem Stolz auf edles Blut«, aber er lautet so nur bei Schöll; bei Sophokles heisst es: ταύτην δ' ἐᾶτε πλουσίῳ χαίρειν (χλιδᾶν) γένει.

Von den zahlreichen Conjecturen von Walter können folgende namhaft gemacht und näherer Erwägung anheim gegeben werden: Ai. 81 ist als Aussage, nicht als Frage zu betrachten (quia insanit Aiax videre eum te metuere apertum est), 871 δοῦπον οὐ κλύω τινά; 1275 ἐν ῥοπῇ δορός. El. 575 πολλά τ' ἀντιβάς, 913 f. sind interpolirt. O. T. 896 τί δεῖ με πονεῖν θεοῖς; O. C. 584 τὰ δ' ἐν μέσῳ ἢ λῆστιν ἴσχεις; ἢ δι' οὐδενὸς ποιεῖ; (jedenfalls lieber ἢ λῆστιν ἴσχεις ἢ . . ποιεῖ;), 755 ff. ἀλλ' οὐ γὰρ ἔστιν τἀμφανῆ κρύπτειν· σύ νυν . . πεισθεὶς ἐμοὶ στέρξον (füge dich), 1559 ὑφηγητῆρος οὐδενὸς θιγών. Ant. 328 ληφθῇ τ' ἐάν τε μή, τὸ γὰρ τύχη κρινεῖ, 447 ᾔδησθα κηρυχθὲν τὸ μὴ πράσσειν τάδε (ebenso Eur. Alc. 706 τὸ πρὶν), 1250 ἀξιοῦν χεῖν. Trach. 866 οὐκ εὔφημον, ἀλλὰ δυστυχῆ. Phil. 458 ist unecht (456 ὅπου γ' ὁ χείρων), 642 ἀλλ' οὐχὶ (mit O. Heine) κἀκείνοισι ταὔτ' ἐναντία; 961 εἰ μὴ πάλιν γνώμην μετοίσεις, 1060 σὴν Λῆμνον. Eur. Androm. 1068 τἀνθάδ' οἷα.

Ein Theil der emendationes und interpretationes von Gerh. H. Müller ist uns bereits bekannt (vgl. Jahresber. 1876 S. 52 und 1877 S. 223). Von den neu hinzukommenden heben wir folgende hervor: Ai. 190 ἢ τᾶς ἀσώτου Σισυφίδας γενεᾶς (ich wiederhole diese Conjectur wegen

des Druckfehlers, der im vorigen Jahresbericht stehen geblieben, und um daran die Bemerkung zu knüpfen, dass, wie Müller selbst angibt, bereits Hartung diesen Vorschlag gemacht hat); nicht bloss 1028—1039 sind mit Morstadt als interpolirt zu betrachten, sondern auch 10031—027. El. 515 *πολυπόνους*. O. T. 50 *στάντες τὸ πρῶτον καὶ πεσόντες ὕστερον*, die Rede des Oedipus 216 ff. soll folgende Ordnung erhalten 216—243, 269—272, 246—268, 244 f., 273—275. O. Col. 380 *ὡς αὐτίχ' οὕτως ἢ . . βιβῶν* (»ea mente, ut brevi ita aut Cadmeorum terram honore regat aut victus in caelum tollat«), 1457 *πῶς ἂν οὖν τις ἔντοπος*. Ant. 24 *σὺν δίκης χρήσει δικαίᾳ*, 467 *εἰ τὸν ἐξ ἐμῆς μητρὸς φανέντ' ἄθαπτον ἠνσχόμην νέκυν*, 1281 *τί δ' ἔστι δὴ κάκιον αὖ κακῶν ἔτι*; 1342 *ὅπᾳ προσπέσω· ἰὼ πᾷ κλιθῶ*; Trach. 56 *νέμει* (mit Wunder) *τιν' ὤραν τοῦ καλῶς πράσσειν ἔχειν*, 145 *χώροισιν ἔνθ' οὐ καῦμά νιν θάλπει θεοῦ*, 305 ist unecht, 526 *ἐγὼ δὲ θεατὴς μὲν* (unverständlich!), 549 *ὀφθαλμὸς ἀνδρός*, (und nach meiner Vermuthung:) *τὴν δ' ὑπεκτρέπει πόδα* (»quarum illam rapere i. e. illa frui solet, hanc fugit viri oculus i. e. vir cum aspicit«), 846 *ὀλοὰ* (*μύζει* oder vielmehr) *στάζει*. 964 *ἦξ' ὅμηλυς ἧδε τις βάσις*. Fragm. 58 *βοᾷ τις· οὐκ ἀκούετ'*; (Gomperz nach brieflicher Mittheilung *βοᾷ τις· εἰσακούετ'· ἢ*) *ἢ μάτην κλύω*; vgl. unsere Besprechung in der Jen. Lit.-Zeit. 1879 nr. 13.

Die Conjecturen von Herwerden sind grösstentheils ohne besonderen Werth. Manche sind ganz unmöglich oder unbrauchbar; mehrere längst von anderen gemacht; die übrigen sind folgende: Aias 40 *ὧδ' ἔρξεν χερί*, 310 *χερός*, 670 *μάλισθ' ὑπείκει*, 874 *ἐστίβευται*, 921 *ὡς ἀκμαῖος ἡμὶν ἂν μόλοι*, 1210 *λυγρᾶς πήματα* (!), 1297 *ἰχθύσιν κείνην βοράν*, Electr. 92 *κήδη* und 96 mit Reiske *ἐξήνυσε* (darnach auch Aesch. Ag. 641 *ἐξανυσθέντας*), 200 *προφυτεύσαντες λώβαν*, 601 *ὁ δ' ἄλλοσ' ᾄξας, χεῖρα κτέ.*, 750 *ἀνωτότυξε*, 826 *θρύπτουσιν ἔκηλοι*, 846 *ἀμφὶ τὸν ἐν πένθει* soll sich auf Alkmäon beziehen (*μελέτωρ* Apollo), 1235 *ἤλθετ'* ist Glossem zu *μόλετ'* (vielleicht *χρόνῳ τ' ἐφηύρετ'*), 1370 *καὶ στυφλωτέροις*, Oed. Col. 173 *καὶ δὴ ψαύω*, 291 *μεταξὺ τούτων*, 330 *ὦ τρισάθλιαι τροφαί*, 540 *ταλακάρδιος ἂν ἠθέλησα*, 571 *βραχέα μοι δεῖν σοι* (oder *μ' ἔτι δεῖσθαι*) *φράσαι*, 586 *ἀλλ' ἢ βραχεῖαν τήνδε*, 653 *ἄνδρες*, 700 *θάλλει μάλιστα*, 707 *εὔιππον* ist als Glossem an die Stelle etwa von *γένεθλον* gekommen (genus equis et nautica arte insigne), 775 *λιπαροῦντι μὲν φαγεῖν*, 885 *πέρα* (ultra), 1098 *πρὸς σ' ὁδουμένας*, 1694 *τὸ παρὸν ἐκ θεοῦ* cl. 1540, Antig. 287 *καὶ δόμους*, 300 f. sind unecht, 309 *τήνδε δὴ λύσηθ' ὕβριν*, 351 *ἵππον ὀχμάζεται ἀμφιβαλὼν ζυγὸν οὔρειόν τ'* (an *ὑβριστάν τ'*?) *ἀκμῆτα ταῦρον*, 411 *ἄκρων ἐπὶ πάγων*, 596 *ἀλλ' ἐνείρει*, 1042 *τοῦτο δὴ τρέσας ἐγώ*, 1141 *ὑπὸ νόσου*, 1344 *πάντα γὰρ τάδ' ἔχθρ' ἐν χεροῖν· ἐπὶ δὲ κρατί μοι πότμος δύσποτμος εἰσήλατο*, Trachin. 117 *οὕτω δὲ τὸν Καδμογενῆ στρέφει τάραξις βιότου πολύδονον*, 125 *ἀποκρούειν*, 548 *ὧν ἀφερπύζον* (*ἀφερπύζει* Madvig) *δ' ἥβη ὀφθαλμὸς ἄνθος, τῶν δ' ὑπεκτρέπει πόδα*, 1176 *ὠξύνθαι*, Philoct. 158 *τίς στάσις ἢ τίς ἕδρα*; . . *ἔναυλος ἢ θυραῖος*, 185 *ὑπ' ὀχλεῖται*, 699 *εἴ τι συμπέσοι*, 776 *πολύπον' αὐτὰ μήποθ', ὡς*, 791 *εἴθε σοῦ*, 921 *ἀληθῶς*, 950

ἐν σαυτοῦ, 1092 *ἴτ' αἴθρας τέκνα* (oder *ἴτ' αἰθρηγενεῖς*) . . *πνεύματος· ἑλεῖν γὰρ οὐκέτ' ἀρκῶ*, 1139 *τὸ μέν οἱ δοκῆσαν* (suam opinionem), 1205 *προτείνατε*, fr. 80 *ῥημάτων ἐπαξιοῖς*, 155 *οὐκ ἐπεζάρει*, 215 *νῦν δῆρις ἦν ὕπαφρος*, 232 bei Dind. *μουσομανεῖ θάλφθην δακέτω, ποτὶ δ' οὐρανὸν αἴρομαι ἔκ τε λύρας*, 398 *εὖ πάσχοντι δὲ μία μυρία*, 435 *λῳὸν οὗτος τόνδ'* (*τοῖσδ'*?) *ἔπαυσε*, 439 *ἐκπιόντα* . . *τρίψει γέροντα*, 361 *λαμβάνει. σφ' Αἰγύπτιον*, 492 *τῷ καλλικοσσαβοῦντι νικητήρι' ἃ τίθημι*, 601 *σπορᾷ* (*σπόρῳ*?) *δὲ πιστὸν οὐδέν*, 794 *ἄρχεται δ' ἄλη*, 824 *ὅπου τὸ τέρπον καὶ τὸ πημαῖνόν σφ' ἔφυ*, 873 *ὑπεκπηδᾷ*.

L. Dindorf hält die Stellen bei Sophokles, wo das unter den Dichtern nur bei Sophokles vorkommende Wort *συμμετρεῖσθαι* gebraucht ist O. T. 73, 963 für Interpolation. Das übrige s. unter Euripides.

Hoppe weist an mehreren Beispielen, wo Muff und O. Hense die Dialogpartien des Chors verschiedenen Choreuten gegeben haben, das Unhaltbare dieser Ansicht, besonders wenn der Beweis in dem verschiedenen *μέγεθος* gefunden wird, nach, verwirft also auch die Schlüsse, welche Hense daraus für den Vortrag der Stasima gezogen hat, und spricht die chorischen Interloquien dem Koryphaios zu.

Die sehr ausgedehnte und ins Einzelne gehende Besprechung des Muff'schen Buches von O. Hense sucht nur die Grundsätze und Annahmen, die wir bereits kennen (vgl. vorigen Jahresber. S. 224), weiter auszuführen. Wir finden darin nichts thatsächliches, sondern nur Ansichten und Vorstellungen einer lebhaften Phantasie, die uns aber wie feststehende Wahrheiten und unumstössliche Gesetze in apodiktischer Weise vorgetragen werden. Wie weit die Phantasie geht, zeigen folgende Bemerkungen über den Philoktet: »Durch das Auftreten der Schiffsgenossen und die Erwähnung anderer Gefährten, die bei dem Schiffe selbst die Wache halten (543), hat der Dichter den Chor gleichsam über sich selbst hinaus erweitert. Dieser geniale Griff nimmt dem Chor den letzten Rest des äusserlich gegebenen oder conventionellen, der ihm noch anhaften konnte. Sophokles belehrt uns, dass die Zahl der Schiffsleute des Neoptolemos vielmehr 18 betrug, dass aber drei als Wache bei dem Schiffe selbst zurückblieben. Durch solche Mittel weiss der Dichter den Mechanismus des immer in gleicher Zahl wiederkehrenden chorischen Körpers zu durchgeistigen«. »Insofern die choregischen Verhältnisse von Ol. 92, 3 eine öftere Verwendung des Halbchorvortrages der Stasima unmöglich machten, so wählte der Dichter ein Chorpersonal, bei welchem ein derartiger Mangel den Zwecken der Charakteristik dienen konnte: er liess den Chor aus der Schiffsmannschaft des Neoptolemos, also beispielsweise nicht aus Bewohnern von Lemnos bestehen« u. s. w. Wenn Hense von den Worten *ἀγαθὸς ὢν γνώμην ἀνήρ* O. Tyr. 687 sagt, dass sie den Koryphäos in seiner individuellen Eigenart hinstellen, so ist es ganz consequent, wenn er Phil. 1171 *ὦ λῷστε τῶν πρὶν ἐντόπων* in *ὦ λῷστε τῶν ξυνεμπόρων* verwandeln möchte. Die Mehrzahl *τῶνδε* 700

zeigt, dass Oedipus den Koryphaios nicht als Individuum im Auge gehabt hat. Welche persönliche Stellung hat auch der Chorführer, um in eigenem Namen zu sprechen, wie er 694 696 spricht? — Die zwei Strophen Ai. 172—193 vertheilt Hense an die vier ζυγά des Chors. Dem Einwand, dass bei der Vertheilung von Ai. 866—878 nicht 12, sondern 13 Kommata zum Vorschein kommen, tritt er mit der Bemerkung entgegen, dass 866 dem Koryphaios als einem der beiden Halbchorführer, 877 f. ihm in seiner höheren Stellung als Gesammtchorführer gehören. 879—890 wird als erste Strophe einer lyrischen Epiparodos bezeichnet, die durch den Kommos 891—924 unterbrochen wird. Der Auszug des Chors erfolgt im Aias *κατὰ στοίχους* nach 1408 ff., wo Hense *οἳ μὲν κάπετον κοίλην, οἳ δ' ὑψίβατον τρίποδ' κτέ.* schreiben will. Ausserdem vermuthet Hense Ai. 1199 *ἢ κεῖνος*, 1223 *πάρειμ'· ἰδὼν ἔσπευσα*, Ant. 837 *μέγ' ἄχος πέλεται*, Phil. 539 *ἐπίσχετον, σταθῶμεν*.

Reissermayer führt aus, wie geschickt Sophokles den Chor gewählt habe, wie der Chor in der Parodos sein Auftreten motiviere, die richtige Stimmung erwecke, die Exposition erweitere und die weitere Entwicklung andeute, wie ein Stasimon immer bei den bedeutsamen Punkten der Handlung eintrete und der Gesang des Chors den Zuschauer in der vorher erweckten Stimmung erhalte, wie der Inhalt der Chorgesänge in engem Zusammenhang mit der vorhergehenden Handlung stehe und darüber allgemeine Reflexionen anstelle, während der Chor in den Erwartungen, die er in Betreff der weiteren Entwicklung hege, oft befangen und unrichtig urtheile. Wesentlich neue Gedanken und Gesichtspunkte haben wir in der Abhandlung nicht gefunden.

Die Dissertation von Schindler hat sich die Schrift von Todt de Aesch. vocab. inventore zum Muster genommen und behandelt in dem vorliegenden ersten Theile sorgfältig und gründlich die zusammengesetzten Nomina. Diese werden nach der Bedeutung klassificirt in determinativa, obiectiva (oder composita dependentiae), possessiva; diese zerfallen wieder in verschiedene Abtheilungen und Unterabtheilungen; z. B. die erste Klasse der determinativa in folgende: 1. membrum posterius quod determinatur substantivum est (a. membrum determinans quod praecedit est substantivum: *γύνανδροι*. b. membrum determinans quod praecedit est adiectivum: *σεμνόμαντις*. c. membrum determinans quod praecedit est adverbium: *δύσπονος*). 2. membrum posterius quod determinatur adiectivum est (a. membrum determinans quod praecedit est adiectivum: *παντλήμων*. b. membrum determinans quod praecedit est adverbium: *δυσάθλιος*). 3. membrum posterius quod determinatur verbum est (a. membrum determinans quod praecedit est adiectivum: *ολοβώτας*. b. membrum determinans quod praecedit est adverbium vel particula: *δείφρουρος*. c. membrum determinans quod praecedit est numerale: *δίστολος*. d. membrum determinans quod praecedit est praepositio: *ἀμφινείκητος*. Die etwa hervorzuhebenden Erklärungen zu *δίπαλτος* Ai. 407 »exercitus qui

duplicata i. e. summa vi cooritur, zu *παγκοίτης* Ant. 804 = *παγκοιμήτης* scheinen uns bedenklich; richtig die zu *αἰγιβάτης Πάν* in dem Epigramm des Nikarchos Anth. Pal. VI 31 ‚capripes'. — Bei der Behandlung der obiectiva erklärt Schindler *ὠμοκρατής* Ai. 205 mit G. Wolff *ὁ καὶ τῶν ὤμων κρατεῖν δυνάμενος* [?], leitet *ὅμαυλος* O. T. 186 richtig von *αὐλέω* ab und erörtert zuletzt die besondere Klasse der obiectiva, die er als obiectiva passiva bezeichnet, weil das Nomen des ersten Theils als Subjekt zu dem verbalen zweiten Theil erscheine, wie *τυμβόχωστος* in *τυμβόχωστον ἔργμα, δικτυόκλωστος* in *σπεῖραι δικτυόκλωστοι*. Dabei tritt er für die passive Auffassung der mit *φονος, κτονος, φθορος* zusammengesetzten Epitheta ein (*ἀνδρόφθορον*, nicht *ἀνδροφθόρον αἷμα*), erklärt *λινόφθοροι λακίδες* Cho. 27 mit Erfurdt panni lini (h. e. vestitus lintei) lacerati, *ἁρμὸν λιθοσπαδῆ* Ant. 1216 muri compagem divulsam divellendo lapides i. e. murum qui divulsis lapidibus ipse corruit, *τυμβόχωστον ἔργμα* nach dem Aeschyleischen *τυμβόχοα χείρωματα* s. v. a. *τυμβόχωστον ἔργον* (von *ἔρδω*). Diese Auffassung scheint uns nicht durchaus richtig. — Aus der Besprechung der possessiva erwähne ich die Erklärung von *κελαινόρινες* fr. 26 nigris rostellis praediti, die Rechtfertigung von *αὐτοχειλέσι ληκύθοις* fr. 126 (ampulla dicitur quae una cum labris ex uno lapide facta eamque ob rem prae aliis sit pretiosa) cl. Hom. Od. 4, 616 und Hesych. *αὐτόκρανος*, die Erklärung von *ἀσκέπαρνος* O. C. 101 cl. *ἀδρέπανος* fr. 888 (de luco consecrato cuius neque arbores neque solum securi laedere fas erat), von *τριολύμπιον ἅρμα* fr. 467 coetus tres deas continens, die Vergleichung von *πυκνόπτεροι ἀηδόνες* mit *ἑκατόμποδες Νηρῇδες* (ex alarum multitudine — *πυκνοῖς πτεροῖς* — de ipsarum avium copia poeta voluit coniecturam fieri ab auditoribus). Die Verbesserungen zu Aesch. Suppl. 289 *Ἰοβουκόλον*, El. 851 *πανσύρτει* (cl. Hes. *σύρτις· φθορά, λύμη*), fr. 41 *ἀμφὶ μέλινα κρούπαλα* verdienen wenigstens Erwähnung. Vgl. unsere Besprechung in der Jen. Lit.-Zeit. 1878 nr. 50.

Für den bei Schindler noch fehlenden Abschnitt kann einstweilen wenigstens zum Theil die Dissertation von Künstler Ersatz bieten, in welcher, freilich nicht mit der nöthigen Vollständigkeit und Zuverlässigkeit, zuerst die einfachen und zusammengesetzten Substantiva, dann die Verba, zuletzt die Partikeln aufgezählt werden, welche bei Sophokles allein vorkommen oder bei ihm zuerst gefunden werden. Ein Anhang behandelt die veralteten oder Fremdwörter (*σάρητον, βαρίβας, μαγίς, βαλλήν, μάγαδις, πηκτίς, νάβλα, κινάκης, σινδών, σίκλος*) und die Ausdrücke, welche Bedürfnisse des täglichen Lebens, Gewerbe und einzelne Künste oder Wissenschaften betreffen (*ἄμαλλα, ἀμφώβολα, ἀντλία, ἄρταμος* u. s. w.). Die Uebersicht legt recht deutlich dar, wie Sophokles, der in der Bildung neuer Nomina hinter Aeschylus bedeutend zurücksteht, in der Bildung neuer Verba, besonders solcher, die mit Präpositionen (*ἀπό, ἐκ, ἐν, ἐπί, κατά, πρός, σύν*) zusammengesetzt sind, fruchtbarer ist als Aeschylus und Euripides.

Schambach behandelt mehrere Eigenthümlichkeiten des Sophokleischen Sprachgebrauchs und macht dabei manche interessante Beobachtung. Er spricht zuerst von der Verbindung *ἀνήνεμος πάντων χειμώνων*, welche er mit der fig. etymol. vergleicht: bei Sophokles sind nicht Worte von gleichem Stamm wie bei Euripides *ἄφιλος φίλων* verbunden; eigenthümlich sind dem Sophokles Ausdrücke wie *ἀπάτωρ ἐμοῦ* und *ἄκλαυτος φίλων* (für *ἄκλαυτος κλαυμάτων φίλων*). Zu El. 1214 wird die Erklärung gegeben: adeo tu putas me indignam esse fratre i. e. fratris expertem (vielmehr fratris expertem esse debere), zu Phil. 868 *ἐλπίδων ἄπιστον* sine spei fiducia, non exspectatum. – Was die Redeweise *γάμος ἄγαμος* betrifft, ist eine Neuerung des Sophokles der Ausdruck *ἀκάρπωτον χάριν* für *χάριν ἄχαριν* Ai. 176. Dabei wird auf die bei solchen Ausdrücken beliebte Uebertreibung aufmerksam gemacht, wie wenn der an einem Fuss kranke Philoktet *ἄπους* genannt wird. — Uebergehend zu den mit *ἀπὸ* = *α* privat. zusammengesetzten Wörtern hält der Verfasser zu Ai. 15 *ἄποπτος* die Erklärung von Lobeck »fern gesehen« mit Recht aufrecht. Uebrigens liegt das Entscheidende darin, dass, wie ich anderswo bemerkt habe, *ἀπὸ* nur in Verbindung mit Substantiven jene Bedeutung haben kann. In frg. 86, 9 erklärt er *δυσώνυμον* als Gegensatz zu *γλώσσῃ σοφόν* ansprechend im Sinne von *ἀνώνυμον* (cuius nomen inter homines non valet). — Ein weiterer Abschnitt handelt von der Ersetzung gewöhnlicher und abstracter Wörter durch ungewöhnlichere und ausdrucksvollere, wie wenn *καλεῖσθαι, οἰκεῖν, ναίειν* für *εἶναι, συνοικεῖν* für *συνεῖναι, τρέφειν* für *ἔχειν* eintritt. Den Ausdruck *σκῆπτρον ἀνάσσεται* Phil. 140 will Schambach aus der fig. etym. ableiten; mit *στρατὸς δίπαλτος* Ai. 408, welches er nach Ellendt exercitus duobus ducibus impetum faciens erklärt, stellt er passend *τὸν ἑπτάλογχον στόλον* O. C. 1305 zusammen. — Der Abschnitt über die dem Sophokles eigenthümlichen Metonymien zählt auf *παλάμη* (für *πρᾶξις, ἔργον*), *ἄροτος* (Jahr), *ἥλιος* (Tag), *λόγχαι* (Führer), *κόμη* (Haupt), *ἄρσην* (gravisonus). — Bei der Besprechung besonderer Arten der Synekdoche wird zu Ai. 332 *διαπεφοιβάσθαι* bemerkt, dass *φοιβᾶν, φοιβάζειν* und *φοιτᾶν* auf die gleiche Wurzel *σπι* (spirare) zurückgehend (Goebel Lexil. S. 41 ff.), die Bedeutung divino furore instinctum esse haben können und dass die Begriffe divinus inflatus und insania nahe liegen. — Als besonders bemerkenswerthe Metaphern werden hervorgehoben *γένυς* (securis), *ἄχνη* (ros), *ἄνθος, ἀνθηρός* von der Reife (Ant. 959 »vis insaniae guttatim dilabitur i. e. passim effluit«), *τετράορος* (quadrupes) u. a. Für O. C. 686 *κρῆναι νομάδες ῥεέθρων Κηφισοῦ* wird die Erklärung rivi Cephisi agrum pererrantes als die richtige befunden, weil die vom zweiten Perfect gebildeten Adject. in *άς* wie *σποράς, στοιχάς, στροφάς, φοράς, φορβάς* immer intransitive Bedeutung haben; für Phil. 1120 *ἔχε* (»richte«) *ἀρὰν ἐπ᾽ ἄλλοις* wird *ἄλλῳ δ᾽ ἐπεῖχε τόξα* Herc. 984 angeführt. — Der letzte Abschnitt handelt von der Neuerung bei der Ableitung und dem Gebrauche zusammengesetzter Wörter:

προχηραίνω (von *χῆρ*, nicht wie sonst *χηραίνω* von *κήρ*), *ἀπείρων* für *ἄπειρος*, *παμμήτωρ* (vere mater), *προμνᾶσθαι* (praesagire), *ἐπιτίμια* (»Ehrengaben« El. 915, vgl. Aesch. Sept. 1021). Ausserdem werden wegen der Bedeutung, die von der gewöhnlichen abweicht, der Etymologie aber entspricht, namhaft gemacht: *ὀπαδὸς ἐλάφων* (cervos persequens), *ἀπάτας λεχέων* (vgl. Ai. 807 *φωτὸς ἠπατημένη*, marito meo fraudata i. e. privata); endlich wegen der Bedeutung, die sich nach der Bedeutung der Synonyma gerichtet hat: *γεννᾶν* Ai. 1077 (*φύειν*), *φέγγος* salus (*φῶς*), *πρόθυμος* (*ἐπιθυμῶν*). Mit *καρδίας ἐξίσταμαι* Ant. 1105 wird *ἐξίσταμαι τῆς γνώμης* Iph. A. 136 verglichen und unter Hinweis auf die Construction von *πείθομαι*, *μεταπείθομαι*, *μεταβουλεύομαι* die Stelle also erklärt: »wider meinen Herzenswunsch entschliesse ich mich zum Handeln«.

Brandt behandelt die Präpositionen *ἀντί*, *ἀπό*, *πρό*, *ἐκ* und gibt bei den drei ersten eine gründliche Schematisirung des Gebrauchs mit sorgfältiger Ordnung der Beispiele; bei *ἐκ* macht er nur die im Ellendtschen Lexikon fehlenden Beispiele namhaft. Wir entnehmen daraus folgende beachtenswerthe Bemerkungen: Die örtliche Bedeutung von *ἀντί* wird für O. C. 1326 angenommen nach der Erklärung von Reisig: »ob oculos positis rebus tibi carissimis«. El. 537 *ἀντ' ἀδελφοῦ Μενέλεω* wird erklärt: Menelai vice scil. quem potius unum ex suis liberis interficere oportebat. Zu dem Gebrauch von *ἀντί* Ant. 237, O. R. 1021, El. 585 wird bemerkt: res cum alia compensata in eius locum saepe ita substituitur, ut ea effici videatur; zu *οὐκ ἀπὸ γνώμης λέγεις* Trach. 389: quod tu suades ab eo quod ego sentio non remotum vel alienum est, zu *εἷς ἀπὸ πολλῶν* Phil. 1143: unus de multis, potuit alius quis esse (der Chor führt drei Gründe an: nihil interest quis sit qui negotium illud subiit, non sua sponte hoc fecit, sed iussus; amicorum salutis causa illorum mandata persequitur). *Πρό* scheint manchmal wie *ἀντί* zu stehen, hat aber nie die gleiche Bedeutung: Ant. 883 »si lamentationes ante mortem poni possent, ut quasi tuerentur ab ea«, O. C. 1524 firmius Oedipi est sepulcri praesidium quam multorum armatorum. Nec minus facile vis praestantiae agnoscitur in O. R. 10, cum in O. C. 811 locutio *πρὸ τῶνδε* potius ad tuendi notionem accedere videatur.

Krichauff handelt im ersten Abschnitt über den Gebrauch des Particips mit Artikel, im zweiten über den attributiven, im dritten über den appositiven Gebrauch des Particips und das zeitliche Verhältniss zwischen Particip und Verbum finitum. Bemerkenswerth ist in dem letzten Abschnitt die Erörterung derjenigen Fälle, wo das Participium Aoristi eine Gleichzeitigkeit mit der Handlung des regierenden Verbums bezeichnet, indem das Participium Aoristi den Uebergang aus einem Zustand in den anderen ausdrückt und damit die Vorstellung eines längeren Verbleibens in dem Zustande erweckt. Der Verfasser geht aus von den verbis affectuum, wo die Griechen den Anfang der Handlung in Betracht ziehen, und nimmt dazu diejenigen, welche wie die Verba des Rufens,

Sagens, Sehens einen die Haupthandlung begleitenden Umstand bezeichnen (O. C. 1607, El. 905, 738, 980, 1396 u. a.). Als zweiten Fall führt er diejenigen Participia Aoristi an, welche die gleiche Handlung wie das verb. fin. ausdrücken oder wenigstens sich auf das Gleiche beziehen, indem die Participien instrumentale (*μύσαντες δ' εἴχομεν θείαν νόσον*) oder modale Bedeutung haben (*παρεῖσ' ἐάσω* O. C. 363). Hierzu kommen die Participia Aoristi bei *λανθάνω*, *τυγχάνω*, *κυρῶ* und die Fälle, wo das regierende Verbum ein Urtheil enthält über die Handlung des Particips (*εὖ γ' ἐποίησας ἀναμνήσας με, οὐ γὰρ ἄν ποτε κακὸς φανείην, σοί γε πιστεύσας, πάτερ*). Endlich erwähnt er noch besonders als hierher gehörig, wenn auch keinem der beiden Fälle entsprechend El. 197 *ἔρος ἦν ὁ φράσας, δόλος ὁ κτείνας δεινὰν δεινῶς προφυτεύσαντες μορφάν* und Aesch. Ag. 966 *ῥίζης γὰρ οὔσης φυλλὰς ἵκετ' ἐς δόμους σκιὰν ὑπερτείνασα σειρίου κυνός*. Zuletzt wird noch die Ansicht von Pfuhl, welcher meint, dass z. B. jenes *προφυτεύσαντες* für *καὶ προυφύτευσαν* stehe, bekämpft; doch scheint dies für gewisse Fälle richtig zu sein.

Lueck stellt einstweilen die bildlichen Ausdrücke und Gleichnisse, welche von dem Ackerbau entlehnt sind, zusammen. Ant. 826 soll *δάμασεν* wie oft *ζευγνύναι* eine Anspielung ad rem coniugalem enthalten, Trach. 896 *καὶ νοήσασθαι λόγους* geschrieben werden. Ansprechend ist die Erklärung von *λωφάω* »collum huc illuc versare, quatere. Hoc autem iumenti est, quod modo iugo solutum laetitia exsultat«. Die genaue Kenntniss aller den Ackerbau betreffenden Gegenstände und die Vorliebe dafür lässt vermuthen, dass Sophokles vielleicht bei der Abfassung des Triptolemus besondere Studien darin gemacht habe.

In dem Jahresbericht von R. Schneider verdient besondere Beachtung, was S. 124f. über die Abhandlung von E. A. Richter, Beiträge zur Kritik und Erklärung des Soph. Philoktet und S. 126—133 über die die chorische Technik des Sophokles behandelnden Schriften gesagt wird.

Zwei polnische Abhandlungen kenne ich nur aus Anzeigen in der Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 29 (1878), nämlich Ludwik Malecki, O Bóstwie wedle pojec Sofoklesa (über das Wesen der Gottheit nach Sophokles) Progr. des Obergymn. zu Neu-Sandez 1877. 18 S. 8. und Bronislaus Gutmann, O przypowieściach w dramatach Sofoklesa (über die Gnomen in Sophokles' Dramen) Progr. des Obergymn. von Tarnow 1877. 33 S. 8. Der ersten Abhandlung, welche über die Idee der Gottheit bei verschiedenen Dichtern, insbesondere bei Sophokles, über das Wesen der Gottheit und ihre Macht gegenüber den Menschen, über die Orakel und Mysterien als Mittel die Macht der Gottheit zu erkennen, über das Verhalten des Menschen gegenüber der Gottheit handelt, kann Joh. Wrobel a. O. S. 549 keinen besonderen Werth zuerkennen. — Die Abhandlung von Gutman bespricht Iskrzycki ebend. S. 778f.: »In recht ansprechender Weise stellt der Verfasser die Gnomen nach den in den Tragödien auftretenden Personen zusammen, entwirft eine Cha-

rakteristik dieser Personen und hebt hierbei die Motive hervor, die den Gebrauch von Gnomen jedesmal bedingen. Er unterscheidet nach der Gnomenzahl einzelne Personengruppen; zum Schluss hebt er den Gebrauch der Gnomen zum prägnanten Abschluss längerer Abschnitte und Reden hervor und gibt ein Verzeichniss der in den einzelnen Tragödien vorkommenden Gnomen«.

Aias.

G. C. H. Raspe, De versu 2. Aiacis Sophoclei (Gratulationsschrift zum 50jährigen Jubiläum von Fr. V. Fritzsche). Güstrow 1878. 20 S. 4.

In scharfsinniger, vielleicht zu subtiler Weise will der Verfasser folgende vier Punkte erweisen: 1. *θηρᾶσθαι πεῖραν ἐχθρῶν ἁρπάσαι* kann nicht bedeuten »ein Unternehmen der Feinde auskundschaften« oder »vereiteln«; 2. *πεῖρα* bedeutet nicht »Anschlag«, auch nicht »listiger Anschlag«; 3. *πεῖράν τινος ἁρπάσαι* kann nicht von der Redensart *πεῖραν λαμβάνειν τινός* abgeleitet werden; 4. die Wortverbindung *θηρᾶσθαι ἁρπάσαι πεῖράν τινος* gibt keinen geschickten Gedanken. Da ihm so alle Erklärungen nicht genügen, schlägt er *ἄγραν* für *πεῖραν* vor (»immer habe ich dich danach jagen gesehen irgend einen Feindesfang zu erraffen«). Wir glauben, dass diese Aenderung dem Sinne, welchen die folgenden Verse fordern, zu wenig Rechnung trägt.

Graul, De Sophoclis Aiace. Progr. des Archigymn. zu Soest. 1878. 17 S. 4.

gibt kurz die Neuerungen des Sophokles und den Inhalt des Stückes an und sucht darauf die Vorzüge der Dramaturgie theils nach eigenen Beobachtungen, theils nach den von anderen gemachten Bemerkungen darzulegen. Als Idee des Stückes bezeichnet er den Gedanken: gravissimis poenis affici eos qui quantumvis alias virtute animique praestantia praeter ceteros excellerent, tamen sua iura iure potestateque aliorum finita esse non concedentes suam tantum sequerentur voluntatem ac tanta sui fiducia essent elati tantaeque mentis pervicaciae indulgerent, ut extra fines per ipsorum deorum numen generi humano constitutos egressi nec diis iustam habere reverentiam nec cedere vellent hominibus. In dieser Idee lässt er den zweiten Theil auf folgende Weise begründet sein: »durch seinen Selbstmord wäre Aias unbesiegt vom Schauplatze abgetreten; der Stolz und Trotz des Lebenden musste an dem Todten noch geahndet und seine Schuld erst durch die Verweigerung des Begräbnisses gesühnt werden«. Ueber die Rede des Aias 646 ff. wird bemerkt: »Aias musste einen Vorwand gebrauchen, um unbehelligt sterben zu können; eine entschiedene Unwahrheit wäre ungeeignet gewesen; seine Worte sind nur zweideutig, nicht unwahr, aber geeignet seine Umgebung zu täuschen. Die Rede bekundet ferner das klare Bewusstsein und die Standhaftigkeit, mit der Aias in den Tod geht; die Schuld wird gestei-

gert, indem dasjenige, was er mit Ironie von sich aussagt, das Gefühl erweckt, dass er zur Erkenntniss seiner Schuld hätte kommen können«.

N. Πετρῆς, ἑρμηνεία χωρίων τινῶν τοῦ Σοφοκλέους im Ἀθήναιον Bd. VI (1878) p. 343—354

macht Bemerkungen zu mehreren Stellen des Aias, die keinen Werth haben und wenig Verständniss zeigen. 360 soll μόνον ποιμένων bedeuten »auch ohne die Führer«; 406 soll gar in εἰ τὰ μὲν φθίνει, φίλοι, τοῖσδ' ὁμοῦ πέλας verbunden werden τὰ μὲν πέλας im Sinne »die nächsten Angehörigen« (Tekmessa) und τοῖσδ' ὁμοῦ »mit mir« heissen: 679 will Petris lesen: ἐγὼ δ' ἐπίσταμαι . . ὅτι ὅτ' ἐχθρὸς ἦν, ἦν ἐς . . ἐχθαρτέος.

338 vermuthet λυπεῖσθαι μολών, 1074 τηροῖντ' ἂν Herwerden, Mnemosyne N. S. V S. 191.

1013 will Richard Meister N. Jahrb. f. Philol. 117 S. 531 τὸν ἐκ γένους γεγῶτα πολ. νόθον schreiben.

1285—1287 vermuthet A. Nauck, Hermes XIII S. 430—432 οὐ δραπέτην τὸν κλῆρον (das Loos des Feiglings) ἐς κρωσσὸν καθεὶς . . κυνῆς ἔμελλε κραιπνὸν ἅλμα κουφιεῖν.

Electra.

Nicholas Longworth, Electra. Translated from the Greek of Sophocles. Cincinnati 1878. 95 S. 8.

Diese Uebersetzung empfiehlt sich durch die elegante Sprache, das moderne Gewand (Dialog wie Chorgesänge sind in Reime gebracht) und die glänzende Ausstattung einem Publikum, das hier nicht in Betracht kommt.

Friedrich Polle, Zu Sophocles' Elektra. Berliner Zeitschrift für das Gymnasial-Wesen 1878. S. 641—649

erklärt sich gegen die Aenderung von Nauck in 531, weil bei den Dichtern Beispiele von verletzter Logik auf Schritt und Tritt anzutreffen seien. Er vermuthet unter anderem 272 τὸν αὐτοέντην πατρὸς ἐν κοίτῃ πατρός, 528 ἀτὰρ Δίκη νιν εἷλεν (ganz gut, wenn ἀτάρ so gebraucht werden kann), 881 ἀνεκσβέστῳ πυρί, 1086 αἰῶν' ἄνοικον (ein heimatloses Dasein), 1119 δός νιν, 1171 θνητοῦ 'πεφύκει πατρός mit Weglassung von 1172f.; 1282 ἔσχον ἔργον ἄναυδος.

439—441 betrachtet Ernst von Leutsch Philol. 38 S. 149 als aus einer Rede der Elektra vor 431 entnommen, in der Chrysothemis von Elektra überzeugt ward, dass die Mutter dem Vater keine Gaben spenden dürfe. Vor 450 eine Lücke annehmend, sucht er die Symmetrie der Rede darzulegen. Derselbe vermuthet ebend. S. 159 ἥτις ἔστ' ἐκεῖ χάρις [es müsste ἧ, nicht ἥτις heissen!] und nimmt nach 351, vor 345, nach 346, vor 337 Lücken an.

Emil Kramm behandelt in den Symbolae philologicae (Festschrift

des philol. Seminars zu München zu L. Spengel's Doctorjubiläum 1877. 4.) S. 5—8 die V. 180—184. So sehr wir ihm beizustimmen geneigt sind, wenn er unter *ὁ τὰν Κρίσας . . ἔχων ἀκτάν* den Gott Apollo verstehen will, woran schon Burges gedacht hat, so wenig befriedigt die Verbesserung *τοῖς Ἀγαμεμνονίδαις ἀπερίτροπος*, wobei *οὐκ ἀπερίτροπος* heissen soll »qui non idem semper sequitur, sed a cursu quem antea tenuerat declinat.« (Denkbar wäre *παῖδ' Ἀγαμεμνονίδαν*).

E. Piccolomini, sulla traspositione dei versi 720—722 dell' Elettra di Sofocle in den Commentationes philologae in honorem Theodori Mommseni scr. am. p. 753—758 will 720—722 zwischen 742 und 743 einsetzen und damit einen Gegensatz zwischen *εἶργε* (722) und *λύων* (743) gewinnen.

Οἰδίπους Τύραννος.

Die Ausgabe des Oed. Tyr. von N. Wecklein (München 1876) besprechend gibt J. Kvíčala, Literar. Centralbl. N. 45 S. 1480 zu 533 *τοσόνδε τόλμης πρόσωπον* die Erklärung: der Gen. ist possessiv und *τόλμης* steht als abstr. pro concr. (»Antlitz der Verwegenheit d. i. Antlitz wie es ein verwegener Mensch hat«). Diese Erklärung scheint bei der Beziehung auf die Person des Kreon unmöglich zu sein.

Οἰδίπους ἐπὶ Κολωνῷ.

Sophokles erklärt von F. W. Schneidewin. Drittes Bändchen: Oedipus auf Kolonos. Siebente Auflage besorgt von August Nauck. Berlin, Weidmann 1878. 210 S. 8.

Von den neuen Zusätzen Nauck's hebe ich die zu 467 *καὶ κατάσπεισον πέδον*, 523 *τούτων δ' ἀκάθαρτον οὐδέν*, 1382 *πάρεδρος* hervor. Ausserdem hat O. Hense dem Verfasser verschiedene Vermuthungen mitgetheilt wie zu 47 f. *ἀλλ' οὐδ' ἐμοί τοι, πρίν γ' ἂν ἐνδείξω, πόλεως δίχ' ἔστι θάρσος ἐξανιστάναι σ' ἕδρας*, 117 *ποῦ νάπους*, 195 *σταθῶ*, 757 *στέρξον* (für *κρύψον*), 783 *ὥς σε δηλώσω τίς εἶ*, 946 *ἀνοσιώτατοι*.

Zu 1524 f. gibt Procksch »zur Bedeutung von *πρό* und zur Erklärung von Soph. O. C. 1524 sq.« in der Berl. Zeitschr. f. d. Gymn. 1878 S. 321—326 die Erklärung: »damit dieser Grabhügel Dir immer eine Wehr, Schutzwehr gewähre gegen zahlreiche feindliche Schilde und Lanzen von Nachbarn«, indem er nachweist, dass *πρό* niemals gleich *ἀντί* sei und *πρό* im Sinne von »vor = zum Schutze, gegen als Hinderniss um zu gelangen« nimmt. Dieser Erklärung widerspricht *πολλῶν*, das bei solchem Sinne nicht am Platze ist. Ueber die Bedeutung von *πρό* s. oben S. 30. Alle Schwierigkeiten der Stelle lassen sich, wie es scheint, nur beseitigen, wenn man *ὥς* (causal) *σοι πρὸ πολλῶν ἀσπίδων ἀλκὴ τόδε* schreibt mit Weglassung des folgenden Verses (»da dies d. i. die Geheimhaltung des Grabhügels eine Schutzwehr ist mehr werth als viele Schilde«).

Antigone.

Sophokles. Für den Schulgebrauch erklärt von Gustav Wolff. Dritter Theil. Antigone. Dritte Auflage bearbeitet von Ludwig Bellermann. Leipzig 1878. 158 S. 8.

Die neue Auflage dieser Ausgabe ist von Bellermann nach denselben Grundsätzen bearbeitet wie die des Oed. Tyr., von welcher wir im Jahresber. für 1876 Abth. I S. 59f. gesprochen haben. Ich führe daraus an die ansprechende Erklärung zu 316 *οὐκ οἶσθα, ὡς καὶ νῦν κτὲ.* »dass du schon jetzt mir zum Verdruss redest« und die unsicheren Conjecturen zu 211 *παῖ Μενοικέως, τὸ δρᾶν*, 1000 *οἰωνοῦ κλύειν.* Die übrigen Zusätze und Nachträge scheinen uns mancherlei Irrthümer und Missverständnisse zu enthalten.

Sophoclis tragoediae rec. et expl. Ed. Wunderus. Vol. I. Sect. IV continens Antigonam. Editio quinta quam curavit N. Wecklein. Lipsiae 1878. 128 S. 8.

Die neue Auflage der Ausgabe der Antigone von Wunder habe ich in gleicher Weise bearbeitet wie den Philoktet (vgl. Jahresber. für 1874/5 Abth. I S. 434). Ich hebe daraus nur folgendes hervor: in der Hypothesis des Aristophanes sind die Worte *ὑπόκειται — Ἀντιγόνης* im letzten Absatze als ein fremdartiger Zusatz auszuscheiden, 981 ist *ἀρχαιογόνων ⟨ἐξ⟩ ἄρτασ' Ἐρεχθειδᾶν* cl. Schol. *Βορέας κῆδος συνῆψε τοῖς Ἀθηναίοις*, 1041 *ἐς δίους θρόνους* (wegen des unmittelbar vorhergehenden *οἱ Ζηνός*) zu schreiben.

Karl Frey, Der Protagonist in der Antigone des Sophokles. Neue Jahrb. f. class. Philol. Bd. 117. S. 460—464.

Der Ueberlieferung und gewöhnlichen Annahme, dass die Rolle der Antigone von dem Protagonisten, die des Kreon von dem Tritagonisten gegeben worden sei, tritt Frey mit ästhetischen Gründen entgegen, indem er behauptet, dem Protagonisten habe die Rolle des Kreon, welcher der eigentliche tragische Held des Stückes sei, zufallen müssen. Die verschiedenen Bemerkungen, welche zur Unterstützung dieser Ansicht vorgebracht werden und theilweise auf irrigen Vorstellungen beruhen, haben nicht die nöthige Beweiskraft. — Die beigegebene Verbesserung zu 578 *ἐκδέτους δὲ χρή* ist nicht neu. R. Engelmann hat bereits *ἐκδετὰς δὲ χρή* geschrieben d. h. einfach die Ueberlieferung des Laur. A *ἐκ δὲ τᾶσδε* nur mit anderer Trennung der Buchstaben hergestellt. Unbegreiflich ist es, wie L. Bellermann dagegen bemerken kann: »aber die Ueberlieferung *ἐκ δὲ τοῦδε*, noch dazu geschützt durch das Schol. *λοιπόν*, ist nicht anzuzweifeln und dem Sinne völlig entsprechend«.

Σ. Δ. Βάλβης, Διορθώσεις χωρίων τινῶν τῆς Σοφοκλέους Ἀντιγόνης, Ἀθήναιον Bd. V (1877) S. 481—484 will 94 *ἐχθρᾷ δὲ . . δίκῃ*

130 *χρυσοῦ, Καπανεῖ θ' ὑπερόπτας*, 280 *ὀργῆς ἔκ με μεστῶσαι*, 648 *σύ 'φ' ἡδονῆς* (*σὺ ἐφ' ἡδονῆς*) lesen. Diese Vorschläge sind zwar ohne Bedeutung, geben aber doch einen griechischen Text. Barbarisch aber wird der Text 241 *εὖ γε, σκόφ', ἄζει* = *εὖ γε, σκοπέ, ἄζει*.

124f. will Ed. Tournier Revue de philol. T. II p. 214 so schreiben: *Ἥφαιστον ἑλεῖν — τοῖος ἀμφὶ νῶτ' ἐτάθη πάταγος Ἄρεος — ἀντιπάλῳ δυσχείρωμα δράκοντι*.

125 *ἀντιπάλου συσπείραμα δράκοντος*, 606 *οὔτ' ἄκοποι θεοί νιν μῆνες* Herwerden, Mnemosyne, N. S. V p. 191.

414 vermuthet Julius Golisch, N. Jahrb. f. Philol. 117 S. 176 *τοῦδ' ἀφ'* (infolge) *εὐδήσοι πόνου*.

In 944–954 = 955–965 will Moritz Schmidt, Miscellan. philol. particula altera p. 3—9 ionici a minore herstellen mit folgender Abtheilung:

– ″ – | ⏖ ⊥ – | ⏖ ⊥ ⏓ | *Ἔτλα . . φῶς*
– – – | ⏖ – – | ⏖ ⊔ | *ἀλλάξαι . . χαλκοδέτοις*
– – – | ⏖ – – | – – – | *αὐλαῖς . . τυμβήρει*
⏖ – ⏑ | – – – | ⌅ ⏓ ‖ *θαλάμῳ κατεζεύχθη.*

– ″ – | ⏖ ⊥ – | ⏖ ⊔́ | – ⊔̇ | *Καίτοι . . παῖ παῖ*
– – – | ⏖ – – | ⏖ – – | ⏖ – ⌅ | *καὶ . . χρυσορύτους.*
– – – | ⏖ – – | ⏖ ⊔ | – ⊥ ⌅ ‖ *ἀλλ' . . δεινά,*
– ″ ⏑ – | ⏑ ⊥ ⏑ – | – ⊥ ⏑ – | ⏑ – ⏑ – | *οὔτ' . . ἀλίκτυποι*
⏑ ″ · – | · ⊥ ⏑ – | ⏑ ⊥ · ⏓ ‖ *κελαιναὶ . . ἐκφύγοιεν.*

1035 vermuthet Ad. Torstrik, Hermes XII S. 512 *τοῖς δ' ὑπαργύροις*.

1344ff. will Richard Arnoldt, Wissenschaft. Monatsblätter VI (1878) S. 127f. im eigentlichen Sinne verstehen und erklärt *πάντα γὰρ λέχρια· τὰν χεροῖν τά τ' ἐπὶ κρατί μοι εἰσήλατο*: »alles hat sich mir verkehrt: was ich in meinen Händen halte (d. i. die Leiche des Sohnes) und was mir zu Häupten (d. i. die Leiche der Eurydike, die in höherer Lage als das Proscenium auf dem Ekkyklem sichtbar ist) — (als) ein unerträgliches Geschick brach es über mich herein«. Durfte, von anderem abgesehen, auf die höhere Lage des Ekkyklems, die übrigens höchst zweifelhaft ist, mit *ἐπὶ κρατὶ* hingewiesen werden? Der Komödie würde dies mehr entsprechen.

»Ein Wort über das Conjiciren« oder vielmehr gegen das Conjiciren spricht G. Kern, Berl. Zeitschr. f. d. Gymn. 1878 S. 319—321, wohl nur deshalb, damit seine Erklärungen zur Antigone, die nicht »leidlich«, sondern recht unleidlich und wüst sind, nicht a limine abgewiesen werden. Es ist entsetzlich, wenn 23f. *συνδίκῃ* = *συνδικίᾳ* genommen und zu *χρησθείς* bemerkt wird: »vielleicht fühlte der Grieche bei diesem seltenen Gebrauch den vermeintlichen Zwang (?!) der Massregel Kreons«. Zu dem überlieferten *κόνις* 602 erhalten wir die Erklärung: »die tod-

bringende Erde der Unterirdischen bedeckt den letzten Sprössling, der einen Lichtstrahl versprach in dem unseligen Hause; die begrabende Erde begräbt die Thäterin selbst«. Allerdings gibt es keinen so starken Unsinn corrupter Ueberlieferung, der nicht durch den Unsinn der Erklärung noch überboten werden könnte.

Τραχίνιαι.

R. Grimm, Der Hercules Oetaeus des Seneca in seinen Beziehungen zu Sophokles' Trachinierinnen. Progr. der deutschen Hauptschule St. Petri zu St. Petersburg 1876. 52 S. 8.

Diese Abhandlung, welche die Stellen vorführt, wo Wort und Gedanke des lateinischen Stückes an Sophokles erinnern, hat nur für den Hercules, nicht für die Trachinierinnen Bedeutung.

Fragmente.

527, 4 erklärt Fr. Rühl, N. Jahrb. f. Phil. 117 S. 315f., »ein stärkeres Heilmittel als die Krankheit erfordert« vgl. O. C. 439.

Euripides.

C. Robert, Zur Geschichte der Euripides-Handschriften. Hermes XIII S. 133—138.

Lud. Dindorf, Ueber einiges Untergeschobene bei Sophokles und Euripides. S. oben S. 23.

H. van Herwerden, Novae lectiones Euripideae. Revue de philol. T. II (1878) p. 19—57.

Rud. Prinz, Emendationes Euripideae. Breslau 1878. 4 S. 4.

N. Wecklein, Zu Euripides. N. Rhein. Mus. 1878 S. 120f.

Siegfried Mekler, Zur Revision der Frage de caesura media im iambischen Trimeter des Euripides. Programm des kaiserl. königl. Gymnasiums in Wien 1878. S. 25—40. 8.

Cuno Fecht, Quaestiones choricae Euripideae. Inaug. Dissert. von Freiburg 1878. 49 S. 8.

Carl Rieck, De proprietatibus quibusdam sermonis Euripidei. Inaug. Diss. von Halle 1877. 28 S. 8.

Elimar Schwartz, De metaphoris e mari et re navali petitis quaestiones Euripideae. Inaug. Diss. von Kiel 1878. 54 S. 4.

Carl Lessing, De Aristophane Euripidis inrisore quaestiones selectae. Inaug. Diss. von Halle 1877. 48 S. 8.

C. Schwabe, Aristophanes und Aristoteles als Kritiker des Euripides. Progr. der Realsch. I. O. zu Crefeld 1878. 40 S. 4.

Emil Neidhardt, De Euripide poetarum maxime tragico. Inaug. Diss. von Halle 1878. Diss. phil. Hal., vol. III p. II, p. 281—319.

Anton Widemann, Das Euripideische Drama und dessen Einfluss auf die dramatische Literatur der späteren Zeit. IV. Gymn.-Progr. von Straubing 1878. 27 S. 8.

C. Robert macht die interessante Beobachtung, dass im cod. abb. Flor. 172 (*Γ*) gerade diejenigen Stücke des Sophokles und Euripides stehen, welche im Palat. fehlen, und schliesst daraus, dass in jener Handschrift die beiden losgerissenen Stücke des Palat. und zwar wahrscheinlich selbst, nicht bloss deren Abschrift vorliegen. »Der vollständige Palatinus war somit die einzige Handschrift, welche die sämmtlichen uns erhaltenen Tragödien des Euripides enthielt. Die Handschrift ist nicht, wie Wilamowitz Anal. Eur. p. 7 meint, aus dem verstümmelten, sondern aus dem vollständigen Archetypus *Φ* abgeschrieben. Der in *Γ* vorliegende Text der Elektra, der Helena und des Herakles steht somit zu dem Texte des Laur. in demselben Verhältniss wie bei den übrigen Stücken zweiter Classe der Text des Palat. zu dem des Laur.«. — Ausserdem sucht Robert aus der Lücke nach Bacch. 652 und 754 eine Beobachtung von Wilamowitz weiter zu begründen, dass der Archetypus der Bacchen und der Troades zwei Columnen auf der Seite und 38 Verse in jeder Columne hatte.

Ludwig Dindorf betrachtet als untergeschoben: Iph. A. 366—69, 370—75, 443, 648, 773—800, 919 ff., 1080—1097, 1176—1210, 1255—75, 1337—1474 (1384 vermuthet er *μυρίον γενήσεται*). — Iph. T. 907 f. — Ion 602—604, 629—647. — Med. 575, 714 f., 767 (schon Bothe), 772 f., indem er 771 *μολοῦσα δ'* schreibt (ein augenscheinlicher Irrthum!), 777 (mit 778 f.), 807—810. Die Begründung, besonders zu den angenommenen Interpolationen der Aulischen Iphigenie, ist sehr beachtenswerth.

Ueber den pruritus emendandi von Herwerden haben wir bereits oben S. 12, S. 25 und im vorigen Jahresbericht Abth. I S. 234 gesprochen. Er macht Conjecturen um der Conjectur, nicht um der Emendation willen. Zu Iph. A. 407 wird die Vermuthung von Nauck angeführt und dazu bemerkt: »equidem praetulerim *βούλομ' οὐχὶ συννοσεῖν*«, als wenn es sich nicht gerade um die Beseitigung der Elision *βούλομ'* handelte! Nicht einmal die Ausgabe von Nauck regelmässig nachzusehen findet Herwerden Zeit, wie die Conjecturen zu Heracl. 585, Hiket. 249, Phoen. 376 ff. zeigen, die bereits bei Nauck im Texte stehen. Um so weniger darf man erwarten, dass Herwerden darnach frage, ob nicht schon andere den gleichen Gedanken gehabt haben. In Folge dieser Eilfertigkeit kommen mitunter Conjecturen zum Vorschein, die geradezu fehlerhaft sind (Hel. 1398 *οὔ περ ὄνθ'*, Iph. A. 392 *ἡ δέ σφ' ἐλπὶς ὤρμαινεν*) oder dem Zusammenhange widersprechen (Herc. 679 *κελαδῶ*, 1251 *οὐκ ἂν τοσαῦτά γ', εἰ μάτην μοχθητέον*) oder auch absurde Vorstellungen geben (Alc. 403 *ὁ σὸς*

ποτὶ σοῖσι πίτνων γόνασιν νεοσσός, Hik. 993 λαμπάδ' ὠκυθόῳ νιν ἀμφιπ-πεύοντε δι' ὄρφνας, die Sonne scheint also auch in der Nacht). Androm. 712 wird als unecht erklärt, ist aber nothwendig; zu Rhes. 339 heisst es: valde suspectum habes repetitum pronomen de eadem persona und doch ist einmal der Bote, einmal der Chorführer angeredet. U. s. f. Wir schreiben die irgendwie bemerkenswerthen Vermuthungen aus: Alc. 577 ποιμνίτας τινὰς ὕμνους, 585 ὑψικόμων πέρα (ultra). — Androm. 94 γυναιξὶ μέμψεις, 102 οὐ γάνος, 287 ἔβαν τε Πριαμίδαν· ὑπερβολαῖς δ' ἐπῶν εὐφρό-νων (Hermann λόγων δ' εὐφρόνων) παραβαλλόμεναι, Κύπρις εἷλε λόγοις αἰόλοις, 321 εὔκλεια δ' οἷς μέν ἐστ' ἀληθείας ἄπο (mit Reiske), εὐδαιμο-νίζω· τοῖς δ' ἀπὸ ψευδῶν, ἔχειν οὐκ ἀξιῶ 'γὼ κτέ. (soll heissen: eos vero quibus falso scil. est gloria! und τοῖς als pron. relat. stehen!), 448 τί δῆτά σ' οὐ κατέκτανον, τέκνον; 591 ist interpolirt, 726 μηδένων (nullo alio populo praestantiores), 784 σκληρὸν (und mit Barthold) καὶ ὄνειδος ἀεὶ κεῖται δόμων, 786 καὶ σέβομαι βιοτάν, 821 ἀγγελοῦσα, 990 δώματ' αὖ μολών, 1007 σεμνῶν γὰρ ἀνδρῶν, 1028 ἐπηῦρεν (i. e. ἀπέλαυσεν), 1097 εἰς τὰ βουλευτήρια. — Bacch. 341 δεῦρό σοι (oder σὸν), 425 νύκτας θ' ἱεράς, 449 πολλῶν γ' ὅδ' ἀνήρ, 490 σὲ δ' ἀμαθίας γ' οὐκ εὐσεβοῦντ', 593 Βρό-μιος ἐλέλιξε τᾶς στέγας ἔσω, 914 κώφθητί μοι. — Hec. 16 ὀρθ' ἔτ' ἦν ἐρείσματα mit Tilgung von V. 17, ebenso 26 καὶ μεθῆκ' ἐς οἶδμ' ἁλός mit Tilgung von 27; 80 ἄγκυρα πέλων, 584 πόλει τε τήμῇ θεῶν ἀνάγ-καισιν τόδε, 714 κλαυμάτων πέρα, 773 θνήσκει δὲ πρὸς τοῦ ⟨δ' ἀνδρός, οὐ πιστοῦ⟩ τυχών; 828 ποῦ . . θήσεις, ἄναξ; (quo numero habebis cl. Soph. Phil. 451 ποῦ χρὴ τίθεσθαι ταῦτα; ποῦ [Herwerden verlangt πῶς] δ' αἰνεῖν;), 1025 ἅλιον οὖν τις ὡς εἰς ἄντλον πεσὼν . . ἐκπεσεῖ φίλων κέρ-δεων. — Hel. 95 βίου στερείς; 188 φύγδα, 433 οἱ δὲ μὴ ἔχοντες βίον, 477 ἔστι γάρ τις ἐνθάδε, 559 f. sind unecht, 640 χόροι λευκόπωλοι (mit Elmsley) ξυνομαίμονες μέλεσιν ὤλβισαν (zur Herstellung der Dochmien), 712 καὶ δυστέκμαρτον· λεῦσσ' ὅπως τὸ πᾶν στρέφει, 764 φίλοισι πεύθεσθαι κακά, 776 περιδρομὰς πλέων, 925 παρηγόρημα δοῦσα τῆς τύχης, 976 ἅ μοι παρέλιπεν, 1007 συμβέβηκα δ' οὐδαμοῦ, 1081 εἰς καιρὸν ἥκει, 1149 ἔτι σαφὲς ὅ τι κτέ., 1268 ἀπείργειν, 1435 ist unecht cl. El. 691 [ohne weiteres?], 1441 πατὴρ ὃς τοῖς σοφοῖς κλῄζει βροτῶν, 1455 ὥραις (ὥρᾳ). — Electr. 62 Αἰγίσθῳ, πάλαι, 162 οὐ μύροισι, 165 Αἰγίσθῳ θεμένα χάριν, 198 ἐνοπᾶν μέλει, 304 φαυλίζομαι, 319 μέλαν πέπηγεν, 335 ἅ τε πίνος πέ-πλων, 360 τεύχη πυλῶν, 413 f. κέλευε δ' αὐτὸν δαῖτα πορσῦναί τινα, 661 ἐς αὐτάς γ', 896 πρόες, 900 ἔρδειν ὅμως, 909 f. δι' ὀρφνῶν γ' . . θρυλοῦσ' ἅσ' εἰπεῖν, 928 ἐπηυρέσθην (mit Nauck) κακὴν . . καὶ σὺ τὴν κείνης τύχην, 932 αἰσχρόν ἐστι, προστατεῖν δόμων, 949 τἀνδρείου τύπου, 977 ἐγῷδα· μητρὶ δ' οὐ φόνου δώσω δίκας; 1063 ἀρχὴ δ' ἥδε μοι⟨ λόγου πέλει⟩, 1110 μᾶλλον ἢ χρῆν μ' ἤλασ' εἰς ὀργὴν πόσις, 1180 σώματα χθονὸς ἔπι κείμενα σφαγᾷ, 1287 πλούτου βάθος. — Heracl. 300 ἐκοινώνησεν, εἵνεχ' ἡδονῆς τέκνοις λιπὼν ὄνειδος, οὐκ ἐπαινέσω, 601 ist unecht, 636 ἐρρώμεθα steht im Sinne von εὐθυμοῦμεν, 743 τοιοῦτος· οὕτως ἂν τροπήν. — Herc. 76 f.

ζητοῦσι τὸν τεκόντα· θαυμάζων δ' ὅταν, 320 *πέτρας κάτα*, 338 *τὸ δ' ὄνομ' ἔσθ' ὑμῶν ἔτι*, 348 *δαιμόνων μὲν ἐπ' εὐτυχεῖ κτέ.*, 593 *ὤφθης τ' ἐσελθών*, 1287 f. *κεχρωσμένοι* (i. e. *μεμολυσμένοι*) . . *κέντροισι κερτομούμενοι*. — Hiket. 53 *χώματ' ἀγάλασα χυρῶ*, 63 *ὁσίως οὖν ὑπ' ἀνάγκας τε*, 96 *ὅσσων σταλάσσουσ' οἰκτρὸν . . δάκρυ*, 231 *ὕβρει παρελθών*, 259 f. *φυλλάδος, καταστεφῆ Δήμητρα θέμεναι* mit Tilgung von 260; 303 ist unecht, 306 *νῦν δ', οἶδα, σοί τε* (pro *νυνὶ δὲ*, quem demonstrativae literae usum tragici ignorant). — 309 *τάφου τε μοῖραν*, 599 *ὡς ἔμ'*, 626 *ἀνακαλώμεθ'*, 717 *κυνέας τε θρίζων*, 915 *λέγειν ἀκοῦον* (mit Hartung) *ὧν μάθησίς ἐστι δή*, 987 *αἰθερίαν ἔστειχε πέτραν*, 1000 *πρόσω δ' ἔβαν ὡς δρομὰς ἐκ δόμων ἐκβ.*, 1110 *παρεκτρέποντες ὄλεθρον ὥστε*. — Hipp. 27 das überlieferte *κατέσχετο* (= *κατεσχέθη*) ist richtig, vgl. Plat. Phaedr. p. 244 B; 168 *αἰὲν ἐν θεοῖσι*, 316 ist das in einer Handschrift stehende *φορεῖς* aufzunehmen, 358 *φθάνουσα* (ocius), 367 *στρέφοντες*, 390 *ὥστ' ἐς τοὔμπαλιν*, 633 *ὅς τε κηδεύσας καλῶς γαμβροῖσι γαῦρος*, 733 f. ⟨*χθονὸς ἤ*⟩ *πτεροῦσσαν ὄρνιν θεὸς ἔν με ποταναῖς κτέ.*, 758 *ἦ γὰρ ἀπ' ἀμφιρύτοιο Κρησίας ἀκτᾶς δύσορνις ἔπτασο* (besser als *ἀμφιρύτου ναῦς . . ἔπτατο*) *κλεινὰς Ἀθάνας*, 793 *ἥρπασται*, 868 *πρὸς τὸ κρανθὲν εἰ χρὴ βλέπειν*, 1177 ist unecht, 1453 ⟨*ἄπειμι·*⟩ *καὶ σὺ χαῖρε* (die Umstellung ist längst vorgenommen). — Iph. Aul. 47 ff. *ἀλόχῳ ποτὲ . . πέμπειν . . συννυμφοκόμον τ' ἐδικαίου*, 122 f. *εἰς ἄλλας γὰρ δὴ παιδὸς δαίσομεν ὥρας ὑμεναίους*, 329 *τἄμ' ἔδει*. — Iph. T. 873 *τίς δ' ἀπαντήσει τελευτά*; 987 *ἐπιζαρεῖ*, 1040 *ἐφ' οὐκπεπλεύκαμεν;* 1134 *βήσει ῥοθίοισι* (ohne *πλάταις*) und 1148 *χαίτας δ' ἀβροπλούτου*. — Cycl. 432 *καὶ προκηραίνων ποτοῦ* (»et de potu sollicitus« — was soll das hier?), 423 *τρώσει νιν ᾧνος*, 661 *τορνεύτ'* (soll stehen für *τορνευτὰ*), *εἶκε*. — Med. 339 *τί δὴ βιάζει*, 715 *ὄλβιον θανεῖν* bedeutet dem Griechen mori in extrema senectute liberis superstitibus, quorum manibus componaris, 760 ist zu erklären: et ea, quorum sententiam scire cupis, assecuto tibi eveniant, 847 *ἥδε πόλις, φίλον*, 1367 *σφ' ἐπηξίωσας*, 1367 *πικρὰς τελευτὰς τῶνδε νεογάμων γάμων*. — Orest. 763 *ὅρα τί πάσχω*, 813 ff. *ἀρνὸς* ⟨*μελέοισι*⟩ *Ταντιλίδαισι . . σφάγια γεννᾷ τῶν τεκέων*, 924 *ὃς ἠξίωσε τιμωρεῖν πατρί*, 964 *νερτέρων* ⟨*πότνια*⟩ *καλλίπαις θεά*, 1182 *λέγ'· ὡς τὸ μελετᾶν*, 1473 *ποῦ δ' ἦτ' ἀμύνειν*. — Rhes. 58 *φαεννοὶ μὴ ἐφθόνησαν ἡλίου*, 889 f. *ἵππων ἐρασθεὶς πόλλ' ἐπισκήπτων μολεῖν* mit Tilgung der Worte *ὧν . . φονεύεις*, 901 *ἅμα δ' ἀντομένου*. — Tro. 13 f. sind unecht, 239 *γυναῖκες*, ⟨*ἐκεῖν'*⟩ *ὃ φόβος*, 384 f. sind nach 364 umzustellen, 423 *οἱ μολόντες ἐνθάδε* (illuc), 808 *ἄνθος ἀτεμβόμενος*, 816 f. per tmesin dictum pro *περικατέλυσεν*. — Phoeniss. 95 *σοὶ δ' αὖ μέγιστος* oder *σοὶ δ' οὔ τι φαῦλος*, 433 *ἀκούσιος*, 448 *ὃς ἀμφὶ τείχη καὶ πόλιν ξυνωρίδας τάσσων λόχους τ'* (oder *λόχων*) *ἐπέσχον, ὡς κλύοιμί σου*, 573 ist unecht, weil er das Zusammengehörige trennt, 600 *κομπάσαι*, 619 *χαρτὰ δ' οὐ πάσχω* nach Eustath. de Hysmines et Hysminiae am. VI 18, 2 *καί μοί φησιν »Ὑσμινία χαίροις«, ἐγὼ δ' »ἀλλ' οὐ χαρτὰ πάσχω«*, 792 f. *μέτα, δινεῖς δ' . . τετραβάμονα μώνυχα πῶλον*, 950 *ἐπ' ὄμμασιν λα-*

βάν, 985 ἐγὼ πορίζω (Valckenaer ἔγωγε ποριῶ), 1025 f. χαλαῖσί τ' ὠμόσιτος Διρκαίων ἅ ποτ' ἐκ κτέ., 1255 ff. ἐμπύρου τ' ἀκμῆς (mit Geel) . . ἐνώμων, ὑγρότης ὧν αἰτία, ἄκραν δὲ λαμπάδ', ὡς δυοῖν ὅρους ἔχειν νίκης τε σῆμα καὶ τὸ τῶν ἡσσωμένων (ut haberent unde alterutrum definirent, tam victoriae quam cladis signum), 1750 ff. σὺ δ' ἀμφιβωμίους λιτὰς . . λλε, Βρόμιος κτέ. — Fragm. 36, 2 ἀσύνετος οὗτος κοὐ σοφός, 279 A. ποῖ: . . φίλος; B. ζητῶμεν· ἡ δ' ὄκνησις ἀνθρώποις κακὸν καὶ τῶν προχείρων ἐξ. φιλεῖ (vielmehr ist Stichomythie ohne irgend welche Aenderung anzunehmen). 318 γύναι, καλὸν μὲν κτέ., 364, 20 τῇ σῇ λέγοντας. 30 ἀμπαίσαντες, 423 βίᾳ νυν ἕλκεσθ', 424, 5 ἐξ ὀλβίων πίπτοντας, 495, 5 τελοῦσ' ἀριθμόν, 499, 2 παίδων ὕπερ, 759, 4 συμβάλλειν λόγους (die Priorität dieser Emendation dürfte ich mir zuschreiben, s. unten). 830, 2 τὸ ζῆν δὲ θνήσκειν ἔστ', ἐπεὶ μόνοι βροτῶν, 858, 2 ἄγκυρα στέγης, 1033 ἐν βίῳ χωρεῖ d. i. ursprünglich ἐν βίῳ ὑπάρχει ist zu tilgen, 1045, 2 δειναὶ δ' ἀελλῶν καὶ πυρὸς θερμοῦ πνοαί, 1057, 2 πετρῶν ῥίπτειν κάτα.

Wohlthuend ist es, wenn man hiernach das (zur Abschiedsfeier von Arthur Ludwich geschriebene) Blatt von Prinz zur Hand nimmt und auf zwei Seiten zum mindesten ebensoviele treffliche Emendationen findet wie dort auf etlichen vierzig: Androm. 743 ist unecht, Hec. 328 τοὺς φθιτοὺς φίλους, 1174 ist unecht, Hel. 399 νεκρῶν φέροντας σχήματ' εἰς, 583 βλέποντ' ἀγάλματ' ἐξεργάζεται, 1579 f. ἔτ', ὦ ξέν', — ἀρχαὶ γὰρ νεὼς μέλουσί σοι — πλεύσωμεν ἐς τὸ πρόσθεν ἢ καλῶς ἔχει; Herc. 1351 f. sind nach 1357 umzustellen und 1351 ἐγκαρτερήσω κάματον (ich verstehe κάματον nicht und halte das von mir vermuthete βίοτον fest), Hiket. 345 μάτην κελεύεις, 790 τὸ πρὶν γὰρ ἤλπιζον, Iph. T. 97 πῶς ἂν (νιν?) οὖν λάβοιμεν ἄν; (es würde dann wohl καὶ πόθεν λάβοιμεν ἄν; heissen).

Wecklein: Herc. 272 ἐν αἷς σὺ χλίεις, frgm. 162, 4 ἦν δ' ἄπορος ᾖ τῳ Κύπρις, 347 πολλοῖς πάρος τοι, 759, 4 συμβάλλειν λόγον (oder λόγους), 891 εὔγλωσσον στόμα, 787 ὀκνῶν (schon Cobet).

In gründlicher und methodischer Untersuchung führt Mekler ein von Porson gefundenes, von Elmsley genauer beobachtetes, von A. Schmidt de caesura media in Graec. trim. iamb. Bonn 1865 ausführlicher behandeltes Gesetz consequent durch und sucht zu erweisen, dass die Mittelcäsur in dem engeren Sinne des Wortes, wenn πενθημιμερής und ἐφθημιμερής fehlen oder nur eine Schein-ἐφθημιμερής vorhanden ist, nur gestattet ist in dem Fall, wo die zweite Vershälfte mit Präpositionen, Relativen, Conjunctionen (ἐν, ἅ, ἵν') anhebt. Nach Ausscheidung der bereits sicher emendirten und der unechten Versen (Iph. A. 630, 635, 1022, 1578, 1593, fragm. 1117, 4 und 46) angehörigen Fälle bleiben nur acht Beispiele übrig, welche Mekler zu beseitigen bemüht ist: Bacch. 962, 1125, Hec. 355, 1159, El. 14, 546, Hik. 303, Iph. A. 306. Bacch. 962 hat bereits Elmsley verbessert μόνος γὰρ αὐτῶν εἰμ' ἀνὴρ für μόνος γάρ εἰμ' αὐτῶν ἀνήρ), El. 14 Seidler (οὓς δ' ἐν δόμοισιν ἔλιφ' ὅτ', doch will Mekler lieber οὓς

δ' ἐν δόμοις ἔλειφ' ὅτ' lesen), für Hec. 355 kann die Schreibung γυναιξὶ παρθένοις τ' ἀπόβλεπτος μέτα (Canter μέγα) mit einer handschriftlichen Variante belegt werden. El. 546 vermuthet Mekler sehr ansprechend ἐκείρατ' ἢ ἔτης δεσπότας λαθὼν χθονός. Hik. 303 hält Paley für interpolirt (die Aenderung von Mekler ist zu gekünstelt). Iph. A. 306 κλαίοις ἄν, εἰ πράσσοις ἃ μὴ πράσσειν σε δεῖ will Mekler πράσσοις γ' schreiben (wir halten die »Schein-ἐφθημιμερής« für genügend). Es bleiben nur Bacch. 1125 λαβοῦσα δ' ὠλέναις ἀριστερὰν χέρα, Hec. 1159 γένοιντο, διαδοχαῖς ἀμείβουσαι χερός übrig, wo Elmsley ὠλέναισ' διαδοχαῖσ' schreiben will. Mit Recht hält dies Mekler für ungenügend: er will dort (λαβοῦσα δ' ὠλέναισι χεῖρ' ἀριστερὰν oder) λαβοῦσ' ἐν ὠλέναις δ' ἀρ. χ. lesen, hier γένοιντο, διαδοχαῖσι σαίνουσαι χερός, was am wenigsten befriedigt. Zuletzt werden noch einige Fälle behandelt, wo die Mittelcäsur ohne Elision von Conjectur herrührt: Cycl. 7 soll das von Elmsley getilgte εἰς beibehalten und ἰτέαν zweisilbig gelesen, fragm. 526, 3 nicht mit Valckenaer παρεκπεπτωκότες geschrieben, sondern mit Welcker εἰ . . ἡδοναὶ als Nachsatz betrachtet werden [da ἐκ τῆς ἐπιστήμης . . ἡμεῖς ἔτι keine befriedigende Ausführung enthält, sind wie es scheint V. 3 u. 4 umzustellen, so dass die Fortsetzung von ἐκ τῆς . . ἐκπεπτωκότες fehlt). Hel. 86 vermuthet Mekler ἀτὰρ τίς εἶ πόθεν τε; τοῦ 'ξαυδᾶν σε χρή; Herc. 1151 ἢ σάρκα τήνδε μαινόλιν πρήσας πυρί, fragm. 362, 52 οὐκ ἔσθ' ὅπως τοσήνδ' ἐγὼ οὐ σώσω πόλιν (ausserdem gelegentlich El. 519 ἐθαύμασ' ἀτίετον τύμβον).

Fecht sucht unter der Voraussetzung, dass die Schlussfolgerung, mit der O. Hense den Vortrag Sophokleischer Stasima durch Halbchöre zu erweisen versucht hat (vgl. den vorigen Jahresber. Abth. I S. 225), sicher sei, die Gründe zu widerlegen, welche Arnoldt für vollstimmigen Chorgesang vorbringt, und überträgt dann die von Hense für Sophokles aufgestellte Theorie auf Euripides. Zum Beispiel sollen Hipp. 778 ff. der Chorführer und die beiden Halbchorführer sprechen, nicht der Chorführer und die beiden Parastaten, weil das Verhältniss der Chorreden das gleiche sei (1 : 1), der Vorzug des Koryphaios also durch die Halbchorstellung sichtbar gemacht werden müsse. Daraus wird geschlossen, dass, da inzwischen keine Stellungsänderung des Chors stattgefunden habe, der vorhergehende Chorgesang von Halbchören vorgetragen worden sei. Wir haben in der oben S. 1 angeführten Abhandlung das Trügerische dieser Schlussfolgerung dargethan; dies zeigt sich auch hier wieder recht deutlich. Es wird nämlich zu dem Rufe der Amme 776 ff. bemerkt: quibus verbis quin chorus summo terrore afficiatur atque dolore immotosque distributionis ordines obtineat fieri non potest. Das wird aber nur bemerkt, weil es das gleiche Verhältniss der Chorreden erfordert; denn augenscheinlich könnte mit weit besserem Rechte das Gegentheil behauptet werden, dass der Chor, der Aufforderung der Amme βοηδρομεῖτε πάντες οἱ πέλας δόμων entsprechend zusammenlaufe, also aus der Halb-

chorstellung in die Tetragonalstellung übergehe. Es wird die Gegenprobe gemacht: Ion 752—762 sollen nach der Annahme Arnoldt's die fünf Aristerostaten sprechen; daraus ergibt sich die Tetragonalstellung; in diese soll der Chor bei der Anrede der Kreusa 747—751 γυναῖκες . . σημήνατε getreten sein. Aber an die fünf Aristerostaten kann desshalb nicht gedacht werden, weil die Verse 758 und 760 offenbar einem und demselben Choreuten angehören.

Rieck schickt den Satz voran, dass Euripides, was er auf der einen Seite der Würde der Tragödie durch den minder hohen Ton seiner Sprache entzogen habe, auf der anderen Seite durch äusseren Aufputz und oratorische Wendungen habe ersetzen wollen; das Letztere sucht er durch die Zusammenstellung verschiedener Figuren, welche bei Euripides häufig sind (Alliteration, Antithese, Oxymoron, Pleonasmus, Anadiplosis, Paraphrasis), zu erweisen und zu zeigen, dass Euripides bei dem Gebrauch der Figuren nicht immer Mass gehalten habe und guten Geschmack an den Tag lege. Aus der Zusammenstellung, welche zum Theil Beispiele verbindet, die nicht zusammengehören, hebe ich nur die eine Bemerkung heraus, dass der Dichter sich der Umschreibung mit δέμας besonders gern bediene, um die zarte und anmuthige Gestalt von Frauen und Jungfrauen vor Augen zu stellen.

Schwartz gibt nach einer kurzen allgemeinen Erörterung der vom Meer und Seewesen entlehnten Bilder und Gleichnisse eine gute systematische Zusammenstellung derselben. Er führt zuerst diejenigen an, welche vom Meere selbst, dann die, welche von dem bewegten, die, welche von dem ruhigen Meere entnommen sind. Darauf folgen die nautischen Metaphern und zwar zuerst diejenigen, welche sich auf das Schiff selbst und dessen Ausstattung und Theile beziehen, dann diejenigen, welche vom Lauf des Schiffes entlehnt sind. Ein besonderer Abschnitt behandelt das Lebensschifflein, ein anderer das Staatsschiff (welches Bild bei Aesch. besonders in den Sieb. g. Th., bei Soph. in der Antigone, bei Eur. in den Schutzfl. vorkommt). Die einzelnen Stellen erhalten mitunter eine ausführlichere Erklärung und manche Bemerkung verdient Beifall. Als Metaphern, welche dem Euripides besonders zukommen, werden die mit βόλος, ἐκνεῖν, ἐφολκίς, ἐρματίζειν gebildeten bezeichnet [doch vgl. zu βόλος Aesch. Ag. 1382, Soph. fr. 756]; ἐρέσσειν erscheint besonders häufig bei Euripides und auch der eigenthümliche Gebrauch von πίτυλος ist ihm eigen; im Allgemeinen stimmt Euripides in dem Gebrauch nautischer Bilder mehr mit Aeschylus als mit Sophokles überein; nur θάλασσα erscheint in bildlicher Anwendung allein bei Aeschylus, während Sophokles und Euripides bloss πέλαγος gebrauchen. Alc. 91 wird μετακύμιος ἄτας erklärt: utinam o Paean appareas inter fluctus miseriarum scil. ut vere Paean. Androm. 854 wird die Emendation von Jacobs ὡσεί μ' ὁλκάδ' empfohlen, ebd. 555 die Erklärung von τῇδε als Dativ gegen Pflugk, der es als Adverb nimmt, zur Geltung gebracht

und Or. 607 *ὑποστέλλει λόγον*, Phoen. 846 *ἐσώρμισας σὸν πόδα* (prope amicos pedem tuum appulisti), Soph. Ai. 799 *ὄλεθρον εἰς Αἴαντος ἐλπίζει φέρειν* vermuthet; Iph. A. 1327 tilgt Schwartz mit Hennig und gibt folgende Erklärung der übrigen Worte: »Juppiter qui temperat aliis aliam auram mortalium, (aliis tribuens) velis gaudere, aliis e portu evehi, aliis vela contrahere, aliis morari«. Sunt igitur duo ordines discernendi, alter eorum qui secunda fortuna in navigando fruuntur, alter eorum qui adversa coercentur. — Vergl. unsere Recension in der Jen. Lit.-Zeit. 1878 nr. 50.

Lessing macht zuerst mit Hülfe der Erklärung, welche Wilamowitz-M. von dem Schol. zu Vesp. 61 gegeben hat, die Bemerkung, dass die Polemik des Aristophanes gegen Euripides mit dem zweiten Stück *Δράματα ἢ Κένταυρος* beginne und auch im letzten (Aeolosikon) erscheine; dann sucht er die Angabe des Anonymus *περὶ κωμῳδίας*, dass Aristophanes von den Komödien, welche er durch andere aufführen liess, die politischen dem Kallistratos, die gegen Euripides und Sokrates gerichteten dem Philonides übertragen habe, als richtig zu erweisen. Nach diesen Vorbemerkungen legt er zunächst dar, dass die Geschichten über das Privatleben des Dichters, über dessen Mutter und Frauen und das Verhältniss zu Kephisophon weiter nichts als Erdichtungen der Komiker seien. Die Sache selbst ist gewiss richtig, wenn auch die vorgebrachten Beweise nicht als stichhaltig erscheinen können. Der zweite Theil der Abhandlung untersucht, welche Stücke des Euripides eigentlich ernstlich getadelt werden, welche nicht, und was in jenen Stücken Tadel finde, um ein bestimmtes Princip für die Polemik des Komikers zu gewinnen. Das Ergebniss, dass nur siebenzehn Tragödien wirklich und ernstlich angegriffen werden, ist natürlich sehr unsicher; ebenso die weitere Bemerkung, welche sich auf die unzuverlässigen Aufstellungen von Wilamowitz-M. stützt, dass die der Zeit nach in der Mitte stehenden und attische Mythen behandelnden Stücke (Herc., Heracl., Cresphontes, Erechtheus, Schutzfl., Ion) nirgends von Aristophanes getadelt werden.

Schwabe untersucht, um zunächst das Urtheil des Aristophanes über Euripides festzustellen, zuerst den Einfluss, welchen die komische Form und die Zeitverhältnisse auf das Urtheil des Aristophanes haben mussten, und bemerkt unter anderem richtig: »der in der Komödie vorgeführte Euripides muss es sich natürlich gefallen lassen, dass die ihm wirklich anhaftenden Mängel übertrieben und verwandte Schwächen anderer Dichter ihm noch dazu in die Schuhe geschoben werden, damit in seiner Person das vom Dichter gewünschte Zerrbild der Neuzeit auch dem blödesten Auge ersichtlich werde«. Die Vorsicht, zu der diese Bemerkung auffordert, lässt der Verfasser bei der Behandlung der Sache selbst nur zu sehr vermissen. Auf Grundlage besonders der Frösche wird zuerst im Allgemeinen die Niedrigkeit des Euripideischen Kunst-

charakters betont, auf welche die angebliche niedrige Abstammung bezogen wird; dann werden die Vorwürfe, welche auf die qualitativen Theile der Tragödie Bezug haben, zusammengestellt. Die klare und allgemein verständliche Darstellung, deren sich Euripides in den Fröschen rühme, bedeute in Wirklichkeit würdelose Leere und Dürre; die Volksthümlichkeit bedeute Trivialität; die feine Bildung, welche Euripides dort in Anspruch nehme, erscheine als sophistische Afterweisheit, voll von Listen, Kniffen und Praktiken, welche die Menschheit nicht besser mache, sondern eingebildet, argwöhnisch und verschlagen, so dass alle Treue aus der Welt zu verschwinden drohe. In Bezug auf die Composition der Fabel tadelt Schwabe mit Aristophanes den Dichter, dass er die hohe Würde der tragischen Kunst preisgegeben und entweder unwürdige oder gar unsittliche Handlungen zu Grunde gelegt oder doch im Einzelnen unwürdige und gesuchte Kniffe und Kunststückchen eingeführt habe. Ein gleiches Resultat erzielt die Betrachtung der Charakteristik, die ihre Mangelhaftigkeit durch rein äusserliche Mittel (Lumpen, körperliche Gebrechen) zu verbergen suche, überhaupt unwürdig sei. Hinsichtlich des sprachlichen Ausdrucks wird auf die zum Zwecke angeblicher Deutlichkeit und Verständlichkeit häufig verwendete Anadiplosis, auf die haarspaltende Silbenstecherei und das sophistische Zuspitzen tagtäglicher Gedanken, auf gewagte Metaphern aufmerksam gemacht. Darauf geht der Verfasser über zu den quantitativen Theilen der Tragödie. Die Prologe leiden an Trivialität; sie sind nicht immer echt künstlerisch gehalten, besonders weil sie mehr den Charakter eines Theaterzettels tragen. Das Euripideische Chorlied ist schon vermöge seiner stofflichen Grundlage durchaus unwürdig und niedrig; Zügellosigkeit des Versmasses, Loslösung vom Stoff des Dramas sind weitere Vorwürfe. Bei den Monodien tritt ein Missverhältniss zwischen Stoff und sprachlicher Darstellung hervor, dem die Unangemessenheit der metrischen Darstellung entspricht. Das etwa sind die Vorwüfe, die Aristophanes dem Euripides macht und die auch Schwabe ohne Einschränkung gelten lässt. — Der zweite Theil will nachweisen, dass das Urtheil des Aristoteles von dem des Aristophanes nicht abweiche. Das Meiste davon hat der Verfasser bereits in einer früheren Abhandlung veröffentlicht, welche von uns in dem Jahresber. 1874/5 Abth. I S. 445 besprochen worden ist. Die Uebereinstimmung der beiden Urtheile soll sich besonders daraus ergeben, dass auch Aristoteles sowohl an der Fabel wie an der Charakteristik des Euripideischen Dramas Ausstellungen mache. Vgl. meine Besprechung in der Jen. Lit.-Zeit. 1879 nr. 2. Was ich dabei bemerkt habe, dass Aristoteles den Euripides nicht als grössten Tragiker schlichtweg, sondern nur in Bezug auf die Wirkung der Katastrophe bezeichne, ist die älteste und natürlichste Erklärung der Stelle und wird neuerdings in der Abhandlung von

Neidhardt in gründlicher und lichtvoller Weise dargelegt. Das Ergebniss der Schrift, soweit sie von Euripides handelt, lautet: Euripidem ab Aristotele omnium poetarum maxime tragicum propterea prae-

dicatum esse, quod plures eius fabularum in adversam fortunam exibant, quam cuiusvis alius poetae. Wir möchten den Gedanken des Aristoteles in etwas anderer Weise geben: »der Theorie entspricht am meisten die Trägödie mit unglücklicher Katastrophe und diejenigen, welche den Euripides tadeln, weil seine Stücke gewöhnlich eine unglückliche Katastrophe haben, urtheilen unrichtig. Denn das ist vielmehr das Richtige, wie die Aufführung solcher Stücke (d. h. allgemein der Stücke mit unglücklicher Katastrophe, nicht bloss, wenn auch vorzugsweise der betreffenden Stücke des Euripides) beweist, wenn anders die Aufführung keine schlechte ist. Diese Stücke nämlich erzielen dabei die meiste Rührung und die Tragödien des Euripides sind, wenn sie auch in ihrer Anlage manche Mängel haben, doch die ergreifendsten und rührendsten«. Im Uebrigen beschäftigt sich Neidhardt mehr mit Aristoteles. Er betrachtet *ἔλεος καὶ φόβος* als die rechte Mitte zwischen dem *φιλάνθρωπον* dem Anfang des Mitleids und dem *μιαρόν* dem Extrem von *ἔλεος* und *φόβος*, die Katharsis als die Ausscheidung der über Mitleid und Furcht hinausgehenden Gefühle. Da dies nicht hierher gehört (vgl. darüber den Jahresbericht von Susemihl zu Aristoteles für 1877 Abth. I S. 363), nehmen wir um so lieber davon Umgang als wir mit diesen Ergebnissen nicht einverstanden sein können, wenn uns auch einzelne Bemerkungen, welche der Verfasser bei der Kritik entgegenstehender Ansichten macht, recht beachtenswerth erscheinen.

Widemann verfolgt sein Thema weiter (vgl. den vorigen Jahresber. Abth. I S. 241) und handelt in interessanter Weise über die Sofonisba von Trissino und die Rosmonda und den Oreste von Rucellai. Die Abhandlung betrifft aber ausschliesslich die Geschichte des italienischen Trauerspiels, nicht den Euripides.

Ἄλκηστις.

Sarreiter, Ergänzungen zur Alkestis des Euripides in den Blättern f. d. bayr. Gymnasial- und Real-Schulw. XIV (1878) S. 419—423 versucht mehrere Lücken des Textes auszufüllen.

Ἀνδρομάχη.

747 vermuthet J. Rappold Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 29 (1878) S. 493 *οὐ δυνατὸς οὐδὲν ἄλλο.*

Βάκχαι.

224 will Georg Goetz nach 230 umstellen N. Jahrb. f. Philol. 117 S. 532.

Ἑλένη.

775 f. vermuthet S. Mekler Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 29 (1878) 607 *ἐνιαυσίων . . περιδρομὰς κύκλων.*

Electra.

498 vermuthet O. Ribbeck N. Rhein. Mus. 33 S. 479 *δομῇ καπνηλόν* (oder *καπνῶδες*).

518—544 will A. Mau (Commentationes philologae in honorem Theodori Mommseni scr. am. 1877) als Interpolation ausfallen lassen, um die kleinliche Polemik gegen Aeschylus zu beseitigen. Nach 546 wird eine Lücke angenommen.

Ἡρακλεῖδαι.

A. Schmidt, Die symmetrische Gliederung des Dialogs in den Herakliden des Euripides. Festschrift des Gymn. zu Parchim zum 50jähr. Lehrer-Jubiläum von Dr. Heussi 1877. S. 25—43. 8.

Der Verfasser sucht im Dialog der Herakliden wie früher im Dialog der Schutzflehenden eine durchgängige Symmetrie nachzuweisen zum Theil nach dem Vorgang von H. Hirzel. Die Rede des Iolaos 181—231 zeigt z. B. folgende Zahlen: 3 | 7 6 5 5 6 7 | 3 3 3 3. Wenn sich aber der Prolog 1—47 (bis zum Auftreten des Herolds) nach folgendem Schema gliedert: 5 6 5 6 8 8 1 8, so zeigt die vorletzte Zahl, dass die Absicht fehlt, dass die Zahlen also weiter nichts als das feine Gefühl der Griechen für das Gleichgewicht der Sätze bekunden. Es ist aber auch zu beachten, dass wenn z. B. die Rede des Herolds 134—178 die Zahlen 5 5 3 3 3 2 7 7 2 4 4 aufweisen soll, einigermassen die Gliederung den Zahlen zu Liebe gemacht ist und nicht genau den inneren Werth und Zusammenhang der Gedanken entspricht, der eher folgende Zahlen fordert: 1 1 3 5 9 9 7 6 4.

Ἱππόλυτος.

Hermann Steiert, Vergleichung der Phèdre des Racine mit dem Hippolytos des Euripides. Beilage zum Progr. des Progymn. in Offenburg. I. Abtheilung 1878. 22 S. 4.

Diese erste Abtheilung gibt nach einer kurzen die französische Literaturgeschichte betreffenden Einleitung eine Inhaltsangabe der beiden Stücke.

Bissinger, Das dritte Stasimon des Euripideischen Hippolyt (V. 1102 bis 1150), in Blätter f. d. bayer. Gymn. und Real-Schulw. XIV (1878) S. 196—200

will nachweisen, wie sich das Chorlied eng an die Vorstellungen und Empfindungen der Hauptperson anschliesse. Von seinen durch die vorhergehende Handlung angeregten Erwägungen des allgemeinen Menschenlooses komme der Chor im zweiten Strophenpaare auf das Schicksal des Jünglings zurück, wobei er den das ganze Stück durchziehenden Gedanken folge. Er steigere zuletzt sein Mitgefühl zu dem Ausruf »ich

muss den Göttern grollen«, der dem Gedanken des Hippolyt 1060 f. entspreche. Zuletzt wende er sich an die Chariten als die Gottheiten, die der schönen Erscheinung des Jünglings die rechte Weihe geben.

Ἰφιγένεια ἡ ἐν Αὐλίδι.

L' Ifigenia in Aulide di Euripide con introduzione e note di Girolamo Vitelli. Firenze. Successori le Monnier. 1878. LVIII und 149 S. 8.

N. Wecklein, Ueber die Umarbeitung der Aulischen Iphigenie des Euripides. Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1878 S. 721—732.

Wir haben im vorigen Jahresber. Abth. I S. 245 von Vitelli eine Abhandlung zur Aulischen Iphigenie und eine kritische Ausgabe dieses Stückes kennen gelernt. Darauf beruht die neue Ausgabe, die vorzugsweise der Erklärung gewidmet ist ohne die Behandlung textkritischer Fragen auszuschliessen. Die Einleitung enthält kurze Angaben über den Mythus, eine Uebersicht über den Inhalt des Stückes, bespricht die Charakteristik, wobei das Urtheil des Aristoteles über die Anomalie in Iphigeniens Charakter (Poet. c. 15) Schiller gegenüber vertheidigt wird, und gibt einen kurzen Ueberblick über die Literatur. Der zweite Theil der Einleitung enthält nachträgliche oder das Ergebniss der vorausliegenden Arbeiten kurz zusammenfassende Bemerkungen über die kritische Behandlung einzelner Stellen. Der Commentar entspricht ebenso dem Zwecke einer Schulausgabe wie er auf der Höhe der Wissenschaft steht und wissenschaftlichen Werth hat. Ich hebe die Erklärung zu 691 f. hervor: Clitennestra voleva dire *οὐχ ὧδ' ἀσύνετός εἰμι ὥστε σε νουθετεῖν, πείσεσθαι δὲ . . τάδ' ὅταν κτέ.* Ma l'avere anticipata l'importante osservazione: ‚avverrà cotesto anche a me stessa', l'ha obbligata a soggiungere invece: *ὥστε μὴ σὲ κτέ.* (‚perchè io non ne faccia un rimprovero a te'). Von den kritischen Bemerkungen verdient besondere Anerkennung die Emendation zu 885: *ἵνα γ' ἄγοις* (für *ἵν' ἀγάγοις*). Ausserdem erwähne ich folgende Vermuthungen: 107 f. *Μενέλεως ἐγώ θ'. ἃ δ' οὐ | καλῶς τότ'* (scil. *ἔγραψα*), *αὖθις μεταγράφω*, 149 *ἐξείσαις* für *ἐξορμώσαις*, 200 *δίσκοιο κεχαρμένον*, 407 *συνσωφρονεῖν σοι βουλόμενος, οὐ συννοσεῖν*, 749 f. sind unecht, 969 *ἐν εὐμαρεῖ τε δρᾶν με καὶ κτέ.*, 973 *φῶς . . μέγιστον*, 994 *ὄμμα δοῦσ'*, 1034 *κεἰ θεοὶ μέν εἰσιν, ἐσθλὸς ὢν ἀνὴρ θεῶν | ἐσθλῶν κυρήσεις*, 1058 *ἅμα δ' ἐλάταισι*, 1207 *λέλεκται τἄμ' ἔπη, μὴ δὴ κτάνῃς*, 1344 *ἔργον, ἣν ὀλώμεθα*, 1348 *οὐδεὶς δ' οὐδὲν ἀντίον λέγει*, 1380 f. *τῶν τε μελλουσῶν γυναικῶν ἢν ἐρῶσι, βαρβάρους μηκέθ' ἁρπάζειν ἐσαῦθις ὀλβίας κτέ.*, 1429 ist auch unecht wie 1426—1428, 1567 *κολεῶν ἐρυστόν*.

Bei einer ausführlicheren Besprechung der oben erwähnten kritischen Arbeiten von Vitelli in den Blättern für das bayer. Gymn.- und Real-Schulw. XIV (1878) S. 220—225 habe ich unter anderem folgende Aenderungen vorgeschlagen: 149 *ἔσται. κλῄθρων δ' ἐξορμώσαις | ἣν να*

ποιμναῖς ἀντήσῃς (worin νιν von ἐξορμώσαις abhängig), πάλιν εἰσόρμα (die Weglassung von τάδε ist handschriftlich beglaubigt), 382 λέκτρα χρῄς (dazu ἐρᾷς Erklärung) πάλιν λαβεῖν, 657 θέλω· τὸ δ' ἔργον οὐκ ἔχων, 717 εὐτυχὴς ἔλθῃ κύκλος, 889 μητέρ' ἄλογον οὔτι τέκνων στερομένην δακρυρροεῖν, 914 κἀπὶ τοῖς ἀργοῖς θρασύ, 919 αἴρεται πτερῷ, 1174 ὅταν θρόνους μὲν παιδὸς εἰσίδω κενούς, 1185 εἶεν· | καὶ δὴ σὺ θύσεις παῖδα· τίνας (»ma dubito di questo καὶ δὴ con futuro« Vitelli), 1194 f. ἢ σκῆπτρά σοι μόνον διαφέρειν καὶ στρατηλατεῖν ἔνι, 1344 ἣν δυνώμεθα scheint ein nachträglicher Zusatz zu sein, 1382 ist interpolirt wie 1383, ebenso 1556 (was auch schon andere bemerkt haben).

In der Abhandlung über die Umarbeitung der Aulischen Iphigenie habe ich nachgewiesen, dass wie der Schluss des Stückes so auch der Anfang, nämlich der dem Monolog des Agamemnon vorausgeschickte anapästische Theil (1 — 48) sicher als ein späterer Zusatz zu betrachten ist, und habe dargethan, dass die Aenderung, in Folge deren der Alte vor jenem Monolog auftritt, den Widerspruch von 124 ff. mit 100 ff. veranlasst hat. Dann habe ich diese ganze Frage dadurch ihrer Entscheidung entgegenzuführen gesucht, dass ich auf die Tendenz der Umarbeitung, welche dasjenige was an der dramatischen Oekonomie des Euripides besonders getadelt wurde, Prolog und deus ex machina, beseitigte, beziehungsweise umgestaltete, aufmerksam machte. Das Systematische der Umarbeitung zeigt sich auch an der Einführung des Orestes, welche ich dem Diaskeuasten zugewiesen habe. Endlich habe ich daran die Vermuthung geknüpft, dass der Umarbeiter der Iphigenie und der Verfasser des Rhesus derselbe Dichter sei, ohne freilich dafür zwingende Beweisgründe beizubringen (was S. 730 über ὥστε Rhes. 972 gesagt ist, beruht auf einem Missverständniss).

Ἰφιγένεια ἡ ἐν Ταύροις.

182 vermuthet Fr. Polle Berliner Zeitschr. f. d. Gymnasialw. 1878 S. 648 νέκυσι μελητὸν τὰν κτέ.

Medea.

Euripidis fabulae ed. Rudolfus Prinz. Vol. I. Pars I. Medea. Lipsiae 1878. XI und 64 S. 8.

Von dieser Ausgabe, welche die handschriftliche Grundlage sicher stellt, aus dem vorhandenen Material von Verbesserungen eine im Ganzen glückliche und taktvolle Auswahl gibt und beachtenswerthe selbständige Beiträge zur Herstellung des Textes bietet, habe ich eine ausführliche Besprechung in den N. Jahrb. f. Philol. und Päd. Bd. 117 S. 225 — 233 veröffentlicht. Wir erwähnen hier, dass sich die höhere Werthschätzung der zweiten Handschriftenclasse bewährt, wie 816 Prinz die Lesart des Flor. und Pal. κτανεῖν σὸν σπέρμα als die richtige erkannt hat und 1052 φρενί mit der Emendation von Badham προσέσθαι aufgenommen werden

muss. Von den eigenen Emendationen von Prinz heben wir folgende hervor: 218 δύσνοιαν ἐκτήσαντο (nach dem Schol. ὑπόνοιαν ἔσχον δυσκολίας), 334 κάμπνοῶν κεχρήμεθα, 335—338 sind umzustellen: 337. 336. 335. 338 mit der Aenderung von μή in οὐ in 336, 626 ὥστ' ἀναίνεσθαι γάμον (nach Camper ὥς σ' ἀναίνεσθαι γ.), 890 οὔκουν ἐξομοιοῦσθαί σε χρῆν, 926 εὖ τὰ τῶνδε θήσεται πατήρ, 1046 τοῖς τέκνων κακοῖς, 1194 ἔσεισε μαλακήν oder ἁπαλήν (für μᾶλλον).

In der angeführten Besprechung des Buches habe ich folgende Verbesserungsvorschläge gemacht: wenn 106 f. δῆλον δ' ὀργῆς (so Witzschel für ἀρχῆς) ἐξαιρόμενον νέφος οἰμωγαῖς (so Plüss für οἰμωγῆς) ὡς τάχ' ἀνάψει zu schreiben ist, so erscheint μείζονι θυμῷ als Interpolation, 470 κακῶς δρῶντ' εἶτ' ἐναντίον (vgl. Soph. Ai. 468), 457 ἀνιεῖς, 1002 σοι (dat. eth.), 1120 ἀγγελοῦντ' ἔπος, 1194 ἔσειε, 1350 ἀπώλεσας, 1370 σοῦ δὲ πάντ' ἐστὶν κακά.

Euripides' Medea. Griechisch mit metrischer Uebersetzung und prüfenden und erklärenden Anmerkungen von J. A. Hartung. Zweite Auflage. Leipzig 1878. XVI, 160 S. 8.

Text und Uebersetzung sind dieselben geblieben. Die gemachten Zusätze, die eine ganz unkundige Hand verrathen, sind werthlos. Es ist bedauerlich, dass der Uebersetzung von Hartung, die ihre Vorzüge hat, nicht eine sachgemässe Umarbeitung zu Theil geworden ist. Man darf es eine Rücksichtslosigkeit gegen das Publikum nennen, wenn nicht einmal die augenscheinlichsten Fehler verbessert werden.

217 verbessert Richard Meister N. Jahrb. f. Philol. 117 S. 587 f. τοὺς ἐν θυραίοις (ohne δ') mit der Erklärung: »ich weiss, dass viele als stolz verschrieen sind, die einen desshalb weil sie durch ihr Benehmen, ihre Miene Stolz verriethen, die nemlich die sich öffentlich zeigten, die anderen desshalb weil sie sich vornehm in ihren Häusern zurückhielten«.

Fragmente.

F. Basedow, Commentationis de Euripidis fabula quae inscribitur Cresphontes particula prior. Progr. der höheren Bürgerschule zu Eberswalde. 1878. 36 S. 4.

Neu und gut ist die Bemerkung, dass der Chor zur Merope in Beziehung stehen, also aus Frauen zusammengesetzt sein müsse und dass demnach das Friedenslied fr. 462 sich zunächst auf den Unfrieden in der königlichen Familie beziehe. Das übrige was weitläufig nachgewiesen wird, steht bereits fest, z. B. dass der Titel sich nicht auf den historischen Kresphontes, sondern auf den bei Euripides gleichnamigen Sohn desselben bezieht, oder ist wenigstens nicht neu, sondern schon von Hartung oder Welcker angenommen. Fr. 454 soll am Ende des Prologs Kresphontes in folgendem Zusammenhang sprechen: te precor, gentis nostrae et auctorem et praesidium, adsis mihi patrem ulturo. Neque te meam spem elusurum esse credo, nisi forte vera sunt quae fama (Hom. Od. 11, 601 sqq.)

fert de tuo ad inferos descensu. Von *χρόνος δῆθεν παρῆν* in 459 kann keine Rede sein. Fr. 452 soll der Klagerede der Merope angehören, die sie spricht, nachdem sie von der Ermordung ihres Sohnes gehört hat. Der Ton ist ein ganz anderer und am wenigsten könnten dann fr. 900 und Adesp. 84. 85 nach der Annahme Welcker's damit verbunden werden. Richtiger ist in dieser Beziehung die Anordnung Hartung's. Bei der Scene, wo Merope das Beil erhebt um ihren schlafenden Sohn zu tödten, will Basedow nicht den Gebrauch des Ekkyklems, sondern eine offene Säulenhalle annehmen, weil Hygin von einem chalcidicum spricht. Wo aber soll im griechischen Theater die Säulenhalle angebracht sein? Der Rede, in welcher Merope die Intrigue gegen Polyphontes anzettelt, hat schon Welcker richtig fr. 455 zugewiesen: Basedow verbindet damit auch 456. 453. Dem widerspricht die Angabe von Plutarch, der die Stelle citirt.

N. Wecklein, Ueber drei verlorene Tragödien des Euripides. Sitzungsberichte der philosophisch-philologischen und historischen Classe der königl. bayer. Akad. der Wissensch. zu München 1878. Bd. II, S. 170—223.

1. Antiope. Zuerst habe ich nachgewiesen, dass der Hirte den Prolog spricht, dass demnach in fr. 181 *κικλήσκω* zu schreiben ist, und dass auch fr. 218 zu dem Prolog gehört. Dann habe ich den Gang des Stückes weiter verfolgt, fr. 183 in Widerspruch mit dem Platonischen Scholion, das nur auf der falsch verstandenen Plato-Stelle beruht, der Rede des Amphion zugewiesen, in fr. 188 *πολεμίαν δ' εὐμουσίαν* geschrieben, in der Unterredung der Antiope mit ihren Söhnen zwei Partien, die Erzählung ihrer Schicksale mit den ungläubigen Einwendungen des Amphion und die rührende Schilderung ihrer Misshandlung von Seite der Dirke unterschieden, endlich aus der Uebersicht des Inhalts den Schluss gezogen, dass fr. 211 — 214, 219, wahrscheinlich auch 215 der Antiope nicht angehören und in die Antigone zu setzen sind wie fr. 154. — 2. Antigone. Die in Hygin fab. 72 enthaltene und einer von Heydemann veröffentlichten bildlichen Darstellung zu Grund liegende Tragödie Antigone habe ich dem Theodektes als Verfasser zugeschrieben wegen der auffallenden Aehnlichkeit mit dem Lynkeus des Theodektes, von dem diese Antigone nur eine Copie ist. Den Inhalt der Euripideischen Antigone habe ich in folgender Weise zu bestimmen gesucht: Antigone gibt nach Darlegung der vorausliegenden Begebenheiten ihren Entschluss zu erkennen, den Polyneikes zu bestatten. Hämon, von Antigone zu einer Unterredung bestellt, erscheint und wird von der Geliebten gewonnen bei der Bestattung behilflich zu sein. Kreon, der von der Zuneigung des Hämon zu Antigone und den geheimen Zusammenkünften der Liebenden gehört hat, sucht seinen Sohn von der aus unheilvoller Ehe entsprossenen Antigone abzuziehen und will ihm eine standesgemässe Heirat empfehlen

(in dieser Scene haben die oben genannten Bruchstücke 219. 211 · 214 ihren Platz). Hämon schlägt die Heirat aus. Er hilft der Antigone den Polyneikes bestatten auf die Gefahr hin mit ihr zu sterben. Sie werden ergriffen und vor den König geführt. Alle Einreden des Hämon, welcher die politische, der Antigone, welche die religiöse Seite der Frage vertritt, können ihn nicht umstimmen. Da sie zum Tod abgeführt werden sollen, erscheint Dionysos in der Höhe. Dem Gotte muss sich Kreon fügen und nach dem Willen des Dionysos erhält Hämon zur Belohnung treuer Liebe Antigone zur Gemahlin. Der Sprössling der Ehe soll zur Erinnerung an jene Liebe Mäon (*μαίεσθαι*) genannt werden (fr. 154 ist *τὸ κατὰ γῆς* und mit Herwerden *τιμῶσ' ἴσως* zu schreiben). — 3. Telephus. Zunächst wird aus fr. 727a und b erwiesen, dass die Rolle der Klytämnestra und die Scene, wo sich Telephus mit dem kleinen Orestes schützt, nicht dem Euripides, sondern dem Aeschylus angehört. Weiter ergibt sich, dass die ganze Scene der Acharner von 394 bis zu dem Auftreten des Lamachos eine treue Karikatur des Euripideischen Telephus ist. Ueber den Gang der Handlung kann ungefähr folgendes bestimmt werden: Telephus tritt als Bettler auf (fr. 698 vermuthe ich *ἀρωγά τ' εὐχῆς καὶ φόνων ἀλκτήρια* und vor diesem Bruchstück setze ich Aristoph. Ach. 384 ein. Daran schliesst sich fr. 699 an: *δεῖ γάρ με δόξαι πτωχὸν ⟨ἐν παρόντι⟩ καὶ εἶναι μὲν κτἑ.*). Er kommt vor den Palast des Agamemnon, erhält von dem Thürsteher Auskunft über die bevorstehende Berathung der Fürsten in Betreff der Bestrafung des Telephus und verlangt den kleinen Orestes (*τὸν παῖδά μοι δὸς μητρόθεν δεδεγμένος* nach Ach. 478). Abgewiesen überlegt er ob er sich des Knaben auf andere Weise bemächtigen soll (fr. 727b), verwirft das aber (727a), vertraut nur seinem Geist und Muth (etwa *ὦ τάλαινα καρδία, ἄνασσα πράγους τοῦδε καὶ βουλεύματος* fr. 704). Agamemnon und Odysseus erscheinen. Die Berathung über Telephus findet Statt. Telephus tritt vor (mit fr. 701) und gibt an, dass er einen Myser Telephus kenne (*οἶδ' ἄνδρα Μυσὸν Τήλεφον*); er sei nämlich einmal nach Mysien gekommen und dort durch einen feindlichen Speer verwundet worden. Er sei ein Feind des Telephus. Zuletzt fragt er, wie die Achäer mit Telephus bekannt geworden seien (fr. 703 *εἴτε δὲ Μυσός ⟨γεγὼς⟩ ἦν εἴτε κἄλλοθέν ποθεν, πῶς τοῖς ⟨Ἀχαιοῖς⟩ Τήλεφος γνωρίζεται;*). Er hört die schweren Anklagen des Odysseus und versucht die Vertheidigung des Telephus (der Gedankengang der Rede, die mit fr. 706 beginnt, lässt sich noch genau nachweisen). Darauf entsteht eine erregte Scene; in der Erregung erklärt Telephus, er sei kein Bettler und bringt wahrscheinlich um seine Erkennung zu verhüten solche Dinge vor, aus denen Odysseus ihn gerade durch scharfsinnige Schlussfolgerung erkennt (Arist. Poet. c. 16 p. 1455a *συνθετὴ ἐκ παραλογισμοῦ ⟨καὶ συλλογισμοῦ⟩ τοῦ θατέρου*). Das Orakel, welches den Telephus als Führer gegen Troja bezeichnet, bringt die Aussöhnung mit Agamemnon zu Stande. Dagegen weigert sich Achilles entschieden den

Telephus zu heilen, weil er die Heilkunst nicht verstehe und weil er einem Landesfeind nicht Gutes thun wolle. Nach einem heftigen Streite tritt Achilles ab mit fr. 910. Es folgt ein zweiter Zank zwischen Agamemnon und Menelaos, der für Achilles Partei ergreift und die Freundschaft des Helden nicht einem Barbaren zum Opfer gebracht wissen will. Die Scene schliesst mit fr. 721. 722. Endlich legt die richtige Deutung des Orakels, die wahrscheinlich durch einen Gott gegeben wird (fr. 725), den Streit bei.

Fr. 969, 1 vermuthet S. Mekler Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 29 (1878) S. 608 *οὔτοι προσᾴσσουσ' ἡ Δίκη κτἑ.*

Bericht über die Homer betreffenden Schriften des Jahres 1878.

Von

Prof. Dr. **Ed. Kammer**

in Königsberg.

I. Ausgaben.

1) Arthur Sidgwick, M. A., Homer's Iliad. Books I. II. London, Oxford and Cambridge 1878. 8. X, S. 179.

Das Büchelchen ist bestimmt den Anfänger in die Lektüre des Homer einzuführen und ist für diesen Zweck praktisch gearbeitet. Voran geht eine sehr knapp gehaltene Einleitung über Homer und die homerische Frage, eine kurze Inhaltsangabe der Ilias und ein Abschnitt über die darin vorkommenden Götter (S. 11—21), dann folgt eine ausführlichere Behandlung des homerischen Dialekts, Formenlehre und Syntax (S. 23—53); dem Text der beiden Bücher (S. 55—107, La Roche's Ausgabe bildet die Grundlage) schliessen sich sachlich und sprachlich die Schwierigkeiten, erklärende Noten (S. 109—174) und Indices (S. 175 bis 179) an. Die knappe und dabei sehr präcise Form für derartige Schulausgaben verdient Anerkennung und Nachahmung. Der Schüler findet hier alles Nöthige zum Verständniss, und dem Lehrer ist für eigene Erklärung noch ein grosser Spielraum gelassen. Richtig ist auch das Verfahren, das der Verfasser für die Lektüre empfiehlt: I strongly recommend an interchange of longer lessons (done rapidly, and with the minimum of parsing and comment) with shorter lessons, in which every point is carefully examined. But in any case the latter process cannot be dispensed with.

2) Homer's Ilias. Für den Schulgebrauch erklärt von J. La Roche. Theil II, Gesang V—VIII. Zweite vielfach vermehrte und verbesserte Auflage. Leipzig, B. G. Teubner 1877. 8. 161 S.

Referent hat den sechsten Gesang dieser Auflage mit der ersten verglichen; die Noten sind weder dem Umfange noch dem Gehalt nach wesentlich vermehrt. Entweder bieten sie kleine Zusätze wie zu 19:

»γαῖαν ἐδύτην vom Sterben«, zu 82: »φεύγοντας auf λαόν zu beziehen, welches ein Pluralbegriff ist (σχῆμα κατὰ τὸ σημαινόμενον)«, zu 141: »ἐθέλοιμι möchte mich unterfangen, unterstehen«, zu 336: »ἔθελον ich hatte die Absicht, war geneigt«, zu 380: »ἱλάσκονται conatives Präsens«, zu 389: »μαινομένῃ, im höchsten Grade erregt, ausser sich«, zu 407: »δαιμόνιε, böser Mann, ein liebevoller Vorwurf«, zu 486: »δαιμονίη, armes Weib«; oder sie enthalten kleine Aenderungen, z. B. zu 24: »γενεῇ, von Geburt, an Jahren« (statt »vom Alter«), zu 59: »κοῦρον als Knaben« (statt als »Kind«); oder, was hauptsächlich geschieht, sie bringen ein grösseres Verzeichniss von Parallelstellen aus Homer oder Belegstellen aus anderen Dichtern, Hesiod, den Tragikern, Herodot, Ovid, am meisten aus Vergil. Des Guten scheint auch hier oft zu viel geschehen zu sein; was soll z. B. in einer Schulausgabe das Citat: »Aratos Phaen. 764« zu der Note »πᾱρεσπών wegen des Digamma« (zu V. 62)? oder wohin führt es, wenn zu dem Verse 208 αἰὲν ἀριστεύειν κτλ. die Note das Citat bringt: »Herod. VII, 53 ἄνδρας γίνεσθαι ἀγαθοὺς καὶ μὴ καταισχύνειν τὰ πρόσθε ἐργασμένα Πέρσῃσι«? was soll die Note: »παρελέξατο, wie λ 242«? befördert sie irgendwie das Verständniss? und warum nicht dann noch gar: »wie Β 515, Π 184, Γ 224«? oder die Note zu 81: »ἐποιχόμενοι hintretend wie Κ 167, 171, Π 155, 496, 533, Ρ 215, ζ 282, ρ 346, 351« oder zu τιμῆς βασιληίδος ἥμισυ das Citat: Herod. IX, 34 βασιληίης τὸ ἥμισυ«? Wenn wir lesen z. B. in der Note zu V. 5: »5 = Μ 378«, so versteht man darunter, dass die beiden Verse völlig gleich seien; das ist aber durchaus nicht der Fall, und dasselbe gilt von einer ausserordentlich grossen Anzahl derartiger Noten. In solchen Dingen muss die grösste Accuratesse sein; warum bemerkt der Hr. Herausgeber im einzelnen Falle: »308—310, fast gleich 93—95«? Nicht zu billigen ist es, dass in dieser Ausgabe ein grosser Theil der Noten nur Uebersetzungen einzelner griechischer Wörter enthält; z. B. — ich greife beliebig heraus — 315 »τέκτονες ἄνδρες Zimmerleute, Baumeister«, 338: »ὤρμησε hat mich angetrieben«, 341: »μέτειμι will nachkommen. δίω gedenke, hoffe«, 352 »ἔμπεδοι eigentlich fest, dann verständig«, 442 »ἑλκεσιπέπλους gewandnachschleppend«, 471 »ἐκ δ' ἐγέλασσε, lachte auf«, 474 »πῆλε gewiegt hatte«, 478 »βίην ἀγαθόν tüchtig an Kraft«, 483 »κηώδεϊ duftend«, 503 »δήθυνεν verweilte lange«, 505 »σεύατο eilte«, 506 »ἀκοστήσας mit Gerste gefüttert«, 507 »κροαίνων stampfend«, 510 »δίσσονται flattern. πεποιθώς vertrauend, stolz«, 202 »ὃν θυμὸν κατέδων sein Gemüth verzehrend«, 222 »μέμνημαι habe in der Erinnerung mit dem Accusativ wie u. s. w.«, 253 »ἐν ἄρα οἱ φῦ χειρί, eigentlich sie wuchs ihm in die Hand, d. h. u. s. w.«, 258 »ὄφρα bis«: diese Noten bringen dem Secundaner oder Primaner zum grössten Theil recht Bekanntes und wo das nicht der Fall ist, gewähren sie ihm eine unstatthafte Erleichterung. Möchte der Hr. Herausgeber diesen Uebelstand doch beseitigen und den frei werdenden Raum besser verwerthen! Die Note zu 24: »σκότιον, dessen Vater

unbekannt ist, dasselbe was Π 180 παρθένιος« verstehe ich nicht, denn der Vater ist gar nicht unbekannt. Von Druckfehlern habe ich bemerkt zu 1 Λ 494 statt 401, zu 19 φ 106 statt ω, Σ 333 statt 332, zu 25 Γ 500 statt Δ, zu 143 Γ 439 statt 429, zu 195 Γ 185 statt υ.

3) Homer's Iliade, Erklärt von J. U. Faesi. 4. Band. Gesang XIX —XXIV. Fünfte Auflage. Besorgt von F. R. Franke. Berlin, Weidmann 1877. 8.

Welche Aenderungen und Abweichungen diese neue Auflage bringt, hat Referent leider nicht vergleichen können, da ihm die vierte nicht zur Hand war. — Der sehr fleissige und auch die neuesten Forschungen sorgfältig benutzende Commentar wird gewiss dem Lehrer vielfach Anregung und Belehrung bringen, vielleicht zu viel, besonders dem, der zu den Fragen der höheren Kritik nicht bestimmte Stellung genommen. Dies Gebiet nämlich ist, wie es dem Referenten erscheint, zu eingehend berücksichtigt und dürfte besonders den Schüler, für den doch auch diese Ausgabe mit bestimmt ist, verwirren in seinem Urtheil über die Gesänge. Denn was nützt es ihm, alle die Stellen zu erfahren, woran die modernen Kritiker Anstoss genommen haben, all das »Befremdende« und »Eigenthümliche« in Gedanken und Ausdruck, das doch zum Theil sehr subjectiv ist, zum Theil nicht befremdender als so Manches in den »älteren Gesängen?« Ist nach der einen Seite zu viel vom Herausgeber gethan, so wieder nach der anderen zu wenig. Denn oft findet sich dies »Auffällige« und »Seltsame« nur in einzelnen kleineren oder grösseren Partien eines Gesanges, während die anderen desselben Gesanges zu dem Allerschönsten und Erhabensten der Poesie gehören: das ist nicht genug geschieden, die Hinweise auf das Befremdliche lassen ein Verdict aufkommen auf die ganzen Gesänge und gewähren trotz des näheren Eingehens auf diese Frage bei dem vorwiegend Negativen der Kritik nicht einen Einblick in die Entstehung der Gesänge. Referent würde es für zweckmässiger halten, wenn der Herausgeber einer Schulausgabe lieber das in den Noten verstreute Material in Excursen übersichtlich zusammenstellen wollte, aber auch nur dann, wenn sich wirklich fassbare Resultate daraus gewinnen lassen: das mag für den Lehrer zur Anregung dastehen und zur vorsichtigen Benutzung für etwaige Mittheilungen an die Schüler; für diese empfiehlt es sich, so scheint es mir, eine möglichst zusammenhängende, von allem subjectiven Zerpflücken enthobene Lectüre, damit sie das Ganze auch als Ganzes freudig empfinden; es schadet gar nicht, wenn sie über diesen oder jenen Widerspruch hinweglesen, wenn sie im Voraus im Allgemeinen über den Charakter der homerischen Poesie, ihre Entstehung und Verbreitung unterrichtet sind. Oder man gebe ihnen einen Text in die Hand, aus dem die geradezu abgeschmackten und schlechten Partien entfernt sind! Allerdings wäre die richtige Auswahl zu treffen eine schwierige Aufgabe. Ein paar allge-

meine Bemerkungen: — Im Eingange zum zwanzigsten Gesange lesen wir: »der Dichter unseres Buches zeigt eine Neigung zu längeren Reden und eine gewisse Vorliebe für Aeneas«. Geht man auf solche Fragen überhaupt ein, so liesse sich wohl richtiger sagen: zu diesem Buche und für das Stadium unseres Gedichtes überhaupt gehört der Kampf mit Aeneas als nicht ursprünglich zu, das zeigt sich an einer Menge Einzelheiten, das zeigt sich auch darin, dass dieser Kampf den Gang der Handlung unterbricht, dass Achilleus in ihm ein ganz anderer ist als er am Schlusse des Gesanges sich offenbart; auf solcher Grundlage würde man auch besser verstehen das oben Gesagte über »die Neigung zu längeren Reden« und die »Vorliebe für Aeneas«, Eigenschaften, die auf andere Theile des Buches ganz und gar nicht zutreffend sind. Das liesse sich aber, wie gesagt, in einem Excurse besser darthun. — Ebendaselbst lautet es auch also: »charakteristisch ist das gänzliche Verschwinden der übrigen achäischen Helden neben Achilleus, welcher allein eigentlich noch handelt, eine Erscheinung, die sich nicht lediglich daraus erklärt, dass die Hauptrolle in dem neu entbrannten Kampf ja diesem selbstverständlich zufallen musste«. Und woraus denn noch sonst? etwa weil dieses ein besonderes von Achilleus handelndes »Lied« war? liesse sich ein solches für sich denken abgelöst von den vorausgegangenen Ereignissen? Es ist doch wohl ganz natürlich, dass in diesem Stadium des Gedichtes nur noch allein Raum ist für den zürnenden, mit der Macht eines vernichtenden Elementes in die Troer sich stürzenden Achilleus; hatten doch die Helden genug Zeit, sich und ihre Tapferkeit zu entwickeln, so lange Achilleus im Unmuthe feierte, und wies doch selbst jenes Stadium auf ihn den Einzigen hin, den Helden des ganzen Gedichtes! — Im Eingange zu Ψ steht, »dass beide Gesänge zuerst abgesondert für sich bestanden, lässt sich schliessen aus der grossen Ausführlichkeit in der Darstellung und manchen Einzelheiten etc.«. Und thut diese »grosse Ausführlichkeit« nicht wohl gerade nach dem gewaltigen Kampfe des Achilleus, der den Leser fast nicht hat aufathmen lassen, nicht wohl, wenn er jetzt erfährt, wie liebenswürdig als Mensch und Wirth auch Achilleus sein konnte, dass selbst für diesen nach dem Sturme, der in ihm getobt, eine, möchte ich sagen, Entladung von diesen Leidenschaften geboten war? sollte diese »grosse Ausführlichkeit« mehr genossen werden können ohne die geschilderten Vorgänge, sollte sie nur für einen »abgesonderten Gesang« passend sein? Man wird das doch nicht glauben. Und ebenso kann auch der 24. Gesang doch nur als Abschluss vorausgehender Begebenheiten concipirt und nicht »wohl ursprünglich ein abgesondertes Stück« gewesen sein. Was ist überhaupt mit diesem letzten Ausdruck für das Verständniss gewonnen? Nun ja der letzte Gesang hat seine »eigenthümliche Färbung«. Nehmen wir also an, ein anderer Sänger hat ihn gedichtet — wer wird das bestreiten? — muss er ihn darum als ein »abgesondertes Stück« gedichtet

haben? ist es nicht natürlicher, anzunehmen, dass er in der Lösun des Hector einen schönen Abschluss für das Gedicht von der Menis de Achilleus gefunden und im Anschluss an das Vorausgehende, nicht al ein besonderes Stück, im Grossen und Ganzen seinen Gesang gedichte habe? — Ich habe mir leider mit diesen allgemeinen Bemerkungen de Raum genommen, auf dem ich über eine Reihe von Einzelheiten mi dem Herrn Herausgeber gern die Ansicht austauschen wollte; so möcht ich schliessen, wie ich begonnen, dass der hier gebotene Commentar fü die sehr sorgfältigen Studien ein beredtes Zeugniss ablegt.

4) Homer's Odyssee, Erklärt von J. U. Faesi. Erster Band. Gesang I—VIII. 7. Auflage erklärt von C. W. Kayser. Berlin, Weidmann 1878. 256 S. 8.

Referent hat, soweit er diese Auflage verglichen, nur einen Zusatz von zwei Zeilen (zu *α* 414) bemerkt; im Uebrigen erscheint der zweckmässig eingerichtete und auf die vorhandenen Schwierigkeiten geschickt eingehende Commentar ohne Veränderung. Einige Bemerkungen mögen hier noch folgen: *α* 19 ist stehen geblieben Nitzch statt Nitzsch. — *α* 34 zu *ὑπὲρ μόρον*: ich glaube, was über das Geschick ist, braucht noch nicht gegen dasselbe zu sein, und würde das Folgende im Ausdruck ändern mit Rücksicht auf das von Lehrs in den populären Aufsätzen S. 205 ff. über die *Μοῖρα* Auseinandergesetzte, wo so schön gesprochen wird von einem auch innerhalb der Moira freigelassenen Spielraum, wie ihn der Volksglaube überhaupt — nicht blos die Vorstellung der homerischen Zeit — stets voraussetze, so dass die Menschen durch eigene Schuld — nur davon kann in diesem Kosmos die Rede sein, nicht von den Wirkungen des Verdienstes — Leiden über das Schicksal hinaus sich zuzögen. — Zu *α* 38: die Ableitung des Wortes »*ἀργειφόντης*« von *ἀργός* (so l. st. *ἄργος*) ist doch gar zu unnatürlich und für Schüler besonders nicht zu brauchen; warum nicht bei dem Alten bleiben, so lange man nichts Besseres hat? und kommt das denn gar nicht auch sonst vor, dass ein Beiwort Homer's Kenntniss von einer Sage andeutet? — *α* 44 »*θεὰ γλαυκῶπις* die Göttin mit strahlendem Auge, scharfem durchdringendem Blicke, daher auch kriegerische Göttin«: den Zusatz »daher auch etc.« wünschte ich in dieser Motivirung fort. Das Wort *γλαυκός* als Beiwort von *λίμνη*, *ἐλάα*, *σελήνη*, *θάλασσα*, *ἀστέρες* kann nicht auf die Farbe, sondern nur auf den Glanz, das Leuchtende, sich beziehen, daher auch die Eule *κατ' ἐξοχήν* von dem Glanz, nicht der Farbe der Augen, *γλαῦξ* genannt, also *γλαυκῶπις* die leuchtäugige; welch ein besseres Beiwort könnte für Athene's Weisheit und Klugheit erfunden werden, die überall da schützend den Menschen zur Seite tritt, wo diese Eigenschaften hervortreten, in der Wissenschaft, in der Kunst, natürlich auch im Kriege. — *α* 52 das über Atlas Bemerkte könnte besser fortfallen, da zu diesem Mythos Homer keinen Anhalt giebt, sondern erst spätere Re-

xion. — α 267 die Erklärung θεῶν ἐν γούνασι κεῖται halte ich für zu sucht und nicht natürlich. — α 426 »anders erklärt der Scholiast«: se Erklärung wäre entweder mitzutheilen, oder — was besser ist — r ganze Satz kann wegfallen. — ζ 42—47: ich sehe gar keinen Grund der Verdächtigung der Verse. — ζ 74: ich würde den Ausdruck vorehen: »man bemerke, wie die Königstochter bei diesen Arbeiten selbst ätig eingreift«. — ζ 214: wozu das Wort »scheint«? — ζ 244: ich öchte vorschlagen statt »man ärgere sich nicht« zu lesen: »man ereue sich«. — ζ 275—289: die Motivirung der Unächtheit dieser Verse lte ich nicht für gelungen. — η 50: könnte wohl noch etwas zugefügt rden über diesen eigenthümlichen Gebrauch der fig. etym. und andere merische Beispiele wie βουλὰς βουλεύειν, μῦθον μυθεῖσθαι, μάχην μάεσθαι, χοὴν χεῖσθαι, κτέρεα κτερεΐζειν. — η 78: die Note erscheint mir berflüssig. — η 242: ich glaube nicht, dass Odysseus absichtlich die ste Frage übergeht, indem er seinen Namen verschweigt, sondern dass r aus der mit dem bezeichnenden Tone gesprochenen Frage nur den edanken heraushört: »wer bist du, dass du diese Kleider trägst?«. — 98: die Erklärung von ἐΐση halte ich für unklar und unnatürlich zuleich. — θ 175: der »metrische Grund« könnte kurz erwähnt werden. — 202: ist zu lesen »τάχα cfr. α, 251«. — θ 248: die Verse ι, 5—11 nd γ, 350 können doch unmöglich diese Stelle stützen, die gar nicht u halten und abgeschmackt ist. — θ 444: die Erklärung von αὖτε = dann« nach ὁππότε ist doch zu gesucht. — θ 550—577: ich halte das hier Bemerkte, besonders den Schluss der Note, für nicht richtig. Sollten ìbrigens wirklich die Ἀλκίνου ἀπόλογοι ursprünglich eine selbständige Dichtung sein? — Die Ausgabe ist für die Schule sehr zu empfehlen.

5) Homer's Odyssee, erklärt von V. H. Koch. VI. Heft (φ—ω). Hannover, Hahn'sche Buchhandlung 1778. 117 S. 8.

Ich verweise auf die allgemeinen Bemerkungen zum vierten und fünften Hefte dieser Ausgabe im Jahresbericht für 1877 Abth. I S. 93. Im Einzelnen erlaube ich mir den Commentar zum Anfang von χ durchzugehen. 1. »γυμνώθη, natürlich nur zum Theil, um eine bequemere Handhabung des Bogens zu ermöglichen, denn in 488 wird er von Eurykleia noch als ῥάκεσιν πεπυκασμένος bezeichnet«, zu V. 122 liest man: »das übrigens Odysseus zuvor seine χ 1 abgeworfenen Lumpen wieder anlegte, ergiebt sich aus 488«: die beiden Noten scheinen sich zu widersprechen, sind mindestens undeutlich im Ausdruck. — 5. statt φ 1 lies φ 91. — 6. auch wir werden im Deutschen die parataktische Ordnung der Sätze von VV 5 u. 6 beibehalten, die energischer den Gedanken ausspricht. — 10. Der trinken wollende Antinoos bewegte den Becher doch nicht »hin und her« — zu welchem Zwecke denn das? — sondern hielt, schwang ihn schon in den Händen. — 16. Wozu dient die Bemerkung, dass dieser Vers »in der Ilias von Lanzenstichen, nur hier bei dem Riesen-

bogen als Folge eines Pfeilschusses«? ist dieser Vorgang nicht auch beim Bogen völlig natürlich und verständlich? z. B. *N* 651 f. — 20. nicht »liess fallen«, sondern »warf zur Erde«; der Hinweis auf *ο* 527 ist nicht zutreffend für diesen Vers. — 22. Das Citat *Λ* 486 muss durch Versehen hierher gekommen sein. — 23. *ὀρινθέντες* nicht »dahingescheucht, hin- und hergetrieben«, sondern die Situation verlangt »aufgescheucht, erschreckt«. — *ο* 25 *οὐδέ πῃ ἀσπὶς ἔην . . . ἑλέσθαι* die Uebersetzung »konnte hinweg genommen werden« ist doch nicht zulässig. — 28. *σόος αἰπὺς ὄλεθρος* »ursprünglich eine ironische Wendung, als ob der ‚Untergang' ein Gut wäre, das bisher noch fraglich war« verstehe ich nicht ganz; der Sinn scheint mir einfach: »das Verderben ist unversehrt, gesichert, gewiss«. — Das Citat *X* 72 ist ungenau, müsste mindestens lauten *X* 66 ff.; da ist übrigens nur von Hunden die Rede, nicht auch von Geiern. — 32. Die Stelle spricht nur für die augenblickliche Erregung, lässt den allgemeinen Schluss auf die Blutrache nicht zu. — Das Citat *H* 41 kann nur Druckfehler sein und muss wohl lauten: *χ* 41, *H* 402 u. s. w. — 38. in *ὑπομνᾶσθαι* liegt wohl nicht »der Begriff des ‚unter der Hand', des Heimlichen« — denn die Freier werben ja ganz offen —, sondern des Gesetzlosen, da sie es thun, bevor sie vom Tode des rechtmässigen Gemahls sichre Kunde haben. — 40. Der Inf. mit *νέμεσιν* hängt von *δείσαντες* ab, wie *Ξ* 342 darauf der Acc. c. inf. folgt. — 42. Das Citat *Ξ* 506 ist falsch, da es nicht = *χ* 42 ist, sondern einen anderen Ausgang hat. — 51. *ἀλλά* bezieht sich auf das *οὐ-κεχρημένος*, nicht »statt des erwarteten *ὅσον*«. — 58. »zu *κεχολῶσθαι* ist wie im gleichen Verse *I* 523 ein *σε* zu ergänzen, das *σ* 227 *τὸ μὲν οὔ σε νεμεσσῶμαι κεχολῶσθαι* steht«; im letzten Satze muss *σε* dabei stehen des Subjects in *νεμεσσῶμαι* wegen, in sofern ist das Citat nichts beweisend für unsere Stelle. — 62. es ist nicht richtig, dass dieser Vers in *I* 380 »wiederkehrt«, derselbe lautet etwas anders. Die Note über *ἐπιθεῖτε* ist überflüssig und falsch, wenn folgt: »anders *Ψ* 558«; da steht *ἐπιδοῦναι*. — 74. warum müssen die Tische »demnach sehr zierlich sein, wenn sie für die Einzelnen als Schilde dienen konnten«? — 75. die Note über *ὠκύμορος* ist unverständlich. — v. 85 man hat doch anzunehmen, dass der Tisch gefallen ist; über das Citat *ο* 527 cfr. zu *χ* 20. — 88. für *ο* 99 ist zu lesen *σ* 99. Die darauf folgende Bemerkung über die Höhe der Tische halte ich für unrichtig. — 102 »= *σ* 378«, doch nich ganz gleich. — 104 warum soll *τῷ* bei *βουκόλῳ* »lediglich aus metrischem Bedürfniss« stehen und nicht in seiner bezeichnenden Weise gebraucht sein? — Was in der Folge über die Lokalität des Hauses gesagt wird, z. B. über *ὀρσοθύρη*, *ἐφορμή* etc., ist mir nicht überzeugend. Bei einer zweiten Auflage könnte die Erklärung noch knapper gehalten werden und manche Noten, z. B. auch in der Weise wie *ω* 6: »*νυκτερίδες* vom Stamm *νυκτ*, Fledermäuse« wegfallen. Uebrigens ist nicht Hermes auch »auf dem letzten, unfreiwilligen Wege« »ein freundlicher Geleiter« der Gestorbenen (zu *ω* 1)? und

ζουσαι von den *ψυχαί* kann doch nicht »zirpend« sein und sich auf die »ganz geringe Stimme« beziehen, die man ihnen zuschrieb, sondern an dem Schwirren durch die Luft in Folge der Bewegung, wie es ja auch der Sinn ist in dem vom Verfasser aus Claudian angeführten Citat.

6) *Ὁμήρου Ἰλιὰς μετενεχθεῖσα εἰς τὴν Καθομιλουμένην μετὰ εἰκόνων, ὑπὸ Ἀνέστη Κωνσταντινίδου. Ἐν Ἀθήναις* 1878. 456 S. 8.

Die Uebersetzung schliesst sich dem Texte genau an. Hier eine Probe (Σ 94 ff.): *Πρὸς αὐτὸν δ' ἀπεκρίθη ἡ Θέτις δακρύουσα· »Ὀλιγόβιος θὰ ἦσαι, τέκνον μου, καθὼς ὁμιλεῖς· διότι εὐθὺς μετὰ τὸν Ἕκτορα θὰ εἶναι ἕτοιμος ὁ θάνατός σου«. Τότε μεγάλως στενάξας εἶπεν ὁ ταχύπους Ἀχιλλεύς· »Ἂς ἀπέθνησκον πάραυτα, ἀφοῦ δὲν ἔμελλον νὰ βοηθήσω τὸν φίλον μου φονευόμενον· ἀλλ' αὐτὸς μὲν ἐχάθη πολὺ μακρὰν τῆς πατρίδος του, ἔλαβε δὲ χρείαν ἐμοῦ, ὅπως ἐκδικηθῶ τὸν θάνατόν του. Τώρα δὲ ἂς ἀποθάνω, ἀφοῦ δὲν θὰ ἐπανέλθω εἰς τὴν ἀγαπητήν μου πατρίδα, οὐδ' ἠδυνήθην νὰ σώσω τὸν Πάτροκλον καὶ τοὺς ἄλλους συντρόφους μου, οἵτινες πολλοὶ ἐφονεύθησαν ὑπὸ τοῦ θείου Ἕκτορος, ἀλλὰ κάθημαι μάτην εἰς τὰ πλοῖα, βάρος τῆς γῆς, τοιοῦτος ὢν εἰς τὸν πόλεμον, ὁποῖος δὲν εἶναι κανεὶς ἐκ τῶν χαλκοχιτώνων Ἑλλήνων· διότι εἰς τὴν ἀγόρευσιν εἶναι καὶ ἄλλοι καλλίτεροί μου.* 34 den Text unterbrechende Holzschnitte geben Abbildungen vom Achilleus, der Briseis, vom Trinkgeschirr, Altar, Schiff, Skeptron, Opfer etc. Die Ausstattung ist eine sehr mittelmässige; vor dem Achilleus S. 1., dem Typus der Schönheit und Jugendlichkeit, kann man sich wahrhaft entsetzen.

7) *Ὁμήρου Ὀδύσσεια μετενεχθεῖσα εἰς τὴν Καθομιλουμένην μετὰ εἰκόνων, ὑπὸ Ἀνέστη Κωνσταντινίδου. Ἐν Ἀθήναις* 1878. 333 S. 8.

Als Probe für die Uebersetzung theile ich hier das Proömium mit: *Τὸν ἄνδρα εἰπέ μοι, ὦ Μοῦσα, τὸν πολυγυρισμένον, ὅστις πολὺν χρόνον περιεπλανήθη, ἀφοῦ ἐξεπόρθησε τὴν ἱερὰν πόλιν τῆς Τροίας· καὶ πολλῶν ἀνθρώπων εἶδε τὰς πόλεις καὶ ἐγνώρισε τὰ ἤθη, ὑπέφερε δὲ καὶ αὐτὸς πολλὰ δεινὰ εἰς τὸ πέλαγος, προσπαθῶν νὰ σώσῃ τὴν ζωήν του καὶ νὰ ἐπαναφέρῃ τοὺς συντρόφους του εἰς τὴν πατρίδα των. Δὲν ἠδυνήθη ὅμως νὰ τοὺς σώσῃ ὅσον καὶ ἂν προσεπάθησε, διότι ἀπὸ ταῖς ἁμαρτίαις των ἐχάθησαν· οἱ μωροί! κατέφαγον τὰς βοῦς τοῦ Ἡλίου Ὑπερίονος· καὶ οὗτος τοὺς ἀφῄρεσε τὴν ἡμέραν τῆς εἰς τὴν πατρίδα ἐπανόδου. Ἀφ' οἱουδήποτε μέρους τούτων εἰπὲ καὶ εἰς ἡμᾶς, θεά, θύγατερ τοῦ Διός.*

27 Holzschnitte (Pallas Athene, Webstuhl, Helena, Opfer, Kithara, Diskos etc.) sind der Uebersetzung beigegeben. Dieselben sind, wie die Ausstattung des ganzen Buches, höchst mittelmässig.

Einzelne Stellen werden behandelt:

8) A. Grumme, De Iliadis prooemii versu quinto et de parataxis Homericae quodam genere. Gerae 1878, 4. 8 S.

In den homerischen Blättern (I, 164) hatte J. Bekker *Α* 5 vor *Διὸς*

δ' ἐτελείετο βουλή ein Punctum zu setzen vorgeschlagen und dadurch da Proömium in »zwei Hälften« zerlegt, deren zweite zur »Erläuterung un Apologie der ersten gehört«; der Sänger hätte besorgen können, dass e mit seinem Thema vom verderblichen Zorne des Peliden die Zuhöre zurückschrecken könnte und darum »beschwichtigend, versöhnend, tröstend hinzugefügt, dass der Zorn durch göttliche Fügung entstanden. Als ol das anhörende Publikum, wenn es wirklich so zart organisirt war, dass es sich möglicherweise durch den Eingang dieses Gedichtes vom Zorne abgestossen fühlte, durch den Trost, dieser Zorn sei ein von Gott ge sandter, hätte angezogen werden können. Hr. Grumme vertheidigt gegen Bekker die Interpunktion *οἰωνοῖσι τε πᾶσι, Διὸς δ' ἐτελείετο βουλή*, e weist überzeugend durch mehrere Gründe das Unhaltbare von Bekker's Ansicht nach, indem er unter andern auf V. 8 f. aufmerksam macht, wo Apollo als der Gott bezeichnet werde, der den Streit der beiden Für sten veranlasst habe, sodann eine lange Reihe von Stellen aus dem Gedicht heranzieht, aus denen zur Evidenz hervorgeht, dass mit der *βουλή Διός* nur des Zeus Zusage an die Thetis, den Troern Ruhm im Kampfe zu verleihen, gemeint sein könnte; für die parataktische Satzbildung wird schliesslich eine grosse Zahl von ähnlich gebildeten Stellen angeführt.

9) *A* 251 . . *οἵ οἱ πρόσθεν ἅμα τράφεν ἠδ' ἐγένοντο* (*οἱ* vom Nestor).

Hr. Fr. Rauchenstein fasst *τράφεν ἠδ' ἐγένοντο* nicht als sogenanntes *ὕστερον πρότερον* auf, sondern findet in dieser Stellung der beiden Wörter »die natürlichste Ordnung der Dinge und Zustände«. *ἅμα* wird aber zu *ἐγένοντο* in anderer Bedeutung genommen als zu *τράφεν*; das macht die Erklärung künstlich. Der Hauptaccent liegt auch hier auf der wichtigen Phase, die *τράφεν* ausdrückt; sollte das *γενέσθαι* als besonders wichtig hervorgehoben werden, so setzte der Dichter diesen Ausdruck natürlich voran, wie wir *γ* 28 lesen: *οὐ γὰρ ὀΐω | οὔ σε θεῶν ἀέκητι γενέσθαι τετραφέμεν τε*; cfr. auch *ξ* 141 (Philol. 1878. 37. Bd. III. Heft S. 414.)

10) *B* 455—483. Die Stelle *B* 455—483 behandelt O. Franke in einem besonderen Programm. Wernigerode 1878, 20 S. 8.

Der Hr. Verfasser der lebendig geschriebenen Abhandlung legt zu Grunde eine Betrachtung sämmtlicher Gleichnisse, in denen der Dichter seine Personen mit Göttern entweder mit dem Gattungsnamen *θεός, θεοί* oder Götterindividuen vergleicht (S. 7—15) und wendet sich dann zu den Versen *B* 478 f., in denen Agamemnon verglichen wird: *ὄμματα καὶ κεφαλὴν ἴκελος Διὶ τερπικεραύνῳ, Ἄρεϊ δὲ ζώνην, στέρνον δὲ Ποσειδάωνι*: nach den aus der vorangegangenen Untersuchung sich ergebenden Schlüssen wird dies Gleichniss als nicht homerisch erklärt, einmal aus äusseren Gründen, da hier der Vergleich Bezug nimmt auf drei verschiedene Körpertheile ein und derselben Person, ferner drei Einzelgottheiten zugleich in den Vergleich gezogen und unter den verglichenen Körper-

theilen sonst κεφαλή, στέρνον, ζώνη nicht gefunden werden. Auch innerlich erweist sich dies Gleichniss als verschieden von den übrigen. Denn »es kostet einige Mühe, ehe es gelingt das Bild des Agamemnon zu fixiren«, »indem die Darstellung durch successive Veranschaulichung des Nebeneinander die Vorstellung von dem Bilde zu schaffen sucht«; ferner hat sonst »das Bild ein vom Vergleichungsgegenstande unabhängiges, selbständiges Dasein«, hier »kann nicht Zeus oder Poseidon oder Ares, ein Einzelgott sein Idealbild abgeben noch auch das Göttergeschlecht, weil es von mehreren Götterindividuen Züge und von dem einzelnen individuelle Züge entlehnt . . . das Gegenbild des Agamemnon ist ohne natürliche Einheit und Vollständigkeit«; endlich »setzen die Typen des Vergleichs in ihrer Sonderung als individuell gestaltete Formtheile sinnliche Anschaulichkeit voraus . . . der Dichter leiht sie von den Götterbildern, welche er mit dem leiblichen Auge angeschaut hat«. Hr. Franke findet aber weiter zwischen diesem Gleichnisse und den übrigen von 455 ab, in denen »die Vorstellung des aufmarschirenden Heeres einer strengen Scheidung nach den Erscheinungsseiten und Theilen derselben und nach aufeinanderfolgenden Zeitmomenten« unterzogen wird, eine grosse Aehnlichkeit: »in beiden wird die Veranschaulichung durch Vergleiche zu erreichen gesucht, welche das Einzelne, die Theilvorstellungen in helles Licht stellen sollen«; er weist diese Gleichnisse dem »Ordner« zu, »vermuthlich einem Mitgliede der Redactionscommission der Pisistratiden«; das Stück ist zu einer Zeit entstanden, »in welcher die statuarische Kunst schon eine erste Stufe der Entwickelung erstiegen und gewisse Typen ausgeprägt hatte«. — Mir erscheint die ganze Untersuchung als sehr reflectirt und vielfach der frischen, unmittelbaren dichterischen Anschauung zu entbehren, den Schluss aber auf die übrigen Gleichnisse halte ich für völlig verfehlt.

S. 11 Z. 6 v. o. ist für »Menelaos« zu lesen »Helena«.

11) *I* 153.

Hr. Schmalfeld hält für νέαται Πύλου ἠμαθόεντος die Erklärung fest »die äussersten d. i. Grenzstädte des sandigen Pylos«, »jedoch nicht um Städte zu bezeichnen, die zu Nestor's Reiche gehören, sondern nur zu sagen, dass sie Grenzorte des Πύλος ἠμαθόεις genannten Landes sind«. Die Erklärung beruht auf einer Untersuchung über Πύλος ἠμαθόεις, worunter für die Ilias ganz Μεσσήνη zu verstehen sei; der Verfasser der Ilias habe den Namen Μεσσήνη gar nicht gekannt. (Philologus, 1878, Bd. 38, S. 179—184.)

12) *Ω* 390.

Hr. A. Römer (Fleckeisen's N. Jahrbücher 1878, Bd. 117, S. 234) schlägt vor den Vers also zu lesen:

πεῖρα ἐμεῖο, γεραιέ, καὶ εἴρεο Ἕκτορα δῖον.

Ich halte eine Conjectur nicht für nöthig und glaube, dass alles in Ordnung ist — mit Ausnahme von V. 385, den ich mit Bekker für unecht erkläre. An einem anderen Orte begründe ich näher mein Urtheil.

13) α 296.

οὐδέ τί σε χρή
νηπιάας ὀχέειν, ἐπεὶ οὐκέτι τηλίκος ἐσσί

Hr. R. Sprenger (Fleckeisen's N. Jahrb. 1878, Bd. 117, S. 272) schlägt vor νηπιάας auf die Freier zu beziehen, deren »unbesonnene Streiche« Telemachos nicht mehr ertragen soll: einmal »passt diese Aufforderung besser in den Zusammenhang«, sodann wäre bei der gewöhnlichen Erklärung νηπιάας ὀχέειν = νηπιαχεύειν diese Bedeutung von ὀχέειν ganz singulär; sonst heisst es ertragen«. Wir wollen darüber nicht streiten, welche von beiden Auffassungen für den Zusammenhang passender ist: gewiss lässt sich gegen folgenden Gedanken nicht das mindeste einwenden: »du darfst dich nicht kindisch zeigen, da du nicht mehr in dem Alter bist«. Was ferner die Bedeutung von ὀχέειν anbetrifft, so bieten die Lexica allerdings für diese Stelle eine besondere = fortbewegen, führen, während es sonst »ertragen« bedeuten soll. Ich glaube jedoch, dass die erstere die Grundbedeutung ist, jedenfalls ist so sinnlich gedacht λ 619: σὺ κακὸν μόρον ἡγηλάζεις, ὅνπερ ἐγὼν ὀχέεσκον ὑπ' αὐγὰς ἠελίοιο, und so kann auch in den übrigen Stellen mit den Objecten ὀϊζύν, ἄτην ganz sinnlich ὀχέειν aufgefasst werden. Endlich wäre νηπιάας von den Freiern, die ihres frevelhaften Sinnes und ihrer frevelhaften Thaten wegen sonst immer getadelt werden, doch zu matt und zu schwach. νηπιέη heisst »kindisches Wesen« und findet sich immer in dieser Bedeutung auch nur von solchen, die dem kindischen Alter noch nahe stehen, ausgenommen ω 469 vom Eupeithes, wo νηπιέῃσι gewiss nicht so präcis gesagt ist wie Ο 363, Υ 411.

14) β 227.

Hr. A. Jäcklein will mit Eustathius γέροντι auf Laertes bezogen wissen und versteht die Stelle so, dass Odysseus dem Mentor die Verwaltung des Hauses anvertraut habe in der Weise, dass er einerseits den greisen Laertes respectire, andrerseits aber auch alles in gutem Stand erhalte. Gewiss nicht richtig. Denn wenn Odysseus seinem Freunde die Leitung des Hauses während seiner Abwesenheit anvertraut, so ist es in solchem Verhältniss nicht nur überflüssig, sondern ungehörig, die Mahnung mitzugeben, dass er den alten Vater »respectire«. Der Vers 227 löst sich, wie Faesi richtig erklärt, von 226 los und ist gesprochen vom Standpunkte der späteren Zeit. Allerdings kann man auf χ 209 hinweisen, wo Odysseus von Mentor sagt, ὁμηλικίη δέ μοί ἐσσι und damit beweisen, dass Mentor unmöglich γέρων genannt werden könne. Doch einmal ist die Partie in χ stark interpolirt, und sodann, wenn Mentor wirklich gleich-

altrig und befreundet mit Odysseus war, warum schloss er sich nicht auch der Fahrt nach Troja an? (Blätter f. d. bayer. Gymn.- und Real-Schulw. XIV, 3. Heft S. 98f.).

15) θ 162: *ἀρχὸς ναυτάων, οἵ τε πρηκτῆρες ἔασιν.*

Derselbe versteht mit Hinweis auf *δρᾶν, δρήστειραι* unter *πρηκτῆρες* »Arbeiter, Diener« und sieht in *οἵ τε πρηκτῆρες ἔασιν* die Erklärung zu *ναυτάων* »welche das Meer zu befahren haben« (*πρήσσειν, πλεῖν ὑγρὰ κέλευθα*« etc.). Welch ein überflüssiger Zusatz zu dem doch wahrlich verständlichen *ναυτάων*, und *πράσσειν*, (*πρῆξεις, πράγματα*), was zur Begründung angezogen wird, hat mit dem *δρᾶν* in *δρήστειραι* gar nichts zu thun. (Bl. f. d. bayer. Gymn.- und Real-Schulw. XIV, 3. Heft S. 99f.)

II. Textkritik und Scholien betreffende Schriften.

16) A. Ludwich, Aristarchisch-Homerische Aphorismen I—VII: Wissenschaftliche Monatsblätter herausgeg. von O. Schade VI. Jahrgang 1878, No. 4, 5, 6, 7, 8, 11, 12.

Diese höchst gehaltvollen und lehrreichen Artikel haben es mit A. Nauck's Stellung zu thun, die er der Aristarchischen Kritik gegenüber einnimmt; sie beweisen mit schlagender Schärfe und ganz unwiederleglich, dass Nauck's Angriffe auf Aristarch und die von ihm geübte Kritik und sein gestrenges Ereifern gegen die »servilen Aristarchomanen« nichts weiter als leere, die Luft erschütternde Declamationen und Phrasen sind, dass der theoretische, so heftige Antiaristarcheer in Praxi sich ganz wie die anderen »servilen Aristarchomanen« von der bösen Krankheit inficirt darstellt: ein Resultat, das für manchen, der nur die von Erbitterung und Unwillen über die Aristarchische »unreife Kritik« dictirten Ausdrücke Nauck's kennt, recht frappirend kommen, aber dann um so komischer wirken muss. Anknüpfend an eine Behauptung Nauck's, nach der Zenodot's Homertext als eine im Allgemeinen bessere Grundlage für die Kritik des homerischen Textes als der Aristarch's gepriesen, des letzteren Kritik als auf der Stufe frühester Kindheit stehend bezeichnet wird, untersucht der erste Artikel (»Zenodot und Aristarch«) das thatsächliche Verhältniss, in welchem Nauck zu diesen beiden Kritikern nach seiner Iliasausgabe steht, und kommt zu dem merkwürdigen Resultat, dass beispielsweise in der ersten Rhapsodie der Ilias unter 41 Fällen, wo Aristarch anders las als Zenodot, Nauck nur fünfmal dem Zenodot, sechsunddreissigmal dem Aristarch gefolgt ist. Dieser enge Anschluss an Aristarch muss dann freilich ein eigenthümliches Licht werfen auf Nauck's Tiraden gegen die »Aristarchomanen« und die böse Aristarchomanie, »die die Hauptschuld trage, dass die Philologen für die Emendation der homerischen Gedichte nicht mehr geleistet haben«; seine ungerechtfertigten Angriffe auf die Aristarchomanie der »Königsberger Schule«, die grössten-

theils den Heerd dieser Krankheit bilde, weist sodann der zweite Artikel »Aristarchomanie« zurück; »blinde Verehrung des Aristarch, Infallibilitätsglaube« und was sonst Absurdes den Aristarchomanen von Nauck zugeschrieben wird, habe Lehrs, wie das ja auch aus seinem Buche Jedermann bekannt sein sollte, nie gelehrt, könne also auch von der »Königsberger Schule« nicht weiter gelehrt werden: sie halte allerdings Aristarch's Homer-Text für den unter allen diplomatisch am besten beglaubigten, und um einen sicheren Boden zu gewinnen, sei die zunächst liegende Aufgabe, diesen Text, so gut es gehe, wiederherzustellen, bevor man versuche, dem Urtexte sich zu nähern; um jenes zu erreichen, habe man überall, wo nicht wirklich triftige Gründe dagegen sprechen, dem Aristarch zu folgen. — III. »Aristarch und die Conjecturalkritik« weist Nauck gegenüber und allen denen, die heute von Aristarch's willkürlichem Conjiciren reden, auf Aristarch's *περιττὴ εὐλάβεια* hin, auf seinen wiederholt bezeugten Respect vor der Ueberlieferung, mit dem er sich des Conjicirens überhaupt enthalten, der da, wo er etwas als nicht Homerisch glaubte annehmen zu müssen, sich des einzigen Mittels bediente, des Obelos. Das beleuchtet auch der vierte Artikel »Infallibilität und Vergötterung Aristarch's nebst einem Anhange über Wunder«; dass Aristarch Missgriffe gethan, in Verirrungen gerathen, habe Niemand geleugnet. Dass Nauck's Verachtung gegen die alexandrinische, d. h. vornehmlich Aristarch's Unkritik meistens nur in recht energischen Worten zum Ausdruck kommt, während er in Praxi, d. h. in der willigen Annahme des Aristarchischen Textes, unter die böse Rotte der Aristarchomanen sich begiebt, zeigt an einigen höchst eclatanten Beispielen der fünfte Artikel »Nauck's eigene Stellung zu den alexandrinischen Homerkritikern«. Noch eingehender beweist dies der nächste »Theorie und Praxis«: von 95 Stellen aus dem ersten Gesange der Ilias, an denen Aristarch's Ausgabe von der damaligen Vulgata oder anderen alten Texten abwich, hat Nauck 71 mal Aristarchische Lesarten angenommen; höchst interessant ist der Vergleich mit Wolf, Spitzner und Bekker, die doch in bewusster Absicht dem Aristarchischen Texte sich zu nähern bestrebt waren: Wolf hat an den 95 Stellen 66, Spitzner 68, Bekker (1873) 78 mal an Aristarch's Lesarten sich angeschlossen: danach erscheint also auch Nauck in Praxi als ein »leidlich getreuer Gefolgsmann«, er, der theoretisch dessen »enragirtester Gegner ist«. Der letzte Artikel »Kanonisirung des Aristarchischen Homertextes« bringt zunächst noch nach, dass die zweite Bekker'sche Ausgabe unter jenen 95 Stellen 81 mal Aristarch's Lesarten aufweist, und dass sogar W. Dindorf, der wie Nauck von den bösen Folgen der Aristarchomanie sich überzeugt hält, doch in seiner Ausgabe 77 mal sich an Aristarch angeschlossen habe! Sehr gut wird Nauck's Behauptung, dass die Verirrungen der Aristarchischen Kritik darum so unsäglich geschadet haben, weil die Aristarchische Festsetzung des Homerischen Textes in einem der kritischen Me-

thode ermangelnden Zeitalter fast **kanonisirt** wurde, durch den einfachen Hinweis widerlegt, dass schon ein Jahrhundert nach Aristarch Didymus Mühe hatte zu constatiren, was Aristarchische Lesart sei, was nicht. Und wunderbar bleibt es, dass sich Nauck über diese »Kanonisirung« beklagt, da sich seine eigene Ausgabe von der »Verirrung« der Aristarchischen Kritik doch so wenig freizuhalten gewusst hat. — Diese Artikel sind, wie gesagt, sehr lehrreich und völlig beweisend für, man sollte es glauben, Jedermann, und doch wird nach wie vor die »Seeschlange« »Aristarchomanie« in den Köpfen unserer Gelehrten verheerend ihr Wesen treiben.

17) E. **Kammer**, Für Homer und Aristarch. N. Jahrb. f. Phil. und Pädag. Bd. 115 1877, S. 649—672.

Obiger Aufsatz erschien gegen K. Brugman's »ein Problem der Homerischen Textkritik und der vergleichenden Sprachwissenschaft« und behandelte zwei Abschnitte aus diesem Buche. Brugman hatte an einer Reihe von homerischen Stellen den Artikel verdächtigt und dafür als ursprünglich das in freierem Gebrauche mit Bezug auf die erste oder zweite Person angewendete Reflexivpronomen der dritten Person empfohlen; sodann hatte er *ἑῆος* an zwei Odyssee-Stellen *ξ* 505 und *ο* 450 als Genetiv von *ἑεύς* = Herr aufgefasst und weiter behauptet, dass Aristarch in seiner Unkenntniss dieses Wortes dasselbe als ein Adjectivum benutzte, um an fünf Iliasstellen, wo die Ausdrücke *παιδὸς ἑοῖο*, *υἱος ἑοῖο* und *ἀνδρὸς ἑοῖο* auf eine zweite Person gingen, diesen ihm anstössigen Gebrauch aus dem Texte zu entfernen; er sei es auch gewesen, der den freieren Gebrauch des Reflexivpronomens durch die Einsetzung des Artikels verdrängt habe. Der Verfasser glaubt überall die Behauptungen Brugman's zurückweisen zu müssen; er sucht zu zeigen, wie der Artikel in den betreffenden Stellen eine besondere Schönheit und zugleich dem homerischen Sprachgebrauch angemessen, dass Brugman trotz seines sicheren Gebahrens auf diesem Gebiet nicht mit den ausreichenden Kenntnissen ausgerüstet sei; ferner sucht er zu widerlegen die Bedeutung *ἑεύς* = Herr und die Behauptung, dass *ἑῆος* eine »Erfindung Aristarch's« sei, schon durch den einfachen Hinweis auf Aristonikos zu *O* 138: „*ἠγνόηκε*' (sc. *Ζηνόδοτος*) *δὲ τὴν λέξιν* (sc. *ἑῆος*): wenn man nicht eben annehmen will, dass Aristarch wissentlich eine Lüge gesprochen.

18) Gegen diesen Aufsatz, sowie gegen die Beurtheilung, die Brugman's Buch im Jahresber. 1877, Abth. I, S. 112—119 erfahren hat, richtete dieser an des Referenten Adresse ein »offenes Schreiben« »in Sachen des freieren Gebrauchs der Reflexivpronomina der dritten Person bei Homer« (N. Jahrb. f. Phil. Bd. 117, Heft 7 S. 433—444).

In demselben vertheidigt er *ἑῆος* = Herr nur noch für *ο* 450 — mit welchem Rechte habe ich an einer anderen Stelle darzuthun gesucht —, während er diese Bedeutung für *ξ* 505 zurückzieht, wo *ἑῆος* schon von einem Nachdichter = »wacker« gebraucht sein soll: damit war bereits offen

eingestanden, dass ἐῆος als Adjectivum lange vor Aristarch im Text gestanden und nicht erst Aristarch's »Erfindung« gewesen. Hr. Brugman giebt daher auch — allerdings nicht so ganz unumwunden — zu, dass »wahrscheinlich ἐῆος schon von Aristarch vorgefunden wurde« und erklärt, dass er die oben erwähnten Worte bei Aristonikos: ἠγνόηκε δὲ τὴν λέξιν »nicht gehörig berücksichtigt« habe. Gegen des Referenten Kapitel über den homerischen Artikel und seine Berechtigung an den betreffenden Stellen bringt Hr. Brugman garnichts Positives bei, er lässt sich sogar zu dem Zugeständniss herab, dass er aus diesem Abschnitte meiner Recension »einiges Nützliche« habe lernen können, wie er auch im Allgemeinen die Erklärung abgiebt, dass seine Untersuchung »im Einzelnen wirklich ein paar recht unschöne Irrthümer enthalte«. Was also hätte Referent mehr erlangen können? Freilich diese Zugeständnisse so ganz offen abzulegen, das ging schon nicht, da musste die Sache noch einmal gedreht, gewunden, gezogen, gereckt werden, ob es nicht doch hier oder da noch stimmen könnte, da musste Alles, damit es doch noch nach Etwas aussähe, in eine so anmassliche Sprache gekleidet, da musste ein so voller Brustton sittlicher Entrüstung angeschlagen werden, wie es so gar nicht zu den argen Sünden stimmt, die Hr. Brugman gegen Homer und Aristarch sich hatte zu Schulden kommen lassen. Hrn. Brugman waren im Bereich der Scholien eine Reihe wirklich recht schülerhafter Versehen, in dem grammatischen Kapitel »Artikel« eine völlige Unsicherheit, ja Unkenntniss nachgewiesen und in seiner ganzen Methode eine das Mass übersteigende, nur mit der Kühnheit seiner Behauptungen Schritt haltende Flüchtigkeit nachgewiesen, dass er wohl Gründe gehabt hätte, Homer und was damit in Verbindung steht, zunächst auf sich beruhen zu lassen, um vielleicht erst nach Jahren ernsterer Studien, wenn das Springende und Willkürliche in seiner Methode gewichen, sich diesem Gebiet mit mehr Erfolg wieder zu nahen. Ausführlicher erwidere ich auf dies »offene Schreiben« an einem anderen Orte. Hier berühre ich nur einen Punkt. Hr. Brugman nahm in seinem Problem an Aristarch's Lesart ἀμφὶ σφοῖς ὀχέεσσι καὶ ἔγχεσιν (sc. ὄλοντο) (Σ 231) folgenden Anstoss: »Versteht man ἀμφὶ ἔγχεσι, wie es einzig verstanden werden kann, ‚an den Lanzen steckend, von denselben gespiesst', so ist es doch wenig glaublich, dass die Präposition, einmal gesetzt, zu beiden Substantiven in ganz verschiedener Bedeutung sollte zu nehmen sein, und dazu kommt, dass ἀμφὶ ὀχέεσσι keinen rechten Sinn giebt, da es doch nichts anderes heisst als ‚um die Wagen herum' und man vielmehr einen Ausdruck erwartet, der die Wagen zugleich als Grund des Untergangs der Troer erscheinen lässt, etwa die Präposition ὑπό« (S. 31 f.). Ich hatte in meiner Recension (a. a. O. S. 651 f.) ἀμφὶ σφοῖς ὀχέεσσι καὶ ἔγχεσιν als sinnlich anschaulicher von den im Getümmel sich in einander schiebenden, die dazwischen gepressten Menschen zerquetschenden, auch mit der Deichsel sie durchstossenden

Wagen vertheidigt und den Ausdruck: »sie fanden um ihre Wagen und Lanzen den Tod« einen höchst malerischen genannt. Wenn nun Hr. Brugman diese Auffassung in seinem »offenen Schreiben« erwähnt und fortfährt: »also: ‚um die Wagen und Lanzen' = ‚die Wagen (Sie meinen nämlich die Deichseln) und die Lanzen im Leibe stecken habend'«, so ist dies lediglich seine eigene Interpretation, in der er meine Worte für seine Zwecke verdreht. Ich hatte nicht von den Deichseln allein gesprochen, sondern von den in einander geschobenen Wagen, die die dazwischen gepressten Menschen zerquetschten: dies überging Hr. Brugman, indem er mich sagen liess: »die Wagen im Leibe stecken habend« und so konnte er darum seinen Angriff schliessen mit der Behauptung, ich wüsste doch gar nicht einmal zu sagen, wie denn das *ἀμφὶ ὀχέεσσι* eigentlich zu fassen sei. Nun ich führe jetzt zur Unterstützung meiner Auffassung noch eine völlig entsprechende Parallelstelle aus Thuk. VII, 84 an, wo von den unter Nikias fliehenden Athenern die Rede ist, die durch die nachsetzenden Syracusaner in den Assinaros hinein gedrängt werden: *ἀθρόοι γὰρ ἀναγκαζόμενοι χωρεῖν ἐπέπιπτόν τε ἀλλήλοις καὶ κατεπάτουν, περί τε τοῖς δορατίοις καὶ σκεύεσιν οἱ μὲν εὐθὺς διεφθείροντο, οἱ δὲ ἐμπαλασσόμενοι κατέρρεον.* Die Aehnlichkeit der Situation und des Ausdrucks ist so gross, dass man glauben kann, Thukydides habe die homerische Stelle vor Augen gehabt in der Fassung, wie sie nachher Aristarch uns geboten hat.

19) Scholia Graeca in Homeri Iliadem ex codicibus aucta et emendata edidit Gulielmus Dindorfius. Tom. III. XVI, 511 S., Tom. IV. 413 S. Oxonii: e typographeo Clarendoniano. Lipsiae, T. O. Weigel 1877.

Der dritte und vierte Band der Dindorf'schen Scholien-Ausgabe bringen nach den Collationen von Cobet und D. B. Monro den Codex Venetus No. 453, auch Venetus *B* genannt. Ueber die Beschaffenheit desselben — das Blatt 101 Iliados *H* 395—413 ist in Facsimile dem III. Bande vorangegeben — und das Verfahren bei der Herausgabe hat sich Hr. Dindorf in der Vorrede ausgesprochen. Andere Handschriften (cod. Townleianus, Scorialensis, Leidensis, Harleianus, Lipsiensis) hat er nur benutzt, um aus ihnen etwaige Irrthümer des Cod. B zu berichtigen, die ‚nec multi nec graves' sind, wie Hr. Dindorf uns versichert. Dass das jedoch nicht der Fall ist, dass leider bei der Constituirung des Textes andere Handschriften oder Emendationen aus neuerer Zeit zu wenig benutzt sind und somit eine grosse Zahl von Stellen im Cod. B zu emendiren bleibt, darauf hat A. Römer bereits hingewiesen (Fleckeisen's N. Jahrb. 1878 S. 533 ff.). Referent muss dasselbe aussprechen für einen grossen Theil der im Cod. B vereinten Scholien, für die auf das allerschlimmste uns dort überlieferten Porphyriana; er hat in seiner Doctordissertation einen Versuch

zur Emendirung derselben gegeben. Ob Hr. Dindorf dieselbe nicht gekannt oder der Heranziehung nicht für werth gehalten hat, lässt sich allerdings nicht feststellen; jedenfalls bleibt die Thatsache bestehen, dass die Porphyriana in Dindorf's Ausgabe völlig unlesbar sind. Hr. Dindorf hat sich nicht einmal die Mühe gegeben, die aus Homer dort entlehnten Citate, die von der allergrössten Flüchtigkeit zeugen, zu vergleichen und zu berichtigen. Wie weit die geübte Nachlässigkeit geht, dafür ein Beispiel. In dem Scholion zu *E* 137, das von dem Homerischen Hause handelt, werden die Theile des ländlichen Hauses denen eines städtischen gegenübergestellt: der Satz, wie wir ihn im Cod. B lesen, lautet: *ἐν δὲ τῇ πόλει ἀνάλογον τῷ σταθμούς τε κλισίας τε κατηρεφέας ἠδὲ σηκοὺς λέγειν, πλὴν τόδ' ἄρ' αἴθουσαί τε καὶ ἕρχεα καὶ δόμοι ἀνδρῶν«*; hier ist *πλὴν τόδ'* völlig unsinnig. Hr. Dindorf scheint nicht gemerkt zu haben, dass hier zwei Verse aus Homer, die auch als solche hätten herausgehoben werden müssen, enthalten sind 1. *Σ* 589: *σταθμούς τε κλισίας τε κατηρεφέας ἰδὲ σηκούς* und 2. *θ* 57: *πλῆντο δ' ἄρ' αἴθουσαί τε καὶ ἕρχεα καὶ δόμοι ἀνδρῶν.* Von solchen Irrthümern könnte Referent hier Hunderte anführen. Mit grosser Freude sieht er aber, dass die in seiner oben erwähnten Arbeit dem Porphyrinus zugeschriebenen Scholien zum Theil jetzt ausdrücklich als Porphyriana bestätigt werden. Danach gewinnt seine Vermuthung auch für die anderen an Wahrscheinlichkeit.

Wir haben gewiss Hrn. Dindorf dafür den grössten Dank zu sagen, dass wir durch ihn den Cod. B in dieser Vollständigkeit empfangen haben, er hat aber bis jetzt nur reichliches Material zusammengetragen: der in ihm ruhende Schatz harrt hoffentlich noch der Hebung durch einen anderen, für diese Aufgabe Vorbereiteteren.

Auf diese Ausgabe Dindorf's beziehen sich die beiden Schriften von L. Friedländer und A. Römer:

20) L. Friedländer, Observationes Aristarcheae, S. 4 (Index lectionum acad. Albert. Regimonti 1879).

In den Addenda zum vierten Bande der Ilias-Scholien S. 394 ff. kommt Dindorf noch einmal auf das auf dem achten Blatt des Cod. Ven. A stehende und von Cobet für ein Aristoniceum ausgegebene Fragment zurück und sucht die Gründe, die L. Friedländer in dem Prooemium des Lections-Catalogs vom Jahre 1878 dagegen angeführt hatte, einzeln zu widerlegen, ohne jedoch Friedländer's Namen dabei zu erwähnen. Kurz, aber höchst treffend unternimmt der Hr. Verfasser noch einmal die Unhaltbarkeit dieser Hypothese nachzuweisen; man sollte glauben, das müsste für Jeden überzeugend sein, selbst für Dindorf und Cobet.

21) A. Römer, Anzeige von Dindorf's Scholien-Ausgabe Bd. III und IV, Fleckeisen's N. Jahrb. 1878, S. 533—541.

Ein ganz vortrefflicher Aufsatz, der für die solide Gelehrsamkeit des Verfassers auf diesem Gebiet und dessen Scharfsinn wiederum glänzendes Zeugniss ablegt. Hr. Römer hält es für nothwendig, zunächst das Verhältniss des Codex Townleianus zum Cod. Ven. B festzustellen; denn »erst nach der Lösung der Frage, ob im Ven. B oder im Townleianus uns die älteste und ursprünglichste Gestalt dieser Scholien vorliegt, wird man an eine annähernd richtige Anordnung derselben, sowie an eine richtige Gestaltung des Textes gehen können«. An einer Reihe von Beispielen, die er aus dem ihm zu Gebote stehenden, von Dindorf für eine Abschrift des Townleianus erklärten Cod. Victorianus (in der Münchener Bibliothek) entnimmt, illustrirt er das Verfahren des Schreibers des Cod. B und kommt danach zu der Ueberzeugung, dass im Cod. Victorianus uns eine ältere und ursprünglichere Fassung der Scholien vorliegt als im Cod. B. Danach zieht Hr. Römer den Schluss, dass »eine richtige Ausgabe der exegetischen Scholien der Ilias nur auf Grund der Scholien des Townleianus gefertigt werden kann«. Ist der Satz so richtig — und nach den Beispielen unterliegt es keinem Zweifel —, so sind einem künftigen Herausgeber für diese exegetischen Ilias-Scholien die Wege vorgezeichnet. — Mit einem grossen Verzeichniss von Emendationen für den Cod. B schliesst der höchst lehrreiche Aufsatz.

22) Adolfus Schimberg, Analecta Aristarchea. Dissertatio inauguralis. 36 S. Gryphiswaldiae 1878.

Der erste Theil (S. 3—23) beschäftigt sich mit den geographischen Homonymien (wie Ephyra, Oechalia, Pylos, Orchomenos u. s. w.) und versucht nachzuweisen, welche Wandlungen, Umbildungen und Erweiterungen die diese Fragen betreffenden Bemerkungen von Aristarch bis auf Stephanus von Byzanz erfahren haben: ein schwieriges Capitel, das durch vorliegende Dissertation noch nicht erledigt ist. Wichtiger ist Capitel II (S. 23—29), welches von Personen-Homonymien handelt und den neuen Gedanken durchführt, dass Aristarch bei den einzelnen Versen die Homonymien notirt habe gewissermassen als Material, um dasselbe zu verwerthen zur Lösung der Frage über Pylaimenes; dieses habe er in einer besonderen Schrift *σύγγραμμα περὶ Πυλαιμένους* gethan, in der er zuerst seine Ansicht über jene bekannte Stelle *N* 658 f. ausgesprochen und zur Begründung sämmtliche Homonymien in alphabetischer Folge daran angeschlossen habe; diese Schrift habe Aristonikos benutzt und um nicht die einzelnen Homonymien immer an den betreffenden Versen noch besonders zu notiren, habe er ein grosses Verzeichniss aus Aristarch's *σύγγραμμα* excerpirt, das uns zu *N* 643 in B L V erhalten ist. Was brachte nun den Verfasser auf den merkwürdigen Gedanken der selbständigen Schrift Aristarch's *περὶ Πυλαιμένους*? Wir lesen bei Aristonikos zu *A* 320 über Eurybates: »*ὅτι καὶ ἕτερος Εὐρυβάτης, Ὀδυσσέως κῆρυξ* (*B* 184). *ἡ δὲ διαφορὰ πρὸς τὸν Πυλαιμένην* (so Bekker für die handschriftliche Lesart

τὰ Πυλαιμενῆα), ebenso zu *B* 517 über Schedios mit dem Schluss: *ἡ δὲ ἀναφορὰ πρὸς τὰ Πυλαιμένους*, zu *B* 837 über Asios: *ἐσημειοῦτο δὲ ὁ Ἀρίσταρχος τὰς ὁμωνυμίας πρὸς τὰ Πυλαιμένους*, zu *Δ* 295 über Chromios: »*ἡ διπλῆ, ὅτι τρίτος οὗτος Χρομίος Πύλιος, πρὸς τὰ Πυλαιμένους*«, zu *O* 515 über Schedios mit dem Schluss: *ἡ δὲ ἀναφορὰ πρὸς τὰ περὶ Πυλαιμένους*. Danach hat Cobet für alle diese Stellen *περὶ* conjicirt und Dindorf hat das in seiner Ausgabe aufgenommen. Hr. Schimberg zieht nun aus *ἡ δὲ ἀναφορὰ πρὸς τὰ περὶ Πυλαιμένους* den Schluss, damit sei auf ein besonderes Werk mit dem Titel *περὶ Πυλαιμένους* verwiesen; danach wäre überall, wo diese Wendung *ἡ δὲ ἀναφορὰ πρός* — vorkommt, diese Annahme möglich. Die Sache ist ganz einfach. Aristarch war durch die Stelle vom Pylaimenes auf die Homonymien überhaupt aufmerksam geworden und ihnen nachzugehen veranlasst, er stellte nun in den einzelnen Fällen dies fest und verwies auf den am meisten charakteristischen mit Pylaimenes *πρὸς τὸν Πυλαιμένην* oder *πρὸς τὰ Πυλαιμένους* = vgl. die Stelle über Pylaimenes; das sagt jene oben mitgetheilte Bemerkung zu *B* 837: ‚*ἐσημειοῦτο δὲ ὁ Ἀρίσταρχος τὰς ὁμωνυμίας πρὸς τὰ Πυλαιμένους* = er notirte die Homonymien mit Bezug auf Pylaimenes.

Aus dieser Abhandlung Aristarch's sollen nach Hrn. Schimberg uns zwei Excerpte zu *N* 643 B. V. und *N* 658 A von keinem Geringeren erhalten sein als von Aristonikos! Man muss sich aber in der That gar wenig in den knappen, sowohl was die Gedanken, wie den Ausdruck betrifft vortrefflichen Stil, den des Aristonikos Bemerkungen zeigen, hineingelesen haben, um diese zwei, wesentlich eine Nomenclatur enthaltenden Scholien, deren Charakter auf einen ganz anderen Verfasser schliessen lässt, für ein Aristoniceum resp. Aristarcheum auszugeben. Und Aristonikos sollte die Homonymien ‚semel uno eoque conspicuo loco‘ zusammengestellt haben, um nicht ‚alio easdem‘ zu wiederholen? Warum sind denn nicht sogleich sämmtliche in diesem Scholion abgemacht worden, warum lesen wir doch noch — abgesehen von den Namen Schedios, Eurymedon und Eurybates —, zu diesem oder jenem Verse des Aristonikos Hinweis auf Homonymien, die in dem langen Scholion zu *N* 643 (resp. 658) nicht erwähnt sind? Liegt darin irgend eine Methode?

Hr. Schimberg ist aber noch weiter gegangen und hat uns das *σύγγραμμα περὶ Πυλαιμένους* Aristarch's selbst reconstruirt (Cap. III S. 29—36), indem er es aus den armseligsten, von allen Seiten und von den verschiedensten Verfassern und Epitomatoren — und von sich selbst entlehnten Flicken zusammenstellt: mit dieser demonstratio ad oculos hat sich Hr. Schimberg vollständig gerichtet. Das *σύγγραμμα* beginnt mit der erstaunlichen Trivialität: *Πολλαὶ παρὰ τῷ ποιητῇ ἀπορίαι*! Darauf folgt Angabe des Widerspruchs der beiden Stellen *E* 576 und *N* 658 f. entlehnt aus dem Anfange des Schol. *A* zu *E* 576, welches dort ein geschlossenes *ζήτημα* des Porphyrios bildet. Dann noch ein-

mal derselbe Gedanke aus einem ähnlichen *ζήτημα* zu *N* 658. Daran schliessen sich die einzelnen Versuche, diese *ἀπορία* zu lösen. Zuerst Zenodot's: ‚*Ὁ μὲν οὖν Ζηνόδοτος οὐ νοήσας ἐν μὲν τῇ E Πυλαιμένεα, ἐν δὲ τῇ N Κυλαιμένεα ἔγραψεν*‘. Dies Stück ist zurecht gemacht aus dem auf dem achten Blatt des Cod. Ven. A erhaltenen, von Dindorf für Aristoniceisch ausgegebenen Fragment: ‚*σημειοῦται δὲ πρὸς τὸν αὐτὸν* (sc. *Ζηνόδοτον*) *ἀπεριστίκτῳ διπλῇ τὰς ὁμωνυμίας ἁπάσας, ὅτι οὐ νοήσας τὸ τοιοῦτον ἔγραψεν ὁτὲ μὲν Πυλαιμένεα, ὁτὲ δὲ Κυλαιμένεα*‘. So schlimm auch hier der Ausdruck *τὸ τοιοῦτον* (bei *οὐ νοήσας*) mit Bezug auf die Homonymien ist, man versteht doch, was der Verfasser dieses Fragments hat sagen wollen: was bedeutet aber dieses *οὐ νοήσας* ohne Object bei Hrn. Schimberg's Aristarch? Nach Zenodot folgt Aristophanes. Wir haben von Aristonikos zu *N* 658. 659 ein Scholion, das beginnt: ‚*ἀθετοῦνται ἀμφότεροι ὅτι*‘ — es folgen die Gründe. Dasselbe schliesst: ‚*εἰ δὲ μένοιεν οἱ στίχοι οὗτοι, νοητέον ὁμωνυμίαν εἶναι.* Wir haben hier den wirklichen Aristarch vor uns; er ist mit Aristophanes (*ἀθετοῦνται* u. s. w.) zur Annahme der Athetese bereit, die er in seiner prägnanten Weise begründet, lässt aber zum Schluss auch die Wahl frei, Homonymien anzunehmen (cfr. Lehrs Arist.[2] S. 347). Dieses sagt uns auch das Excerpt V zu *N* 658: ‚*ὁ μὲν Ἀριστοφάνης ἀθετεῖ, ὁ δὲ Ἀρίσταρχος ἢ ἀθετεῖν φησὶ δεῖν ἢ ὁμωνυμίαν νομίζειν*‘. Was macht nun Hr. Schimberg daraus? Er schreibt also: ‚*Ὁ δὲ Ἀριστοφάνης ἀθετεῖ ἐν τῇ N οἰόμενος, ὅτι κτλ.* Ich sehe davon ab, dass Hr. Schimberg ganz willkürlich den überlieferten Text umgestaltet; statt, ‚*ἀθετοῦνται ἀμφότεροι*‘ sc. *στίχοι* schreibt er *ἀθετεῖ*, muss dann sogleich für *ἔταξεν αὐτοὺς* (sc. *ἀμφοτέρους*) einsetzen *ἔταξεν τοὺς στίχους*; viel wichtiger ist die so gewonnene Aenderung des Gedankens. Hr. Schimberg giebt Aristarchos' Begründung allein dem Aristophanes und lässt sie — diesen Satz mit *ὅτι* — völlig ungriechisch von *οἰόμενος* abhängen, das er einschiebt in Unkenntniss der Wendung *ἀθετεῖ ὅτι, ἀθετοῦνται ὅτι*, und darauf Aristarch's eigene Meinung folgen: ‚*Ἐγὼ δὲ ἢ ἀθετεῖν φημι ἢ ὁμωνυμίαν νομίζειν*‘ — das *δεῖν* aus dem Schol. V ist ganz weggelassen! — Dass Hr. Schimberg nicht vor diesem Satz erschrak! Was ein Epitomator als kurzen Inhalt niederschrieb, bekommt nun Aristarch zu sprechen in erster Person *Ἐγὼ δὲ*! nun, um etwas ganz anderes vorzuschlagen als was Aristophanes gethan? ein ganz unglaublich abgeschmackter Satz! wie ganz anders und wie fein spricht Aristarch zu uns aus des Aristonikos Bemerkung! Zur Begründung des Aristarchischen ‚*ὁμωνυμίαν νομίζειν*‘ folgt ein Satz zum Theil aus Hrn. Schimberg's eigener Fabrik, zum Theil entlehnt aus *N* 643: ‚*οὐ γὰρ οἶμαι* (!) *τὸν ἐν τῇ N Πυλαιμένη εἶναι τὸν ἐν τῇ E ἀναιρεθέντα*‘. Hr. Schimberg geht also soweit, diese Trivialität im Gedanken und Ausdruck Aristarch unterzuschieben! er giebt auch noch den Grund an, warum das Aristarch nicht glaubte! Nun man sollte glauben, der ergäbe sich von selbst, denn wenn Pylaimenes in *E* getödtet ist, kann er nicht in *N* der

Leiche seines Sohnes folgen! Hr. Schimberg lässt Aristarch etwas complicirter denken und zwar so: ‚*εἰ γὰρ τούτου τοῦ Πυλαιμένους ἦν υἱὸς ὁ Ἁρπαλίων, ἀλογώτατον ἦν μὴ φαίνεσθαι αὐτὸν ὑπερμαχοῦντα τοῦ πατρός*'. Dieser Satz ist nach zwei Scholien umgebildet und zusammengesetzt. Zu *E* 576 lesen wir: *πῶς δὲ ὁ Ἁρπαλίων ἐνταῦθα οὐκ ἐπήμυνε τῷ πατρί, εἰ τούτου ἦν υἱὸς τοῦ Πυλαιμένεος*, d. h. wie kam es, dass Harpalion hier (in *E*) seinem Vater nicht half, wenn er ein Sohn dieses (in *E*) Pylaimenes war: eine Frage, die Jemand sich aufwarf bei der Lectüre der Stelle in *E*. Zu *N* 643 finden wir: »*εἴπερ ἐκείνου τοῦ Πυλαιμένους ἦν υἱὸς ὁ Ἁρπαλίων, ἀλογώτατον ἦν μὴ φαίνεσθαι αὐτὸν ὑπερμαχοῦντα τοῦ πατρὸς*: vermuthlich ein Excerpt aus einem längeren Scholion zu *N*, das im Rückblick auf die Stelle in *E* (*ἐκείνου τοῦ Πυλ.*) die Wahrscheinlichkeit ausspricht, dass Harpalion wohl nicht der Sohn jenes Pylaimenes sei. Im Zusammenhange der Stelle konnte Hr. Schimberg nicht sagen *ἐκείνου τοῦ Πυλ.*, er holte sich aus dem Scholion zu *E* 576 das *τούτου* und schrieb für *εἴπερ* sein *εἰ γάρ*, das den Gedankengang ganz confus macht. Darauf folgt wieder ein sehr geistvoller Gedanke: *ὁμωνυμίαι δὲ παρὰ τῷ ποιητῇ πολλαί* und damit war der Uebergang gewonnen zu dem alphabethischen Verzeichniss sämmtlicher Homonymien! Und solch ein Machwerk soll Aristarch angehören! Hr. Schimberg hat also kein besseres Urtheil über Aristarch aus Lehrs' Buche gewonnen, das er doch hoch geschätzt haben muss, da er seiner Arbeit voransetzte: Memoriae Caroli Lehrsii! Was soll nun dieser lange Index von sämmtlichen Homonymien bei der von Pylaimenes handelnden Stelle? Hr. Schimberg meint, dass die Frage über die Pylaimenes-Stelle nur gelöst werden konnte, wenn alle Fälle gesammelt waren ‚constipatis demum exemplis'. Es sollte also nicht einfach genügen, zu diesen Versen zu bemerken: »auch kann man eine Homonymie annehmen«, indem man als bekannt voraussetzt, was damit gesagt ist? Das *σύγγραμμα* hätte übrigens nicht *περὶ Πυλαιμένους*, sondern *περὶ ὁμωνυμιῶν* betitelt sein müssen. Ein Verzeichniss in der Art, wie Hr. Schimberg uns es bietet, überliess ein Kritiker wie Aristarch irgend einem andern sich zusammenzutragen, nachdem er auf die Sache wiederholentlich aufmerksam gemacht hatte. Nach Hrn. Schimberg soll dies *σύγγραμμα* gegen Zenodot gerichtet gewesen sein, auch ein Aberglaube, wenngleich er sich auf das schon oben erwähnte Fragment bezieht. Von einer besonderen Schrift des Aristarch ist auch hier gar nicht die Rede, der Verfasser sagt nur, Aristarch habe die Homonymien angemerkt — *σημειοῦσθαι* — natürlich in der ihm eigenen Weise bei den einzelnen Versen, nicht zusammengetragen — *συγγράψαι* —, und weil der Verfasser sah, dass Zenodot's Lesart ‚*Κυλαιμένην*' die Veranlassung gegeben, auf diesem Wege die *ἀπορία* zu lösen, so sagte er von Aristarch: *σημειοῦται πρὸς τὸν αὐτὸν* (sc. Zenodotos) . . . ., besass aber nicht das richtige Verständniss von Aristarch's Verfahren, wenn er zufügte ‚*ἀπεριστίκτῳ διπλῇ*' und weiter fortfuhr: sonst bediente sich Aristarch gegen

Zenodot der διπλῆ περιεστιγμένη. Aristarch genügte es bei den einzelnen Stellen die sachliche Bemerkung über die Homonymie mit der διπλῆ zu bezeichnen; was sollte da ein Hinweis auf Zenodot, der mit diesen betreffenden Stellen sogar nichts zu thun hatte! Dass aber der Verfasser des Fragments die eben erwähnte Unkenntniss zeigt und überhaupt so ungenau über diesen Punkt berichtet, beweist, dass er Aristarch's Schule sehr fern gestanden hat. — Referent ist ausführlicher gewesen, als es für diesen Ort wohl geboten sein mag, aber die Sache erforderte es, derartige Versuche, die einer soliden Grundlage entbehren und doch so hoch hinaus wollen, zurückzuweisen. Die Schrift ist durch Druckfehler entstellt.

23) Gegen diese Dissertation hat sich im Index lectionum acad. Alb. 1879 S. 4 auch L. Friedländer in ähnlichem Sinne wie der Referent ausgesprochen. In nuce lautet des Hrn. Verfassers Urtheil also: ‚omnino de omnibus, quae in altera parte dissertationis suae (S. 23—36) proposuit, nullum verbum credendum est'. Schimberg findet also nicht seine Hoffnung erfüllt, die er in seiner Schrift S. 24 Anm. ausgesprochen: quodsi vero Friedlaender, quantum ex eis colligo, quae Carnuthus in Bursiani annalibus ex illius dissertatione retulit, dubitat, num Aristarchus propter Zenodotum homonymias notaverit, si meam legerit dissertationem, ipsum non amplius dubitaturum esse spero.

24) Jul. Schwarz, De scholiis in Homeri Iliadem mythologicis capita tria. Dissertatio inauguralis. Vratislaviae 1878. 33 S.

Das interessante Thema betrifft ein Gebiet, das noch ausserordentlich wenig angebaut ist, von dem noch Manches zu erwarten ist. Im ersten Capitel werden die Codd. A B D L in Bezug auf die Scholien mythologischen oder historischen Inhalts unter einander verglichen, A D und B L als zwei gesonderte Klassen unterschieden und in ihren Uebereinstimmungen und Abweichungen beschrieben, darauf wird der Inhalt der betreffenden Scholien nach den Büchern der Ilias mitgetheilt (S. 2—22). Im zweiten Capitel werden die Namen der Schriftsteller, die am Schluss dieser Scholien als Quellen für die Erzählung genannt werden, aufgezählt; der Hr. Verfasser sucht diese Subscriptionen als unächt und späterer Zeit angehörig nachzuweisen (S. 23—28). Cap. III handelt de mythorum qui sunt in scholiis origine; als ihre hauptsächliche Quelle wird ein fortlaufender Commentar zur Ilias angesehen, über dessen Verfasser keine Vermuthung ausgesprochen wird (S. 29—33). — Die Abhandlung liefert für die vorliegende Frage einen Beitrag, zu bestimmten Resultaten ist sie jedoch noch nicht gelangt. Diese liessen sich gewinnen, wenn die sämmtlichen darauf bezüglichen Scholien nach ihrer sprachlichen Seite hin gründlich untersucht würden; möchte Hr. Schwarz dieser Arbeit sich unterziehen. — Uebrigens ist das Scholion A B D zu *N* 1 in des Referenten Dissertation Porphyrii Scholia emendatiora nicht ausgelassen (cfr. p. 81 f.), wie Hr. Schwarz behauptet.

25) A. Ludwich, Ueber den Codex Hamburgensis der Odyssee-Scholien. Rhein. Mus. f. Phil. N. F. Bd. 33. Heft 3. S. 439—455.

Der Hamburger Odyssee-Codex (T) stammt aus dem Anfange des 14. saec. und hat durch Feuchtigkeit sehr gelitten, so dass an den äusseren Rändern, wo die Scholien stehen, von dem schlechten Bombycinpapier die Schrift oft völlig verschwunden ist; er bietet aber eine Menge eigenartiger Scholien, die keine andere Handschrift uns überliefert hat. Die Scholien sind ungewöhnlich fehlerhaft, was zum Theil auf die schlechte Beschaffenheit des Archetypus, der dem Schreiber von T als Vorlage diente, zurückzuführen ist; letzterer hat sich sogar genöthigt gesehen, an zahlreichen Stellen Lücken frei zu lassen. Unter diesen Umständen erfordert der Codex nicht allein ausserordentliche Sorgfalt bei der Entzifferung der Schriftzüge, sondern macht auch an den Scharfsinn des Lesers grosse Ansprüche. Verglichen ist er von Preller, W. Dindorf und nach diesem von M. von Karajan, der nichts »Bedeutendes« gefunden, »was bei Dindorf fehlte«. Hr. Ludwich, der ihn zuletzt collationirt, zeigt in diesem Aufsatze an einer Fülle von Beispielen, mit wie unzulänglichen paläographischen Kenntnissen, mit wie erstaunlicher Sorglosigkeit und Flüchtigkeit Dindorf den Codex gelesen; schon schlimm genug, dass dieser Gelehrte die Abkürzungen dieser Handschrift, die dieselbe mit anderen dieser Zeit gemein hat, in auffallendster Weise missverstanden, was Wunder, dass er gegenüber dem vielen Eignen, das dieser Codex enthält, in grösste Verlegenheit gerathen musste, aus der er sich gar nicht oder schlecht zu helfen wusste, indem er entweder die räthselhaften Worte ganz wegliess oder durch andere nicht sinngemässe ersetzte; man erstaunt z. B., wenn man jetzt erfährt, dass das »*Πηνελόπην*« im Schol. zu *δ* 1 reine Erfindung Dindorf's ist, wofür die Handschrift selbst ohne Schwierigkeit »*ἐκβάλλων*« bietet. Ein langes Verzeichniss von Berichtigungen, die Hr. Ludwich hier veröffentlicht, zeigt die allermerkwürdigsten Fälle von Missverstand und dass Dindorf's Ausgabe von groben und kleinen Irrthümern wimmelt. Viele Scholien der Hamburger Handschrift sind sogar noch nicht einmal edirt; auch dafür liefert Hr. Ludwich einige Proben. Den Schluss des höchst lehrreichen Aufsatzes macht eine Reihe von Conjecturen.

III. Grammatisches[1]).

26) Ed. Juhl, De numeri pluralis usu homerico. Diss. inaug. philol. 1879. Halis. 53 S. 8.

Sehr gut stellt der Hr. Verfasser den Satz an die Spitze, dass

[1]) Diejenigen Arbeiten, die bereits in dem Jahresbericht über die zur griechischen Grammatik gehörenden Schriften besprochen, sind hier nicht mehr behandelt worden.

Homer sich eine Vertauschung des Numerus nicht erlaubt habe aus sogenannter poetischer Licenz, aus metrischen oder euphonischen Gründen, sondern dass er den Pluralis für den Singularis nur da gebrauchte, wo das Wort seiner eigentlichen Bedeutung nach es gestatten konnte, und — erst in zweiter Reihe — metrische und euphonische Gesetze die Wahl dieses Numerus bestimmten. — Der reiche Stoff wird in fünf Capiteln besprochen, Cap. I behandelt die Substantiva, deren Wesen ein Vielerlei von Theilen ausmacht z. B. *ἄλφιτα, ἀλείατα, ζειαί, κριθαί, κρέατα, δρυμά* etc., Cap. II Körpertheile wie *πρόσωπα, μέτωπα, ῥῖνες, νῶτα, στήθεα, στέρνα* u. s. w. Cap. III Lokalitäten und Geräthe: *ἀκταί, ὄχθαι, ἠιόνες, ῥέεθρα, δώματα, δόμοι* (*δῶμα*), *οἰκίαι, οἶκοι*, (*οἶκος*), *μέγαρα, κλισίαι, σπέος, θυραί, πύλαι, θύρετρα, τόξα, νεῦρα, στέμματα, ἅρματα, ὄχεα, λέχεα, λέκτρα, κρήδεμνα*; Cap. IV Abstracta wie: *ἀγηνορίαι, ἀεσιφροσύναι* (so ist zu lesen für *ἀεφροσύναι* S. 45), *ἀτασθαλίαι, ἱπποσύναι* etc.; Cap. V enthält die Pluralia der Substantiva zum Ausdrucke einer gewissen grossen Erhabenheit und Schönheit, wohin auch der Fall gehört, wenn durch den Pluralis statt des eigentlich gemeinten Einzelnen eine Allgemeinheit ausgedrückt werden soll. Ueberall geht der Verfasser mit feinsinniger Erwägung auf den dem Worte zu Grunde liegenden Begriff ein, wonach er den Pluralis resp. Singularis rechtfertigt. Die Abhandlung zeigt nicht nur reiche Kenntnisse, sondern was mehr ist, eindringende Kritik, die sich auch nicht durch Autoritäten imponiren lässt, sondern eigene und richtige Wege geht.

27) Guil. Kühne, De Aoristi Passivi formis atque usu Homerico. Dissert. inaug. Marburg 1878. 29 S. 4.

Folgende Grundsätze leiten den Hrn. Verfasser bei seiner Untersuchung: 1. Die passive Bedeutung hängt in der griechischen Sprache aufs Innigste zusammen mit der intransitiven, so dass die Formen mit intransitiver Bedeutung auch passive haben können; es ist bisweilen schwierig zu sagen, ob man jene oder diese mit mehr Recht anzunehmen habe. 2. Bei denjenigen Verben, die im Activ transitive, im Medium intransitive Bedeutung haben, ist die intransitive die Grundbedeutung des Verbums gewesen, z. B. *γεύειν* hat zuerst bedeutet »kosten«, *παύειν* »aufhören«. *ὁρμίζειν* »vor Anker liegen«, *ὀνίνημι* »sich ergötzen«. 3. Bei dem Reichthum an Formen behielten zur Unterscheidung die auf *-ην* und *-θην* ausgehenden Aoriste allein die intransitive Bedeutung, die medialen Aoriste empfingen häufig eine transitive, und so finden sich später nur wenige Verba mit medialen Aoristen in intransitiver Bedeutung. — Diese Grundsätze werden ausführlicher entwickelt in Cap. I über Wesen und Bedeutung des Mediums (S. 2—9); in Cap. II über die Aoriste, die auf *-ην* oder *-θην* ausgehen, bei denen die passive Bedeutung nicht die eigentliche oder einzige gewesen ist, sondern die intransitive und passive zugleich (S. 9—15); in Cap. III über Bildungen wie *ἀπέκτατο, κτάμενος*,

βλήμην, βλήμενος, πλῆτο, ὄνητο, κτίμενος; λύτο, σύτο, χύτο, ἄρμενος (S. 15—23); in Cap. IV über die Aoriste auf σάμην, welche bei Homer ‚intransitivam vel passivam vim tenuerunt', neben denen häufig bei Homer oder bei späteren Schriftstellern auch Aoriste auf -θην im Gebrauche waren, die allmählich allein jene Bedeutung erhielten (z. B. δασάμην und δάσθην; χορεσσάμεθα und ἐχορέσθην; τανυσσάμενος, τανυσθείς, χήρατο, ἐχάρη; διξάμην, δίχθην; ὁρμήσατο, ὁρμήθη (S. 23—29). — Die Anschauung des Verfassers, die er über das Medium entwickelt, erscheint dem Referenten als verfehlt, der darum auch dem andern nicht beizustimmen vermag.

28) Leo Meyer, Die homerischen Vaternamen und einige verwandte Bildungen. Beiträge zur Kunde der indogermanischen Sprachen. Herausgegeben von Ad. Bezzenberger. IV. Bd. 1878. S. 1—21.

Der Aufsatz enthält eine vollständige Zusammenstellung und Behandlung der homerischen Vaternamen auf ιαδης (αδης), ιδης, der patronymischen weiblichen Bildungen auf ιδ und ιαδ, der Bildungen mit den Suffixformen ῐον und ῐων und bietet auch interessante Hinweise auf verwandte Bildungen im Lateinischen.

29) H. Skerlo, Homerische Verba. Philologus 1878. Bd. 38. 1. Heft. S. 1—39.

Der Aufsatz schliesst sich bereits veröffentlichten Untersuchungen des Hrn. Verfassers an, in denen derselbe neue Gesichtspunkte für die Entstehung, Bildung und Bedeutung der Tempora bei Homer aufzustellen sich bemüht. Es soll hierbei in Frage kommen sowohl der Umfang des Subjects wie der des Objects, d. h. ob das Subject ein Mensch ist oder ein Gott oder eine Sache, ob es im Singularis oder im Pluralis steht; ob es eine Handlung nicht unmittelbar, sondern nur durch Umstände begünstigt vollzieht; ob das Object von zu grossem Umfange ist, ob es in seinem vollen Umfange vom Subject getroffen werden soll oder nicht, ob es sinnlich oder nur abstract ist: das alles soll von Einfluss sein auf die Wahl der einfachen, verstärkten oder medialen Formen der Präterita. Einige Beispiele mögen das erläutern. »Der Dichter schreibt einem persönlichen Subjecte niemals unmittelbar den Act des ῥῆξαι zu«, der Verfasser hat nämlich wahrgenommen, »dass die Grundbedeutung der ältesten Präterita auf eine Periode der menschlichen Entwickelung zurückweist, in der der Mensch sich noch durchaus nicht als den Herrn der Schöpfung fühlte, sondern auch in seinen eigenen Handlungen gewissermassen nur Naturvorgänge sah, bei denen er sich ebensowohl leidend als handelnd glaubte« (S. 5); ῥῆξε wird aber unmittelbar von einer Gottheit als Subject gesagt und ebenso von einem unpersönlichen Subject, weil hier »gewissermassen ein Theil von dem, was unter dem Einfluss jener geheimnissvollen Naturkraft stehend gedacht wurde, als Sub-

ject gesetzt wird«. θῆκε heisst »in der sinnlichen Bedeutung einen Gegenstand an einen Ort hinlegen«, τίθει in der Verbindung mit ἐν χερσίν, ἐν χερί »weil der Empfangende seine Hände zum Empfange des dargebotenen Gegenstandes ausstreckt und selbst zugreift, das Subject daher die Handlung des Hinlegens nicht in vollem Umfange auszuführen braucht«, ἐν χερὶ θῆκε heisst »sie drückte in die Hand.« βάλλον drückt eine Abschwächung aus gegenüber dem einfachen βάλον, indem es nicht mehr »tödtlich verwunden bedeutet«. »Bei βέβλημαι ist das Subject niemals zu umfangreich; es wird — und darin liegt die Abschwächung der Bedeutung — entschieden im Sinne von verwundet sein gebraucht, während das einfache βλῆσθαι in der Regel tödtlich getroffen sein bedeutet«. »λύντο δὲ γυῖα wird vom Getödteten, γυῖα λέλυντο vom Ermüdeten gesagt«. δῶκε = er verlieh wirklich eine Gabe, das verstärkte δίδου (mit abgeschwächter Bedeutung) = er überreichte einen Gegenstand; ist das Object bei δῶκε kein sinnliches, so muss ἔδωκε stehen, denn »die ursprüngliche Bedeutung des Augments ist die negative«, es drückt dann auch die Abschwächung aus. ἵππους . . δῶκε κατάγειν: hier hat δῶκε, das sonst = er verlieh eine Gabe, den Infinitiv zur Verstärkung, weil hier von einer wirklichen Gabe nicht die Rede ist. Wenn bei ῥῆξε, das zunächst sinnliche Objecte wie Riemen, Sehne etc. bei sich hat, φάλαγγα steht, so wird das Subject stärker gestützt etwa durch das Particip βαλών u. s. w. u. s. w.

Derartige Betrachtungen, die den Eindruck des Ausgeklügelten sofort verrathen, die jeder lebendigen und freien Erfassung der Sprache und ihrer Formen bar sind, erscheinen dem Referenten ganz unfruchtbar; er kann von der Fortsetzung dieser Studien durchaus keinen Nutzen ersehen.

30) Damit hängt zusammen die Beobachtung desselben Verfassers, dass der Dichter zu βάλεν noch zufügt οὐδ' ἀφάμαρτε »wenn als Gegensatz folgt: das Treffen war wirkungslos« (für *M* 591 l. *Φ* 591), »für βάλεν οὐδ' ἀφάμαρτε steht dreimal die verstärkte Form βεβλήκει . . . wir haben also auch hier ein Beispiel der früher besprochenen Erscheinung, dass die verstärkten Verbalformen bei Homer eine Abschwächung der Bedeutung anzeigen«; der Verfasser vergisst aber zu bemerken, dass in einer erheblich grösseren Anzahl von Stellen die »verstärkte Form« βεβλήκει nicht diese »Abschwächung« anzeigt. (Philologus, 1878 Bd. 38 S. 184f.)

IV. Lexikalisches.

31) Ant. Göbel, Dr., Provinzial-Schulrath, Lexilogus zu Homer und den Homeriden. Mit zahlreichen Beiträgen zur griechischen Wortforschung überhaupt, wie auch zur lateinischen und germanischen Wortforschung. Erster Band. Berlin, Weidmann'sche Buchhandlung 1878. 4., XI, 623 S.

Des Hrn. Verfassers reiche Thätigkeit auf lexikalischem Gebiet waren vereinzelte Strahlen einer Flamme, deren Natur im vorliegenden stattlichen Bande sich völlig übersehen lässt. Ausgehend davon, dass jeder Lautcomplex durch Hauch entsteht und selber Hauch ist, sieht der Hr. Verfasser in jeder Urwurzel den Begriff »hauchen« »ursprünglich allerdings mit verschiedener Nüancirung des Begriffes, je nachdem der Hauch ein wehender (*ϝα*, *ϝι*), ein explosiver (*σπα-σπι-σπυ*), ein gleitender (*σλα-σλι-σλυ*), ein rauschender (*σρα-σρι-σρυ*), etc. etc. ist«. Die Urwurzeln sind, wie die eben erwähnten zeigen, die einfachsten Gebilde, die sich zunächst nach dem Gesetze des Ablautes (W. W. *σπα-σπι-σπυ*, *σνα-σνι-σνυ*, *δα-δι-δυ*, *σβα-σβι-σβυ*, *σθα-σθι-σθυ*, *σγα-σγι-σγυ* etc. etc.) abwandeln. Von diesen Urwurzeln können nach einem zweiten Gesetz der Wurzel-Erweiterung durch »Determinative« Secundär- und Tertiär-Wurzeln gebildet werden, so entstehen aus W. W. *σπα-σπι-σπυ* Secundärformen *σπα-τ*, *σπα-δ*, *σπα-θ*; *σπα-κ*, *σπα-γ*, *σπα-χ*; *σπα-σ*, *σπα-ϝ*; *σπα-λ*, *σπα-ρ*, *σπα-ν* u. s. w. Die Urwurzeln sind drittens auch einer Umgestaltung im Anlaute fähig; mittels voller oder verstümmelter Reduplikation, durch euphonische Vorschläge *ἀ*, *ὀ*, *ἐ* (zur Erleichterung der Aussprache von *σ* mit folgendem Consonanten), durch Lautwandelung, Abfall des *σ*, Metathesis entsteht eine mannigfaltige Fülle von Wurzel-Variationen oder Wurzel-Spielarten, manchmal unter Modification der Grundbedeutung. Uebersehen wir an einem Beispiel, welch ein unendlich weites Gebiet die Urwurzel *σπα-σπι-σπυ* durch diese Lautgesetze in Besitz zu nehmen vermag: *σπα-σπι-σπυ*, *σφα-σφι-σφυ*, *ψα-ψι-ψυ*, *πτα-πτι-πτυ*, *φθα-φθι-φθυ*, *φα-φι-φυ*, *πα-πι-πυ*; nehmen wir zur Weiterbildung von allen »Determinativen« *ϝ*, *σ*, *λ*, *μ*, *ν*, *ρ*, *δ*, *τ*, *θ* etc. nur *λ*, so erhalten wir aus *σπα-σπι-σπυ* die Secundärwurzeln: *σπαλ*, *σπιλ*, *σπυλ*; *παλ*, *πιλ*, *πυλ* (Abfall des *σ*); *σπλα*, *σπλι*, *σπλυ* wie *πλα*, *πλι*, *πλυ* (Metathesis); *σφαλ*, *σφιλ*, *σφυλ* bezw. *σφλα*, *σφλι*, *σφλυ* und mit Schwund des Sigma *φαλ*, *φιλ*, *φυλ* bezw. *φλα*, *φλι*, *φλυ*; *ψαλ*, *ψιλ*, *ψυλ*; *σβα-σβι-σβυ*, *(σ)βαλ*, *βλα* bezw. *βλι*, *(σ)βυλ*, *βλυ*; durch Assimilation des *σ* zu *μ* oder *π* wie in *πο-μφόλ-υξ* statt *πο-σφ*. *σκαλ*, *σκιλ*, *σκυλ* u. s. w. u. s. w. bis ins Unendliche. Solche Weiter- und Umbildungen der Urwurzel modificiren nun auch die Grundbedeutung »hauchen«. Aus »hauchen, blasen, wehen« kann somit werden »athmen, schnaufen, stürmen«, »riechen, duften, dunsten« (z. B. W. *ϝι* hauchen *ϝίον* »duftiges = Veilchen« und foetus von W. *φυ* »hauchend, stinkend«), »hervorblasen (*φυσᾶν*), speien, spritzen, sprudeln, sprossen«, »blähen, blühen, schwellen, füllen«, »hauchen, wehen = tönen«, »wehen = zerwehen, verschwinden machen, vernichten, schädigen«, »hauchen = schimmern, strahlen, glühen, brennen« (»*Πάρος* die Insel des weissen Marmors«), »hauchen = favere, fovere«, »athmen = aufathmen, ruhen«, wehen = flattern, fliegen, schnell bewegen etc.«, »schwingen, springen, in Unruhe versetzen (ängstigen, fürchten), — schlingen, winden, biegen, krümmen etc.« » = öffnen, klaffen machen, spalten, sprengen«. »Alles

Sprechen ist ein (hörbares) Hauchen, weshalb sämmtliche Wörter für Sprechen, Sprache, Ton etc. aus Wurzeln des Begriffes Hauchen hervorgehen; Glänzen, Schimmern ist nur ein sichtbares Hauchen«; »die Begriffseinheit für W. φα sprechen, W. φα, leuchten ist in einer Wurzel des Begriffes »hauchen, blasen« zu suchen« (σπα, σφα, φα) »blasen, blähen = hohl sein und damit im Zusammenhang die Wörter des Begriffes Höhlung, Vertiefung u. dgl.« Durch Annahme einer solchen Wandelbarkeit der Urwurzel (der vorliegende Band handelt vorzugsweise von den Urwurzeln σπα-σπι-σπυ) in Bildung und Bedeutung gelingt es dem Hrn. Verfasser, die entlegensten und bis dahin als einzelne Erscheinungen dastehende Wörter in sein System zu bringen: einzelne Beispiele mögen die sich nicht erschöpfende Combination des Hrn. Verfassers beweisen. Ἥφαιστος für ἄ-σφαιστος = comburens der Flammende, Brennende. — πρό-σφατος (sichtbares Hauchen = glänzen) = hervorglänzend. — θέ-σφα-τος = gottgehaucht, so η 143 θέ-σφα-τος ἀήρ gottgehauchte Luft; θέ-σφα-τα Gottgesprochenes. — ἀ-θέ-σφατος = con-fatalis = verhängnissvoll. — θε-σπέ-σι-ος gottgehaucht, gottdurchhaucht, inspirirt. — Διΐ-πετής = διΐ-σπε-τής = θε-σπέ-σι-ος. — κατηφής = κατα-σφής niederblickend, beschämt. — φαγεῖν von σφα, φα, φα-γ (φάξ, φαγ-ός Schlund) = schlingen. — φη-γ-ός (W. φα mit G-Erweiterung, hervorblasen = hervorströmen lassen) = Gewachsenes, Baum schlechtweg, Eiche. — πᾶς von W. σπα blähen, schwellen = gehäuft, voll, ganz. — πάγχυ (W. πα + χ mit N-Erweiterung πα-γ-χυ) geschwollen, völlig. — πρό-πας = hervorschwellend. — φύω von W. σπυ, φυ wie φῦσα von φυ-σι- hervorblasen und hervorbringen. Dazu von W. σπυ auch πτύω (spuo) engl. spaw-n (Gespieenes) = Laich, Brut, sowie χυεῖν (σχυ, χυ blähen, schwellen); φθο-ν-έω = re-spu-o verwerfen, missbilligen; φῦκ-ος (σφῦ-κ-ος) ejectamentum maris = Tang. — σπεύδω (σπυ + δ) = schnaufen; Σί-συφος statt Σί-σφυ-ος = heftig blasend (sein Vater Aeolus, seine Gemahlin eine der Plejaden etc.) — ἀ-σπίς (σπι) = Blähung, Wölbung, Gewölbtes. — παύ-ω (σπα-ϝ) aufathmen machen, παύομαι = aufathmen. — Mit W. σπυ = anhauchen hängt zusammen der Begriff »wärmen, pflegen« (fov-eo) in πό-σις = Weser, (Wasem = Athem), Verweser = Walter, Herr = Eheherr; zu dieser Wurzel gehört auch ἡ πό-σις »denn trinken, schlürfen, saugen geschieht mittels Einathmens, ist nur möglich dadurch, dass der Athem die Flüssigkeit einzieht«. δε-σπότης = Landherr, Grundherr (land-lord). — Ποσειδάων (von Πόσις und W. ἰδ schwellen, Ἴδη Berghöhe) Herrscher auf den Höhen. — Ἑλλή-σποντος (ἐλλός für ἐλ-ϝός springend W. σα-λ, ἅλλομαι; (σ)πόντος von W. σπα blähen, hohl sein) Mann der Schnellen (der Wolken und Sturmestochter). — πέφα-μαι (W. σπα, (σ)φα hauchen, verhauchen) = sterben. — πηγ-ή (W. (σ)πα + γ hervorfliessen lassen) = Quelle. — πτοιέω (W. σπα + ϝ) wehen, heftig bewegen, erregen. — Ueber φωμοί (W. φα = σπα) »liesse sich die Frage aufwerfen, ob ι 374 es nicht zu deuten wäre etwa als ‚Menschen-Aas', insofern das aus dem

Magen des Riesen wieder hervorkommende Menschenfleisch sicherlich nicht lieblich duftet, sondern eine ψώα, ψωία bildete ... die ungezwungenste Deutung aber ist: ψωμός begrifflich = Happen«. — πέ-πων (für πέ-σπων (hauchen = günstig sein) traut. — ἴ-φι-ος (σι-σφι-ος) = feist. — ἤπιος (W. σπυ hauchen, behauchen, günstig sein) = ἄ-σπιος günstig, hold. — πέντε (πέ-μπτε statt πέ-σπε) an πᾶς anklingend = »alle« (Finger der Hand) u. s. w. Der Leser wird nicht verkennen, dass hier alles in ein System gebracht ist, das reiche Belesenheit, Scharfsinn und kühnste Phantasie in überraschendster Weise zu Stande gebracht haben; ob er aber an dieses auch glauben wird, das ist eine andere Frage. — Der zweite Band wird andere Urwurzeln einer näheren Behandlung unterziehen.

32) E. E. Seiler, Dr., Vollständiges Griechisch-Deutsches Wörterbuch über die Gedichte des Homeros und der Homeriden mit steter Rücksicht auf die Erläuterung des häuslichen, religiösen, politischen und kriegerischen Zustandes des heroischen Zeitalters nebst Erklärung der schwierigsten Stellen und aller mythologischen und geographischen Eigennamen. Zum Schul- und Privat-Gebrauch. Achte Auflage, neu bearbeitet von Prof. Dr. C. Capelle. Leipzig, Hahn'sche Verlags-Buchhandlung 1878, 8., XV, 652 S.

Das auf sehr fleissigen Studien beruhende Wörterbuch erscheint hier in vermehrter (die 7. Aufl. 1872 zählte 639 S.) und in vielen Artikeln umgearbeiteter Auflage. Zu den letzteren erlaube ich mir einige Bemerkungen. Artikel αἴθε: αἴθ' ὅσον ἥσσων εἰμί, τόσον σέο φέρτερος εἴην· τῷ κε ... ἀπερωήσειας würde ich nicht als ein Beispiel für den Gebrauch des αἴθε »in unerfüllbaren Wunschsätzen« ansehen; der Optativ drückt doch auch hier nur den subjectiven Wunsch aus ohne Rücksicht auf Erfüllung oder Nichterfüllung; der Ausdruck »unerfüllbar« giebt zu leicht, besonders dem Schüler, Veranlassung zum Missverständniss. Ich würde überhaupt folgende Anordnung vorschlagen: 1. mit dem Optativ in Wunschsätzen lediglich als Aeusserung des Subjekts ohne Rücksicht auf Möglichkeit oder Unmöglichkeit ..... öfters auch nur als Vordersatz — was ja im Wesen des αἴθε u. s. w. liegt — mit daran sich anschliessendem Potentialis; hier müssten folgen die Beispiele *Π* 722 und *η* 331. 2. mit ὤφελον, ες, ε und Infinitiv in unerfüllbaren oder nicht erfüllten Wünschen, die das Subjekt äussert ohne seine eigene persönliche Betheiligung dabei zum Ausdruck kommen zu lassen. — Im Grossen und Ganzen finde ich die Anordnung dieses Artikels in der 7. Auflage besser. — Artikel ἄλλως ist in der neuen Fassung vorzuziehen, ebenso Artikel ἀνόπαια. — Artikel ἄναξ: gut wird mit der Bedeutung» Beschirmer, Herrscher« begonnen, der dann als No. 2 »Herr« folgt; vielleicht könnte hier auch noch zutreten »Gebieter«; der Ausdruck »Hausherr« (ἄναξ οἴκοιο) ist passend ganz wegzulassen; denn ἄναξ scheint durchaus nicht sich mit dem spätern »Hausherr« (lat. erus) zu decken. »Bisweilen mit einem

anderen Appellativ verbunden u. s. w.« scheint mir nicht richtig, zum Theil auch an nicht richtiger Stelle zu stehen, θεῶν . . . ἀνάκτων gehört zu 1a und bedeutet »der Götter, die Herrscher sind«, ebenso »Held Helenos, der Herrscher«. Warum ist Τειρεσίας ἄναξ weggefallen? In τέκετ' Ὀρσίλοχον . . . ἄνδρεσσιν ἄνακτα würde ich doch nicht ἄνδρεσσι vom Verbum abhängig machen, sondern von dem zu ergänzenden Begriffe des Seins cfr. Φ 428; Ν 450; Π 329; Τ 268. Das letzte Beispiel zu *I* a muss lauten: Il. 14 (statt 12). Der ganze Artikel ist sorgfältiger gearbeitet. — ἀνήρ: e) und f) könnten fortfallen, oder e) wäre mit d) zu vereinigen. Für »dh. auch g) diese vertretend = Jemand« würde ich vorziehen: »g) überhaupt (oder allgemein) = Jemand«. Den Ausdruck »der freie Mann, vorzugsweise von den Fürsten und Anführern« der 7. Auflage oder so etwas Aehnliches vermisse ich. In Stellen wie ο 429, 489 scheint es geradezu in der Bedeutung von ἄναξ gebraucht zu sein. — αὐλή: würde ich nicht in einem für den Schulgebrauch bestimmten Buche mit »ursprünglich wohl 1) die Umfriedigung u. s. w.« angefangen haben, da diese Bedeutung doch noch sehr unerwiesen und aus Homer nicht zu erweisen ist. Sie beruht auf Ε 138 λέων αὐλῆς ὑπεράλμενος, das aber ganz wörtlich gefasst werden kann, natürlich muss der Löwe dann auch das ἕρκος übersprungen haben, woraus aber doch nicht folgt, das αὐλή = Umfriedigung ist. Ich würde wie in der 7. Auflage anordnen: 1) Hof vor dem Hause, 2) Gehöft oder Viehhof u. s. w. 3) einmal von Zeus' Palast; αὐλή als Umfriedigung könnte als besondere Nummer wegfallen und wäre höchstens bei 2) gelegentlich anzudeuten. — βούλομαι: ich ziehe die Anordnung der 7. Auflage im Grossen und Ganzen vor. — δάμνημι: hat in der vorliegenden Bearbeitung erheblich gewonnen. — φι(ν): ich würde wie in der 7. Auflage grösserer Anschaulichkeit und Uebersichtlichkeit wegen mit der Darlegung dieser Bildung für die einzelnen Declinationen beginnen und dabei gelegentlich die abweichenden, einzeln stehenden Formen erwähnen (δακρυόφιν könnte ganz wegfallen). Ich halte es nicht für richtig, dass die Formen der dritten Declination Pluralbedeutung haben, ὄχεσφι ist z. B. Θ 290 von einem Wagen gebraucht, während Λ 699 von zweien (übrigens lies unter 1) Z 14 v. o.: »τέσσαρες . . . ἵπποι αὐτοῖσιν ὄχεσφιν, mit sammt den Wagen Il. 11, 699 vgl. Il. 8, 290 δύω ἵππους αὐτοῖσιν ὄχεσφιν« statt ἵπποι αὐτοῖσιν ὄχεσφιν, mit sammt den Wagen, Il. 8, 290. 11, 699), ebenso στήθεσφι von der Brust eines Einzelnen; auch αὐτόφι ist z. B. Μ 302 in Singularbedeutung. An einen »Instrumentalis der Gemeinschaft« kann ich nicht glauben und so verstehe ich auch nicht, wie man ἐδάμασσε βίηφιν zusammenbringen kann in einer Nummer z. B. mit ἱππῆας . . . σὺν ὄχεσφι (Δ 297); θεόφιν in θ. μήστωρ ἀτάλαντος halte ich weder für einen Instrumentalis des Mittels noch der Gemeinschaft. — Mit grossem Fleisse sind die jüngsten Forschungen auf homerischem Gebiete von dem Hrn. Herausgeber studirt und für die neue Auflage verwerthet, vielleicht mit zu grossem. Denn was nützt es, besonders für

ein Schulbuch, alle Vermuthungen sorgfältig zusammenzutragen? bess wäre es, nur das wirklich Haltbare und Richtige auszuwählen und d Uebrige auf sich beruhen zu lassen. Was soll z. B. bei *αἶθε* unten d Note 3), die die Vermuthung bringt, *θε* sei eigentlich Verstümmlung de Vokativs von *θεός*? Der Hr. Herausgeber scheint das ja selbst nich zu glauben. Aehnliches liesse sich noch von vielen anderen Stellen sage S. 266 Note 8, die die Brugman'schen Hypothesen bringt, muss bei de nächsten Auflage wieder fallen, da Brugman das Meiste davon bereit selbst zurückgenommen hat. Statt in einem Lexikon unsicheres Materia anzuhäufen und abzulagern wäre es besser, wenn der Hr. Herausgebe den vorhandenen Bestand sorgfältig revidirte und ihn von überflüssige Bemerkungen reinigte oder umarbeitete. S. 449 z. B. lesen wir auch i dieser Auflage noch: »Odysseus, Sohn des Laërtes und der Ktimene (sic!), zugefügt ist sogar die Belagstelle Od. 16, 117 ff. Vermuthlich ha es ursprünglich so lauten sollen: »Odysseus, Sohn des Laertes und de Antikleia, Bruder der Ktimene«. Worauf mag es wohl beruhen, das *Ἀκτορίς* Eurynome sein soll, was auch diese Auflage noch bringt?

33) F. Fröhde, Zur homerischen Wortforschung. Beiträge zu Kunde der indogermanischen Sprachen, herausgegeben von Ad. Bezzen berger, 1878, Bd. III Heft I S. 1–25.

αὐλός ἀλϝός alvus Höhlung; *αὐλῶπις* (*τρυφάλεια*) Helm mit Augen löchern; *ἐναυλός* Flussbett, Fluss; Bergthal; *αὐλών* Bergthal. — *ἠίος* vo W. *ἠο* aus *ἠσο* Skt. asa Bogen also Bogenschütze. — *ἦια* Skt. wav sättigen avasa Labung = Nahrung (also Ausfall des Digamma). — *ἀλίαστος*, vo einem Nominalstamm **λια*, (wie *σκιάζω* [*ἀσκιαστός*] von *σκιά*) Skt. láya Rast = ruhelos; *λιάζομαι* Wurzel lî Praes. lîyate sich schmiegen, hinein schlüpfen, sich darunter schmiegen. — *ἦλφον*: *υ* 383 *ἄλφοι* einen Prei eintragen, einkommen. — *λήγω* mit Curtius zu *λαγαρός* langueo, laxu gestellt, ursprünglich mit anlautendem *ς* = schlaff machen, nachlassen slackern. — *ἀλείτης* Wurzel *λιτ* aus *σλιτ* germ. slip, got sleip Schaden sleips schlimm, schädlich = Frevler. — *ὀπυίω*, *ὀπύσ-γω* Skt. pushyati gedeihen, aufziehen, unterhalten, wachsen lassen, pushpa Blüte = pubo in pubens, also vom Manne = heirathen. — *ὀρσοθύρη* (mit Döderlein) zu *ὄρρος* und *οὐρά* gehörig von Wurzel *ϝορσ*, Idg. vars, *ὄρρος* Ende des Steissbeins, woran der Schwanz bei Thieren, also das Hervorragende, Obere, = obere, höher gelegene Thür. — *ἐάφθη* Skt. vápati hinwerfen also *ἐϝάφθη* = stürzte nach; *ἀπτοεπής* (*Θ* 209) hingeworfen redend, mit Worten um sich werfend.

34) Ad. Bezzenberger, Homerische Etymologieen. Beiträge zur Kunde der indogermanischen Sprachen, herausgegeben von Ad. Bezzenberger IV Bd., 1878, S. 313–359.

αἰδέομαι **αἰzδέομαι* **αἰzδομαι* (*αἰσθάνομαι*, aestimare) achten, sich vor Jemand scheuen. — *ἐλεφαίρομαι* *ϝελεφαίρομαι* lit. vilbiuti locken,

äffen = täuschen. — ἦ altslav. aorist se tŭ = dixit (αἶνος Lobrede) — ἄγγος Skr. aga Topf lat. angulus ungulus (ring). — αἶσα Antheil, Schickung W. i (αἰ) theilen (οἶ-το-ς = ûtor ich mache Gebrauch.) — ἀνία lat. ōnus. — ἑταῖρος, ἕταρος zu ἕπεσθαι Gefolgsmann. — λαύρη Gasse lūra ‚os cullei vel etiam utris' (Festus S. 120) Oeffnung eines Sackes, also »Oeffnung« Grundbedeutung. — λοιγός Verderben nicht zu trennen von ὀλίγος »klein, gering«, lit. ligà Krankheit, liberi Kinder u. s. w. u. s. w. Von den 35 Wörtern und Wortgruppen, die Hr. Bezzenberger in diesem Aufsatze behandelt, mögen die hier angeführten Beispiele genügen; es werden im Grossen und Ganzen nicht neue Bedeutungen erschlossen, als vielmehr die Wörter mit anderen Stämmen in Verbindung gebracht; ob das Verfahren ein richtiges ist, mögen Kundigere entscheiden; auch unter ihnen wird es an auseinandergehenden Meinungen hierbei nicht fehlen.

V. Höhere Kritik.

35) F. A. Paley, M. A., Homeri quae nunc exstant an reliquis cycli carminibus antiquiora jure habita sint. London, F. Norgate 1878, IV, 39.

Der Hr. Verfasser geht von folgenden Prämissen aus:

1. Bei Homer wird die Leiche des Sarpedon vom Schlafe und dem Tode in die Heimath geleitet, auf Vasengemälden geschieht das mit Memnon's Körper. Bei Homer wird Nestor aus Hector's Händen durch Diomedes befreit (Θ 90); Pindar hat das Motiv nicht gekannt, er lässt Nestor dem Memnon gegenüber retten durch Antilochos. Bei Homer ist Patroklos der Freund des Achilleus, bei den Tragikern der Liebhaber. Bei Homer werden Helena, Odysseus, Menelaus fast nie als »probrosi, fallaces, sui amantes« geschildert, bei den Tragikern fast immer u. s. w.

2. Von den bei Pindar, den Tragikern und auf den Vasen vorkommenden Motiven aus der Troischen Sage findet sich kaum der zehnte Theil in unserer Odyssee oder Ilias auch nicht einmal angedeutet.

3. Motive unserer Ilias, z. B. der Raub der Briseis, der Bogen des Pandaros, Hector's Abschied von Andromache u. s. w. u. s. w. sind wieder Pindar, den Tragikern und Vasen-Malern völlig unbekannt; die Kalypso wird selten vor Aristoteles, Penelope selten vor Plato erwähnt u. s. w.

Daraus folgt, so schliesst Hr. Paley: Pindar, die Tragiker und die Vasen-Maler haben einen anderen »Homer« benutzt, als der ist, unter dessen Namen uns die Ilias und Odyssee überliefert sind; sie sind gefolgt dem Troischen Sagenstoff, der in den Kyklika ausgedichtet war; diese alten Gedichte kamen allmählich in Vergessenheit »ac nova successerunt, ea scilicet quae nos perverse ut sola Homero digna hodie ad caelum extollimus«. Unsere Ilias und Odyssee sind kurz vor Plato entstanden und niedergeschrieben, seit Plato erst hatten die Griechen einen geschrie-

benen Homer (— die Schreibkunst nimmt Hr. Paley überhaupt erst sehr spät an, er lässt sie jünger sein als die Malerei). Der Verfasser der Ilias hat zwei Geschichten, die des Achilleus und des Hector, vereint, einen alten Titel und den Namen »Homer« angenommen. Er wählte sich die den Tragikern und Pindar unbekannte *Ἀχιλλέως μῆνις* zum Thema, erzählte nur einen kleinen Theil aus der Troischen Sage, Einiges nur ganz flüchtig berührend, Anderes ganz übergehend, z. B. das Opfer der Iphigenie, wie überhaupt fast Alles, was sich auf den Anfang und die Ursachen des Krieges bezog, mit Ausnahme des aus den Kyprien vielleicht entlehnten Schiffskatalogs. Hr. Paley findet auch noch Spuren dieses späten Ursprungs in der Sprache der Gedichte, die ‚Atticae dialecto recentiorum vel etiam Alexandrinae propior quam veteri et genuinae Ionicae. Darauf weist auch hin die Vernachlässigung des Digamma. Z. B. der Vers α 10: »*τῶν ἁμόθεν γε, θεὰ, θύγατερ Διός, εἰπὲ καὶ ἡμῖν*« kann kaum über Platon's Zeit hinausgehen; denn ‚*ἁμόθεν* vocabulum Platonicum est, negligitur digamma in *εἰπέ*, illud autem ipsum, quod additum est, *καὶ ἡμῖν*, significat, ut iam aliis ante nos narrasti'. Der oder die Dichter unserer Odyssee und Ilias haben, da sie doch auch Neues geben wollten, im Einzelnen Aenderungen getroffen, z. B. wird Agamemnon von der Klytaemnestra beim Gastgelage gemordet, nicht im Bade, wie die Tragiker dies dargestellt haben u. s. w. Wer der Dichter der Ilias und Odyssee gewesen, kann Herr Paley, ‚si non fuit Antimachus', nicht sagen. Uebrigens hat die Namen Stasinus, Arctinus, Lesches, Agias etc. eine spätere Zeit erfunden, vermuthlich die Grammatiker. Was Proklus uns mittheilt, ‚historica haec non sunt, sed grammaticorum tantum modo commenta. Regnabat solus Homerus, donec necessitas separandi carmina nova auctorum nomina intulit'.

Der Inhalt der Schrift spricht schon allein: man sieht, was auf diesem Gebiet zu leisten möglich ist.

36) Ferd. Heerdegen, Dr., Ueber den systematischen Zusammenhang der homerischen Frage. Gratulationsschrift dem philosophischen Seminar an der Friedrich-Alexanders-Universität zu Erlangen zur bevorstehenden Feier seines hundertjährigen Bestandes gewidmet. Erlangen, Andr. Deichert, 1877. 28 S. 4.

Des Hrn. Verfassers Absicht ist nicht, »materiell einen neuen Baustein zur Arbeit an der homerischen Frage zu liefern«, als vielmehr »rein formal . . . . ebensowohl das Verhältniss eines Kunstdichters Homer als einer sich traditionell fixirenden Volksdichtung zu den allgemeinen Principien anzudeuten, welche in der systematischen Philologie überhaupt in Frage zu kommen scheinen«. Auf der Basis von Steinthal's Aufsätzen »das Epos« und »über Homer und insbesondere die Odyssee« (Zeitschr. f. Völkerpsych. u. Sprachw. Bd. V, 1868, S. 1—57 und Bd. VII, 1871, S. 1—88), nicht ohne im Einzelnen diese oder jene Aeusserung

desselben auf ihr richtiges Mass zurückzuführen, verbreitet sich Hr. Heerdegen in der langen Einleitung bis S. 21 über Natur- und Culturleben des nationalen Volksgeistes und seiner Aeusserungen in Sprache, Sitte, Sage, Religion und Wissenschaft, Recht, Kunst und Staat mit besonderem Verweilen bei Sage und Volksdichtung und deren Wesen und Gattungen. In den homerischen Gedichten sieht der Hr. Verfasser »die ausgereifte Frucht, das schliessliche literarische Endergebniss einer langen vorliterarischen Entwickelung epischen Volksgesanges, welche ohne alles dichterische Zuthun einer bestimmten Persönlichkeit ein bleibendes — Nationalgut wurden« und stellt an die, welche an eine ideell organisirende Kraft dichtenden Volksgeistes nicht glauben mögen, drei Fragen, deren Beantwortung er wünscht: »1. woher rühren die individuellen Verschiedenheiten sowohl des Stiles als des dichterischen Werthes in den einzelnen Partien der Ilias und der Odyssee? 2. woher . . rührt jenes förmliche Gewimmel von durchaus nicht immer so völlig unbedeutenden sachlichen Widersprüchen? 3. woher rührt das für einen Kunstdichter geradezu auffallende geringe Mass reflectirenden Selbstbewusstseins, woher insbesondere die naive Formelhaftigkeit und Gebundenheit des Stiles u. s. w.?« Als ob diese Fragen zum ersten Male gestellt würden und sie nicht schon sattsam erörtert wären!

37) R. Volkmann, Nachträge zur Geschichte und Kritik der Wolff'schen Prolegomena. Oster-Programm, Jauer 1878. 15 S. 4.

Der Hr. Verfasser giebt in dieser Abhandlung in fünf gesonderten Abschnitten »Nachträge« zu seinem bekannten Werke, indem er auf diesen oder jenen Punkt ausführlicher zurückkommt, zum Theil auch dazu veranlasst durch einzelne in der Kritik laut gewordene Einwände. In I behandelt Hr. Volkmann die bekannte Stelle des Josephus über das Alter der Literatur und Schreibekunst bei den Griechen, die nur dann von irgend welcher Autorität für uns sein könnte, wenn sich nachweisen liesse, dass sie aus einer glaubwürdigen Quelle geflossen, dass in der Zeit der Alexandrinischen Gelehrsamkeit dieselbe Ansicht, dass die homerischen Gedichte nicht aufgeschrieben, sondern zuerst durch mündliche Tradition verpflanzt seien, die herrschende gewesen sei, was bekanntlich Wolfs Ansicht war, der in der Josephus-Stelle nur den Wiederhall der allgemein verbreiteten Ansicht der Alexandrinischen Kritik vernahm. Im Gegensatz zu Wolf sucht nun Hr. Volkmann zu beweisen, dass für die Zeit vor und nach Aristarch der Glaube an die bis »in die graueste Vorzeit geschichtlicher Anfänge« reichende Schreibkunst der allgemein verbreitete gewesen sei: die Argumente und Schlüsse des Hrn. Verfassers scheinen jedoch dem Referenten nicht beweisend und zwingend zu sein. Denn wenn so reflectirt denkende Kunstdichter wie die der Alexandrinischen Zeit, wie später ganz nach ihrem Vorbilde Horaz oder Ovid, die weder von einem historisch geschärften Sinne, noch von einem

natürlich naiven Gefühl unterstützt und geleitet, sobald sie zu dichten begannen, als verbildete Kinder ihrer Zeit mit nicht reinen Anschauungen an das Heroenzeitalter gingen, ich sage, wenn diese Dichter auch den Gebrauch der Schreibekunst bereits in jene Zeit verlegten, wie kann das dafür beweisend sein, dass auch die Gelehrten in ihrer Wissenschaft dieselben Vorstellungen hegten? Jene Dichter verwertheten die Schreibekunst als ein höchst wirksames Mittel für ihre dichterischen Zwecke, so zu sagen als ein ästhetisches Raffinement zur rückhaltsloseren Bloslegung der Gefühle und Empfindungen von Heroen und Heroinen nach der sentimentalen Seite hin. »Ovid dichtet unbefangen seine Heroidenbriefe», »unbefangen«? bei einer so verbreiteten, vielfach nachahmerisch geübten, spitzfindig-raffinirten Dichtung, von deren unwahrer Welt der Dichter, wer es nun auch war, überzeugt sein musste! Alle die weiteren Argumente dieser sehr schwierigen und in unserer Zeit wieder vielfach behandelten Frage zu prüfen, kann hier nicht der Ort sein. — In II spricht sich Hr. Volkmann, an Heerdegen's Abhandlung anknüpfend (vgl. oben S. 86 f.) in vortrefflicher Weise gegen die Steinthal'schen Hypothesen über Volksepos und Volksepik aus als »Hervorbringung des Gesammtgeistes des Volkes«, der »Menge von individualitätslosen Menschen«; ebenso zeigt Hr. Volkmann in III sehr gut, dass das, was Kirchhoff in seiner vierten Abhandlung (Compos. d. Odyss. S. 89 bis 106) über die Bekanntschaft des Nostendichters Agias mit der uns überlieferten Odyssee veröffentlicht hat, auf durchaus willkürlichen Annahmen beruhe; in IV verweist Hr. Volkmann auf einzelne Stellen, um darzuthun, dass zur Zeit der attischen Tragiker gebildete Leute, wie die Werke der Tragiker, so auch die Schriften der alten Epiker in ihrem Privatbesitz gehabt und darin gelesen hätten; V sucht die Zeit zu bestimmen, in der der Rhapsode Thaletas gelebt hat.

38) M. Schmidt, Meletemata Homerica. (Index schol. aestis. in Universitate litt. Jenensi). Jenae 1878. 16 p. 4.

Die schwer lesbare Abhandlung bewegt sich zum grössten Theil auf dem sehr schlüpfrigen Boden der Gesänge *Υ Φ* und zieht noch ganz zuletzt auch den Gesang *X* in die Betrachtung hinein. Aus den Gesängen *Υ Φ* werden vom Hrn. Verfasser folgende Einzellieder ausgeschält:

1. *Υ* 156—291, 321—325, 341—352 der Kampf des Aeneas mit Achilleus; somit fallen aus die Verse *Υ* 292—320 das Gespräch zwischen Hera und Poseidon, weil durch dieses nach der Meinung des Hrn. Verfassers der Fortgang der Handlung zu sehr unterbrochen wird — ich glaube, wir haben die Zeitdauer nicht so ängstlich zu berechnen, da wir es mit einer im Olymp spielenden Scene zu thun haben; eine Motivirung werden wir sodann für dieses Verfahren des Poseidon verlangen und schliesslich passt *ἔπειτα* V. 321 unmittelbar nach V. 291 gar nicht — ferner die V. 326—440, die Schilderung, wie Poseidon den Aeneas dem

Kampfe mit Achilleus entzieht. Die Beanstandung auch dieser Verse scheint mir nicht begründet zu sein, da dieses Stück, was seine Güte anbetrifft, nicht schlechter ist als der Tenor des ganzen Liedes. Endlich die Verse 241–250 in der Rede des Aeneas, worüber bereits Friedländer anall., Jahn's Jahrb. f. Phil. Supplbd. III 475 gesprochen.

2. . . . . . Υ 353–502, Φ 1–208, 209–227, 540–561 der zürnende Achilleus im Kampfe mit den Troern; der Hr. Verfasser trennt dies von Φ 227 ff. ab, weil Achilleus, der der Aufforderung des Skamandros, seine Fluthen nicht mit neuen Leichen anzufüllen, V. 223 mit *ἔσται ταῦτα* nachzukommen versprochen, von V. 233 ff. ab dieses Versprechen völlig vergessen zu haben scheine. Ich verstehe diese Stelle so: Skamandros fordert Achilleus auf: *ἐξ ἐμέθεν γ' ἐλάσας πεδίον κάτα μέρμερα ῥέζε*; denn seine Fluthen könnten vor der Fülle der Leichen sich nicht mehr weiter ergiessen und schliesst *ἀλλ' ἄγε δὴ καὶ ἔασον κτλ.*, d. h. »aber wohlan nun halte auch ein mit dem Morde«, d. h. »schone nun überhaupt die Troer, du hast genug schon getödtet«. Wenn Achilleus darauf antwortet: »*ἔσται ταῦτα . . . ὡς σὺ κελεύεις. Τρῶας δ' οὐ πρὶν λήξω ὑπερφιάλους ἐναρίζων κτλ.*, so kann er mit dem *ἔσται ταῦτα* entweder Bezug nehmen auf *ἐξ ἐμέθεν γ' ἐλάσας* = »schön! ich werde die Troer aus deinem Flussbette vertreiben und in der Ebene sie vernichten« und auf die Forderung, das Morden überhaupt einzustellen, bestimmt er mit *Τρῶας δ' οὐ πρὶν κτλ.* das Ziel für die Einstellung desselben; oder sein *ἔσται ταῦτα* bezieht sich nur auf die letzte Forderung: »das wird geschehen sc. das Ablassen vom Morden; doch nicht eher werde ich aufhören, als bis u. s. w.« Ich möchte die zweite Auffassung vorziehen, die dem zürnenden Achilleus noch mehr entspricht, der auf keine Verhandlung zu Gunsten der Troer und des Hector eingeht; einen Widerspruch kann ich aber auf keinen Fall entdecken.

3. Ein Dichter glaubte einen besonders dankbaren und für das Publikum wirksamen Stoff gefunden zu haben, wenn er diese »Achilleis«, in der der Held Skamandros' Bitten nachkommt, in der Weise fortsetze, dass er Achilleus durch sein entsetzliches Morden den Zorn des Flussgottes sich zuziehen lasse; ihm gehört, meint der Hr. Verfasser, das Stück Φ 228–384 an; wer also dasselbe vortragen wollte, der nahm aus dem Liede des älteren Sängers Φ 1–208, liess 209–227 (die Unterredung des Skamandros mit Achilleus) aus und reihte daran Φ 228–384; dies wäre eine eigentliche *μάχη παραποτάμιος*. Als die Peisistrateische Commission die überkommenen Partien zu einem Ganzen vereinigen wollte, fügte sie auch das Stück 228–384 dem Tenor dieser »Achilleis« ein und behielt aus allzu grosser Pietät nun auch Φ 209–227 bei, dadurch erst entstand der Widerspruch zwischen Achilleus' Versprechen und seinem Handeln. – Ich kann nach dem zu No. 2 Bemerkten dieser Hypothese über die so äusserliche Entstehung der Partie Φ 228–384 gar nicht

beistimmen; mir scheint der ganze Kampf des Achilleus, auch da, wo er in das Ringen mit dem Flussgotte übergeht, aus einem Gusse zu sein.

4. Der Dichter, der den Kampf des Achilleus mit dem Flussgotte schilderte, konnte dadurch überhaupt zu einer Götterschlacht angeregt werden: davon sind uns zwei von verschiedenen Dichtern herrührende Fassungen aufbehalten:

a. Υ 4—55 rühren von einem trefflichen Dichter her und schildern, wie Zeus in diesem Stadium des Kampfes, da der rächende Achilleus denselben aufnimmt, den Göttern gestattet am Kampfe Theil zu nehmen, denn sonst würden die Troer »οὐδὲ μίνυνθ' ἕξουσι ποδώκεα Πηλείωνα« und es wäre zu fürchten, dass Achilleus »τεῖχος ὑπὲρ μόρον ἐξαλαπάξῃ«. Was aber von V. 56 folgt, entspricht nicht diesem Eingange, da wir von einem Eingreifen der Götter zu Gunsten der Troer nichts zu hören bekommen. Daher muss man annehmen, dass von dieser Theomachie »carmen epos vere heroicum« nur der Eingang (Υ 4—55) erhalten sei, das Uebrige verloren gegangen, verdrängt durch die weit schlechtere Abfassung der zweiten Theomachie; zur ersten Theomachie gehören wahrscheinlich noch die abschliessenden Verse Φ 515—520, indem der letzte ursprünglich so gelautet hat: κὰδ' δ' ἵζον πὰρ Ζηνὶ κελαινεφέϊ Κρονίωνι. Auch dieser Hypothese kann ich nicht zustimmen. Denn entrückt nicht Apollo Υ 443 ff. Hector dem Kampfe mit Achilleus? tritt er nicht Φ 539 ein, Τρώων ἵνα λοιγὸν ἀλάλκοι und sendet er nicht den Agenor, um den Achilleus in seinem Anstürmen aufzuhalten? rettet er nicht auch Agenor und lockt dann selbst Achilleus von der Stadt weg, damit die Troer inzwischen in die Feste gelangen können? Hierin erkenne ich das Eingreifen der Götter für die Trojaner, in höherem Grade, glaube ich, durfte es überhaupt nicht stattfinden, wenn nicht die freie Entfaltung des dahin stürmenden Achilleus empfindlich beeinträchtigt werden sollte.

b. Die zweite Theomachie schildern die Verse Φ 385—513; ihr Dichter ist von geringer poetischer Beanlagung, läppisch, roh und nur bedacht einem roheren Geschmack seines Publikums zu dienen. Das Ende ist verstümmelt, wahrscheinlich ist nach 513 und vor 514 ein Stück verloren gegangen, in welchem Zeus die aus dem Kampfe zurückkehrende Aphrodite tröstete (vgl. die ähnliche Situation Ε 373 ff.); um sein Lied zu schliessen hat der Dichter Φ 515—520 aus der anderen Theomachie entlehnt. Den Eingang zu dieser Götterschlacht bilden Υ 56—74, 79—155 (75—78 aliorsum pertinent) der Dichter »ab omni labore abhorrens quem non puderet quidquid ad poema suum amplificandum idoneum erat, aliunde immutatum arripere«, entlehnte aus der anderen Theomachie Υ 4—6. 10—31, die er seiner Arbeit voransetzte. Diesem Dichter »auctori furacissimo« gehören ferner auch noch »duo illa frusta Υ 292—320, 326—340 an, er hat auch die drei auf Achilleus bezüglichen Lieder zusammen zu einem Ganzen vereinigt. Υ 4—6, 10—31, 56—74, 79—502. Φ 1—208. 228—513 . . . . 514—520). — Von Anderem abgesehen kann ich mich

nicht überzeugen, dass die Verse 79 ff. von dem Dichter der Götterschlacht gedichtet sein sollen, ich halte sie als durchaus nothwendig zu dem Liede von Aeneas' Kampfe mit Achilleus. — Schliesslich macht noch der Hr. Verfasser darauf aufmerksam, dass nach dem Programme, welches Achilleus giebt, dass er vom Kampfe nicht eher ablassen werde *πρὶν ἔλσαι κατὰ ἄστυ καὶ Ἕκτορι πειρηθῆναι*, zu der »Achilleis« auch noch die *ἀναίρεσις Ἕκτορος* gehören müsse; diese sei aber »in carmen aliquod solitarium« verwandelt worden, indem man nach X 1—6 sogleich zu X 93 überging. — Die Untersuchungen des Hrn. Verfassers haben mich im Grossen und Ganzen nicht überzeugen können, sie tragen an sich den Charakter des Gesuchten und am Studirtische Zurechtgelegten, eröffnen aber nicht einen Blick in jene schöpfungsreiche Zeit der griechischen Epik. — Uebrigens hat Referent ganz dasselbe Thema in einem Aufsatze »zur homerischen Frage II« (Königsberg, Hübner und Matz 1870) behandelt, der vielleicht dem Hrn. Verfasser entgangen ist.

39) H. K. Benicken, »Zum zwölften Buche der Ilias«. Fleckeisen's N. Jahrb. f. Philol. 1878. S. 445—459.

Der unermüdliche Vorkämpfer für Lachmann's Liedertheorie unternimmt es aufs Neue diesmal gegen L. Gerlach und C. Hentze den zwölften Gesang der Ilias als ein selbständiges Lied zu erweisen. *M* soll sich an *Λ* nicht anschliessen, denn dagegen spreche »besonders die Thatsache, dass die in *Λ* offenbar im freien Felde befindlichen Achaier in *M* hinter Graben und Mauer sind, und dass Aias in *M* durchaus in anderer Situation erscheint als da wo er zuletzt in *Λ* vorgekommen«. Ich würde in dieser »Thatsache« nur den natürlichen Fortgang einer Begebenheit sehen, der von einem Gesange zum andern führt: wenn in *Λ* die Achaier noch in der Ebene kämpfen, in *M* hinter der Mauer sich befinden, so werden sie doch wohl aus dem Felde geschlagen sein, und dass es mit ihnen schlimm stand, ist schon in *Λ* gesagt, wo sie auf der Flucht sind; werden wir uns wundern, wenn der Dichter nach den mit dem Kampf zusammenhängenden, im Lager spielenden Episoden uns zur Schlacht zurückführt, und wir nun dort einen veränderten, aber doch erwarteten Stand vorfinden? Während wir mit dem Dichter in dem Zelte des Eurypylos verweilten, ist der Rückzug der Achaier erfolgt. Und wäre es vielmehr nicht unnatürlich, wenn Aias in *M* noch in derselben Situation sich befände wie in *Λ*? Ja, wendet Hr. Benicken ein, der Dichter hat uns nicht gesagt, »wie, wann, warum sich der Held hinter die Mauer zurückgezogen«. »Wie?« zu Fuss und durch das Thor! cfr. *M* 122 f., wo das Thor geöffnet ist für die aus der Schlacht sich Zurückziehenden. »Wann«? in der Zeit, da Patroklos mit des Eurypylos Wunde beschäftigt war! »Warum«? weil er sich im Felde gegen die Uebermacht nicht hat helfen können! Ich glaube, die Antworten sind nicht schwierig. Wie konnte ferner, fragt Hr. Benicken, Aias in *Λ* für die Schiffe fürchten,

wenn, wie *M* voraussetzt, eine Mauer das Schiffslager sicherte? »das Vorhandensein einer solchen musste nothwendig es hindern, dass Aias . . für die Schiffe fürchtet«. Denselben Einwand erhebt Hr. Benicken auch gegen des Eurypylos Worte: »οὐκέτι . . ἄλκαρ Ἀχαιῶν ἔσσεται, ἀλλ' ἐν νηυσὶ μελαίνῃσιν πεσέονται *Λ* 823f. »wie kann Eurypylos so etwas sagen, wenn die Achaier noch im Felde stehen und hinter sich die Mauer haben, welche sie aufnehmen kann?« Und das soll er nicht sagen können, da er weiss, dass mehrere der tapfersten Helden verwundet, Aias selbst das Feld nicht behaupten kann und Niedergeschlagenheit sich der Achaier bemächtigt hat? muss er nicht fürchten, dass die Mauer, für deren Vertheidigung die besten Streiter bereits fehlen, nur kurze Zeit die Troer noch zurückhalten wird, und dass dann die Schiffe preisgegeben sind? Hr. Benicken hat besondere Vorstellungen von dem Verfahren eines »einheitlichen Dichters«; ein solcher, meint er, hätte »in der Fortsetzung (*M*) seiner früheren Erzählung (*Λ*) nothwendig dieselben Helden vorführen müssen wie in der früheren Erzählung und zwar so lange bis sie schwer verwundet oder gefallen wären«; weil nun »Idomeneus und Menelaos in *M* nicht wieder hervortreten«, darum kann *M* nicht die Fortsetzung von *Λ* sein! Derartige Behauptungen wird man nicht zu widerlegen unternehmen, und Hr. Benicken ist nicht berechtigt, darum weil das nicht geschieht und geschehen kann, seine »Nachweisungen für zugestanden zu erachten«. Ein für Hrn. Benicken's Standpunkt höchst bedenkliches Zugeständniss ist es, wenn er erklärt, dass es »Homerische Sänger« gegeben habe, die nicht den ganzen Sagenstoff gekannt haben; die Einzellieder sind doch nur zu begreifen, wenn man bei den Zuhörern die volle Kenntniss der von der Sage bis in's Einzelne gebotenen Thatsachen voraussetzt, und diese sollten nicht einmal die Dichter besessen haben? Benicken ist der Ueberzeugung, dass wir in Lachmann's zehntem Liede »ein poetisches Denkmal des höchsten griechischen Alterthums in möglichst ursprünglicher Form« haben: mit solchen Anschauungen muss ihm die Freiheit verloren gehen, einen anderen Standpunkt unparteiisch zu beurtheilen.

40) H. K. Benicken, Das Wiedererscheinen des in *E* der Ilias erschlagenen Pylaimenes in *N* (unter Benutzung der gesammten darauf bezüglichen Literatur) auf's Neue untersucht. Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1877. XII. Heft. S. 881—896.

Die fleissig benutzte Literatur wird möglichst objectiv einer Kritik unterzogen: nach dieser Seite hin macht der Aufsatz einen erheblichen Fortschritt. Der Verfasser ist der richtigen Ansicht, dass der Widerspruch in den beiden Stellen weder durch Athetese noch durch Annahme einer Homonymie gehoben werden könnte; er findet von seinem Standpunkte in diesem Widerspruch den Beweis, »dass *N* und *E* verschiedene Lieder verschiedener Verfasser sind«: Andere werden von einer anderen An-

nahme aus, die sie über die Entstehung der Ilias haben, anders urtheilen. Unbegreiflich erscheint des Verfassers Forderung, man solle sich »in der Anerkennung des Princips Lachmann's einigen und die Ilias als eine Liedersammlung anzusehen sich gewöhnen, eine Einigung, deren Eintritt wir auch im Interesse der Schule und ihrer Lehrer auf einen recht baldigen Termin wünschen«.

41) A. Bischoff, Homerische Exkurse (Philol. 1878, Bd. 37, 1. Heft, S. 162—170).

Diese Exkurse, eine Fortsetzung in derselben Zeitschrift früher veröffentlichter, sind gegen einzelne Partien aus des Referenten »Einheit der Odyssee« gerichtet. Exkurs No. 5 hat die Ueberschrift »der Schlaf im Phäakenschiff«, No. 6 »Von Ogygia bis Scheria«, No. 7 »der doppelte Abschiedsruf an Polyphem ι 473 ff., No. 8 »Motivirung göttlicher Befehle (Λ 212—214)«. Ich kann nicht finden, dass ich durch No. 5 und 7 widerlegt und meine an den betreffenden Stellen ausgesprochenen Ansichten dadurch zurückzunehmen genöthigt wäre. Neu ist mir, dass »darüber wohl kein Zweifel sein kann, dass ι 475—479 (die erste Ansprache des Odysseus an Polyphem) nur als Beginn der Rede zu fassen ist, welche mit Nennung des Namens schliessen sollte, durch den Steinwurf Polyphem's aber unterbrochen wird«. Ich kann mir nicht denken, dass irgend Jemand dieses dem Verfasser glauben wird. — Meine Untersuchung über die Fahrt des Odysseus nach Scheria, gegen die sich No. 6 wendet, bezeichnete ich selbst als eine »Hypothese« (a. a. O. S. 236), zu der mich aber nicht, wie der Verfasser es mir unterlegt, »die Absicht« bestimmte, »das Bedenken zu beseitigen, welches durch den übermässig (31 Tage, von δ bis ο) langen Aufenthalt Telemach's in Sparta entsteht, zu welchem Zweck er — d. h. ich — eben die 18 Tage (ε 279. η 267) ganz und gar wegzuschaffen sich bemüht«; jene Hypothese, die ich dort vorbrachte, drängte sich mir durch ganz andere Fragen auf, die ich bei Beginn der betreffenden Untersuchung darlegte (a. a. O. S. 236). Wenn im weiteren Verfolge derselben durch Athetese die achtzehn Tage Seefahrt fortfielen, so sollte dies mittelbar sich ergebende Resultat nicht meinem Standpunkte zu gute kommen; denn ich schrieb damals: »Somit wird eine Nachrechnung, wie viel Tage Telemachos bei Menelaos zugebracht habe, für denjenigen, der an der langen Abwesenheit Anstoss nimmt, unmöglich«. Dass ich nicht zu denen gehöre, dafür zeugen die in meinem Buche ausgesprochenen Anschauungen; ich hatte aber auch meinen Standpunkt in dieser Frage von Telemachos' langer Abwesenheit zwei Seiten vor Beginn der Untersuchung also dargelegt: »Für mich findet die scheinbar 31 tägige Anwesenheit des Telemachos in Sparta ihre Erklärung wieder in dem ganzen Charakter jener epischen Poesie, die nur für Zuhörer berechnet war . . . Nachdem der erste Abschnitt bis zu der schicklichen Station gelangt war, nimmt der Dichter den Faden der Er-

zählung an einem anderen Punkte wieder auf und führt diesen, mit Liebe weiter spinnend, bis dahin fort, wo beide Partien ineinander laufen; dass dabei die Zeitrechnung eine falsche wird, kümmerte nicht den Dichter, nicht die Zuhörer . . . Die Dichter jener Zeit haben wir nicht in Bezug auf Zeit oder Raum auf Widersprüche hin mit grösster Peinlichkeit zu controlliren, hier haben sie freieren Spielraum, als es einem Dichter schreibender Zeit gestattet ist; und selbst hier giebt es Beispiele genug, wo das Nachzählen und Nachrechnen an den Fingern nicht angebracht ist . . . .« (S. 234). Der Verfasser hat sich darnach sicherlich in der Adresse versehen, wenn er mir den wohlgemeinten Rath giebt, ich hätte »über jenes Bedenken ruhig hinweg gehen sollen mit der Erwägung, dass solches Nachrechnen dem Sinn und Geist der alten Dichtung wenig entspreche«.

In No. 8 lesen wir folgenden Satz: »Es scheint durchaus im Verfahren des alten Dichters zu liegen, Befehlen, somit auch göttlichen Ermahnungen oder Bitten eine Motivirung beizufügen, z. B. motivirt ist Apollo's Zuruf an die Troer 509 (*μηδ' εἴκετε χάρμης Ἀργείοις*) durch 510 (*ἐπεὶ οὔ σφι λίθος χρὼς οὐδὲ σίδηρος* . . .«) u. s. w. Bitten etc. zu »motiviren« scheint doch eine ganz natürliche selbstverständliche Sache zu sein; wie kann man darin ein besonderes »Verfahren des alten Dichters« erblicken? Man sieht aber, dass das nur ausgesprochen wird, um mit dieser Formel eine Schablone zu gewinnen, die sich dann zu bestimmten Zwecken an bestimmten Stellen willig anlegen und verwerthen lässt.

VI. Realien.

42) Caroli Lehrsii, Dissertatio de ironia quatenus in historia studiorum Homericorum cernitur ad munus doctoris privatim docentis capessendum d. XV Octobris MDCCCXXXI publice recitata nunc autem primum edita a Lud. Friedlaender. Acad. Alb. Regim. 1879. II. 8 S. 4.

»Wenn die Könige bau'n, haben die Kärrner zu thun«! Von solchen »Kärrnern«, die ihre Kräfte Homer gewidmet, sich zur Beschäftigung, anderen zur heiteren Unterhaltung in müssigen Stunden, erzählt die geistvolle und mit köstlichem Humor gewürzte Abhandlung, mit der C. Lehrs am 15. Oktober 1831 seine akademische Laufbahn eröffnete. Mit des Macedoniers Timolaus Gedicht *Τρωϊκά*, das nach jedem Verse der Ilias einen dito aus Timolaus' höchst eigener Fabrik einlegte, mit den insipiden, aber gewiss recht viel Schwierigkeit verursachenden Versuchen, eine *Ὀδύσσεια* oder *Ἰλιὰς λειπογράμματος* zu dichten, beginnend, geht die Abhandlung des Redners zu Barnes' »Susias« vom Jahre 1679 über, dem Gedicht von Mardochios und dem *δεινὸς Ἀμανεύς*, das in enger Anlehnung an die Ilias gedichtet also anhebt:

μῆνιν ἄειδε θεοὶ Ἀμαληχιάδεω Ἀμανῆος
οὐλομένην ἢ μυρί' Ἑβραίοις ἄλγε' ἔθηκε
Πέρσεων δ' ἰφθίμους κεφαλὰς Ἄϊδι προΐαψεν
θεοῦ δ' ἐτελείετο βουλή,
ἐξ οὗ δὴ περὶ πρῶτα διαστήτην ἐρίσαντε
Μαρδόχιός τ' Ἐσθῆρι φίλος καὶ δεινὸς Ἀμανεός.

Eingehender wird die Neuzeit behandelt, in der leider auch Deutschland mit ähnlichen Versuchen vertreten ist. Da hat eine Dame die »Irrfahrten des Odysseus in 24 Gesängen. Freie Nachbildung in gereimten Strophen nach Homer« gedichtet, die also beginnen:

Hellas tapfere Streiter alle,
Die zu Orkus düstrer Halle
Nicht der Tod hinabgeschickt,
Die vor Troja nicht geblieben,
Waren schon mit ihren Lieben
In der Heimath hochbeglückt u. s. w.

Ein ehrwürdiger Pfarrer zu Grossweitschen scheut in seinem Werke: »Homer's Ilias und Odyssee, als Volksgesänge, die bei Entstehung der Griechischen Freistaaten Fürsten und Völker unmerklich auf bessere Gedanken bringen sollten« keine Mühe, um darzuthun, dass Homer einzig und allein mit seinen Gedichten zur Rechtschaffenheit angehalten, Ruhm und Kriegsthaten aber für eitel und vergänglich erklärt habe; wenn z. B. »der grosse Telamonide und der kluge Odysseus im Ringespiel sich einander auf der Erde herumwälzen, so weist der Dichter gleichsam mit Fingern auf sie hin und spricht: Seht nur wie diese vornehmen Helden dort sich miteinander im Staube herumwälzen«. Oder ein deutscher Gelehrter denkt sich die Entstehung der Gedichte aus »zwei Kommittées«, einem griechisch und einem trojanisch gesinnten, hervorgegangen und zwar in der Weise, dass z. B. zuerst das Griechenfreundliche »Kommittée« einen Vers in honorem Graecorum gedichtet, an den das feindliche »Kommittée« seine Empfindungen angereiht hätte, so z. B.: wenn der Grieche sang: »Singe mir, Muse, den Mann, der weit in der Welt herumgekommen« so spritzte das trojanisch angehauchte »Kommittée« seinen Groll aus in dem Zusatz »aber auch oft fehl gegangen ist«! wenn jenes sang: »aus den Drangsalen rettete er aber sich sowohl als seine Genossen«, so machte dieses die malitiöse Bemerkung: »Sich wohl, aber nicht seine Gefährten, denn die rannten selbst in ihr Verderben«! Aber auch Fremde haben ihr Contingent zu diesen Studien geliefert. Constantius Coliades (Le Chevalier) hat in seinem Werke: »Ulysse-Homère ou du véritable auteur de l'Iliade et de l'Odyssée« für den Dichter der beiden Epen den — Odysseus selbst ausgegeben: wer hätte z. B. von den Phäaken, zu denen ja sonst kein Fremder gekommen, etwas wissen können, wenn nicht Odysseus selbst? wer hätte die Gegenden alle so treff-

lich schildern können, wenn nicht Odysseus selbst, der im Auftrage des Agamemnon die Städte bereiste, um die Fürsten zum Kriegszuge einzuladen, der auch in Troja gewesen? der Dichter hätte das doch nicht können, denn wie hätte er als armer Mann so viele Städte und Länder zu bereisen die Gelegenheit gehabt? — Referent hat aus der stattlichen Reihe von solchen Verkehrtheiten nur Einzelnes herausheben können; was ihm nicht möglich war wiederzugeben, das war der Humor, mit dem der Verfasser diese Dinge behandelt, und seine Grazie der Erzählung. Es ist merkwürdig, wie fertig und geschlossen dieser Gelehrte sogleich mit seinen Erstlingsarbeiten auftrat, alle die Eigenschaften, die seine epochemachenden Werke auszeichnen, schmückten ihn von Anbeginn: die umfassende Gelehrsamkeit, der grosse, freie, unbeirrte Blick, der den erhabenen Literaturwerken congeniale Geist, der aller Pedanterie des zopfigen Gelehrtenthums bar, mit Humor und in Grazie schaltete; fest und sicher wandelt er seine Strasse und auf seine Ziele los. Daran gemahnt uns auch wieder dieser kleine Aufsatz, der ganz aus Lehrs' Geiste geboren ist, und so können wir nur Herrn Prof. Friedländer den wärmsten Dank aussprechen, dass er diese Erstlingsgabe von Lehrs' akademischer Laufbahn uns nicht vorenthalten hat, wie schmerzlich sie uns auch berührte in der Erinnerung, dass nun gerade ein Jahr verflossen ist, seitdem der geistvolle Mund, aus dem jene Rede geflossen, für immer sich geschlossen hat.

43) W. E. Gladstone, Der Farbensinn. Mit besonderer Berücksichtigung der Farbenkenntniss des Homer. Autorisirte deutsche Uebersetzung. Breslau 1878. 47 S. 8.

Der berühmte Verfasser spricht hier eine Ansicht aus, die er schon theilweise in einem Abschnitt seiner homerischen Studien 1858 veröffentlicht hatte, auf die er durch Untersuchungen von anderer Seite her, namentlich durch Dr. Magnus' bekannte Arbeiten veranlasst, jetzt näher eingeht und sie im Einzelnen zu begründen sucht. Er stellt den Grundsatz auf, dass in Homer's Zeit mehr der Lichtsinn, sehr wenig der Farbensinn entwickelt gewesen, »Homer's Farbenbezeichnungen lediglich als quantitative Empfindungen von hell und dunkel aufzufassen seien«, nur so sei »in seiner Terminologie Uebereinstimmung und Zusammenhang zu finden«, er habe nicht die Farben als solche aufgefasst, sondern zur Bezeichnung derselben sich der Bilder bedient, seine Farbenausdrücke seien Gleichnisse, die er aus seiner Umgebung entlehne; er erkläre die Farben mehr durch Beispiele, als er sie beschreibe; am häufigsten pflege er von Rosen-, Wein-, Feuer-, Bronzefarben u. s. w. zu reden. Hr. Gladstone nimmt im Einzelnen die Farben bezeichnenden Wörter durch und findet in ihnen mehr den Ausdruck des Dunklen oder des Hellen, und zwar habe Homer, wenngleich er sich vom primitiven, allein nur dunkel oder hell erkennenden Menschen dadurch bereits unterschieden,

dass sein Auge schon für roth (ἐρυθρός) und bronze (ξανθός) empfänglich war, für hell- und für dunkelgefärbte Gegenstände oft dieselben Bezeichnungen gebraucht, je nachdem ihre Oberfläche stärker oder schwächer beleuchtet gewesen. — Referent hat nicht die Absicht, für das »Blau-« oder »Gelbsehen« des Dichters hier eine Lanze einzulegen, da der Ort zu solchen Untersuchungen nicht der geeignete ist, er will sogar im Princip zugeben das »Hellsehen« des Dichters, nicht das — Schwarzsehen, aber nur insofern, als einmal jene naiv-kindliche Zeit für alles Hellleuchtende und Strahlende eine besondere Vorliebe hatte, sodann der Dichter darum auch für seine dichterischen Zwecke zur Erhöhung der Vorstellungen die Epitheta des Glanzes mit besonderer Vorliebe anwendete: dass der Dichter darum aber Blau, Roth, Purpur etc. nicht habe deutlich unterscheiden können, dass sein Farbensinn unbestimmt und unsicher war, soll natürlich vom Referenten nicht gesagt sein. Ganz besonders aber kann Referent im Einzelnen den Deductionen des Hrn. Verfassers nicht folgen, mit denen er die Beweise liefert, dass in den Farben bezeichnenden Adjectivis nicht sowohl die Farben, als vielmehr die Lichtempfindung zum Ausdruck gekommen sei. Z. B. wird die Schwierigkeit, in dem Worte φοῖνιξ die Farbe festzustellen, dadurch erwiesen, dass es als »Hauptwort« einen Stoff bezeichne, mit dem man Elfenbein färbte, dass dies zugleich zum Vergleich diene für das über die Schulter strömende Blut, dass das »Beiwort« φοῖνιξ die Farbe eines Pferdes bezeichne, dass sogar ζ 163 »mit dem Beiwort φοῖνιξ eine junge Palme belegt wird«. Oder es wird erwiesen, dass φοινικοπάρῃος und μιλτοπάρῃος mit κυανόπρωρος »mit bronzefarbigen oder schwarzen Schnäbeln« gleichbedeutend sei. Und warum? weil Homer's Lieblingsbezeichnung für Schiffe »schwarze Schiffe« sei und für Schiffsschnäbel κυανόπρωροι; dieser Ausdruck käme 13mal vor, während φοινικοπάρῃος und μιλτοπάρῃος nur je 2mal sich finden, und weil des Odysseus' Schiffe *B* 637 μιλτοπάρῃοι genannt sei, während es ι 482 κυανόπρωρος heisse. — Dass sich mit πορφύρεος der Begriff des Dunklen verbinde, wird unter Anderm also bewiesen: Thetis, die von Gram erfüllte Mutter, begiebt sich zu Zeus auf dessen Gebot, sie legt einen dunklen Mantel an (*Ω* 93 f.); — nebenbei bemerkt, bringt Hr. Gladstone dies Gewand meiner Ansicht nach völlig unrichtig (cfr. *Ω* 85 ff.) in Zusammenhang mit des Patroklos Tode —; den Schluss, dass »schon damals schwarze Gewänder bei Todesfällen gebräuchlich waren als Zeichen der Trauer«, verwerthet dann Hr. Gladstone für eine andere Stelle. Wenn nämlich die Troer die Hector's Gebeine umschliessende Truhe πορφυρέοις πέπλοισι umhüllen (*Ω* 796), so folgert auch hier Hr. Gladstone ohne geringsten Beweis, dass »solcher Art (nämlich »schwarzer«) wahrscheinlich diese πέπλοι waren«. So soll sogar auch das ἐρυθρόν bei Homer »in der grossen Mehrzahl der Fälle eher mit dem Begriff des Dunklen als mit dem des Hellen verwandt sein«. Ja, warum hat aber denn Homer die grosse Menge verschiedener

Farben bezeichnender Beiwörter? Schliesslich behauptet Hr. Gladstone sogar, dass Homer's »Auffassung von Licht, so scharf sie im Uebrigen auch war, doch eines kritischen, bestimmten Urtheils entbehrt habe: so verglich Homer mit Vorliebe glänzende Gegenstände mit Sonne oder Mond: ἠελίῳ ἐναλίγκιον ἠὲ σελήνῃ«; »ein moderner Dichter, fährt Hr. Gladstone fort, würde es nicht wagen, sich dieses Gleichnisses zu bedienen, ohne einer tadelnden Kritik anheimzufallen«. Ich glaube Herr Gladstone hat hier nicht Recht. Denn dem Dichter kam es hier nur darauf an, das besonders Glänzende und so den Menschen als solches auch besonders sich Vorstellende zu wählen, mögen auch im Uebrigen »Sonnen- und Mondlicht so sehr verschieden von einander sein«. Merkwürdig ist, welche Bemerkung Hr. Gladstone hinzufügt: Quintus Smyrnaeus habe das Unpassende dieses Gleichnisses gefühlt, es aber durch die geschmacklose Wendung ἠελίῳ ἐναλίγκιον ἢ Διὸς αἴγλῃ zu ersetzen gesucht; »denn was ist der Adler (sic!) des Zeus anders als die Sonne, von der er ausgeht?« Hat Hr. Gladstone αἴγλη mit l'aigle, eagle verwechselt? oder glaubt er, dass αἴγλη, aquila, aigle von demselben Stamme kommend, dasselbe bedeute? In den Citaten und den griechisch geschriebenen Wörtern herrscht leider nicht genügende Sorgfalt; eine grosse Reihe von Druckfehlern stören den Leser. Ein von »δαφοινός abgeleitetes Verbum δαφοινέω (Il. XVIII, 538)« giebt es nicht; an dieser Stelle steht δαφοινέον sc. εἷμα.

44) W. T. Dobson, The Classic Poets, their Lives and their Times with the epics epitomised. London 1879. 452 p. 8.

S. 1—55 beschäftigen sich mit Homer's Iliade. Voran geht ein Abriss über Homer's (des vom Schulmeister Phemius adoptirten, auf Ithaka an den Augen erkrankenden, später erblindenden, vom Schulmeister Thestorides in Phokaea gepflegten, alias Melesigenes) Leben, über den Trojanischen Krieg und seine Entstehung, dann folgt eine Inhaltsangabe der Iliade, die durch sehr freie Uebersetzung kleiner oder grösserer Partien in Iamben unterbrochen wird. Ohne jeden Werth.

45) K. Ernst von Baer, Ueber die homerischen Localitäten in der Odyssee. Nach dem Tode des Verfassers herausgegeben von Prof. L. Stieda in Dorpat. Mit drei Tafeln Abbildungen. Braunschweig, Vieweg & Sohn 1878, 33 S. 4.,

Der berühmte Gelehrte war durch seinen Aufsatz »Wo ist der Schauplatz der Fahrten des Odysseus zu suchen« (in »Historische Fragen mit Hülfe der Naturwissenschaften beantwortet«) auf Widerspruch gestossen (vgl. meine Anzeige im Liter. Centralblatt 1874, No. 9, S. 261 ff.); er hatte darauf erwidert mit dem Aufsatz »Geographische Fragen aus der Vorzeit (Dorpat 1874, Separatabdruck aus dem »Ausland« 1874 No. 33—35) (vgl. meine Anzeige desselben im Liter. Centralbl. 1875 No. 26, S. 842 f.). Die Sache lag v. Baer sehr am Herzen, im Winter 1875/76 unternahm er es noch einmal seine Ansicht ausführlich im obigen Aufsatze darzustellen, dessen Druck er nicht mehr erleben sollte: er be-

ruft sich hierin den deutschen Philologen gegenüber auf »eigene Ansicht der Lokalitäten«, die ihn »so dreist« mache, »seine Behauptung noch einmal zu wiederholen«, dass die Fahrt des Odysseus zwischen der Skylla und Charybdis bis nach Trinakria in den Bosporus und die Dardanellen zu versetzen sei. Hauptsächlich war v. Baer zu dieser Ansicht durch die Bucht von Balaklawa, der die Schilderung der Laistrygonenbucht seiner Meinung nach vollständig entsprach, bestimmt worden, sowie auch durch »das isolirte Auftreten eines Pappelwäldchens in Atschujew« (am nördlichen Arme des Kuban), in dem er die »dunklen, aus Pappeln und Weiden bestehenden Haine der Proserpina« wiederzuerkennen glaubte (S. 11 liest man: »Ob auch Weiden dabei sind, ist mir jetzt in der That nicht erinnerlich, aber da Weiden hier und da ganz zerstreut in weiter Steppe, und sogar in salzhaltiger, vorkommen . . ., so zweifele ich nicht, dass auch in der Tamanschen Halbinsel hier und da Weiden vorkommen müssen«.) Danach würden die einzelnen Stationen des Odysseus auf seiner Irrfahrt von des Aeolus Insel also sein: die Laistrygonenbucht = Balakawa, Aeea, das Land der Kirke = Mingrelien (»stark bewaldet und sehr grosse Hirsche ernährend, von denen Odysseus einen erlegt« S. 8), das Land der Kimmerier = Halbinsel Taman (Krym): die dortigen Schlammvulkane lieferten das Material zu den Bildern des Aides, der Pappelwald von Atschujew = Hain der Proserpina; Skylla und Charybdis in der Meerenge von Constantinopel, Trinakria = Embro oder Imbro (an der Ausmündung der Dardanellen; Ogygia ist ganz dichterischen Ursprungs. Neue Resultate bringt der obige Aufsatz nicht; er geht auf eine Widerlegung — soweit davon überhaupt auf diesem Gebiet die Rede sein kann — der Ansichten von Voss, Mannert und Uckert ein und bezieht sich auf Gladstone's »Studies on Homer and the Homeric age« 1858, in denen zum Theil dieselben Ansichten über die Lokalitäten der Odyssee bereits entwickelt sind (der betreffende Theil »Thalassa« ist nicht in der Bearbeitung dieses Werkes von Alb. Schuster berücksichtigt worden, dem gerade in dieser Partie »eine Menge unerweisbarer Hypothesen sich zu häufen schienen«). — Referent kann hier nur auf seine oben erwähnten Anzeigen im Literar. Centralblatt verweisen. — Der schön ausgestatteten Abhandlung sind beigegeben Taf. I: Karte von Voss zu Odysseus' Fahrten; Taf. II, Fig. 1: die Fahrten des Odysseus nach Spruner-Menke's »Atlas antiquus«; Fig. 2: die Fahrten des Odysseus nach v. Baer's Deutung; Taf. III, Fig. 1: Imbros (Trinakria); Fig. 2: Kärtchen vom Bosporos und den Dardanellen mit Imbros; Fig. 3: Grundriss der Bucht von Balaklawa; Fig. 4 und 5: Ansichten des Eingangs in die Bucht; Fig. 6: Ansicht von Balaklawa.

46) Alex. Freiherr von Warsberg, Odysseeische Landschaften. Bd. I das Reich des Alkinoos, VII, 280 S. Bd. II die Kolonialländer der Korkyräer, 406 S. 8. Wien C. Gerold's Sohn.

Für die homerische Wissenschaft ist das Werk ohne Werth; seine Vorzüge berühren ein anderes Gebiet, vgl. meine Anzeige im Literar. Centralblatt 1878, No. 48, S. 1576 ff.

47) Max Schneidewin, Dr., Die homerische Naivetät. Eine ästhetisch-culturgeschichtliche Studie. Hameln 1878, A. Brecht. VII, 156 S.

Ein höchst anregendes Buch, dessen Verfasser reiche Belesenheit, feinsinniges Urtheil und hingebende Liebe für die homerischen Gedichte offenbart: es thut wohl in der Fülle der Homerliteratur einmal auf ein Werk zu stossen, aus dem eine von den Gedichten als solchen entzündete Sprache der Begeisterung zum Leser redet. Hr. Schneidewin hat sich die Aufgabe gestellt, gegenüber der »immermehr zum Grund ausgreifenden Vertiefung des menschlichen Subjects«, dem Sentimentalismus im Schiller'schen Sinne, »dem modernen und deutschen Gemüth« den Contrast der Naivetät, die die Welt der Ilias und Odyssee erfüllt, zu kennzeichnen und das Senkblei hinabzulassen zur Ergründung der »Psyche des Dichters und seiner Zeitgenossen in ihrem Verhältniss zu den allgemeinsten Vorkommnissen und Beziehungen alles Menschenlebens«; so sucht er in verschiedenen Abschnitten die in den homerischen Menschen treibenden geistigen und sinnlichen Kräfte bloszulegen, der Menschen Stellung zur Natur, zu den »Sachgütern«, zu Essen und Trinken, zur Musik, ihre Naivetät im Verkehr untereinander, in der Liebe und im sexuellen Schamgefühl, in der Unterhaltung, in ihren sittlichen Anschauungen u. s. w. Es ist keine Frage, dass eine derartige und dazu so eingehende Untersuchung ein weitgehendes Interesse auch über die Fachkreise hinaus in Anspruch nimmt und eine recht fühlbare Lücke in der Homerliteratur auszufüllen sucht. Der Leser wird in gar vielen Punkten dem feinem Urtheil, dem geschmackvollen, gebildeten Sinn des Hrn. Verfassers uneingeschränkte Anerkennung zu Theil werden lassen und für die höchst interessante Lectüre, für neu sich eröffnende Gesichtspunkte überaus dankbar sein. Das hindert allerdings nicht, dass man hier und da auch andere Anschauungen haben oder gewinnen wird. In einem wesentlichen Punkte glaubt aber der Referent vom Herrn Verfasser abweichen zu müssen: letzterer scheint zu sehr im »Sentimentalismus« zu haften, um den homerischen Gedichten, so gross auch seine Bewunderung für dieselben ist (vgl. die schönen Schlussworte), immer gerecht zu werden. Schon äusserlich thut die so häufige Heranziehung moderner Literatur bis auf die Gräfin Ida Hahn, Victorien-Sardou, Reclam's Leib des Menschen, das Verweilen bei Hegel, Schopenhauer und dem Philosophen des »Unbewussten« der schönen Abhandlung Eintrag, deren Lectüre durch lang hingesponnene, verwickelte, ja in besonderen Parenthesen befindliche Perioden, durch eine gewisse Vorliebe für Fremdwörter und auffallende Wortbildungen erschwert wird: die Ruhe und Einfachheit, der schlichte

Adel des homerischen Epos hat hier nicht läuternd und bildend gewirkt. Es ist ja richtig, dass hinter dem in so mannigfaltigen Strahlen sich brechenden, an Problemen so reichen Seelenleben der Modernen die homerische Natur an Reichthum weit zurücktritt, aber sie ist doch die herrlichste Menschen-Natur, die in der grossartigen Geschlossenheit und Ungebrochenheit, in ihrem Seelenadel auch im furchtbarsten Sturm der Affecte Ersatz bietet, und von einer solchen Natur kann ich wenigstens nicht von »einem Mangel an Empfindungstiefe«, »Oberflächlichkeit«, »von einem noch wenig entwickelten Gefühlsleben« sprechen in der Weise, wie es der Hr. Verfasser thut. Derselbe sagt einmal, dass »jene jugendliche Epoche sich noch nicht mit grosser Bagage des Gefühls zu schleppen braucht« (S. 70): »Bagage« »schleppen« vortreffliche Ausdrücke, denen gegenüber man das Glück jener »jugendlichen Epoche« fühlt, in der die reine Stimme einer künstlerisch angelegten, gesunden und reichen Natur rückhaltslos sich offenbarte und darum gerade der verjüngende Bronnen für uns geworden, die wir die grosse in Jahrtausenden angesammelte »Bagage« der Bildung zu »schleppen« haben. Wie könnten die homerischen Epen heute uns bei dem Reichthum eigener seelenvollster Poesie noch entzücken, wenn in jener Menschennatur wirklich »Mangel an Empfindungstiefe« enthalten wäre? Dass ist eben die Stärke jener Natur, dass sie schwankende, auflösende Gefühle, denen wir heute in der Literatur und im Leben gar oft begegnen, gar nicht aufkommen lässt, und so halte ich den Ausdruck des Hrn. Verfassers, wenn er vom »Uebergewicht der verstandesmässigen über die gefühlsmässige Auffassung« spricht, nicht für richtig. Hr. Schneidewin führt als Beispiel für »die mangelnde Empfindungstiefe in der Liebe« die Art an, wie Kalypso auf die Botschaft des Hermes der Nothwendigkeit sich unterwerfend, »die Heimkehr ihrem geliebten Gemahlsstellvertreter frei giebt«: »das menschliche Herz, meint Hr. Scheidewin, weiss doch diesem von der Vernunft ihm auferlegten Gebot nicht ohne schwere und schmerzhafte Ausschwingungen seiner plötzlich in ihrem Lauf gehemmten Eigenbewegung Folge zu leisten, aber von solchen ist bei Kalypso keine Spur. Der Eigenimpuls des Herzens ist nicht mächtig genug, um nicht sogleich, ohne jede bremsende Vermittelung, von dem Vernunftmotiv absorbirt zu werden« (S. 77). Ich nehme die verlangten »schmerzhaften Ausschwingungen« in der Rede der Kalypso sehr wohl wahr in dem Unmuth, mit dem sie sich über das Göttergebot als eine Ungerechtigkeit auslässt, und in den Liebe zugleich und Schmerz über ihre baldige Einsamkeit athmenden Worten an Odysseus drinnen in ihrer Hütte (ε 204 ff.); sollte sie etwa anfangs noch widersprechen dem Gebot, um dann wirklich doch zu gehorchen? Ich sehe nur in dem sie adelnden Verhalten Liebe, unendliche Liebe für den Mann, die auch zu schwerstem Entsagen sich versteht. Wenn Penelope α 337 ff. Phemios bittet, nicht von der Heimkehr der Griechen von Troja zu singen, so äussert sich Hr. Schneide-

win: »Sie will also nicht noch von Aussen erinnert sein an ihren Kummer, in welchem sie freilich ganz aufgeht: sie hasst also doch ihren Kummer um seiner Unlust willen und hegt nicht die sublim-thörichte Liebe zu ihm etc.« (S. 75). Ist das heute nicht ganz ebenso, dass Unglückliche, die ihren Schmerz im Herzen tragen, nicht »von aussen« erinnert sein wollen, und dass man ihnen gegenüber sorgfältig vermeidet, was ihnen denselben wachruft? Und wenn Hr. Schneidewin den »Mangel an Empfindungstiefe« in der Trauer aufdecken will, so muss er allerdings an Achilleus »ein sehr respectables Maximum der Gefühlstiefe« anerkennen, aber er sieht in seinen Worten: »wennschon man der Verstorbenen im Hades (gemeiniglich) vergisst, so will ich auch dort des lieben Freundes gedenken« (*X* 389 f.), »die verhältnissmässig erstaunliche Herzenshärtigkeit der Menschen . . schon für das homerische Zeitalter constatirt« (S. 74). Ich halte diese Stelle für völlig missverstanden; wenn Achilleus versichert: *τοῦ δ' οὐκ ἐπιλήσομαι, ὄφρ' ἂν ἔγωγε ζωοῖσι μετέω* . . . und fortfährt: *εἰ δὲ θανόντων καταλήθοντ' εἰν Ἀΐδαο, αὐτὰρ ἐγὼ καὶ κεῖθι φίλου μεμνήσομ' ἑταίρου*, so kann er nur meinen: »wenn auch alle Andern im Hades (d. h. Gestorbene) für die dort Weilenden keine Erinnerung haben, ich werde selbst nach dem Tode meinen Freund nimmer vergessen«. Wohin ich blicke, überall finde ich Ueberreichthum an Gemüthstiefe in der seltenen Verbindung mit energischem Willen und Thatkraft. Hr. Schneidewin findet auch in der »trockenen Thatsächlichkeit« der Abschiedsscenen das »noch wenig entwickelte Gefühlsleben«. Es mag das für den modernen Leser wohl frappirend sein, dass da oft, wo er einen Ausbruch des Gefühls erwarten könnte, Homer entweder gar kein Wort fallen lässt oder mit »trockener Thatsächlichkeit« berichtet; aber auch das halte ich für eine Stärke der Dichtung, dass sie — von ökonomischen Rücksichten ganz abgesehen — derartiges von der Sitte Geordnetes und Gewohntes als ganz selbstverständlich erfüllt voraussetzt oder erzählt, wie der Aufgang oder der Untergang der Sonne berichtet wird. Aber der Dichter malt derartige Scenen mit innigster Betheiligung aus, wo sie sich über das Alltägliche der Situation hinausheben: so den Abschied des Odysseus von Alkinoos, des Telemachos von Peisistratos (*ο* 196 ff.) — und wieder höchst originell, dass wir diese Worte nicht beim unmittelbaren Abschied zu hören bekommen —, und so den Abschied des Telemachos von Menelaos: hier keinen »eigentlichen Abschied«, sondern nur einen »letzten egoistischen Wunsch des Telemachos« herauszuhören, wie Hr. Schneidewin es thut, ist höchst merkwürdig, z. B. auch nicht den feinen Dank wahrzunehmen, den Telemachos für erwiesene Gastfreundschaft abstattet: *ὡς παρὰ σεῖο τυχὼν φιλότητος ἁπάσης ἔρχομαι* (*ο* 158 f.)! Das gerade thut uns so wohl, dass die homerischen Menschen nicht Worte machen um der Worte willen, in Gefühlen, weil sie so selig sind, schwelgen, sondern ihre Gedanken entwickeln aus realen Vorgängen: diese Herzenswahrheit kennt keine Schönmalerei, kein Phra-

senthum. Hiermit hängt auch zusammen, dass Hr. Schneidewin in der Unterhaltung der homerischen Menschen »nur Motivirungsstoff für den concreten Fall und pure Erzählung« sieht und »Andeutungen, dass aus Lust der Rede oder gar des Förderung suchenden Austausches gesprochen wird« vermisst und darin die »Spur eines naiven Mangels an Unterhaltungsbedürfniss« erkennt. Das kann ich alles nicht unterschreiben. Ich wüsste kein Volk zu nennen mit noch grösserem »Unterhaltungsbedürfniss«; selbst in der Schlacht sprechen die kämpfenden Helden ihre Gedanken aus in langen Reden, die nicht blos »Motivirungsstoff für den concreten Fall« geben, sondern zurückgreifen in die Vergangenheit, liebevoll bei der Gegenwart verweilen und in die Zukunft hinausschweifen. Hr. Schneidewin findet es auffallend, dass z. B. Telemachos und Peisistratos unterwegs nichts sprechen, wo doch ein Austausch jugendlicher Ideale so an der Stelle gewesen: aber wer wird auch glauben, dass die beiden nichts gesprochen haben? hier wie überall bewahrt der Dichter weises Masshalten, indem er rasch zu dem Wichtigsten hineilt trotz der Breite des ruhig fliessenden epischen Stromes. Ueber diese und viele andere Punkte, z. B. auch dass »zarte Pietätsverhältnisse durch eine natürliche Offenheit ganz schreiend durchredet werden«, über Verletzung des Zartgefühls, z. B. dass Thetis ihrem Sohne seinen nahen Tod mittheile, während die Modernen Erinnerung und Anspielung an den Tod vermeiden, theile ich nicht des Hrn. Verfassers »sentimentalen« Standpunkt, trotzalledem spreche ich ihm meinen Dank aus für mannigfache Anregung, um so mehr da ich selbst gerade den Plan zur Bearbeitung dieses Themas gefasst hatte, und empfehle das Buch in erster Reihe allen denen, die den Homer zu erklären haben.

48) Ferd. Spielmann, Unsterblichkeit und künftiges Leben nach Homer's Epen. Programm des Knaben-Seminars der Diöcese Brixen. 34 S. 4.

Nachdem der Herr Verfasser über das Wesen der Götter gesprochen, — wobei der richtige Standpunkt eingehalten wird, dass man nicht über die homerische Götterwelt zu Gericht sitzen soll von gewissen moralisirenden, modernen Anschauungen aus — geht er auf die Homerischen Vorstellungen vom künftigen Leben ein. Zunächst erörtert er die Begriffe *ψυχή*, *φρένες*, *θυμός*. *ψυχή* ist »das animale Lebensprincip, ein luftartiges Wesen, das zwar körperlich ist und bis zum Tode im Leibe wohnt, aber doch zu wenig materiell ist, als dass es verwundet oder getödtet werden könnte; sie entweicht beim Tode«. Die *φρένες* sind das materielle Princip des geistigen Lebens, mit dem Sitz im Zwerchfell, »das materielle Substrat der Functionen des Geistes«, der *θυμός* ist das immaterielle, unkörperliche Princip des geistigen Lebens, mit dem Sitz in der Brust, jene geistige Kraft, welche auf dem materiellen Substrat der *φρένες* ruhend ihre Thätigkeit entfaltet, so dass *θυμός* ohne *φρένες* ebenso undenkbar

ist, wie φρένες ohne ψυχή. Der Todte hat nicht φρένες und nicht θυμός, es bleibt ihm nur die ψυχή, die nach der Trennung vom Körper noch ein reales Bild desselben mit sich führt. »Diese Enveloppen, welche dem früheren lebendigen Körper an Grösse, Gestalt und im äusseren Gebahren gleichen, hüllen die ψυχαί ein, wie im Leben auf der Erde sie der Körper umgab. Man kann sie mit dem ätherischen Leib vergleichen, von dem die Mystiker viel reden«. »Die ψυχή empfindet, wie in der Vereinigung mit dem Leibe, sie hat sich nach der Trennung vom Leibe in nichts geändert; sie ist mit Empfindung, sensitivem Verlangen, Erinnern ausgestattet; sie hat aber die Sehnsucht nach Blut, um das vollkommne Leben, wie sie es auf Erden hatte, wieder zu erlangen«. Daher erkennt die ψυχή des Aias, dem der Gedanke der blutigen Rache an Odysseus in sucum et sanguinem übergegangen war, den Odysseus schnell, auch ohne das höhere geistige Leben durch Blutgenuss erhalten zu haben. Homer hat danach eine »individuelle Unsterblichkeit, nicht die persönliche und noch weniger die ideale gelehrt«. »Diese individuelle Unsterblichkeit bietet dem homerischen Menschen keinen Trost«. Die ψυχαί wohnen im Innern der Erde, in der Tiefe. Der Verfasser hält die Athetese von λ 565—627 nicht für nothwendig; die zweite Nekyia sieht er als nicht homerisch an; im Uebrigen findet er »im Homer, wie er uns vorliegt, eine unverkennbare Fortbildung und Entwickelung der Ansichten über das künftige Leben«. — Die Noten zeigen eine sehr reiche, aber auch recht bunte Literatur.

49) F. Bader, Die Aigis bei Homeros. Fleckeisen's N. Jahrb. f. Phil. u. Pädagogik 1878, Bd. 117, Heft 9, S. 577—587.

Nach der Prüfung Homerischer Stellen, in denen von der Aigis die Rede ist, glaubt Hr. Bader »das negative Resultat geliefert« zu haben, »dass bei der Homerischen Aigis an einen Schild nicht zu denken ist« (585). Denn »wann und wo wird bei Homer ein Schild geschwungen, geschüttelt? τινάσσω und σείω werden . . . . . mit σάκος und ἀσπίς niemals verbunden . . . . was für einen Zweck könnte denn eine solche Bewegung der schwerfälligen Waffe haben? ich meine, es liegt doch in der Natur der Waffe, dass der Kämpfer . . . den Schild ruhig vor sich hält« (579). Der Hinweis auf den Schild der Helden und den Dienst, den er diesen leistet, kann nicht zutreffend sein, wo es sich um eine Waffe der Götter handelt, mit der diese Schrecken und Entsetzen verbreiten, wenn sie dieselbe schütteln: da sind wir sogleich in eine über menschliche Verhältnisse hinausgehende Sphäre versetzt; die Helden wollen sich mit dem Schilde schützen, von der Aigis in der Hand der Götter gehen andere Wirkungen aus. Dass die Aigis aber als etwas dem Schilde Aehnliches vom Dichter gedacht worden ist, geht aus *E* 738 ff. hervor, wo die Aigis beschrieben wird als eine Waffe mit reichem plastischem Schmuck. Wenn Hr. Bader der Ansicht ist, dass »solch Bildwerk auf einen

Schild passen kann, aber auch auf einen Panzer«, so ist die letztere Annahme hier jedenfalls ausgeschlossen. Denn von einem Panzer sagt Homer nicht »ἀμφὶ δ' ἄρ' ὤμοισιν βάλετ'« — das wäre ein unpassender Ausdruck —, sondern θώρηκα περὶ στήθεσσιν ἔδυνεν (cfr. Γ 332, Λ 19, Π 133, Τ 371). Ferner vergleiche man den bildnerischen Schmuck der Aigis mit dem auf dem Schilde des Agamemnon Ε 739 περὶ μὲν πάντῃ φόβος ἐστεφάνωται, 741 ἐν δέ τε Γοργείη κεφαλὴ . . δεινή und Λ 36 f. τῇ (ἀσπίς) δ' ἐπὶ μὲν Γοργὼ . . ἐστεφάνωτο δεινὸν δερκομένη, περὶ δὲ Δεῖμός τε Φόβος τε. Endlich kann von einem Panzer Ε 738 ff. überhaupt nicht mehr die Rede sein, da Athene bereits einen solchen V. 736 angelegt hat: ἡ δὲ χιτῶν' ἐνδῦσα. Denn über χιτών = Panzerrock vgl. Ε 113; Λ 100; Ν 439; Φ 31 und Passow's Lexicon, und auch an dieser Stelle tritt der χιτών für den πέπλος ein, den Athene kurz vorher abgelegt hat. Nach dieser Stelle kann die Aigis nur etwas Schild Aehnliches sein, das passt auch für die anderen Stellen. Und was kann die Aigis auch anders sein, da der Gott sie vor sich her in der Hand trägt? Speer und Schwert sind ja selbstverständlich ausgeschlossen.

Doch eine Stelle soll nach Hrn. Bader »direct beweisen, dass an einen Schild gar nicht zu denken ist«. Ω 18 ff., wo Apollon die von Achilleus geschleifte Leiche Hector's vor Verunstaltung durch die Aigis zu schützen sucht (περὶ δ' αἰγίδι πάντα κάλυπτεν). Hr. Bader versucht diese Stelle zu erklären durch den Hinweis auf Ψ 188, wo Apollo die Leiche durch ein Gewölk beschirmt, und meint, dass Aigis bei Homer das Symbol für die Gewitterwolke sei, die aber noch neben dem Symbol ihre Existenz bewahrt habe; die Wolke stehe noch neben der Aigis gleichberechtigt da; »von der Wolke ist die Aigis bei Homer überhaupt unzertrennlich«; wenn Apollon Ο 321 die Aigis schüttelt und dazu laut schreit, so »ist dies wilde Schreien nichts als ein Surrogat des Donners, welchen Zeus hören lässt, wenn er die Aigis schüttelt«: das sind subjective Vorstellungen, die der den Boden der Gedichte nicht verlassende Referent nicht theilen kann. Hr. Bader urtheilt über die beiden Stellen nun so: »Ψ 188 genügte die Wolke . . ., die Leiche vor dem Einfluss der Sonnenstrahlen zu schützen, Ω 20, wo der Todte geschleift wird, musste die derbere, fassbarere Aigis eintreten«. Wie? wird die Erklärung von Ψ 188 und Ω 20 dadurch gefördert, wenn wir von der Vorstellung »Gewitterwolke« und »Aigis Symbol derselben« ausgehen? Die Verse Ω 20 f. hatte Aristarch für unecht erklärt. Ich möchte ihm nicht darin beistimmsn, ohne darum die vorgebrachten Gründe für nicht ziehend anzusehen; Referent denkt über die Entstehung der Gedichte anders, als Aristarch es konnte. Der Verfasser des 24. Gesanges, der so manche Eigenthümlichkeiten aufweist, mag auch mit dem über die Aigis in diesen Versen Gesagten seine eigenen Wege gegangen sein. Von der Anschauung ausgehend, sie sei ein Schild, und dass man mit einem Schilde schirme und beschütze, gab er hier dem Apollon den Schild in die Hand, damit dieser die Leiche

Hector's behüte; wie er das in diesem Falle mit der Aigis gemacht, hat den Verfasser nicht weiter gekümmert; ihm war es genügend, dass Apollon ein Gott und das Werkzeug in seiner Hand ein göttliches war.

Ausser dem negativen Resultat, zu dem Hr. Bader in seiner Untersuchung geführt wird, »dass bei der Homerischen Aigis an einen Schild nicht zu denken ist«, giebt er noch eine positive Vermuthung, »dass die Waffe der bildenden Kunst auf die Homerische, mit der sie den Namen gemein hat, als ihr Prototyp hinweist, oder sollte die griechische Plastik .... in einem so wesentlichen Punkte von Homer abgewichen sein?« Ich halte auch das nicht für richtig. Homer lässt, wie gesagt, die Götter die Aigis in Händen halten, vor sich her tragen; wie stimmt das mit dem, was später Aigis heisst überein? Ich halte das auch gar nicht für »einen wesentlichen Punkt«; in der Behandlung dieses Attributs, was die Aigis doch ist, musste die bildende Kunst nach anderen Gesetzen verfahren, als es der Dichter thun konnte. Bei welchen Schriftstellern findet sich übrigens Aigis in der Bedeutung als eine Waffe in der bildenden Kunst?

50) Jos. Herman, Die formale Technik der homerischen Reden. Progr. d. Oster-Gymnas. zu Villach, 1877, S. 64.

Nachdem die Abhandlung in der Einleitung sich über die Reden im Allgemeinen verbreitet hinsichtlich ihrer Bedeutung für dichterische Zwecke, dass sie z. B. dem Dichter das einzige Mittel sind, Erkundigungen, Bescheide, Bitten, Lob, Rath etc. etc. auszudrücken, nimmt sie von S. 15 ihr Thema in der Art auf, dass sie die sämmtlichen Formen aufzählt, mit denen die »Redeeinführung« (S. 15 28), »die Anrede« (S. 28 bis 42), und »der Redeabschluss« (S. 42—51) gegeben wird; den Schluss bilden »Formen der verschiedenen Arten der Rede«, wie sich z. B. der Zornausbruch, Zurechtweisungen, bitterer Hohn, Ironie, stolzes Selbstgefühl, Staunen, Gebete, Bitten etc. ankündigen. Berücksichtigt ist nur die Odyssee, der gegenüber der Hr. Verfasser der Wahrnehmung sich nicht erwehren kann, »dass zuviel gesprochen wird«. — Den Werth dieser Abhandlung nicht hoch anzuschlagen, ist der Hr. Verfasser selbst liebenswürdig genug.

51) L. Hoff, Ueber Homer als Quelle für die griechische Geschichte. Oster-Progr. d. Gymn. zu Attendorn, Siegen 1878, 36 S. 4.

Die auf einer umfangreichen, jedoch nicht immer kritisch verarbeiteten Lectüre beruhende Abhandlung behandelt die Quellen, aus denen der Dichter der beiden Epen schöpfte, die Zeit und Persönlichkeit des Dichters, die Art der Verbreitung seiner Dichtungen, seine Glaubwürdigkeit und die Tendenz seiner Werke und entwickelt den Hauptgedanken, dass sie für den Historiker einen zwar »sehr unsicheren und wankenden Boden« darböten, doch »der geschichtliche Werth der Ilias und Odyssee hoch angeschlagen werden müsse«, da sie »geschichtliche Urkunden«

bilden, aus denen wir eine »Totalanschauung der Zustände des heroischen Zeitalters und der Welt, welcher der Dichter selbst angehörte« gewinnen können. Neues Material oder neue Gesichtspunkte werden nicht geboten. – S. 8 Z. 9 v. o. ist »Odysseus'« statt »Agamemnons« zu lesen.

VII. Die homerischen Hymnen.

52) Th. Burckhardt-Biedermann, Der Homeriden-Hymnus auf den delischen Apollo und sein Verhältniss zum delischen Götterdienst. Einladungsschrift zur Promotionsfeier des Pädagogiums in Basel. Basel 1878. 24 S. 4.

Der erste Theil der Abhandlung (1–10) beschäftigt sich mit dem Hymnus selbst; V. 1–13 wird, wie das von Andern schon geschehen, als ein selbständiges Stück angesehen, als ein »älterer Hymnus«, den der Dichter seinem Hymnus auf den delischen Apollo »als Proöm vorgesetzt und wenig umgestaltet« habe (am Anfang und am Schlusse sei das Präsens gebraucht statt des Präteritums, das früher dagestanden). Das Gedicht gliedere sich in fünf Theile, wie dies in der Nomenpoesie des Terpander üblich gewesen sei; vermuthlich habe sie auch auf die Gliederung dieses Hymnus eingewirkt. Der zweite Theil (11–24) untersucht das Verhältniss, in welches sich der Dichter mit seinem Festgesange zu dem Cultus des Gottes gesetzt habe. Der Hr. Verfasser nimmt an, dass Apollo auf Delos »zumeist als der den Ioniern eigenthümliche Thargeliengott« an dem *βωμὸς ἀναίμακτος* gefeiert sei — die drei Charitinnen auf der Linken des alten Apollobildes »werden ursprünglich doch nichts anderes als die drei Jahreszeiten bedeutet haben»; an dem zweiten Altare, dem *βωμὸς κεράτινος*, sei er als »*Δελφίνιος*«, als der das unruhige Meer den Schiffern ebnende Seefahrtsgott, angefleht worden; dieser letztere Cultus habe den dortigen älteren des Poseidon, »des uralten Fischer- und Schiffergottes, verdrängt und abgelöst«, was um so erklärlicher, »als beide Gottheiten die gleiche Bedeutung für das Menschenleben haben, darum auch beide das gleiche Symbol: den Delphin«. Mit diesem Wechsel der Gottheit sei auch ein Wechsel in der Bevölkerung vor sich gegangen; der »barbarische« Poseidon sei zugleich mit den in Delos ursprünglich ansässigen Karern verdrängt worden durch die Ionier mit ihrem Apollo-Cultus. Von diesem Gesichtspunkt aus betrachtet sei Apollo in diesem Hymnus als der »Delphinios« gefeiert und die darin genannten Orte, an denen Leto eine Stätte für ihren Sohn suche, seien grossentheils solche, von denen der Cult des Delphinios bezeugt oder wahrscheinlich sei, in ihnen seien — mit Höck und A. Matthiae — »die Theilnehmer der ältesten delischen Amphiktyonie zu erkennen«. Die Abhandlung ist, wie man sieht, sehr reich an Hypothesen.

53) Joseph Priem, Dr., Der homerische Hymnus auf den delischen Apollo. Programm des königl. Marien-Gymnasiums zu Posen. Posen 1878. 23 S. 4.

Der Hr. Verfasser geht die Ansichten der Gelehrten über einzelne Verse oder kleinere Partien des Hymnus durch, er bewahrt sich im Ganzen einen recht conservativen Standpunkt, von dem aus er den Hymnus aus folgenden Versen bestehen lässt: 1—13, 19, 25—29, Lücke, 30—95, 97—135, 139, 140—178; ohne die dreizehn Anfangsverse erscheint ihm der Hymnus verstümmelt; auch zugegeben, dass sie ein abgerundetes Bild geben, »wollte man alles, was auch für sich bestehen kann, aus epischen Gedichten entfernen, so fände die Willkühr keine Grenzen mehr«. V. 59 macht Hr. Priem, indem er den durch Schneidewin's Conjectur gebotenen Gedanken verfolgt, den ansprechenden Vorschlag *δημοῦ ἀναΐξει, βοσκήσεις θ' οἵ κέ σ' ἔχωσιν.* Die Meinung, »dass an allen vom Dichter genannten Orten der Cult Apollon's bestanden habe, wird für eine »vorgefasste« erklärt: »warum gerade der Dichter diese gewählt, wussten ohne Zweifel schon seine Zeitgenossen nicht; es wäre daher eine lächerliche Anmassung, wenn wir nach Jahrtausenden noch seine Gründe anführen wollten«. S. 16—19 enthalten die Abweichungen von dem Sprachgebrauch Homer's in Wortschatz, Flexionsformen, Syntax und Metrik — hier hören wir, dass »Homer der versus spondiaci sich nur bedient, um durch das Gewicht des Verses den Gedankengehalt hervorzuheben« —: man sieht übrigens vielfach, wie wenig sich aus einem derartigen Verzeichniss von »Abweichungen« folgern lässt. Auf S. 19—23 sucht der Hr. Verfasser nachzuweisen, dass der Sänger, ein blinder Homeride auf Chios, »ein gut Theil später als Homer, hingegen bedeutend früher als Pindar und selbst als Pisistratus gelebt hat; er war, wenn nicht älter, so doch gewiss ein Zeitgenosse der sieben Weisen«.

54) Berth. Suhle, De hymno Homerico quarto *εἰς Ἀφροδίτην*. Oster-Progr. d. Gymn. zu Stolp, Stolp 1878, 29 S. 4.

Zunächst beschäftigt sich die Untersuchung mit der Aechtheit oder Unächtheit einzelner Verse oder kleinerer oder grösserer Partien des Hymnus; als unächt werden erklärt die Verse 59, 63, 98, 276 f., stark verdächtigt die ganze Partie 259—277, manche Verse werden als ächt vertheidigt mit Rücksicht auf den sehr mittelmässigen Dichter, dem sie wohl zuzutrauen seien. Darauf folgt eine eingehende Untersuchung des Sprachschatzes, insofern er sich an die homerischen Gedichte anlehnt, insofern er besondere Eigenthümlichkeiten aufweist (S. 25). Der Hr. Verfasser gewinnt danach kein günstiges Urtheil über die Fähigkeit des Dichters; aus den »molestis vocum et sententiarum repetitionibus« erkennt er »artis et ingenii mediocritatem, sterilitatem, inopiam; desunt plerumque ingeni benigna vena, afflatus divinus, spiritus poeticus, sollertia. Oratio prorsus caret imaginibus similitudinibusque qualibus Homerus splen-

det et abundat; saepe humi serpit, multis locis invenusta, illepida, inelegans, sicca, iecuna, languida, frigida est« (S. 25). Weil einige Ausdrücke dieser Hymnus mit dem auf Demeter gemein hat, es aber nicht anzunehmen ist, dass der treffliche Dichter des letzteren sie aus dem ersteren entlehnt hat, so schliesst Hr. Suhle, dass der Aphrodite-Hymnus nach dem auf die Demeter gedichteten entstanden ist, ja wohl erst in der Zeit des Sophokles und Herodot »fortasse vero etiam paulo posterius«. Die Untersuchung bringt einen beachtenswerthen Beitrag für die Kritik dieses Hymnus, wenngleich man viele Einzelheiten in der Kritik des Hrn. Verfassers überhaupt nicht annehmen oder Manches anders ansehen wird. Ganz und gar nicht kann Referent dem Urtheile über die Fähigkeit des Dichters und die Zeit der Entstehung des Hymnus beistimmen; hier hat sich der Hr. Verfasser bei seiner Untersuchung des Einzelnen das Verständniss für das Ganze trüben lassen. Der Hymnus schlägt, das ist ja richtig, nicht die lautersten, höchsten Töne der Poesie an, aber auf dem sinnlichen Gebiet, das der Dichter sich erwählt, bewegt er sich mit so naivem Sinne, so ohne jede Hervorkehrung des Lüsternen und Frivolen, dass er mit seiner jedes Raffinements entbehrenden Darstellung eines so im Sinnlichen haftenden Vorgangs, wie es die Begegnung zwischen Aphrodite und Anchises ist, einer sehr viel älteren Zeit angehören muss, als Hr. Suhle glaubt.

Jahresbericht über die griechischen Bukoliker.

Von

Dr. Th. Fritzsche

in Güstrow.

---

1) Das dritte aeolische Gedicht des Theokrit. Von Dr. L. Kraushaar. Programm des Gymnasiums zu Saarburg in Lothringen 1877. 39 S. 4.

Hinsichtlich der Textesbeschaffenheit des anecdotum Zieglerianum gelangt der Verfasser S. 7 zu dem Resultat, »dass ein auch in den elementarsten Dingen im Griechischen unkundiger Abschreiber einen bereits entstellten Text gewissenhaft copirt habe, der buchstabenweise, nicht wortweise zu lesen sei, und dass die Ueberlieferung sich bei genauer Betrachtung als besser herausstelle, wie sie auf den ersten Blick erscheine«. S. 9 – 13 wird der Dialekt nach allgemeinen Gesichtspunkten besprochen, welche sich wesentlich gegen H. Fritzsche's zu weit gehende Psilosis und sonstige Neuerungen richten. Es ist dem Verfasser zuzugeben, dass er hier einen auch anderweitig nicht verkannten Missgriff mit triftigen Gründen zurückweist; bei dieser Gelegenheit jedoch, wie bei mancher ferneren Stelle, die unbegreiflicher Weise eine förmliche Animosität gegen den inzwischen verstorbenen Leipziger Gelehrten bekundet, hätte der Verfasser — ganz abgesehen von den sonstigen grossen Verdiensten Hermann Fritzsche's um Theokrit — wohl ins Auge fassen können, dass es im Jahre 1877 leichter ist als im Januar 1866 über ein erst im Herbst 1865 publicirtes dialektisch interessantes und vielfach problematisches Aeolicum ein massvolles Urtheil zu fällen. Die Freude über einen so werthvollen Fund macht leicht sanguinisch, Bergk's Vorgehen in Alcaeus und Sappho verfehlte seine Wirkung nicht und ohne H. Fritzsche's Irrthümer wären wir vielleicht nicht so schnell zu der vom Verfasser richtig deducirten Erkenntniss gelangt, dass wir es mit einem neuaeolischen, aber mit nichtaeolischen Formen untermischten Gedichte zu thun haben. H. Fritzsche selbst sagte sehr bescheiden Rh. Mus. XXI. 247: nam in rebus tam incertis, quales hic multas habemus, incensis alio-

rum ad indagandum studiis, *a probabilibus vel si dis placet a temerariis perveniri solet ad vera atque solida.* Hat nun Kraushaar S. 9 als Grundsatz hingestellt, dass jeder Buchstabe der Handschrift beibehalten werden muss, wenn er beibehalten werden kann, so befremdet es, sofort V. 2 das überlieferte *τετορταῖος* in *πετόρταιος* geändert zu sehen (S. 14 unten ist offenbar verdruckt »die Aenderung von *α* in *ο*« für von *ο* in *α*). Die theoretische Entwicklung dieser Form als richtig zugestanden (wie denn in der eingehenden Erörterung der dialektologischen Fragen ein Hauptwerth der Arbeit liegt) lässt sich doch nie wegläugnen, dass das *τ* in *τετορταῖος* in dem dorischen *τέτορες* eine Analogie hat, wenn es natürlich auch niemandem einfallen wird *τετορταῖος* unmittelbar auf *τέτορες* zurückzuführen, und bei der Dürftigkeit der aeolischen Sprachreste ist es doch zweifellos sicherer, eine, wenn auch nach manchen Seiten hin befremdliche, so doch durch eine ganz bestimmte Analogie gestützte Ueberlieferung festzuhalten, als sie lediglich nach dem Schema der Lautentwickelung wegzuconstruiren, die denn doch bei einem so eigenartigen Kunstdialekt, wie ihn uns Theokrit darbietet (vgl. Jahresber. III Abth. I S. 166), wohl darauf gefasst sein muss, auf Erscheinungen zu stossen, für welche sie den Schlüssel noch nicht gefunden hat. - Weniger scrupulös ist der Verfasser bei der Ergänzung des unvollständigen V. 4 durch [*ὄραις*], was aeolisch = *ὥραις* sein soll. Denn wenn er zur Erhärtung *ὄρανος* und *κόρα* neben *ὤρανος* und *κῶρος* anführt, so fehlt als nothwendiges Mittelglied der Nachweis, dass es auch ein *οὖρα* = *ὥρα* gegeben habe. Vielmehr hat Ahrens ganz recht auf die Ueberlieferung der Form *ὄρα* bei den Grammatikern keinen Werth zu legen. Sie beruht vermuthlich auf der verkehrten Etymologie bei Plato Cratyl. 410 c. — Falsch ist die syntaktische Bemerkung zu V. 2 *ἔρως* sei Apposition zu *τετορταῖος*. Im Gegentheil ist *ἔρως* Subject und *τετορταῖος* nach bekanntem poetischen Sprachgebrauch = *ὡς τετορταῖος*, wie Referent bereits in seiner Abhandlung ad h. l. bemerkt hat. Zu den dort citirten Stellen lassen sich aus Theokrit selbst z. B. XIV 49 und 51 hinzufügen. — Für die ausserordentlich schwer zu emendirenden Worte V. 3. 5

ἀλλ' ὁπόσον τῷ παιδὶ περιέχει
τᾶς γᾶς τοῦτο χᾶρις

proponirt Kraushaar mit theilweiser Benutzung von Ahrens' *τῶπατι* und Kreussler's *αὔγας*: *ἀλλ' ὁπόταν τῶπα ἴδην ἔχης ταῖς αὐγαῖς τε χάρις —*. *αὐγαῖς* ohne weiteren Zusatz ist nur nachclassisch = Auge; in der allein citirten Stelle bei Eurip. Rhes. 737 schliesst das *ἀμβλῶπες* die Zweideutigkeit aus. Ich glaube jetzt vielmehr, dass Bücheler, dessen Abhandlung im Rh. Mus. 1875 Kraushaar unbekannt geblieben ist, das Rechte traf mit seiner Vermuthung *τῷ ποδὶ*, während *περρέχει* schwerlich das ursprüngliche Wort ist, auch der gewonnene Gedanke nicht ganz passen will. Es wird darin stecken: aber alle seine Bewegungen sind Anmuth,

ausgedrückt durch ein alterno terram quatit pede, wie Hor. Carm. I 4, 7 und sonst die Anmuth der Charitinnen durch den Tanz veranschaulicht wird. Meine Conjectur de Theocr. c. aeol. p. 11 *ἀλλ' ὁπόσον παῖδα πέριξ ἔχει* ist allerdings selbst im Munde eines begeisterten Liebhabers von Schwulst nicht frei zu sprechen, und wie ich erst später erkannt habe, schon wegen des Artikels *τᾶς γᾶς* schwerlich zu rechtfertigen, da in solchen verallgemeinernden Zusätzen der Artikel zu fehlen pflegt, cfr. Soph. Ant. 42. Eurip. H. F. 74. Im Uebrigen würde der Verfasser sich vielleicht vorsichtiger ausgedrückt haben, wenn ihm Stellen wie Id. VIII 41 ff. Verg. Ecl. VII 59 gegenwärtig gewesen wären. — Unter den folgenden Versen hebe ich nur noch die besonders schwierigen V. 18. 19 hervor, die nach Kraushaar lauten sollen

τῷ μὲν γὰρ βίος ἕρπει ῥα γόνῳ ἴσ' ἐλάφω θοᾶς
ἀλύσκει δ' ἑτέρᾳ ποντοπόρην ο ὔ ρ ι ο ς ἁμέρᾳ

V. 18 wäre in dieser Fassung sehr plausibel, wenn nicht das aus Schneidewind übernommene *ῥα* sich als reines Flickwort präsentirte und ausserdem noch eine unglückliche Stellung hätte. Vielleicht ist zu schreiben

τῷ μὲν γὰρ βίος ἕρπει γόνῳ ἴσ' ἐξ ἐλάφω θοᾶς.

So nennt Aeschylus den Parthenopaios Sept. 513 *μητρὸς ἐξ ὀρεσκόου βλάστημα καλλίπρῳρον*. Ueber die Verkürzung des *ῳ* vor *ἴσ'*, das h. l. kein Digamma hätte, cf. Ahrens Dial. I 32. — V. 19 ist *οὔριος* eine treffliche Idee; für *ἀλύσκει*, worauf der Verfasser selbst keinen grossen Werth legt, lässt sich ja sehr gut das der Ueberlieferung am nächsten kommende *τλάσεται* Bergk's festhalten.

Weitere Mittheilungen muss ich mir versagen; die Schrift ist ein dankenswerther Beitrag zur Kritik des Aeolicum, würde aber durch eine anspruchslosere und zurückhaltendere Polemik nur gewonnen haben.

2) Theocritus. Codicum manuscriptorum ope denuo recensuit Christophorus Wordsworth, S. T. P., Episcopus Lincolniensis, coll. SS. Trin. Cant. olim socius et Academiae orator publicus. Cantabrigiae Typ. acad. 1877. XXIV, 243 S. 8.

3) Theocriti carmina ex codicibus Italis denuo a se collatis tertium edidit Christophorus Ziegler. Tubingae, Laupp 1879. XII, 200 S.

Eine Vergleichung beider Ausgaben ist belehrend für die Verschiedenheit der Anforderungen, welche der englische und deutsche Herausgeber an sich, das englische und deutsche gelehrte Publikum an die Herausgeber stellt. Der englische Bischof, dessen Theokrit in erster Auflage schon 1844 erschien und von G. Hermann in den Wiener Jahrbüchern B. 124 S. 206 ff. ausführlich recensirt ist, bemerkt in der Vorrede, dass er die ergiebigen deutschen Forschungen der Zwischenzeit benutzt habe und spricht seine Befriedigung darüber aus, dass der nuperrimus et eruditissimus Theocriti editor (er meint Herm. Fritzsche in

seiner grossen Ausgabe) einen Theil seiner Anmerkungen übernommen habe — woraus er vermuthlich als Gegencompliment die Berechtigung ableitet, das aeolicum Ziegleriauum wiederum pure nach H. Fritzsche's Conformation und mit dessen Noten abzudrucken — hat aber nicht einmal Hermann's Recension berücksichtigt und scheint, wie Ziegler in den Addendis seiner Ausgabe S. 191 sehr richtig hervorhebt, von der gesammten neueren deutschen Theokritliteratur nur die genannte Ausgabe benutzt zu haben. Denn auch an den verhältnissmässig wenigen Stellen, wo die Namen anderer Bearbeiter vorkommen — namentlich ist das Hartung — sind diese von Fritzsche citirt. Es erhebt sich hiernach die Ausgabe nicht auf die Höhe der Wissenschaft, ja sie entspricht nicht einmal den gewöhnlichsten Anforderungen — sie wäre in Deutschland einfach unmöglich oder hätte doch nur auf Kosten des Herausgebers als Salonausgabe gedruckt werden können.

Aber trotzdem gewährt es eine Erquickung zu sehen, dass es noch Länder giebt, in denen die Philologie auch als Lieblingsbeschäftigung, zur Erholung von Amtssorgen betrieben wird. Von diesem Standpunkt aus will die hier vorliegende neue Auflage beurtheilt sein. Sie entbehrt keineswegs einer tüchtigen grammatischen und metrischen Grundlage nach altem Schnitt, beruht auf umfassender Kenntniss der alten Literatur und liebevollem poetischen Verständniss und ist von einer echt humanistischen Weltanschauung durchweht, die den geistlichen Würdenträger zu dem Ausruf treibt (praef. p. VI): Ecquid a talibus scriptoribus (den Bukolikern) expectandum fuisset, si harum omnium rerum Conditorem O. M. et sanctorum bonorum Largitorem munificentissimum, Deum, ex oraculis Ipsius divinitus inspiratis cognovisse et hac luce veritatis frui quae nobis illuxit licuisset? Dicam enim audacter quod sentio. Ecquis non potius admiratur diligitque vitam Theocriteorum pastorum, in rupe maris Siculi, vel in gramine ad ripas Anapi sedentium, vel ad fontem sub pinûs susurrantis umbraculo, vel sub frondosarum ulmorum et populorum albarum hospitio, post anni fruges conditas Thalysia laete celebrantium, et carmina numinibus suis, fistula adspirante, canentium, quam illorum philosophorum, qui, post splendorem divini aspectus in Verbo Veritatis revelatum, in obscura caligine errare contenti sunt et in formidoloso et inhospitali barathro volutare rerum naturalium et causarum secundarum, a divino intellectu, amore et potentia Conditoris, qui, ut cum Newtono nostro loquar, »omnia regit, non ut anima mundi, sed universorum Dominus« longe lateque remotarum? Die in der neuen Auflage mitgetheilten Conjecturen hat Ziegler in den Addend. p. 191 aufgezählt; es sind V. 90 *ποιμέν' ὁ λεῖος*. VI, 29 *σίττα* für *εἶπα*. VIII. 91 *νύμφ' οὐ*. XII. 37 *μὴ φαῦλον ἔχῃ τύπον* (*μὴ* = ne, nicht = num, wie in ed. I, wo der Conjunctiv falsch wäre) XIII. 69 *αὖτε καθαίρουν* oder *ἄψ ἐκαθαίρουν*. XXI. 16 *πάντ' ἐδόκει τήνοις ἄγρα, πενία σφ' ἄγ' ἑταίρους*. ib. 32 *ὃς γὰρ εὖ εἰκαξῇ* oder *εὖ γὰρ ἂν εἰκάξῃς* (letzteres ist grammatisch unmöglich,

denn selbst Homer braucht den Conjunctiv mit *ἂν* blos in der Phrase *καί ποτέ τις εἴπῃσι* affirmativ, sonst nur in negativen Sätzen). ib. 48 für *περὶ κνώδαλον περὶ κλώμενον* (part. praes. sc. *κάλαμον*, = et circa illum, qui in eo erat ut frangeretur, extendens manus ambas certamen repperi, quomodo ingentem piscem caperem imbecilliore hamo). v. 58 *καὶ τὸν μὲν πίστευσα κάλῳ δετὸν ἠπειρωτόν* (et ego piscem funi commisi, terrae firmae adjectum: aber der Gebrauch von *πιστεύω* wird durch die beigebrachten Stellen, unter denen Xen. Memorab. falsch citirt ist, nicht bewiesen, und in der ganzen Note ist nur richtig, kein Mensch könne so ordnen: piscem hamo solvi et deinde in continentem, idqne funibus, trahi. Wenn Wordsworth blos hieran Anstoss nahm, so hätte er diesen leichter beseitigen können durch die Stellung des v. 58 vor v. 56, womit das *ἀνείλκυσα χρύσεον ἰχθῦν* in homerischer Weise wieder aufgenommen wäre). XXIII. 14 *πᾶς ὀργᾶς περιειμένος* totus insolentia iracundiae indutus. Hiernach hat der Engländer auch seine Liebhaberei für das Angeln und die *Ἁλιεῖς* nicht verleugnet.

Deutschen Gelehrtenfleiss, deutsche Zuverlässigkeit bewährt Ziegler's Theokrit. Wenn eine Ausgabe, deren zweite Auflage im Philol. Anz. II S. 325 bereits richtig so charakterisirt wurde, dass sie im Verein mit den Scholia Ambrosiana desselben Verfassers und Ahrens' grossem Theokrit einen vollständigen kritischen Apparat für die drei Bukoliker bildet, zum dritten Male aufgelegt werden muss, so giebt dies allein schon ein vollgültiges Zeugniss für den hervorragenden Werth des Buches. Der Herausgeber, welcher auf seinem dritten, diesmal im Interesse seiner schönen, nur etwas theuren »Illustrationen zur Topographie Roms« unternommenen iter Italicum die Mittheilung vom Verleger erhielt, dass die zweite Auflage vergriffen sei, hat in der vorliegenden Bearbeitung ganz dieselben Grundsätze walten lassen, welche ihn bei der vorigen leiteten; das Buch zeichnet sich aus durch möglichste Akribie in der Angabe der sorgfältig verglichenen (Ambros. 222 dreimal!) Lesarten, methodische Text- und Scholienkritik, umfassende und vorsichtige Ausnutzung der inzwischen erschienenen Literatur und grosse Objectivität des überall massvollen Urtheils. Hierdurch ist diese neue Auflage ebenso unentbehrlich für den Kenner des Theokrit, als überhaupt für den Philologen, der schnell und sicher über irgend eine Stelle des Dichters orientirt sein will. Von besonderem Interesse ist des Herausgebers Recension des Id. XXX (*Παιδικὰ* aeol. II), welches in der zweiten Ausgabe nach L. Schwabe mitgetheilt war. Die Addenda enthalten eine bisher noch nicht veröffentlichte Strophengliederung des Daphnisliedes (Id. I 64 – 145) von Schwabe. Dieser gewinnt durch mehrfache Transpositionen, welche mitzutheilen der Raum nicht zulässt, die Eintheilung: Proodos 3 (64. 65. —) A. 5. 5. 5. 5. 5. (66—89), Mesodos 3 (92 – 94) B. 5. 5. 5. 5. (95—114), C. 5. 5. 5. 5. (115—142), Epodos 3 (143—45). Vgl. H. Fritzsche Einl. ed. min. p. 14. ed. maj. I. 12. Von 187 – 191 folgen Bemerkungen zu einzelnen Stellen,

unter denen hervorzuheben ist, dass Ziegler jetzt Id. I 76—78 mit Ahrens wegen Schol. zu v. 92 für interpolirt hält und Id. XII den dorischen Dialect vindicirt; Add. II enthalten die Hypotheses des Medic. 37, III die Hypoth. Eratosth. des Vatic. 42, Add. IV Insignes script. diversitates. — Einer Mittheilung des Herausgebers zufolge ist zu Id. XII nachzutragen; dass P v. 4 *σφετέρης λασιωτέρη*, v. 8 *φηγόν* hat. Ib. ist vor *σκιαρὰν* ausgefallen *σκιερὰν*] p. k. Antt.

4) H. L. Ahrens, Zu Theokritos. Philologus Bd. XXXVI. S. 210 bis 220.

Der Verfasser behandelt zuerst Id. I v. 81—85. Ausgehend von Lennep-Meineke's Auffassung, Daphnim diu contemtorem amoris tandem ex ira Veneris deperire coepisse puellam, quae amori eius non responderit, unde ipsum moerore contabuisse gelangt er unter Vergleichung von Hor. Carm. II. 5. 5 circa virentis est animus tuae campos iuvencae zu dem Schluss, dass das Verbum *ζητεῖν* in den Gedanken nicht hineinpasst und gewinnt aus einer Reihe von Glossen bei Hesych., Phot., Et. Magn., Zonar. das dorische Verbum *ζατόω*, das mit *ζητέω* nicht identisch, aber verwandt sei, ein Derivat der Wurzel djav, *ζαϝ* (*ζᾶ* spirare) mit der Bedeutung odorari, wittern, wahrnehmen. Hiernach schreibt Ahrens jetzt:

ζατοῖς, ᾇ δυσέρως τις ἄγαν καὶ ἀμήχανος ἐσσί;

d. i. »merkst Du, wie ein ungeschickter Liebhaber Du bist?« Neu sind die Beobachtungen, dass Theokrit in den dorischen Idyllien niemals die Formen *σέ*, *σε*, sondern nur die echt dorischen *τέ*, *τυ* und Id. XI *τίν* gebraucht habe, sowie, dass die dorischen Adverbia auf *ᾳ* (die LA *ζατοῖσ' ὡς* 2. 3. C stamme offenbar aus einer Glosse zu dem dorischen *ᾇ*) einerseits besonders häufig die auf *ως* vertreten und andererseits sehr gewöhnlich ohne Jota subscr. geschrieben werden.

Es folgt Id. XXVIII (XXII Ahr.) v. 4, den Ahrens jetzt schreibt

ὄπποι κύπριδος ἶρον καλάμῳ χλῶρον ὑπαπτίλῳ,

ὑπόπτιλος, aeol. *ὑπάπτιλος* analog mit *ὑπόπτερος* geflügelt und synonym dem homerischen *λαχνήεις*, flaumig. Ib. v. 4 wird aus *θαρσοῖσ'* in ε Ziegl. *θέρσεισ'* vermuthet.

Endlich schreibt Ahrens Id. XXIX (XXIII Ahr.) v. 20

φίλη δ' ἄς κ' ἔτ' ὄρῃς, τὸν ὅμοιον ἔχειν ἀεί.

5) C. Hartung, Mosch. Id. III (Epitaph. Bion.) v. 16. 101—102. Philol. XXXVIII. 2 S. 357—358.

In den Schlussworten des v. 16, der nach der Vulgata lautet

οἷαν ἐν ὑμετέροις ποτὲ χείλεσι γῆρυς ἄειδεν

wird nicht übel vermuthet stecke *γαρύσασθε*. Der Verfasser hat aber Unrecht, die Frage der Echtheit des V. bei Seite zu lassen: will er die

vulgata im Uebrigen beibehalten, so ist es ja augenfällig, dass der V. eine Parallele zu dem Vorhergehenden war

καὶ γοεροῖς στομάτεσσι μελίσδετε πένθιμον ᾠδάν

und also hier untergeschoben ist. Wiederum kann ich aber nicht glauben, dass der Verfasser eine Verbindung *ἐν ὑμετέροις χείλεσι γαρύσασθε* für griechisch hält, denn erstens müsste sicherlich *ἐν* fort, wie Referent schon S. IX seiner Abhandlung vermuthete, und dann fehlte die Begründung einer so weitschweifigen Verbindung. V. 100 ff. lauten gewöhnlich

αὐτὰρ ἐγώ τοι
Αὐσονικᾶς ὀδύνας μέλπω μέλος, οὐ ξένος ᾠδᾶς
βωκολικᾶς, ἀλλ' ἄν τ' ἐδιδάξαο σεῶ μαθητάς,
κλαρονόμος μώσας τᾶς Δωρίδος.

Dafür vermuthet Hartung

ἐκ τᾶς Αὐσονίας πέμπω μέλος, οὐ ξένος ᾠδᾶς
βωκολικᾶς, ἅνπερ τὺ διδάξαο

ohne dass diese bewundernswerthe Kühnheit durch etwas anderes belohnt würde als durch den Gewinn eines unerträglichen Prosaismus.

6) Volgarizzamento dell terzo idillio di Teocrito con alcune indagini sullo fillomanzia degli antichi di Girolamo Donati. Perugia 1878. 28 S. 8.

In Italien blüht die Uebersetzungskunst und die Vorliebe für ästhetische Betrachtung des Alterthums; Theokrit's drittes Idyll ist zuerst 1764 von Girolamo Pompei übersetzt und die Freude an dem lieblichen Gedicht fordert noch heute zur Nachahmung auf. Vgl. Jahresber. III S. 168. Der Verfasser hat mit Geschmack übersetzt und in den Noten, wenn auch keine neuen Entdeckungen gemacht, doch mit anerkennenswerther Beherrschung der modernen Literatur alles zur Erklärung dienliche (namentlich zu v. 29) benutzt und ausser Vergil und der antiken Imitation auch die englische und deutsche Poesie geschickt herangezogen.

7) Unter den Theocriteis ist endlich nicht zu vergessen, was Christian Belger in seinem Buche Moriz Haupt als akademischer Lehrer, Berlin 1879, S. 226—231, aus dessen Einleitung zu Theokrit über die Entstehung der bukolischen Poesie mittheilt. Ohne ein wesentlich neues Resultat bringen zu wollen sind diese wenigen Seiten, auf welchen ein bedeutender Mann mit unnachahmlicher Prägnanz und Vornehmheit des Ausdrucks und mit schneidiger Zurückweisung der verkehrten Traditionen die Entstehungsgeschichte der bukolischen Poesie in grossen Zügen darstellt, von besonderem Reiz und geradezu ein Muster wissenschaftlicher Einleitung.

Bericht über die griechischen Grammatiker.

Von

Prof. Dr. P. Egenolff

in Mannheim.

Die Klage, welche mein geehrter Vorgänger, Herr Director Dr. O. Carnuth in Danzig, im Eingang seines ersten Berichtes anstimmte, dass auf unserem Gebiete die Ernte gross, der Arbeiter aber wenige seien, hatte ihre volle Berechtigung und, wie es scheint, eine nachhaltige Wirkung; denn seitdem hat sich die Zahl der Forscher auf diesem ebenso schwierigen wie interessanten Arbeitsfelde zusehends vermehrt, und heute kann Referent die erfreuliche Thatsache verzeichnen, dass die Reihe derselben im In- und Ausland eine verhältnissmässig stattliche geworden ist. Ob freilich die Gerufenen alle auserwählt sind, wird hoffentlich die folgende Uebersicht zeigen. Dieselbe soll die Erscheinungen der Jahre 1877 und 1878, sowie einige Nachträge zum Jahre 1876 umfassen. Wir beginnen mit dem Wichtigsten, mit den *ἀνέκδοτα*; zunächst:

J. Sakkelion, *'Εκ τῶν ἀνεκδότων τῆς Πατμιακῆς βιβλιοθήκης: Λέξεις μεθ' ἱστοριῶν ἐκ τῶν Δημοσθένους λόγων* (*Δέλτιον Ἑλληνικῆς ἀλληλογραφίας* oder Bulletin de correspondance hellénique, 1. Jahrgang, 1. Heft S. 10—16; 3. Heft S. 137—155. Athen und Paris 1877).

Unter diesem Titel giebt der bekannte Bibliothekar und griechische Schul-Director aus einer Miscellaneenhandschrift des Klosters zum heiligen Johannes Ev. auf der Insel Patmos unedirte Scholien zu den Reden des Demosthenes und Aeschines. Vorausgeschickt wird eine Beschreibung des Codex, welche Beschreibung ein Fragment des Handschriftencatalogs jener Klosterbibliothek bildet, den Sakkelion vollendet, aber meines Wissens noch nicht herausgegeben hat. Da die meisten Leser dieser Zeitschrift das *Δέλτιον Ἑλληνικῆς ἀλληλογραφίας* nicht selbst zu lesen in der Lage sein werden, so will ich hier wenigstens dasjenige darüber mittheilen, was für die griechischen Grammatiker interessant ist, indem ich für die übrigen Details auf den hoffentlich bald erscheinenden Catalog Sakkelion's verweise. Der Codex wird in dem neuen Catalog Sakkelion's

die Nummer ΣΞΓ' und die Bezeichnung »*Σύμμικτα*« führen. Es ist dies also eine schön geschriebene Pergamenthandschrift des elften (falsch Louis Duchesne in der Revue de philologie 1877 S. 182 »du X^e siècle«) Jahrhunderts von 276 Blättern, klein Octav, am Anfang und am Ende etwas verstümmelt. Die Seite hat 23 – 29 Zeilen; es lassen sich zwei gleichzeitige Hände unterscheiden: die eine reicht bis Fol. 212, die andere 213 bis Schluss. Das ῑ und ῡ sind im Anfange der Wörter mit zwei Punkten versehen, in der Mitte der Wörter nur da, wo sie das Trema haben müssen. Beigeschrieben scheint ι selten, untergeschrieben nirgends. Der Spiritus des anlautenden ῥ, wie die von ῤῥ, fehlen durchgehends. Die Spiritus haben noch diese Gestalt: ⊢ ⊣. Als Interpunctionszeichen begegnen *μέση* und *τελεία στιγμή*. Der grammatische Inhalt dieser Handschrift ist folgender:

1. Fol. 197—198: *σὺν θεῷ, τὰ διὰ* ⟨*τοῦ*? Egf.⟩ *Ō γραφόμενα ἐπὶ ἑνικῶς δυϊκῶς τε καὶ πληθυντικῶς* (zu lesen ist natürlich, wenn sich Sakkelion in der Abkürzung nicht geirrt hat: *ἐπὶ ἑνικῶν δυϊκῶν τε καὶ πληθυντικῶν*), *καὶ αἱ αἰτίαι αὐτῶν*.

2. Fol. 198—201: *Ὁμοίως τὰ διὰ τοῦ Ω̄ γραφόμενα ἐπὶ ἑνικῶν καὶ πληθυντικῶν* (die Handschrift hat auch hier nach Sakkelion's Angabe: *ἐπὶ ἑνικῶς καὶ πληθυντικῶς*), *καὶ αἱ αἰτίαι αὐτῶν*. Es sind dies beides im Ganzen 127 alphabetisch geordnete nomina, theils propria, theils appellativa.

3. Fol. 201—212: *Ἰωάννου Φιλοπόνου Περὶ τῶν πρὸς διάφορον σημασίαν διαφόρως τονουμένων*. Es ist dies die meines Wissens zuerst von C. Labbaeus in seinen Glossaria Graeco-latina et Latino-graeca S. 433 ff. herausgegebene *συναγωγὴ τῶν πρὸς διάφορον σημασίαν διαφόρως τονουμένων λέξεων*, die gewöhnlich dem Cyrillus beigelegt wird, aber bereits von Labbaeus dem Philoponos zugeschrieben wurde. Sakkelion giebt nicht an, ob dieses Lexikon in der Patmischen Handschrift griechisch-lateinisch oder griechisch-griechisch überliefert ist; in letzterem Falle wäre es vielleicht identisch mit dem Lexikon des codex regius Hauniensis 1965 (desselben, aus welchem Dindorf nach einer Abschrift Bloch's des Herodian *περὶ μονήρους λέξεως* in seinen Grammatici Graeci 1825 veröffentlicht hat) Fol. 522 ff., wonach ich es demnächst zu publiciren gedenke.

4. Fol. 246—259: *Λέξεις μεθ' ἱστοριῶν ἐκ τῶν Δημοσθένους λόγων*.

5. Fol. 259—263 folgen *λέξεις*, »die weder bei Demosthenes noch bei einem der übrigen attischen Redner sich finden«, und deren Charakter Sakkelion aus Mangel an Hülfsmitteln nicht zu bestimmen vermochte.

6. Fol. 263—268: *λέξεις μεθ' ἱστοριῶν ἐκ τοῦ Θουκυδίδου* (herausgegeben von Louis Duchesne in der Revue de philologie 1877, avril S. 182 – 188, siehe unten).

7. Fol. 268—269 *Αἰσχίνου εἰς τὸν Κατὰ Τιμάρχου, εἰς τὸν Περὶ τῆς παραπρεσβείας, καὶ εἰς τὸν Κατὰ Κτησιφῶντος* (scil. *σχόλια*).

8. Fol. 269 ein ganz kurzer Tractat *Περὶ μέτρων*.

Die übrigen hier nicht mit angeführten Theile der Handschrift sind sämmtlich theologischen oder philosophischen Inhalts.

Was nun den uns hier beschäftigenden Theil, die *λέξεις μεθ' ἱστορειῶν ἐκ τῶν Δημοσθένους λόγων*, betrifft, so umfassen dieselben folgende Reden (deren Namen am Rande in Majuskeln beigeschrieben sind):

1. *εἰς τὸν 'Ολυνθιακὸν Β'*. 2. *εἰς τὸν Κατὰ Φιλίππου* ⟨*Α'*⟩. 3. *εἰς τὸν Περὶ τῆς εἰρήνης*. 4. *εἰς τὸν Κατὰ Φιλίππου Β'*. 5. *εἰς τὸν Περὶ 'Αλονήσου* (so). 6. *εἰς τὸν Περὶ τῶν ἐν Χερρονήσῳ*. 7. *εἰς τὸν Κατὰ 'Ανδροτίωνος*. 8. *εἰς τὸν Κατὰ Μειδίου*. 9. *εἰς τὸν Κατὰ 'Αριστοκράτους*. 10. *εἰς τὸν 'Υπὲρ τοῦ στεφάνου*. 11. *εἰς τὸν Περὶ τῆς παραπρεσβείας*. 12. *εἰς τὸν Κατὰ Τιμοκράτους*. 13. *εἰς τὸν Πρὸς Λεπτίνην*. 14. *εἰς τὸν Κατὰ 'Αριστογείτονος* ⟨*Α'*⟩. 15. *εἰς τὸν Κατὰ Κόνωνος*. 16. *εἰς τὸν Κατὰ 'Ολυμπιοδώρου*. Ausserdem zu einzelnen Stellen aus folgenden Reden, deren Titel ausgelassen sind: 17. *εἰς τὸν 'Ολυνθιακόν Γ'*. 18. *εἰς τον Κατὰ Φιλίππου Γ'*. 19. *εἰς τὸν Πρὸς Εὐβουλίδην*. 20. *εἰς τὸν Κατὰ Φιλίππου Δ'*. 21. *εἰς τὸν Κατὰ 'Αφόβου Α'*. 22. *εἰς τὸν Κατὰ Διονυσοδώρου*. Als Massstab für den Werth dieser Scholiensammlung hat bereits Sakkelion mit Recht in erster Linie in seiner Vorrede S. 7 ff. die darin citirten Schriftsteller angenommen, worin ihm auch Riemann in seinen »Remarques sur les scholies de Démosthène et d'Eschine du manuscrit de Patmos« in demselben Jahrgang des »Bulletin de correspondance hellénique« April- und Mai-Heft S. 182—194 beistimmt. Wir lernen S. 10 vor allen Dingen die ursprüngliche Lesart zu Xenophon's Hellen. I 7, 19 (*εἰ μὴ πλέον, ἀλλὰ κἂν μίαν ἡμέραν*) kennen, die durch das Alter des Codex ein um so grösseres Gewicht erlangt, da unsere Handschriften zu den Hellenica bekanntlich nicht über das 14. Jahrhundert hinausreichen; keine von den letzteren bietet das offenbar nothwendige *κἂν* (vergleiche unten). Ausserdem aber lernen wir hier einige bisher unbekannte Fragmente, besonders aus Rednern, kennen. Es sind folgende:

1. *Λυκούργου Κατὰ Κηφισοδότου ὑπὲρ τῶν Δημάδου τιμῶν* (S. 150 *'Εκατόμπεδον*). Der Titel der Rede ist auch bei Harpokration s. v. *χιλιωθέντα* angeführt, jedoch unvollständig *Κατὰ Κηφισοδότου*: durch unsere *λέξις* erhalten wir nicht nur die vollständigere Bezeichnung, sondern auch ein namhaftes Bruchstück der Rede. 2. *Λυσίου Πρὸς Εὐθύδημον περὶ τοῦ παιδὸς τοῦ διαφθαρέντος τὸν ὀφθαλμόν* (S. 150). Bisher war nicht einmal der Name der Rede bekannt. 3. Ein Fragment aus Lysias *Ερωτικός* (S. 153), das zwar auch aus Suidas (s. v. *'Εμπεδοκλέους ἔχθρα*) und den Paroemiographen bekannt war, aber ohne dass man wusste, aus welcher Schrift es entnommen war. Durch unser Fragment sind die *'Ερωτικοί* als Reden des Lysias gesichert gegenüber früheren Annahmen und somit ihre Stellung in den Fragmenten des Lysias bestimmt. 4. Ein Fragment aus Lysias *Πρὸς 'Αλκιβιάδην Β'* (*ὕστερος*) S. 153 s. v. *῎Ερρε*, von welcher Rede bisher auch der Name unbekannt war. 5. Ein Fragment aus Lysias (?) *Κατὰ Λυσιθέου τραύματος ἐκ προνοίας*. Das Bruch-

stück war bisher unbekannt; die Rede selbst ist bei Suidas, Photios und Harpokration nur einfach *Κατὰ Λυσιθέου* genannt. 6. *Ἰσαίου Πρὸς Ἐπιχράτην*. Titel der Rede wie das Fragment selbst waren bisher unbekannt. 7. Ein Fragment aus *Ἀριστοτέλους πολιτεῖαι*, speciell aus *Ἀθηναίων πολιτεία* (S. 152), welches hier in viel besserer Gestalt erhalten ist als in den bisher bekannten Fassungen (vergl. unten).

Neben diesem Hauptwerthe dieser *λέξεις* ist aber der daraus gewonnene Ertrag für die Bereicherung unserer Kenntniss, namentlich des attischen Rechts und überhaupt athenischer Verhältnisse, nicht zu übersehen. Denn wenn auch der bei weitem grösste Theil dieser etwa 200 *λέξεις* bisher aus den Demosthenes-Scholien, sowie aus den *λεξικά* bekannt war, so bieten sie doch zum Theil ganz Neues, zum Theil stellen sie die namentlich in unseren Demosthenes-Scholien vorhandenen falschen Angaben richtig. Eine, wenn auch nicht gerade sehr sorgfältige Prüfung derselben auf ihren Werth hin hat Riemann in seinen oben genannten »Bemerkungen« angestellt; er hat dabei eine Reihe schlagender Emendationen, sowohl zu unseren *λέξεις* als auch zu den verwandten Quellen vorgebracht, weshalb ich diese »remarques« allen Lesern, welche sich für diese Studien interessiren, angelegentlichst empfehle. Was dagegen Riemann's Methode betrifft, so vermisse ich die nothwendige Gründlichkeit und kann daher auch nicht ohne weiteres das Resultat seiner Untersuchung unterschreiben, das er S. 191 also ausdrückt: »La comparaison de ces divers passages montre que les scholies de Patmos forment un recueil assez différent des scholies de Démosthène publiées dans les éditions; ce sont les débris d'un lexique (daher *λέξεις μεθ' ἱστοριῶν*), dont la rédaction était en beaucoup d'endroits identique, ou peu s'en faut, à celle des *λέξεις ῥητορικαί* publiées dans le premier volume des Anecdota de Bekker, et dont l'auteur s'était beaucoup servi I, soit d'Harpocration, soit des mêmes sources qu'Harpocration, mais aussi de sources différentes«. Ich muss es mir versagen, hier näher auf diese schwierige und weitschichtige Frage nach den Quellen einzugehen, indem ich mir die ausführliche Erörterung derselben an einer anderen Stelle vorbehalte. Ich will im Folgenden nur durch einige Proben wenigstens eine Vorstellung von diesen *λέξεις* zu geben versuchen, wobei ich zugleich die wichtigsten Emendationen, welche *Κόντος* im April- und Mai-Heft des *Δέλτιον Ἑλληνικῆς ἀλληλογραφίας* unter dem Titel: *Διορθωτικὰ εἰς τὰς λέξεις μεθ' ἱστοριῶν ἐκ τῶν Δημοσθένους καὶ ἐκ τῶν Αἰσχίνου λόγων* S. 177—181, ferner Riemann in seinen »remarques« geboten haben, sowie auch die, welche ich selbst gefunden habe, mittheile.

Recht verständig zum Theil sind z. B. die eigentlichen grammatischen Bemerkungen, deren es freilich sehr wenige sind (die meisten sind ja natürlich rhetorischen oder staatsrechtlichen Inhalts): Man liest z. B. zu *Κατὰ Ἀνδροτίωνος* 14 S. 13: *Εἶεν: ἐπίρρημα ἀφοριστικὸν εἰρημένοις ἐπιλεγόμενον· περιορίζει γὰρ αὐτὰ καὶ σημαίνει ὅτι· ταῦτα μὲν οὕτω,* fast = BAG. 243,

24—26; vgl. Schol. Dionys. 949 und E. M. 296, 44—52, sowie Uhlig im Rhein. Mus. XIX 33 ff. Die Bemerkungen im Schol. Aug. zu dem Worte sind ganz unverständlich und in einer zukünftigen Ausgabe durch unsere *λέξις* zu ersetzen.

Weniger vernünftig sind die Bemerkungen zu *Κατὰ Μειδίου* § 14 (S. 15, 5 ff.) über *κἀγώ: φασὶ μὴ δεῖν συναλοιφὴν ἐνταῦθα γίνεσθαι, ἀλλ' ὁλόκληρον τὸν* (so ist natürlich mit *Κόντος* S. 178 statt des handschriftlichen *τὸ* zu lesen) *σύνδεσμον λέγεσθαι· ἐπεὶ ἀνάγκη καὶ τὰ ἄλλα πρόσωπα οὕτως ἐκφέρεσθαι, οἷον κἀμοί, κἀσύ, ταῦτα δὲ οὕτως οὐχ εὑρήκαμεν προφερόμενα. εὑρίσκομεν δὲ ὅμως παρ' Εὐριπίδῃ ἐν Ἑκάβῃ* (zu schreiben ist natürlich *Ἀνδρομάχῃ*) *τὸ κἀγὼ ἐν οἷς λέγει* (v. 936):

κἀγὼ κλύουσα τούσδε Σειρήνων λόγους.

εἴρηται δὲ καὶ ἐνταῦθα οὕτω· κἀγὼ τότε παντάπασιν ἔρημος ὢν καὶ νέος κομιδῇ.

Die Erklärung des Unterschiedes zwischen *οἷός τε ἦν* und *οἷος ἦν* S. 139, 22 ff. zu *Κατὰ Ἀριστοκράτους* § 170: *τὸ μὲν οἷός τε ἦν δυνατὸς ἦν· τὸ δὲ οἷος ἦν ἀντὶ τοῦ ἕτοιμος ἦν καὶ ἐβούλετο* haben gleichmässig auch Harpokration, Photios, Suidas u. a.

Nett ist auch die Beobachtung zu *Κατὰ Ἀριστοκράτους* § 210 (S. 139, 32 f.): *οἴμοι ἅπαξ κεῖται παρὰ Δημοσθένει.*

Die instructivste grammatische Anmerkung jedoch ist die zu *Ὑπὲρ τοῦ στεφάνου* § 81 (S. 142, 2 ff.): *Ὠρεός· τὰ εἰς ος λήγοντα καθαρὰ ὑπερδισύλλαβα παραληγόμενα τῷ ε, ὁπότε ἐστὶν ἀπὸ ῥημάτων τῶν ἐχόντων πρὸ τέλους τὸ ε, ὀξύνεσθαι θέλει· φωλεύω, φωλεός· κηδεύω, κηδεός· ὀχεύω, ὀχεός· ὠρεύω, ὠρεός· μεδεύω, μεδεός· σωρεύω, σωρεός καὶ σωρός· τὸ μέντοι θυρεός παρώνυμόν ἐστι παρὰ τὴν θύραν ἐν πλεονασμῷ τοῦ ε, ἔχει δὲ ἔννοιαν περιεκτικήν· Τὰ διὰ τοῦ τρια διὰ τοῦ ι γράφεται καὶ προπαροξύνεται, οἷον· δοχεύτρια. Ἐρέτρια, πλύτρια καὶ τὰ λοιπά· τὸ λατρεύω, λατρεία διὰ διφθόγγου.*

Die Quelle zu dieser *λέξις* war eine vorzügliche und jedenfalls unmittelbar ein Grammatiker; denn selbst bei Herodian. Il. Pros. *Ψ* 160 fehlt im Lentz'schen Texte die Ausnahme *θυρεός*; zweitens hat unser Scholiast unzweifelhaft aus dem ihm vorliegenden Grammatiker auch noch irrthümlicher oder überflüssiger Weise die Regel über die Substantiva auf *τρια* abgeschrieben, die auf des Demosthenes Stelle gar keinen Bezug hat: vgl. Lentz, Herodian. II 450, 33 ff. Im Uebrigen führt unser Scholion für die Substantiva auf *εος* dieselben Beispiele wie Herodian an, mit Ausnahme von *μεδεύω, μεδεός*, das kaum richtig und wohl in *ἀλεύω, Ἀλεός* oder *κελεύω, κελεός* zu ändern ist; ebenso ist wohl bei den Substantiven auf *τρια πανδοχεύτρια* statt *δοχεύτρια* und *πλύντρια* oder *ποιήτρια* statt *πλύτρια* zu lesen.

Eine triviale Bemerkung der alten Grammatiker ist die zu *Κατὰ Τιμοκράτους* § 2 (S. 147, 16 f.): *Μέν ὁ σύνδεσμος πολλαχοῦ εὑρίσκεται μὴ συνεπομένου τοῦ δέ.*

S. 150, 10 ff. wird zu *Καί* bemerkt: *διϊσχυρίζονταί τινες μὴ δεῖν ἀρχὴν*

λόγου ποιεῖσθαι ἀπὸ τοῦ καί συνδέσμου. Λυσίας δὲ ἐν τῷ Πρὸς Εὐθύδημον περὶ τοῦ παιδὸς τοῦ διαφθαρέντος τὸν ὀφθαλμὸν ἀπὸ τοῦ καί ἤρξατο· »Καὶ ἐξ αὖ τῶν τῶν μαρτυριῶν, ὦ ἄνδρες δικασταί, ἃς οὗτοι παρέσχοντο, πειράσομαι ὑμῖν ἀποδεῖξαι«.

Um eine Vorstellung auch von dem Werthe des übrigen Inhaltes unserer *λέξεις* zu gewinnen, vergleiche man beispielsweise die Fassung des Scholions zu Demosth. Olynth. II 14 mit der Redaction in der Ausgabe von Baiter-Sauppe: *Κἂν· τὸ παρὰ Μενάνδρῳ ἐν δράματι Μισουμένῳ* (so auch bei Schol. Isocr. III 34):

»Εἴσελθε κἂν νῦν, ὦ μακάριε« ......

ἀμφιβάλλουσι πολλοὶ μὴ εἰρῆσθαι, λέγοντες μὴ δεῖν εἰς χρῆσιν δέχεσθαι Μένανδρον· εὑρίσκομεν δὲ ὅμως αὐτὸ καὶ παρὰ Δημοσθένει κείμενον ἐν τῷ Β' τῶν Φιλιππικῶν οὕτω (*Ὀλυνθιακῶν οὕτω*?)· *Καὶ ὅποι τις ἄν, οἶμαι, προσθῇ κἂν μικρὰν δύναμιν, πάντ' ὠφελεῖ. ἴσμεν δὲ τὸ κἂν δύο ἔχον σημασίας· ἢ γὰρ ἀναλύεται εἰς τὸ καὶ ἐάν, ἢ ἀντὶ τοῦ καί μόνον εὑρίσκεται· ἐνταῦθα οὖν οὔτε ἀναλύεται οὔτε ἀντὶ συνδέσμου κεῖται* (lies *ἐνταῦθα οὖν οὐκ ἀναλύεται, ἀλλ' ἀντὶ ⟨τοῦ καί⟩ συνδέσμου κεῖται*?). *Καὶ Ξενοφῶν Α' Ἑλληνικῶν* (7, 19)· *»Εἰ μὴ πλέον, ἀλλὰ κἂν μίαν ἡμέραν δόντες αὐτοῖς ὑπὲρ αὑτῶν ἀπολογήσασθαι«.* Aehnlich ist das Verhältniss bei Schol. *Περὶ Ἁλοννήσου* (*Ἀλονήσου* hat die Handschrift von Patmos; vgl. Strabo XIII 2, 5 und Riemann S. 192) § 9; *περὶ τῶν ἐν Χερρονήσῳ* § 29; *κατὰ Ἀνδροτίωνος* § 26. 59; *κατὰ Μειδίου* § 103. 114. 182; *κατὰ Ἀριστοκράτους* § 201; *ὑπὲρ τοῦ στεφάνου* § 124 (wo selbstverständlich *δημόται* statt *δεσμῶται* zu lesen ist). 129. 260. 262; *περὶ τῆς παραπρεσβείας* § 303 u. a. m. In gleicher Weise werden auch die *λεξικά*, wie das des Harpokration, Photios, Pollux, Hesychios, Suidas, E. M. und vor allen die *λεξικά* im ersten Bande von Bekker's Anecdota ergänzt und berichtigt. Ganz neu ist z. B. Schol. Dem. *κατὰ Ἀριστοκράτους* § 146 (S. 139, 17): *ἔθνη ἰδίως οἱ Ἀττικοὶ τὰ συστήματα καὶ τὰς τέχνας ἔλεγον*, wie denn auch einige der oben angeführten Stellen zum Theil ganz neues Material enthalten; vgl. auch Schol. zu *περὶ τῶν ἐν Χερρονήσῳ* § 14 (S. 12, 9ff.): *Ἐτησίαι· ἄνεμοί τινες βορεινοὶ ὥρᾳ ἔτους πνέοντες ἐπὶ ἡμέρας μ'. Λέγονται γὰρ τὸ παλαιὸν οἱ ἄνθρωποι ἐνοχλούμενοι ὑπὸ τοῦ καύματος Ἀρισταίου δεηθῆναι, τοῦ υἱοῦ τοῦ Ἀπόλλωνος, αἰτήσασθαι αὐτοὺς παρὰ τοῦ πατρός· τὸν δὲ αἰτήσαντα λαβεῖν καὶ παρασχεῖν τοῖς ἀνθρώποις ψυχροὺς ὄντας πρὸς ἀναψυχήν* u. a. m. Sogar für die modernen Lexica ergiebt sich aus unseren Scholien eine Bereicherung: ich erwähne in dieser Hinsicht nur z. B. Schol. *κατὰ Ἀριστοκράτους* § 71 (S. 138, 12f.): *Αἴδεσις δ' ἐστὶ τὸ δυσωπῆσαι ἱκετείᾳ καὶ χρήμασι τοὺς οἰκείους τοῦ πεφονευμένου*, vgl. Harpokration s. v. *αἴδεσις* und BAG. 354, 33, sowie Schol. *περὶ τῆς παραπρεσβείας* § 10 (S. 146, 7): *Δευτεραγωνιστής· ὃν φασι νῦν δεύτερον ὑποκριτήν.* Wie ferner so viele Wörter namentlich der Scholiasten und Grammatiker man in unseren Lexicis vergeblich suchen wird, so fehlen selbst im Thesaurus für unsere Scholien Wörter wie *μακάρισμα* (Schol. *περὶ τῆς παραπρεσβείας* § 260: *ζηλώματα· τὰ μακαρίσματα*), *οἰκόσκευα* (Schol. *κατὰ Ἀφόβου Α'* § 10: *Ἔπιπλα·*

τὰ χρειώδη οἰκόσκευα, καὶ οἷον ἐπιπύλαια); ἀπολύσιμοι ἀρχαί (S. 150, 28: ἀπολύσιμοι ἀρχαί· αἱ ἀπολυθεῖσαι καὶ μὴ οὖσαι ὑπεύθυνοι); σχενδύλη (S. 151, 5f.: σχενδύλη γάρ ἐστιν ἐργαλεῖον τῇ σφύρᾳ προσόμοιον), ἐπίρρητος (S. 153, 14: Ἐπίρρητος· διαιτητής· ὁ παρ' ἀμφοτέρων τῶν δικαζομένων αἱρούμενος); ἐπικληρωτικός (S. 153, 23f.: ἐπικληρωτικοὶ νόμοι· οἱ περὶ τῶν ἐπικλήρων ἃ χρὴ ποιεῖν διορίζοντες νόμοι), endlich ὀχυρία (S. 154, 2: ὀχυρίαι· αἱ ἀσφάλειαι καὶ οἷον ὀχυρότητες. Dagegen ist der Werth unserer λέξεις für die Textesconstitution der Reden selbst verschwindend gering.

Trotz der oben angeführten Emendationsversuche von Kontos und Riemann harren doch noch eine Anzahl von Stellen der bessernden Hand; freilich wird man auch bei diesen λέξεις trotz ihrer guten Ueberlieferung an Lehrs' Worte (praef. in Herodian. scripta tria p. VI; vgl. H. Keil praef. in gramm. lat. IV p. XXVII) lebhaft erinnert. S. 11, 17 lies ἧγον statt ἥγοντο, sowie auch Z. 19 ἀλειφόμενοι statt ἀλειψάμενοι; statt ἡνωμένην in Z. 16 hat Kontos mit Recht γινομένην hergestellt; ebenso Z. 19 ἧπτον statt ἥπτοντο; vgl. übrigens E. M. 220, 50, wo Riemann τοῖς δημόταις ⟨θεοῖς⟩ liest, und BAG. 228, 11ff.

S. 13, 2 liest Kontos εἰς καθ' ἑκάστην ⟨ἐκκλησίαν ἐξ ἑκάστης⟩ φυλῆς ὑπὸ τῶν πρυτάνεων κληρούμενοι, welche Emendation durch Harpokration 256f. und BAG. 290, 8ff. bestätigt wird. S. 13, 16 ist εἰ für ἐὰν zu lesen; S. 13, 21f. hat bereits Kontos nach BAG. 235, 21 so ergänzt: εἰ δέ τινες αὐτοῖς δικάζουσιν οὐκ ἐπείθοντο⟨, εἰσῆγον αὐτοὺς εἰς δικαστήριον· ἐγίνοντο δὲ διαιτηταὶ πάντες Ἀθηναῖοι, οἷς ἑξηκοστὸν ἔτος ἦν⟩. Statt ἀλῷ ist natürlich ἑάλω zu schreiben. S. 13, 28 ist doch wohl zu schreiben: Ἐργολαβεῖν] Τὸ ἐκμισθοῦν τινι ἑαυτὸν ἐπὶ πονηρίᾳ, wie auch S. 148, 18f.; Z. 26 ἀπέκειτο statt ἐπέκειτο.

S. 14, 1 ist wohl zu lesen (καὶ τοὺς μὲν ὁμολογοῦντας τὰ ἀδικήματα κυρία ἦν θανάτῳ ζημιοῦν· τοὺς δὲ ἀμφισβητοῦντας ἐφύ)λαττον ἐν τῷ δεσμωτηρίῳ μέχρι κρίσεως· καὶ τοὺς μὲν ⟨τῶν⟩ καταγνωσθέντων φαρμάκῳ ἀνῄρουν· τοὺς δὲ τῷ δημίῳ παρεδίδοσαν ἀποκτεῖναι, vgl. BAG. 250, 4ff. und E. M. s. v. ἕνδεκα, wo (mit Riemann) πωληταῖς statt πολίταις zu lesen ist; S. 15, 28 wie 149, 12 lies ἐπὶ τῷ statt ἐπὶ τὸ (mit Kontos); S. 16, 1 ist Ἀργώδων wohl nur für Πανδίων verschrieben; zu Z. 2f. vgl. E. M. 369, 18ff., wo Z. 21 Riemann ἀπὸ ρ' statt ἄπορα liest. Zu Schol. Κατὰ Μειδίου § 133 (S. 16, 10ff.) vergleicht Riemann BAG. 274, 28f. und Schol. Didot., wo zu lesen ist: Κυμβίον (die Form κυμβεῖον hat BAG. a. a. O. sowie unser Patmisches Scholion, auch E. M. 545, 31 — vgl. jedoch Miller, Mélanges S. 199 und Dindorf im Thesaurus IV 2107 — sonst wohl überall κυμβίον, welche Form auch Herodian allein kennt, sie dürfte auch überall herzustellen sein) εἶδος περικεφαλαίας (diese Bedeutung ist mir neu) καὶ ἐκπώματος, ὅπερ ἐπίμηκες καὶ στενὸν καὶ τῷ σχήματι παρόμοιον τῷ πλοίῳ, ὃ καλεῖται κύμβη (statt κυμβίον). φέρων δὲ τὴν χρῆσιν τῆς λέξεως ὁ Ἡρωδιανὸς ἐν τῇ καθόλου φησί· ῥυτὰ καὶ κυμβία καὶ φιάλας (diese Stelle erinnere ich mich nicht bei Lentz berücksichtigt

gefunden zu haben) = Dem. XXI 158; vgl. M. Schmidt Didymi fragm. p. 313, woraus wir zugleich die ursprüngliche Quelle für alle diese Erklärungen kennen lernen; *κυμβίον* müsste dann auch bei Harpokration 186, 11 und Photios in *κύμβη* verwandelt werden. Bei Athenaeus XI 481 f. ist ebenfalls wahrscheinlich so zu schreiben: *παρόμοιον πλοίῳ ⟨ὃ καλεῖται κύμβη⟩*, wie aus den Parallelstellen erhellt.

S. 137, 4 ff. liest Kontos: *Ἦν δὲ ποτὲ μὲν χιλίων ἀνδρῶν, ⟨ποτὲ δὲ χιλίων⟩ καὶ πεντακοσίων καὶ ἑνός*; auch der Text in BAG. 262, 10—13, welchem unser Scholion am nächsten steht, ist verstümmelt; es ist dort zu lesen: *Ἡλιαία· μέγα δικαστήριον Ἀθήνησιν, ἐν ᾧ τὰ μέγιστα τῶν δημοσίων πραγμάτων ἐκρίνετο· ἦν δὲ χιλίων ⟨δικαστῶν ἢ χιλίων⟩ πεντακοσίων καὶ ἑνός· συνῄεσαν δὲ οἱ μὲν χίλιοι ⟨ἐκ δυοῖν δικαστηρίων, οἱ δὲ χίλιοι⟩ πεντακόσιοι ἐκ τριῶν.* Vergl. Harpokration S. 146 f. Dindorf, mit welchem Suidas stimmt; vergl. auch E. M. 427, 28 ff. S. 137, 9 wird zu *Κατὰ Ἀριστοκράτους* § 60 *Νηποινί* mit *ἀτιμωρήτως* paraphrasirt; danach ist auch mit Riemann in BAG. 283, 1 *ἀτιμώρητος* in *ἀτιμωρήτως* zu ändern; S. 137, 14 erwartet man *εἰ* für *ἐὰν*, obwohl über den Gebrauch dieser Conjunction mit dem Indicativ bei den Byzantinern die Untersuchung noch aussteht; C. E. A. Schmidt, Beitr. S. 65 f. A.

Der Anfang des Scholions zu § 74 *Κατὰ Ἀριστοκράτους* steht auch Pollux VIII 119 und BAG. 255, 19—21, wonach Riemann in unserem Scholion liest: *Ἐπὶ Δελφινίῳ· τοῦτο τὸ δικαστήριον ἐγένετο μετὰ τὸ Ἀρεοπαγιτικὸν ἐπὶ Αἰγέως, ὃς καὶ ἱδρύσατο ἱερὸν Ἀρτέμιδος ⟨Δελφινίας⟩ καὶ Ἀπόλλωνος Δελφινίου*; in BAG. 311, 13 liest er: *Ἐπὶ Δελφινίῳ ὁμολογούμενος ⟨μὲν⟩ φόνος, ἔννομος ⟨δὲ⟩ δικάζεται.*

S. 139, 2 corrigirt Riemann *ζητεῖται* in *ζητῆται* (nach *ὅταν*); Z. 4 tilgt er *τόνδε* vor *τὸν ἀνελόντα*; Z. 8 ist natürlich *τοῦτο* statt *τούτῳ* zu lesen. S. 139, 12 (Schol. *κατὰ Ἀριστοκράτους* § 173) ist zu schreiben: *Καιροφυλακεῖν: τὸ ⟨τὸν καιρὸν⟩ ἐπιτηρεῖν*, wie aus Hesychios S. 794 ed. min. erhellt.

Das Scholion zu *ὑπὲρ τοῦ στεφάνου* § 29 über *Ἑκατομβαιών* stimmt im Wesentlichen mit BAG. 247, 1—5 überein; an letzterer Stelle ist demnach zu lesen: *ἐκάλουν δὲ οἱ παλαιοὶ τὸ μέγα* (resp. *τὰ μεγάλα*) [*ἀπὸ τοῦ*] *ἑκατόν, ἀφ' οὗ καὶ ἑκατόμβαια.* Zu demselben Paragraphen wird *ἕνῃ* (so) *καὶ νέᾳ* erklärt: *τριακὰς* (*ἡ τριακὰς*?) *τοῦ μηνὸς ἡμέρα*, die Worte *τοῦ μηνὸς ἡμέρα* fehlen bei Harpokration und Suidas und sind auch ungewöhnlich gebraucht. Das Scholion zu *ὑπὲρ τοῦ στεφάνου* § 37 (S. 140 f.) über *Μαιμακτηριών* ist von dem Herausgeber eher corrumpirt als hergestellt worden; so durfte er nicht *τέταρτος* für das allein richtige (so schon Scaliger: s. K. Fr. Hermann »Ueber griechische Monatskunde«, Göttg. 1844 S. 69) *πέμπτος* schreiben, wie denn auch Photios I 402, Harpokration S. 197, Suidas s. v. *Μαιμακτηριών*, BAG. 280, 27 u. a. bieten. Die ganze Stelle ist aber so wiederherzustellen: *Μαιμακτηριών· μὴν Ἀθήνῃσι πέμπτος· ἐκλήθη δὲ ἀπὸ τῆς μαιμάξεως τῆς περὶ τὴν ἄμπελον· μαιμά-*

ξαντες (*μεμέοντες* cod., das *μαιμώοντες* des Herausgebers verstehe ich nicht) *γὰρ, ὅπερ ἐστὶν ὁρμήσαντες, ἐτρύγησαν.*

Im Scholion zu *ὑπὲρ τοῦ στεφ.* § 54 S. 141, das mit BAG. 249, 7—9 (wo natürlich *ἔνατος* für *πέμπτος* zu lesen ist) stimmt, ist *αἵτινες* statt *ὧν* zu lesen.

Zu § 13 *Περὶ τοῦ στεφάνου τῆς τριηραρχίας* steht S. 141, 23 folgende Notiz: *Κηρύκειον: ῥάβδος ἐπικαμπής, ἣν ἀεὶ φέρουσιν οἱ κήρυκες.* Das Scholion bei Baiter-Sauppe S. 125 ist weit ausführlicher; sein zweiter Theil findet sich wörtlich auch bei Schol. Thucyd. I 53 (wo wohl *κηρύκειον* vorzuziehen ist; ob das handschriftliche *μετ' αὐτῶν* auch beim Scholiasten des Thucydides, wie es Sauppe beim Schol. Dem. gethan hat, in *μετὰ αὐτῶν*, resp. *μεθ' αὑτῶν* zu ändern ist, scheint mir zweifelhaft, so lange bis über den Gebrauch von *αὐτοῦ* etc. statt *αὑτοῦ* etc. bei den Byzantinern sichereres ermittelt ist), aus welchem es Suidas s. v. *κηρύκειον* herübergenommen zu haben scheinen könnte, wenn er auch das *ὀρθὸν* nach *ξύλον* hätte, was der Schol. Thucyd. bietet, dagegen der Schol. Dem. auslässt, so dass wohl letzterer die Quelle für Suidas gewesen ist; jedenfalls ist bei Schol. Dem. wie bei Suid. das *ὀρθόν* herzustellen, vgl. E. M. 511, 47 ff.; die Bemerkung zu *ὑπὲρ τοῦ στεφάνου* § 75 S. 141 inf.: *Πρυτανεία: ἐκτεταμένως καὶ θηλυκῶς οἱ μῆνες* ist unklar; man erwartet zu *μῆνες* einen Zusatz; viel besser ist Schol. Dem. Aristocr. § 76, welches eine Zusammenfassung von BAG. 291, 11—16 zu sein scheint, wie auch Suidas s. v. *Πρυτανεία*, der wohl aus dem Schol. Dem. geschöpft hat; sein erster Theil stimmt aber auch mit Phot. s. v. *Πρυτανεία* (wo natürlich zu lesen ist: *ἐπέβαλε δὲ ἑκάστῃ φυλῇ τῶν δέκα λέ ἡμέρας .... καὶ τῶν μὲν τεσσάρων πρώτων*); der zweite Theil des Suidas-Artikels ist aus Harpokration zusammengeschweisst (lies: *ὡς* (für *καὶ*) *ἑκάστη φυλὴ πρυτανεύει*, wie das Schol. Plat. Legg. XII 953 C (S. 389 Hermann), welches auf eine gemeinsame Quelle zurückgeht, beweist und wie schon Sauppe Antiphont. fragm. S. 142 bei Harpokration geschrieben hat), aus dessen *πρυτανεῖα* und *πρυτανείας*. Die Urquelle zu allen diesen Notizen deutet wohl Harpokration a. a. O. an: *διείλεκται περὶ τούτων Ἀριστοτέλης ἐν τῇ Ἀθηναίων πολιτείᾳ.*

S. 142, 23 ist, wie schon oben angedeutet, *δημόται* statt *δεσμῶται* zu lesen.

Zu *ὑπὲρ τοῦ στεφάνου* § 139 wird S. 143, 3 ff. folgendes Scholion angeführt: *Ἰαμβειοφάγος· ἤτοι ὁ λοίδορος, ἐπειδὴ ἴαμβος καλεῖται ἡ ἔμμετρος λοιδορία· ἀπὸ ἰάμβων τρεφόμενος, ἐπειδὴ τριταγωνιστὴς ἦν ὁ τοὺς ἰάμβους σαφῶς ὑποκρινόμενος· ἔτι γὰρ λέγουσί τινας σαφῶς ἀναγινώσκοντας τρώγειν τὰ λεγόμενα.* Die bis jetzt bekannten Demosthenes-Scholien bieten diese Erklärung überhaupt nicht; viel kürzer ist die Fassung bei BAG. 265, 31—33: *Ἰαμβοφάγος: λοίδορος, ἐπειδὴ ἴαμβος ἔμμετρός ἐστι λοιδορία. ὁ φαγὼν οὖν τοὺς ἰάμβους, τουτέστιν ὁ ἔχων ἐν τῷ στόματι διὰ τὴν φιλολοιδορίαν*, was etwa dem ersten Theil unseres Scholions entspricht;

dem zweiten etwa entspricht die Notiz BAG. 190, 9: *Ἰαμβοφάγον τὸν πταίοντα λέγουσιν.* Doch bietet unser Scholion mehr; namentlich ist *τρώγειν τὰ λεγόμενα* ganz neu und bisher unbelegt; nach der Versicherung von Kontos soll es im Neugriechischen gebräuchlich sein. Aus unserem Scholion lernen wir nun, dass der Scholiast jedenfalls *ἰαμβειοφάγος*, (analoger wäre *ἰαμβοφάγος*, wie BAG. steht) in seinem Exemplar las, während *Σ ἰαμβειογράφος* »Pasquillant« bietet, das Vömel, wie mir scheint mit Unrecht, aufgenommen hat. Das Uebrige ist aber unmöglich richtig überliefert, weshalb schon Kontos die Stelle also schrieb: *Ἰαμβειοφάγος· ἤτοι ὁ λοίδορος — ⟨ἢ ὁ⟩ ἀπὸ ἰάμβων τρεφόμενος, ἐπειδὴ τριταγωνιστὴς ἦν ὁ τοὺς ἰάμβους ⟨ἀ⟩σαφῶς ὑποκρινόμενος* (das *ὁ* hinauszuwerfen ist kein Grund vorhanden). *ἔτι γὰρ λέγουσί τινας* (auch *τινας* kann unverändert bleiben: Kontos schreibt *τοὺς*) *⟨ἀ⟩σαφῶς ἀναγινώσκοντας τρώγειν τὰ λεγόμενα.* Zunächst ist *⟨ἀ⟩σαφῶς* statt *σαφῶς* unbedingt richtig; dagegen muss ich das *⟨ἢ ὁ⟩* entschieden verwerfen, weil dadurch zwei Erklärungen zum Vorschein kommen würden, was ganz unmöglich ist und schon durch BAG. 265, 31—33 widerlegt wird: vielmehr ist hier *ἤτοι* so viel wie sonst *ἤως* oder *ἤγουν* = *τουτέστι*, und mit den Worten: *ἤτοι — ἡ ἔμμετρος λοιδορία* der erste Bestandtheil, mit *ἀπὸ ἰάμβων — τὰ λεγόμενα* der zweite Bestandtheil erklärt. Ich schreibe demnach die Stelle also, dass ich nur *⟨ἀ⟩σαφῶς* für *σαφῶς* beidemal einsetze, alles übrige unverändert lasse.

S. 143, 8 steht die Glosse (die sich auf *Πρὸς τὴν ἐπιστολὴν τὴν Φιλίππου* § 11 bezieht): *σκορακίζονται : καταρῶνται*; diese stimmt am meisten mit Hesychios *σκορακίζει : εἰς ἔρημον πέμπει, καὶ ἀρᾶται* (lies *καταρᾶται*); vgl. auch BAG. 304, 13; Phot. II S. 165 f. Naber (coll. Cobet Var. Lect. S. 48); die Etymologie giebt an Eustath. 312, 14 und Phot. a. a. O. S. 166.

Das Scholion *ὑπὲρ τοῦ στεφάνου* § 149 (S. 143, 16 ff.) stimmt im Wesentlichen mit BAG. 292, 26—29 überein, wo Z. 26 natürlich *πυλαγόραι* statt *πυλάγοροι* zu lesen ist; ebenso ist bei Photios s. v. *πυλαγόρος* zweimal herzustellen *πυλαγόρας*, welche Form auch Harpokration und Suidas kennen. Merkwürdig ist in Schol. *ὑπὲρ τοῦ στεφ.* § 242 (S. 144, 9 ff.) das Citat: *Κίναδος: θηρίον κακουργότατον, οὗ τὸ δέρμα εἰς περικεφαλαίας πεποίηται* (cf. BAG. 272, 3 f., wo für *κονδέαν* wohl *κινάδιον* (oder *κίναδον*?) zu lesen ist, wie Schol. Baiter-Sauppe hat), *ὥς φησι Καλλίας ἐν Ἀταλάνταις*, (vergl. Paroemiogr. Graec. I 103 und Meineke Com. II 735); das Citat fehlt in allen übrigen Fassungen.

Zu Schol. § 260 derselben Rede vergl. BAG. 279, 26 f., wo *φυτὰ μυστικὰ* statt *φύσει μυστικά* nach unserem Scholion sowie nach Phot. I 406 zu lesen ist. Ueber *ὄφεις παρείας* ibid. vergl. Harpokr. 238, 9 ff., wo Z. 15 *ὄφεις* für *ἔχεις* zu lesen ist, wie auch bei Photios s. v. Höchst interessant ist auch das Scholion zu demselben Paragraphen über die Worte *εὐοῖ* (so!) *σαβοῖ: ἐπίφθεγμα Διονυσιακόν· Σαβοὶ δ' εἰσὶν οἱ τῷ Διονύσῳ μυούμενοι· Σάβιος γὰρ ὁ Διόνυσος, ἀπὸ τοῦ εὐάζειν· οἱ γὰρ βάρβαροι τὸ εὐάζειν σαββάζειν ἔλεγον*; das Scholion bei Baiter-Sauppe ist

weit dürftiger. Ueber die Schreibung der einzelnen Wörter herrscht bei den verschiedenen Grammatikern vollständige Willkür (vergl. Lobeck Aglaoph. S. 1063 ff. und Lagarde Armen. Stud. S. 288 f. sowie Pape-Benseler 1324 f.); z. B. schreiben Photios und Suidas *σαβάζειν*, nicht *σαββάζειν* und die Form mit einem *β* dürfte wohl vorzuziehen sein. Die Codd. des Suidas betonen auch *σάβοι* statt *σαβοί*; so auch Eustath. zu Dionys. Perieget. 1069 und Steph. Byz. u. d. W., ebenso Suidas s. v. *σαβάζιος*, sowie *Ἄττιν* und Harpokr. s. v. *Σάβοι*, wo Dindorf allerdings *Σαβοί* schreibt; Schol. Aristoph. av. 874 (das durch Harpokr. erklärt und ergänzt wird: Müller fragm. hist. Graec. III 14) schreibt Dübner *σάβους*, Schol. vesp. 9 dagegen *Σαβούς*; vgl. auch Photios, wo *σαβοὺς* steht, Plut. Quaest. conv. IV 6, 2 hat sogar *Σάββοι*. Unser Scholion nennt den *Διόνυσος Σάβιος*, wofür Riemann *Σαβάζιος* schreibt, wie allerdings die meisten Parallelstellen haben; Photios nennt ihn aber *Σαβός* und Orph. hymn. XLIX 12 sogar *Σάβος*; vgl. auch E. M. 707, 14 ff., wo *εὐάζειν οἱ βάρβαροι σαβάζειν* (statt *εὖ βαδίζειν*) längst hergestellt ist. Die Bemerkung über *Κιττοφόρος*: *ἢ ὁ τὴν κίστην φέρων, ἢ ὁ τὸν κιττὸν περικείμενος* stützt sich offenbar auf die alte Variante: *κιστοφόρος*, ähnlich wie Harpokration, Photios und Suidas (welcher die Glosse des Harpokration auseinander gerissen hat); Schol. Dem. Baiter-Sauppe kennt nur die Lesart *κιστοφόρος· ὁ φέρων τὰς κοίτας*, für welch letzteres Wort allerdings mit hoher Wahrscheinlichkeit, wenn auch nicht mit völliger Sicherheit *κίστας* herzustellen ist. S. 145, 28 ist mit Kontos zu lesen: *Λαρυγγίζειν· τὸ κενὰ λέγειν*, welche Emendation durch Harpokration S. 190, 14 f. unterstützt wird.

Das Scholion zu § 19 derselben Rede: *Γλαῦκος ὁ Καρύστιος· οὗτος πύκτης ἦν, Ὀλύμπια τρὶς νενικηκὼς καὶ Πύθια καὶ Ἴσθμια ὀκτάκις καὶ Νέμεα ὁμοίως· ἦν δὲ τὸ μέγεθός φασι πηχῶν τεσσάρων καὶ ἀνῃρέθη ὑπὸ Γέλωνος ἐξ ἐπιβουλῆς* stimmt im Allgemeinen mehr mit B A G. 232, 24—29 als mit Pausanias VI 10, 3 überein und stammt, wie erstere Stelle, jedenfalls aus einer anderen Quelle. Jedenfalls ist unser Scholion am ausführlichsten und zuverlässigsten, nur dass nach *Πύθια* sicher etwas ausgefallen ist; ob dies aber *τρίς* ist, wie bei Bekker, oder *δίς*, wie bei Pausanias steht, möchte ich nicht entscheiden; wahrscheinlich jedoch scheint mir *δίς*, das auch bei B A G. herzustellen wäre, sicher aber ist dort *δεκάκις* in *ὀκτάκις* zu ändern, wenn nicht überhaupt die ganze Stelle sehr verdorben ist.

S. 146 steht zu Dem. de fals. leg. § 51; *πώμαλα*: *ἀντὶ τοῦ οὐδαμῶς*. Danach ist B A G. 193, 4 zu lesen: *ἀντὶ* (statt *ἐπὶ*) *τοῦ ⟨οὐ⟩ πάνυ*. *ἐγκύκλιοι λειτουργίαι* bei Dem. *πρὸς Λεπτίνην* § 21 wird S. 147, 26 f. also erklärt: *αἱ δημόσιαι χορηγίαι, καθὸ κατὰ κύκλον καὶ ἐκ διαδοχῆς ἐγίνοντο*; richtiger wohl B A G. 250, 22 f.: *αἱ κατ' ἐνιαυτὸν γινόμεναι κτλ.* Das Scholion zu *κατὰ Ἀριστογείτονος Α'* 28 über *βουλεύσεως* schreibe ich mit Vergleichung von Harpokration S. 74 f. und B A G, 220, 11 ff. also:

Βουλεύσεως: δίκη κατὰ τῶν ἐγγραφόντων τινὰ ⟨ἀδίκως⟩ ὡς ὀφείλοντα τῷ δημοσίῳ· καὶ ἐὰν μὴ (statt *μὲν*) *νικήσῃ τὴν δίκην ὁ κατήγορος κτλ.*

Schol. zu § 40 derselben Rede S. 148, 11 ist zu lesen: *Ποδαπός: ἀντὶ τοῦ ὁ ποῖος* oder blos *ποῖος* (statt *ὁποῖος*); solche Stellen wie die der angeführten Rede hatte Apollonios Dyskolos de constr. I 3 S. 19 f. im Auge.

Zu § 46 derselben Rede steht S. 148, 15 f. folgendes Scholion: *Παλιγκαπηλεύειν· τὸ πραγματεύεσθαι· μεταβολεύς: ὁ παρὰ τοῦ παλιγκαπήλου ἀγοράζων καὶ μεταπωλῶν.* Auf dieselbe Stelle bezieht sich Photios s. v. *Παλιγκάπηλος· ὁ μεταπράτης* (= Schol. Bav. zu unserer Stelle), was dem ersten Theil unseres Scholions entspricht, insofern *πραγματεύεσθαι* »ein Hökergeschäft betreiben« heissen kann. Der zweite Theil dagegen weicht von Photios *μετάβολοι* ab. Dass die verschiedenen Benennungen nicht feststanden, zeigt Schol. Aristoph. Plut. 1155, verglichen mit Pollux VII 12.

Schol. *Κατὰ Κόνωνος* § 7 (S. 148, 21): *Λεωκόρειον* hat Harpokration S. 193, 4; *Λεωκόριον* Schol. Baiter-Sauppe, Photios und Suidas; *Φρασιθέα* hat auch Photios; *Φασιθέα* Schol. Baiter-Sauppe und Suidas; vgl. Apostol. X, 53. Aelian. var. hist. XII 28 nennt sie bekanntlich *Πραξιθέα*. Das Scholion zu *Κατὰ Διονυσοδώρου* § 6 (S. 149, 10 ff.) ist weit ausführlicher als Harpokration S. 29, 7—9: *Ἑτερόπλουν: τὸ ἐξ Ἀθηνῶν εἰς Αἴγυπτον ἢ Πόντον ἢ ὅντινα οὖν* (so) *τόπον δανεῖσαι, ἐπὶ τὸ* (lies *τῷ*) *ἐκεῖ κομίσασθαι καὶ τὸ δάνειον καὶ τοὺς τόκους· ἀμφοτερόπλουν δὲ, ὁπότε τις ἐξ Ἀθηνῶν ἑτέρωσε κἀκεῖθεν εἰς Ἀθήνας τὸ αὐτὸ χρέος εἴη δεδανεικώς.*

Das Scholion zu *Κατὰ Ἀφόβου* § 67 (S. 149, 16 ff.) ist nach Schol. Aeschin. *Κατὰ Τιμάρχου* § 163 auf S. 154, 18 ff. so zu ergänzen (abweichend von der Fassung bei Schultz S. 279; vergl. Harpokr. S. 132, 5 ff.; Suidas I 2 S. 496; E. M. s. v. *Ἐπωβελία·* Pollux VIII 39; vergl. Boeckh Staatsh. d. Athen. I S. 479 ff., Hermann Staatsalterth. § 143, 15 und Steph. Thes. III 1948 f.): *Ἐπωβελία· ἐπιτίμιόν τι τοῖς φεύγουσι* (*διώκουσι* alle übrigen Parallelstellen) *χρηματικὴν δίκην, παρεχόμενον παρὰ τῶν ἡττηθέντων. ἦν δὲ το⟨ῦτο ἕκτον μέρος τοῦ τιμήματος, οὗ ἐπεγράφοντο καὶ ἐδικάζοντο. καὶ ἐκαλεῖτο οὕτως, ὅτι ἐπὶ τῇ δραχμῇ ὀβολὸς ἦν, τῆς δραχμῆς λογιζομένης ὀβολῶν ἕξ. ἐλάμβανε δὲ ὁ φεύγων ἀπὸ τοῦ διώκοντος, εἰ τὴν δίκην ἀπέφευγεν⟩.* Mit dem Schol. Aeschin. l. c. stimmt ganz wörtlich B A G. 255, 29—256, 2; auch Schol. Plat. Legg. XI 921 D (S. 386 f. Hermann), welches jedoch einige bemerkenswerthe Varianten bietet, weshalb ich es ganz hersetzen will: *ἐπωβελία ἐστὶν ἐπιτίμιόν τι, τουτέστι τοῖς διώκουσι χρηματικήν τινα δίκην, ἐὰν μὴ ἕλωσιν. ἦν δὲ τοῦτο ἕκτον μέρος τοῦ τιμήματος, οὗ ἐπεδικάζοντο καὶ ἐνεγράφοντο. καὶ ἐκαλεῖτο οὕτως, ὅτι ἐπὶ τῇ δραχμῇ ὀβολὸς ἦν, τῆς δραχμῆς λογιζομένης πρὸς ἕξ* (die Präposition *πρός* steht bei den Byzantinern in Verbindung mit Zahlwörtern gleichbedeutend mit *ἀνά*, *εἰς* und *κατά*). *ἐλάμβανε δὲ ὁ φεύγων παρὰ*

τοῦ διώκοντος, εἰ τὴν δίκην ἀπέφευγε. μέμνηται δὲ ταύτης καὶ Δημοσθένης ἐν τῷ κατὰ Ἀφόβου.

Im Schol. Aesch. κατὰ Τιμάρχου § 53 S. 154, 18 will Kontos für das unverständliche τραχηπίθου lesen: τετράγωνον πῆγμα, wie τηλία von Photios erklärt wird; diese Conjektur hat grosse Wahrscheinlichkeit für sich, wenn sie auch keineswegs sicher ist: man vergleiche die verschiedenen Erklärungen, namentlich bei Schol. Aristoph. Plut. 1038, bei Schol. Baiter-Sauppe, E. M. 756, 56 ff., B A G. 307, 31 ff. (Suidas' erster Artikel geht auf Schol. Aristoph. a. a. O., der zweite auf Photios zurück); auch ἔβαλλον muss in ⟨συν⟩έβαλλον corrigirt werden.

Bei Schol. Aeschin. περὶ τῆς παραπρεσβείας § 99 (S. 154 f.) ist die Lesart Ἄργας (statt Ἀργᾶς) bemerkenswerth.

Schol. Aeschin. κατὰ Κτησιφῶντος § 62 ist, wie auch schon Kontos S. 181 gesehen hat, zu lesen: ἔπειτα ἑκάστῳ τῶν λαχόντων ἕτερος ⟨ἐπ⟩ελάγχανεν, wie auch Harpokration S. 126, 11 bietet, der mit unserem Scholion ganz wörtlich übereinstimmt, und nach welchem vielleicht nach ἀποδοκιμασθῇ einzuschieben ist: ⟨ἢ τελευτήσῃ⟩, welchen Zusatz auch Suidas und E. M. s. v. ἐπιλαχών haben, wo jedenfalls γινόμενον statt λεγόμενον zu lesen ist.

In dem fragmentarischen Lexikon S. 149—154 ist zunächst der Artikel Εἰρεσιώνη (S. 149, 20 ff.) ebenso interessant als sprachlich und sachlich verworren:

Εἰρεσιώνη· κλάδοι ἐλαίας καὶ δάφνης πρὸ τῶν οἰκιῶν τιθέμενοι, πλήρεις πολλῶν ὡραίων ἀναδεδεμένων. τοῦτο δὲ λοιμοῦ γενομένου καὶ χρήσαντος τοῦ θεοῦ ἐποίουν ἐν τῷ Δηλιακῷ· (dies kann doch wohl nur örtlich verstanden werden, mit Anlehnung an Plut. Thes. 22 und Eustath. in Il. S. 1283, 6 ff.) καὶ θαλλὸν μέγαν κοσμήσαντες ἁπάντων, ὧν κατ' ἐκείνους τοὺς καιροὺς αἱ ὧραι φέρουσιν, ἀνατιθέναι (lies ἀνετίθεσαν) τῷ Ἀπόλλωνι ἔμπροσθεν τῶν θυρῶν εἰρεσιώνην ὀνομασάντας (lies ὀνομάσαντες), ἀπαρχὰς ποιησαμένους (lies ποιησάμενοι) τῶν γινομένων πάντων ἐκ τῆς γῆς, ὅτι τὴν ἀφορίαν ἡμῶν τῆς χώρας ἱκετηρία ἡ παρὰ τῷ Ἀπόλλωνι τεθεῖσα ἔπαυσεν. Nur spärliche Reste hiervon enthält B A G. 246, 27 ff.; vergl. Schol. Aristoph. Plut. 1055 und Equit. 729; Suidas s. v. Εἰρεσιώνη und διακόνιον und Schoemann Alterth. II³ S. 594 ff.

S. 150, 6 zu Κενοτάφια wird τελευτησάντων statt τελευτώντων zu lesen sein; Z. 9 εὐθενῶν statt εὐθηνῶν. Der Artikel über Κύρβεις (S. 150, 16—20) stimmt am meisten mit Photios I 360; vergl. Schol. Aristoph. Av. 1354; Schol. Apollon. Rhod. IV 280 (S. 497 Keil); B A G. 274, 24—27; Harpokration 187 (M. Schmidt Didym. fr. S. 59; Preller Polem. S. 187 ff. und Steph. Thes. IV 2137 f. sowie Hermann Alterth. § 107, 1 S. 405 der 5. Aufl.). Jedenfalls ist Z. 20 αὐτοὺς für αὐτοῖς zu lesen. »Merkwürdig« bleibt κατεσκιρῶσθαι, wofür bei Photios κατεσκειρῶσθαι. Was Kontos und Riemann anführen, genügt nicht. S. 150, 26 lies ἀναισιμῶσαι statt ἀνασιμῶσαι.

S. 150, 34 ist natürlich Ἀμωσγέπως zu lesen, wie S. 151, 11 ἐμη-

γέπη (auch B A G. 387, 16 f. ist zu emendiren: vergl. Cobet Coll. Crit. 163); S. 151 ist Ἀμοθενγέποθεν zu schreiben statt Ἄλλοθεν γέποθεν.

S. 151, 4 lies ἀνασχινδαλευθῆναι statt ἀνασκινδαλευθῆναι; vergl. Schol. Plat. Polit. 262 A (S. 335 Hermann).

S. 151, 8 f. steht die Bemerkung: Ἀκκίζεσθαι: τὸ θρύπτεσθαι, καὶ οἷον βουλόμενόν τι προσποιεῖσθαι μὴ θέλειν; man vergl. B A G. 364, 32 bis 365, 2, wo auch ich das λέγοντα vor θέλοντα nicht verstehe; Riemann verlangt ausserdem: θέλοντα ⟨μὲν⟩, προσποιούμενον ⟨δὲ⟩; vgl. auch Schol. Plat. Gorg. 497 A (S. 319 Hermann).

Dass S. 151, 13 Στίλπων Μητροκλεῖ für Στίλπωνι Μητροκλεῖ (nicht Στίλπωνι Μητροκλῆς) zu lesen ist, liegt auf der Hand und ist auch bereits von Th. Gomperz im Rhein. Mus. XXXII 477 f. bemerkt worden.

In B A G. 247, 9 Ἔκδεια statt ἔνδεια zu lesen wird durch S. 151, 15 bestätigt: Ἐκδείας: τὰς τῶν φόρων ἐκλείψεις. vergl. auch Schol. Thucyd. I 99 (S. 32 Haase); bei Demosth. 32, 30 steht freilich ἔνδεια, aber mit anderer Bedeutung.

S. 151, 23 schreibt Kontos ἐπιτήθη für ἐπιτίτθη, welche Emendation S. 180 f. mit einer grossen Anzahl von Stellen bewiesen wird.

S. 151, 22 ὑποδημάτων für ὑποδήματος zu lesen, wird schon durch B A G. 249, 25 widerlegt.

S. 151, 24 corrigirt Kontos Ἐπήβολος für ἐπίβολος, wobei er die sehr richtige Bemerkung macht: »τὸ διὰ τοῦ ῑ γεγραμμένον ἐπίβολος οὐδέποτε ὑπῆρξεν ἐν τῇ γλώσσῃ τῶν Ἑλλήνων, ἀλλὰ μόνον τὸ διὰ τοῦ η ἐπήβολος«, wie er denn auch die Composita mit η geschrieben wissen will.

S. 151, 25—152, 1 steht folgende Bemerkung:

Ἐκμαρτυρία καὶ ἐκμαρτυρεῖν· τὸ λέγειν ἐπὶ τῶν δικαστῶν οὐχ ἅπερ αὐτός τις εἶδε παρὼν πραττόμενα, ἀλλ' ὧν ἤκουσεν ἑτέρου λέγοντος καὶ παρεῖναι φάσκοντος τοῖς πραττομένοις, ὥς φησιν Ἰσαῖος ἐν τῷ πρὸς Ἐπικράτην· »Οὐ τοίνυν μόνον, ὦ ἄνδρες δικασταί, ταύτην τὴν μαρτυρίαν παρέξομαι, ἀλλὰ καὶ ἐκμαρτυρίαν ἑτέραν Μυρωνίδου, ὃς ἦν τῶν δημοτῶν πρεσβύτατος«. Καὶ τοῦτο (lies τούτῳ) διαφέρει μαρτυρία ἐκμαρτυρίας, τὸ τὴν μὲν (lies τῷ τὴν μὲν) μαρτυρίαν εἶναι περὶ ὧν τις αὐτὸς ἐπίσταται καὶ οἷς πραττομένοις παρέτυχεν, ἐκμαρτυρία δέ . . . . Die Lücke ergänze ich nach Pollux VIII 36 etwa so: ἐκμαρτυρίαν δὲ ⟨περὶ ὧν τις παρὰ τοῦ ἰδόντος ἀκούσας λέγει⟩. Diese Fassung weicht allerdings von den gewöhnlichen Erklärungen ab: Demosth. Steph. II 6; Isae. de Pyrrh. § 20 f. (citirt bei Hermann, griech. Staatsalterth. § 142, 15 S. 548 der 5. Aufl.); Schol. Aeschin. de fals. leg. § 19 S. 287 Schultz; E. M. und Suidas s. v. ἐκμαρτυρία (wo keineswegs οἶδεν in εἶδεν zu ändern ist, was schon durch unser Scholion widerlegt wird); Ammon. s. vv. μαρτυρία und ἐκμαρτυρία; Harpokr. s. v. ἐκμαρτυρία. Den Versuch, beide Erklärungen zu verbinden, haben wir bei B A G. 248, 3 ff.

Der Mittheilung werth halte ich auch das S. 152, 8—27 über Γεν-

νηταί (so) Gesagte: *πάλαι τὸ τῶν Ἀθηναίων πλῆθος, πρὶν ἢ Κλεισθένη διοικήσασθαι τὰ περὶ τὰς φυλάς, διῃρεῖτο εἰς γεωργοὺς καὶ δημιουργούς· καὶ φυλαὶ τούτων ἦσαν δ΄. τῶν δὲ φυλῶν ἑκάστη μοίρας εἶχε γ΄, ἃς φατρίας* (so) *καὶ τριττύας ἐκάλουν· τούτων δὲ ἑκάστη συνειστήκει ἐκ τριάκοντα γενῶν, καὶ γένος ἕκαστον ἄνδρας εἶχε τριάκοντα, τοὺς εἰς τὰ γένη τεταγμένους, οἵτινες γενηταὶ* (so) *ἐκαλοῦντο· ὧν αἱ ἱερωσύναι ἑκάστοις προσήκουσαι ἐκληροῦντο, οἷον Εὐμολπίδαι καὶ Κήρυκες καὶ Ἐτεοβουτάδαι, ὡς ἱστορεῖ ἐν τῇ Ἀθηναίων πολιτείᾳ Ἀριστοτέλης λέγων οὕτως· »Φυλὰς δὲ αὐτῶν συννενεμῆσθαι δ' ἀπὸ τῶν μισθωσαμένων τὰς ἐν τοῖς ἐνιαυτοῖς ὥρας· ἑκάστην δὲ διῃρῆσθαι εἰς τρία μέρη τῶν φυλῶν, ὅπως γένηται τὰ πάντα δώδεκα μέρη, καθάπερ οἱ μῆνες εἰς τὸν ἐνιαυτόν· καλεῖσθαι δὲ τριττῦς καὶ φατρίας· εἰς δὲ τὴν φατρίαν τριάκοντα γένη διακεκοσμῆσθαι, καθάπερ αἱ ἡμέραι εἰς τὸν μῆνα· τὸ δὲ γένος εἶναι τριάκοντα ἀνδρῶν.« Φιλόχορος δὲ ἐν τῇ τετάρτῃ Ἀτθίδος γεννητὰς καὶ ὁμογάλακτας καλεῖ. Οὗτοι δὲ τοὺς ἐγγραφομένους εἰς τοὺς φράτορας διακρίνοντες καὶ δοκιμάζοντες εἰ πολῖταί εἰσιν ἢ ξένοι ἐδέχοντο καὶ ἐπέβαλλον* (so), *ὡς Δημοσθένης ἐν τῷ πρὸς Εὐβουλίδην* (§ 23). *»Κάλει δέ μοι καὶ τοὺς φράτορας καὶ τοὺς γεννητάς.«*

Die hier vorliegende Fassung übertrifft alle mir bekannten an Güte, sowohl was die Genauigkeit in der Citirung der Zeugnisse, als auch was die übrige Ausführung anlangt. Es stimmt denn auch unsere *λέξις* mit keiner der übrigen Stellen so überein, dass man sagen könnte, sie stamme aus derselben Quelle. Dagegen kann man von dem Schol. Bav. Demosth. adv. Eubulid. § 23 behaupten, dass es gleich ist mit den beiden Artikeln des Suidas (I 1086 f. Bernhardy), von denen der erste wiederum identisch ist mit dem Schol. Plat. Axioch. 371 D (S. 396 Hermann), der zweite jedoch kaum aus Harpokration geflossen sein dürfte, wie Bernhardy zu meinen scheint, sondern (vielleicht mit dem ersten zusammen) aus Schol. Demosth. l. c. Der Artikel in BAG. S. 227, 9 ff. scheint aus derselben Quelle wie die erste Glosse des Suidas, der erste Theil des Demosthenes-Scholion sowie das Scholion zu Plato zu stammen. Als bemerkenswerthe Variante bietet BAG. a. a. O. Z. 13 *νόμων κοινωνίαν τινά* statt der Lesart der übrigen Quellen: *νόμῳ τινὶ κοινωνίαν.* Mit dem ersten Artikel des Suidas ist auch identisch Schol. Bav. Demosth. adv. Macart. § 13, sowie Eustathios zur Ilias S. 239, 35 ff., welch letzterer natürlich auch *νόμῳ τινὶ κοινωνίαν* hat, wie er auch die fehlerhafte Schreibung *γενῆται* mit anderen Quellen, sogar mit Pollux VIII 111 theilt. Natürlich ist auch in unserer *λέξις* die von den besseren Quellen beglaubigte und jetzt allgemein recipirte Lesart *γεννῆται* statt *γεννηταί* (Z. 8) und *γενηταί* (Z. 13) herzustellen; ebenso ist Z. 13 ⟨*ἐξ*⟩ *ὧν* zu lesen, wie aus allen Parallelstellen erhellt; Z. 24 *ἀπέβαλλον* statt *ἐπέβαλλον* (welch letzteres schon Kontos gesehen hat). Auch das *μισθωσαμένων* im Anfange der Aristotelesstelle ist verderbt: es ist selbstverständlich in *μιμησαμένων* zu verbessern.

S. 153, 3 wird *πιθάκναι* erklärt mit *τὰ μικρὰ πιθάρια*; vergl. BAG. 290, 23, wo natürlich *πιθακνῶν* zu lesen ist.

S. 153, 14 steht: *Ἐπίρρητος· διαιτητής, ὁ παρ' ἀμφοτέρων τῶν δικαζομένων αἱρούμενος.* Das *ἐπίρρητος* kann nicht richtig sein: Riemann vermuthet *ἐπὶ ῥητοῖς*, welche Vermuthung durch BAG. 41, 11 bestätigt wird: *Ἐπὶ ῥητοῖς· οἷον ὡμολογημένοις καὶ συγκειμένοις.* Ueber die *διαιτηταί* selbst siehe oben zu S. 13, 21ff., wo vielleicht noch nachzutragen ist, dass in BAG. 235, 21 nach *ἰδιωτικῶν* ein *δικῶν* einzuschalten ist, sowie dass Z. 22 *αὐτοὶ* statt *αὐτοῖς* zu lesen ist (das Komma also nach *διαιτηθεῖσιν*), was vielleicht auch in dem dort behandelten Scholion vor *εἰσῆγον* einzufügen sein dürfte. Diese Emendationen ergeben sich aus Schol. Plat. Legg. 920 D (S. 386 Hermann), das mit dem Texte bei Bekker bis auf den Aufang wörtlich übereinstimmt.

S. 153, 27 f. steht folgende Notiz: *Ἐπιπόρπημα· τὸ ἐπὶ πόρπῃ κόσμημα, ἤτοι λίθινον ἢ χρυσοῦν ἢ ἀργυροῦν. Ἐμπόρπημα δὲ ἡ ἄνω τῆς χλανίδος σύνδεσις.* Damit ist zu vergleichen BAG. 254, 31—33 *Ἐπιπόρπημα: κόσμημα ἢ λίθινον ἢ χρυσοῦν ἢ ἀργυροῦν. ἢ ἱμάτιον διπλοῦν. πόρπη δέ ἐστιν ἡ ἄνω τῆς χλαμύδος πρόςδεσις.* An letzterer Stelle fehlen also die Worte *ἐπὶ τῇ πόρπῃ*, ähnlich wie bei unserem Scholiasten die Worte: *ἢ ἱμάτιον διπλοῦν*, in welcher Bedeutung das Wort gewöhnlich in den Wörterbüchern aufgeführt wird, und wie es wohl z. B. Appian. Lib. 109 heissen wird (bei Plut. Alex. 32 liest man gewöhnlich *ἐπιπόρπωμα*); ähnlich auch bei Pollux X 190, der *ἐπιπόρπαμα* mit *κιθαρῳδοῦ σκευή* erklärt, womit zu vergleichen ist Eustathios zur Il. 905, 54 f.: *ἐπιπόρπημα κατὰ τοὺς παλαιοὺς ἡ τῶν κιθαρῳδῶν ἐφαπτὶς, ἣν οἱ Δωριεῖς ἐπιπόρπαμά φασιν.* — *ἐπιπόρπωμα* hat auch der Codex des Hesychios, der es mit *τὸ ἐπάνω τῆς πόρπης* erklärt und dann als zweite Bedeutung hinzufügt: *καὶ τῶν ἱππέων ἡ τὰς χλαμύδας συνέχουσα πόρπη.* M. Schmidt conjicirt *ἐπιπόρπαμα* und verweist auf Plat. Com. fr. S. 617 M; vergl. auch E. M. 363, 28, wo Riemann *προκόσμημα* statt *προκόμισμα* liest, wie er auch bei BAG. *σύνδεσις* lesen will, das auch im E. M. a. a. O. in *σύνθεσις* verderbt ist. *Ἐμπόρπημα* aber ist meines Wissens in der in unserer *λέξις* angegebenen Bedeutung neu; Riemann glaubt daher, »que *ἐμπόρπημα* est mis par erreur au lieu de *πόρπη*«. Hesychios erklärt es mit *ὑφάσματος εἶδος.*

S. 153, 31 liest Kontos mit Recht *θυεία* statt *θυία*, wiewohl letztere Form in den Handschriften nicht selten ist.

Das Gesagte möge genügen, um die Aufmerksamkeit der Fachgenossen auf diesen höchst interessanten Fund Sakkelion's hinzulenken, worin ja die Aufgabe unseres Jahresberichtes besteht; eine erschöpfende Würdigung desselben bleibt, wie gesagt, einer anderen Gelegenheit vorbehalten.

Aus demselben Codex, fol. 263—268 (s. oben S. 118), hat Sakkelion durch Vermittelung von L. Duchesne publicirt:

Λέξεις μεθ' ἱστοριῶν ἐκ τοῦ Θουκυδίδου (Revue de philologie, de littérature et d'histoire ancienne, avril 1877. S. 182—188).

Wenn auch diese Fragmente bei weitem nicht die Wichtigkeit beanspruchen dürfen wie die eben besprochenen Demosthenes- und Aeschines-Scholien, so verdienen sie doch, wie auch Duchesne in seinen einleitenden Bemerkungen hervorhebt, schon wegen des hohen Alters der Handschrift Beachtung. Gerade deshalb erheischen namentlich einige Varianten, welche die Lemmata dieses Commentars enthalten, Berücksichtigung bei der Constituirung des Thucydideischen Textes. Beispielshalber lesen wir VI 74, 2 in den Handschriften: *ἀπελθόντες ἐς Νάξον καὶ Θρᾶκας σταύρωμα* (resp. *σταυρώματα*). Dass *Θρᾶκας* unsinnig ist, hat man längst erkannt; bereits Portus hat es getilgt. Stahl dagegen hat nach einer Vermuthung von Pluygers dafür *ὅρια* in den Text gesetzt, was allerdings dem *Θρᾶκας* graphisch sehr nahe steht. Noch näher aber kommt ihm die Lesart, welche das Lemma des Scholions zu der Stelle in unserem Codex bietet: *ὅρα καὶ σταυρώματα περὶ τὸ στρατόπεδον ποιησάμενοι*. Allerdings ist *ὅρον* in der Bedeutung, welche es an unserer Stelle haben muss, neu. Allein die Erklärung des Scholiasten tritt mit solcher Bestimmtheit auf, dass wir nicht zweifeln können, er habe diese Lesart in seinem Exemplar vorgefunden. Hören wir ihn selbst: *Ὅρα, οἱ περιπεφραγμένοι τόποι, καὶ οἷον ὅροις τισὶ διειλημμένοι, καὶ εἰς ἀπόθεσίν τινος πεποιημένοι, καὶ ἴσως ἐστὶ τὰ νῦν ἐν τῇ συνηθείᾳ λεγόμενα ὅρια*. Letzteres Wort aber erklärt Hesychios mit *τείχισμα, φραγμόν* (?), welche Bedeutung ja an unserer Stelle allein zulässig ist. So scheint denn auch der Gewährsmann der Scholien bei F. Haase gelesen zu haben, wenn er erklärt: *ὅρια περὶ τὸ στρατόπεδον ποιησάμενοι*. Beachtenswerth sind auch folgende Varianten: IV 48, 3 *ἔπαντες* für *πρόςαντες*; VI 31, 3: *τῶν δὲ τριηραρχῶν ἐπιφοράς τε*; VI 86, 5 *πολλοστημόριον;* VI 88, 6 *ἡτοιμάζοντο* statt *ἡτοίμαζον*; VII 67, 3 *τὰ δὲ τῆς ἀντιμιμήσεως*; andere werden wir unten gelegentlich erwähnen. Ich will nämlich im Folgenden diejenigen Scholien, welche in der Ausgabe von F. Haase entweder gar nicht oder in geringerer Fassung vorkommen, kurz mittheilen: so wird sich über den Werth dieser Sammlung am leichtesten eine Vorstellung gewinnen lassen.

I 1, 1 *Ἀξιολογώτατος, ὁ πλείστου λόγου ἄξιος, καὶ οἷον μέγιστος καὶ λαμπρότατος*. — 9, 2 *Ἐπηλύτης, ὁ ξένος καὶ οἱονεὶ ἔπηλυς*. — 10, 4 *Αὐτερέται, οἱ αὐτοὶ ἐρέται καὶ στρατιῶται*; vergl. BAG. 464, 23 = Eustath. ad Iliad. 1332, 16 f.; anders Hesychios. — 12, 1 *Νεοχμῶσαι, τὸ νεώτερα καὶ καινὰ διαπράξασθαι*. — 20, 3 *Ἀμνηστούμενα, τὰ ⟨μὴ⟩ μνημονευόμενα*. — 41, 2 *Ἀπερίοπτοι, οἱ περιορῶντες καὶ οἱονεὶ καταφρονοῦντες*. — 126, 6 *Διάσια, ἑορτὴ Ἀθήνησι τοῦ Διός, ἃ καὶ Διπόλια καλεῖται*. — 133, 1 *Αὐτήκοοι, οἱ δι' ἑαυτῶν λέγοντός τινος ἀκούοντες*. — 134, 4 *Κεάδας* (sic), *τόπος τις παρὰ Λακεδαιμονίοις, εἰς ὃν ἐνέβαλλον τοὺς κακούργους, ὡς Ἀθηναῖοι εἰς τὸ βάραθρον* (die Form *Κεάδας* hat z. B. auch Ammon. p. 29 Valck.). —

Ibid. *Προτένισμα* (lies *προτεμένισμα*), *ὁ πρὸ τοῦ ἱεροῦ καὶ τοῦ τεμένους τόπος.* — 142, 3 *Ἀντίπαλος, ἴσος.* — 144, 2 *Ξενηλασίας ποιεῖν, τὸ τοὺς ξένους ἐλαύνειν.*

II 4, 4 *Βάλανος, ἡ κλείς.* — 12, 2 *Ἀγωγοί, οἱ διάγοντες καὶ κομίζοντες τοὺς διωκομένους ἔξω τῶν ὁρίων τῆς χώρας.* — 13, 4 *Χρυσίου, τοῦ ἐν βώλοις ὄντος καὶ μὴ ἐν νομίσμασιν.* — 34, 2 *Πρότριτα, πρὸ τριῶν ἡμερῶν.* — 49, 5 *Ἐπιβολή, ἡ σκέπη, παρὰ τὸ ἐπιβάλλεσθαι.* — 57, 1 *Αὐτόμολος, ὁ τοὺς οἰκείους ἀπολιμπάνων καὶ τοῖς πολεμίοις προςχωρῶν.* — 75, 1 *Ἐπιθειάσαι, τὸ τοὺς θεοὺς ἐπικαλέσασθαι.* — Ibid. *Περισταυρῶσαι, τὸ σταυροῖς περιβάλλειν* (*περιβαλεῖν* ist nicht nothwendig). *σταυροὶ δέ εἰσι τὰ ὀρθὰ πεπηγότα ξύλα.* — 84, 4 *Αὐτοβοεί, ἐκ μιᾶς μάχης καὶ σὺν αὐτῇ τῇ βοῇ. βοὴν δὲ ἔλεγον τὴν μάχην· ὅθεν καὶ Ὅμηρός φησι* (*B* 408) »*βοὴν ἀγαθὸς Μενέλαος*«. Vergl. Marcellin. vit. Thucyd. § 52, der dieses Wort *ἀρχαιότερον τῶν κατ' αὐτὸν χρόνων* nennt; als dem Thucydides eigen in dieser Bedeutung wird es bezeichnet BAG. 214 f. = 465, 3 ff.

Das werthvollste Scholion steht wohl zu III 3, 3, welches den Beinamen des Apollon, *Μαλόεις*, durch folgende Legende erklärt: *Μαλόεις Ἀπόλλων· οὗτος παρὰ Μιτυληναίοις* (sic) *ἐτιμᾶτο, ἀπὸ τοιαύτης δέ τινος αἰτίας. Μαντὼ ἡ Τειρεσίου θυγάτηρ περὶ τοὺς τόπους χορεύουσα τούτους, μῆλον χρυσοῦν ἀπὸ τοῦ περιδεραίου ἐκπεσὸν ἀπώλεσεν· εὔξατο οὖν, εἰ εὕροι, ἱερὸν ἱδρύσειν τῷ θεῷ. Εὑροῦσα δὲ τὸ μῆλον τὸ ἱερὸν ἱδρύσατο, καὶ Μαλόεις Ἀπόλλων ἐντεῦθεν παρ' αὐτοῖς ἐτιμᾶτο.* Die Sage war bisher nur aus Steph. Byz. s. v. *Μαλόεις* (vergl. O. Müller, Dorier I 227) bekannt, der kurz bemerkt: *Μαλόεις· Ἀπόλλων ἐν Λέσβῳ, καὶ ὁ τόπος τοῦ ἱεροῦ Μαλόεις, ἀπὸ τοῦ μήλου τῆς Μαντοῦς, ὡς Ἑλλάνικος ἐν Λεσβικῶν πρώτῳ*, woraus zugleich die Quelle für unser Scholion erhellt. — 19, 1 *Ἀργυρολόγοι, οἱ πεμπόμενοι* (*αἱ πεμπόμεναι*?) *τοὺς συμμάχους ἀργύριον εἰςπράξασθαι.* — 20, 3 *Ἐπιβολαί, οἱ δόμοι τῶν πλίνθων, παρὰ τὸ μίαν ἐπὶ μίαν βάλλεσθαι ἐν τῇ οἰκοδομήσει.* — 33, 4 *Αὐτάγγελος, τὸ αὐτόν τινα δι' ἑαυτοῦ μὴ προπέμψαντα ἄγγελον ἐλθεῖν.* — Es folgt eine Erklärung von *ὀργάς*, wozu auch ich die entsprechende Thucydidesstelle vermisse; Sakkelion vermuthet mit hoher Wahrscheinlichkeit, dass sich die Bemerkung auf Thucyd. III 50, 2 bezieht: *ὕστερον δὲ φόρον μὲν οὐκ ἔταξαν Λεσβίοις, κλήρους δὲ ποιήσαντες τῆς γῆς πλὴν τῆς Μηθυμναίων τριςχιλίους, τριακοσίους μὲν τοῖς θεοῖς ἱεροὺς ἐξεῖλον, ἐπὶ δὲ τοὺς ἄλλους σφῶν αὐτῶν κληρούχους τοὺς λαχόντας ἀπέπεμψαν.* Wenn man die Beziehung auf diese Stelle zugiebt, muss man annehmen, dass der Anfang des Scholion's weggefallen ist und dass es, da darauf ein Scholion zu III 49, 1 folgt, an eine verkehrte Stelle gerathen ist. Der Anfang könnte etwa so gelautet haben: *Ἐξαιρέτους ἀνέθεσαν ὡς ὀργάδας*, worauf dann passend weiter gefahren werden konnte: *ὀργὰς* ⟨*γὰρ*?⟩ *ἡ ἀφιερωμένη χώρα τοῖς θεοῖς, ἤτοι ἀπὸ τῶν ὀργίων, ἅπερ ἐστὶ μυστήρια, ἤτοι ἀπὸ τοῦ ὀργάνου, ἅπερ* (lies *ὀργᾶν, ὅπερ*) *ἐστὶν ἐπιθυμεῖν καρπὸν φέρειν. αὕτη γὰρ οὐκ ἐγεωργεῖτο, ἐπάρατος οὖσα. ἐν τῷ περὶ συντάξεως* (§ 52): »*πρὸς τοὺς*

καταράτους Μεγαρέας ἐψηφίσασθε ἀποτεμνομένους τὴν ὀργάδα. Diese Erklärung stammt offenbar aus derselben Quelle wie der Artikel *ὀργάδες* bei Photios; auch BAG. 287, 14 scheint der Anfang dieser Quelle zu sein. Anders Phot. bibl. 534a Bekker; lex. s. v. *ὀργάς*; Suid. s. v. *ὀργάς*; Harpokration S. 224, 13ff. u. a. — 50, 2 *Μνᾶ, λίτραι ϛ'*. — Ganz neu ist auch die Erklärung zu 58, 4: *Ἐσθήματα, τὰ ἐναγίσματα· οὐ γὰρ ἐπὶ ἐσθῆτος νῦν λέγει*. — Trivial ist die Bemerkung zu 68 *Δημοσιῶσαι, δημοσίαν ποιῆσαι*. — Schlecht ist die Erklärung zu 70, 3 *Ἐθελοπρόξενος, ὁ δημόσιος φίλος*. — 88, 3: *νομίζουσι δὲ οἱ ἐν ἐκείνῃ* (sic) *ἄνθρωποι*] *Ἐκείνῃ, ἀντὶ τοῦ οἱ ἐκεῖσε ἄνθρωποι τυχὸν ἢ ἕτερόν τι*. — 104, 3 *Περικτίονες, οἱ πέριξ οἰκοῦντες καὶ πρόςχωροι*.

IV 9, 1 *Οἰσυΐναι, ἀσπίδες ἀπὸ οἰσύας κατεσκευασμέναι· οἰσύα γὰρ φυτὸν ἱμαντῶδες, ἐξ οὗ αἱ ἀσπίδες πλέκονται*. — 12, 1 *Ἐπισπέρχειν, παροξύνειν, ἐπικελεύειν*. — 26, 2 *Κάχληξ, ἡ ἐπὶ τῶν αἰγιαλῶν ἀδρὰ καὶ λιθώδης ψάμμος*. — 27, 3 *Κωλύμη, ἡ κώλυσις*. 30, 3 *Εὐαποβατωτέρα, ἡ καλὴν ἀπόβασιν ἔχουσα*. — 31, 2 *Ἐπίμαχον, τὸ σφαλερὸν καὶ ἐπικίνδυνον*. — 36, 3 *Ἀμφίβολον, τὸ ἀμφοτέρωθεν βάλλεσθαι*. — 40, 2 *Ἄτρακτος, τὸ βέλος, κατὰ τὴν Λακεδαιμονίων φωνήν*. — 43, 3 (wo der Scholiast *ἔπαντες* statt *πρόςαντες* las, wie VII, 79, 2, was er mit *ἀπόκρημνον καὶ ἀνωφερές* erklärt). — 48, 3 *Παραιρήματα, αἱ ὥσπερ φασκίαι ἐκ τῶν ἱματίων κοπτόμεναι*. — 53, 2 *Κυθηροδίκης, ἀρχή τις παρὰ Λακεδαιμονίοις εἰς Κύθηρα πεμπομένη*. — 61, 3 *Ἐπίκλητοι, οἱ πρὸς συμμαχίαν καλούμενοι*. — 63, 1 *Ἀτέκμαρτον, τὸ ἀφανὲς καὶ τὸ ἄδηλον;* vergl. BAG. 458, 25. — 67, 3 *Ἀμφηρικὸν ἀκάτιον, ἤτοι ἀμφοτέρωθεν ὑπὸ ἑνὸς ἐρεττόμενον, ἤτοι μήτε πρώραν μήτε πρύμναν ἔχον ἀνηγμένην, ἀλλὰ στρογγύλον καὶ περιφερὲς πανταχόθεν*. — 86, 6 *Περιωπή, ἡ φροντίς*. — 88, 1 *Ἐπαγωγά, ἡδέα καὶ οἷον πιθανά*. — 100, 2 *Ἀκροφύσιον, ὁ τῶν χαλκέων φυσητήρ, ὃς ταῖς φύσαις συνημμένος ἐντίθεται ταῖς καμίνοις καὶ παραπέμπει τὸ πνεῦμα*. — 108, 5 *Ἔφολκα* (sic), *ἐπαγωγὰ καὶ πιθανὰ καὶ οἷον ἐφελκύσασθαι δυνάμενα*. — 108, 6 *Ἐφιέμενος, ἀντὶ τοῦ ἐντελλόμενος*. — 118, 5 *μηδ' ἄλλῳ ἢ κωπήρει πλοίῳ* (sic)] *Κωπῆρες πλοῖον, τὸ ὑπὸ κωπῶν ἐρεσσόμενον*. — 120, 2 *Αὐτὸς δ' ἐν κελήτι* (sic), *ἐν μικρῷ πλοιαρίῳ*.

V 14, 3 *Πίσυνοι, οἱ τεθαρρηκότες*. — 34, 1 *Νεοδαμώδεις, οἱ τῶν Εἱλώτων ἐλευθερωθέντες οὕτως ἐκαλοῦντο*. — 56, 3 *Εἵλωτες λέγονται οἱ τὴν Μεσηνιακὴν οἰκοῦντες τῆς Πελοποννήσου. οἱ δὲ Λακεδαιμόνιοι πάντας τοὺς δούλους Εἵλωτας καλοῦσι πρὸς ὕβριν τούτων, φημὶ δὴ τῶν τὴν Μεσηνίαν* (sic) *οἰκούντων τῆς Πελοποννήσου*. — 65, 2 *Ἐπαίτιος, ἐν αἰτίᾳ καὶ ὑποψίᾳ*. — 66, 3 *Πεντηκοστῆρες, οἱ τῶν πεντήκοντα ἄρχοντες*. — Ibid. *Ἐνωμοτία, τάξις τις παρὰ Λακεδαιμονίοις ἀνδρῶν κε'*. — 68, 3 *Πεντηκοστύες, τὰ ἐκ πεντήκοντα ἀνδρῶν τάγματα*. — 75, 2 *Καρνεῖα* (sic), *ἑορτὴ παρὰ Λακεδαιμονίοις Ἀπόλλωνος*. — 82, 2 *Γυμνοπαιδεία, ἑορτή τις καὶ ἀγὼν ἐν Λακεδαίμονι, ἐν ᾧ ἤτοι γυμνοὶ οἱ παῖδες ἠγωνίζοντο, ἢ γυμνοὺς* (*γυμνικοὺς?*) *τοὺς χοροὺς ἵστασαν*, vergl. BAG. 32, 18—20 und 234, 4—6; Suid. s. v. und E. M. 243, 3.

VI 13, 1 *Παρακέλευστοι* (sic), *οἱ ἐκ παρακελεύσεώς τι λέγοντες*. — 31, 3 *Ἐπιφορά, ὁ διδόμενος μισθὸς παρὰ τοῦ τριηράρχου τοῖς ἐπιβάταις, δίχα τοῦ δημοσίου*. — Ibid. *Θρανῖται, οἱ τὴν ἀνωτέραν τάξιν ἐν τῇ τριήρει τῶν ναυτῶν ἔχοντες· οἱ γὰρ μέσοι ζευγῖται* (sic), *οἱ δὲ κατώτεροι θαλάμιοι*. — 31, 5 *Μεταβολή, ἡ πρᾶσις καὶ πραγματεία*. — 38, 4 *Αὐτόφωροι, οἱ αὐτῷ τῷ πράγματι ἐλεγχόμενοι*. — 48 *Ἐπικηρυκεύεσθαι, τὸ διὰ κήρυκος σπένδεσθαι*. — 66, 2 *Ἐφοδώτατον* (*εὐεφοδώτατον* Sakkelion), *τὸ ἐπίβουλον* (l. *ἐπιβουλὴν*) *καὶ ἔφοδον εὐχερῶς δεχόμενον*. — 69, 2 *Λιθοβόλοι, οἱ τοῖς λίθοις μόνοις πρὸς τὸν πόλεμον χρώμενοι*. — 74, 2 *Ὅρα, οἱ περιπεφραγμένοι τόποι, καὶ οἷον ὅροις τισὶ διειλημμένοι, καὶ εἰς ἀπόθεσίν τινος πεποιημένοι· καὶ ἴσως ἐστὶ τὰ νῦν ἐν τῇ συνηθείᾳ λεγόμενα ὅρια* (s. oben S. 133). — 86, 5 *Πολλοστημόριον* (sic), *τὸ ὀλιγοστὸν μόριον*. — *Πλινθεῖα* (sic), *τὰ ἐν τύποις ξύλα, οἷς τὰς πλίνθους κατεσκεύαζον*. — 91, 6 *Ἀπέχει ἡ Δεκέλεια σταδίους τῆς Ἀθηνῶν πόλεως εἴκοσι καὶ ρ'· παραπλήσιον δὲ καὶ οὐ πολλῷ πλέον καὶ ἀπὸ τῆς Βοιωτίας*. — 91, 7 *Κεφαλαιώσω, τὸ κεφαλαίως καὶ οἷον συντόμως περιλαβεῖν*. —

VII 25, 6 *Παραφράγματα, οἱ δρύφακτοι*. — 36, 2 *Ἀντηρίδες, αἱ σιδηραῖ φασκίαι*. — 37, 2 *Γυμνητεία, τὸ τῶν γυμνῶν καὶ οἱονεὶ ψιλῶν, παρόσον γυμνοὶ τῶν ὅπλων τυγχάνουσιν*. — 66, 3 *Κολουσθῶσιν, ἀντὶ τοῦ κωλυθῶσιν, ἀνακοπῶσιν*. — 67, 3 *Ἀντιμίμησις, ἀντὶ τοῦ ἀντίθεσις καὶ ἀντισήκωσις*. — 70, 4 *Ἔμβολοι, τὰ ἐξέχοντα τῶν νεῶν πρὸς τὴν πρώραν, οἷς ἐνέβαλλον ταῖς τῶν πολεμίων ναυσὶ καὶ κατέδυον· ἠμφίεστο δὲ ταῦτα χαλκῷ ἢ σιδήρῳ, τύπον ἀποτελοῦντα κριῶν ἢ κυνῶν ἢ τοιούτων τινῶν*. — 76 *Γεγωνίσκειν, τὸ ἐκτεταμένως καὶ ἐξακούστως βοᾶν*. — 81, 5 *Καταδαμάσασθαι, τὸ κατατρυχῶσαι, καταπονῆσαι*. —

VIII 1, 1 *Πασσυδεί* (sic), *σὺν παντὶ τῷ πλήθει*. — *Ἠετιωνία, τόπος πλησίον Πειραιέως*. — 92, 2 *Περιπόλαρχος, ὁ τῶν περιπόλων ἄρχων*.

Wie aus diesen Proben erhellt, ist der Text dieser *λέξεις* sehr gut überliefert; die Fehler der Handschrift sind von Sakkelion selbst sowie von Tournier meist glücklich verbessert, wenn auch natürlich nicht mit der Vollständigkeit, dass keine Nachträge mehr möglich wären; so ist z. B. I 6, 3 so zu lesen: *Ἐν ἔρσει κρωβύλον ἀναδούμενοι*] *Κρωβύλον, πλέγματος τριχῶν εἶδος. Ἔρσις, ἡ εἰςβολή, παρὰ τὸ εἴρειν* (die Handschrift hat *καὶ τὸ εἰςεῖρσαι*).

Weiter auf den Werth dieser *λέξεις* hier einzugehen, gestattet der mir gebotene Raum nicht; ich werde das ausführlichere Material in Verbindung mit den Demosthenes-Scholien an einem anderen Orte vorlegen.

Nur der Uebersichtlichkeit wegen will ich gleich hier die Besprechung einer Arbeit folgen lassen, welche denselben Gegenstand zum Thema hat:

Aemilius Doberentz: »De scholiis in Thucydidem«. (Dissertationes philologicae Halenses, vol. II p. 221—254) Halle, J. F. Lippert (M. Niemeyer) 1876.

Verfasser unterscheidet zwei schon aus den Handschriften (Vaticanus 126, Laurentianus plut. 69, cod. 2., Hasso-Casselanus, Augustanus,

resp. Monacensis) sich ergebende Classen der Thucydides-Scholien: einen älteren Grundstock, der sich in manchen Fällen noch ganz leicht herausschälen lässt und auf eine sehr alte gute Wurzel zurückweist, und einen jüngeren Anwuchs, der sich aus verschiedenen Wurzeln nach und nach gebildet hat. Das war nicht nur für die Thucydides-Scholien, sondern auch für andere Sammlungen längst festgestellt; so spricht es schon Gustav Wolff in seiner Untersuchung »De Sophoclis scholiis Laurentianis« p. 13 aus, wenn er unterscheidet: »Notae ipsis annotationibus additae; tum eiusdem explicationis eodem in loco repetitio; denique plane diversae explicationes eodem loco aut ita conglutinatae quasi ad idem redirent aut sine coniunctione compositae«. Doberentz giebt von diesen drei Kategorien Beispiele aus den Thucydides-Scholien: zu »Notae ipsis annotationibus additae« eins (!), III 95; zur zweiten Classe drei: I 1; I 6, 5 und I 56; endlich zu der dritten Art ebenfalls drei: I 2, 6; IV 19 und 28. Das ist offenbar philologische Gründlichkeit, vollständig geeignet, uns nun einen Begriff von der allmählichen Zusammenstellung dieser Scholien zu geben! Und sehen wir nun, wie diese Beispiele behandelt sind! Doberentz giebt uns in seinen Citaten nicht etwa den Text der zweiten Ausgabe von Fr. Haase, sondern von Gottleber, Poppo u. a. Daher sind die Citate durch massenhafte Fehler entstellt; so zu III 95 *ὁ οὖν σύνδεσμος περιττός ἐστιν*; kurz darauf *περισσὸς* statt *περιττός*; I 1 *ἄλλο γράψαι* statt *ἄλλο ἐστὶ γράψαι*; I 56 *ὡς ἀπυίκους* statt *ὡς ἀποίκοις*; IV 19 *καὶ ἄμεινον* statt *ἄμεινον*; *Ἢ ἀμφοτέρων λέγει* für *Ἢ ἀμφοτέροις λέγει*; IV 28 *ἐπιχωρεῖν* statt *ἐπιχειρεῖν* sowie *τὸ δὲ εἶναι* statt *τὸ δ' εἶναι*. Die haarsträubende Interpunktion will ich hier gar nicht urgiren. Und die Ausführung selbst! I 6, 5 beginnt doch mit den Worten *ἐνήλλαξε* (vielmehr *Ἐνήλλαξε*) *τὴν πτῶσιν* offenbar ein neues Scholion! So zerfällt auch das Scholion zu I 56 nicht in zwei, sondern in vier Stücke. Wozu endlich I 56 *Ἀσκληπιός* in den Text setzen, um dazu die vollständig unnütze und darum überflüssige Anmerkung zu machen: »Pro quo nomine in codd. Cass. et Aug. recte exstat *Ἀσκληπιάδης*«? Ist ja letzterer ein so bekannter Grammatiker und die Verwechslung mit *Ἀσκληπιός* so häufig! Doch das Naivste ist wohl die Anmerkung 2) auf S. 226. Schol. I 6, 5 steht im zweiten Zusatz-Scholion: *ἐφόρουν δὲ* (*οἱ Ἀθηναῖοι*) *τέττιγας διὰ τὸ μουσικὸν ἢ διὰ τὸ αὐτόχθονας* (so bei Haase) *εἶναι· καὶ γὰρ τὸ ζῶον γηγενές*. Statt dessen schreibt Herr Doberentz also: *ἐφόρουν δὲ τέττιγας διὰ τὸ αὐτόχθονες εἶναι· καὶ γὰρ τὸ μουσικὸν ζῶον γηγενές* und begründet diese Aenderung mit folgender Anmerkung: »Sic scribendum esse puto. Quid enim sibi vult illud *διὰ τὸ μουσικόν*? Num ad haec interpretanda e sequentibus verbis suppleri possunt *ζῶον εἶναι*? Id ferri nequit. An censes musicum esse cicadas aureas capillo gestare? Nunquam. Appellatio vero musici animalis in cicadam optime quadrat. Cfr. Il. III 151. 152«. Doberentz hat das Scholion offenbar nicht verstanden.

Dass es allerdings nicht gerade leicht ist, Scholien zu lesen, haben wir in letzter Zeit öfters erlebt.

Als Quellen der Scholien werden die ὑπομνήματα des Antyllos, Asklepiades und Phoibammon eruirt. Antyllos aber ist nur verschrieben statt Δίδυμος, und dieser ist kein geringerer als der Χαλκέντερος. Er schrieb nicht nur einen Commentar zu Thucydides, sondern auch einen βίος des Geschichtschreibers, welchen er als Einleitung jenem vorausschickte, und der nicht etwa einen Theil der Συμποσιακά desselben Autors bildete, wie Fr. Ritter meinte im Rhein. Mus. III 321 ff. Von ihm sollen z. B. § 1 und 22 des βίος stammen. Wenn § 16. 17 und 55 nicht mit einander stimmen und doch demselben Didymus zuzuschreiben sind, so rührt das von der corrupten Gestalt her, in welcher uns dieser βίος überliefert ist. Verfasser schliesst sich der Emendation des § 16 von M. Schmidt (Didymi fr. S. 323. 327 ff.) an, welcher vorschlägt § 16 zu lesen: Ὄρολος ὁ πατὴρ αὐτοῦ ἔψευσται (oder ἐσχεδίασται), sodann nachher: ὅτι γὰρ Ὀλορός ἐστιν und Ὀλόρου Ἁλιμούσιος. So wahrscheinlich dies alles klingt, so kann ich doch den Beweis dafür nicht als erbracht ansehen.

Asklepiades war nach Verfassers Meinung der jüngere, zur Zeit des Pompeius lebende, »cuius aetate quin studia Thucydidea viguerint, cum Alexandrini Atticos neglegerent (!), non dubium est«. Asklepiades nahm in seinem Commentar mehr auf die Realien als auf die Grammatik Bezug: I 56 (auch hier bringt Doberentz wieder das ganz verkehrte ἀποίκους); I 86; I 6 sowie § 99 des βίος (hier schreibt Doberentz sogar Ἀσκλέπιος). Wenn aber Verfasser die »dictio« ἰστέον δὲ ὅτι zu einem Kriterium für die Fragmente des Asklepiades machen will, so wird kein Kenner der griechischen Grammatiker dies anerkennen; denn es ist das eine bei Grammatikern wie bei Scholiasten so beliebte Phrase, dass wir es unmöglich einem Einzelnen als Eigenthümlichkeit zuschreiben dürfen; ebenso oft steht bekanntlich ὅτι allein. Den Asklepiades sucht Doberentz auch im Schol. I 51, 4, wo die Handschriften ὥς φησιν Ἀκουσίλαος bieten.

Dass auch Phoibammon, ein Rhetor des vierten Jahrhunderts unserer Zeitrechnung, einen Commentar zum Thucydideischen Geschichtswerk geschrieben habe, folgert Doberentz aus Schol. I 53, 3.

Ausserdem nimmt Verfasser noch drei Commentatoren als Gewährsmänner für unsere Scholien an: Aspasius Byblius, Sabinus und Hero. Aspasius Byblius, ein Sophist zur Zeit Hadrian's, schrieb u. a. einen Commentar zu Aeschines contra Timarchum. In diesem kommt dreimal die Wendung vor ὡς ἔγνωμεν ἐν τοῖς Θουκυδιδείοις. Daraus mit Meier und Doberentz auf einen Commentar desselben zu Thucydides zu schliessen ist denn doch etwas kühn, so lange man nicht erwiesen hat, dass jene Redewendung eine den Alten dafür geläufige ist. Dass sie namentlich bei den Grammatikern in diesem Sinne häufig vorkommt, ist sicher (z. B. bei Choiroboskos); allein Doberentz musste, wenn er einen so wichtigen

Schluss ziehen wollte, diesen doch mehr begründen als durch Anführung der drei Stellen. Er selbst sagt dann auch schliesslich: »Neque tamen ullo horum loco in scholiis quae nunc exstant Aspasii commentarii adhibiti esse videntur, ita ut scholiorum quam hodie habemus collectionem eos ei ignotos fuisse paene existimes (übrigens kaum zu verstehendes Latein). Die Existenz der Commentare des Sabinus (ebenfalls zu Hadrian's Zeit) und Hero gründet Doberentz blos auf das Zeugniss des Suidas. Schliesslich standen dem Redactor unserer heutigen Scholiensammlung noch die Bemerkungen von Rhetoren zu Gebote, unter denen besonders Dionysius von Halicarnass, Euagoras und Numenius hervorragen. Hier erwartete man nun wieder mindestens den Versuch nachzuweisen, inwiefern sich aus unserer heutigen Scholiensammlung noch ein Einfluss der Theorie namentlich des Dionysius von Halicarnass eruiren lässt: bei Doberentz auch kein Anfang dazu, und somit schwebt seine obige Behauptung in der Luft.

Aus diesem Material stellte ein gewisser Markellinos eine Ausgabe der Scholien zusammen; derselbe schweisste aus mehreren *βίοι* den bekannten *βίος* zusammen. Diesen Markellinos setzt Doberentz mit Ger. Jo. Vossius (De hist. Graec. II 18 S. 302 Westermann) an das Ende des vierten Jahrhunderts n. Chr. und hält ihn für identisch mit dem als *φιλολογώτατος* bezeichneten Fürsten von Dalmatien, der auch als Erklärer des Hermogenes einen Namen hat. Freilich ist auch hier wieder Doberentz's einziger Gewährsmann Suidas. Diese Scholiensammlung des Markellinos wurde natürlich im Laufe der Jahrhunderte bis auf die Zeiten, wo unsere Handschriften geschrieben sind, sehr verstümmelt und mit neueren Bestandtheilen untermischt und zersetzt.

Im zweiten Theil sucht Doberentz den Werth unserer Scholien für den Thucydideischen Text darzulegen. Aus den Lemmata lässt sich bei den uns bis jetzt zu Gebote stehenden Mitteln nichts ermitteln, da diese in willkürlicher Weise bald erweitert, bald verstümmelt sind. Es kann hier nur durch eine neue Ausbeutung der Handschriften Klarheit erzielt werden. Dagegen können wir an einigen Stellen noch aus der Erklärung eine von unserem heutigen Texte verschiedene Lesart des Scholiasten herauslesen. Solcher Stellen hat bereits Poppo siebeu festgestellt: I 28, 5; 53, 3; II 22, 3; 89, 9; III 52, 2; V 83, 4; 110, 2 An der ersten Stelle las der Scholiast in seinem Exemplar: *ἑτοῖμοι δὲ εἶναι καὶ ὥςτε ἀμφοτέρους μένειν κατὰ χώραν σπονδὰς ποιήσασθαι, ἕως ἂν ἡ δίκη γένηται,* welcher Lesart unter den Neueren nur Poppo sich angeschlossen hat, jedoch nicht in der zweiten Auflage. I 53, 3 scheint der Scholiast *Κερκυραίων* in seinem Texte vorgefunden zu haben. II 22, 3 führt die Erklärung des Scholiasten auf die Variante *ἑκατέρας* statt *ἑκάτερος*. — II 89, 9 las wohl der Scholiast: *ὡς τά τε πολλὰ τῶν πολεμικῶν καὶ ξυμφέρον ναυμαχίᾳ οὐχ ἥκιστα* oder *ὅπερ τὰ πολλὰ τῶν πολεμικῶν ξυμφέρει.* Er erklärt nämlich: *καὶ ξυμφέρον ὂν τοῖς μετιοῦσιν ἐπιτοπολὺ τὰ πολεμικὰ,*

καὶ μάλιστα τοῖς ναυμαχοῦσιν. Doch geht gerade an dieser Stelle die Lesart des Scholiasten aus seiner Erklärung nicht deutlich hervor.

III 52, 2 interpretirt der Scholiast also: *ἀντίπτωσις, ἤτοι αἰτιατικὴ ἀντὶ γενικῆς· ἀντὶ τοῦ εἰρημένου γὰρ αὐτῷ εἶπεν.* Demnach hatte die Handschrift des Scholiasten nicht *εἰρημένον γὰρ ἦν αὐτῷ*, sondern *εἰρημένον αὐτῷ*. Was hiergegen Classen S. 194 sagt, ist werthlos: »Wie wenig die Autorität des Scholiasten bedeutet, sieht man sowohl daraus, dass er das *γάρ* stehen liess (!?), als daraus, dass er den Gebrauch des absoluten Acc. *εἰρημένον* nicht kannte.« Erstens gehört *γάρ*, wie man leicht sieht, in den Worten *ἀντὶ τοῦ εἰρημένου γὰρ αὐτῷ εἶπεν* dem Scholiasten, nicht dem Thucydideischen Texte an; es ist blos in Byzantinischer Weise freigestellt statt *ἀντὶ γὰρ τοῦ κτλ.* Das *γάρ* soll natürlich den Ausdruck *ἀντίπτωσις* begründen. Zweitens kennt ein alter Grammatiker und Scholiast einen absoluten Accusativ überhaupt nicht: dafür ist eine ganz gewöhnliche und gebräuchliche Erklärung diejenige, welche der Scholiast an unserer Stelle giebt. Dass aber *εἰρημένον* bei Thucydides so stehen kann, dafür hat man ja längst seit Cobet (Hyperid. orat. fun. S. 68) Parallelstellen beigebracht. Doberentz hat natürlich die freie Stellung des *γάρ* in der Erklärung des Scholiasten auch nicht erkannt: er hält es sogar aus I 140 entstanden! Wenn Doberentz sagt: »Scribendum est *εἰρημένον*«, so weiss ich nicht, ob sich das auf die Worte des Thucydides oder die des Scholiasten beziehen soll: in letzterem Falle wäre dies natürlich ebenso falsch als die verkehrte Beziehung des *γάρ*.

V 83, 4 las der Scholiast offenbar *Μακεδόνας* statt *Μακεδονίας*, was unsere Handschriften bieten.

In der Interpretation des Schol. V 110, 2 endlich: *ὥστε ὑμῖν οὐ περὶ τῆς μὴ προσηκούσης, τῆς ἡμετέρας, ὁ ἀγὼν ἔσται, ἀλλὰ περὶ τῆς τῶν συμμάχων καὶ τῆς ὑμετέρας* kann recht wohl die Lesart unserer Handschriften: *καὶ οὐ περὶ τῆς μὴ προσηκούσης μᾶλλον ἢ τῆς οἰκειοτέρας ξυμμαχίδος τε καὶ γῆς ὁ πόνος ὑμῖν ἔσται* ausgedrückt sein, und wenigstens von dieser Seite aus ist absolut kein Grund vorhanden die Worte *συμμαχίδος τε καὶ γῆς* mit Poppo und Stahl zu streichen.

Für IV 9, 2 ist aus dem Schol. cod. Aug. nichts sicheres zu eruiren.

Aus den Scholien, nicht aus den Handschriften, meint Doberentz, seien auch die besseren Lesarten im codex Casselanus an fünf Stellen (II 22, 3 *Πυράσιοι*; IV 4, 1 *περιστᾶσιν*; 125, 1 *ἀσαφῶς*; III 57 (nicht 37, wie bei Doberentz steht) *ἀπωλλύμεθα* und IV 98 *τὰ μὴ πρέποντα*) geflossen; ob er davon freilich viele überzeugen wird, bezweifle ich so lange, bis er stärkere Beweisgründe bringt.

Wenden wir uns jetzt zu den Arbeiten über die einzelnen *τεχνικοί*, also für uns noch Dionysios Thrax, Apollonios Dyskolos und Herodianos, so ist für den ersten hier nur ganz wenig zu verzeichnen. Ausser den Bemerkungen von Classen und Uhlig auf der Wiesbadener Philologen-

Versammlung (Verhandlungen S. 138 ff.), die uns die trostreiche Aussicht auf eine neue Ausgabe (die erste kritische!) eröffneten, und auf welche wir passender bei Besprechung der hoffentlich bald erscheinenden Uhlig'schen Recension zurückkommen werden, ist nur eine Uebersetzung der *τέχνη* zu nennen von

A. Chassang unter dem Titel: La grammaire de Denys le Thrace (in Annuaire de l'association pour l'encouragement des études grecques en France, 11. année, 1877, S. 170—188).

Der Uebersetzung vorausgeschickt ist eine kurze Einleitung, welche absolut nichts Neues bietet. Verfasser hält mit M. Schmidt (Philol. VII und VIII) gegenüber Goettling an der Echtheit des Büchleins fest, d. h. er ist überzeugt, dass sein Verfasser ein Schüler Aristarch's ist. Chassang hält sich überhaupt an die gewöhnliche Tradition und meint mit Max Müller, Dionysios habe, während er in Rom zur Zeit des Pompejus die Grammatik lehrte, für seine Schüler das grammatische Wissen der Alexandriner in ein Compendium zusammengefasst. Ebenso bekannt, aber auch ebenso ungenügend ist, was Chassang über die von Cirbied herausgegebene armenische Uebersetzung berichtet. Hierüber wird uns erst Professor Merx in Uhlig's Ausgabe hinlänglich aufklären. Wunderlich klingt es, wenn Chassang es als etwas merkwürdiges notirt, dass Aristoteles das pronomen relativum nicht vom Artikel gesondert, sondern als *ἄρθρον ὑποτασσόμενον* bezeichnet habe!

Folgt im Wesentlichen eine Uebersetzung, respective Erklärung der *τέχνη*, welche beide von Unrichtigkeiten wimmeln. Man vergleiche z. B. *ἐξήγησις* = narration; *γλωσσῶν* = de la langue (!); *ἐτυμολογία* = le sens propre des mots; *ἐπισταλτική* = cas prescriptif; *κατ' αἰτίαν* = argumentatif u. s. w. Für die Erklärungsweise diene als Probe z. B. die Bemerkung S. 182 f. über *συνώνυμα* und *ὁμώνυμα*, über *ἰῶτα ὑπογραφόμενον*, *τύποι* (S. 188) u. a. m. Neu ist vielleicht nur die Vergleichung mit der Grammatik von Port-Royal. Die deutschen Arbeiten sind mehr genannt als benützt.

Viel solider ist eine englische Uebersetzung der *τέχνη* des Dionysios von Thomas Davidson:

The grammar of Dionysios Thrax from the Greek by Th. D. (Reprinted from the Journal of speculative philosophy). St. Louis, MO. 1874,

die indessen hier nicht mehr vor unser Forum gehört. Nur so viel will ich bemerken, dass diese englische Uebertragung vor der französischen sich durch eine correctere Wiedergabe des griechischen Originals, sowie durch eine sorgfältigere Beachtung der deutschen Leistungen vortheilhaft auszeichnet.

Hieran reiht sich wegen des verwandten Inhalts vielleicht am passendsten folgende Arbeit:

Observations sur le vocabulaire technique des grammairiens et des rhéteurs anciens par E. Egger (Annuaire de l'association pour l'encouragement des études grecques, 1877, S. 138—146).

Der auch in Deutschland rühmlichst bekannte gelehrte französische Philologe[1]) giebt hier einige Beispiele zum Beweise für die allerdings längst bekannte Thatsache, dass nicht blos in der Philosophie, sondern auch in der Rhetorik und Grammatik die Römer sehr häufig die Griechen gründlich missverstanden haben. So bekannt aber diese Thatsache ist, so unendlich viel ist doch gerade auf diesem Gebiete noch zu thun, und es wäre nachgerade an der Zeit, eine Geschichte des Einflusses der griechischen Sprache auf die römische zu schreiben, eine keineswegs leichte, aber sehr lohnende Arbeit.

Egger bietet als Beispiele zunächst *ἀντωνυμίαι* und *πρόςωπα* gegenüber den lateinischen Ausdrücken pronomina und personae. Ich finde seine Auseinandersetzung hierüber mehr spitzfindig als wahr. Er meint *ἀντωνυμίαι* seien ursprünglich »noms qui se correspondent«. Allein das ist doch nicht ganz richtig. *ἀντί*, der alte Locativ eines Nomens, heisst ursprünglich »vor«, sowohl das locale »vor« als das spätere (logische oder abstracte) »für« bezeichnend; daher also »gleich«, »anstatt«, lat. instar; so auch in Zusammensetzungen »gleich«: *ἀντίθεος* »gottgleich«; *ἀντίπαις* »kindgleich«; *ἀντίπαλος* »kampfgleich«; *ἀντίκτυπος* »schallgleich«; und so heisst *ἀντωνυμία* »nomengleich«, also »das Substantivum ersetzend«. Das bedeutet auch das lateinische »pronomen«. Ein Missverständniss kann ich also hier gar nicht annehmen.

Ebensowenig kann ich dem Verfasser beistimmen, wenn er meint, das Wort *πρόςωπον* habe in den bekannten Worten des Aristarchos (Definition des pronomen bei Apollon. Dysc. de pron. pag. 1 C = 3, 12) *λέξεις κατὰ πρόςωπα συζύγους* noch die Bedeutung »Rolle«, während es bei Priscian »Individuum« bezeichne. Dass *πρόςωπον* ursprünglich wie das römische »persona« »Maske«, »Rolle« bedeutete, ist ebenso bekannt, als es gewiss ist, dass es bei den Gewährsmännern des Priscian, bei Dionysios Thrax, Apollonios und Herodianos bereits »Persönlichkeit«, »Individualität« bedeutete ohne Rücksicht auf seine ursprüngliche Bedeutung. Ein grosses Verdienst aber würde sich Egger erwerben, wollte er uns mit einer Geschichte des Wortes »*πρόςωπον*« und »persona« erfreuen. Mit diesen aphoristischen Bemerkungen, welche gar keine Rücksicht auf Sprachentwickelung und Zeiten nimmt, wissen wir nichts anzufangen. Vergleiche übrigens über jene Worte des Aristarchos Schömann, Redetheile S. 118f. und Steinthal, Geschichte der Sprachwissenschaft S. 573.

Besser sind die übrigen Bemerkungen über *ἐνθύμημα*, *ἐπίδειξις*

---

[1]) Auf unserem Gebiete speciell am bekanntesten durch sein (allerdings nicht sehr gründliches) Buch »Apollonius Dyscole« Paris 1854.

und ἐπιδεικτικός, sowie über die ἔθη ῥητορικά = mores oratorii; doch gehört dies nicht hierher.

Indem wir uns zu den Bearbeitungen des Apollonios Dyskolos wenden, wollen wir gleich hier im Allgemeinen bemerken, dass uns hier zwei Leistungen vorliegen, die in schroffem Gegensatze zu einander stehen: die eine ist ungefähr ein Beispiel dafür, wie man nicht arbeiten darf; die andere eine wahre Musterarbeit in jeder Beziehung. Die erstere ist:

Des Apollonios Dyskolos vier Bücher über die Syntax. Uebersetzt und erläutert von Alexander Buttmann. Berlin, Ferd. Dümmler's Verlagsbuchhandlung, 1877. XLII, 411 S. gr. 8.

Eine gute Uebersetzung der Apollonianischen Syntax, die trotz aller Schwächen doch eine der kostbarsten Reliquien der altgriechischen grammatischen Wissenschaft bildet, dürfte einer freudigen und dankbaren Aufnahme seitens der Laien wie der Fachgelehrten in diesen Studien sicher sein: sie würde ein dringendes Bedürfniss befriedigen. Denn in der That hat, wie Buttmann in der Vorrede richtig bemerkt, nicht jeder Gelehrte oder praktische Schulmann, der sich ein anderes Arbeitsfeld erwählt hat oder dessen Zeit anstrengende Berufsgeschäfte in Anspruch nehmen, die nöthige Musse, sich in einen wegen der Schwierigkeit seines Stils sprichwörtlich gewordenen Autor selbständig hineinzuarbeiten und die ältere wie moderne reichhaltige Litteratur zu studiren. Ja wir glauben ihm auch gerne, wenn er behauptet, dass bei der Beschaffenheit des Apollonianischen Textes und der Diction des Autors es auch nach dem Studium der tief eingreifenden, umfassenden Arbeiten und Untersuchungen eines Lehrs, Schömann, Skrzeczka, Egger, L. Lange u. a. noch sehr schwer ist den Schriftsteller zu verstehen und zu lesen. Ob es freilich besser ist, statt eines »ermüdenden, fortlaufenden, von dem Urtext mehr ab- als zu ihm hinlenkenden Commentars das lebendige Wort des Autors«, d. h. eine Uebersetzung zu setzen, darüber könnte man verschiedener Meinung sein und ist der Verfasser dieser Uebertragung offenbar mit sich selbst nicht einig: denn S. IV der »Vorrede« ist er »fest überzeugt, dass der Besitz einer neuen Ausgabe des griechischen Urtextes«, die entweder mit den nöthigsten Hinweisungen und lexicalischen Beigaben und mit einer übersichtlichen Anordnung des Textes, oder mit einem »fortlaufenden eingehenden, Form und Inhalt der Gegenstände besprechenden Commentar« versehen sei, den Zweck, den er im Auge hatte in gleicher Weise, vielleicht noch besser gefördert haben würde. S. VI aber meint er, der beste Commentar bleibe eine gute möglichst getreue Uebersetzung, und zwar eine solche, die nicht nur mit den nöthigen Hinweisungen versehen sei, sondern zugleich die durch die neuere Kritik bereits gewonnenen unbestreitbaren Resultate verarbeite und zur Geltung bringe. Ersterer Ansicht sind auch wir

und sind jedenfalls auch die neuen Herausgeber des Apollonios, Uhlig und Schneider, die in den Plan der Ausgabe auch einen Commentar aufgenommen haben. Wir können es auch heute noch nicht begreifen, dass Buttmann von der Absicht einer neuen Bearbeitung des Dyskolos nichts wusste, trotzdem sie schon seit 1868 angekündigt ist. Allein trotz alledem würden wir und alle Freunde dieser Studien eine gute Uebersetzung der Syntax mit Freuden begrüssen, d. h. eine solche, welche die Anforderungen erfüllte, die der Verfasser selbst und die wir mit ihm an eine solche stellen. Ist er nun in der vorliegenden Uebersetzung seinen eigenen Forderungen gerecht geworden?

Ein bedenkliches Vorurtheil muss es schon erwecken, wenn Buttmann S. IV die entmuthigende Behauptung aufstellt, dass es ohne neues handschriftliches Material nicht leicht möglich ist einen wesentlich besseren Text zu Stande zu bringen, als ihn Bekker mit Hülfe seiner Handschriften und kritischen Meisterschaft geliefert. Alle Achtung vor den Verdiensten eines I. Bekker — hoffentlich wird den Verfasser die inzwischen erschienene Ausgabe der kleinen Schriften des Apollonios von Richard Schneider eines bessern belehrt haben und wird ihn die Recension der Syntax von Uhlig von der Verkehrtheit einer solchen Ansicht überzeugen, die wohl Bekker selbst im Interesse der Wissenschaft von sich weisen würde. Doch was erfahren wir nicht alles in dieser Vorrede? Neues freilich nicht, aber desto mehr Verkehrtes.

Die bekannte Stelle de adv. 614, 26—625, 13 Bekker = 201—210 Schneider hatten O. Schneider im Rhein. Mus. III 452 ff., Dronke ebendaselbst XII 321 ff. und Schömann opusc. IV 260 f. als nicht zur Abhandlung über das Adverb gehörig, sondern als einen Bestandtheil des IV. Buches der Syntax erklärt, dessen über die Adverbien und Conjunctionen handelnde Abschnitte verloren gegangen sind. Auch Buttmann trennt diesen letzten Theil der Schrift über die Adverbien von demselben ab, weist ihn aber nicht der Syntax (deren Abschluss durch Apollonius selbst ihm fraglich erscheint), sondern irgend einer anderen der zahlreichen Schriften des Apollonius, etwa den vier Büchern *περὶ μερισμοῦ τῶν τοῦ λόγου μερῶν* zu, »zu welchen sich die Abhandlung *περὶ ἐπιρρημάτων* verhält wie die Monographie eines einzelnen Redetheils zu einem alle Redetheile umfassenden Gesammtwerke«. So Buttmann S. XIV. Allein S. XVIII f. Note 8) wird ungefähr das Gegentheil davon gelehrt: »Erwägt man, dass in dem sonst so reichhaltigen Verzeichniss der einzelnen Schriften des Apollonius bei Suidas weder der Abhandlung *περὶ ἀντωνυμίας*, noch der beiden andern *περὶ συνδέσμων* und *περὶ ἐπιρρημάτων* irgend eine Erwähnung geschieht, und es doch kaum glaublich ist, dass Suidas von diesen oft citirten echten Büchern des Apollonius keine Kenntniss gehabt haben sollte, so gewinnt die Annahme an grosser Wahrscheinlichkeit, dass alle drei Abhandlungen, wenigstens ursprünglich (!), nur Theile des grossen und alle Redetheile

umfassenden Werkes περὶ μερισμοῦ τῶν τοῦ λόγου μερῶν gewesen sind«. Und doch verweist der Uebersetzer in jeder der beiden Stellen auf die andere als auf identische Behauptungen. Jedenfalls war sich Buttmann darüber selbst nicht klar. Das beweisen denn auch die dafür angeführten Gründe, die wirklich köstlich sind. Ich kann mich nicht enthalten hier den einen oder andern derselben anzuführen. Der Charakter der Syntax (d. h. der Behandlungsweise des grammatischen Stoffes in der Syntax) ist nach Buttmann ein discursiver, »indem sie in dialektischer Manier, fast nach Art eines Rhetors in Gerichtsverhandlungen, oder (!?) eines Docenten auf dem Katheder die Gegenstände bespricht; daher (!) die häufigen Expectorationen, persönlichen Ausfälle« u. s. w. Dasselbe gilt auch für den erhaltenen Theil des vierten Buches, der von den Präpositionen handelt. Die drei anderen Schriften sind dagegen vorwiegend lexikalisch (!); genau in derselben Manier ist der in Rede stehende Schlusspassus geschrieben, so dass er sich kaum von den unmittelbar vorhergehenden Partien der Schrift über die Adverbien unterscheidet (!?). Danach stellt sich Buttmann die Schrift περὶ μερισμοῦ τῶν τοῦ λόγου μερῶν als vorwiegend lexikalisch vor; was wohl dann Lehrs Anal. gramm. S. 416 ff. gedacht haben mag? Doch auch Buttmann hatte die Behandlungsweise jener Schlusspartie wie der Schrift περὶ ἐπιρρημάτων eine breite genannt. Ein anderer Grund erscheint Buttmann selbst so schwach, dass er am Schlusse selbst kein »allzugrosses« Gewicht darauf legt. Aus dem Umstande nämlich, dass Apollonios in dem Tractat über die Adverbien auf jenen Schlusspassus sich niemals bezieht (?), soll folgen, dass er nicht zur Syntax gehörte. Gehörte er wirklich zur letzteren, so »hatte er mehrmals recht erhebliche Veranlassung gerade auf den Inhalt jenes Abschnittes zu verweisen«. Danach also hatte Apollonios keinen Grund jene Schlusspartie im Buche über die Adverbien zu citiren, weil sie zu den vier Büchern περὶ μερισμοῦ τῶν τοῦ λόγου μερῶν gehörte. In dieser Logik geht das weiter.

Wie stellt sich nun Buttmann eine Verwerthung der Resultate der neueren Kritik und eine Heranziehung der antiken und modernen Litteratur über diesen Gegenstand vor? Von dem Uebersetzer eines so schwierigen Autors, wie Apollonios, darf man füglich eine absolut vollständige Vertrautheit mit der gesammten einschlägigen Litteratur erwarten: sie ist ja nicht so umfangreich. Sehen wir nun wie Buttmann hierin zu Hause ist.

Richard Schneider hatte im Rhein. Mus. XXIV 592 und 599 angenommen, dass der Schluss der Abhandlung περὶ ἀντωνυμίας von dieser Schrift abzutrennen und dem Rhematikon zuzuweisen sei. Auch Buttmann kommt (S XIV ff. Note 7) zu dem Resultate, dass S. 144 B = 113, 17 bis zum Schlusse des Buches als der früheren Recension oder einer andern Schrift angehörig auszuscheiden sei, ohne dabei Schneider's

auch nur zu erwähnen. Ob hier Absicht oder Nachlässigkeit vorliegt, beides ist gleich tadelnswerth.

S. XXVI—XXXII wird mit einer Ausführlichkeit und Gründlichkeit, die einer besseren Sache würdig wäre, bewiesen, dass der Tractat des Maximus Planudes *περὶ συντάξεως* bei Bachmann An. Graec. II 105—166 nichts weiter ist als die reine Rückübersetzung der Priscianischen Syntax in's Griechische. Und doch hatte Uhlig schon im Jahre 1862 in seiner Inauguraldissertation (Emendationum Apollonianarum specimen) S. 5 kurz geschrieben: »etenim Byzantium non, sicut omnes opinantur, Alexandrinum expilasse, sed Caesariensem convertisse qui hos tres grammaticos non oscitanter confert ilico perspiciet«. Ja, Uhlig hatte sogar ebenso kurz angemerkt, dass Planudes bei seiner Uebersetzung ein dem Codex N (dessen Werthlosigkeit schon Hertz praef. XXIf. hervorgehoben hatte) nahestehendes Exemplar benutzt habe, weshalb Planudes für die Textesgestaltung des Priscian ebenso werthlos sei wie für die des Apollonios. Und trotzdem meint Buttmann auch jetzt noch, »dass die Syntax des Planudes zur Feststellung des Textes von Priscian von erheblicher Bedeutung ist.« Genau ebenso flüchtig ist, was B. über Theodorus Gaza, den sogenannten Theodosius Alexandrinus Goettling's, über Macrobius, Constantinus Lascaris sagt. Was er über die Stellung der Syntax in der Reihe der grammatischen Schriften des Apollonios und über das Verhältniss des Priscian zu derselben vorbringt, ist ebenso trivial als für den vorliegenden Zweck ungenügend. Um nur eins zu erwähnen, wer gewinnt aus Buttmann's Vorrede eine Vorstellung darüber, was er für eine Ansicht über Dronke's und Uhlig's Theorie über die *τέχνη* des Apollonios hat? Und doch wäre die Erörterung dieses Punktes für die Beantwortung der Frage nach der Stellung der Apollonianischen Syntax im corpus seiner Schriften in erster Linie zu berücksichtigen gewesen. Ebenso hätten wir eine auf gründlichem Studium beruhende Darlegung des Verhältnisses zwischen dem XVII. und XVIII. Buche des Priscian und der Syntax des Apollonios sowie die sich daraus für beide ergebenden Schlussfolgerungen erwartet; statt dessen bietet uns Buttmann einige allgemeine Gesichtspunkte, die längst bekannt waren. Besser ist was er über § 157 ff. des XVIII. Buches im Anhang VIII auseinandersetzt[2]). Ueber die Entwickelung der grammatischen, speciell der syntaktischen Studien bis auf Apollonios, über die grammatischen termini technici der Alten u. dergl. verliert Buttmann kein Wort; noch weniger gibt er eine Darstellung des grammatischen Lehrgebäudes des Apollonios, lauter Dinge, welche doch alle nicht speciellen Kenner griechischer Nationalgrammatiker hier erwarten dürften.

---

[2]) Ebenso neu als naiv ist S. XXII Note 11 die Bemerkung, die Krehl'sche Ausgabe sei zur Zeit noch die verbreitetste; wir wollen das im Interesse der Wissenschaft nicht hoffen!

Noch deutlicher tritt Buttmann's Ignorirung der den Apollonios betreffenden Litteratur in seiner Uebersetzung selbst zu Tage: die Arbeiten von Dronke, Schömann, R. Schneider, Uhlig u. a. scheint er entweder nicht zu kennen oder nicht kennen zu wollen; diejenigen aber, welche er kennt und anführt, wie die von R. Skrzeczka, hat er nur höchst oberflächlich angesehen. Und doch hätte Buttmann von allen diesen so unendlich vieles für Kritik, Erklärung und Uebersetzung lernen können. Statt dessen ist seine ganze Uebersetzung eine wahre Blumenlese von unberechtigten Athetesen und Conjecturen, falschen Erklärungen und Uebersetzungen.

Um mit den letzteren zu beginnen, so übersetzt Buttmann z. B. S. 13, 11 *ἐπιστήσει* mit »könnte daran Anstoss nehmen«; S. 14, 2 giebt er *τὴν τάξιν τοῦ ῥήματος* wieder mit »die in der Verbal-Endung angedeutete Personalbeziehung«; S. 14, 23 sollen die Worte *εἰς παρέμπτωσιν ἀντιδιαστελλομένου προσώπου* heissen: »bei der Einführung einer gegenübergestellten Person«; S. 15, 26—28 *τῶν ῥημάτων οὐ δυναμένων τὴν καταλληλότητα παραστῆσαι*: »da die Verba diese zur Constituirung des Satzes nöthigen Funktionen nicht ausüben kann« (d. h. können) statt: »da die Verba diese Congruenz (d. h. mit genera und casus) nicht darstellen können« (offenbar kennt Buttmann die Bedeutung von *καταλληλότης* nicht; auch im griechischen Register sucht man vergeblich die Berechtigung für jene Uebersetzung); »*παρεπόμενος*« heisst bei Buttmann ganz gewöhnlich (wie 15, 26) »entsprechend«; S. 16, 8—10 soll das Neutrum die Negation von zwei vorhergehenden »Wortarten« sein; S. 16, 22—24 wird also übertragen: »Keines langen Aufenthaltes wird das nun folgende bedürfen, zumal da wenig fehlte, dass es die Stelle hinter dem Nomen erhalten hätte« statt: »Keiner Untersuchung wird bedürfen, dass nun das Pronomen folgt, da, wie wir sahen, es fast nach dem die erste Stellung einnehmenden Nomen aufgenommen zu werden verdient«; S. 17, 20 soll *κατελέχθη* bedeuten »genannt wurde«; S. 19, 5—7: *ἦν δὲ καὶ ἐν πλείοσιν ὀνοματικοῖς καὶ ἐν πλείοσιν ἐπιρρηματικοῖς διὰ λόγον τοιοῦτον*: »Wir zeigen dies an mehren nominalen und mehren adverbialen Interrogativen folgendermassen«. Vielmehr ist S. 19, 1—5 die Antwort auf die Frage S. 18, 23—26; dagegen S. 19, 5 ff. ist die Antwort auf S. 18, 26 bis S. 19, 1. Es war daher also zu übersetzen: »Ferner sind sie, wie wir gezeigt haben (*ἦν*), in mehreren nomina und mehreren adverbia vorhanden aus folgendem Grund«; S. 19, 19 f. *αὐτὸ γὰρ μόνον τὸ τίς ὄνομα τῆς οὐσίας ἐπεζήτει* übersetzt Buttmann folgendermassen: »denn *τίς*; forscht nur nach dem Namen der Substanz.« Das geht denn doch über meine Kenntniss des Griechischen hinaus. Es hat sich hier Buttmann's Nichtbeachtung der »durch die neuere Kritik bereits gewonnenen unbestreitbaren Resultate« bitter gerächt. Es ist selbstverständlich mit Uhlig (em. Apollon. S. 13*) vor *τῆς οὐσίας* nach einem ganz gewöhnlichen Sprachgebrauch des Apollonios *τὰ* einzuschieben und

danach zu übersetzen: »Denn das Nomen τίς allein an und für sich fragt (in den obigen Fragen τίς κινεῖται etc. — daher das Imperfectum, das Buttmann fast nie richtig übersetzt; köstlich ist z. B. auch die Uebersetzung der unmittelbar vorausgehenden Worte: »Da nun die den Substanzen zukommenden Accidentien nicht (immer) bekannt waren«) nur nach der Substanz«; S. 19, 21 übersetzt Buttmann προςεπινοεῖται mit »erfand man dazu«, während allerdings Priscian wegen seines excogitabatur προςεπενοεῖτο gelesen haben muss; S. 19, 25—28 ὥςτε ἀνθυπάγεσθαι μὲν τῷ ποῖος, προλελημματισμένον ἀπὸ τοῦ τίς, ὡς κατ' ἐπιθετικὴν πεῦσιν, εἰ τύχοι etc. »Und so antwortete man auf ποῖος, gleichsam wie auf eine dem vorher aufgestellten (und beantworteten) τίς zusätzlich beigefügte Frage etwa« etc. statt: »Daher antwortet man auf ποῖος, wenn bereits eine Frage mit τίς vorausgegangen ist, als auf eine Frage nach der Qualität (γραμματικός, μουσικός und δρομεύς sind dem Apollonios ebenso gut Adjectiva wie ποιητής), z. B.« etc. Ebenso war S. 20, 5 κατ' ἐπιθετικὴν ἔννοιαν zu übersetzen »in adjectivischem Sinne« oder »mit dem Begriffe eines Adjectivs«; S. 20, 9f. καὶ τούτων τῇ ἀγνοίᾳ ἡ πεῦσις χαρακτῆρα ἀπένειμε übersetzt B.: »so hat das Fragewort bei Unkenntniss dieser Wörter gleichfallsden ⟨singularischen⟩ Charakter angenommen« (!); S. 20, 13 καὶ ὡς προείπομεν »und so weiter«; S. 20, 20f. τὸ ἡμεδαπός ἔχον τὴν ἀντωνυμικὴν θέσιν: »das mit den (!) Pronominibus zusammengesetzte ἡμεδαπός« (hier hätte Skrzeczka im Programm von 1853 S. 7* den richtigen Weg zeigen können); S. 20, 17f. ist ἤ τι τοιοῦτον gar nicht übersetzt; S. 23, 27f. ἐπιλύεται γοῦν ἡ τοῦ γένους σύνοδος ἐκ τῶν παρεπομένων μερῶν τοῦ λόγου: »Es wird nun das einem Worte beiwohnende Geschlecht geoffenbart durch die beifolgenden Theile des Satzes« statt »die Zweideutigkeit des Geschlechtes (σύνοδος hier = συνέμπτωσις, also eigentlich das in der Lautform begründete Zusammentreffen eines Wortes im Geschlecht mit einem andern) löst sich (oder hebt sich) auf aus den beifolgenden Redetheilen« (vgl. Skrzeczka 1853 S. 17* und 1861 S. 9**).

S. 25, 9 übersetzt Buttmann τὸ γενικὸν γένος mit »das natürliche Geschlecht«; ich wäre begierig, wie er diese Bedeutung rechtfertigt; auch er kann im Register nur diese eine Stelle für diese Bedeutung beibringen. Er erwähnt aber nicht einmal die Bekker'sche Conjectur θηλυκοῦ für γενικοῦ, der sich auch Uhlig in seiner Dissertation S. 31 anschliesst; gar nicht zu kennen scheint er die Vermuthung L. Lange's (Philol. VII 564), der γυναικείου für γενικοῦ schrieb; ähnlich übersetzt er S. 26, 18 ὁ γενικώτατος mit »der edelste seines Geschlechts«; ähnlich Egger (Apollonius Dyscole Paris 1854 S. 120) »le type du genre«; auch hier hat er offenbar von der Emendation L. Lange's (Philol. VII 565) und Schoemann's (in seiner goldenen Schrift »animadversiones ad veterum grammaticorum doctrinam de articulo« S. 42 der Leipziger Separatausgabe) keine Ahnung, welche beide ὁ γραμματικώτατος lesen, weil sonst hier ὁ γενικώτατος allein in solcher Bedeutung stehen würde; S. 28, 15 ist

natürlich zu lesen *συντεινούσης ἐπὶ τὸ τοῦτο ⟨καὶ τὸ⟩ β̄* und demgemäss zu übersetzen: »indem die Rection des Verbums sich auf *τοῦτο* wie auf *β̄* erstreckt, da auch der Buchstabe im Accusativ zu denken ist«; S. 29, 9 f. soll *τὴν κατ' αὐτοῦ ἀναπόλησιν παρεμφαίνοντες* heissen: »indem wir das der Anschauung vorschwebende Bild (!) wiedergeben«; S. 33, 20 f. *ἐπιρρηματικῶς νοούμενον κατὰ ἀρθρικὴν ἐκφοράν* war so wiederzugeben: »so dass er (der Artikel) trotz seiner artikulären Form dennoch adverbial zu fassen ist« (*ἐκφορά* hier wie z. B. S. 33, 8 und de adv. 610, 6 Bekker = 196, 22 Schneider *θέσις*); S. 34, 1 wird *συμπαραλαμβανομένης συντάξεως τῆς δεούσης* übersetzt mit »wenn die Construction sich ändert«; S. 35, 26 f. *εἴ γε τὸ μέρος τῶν πρός τι καθέστηκε*: »da ja der Theil auf das Ganze sich erstreckt«, und doch ist *πρός τι* eine so bekannte Kategorie, die Relation; S. 36, 9 *ἀλλ' οὖν γε τῷ ἐπ' ἔλαττον ἐξαριθμουμένῳ* »so doch wenigstens dadurch, dass es sich der Zahl nach von dem geringeren unterscheidet«; freilich meint hier Buttmann »im Text undeutlich«; S. 37, 2 f. war so zu übersetzen (*καὶ ἔτι ἐπικρίνουσα τὴν παρὰ τοῖς ἀρχαίοις θέσιν τῶν ὀνομάτων*): »und ausserdem die Bedeutung der Wörter bei den Alten (d. h. den voralexandrinischen Dichtern und Prosaikern) kritisch feststellt« (*ἐπικρίνειν = διακρίνειν* S. 39, 19); S. 43, 4—10 will Apollonios offenbar folgendes sagen: »dass der Begriff der Angehörigkeit, der doch im genetivus partitivus liegt, nicht durch den Dativ ausgedrückt wird, der ja sonst den Begriff der Zugehörigkeit in sich schliesst, liegt darin, dass gerade der Genitiv der Casus des Besitzes ist; der genetivus partitivus aber drückt gerade den Besitz aus«. Buttmann hat natürlich seinen Apollonios nicht verstanden, nimmt zu den wunderlichsten Conjekturen seine Zuflucht und wirft die Stelle einfach heraus. Das ist offenbar Kritik. Das thut aber Buttmann ganz gewöhnlich: so oft er eine Stelle nicht versteht, beanstandet er sie einfach. Es versteht sich von selbst, dass ich hier nur einige Stellen des ersten Buches der Syntax willkürlich herausgegriffen habe; wollte ich alle die wunderlichen Uebersetzungen Buttmann's beleuchten, so müsste ich das ganze Buch excerpiren, was Zeit- und Raumvergeudung wäre. Glücklicher als in der Syntax ist Buttmann auch nicht in der Uebersetzung der in den Anhängen behandelten Stellen gewesen. Man kann wohl behaupten: Buttmann hat den Apollonios dem Verständnisse der Leser nicht näher gebracht, sondern redlich dazu beigetragen, ihn noch schwieriger zu machen: er ist, wie Uhlig sich ausdrückt, *δυσκόλου δυσκολώτερος*. Ja, was noch mehr ist, er hat den Apollonios sehr oft einen Unsinn sagen lassen, wie ihn demselben selbst die Sprachvergleicher nicht zumuthen würden, »qui ob mutatam studiorum rationem veteres grammaticos conviciis obruere solent«. Man wird in den allermeisten Fällen, wenn man wissen will, was der Schriftsteller gesagt hat, diesen selbst aufschlagen müssen. In dieser Hinsicht also hätte Buttmann seine S. VI ausgesprochene Absicht, dass seine Uebersetzung das selbständige Studium des Apollo-

nios nur fördern solle, vollständig erreicht. Die Uebersetzung der Syntax ist daher noch einmal zu machen, falls sie nach dem Commentar von Schneider und Uhlig überhaupt noch nöthig sein sollte.

Müssen wir somit schon nach den wenigen oben gebotenen Proben behaupten, dass Buttmann durch seine Uebersetzung so gut wie nichts zum Verständniss eines so schwierigen Schriftstellers beigetragen hat, so kann unser Urtheil betreffs der von ihm beliebten Kritik nicht günstiger lauten. Heben wir auch hier einige Stellen heraus, die besonders geeignet sind Buttmann's Verfahren klar zu stellen.

S. 270, 21—271, 3 erklärt Buttmann für entschieden unächt, weil diese Stelle nichts weiter enthalte als eine müssige, an dieser Stelle ganz ungehörige Wiederholung von 264, 21 ff. Als ob bei Apollonios keine Wiederholungen vorkämen! Ob diese Wiederholungen aber »müssig« und »ungehörig« sind, hängt gerade vom Geschmacke oder von der Einsicht des jedesmaligen Kritikers ab; dieser darf aber doch sicherlich seinen Geschmack und seine oft sehr schwache Einsicht nicht zum alleinigen Massstab bei der Verwerfung einer gut überlieferten Stelle machen. Nun sehen wir uns aber einmal die Stelle etwas näher an: »Die Stammform des Conjunctivs ist die indicativische, welche erst durch die Beifügung der Conjunctionen die (dem Conjunctiv) eigenthümliche Lautform erhält. Daher (d. h. von der Beifügung der Conjunctionen) hat auch der Conjunctiv seinen Namen, während wenn man bei *ἐὰν λάβῃς* das *ἔλαβες* (statt *λάβῃς*) beibehielte, auch dieselbe Benennung des modus bliebe, selbst wenn es keine bestimmte Aussage enthielte, wie wir denn oben gezeigt haben, dass die Form *ἔγραψα ἄν*, obwohl sie nicht die bestimmte Aussage über eine Handlung andeutet, dennoch »Indicativ« genannt wird, weil auch die dem modus zukommende Form bleibt (statt *συνημμένον* ist natürlich mit R. Schneider im Rhein. Mus. XXIV 596 *συμμένον* zu lesen, vergl. de adv. 621, 28 f.). Mit der lautlichen Form nun ändert sich in *ἐὰν λάβῃς* und in *ἐὰν δράμῃς* auch die modale Benennung« (des Indicativs). Wie hierin eine müssige und ungehörige Wiederholung von 264, 21 ff. liegen soll, ist mir wenigstens unverständlich. Doch die Hauptsache ist: das folgende schliesst sich an diese beiden Sätze viel passender an als an die Worte *ἣν οἱ παρατεθέντες σύνδεσμοι ἐν φωνῆς ἰδιώμασι κατέστησαν*. Freilich muss man das folgende wieder richtig übersetzen: »Denn offenbar werden die kurzen Vocale des Indicativs zu den (entsprechenden) langen gedehnt (so heisst *διέστησαν*), während die übrigen Silben gleich bleiben«.

Geradezu unbegreiflich aber muss es erscheinen, wenn Buttmann S. 271, 26 die Worte *καὶ ταῖς συνούσαις φωναῖς* für unverständlich erklärt und das *συνούσαις* aus *συνεμπιπτούσαις* verdorben hält, was er dann nach S. 231, 23 erklären will. Gerade aber die Stelle S. 231, 20 ff. hätte ihn belehren können, dass unsere Stelle ganz gesund ist: »Der Indicativ ist unter sämmtlichen modis am meisten ausgeprägt, da er sowohl die

weiteste Zeiteintheilung als auch die entsprechenden (zu den einzelnen tempora gehörigen) Lautformen hat«. Was Apollonios damit sagen will, darüber belehrt uns beispielsweise Choiroboskos Dict. in Theodos. can. p. 472, 15 ff. Der Indicativ hat also z. B. praesens und imperfectum *τύπτω* und *ἔτυπτον*, jedes mit einer besonders ausgeprägten Lautform; nicht so der Conjunctiv, Optativ, Imperativ und Infinitiv, die weder ein besonderes Präsens und ein besonderes Imperfect noch die dazu gehörigen Laute bilden können.

S. 281, 4—10 wird verworfen, weil der ganze in ausgeprägter Scholienmanier gehaltene Passus eine grosse innere und äussere Aehnlichkeit mit dem Schol. AD zu Hom. Ξ 15 hat, woraus ihn der Interpolator entnommen zu haben scheint!

Auch in den »Anhängen« begegnen wir derselben Art von Kritik. In Anhang II zum Beispiel, wo er eine Uebersetzung der Schrift *περὶ ἐπιρρημάτων* S. 538, 13—543, 16 Bekker = 128, 10—133, 12 gibt, nennt Buttmann zu S. 542, 19 = 132, 20 die Worte *λέγω τὸ γράφειν* einen »unverständlichen Zusatz«. Es hängt dies mit seiner zur Syntax S. 271, 26 aus Unkenntniss geübten Kritik zusammen, die wir oben getadelt haben. Auch hier versteht er nämlich die vorausgehenden Worte *τὸ συγκεχυμένον τῶν χρόνων* nicht. Diese beziehen sich nämlich nicht auf das *δεῖ* selbst, sondern auf den Infinitiv. In *γράφειν* sind *ἐνεστώς* und *παρατατικός συγκεχυμένοι*. Durch den Zusatz von *δεῖ* sehe ich nun, dass *γράφειν* dem praesens, durch den Zusatz von *ἔδει*, dass es dem imperfectum angehört. Dass die Stelle so aufzufassen ist, konnte Buttmann aus Z. 23 deutlich ersehen.

Ich brauche kaum zu erwähnen, dass auch in der Kritik Buttmann sehr häufig nur deshalb gefehlt hat, weil er die Leistungen seiner Vorgänger unbeachtet liess. Beispielshalber ist bei Bekker S. 55, 27—56, 2 also überliefert: *δέδεικται γὰρ ὅτι, κἂν ἀνταπόδοσις ψιλὸν ἀπαιτῇ σύμφωνον, ἀλλ' οὐδὲν ἐλείπετο ψιλὸν ἢ τὸ τ̄, ὅπερ κατετέτακτο εἰς τὸ τοῖος καὶ τόσος* ..... Nach *τόσος* nahm Bekker eine Lücke an, deren Grund weder Buttmann noch vor ihm Frohne in seiner völlig werthlosen Dissertation: »Observationes in Apollonii syntaxin«, Bonn 1844, S. 28 eingesehen haben. Wenn Buttmann S. 42 übersetzt: »denn es ist gezeigt worden, dass, [wenn die correspondirende Form eine Tenuis verlangte, das *τ* aber bereits für (das demonstrative) *τοῖος* und *τόσος* verwandt worden war, keine andere Tenuis mehr übrig blieb als *κ*«], so wünschte ich, dass er auch den griechischen Text dazu gesetzt hätte. Dass Frohne's Vorschlag, hinter *τόσος* einzuschieben *καὶ ἄλλα τὰ τοιαῦτα* auf vollständigem Missverständniss des Apollonios beruht, ist sicher; klar, wenn auch nicht überzeugend, ist dagegen die Conjectur Uhlig's a. a. O. S. 12, welcher schreibt: *δέδεικται γὰρ ὅτι ἡ ἀνταπόδοσις ψιλὸν ἀπαιτεῖ σύμφωνον, ἀλλ' οὐδὲν ἐλείπετο κτλ.*

S. 66, 13 hat auch Buttmann eingesehen, dass die Stelle corrupt ist, da der überlieferte Text keinen verständigen Sinn gibt. Hätte er

nun sich in der Litteratur umgesehen, so wäre er vor der Gefahr solche Anmerkungen wie die S. 51 Note 1—4 zu schreiben geschützt gewesen. Er hätte dann gesehen, dass Z. 15 schon Schömann »animadversiones ad veterum grammaticorum doctrinam de articulo« S. 60 f. *παρούσης* für *πρώτης* las, und dass Richard Schneider in der Symbola phil. Bonn. S. 471 Z. 20 nach *καλεῖται* den Ausfall des Gegenstücks annahm: *ὁ Τρύφων γραμματικὸς καλεῖται.* Er würde dann auch vielleicht eingesehen haben, dass die Worte Z. 22 *καὶ σαφὲς* bis Z. 24 *παρείλετο* vollkommen in der Ordnung sind: denn diese können wirklich nur für Buttmann unverständlich sein. Auch ist der Zusammenhang mit dem Folgenden (vergl. S. 67, 15 f., wo er bei »den andern Verbis« nicht »des Seins« ergänzen durfte; es sind vielmehr zunächst nur *καλεῖσθαι γίνεσθαι* u. a.) und dem Vorhergehenden (Schömann's *παρούσης* ist natürlich mit Bezug auf S. 64, 13 f. gesagt) absolut klar.

Ganz unglücklich ist die Auswerfung von S. 98, 23 bis S. 99, 2. Hier hätte Buttmann nicht erst von einem neueren Kritiker, nein schon von Priscian sich belehren lassen können. Bekanntlich wählte dieser aus Apollonios das aus, was ihm am bequemsten war, wobei er freilich sehr oft mit wenig Geschick verfuhr. Hier nun übersetzt er S. 98, 9—14; S. 98, 15—27 lässt er aus; S. 98, 27—99, 2 übersetzt er und S. 99, 2—15 lässt er wieder aus.

Ebenso wenig war S. 113, 19 f. zu behelligen, da die Stelle sowohl durch Priscian als durch die Parallelstelle S. 13, 20 ff. und Schol. Dionys. 905, 16 hinlänglich geschützt ist. Etwas komisch nimmt sich übrigens die Erklärung der Entstehung des *γενομένους* (resp. *γινομένους*) und des qui nascuntur bei Priscian aus.

S. 124, 20—23 sind die beiden Homerverse (*θ* 63 f.) allerdings an dieser Stelle unächt; sie passen nur zu S. 122, 12—123, 17. Daraus folgt aber doch wahrlich nicht, dass auch Z. 24—26 unächt sind: man muss nur den Sinn richtig verstehen. Z. 15 ist statt *πτωτικὸν* zu lesen *ἀντωνυμικὸν*, und die Worte *ἢ ὡς Ἀρίσταρχος* bis *πρόςωπον νοῆται* beziehen sich auf Hom. *α* 10, wo Aristarch offenbar annahm, *ὅτι περισσὸς ὁ καὶ σύνδεσμος.* Die ganze Stelle hat Buttmann offenbar nicht verstanden: sie ist allerdings nicht leicht.

Ganz verkehrter Weise verwirft Buttmann S. 268, 27—269, 3; er meint zwar, es stehe mit dem Vorhergehenden wie mit dem Nachfolgenden im vollsten Widerspruch, aber warum? Weil er S. 268, 24 *δύναται* mit »kann nur« und S. 269, 9 *ἔνεστι φάναι* mit »muss es heissen« übersetzt. Es ist ja schon an und für sich (vergl. de pron. p. 105 C = 82, 10) unwahrscheinlich, dass Apollonios in einem Satze wie *ἵνα φιλολογήσω παρεγενήθη Τρύφων* das *ἵνα* nicht auch als final zulassen sollte; für *ἐάν* nur nimmt er an, dass im Nachsatz kein Präteritum stehen kann, und das ist ja auch richtig. Hätte Theodorus Gaza für den Apollonios überhaupt erhebliche Bedeutung, so könnte er die Aechtheit unserer Worte bestä-

tigen. S. 140 der Bas. Ausg. von 1529 hat er offenbar den Apollonios ausgeschrieben. In dem Beispiel *ἵνα φιλολογήσω, παρεγένετο Δίων* fasst er *ἵνα* als *αἰτιολογικός*, sagt aber gleich darauf: *τοῦτο δὲ* (*καὶ?*) *ἀποτελεστικῶς ἔχει ἀκούεσθαι.*

S. 268, 4 f. waren die Worte *τὸ πλεονάζειν κατὰ τὸ ἐλλεῖπον* bereits Skrzeczka unverständlich; Referent hat in den prolegomena zu seinem Anonymus S. XXXII versuchsweise mit Vergleichung von de coni. p. 520, 20 = 252, 25 vermuthet *τὸ πλεονάζειν κατὰ τὸ πλέον*, welche Vermuthung ich auch jetzt noch für richtig halte; cf. Schol. Dionys. 971, 21. *κατά* ist überhaupt eine Lieblingspräposition des Apollonios; er liebt sie sowohl in der *σύνθεσις* als in der *παράθεσις*; in letzterer ist namentlich die Verbindung mit einem adjectivischen Neutrum gewöhnlich, wie ich an einer anderen Stelle nachweisen werde; hier merke man z. B. *κατὰ τὸ πλέον* de constr. 194, 15; 195, 5—7; 309, 26 f.; 327, 5; de adv. 620, 26 = 206, 1 f.; 5 ff.; ähnlich *κατὰ τὸ πλεῖστον, κατὰ τὸ παντελές* (de adv. 595, 25 = 183, 5; 604, 15 und 27 = 191, 3 und 13; de coni. 480, 2 = 214, 2 f. 21.) u. ä.

De adv. 531, 10 = 121, 16 steht nicht *ἐπιγινομένοις*, sondern *ἐπιγινομένων*, und C. E. A. Schmidt »Beiträge« S. 494 liest daher nicht *σιγωμένοις*, sondern *σεσιγημένων*; näher liegt *σιγωμένων* oder *ὑπακουομένων*; am einfachsten jedoch ist die Aenderung von R. Schneider, der in der Symb. phil. Bonn. S. 472 ⟨*οὐκ*⟩ *ἐπιγινομένων* schreibt, was ja so viel ist als *σιγωμένων* oder *ὑπακουομένων*.

Sahen wir somit auch aus den wenigen angeführten Stellen, die ich natürlich beliebig vermehren könnte, dass Buttmann weder seinen Apollonios aus einem eingehenden Studium hat kennen lernen noch mit den Leistungen der Alten und Neuern irgendwie vertraut ist, so wird sich uns dasselbe betrübende Resultat auch aus seinen Erklärungsproben ergeben, von denen auch nur einige statt aller hier stehen mögen.

Betrachten wir z. B. die Note zu S. 36, 20 ff., so erwartet hier jedermann eine Erklärung des Gegensatzes, der in den Worten *τοῖς ἐκ τριβῆς τὰ σχήματα τῶν λέξεων παρειληφόσιν* und *οὐ μὴν ἐκ δυνάμεως τῶν κατὰ παράδοσιν τῶν Ἑλλήνων καὶ τῆς συμπαρεπομένης ἐν αὐτοῖς ἀναλογίας* liegt; statt dessen erhält man eine nothdürftige und ungenügende Erklärung von *παράδοσις*, mit der sich absolut nichts anfangen lässt.

S. 91, 15 ff. bemüht sich Buttmann vergeblich seine grundfalsche Uebersetzung noch durch Anmerkungen zu rechtfertigen: beides, Uebertragung wie Erklärung, wären anders ausgefallen, hätte der Uebersetzer die betreffende Litteratur zur Stelle gekannt.

S. 152, 21 wird *ἐπίστασις* also erklärt (nach einer haarsträubenden Uebersetzung): »genau: das woran man Anstoss nimmt, was Bedenken erregt«! Das heisst *ἐπίστασις* »genau« weder sonst noch jemals bei Apollonios! Erwartet hätten wir dagegen hier oder an einer anderen Stelle eine kurze aber auf Kenntniss von sämmtlichen Stellen beruhende Er-

örterung von *ἐφίστασθαι* und *ἐπίστασις* bei Apollonios. Buttmann hat substantivum wie verbum stets falsch übersetzt.

Wer aus der Note zu 254, 6 über die Lehre der Alten von der Definition der drei Personen sich eine klare Vorstellung bilden wollte, der dürfte sich vergebens abmühen. Schon die Anführung der Litteratur lässt schliessen, dass Buttman sich durchaus unklar war, als er diese Anmerkung schrieb. Er musste vor allem darauf hinweisen, dass Apollonios hier und an ähnlichen Stellen offenbar gegen Dionysios Thrax polemisirt; sodann musste des Apollonios Lehre im Rhematikon (Priscian. VIII 101, I 448 Hertz) und in seinen sonstigen Schriften genau dargelegt werden. Priscian's Darstellung ist klar genug.

Wie anders wäre die Erklärung von *περιγραφή*, womit auch das verbum zu verbinden war, in der Note zu S. 267, 5 und 28 ausgefallen, hätte Buttmann die fast abschliessende Darstellung dieses Gebrauchs von R. Schneider im Kölner Programm von 1867 S. 21 f. gelesen!

Am fühlbarsten macht sich Buttmann's Unkenntniss des Apollonios im dritten Buch bei dessen Lehre vom Verbum, und doch hatte er an Skrzeczka einen so tüchtigen Vorarbeiter! Niemand wird nun aus Buttmann's Uebersetzung und Commentar eine klare Uebersicht beispielshalber der von Apollonios angenommenen genera verbi erhalten, ebensowenig aber der übrigen *παρεπόμενα τῷ ῥήματι*! Um nur eine Kleinigkeit zu erwähnen, so war S. 278, 7 einfach durch Hinweis auf Schol. Dionys. S. 865, 1 ff. zu erklären (wo natürlich Z. 2 für *τῆς ψυχῆς* zu lesen ist *ὡς ἐκ τύχης* und Z. 8 f. *ἐλεοῦσι* oder *οἰκτίζουσι* statt *ψέγουσι*). Danach lautet die Uebersetzung der Apollonianischen Stelle also: »und ausserdem noch bei den verben, welche auf Erwerb von Glücksgütern bezüglich sich auf von aussen zu Theil werdende (d. h. ohne inneres, geistiges Verdienst wie *φρονεῖν*) Dinge beziehen«, also Erwerb von *πλοῦτος* und *κέρδος*.

S. 189, 15 hat man längst das nothwendige schon von Portus gefühlte *σύνθετα* für *συνεκτικά* hergestellt: nun vergleiche man die Uebersetzung und die Anmerkung Buttmann's!

Zu S. 187, 8 f. und 311, 15 wird einfach das bei Suidas *περὶ συνθέσεως* genannte Buch als identisch angenommen mit dem de pron. p. 39 B citirten *περὶ συνθέτων*. Das Citat geht natürlich auf *περὶ σχημάτων*.

Klassisch ist die Uebersetzung und Erklärung von *ἐν τριγενεῖ τῷ τίς* S. 136, 11: »das geschlechtsunterscheidende *τίς*« und »sofern *τὶς* beide Geschlechter repräsentirt«! Damit vergleiche man beispielshalber, was über diesen Punkt nach den kurzen Bemerkungen von Uhlig (diss. S. 22 f.) R. Schneider im Osterprogramm von Norden 1878 S. 8 f. sagt, und man wird finden, was Buttmann nicht bietet und was man von ihm erwartet.

Wie er S. 31, 5 ff. und 300, 1 hätte erklären sollen, das war zu lernen z. B. von Lersch, Sprachphilos. d. Alten II 32 ff., Gräfenhan, Gesch.

d. klass. Phil. I S. 463, Steinthal, Geschichte der Sprachwissenschaft S. 299 und 632 f., Skrzeczka im Königsberger Progr. von 1861 S. 15, Fleckeisen's Jahrb. XCIX S. 213 ff., Jolly, Geschichte des Infinitiv's im Indogermanischen S. 14 f. (letzterer von geringem Werth), R. Schmidt, Stoic. gramm. S. 17 u. a. m.

Ebenso war S. 310, 6 zu dem ganzen Abschnitt über die Anastrophe ausser Lehrs q. e. p. 68—100 G. Kern im Stettiner Programm von 1860, Skrzeczka im Königsberger Programm von 1853 S. 9 und 10 heranzuziehen und von den Alten Pseudo-Choerob. Epim. in Psalt. David. S. 12, 34—16, 20 und 48, 30—49, 10, Herodian. I 479 ff. sowie namentlich auch Priscian in XIV, der seine Weisheit wohl hauptsächlich dem Apollonios verdankt wie auch der Schol. Dionys. S. 924 ff., welche beide sehr oft übereinstimmen, wie bereits P. Langen und Corssen angedeutet haben.

Fassen wir unser Urtheil über Buttmann's Buch zusammen, so können wir nur sagen, dass es in jeder Weise übereilt und flüchtig gearbeitet ist. Das zeigt auch die bei aller Freiheit und Ungenauigkeit der Uebersetzung dennoch sehr holperige und ungefeilte Ausdrucksweise sowie die zahlreichen Versehen, namentlich auch in den Stellen, wo das griechische Original beibehalten werden musste.

So S. 12, 19 v. o. muss es »können« heissen statt »kann«; S. 26, 14 v. o. ist *δεῖν* vor *ταχέως λέγειν* ausgefallen; S. 30, 9 v. u. ist *ἵπποι* zu schreiben statt *ἵππων*; S. 32, 3 steht bei Apollonios *ἀλλά περ*, nicht *ἀλλὰ μέν*; S. 41, 8 v. u. ist nach *κοῦρος* ausgefallen *ἄκουρος*; S. 50, 24 ist *Δίων* vor *διαλέγεται* ausgefallen; S. 69, 5 v. u. *μεδέων* statt *μεδέουσα*; S. 86, 12 steht bei Bekker *ἡ*, nicht *ἥ*, wie Buttmann schreibt; S. 90, 25 *ὅ*, nicht *ὁ*; vergl. S. 91, 25; S. 85, 9 steht *ἡ*, während bei Bekker S. 110, 5 *ἥ* steht. Derartige »Druckfehler« hängen wohl zusammen mit der ganz confusen Anmerkung zu S. 109, 20. Apollonios unterscheidet ganz klar ein doppeltes *ὅς* und ein doppeltes *ὁ*, nämlich ein pronominales *ὅς* und einen Artikel *ὅς* sowie einen Artikel *ὁ* und ein pronominales *ὁ*. Vom pronominalen *ὅς* leitet er *οὗτος* ab: vergl. de pron. p. 71 B = 56, 13 ff., welche Stelle Schneider mit Recht nach Uhlig emendirt hat. S. 117, 9 steht bei Bekker *δύω*, nicht *δύο*; S. 117, 9 und 21 hat Bekker *ἕξ*; S. 121, 17 hat der Bekker'sche Text *λύσατε*, nicht *λύσαιτε*; S. 191, 5 hat Bekker *σφετερίζεσθαι*, nicht *σφετερίζειν*; S. 192, 25 heisst es bei Bekker *τοῦ Κρόνου*, nicht *Κρόνου*; S. 193, 5 *ἄλλων*, nicht *ἄλλος*; S. 196, 8 *ἡμεῖς γράφουσιν*, nicht *γράφουσι*; S. 198, 11 bietet Bekker *ὡς φάσαν ἡ πληθύς* (die Buttmann'sche Anmerkung dazu ist vorzüglich!) u. s. w. u. s. w.

Wir erwarten demnach von Buttmann, dass er bei einer etwaigen neuen Auflage die erste vollständig umarbeite und die Arbeiten über Apollonios, die er noch ankündigt, weniger übereilt, sondern mehr durchdacht in die Welt schickt; mit Arbeiten wie der vorliegenden ist der Wissenschaft absolut nicht gedient!

Einen gar wohlthuenden Gegensatz zu diesem unerfreulichen Mach-

werk bildet die Leistung, zu deren Besprechung wir uns jetzt zu wenden haben und die wir wohl als die bedeutendste in unserem diesjährigen Bericht zu verzeichnen haben:

Apollonii Dyscoli quae supersunt. Recensuerunt apparatum criticum commentarium indices adiecerunt Richardus Schneider et Gustavus Uhlig. Voluminis primi fasc. I Apollonii scripta minora a Richardo Schneidero edita continens. Lipsiae in aedibus B. G. Teubneri. MDCCCLXXVIII. XVI, 264 S. lex. 8.

Nachdem H. Keil's rastlose und unermüdliche Thätigkeit das corpus grammaticorum Latinorum zum Abschluss gebracht hat, beabsichtigt die um die gesammte philologische Wissenschaft so hoch verdiente Teubner'sche Verlagshandlung auch eine entsprechende Sammlung der griechischen Grammatiker erscheinen zu lassen. Damit wird sie jedenfalls dem Wunsche und Bedürfnisse nicht blos der speciellen Fachgelehrten sondern der ganzen philologischen Welt entgegenkommen. Denn erst durch die Sammlung des Wichtigsten aus älterer und byzantinischer Zeit mit einem gereinigten Texte wird dem tief empfundenen Mangel an einer Geschichte der Philologie, welche den Anforderungen der Wissenschaft genügt, abgeholfen und auch der wissenschaftliche Ausbau eines Lehrgebäudes der griechischen Grammatik ausgeführt werden können: das corpus grammaticorum Graecorum bildet dazu die unerlässliche Grundlage. Erst dadurch wird auch eine allgemeinere Betheiligung und ein allgemeineres Interesse namentlich der praktischen Schulmänner an diesen Studien ermöglicht werden. Dass letzteres unbedingt geschehen müsse, dass ohne die Kenntniss der Geschichte einer Wissenschaft eine Vertiefung in letztere selbst nicht wohl möglich sei, darüber sind die bedeutendsten Autoritäten auf pädagogischem wie auf wissenschaftlichem Gebiete einig. Man kann daher das angedeutete Unternehmen der thätigen Verlagshandlung nur mit Freuden begrüssen und dem wissenschaftlichen Anreger dieses Planes, Herrn Director Uhlig in Heidelberg, gebührt dafür der wärmste Dank der Philologen überhaupt wie die specielle Anerkennung aller Freunde dieser Studien.

Gleichsam als Einleitung und Vorläufer der Sammlung wird eine neue auf Grund von ganz neuem handschriftlichen Material besorgte Ausgabe der *τέχνη* des Dionysios Thrax, der ältesten occidentalischen Grammatik, erscheinen. Dieselbe wird von Uhlig selbst veranstaltet und wird wesentlich auf Grundlage des cod. Leidensis Vossianus No. 76 den Text gestalten, daneben aber auch die übrigen verglichenen Handschriften, namentlich einen Monacensis, sowie der Scholien (nach neuen Collationen) und der (zum ersten Male herangezogenen) späteren katechismenartigen Bearbeitungen, vor allem aber die Varianten der 1824 von Cirbied herausgegebenen auf einem interpolirten Exemplar beruhenden armenischen Umarbeitung der *τέχνη* berücksichtigen. Es steht zu hoffen, dass diese kleinere Ausgabe

des Dionysios, der später noch eine editio maior folgen soll, in recht viele Hände kommen und den Sinn und das Verständniss für die griechischen Grammatiker wesentlich fördern wird. Das soll auch namentlich durch ein der Ausgabe beigefügtes Lexikon der gebräuchlichsten termini technici der griechischen Nationalgrammatiker, namentlich des Dionysios Thrax und des Apollonios Dyskolos, erreicht werden.

Den ersten Theil des corpus soll die Ausgabe des Apollonios von Richard Schneider und Gustav Uhlig bilden, dessen scripta minora uns hier in der Recension von Richard Schneider als erster Fascikel des ersten volumen vorliegen. Den zweiten Fascikel wird die Syntax in der Bearbeitung von Uhlig füllen und als dritter Theil des ersten Bandes soll der für Apollonios nothwendige Commentar erscheinen. Die Sammlung der Fragmente der übrigen Schriften, welche das zweite volumen des ersten Theiles enthalten wird, soll erst nach einer neuen und besseren Ausgabe der Scholien zu Dionysios Thrax und der Dictata des Georgios Choiroboskos, der beiden Hauptfundstätten für dieselben, veröffentlicht werden.

Als zweiter Theil soll dem corpus der Lentz'sche Herodian eingefügt werden.

Die Scholien zu Dionysios Thrax wird die dritte Abtheilung des corpus nach der Recension von Dr. Alfred Hilgard in Heidelberg bringen, wo zugleich die vom Referenten abgeschriebenen erotematischen Bearbeitungen der τέχνη und die grössere Ausgabe der τέχνη selbst mit vollständigem Apparat zum Abdrucke gelangen sollen. Hilgard hat bereits jetzt schon auf Grund eines ausgedehnten handschriftlichen Materials die von Hörschelmann begonnene Arbeit glücklich zu Ende geführt, indem er für fast alle im zweiten Bande von Bekker's Anecdota enthaltenen Scholien die Autoren festgestellt hat; diese Resultate wird ein Heidelberger Programm des Schuljahres 1879/80 in übersichtlicher Weise zur Kenntniss bringen.

Den vierten Theil der Sammlung sollen die canones des Theodosios von Alexandria nebst dem zuerst von Gaisford gerade nicht sehr sorgfältig edirten Commentar des Georgios Choiroboskos und den übrigen kleineren Schriften desselben ausmachen: auch diese Abtheilung hat Hilgard übernommen und bereits reiches handschriftliches Material gesammelt.

Der fünfte Theil wird die wichtigsten scriptores de re orthographica et orthoepica umfassen. Hier werden auch des sogenannten Arkadios oder Theodosios Auszug aus der *καθολικὴ προσῳδία* des Herodian und die *τονικὰ παραγγέλματα* des Ioannes Alexandrinus Aufnahme finden. Denn wenn auch beide Bearbeitungen der *καθολική* von Lentz zur Restauration des ursprünglichen grossartigen Werkes in musterhafter Weise mit einander verschmolzen sind, so ist es doch wünschenswerth, daneben auch die Quellen der Herodianischen Weisheit in handschriftlich gesicherten

Texten vor sich zu haben. Dass wir bis jetzt noch keine kritisch genügende Ausgabe weder der einzigen uns vollständig überlieferten Schrift des Herodian, *περὶ μονήρους λέξεως*, noch der beiden übrigen epitomirten Schriften, *περὶ διχρόνων* und der *καθολικὴ προσῳδία* (des Arkadios oder Theodosios Epitome und die *τονικὰ παραγγέλματα* des Joannes Alexandrinus), besitzen, das hat Referent jüngst erkannt, als auf die Verwendung von Uhlig und Zangemeister hin die königliche Bibliothek in Kopenhagen mit dankenswerther Liberalität den codex Hauniensis regius 1965 nach Heidelberg geschickt hatte, welcher alle die genannten Schriften des Herodian enthält. Eine vom Referenten angestellte Nachcollation ergab nämlich, wie nachlässig die bisherige einzige Abschrift dieser Werke von Bloch angefertigt wurde, namentlich in *περὶ μονήρους λέξεως* und im sogenannten Arkadios oder Theodosios. Die Resultate dieser Nachvergleichung wird Referent demnächst im Rheinischen Museum veröffentlichen[3]). Derselbe hat auch bei Teubner diese Abtheilung des corpus übernommen. In diese werden natürlich auch die Tractate *περὶ πνευμάτων* aufgenommen werden.

Es erübrigen noch die Schriften *περὶ διαλέκτων* für die sechste Abtheilung, die wahrscheinlich Herr Director Richard Schneider besorgen wird; dahin gehören auch die Tractate *περὶ παθῶν*, *περὶ σχημάτων*, *περὶ βαρβαρισμοῦ καὶ σολοικισμοῦ* und *περὶ συντάξεως*.

Ausserdem finden, sei es in der fünften, sei es in der sechsten Abtheilung des corpus, die beachtenswerthesten bisher noch nicht genannten *τεχνικοὶ γραμματικοί* ihre Stellung, darunter vielleicht auch die bedeutendsten Grammatiker der Renaissance, also ein Manuel Chrysoloras, Theodoros Gaza, Konstantinos Laskaris und Demetrios Chalkondylas, vielleicht auch Moschopulos. Doch könnten diese auch passend eine Appendix oder ein Supplementum des corpus bilden.

In dieser Anordnung wird man vielleicht einen Bestandtheil ungern vermissen, die griechischen Lexika. Referent gesteht gern, dass es auch sein Herzenswunsch wäre diese höchst wichtigen Trümmer der altgriechischen grammatischen Wissenschaft in unsere Sammlung aufgenommen zu sehen. Und wenn auch für jetzt dieser Wunsch nicht realisirt werden kann, so wird sich doch später unzweifelhaft das Bedürfniss geltend machen, auch diese jetzt kaum zugänglichen Schätze für alle zugänglich gemacht zu sehen. Dies Bedürfniss wird sich um so fühlbarer machen, wenn einmal der rastlose Fleiss Gustav Löwe's uns mit einem corpus glossariorum Latinorum beschenkt haben wird.

Doch kehren wir nach dieser Abschweifung zu dem uns hier beschäftigenden ersten Fascikel des ersten volumen des corpus grammaticorum Graecorum zurück. Derselbe enthält also die drei kleinen Schriften des Apollonios in dieser Ordnung: *περὶ ἀντωνυμίας*, *περὶ ἐπιρρημάτων* und *περὶ συνδέσμων*. Diese Ausgabe trägt bereits auch den allgemeinen

---

[3]) S. Rhein. Mus. 1880 S. 98 ff.

Titel des corpus grammaticorum Graecorum: »Grammatici Graeci recogniti et apparatu critico instructi«.

Apollonios hätte keine würdigeren Herausgeber als Schneider und Uhlig finden können; beide Gelehrte haben sich durch langjährige Beschäftigung eine Vertrautheit mit dem geistvollsten, aber auch schwierigsten Vertreter der griechischen Nationalgrammatiker erworben, wie sie wohl jetzt kein Dritter besitzt, und haben diese Vertrautheit auch durch Arbeiten voll seltener Gründlichkeit und Schärfe documentirt: Uhlig vor allem in seiner trefflichen Dissertation: »Emendationum Apollonianarum specimen« (Berlin 1862), R. Schneider durch sein Kölner Programm von 1867, seinen Aufsatz in der Symbola philol. Bonn. sowie verschiedene Abhandlungen im Rheinischen Museum. Beide haben denn auch an dieser ersten Abtheilung des ersten Bandes Antheil; Schneider hat bei Bearbeitung derselben stets im regsten Gedankenaustausch mit Uhlig gestanden, und der in den Anmerkungen oft citirte Name des letzteren beweist zur Genüge, wie treu Uhlig seinem Mitherausgeber zur Seite gestanden. Es ist überhaupt eine von allen Mitarbeitern am corpus getheilte Ansicht, dass man sich gegenseitig in die Hände arbeiten müsse, wenn das Unternehmen möglichst rasch vorwärts schreiten soll.

Die im vorliegenden ersten Fascikel des ersten Bandes vereinigten drei kleineren Fragmente des grossen Alexandriners wurden zum ersten Mal von dem fünfundzwanzigjährigen I. Bekker bei seinem ersten Pariser Aufenthalt (1810—1812: siehe M. Haupt opusc. III 241 ff.) aus dem codex Parisinus 2548 abgeschrieben. Schon von Paris aus schickte Bekker die Schrift *περὶ ἀντωνυμίας* an seinen Lehrer F. A. Wolf, der sie bereits 1811 in den ersten Band des von ihm und Ph. Buttmann redigirten »museum antiquitatis studiorum« S. 255—476 mit einem für den jungen Gelehrten höchst schmeichelhaften »praemonitum« von seiner Hand aufnehmen konnte. Die beiden anderen inedita, *περὶ ἐπιρρημάτων* und *περὶ συνδέσμων* gab Bekker selbst im Jahre 1816 im zweiten Bande seiner Anecdota Graeca S. 479—625 heraus; erst 1821 erschien im dritten Bande der Anecdota S. 1115—1127 der kritische Apparat. Was Wolf in seinem empfehlenden Vorwort an seinem Schüler rühmt, »omnis antiquitatis eximia cognitio«, »subtilis utriusque linguae scriptorum lectio«, »summa membranarum versandarum facultas«, das alles hat Bekker an den scripta minora sowohl wie an der syntaxis des Apollonios in eminenter Weise bewiesen. Den durch seine Schwierigkeit berüchtigten codex Par. 2548 entzifferte er mit einer schon bei Wolf in Halle erworbenen meisterlichen paläographischen Sicherheit und ergänzte die Lücken und besonders schwer lesbaren Stellen desselben mit einer erstaunlich umfassenden und sicheren Sprachkenntniss, die selbst da, wo sie irrt, doch nie unsinnige Conjekturen bringt, sondern stets anregend wirkt. Bekker ist der eigentliche sospitator Apollonii, und ihm in erster Linie gebührt das Verdienst, durch diese editio princeps nicht nur für

diese Studien selbst, sondern auch für die sich daran anschliessende und vielfach durch Apollonianische Texte bedingte Dialektologie und Kritik der lyrischen Dichterfragmente eine äusserst fruchtbare Anregung gegeben zu haben.

Allein wie man bei aller Anerkennung der Verdienste Bekker's dennoch auch auf anderen Gebieten, wie in der Kritik der Redner, des Platon, des Thukydides, der aristotelischen Schriften, der Homerscholien, Dionysscholien u. s. w. längst über Bekker hinausgegangen ist, so war man auch schon seit lange darüber einig, dass seine Ausgabe der Apollonianischen Schriften den Anforderungen der heutigen Wissenschaft nicht mehr genüge. Abgesehen davon, dass beim erstmaligen Abschreiben einer einzigen dazu noch so schwierigen Handschrift Verlesungen, Auslassungen und dergleichen unvermeidlich sind, lag es gar nicht in Bekker's Art bei der zahllosen Menge namentlich griechischer Handschriften, die er abgeschrieben oder nachverglichen hat, in minutiöser Weise alle Kleinigkeiten einer Handschrift getreu wiederzugeben: sein Blick war mehr auf das grosse Ganze gerichtet. Dieses musste Bekker beim cod. Par. 2548 um so mehr freistehen, als er hier als erster Herausgeber schon das bedeutende Verdienst beanspruchen durfte, diese höchst wichtigen Schriften zum ersten Male der gelehrten Welt zugänglich gemacht zu haben; er konnte sich damit begnügen, ein sicheres Fundament zu legen, das seine Nachfolger nur auszuführen hatten. Und einen festen Grund hatte Bekker allerdings auch im Apollonios gelegt, wenn er auch noch manches zu thun übrig gelassen hatte. Wie man aus Schneider's Programm von 1867 und noch weit mehr aus der vorliegenden Ausgabe ersieht, sind in unserem Falle die Ergänzungen und Berichtigungen zum Bekker'schen Texte denn doch erheblicher als es M. Haupt im Allgemeinen erscheinen mochte. Der Fortschritt dieser neuen Ausgabe ist im Verhältnisse zur Bekker'schen ein ganz gewaltiger. Das liegt freilich nicht blos darin begründet, dass Bekker wiederholt falsch gelesen oder einzelne Wörter und Sätze ausgelassen hat, dass Schneider namentlich in den Lücken und undeutlichen Stellen schärfer gesehen hat; es hatten auch während des mehr als halbhundertjährigen Zeitraums, der zwischen der ersten und der neuen Ausgabe liegt, eine Reihe von Gelehrten ihre Studien den griechischen Grammatikern, namentlich dem Apollonios und seinem Sohne Herodianos, zugewandt; namentlich war hierin die Königsberger Schule thätig gewesen. Ferner sind seit Bekker's Ausgabe des Apollonios eine Anzahl von byzantinischen Tractaten und Commentaren erschienen, welche alle mehr oder minder sich an ihr gemeinsames Vorbild anschlossen. Es galt nun die für die Kritik und Erklärung aus jenen Arbeiten sich ergebenden Resultate für den Apollonios zu verwerthen. Denn derjenige, welcher nicht Fachmann ist in diesen Studien, kann unmöglich all die zerstreute Litteratur über diesen Gegenstand beherrschen; es war also nothwendig, dass das in jener Litteratur nieder-

gelegte Gute in einer neuen Ausgabe vereinigt wurde. Eine solche war aber geradezu unabweisbares Bedürfniss geworden. Denn wenn auch von der Schrift *περὶ ἀντωνυμίας* im Jahre 1813 eine Separatausgabe aus dem museum antiquitatis studiorum erschien, so waren doch die Exemplare davon fast ebenso selten geworden wie jene Zeitschrift selbst; ja *περὶ συνδέσμων* und *περὶ ἐπιρρημάτων* waren im zweiten Bande der Anecdota Graeca für die meisten Gelehrten fast unzugänglich geworden, ähnlich wie die Grammatik des Dionysios Thrax mit den Scholien dazu. Das war entschieden eine Vernachlässigung des geistvollsten unter den alten Grammatikern, von denen bereits mancher weit unbedeutendere seinen Bearbeiter gefunden hatte. So kommt denn diese neue Bearbeitung des Apollonios einem recht fühlbaren Bedürfniss entgegen; sie befriedigt aber auch alle Ansprüche in vollem Masse, die man billiger Weise an ein solches Buch stellen kann.

Zunächst wird uns aus Schneider's Vorrede das Bild des für die scripta minora einzig in Betracht kommenden Codex Parisinus 2548 (A bei Bekker und Schneider) weit klarer und deutlicher als aus den allzu kurzen Bemerkungen des wortkargen Bekker zu de pron. p. 409 = 149. Es ist das eine Pergamenthandschrift des 12. Jahrhunderts von 194 Blättern. Ihre Schwierigkeit besteht nicht in der Lesung der Schrift, die sehr deutlich und gleichförmig ist, sondern in der Menge der durch die Nässe oder den Unverstand der Abschreiber beschädigten Stellen. Sie enthält alle vier Schriften oder vielmehr Fragmente in folgender Ordnung: 1. *περὶ συντάξεως* fol. 2ʳ bis 92ʳ med.; sodann unmittelbar darunter folgend fol. 92ʳ dim., fol. 92ᵛ, fol. 93ʳ dimid. (das übrige von fol. 93 und das ganze fol. 94 sind leer gelassen), fol. 95ʳ bis 113 *περὶ συνδέσμων*; 3. *περὶ ἐπιρρημάτων* fol. 114ʳ bis 145 und (durch die Schuld des »bibliopega«) fol. 177ʳ bis 183ᵛ; 4. *περὶ ἀντωνυμίας* fol. 184, 146ʳ bis 176ᵛ und 185ʳ bis 194ᵛ. Jene sieben Blätter aus dem Buche *περὶ ἐπιρρημάτων* sowie der Anfang der Schrift *περὶ ἀντωνυμίας* sind mitten in die Abhandlung *περὶ ἀντωνυμίας* hineingerathen, es hat also eine Verschiebung von zwei Quaternionen stattgefunden. Jene sieben Blätter aus *περὶ ἐπιρρημάτων* sind aber nicht identisch mit der Partie, welche zuerst O. Schneider (Rhein. Mus. III 452 ff.) von dem Tractat *περὶ ἐπιρρημάτων* abgetrennt und dem vierten Buche *περὶ συντάξεως* zugetheilt hat, also 614, 26 bis 625 Bekker = S. 201—210 Schneider. Dieser Schlusstheil füllt nur fol. 179ᵛ med. bis fol. 183ᵛ, während jene sieben verschobenen Blätter bereits bei Bekker 607, 33 (194, 17 bei Schneider) beginnen (vgl. Dronke Rhein. Mus. IX 603 und Egger Apollonius Dyscole S. 21 f.). Ausserdem steht am Schlusse von fol. 183ᵛ die Unterschrift *Ἀπολλωνίου περὶ ἐπιρρημάτων*, woraus hervorgeht, dass die Schuld jener Lostrennung der Schlusspartie von *περὶ συντάξεως* nicht einfach dem »bibliopega« beizumessen ist, sondern aus älterer Zeit datirt.

Ganz deutlich sind in der Handschrift drei verschiedene Hände

zu unterscheiden: 1. *A* oder A^1, welche den codex archetypus am getreuesten repräsentirt, ohne Aenderungen oder Interpolationen; zwar fügt sie bisweilen höchst mittelmässige Inhaltsangaben oder Erklärungen selbst hinzu, allein ein meist vorgesetztes *τουτέστιν* lässt die bona fides des librarius erkennen. Der Archetypus dieser Hand war jedenfalls ein vorzüglicher, aber voll von Lücken, namentlich in der Syntax. Diese hat in unserem Codex eine zweite Hand, A^2, nach einer jetzt verlorenen, dem Archetypus für A^1 an Güte gleichkommenden Handschrift meist schlagend richtig ergänzt, und zwar in Minuskelbuchstaben; dieselbe Hand aber hat auch Erklärungen und Inhaltsangaben in Majuskeln beigesetzt, die leicht als vom Schreiber herrührend sich erkennen lassen: A^{II} ist eine ganze Anzahl von Händen, welche am häufigsten in der Syntax, seltener in den kleineren Schriften, Accente und Spiritus nachgetragen oder Buchstaben ausradirt oder verändert haben.

Von sehr geringem Gewicht für die Kritik ist eine unzuverlässige Abschrift von *περὶ ἐπιρρημάτων* und *περὶ ἀντωνυμίας*, welche Jean Capperonnier und Samuel Musgrave von der Pariser Handschrift nahmen. Schneider hoffte in derselben namentlich für die durch die Nässe beschädigten Stellen einen Ersatz zu finden; allein bei der von ihm vorgenommenen Vergleichung ergab sich, dass beide Gelehrte fast nichts mehr lesen konnten als wir heute auch lesen, dass also der traurige Zustand der Handschrift schon alt ist; aber sie haben das was zu lesen war auch nicht mit der erforderlichen Sorgfalt abgeschrieben: aus ihr schöpften Männer wie Ruhnken und Valckenaer ihre falschen Angaben betreffs der Pariser Handschrift.

Den Text des Schriftstellers, der wohl zu den schwierigsten gehört, die uns aus dem Alterthum überliefert sind, hat der Herausgeber sehr geschickt dem Verständniss der Leser nahe gebracht. Da Klarheit und Uebersichtlichkeit gerade nicht des Apollonios starke Seite bildet, so hat Schneider die grösseren wie die kleineren Abschnitte durch Striche kenntlich gemacht. Eine weitere Eigenthümlichkeit des Apollonianischen Stils ist, dass er seine Vorgänger und Gegner plötzlich reden lässt, ohne dies irgendwie anzudeuten; nur mit Mühe wird es uns aus dem Zusammenhang des Ganzen klar, wo die Worte der eingeführten Autorität zu Ende sind, und wo Apollonios beginnt. Schneider hat hier das Eigenthum des Dyskolos und der von ihm citirten Grammatiker strenge geschieden, indem er durch Anführungszeichen der letzteren Gründe einschliesst. Die ziemlich häufigen Parenthesen sind durch ( ) auch äusserlich kenntlich gemacht. Ein weiteres Mittel den dunkeln Schriftsteller klar zu machen sind die den einzelnen kleineren Abschnitten des Textes beigefügten lateinischen argumenta, die, wenn auch nicht durch musterhaftes Latein, sich doch durch seltene Klarheit auszeichnen; nur hätte Referent sie bisweilen etwas ausführlicher gewünscht.

Ein wichtiges Moment für die Erklärung und Kritik des Apollonios

bilden die zahlreichen Stellen der späteren Grammatiker, Griechen wie Römer — unter letzteren namentlich des Priscian —, an welchen eine Anlehnung an Apollonios unverkennbar ist. Man hat sich jetzt daran gewöhnt, und einer spricht es dem andern nach, Apollonios sei namentlich in syntaktischen Fragen, sein Sohn Herodian für die Behandlung der Formenlehre massgebende Autorität gewesen. Das ist gelinde ausgedrückt unrichtig, schon deshalb, weil Apollonios am allerwenigsten Formenlehre und Syntax so streng scheidet wie wir. Wem dies noch nicht klar geworden ist, kann sich auch hierüber aus Schneider's Ausgabe belehren; noch klarer wird es aus dem später erscheinenden Commentar werden. Referent hat bereits an einer anderen Stelle (J. J. 1878 S. 836 ff.) geäussert, dass die Grenzen zwischen diesem Commentar und dem Apparat dieser Ausgabe ihm allzu ängstlich gezogen erscheinen. Schneider hat nämlich nur diejenigen »testimonia« als zweite Abtheilung der adnotatio unter den Text geschrieben, welche zur Erklärung und Kritik unseres Autors beitragen: alles übrige hat er in den Commentar verwiesen. Auch hätte Schneider mehr den Apollonios selbst heranziehen können, um so möglichst den Schriftsteller aus sich selbst zu erklären. Wenigstens hätte er diejenigen Stellen beischreiben sollen, welche Apollonios selbst citirt; doch kann diesem Mangel im Commentar leicht abgeholfen werden.

Fast durchaus zu billigen dagegen ist das Verfahren des Herausgebers im dritten Theile des Apparates, in der Discrepantia scripturae. Schneider hat hier mit begreiflicher und nur zu billigender Aengstlichkeit und Genauigkeit jede noch so unbedeutende Lesart aus *A* eingetragen. Dabei konnte er sich für die Schriften *περὶ ἐπιρρημάτων* und *περὶ συνδέσμων* auf seine eigene Nachvergleichung des codex Parisinus stützen; für *περὶ ἀντωνυμίας* hatte die Mühe der Collation J. Guttentag übernommen, der den Herausgeber auch durch eine Reihe von Vorschlägen für die Verbesserung des Textes unterstützte. Referent muss auch jetzt noch es für einen Mangel des kritischen Apparates erklären, dass namentlich in der Abhandlung *περὶ συνδέσμων*, deren Text bekanntlich am lückenhaftesten auf uns gekommen ist, die Angabe der Grösse der Lücken in der Handschrift meist unterlassen ist, wodurch uns ein wichtiges Hülfsmittel für die Ausfüllung der Lücken genommen ist. Dagegen sind die Conjekturen sämmtlicher Gelehrten, welche vor und seit Bekker sich mit Apollonios beschäftigt haben, mit einer fast erschöpfenden Genauigkeit und Vollständigkeit angegeben.

Diese kurzen Andeutungen mögen hier genügen, um die Gelehrten wie die praktischen Schulmänner auf diese glänzende Leistung aufmerksam zu machen: sie alle werden mit mir dem gelehrten Herausgeber für diese reife Frucht langjähriger eingehender Studien danken und in dem Wunsche übereinkommen, der Herausgeber möge uns nicht allzu-

lange seinen Commentar vorenthalten. Wir dürfen von demselben die besten Erwartungen hegen.

Ausführlicher hat sich Referent in J. J. 1878 S. 833—848 über diese Ausgabe verbreitet, welcher Besprechung er hier nichts hinzuzufügen hat. Er betonte dort namentlich das Verhältniss des Priscian zu Apollonios sowie die Gestaltung des Textes. Für die Emendation desselben gab er zu mehr als hundert Stellen Vorschläge und versuchte gleichzeitig zu zeigen, dass Schneider in der Aufnahme von Vermuthungen der Gelehrten etwas zu wählerisch und ängstlich gewesen sei.

Eine gleich anerkennende Anzeige des Schneider'schen Buches gab A. Ludwich in der Jenaer Lit.-Zeit. 1879 No. 16 (19. April) S. 223 f., welche namentlich werthvoll ist durch die Mittheilung von Conjekturen zu Apollonios, die Ludwich mit weiser Auswahl dem Handexemplar von Lehrs entnommen hat. Letzteres befindet sich jetzt in Ludwig Friedländers Besitz. Wir können es uns nicht versagen, hier wenigstens einige der wichtigsten und werthvollsten der Lehrs'schen Beiträge als Probe mitzutheilen. Sie beziehen sich nur auf *περὶ ἐπιρρημάτων* und *περὶ συνδέσμων*.

S. 122, 26 will Lehrs statt *καὶ τὸ π⟨ρᾶγμα⟩* schreiben: *καὶ το π⟨ρωτότυπον ῥῆμα⟩* oder *καὶ τὸ π⟨ροκείμενον⟩*, welche Ergänzung aber wohl Niemand statt der von R. Skrzeczka vorgeschlagenen acceptiren dürfte. Man sieht leicht, auch hier wäre es wünschenswerth die Grösse der Lücke im Codex zu kennen. Wenn darauf auch kein absolut sicheres Verlass ist, so würde es doch einen Anhaltspunkt bieten.

S. 125, 7 hat jetzt Lehrs das früher (q. e. 112) von ihm vor *ἀπὸ* eingeschaltete *οὐκ* getilgt und mit Vergleichung von de pron. 147 f. = 116 *ἐπιτετάχθαι* statt *προτετάχθαι* geschrieben. Allein wenn wir beide Stellen unbefangen betrachten, so müssen wir glaub' ich zugeben, dass sie sich nicht wohl vereinigen lassen, sondern dass Apollonios, wie über verschiedene andere Punkte, so auch hierüber zu verschiedenen Zeiten verschieden geurtheilt hat.

S. 133, 2 ff. sucht Lehrs also zu emendiren: *Ἀλλὰ καὶ τοῦτο ἀπεδείχθη ἐν οἷς ψυχικῆς παρεμφάσεως ἦν ἐμφατικά· τὰ ⟨δὲ⟩ ἀπαρέμφατα οὐδὲ ῥήματα ἐγκλίσεως μεμοιραμένα, ὀνόματα δὲ τῶν πραγμάτων*, welche Conjektur sicherlich nicht so deutlich ist, wie die von Skrzeczka aufgestellte. Diese entspricht auch mehr der Apollonianischen Behandlungsweise eines Themas, wenn wir auch gern zugeben wollen, dass durch dieselbe die Stelle noch nicht eine definitive Heilung erfahren hat. Wie aber aus Schol. Dionys. p. 883 eine Bestätigung der Lehrs'schen Vermuthung sich ergeben soll, ist mir unklar. Ich würde allerdings auch *ἐν οἷς* beibehalten und davor *ὅτι* oder *ὡς* mit Skrzeczka eingeschoben haben.

Sehr probabel erscheint uns dagegen Lehrs' Vorschlag zu S. 133, 9:

ἐχρῆν, ὅτε καὶ σὺν τῷ ν λέγεται ἐχρῆν· καὶ ἀπολύεται αὖ oder καὶ πάλιν οὐκ ἀπίθανον κατὰ κτλ.

S. 145, 19 verbessert Lehrs etwas anders als Schneider und Referent: καὶ ⟨ἴσος ἴσως⟩ καὶ ἐν τοῖς τοιούτοις.

S. 172, 17 corrigirt Lehrs so: ὁμολογήσουσι⟨ν, ἔτι καὶ⟩ τοῦ ἀπὸ τοῦ τ ἀρχομένου κατ' ὀξεῖαν προφορὰν λεγομένου;

S. 200, 1 hat auch Referent καὶ getilgt; σύνταξιν aber in ἔννοιαν zu ändern ist durchaus unnöthig.

S. 207, 1 σημαίνοντα ⟨οὐκ ἐπιρρήματα⟩, ἐπιρρήματα δὲ κτέ.

S. 216, 10 ergänzt Lehrs ähnlich wie Referent: κα⟨λούμενοι διαζευκτικοί⟩ εἰσιν; ebenso ähnlich vermuthet L. S. 227, 22 ἀπὸ statt ἐπί; Referent ἐκ.

Auch Ludwich selbst hat einige beachtenswerthe Textesänderungen vorgebracht, wie zu S. 230, 15 χὠ οἶνος statt χοῖνος, was ich für schlagend halte; S. 246, 6 διὰ δύο ⟨νν⟩; S. 249, 8 ist συνηγορήσωμεν wohl nur Druckfehler.

Ganz besonderes Lob verdienen endlich noch die S. 259 ff. der Schneider'schen Ausgabe beigefügten Argumente der drei kleinen Schriften; dieselben zeichnen sich durch eine lichte Klarheit und Schärfe aus.

So möge denn das ganze corpus, welches hier einen so glückverheissenden Anfang genommen hat, auch in seinen weiteren Theilen vom gleichen Erfolge begleitet sein; möge es ihm vergönnt sein, in nicht allzu ferner Zeit vollendet zu werden. Dass daran tüchtig gearbeitet wird, glaubt Referent versichern zu können.

Eine Probe zu dem Commentar, der, wie gesagt, den zweiten Theil der Ausgabe des Apollonios füllen soll, hat R. Schneider im Osterprogramm des Gymnasiums zu Norden 1878 gegeben unter dem Titel:

Commentarii critici et exegetici in Apollonium Dyscolum specimen.

Dies »specimen« umfasst nur einen kleinen Theil der Schrift περὶ ἀντωνυμίας, p. 9, 11–28, 11 (10 *A* 3–28 *A* Bekker), und gewährt einen Einblick in die Methode, welche der vollständige Commentar befolgen soll. Man kann sich mit derselben nur einverstanden erklären. Kleinigkeiten, welche Referent daran auszusetzen hat, sind bereits J. J. 1878 S. 836 f. angedeutet. Es konnte also beispielshalber bei der Definition, welche durchaus richtig lateinisch wiedergegeben ist, angegeben werden, dass dieselbe Gräfenhan, Gesch. d. klass. Phil. III 115, ganz schief auffasst, viel richtiger Egger, Apollonius Dyscole, p. 94; vergl. auch Kromayer im Programm von Stralsund 1860 S. 43 f. und Skrzeczka im Königsberger Programm 1853 S. 4. Ueberhaupt wird es gut sein, wenn dem Commentar ein Index derjenigen Schriften der neueren Gelehrten vorausgeschickt wird, welche etwas Nennenswerthes für die Kritik oder Erklärung des Apollonios geleistet haben. Es wird dies um so nothwen-

diger sein, als in der Discrepantia scripturae unter dem Texte der Ausgabe nur die Urheber der Emendationen, nicht die Fundstätten derselben angegeben sind. Auch wird wohl im Commentar eine Abkürzung für die gebräuchlichsten Namen wie Skrzeczka, Lehrs u. a. nothwendig sein. Das Verhältniss des Priscian zu Apollonios muss, wie schon früher angedeutet, schärfer gefasst werden. Des Dionysios Definition des Pronomen kehrt natürlich nicht blos bei Pseudo-Choiroboskos wieder, sondern auch bei unzähligen Andern, Lateinern wie Griechen. Ungenau und zu präcisiren ist auch die Behauptung, dass neben Apollonios und Herodianos auch Dionysios bei den Byzantinern als Autorität gegolten habe.

S. 2, Z. 3 v. o. soll es doch wohl heissen ponatur statt ponantur.

Wenn Bekker S. 10, 13 γοῦν für οὖν herstellte, was auch ich für nothwendig halte, so fasste er es gewiss nicht als »certe«, sondern er gab ihm sicherlich die Bedeutung, die es gewöhnlich hat: »zum Beispiel«; es vermittelt den Uebergang von etwas Allgemeinem zum Speciellen. Der Sinn ist also hier: »Es wird z. B. das Aias in dem bekannten homerischen Verse (M 349) erst durch die Hinzufügung des Τελαμώνιος näher bezeichnet oder bestimmt. Wie also kann das, was selbst erst durch ein zweites bestimmt wird, bestimmend heissen?«

S. 10, 27—11, 16 scheint mir etwas zu spärlich erklärt: um nur eins zu erwähnen, ich hätte eine Hinweisung darauf erwartet, dass die S. 11, 8ff. aufgezählten canones zur Zeit des Apollonios allgemein bekannt gewesen sein müssen. Es ist das ein noch gar nicht berührter Punkt in der Geschichte der grammatischen Bestrebungen der Alten: die allmählige Ausbildung dieser lexikonartigen Regeln; und es wäre vielleicht ganz interessant diese canones bei Apollonios einmal zu sammeln; bei Herodian ist man an sie durchaus gewöhnt.

Zu S. 11, 4 hätte vielleicht auch ἑτερόπτωτος und in Verbindung damit ἑτερόκλιτος passend erklärt werden können. Doch können wir darüber erst urtheilen, wenn uns der ganze Commentar vorliegt.

S. 12, 15 war das wohl ausschliesslich der späteren Gräcität angehörige συνεξηταςμένας genauer zu erklären, überhaupt muss der Commentar von geringeren Voraussetzungen ausgehen, als dies specimen zu thun scheint.

S. 12, 23 war der ziemlich complicirte Gebrauch von ἀφορμή bei Apollonios zu erklären.

S. 14, 1 war ἡ ἐπ' αὐταῖς κλῆσις; S. 14, 8 πύσμασιν zu erklären.

Zu S. 14, 18 sind zwei Stellen (14, 18 und 24, 20) zu viel angeführt.

S. 15, 3 hat auch Referent längst aus Schol. Dionys. 921, 25ff. emendirt, auf welche Stelle Schneider hätte verweisen sollen.

Zu 17, 1 war auf BAG. 913, 30ff. zu verweisen.

S. 18, 5ff. ist durch Skrzeczka weder vollständig geheilt noch erklärt.

Und so wird Jeder den einen oder anderen Punkt finden, der nicht nach seinem Urtheil gebührend hervorgehoben oder nicht scharf genug präcisirt ist. Allein in der Hauptsache dürfen wir schon nach diesem »specimen« zu urtheilen uns von Schneider's Commentar eine Leistung versprechen, die sich würdig seiner Musterausgabe des Apollonios anschliessen wird. Möge das »aliquantum temporis« nicht allzu lang werden!

Nur damit Niemand mehr darin sucht als darin enthalten ist, nenne ich hier zwei Aufsätze von E. Renan, die er in seine Mélanges d'histoire et de voyages Paris (Callmann Lévy) 1878 aufgenommen hat. Der erste ist bereits 1848 geschrieben und ist weiter nichts als eine ziemlich dürftige Anzeige und Besprechung des bekannten Buches von Gräfenhan, »Geschichte der klassischen (!) Philologie im Alterthum«. Nur deshalb führt der Aufsatz auch den vielversprechenden Titel: »Histoire de la philologie classique dans l'antiquité« (S. 389—410). Der zweite (S. 427 bis 440) ist 1854 verfasst und überschrieben »Les grammairiens grecs«, ist aber nur eine übertriebene Lobrede auf das ziemlich flüchtige Buch von Egger: Apollonius Dyscole. Essai sur l'histoire des théories grammaticales dans l'antiquité. Paris 1854. Die geistreiche Art des berühmten Akademikers spricht auch aus diesen leichten Erzeugnissen seiner Muse, allein irgend welchen wissenschaftlichen Gehalt haben sie nicht.

De pathologiae veterum initiis scripsit Jacobus Wackernagel, Basileensis. Basel 1876 (Inaugural-Dissertation).

Ritschl (opusc. I 650) hatte behauptet, die Etymologie und Pathologie der Alten sei deshalb so unausstehlich trocken und langweilig, weil sie beide, ohne von bestimmten Principien auszugehen, sich in leeren Spielereien und unfruchtbaren Spitzfindigkeiten verloren. Dem gegenüber sucht Verfasser darzuthun, dass die Lehre von den lautlichen *πάθη* bei den Griechen allerdings von ganz bestimmten Grundsätzen ausging, und dass gerade in der Verkehrtheit dieser Voraussetzungen die Fehler jener Disciplin ihre Entschuldigung finden. Die Ausbildung der griechischen Grammatik lehnte zich zunächst an die Interpretation der homerischen Gedichte an. Seit Zenodotos bereits aber hatte man sich daran gewöhnt, in der Sprache jener eine Mischung von verschiedenen Dialekten zu erblicken. Daher bauten auch die bedeutendsten Grammatiker des Alterthums die Theorie der *πάθη* bei Homer auf der Lehre von jenen Dialekten auf, und so kam es, dass man sich überhaupt daran gewöhnte, die Pathologie an die Dialektologie anzulehnen. Wenn daher auch Herodian *π. διχρ.* p. 288, 4 ff. *πάθος* und *διάλεκτος* streng von einander scheidet, so finden sich doch nicht blos Stellen bei ihm, in welchen das *πάθος* Eigenthümlichkeit eines bestimmten Dialektes ist (z. B. *π. διχρ.* 283, 5. 15; prosod. Il. *E* 256; *Z* 244; *M* 202; *O* 4 u. a.), sondern nicht selten erhalten auch die *πάθη* aus den Dialekten ihre Ableitung und

Bestätigung (wie path. fr. 26; 41; 219; 344; 383; 479; 588; 635; 649; 681; 516; 658 f. u. s. w.). Wenn nun auch bei Herodian sichtlich das Bestreben hervortritt, die Pathologie aus ihrer Abhängigkeit von der Dialektologie zu befreien, so war er doch hierin rigoroser als z. B. der jüngere Herakleides Pontikos. Das zeigt sich namentlich in seiner Behandlung der Pathologie der homerischen Gedichte. Aber auch hier offenbart sich entschieden seine Neigung, die Herleitung der *πάθη* aus den Dialekten zu beschränken. So geht er in der Regel nicht so weit, ausser dem *πάθος* auch die übrigen *παρεπόμενα* wie Accent, Spiritus u. dergl. in einem Dialekte zu suchen, ausser wenn die betreffende Form gegen alle Analogie unregelmässig war. Freilich war auch er hierin vielfach an die hergebrachte Tradition angewiesen. So sucht er sogar für Formen der Schriftsprache Analogien in den Dialekten: beispielshalber erklärt er *χθές* entstanden aus *ἐχθές* ganz ebenso wie *βῆ* aus *ἔβη*, welches *βῆ* er ja zunächst nur bei Homer vorfand; ebenso findet nach ihm *ἐνί* seine Analogie in *παραί, ὑπαί, προτί;* ähnlich verfährt er bei *Πειρίθοος, ὦμος* u. a.

Noch näher stand dieser Herleitung der *πάθη* aus den Dialekten sein Vater Apollonios Dyskolos. Er pflegt in der Regel den Dialekt anzugeben, aus welchem die *πάθη* entstanden sind nach seiner Meinung: beispielshalber leitet er (de coni. 500, 14 Bekker = 233, 26 ff. Schneider) *δέκητι* von *δεκαστί* ab durch Ausfall des $\bar{\sigma}$ und durch die dem jonischen Dialekte eigenthümliche *τροπή* oder *μετάθεσις* des $\bar{\alpha}$ in $\bar{\eta}$. Tryphon hatte zuerst gelehrt (Apollon. de coni. 494, 10 ff. Bekker = 227, 25 ff. Schneider), dass auch $\breve{\alpha}$ in $\bar{\eta}$ im jonischen Dialekte übergehen könnte; Apollonios beschränkt diesen Uebergang noch auf den jonischen Dialekt; dagegen Herodian überträgt ihn bereits (z. B. Il. Pros. Θ 240) auch auf die Schriftsprache. Bei Apollonios ist diese Heranziehung der Dialekte zur Erklärung der *πάθη* so gewöhnlich, dass er *παρά* mit dem Dativ in ganz ungewöhnlicher Weise in der Bedeutung »gemäss« gebraucht zu haben scheint (de adv. 563, 19 ff. Bekker = 153, 13 ff. Schneider; 567, 3 = 157, 3; de constr. 335, 21). Nur daraus ist auch der bei Apollonios in den verschiedensten Variationen wiederkehrende Satz zu erklären, dass das *πάθος* eine Affection der lautlichen Form (*φωνή*), nicht aber eine Aenderung der Bedeutung (*δηλούμενον*) bewirke (z. B. de adv. 547, 7 = 136, 32; 568, 17 = 158, 15; de coni. 522, 10 = 254, 6 f., auch 490, 30 = 224, 14, wo Referent es hergestellt hat in J. J. 1878 p. 847). Um zu erkennen, ob eine Wortklasse, wie *σύνδεσμοι* oder *προθέσεις* des *πάθος* fähig ist, hat man sich vor allen Dingen in den Dialekten umzusehen (vergl. de adv. 550, 19 ff. = 140, 5 ff.; den Emendationsversuch des Verfassers zu dieser Stelle hat Referent bereits a. a. O. S. 843 zurückgewiesen). Daher erklärt sich auch der eigenthümliche Gebrauch von *θέμα* (welches bei Apollonios die nicht abgeleitete Form im Gegensatz zur *παραγωγή* und *κλίσις*, also Stammform bezeichnet, also auch Hauptform, wie auch *θέμα* oder *πρώτη*

θέσις = 1. P. S. Praes. Ind. Act.; daher er de adv. 530, 30 = 121, 5 auch nomen und verbum τὰ θεμικώτερα ⟨μέρη⟩ τοῦ λόγου nennt, womit er jedenfalls auch auf de constr. p. 19, 2f. hinweist, wo jene Redetheile τὰ ἐμψυχότατα μέρη τοῦ λόγου heissen; übrigens wird ἀθέματα im Tyrannion-Artikel des Suidas Niemand mit Wackernagel erklären, sondern man wird es immer noch mit Rücksicht auf Herodian π. μ. λ. 27, 22 und 28, 22f. interpretiren) an einigen Stellen, z. B. de pron. 64 C 7 Bekker = 51, 9 Schneider; 76 A 7 = 60, 7; 112 A 5 = 87, 17 (vgl. Herodian. π. μ. λ. 18, 26), an welchen Formen, die den Dialekten eigenthümlich sind, θέματα heissen, weil sie von den Formen der Schriftsprache durch lautliches πάθος nicht abgeleitet sein können; ὁλόκληρος oder ἐντελής oder ἀπαθής aber sind sie auch nicht, weil sie eben nicht die Form der κοινή enthalten. Auch entwickelten sich aus den Dialekten, speciell aus dem homerischen, die Accentgesetze, welche für die lautlichen Affectionen gelten; vergl. de coni. 500, 15ff. = 232, 22ff.; de adv. 545, 16 = 135, 7; 548, 31 = 138, 15; 554, 23 = 144, 8 u. a. Aehnlich gründete der jüngere Herakleides Pontikos seine Pathologie auf die Dialektologie in seinem Werke περὶ πλεονασμῶν, von dem uns Bruchstücke bei Eustathios erhalten sind. In einem anderen Werke, περὶ δυςκλίτων ῥημάτων legte er seine von Herodian bekämpfte Ansicht von der Ableitung der verba auf μι von contrahirten Aeolischen πρωτότυπα nieder, wie Wackernagel meint, zuerst; denn nach Wackernagel soll Philoxenos, bei welchem diese Lehre bereits vollständig ausgebildet erscheint, nach Herakleides Pontikos gelebt haben, und den § 18 der Dionysianischen Techne hält er (übrigens schon Steinthal Gesch. d. Sprachwissenschaft S. 658) für unächt, wovon er wohl Niemand überzeugen wird: vergl. M. Schmidt im Philol. VIII 234. Wie nun diese Meister der grammatischen Wissenschaft die πάθη der einzelnen Wörter auf die Dialekte zurückführten, so nahm auch Apollonios Dyskolos eine syntaktische Pathologie an, deren Existenz er ebenfalls aus den homerischen Gedichten nachwies.

Die ersten Anfänge der Lehre von den lautlichen πάθη sucht Wackernagel bei den Alexandrinischen Gelehrten, welche sie hauptsächlich zur Reconstruirung der regelmässigen Form aus der ihnen unregelmässig erscheinenden verwandt haben sollen, weshalb auch später noch bei Apollonios und Herodianos ἀναλογία (resp. ἀκολουθία) und πάθος (oder μονήρεις λέξεις) einander entgegengesetzt werden; ebenso stehen sich entgegen φύσις und πάθος. Jedoch haben noch nicht Aristarchos und Dionysios Thrax (vergl. Schol. Hom. B 262), auch noch nicht Dionysios Sidonios die Pathologie gekannt, sondern erst Tryphon kann als der eigentliche Begründer derselben bezeichnet werden. Von ihm kann Varro seine Kenntnisse entlehnt haben, wiewohl es um die Kenntniss des Varro von den πάθη etwas missliches ist. Erst nach Trypho lebte Didymos, der nach Schmidt's Berechnung 41 v. Chr. geboren ist. Bisher nahm man nach Lehrs (Arist.[2] 326 Anm.) und Schmidt (Didym. 6, vergl. Tryph. von

Velsen S. 2) an, Tryphon sei ein Schüler des Didymos gewesen; Naber proleg. ad Phot. S. 10 sagt einfach: »Didymus tamen est utroque (Herodiano et Tryphone) antiquior«. Es ist das Verdienst Wackernagel's, diese landläufige Ansicht zum ersten Mal gebrochen zu haben. Für dieselbe konnten sprechen Stellen wie Apollon. de adv. 569, 14 = 159, 12 ff., wo es von der Etymologie der Interjection *ὠτᾶν* heisst: *Γεγενῆσθαι δὲ οἱ μὲν παρ' ἑταιρικὴν ἐκφώνησιν, ὡς Δίδυμος* (S. 408 Schmidt) *ἔφη, καὶ παραλαμβάνει αὐτὸ παρὰ τὸ ἔτης μετὰ τοῦ ὦ κλητικοῦ. Πρὸς ὃν φησι Τρύφων* (S. 49 Velsen), *ὡς τὰ τῆς κλητικῆς οὐ καταστταίη κτέ.* Da hier *πρὸς ὃν* nur auf Didymos gehen kann, so hat man daraus geschlossen, dieser müsse älter sein als Tryphon. Wackernagel schreibt deshalb *πρὸς οὓς*, nämlich die *οἱ μὲν*, aus welchen ja Didymos schöpfte und die ebenso gut auch Tryphon kannte. Einfacher wäre noch *πρὸς ὃ* oder *πρὸς ἅ*, wie ja Apollonios einigemal, wenn auch ausnahmsweise sagt (vergl. de coni. 228, 12; de adv. 183, 17 Schneider und de constr. 251, 16): J. J. 1878 S. 844. In Wackernagel's Sinn, freilich nicht ganz richtig, hat auch Erwin Rohde in seinem sehr schönen und lehrreichen Aufsatz »*Γέγονε* in den Biographica des Suidas« (Rhein. Mus. 1878 S. 161—220) S. 218 Anm. 2 die Sache also ausgedrückt: »In Wirklichkeit freilich wird Didymus, dessen Schüler (Apion, Heraclides Pont.) unter Tiberius bis Nero lebten, kaum ein eigentlicher Altersgenosse des Cicero gewesen sein. Vergl. Bergk, Zeitschr. f. A. W. 1845 S. 126. Ihn (mit M. Schmidt, Didym. S. 6) erst nach Cicero's Tode im Jahre 41 v. Chr. geboren werden zu lassen, sehe ich keinen zwingenden Grund. Vielmehr lässt ihn sowohl sein Verhältniss zu Aristonicus, dem Zeitgenossen des Strabo, als auch die Polemik, welche Trypho (den man indessen ohne sicheren Anhalt, ja gegen alle Wahrscheinlichkeit zum Schüler des Didymos gemacht hat) gegen ihn richtete (Apollon. de adv. 569, 14 ff.), als nicht unerheblich älter erscheinen. Tryphon mag ungefähr von 120—50 v. Chr. gelebt haben; nichts hindert den Didymus von c. 80 bis gegen Christi Geburt anzusetzen. So begreift man, wie schon unter Tiber sein Schüler Apion 'cymbalum mundi' genannt werden konnte«. Auch nach diesen hohen Ansätzen müsste Didymus jenes Buch, worin er die Ansichten über *ὠτᾶν* vorbrachte (etwa *Συμποσιακά*? vergl. M. Schmidt S. 368 ff.), längere Zeit vor seinem dreissigsten Lebensjahr verfasst haben, wenn Tryphon gegen ihn polemisiren konnte. Nach meinem oder Wackernagel's Vorschlag entgeht man auch dieser Schwierigkeit. Dagegen kann ich letzterem nicht beistimmen, wenn er *παραλαμβάνει* in *παραλαμβάνεσθαι* corrigiren und dieses = adhiberi fassen will. Dass dies verkehrt ist, zeigt schon der Scholiast zu Plato's Apologie S. 25 e (S. 229 Hermann) = Suidas II 1 S. 1295 f. Bernhardy. Jener Priorität des Tryphon steht auch das fr. 71 bei Velsen nicht entgegen, indem, wie Wackernagel richtig bemerkt, das *ἐναντιοῦται* nicht in dem polemischen Sinne zu fassen ist.

Dazu kommt endlich ein zuerst von Erwin Rohde (nicht Rhode) hervorgehobenes Moment. Trypho hatte in seinem Buche *περὶ ὀνομασιῶν* auch die auf das Theaterwesen bezüglichen Ausdrücke gesammelt; diese schrieb zunächst Juba aus, und von diesem erst nahm sie Didymus herüber.

Von den Alten wird übrigens Tryphon als der Begründer der Pathologie angesehen: man übertrug daher gern Tractate dieses Inhaltes auf seinen Namen: dies ist die richtige Erklärung dafür, dass z. B. eine Abhandlung *περὶ παθῶν*, welche Cramer zuerst im Museum Cantabrigense I S. 33 ff. veröffentlicht hat, Tryphon's Namen trägt.

Ganz verkehrt ist, was Wackernagel S. 29 f. über Tryphon's fr. 180 f. sagt. Dieselben bedürfen keiner Vertheidigung durch Ausscheidung des »Unächten«. Ganz überflüssig sind auch die Angriffe von Lehrs (Arist.[2] 326 Anm.), Steinthal (Gesch. d. Sprachw. S. 342) und Benfey (Gesch. d. Sprachw. S. 150). Man vergl. die schon von Lehrs a. a. O. S. 326–328 angeführten Stellen sowie Choir. Orthogr. 276, 33—277, 8; 279, 16 ff.; Schol. Il. *B* 463; *Δ* 125; Eustath. ad Il. *B* 154 S. 194, 33 ff. u. a. Das ganze hierhergehörige Material werde ich an einer anderen Stelle beibringen.

Gerade nun Trypho war es, welcher jene enge Verbindung zwischen Pathologie und Dialektologie betonte, und der seinen Nachfolgern, einem Herakleides Pontikos, einem Philoxenos, Apollonios und Herodianos hierin die fruchtbarsten Anregungen gab. Er war es, der den alten Streit zwischen Alexandreia und Pergamon beendigte, der neben der Analogie auch der Anomalie ihr Recht einräumte: Zwischen der *κοινή* und den Dialekten besteht dasselbe Verhältniss wie zwischen der Analogie und der *συνήθεια*; wer daher die Analogie herstellen will, muss die Gesetze der Dialektologie zu Rathe ziehen. So erhielten die Dialekte auch gleiches Recht mit der *κοινή*: in nicht seltenen Fällen haben sie die Analogie treuer als die *κοινή* bewahrt.

Uebrigens bemerkt Referent, dass er in den Prolegomena zu seinem Anonymus p. XXX f. unabhängig von Wackernagel zu denselben Resultaten gelangt ist bezüglich der »initia pathologiae«; nur ist er geneigt, auch vor Tryphon schon »Anfänge« jener Disciplin anzunehmen, obwohl auch er gerade den Alexandrinischen Gelehrten die nähere Beschäftigung damit abspricht. Ich kann aber z. B. in den Worten des Plato Kratylos S. 432 A nicht blossen »Scherz« finden. Ich hätte daher gewünscht, dass Wackernagel die Andeutungen die vor Tryphon sicher liegen mehr berücksichtigt hätte.

Schliesslich handelt Wackernagel in sehr instructiver Weise über den Unterschied von *λέξις πεπονθυῖα* und *λέξις παρεφθορυῖα*, also zwischen *πάθος* und *παραφθορά*. Bei Apollonios Dyskolos bedeutet *παραφθείρειν* entweder eine Aufhebung des Begriffes eines Wortes oder eine Verderbniss der Form oder das Verschwinden eines Wortes im Laufe der Zeit (letztere Bedeutung ist namentlich auch bei den Atticisten ge-

wöhnlich) oder endlich die Veränderung des πρωτότυπον in der Zusammensetzung. Das Buch des Didymos περὶ διεφθορυίας λέξεως nun hatte nicht sprachlichen, sondern historischen Inhalt und bezog sich auf die nomina propria, handelte also de nominum propriorum corruptionibus. Deshalb haben bereits Niese (de Stephani Byzantii auctoribus Kiel 1873) und Eduard Hiller (in seiner Recension des Lentz'schen Herodian) die Ansicht Lentz's zurückgewiesen, welcher meinte, dass sämmtliche bei Stephanus Byzantius vorkommenden Artikel, in denen von παραφθορά die Rede sei, aus Herodian's περὶ παθῶν geschöpft seien, und sie deshalb in dessen Pathologie ohne Unterschied aufgenommen hatte. Dagegen gehören die παραφθοραί mit den μετονομασίαι zusammen, welche letztere ebenfalls häufig bei Steph. Byz. erscheinen, der wohl aus Nikanor's περὶ μετονομασιῶν geschöpft hat. Auch ist das Buch des Kallimachos περὶ μετονομασίας ἰχθύων, περὶ ἀνέμων, περὶ ὀρνέων, welchen von Suidas überlieferten Titel Athenaios S. 329 A nicht genau wiedergegeben hat, nicht mit Otto Schneider so aufzufassen, als ob darin von den verschiedenen Benennungen in den verschiedenen Dialekten gehandelt worden sei, sondern auch hier hatte das μετονομασία wesentlich zeitliche Bedeutung, wonach also die Fische, die Vögel, Winde etc. bei den einzelnen πόλεις in verschiedenen Zeiten verschieden benannt wurden. Daher ging man dabei hauptsächlich von Homer aus und bei den fremden Namen von den »barbarischen« Benennungen, die ja die hellenischen an Alter übertrafen.

Hervorzuheben ist noch das Epimetrum des Büchleins, worin Wackernagel de Stoicorum dialectologia handelt. Ausgehend von der bekannten Stelle bei Apollonios Dyskolos de coni. S. 479, 10 ff. = 213, 8 ff. (wo δι' ἧς schon Egger, Apollonius Dyscole Paris 1854 S. 203 Anm. 2 ergänzt hat) weist Wackernagel zunächst sehr hübsch die verschiedenen Bedeutungen des Verbum κατορθοῦν bei Apollonios nach und zeigt, wie sich aus dem ursprünglichen Sinne »emendare«, »rectum reddere aliquid quod rectum non est« der Gebrauch entwickelt hat: »pathologiae (vel dialectologiae) legibus usum formae πεπονθυίᾳ formam ingenuam elicere vel extorquere«. κατορθοῦν διάλεκτον heisst also an der angezogenen Stelle des Apollonios erklären, welche Form der κοινή einer dialektischen Form entspricht und nach welchen lautlichen Gesetzen letztere gebildet ist. In diesem Sinne spricht Apollonios der Stoa jede Dialektologie ab. Jedoch würde man irren, wenn man behaupten wollte, die Stoiker hätten sich überhaupt nicht mit der Dialektologie befasst. Dagegen spricht schon das Werk des Pergamenischen Scholarchen Crates, der ja ein Hauptanhänger der Stoa war, περὶ Ἀττικῆς διαλέκτου in mehr als fünf Büchern (Wachsmuth de Cratete Mallota S. 33 ff.). Allein ihre ganze Dialektforschung bestand darin, die Abweichungen des homerischen und anderer Dialekte von der reinen Gräcität zu constatiren; daher ihre Jagd nach Solöcismen und Barbarismen bei Homer (im Gegensatz zu

Aristarch, der meinte παρ' Ὁμήρῳ τὰ τοῦ Ἑλληνισμοῦ ἠκρίβωται) und bei den Attikern, Ioniern u. s. w., wie ihre Sucht, Persische, Cyprische und andere »barbarischen« Wörter im Griechischen zu entdecken. Darin berühren sie sich mit den ähnlichen Studien des Aristoteles im 21. und 22. Capitel der Poetik. Bei ihm heisst διάλεκτος, was ursprünglich Sprache überhaupt bedeutete, bereits die tägliche Umgangssprache im Gegensatz zu γλῶσσα. Von ihm ging dieser Begriff zur Stoa und von dieser auf die Alexandriner über. »Dialekt« im modernen Sinne des Wortes bedeutet διάλεκτος erst seit Tryphon. Von ihm datirt auch die Annäherung der Alexandrinischen Doctrin an die Stoische Weisheit; bei den Alexandrinern war der terminus für διάλεκτος noch γλῶσσα.

Die sehr gründliche und lehrreiche Abhandlung ist leider durch eine Anzahl von störenden Druckfehlern entstellt, zu denen wohl auch S. 48 technologiae eae und S. 41 praesertim cum insunt gehören.

Animadversiones in Herodiani librum περὶ παθῶν scripsit H. Armbruster, phil. dr. (Wissenschaftliche Beilage zum Programm des evangelischen Gymnasiums in Jauer. Ostern 1876.)

Lentz hatte S. 84 der Praefatio zu Herodian behauptet, Herodian scheine sein Buch περὶ παθῶν erst nach Vollendung aller übrigen Schriften geschrieben zu haben. Das gehe daraus hervor, dass Herodian an keiner Stelle die Schrift περὶ παθῶν ausdrücklich citire, auch da nicht, wo wir eine solche Erwähnung unbedingt erwarten, in περὶ μονήρους λέξεως. Eine Bestätigung dieser seiner Ansicht fand Lentz auch darin, dass Herodian in der Pathologie (fr. 707 = E. M. 99, 13 ff.) eine im 16.[1]) Buch περὶ καθολικῆς προσῳδίας (vol. I S. 438 = Schol. Aristoph. Pac. 70) vorgetragene Ansicht widerlege. Armbruster aber leugnet die Verschiedenheit beider Stellen: »et res et auctor idem est: Herodianus ὁ τεχνικός«. Denn im Fr. 707 ist ὁ ἀνήρ nach τεχνικός als aus dem folgenden (!) ἀνηρριχώμην entstanden zu streichen (alsdann müsste wohl der Artikel ὁ vor τεχνικός zu stehen kommen!). Der scheinbare Widerspruch zwischen beiden Stellen ist nur dadurch entstanden, dass im E. M. der erste Theil des Artikels verkürzt ist, während der noch aus Herodian schöpfende Gewährsmann des E. M. wahrscheinlich auch beide Ableitungen des ἀναρριχᾶσθαι zuliess; wenn es daher auch im E. M. heisst ἀλλ' οὖν γε οὕτω κρεῖττόν ἐστιν ἀρριχᾶσθαι καὶ ἀναρριχᾶσθαι, so folgt daraus noch nicht, dass Herodian selbst in seiner Pathologie die zuerst aufgestellte Etymologie verwarf, wofern man nicht stärkere Beweismittel beibringt als Lentz. Ueberhaupt, meint Armbruster, sei durch Lentz die Reihenfolge der Herodianischen Schriften noch nicht zum Abschlusse gebracht. Diese ganze Argumentation Armbruster's leidet an grosser Unklarheit

[1]) ις' scheint eine Emendation von Lentz zu sein, das Schol. Aristoph. Pac. 70 hat ϛ'.

und wird wohl kaum Anhänger finden. Referent bekennt wenigstens durch dieselbe in seiner Ueberzeugung von der Richtigkeit der Lentz'schen Bemerkung nicht erschüttert worden zu sein. Ebenso wenig wird Armbruster durch seine Ansicht von der bekannten Unterschrift im Fragment 108 (= E. M. 142, 56): *οὕτως Ἡρωδιανὸς εἰς τὴν Ἀπολλωνίου εἰςαγωγὴν ἢ περὶ παθῶν* überzeugen. Er glaubt nämlich damit wäre ein und dieselbe Schrift bezeichnet, etwa wie im bekannten Titel *Μίνως ἢ νόμοι*, während Lehrs und Lentz die gewiss vernünftigere Ansicht aufstellen, durch jene Subscription sei angedeutet, Herodian habe in zwei dem Inhalte nach verschiedenen Schriften dieselbe Erklärung von *Ἀριστοκλῆς Ἀρίστυλλος* gegeben. Um nämlich seine Meinung von der Idendität der beiden Büchertitel plausibel zu machen, muss er erfinden, in der Schrift *εἰςαγωγὴ* (scil. *τέχνης γραμματικῆς*) *ἢ περὶ παθῶν* habe Apollonios eine Einleitung in das Studium der Grammatik überhaupt durch eine Darstellung der Lehre von den *πάθη* geboten: »nec quidquam obstare videtur, quin doctrina, quae erat de passionibus, discipulis aditum ad artem grammaticam patefactum fuisse existimemus«. Credat hoc Iudaeus Apella.

Den in fr. 29a angegebenen Titel *οὕτως Ἡρωδιανὸς ἐν τοῖς ἐλέγχοις*, welchen Lehrs und mit ihm Lentz nicht als eine besondere Schrift sondern als eine Stelle eines Werkes des Herodian auffassten, erklärt Armbruster nach Analogie der »Enni Annalium elenchi« für einen aus Herodian gemachten Auszug eines nachherodianischen Grammatikers. Das ist aber für die Grammatiker und speciell für Herodian selbst ohne alle Analogie!

Der Schluss des fr. 116b (= Il. Pros. *E* 256) heisst nach Armbruster s. v. a. *ἐν γὰρ τῷ περὶ πάθους διαλαμβάνομεν*, sei es nun, dass letzteres Buch schon edirt (was ja nach Armbruster noch nicht sicher steht) oder nur niedergeschrieben war!

Im Folgenden sucht Armbruster den Unterschied des Apollonios und Herodianos in der Behandlung von grammatischen Fragen klar zu stellen; doch glauben wir uns und unsern Lesern das Referat über diese Partie ersparen zu können: so wenig neues haben wir hierin finden können; erstaunlich ist nur, wie oft Triviales mit Problematischem oder auch Unrichtigem hier gemischt ist. Nirgends finden wir hier ein sicheres Urtheilen oder ein Verweilen auf einem Punkte, um ihn zum Abschluss zu bringen.

Nikanor und Herodian von Jacob Wackernagel im Rhein. Museum. Bd. XXXI (1876) S. 432–439.

Verfasser tritt der von Hiller (quaest. Herod. Bonn 1866 p. 8) und Lentz (praef. in Herod. CLXVIII) aufgestellten Ansicht entgegen, wonach die *στιγμὴ Ὁμηρικὴ* des Nikanor, des Sohnes des Hermeias, älter ist als die Homerprosodie des Herodian, und erkennt letzterer die Priorität zu.

Jene Meinung stützt sich nämlich nur auf die beiden Suidas-Artikel *Νικάνωρ* und *Ἡρωδιανός*, die aber die Annahme des höheren Alters der *προςῳδία Ὁμηρική* des Herodian nicht unbedingt ausschliessen. Auffallend muss schon erscheinen, dass einer den andern nicht citirt, woraus wir allein schon mindestens Gleichzeitigkeit folgern dürfen; allein wir können noch weiter kommen. Das Schol. zu *Λ* 441 gehört dem ganzen Sprachgebrauch nach entschieden dem Nikanor, nicht dem Herodian (*προςαγορευτική* für Vocativ und *συνήθεια* in der Bedeutung »Vulgata«, während Herodian *κλητική* sagt und *συνήθεια* in der Bedeutung »das Gemeingriechische« gebraucht), gegen den auch die hier vorgebrachte Theorie der *πλήρης γραφή* spricht. (Aehnlich wird von Schol. *E* 297 nur der erste bis *ὥςτε ἐπὶ τοῦ Αἰνείου κεῖσθαι τὸ σὺν ἀσπίδι δουρί τε μακρῷ* reichende Theil dem Herodian zugeschrieben, dagegen der mit *καὶ δῆλον ὅτι* beginnende zweite dem Nikanor vindicirt, so dass also die Unterschrift unvollständig ist und ursprünglich lautete: *ταῦτα Ἡρωδιανὸς ἐν τῇ προςῳδίᾳ καὶ Νικάνωρ ἐν τῇ στιγμῇ*). Wenn wir nämlich Herodian's Bemerkung zu *P* 201 vergleichen, so sehen wir, dass er die volle Schreibung *ἆ δειλέ* gar nicht kennt: denn die Worte *οὕτως δὲ καὶ Ἀρίσταρχος ἔγραφεν ἐκ πλήρους, ὡς Δίδυμος μαρτυρεῖ* sind mit Rücksicht auf *P* 201 so zu schreiben *οὕτως δὲ καὶ ⟨ἐν τοῖς ἑξῆς Σῶκε (τὸ Σῶκε?)⟩ ἔγραφεν ἐκ πλήρους*. Herodian fand *ἆ δεῖλ'* noch gar nicht vor, sondern schrieb es selbst zuerst so. Er las in den ihm zugänglichen Exemplaren nur *ἆ δειλ'*; daher sind die Worte *πολὺ δὲ πρότερον κτλ.* so zu schreiben: *πολὺ δὲ πρότερον παρὰ τῷ ποιητῇ ἐστι τὸ τῆς ἀναγνώσεως, ἆ δειλ' οὐδέ τί τοι θάνατος, ἢ ἆ δεῖλ'*. Wenn nun Nikanor zu *Λ* 441 sagt *εἴτε ὀξύνοιμεν εἴτε περισπάσοιμεν* (?), so kann er sich damit nach Wackernagel's Meinung nur auf die *P* 201 genannten *ὑπομνήματα τοῦ περὶ παθῶν Διδύμου* zurückbeziehen. Dieser Didymus-Commentar aber ist später geschrieben als die Homerprosodie: sonst würde ihn Herodian zur Homerstelle selbst citirt haben. Also fällt auch die *στιγμὴ Ὁμηρική* des Nikanor nach Herodian's Homerprosodie, wofür auch andere minder bedeutende Gründe sprechen. So sehr wir den Scharfsinn in der Wackernagel'schen Deduction anerkennen, den Beweis für diese Priorität Herodians können wir nicht erbracht sehen, so lange nicht triftigere Beweisgründe angeführt werden. Wir sind durch Wackernagel's schöne Beobachtung des Sprachgebrauchs fest überzeugt worden, dass Schol. *Λ* 441 in *A* dem Nikanor gehört; allein der Schluss von dieser Erklärung des Nikanor auf die Bemerkung des Herodian zu *P* 201 in *A* scheint uns denn doch etwas zu kühn. Sehr gelungen erscheint uns dagegen die Chronologie der Werke des Nikanor, die Wackernagel am Schlusse seines anregenden Aufsatzes gibt, wonach er im Jahre 138 oder früher zuerst die dem Hadrian gewidmete Schrift verfasste, deren Inhalt wir nicht kennen; zwischen 138 und 161 fällt *περὶ ναυστάθμου*; zwischen 161 – 180 *περὶ στιγμῆς τῆς παρ' Ὁμήρῳ, περὶ στιγμῆς τῆς καθόλου, περὶ στιγμῆς τῆς παρὰ Καλλιμάχῳ, μετονομασίαι*, und die *ἐπιτομή* der *στιγμὴ καθολική*.

Die übrigen hierher gehörigen Schriften dieses Jahrganges müssen wir Raummangels wegen für den nächstjährigen Bericht zurückstellen, der in einem der ersten Hefte des Jahres 1880 erscheinen soll. Die auf Homerscholien bezüglichen Arbeiten, namentlich die neue Ausgabe derselben durch Dindorf sowie die Recensionen derselben überlassen wir mit unserem Herrn Vorgänger dem Referenten für Homer. Auch wollen wir nicht mehr die »breitspurige Ignoranz« des »Problems der Homerischen Textkritik und der vergleichenden Sprachwissenschaft« aufdecken; wir glauben, dieselbe ist von Lehrs und Kammer gebührend und genügend abgefertigt; ein »Problem« war uns nur, wie Flach und Hartel sich über ein solches Buch anerkennend äussern konnten. Auch andere die Homerscholien betreffenden Leistungen dürfen wir wohl zum grössten Theil nach Prof. Kammer's Anzeige als erledigt betrachten.

Jahresbericht über Herodot für 1878.

Von

Director Dr. H. Stein

in Oldenburg.

Dr. Adolf Bauer, Herodot's Biographie. Wien 1878. 32 S. 8. (Aus den Sitzungsberichten der kaiserl. Akademie der Wissenschaften).

In unmittelbarer Folge und engem Anschluss an seine im vorigen Bericht besprochene Schrift über »die Entstehung des herodotischen Geschichtswerkes«, unterzieht der Verfasser die Nachrichten über Herodot's Leben einer kritischen Prüfung. Nicht so etwa, dass er zunächst die Ueberlieferung im Ganzen und im Einzelnen auf ihre wahrscheinlichen litterarischen Quellen zurückzuleiten und nach deren Glaubwürdigkeit abzuschätzen versuchte, sondern von einer allgemeinen Erwägung geht er aus, welche den Ungrund der meisten aller jener Nachrichten gleichsam a priori erweisen soll. »Herodot und Thukydides gehören nach ihrer Eigenart den geistigen Strömungen der beiden Zeiträume an, die von dem Ende der Perserkriege und nach dem Beginne des peloponnesischen Krieges wirkten. Eben darum sah Herodot das Ende des Kampfes mit den Barbaren in der Belagerung von Sestos, und gedenkt nur selten und beiläufig der Ereignisse seiner eigenen Zeit. Sein Werk musste in Vergessenheit gerathen sobald die Erinnerung an die grosse Vergangenheit der politischen Thätigkeit der Gegenwart wich. Thukydides kannte und berichtigte es in Einzelnem, ohne es zu nennen; im übrigen galt es schon für antiquirt und unlesbar. Der Autor existirt für die Generation des peloponnesischen Krieges nur mehr um bekrittelt und widerlegt zu werden, auch in seinen Nachrichten über die Vergangenheit und über den Orient (vgl. Ktesias). Für das grosse Publikum der späteren Zeit wurde er ersetzt durch des Ephoros rhetorische Umarbeitung. So darf es uns nicht wundern, wenn über den Verfasser eines solchen Werkes die eigenen Zeitgenossen und die unmittelbar folgende Generation nichts berichten: jene weil sie dazu keine Zeit fanden in der Thätigkeit des Tages, die späteren, weil ihnen mit dem Glauben auch die Theilnahme

geschwunden war. Erst die alexandrinischen Gelehrten suchten den verschollenen alten biederen Autor wieder hervor und ergänzten die lückenhafte Ueberlieferung über sein Leben in gutem oder schlimmen Sinne, je nach ihrem historischen Gewissen. Also von Thukydides bis in's dritte Jahrhundert hat man nicht viel von Herodot gewusst, darunter auch Falsches. So hielt man ihn für einen Thurier mit solcher Gewissheit, dass auch die einleitenden Worte demgemäss umgestaltet wurden. *Ἡροδότου Θουρίου* las Aristoteles in seinem Handexemplar, kannte also die wahre Heimat nicht, was nicht auffallen darf bei der geringen Schäzung die er für ihn kund gibt. Später muss man die Sache untersucht und zweifellos festgestellt haben, dass er ein Halikarnasseer gewesen, und darnach die erste Lesart *Ἁλικαρνησσέος* erneuert haben. Aber eben weil diese Wahrheit erst später erkannt und anerkannt worden, können des Suidas speciellere Nachrichten über die Familie und über die Verwandtschaft mit dem Dichter Panyasis nur spätere Erfindungen sein, die man sich erlaubte »um den wieder hervorgesuchten, nun bewunderten und bald vielberühmten Schriftsteller schnell mit der guten Gesellschaft seiner ihm zurückgegebenen Vaterstadt in verwandtschaftliche Beziehung zu bringen, und durch die Verbindung mit Panyasis auch von seiner politischen Thätigkeit etwas berichten zu können«. Und hier unternimmt nun der Verfasser den Nachweis, dass die sicher überlieferten Nachrichten über Herodot's ersten Aufenthalt in Athen, seine Vorlesung und die Ansiedelung in Thurioi in unheilbarem Widerspruch ständen mit dem was von seinem politischen Auftreten in Halikarnass und dem daraus entsprungenen Anlass seiner Auswanderung erzählt oder vielmehr erdichtet worden. Und weil man in der bekannten Newton'schen Inschrift aus Halikarnass eine derartige politische Bethätigung bestätigt gefunden, so sucht er durch eine neue Interpretation des Inschrifttextes gegen Kirchhoff auch diese Stütze der bisherigen Annahme zu beseitigen. Nach Samos aber lasse ihn die alexandrinische Erdichtung vor dem Tyrannen Lygdamis fliehen und von dort aus denselben vertreiben, bloss um ihn, den geborenen Dorier, dort den ionischen Dialekt lernen zu lassen. Die Chronographen endlich, Eratosthenes und Apollodoros) nach der von Diels neulich erwiesenen Methode) bestimmten mit Hülfe des feststehenden Gründungsjahres von Thurioi das Geburtsjahr des Herodot, und brachten auch sein chronologisches Verhältniss zu Panyasis in den rechten Schick. Nachdem dann noch die divergierenden Nachrichten über Sterbeort und Grabstätte auf Ursprung und Absicht geprüft und enthüllt sind, bleiben dem Verfasser als zuverlässig nur übrig die Vorlesungen in Athen (445/44) und anderen Städten, und das Verhältniss zu Sophokles. Der wahre Grund aber der Auswanderung nach Thurioi war, wie der Verfasser in seiner früheren Schrift glaubt erwiesen zu haben, »die üble Aufnahme in Athen und anderen Städten Griechenlands«!

Mangel an energischer Schärfe und an offenbarender Intuition wird man dieser Kritik nicht vorwerfen dürfen, eher einen Mangel an

Consequenz in ihrem destructivem Theil. Oder ist es consequent denselben Alexandrinern, welche dem Autor die halikarnassische Verwandtschaft angedichtet, entgegen dem bündigen Zeugniss eines Aristoteles und Duris, auf's Wort zu glauben dass nicht Thurioi sondern Halikarnass des Mannes Heimat gewesen, und es ihnen als kritisches Verdienst anzurechnen, dass sie das zweite Titelwort demgemäss abgeändert? Und sollte nicht die Auswanderung nach Thurioi auch nur erfunden sein, um den Ursprung der Lesart *θουρίου* zu erklären? — Die Alexandriner haben über Herodot's Leben nichts wissen können, die Alexandriner wissen über Herodot's Leben etwas zu erzählen, folglich haben die Alexandriner gelogen: auf solchen Schluss geht die ganze Athetese des Verfassers zurück. Es wird nicht nötig sein sie ernstlich zu bestreiten. Wer den Suidas kennt und ihn zu lesen versteht, wird in dem Artikel über Panyasis aus den Worten *Δοῦρις δὲ Διοκλέους τε παῖδα ἀνέγραψε καὶ Σάμιον, ὁμοίως δὲ καὶ Ἡρόδοτον Θούριον*, soviel mit voller Bestimmtheit entnehmen, dass der samische Historiker, ein Zeitgenosse des Philadelphos, in seinen *Ὧροι Σαμίων* die beiden Halikarnasseer Panyasis und Herodot nebeneinander und in Beziehung aufeinander besprochen und jenen mit demselben Grunde als einen Samier in Anspruch genommen hat, mit welchem dieser nach seiner neuen Heimat ein Thurier genannt worden sei. Denn die Ignoranz wird man doch weder dem Duris noch dem Aristoteles aufladen wollen, dass sie Thurioi für den Geburtsort des Mannes gehalten (S. 9) und demnach seine Lebenszeit noch beträchtlich unter die des Thukydides herabgesetzt hätten. Und wenn man über die Art der Verwandtschaft der beiden Männer später nicht in's Reine und Gleiche gekommen ist, so beweist diese Differenz nicht etwa dass die Sache selbst erlogen war, sondern nur dass man in Halikarnass den Ursprüngen der beiden berühmten Landsleute erst zu einer Zeit nachforschte, als sich die Erinnerung der Nachfahren schon getrübt hatte, und wahrlich nicht als frivole Erdichtung sollte man es deuten, wenn die alte Gelehrsamkeit die abweichenden Namen und Nachrichten getreulich nebeneinander stehen lässt, sondern als die Genauigkeit der Wahrheitsliebe. Was aber der Verfasser sonst noch von alexandrinischen Studien über Herodot S. 24 zusammenstellt wäre besser ungesagt geblieben: es zeugt nicht von wirklicher Kenntniss dieser Dinge. Schon Kirchhoff's wohlerwogenes Wort »dass die alexandrinische Philologie ihm eine besondere Aufmerksamkeit zugewendet habe, davon findet sich keine Spur« — hätte vor der Flüchtigkeit einer solchen Erörterung warnen sollen.

A. Kirchhoff, Ueber die Entstehungszeit des herodotischen Geschichtswerkes. Zwei akademische Abhandlungen. Zweite Auflage. (Mit einem Anhange: Ueber die Zeit von Herodot's Aufenthalt in Sparta). Berlin, Ferd. Dümmler's Verlags-Buchhandlung. 1878. IV, 56 S. 8.

Die beiden Abhandlungen sind zum erstenmale 1868 und 1871 in den Schriften der Berliner Akademie der Wissenschaften und in sepa-

raten Ausgaben, der Anhang ist zuerst in den Monatsberichten derselben Akademie (1878 S. 1—8) erschienen. Diese neue Auflage gibt einen unveränderten Abdruck, bis auf den Titel, welcher früher lautete: Ueber die Abfassungszeit etc. Hinzugekommen ist ein Vorwort und eine »Nachträgliche Bemerkung« (S. 19). Das Büchlein wird allen Freunden dieser Studien eine erwünschte Gabe sein: es vereinigt die früher zerstreuten und nicht leicht erreichbaren Aufsätze, welche der Herodot-Forschung eine so nachhaltige Anregung gegeben haben, und wird manchen, der ihr bisher fern gestanden, zu einer Prüfung der vom Verfasser mit so viel Geist und Scharfsinn entwickelten und begründeten chronologischen Hypothese auffordern. Hat dieselbe vielfache Anfechtung erfahren, — ich selber habe zuerst 1870 ein die Hauptpunkte ablehnendes Urtheil formuliert, das ich auch heute noch im vollen Umfange aufrecht zu halten habe —, so wird man es doch zweckmässig und berechtigt finden, dass sie, allen Einwendungen gegenüber, in ihrem ursprünglichen Bestande und unveränderten Texte hier auf's Neue vorgelegt wird. Das sit ut est aut non sit dürfte auch von ihr gelten, sie konnte aufgegeben, aber sie konnte nicht umgestaltet werden. Gerade die am stärksten bestrittenen Sätze bilden das Fundament des ganzen Aufbaues; sie abändern oder fortnehmen hiesse den Bau selber zu Falle bringen. Jedoch war es nicht diese billige Erwägung die den Verfasser zu seinem Verfahren bestimmte. Er würde, sagt er in dem Vorwort, dem Wunsche wohlwollender Freunde, welche eine neue Auflage der ganz oder fast ganz vergriffenen Abhandlungen begehrten, nicht entsprochen haben, »wenn er urtheilen müsste dass durch die seit dem ersten Erscheinen seiner Abhandlungen und mit Rücksicht auf sie über denselben Gegenstand angestellten Untersuchungen seine Aufstellungen in irgend einem wesentlichen Punkte erschüttert oder widerlegt worden seien«. — Nun wird gewiss Jedermann die wissenschaftliche Ueberzeugung eines so hervorragenden Forschers, auch wenn sie mehr festgehalten als festbegründet erscheinen sollte, mit gebührender Achtung, und ihren Ausdruck auch dann noch mit Gelassenheit hinnehmen, wenn aus derselben der Ton einer vornehmen Selbstgewissheit herausklingt, die ihrer Würde schon etwas abzubrechen meint, wenn sie Einspruch und Gegenbeweis mit etwas mehr zu entkräften sich herbeiliesse als mit einer schlichten Ablehnung. Aber so gelassen und unerregt man sich zu dieser Weise verhalte, und so hoch man immer denke von der methodischen Strenge und Unbefangenheit Kirchhoff'scher Untersuchungen, die Gegengründe liegen vor, von verschiedenen Seiten und abweichenden Standpunkten aus vorgebracht, und so lange sie nicht mit zutreffenden Repliken aus dem Wege geräumt sind, werden sie nach ihrem Gewichte erwogen und wird Kirchhoff's Hypothese mindestens als zweifelhaft und für weitere Folgerung als Ausgang unzulässig gelten müssen. Und damit nun, wer in dieser Sache

sich eine Einsicht bilden will — mehr als eines gesunden Sinnes und eines reinen Gefühls des Wahrscheinlichen und seines Gegentheils bedarf es dazu nicht —, in der Lage sei von Punkt zu Punkt je Satz und Gegensatz nebeneinander zu vergleichen, zu prüfen und darnach das eigene Urtheil zu finden, nebenher auch die Gebühr oder Ungebühr jener abweisenden Haltung abzumessen, sollen hier die wesentlichen Stücke der Kirchhoff'schen Aufstellung mit den gegen sie bereits ausgeführten oder noch auszuführenden Gründen in Kürze aber vollzählig dargelegt, und damit der weiteren Forschung aus der Impasse, in die sie gedrängt werden soll, wieder ein offener Weg geöffnet werden. Die Hypothese mag, wenn sie sich als haltlos erwiesen, immerhin als ein historisches Moment neben dem Wege stehen bleiben; der Name ihres Urhebers wird ihr auch da noch beachtende Leser zuführen. Der Berichterstatter aber wird den grösseren Platz, den er dieser Darlegung einräumen muss, durch den Abschluss einer einseitig gewordenen Discussion für spätere Jahrgänge wieder einbringen können.

Kirchhoff unternimmt die Beantwortung der Frage: wann begann Herodot die Ausarbeitung seines Geschichtswerkes in der vorliegenden Form, und in welchem Zeitraum führte er sie bis zu dem Punkte, der jetzt das Ende derselben bildet? Da glaubhafte alte Nachrichten hierüber nicht vorliegen, so ist der einzige zuverlässige Zeuge in dieser Frage das Werk selbst in seiner überlieferten Gestalt. Bei dessen Betrachtung drängen sich drei Wahrnehmungen auf: erstens, es ist nach einem festen Plane und nach einer sorgfältigen, auch die Vertheilung und Anordnung des massenhaften episodischen Stoffes vorsehenden Disposition angelegt und ausgearbeitet; zweitens, die jetzige Gliederung in neun Bücher hat mit dem Plane nichts zu thun und rührt nicht von Herodot her; das Werk ist nur ein Fragment, der Verfasser war durch äussere Umstände veranlasst oder genötigt die Ausarbeitung vor dem erstrebten Ziel einzustellen. — Der erste und dritte dieser bekannten Sätze sind unzweifelhaft, der zweite ist weniger gewiss, ist aber für diese Untersuchung ohne entscheidendes Gewicht. — Nur einmal ist von der Disposition im Verlauf der Arbeit abgewichen, und nach einer Richtung hat gleichzeitig der Stoff einen Zuwachs und daher die Disposition eine unvorhergesehene Erweiterung erfahren. Von diesen Planwidrigkeiten geht die Untersuchung aus. I 106 wird die Erzählung von der Eroberung Niniveh's durch die Meder *ἐν ἑτέροισι λόγοισι* und desgleichen I 184 der Bericht von den Königen Assyriens *ἐν τοῖσι Ἀσσυρίοισι λόγοισι* versprochen. Herodot hatte also, als er diese Stellen schrieb, die Absicht an einem späteren Orte eine Episode über Assyrien einzuschieben, spätestens hinter III 150 ff. nach dem Aufstande Babylon's gegen Dareios. Anzunehmen dass er mit diesen *Ἀσσύριοι λόγοι* eine separate Schrift gemeint, sei ein haltloser Einfall. Hätte Herodot nachträglich die Absicht eines solchen Excurses aufgegeben, so hätte er sicherlich jene beiden dann überflüssigen Ver-

weisungen getilgt. Also bleibe nur übrig dass er bei der Ausarbeitung jener Stelle des dritten Buches jenes Versprechen schon vergessen hatte. Dies Vergessen aber setzt voraus dass zwischen der Abfassung von I 184 und III 150 ein längerer Zeitraum verstrichen war.

Gegen diesen Hauptsatz der ganzen Hypothese ist nun zunächst eingewendet worden (s. Jahresber. 1877 Abth. I S. 325ff.) dass eine so starke Vergesslichkeit schon an sich nicht glaublich sei bei einem sonst in zahlreichen Verweisungen nach vor- und rückwärts niemals vergesslichen Autor, und ferner, dass die blosse Existenz der assyrischen Vorarbeiten, die auch Kirchhoff annimmt, ihn stetig seines Versprechens gemahnen mussten, dass unmittelbar nach jenem Schluss des dritten Buches, wo der Excurs vergessen sein soll, IV 1 der Autor auf eine der ihn versprechenden aber angeblich vergessenen Stellen (I 106) verweist. Vielmehr liess die ganze Oekonomie des Werkes die Aufnahme der vollständigen Assyria gar nicht zu. Denn nur an die bezüglichen Eroberungen der Perser schliesst sich naturgemäss die episodische Schilderung von Ländern und Völkern an. Und so wird denn auch im ersten Buch an des Kyros Zug gegen Babylon ein längerer Excurs über diese Stadt und ihre Geschichte angefügt, während für das übrige bereits den Medern unterthänige Assyrien (Niniveh) eine solche Anknüpfung, ausser eben in Verbindung mit dem Excurs über Babylon, gar nicht mehr zu finden war; denn die zweite Eroberung jener Stadt durch Dareios konnte doch keineswegs einen passenden Anlass geben zu einem längeren episodischen Berichte über Assyrien überhaupt und über das Reich von Niniveh und die Eroberung dieser Stadt insbesondere. Wenn also Herodot inmitten einer Digression über Babylon, d. h. über einen Theil von Assyrien, auf Ἀσσύριοι λόγοι verweist, so kann damit nicht ein späterer Abschnitt desselben Werkes, sondern muss eine andere selbständige Schrift gemeint sein, die er zu schreiben beabsichtigte und vielleicht auch geschrieben hat, und aus deren Vorarbeiten eben der Abschnitt über Babylon als passend in den Rahmen der Historien vorweggenommen wurde.

Eine Bestätigung seiner Annahme dass zwischen I 184 und III 150 eine längere Unterbrechung der Arbeit eingetreten sei und der Autor, dadurch etwas aus dem Zusammenhang gekommen, nachher nicht mehr alle angeknüpften Fäden wieder aufzunehmen im Stande gewesen, findet Kirchhoff I 130, wo »vorgreifend« eines Aufstandes der Meder gegen Dareios gedacht werde, ohne dass er III 87ff., wo die Regierungsanfänge des Dareios behandelt werden, darauf zurückkomme. — Es liegt aber in jener Stelle auch nicht der geringste Hinweis auf eine spätere Ausführung, sondern aus der Art wie Herodot die Anfänge des Dareios darstellt ist vielmehr deutlich abzunehmen dass er weder über die Zeit noch über die näheren Umstände des Aufstandes, dessen Verlauf wir jetzt aus der Bisitun-Inschrift genauer kennen, mehr wusste als er im ersten Buche beiläufig mitgetheilt hat. Und hätte er wirklich das Genauere

gewusst und im dritten Buche erzählen wollen, so war dazu nur diesseits von III 88 (*Δαρεῖός τε δὴ ὁ Ὑστάσπεος βασιλεὺς ἀπεδέδεκτο καί οἱ ἦσαν ἐν τῇ Ἀσίῃ πάντες κατήκοοι πλὴν Ἀραβίων*) eine passende Stelle, also in demjenigen Theile des Werkes, welcher nach Kirchhoff der ersten Abfassungszeit angehört.

Wie weit sich diese erste Abfassung erstreckte, glaubt Kirchhoff bis auf Kapitel und Zeile ermittelt zu haben. Dass die bekannte Geschichte von der Frau des Intaphrenes (III 118 f.) in Sophokles' Antigone 905 ff. eine Verwendung gefunden hat, die, nach dem Charakter der Jungfrau und nach der dramatischen Situation, sich mit keiner Beschönigung rechtfertigen lässt, hat zu der heute überwiegenden Ansicht geführt dass sie von einem Späteren interpoliert sei. Kirchhoff erkennt ebenfalls »eine gewisse Steifheit des Gedankens« an, glaubt aber doch die Stelle dem Dichter unbedenklich zutrauen zu dürfen, unter der Voraussetzung nämlich, dass derselbe ein lebhaftes Interesse für die Person des Geschichtschreibers und sein Werk hegte, und auf eine gleich lebhafte Theilnahme und Bekanntschaft mit diesem auch in weiteren Kreisen des Publikums rechnen konnte: jedenfalls rühren die Verse von einem Verehrer, wenn nicht Herodot's selber, so doch seines Werkes und aus einem entsprechend gestimmten Zeitalter her, und dies trifft nur für die Zeit des Perikles und der Blüte des Sophokles zu. Dies zugegeben, folgt dass zur Zeit als die Antigone gedichtet wurde, um die Mitte des Jahres 442, Herodot's Arbeit wenigstens bis III 119 gediehen war und diese Partie eine derartige Publicität in Athen erhalten hatte, dass eine darauf zielende Anspielung eines Verständnisses von Seiten der Mehrzahl des gebildeten Theater- und Lesepublikums sicher sein durfte«. — Hat Sophokles jene Verse selbst geschrieben, so hat er unzweifelhaft die Erzählung von dem ihm, wie bekannt, befreundeten Autor, auf welche Art immer, erfahren; aber das muss bestritten werden, dass er ihre Kenntniss bei dem Publikum vorausgesetzt habe oder auch nur voraussetzen durfte, bei einem Publikum das, wenn überall, doch nur dann etwa acht- und arglos über die frevelhafte Sophistik der Antigone weghören mochte, wenn es keine weitere Absicht dahinter vermutete, aber gewiss in schonungslosen Tadel und Spott ausgebrochen wäre, wenn ihm der Zusammenhang zwischen Original und Copie bekannt und die kleinliche Tendenz fühlbar gewesen wäre. Es mag also immerhin, die Aechtheit der Verse vorausgesetzt, bestehen bleiben dass im Jahre 442 die Abfassung mindestens bis III 119 gediehen war, aber der Schluss dass schon damals dieser Theil publiciert gewesen, ist unberechtigt.

Kirchhoff vermutet nun ferner dass diese ersten Bücher in Athen selbst zwischen 446 und 442 niedergeschrieben seien. Denn zwischen 446 und 444 fiel Herodot's bekannte Vorlesung, welche ihm seitens des athenischen Volkes einen hohen Ehrensold eintrug. Kaum zweifelhaft dass er diese Unterstützung dem Einflusse des Perikles verdankte »für

ein Werk das so augenscheinlich darauf angelegt war (!) die politische Mission Athen's zu verherrlichen«. — Hiergegen ist nun mit vollem Recht, zuerst von Büdinger, darauf hingewiesen worden, dass der Inhalt jener drei Bücher von einer solchen Verherrlichung noch gar nichts gewahren lasse[1]), und man darf hinzufügen dass auch die Anlage des ganzen Werkes, soweit sie aus denselben bereits erkennbar ist, eine solche Absicht nicht verrät. Viel eher hätten die Bücher V - IX, die nach Kirchhoff erst seit 430 verfasst sind, einen solchen Eindruck auf die Athener machen können.

Die Uebersiedelung nach Thurioi unterbrach zunächst und auf längere Zeit die Fortsetzung der Arbeit. Das muss sich daran bewähren, dass sich Spuren von Bekanntschaft mit Grossgriechenland und Sicilien vor III 119 noch nicht finden. Die erste Spur findet sich gleich dahinter in der mit III 120 beginnenden Erzählung, nämlich in der darin eingeschalteten Geschichte vom krotoniatischen Arzte Demokedes. Also unmittelbar hinter c. 119 trat die Unterbrechung ein. — Aber schon I 167 in der Erzählung von den tyrrhenischen Agyllaeern zeigt Herodot eine so specielle Kenntniss italischer Dinge, wie sie damals wohl nur in Italien selbst erlangt werden konnte. Vgl. auch I 145.

Gegen die Annahme einer so frühen Herausgabe des ersten Theiles hat Bachof die durchaus zutreffende Bemerkung gemacht, dass ein solches der planmässigen Einheit entbehrendes Bruchstück, wie die drei ersten Bücher bis c. 119 darstellen, schwerlich den Beifall der perikleischen Zeitgenossen gefunden haben würde, zumal ein Bruchstück das so manigfache Verweisungen auf spätere Theile enthält, die damals, nach Kirchhoff, noch gar nicht geschrieben waren! Und der seltsame Autor, der nach längerer Unterbrechung den Faden wieder aufnimmt genau an der Stelle wo er ihn fallen gelassen, ohne das früher Geschriebene und Veröffentlichte auch nur wieder nachzulesen und sich dabei der gemachten Versprechungen zu erinnern, oder sie, falls er nachträglich seine Absicht geändert, nunmehr zu beseitigen! Man müsste denn annehmen, er habe in der That diese Abänderungen des ersten Theiles vorgenommen, ein Zufall aber oder ein boshafter Abschreiber habe es gefügt, dass in der auf uns gekommenen Gestalt des Gesammtwerkes nicht die zweite revidierte, sondern jene frühere Form dieses ersten Theils mit dem zweiten grösseren Theile zu einem Ganzen verbunden worden.

Doch lässt Kirchhoff diese bedenkliche Seite der Frage ohne jede Erörterung und beschränkt sich darauf die weiteren Anhalte für eine chronologische Fixierung der späteren Bücher aufzufinden, dabei überall

---

[1]) Nach v. Wilamowitz Hermes XII 331 freilich nur für den Ungeschmack. Die Rede des Otanes III 80 von den Vorzügen der Demokratie sei der berechnete und wirkungsvolle Köder für den athenischen Demos gewesen. Als wenn nicht die beiden folgenden Reden, zumal die des Dareios, das Bitterste und Wahrste enthielten was sich demokratischem Dünkel vorhalten lässt!

stillschweigend von der Voraussetzung ausgehend, dass jede Partie an dem Orte und in der Zeit niedergeschrieben worden, worauf die in ihr enthaltene zeitliche oder räumliche Anspielung hinweist. So lässt, nach ihm, die Beziehung auf den Abfall des jüngeren Zopyros III 160 zwar nur eine ungefähre Bestimmung zu, die nicht über das Jahr 438 hinaufführt. Aber die deutliche Rücksicht, welche der Autor IV 99 auf unteritalische Leser nimmt, beweise dass diese Stelle und folglich auch der Schluss des dritten und das ganze vierte Buch in Unteritalien geschrieben sei. Erst V 77 (Beziehung auf die Propylaeen der athenischen Burg) gibt wieder einen festen Anhalt. Herodot muss nach Vollendung der Propylaeen, 432, noch einmal in Athen gewesen sein. Dieser Zeitpunkt lässt sich aber noch genauer feststellen. Das Erdbeben auf Delos im Jahre 490 bezeichnet Herodot als das erste und letzte das bis auf seine Zeit der Insel widerfahren sei, und findet darin eine Vordeutung auf die seitdem bis zur Zeit des Artaxerxes über Hellas eingebrochenen Leiden. Thukydides dagegen II 8 erwähnt eine Erschütterung der Insel kurz vor Beginn des grossen Krieges und zwar ebenfalls als die erste welche die Insel je erlitten. Hieraus, in Verbindung mit VI 91, wo die Vertreibung der Aegineten (Sommer 431) erwähnt ist, wird gefolgert dass Herodot sich zu der Zeit als das zweite Erdbeben stattfand, nicht in Griechenland befunden haben könne, weil er sonst gewiss an dieser Stelle darauf Rücksicht genommen hätte: mithin war sein zweiter Aufenthalt in Athen im Frühjahr 431 bereits beendet oder fieng erst frühestens im Sommer dieses Jahres an. — Ohne auf die dehnbare Deutung der thukydideischen Worte ἐκινήθη ὀλίγον πρὸ τούτων und die sonstige Erörterung der beiden widerstreitenden Angaben weiter einzugehen, sei solcher Aufstellung gegenüber nur die Frage erhoben: Also weil Herodot nicht anwesend war als ganz Hellas durch das Erdbeben so erschreckt wurde, dass selbst der nicht wundergläubige Thukydides seine Erwähnung noch viele Jahre nachher für angemessen erachtete, sondern einige Monate entweder vorher nach Thurioi zurückgekehrt oder später nach Athen gekommen war, deshalb blieb ihm die Kunde von dem schreckhaften Ereigniss völlig unbekannt, das sonst gewiss »seine höchste Aufmerksamkeit erregt hätte«?

Dass Herodot erst nach dem Beginn des Krieges zum zweitenmale nach Athen kam, hielt früher Kirchhoff deshalb für nötig anzunehmen, weil das dem Gelon VII 162 in den Mund gelegte Bild vom Frühling zuerst von Perikles in seiner im Winter 431/30 gehaltenen Leichenrede gebraucht worden, dem es Herodot als Ohrenzeuge entlehnte, »um dem von ihm bewunderten Staatsmann auch dadurch ein Denkmal zu setzen, dass er seine rhetorischen Wendungen nachahmte und commentierte«. Jetzt, in einer Note zu S. 19, räumt der Verfasser der Behauptung, welche v. Wilamowitz im Hermes XII S. 365 ausgesprochen dass jener Vergleich, dem samischen Epitaphios (um 440/39) angehörte, nicht nur die Möglichkeit sondern auch die Wahrscheinlichkeit

ein: womit denn dieses Glied seiner Beweiskette ausfällt. Hätte Herodot wirklich von Perikles entlehnt, was mir durchaus unwahrscheinlich ist — denn er würde damit eben diesem, seinem Gönner, den Schein eines Plagiates aufgeladen haben —, so ergäbe sich ein schlagendes Argument gegen diejenigen, welche die Abfassung der drei letzten Bücher vor 444 verlegen.

Wie lange dauerte dieser zweite Aufenthalt in Athen? Wenn Herodot IX 73 der eigenthümlichen Kampfesweise eines heldenhaften Dekeleers gedenkt und daran eine Erzählung knüpft, wie sich die Dekeleer auch in uralter Zeit schon einmal wacker und klug benommen, und wie ihnen das seitens der Lakedämonier nebst gewissen Ehrenrechten auch die Schonung ihres Gebietes bei der Verheerung des übrigen Attika im peloponnesischen Krieg eingetragen habe: so thut er dies, wie Kirchhoff meint, nur deshalb, weil er zur Zeit dieses augenfälligen Ereignisses in unmittelbarer Nähe weilte und die interessante Episode bei der ersten Gelegenheit die sich darbot einzuflechten sich nicht enthalten konnte. Hat er nun eine frühere Erwähnung Dekeleia's (IX 15) als einer Rückzugsetappe des Mardonios zu diesem Zwecke nicht benutzt, »welche für seinen Zweck passender kaum gefunden werden konnte«, so muss der Einfall der Peloponnesier genau in der Zeit stattgefunden haben, welche zwischen der Niederschrift von IX 15 und IX 73 verstrich. Dieser Einfall kann aber, weil VII – IX nach dem Spätsommer 430 geschrieben sind, nur der von 428 sein, denn 429 fand keiner statt. Also: »Herodot war Sommer 431 nach Athen zurückgekehrt, hielt sich im Sommer 428 eben dort auf, und hat aller Wahrscheinlichkeit nach während der Zeit vom Winter 431 bis ebendahin 428 Athen nicht verlassen, und es folgt ferner mit zweifelloser Gewissheit dass der ganze zweite Theil des Werkes von mindestens V 77 bis zum Schluss des neunten Buches in Athen und zwar in den drei Jahren vom Winter 431/30 bis ebendahin 428/27 verfasst worden ist. — Dass IX 15 für die Episode von Dekeleia kein noch so loser Anschluss, ausser an den blossen Namen und mit gänzlicher Störung der Erzählung, zu finden war oder ist, lehrt ein flüchtiger Anblick der Stelle, und damit zerfliegt auch dieser Spinnfaden. Es bleibt von dem ganzen Gewebe als haltbarer Rest nur, was man längst erkannt und ausgesprochen, dass Herodot bei oder nach dem Ausbruche des Krieges noch einmal in Athen gewesen, und dass die Ausarbeitung des Werkes, wenigstens der letzten Bücher, in die ersten Jahre dieses Krieges fiel. Ob in Thurioi, was von Plinius überliefert ist und den meisten Anschein hat, ob in Athen, oder sonst wo, das ist schlechterdings nicht auszumachen. Konnte er sich doch für ein Ereigniss aus dem Spätsommer 430 auf das Zeugniss der Lakedämonier berufen (VII 137), in denen Kirchhoff freilich spartiatische Kriegsgefangene findet, die Herodot während seines Aufenthaltes in Athen ausgefragt habe (S. 24).

Dass der Tod den Autor verhindert habe sein Werk bis zu dem zuerst gesteckten Ziel, bis zu der Schlacht am Eurymedon oder dem Tode des

Kimon fortzusetzen, lasse sich nicht unbedingt behaupten: wahrscheinlicher hätten die trüben Erfahrungen gleich der ersten Kriegsjahre, die Seuche und der Tod des Perikles die gehobene Stimmung des Autors, worin er beim Beginn des Krieges das auf die Verherrlichung Athen's angelegte Werk fortzusetzen unternommen, wieder niedergeschlagen, also dass er die Lust verlor und am Ende 428 die Feder fortwarf. — Mit mindestens gleich guten allgemeinen Gründen liesse sich demonstrieren, dass gerade Athen, inmitten der Aufregung des Krieges, der Not der Belagerung und Pest, damals von allen hellenischen Städten am wenigsten geeignet war die Musse und die Stimmung für eine solche der Gegenwart abgewendete Arbeit zu geben, und hieraus folgern dass Herodot in jenen Jahren nicht zu Athen gelebt haben könne.

Die zweite Abhandlung sucht aus der Erörterung einiger bei der ersten noch nicht beachteten Stellen die gewonnenen Resultate zu bestätigen und näher zu bestimmen. I 84 in der Geschichte des Adrast wird aus der dreifachen Benennung des angerufenen Gottes und ihrer Erklärung geschlossen dass Herodot diesen Zug nicht erfunden, sondern einer schriftlichen Quelle entlehnt habe, am wahrscheinlichsten der Schrift des Lyders Xanthos. Da diese erst nach dem Antritt des Artaxerxes (465) abgefasst worden, so müsse auch Herodot nach diesem Jahre seine Arbeit begonnen haben. — I 51 will Herodot den ihm bekannten Namen des delphischen Bürgers nicht nennen, der den von Krösos gestifteten goldenen Weihwasserkessel durch eine Inschrift fälschlich den Lakedämoniern zugeeignet habe; offenbar, meint Kirchhoff, um dem Manne oder vielmehr der delphischen Gemeinde, in deren Namen er gehandelt, nicht zu schaden, d. h. ihn nicht vor dem athenischen Publicum zu compromittieren zu einer Zeit wo Athen und Sparta wegen Delphi in Conflict waren, d. i. im Sommer 448. Also hat Herodot nicht vor 448/47 Delphi besucht und das erste Buch nicht vor 447 zu schreiben unternommen. — Vergleicht man aber ausser IV 43 auch noch II 123, so wird man sich überzeugen dass solche Reticenz nichts anderes sagt als: der Mann verdient eigentlich ob solcher Fälschung einer heiligen Stiftung öffentlich genannt und gebrandmarkt zu werden, aber ich schone seiner, er bleibe ungenannt.

Ueber den Inhalt und die Absicht der Episode von den Alkmeoniden (VI 121 — 131) gibt Kirchhoff mehrere Vermutungen, von denen die ansprechendste ist dass die Erzählung von der Freiwerbung in Sikyon einer im Schosse der gefeierten Familie entstandenen und ausgebildeten Tradition entnommen sei, die etwa in dem pindarischen Threnos auf Hippokrates, den Sohn des glücklichen Bewerbers, eine dichterische Ausschmückung erhalten habe und dem Geschichtsschreiber durch seine persönliche Beziehung zu der Familie zugänglich geworden sei. Aber dass er den ganzen Abschnitt gerade in dieser Fassung und an dieser Stelle eingeschaltet, sei völlig unerklärbar, ausser durch eine zufällige gerade

während der Ausarbeitung dieser Partie entstandene persönliche Veranlassung. Gleich der Umstand dass er den Tyrannenhass der Alkmeoniden mit dem des Kallias, von dem er bisda nirgends geredet, auf gleiche oder noch höhere Linie stelle, sei ganz unbegreiflich, wenn man nicht annehme dass gerade zu der Zeit, als diese Partie geschrieben wurde, das Geschlecht der Alkmeoniden in der Person des Perikles herabzuwürdigen versucht wurde von solchen, welche zu diesem Zwecke oder aus sonst einem Grunde die Verdienste jenes Kallias und seines Hauses herauszustreichen bemüht waren, und dass Herodot hier eintrat in der Rolle eines Vertheidigers seiner verunglimpften Ehre. Daher denn auch die Ironie in dem Lobe des Kallias? (doch wohl nicht in den Worten c. 121 *καὶ τἆλλα τὰ ἔχθιστα ἐς αὐτὸν ἐμηχανᾶτο?*). Unbegreiflich ferner dass die Erzählung von der Freiwerbung gerade hier eingefügt worden statt im fünften Buche bei den Thaten des Kleisthenes, des Sohnes der sikyonischen Fürstentochter (c. 66 ff.). — Hier wird übersehen dass jener an sich schon vom Hauptfaden ableitende und mit vielem Nebenwerk erfüllte Excurs attischer Geschichten (V 55—99) für eine derartige weitere Abschweifung gar keinen Raum liess, während sie hier, nach einem vorläufigen Abschluss der Haupterzählung, eine bequeme Unterkunft fand (vgl. VII 239). Die architektonisch-statische Kunst des Autors in dem Aufbau seines vieltheiligen Werkes tritt jedesmal glänzend und beschämend hervor, wenn man versucht ihm das Concept zu bessern, und so gross war die Schwierigkeit die Fülle disparaten Stoffes in ein gefälliges Gleichgewicht der Haupt- und Nebentheile auszubreiten, dass unbillig urtheilt wer überall engen Verband der Stücke fordert, und wo er ihn nicht findet, dem Autor das unkünstlerischste aller möglichen Motive unterschiebt. Im Sommer 430, sagt Kirchhoff, war die Verstimmung und Aufregung des Volkes gegen Perikles und seine Staatsleitung sehr hoch gestiegen, und in dieser Zeit, kurz vor oder nach desselben Verurtheilung, Juni oder Juli 430, schrieb Herodot, der zufällig gerade in dieser Zeit die Ausarbeitung seines Werkes bis in diese Gegend gefördert hatte, unter dem erschütternden Eindruck dieser Ereignisse, die Episode mit der Absicht nieder die Bedeutung und Ansehnlichkeit des Alkmeonidenhauses, dem Perikles durch seine Mutter angehörte, aus den Thatsachen der Vergangenheit hervortreten zu lassen, zu Nutz und Frommen der Gegenwart«. — Die heiteren Geschichten vom Alkmeon, der sich in Krösos' Schatzkammer mit Goldstaub vollstopft, von den schmausenden Freiern und dem tanzenden Hippokleides eine politische Rechtfertigung des Perikles, mitten in der Drangsal des Krieges und der Pest! und, wohl zu merken, eine Rechtfertigung im Manuscript eines halbfertigen grossen Geschichtswerkes!

Unabhängig von diesen Combinationen über die Abfassungszeit der Historien, wird in dem Anhange (S. 49—56) eine chronologische Thatsache aus dem Leben Herodot's ermittelt. III 55 gedenkt dieser seines

Aufenthaltes in Sparta, und es ist anzunehmen dass er bei dieser Gelegenheit die Merkwürdigkeiten der Stadt kennen gelernt und seine manigfachen Nachrichten von lakonischen Dingen wenigstens theilweise bei diesem Anlasse gesammelt hat. Die Zeit dieses Aufenthaltes lässt sich auf folgende Weise mit annähernder Bestimmtheit erschliessen. VII 224 sagt Herodot nicht ohne Nachdruck dass er die Namen aller jener 300 Spartiaten, die mit Leonidas gefallen waren, in Erfahrung gebracht. Seine Quelle war ohne Zweifel irgend eine öffentliche Urkunde. Die vier von ihm erwähnten Denkmäler in Thermopylae (VII 225. 228) können ihm diese Kenntniss nicht wohl geliefert haben: zwei derselben waren ihrer Bestimmung wegen zu einer derartigen Inschrift ungeeignet, und wenn der steinerne Löwe überhaupt eine Inschrift, oder die Stele auf die gefallenen Lakedämonier ausser dem bekannten Epigramm auch noch ihre Namen enthielt, so hatte Herodot keine Veranlassung dies unerwähnt und die Quelle seiner Kenntniss der Namen im Dunkeln zu lassen. Valckenaer hat längst auf die von Pausanias III 14, 1 erwähnte Stele in Sparta hingewiesen, welche die Namen und Vaternamen der 300 enthielt. Nahe derselben sah Pausanias ein Denkmal des Leonidas, dessen Gebeine 40 Jahre nach dem Kampf bei Thermopylae, also 440, von Pausanias nach Sparta übergeführt worden seien. Von dieser Ueberführung und Beisetzung kann aber Herodot nichts erfahren haben, da er sonst nicht die ihm auffällige Ueberlieferung von der rohen Weise, mit welcher König Xerxes den Leichnam verstümmelt und geschändet, ohne jeden Zweifel an ihrer Wahrheit hätte hingehen lassen. Er muss mithin vor 440 in Sparta gewesen, und die Stele früher als das Leonideion errichtet worden sein. Da er bereits vor 440 Griechenland verlassen und sich seitdem lange Zeit in Unteritalien aufgehalten, so darf es nicht verwundern dass ihm auch später jener Vorgang unbekannt geblieben. — Gegen die Bündigkeit dieses Beweises wird Erhebliches nicht vorgebracht werden können, aber die Stelle des Peringeten, auf welcher er beruht, ist stark verderbt, wie auch Kirchhoff zugibt. Pausanias war 440 längst todt. Der Perieget (oder sein Abschreiber) hat sich entweder im Namen Pausanias (statt seines Sohnes Pleistoanax), oder in der Jahreszahl geirrt. Jenes räumt Kirchhoff ein, wogegen Bauer (a. O. S. 32) die Zahl für verschrieben ansieht, μ statt π, und das Ereigniss unter König Pausanias in's Jahr 400 setzen will.

Carolus Hachez, De Herodoti itineribus et scriptis. Dissertatio inauguralis. Gottingae 1878. 77 S. 8.

Ein neuer und selbständiger Versuch über die ursprünglichen Bestandtheile der Historien und die Zeiten ihrer Vorbereitung und Abfassung in's Klare zu kommen, in der Absicht dem Bauerschen (siehe Jahresber. 1877 Abth. I S. 327 ff.) verwandt, aber in den Voraussetzungen, Beweisen und Ergebnissen fast durchweg verschieden, und eigenthümlich

durch die nahe Beziehung, welche zwischen den Erforschungsreisen und den daraus erwachsenen Einzelschriften angenommen wird. Nach einigen polemischen Bemerkungen gegen Bauer stellt Hachez zunächst die »unzweifelhaften« Nachrichten über des Autors Leben zusammen. Geburt in Halikarnass um 490. Aufenthalt in Samos 468—456. Panyasis, sein Oheim, nach Suidas 468 geboren (*γέγονε!*); aber Suidas habe more suo Geburts- und Todesjahr verwechselt: also Panyasis 468 getödtet von Lygdamis oder richtiger Pisindelis; Herodot flieht nach Samos. Um 456 Rückkehr nach Halikarnass. 445/44 Vorlesung in Athen, 443 Uebersiedelung nach Thurioi; nach 432 wieder in Athen; stirbt dort an der Pest nach 431 (der Verfasser übersieht VII 137) und vor 424. Von Samos aus besuchte er die griechischen Städte in Asien (sine dubio ante annum 464), und schrieb daselbst seine erste Historie über den ionischen Aufstand. Spuren ihres Anfangs V 23—30 (nach Schöll u. a.). Weil V 45 auf den dritten Messenierkrieg hingedeutet sei (?), so falle die Abfassung nach 464, und vor dem kimonischen Frieden (449/45), weil VI 42 Tribute der Ioner als noch bestehend erwähnt werden (?), ja noch vor 456, wegen der Parteilichkeit für die Samier, und wegen des Präsens VI 14 *καὶ ἔστι αὕτη ἡ στήλη ἐν τῇ ἀγορῇ* (!). Später zugefügt und leicht wieder abzusondern sind, ausser leichteren Aenderungen, V 39—48. 52—54. 55—96. VI 33 41. Denn VI 42 *ἐπὶ πλέον τούτων* gehe auf VI 32. — Die zweite ebenfalls noch in Samos verfasste Historie behandelte den ersten Zug der Perser nach Europa, und war das Ergebniss der von Samos aus zwischen 468 und 460 gemachten Reise nach Skythien, Thrakien und Makedonien. Denn der IV 76 genannte König Ariapeithes regierte nicht über 460 (?). Das Urtheil über die Uneinigkeit der thrakischen Stämme (V 3) steht in Widerspruch mit des Odrysen Sitalkes Herrschaft über alle Thraken (? s. Thuk. II 96, auch II 29 *πολὺ γὰρ μέρους καὶ αὐτόνομόν ἐστι Θρᾳκῶν*), und Sitalkes regierte schon 450 (?). In Makedonien sah Herodot den König Alexandros, der 454 (?) starb. Diese zweite Historie erstreckt sich IV 1—V 23 (*ἀπίκετο ἐς Σάρδις*), mit Ausscheidung alles dessen quae ante annum 456 nondum scire potuit, nämlich, ausser verschiedenen kleineren Stücken, von IV 14. 15. 30. 36 (*εἰ δὲ εἰσί*) - 45. 77 - 80. 85 (von *τοῦ τὸ μὲν μῆκος* an) - 86 (wegen des damals dem Autor noch unbekannten (!) Phasis 145—205 (die Libyka). Auch VIII 137 - 139 (Ursprung der Argeaden) stand anfänglich in dieser Geschichte (hinter V 22), und soll dort die hellenische Gesinnung des Alexandros erklären. Dabei werden über das Verhältniss der beiden Abschnitte skythischer Völkerkunde (IV 5—83. 99 - 118) einige zutreffende Bemerkungen gegen Bauer's Kritik derselben gemacht.

Schwieriger schon erweist sich die Auslösung des dritten Logos de initiis regni Darei, der ebenfalls noch in Samos auf Grund persischer in Sardis erlangter Berichte entstanden sein soll. Die persische Relation über den Tod des Smerdis und des Kambyses sei später mit der

ägyptischen verquickt worden. Ebenso sei die ursprüngliche Ordnung und Gestalt von III 88—160 stark verändert, weil Herodot später vom jüngeren Zopyros in Athen einen Bericht über den babylonischen Aufstand empfieng, den er dann mit dem früheren contaminierte, und weil er für die samischen Geschichten und was damit zusammenhängt eine Anknüpfung suchte. Bei diesem Anlass sei auch die Erzählung vom Mederaufstand gegen Dareios weggefallen. Der ursprüngliche Inhalt und die Zeit seiner Erforschung gehe nicht unter 460 hinab. — Darauf folgte, von Halikarnass aus, nach 456, die Reise nach Oberasien (Syrien, Babylonien, Susiana) und auf dem Rückweg nach dem nordöstlichen Aegypten (Pelusion). Frucht dieser Reise war die Geschichte des Kyros und Kambyses und ihrer Eroberungen, geschrieben zu Halikarnass 455—50 (trotz III 15! vgl. Kirchhoff S. 7): also, mit einigen Ausscheidungen, I 96—140, die echten Lydika (ohne die delphischen Zuthaten und Aenderungen), hiernach I 161—206. 209—216. II 1. III 1—36. 38. 61—66. Das Aegyptische darin soll in Pelusion gesammelt sein. Die *Ἀσσύριοι λόγοι* sind in diese Specialgeschichte nicht aufgenommen wegen ihres Umfanges, sie sollten ebenfalls eine Einzelschrift bilden, aber später fand Herodot nicht Zeit sie abzufassen, und bei der »grossen Nachlässigkeit«, mit der er das Gesammtwerk redigierte, vergass er die bezüglichen Stellen des ersten Buches zu tilgen. Nach Abschluss der persischen Geschichten wandte er sich zu den lydischen und hellenischen und der Bereisung der Locale: daher zuerst Seefahrt um Kleinasien bis nach Kolchis (vor 448), von dort nach Athen und dem anderen Hellas. In Athen schrieb er die Lydika (I 6—22. 25—58. 69—91), alles Uebrige erst um den Beginn des grossen Krieges; denn diese Partien lassen sich nicht ohne Gewalt aus dem Ganzen aussondern. Die athenische Vorlesung betraf jene drei ersten Specialgeschichten. 443 Uebersiedelung nach Thurioi und von dort Reisen in Italien, Kyrene, Aegypten (zum zweiten Male, nach 440), Tyros. Darauf Rückkehr nach Athen, Abfassung der aegyptischen und libyschen Geschichten (um 435), Forschungen im Peloponnes zur Vorbereitung der Geschichte des Xerxeszuges. Seit 432/31 Fortsetzung des Werkes von VI 43 an. Die entgegenstehende Ansicht Schöll's und Bauer's von der früheren Abfassung der Bücher VII—IX wird mit einer Reihe guter Gründe bestritten. Ueberhaupt ist die Arbeit stärker und ergiebiger in ihren gegen die Ansichten Früherer, insbesondere Bauer's, gewendeten polemischen Partien, als in den eigenen Aufstellungen und Beweisen. Dort zeigt sich überall ein richtiges Verständniss des Autors und ein treffender Scharfsinn: hier ist eine gewisse Hast in der Auffindung und Verwendung neuer Anhaltspunkte und eine zu leichte Abschätzung der im Wege liegenden Anstösse, zumal der chronologischen, nicht zu verkennen. Die Fülle neuer Behauptungen, die der Verfasser vorträgt, liess sich in dem engen Rahmen einer Promotionsschrift wohl nicht mit

der gebührenden Gründlichkeit behandeln. Eine etwa erneuerte Prüfung und Darlegung würde auch die wichtige Frage, wie sich die sogenannten Einzelschriften in ihrer Entstehung und ihrem Zwecke zu dem Gesammtwerke verhielten, und das Verhältniss der ersten und der zweiten Redaction zu einander nicht unerörtert lassen dürfen.

Ambros Mayr, Herodot. Eine literargeschichtliche Studie. Im Selbstverlage. Druck von Brüder Butter in Komotau 1877. 52 S. gr. 8.

»Das Ziel, welches in dieser Abhandlung angestrebt wird, ist in erster Linie Darstellung der historischen Kunst Herodot's, also der Summe jener Bedingungen, welche der Eigenart seiner schriftstellerischen Kunstschöpfung zu Grunde liegen, und der hauptsächlichsten Merkmale dieser Eigenart selbst«. Der Haupttheil (S. 12—38) behandelt die Persönlichkeit Herodot's unter fünf Gesichtspunkten: 1. seine metaphysischen Ansichten, 2. seine socialen Anschauungen, 3. seine politischen und culturellen (so!) Grundsätze, 4. sein opferwilliger Wissensdrang, seine Dexterität und Sincerität (S. 17—29), 5. sein schriftstellerischer Charakter. — Das Beste und Erfreulichste an der Schrift ist die Begeisterung für ihren Gegenstand. Weit entfernt und anscheinend ohne eine Ahnung von der kritischen Spürsucht und vordringlichen Neugierde, welche die Vorgeschichte des Werkes, die Weise, die Zeit und die Umstände des Aufbaus seiner ursprünglichen Theile, die Fugen und Lücken zu erforschen und die Notdurft menschlicher Arbeit auch an diesem lange bewunderten Meisterwerke nachzuweisen sich unterfängt, weidet der Verfasser sein Auge in der unbefangenen Betrachtung des reichen Inhaltes, des künstlerischen Planes, der reizvollen Darstellung. Nicht ohne Theilnahme und Beifall folgt man der begeisterten Schilderung. Sie bringt nicht eben Neues, sie entlehnt den bekannten Büchern über Herodot was jedes Treffendes und Ausdruckvolles darbietet mit bescheidener Offenheit. Doch begegnet man auch überall den Anzeichen eines nicht bloss geniessenden Studiums und eines selbständigen Urtheils, und wenn der panegyrische Schwung, die apologetische Wärme nicht selten in Uebermässiges oder Ueberflüssiges ausschweift, so wird der Leser durch manches feine und treffende Wort entschädigt, und in den Noten zumal finden sich einige brauchbare Ausführungen (z. B. S. 33 über die stilistischen Hülfsmittel zur Gruppierung episodenreicher Partieen, S. 35 das Schema einer solchen vielgliedrigen episodischen Erzählung).

Johannes Brüll. Herodot's babylonische Nachrichten. Uebersicht des Inhaltes mit Beiträgen zur sachlichen Erläuterung. — I. Zur Geographie und Topographie von Babylon. (Programm des Gymnasiums zu Aachen) 1878. 32 S. 4.

Der Verfasser stellt sich die Aufgabe, den »Inhalt der babylonischen Nachrichten des Herodot nach sachlichen Gesichtspunkten zu überblicken

und hiermit eine Erörterung dessen zu verbinden was namentlich auf Grund neuerer Forschungen und Entdeckungen für die Würdigung oder Erläuterung jener Nachrichten in Betracht kommt.« In diesem ersten Theile sind es besonders zwei Stücke des herodotischen Berichts, die einer eingehenden Prüfung unterzogen werden. Herodot gibt der Stadt den ungeheuren Umfang von 480 Stadien, etwa um ein Viertel mehr als Ktesias und die späteren Autoren. Gleichwohl hat der berühmte Assyriolog Julius Oppert diese Angabe aus der Lage der von ihm als solche angesehenen Ruinen und aus dem Inhalte der gefundenen Inschriften als zutreffend zu erweisen gesucht. Die 360 Stadien der Späteren bezieht derselbe auf die von Herodot erwähnte innere Mauer. Es müssten demnach schon seit Ktesias die Reste und Spuren der (von Dareios zerstörten) grösseren Umwallung und die Kunde davon gänzlich geschwunden sein, was dem Verfasser unglaublich scheint. Beide Mauern, die äussere (Imgur-Bel »Gnädig ist Bel«) und die innere (Nivitti oder Nimitti-Bel »Erhaben ist Bel«), glaubt Oppert auch in einer Inschrift des Assarhadon, und in einer Inschrift des Nebukadnezar sogar den Umfang der grösseren aufzuzeigen: »Ich baute Imgur-Bel, die unzerstörbare Mauer Babylon's als Kriegswehr, 480 Stadien (ammat-gagar) lang«. Nämlich ammat-gagar gedeutet als = 360 ammat oder königliche Ellen (zu 0,526 m) = 189 m (ein Stadion = 185 m). Desgleichen meint Oppert die Umfangslinien des äusseren und des inneren Stadtvierecks in den Trümmern auf beiden Seiten des Stromes wiedergefunden zu haben, wobei die Annahme massgebend ist, dass die grosse Ruine Birs-Nimrud noch innerhalb des Stadtbezirks lag. Hiergegen hebt nun der Verfasser hervor dass die englischen Grabungen und Aufnahmen (Layard, H. Rawlinson, Selby) festgestellt haben dass von den Mauern überall keine deutliche Spur übrig sei, und dass selbst die isolierten Trümmerhügel, nach welchen Oppert seine geraden Mauerlinien traciert hat, solche Linien nicht rechtfertigen. Jene Bedeutung von ammat-gagar wird von anderen theils angezweifelt theils geleugnet. So bleibt die Zahl Herodot's neben den späteren Angaben als eine Uebertreibung stehen, ein Urtheil das der Verfasser auch an den übrigen Dimensionen (Höhe 105 m, Breite 26,25 m) bestätigt findet. Von der zweiten (inneren) Mauer sei es schwer eine bestimmte Vorstellung zu bilden, doch sei sie jedenfalls in räumlichem Zusammenhang und als eine Ergänzung der äusseren zu deuten. — Mit nicht minder gewichtigen Gründen wird Oppert's Ansicht von dem Standort des Belostempels und der ihm entsprechenden Ruine bestritten. Dieser Gelehrte nämlich betrachtet, die bisherige Meinung bestätigend, die grosse Ruine von Birs-Nimrud im Südwesten des Stromes als den einstigen Stufentempel des Bel, indem er ihren Umfang in der Tiefe der jetzigen Schuttmassen auf 700—710 m bestimmt, ein weniges geringer als Herodot's 4 Stadien (740 m). Rawlinson hingegen beschränkt den Umfang auf dem jetzigen Niveau auf 331 m. Ferner aus der von Rawlinson daselbst gefundenen Inschrift

des Erbauers Nebukadnezar, deren hierher gehörige Theile der Verfasser einer Analyse unterzieht, ergibt sich dass das in Birs-Nimrud enthaltene Heiligthum in der Stadt Borsippa, nicht in Babylon lag, sofern man nicht gleich Oppert diese Stadt mit in den äusseren Mauerring von Babylon ziehen will, und das Heiligthum der »sieben Leuchten«, nicht des Bel genannt ward. (Der Verfasser misbilligt hierbei die von mir aufgenommene Athetese der Worte ἐν μέσῳ I 181, 4). Andere, darunter Kiepert und Duncker, suchten deshalb den Beltempel in der nicht minder grossen Ruine Babil auf dem Ostufer. Aber, abgesehen von der dieser Ruine anscheinend mangelnden Stufenform, müsste demgemäss die Königsburg, welche nach Herodot auf der dem Beltempel entgegengesetzten Stromseite lag, auf dem Westufer gesucht werden, während gerade hier eine entsprechend grosse Ruine fehlt und alle darin einig sind die Burg in der Ruine Kasr auf dem Ostufer zu erkennen. — So bleibt vor der Hand das Wichtigste in der herodotischen Beschreibung noch dunkel und zweifelhaft. Der Wert und das Verdienst dieser umsichtigen gründlichen Prüfung besteht aber darin dass sie die zu lösenden Probleme, gegenüber den Ergebnissen der mit vieler Zuversicht auftretenden assyriologischen Forschung, als noch ungelöst erwiesen hat.

Zu der herodotischen Syntax liegen drei Monographien vor:

S. J. Cavallin, de modis atque temporibus orationis obliquae apud Herodotum. Commentatio academica. Lundae. 1878. 98 S. 8.

Eiusdem, De Futuro Herodoteo. Aus Lunds Univ. Arsskrift. Tom. XIV. 1878. — 59 S. 4.

Die erste dieser beiden sehr brauchbaren Schriften behandelt ihren Gegenstand in zwei Abschnitten, von den Haupt- und von den Nebensätzen in der s. g. oratio obliqua, d. h in Sätzen, welche in einem Objectsverhältniss zu verba sentiendi und declarandi stehen, beschränkt sich aber nicht darauf den dahin gehörigen manigfachen Modus- und Tempusgebrauch systematisch darzulegen, sondern sammelt und ordnet zugleich das ganze lexikalische Material. So werden p. 5—10 alle derartigen Verba und die ihnen gleichdeutigen Periphrasen mit Angabe sämmtlicher Stellen vorgeführt, von welchen ὡς oder ὅτι abhängt, p. 15—25 die verschiedenen Tempora und Modi, welche nach diesen Conjunctionen eintreten, p. 25 - 31 die Formen der sich weiter an solche Sätze anschliessenden abhängigen Satzgebilde erörtert. Hiernach folgen die s. g. abhängigen Fragesätze p. 31—41, die Infinitivsätze und die Participialconstructionen p. 41—72, und die Tempora des Infinitivs bei s. g. verba voluntatis p. 72—77. Der zweite Abschnitt p. 77—96 behandelt zuerst den Gebrauch der modi finiti, und dann den des Infinitivs in Nebensätzen der obliquen Rede. — In Anschluss und theilweise in Ergänzung dieser Abhandlung wird in der zweiten der Gebrauch des Futurs nach allen Seiten besprochen.

Nach einer die ursprüngliche Bildung und Bedeutung des Futurs berührenden Einleitung werden p. 4—11 sämmtliche im Futur bei Herodot vorkommenden Verba und die betreffenden Stellen aufgezählt, nicht ohne Rücksicht auf die dahin gehörigen dialektischen Controversen; darauf folgt der verschiedene Gebrauch in Hauptsätzen p. 11—18 und in Nebensätzen p. 19—29, der Optativus Futuri (der nur an zwei Stellen feststeht) p. 29—31, der Infinitivus Futuri p. 31—49, insbesondere p. 42 ff. die verschiedene Verwendung und Fügung von *μέλλω*, endlich das Participium Futuri p. 50—59. Klare und angemessene Ordnung des vollständig gesammelten Materials, stete Berücksichtigung und häufige Erwähnung der varietas lectionis, ziemlich umfassende Kenntniss der einschlägigen Litteratur, und ein besonnenes Urtheil in der Erörterung schwieriger oder zweifelhafter Stellen machen die beiden Abhandlungen zu einem wertvollen Repertorium ebensowohl für die Kritik und Exegese des Herodot als für die historische Syntax der griechischen Prosa überhaupt. Weniger Aufmerksamkeit hat der Verfasser dem Dialekte zugewendet, sonst wären ihm wohl Formen wie *παθέειν οὐνομάζειν χρεόμενος οὔρεα μετέπεμπεν* u. a. nicht untergelaufen.

Oswaldus May, De attractionis usu Herodoteo. Dissertatio inauguralis. Vratislaviae 1878. 33 S. 8.

Der Verfasser hat gefunden dass de singulari et proprio huius scriptoris dicendi genere perpauca adhuc scripta extant: das veranlasste ihn de attractionis usu qualis fuerit apud Herodotum Studien anzustellen, deren Resultate er hier vorlegt. Von dem Begriff und den Arten der attractio stellt das Vorwort allerlei Ansichten zusammen, dann werden abgehandelt Fälle wie 1. *τῶν ἡμεῖς ἴδμεν*, 2. *δοῦναι δίκην τῶν ἐποίησαν*, 3. *ἕκτῃ ἡμέρῃ ἀπ' ἧς ἀπίκοντο* oder *ἀνακάμπτει ἐς τὰ εἴρηται τὸ ὄρος*. In Beispielen der letzten Art wird man richtiger von einer Verkürzung und in den beiden anderen Fällen von einer Assimilation reden. Vollends anderer Art und der sogenannten Attraction ganz fremd sind die in § 4 behandelten Stellen wie *ἐμακάριζον τὴν μητέρα οἵων τέκνων ἐκύρησε*. Selbst die adjectivischen *οἷός τε, ὅσος δή* u. dgl. werden hierhergezogen! Ein zweites Capitel handelt von der Attraction beim Infinitiv (der Verfasser versteht darunter die Construction des Nominativs beim Infinitiv!) und beim Particip (z. B. *τῷ δικαιοτάτῳ ἀνδρῶν βουλομένῳ γενέσθαι οὐκ ἐξεγένετο*), von der sogenannten transpositio (wie *λάβε τὸν Μανδάνῃ ἔτεκε παῖδα*), und von der attractio inversa (wie II 106 *τὰς δὲ στήλας τὰς ἵστα-αἱ μὲν πλεῦνες οὐκέτι φαίνονται περιεοῦσαι*, wo die echte Lesart *αἱ δὲ στῆλαι* nicht gebilligt wird als eine »Conjectur« des Referenten!). Als letzte Species erscheint der Gebrauch von *ἀπό* und *ἐκ* statt *ἐν*, und — von *ἐς* nach Verben wie *παρεῖναι φαίνεσθαι* u. dgl. — Zweck und Nutzen einer derartigen Zusammenhäufung disparater Dinge? Möchte wenigstens Herodot nicht ferner das vile caput solcher Tirocinia sein.

Das ungarisch geschriebene Gymnasial-Programm von

Karl Rosenauer, Die Sprache des Herodotos verglichen mit dem attischen und homerischen Dialekt. 1877.

liegt mir nicht vor. Nach dem was mir über den Inhalt bekannt geworden enthält dasselbe zwar »eine fleissige Zusammenstellung der Thatsachen, lässt sich aber auf die Erklärung der Lautwandelungen etc. gar nicht ein«.

Bericht über die auf die griechischen Lyriker bezüglichen, in der Zeit von Oktober 1876 bis Ende 1878 erschienenen Schriften.

Von

Prof. Dr. F. Blass
in Kiel.

Ich stelle auch diesmal wieder einige Abhandlungen allgemeiner Art voran:

1) Ernest Nesper, Umriss der Elegie und iambischen Poesie der Griechen. Gymnasial-Programm von Braunau in Böhmen 1877. 46 S. 8.

Kurzer litterarhistorischer Abriss ohne wissenschaftliche Ansprüche.

2) Wilibald Koerber, De Graecorum hymenaeis et epithalamiis. Inauguraldissert. Breslau 1877. 58 S.

Die allzu breit gehaltene Abhandlung giebt eine Geschichte der Hochzeitspoesie der Griechen von den ältesten Zeiten ab. Die darauf bezügliche Litteratur ist fleissig durchforscht; die erhaltenen Reste dieser Poesie werden einzeln behandelt; nur die Frage nach dem Verhältniss von Catull's Epithalamium LXII zur Sappho und die einschlägigen Fragmente der letzteren spart sich der Verfasser für eine spätere Gelegenheit auf. Viel Neues von Erheblichkeit ist in der Dissertation nicht enthalten. Frg. 103 Bgk. und ebenso 105 nimmt er als Schluss von Gedichten; die Stelle des Demetr. *π. ἑρμ.* 167, wo Sappho's Spottreden gegen den *ἄγροικος νυμφίος* erwähnt werden, legt er dahin aus, dass Neckereien gegen den Bräutigam und Vertheidigung desselben von den streitenden Chören der Mädchen und Jünglinge vorgetragen worden seien.

3) F. Blass, Zu den griechischen Lyrikern. Rhein. Mus. XXXII (1877). S. 450–462.

No. 1 (Neue Fragmente des Pindar) betrifft dem Louvre gehörige Papyrusfragmente, welche Referent bei Herrn Prof. Egger in Paris verglichen, und über welche Egger selbst in den Berichten der Académie

des inscriptions 1877, 4. S., T. V., S. 92—95 eine kurze Notiz gegeben hat. Das Gedicht war für den Orchomenier Echekrates verfasst, nach der Meinung des Referenten ein Partheneion, und zwar des Pindar; doch sind die Reste zu gering, als dass man Sicheres aufstellen könnte. Auf S. 461 f. giebt auch der Herausgeber der Zeitschrift Professor Bücheler seine Bemerkungen zu diesen Fragmenten. — In No. 2 (Vermischtes zu Alkaios, Stesichoros, Bakchylides) suche ich zuerst ein in den Volum. Herculan. enthaltenes Fragment des Alkaios einigermassen herzustellen; es folgen metrische Bemerkungen zu Alkaios frg. 92 und Stesichor. frg. 7, endlich der Nachweis antistrophischer Responsion in Bakchylides' Lobgedicht auf den Frieden.

Zu einzelnen Dichtern:

I. Elegiker.

Kallinos.

4) Julius Caesar, Quaestionum de Callini poetae elegiaci aetate supplementum. Index lectionum. Marburg 1876. 12 S. 4.

5) G. Geiger, de Callini elegiarum scriptoris aetate. Acta seminarii Erlangensis, vol. I, S. 79 — 93, vgl. 472, und einzeln. Erlangen 1877. 15 S.

Caesar's Abhandlung, die sich als Ergänzung zu seiner früheren Schrift De carminis Graecorum elegiaci origine et notione giebt, kommt nach erneuter Prüfung des gesammten, seit jener Schrift nicht unwesentlich vermehrten Materials zu dem Ergebnisse, dass Kallinos doch etwas näher an Gyges' Zeit heranzurücken und für Archilochos' jüngeren Zeitgenossen zu halten sei. — Mit grösserer Zuversicht baut Geiger seine Schlüsse auf; sein Ergebniss lautet ähnlich: Kallinos habe gelebt in Gyges' letzter Zeit und in der ersten des Ardys, und seine Blüte sei um 652 zu setzen. Das Material liefern ihm, wie auch Caesar, zum grossen Theil die assyrischen Urkunden, in denen von den Kriegen der Kimmerier mit den Lydern die Rede ist. — Das Nachwort S. 472 bezieht sich auf die Caesar'sche Schrift, welche Geiger nicht eher zugänglich geworden war.

Tyrtaios.

6) P. Gaffarel, Les poésies de Tyrtée. In L'instruction publique 1877. 2. juin.

Dem Referenten nicht zugegangen.

7) Cajetan Hoffmann, Ueber Tyrtaeus und seine Kriegslieder. Gymnasial-Programm. Graz 1877. 44 S.

Im ersten Abschnitte dieser Abhandlung (S. 5—16) wird über die Zeit des Tyrtaios gehandelt, mit dem Ergebnisse, dass der Datirung des

Suidas (Ol. XXXV, 640) beizupflichten sei. So wenig sich hiergegen einwenden lässt, so wenig wird andrerseits die Aufstellung des Verfassers Glauben finden, dass der messenische Held Aristomenes nicht gleichzeitig mit Tyrtaios, sondern kurz vor den Perserkriegen gelebt habe; damals sei ein dritter messenischer Krieg gewesen, zur Zeit Kimon's der vierte. — Der zweite Abschnitt (S. 16—29) betrifft das Vaterland des Tyrtaios und seine Wirksamkeit in Sparta. Der Verfasser theilt die Meinung Schwepfinger's, wonach der Dichter aus dem lakonischen Aphidnai gebürtig war; sodann hält er ihn für den Vorsteher einer angesehenen priesterlichen Genossenschaft, und vergleicht mit seiner Wirksamkeit die des sogen. Lykurg, in dessen Namen er mit Gelzer lediglich einen hieratischen Titel sieht, den die Vorsteher einer anderen, ähnlichen Genossenschaft führten. — In einem dritten Abschnitte werden die bedeutendsten Reste des Dichters abgedruckt und erläutert; Neues zu bieten beansprucht hier der Verfasser nicht.

8) A. Koehler, De Tyrtaei in ed. Bergkiana fragmento tertio. Erlangen 1877. 8 S. Aus den Acta Seminar. Erlang. vol. I. S. 94—99.

Es handelt sich um das von Bergk zurechtgemachte dritte Fragment (aus den Excerpten des Diodor): *ἁ φιλοχρηματία Σπάρταν ὀλεῖ, ἄλλο δὲ οὐδέν. * * ὧδε γὰρ ἀργυρότοξος ἄναξ κτλ.* Köhler bestreitet mit Grund, dass der erste als Orakel oft citirte Vers den Tyrtaios irgend angehe; die beiden anderen, die nach seiner Auffassung den Eingang zu den bei Diodor weiter folgenden tyrtäischen Versen (frg. 4 Bergk) bilden, hält er mit Schneidewin für unecht, und zwar vom Epitomator des Diodor irgendwoher willkürlich eingesetzt. Dies letztere erscheint dem Referenten wenig glaublich; auch für die Unechtheit der Verse ist es kein sehr gewichtiges Argument, dass das Epitheton *χρυσοκόμης* für Apollon vor Pindar sonst nicht nachzuweisen ist.

9) J. Sitzler, Zu Tyrtaeos. Rhein. Mus. XXXIII (1878). S. 301—303.

Ueber T. 10, 11 ff., eine schwierige und viel behandelte Stelle. Der Verfasser schlägt vor, das Distichon V. 13 f. *θυμῷ γῆς περὶ τῆσδε μαχώμεθα κτέ.* vor V. 1 zu setzen und damit dem Gedichte einen geeigneteren Anfang zu geben; V. 11 will er *οὐθ'* für *εἰθ'*: *οὐθ' οὕτως ἀνδρός τοι ἀλωμένου οὐδεμί' ὤρη κτέ.*, unter Verbindung des *οὕτως* mit *ἀλωμένου*. — Referent ist nicht überzeugt. — Ausserdem wird V. 20 für *φεύγετε, τοὺς γηραιούς* (*γεραιούς*) vorgeschlagen *φεύγετ' ὄπισθ' ἑτάρων* oder etwas ähnliches.

Solon.

10) Luigi Cerrato, Sui frammenti dei Carmi Soloniani. Rivista di Filologia VI, 1—3, S. 75—126; auch als besondere Schrift (dissertazione per laurea in lettere) Torino 1877. 58 S.

Die sehr fleissige und von genauem Studium aller einschlägigen Litteratur zeugende Abhandlung hat zum Hauptzwecke eine chronologische Ordnung der solonischen Fragmente. Einleitend wird das Leben des Solon kurz behandelt; eine eingehendere Untersuchung behält sich der Verfasser vor (s. die folgende Schrift). Behufs der Vertheilung der Fragmente unterscheidet der Verfasser drei Perioden in Solon's Leben: 1. bis zur »ersten Wiedereroberung von Salamis« (604), 2. von da bis zu seinem Archontate (594), 3. die nachfolgende Zeit bis zur Tyrannis des Peisistratos (560). Es möchte nun freilich bezüglich eines grossen Theiles der Fragmente einfach eine Unmöglichkeit sein, sie mit irgend welcher Sicherheit in einer dieser Perioden unterzubringen; ich kann daher den hier gemachten Versuch einer durchgehenden Scheidung nicht loben. Mit der Textkritik befasst sich Cerrato nicht.

11) Luigi Cerrato, Solone. Saggio critico biografico. Riv. di Filol. 1878, Heft 5—6, S. 208—257, 289—323; auch einzeln erschienen Torino 1878. 83 S.

Dem Referenten leider nicht zugegangen.

12) H. Begemann, Quaestiones Soloneae. Spec. II. Progr. des Progymnasiums zu Allenstein 1878. S. 5–15.

Die Abhandlung ist in der Hauptsache historischen Inhalts (De insula Salamine Solone auctore ab Atheniensibus expugnata); ich erwähne daher nur, dass der Verfasser die bei Plutarch als Anfang der Elegie Salamis citirten Verse für unecht hält; dieselben gehörten zu einem dem Gedichte später vorgesetzten Prooemium. Eine ähnliche Meinung haben schon Niebuhr und v. Leutsch geäussert; auch Cerrato (No. 10) pflichtet bei; Referent ist ausser Stande sich anzuschliessen.

Xenophanes.

13) Th. Gomperz, Beiträge zur Kritik und Erklärung griechischer Schriftsteller. III. — Berichte der Wiener Akademie Bd. LXXXIII (1876). S. 563—598.

S. 571 wird bei Xenoph. fr. 3, 6 *ἀσκητοῖσι κόμην* für *ἀσκητοῖς ὀδμήν* vermuthet. Andere Vermuthungen daselbst betreffen hexametrische Fragmente des Dichters.

Theognis.

14) Richard Küllenberg, De imitatione Theognidea. Inauguraldiss. Strassburg 1877. 54 S.

Es soll zusammengestellt werden, was in den Gedichten des Theognis aus anderen Dichtern, insbesondere dem Homer und Hesiod, entlehnt sei; der zweite Theil unserer Sammlung (von V. 1231 ab) und die sonst

von Bergk dem Theognis abgesprochenen Stücke sind dabei ausgeschlossen. Der Verfasser zerlegt seinen Stoff in sechs Abtheilungen: 1. ganze entlehnte Verse, 2. Versstücke, 3. Epitheta, 4. Wortschatz, 5. Gleichnisse, 6. Sentenzen. Er hebt nicht stets bloss Aehnlichkeiten hervor, sondern vielfach auch Verschiedenheiten; wie nützlich seine fleissigen Zusammenstellungen für die Beurtheilung des Dichters und auch für die Kritik bei demselben seien, leuchtet ein. — Ein angehängter siebenter Abschnitt betrifft den Bau des Pentameters bei Theognis und den anderen Elegikern. Es werden Unterschiede zwischen den Dichtern in Bezug auf die Zulassung des Spondeus aufgewiesen, die Beispiele für syll. anceps, Hiatus und Elision in der Fuge des Verses zusammengestellt; weiter wird gezeigt, welchen Einfluss das Metrum des Pentameters auf den Gebrauch dialektischer Formen gehabt hat, und endlich Berührungen unter den verschiedenen Dichtern in der Anwendung stehender Versschlüsse dargelegt.

15) Carl Müller, De scriptis Theognideis. Inauguraldiss. von Jena 1877. 58 S.

Das Neue, was diese tüchtige Dissertation bringt, lässt sich dahin zusammenfassen. Das Prinzip der Ordnung nach dem Stichwort, wie es namentlich Nietzsche für unsere Sammlung aufgestellt hat, wird vollständiger und gründlicher aufgewiesen als das bisher geschehen (S. 13 ff.). — Der Verfasser widerlegt die Meinung, dass Julianus, Cyrillus, Athenaeus eine andere Sammlung als die uns vorliegende gehabt haben müssten (S. 33 ff.). — Mit gleichem Erfolge bekämpft er den Schluss, den v. Leutsch namentlich aus der Stelle Platon's (Menon 95 C) gezogen hat: es habe von Alters her ein Buch des Theognis mit dem Titel *Ἐλεγεῖα* und ein davon verschiedenes, *ὑποθῆκαι* oder *γνωμολογία πρὸς Κύρνον* genannt, gegeben (S. 39 ff.). Indess giebt er als wahrscheinlich zu, dass die Gnomen an Kyrnos ein besonderes Buch gebildet hätten (S. 44). — Eine dem Theognis missgünstige Absicht des Redaktors unserer Sammlung (Nietzsche) ist nicht anzunehmen (S. 48). — Bis hierher, d. h. in dem eigentlichen Haupttheile der Schrift, begnügt sich der Verfasser mit der Kritik der Aufstellungen der Früheren; in einem Excurse am Schluss: Quem locum Theognis in republica obtinuerit? (S. 49—58) bringt er eigene Vermuthungen, nach denen Theognis einmal für kurze Zeit eine leitende Stellung in Megara gehabt hat, in welcher er zwischen den Parteien zu vermitteln suchte; er sei dann durch Demagogen und auch durch den Trug eines scheinbaren Freundes gestürzt worden. Manche der Stellen, auf die sich der Verfasser beruft, scheinen in der That eine derartige Deutung zu fordern.

16) H. Schneidewin, De syllogis Theognideis. Inauguraldissert. von Würzburg 1878. 41 S.

Dem Referenten und auch der hiesigen Bibliothek noch nicht zugegangen.

Aristoteles.

Jacob Bernays, Aristoteles' Elegie an Eudemos. Rhein. Mus. XXXIII (1878). S. 232 – 237.

Den verdorbenen Schlussvers des bekannten Bruchstückes der Elegie an Eudemos heilt Bernays trefflich mit geringer Aenderung: *μουνὰ ξ* (statt *οὐ νῦν*) *δ' ἔστι λαβεῖν οὐδενὶ ταῦτά ποτε.* Bedenklicher ist die weitere Aufstellung, dass die Verse sich nicht auf Platon, was doch Olympiodor angiebt, sondern auf Sokrates bezögen. Auch Bernays ist die Schwierigkeit nicht entgangen, dass Eudemos, der der Freundschaft des Sokrates einen Altar errichtet, den Sokrates gar nicht gekannt haben kann, und was er zur Verringerung dieser Schwierigkeit vorbringt, überzeugt nicht. Warum soll dagegen Platon's Schüler Eudemos seinem lebenden Meister zu Ehren nicht einen Altar der *Φιλία* errichtet haben? Man thäte vielleicht wohl, *Φιλίης* statt *φιλίης* in V. 2 zu schreiben, trotzdem dass *ἀνδρὸς ὃν κτέ.* davon abhängt. Endlich, was Bernays als stärkstes Argument vorbringt, dass nicht Platon zuerst, sondern bereits Sokrates den Satz von dem unlöslichen Zusammenhange der Tugend und Glückseligkeit aufgestellt habe, wünschte ich durch aristotelische Stellen belegt zu sehen; ich finde nirgends, dass Aristoteles oder ein Anderer diesen Satz in seiner bestimmten Formulirung dem Sokrates zuschriebe.

Kallimachos.

18) Rudolf Degner, De dorismi usu Callimacheo. Inauguraldiss. Breslau 1877. 82 S.

Die Arbeit enthält sorgfältige Zusammenstellungen über die dorischen Formen, wie sie bei Kallimachos überliefert sind, und massvolle Bestimmungen über das, was auch gegen die Handschriften bei dem Dichter herzustellen ist, damit eine gewisse Einheitlichkeit des Dialekts gewahrt werde und kein Mischmasch entstehe. Der Verfasser steht hierin mehr auf der Seite Meineke's, der die vorhandene Ungleichmässigkeit auf die schlechte Ueberlieferung zurückführt, als auf der Schneider's. — In einem Excurse (S. 80 f.) stellt er auch über die sich findenden Aeolismen einiges zusammen. — Abgesehen von den dialektischen Fragen geht er auf Kritik und Erklärung kaum ein (doch s. S. 28 f. über Epigr. LX).

Anthologie.

19) R. Ellis, On a Greek epigram. Journal of Philology. Vol. VII (1877). S. 259.

Emendation zu dem namenlosen Epigramm in Cramer's Anthologie An. Paris. IV, 386 (Meineke Anal. Alexandr. S. 396). Daselbst V. 5 f. schlägt Ellis vor: *τοῦτο, καὶ αὐτὸ καθ' αὑτὸ κακὸν μέγα, σύμβολον ἄλλων* (statt *συμβάλλειν*) *ἐστί· τόσον* (statt *τὸ σὺν*) *τούτῳ τῷ πυρὶ πῦρ ἕτερον.* Der letzte Vers ist aber so noch gar nicht verständlich.

20) **Carl Dilthey**, Observationes criticae in Anthologiam Graecam. Index lectionum. Göttingen 1878. 20 S. 4.

Es wird eine lange Reihe Conjekturen zu Epigrammen der palatinischen und der planudeischen Anthologie gebracht. A. Pal. V, 177, 3 *λιγύδακρυς* (dagegen Ludwich unten No. 25). 195, 1 *τρισσὸν στέφανον συνένειμαν* und V. 4 *ἁ δὲ λόγοις τὸν γλυκύμυθον ἔρων*; das dritte Distichon sei fremdartig (erstere Conjektur verstösst gegen eine von Kaibel aufgestellte metrische Regel, unten No. 24. Ueber das letzte Distichon Polack, unten No. 27). — Beiläufig 156, 2 *σὺμ πείθει*. — VI, 175, 4 *πανζώιῳ*. 199, 4 *οὐ πολλὴ δ' εἰ χάρις* (evident). Aehnlich IX, 752, 2 *τέχνης δ' εἰ λίθος*; daselbst V. 1 *εἰμὶ Μέθη, τὶ πόνημα*. — VI, 206, 6 *ἰσόροπον* (evident), das. 3 *φιλαπλέκτοιο*. 282, 6 *δῶρα, φιλευτάκτου ῥῦτορ ἐφηβοσύνας* (sehr gut). — 220, 8 vielleicht *ἔπος* für *ἄχος*; 10 *εἰς στονόεν*; 11 vielleicht *βαρυμυκήσαντος*; 13 *βοέης* trefflich für *ἀκοῆς*. 219, 21 *ἀηδέα*. 217, 7 *οὐλόμενος θήρ*. — 354, 3 *θάεο· τὰν πινυτὰν τό τε μείλιχον* (evident). XV, 9, 4 *νόθον εἶαρ* d. i. *αἷμα*. VII, 222, 5 *Κύπριδος ἀμφὶ* zu verbinden (evident); das. 3 *κελέβη*; 223, 8 *θρυπτομένη*, 7 vielleicht *κεῖται ἀπόπνους* (s. den Nachtrag S. 19). — VII, 407, 6 *ἵσταθ' ὑπαὶ θαλάμων*; 7 *ὀδυρομένη Κυθερείᾳ*, 9 f. *χαῖρε· θεοῖς ἴσα σὰς γὰρ ἀοιδὰς ἀθανάτας σέβομεν νῦν ἅτε θυγατέρας*. VII, 2, 2 *ἀλλὰ ποτιστείχοις*. 513, 3 f. *οὔποτε λήσῃ, οὔ τ' ἀρετὴν ποθέων οὔ τε σαοφροσύνην*. 662, 2 *πολὺ τῆς ἡλικίης*. IX, 90, 2 *ἀμφιβρέμεις*. 338, 6 *κῶμα κατειβόμενον*. XII, 53, 2 *πλεῖτ' ἀκαλὸν*, das. 7 *εἰ γὰρ τοῦτ' εἴποιτ' ἔπος εὐτελές* (*εἴποιτ' εὐάγγελοι* Piccolos). 128, 5 *Δάφνις μὲν 'Ορειάσι*. 207, 4 *τὰς τρεῖς ἀντ' αὐτῆς τρὶς κατέκρινε θεάς* (evident, *τρίς* nach Kaibel). XIV, 59, 2 *νηλὴς τῶν* (evident, doch zöge ich *τὸν* vor). [Beiläufig theilt Dilthey hier aus einer laurentianischen Handschrift ein argumentum der Medea mit, dessen Schluss eine interessante Notiz enthält.] — A. Plan. IV, 106, 3 *ἦλατ' ἀν' ἄστυ*.

21) **Carl Dilthey**, Epigrammata graeca in muris picta duo tabulis lithographis expressa et commentario illustrata. Index lect. Göttingen 1878/79. 21 S.

Das erste der beiden hier behandelten Epigramme ist die aus Schriftstellern bekannte Hausinschrift: *ὁ τοῦ Διὸς παῖς καλλίνικος Ἡρακλῆς ἐνθάδε κατοικεῖ· μηδὲν εἰσίτω κακόν*, welche sich zu Pompeji an einer Wand gefunden hat. Der Verfasser stellt aus reicher Belesenheit alles zusammen, was zur Illustration dieser Sitte dient. Der Pompejaner hat ausser andern Fehlern *εἰσειαίτω* statt *εἰσίτω* geschrieben, d. i. *εἰσιέτω*. — Das zweite Epigramm, in Rom gefunden und mit dem 43. des Kallimachos identisch, ist schon vor Dilthey von H. Dressel und G. Kaibel bearbeitet worden (s. den vorigen Bericht No. 30. 31). Dasselbe ist inschriftlich nur in Resten da; vollständig steht es in der Anthol. P. (XII, 118) und in Cramer's Florilegium; ausserdem wird das letzte Distichon von Plutarch citirt. Zunächst nun will Dilthey in V. 6 *τὴν φιαρὴν* scil. *δειρὴν* schreiben,

auf Grund der Lesart in der A. P., *τὴν ἱαρήν*; bisher schrieb man nach Plutarch und Flor. Cram. *τὴν φλιήν*. In den anderen Versen, wo die Ueberlieferung zum Theil ausserordentlich auseinandergeht, sind seine Vorschläge: V. 2 *τὴν προπέτειαν ἔα* (d. i. lass den Vorwurf der Verwegenheit), V. 4 *εἷλκεν, ὁ δ' οὐκ εἴα· τὴν προπέτειαν ὅρα* (d. i. Eros zog mich, der Gott des Weines liess mich nicht aus den Händen; sieh also worin meine Verwegenheit besteht). — Referent möchte nur soviel hervorheben, dass sowohl *τὴν προπέτειαν ἔα* als *ὁ δ' οὐκ εἴα* sehr dunkel und missverständlich ist, insofern hat also die Emendation des Epigramms noch nicht omnes numeros veritatis.

22) Th. Gomperz, Beiträge zur Kritik und Erklärung griechischer Schriftsteller. III. — Berichte der Wiener Akademie LXXXIII (1876). S. 563—598 (s. oben No. 13).

Darin S. 595 eine Conjektur zu Meleager A. P. V, 57: *τὴν πυρὶ ἀχθομένην ψυχήν* (cod. *νηχομένην*). Aber Hiaten soll man nicht durch Conjektur schaffen; vergeblich beruft sich Gomperz, da er aus Meleager keine Beispiele beibringen kann, auf ein Epigramm des Asklepiades oder Poseidippos (V, 209), welches durch Jacobs einen Hiat erhalten hat.

23) Henry Jackson, Aristot. Polit. I. 3: Anthol. IX. 482. Journal of philology. Vol. VII (1877). S. 236—243.

Es handelt sich um Aristoteles' Ausdruck von dem *ἄπολις διὰ φύσιν: ἅτε περ ἄζυξ ὢν ὥσπερ ἐν πεττοῖς*. Man hatte schon längst zur Erläuterung das Epigramm des Agathias A. P. IX, 482 herangezogen, wo von einer Spielpartie des Kaisers Zenon berichtet wird; der Verfasser bemüht sich nun, dies ausserordentlich dunkle Gedicht zu erklären und auch zu emendiren (V. 26 etwa *ὅλας πρὸς θέμ' ὁριζομένας*). Entgangen ist ihm, dass bei Aristoteles das *πεττοῖς* angefochtene Lesart ist: bei Schneider steht *ἅτεπερ ἄζυξ* (*ὥσπερ*) *ἐν πετεινοῖς*; jedenfalls scheint klar, dass Aristoteles aus einem lyrischen Dichter citirt.

24) G. Kaibel, Observationes criticae in Anthologiam Graecam. In den Commentationes philologae in honorem Theodori Mommseni. p. 326—336.

Der Verfasser geht aus von dem Gedichte des Meleagros A. P. VII, 417, wo er in V. 9 schreiben will: *ἀλλὰ σὺ τὸν λαλιὸν καὶ πρεσβύτην με προσειπών*, statt *ἀλλά με-πρεσβύτην προειπών* (cod.), oder: *ἀλλά με-πρ. προτιειπών* (Dübner nach Hecker). Zur Begründung giebt er eine treffliche Auseinandersetzung über die Verskunst des Kallimachos und seiner Nachfolger, und zeigt insbesondere, dass ein Versschluss wie *προτιειπών* bei vorhergehender Penthemimeres und ohne bukolische Cäsur als unzulässig galt. Beiläufig emendirt er Kallim. ep. 10, 3 *ἐπιδέξιος* für *ἐνδέξιος*, und bestimmt aus dem metrischen Bau, dass unter Kallimachos'

Hymnen die auf Artemis und Demeter die ältesten, der delische der jüngste sei. — Weitere Conjecturen zu VII, 419: V. 5 *Γαδάρων δ' ἔτεκε χθών*, V. 8. *χαῖρε' τό γ' αὐτὸ φράσον* (unnöthig, da man mit Komma vor *τὸ δ' αὐτὸ*, statt Punkt, dasselbe erreicht). — Die Epigramme VII, 200. 201 seien Nachahmungen desselben Originals; 201, 4 sei zu schreiben *παιδὸς ἀρηϊθόου* (?). — 213, 3 f. *ἀχέτα τέττιξ* | *μολπάν*. — 198, 1 nimmt er aus jenen metrischen Gründen sein früheres *καὶ ἐπουδαῖος παροδῖτα* zurück; V. 6 will er *κάχθὲς ἔθ' ὑμνιδίῳ χηραμένην πατάγῳ* (?). — 488. 4 *κωκύει ἐκ κεφαλᾶς κειραμένα πολιάν*. 292, 2 *μύρεθ' ὑπὲρ κενεοῦ κλινομένη σε τάφου*. 299, 1 *τί τοι λέγω; ἦν ποτε· σεισμός* (evident). 625 gehöre nicht dem Sidonier Antipatros, sondern dem Thessalonicenser (was der Verfasser in sehr interessanter Weise darthut). 216, 4 *εὐθὺ νεκρὸν τύμβοις ἔστεφον*. 286, 4 *φροῦδα, πάτρης πάσῃ δ'* (??). 34, 3 f sei das überlieferte *ἀπὸ Μουσῶν — ἀπεπλάσατο* beizubehalten. 25, 5 *ἐπ' ἐκείνων*. 38 *εἴ τινα πεύθῃ, κωμικός* (?).

25) Arthur Ludwich, Zur griechischen Anthologie. Zeitschr. f. österr. Gymn. Jahrg. XXIX (1878) S. 326—332, 410—414, 481—488, 732—735.

Der Verfasser giebt eine grosse Anzahl Conjekturen. Christodoros II, 52 *ἐδόκει δ' ἔτι* für *ἐδ. δέ τε* (der Dichter gebrauche *τε* nur in der Verbindung *οἷά τε*, ebenso meide Kolluthos diese Partikel). Das. 13 *ἤστραπτε νοήμονος ἄνθεα Πειθοῦς* ohne Interpunktion. — V, 162, 4 *ἤδ' ἔθιγον δαΐδος*. 164, 1 *σὲ γὰρ οὐκ ἀδαῆ* (für *ἄλλην*, trefflich), und V. 4 *στᾶσ' ἄπορος προθύροις*. — 167, 1 f. etwa: *καὶ τρῦχόν μ' ἄλγος ἔρωτος αἰνόν*, das. 3 ff. z. Th. nach Andern: *ἀλλ' ὁ καλὸς Μόσχος πλέον ἴσχυεν. »καὶ σὺ γὰρ οὕτως ἤλυθες οὐδὲ θύρην πρὸς μίαν ἡσύχασας τήνδε«. τοσοῦτ' ἐβόησα, βεβρεγμένος ἄχρι τίνος, Ζεῦ; Ζεῦ φίλε, σίγησον κτέ.* — 169, 2 *εἰαρινὸν Στέφανον* (das Frühlingsgestirn der Krone). — 177, 3 vertheidigt Ludwich gegen Dilthey (s. oben nr. 20) das *γλυκύδακρυς*. — 206, 7 f. *πανεπύρφνιος ἦεν, εὔνασεν, αὐλείοις οὐκέτ' ἰοῦσα θύραις* (minder gefällt ihm *ἦει, εὔνασ', ἐν αὐλείοις οὐκέτ' ἐοῦσα*. Warum aber nicht *ἐπ' αὐλείοις οὐκέτ' ἰοῦσα*? — Vgl. Polack unten nr. 27). — 301, 2 *κεῖσέ με σοί γε φέρει*. — 83, 1 *παρ' αὔρας*. 86, 2 *κρύφ' Ἔρωτος*. — 282, 3 f. *ὄμμα δὲ θέλγον οὐ κάμε*, und 5 *μίμνε δὲ καί*. — VI, 5 *παρὰ δικλίδα* (beiläufig Schol. Apoll. Rh. II, 722 *Ὀρείας Μητρός*). — 227, 1 *ἀργύφεον*. — 255, 8 *εὐτύκτῳ*. 281, 4 vertheidigt er *ἀβρύναις*, V. 5 will er *πρὸ νηοῦ* (besser G. Hermann). — VIII, 97 *εἴ τινα δένδρον ἔηχε γόον καὶ εἴ τινα πέτρη*. — IX, 604 *εὖ γε τό θ' ἁβρὸν* (trefflich!). — XI, 329, 3 *καὶ σὺ ζῇς ἔλμινς*. — XII, 138, 4 *ὕστατα τοῖς καλοῖς* (besser noch sei *τῷ καλῷ*). — Anth. Plan. 57 *ἀλλά ἑ τέχνη*. — A. Pal. VII, 267, 4 *οἵτινες ἐκφέρετε*. — 420, 3 *ὅς ποτε καὶ βασιλῆϊ συνέδραμεν — αἱ* (oder *ὦ*) *μετέωροι*. — IX, 258, 5 *ἐξ οὗ μοι κοῦφαι φύγον ὑδρίον*. — XI, 409, 5 f. *ἀεικαὲς ἄγγος — εἰσέτ' ἐπεί*. — Der Verfasser verfährt bei seiner gesammten Kritik mit lobenswerther Umsicht und Gründlichkeit.

26) Epigrammi CLXX scelti dall' Antologia Greca, tradotti in verso latino dal P. Isaia Carminati D. C. D. G., pubblicati e commentati dal P. Giuseppe Melandri D. M. C. Roma 1878. 246 S.

Ohne wissenschaftliche Ansprüche.

27) H. J. Polack, Ad Anthologiae Palatinae partem priorem (Cap. V, VI, VII) coniectanea. In Mnemosyne N. S. V, p. 321 – 328; 430 —438; VI, 215 – 224; 413 – 423.

Der Verfasser sucht zunächst nachzuweisen, dass das Original der palatinischen Handschrift namentlich auch durch Lücken entstellt gewesen sei, und gründet auf diesen Nachweis eine Anzahl kühnerer Conjekturen, die freilich, wie er selbst bemerkt, nicht alle neu sind. Ich hebe hervor: VII, 695, 3 *μεῖζον ἢ τοῦ σώματος* für *μᾶλλον ἢ τοῦ προσώπου*; 413, 5 *ἄμμι δὲ Μαιναλίας κάρρων αἶνος Ἀταλάντας* (?); beiläufig 497, 3 *ἀλλά μιν ἀκτή* und 214, 4 *σ' ὦσεν*. Der übrige Theil der Abhandlung (von V p. 433 an) enthält sonstige Vermuthungen. V, 2, 4 *ἄχρι φίλημ' ἠοῦς* (beiläufig wird VII, 49, 2 *ἀπηχθίασας* besprochen, was der Verfasser von einem Verbum *ἀπαχθιάζω* herleiten möchte, und ferner die Verwechslung von *ἐπί* und *ἐν*, *ἐνί*, *ἓν* an einer Reihe von Beispielen aufgezeigt: V, 108, 6 will er *τῶν ἐνὶ σοί*, VII, 716, 5 *ἐν ἐσσομένοισιν*, VII, 722, 2 *ἐνὶ ξείνῃ*, 323, 1 *ἓν γὰρ*, *ἓν ἔσχον*, 613, 2 *ἐπ' Εὐξείνῳ* und das. V. 4 *πένθος ἐφελκόμενον*, V, 271, 1 *ἐπ' εἴδει* und das. 5 *αὐτοσέληνον*). V, 5, 3 *μαραίνομ' ὁ τῆς ἐπιόρκου*. 20, 4 *ὡρία ἀβροσύνη*. 75, 4 *πόθον*. 102, 4 *ἐγγυτέρω* (unnöthig!). 103, 2 *μηδὲ ἀκουύμενος* (desgl.). 132, 6 *θύομ' ἐρωμανιῶν*. 174, 1f. *εἴθ' ἐπὶ σοῖς νῦν ἄπτερος εἰσῄειν ὕπνος ἐγὼ βλεφάροις*. 178, 5 *πρὸς δ' ἐπίλυπον*. 180, 6 *γενέτα δ' οὐδέ τις οἶδε τίνος*. 184, 4 *φῂς σύ*. 188, 5f. *χὠ θνητὸς τὸν ἀλιτρὸν ἐγὼ — κεἰ δεινὸς ὁ δαίμων -- τίσομαι· ἐγκλήμων δ' ἔσσομ' ἀλεξόμενος*; — 195, 5—6 sind an 196, 2 anzufügen; 195 ist wahrscheinlich seines echten Schlusses beraubt. (Vgl. Dilthey oben nr. 20). 197, 3 *ναὶ πάλι Μηλιάδος* (beiläufig VI, 112, 3 *Πίγρεω χέρε*, das. 114, 5f. *ἃ πολύολβος Ἠμαθία, τοίῳ κραίνεαι ἀγεμόνι*). 204, 9 *ζὼς ὃς ἔτ' ὤν*. 205, 3 *χρυσῷ ἀποστίλβουσα*. 206, 8 *πανεπόρφνι' ἐς ἠῶ κώμασ' ἐπ' αὐλείοις ἐγκονέουσα θύραις* (vgl. Ludwich oben nr. 25). 211, 1 *ὄργια καὶ κῶμοι*, 4 *ὁ πικραίνων κοινὸν ἄγει τι πόθος*. 237, 12 *ἀμφιβαλεῖ*. 241, 3 *σὴν γὰρ ἐγώ, δασπλῆτι, διάστασιν* (unnöthig). 264, 7 *φλογὸς ἄνθει* (verkehrt). 280, 2 *μυδαλέοις ὄμμασι*. 283, 5 *ἥ τις Ἐρώτων λάτρις νύκτας κτέ*. 293, 7 *ἐρώντων* (unnöthig). 297, 6 *θέλγονται*. 161, 4 *ναυηγῶν εἰκόνας*. VI, 106, 6 *εὔαγρον*. 154, 2 *Ἀρκάσι θῆκε*. 186, 2f. *δικτυβόλει γοῦν τῷδε -- θηροβόλει τούτῳ δ'* (besser Jacobs). 214, 5 *κοινὴν δὲ παρασχεῖν*. VII, 87, 1 *σῶμα μὲν ἦθε*. 164, 9 *γεραὴν τρίχα*. 329, 3 *γαίης κόνις*. 397, 5 *ἐνὶ κεῖμαι*. 522. 1 *Τιμονόη, τῇδ' ἐσσί;* 584, 4 *τοίων*. – Einzelne dieser Vermuthungen sind evident richtig; lobend hervorzuheben ist, dass dieser Mitarbeiter der Mnemosyne sich sorgfältig um das bekümmert, was Andere vor ihm geleistet haben.

28) J. Sitzler, Zur Anthologia Graeca. Rhein. Mus. XXXIII (1878) S. 613–614.

Plat. epigr. 31 ed. Bgk. V. 4 *μέλεται*; Aristot. epigr. 28 *ἀνοίκητος δ' οὔνομα*, 44 *σῆμα παρὰ Σχοινοῦντ'*.

29) E. Thewrewk, Alex. Kisfaludy und die griechische Anthologie. Egyetemes philologicai Közlöny, XI. F. 1877, 5. u. 6., p. 296–297.

Dem Referenten unzugänglich.

30) E. Tournier, Notes sur divers auteurs. Revue de philol. N. S. I (1877) p. 271.

A. P. VII, 743, 5 *ἔλυσε νυῶν* (s. v. a. *νυμφῶν*).

II. Iambographen.

Archilochos.

31) Paul Deuticke, Archilocho Pario quid in graecis litteris sit tribuendum. Inauguraldiss. Halle 1877. 60 S.

Die mit grossem Fleisse gearbeitete Abhandlung will von Archilochos' Leistungen und Bedeutung in der griechischen Poesie ein Gesammtbild geben. Der Verfasser behandelt zuerst die Stoffe, dann die Sprache, drittens das Versmass, viertens die Vortragsweise. In den ersten beiden Abschnitten handelte es sich nur um Zusammenstellung und gelegentliche Combination. Aus dem dritten, dem längsten von allen, hebe ich Folgendes hervor. Gegen Bergk legt er die Einführung des Iambus in die Poesie dem Archilochos, nicht dem Olympos bei (S. 24 ff.). Der Hymnus auf Herakles (fr. 119 Bgk.) bestand nach ihm lediglich aus Trimetern; schon den Alexandrinern habe nur noch der Anfang vorgelegen; das Ephymnion *τήνελλα* gehe den Archilochos nichts an (S. 30 ff.). Ueber die Asynarteten ist er sehr weitläufig, doch ohne die Sache über Westphal hinaus wesentlich zu fördern (S. 36 ff.). Archilochos' Asynarteten sind ihm wirkliche einheitliche Verse, nicht Strophen (S. 45 f.). Sorgfältig beschäftigt er sich mit der Stelle Plutarch's, wo dem Archilochos der Gebrauch des *παιὼν ἐπιβατός* und des *κρητικός* beigelegt wird, und gibt eine von der Bergk'schen abweichende Auffassung (S. 46 ff.). — Den Schluss des Ganzen macht eine gedrängte Zusammenstellung dessen, was bei späteren Dichtern auf eine Nachahmung des Archilochos zurückgeht.

III. Meliker.

Alkman.

32) Henr. Spiess, De Alcmanis poëtae dialecto. Inauguraldiss. Leipzig 1877; erschienen in Curtius' Studien z. griech. u. lat. Grammatik. Bd. X, S. 329–392.

Die Arbeit enthält eine fleissige und nützliche Zusammenstellung der in Alkman's Fragmenten sich zeigenden dialektischen Eigenthümlich-

keiten; doch stand dem Verfasser die neue Collation des Papyrus (s. u.) noch nicht zu Gebote. Schwierigere Fragen, wie die betreffs des neulakonischen σ für ϑ bei Alkman, wagt er nicht zu entscheiden, und kommt in seinen Ergebnissen über das bereits Feststehende nicht hinaus. Auch Conjekturen zu einzelnen Stellen finden sich selten (p. 365 *ὦϝαϑ'* fr. 41 und *πρώϝονες* fr. 60, 2, wo die Handschriften *ὦτά ϑ'* und *πρώτονες* bieten).

33) F. Blass, Das ägyptische Fragment des Alkman. Mit Lichtdruck-Facsimile. In Hermes XIII, S. 15—32.

Referent gibt hier Mittheilungen über eine von ihm gemachte neue Collation des Originals, die namentlich der dritten Columne zu Gute kommt. Das beigefügte Facsimile ist nach einer nicht sehr vollkommenen Photographie angefertigt. Immer noch bleibt über die Herstellung vieler Verse die grösste Unsicherheit. Einzelne Nachträge, auf Grund einer genauen Untersuchung der Photographie, habe ich Herm. XIV, S. 466 ff. geliefert.

Sappho.

34) *Γεωργιάδης, περὶ Σαπφοῦς καὶ τῶν ποιημάτων αὐτῆς. Βύρων, τομ. Β', φυλλ.* 20, *σελ.* 489—498.

Dem Referenten nicht zugegangen.

35) Leonello Modona, La Saffo storica ed il mito di Saffo e Faone. In Rivista Europea VI (1878) S. 709—731.

Der Aufsatz hat mit Litteraturgeschichte nichts zu thun, sondern gehört in die vergleichende Mythologie; denn sein Gegenstand ist die mythische Sappho, welche den Phaon liebte, und welche nach dem Verfasser mitsammt ihrem Geliebten eine Personifikation der Sonne ist. *Σαπφώ* kommt von *σαόω* und *φάος*, heisst also die Lichtbewahrerin, die Allleuchtende. Referent fühlt sich ausser Stande, in diese schwindelnden Höhen zu folgen.

Stesichoros.

36) Lysander G. Chadzi Konstas (aus Thessalonike in Macedonien), Iliupersis nach Stesichoros. Inauguraldiss. Tübingen 1876. Leipzig, Engelhardt. 72 S.

Die tüchtige Arbeit richtet sich gegen die verbreitete Meinung, als habe Stesichoros in der *Ἰλίου πέρσις* die Auswanderung des Aeneas nach Italien besungen. Diese Meinung gründet sich auf die bekannte Tabula Iliaca, welche hinsichtlich der Zerstörung Troia's dem Stesichoros zu folgen erklärt. Der Verfasser thut nun zunächst ganz allgemein dar, dass die Tafel nicht, wie man das annehme, zu Schulzwecken gedient habe, denn ein enger und genauer Anschluss an die Dichtungen, denen

sie folgen wolle, sei nirgends vorhanden, weder bezüglich der Ilias, noch auch, soweit wir das controliren könnten, bezüglich der Gedichte des Arktinos und Lesches. Der Zweck des Compositors sei vielmehr gewesen, die Auswanderung des Aeneas nach Italien mit Bezug auf Cäsar's Herkunft zu verherrlichen. Dazu werde er nun auch Stesichoros' Gedicht in derselben freien Weise verwerthet haben, und in der That zeige sich zwischen den Resten des Gedichtes und den Darstellungen der Tafel manche Verschiedenheit. [Dies letztere nachzuweisen ist dem Verfasser wenig gelungen]. — Weiter wird aus der Bestimmung der Gedichte des Stesichoros für Heroenfeste gefolgert, dass unmöglich in der Persis statt der achäischen Heroen der Troer Aeneas Mittelpunkt und Hauptperson gewesen sein könne. Endlich ist auch sonst nicht nachzuweisen, dass die ältere griechische Sage den Aeneas überhaupt nach Italien führte; auch in Cumae ist von einer alten Aeneassage keine Spur. Somit können wir zwar der Beischrift der Tafel glauben, dass Stesichoros die Auswanderung des Aeneas nach den Westländern erwähnte; aber mehr darf nicht gefolgert werden. — Schliesslich versucht der Verfasser, nach den Fragmenten den Plan des Gedichtes zu zeichnen. — Die Darstellung könnte zum Theil knapper sein; störend sind Druckfehler wie »Alkmann« (wiederholt), »Thalthybius« u. a.

Ibykos.

37) *Σ. Δ. Βάλβης, τὸ ἀρχαῖον περὶ τοῦ Ἰβύκου διήγημα.* Im *Ἀθήναιον* VI, 2. p. 259—265.

Dem Referenten nicht zugegangen.

Anakreon.

38) E. R. Neubauer, Anakreon von Teos. Sein Leben und Dichten. Litteratur seiner erhaltenen Lieder, von dem Erscheinen der ersten gedruckten Herausgabe derelben durch Henricus Stephanus in Paris, im Jahre 1554, bis auf das Jahr 1876. Radautz (Bukowina) 1876. 29 S.

Dem Referenten nicht zugegangen.

Simonides.

39) Wilhelm Schaumberg, Quaestiones de dialecto Simonidis Cei, Bacchylidis, Ibyci. Gymnasialprogr. Celle 1878. 37 S. 4.

Das hier gewählte Thema konnte keine bedeutenden Resultate ergeben. In der Einleitung S. 4 ist auffällig, dass der Verfasser das *ἀνεῖται*, was bei einem Grammatiker vom Dialekt des Pindar und Simonides steht, nicht in *ἀνεῖται* bessert und nicht versteht (»ist ermässigt«). — Richtig führt er Simon. epigr. 107, 4 das überlieferte *EATNAE* (d. i. ἁγνᾶς),

statt auf Schreibung mit dem Digamma, auf die mit dem *H* zurück. Widerspruch erhebt er gegen manche äolische Formen, die erst durch die Herausgeber bei Simonides hergestellt sind: *ἐσλός*, *γλέφαρον*, *Μοῖσα*, *πράξαις* u. a. (die Verse epigr. 148, 11 f., wo *Μοισᾶν* überliefert ist, hält er für unecht). Mit Recht rügt er die Principlosigkeit der Herausgeber in Bezug auf die dorischen und epischen Formen in den Epigrammen. Frg. 5, 17 verlangt er *εὐρυέδεος*. Epigr. 98 hält er mit Kaibel für unecht, besonders wegen der Form *Πέρσᾶς*. — Bekanntschaft mit den Dialekten und der neueren Forschung über dieselben lässt er nicht vermissen.

Pindar.

Allem andern voranzustellen ist:

40) Poetae lyrici graeci. Recensuit Theodorus Bergk. Editionis quartae vol. I. Pindari carmina continens. Leipzig 1878. XX, 488 S.

Referent will in möglichster Kürze angeben, was in dieser editio quarta hinzugekommen oder geändert ist. Der bedeutende Umfang der neuen Zusätze ist schon an der Seitenzahl ersichtlich; denn die dritte Ausgabe enthält nur 383 Seiten.

Die neue praefatio des diesmal Tycho Mommsen gewidmeten Buches gibt u. a. längere Bemerkungen zu G. Finsler's Abhandlung über die griechische Anthologie (s. den Jahresber. über 1873—1876 nr. 34); Bergk widerspricht mit Recht der Meinung desselben, dass die Autorennamen den Gedichten vielfach lediglich nach Conjektur der Byzantinischen Schreiber zugefügt seien. — Sehr stark erweitert und sonst geändert sind die Prolegomena. Der erste Abschnitt, Index carminum Pindaricorum, weicht namentlich in den Zeitbestimmungen oft von dem entsprechenden der dritten Ausgabe mehr oder weniger ab; man sehe die Bemerkungen zu Ol. IX. XII. XIV. Pyth. VII. VIII. XI. Nem. I. V. VII. VIII. Isthm. V. VI. VII. VIII. Das siebente isthmische Gedicht setzte Bergk früher Ol. 81, 1, jetzt Ol. 70, 2 oder 4. — Im zweiten Abschnitt, Index temporum, hält er bezüglich der Berechnung der Pythien seine frühere Meinung fest; bezüglich der nemeischen Spiele folgt er jetzt Unger, und nimmt nur Sommernemeen an, die in jedem zweiten und vierten Olympiadenjahr gefeiert wurden; doch sei der Feier des vierten Jahres von alter Zeit her, wo sie in den Winter fiel, der Name *Νέμεα τὰ χειμερινά* geblieben. — Weiter folgen fünf neue Abschnitte: de ordine librorum Pindaricorum (III), de titulis carminum (IV), de antiquae scripturae reliquiis (V), de libris manuscriptis (VI), Index codicum (VII). In III erweist Bergk, dass ursprünglich die Isthmien vor den Nemeen ihren Platz hatten; daher ist der Anhang von anderweitigen Gedichten den letzteren angefügt (N. IX - XI). — Der Abschnitt IV. rechtfertigt u. a. die jetzt

von Bergk gegebenen Ueberschriften: Ἐπίνικοι Ὀλυμπιονίκαις u. s. f. — In V wird erörtert, welche Reste der alten Schreibweise im Einzelnen noch bewahrt seien, und wie sich der Kritiker zu diesen zu verhalten habe. Bergk lässt einzelne dieser Reste stehen, insofern sie nämlich zu keiner Zweideutigkeit Anlass geben; er erkennt ferner an, dass manche Corruptel auf Missverständniss der alten Schreibweise beruhe, verwahrt sich aber dagegen, dass man das Zurückgehen auf die scriptura antiqua als eine Panacee für alle Schäden des Textes hinstelle. — Aus VI hebe ich hervor, dass er wohl mit Recht Schreibungen wie ἵππειος, εὐσεβείας mit kurzem ει, die Mommsen in den Text aufgenommen, auf itacistische Corruption zurückführt. Er gibt überhaupt auf die sogenannten alten Handschriften nicht allzuviel; sie seien von einem byzantinischen Urcodex herzuleiten und voll Fehler. Richtigere Lesarten böten oft die neueren, mitunter aus jetzt verlorenen Scholien.

In die den einzelnen Gedichten vorangestellten metrischen Schemata ist jetzt der übergesetzte Punkt als Zeichen des Iktus, ausserdem wenigstens innerhalb des Kolons das Zeichen ∧ eingeführt. — Dass der Text an nicht wenigen Stellen geändert ist, versteht sich von selber. Einzelne der neuen Conjekturen sind bereits in den Prolegom. S. 41f. zusammengestellt: Ol. VI, 15 ἑπτὰ δ' ἔπειτα πυρᾶν νεκρῶν τε νησθέντων (statt τελεσθέντων); N. III, 28 ἔθνος αἰνεῖν statt ἐσλὸς (nach des Referenten Meinung verfehlt); P. IV, 29 ἀνδρὸς αἰδοίου περ' ὄψιν θηκάμενος (πρόσοψιν); N. XI, 41 ἄνθος εὐῶδες φέρειν πλουτώσιον (πλούτῳ ἴσον; unwahrscheinlich); N. VI, 49 κλέος αὐτῶν für ὄνομ' αὐτῶν (dass der Scholiast hier κλέος gebraucht, beweist nichts für den Text; »Name« wird ganz richtig durch »Ruhm« erklärt); J. VIII, 35 Δὶ δαμαζομέναν für Δὶ μισγομέναν der Handschriften [Bergk beruft sich hierfür auch auf das weiter Folgende: ἢ Διὸς παρ' ἀδελφεοῖσι; denn so sei dies Verbum auch Hom. Il. *P* 421 construirt: παρ' ἀνέρι τῷδε δαμῆναι (d. i. neben Patroklos fallen). Dieser Beweis ist dem Referenten unverständlich]. — Um das Mass der Neuerungen im Texte noch an einem einzelnen Gedichte darzulegen, wähle ich Ol. II. V. 6 ὄπιν δίκαιον ξένων mit Hartung und Mommsen. — 10 αἰὼν δ' ἔφεπε mit einem Theile der Handschriften (τ'), und daselbst μόρσιμος, ἐπ' ὄλβον τε nach Vorgang von Heyne aus Gründen des Metrums (μ., πλοῦτόν τε). — 27 καὶ Ζεὺς πατήρ, μάλα φιλεῖ δὲ mit Vratisl. A (καὶ Ζ. π. μάλα, φιλεῖ δὲ). — 61 f. ἴσαις δὲ νύκτεσσιν αἰεὶ ἴσον ἐν ἁμέραις ἅλιον ἔχοντες; der Dativ ἴσαις νύκτ. soll entweder von ἴσον ἅλιον abhängen oder selbständig bedeuten »cum noctes sint aequabiles«. Der Sinn ist derselbe, den Bergk schon früher in der Stelle suchte: alle Nächte sind dort den Tagen gleich; es herrscht ewiger Frühling. — 71 νᾶσον statt νᾶσος nach der Mehrzahl der alten Handschriften. — 76 f. kehrt er in Ermangelung einer sicheren Herstellung zu der Lesart der alten Handschriften zurück; in den Anmerkungen gibt er als seine Vermuthung: ὃν πατὴρ ἔχει (πάϊς ὁ) Γᾶς ἑτοῖμον [αὐτῷ] πάρεδρον (fast

ebenso schon früher im Text), *πόσις ὁ πάντων 'Ρέας θ' ὕπατον ἐχοίσας [παῖς] θρόνον*. — 99 *καὶ κεῖνος* mit Mommsen, doch gibt er das frühere *ἐκεῖνος* in den Anmerkungen als Vermuthung. — Der kritische Commentar ist geradezu ein ganz anderer geworden, nicht nur durch Aufnahme der inzwischen neu erschienenen Besserungsvorschläge und der eigenen neuen Vermuthungen (wie in Ol. II zu V. 26. 52. 74. 77. 87. 97), sondern auch durch ein grundverschiedenes System der Handschriftenbezeichnung, welches wesentlich mit dem Mommsen'schen übereinstimmt, und überhaupt durch gründlichere Verwerthung und anders gefasste Darstellung des in Handschriften und Scholien gebotenen Materials. Die zweite Olympische Ode steht jetzt auf 12 Seiten, früher auf 8.

Bei weitem nicht so eingreifend, wiewohl ebenfalls nicht zu unterschätzen, ist die den Fragmenten zu Theil gewordene Durcharbeitung. Die Einleitung ist nahezu unverändert geblieben; die Gesammtzahl konnte nicht erheblich wachsen (jetzt 326, früher 323); verschieden ist allerdings die Numerirung im Einzelnen, besonders weil Bergk die zahlreichen Fragmente in Eustathius' Prooemium, früher unter den incerta, jetzt unter die Isthmien gestellt hat (frg. 10—28). Auch der Text hat mitunter nicht unerhebliche Veränderungen erfahren.

Die übrigen Schriften zu Pindar ordne ich nach den Jahrgängen.

Aus dem Jahre 1876:

41) Alfred Croiset, Observations sur le sens du mythe d'Ixion dans la 2. pythique de Pindare. Annuaire de l'Association pour l'encouragement des études grecques en France, 10. année 1876, p. 83—96.

Die Abhandlung des Herrn Croiset (welcher nicht identisch ist mit dem Verfasser des vom Referenten an anderer Stelle besprochenen Buches über Demosthenes) beschäftigt sich mit einer schwierigen Frage der pindarischen Exegese, und zwar mit gutem Erfolg. Croiset führt die bisherigen Deutungen des Ixionmythus (Böckh, G. Hermann und T. Mommsen, L. Schmidt) nach einander in kurzer Darlegung vor; die neueste Deutung von F. Mezger (Philol. XXXV, 430; s. den vorigen Jahresbericht Abth. I no. 73) ist ihm noch nicht zugänglich gewesen. Er hebt dann hervor, dass die Moral der Fabel, die sich aus unbefangenem Lesen von selbst ergebe, keine andere sei als die Warnung vor Uebermuth, und diese selbe Lehre lasse sich auch in allen anderen an Hieron gerichteten Oden wiederfinden. Auch mit den übrigen Theilen dieses Gedichtes stimme der so gedeutete Mythus auf's Beste zusammen; bezüglich des Schlusstheiles will der Verfasser eine gewisse Nebenbeziehung auf den Dichter selbst und seinen Nebenbuhler Bakchylides nicht unbedingt in Abrede stellen. Er vergleicht nun mit seiner Deutung die bisherigen, unter denen ihm diejenige Böckh's der Wahrheit am nächsten zu kommen scheint. Schliesslich noch allgemeine Bemerkungen über die Erklärung des Dichters, die von grosser Einsicht und ausserordent-

lich gesundem Urtheil zeugen; Referent kann nicht umhin den Wunsch auszusprechen, dass er Herrn Croiset öfter auf diesem Felde begegnen möge.

Aus dem Jahre 1877:

42) Tycho Mommsen, Parerga Pindarica, quibus inter cetera continentur fragmenta quaedam Cypriorum, Euripidis, Callimachi, Menaechmi Sicyonii e codd. Mss. restituta. Gymnasial-Programm. Frankfurt a. M. 1877. 51 S. 4.

Diese schätzbare Arbeit des um Pindar so verdienten Gelehrten enthält Ergebnisse von Handschriftenvergleichungen, die derselbe für die scholia vetera zu den späteren Nemeen und den Isthmien vor Jahren angestellt hat. Dieser Theil der Scholien liegt nur in zwei Handschriften vor, dem Vatic. B und dem Medic. D; nach ersterer ist die römische Ausgabe von 1515 gemacht, auf welcher alle nachfolgenden Ausgaben beruhen. Indem nun Mommsen auf die Handschrift selbst zurückging und dazu den Medic. heranzog, gewann er reiches Material zur Emendation der Scholien und der in denselben enthaltenen Fragmente, sowie indirekt auch des Dichtertextes selbst. Hier nun beschränkt er seine Mittheilungen auf die drei letzten nemeischen Oden (IX. X. XI). Im einzelnen hebe ich Folgendes hervor. In dem ersten Scholion zu IX (über Kleisthenes von Sikyon) ergiebt sich aus Med. die Lesart *ἔδοσαν τῷ Κλεισθένει καὶ Σικυωνίοις* (statt *Σικυωνίαν*), die dem Referenten ohne Frage richtig scheint. – Das Fragment des Menaichmos von Sikyon im Scholion zu V. 30 erfährt wesentliche Berichtigungen. Gegen Ende scheint mir das tautologische *καὶ καλέσαι ἱερὸν Ἥρας Ἀλέας* im Med. nicht durch Zufall, wie Mommsen meint, sondern mit Recht ausgelassen; auch der Hiat *καλέσαι ἱερόν* weist darauf hin. Der letzte Satz lautet im Vatic. *τὸ δὲ φυγεῖν τινες ἀλᾶσθαι ὠνόμαζον*, im Med. *τὸ δὲ τινὲς φυγεῖν ἀντὶ τοῦ ἀλᾶσθαι ὠνόμαζον*; ich möchte etwa: *τὸ δ' ἀλᾶσθαί τινες ἀντὶ τοῦ φεύγειν ὠνόμαζον*. — In dem pindar. Verse selbst (13) vermuthet Mommsen *Ἀμφιάρηον πρὶν θρασυμήδεα*. — Richtig hat der Med. in dem Fragmente des Timaios (Schol. V. 95) *παρακαλέσας ἐπὶ τὰς πράξεις*. — V. 47 schlägt Mommsen jetzt vor: *οὐκ ἔστιν πέραν τοῦ* (= attischem *πέρα τούτου*). — In den Scholien zu Nem. X haben wir Callimach. frg. 108, welches der Verfasser aus seinen Handschriften evident verbessert: *τὸν μὲν ἀριαχυδὴς εὖνις ἀνῆκε Διὸς Ἄργος ἔθειν* (d. i. *φθείρειν*); er versteht es vom erymanthischen Eber, was freilich fraglich ist. — Sodann Eurip. frg. Meleagros 541 Ddf., wo die Conjektur *πυρσαῖς* bestätigt wird, für *ἀφίξεται* aber der Med. *ἑλίξεται* bietet, eine mir doch bedenkliche Lesart. — Soph. frg. 759 Ddf. findet Heimsoeth's *ἕδρᾳ . . . ἐν ἐσχάτῃ* Bestätigung. — Zu V. 48 vertheidigt Mommsen seine Conjektur *δασεῖαν*. — Ausführlich behandelt er das Scholion zu V. 114 (61), und zeigt, dass Didymos *ἡμένος* zu lesen vorschlug, gegen Aristarch's Aenderung *ἥμενον*. Für die dort

citirten Verse aus den Kypria ergiebt sich nicht nur Bestätigung des *δεινοῖς* für *εἰν*, sondern auch die richtige Gestalt von V. 7: *νύξε δ' ἄρ' ἄγχι στὰς μεγάλην δρῦν*. — V. 74 vermuthet er *φρίσσοντα γένυς* und entsprechend im Scholion *γένυας* (*γονάς* oder *γοάς* Med.). — V. 86 scheint aus den Scholien die Lesart *πάντων τε* (für *δέ*) hervorzugehen. — N. XI, 9 f. vertheidigt Mommsen jetzt die Ueberlieferung. — Wenig gelungen scheint seine Vermuthung V. 17: *ἐν λόγοις δ' ἀστῶν ἀγαθῶν ἓ μὲν αἰνεῖσθαι χρεών*; auch die zu V. 44 f.: *ἀλλ' ἔμπαν μεγαλανορίαις ἐμβαίνομεν ἔργ' ἅ τε πολλὰ μενοινῶντες*, ist für den Referenten nicht überzeugend.

43) R. Rauchenstein, Zu Pindar. Philologus Bd. XXXVI (1877) S. 64–72.

Der vielverdiente, seitdem leider der Wissenschaft entrissene Verfasser knüpft seine Bemerkungen diesmal an das Programm von Aug. Wiskemann (Marburg 1876, s. den vorigen Bericht No. 76). An neuen Vorschlägen verzeichne ich: Ol. VIII, 45 *οἴξεται* statt *ἄρξεται*; XI, 63 *ἀγώνιον ἔνδοξον θέμενος εὖχος, ἔργῳ καθελών* (falls etwas zu ändern sei); N. III, 46 *μάχας* oder *μάχαν* statt *μάχᾳ*, unter Annahme des Wiskemann'schen *κατεργάζετο*; IV, 90 *σὰς τίμασεν τότε παῖ*; VII, 31 *πέσε δ' ἀδόκητον ἐς καὶ δοκέοντα*; J. V, 57 *νῦν* für *γάρ*. — In Bergk's neuester Ausgabe ist dieser Aufsatz noch nicht zur Verwendung gekommen.

44) Hermann Röhl, Zu Pindaros. Jahrb. f. Philol. und Paedag. Bd. CXV (1877) S. 850.

Pyth. IV, 98 *κοίλας* für *πολιᾶς*.

45) Leopold Schmidt, Zur Chronologie der pindarischen Gedichte. In den zu Ehren Theodor Mommsen's herausgegebenen philologischen Abhandlungen, S. 48—68.

Die gegen Bergk gerichtete Abhandlung betrifft zunächst die Bestimmung des Anfangjahres für die Pythiadenrechnung. Schmidt geht die einzelnen Gedichte durch, welche für diese Frage in Betracht kommen: er sucht zu zeigen, dass P. I Ol. 76, 3, nicht 77, 3 falle, ferner Ol. XII nicht 77, 3, sondern 77, 1; sodann dass P. XI sich auf einen Sieg in der 28. Pythiade beziehe und Ol. 75, 3 zu setzen sei. Für P. VIII hält er die Zeitbestimmung der Scholien für unverdorben; für Ol. IX vertheidigt er die Böckh'sche Ol. 81, 1. — Ein weiterer Differenzpunkt mit Bergk ist der, dass dieser die erste olympische Ode Ol. 76 ansetzt, statt wie Böckh Ol. 77; der Verfasser bemüht sich darzuthun, dass Ol. III, 42 keine Anspielung auf den Anfang von Ol. I gemacht werde, und dass Pindar sich keineswegs bereits Ol. 76, 1 in Sicilien befunden haben müsse. Dem Referenten erscheint hier die Beweisführung Schmidt's weit minder stark als bei dem ersten Streitpunkte. — Schliesslich bespricht er noch Ol. XIV, für welche Ode er an Ol. 76 festhält (wozu auch Bergk trotz seiner Annahme über die Zeit des sicilischen Aufenthaltes jetzt geneigt

ist), und P. II, bei welchem Gedicht er auch auf den Inhalt eingeht und seine früher dargelegte Auffassung vertheidigt.

46) Otto Schröder, Zu Pindaros. Jahrb. f. Philol. und Paedag. Bd. CXV (1877) S. 24.

P. 5, 23 will der Verfasser *Κυράνας γλυκὺν ἀμφὶ κᾶπον Ἀφροδίτας* (in dem Aphroditegarten der Stadt Kyrene) *δειδόμενον*; I. 5 (6), 66 *προσάγειν* statt *προσάγων*, indem er in diesem Verse das vom Dichter citirte hesiodische Wort erkennt.

Aus dem Jahre 1878:

47) Theodor Bergk, Lesefrüchte. VI. Zu den pindarischen Scholien. Jahrb. f. Philol. und Paedag. Bd. CXVII (1878), S. 37—46.

Dazu:

48) K. Lehrs, Zurechtweisung für Theodor Bergk in Sachen der Pindarscholien. Wissenschaftl. Monatsblätter herausgegeben von Oskar Schade, Jahrg. VI (1878) No. 2 S. 27—32.

Referent kann weder die Bergk'sche Beurtheilung des Lehrs'schen Buches gerecht, noch den einen Tadel unbegründet finden, dass Lehrs zu wenig auf die Arbeiten Anderer Rücksicht nehme. Sachlich ist das Ergebniss dieser Controverse sehr gering: Ol. VI, 94 will Lehrs bei der von ihm aus den Scholien ermittelten Lesart *λύραι πνοαί τε* unter *πνοαί* die von der Lyra selbst uns anwehenden Töne verstanden wissen.

49) Niccolò Camarda, Gerone e la prima Olimpica di Pindaro. Palermo 1878. 19 S.

Die kleine Schrift enthält Deutungsversuche für einige schwierige Stellen der ersten olympischen Ode. Camarda lässt V. 10 *ἱκομένους* von *ἀμφιβάλλεται* abhängen (amplectitur illos qui veniunt); er fasst *ἀπάλαμον βίον* V. 59 als einen »freien Accusativ«; ferner *ἔδωκε . . πτεροῖσίν τ' ἀκάμαντας ἵππους* ist nach ihm: gab den Flügeln (scil. des Wagens) unermüdliche Rosse; die Rosse seien selbst die Flügel des Wagens. Vgl. über eine ähnliche Abhandlung desselben Verfassers den vorigen Bericht No. 55.

50) Eduard Lübbert, Pindaros von Kynoskephalai. Rede zur Feier des Geburtstages Sr. Maj. des deutschen Kaisers, gehalten am 22. März 1878. Kiel 1878. 16 S. 4.

Eine warme und fein ausgeführte Schilderung namentlich des religiösen Elements bei Pindar, den der Verfasser als Vertreter der apollinischen Religion und ihrer Lehre von der Harmonie der Weltordnung auffasst.

51) V. Menghini, Ercole nei canti di Pindaro: saggio sul valore e sulla proprietà del mito nella poesia di Pindaro. Milano 1878. 154 S.

Dem Referenten nicht zugegangen.

52) Pindar by F. D. Morice (Ancient Classics). London, Blackwoods, 1878. 214 S.

Desgleichen.

53) *N. Πέτρης*, *Ἑρμηνευτικά. Ἐφημερὶς τῶν φιλομαθῶν, ἔτος κϛ´ (περίοδος Β´)*, 15 *Νοεμβρίου* 1878 *ἀριθ.* 16, *σελ.* 247—252.

Der Verfasser sucht Ol. IX, 47: *ἔγειρ' ἐπέων σφιν οἶμον λιγύν*, das überlieferte *οἶμον* gegen die von Böckh aufgenommene Conjektur Gedike's *οὖρον* zu schützen. Er erinnert, dass immer noch der Mund des Dichters angeredet werde (V. 35 f. *ἀπό μοι λόγον τοῦτον στόμα ῥῖψον*); vom Munde aber könne man wohl sagen: *τὸ στόμα διεγείρει τὴν ὁδὸν τῶν ᾀσμάτων.* — Ueber *μανίαισιν ὑποκρέκει* V. 39 wird nichts neues beigebracht; V. 40 verbindet er *χωρὶς ἔα*, nach P. I, 10 *ἄνευθε λιπών.*

54) Otto Schröder, Studia Pindarica. Berlin (Calvary & Co.) 1878. 8 S. 4.

Der erste Abschnitt betrifft J. III und IV; der Verfasser theilt die Ansicht Bergk's, dass dies zwei verschiedene Gedichte seien, und dass IV vor III verfasst sei; aber er hält ungleich Bergk beide Gedichte für vollständig, und glaubt, dass Pindar auf die Kunde von dem nemeischen Siege das noch nicht aufgeführte vierte Gedicht bei Seite gelegt und ein neues verfasst habe. — Im zweiten Abschnitt giebt er für das Gleichniss von der Eiche P. IV, 263 eine Erklärung, wonach sich dasselbe auf die von Arkesilaos getödteten oder verbannten Bürger bezieht. — P. V, 17 f. will er: *ἔχει συγγενὲς δ' ὀφθαλμὸς κτέ.*, unter Zusammenziehung dieser beiden Verse der Strophe zu einem einzigen. — Im vierten Abschnitt beschäftigt er sich mit den Fällen, wo derselbe Sieg in mehreren Gedichten verherrlicht ist: er setzt Ol. III etwas später als Ol. II, Pyth. IV und V als gleichzeitig überschickt, doch sei V für den Festzug, IV für das nachfolgende Gelage bestimmt gewesen. — P. XII, 28 ff. stellt er so her: *εἰ δέ τις ὄλβος — ἄνευ καμάτου οὐ φαίνεται· ἐκ δὲ τελευτάσει νιν ἤτοι σάμερον δαίμων (τὸ δὲ μόρσιμον οὐ παρφυκτόν, ἀλλ' ἔσται χρόνῳ) ἢ ὅγε καί τιν' ἀελπείᾳ βαλὼν ἔμπαλιν κτέ.* Auch Ol. II, 97 will er *ὅγε λαλῆσαι* statt *τὸ λαλαγῆσαι.* — Endlich P. VII, 5 wird *τίνα δᾶμον ἀνδρῶν* für *τίνα δ' οἶκον ναίων* vorgeschlagen.

55) J. J. Schwickert, Commentationis Pindaricae, emendationis studiosae atque explanationis liber singularis, adiecta Terentiani loci selecti emendatione. Trier 1878. 18 S. 4.

Ferner:

56) Pindar's olympische Siegesgesänge in durchgreifend geläutertem Texte auf der Grundlage kritisch-exeget. Untersuchungen, nebst begleitender Uebersetzung und einem dreifachen Anhange mit zahlreichen pythischen, nemäischen, isthmischen, sophokleischen und homerischen Emendationen von J. J. Schwickert. Trier 1878. XVI, 135 S.

Quid dignum tanto tulit hic promissor hiatu? Referent weiss es nicht, da ihm die Schwickert'schen Arbeiten diesmal nicht zugegangen sind; seine Vermuthungen behält er natürlich für sich. Vgl. den vorigen Bericht No. 64.

57) Oskar Wilpert, De schemate Pindarico et Alcmanico. Inauguraldiss. Breslau 1878. 57 S.

Die sehr fleissige Schrift betrifft natürlich nur zum Theil den Pindar und Alkman; sie fällt also auch nur zum Theil in den Kreis unserer Besprechung. Der Verfasser begreift unter schema Pindaricum die Fälle, wo mit einem männlichen oder weiblichen Nomen im Plural entweder vermöge einer einheitlichen Bedeutung dieses pluralischen Nomens (sch. Pind. severum) oder auch ohne einen solchen Grund (sch. P. liberius) ein Verbum im Singular verbunden sei. Die strengere Form hält er auch bei nachgestelltem Verbum für möglich, die freiere nicht. Bei Pindar findet er fünf Beispiele des Schema in den vollständigen Gedichten und sieben in den Fragmenten; an anderen Stellen (Ol. II, 87; XIV, 15; P. IV, 246) lässt er das Schema nicht zu. Auch bei dem liberius sei stets eine gewisse Unbestimmtheit oder geringere Bedeutung der Zahl; der Dichter der *αὐστηρὰ σύνθεσις* habe begreiflicherweise mehr als Andere den begrifflich zutreffenderen Ausdruck dem grammatisch correkten vorgezogen (S. 30 ff.). — Das schema Alcmanicum will er bei Pindar P. IV, 179 nicht anerkennen.

Sophokles.

57) F. Bücheler, Sophoclis *παιὰν εἰς Ἀσκληπιόν*. Rhein. Mus. XXXII (1877) S. 318.

Nachricht über die von Kumanudis entdeckten inschriftlichen Reste des sophokleischen Päan auf Asklepios.

Synesios.

58) Hans Flach, Studien zu den Hymnen des Bischof Synesios. Rhein. Mus. XXXII (1877) S. 538—563.

Vorstehende Abhandlung ist im Anschluss an des Verfasser's Textausgabe (s. den vorigen Bericht No. 75) und deren Recensionen geschrieben. Referent ist erstaunt, manche Einzelnheiten, die er an der Ausgabe gerügt, hier vertheidigt zu sehen, so I, 53 *τε ὄντων* statt *τ' ἐόντων.* Der Verfasser meint nämlich, dass der Hiatus zu Synesios' »Licenzen« gehöre; stehe doch III, 205 *δημιοεργόν*, X, 12 *δὸς δὲ ἰδέσθαι*, II, 64 *σὺ δὲ ἄρρην.* Freilich X, 12 will er selbst schreiben *δός με ἰδέσθαι*, und es möchte darnach nahe genug liegen *δὸς δέ μ' ἰδέσθαι.* Aber ist es wirklich möglich, dass auf Grund von zwei überlieferten Hiaten ein Herausgeber sich weigert, *TEONTΩN τ' ἐόντων* zu lesen? Doch

Synesios hat nach dem Verfasser noch ganz andere »Licenzen«: III, 109 *ἐπὶ βαλβῖδας* als anapästischen Monometer, also Pyrrhichius statt Anapäst; es sei durchaus nicht mit Nauck *βαλβῖδας* zu corrigiren. *Πυρὶ βαλβίδων* (◡ ◡ – – –) Sophokl. Antig. 131. — Ferner III, 10 »haben wir kein Recht, *θῦμ' ἀναίμακτον* (anapäst. Monom.) anzutasten; denn steht es fest, dass der Dichter im ersten Fuss auch einen Tribrachys und Pyrrhichius setzen kann, so ist auch ein Trochäus zu ertragen, wie ein Iambus« (S. 553). Also nicht einmal *θύμα* darf man schreiben, und die Sache damit erklären, dass die Späteren überhaupt die Wörter dieses Typus zu verkürzen lieben (*χρίμα, κλίμα, ὑπένδυμα* u. s. f., s. Lobeck Parall. S. 417 ff.)? Es wird in der That vom Verfasser die gesammte Metrik auf den Kopf gestellt, in einer Weise, die man nicht mehr Kritik nennen kann, sondern nur Akrisie. Wäre wirklich dergleichen bei Synesios möglich, so hätte man nicht von »Licenzen« zu reden, sondern von Schnitzern, und müsste sagen: der Mann war eben in der Versifikation ein Stümper; man darf es bei ihm nicht genau nehmen. — Ausserdem ist auch hier wieder zu rügen, dass der Verfasser über dieselbe Stelle an verschiedenen Orten handelt, so über VIII, 28 S. 544 (wo das Ueberlieferte vertheidigt wird) und 554 f. (wo er eine Conjektur zur Verbesserung desselben vorbringt). — Weniger Anstösse bietet der letzte Theil der Abhandlung, von S. 557 ab, wo auch einiges neuere handschriftliche Material beigebracht wird.

Jahresbericht über Plutarch's Moralia für 1878 und 1879.

Von

Gymnasial-Oberlehrer Dr. H. Heinze
in Marienburg in West-Preussen.

Der grössere Theil der in den Jahren 1878/79 veröffentlichten Plutarchea beschäftigt sich mit der Kritik und Exegese einzelner Schriften der Moralia, nur wenige Abhandlungen sind allgemeinerer Natur; dahin gehört zuerst

O. Fabricius, Zur religiösen Anschauungsweise des Plutarch. Programm des altstädtischen Gymnasiums zu Königsberg in Ost-Preussen. 1879. 30 S.

Fabricius hat sich ein Thema gewählt, welches, wiewohl es wiederholt schon bearbeitet wurde, doch immer wieder das Interesse der Plutarchforscher fesselt und wenn nun auch positiv Neues von ihm nicht mitgetheilt wird, so wird doch Niemand unbefriedigt sein, der diese von grosser Liebe für den Gegenstand erfüllte Abhandlung liest.

Ausgehend von einer Charakteristik des Zeitalters, welchem Plutarch angehört, giebt er uns in einer anziehenden Darstellung ein Gesammtbild der religiös-sittlichen Zustände im römischen Weltreiche, wobei er besonders betont, dass Plutarch, zwar selbst nicht Christ, doch dem Christenthume und seiner ganzen Denk- und Anschauungsweise sehr nahe gestanden habe. Und der Nachweis nun der Aehnlichkeit dieser plutarcheischen Anschauungsweise mit der christlicher Schriftsteller wird in den ersten beiden Kapiteln von Fabricius geführt: »So lehrt z. B. Plutarch übereinstimmend mit den Evangelien die Entsagung der Welt; eine andere Parallele mit den christlichen Schriftstellern bietet das Citatenreiche seiner ganzen Diction; wie die Urkunden der christlichen Religion mit Stellen aus dem alten Testamente erfüllt sind, wie die Kirchenväter die griechischen und römischen Klassiker benutzen, um die Wahrheit ihrer Axiome zu beweisen, so sucht auch Plutarch im Homer und in den Schriften aller Philosophen und in den Urkunden

aller Religionen gleiche Ansichten für das, was ihm am Herzen liegt, zu verwerthen. Auch ist es nicht wunderbar, dass Plutarch, indem er strebte, den Polytheismus zu stützen, der neueren Zeit Waffen geliefert hat, um die Theorie der geoffenbarten Religion zu vertheidigen. — Ein historisches Ereigniss interessirt Plutarch besonders dann, wenn es ihm Belege liefert für seine Tugendideale, und zu dem Ende werden alle speciellen Charakterzüge, selbst anecdotenhafte, mit Vorliebe aus den ihm zugänglichen Quellen gesammelt. Uebrigens wird Plutarch besser von denen verstanden, welche auch die christlichen Schriftsteller genau kennen und umgekehrt fallen aus den Schriften Plutarch's ganz neue Streiflichter auf das Evangelium«. Im dritten Kapitel bespricht der Verfasser das Verhältniss der Philosophie zur Religion des Plutarch. Plutarch, welcher den Satz aufstellte: dass bei den Menschen keine Gemüthsbewegung dem Denken ganz fremd ist und umgekehrt kein Denken ohne Begierde, Ehrgeiz, Lust und Unlust stattfindet, vertheidigte von diesem Standpunkte aus seine religiöse Anschauungsweise, in der die Philosophie Hand in Hand ging mit dem Glauben an die Götter des Kultus. Sein Ideal ist es, die Menschen seiner Zeit zu bessern, darauf müssen Religion und Philosophie hinzielen; er will praktische Resultate von der Philosophie, sie soll auf den Charakter und die Affecte der Menschen Einfluss gewinnen; damit sie dies aber auch erreiche, muss schon die Jugend in die Philosophie eingeführt werden und andererseits das Leben des wahren Jüngers der Philosophie mit seiner Lehre im Einklang stehen. Bei dieser Auffassung der Philosophie gelten ihm die Theologen als die ältesten Philosophen. Es waren zwei Fragen, die er sich auf dem Gebiete der Philosophie gestellt hatte: welche von ihren Schulen hat die am meisten ethisch wirkende Kraft — und welche ist die geeignetste, um den überlieferten Glauben zu schützen. — Als Kern jeder religiösen Anschauungsweise gilt ihm der de def. orac. XLVIII citirte Vers:

Ζεὺς ἀρχή, Ζεὺς μέσσα, Διὸς δ' ἐκ πάντα πέλονται,

indem er bemerkt, dass die Theologen das *ἐξ ὧν*, die Philosophen das *δι' ὧν*, den eigentlichen Urheber, vernachlässigen; nur Plato vereinige beide Standpunkte. Während Cap. IV Plutarch's Verhältniss zum Stoicismus schildert, enthält das folgende Plutarch's Urtheil über die Epikureer. Fabricius schildert uns hier Plutarch als Feind der Stoa und der Epikureer und kommt, indem er die schon bekannten und vielfach besprochenen Ansichten Plutarch's durchgeht, zu dem schon von Volkmann seiner Zeit ausgesprochenen Schlussurtheil: Plutarch war ein Idealist vom reinsten Wasser, darum führte ihn sein frommer, tiefreligiöser Sinn vom Atheismus der Epikureer und dem Pantheismus der Stoiker zum platonischen Theismus. Cap. VI handelt vom Wesen der Gottheit. Mit Plato und Aristoteles übereinstimmend hält Plutarch Gott für den Inbegriff aller

sittlichen und geistigen Vollkommenheit, den Schöpfer der Welt, der sichtbaren, wie der unsichtbaren. Und er glaubte mit dieser Einsicht den Glauben an den Polytheismus der Volksreligion vereinigen zu können. Dies führt Fabricius, mit grosser Belesenheit die betreffenden Stellen aus Plutarch's verschiedensten Schriften auswählend, im ganzen Capitel aus. Hieran schliesst sich Cap. VII die Entwickelung der Moral Plutarch's. Seine moralischen Vorschriften haben ihm den Titel eines Seelenarztes erworben, er kann aber mit grösserem Rechte ein Prediger in unserem Sinne genannt werden, der jede Art von Tugend empfiehlt und dem Schlechten überall bis zu seiner Wurzel nachspürt. Ueberall ist seine Philosophie mit religiöser Stimmung gepaart und alle seine moralischen Abhandlungen, die auf genauer Kenntniss der Welt basirt sind, gehören wesentlich zu seiner religiösen Anschauungsweise. Dies bestätigen die nun folgenden, aus verschiedenen Schriften entlehnten Sentenzen Plutarch's. Das VIII. Capitel ist der Mantik, der Dämonenlehre und der allegorischen Erklärung der Mythen bei Plutarch gewidmet, worin Fabricius in gleicher Weise, wie in den vorhergehenden Capiteln, die dahingehörigen Stellen aus Plutarch zusammenstellt. Das Schlusscapitel (IX) bespricht die menschliche Seele und ihre Unsterblichkeit. Auch hier ergiebt sich, dass Plutarch's Anschauungen im Kerne auch die christlichen Lehren von der Unsterblichkeit der Seele und dem ewigen Leben enthalten. Wenn es mir zum Schluss verstattet ist, an dieser interessanten Abhandlung etwas auszusetzen, so wäre es dies, dass Fabricius anstatt des S. 2 für Plutarch auf 50 p. Chr. angesetzten Geburtsjahres besser 40—42 schriebe (Jahresber. 1872/73, S. 326. Volkmann und andere); ebenso wenig scheint es rathsam, die Schrift De educatione puerorum, wie Fabricius S. 22 und sonst thut, einfach als plutarcheische zu citiren, da dieselbe doch jetzt noch immer als unecht gilt; es müsste denn sein, dass Fabricius hier der Autorität Viger's folgt, welcher de praec. gr. dict. idiot. p. 86 citirt: Plutarchus in aureo illo libello *περὶ παίδων ἀγωγῆς*. Endlich hätte im Cap. VIII wohl auf Pohl's treffliche Abhandlung: »Die Dämonologie des Plutarch«, Breslau 1860, Bezug genommen werden können. —

Da mir die beiden Abhandlungen der französischen Plutarchforscher Gide und Malvoisin nicht zugegangen sind, wende ich mich zu der Schrift:

Plutarch's Königs- und Feldherrnsprüche, in Auswahl deutsch bearbeitet von Dr. Eduard Eyth. Heidelberg, C. Winter. 1879. 183 S.

Eyth giebt eine freie Uebersetzung einer Schrift, die zwar unter Plutarch's Namen geht, aber nicht als echt gilt; diese Uebersetzung nun unterscheidet sich dadurch sehr vortheilhaft von anderen, z. B. der Kaltwasser's und Bähr's, dass sie nicht durch die vermeintliche Pflicht einer allzugrossen Treue gegen das Original sprachlich unklar und unverständlich ist. Auch ist anzuerkennen, dass der Uebersetzer dadurch, dass er

in wenigen Worten an der Spitze jedes Apophthegma kurz den Inhalt desselben charakterisirt, das Interesse der Leser dieser »Goldkörner«, wie er sie nennt, fesselt; andererseits aber hätte er besser die geschmack- und inhaltlose Dedicationsvorrede an Trajan, welche wohl kaum Jemand als von Plutarch geschrieben zu behaupten wagt, ganz fortgelassen. Der Schluss des Buches hat mit Plutarch nichts gemein, er enthält eine Blumenlese aus Demosthenes' Staatsreden als Anhang S. 184—211.

Von hohem Interesse für die Frage nach der Echtheit und Unechtheit plutarcheischer Schriften ist ein Aufsatz von

K. Fuhr, Excurse zu den attischen Rednern. Im Rhein. Museum XXXIII S. 565—599.

Die Untersuchung der Frage, ob und in welcher Weise die Verbindung von *τε-καί* sich bei den Rednern finde, veranlasste Fuhr auch Plutarch's Schriften auf diese Partikelverbindung hin zu untersuchen; da constatirt er denn hinsichtlich der *βίοι*, dass Plutarch in ihnen *τε-καί* fast ganz vermeidet und dass da, wo es sich doch findet, zwei eng zusammengehörende Begriffe verbunden werden. Eine Ausnahme macht nur Eumenes VII, wo die Lesart verderbt sein mag. »Am häufigsten findet sich die Verbindung im Sertorius; gehört diese Vita vielleicht zu den älteren? doch dann sollte man *τε-καί* ebenso häufig im Galba und Otho erwarten, denn mit guten Gründen stellt Mommsen die Ansicht auf, dass diese Biographien Anfängerwerke sind. Auffällig ist jedenfalls das häufigere *τε-καί*, indessen hat kein Beispiel etwas besonderes«. — Sodann hat Fuhr die philosophischen Schriften, ohne Rücksicht auf die Frage der Echtheit und Unechtheit, durchgelesen und ist dabei zu einem Resultat gekommen, das ich für die Plutarchfassung für epochemachend halte und auf welches ich unmittelbar nach dem Erscheinen der Fuhr'schen Excurse in den wissenschaftlichen Monatsblättern 1878 No. 10 S. 150 in einer kurzen Miscelle hingewiesen habe, damit das hier, an einer Plutarchforschern wohl wenig in die Augen fallenden Stelle veröffentlichte *εὕρημα* möglichst bekannt und nochmals Gegenstand der Untersuchung werden möchte. Danach findet sich k e i n Beispiel in de aud. poet. — de cap. ex host. util. — de fortuna — quaest. Rom. — quaest. Graecae. — parall. min. (wo allerdings nicht oft Gelegenheit war) — de Alex. M. fort. aut virt. — de Ei delph. — de virt. mor. — de am. prol. — an vit. ad infel. sufficiat. — de garrul. — de cupid. divit. — de invid. et od. — consol. ad uxor. — de vit. aer. alien. — de Stoic. repugn.

In den übrigen von Fuhr durchgelesenen Schriften finden sich Fälle der Verbindung von *τε-καί* — aber an nicht wenigen Stellen ist die Lesart unsicher oder eine Textesänderung von dem einen oder anderen Plutarchforscher vorgeschlagen oder Plutarch hat die betreffende Stelle aus einem anderen Autor entlehnt und seinem Texte einverleibt. [In den allgemein als unecht anerkannten Schriften (Volkmann I S. 116—120) de

nobilit. — de fluv. — de vita et poes. Hom. — finden sich mehrere τε-καί.] Und wenn nun die von Fuhr hinsichtlich dieser Partikelverbindung gemachten Beobachtungen verwerthet und für die Plutarchkritik nutzbar gemacht werden, so ergiebt sich, dass

gehäuftes Vorkommen von τε-καί für die Unechtheit der betreffenden Schrift spricht.

Danach erweisen sich als untergeschoben: consol. ad Apollon. — de fato — de plac. philos. — Apophthegmat. — amator. narrat. — und de musica. Dieses Urtheil nun trifft hier nur Schriften, deren Echtheit schon sonst irgendwie angezweifelt wurde. Mit den apophthegm. Lac. fallen auch Reg. et imp. apophth., die inst. Lac. und Lac. apophth., ebenso die Vit. X oratorum. Und wie nun durch das häufige Vorkommen von τε-καί die genannten Schriften verdächtigt werden als untergeschobene, so kann man umgekehrt in Folge des Nichtvorhandenseins dieser Partikelverbindung andere, hinsichtlich ihrer Echtheit angegriffene, Schriften — mit einem neuen Argumente mehr vertheidigen. Und dies ist der Fall bei de vit. aere al. — conviv. VII sap. — de garrul. — de amore prol. — de comm. not. stoic. — de mulier. virt. — de malign. Herodoti — Schriften, für deren Echtheit in den letzten Jahren allerdings auch andere Vertheidiger schon aufgetreten sind.

Eine interessante Quellenuntersuchung über die in den letzten Jahren schon mehrfach besprochene Schrift quaestiones Romanae findet sich in der Gratulationsschrift von Schulpforta unter dem Titel:

Ill. ac ven. Scholae R. Misniensi n. a. l. f. a. intr. congratulantur Scholae Portensis Rector et praeceptores. Naumburg 1879. 31 S.

In dieser Schrift hat G. Kettner Beobachtungen über die Benutzung des Verrius Flaccus veröffentlicht, von denen uns der zweite Theil interessirt, der die Benutzung des Verrius Flaccus in den qu. Rom. des Plutarch behandelt. Kettner's Untersuchung ist durch Barth's Dissertation de Iubae ὁμοιότησιν veranlasst; letzterer hatte die seiner Zeit (Berlin 1871) von Mommsen ausgesprochene Vermuthung, dass die varronische Doctrin in Plutarch's qu. Rom. durch die Gelehrten der augusteischen Zeit, wie Verrius Flaccus und Iuba, überarbeitet sei, hinsichtlich der Berücksichtigung des Verrius schlechthin geleugnet, während er sie für Iuba vielfach in überzeugender Weise bestimmt. Dieser Ansicht Barth's hinsichtlich des Verrius tritt nun Kettner nicht bei, vielmehr beweist er durch mehrere Stellen, dass die Verwerthung des Verrius Flaccus bei Plutarch in der That vorliege, so für qu. Rom. 78, 45, 35. Sodann will Kettner auch diejenigen Stellen, in denen die Darstellung Plutarch's besonders genau zu der des Festus stimmt, als ursprüngliches Eigenthum des Verrius erklären; so qu. Rom. 61. Hierauf stellt Kettner noch einige Stellen zusammen, an denen die Uebereinstimmung Plutarch's mit Verrius besonders auffällig erscheint, so qu. Rom. 88, 89, 53, 1. Endlich

giebt er ein kurzes Verzeichniss derjenigen Stellen, an denen die Angaben des Plutarch entweder eine gleichzeitige Parallele bei Verrius und Varro finden oder die entsprechende Varrostelle bei Verrius citirt ist; dies ist der Fall bei qu. Rom. 30. 31. 54. 57. 66. 95.

Hieran schliessen wir

A. E. J. Holwerda, Disputatio de dispositione verborum in lingua Graeca, in lingua Latina et apud Plutarchum. Accedunt commentarioli ad libros de Iside et Osiride et de Genio Socratis. Traj. ad Rhenum. van Huffel 1878. 150 S.

Die Dissertation Holwerda's, welche, wie schon der Titel anzeigt, in zwei ganz verschiedene Theile zerfällt, in eine Beurtheilung der Wortstellung im Lateinischen, Griechischen und bei Plutarch und in Commentare zu zwei plutarcheischen Schriften, ist in ihrem ersten Theile als eine ganz verfehlte Arbeit zu bezeichnen. Wie der Arzt, wenn er sich bei der Diagnose einer Krankheit geirrt hat, alle Krankheitssymptome auf seine falsche Ansicht zurückführt und mit dieser dieselbe zu begründen sucht, ebenso hat Holwerda, ausgehend von einer falschen Ansicht, alles das mit Geschick in den Plutarch hinein interpretirt, was er zu beweisen beabsichtigt. Wenn nämlich Holwerda in der Einleitung seiner Dissertation sagt, dass er sich bei wiederholtem Lesen des Plutarch über die eigenthümliche Wortstellung desselben gewundert, anfangs aber dieselbe als zufällige unbeachtet gelassen, später jedoch zu dem Resultat gekommen, dass dem eine gewisse ratio zu Grunde liege, so geben wir ihm gern Recht, auch können wir der fleissigen, mit Geschick und grammatischem Verständniss geschriebenen Einleitung über die Wortstellung im Griechischen und Lateinischen unsere Anerkennung nicht versagen, aber wir protestiren allen Ernstes gegen die auf S. 80 ausgesprochene Ansicht: In tali igitur viro (Plutarcho) alienis adeo aperto, non mirum fuit, quod etiam hic illic in conversiones Latinas incidit. Parum videtur ipse intellexisse, quantum a vera Graecitate discesserit. Parum igitur etiam operam dare potuit, ut hanc tueretur. Bis aut ter Romae fuit, didicit linguam Latinam, atque magna huius admiratio ei iniecta est. Iam igitur facillime fieri potuit, ut quemadmodum nos haud raro incidimus in Germanismos, qui dicuntur, aut Gallicismos, aut Anglicismos, sic Plutarchus quoque ipse inscius orationem suam accomodarit singulari rationi linguae Latinae. De hoc igitur videndum est. Wenn Holwerda so etwas auszusprechen wagt, dann hat er sich gründlich geirrt. Plutarch hat bei seinem zwei- oder vielleicht auch dreimaligen Aufenthalte in Rom zwar die lateinische Sprache erlernt, aber erst als ein gereifter (πόῤῥω τῆς ἡλικίας) Mann, auch kam es ihm bei seinem Studium der lateinischen Sprache auf den Inhalt der von ihm gelesenen Schriften an; für die Schönheit und Bündigkeit des römischen Idioms, seine Metaphern und seinen Wohlklang war er zwar nicht unempfänglich, doch gründlicher

darauf einzugehen hinderte ihn sein Mangel an Musse und sein Alter. So spricht Plutarch selbst in der Vita Demosthen. c. 2 (Volkmann I 35). Und Plutarch, ein geborener Grieche, der den grössten Theil seines Lebens in Griechenland zugebracht, soll seine Muttersprache insoweit vergessen haben, dass er, sich selbst unbewusst, lateinische Wortstellungen in seinen Schriften anwandte! Volkmann's Buch, das jeder Plutarchforscher kennen muss, ist Holwerda unbekannt geblieben; ganz abgesehen davon, dass er dafür, dass Plutarch nur sehr schlecht Latein verstand, unzählige Beispiele und Berichte überall in Schriften von Deutschen entdecken konnte, so benutzte Plutarch für seine qu. Rom. zum grossen Theil griechisch geschriebene Quellen (Barth de Iubae *ὁμοιότησιν* 1876 p. 53), so hat er keinen einzigen römischen Dichter citirt, weder Vergil, noch Ovid, obwohl er dessen Fasti für seine qu. Rom. wohl hätte verwerthen können, ausser an einer Stelle den Horaz (Vit. Luculli c. 49 *Φλάκκος ὁ ποιητής*; s. Trench, Plutarch. His life. London 1873 p. 9). Und wenn er nun sich wunderte über die eigenthümliche Diction Plutarch's und dafür einen Grund aufzufinden bemüht war, so ist derselbe schon längst von deutschen Forschern gefunden. Schellerns hat nach dem Vorgange von Benseler und Sintenis denselben deutlich genug ausgesprochen (de hiatu in Plutarchi moralibus Bonn 1864 p. 3): »Impeditae enim atque salebrosae dictionis, propter quam a nonnullis male Plutarchus audivit, nunc demum in hiatus evitandi studio rationem esse repertam et excusationem, non dubito, quin concessurus sis, ubi in hanc rem intentus aliquot libros perlegeris vere Plutarcheos«. Und andere haben dies bestätigt. Es ist somit der erste Theil der Dissertation Holwerda's als ein verfehlter Versuch zu betrachten, Plutarch's Schreibweise zu erklären. Holwerda hat sich eben, wie dies oft bei Holländern der Fall ist (vgl. Liter. Centralbl. 1878 n. 3 S. 9) um die Literatur, soweit sie deutsch war, nicht gekümmert.

Der II. Theil unter dem Titel commentarioli enthält nur Conjecturen und Erklärungen des Sinnes — wenig Sachliches. Es muss hier ausgesprochen werden, dass es ein dringendes Bedürfniss ist, endlich eine neue kritische Ausgabe des Plutarch zu haben; gegenwärtig bietet der Text, wie dies der diesmalige Jahresbericht ebenso sehr bestätigen wird, wie der vorhergehende, Berufenen und Unberufenen ein weites Versuchsfeld für Conjecturen — Plutarch ist fast zu einem Tirocinium der Kritik geworden. — Holwerda behandelt zuerst die Schrift de Iside et Osiride.

I p. 351 C *ὡς οὐδὲν ἀνθρώπῳ λαβεῖν μεῖζον, οὐδὲ χαρίσασθαι* statt *οὐχ*.

I p. 351 D in dem Schlusssatz *οἶμαι δὲ καὶ τῆς — μὴ προαπολιπεῖν τὰ γινόμενα* schützt Holwerda die Vulgata gegen Wyttenbach und behält *τὰ γινόμενα* bei.

II p. 351 F *ὃν ἡ θεὸς συνάγει — ἐν ἱεροῖς λατρείας ἐθιζούσαις ὑπομένειν*; für das vielfach angefochtene *θειώσεως* schlägt Holwerda vor:

ἑαυτῇ ὁσίως, sodann *διαίτῃ σώφρονι μὲν καὶ κολουούσῃ τὸ ἀκόλαστον, ἐθιζούσῃ δὲ ἐν ἱεροῖς λατρείας ὑπομένειν.*

III p. 352 B *τοῖς ἀληθῶς καὶ δικαίως — τοὺς ἀποθανόντας Ἰσιακούς.* Mit veränderter Interpunction schreibt Holwerda: *κίστῃ καὶ περιστέλλοντες τὰ μὲν μέλανα καὶ σκιώδη, τὰ δὲ φανερὰ καὶ λαμπρὰ τῆς περὶ θεῶν ὑποδηλοῦντα οἰήσεως, οἷα καὶ περὶ τὴν ἐσθῆτα τὴν ἱερὰν, ἀποφαίνοντες.*

X p. 354 F *ἐοικέναι τοῖς ἐπὶ τῶν ἱερῶν — καὶ γραφομένοις*: Holwerda schützt gegen Reiske *καὶ δρωμένοις.*

X p. 355 A *τὸν δὲ οὐρανὸν, ὡς ἀγήρω — θυμὸν ἐσχάρας ὑποκειμένης*: Holwerda *θυμοῦ* statt *θυμόν.*

XI p. 356 A *διὸ καὶ τὴν τρίτην — αὐτοὺς μέχρι νυκτός.* Die Worte *οἱ βασιλεῖς* als eingeschoben zu entfernen und *αὐτούς* mit Didot zu lesen.

XI p. 356 A *ἔνιοι δέ φασι — Ἀπόλλωνα δὲ ὑπὸ Ἑλλήνων.* Holwerda schützt die Vulgata gegen Wyttenbach.

XIV p. 356 E *αἰσθομένην δὲ τῇ ἀδελφῇ — τὸν Ὄσιριν*: statt *ἐρῶντα* lies: *ἄκοντα.*

XV p. 357 B *Νεμανοῦν, ὅπερ ἂν Ἕλληνες Ἀθηναΐδα προσειπεῖν*: mit Reiske und Didot *προσείποιεν* und *ἥνπερ* statt *ὅπερ.*

XIX p. 358 C *ἀκούσαντα οὖν ἡσθῆναι — τοῦ Ὥρου*: Holwerda *παρεσκευασμένου.*

XX p. 358 E *ἀλλ' ἔχει τινὰς ἀπορίας — διηγήσεις αὐτῇ.* Nach *αὐτῇ* ein *ὁρᾷς* oder *οἶσθα* einzuschalten und den Satz so umzustellen: *ἀλλ' ἔχει τινὰς ἀπορίας καὶ λόγων διαφάσεις, αὐτὴ οἶσθα.*

XX p. 359 A *οὐχ ἥκιστα δὲ ἡ τῶν Ὀσιρείων δόξα — ὡς μόνον τὸ ἀληθινὸν ἔχουσαν.* Holwerda mit vielen Aenderungen: *οὐχ ἥκιστα δὲ ἡ τῶν Ὀσιρείων δόξα, πολλαχοῦ κεῖσθαι λεγομένου τοῦ σώματος· τήν τε γὰρ Διοχίτην (τὴν τάφον Ὀσίριδος) ὀνομάζεσθαι πολίχνην ὡς μόνην τὸν ἀλήθινον ἔχουσαν, ἔν τε Ἀβύδῳ.*

XXIII p. 360 A *μεγάλας μὲν τῷ ἀθέῳ — λαμπρὸν δὲ κ. τ. λ.* Holwerda mit Weglassung von *λεῷ* liest *τῷ ἀθέῳ καὶ ἐξανθρωπίζοντι ἀνοίγειν κλισιάδας.*

XXVII p. 361 E *πολλὰ δὲ ἀνδρίας, ἀμνηστίαν ἐπιλαβοῦσαν καὶ σιωπήν* statt *ὑπολαβοῦσαν.*

XXIX p. 362 D *καὶ γὰρ Πλάτων — ὠνομάσθαι φησίν*: statt *Ἀιδοῦς υἱὸν*, Holwerda *ὡς διδασκαλικὸν τοῖς παρ' αὐτῷ γενόμενον καὶ προσηνῆ θεόν.*

XXX p. 363 A *λέγουσι γὰρ ἐν ἀρτίῳ μέτρῳ — Τυφῶνος· ὡς Εὔδοξος ἱστόρηκεν.* Für *ἀρτίῳ* Holwerda *τετάρτῳ* und die Cardinalzahlen *ἓξ καὶ πεντήκοντα* statt der ordinalia.

XXXIV p. 364 D *οὕτω γὰρ ὀνομάζων διατελεῖ — καὶ εὑρέσεως*, für dieses *προαιρέσεως.*

XXXIX p. 366 D *καὶ τότε κρατήσας — ἐξέωσεν εἰς τὴν θάλατταν.* Statt *ἐναντίον* Holwerda *ῥευμάτιον* und das Komma hinter *ῥυέντα* fort.

XXXIX p. 366 F *τῇ δ' ἐνάτῃ ἐπὶ δέκα* statt *δέκα*: Holwerda *εἴκοσι.*

XLII p. 367 E *ἑβδόμῃ ἐπὶ δέκα — ἡ πανσέληνος.* Statt *πληρουμένη* Holwerda *μετὰ τὴν πλήρωσιν μειουμένη.*

XLII p. 367 F *καὶ διαιρεῖ — διαστήματα τεμνόμενος*: Holwerda schützt die vulgata *διαιρεῖ*.

XLV p. 369 B *οἱ Στωικοὶ, περιγενομένην ἁπάντων καὶ κρατοῦσαν*: Holwerda bezieht *περιφερομένη* auf *δόξα*.

XLIX p. 371 B *φράζει μὲν τὸ καταδυναστεῦον — καὶ πάλιν ὑπερπήδησιν*. Statt *τὸ* vor *πολλάκις ἀναστροφήν* mit Markland *τὴν* und die Worte *φράζει μὲν - καταβιαζόμενον* als Zusatz eines gelehrten Abschreibers zu tilgen.

L p. 371 C *Ἐν Ἑρμοῦ πόλει δέ — ὑπὸ τῆς κακίας καὶ ταράττων*: Holwerda *ὢν* (oder *οὗ*) *βίᾳ χρώμενος ὁ Τυφὼν πολλάκις οὐκ ἀνίεται ταραττόμενος ὑπὸ τῆς κακίας καὶ ταράττων*.

LII p. 372 C *ἔτι δὲ τὴν βοῦν ὑπὸ — χειμῶνος τῆς θεοῦ ποθούσης*. Statt *περιδρομὴ*, Holwerda *παρεκδρομή*.

LV p. 373 C *ὁ δὲ Ὧρος οὗτος — παντάπασιν*. Umstellung: *Ὧρος αὐτός ἐστιν* und *οὕτως* in *ὅμως*.

LIX p. 375 A *ὅπου δὲ ὁ Τυφὼν — καὶ ἀνίησιν ἐξ ἑαυτῆς*: Holwerda entfernt *δοκοῦσαν* und das Komma nach *λεγομένην*.

LX p. 375 C *καθόλου δὲ ἀμείνων οὗτός ἐστιν — σωτήριον ἐπ' αὐτόν κ. τ. λ.*: Holwerda *δ' ὁ ἀμείνων αὕτη ἐστίν*.

LX p. 375 D *οὕτω δὲ καὶ Πλάτων — ἐπὶ τοῖς εὐροῦσι καὶ θέουσι θέσθαι*. Holwerda liest: *οὕτω δὲ καὶ Πλάτων φησὶ τὴν οὐσίαν δηλοῦν τοὺς παλαιοὺς [λεγομένην ἐπὶ τοῦ ὠθουμένου] ὠσίαν καλοῦντας· οὕτω καὶ τὴν νόησιν καὶ τὴν φρόνησιν, ὡς νοῦ φορὰν καὶ κίνησιν οὖσαν, [ἐπὶ τοῦ] ἱεμένου καὶ φερομένου, καὶ τὸ συνιέναι καὶ ἀγαθὸν ὅλως, καὶ ἀρετὴν ἐπὶ τοῖς ῥέουσι καὶ θέουσι θέσθαι*.

LXI p. 375 E *ὁ δὲ ἀναφαίνων — ὡς τοῖς κάτω προσῆκον*: Holwerda entfernt *δὲ* zwischen *ἔστι* und *ὅτε*.

LXI p. 375 F *τὴν δὲ ἐπὶ τοῦ πνεύματος οἱ δὲ Σωθὶ, Αἰγυπτιστί*: Holwerda mit Ergänzung mehrerer Worte: *τὴν δὲ ἐπὶ τοῦ πνεύματος οἱ μὲν Ὄσιριν, οἱ δὲ Σάραπιν, τὴν δὲ ἐπὶ τῆς γῆς καὶ τῶν φυτῶν οἱ μὲν Ἶσιν, οἱ δὲ Σωθὶ, Αἰγυπτιστί*.

LXI p. 376 A *οὐ μὴν ἀλλὰ μᾶλλον — τοῦτο δὲ Ἑλληνικόν κ. τ. λ.* Statt *τοῦ Σ. καὶ τοῦ Ὀ.* Holwerda: *τὸ Σ. καὶ τὸ Ὀ.* scilicet *ὄνομα*.

LXII p. 376 C *εἶτ' αὖθις ἀνασχεθεῖσα — εἰς τὴν ἀπορίαν*. Statt *ἀνέστρεφε* Holwerda *ἀπέστρεφε* mit Beibehaltung von *ἀπορίαν*.

LXIII p. 376 D *ἀναλύει τὴν φύσιν — ἡ γένεσις*: Dübner's Aenderung *νικήσεως* statt *κινήσεως* überflüssig.

LXV p. 379 C *αὐτόθεν ἐκ τῶν προχείρων — τὸ πιθανὸν ἕλκοντες*: Holwerda zieht den gen. sing. *τοῦ προχείρου καὶ συνήθους* vor.

LXVI p. 377 C *καὶ δεινὸν οὐδὲν ἂν — οὐδὲ Μέμφις*: statt *μηδέ* zwischen *ἰδίους* und *Νεῖλον* nur *μὴ* — statt *μὴ θεοποιῶν* Holwerda: *μηδὲ ὁποῖά τινα, λέγοντες* und *μὲν* nach *οἷς Νεῖλος* zu tilgen.

LXVII p. 378 A *καὶ συμβόλοις χρῶνται — οὐκ ἀκινδύνως*: statt *ὑφηγοῦντες* Holwerda *ὁδηγοῦσιν*.

LXVII p. 378 A *ἔλαθον αὖθις ὥσπερ — τὴν ἀθεότητα.* Nach *ἐμπεσόντες* ein *εἰς* einzuschalten.

LXIX p. 378 E *καὶ γὰρ Ἀθήνησι — τὴν ἑορτὴν ἐκείνην ὀνομάζοντες*: Holwerda schützt *κινοῦσιν.*

LXX p. 379 A *καθ' ἣν δὲ ὥραν — καὶ πενθοῦσιν ἔπραττον*: statt *κατασπείραντες* Holwerda: *κατέσπειρον ὄντας.*

LXXII p. 379 F *πᾶσαν ὑπερπέπαικε τερατείαν καὶ μισολογίαν* statt *μυθολογίαν.*

LXXII p. 380 C *ἐκ δὲ τούτου καταστάντας — ὑπὸ Ῥωμαίων κολαζόμενοι διετέθησαν*: Holwerda schützt *διετέθησαν* gegen Reiske's *διελύθησαν.*

LXXIII p. 380 D *ὡς δή τινα κολασμὸν — μέγαν ἐπὶ μεγίστοις.* Statt *ὄντα* zu lesen *ὂν* und dann *τοῦτο* statt *τοῦτον.*

LXXIV p. 381 A *ὥσπερ δοκεῖ τὸν οὐρανὸν ὁ ἥλιος — ἐπὶ τὰς ἀνατολὰς φερόμενος*: zu lesen *αὐτόν* und *φερόμενον.*

LXXV p. 382 A *ἡ δὲ καλουμένη τετρακτὺς — ἀποτελεύμενος*: dafür *ἀποτελουμένη.*

LXXVI p. 382 A B *ἔτι μᾶλλον οἴομαι — νομίζειν καλῶς· ἄξιόν τε κ. τ. λ.*: nach *κατὰ τὸ ἦθος* ist das Wort *θαυμάζεσθαι* oder *θαυμασθῆναι* ausgefallen und zwischen *καλῶς* und *ἄξιόν τε* ein Komma zu setzen und *ἄξιόν τε* in *ἀξιοῦν τε* zu verändern.

LXXVII p. 382 D *ἐν χρήσει γὰρ — δίδωσιν*: *αὐτῶν* in *αὑτῶν* zu verwandeln.

LXXVII p. 382 D E *ὡς οἱ τὰ δοξαστὰ — νομίζουσιν.* Vor *ἔχειν* ist *τέλος* zu streichen.

LXVIII p. 382 F *ἀνθρώπων δὲ ψυχαῖς ἐνταυθοῖ*: dafür *ἐνταυθί* und statt *ὅσον* lies *ὡς.*

LXXIX p. 383 B *μάλιστα δὲ ταῖς ἱερουργίαις — τὸ ὑγιεινόν.* Hier ist *διαίταις* zu entfernen oder zu lesen: *καὶ ταῖς ἁγνείαις καὶ ταῖς ἁγίαις διαίταις.*

LXXX p. 383 F *ὑφ' ἧς ὅ τε ἀὴρ — χαλᾷ καὶ διαλύει.* Statt *ὑπνοῦται καὶ κρᾶσιν* Holwerda *ὑπνοῖ καὶ κρᾶσιν*, so dass der Satz lautet: *ὁ ἀὴρ . . . . καὶ τὸ σῶμα . . . . λείως καὶ προσηνῶς ὑπνοῖ καὶ κρᾶσιν ἐπαγωγὸν ἴσχει.*

De genio Socratis.

I p. 575 C *τῶν δὲ φιλοτίμων καὶ φιλοκάλων — τὰ δεινὰ καθορῶντα.* Mit Wyttenbach *τὸν δὲ φιλότιμον καὶ φιλόκαλον τῶν ὑπ' ἀρετῆς . . . ἀπειργασμένων.* Die Lücke zwischen *καὶ τοῖς* und *μέρους* ergänzt Holwerda so: *τοῖς κατὰ μέρος*, tilgt dann *κοινὰ* hinter *πολλά* und schreibt *κατορθοῦντας* für *καθορῶντα.*

I p. 575 E statt *δοκεῖν ἀνεγείρειν* entweder *δόξειεν ἂν ἀνεγείρειν* oder *δοκοίη ἂν ἀνεγείρειν.*

I p. 575 E *τὸ κατὰ Βοιωτῶν ἀρχαῖον — οὕτω διεφάνημεν*, Holwerda *ἡμεῖς δὲ περὶ θυσίας τῶν ἱερῶν σπουδάζοντες οὕτω διεφάνημεν.*

I p. 575 E statt *προσπεριβαλέσθαι*, Holwerda *προσπαραβαλέσθαι*.

III p. 576 D *ἀλλ' ὁρᾷς ὅτι φύσει — ὑπὲρ τῆς πατρίδος*. Hinter *πρὸς τὸ καλὸν* ist *οὐχ* einzuschalten.

III p. 576 E *ἀμβλὺς ἐστι καὶ ἀπρόθυμος — χρησόμενος*. Zuerst *αὑτῷ* statt *αὐτῷ* und die Lücke: *ὡς πρὸς τούτου δή τινα βελτίονα καιρὸν αὑτῷ πεφυκότι καὶ παρεσκευασμένῳ καλῶς οὕτω χρησόμενος*.

III p. 576 F *Ἐπαμεινώνδας δὲ μὴ πείθων — ἃ μὴ πέφυκε μηδὲ δοκιμάζει*: die Worte *μὴ πείθων* zu tilgen und für *πέφυκε* Holwerda *πέπεικε*.

V p. 577 F *γνῶναι ἐξ αὑτῶν* statt *αὐτῶν*.

VII p. 579 B *ἑκάστης γὰρ τῶν τεσσάρων — διπλάσιον παρέχεται*, Holwerda entweder *ἣ τὸ μήκει διπλάσιον ὀκταπλάσιον παρέχεται κατὰ τὸ στερεόν* oder *ἣ τὸ μήκει διπλάσιον τετραπλάσιον παρέχεται κατὰ τὸ ἐπίπεδον, ὀκταπλάσιον κατὰ τὸ στερεόν*.

VII p. 579 C *οὐ γάρ τοι φαῦλον — ἀνάλογον λῆψιν*, Holwerda *φαυλῆς* mit Didot, statt *καὶ* Holwerda *τὴν* und *μέσων* beizubehalten.

IX p. 580 C mit Cod. Par. B u. E zu lesen *ὥσπερ πρὸς τὰ πράγματα* und *μίγνυσθαι* statt *πεπνῦσθαι*.

XI p. 580 F *οὐχὶ τῆς κοινῆς μόριόν τι — ῥοπὴν ἐπάγειν*: statt *ἀνάγκης* Holwerda *μαντικῆς*.

XI p. 581 A *ὡς γὰρ ὁλκὴ μία καθ' ἑαυτὴν — ἔλυσε τὴν ἀπορίαν*. Mit Herwerden *ὁλκὴ μακρὰ καθ' αὑτὴν οὐ κατάγει τὸν ζυγόν*, und mit Didot *προσελθὸν*, dann statt Wyttenbach's *οὐκ ἀρκέσει* Holwerda *ἐφ' ἑαυτῆς*. Die Lücke ergänzt Holwerda so: *ἀδύνατόν ἐστι· μακρὸν ὂν (καὶ κοῦφον)*.

XII p. 582 A *οὐδεμιᾶς γὰρ τέχνης καταφρονῆσαι*.

XII p. 582 B *εἶτα φανῆναι ὅμοιόν τι — τούτων ἕκαστον*. Statt *φανῆναι ὅμοιόν τι* Holwerda *φαίη τοιοῦτόν τι*.

XIV p. 583 D *καὶ μὴν ἐγὼ — κατὰ τὸ Καφεισίου σῶμα*, statt *μόνη* Holwerda *μόνον* und statt *κατὰ* Holwerda *καθ' ἃ* oder *καθ' ὃ* oder *καθ' ὅτι*.

XV p. 584 C statt *ἐγὼ καὶ πλούτου χάριν* Holwerda *οὕτω καὶ πλούτου χάριν*.

XV p. 585 A *ἄσκησιν δὲ καὶ μελέτην — ὥσπερ ζῷα, τὰς ὀρέξεις*. Mit Wyttenbach *μετὰ* vor *ἐγκρατείας* zu tilgen und zu schreiben: *ἥνπερ ἔτι νῦν ἐπιδείκνυσθε*.

XV p. 585 C *ᾧτινι μὴ πόρρωθεν — τοῦ πλεονεκτεῖν ἀπεχόμενον*. Wyttenbach's Verbesserung *ὅταν* statt *ὁ γὰρ* ist unnöthig und vor *ἀλλ' οἷς* (statt *ἄλλαις*) ein Semicolon zu setzen.

XVI p. 585 F *ὅπως ἐκεῖ μεταλλάχῃ τῶν νομιζομένων*, statt *ἐκεῖ* Holwerda *οἴκοι*.

XVI p. 585 F *ἀνακαλούμενος τὴν Λύσιδος ψυχὴν κατελθεῖν*. Die Vulgata *κατελθεῖν* geschützt gegen Cobet's *κάτωθεν ἐλθεῖν*.

XVIII p. 587 C *ἀσήμους δὲ φωνὰς ἐκφέρεσθαι — ἅμα καὶ φανήσεται καὶ κρατήσῃ*. Hinter *παρ' ἡμῶν* ist *ἐστι* einzuschalten und mit Didot zu lesen *κρατήσει*, endlich Holwerda *φωνήν τινα ἀσαφῆ τυφλὴν* ohne *καί*.

XIX p. 589 A *ἅμα τῷ τὴν ψυχὴν — κινῆσαι τὴν ὁρμήν*, statt *ἐν νηστείᾳ* Holwerda *νοηθέντι*.

XX p. 589 A *οὐδὲ ὁ τῆς κινήσεως — ᾗ πέφυκεν*, statt *παραστάσεως* Holwerda *ἀναστάσεως* und mit Didot *ὁ δὲ* statt *οὐδὲ* und mit Herwerden statt *συνεντάσεως συντάσεως*.

XXI p. 589 B *τῷ γὰρ ὄντι τὰς μὲν ἀλλήλων — ὥσπερ εἴρηται, φέγγος*, Holwerda *αἱ δὲ τῶν δαιμόνων φέγγος ἔχουσαι τοῖς δαιμόσιν ἐλλάμπουσιν, οὐ δεομένοις [ῥημάτων οὐδ' ὀνομάτων] πρὸς ἀλλήλους οἷς χρώμενοι οἱ ἄνθρωποι συμβόλοις εἴδωλα τῶν νοουμένων καὶ εἰκόνας ὁρῶσιν, αὐτὰ δ' οὐ γιγνώσκουσι*.

XX p. 589 C *εἰ καὶ κατὰ τοῦτο τὸ νοηθὲν ὑπὸ τῶν ἀμει˙˙ ὁ ἀήρ*. Es ist *τὸ νοηθέν* zu tilgen und in der Lücke *ἀμεινόνων* zu schreiben.

XXII p. 590 E *τῶν δὲ ῥοθίων τὰς νήσους ἅμα περαινομένας ἐπανάγειν*, dafür *περιαγομένας ἐπαναγόντων*.

XXII p. 590 E *τούτων δὲ πρὸς τὸ μέσον — τοῦ παντὸς ἔλαττον*. Hier *τοῦ παντός* zu tilgen.

XXII p. 591 D *πῇ δὲ ἔλιπον ἔξω — καὶ οὐ κρατεῖται τοῖς πάθεσι*. Das Wort *καθαρώτατον* zu streichen und nach *δεδυκότος* ein Komma zu setzen.

XXII p. 592 C *ἀλγηδόνα καὶ πληγὴν — ἄρχοντος ἐπιστομιζομένης*. Das Wort *ἐνθένδε* gegen Herwerden geschützt.

XXIV p. 593 C *τῶν γὰρ μάντεων — διαλεγομένων συνιέντας* — ohne *καὶ ἱεροῖς*.

XXIX p. 596 F *τοῦ δὲ γραμματοφόρου — εἰς αὔριον, ἔφη*. Mit Herwerden *τὰ σπουδαῖα τινων*.

XXXI p. 597 F *καὶ τοῦ Κηφισοδώρου πεπτωκότος ἐν μέσοις αὐτοῖς*, dafür *ἐν μέσαις αὐταῖς*.

XXXII p. 598 A *τὸ μὴ καθεστηκότα λαλεῖν αὐτῷ*, dafür *αὑτῷ*.

XXXIII p. 598 E *εὐθέως δὲ, οἱ μὲν ἐπὶ τῆς ἀγορᾶς — τὴν Καδμείαν ἔφευγον*, mit Umstellung und Verbesserung: *οἱ μὲν οὖν πρὸς τὴν Καδμείαν ἔφευγον*.

Aus den Thesen ist hier zu erwähnen:

nr. XII de sera num. vind. XXII p. 567 A, wo statt *ἀτελῆ περὶ τὸ ἄλογον* vorgeschlagen wird *ἅτε δή*.

nr. XIII de Pyth. oracul. XXV p. 407 B verbessert Holwerda *ὡς τραγῳδίαις αὐτοὺς καὶ ὄγκου οὐδὲν ἐνδεομένοις προσθέντες*.

nr. XIV de def. orac. XXVI p. 424 B *εἰ δὲ καὶ βιάσαιτο — τολμῆσαι*, dafür *εἰ δὲ καὶ βιάσαιτό τις αὑτὸν λόγῳ βίᾳ κινούμενον τὸ ἄπειρον νοῆσαι*.

Der Druck des Griechischen ist sehr uncorrect.

Exercitationes Plutarcheae. Diss. inaug. quam scr. Chr. Langsdorf. Marburg 1878. 38 S.

Der Verfasser der Dissertation, welcher diejenigen unter den moralischen Schriften Plutarch's besonders liebgewonnen hat, welche sich

auf das Verhältniss Plutarch's gegenüber seinen Eltern, Kindern, Brüdern u.s.w. beziehen, beginnt mit einer Zusammenstellung dessen, was Plutarch über die Freundschaft gesagt hat, wobei er besonders die Schriften de adul. et amico — de amic. multit. — de cap. ex host. util. und de fraterno am. betrachtet (p. 4—10). Zum Vergleich mit diesen plutarcheischen Stellen zieht er aus Werken anderer Schriftsteller, welche die gleiche Materie behandelten, die einschlägigen Stellen heran, wie aus Aristoteles und Cicero (p. 10—15). Der II. Theil ist kritisch-exegetischen Inhalts und behandelt Stellen aus de amic. multitudine.

II p. 93 C (nach Xylander's Uebersetzung) *αἴτιον δὲ μετὰ πολλῶν ἄλλων οὐχ ἥκιστα ὠφελίας ἐστὶν ἡ τῆς πολυφιλίας ὄρεξις* und der Schluss des Satzes: *ὥσπερ αἱ ἀκόλαστοι τῶν γυναικῶν τῷ πολλάκις καὶ πολλοῖς συμπλέκεσθαι τῶν πρώτων κρατεῖν μὴ δύνανται, ὡς ἀμελουμένων καὶ ἀποῤῥεόντων.*

III p. 94 B statt *δεῖ γὰρ ἀποδέξασθαι κρίνοντα* u. s. w. schreibt Langsdorf *δεῖ σε ἄρ' ἀποδέξασθαι*, indem er den abundirenden Gebrauch der Partikel *ἄρα* durch Beispiele belegt (*σ' ἄρ'* ist wohl vorzuziehen).

VI p. 96 A *ἐκεῖνο δὲ μᾶλλον ἡμῖν παραίνει — μετὰ πολλῶν παθῶν εἰςιοῦσα*, Langsdorf *μὴ μεταβάλληται πρὸς ἐναντίον ἢ μετὰ πολλῶν παθῶν εἰσιοῦσα.*

De adulat. et amic. I p. 49 B *ἀντιτάττεται γὰρ ἀεὶ πρὸς τὸ Γνῶθι σαυτόν, ἀπάτην ἑκάστῳ πρὸς ἑαυτὸν ἐμποιῶν καὶ ἄγνοιαν ἑαυτοῦ καὶ τῶν περὶ αὐτὸν ἀγαθῶν καὶ κακῶν, τὰ μὲν ἐλλιπῆ καὶ ἀτελῆ, τὰ δ' ὅλως ἀνεπανόρθωτα ποιῶν.* Die Worte *ἑαυτοῦ καί* als sinnentstellend getilgt.

V p. 51 D *ἔστι μὲν οὖν διὰ ταῦτα δυςφώρατος ἀήρ — ὑλήμασι καὶ χωρίοις.* Das oft angefochtene *ὑλήμασι* schützt Langsdorf durch Parallelstellen aus Plutarch, entscheidet sich aber hinsichtlich des Wortes *χωριοις* für die Aufnahme des von Wyttenbach conjicirten *χρώμασι* in den Text.

VII p. 52 C *ἂν δὲ θηρεύῃ φιλόλογον καὶ φιλομαθῆ νέον αὖθις — καὶ τὰ ὀρθογώνια καὶ τρίγωνα Πλάτωνος.* Langsdorf *τὸ σχῆμα ἀδιαφορία διὰ στόματος* (ohne *καὶ*) oder *σχήματος ἀδιαφορία.*

XXVI p. 67 B *καὶ τῇ γλυκύτητι — τῆς νουθεσίας.* Langsdorf vertheidigt *ἐπιτείνων* gegen Reiske, der *ἐπικρύπτων* oder *ἐπιλεαίνων* vorschlug.

XXXVI p. 74 A *ὅταν γὰρ ἢ μέλλοντας — μὴ πρεπούσας τὸ γενόμενον.* Das anstössige *ἱσταμένους* will Langsdorf nicht ändern, aber er liest: *ἢ πρὸς ὁρμήν τινα ἱσταμένους ἐς ἐναντίαν φέρειν.*

Observationes criticae ad Plutarchi Moralium capita selecta. Spec. litterar. inaug. quod scr. F. L. Abresch. Lugduni Bat. 1878. 65 S.

Quaest. Rom. V p. 264 E: wegen des in der Antwort von Plutarch gebrauchten Subst. *καθίμησις* schreibt Abresch auch in der Frage statt *καθιᾶσιν*: *εἴσω καθιμῶσιν αὐτούς* — ein neues *ἅπαξ εἰρημένον*!

VII p. 266 A will Abrech *τὸ δοθὲν* hinter *ὁ λαβὼν* beseitigt wissen.

XXII p. 269 A statt *αὐτὸς* hinter *τοὺς περὶ τὴν Ἰταλίαν* wird *ἀνθρώπους* vorgeschlagen. (Ebenso ist de Pyth. orac. VII p. 397 D für *ἄλλων* zu lesen *ἀνθρώπων*, so dass der Satz lautet: *οὐδεὶς γάρ ἐστιν ἀνθρώπων, ὃς οὐκ*). — Die Aenderung der Schreibweise *Νουμᾶς* und *Νουμᾶ* in *Νομᾶς* und *Νομᾶ* verlangt Abresch mit Cobet.

XLII p. 275 B u. C soll statt *ταμεῖον* geschrieben werden *ταμιεῖον* (siehe dagegen Lobeck Phrynichus p. 493).

XLIII p. 275 C *ἐκαλεῖτο δὲ λαύτια* statt *λαύτεια* (?) [de coh. ira VII p. 456 E *κἀκεῖνα μὲν γέλωτι καὶ παιδιᾷ μέλει, ταῦτα δὲ χολῇ κέκραται.* Abresch mit richtigem Blick statt *μέλει* das Wort *μέλιτι*].

XLII p. 275 A ist ebenso richtig statt des unverständlichen *ἀρετῆς* in den Worten *ἢ ὅτι καρπῶν ἀρετῆς ἢ γεωργίας ἡγεμὼν ὁ θεός* das dorische *ἀγέτης* (= *θέρους ἡγέτης*) eingesetzt, ein Wort, welches Plutarch als ein Vielen unbekanntes durch *γεωργίας ἡγεμὼν* erklären zu müssen glaubte — allerdings würde ich *ἀγέτας* statt *ἀγέτης* schreiben.

LXVIII p. 280 B entscheidet sich Abresch für die von Wyttenbach vorgeschlagene Lesart *τὸ τῶν ἀπαντώντων σκύτει καθικνεῖσθαι* statt *τὸ τῶν σκυτῶν ἤθει καθικνεῖσθαι* aus sehr sachgemässen Gründen — gleich darauf statt *περιμάττουσι σκυλακίοις*, Abresch *περιλείχουσι* — aber *ἅπ. εἰρημ.*

LXX p. 280 E tritt Abresch dem Vorschlag Wyttenbach's statt *διὰ τί τοὺς ἀπεγνωσμένους* zu schreiben *κατεγνωσμένους* bei, bald darauf statt *εἰς τὸ λοιπόν* Abresch *πρὸς*, wie sich gerade *εἰς* und *πρὸς* oft verwechselt finden; so LXXVIII p. 282 E. — LXXXIII p. 283 F — de coh. ira III p. 454 C — de mul. virt. XIX p. 256 E *ὄντι μειρακίῳ εἰς ἡδονὰς εὐαλώτῳ*, wie de Alex. M. s. virt. s. fort. II 2 p. 334 D *εὐάλωτος εἰς τὸ μιμεῖσθαι* und Vit. Sertor. XI zu lesen ist.

LXXV p. 281 F ist ebenfalls eine Präpositionsverwechselung eingetreten, indem es am Anfang des Capitels nicht *αὐτὸν ὑφ' ἑαυτοῦ*, sondern in der bekannten Ausdrucksweise *αὐτὸν ἐφ' ἑαυτοῦ* heissen muss; ebenso de Pyth. orac. IV p. 396 B.

LXXVIII p. 282 F *οἱ προϊστάμενοι* statt *οἱ παριστάμενοι.*

LXXXI p. 283 B. Nach Vorgang anderer hält auch Abresch fest an *οὐδ' ἔτους ἀρχῇ, καθάπερ οἱ λοιποὶ πάντες ἄρχοντες, εἰσίασιν.*

LXXXIII p. 284 A *ὑποδημάτων δὲ καὶ δακτυλίων καὶ κεκρυφάλου διεῤῥιμμένων χωρὶς ἄλλων* ohne *ἀλλαχόθι.*

XCVII p. 287 A im Anfang: *ὁ νικήσας δεξιάσειρος Ἄρει θύεται* statt *δεξιὸς ἱερός.*

XCVIII p. 287 B *καὶ τὴν γάνωσιν τῶν ἀγαλμάτων* statt des gen. sing.

CI p. 288 A *ἢ καὶ πρὸς ἀταξίαν ἐστὶ φυλακτήριον* statt *εὐταξίαν.*

CVII p. 289 D *τοὺς ἐπὶ σκηνῆς προερχομένους* statt *σκηνήν.*

CXI p. 290 E in *κυνὸς διχοτομηθέντος τῶν μερῶν διεξελθεῖν* ist vor *τῶν μερῶν* die Präposition *διὰ* einzuschalten.

de fort. Rom. I p. 316 E die Worte *πρᾶγμα* und *πραγμάτων* zu tilgen.

II p. 316 F *ἔργων* zu tilgen hinter *τῶν ἀνθρωπίνων*.

IV p. 317 F *οὐδ' ἀκρώνυχον ὑπὲρ σφαίρας τινὸς ἴχνιον κατατιθεῖσα* statt *καθεῖσα*.

V p. 319 A *ὁσίας με πόλεως νομέα* — statt *νόμῳ* — *γυναῖκες ἀσταί*.

VII p. 319 D *ἐγὼ γὰρ καὶ Κλεοπάτραν τῇ τύχῃ Καίσαρος προστίθημι* statt des simplex *τίθημι*, dann entweder *τηλικοῦτος γὰρ αὐτοκράτωρ* (sc. Antonius) *κατέδυ* ..... *περὶ ἕρμα τὴν Κλεοπάτραν* — oder — *τηλικοῦτος γὰρ αὐτοκράτωρ κατέδυ* .... *περὶ τὴν Κλεοπάτραν ὡς περὶ ἕρμα*.

XI p. 323 E init. die Kommata hinter *δοκῶμεν* und *ἀμαυρὸν* zu beseitigen.

VIII p. 320 D *τοῦ ποταμοῦ τις ἦν ὄχθη χλοερῷ λειμῶνι προσκλίνουσα* statt *προσκλύζουσα*.

X p. 323 F *καὶ μὴ προέσθαι τὴν πάτριον Ῥωμαίων πολιτείαν* ohne *Ῥωμαίων*.

XIII p. 326 A *τῷ καὶ τὰ πράγματα συγχυθῆναι τῶν Ῥωμαίων διαφθαρῆναι τοὺς ὑπ' αὐτῶν ὑπομνηματισμούς* (Umstellung).

de Alex. M. s. virt. s. fort. I 1 p. 326 E *οὗτος ὁ τῆς Τύχης λόγος ἐστίν, ἴδιον καὶ μόνης αὐτῆς ἔργον ἀποφαινομένης Ἀλέξανδρον* statt *αὐτῆς*.

4 p. 327 F *ἂν δέ τις φῇ τὴν Ἰλιάδα καὶ τὴν Ὀδύσσειαν παραμύθιον πόνου καὶ διατριβῆς ἕνεκα σπέσθαι καὶ σχολῆς γλυκείας*, mit Veränderung der Form *ἕπεσθαι* in *σπέσθαι* und Einschiebung von *ἕνεκα* nach *διατριβῆς*.

5 p. 328 C *ἀλλὰ Κριτίαι καὶ Ἀλκιβιάδαι* .... *ἄλλῃ πῃ* statt *που*.

5 p. 328 E mit Reiske: *Ἑλληνικοῖς γένεσι* statt *τέλεσι*.

9 p. 331 C *ταῦτ' ἆρ' οὐκ ἔστι διανοίας φιλοσόφου* mit Einschaltung von *ἆρ'* hinter *ταῦτα* — ebenso de gloria Athen. III p. 347 E *ἆρ' οὐκ ἂν ἐδόκει* .....

9 p. 331 C Abresch liest *πῶς γ' ἆρ' αὐτὸν ἐπὶ τοῖς ἰδίοις οἴει ἀγάλλεσθαι τραύμασι*.

10 p. 331 E *ὃν ἄλλος ἔπαινον τῷ χρόνῳ προσέλαβε* statt *προέλαβε*.

11 p. 332 E mit Wyttenbach *τίς δὲ πολιορκίαις καὶ παρατάξεσι*, dann *ἔνεστι* ohne *τῷ βασιλικῶς* statt *ἐστιν ἐν τῷ βασιλικῶς*.

II 1 p. 333 F *καρπῶν μὲν γὰρ εὐφορίαν εὐκρασία ποιεῖ καὶ λεπτότης τοῦ περιέχοντος* mit Weglassung von *ἀέρος*.

2 p. 334 E *ἐβουλόμην ἄν, ἔφη, ἀπολωλέναι μέρος τῆς βασιλείας* ohne *μᾶλλον*.

2 p. 335 E *ὁ γὰρ Θράκιος Ἄθως ᾗ μέγιστον αὑτοῦ* statt *αὐτοῦ*.

2 am Schluss p. 335 F *ἔα δὲ* ohne *μένειν*.

2 p. 335 B *Λυσίππου δὲ τὸν Ἀλέξανδρον* mit Weglassung von *πρῶτον*, wie auch gleich darauf die Worte *τῷ προσώπῳ πρὸς τὸν οὐρανόν* als belehrende Worte eines Lehrers, nicht als plutarcheische, nach Abresch zu beseitigen sind.

2 p. 335 B *καὶ συνεξέφαινε τῇ μορφῇ τὴν ἀρετήν* statt *συνεξέφερε*

— wie in de aud. poet. XII p. 33 E in gleicher Weise *συνεκφαίνειν* gebraucht ist, wo statt *νῦν* hinter *τῷ ἐλευθέρῳ* Abresch *οὖν* liest. Ebenso ist de Pyth. orac. VII p. 397 C das Partic. *ὑποφερόμενος* in *ὑποφαινόμενος* zu ändern.

3 p. 336 B statt *εἰ μὲν γάρ, ὥς φησιν Ἐπίχαρμος* zu lesen *ὁ μὲν γάρ, ὥς φησιν Ἐπίχαρμος*

νοῦς ὁρῇ καὶ νοῦς ἀκούει, τἆλλα δὲ τυφλὰ καὶ κωφά

3 p. 336 C zählt Abresch die anderen Gewährsmänner für die dort erzählte Anecdote über Sardanapal auf, zu denen noch Arrian anab. II 5 hinzuzufügen ist, dann conjicirt er für *λιθίνην εἰκόνα κατασκευάσαντες ἐπορχουμένην* mit Koray *ἐπεχουμένην* und statt *ὑποψοφοῦσαν ἀποψοφοῦσαν*.

3 p. 336 D *ὁ μὲν οὖν Κράτης ..... τὸν δὲ Σαρδαναπάλου ἄν τις ἢ τάφον*. Für *βίον* schlägt Abresch vor *εἰκόν'* und statt *τὸν τήν*.

4 p. 336 F *ὁ Λεωσθένης ἔλεγε ..... μετὰ τὴν τύφλωσιν ἐκτείνοντι πανταχοῦ* dafür *πανταχοῖ τὰς χεῖρας*. Dann *μᾶλλον δὲ ὥσπερ τὰ νεκρὰ σώματα τῆς ψυχῆς ἐκλιπούσης* statt *ἐκλειπούσης*, wie auch in de Pyth. orac. II p. 395 B *ἐκλιπούσης* statt *ἐκλειπούσης* zu schreiben.

4 p. 336 F *μᾶλλον δὲ ..... ἀλλὰ διίσταται* statt *ἐξίσταται καὶ διακλύεται* ohne *ἀπ' ἀλλήλων*.

5 p. 337 E der Name *Χάριλλος* in *Χαρίλαος* zu ändern.

7 p. 339 C *βέλει πληγεὶς εἰς τὸν ὀφθαλμόν* mit Weglassung von *εἰς*, ebenso wie 9 p. 341 C in dem Satze *συνέβη δέ μοι .... hinter πληγῆναι* das *εἰς* vor *τὸν μηρόν* zu entfernen ist.

7 p. 339 F statt *πλέον ἢ ἑπτὰ ἐτῶν* ist *πλεῖν* zu lesen.

9 p. 340 E *καὶ πόαν ἔφαγε διὰ λιμὸν ἣν πρώτην* statt *πρῶτον*.

9 p. 340 F *καὶ πόλεις ὑπὸ γῆν δεδυκυίας* nicht *ἐκδεδυκυίας*, *ἐξώρυξε* nicht *διώρυξε*.

9 p. 340 F *εἰ γ' ἄρ'* (statt *γὰρ*) *ὡς πρὸς ἄνθρωπον*, *ἄγειν* (statt *ἀγαγεῖν*) *παῤῥησίαν ὑπὲρ Ἀλεξάνδρου πρὸς τὴν τύχην οὐκ ἂν εἴπω* mit Wyttenbach.

10 p. 341 F *εἰ δὲ μὴ μέγα ἦν τὸ Ἀλ. φρ. ..... ἐξανέφαινε* (statt *ἐξανέφερε*) *καὶ δεῖ* (statt *δὴ* mit Wyttenbach) *διηρείδετο*.

13 p. 344 A *καὶ χερσὶ γυμναῖς περιῤῥῆξαι* statt *παραῤῥῆξαι*.

13 p. 344 B liest Abresch *ὁ δ' εὐτυχὴς βασιλεὺς καὶ ὑπὸ τῆς τύχης φυλαττόμενος ἀεὶ ...... οὐδ' ἐτόλμησε τοῦ Πώρου κρατῆσαι*.

13 p. 344 B *οὐδ' ἀγεννὲς ἐν χερσὶ Δαρείου γενόμενον* — dafür *Δαρείῳ*.

13 p. 344 E *οὐ γὰρ διὰ τύχην ἀγαθῶν βασιλέων ἑταῖροι* (statt *ἕτεροι*) *προαποθνήσκουσιν ἑκούσιοι* (statt *ἑκουσίως*).

de glor. Athen. III p. 347 E *οἱ συγγράφοντες ...... ὀφείλουσιν οἱ πρῶτοι* statt *ἐντυγχάνοντες* (statt *πρώτως*) ebenso:

de Pyth. orac. VIII p. 397 E *Ἱέρωνος ἔπεσεν αὐτόματος* (statt *αὐτομάτως*) *τῆς ἡμέρας ἐκείνης*.

de Alex. M. s. virt. s. fort. II 13 p. 345 B soll statt λειποτάκτας λιποτάκτας gelesen werden, ebenso de glor. Athen. III p. 347 B καὶ τραυματιζόμενος καὶ λιποψυχῶν statt λειποψυχῶν; auch de Herod. malign. XXXIX p. 870 E λιποταξίας und ibid. XLII p. 872 C λιποταξίαν.

de glor. Athen. VIII p. 350 D πῶς οὖν οὐκ ἔμελλεν ἄνθρωπος ..... καὶ σύῤῥηγμα φαλάγγων (statt φάλαγγος) καὶ συλλαβαῖς (statt συλλαβῇ).

de Pyth. orac. VII p. 397 C καλλιγραφίᾳ als Dativ — nicht als Nominativ.

VII p. 397 D οὐκ ἔστι διαφυγεῖν, ἀλλὰ κἀκείνας αἰτιᾶσθε τὰς πάλαι προφήτιδας statt κακίας mit Wyttenbach.

VIII p. 398 A conjicirt Abresch statt ὀνόματα das Wort ἀναθήματα und dann statt τὰ ἐνταυθοῖ τἀνταυθί. Hier hat sich Abresch geirrt, ὀνόματα ist richtig und belegt durch Aristot. fragm. (ed. Berol. 1870, V. Rose) 129 p. 1500 a. 24: Schol. marg. int. B. in Iliad. A 481 »πρῆσον« Ἀριστοτέλης φησὶν ὡς κινούμενα ὀνόματα γράφοι ὁ ποιητής (s. de Pyth. orac. p. 12, Marienburg 1878).

X p. 399 A Σίβυλλαι δὲ αὗται ..... ὥσπερ εἰς πόντον ἀτέκμαρτον (statt ἀτεκμάρτως), dann ὑπὸ τύχης statt ἀπὸ τύχης und ψεῦδος ἔνεστι statt ἔστι, endlich die Worte κἂν ὕστερον ἀληθῶς, εἰ τύχοι, γένηται als überflüssig zu streichen.

XII p. 400 B ὡς ἐντεῦθεν ὑπὸ γῆς statt ἀπὸ, wie auch de glor. Athen. II p. 346 B Ἐπαμεινώνδας Θηβαῖος ὑπὸ τῆς ἐν Λεύκτροις μάχης statt ἀπό.

de Pyth. orac. XIII p. 400 F οἱ διὰ τοῦτο Κορινθίοις προσεκεκρούκεσαν mit eingeschobenem Augment.

XV p. 401 C οὕτως ὥστε καί σοι statt ὥς γε.

XXI p. 404 C ἀλλ' αὖθις ἄξιον μὲν ἔσται statt ἐστι.

XXV p. 407 A mit Reiske ἀλλὰ Λοξὸν statt ἄδοξον ..... εἰν ὑπόνοιαν θειότητος statt ὁσιότητος.

XXV p. 407 B καὶ καταλαμβάνοντες statt ὑπολαμβάνοντες ἔτι κάθηνται.

de coh. ira. IV p. 454 F ἐν ἀρχῇ καὶ κατὰ μικρὸν ..... ὁρῶν καπνιῶντα καὶ διακαιόμενον dafür ἐκκαιόμενον.

XIII p. 461 B ebenfalls die Präpositionen διὰ und ἐκ vertauscht ὥσπερ θαλάττης ἐκ βάθους (statt διὰ) κινουμένης.

IX p. 457 E Umstellung: ὅτε ist hinter στρατιώτας zu streichen und vor τὴν βακτηρίαν einzuschalten.

X p. 458 B ὡς οὐκ ἐπιτήδειον ὄντα φέρειν ohne ὄντα.

XI p. 459 F εἰ σήμερον οὗτος ἠδίκησε dafür ἠδίκηκε.

XIV p. 463 C ὥσπερ οὖν οἱ καταβαίνοντες ohne κενοῦ.

ad princ. inerud. V p. 781 F οἷον δὲ ἥλιος ἐν οὐρανῷ τὸ περικαλλὲς (ohne μήνυμα) ...... καὶ λόγου τοῦ περὶ αὐτόν (statt αὐτήν).

praec. reip. ger. XIII p. 808 A die Worte πάντως δ' ἄφες sollen beseitigt werden.

XV p. 811 D ebenso *ναῦς Ἀθήνησι* zu tilgen.

XX p. 816 C ebenso *τῷ Σκιπίωνι*.

de Herod. malign. IX p. 856 D *προϋποτίθεται τὸν ἔπαινον* statt *προαποτίθεται*.

XVII p. 858 E s. f. *περιγενέσθαι δὲ νικῶντα* statt *νικῶντι*.

XVIII p. 858 F *ἐπιθέσθαι προσποίημά τι δικαιοσύνης*, nicht in einem Worte und als Dativ *προσποιήματι*.

XXVI p. 861 F *ὥστε καὶ θεάσασθαι τοὺς νεκροὺς ἐπελθόντες* statt des Accusativ *ἐπελθόντας*.

Als Errata sind zu verzeichnen:

p. 8 lies p. 334 D statt 343 E.

p. 14 lies quantocius statt quandocius.

p. 22 lies *λόγος* statt *λόχος*.

p. 28 lies 334 E statt 335 E.

p. 50 lies 398 statt 328.

De locis nonnullis in Plutarchi Moralibus scr. C. G. Cobet. Mnemosyne Nova series, vol. VI. Lugd. Batav. 1878. p. 1—48.

Quaest. Rom. LXXX p. 283 B *τόπον κλισίας τὸν ἐντιμότατον* statt *καὶ σίαστον ἐντιμότατον*. (Ebenso VII Sap. conviv. III p. 149 B statt *τοποκλισίας* zu lesen *τόπον κλισίας*) dann *προπέμπειν αὐτόν* statt *προπεμπτήν*.

Quaest. graec. XXXVI p. 299 B statt *ἐπᾴδουσιν Ἆξιε ταῦρε* zu lesen *ἐπᾴδουσι Νάξιε ταῦρε*.

XL p. 300 E *ἐπεὶ δὲ πειρῶσαν ὁ Εὔνοστος ἀποτρίψατο* statt *ἀποτρέψατο*.

de Fort. Rom. I p. 316 D *κατηγορεῖται δ' ἀρετῆς μὲν — τύχης δέ* statt der Nominative *ἀρετή* und *τύχη*.

III p. 317 D statt *παρέχει δέ τι καὶ τῷ προσώπῳ*, Cobet *ἐπανθεῖ δέ τι*.

IV p. 318 D *τὰ παρ' ὑμῖν ἐν Χαιρωνείᾳ — ἡ τύχη μετέσχηκεν*. Mit Auslassung des *καὶ* vor *εἰκότως*.

VII p. 319 F *καί τινα τῶν περὶ αὐτὸν ἐπὶ μαντείᾳ σεμνυνόμενον* statt *μαντείας*.

XIII p. 326 D *Ἀλεξάνδρου — βάλλοντος ἤδη τὰς τῶν ὅπλων αὐγὰς εἰς τὴν Ἰταλίαν ὡς πρόφασις*, dafür *ὧν* und *τῆς στρατείας* zu entfernen.

de Alex. M. s. virt. s. fort. I 8 p. 330 C *καίτοι γ' Ἀρίστιππον — ἐτήρει τὸ εὔσχημον*. Statt *χλαμύδι* wird *χλανίδι* vorgeschlagen.

ibid. 11 p. 332 E *πυθομένου πῶς αὐτῷ χρήσεται*, dafür *χρήσηται*.

ibid. 12 p. 333 A *Φιλοξένου — πυνθανομένου εἰ ἀποπέμψει*, dafür *ἀποπέμψῃ*.

ibid. II 5 p. 338 B *Δημήτριος δὲ — καταιβάτης καλούμενος ἐπήκουεν*, dafür *ὑπήκουεν*.

ibid. 7 p. 339 E *Φιλώτας ὁ Παρμενίωνος τρόπῳ τινὶ τῶν κακῶν ἔσχε — τὴν ἀκρασίαν*, hinter *τρόπῳ τινί* ist *αἰτίαν* einzuschalten.

ibid. 8 p. 340E *ἐκαλεῖτο δ' ἄρα Ἀλώνομος*, dafür *ἐκαλεῖτο δ' Ἀβδαλώνυμος*.

ibid. 12 p. 343B *ὁ μὲν γὰρ θεοῖς μάχεσθαι ἦν ἕτοιμος, ὁ δὲ πάντα τοὺς θεοὺς ἐνόμιζε κατορθοῦν*: hinter *πάντα* die Präposition *διὰ* einzuschalten.

de glor. Atheniens. II p. 346C *Ἐπαμεινώνδας — ἐπεμβῆναι τῇ Σπάρτῃ πεσούσῃ καὶ πατῆσαι*, dafür *καταπατῆσαι τὸ φρόνημα*.

III p. 347C *οἱ δὲ πλεῖστοι λέγουσιν Εὐκλέα — χαίρετε καὶ χαίρομεν*. Statt *τῶν πρώτων* Cobet *τῶν πρυτανέων* und dann *χαίρετε νικῶμεν*.

V p. 349D *ἡ Περικλέους ἐπιμέλεια τὴν ἀκρόπολιν ἐκόσμησεν* statt *τὴν ἄκραν*.

VIII p. 350B *ἆρ' οὖν ἄξιον προκρῖναι τὸν Ὑπερείδου Πλαταϊκὸν τῆς Ἀτρείδου παραγγελίας νίκης*, dafür *τῆς Ἀριστείδου Πλαταιᾶσι νίκης*.

VIII p. 351C *πρὸς Ἀμαθούσιον περὶ ἀνδραπόδων*, dafür *πρὸς Ἀρεθούσιον*.

de Iside et Osiv. XXXIII p. 364B *διὸ καὶ πυῤῥόχρων γεγονέναι τῷ σώματι καὶ πάρωχρον νομίζοντες οὐ πάνυ προθύμως*, da ist *καὶ πάρωχρον* zu tilgen.

ibid. XXXIV p. 364D *ἥλιον δὲ καὶ σελήνην οὐχ ἅρμασιν — τροφὴν αὐτῶν*. Anstatt *ἀεὶ* mit Badham *φασι*.

ibid. LXXV p. 381B *φωνῆς γὰρ ὁ θεῖος λόγος — κατὰ δίκην*: die Worte *καὶ δίκης* auszuscheiden.

ibid. XXXII p. 363F die Lücke aus Clem. Alex. Strom. V p. 670 Pott. ergänzt: *ὦ γενόμενοι καὶ ἀπογενόμενοι, θεὸς μισεῖ ἀναίδειαν*.

de Ei delph. I p. 384F statt *ἄρα δὴ ὅσον* zu schreiben *ὅρα δὴ ὅσον*.

I p. 385B *τοὺς ἐν ἀρχῇ τὰ περὶ τὸν θεὸν φιλοσοφήσαντας* mit Einschiebung des *τά*.

I p. 385C *ὡς δὲ καθίσας παρὰ* (statt *περὶ*) *τὸν νεὼν — ἠκούσαμεν Ἀμμωνίου*. Hier constatirt Cobet eine Lücke hinter *τῶν λόγων αὐτῶν*, ohne sie zu füllen.

II p. 385D *ὅρα δὲ καὶ ταυτὶ τὰ προγράμματα — ὅσον* (statt *ὅσων*) *λόγων πλῆθος ἀφ' ἑκάστου — ἀναπέφυκεν, ὧν οὐδενὸς ἧττον οἶμαι γόνιμον λόγων* (statt *λόγον*) *εἶναι τὸ* (statt *τὸν*) *νῦν ζητούμενον*.

VI p. 387C *εἰ καὶ αἰσχρὸν εἰπεῖν·* dafür *εἰ καὶ γλίσχρον*.

IX in den aeschyleischen Versen mit Porson *σύγκοινον Διονύσῳ* zu schreiben.

XV p. 391E *Ἑκτῇ δ' ἐν γενεῇ καταπαύσατε οἶμον ἀοιδῆς*, dafür mit Badham *θεσμόν*.

XVIII p. 392D *οὐ γὰρ μόνον, ὡς Ἡράκλειτος ἔλεγε — ἐπ' αὐτῶν ἴδιος ἄν*, dafür *ἐπ' ἀνθρώπων*.

de Pyth. orac. XVI p. 401F *Ὀπούντιοι συναγαγόντες — ἔπεμψαν* nicht *ἀνέπεμψαν* und nach *ὅσον* ist *πλεῖστον* einzuschalten.

de defect. orac. VIII p. 414 A *ἐν Τεγύραις — ἡ περὶ τὸ Πτῷον, ὅπου μέρος κ. τ. λ.*, hinter *ὅπου* ist *οὐδέν* ausgefallen.

VIII p. 414 B *ἐν μέρει καθημέναις* statt *καθιεμέναις*.

XII p. 416 A *ὁρῶ τὴν Στωικὴν ἐκπύρωσιν — καὶ συνεξαπατῶσαν*, dafür *συνεξάπτουσαν*.

Virt. doceri posse II p. 439 C *οὐδὲ περὶ προσῳδίας — πότερον Τελχῖνας ἀναγνωστέον* das Wort *Τέλχινας* Proparoxytonen.

de coh. ira X p. 458 E *τὸν Νεοπτόλεμον ὁ Σοφοκλῆς — εἰς κύκλα χαλκέων ὅπλων*, mit Badham

ἄκομπ' ἀλοιδόρητά τε

statt *ἐκόμπασ' ἀλοιδόρητα*.

de tranquil. anim. II p. 465 D *σώματι φάρμακον ἀπονοίας*, dafür *ἀπονίας*.

VI p. 467 D *ἀρχήν τινα τελῶν διήμαρτες*, für *τελῶν* Cobet *μετιών*.

X p. 470 E *Γαλάτης ἢ Βιθυνὸς οὐκ ἀγαπῶν εἰ — ὅτι μηδέπω στρατηγεῖ Ῥωμαίων*, anstatt *ὅτι μὴ φορεῖ πατρικίους* zu lesen *ὅτι μὴ φορεῖ καλτίους*.

X p. 470 D *ὑμνῶν τὸν ἑαυτοῦ δαίμονα καὶ τὸν βίον ἐν ὁδῷ πρόεισιν* ohne *ἐν* vor *ὁδῷ*.

de fraterno am. XI p. 483 F *οἱ δὲ καὶ τίτθας ἀποσπῶντες — καὶ πίστιν ἀποδεδωκότες*, dafür *ἀπολωλεκότες*.

XIV p. 485 D *ὁ Μέτελλος ᾤετο δεῖν — τοιοῦτος ὢν ἐγεννήθη* — nicht Metellus, sondern A. Fabius Maximus hat so gesprochen.

de amore prol. II p. 493 F *οὐκ ἀναμένει νόμους ἀγαμίου καὶ ὀψιγαμίου* statt *ἀγάμου καὶ ὀψιγάμου*.

de garrul. XI p. 507 F *κἀκεῖνος γελάσας φεῦ τοῦ τάχους* statt *εὖ*.

ibid. XIII p. 508 D *ὥσπερ οἱ παῖδες τὸν κρύσταλλον οὔτε κατέχειν* mit Einschaltung von *δύνανται οὔτε ἀφεῖναι θέλουσιν*.

de ser. num. vind. V p. 551 C *πολὺ μᾶλλον εἰκὸς ἡμᾶς — καὶ τὴν μεγαλοπάθειαν*, dafür *μετριοπάθειαν*.

ibid. VI p. 552 A *σώφρονας τοὺς πολίτας καὶ φιλεργοὺς ἐκ πολυγέλων καὶ λάλων κατασκευάσαι*, für *πολυγέλων* zu schreiben *πολυτελῶν*.

XII p. 556 F liest Cobet *ὅπως θύσει τε τῷ θεῷ μεγαλοπρεπῶς καὶ Δελφῶν ἑκάστῳ διανεμεῖ μνᾶς τέσσαρας* statt *ὅπως τε θύσηται καὶ διανείμῃ*.

XXII p. 563 D *ταὐτὸ τοῖς ἀκολάστοις ἔπασχε πάθος — ἀδίκως ἑτέροις συνούσας* ohne *διαφθείρειν*.

XXII p. 566 D *τὸ δ' Ἀπόλλωνος οὐ κάτοιδας, εἶπεν, οὐδὲ κατιδεῖν ἔσῃ δυνατός*, für *κάτοιδας* Cobet *κατεῖδες*.

de genio Socr. III p. 577 A *Εὐμολπίδαν καὶ Σαμίδαν — τῶν ἰδίᾳ διαφερόντων*, dafür *διαφόρων ὄντων*.

I p. 575 F *οἱ δ' ἄλλοι τῆς ἑταιρείας — ἔχον τὴν διήγησιν*: Cobet *καὶ οἰκεῖον ἔχειν τὴν διήγησιν*.

XIV p. 583 C *ἐπεὶ δὲ ἡμῖν τὸ Λύσιδος — τὴν τελευτήν*: Cobet *προὔφαινε* statt *προϋπέφαινε* — darauf *Λύσις δὲ κεκήδευται καλῶς* — endlich *ποιῶμεν* und *προϊώμεθα*.

XVII p. 586 C *ἐκπέμψας ἱππέα πρὸς τὸν ἄνδρα — καὶ τὸ αὐτόματον συμπαρεσκεύασεν*, Cobet *κατιέναι* statt *κατατεῖναι*.

XXX p. 596 F *ἤδη δὲ καὶ τῇ μέθῃ — εἰς αὔριον ἔφη*, Cobet *κατακεκλωσμένος* statt *καταχεκλασμένος* und der Artikel bei *ὑπὲρ τῶν σπουδαίων* zu tilgen.

XXX p. 597 A *Καβίριχος ὁ κυαμιστὸς ἄρχων*. Mit Dindorf *κυαμευτός* und statt *Καβίριχος* Cobet *Καβείριχος* und *Σιμίας* nicht *Σιμμίας*.

XXXIII p. 598 C *οἱ δὲ τὴν φωνὴν γνωρίζοντες — τὰς ἁλύσεις ἐφέλκοντες*, statt *ἀπεπήδων* Cobet *ἀνεπήδων*.

de exil. II p. 599 F *ἔξεστι δ' ἀκούειν — τοῦ δ' Ἀλκμᾶνος — καλὰ τύμπανα*, dafür *κακὰ τύμπανα*.

VII p. 602 B *Στρατόνικος δὲ τὸν ἐν Σερίφῳ — ἐκ τῆς στενοχωρίας ταύτης μεταστῇς*, dafür *ὅπως μετέστης*. Im Folgenden *ὅπου φησὶν ὁ κωμικὸς — δεῖ τὴν νῆσον*, hinter *ὅσων* und vor *δεῖ* ist *οὐ* einzuschalten.

VIII p. 602 C statt *ἐπενέγκαι πρέσβευσον εἰς Ῥώμην*, dafür *εἰσένεγκε*.

IX p. 602 E *ἀλλ' ἐκείνῳ μὲν αἱ τῆς ἡγεμονίας φροντίδες — τὴν νησιώτιν ἡσυχίαν*, statt *ἀμύμονα* Cobet *ἀκύμονα*.

XII p. 604 D *μυστηρίοις ἐν Ἐλευσῖνι — Ἰσθμίων ἐς Κόρινθον*. Die Lücke ergänzt Cobet *Διονυσίοις ἐν Ἄστει, Νέμεα ἐν Ἄργει*.

XIII p. 604 D *οἱ δὲ πλεῖστοι μηδενὸς ἀναγκάζοντος — οἱ δ' ἐξ Ἀθηνῶν*, für *ἀγκύριον* Cobet *ἀκάτιον ἀράμενοι*.

XIV p. 605 D *Τίμαιος ὁ Ταυρομενίτης — ἐν Πελοποννήσῳ*. Bei *Βακχυλίδης* statt *ὁ ποιητὴς* der Name des Vaterlandes *ὁ Ἰουλιήτης*.

XVI p. 606 C *Διογένης εἰς τὸ τοῦ Φιλίππου στρατόπεδον — ἅμα καὶ τοῦ σώματος*. Das Wort *κατάσκοπος* ist doppelt zu setzen und statt *ἥκοντες* Cobet *μέλλοντες διακυβεῦσαι*.

Consol. ad uxor. VII p. 610 C *καὶ μὴν ὅ γε μέγιστον — γυναικῶν εἰσόδους*. Gegen Madvig wird die vulgata *κακῶν γυναικῶν* quellenmässig geschützt.

X p. 611 F *ὅπως ὤκιστα πύλας — τῶν αὐτόθι πραγμάτων*, anstatt *πλὴν* Cobet *πρίν*.

XI p. 612 A *τοῖς νηπίοις ἀποθανοῦσιν — ποιεῖν τοὺς ἄλλους*, statt *εἰκός* Cobet *ἔθος*.

Sympos. I 1, 1 p. 613 A *οἷς μὲν ἐγὼ δεινὸς οὐχί νῦν καιρὸς, οἷς δὲ νῦν καιρὸς οὐκ ἐγὼ δεινός* liest Cobet statt der Vulgata.

ibid. I 1, 3 p. 613 F *ἔφη βούλεσθαι μὲν αὐτὸς πεῖσαι — ἐκείνοις πείσεσθαι*, dafür *βούλεσθαι μὲν αὐτῷ πείθεσθαι τοὺς παῖδας — αὐτὸς ἐκείνοις πείσεσθαι*.

ibid. I 3, 1 p. 619 F Cobet *οὐ γὰρ μόνον*

ὠδῖνα τίκτει νὺξ κυβερνήτῃ σοφῷ

κατὰ τὸν Αἰσχύλον.

ibid. I 5, 1 p. 622 C *ποιητὴν δ' ἄρα*

ἔρως διδάσκει κἂν ἄμουσος ᾖ τὸ πρίν

(statt *μουσικήν*). Gleich darauf liest Cobet

φύλλῳ πράσου τὸ τῶν ἐρώντων συνδέδεται βαλλάντιον

und dann statt *συμμέτρους* liest Cobet *ἐμμέτρους μάλιστα φωνάς*.

ibid. II 1, 2 p. 630 D die Lücke *κἂν ἄλλος τις ἔρηται τὰ τοιαῦτα*.

ibid. II 1, 4 p. 631 F *προσαναπίμπλησι τοὺς παρόντας — καὶ συνυβριζομένους*, dafür *συνυβρίζοντας* und statt *ἐπέπαυτο* Cobet *ἐπαύετο*.

ibid. II 6, 3 p. 640 F *ὥσπερ γυναιξὶ . . . γαλακτούσαις ἕτερα βρέφη προσβάλλοντες*. Die Lücke *πολύ*.

ibid. III 9, 2 p. 657 E *καὶ προσελθὼν ὁ παῖς ὑπέχει* statt *ὑπῆχει τὴν ἄκρατον*.

ibid. IV 4, 2 p. 668 A *Ἡρακλῆς, ὃς τοῖς κρέασι χλωρὰ σῦκα ἔχων ἤσθιεν*, nach Nauck Tr. Gr. Fr. p. 511 *χλωρὰ σῦκ' ἐπήσθιεν*.

ibid. *ὀψοφάγους καὶ φιλόψους λέγομεν — τοὺς περὶ τὴν ἰχθυοπωλίαν ἀναδίδοντας*, dafür *ἀλύοντας = ῥεμβομένους*.

ibid. IV 5, 3 p. 670 F *καὶ γὰρ ἡ χρόα καὶ τὰ ὦτα καὶ τῶν ὀμμάτων ἡ λιπαρότης καὶ τὸ ἁλμυρὸν ἔοικε θαυμασίως*, statt *ἁλμυρόν* Cobet *λαμυρόν*. Gleich darauf *ὁ γὰρ ὀφθαλμὸς ἄγρυπνός ἐστιν* statt *ἄτρυτός* mit Ruhnken.

ibid. VI 8, 1 p. 693 F *θυσία τίς ἐστι πάτριος — καλεῖται δὲ βουλίμου ἐξέλασις — ὑγίειαν*. In diesem Satze ist ein Hexameter verborgen, der nach Cobet so lautet:

ἔξω μὲν βούλιμον, ἔσω δὲ πλουθυγίειαν.

ibid. VI 10, 1 p. 696 F *τὸ γὰρ φυτὸν ἁπάντων — τὸ ἔργον ἀναπεπλῆσθαι*. Statt *ἔργον* liest Cobet mit Gataker *θρῖον*.

ibid. VII 5, 2 p. 704 F *ἵπποις δὲ μιγνυμέναις ἐπαυλεῖται νόμος*, dafür *ὑπαυλεῖται*.

ibid. VII 6, 2 p. 707 F das hier aufgenommene Fragment eines Tragikers lautet so:

ὦ γλῶσσα, μέτριον εἴ τι κομπάσαι θέλεις,
ἔξειπε.

ibid. VII 7, 1 p. 710 C *φιλόσοφος δ' ἀνήρ — οὐ καταγέλαστός ἐστιν*. Hier statt *λυχνοῦχον ἅπτειν* zu lesen *λύχνον ἅπτειν*.

ibid. VII 8, 3 p. 712 A *περὶ δὲ τὰς νέας κωμῳδίας — Μενάνδρου διακυβερνῆσαι τὸν πότον*, Cobet *τί ἂν λέγοι τις* und *συγκέκραται τοῖς συμποσίοις*.

ibid. VIII 1, 1 p. 717 C *τὸ περὶ τῆς Εὐριπίδου — Διονύσιος ὁ πρεσβύτερος* — die Worte *τῶν ἐν Σικελίᾳ τυράννων* sind zu tilgen.

ibid. IX 14, 5 p. 745 D *τὰ μὲν Δελφῶν, εἶπεν, ἄλλως γέ πως*, dafür *ἁμῶς γέ πως*.

ibid. IX 15, 2 p. 747 F die Verse lauten so nach Cobet:

Ἐγένοντο τοῦ μὲν Ἡρακλῆς, τοῦ δ' Ἴφιτος (Euripides).
καὶ
Τῆς δὲ πατὴρ καὶ ἀνήρ. κ. τ. λ. (Epigramm auf Philipp).

Amator. IX p. 754 A *ὅμοιός ἐστι τοῖς ἀποκείρουσι τὰς ἵππους — καὶ προςδέχεσθαι τὰς τῶν ὄνων ἐπιβάσεις*: statt *φριμάγματα* ist *φρύαγμα* zu lesen.

An seni sit ger. resp. VIII p. 788 A *νῦν μὲν ἔφη, θαυμάζουσιν ὑμᾶς — οὐδὲν αὐτῶν ἡγήσονται διαφέρειν*. Statt *τὸν κύαμον κόπτοντας* Cobet *κάπτοντας*.

ibid. IX p. 789 A lautet der Vers nach Cobet:

γαμῶ γέρων ὤν, οἶδα, καὶ τοῖς γείτοσιν.

ibid. IX p. 789 B *ὦ ξένε Ἀθηναῖε — τῇ γεωργίᾳ συνεσόμενος*. Zwischen *ἐπείγου* und *σὺν ἀμφιπόλῳ* ist *γρηὶ* ausgefallen und statt *παρτίθει* ist *παρετίθει* zu lesen.

Praec. reip. ger. IV p. 800 C *οὐ γὰρ εὐμεταχείριστον — ὑπὸ τοῦ τυχόντος ὄχλον* dafür *ὁ ὄχλος*.

de Herod. malign. I p. 854 F *ἀλλὰ*

δεινὸν τὸ τᾶς Πειθοῦς πρόςωπον

Cobet *ἀλλὰ δεινὸν*

τὸ τᾶς Πειθοῦς πρόςωπον

— τὸ ἦθος ἀποκρύπτειν.

XII p. 857 B *οὕτω δὲ φιλοβάρβαρός ἐστιν ὥστε — ἀναστρέφει τὸ μύσος τοῦτο*. Cobet schreibt, wie schon viele vor ihm, *ὁσιότητα* statt *θειότητα*, gleich darauf *ἀδικώτατον ἀνθρώπων* statt *ἄνθρωπον*.

XIV p. 857 E *καὶ τὸ τοῦτο δεινὸν — Ἡρακλέους γένος*. Cobet *καὶ οὐ τοῦτό πω δεινὸν, καίπερ ὂν δεινὸν, ἀλλά*.

XV p. 857 F *τοῖς δὲ θεοῖς — ταῦτ' εἴρηκεν*. Statt *προσωπείῳ* Cobet *προσώπῳ*.

XV p. 858 B *τοῦτο τὸ χωρίον καλεῖται μέχρι νῦν Πιττάκιον*, dafür *Πιττακεῖον*.

XVII p. 858 D *τὸν δὲ ἕνα — καταχώσασθαι ἑαυτόν*. Nach *ἕνα* einzuschalten *λέγουσι* und das Verbum *καταχρήσασθαι* zu lesen statt *καταχώσασθαι*.

XIX p. 858 F *Ἀθηναίους τοίνυν καὶ τοὺς πολλοὺς — Ἴωνας κεκλῆσθαι*. Nach Herod. I 143 zu ändern: *τῶν ἄλλων Ἰώνων φυγεῖν τὸ οὔνομα μὴ βουλομένους Ἴωνας κεκλῆσθαι (ἀλλὰ καὶ νῦν φαίνεσθαι τοὺς πολλοὺς αὐτῶν) ἐπαισχύνεσθαι τῷ οὐνόματι*. Und im Folgenden *νόμον θεμένας* statt *θέσθαι*.

XX p. 859 A *Μυτιληναίους ἐκδιδόναι — οὐ γὰρ ἔχω γ' εἰπεῖν ἀτρεκέως*. Nach Herodot I 160 zu verbessern: *ἐπὶ μισθῷ ὁσῳδή· οὐ γὰρ ἔχω τοῦτό γε εἶπαι ἀτρεκέως*.

XXIII p. 860 F *ὅτι — ἄνδρας ξείνους ἐόντας — παρέδωκαν τὴν πόλιν*. Zu tilgen die Worte *τοὺς τυράννους*.

ibid. p. 860 F *ἀντιστῆναι δὲ Κορινθίους — διελθόντας*. Statt *ἀποστρέψαι* Cobet *ἀποτρέψαι*.

XXIV p. 861 B *ἃς μὲν Ἀθηναῖοι ναῦς ἐξέπεμψαν — τολμήσας προςειπεῖν.* Statt *ἀρχεκάκους* Cobet *ἀρχὴν κακῶν.*

ibid. p. 861 B mit Ergänzung der Lücke Cobet: *ὡς ἐπύθοντο τὰ περὶ τὴν Ἰωνίαν συγκεχυμένα.*

XXVII p. 862 D *αἰτίην δ' ἔσχον Ἀθηναίοισιν ἐξ Ἀλκμεωνιδῶν μηχανῆς αὐτοὺς ταῦτα ἐπινοηθῆναι* Cobet nach Herod. VI 115: *αἰτίη δὲ ἔσχε ἐν Ἀθηναίοισι.*

ibid. p. 862 E *αἴρεται μὲν ἀσπὶς — ἀπεγνωκότες τὴν πόλιν.* Die Lücke *τῶν ἀνδρῶν προδιδόασιν.* Gleich darauf *ἀνεδείχθη μὲν γὰρ ἀσπὶς καὶ τοῦτο οὐκ ἔστιν ἄλλως εἰπεῖν φησιν, ὡς αὐτός ἰδών.*

XXVIII p. 863 C *Ἀργείους ἅπαντες ἴσασιν οὐκ ἀπειπαμένους — καὶ τοῦτο ἄλλως οὐκ ἦν.* Die Lücke zu ergänzen nach Herod. VII 148 § 3.

XXX p. 864 C *διηγούμενος δὲ ὅτι — τοῦτο ἄδηκτον παρῆκεν.* Statt *τοῦτο* Cobet *τοῦτον.*

XXXI p. 864 D *Ἀριστοφάνους δὲ τοῦ Βοιωτοῦ — τοῖς Θηβαίοις ἐγκέκληκεν.* Hinter *ὁ δὲ Ἡρόδοτος* fehlt *αὐτός* und die Lücke zu ergänzen: *τὰ δὲ διαβόλως.*

XXXI p. 865 A *Λακεδαιμονίους μὲν μουνωθέντας — πρὸς Ξέρξεα.* Statt *χρῆσθαι* Cobet *χρήσασθαι.*

XXXII p. 866 B *Λεωνίδας πρὸς τὸν εἰπόντα — πολλοὺς μὲν, ἔφη, τεθνηξομένους.* Dafür *πολλοὺς μὲν οὖν ὡς τεθνηξομένους.*

XXXIII p. 866 D *οὐ γὰρ μόνον Ξέρξης — ἠναγκάζοντο μάχεσθαι* ohne *μαστιγούμενοι.*

ibid. p. 866 F *ὅτι τῆς Ἑλλάδος αὐτοὺς — Λατταμύαν ἀποκτείναντες.* Statt *ἔναγχος* Cobet *διακοσίοις.*

XXXV p. 868 B *Θούριον μὲν ὑπὸ τῶν — περιεχόμενον.* Statt *νομιζόμενον* Cobet *ὀνομαζόμενον.*

XXXVI p. 869 B *οἱ Ναξίων ὡρογράφοι λέγουσι — ἐξελάσαι καταπρήσαντα ποιῆσαι κακόν.* Die offenbare Lücke ergänzt Cobet so: *καταπρήσαντα μὲν τὴν πόλιν, ἄλλο δ' οὐδὲν δυνηθέντα ποιῆσαι κακόν.*

XXXIX p. 870 B *ἀλλ' ἃ μὲν ἔψευσται — μόνον ἐξετάζομεν.* Cobet *ἀλλ' ὧν μὲν ἔψευσται* und die Lücke *ἃ δὲ τῶν Κορινθίων καὶ τῶν Θηβαίων κατέψευσται μόνον ἐξετάζομεν.*

ibid. p. 870 F *ὁ Ἀδείμαντος, ᾧ πλεῖστα λοιδορούμενος — καὶ μὴ περιμενοῦντα.* Statt *μοῦνον ἀπαίρειν* Cobet nach Herod. VIII 15: *μοῦνον ἀσπαίρειν.*

XLIII p. 874 B *ἡδὺς ὁ λόγος — καὶ ὥρα τοῖς διηγήμασιν.* Statt *δεινότης* mit Ruhnken *θειότης.*

ibid. p. 874 C *ταῦτα καὶ κηλεῖ καὶ προσάγεται — ὑποδεδυκυῖαν.* Statt *κανθαρίδα* entweder *ἄκανθαν* oder *τὰς ἀκάνθας.* Darauf zu ergänzen *οὕτω καὶ ἐν τῇ Ἡροδότου λέξει* vor *τὴν βλασφημίαν.*

De facie in orbe lunae XXVIII p. 943 D *γεύονται χαρᾶς οἵαν οἱ τελούμενοι — μετ' ἐλπίδος ἰδίας ἔχουσιν.* Für *ἰδίας* Cobet *ἡδείας.*

Terrestr. an aquat. anim. sint callid. I p. 959 B *χαριζόμενος καὶ συννεαρίζων τοῖς μειρακίοις*. Dafür *συννεάζων*.

de soll. anim. XXXVI p. 985 A *ἐν τῷ μεταξὺ Νάξου — κατὰ σπηλαίου*. Statt *Σικίνθου* Cobet *Σικίνου*.

de esu carn. I 5 p. 995 A *οὐδενὶ γὰρ ἔοικε — δυνατὴ τὸ κρεῶδες*. Statt *τρέψαι* Cobet *πέψαι*.

de com. notit. Stoic. II p. 1056 C *ὑπὸ τοιούτων ἐγὼ λόγων — δέομαι*. Statt *σβεστήρων* zu lesen *σβεστηρίων*.

Non posse suav. viv. sec. Epic. IV p. 1089 B *οὐ γὰρ εἰκὸς εἶναι μέγα — ὑπερχαίρειν γενομένων*. Statt *συνεφέρετε* Cobet *οἷς εὐφραίνετε μετρίως*.

XIII p. 1095 D *εἰ δὲ Πτολεμαῖος ὁ πρῶτος — ὦ μοῦσα τίς ὁ φθόνος*. Dafür *ἐνέτυχε* und *ἄρ' οὐκ ἂν εἶπε·*

Τοῖς Σαμίοις, ὦ Μοῦσα, τίς ὁ φθόνος;

ibid. p. 1096 C *τὸ τοῦ Ξενοφῶντος — ἡδονῇ κρατοῦσαι*. Statt *τὸν ἔρωτα* Cobet *τὸν ἐρῶντα*.

ibid. XV p. 1097 C statt *δαΐως τε καὶ μεγαλοπρεπῶς* Cobet *δαψιλῶς*.

ibid. XVI p. 1098 B *ἐνταῦθα κατὰ τὸν Ἡρόδοτον — ἢ τὸ καλόν ἐστιν*. Cobet *ἢ τὸ καλὸν ἔνεστιν*.

ibid. XVII p. 1099 C *τί γὰρ ἂν λέγοι τις — οὐχ ὑβρίζειν*. Mit Valckenaer: *πολυτελέστερον τῆς θυσίας τὸ δεῖπνον*. Gleich darauf statt *πριεῖται* und *ἀποστῆναι* Cobet *πρίηται* und *ἀποστῆσαι*.

ibid. XVIII p. 1100 B *ὥσπερ ὑπὸ λιμοῦ τὰ σώματα — τρέφεσθαι* ohne *ὑπὸ λιμοῦ*.

ibid. XXI p. 1101 F der Vers lautet so:

καὶ παχυσκελὴς ἀλετρὶς πρὸς μύλην κινουμένη.

ibid. XXI p. 1102 B C *ὑποκρίνεται εὐχὰς καὶ προσκυνήσεις — οὐδέν μοι θεοῖς*. Cobet *φανεροὶ γένωνται τοῖς πολλοῖς* statt *τοὺς πολλούς*. Gleich darauf statt *θειότητος* zu lesen *ὁσιότητος*.

Adversus Colot. II p. 1108 A statt *κόμιζε τὸν ἄνθρωπον* Cobet *κόλαζε τὸν ἄνθρωπον*.

ibid. XXX p. 1124 F in dem Verse statt *πέλας γὰρ ἑστὼς* Cobet *ἑκὰς γάρ*.

de Musica XVII p. 1136 F *Πλάτων ἀκουστὴς γενόμενος — Μετέλλου τοῦ Ἀκραγαντίνου*. Statt *Μέτελλος* zu lesen *Μέγιλλος*.

Tom. III ed. Par. Dübn. p. 28 fragm. de parentibus zu lesen *ἀγάλματα ἐφέστια θεῶν*.

non posse suav. viv. sec. Epic. XXIII p. 1103 E *καίτοι νεὼς μὲν ἐκπεσὼν — καὶ διανηξάμενος*. Der Artikel vor *σῶμα* zu tilgen.

ibid. XXVII p. 1104 F *καὶ γὰρ τὸ παρὸν — ἀναπόλαυστον προΐενται*. Statt *ἀτιμήσαντες* Cobet *ἀτιμάσαντες*.

adv. Colot. II p. 1107F *οὐ γὰρ ἄγαν .. Νέστορος — διακληροῦντας*. Die Lücke *οὐ γὰρ ἄγαμαι τὸ τοῦ Νέστορος*.

ibid. XXXII p. 1126D *Ζήνων ὁ Παρμενίδου — τῷ τυράννῳ προσέπτυσεν*. Statt *διατρώγων* der Aorist *διατραγών*.

De lat. vivendo. VII p. 1130D statt *ἀκάρπων* mit Ruhnken *εὐκάρπων* und *καὶ συσκίων δένδρων* statt *σκυθίων*.

de Musica VIII p. 1134A *ἐν ἀρχῇ γὰρ ἐλεγεῖα — περὶ τοῦ μουσικοῦ ἀγῶνος*. Statt *ἡ τῶν Παναθαναίων γραφὴ* Cobet *ἀναγραφή*.

XXVII p. 1140E *ἐπὶ μέντοι τῶν ἔτι ἀρχαιοτέρων — διαφορᾶς εἶδος*. Dafür *διαφθορᾶς*.

Pseudoplat. Prov. alexandr. XXIII *Βούνας δικάζει — ἂν ἀποφῆναι*. Cobet *Βουλίας — πρὸς Καλυδωνίους — δίαιταν, ὀμόσαντες ἀναμενεῖν ἕως ἂν ἀποφήνηται*.

ibid. XLIII *ἁ φιλοχρηματία Σπάρταν ἕλοι, ἄλλο δὲ οὐδέν*. Cobet *ὀλεῖ, ἄλλο γὰρ οὐδέν*.

ibid. CVI *τὰ πρῶτ' ἀρίστους παῖδας ἐγείνατο*. Dafür *τὰ πρῶτ' ἀρίστους παῖδας Αἴγινα τρέφει*.

Περὶ μουσικῆς (c. 3) p. 1132B tilgt H. Guhrauer in den Neuen Jahrb. f. Phil. und Päd. 1879 p. 38 die Worte *Λητοῦς τε καί* als wahrscheinlich aus dem Glossem *Λητοῦς τέκνα* entstanden, da von einer Sage, die Geburt der Leto betreffend, Niemand etwas weiss; sie konnte demgemäss auch nicht von dem Dichter Philammon in Delphi besungen werden.

H. Diels Atacta. Hermes XIII p. 5 zu Pseudopl. de libid. et aegrit. c. 9, 2 *εὐθὺς ἐν νέοις ἀκμάζει τὸ ἐπιθυμητικὸν — ἀναῤῥιπίζει τὰς ἐπιθυμίας*. Statt *πολύσφαλτον* ist *πολύσφυκτον* zu schreiben und *ἀνακινεῖ* als Glossem zu beseitigen.

U. v. Wilamowitz-Moellendorff Parerga. Hermes XIV p. 161.

conv. VII Sap. X p. 153F *τῶν τότε σοφῶν οἱ δοκιμώτατοι — ἀπεκρίνατο δ' Ἡσίοδος*. Die Worte *Ὁμήρου καὶ Ἡσιόδου* hinter *ἀγωνιστῶν* sind Interpolation.

R. Hirzel, Demokrit's Schrift *περὶ εὐθυμίης* Hermes XIV p. 354 ff.

R. Hirzel weist die Uebereinstimmung mehrerer Capitel der plutarcheischen Schrift de tranquill. animi mit Demokrit's *περὶ εὐθυμίης* nach und zeigt, dass Plutarch sich der Schrift des Philosophen Panaetios *περὶ εὐθυμίης* als Quelle bedient hat.

Zum Schluss möchte ich noch einer eigenen Arbeit gedenken:

H. Heinze, Sachlicher Commentar zu Plutarch's pythischen Schriften: 1. de Ei delphico. 2. de Pythiae oraculis. Programm des königl. Gymnasiums zu Marienburg, W.-Pr. 1878. 22 S.

Aehnlich, wie im Osterprogramm 1873 derselben Anstalt ein sachlicher Commentar zu Plut. de garrul. veröffentlicht wurde, habe ich 1878

zu den sogenanntsn pythischen Schriften Plutarch's und zwar zunächst zu den beiden ersten einen Commentar geschrieben, da bekanntlich D. Wyttenbach's Betrachtungen zu Plutarch's Moralia mit S. 392 der Schrift de Ei delphico abbrechen. Weit entfernt meinen Commentar als eine Fortsetzung der unübertrefflichen animadversiones Wyttenbach's anzusehen, habe ich mich vielmehr auf den rein praktischen Standpunkt gestellt und deshalb gerade diese Schriften gewählt, weil sie für die Alterthümer Delphi's und die spätere Geschichte dieser apollinischen Orakelstätte so grosse Wichtigkeit haben. Zu beurtheilen, welchen Werth diese Commentare haben, mögen andere sich berufen fühlen! Hier möge noch bemerkt werden, dass S. 14 zu p. 400 A bei *κύκνος* fehlt: Alcaeus bei Himerius or. XIV 10. — Bergk Poet. lyr. gr. III p. 930f. und S. 16 zu p. 402 C bei *Γῆ*, als älteste Orakelbesitzerin, A. Mommsen, Delphica S. 11 n. 3.

NACHTRAG.

Als schon der Jahresbericht über Plutarch's Moralia dem Drucke übergeben worden, übersandte mir Herr Prof. Dr. Bursian eine Greifswalder Dissertation, die hier zu besprechen ich um so weniger versäumen möchte, als durch diese fleissige und mit tüchtiger Sachkenntniss geschriebene Arbeit eine Lücke in der Plutarchforschung ausgefüllt ist.

De apophthegmatum quae sub Plutarchi nomine feruntur collectionibus part. I. Diss. inaug. quam publice defendet Carolus Schmidt. Gryphisw. 1879. 76 S.

Schmidt hat sich die Aufgabe gestellt, zu untersuchen, ob die in Plutarch's Moralia incorporirten Sammlungen der *ἀποφθέγματα βασιλέων καὶ στρατηγῶν* und *ἀποφθέγματα Λακωνικά* von Plutarch verfasst sind oder nicht. Zwar hatten schon D. Wyttenbach und R. Volkmann diese Frage erörtert, allein diese beiden Plutarchkenner hatten nur das negative Resultat ihrer Forschungen mitgetheilt, dass nämlich Plutarch nicht der Autor der *ἀποφθ.* Sammlungen sei. Schmidt dagegen, der ebenfalls Plutarch die Autorschaft der beiden Sammlungen abspricht, kommt auch zu einem sehr wichtigen positiven Resultat, nämlich I. dem, dass die *ἀποφθέγματα βασιλέων καὶ στρατηγῶν* Aelian bei der Abfassung seiner varia historia bereits vorgelegen, dass sie demnach am Ende des II. oder im Anfang des III. Saec. p. Chr. schon bestanden haben müssen. Eben dasselbe gilt von der andern Sammlung der *ἀποφθέγματα Λακωνικά.* — II. Dass der Autor des an Trajan gerichteten Dedicationsbriefes und der Autor der Sammlungen ein und dieselbe Person seien. — III. Dass der Epistolograph, welcher der erste ist, der eine nähere Beziehung Plutarch's zu Trajan bezeugt, seine *ἀποφθ.* Sammlung als von Plutarch dem Kaiser dedicirte ausgab, um sie einem grösseren Lesepublikum zu empfehlen.

Besonders interessant und geschickt durchgeführt sind die Untersuchungen Schmidt's über den Verfasser des Dedicationsbriefes und die Quellen zu den *ἀποφθέγματα*. Hier bringt er viele neue, von Volkmann nicht herangezogene Beweise, wie z. B. den, dass, wenn wirklich Plutarch dem Kaiser Trajan hätte eine Schrift dediciren wollen, er sicher nicht ein so erbärmliches Plagiat zu widmen gewagt haben würde, sondern aus der grossen Anzahl seiner Schriften wohl eine geistreichere Arbeit ausgewählt hätte. Auch Volkmann's Ansicht, dass die Sammlung der *ἀποφθέγματα* aus einer älteren Sammlung hervorgegangen sei, wird mit Geschick zurückgewiesen; er, wie Wyttenbach begeht den Irrthum, die Sammlung der *ἀποφθέγματα* auf eine Quelle zurückzuführen. — Zu den Quellen für die *ἀποφθέγματα* gehören in erster Linie Plutarch's eigene Schriften, diese aber benutzte der Compilator in der Weise, dass er selbst allerhand zufügte oder wegliess, änderte und verwirrte, kurz, sich in jeder Beziehung nachlässig bei dem Excerpiren benahm. Aus den Historikern hat der Compilator nichts entnommen, ausser aus Herodot.

Druck von J. Dræger's Buchdruckerei (C. Feicht) in Berlin.

JAHRESBERICHT

über

die Fortschritte der classischen

Alterthumswissenschaft

herausgegeben

von

Conrad Bursian,

ord. öffentl. Prof. der classischen Philologie an der Universität München.

Vierzehnter Band.

Sechster Jahrgang. 1878.

Zweite Abtheilung:

LATEINISCHE KLASSIKER.

BERLIN 1880.

VERLAG VON S. CALVARY & CO.

W. Unter den Linden 17.

Inhalts-Verzeichniss

des vierzehnten Bandes.

Seite.

Jahresbericht über T. Maccius Plautus für 1877 und 1878 von Gymnasial-Oberlehrer August Lorenz in Berlin 1—116

Allgemeines. 1. Historisches 1. — 2. Grammatisches 4. — 3. Prosodisches 10. — 4. Metrisches 13. — 5. Sprachliches 20. — Die einzelnen Komödien. Zusammenfassendes 21. — Amphitruo 32. — Asinaria 38. — Aulularia 40. — Bacchides 53. — Captivi 69 — Casina 88. — Cistellaria 91. — Curculio 92. — Epidicus 98. — Menaechmi 109. — Mercator 112.

Jahresbericht über Terenz und die übrigen römischen Dramatiker von Prof. Andr. Spengel in München folgt im nächsten Jahrgange.

Jahresbericht über die römischen Epiker für 1878 von Prof. Dr. Emil Baehrens in Groningen . . . 161—167

Ennius161. — Varius 161. — Vergilius 161. — Manilius 169. — Lucanus 165. — Valerius Flaccus 165. — Statius 166. — Claudianus 166. — Sidonius Apollinaris 167. — Optatianus Prophyrius 167. — Ausonius 167. — Avienus 167. — Avianus 167.

Jahresbericht über Lucilius von Prof. Dr. Emil Baehrens in Groningen . . . . 168—170

Jahresbericht über Lucretius von Oberlehrer Dr. A. Brieger in Halle folgt im nächsten Jahrgange.

Bericht über die Literatur zu Ovid aus den Jahren 1878 und 1879 von Prof. Dr. Alex. Riese in Frankfurt a. M. 241—257

Biographisches 254. — Heroiden 243. — Metamorphosen 245. — Fasti 251. — Tristia 253. — Halieutica 255. — Pseudo-Ovidiana 257.

Jahresbericht über die römischen Bukoliker von Oberlehrer Dr. Th. Fritzsche in Güstrov folgt im nächsten Jahrgange.

Jahresbericht über Horatius von Prof. Dr. W. Hirschfelder in Berlin folgt im nächsten Jahrgange.

Jahresbericht über die Literatur der römischen Satiriker (ausser Lucilius und Horatius) im Jahre 1878 von Prof. Dr. L. Friedländer in Königsberg . . . . . 167—182

Petronius 167. — Persius 172. — Martialis 173. — Juvenalis 174.

Seite

Jahresbericht über Catull, Tibull, Properz und Phaedrus von Prof. R. Richter in Dresden folgt im nächsten Jahrgange.

Jahresbericht über die Literatur zur Anthologia Latina aus den Jahren 1878 und 1879 von Prof. Alex. Riese in Frankfurt a. M. . . . . 258—266

Allgemeines 258. — Epicedion Drusi 261 — Conflictus veris et hiemis 263. — Phoenix 263. — Aegritudo Perdicae 264. — Tiberianus 265.

Jahresbericht über die römischen Historiker von Prof. A. Eussner in Würzburg und Prof. E. Wölfflin in Erlangen folgen im nächsten Jahrgange.

Jahresbericht über die Literatur zu Cicero's Werken aus dem Jahre 1878 von Prof. Dr. Iwan Müller in Erlangen 183—240

Rhetorische Werke 183. — Rhetorica ad Herennium 186. — De inventione 188. — Ars rhetorica 189. — De oratore 192. — Brutus 193. — Orator 199. — Topica 200. — Reden 201. — Für Sex. Roscius aus Ameria und über das Imperium des Cn. Pompeius 202. — Verrinen 203. — Gegen Qu. Caecilius 204. — Für Cluentius 204. — De lege agraria 205. — Gegen Catilina 209. — Für Murena und für Sulla 211. — Für Archias 216. — De haruspicum responso 216. — Für Sestius 216. — Für Caelius 219. — Für Marcellus, für Qu. Ligarius und für König Deiotarus 219. — Philippische Reden 220. — Philosophische Schriften 222. — Academica 224. — De finibus 224. — Tusculanen 225. — De natura deorum 226. — De divinatione 226. — Cato maior 227. — Laelius 228. — Somnium Scipionis 228. — De Legibus 229. — Briefe 235. — Ad Familiares 236. — Ad Atticum 236. — Ad Quintum 238. — Ad Brutum 238. — Vermischtes 238. — Aratea 238.

Jahresberichte über die römischen Rhetoren von den Herrn Prof. Iw. Müller in Erlangen und C. Bursian in München folgen im nächsten Jahrgange.

Jahresbericht über Plinius den Aelteren von Prof. Dr. L. Urlichs in Würzburg . . . . 267—286

Handschriftenkunde 267. — Emendationen 272. — Quellenkunde 285.

Jahresbericht über die römischen Philosophen von Prof. M. Heinze in Leipzig folgt im nächsten Jahrgange.

Jahresbericht über die lateinische Grammatiker von Prof. H. Hagen in Bern folgt im nächsten Jahrgange.

Bericht über die Literatur zu späteren lateinischen Schriftstellern von 1874 bis (September) 1878 von Dr. E. Ludwig in Eisenach . . . . 117—160

Minucius Felix 117. — Tertullian 120. — Cyprianus 130. — Arnobius 131. — Commodian 139. — Firmicus Maternus 143. — Sedulius 146 — Salvianus 151. — Eugippius 154. — Eucherius 155. Palladius 156 — Anthimus 159.

Jahresbericht über T. Maccius Plautus für 1877 und 1878.

Vom

Gymnasial-Oberlehrer **August Lorenz**

in Berlin.

A. Allgemeines.

1. Historisches.

Καστόρχης, *Εὐθύμιος*, *Περὶ τῆς τῶν Ῥωμαίων κωμικῆς ποιήσεως καὶ ἰδίως τῆς τοῦ Πλαύτου.* Aus dem *Ἀθήναιον*, *σύγγραμμα περιοδικὸν κατὰ διμηνίαν ἐκδιδόμενον συμπράξει πολλῶν λογίων. Ἔτος ε΄, τόμος* 5. *Ἀθήνησιν* 1876. (S. 219—258).

Der Verfasser, ein früherer Zuhörer Ritschl's und jetziger Universitätsprofessor in Athen, theilt den angehenden griechischen Philologen die Resultate der neueren, in Deutschland von Ritschl angeregten Forschungen über die Dichter der Palliaten mit, in lebhafter und klarer Darstellung, aber ohne eigene neue Hinzufügungen.

Szinnyei, József, Plautus és Lessing.

Aus der ungarischen »allgemeinen philologischen Zeitschrift«: Egyetemes philologial közlöny, redigirt von den Universitätsprofessoren v. Ponor (Thewrewk Emil) und Dr. Heinrich (Gusztáv). Elsö folyam (erster Jahrgang), Budapest 1877, zwölf Hefte jährlich.

Nach einigen von befreundeter Seite mitgetheilten Uebersetzungsproben ist jene Abhandlung (S. 237—242 und 318—322) ein in einem Lehrervereine gehaltener Vortrag, dreht sich namentlich um eine Vergleichung zwischen 'Trinummus' und Lessing's Schatz, und enthält für deutsche Leser nichts Neues.

Dem Referenten nicht zugänglich gewesen ist ein Aufsatz in der »Contemporary Review« für November 1877:

J. Donaldson, The Character of Plautus.

A. Spengel, Die Akteintheilung der Komödien des Plautus. 57 S. 8. Programm des Königlichen Maximilians-Gymnasiums in München für das Schuljahr 1876—1877. Zugleich Gratulationsschrift des Lehrercollegiums zu L. Spengel's fünfzigjährigem Doctorjubiläum.

Auf der von Ritschl und Bergk eingeführten Scheidung der Scenen nach Cantica und Diverbia fussend, zieht der Verfasser ein bisher unberücksichtigt gelassenes Moment für die Auffindung der richtigen Akteintheilung herbei: die metrische Composition. »Zahlreich sind« beginnt er S. 10ff. »in den plautinischen Komödien die Beispiele, wo auf die nur gesprochenen Senarscenen ein Complex von Cantica folgt, der zuletzt wieder in Senarscenen übergeht, und nicht selten kehrt in den anderen Scenencomplexen die nämliche Ordnung mit oder ohne Modifikationen wieder. Was ist da natürlicher als die Annahme, dass eben diese musikalische Scheidung und Eintheilung gleichen Schritt hält mit der Eintheilung in Akte? Der ursprüngliche Bau eines Scenencomplexes ist 1. iamb. Senare, 2. troch. Septenare, 3. lyrische Versarten (darunter verstehe ich bacchiaci, cretici, troch. Oktonare, Anapästen und troch. oder iamb. Verse mit beigemischten Dimetern), 4. troch. Septenare, 5. iamb. Senare. Die ersten iambischen Senarscenen bilden die der musikalischen Begleitung entbehrende Einleitung, die folgenden troch. Septenare den steigernden Uebergang zu dem Höhepunkt, nemlich den lyrischen Versmassen, von wo wieder die Senkung eintritt zu den troch. Septenaren und zuletzt zu iamb. Senaren. Selten wird jedoch diese ganze Stufenleiter der Versmasse angewendet. Vielmehr können die einleitenden Iamben[1]) ebensogut fehlen als die Schlussiamben, es kann mit Fortlassung des zweiten Versmasses, der Trochäen, von den Iamben sofort zu den lyrischen Versarten übergegangen werden, die lyrische Partie kann selbst fehlen, oder vielmehr durch Trochäen ersetzt werden, wie auch in der handschriftlichen Note C (= Canticum) zwischen lyrischem Versmass und Trochäen kein Unterschied gemacht ist; es können auch mehrere Versgattungen zugleich fehlen, oder ein ganzer Akt nur aus lyrischen Versarten oder nur aus Trochäen bestehen, wie mehrfach der letzte Akt, in dem überhaupt die Trochäen vorherrschend sind. Statt der Trochäen treten zuweilen auch die weit seltener gebrauchten iamb. Septenare oder Oktonare ein unter denselben Bedingungen wie die Trochäen, weshalb alles, was hier und im Folgenden von den Trochäen gesagt ist, auch für diese Versarten Geltung hat. Aus der gemeinsamen Bezeichnung der lyrischen Partien mit den trochäischen als Cantica folgt aber auch, dass zwei lyrische Scenen, zwischen welchen trochäische Scenen stehen, durch diese nicht geschieden werden d. h. nicht als zwei musikalische Theile zu be-

[1]) »Der Kürze halber benenne ich im Folgenden die iambischen Senare nur Iamben, die trochäischen Septenare nur Trochäen, dagegen iambische Septenare und Oktonare und troch. Oktonare mit ihrer vollen Bezeichnung«.

trachten sind, sondern als einer, vorausgesetzt, dass sie auch äusserlich mit einander in Verbindung stehen. Das metrische Schema 'lyr. troch. lyr.' gilt also als ein Canticum — wenn es erlaubt ist, dieses Wort auf einen zusammenhängenden musikalischen Complex anzuwenden — sobald die Scenen zusammenhängen, dagegen möglicherweise als zwei, wenn nach dem ersten oder zweiten Versmass die Bühne leer wird. Dieses Gesetz ergiebt sich mit Sicherheit aus der Zusammenstellung der metrischen Schemen; und ebenso sicher, dass zwei lyrische Scenen, zwischen welchen Iamben zu stehen kommen, nie ein und demselben Akt angehören können, sondern zwei getrennte lyr. Partien darstellen. Ob übrigens eine Versart durch eine Scene oder durch mehrere oder nur durch einen Theil einer Scene vertreten ist, hat auf die metrische Gestalt einer Komödie keinen Einfluss. Eines aber werden wir von vorne herein als wahrscheinlich hinstellen dürfen, dass, wenn fast überall der Zusammenhang der musikalischen Composition mit der Akteintheilung nachweisbar ist, dann nicht andere Akte mitten im Stück ohne alle musikalische Begleitung waren und nur in Iamben verliefen. Nur der erste Akt macht eine wohlbegründete Ausnahme. Dieser ist seiner ruhigeren, vorbereitenden Haltung entsprechend sogar häufig ganz iambisch und enthält nur dann musikalische Elemente, wenn schon mit ihm die bewegtere Handlung eintritt«.

Bildet also das musikalische Element einen integrirenden Bestandtheil eines jeden Aktes mit Ausnahme des ersten, so folgt hieraus, dass im Pseudolus die Gestaltung des dritten Aktes in der Vulgata (III 1 u. 2) unmöglich ist: beide Scenen gehören entweder noch zum zweiten Akte oder sie bilden nur den Anfang des dritten, der dann (III 1—IV 4) 'iamb. lyr. troch. iamb.' darbieten würde. »Denn dass die Vulgata, welche den vierten Akt bis IV, 8 ausdehnte, irrt und Ritschl mit Recht bei dieser Scene einen neuen Akt beginnt, zeigt uns deutlich die metrische Composition, weil die zwei lyrischen Scenen IV, 1 und IV, 7 durch Iamben getrennt sind, somit nicht dem nämlichen Akt angehören können. Aber anderseits wird die Vulgata gegen Ritschl Recht behalten in der Begrenzung des fünften Aktes. — Somit ist die metrische Gestalt des vierten Aktes (IV, 5—IV, 8) 'iamb. lyr. troch.', die des fünften (V, 1—V, 2) 'lyr.', und zeigt sich, dass die fünf lyrischen Partien (I, 2—I, 3 und II, 1 bis II, 2 und IV, 1 und IV, 7 und V, 1—V, 2) regelrecht in die fünf Akte der Komödie vertheilt sind« (S. 14f.). Dieselben Zahlen sucht der Verfasser, der Eintheilungen in drei, vier oder sechs Akte schon in Hinblick auf Donat's bekannte 'quinque actus legitimi' in der praef. Hec. gänzlich verwirft, nachzuweisen für Persa und Menaechmi; in Casina und Captivi sind nur vier lyrische Partien, weil der erste Akt ganz in Iamben verläuft; in Epidicus auch nur vier, weil der fünfte Akt aus trochäischen Septenaren besteht, die ja auch mit Musikbegleitung vorgetragen wurden. Im Trinummus sind nur drei, weil der erste Akt nur

aus Senaren besteht und im dritten die auch handschriftlich als Cantica bezeichneten trochäischen Scenen die lyrische Partie vertreten; in Bacchides auch nur drei: im ersten, dritten, fünften Akte; im zweiten vertreten Trochäen, im vierten iambische Oktonare ihre Stelle. — Wie im Pseudolus, so ist auch im Curculio der dritte Akt der Vulgata von dem neuen Standpunkte des Verfassers aus unmöglich, desgleichen der vierte im Mercator und in der Asinaria, der zweite im Poenulus. Die vielen interessanten und feinen Bemerkungen, die Spengel hier, wie sonst fast immer, seinen Darlegungen einzuweben versteht, lassen es wünschenswerth erscheinen, zumal das Buch wohl nur Wenigen in die Hände kommen wird, seine Vorschläge bei den einzelnen Komödien eingehender mitzutheilen, doch mit Ausschluss von dem bereits erledigten Pseudolus, von Miles und Trinummus, wo die Eintheilung der Vulgata als richtig anerkannt wird, und von Cistellaria, Stichus, Truculentus, deren lückenhafte Ueberlieferung die Gewinnung eines sicheren Resultates unmöglich macht.

2. Grammatisches.

Thurau, De pronominum demonstrativorum apud Plautum usu. Gymnasial-Programm. Rössel. 21 S. 4.

Ein Versuch, die verschiedenen Anwendungen des 'hic' von seiner Grundbedeutung an zu verfolgen und zu ordnen, der aber an Klarheit und Uebersichtlichkeit viel zu wünschen übrig lässt und nicht die erforderliche Vertrautheit mit der neueren Litteratur zeigt.

E. Bombe, De ablativi absoluti apud antiquissimos Romanorum scriptores usu. 45 S. 8. (Eine Greifswalder Inauguraldissertation).

Eine sehr fleissige und gründliche Arbeit, mit gut und klar geordneter Uebersicht des Materials, aber ohne sonderlich wichtige Ausbeute. Einige Vorschläge zu verschriebenen Versen werden unter **B** gehörigen Ortes angeführt werden.

De ablativi in veteribus linguis Italicis forma et usu locali. Scripsit Maximilianus F. Ruge. Lipsiae, sumptibus S. Hirzelii, 1877. II, 34 S. gr. 8. (Eine Leipziger Inauguraldissertation, auch abgedruckt in G. Curtius und Karl Brugman's Studien zur griechischen und lateinischen Grammatik, Bd. X, Heft 2, S. 383—417.)

Auch diese Arbeit zeugt von vielem Fleisse und ordnet das Material gut, ist aber sehr unselbstständig und bringt gar nichts Neues.

De verborum cum praepositionibus compositorum apud veteres Romanorum poetas scaenicos cum dativo structura. Diss. inaug. quam — in universitate Halensi — publice defendet auctor Henricus Hahn. Hal. Sax. 1878. II, 46 S. 8.

Mit Hinblick auf mehrere Monographien, die den in Rede stehenden Sprachgebrauch bei Cicero und den Historikern behandeln, betont der Verfasser in der Einleitung zu seinen Sammlungen S. 1—9 die Wichtigkeit eines durch Specialforschung im archaischen Latein hierfür gewonnenen Fundamentes. Die Einleitung ist etwas breit gerathen, zeugt aber von Ueberblick über den Stoff und von gesundem Urtheil; lobenswerth ist es, dass der Verfasser sich vor dem gewöhnlichen Anfängerfehler gehütet hat, verschiedene Constructionen desselben Verbums nach »fein« herausgeklügelten Nuancen unterscheiden zu wollen. Es stellt sich im Allgemeinen heraus, dass Plautus am freiesten mit der Construction der fraglichen Composita verfährt, Terenz ist consequenter bei den einzelnen und wiederholt im Allgemeinen öfter die Präposition. Letzteres ist wohl bei allen alten Scaenikern der Fall, wenn die örtliche Bedeutung, die eben die Präposition den Verben giebt, noch deutlich durchzufühlen ist, sei es im eigentlichen, sei es im figürlichen Sinne. — »Jam vero cum verbi alicuius compositi significatio duplicem structuram (et dativum et praepositionem) patitur, si non semper tamen non numquam subtile quoddam sententiae discrimen inter dativum et iteratam praepositionem intercedens cognoscitur, quod nobis, cum de verborum usu agemus, non est neglegendum. Cernitur autem illud vel maxime ex eorum verborum constructione, quibus ipsa illa quae propria est dativi 'coniungendi' notio inhaeret. Praepositionibus enim usi sunt poetae, ut, quo modo duae personae vel res inter se coniungendae essent, quam accuratissime exprimerent, dativo, ut coniunctionem simpliciter adumbrarent. Omnino igitur usurpantur praepositiones, cum e dativo, quae sit sententia, non satis intellegi posse videatur: qui usus apte confertur cum 'contra erga in' praepositionibus, quibus genetivus accuratius describitur. — Dativus autem et accusativus nondum certo usu in verborum compositorum structura distincti sunt. Neque enim paucis verbis apud hunc poetam dativus, apud illum accusativus adicitur nullo fere sententiae discrimine inter utramque structuram intercedente, nisi quis sequente accusativo haec verba notionem 'tangendi' aut omnino transitivam quae dicitur vim continere putat: id quod ipsam sententiam non mutat. An investigaverit quispiam subtile quoddam dicendi discrimen inter *paternae vocis sonitus auris accidit*, quod Plauto (Stich. 88), et *horum nihil quicquam accidet animo novom*, quod Terentio (Phorm. 250) placuit? quin etiam saepius unus idemque poeta utraque structura promiscue usus est, sicuti Plautus dicit: 'Ita me dei ament, ut ob istanc rem tibi multa bona instant a me (Pers. 492) et 'Nescis quid te instet boni' (ibid. 514). — Neque tamen desunt verba, quibus alia, si cum dativo, alia, si cum accusativo coniunguntur, significatio inhaereat, velut accedere. Nihil igitur omnino de dativi et accusativi et usu et discrimine dici potest, quod et in omnes poetas et in omnia verba cadat. Sequitur, ut de unius cuiusque verbi apud unum quemque poetam usu quaerendum sit« (p. 4 sq.).

Die Sammlungen S. 10—43 umfassen die Composita von sum, abscedere accedere accidere accubare accumbere adhaerere adhaerescere adpetere adstare adsistere, antecedere anteire antistare antevenire, contingere convenire, decidere defieri, elabi evenire excidere evolare expetere, incedere incidere incubare inhaerere innasci impendere inrepere instare insultare invadere involare, intercedere intervenire, oboriri obrepere obtingere obvenire occedere occumbere occurrere, praecedere praestare, succedere suppeditare suppetere superstitare. Sie sind mit Sorgfalt und in übersichtlicher Weise zusammengestellt, haben sich bei vereinzelten Nachprüfungen als vollzählig erwiesen und machen den Wunsch nach mehreren ebenso ausgeführten Specialuntersuchungen auf dem grossen Verbalgebiete rege. Eigener Vorschläge zur Texteskritik hat sich Hahn fast gänzlich enthalten; die wenigen Stellen, denen er eine genauere Besprechung zuwendet, werden suis locis unter Abtheilung **B** angeführt werden.

De quin particulae apud priscos scriptores Latinos usu scripsit O. Kienitz, Dr. phil. — Als Beilage zum Programm des grossherzoglichen Gymnasiums zu Carlsruhe für das Schuljahr 1877—1878 (1878. Progr. No. 489). II, 24 S. 4.

Ueber den Zweck der Arbeit sagt der Verfasser S. 1: »De quî uocis origine atque usu apud priscos scriptores Latinos cum quaestionem instituissem atque contra uulgatam Ritschelii, Corsseni aliorum opinionem cum Buechelero statuerem, quî esse locatiuum, non ablatiuum, ita tamen, ut locatiua natura fere exuta rectius localis modalis dici posse uideretur, simul erat inquirendum, utrum particulae cum quî coniunctae genuinam huius uocis naturam expressam exhiberent necne. Atque de quî cum alibi sim acturus, hoc loco quin particulae usum nisi ex illa, quam dixi, modali notione non posse aut in uniuersum perspici aut singulis locis explicari demonstrabo: et, cum longe grauissima et spinosissima sit quaestio syntactica, tamen quia ex quin in interrogationibus directis usurpato in quin coniunctionem aliquantum lucis redundat, utrumque pertractandum censui.«

Die sehr sorgfältigen und wohl vollständigen Sammlungen zerfallen in drei Abtheilungen: das quin[3]) in Fragesätzen, die Conjunction quin,

[3]) In ihrer ursprünglichen Gestalt quine ist die Partikel überliefert in einem Komödienfragmente, Ribb. S. 119 v. 47:

Nonne tu scis? si quas aedes ignis cepit acriter,
Haud facilest defensu, qui ne comburantur proxumae.

(facile est *Keilius*, facile sunt *cod.*, qui ne *cod.*, quin et *ed. pr.*). Dass Rud. III 4, 62 (767) Ignem magnum hic faciam. ‖ Quine ut humanum exuras tibi? (Quin ut *BD*. Quinin *A*, *ut uidetur*) ut neben quin unhaltbar ist, ist klar; Kienitz möchte nach *A* lesen: Quin inhumanum exuras tibi? O. Seyffert Stud. Plaut. S. 3 extr. hatte vorgeschlagen: Quin *tute* humanum exuras tibi?

die Verbindung mirum quin. Aus der ersten, S. 2—10, ersehen wir, dass das fragende quin weitaus am häufigsten mit der zweiten Person Sing. verbunden wird, seltener mit der ersten (9 Mal), der zweiten Plur. (5) und ersten Plur. (9); ein hinzugefügtes tu oder ego steht immer gleich nach quin, weshalb Mil. glor. IV 8, 4 (1314 R.) Ritschl's Umstellung quin iubes tu (quin tu iubes CD, qui intus iubes B) zu verwerfen ist; Kienitz schlägt folgende Fassung des ganzen Verses vor: Quíd uis? Quin intús iubes ecférri omnia isti quaé dedi [??]. Mit der dritten Person Sing. ist es nirgends überliefert, Pseud. 501 R. und Most. 575 R. nur Conjectur; mit der dritten Plur. nur Curc. 251 und Pseud. 204 R. Ein dubitativer Conjunctiv in der ersten Person Sing. findet sich nur Mil. glor. 426 R. und Bacch. 1049, wo doch Kienitz mit Gruter den Indicativ herstellen will, was Merc. 582 (Plur.) durchaus nothwendig und schon von Camerarius gethan worden ist. — Wie leicht dieses 'quin adhortativum' zur Verbindung mit dem Imperativ gelangen konnte, ist von selbst klar, und es giebt ja zahlreiche Beispiele dafür; hinzutretendes tu oder nos erscheint auch hier immer gleich nach dem quin, nur Ter. Eun. 902 durch einen Vocativ davon getrennt. — Dieselbe Stellung haben die persönlichen und hinzeigenden (Ausnahmen: Capt. 560, 990, 1017; Merc. 223; Poen. V 2, 125) Fürwörter bei den ferner liegenden, aber doch unschwer verständlichen Bedeutungen dieses quin, die alle auf eine mehr oder weniger gesteigerte Versicherung hinauslaufen: 'ja', mit stärkerem oder schwächerem Nachdrucke gesprochen und demgemäss gestellt, oder 'nein', fast = immo, verbessernd oder entgegenstellend. Erstere Bedeutung wird bekanntlich verstärkt durch etiam 'ja sogar', neun Mal; durch edepol und hercle je drei Mal; durch pol Asin. 513, potius Mil. glor. 1125 R., edepol etiam Cas. I 1, 5. — Nachgestellt erscheint quin nur Pseud. 40; das von einigen Herausgebern beibehaltene Hercle quin Trin. 464, Men. 428, 1092 ist nirgends völlig sicher überliefert und ohne Zweifel mit Hercle qui zu vertauschen; ebenso unerklärlich und sicher falsch angehängt ist das *n* in dem isolirten atquin Rud. 760 und in den erst spät und unsicher bezeugten Bildungen alioquin und ceteroquin, s. O. Ribbeck, Lat. Part. S. 19.

In der zweiten Abtheilung S. 11—22 giebt Kienitz sehr übersichtlich geordnete Sammlungen über die Conjunction quin im abhängigen Satze und sucht diese Anwendung des Wörtchens aus jener interrogativen mit folgendem dubitativen Conjunctive (Mil. glor. 426 R.) abzuleiten. Ursprünglich habe nämlich ein solcher Satz 'warum sollte ich das und das nicht thun?' 'warum sollte dem und dem nicht so sein?' selbstständig (parataktisch) neben einem zu noch stärkerer Abweisung des Gegners hinzugefügten verneinenden Hauptsatze gestanden: 'dazu ist ja gar kein Grund vorhanden', 'davon lasse ich mich durchaus nicht abbringen'; es werden daher nulla causa est und Aehnliches nebst den verba impediendi, recusandi, morandi an die Spitze der Sammlungen gestellt, weil

sich bei ihnen noch am Deutlichsten die ursprüngliche Parataxis mit dem quin-Satze durchfühlen lasse — was allerdings, wie der Verfasser selbst von vorne herein (S. 13) gesteht, in den übrigen Verbindungen nicht mehr möglich ist. — Aehnlich ist die Erklärung des 'Mirum quin' S. 22 – 24, wo Mirum ein Ausruf sein soll wie Ridiculum! Verum! aber dem quin zu Liebe negativ gefasst werden müsse = Num mirum est? Der ganze Ausdruck besage mithin so viel wie das An in Fragen wie An tu me tristem putas? Asin. 837; ein Glossator habe ihn ja auch Trin. 495 eben durch An erklärt. — In Sätzen endlich wie Nullust Ephesi quin sciat, Nihil est illorum quin ego dixerim, Non tantulum intermittit tempus quin eum nominet u. s. w. will der Verfasser S. 20 sq. überall das Demonstrativum ergänzt wissen zur Conjunction: denn quin = qui non sei zu verwerfen, sowohl weil der vorhergehende Satz stets verneinend sei als auch weil einige Mal, Ter. Haut. 1007, Ad. 257, das Demonstrativum ausdrücklich hinzugefügt werde.

De sententiarum temporalium apud priscos scriptores Latinos syntaxi. Particula I. Diss. inaug. quam — in universitate Viadrina — publice defendet Julius Lange. Vratisl. 1878. IV, 48 S. gr. 8.

Die Arbeit trägt, so weit sie sich auf den Plautus bezieht, nicht eben zur Verbesserung und Sicherstellung des Textes desselben bei: denn mehrere Stellen, wie Pseud. 184 und 628 (s. die Ausg. des Ref.), Poen. IV 2, 33 (s. Ritschl im Rhein. Mus. XXV, S. 308 = Opusc. III, S. 139), Truc. II 1, 21 (s. Fleckeisen in den N. Jahrb. CI. S. 647 f.), sind ohne hinreichende Sachkenntniss behandelt, und die eigenen Conjecturen des Verfassers fast durchweg verunglückt. Dagegen bietet sich dem Grammatiker hier dar eine die Holtze'sche an Reichthum und übersichtlicher Anordnung weit übertreffende Sammlung von Beispielen der verschiedenen Tempora und Modi bei den Zeitpartikeln aus der ganzen vorsullanischen Periode der lateinischen Litteratur, auch auf Lucrez, Cicero, Sallust, Livius u. A. wird hin und wieder vergleichungsweise Rücksicht genommen, so dass die Arbeit eine fleissige und zum Nachschlagen bei Detailfragen wohl geeignete genannt zu werden verdient. Als für Plautus von Interesse hebt Referent eben eine solche hervor: die, ob bei Partikeln wie ut ubi postquam das historische Präsens und das Perfectum ohne Unterschied angewandt seien, wie bisher allgemein angenommen wurde. Die Beispielsammlung Lange's S. 16 – 19 zeigt jedoch, dass hier jedenfalls einige Beschränkung zu statuiren ist: ein abii und Aehnliches bezeichnet immer 'nach dem Weggange', ein abeo 'beim Weggehen', 'als ich weggehen wollte' (Merc. 100, Mil. glor. 178 R.), ersteres ist daher Most. 484 R. mit Ritschl und Cato or. de consul. suo [34, 4] gegen Holtze Synt. II, S. 64 herzustellen. Auch der Unterschied zwischen scio und resciui 'brachte in Erfahrung' steht fest; den Perfecten aspexi conspexi und conspicatus sum entspricht wenigstens bei Plautus immer ein historisches Präsens

uideo (weshalb Lange S. 18 sq. in einem Fragmente der Vidularia, II 8 Stud., nicht mit Studemund 'uidulum qui ubi uidi' lesen möchte, sondern nach Rud. 1070 und 1184 'u. q. u. cepi' [wobei aber die Paronomasie verloren geht]); Terenz hat dagegen ubi uidi vier Mal neben postquam adspexi, bei beiden Partikeln auch uideo; andere Dichter ut und postquam uidi. Plaut. Epid. 600 [Götz] ut primum uidi heisst ut 'seit der Zeit als'.

Arnold Krause, De quom coniunctionis usu ac forma capita tria. Berolini, apud Mayerum et Müllerum. 1876. 41 S. 8.

Bezieht sich diese Arbeit auch nur in ihrem ersten Capitel auf das alte Latein (sonst wesentlich auf Lucrez), so hat sie doch in ihrem ganzen Umfange Anspruch auf unser Interesse, weil sie den Plautinischen Sprachgebrauch mit dem Anderer vergleicht und selbst aus der epischen Poesie so unerwartete Analogien beibringt wie ein quom mit Imperf. Indic. von einem einfachen historischen Factum: Lucr. VI 644 — ganz wie Plaut. Most. 1117 R., Mil. glor. 181 R., Aul. II 2, 1. Auch sonst hat Lucrez oft Imperf. und Perf. (65 Mal) Indic. bei dem temporalen quom, während Catull, bei dem man eher grammatische Incorrectheiten aus der Umgangssprache erwarten sollte, immer den Conjunctiv hat· Aber auch schon früher zeigen sich Anfänge eines conjunctivischen Präteritums, zwar nicht bei Plautus, wie nach Lübbert's und Autenrieth's Arbeiten wohl fest steht, aber Ter. Eun. prol. 22 'quom ibi adesset' [vgl. auch Haut. 1024 sq.] und Enn. Ann. 508 'cum caput caderet', woraus Krause schliessen zu können glaubt, dass wenigstens gewisse Gattungen der Litteratur von Anfang an jene Construction des temporalen quom besessen haben.

G. B. Gandino. Studi di latino antico [vgl. den Jahresbericht für 1876, Abth. II, S. 18—20]. II: della forma del comparativo nell' antico latino e specialmente nel latino di Plauto.

Aus der Rivista di filologia e d'istruzione classica, anno VI, fascicoli 10—12, Aprile-Giugno 1878, S. 453—473.

Sprachgeschichtliche Betrachtungen über den im Lateinischen so weitgreifenden Lautwechsel zwischen *s* und *r*, im Inlaut wie im Auslaut der Wörter, führen den Verfasser zu der Annahme, dass im Texte Priscian's VII S. 347 H. »Vetustissimi etiam neutrum [comparativorum] in or finiebant, et erat eadem terminatio communis trium generum« ein sehr alter Fehler stecke, indem *or* für *os* substituirt sei, was natürlich auch für die folgenden vier Beispiele (aus Valerius Antias, Cassius Hemina, Claudius Quadrigarius) eines prior oder posterior bellum (foedus, senatus consultum) gelte. Möglich, dass auch im Masc. und Fem. Plautus, bei dem ja ein stultiōr u. Aehnl. sechs Mal vorkommt, dafür ios schrieb: denn auch in Substantiven erweiset sich das ältere Suffixum auf *s* lang, das jüngere auf *r* kurz (S. 462); möglich ebenfalls, dass er

für ein neutrales ūs (für welches Gandino Trin. 247 und Ribbeck's coroll. fragm. com.[2] S. XXXVII übersehen hat) ōs schrieb, handschriftliche Beweise aber fehlen: denn ein vereinzeltes minōs im cod. B Truc. I 1, 44 hat hier gar nichts zu bedeuten, und Herstellungen wie die Most. 42 vorgeschlagene 'superios (= superius) accumbere' im Sinne von 'in summo accumbere' Pers. 767 werden sich schwerlich weiterer Zustimmung erfreuen.

De 'quisque' et 'quisquis' pronominum apud comicos Latinos usu commentatio. Diss. inaug. quam — in universitate Halensi — publice defendet Martinus Pennigsdorf. Hal. Sax. 1878. 31 S. 8.

Der erste Abschnitt dieser Arbeit, die noch vielfach den Anfänger verräth, S. 6—12, handelt über die Formen der beiden Pronomina, bringt aber nichts Anderes bei als das aus den neueren commentirten Ausgaben (z. B. Brix z. Mil. glor. 361, Men.[2] 548, 571, 717, Ribb. com.[2] Titin. 130, inc. inc. 75) und aus Neue hinlänglich Bekannte. Wenn im zweiten Abschnitte, über Bedeutung und Gebrauch der beiden Pronomina, S. 13—27, für quisque eine nur im Plautus vorkommende Bedeutung = ullus in Anspruch genommen wird, so hat der Verfasser ganz übersehen, dass an der einzigen Stelle, die dafür zu sprechen scheint (denn Poen. prol. 107, Truc. II 1, 39, Trin. 218 beweisen nichts), Asin. 945 Fl. ubi quicque occasionis sit, das *quicque* nur Conjectur Fleckeisen's ist, während cod. B *quaq·* bietet. Es folgen Sammlungen über quisque nach Relativ- und Interrogativpronomina, nach ut und ubi (auch Most. III 2, 146 und Aul. II 2, 21 möchte der Verfasser S. 27 ut (ubi) quidqu*e* für das überlieferte quidqu*id* lesen), nach den Ordnungszahlen und dem Reflexivum, wobei übersehen worden ist, dass Most. I 3, 97 und Stich. I 2, 5 doch unzweideutig für in suo quicque (nicht quique) loco auch Poen. V 4, 5 und Titin. 130 sprechen. Nach einem Superlativ findet sich quisque bei den alten Komikern nur Most. I 2, 75, welchen Vers der Verfasser mit Ritschl für unächt hält; ohne Anschluss an ein vorhergehendes Wort steht es nur Amph. 241, 634. In den Sammlungen zu quisquis ist das 'quicquid est nomen tibi' vergessen.

3. Prosodisches.

Priscae latinitatis originum libri tres. Scripsit Hermannus Buchholtz. Berolini in aedibus Ferdinandi Duemmleri 1877. — Drei Bändchen. II, 336 S. 8.

Der Umfang sowohl wie die Tragweite dieser Untersuchungen, über welche der Verfasser selbst im fünften Jahrgange dieser Zeitschrift Bd. III S. 25f. No. 50 ein kurzes Referat giebt, verbieten eine Besprechung derselben in der einem einzelnen Dichter zugewiesenen Rubrik und verweisen sie in 'Lat. Grammatik'. Referent, als Bearbeiter des Plautus, findet sich indessen zu der Erklärung veranlasst, dass er den

neuen prosodisch-metrischen Ansichten des Verfassers und der darauf begründeten Textesherstellung (beides im Allgemeinen auf den engsten Anschluss an die Handschriften hinauslaufend) durchaus nicht beitreten kann und in seinen Ausgaben dieselbe unberücksichtigt lassen wird.

De varia quae est apud veteres Romanorum poetas scaenicos genetivi singularis pronominum forma ac mensura. Scripsit Samuel Brandt. Lipsiae, typis B. G. Teubneri 1877. II, 71 S. gr. 8. (Nach einer Notiz in den Neuen Jahrb. f. Philol. CXV Heft 7 S. 512 Habilitationsschrift für Heidelberg).

Ohne Kenntniss zu haben von der im Jahresberichte für 1874—1875, Abth. I, S. 620—630 ausführlich besprochenen Arbeit von August Luchs »Zur Lehre von der Genetivbildung der lateinischen Pronomina«, behandelt der Verfasser dasselbe Thema wie dieser, nämlich die auf ius endigenden Genetive von sechs Pronomina und neun 'adiectiva pronominalia', und zerlegt es in zwei Theile, in deren erstem, S. 4—28, über die zwölf Genetive mit einem Consonanten vor jener Endung gehandelt wird, während im zweiten, S. 29—70, eius huius cuius näher betrachtet werden.

Nach Aufzählung der sicheren Beispiele für trochäisches ĭus und kurzer Erwähnung des streitigen ille und illic, welches nur in seltenen Fällen zugegeben wird ('Illic hinc ábiit sechs Mal, sonst nur Trin. 672. 853, Mil. glor. 262, 830, Bacch. 886, Aul. IV 4, 29, Men. prol. 57, Eun. 618, Enn. trag. 228 R.[2]), werden die Schwierigkeiten eines illius, illius, illius, wozu nach Ritschl praef. mil. glor. p. XXII noch illius | ⏑ ´ ⏑ ´ treten würde, dargelegt und durch Annahme einer zweisilbigen Aussprache gelöst, welche auf die Grammatikerzeugnisse über Genetive wie ali ipsi toti u. a. gestützt und in der Gestalt von illius illis illi (vor Vocalen stets ersteres, vor Consonanten beliebig auch letzteres) angenommen wird; alius hat folgende Genetiventwickelung: aliius alius — aliis alis — alii ali, wozu sich denn auch die im siebenten Jahrhundert der Stadt auftauchenden Nominative alis und alid gesellen, während nach demselben wieder die volleren Formen herrschen. Der Verfasser gelangt also im Wesentlichen ganz zu denselben Resultaten wie Luchs, steht aber sehr weit hinter diesem zurück an methodischer und präciser Darstellung wie an gründlicher Vertiefung und umfassender Beherrschung des Materials: so fehlen bei ihm z. B. völlig die Beobachtungen über Dative wie alio, und die selbstständige Behandlung unsicherer Verse, wie die Kenntniss der neueren kritischen Litteratur, lässt zuweilen (vergl. Poen. V 2, 90, Mil. glor. 986 und Pseud. 1091 ff. auf S. 15 f., Cas. V 4, 16 und Curc. 716 auf S. 17, zum letzten Verse auch S. 55) viel zu wünschen übrig. Nach einer genauen Vergleichung des S. 15—25 gegebenen Verzeichnisses der zweisilbigen Genetivformen (woran sich noch S. 25 ff.

kurze und Neues nicht bietende Bemerkungen über alterius reihen) mit dem von Luchs, abgedruckt im Jahresbericht für 1874—75, Abth. I, S. 621 und 628—630, kann letzterem nur hinzugefügt werden, dass er ein Beispiel mehr für illius hat: Ad. IV 2, 33 'Illius hóminis (wenn man dem Lachmann'schen Gesetze auch für den ersten Fuss volle Gültigkeit beimisst), während er das von Brandt beigebrachte Cist. IV, 2, 100 Illíus ego istanc ésse malo grátiam neben Accius 201 vermissen lässt, und dass für unius noch Stich. 729 anzuführen ist úni animí sumus (= BCD), worauf Brandt von Usener (S. 24) aufmerksam gemacht wurde.

In der 'altera pars' sucht Brandt zuerst S. 29—38 zu bestimmen, wann das quoius nicht nur als Gen. Sing. des Interrogativs oder Relativs, sondern auch als Nom. Sing. Masc. des bekannten Possessivs, das im Acc. sicher steht Ter. Andr. 763, gefasst werden könne, und betrachtet zu diesem Zwecke die Beispiele mit dem Femininum näher. Es finden sich zuerst zehn Stellen, wo es von Sklavinnen gebraucht wird: Merc. 199, 529, 720—722, Ps. 1042, Rud. 745, Cist. III 1, 2, Epid. II 2, 111, Eun. 321, wozu vielleicht noch Stich. 545 zu fügen ist: Deínde senex ille ílli dixit, quoía erat tibícina (die Handschriften freilich alle cuius), je eine von einem Sohne und einer Tochter: Andr. 763, 932; demnach könnte auch in Fragen wie quoius es? die an einen Sklaven (Amph. 346, 375, 378, Truc. II 7, 44) oder an einen Sohn (Haut. 996, vgl. 985 horum, 995 ambos) gerichtet sind, der Nominativ angenommen werden, während Trin. 533, 536, wo ager, und Amph. 861, Cas. III 6, 12, wo servos hinzugefügt wird, nur an den Genetiv gedacht werden darf. Zweitens findet sich quoia auch mit sachlichen Begriffen verbunden: mit vox acht Mal, urna Rud. 478, navis Stich. 370, fabula Haut. prol. 8; demnach aber auch an Stellen wie Rud. 963, 967, 1021 quoius est (vidulus) den Nominativ anzunehmen, verbietet der ganz ähnliche Vers 1094 Sí scelesti illíus est hic quoíus dico vídulus, wo ja von demselben keine Rede sein kann. Der Gebrauch des Possessivs, das sonst nur noch Trin. 534, aber sehr unsicher [s. Brix[2]], überliefert ist, erweiset sich demnach bei den Scaenikern als ein sehr beschränkter. — Es folgt die Aufzählung der trochäisch gemessenen Genetive eius huius quoius: bei Plautus[3]) resp. 80, 67, 19 Mal, bei Terenz 20, 22, 1, in den Frag-

[3]) Cist. I 2, 15 scheint nach den Resten im A, wie Studemund dem Verfasser (S. 38f.) mittheilte, das Ursprüngliche gewesen zu sein: Suppósitionemque éius facere grátia, wonach Luchs S. 34 zu ändern; Poen. V 4, 4 hat auch der A opes oder opis, nach Studemund, so dass der halbe anapästische Tetrameter sicher scheint: neque cóntempsi eius opés hodie (S. 39). — — Kaum braucht übrigens bemerkt zu werden, dass die folgenden Ziffern nur annähernd als richtige bezeichnet werden können: die oft verderbte Ueberlieferung und die verschiedenen Ansichten über Wiederherstellung derselben machen genaue Angaben zu einer Unmöglichkeit.

menten 3, 3, 3; der einsilbig gemessenen: eius 39, 43, 11, huius 31, 16, 7, quoius 33, 13, 14. Während also zweisilbiges und einsilbiges eius fast gleich oft vorkommen (103—93), ist zweisilbiges huius häufiger (92—54) und einsilbiges quoius viel häufiger (60—23) als das andere; quoius trochäisch hat Terenz nur Andr. 772, wo Brandt S. 47 ändern will quoia, das sich dann ergebende quoia causa ist überliefert Bacch. 948. — Aus der nun folgenden Aufzählung der Zusammensetzungen eius- huius- quoiusmodi braucht nur hervorgehoben zu werden, dass auch Brandt S. 49, wie Luchs S. 31f., das quoiusmodi Pers. 386 und Ps. 741 gefunden hat. — Die Abschnitte über pyrrhichisches eius und huius S. 52—57 [vgl. hierüber noch Dziatzko's krit. Anm. z. Phorm. 113] und über Oxytonirung der drei Genetive S. 58—62 können neben den entsprechenden bei Luchs S. 30ff. nicht in Betracht kommen, und auch der letzte 'Loci incerti' S. 62—68 beschränkt sich, wie ja überhaupt das ganze Buch, auf eine fleissige, aber unkritische und unselbstständige Darlegung des Thatsächlichen.

4. Metrisches.

De verborum accentus cum numerorum rationibus in trochaicis septenariis Plautinis consociatione. Diss. inaug. quam — in universitate Fridericiana Halensi — publice defendet auctor Henricus Koehler. Halis Saxonum 1877. II, 86 S. gr. 8.

Diese Arbeit bezeichnet einen erfreulichen, mit Fleiss und Tüchtigkeit ausgeführten Fortschritt auf dem Wege, der allein zu einer sicheren Beantwortung der schwierigen und so verschieden beantworteten Frage führen kann: auf dem der statistischen Forschung. Vor der Arbeit Oscar Brugmann's (s. den Jahresbericht für 1874—1875, Abth. I, S. 635ff.) zeichnet sich die vorliegende, auf Plautus allein beschränkte, durch grössere Besonnenheit aus: sie prüft und würdigt die thatsächlichen Widersprüche gegen eine aufgestellte Theorie gebührend und sucht sie nicht gleich durch Flickwörter, Umstellungen oder kühne Conjecturen zu beseitigen. Obwohl Köhler gleich zu verstehen giebt, dass er auf Ritschl's Seite stehe, ist er doch weit davon entfernt ihm in Allem ohne Weiteres beizustimmen: ein Beispiel hierfür giebt gleich S. 8—7 die Besprechung der Frage, ob dactylische oder auf einen Dactylus ausgehende Wörter oxytonirt werden dürfen, deren Resultat die Nichtbilligung der verneinenden Ansicht Ritschl's ist. Denn abgesehen von denjenigen Endsilben, die zur Zeit des Plautus wahrscheinlich noch lang waren, und von der oft hinzutretenden Interpunction oder dem Personenwechsel, giebt es in der ersten Dipodie sechs sichere Beispiele, neun in der dritten, sechs in der zweiten[4]); stets folgen nach der mit dem Ictus versehenen Kürze

[4]) Epid. II 2, 64 Quási retruderét hominum me vís invitum. Intéllego (wo Referent glaubt, dass auch die Paronomasie 'vis invitum' gegen die von

noch zwei Kürzen. Hieran reihen sich S. 7 – 10 sechs Beispiele für oxytonirte Proceleusmatici (= aufgelöste Dactylen) in der ersten Dipodie und sechs eben solche in der dritten, zehn für oxytonirte erste Päonen in der ersten; stets folgen zwei Kürzen, weshalb wohl auch Stich. 85 nach dem päonisch auslautenden Pérplexábilitér das überlieferte earum hodie umzustellen ist. Endlich wird Ritschl's Begränzung oxytonirter Polysyllaba (prolegg. Trin.[1] S. CCXXVIII) durch sechs Beispiele des dritten Päons in der ersten Dipodie und durch éin solches (Pers. 826) in der dritten, auf welche wiederum stets zwei Kürzen folgen, als unrichtig erwiesen.

Hierauf hebt das eigentliche Thema der Dissertation an mit der Behandlung des vierten Fusses S. 10 - 26. Die Schwierigkeit, immer Consens zwischen Wortaccent und Versaccent nachzuweisen, zeigt sich sofort bei der nicht seltenen daktylischen Thesis: denn diese tritt nicht blos auf, wie Ritschl prolegg. Trin. S. CCLXXVI sqq. bestimmte, nach der 'caesura vicaria post quartam arsim' im Anfange längerer Wörter ('Ilicet: mandáta eri periérunt — nach Köhler circa 18 Mal) und in 'una duabusve brevibus voculis, quae ad sequentia pertinent' (Beisp. s. bei Ritschl, nach Köhler im Ganzen 56), sondern auch, wo solche Wörtchen durchaus zum Vorhergehenden gehören. Schon Ritschl l. l. S. CCLXXVII sq. musste sich in vier derartigen Fällen zu der vor einem Consonanten doch immerhin zweifelhaften einsilbigen Aussprache von mihi bequemen, ebenso Köhler in drei anderen, wie Capt. 1021 zu meus, Rud. 626 zu prius; vgl. noch Aul. II 2, 2; IV 4, 4; Men. 1146; Mil. glor. 1009 vielleicht so umzustellen: Tíbi pedísequos sum (S. 13). — Es folgt S. 15 – 26 'non nimis parvus numerus versuum, quorum pedem quartum verborum accentu neglecto Plautus effinxerit'. Unter den etwa 8700 Septenaren zeigen 162 die Arsis des vierten Fusses gebildet durch die Schlusssilbe eines iambischen Wortes. Hiervon werden ganz ähnlich wie in Brugman's Darlegung entschuldigt vierzig, indem der von Ritschl l. l. S. CCXXII hervorgehobene Einfluss der Enklisis möglichst weit ausgedehnt wird: auf Präpositionen, quidem, loci, modi, vis getrennt von utrum, nam getrennt von dem fragenden Quo; nicht blos mala res wird als éin Begriff gefasst, sondern auch bona res, nova res, tua res; 'satín tu' Amph. 604 entschuldigt, weil = satísne tu. Drei Verse scheinen unächt, zwei sind anders zu messen: s. B, Curc. 208, Rud. 724; so bleiben unentschuldigt nur 117. — In 21 Versen wird die Arsis des vierten Fusses von der Ultima eines spondeischen Wortes gebildet, hiervon werden durch Enklisis (wie oben, multo post, nescio quid, quando quid, nondum, vgl. Brix z. Mil. glor. 787) entschuldigt vierzehn; auch Amph.

Müller Pl. Pr. S. 66 vorgeschlagenen Umstellungen spricht); Amph. 700 Híc in aedibús, ubi tu habitas (Köhler hält die Endung bus für stets kurz); Aul. II 2, 83; Mil. glor. 226; Rud. 1119; Stich. 513.

356, wo es Köhler entgangen ist, dass cod. B selbst das entschuldigende horunc bietet, s. den Jahresbericht für 1874—75, Abth. I, S. 616; aber Mil. glor. 630 hätte mit Brix Bugge's Umstellung aufgenommen werden sollen und Pseud. 936 hätte, wie S. 37 richtig geschehen, ganz bei Seite gelassen werden sollen, weil metrisch durchaus unsicher. So bleiben also unentschuldigt vier Verse: Aul. III 4, 3, Pers. 517, Curc. 628, in welchen Köhler selbst Vorsicht anräth, und Poen. IV 2, 36: denn das hierzu Bemerkte »neglecti accentus offensio lenitur graviore praecedente interpunctione cum personarum mutatione iuncta« ist haltlos. — Ein oxytonirtes trochäisches Wort findet sich nur Trin. 623 und Pseud. 648, wo Enklisis einer Präposition, Bacch. 83 und Stich. 741, wo mit Ritschl zu ändern sein wird. — Siebzehn Mal bildet die Ultima eines anapästischen Wortes die Arsis des vierten Trochaeus: davon bleiben Curc. 327, Capt. 308, Pseud. 1280, Epid. II 2, 31; 64 [s. oben S. 13, Anm.] unangetastet, in den übrigen elf soll theils Enklisis (etiám nunc, quíd igitúr, égo edepól), theils (fünf Mal) wiederum jene Interpunction, meistens mit Personenwechsel verbunden, (nach der ersten Dipodie! nur Mil. glor. 624 nach der Arsis des dritten Fusses) Entschuldigungsgrund sein; Stich. 616 ist verschrieben, s. B, z. St. — Andere oxytonirte Wortfüsse sind so selten, dass sie, entschuldigt oder nicht, durch Umstellung mit Ritschl u. A. entfernt oder nicht, für die Frage unwesentlich sind; es bleiben demnach von oxytonirten Wortfüssen für die Arsis des vierten Trochäus übrig: iambische 162, spondeische 19, anapästische 16, von welchen mit grösserer oder geringerer Wahrscheinlichkeit durch Enklisis entschuldigt werden können 40, 15, 6.

Dritter Fuss S. 27—54. Nicht weniger als 350 Mal wird die Arsis durch die Ultima eines iambischen Wortes gebildet, und wenn auch für sechzehn Fälle Enklisis, Verschmelzung in éinen Begriff (malám crucém, mále loquí) und 'illíc ex illíce factum elisione' (Rud. 1188, Trin. 615) als Entschuldigungsgründe auftreten, ist die Zahl der Beispiele 'quae restant excusatione plane carentia' doch so gross, dass der Verfasser sich genöthigt sieht nach den Grenzen zu forschen, innerhalb welcher diese Nichtbeachtung des Wortaccentes vorkommt. So findet sich denn, dass Plautus nur selten, Ps. 345 und noch zehn Mal, auf ein solches iambisches Oxytonon noch ein zweites folgen lässt, während ein demselben vorangehendes anapästisches Oxytonon achtzehn Mal, ein baccheisches nur Most. 298, ein tribrachysches zwei Mal (Rud. 1088, Merc. 900), ein spondeisches dreizehn Mal vorkommt; ein iambisches aber an dieser Stelle, also nach der ersten Arsis, bedarf einer Entschuldigung, die denn auch in einigen vierzig Fällen gefunden wird; in den übrigen wird entweder anders gemessen (Aul. II 1, 41 Sí eam sénex anúm, Merc. 898 Quí illam habét: nequést [wo jedoch der Unterschied von Qui íllam habét: nequést kaum zu erfassen ist]) oder geändert:

Cist. III 8 Quaé mihi dedít, parentes te út cognoscant fácilius soll ein tui nach dem te eingeschoben, Curc. 334 'Quód tibist itém' das dritte Wort in itidém geändert werden, Men. 1026 nach Me ein quidem ausgefallen sein; Merc. 996 wird, schwerlich mit Recht, das handschriftliche 'Húnc senem para mé clientem' gehalten. — Ein oxytonirtes spondeisches Wort bildet etwa 330 Mal mit seiner Ultima die Arsis des dritten Trochäus, in circa dreissig Fällen sind Entschuldigungsgründe vorhanden. Siebzehn Mal folgt ein iambisches Oxytonon, ein spondeisches nur Cist. I 1, 113, ein anapästisches nur Curc. 327 (Stich. 616? s. B, z. St.); unter jenen siebzehn sind zehn (Amph. 321, 592, 604, Asin. 534, Bacch. 1142, Men. 805, Rud. 726, Stich. 120, Truc. V 9; 51), wo noch ein iambisches (doch Truc. V 51 spondeisches) Oxytonon dem spondeischen vorangeht, so dass Hochton und Vershebung drei Mal nach einander nicht stimmen. Vor demselben steht ausserdem noch ein iambisches Oxytonon 18 Mal, ein spondeisches 13, ein anapästisches 29, ein baccheisches nur Trin. 716. — Ein anapästisches Wort (S. 40 ff.) bildet mit seiner Ultima die dritte Arsis des Septenars 208 Mal. Die oxytonirten Wortfüsse, die vorangehen, sind anapästische (16), tribrachysché (8), spondeische (18), iambische (24), ein trochäischer nur Asin. 178, ein pyrrhichischer nur Pers. 627; mit den drei ersten stimmen denn auch die sonstigen Septenaranfänge, z. B. Mil. glor. 206, Ps. 364, Trin. 905, und mit Asin. 178 einige wenige, wie Trin. 889, Men. 1060. Die Anfänge dagegen: ⊥ ⏑ ⊥ | ⏑ ⏑ ⊥ (nur Men. 1112) und ⊥ ⏑ ⊥ | ⏑ ⏑ ⊥ will Köhler nicht anerkennen (S. 44 – 49), es sei denn, dass letzterer von éinem kretischen Worte gebildet werde: Amph. 1018, Curc. 684, Most. 818, Truc. IV 2, 31, ähnlich Men. 1013, Poen. III 1, 40; sonst soll, und zwar nur aus diesem Grunde, geändert werden (Amph. 534, Asin. 291, Capt. 406 f. Mil. glor. 772, Poen. V 5, 8, Rud. 744, Ps. 297, Stich. 123 u. a.) — worin der Verfasser wenig glücklich gewesen ist. — Die Ultima eines pyrrhichischen Wortes bildet mit der ersten Silbe eines folgenden pyrrhichischen oder pyrrhichisch anlautenden Wortes die dritte Arsis 10 Mal, die eines trochäischen in gleicher Weise 7; die eines molossischen oder molossisch auslautenden 163, die eines choriambischen 52, die eines Ionicus a minore 19, die eines baccheischen nur Pseud. 731; eigenthümlich ist Stich. 737 Méa suavis amabílis amoena, wo Köhler wieder ändern will.

Zweiter Fuss S. 54—60. Nicht weniger als circa 770 Mal (und nur in c. 70 kann von Entschuldigung die Rede sein) bildet die Ultima eines iambischen Wortes die zweite Arsis, 245 (davon 45 entschuldigt) die eines spondeischen, 356 die eines anapästischen, 17 die eines pyrrhichischen mit zwei folgenden Kürzen (daher ist Poen. IV 2, 28 zu messen: Proínde habet híc, Trin. 337 Níl morór eúm tíbi esse amícum, über Rud. 724 s. B, z. St.), 34 die eines tribrachyschen mit zwei

folgenden Kürzen (daher Aul. II 2, 89 zu messen 'Id inhiát, ea ădfínitátem, Mil. glor. 429 Quíd metuís? Enĭm né nos; Stich. 528 ist mit Fleckeisen *mi* vor Epignome einzusetzen), 24 ein trochäisches mit folgender Kürze, 17 die eines baccheischen, 3 die eines amphibrachyschen mit folgender Kürze: Stich. 696, Poen. IV 2, 19, Truc. II 1, 24. Nie aber finden sich, in diesem Fusse so wenig wie in den anderen, daktylische oder tribrachysche Wörter mit dem Ictus auf der vorletzten Silbe: Cist. II 1, 26 ist, was Köhler übersehen, hergestellt von Studemund im Prooem. Gryphisw. 1871—1872 S. 10sq.; ebendas. 34 schiebt Köhler S. 60 passend 'iam' ein vor istaec. — Zum ersten Fusse ist nur nachzutragen, dass sich mit doppeltem Ictus finden: 108 molossische Wörter, 76 choriambische, 20 mit einem Ionicus a minore anfangende, 2 palimbaccheische: Capt. 648, Mil. glor. 1182. Das Resultat für die erste Hälfte des trochäischen Septenars fasst der Verfasser dann folgendermassen zusammen S. 61sq. »Apparere mihi videtur, summa pro ceteris severitate quarto in pede Plautum id egisse, ne verborum accentus cum rationibus numerorum pugnaret. Quodsi enim nihilominus centum triginta [verdruckt: 117 nach S. 19 — oder alle 162] locis iambicae vocis oxytonesis ea in sede reperitur probata, eius rei causa inde est repetenda, quod omnino omnium minime vocabulorum iambicorum ultima in syllaba intensionem ille respuit. Quamobrem confidenter assentior Ritschelio, qui ab eorum neglecto accentu omnem veterum poëtarum artem esse profectam statuit. Et spondiacae vocis oxytonae quarto in pede admissae unum et viginti [19] tantum exstant exempla, quae maxima ex parte sunt eiusmodi, ut excusari possint, quod idem pertinet ad septemdecim [16] versus eos, qui anapaesticam vocem eodem loco habent oxytonam. Nunquam autem — ut omittam perpaucos eos versus repugnantes, de quibus supra disserui — quae alios pedes efficiunt vel in eos desinunt voces contra linguae usum ante legitimam caesuram inveniuntur acutae.

Maiore cum licentia tertium pedem constat compositum esse, ut cuius arsis non solum iambicarum, spondiacarum, anapaesticarum ultima possit occupari, quarum usus multo magis frequentatur, quam in quarto pede — exstant enim trecenta quinquaginta exempla iambicarum, trecenta triginta spondiacarum, ducenta octo anapaesticarum vocum oxytonesim illo versus loco haud improbantia —, sed etiam molossicarum centies sexagies ter, choriambicarum quinquagies bis, ionicarum a minore undevicies. Nec pyrrhichiacarum et trochaicarum vocum oxytonesis eadem in sede versus erat improbata. Prorsus autem segregasse videtur Plautus tertio a pede voces tribrachicas, bacchiacas, palimbacchiacas, amphibrachicas in ultima, tribrachicas, dactylicas paenultima in syllaba intensas.

Etiam maior libertas, quam tertio, alteri est concessa pedi, cum septingentis septuaginta locis iambicae, ducentis quadraginta quinque spondiacae, trecentis quinquaginta sex anapaesticae, septemdecim pyrrhichiacae, viginti quattuor trochaicae, triginta quattuor tribrachicae, septem-

decim bacchiacae, tribus amphibrachicae voces eam versus sedem non repudiarent. Tum centies octies molossicarum, septuagies sexies choriambicarum, septemdecies ionicarum vocum ultima secundi pedis arsis efficitur. Quae cum ita sint, quo maior est ea licentia, cui Plautum hoc loco videmus indulgere, eo attentiore animo puto id nobis esse observandum, summa severitate illum tribrachicas et dactylicas paroxytonas vitasse«.

Fünfter Fuss S. 62—70. Der Uebergang zur zweiten Vershälfte geschieht mit Vernachlässigung der Hauptcäsur 18 Mal durch ein iambisches Wort, dessen Ultima die Arsis des fünften Fusses bildet[5]); durch ein spondeisches 8 Mal (entschuldigt durch Enklisis; Trin. 913 und 973 mit Ritschl[2] zu schreiben)[6]), durch ein trochäisches 3 Mal: Bacch. 634, Curc. 604, Poen. III 1, 2; durch ein anapästisches Asin. 326, Rud. 660 (Epid. V 2, 2 und Stich. 605 sind von Bothe und Fleckeisen geheilt), ein molossisches Rud. 709. — Der achte, katalektische, Fuss besteht nur selten, 170 Mal, aus einem einsilbigen Worte, dagegen fast in der Hälfte aller Plautinischen Septenare aus der Ultima eines iambischen oder pyrrhichischen Wortes. Um nun nicht auch im siebenten Fusse den Widerstreit zwischen Hochton und Vershebung eintreten zu lassen, hätte Plautus daselbst nur Monosyllaba, wie Amph. 266, 300, 389, Pyrrhichia, wie Asin. 178, 229, oder 'paeonem quartum efficientia [Trin. 705] vel bisyllaba polýsyllabave elisione decurtata' [Bacch. 387, 718, Mil. glor. 1332] gebrauchen sollen, und so hat er auch in circa 1140 Versen gethan, aber in fast dreimal so vielen hat er doch die Arsis des siebenten Fusses durch eine betonte Ultima gebildet, und zwar durch die eines molossischen Wortfusses 1000 Mal, eines spondeischen 980, anapästischen 455, choriambischen 265, ionischen 'a minore' 160, baccheischen 8, selbst eines iambischen mit vorhergehender Kürze 15. Hieran reihen sich 24 ähnliche Beispiele vor Versschlüssen wie Quid (Is) est, sat est, Quis hoc, eme hanc, modo. Em. — Im sechsten Fusse wird die Arsis gebildet durch die Ultima eines iambischen Wortes 516 Mal, eines spondeischen 43, trochäischen 2, molossischen 34, choriambischen 36, ionischen 'a minore' 16, anapästischen 51, pyrrhichischen mit zwei folgenden Kürzen 17, tribrachyschen mit zwei folgenden Kürzen vier Mal. — Der

---

[5]) Andere Verse haben solchen Uebergang nur erhalten durch unnöthige Aenderungen der handschriftlichen Lesart, wie Amph. 1115 und Bacch. 75, oder durch unrichtige Messung: Capt. 316 und Men. 1023 misst Brix, Curc. 684 Müller Pl. Pr. S. 90, Stich. 516 Fleckeisen richtig, Trin. 285 ist iambischer Octonar, Mil. glor. 263 ist mit Koch und Brix 'erili se' herzustellen, noch andere Verse sind verschrieben.

[6]) Durch ganz leichte Umstellungen werden geheilt Amph. 356, 447 sum idem, Asin. 219, Epid. V 1, 20 pingent duo, Truc. IV 3, 8; Epid. V 1, 53 hat Müller Pl. Pr. S. 605 Anm. hergestellt; Stich. 555 kann, wenn man die Umstellung 'fuísse illúm' annimmt, illum Iambus sein; unsicher bleiben Trin. 982, s. Ritschl[2], Rud. 1105, s. Ritschl's parerg. p. 379, Epid. I 1, 50, Cas. III 2, 14; verderbt sind vier Verse.

Verfasser fasst S. 83 sq. das Endresultat seiner mühevollen und sehr dankenswerthen Untersuchung so zusammen: »Complures sunt causae, unde verborum accentus rationem habuisse Plautum in componendis trochaicis septenariis satis dilucide mihi videatur apparere. Primum enim vel maxime hoc est respiciendum, voces binas in breves exeuntes syllabas in paenultima acutas illo ab genere metrorum prorsus esse segregatas. Tum quaecunque vocabula brevi terminantur syllaba, eorum oxytonesim haudquaquam frequentari ex paucitate intellegitur exemplorum, quae quidem eiusmodi sunt, ut, si brevi illi ultimae altera antecedat brevis, semper, sin longa, plerumque syllaba accentu notata cum binis sequentibus tribrachyn efficiat, non anapaestum. Denique non est neglegendum, in singulorum pedum conformatione variis esse obsecutum normis Plautum. Necessitate enim quadam apparet esse factum, ut omnium tetrametrorum trochaicorum catalecticorum paene dimidium ultimo in loco vocabula vel iambica vel pyrrhichiaca contra linguae usum oxytona admitteret. Qua ex licentia ultimi pedis consectariam fuisse est consentaneum hanc alteram, ut in paenultimo quoque loco vocabula iambica (scilicet praecedente trochaeo vel pyrrhichio), spondiaca, anapaestica, bacchiaca, molossica, choriambica, ionica, longiora eos in pedes desinentia in ultima reciperent accentum. Multo minore accentuum numerorumque repugnantia sextus pes, minima quartus est compositus omissis praesertim versibus eis, qui iambicas voces illis in sedibus habent oxytonas, quarum usus minime iam ab arte metrica Plautina abhorruit. Contra maior rursus in tertium, maior in alterum pedem intravit licentia. Quae tota res qualis sit, facile licet perspicere ex tabula hac:

	II ·	III	IV	V	VI	VII	VIII	
⏑ –́	770	350	162	18	516	15 [7])	†	
– –́	245	330	19	8	43	980		dimidium fere omnium septt. troch.
⏑ ⏑ –́	356	208	16	2	51	455		
– – –́	108	163	—	1	34	1000		
– ⏑ ⏑ –́	76	52	2?	—	36	265		
⏑ ⏑ – –́	20	19	1?	—	16	160		
⏑ – –́	17	1?	2?	—	—	8		
⏑ ⏑́	17	10	1?	—	17	—	†	
– ⏑́	24	7	4?	3	2	—		
⏑ ⏑ ⏑́	34	3?	1?	—	4	—		
⏑ – ⏑́	3	—	—	—	—	—		
– – ⏑́	8?	—	—	—	—	—		
⏑ ⏑́ ⏑	1?	—	—	—	—	—		
– ⏑́ ⏑	1?	3?	—	—	—	—		

7) Die hier bei Köhler stehende Zahl 42 kann nach S. 74 f. nur ein

Digitized by Google

5. Sprachliches.

De proverbiis Plautinis Terentianisque. Diss. inaug. quam — in universitate Friderica Guilelma — publice defendet auctor Ioannes Schneider. Berolini 1878. IV und 56 S. 8.

Die Arbeit zerfällt in zwei Theile: in eine Aufzählung der Sprichwörter, geordnet nach den Quellen, denen sie entstammen: dem täglichen Leben auf dem Lande und in der Stadt, dem menschlichen Körper, den mythologischen und geschichtlichen Erinnerungen, den allgemeinen Erfahrungen im gegenseitigen Verkehr und den daraus geschöpften Regeln (S. 3 — 32); die griechischen Originale oder doch ähnliche griechische Parömien werden nach Erasmus und dem Göttinger Corpus paroemiographorum Graecorum angegeben, und die oft mangelhaften Artikel des Ersteren mehrfach präcisirt und rectificirt. Hieran reiht sich S. 33—45 ein Versuch die originalen römischen Sprichwörter, die namentlich Plautus vielfach in seinen Dialog verwebt haben mag, ausfindig zu machen. — Die zweite Abtheilung S. 45—53 handelt über die Art und Weise, wie Plautus und Terenz die Sprichwörter anwandten, und ist mit Sorgfalt und richtigem Verständniss geschrieben, enthält aber durchaus Nichts, was nicht jeder aufmerksame Leser der Komödien sich selber sagen könnte. — Von jener ersten Abtheilung, soweit sie den Plautus betrifft (denn die hin und wieder behandelten Terenzstellen und der Excurs S. 38—44 über die Citirungsweise des 'Donatus' bei Parömien gehören nicht hierher), ist Referent nicht ganz befriedigt worden. Sie lässt sowohl an Vollständigkeit wie an Klarheit und Uebersichtlichkeit der Anordnung zu wünschen übrig: so sind z. B. die S. 28 — 32 aufgezählten Kategorien von Sprichwörtern in der S. 2 gegebenen allgemeinen Disposition gar nicht erwähnt; die daselbst als zweite Abtheilung bezeichneten (dem menschlichen Körper entlehnten) werden S. 12f. zwischen die aus der vita rustica und der vita urbana stammenden eingeschoben und so auffallend kurz auf kaum einer Seite abgefertigt, dass z. B. alle die mit manus scapulae dorsum fehlen; auf S. 11f. vermisst man manche aus dem Jäger- und Matrosenleben entlehnte; auf S. 3 Most. 786 L. und Pseud. 967 L., u. s. w. In der Erklärung zeigt sich nicht selten Flüchtigkeit und Ungleichmässigkeit: was mit einem Hinweis auf die (nicht hinlänglich benutzten) neueren erklärenden Ausgaben hätte abgemacht werden können, ist bisweilen zum Ueberfluss wieder erklärt, während anderswo Aufschluss vergeblich gesucht wird. Dass beim Heraussuchen der römischen Originalsprichwörter gar Manches unentschieden bleiben muss, versteht sich; Sicheres wäre aber schon hier erreicht worden, wenn der

---

Druckfehler sein. Einige andere Zahlen sind vom Referenten in Uebereinstimmung mit obiger Durcharbeitung stillschweigend unerheblich geändert worden. Sonst ist die Zahl der verdruckten Zahlen an den Stellen wenigstens, wo Referent im Einzelnen nachgeprüft hat, nicht sehr gross.

Verfasser der erst auf der allerletzten Seite kurz berührten Allitteration und dann den Figuren, in denen Plautus notorisch am Originellsten schafft, den Sklaven, grössere Beachtung geschenkt hätte. — Nach Allem kann die Dissertation, aus der wir unter den einzelnen Komödien noch Einiges anführen werden, nur als ein erster und unreifer, aber doch nicht zu übersehender Versuch auf einem weitausgedehnten und dankbaren Gebiete betrachtet werden; ein zweiter mit besserer Beherrschung des Stoffes, grösserer Eindringlichkeit in die Eigenart des Plautus und sorgfältigerer Detailausarbeitung bleibt noch zu wünschen.

B. Die einzelnen Komödien.

Kritische Leistungen zu mehreren oder sämmtlichen Komödien sind enthalten in folgenden Schriften, die hier genau, im Folgenden kurz (nach I. II. etc.) angeführt werden sollen:

I. Friderici Ritschelii Opuscula philologica. Volumen tertium: ad litteras Latinas spectantia. Lipsiae, in aedibus B. G. Teubneri 1877. XX und 856 S. gr. 8.

Die Plautinischen Studien, denen schon der ganze zweite Band (1868) gewidmet war, erstrecken sich auch noch in diesen Band, da nicht weniger als sechs Plautus betreffende, seit 1868 neu geschriebene Abhandlungen vom Herausgeber Curt Wachsmuth aufzunehmen waren, von welchen sich die drei ersten (»Canticum und Diverbium bei Plautus«, »Zur Plautinischen Glossographie [Placidus]«, »Bio-bibliographisches zu Camerarius' Plautusstudien«) »in abschliessender Bearbeitung für den Wiederabdruck hergerichtet vorfanden, und zwar sämmtlich mit zahlreichen und zum Theil ausführlichen Zusätzen und Erweiterungen versehen«. Den drei anderen Abhandlungen (»Curae secundae zu Heft I der 'Neuen Plautinischen Excurse'«, »Cubi = ubi und Verwandtes bei Plautus«, »Philologische Unverständlichkeiten«) folgt der Anfang der nun auch ihrerseits ein Bruchstück bleibenden eingehenden Behandlung der Fragmente (die Ritschl noch selbst in den Acta soc. philol. Lips. VI (1876) S. 365 angekündigt hatte):

Deperditarum Plauti fabularum fragmenta S. 177—203: I. Acharistio, II. Addictus, III. Agroecus, IV. Anus, V. Artemo, VI. Astraba, VII. Bacaria, VIII. Bis compressa, IX. Boeotia. Auch der nun folgenden Suetonischen Terenz-Vita S. 204—280 hatte Ritschl bereits vielfache Arbeit zugewandt, und der Herausgeber hat »beträchtliche Ergebnisse neuer Collationen sämmtlicher Handschriften des Donatus, welche in der ersten Ausgabe benutzt waren, in den kritischen Apparat eingesetzt, auch im Commentare ein Paar Zusätze gemacht, die durch den jetzt genauer bekannt gewordenen Thatbestand der handschriftlichen Ueberlieferung nöthig wurden«. Den Schluss (von einigen bereits früher gedruckten Miscellen S. 789 ff. abgesehen) der auf die römische Komödie

bezüglichen Arbeiten bilden die »Quaestiones onomatologicae comicae« S. 301—351, unter welchem Gesammttitel Wachsmuth zusammengestellt hat, »was sich an Vorarbeiten zu einer umfassenden und eingehenden Behandlung dieses wichtigen Zweiges der Onomatologie vorfand. An erster Stelle steht der Onomatologus comicus, der mit Ausschluss aller mythischen, historischen und geographischen, sowie der punischen Namen nur die dem gewöhnlichen Leben angehörigen, welche bei sämmtlichen römischen Komikern vorkommen, vereinigen sollte, und zwar zunächst nur die aus dem Griechischen entnommenen«. Er ist in druckfertiger Gestalt fortgeführt bis zu *Πυρρίας*, während der Rest nur ein kahles Verzeichniss mit wenigen Verweisungen bildet. An zweiter Stelle sind unverändert abgedruckt zwei Bonner Proömien (1843/44, 1856), die Quaestiones onomatologicae behandelten; angehängt sind noch die zwei Donat-Stellen, die sich im Allgemeinen über die Namen der Komödie verbreiten, da Ritschl für sie den handschriftlichen Apparat zusammengebracht hatte.

Grosso, S., Del supplemento di Antonio Urceo Codro alla Pentolinaria [d. i. Aulularia] di Plauto. Milano 1876. 18 S.

ist dem Referenten nicht zugekommen.

J. N. Ott, Anzeige von G. Löwe's Prodromus glossariorum Latinorum. Neue Jahrb. für Philol. CXVII (1878), Heft 5 und 6, S. 417 bis 427.

Bemerkungen über das seltene Wort axitiosae in einem Fragmente der Astraba (Löwe S. 143 und 280) und über ein bisher unbeachtetes Plautusfragment bei Isidor or. XIX 23, 3 (Löwe S. 289): S. 422f.

Der vierte Band von Ritschl's kleinen philologischen Schriften (Nov. 1878) enthält für Plautus nichts Neues.

II. Analecta Plautina scripserunt Fridericus Schoell, Georgius Goetz, Gustavus Löwe. Lipsiae in aedibus B. G. Teubneri MDCCCLXXVII. VIII und 224 S. gr. 8.

Diese bereits im vorigen Jahresberichte S. 96 n angekündigte Gedächtnissschrift an Ritschl wird gebildet von der ebendaselbst erwähnten Habilitationsarbeit Schoell's: Divinationes in Plauti Truculentum (S. 1—68), die später zum Truculentus selbst mitgetheilt werden sollen; zweitens von der auch selbstständig erschienenen Habilitationsarbeit von G. Goetz: Symbola critica in priores Plauti fabulas (S. 69—134); drittens von den zuerst hier veröffentlichten Coniectanea Plautina G. Löwe's S. 135—224.

Die Symbola critica handeln im ersten Capitel S. 71—95 über die neben B und D bisher weniger bekannten Handschriften der ersten acht Stücke, namentlich (§ 1) »de codice J Musei Britannici«, von welchem dem Verfasser genaue Collationen zu Gebote standen. Eine

Reihe von Stellen, an denen die Lesarten dieser Handschrift Beachtung verdienen, wird herangezogen, ganz besonders aus dem Epidicus, und, wo der Ambrosianus erhalten, werden seine Reste mitgetheilt nach der neuen Collation von G. Löwe. Auch im zweiten Capitel S. 95 bis 115, das in drei Paragraphen über »Glossemata«, »Lacunae« und »Versus transponendi« handelt, spielt der Epidicus die Hauptrolle, und das dritte Capitel S. 116—138 enthält seine erste Scene »emendata et adnotatione critica instructa«. Die ganze Schrift darf demnach als eine Vorarbeit zu dem zuerst erscheinenden fasc. II tomi primi der zweiten grossen Ritschl'schen Ausgabe betrachtet werden, der nach der Ankündigung auf dem Umschlage der Analecten eben den Epidicus bringen wird. [Ist inzwischen erschienen.] Die wenigen Stellen aus den übrigen 'priores fabulae' werden ebenfalls 'suis locis' angeführt werden; hier folge nur ein Resumé des ersten Capitels.

Der Codex J nun ist zwar oft recht nachlässig geschrieben, aber doch nach Ansicht des Verfassers von Wagner in der Vorrede zur Aulularia S. XI und von Ussing I Proleg. S. 155 unterschätzt worden und darf nicht vom kritischen Apparat ausgeschlossen werden. Er stimmt nicht nur bisweilen in seinen Auslassungen mit Ba überein und in der Erhaltung des Richtigen, dem Ba gegenüber, mit Bb oder D (den er daher von Capt. 503 F. bis Epid. extr. vertreten könnte), sondern auch einmal mit A: Epid. III 4, 35 'mihi haec' für 'tibi haec' (doch fehlt haec im A), und hat zweimal entschieden den Vorzug vor B:

»Epid. III 3, 27 B lacunosum praebet hunc versum:

.di m. II
Iādudū se alius ui · sse///// hic filium.

Contra J:

Iamdudum se alius tuum uidisse hic filium.

III 3, 33 in J talis est:

Mirum hoc qui potuit fieri e. q. s.

idque recte; II *hoc quod* exhibet.« (S. 77 not. 10.)

Anderswo glaubt Goetz in den Verschreibungen des J noch eher als in denen anderer Handschriften Spuren der Richtigen zu entdecken, s. z. Epid. I 1, 50; III 1, 4 sq.; V 1, 2; 11; 43; 2, 9. Dass der Codex endlich auch für die drei Komödien, die sowohl im B wie im D erhalten sind, nicht ohne Werth und keineswegs ein von späterer Gelehrtenhand durchcorrigirtes Exemplar sei, »verum ex ipso cum ceteris fonte communi esse repetendum eaque tantum ratione inferiorem, quod maiore quam ceteri neglegentia exaratus est« (S. 80) — dafür findet Goetz Beweise in seiner Ueberlieferung folgender Verse: Amph. 572 ist das von Fleckeisen vermuthungsweise eingeschobene non im J erhalten; 627 hat er für das quam (B, qua D) ein inquam, woraus sich unter Vergleichung von 619 und 625 etwa folgender ursprünglicher Vers ergiebt:

Vérum actutum nósces, inquam, [me] illum servom Sósiam.

Amph. 1035 bestätigt er Ritschl's und Fleckeisen's Einschub eines ista durch sein 'Vos inter uos istaec partite', wie auch Ussing 1051 aufgenommen hat. Asin. 61 hat er 'prenoscimus', für 'in pretio sumus', 96 lässt er das Glossem arte aus, 98 hat er 'si id', was Ritschl schon in dem sit des D (B nur: si) erkannte; die unächten Verse Asin. 105 und Aul. II 1, 33 fehlen ganz; Aul. II 1, 11 hat er allein das me nach tibi erhalten; III 1, 1 richtig 'ciues'.

Der § 2 'de codicibus Langianis' beweist, dass die von älteren und neueren Herausgebern zu den acht ersten Komödien angeführten »Lesarten« dieser drei Handschriften (zuerst veröffentlicht 1566 in Antwerpen) wenigstens in Bezug auf den Epidicus auf einem Hauptmissverständnisse beruhen: denn Charles de Langhe notirte sich am Rande seines Camerarius gerade diejenigen Lesarten desselben, die er in seinen Codices nicht vorfand: daher die oft auffallende Uebereinstimmung zwischen den Verbesserungen des Camerarius und den vermeintlichen »Lesarten der Codices Langiani«, die sich im Uebrigen als völlig werthlose Handschriften erweisen. — Von den übrigen Handschriften der acht ersten Stücke (§ 4) ist Goetz mit Wagner, gegen Ritschl, namentlich wegen der allen gemeinsamen Lücken geneigt anzunehmen, dass sie auf den J oder doch auf einen mit diesem auf's Engste verwandten Codex zurückzuführen sind, und sucht (§ 3) die ehemalige Existenz eines solchen zu beweisen aus einem im Cod. miscell. Ottobonianus lat. 687 befindlichen Fragmente: Capt. 400—555 Fl., welches S. 87—91 abgedruckt wird und die grösste Aehnlichkeit mit dem J zeigt; aus demselben oder einem dritten ganz ähnlichen könnte ein Codex Burneianus 227 stammen, der eine Lücke im Epidicus, I 1, 75 sqq., in Uebereinstimmung mit B ausfüllt.

Auch nach dem Erscheinen der Analecta Plautina hat Goetz, unterstützt von G. Löwe, seine Bemühungen, über den codex J in's Klare zu kommen und ihm den richtigen Platz im kritischen Apparate anzuweisen, fortgesetzt. Beide Gelehrte suchten eine Controle für die Abweichungen dieser Handschrift von BD zu beschaffen, um sicherer entscheiden zu können, ob jene auf selbstständiger Ueberlieferung oder auf blosser Verschlechterung beruhen. Sie durchforschten zu diesem Zwecke in den italienischen Bibliotheken die besseren Vertreter der jüngeren (aus saec. XIV und XV) Handschriften, die ja sämmtlich auf dieselbe Quelle mit J hinweisen, ohne jedoch aus ihm selbst geflossen zu sein. Schon glaubten sie in zwei römischen Handschriften eine solche Controle gefunden zu haben, welche mehrfach auch die scheinbar willkürlichsten Corruptelen des J als überkommen und nicht erst in ihm entstanden erwies, als die Auffindung eines Codex aus dem dreizehnten Jahrhundert in der Ambrosiana zu Mailand (J 257 infer., membran., 4 min., 94 fol., im Folgenden mit E bezeichnet) sie weiterer Mühen überhob.

Die vorläufige Mittheilung über diesen für die Textgeschichte jedenfalls interessanten Fund steht zwar im Rhein. Mus. für 1879 (XXXIV), Heft 1, S. 52—63, ist aber September 1878 geschrieben und verdient, dem Referenten freundlichst zur Verfügung gestellt, bei der Wichtigkeit der Sache sicher schon einen Platz in diesem Jahresberichte.

Nachdem die äussere Beschaffenheit des von Correctoren des fünfzehnten Jahrhunderts stark heimgesuchten Codex geschildert ist, wird die wesentlichste Frage, seine Bedeutung für die Kritik, herangezogen (§ 3). Er steht zu J in engster Beziehung: »Das beweisen nicht nur dieselben Lücken, dieselben Versetzungen einzelner Worte und Verstheile, sondern auch eine grosse Anzahl guter und schlechter Lesarten, die oft bis auf die unbedeutendsten Kleinigkeiten übereinstimmen«. Andererseits bietet er aber eine Menge nicht minder auffälliger Berührungspunkte mit B dar. Beides wird durch Beispielsammlungen erhärtet, vornehmlich aus dem Epidicus, von dessen Ueberlieferung in E eine vollständige Collation der Vorrede des nächsten Plautusbandes einverleibt werden soll. Hieraus darf man aber nicht schliessen, dass E aus B corrigirt sei: »dieses ist schon an sich unwahrscheinlich, da der Corrector doch vor allem, um dem Zusammenhange aufzuhelfen, die ausgelassenen Verse nachgetragen, sowie auch manche offenbare Verschlechterung (wie z. B. die Dittographieen) sicherlich nicht berücksichtigt haben würde. Absolut beseitigt aber wird jene Annahme dadurch, dass E Lesarten hat [8]), welche zwar in B (und nur in ihm) vorhanden waren, jetzt aber, da sie von m. 2, dem gleichzeitigen Corrector, unkenntlich gemacht und durch andere ersetzt sind, nur mit grosser Mühe und unter sorgfältiger Berücksichtigung geringfügiger Reste und des Spatium eruirt werden können. Wenn aber, wie bewiesen, E diese Lesarten nicht aus

---

[8]) »Epid. 201 wird, wer nur oberflächlich vergleicht, als Variante von B epidic//um notiren. Erfährt er nun, dass E epidictum liest, so wird er nicht mehr zweifeln, was vor der Aenderung dastand: und ein genaueres Zusehen ergab schon vor der Kenntniss von E die Lesart epidictum von erster Hand. Für die Textgestaltung nicht gleichgültig ist aber V. 49. Hier hat B nach exin Rasur eines apex, weshalb unser Apparat angiebt 'exin ex exim'; wäre dies nicht schon bei der Collation eruirt worden, so würde E es jetzt lehren, er liest allein von Hss. das richtige exim. Hier und in andern Fällen war durch scrupulöse Vergleichung des Vetus schon die Constatirung des Thatbestandes abgeschlossen worden, anderswo ermöglicht E erst jetzt ein sicheres Urtheil. V. 476 steht im kritischen Commentar 'tenebras trudis B, sed tr B^2 in ras.' Dass B^1 cudis hatte, macht E, der so liest, fast absolut sicher. V. 620 wird angemerkt 'sed B, sed ed in ras. B^2.' E lehrt jetzt, dass die Lesart erster Hand si war. Eine Menge ähnlicher Fälle lässt sich schon aus dem Epidicus beibringen: sehr viele werden natürlich die übrigen Stücke abwerfen. Doch dies gehört mehr in den Apparat der einzelnen Comödien, das hier Beigebrachte beweist schon, dass zu einer erschöpfenden Ausnutzung der ersten acht Stücke in B der Ambrosianus E unentbehrlich ist« (S. 62 f.).

B hat, so repräsentirt er eine Ueberlieferung, die zwar im Allgemeinen der Classe des J angehört, im Einzelnen aber eine Reihe ursprünglicher Schreibungen bewahrt hat, denen gegenüber J sich mehrfach als verschlechtert erweist«. — Der E greift somit um eine ganze Stufe weiter zurück als die mit J eng verwandten Handschriften aus saec. XIV und XV: er ist neben der ganzen J-Klasse als selbstständiger Abkömmling einer gemeinsamen Quelle unterzuordnen[9]) und dient als Controle jener, während er selbst weit seltener von ihr controlirt wird, z. B. Epid. 61, 253, 681, wo er Unrichtiges bietet, 623 und Amph. 678 sogar in Uebereinstimmung mit B[10]).

Uebrig ist noch die Frage, welche Stellung der D zu jenen Handschriften einnimmt (§ 5). »Im Allgemeinen darf als ausgemacht gelten, dass D nicht zu der Klasse gehört, die JE repräsentiren. Dies beweist das Nichtvorhandensein der für diese Klasse so charakteristischen Lücke nach Asinaria 641 (vgl. Analecta Plautina S. 73), beweisen ausserdem noch eine ganze Reihe von einzelnen Lesarten, in denen D zusammen mit B von EJ abweicht. So haben Aulularia I 1, 21 beide codd. (BD) über scelestiorem die nämliche Notiz hoc secum loquitur, ebenso

[9]) »Danach fällt bei Uebereinstimmung von EJ ihre Discrepanz B gegenüber schwer in's Gewicht, und es giebt noch weit mehr Lesarten, als Analecta Plautina p. 75ff. aus J angeführt wurden, wo das Richtige allein in dieser Handschriften-Klasse erhalten ist. So stehen z. B. Curculio I 3, 59 die Worte sequere me nur in EJ, während sie in B fehlen: sie sind aber darum handschriftlich nicht weniger sicher beglaubigt. — E allein richtig: Curculio I, 2, 27; 37; 3, 39 em (BJ hem), Epidicus V. 582 prosum (BJ prorsum), 397 prospere (BJ propere), 95 dispoliet (BJ despoliet), Curculio I 1, 55 nuculeum (BJ nucleum).« S. 62.

[10]) S. zu Amph. 678. — »Wie hier in J, so finden wir anderwärts auch in E doppelte Schreibungen, wie Epidicus 164 im Texte dicam, am Rande aber al diciam: und letzteres liest B. Curculio I 2, 7 stimmt die ursprüngliche, dem Text angehörige Ueberlieferung mit B überein, während die eingedrungene Variante der Lesart von J entspricht: E hat nämlich al ptellium telinu, wovon telinu gleich telium (B) und ptellium gleich phtellium (J) ist. Anderswo gehen JE in dieser Hinsicht völlig zusammen, indem sie beide dieselben Doppellesarten haben, wie z. B. Curculio I 2, 34, wo B homines l omnes, EJ ebenso al omis homines d. h. homines und als Variante omnes. Die einfachste Erklärung für dieses merkwürdige Verhältniss scheint durch die Annahme geboten zu werden, dass stets beide Lesarten in der Quelle von EJ vorhanden waren, dann aber von den Abschreibern dieser codd. eine ganz verschiedene Berücksichtigung erfuhren. Diese mochten nämlich entweder beide genau copiren und Lesart nebst Variante abschreiben, oder es nahm der eine beides, der andere bloss das eine von beiden auf, oder aber jeder berücksichtigte nur je eine Lesart, indem er die andere verschmähte. Das so dargelegte Verhältniss macht nun auf's Beste die oben [S. 23] beglaubigte Thatsache begreiflich, dass bisweilen J und nur J das Richtige bewahrt hat.« S. 60.

in demselben Stücke I 1, 67 beide über noenum die Erklärung pro non. Man vergleiche ferner Aulularia IV 9, 14: BD defraudaui, JE fraudaui; ebenda 15: BD meo damno et malo, JE meo malo et dampno; und dergleichen mehr. Aber es fehlt auf der andern Seite auch nicht an Beispielen, wo D mit EJ stimmt und B gegenübersteht. So Aulularia I 1, 15 B me qua, DEJ qua me nunc; 16 B abscede etiam nunc etiam ohe, DEJ abscede etiam nunc etiam nunc etiam ohe; IV 4, 18 B abstulisti, DEJ abstuli. Dazu kommt schliesslich noch eine Kategorie von Fällen, in denen D von allen andern abweicht. Das sind allerdings meist offenbare Verschlechterungen, wie wenn prol. 15 D ad aurum hat für id aurum oder 27 dare für daret. Ferner vergleiche man prol. 38 BEJ ne sit, D nescit; I 2, 1 BEJ egredior, D egrediar; IV 6, 12 BEJ aliquam, D aliquem; IV 2, 7 BEJ atque etiam, D om.; 12 BEJ est, D om.; 9, 1 BEJ non, D nunc. Interessant ist Asinaria 96. Hier hat D qua ${}^{\text{arte}}$me, d. h. arte ist Glossem zu qua. B liest qua me arte und EJ bloss das richtige qua me. Hier wird durch D gewissermassen die Geschichte dieses Glossems klar gelegt. Aber gerade diese Stelle beweist, was sich ja ebenso aus den obigen Belegen ergiebt, dass D den Hss. B wie EJ gegenüber eine selbstständige Stelle beansprucht, dass er nämlich unabhängig auf dieselbe Quelle zurückgeht, aus welcher einerseits B, andererseits der Stammvater von EJ geflossen sind«.

Die Verfasser schliessen: »Durch obige Darlegung glauben wir zur Genüge die Stellung präcisirt zu haben, welche der Handschrift E zukommt als dem besten Vertreter desjenigen Zweiges der Ueberlieferung, die uns bisher nur durch J und die mit ihm eng verwandten jüngeren Codices bekannt war. Natürlich macht sich sein Werth hauptsächlich in denjenigen Stücken geltend, in denen D nicht vorhanden ist, also in der zweiten Hälfte der Captivi, in Casina, Cistellaria, Curculio und Epidicus: aber auch für die andern ist er durchaus nicht werthlos. Wir verfügen nämlich jetzt für diese Comödien über drei selbstständige Quellen, von denen jede durch die beiden andern controlirt wird. Wo B mit EJ gegen D übereinstimmt, wird das Zeugniss des Ursinianus in der Regel hinfällig; dasselbe gilt von EJ, wenn D mit B zusammen geht, es gilt aber auch von B, wenn D und EJ harmoniren. Wir dürfen also getrost aussprechen, dass die neugefundene Handschrift für die ersten acht Stücke dieselbe Autorität besitzt, wie CD für die zwölf letzten, also nur dem Vetus nachsteht, der wie seither so auch fernerhin als der wichtigste Vertreter der durch BCDEJ gemeinschaftlich fortgepflanzten Recension zu gelten haben wird«.

Die Coniectanea Plautina 'ad codicem Ambrosianum maximam partem spectantia' von G. Löwe zerfallen in sechs Capitel, »quorum

multo maior pars spectat ad poetae libros manu scriptos accuratius cognoscendos eosque ad fabularum emendationem adhibendos, cum paullo minor versetur in versibus aut mera coniectura sanandis aut glossarum ope explicandis illustrandisve« (p. 137). Ein Apographon des A in der Art wie das von Studemund in Aussicht gestellte beabsichtigt Löwe nicht zu geben, sondern nur neue Collationen, selbstverständlich unter steter Nachprüfung der früheren, von welchen die Geppert'schen (Plautin. Studien, zweites Heft, Berlin 1871) als die am wenigsten zuverlässigen bezeichnet werden. Auf diese Weise werden im vorliegenden Buche die Reste des Trinummus Cap. I, Pseudolus Cap. II, Stichus Cap. III, Truculentus Cap. IV vorgeführt; in Bezug auf das erste Stück, für welches der A wohl nun erschöpfend ausgebeutet sein dürfte, gesteht Löwe S. 138: »certiora vel accuratiora Studemundianis ut eruerem raro mihi contigit«. Doch gebührt hierfür wie für die übrigen mit unsäglicher Mühe und Geduld aufgenommenen Vergleichungen dem scharfblickenden und tüchtigen Verfasser schon jetzt der wärmste Dank, und seine Arbeiten werden der Wissenschaft von hohem und dauerhaftem Nutzen sein auch dann, wenn Studemund sein neuerdings wiederum gegebenes Versprechen baldiger Veröffentlichung des Apographon (Comment. philol. in honorem Th. Mommseni, Berol. 1877, S. 800, s. unter »Stichus«) erfüllt haben wird: denn, wie Löwe S. 137 mit Recht bemerkt, »collatis cum ipso codice utriusque lectionis discrepantiis tandem aliquando spes est ad verum quam proxime accedi posse«. — Unter den betreffenden Stücken werden die wichtigsten und sichersten Resultate mitgetheilt werden, ebendaselbst die in Capp. V und VI enthaltenen *κριτικά* und *ἐξηγητικά*, theilweise wiederum (s. den Jahresbericht für 1874 und 1875, Abth. I, S. 641) aus Glossarien geschöpft, zum Trinummus und acht anderen Komödien.

III. De Plauti fabularum recensione duplici. Diss. inaug., quam — in universitate Friderica Guilelma — publice defendet Maximilianus Niemeyer. Berol. 1877 apud Mayerum et Muellerum. IV, 60 S. 8.

Hierüber eine kurze Anzeige von W. W. im Litterarischen Centralblatte für 1877, No. 38, S. 1286 f, eine längere von Karl Dziatzko in der Jenaischen Litteraturzeitung für 1877, No. 30, S. 474 b — 475 b, beide anerkennend; eingehende Kritik von Fritz Schmidt in den Göttingischen gelehrten Anzeigen, Stück 40, 3. Oct. 1877, S. 1249—1263.

Die Zeit zur Lösung der überaus wichtigen Frage über das gegenseitige Verhältniss der beiden Recensionen (die wir im Folgenden mit dem Verfasser durch A und P, d. h. die Ambrosianische und die Palatinische, bezeichnen) wird selbstverständlich erst dann gekommen sein, wenn der gesammte kritische Apparat vorliegen wird: doch ist auch ein erster, in engeren Grenzen (d. h. innerhalb der neun von Ritschl herausgegebenen Stücke und des Truculentus, und zwar noch mit Ausschluss

der Cantica) gehaltener Versuch immerhin eine dankenswerthe und mit Interesse aufzunehmende Arbeit. Der vorliegende ist, trotz mehrfacher Spuren von Unreife und häufigen Mangels an Sorgfalt in Detailangaben (F. Schmidt giebt S. 1251 f. ein Verzeichniss darüber), doch im Ganzen ein nicht untüchtiger. Nach einer viel zu breiten Einleitung werden zuerst S. 5—40 die Stellen vorgeführt, wo die Aechtheit des A offenbar ist und P von einem (oder mehreren) Grammatiker durchcorrigirt erscheint. Solche Correcturen sollen (A) metrisch zerrütteten Versen aufhelfen, (B) eine unverständlich gewordene prosodische Licenz durch eine den Späteren geläufige beseitigen, (C) den Sinn verderbter oder dunkler Verse herstellen oder klären; nicht selten (D) ist auch der Grund zur Correctur unsicher, ja es fehlt nicht an Versen (E), wo wir bei gleich guter Fassung beider Recensionen nicht zu entscheiden vermögen, welche den Vorzug verdient. — A S. 6—23. Mit den guten Beobachtungen über Herstellung von Deminutiven, zu Truc. II 2, 35, und über Nominativ und Accusativ bei eccum, zu Merc. 271, sind jetzt zu vergleichen die von H. A. Koch im Rhein. Mus. XXXII S. 97—100 und die von Ribbeck com. Rom. rell.² S. XXII sq. Von den achtzehn (bis S. 19) sich anschliessenden Versen verweisen wir die, welche eingehender zu besprechen sind, unter die betreffenden Stücke, und heben hier nur die kurze und klare Darlegung der Corruptelen in P hervor für Pseud. 307, 315, Stich. 373, 375, Truc. II 4, 27; auch Trin. 71 (S. 33) gehört hierher; Stich. 94 f. sah schon Geppert, Pseud. 223 f. und 372 Usener das Richtige. Unsicherer ist der Ursprung der Corruptel, sicher jedoch die Correctur aus metrischen Gründen (und zwar stets ohne Kenntniss des A) an Stellen wie Pseud. 383, 432, 669 und Stich. 73; noch andere, wo Beides unsicher ist (S. 19—23), können wir füglich bei Seite lassen. — B S. 23—26. Mit Ausnahme von Trin. 214 und 446, wozu Müller Pl. Pr. S. 159 zu vergleichen, nur unsichere Beispiele, wie der Verfasser auch selbst zugiebt. — C S. 27—35. Die Ursache der Aenderung in P wird gut dargelegt für Merc. 267 sq. 464, Most. 607, Pers. 380, Stich. 392, Trin. 552, während die Vertheidigung der Fassung in A Stich. 75 sqq. von Dziatzko mit Recht für unbefriedigend erklärt wird und die Vorschläge zu Bacch. 495 und 498 von Schmidt S. 1255 f. als unrichtige erwiesen werden. — Unter den Stellen (D S. 35—40), wo A sicher das Richtige hat und die Abweichung in P nur durch Laune oder Zufall hervorgerufen zu sein scheint, gehören zu den interessantesten: Merc. 259, Pers. 321, 733, Pseud. 378, Stich. 455, Truc. II 4, 12; — unter denjenigen endlich, wo A und P gleich Gutes bieten, heben wir hervor: Pers. 597 und Pseud. 713 (S. 1 sq.), Trin. 88. 452, 1064 (vgl. Most. 929), Merc. 251, Mil. glor. 209, Bacch. 506, Truc. II 2, 6; 4, 18 (vgl. Stich. 586).

Im zweiten Theile seiner Dissertation wendet sich der Verfasser zuerst S. 43—47 zu den Stellen, wo A absichtliche Correcturen darzubieten scheint, giebt aber meistens selbst zu, dass die Entscheidung zwischen

beiden Recensionen schwer und die Entstehung der Differenz dunkel sei. Nur Trin. 186 bietet A mit seinem Hasce sicher das weniger Richtige für das Hascine in P, was auch Dziatzko hält, der sonst mit A schreibt: mi própter rés malás famás ferúnt (Jen. Litt. a. a. O. S. 475 a extr.); wohl auch Trin. 747; zweifelhaft bleibt Trin. 328; sonst aber deutet Alles auf gewöhnliche Abschreiberfehler. Interessanter ist der folgende Abschnitt S. 47—55, wo über die Verdrängung veralteter oder seltnerer Formen und Worte gesprochen wird; die Ursachen hierzu werden gut dargelegt und namentlich die Aufmerksamkeit darauf hingelenkt, dass schon die gemeinsame Quelle von A und P mit Scholien am Rande und oberhalb der Zeilen angefüllt gewesen sein müsse. Allein auch hier zeigt sich P verderbter als A: hat jene Trin. 743 [s. den Jahresber. f. 1874/75, Abth. I, S. 649], Pseud. 397, 700, Pers. 408, Poen. V 6, 7, vielleicht auch Most. 765 und Merc. 314 und 475 [s. daselbst] das Richtige erhalten, so ist doch das Umgekehrte viel häufiger. — Es macht sich nach Allem schliesslich der Eindruck geltend, dass zwar der selbstständige Werth von P unbestreitbar, aber doch A in noch grösserem Umfange als bis jetzt geschehen die Grundlage der Textesgestaltung abgeben müsse, und dass wohl Ritschl (N. Jahrb. 1868, S. 342) nicht weniger als Bergk (Beitr. z. lat. Gr. I S. 123 Anm.) P überschätzt haben; selbst in Bezug auf die Orthographie scheint, wenn anders man aus den sehr fragmentarischen Sammlungen S. 57 f. einen Schluss ziehen darf, A häufiger das Alterthümliche erhalten zu haben. Das Resultat seiner Untersuchungen fasst Niemeyer in die Worte zusammen: »Multum inter se distant duo fontes, quibus fabulas receptas habemus. Hoc non solum mendorum diuersitate demonstrari potest (in Trin. septuaginta fere grauia uitia libris Palatinis, ad octoginta Ambrosiano tolluntur), sed etiam grammaticorum opera tantus dissensus effectus est, ut Terentii duae recensiones, Bembina et Calliopiana, comparari nequeant. Atque quamquam in Ambrosiano nonnulli uersus, sicut in omnibus omnium aetatum libris, mutati sunt, tamen Palatinos libros propter multitudinem coniecturarum miramque librariorum licentiam plus a uero degenerasse certum est. Ergo ubi examinata accuratissime Plauti consuetudine dicendi iusta dubitatio relinquitur, mendi origo indagetur, qua inuenta dubitatio saepe euanescet; postremum prouocetur ad Ambrosiani auctoritatem. Namque ut quos libros ab Italis correctos esse scimus, suspiciose cauteque adhibemus, ita deprehenso hoc grammatico quamuis antiquo, ne illius coniecturis decipiamur, anxie uerendum est«.

IV. De verborum accentus cum numerorum rationibus in trochaicis septenariis Plautinis consociatione. Diss. inaug. philol., quam — in universitate Fridericiana Halensi — publice defendet auctor **Henricus Koehler**. Halis Saxonum 1877. II, 86 S. gr. 8.

S. oben A, S. 13 ff.

V. E. Bombe, De ablativi absoluti apud antiquissimos Romanorum scriptores usu. 45 S. kl. 8.

S. oben A, S. 4.

VI. De actae Stichi Plautinae tempore. Scripsit Guilelmus Studemund. Aus den Commentationes philologae in honorem Theod. Mommseni, S. 780—804.

VII. Index scholarum in universitate litteraria Gryphiswaldensi per semestre aestivum anni MDCCCLXXVIII habendarum. Insunt Adolfi Kiessling Analecta Plautina. II, 18 S. 4.

VIII. H. A. Koch, Deminutiva bei Plautus. (Rhein. Mus. f. Philol. N. F. XXXII (1877), S. 97 – 100.) Vorschläge zur Herstellung einer Anzahl Verse in verschiedenen Komödien durch Einsatz eines Deminutivums für ein Simplex.

IX. Henricus Hahn, De verborum cum praepositionibus compositorum apud veteres Romanorum poetas scaenicos cum dativo structura. S. oben, S. 4ff.

X. Iulius Lange, De sententiarum temporalium apud priscos scriptores Latinos syntaxi. Particula I. S. oben, S. 8f.

XI. Martinus Pennigsdorf, De 'quisque' et 'quisquis' pronominum apud comicos Latinos usu commentatio. S. oben, S. 10.

XII. Ioannes Schneider, De proverbiis Plautinis Terentianisque. S. oben, S. 20.

Benutzt wurden von den philologischen Zeitschriften die bis December 1878 erschienenen: Neue Jahrb. CXV und CXVII 1—11; Supplementband IX 1 – 3; X 1; Hermes XII, XIII; Rhein. Mus. XXXII, XXXIII; Göttingische gelehrte Anzeigen; Philologus XXXVI, XXXVII 1—3, XXXVIII 1; Philologischer Anzeiger VIII und IX 1 – 4; die Berliner, Bayrische und Oesterreichische Zeitschrift für Gymnasialwesen; Mnemosyne, nova series, V und VI; The Journal of Philology Nr. 13 (1876), Nr. 14 (1877); Transactions of the philol. society, 1877—1879, Part. 1, 2; Rivista di filologia, anno V fasc. 7 – 12, anno VI fasc. 1—12; anno VII fasc. 1—2, 3 – 4; 5 – 6 (Dec. 78); Nordisk Tidskrift for Filologi og Pädagogik, Ny Räkke, III 1 – 4; Revue de philologie, de littérature et d'histoire anciennes. Nouvelle série, dirigée par E. Tournier, L. Havet et Ch. Graux. Année et tome I (1877) 1 – 4, II (1878) 1—4 (Paris, C. Klincksieck). Endlich die unter A 1 'Historisches' angeführte ungarische Zeitschrift, das *Ἀθήναιον*, und 'Bulletin de correspondance hellénique (*Δελτίον Ἑλληνικῆς ἀλληλογραφίας*). Première année 1877. *Ἀθήνησι, Πέτρος Πέρρης*. Paris, Ernest Thorin. Acht Nummern jährlich.

Der Besprechung in einer wissenschaftlichen Zeitschrift entziehen sich

T. Maccius Plautus. Lesestücke aus seinen Komödien. Für den

Gebrauch an oberen Gymnasialklassen ausgewählt und erklärt von Aug. Schmidt, Prof. am grossherzogl. Gymnasium in Mannheim. Heidelberg, Carl Winter's Universitätsbuchhandlung 1877. VIII, 132 S. 8.

[Ungünstig beurtheilt von K. Dziatzko in der Jenaer Litt.-Zeit. 1878, No. 27, S. 407 f.]

Plaute, Morceaux choisis, publiés avec une préface, une notice sur la vie de Plaute, des remarques sur la prosodie et la métrique, des arguments et des notes en français, par E. Benoist, professeur à la Faculté des lettres de Paris. Nouvelle édition, revue avec soin. Paris, Hachette et C^ie, 1877. XXXVIII, 285 S. 8.

Amphitruo.

A. Spengel, Die Akteintheilung der Komödien des Plautus (siehe oben A, S. 2). S. 45 f.:

»Sicher ist der erste Akt I, 1 — I, 3, wo die Senarscene des Monologs I, 2 zwischen den Trochäen steht, auch wohl der letzte V, 1 — V, 3, in welchem Juppiter V, 2 unter Donner und Blitz erscheint, eine iamb. Scene, die metrisch als Einlage betrachtet ist. Ferner der zweite Akt II, 1 — II, 2. Die Scene III, 4 muss mit IV, 1 zusammenhängen, weil Mercurius III, 4, 22 mit den Worten sed eccum Amphitruonem den Kommenden ankündigt. Zweifeln kann man, ob im dritten Akt die 19 Jamben der Scene III, 3 genügen, um das musikalische Element zu vertreten, oder der dritte Akt bis IV, 2 auszudehnen ist. Letzteres ist wahrscheinlicher (vergl. III, 3, 26 volo deludi illum dum cum hac usuraria etc. und III, 3, 22 nunc tu divine huc fac adsis Sosia.) Die zehn Senare am Schluss von III, 3 und die drei Senare am Schluss von III, 4 entbehren, wie wir sahen, nicht der Analogie[11]). Die Scene IV, 3 schliesst sich an die verlorenen etwa 300 Verse an und gehört mit diesen dem vierten Akt. Somit ist die Fünftheilung auch hier gesichert«.

Adolph Kiessling, Analecta Plautina. Vor dem Lectionenverzeichnisse der Greifswalder Universität für das Sommersemester 1878. 18 S. 4.

Es ist eines der zahlreichen Verdienste Theodor Bergk's um

[11]) Denn »die eine Unregelmässigkeit lässt der Dichter zuweilen zu, dass er das iambische Versmass ausser der gewöhnlichen Reihenfolge [s. oben S. 2] auch noch zwischen die Trochäen schiebt, wodurch z. B. »iamb. lyr. troch. iamb.« übergeht in »iamb. lyr. troch. iamb. troch. iamb.« Doch ist bei mehreren dieser Fälle der Grund, weshalb sich der Dichter diese Abweichung gestattete, deutlich ersichtlich, ein Theil auch wird durch richtige Akteintheilung beseitigt« S. 12. — Siehe unter Capt. (S 25), Cas. (S. 27 f.), Rud. (S. 31), Trin. (S. 34), Bacch. (S. 36 f.), Most. (S. 43), Mil. glor. (S. 45 f.), Aul. (S. 50), Stich. (S. 52 f.).

den Plautus, in dem Prooemium zum ind. lectt. Halenss. 1862/63, S. X, zuerst darauf aufmerksam gemacht zu haben, dass der Dichter die verschieden (zwiefach) gebauten iambischen Octonare auch verschieden anwende; letzteres hatte G. Hermann, obwohl er die Verschiedenheit des Baues richtig bemerkte, doch ganz verkannt. Bei der Seltenheit der Bergk'schen Prooemien wird es manchem Leser nicht unwillkommen sein die eigenen Worte Bergk's zu sehen, die sich an die scharfsinnige Entdeckung der ächten Fassung Men. 600: 'Placábit palla quám dedi' knüpfen.

»Aptissime autem tetrametris dimeter clausulae loco subiicitur: nam hoc ipso versiculo canticum Menaechmi terminatur: musicis autem modis aptati fuerunt non solum bacchei, cretici, alii versus, qui ab initio leguntur, sed etiam hi iambici octonarii, id quod ipsa versuum conformatio satis certo arguit: nam cum in Plautinis comoediis iambici octonarii modo in duas aequabiles partes dirimantur[12]), modo solennem caesurae legem servent ac dispares versuum articulos ostentent, causa huius diversitatis latuit homines doctos: convenit autem, id quod alio tempore plane ostendam, illa conformatio melicis carminibus, haec decet diverbia omninoque eos versus, qui non canuntur, sed recitantur: atque hinc etiam apparet, cur priore octonariorum genere Terentius fere prorsus abstinuerit«. — So hat auch C. F. W. Müller Pl. Pr. S. 618 nach Anleitung des Codex vetus Merc. 133 sq. Dimeter hergestellt (ebenso Kiessling S. 6), desgleichen Brix Men. 120 sqq., vgl. Pseud. 897 f. 902 ff. L., und Kiessling, der sich in seinen Analecten S. 6 ebenfalls der Bergk'schen Entdeckung anschliesst, glaubt durch eben diese Anordnung die Hand des Dichters wiederherzustellen nicht blos Men. 1004 sq. (vgl. Bergk l. l. not. 12):

O fácinus indignum ét malum,
Epidámnii civés, erum
Meum híc in pacato óppido
Lucí derupier ín via,
Qui líber ad vos vénerit.

sondern überall, wo uns die Handschriften solche nach Art der Asynarteten in zwei gleiche Theile zerfallende Tetrameter darbieten; nur selten treten jene anders gebauten, dem Dialoge eigenthümlichen, iambischen Octonare hinzu, »id quod optime ex Amphitruone, quae fabula omnino horum versuum crebritate insignis est, disci potest confirmaturque Asi-

---

12) »Hoc ubi fit, saepius incertum est, utrum dimetris an tetrametris usus sit poeta, velut in Menaechmis v. 1004—6: nam nulla est causa, cur negemus comicos vel tragicos Romanorum poetas dimetros iambicos continuavisse, quae Hermanni est sententia: inprimis in extrema parte sive sermonis longioris sive scenae, aptissimus videtur hic numerus, qui longiores versus septenarios sive octonarios subsequatur.«

nariae octonariis 830—850, qui omnes diaeresi carent« (S. 6); letzteres hatte schon Müller Pl. Pr. S. 617 bemerkt.

Kiessling wendet sich alsdann S. 7—14 zu einer genaueren Betrachtung des Baues dieser iambischen Dimeter und nimmt für ihren vorletzten Fuss dieselbe Strenge in Anspruch, die den entsprechenden Fuss in Senaren, Septenaren und Octonaren nur aus einem Spondeus oder einem diesem gleichen dreisilbigen Fuss bestehen liess; als Ausnahmen werden nur die von A. Luchs in seinen bekannten Quaestiones metricae [s. den Jahresbericht für 1873, S. 362ff.] ermittelten zugelassen: Ausgang des Verses auf ein kretisches oder diiambisches oder vielsilbiges Wort, und Bildung jenes vorletzten Iambus durch den Ausgang eines den vierten Päon darstellenden Wortes. Als demselben Gesetze unterworfen werden diejenigen Dimeter betrachtet »quibus septenariorum dumtaxat qui diaeresi dissecantur membrum anterius continetur« (p. 9). Und in der That zeigen sich in den Menaechmi (S. 13) alle solche fehlerhafte Iamben als von den Herausgebern herrührend, und in den acht anderen Komödien, worauf sich die Untersuchung vorläufig beschränkt, sind sie wenig zahlreich, theilweise zweifelhaft, zuweilen sicher falsch. Amph. 1058 'Animó malest, aquám velim' muss aquam dreisilbig ausgesprochen werden, was trotz der von Ritschl opusc. II S. 604sq. hiergegen erhobenen Bedenken in einem Canticum nicht unerlaubt erscheint. Vergl. zu Bacch. 932, Mil. glor. 365, Trin. 255, Stich. 275, Merc. 519, Pseud. 914sq.[13]).

---

13) »In Mostellaria repugnare videntur

164 . . . tectus qua fui, quam mihi Amor et Cupido
in pectus perpluit meum: neque iam usquam obtegere possum

sed perpluit perfectum est producta penultima secundum praeceptum Varronis de l. l. IX 104.

198sq. postremo si dictis nequis perduci ut vera haec credas,
ex factis nosce rem: vide, ⟨ego⟩ quae sim et quae fui ante.

sic Ritschelius deleto quod ei visum erat glossemate; credas mea dicta ex factis nosce rem vides libri, quorum scriptura utique retinenda et cum Bothio sic distinguenda est:

postremo si dictis nequis perduci ut vera haec credas
mea dicta, ex factis nosce rem: vide quae sim et quae fui ante.

295 iam ista quidem absumpta res erit; dies noctisque estur, bibitur.

quidem absumpta quidem res libri; corrige iam ista quidem res absumpta erit.

244 pro illius capite quod dedi numquam aeque id bene locassem.

an: pro capite illius quod dedi, ut Pers. 36 pro capite illius pendam? Denique in cantico altero

325 oh óh ocellus es meus: tuus sum alumnus, mel meum

et

328 siné sine cadere me. DE. sino CA. set ⟨ne sine⟩ hoc quod mi in manust.

non sunt iambici sed trochaici versus; priorem eleganter restituit Bothius scribendo 'ó-o-ocellus', neque minus convenit Callidamantis balbae ebrietati proceleusmaticus 'síne sine' in initio septenarii haudquaquam insolentior« (p. 10).

»Haec vero consuetudo sicut abhorret a Graecorum arte, ex quo tamen fonte hoc metrorum genus in poesin latinam deductum esse consentaneum est, ita vel longius ab exempli severitate recesserunt Romani in ea quam ultimo dimetrorum pedi concessam esse voluerunt libertate. Etenim Graeci hos vix aliter ac per systemata conseruisse videntur, ut ab singulorum dimetrorum exitu per synaphiae leges et anceps syllaba et hiatus excluderetur: Plautus, praeterquam quod ad septenariorum similitudinem binos dimetros saepe ita coniugavit ut diaeresi neglecta neque observata quarti iambi puritate unius versus octonarii speciem efficeret, etiam eis quos singillatim congregavit tantum indulsit licentiae, ut ultimam syllabam et ancipitem esse neque cum insequenti vocali coalescere pateretur (cf. Bacch. 930a 933a 934a) [s. daselbst]. Quamquam non tam sibi constans fuit ut non aliquoties binos synaphiae quodam genere copularet, velut

Bacch. 927 armis equis exercitu atque
eximiis bellatoribus
Amph. 189 extincto duello maxumo atque
internecatis hostibus
ib. 193 praeda atque agro adoreaque
adfecit popularis suos
ib. 210 sese igitur summa vi virisque
eorum oppidum oppugnassere
ib. 216 haec ubi legati pertulere
Amphitruo e castris ilico
Stich. 282 quae misera in expectatione
est Epignomi adventus viri [s. daselbst].

Admittitur igitur synaloepha eadem inconstantia qua etiam in trochaicorum versuum diaeresi hiatus licentiam modo concedi modo evitari nota res est. Hanc libertatem si concedimus poetae apparet Amphitruonis versus 180—218 qui volgo octonarii feruntur per dimetros esse discribendos: qui enim continuitatem metri turbant octonarii diaeresi carentes, ei aut facile corrigi possunt ut

183 aliquem hominem adlegent qui mihi advenienti os occillet probe

ubi venienti proclivis est emendatio, aut interpolationis suspicioni sunt obnoxii ut

197 ea nunc meditabor quomodo illi dicam quom illo advenero

qui prorsus mihi quidem languere videtur prae eis quibus eadem sententia statim iteratur:

201 Set quomodo et verbis quibus me deceat fabularier
prius ipse mecum etiam volo hic meditari; sic haec proloquar.

itaque non dubito quin versus 197—200 recentiori Amphitruonis retractationi debeantur. Iam solus restat

194 regique Thebano Creoni regnum stabilivit suum

quem si deleveris, atque potest sane sine ullo sententiae detrimento abesse, habes iam dimetros LXVIII usque ad v. 218 continua serie decurrentes. Sequuntur numeri cretici, quos inde a. v. 246 demum excipiunt rursus octonarii quindecim, qui dimetrorum mensuram respuunt et priorem huius scaenaê partem claudunt« (p. 13sq.).

»Similem dimetrorum seriem perpetuam habes in Amphitruonis actus quinti initio (1053—1076); ibi Bromia ancilla prodit lamentabunda, improvisum Alcumenae partum conquerens, inciditque in erum Amphitruonem semimortuum pro foribus iacentem. Totum hoc canticum sic discribendum censeo:

1053 Spes átque opes vitae meae
iacent sepultae in pectore,
neque ullast confidentia
iam in corde quin amiserim.
1055 Ita mihi videntur omnia
mare terra caelum consequi,
iam ut opprimar, ut enicer.
Me miseram: quid agam nescio.
Ita tanta mira in aedibus
sunt facta: uae miserae mihi.
Animo malest: aquam velim:
corrumpta sum atque absumpta sum:
caput dolet: neque audio
neque oculis prospicio satis.
1060 Nec me miserior feminast
neque ulla videatur magis.
Ita erae meae hodie contigit:
nam ubi partuis deos sibi invocat

Strepitús crepitus sonitus tonitrus: subito ut propere ut valide tonuit.
Vbi quísque institerat concidit crepitu: ibi nescioquis maxuma
Vóce exclamat: ‘ Alcumena, adest auxilium, ne time:
1065 Ét tibi et tuis propitius caeli cultor advenit’.
Exúrgite, inquit, qui terrore meo occidistis prae metu.
Vt iácui exurgo: ardere censui aedis: ita tum confulgebant[14]).
Íbi me inclamat Alcumena: iam ea res me horrore adficit.

Erílis praevertit metus:
adcurro ut sciscam quid velit:

---

14) [Andere Beispiele für solche Octonarii hypermetri, durch welche ein Uebergang zu trochäischen Septenaren angebahnt wird, siehe zu Bacch. 940 und Stich. 275].

atque illam geminos filios
pueros peperisse conspicor:
neque nostrum quisquam sensimus
quom peperit, neque providimus.
Sét quid hoc? quis hic est senex qui ante aedis nostras sic iacet?
numnam húnc percussit Iuppiter?
credo edepol: nam pro Iuppiter,
sepultust quasi sit mortuus.
Ibo ut cognoscam quisquis est.
Amphitruo hic est quidem erus meus.
Amphítruo. AM. Perii BR. Surge AM. Interii BR. cedo manum.
AM. Quis me tenet? || BR. Tua Bromia ancilla. AM. Timeo totus,
ita me increpuit Iuppiter.

Hinc qui sequuntur octonarii usque ad v. 1085 diaeresi carent omnes, utpote diverbio inter Bromiam et Amphitruonem sic aptiores. Canticum vero Bromiae tripertitum est: dimetros iambicos XVIII excipiunt varii generis tetrametra, anapaestica, iambica, trochaica artificiose inter se nexa, quibus mira numinis divini species depingitur; claudunt rursus dimetri iambici intermisso septenario trochaico, quo subita Amphitruonis iacentis agnitio praeparatur, bifariam divisi« (p. 8 sq.).

Prol. 9 'ea uti nuntiem adferam' Julius Lange (XI) Thesis 3. — 59, 63, 72: Ussing: praefat. vol. II p. XII, XIII sq. annot. 2 sucht die Gestaltung dieser Verse in seiner Ausgabe zu rechtfertigen. — I 1, 6—9 und V. 638 f. versucht Heinrich Köstlin im Philologus XXXVI S. 358 bis 360 eine andere metrische Restitution als Fleckeisen, V. 648 hält derselbe ebendaselbst S. 360 f. das 'virtus praemium est optumum' für eine Glosse zu den folgenden fünf Versen, so gut wie das auch von Fleckeisen gestrichene 'id solatio est' eine solche zu 'sed hoc me beat saltem' 642 sei. — 678 hat Codex J: 'thebani vero aliter virorum ificant rummificant', was sich als Vermischung zweier Lesarten darstellt, sobald man den B ansieht: 'thebani verorū [ri]mificant' [cod. D richtig 'thebani vero rumificant']. G. Goetz, An. Pl. p. 95, wo noch mehrere ähnliche Beispiele, unter welchen Amph. 647, wo B: 'ut meus victor vir belli redeat' (am Rande: 'al. clueat' m. 2) — 'quae talia sunt in J: belli reducat (= redeat), atque in D: belli [ut e]ducat (ut = vel). Voluit igitur manus secunda redeat. Idem haud scio an statuendum sit Amphitr. v. 929, quem ita J exhibet:

Iuben michi ut comites. IV. Sanan es? AL. Si non iubes e. q. s. collata hac codicum BD memoria: Iuben mi ire comites, ut plena codicis J scriptura talis fuerit:

Iuben mihi vel ire comites.

Videtur igitur non sine causa delevisse Fleckeisenus ire vocem, quamvis dissuadeat C. F. W. Muellerus 'Plaut. Pros.' p. 115«. — Für das richtige 'rumiferant' vgl. jetzt zu Trin. 692. — 680 und 683, die Ussing vol. I p. 300sq. für unächt erklärt hatte, glaubt er jetzt halten zu können: vol. II p. 295 zur Aul. 224, wo Beispiele für nachgestellte Negation (magis haud, dudum non, etiam non) gesammelt werden. 811 'hic med absente' und 825 'qui te absente hic' Bombe (VII) S. 32sq.: denn zwischen den zwei Hauptbestandtheilen des Abl. absol. darf nur ein quidem (Amph. 749) oder ein vom Participium abhängiges Wort stehen, vgl. Most. 1005 L. Epid. I 1, 60, Ter. Phorm. 258, 449, Haut. 230, Afranius 6. Daher ist auch Asin. 455 zu lesen 'Ero praesente huic reddam' (p. 33), Poen I 2, 155 (= 369 Geppert): Mén praesente ego íllaec patiar díci? (p. 34); Truc. II 4, 32 'tu hic me absente' (p. 32). — 950 'Aeque ad noctem accedat' H. Hahn (IX) S. 24sq., der im Uebrigen Fleckeisen's Herstellung befolgt; accedo mit einem Accusativ der Person nur Most. 689 R., des Ortes Enn. Ann. 527, Pacuv. 218? Most. 446? im übertragenen Sinne (= adire, suscipere) Epid. I 2, 46 = 149 Götz mit periclum atque audaciam. 1040 (Ussing) verlangt Bombe (VII) S. 40—42 'Nec praesente nobis aliquis', weil in dieser eigenthümlichen Verbindung (S. 334 U.) absente und praesente immer zuerst stehen, und macht noch darauf aufmerksam, dass der Auctor ad Herennium IV 11, 16 'praesente multis' als Beispiel für 'sermo illiberalis et paene exilis' citire.

Asinaria.

A. Spengel, Die Akteintheilung der Komödien des Plautus (siehe oben A, S. 2) S. 47f:

»Auch Asinaria gehört zu den lückenhaft erhaltenen Stücken. Die Scene II, 4 selbst ist unvollständig, daran musste sich eine andere reihen, in welcher Demaenetus, durch Leonida (s. II, 2, 113) vom Forum herbeigerufen, sich an dem Betrug betheiligte, wie dies aus III, 2, 34—38 zu erkennen ist. Im Zusammenhang damit muss noch anderes ausgefallen sein, namentlich musste Argyrippus, welcher I, 3, 95 nach dem Forum gegangen war, wieder zurückkehren und in einer wahrscheinlich lyrischen, jedenfalls nicht Senarscene, vor den Zuschauern seine Verzweiflung aussprechen, weil er dort kein Geld aufgetrieben. Der Ausweg, seine Rückkehr in's Haus könne in einen Zwischenakt fallen, wäre irrig und gegen alles Herkommen. Denn da die Bühne offen ist, geschieht das Eintreten in ein Haus, dessen Thüre sichtbar ist, und ebenso das Heraustreten immer nur innerhalb des Stückes vor den Augen der Zuschauer. III, 3, 1 kommt aber Argyr. bereits aus dem Hause der Philenium. Bezüglich des ersten Akts ist von der herkömmlichen Theilung abzugehen; derselbe endet, wie immer, wo die Bühne zum ersten Mal leer wird. Der zweite Akt schliesst wahrscheinlich mit I 3, indem

bei Hinzuziehung des nächsten Scenencomplexes der zweite Akt unverhältnissmässig lang würde; der dritte umfasst dann die Scenen II, 1—II, 4 und die Lücke. Die Scene III, 1 kann sowohl der Schluss des dritten als der Anfang des vierten Akts gewesen sein. Der vierte endet, wie von selbst ersichtlich und längst von anderen bemerkt worden, mit IV, 1, da Diabolus und der Parasit IV, 1, 64 in's Haus treten und im nächsten Vers IV, 2, 1 herauskommen mit veränderter Stimmung und bekannt mit allem was vor sich gegangen. IV, 2—V, 2 bilden den fünften Akt. Die Verwendung der Versarten ist in allen Akten regelmässig.«

---

252 S. zu Epid. III 1, 3 sqq. — 389 Zur Tilgung des Hiats: 'exempulo': E. Naumann in der ungarischen Zeitschrift für Philologie (siehe oben A, S. 1) I, Heft 5 und 6, S. 273 f. — 455 s. zu Amph. 811. — 505 'matri imperium minuere' O. Seyffert im Philologischen Anzeiger VIII S. 91. — 873 ist das tribrachysche Wort im dritten Fusse zu bemerken. Köhler (IV) S. 53:

»Asin. 873: 'Ílle foris operé faciundo lássus noctu ('noctud' Both.) ádvenit' — ita versum edidit Ussingius Bothium secutus. Aliter Fleckeisenus eum constituit hunc in modum: 'Ópere illic forís faciundo lássus noctu ad me ádvenit'. Libri praebent: 'Ille opere foris', quod non mutandum esse puto, cum 'opere' anapaestum posse efficere compluribus probetur exemplis simillimis (cf. Wagn. Mus. Rhen. XXII, p. 114 sqq., Corss. Ausspr. II², p. 462). Quibus omnibus in versibus Ritsch. pro 'e' finali 'ei' suadet scribere (cf. opusc. II, p. 776; nov. exc. p. 85). —

In vss. Capt. 407: 'Týndare, ut fuerís animatus érga suum gnatum átque se'

Epid. V, 1, 48: 'Épidice fateór. Abi intro ac iube huíc aquam calefieri',

cum nullum aliud tribrachici vocabuli oxytonesis hoc loco admissae in fabulis Plautinis exstet exemplum, pro anapaesticis malim accipere et 'fueris', cui metiendi rationi prorsus nihil obstat (cf. Ritsch. proleg. p. CLXXXII, Corss. Ausspr. II², p. 495 sqq.), et 'fateor', cuius vocis ante graviorem exhibitae interpunctionem iunctam cum personarum mutatione syllabam ultimam pro producta habere non alienum est ab arte metrica Plautina«.

894. Köhler S. 79:

»Asin. 894: 'Díc amabo, an ánima foetet úxoris tuae? Naúteam' — sic Fleckeisenus. Libri exhibent: 'foetet anima uxoris sqq.', quod retinuit Ussingius. Cum autem apud Nonium legatur: '.. foétet anima túae uxori sqq.' nescio id cum Lachmanno (ad Lucr. p. 200) sit servandum an cum Muellero (pros. p. 546) potius faciendum, qui ante 'nauteam' excidisse putat 'Atque'«.

Nur Men. 611 und Stich. 750 findet sich nach dem die zweite Vershälfte eröffnenden molossischen Worte ein zweisilbiges, sonst stets, 30 Mal, ein mehrsilbiges, das den ganzen Rest des Verses ausfüllt. — Die ganze Stelle 893—903 will Ussing praef. vol. II p. XV sq. jetzt so ordnen: 893, 901—903, 894—895, 898—900, 896—897.

Aulularia.

A. Spengel, Die Akteintheilung der Komödien des Plautus (siehe oben A, S. 2) S. 49—51:

»Ueber die Akteintheilung dieses Stücks vergl. Wagner de Plauti Aul. Bonn. 1864 S. 6ff. Sicher ist der erste Akt, schon in der Vulgata richtig begrenzt und nur aus Iamben bestehend; ebenso der zweite II, 1 — II, 3, lyr. troch. Im Folgenden frägt sich zunächst, ob wir nach IV, 6 Aktschluss anzunehmen haben oder nicht. IV, 6, 10 geht Euclio (und 15 Strobilus) ab nach dem Hain des Silvanus ausserhalb der Stadt und Strobilus kommt bereits IV, 8 nach einer Zwischenscene von nur 20 Versen zurück. Nach allem, was IV, 6, 8f. gesagt ist (cogito solum locum. Silvani lucus extra murumst avius crebro salicto oppletus), ist dieser Platz weit entfernt und ein Gang dahin wenigstens einem Gang nach dem Forum gleichzuachten. Wie ein Gang nach dem Forum und die Rückkehr davon zwischen zwei Akte vertheilt zu sein pflegt, so wird es wohl auch hier zu halten sein. Ich stimme daher Köpke bei, der mit IV, 7 einen neuen Akt beginnt. Aber welcher Akt beginnt, der vierte oder der fünfte? d. h. ist der dritte von II, 4 — IV, 6 auszudehnen oder umfasst der dritte II, 4 — III, 6 und der vierte IV, 1 — IV, 6? Metrisch könnte sich mehr das letztere empfehlen, indem dann die Reihenfolge der Versarten von der Hauptregel nicht abweicht; der dritte Akt iamb. lyr. troch. iamb., der vierte troch. iamb., letzteres wie z. B. im Trin. der dritte Akt. Doch scheint inhaltlich die Zusammenfassung von II, 4 — IV, 6 nicht weniger passend und genügt jedenfalls die Scene IV, 1, um den Euclio das Gold im Tempel der Fides, der auf der Bühne selbst gedacht ist, vergraben zu lassen. Da am Schluss des Stückes, wie auch Wagner bemerkt, ein nicht unbeträchtlicher Theil ausgefallen sein muss, wird es gerathener sein den Schluss des vierten und den ganzen fünften Act als verloren anzunehmen. Dann hat der dritte Akt (II, 4 — IV, 6) die metrische Gestalt iamb. lyr. troch. iamb. troch. iamb., die Iamben zwischen den Trochäen anfänglich als Monolog, dann in den Dialog übergehend. [Vergl. oben, Amph. S. 32 Anm.] Der vierte Akt ist, soweit er erhalten (IV, 7 — V, 1), iamb. lyr. troch. Denn dass IV, 7 mit IV, 8 zusammenhängt, zeigen die Worte des Lyc. IV, 7, 16: sed servom meum Strobilum miror ubi sit, wodurch nach herkömmlicher Weise das Auftreten des Strobilus in der nächsten Scene vorbereitet wird, ebenso wie IV, 10, 74: nunc

servom esse ubi dicam meum Strobilum non reperio sein Auftreten V, 1 und den Zusammenhang von IV, 10 — V, 1 bedingt«.

La Marmite. Édition classique, accompagnée de notes et de remarques grammaticales, philologiques et historiques, précédée d'une introduction littéraire et suivie des imitations de Molière, par A. Noël. Troisième édition. Paris, XII, 76 S.

Ist dem Referenten nicht zugegangen.

T Macci Plauti Aulularia, met aanteekeningen van Dr. C. M. Francken, hoogleeraar te Groningen. Te Groningen bij I. B. Wolters, 1877. XXXII, 90 S. gr. 8.

T. Macci Plauti Aulularia, with notes critical and exegetical and an introduction by Wilhelm Wagner, Ph. D., Professor at the Johanneum, Hamburg. Second edition, rewritten. Cambridge, Deighton Bell and Co., London, G. Bell and sons. 1876. 172 S. kl. 8.

(Zu der Francken'schen Ausgabe eine Anzeige von W. Wagner im Litter. Centralblatte z. 3. Novbr. 1877, S. 1511 1513.)

Die Francken'sche Ausgabe ist, wie in der Vorrede S. VI ausdrücklich bemerkt wird, für die oberste Gymnasialklasse und für angehende Studenten bestimmt; sie schliesst deshalb auch das Kritische nicht aus dem Commentare aus und stellt ausserdem die vornehmsten Abweichungen von der Gronov'schen Vulgata in einem besonderen Anhange S. 84 90 zusammen, aber auf eine wenig glückliche, weil unklare und zuweilen inconsequente, Weise. Sie ist im Ganzen fleissiger und eingehender, auch mit besserer Kenntniss der einschlägigen neueren Litteratur, gearbeitet als die früheren Publicationen des Herausgebers in der 'Mnemosyne' (s. Jahresber. für 1874/75, Abth. I, S. 666 ff., für 1876, Abth. I, S. 95 ff.), jedoch überaus weit davon entfernt, ein solcher Fortschritt in der Behandlung des Stückes zu sein wie es die erste Ausgabe Wagner's (Cambridge 1866) unläugbar war. Vielfach lehnt sich Francken an dieselbe an in der Exegese; wo seine Kritik selbstständig auftritt, verfährt sie öfter unglücklich, wie bereits W. Wagner a. a. O. im Litt. Centralblatt an einer Reihe von Beispielen dargethan hat; diese, wie auch nicht so ganz wenige offenbare Versehen und Inconsequenzen werden mit Stillschweigen übergangen werden. In den prosodisch-metrischen Grundsätzen, die in allgemeinen Umrissen Einl. S. XXIII — XXXII dargelegt werden, geht Francken noch über die von C. F. W. Müller aufgestellten hinaus[15]), verfährt meist strenge gegen den Hiatus und glaubt mit O. Brugman (s. den Jahresb. für 1874/75, Abth. I, S. 635 ff.) an möglichst grosse Uebereın-

[15]) »De onregelmatigheid van het iambische en trochaeische vers bij Plautus kan grootendeels dus omschreven worden: Eene korte én lange syllabe treden soms in plaats van de thesis of van de arsis, wanneer

stimmung zwischen Vers- und Wortaccent (S. XXIV sq.). Aus dem übermässig breiten ersten Theile der Einleitung S. VII—XXII werden deutsche Leser nur das eine Neue erfahren, dass auch eine holländische Nachahmung dieser Komödie existirt.

»Molière heeft in zijn Avare, Hooft in zijn Warenar[16]) de Aulularia nagevolgd met die wijzigingen, die het verschil van tijd vereischte. Hooft gaf voortreffelijk de volkstaal terug en staat daarin boven Molière, wiens stuk geen schijn of schaduw heeft van den toon van 't oorspronkelijke; geestig weet de Nederlandsche dichter bijna elke bijzonderheid van Plautus op nieuwere toestanden over te brengen, zoodat zijn stuk zoo Hollandsch is, als dat van Plautus Romeinsch. Is dit een groote lof voor Hooft, er volgt tevens uit, dat hij de lectuur van het origineel niet overtollig kan maken. Plautus is noodig om eenige eigenaardigheden bij Hooft (b. v. het tooneel der handeling) te beoordeelen, gelijk Hoofts stuk na de lezing van Plautus een proeve geven kan van hetgeen eene dichterlijke navolging vermag«. p. XXI.

Wagners's neue Bearbeitung steht an Umfang erheblich gegen die frühere zurück, da der ganze kritische Apparat entfernt worden ist; doch soll derselbe einem Versprechen in der Vorrede zufolge (S. 5) neurevidirt einer eigenen 'critical edition' einverleibt werden. Dagegen ist die prosodisch-metrische Introduction aus der ersten Ausgabe (S. XIII bis LXIII) auch hier S. 7—69 beibehalten worden, jedoch sorgfältig revidirt unter fleissiger und vorurtheilsfreier Verfolgung der stark angewachsenen Plautuslitteratur, dabei so lebhaft und interessant geschrieben, wie der trockene Stoff es irgend gestattet; auch zum Nachschlagen behufs schneller Auffindung von Beispielen, wenn man Corssen's Werk nicht gerade zur Hand hat, recht geeignet. Der Bearbeitung selbst und den

---

de twee bedoelde syllaben één woord uitmaken of de eerste syllabe een monosyllabum is. Op deze wijze kan voor den iambus (◡ –́) een creticus – ◡ –́ (korte én lange syllabe voor de arsis) of een bacchius ◡ – –́ (korte én lange syllabe voor de thesis) komen te staan*) (p. XXVI).

*) De zaakkundige lezer zal bemerken, dat ik hier in de formuleering der zaak C. Müller gevolgd ben, maar tevens uit het vervolg bespeuren, dat ik in afwijking van hem nog andere verkortingen blijf aannemen, die niet in dit kader vallen; zoo neem ik ille en esse aan, al verkeeren zij niet in het omschrevene geval. Müller heeft voor alle kwalen van het Plautijnsche vers slechts éen geneesmiddel, namelijk verkorting per fas et nefas van de in het boven aangegeven geval verkeerende syllaben, de vokaal moge dan van nature lang of kort, het getal der volgende consonanten éen of drie zijn. Dit druist zoozeer in tegen den in alle latere tijden nauwkeurig in acht genomen regel der Latijnsche prosodie, dat de remedie hier bijkans erger is dan de kwaal. Dat de bedoelde vrijheid vooral bij bepaalde woorden voorkomt, bewijst wel, dat er in die woorden (in hun uitspraak) iets bijzonders plaats vond, waardoor zij zich bijzonder daartoe leenden (p. XXVI).

16) »Vgl. P. C. Hoofts Warenar, met eene inleiding en aanteekeningen door M. de Vries. Leiden, Hazenberg, 1845.«

Anmerkungen, die sich auch in der gefälligen äusseren Ausstattung der zweiten Trinummusausgabe (s. den Jahresber. f. 1874/75, Abth. I, S. 640 ff.) anschliessen, gebührt ähnliches Lob, und man möchte nur wünschen, dass auch in unseren »colleges and schools« diese oder ähnliche Plautusausgaben bald Eingang fänden. — Eine auf Grund der Cambridger Ausgabe 1866 unternommene Vergleichung der beiden vorliegenden Bearbeitungen lässt Folgendes als das Erwähnenswertheste erscheinen.

Wir reihen hieran auch die Durchmusterung der Aulularia in

T. Maccii Plauti comoediae. Recensuit et enarravit Ioannes Ludovicus Ussing. Volumen secundum Aululariam Bacchides Captiuos Curculionem continens. Hauniae MDCCCLXXVIII. Sumptibus librariae Gyldendalianae. XVI, 586 S. 8. max.

Der Herausgeber verfährt in der Gestaltung des Textes und der Beibringung des kritischen Apparats ganz ebenso wie im ersten Bande und sucht in der breiten praefatio dieses zu rechtfertigen; mit Recht beurtheilt daher Fritz Schoell in der Jenaer Litteraturzeitung No. 35 (31. Aug.), 1878, S. 512b — 513a kurz und bündig diesen Band wie jenen.

Arg. II 5 foris Ussing, Wagner²; III 6. 41 foris Wagner², Ussing mit den Handschriften foras, obwohl er selbst bemerkt, dass an sechs anderen Stellen der Aulularia, desgl. Rud. 1007, 1185, bei abstrudere die 'morandi notio' festgehalten werde. Prol. 7 Thensaurum auri olim clam Wagner, ähnlich schon Müller Pl. Pr. S. 512. 9 'Is quoniam moritur' hat nach Ussing seinen Nachsatz erst V. 13, alles Dazwischenstehende ist als Parenthesis zu fassen mit der Interpunction fuit: suo, relinquere, conmonstraret filio —. 20 Ussing hält den Vers für unächt oder stark verderbt: denn das 'nam item obiit diem' enthalte keine Begründung des vorhergehenden 'Item a me contra factumst', da die Ehrfurcht vor dem Lar doch nicht von Einfluss auf die Dauer des Menschenlebens sei. Da auch der Anfang von 21 Is ĕx se húnc anstössig sei, könne man vielleicht mit kühnerer Aenderung schreiben 'Is ut obiit diem Ex se húnc', wo obiit als Iambus gelesen werden müsse. 27 behalten Fr. und Ussing, ebenso das huius 22. 44 causad Fr., ähnlich öfter im Folgenden; nunc causa Wagner mit Müller Pl. Pr. S. 481. 46 Fr. mit Wagner¹: 'Illúc regredere ab óstio: illuc sís. uide', Wagner² 'I. r. ab óstio: illuc: sís uide', beides sicher unrichtig. Das Richtige 'I. r. ab óstio. illuc sís uide', sah O. Seyffert im Philol. XXVII S. 432, vgl. die Erklärer zu Mil. glor. 200; Ussing folgt ihm. 48 Si hercle hodie Wagner mit Müller Pl. Pr. Nachtr. S. 118 f. und Studemund 'Studien' I 1, S. 279 not. 1. 55 W. jetzt mit Bothe, s. Müller Pl. Pr. S. 720. 64 Schneider (XII) S. 13 vergleicht Apost. 12, 94: ὄπισθεν κεφαλῆς ὄμματ' ἔχει. 77 ut longam faciam litteram, mit Streichung von 78, G. Löwe An. Pl. S. 208. 102 Fr. wie W. erwähnen nicht Loman's Vertheidigung der handschriftlichen Ueberlieferung quamquam prope est: »Respicere videtur divitias Mega-

dori, senis e proxumo, in cuius aedibus non inficete habitare fingit Bonam Fortunam« (Spec. litt. S. 20), vgl. O. Seyffert im Philol. XXVII, S. 432 f. Uebrigens liest W. jetzt mit Bothe 'numquam adit', U. 'nusquam adit' und erklärt 'quamquam prope est' = 'quamvis prope sit' unter Vergleichung von Mil. glor. 758 R. 107 Unter magister curiae versteht U. mit Fr. einen Demarchen, da auch Cic. off. II 18, 64 curiales = τοὺς δημότας; Benndorf Zeitschr. f. österr. Gymn. XXVI (1875) S. 22 dachte an einen Phylarchen, vgl. Luc. Tim. 49, obwohl sonst φυλή dem 'tribus' entspricht. 111 W. jetzt mit Guyet ohne Hiat, 118 jetzt postidea, siehe Studemund's »Studien« I 1, S. 52, ebenso U. 121 Fr. wie W. folgen Reiz, s. den Jahresber. für 1874/75, Abth. I, S. 658, 122 nach den Handschriften mit Müller Pl. Pr. S. 183, 126 W. mit Hermann 'Dicúnt ullo in saéclo'. 131 Fr. wie W. 'haberi id' nach Seyffert's Vorschlag, siehe Müller Pl. Pr. S. 124 f., Fr. auch nec für neque vor per. 132 te ego ét tu Fr. 133 Fr. wie W. folgen Müller Pl. Pr. S. 184. 134 Ut tuám rem tecum híc ego loquerér familiárem Fr., Utí tuam rem ego técum hic l. f. W. 135—137 theilt Fr. mit Müller Pl. Pr. S. 618 und 95 in Dimeter ab, Bothe's Umstellung eligi potest nimmt auch W. auf. 139 me de istac re W., de istac red Fr. mit Ritschl N. Pl. Exc. I S. 62, vgl. 66. 141 si quid m é uis W. mit Müller Nachtr. S. 119. 143 Te id mónitum aduénto mit Codex B Fr. und W. 144—148 folgt W. der Schreibung Müller's, Nachtr. S. 119 (behält jedoch sempiternum [wozu U. vergleicht Verg. G. II 400. Aen. VI 401. 617] für —o), Fr. im Ganzen auch, verdächtigt aber 144 (Soror m. t. f. F. uolo) und das Ita di faxint 147. 120—150 lässt U. abdrucken mit der Verseintheilung des cod. B, meistens auch mit dem Wortlaute desselben: nur 121 wird das hęc mit Weise entfernt; 128 Bothe's Umstellung (= W. Fr.) befolgt, 'sed fortasse audacius feci' S. 287 extr.; 129 Ita für Ut 'cum plerisque edd.', 130 me mit cod. J eingesetzt; 132 ut facias gestrichen als Zusatz eines Lesers, der participem für das Adjectiv hielt; 135 nam optuma als aus dem nächsten Verse vorweggenommen gestrichen; 136 te gestrichen; 144 factum (mit Dousa), so dass 'factum uolo' genau zu verbinden sei mit 'quod tibi sempiternum salutare sit', ohne von der Zwischenfrage Quid id est, soror? beeinflusst zu werden [damit stimmt nicht im Contexte das uolo. und das Quod]; das Ita di faxint müsse entweder mit Lambin vor 'liberis procreandis Volo te uxorem domum ducere' gestellt [so ist im Contexte geschehen] oder mit Fr. gestrichen worden. 151—156 W. ganz mit Müller a. a. O., Fr. folgt W.[1]; 154 streicht U. 'si quam dare vis' als aus dem von W. und Fr. gestrichenen V. 152 entlehnt; im letzten Verse räth Löwe An. Pl. S. 212 das handschriftliche quam nicht gleich in cum zu ändern, sondern in quom, 'quae est praepositionis forma antiqua alibi quoque restituenda'. 157 ist noch nicht hergestellt, vgl. Müller Pl. Pr. S. 389. Sollte nicht das handschriftliche est zu halten und von derjenigen, die Eunomia ihrem Bruder vorschlägt, zu ver-

stehen sein? So scheint auch U. zu wollen, der den Handschriften folgt; Fr. und W. es. 175 Séd eccum uideo: néscio unde mit Klette Exercc. Terent. S. 21 Fr. und W. und U. 179 properabo propere Fr. nach II 8, 23 und Curc. V 3, 10. 184 pérbene a pecúnia W. nach Guyet und Bothe. 195 ornat für onerat Fr. unter Vergleichung von Pseud. II 3, 9 und Cas. III 3, 15. 196 Fr. wie W. und U. quidquid tetigerunt mit Müller Pl. Pr. S. 386 und Luchs in Studemund's »Studien« I 1 S. 14 not. 1.

201 Iamiam ad te Fr., quod inuisam domum derselbe nach Ritschl N. Pl. Exc. I S. 80; W. folgt Müller, Nachtr. S. 108. 203 Fr. und U. nehmen keine Lücke an, wie W. noch jetzt. U. erklärt 'Neque hoc miror, nam parsimonia omnes superat, ut profecto ridiculus sit, qui eum vel indotatae filiae nuptias facturum esse credere possit.' ex paup. »bei seiner Armuth«. 205 W. comperit mit Vahlen, s. den Jahresber. für 1874/75, Abth. I, S. 659. 209 W. wie Fr. mit Seyffert, ebends. S. 659. 225 autem mit Brix, W. und U. 230 me meus Fr. mit Müller Pl. Pr. S. 728. 232 mordicus me mit Ritschl, opusc. II S. 247 sq., W. und U. 233 Schneider (XII) S. 5 sq. »His verbis Plautus reddidit sine dubio Graecum hoc proverbium: 'ἀπὸ ὄνων ἐφ' ἵππους (cf. Diog. V. 1, 55)', libere, ut solet, sed hoc loco haud ita feliciter, opinor, et sine idonea causa ab exemplari suo recedens. Nam Graecae locutioni discrimen subest inter utrumque animalium genus, in eo positum, quod asinis, ad molestiores et inferiores labores destinatis, onera ferenda imponebantur, contra equi, tamquam ad meliorem et superiorem sortem nati, in hominum ipsorum usum adhibebantur; quod discrimen Babrii fabula 76 luculenter illustratur. Aperte igitur hoc sibi vult Graecum proverbium: 'Ab inferiore loco ad ordinem melioris sortis transire'. Contra a discrimine longe alio proficiscitur Romanum proverbium vel Plautus in Graeco illo reddendo. Comparat enim cum asino bovem h. e. animal, quod aratro vel plaustro subiunctum rusticis tantum operibus faciendis et apud Graecos et apud Romanos usui fuit. Aliam igitur imaginem depingit Latinus poeta, aliam prodit Graecum proverbium. Neque enim, ascendens a minore ad maius, Plautus opponit inter se animalia diversi ordinis, sed, arcessens ab uno eodemque latere, adiungit potius et sub unum iugum mittit animalia inconvenientis necessitudinis. Quam inepte autem et prorsus praeter consuetudinem bovi imposuerit clitellas, quae quidem asino tantum conveniunt, haec offensio Plautum fugisse omnino videtur. Nam missa illa imagine non satis sibi constantem facit Euclionem, qui quidem cum simulet, Megadorum sibi videri hominem divitem (v. 50) h. e. nobilioris conditionis, v. 53 dicit, eundem ferre onus quoddam h. e. misera conditione esse afflictatum. Itaque fusius tota illa imagine perversa Plautum Graecum proverbium, praeclare compositum, male atque incommode mutasse ego censeo«. 240 Nach diesem Verse setzen W. und Fr. mit Ritschl Prolegg. Trin.[1] S. CXXX den nach II 8, 23 verirrten Vers 'Nimirum occidór, nisi ego intro huc

própere propero cúrrere' ein. U., der auch das Quod vor crepuit 240 mit Ba behält, bezweifelt die Richtigkeit jener Umstellung und streicht einfach den Vers. 242 'sed ubi hinc est [homo?' W. und Fr., ersterer mit der Bemerkung: »We should explain 'ubi hinc est' by assuming a σύγχυσις of two constructions: 'quo hinc iuit et ubi est.' It is, howewer, possible that we should write 'hic' [so U.] comp. Ter. Andr. 965«. Aehnlich Fr., der noch vergleicht 'huc ades', 'in mentem fuit'. 247 occasio illaec beide, auch U., nach Hare, Bothe, Müller Pl. Pr. S. 130. 249 'Impero, auctor sum, út me quoiuis hómini castrandúm loces W., I. tibi auctorque sum, ut me quoiuis c. l. U., 'Impero, sumque aúctor, tu ut me cuíuis c. l. Fr. 250 W. mit Müller Pl. Pr. S. 547; Video hercle ego, med arbitraris Fr.; V. h. ego te me arbitrari U. 255 W. streicht richtig Istuc, ebenso U., Fr. unrichtig facito: s. den Jahresber. f. 1874/75, Abth. I, S. 658f. Anm. 2. 258 'quod uobis lubet' erklärt U. = 'quantum lubet' unter Vergleichung von Capt. 670 Fl. Mil. glor. 1160 R. u. a. St., quod = quoad W. wie früher, quoad Fr., quom Müller, Nachtr. S. 33. 260 W. stellt her nach Brix und Seyffert: a. a. S. 659; U. findet dieses zu kühn und möchte lieber entweder Immo oder edepol streichen. 261 Istuc. M. Síc: uale. »Euclio is going to say 'istuc de dote facito ut memineris (255)', but Megadorus cuts him short by saying 'sic' = yes, comp. Ter. Phorm. 813«. W. 'Numquid uis me? — Istuc. – Fiet, uale.' U., der das Istuc des Euclio erklärt: id quod modo dixisti, te nuptias paraturum. 277 inmixtum 'unvermischt' Fr., U. mit Gronov, W. mit Gruterus. 281 Me nunc quidem hercle hic tam palam Fr., Me quidem hercle hic hodie tam palam W. nach Müller Pl. Pr. S. 318, M. q. h., dicam tibi palam, n. d. U. 284 Fr. folgt Ritschl opusc. II 250, W. etwas abweicheud Pol, sí quis uellet, téd haud nolles díuidi? Pol, si q. u., te haud nonuelles diuidi. U. 285 Atque W., Atqui Fr. U. 286 quo W. Fr. quod U. 287 hinc e proxumo W. mit Fleckeisen und Kampmann, auch U. 292 Quid? hic non poterat Fr., ebenso U. 295 verdächtigt Fr., Strob. Ita esse ut díxi, tute exístima W., ebenso U., nur dico. 303 'Ne quíd animae illac fórte amittat dórmiens?' Fr. nach Guyet; Ne ea q. a. f. a. d.? U. nach einem Vorschlage von Gertz. 304 Fr. mit Ritschl N. Pl. Exc. I S. 48 Anm., doch Haec für Hoc und ohne Umstellung nach 305; W. 'Haec míhi te ut tibi me aequom ésse credo crédere.' 'Sic mihi te ut tibi me[d] aequomst, credo, credere.' U. 307 pote U. mit W. 310 Quin quom ipsi O. Seyffert im Philol. XXV S. 442, gebilligt von U. 313 Strob. Censen uero (Kannst du dir denken?), adeo eum parce et misere uiuere? U. nach A. Spengel T. M. Pl. S. 83. W., der adeo parce liest, bemerkt: »Perhaps this line should be attributed to Strobilus. It would then form a kind of prelude to the example related in v. 314 bis 317.« Fr. klammert den Vers ein, vgl. Müller Pl. Pr. S. 300. 314 erípuit éi míluos Fr. und W., vergl. Ritschl opusc. II 419. 316 Für das nach plorabundus auffallende plorans schlägt Löwe An. Pl. S. 208 sq. pipans

vor unter Berufung auf Paul. Fest. S. 212, 9: 'pipatio: clamor plorantis lingua Oscorum' und mehrere Glossen, worunter zwei auf ein pipare = quiritare (ut passer) führen. 320 Ego et multo melior Fr. wie W. und U. nach Müller Pl. Pr. S. 374. 321 Cocum ergo dico alle nach Acidalius u. a. 324 U. giebt mit Acidalius auch das etiam fur! trifurcifer! dem Anthrax, W.: Congrio. Fur? etiam trifurcifer! 326 actutum tibi supplirt W. nach Weise. U.: Eum cape. A. Licet. S. Tu, Congrio, eum sume alterum. 328 ite huc für illuc U. mit Luchs im Hermes VIII, S. 111. 334 póscam usque ad rauím prius Fr. nach Brugmann (S. 33, s. den Jahresber. f. 1874/75, Abth. I, S. 637) zur Vermeidung des spondeischen Wortfusses am vierten Platze. 335 sq. sind noch nicht hergestellt. U. 'Stultus es. Sine gratiast Tibi recte facere' = Ingratum est tibi bene facere. (Beweise für diese Bedeutung fehlen). W. folgt wie früher Lachmann, Fr. macht die Stelle noch schwieriger durch ein Ibi für Tibi, ohne zu gleicher Zeit die dann doch nothwendige alte Variante in zwei Palatinen Stultum et sine gratia est aufzunehmen. 341 uestis mit B Fr. und W., U. uestes ohne Bemerkung. 342 'quod te scio facile abstinere posse' erklärt W. W. im Litt. Centralbl. a. a. O. S. 1512 gut: »wenn ich auch weiss, dass du dieses leicht vermeiden kannst«; für die transitive Bedeutung von abstinere 'fernhalten' s. auch Brix zu den Menaechmi[3] 985. 346 'Quippe qui, Ubi quid subripias, nihil est' U. = Etenim non est, ubi quidquam surripias. 349 hosce W. und U. mit Fritz Schmidt, s. den Jahresber. f. 1874/75, Abth. I, S. 613. 352 hi sunt W. nach Macrobius, has sunt U. und Fr. 361 U. hält den Namen Fitodicus für ganz apokryph, da nur Strobilus die folgenden Verse habe sprechen können. 365 Si illi autem W. nach Müller Pl. Pr. S. 451 f. Fr. behält Bothe's Sin autem und fasst den Vers als Frage, worauf denn die Antwort folgt Superi incenati sint, at cenati inferi. 375 Abeo íllim iratus (so nach Bothe, Ritschl, N. Pl. Exc. I, S. 63, Anm. 1), quóniam mihi nil ést qui emam W. 381 ad eam mihi U. 383 W. hoc, Fr. und U. has, s. den Jahresber. für 1874/75, Abth. I, S. 611. 388 si pote, ex (e) uicinia nach Lambin u. a. W. U. 390 Perii hércle! aurum rápitur ausser U. auch W. und Fr., obwohl beide Bedenken über den Hiatus äussern; vgl. den Jahresber. für 1874/75, Abth. I, S. 660. 392 Quia in re tali W. mit Kiessling im Rhein. Mus. XXIII, S. 214 f. Qui mi in re tali Fr., ohne Umstellung des Verses vor Confige s. f. th. Ebenso U., doch Si quoi (zweisilbig wie eii 314).

402 turbarum hic itidem fuat W. mit Brix in den N. Jahrb. f. Philol. XCI, S. 57, ebenso U., doch turbae mit den Handschriften; turbae hinc itidem mi fuat Fr. 403–411 Ueber die Gestaltung dieses Canticum urtheilt Ussing S. 317 sq. »Canticum vehementissime commotum trochaicis fere numeris compositum est et quidem in systematis modum continuatis. Ut enim apud nos eduntur [= W. 403 sq. 406–409. 405. 410 sq.], quattuor octonarios trochaicos excipit septenarius: Neque ligna

e. q. s. Sequitur iambicus octonarius, qui spurius videtur; tum trochaicus octonarius Totus doleo e. q. s.; postremo septenarius trochaicus cum iambico octonario. In libris v. 408—409 ponuntur post 411, sed iure Acidalius animadvertit vv. 410 sq. scenam claudere. Is igitur illos duo versus his anteposuit; W. præterea v. Totus doleo e. q. s. versui 406 Neque ego umquam anteposuit. Hoc quidem non est opus: illud quaeritur, quo loco omissi sint illi versus, quos librarius extremae scenae adiunxit, nam Acidalius vix verum invenit. Mihi quidem alterum utrum faciendum videtur, aut ut prior versus (Neque ligna) post 406 ponatur, alter (Itaque omnis) post 407, aut, quod unice probo, uterque post v. 407. Omittendi causa fuit simile versuum principium«.

403. U. p. 318: »Codicis B scriptura Optati uires manifesto corrupta est. In ceteris Optati ciues emendatum est; sed nec ciues apte invocantur nisi a cive, Congrio autem servus est (v. 308), nec 'optati' ferri potest, quamvis 'exoptatos' interpretentur et Cic. ad. Q. fr. II, 8 ('Vale, mi optime et optatissime frater') conferant. Bothius corruptum esse intellexit, sed parum feliciter 'obdati' scripsit. Nos id, quod sententia loci postulare videbatur, Opitulamini posuimus«. — 406 U. hält trotz Sauppe's Auseinandersetzungen [s. z. Pseud. 831 L. und krit. Anm.] doch coquitatum für wahrscheinlicher, da das hier nothwendige Verbum nur vom Verbum coquere selbst abgeleitet werden müsse. 409 hält U., wenn der Vers überhaupt ächt sei, ein Ita für Itaque, wie auch Fr. geschrieben, für nothwendig. »Sic duo inferuntur membra a 'Neque' incipientia [406. 408], utrique causalis sententia additur ab 'Ita' incipiens; sed tam accurata sententiarum descriptio magis rhetorem quam Plautum deceret. Praeterea exegit non habet quo referatur, nec post pluralem contuderunt ferri potest. Quare versum iambicum inter trochaicos inepte intrusum eademque omnia dicentem, quae v. 407, pro circumlocutione huius delendum censeo«. hosce W. mit Fritz Schmidt, s. den Jahresber. f. 1874/75, Abth. I, S. 613. 410 'Atát ut perii hercle égo miser: a, perii, bacchanál adest' W. ''Attat, perii hercle égo miser! aperitur bacchanál. adest', Fr. ebenso U., doch aperit b.; eccum adest. 411 'hoc ipsús magister mé docet' W., ebenso U., doch docuit; 'ipsus hoc magister me docet' Fr., der zwar die Verse dieser Scene ebenso ordnet wie W., sie aber alle trochäisch misst, W. 408—411 iambisch. 414 quod für quid Fr. qui als Ablativ auf Quia cultrum habes bezüglich, ohne Beeinflussung des Einwandes Cocum decet: U. 420 quae res? W. und Fr., vgl. Ritschl N. Pl. Exc. I, S. 85, Anm. Eucl. Quae res? U. mit Seyffert Stud. Plaut. S. 2. 422 cum magno malo tuo jetzt auch W. 427 utrum crudumne an W. und Fr. nach Brix zu Capt.[3] 265; U. schlägt die Umstellung vor 'U. crudum an ego coctum'. 428 sinis an non sinis W. und Fr. mit Becker in Studemund's »Studien« I 1 S. 159. 429 meaen domi mea U. mit Bothe, meae domi meane Fr. 430 ad te adtuli W., adtetuli Fr., vgl. Müller Pl. Pr. S. 216 und den Jahresber. f. 1874/75, Abth. I, S. 660f.

432—437 behält W. jetzt im Texte, Fr. und U. desgl. 432 'Quid est qua nunc prohibes gratia' W., 'Quid est qua prohibeas gratia' oder Quid est? Qua prohibes gratia' U. 433 secus für sequius W. 434 quine anglos W., quine auch Fr. 435 perturbatis W., U. ist geneigt mit Müller Pl. Pr. S. 462f. zu schreiben pervestigatis. 436 Ibi für Id U. 437 Zur Tilgung des Hiats schiebt W. ein hoc vor haberes ein, U. ein tu, Fr. ein nunc nach demselben. 439 iusso mit Bothe Fr. und W. 441 'Quo abis? redi rursum' theilen Fr. und U. mit Bothe und Weise dem Congrio zu, wohl mit Recht; auch ist nach Scis iam meam sententiam kein Fragezeichen zu setzen. 442 te iamiam W. und Fr., U. schlägt vor ut iam und 443 te vor pipulo. 445 mercedist W. und U. mit Bothe. 447 isti id U. mit Seyffert. 448 nunc für nunciam Fr. mit Ritschl N. Pl. Exc. I S. 82, intro omnes nunciam W. mit Müller Pl. Pr. S. 357, vgl. jedoch Nachtr. S. 86. 449 verdächtigt U. wegen des Hiats nach Etiam und des plötzlich eintretenden Singularis. 452 abite W. und Fr. mit Loman Spec. crit. S. 25 und Müller Pl. Pr. S. 675; 'fortasse recte' U. 463 Qui anni erat W. nach Hare. 464 Vgl. G. Löwe An. Pl. S. 209 sq. 472 De cond. hac. E. filiae. So U. mit Ritterhusius unter Vergleichung von Sueton. Galb. 5 und Gaius in den Dig. XXIV 2, 2, 2. 481—484 verdächtigt Fr.; dass der letzte Vers sehr verderbt ist, hebt Ussing hervor; dem Sinne würde censor facere für sutor capere entsprechen. 504—524 hat W. fast unverändert wie in der ersten Ausgabe, nur 504 phyrgio (phurgio Fr.), 508 diabathrarii (= Fr. U.), 518 nugigerulis (nugiuendis Fr. und U.). Fr. hat noch folgende Abweichungen: 504 lanarius, 506 carinarii[17]). 509 sq. verdächtigt. 511 sqq. werden so geordnet:

42 Strophiárii astant, ástant semisonárii,
47 Incédunt infectóres corcotárii;
Pro illís corcotis stróphiis sumptum uxórium
43 Petúnt: datur. Iam hosce ábsolutos cénseas:
Trecénti circum stánt phylacistae in átriis,
45 Textóres, limbulárii, arculárii,
48 Aut áliqua mala crux sémper est, quae aliquíd petat.

wozu auf S. 87 folgende Bemerkungen gehören:

[17]) Dass dieses Wort richtig überliefert sei und die erste Silbe kurz habe, glaubt auch Samuel Brandt, N. Jahrb. f. Philol. CXVII (1878) S. 385 ff., während Ussing beides unentschieden lässt. Ersterer denkt sich auch die carinarii, wie die flammarii und violarii, als eine Art von Färbern, vergleicht Epid. II 2, 49 [s. B z. St.], wo irgend ein Kleidungsstück carinum heisst, und sucht, da das lateinische und griechische Sprachgebiet keinen Aufschluss über die Herkunft dieses Wortes giebt, diese im Oriente, woher ja manche Namen für Modeartikel nach Griechenland und Italien kamen: carinum könne z. B. mit der Wurzel חור 'weiss sein' in Verbindung stehen und carinarii die weiss Färbenden bezeichnen.

»Dat deze plaats eene geheele omwerking, van wien dan ook, heeft ondergaan, en aan velerlei vervalschingen is blootgesteld geweest, blijkt uit de herhalingen van dezelfde zaken (fullo 34, 41) en wendingen (– astant, astant – 40, 42; iam hosce absolutos censeas cum 43, 46), uit de overeenkomst van verschillende versuitgangen (bathrarii 37, 39, petunt 41, 43), eindelijk uit de overladene of onmetrische verzen (45, 46). Vooral 43 en 46 bevatten zoo duidelijk eene dittographie, dat hij, die dit ontkent, 'ad lucem caecutiat'. Voorts moet vóor IAM hosce absolutos censeas, 43 iets vermeld zijn geweest, waardoor de schuldeischers werden tevreden gesteld; dit geven 45 en 46, waar datur aes blijkbaar bij 46 behoort; dit datur aes zal dus na 42 zijne plaats moeten vinden; want aan te nemen dat 46 echt, 42 daarentegen onecht is, schijnt niet aannemelijk, omdat het verhaal na iam hosce in 47 dan te spoedig afknapt. Te minder is dat aan te nemen, omdat van de twee verzen, die dan slechts volgen, nog éen (47) verdacht is en waarschijnlijk uit dat verband moet verwijderd worden. Uit het hier ergens te plaatsen vers van Nonius, pro illis corcotis strophiis sumptu uxorio blijkt, dat de vermelding van de κροκωτά en van de στρόφια op elkander volgden; 47 behoort dus na 42 te komen, daarop het vers van Nonius. Het verbum, waarvan sumptum uxorium (want sumptu uxorio schijnt een schrijffout) moet afhangen, levert het volgende vers; petunt, dat doel- en zinloos daar stond, krijgt nu beteekenis; het duistere cedunt (beteekent dit accedunt of decedunt?) is dan ook na overbrenging van datur uit 45 niet meer voor de maat noodig«. — 521 Fr. stellt mit Camerarius u. a. um Impránsus miles, wohl um die Länge des es zu vermeiden, W. und Müller Pl. Pr. S. 49 halten dieselbe für zulässig. Den V. 57 Vulg. behält Fr. mit Streichung des plus, wie schon Bothe.

Ussing lässt den Text 503–524 wesentlich so abdrucken, wie er im B erhalten ist, hin und wieder bekreuzt und eingeklammert; hervorzuheben ist noch aus dem Commentare: 503 ubi verdächtig, auch die temporale Bedeutung. 505 Caupones desgl., wie schon Acidalius sah. 507 (von Fr. eingeklammert) ganz verderbt: in dem zweimaligen aut liegen vielleicht zwei Anfänge mit ἀνθινός. 510 fullones, schon 504 erwähnt, hier verderbt. 513 »Si phylacistae 'servantes' sunt, necesse est in verbis treceni cum genus aliquod hominum lateat composito nomine sive a tricis sive aliunde« (S. 332). Hiernach werden die Worte 'ducuntur ..... censeas' für unächt erklärt, 'Quom incedunt infectores crocotarii' aber behalten. 521–523 unächt. 533 sq. gehören zusammen und meminerunt ist zu lesen: so schon Gronov (s. die Anm. in der Vulg.), H. A. Koch in den N. Jahrb. CVII (1873) S. 841 und jetzt Fr., mit ihm U., W. W. dagegen behält das Punctum nach copia und das meminerint als 'etwas scharfe Antwort' des Euclio. 537 supplirt W.: Immo ést et ita di fáciant ut sempér siet, Fr.: et ampliús d. f. út siet, U. quod satis est, et di f. ut siet. 538 tibi istuc W. mit Müller Pl. Pr. S. 383,

Anm., so auch U. 540 hic jetzt W. wie Fr., so auch schon Fuhrmann de partic. compar. S. 15 not. 542 'Pol ego út te accusem, mé cum meditabár' W. mit Müller Pl. Pr. S. 383 Anm., Fr. und U. ebenso, doch mit cod. B merito für mecum, mit accusem verbunden. 548 streicht Löwe An. Pl. S. 210. 551 Pirenen U. mit Guyetus. 552 'ME. Pol vel legioni sat est' Fr. und U. mit älteren Ausgaben. 554 curionem W. und U. mit Gulielmus. 557 in sole ei uiuo mit Gruter W. und Fr., etiam für ci U. mit älteren Ausgaben. 561 hoc die W. mit Reiz, hodied Fr. mit Ritschl, 562 folgen beide, wie auch U., Seyffert Stud. Plaut. S. 7 sq. 579 Den Namen Strobilus hält U. jedenfalls für verderbt und verwirft, gewiss mit Recht, alle künstlichen Versuche ihn neben jenem ersten Strobilus II 4 sqq. zu halten. 583 'seruom se esse ut cogitet' Fr. mit Müller Pl. Pr. S. 181 Anm. 584 - 590 hält Fr. für 'durch und durch Plautinisch' und behält sie in der handschriftlichen Ordnung nach IV 1, 5; U. schützt sie auch, stellt sie aber nach 594 W. = IV 1, 16. 586 noenum und eo (= cod. B): W., U., Fr., Müller Pl. Pr. S. 343. 591 Eri ille imperium W., Eri ita imperium U. mit Müller Pl. Pr. S. 272.

605 'me' entfernen W., U. und Fr. 609 in fano Fide. W. und Fr. in fano. *O* Fides (wie 613) Gertz und U. 611 erus quam meus amat W., e. q. a. meus Fr. e. q. a. uirginis U. mit Müller Nachtr. S. 121 und Luchs in Studemund's Studien I 1, S. 43. 615 ubi ita fecero W., id ubi fecero mit Bothe und Fr., U. streicht 'id.' 620 *I* foras U. mit Lambin. 621 'peri' Fr. und U. mit Brix. 622 'Ego hercle te praestrígiator W., pol für hercle U. mit Müller Nachtr. S. 68. 628 Ecquid agis tu? S. Quíd agam? E. Auferre nón potes. W., ebenso U., doch ohne tu, dagegen Mea vor auferre, mit Fr. 633 'E. Ostende. S. Eccas.' W. mit Gruter u. a. 'S. Em tibi! ostendi; eccas.' mit den Handschriften Fr., ähnlich U. 635 'Facin' (so auch Müller Pl. Pr. S. 111) und sonst mit Bothe: Fr., auch U. stimmt dafür. 638 Mit Bothe W., Fr., U., Müller a. a. O. S. 574. 641 sq. N. s. tuas. age, rursum ostende huc manum Dexteram. U. 647 W. folgt Müller Pl. Pr. S. 105 und 198, vgl. jedoch Luchs in Studemund's Studien I 1, S. 45 sq. Fr. Máne, mane! quis íllic est alter, qui i. t. e. s. (qui hic ïntus a. t. e. s. U.) 648 hinc für hic mit Bothe W. und Fr. 650 'S. Iuppiter te d. p. E. Haúd male egit grátias' W., Personenvertheilung (= U.) mit cod. B, egit mit Müller Nachtr. S. 122, letzteres auch Fr. 652 te uideam erklärt W. für corrupt, reuideam mit Bothe U., vgl. Müller Pl. Pr. S. 162 Anm. 655 'Nam hic intus non' und 660 Sed für Esse W. 663 illi aui Fr., W. noch illic = illi-ce, kaum richtig; Müller Pl. Pr. S. 537 setzt mihi ein nach fecit. 671 Et índe auch jetzt noch W., ebenso Müller S. 482, aber 699 Indeque óbs. W. 674 Dixi tibi, mater. Iuxta e. q. s. U.; für Fedria in der Ueberschrift vielleicht Phaedra (S. 273). 690 cum für nunc W. mit Seyffert Stud. Plaut. S. 8, ebenso 702 hau für non mit dems. ebendas. S. 4. 693 U. hält Picis (»nam picos scribere non audeo«) entweder

für einen heteroklitischen Accusativ oder für einen vom Nominativ Pix (Φίξ böotisch für Σφίγξ) abzuleitenden, wie schon Bothe wollte; »ac fieri potest, ut eodem nomine antiqui Itali haec quoque monstra (γρῦπας) appellaverint«. Fr. hält das Wort für ganz verderbt, W.: Pici, wie in der ersten Ausgabe. 697 ĭllŭc findet auch U. wenig wahrscheinlich, nimmt indessen keine der vorgeschlagenen Aenderungen auf. 699 Indeque aspectabam (= Guyetus) ubi aurum U. obseruabam (nach 671) ubi aurum W. 701 extr. 'requiritur tale quid: In eundem mox locum' U. 703 streicht U. nur das non, sonst wie cod. B. 705 sq. Quem, quos, Nescio. U. 708 'paululum me extra uíam' W. mit Hare. 709 Quid est quod ridetis? W. (wie U.) mit cod. B; er ordnet jetzt die Verse so: 5. 7. 8. 6. 9. 10 Vulg.; Fr.: 6. 7. 5. 8. 9. 10; U.: 5. 8. 6. 7. 9. 10. 712 Hem, nemo n W., der das si vor quis habet wieder entfernt. 713 Fr. und U. = W.[1], W.[2] = Seyffert Stud. Plaut. S. 9. 714—719 schreibt Fr. im Wesentlichen wie W.[1], W.[2] hält sich mehr an die Versabtheilung im Codex B:

Tantúm gemiti et malae maéstitiae hic dies mi óptulit et famem et paúperiem:
* Perditissimus ego sum
Omnium ín terra: nam quíd mihi opust uitá qui perdidi tántum auri
Quod sédulo concustódiui: nunc égomet me defraúdaui.

Aehnlich U., doch 714 'mihi hic dies optulit, f. et p.' mit Müller Pl. Pr. S. 195; 716 sq. ganz = B; 718 adeo mit Seyffert, Philol. XXVII S. 438; 719 = B. 718 ergo W. mit Müller Pl. Pr. S. 195. 724 et miser et perditus W. mit Seyffert Stud. Pl. S. 8; Fr. und U. mit Acidalius. 728 'de ted emerui' Fr. nam de te merui U. 740 sit W. und Fr., Müller Pl. Pr. S. 68; est U. 742 deprensi U. mit W. 746 purigant W. und Fr. mit Ritschl opusc. II S. 433. 751 tu iam W. und U. mit Brix, ersterer auch illam meam mit demselben. 761 'ero. i uero, refer' mit Bb W. und Fr. 'fuero; refer modo' U. 763 sq. 'censui, quod ad me attinet. Namst' (mit Müller Pl. Pr. S. 446 Anm.): W. — censui. Quod ad me attinet, Magnast' U., doch sei vielleicht (zur Vermeidung des otiose) Magna zu streichen. 766—768 U. '*E.* Neque tu scis, qui abstulerit? *L.* Istuc quoque bona. *E.* Atque id si scies, Qui abstulerit, mihi indicabis? *L.* Faciam. *E.* Neque partem tibi Adeo umquam eius indipisces neque furem excipies? *L.* Ita. Das adeo soll zu Neque gehören und indipisces = accipies sein: Euclio verbiete ihm das zu thun, was Trachalio dem Gripus vorschlägt Rud. 958 sq. — W.: *E.* Neque scis quis id abstulerit? (mit Bothe) *L.* Istuc quoque bona. *E.* Atqui si scies, Quis id abstulerit, mi indicabis? *L.* Faciam. *E.* Neque partem tibi Ab eo quoi sit [»vom Besitzer« ?] indipisces e. q. s. 769 W. wie U. mit Camerarius. 772 hinc nach pater eingesetzt mit Ritschl W. und Fr., vgl. Müller Pl. Pr. S. 39 f. 774 'Immo eccillam meae domi' mit O. Seyffert, Philol. XXVII S. 439 W., ebenso, nur domi meae, Fr. Die Worte 'Filiam ex te tu habes' geben beide

dem Lyconides, ebenso U., der, wie W.[1], das Folgende für ganz verderbt hält und dafür dem Sinne nach etwa 'Habeo filiam domi' vermuthet. 775 Megadoro W. für meo avonculo; vgl. jedoch Müller Pl. Pr. S. 233, desgl. zu 792, wo W. jetzt liest aúnculus. 784 'Quom pudeat, quin puriget se' W. und Fr. (doch purget sese) mit Bothe und (W.) Ritschl N. Pl. Exc. I S. 58 Anm. — 'Quin pudeat, quom purget sese' U. *786 'Id mihi ignoscas' Fr. mit Ritschl a. a. O. S. 37 Anm. 789 'quod ego facinus ex ted' W. mit Seyffert Stud. Plaut. S. 9, vgl. 814. 795 'quid huius uerum sit' W. und U. mit Bothe. 802 'quís mest hominum ditior' W., vgl. Müller Pl. Pr. S. 595f. 804 mi mit W. Fr. und U. 805 schreibt W. nach dem Vorschlage Müller's a. a. O. S. 108; 'Videone ego hunc seruom meum?' U. 807 'eampse adisse anum' W. und Fr. mit Müller a. a. O. S. 237. 808 'atque eloquar' streicht U. (der nicht mit W. an eine Lücke nach diesem Verse glaubt) als irrthümliche Anticipation aus 809. 815sq. ist U. geneigt nach dem Vorschlage O. Seyffert's Philol. XXVII S. 439f. abzutheilen, 816 folgt W. demselben Vorschlag, vgl. Müller a. a. O. S. 609 Anm.

Bacchides.

A. Spengel, Die Akteintheilung der Komödien des Plautus (siehe oben A, S. 2) S. 35—37:

»In den Bacchides hat Ritschl, der das Stück ursprünglich in fünf, später in sechs Akte theilte, gewiss richtig den Schluss des ersten Akts (mit I, 1) bestimmt, nur dass die Reihenfolge der verlorenen Scenen vom Standpunkte der metrischen Composition aus kaum so gewesen sein kann, wie er sie Rhein. Mus. N. F. IV S. 567ff. vorgeschlagen hat. Wir werden ihm auch ohne Bedenken in der Begrenzung des vorletzten Akts und, worin er Bothe u. a. zu Vorgängern hatte, des letzten Akts beistimmen. Die Scene IV 9 füllt sowohl ihrer Bedeutung nach — denn Chrysalus gewinnt hier das ersehnte Geld — als bezüglich der Ausdehnung — 152 Verse — einen Akt vollkommen aus. Den zweiten Akt dehnte Ritschl a. O. 602ff. von I 2 — III 4 aus, später theilte er diese Scenen in zwei Akte, indem er mit III 2 einen neuen Akt begann. Aber der Umstand, dass Lydus III 1, 17 abgeht, um dem Philoxenus alles zu eröffnen, und nach 20 Versen III 3, 1 dieses gethan hat und den Philoxenus herbeiführt, spricht vielmehr nach plautinischem Gebrauch für den Zusammenhang der Scenen, nicht für den Aktschluss. Vgl. z. B. Asin. IV 2, wo der Parasit am Schluss der Scene abgeht, um der Frau des Demaenetus alles zu offenbaren, und gleichfalls nach einer Zwischenscene von 20 Versen mit derselben aus dem Hause kommt. Müssen wir daher den Aktschluss nach III 1 unbedingt fallen lassen, so erhält die Komödie statt sechs wieder fünf Akte. Wo aber schliesst der dritte Akt? Am nächsten liegt die Annahme, dass dies nach III 4 der Fall ist. Denn

Mnesilochus geht III 4, 30 in's Haus, um seinem Vater das Geld zurückzugeben, hierauf tritt Pistoclerus aus dem Hause der Bacchides, spricht vier troch. Septenare für sich und schon tritt Mnesilochus wieder aus dem Hause, hat das Geld zurückgegeben und sagt III 6, 7 sed ille veniam quam gravate mihi dedit de Chrysalo! uerum postrémo impetravi etc. Metrisch erhält hierdurch der zweite Akt die Gestalt iamb. troch. iamb., der dritte troch. iamb. lyr. iamb., letzterer mit der Unregelmässigkeit, dass die Trochäen vor den Iamben stehen. Zwar könnte man daran denken den zweiten Akt mit III 6 zu schliessen, was der metrischen Anordnung mehr Regelmässigkeit verleihen würde, indem der dritte Akt iamb. lyr. iamb., der zweite iamb. troch. iamb. troch. würde, wobei nur ein iamb. Monolog (III 4) die Trochäen unterbrechen würde [vgl. oben Amph. S. 32 Anm.], analog der Scene IV 2, 156—165 des Trinummus; doch würde, glaube ich, die ideale Behandlung der Zeit bei dem auffallend geringen Umfang der Scene III 5 unnatürlich auf die Spitze getrieben, und sprechen ausserdem die Worte des Pist. III 6, 3 si a me tetigit nuntius dagegen. Denn dass Pist. einen Boten an Mnes. schickte, davon ist in den vorhergehenden Scenen nichts gesagt; es pflegt aber alles, was nicht vor den Augen der Zuschauer selbst vorgeht, in einen Zwischenakt verlegt zu werden. — Von den drei lyrischen Partien gehört die eine dem ersten Akt, die zweite dem dritten, die letzte dem fünften Akt an, im zweiten Akt vertreten Trochäen, im vierten iamb. Oktonare ihre Stelle.«

Analecta Plautina. Index lectionum in academia Rostochiensi sem. hib. 1877/78 habendarum. — Analecta Plautina praemisit F. V. Fritzschius. 8 p. 4.

(S. 4) 51 'Dúae unum expetitís: palumbem, périi, arundo vérberat.' So, mit Streichung des 'alas', 'quod merum glossema est', der Verfasser schon 1846, ohne den gleichen Vorschlag Guyet's zu kennen, vgl. Ritschl's praef. Bacch. p. XII; verberat = ferit, tangit, wie de bello Afric. 1, 1. — 107 'Símul hic nescio quí turbare vísust: decedámus [hinc].' Vgl. Cist. II 3, 1 'audire vocem visa sum', = Ter. Eun. III 2, 1 und daselbst Donat's Commentar. — (S. 5) 109—165 soll mit G. Hermann die handschriftliche Ordnung der Verse beibehalten werden, ebenfalls 154 das handschriftliche afflictat: denn Pistoclerus schlägt wirklich den Lydus, gleich nachdem dieser V. 151 gesprochen, vgl. 450 'Míra sunt, ni Pístoclerus Lýdum pugnis cóntudit.' — 192 ist mit Bentley zu halten und zu schreiben 'Si mínus inventast, nón valet, moribúndus est', wie der Verfasser fast ganz so schon im Prooem. ind. lectt. Rostoch. 1846 S. 4 vorgeschlagen hatte. — 218 ist mit E. Schneider herzustellen 'ut rém natam esse intéllego', vergl. Cas. II 5, 35 und den Verfasser Quaestt. Lucian. p. 180. — 224sq. 'Veniát, quando ita volt átque ne mihi sít morae. Domíst: non metuo [quid] nec quoiquam súpplico'. — (S. 6) 266

'et nón tuum esse sýmbolum'; Fleckeisen's Umstellung der beiden folgenden Verse wird gebilligt. — 274 'CHRYS. Immo áccipitrina haec núnc erit'. Personenzeichen nach den Handschriften, die Recht zu haben scheinen: denn 'senex perterritus non potest iocari neque ipse ultro servum illudere'. — 280 »Plerique libri, 'longum est rigorem maleficum', sed vetus codex, 'longum st rigorem maleficum'. Quae ab Mureto, Salmasio, Acidalio, Hermanno et Ritschelio vanis conjecturis tentata sunt. Hos omnes una causa permovit, quod homines dici tanquam nomine strigores potuisse negarent. At quum 'rigidus' saepe 'fortem' significat (ut 'rigidus fossor' vel 'rigidi Sabini'), tum etiam homo fortis et rigidus 'rigor' dici omnino potuit. Ostendi enim ad Aristoph. Ran. v. 93 Romanos Homeri exemplo abstractis pro concretis uti 'in appositione' solere, ubi hominem appellant 'opprobrium majorum', 'pestem patriae', 'voraginem patrimonii'. Ita etiam h. l. recte codex omnium optimus exhibet: — 'lembum conspicor | longum, strigorem maleficum', id quod Dacierius postremo probavit, quum male conjecisset 'lembum conspicor| longum a strigore malefico' —. Nostrates dixerint: 'ich erblicke einen Kriegskutter, eine böse Macht'. Formam cascam bene explicuit Festus p. 314, 27 ed. M: 'Strigores in Nelei carmine pro strigosis positum invenitur, id est densarum virium hominibus: strigores exerciti'. Quae recte expleta esse e Pauli Epitome p. 315, 4 adparet. Jam quod in Nelei carmine fuerat 'strigores exerciti', id T. Livius dicturus erat 'robora exercitus' et loco Plautini 'strigorem maleficum' potius 'robur maleficum': certe Livius dictiones 'robur exercitus, robora legionum' frequentat. Ceterum antiquitus 'stritavum' dixerant pro tritavo teste Festo p. 314, 24 et ut idem p. 313, 32 'strenam' veluti trenam praeposita s litera. Nec minus frequens est, sicut in Plautino nostro 'strigor' pro 'rigore', prothesis duarum st quum alioqui tum ante l literam maxime. Quintilanus I 4, 16: 'quid stlocum stlitesque'? 'Strigori' consimilis est alia navis piratica 'stlata' i. e. 'lata' quam a latitudine sic adpellatam esse docet Festus p. 312, 6. De adjectivo 'stlatarius' vide Heinrichium ad Juvenal. VII 134 p. 300 et ad schol. p. 396.« — (S. 7) 377–381 (mit Streichung von 380, als Dittographie zu 377, und Umstellung von 379 und 381):

Quíbus patrem et me técum amicosque ómnes adfectás tuos
'Ad probrum, damnúm, flagitium adpéllere una et pérdere,
Quós tua infamiá fecisti gérulifigulos flágiti:
Néque mei neque té tui intus púditumst factis quaé facis.

— 384 'Ut te una' (scil. mecum), da Lydus von 376 an vom Pistoclerus stets in der zweiten Person spräche. — 405 'Núnc experiar, sítne acetum tíbi acore acri in péctore'. Vgl. acetum acidissumum Pseud. 739, acetum acre Hor. Sat. II 3, 116, ἔστιν ἔνδον ὄξος ὀξὺ σοι; Diphilos bei Athen. IV 133 f. — 446 sq. 'Fít magister, quási lucerna úncta, expretus línteo. | ítur illinc iúre dicto!' Quidam conjecerunt 'exspretus' et parti-

cipio quod est 'spretus' inducti verbum nescio quod 'exspernere' commenti sunt, alii autem vel 'oppletus' vel 'extertus' scribi voluerunt. Lindemannum ad radices linguae Sanscritae descendentem Ritschelius confutavit. Ego antiquam lectionem 'expretus' olim Turnebo et Dousae probatam ipse quoque sequor, sed alio modo arbitror tuendam esse. Recte enim Festus in Pauli excerptis p. 79, 6 ed. M; 'expreta antiqui dicebant, quasi expertia habita'. Hoc auctore expretus cascam fuisse formam censeo pro vulgari 'expers'. Ut in graeca lingua saepe e genetivo nominativi forma altera ducta est, ita e genetivo expertis alter nominativus in -us desinens nasci sane potuit, non ille quidem 'expertus' (quia id participium est ab 'experiendo' derivatum) sed cum leni metathesi 'expretus'. Quam ratiocinationem res ipsa et diligenter considerata syntaxis Plautina 'expretus linteo' mire confirmat. Vetus enim latinitas atque adeo ipse Plautus minime uti Tullius solet, 'expers alicujus rei' dicebant sed 'expers aliqua re', ut semper fere ablativo uterentur. [Krit. Anm. z. Ps. 477 L. = 498 R.] Quod ad 'lucernam' adtinet, bene Gronovius Ciceronem adtulit in Epp. ad Atticum IV, 3 fin: 'pauci pannosi linea laterna', ut recte ibi critici plerique. Quo minus dubitavi pro 'uncto' corrigere 'uncta', memor Horatiani 'unctam aquam' et 'uncta manus'. Nam lucerna uncta h. e. immunda et sordida, utpote utili linteo expers lucere nequit. Magister autem metaphorice dicitur 'expers linteo' ideo quod non magis quam ejusmodi lucerna possit lucere. Jam magistri dignitatem senex (v. 444) non senectutis vitio perdidit sed culpa patris ejusque domini sui, cujus praesidio destitutus est (v. 442 sqq.). Contra ea bonus magister similis est lucernae non unctae atque obscurae sed lucidae et splendenti. *Λύχνος* enim tropice usurpatur de magistro qui longe lateque ingenii lumen diffundat, quum alibi tum in Evang. Johannis V 35 (de Johanne): *ἐκεῖνος ἦν ὁ λύχνος ὁ καιόμενος καὶ φαίνων.* Hic locus vere divinus similis est Plautino id est Menandreo ex fabula *Δὶς ἐξαπατῶν.* Inerant enim in Menandro etiam gnomae vel maxime sublimes, quarum unam in Pauli epist. I ad Corinth. 15, 33 verbotenus servatam habemus'. 471 ''Atque ea acerrumo aéstu uiros [mit Synkope das i] absórbet, ubi quemque áttigit'. Vergleichung einer meretrix mit der Charybdis auch bei Anaxilas, s. Athen. XIII 558 a + c, Horaz, Carm. I 27, 19 u. a.

Ussing (Vol. II, S. 50 sqq. und 371 sqq.) wendet gegen Ritschl's Gestaltung und Erklärung der zahlreichen Fragmente aus dem verlorenen Anfange des Stückes zunächst ein, dass V. 13—15 R. sich nur durch eine starke Aenderung als Worte des Cleomachus an die Bacchis Samia deuten lassen. »Immo militis in principio fabulae nullae partes fuerunt, nec illi versus ad Bacchidem, sed ad senem aliquem (»istac aetate«) dicta sunt; is autem nec Nicobulus nec Philoxenus esse potest; alia persona fuerit necesse est, quae in reliqua fabula non prodeat. Nec alia desunt huius personae vestigia. Nam quae antiqua fuit personarum

significandarum ratio, ut Graecis litteris signarentur, eam in prima scena codex B ita servavit, ut Bacchis Attica A, Samia E inscriberetur, Pistoclerus autem G (v. Ritsch. ad v. 39), i. e. *Γ*. Iam quum hae litterae eum ordinem sequantur, quo personae in scenam exeunt, primam videmus prodisse Atticam illam Bacchidem, Samiam aliquanto post, ut videtur quintam, Pistoclerum tertium fuisse. Secunda aut quarta persona senex ille esse potuit, quem illis versibus Bacchis alloquitur. Qui ne nomine careat, Demea appelletur; nam ad eum retulerim Menandri fragmentum apud Fulgentium« [Ritschl, op. II, S. 342]. Folgende Anordnung und Erklärung der Fragmente wird versucht:

. . . .

Bacchis A.

Conuerrite scopis, agite strenue.
. . . . . ecquis euocat
Cum nassiterna et cum aqua istum impurissumum?

Bacchis A.

Ulixem audiui fuisse aerumnosissumum,
Qui annis uiginti errans a patria afuit;
Uerum hic adulescens multo Ulixem anteit,
Qui ilico errat intra muros ciuicos.

. . . .

Sin lenocinium *facere* conlubitumst tibi.
Uideas mercedis quid tibist aequom dari,
Ne istac aetate me sectere gratiis.

. . . .

Senex

Nam, credo, quoiuis excantare cor potes.

Pistoclerus

Quibus ingenium in animo utibilest; modicum et sine uernilitate.

. . . .

limaces uiri.

. . . .

Quae sodalem atque me exercitos habet.

. . . .

Neque haud subditiua gloria oppidum arbitror.

Bacchis A.

illa mei cognominis fuit.

. . . .

quidquid est nomen sibi

Bacchis A.

Cupidon te conficit anne amor?

Bacchis S.

cor meum, spes mea,
Mel meum, suauitudo, cibus, gaudium.

. . . .

Sine te amem.

. . . .

Uincla, uirgae, molae, saeuitudo mala
Fit peior

. . . .

Latronem, suam qui auro uitam uenditat.

. . . .

Bacchis A.

Scio spiritum eius maiorem esse multo,
Quam folles taurini halitant, quom liquescunt
Petrae, ferrum ubi fit. *Sed* quoiatis *est is*?

Bacchis S.

Praenest num opino esse, ita erat gloriosus.

. . . .

Arabos.

. . . .

Bacchis A.

Ne a quoquam acciperes alio mercedem annuam,
Nisi ab se, nec cum quiquam limares caput.

PISTOCLERUS ADULESCENS. BACCHIDES DUAE.

Pistoclerus

Sic ut lacte lacti similest

. . . .

Bacchis A.

Quid, si hoc potis est, ut tu taceas, ego loquar?

Bacchis S.

Lepide; licet.

Bacchis A.

Ubi me fugiet memoria, ibi tu facito ut subuenias, soror.

Bacchis S.

[Pol magis metuo, mihi in monendo ne defuerit oratio.]
Pol ego metuo, lusciniolae ne defuerit cantio.

»Demeam senem vicinum advenire suspicor et Bacchidem [Atticam] interrogare, in cuius honorem aedes suas ornet. Quae quum sororem se expectare dixerit, senem respondere: »Ego te potius novum amatorem expectare putabam, vel adulescentem illum, qui tam saepe his aedibus adpropinquat et quem quum maxime advenientem conspicor«. Cui Bacchis, quae nondum Pistoclerum viderat: »Tu profecto, Demea, providi consiliatoris modo adspectum meum praevorteris« (Menandri verba sunt, [v. Ritschl, opusc. II, S. 342]). »Sed tu, nostine quis sit aut quid velit? Ego errantem vidi, sed numquam conveni«. Errores eius cum Ulixis comparat«. — 8–10. »Bacchis pergit: »Tu vero si adulescentem istum conciliare mihi vis, mercedis aliquid a me accipies; hoc enim aetati tuae debetur«. In primo versu facere pro forte scripsi«, nach Merc. 411 R. Epid. 581 Götz. — 11. »Demeae haec verba esse suspicor Bacchidi respondentis, eam suo auxilio non egere, ipsam cuivis homini cor ex pectore elicere posse. His dictis abiisse videtur.«

III. »Octonarius trochaicus ad soliloquium aliquod pertinens. Si servi alicuius in his scenis partes essent, ei tribuerem; quod quoniam secus videtur, Pistocleri esse arbitror secum de opere sibi imposito loquentis. Caute scilicet agendum esse nec cuivis facile credendum; adiutoribus opus esse, sed iis solis fidem haberi posse, quos hoc describit octonario«. – IV. 16. »Bacchis Pistoclerum alloquitur et, quid quaerat, interrogat. Quod ubi cognovit, Bacchidem illam, quam quaerat, suam ait sororem geminam esse et eodem nomine appellatam, quam quum maxime expectet; quod si paulo post redire velit, ipsam adspicere et convenire posse«. — 18. »Postquam abiit Pistoclerus, advenit altera Bacchis. Bacchis Attica sororem queritur parum florenti specie apparere, et quaerit, quae eius rei causa sit, et quanam cura sollicitetur«. — 19 sqq. »Soror res suas narrat sorori ..... exposuisse videtur [19—21], qua ratione Mnesilochus se alloqui solitus esset ..... 22 sq. propter similitudinem illis opposita fuisse crediderim, ut Bacchis saevitiam militis identidem serviles poenas crepantis depinxerit. Extrema verba Fit peior sine dubio corrupta sunt«. — 30 sq. »Bacchis Attica sorori consilium dat, ut quam primum a milite abeat, quod si ideo non possit, quia annus, in quem conducta sit, nondum exactus sit, pecuniam comparandam esse, qua exsolvatur.« — VI. »Redit Pistoclerus. Spectata indiscreta sororum similitudine vehementer miratur v. 32 .... sorores autem pecuniam, qua opus sit, ex eo elici posse sperantes, eius aggrediendi consilium ineunt«.

35 streicht U. als Interpolation, die auch das überschüssige quoque 36 veranlasst habe. 40 sq. Fl. (dessen Verszahlen, da sein Text der folgenden Vergleichung zu Grunde liegt, von hier an gelten) behält U. in der handschriftlichen Ordnung: 41—40. 43 Ab istoc milite; 51 sq. Duae unum éxpetitis palumbem; si arundo alas uerberat, Non e. q. s.; 57 quidquid (nach Gertz); 66 Penetrem me (nach Lysander, Quaestt.

critt. et gram. S. 57 sq.); 67 ohne Klammern; 68 Bacchis Attica für die Samia, desgleichen 73 sq. beide Mal: U. 72 scortum pro scuto: vgl. jetzt noch G. Goetz, Anal. Plaut. S. 114 sq., not. 15. 88 Fieri nihil pote, quam nox: Gertz und U. 90 tu gestrichen, 92 Bacchis Attica mit Ritschl, 95 Ego mit den Handschriften: U.

107 unächt; nach 108 kein Actschluss; 112 hisce; 113 hinc aliouorsa via, i. e. a nostris aedibus aversus, cfr. Aul. II 4, 8 aliouorsum; 121 An non putasti esse umquem? mit Bergk Philol. XVII, S. 52; 132 sq. als Frage gefasst; 140 Quom erus in conventu [= in coetu et convivio, cfr. Cic. Verr. IV 48, 107] sit et cum amica adcubet; 142 Praesens ibi ullus paedagogus ut siet; 146 vielleicht besser als Ritschl Bothe: Iturus's domum? 149 ohne Klammern, mit den Handschriften; 153 unächt, mit Guyet; 154 mit cod. B; 159 sqq. in der handschriftlichen Ordnung; 166 sq. ächt; 169 hac gestrichen; 188 uiuit mit den Handschriften; 191 quam ille amat, recte ualet; 192 ohne Klammern, mit A. Spengel T. M. Pl. S. 138; 194 ohne Klammern, und ohne Komma nach ipsus est: »Addit, ne si adsit quidem amica, omnia esse salva; rem familiarem interire, ipsum restare, sed nequam et miserum.« Ussing.

209 CH. Hem? mit Bothe; 215 Pellio mit den Handschriften; so, nicht Pollio, liest auch Studemund in der Didaskalie des cod. A zum Stichus (s. daselbst); 217 dicerem mit den Handschriften; 220 istic mit Z. und Ritschl; 222 quidem? mit Bentley; 230 Philippum adtulimus mit Bothe; 233 Ut mit Ritschl; 252 quaque mit den Handschriften; 266 et non tuum esse mit Gertz; 267 unächt; 272 Ducentos Philippum et mille; 274 vielleicht Etiamne porro? Dann CH. Em, accipitrina haec nunc erit. 276 Immo vor ingenium (wonach Hiat) gestrichen; 280 Longum, trygonem maleficum, exornarier: Gertz. »Aptissime enim lembus ille piraticus cum pisci comparatur, cuius super caudam eminet aculeus sive radius, ut ait Plinius H. N. IX, 48, 72, 155, quincunciali magnitudine, quo nihil exsecrabilius. »Letalem« eundem dicit Ausonius Epist. 4, 60. Notissimus autem erat ex fabulis; eius enim aculeo Telegonus Ulixem patrem interfecisse ferebatur, unde Sophoclis tragoedia *Ὀδυσσεὺς ἀκανθοπλήξ* inscripta est, quae eadem Niptra esse putatur, quam Pacuvius Latinam fecit. Cf. Oppian. Halieut. II, 505: *τὸν αἰολόμητιν Ὀδυσσέα . . . τρυγὼν ἀλγινόεσσα μιῇ κατενήρατο ῥιπῇ.* Lycophr. Cass. 795: *κτενεῖ δὲ τύψας πλευρὰ λοίγιος στόνυξ κέντρῳ δυσαλγὴς ἔλλοπος Σαρδωνικῆς.* Quod autem Graeci *τὴν τρύγονα* dicunt, hic trygōnem maleficum legimus, sic antiqui Romani Graeca nomina immutare solebant; cf. Castores, dracones, Ionem omnia o longo; quae breve habent, canones, icones, apud Romanos posteriore demum tempore occurrunt. Etiam Capt. 851 Fl. »trygonem« legimus«. — (Ussing S. 396 sq.)

308 Quis mit Hermann und O. Seyffert Stud. Plaut. S. 27 not. 20; Megalobuli; 312 aede Ephesiae Dianae; 329 adferat; 334 dederit mit den Handschriften; 340 hem gestrichen: U. — 354 bitet für ibit Löwe

Anal. Plaut. S. 215. — 366 sq. verdächtigt; 377 sq. ohne Klammern, gehören mit 376, nach welchem Komma zu setzen, zusammen; für adflictas ist mit Nonius adfectas zu lesen, = conaris, wie Stat. Theb. I 132. Dagegen sind 379—382 wahrscheinlich mit Goetz (s. den Jahresber. f. 1874/75, Abth. I, S. 663 f.) für eine Retractation der vier vorhergehenden Verse zu halten; 384 ille eingesetzt mit Fleckeisen; 393 könnte etwa ausgefallen sein haud ingratus comperi; die folgende Partie durchaus Plautinisch: Ussing. — Zu derselben bemerkt A. Kiessling (VII) S. 17 annot.: »In hoc Mnesilochi sermone pleraque sana esse videntur, modo deleveris versus 393 alterum hemistichium sed eccum video incedere ex versus 403 exitu sed eccos video incedere simili librarii errore illatum atque fuit is de quo supra p. 7 ad Stichi 282 dixi (cf. Bacch. 64b = 73). Praeterea nescio an v. 396

nimio impendiosum praestat te quam ingratum dicier

utpote ex v. 394

nam pol meo quidem animo ingrato homine nihil inpensiust

male detortus expellendus sit; quo facto structura paullo liberiore sed minime vitiosa illum laudabunt boni ad eum qui malefactorem amittit, hunc etiam ipsi culpabunt mali ad eum qui benefactorem relinquit relatum est«. — 394 Nam pol quidem meo animo ingrato homine nihil infensiust (infensius = molestius, wie Tac. ann. I extr. XIV 56 extr.); 397 Illud - hoc; 398 wie Fleckeisen, doch opus; 400 mit Camerarius, oder malus bonusne aut quoiusmodi; 401 wohl unächt: U. —

405 acetum tibi ter acre, wie teruenefice 813 u. aehnl.; 424 sqq. in der handschriftlichen Folge, auch quoi 424 und exorientem nisi 426 beibehalten, aber 427 poenas umgestellt mit Ritschl: U. — »Den Vers 428 hat man früher durch die Umstellung disco hasta, neuerdings durch luctandod hasta disco von seinem fehlerhaften Hiat befreien wollen: beides unhaltbar, weil durch die erste Aenderung überhaupt nichts gebessert wird, und die zweite den Schaden mehr verdeckt als heilt. Vor dem fraglichen Verse nämlich ist allerdings blos von der Palästra die Rede, aber nach demselben wird an erster Stelle der Hippodromos und dann erst die Palästra erwähnt: ist schon hiernach die Ergänzung 'Ibi ⟨equo⟩ cursu lúctando hasta wahrscheinlich, so wird sie durch den Zusammenhang auch als sicher erwiesen, indem dieser die Aufzählung der hauptsächlichsten lobenswerthen Jugendbeschäftigungen verlangt, und somit der Equitatus nicht übergangen werden darf, wie schon aus dem wenn auch zugleich mit seiner Umgebung lückenhaften Mostellariaverse 152 Disco hastis pila cursu armis equo ersichtlich ist. Weniger Gewicht lege ich auf Bacch. 72, wo es bei der Schilderung einer palaestra (66) amatoria heisst Vbi mi pro equo lectus detur: denn diese ganze Schilderung (V. 65—72) ist zu einfältig, als dass sie von Plautus

herrühren könnte. Die Bacchides enthalten überhaupt noch eine bedeutende Menge späterer Einschiebsel oder Dittographien, worüber ich mir genauere Erörterung vorbehalte«. Luchs im Hermes XIII, S. 498 f. — 433 libellum, wie Pers. 392, H. A. Koch (VIII). — 446 gehört noch zu den Worten des Vaters und fängt mit Sit an, aber expretus ist verschrieben. »Unctum linteum lucernae non est μύξα, sed quod vitri loco lucernam ambit, cf. Cic. Attic. IV 3, 5 »linea lanterna«. Quod si putarem Romanos lucernam linteo expletam pro »circumdatam« aut »cinctam« dixisse, et ipse ed. pr. [expletus] sequerer. Hoc enim pater dicere videtur, paedagogo non magis verberare licere quam lucernae urere; ut lucernae ignis linteo velo mitigetur eoque tutus fiat, ita magistrum a verberibus abstinere debere, si tutus esse velit«. Ussing S. 407. — 451 PH. Sed e. q. s. LY. O Philoxene; 452 haud mit Hermann; 453 vielleicht am Schlusse zu ergänzen qui fuit; 460, mit beibehaltenem Nam, und 461 werden ohne Annahme einer Lücke nach 462—464 gestellt; 463 ut mit Hermann; 471 mit Ritschl und Fleckeisen; 472 esse eam mit Guyet; 473 Quae, nicht Quis; 480 nisi labra; 484 huic suus filius mit Müller, Nachtr. z. Pl. Pr. S. 131; 483 Quid verbis opust. »Repetitio horum verborum [486] additamenti et retractationis indicium videtur. Quod si pudere infinitivus historicus in enuntiatione secundaria et sine subiecto ferri possit, spurios habeam vss. 486—488 [im Contexte auch eingeklammert]; si non possit, vss. 483—485 una cum 487. Nam hic quidem et ineptus et vitiosus est.« Ussing S. 409. — 489 ut mit Pylades; 495 autem oder una vor filium; 496 mit cod. B; 497 Mnesilocho est curae, nach den Spuren des A; 498 te, me amicosque alios, mit Camerarius: U.

506—511 erklärt Ussing S. 410 sq. mit guten Gründen für unächt; auch Kiessling (VII) S. 17 sq. hält sie für eine andere Fassung der Verse 515—519 und macht noch auf 503 aufmerksam, »ubi malo suo Bacchis Pistoclerum exoptasse tum demum recte dicitur, si vs. 504 et 505 omittantur; quod qui intellexit emendator vetustus pro suo reposuit meo, in Palatinorum scriptura suomeo etiam nunc servatum«. Es stehen sich also gegenüber 503 (suo), 506—511, 512—214 [doch wohl in der zweiten Fassung der Palatini, die auch Ussing verwirft], und 503 (meo), 504 sq., 515—519, 512—514 [in der für A und BCD gemeinsamen Fassung]. — 513 plumbea mit Nonius, 515 uiua mit den Handschriften, 518 Tum quom nihilo pluris blandiri referet: U.; Quom mihi blandiri nihilo pluris referet: Niemeyer (III) S. 37 [ähnlich schon H. A. Koch im Philol. Anz. V S. 91, vgl. O. Brugman's Dissertation 'Quemadmodum in iamb. senario Romani veteres verborum accentus cum numeris consociaverint' p. 35]. 519 narret iocos U. nach Geppert's Lesung des A, Plaut. Stud. II p. 35. 523 eingeklammert von Kiessling. 525 ēi U., nach Geppert ebendas.

528 Nunc mit A; 544 ignavia mit Hermann; 549 aeque mit Müller Pl. Pros. S. 305; 552 Et ego mit Seyffert Stud. Plaut. S. 12; 553 =

Fleckeisen; 561 Quid sit mit Becker in Studemund's Studien I 1 S. 200; 563 Quid mit Angelius und Seyffert im Philol. XXIX S. 392; 564 Eam ut occiperes; 567sq. Perdidisti me, [Unterbrechung des Pistoclerus] Quia amas Bacchidem. 569 duas mit Seyffert und Müller Pl. Pros. S. 176; 577 = Fleckeisen; 579 Recede hinc dierecte. Ut p. p.! 583 Ecqui mit Ritschl; 584 Pol qui, ohne Fragezeichen nach ostio; 592 wohl mit Hermann esse nach negato zu streichen; 602 = Fleckeisen; 606 In eum haec devenit res mit Gertz: U.

Die folgenden lyrischen Partien 612—669 sind bei Ussing ganz nach cod. B wiedergegeben, nur 618 aequiust mit Fleckeisen, 623 amens mit Hermann, 632 extr. semita für muliere, 635 sit mit Camerarius, 636 non gestrichen, 651 consili mit cod. C, 645—648 abgetheilt wie bei Fleckeisen, 657 cum mit Hermann. — 670 etiam. Quin respondetis mihi? — ohne Erklärung des etiam, 'sed Latine dici posse non audeo negare'. — 672 Qui mit Camerarius; zweite Vershälfte ganz mit den Handschriften, erklärt 'nimio multo minus' mit ausgelassenem quam. — 673 tu nach igitur mit Bothe; 679 gehört auch das Occidi dem Chrysalus; 684 Mi male mit Lambin; 687 tu mit Hermann; 693 ist quod lubet als Object mit conglutina zu verbinden; 694 doctum zu behalten; 696 Qui für Quam; manufestum mit Gulielmus; 697 mit cod. B; 699 diceres desgl.: U.

702 Nihil enim nisi, mit Müller Nachtr. S. 6; 715 vielleicht umzustellen Stilum et tabellas, ceram, linum; 716 CH. Id mihi dice: coctumst prandium? 720 loqueris? MN. Quot futuri sumus. 725 Euax (einsilbig!) nimis bellus . . . . . locus. 726 Das unverständliche Quae imperavisti lässt den Ausfall eines vorhergehenden Verses vermuthen, etwa: »Em, fallaciarum structor, omnia adporto tibi, Quae inperauisti«. 733 gehört ganz dem Mnesilochus. 738 At quidem herclest ad. 743 comedim, congraecer (mit Nonius). 745 MN. Etiam loquere. 760 mit Müller Pl. Pr. S. 271. 764 huic nunc mit Hermann und Müller, Nachtr. S. 82. 777 ut zu behalten, nach 778 keine Lücke; 785 nullum mit Hermann und den Folgenden; 815 eopse mit Ritschl; 820 iam diu ambulat (nach Gertz); iam nihil sapit. 833 pausillulum mit Pylades, crepet mit Angelius; 851 quicum mit Fleckeisen; 856 sit desgl.; 866 mit cod. B, doch quod mit Lambin; 870 CH. Em, illoc pacisci rem potes (mit Gertz). NI. Perge, obsecro, Paciscere quiduis. 876 NI. Ut s. carnufex! 879sq. rem pepigi. NI. Ah, salus Mea, seruauisti me. Quam mox d. d. 897 extr. verderbt für neque quod non dici solet oder neque illud quod fieri solet. 902 tu mit Ritschl, 904 nos nach censeas; 908 sic facta mit Camerarius: U.

928 Cum mille; 929 für das verderbte pedibus vor termento fuit kann vermuthet werden: equos iis oder proinde id; Gertz: Phrygibus termentum fuit Nach diesem Verse ist voll zu interpungiren, 930sq. gehören zusammen. 934 multabere mit cod. D; 941 tot vor hoc; 946 sum nach Agamemno; 948 auexit mit cod. A, nach Geppert, Plaut Stud. II

S. 35; 950 † Dolis (Fallens, opp. mendicans,?) ego prensus sum; 951 (Septenar) Dum ibi exquirit fata illorum. 952 Vinctus sum — item se ille; vielleicht ist »dieser schlechte Septenar« unächt. 953 forent, 954 fuit für etiam st, 960 detuli; 963 sq. mit den Handschriften; 969 sq. desgl.; 971 sq. desgl. (= Kiessling, s. gleich unten zu 940 Anm.); 976 coemptionalem, mit Synizesis von co und em.

Ganz anders behandelt dasselbe Canticum A. Kiessling in seinem unter »Amphitruo« bereits besprochenen Prooemium (VII). Es folgt hier zuerst der um eine Anzahl ausgeschiedener Verse ärmere Text, dann der dazu unentbehrliche Commentar S. 14—17.

CHRYSALVS.

925a Atrídes duo fratres cluent
925b fecisse facinus maxumum.
Cum Priami patriam Pergamum
divina moenitum manu
armis equis exercitu atque
eximiis bellatoribus
cum mille numero navium
decumo anno post subegerunt,
non † pedibus termento fuit,
praeut ego erum expugnabo meum
sine classe sineque exercitu
930b et tanto numero navium.
932 nunc huc priusquam senĕx venit[18])
lubet lamentari dum exeat:

O Troia, o patria, o Pergamum,
o Priame periisti senex,
qui misere male mulcabere
quadrigentis Philippis aureis.

935 Nam ego hás tabellas obsignatas consignatas quas fero
non sunt tabellae, set equos quem misere Achivi ligneum;
Epiust Pistoclerus: ab eo haec sumptae; Mnesilochus Sinost
relictus: ellum non in busto Achilli set in lecto accubat;
Bacchidem habet secum, ille olim ut habuit ignem qui signum daret:

---

[18]) »Oder mit Willamowitz: nunc prius quam huc senĕx noster venit« [S. 9, vgl. oben unter Amphitruo, S. 34].

940 nunc ipsum exurit; ego sum Vlixes, quoius consilio haec geruntur;[19])
túm quae hic insunt scriptae litterae, hoc in equo insunt milites
armáti atque animati probe; ita res successit mi usque adhuc.
Atque híc equos non in arcem, verum in arcam faciet impetum:
944 exitium excidium exlecebra fiet hic equos hodie auro senis.
953 Ilio tria fuisse audivi fata, quae illi fuere exitio:
signum ex arce si perisset: alterum autemst Troili mors:
955 tertium quom portae Phrygiae limen superum scinderetur;

pária item tria eis tribus sunt fata nostro huic Ilio.

Nam dúdum primo ut dixeram nostro seni mendacium
958 et de hospite et de auro et de lembo, ibi signum ex arce iam abstuli:
962 ibi vix me exsolvi, atque id periclum adsimulo Vlixem ut praedicant
cógnitum ab Helena esse proditum Hecubae, set ut illim ille se
blanditiis exemit et persuasit se ut amitteret,
965 item égo dolis me illo extuli e periclo et decepi senem.
959 Iam duo restabant fata tunc nec magis id ceperam oppidum.

960 Post úbi tabellas ad senem tetuli, ibi ego occidi Troilum:
966 ibi cum magnifico milite, urbis verbis qui inermus capit,
conflixi atque hominem reppuli, dein pugnam conserui seni:
eum ego adeo uno mendacio devici, uno ictu extempulo
cépi spolia. is nunc ducentos nummos Philippos militi,
970 quos dáre se promisit, dabit.
Nunc álteris etiam ducentis usus est qui dispensentur,
Ilio capto ut sit mulsum qui triumphent milites.
Set Príamus e. q. s.[20])

»Orditur ab Atridarum laudibus, qui cum post tot annorum oppugnationem Troiam vi armisque ceperint, id non aeque detrimento fuisse — haec enim versus corrupti non pedibus termento fuit sententia esse debet — praeut iam ipse erum suum sine exercitu sola ingenii fretus

---

19) »Ad horum [Amph. 1067 sq. Bacch. 971 sq. Stich. 275 sq.] auctoritatem eiusdem scaenae versum 940 Veterem secutus octonarium feci hypermetrum:

nunc ipsum exurit. ego sum Vlixes quoius consilio haec geruntur,

cum reliquorum librorum eiusdem recensionis CD scriptura 'hanc gerunt', quae quin 'hanc rem gerunt' esse voluerit non dubito, ex errore nata et interpolatione fucata sit. Quo facto versus qui sequitur (941) lenissima adhibita medicina, qua 'hic sunt' in 'hic insunt' mutavi, in trochaicos numeros fuit redigendus.« p. 11 not. 2.

20) Aenderungen von Kiessling im Texte nur: 928 Cum mille, = Ussing; 929 non penitus? 937 sumptae; 941 hic insunt; 950 Doli — — interit; 951 Dum illic exquirit fata illorum; 952 Vinctus sum, nicht V. fui; item ille se. 963 illim mit O. Seyffert und Müller, Pl. Pr. S. 172. 966 Ibi, die Handschriften Poste oder Postea.

sollertia profligaturus sit. Atque tam certus est rem prospere processuram ut iam nunc de eri victi deceptique quasi alterius Priami fortuna lamentari incipiat [933], quam instantis victoriae quasi anteceptam laetitiam qui non intellexit, is ut ad sequentia praepararet animos versum 931

cepi expugnavi amanti erili filio aurum ab suo patre

cum metri sententiaeque damno interpolavit [= p. 9]. Lamentationibus illis reddi celeberrimum canticum quo Andromacha capta apud Ennium [fr. 81 R.] Troiae Priamique deflet interitum iam dudum est intellectum: tetigerat nimirum Menander eandem tragoediam Graecam quam Ennius vortit barbare. Neque ex alio hausta sunt fonte quae statim in altera cantici pericopa sequuntur, quibus ad *Ἰλίου περσίδος* similitudinem singula et argumenti comici momenta et personarum partes exiguntur. Nicobulus senex Priami personam sustinet (cf. 973. 976. 978): tabellae quas Chrysalus secum fert equi lignei instar sunt: Pistoclerus unde eas sumpserat (cf. 715. 727) alter est Epius: Mnesilochus Sinonem exprimit, nisi quod non in busto Achillis cum igni sed in lecto accubat cum Bacchide quae ipsum exurit: Chrysalus denique est Ulixes cuius consilio omnia haec geruntur. Qui sequuntur versus quattuor quibus litterae in tabellis scriptae cum militibus in equo occlusis conferuntur, ei vel propter sermonis artificia ludibunda Plautum praeter exemplaris fidem addidisse censeo.«

»Hucusque omnia docta, perspicua, inter se nexa: iam vide mihi quae inde a 945 sequuntur quibus denuo quasi de integro rerum Troicarum instituitur comparatio prorsus a priore diversa. Quod seni Nicobulo iam non Priami sed Ilii partes tribuuntur, id quidem non magni est momenti, cum etiam in eis quae sequuntur v. 956 eadem appareat varietas: at miles cui Bacchis eripitur Menelai partes agit, Chrysalus autem, qui modo cum milite illo acerrime conflixerat, Agamemnonis, quod perquam ineptum est statimque Ulixis persona substituta corrigitur. Iam vero Mnesilochus Alexander est, quippe qui Bacchidem secum abducere velit: sed quomodo nunc Ulixes Chrysalus novo huic Paridi opitulaturus Ilium oppugnare poterit? Quid multa? omnia haec, quae adversis frontibus secum pugnant neque ulla ratione cum fabulae argumento conciliari possunt, futtiliter excogitata sunt ab homine qui notissima nomina ex Troicarum fabellarum suppellectili temere corrasit. Has ineptias nemo tam perverso utetur iudicio ut ex Menandro sumpta esse credat: at possit aliquis eo confugere ut, quemadmodum Plautus et in eis quae proxime antecedunt (941—944) et in eis quae mox in fine cantici subsequuntur (976—978) sua Menandreis admiscuit, eadem ratione etiam haec a barbaro poeta male concinnata esse opinetur. Sed absunt omnes Plautini sermonis facetiae ac lepores, omnes numerorum nervi: itaque magis eo sententia mea inclinat ut cum Wilamowitzio hos octo versus ab insulso histrione adsutos esse censeam, qui populi indocti gratia nomina trita et volgaria pro doctioribus et exquisitioribus reposuit. Quod

ut argumentis confirmem non abutar prava lectione versus 951, cui editores obtruserunt ex Gulielmi coniectura vitiosam Iliorum appellationem, cuius alterum exemplum desidero: sed quod in eodem versu Ulixes fata illorum exquisivisse dicitur, id ex trium fatorum commemoratione quae postea demum sequitur natum est. Fata autem genuinam esse scripturam Ambrosiani Palatinorumque librorum consensu firmatur«.

»Remota hac interpolatione in tertia cantici stropha rursus omnia docta et exquisita: pergit Chrysalus in coepta comparatione atque suam ipsius victoriam non minus in fatis esse significaturus quam Troiae interitum, qui a trium fatorum consummatione portenderetur, fata illa enumerat, palladii raptum, Troili mortem, portae Phrygiae demolitionem.« — — —

»Tribus igitur illis fatis paria Nicobulo quoque exitio fore iactat Chrysalus. Nam sicut Ulixes primum clam dolo Troiam ingressus sit ut palladium ex arce auferret, ita se dudum senem decepisse, cum ei aurum a filio Ephesi relictum esse persuasisset. Deinde se tamquam Troilum occidisse tum, cum tabellas novis struendis insidiis ad senem tulisset: ibi sese paene captum et vix e periculo exsolutum esse, quemadmodum Ulixem ab Helena cognitum Hecubaeque proditum vix blanditiis se servasse ferrent. Quid vero Ulixi cum morte Troili? immo in raptu palladii agnitum eum esse ab Helena nota est fabula. Et Chrysalus nonne in primo statim mendacio quod de hospite Ephesio auroque ibi relicto dixerat, quo mendacio signum quasi ex arce iam abstulisse sibi videbatur, detectus et captus est? Itaque patet versus hos quattuor

Ibi vix me exsolvi atque id periclum adsimulo, Ulixem ut praedicant
cognitum ab Helena esse proditum Hecubae, set ut illim ille se
blanditiis exemit et persuasit se ut amitteret,
item ego dolis me illo extuli e periclo et decepi senem

quippe quibus palladii raptus significetur non suo loco in libris legi sed pone v. 958 esse collocandos«.

»In ultima denique quae restat cantici parte alterum quam modo instruere coepit ἀπάτην Chrysalus comparat cum morte Troili, quae alterum inter Troiae fata obtinet locum postquam Ulixes signum Palladis ex arce deripuit«. — — — »Apte igitur cum hac Troili morte comparat Chrysalus eum dolum in quo cum ipso milite quasi altero Troilo ei confligendum fuit: qua in comparatione nondum omnia persanata sunt. Turbat enim sententiarum ordinem versus 961

quom censuit Mnesilochum cum uxore esse dudum militis,

quae apta non sunt cum propter dudum vocabulum, siquidem Bacchidem non meretricem esse sed militis uxorem novo demum hoc dolo seni persuadere coepit Chrysalus, tum quia hac ratione non satis apparet quae inter falsam hanc senis opinionem et Troili mortem intercedat similitudo. Itaque hunc versum ex Wilamowitzii sententia expunxi. Iam vero patet nullo modo in versibus qui nunc sese excipiunt

post ubi tabellas ad senem tetuli, ibi ego occidi Troilum:
post cum magnifico milite, urbis verbis qui inermus capit,
conflixi atque hominem reppuli

alterum post tolerari posse; reposui igitur quod simplicissimum fuit ibi«

---

979 sq. CH. O Nicobule, quid fit? NI. Quid, quod te misi? ecquid egisti? Im Folgenden meist mit den Handschriften (987 mit C), 989 das 'ut quod iubeo facias' mit Ritschl gestrichen, 995 Eu mit C D. 999 NI. Malum q. h. m. CH. Tibi dico (= heus, was sonst auch immer hinzugefügt wird). 1025 Für obsecrare vielleicht hoc precari mit Gertz. 1041 tu utram. 1045 sq. nach 1047 sq. zu stellen. 1049 Quid ergo istic (= cod. C)? Quod perdundumst, properem [hortativ] perdere. 1060 mit Lambin. 1065 seruet me mit Corssen u. a. 1080 verdächtigt; die in den folgenden Versen dieses anapästischen Canticums von Ritschl u. a. vorgenommenen Aenderungen führt Ussing wie gewöhnlich fast nur im Commentare an und hält sich, wie in den beiden folgenden Scenen, meist an die Ueberlieferung: so wird z. B. 1087 ein iambischer Oktonar, gefolgt von elf anapästischen Versen. 1094 delaceravit mit Ritschl, 1099 sq. abgetheilt wie bei Ritschl, 1099 cor nach quo mit O. Seyffert Stud. Plaut. S. 13, 1100 ohne Klammern. 1106 Et tu. Unde agis? 1109 cordi für par. 1115 Is perit cum tuo; aeque ambo — mit Bothe und Hermann. 1120 sq.:

Quís sonitu ac tumúltu tanto nóminat me atque púltat aedis?
NI. Ego átque hic. B. A. Quid hóc est negóti nam amábo?
Quis hás huc ovís adégit?

1123 quom haec eúnt a pecú palitántes. 1124 At pól nitént; haud sórdidaé uidéntur ámbae (versus Reizianus). 1125 sq. = Fleckeisen, die folgenden Verse nach den Handschriften (1129 nimis ambae). 1134 ullam und 1137 Solae liberae zu streichen. 1139 sq.:

Stultae átque malaé uidéntur.
BA. Reuórtamur íntro, sorór. Ni. Ilico ámbae
Manéte, haec oués uolúnt uos.

1142 haec und 1149 illaec mit Bothe; 1151—1153 mit Bergk im Philol. XVII, S. 53, doch 1151 hosce für hos; 1157 sed qui nihili's id memora, mit Becker in Studemund's Studien I 1, S. 148 sq.; 1158 sq. mit Studemund de cantt. Plautt. S. 5; 1166 ohne Lücke: Sequere . . . . . probri p. et p. 1167 Quid nunc? Etiam redditis nobis (1168) Filios e. q. s. — 1170 hoc exorarier mit Hermann; 1174 BA. Attica spricht Ei mihi, metuo (vor welchen Worten vielleicht irgend eine Drohung des Nicobulus ausgefallen ist oder er eine drohende Geberde gemacht hat), dann die BA. Samia: Hic magis tranquillust. — 1179 sq., ohne Lücke, zwei Tri-

meter. 1184 zwei Dimeter, aber 1186 mit Ritschl zum Septenar vervollständigt. 1188 Etiam? 'noch immer'? 1201 bleibt an der handschriftlichen Stelle nach 1190, gehört dem Philoxenus und ist zu lesen Ego iam id utut est, etsi est dedecori, patiar e. q. s. 1192—1194 mit den Handschriften, die Worte Non tibi u. s. w. gehören der BA. Attica, vgl. Seyffert Stud. Plaut. S. 2; Tam (vor pol id quidem) = Tamen (so Weise), mit Seyffert ebendas. S. 14. — 1195 sed für et, nach metuo nur Komma, da 1196 sich unmittelbar anschliesst; fiant für fiunt. — 1200 Ne eius quam mea mavellem. »Bacchis ait, se quidem senem corrumpere voluisse; si inprobior factus sit, malle se Philoxeni quam sua culpa factum esse«. Denn zu Phil. hatte Nic. die Worte »Tua sum opera — inprobior« gesagt. — 1202 offirmatum, quod dixti? — 1204 Nach emoriamur Punktum, nicht? — 1207 *Il* für Caterva. 1211 mit Fleckeisen, der wiederum Bergk folgt, Z. f. A. W. 1850, S. 329.

Captiui.

A. Spengel, Die Akteintheilung der Komödien des Plautus (siehe oben A, S. 2), S. 23—25:

»In diesem Stück finden wir vier lyrische Partien, nämlich II, 1 und III, 2 — III, 4 und IV, 2 und V, 1. Dies wären vier Akte. Weil aber der erste Akt nur aus Iamben besteht, sind es wieder fünf. Dass der erste Akt mit I, 2 schliesst, steht fest. Wenn auch nach der jetzigen Gestalt des Prologs die Gefangenen schon mit der ersten Scene auf der Bühne sind und mit Schluss der Scene I, 2 bleiben, so kommt dies doch dem Leerwerden der Bühne gleich, weil die Gefangenen bis dahin stumme Personen waren. Bezüglich der Scene III, 1 frägt sich, ob sie noch zum zweiten Akt oder zum dritten zu rechnen ist. Da sie am Schluss des zweiten Akts kraftlos nachhinken würde, kann kein Zweifel sein, dass sie von der Vulgata mit Recht zum dritten Akt gezogen wird. Auch nach III, 2 wird die Bühne leer, aber der Zusammenhang der Thatsachen erhebt Protest gegen die Trennung, weil Tyndarus in dem nämlichen Augenblick aus dem Haus stürzen muss, wo er des eintretenden Aristophontes ansichtig wird. Ein sicherer Aktschluss ist nach III, 5. Zwischen dem vierten und fünften Akt kann man schwanken bei der Zutheilung der Scene IV, 4. Ergasilus geht IV, 3, 8 in die Speisekammer und sofort mit dem nächsten Vers tritt der Puer auf und erzählt ausführlich, welche Verwüstung Ergasilus in der Speisekammer angerichtet. Die einen Herausgeber beginnen desshalb den fünften Akt mit IV, 4, die anderen, welche die Scene noch zum vierten Akt ziehen, nehmen vorher eine kleine Pause an, die der tibicen möglicherweise ausfüllte. Eine solche Pause mit Flötenmusik hat freilich hier, wo dreizehn Verse später ohnehin Aktschluss eintritt, sein Bedenkliches. Statt der Flötenmusik würde ich jedenfalls die Annahme vorziehen, dass Ergasilus durch wüstes, gieriges

Geschrei hinter der Scene sein Treiben kund giebt. Der Vortheil dieser Vertheilung ist jedoch, dass so das Interesse an dem Handeln des Ergasilus nicht durch den Aktschluss zerrissen wird. Aber auch die andere Eintheilung hat viel für sich, namentlich die Natürlichkeit, indem dann die nach IV, 4 eintretende Pause mit der Pause nach dem Aktschluss zusammenfällt. Die iamb. oct. am Anfang des fünften Akts hätten Analogie in Amph. IV und V und Asin. V, und wie Ergasilus die übrigen Akte mit Ausnahme des zweiten eröffnet, so kann auch der fünfte Akt durch die Nachricht von dem Thuen desselben eröffnet werden. Auch dass diese Scene mit den nächsten nicht in unmittelbarer Beziehung steht, kann seine Analogie finden in der Scene III, 1. Die metrische Gestalt der einzelnen Akte ist: Erster Akt (I, 1 — I, 2) iamb. Zweiter (II, 1 — II, 3) lyr. troch. iamb. troch. wovon sogleich die Rede sein soll. Dritter (III, 1 — III, 5) troch. lyr. iamb. oct. troch. (lyr.) iamb. oct. troch. iamb., gleichbedeutend mit troch. lyr. troch. iamb. Vierter Akt (IV, 1 — IV, 3 oder IV, 4) troch. und iamb. oct. lyr. troch. oder nach der anderen Eintheilung am Schluss noch dazu iamb. oct. Fünfter Akt (IV, 4 oder V, 1 — V, 4) iamb. oct. lyr. troch. oder nur lyr. troch. Von den iamb. Oktonaren hat der Dichter also in dieser Komödie reicheren Gebrauch gemacht. Im zweiten Akt sind die iamb. Senare zu beachten, welche zwischen die Trochäen eingeschoben sind. Der Uebergang von den Trochäen zu den Iamben II, 3, 1 wurde dadurch veranlasst, dass Hegio zur anderen Seite geht und den Pseudotyndarus zu Pseudophilocrates ruft, dem er kurz den Beschluss mittheilt. Dieser Auftrag ist zwar mit II, 3, 13 beendigt und es könnten mit diesem Verse wieder die Trochäen eintreten, der Dichter setzt es aber noch zwölf Verse bis zur ernsten und förmlichen Unterredung des Philocrates und Tyndarus fort, zu welcher durch die Worte Ergo animum advortas volo der Uebergang gegeben ist«. [Vgl. oben Amph. S. 32, Anm. 11.]

T. Maccii Plauti Comoediae. Recensuit et enarravit J. L. Ussing. Vol. II.

A. Spengel, Beiträge zu den Captivi des Plautus. – Philologus XXXVII, S. 415—449.

Der Vergleichung zu Grunde gelegt ist die dritte Auflage (1876) der Ausgewählten Komödien des Plautus, erklärt von Julius Brix, II.

Arg. 3. Die Formen Alis und Alei passen an sechszehn Stellen, weil »das vorhergehende wort mit einem consonanten schliesst, und 872 Aleum am anfang des verses steht. Wo dagegen ein vocal vorhergeht, ist ein störender Hiatus:

prol. 24 (der vulgata)

Postquám belligerant Aétoli cum 'Aleis

prol. 31 (der vulgata)

Summóque genere gnátum esse equitem 'Aleum

I, 1, 25 (der vulgata)

Ita núnc belligerant Aétoli cum 'Aleis

165 Nam eccúm captivom hic ádulescentem 'Aleum.

Hierzu ist auch v. 59 der vulgata [57 bei Brix] zu rechnen, der in B von erster hand überliefert ist:

Quia bellum aetolis dix cum alidis

während die zweite hand dixi aus dix machte und die abbreviatur von esse zwischen aetolis und dixi über der zeile einsetzte. Sowohl jeder einzelne der oben genannten verse als insbesondere der gleiche schluss Aétoli cum 'Aleis in prol. 24 und I, 1, 25 (der vulgata) zeigen uns, dass hier nicht zu schreiben ist Quia béllum Aetolis ésse dixi cum 'Aleis, wobei cum elision erleiden würde, sondern, wie wir einstweilen mit dem gemeinsamen fehler beibehalten wollen:

Quia béllum dixi esse Aétolis cum 'Aleis.

Nur an einer stelle wird die schlusssilbe des vorhergehenden wortes scheinbar elidirt, v. 877:

'Et captiuom illum 'Alidensem. E. *Μὰ τὸν Ἀπόλλω.* H. Et séruolum.

Doch zeigt hier schon die form illum vor einem vokal, wofür illunc erwartet würde, die verderbniss an [vgl. unten v. 1013]. Die verse kranken alle an dem nämlichen fehler und bedürfen der nämlichen heilung. Bedenken wir, dass für Elis und Eleia der einheimische dialekt Valis und Valeia war (s. Bursian Geogr. v. Griech. II, S. 268), eine inschriftlich und auf münzen noch erhaltene form, so liegt nichts näher als dass die lateiner diese dialektform herübernahmen, und wir also cum Valeis, equitem Valeum, adulescentem Valeum, in Valide, ex Valide etc. herstellen dürfen. Ein rest dieser schreibung scheint sich in den verderbnissen der handschriften (ausser B) in aulide, aulidis u. a. erhalten zu haben, worin nur die buchstaben au für ua vertauscht sind. V. 877, wo statt Et captiuom illum alidensem nun zu schreiben sein wird Et captiuom ualidensem, sind die drei ersten buchstaben von illum vielleicht nur irrige wiederholung des vorhergehenden m, so dass das übrig bleibende um alidensem, namentlich in der schreibung *ú*alidensem, die spuren von ualidensem enthalten kann«. A. Spengel, S. 416 sq. — Prol 2 sq. in Klammern: »parenthesis fuisse videtur frigidum aliquem iocum prologi continens, sed Illi corruptum est.« Ussing, der auch hi für i behält. — A. Spengel S. 418: »Statt des überlieferten Illi qui astant schreibe ich jetzt Inuíti qui astant. Mit der conjektur [Fleckeisen's] Vincti quia astant kann ich mich nicht einver-

standen erklären, einerseits weil sie den scherz durch die nüchterne angabe des grundes theilweise aufhebt, anderseits weil die satzform hos quos . . quia . . i nicht gebräuchlich ist. Die zusammenstellung sämmtlicher parallelstellen lehrt, dass nur möglich ist entweder hos quos . . i (ohne nebensatz mit quia) oder hos quos . . quia . . propterea, d. h. entweder bezieht sich das demonstrativ auf das vorhergehende relativ, dann darf kein zum hauptsatz gehöriger nebensatz (wie hier quia astant wäre) dazwischen treten, oder wenn ein solcher nebensatz dazwischentritt, muss das demonstrativ des hauptsatzes der conjunktion (resp. dem relativadverb) dieses nebensatzes entsprechen und nicht dem pronomen des relativsatzes; so z. b. Epid. II, 1, 1: Plerique homines quos quom nil refert pudet, ubi pudendumst, ibi eos deserit pudor. Nicht selten aber findet sich, dass an den relativsatz noch ein zweiter sich anreiht, wie hier: Hos quos videtis . . inuiti qui astant . . i stant; vgl. Pseud. 718: servos qui hunc ferebat cum quinque argenti minis, tuam qui amicam hinc arcessebat, ei os subleui, Men. 57: Epidamniensis ille quem dudum dixeram, geminum illum puerum qui surrupuit alterum, ei liberorum nil erat u. a.« — 10 U. mit cod. B; Patri huius (des Philocrates) hunc (den Tyndarus): S. S. 418 sq. — 11 Negat hércle ille ultumus. Tu uero abscedito. U.; auch S. glaubt, dass Negat hércle die einzig richtige Betonung ist und vergleicht Rud. II 5, 9; Poen. V 2, 132; Truc. II 3, 10; Mil. glor. 99, Merc. 96; die Mitte des Verses ist noch nicht hergestellt, am Schlusse vertheidigt S. auf's Neue, wie schon Philol. XXIV, S. 175, gut Bothe's abscedito. — 20 Alle von Geppert, Brix u. a. vorgenommenen Ausscheidungen und Umstellungen verwirft U., nur gegen 50 sq. wird im Commentare Verdacht erhoben. — 24 Post quom mit Geppert, 28 posset mit den Handschriften, 34 Emīt hosce e praeda ambos de quaestoribus [sicher falsch, s. Studemund's Bemerkungen, mitgetheilt im Jahresbericht für 1876, Abth. I, S. 75], 36 is für hic mit cod. J: U. — 61 Zu choragium Glossen bei Löwe, An. Pl. S. 211 sq. — 71 (Zahlen nach Brix) Sibi amator, talos quom iacit, suom invocat: U. nach Seyffert im Philol. XXIX, S. 396; 72 inuocatum an non? est planissume: U. — 75 verdächtigt Spengel S. 420 sq. als nach Pers. 58 fabricirt: namentlich störe hier, wo doch die Entbehrungen der Parasiten geschildert werden, das semper. — 84 Canes streichen U. und S.; Sumús, quando res redierunt, Molossici: U.; Sumŭs, quándo (vgl. 116) rure (Bothe, Lindemann) redierunt, Molossici: S. — 88 Vel ire extra . . . . licet; 90 »Nam delevi; ortum uidetur ex initio v. I 1, 26. Editores hoc retento vss. I 1, 25—29 pro parenthesi capiunt, structura durissima minimeque Plautina; Brixius vss. I, 1, 25 sq. delevit, quasi ex prologo, non qui nunc exstat, sed vere Plautino adscitos; mihi verisimilius videtur, Plautum nullum prologum scripsisse, sed Ergasilum ea, quae spectatoribus narranda esse videbantur, hic exposuisse«. U. S. 466. Nach periculumst Komma, nach hostium

Semikolon; Ita (i. e. ut capiantur opulentissimi homines) .... Aleis. 92 entweder captus oder in zu streichen. Spengel: »Die verse I, 1, 25 und 26 möchte ich nicht als aus dem ursprünglichen prolog hierher gekommen betrachten, sondern aus dieser stelle den schluss ziehen, die ursprüngliche gestalt des prologs müsse derartig gewesen sein, dass diese verse in der scene I, 1 zulässig oder selbst nothwendig erschienen. Nehmen wir z. B. eine gewisse ähnlichkeit mit dem prolog des Trinummus an, der mit den worten schliesst: Sed de argumento ne exspectetis fabulae, senes qui huc venient i rem vobis aperient, so werden die verse an unserer stelle sehr wohl erklärlich. Ja es könnte der prolog ursprünglich ganz gefehlt haben, wie wir dies durch das ausdrückliche zeugniss der Didaskalie des Bembinus von der Hecyra des Terentius wissen. Gerade aus dieser scene konnte der prologschreiber am besten sein material holen, vgl. v. 24 (der vulgata) mit I, 1, 25 (der vulgata), ferner v. 4 mit I, 1, 27 und 28 (der vulgata), und v. 27 und 28 mit I, 1, 32 und 33 (der vulgata). In ersterem der beiden obigen verse wird nur cum Valeis statt cum Aleis zu schreiben sein, in letzterem ist das von anderen versuchte illist cāptŭs ĭn 'Alide nach plautinischem gesetz metrisch unmöglich und liegt am nächsten illic est in V álide; nach dem vorangegangenen est potitus hostium ist captus nicht mehr nöthig«. S. 421.

100 Nullast spes iam iuuentutis; 105 mit den Handschriften; 107 e praeda de quaestoribus; 114 post illam; 119 sq. verdächtigt; 131 misér macritudine (was auch Spengel S. 422 für nicht unerlaubt hält, wenngleich Stich. I 3, 62 für Fleckeisen's miser aégritudine spreche): U. — 133 vielleicht Foris áliquantillulum, nach 58, Bacch. 833, Stich. 163: S. — 135 »B giebt egonne illum, worin wohl eine spur des durch den plautinischen sprachgebrauch geforderten egon ut illum erhalten ist. Denn es kann nur entweder ego non fleam? oder egon ut non fleam? gesagt werden, vgl. Bacch. 196 egon ut non redderem?, 375 egone ut haec conclusa gestem?, 637 egone ut opem mihi ferre putem ..? wo Ritschl's ego ut nicht haltbar ist, Mil. 963 egone ut auderem?, Trin. 378 egone indotatam te uxorem ut patiar?, wo das durch das versmass gebotene egone gegen das ego der übrigen handschriften vom Ambrosianus erhalten ist, Truc. II, 4, 87 egone illam ut non amem, egone illi ut non bene velim, während es zwei verse weiter unten 89 ohne ut heisst: ego isti non munus mittam? u. a. Da somit in dieser wendung ne nur dann an ego angesetzt wird, wenn beim conjunktiv ut steht, ohne dieses aber immer ego ohne ne gebraucht wird, haben die herausgeber mit recht am schluss des verses, wo egone (und ego me) non defleam überliefert ist, ego non defleam geschrieben, während im ersten theil egon ut illum herzustellen war. Der Hiatus nach fle beseitigt sich hierdurch von selbst: Ne fle. E. 'Egon ut illum nón fleam, ego non défleam?« Spengel S. 422 f.

— 144 illi mit Geppert. — 148 sq. U. vertheilt den Handschriften folgend: E. Eheu! H. Huic illud dolet und die drei folgenden Verse; 151 dixi mit Lambin, 152 captust Philopolemus. — Spengel S. 423—425 giebt nicht nur mit den Handschriften 148 sq. dem Hegio, sondern auch 150 sq. dem Ergasilus (151 dixit) und sucht das Folgende danach einzurichten. »Denn die scherze mit den multi milites und allen dazu gehörigen wortspielen passen durchaus nicht für den ernsten, über den verlust seiner söhne trauernden Hegio, sondern tragen in jeder silbe das gepräge des parasitenwitzes. Die verwirrung in der personenvertheilung, die mit 152 beginnt, hat wahrscheinlich aus den worten Philopolemus tuus (153) ihren ursprung genommen, da man sie als »dein sohn Philopolemus« auffassen zu müssen glaubte. Sie werden aber vielmehr dem Hegio zuzutheilen sein mit beziehung auf die worte des parasiten 146: Tibi ille unicust[21]), mi etiam unico magis unicus. Bisher hatte Philopolemus, der schon 90 vom parasiten meus rex genannt worden, als imperator edendi exercitum befehligt; denn er gab die mahlzeiten im hause seines vaters Hegio (vgl. 101 f.) und lud den Ergasilus dazu ein. Deshalb frägt Ergasilus ob Hegio jetzt nicht einen anderen gefunden habe, der die stelle des Philopolemus vertrete und in seinem hause die gastereien leite. Die worte des Hegio aber 162 Hic qualis imperator nunc privatus est! beziehen sich darauf, dass Ergasilus so geschickt die verschiedenen arten der milites aufzuzählen verstand. Ich vertheile also die stelle in folgender weise: Nunc habe bonum animum. Erg. Eheu. Heg. Huic illud . . exercitus. Erg. Nullumne . . exercitum? (150—151). Heg. Quid crédis? fugitant ómnes hanc provínciam ‖ Postquám quoi obtigerat cáptus, Philopolemús tuus (152—153). Erg. Non pol . . opus sunt tibi (154—160). Heg. Ut saepe . confido fore (161—167). Die personenbezeichnung Heg. in vers 163 fällt weg. Eine andere frage ist, ob nicht die stelle 148—162 einer zweiten recension angehört, so dass nach 147 (statt der worte Nunc habe bonum animum etc.) sofort vers 163 Habe modo bonum animum folgte. (Mit Habe modo bonum animum vergl. denselben versanfang im Pseud. 866).« — »V. 159 nehme ich daran anstoss, dass nach der ankündigung eorum sunt aliquot genera pistorensium (157) auch turdetani und fideculenses »die lerchenfelder und schnepfenthaler«, zu den genera pistorensium gerechnet werden und dass die doppelbedeutung einerseits eines backwerks (oder einer sonstigen speise?) und anderseits einer stadt oder völkerschaft, die in den namen pistorenses und placentini und turdetani (und panicei) liegt, sich nicht auch auf den letzten namen, die fideculenses erstrecken soll. Den angefangenen scherz gerade

[21]) »Diese handschriftlich überlieferte Stellung von est (B unicus est mihi) ist echt plautinisch und darf nicht verlassen werden.« [So auch U.].

beim letzten wort fallen zu lassen, wäre ein armuthszeugniss und ist gegen die sitte der komödie. In pistorenses ist neben der bedeutung pistor die beziehung auf die stadt Pistoria, panicei hat man neben der ableitung von panis auf Panna (oder Pana), eine stadt in Samnium bezogen (s. Strabo V c. 4, p. 250 C.), placentini geht auf placenta »der kuchen« und die stadt Placentia, statt turdetani aber ist wohl turundani das ursprüngliche, da *Τουρουντανοί* eine nebenform zu *Τουρδητανοί* ist, so dass neben der spanischen völkerschaft auf turunda »die nudel« angespielt wird; für ficedulensibus endlich dürfte fideculensibus oder fidiculensibus zu schreiben sein und auf die stadt Fideculae oder Fidiculae bezug nehmen, deren namen bei Valer. Max. 7, 6 erhalten ist, wo die handschriften (aber nicht die Epit. Par.) haben: ex Apulia et a Fideculis, woher auch die gens Fidiculania (Cic. pro Caec. § 28, pro Cluent. § 103, 112, 113 u. a.) ihren namen haben wird. Dass aber fidiculae und fideculae, das deminutiv von fides »die saite«, infolge der ähnlichkeit mit solchen auch die bedeutung »fadennudeln« hatte, scheint mir mit wahrscheinlichkeit daraus hervorzugehen, dass im Italienischen fidellini und im Spanischen fideos, von demselben stamm gebildet, heutzutage »fadennudeln« bedeutet. So erhalten wir auch hier die bedeutung eines backwerks und einer stadt«. — 165 = cod. B, 167 pote mit Müller in den N. Jahrb. f. Philol. 1866 (Band 93) S. 503, 171 uocari ad cenam mit Streichung des ad te (= ad ce): U. — 168 sqq. Spengel S. 426: »Wenn wirklich der geburtstag des Hegio wäre (170), so hätte, glaube ich, der dichter diesen umstand im verlauf des stückes wieder benutzen müssen; er hätte wenigstens im letzten akt den Hegio seine freude aussprechen lassen, dass er gerade an seinem geburtstag seine beiden söhne wiedergefunden und entweder er oder seine söhne hätten wohl darauf hingedeutet, dass dies jetzt ein doppelter freudentag werden solle. Oder wenn sich der dichter die zwei letzten akte nicht an demselben tag spielend dachte wie die drei ersten, so lag es doch nahe in der scene III, 4 den Hegio bei der entdeckung des betrugs, den man ihm gespielt, sagen zu lassen, dass ihm sein geburtstag zum unglückstag geworden sei u. dergl. Ueberhaupt findet sich kein beispiel in der lateinischen komödie, dass der geburtstag in die rolle eines senex oder adulescens aus guter familie verwoben wird, sondern nur in die niedriger oder lachen erregender persönlichkeiten, wie in die rolle des leno im Pseudolus (165, 243 u. a.), des sklaven Toxilus im Persa (769), womit in den Captivi der parasit auf gleicher linie steht. Diesem nemlich werden wir hier die betreffenden worte Quia mist natalis dies etc. zutheilen und v. 171 auf die spuren von B gestützt eine änderung der lesart vornehmen müssen. B giebt von erster hand: Propterea te vocari adte adnam volo und da in adnam offenbar nur die silbe ce übersprungen worden, haben wir: Propterea te vocari ad te ad cenam volo. Bedeutungslos ist,

dass die zweite hand in Π die silbe te in ce verwandelt und das zweite ad durch daruntergesetzte punkte tilgen heisst, so dass adte adnam in adcenam verwandelt würde. Obige lesart gibt einen parasitenscherz in der form des ἀπροσδόκητον. »Weil heute mein geburtstag ist«, sagt Ergasilus, »so lade ich dich — bei dir zu tische«. Damit lädt er zugleich sich selbst bei Hegio zu tisch und scheint die naheliegende änderung Propterea me vocari ad te ad cenam volo nicht nöthig. Mit der erwiderung Facete dictum! billigt Hegio den scherz und nimmt die selbsteinladung des parasiten an. Ich vertheile daher die stelle so:

Erg. Ita di deaeque faxint! sed numquo foras
Vocatus es ad cenam? Heg. Nusquam quod sciam.
Sed quid tu id quaeris? Erg. Quia mist natalis dies.
Propterea te vocari ad te ad cenam volo.
Heg. Facete dictum! sed si etc.«

175—177 theilen sowohl U. als S., wie schon Palmerius, mit cod. B ganz dem Parasiten zu. Ersterer erklärt S. 471: »Codd. Π et I omnia recte non, ut Pareus dicit, Hegioni, sed parasito continuant. Eius est hortatio Age sis; is addit roga emptum, i. e. emptionem confice, stipulationem fac, qualis est Epid. 467 (471 Goetz): »MIL. Estne empta haec? PER. Tibi istis legibus habeas licet«. Emptum substantive ponitur, ut ubi »ex empto agitur«, de qua re v. Digest. XIX, 1. Condiciones autem sive leges (cf. Asin. 232) saepe in emendo addebantur, si addictio in diem fiebat, maxime ubi de fundis agebatur, cf. Dig. XVIII, 2, 1: »ille fundus centum esto tibi emptus, nisi si quis intra Kal. Ian. proximas meliorem condicionem fecerit«. Condicio etiam de invitatione ad cenam dicitur, v. Mart. XI, 52: »Cenabis belle, Iuli Cerealis, apud me; Condicio est melior si tibi nulla, veni«. Retinetur imago rei vendendae etiam in addito amicis; nam qui caute rem familiarem administrare volebant, amicos in consilium adhibebant. Sic τῷ αὐθεκάστῳ Philodemus de vitiis X, col. 17 obiicit, quod μηδενὶ προσαναθέμενος ἀγοράζει καὶ πωλεῖ«. — 180 Die erklärende Stelle aus Plinius (bei Brix verdruckt) ist XXIX 4, 16, 60: »Mustelarum duo genera sunt, alterum silvestre, distans magnitudine; Graeci vocant ictidas«. U. citirt hierzu noch Aristot. H. Anim. IX 75. Schneider (XII) S. 7 sq. vergleicht γαλῆν ἔχεις »quod Diogen. 3, 84 et Apost. 5, 26 in eos usurpari tradunt, quorum res male eveniat. Ex Aeliani autem N. A. 15, 11 mustelam vel ictim a veteribus inter animalia inauspicata et infausta relatam esse constat. Itaque Gronovii priorem explicationem amplexus hoc proverbium bene quadrare puto in hunc parasitum, qui coenam parum unctam nactus lautiorem quaerere iubetur. Alterum autem huius loci proverbium manifestum est spectare ad Graecum: 'ἀκανθώδη βίον ζῆν' (Apost. 4, 94), quod in hominem frugi et vulgari victu contentum cadit«.

Den ersten Theil des Canticum II 1, d. h. 191—206, schreiben

U. und S. fast ganz nach cod. B. Ersterer hat folgende zwei Abweichungen: 195 vielleicht Aptamque erili imperio, d. h. »dum ad eri imperium accommodatur«; den Sinn trifft Lambin's kühnere Aenderung Atque herile imperium, vgl. Curtius VIII 8, 8: »Regum ducumque clementia non in ipsorum modo, sed etiam in illorum, qui parent, ingeniis sita est. Obsequio mitigantur imperia«. 197 oculis multam miram dicitis, d. h. »Nolite eiulari, ne oculos lacrimando corrumpatis (Amph. 530) itaque oculis vestris multam grandem dicatis«. 199 und 201 mit Brix. — Spengel: 195 mit Brix, 197 oculis melius parcitis (Amph. 530), 199 mit Brix, 200 suos für uos, 201 mit Brix, 204 agis für agitis mit Hermann, vgl. Epid. II 2, 78. 192 ist trochäisch zu messen, 196 iamb. Sept. auf oh óh oh ausgehend, 197 troch. Sept., 200 kret. Tetr. acat., 202 iamb. Dim. (scímu' nos), 205 troch. Oct., 206 desgl., si érĭt wie Mil. glor. 195, dĕhortor wie Poen. III 3, 61.

Den zweiten Theil des Canticum bilden zunächst V. 207—215. U. folgt auch hier den Handschriften, nur werden die Worte Sed . . incipisse und Abite . . . ambo als eigene Verse hingeschrieben; die Worte Em . . . . . huc gehören dem Philocrates, der ja auch 216 spricht, im Uebrigen vgl. Müller, Pl. Pr. S. 105; 215 ist ea verderbt, da das Adjectiv compos bei Plautus immer den Genetiv regiert und nach ihm hier ein Begriff wie »derselben« (entsprechend dem vor quae 214 fehlenden eorum) erwartet wird, etwa uosque eorum. — Spengel S. 429f.: 207 = Brix, 208sq. etwa:

»'Ut sine hisce árbitris [cónloquamúr simul]
'Atque vos nóbis detís loquendí locum.

vergl. Amph. I 1, 69: 'Extra turbam órdinum cónloquuntúr simul. Andere vorschläge könnten sein cónloquamúr procul nach 216 oder líceat nos cónloqui. — Sicher ist wieder der cretische tetrameter (210) Fíat abscédite hinc, nós concedámus huc, wobei abscedite hinc zu Philocrates und Tyndarus gesagt ist, [ebenso Ussing], und letztere unter nos gemeint sind. — In den folgenden versen ist höchst wahrscheinlich dasselbe metrum verborgen, sei es nun, dass es hiess: Séd brevem orátionem íncipisse. T. 'Em mihi oder Séd brevem orátionem íncipe. T. Istúc mihi (in letzterem auch wohl íncipe. T. Em ĭstúc mihi haltbar) und im nächsten vielleicht Cértum erat. L. Húc abite áb ĭstis. T. Obnóxii oder Cértum erat. L. Cóncede huc áb ĭstis. T. Obnóxii; dann mit demselben versmass weiter: 'Ambo vobís sumus própter hanc rém quom *uti* und Vólumus nos cópiae fácitis nos cómpotes. Im vorletzten vers ist zu schreiben rem quom uti, da rém quom quae als cretischer versschluss unmöglich ist; vergl. proínde uti als schluss des iambischen oktonars Amph. I 1, 59. Wegen des zweifachen nos im letzten vers ist eines vielleicht mit vos zu vertauschen, vergl. 207«.

Im dritten Theile des Canticum, dem Zwiegespräch der Gefangenen 216 ad fin., hat Ussing folgende Abweichungen von Brix: 219 etsi; 221 mihi es tu, mit den Handschriften, (Nam sí tu mi erus es átque ego esse séruom me adsimuló tuom: Spengel S. 430f.); 228—231 hat Guyet richtig die Personenzeichen vertauscht; metrische Gestaltung höchst unsicher, das 'homines' vor habent wohl unächt; nach 233 keine Lücke; 234 suadeo, suadeam; 237 mit den Handschriften; 238 conseruos mit Acidalius, sonst mit den Handschriften; 240 desgl.; 241 Qui mit Müller Pl. Pr. S. 289; 243 que gestrichen mit Bothe; 246 quidem mit den Handschriften; 247 mit den Handschriften. — Spengel S. 431f. ist gegen den katalektischen bacchischen Tetrameter bei Brix 231, welchen Vers die Komiker überhaupt nicht zu kennen scheinen. »Die von Geppert u. a. vorgenommene umstellung Sunt boni für Boni sunt stellt regelmässige cretici her; Súnt boni séd id ubī iám penes sése habent ‖ 'Ex bonis péssumi et fraúdulentíssumi. Das in den nächsten vers gezogene Sunt ist zu streichen und gehörte möglicherweise ursprünglich als versanfang zu 231 (Sunt boni), kann aber auch als erklärende ergänzung dieses satzes in den text gekommen sein. Die übrig bleibenden worte Nunc ut mihi te volo esse autumo bilden ohne zweifel einen iambischen dimeter wie 193 (und 203) und 230. Es frägt sich nur, ob man dabei Nunc út mihi te volo ĕsse aútumo messen soll oder eine umstellung vornehmen wie Nunc te ésse ut mihi volo aútumo. Die verse 233—236 glaube ich übrigens dem Philocrates zutheilen zu müssen (B hat weder vor 233 noch vor 235 eine personenbezeichnung), so dass die annahme einer lücke nach 233 entbehrlich wird und die worte des Philocrates folgenden gedankengang enthalten: »jetzt werde ich dir sagen, wie ich wünsche, dass du gegen mich seist (er sagt dies 238 und 244f.), wobei mein rath ebenso aufrichtig gegen dich sein wird, wie wenn ich zu meinem eigenen vater sprechen würde; ja ich würde dich, wenn ich es wagen dürfte, selbst vater nennen, denn du bist mir der nächste nach meinem leiblichen vater«. Das folgende Audio des Tyndarus hat den sinn: »ich bin gespannt, was du sagen wirst« wie unser »ich höre«, worauf Philocrates das 233 angekündigte ausspricht. Auch Rud. IV 8, 2 redet der adulescens den sklaven, dem er die frohe nachricht dankt, mit pater an: Mi liberte, mi patrone, immo potius mi pater«. — V. 237f. vermuthet derselbe S. 432:

T. Aúdio. Ph. Et proptérea moneo ut mémineris te saépius:
Nón ego erus sed sérvos tibi sum. núnc hoc unum te óbsecro.

258 ohne Klammern; 263 hic iam cultros adtinet, um den Wechsel des Subjects 264 zu vermeiden: Ussing, der den Pluralis cultri = forfices erklärt, vgl. Martial VI 95, 11sq. »rigetque barba, qualem forficibus metit supinis tonsor«; *κουρίδες μάχαιραι* und ähnl. belegt Pollux X 140 mit Stellen aus Kratinos und Eupolis, vgl. noch Phot. p. 250, Clem.

Alex. Paedag. III 11, S. 290; Abbildungen in der Archäol. Zeit. f. 1875 Tafel 14. — Spengel bemerkt zu demselben Verse S. 432f.: »Geppert's tenet für attinet scheint mir den vers richtig herzustellen. Denn mit ähnlichem irrthum ist Amph. prol. 32 affero überliefert statt fero, Curc. I 1, 84 afferri statt ferri, Poen. I 2, 14 aggerunda statt gerunda. Mit cultros tenet vgl. ferrum tenet Cist. III 1, 11. Der plural cultros erklärt sich aus der bedeutung »schere«, die aus zwei messern besteht, womit der bart zugeschnitten wird. An dem wechsel der subjekte in den beiden sätzen nehme ich keinen anstoss, indem, wo vom scheren die rede war, von selbst klar erscheint, wer unter dem die schere haltenden gemeint ist«. — 272 ille nach huius mit Camerarius U., nimium nugax nugator: Spengel S. 433; 277 ders. ebendas.: Tum ígitur tanta in Váleis quom ei grátiast ut praédicas. U. streicht den Vers, da ein Causalsatz, vor dem offenbar eine neue Frage beginnenden Quid divitiae unnöthig sei. — 285 (ohne Klammern) ille quidem mit Geppert und Luchs im Hermes VI S. 278; 294 scis mit Geppert; 298 Non ego istunc me mit den Handschriften und Spengel S. 434: U.

313 pater me meus mit den Handschriften; 318 decere desgl.; 321 unächt, mit Ritschl; 323 ohne Klammern; 333 TYND. Pol hic quidem . . . . pluit; 334 Sed ted oro, Hegio – 335 Ausculta, tum scies. 337 ut zu streichen, nicht te: U. — 349 Quám citissumé potest hoc, tám celere effectúm uolo: Schneider (XII) Thesis 3. — 361 dedo für dedi Spengel S. 434; 368 billigt derselbe ebendas. die Herstellung von Brix und macht noch darauf aufmerksam, dass tuopte nur zweisilbig sein könne: vgl. Most. 166, Truc. II 5, 18, Merc. 970, Mil. glor. 391, 605. — 370 Derselbe ebendas.: »Ich trage kein bedenken gratias habeo tibi für die ursprüngliche lesart zu halten. In der zeit des Plautus und Terentius war die formel gratiam habere noch nicht zu alleiniger geltung gelangt, sondern findet sich daneben auch gratias habere; so Poen. V 4, 104: habeo merito magnas gratias, Asin. III 2, 1: laudes gratiasque habemus merito magnas, Ter. Phorm. 894: magnas merito gratias habeo atque ago, Trin. 659: summas habeo gratias, stellen, die sich gegenseitig schützen; ausserdem ohne beifügung eines adjectivs Trin. 821: laudes ago et grates gratiasque habeo, Ter. And. 770: dis pol habeo gratias, weshalb auch Mil. 1425, wo der gleiche versausgang wie in den Captivi grátiam habeó tibi überliefert ist, von Guyet mit recht gratias habeo tibi vermuthet worden«. — 377 huc mit den Handschriften, 384 et animo ac uiribus, 398 'Me hic valere et' scheint etwas Aechtes verdrängt zu haben, etwa 'Hoc si quaeret, tute'; das Subject nos zu fuisse kann, wie auch Lindemann und Madvig annehmen, fehlen: U. — 392 conuentum siet, wie Trin. 569 nach Acidalius, zur Vermeidung des Hiats; 395 pote für poteris; 398sq.: »Von der nothwendigkeit die zweite hälfte des ersten und erste hälfte des zweiten verses als interpolation zu betrachten, deren

entstehung ganz unerklärlich wäre, kann ich mich ebensowenig überzeugen wie Madv. Adv. crit. II, p. 6. In deutscher übersetzung würde entsprechen: »melde, wie gesagt, dass ich gesund bin und ohne scheu darfst du sagen dass . .« Es ist aber eigenthümlichkeit der lateinischen sprache, dass, wenn der sprechende ein hauptmoment seiner rede nochmals erwähnt, die beziehung auf die erstmalige erwähnung sowohl fehlen als besonders ausgedrückt sein kann, d. h. die wendungen ut dixi, ut dixeram, ut commemoravi u. dgl. können ebensogut fehlen als beigefügt sein. Beispiele beider arten finden sich auch in der prosa. In den Captivi selbst vgl. 187 Venias temperi, dem 179 bereits der nemliche gedanke Sed si venturu's temperi vorangegangen, ferner 719 mit 731; die andere art vertritt z. b. Trin. 809 ut commemoravi mit beziehung auf 794. Die worte tute audacter dicito scheinen mir wohl berechtigt, weil es an sich dem (vorgeblichen) sklaven nicht geziemt hätte sich selbst zu loben; zu den worten vergl. Men. prol. 52: audacter imperato et dicito«. Spengel S. 434f.

405 grátiis emittát manu: U. — 412 prouenerunt, wie Pers. 456, Men. 964 u. a., auch herzustellen Mil. 1211 und Men. 67; 413 Si égo item memorem quaé med erga, wie Asin. I 1, 5 und Epid. III 3, 9: Spengel S. 435f. — 414 adimat; quasi seruos meus esses, 415 Mihi obsequiosus semper tu fuisti, 417sq. quibus et quantis laúdibus Suom erum seruos conlaudavit (nach Gertz): Ussing; quántis lautis laúdibus Spengel S. 436, lautis »aufrichtigen«, vgl. Ter. Adelph. III 3, 70; V 1, 2. — 423 testem laudo U. nach Nonius, testem testor S. ebendas. nach Rud. V 2, 51. — 427 uolui, recte; 428 Sic (= ea condicione), 430 pignori, 432 und 435 ohne Klammern, 436f. ohne Umstellung: U. — 437 feras für geras, der Allitteration zu Liebe, Spengel, vgl. Poen. I 1, 67. 441 Tu hoc mit den Handschriften, 455sqq. Ad fratrem ibo; dum captiuos alios inuiso meos, Eadem . . . . noverit. Sequere tu. Te ut e. q. s. 464 qui (Abl. = quo die) . . . . occeperis; 476 Quis agit hoc (= Asin. pol. 1): U. — 463 vielleicht neque mage, Spengel S. 436; 486 »dürfte einer anderen Recension angehören als 481« ders. ebendas. — 490 consilium U. mit Fleckeisen; Quí consilium inférе quo nos: Löwe An. Pl. S. 210. — 495 Während U. sich eng an BJ anschliesst und nur die bereits von Acidalius aufgedeckten widersinnigen Worte v. 8sq. auslässt, hat Spengel S. 437f. den Monolog folgendermassen zurechtgelegt:

Quid est suávius quam bene rém gerere
Bonó publicó sic ut égo feci herí quom
Emi hósce homines . ubi quísque vident
Eúnt obviám gratulánturque eám rem.
'Ita me miserum réstitando rétinendoque réddiderunt.
Vix éx gratulándo misér iam eminébam.
Tandem ábii ad praetorem . íbi vix requieuí . rogo

Sýngraphum . datur mi . ilico
Dedi Týndaro . ille abiít domum.
Inde ilico revórtor
Domúm postquam id áctumst.
Eo prótinus ad fratrem índe, ubi sunt álii captiví mei.
Rógŏ Philocratem ex Válide
'Ecquis hominum nóverit.
Tandem híc eum sibi sodálem exclamat ésse . dico esse ápŭd me.
Hic éxtemplo orat óbsecratque eum síbi videre ut líceat.
Iussi ilico hunc exsólui . nunc tu séquere me
Ut quód me oravisti ímpetres, eum hóminem uti convénias.

»V. 496 war vielleicht anapästisch: Bono públicŏ sic ut féci ego heri, so dass Quom zum nächsten vers gehört. — V. 500, wo retinendoque lassum reddiderunt überliefert ist, verbinde ich miserum reddiderunt und tilge lassum als glossem zu miserum. Die alliteration restitando retinendoque reddiderunt kommt erst so zur vollen geltung. — V. 501 steht sicher als bacchischer tetrameter. Dagegen kann ich 502: Tandem ábii ad praetórem, ibí vix requiévi mit so vielen licenzen nicht als bacchischen tetrameter gelten lassen. Die erste silbe von ibi würde die einzige reine verssenkung enthalten, alle anderen wären durch eine länge oder zwei kürzen ersetzt; solche bacchische verse aber hat Plautus sicher nie gebildet. Damit steht in verbindung das versmass der drei catalektischen bacchischen dimeter: Rogó syngraphúm und Datúr mi ilicó und Dedí Tyndaró, die ich nach meiner schon oben ausgesprochenen ansicht überhaupt nicht für berechtigt halte. Schon Hermann misst Tandem ábii ad praetorem . íbi vix requieví rogo als senar. Die folgenden vier kleinen verse hat Fleckeisen hergestellt, ausser dass er den ersten durch umstellung von mihi iambisch macht, was mir nicht nöthig scheint. Die zwei dimeter verdienen ohne zweifel den vorzug vor der verbindung zu einem trochäischen septenar: Sýngraphum . datŭr mi . ilico dedĭ Týndaro · ille abiít domum. Es folgt ein catalektischer iambischer dimeter und ein bacchischer dimeter, letzterer schon von Hermann so gemessen. Im nächsten vers giebt B inde abii mei ubi sunt alii captiui; im nächsten ex alide, dann omnium statt des nicht ganz sicher stehenden hominum, 510 tandem hic ex clamat eum sibi esse sodalem Dico esse apud me; zwischen esse und apud, welche zwei wörter etwas weiter als gewöhnlich auseinandergerückt sind, ist von zweiter hand eum über der zeile geschrieben. V. 511 ut liceat uidere statt uidere ut liceat, v. 513 ut statt uti«.

516 sq. ohne Klammern; Neque exitiost neque; 518 unächt, ebenso 523–526 und 529 sq. und 534: U. — Zu 529 sq. bemerkt Spengel S. 439 gegen Ritschl's von Brix befolgte Herstellung: »Tyndarus kann seine

eigenen pläne, die ihn retten sollen, nicht mit maxumae nugae und ineptiae bezeichnen; diese würden ihn vollständig verderben. Es müsste vielmehr ein begriff stehen wie 528 (aliquam astutiam) oder 537 (atrocem aliquam astutiam); und auch äusserlich wäre die gleichheit dieses satzbaus mit dem vorhergehenden, der gleichfalls einen nachsatz mit Nisi hat, äusserst störend. haereo steht, wie es die überlieferung giebt, sehr passend am schluss des ganzen monologs, wie auch Merc. 739 mit den worten Nimium negoti repperi . enimvero haereo die scene schliesst. Wie aber die ursprüngliche lesart geheissen, ist schwer zu sagen. Beispielsweise kann man versuchen:

Quám, malum? quid máchiner? quid cómminiscar? máxumas
Núgas [atque] inéptias [me vídeo] incepisse . haéreo.

so dass Tyndarus sagt, indem er sich als Philocrates ausgegeben, habe er die grösste thorheit begangen; denn durch Aristophontes müsse jetzt die sache entdeckt werden«. 553 »Wie Brix zu v. 259 bemerkt, steht die messung fŭerim, fŭerint etc. am schluss des verses sicher, während fŭit innerhalb des verses wenig glaublich erscheint. In der fassung der anmerkung hätte hervorgehoben werden können, dass in den dort angeführten stellen Capt. 552, Mil. 754, Cas. V 2, 32, Rud. I 3, 36; IV 4, 61, Capt. 630, Mil. 776 durch annahme der messung fŭit keineswegs überall das versmass hergestellt wird; denn Cas. V 2, 32, wo das versmass vollkommen unsicher ist, fällt von selbst weg, Mil. 754 wäre mit fŭit immer noch nichts gewonnen, weil die überlieferung hoc, nicht istoc ist, ebensowenig giebt Rud. I 3, 36 fŭi einen vers und Rud. IV 4, 61 ist die umstellung virgo fuit jedenfalls ebenso leicht als die bei der messung fŭit nöthige änderung surpta für surrupta. So bleiben denn als beweisstellen für Fŭisse und Fŭit am anfang des verses Mil. 776, wo übrigens Gruter aus Fuisset atque sehr ansprechend Fuisse adaeque gemacht hat, und Capt. 630, und als beweis für fŭit innerhalb des verses nur unsere stelle Capt. 553. Ueber die berechtigung der länge dieser silbe am anfang des verses kann man immerhin in zweifel sein, innerhalb des verses, wo die durchsichtigkeit des rhythmus unter der doppelzeitigkeit leiden würde, ist sie mit entschiedenheit abzuweisen; denn der beweis aus unserer stelle: Quíbus insputarí saluti fúit atque is prófuit wird durch folgende verse, in welchen das wort an der nemlichen stelle des verses obige messung nicht hat, widerlegt: 269, 285, 632, (640), 626, Stich. 630, 720, Capt. 635, Bacch. 422, Mil. 1201:

'Id volo, quamquám non multum fuít molesta sérvitus
Nam ílle quidem Theodóromedes fuít germano nómine
Phílocrati Theodóromedes fuít pater. T. Pereó probe
(Phílocrates iam inde úsque amicus fuít mihi a pueró puer)
Quí tu scis? an tú fortasse fuísti meae matri obstitrix?

Dúm parasitus mi átque fratri fuísti, rem confrégimus.
Quíd igitur? quamquám gravatus fuísti, non nocuít tamen.
Sátin istuc mihi éxquisitumst fuísse hunc servom in Válide?
Négo tibi hoc annís viginti fuísse primis cópiae
'A Philocomasió. P. Quid te intus fuísse dicam tám diu?

(Im letzten vers ist die lesart nicht ganz sicher, aber die zweisilbige messung von fuisse unzweifelhaft). Ich vermuthe daher an obiger stelle:

Quíbus insputarí saluti fuít atque [aeque] is prófuit

d. h. in gleichem mass, wie es dir helfen wird«. Spengel S. 440f. — 554 Quid tu autem? U. mit Bothe; 556 streicht U. mit Bothe das ego, Spengel S. 441 das fit; 563 ohne Klammern; 569sq. Te negas tu Tyndarum esse? || Nego inquam. || Tun te Philocratem Esse ais? || Ego inquam. So U., Spengel S. 441 schlägt vor:

Tún negas te Týndarum esse? T. Ego ínquam. A. Tun te Phílocratem
'Esse aís? T. Ego ínquam. A. Tun huic crédis? H. Plus quidem quám tibi.

»Auf die frage tun negas? wird allerdings Amph. II 2, 136, Men. 630, Mil. 829 mit nego enimvero und nego hercle vero geantwortet, weshalb fraglich, ob nicht an erster stelle négo ĭnquam zu halten, doch fehlen auch nicht beweise für die andere art wie z. b. Men. 515, wo auf tun praedicas? folgt ego hercle vero und es scheint passender, dass beidemal gleichmässig ego inquam geantwortet werde. Von quam tibi aut mihi scheint entweder aut mihi oder tibi aut glosse zu sein«. — 571 'tu' mit Lindemann gestrichen: U. 575 Tun te esse gnatum memoras liberum? U., ganz ebenso Spengel S. 441. — 580 behält U. tibi, 583 edidit, letzteres auch Spengel S. 442: »Vergleicht man Amph. I 1, 76f. wo vom kampf der ausdruck gebraucht ist pro se quisque id quod quisque [et] potest et valet, *edit*, ferro ferit, so wird die wendung aliquid pugnae edidit sehr wohl erklärlich und haltbar, entweder mit der betonung iám aliquid pugnae édidit oder mit der umstellung iam pugnae aliquid edidit oder pugnae iam aliquid edidit; mit letzterer würde die alliteration perspicio profecto noch durch pugnae verstärkt«. — 590 Heus wohl zu streichen, wie Atra 595, fälschlich wiederholt aus 594: U., Spengel dagegen 'Atra agitet pix.

601 procul zu verbinden mit tamen audiam, 605 extr. 'uolo' zu behalten, 641sq. unächt, 652 (wie 430) pignori, 655 Ite istinc zu verbinden, vgl. Poen. 1308: U. — 656 U. setzt Komma vor mastigiae; Spengel will für actutum einsetzen maximas. 659 mit den Handschriften: U. und S. 660 sariunt belegt Löwe An. Pl. S. 210sq. mit Glossen, wie techinis 641 ebendas. S. 211. 661 Attat, bemerkt Spengel

S. 443, ist »nach plautinischem gebrauch kaum haltbar. Weit besser wäre At út mihi contra cónfidenter ástitit! Doch ist sicher auch dieser vers [wie 622f. aus Pseud. 460f.] aus einem anderen verse des Pseudolus zusammengeflickt, nemlich aus 459: Bene confidenterque astitisse intellego. An dieser stelle des Pseud. ist das confidenter astitisse für die situation und den charakter des sklaven sehr passend, denn dort gehen die worte des frechen sklaven vorher: *statur* hic ad hunc modum und Simo sagt darauf *statum* vide hominis, in den Captivi aber passt eine herausfordernde stellung durchaus nicht zu dem charakter des edlen Tyndarus, der sich gleich in den nächsten versen 665ff. gelassen in sein schicksal ergiebt«. — U. theilt nicht den Verdacht gegen 662sq. — 687 perit, aiunt, non: U., perbitit, non: Spengel S. 443. — 691 interdo (da interduo nur Conjunctiv sein könnte); dicant uiuere. U., ebenso Spengel S. 443sq. — 697 U. mit Fleckeisen. 707 atque für qui: U. 734 Atque íta me uelle dícite hunc curarier: Spengel S. 444. — 771 misst S.: 'Ita hĭc me e. q. s. — 778 S. bemerkt S. 444f. zu der gewöhnlichen Gestaltung des Canticum (die auch bei U. wiederkehrt, nur 785 ire und 787 nunc weggelassen; Gertz: sis nach atque Ergasile): »Sicher stehen von diesen versen nur die bacchischen tetrameter 778, 779, 783, 784, 786, sowie 780, bei welchem nur der schluss fraglich sein kann, ob nemlich das überlieferte hodie mihi durch hodié mi zu halten oder mi hódie umzustellen; Cist. I 1, 2, Amph. II 1, 13, Poen. I 2, 45 machen die umstellung sehr wahrscheinlich. In der messung der worte Neque id perspicere quivi als cat. iamb. dimeter stimmen die neueren herausgeber überein, dann lassen einige einen catalektischen und einen acatalektischen bacchischen dimeter folgen: Quod quóm scibitúr und Per úrbem inridébor, wobei der catalektische bacchische vers ebenso wenig (aber auch nicht weniger) wahrscheinlichkeit besitzt als an den übrigen stellen, wo die herausgeber dieses versmass angenommen; andere, [darunter auch Brix], stellen einen acatalektischen bacchischen tetrameter her durch einsetzung von iam oder tum. Wir können dessen entbehren und den anderen misständen aus dem wege gehen, wenn wir den ersten vers mit scibitur schliessen und als iambischen senar messen, dem dann ein bacchischer dimeter folgt:

Neque íd perspicere quívi . quod quom scíbitur,
Per úrbem inridébor.

Ueber den senar vergleiche die oben besprochene messung von 502, wo auf das bacchische metrum gleichfalls ein senar folgt: Tandem ábii ad praetorem . íbi vix requieví, rogo und (nach weiteren iambischen versen) mit dem bacchischen dimeter Domúm postquam id áctumst ganz ähnlich ein ruhepunkt eintritt. — Vers 785, der durch einschaltung von ire zu einem bacchischen tetrameter gemacht wird,

nehme ich anapästisch, indem ich nur, was kaum eine änderung genannt werden kann, Ergasilustne für Ergasilus estne schreibe: Sed˘Ergásilustne hic procŭl quém video? Der wechsel des metrums ist nemlich gerade hier, wo Hegio den Ergasilus erblickt und sein selbstgespräch eine andere wendung nimmt, ebenso passend wie Pseud. 592, wo Pseudolus den Harpax kommen sieht. Die kürzung der ersten silbe von Ergasilus hat im anapästischen versmass nichts ungewöhnliches. — Der nächste vers 786: Conlécto quidémst pallió . quidnam actúrust? ist wieder sicher bacchisch. Der nächste lautet in B: P. (d. h. Parasitus) Moue apste moram atque ergasile age hanc rem — wobei der corrector recens die wortstellung hanc age rem herstellen will — und ist wahrscheinlich wieder ein anapästischer dimeter: Move ăpsté moram˘Ergasile atque hánc age rem«. — 788 U. = Brix; Spengel S. 445 f. »B: Eminor interminorque nequis mihi obstiterit obviam. Die annahme, dass Eminor aus der personenbezeichnung des Ergasilus: E. Minor entstanden sei, hat darum wenig wahrscheinlichkeit, weil erstens diese personenbezeichnung hier nicht am platz ist, zweitens in B statt Ergasilus in dieser scene von 787—829 P. (d. h. Parasitus) die person bezeichnet. Erst mit 830, wo der name Ergasilus im vers selbst genannt wird, tritt E. an die stelle des P. Dass aber in den handschriften, die dem B der zeit nach vorangehen, entweder die nemliche personenbezeichnung oder durchgehends Parasitus stand, ist aus mehr als einem grunde wahrscheinlich. Ich glaube, der fehler ist nicht in Eminor zu suchen, das durch eminatio 796 zur genüge geschützt wird, sondern gegen den schluss des verses. Nach Stich. 287: si rex obstabit obviam vermuthe ich: 'Eminor intérminorque néquis mi obstet óbviam. In unserem vers scheint obstiterit aus 790 oder 798 in den text gekommen zu sein«. — »791 ist das statt ita überlieferte ut wieder zurückzuführen; denn ut steht bei befehl und ermahnung ebenso Capt. 111, Ter. Phor. I 2, 9, Adelph. II 4, 16 u. a. Auch 792 ist die handschriftliche lesart in hac platea festzuhalten, da dies nicht von conferat abhängig zu denken ist, sondern gleichbedeutend mit in hac platea *stans*. Zu conferat ist zu ergänzen cum altero. Dies wird deutlich durch Curc. II 3, 11: con*stant*, conferunt sermones inter se«. — 796 est minatio mit Fleckeisen U. — 798 Spengel S. 446: »Gewöhnlich wird extemplo gestrichen; dies ist aber nicht die einzige möglichkeit, man kann ebensogut faxo oder in cursu tilgen, um den vers auf sein regelrechtes mass zurückzuführen. Es frägt sich nur, bei welchem von diesen drei begriffen die wahrscheinlichkeit einer interpolation grösser ist. Ich denke, am leichtesten konnte noch in cursu beigesetzt werden, so dass der vers heisst: Quí mi obstiterit, fáxo vitae is éxtemplo obstiterít suae. Da übrigens der vers 796 Quae illaec eminatiost? nam nequeo mirari satis dem inhalt nach gleich ist mit 799: Quid hic homo tan-

tum incipissit facere cum tantis minis? und vers 800 fast mit den nemlichen worten in Ter. Eun. 801 steht, ferner 798 nach dem kräftigeren 795 nur schwache wirkung hat, kann man verdacht schöpfen gegen die echtheit von 797, 798, 799 oder 796, 797, 798«.

804 furfuri, 809 wie 820 ohne Klammern U. S. S. 447: »Ich glaube vielmehr, dass 802 auszuschliessen ist, weil es wenig wahrscheinlichkeit hat, dass Hegio zwischen der Rede des Ergasilus zwei ohne innere und äussere verbindung an einander gereihte verse spreche (802–803). Die übrigen zwischenreden des Hegio umfassen nur einen vers (790 nur einen halben) mit ausnahme von 820, 821, wo beide verse dem gedanken nach zusammengehören und auch äusserlich durch que verbunden sind. Von den beiden versen 808 und 809, von denen nur einer passen kann, nehme ich 808 als dittographie zu 820, würde also 808 in klammern setzen. Schon die wiederholung des wortes imperiosus in dem kurzen zwischenraum von 803 und 808 spricht gegen 808. In vers 820: Eúgepae, edíctiones aédilicias híc quidem habet [U.: hic q. aed.] ist der ausgang híc quidem habet regelrecht, da hĭcquidem immer diese messung hat; s. darüber Luchs genetivbildung der pron. p. 26 und meine bemerkung zu Trin. praef. p. XIII. Fraglich ist, ob der hiatus nach dem (nur plautinischen) eugepae ursprünglich war und vielleicht eben um ihn zu vermeiden die spätere recension den vers durch 808 ersetzte, oder irgend ein wort ausgefallen ist«. — 812 U. vermisst eine Beweisstelle dafür, dass Cato die »erste« (was auch nicht aus Liv. XXXIX 44, 7 geschlossen werden könne) Basilica grade 184 a. C. gebaut habe, und glaubt aus vorliegender Stelle und aus Curc. IV, 1, 11 nur schliessen zu dürfen, dass zur Zeit des Plautus Rom blos eine Basilica gehabt habe, die vielleicht von den Censoren des Jahres 179 (Liv. XL 51, 5) erweitert wurde. — 816 U. dubiam für duplam, = de qua dubitatur, utrum agni an ouis sit. — 830 hunc conloqui hominem U. mit Fleckeisen. In den folgenden Versen »non numerorum solum vitia insunt; nam v. 834 inepte fastidium eius reprehenditur, qui animum in antecedenti versu prorsus contrarium ostendit. Immo hic versus ad v. 831 respondet, eoque transferrem, si reliqua genuina essent. V. 831, si numeros excipias, Plautino non absimilis videtur, sed eundem imitator fingere potuit ex Poenul. 405 sq.: »Respice. Respexit. Idem pol Uenerem credo facturam tibi«. Frequens autem locutio erat, Fortunam homines respicere, et Respicientis Fortunae aedes et cultus Romae nota erant, v. Becker. Handbuch I, S. 420. Preller. Röm. Mythol. S. 558. 832 autem et ineptus est, et oratio varie laborat. Qui est? non dicitur (Qui uocat? [v. 830] probum est); nec iniuria, qui hunc versum Plautinum putarunt, »quis est?« ediderunt. Tum mihi ferri non potest, nam nimis dure iungitur »mihi in tempore aduenis«. Quantum est etc. omni offensione carent. Quum igitur dubitari nequeat, quin hic locus retractando turbatus sit, ex duobus alterum faciendum est, aut ut vv. 832–833 damnemus, aut ut 831 et 834 et intercedentium non

nulla male addita censeamus, id quod mihi et olim et nunc verisimilius videtur. Sic enim Plautum scripsisse arbitror non interrupta septenariorum serie:

Ergasilus
Ergasilum qui uocat?
Hegio
Respice ad me.
Ergasilus
O, quantumst hominum optumorum optume,
Cedo manum.

Quamquam plerosque offendet hiatus ante »optume«. — Spengel S. 448 zu 832 sq.: »Vielleicht ist advenis nur erklärender beisatz und der ausruf o optume, in tempore! der überschwänglichen freude des parasiten entsprechend wie unser: »o bester, ganz zur rechten zeit!« Dann ist der vers wie der vorhergehende ein cretischer tetrameter:

Séd quid est? H. Réspice ad me. Hégio sum. E. 'Oh mihi
Quántumst hominum óptumorum óptume in témpore!«

837 supplirt U. nach Gertz: Gaude modo; 847 Percam nach Brix; 848 Horaeum Adjectiv zu scombrum, = uernum; trygonem: U. — 858 sq.: »Zur beseitigung des hiatus in der cäsur, den Müller hier gewiss mit recht bezweifelt, könnte man daran denken die glosse des Placidus zu verwerthen: conciter statim, continuo und dies statt cito einzusetzen; doch halte ich es für unwahrscheinlich, dass sich diese glosse auf Plautus bezieht, da keine weitere spur dieses wortes bei ihm zu finden ist, während cito sehr häufig versschluss bildet, wie Bacch. 734, 748, 755, 857, Epid. V, 1, 24, Pseud. 157, 389 u. a. Neben manchem anderen kann man celeriter für cito vermuthen, vgl. Stich. 609: iube . . celeriter cenam coqui. Den zweiten vers ergänzt man am leichtesten durch [ad te] adferri«. Spengel S. 448. — 859 agnum huc adferri: U. mit Fleckeisen. — 860 S. vergleicht für die Messung des Versanfanges Mil. glor. 736, deorum sei immer zweisilbig bei Plautus. — 862 U. mit Brix in der krit. Anm. z. St.: Proin deum tu hunc; cod. B hat nach Spengel S. 448 Pro in tu deum hunc. — 863 quidem, 867 stultus, 876 Meum, 878 sqq. *Nή*, 879 Iam † diu, 889 Ain tu? 893 mantiscinatus (wohl corrupt), 897 potes: mit den Handschriften U.

909 quoque nach in me: U., dann den von Geppert aus A vervollständigten Vers: Ubi nolui illi morem gerere, ibi os pandebat inprobum. — 912 praetruncavit mit B, tegoribus (wie 899) mit A; 914 possentne mit B; 918 Nam hoc (oder hic), hic quidem ut adornat, mit Lindemann; 920 Quom te redducem tuo: U. — 923 sq. »Im ersten bacchischen vers wird entweder mit Geppert conspicōr zu schreiben sein (vgl. Epid. II, 2, 8) oder, wie ich schon früher vorschlug, umzustellen Quomque hunc in potestate conspicio nostra; über die lange

silbe in der letzten verssenkung des bacchischen tetrameters vgl. Cas. II, 1, 11 . . diotīs ángam, Men. 758 . . merces térgo, 773 . . tristem vídeo, Merc. 845 . . incerti cértant. Im zweiten vers vermuthe ich Quomque haéc [re] repértast fidés firma nóbis. Unter res ist der thatsächliche erfolg gemeint; derselbe gleichklang Epid. I, 2, 48 aliqua re reperibitur, Stich. 411 bene gesta re redisse, Trin. 1015 re recenti.« Spengel S. 448f. — 925 me satis, 930 sq. = B, 932 munerer oder -em mit Gertz, 938 referetur gratia id quod postulas. Nach Lindemann, mit der Erklärung: »id quod postulas, pro gratia relata tibi dabitur, uel: referetur ea gratia quam postulas.« 939 = B, doch inpetrabis; 947. 952 = B; 954 wird Fleckeisen's Herstellung empfohlen; 956 unächt; 958 wahrscheinlich Quod ego fatear, credi pudeat; (= »Puderet me, si meis uerbis fides haberetur«) — 'quom autumes' unverständlich. 961 istaec mit Schmidt, de pron. demonstr. form. ap. Pl. S. 79. 969 ego et fugi: U. mit Fleckeisen, et aufugi: S. S. 449. 979 paruolum mit B; 981 uocitatust nach demselben; 992 feci illi mit Lindemann; 1001 mihi haec aduenienti mit B: U. — *o* salue nach Trin. 1163, Men. 1132, Ter. Andr. I 5, 32; V 2, 5; Hec. I 2, 7: S. S. 449. — 1011 Für Illic vielleicht Nunc; reducimuś mit B, wie auch der ganze Vers 1012. 1013 illum huius captiuom filium, wie die meisten Herausgeber. 1019 unächt. 1023 principio mit Lambin: U.

Casina.

A. Spengel, Die Akteintheilung in den Komödien des Plautus (s. oben A S. 2), S. 26—28:

»Die Akteintheilung der Casina ist bei der geringen Anzahl von Stellen, wo die Bühne leer wird, leicht zu finden. Da die Scene III 1 für sich allein keinen Akt bilden kann, sondern sich an das Vorhergehende oder das Folgende anschliessen muss, haben wir fünf Scenencomplexe. Ein jeder von diesen mit Ausnahme des ersten, der nur in Jamben verläuft, hat seine lyrische Partie, nemlich II, 2 — II, 3 und III, 5 — III, 6 und IV, 3 — IV, 4 und V, 1 — V, 2. Die Scene III, 1 wird in der Vulgata zum dritten Akt gerechnet, sie gehört aber sicher noch zum zweiten. — Der stehenden Sitte gemäss muss zwischen dem Abgehen nach dem Forum [III, 1, 16] und der Rückkehr von da [III, 3, 1 sqq.] Aktschluss treten, zumal hier, wo noch das ganze langwierige Prozessverfahren hinzukommt, weshalb Lysidamus bei seiner Rückkehr III, 3, 4 sagt contrivi diem. Auch schliesst sich III, 1 sehr passend an II, 8 an. Nachdem Lysidamus dem Olympio auf das Forum zu gehen und dort einzukaufen befohlen, fügt er dem obsonato ampliter II, 8, 65 erklärend bei nam mihi vicino hoc etiam conventost opus ut quod mandavi curet d. h. »denn ich selbst kann noch nicht fort, ich muss zuvor noch meinen Nachbar besuchen«. Er geht

nemlich gleichfalls nach dem Forum, wenn auch zu anderem Zweck, und erklärt mit jenen Worten, warum er nicht mit ihm gehe. Die elf Verse, welche Chalinus nach dem Abgang des Olympio und Lysidamus spricht (II, 8, 68 – 78), genügen vollständig zu dem Zweck, dass Lysidamus, der in's Haus des Alcesimus getreten, diesen herausholen kann. Der Wunsch die Sache geheim zu halten erklärt ihr sofortiges Heraustreten ins Freie. Die einzelnen Akte sind: der erste Akt (Prol u. I, 1) iamb., der zweite (II, 1 — III, 1) lyr. troch. iamb. troch. iamb. troch., der dritte (III, 2 — III, 6) troch. iamb. lyr., der vierte (IV, 1 — IV, 4) iamb. troch. lyr. troch. lyr. iamb. (gleich iamb. troch. lyr. iamb.), der fünfte (V, 1 — V, 4) lyr. troch. gleichviel ob die Scene V, 3 aus Trochäen oder aus lyrischen Versen besteht. Bezüglich der Reihenfolge der Versarten ist der Wechsel von Trochäen und Jamben sowohl im zweiten Akt von der Scene II, 5 (resp. II, 6) an, als auch am Anfang des dritten Akts III, 2 — III, 4 zu beachten, ohne dass ein schlagender Grund ersichtlich wäre, warum der Dichter vom gewöhnlichen Schema abwich [vgl. oben Amph. S. 32, Anm.]. Eigenthümlich ist auch der unvermittelte Uebergang von lyrischen Metren in iambische Senare IV, 4, während dieser sonst durch das Bindeglied der Trochäen oder anderer Versmasse geschieht. Doch stecken vielleicht noch ein oder mehrere troch. Verse unter den Verderbnissen des Textes vor den Senaren«.

Aus dem Ambrosianus theilt Studemund (VI) S. 15 sq. die auf der wohlerhaltenen und unschwer lesbaren S. 87 stehenden Prologverse 38 – 56 mit unter stäter Vergleichung der Reste derselben auf S. 49 (siehe unter »Stichus«); auf S. 88 stehen V. 57 – 75, auf dem mit fol. 87 – 88 noch jetzt zusammenhängenden fol. 89 – 90 die Scenenüberschrift vor II 1 und dann der Text bis II 2, 18. In jenen Versen, 38 – 56, ist aus Studemund's Mittheilungen Folgendes hervorzuheben, wobei der Text der Vulgata zu Grunde gelegt wird. 38 Immo A; 39 annos factum est AB, factum est annos JP (= Parisiensis lat. 7889, saec. XV, aus einer dem J auf's engste verwandten Quelle stammend); 40 Quom conspicatust primulo crepusculo A, Quom conspicatus est primo crepusculo BJP, Servius ad Aen. X 615, die Ausgaben; das Richtige fand schon durch glückliche Conjectur C. F. W. Müller, Pl. Pr. S. 529, Anm. 1, wie Scaliger in einem Fragmente des Parasitus piger bei Varro l. L. VII, § 77; primulus steht noch Mil. glor. 1004, Men. 917, 1116, Amph. 737, Ter. Ad. 289, 898, Naevius. com. inc. XXX Ribb.[2] — 44 erae, 45 era fecit, 46 quasi: A, quasi si BJP; 47 Postquam ea adoleuit A, das ea fehlt in BJP; 49 eam puellam A, at eam puellam BJP; 50 nunc sibi A; 51 paterq. A pater BJP, doch JP am Schlusse der Verse alterumq., so dass q. in ihrer gemeinschaftlichen Quelle am

Rande gestanden zu haben scheint; 52 adlegauit uilicum A; 53 istanc uxorem und ei A, istam uxorem B, uxorem istam JP; 54 uxore unrichtig AJP, uxorem richtig B; 55 filius is autem armigerum adlegat suum A, filius autem armigerum allegauit suum BJP.

Prol. 20 vielleicht próde sunt für prosunt, wie in der späteren Vulgärsprache; Glossen für absentes = 'mortui, quos Graeci ἀποβάντες appellant' und für die canes plauti 33 (βαρύωτος, languidis auribus); 71 aiio, da Cod. B alio hat: Löwe An. Pl. S. 202 sq. — I 45 Unde aúscultare póssis, quom ego illam aúsculer, mit hübscher Paronomasie, vgl. 37 sqq.; II 3, 12 mers für res, wie III 6, 22 [vgl. zu Mil. glor. 887 L.]; II 8, 7 betam für cedam; II 8, 62 unächt, störende Erklärung zu 61; III 1, 15 vielleicht doctus ac dicaculus (Asin. 511): 47 aetatulam zur Entfernung des Hiats: Ders. ebendas. S. 203 f. — III 1, 9 sq.» teste Pareo in B sic leguntur:

Sed facito dum merui aper vorsus, quos cantat, colas
Cum cibo cum quiqui facito ut veniant, quasi eant Sutrium

quae verba — omissis 'dum . . . . . . colas' quae adhuc emendatione idonea ut opinor carent — si sic leguntur, intellegi nequeunt. Neque plus proficimus, si pro altero 'cum' vocabulum 'tum', quod est in codd. deterioribus, legimus, quod 'tum' adverbio temporaliter intellecto 'quiqui' est nominativus pluralis et verbo finito caret, quod dicendi genus ab usitato sermone Plauti discrepat. Itaque iamdiu pro altero 'cum' vel 'tum' scriptum est 'suo' Festi loco (p. 310 M) et proverbio 'quasi eant Sutrium' respectis quod nisi iam vocabula 'cum cibo suo' praecesserant, adici non potuisse ex Festo apparet. — Sed quid scribendum est post 'suo'? In B et nonnullis deterioribus codd. legitur 'quiqui', quod a plerisque editoribus receptum propter eam causam, quam supra attuli, poni nequit; alii codd. servarunt 'quiquid' vel 'quoque' vel 'qui q'; Festus loco nostro allato 'cuique'. — Acidalius (Divinat. p. 137) iam pr. 'suo' respiciens scripsit 'cum cibo suo quique facito' etc. quae lectio a Lindemanno genuina habita olim multis est probata. Sed ego puto Plautum hoc loco ratione habita vocabulorum antecedentium: 'quin edepol servos, ancillas domo Certum'st omnis mittere ad te' et illius linguae consuetudinis, de qua p. 17 sq. dixi, post 'suo' scripsisse 'quisque' et nostrum versum sic esse legendum:

Sed facito . . . .
Cum cibo suo quisque facito ut veniant, quasi eant Sutrium.

(cf. praeterea similiter coniunctum Stich. V, 4, v. 5 (687): 'Dum quidem hercle cum suo quisque veniat vino': etc.)«. M. Pennigsdorf (XI) S. 12 not. — III 2, 8: »Hoc loco de mancipiis, quae vocantur 'ἀλώνητα' nullum sermonem esse — qualis interpretatio Salmasio et Gronovio placuit — verba: 'qui venit' dilucide ostendunt. His enim verbis omissis metaphora de modio salis sumpta et ad ipsum Alcesimum — haud con-

venienter credo, quoniam hic vir non est servus — translata, quamvis audax et quaesita, tamen esset perspicua: eisdem verbis admissis tota oratio fit perplexa et obscura. Contra amicitiam potius, non amicum ipsum per illud: 'modius salis' significari, ex antecedentibus verbis: 'meo viro qui liberum praebet locum' et ex tota praegressa scena liquet. Itaque nescio, an non incommode illa verba in hanc sententiam percipiantur: Irridet et illudit Cleostrata Alcesimum, amicitiae, paulo ante cum Lysidamo initae, specimen daturum (cf. III, 1, 1—3). Suo enim dolo atque artificio se utrique seni facile obrepturam et amicitiam recens iunctam in simultates et inimicitias permutaturam esse (cf. III, 2, 31) mulier haud mediocriter gaudet. Itaque ironice per illam de sale ductam allegoriam hoc modo secum verba facit: Permagno nimirum oportet viro meo istius Alcesimi amicitia steterit, quippe quae, ubi primum in discrimen vocatur, in eo sit, ut funditus evertatur. Nam hoc ipso tempore, ubi ille sal venturus est, h. e. ubi amicitia primo impetu corruit, perspicuum fit, quam exiguum quondam eius pretium fuerit et quam cito atque obiter ista amicitia contracta sit — Spectare autem hanc dicendi rationem patet ad tritum illud Graecorum: '*ἀλῶν μέδιμνον ἀποφαγεῖν*' (cf. Apost. 2, 28; Greg. Cypr. L. 1, 23), in eos usurpatum, qui uno salis modio consumpto firmam amicitiam inire non possunt, quoniam, ut Ciceronis verbis utar (Lael. 19, 67), multi modii salis edendi sunt, ut amicitiae munus expletum sit. Aristoteles quoque huius dicti proverbialem naturam et in Eudem. 1238 a 3: ‚*διὸ εἰς παροιμίαν ἐλήλυθεν ὁ μέδιμνος τῶν ἁλῶν*' et in Eth. Nic. 1156 b 27 testatur«. Schneider (XII) S. 19. — III 2, 20 vielleicht edentatuli (wie belliatula IV 4, 28, hergestellt von Studemund aus dem A) zur Tilgung des Hiats; 22 catillatum: hierzu eine Glosse, die Löwe ebendas. S. 205 emendirt: mendicatum (für medicamentum), acquisitum; IV 1, 16 aullas, nach einer vielleicht hierher gehörenden Glosse; 2, 16 nullum zu halten: für nihil, nach einer Placidusglosse: Ders. ebendas. — V 2, 10 (740 Gepp.): 'Ut prior quám senex núptias exsequar. Lange (X) S. 16, not. 35. — V 2, 34: calamitas 'Mehlthau, Rostfrass', wie Ter. Eun. 79: Belegstellen bei J. N. Ott in den Neuen Jahrb. f. Philol. CXIII (1876), S. 538f.

Cistellaria.

Löwe An. Pl. S. 207 sq.: II 3, 59 ego deicam tibi, da m. 1 des B im Texte deiciam, m. 2 am Rande: al. dicam bieten; IV 1, 5 quomq. mei sciam B, d. h. conqueniscam, nicht conquiniscam; II 3, 78 für sursum in: sus iam m. 1 des B, susū iam m. 2, jenes scheint nicht so sehr auf susum in zurückzugehen, wie Ritschl prolegg. Trin.[1] p. CIV annahm, als auf susu in. Eine Inschrift, Glossen und das suso des heutigen Italiänischen sprechen dafür, rursu für rursum giebt cod. B im Truc. V 73.

Curculio.

A. Spengel, Die Akteintheilung der Komödien des Plautus (siehe oben A S. 2), S. 38:

»In der Vulgata ist der Umfang des dritten Akts, der nur aus Senaren bestehen soll, unmöglich. Wir können uns kurz fassen, da die Akteintheilung augenscheinlich und schon von Schmitz de act. in Pl. fab. descriptione p. 18f. dargelegt ist. Der erste Akt (I, 1 — I, 3) ist iamb. lyr. troch., der zweite (II, 1 — II, 3) iamb. troch., der dritte (III, 1 — IV, 2) iamb. troch. iamb. sept., der vierte (IV, 3 — IV, 4) troch. (oder troch. lyr. troch.)[22]), der fünfte (V, 1 — V, 3) troch., alles in regelmässiger Ordnung der Metra«.

T. Maccii Plauti comoediae. Recensuit et enarravit Ioannes Ludovicus Ussing. Vol. II.

Abweichungen vom Texte Fleckeisen's, dessen Verszahlen hier befolgt sind (wie oben stets mit Auslassung der auf Grund der Ansichten Ussing's über Prosodie und Metrik behaltenen handschriftlichen Lesarten): 15 = B. 15 sqq. Nach dem bei Paul. Fest. 179, 8 erhaltenen Bruchstücke (oculissi)mum ostium amicae vermuthet G. Goetz in den Leipziger Studien zur klass. Philol. I 2, S. 250 den Ausfall eines Verses in unseren Plautushandschriften und stellt sehr hübsch her:

PH. Huic proxumum illud est oculissimum ostium
Amicae. PA. Mihi uidetur occlusissimum.
PH. Salue, ualuistine usque, oculissimum ostium?

32 vor 30 gestellt: U. intestabilis: Glosse bei Löwe An. Pl. S. 210. 39 hac mit B. 43 Sed ut tibi occepi dicere, ei ancillulast. U. 44 habitat. 52 quidpiam. 55 = B, doch nuculeum. 61 leno hic: Bothe. 71 PH. Nunc ara Veneris haec est; ante horunc foris — U. nach B. (»nec ueram aram significat, sed amicae habitationem«). 73 Quid? antepones Veneri te ientaculo? U. und Gertz. 76 sq. cubitare custos solet ianitrix — Nomen Leaenaest — multibiba atque merobiba. U. — 77 sq. lagoenam .... uinúm Chĭum Solet ésse (mit B). 80 ubi ego vino has mit Studemund in den N. Jahrb. f. Philol. 1876, Bd. CXIII, S. 64. 90 aut vor pulpamentum zu streichen. 93 Viden, ut: nach B. Das Canticum I 2 fast ganz mit der Versabtheilung des B: nur 'Salue, anime mi, Liberi lepos' bildet einen Vers für sich; 107 = Fleckeisen; 110, im B nach 103 sq., wird mit Acidalius diesen beiden Versen vorangestellt, welche im Uebrigen in der handschriftlichen Ordnung, nach 109, bleiben. Abweichungen von

---

[22]) »Die Scene IV 4 besteht aus regelmässigen troch. Septenaren, aber V. 18f. ist entweder ein troch. Oktonar mit cat. troch. Dimeter oder ein acat. troch. Dimeter vor einem troch. Septenar und zweifelhaft kann sein, ob diese geringe Abweichung als lyrisch zu verzeichnen ist«.

B sonst nur: uetus für uetusti mit A. Spengel im Philol. XXVI S. 356; nautea mit Nonius S. 8; bdellium; profusus es (denn es fehlt im B, was U. nicht angiebt); obsecutus's; Sine. — 111 = Fleckeisen, mit dems. im Folgenden Leaena und et sitim tuam sedatum. Das huc vor Leaena ist nicht überliefert, was U. nicht angiebt.

119 = Fleckeisen; 120 Em tibi mit Brix, Emendd. in Capt. S. 18. 123 hoc; 124 propitiantes (scil. te): mit Bothe; omnes: mit Ba am Rande, in der Zeile: homines. 131 Periisse: mit Fleckeisen u. a. 129 Tacen an non? U. 135 = Fleckeisen, ebenso 136 und 137, doch zu einem Verse vereinigt. Umgekehrt werden die Worte 'Tibi ne .... statuam' in zwei Verse zerlegt, durch Trennung nach mecum. 142 amat für emat, 143 res est für rest est. 156 sqq. nach B, doch mit Lambin Perspicio und St; ausserdem equidem für quidem, was nicht angegeben ist.

167 tam vor procul mit Weise; 168 aequiparabile nach B; nach 174 keine Transposition; 189 Nulli hominist; 192 Ebriolae persollae nugae? die Genetive wie in 'flagitium hominis' u. ähnl., 'nugae hominis' = 'homo nugatorius et nullius pretii', und in der That steht 'nugae merae' von einem nichtsnutzigen Menschen: 199, Poen. I 2, 135; Cic. ad Att. VI 3, 5; 'nugae maximae' id. ad Q. fr. I 2, 4. — 193 PLAN. (mit Lambin) Talem (oder Istum) mihi e. q. s. 195 Em tibi mit Brix, Emendd. in Capt. S. 18. 200 Entweder te his oder hic zu streichen. 204 Aedituum arbitror aperire fanum. Quaeso, ad hunc modum: mit Gertz. 208 amĕt ut égo te: Köhler (IV) S. 19 und 50. 212 Hem istoc uerbo ist ganz verschrieben; der Sinn erfordert etwa Audisti hoc uerbum oder Dicam verbo, i. e. uno uerbo.

228 esum ad praesepim suam, nach Nonius; 236 necat mit B, 239 epatiarius desgl., 240 in der handschriftlichen Reihenfolge, 243 stehen die Worte 'Nunc enim salsura sat bonast' parenthetisch und enthalten den Grund, weshalb noch zu warten sei: U. — Goetz dagegen in den Anal. Plaut. S. 108–110 billigt die von Bothe und Fleckeisen befolgte Transposition des Acidalius. »Sed quamquam unam ille expedivit loci difficultatem, tamen novam simul videtur invexisse illiusque quam Lambinus tetigit tam quam lacte lactist similem. Lienosis enim cum hoc praecipiat Celsus de med. IV 9: 'hoc vitium quies auget; itaque exercitatione et labore opus est' qui quaeso potest Palinurus inridere miserum, cui saluberrima det praecepta? Nisi forte credis lenonem omnino ambulare non iam potuisse, quod facile refutatur. Unde apparet hiare sententiam, licet Acidalii transpositionem comprobemus. Quod ipsum novo possum probare argumento«.

»Verba enim 'quin tu aliquot dies perdura, dum intestina exputescunt tibi' e. q. s. procul dubio ad aliud medicorum de eodem morbo praeceptum referendum esse et dudum intellectum est et monuit Mercklinius in 'Symb. exeg. ad Curcul. Plaut.' (Dorpati 1862) p. VI. 'Dulcia'

ait Celsus, 'omnia inimica sunt; . . . . . . edenda sunt salsamenta vel oleae vel ex muria dura'. Iubet autem Palinurus lenonem durare, donec intestina labefiant; quod statim fieri non posse, cum bene sint sallita, posse tamen fieri, si per paucos dies salsamentis abstinuerit; tum enim fore ut tanto minus veneat, quanti sola sint intestina«.

»Iam vide quam male haec Palinuri verba cum eis cohaereant, quae modo locutus est. Exspectares mentionem antea iniectam ciborum, quos leno ut ederet suaderet Palinurus. Velut cum negasset leno ambulationem sufficere ad morbum tollendum, poterat alterum ille proferre praeceptum et pergere leno, se hoc quoque iam satis superque frustra adhibuisse. Tum iocos ille incipit respondetque leno, facile esse miserum inridere, et persistit servus in irridendo«.

»Quae cum ita sint, cum et ante v. 241 desiderentur nonnulla et post versum 239, non dubito, quin versus 240 una cum eis qui interciderant a librario forte omissi et in margine additi sint, quorum unus in continuitatem verborum' irrepsit«.

»Quae ut vera esse credam vel alia re commoveor. Vidimus enim qualia fuerint Celsi praecepta, in quibus ceteri medici cum eo non discrepant (confer exempla a Mercklinio prolata). Inter ea unum est Sereni Sammonici, qui c. 23 v. 429 haec habet:

Dulcia, Plautus ait, grandi minus apta lieni.«

»Quodsi viri docti coniecerunt novum illa verba esse Plauti fragmentum, ego potius ex ipso illo Curculionis loco desumpta esse crediderim, cui optime conveniant. Quemadmodum Plautus ea dederit, id enucleare velle ludentis sit, non argumentantis« [23]).

263 Visust, mit B; vielleicht ist 262 eum zu streichen; 275 sq. = B; 277 Quid mit Seyffert, Philol. XXIX, S. 392 Anm., und Brix; 281 decedite mit Ritschl, opusc. II S. 318, und Brix; 283 subitum, dem Adjectiv celere entsprechend; 290 conferunt und 291 und 294 incedunt mit B; 292 unächt; 299 si — possit, mit B; 318 Os amarum habeo, dentes flent (= aqua manant); 319 uaciuitate mit Bothe; 323 Pernam, abdomen, sumen sumes, glandium. C. Ain tu? Omnia haec? 344 unächt; 351 actutum für abeamus; 352 (decet morari) und 353 spricht der Miles;

[23]) »Ipse lusi haec:

Nam grándi lieni minus sunt apta dúlcia.

Sed dici nequit quantopere omnino posterioris aetatis scriptores, non poetae tantum, Plauti verba lacunosa vel pro loci sententia immutata adhibuerint, ut perperam viri docti ex Ammiani (XV 13, 3) verbis hisce: 'abiecto ignavus et, ut ait comicus, arte despecta furtorum rapiens propalam' novum poetae comici fragmentum expiscati esse videantur, quippe quae spectent ad Epid. I 1, 10. Cf. O. Seyffertum Philol. vol. XXIX (a. 1869) p. 409 et O. Ribbeckium fragm. com. p. XLV².«

366 obtrudamus, mit B; 367 »Postquam suilla, quibus praecipue delectabatur, nominavit, addit tamen etiam quae magis proprie famem sedant et quasi ventrem firmant, stabilimenta ('fulturam' dixit Horat. Sat. II, 3, 154: 'ingens accedit stomacho fultura ruenti'), panem et bubulam carnem et vinum. uentri codd.; Nonius p. 218 'uentris', quod cum Fleckeisenio reciperem, si cetera sana essent, sed vitium indicant nominativi sine causa post accusativos illati, assa, aula, quibus accedit etiam pane, quod ex Nonio et Charisio p. 90 K. necesse est recipiatur. In contextu, ne quid amplius mutarem, parenthesi interposita [Haec .... magna] locum expedire conatus sum; sed fortasse emendatione opus est. Si haec non apud Nonium extaret, scriberem: 'Opus sunt uentri stabilimenta etc.'« U. S. 555. — 369 Tu (= Ba) tabellas, so schon früher Brix und neuerdings Schmidt, s. den Jahresber. f. 1876, Abth. I. S. 69. — 374 ächt, denn si reddo = si reddendum est: »quod hypothetice enuntiari debuit, simpliciter profertur«; umzustellen: alieni plus. — 382 sq. puerum, qui usurarius Ne mihi quaeratur, usus est pecunia. »Lyconi servo opus est; eum emere cupit praesenti pecunia, ne si usuram solam eius habeat magnoque pretio conducat, pluris sibi stet quam si emat.« U. S. 557. — 390 'sequere me' unächt, da der Parasit keinen pedisequos haben könne [auch nicht, wenn er verkleidet auftritt?]; erwartet werde 'ipsus est' oder 'uideo'.

402 placent mit Gertz; 425 scriptumst, mit B; 438 entweder 'Quia nudiusquartus quom uenimus (praes. temp.) Cariam' oder 'Quia nudiusquartus uenimus enim Cariam Ex India — ibi e. q. s.' 444 Perbibesiam; 446 Libyamque et (Bothe) oram omnem Contenebroniam; 455 sq. ohne Lücke, die eher mit Ballas (s. den Jahresber. für 1876, Abth. I, S. 69 f.) vor 455 anzunehmen sei; 459 init. verschrieben für Quando hoc iuratus sum? oder Quid? id iuratus sum? o. ähnl. 461 mit Müller Pl. Pr. S. 4. — 463 nach Nonius; über Halophantam U. S. 564: »In altero, quem Nonius affert, loco errare eum arbitror; vocem a Plauto fictam hoc uno loco extitisse credo et ad speciem personae exeuntis referendam esse. Viatorem autem ex peregrino venientem causeam capite gestare conveniebat. Hanc cum orbe, qui lunae aliisque stellis interdum circumfunditur, comparavit, quem Graeci *τὴν ἅλω* dicebant, v. Aristot. de Mundo 4: *Ἅλως ἐστὶν ἔμφασις λαμπρότητος ἄστρου περίαυγος· διαφέρει δὲ ἴριδος, ὅτι ἡ μὲν ἶρις ἐξεναντίας φαίνεται ἡλίου τε καὶ σελήνης, ἡ δὲ ἅλως κύκλῳ παντὸς ἄστρου.* Arat. Diosem. 209: *ἢ καί που τὶς ἅλωα μελαινομένην ἔχει ἀστήρ.* Aeschyl. Sept. 489: *ἅλω δὲ πολλήν, ἀσπίδος κύκλον λέγω.* Graecus igitur poeta *ἀλωφάντην* eum dixit; sed dixit, ut hoc adderet, eum rectius *συκοφάντην* dici. In senario hoc voc. Graece scriptum fuisse credo ut apud Aeschylum, Plautus in septenarium idem traduxit, Graecamque pronuntiandi rationem sive ignorans sive non curans primam syllabam produxit«. — Ussing legt weder der basilica 472 (vergl. zu Capt. 815) noch dem pistor 483 (s. Ritschl's parerga S. 207 f.) so viel Gewicht bei,

dass man aus deren Erwähnung auf den nachplautinischen Ursprung der ganzen Scene schliessen könne, erhebt aber S. 568 Verdacht gegen 483 sqq. aus anderen Gründen. »Nam quum in ceteris vitia aut virtutes hominum nominantur, hic quaestus nominantur (pistoris, lanii, haruspicis) per se minime vituperandi. Praeterea accusativi non habent, unde pendeant; nam ut ad ,inueniatis' v. 467 referantur, fieri non potest. Versus igitur aut pessime fictus est aut verbum excidit«. — 484 »Codicum scripturam sic explicat Gron. »vel qui ipsi vertant ac mutent merces vel (qui) praebeant institoribus merces, quibus exerceant negotiationem sub aliis, quas mutent dominorum vice«. Quod quoniam Latine sic dici non posset, nam qui utroque loco idem sit necesse est, non altero loco nominativus, altero ablativus, Both. ed. 'vel quae aliis subuorsentur', quod explicat: 'quae ab aliis subv., quae alii tanquam sub ipsis vertant ac mutent', quod non melius est. Lipsius vidit necesse esse in utroque membro idem verbum poneretur activa et passiva notione (uorto . . . uortor (aut uorsor), non uorto . . . subuorsor); itaque 'aliis ut uorsentur' scripsit, sed codd. ita sequi oportet, ut scribatur aliis ubi uorsentur. Quid autem poeta uertere et uerti dixerit, ignorare me fateor. De mercatura cogitari non debet; potius de alea aut alia quadam perniciosa re. Itaque vv. 483—84 genuinos esse non credo; v. 485 quin spurius sit, dubitari nequit, nec dubitarunt editorum plerique inde a Lambino. Ex v. 473 confictus est. Interpolator nomen meretricis suo tempore notae intrusit, quum Plautus locorum nomina ponat. Unus Urlichsius [Rhein. Mus. XXIII, 1868, S. 85 ff.] hunc versum illi substituendum esse censuit; Beckerus Ant. Rom. I, p. 309 utrumque retinuit, sed ut pro 'Leucadiam Oppiam' scriberet 'Concordiam Opimiam'«.

493 CVRC. Et conmeminisse ego quoque haec uolam te; 497 mit Bothe Alienos mittitis manu; 515 wird nach 498 gestellt; 506 Eodem loco hercle uos pono, parissumi estis hibus; 507 Hi mit Brix und Schmidt; 508 Vos fenore homines, hi male suadendo et l. l.; 520 ego gestrichen; 523 operam mi et mit Müller Pl. Pr. S. 745; 545 mit Geppert gestrichen, 546 in der handschriftlichen Fassung, nach demselben fehlt ein Vers, etwa Nec Summanum, quem tu dicis, fando audiui ante hunc diem; 548 pars lātronum; 549 TH. Quid . . . Rest des Verses fehlt; LY. . . . feci, quod mandasti, tui honoris gratia (Müller Pl. Pr. S. 701 f. setzt die Lücke vor den drei letzten Worten); 551 iis gestrichen; 558 uenit in mentem mihi, B; 560 Iusserim, Acidalius; 563 inuocata res est, i. e. sine uocatione et inuitatione (tibi male erit); 571 mihi nach dabo gestrichen; 594 pol zu streichen, 595 me habere hunc mit Gruter, sonst beide Verse nach cod. B: U.

601 PLA. Teneo. 602 At prius mea; 603 ei, nicht illi, B; Pater ergo igitur sum tibi; 605 entweder PLA. Curculio, obsecro e. q. s., oder PH Dic nunc. PLA. Obsecro e. q. s.; 608 PH. Enimvero mit Seyffert Stud. Pl. S. 3; 612 reddin etiam mit Dousa; 620 scias, B; 622

unächt. »Intestatus infra v. 695 reus dicitur, qui, quum antestatio facta non sit, in ius rapitur; sed hoc pro obprobrio obiici non potest; qui hunc versum scripsit, aliud simul significaverit necesse est, sine dubio idem, quod Mil. 1407, testiculis carentem; nec Plautum hoc scripsisse arbitror, sed histrionem aliquem illius loci memorem frigidissimum iocum intrusisse. Accessio spurii versus causa fuit cur personarum notae in proximo versu (623) turbarentur. Prima quidem, At ego, quem licet, te, militis esse non posse, facile apparet; nam Voigtium non vereor ne quisquam sequatur in Mus. Rhen. XXVII, p. 171 sic enarrantem: ‚At ego, quem licet, te, sc. in ius uoco'. Curculioni dederant editores Robertum secuti, quamquam quid is voluisset, parum intelligebatur; Fleckeisen: 'CUR. At ego, quem licet. PH. Tu accede huc'; quae ita enarrat Merckiinus [ind. schol. Dorpat. 1862, p. XIII]: 'Curculio testem se offert: At ego (is sum), quem licet (antestari)', omissis quae audiri nullo modo possunt. Immo Phaedromi verba sunt ad v. 621 respondentis. Ego vero, inquit, quid tu, miles, concedas, non curo; nec te antestor, sed Curculionem, quem licet, i. e. qui non recusabit. Simul orationem ad parasitum convertit eumque accedere iubet. — Proxima Servom antestari militis sunt, qui ut actionem detrectet, antestationem ratam esse negat; quippe Curculionem servum, non liberum hominem esse. De infinitivo vid. Madv. Gr. Lat. 399. Ter. Andr. 870. Eun. 209. supra 200. — uide edd. militi continuant; indignationem, credo, significari putarunt, ut in 'illuc, sis, uide' et 'hoc uide', v. ad Aul. 46. Sed simplex 'uide' vix sic dicitur. Novae personae orationem hic incipere testantur codd., sed nomen male expletum est; Curculionis verba sunt. Is aurem Phaedromo porrigit, et militem spectare iubet, quo modo se adolescens antestetur, ut sciat se liberum esse. — 624 Interiectio hem abesse potuit, ac libenter deleverim. — ergo, quia antestatio rite facta est. Haec codd. [und Mercklin l. l.] recte Curculioni continuant; edd. militi dederunt, quo nihil ineptius. Ei vero tribuenda sunt verba Em tibi, quae plagam parasito infligens pronuntiat, cf. 195«. U. S. 579 sq. — 629 ut tu mihi, ders. — 639 Et is me heredem fecit eius. || Pietas mea. 641 Qui credam ego istuc tibi? cedo. Nach 644 keine Lücke; 648 me nescio qui abripit, mit Bothe und Lambin; 661 TH. Promittimus. 664 Quid dotis tu? 665 gehört noch 'Verum hercle dico' dem Curculio, vgl. cod. B., auch 670 ist mit demselben das 'Nunc eamus' noch dem Miles zu geben, das Laudo aber gegen ihn dem Curculio. 675 CVRC. Et ego hoc idem una spondeo. TH. Lepide facis. Nach diesem Verse keine Lücke. 680 wird die Ueberlieferung vertheidigt 'Nam et bene et male credi dico': »Male creditur ei, qui nihil reddit; hic quidem reddere noluit — hactenus igitur male credendum ei erat — sed postremo amicorum consiliis adductus pecuniam solvit, ut etiam bene ei creditum esse dici possit« (S. 583). Auch 681 Nam zu halten; 682 Vel hic decem; 688 'Atque — nomere' gehört, wie im B, noch dem Miles, desgl. 691 f. U. — Zu Curc. 686. »In

Ausdrücken, die Jemand das Recht absprechen sich in etwas zu mischen und mit Jemand zu verhandeln, steht derjenige, welcher zur Last fällt, im Dativ, dagegen der Belästigte im Ablativ mit cum, wie man es bei richtiger Erwägung des Ausdrucks ganz natürlich finden wird: Stich. 333. Poen. V 6, 7 Quid tibi mecum autem? Quia ego hasce aio liberas (ego habe ich eingesetzt). Men. 323 und 494. Cas. I 9. Men. 369. Mil. 425. Aul. IV 4, 3. Adelph. 177. Eun. 804. Phorm. 748. Somit entspricht Quid mecumst tibi unserem 'Was willst du von mir?' Dies wird bestätigt durch Cist. III 15 nihil mecum tibi, mortuus tibi sum (du kannst nichts mehr von mir wollen, denn . .), Phorm. 421 Postremo tecum nihil rei nobis Demiphost: Tuus est damnatus gnatus, non tu (wir wollen nichts von dir, sondern von deinem Sohn), Men. 648 nil mihi tecumst (cum Peniculo): sed tu (matrona) quid ais? (von dir will ich gar nichts). Im Widerspruch zu diesen Beispielen steht nur Men. 826 Quaeso, quid mihi tecumst? unde aut quis tu homo's? ⟨sanan⟩ tibi ⟨Mens est⟩ aut adeo isti quae molestast mihi quoquo modo? wo man wohl quid tibi mecumst wird bessern müssen. Soviel steht fest, dass Curc. 688 das handschriftlich überlieferte Quid mecumst tibi nicht in Quid tecumst mihi, wie wir bei Fleckeisen lesen, geändert werden darf, sondern die ganze Stelle so zu bessern ist:

CA. Quid mecumst tibi?
Aut tibi? TH. Quia ego ex te hodie faciam pilum catapultarium. —

Luchs im Hermes XIII, S. 497 f. — 696 Te obsecro, mit Brix in den N. Jahrb. f. Philol. CI S. 765; 705 Qui (i. e. quomodo) promisi? mit B; 712 non taces? gehört noch dem Miles, 713 ganz dem Leno; 716 frater est, mit B; 718 sqq. in der handschriftlichen Ordnung; 724 me zu streichen; 727 recipe. TH. At actutum. CA. Licet. (U.).

Epidicus.

A. Spengel, Die Akteintheilung der Komödien des Plautus (siehe oben A, S. 2) S. 29 f.:

»Im Epidicus ist der erste Akt (I 1 — I 2) lyr. troch., der zweite (II 1 — II 3) lyr. troch. iamb., der dritte (III 1 — III 2) lyr. iamb. sept. Denn da Periphanes am Schluss von III 4 nicht abgeht und am Anfang von IV 1 keine Andeutung gegeben ist, dass er neu auftritt, muss III 4 und IV 1 zusammenhängen und weil die zwei lyrischen Scenen III 1 und IV 1 durch Senare (III 3 und III 4) getrennt sind, können sie nicht einem Akt angehören. Es bleibt daher nur die Möglichkeit, den dritten Akt, wie dies übrigens schon von Jakob in seiner Ausgabe des Epidicus, Lübeck 1835, und später von Schmitz de act. in Pl. fab.

descriptione (diss. inaug. Bonnae 1852) S. 22 geschehen, mit III 2 zu schliessen. Der vierte Akt (III 3—IV 2) ist iamb. lyr. troch. Mit dem Ende der Scene IV 2 muss Aktschluss eintreten, weil Periphanes, nachdem er in den vorgehenden Scenen, in denen er ununterbrochen anwesend war, den Betrug des Epidicus erfahren, mit Schluss von IV 2 abgeht, und sofort in der nächsten Scene V 1, 6f. Epidicus sagt, dass er den Periphanes mit Apoecides Riemen kaufen sah, um ihn zu züchtigen. In die Zwischenzeit nach dem Aktschluss fällt also, dass Periphanes den Apoecides traf oder aufsuchte und ihm den Betrug des Epidicus mittheilte und dass beide den bezeichneten Gang unternahmen. Der fünfte Akt umfasst die Scenen V 1 und V 2 und ist nur trochäisch. Zwar wird die Bühne nach V 1 leer, aber es muss angenommen werden, dass Periphanes und Apoecides zugleich mit dem Abgehen des Epidicus auftreten, indem hier, nachdem die Lösung schon gegeben, ein Aktschluss ganz unpassend wäre. Also auch diese Komödie hat fünf Akte, von denen jeder mit Ausnahme des letzten eine lyrische Partie enthält, während dieselbe im letzten Akt durch trochäische Septenarscenen vertreten ist«.

Georg Goetz, Symbola critica ad priores Plauti fabulas. Siehe S. 22f.

Arg. 2-4: Persuásu servi, qui áliam conductíciam Iterúm pro amica eí subiecit filii. Dat erili argentum (erili wie Pseud. arg. I 6). — Erster Akt, erste Scene Die wichtigsten Abweichungen in der Restitution S. 117—132 von dem Geppert'schen Texte sind folgende: 5 (Verszahl stets nach der Vulg.) coadsolet mit Acidalius; 11 das te scheint im A erhalten. — 13 apiscendi; alle Handschriften, auch der A, adipiscendi, was Goetz S. 100—104 überall im Plautus und Terenz verdächtigt, wie schon früher Kampmann, Annot. in Pl. Rud., Olsnae 1830, S. 13. »II 2, 50 Quinubeant exstare [in A] visum est, sed in litteris incertissimis; quod legit Geppertus quiniubeant locum habere vix potest. Ab Ambrosiani igitur memoria profectus Kiesslingius Mus. Rhen. vol. 24 (a. 1869) p. 120) talem constituit versum:

Cánis quoque etiam adéptust nomen quém vocant Lacónicum.

Canis et adeptust ante Kiesslingium iam Heinsius coniecerat, quem rectissime impugnavit Gruterus. Quid enim? De vestium nominibus multiplicibus sermo est, non de nomine canibus indito. Quod certe in Kiesslingium quoque cadit. Itaque praeferenda est ceterorum librorum scriptura haec:

. Cáni quoque etiam adémptumst nomen. PER. Quí? EP. Vocant Lacónicum.

Ut hoc loco sententia, ita aliis repugnat metrum adipiscendi formae; velut Epid. V 2, 3 ita scribendus esse videtur:

Táce! sine modo me hóminem apisci. AP. Díco ego hoc tibi iam
út scias.

In A haec exstare videntur: TACESINEMODOME[24]), sed litteris sat incertis. B habet: tace sis modo sine me et di supra apisci scriptum; J aspici. Ceterum cf. Muellerum 'Plaut. Pros.' p. 742 et Luchsium in Studemundi Stud. vol. I p. 28.

Idem de Trinummi v. 367 iudicandum est:

Nón aetate, vérum ingenio apíscitur sapiéntia.

Ita A; adipiscitur, quod est in BCD, falsum esse metrum docet, id quod iam a Mureto (V. l. XV 13) ante Reizium Hermannumque perspectum est.

Terentii Heautontim. IV 3, 15 (693):

Deórum vitam aptí sumus. P. Frustra óperam opinor súmo.

Ita recte plerique codices; in Bembino est de apti (de a m. post.), quod falsum est.

Phorm. II 3, 59 (406):

Hic de eádem causa bís iudicium apíscier.

Ita Bentleius; adipiscier librorum (etiam Bembini) tollit metrum.

Capt. IV 1, 8 (775):

Síne sacris heréditatem sum áptus ecfertíssumam.

Ita B; adeptus J.

Turpilii v. 10:

Spíssum est iter; apísci haud possem nísi cum magna míseria.

Nam trochaice currere hunc versum, non iambice, quod visum est Bergkio, recte videtur Ribbeckius statuisse. In libris est adipisci.

Rud. prol. 17:

Qui hic lítem apisci póstulant peiúrio e. q. s.

Commemoravi hunc versum, quoniam ibi quoque quamquam in deterioribus tantum libris adipisci est; metro neutrum repugnat.

Notum est epigramma quod sepulcro suo incidendum reliquisse dicitur ipse Plautus apud Gellium I 24:

Postquam est mortem aptus Plautus, comoedia luget e. q. s.

Pro aptus in libris variae circumferuntur scripturae, inter quas adeptus est.

---

[24]) »Unde probabile fit scripturam tace sis modo me sine ortam esse ex hac: tace sis sine modo me. Sed quam proni fuerint librarii ad hanc addendam voculam, docet exempli causa Epid. III 4, 78 ubi A PROPERASISIGITUR pro eo quod ceteri libri praebent propera igitur.«

Itaque recte videtur Bothius Capt. III 1, 23 (483) ita edidisse [Brix[3]: adipiscier]:

Quíbus solebam ménstrualis épulas ante apíscier

quamquam contra libros (in A hic versus non exstat); recteque Andr. II 1, 32 (332) Fleckeisenus [Spengel: adipiscier]:

Núptias ecfúgere ego istas málo quam tu apíscier.

In Bembino hic versus non est servatus: in Decurtato est a . . piscier in rasura; recte denique Iacobus Bothium secutus et Kampmannum (cf. Annot. in Rud. p. 13) Epid. I 1, 18 commendavit: Víx apiscendí potestas módo fuit e. q. s.« (p. 101 sq.). Vielleicht sei auch adepturum (cibum) Capt. 780 zu vertauschen mit indepturum (indipisci de cibo Stich. 563, Divitias magnas indeptum Epid. III 4, 15; [vergl. Brix zu Trin.[3] 224]), zumal da gerade das Participium sonst nie vorkomme: adeptus Turpil. 209 ist Conjectur, aptus Pacuv. 168, Acc. 486, Titin. 2. Uebrig sind Phorm. 412, wo für adipiscar ebenfalls ind., und Stich. 280, wo folgende Fassung vorgeschlagen wird:

Núnc potestas tíbi apiscendist glóriam, laudém, decus.

— 16 Vgl. Pacuv. praet. 5: Qua víx caprigeno géneri gradilis gréssio est; Acc. 544. — 17 Die Worte des Epidicus sind noch nicht hergestellt, Goetz behilft sich einstweilen mit: Mitte illa ac responde hoc. — W. W. im Lit. Centralbl. 1878, No. 32 (Anzeige von den Anal. Plaut.) S. 1045: Utilia responde: »Gieb eine vernünftige brauchbare Antwort!« — 20 ist fast ganz im A erhalten, doch fehlt das si nach dem nisi; 21 in mellina auch A. — 22 »Cum in A sit personae spatium post 'percunctari', ut Thesprioni tribuantur verba sequentia, quod fieri nequit, suspicor olim scriptum fuisse 'Thesprio', quod cum librarius pro personae nota haberet, omisit spatio relicto«. S. 105. — 24 A hat diceis und lässt hominem aus; Goetz schiebt zwischen hominem und hodie ein hoc ein. — 44 sq. Nám certo priusquam hínc in Thebas ád legionem abiít domo, ͗Ipse mandavit mihi interim [mit Ribbeck], áb lenone ut fídicina. — 48 Anal. S. 83, not. 21: »Ne Camerarium quidem verum vidisse putaverim in tractando hoc versu quem delere quam emendare maluerunt huius aetatis critici. [Vgl. doch Oscar Seyffert im Philol. XXX S. 433]. Scribendus videtur:

Vaé misero mihí: male perdidít me. quid ais tú? THESP. Quid est?

Verbis quid ais tu pergit Epidicus ad aliam rem; cf. Pseud. v. 615:

H. Quíd illic secum sólus loquitur? PS. Quíd ais tu, aduléscéns? H. Quid est?

50 'Quíd vis ígitur?' da auch Cod. J Quid igitur bietet (S. 76). Mit

diesem Verse beginnen wieder Reste des A, der uns von 25 an im Stiche gelassen hatte. — 53 atque für qui: W. W. a. a. O., ebenso, oder qui argentum petat, Seyffert in der praef. bei Goetz S. XXII, wo noch mehrere Nachträge von dems. u. a. — »59 sqq. fere tales sunt in BJ:

Nescio edepol quid tu timidus es
Trepidas Epidice. ita voltum tuum videor videre commeruisse
Hic me absente in te aliquid mali.

Prioris versus tale constituit initium Augustus Luchs Hermae vol. VI (a. 1873) p. 273:

Nescío pol quid tu tímidu's. trepidas Épidice e. q s.

In exitu pro ita Acidalius uti, Geppertus ut coniecerunt. Alterum autem versum a video incipere voluerunt viri docti adscita Camerarii et Gulielmii coniectura (video pro videor). Atque initia versuum recte constituta esse Ambrosianus docet, in quo haec apparent:

NESCIQ*ED*
UIDEQRUIDER

Quae cum recte viderint viri docti, tamen vehementer dubito eodemne iure videor in Ambrosiano quoque traditum in video mutarint necne. Cf. Cistell. II 3, 1:

Audíre vocem vísa sum ante aedís modo

et Terentii Eun. III 2, 1:

Audíre vocem vísa sum modo mílitis.

Prorsus autem gemellum ex Ciceronis libri de amic. c. 12 attulerunt lexicographi: Videre iam videor populum e. q. s. Quo simul illud dubium fit, quod in exitu versus antecedentis ita in ut mutaverunt, cum praesertim 'ut voltum tuom video, videris' e. q. s. singulariter dicta esse nemo sit negaturus. Unde ni fallor non sine probabilitate colligitur intercidisse versiculum, quo servato et ita illud et videor videre haberent quo apte referrentur«. Anal. p. 107 sq. — 61 sq. bis Rogas = 63 Gep., doch als troch. Sept. und mit dem handschriftlichen Amatne. — 62 sq. = 64 Gep.: Déperit. EP. Hercle détegetur córium de tergó meo. — Plús eam amat: W. W. a. a. O. — 64 = 66 Gep. troch. Oct., doch mit Camerarius me vor nam eingesetzt; 65 = 67 Gep. sodalem eingesetzt nach 'Ad, also troch. Sept. — 69 sq. = 72 sq. Gep. = 73 - 76 Goetz:

EP. Haécine ubi scibít senex
Púppis pereundást probe.
TH. Quíd istuc ad med áttinet
Quó tu interbitás modo?

»quinque in A videntur occupavisse versus; cf. v. 9 et 25; scriptura ipsa non apparuit. In B haec sunt:

EPID. Hęcine ubi scibit senex puppis
Pereunda est pbe. THESP. Quid istuc adme attinet ꝗ tu intereas modo?«

(S. 129 extr.) 'mod' Bothe, 'interbitas' Richard Müller de Pl. Epid. S. 34. — 72 = 75 Gep.: 'Benivolens sum benivolenti' Goetz, auch R. Müller a. a. O. S. 37 hält die handschriftliche Lesart für falsch. — 73 = 79 Goetz: si quidem Ribbeck, auch A scheint so gehabt zu haben. — 81–84 = 86–89 Gep. = 89–91 Goetz (S. 99sq.):

'Is suo filio
Fídicinam emit quam ílle amabat, quam ábiens mandavít mihi.
Síbi nunc alteram áb legione abdúxit: corium pérdidi.

Das 'animi causa' 83sq. ist als ein aus 43 stammendes Glossem gestrichen, 'amabat' mit Guyetus. — 93 Gep. 'At enim — bat enim' aus dem A schon Studemund im Hermes I S. 295f. – 95 Gep. 'Quí lubidost mále loqui? quía tute te ipse déseris' Goetz; 96 Gep. Tu equidem mit Seyffert.

II 1, 1–4 (S. 96): »Obiter iudicanti omnia recte se habere videbuntur, cum verbis 'ubi pudendum est ibi eos deserit pudor' prorsus respondeant haec: 'genere natam bono pauperem domum', versus 2 autem versui 5. Diligentius tamen reputanti tota haec artificiosa divisio corruit. Rectissime enim Kiesslingius Mus. Rhen. vol. 24 (a. 1869) S. 119 'ubi pudendum est' et 'quom usust ut pudeat' simul ferri posse negavit, cum alterum pro altero poni nec metrum vetet nec sententia. Videtur autem 'ubi pudendum est' varia scriptura esse, quae aliunde hausta atque in margine vel supra versum adnotata postea in verborum irrepsit continuitatem. Qua expulsa et transposita te vocula elegans evadit versuum haec distributio:

Plérique homines quós, quom nil refért, pudet, quom usúst ut pudeant,
'Ibi eos deserít pudor
'Is adeo tú's. Quid est quód pudendúm siet,
Génere natam bono paúperem té domum
Dúcere uxórem, praesértim eam, qua éx tibi
Cómmemores hanc quaé domist
Fíliam prognátam?«

— Nach II 2, 5 statuirte R. Müller a. a. O. S. 16sq. eine Lücke, und zwar mit Recht, wie Goetz S. 111 durch Berechnung des Umfanges eines verlorenen Palimpsestblattes wahrscheinlich macht. — II 2, 33 und 37 portum für portam. — III 1, 4sqq. »tales sunt in B:

Sio (ex sic) nequit. nec nescit scire cupio. CHERI. Per illam tibi copiam.
Copiam tibi parare (ex parcre) aliam licet. Sciui equidem inprintipio ilico
Nullam tibi ēē in illo copiam. STRAT. Interii hercle ego.

Deest posterius tibi (copiam tibi) in J. Verba autem parare ..... ilico tam bene conveniunt numero trochaico, ut inde suspitio oriatur initium potius quam finem turbatum esse. Quid autem simplicius potest cogitari quam pro copiam copiam parare scribendum esse copiam comparare? Unde tales puto dedisse Plautum versus:

Sítne quid nécne sit
Scíre cupió. CHAER. Per illám tibi cópiam
Cómparare aliám licet: scivi équidem in principio ílico
Núllam tibi esse in íllo copiam. STRAT. 'Interii hercle ego [óppido].«

Goetz S. 134 und 77. — Wie Amph. 340 das 'Igitur' als ein den Gedankenzusammenhang mit 339 erklärendes Glossem erkannt worden ist, und Epid. III 3, 8sq. Geppert ein ähnliches richtig entfernt hat, so kann das dritte noch übrige Beispiel für ein solches Igitur, Asin. 252, nicht gehalten werden, zumal wenn man ebendas. 250 vergleicht. »Alterutrum versum exturbandum esse facile apparet. Ipse olim alios secutus priorem damnavi (cf. Acta soc. phil. Lips. vol. VI p. 236 adn.); quem quamquam nunc quoque ita a Plauto profectum esse nego, tamen propter ipsum illud igitur perquam mirum posteriorem nunc in suspitionem vocandum esse video. Quae si probabiliter videbor disputavisse, a Plauto certe ille usus igitur vocis alienus est«. — Goetz S. 99. — »Post III 3, 49 secuntur in BJ hi versus:

Atqu, haec stultia st (stulticia est J) me illi uicio (uitio J) uortere (uertere J). egomet quod factitaui inadulescentia
cum militabam pugnis memorandis meis. eradicabā hominū
Aure///s (aureis J) quando occeperam. S' qs hic ē e. q. s.

In J deest v. 2 inadulescentia, in margine est adulescentiam, unde in falsum locum irrepsit in deterioribus libris. Quos versus eo quo traditi sunt loco ferri non posse nemo negabit, transpositique sunt dudum ab Acidalio post III 4, 19. Hanc autem qui amplexi sunt coniecturam, eos necesse est statuere eandem iam Ambrosianum labem traxisse, qui quartam scaenam a versu 14 prorsus pari cum BJ ordine exhibet Sed licet dubitare, num forte rectius post versum 11 eiusdem scaenae collocentur, ubi aliquid turbatum esse videtur. Quod utut erit, de ipsa transponendi necessitate stat iudicium«. Goetz S. 112. In der Ausgabe wird v. 10sq. als ein 'uetus additamentum' verdächtigt. — »V 1, 43 ita edidit Geppertus:

Quid? ego modo huic frater factus sum, dum introeo atque exeo?

hiatu turpissimo; cf. Mueller 'Plaut. Pros.' p. 713. In J versus ita exit: 'dum ego introeo atque exeo'. Conicio autem talem olim fuisse versum:

Quid? ego modo sum huic fráter factus, dúm ego eo intro atque éxeo?

Sum post modo addidi ego, Camerarius post factus«. Goetz p. 77[25]). — V 2, 9 hat B die erste Vershälfte richtig überliefert, die zweite verderbt (p. 75 sq., 134): si ppius as testa es tu calefacit. »Perobscura est haec scriptura; nec Ambrosianus sat claram affert lucem; succurrit versui J codex qui haec exhibet:

Quaqua tangit omnem hamburit. si propius estes. estu calefacit

Unde certe exitum versus talem nacti sumus:

.... aestu calefacit.

Sed cum nec versus patiatur verba 'si propius adstes aestu', nec Ambrosianus propter spatii angustias videatur continuisse, haec initio scripta fuisse conieci:

Quáqua tangit, ómne amburit. própe sist, aestu cálefacit.

Estes in J dittographia ortum est (est estu); prope sist abiit in propius est; et possunt certe ea quae proposui in A exstitisse«. — »V 2, 14 B ita exhibet:

Dum sine me quaeras mea causa ut medio /// in mari.

atque J:

Dum sine mequeras. mea causa uel inmedio inmari

Deest illud vel in A.
Quae si comparaveris cum B et J, non improbabile videbitur opinio, horum scripturam ita esse intellegendam: medio in mari (vel in medio). Simul moneo non recte Guyetum quaeras inseruisse post causa, sed tale quid potius videri exstitisse:

Dúm tu [Dúmmodo in der Ausgabe] sine me quaéras, quaeras meá causa medio ín mari«. Goetz S. 76, 134.

T. Macci Plauti comoediae. Recensuit, instrumento critico et prolegomenis auxit Fridericus Ritschelius, sociis operae adsumptis Gustavo Löwe, Georgio Goetz, Friderico Schoell. Tomi I fasciculus II Epidicum continens (rec. G. Goetz). Lipsiae in aedibus B. G. Teubneri MDCCCLXXVIII. XXVI, 95 S. 8. max.

In der praefatio giebt zunächst G. Löwe Bericht über die von ihm resp. drei und zwei Mal verglichenen Handschriften A und B (S. V

---

[25]) Ebenso, nur Quíd? egon huic modo f. f., Brix Emendd. Pl. Hirschberg 1854, S. 4 [Anm. d. Ref.].

bis XVII). In jener sind zwar von den 23 Blättern, auf welchen der Epidicus einst geschrieben stand, vierzehn erhalten, aber nur sechs hiervon (= drei noch zusammenhängende Blätterpaare) sind ziemlich intact, obwohl auch meistens schwer lesbar, von den übrigen sind nur die Ränder und geringe Fetzen übrig. Von solchen giebt Löwe, so gut es im Druck bei dem Mangel eines der Form der Palimpsestblätter angepassten Apographon's geht, alles noch Lesbare; die auf jenen sechs verhältnissmässig intacten Blättern verschwundenen Buchstaben sind in der Annotatio punktirt, die zweifelhaften mit Cursivschrift wiedergegeben, und zwar so, dass die ebensogut möglichen daneben, nicht darüber, gesetzt wurden. Bei der Entzifferung hatte Löwe nur sehr geringe Vorarbeiten zur Grundlage: die wenigen hier und dort zerstreuten Mittheilungen Studemund's, von denen er zwei berichtigen zu müssen glaubt (s. zu 567 und 620), und die ἐκλεκτικῶς veröffentlichten Lesungen Geppert's in seiner Ausgabe (1865), die aber die schwierigsten Partien gar nicht berühren. Ritschl dagegen und Schwarzmann haben unser Stück ganz bei Seite gelassen. Kein Wunder daher, dass Löwe selbst nach der zweiten Collation, d. h. der Anfertigung eines Apographon's, welches Goetz bei der Abfassung seiner Analecta benutzte, sich gedrungen fühlte noch einmal zu der unglaubliche Mühe und Geduld erheischenden Arbeit zurückzukehren, um wo möglich noch etwas mehr Gewinn aus derselben zu ziehen, was ihm denn auch glücklich gelang, 'ut tertiis curis apographum meum multo correctius evaderet' (S. VI). Was hierdurch in dem oben gegebenen Auszuge aus Goetz'ens Analecten berichtigt werden musste, und was derselbe Gelehrte, der eigentliche Herausgeber des Epidicus, jetzt noch sonst in jener Schrift geändert wünscht, ist alles nachträglich in den bereits fertigen Auszug hineingearbeitet. Es diene dieser daher als Probe des ersten Heftes der neuen Bearbeitung der grossen kritischen Gesammtausgabe für diejenigen, denen eine allgemeine Orientirung über dieselbe genügt (jeder Specialforscher wird ja selber dieses und die folgenden Hefte zur Hand nehmen und durcharbeiten); für ebendieselben sei hier auch aus dem von Goetz verfassten Theil der praefatio S. XVI – XXVI nur hervorgehoben, dass er S. XVIII sq. noch einmal die Wichtigkeit des cod. J betont[26]), und dass er S. XXI sq. seine

[26]) »Nam quo accuratius in singulas huius codicis scripturas inquisivi, eo magis mihi cum Seyfferto [cf. Ind. phil. vol. IV (a. 1872) p. 392] persuasi, J in universum paullulo propius accedere ad D quam ad B, ita tamen ut neutiquam cum D prorsus concinat, immo ex communi cum D fonte sit repetendus; exstant enim scripturae haud paucae quibus J differt a D et cum B conspirat. Inde patet neque in eis fabulis quae in D servatae sunt J posse neglegi et in ceteris esse summi aestimandum eoque tantum Vetere inferiorem, quod multo maiore quam ille neglegentia exaratus est: qua de re in prolegomenis quae absoluta hac editione emittentur explicatius disputabitur«.

Recension des Textes nicht als eine solche hinstellt, »qualem Plautum edidisse, sed qualem retractatorem septimi saeculi a. u. c. nobis reliquisse putaveram: cuius retractationis ut alia restant vestigia ita v. 153—156. 229—235. 364—370. 410—421[27]) testes sunt. Accedit quod in hac fabula vetusta ablativi in *d* exeuntis terminatio fere nusquam corruptelae medelam sese praebuit tam facilem quam aliis in fabulis. Quod cum animadvertissem et similem esse perspexissem non nullarum comoediarum condicionem quae similem passae essent retractationem, antiquis illis formis in Epidico omnino abstinui«. — Von bemerkenswerthen Einzelheiten aus der Ausgabe noch folgende. Geheilt werden durch den A: I 2, 59; II 2, 43; 47; 54; 61; 63; III 4, 19; 26—28 theilweise; 69; 72; IV 2, 28; 31; V 1, 11; 18; V 2, 6; 25; der Schlussvers der Grex: Plaudite et ualete: lumbos porgite atque exsurgite; es fehlen in demselben die in der Palatinischen Recension erhaltenen Verse I 2, 6—8; III 4, 81—83; IV 2, 27—29; anderweitige Widersprüche zwischen beiden Recensionen treten u. a. zu Tage I 2, 62; III 4. 67; IV 2, 9, wo der A zwei Verse hatte; 34, 36; V 1, 15; 35 (zwei Verse); nach V 2, 16 tritt ein neuer Vers hinzu. Dass der Ambrosianischen bei Weitem der Vorzug gegeben werden muss, wie auch geschehen, dafür dürfte hier ein neuer und gewichtiger Beweis vorliegen. — Der Einfluss Ritschl's ist natürlich stark hervortretend, in orthographischen Kleinigkeiten (benine, pristinum, tarpezita) wie in den durchgreifenden Fragen über Einfluss des Wortaccents (z. B. III 4, 41 mit Brugman: Intus iubes produci) und über den Hiat. Diesen bieten die Handschriften in der Cäsur des trochäischen Septenars nur II 2, 94, wo mit Luchs eam eingesetzt wird, in der des iambischen Senars nur III 3, 8 und 46, wo Goetz selbstständig ändert; selbst beim Personenwechsel wird er vermieden, daher eine kleine Aenderung in der aufgenommenen Verbesserung von Brix III 3, 17. — Höchst umsichtig und erschöpfend sind aber auch die Leistungen anderer benutzt und in ausgiebiger Weise für den Text verwerthet: Weise und Mahler (je zwei Mal) nicht weniger als Brix und C. F. W. Müller (je 10—12 Mal), auch von Richard Müller's guter Dissertation 'de Plauti Epidico' hat die Ausgabe noch hin und wieder, z. B. I 2, 61; IV 2, 21, Nutzen gehabt. Eigene Vermuthungen des Herausgebers sind zahlreich (zuweilen nur exempli causa: II 2, 98; III 2, 23; III 4, 57 u. a.) in den Text gesetzt worden: zu den besten möchten wir zählen: I 2, 33; II 3, 10; III 1, 14; III 2, 3; 15; III 3, 31; IV 1, 33; V 1, 21; 53; V 2, 30. Lücken werden angenommen: nach II 2, 81, vor II 2, 103, vor III 2, 13; Interpolationen (s. o.) noch II 2, 49 und 109; III 2, 17; 4, 10 sq.

---

27) »Rectissime enim Langrehrius Miscell. philol. Gottingae a. 1876 edit. p. 12 [s. den Jahresber. f. 1876, Abth. II S. 74] miro modo hos versus cum ratione universa quam instituerat Epidicus discrepare dicit«.

Nach dem Erscheinen der Ausgabe sind noch zwei Verse des Epidicus anderweitig behandelt worden: II 2, 100 von Hahn (IX) S. 22, der 'et repperi, aps te haec qui apscedat suspicio' vorschlägt (cod. F, Geppert: *a* te), da abscedo, wenn von einer Gemüthsstimmung die Rede ist, die Präposition zu sich nimmt: Rud. 1190, Ter. Hec. 781 (freilich auch den Dativ: Trin. 745), von der Bewegung einer Person gebraucht, immer: zwölf Mal bei Plautus, auch Men. 849 darf ex nicht fehlen. — II 2, 49 von Samuel Brandt in den N. Jahrb. f. Philol. 1878, Band CXVII, S. 385—389, der, wie Goetz nach Guyet's Vorgang, die unmetrischen Worte für ein anderswoher entlehntes, aber schon sehr altes, Glossem erklärt und es dann in zwei Theile zerlegt: cumátile aut plumátile bildet einen guten zweiten Septenartheil, cărinum scheint durch cărinarii Aul. 506, s. daselbst, gesichert, gerrinum ist wohl verderbt; Brandt wagt S. 389 »die natürlich sich nur als möglich gebende vermutung, es möchte ursprünglich cirrum dagestanden haben, von κίρρος, das ein gewisses rothgelb bezeichnet, und dasz ein alter überarbeiter, dessen thätigkeit im Epidicus Götz anal. Plaut. s. 98 f.[28]), L. Reinhardt in Studemund's studien I 103 ff. und in diesen jahrb. 1875 s. 194 ff. nachweisen, das ihm unverständliche, vielleicht auch nicht recht leserliche wort, um es, wenn auch ganz äuszerlich, doch wenigstens irgendwo anzulehnen, in beziehung zu dem folgenden gerrae gesetzt und ihm in anschlusz an carinum wie einem adjectiv von einem stoffnamen die endung -ĭnum gegeben hat. den einwand könnte man dagegen nicht erheben, dasz aut zwischen beiden wörtern nur zur verbindung von verschiedenen namen für einen und denselben gegenstand diene, dasz dem aber die farben weisz und gelb widersprechen: denn caltula und crocotula, kleidungsstücke von der farbe der calta und des crocus, neben denen dann cirrum ein kleidungsstück von einer andern nuance des gelb wäre, cumatile und plumatile, meergrün und goldgesticktes, sind ebenfalls verschiedene dinge, nicht nur verschiedene namen.

Es lägen demnach hier in einen vers zusammengerückt die zweiten hälften zweier verse vor, deren erste teile, nach dem citat bei Nonius s. 548, 33 zu schlieszen, schon in alter zeit durch irgend einen umstand zu grunde gegangen sind, für deren ergänzung aber dem inhalte nach die bücher XIV de genere vestimentorum und XVII (XVI) de colore vestimentorum des Nonius material genug gäben. die fragmente der verse wären also:

⏑́ ⏑ – ⏑ ⏑́ ⏑ – cumátile aut plumátile
⏑́ ⏑ – ⏑ ⏑́ ⏑ cărinum aut círrum: gerrae máxumae.«

---

[28]) »jetzt auch praef. ed. Epid. s. XXI f.«

Menaechmi.

A. Spengel, Die Akteintheilung der Komödien des Plautus (siehe oben A S. 2), S. 19—22:

»Ein ähnliches Bild wie Pseudolus und Persa zeigen uns die Menaechmi. Zählen wir die lyrischen Partien, so finden wir wieder deren fünf, die erste I, 2, die zweite II, 3, die dritte IV, 2, die vierte V, 2, die fünfte IV, 6, von denen jede einem Akte angehören muss, darum wieder fünf Akte. Unzweifelhaft ist der Umfang des ersten Akts I, 1 — I, 4. Er schliesst, wo die Scene zum erstenmal leer wird, und hat die metrische Form iamb. lyr. troch. Um zunächst das Leichtere wegzunehmen, fragen wir nach den Grenzen des letzten Akts, zu welchem die lyrische Partie V, 6 gehört. Kann dieser mit V, 7 schliessen oder muss er bis V, 9 fortgesetzt werden? Allerdings sind alle Personen, welche in der Scene V, 7 auf der Bühne waren, mit Schluss derselben abgegangen, aber hier eine Pause eintreten zu lassen, würde die Lösung in unnatürlicher Weise verschleppen; Menaechmus II kommt in demselben Augenblick, wo Menaechmus I abgeht, von der anderen Seite mit Messenio, den er unterwegs getroffen, herein, was schon die alte Akteintheilung und sämmtliche Herausgeber mit Recht angenommen haben. Den Anfang dieses Akts aber hat Bothe gefunden. Denn der Senex, welcher V, 2, 22 mit den Worten abging ibo atque accersam medicum iam quantum potest, kehrt nach fünf Versen, die Menaechmus sprach, zurück (V, 3, 6) und sagt lumbi sedendo, oculi spectando dolent manendo medicum; somit ist nicht nur für den Gang zum Arzte und zurück sondern namentlich für das lange Warten auf denselben eine grössere Zwischenzeit gedacht, d. h. ein Aktschluss. Was sich aus inneren Gründen ergab, wird durch die metrische Form bestätigt. Die Scenen V, 1 — V, 3, 5 können nicht zu demselben Akt gehören wie V, 3, 6 — V, 9, weil die zwei lyrischen Partien V, 2 und V, 6 durch Jamben (V, 3 und V, 4) getrennt sind. Der letzte Akt (V, 3, 6 — V, 9) enthält die Versmasse iamb. troch. lyr. iamb. sept. troch. iamb. oct. iamb. dim. iamb. oct. troch., was gleich kommt der Reihenfolge iamb. troch. lyr. troch. Steht nun der Umfang des ersten und letzten Akts sicher, so frägt sich weiter, wie die drei anderen lyrischen Partien in drei Akte zu vertheilen sind. Ritschl hält sich in der Begrenzung des zweiten und dritten Akts an die Vulgata und nimmt als vierten die Scenen IV, 1 — V, 3, 5. Letzteres wird aber durch die metrische Composition widerlegt, denn so würde der vierte Akt zwei durch Jamben (V, 1) getrennte lyrische Scenen (IV, 2 und V, 2) in sich fassen. Die Vertheilung muss vielmehr der Art sein, dass II, 3 dem zweiten Akt, die andere lyr. Scene IV, 2 dem dritten, endlich V, 2 dem vierten Akt zufällt; und da die Scenen V, 1 — V, 3, 5 ein streng geschlossenes metrisches System bilden, das keinem anderen angehängt werden kann,

ist auch der vierte Akt (V, 1 — V, 3, 5) unzweifelhaft, dessen Versarten sind iamb. lyr. troch. iamb. Es bleiben noch die Scenen II, 1 — IV, 3 mit zwei lyrischen Partien, die durch Jamben (III, 2 — IV, 1) geschieden sind und zwei Akten angehören müssen. Die naturgemässe metrische Reihenfolge führt uns darauf, dass der zweite Akt die Scenen II, 1 — III, 3 umfasst und der vierte die Scenen IV, 1 — IV, 3. Ersterer hat die metrische Gestalt iamb. lyr. troch. iamb., letzterer iamb. lyr. troch. Dagegen könnte man einwenden, dass Menaechmus erst II, 3, 86 ins Haus der Erotium abgegangen ist und bereits III, 2, 1, oder genauer III, 1, 18 wieder heraustritt, wobei er sagt (III, 2, 11) prandi, potavi, scortum accubui, was alles innerhalb der dazwischen liegenden 22 Verse geschehen gedacht werden muss. Um dies zu vermeiden, könnte man daran denken den zweiten Akt mit II, 3 zu schliessen und die Scenen III 1 — III 3 zum Anfang des dritten Akts zu machen. Aber abgesehen davon, dass wir dadurch dem metrischen Schema seine Regelmässigkeit nehmen, würden wir tief in die kunstvolle Concinnität des Baues einschneiden, die nach der Absicht des Dichters offenbar zugleich das Verständniss erleichtern sollte. Diese Concinnität besteht nämlich nach der metrisch geforderten Akteintheilung darin, dass abwechselnd immer ein Akt den einen Zwillingsbruder vorführt, der folgende den anderen. Im ersten Akt (I, 1 — I, 4), tritt nur Menaechmus I auf, im zweiten (II, 1 — III, 3) nur Menaechmus II, im dritten (IV, 1 — IV, 3) nur Menaechmus I, im vierten (V, 1 — V, 3, 5) nur Menaechmus II, im fünften (V, 3, 6 — V, 9) zuerst Menaechmus I, durch dessen Zusammentreffen mit Menaechmus II schliesslich die Lösung herbeigeführt wird. Auch äusserlich ist eine gewisse Concinnität ersichtlich. Sämmtliche Akte beginnen mit iamb. Senaren, erheben sich von da zum lyrischen (Akt V durch das Bindeglied der Trochäen) und fallen dann zu Trochäen (I, III, V) oder von diesen noch zu Senaren (II und IV) herab«.

Symbolae philologicae. Gratulationsschrift zu L. Spengel's fünfzigjährigem Doctorjubiläum. München 1877. 32 S. 4 max. — Hierin S. 21—26 »Ueber die Menächmenfabel« von A. L. Stiefel.

Eine strenge, aber gerechte Beurtheilung der von Brix gegebenen Einleitung zu den Menaechmen, und klare Darlegung der Unhaltbarkeit von Ladewig's (von Brix aufgenommener) Hypothese über das griechische Original. [Vgl. Philol. Anzeiger VII, S. 307]. Dagegen glaubt der Verfasser nicht Anstand nehmen zu dürfen, die, wenn auch incorrecte, »Regententafel« 410 sqq. für die Zeitbestimmung des Stückes zu verwerthen; denn selbst wenn sie dem Originale entstammt, würde Plautus sie doch schwerlich mithinübergenommen haben, wenn sie nicht auch auf seine Zeit gepasst hätte. Hiero's Regierungszeit war so ausgedehnt (269 - 215), dass recht wohl in dieselbe das griechische Original und die lateinische

Bearbeitung fallen konnten. »Wenn Brix meint, dass sie dann zu sehr vereinzelt von den übrigen Plautinischen Komödien dastehen, so erwidern wir: Immerhin! aber wer sagt uns denn, dass sie nicht auch das einzige Stück aus der ältesten Epoche des Plautus waren, das sich, Dank dem glücklich gewählten Stoffe, erhalten konnte. Ritschl suchte praef. Menaech. S. XIV aus der jambischen Messung von mihi, tibi, sibi, sowie aus der Häufigkeit des Hiatus in der Cäsur des Septenars in unserem Lustspiel gleichfalls den Schluss zu ziehen, dass dasselbe der ältesten Epoche des Dichters angehöre; allein Andreas Spengel (T. M. Plautus S. 55 ff. und S. 178) hat die Haltlosigkeit dieser Gründe schlagend nachgewiesen. So blieben uns denn zur Beweisführung etwa noch folgende Punkte übrig: 1. Die von Ladewig betonte Seltenheit der Sentenzen in den Menaechmen, die stets den jüngeren Dichter charakterisirt, wie bei Shakspeare die Zunahme der Reflexion mit dem Alter des Dichters Hand in Hand geht; 2. die schwache Zeichnung der Charaktere, worin unser Drama den übrigen bedeutend nachsteht; endlich 3. ein gewisser jugendfrischer kecker Geist, der aus allen Scenen uns anmuthig entgegenlacht«.

T. Macci Plauti Menaechmei. With notes critical and exegetical and an introduction by Wilhelm Wagner. Cambridge, Deighton Bell and Co. 1878. VIII, 139 S. 8.

Wir geben die Abweichungen dieser ähnlich wie die im Jahresberichte für 1874/75 besprochene Trinummusausgabe eingerichteten und zu beurtheilenden Bearbeitung von der zweiten Auflage der in Teubner's Sammlung erschienenen von Brix. 16 argumentumst: Camerarius. 40 auos huic geminorum alteri: W. Wagner. 57 ut für quem: Müller Pl. Pr. S. 338. — 51 sq. A. Spengel, Philol. XXXVII, S. 419:

Si quís quid uostrum in Epidamnum curarier
Sibi uélīt, audacter inperato et dicito.

»Denn da curarier einen begriff der Bewegung in sich enthält, ist das handschriftliche Epidamnum sehr wohl haltbar und entspricht unserem »wenn einer nach Epidamnos etwas zu besorgen hat«; ich habe in eingesetzt (das nach dem ähnlich geschriebenen m leicht ausfallen konnte), wie in Epidamnum in demselben prolog 49 und 70 steht, und curarier für curari geschrieben, wie weiter unten 71 der versschluss mutari überliefert ist, wo schon Camerarius durch mutarier den vers herstellte«. — 67 prouenerunt: A. Spengel zu Capt. 412, im Philol. XXXVII S. 435. — 89 tu homini: Ritschl. 91 usque ad fatim: ders. 98 hercle homines: ders.

105 (nach Ritschl's Zählung, wie im Folgenden) Domi dum inuitus sum: Madvig. 110 = Ritschl. 111 Quód uiro esse uídeas odio, ódio tute habeás tibi: W. Wagner. 114 Nám quotiens foras íre uolo, Mé retines, reuocás, rogitas: ders. 123 nequiquam: ders. 176 ferio foris:

A, Ritschl. 188 utro tu hanc: Ritschl früher. 205 emi anno: Fleckeisen. 207 uolo ted accurare? ER. Scio: W. Wagner. 212 anteposita in mensa mihi bulimam: Ritschl und Bernays im Rhein. Mus. VII, S. 612. 523 munus hominum: Muretus var. lectt. VIII 11. 251 Em, ílloc enim uerbo ésse: W. Wagner. 308 = Ritschl. 316 hominém moléstum: Camerarius. 379 tute hunc: Bothe. 395 canterino ritu mulier: Ritschl früher. 401 hic te: W. Wagner. 431 *I* vor iam: ders. 435 i, quantum potes: ders. 461 Quoi tam credo funus factum quam me uideo uiuere: ders. nach 492, doch zweifelnd. 476 sq. hanc ápstuli Pallám, quoius: ders. 489 Hominís flagitium: ders., ebenso 709. — 519 actútum ut sit: ders. 526 pondo unam unciam: Ritschl früher. 549 possint: die Handschriften. 563 hic vor ebrius: Ritschl früher, wie 662 hodie vor intro. 680 quam: die Handschriften. 681 deferres: Fleckeisen. 759 sq. aduenít, fert || Quas si híc autumem: W. Wagner. 789 Quod ille: ders. 796 una te opera: ders. 815 súrrupuisse et ábstulisse: deierat. Ohne Lücke: ders. 825 geben Brix[2] und Wagner der Matrona: er gehört aber dem Senex, da Menaechmus sonst unmöglich antworten könnte: Quaéso, quid mihi técumst? unde aut quís tu homo's? Sanán tibi Méns est aut adeo ísti quae moléstast mihi quoquó modo? — wenigstens in dieser von beiden Herausgebern befolgten Fassung der verderbten Ueberlieferung. 841 ex oraclo mi (nunc mi ex oraclo?): W. Wagner. 854 Cucino prognatum patre, 882 sedendo: die Handschriften. 903 Quem égo hodie (so Müller Pl. Pr. S. 709) hominem, si quidem uiuo, ui (so Bergk, Beitr. z. lat. Gramm. I, S. 70) uita euoluam sua. 961 probe vor noui: W. Wagner. 968 rem sui eri: Ritschl. 974 sq. Vérbera, compedés, molae, Mágna lassitúdo, Famés, frigus dúrum: A. Spengel, de uers. cretic. usu Plaut. S. 13. — 997 illisce: Brix in der Anm. z. St. 1115 quom olim te: W. Wagner.

Mercator.

A. Spengel, Die Akteintheilung der Komödien des Plautus (siehe oben A, S. 2), S. 39—41:

»Auch hier wäre nach der (von Ritschl im Allgemeinen angenommenen) Eintheilung der Vulgata ein Akt, der vierte, ohne lyrische Partie oder stellvertretende Versarten. Wir werden aber ohne Zweifel die trochäische Scene III, 4 zum vierten ziehen müssen, welche dann (ebenso wie im dritten Akt die iamb. Septenarscene) das musikalische Element enthält. Diese Anordnung ist nämlich nicht nur ebensogut zulässig als die der Vulgata, sondern darum vorzuziehen, weil Charinus im dritten Akt (III, 4, 75) abgeht, um seine Eltern noch einmal zu begrüssen und dann sofort abzureisen, und nach der bisherigen Akteintheilung erst im fünften Akt reisefertig erscheint, während nicht nur hier gar kein Grund vorhanden war die Ausführung des angekündigten Vorhabens in

den zweitnächsten Akt zu verschieben, sondern es überhaupt nicht Sitte des Dichters ist, das was eine Person zu thuen ankündigt, mit Ueberspringung eines Akts ohne Motivirung erst im zweitnächsten vorzuführen. Fraglich kann nur noch sein, ob die Scenen IV, 5 und IV, 6 (oder nach anderer Ordnung IV, 6 und IV, 5) noch dem vierten Akt angehören oder damit der fünfte beginnt. Schon Ritschl zog sie zum fünften Akt, in der Erwägung, dass Syra, die IV, 4, 48 abgeht, um den Vater ihrer Herrin zu holen, 14 Verse später mit den Worten erscheint: era quo me misit ad patrem, non est domi. rus abiisse aibant, nunc domum renuntio. Würde auch immer die Entschuldigung bleiben, dass das Haus des Senex in der Nähe sein kann, und dass bei solchen Dingen die Zeit überhaupt nicht so exakt zu stimmen braucht, so deutet doch hier die Förmlichkeit, mit der Syra ihre Rede einleitet, auf den Anfang eines neuen Akts, wozu noch kommt, dass Eutychus, der nach der oben geforderten Eintheilung im vierten Akt (III, 4, 81) nach dem Forum ging und dabei sagte: certumst praeconum iubere iam quantumst conducier qui illam investigent, qui inveniant. post ad praetorem ilico ibo, orabo ut conquaestores det mi in vicis omnibus, nicht schon in demselben Akt zurückkehren kann, sondern erst im nächsten. Er sagt bei seiner Ankunft IV, 5, 3 defessus sum urbem totam pervenarier. Die Scene zwischen Syra und Eutychus enthält bereits den Anfang des Endes, eröffnet daher sehr passend den fünften Akt. Die Gründe, weshalb an den übrigen Stellen, wo die Bühne leer wird, nicht Aktschluss sein kann, sind von selbst klar und bedürfen keiner Darlegung. Die Reihenfolge der Versarten ist überall regelmässig, im ersten Akt (I, 1 — I, 2) iamb. iamb.oct. troch., im zweiten (II, 1 — II, 4) iamb. troch., im dritten (III, 1 — III, 3) iamb. sept. iamb.sen., im vierten (III, 4 - IV, 4) troch. iamb., im fünften (IV, 5 — V, 4) iamb. troch.«[39]).

198 Schneider (XII) S. 12: »Repetiti eiusdem periculi notione opus esse praegressae orationis tenor planissime docet. Quid enim aliud periculi saevae tempestates (195) navigantibus creant, nisi ut eos a recto cursu ad loca navigationi iniqua depellant vel ad saxosa deiciant? Semel igitur Charinus, undarum et tempestatum difficultatibus afflictus, naufragii calamitatem vix aegreque effugit, sed frustra effugit, cum paulo post in novas angustias ac miserias incidat. Hos autem metaphorice illi naufra-

[39]) »Die seit alter Zeit am Anfang der Scene V 3 angenommene Lücke, die, wie ich sehe, auch die neuesten Kritiker noch festhalten, entbehrt jeder Nothwendigkeit und Wahrscheinlichkeit. Demipho hat auf seinem Weg vom Forum Vorwürfe genug von Lys. hören müssen und gibt nun darauf die Erwiderung. Quasi am Anfang der Rede mit ausgelassenem Hauptsatz steht ebenso Caes. de b. g. VII 38: Conclamant Haedui et Litavicum obsecrant ut sibi consulat. 'Quasi vero', inquit ille, 'consilii sit res ac non necesse sit nobis Gergoviam contendere!'«

gio, de quo modo locutus est, Charinus apte confert, nunc quidem de periculo, celeriter repetito, suo iure lamentatus. Oppositio igitur recte demum evadit et pondus sententiae multo augetur, si cum Ritschelio 'iterum' vel potius cum Buechelero (Mus. Rhen. XV. S. 430) 'denuo' — quae vox quam facile post verbum 'vi-deo' neglegi potuerit, unusquisque videt — reponimus, versum sic legentes:

Verum video denuo me ad saxa ferri fluctibus.

Vocabulum autem 'saevis' quod libri exhibent, bis in versibus se paene excipientibus positum, molestum reddit sermonem et languidum neque dubium est, quin librariorum neglegentia huc irrepserit, quamobrem versus necessitate cogente delendum est«.

Auf den sehr schlecht erhaltenen Resten der Seite 213 des Ambrosianus, welche Ritschl nicht entziffern konnte, entdeckte Studemund's Scharfblick in Zeile 8—19 Bruchstücke von Mercator 254–265; auch Geppert »Ueber den Codex Ambrosianus« S. 19f. hatte sie erkannt und ihre Fortsetzung auf S. 214 gesucht, wo indessen nach Studemund's Ueberzeugung entweder gar nichts oder nur eine Didaskalie und ähnliches gestanden haben kann. Ueber das Schicksal dieses Palimpsestblattes heisst es dann weiter (De act. Stich. Plaut. tempore, S. 18): »Ceterum folium hoc singulare 213/214 iam a sacri uoluminis amanuensi abscisum est ab eo folio, quocum olim cohaerebat; quod parua lacinia docemur, quae ex deperdito folio superstes nostro folio adhaeret. Cum uero ex plicatura apparere uideatur nostrum folium (p. 213/214) alteri illi deperdito praecessisse, ualde dubium est, utrum de ultima fasciculi XXXVI membrana (XXXVI 8) cogitandum sit an potius de folio aliquo singulari, quod cum in priore pagina (213) contextum per errorem falso uel bis scriptum praeberet, abluta pristina scriptura ad didascaliam argumentumue Mercatoris[30]) uel alius cuiuslibet fabulae in altera pagina (214) capessendum adhibitum sit.«

»Ergo simillima est condicio paginarum 213/214 ei, qua paginas 49/50 insignes esse supra [s. zur Cas.] demonstrauimus. Irritam autem factam esse eam scripturam paginae 213, qua uersus Plautini ex Mercatoris actus secundi scaena prima petiti exhibentur, inde apparet, quod paginae 193/194 (= fasc. XXXVII folium 1) Mercatoris uersus II 1, 23 (= 247) — II 2, 11 (= 282) continuo scriptos continent et paginae 207/208 (= fasc. XXXVII

---

[30]) »Mercator fabula indicatur in codicis Ambrosiani p. 315 (= fasc. XXXV 8r); p. 316 (= fasc. XXXV 8au) atramento scripta non erat. Fasc. XXXVII folium 1r (= p. 193) incipit a Merc. II 1, 23 (= 247). Totus fasc. XXXVI periit. Qui si quaternio fuit, cum initium Mercatoris fabulae usque ad uersum II 1, 22 (= 246) septem (non octo) folia occupasse probabile sit, unum folium (id est fasciculi XXXVI folium primum) ad didascaliam Mercatoris capessendam destinatum fuisse probabiliter conicias. Fortasse hoc ipsum folium seruatum est = p. 213/214«.

folium 8), quod folium cum paginis 193/194 (= fasc. XXXVII 1) cohaeret, eiusdem fabulae uersus II 4, 20 (= 488) — III 1, 22 (= 520) complectuntur. Atque in pagina 193 quidem, de qua sola hic agendum est, Mercatoris uersus II 1, 23 (= 247) — II 1, 41 (= 265) ita exarati sunt, ut prorsus concinant cum ea ultimorum ex his uersibus forma, quam in inferiore paginae 213 parte apparere diximus«. Aus der nun S. 19f. folgenden Mittheilung des auf S. 193 Gelesenen ergeben sich folgende Nachträge zum Texte und kritischen Apparate bei Ritschl. 247 Qua, nicht Quo; 248 adgredirier; 249 sesse, vgl. Studemund im Rhein. Mus. XXI, S. 580f. 250 inriderị; 255 hinc; cum lucị simul, letztes Wort auch auf S. 213; 256 transegi ịḅi ego conspicọr, letztes Wort auch auf S. 213 ganz; 257 Navem ẹx Ṛhodo quasṭ heri aḍvectuṣ filius. 258 Conlibịtuṇsṭ ịlluc; 259 Inscendo [wie zu schreiben ist] in lembum; nauem. Für lembum zur Tilgung des Hiats lembulum, wie Bothe Menaechm. II 3, 87: H. A. Koch (VIII) S. 99. — 260 Atque ịḅị egọ aspicio, wie auch zu schreiben ist; 262 ạspexi; sanei (auf S. 213 Schreibfehler sano); ei für ī findet sich 73 Mal im Mercator, unrichtig sind die Angaben Ritschl's zu 256, 480, 524, 773; i 'gehe' für ei 277? 282, 787. — Ueber verschiedene Fassungen von Versen in den beiden Recensionen urtheilt Niemeyer (III) zu 547 (S. 7f.): »lib. Ambros.[31])

Breue iam relicuom qod (?) spatiumst, quin ego
Voluptate, uino (et) amore delectauero?

In BCD uersus prior ita legitur:

Decurso in spatio breue quod uitae reliquumst.

Efflagitatur in priore uersu uitae, quod ex Palatinis et Ambrosiani depravatione breueiam facile ita nanciscimur, ut eadem opera uersus recte fluat:

Breue uitae relicuom quod spatiumst, quin ego,

quamquam fortasse caesurae gratia cum Gepperto praeferendum est:

Breue relicuom quod uitae spatiumst, quin ego.

Palatini autem quod exhibent, haud mala nescio an sit coniectura, ad quam grammaticus propterea, quod quin ego aut exciderat aut euanuerat, prouocatus esse videatur usus fortasse, ut aliquid Plautinum efficeret, Stichi uersu 81:

Non faciam. quid mi opŭst decurso aetatis spatio cum [m]eis
Gerere bellum,« —?

314 (S. 58f.): »A: plane decrepitus; P: uetulus decrepitus. Ritschelius Ambrosiani scripturam praeferendam esse iudicauit, quod iudicium non probamus. Nam uetulus decrepitus tam Plautinum est,

---

[31]) »cf. Gepp. stud. Plaut. II 92; quin ego etiam Studemundum legisse spondere possumus«

ut de librarii errore uel fraude aegre cogitemus; uelut Epid. V 2, 1 legitur: Satine — ludibrio nos uetulos decrepitos duos habet? Adde quod Verrius Flaccus (Fest. 71, 12) et Luctatius Placidus (p. 34, 11) uocabulum, quod est decrepitus, interpretati sunt. Vnde interpretamentum plane uetustum simileue olim superscriptum fuisse non temere uidemur nobis conicere. Eodem autem argumento in Merc. uersu 985 emendando utimur, quem libri Palatini (A deest) ita exaratum habent:

Nam si istuc iuus est, senecta aetate scortari senes,

Senecta aetate senes non potest dici nisi cum emphasi quadam, ex qua huic uersui nullam excusationem esse Ritschelius intellexit. Sed idem uir doctus errauit, quod patres senibus substituit, opponuntur enim senes adulescentibus (us. 983), non filiis patres; immo hoc satis certum esse uidetur uocabulum senecta non uerum esse, pro quo, num capulari (Mil. gl. 628) aut decrepita aut exita (Plac. 40, 23) scribendum sit, diiudicari nequit«. 519 entschuldigt vielleicht der Tribrachys tenue den Iambus an vorletzter Stelle, 538 wird er entfernt durch uxori: Kiessling (VII) S. 12, vgl. oben S. 84. — 860 verbindet Gandino (s. oben A S. 9f.) S. 468 sq. annot., wie auch Bücheler im Grundriss der lat. Decl. S. 7, das 'Neque calor neque frigus' mit dem metuo und denkt an ein calŏs oder calŭs als Neutrum neben calōs und calōr als Masc., wie ja auch frigŭs fulgŭs decŭs neben frigōr etc. sicher stehen. [S. jedoch Bergk im Philol. XVII S. 42ff.]. — 895 sed uidi modo. || Quin me uideam facis? mit Kellerhof [wo?] O. Kienitz S. 5, s. oben A, S. 6f. — 928 Erras: memet decipere hau potes. Niemeyer (III) Thesis 1. — 988 Schneider (XII) S. 5: »Explicandae huius versus sententiae, qui mirifice criticorum ingenia exercuit, atque etiam Ritschelio obscurus videbatur, nescio an fortasse aliquid auxilii laturum sit Graecum illud proverbium: 'αὐτῷ κανῷ κατέφαγε πάντα (cf. Diog. 4, 68)', quod usurpare solebant de eis, qui aliquam rem integram consumunt et exhauriunt. Egregie enim mihi videtur hoc loco similis sententia convenire Demiphoni, qui ab amicis acerrrime reprehensus et de sua causa actum esse intellegens, ut reliquas eorum castigationes detrectet, omne hoc negotium repudiat et filio de amica haud cunctanter cedit. Hanc igitur cum fructu quodam comparans, quo ipse se delectare in animo habuerat, nunc quidem, cum male res evenerunt, se despicere simulat neque quidquam eam se sollicitaturum esse pollicetur, in hunc modum verba faciens: 'In vestrum usum licet totum hunc fructum convertatis: quin etiam nihil ego impedibo, quominus, si placet, etiam fiscinam, in qua fructus collocatus est, vobis habeatis.' Ac ne minimam quidem amicae copiam se sibi requirere Demipho indicat synonymis adhibitis: 'cum sportis cum fiscina' sicuti me iudice recte videtur Acidalius correxisse.«

Bericht über die Literatur zu späteren lateinischen Schriftstellern von 1874 bis (September) 1878.

Von

Dr. E. Ludwig

in Eisenach.

Minucius Felix.

Octavius, ein Dialog des Minucius Felix, übersetzt von B. Dombart. I. Abth.. Erlangen 1875. 28 S. 4. II. Abth. (Fortsetzung und Schluss.) Erlangen 1876. 34 S. 4. [Programme der königl. bayer. Studienanstalt zu Erlangen.]

Dombart's erstes Programm enthält im ersten Theile (S. 3–8) eine literarhistorische Einleitung, in welcher nach einem kurzen Lebensabriss des Minucius Felix über Anlage, Zweck und Bedeutung dieser ersten der apologetischen Schriften gehandelt wird; denn dass Minucius Felix vor Tertullian geschrieben hat und von diesem benutzt wurde, wie Ebert (»Tertullian's Verhältniss zu Minucius Felix«; vgl. auch Gesch. d. christl. lat. Lit. S. 24. 25) überzeugend nachgewiesen, ist auch Dombart's Ansicht, der Hartel's Gegengründen (Z. f. d. österr. Gymn. 1869, S. 348—68) kein Gewicht beimisst. Die Uebersetzung schliesst sich an Halm's Ausgabe an; etwaige Abweichungen sind im kritischen Anhang notirt. Der deutsche Text ist mit Liebe und Sorgfalt dem Originale nachgebildet und bewahrt den eigenartigen Ton, der das Original durchzieht, die richtige Mitte zwischen ängstlicher Anlehnung und allzufreier Bewegung haltend. Der Text ist von erklärenden Anmerkungen und literarischen Nachweisungen begleitet; u. a. wird das Verhältniss des Minucius Felix zu Seneca, dem er Gedanken und Worte entlehnte, durch Gegenüberstellung der bezüglichen Texte (II. Abth. Anh. S. 31—33) aufgezeigt.

Dombart hat an verschiedenen Stellen Halm's Text zu Gunsten älterer oder neuerer Lesarten verlassen, auch selbst bei dieser Gelegenheit wieder mehrere eigene Aenderungen mitgetheilt und zu Grunde gelegt. Diese letzteren sind folgende: 17, 2 (S. 21, 22) nach pabulum ein Komma; 17, 6 (22, 11) indicant. quae; 19, 11 (27, 11) vim diuinam rationalem naturam et mundum, interim cett. interpungirt; 20, 4 (28, 21) für crediderunt wird errauerunt mit grosser Wahrscheinlichkeit conjicirt.

(creduli beibehalten); 22, 1 (31, 11) exitus tristes als Glossem zu fata eingeklammert; im Folgenden 24, 4 (35, 8-9) wird mit neuer Begründung und unter Aenderung der Interpunction die handschriftliche Lesart so hergestellt: aut cui testa sunt obscena demessa, quo modo deum uiolat, qui hoc modo placat? cum si eunuchos deus uellet, posset procreare, non facere. quis cett.; 27, 1 (39, 12) cum fanis inmorantur.

M. Haupt: Coniectanea, Hermes 1874, S. 249 schlägt 16,3 (20, 9) quia ueram nescit vor.

E. Klussmann: Zu Minucius Felix, Rheinisches Mus. 1874 S. 638, beanstandet 2, 1 (4, 7) in den Worten relicta domo, coniuge, liberis, et quod est in liberis amabilius, adhuc annis innocentibus cett. den Zwischensatz quod... amabilius und will relicta.... liberis, et — quo quid est in liberis amabilius? — adhuc cett. gelesen wissen. Indess bietet der Comparativ keinen Anstoss, der, wie J. N. Ott (vgl. unten) gezeigt hat, in der africanischen Latinität für den Superlativ gebraucht ist; die Sprache des Minucius weist aber mancherlei Africismen auf, vgl. Ott's Anm. a. a. O. — Klussmann conjicirt ferner in der zweiten Miscelle, Zu Minucius Felix' Rheinisches Museum 1875, S. 144, statt des handschriftlichen stuprari 5, 5 (7, 12) (suspicari Halm nach Dombart's Vorgange) die Lesart: astuphāri, d. h. astu philosophari, doch vgl. unten Roeren: Minuciana. Derselbe giebt unter gleicher Ueberschrift im Philologus XXXV (1876) S. 206—209 weitere textkritische Beiträge. Da die Handschrift in Folge der Flüchtigkeit des Schreibers durch Lücken verunstaltet ist, so hat man bisher das Mittel der Wiedereinführung von Wörtern, welche der eilfertige Copist übersprang, mit Erfolg angewandt. Nach demselben Principe verfährt Klussmann, der aber an verschiedenen Stellen auch noch auf die Nachahmung des Lucrez durch Minucius Felix hinweist und diesen Umstand für die Kritik verwerthet. C. 2, 4 (4, 20) litora peragraremus statt litore pergeremus; 5, 4 (7, 8) de qua tot omnibus saeculis sectarum plurimarum philosophi rixati sunt atque usque adhuc ipsa philosophia deliberat. »Die Abkürzung phirixati sunt, welche dem vorhergehenden plurimarum so ähnlich ist, veranlasste die Abirrung;« 5, 7 unde dei formido? vgl. formidine diuum Lucr. V 12, 18; 5, 8 (8, 5) homo... elementorum inuoluntaria concretio est, vgl. sint fortuitis concursionibus totius mundi coalita 5, 7; 12, 7 (17, 12) nach satis est die Worte quod est eingeschoben; 16, 2 (20, 6) sed in Natali meo uersutiam statuere nolo; nam credo, procul est etc., ich halte an dieser Stelle eine Aenderung überhaupt nicht für nöthig; 14, 5 denkt Klussmann statt sic adsidue temeritate decepti zu lesen an die Aenderung: sic adsequa oder obsequa t. d. — In den Miscellanea critica (Rudolphopoli 1877) S. 12 emendirt derselbe C. 20, 9 (22, 22) sehr ansprechend: mari intende, lege litoris stringitur quicquid aruorum est; uide aquam, e terrae uisceribus animatur; aspice etc. —

J. N. Ott vertheidigt gelegentlich in Fleckeisen's Jahrbüchern 1874 S. 845 das angezweifelte inculcat = conculcat 37, 1 (52, 8); ferner in derselben Zeitschrift 1875 S. 798 et quod est in liberis amabilius 2, 2 (4, 7). Derselbe theilt in dem Artikel »Zu Minucius Felix«, Zeitschrift f. d. österr. Gymn. XXVI (1875) S. 900—902 folgende Vorschläge mit: 5, 7 (8, 2) licet terram sua fundauerint pondera; 5, 8 ita ... auctore: duce für iudice, welche Aenderung, wie Ott selbst erinnert, mit Dombart's Uebersetzung »Lenker« zusammentrifft; 6, 1 (9, 8) fortuna acerba aut incerta (sehr wahrscheinlich); 7, 3 (10, 20) equi inmissi für equitis sui; 7, 5 (11, 18) für das matte nolumus: uiolamus; 10, 2 (14, 14) Usener's sinntreffendes celant (f. colunt) in das näher liegende occulunt mit Verweis auf occultatur et premitur 5, 8 und occultare et abscondere 14, 10 geändert; 10, 3 (14, 17) regia für regna; 17, 7 (22, 16) aeque uer f. uer aeque; 22, 6 (32, 17) et cum Feretrius, corona ambitur für et c. F., non auditur, doch vgl. auch den Vorschlag für die Stelle in der folgenden Abhandlung.

C. Roeren: Minuciana, i. e. Annotationes criticae ad M. Minucii Felicis Octauium dialogum. Pars II. 8. S. 4⁰. Brilon 1877. (Programm; P. I erschien 1859.)

Der Verfasser hält Halm's und Usener's Behandlung des Textes für zu frei und betont nicht mit Unrecht eine conservative Behandlung der Ueberlieferung: »non summam uerborum aut sententiarum subtilitatem exigendam esse a Minucio et acquiescendum in lectionibus codicis, etiamsi mancum aliquid habeant.« Roeren beginnt mit der oben schon berührten Stelle 5, 3 (7, 12): aut stuprari religiosum wird vertheidigt, doch die Conjectur at stuprari r. noch in Reserve gestellt, vgl. oben Klussmann's Conjectur zu der Stelle; 22, 6 (32, 17) denkt der Verf. an udatur für non auditur, doch vgl. oben Ott's Vorschlag. — 28, 7: Nec tamen .... fovetur. Roeren will mit Rigaltius hominum lesen und die noch bleibenden Schwierigkeiten durch folgende Interpunction ändern: Nec tamen mirum; cum hominum fama, quae semper insparsis mendaciis alitur, ostensa ueritate consumitur, sic est negotium daemonum: ab ipsis enim rumor falsus et seritur et fouetur, omnia satis bene inter se conueniunt. — 28, 7 Vos ... consecratis: Roeren schreibt mit Benutzung von Gronov's Conjectur: Vos et totos asinos in stabulis cum Vesta uestra uel Epona consecratis. — 32, 7 Unde enim ... plena sint? Es wird Deo cognita, plena mit Einführung eines Kommas nach cognita wieder hergestellt. — 34, 1. 2. Ceterum de incendio – ignescat. Die Stelle ist nach Roeren zu lesen: De incendio autem mundi, improuisum ignem cadere, aut difficile aut non credere, uulgaris erroris est .... Coelum ipsum cum omnibus, quae coelo continentur, ita ut coepisse, desinere fontium dulcis aquas, maria nutrire, in uim cett. Demgemäss muss im letzten Satze coelum als Acc. des Objects von

nutrire abhängig, aquas und maria als Acc. des Subjects aufgefasst werden. — 37, 7 perditae mentis licentiae mit der Hs., so dass licentiae als Nominativ, perditae mentis als Gen. Qualit. zu ingenium aufzufassen ist. — 38, 2 mollius (»auf gefälligere Weise«) statt mollibus. — 38, 3 exanimi aut non sentienti facem, aut sentienti mit Dauisius. — 40, 1 uicimus, et ita ut improbe usurpo uictoriam vertheidigt, ita ut = tanquam, recht, recht sehr genommen. — Roeren's textkritische Leistungen stehen mit seinen oben erwähnten Grundsätzen wohl im Einklange.

Tertullian.

Es mögen zunächst die Schriften allgemein literarhistorischen Inhalts folgen.

De Q. S. F. Tertulliano vexatae religionis patrono et praecipuo apud Latinos Christianae linguae artifice. Thesim proponebat .... J.-P. Condamin. Lugduni 1877. 187 S. 8.

Condamin handelt c. I de uita Tertulliani, c. II Quibus modis Septimius Ecclesiae Patronus evaserit; c. III de iuris Romani ac religionis christianae dissensione, c. IV de Apologetico, c. V de linguae latinae conditione apud Septimium, unter Anfügung eines Glossarium Latinitatis Tertulliani. Ueber die beiden letzten Abschnitte vgl. d. Jahresber. 1877. II. S. 90. In den übrigen Capiteln wird nichts Neues gefördert. Bei der Benutzung der Schriften Tertullian's hat Condamin sich auf einen sehr engen Kreis beschränkt; durch das Ausschreiben ellenlanger Citate ist es ihm gelungen, mit der sehr allgemein gehaltenen Behandlung jener Fragen hundert Seiten zu füllen. Das armselige Buch ist gar nicht zu vergleichen mit der folgenden ausführlichen und fleissigen Monographie.

Tertullian's Leben und Schriften. Von Albert Hauck. Erlangen 1877. VI. 410 S. 8.

Der Verfasser hat, wie er in der Vorrede sagt, sich die Aufgabe gestellt, »das Leben Tertullian's auf dem Hintergrunde seiner Zeit darzustellen,« ein nicht leichtes und gewiss gewagtes Unternehmen, wenn man bedenkt, wie dürftig die Quellen fliessen, aus denen sich eine Darstellung der äusseren Lebensumstände dieses gewaltigsten Repräsentanten der Anfänge der christlich-lateinischen Literatur schöpfen liess. Der Umstand, dass wir in Betreff seines Lebens allein auf die Erforschung seiner Werke angewiesen sind und diese uns, soweit es sich um äussere Ereignisse und Thatsachen handelt, meist im Unklaren lassen, hat den Verfasser auch genöthigt, seine Aufgabe auf die Darlegung der inneren Charakterentwicklung zu beschränken. Hierfür aber sind die Schriften Tertullian's reichlich fliessende Quellen. Denn, wie Ebert richtig sagt, kein Schriftsteller belegt Buffon's Satz, dass der Stil der Mensch sei, besser

als Tertullian. Seine Darstellung ist durchaus subjektiv, von Leidenschaft dictirt; sein Stil spiegelt jeden seiner Charakterzüge auf's Lebendigste ab. Weit entfernt von der klassischen Objectivität, die über ihren Gegenstand erhaben ist, ist seine Darstellung durch und durch modern und lässt uns die phantasievolle leidenschaftliche afrikanische heissblütige Natur des Autors unverhüllt erkennen. Tertullian der Mensch ist kein anderer, als Tertullian der Schriftsteller.

Es ist darum auch in der Natur der Sache begründet, dass die vorliegende Arbeit Hauck's sich vorzugsweise mit Analysirung und Wiedergabe der einzelnen Schriften Tertullian's befasst. Das Buch umfasst 410 Seiten; davon sind allein 190 Seiten, also fast die Hälfte, lediglich der ebenso knappen als klaren Inhaltsangabe der Tertullian'schen Schriften gewidmet. Der jedesmaligen Reproduction einer Schrift schickt der Verfasser eine kurze Einleitung voran, darin er herbeibringt, was zum Verständniss der betreffenden Schrift erforderlich scheint; dann lässt er eine kurze Charakteristik der betreffenden Schrift folgen, in der er zeigt, inwiefern sie von der inneren Charakterentwicklung des Autors Zeugniss ablegt. Zum Schluss seines Werkes zieht Hauck das Resultat und entwirft in kurzen Zügen ein wohlgetroffenes Bild von diesem allezeit kampflustigen Streiter. Nur hätten wir gewünscht, der Herr Verfasser hätte seine Aufgabe, das Leben Tertullian's auf dem Hintergrunde seiner Zeit darzustellen, etwas tiefer gefasst, indem er bemüht gewesen wäre uns aufzuzeigen, wo die Wurzeln dieser bedeutenden Individualität, dieses gewaltigen Kämpen der ecclesia militans, gelegen sind, und demgemäss die Zeitgeschichte mit ihren verschiedenen Richtungen und Strömungen etwas mehr in den Bereich seiner Betrachtung gezogen hätte.

Was uns nun hier am meisten interessiren dürfte, ist die Chronologie der Tertullianischen Schriften. Da in den chronologischen Untersuchungen, die der Verfasser hie und da in Form von Anmerkungen eingestreut hat, doch wohl der Schwerpunkt seines Verdienstes zu suchen ist, so dürfte es nicht uninteressant sein, hier kurz die Resultate seiner Untersuchungen zusammenzustellen.

Im Sommer des Jahres 197 tritt Tertullian zuerst auf den Kampfplatz mit dem Büchlein ad martyres. In die nämliche Zeit, eine Zeit der Verfolgung, fällt die Schrift de spectaculis, das erste Buch de cultu feminarum, de idololatria und das zweite Buch de cultu feminarum, von dem Uhlhorn mit Unrecht behauptet, dass es erst nach den apologetischen Schriften unmittelbar vor Tertullian's Uebertritt zum Montanismus geschrieben sei. Gegen Hesselberg's Ansicht, dass der Stoff de cultu fem. auf zwei Bücher vertheilt sei, kommt Hauck vielmehr zu dem Schluss, dass das erste Buch nicht vollendet und das zweite eine Neubearbeitung des Gegenstandes ist.

Es folgen nun die apologetischen Schriften ad nationes (199) und Apologeticum vom Jahre 200. Dass beide unmittelbar nacheinander ver-

fasst sind, steht fest; fraglich ist nur, welche von beiden Schriften die frühere ist. Während Hesselberg behauptet, dies sei das Apologeticum, und auch Ebert in seiner Geschichte der christlich-lateinischen Literatur die Priorität des letzteren als zweifellos annimmt, ist Hauck im Hinblick auf die Benutzung des Octavius im Apologeticum der entgegengesetzten Ansicht und erweist Ebert's Annahme als unbegründet, wie ihm denn schon allein ad nat. I, 10 klar zu beweisen scheint, dass Tertullian, als er diese Worte schrieb, zwar den Plan zum Apologeticum hatte, dass diese Schrift aber noch nicht geschrieben vorlag.

Bald nach dem Apologeticum verfasste Tertullian das Büchlein de testimonio animae.

An dieser Stelle, also in der Reihe der apologetischen Schriften, fügt der Verfasser die Schrift aduersus Judaeos ein, die er jedoch nur zur Hälfte für echt erklärt. Während Hesselberg annimmt, dass Tertullian selbst seine liegen gebliebene Schrift aus der gegen Marcion abrundete, spricht Böhringer auf das Wegwerfendste von dem ganzen Buche, das er für eine matte Nachahmung erklärt. Gegen Beide vertheidigt Hauck die Ansicht Neander's, der die erste Hälfte bis zum 9. Capitel für echt hält. Hauck meint, Tertullian sei inzwischen zum Presbyter von Karthago gewählt, und findet in Tertullian's neuer Stellung den Grund, warum er die Schrift gegen die Juden unbeendigt gelassen. »Nöthigeres und Dringenderes gab es für ihn zu thun, als die Fortsetzung der angefangenen Disputation.« An der nöthigen Begründung dieser Vermuthung lässt es jedoch der Verfasser fehlen.

Es folgt nun nach Besiegung des Clodius Albinus und Pescennius Niger eine friedliche Zeit, in der die zerstörten Gemeinden daran denken konnten, ihre Verhältnisse wieder zu ordnen. Um jene Zeit versammelte sich wahrscheinlich eine Synode afrikanischer Bischöfe in Karthago. Tertullian schrieb nun um 200 in griechischer Sprache sein verloren gegangenes Büchlein über die Ketzertaufe. Daran reiht sich eine Anzahl verwandter Schriften, die sämmtlich in die Zeit der Ruhe von 200 bis 202 zu setzen sind und deren ziemlich unsichere Reihenfolge der Verfasser also bestimmt: de baptismo, de poenitentia, de oratione, de patientia. Da sie eine Annäherung an montanistische Denkweise zeigen, so hat man sie in die letzten Jahre vor Tertullian's Uebergang zum Montanismus zu setzen. Hierbei weicht der Verfasser von Hesselberg ab, welcher diese Schriften den aus der Verfolgungszeit stammenden vorausschickte.

Tertullian's Stellung zur Kirche hat sich allmählich geändert. Früher ihr Wortführer, entfernt er sich mehr und mehr von ihren Anschauungen, geräth sogar über die Verschleierung der Jungfrauen mit seinem Bischof in Streit. Unmittelbar vor der Zeit, in welcher sich offen Montanistisches bei ihm bemerklich macht, schreibt er seine zwei Bücher

ad uxorem, also im Jahre 202. — Es sind die letzten Schriften vor seinem Uebergang zum Montanismus.

Allein diese sechs kleinen Gelegenheitsschriften füllen seine schriftstellerische Thätigkeit während der zwei Jahre nicht aus. In diese Zeit gehört auch noch der Kampf Tertullian's gegen die Gnostiker. Die erste Schrift ist de praescriptione. Offen Montanistisches enthält sie noch nicht; bei ihrer Verwandtschaft mit dem Apologeticum ist anzunehmen, dass beide Schriften rasch aufeinander folgten, und wahrscheinlich schliesst sich de praescriptione eng an das Schriftchen über die Ketzertaufe an.

Daran reiht sich dann die erste Bearbeitung der Schrift adversus Marcionem. Dreimal hat Tertullian die Streitschrift bearbeitet. Da er nun bloss die erste und dritte Bearbeitung selbst veröffentlicht, die zweite dagegen desavouirt hat, die dritte Bearbeitung aber eine der letzten uns erhaltenen Arbeiten Tertullian's ist, so ist überall, wo er auf die Schrift gegen Marcion Bezug nimmt, stets die erste Bearbeitung gemeint. (Als Instanz gegen diese seine eigene Behauptung führt dann freilich der Verfasser auf der folgenden Seite (190) eine Stelle aus Tertullian an, wo offenbar auf die zweite Bearbeitung Bezug genommen wird.) In drei Büchern kam erst die Theologie, dann die Christologie und schliesslich der Canon des Marcion zur Besprechung.

Mit dem Jahre 202 ist der Uebergang zum Montanismus vollzogen. Die erste Schrift, welche offenes Zeugniss davon giebt, ist de virginibus velandis. Uhlhorn möchte zwar diese Schrift nicht für die erste montanistische gelten lassen, weil er von der unrichtigen Voraussetzung ausgeht, es müsse sich ein stufenweises Fortschreiten im Montanismus nachweisen lassen, während Hauck mit Recht dagegen bemerkt, dass sich nur die Stellung zu der Kirche verändert habe. Für die Annahme Hesselberg's, dass de virg. vel. die erste montanistische Schrift sei, spricht namentlich der Umstand, dass die Zeitverhältnisse darin noch friedlich erscheinen. Jedoch hält es der Verfasser für einen Irrthum Hesselberg's, dass um der Verschleierung willen Tertullian seine Verbindung mit der katholischen Kirche zerrissen habe.

Noch liegt ihm der Gedanke fern, dass der Montanismus ihn von der Kirche scheiden könne. Noch fasst er sich unbefangen mit dem übrigen Theil der Gemeinde unter ein »Wir« zusammen. Das Ende des Streites über die Verschleierung war ein äusserlicher Friede. Auch für die Christen herrscht noch Friede. Da verbietet Severus nach dem Partherkrieg den Uebertritt zum Judenthum wie zum Christenthum und ermahnt zu strenger Bestrafung der Christen. Von neuem bricht nun im Jahre 202 die Verfolgung los, am heftigsten in Alexandria. Im Herbst 202 feiert Severus den zehnten Jahrestag seiner Herrschaft. Dadurch wird veranlasst die Schrift de corona militis, von der Uhlhorn bewiesen hat, dass sie noch im Jahre 202 geschrieben ist. Unmittelbar darauf die schroffste seiner Schriften de fuga; und vielleicht noch »im Hoch-

sommer, in der Hundstagszeit der Verfolgung« die Schrift Scorpiace, die Hesselberg und Uhlhorn zu den letzten Schriften rechnen; mit Bestimmtheit lässt sich jedoch über ihre Abfassungszeit nichts sagen. Mit Neander, Uhlhorn und Böhringer setzt der Verfasser die Schrift de exhortatione castitatis gleichfalls in diese Zeit.

Inzwischen fährt Tertullian in der Bekämpfung der Häretiker fort, wobei er sich hauptsächlich mit allgemeinen Fragen beschäftigt. Hierher gehört nach allgemeiner Annahme die Schrift adversus Hermogenem, ebenfalls adversus Valentinum, eine Schrift, die jedenfalls vor dem Jahr 207 geschrieben sein muss und wegen ihrer Verwandtschaft mit de praescr. in den Beginn der antignostischen Polemik Tertullian's zu verlegen ist. Darauf wandte sich Tertullian aduersus Apellem, die Schrift ist jedoch verloren. Dasselbe Schicksal hat die darauf folgende Schrift de censu animae, die gegen Hermogenes gerichtet gewesen, sowie die Schrift de paradiso und de fato. Daran reiht sich eine seiner bedeutendsten schriftstellerischen Leistungen: das Buch de anima, das jedenfalls nach 203 und unmittelbar vor de carne Christi, de resurrectione carnis und de spe fidelium verfasst ist. Allem Anscheine nach bilden die Montanisten und ihre Gegner noch eine Gemeinde, und man wird daher nicht fehlgehen, wenn man die Abfassung der beiden letzten Schriften in das Jahr 207 setzt.

Allmählich hatte die Verfolgung ihr Ende erreicht; die Zeitverhältnisse gestalteten sich unerwartet friedlich und darum für das Gedeihen schwärmerischer Secten ungünstig. Der Montanismus galt als Pseudoprophetie, er schied als Secte aus der Gemeinde aus, in Karthago im Jahre 207.

Die erste Schrift nach Tertullian's Trennung von der Kirche war die dritte Bearbeitung seines Werkes aduersus Marcionem in fünf Büchern, die eigentlich für ein neues Werk gelten können. Uhlhorn's und Hesselberg's Ansicht, dass die Bearbeitung mehrfach durch andre Arbeiten unterbrochen sei, weist Hauck zurück und bestimmt die Zeit der Abfassung auf 207—208.

Kurz darauf verfasste Tertullian die Schrift adversus Praxean, die keineswegs, wie Uhlhorn und Hesselberg auf Grund der darin gegebenen Glaubensregel annehmen, an die Spitze aller Lehrschriften zu stellen ist. Sie ist die letzte uns erhaltene Lehrschrift Tertullian's; nicht die letzte überhaupt. Denn die verloren gegangene, aber wohl umfangreichste Schrift de ecstasi in sieben Büchern, dürfte noch später verfasst sein.

Kurz vor dem Ende der Friedenszeit, vor Ausbruch des britannischen Krieges, noch im Jahre 208, ist das Büchlein de pallio verfasst. Nach dem Tode des Severus, also unter Caracalla, ist die Schrift ad Scapulam anzusetzen.

Den Schluss der schriftstellerischen Thätigkeit Tertullian's bilden dann die drei Schriften de pudicitia, de monogamia und de jejunio,

welche sämmtlich nach 211 verfasst sind und einen ausgesprochen antikirchlichen Charakter tragen; de jejunio als das maassloseste dürfte wohl das letzte Werk sein.

Soweit der Verfasser. Dass von seinen Aufstellungen nicht wenige anfechtbar und disputabel geblieben sind, wird die folgende Schrift zeigen.

Die Schriften Tertullian's, nach der Zeit ihrer Abfassung untersucht von G. Nathanael Bonwetsch. Bonn 1878. 89 S. 8.

Aehnliche Untersuchungen, wie sie Hauck hie und da in seinen Anmerkungen zerstreut gibt, hat der Verfasser dieses Schriftchens recht übersichtlich in knapper und bündiger Form uns vorgelegt. Mit diesem Vorzug der präcisen Fassung vereinigt er den einer weitaus grösseren Belesenheit, indem er mit der einschlägigen Literatur völlig vertraut ist und die Arbeiten von Grotemeier, Kellner, Lipsius u. a., die Hauck unbekannt geblieben sind, stets nach Gebühr berücksichtigt hat. Hauck's Arbeit hat dem Verfasser gleichfalls vorgelegen und ist überall von ihm verglichen worden.

Bonwetsch's Schrift zerfällt in vier Theile. Die Einleitung ist der Chronologie der gleichzeitigen Kaisergeschichte gewidmet; alsdann folgt die Zeitbestimmung der vormontanistischen, vorab der apologetischen Schriften Tertullian's, während das dritte Capitel die Abfassungszeit der montanistischen Schriften, und zwar zuerst der Schriften, welche die Kirchenlehre, dann der Schriften, welche den Parakleten und seine Disciplin vertheidigen, festzustellen sucht. Der letztere Theil ist den Acten des Martyriums der Perpetua gewidmet. Als Beilage ist eine kurze Erörterung der »praecessorum auctoritas« (adv. Praxeam I) hinzugefügt worden.

Das Ergebniss, zu dem der Verfasser in seinen ausserordentlich umsichtigen und gründlichen Untersuchungen schliesslich gelangt und das sich zu den Resultaten Uhlhorn's meist zustimmend verhält, sie nur fester begründet, hingegen von Hauck nicht unbedeutend abweicht, lässt sich nach des Verfassers Vorgang ungefähr folgendermaassen zusammenfassen:

Das Apologeticum hat Tertullian unmittelbar nach ad martyres im Sommer 197 begonnen und in demselben Jahr noch vollendet. Etwa gleichzeitig, vielleicht etwas später begonnen, aber wahrscheinlich früher vollendet und der Oeffentlichkeit übergeben ist das Werk ad nationes I. Im Frühjahr 198 ad nationes II und de testimonio animae, sowie auch adversus Iudaeos. Unbestimmt ist die Abfassungszeit der vormontanistischen Schriften: de oratione, de baptismo haereticorum, de bapt. und de paenit. Unter den Nachwehen der Verfolgung von 197 sind verfasst, und zwar in dieser Reihenfolge: de spectaculis, de cultu feminarum (1. Ausgabe), de idololatria, de cultu fem. (2. Ausgabe). Später sind

aber auch noch vormontanistisch: de patient. und ad uxorem I. II. In's Jahr 199 gehört de praescriptione und etwa um's Jahr 200 die erste Ausgabe des Antimarcion. Eine noch milde Entwicklungsstufe der montanistischen Gesinnung Tertullian's repräsentiren die Schriften de corona, de fuga und de exhortatione castitatis; sie sind geschrieben 202 oder 203. Für den Bruch mit der Kirche bedeutungsvoll ist de virginibus velandis vom Jahre 203/4, wie denn die acta passionis Perpetuae von 203 oder 204 uns mitten in den Hader der erregten Parteien hineinstellen. Bald nach Aufhebung der kirchlichen Gemeinschaft, aber noch vor 207, ist die Abfassung der antikatholischen Schriften de monogamia, de jejunio, wahrscheinlich auch de ecstasi, vielleicht auch de pudicitia anzusetzen. In den nun folgenden Schriften ist der Bruch vorausgesetzt. Nachdem 206 die zweite Ausgabe des Antimarcion abgefasst ist, wird 207 die dritte Ausgabe begonnen, 208/9 wird de anima, de pallio und adv. Praxeam verfasst.

Zwischen 200 und 207 fallen, das eine oder das andere Werk wohl auch später, (de paradiso), (de spe fidelium), (de fato), (adv. Apelleiacos), adv. Hermogenem, (de censu animae), adv. Valentinianos (zwei oder mehrere Bücher).

Zwischen dem vierten und fünften Buch des Antimarcion sind die Schriften de carne Christi und de resurrectione carnis geschrieben. Ad Scapulam gehört in das Jahr 212, und dahin auch vielleicht Scorpiace, wenn diese Schrift nicht unter der Verfolgung des Hilarion 203/4 abgefasst ist.

In vielen Punkten wird der Verfasser ohne Zweifel gegen Hauck Recht behalten, und manche Frage ist durch die gediegenen und gründlichen Untersuchungen des Verfassers nunmehr als endgiltig erledigt anzusehen.

Beiträge zur Textkritik Tertullian's lieferten M. Haupt im Hermes VIII (1874) S. 247: ad nationes I c. 7: Cur malum si uera semper, si (sit c. Agob.) non mendacio plurimumque ne tum quidem cum vera defert a libidine mendacii cessat, ut etc. — de cultu fem. II c. 11 quiduis horum grauitatis et sanctitatis officium est, cui opus non sit habitu extraordinario, et composito et soluto. Die letzten Worte gegen Neander's et soluto, sed composito in Schutz genommen; eventuell sei set consueto et solito zu lesen. — J. N. Ott sichert in Fleckeisen's Jahrb. 1874 S. 846 apol. 7 quae quod aliquando (= aliquamdiu) iactauit cett. gegen Kellner's aliquanto. — H. K. Benicken vertheidigt in denselben Jahrbüchern 1877 S. 224 de anima c. 37: nos officia diuina angelos credimus ('wir gl. dass die E. göttl. Dienste thun' oder 'w. halten d. E. f. g. Dienste, d. h. für göttl. Diener') gegen Friedländer's angelis (Sittengesch. Rom's III 486). — P. de Lagarde conjicirt in der Symmicta, Göttingen 1877 S. 101: De idololatria 3 phrygiotes texat; 4 gehört et rursus zum Citate, daher das Kolon

vor iuro zu streichen ist; ebenda aeque Dauid et factores muss heissen aeque damnat Dauid et f. — De fuga in persec. 1 ist nach nisi cum magis timetur hinzuzufügen: quando magis timetur.

E. Klussmann: Adnotationes criticae ad Tertulliani librum de spectaculis. Rudolphopoli MDCCCLXXVI. 15 S. 8. (Gratulationsschrift zur Einweihung des Gymnasium Jenense.)

Q. Septimii Florentis Tertulliani libellus de spectaculis. Ad codicem Agobardinum denuo collatum recensuit adnotationes criticas nouas addidit Ernestus Klussmann. Rudolphopoli MDCCCLXXVI. 47 S. 8. (Jetzt beides zu einer Ausgabe unter dem letztern Titel Lipsiae MDCCCLXXVII vereinigt.)

Der durch Ritschl zu dieser Arbeit angeregte Herausgeber berichtet in der praefatio (S. 1—4) über die handschriftliche Ueberlieferung und die früheren Ausgaben. Von den Handschriften, die den lib. de spect. enthalten, ist nur eine, die älteste (saec. IX) im cod. Agobardinus (A) auf uns gekommen und diese nicht einmal in der besten Verfassung. Ueber den Schreiber des Manuscripts bemerkt der Herausgeber, dass er durch Aehnlichkeit äusserer Scripturen verleitet, häufig von der rechten Stelle abirrte und somit in flüchtigster Weise grössere und kleinere Satzfragmente ausliess. (Das Verfahren wird S. 2 an einer Anzahl von Beispielen veranschaulicht.) Die Correcturen in A stammen von der ersten Hand, nur die Ueberschrift des fünften Capitels rührt von einer Hand des 16. Jahrhunderts her, die auch ein Wort am Ende des 29. Capitels getilgt hat. Die neue und zugleich erste vollständige und zuverlässige Collation, welche die Ausgabe Klussmann's ermöglichte, hat Reifferscheid besorgt. Für die Lücken in A sind wir noch auf Gangneius ed. princ. angewiesen, zu der jener noch ein jüngeres, interpolirtes Manuscript benutzte, das er vor dem ihm gleichfalls vorliegenden cod. Agob. aus dem Grunde begünstigte, weil es den Vorzug äusserer Vollständigkeit hatte. Des Pamelius cod. Clementis ist wegen der geringen Zahl seiner Anführungen — 27 Citate notirte Klussmann — ohne wesentliche Bedeutung für die Textgestaltung. Die späteren Herausgeber von Gelenius bis Pamelius hängen alle von Gangneius ab; erst Rigaltius trat wieder selbständiger auf, indem er von neuem auf A zurückging, ohne dies Manuscript jedoch durchgängig zu Rathe zu ziehen. Nach ihm ging es wieder rückwärts, und Oehler's Leistung war eine weniger als mittelmässige. Nunmehr hat Klussmann's Arbeit der Kritik eine neue Bahn eröffnet. — Es folgt S. 5—33 die neue Textesrecension mit untergesetztem kritischen Apparate; die ermittelten Citate stehen zwischen dem Texte und der Variantenliste. Die adnotationes criticae nouae (S. 34—47) erstrecken sich auf diejenigen Stellen, deren Besprechung vor der Feststellung der Lesarten von A nicht thunlich erschien. Sie ergänzen die adnotationes der oben verzeichneten Gratulationsschrift, welche abgefasst wurde, bevor der

Verfasser in den Besitz der neuen Collation gekommen war. — Was die methodische Behandlung des Textes betrifft, so hat der letzte Herausgeber, indem er den cod. Agob. zu Grunde legte, ein möglichst conservatives Verfahren beobachtet. Was von fremden Conjecturen brauchbar und nöthig war, ist mit feinfühligem kritischen Tacte ausgewählt; auch durch eigne Emendationen hat Klussmann an vielen Stellen die Ueberlieferung gebessert. Referent kann daher nur den Wunsch des Recensenten im Philologischen Anzeiger (IX, S. 209) wiederholen, es möchten in ähnlicher Gestalt recht bald sämmtliche Werke Tertullian's vorliegen. — Der erwähnte (anonyme) Berichterstatter conjicirt in der Recension der Festschrift (Gymnasium Jenense), Philolog. Anz. IX, S. 59—61: C. 6 (12, 14) licebit mortuis licebit deis suis faciant, perinde faciunt, una conditio partis utriusque est, doch vgl. unten auch P. de Lagarde's Bemerkung; C. 17 (22, 10) mit Oehler: impudicitiam omnem amandare iubemur, aber ohne nec vor impudic. Derselbe Gelehrte befürwortet ebendaselbst (Philolog. Anz. IX, S. 206—209) C. 1 (S. 5, 10) die Aufnahme von Klussmann's argumentantur (aus der adn. crit.), streicht tantis C. 1 (5, 22) und de vor fructibus C. 2 (6, 15), est C. 2 (7, 9); liest C. 3 (9, 4) mit Rig. necando, tadelt C. 5 (11, 7) die Aufnahme von quis? aus A, will C. 8 (13, 24) obelisci enormitas est, ut in den Text einführen, stellt C. 10 (16, 25) lyris wieder her; C. 19 (24, 20) haec angezweifelt. — Im literarischen Centralblatt 1877 S. 452 werden von H. R. einige Aenderungen angemerkt: C. 2 (8, 2) statt omnem lieber totam, C. 20 (25, 14) statt aperturas (K. apulias A B) wird spinulas angenommen; C. 3 (9, 1) concilium für consilium bezweifelt; C. 4 (9, 26) für argumentari allein argutari richtig. — P. de Lagarde conjicirt in den Symmicta Göttingen 1877 S. 100—101: C. 2 (ich setze die Stellen nach Klussmann's Ausgabe um, S. 6, 23): quia non penitus deum norunt nec norunt nisi naturali iure etc.; C. 2 (7, 24) nach ad uagam uitam ein Punkt, »weil sonst die folgende Redensart non opinor, welche eine Frage voraussetzt, nicht verständlich wäre«; C. 6 (12, 7) superstitiones (für superstitionis) causas habent; C. 6 (12, 14) licebit mortuis, licebit deis suis faciant. perinde mortuis faciunt., doch vgl. oben; C. 8 (13, 21) Sesias (statt Sessias), »da der Name nach dem Contexte von serere herkommen muss: altes *s* zwischen zwei Vocalen wird später *r*, so dass serere älteres sesere voraussetzt«; C. 15 (21, 12) separemur; C. 23 (27, 24) qui etiam muliebribus scurratur; C. 26 (29, 13) für domino soll ein Eigenname stehen.

Neue Beiträge zur Kritik des libr. de spectaculis giebt de Lagarde in dem Artikel:

Tertullianea in den Nachrichten von der königl. Ges. d. Wissenschaften und der G. A. Universität zu Göttingen 1878. N. 1 S. 15—18.

C. 2 (6, 2) soll für iam uero nemo est, qui non hoc quoque praetendat gelesen werden: iam uero non nemo est, qui hoc q. pr. — C. 2 (6, 20) für Oehler's datam (die Manuscripte und Klussmann tantam) wird tributam geschrieben. — C. 2 (7, 1) wird minus in eminus geändert. — C. 3 (9, 19) für cum quid aliter muss c. q. generaliter dem folgenden specialiter gegenüber stehen. - C. 5 Anfang: »ein Satz des Schlages fehlt wie der C. 6 eröffnende, es ist mithin zu Anfang von C. 5 eine Zeile Punkte in den Text zu setzen.« — C. 13 (19, 10) sacrificiis wieder in artificiis geändert. — C. 16 (21, 23) diaboli ab alto praecipitati ligula zu lesen. — Cap. 16 (21, 25) nach maledicta Zeichen der Lücke gesetzt: »da die parallelen Wörter conuicia und und suffragia die Zusätze sine iustitia odii und sine merito amoris bei sich führen, wird auch maledicta ein derartiges sine gehabt haben«. — C. 17 (23, 2) erubescunt vertheidigt. — C. 27 (30, 16) proinde in perinde geändert[1]).

E. Hückstaedt: Ueber das pseudotertullianische Gedicht Adversus Marcionem. Leipzig, 1875. 57 S. 8. (Dissertation.)

Der Verfasser, der in erster Linie die Abfassungszeit und die Autorschaft feststellen will, revidirt zuvor (S. 3—10) den Oehler'schen Text. »Bei dem Mangel einer controlirenden Handschrift ist vorsichtiges Masshalten geboten, daher sind auch nur solche Aenderungen vorgeschlagen, welche sich von selbst zu empfehlen schienen.« Wir heben des Verfassers eigne Aenderungen nach Oehler's Ausgabe hervor: I 5 sed statt sic; 12 videre; 105 errantes; 152 nimirum; 165 Marco; 206 ut statt et; II 65 Paulus pascham conscribens; 75 cuius mit dem vorigen Satze verbunden und de morte piati gelesen; 100 in aris; 148 nata; 156 sociam deperdere uitam; 251 de debito mortis; 260 illud inerme; III 56 confudit, reduxit; 83 excita mente; 93 vielleicht armato-manente; 101 Quam indocilis populus merito sua culpa relictus; 148 tractus für tactus; 151 infracta fide; 174 manifesta fide; IV 9 Detrahere et; 10 aemula mente; 54

---

1) Nicht zugänglich waren mir: Tertullien. Morceaux choisis, édition avec notes et remarques en français par Lalanne, Paris 1874. — Tertullien, Select Works. Edited for Schools and Colleges. By F A March. With an Introduction by Lyman Coleman. New-York, 1876. – G. Caucanas, Tertullien et le montanisme. Genf, 1876. — Ueber Hauschild, die Grundsätze und Mittel der Wortbildung bei Tertullien, vgl. den Jahresber. 1876, II. S. 256. — Schmidt, commentatio de nominum verbalium in tor et trix desinentium apud Tert. copia et ui. Erlangen, 1878 (Programm), lag mir noch nicht vor. — C. L. Leimbach, Beitr. z. Abendmahlsl Tertullian's. Gotha 1874 und F. Dittrich, de Tertulliano christianae veritatis regulae contra haereticorum licentiam vindice. P. I. II. Braunsberg 1876. gehören in das theologische Gebiet.

auctor; 73 temonis (acc. pl.) aratri; 100 docet esse; 162 aeris pelles; V 27 cum laude; 43 transmissis numeris; 62 iunctus; 122 sorde referti; 147 his instrumentis; 234 uictu; 235 hic interpositus. Von der Nothwendigkeit vieler dieser Aenderungen wird man sich schwer überzeugen. Auf die Untersuchung der Hauptfragen haben sie ohnehin keinen Einfluss. — Hiernach bespricht Hückstaedt Anlage, Inhalt und Bedeutung des Werkes (S. 11—13). Folgt dann im II. Theil, dem verdienstlichsten der Abhandlung, eine genaue Inhaltsangabe des Gedichtes (S. 14—34) mit erläuternden Anmerkungen. Der III. Abschnitt (S. 35—57) handelt 1. von den in dem Gedichte bekämpften Gegnern, 2. vom Ort der Abfassung, 3. von der Zeit der Entstehung, und 4. vom Verfasser. Hückstaedt hält an Rom als Entstehungsort fest und will das Gedicht um 262—63 abgefasst sein lassen. C. Marius Victorinus soll der Dichter sein, wie schon früher conjicirt ist. Von überzeugender Gewissheit sind die Resultate Hückstaedt's noch nicht, namentlich was die Fixirung einer genauen Zeitangabe und die Person des Victorinus betrifft; denn mancher Beweisgrund hat wohl weniger Kraft, als der Verfasser annimmt. Immerhin aber verdient die neue Anregung des behandelten Gegenstandes Anerkennung.

Cyprianus.

Bruchstücke einzelner Werke Cyprian's enthalten Dübner's Selecta nova ex Patribus Latinis, Heft II, III, IV, VI. Paris 1874—77. (Verschiedene Auflagen.) Dieselben sind für Schulzwecke ausgewählt. —

J. N. Ott stellt gelegentlich in dem öfter erwähnten Aufsatze »Die neueren Forschungen im Gebiete des Bibellatein«, Fleckeisen's Jahrb. 1874 S. 788, 836, 838 mit gutem Grunde wieder her plangebitis (Joh. 16, 20) de mort. 5, S. 299, 26 ed. H. und ad Fortun. 11, S. 334, 28; offers (Matth. 8, 4) epp. 3, 2, S. 471, 5; impulebantur pseudo-Cyprianus de mont. Sin. 3, A. S. 107, 14; rupas pseudo-Cyprianus de singularitate cl. 22, A. S. 199, 18.

P. de Lagarde wiederholt in den Symmicta, Göttingen 1877, S. 65—78 seine früher in den Göttinger gelehrten Anzeigen (1871, XIV, S. 521—543) erschienene Recension der Hartel'schen Cyprianausgabe und in ihr seine Anforderungen an eine Normaledition. Eine solche sollte nach de Lagarde mehr von den pseudo-Cyprianischen Werken enthalten, sollte ferner die Frage nach dem Ursprung der Manuscripte mehr nach der localen Seite hin erledigen, also zunächst z. B. bei den in Anordnung und Text verschiedenen Briefen feststellen, welcher Kirchenprovinz die betreffende Gestaltung angehörte. Zu dem Zweck wünscht de Lagarde die Citate aus Cyprian weiter herangezogen und die sprachlich-dialectische Seite der Manuscripte genauer berücksichtigt, auch die Ideen hervorgehoben, die den Briefsammlungen zu Grunde

liegen u. s. w. Ob sich bei dem dermaligen Stande der Dialectforschung, die noch in den ersten Anfängen steht, die sprachliche Untersuchung genügend würde erledigen lassen, scheint mir doch sehr zweifelhaft. — S. 71 giebt de Lagarde Auskunft über den von Goulart benutzten codex cuiusdam episcopi Achonensis (vgl. Hartel's praef. S. 84), — S. 73 wird 509, 2ff. et quanquam — adiuvare, 471, 21 Cassium diaconum vertheidigt, 531, 17 in Etecusam ein griechisches Wort auf ουσαν vermuthet und 650, 21 nec enim uero fas gelesen. — Eine Reihe von Bibelstellen werden noch S. 75 nachgewiesen.

Étude critique sur le De Unitate Ecclesiae de Cyprien par R. Thérond. Genève 1876. 55 S. 8.

Der Eingang handelt über den Zweck, Titel und Ueberlieferung der Cyprianischen Schrift. Was über die beiden letzten Punkte gesagt wird, ist durchaus unzulänglich. Dass Hartel in seiner neuen Ausgabe nach den ältesten Manuscripten den Titel De catholicae ecclesiae unitate hergestellt hat, ist dem Verfasser zur Zeit noch nicht bekannt geworden: er adoptirt die alte Bezeichnung De Unitate ecclesiae, wie sie sich bei »Augustin und Goldhorn« (!) findet. — Thérond theilt Cyprian's Schrift in zwei Theile: 1. § 1—22 (Wesen, Eigenthümlichkeit und Organisation der Kirche), 2. § 23—27 (Aufforderung zur Rückkehr in den Schoss der Kirche) und giebt dann Capitel I (S. 7—36) eine Analyse der Cyprianischen Schrift und Capitel II eine Kritik der Ideen Cyprian's, in welche auch die modernen kirchenpolitischen Verhältnisse hineingezogen werden.

Arnobius.

Arnobii adversus nationes libri VII. Recensuit et commentario critico instruxit Augustus Reifferscheid. Vindobonae 1875. XVIII. 352 S. 8.

An dem Texte des Arnobius hat seit seinem ersten Erscheinen eine stattliche Schaar von namhaften Philologen sich versucht, welche, wenn man von Hildebrand's und Oehler's verderblicher Mitwirkung absieht, die Ueberlieferung nach Kräften gefördert haben: eine unsichere handschriftliche Grundlage und die eigenthümliche Darstellungsweise der Arnobianischen Schrift boten den Gelehrten dreier Jahrhunderte ein reiches Feld für Kritik und Erklärung. Trotz alledem waren die Leistungen nur von relativem Werthe, da eben die Grundlage noch nicht genügend feststand; auch die letzte Collation des cod. Parisinus durch Hildebrand war trotz aller aufgewendeten Mühe ungenügend ausgeführt. Reifferscheid hat das Verdienst, das handschriftliche Material in zuverlässiger Verfassung zugänglich gemacht und nach Feststellung gewisser Eigenthümlichkeiten der Ueberlieferung für weitere Verwerthung erschlossen

zu haben. Der Herausgeber giebt in der praef. (S. VI sqq.) folgende Resultate seiner handschriftlichen Studien. Das einzige in Betracht kommende Manuscript ist der cod. Paris. Nationalbibl. n. 1661, der auch den Octavius des Minucius Felix (als achtes Buch zum Arnobius) allein enthält. Die dem Anfange des IX. Saec. angehörende Handschrift stammt aus einer helvetischen oder deutschen Bibliothek (vgl. auch p. X), aus welcher Sabaeus sie nach Rom brachte; die erste nach derselben veranstaltete Ausgabe erschien dort 1543. Von hier kam das Manuscript nach Paris und befand sich gewiss schon zu Heinrich's II. Zeiten in der königlichen Bibliothek. Ein zweites (brüsseler) Manuscript, nicht älter als das sechzehnte Jahrhundert, ist nur eine Copie des Pariser Codex.

Der von Reifferscheid im Jahre 1867 verglichene Parisinus ist in Minuskelschrift und meist ohne Worttrennung geschrieben. Der Herausgeber weist (p. VIII) durch Zusammenstellung verschiedener Schreibarten als Vorlage ein Manuscript nach, das in einem Cursiv geschrieben war, aus welchem die sogenannte Langobardische Schrift entstanden ist, welches ferner undeutlich geschrieben und reich an Abkürzungen war. Dieses Exemplar geht wieder auf einen Uncialcodex zurück. Die beiden letztgenannten Manuscripte, oder wenigstens der Archetypus, zeigen in den Schreibungen die Einwirkung der lingua Romana vulgaris. Der codex Parisinus hat zu verschiedenen Zeiten eine Revision erfahren. Reifferscheid unterscheidet ausser den Selbstverbesserungen des ersten Schreibers fünf Correcturen, davon die älteste (c) sehr beachtenswerth ist, da der betreffende Revisor nach der Originalhandschrift verbesserte, wie die Ergänzungen einzelner Wörter beweisen. Die andern Correcturen haben keinen diplomatischen Werth; zwei derselben gehören der älteren Zeit noch an, eine dem fünfzehnten und eine dem sechzehnten Jahrhundert. Mit der genauen Collation der Handschrift und der Unterscheidung ihrer Lesarten hat Reifferscheid nunmehr eine sichere Grundlage für die Textkritik des Arnobius hergestellt und in seiner Recognition des Textes erfolgreich darauf weiter gebaut. Aus der Fülle früherer Conjecturen ist das Brauchbare mit kundiger Hand ausgewählt, anderes ist von dem Herausgeber selbst geschickt und mit leichter Aenderung, oft nur durch Wiederherstellung einer besseren Interpunction emendirt. Eine sorgfältige Beobachtung des Sprachgebrauchs überzeugte Reifferscheid, dass die bisher angezweifelte Häufung der Synonyme, welche Arnobius unverbunden aneinander zu reihen pflegt, original ist, dass also die Correcturen älterer Revisoren sowie neuerer Kritiker unberechtigt waren (vgl. praef. p. XIII und Ind. verb. p. 348a). Der revidirte Text ist unten von einer kurzen adnotatio critica begleitet, eine Ergänzung derselben mit Bezeichnung des in den Text Aufzunehmenden ist am Schlusse der praef. p. XV–XVIII nachgetragen (Reifferscheid's Ansicht über den Schluss des siebenten Buches wird später berührt werden). Drei sorgfältig gearbeitete Indices (auctorum, nominum et rerum, verborum et locutionum) sind der Ausgabe

beigegeben; der dritte veranschaulicht mit reichlichem Material uns den Sprachgebrauch des Arnobius, soweit dies in der gewählten Form möglich ist. — Beiträge zur Textkritik des Arnobius sind in den folgenden Anzeigen mitgetheilt:

1) von E. Klussmann, Jenaer Literaturzeitung 1875 S. 566. Klussmann schlägt vor 9, 15 omnia quaecunque [sollte nicht quaeque = quaecunque bleiben können?]; 16, 5 si quando vos vacillare remque; 19, 5 interitionibus sunt utique; 28, 6 Reifferscheid's seriae angezweifelt, wofür vielleicht reiculae; 29, 3 die contrahirte Form actum (ms., actuum Sab. R.) empfohlen, doch mache ich auf rituum 254, 15 aufmerksam; 29, 30 vielleicht defiebant; 43, 7 nach perpeti eine Lücke vermuthet; neben diluvis und anderen Formen nimmt Klussmann 44, 15 an exiliis (exuis ms.) Anstoss; 171, 7 wird mit der Handschrift und nachfolgender Interpunction gelesen: has potius literas, hos exurere debuistis olim libros, istos demoliri; 224, 20 isse hominum in formas, mit Wahrscheinlichkeit conjicirt; 228, 25 statt des ausgeworfenen pannus wird pastus ossa in opem tracta und gleich darauf 229, 1 in mollitiem, solocem in miserorum fomenta pullos gelesen; 237, 7 wird der Text für correct erklärt. Der Obelus wird getilgt 31, 28, doch mit der Aenderung rescierimus; 34, 11 mit der Correctur et illi se quassibus; 39, 26 (ohne allicientia Reifferscheid's); 218, 1 mit der Correctur poscant quae; 220, 24, wo eos sic solidari gelesen (und an insolidari wenigstens erinnert) wird; 222, 8 unter Einführung von prae uiduitate; 229, 5 mit Guyet's Lesart. — Die Schreibart repperire statt repperire (ms.) wird gerügt.

2) Von M. Zink in Fleckeisen's Jahrbüchern 1875 p. 865—873. 6, 15 ff. wird zur Erleichterung der Uebersicht so interpungirt, dass die einzelnen Vorwürfe gegen das Christenthum als Vordersätze, ihre Widerlegungen als Nachsätze erscheinen und beide Theile jedesmal durch ein Kolon geschieden werden: casus .... adterunt cuncta: in litteris ... regiones . (ohne Fragezeichen) difficiles ... terris: inmunis .... siccatis. pestilentiae .. humanum: annalium percurrite scripta, universas discetis ... cultoribus . ab locustis ... frugum: historias .. venerit . terrarum civitates: quid ... securas? — 11, 1 nach addiderunt ein Fragezeichen; 13, 12 das Komma nach ita getilgt; 13, 24 f. die Worte et est exploratum et cognitum in Parenthese gesetzt; 16, 6 eine Lücke vermuthet und »si quando vos nostram velle rem venire in invidiam compererunt« geschrieben; 18, 18 Pavores statt Pausos unter den Text verwiesen; 25, 27 nach nostri ein sensus gewünscht; 30, 1 für compedes reserabantur wird pedibus properis recedebant conjicirt; 33, 19 (vgl. Addenda p. XVI) der Ausfall von maxime vor aut minime angenommen; 34, 17 vor oris inmensi das Zeichen der Corruptel gesetzt und temporis für oris vermuthet; 37, 20 nicht Corruptel, sondern Lücke angenommen und [sanan]dis mit Carrio ergänzt; 51, 8 der

Satz itane .. es? vor an numquid um zwei Zeilen hinaufgeschoben; 51, 15 wird aliud = etwas besonderes erklärt und die Annahme einer Corruptel zurückgenommen. 54, 13 advenerit statt et venerit verworfen als unnöthig; 56, 20 argumenta vos nobis et non suspicionum argutias proferatis conj.; 59, 16 .... adplicarint. et ut quod ignotum est pateat: haec est u. s. w. interpungirt und geändert; 62, 5 das überlieferte nidulorum mansiones und alia beibehalten; 63, 18 ea esset necessarium u. s. w., et für ea hergestellt, ebenso das folgende ea in et geändert oder et vor ea eingeschoben; 65, 9 statt similitudinem (Reifferscheid) wird sonum ergänzt; 68, 3 arithmus (Reifferscheid unter dem Texte) beanstandet; 68, 22 valeat inaere (ms., uelut infans est Reifferscheid unter dem Texte) von Zink schon früher in nec valeat hiscere mit Einschub von si vor qui (68, 20) geändert und jetzt wieder betont; 69, 9 corvus (Stewech) für Reifferscheid's gut emendirtes rostris wieder empfohlen; 69, 22 sine corporibus (Reifferscheid in c. ms.) mit Recht aus dem Texte verwiesen; 70, 19 die Ergänzung von necessitas als unnöthig verworfen; 71, 12 bei antiquas mit Grund eine Lücke vermuthet; 79, 3 hält Zink an professionum statt professorum (ms.) fest; 81, 15 carnes vor subigerent als überflüssig bezeichnet; 82, 21 aere (Reifferscheid, sacri ms.) unter den Text verwiesen; 91, 9 potius (ms. optimum Reifferscheid) wird nach Klussmann's Vorgange als Glossem zu magis ausgeschieden und die Stelle so gefasst: meliusque ducetis (-ur?) quinimmo, magis inscientiae finibus permanere; 95, 1 dilaniarit statt dilatarit angezweifelt; 97, 5 quid est inquit vobis investigare: statt Reifferscheid's enim utile für inquit wird Klussmann's Correctur prodest für est empfohlen; 97, 15 für inutili sagaçitate (Reifferscheid unter dem Texte) wird sine utilitate geändert; 99, 4 occurrisset gegen occurrerit in Schutz genommen; 107, 23 sunt autem adscita (Reifferscheid unter dem Texte, adscita ms.) hält Zink für unnöthig, will dagegen 107, 24 ipso statt ipsam schreiben; 110, 8 voluptatem wird als corrupt bezeichnet; 113, 19 per numerum ist nach Zink correct; 117, 1 Bedenken gegen Reifferscheid's aut insignificatam ... disunctionem und Empfehlung der Lesart des Sabaeus, der (116, 28) esse vor necesse est streicht und dadurch weitere Aenderungen spart; 118, 12 perferre gegen Reifferscheid's praeferre vertheidigt; 119, 14 nach opinionibus indecoris wird eine Lücke angenommen, wenn nicht quas vor partim fabulis gestrichen werden kann; 125, 10 inquitis statt inquit zu lesen; 130, 14 constantiam (ms.) besser als substantiam (Reifferscheid); 131, 1 mentiones statt mentes zu lesen und auf quae commemorastis (130, 26) zu beziehen; 138, 4 Oehler's Ilium mortalium condicione gegen Reifferscheid's immortalibus Ilium cond. vertheidigt; 141, 7 subuersarum potius vel urbium praesides, Zink nimmt hier eine Lücke und den Ausfall eines Participiums wie etwa condita-

rum an; 144, 1 quorum, nisi mit Hildebrandt gegen quorumne, nisi Sabaeus, Reifferscheid; 147, 10 ita vor ut hergestellt; 157, 24 superciliorum nutu mit Hildebrandt gegen supercilio id est nutu Reifferscheid's; 158, 6 für traditam wird tradita geschrieben; 160 für adflictatur gegen inflictatur (Reifferscheid unter dem Texte); 160, 23 gegen dicitur delituisse (Reifferscheid unter dem Texte); 172, 1 gegen zephyrorum; es wird aëris oder aurae temperiem vorgeschlagen; 179, 23 erant wird wieder getilgt, worin auch Pauly zustimmt, der jedoch an andrer Stelle ändert, vgl. den folgenden Bericht über Pauly; 180, 8 pausatae verdächtigt; 183, 11 sustulisse (Handschrift) gegen sustinuisse (Reifferscheid) wiederhergestellt; 208, 3 f. wird für das handschriftliche »quoniam esse quod creditur quasi parte ex historiae non videtur« die Fassung q. e. q. cr. quasi ex parte esse historiae n. v. vorgeschlagen, die vor derjenigen Reifferscheid's entschieden den Vorzug äusserer Wahrscheinlichkeit hat; vgl. die Stelle im folgenden Artikel bei Pauly. — Während Zink in seiner Besprechung besonders die vier ersten Bücher berücksichtigt hat, setzt die folgende Recension mit dem fünften Buche ein:

3) F. Pauly in d. Zeitschr. f. d. österr. Gymn. XXVII (1876) p. 897—903.

Pauly schlägt für die 173, 2 vor immortalibus angenommene Lücke inportata oder intensa (= obiecta) vor, sodann 173, 8 tantum für talium und sermonis statt suo, eventuell: usu ⟨vestri⟩ retineretis sermonis oder in uestro r. sermone. 174, 1 soll in insidiosam fallaciam und 174, 5 aviditer ⟨per⟩ dulcedinem gelesen werden, 174, 29 wird die Conjectur fluenta adisse semper fontium, eventuell fluenta ⟨frequenta⟩sse fere f. zur Verfügung gestellt; 175, 24 satisfactione sacrorum uanescat; 179, 8 (nicht 9) fertur fecisse (statt fecit Sabaeus, Reifferscheid); 179 legit et ⟨lauit balsamisque unxit⟩ Mater ⟨et⟩ demisit in terram, ueste prius tecta atque inuoluta defuncti; 181, 6 quod adorari (quod erari ms.); 181, 13 immortalis; 182, 13 castitudinem altitudinem (und nachher mit Urs. matris et.); 183, 13 enixos; 183, 26 quibusnam modis potis esset; 184, 21 erat statt fuerat und 185, 8 fabula conflata nach Tilgung von ita; 187, 8 longaeuas fabulas (oder fabellas) et uarias cett.; 187, 12 succrescerent ⟨ut⟩ comae semper, minimissimus digitorum solus [ut] in corpore uiueret ⟨et⟩ solus motus cett.; 187, 15 non interibilem esse statt interisse; 187, 27 et esse illam non in ⟨nostris⟩ rebus sed a uobis etc. oder: et esse illam non a nobis sed a v.; 188, 8 inmiserimus statt miserimus (ms.); 189, 24 prodigialiter statt corporaliter; 194, 11 ingredientem (oder incedentem) statt ambulantem (Reifferscheid's in der adn. critica); 194, 15 atque . . . perterrentem et prosternentem statt et qui . . . perterret et prosternit;

195, 2 profligata statt pradicata (ms.); 196, 7 baubo boum statt boum; 196, 17 comminus (vielleicht gar coram et comminus) statt communis (ms.); 196, 22 quiuerat statt quibat; 198, 4 mysteriorum für uestrorum; 200, 25 potestisne; 202, 8 transistisue uestris; 204, 8 intimatum num; 204, 9 aduocare (oder -ri) uoluerunt uos uel tum; 204, 15 de industria für frustra; 204, 26 rebus occlusis . . . allegoria adsumatur; 205, 19 raptum statt iactu; 206, 10 inuolutis statt honestis (ms.); 206, 12 ceterum earum partes alias esse communi sermone scriptas; 208, 3 sunt nach nobis, und nachher: quoniam esse quod creditur quasi ⟨parte concinnatum (oder conflatum) ex allegoria⟩ parte ex historia non uidetur, jedenfalls nach Zink's Emendation (s. o.) unnöthig; 209, 3 sacra cum reconditis ritibus; 209, 18 non uidetis, quanta ⟨cum iniuria⟩ istud dicatur et cum ignominia f. c. d.; 210, 5 obumbrari res turpes et foedarum rerum p.; 211, 5 set statt et conjicirt. — Pauly's textkritische Versuche stehen nicht auf der Höhe der Leistungen Klussmann's und Zink's; man kann sich des Eindrucks nicht erwehren, dass manches nur äusserlichen Buchstaben-Combinationen zu Liebe geändert ist. — Eine vortreffliche Emendation zu II 23 (p. 67, 6) theilt G. Loewe im Prodromus Corp. Gloss. p. 277 mit: an jener Stelle ist batioca für pattioca(s) herzustellen.

Eine einzelne Stelle behandelt L. Havet in der Revue de philologie, N. S. I (1877) p. 280 (Notes s. divers auteurs):

Havet will (1, 7) p. 267, 10 statt salapittarum lesen: alapittarum, welches Wort er als Deminutiv von alapa auffasst. »Alapa est le terme qui désigne les soufflets donnés aux histrions dans Martial, dans Juvénal et dans Tertullien.«

Reifferscheid kommt in seinen Analecta critica et grammatica (Breslauer Universitätsprogramm 1877) p. 9 f. auf eine von ihm mit der crux critica bezeichnete Stelle zurück: es ist dies p. 172, 12 et ab eius comptu et permixtione sunt absoluti. Wenn früher comptu Reifferscheid zweifelhaft erschien, so gilt es ihm jetzt für ein Arnobianum, welches der Schriftsteller wie so manches Andere in Wort und Gedanken aus Lucrez übernommen hat. Bei der Gelegenheit weist Reifferscheid nach, wie auch des Arnobius Manier, synonyme Ausdrücke ohne Copula aneinander zu reihen, ihren Ursprung im Studium der altlateinischen Literatur hat. — Fr. Wessenberg, Quaestiones Arnobianae criticae, Münster 1877, war mir nicht zugänglich. — J. N. Ott erklärt in Fleckeisen's Jahrbüchern 1878 S. 423 in der Stelle 121, 26 (III. 14) aquilios (aquilos die hera.) für richtig.

Eine grössere kritische Frage, nämlich die über den Schluss des siebenten Buches, hat Kettner (s. die folgende Nummer) in einem Excurs seines Programms S. 35 ff. erledigt. Reifferscheid wollte liber VII

schon mit c. 37 schliessen lassen und fasste alles Folgende als adversaria male composita auf, die bei drängender Zeit ungeordnet angefügt wären, ohne dass der Verfasser Zeit fand, sie später an passender Stelle zu verarbeiten. Dagegen hält Kettner den ersten Theil dieser Collectaneen für eng zusammenhängend mit dem Vorhergehenden. Sodann weist er die Worte c. 44 »Non imus .... segregari« als eine zweite Redaction von c. 39 »ventum est ... segregari« nach. Von 44 »Quis est (p. 277, 14) .... instituto« geht eine zweite, und von »Quis est (p. 277, 26) .... erudito« (p. 278, 13) eine dritte Redaction der Worte c. 41 »Quis est (p. 273, 30) .... ludicra« (p. 274, 11). Nur die erste Fassung führt den Zusammenhang angemessen weiter, die zweite und dritte sind nun entweder frühere Bearbeitungen des Arnobius, die er später selbst verwarf, oder Auszüge, die später in den Text geriethen. Mithin ist c. 44 »Non imus (p. 277, 8) .... erudito« (p. 278, 13) zu streichen. Ebenso scheidet Kettner c. 46 (Anfang) »Sed si deus« bis »hiatus aliquis« aus, da diese Worte am Schluss wiederkehren und dort allein passend sind. Nach diesen Operationen Kettner's erscheint der Schluss des siebenten Buches allerdings in einer annehmbaren Gestalt.

Wir gehen nunmehr zu der eigentlichen Abhandlung Kettner's über:

Cornelius Labeo. Ein Beitrag zur Quellenkritik des Arnobius. Von G. Kettner. Programm der königl. Landesschule Pforta. Naumburg 1877. 40 S. 4.

Eine Kritik der Quellen des Arnobius erscheint um so nothwendiger, als die Composition dieses Apologeten den Stempel der Eilfertigkeit trägt: die mangelhafte Gliederung des Ganzen, die Wiederholung in der Beweisführung, die Unordnung in den Citaten rechtfertigen die angestellte Nachprüfung. Auf die Uebereinstimmung im vierten, fünften und sechsten Buche mit dem Protrepticus des Clemens Alexandrinus hatte Reifferscheid bereits durch beigefügte Citate hingewiesen. Kettner führt nun in der Einleitung genauer aus, in welcher Weise Arnobius seinen Gewährsmann ausnutzte, und stellt als Resultat hin, dass die Verwerthung des Clemens Alexandrinus in diesen Partien unvollständig und ungenau ist. Arnobius hat ganze Abschnitte übersetzt, Material, Uebergänge und Schlüsse seiner Quelle entlehnt, dabei aber häufig die bessere Ordnung des Originals verlassen, manches auch wohl rhetorisch ausgeführt, wobei es nicht ohne Irrthümer abgegangen ist. Für den ersten Haupttheil lässt sich ein gleiches Verfahren nachweisen. Dort ist Cornelius Labeo Arnobius' Quelle. Der Verfasser geht von VII 23 aus, wo Arnobius eine Unterscheidung zwischen dii mali und dii boni berührt, die nach Augustin d. c. d. 2, 11 (3, 25; 8, 13) ein Characteristicum des Labeo ist Ebenso polemisirt Arnobius in den folgenden Capiteln (24. 26. 32. 33) gegen Punkte, die auch Augustin als Lehre jenes Labeo darstellt. Besonders aber betont Kettner die Uebereinstimmung von c. 38, wo Arnobius unter

Benutzung einer von den Gegnern verwertheten Erzählung gegen die Spiele eifert, mit Aug. d. c. d. 4, 26, wo dieselbe Stelle als Beweismittel Labeo's in gleichem Zusammenhange erwähnt wird (p. 9. 10). — In anderer Weise wird III 31. 33. 34 (Liber, Apollo Sol u. s. w.) unter Heranziehung des Macrobius die gleiche Quelle (Labeo: de oraculo Apollinis Clar.) nachgewiesen und III 40 (Planeten) Labeo de diis animalibus, III 41 (Laren) Labeo de fastis als Quelle wahrscheinlich gemacht (S. 10 bis 15). — IV 3—14 (Indigitamenta) glaubt Kettner (S. 16—17) ebenfalls aus Labeo ableiten zu können; das (Varronische) Verzeichniss der Indigitamenta, wie wir es aus Tertullian's und Augustin's Citaten kennen, stimmt mit Arnobius' Berichten nicht überein; wohl aber hat der von Labeo benutzte Granius ein Buch über Indigitamenta geschrieben, und der Schluss, dass Arnobius' Quelle hier zu suchen sei, hat immerhin einige Wahrscheinlichkeit für sich, besonders wenn man damit combinirt, dass c. 5 in den dii laeui = mali (vgl. VII 23) ein Anklang an Labeo sich findet. — Für IV 16 (die verschiedenen Minervae) vermittelt Kettner (S. 17. 18) ebenfalls die Ableitung aus Labeo, indem er es durch scharfsinnige Combination wahrscheinlich macht, dass dieser Antiquar die gleiche Materie erörtert hat. Hierauf wird (S. 19) II 62 (quod Etruria — educi) mit der bei Serv. ad Aen. 3, 168 erwähnten Theorie Labeo's (Labeo in libris — animis fiant) in Beziehung gesetzt. Endlich erinnert II 73 (Non doctorum — nescire) an des Cornelius Vorliebe für jene alten Gebetsformeln, vgl. Macrob. Sat. 1, 12, 21: Auctor est Labeo — indigetari. Im dritten Theil der Abhandlung (S. 19—31) folgert Kettner sehr ansprechend: »Durch die Art, wie wir bei Arnobius sowohl die von Augustin angeführten wie die von Macrobius ausdrücklich dem Cornelius Labeo zugeschriebenen Bruchstücke benutzt finden, erscheint es kaum noch zweifelhaft, dass beide von demselben Verfasser herrühren«. Die Fragmente bei Serv. und Joh. Lydus sind nach der Verwandtschaft des Inhalts mit den bei Macrobius genannten ihm ebenfalls zuzuschreiben. — Es folgt nun eine Zusammenstellung der gesammelten Fragmente, auf Grund deren im vierten Theil (S. 31—34) »die Lehre des Cornelius Labeo und seine Stellung in der Literatur« präcisirt wird. Labeo's Schriften sind danach als »eine der umfassendsten und gründlichsten Darstellungen des alten Glaubens« anzusehen. Der Autor gehört einer jüngeren Zeit an und kann nicht vor die Mitte des zweiten Jahrhunderts hinaufgerückt werden, da er zu dem bereits mächtig gewordenen Christenthum Stellung nimmt. — Ueber den Excurs Kettner's zum siebenten Buche siehe oben. Kettner hat mit seiner Arbeit einen werthvollen Beitrag zur Arnobiusliteratur geliefert.

Um die literarhistorische Reihenfolge einzuhalten, fahren wir mit einem Dichter fort:

Commodian.

L. Havet theilt in der Revue de philologie 1877 S. 166 unter »Varia« folgende textkritische Bemerkungen zu den Instructiones mit: I 17, 3 soll sub mysteria falso gelesen werden, wozu indess kein zwingender Grund vorhanden ist. V. 9—11 Cum doctrina sua servant quod caedere sannant (i. e. simulant) Respicite quoque: non illos numina cogunt, Ipsi qui se etc. V. 16 wird credatur falsa prodenti umgestellt, nach der jetzt festgestellten handschriftlichen Lesart cr. prodiit (prodit die mss.) falsa ebenfalls unnöthig. I 20, 2 will H. Imagines tacitas oder noch lieber Idolas tacitas schreiben; entfernt sich aber damit zu weit von der Ueberlieferung. — Ebenfalls die Instructionen behandelt L. Kaelberlah in seiner Dissertation Curarum in Commodiani Instructiones specimen. Halis Saxonum MDCCCLXXVII. 28 S. 8.

Der Verfasser revidirt an der Hand der Pitra'schen Collationen II 2—16 und lässt seiner Revision einen Abdruck der genannten 15 Carmina folgen. Die Correcturen sind besonnen und ansprechend; als annehmbar nenne ich folgende: II 10, 3 delinquet; v. 17 feruunt corpora sanctis; 3, 7 Robusta mala; 20 praestat; 4, 3 uirum, 4 In terra gentes et tunc increduli cuncti || Evitant tamen; 5, 8 genitale solum levatur; 8, 6 Alti medicamen; 9, 4 pro ueris; 7 seruitium poterat; 9 manus dederis incolumes; 11, 4 parent; 12, 14 deduat; 15, 3 declamauisset. Ausserdem schreibt Kaelberlah 2, 4 uti, setzt 3, 16 (mit parat v. 15) in Parenthese, tilgt 4, 10 alia und 5, 10 in signis und liest an letzterer Stelle sine damna memorare; 6, 6 cavere debet, similiter et tu; 8 priscum persectans; 7, 18 te getilgt; 8, 5 debes (für disce); 9, 18 Dei designatur inops; 10, 1 desubito; 6 aluum; 11, 3 decernunt; 12, 7 omnes omitte; 12 adlatus (statt optato); 14 deduat sese; 14, 3 emiserat.

Commodiani Carmina recognouit E. Ludwig. Part. I Instructiones complectens Lipsiae MDCCCLXXVIII. LXXVII. 86 S. 8; part. altera Carmen Apologeticum compl. Lipsiae MDCCCLXXVII. XXXIII. 43 S. 8. (Bibliotheca Teubneriana.)

Beide Theile enthalten in der praefatio den vollständigen kritischen Apparat, einen revidirten Textabdruck und doppelte Indices, 1) nominum und 2) verborum. I. Für die handschriftliche Grundlage der Instructiones sind wir auf ein Leydener (A) und ein Pariser (B) Apograph angewiesen, die nach der Untersuchung des Herausgebers, der beide Manuscripte genau collationirt hat, unter sich völlig unabhängig sind, aber beide auf eine gemeinsame Quelle zurückgehen: als diese wird ein ehemaliger codex Meermannianus, der jetzt in der Phillips'schen Biblio-

thek zu Middlehill nur für schweres Geld zugänglich ist, nachgewiesen. Ferner wird die Identität von B und dem sogenannten Apograph Sirmond's dargethan; dass dies letztere, auf welchem allein Rigaltius' Ausgabe und alle davon abhängigen folgenden fussten, nicht mit der erforderlichen Genauigkeit benutzt war, zeigt die neue Vergleichung von B; beispielsweise hat Rigaltius die verschiedenen Hände nicht bezeichnet und die gegebene Eintheilung in zwei Bücher ganz übergangen. Dieselbe weicht von der Oehler'schen und von der Ebert's (R. L.) ab. Die erstere hat weder äussere noch innere Berechtigung, die andere ist allerdings in sich rationell und würde bei anderen Autoren wohl eine abweichende handschriftliche Angabe discreditiren können. Anders liegt indess die Sache bei Commodian, dem namentlich in den Instructiones seine Aufgabe viel zu sehr über den Kopf gewachsen war, als dass er dem von Ebert berührten Umstand des innern Zusammenhanges an der Grenze des ersten und zweiten Buches die nöthige Aufmerksamkeit zugewendet hätte. — Die gegebene Textrevision lehnt sich möglichst an die neue handschriftliche Grundlage an und weicht dadurch allerdings nicht unbedeutend von den früheren Ausgaben ab. Im Druck sind zum ersten Male die äusseren Künsteleien, welche bisher bei flüchtiger Lectüre oder gelegentlicher Kenntnissnahme einzelner Carmina gar nicht beachtet wurden, veranschaulicht worden. Die Citate, soweit sie mit einiger Sicherheit sich ermitteln liessen, sind unter dem Texte angeführt. — Im Index elocutionis haben die zahlreichen sprachlichen Eigenthümlichkeiten in grammatischer, lexicalischer und stilistischer Beziehung Aufnahme gefunden. — Der anonyme Recensent im Literar. Centralbl. 1878, S. 1143 schlägt vor I 12, 2 et zu tilgen, will 12, 15 rudes halten und 17, 6 diademarios lieber in den Text setzen. — Um im nächsten Bericht nicht wieder auf Commodian zurückkommen zu müssen, theile ich noch einiges Material mit, welches über der zeitlichen Grenze meines Referats liegt und mir bei der Correktur desselben zugegangen ist. Sehr beachtenswerthe textkritische Bemerkungen zu den Instruktionen gab

Joh. Huemer, Zeitschrift für die österreichischen Gymnasien 1879 S. 31—36

im Anschluss an die Besprechung der oben verzeichneten Textausgabe. I 6, 4 soll capit in erster Linie bleiben, eventuell in sapit geändert werden; V. 18 Vivos isto modo amaret, si uineret ille unter gänzlicher Beseitigung von similiter conjicirt; I 10, 7 quod für quid wieder eingesetzt; I 8, 5 ibi cum saeculis; 11, 17 nam uitiosi isti fuerunt vorgeschlagen; 12, 7 dedere für debuere hergestellt; 16, 11 uestris in vor fanis passend eingeschaltet; 24, 18 post funera reuiuiscet verbessert; 27, 4 defunctum mit der Ueberlieferung; 30, 20 benefactis ac sacris bezweifelt. Die Bedenken gegen mussitatur 31, 4 theile ich; 34, 1 laboris des Reimes halber beibehalten; 38, 4

aspicitis II 3, 1 descendet, II 4, 7 conuertitur gelesen resp. geändert; 6, 6 et tu und 9, 10 eingeschobenes tu mit Kaelberlah; 14, 3 miserat dominator emendirt; 16, 23 Nec talem Zabuli uanitatem iacere curas vorgeschlagen; 28, 5 der Plural faciant verworfen (?), 29, 4 vielleicht rhetorum statt oratorum, eine Vermuthung, die mich vorübergehend auch beschäftigt hat. — Wenn Huemer die Aufnahme von Formen wie cupire und uerbus (nach den Handschriften) für bedenklich hält, so bemerke ich noch, dass diese auch sonst in der Vulgärsprache nicht ungewöhnlichen Formen bei Commodian in fugire refugire, sapire (diese Endung verlangt 2, 29, 9 der Versschluss) eine Stütze finden; dazu kommt, dass die Sprache Commodian's überhaupt eine reiche Fülle von Rusticismen bietet (vergl. die Artikel declinatio, pronomina, uerba im Index uerborum), die man doch sicher nicht alle der handschriftlichen Verfassung auf Rechnung setzen kann. Uebrigens zeigt ja das Carmen Apologeticum die gleichen sprachlichen Erscheinungen, und wir haben es hier doch mit einem verhältnissmässig recht alten Manuscript zu thun. — Schliesslich theile ich aus Huemer's Bericht noch mit, dass der Verfasser in Bezug auf den Endreim verschiedene interessante Beobachtungen gemacht hat, namentlich, dass ausser II 39 auch II 8 und II 27 ganz durchgereimt sind.

Ad. Harnack, Theologische Lit.-Zeit. 1879 S. 51—54

verbreitet sich über die literarische Stellung der Instructiones und giebt eine Würdigung ihres Inhalts. Er weist Entlehnungen aus Hermas nach sowie Verwandtschaft mit Barnabas; in Betreff der Compositionszeit giebt er den Zeitraum von c. 240 bis c. 311 an.

II. Das Carmen Apologeticum. Der Artikel »Zu Commodian« von E. Ludwig, Philolog. XXXVI p. 285—304 (bereits 1875 geschrieben) kann hier übergangen werden, da das kritische Material in der Ausgabe mit verwerthet worden ist. Pitra's Editio princeps des Gedichtes (1852) hatte noch viele Stellen ungeheilt gelassen; der zweite Herausgeber, Rönsch, dem ein bedeutender Fortschritt in der Commodiankritik und namentlich in der Erklärung des dunkeln Autors zu danken ist, hatte häufig durch allzukühne Conjecturen den Text zu bessern gesucht, daher war eine neue, mehr den conservativen Standpunkt betonende textkritische Behandlung des C. A. geboten, welche Referent versucht hat.

Beiträge zur Textkritik brachten mehrere Referate über die neue Ausgabe:

Im Literarischen Centralblatt 1877 S. 1542

ist den Lesarten V. 257 uentum est und V. 794 ulcus zu ihrem Rechte verholfen; für erstere ist auch Dombart eingetreten. — V. 971 wird pariter Deo cantant empfohlen, was mir noch nicht annehmbar scheint.

A. Hilgenfeld, Zeitschrift für wissenschaftliche Theologie. XX, (1877) S. 565

will V. 2 Nisi quem Jesus tulerit lesen, wogegen der Umstand spricht, dass der eingeführte Name sonst von Commodian weder in diesem noch in anderen Gedichten gebraucht wird. Nach Dombart's Vorgange behalte ich jetzt die handschriftliche Fassung bei.

B. Dombart, Jenaer Lit.-Zeit. 1877 S. 797 ff.

weist V. 36 nos zurück, behält Rönsch's sonauit V. 39; stellt V. 381 plurimis her, streicht V. 431 ei und V. 435 iis; nimmt V. 496 saeuire, V. 526 pro illo et pro nobis, V. 561 ast, V. 592 cui plus dolet, V. 913 tempore, bruti aus der Handschrift wieder auf, und ich stimme ihm jetzt darin bei, halte auch seine Conjektur quae futura V. 943 für probabel. Ausserdem will Dombart quisquis mit Rönsch lesen, dem er V. 494 auch in der Ausscheidung von et beipflichtet; V. 583 stellt er Pitra's ni forte wieder her. Endlich tadelt Dombart V. 537 die Einführung von istos zur Ergänzung des fehlenden Versfusses, wie er überhaupt die Aenderungen aus metrischen Gründen unter Hinweis auf die zahlreichen monströsen Verse in den Acrostichen missbilligt. Indess möchte ich doch zu bedenken geben, dass die Verse des Carmen Apologeticum weitaus korrekter — wenn man diesen Ausdruck nicht allzu gewissenhaft interpretiren will — und namentlich rhythmisch lebhafter gehalten sind als die unter der Zwangsjacke des Anagramms zusammengepressten Verszeilen der Instruktionen, in denen einzelne Versfragmente meines Erachtens nicht sowohl von der schlechten Ueberlieferung Zeugniss ablegen, als von dem Unvermögen des Dichters unter so erschwerenden Bedingungen der Aufgabe gerecht zu werden.

L. K., Philologischer Anzeiger VII (1877) S. 237—239

vertheidigt V. 181 indocti, V. 277 est, V. 446 miseria, tilgt V. 483 nos und conjicirt V. 297 pro tempore casco.

E. Bösser, Fleckeisen's Jahrbücher 1877 S. 789—792

entscheidet sich V. 689 für Rönsch's qui Castori caederat; stimmt V. 715—719 meiner Fassung im ersten Theil zu, schreibt aber mit Leimbach rei suae tyrannus (»so lange er noch Herr seines Vermögens ist«); weist die leichte Aenderung von pecorum in equorum V. 746 zurück, ebenso V. 777 die Fassung perit et, quod uixit, in poena sero se damnat, um mit Leimbach Perdit et quod uixit et in poena sero declamat zu lesen. Wenn Bösser V. 958 escae parati wieder aufnimmt, kann ich ihm jetzt nur zustimmen.

J. Huemer, Zeitschrift für die österreichischen Gymnasien 1878 S. 29—33

befürwortet V. 2 extulerit für is tulerit (doch vergleiche oben); schreibt

V. 11 traditos in codice legis, hält V. 23 pinguis opibus für unentbehrlich, weshalb ich nunmehr si pinguis opibus sibi sit, si Caesare dignus vorschlage. V. 89 wird post facta probetur bevorzugt, V. 97 potentiae sese als leichteste Aenderung gegeben; V. 120 capiebat mit consonantischer Aussprache des i, V. 160 perdere für (d)icere empfohlen; V. 164 adhaesit als möglich zurückgestellt, ebenso V. 214 inermis; V. 259 ipse cuncta qui nouit conjicirt; V. 245 ab Isaia und V. 885 ab oriente mit Recht gefordert. Die viel behandelte Stelle V. 689 erfährt einen neuen Emendationsversuch durch Huemer's qui porcum caederat. V. 755 wird Terrena sectantes, quasi sola uita sit ista und V. 940 et nemini odium ullum, V. 958 escae parantur vermuthet und V. 971 mit Bezug auf Prud. Psych. 648f. an psalmos erinnert.

W. Schmitz, Zur lateinischen Sprach- und Literaturkunde, 1877 S. 167—168

hält V. 437 iurigat für angemessener als das überlieferte iurgiat. Die Conjektur ist für den ersten Augenblick sehr bestechend, muss aber abgewiesen werden, da sich mit dem handschriftlichen Befunde noch gut auskommen lässt.

Firmicus Maternus.

M. Haupt vermuthet in seinen Conjectanea, Hermes (VIII) 1874 p. 249, dass de err. prof. c. 3 (S. 79, 7 Halm) refunduntur für reconduntur zu lesen ist. — In derselben Zeitschrift (X) 1875 p. 459 behandelt J. Vahlen c. 13 (S. 96, 11): positus wird gleich versatus stehend, weilend gefasst und damit die Stelle für correct erklärt.

Augustin[1]).

Augustin's Leben und Wirken hat in dem folgenden Werke eine eingehende Darstellung gefunden:

Aurelius Augustinus, Bischof von Hippo. Von Friedrich und Paul Böhringer. Erste Hälfte, Stuttgart 1877. XI. 286 S. Zweite Hälfte, 1878. 428 S. 8.

Friedrich Böhringer's Biographie Augustin's, in dem bekannten kirchengeschichtlichen Werke »Die Kirche Christi und ihre Zeugen, oder die Kirchengeschichte in Biographien« 1845 zum ersten Male erschienen,

[1]) Folgende Schriften, die theils dem rein theologischen Gebiet angehören, theils mir nicht zugänglich gewesen sind, mögen der Vollständigkeit wegen hier mitaufgezählt werden: St. Augustin, Morceaux choisis, édition accompagnée de notes et remarques en français par Vaillant. Paris 1874. — St. Augustinus: Anti-Pelagian Works, translated by Holmes, London (1873) 1874. — Lettres of St. A. translated by G. Cummingham, Edinburgh 1875. —

liegt nunmehr in einer von Friedrich und Paul Böhringer besorgten, völlig umgearbeiteten Auflage vor. Das Werk ist für ein grösseres, alle Gebildeten umfassendes Publikum bestimmt; demgemäss ist aller gelehrte Apparat in der Biographie weggelassen, doch beruht das Werk auf gründlichem Studium der Quellen, welche die Verfasser, »wo es irgend anging,« in Uebersetzungen ausgewählter Abschnitte in den Zusammenhang eingeführt haben. Das Gesammtwerk enthält zunächst (A) eine Darstellung des Lebensganges Augustin's von seiner Geburt bis zu seiner Bekehrung (386, S. 1—44), und von da bis zu seiner Erhebung zum Bischof von Hippo (396; S. 45—69). Der dritte Abschnitt dieses Theiles enthält: Augustin als Bischof von Hippo (S. 70—77); der vierte: Augustin's Kämpfe und Controversen (S. 80—268 und II S. 1 bis 154). Sodann (B) werden seine Schriften (II S. 155—167) besprochen. Es folgt (C) eine Würdigung Augustin's des Apologeten (II S. 168—201) und (D) des Dogmatikers (II S. 202—411). Eine zusammenfassende Charakteristik des afrikanischen Bischofs (E p. 412—428) schliesst das Werk ab. Es ist den Verfassern wohl gelungen, die verschiedenen Stufen der Entwicklung des Lebens und der Lehre dieses bedeutendsten aller Kirchenväter klar zu zeichnen und möglichst objectiv darzustellen. Von der ersten Auflage unterscheidet sich die vorliegende durch Kürzungen weniger wesentlicher Ausführungen und durch eine genaue Besprechung der Schriften Augustin's und seiner Gegner. Die Abschnitte über den Manichäischen, Donatistischen und Pelagianischen Streit sind jetzt in den Lebensgang Augustin's mit Recht eingefügt, da ein grösserer Theil seines Lebens sich in diesen Controversen verläuft. Die Persönlichkeit Augustin's selbst hat jetzt eine schärfere und unparteiischere Beurtheilung erfahren.

Neue Ausgaben einzelner Werke Augustin's liegen in folgenden Publicationen vor:

Augustini Confessionum libri tredecim. Ad calcem additae sunt lectiones, Paris et Lyon 1876. — Th. Weber, St. Augustini de justificatione doctrina, Vitebergae 1875. — Augustin's ausgewählte Schriften in deutschen Uebersetzungen, Thalhofer's Bibliothek der Kirchenv. 1876 und 1878. — J. S. Carteau, L'esprit de la rhétorique de St. Augustin Bordeaux 1876. — La cité de Dieu, livres I et II, Texte latin précédé d'une notice et accompagné de remarques et notes en français par R. S. Germain, Paris 1877. — Las confesiones, conformes á la edicion de San Mauro. Traducidas por Fray. E. Ceballos, seguidas de las meditaciones, soliloquios y manual, traducidos por P. Rivadeneira. 2 tomos. Madrid 1877 (?) — Soliloques. Traduction nouvelle revue très-exactement sur le latin, Paris et Lyon 1877. — H. J. Bestmann, qua ratione Augustinus notiones philosophiae graecae ad dogmata anthropologica describenda adhibuerit, Erlangen 1877. — G. D. Giulio, Le veglie di Sant Agostino, vescovo d'Ippona, Bologna 1877. — Schanz, der h. Augustin und die Genesis, Natur und Offenbarung 23, Bd. 11 (1877).

Sancti Augustini Confessionum libri tredecim. Auf Grundlage der Oxforder Edition herausgegeben und erläutert von K. von Raumer. Zweite Auflage. Gütersloh. 1876. XXII und 402 S. 8.

Im Ganzen eine Wiederholung der ersten Auflage von 1855, »doch sind in den Anmerkungen eine Anzahl von Verbesserungen aufgenommen worden, welche der Herausgeber in sein Handexemplar eingetragen hatte.« Gegen die unveränderte Wiederaufnahme der Erläuterungen, die ein gründliches Verständniss der Confessionen fördern, lässt sich gewiss nichts einwenden, und die Vermehrung derselben durch Zusätze aus Raumer's Randbemerkungen ist sogar eine dankenswerthe Beigabe der neuen Auflage; (doch sähe man die neuen Anmerkungen als solche gern irgendwie gekennzeichnet). Allein wir würden die Ausgabe doch noch höher stellen, wenn der unverändert übernommene Text, der den Ansprüchen der heutigen philologischen Kritik nicht mehr genügt, Revision und Berichtigung erfahren hätte.

S. Aurelii Augustini Hipponensis episcopi de civitate Dei libri XXII. Ed. ster. Caroli Tauchnitii. 2 tomi. Lipsiae 1877. 430 und 439 S.

ist nur ein Neudruck einer früheren Recension. Dagegen beruht

S. Aurelii Augustini, Episcopi de civitate Dei libri XXII. Iterum recognovit B. Dombart, Lipsiae 1877. vol. I 599 S., vol. II 604 S.

auf neuen handschriftlichen Studien, auf den Beobachtungen, die eine langjährige Beschäftigung mit Augustin, speciell mit den Büchern de civ. Dei ergeben hat, sowie auf einer ausgiebigeren Benutzung der literarischen Hülfsmittel. Was die erneute Behandlung des handschriftlichen Materials betrifft, so konnte zwar die so wünschenswerthe Neuvergleichung der Pariser Manuscripte, in erster Linie des hochwichtigen Corbeiensis saec. VII nicht ermöglicht werden, so dass der Herausgeber hier auf Fr. Dübner's Mittheilungen im kritischen Apparat der Pariser Ausgabe (1838) angewiesen blieb, dagegen hat Dombart die schon früher von ihm benutzten drei Münchener Codd. R A F an vielen Stellen neu verglichen, hier und da auch einen vierten Münchener Cod. (Alderspacensis) von Neuem eingesehen. Vor Allem jedoch ist der Recognition der bis dahin noch nicht benutzte Veronensis 28 (V) und ferner der ebenfalls von Dombart zum ersten Male verwerthete Coloniensis (K.) 75 zu Gute gekommen. Der erstere enthält die Bücher 11—16: Dombart ist geneigt ihn in's sechste oder fünfte Jahrhundert hinaufzurücken, während Reifferscheid ihn in seiner Bibl. Ital. dem siebenten zugewiesen hat; jedenfalls ist das Manuscript für Buch 11—16 das älteste der vorhandenen. Seine Lesarten correspondiren meist mit RAF, bieten aber manche neue Berichtigung, insonderheit in den argumentis capitum des 14. Buches. — Der

Coloniensis, ehedem in Darmstadt, stammt aus dem achten Jahrhundert und enthält die Bücher 1—10; er ist vielfach interpolirt. So lange eine genaue Collation der Pariser Manuscripte noch nicht vorliegt, lässt sich das Verhältniss der Handschriften zu einander nicht mit Gewissheit feststellen, soviel steht nach Dombart's Untersuchung jedoch fest, dass zwei Klassen von Manuscripten zu unterscheiden sind, deren eine, der Corbeiensis und der Veronensis und demnächst der Monacensis 6259 (R) die Ueberlieferung rein erhalten hat, während die zweite, A²K F L und die Pariser abcf, einen im achten oder schon vor dem achten Jahrhundert (u. a. in den Bibelcitaten nach der Vulgata) interpolirten Text repräsentirt. In der Mitte stehen A¹ und die Pariser d e g. Nach gewissen verwandtschaftlichen Zügen stellt Dombart noch folgende Gruppen zusammen: A¹d; VR (AF); RA¹eg; A²K¹bf; K²ac. —

Von der ersten Auflage unterscheidet sich die zweite äusserlich durch die Mittheilung der adnotatio critica, welche Dombart früher in der praefatio hatte voraufgehen lassen, am Fusse des Textes. — So mit neuen Vorzügen ausgestattet, wird diese Ausgabe des bedeutendsten Werkes Augustin's zu den alten Freunden sich viele neue erwerben.

Die in dem Sammelwerk »Sanctorum Patrum opuscula selecta. Edidit et commentariis auxit H. Hurter. Oeniponti erschienenen Ausgaben: S. Aur. Augustini Hipponensis ep. et S. Prosperi Aquitani De Gratia opuscula selecta. Oenop. 1877 sowie S. Aur. Aug. e. et S. Prosperi Aquitani De gratia adversus Semipelagianos opusc. selecta, Oenop. 1878 haben keinen wissenschaftlichen Werth. Grössere Bruchstücke aus Augustinischen Schriften sind von Fr. Dübner in der »Selecta nova ex patribus Latinis« t. II—VI, Paris 1874—1877 12. (verschiedene Auflagen) für Unterrichtszwecke zusammengestellt. — Der nächste Bericht führt uns wieder zu einem Dichter:

Sedulius.

Ueber die metrischen Eigenthümlichkeiten des Sedulianischen Hymnus (a solis ortus) hat Joh. Huemer sehr genaue Beobachtungen in seiner Abhandlung »Untersuchungen über den iambischen Dimeter, Wien 1876« (vgl. den fünften Jahrgang dieses Jahresb. 1877 III S. 32 und 33) niedergelegt. — In dem Artikel »Zu Sedulius«, Zeitschr. f. die österr. Gymn. 1877, S. 336, weist derselbe Gelehrte einen in H. Hagen's Quaest. gramm. ex cod. Bern. 83 (Gramm. lat. suppl.) S. 186, 18 dem Sedulius zugeschriebenen Vers als diesem nicht zukommend ab. Es heisst dort: ... at »studebamus« corripuit Teudulfus et »mederetur«. Sedulius:

Ille loquebatur, nos stupebamus ait.

Einleuchtend ist die Emendation, den Punkt nach mederetur zu tilgen und den Vers seinem Autor Teudulfus (carm. l. VI, 658) zuzuweisen, wo-

bei auch oben stupebamus für studebamus herzustellen ist. Dem Pentameter muss dann der ausgefallene Vers aus Sedulius carm. pasch. III 238 (vis attacta etc.) folgen, der den Beleg zu mederetur enthält. — In derselben Zeitschrift, 1876 S. 500—505, veröffentlichte Huemer einen kleinen Aufsatz »Zur Bestimmung der Abfassungszeit und Herausgabe des Carmen paschale des Sedulius«. Der Verfasser legt darin zunächst den Text der literarhistorischen Mittheilungen vor, welche sich in einer Wiener Seduliushandschrift finden und welche bisher weder in correcter Fassung publicirt noch auch von den Literarhistorikern überhaupt beachtet waren. Nach Erläuterung derselben entscheidet sich Huemer gegenüber den Ansichten Ebert's und Teuffel's dahin, dass Sedulius »um die Mitte des fünften Jahrhunderts sein Werk verfasst habe, dass dasselbe aber erst durch Turcius Asterius Rufius 495 (494) nach dem Tode des Dichters herausgegeben worden sei, wodurch es dann in weiteren Kreisen bekannt wurde«. Ein etwas modificirtes Urtheil über diese Frage giebt der Verfasser in dem folgenden Buche, in welchem die Untersuchung wieder aufgenommen und weiter ausgeführt wird:

De Sedulii poetae vita et scriptis commentatio. Scripsit Dr. Johannes Huemer. Vindobonae MDCCCLXXVIII. 123 [2] S. 8.

In der Einleitung (S. 1—8) schildert Huemer das literarische Leben im vierten Jahrhundert und verweilt dann namentlich bei den Anfängen der christlich-lateinischen Poesie; er führt aus, wie der Virgilcultus, der alle literarischen Kreise erfüllt, zu neuen Leistungen auf epischem Gebiete anregt, von denen die erste hervorragende poetische That des Iuvencus historia evangelica ist, der Sedulius die noch bedeutendere Dichtung des Carmen paschale folgen liess. — Das erste Capitel (S. 8—37) ist der Untersuchung de vita Sedulii gewidmet, die der ungelösten Fragen noch eine Menge bot. Zunächst wird das praenomen »Caelius«, welches die neueren Editionen bieten, gestrichen. Die besseren Handschriften und die ältesten Ausgaben kennen überhaupt kein solches. Den Angaben Huemer's über die Italischen, Englischen und Wiener Manuscripte kann ich noch hinzufügen, dass auch in den St. Galler und Berner Handschriften, sowie auch in der Baseler und Reichenauer nur der einfache Name Sedulius sich findet. — Ueber das Vaterland des Dichters berichten die alten Literarhistoriker nichts. Wenn Trithemius, Usserius, Fabricius, Cellarius, Gruner u. a. ihn Scotus nennen, so beruht das auf Verwechslung mit dem bekannten Sedulius des neunten Jahrhunderts. Caspar Barth's Hinweis auf Sed. carm. p. 1, 17 ridiculoue Getae, wie die weniger probable Lesart statt ridic. Geta (abl. sg.) lautet, ist unberechtigt. Wenn jener auf Geta als den Namen eines altbritannischen Gottes hinauswill, so führt Huemer mit Recht aus, dass der Zusatz ridiculo einer solchen Verwerthung entgegensteht. Positive Nachrichten über Sedulius' Heimat giebt nun der Verfasser aus

den literarhistorischen Notizen, die sich in einigen Sedulius-Handschriften finden, zu denen von meinen codd. noch der Berner N. 286 und ein Reichenauer kommen. Die bisherigen Editoren haben diesen Bemerkungen keinen Werth beigemessen: es ist Huemer's unzweifelhaftes Verdienst, die Bedeutung dieses Materials nachgewiesen und dasselbe nutzbar gemacht zu haben. Von seinen Handschriften behauptet zunächst eine Marcianische mit klaren Worten (Genere etiam italicus fuit) die italische Abkunft des Dichters, womit auch Aldhelm's Zeugniss übereinstimmt, der sogar speciell Rom als Geburtsort des Sedulius nennt. — In der Frage nach der Lebenszeit wendet sich Huemer zunächst gegen Teuffel's Bemerkung, dass Sedulius gegen Ende des fünften Jahrhunderts gelebt habe, weil er ein Freund des Asterius (cos. 494) gewesen und von Gennadius noch nicht, wohl aber von Venantius Fortunatus, Isidor und Cassiodor erwähnt werde. Dass Asterius Freund und Zeitgenosse des Sedulius gewesen sei, geht aus der bekannten Subscription (hoc opus Sedulius etc.) nicht hervor: dort ist nur von Anordnung und Revision die Rede. Gennadius' Schweigen ist kein absoluter Beweisgrund; denn wie dieser Autor uns vorliegt, ist er nicht vollständig: Sirmond und Ceillier wollen obendrein in vollständigen Manuscripten des Gennadius Notizen über Sedulius gelesen haben. Wenn es nun in jener handschriftlichen Skizze, die ganz im Stil des Gennadius gehalten ist, heiszt: »sicut in catalogo illustrium reperimus, quem beatus Hieronymus inchoavit, Paterius uero discipulus eius perfecit«, so erwartet man allerdings statt Paterius den Namen des Gennadius, und Huemer's Conjectur hier posterius (statt paterius) uero euis discipulus (sc. Gennadius) zu schreiben hat sehr viel für sich; jedenfalls ist es Huemer unzweifelhaft, dass jene uita den Gennadius zum Verfasser hat. Gegen Ebert verficht der Verfasser die Ansicht, dass Sedulius zur Zeit des jüngeren Theodosius und Valentinian III geschrieben hat, wie die handschriftliche uita behauptet; er hat dafür noch ein wichtiges Argument in der Anführung einer diaconissa Syncletica in der ersten Dedicationsepistel gefunden, deren Zeit sich ungefähr ermitteln lässt. — Ueber seine literarische Ausbildung giebt der Dichter und sein Werk Auskunft. — Dass Sedulius die Stellung eines Presbyters gehabt hat, ist von allen Angaben über seine öffentliche Stellung die glaubwürdigste. Sicher ist noch des Poeten Aufenthalt in Achaja, wo er seine Werke schrieb; nicht für unmöglich hält Huemer seine spätere Rückkehr nach Rom. — Im weiteren Verlauf der Untersuchung ergiebt sich theils mit Gewissheit, theils mit grosser Wahrscheinlichkeit, dass Sedulius sein um die Mitte des fünften Jahrhunderts vollendetes Werk nicht selbst edirte, dass aber einige Jahre nach seinem Tode Turcius Rufus Asterius diesen handschriftlichen Nachlass ordnete und herausgab. Derselbe hat später, wohl auf den Rath des Papstes Gelasius, eine neue Ausgabe (495) besorgt; er hat dieselbe dem Gelasius dedicirt, um die Aufnahme in das Dekret

(vom Jahre 496) »de libris recipiendis etc.« zur weiteren Empfehlung zu erwirken. Es folgt dies aus dem Dedicationsepigramm des Asterius (Sume sacer cett.), dessen Adressat nach Huemer's scharfsinniger Ermittelung der Papst Gelasius selbst ist. — Es folgt der zweite Theil der Abhandlung de scriptis Sedulii (S. 37—51). Nach des Autors eigenen Worten, den besseren Handschriften und sonstigen guten Zeugnissen wird der Titel des poetischen Hauptwerkes als Paschale carmen, derjenige der prosaischen Umschreibung als Paschale opus festgestellt, Bezeichnungen, die sich jedoch bald die Umstellung (c. p., o. p.) gefallen lassen mussten und die des allgemeinen Gebrauchs wegen von Huemer in der letzten Form beibehalten werden. In Betreff der Buchzählung des C. p., welche in den Manuscripten und Editionen eine verschiedene ist, wird auf Grund der Angaben in dem cod. Taur. und im Ambrosianischen Fragment entschieden, dass die Gesammtzahl fünf festzuhalten sei, vier Bücher für den neutestamentlichen Stoff, eins für den dem Alten Testament entnommenen. Des Verfassers Vermuthung, dass die Eintheilung des op. p. eine entsprechende sein werde, kann ich aus der Rheinauer Handschrift bestätigen, in welcher die einfache Zählung von Buch I—V ohne irreführende Angaben (wie explic. lib. I uet. testam., incipit. lib. I noui test.) gebraucht ist. In Betreff des zweiten, im elegischen Versmasse geschriebenen Gedichtes (Cantemus etc.) werden alle Zweifel gegen die Autorschaft des Sedulius vom Verfasser zurückgewiesen. Meine Manuscripte liefern für diese Frage gleichfalls bestätigende Ueber- und Unterschriften. Den abcdarischen Hymnus (a solis ortus) sichert Huemer mit guten Gründen ebenfalls dem Sedulius zu. Alles, was sonst von Trithemius u. a. dem Sedulius zugeschrieben wird, hat der Verfasser kurzer Hand abgewiesen. Zur Reihenfolge der einzelnen dichterischen Erzeugnisse bemerkt Huemer gegen Lucian Müller, dass die carmina minora nach dem Carm. p. gedichtet seien, also wie die Manuscripte die Stücke anführen. — Bei den acrostichischen und telestichischen Versen des Liberius und Belisarius ist der Verfasser geneigt mit Arevalo beide Namen zu vereinigen, ohne jedoch ernstliches Gewicht auf diese Verschmelzung zu legen. Warum sollte übrigens bei dem Kunststück nicht an ein Compagniegeschäft gedacht werden können? — Das dritte Capitel de Sedulio ueterum et recentiorum testimonia (S. 51—64) enthält eine grosse Fülle beredter Zeugnisse über die Werthschätzung des Sedulius im M. A. und über seinen Einfluss auf die spätere christlich-lateinische Dichtung. — Im vierten Abschnitt »Virgilii imitatio Seduliana« (S. 65—102) veranschaulicht Huemer die Einwirkung Vergil's auf die stilistische und metrische Gestaltungsweise des christlichen Epikers durch zahlreiche Parallelen; hier und da jedoch ist der Verfasser in der Annahme der Reminiscenz wohl zu weit gegangen. — Schliesslich werden (Cap. V S. 102—122) Untersuchungen de metrica arte Sedulii angestellt, in denen die Eigenthümlichkeiten des sedulianischen

Versbaues nach ihrer Uebereinstimmung und Verschiedenheit vom Gebrauche anderer Dichter dargelegt werden. Auch über die sonstigen Kunstmittel, Reime, kunstvolle Wiederholungen und Stellungen, bietet die Abhandlung eingehende Belehrung. Die vorgelegten Prolegomena, deren einzelne Abhandlungen scharfsinnig und mit umsichtiger Gründlichkeit gearbeitet sind, haben in den gewichtigsten Fragen klare Resultate zu Tage gebracht, und wir sind überzeugt, dass die nachfolgende Edition des Sedulius eine der gediegenen Vorarbeit entsprechend tüchtige sein wird. — Bei Erörterung der oben erwähnten Fragen hat auch die Textkritik mancherlei Förderung erfahren. So wird I 3 ridiculoue Geta; I 13 Cerea .... mella; I 156 manauit; I 157 sacerdotii; I 199 dirum; I 279 et spinis; I 324 ternam hic (ohne ast); II 52 praefiliis hominum; II 65 nomen; II 130 aequor; III 134 tibicines; IV 157 scorpion; V 15 seu angelus; V 132 tanto; V 219 uulnera; V 431 nomen tuum; h II 73 ille audax carnifex hergestellt oder vertheidigt. I 321 wird est nach in me mit Recht getilgt, welches von meinen Handschriften auch die Basler und Reichenauer (I) fortlassen. I 185 schreibt Huemer Heliae merito; quin nomine f. etc., ich möchte mich eher für merito, qui nomine f. entscheiden. II 289 will der Verfasser wegen der allerdings recht hässlichen Caesur und unter Bezug auf eine ähnlich gehaltene Stelle (I 331) quia tilgen. I 120 scheint Huemer pius occumberet beibehalten zu wollen, da T[1] diese Lesart bietet. Ich glaube, der Verfasser überschätzt — auch an andern Stellen — die Autorität des Turiner Manuscripts in der Fassung der ersten Hand, welche doch verschiedentlich sich die gröbsten Nachlässigkeiten hat zu Schulden kommen lassen. Weil ausser T[2] auch noch andere Manuscripte die Lesart pius succumberet überliefern, von meinen ausser dem Baseler, der allerdings nur relativen Werth hat, noch der St. Galler N. 242, so möchte ich mich für die letztere Form entscheiden. Da einmal die Rede auf Handschriften gekommen ist, so will ich gleich hier noch bemerken, dass nach meinen Beobachtungen der Codex Arevalo's, welchen Huemer S. 117 zu II 197 heranzieht, wohl zur werthlosesten Klasse der Sedulius-Handschriften gehört. Auch der S. 116 citirte cod. Reg. 5 (saec. XVI), nach Arevalo's Annahme, die mir richtig zu sein scheint, eine Copie der Aldina, kann keine Autorität beanspruchen. — Ausser den oben erwähnten Stellen hat Huemer noch andere gelegentlich mitbesprochen, deren Verfassung durch den Zusammenhang der ausserordentlich gründlichen Untersuchung bestätigt oder in Frage gestellt wird. Wenn auch die Verfolgung weiterer Gesichtspunkte einer speciellen Beschäftigung mit einzelnen Stellen nicht günstig war, so erhellt doch aus dem Gegebenen zur Genüge, dass der mit der Eigenart des Dichters wohl vertraute Verfasser die Kritik mit Umsicht und grossem Geschick übt. — Die Ausgabe der unter H. Hurter's Redaction stehenden Innsbrucker Collection (Sanctorum Patrum opuscula selecta) M. Aurelii

Clementis Prudentii Apotheosis et Coelii Sedulii Carmen paschale, Oeniponti 1876, ist ohne wissenschaftlichen Werth. — Ueber die im fünften Bändchen der Selecta nova ex Patribus Latinis (Paris 1874) von Dübner aufgenommenen Bruchstücke gilt das oben Mitgetheilte.

Salvianus.

Salvianus, Der Presbyter von Massilia, und seine Schriften. Ein Beitrag zur Geschichte der christlich-lateinischen Literatur des fünften Jahrhunderts. Dissertation von W. A. Zschimmer. Halle, 1875. 90 S. 8.

Eine anziehend geschriebene und in vieler Hinsicht verdienstliche Monographie. Zschimmer berichtet im ersten Theile seiner Abhandlung (S. 5 — 18) über das Leben Salvian's, so gut dies nach den dürftigen Angaben des Gennadius, Hilarius von Arles, Eucherius und Ado und nach den eigenen Schriften, besonders den Briefen des Massiliers, möglich ist. Ob Salvian Sohn römischer oder gallischer Eltern war, lässt sich nicht mit Gewissheit feststellen, das Geburtsjahr dagegen wird mit Wahrscheinlichkeit an das Ende des vierten oder an den Anfang des fünften Jahrhunderts verlegt. Ziemlich sicher lässt sich Gallien als Heimath nachweisen und zwar speciell das Gebiet von Trier oder Cöln. Für diese oder jene Stadt will sich Zschimmer nicht bestimmt entscheiden. Dagegen erledigt Halm (in dem nachher zu besprechenden Artikel) die Frage zu Gunsten Trier's, indem er (Sitzungsberichte der Münchener Akademie, philosophisch-philologische Classe, 1876 Bd. I, H. 4, S. 405) mit grosser Wahrscheinlichkeit in der Schrift de gub. dei VI 13 uidi siquidem ego, Treverus ipse, homines domi nobiles etc. herstellt; in der Ausgabe hat Halm jedoch die Conjectur unter Abänderung von Treverus in Trevir unter den Text gesetzt. — Weiter hält Zschimmer Salvian's Familie für eine hochangesehene; ob sie heidnisch oder christlich war, muss unentschieden bleiben. Jedenfalls aber war Salvian bei seiner Verheirathung Christ. Die Schriften des Presbyters lassen deutlich erkennen, dass er die gewöhnliche Rhetorenschule durchgemacht hat. Kenntniss des Griechischen spricht ihm Zschimmer ab, während sein Recensent im Literarischen Centralblatt 1877 S. 1377 den Mangel nicht anerkennen will. Ob Salvian ursprünglich Jurist war, lässt sich nicht ausmachen. Sicher ist aber jedenfalls die Thatsache, dass er in seinem Mannesalter Presbyter in Marseille war. Nach seiner Verheirathung mit Palladia zog er sich schliesslich aus dem weltlichen Treiben ganz in mönchische Einsamkeit zurück. — Im zweiten Theile (S. 19 — 88) bespricht der Verfasser die Schriften Salvian's, deren Ausgaben kurz beurtheilt werden; wenn in letzterer Beziehung einiges Unrichtige zum Vorschein kommt, so darf man nicht vergessen, dass Halm's Arbeiten, welche hier so Vieles aufgeklärt haben, Zschimmer

noch nicht vorlagen. Das Werk *de gub. dei* wird nun nach seinem Inhalt durchgegangen und eine Beurtheilung der literarischen Stellung Salvian's daran angeschlossen. Hiernach ist Salvian ein Schriftsteller, »dem nicht Eitelkeit und Modesucht, sondern die ehrliche Begeisterung für eine ideale Sache die Feder führte, ein Schriftsteller, der sich über die Vorurtheile seiner Landsleute hoch erhoben und eine Objectivität der Betrachtung erreicht hatte, wie sie bei einem orthodoxen Katholiken seiner Tage fast ohne Beispiel war.« Freilich hat auch er der allgemeinen Schwäche des Jahrhunderts seinen Tribut zollen müssen. — Einen grösseren Abschnitt hat der Verfasser zur weiteren Ausführung seiner Charakteristik der »practisch-religiösen Stellung« Salvian's gewidmet, die sich besonders in den Büchern *ad ecclesiam* (adversus avaritiam) deutlich abspiegelt. Zschimmer kommt nach eingehender Untersuchung zu dem Resultate, »dass Salvian mit seiner Schrift eine durchgreifende Reform der ganzen bestehenden Gesellschafts-Verhältnisse und zwar auf christlich-ascetischer Grundlage anstreben und anbahnen wollte.« Hier also der erste Versuch, die sociale Frage vom christlichen Standpunkte aus zulösen. Das Gesammturtheil über den Massilier wird in folgenden Worten zusammengefasst: Salvian ist ein lebendiger Zeuge einer Zeit, in welcher die antike Bildung, das Christenthum und das Germanenthum miteinander den langwierigen Gährungs- und Assimilationsprocess eingingen, der in die neue Zeit einleitet. Es gab wenig Menschen auf diesem Standpunkte der Geschichte, welche in dem Ende des Römischen Reiches nicht zugleich das Ende der Civilisation, der Kirche, ja der Welt sahen. *Salvian war einer von den wenigen.*

Die nächsten Arbeiten über Salvian gehören dem Gebiet der Textkritik an. In der Recension der oben besprochenen Schrift, welche von H. R. im Literarischen Centralblatt 1877 S. 1377—1379 veröffentlicht wurde, ist vorgeschlagen *ad eccl.* II 9 (137, 33 ed. Halm) *mulierculis ipsa faece infimioribus* zu lesen, doch dürfte der Berichterstatter mit der nunmehr durch Halm bekannt gegebenen handschriftlichen Fassung *m. ipso sexu infirmioribus* sich einverstanden erklären. So unpassend *infirmioribus* neben *faece* war, so wenig angemessen möchte *infimior* in der Zusammenstellung mit *sexu* erscheinen.

Halm: *Ueber die handschriftliche Ueberlieferung des Salvianus.* Sitzungsberichte der philosophisch-philologischen und historischen Classe der königl. bayr. Akademie der Wissenschaften zu München. 1876. Bd. I. Heft IV S. 390—412.

Für Salvian's Bücher *de gubernatione dei* wird auf die Bedeutung eines Parisinus (Corbeiensis; in der Ausgabe jetzt = A) hingewiesen und an verschiedenen Stellen seine vorzügliche Textesverfassung gezeigt. Baluze hat diese Handschrift zwar benutzt, aber manches übersehen, vieles nicht verwerthet und consequent an corrigirten Stellen die Lesart

der jüngeren Hand berücksichtigt, daher sein Text manchen Rückschritt zeigt. — Hierauf berichtet Halm über ein Handschriften-Fragment der ersten sieben Briefe, welches er in Bern gefunden und zu dem er die fehlenden Blätter in einem Pariser Manuscript des Werkes de gub. dei entdeckte. — Da der Aufsatz über die Handschriften sowie die Proben der Behandlung einzelner Stellen auf Grund dieses neuen Apparates in die praefatio von Halm's Ausgabe übergegangen ist, so wenden wir uns sogleich zu derselben. Sie bildet mit Sauppe's Ausgabe der vita Severini des Eugippius den ersten Band der Auctores antiquissimi, jener neuen, lange erwarteten Abtheilung der Monumenta Germaniae historica.

Salviani presbyteri Massiliensis libri qui supersunt. Recensuit Carolus Halm. Berolini MDCCCLXXVII. VII. 176 S. 4.

Das handschriftliche Material, auf welchem diese neue Ausgabe beruht, ist im Wesentlichen dasselbe, welches P. Pithou und Et. Baluze für ihre Ausgaben benutzt haben; doch hat die Nachvergleichung günstige Ergebnisse geliefert. Salvian's Hauptwerk ist in einem vorzüglichen codex Parisinus des zehnten Jahrhunderts, in einem jungen, gleichfalls Pariser Manuscripte des fünfzehnten Jahrhunderts und einem dem ersten Pariser nahestehenden Brüsseler Codex des dreizehnten Jahrhunderts überliefert. Brassican's editio princeps (v. 1530) geht auf eine Handschrift schlechtester Qualität zurück, die jedoch an einigen Stellen allein die richtige Lesart erhalten hat.

Die Schrift ad ecclesiam — denn so lautet in den besseren Handschriften der von Halm wiederhergestellte Titel, während bisher die Bezeichnung adversus avaritiam geläufig war — wurde von Sichardus zuerst Basel 1528 aus einem durch Interpolationen und Zusätze entstellten Codex herausgegeben; Baluze besserte den Text nicht viel, obgleich ihm eine bessere Pariser Handschrift (N. 2785) des elften Jahrhunderts zur Hand war. Dagegen folgte dieser Gelehrte einem jungen (Pariser) Manuscript von geringerem Werthe, welches auf das vorhin erwähnte zurückgeht. Halm hat neben dem Codex N. 2785 noch einen andern Pariser (N. 2172), ungefähr vom zehnten Jahrhundert, verglichen und verwerthet. — Ueber die wiederaufgefundenen Theile der die sieben ersten Briefe enthaltenden Handschrift ist schon oben berichtet worden; der achte ist wieder in drei Pariser Handschriften erhalten, von denen die älteste dem siebenten oder achten Jahrhundert, die beiden anderen dem neunten oder zehnten angehören. Die letzte Epistel, in welcher Salvian dem Bischof Salonius auseinandersetzt, warum er den Büchern ad ecclesiam den Namen Timotheus auf den Titel gesetzt habe, ist uns nur noch in dem genannten Pariser N. 2785 überliefert; doch hat sie auch in der Vorlage der Ausgabe des Sichardus gestanden. Ein im Brüsseler Handschriften-Catalog aufgeführter Brief Salvian's trägt den Namen desselben mit Unrecht: es liegt hier eine Verwechselung der

Namen Salvian und Sidonius vor. Dies der Bericht Halm's über das von ihm aufgebrachte Material für die neue Ausgabe. Nur zu einem Punkte möchte ich mir einen kleinen Zusatz erlauben. Praef. VI heisst es von Salvian's erster Schrift: Multo prius . . . (libri) illi a S. compositi sunt . . ., qui uulgo adversus avaritiam inscribuntur, sed in melioribus libris nomine »ad ecclesiam« circumferuntur. Am sichersten lässt sich der letztere Titel aus dem letzten Brief Salvian's an Salonius nachweisen; man vergleiche folgende Stellen: § 1 libellis . . . ad ecclesiam factis; § 5 cur is . . ad ecclesiam scripserit; § 6 ut libelli ad ecclesiam scriberentur; § 19 Timotheum ad ecclesiam scripsisse.

Den Text des Salvian hat Halm gründlich gesäubert, indem er den Lesarten der besseren Handschriften gegenüber der Vulgata zu ihrem Rechte verhalf; namentlich sind in den Büchern ad ecclesiam kleine und grössere Interpolationen ausgesondert und unter den Text verwiesen. Die eigenen Besserungen, welche der Herausgeber im Einzelnen vorgenommen hat, empfehlen sich wie die von anderen übernommenen durch äussere und innere Wahrscheinlichkeit. — Der Ausgabe sind am Schluss S. 169—176 drei Anhänge beigegeben, welche ein Stellen-, Namen- und Sachregister und einen Index verborum et locutionum umfassen.

Die zweite Lieferung des ersten Bandes der Auctores antiquissimi enthält

Eugippii vita Sancti Severini. Recensuit et adnotavit Hermannus Sauppe. Berolini MDCCCLXXVII. XX. 36 S. 4.

Diese Ausgabe schliesst sich der eben besprochenen auf das Würdigste an. A. Bethmann, dem für die Monumenta Germaniae die Herausgabe der uita Severini aufgetragen war, hatte zu diesem Zweck gegen dreissig Handschriften theils selbst verglichen, theils durch andere vergleichen lassen; ihm schien die italienische Familie die werthvollste für die Textes-Constituirung zu sein. Sauppe hat den Kreis noch enger gezogen und eine Auswahl getroffen, die nur drei Exemplare umfasst. Voran steht der bei weitem älteste und beste codex Lateranensis (N. 79) saec. X, welcher der neueren Ausgabe zu Grunde gelegt ist. Wo er nicht ausreichte, ist ein Vaticanus (N. 5772) saec. X—XI und ein Ambrosianus (M) saec. XI—XII herangezogen. L und VM gehen auf denselben Archetypus in einmal gebrochener Linie zurück; das Zwischenglied zwischen L und dem Archetypus hat die Ueberlieferung mit grösserer Treue bewahrt, als dasjenige zwischen dem letzteren und VM. Die Gemeinschaft gewisser Irrthümer in allen drei Handschriften beweist, dass auch die gemeinsame Quelle schon vielfach getrübt war. — Zu einem Abschnitt hat Sauppe noch die Varianten eines Münchener Handschriften-Fragments (D) des neunten Jahrhunderts angemerkt; ihr Werth ist nicht bedeutender, als der aller andern Münchener oder der österreichischen Handschriften. In Fällen, wo die Lesarten von LVM (D)

kein befriedigendes Resultat ergaben, hat der Herausgeber natürlich die Fassung jüngerer Codices berücksichtigt, auch wohl mit Conjecturen nachgeholfen, wenn auch nur in beschränkter Weise.

Ausser diesen Informationen über die Textesüberlieferung bietet die Praefatio Sauppe's noch eine sachliche Einleitung zur vita Severini, in der auch über die sonstige schriftstellerische Thätigkeit Eugipp's, sowie über seine literarische Stellung überhaupt gehandelt wird. Die Frage, ob der Biograph Severin's die Materialien seiner Erzählung chronologisch geordnet oder in beliebiger Folge, wie ihm Einzelnes gerade einfiel, niedergeschrieben habe, beantwortet der Herausgeber nach angestellter Prüfung dahin, dass sich, soweit die Thatsachen überhaupt controlirbar sind, ein Verstoss gegen die historische Reihenfolge nicht nachweisen lässt. — Dem Prooemium folgt ein Hymnus Sancti Severini abbatis, zuerst von Ozanam aus einem cod. Vaticanus saec. IX, Paris 1850 edirt, dessen Inhalt fast gänzlich dem Eugippius entnommen ist; Sauppe hat die bezüglichen Quellennachweise in Zahlenangaben am Rande angemerkt.

Die äussere Wiedergabe des Textes ist dieselbe wie in Halm's Salvian: die ermittelten Citate sind unten auf der Seite verzeichnet; darunter stehen die Varianten. Am Schluss folgt ein Index nominum und ein zweiter Index rerum, verborum, grammaticus. — Der anonyme Recensent im Literar. Centralbl. 1878, S. 388 meint, dass vielleicht mit der besten Handschrift die Namensform Eugepius herzustellen sei. (?) — Eine noch hierher gehörige Schrift

L. Delisle, Notice sur un manuscrit mérovingien contenant des fragments d'Eugypius, Paris 1874.

konnte ich nicht erhalten.

Eucherius.

De uita et scriptis Sancti Eucherii, Lugdunensis episcopi. Thesim proponebat Redonensi litterarum facultati Antonius Mellier. Paris 1877. 206 S. 8.

Der Verfasser belehrt gleich im ersten Satze seines Prooemiums (S. 7—21) das Publikum über die einzig erhabene Stellung der grande nation in Kunst und Wissenschaft, welche durch eminente Naturanlage und glückliche Wendungen der Weltgeschichte bedingt wurde! Er beginnt seinen Nachweis bei den alten Kelten und geht hierauf zu der Periode des romanisirten Galliens über, die ihm reichlich Gelegenheit giebt, die Ausnahmestellung seines auserwählten Volkes in das gehörige Licht zu setzten. Nachdem so der nationalen Eitelkeit Genüge geleistet ist, reisst Mr. Mellier sein Werk zum Theil wieder ein, um für den Helden seiner Abhandlung einen günstigeren Hintergrund zu schaffen. Er nimmt daher eine andere Beurtheilung der gallicanischen Literatur-

periode auf und bezeichnet die literarischen Leistungen auf dem Gebiet der Dichtkunst und Rhetorik als äusserlich formvollendet und innerlich hohl: die innere Gediegenheit wird erst durch die christlichen Schriftsteller erreicht. Damit langt Mellier also bei Eucherius an. Wenn auch das absprechende Urtheil über das innere Leben der späteren gallisch-lateinischen Periode nicht ohne Berechtigung ist, so erscheint diese Wendung nach der superlativischen Anpreisung des ersten Anlaufs verwunderlich, und der ziemlich unvermittelte Sprung erweckt den Verdacht, dass wir keine unbefangene Würdigung der Aufgabe zu gewärtigen haben. Die eigentliche Abhandlung zerfällt in zwei Theile: S. Eucherii uita S. 23 - 98 und S. Eucherii scripta S. 99—206. Ueber etwaiges Geburtsjahr, Abkunft, Erziehung und Studien des Eucherius wird sehr ausführlich geredet. Was gewiss war und was wohl hätte sein können, weiss der Verfasser wohl zu verknüpfen, sodass der Faden nimmer abreisst. Der klösterliche Aufenthalt auf den Hyèrischen Inseln wird anschaulich geschildert; dem Freundeskreise des Eucherius ist ein besonderes Capitel gewidmet. Im zweiten Theil werden des Eucherius schriftstellerische Leistungen nach Inhalt und Bedeutung und schliesslich nach ihrer stilistischen Seite durchgenommen, oder besser gesagt, durchgelobt. Ueberhaupt nimmt, neben gewichtigen sachlichen Mängeln, die übertrieben lobredende Form der Arbeit Mellier's dem Leser bald den Glauben an eine objective Darstellung der Monographie, die eine gründliche kritische Neubehandlung des gewählten Themas noch nicht überflüssig gemacht hat. — Soviel über die Literatur zu den Patres Latini: wir gehen zu einem anderen Gebiet über:

Palladius.

Ueber eine Quelle der Bücher des Palladius über die Landwirthschaft giebt der Aufsatz von

H. Nohl, Palladius und Faventinus in ihrem Verhältniss zu einander und zu Vitruvius. Commentationes philologicae in honorem Theodori Mommseni, Berolini MDCCCLXXVII, S. 64—74

Aufschluss. Der Verfasser führt den Nachweis, dass Palladius die Abschnitte, welche aus Vitruv stammen, nicht direct von diesem entlehnt, sondern aus der Epitome des Faventinus, welcher den Vitruv excerpirte aufgenommen hat.

Palladii Rutilii Tauri Aemiliani de re rustica liber primus. Recensuit ... I. C. Schmitt. Wirceburgi MDCCCLXXVI. XV, 53 S. 8.

Schmitt's Festschrift bietet die Probe einer neuen Ausgabe des Palladius, die nunmehr in den Teubner'schen Mittheilungen als dritter Band einer neuen Gesammtausgabe der Scriptores rei rusticae Latini angekündigt ist. Da seit Gesner und Schneider für Cato und Varro

wenig, für Palladius nichts geschehen ist, so wird die neue Bearbeitung eine bedeutende Lücke ausfüllen.

Die vorliegende Recension des ersten Buches des Palladius zeigt uns, dass wir eine gründliche Neugestaltung des Textes in der angekündigten Ausgabe zu erwarten haben. Die von den letzten Herausgebern benutzten Handschriften sind von schlechter Qualität; von einer rationellen Behandlung konnte dabei überhaupt keine Rede sein. Es ist Schmitt's Verdienst, eine Anzahl von älteren Manuscripten zum ersten Male verglichen, classificirt und verwerthet zu haben. Die beste Klasse bilden der Paris.[1] saec. X und ein Laudunensis saec. IX. Diesen reiht sich in etwas weiterem Abstande ein zweiter Parisinus an. In die zweite Klasse setzt Schmitt einen Vindobonensis saec. X, der von späterer Hand durchcorrigirt und nicht frei von kleinen Interpolationen ist. An dritter Stelle rangiren ein Paris.[3] saec. XI und der von ihm abgeleitete Erfurter, ferner ein vierter Pariser saec. XIII, ein Florentiner saec. XIII und ein Leidener, eventuell noch die Florentiner des Politianus. Alle Manuscripte dieser Klasse sind mehr oder minder stark interpolirt. Noch tiefer stehen die durch die grösste Willkür entstellten Manuscripte der vierten Klasse, zu welcher Schmitt einen Vatic. saec. XV und das von Vincentius im Spec. natur. benutzte Exemplar rechnet. Auf Grund der angezeigten Merkmale unterscheidet der Herausgeber zwei grosse Handschriftenfamilien: zur ersten gehören P[1] L P[2], zur zweiten (interpolirten) alle übrigen Manuscripte. — Dieses neue und neu geordnete Material setzte den Herausgeber in den Stand, in den 42 Capiteln des ersten Buches an zweihundert Stellen den Text zu ändern und zu berichtigen. Da die handschriftliche Ueberlieferung eine im Ganzen gute ist, so brauchte Schmitt zu eigenen Aenderungen nur selten seine Zuflucht zu nehmen; mehrere Vorschläge hat Urlichs beigesteuert. Für verschiedene Punkte, namentlich in einigen grammatischen Fragen, wird sich eine Entscheidung erst dann treffen lassen, wenn das Werk vollendet ist. Bisher erscheint z. B. der Ablativ der Comparation bald mit i bald mit e geschrieben (maiori 4, 2; molliori 10, 3; meliori 28, 1, superiori 34, 7, altiore 18, 1; largiore 18, 2; superiore 29, 1); hier wird vielleicht, wenn sich der Sprachgebrauch nach sämmtlichen Büchern feststellen lässt, eine consequente Schreibung Platz greifen, welche der Herausgeber bei tusum tunsum zu Gunsten der letzteren Form hat eintreten lassen, obgleich auch hier die Manuscripte beide Formen haben. — 13, 8 scheint es mir unzweifelhaft, dass ad inpunitatem culpae praesentis spectat (»expectat« die codd. und Schm.) zu schreiben ist. — 30, 3 ist, da Schmitt aus Palladius keine andere Belege für mensium anführt, das handschriftlich gut beglaubigte mensum (L P[2], mensium Schmitt) wohl im Texte zu belassen. — 34, 18 kommt m. E. mixta der handschriftlichen Ueberlieferung am nächsten. — Im Druck sind verschiedene Versehen stehen geblieben: deterrimio p. XV; miliarum 45, 24; sexcenites S. 50 oben; Palladius S. 50

unten; Pomanos S. 52 unten. In der adnot. critic. zu 34, 18 fehlt mistus P², vergl. S. 52 Anm. 43.

Beiträge zur Kritik dieses ersten Buches lieferte Petschenig, Zeitschr. f. d. österr. Gymn. XXVIII (1877) S. 638–641. Er fordert die Wiederherstellung von uel (= et) in den tituli 7 und 35, sowie c. 12; 21; 38, 2 mit Recht und will ferner die Scripturen pinnis extingunt persecuntur crocodilli fasianus u. a. m. hergestellt wissen; in diesen Dingen wird jedenfalls das umfangreiche Material der noch ausstehenden Bücher eine Entscheidung bringen. C. 30, 3 schliesst Petschenig von mensum auf mensuum, doch siehe oben. Sodann denkt er 1, 2 statt et aquae inuentionibus an arborumque insitionibus, allein dieser Ausdruck würde doch auch noch die Umstellung vor aedificiis rusticis erfordern, und das ist immerhin nicht unbedenklich. Weiterhin empfiehlt Petschenig 1, 2 mit Gesner und Schneider sane in primis ... ponenda sunt singula zu lesen, 5, 5 mediocritas uel ut (u. et die Manuscripte) zu schreiben, 6, 4 in ita uites conuenit statt uites wieder homines (P² V) herzustellen, desgl. 6, 8 obstrictus für astrictus; 16, 11 clausa für clausus; 6, 15 sed et horis zu schreiben; 28, 6 et in agrum, 30, 2 et anseris, 37, 5 et ferulis mit den Handschriften. 6, 16 nutrit, hordeum soluta delectatur et sicca conjicirt; 13, 5 mit R. praesentis culpae respectat, vgl. oben; 10, 2 celeri siccitati mit den Handschriften; 18, 1 wird obscuram vor uel (= et) mit Recht getilgt; 23 habitacula mit den Handschriften statt laetamina; 34, 1 debebunt hortus et (= etiam). Wo Petschenig die handschriftliche Lesart wieder aufnimmt, pflichten wir ihm bis auf einen oben berührten Fall unbedingt bei, da sich an den betreffenden Stellen sehr wohl damit auskommen lässt. — Im Philolog. Anzeiger IX (1878) S. 405 setzt der (anonyme) Recensent 1, 2 nach fructus grosse Interpunction und lässt mit Suis einen neuen Satz anfangen. 2, 1 mit Umstellung von est und quod: Naturae quod est, in primis etc. gelesen; 5, 1 für solida mit Beziehung auf (Verg.) Cul. 372f. sole uidua empfohlen; 6, 15 soluto et als aus der folgenden Zeile hierhergerathen eingeklammert; Lücken angenommen 6, 9 in prouinciis et eius generis, wo nach et ein solo ausgefallen sein könnte, und 6, 13, wo nach sterilis gleba cum ein pingui (vgl. loca pinguia und l. sterilia) einzuschieben ist.

Zu Palladius I 6 von A. Eussner. Philolog. XXXVIII (1878) N. I S. 39:

Die Bauernregeln sind nach Eussner nicht ohne Zusammenhang, aber die vom Autor herrührende Folge ist zerstört. Der Satz 6, 1 color terrae ... incertus est auctor stand am Ende des fünften Capitels; hier (6, 1) ist er unpassend. — Der Satz (6, 3) quae florent constat non esse tangenda steht mit dem vorhergehenden

qui numerus ..... satorum in keiner Verbindung und ist hinter den später folgenden in uite uel arbore ... gemmae zu stellen.

Palladii Rutilii Tauri Aemiliani de insitione liber. Ad codices nunc primum conlatos edidit I. C. Schmitt. Wirceburgi MDCCCLXXVII. 16 S. 8.

Als zweite Probe seiner neuen Ausgabe giebt Schmitt den Text des vierzehnten Buches nebst einer Einleitung über den handschriftlichen Apparat. Das metrische opusculum ist nur in einem Florentiner Manuscript (F^1) saec. XV mit den übrigen dreizehn Büchern de re rustica vereinigt überliefert. Ausser diesem hat der Herausgeber noch einen zweiten Florentiner saec. XV (F^2), einen Vindobonensis saec. XV (V^1) und einen anderen saec. XVI (V^2) sowie einen Romanus (R) saec. XV verglichen und zwar fast alle zum ersten Male. Die Vulgata bis auf Schneider stimmt im Ganzen mit der Lesart von F^1 überein, der also die Quelle für jene gewesen zu sein scheint. Ihm steht V^2 ziemlich nahe; beide haben nicht unbedeutende Interpolationen aufgenommen. V^1 dagegen und F^2R, die wiederum unter sich eng verwandt sind, nur dass F^2 noch hier und da einige fremdartige Bestandtheile aufweist, sind Glieder einer anderen Familie von besserer Qualität. Nach Feststellung dieser Merkmale ordnet Schmitt die Manuscripte in drei Klassen, deren erste und beste V^1 und R bilden, während F^2 allein in der zweiten steht und F^1 und V^2 der werthlosesten dritten angehören. Ausser den Varianten dieser Manuscripte führt die adnotatio critica noch die Lesarten der bedeutendsten Ausgaben an.

Nachdem für dies Buch wie für die übrigen so bedeutende Hülfsmittel beschafft sind und der Herausgeber durch ihre Sichtung sowie durch die Recognitionen des ersten und letzten Buches anerkennenswerthe Beweise einer sachkundigen Behandlung seines Autors gegeben hat, können wir nur wünschen, dass das Werk uns bald vollendet vorliegen möchte. Hoffentlich lassen auch vol. I und II der Scriptores r. r., welche Cato und Varro enthalten sollen und deren Bearbeitung H. Keil übernommen hat, nicht allzulange auf sich warten.

Anthimus.

Anthimi de obseruatione ciborum epistula ad Theudericum regem Francorum. Iterum edidit Valentinus Rose. Lipsiae 1877. 58 S. 8.

Der um die medicinische Literatur des Alterthums sehr verdiente Herausgeber hat seinen Ausgaben der Medicinae des Pseudo-Plinius und Gargilius des Anthimus Schriftchen de obseruatione ciborum in einer neuen Ausgabe folgen lassen. Der vorliegende Text ist kein einfacher Abdruck der ersten, in den Anecdota Graeca et Graecolatina 1860 erschienenen

Ausgabe, sondern er präsentirt sich in neuer Gestalt. Rose konnte für diese Bearbeitung eine durch Scherer's Catalog bekannt gewordene St. Galler Handschrift des elften Jahrhunderts benutzen, die nicht ohne Werth ist. Der genannte Codex (g) stammt nach des Herausgebers Schätzung aus demselben Manuscript, welches auch dem Parisinus als Vorlage gedient hat, wie denn auch die Ueberschriften in P und g genau übereinstimmen. Die Handschrift, aus der Pg abgeleitet sind, ist ihrerseits wieder mit der älteren St. Galler (G) aus demselben Codex abgeschrieben; daraus folgt, dass der kritische Apparat durch den Hinzutritt von g eine nicht unwesentliche Bereicherung erfahren hat. Nach g hat Rose nunmehr auch die Stellung des cod. Prag. genauer fixirt, dessen Text auf g und den cod. B(amberg.) zurückgeführt wird, welcher letztere mit G die eine Hauptabzweigung des Archetypus darstellt, während der cod. Lond. Sloan. A den zweiten Hauptarm bildet. — Nur eins haben wir an dieser sonst so verdienstlichen Separatausgabe auszusetzen, nämlich dass man trotz der Beigabe eines umfangreichen kritischen Materials doch noch öfter auf die in der Ed. princeps gegebenen Ausführungen zurückgehen muss. — Referent hat in der Zeitschrift für die österreichischen Gymnasien 1878 S. 750 folgende Textesänderungen vorgeschlagen: S. 8, 19 sunt, 11, 17 alias medicinas. 20, 31 alterum uenenum, 12, 30 habent, 15, 1 corporis nach den besten Handschriften herzustellen und 18, 16 in uno uaso zu lesen.

Jahresbericht über die römischen Epiker für 1878.

Von

Prof. Dr. **Emil Baehrens**

in Groningen.

Drei Stellen der Annalen des Ennius behandelt L. Havet in Revue de Philologie II, 93 ff. V. 44 (Vahlen) schlägt er vor »corda capessere«, wogegen Weil im vorhergehenden Verse »iter« statt »te« vorzieht. In den Versen 239—256 sucht Havet die durch des Gellius Worte indicirte Lücke nicht mit Vahlen am Schlusse, sondern nach V. 252 »paucorum«, welche handschriftliche Lesart er beibehält. V. 367 conjicirt er »cordibus imis«.

Zu den Fragmenten des Sueius hat Referent einige Vermuthungen in seinen Miscellanea critica (Groningen 1878), S. 22 gegeben.

In derselben Schrift S. 21 ist ein Bruchstück aus dem »de morte« betitelten Epos des L. Varius traktirt. Dieses Epos ist auch von R. Unger in dem Haller Gymnasial-Programm von 1878 »L. Varii de morte eclogae reliquiae; pars altera« (der erste Theil, welcher mir bisher unbekannt war, erschien 1870) besprochen worden, indem der Versuch gemacht wird, demselben einige neue Fragmente zuzuweisen, und auch die Ueberreste der anderen Poesien des Varius untersucht werden.

Für Vergilius ist als die werthvollste Leistung dieses Jahres zu verzeichnen die Schrift von Johann Kvíčala, »Vergilstudien nebst einer Collation der Prager Handschrift«, Prag (Tempsky) 1878. Der Verfasser theilt die Varianten eines von ihm sorgfältig verglichenen Codex des Prager Metropolitan-Domkapitels von St. Veit mit, welcher durch sein respektables Alter (saec. IX), seine singuläre Stellung unter den Vergilhandschriften und manche beachtenswerthe Lesarten eine genaue Bekanntmachung wohl verdiente. Manche dieser dem Pragensis eigenen Lesarten hat Kvíčala als gute nachgewiesen[1]); und so viel steht fest, dass

---

[1]) Wenn Georg. IV 556 »stridere apes utero et ruptis efferuere costis« der Pragensis »utero eruptis et feruore« von erster Hand hat, so glaube ich nicht, dass dies aufzunehmen ist; denn die Verderbniss des »et ruptis« in

jener Codex künftig bei der Vergilkritik stets in Betracht zu ziehen ist. Aber den递Haupttheil des Buches bilden Beiträge zur Erklärung und Kritik der Aeneis, vorwiegend zum ersten Buche; angehängt sind einige Stellen aus Buch II—IV. Ueberall ist zu loben die Besonnenheit und Vorsicht, mit welcher Kvíčala zu Werke geht; mit Vorliebe und auch mit dem meisten Erfolge verweilt er bei Fragen der Exegese; und hier hat er durch Geltendmachung neuer Gesichtspunkte, durch Beibringung neuer Parallelstellen und dergleichen meist interessante und nicht selten richtige Bemerkungen gemacht. In dieser Hinsicht kann Kvíčala's Schrift namentlich denen, welche auf dem Gymnasium Vergil erklären, aufs Beste anempfohlen werden. Dass auch für die Kritik manche gute nnd brauchbare Erörterung sich findet, ist gewiss; aber auf diesem Gebiete vermisst man doch bei Kvíčala oft die auf den Grund dringende Schärfe, welche sich mit Halbem nicht begnügt, vermisst man auch die genügende Vertrautheit sowohl mit dem, worum es sich handelt, als auch mit den Leistungen der Früheren. An der vielbesprochenen Stelle Aen. I 8ff.:

Musa, mihi causas memora, quo numine laeso
Quidue dolens regina deum etc.

widerlegt (zum wievielten Male?) Kvíčala die künstlichen Deutungsversuche in passender Weise; aber ist denn seine eigene Erklärung, dass Juno sich wegen der einer anderen Gottheit zugefügten Beleidigung gekränkt fühle, um ein Haar besser? Das sollte Vergil hier, wo es sich um den persönlichsten Groll der Himmelskönigin handelt, besonders bemerkt (wahrlich »eine übertriebene Genauigkeit«!), gar an die Spitze und noch über den eigenen Zorn der Juno gestellt haben? Non credo, ist meine Antwort. Von den gemachten Vorschlägen erwähnt Kvíčala nur den doch secundären »quo numine laesa«; die in neuerer Zeit mehrfach (z. B. vom Referenten in einem früheren Jahresbericht) hervorgehobene Conjektur des Scioppius »quo nomine laesa« berührt er nicht. Und doch bietet sie das Richtige. Es ist unnöthig, darauf hinzuweisen, dass durch die Anhäufung der synonymen Begriffe »laesa« und »dolens«, wie die Römer dies so liebten, der tiefe Groll der Juno trefflich ausgedrückt wird, da eine andere und bessere Erklärung weit näher liegt. Wer das Prooemium genau durchliest, findet, dass Vergil diesen Junonischen Groll aus zwei Motiven herleitet, aus ihren Befürchtungen hinsichtlich Carthago's und aus der durch des Paris Urtheil ihr zugefügten Beleidigung. Auf die ersteren geht das »laesa«, auf die zweite das »dolens«; und wir verstehen jetzt, weshalb Vergil »quidue« schrieb. Diese Motive werden, als Antwort auf des Dichters Aufforderung in V. 8, in V. 12—34 ausführlich dargelegt. Was so unten seine Erläuterung erhält, das darf

»eruptis« ist eine der gangbarsten. Aber »et feruere« scheint mir auf »ec feruere« hinzuweisen; und diese erste Corruption mag den Anstoss zu jener zweiten gegeben haben.

oben nur in allgemeinster Weise angedeutet werden. Schon aus diesem Grunde habe ich Peerlkamp's geistreiche Conjektur »quo crimine laesa« nie zu billigen vermocht: es nimmt für mein Gefühl zuviel von dem Späteren vorweg. Sodann aber (und dieser Einwand ist triftiger) würde »crimine« nur auf das iudicium Paridis gehen können, auf welches sich weit besser »dolens« als »laesa« bezieht. Einen ganz unbestimmten und weiten Begriff, wie man ihn wünscht, bringt nun jenes »quo nomine laesa« in die Stelle: »quo nomine« und »quidue« passen hier vortrefflich zusammen. Und aus diesem Grunde muss man, sollte dem »quo nomine« etwas Prosaisches anzuhaften scheinen, davon absehen: schwerlich konnte sich hier dem Dichter ein besserer Ausdruck darbieten. — Aen. I 19ff.:

Progeniem sed enim Troiano a sanguine duci
Audierat, Tyrias olim quae uerteret arces;
Hinc populum late regem belloque superbum
Venturum excidio Libyae: sic uoluere Parcas.

Auch hinsichtlich dieser Passage und ihrer Behandlung stimme ich nicht mit Kvíčala überein, welcher zu der von Probus vorgeschlagenen Streichung der V. 21, 22 am meisten geneigt zu sein scheint. Aber damit geht man entschieden zu weit. Welches ist denn die progenies Troiano a sanguine ducta? Doch zunächst nur die von Aeneas abstammenden und in Latium sich ansiedelnden Troianer; erst aus dieser progenies (»hinc«) entwickelt sich das römische Volk. Ist also »hinc« vollkommen berechtigt, so tritt desto mehr in die Augen die Unmöglichkeit des »Tyrias olim quae uerteret arces«, da dies, auf die Stammheroen der Römer bezogen, verkehrt ist; wozu dann kommt, dass diese Worte ganz dasselbe besagen wie das folgende »uenturum excidio Libyae«, welche Tautologie durch keine noch so feine Distinktion (z. B. Tyriae arces = Carthago, Libya = die Stadt und ihr Gebiet!) hinweggeräumt wird. Es ist eine meiner ältesten Vermuthungen zu Vergil, dass die Worte »Tyrias — arces« entweder einen vom Dichter selbst einstweilen eingesetzten tibicen oder eine von einem späteren Grammatiker verfertigte Ergänzung des unvollständigen Verses enthalten. Aber auch diese Vermuthung ist mir neuerdings wieder zweifelhaft geworden. Grade das Prooemium ist so ausgearbeitet und durchfeilt, dass es schwer fällt zu glauben, der Dichter habe hier etwas späterer Ausfüllung vorbehalten. Und so neige ich jetzt dahin anzunehmen, dass ein Mittelglied wie »und diese progenies setzte sich in Latium fest« dem Unverstande eines nur an Carthago denkenden Abschreibers zum Opfer gefallen ist; analog würde ein solches Mittelglied den Versen 6 und 7 sein. Unterstützt wird diese Annahme durch gar manche Stellen der Aeneis, wo man nur durch die Voraussetzung willkürlicher Aenderung in alter Zeit Licht erhält; was auszuführen natürlich nicht dieses Ortes ist. Aber unter solchen Umständen ist es miss-

lich zu sagen, was Vergil schrieb; Sinn gibt: »Latias olim quae poneret arces«, worin für den Ausdruck z. B. das Horazische »Tibur Argeo positum colono« zu vergleichen ist. Hervorgehoben zu werden verdient wohl, dass diese Conjektur (wie unsicher sie auch hinsichtlich des »poneret« ist) doch trefflich dem Zwecke des Dichters entspricht, der Römer Abstammung und Entwicklung klar und deutlich auszudrücken. — Per saturam einige weitere Bemerkungen zu Kvíčala's Buche mittheilend, bemerke ich, dass an der Stelle I 124ff.:

Interea magno misceri murmure pontum
Emissamque hiemem sensit Neptunus et imis
Stagna refusa uadis grauiter commotus, et alto
Prospiciens summa placidum caput extulit unda

nach meiner Ansicht die Worte »et alto prospiciens« wohl nur gemäss Aen. I, 180f. »et omnem prospectum late pelago petit« aufgefasst werden können, wie dies Forbiger und andere thun; »prospiciens« aber steht, wie ich meine, hier im Sinne von »prospecturus«, wie dies bei den Dichtern nicht selten ist: vergl. Verg. Georg. III 517f. »it tristis arator maerentem abiungens (= abiuncturus) fraterna morte iuuencum«. — Aen. I 216ff.:

Postquam exempta fames epulis mensaeque remotae,
Amissos longo socios sermone requirunt,
Spemque metumque inter dubii, seu uiuere credant
Siue extrema pati nec iam exaudire uocatos.

Peerlkamp's Vermuthung »clamore« für »sermone« wird mit triftigen Gründen von Kvíčala zurückgewiesen und über die ganze Stelle, zum Theil nach Früheren, gut gehandelt. An die conclamatio mortuorum kann nicht gedacht werden, da über den Tod der Genossen nichts bekannt ist, und ebensowenig ist an ein Rufen der auf dem Meere weit Verschlagenen, zumal jetzt nicht mehr, zu denken. Schon früher hatte Aeneas von einem Felsen nach jenen ausgesehen; nun, da die Troianer nach eingenommenem Mahle plaudern, können sie bloss ihre Vermuthungen über der Unglücklichen Loos austauschen. Diese sich leicht ergebende Betrachtung hat Kvíčala verständig entwickelt, auch mit gutem Grunde angenommen, dass an den inneren Unwahrscheinlichkeiten der Ueberlieferung nicht der Dichter die Schuld trage. Aber die Worte »seu uiuere credant — uocatos« deshalb zu streichen, ist eines jener Gewaltmittel, welches nur im äussersten Nothfall angewandt werden darf. Sprachlich bieten diese Worte keinen Anstoss (denn Kvíčala's Bedenken gegen »dubii seu — siue credant« ist durchaus unbegründet); und dem Gedanken nach malen sie passend der Troianer Besorgtheit weiter aus. Somit bleibt nur übrig, in den Worten »nec iam exaudire uocatos«, welche sich zum Ganzen nicht fügen wollen, auch den eigentlichen Sitz der Corruptel anzunehmen. Ich vermuthete »dubii, seu uiuere credant

siue extrema pati nec iam exanclare uoratos«: im Zweifel darüber, ob sie sich die Genossen noch am Leben oder in äusserster Gefahr befindlich und diese nicht mehr überstehend, weil vom Meere verschlungen, denken sollten. Denn »extrema pati« ist doch nicht ohne weiteres = »morte uiolenta perire«, sondern zunächst nur = »in summo uitae periculo uersari«, sodass exanclare« (scil. extrema) eine richtige Steigerung enthält. Gerade die Seltenheit dieses Wortes, welches Vergil, wie so manches Andre, den archaischen Schriftstellern entnahm, mag zur Corruption beigetragen haben. — Aen. I 393 ff. hätte Kvíčala meine in dem Jahresberichte für 1874/75 Abth. I, S. 216 f. gegebene Erörterung berücksichtigen sollen; ich finde keinen Grund, von dem dort Gesagten abzugehen. Das von Kvíčala vorgeschlagene »solum« findet sich da bereits, war übrigens auch schon längst von Burmann conjicirt. — Von Kvíčala's Buch Abschied nehmend hebe ich nochmals den durch diese und andre zu machende Aussetzungen nicht geschmälerten Werth desselben hervor.

Das Programm der königl. Studienanstalten in Dillingen, C. Geist, »Erklärung einiger Stellen aus der Aeneide Vergils« gibt in schlichter Weise exegetische Beiträge zu allen Büchern der Aeneis.

Sodann erwähnen wir die kleineren Abhandlungen von W. H. Kolster (zu Aen. I 393—401) in Fleckeisen's Jahrbüchern Band 117 S. 488 ff.; und ebendaselbst S. 792 ff. von H. Keck (zu Aen. VI 136—144, 205—209). — Ueber ein Vergilisches Epigramm hat ebendaselbst S. 119 ff. Referent gehandelt.

Von grammatischen Arbeiten ist zu nennen: H. Krause, »de Vergilii usurpatione infinitiui«, Halle (Berlin, Mayer & Müller).

Der so lange vernachlässigte Manilius ist das Thema einer Leipziger Inaugural-Dissertation von Malvinus Bechert, »de M. Manilii emendandi ratione« (abgedruckt in den »Leipziger Studien zur klass. Philol., I, 1, S. 3—62). Der Verfasser basirt auf dem von Fr. Jacob in seiner Ausgabe gegebenen kritischen Fundamente; die von diesem als Richtschnur eingesetzten Handschriften hat er aufs Neue verglichen und sucht das Verhältniss derselben festzustellen. Gewundert hat uns, dass er bei dem Mangel an alten Codices nicht den Bruxellensis 10699 saec. XII. einer genaueren Prüfung unterzog; denn auf das allgemeine Urtheil Jacob's, der Bruxellensis stamme aus dem Lipsiensis, kann nicht ohne weiteres etwas gegeben werden. So weit sich jetzt darüber urtheilen lässt, scheint das von Bechert aufgestellte Stemma der Handschriften richtig zu sein. Den Schluss der Abhandlung bildet die Besprechung einzelner corrupter Stellen, von denen einige durch Conjektur geheilt werden.

Conjekturen zu Lucanus und Valerius Flaccus enthält das Schriftchen von C. E. Sandström, »Emendationes in Propertium, Lucanum, Valerium Flaccum«, Upsala (Akadem. Buchh.), meist leichte

Waare ohne wesentlichen Gewinn für die Textesverbesserung. Es gebricht dem Verfasser nicht an Talent und Belesenheit, wohl aber an genügender Vertrautheit mit den Principien der Kritik und an Methode. Dasselbe Urtheil ist zu fällen hinsichtlich der »studia critica in Papinium Statium« (Upsala) von demselben Verfasser: auch hier findet man einzelnes Anregende, aber das Ganze lässt, ob der Masslosigkeit, mit welcher die Kritik dieses so schwierigen Dichters betrieben wird, unbefriedigt. — Für einzelne Stellen des Valerius Flaccus vergleiche man noch: L. Lange, Leipziger Studien zur klass. Philol., I, 2, S. 386f., H. Magnus und R. Loehbach in Fleckeisen's Jahrb. 115, S. 859f.; F. Maixner in der Zeitschrift f. österr. Gymn. XXIX S. 488ff. — Eine gediegene und nützliche Abhandlung ist die von H. Gebbing, de C. Valerii Flacci tropis et figuris, Marburg (Elwert).

Neben Sandström's eben vermeldeter Schrift ist für Statius zu verzeichnen das Programm des kgl. Gymnasiums zu Wongrowitz »Quaestionum Statianarum particula I, scripsit Ludovicus Polster«. Der Verfasser gehört zu denjenigen Leuten, welche einem Herausgeber, weil er bei der Unmasse corrupter Stellen in einem schwierigen Schriftstück (wie es die Silven sind) nicht überall das Richtige getroffen hat, etwas am Zeuge flicken, ohne an den wenigen von ihnen behandelten Stellen zu zeigen, dass sie es besser zu machen im Stande sind. Wenn z. B. V 3, 209 »me quoque uocales lucos luotaque tempe« Referent einsetzte »Boeotaque tempe«, so hat er das »re parum diligenter perpensa« gethan. Weshalb? Weil Herr Polster von der in diesem Falle ganz werthlosen Lesart »inotaque« ausgehend auch hier eine »lenissima mutatio« hat, nämlich »Inoaque tempe«. Er fügt hinzu »quae cum coniectura aperta sit correctio, ab exemplis me contineo«: sehr billig, wenn die übrigen Statianischen Stellen, woselbst das Adjektiv »Inous« sich findet, für diese Verwendung desselben nicht sprechen und sich überhaupt kein Beispiel für dieselbe auftreiben lässt. Und in der ganzen Arbeit habe ich keine Vermuthung angetroffen, welche mehr Anspruch auf Probabilität erheben könnte. — Einzelne Stellen behandeln: in den Wissenschaftlichen Monatsblättern H. Blümner (Achill. I 332) und F. L. Lentz (Silv. I 3, 48), ferner R. Bitschofsky in Fleckeisen's Jahrb. 117, S. 573f. (Silv. II 2, 93).

Der Aufsatz von H. Köstlin »Lateinische Epiker« im Philologus XXXVIII S. 40—62 bespricht Stellen des Lucanus, Valerius Flaccus, Silius Italicus, Statius.

Einige ansprechende Verbesserungen zu Claudianus (Raptus Proserpinae) gibt F. Gustafsson, Rhein. Mus. XXXIII S. 480f. In der Revue de philologie II S. 176 behandelt M. Bonnet das zweite Epigramm dieses Dichters. »Archaeologische Bemerkungen zu Claudian und Sidonius« ist der Titel einer Schrift von K. Purgold (Gotha, Perthes).

Wer sollte sich nicht freuen, wenn er die Ankündigung einer neuen

Ausgabe des Sidonius Apollinaris liest? Mangelt es ja durchaus an einer handlichen und leicht zu erwerbenden Edition dieses wichtigen und interessanten Schriftstellers. Somit wäre man geneigt, willkommen zu heissen das Werk von M. Eugène Baret, »oeuvres de Sidoine Apollinaire, texte latin, publiées pour la première fois dans l'ordre chronologique d'après les Mss. de la bibliothèque nationale, accompagnées de notes des divers commentateurs, précédées d'une introduction contenant une étude sur Sidoine Apollinaire, avec des dissertations sur sa langue, la chronologie de ses oeuvres, les éditions et les Manuscrits«, Paris 1879 (E. Thorin), schon 1878 ausgegeben. Ein stolzer Titel! Aber das, was man zunächst verlangt, eine auf solider handschriftlicher Forschung basirende Recension des Textes und genügenden kritischen Apparat, sucht man vergeblich. Baret hat einige wenige französische Codices benutzt, welche in ungenügender Weise auf wenigen Seiten im Vorbeigehen beschrieben werden; unter dem splendid gedruckten Text findet man hier und da eine Variante verzeichnet, das ist Alles. Und dafür entschädigt den deutschen Leser, welcher sich aus Fertig's schönen Programmen über Sidonius unterrichtet hat, die wortreiche Einleitung Baret's in keiner Weise. Hoffen wir, dass unseren Bedürfnissen in nicht allzulanger Zeit eine deutsche Ausgabe Genüge thut.

Kleinere lateinische Dichter. Eine neue italienische Handschrift des Optatianus Porphyrius weisen nach G. Goetz und G. Löwe in den Leipziger Studien f. klass. Philol. I, 2, S. 376—379.

Conjekturen zu Ausonius theilt mit W. Brandes, Fleckeisen's Jahrb. 1877 S. 861 f, zu Avienus, in Fortsetzung eines früheren Artikels, A. Breysig, Hermes XIII S. 357—65.

Eine längere kritische Abhandlung über die Fabeln des Avianus hat publicirt Referent in seinen »Miscellanea critica« (Groningen 1878), S. 176—194.

Jahresbericht über Lucilius.

Von

Prof. Dr. Emil Baehrens

in Groningen.

Unsere Uebersicht über die auf Lucilius bezüglichen Arbeiten der letzten Jahre beginnen wir mit demjenigen Werke, durch dessen Publikation die philologische Welt nicht wenig überrascht wurde:

C. Lucilii saturarum. Carolus Lachmannus emendauit. Berolini (Reimer) 1876 (dazu erschien 1878 »F. Harder, index Lucilianus, supplementum editionis Lachmannianae«).

Der Herausgeber, J. Vahlen, theilt in der Vorrede die Geschichte dieser Ausgabe mit. Es war bekannt, dass M. Haupt die von Lachmann hinterlassene Recension der Lucilischen Fragmente hatte veröffentlichen wollen; über die Gründe, weshalb er davon Abstand nahm, erfahren wir auch jetzt nichts sicheres. Als sich das Lachmann'sche Manuscript unter Haupt's Papieren vorfand, entschloss sich auf Th. Mommsen's Anregung Vahlen zur endlichen Publikation. Und wem die Ueberreste des römischen Satirikers lieb und werth sind, hat allen Grund sich darüber zu freuen. Wahr ist es, dass die besten und gelungensten Emendationen Lachmann selbst schon in seinem Lucrezcommentar mitgetheilt hatte; aber der ungelösten Schwierigkeiten gibt es in jenen Fragmenten noch eine solche Menge, dass es sich wahrlich verlohnt zu sehen, auf welche Weise in jedem einzelnen Falle ein Mann wie Lachmann sich dieselben zurechtgelegt hat. Sodann findet sich in der That eine nicht unansehnliche Reihe bisher unbekannter Verbesserungen, welche als richtig und sicher betrachtet werden können und ihres Urhebers in jeder Hinsicht würdig sind. Aber zur Zeit, als Lachmann sich mit Lucilius beschäftigte, war es schlimm bestellt mit der Beschaffenheit gerade derjenigen Quellen, aus denen die Lucilianischen Bruchstücke zumeist geschöpft werden; jene Werke, welche heutzutage einem Sammler von Fragmenten die handschriftliche Ueberlieferung aufs genaueste zu Gebote stellen (wie z. B. Keil's grammatici latini) existirten damals zum grösseren Theile noch nicht, oder waren (wie namentlich für Nonius) mangelhaft. Bei diesem Zu-

stande der Dinge musste naturgemäss vielen Versuchen der feste Boden fehlen, musste gar Manches unsicher und zweifelhaft bleiben. Und das ist auch der Grund, weshalb Referent die Form, in welcher Lachmann's Arbeit uns vorgeführt ist, nicht zu billigen vermag. Der dort beigefügte Apparat ist ja heute zum grössten Theile werthlos, kann nicht mehr zur Grundlage kritischer Operationen dienen. Dazu ist die Reihenfolge der Bruchstücke bei Lachmann eine solche, dass sie die gleichzeitige Benutzung der jetzt für alles methodische Arbeiten im Lucilius allein massgebenden Ausgabe von L. Müller im höchsten Grade erschwert. Unseres Erachtens wäre es weit nützlicher gewesen, wenn sämmtliche bisher unbekannte Conjekturen Lachmann's (etwa mit kurzem Hinweise auf die damals bekannte Tradition) in einer philologischen Zeitschrift veröffentlicht worden wären, und zwar nach der Anordnung der neuesten Leipziger Ausgabe. — Hoffen wir, dass die Zeit nicht allzu fern ist, wo nach dem Erscheinen von Löwe's Corpus glossariorum latinorum eine Ausgabe des Lucilius kommen wird, welche mit unparteiischem Urtheil und richtigem Takt das Beste aus Müller's und Lachmann's Editionen und den Arbeiten andrer Gelehrten auswählend das wissenschaftliche Studium jener so werthvollen Ueberreste angenehmer und gemächlicher macht. — Von Recensionen des Lachmann'schen Lucilius erwähne ich die von O. Ribbeck in der Jen. Litt.-Zeit. 1877, S. 56—59, woselbst auch neue Vorschläge gemacht sind.

Indem ich jetzt die übrigen mit Lucilius sich beschäftigenden Abhandlungen in thunlichster Kürze zusammenstelle, folge ich, soweit dies möglich, der zeitlichen Aufeinanderfolge.

Wie viel Gutes von den lateinischen Glossarien auch für Lucilius zu erwarten sei, hat in seinem für diesen Zweig der Philologie epochemachenden Werke »Prodromus corporis glossariorum latinorum« (Leipzig 1876) dargelegt Gustav Löwe, indem er in einem besonderen Abschnitte (»De Placidi aliorumque glossariorum glossis Lucilianis«, S. 293—338) mit Benutzung dieser Glossen eine Reihe trefflicher Erklärungen und Verbesserungen liefert; vergl. auch meine Recension Jen. Litt.-Zeit. 1877, S. 156.

Einige Conjekturen des Referenten findet man in Fleckeisen's Jahrbüchern (Band 115, S. 142—144); Observationen namentlich metrischer Art hat Buchholtz im Rhein. Mus. XXXII S. 114—117 gegeben.

Der Aufsatz von H. A. J. Munro im Journal of philology VII (14) S. 293—314 enthält neben manchen abzuweisenden Vermuthungen oder solchem, was von anderen sei es besser hergestellt, sei es schon vorweggenommen ist (z. B. I 9 »uti nunc nemo sit nostrum« war schon längst vom Referenten im Rhein. Mus. XXIX S. 359 proponirt) doch das eine und andre Treffliche, wozu wir besonders die Behandlung von VII 15 rechnen. Die Stelle lautet:

hanc ubi uolt male habere, ulcisci pro scelere eius,
testam sumit homo Samiam, ibi anutelo inquit,
praecidit caulem testisque una amputat ambo.

Hier hatten L. Müller und Lachmann in »anutelo« griechische Worte vermuthet ohne grosse Wahrscheinlichkeit. Munro erkannte, wie mir scheint, evident richtig, dass auf diese Stelle sich bezieht das bei Gellius IV 16, 6 (sicuti Lucilius in eodem casu »uictu« et »anu« dicit, non »uictui« nec »anui«, in hisce uersibus: »quod sumptum atque epulas uictu praeponis honesto«, et alio in loco: »anu noceo, inquit«) in den letzten Worten enthaltene Fragment. Nichts hindert uns, das »inquit« dem Lucilius zu geben, nicht, wie dies die Neueren meist thun, dem Gellius. Und so setzt Munro dies »anu noceo, inquit« an obiger Stelle ein, indem er »Samiam atque ibi« mit L. Müller (Lachmann wollte »Samiam, sibi«) liest. Ich denke, die Stelle wird gelautet haben:

testam sumit homo Samiam, »tibi anu noceo« inquit,
praecidit caulem u. s. w.

Denn diese asyndetische Verbindung, welche die archaischen Autoren so sehr lieben, ist hier, um die rasche Aufeinanderfolge zu charakterisiren, ungemein am Platze.

Schönes und Beachtenswerthes bietet die im Rhein. Mus. XXXIII erschienene Abhandlung von C. Dziatzko »Zur Kritik des Lucilius« (S. 94 sqq.). In dem Fragmente XXIX 98

hoc inuenisset unum ad morbum illum homini uel bellissimum

kann ich mich auch mit Dziatzko's einfacher Aenderung »hoc te inuenisse« nicht befreunden, da mir das Uebrige noch immer keinen richtigen Sinn zu geben scheint. Bis andere mich durch etwas Wahrscheinlicheres überzeugen, lese ich den Vers so:

hucin uenisse, unum ob morbum illum, hominem uel bellissimum!

Ferner halte ich XXIX 66

deierat enim scribse et post non scribturum: redi

zwar die Einschiebung eines zweiten »non« mit Dziatzko für nothwendig, für desto überflüssiger aber L. Müller's »se«, da die Auslassung des Pronomens nach den Verba iurandi, vovendi u. s. w. das Gewöhnliche ist (Näheres werde ich zu Catull 36, 4—8 geben). Dem Verse aber wird aufgeholfen durch folgende Aenderung:

deierat enixe non scribse u. s. w.

In demselben Bande des Rhein. Mus. S. 246—248 theilt W. Meyer Conjekturen des Lucas Fruterius zu Lucilius mit.

Das Verhältniss des Horatius zum Lucilius besprechen zwei Arbeiten: 1. R. Y. Tyrrell, »Horace and Lucilius« in der zu Dublin erscheinenden Zeitschrift »Hermathena«, IV S. 355—376, und 2. L. Triemel, »Ueber Lucilius und sein Verhältniss zu Horaz«, Kreuznacher Gymnasial-Programm 1878.

Jahresbericht über die Literatur der römischen Satiriker (ausser Lucilius und Horatius) im Jahre 1878.

Von

Prof. Dr. L. Friedländer
in Königsberg.

Petronius.

Theodor Mommsen, Trimalchio's Heimath und Grabschrift. Hermes XIII (1878) S. 106—121.

Emil Huebner, Zum Denkmal des Trimalchio. Das. S. 414—422.

Mommsen hat die Frage, in welche der am Golf von Neapel gelegenen Colonien Petronius das Gastmahl des Trimalchio verlegt habe, hier nochmals ausführlich erörtert. Von den vier in Betracht kommenden Städten Neapolis, Puteoli, Misenum und Cumae war die erste in Nero's Zeit eine »so intensiv griechische Stadt«, dass Petronius zu ihrer Schilderung gewiss andere Farben hätte wählen müssen, ausserdem damals noch nicht Colonie (S. 109f.). (Uebrigens schliesst auch das c. 45 genannte amphitheatrum Neapel aus: hätte die Stadt ein solches bereits besessen, so hätte Statius in seiner Aufzählung ihrer wichtigsten Gebäude Silv. III 5, 81—104 es nicht übergehen können.) Auf Puteoli kann man die Bezeichnung Graeca urbs c. 81, wie ich zugebe, ohne eine künstliche und an dieser Stelle kaum statthafte Erklärung nicht beziehen; die c. 79 genannten vigiles, in welchen ich früher die von Claudius in Puteoli stationirte Cohorte der römischen Feuerwache zu erkennen glaubte, sind gewiss municipale Löschmannschaften. Auch Misenum war keine griechische Stadt, überdies nach Mommsen's Vermuthung erst von Claudius mit Stadtrecht ausgestattet (S. 109), während der Roman des Petronius unter August zu spielen scheint (c. 58 heisst der August noch Sextilis [so bis 746], und der Wunsch Augusto patri patriae feliciter c. 60 kann nicht auf Tiberius gehen, der diesen von August 752 officiell angenommenen Titel beharrlich verschmähte, S. 111f.). So bleibt nur

Cumae, das wahrscheinlich zwischen 711 und 722 colonisirt worden ist (S. 110f.). Da nun bei dem Gastmahl des Trimalchio von einem Praetor die Rede ist (c. 65 triclinii valvas lictor percussit — ego majestate convictus praetorem putabam venisse), die Magistrate von Cumae aber diesen in dieser Gegend sonst nicht begegnenden Titel führen (IRN 2558; vgl. 2459), so hält Mommsen »die Localisirung des Petronischen Romans in Cumae, der griechischen Stadt, der römischen Colonie mit Praetoren an der Spitze, für wohl gesichert.«

So überzeugend mir diese Beweisführung anfangs war, so bekenne ich doch, dass nach wiederholter Erwägung die schon von Buecheler hervorgehobene Stelle, in der Trimalchio von Cumae wie von einer fremden Stadt spricht, c. 48, mir die Entscheidung für diesen Ort auszuschliessen scheint. Durch Mommsen's Bemerkungen S. 114 kann ich diese Schwierigkeit nicht für beseitigt halten. Nicht jede Absurdität ist m. E. trimalchionisch, und wie der so fein charakterisirende Autor seinem Trimalchio die hier vorauszusetzende hätte in den Mund legen können, bleibt mir unverständlich. Dass der höchste Municipalbeamte von einem Ort, wo er den Titel nicht führte, doch so genannt werden konnte (wie Buecheler annahm) halte ich mit Mommsen S. 113 für unmöglich; ebenso wenig kann man hier an den römischen Praetor denken, der wohl in Rom als Repräsentant des hohen Beamtenthums genannt werden kann (wie bei Martial VII 61, 6, Iuvenal. III 128), aber nicht in einer Colonie.

Welcher Ort also als die Heimath des Trimalchio anzusehen ist, bleibt (für mich wenigstens) ein Räthsel. Wollte man annehmen, Petron habe nur das kleinstädtische Leben am Golf von Neapel schildern wollen, ohne eine bestimmte Stadt im Auge zu haben, so sprechen dagegen m. E. nicht bloss die zahlreichen lokalen Angaben in dem Gastmahl des Trimalchio, sondern noch mehr der Umstand, dass als Schauplatz späterer Abenteuer des Encolpius ebenfalls eine bestimmte Stadt — Croton — genannt wird. Ich zweifle daher nicht, dass auch die Heimath des Trimalchio in dem verlorenen Theil des Roman's ausdrücklich genannt war.

Eine Reihe von vortrefflichen Bemerkungen über die Grabschrift, die Trimalchio sich bestellt (S. 115–121), beschliesst die Abhandlung von Mommsen.

Huebner giebt eine ausführliche Erklärung des Grabdenkmals des Sevir Augustalis von Brixia, M. Valerius Anteros Asiaticus (abgebildet bei J. Schmidt De Seviris Augustalibus Halle 1878), das manche Aehnlichkeit mit dem von Trimalchio bei Habinnas bestellten hat. Namentlich ist auch hier der Verstorbene in der Mitte auf einem Tribunal (und zwar auf dem bisellium) sitzend abgebildet, in den hinter ihm stehenden fünf togati erkennt Huebner S. 419 wohl richtig seine Collegen im Sevirat. Opfer und Spiele, die er veranstaltet hatte, sind ebenfalls auf dem Denkmal angedeutet.

Persius.

Dr. C. Th. Burmeister, Observationes Persianae. Wissenschaftliche Beilage zum Programm des grossherzogl. Gymnasium Fridericianum zu Schwerin für das Schuljahr 1877/1878. — Progr. No. 531. 4. 22 S.

Die Bemerkungen des Verfassers über die vita des Persius sind unerheblich, zum Theil irrthümlich. So glaubt er z. B. S. 9: medici — quos unice miratus est et aemulatus sei von einer Nachahmung der beiden dort genannten Aerzte in der Satire zu verstehen, weil Persius oft metonymisch die Benennungen von Körpertheilen für die Affecte gebraucht, welche dort ihren Sitz haben sollten. Auch sein Versuch in der Masse der Scholien drei verschiedene Zeitalter zu unterscheiden, aus denen sie herrühren sollen, die Zeit unmittelbar nach Persius, die Zeit kurz vor 400 p. Chr. (was auf die Notiz zu 3, 29 begründet wird: cognitio — equitum Romanorum censoribus erat subjecta, quae nunc consulum est officii) und die Zeit Karls d. Gr., S. 11 ff., ist völlig misslungen. Namentlich von den S. 12 f. für die Abfassung einiger Bemerkungen unmittelbar nach Persius' Tode vorgebrachten Gründen ist nicht ein einziger stichhaltig. Den Schluss machen Beobachtungen über den Sprachgebrauch des Persius (S. 16—22).

Martialis.

Georg Goetz und Gustav Loewe, Mittheilungen aus Italienischen Handschriften. I. Zu Martial. Leipziger Studien zur klassischen Philologie I (1878). S. 363—365.

Von dem in dem cod. Eporadiensis (Schneidewin Martial. ed. 2, p. X) enthaltenen Fragment des Martial (XIII 1—110), das aus einem cod. stammt, der »ein Zwillingsbruder« des Puteaneus S. X (bei Schn. x) gewesen sein muss, wird hier eine genaue und vollständige Collation gegeben. Der Eporadiensis ist nicht aus dem Puteaneus abgeschrieben, und hat manche Fehler nicht, durch die jener entstellt ist; beide sind also selbständige Zeugen für dieselbe Ueberlieferung.

In dem cod. Bononiensis S. XIII—XIV (Schn. S. XCI u. CV), der ausser Martial noch Claudian und Pseudovergiliana enthält, stand zu Anfang, von anderer Hand und im 14. Jahrhundert eingefügt, der liber spectaculorum, doch ist nur das letzte Blatt (VII, 10—XVIII) erhalten. Am Schluss steht: Hii versus in quodam vetustissimo allali (Martiali?) invenitur, qui ab aliis deerant (vgl. Schn. S. CV). Dieser cod. stimmt im liber spectaculorum genau mit Vindob. 3. S. XV (Schn. p. LXIX), ist aber um ein Jahrhundert älter. Auch von diesem Fragment des liber spectaculorum wird eine vollständige Collation mitgetheilt.

L. Friedländer, Observationum de Martialis epigrammatis particula I und II. Acad. Alb. Regim. 1877 III (4. 2 p.) und 1878 I (4. 2 p.).

Idem, Recensio locorum in Martialis XIV epigrammaton libris corruptorum. Acad. Alb. Regim. 1878 II 4. 6 p.

Idem, Epimetrum de locis corruptis in Martialis epigrammatis. Acad. Alb. Regim. 1878 III 4. 2 p.

Das erste Programm behandelt folgende verdorbene oder schwierige Stellen: Martial I 18, 5. I 67. II 86; das zweite: II Praef. III 20, 5 und 10. Die verhältnissmässig häufige Verderbniss des letzten Wortes im Verse bei Martial (neun derartige Stellen sind angeführt) führt auf die Vermuthung, dass die Schlüsse der Zeilen im archetypus stellenweise beschädigt waren, besonders da die Corruptelen zum Theil nicht auf Entstellung, sondern auf willkürlicher Ersetzung des ursprünglichen (unlesbar gewordenen oder abgerissenen) Wortes zu beruhen scheinen.

Das dritte Programm giebt eine Uebersicht über die Stellen in l. I—XIV, die in der 2. Ausgabe Schneidewin's noch der Besserung bedürfen, im Ganzen etwa 60, nebst den von anderen und mir gemachten Vorschlägen.

Das vierte Programm behandelt die verdorbenen Stellen des sog. liber spectaculorum und enthält einige Nachträge, namentlich eine Anzahl meist vortrefflicher Emendationen von H. A. J. Munro.

Iuvenalis.

John E. B. Mayor, M. A. fellow of St. Johns College, Cambridge. Thirteen satires of Iuvenal with a commentary. Second edition enlarged. Vol. I. 1872. 331 S., Vol. II. XX und 451 S. 1878. London and Cambridge, Macmillan et Co.

Der erste Band enthält den Text der 13 Satiren (II. VI. IX fehlen) und den Commentar zu I. III. IV. V. VII, der zweite den Commentar zu den acht übrigen. Vorausgeschickt ist diesem letzteren ein Abdruck der vita und der Zeugnisse für Iuvenal aus dem Alterthum bei Jahn[2] S. 140—142 (S. XI—XIII), sodann ein Abschnitt Iuvenalis Ethicus S. XV—XVII (die Bezeichnung Ethicus findet sich für Iuvenal nicht bei Vincenz von Beauvais, während sie bei John of Salisbury und Peter von Blois keineswegs auf Iuvenal beschränkt ist, sondern z. B. auch dem Horaz gegeben wird. Bei Alanus de Insulis ist Iuvenal einige Mal citirt, einmal namentlich genannt, aber niemals ethicus.) Dann folgt S. XVIII f. ein Auszug aus des Referenten Abhandlung De Iuvenalis vitae temporibus, ohne dass Mayor jedoch hier oder zu XIII 16 (S. 250) sich über die neue Datirung von Iuvenal's Geburtsjahr und die übrigen Ansetzungen äussert. Endlich bespricht er S. XIX f. die Inschrift Iuvenal's

in Aquinum IRN 4342. Hierbei kann ich weder zugeben, dass aus Iuvenal's Stellung als Offizier bei einer Cohors Delmatarum irgend etwas für den Ort seines Exils folgt, noch dass in den angeblich (vita V) von Trajan mit Anspielung auf VII 92 an Iuvenal gerichteten Worten Et te Philomela promovit ein Spott darüber liegt, dass Iuvenal, wie Mayor glaubt, nicht tribunus sondern nur praefectus war. Vielmehr soll der Spott offenbar in dem Doppelsinn von promovere (fortschaffen und befördern) liegen; doch ist die Nachricht, die sich nur hier findet, um so unzuverlässiger, als der frostige Spass so aussieht, als ob er nachträglich ersonnen wäre.

Der Text schliesst sich wie natürlich hauptsächlich an den der zweiten Jahn'schen Ausgabe an, aber keineswegs überall; mehrere Abweichungen sind von H. A. J. Munro begründet, der dem Herausgeber eine Reihe von Bemerkungen mitgetheilt hat. I 69 kann ich die Interpunktion von Mayor: signator, falso qui se etc. nicht billigen; der Fälscher kann nicht mit signator allein bezeichnet werden, sondern nur mit signator falso, welches letztere nicht Ablativ sondern Adverb ist, und die Verbindung mit dem Verbalsubstantiv ist kaum auffallender als in minime largitor. I 157 liest Mayor deducit (Jahn² deducis); doch kann Iuvenal hier den Versschluss Verg. G. I 114 deducit harena meines Erachtens nur mit Aenderung der dritten Person in die zweite wiedergegeben haben, da als dasjenige was eine Furche in den Sand zieht, doch nicht wohl die Fackel (d. h. der aufrechtstehende brennende Körper), sondern nur die geschleifte Leiche gemeint sein kann; der Gebrauch des Praesens statt des Futurs erklärt sich aus den Praesentien des vorhergehenden Verses. I 169 möchte ich mit Mayor animo vorziehen (Jahn² anime), obwohl (nach Ruehl) P nicht (wie Jahn angibt) animante tuba sondern anim̊ante d. h. anime ante hat; in der That sprechen aber die von Mayor angeführten Vergilstellen, die dem Dichter wohl vorschwebten, für den Ablativ. III 12 ff. ist die überlieferte Anordnung der Verse gegen Jahn² (wo sie umgestellt sind und überdies nach Ribbeck eine Lücke angenommen wird) festgehalten, wobei nach Munro hic (12) temporal gefasst werden und in vallem Egeriae eine Epexegese zu ubi sein soll, vielleicht richtig, obwohl die verschiedene Bezeichnung der Egeria und ihres Thals in ein und demselben Satze etwas auffallendes behält. III 94 gibt Mayor Dorida n u l l o Cultam palliolo; doch ist m. E. trotz der einstimmigen Ueberlieferung pullo vorzuziehen wegen Martial IX 32 hanc volo quae facilis quae palliolata vagatur, da Doris doch offenbar hier die meretrix in der Comödie sein soll; auf keinen Fall kann man, wie Mayor zu thun scheint, wegen des Namens an Dorische Tracht denken (die hinzugefügte Bemerkung, dass Frauenrollen in Rom v i e l l e i c h t in der Tragödie von Männern gespielt wurden, ist befremdend; bekanntlich geschah dies in allen Gattungen des Drama's mit alleiniger Ausnahme des mimus). III 218 phaecasiatorum; doch h a e c Asianorum (so Jahn² nach P S) ist ganz in

der Weise Iuvenal's, der durch kleine individuelle Züge seinen Schilderungen dramatische Lebendigkeit zu geben sucht; diese gewinnt hier, wenn unter den Beisteuernden auch eine Frau auftritt. IV 66 propera stomachum laxare saginans (P saginas) scheint mir als Aufforderung an den Kaiser etwas respektwidriges zu haben, was bei saginae (Jahn[2]) nicht der Fall ist. VII 15 hat Jahn für unächt gehalten, doch bei der Interpunktion von Mayor und der durch das Metrum gebotenen Weglassung von que (equitesque Bithyni) verschwindet der Anstoss:

faciant equites Asiani
Quamquam et Cappadoces; faciant equites Bithyni,
Altera quos nudo traducit Gallia talo.

Auch ich glaube, wie Munro, dass an der Vermischung von Bithynia und Galatia kein Anstoss zu nehmen ist; vielleicht war auch Iuvenal mit der Geographie dieser Länder nicht besser bekannt als mit der von Armenien, wo er den Niphates (VI 409) für einen Fluss hielt. Auch in der Beibehaltung des von Jahn verworfenen Verses VII 192 adpositam nigrae lunam subtexit alutae möchte ich zustimmen: dass die Stelle durch seine Weglassung gewinnt, kann bei Iuvenal am wenigstens ein Grund zur Athetese sein, und der Ausdruck ist ganz Iuvenalisch. VIII 67 folgt Mayor der Lesart von Jahn[1] Nepotis mit der Erklärung a miller of the day; doch scheint mir nepotes (P), d. h. eben die Nachkommen des Hirpinus und Coryphaeus das richtige; nepotis (Jahn[2]) verstehe ich nicht. VIII 194 nec dubitant celsi praetoris vendere ludis. Dieser von Jahn verworfene Vers ist beibehalten, was sich wohl rechtfertigen lässt, wenn man den Satz mit Munro als einen parenthetisch eingeschalteten ansieht. VIII 241 für quantum in Leucade P S gibt Jahn[2] nach pω quantum non Leucade; doch s. Kiaer Sermonem Iuvenalis etc. p. 83 ff. Das von Mayor gegebene quantum vix Leucade empfiehlt sich mehr als Munro's Vorschlag quantum tum in Leucade, wobei das tum mindestens überflüssig erscheint. Die verdorbene Stelle X 54 f. scheint mir weder von Doederlein und Madvig, denen Jahn[2] folgt, hergestellt zu sein, noch von Munro. Jahn[2] gibt: ergo supervacua aut vel perniciosa petuntur: propter quae fas est genua incerate deorum. Mayor nach Munro: ergo supervacua aut ut perniciosa petuntur, propter quae fas est genua incerare deorum? Immerhin scheint mir jedoch das erstere den Vorzug zu verdienen. Denn die Aufforderung, nur um Vernünftiges zu bitten, konnte Iuvenal in die Aufzählung der unvernünftigen Gegenstände der menschlichen Gebete gelegentlich einschalten; aber auf eine Frage erwartet man eine Antwort, und diese erfolgt erst von V. 345 ab[1]). Ausserdem

[1]) Dieser Anstoss wird für mich auch durch Bücheler's Vorschlag (Rh. Mus. N. F. 34, 356): ergo supervacua aut quae perniciosa petuntur? Propter quae fas est genua incerare deorum? — nicht beseitigt.

würde m. E. ut in der von Munro vorausgesetzten Bedeutung Wenn — (ut—ita) hier kaum verständlich sein. X 93 principis augusta Caprearum in rupe sedentis Mayor gewiss richtig; Jahn[2] augusta (vgl. Jahresber. v. 1873 S. 1145). Auch in der Beibehaltung von X 323, den Jahn[2] verwirft, stimme ich Mayor bei; es bedarf hier nur einer Aenderung der Interpunktion:

quid enim ulla negaverit udis
Inguinibus, sive est haec Oppia, sive Catulla
323 Deterior? totos habet illic femina mores.

XI 194 wird Jahn's Annahme einer Lücke durch Mayor's Erklärung entbehrlich: immensae nimiaeque shew that the next verse might offend the overgrown populare: »all Rome is here« puts a definite limit to the unlimited, counts the countless. XII 32 ist Lachmann's Conjectur arbori incertae in den Text gesetzt; doch vgl. die Anmerkung. XIII 153 Jahn[2]: an dubitet, solitus totum conflare tonantem? Doch mit Recht bemerkt Munro, dass dies von dem minor sacrilegus unmöglich gesagt sein kann; seine von Mayor in den Text gesetzte Aenderung: an dubitet? solitum et totum conflare Tonantem gibt wenigstens einen passenden Sinn, wenn auch die Form des Satzes etwas abrupt ist. XVI 2. Nach diesem Verse hat Jahn[2] eine Lücke angenommen, wie mir scheint mit Recht; wenigstens verstehe ich in der Stelle nam si — secundo sidere nicht den Zusammenhang von Vorder- und Nachsatz. Zur Erklärung der Unvollständigkeit der Satire wird Buecheler's Vermuthung angeführt, dass ein Blatt des Archetypus oder mehr verloren gegangen war (Jahresber. f. 1874/75 S. 114).

Uebrigens beabsichtigt Mayor einen neuen kritischen Text der sämmtlichen Satiren herauszugeben. Derselbe soll auf einer neuen Vergleichung des P (dass eine solche wünschenswerth ist, hat Ruehl Philol. 30, 676 f. gezeigt) und der alten in England befindlichen Mscr. beruhen. Auch der Commentar zu S. II. VI. IX scheint bereits im Wesentlichen vollendet zu sein (II p. IX).

Der hier vorliegende Commentar zu den 13 Satiren mit Ausnahme der genannten ist das Werk eines höchst gewissenhaften und wahrhaft unermüdlichen Fleisses. Following the steps of Casaubon and Gataker, Scaliger and Hemsterhuis, sagt Mayor (II p. IX), I have drawn materials from writers accessible to me of every race and creed: in der That sind hier die Früchte einer ausserordentlichen Belesenheit in den verschiedenartigsten Litteraturen verwerthet. Die Vernachlässigung des von Mayor mehrfach herangezogenen Johannes Chrysostomus möchte ich übrigens nicht mit ihm als ein »Räthsel im Gebiete des Geschmacks« ansehen; es ist sicherlich nur der ungeheure Umfang dieser 13 Folianten, der die Philologen und Historiker von der Durcharbeitung eines so wichtigen Autors zurückhält; auch Gibbon bekannte ja, dass er almost a

stranger to the voluminous sermons of Chr. sei (ch. 32, 42). Eine neue Verwerthung seiner Werke für die Alterthumswissenschaft würde gewiss auch nach der Arbeit von P. E. Mueller De genio aevi Theodosiani (1797) ein nützliches und dankenswerthes Unternehmen sein.

Kaum wird man in dem Commentar von Mayor etwas erhebliches, das bereits zur Erklärung beigebracht ist, vermissen; einiges was bei der Abfassung des 1. Bandes ihm unbekannt geblieben war (namentlich Borghesi's Annotazioni a Giovenale Oeuvres V) ist im Register nachgetragen. XIII 157 hält Mayor mit Borghesi den custos Gallicus urbis unrichtig für den von Statius S. I 4 besungenen; es kann, wie ich (Darst. a. d. Sittengesch. Rom's III 409) bemerkt habe, nur dessen Sohn sein; auch ist a. a. O. S. 404--409 das Leben des älteren Rutilius Gallicus von H. F. Stobbe lange vor Desjardins behandelt worden. Wiederholt bemerkt Mayor, dass er absichtlich keine englische Ausgabe benutzt, jedes Citat aus der ursprünglichen Quelle entnommen habe. Für deutsche Leser enthält der Commentar zuviel. Mayor sagt (II p. X): In my notes I have endeavoured at once to meet the wants of English Students (in general little acoustomed to consult original authorities and debarred from the best and latest book of reference) and also to supply new materials for the grammarian, lexicographer and historian. Die Stellen der Autoren, die für die sachliche oder sprachliche Erklärung in Betracht kommen, sind in der Regel vollständig abgedruckt, und zwar in grosser Anzahl; ausserdem aber noch sehr sorgfältige Verweisungen auf die schon vorhandenen Erörterungen der betreffenden Gegenstände (vorzugsweise in der deutschen Litteratur) hinzugefügt, wobei wie gesagt sehr selten etwas der Erwähnung werthes ausgelassen ist, so z. B. in der Behandlung der Recitationen die »Scenen aus dem gelehrten Leben der Alten« von Lehrs (in den populären Aufsätzen), und die Abhandlung »Schriftsteller und Publikum« von Hertz. Eher ist zu viel citirt; ein Buch wie Forbiger's »Hellas und Rom« verdient überhaupt nicht angeführt zu werden. Viele, besonders sachliche Anmerkungen sind mehr oder minder erschöpfende Abhandlungen über die betreffenden Gegenstände. Man vgl. z. B. die Anmerkungen über die Juden zu XIV 96—106 (II S. 302—312); über die Insel Capri zu X 93 (II 103f.); über das Zählen mit den Fingern zu X 249 (II 142f.); über die römischen Gärten zu I 75 (I 123 bis 126); über die Recitationen zu III 9 (I 173—182). Wie am Schluss dieser letzten Anmerkung interessante Mittheilungen über Vorlesungen aus dem Mittelalter und der neueren Zeit bis auf Thackeray und Dickens hinzugefügt sind, so ist zu VIII 121f. curandum in primis, ne magna injuria fiat Fortibus et miseris eine Stelle aus einem Brief Jerome's an Napoleon (Dec. 1812) angeführt, die mit einer ähnlichen Sentenz schliesst; der metaphorische Gebrauch von facem praeferre wird zu VIII 139 auch durch Analogien aus der französischen und englischen Litteratur erläutert; für

die Sitte des Vorlesens bei Tisch werden zu XI 180 Beispiele aus dem Mittelalter und der neueren Zeit beigebracht (u. a. dass Cardinal Wiseman in dem englischen Collegium zu Rom zu diesem Zweck W. Scott's Romane wählte) u. s. w. Zu X 307 saeva in arce tyrannus werden reichliche Beispiele von der Verbindung der beiden Wörter tyrannus und arx (oder ἀκρόπολις), zu castravit ibid. von der Verschneidung gegeben; zu castora XII 34 ausser den bezüglichen Stellen der Alten auch H. E. Weber (Beiträge zur Anatomie und Physiologie des Bibers) und Cuvier citirt; zu Phidiacum ebur VIII 103 die chryselephantinen Werke des Phidias aufgezählt. Dass die Erklärung auf einen sehr weiten Leserkreis berechnet ist, zeigen Anmerkungen wie folgende (a. a. O.): Phidias the friend of Perikles, under whose direction the Propylaea and Parthenon were built. See. O. Mueller De Phidiae vita et operibus Gotting. 1827. Preller in Ersch u. Gruber. Pausan. V 10 § 2 inscr. on the Zeus Olymp. *Φειδίας Χαρμίδου*. Nicht minder reichhaltig sind die grammatischen und lexikalischen Erläuterungen (bei welchen letzteren oft auf das dem Referenten nicht zugängliche Wörterbuch von Muehlmann verwiesen wird). Man vgl. z. B. im Register die Nachweisungen für den Gebrauch der Casus, der Präpositionen a und ad, des Hülfsverbum, der Partikeln (wie et und sed), die Sammlung der Iuvenalischen Deminutiven zu X 173; ferner die Nachahmungen Cicero's, der Dichter der Augusteischen Zeit, des Lucan und Martial in den betreffenden Artikeln.

Nur sehr selten sind Stellen ohne Erklärung gelassen, die nicht ohne weiteres verständlich sind. So I 96 nunc sportula primo Limine parva sedet, turbae rapiendae togatae. Hier ist die sportula doch wohl personificirt gedacht, aber nicht klar, welche Art des Raubes dem Dichter vorschwebte, etwa ein Kinderspiel? Ueber die verdorbene Stelle III 23 f. vgl. Jahresber. für 1874/75 Abth. II S. 214. III 249 ist die Bedeutung von sportula keineswegs klar; vgl. des Referenten Darstellungen aus der Sittengeschichte Roms I[4] 427; Heuermann (Progr. des Gymnas. von Burgsteinfurt 1875 S. 9) sagt: diese Scene ist vor eine Garküche zu verlegen. Dies ist gewiss unrichtig; denn dann hätten ja die Gäste nicht nöthig, sich Kochheerde oder Oefen von ihren Sklaven nachtragen zu lassen. IV 135 figuli tua castra sequantur. Castra kommt hier zum erstenmal in der Bedeutung Hoflager vor: Hirschfeld Verwaltungsgeschichte 197. VIII 239 et in omni monte laborat ist schwerlich richtig; vgl. Jahresber. f. 1873 Abth. II S. 1145.

Nur zweimal habe ich eine m. E. geradezu verfehlte Erklärung gefunden; die erste in der vielbesprochenen und immer nur muthmasslich zu erklärenden Stelle I 116 Quaeque salutato crepitat Concordia nido: salutato that is ab ipsa Concordia — The goddess hails her — nest and clatters. The goddess is identified with the stork, the temple with her nest. Die Concordia, die hier in einer Reihe mit Pax Fides

Victoria Virtus genannt wird, kann nur die wirkliche Concordia sein. Ich vermuthe, dass auf dem Concordientempel am Forum damals ein Storchnest war, dessen Bewohner das begrüssende Geklapper eines der heranfliegenden Ihrigen ebenso zu erwidern pflegten, und das in Rom ebenso bekannt gewesen sein mag, als das Rabennest auf dem Castortempel Plin. H. N. X 121. Die andere Stelle, wo Mayor m. E. (nach Madvig und Hertzberg) eine unrichtige Erklärung giebt, ist X 84 Quam timeo, victus ne poenas exigat Aiax Ut male defensus: S. is the A. ill defended, who avenges himself on his lukewarre advocate, glouting over his terror from the other world. Aber wie passt diese Erklärung zum Folgenden? Mir ist nach wie vor (Jahresber. f. 1875/76 Abth. II S. 210 f.) unzweifelhaft, dass unter Aiax Tiberius zu verstehen ist. Er ist der vom Senat gegen Seian (wie Aiax von dem griechischen Heer gegen Odysseus) zurückgesetzte, der nun, wie Aiax, sich an denen rächen wird, die sich seiner zu wenig angenommen haben.

Durch diese vortreffliche Arbeit ist also endlich das Bedürfniss nach einem den heutigen wissenschaftlichen Ansprüchen genügenden Commentar zu den Satiren Iuvenal's befriedigt worden. Eine deutsche Bearbeitung durch einen Berufenen, die vielfach eine abkürzende sein könnte, erscheint sehr wünschenswerth: entweder schon jetzt, mit Hinzufügung des Commentars zu II. VI. IX, oder, falls die Veröffentlichung einer vollständigen erklärenden Ausgabe von Mayor bald zu erwarten ist, nach derselben.

T. H. S. Escott, M. A. (lecturer in logic at King's college, London, and late scholar of Queens college, Oxford) The satires of Iuvenal with Prolegomena and english notes. London, Crosby Lockwood et Co. 1878. XVIII, 235 S. 8.

Diese Ausgabe, zu der Serie der lateinischen Classiker in einer sich auf die verschiedensten Gebiete der Wissenschaft, Kunst und des Unterrichts erstreckenden, bereits fast dreihundert Werke umfassenden Sammlung von populären und wohlfeilen Büchern (Weale's rudimentary scientific and educational series) gehörig, ist die Arbeit eines unwissenden Dilettanten. In dem wohl für Schüler (vielleicht auch für Damen?) bestimmten Texte sind nicht bloss alle obscönen, sondern auch alle indecenten und irgendwie gegen ein empfindliches Anstandsgefühl verstossenden Verse weggelassen, z. B. I 84 et maribus nudas ostendit Pyrrha puellas, III 107 si bene ructavit, si rectum minxit amicus, IV 4 deliciae, viduas tantum spernatur adulter. Bei diesem Verfahren erwartet man, dass die neunte Satire ganz fehlen werde, doch ist eine Anzahl von Fragmenten derselben in den Text aufgenommen (wobei V 27: utile et hoc multis vitae genus gar keine Beziehung hat).

Der Herausgeber kennt nicht einmal die antiken vitae Iuvenalis; er sagt S. VII: die »Vermuthung«, dass Iuvenal aus Aquinum stamme, be-

ruhe wahrscheinlich nur auf III 319; dagegen weiss er, dass Iuvenal im Jahre 94 nach Aegypten verbannt wurde (den Grund der Verbannung kenne man aber durchaus nicht), und dass er nach Nerva's Regierungsantritt zurückkehrte. Seine gelegentlichen textkritischen Bemerkungen, stets sehr vager Natur, scheinen aus dritter oder vierter Hand geschöpft zu sein, z. B. I 2 Codri or Cordi (im Text Codri): Codri, used in Sat. III 203, 208. I 3 Recitaverit, better than cantaverit. I 154 I have chosen Madvigs reading, deducit. -- Another reading is diducis. Die sehr elementare Erklärung ist nicht frei von groben Unrichtigkeiten und Missverständnissen, z. B. I 25 Horace mentions (A. P. 301) a barber Licinus, who was made a patrician by Augustus. Perhaps he is meant here. 130 Aegyptius atque Arabarches were petty provincial officers who arrogated to themselves fine titles for insufficient reasons. III 175 The exodia were farcical interludes filling up the gaps between the Atellanae. III 205 The similarity in sound existing between abacus and the Greek ἀβάκης (so accentuirt) — »speechless', might almost suggest the idea, the two are etymologically connected, and that abacus is Latin equivalent, used at is here by Iuvenal, of our a dumb-waiter«!!

G. Hoffmann, Zu Iuvenalis. Neue Jahrb. f. Philol. 117 (1878) S. 308

will Iuv. III 281 lesen ergo non aliter poterit dormire, priusquam somnum rixa facit. Aber wollte man sich auch das Präsens im Nebensatze gefallen lassen, so kann doch nach non aliter nur ac si oder dergl., aber nicht priusquam folgen. Ausserdem bleibt das ō in ergo (vgl. Jahresber. f. 1874/75 Abth. II S. 214) anstössig.

Ludwig Genther, Ueber den Gebrauch der Metaphern bei Iuvenal. Programm des Gymnasiums zu Wittenberg. Ostern 1878. 30 S. 4.

Der Verfasser hat seine Uebersicht der Iuvenalischen Metaphern in die vier Klassen der Uebertragung: 1. von Lebendigem auf Lebendiges, 2. von Lebendigem auf Lebloses, 3. von Leblosem auf Lebendiges, 4. von Leblosem auf Lebloses eingetheilt. Bei einer grossen Neigung zum Gebrauch von Metaphern gefällt Iuvenal sich oft in einer Häufung von Bildern, von denen eines das andere stört, und zwar ebensowohl in den früheren wie in den späteren Satiren (Beispiele S. 29). Ein Unterschied zwischen den Metaphern der ersteren von den letzteren zeigt sich nur insofern, als sie in diesen seltener sind, obwohl die vierzehnte auch hierin den früheren nicht nachsteht (S. 30).

Im Einzelnen habe ich wenig zu bemerken gefunden. Die Stelle VII 193 scheint der Verfasser missverstanden zu haben, wenn er S. 3 iaculator »Schütze« nicht für den Zusammenhang passend findet. Dem Glücklichen gelingt alles, worauf er sich legt: er ist unter Umständen

ein ebenso guter Schütze als (unter anderen Umständen) ein grosser Redner. Dass der Gebrauch von vilicus für den Verwalter einer insula III 195 nicht, wie der Verfasser S. 4 glaubt, ein seltener ist, zeigt der Index von Henzen-Orelli Coll. Inscr. Lat. p. 190 (v. amphitheatri coloniae u. s. w.). Die lächerliche Erklärung Weidner's von V 20 ligulas dimittere (die Frühstückslöffel im Stiche lassen!! S. 26) verdient ebenso wenig eine Widerlegung, als desselben Conjectur VI 295 ad unctos colles S. 26 eine Anführung; das Richtige ist hier ad istos (Jahresber. 1874/75 Abth. II S. 211).

Jahresbericht über die Literatur zu Cicero's Werken aus dem Jahre 1878.

Von

Prof. Dr. **Iwan Müller**

in Erlangen.

Das Referat über die Cicero-Literatur des Jahres 1878 enthält einige nachträgliche Mittheilungen aus der Literatur des vorangehenden Jahres, namentlich aus fremdländischen Journalen, deren Artikel dem Referenten erst nach Abschluss seines letzten Berichts nach und nach bekannt geworden sind. Auch diesmal schliessen wir die Schulausgaben fremder Nationen grösstentheils aus, da dieselben nicht sowohl wissenschaftliches als pädagogisches Interesse bieten, also dem Zweck dieser Zeitschrift ferne stehen. Wir behalten die herkömmliche Reihenfolge der Schriften Cicero's bei und besprechen in der ersten Abtheilung wie früher auch die Cornificius-Literatur.

A. Rhetorische Werke.

1) Dziatzko, Zur Kritik des Lucilius, Rhein. Mus. 33, 110 stellt Cornif. IV, 12, 18 den in den Handschriften überlieferten Vers des Lucilius: has res a te scriptas, Luci, misimus, Aeli also her: has ad te scriptas, Luci, res misimus, Aeli.

2) P. Langen, Commentationes Cornificianae. Philolog. 37. S. 385 bis 414.

Diese Commentationes, eine Fortsetzung der im 36. Jahrgange des Philologus erschienenen, enthalten beachtenswerthe Vorschläge zur Textreinigung im zweiten bis vierten Buch. II 20, 31 werden die Worte: duo genera sunt uitiosarum argumentationum — non indiget reprehensionis für ebenso interpolirt gehalten wie die unmittelbar vorhergehenden und nachfolgenden von Kayser eingeklammerten Sätze; 22, 34 wird nach handschriftlichen Spuren conjicirt: omnium malorum stultitia est mater atque praeter cetera e se parit immensas cupiditates (e se ist aber jedenfalls unstatthaft, da es im Folgenden nur heisst: cupiditates — pariunt

auaritiam); 23, 35 wird mit Schütz die Versetzung der Sätze uana ratio est — ueras esse confiteremur nach uel propter uanitatem vorgeschlagen; 24, 38 Ausfall von artis vor studiosi vermuthet; 25, 40 die Ueberlieferung sed me tum haec ratio fugit gegen Kayser vertheidigt; 27, 43 item cauendum (uerendum Handschrift) est, ne de alia re dicatur; ib. uti apud Pacuuium Zethi cum Amphione controuersia de musica inducta disputatione in sapientiae rationem — consumitur zu lesen vorgeschlagen; 28, 45 die Vulgata: uelut Sulpicius qui intercesserat, ... cum eandem legem ferret, aliam se ferre dicebat; nam non exules sed ui eiectos se reducere aiebat gegen Kayser's Aenderungen gerechtfertigt, nur aiebat zum Streichen empfohlen; 29, 46 aut de ea re qua de controuersia non est als Glossem zu dissimili de re gestrichen und auf Grund des beobachteten Sprachgebrauchs über Weglassung und Wiederholung einsilbiger Präpositionen bei aut — aut gelesen: res iudicata uitiose proferetur, si aut dissimili de re proferetur aut de improba aut de eiusmodi, ut etc. — Im dritten Buche erklärt Langen 1, 1 prima quaeque .. legendo consequere mit ordine omnia, ut quaeque legenda sunt, ita leges; 2, 2 versucht er zu empfehlen item in deliberatione res .. consultandae sunt; 2, 3 will er nach ceteris rebus ein Punktum, nicht ein Komma gesetzt wissen, um das Missverständniss, als ob das folgende de quibus magis idoneo tempore loquemur nur auf ceteris rebus und nicht auf den ganzen Satz, der von uis und dolus handelt, sich beziehe, zu verhüten. 3, 4 empfiehlt er den Indicativ exemplo adlato persuadere possumus für possimus; 3, 5 ostendemus res magnas et celsas sequi et appetere (für appeti) oportere wegen des vorausgehenden aktivisch zu nehmenden sequi und der nachfolgenden aktivischen Infinitive. 4, 7 betrachtet er aut aliquibus sociis als Glosse und schreibt im Folgenden aut ab omnibus civibus sqq.; 5, 9 tilgt er die Präposition in zwischen nullum und aliud, so dass der Satz lautet nec esse exploratum illo uitato periculo nullum aliud periculum uenturum. 6, 11 vertheidigt er die Lesart uereri nos dicemus, ut illius facta uerbis consequi possimus: omnis illius uirtutes praedicari oportere; ipsa facta omnium laudatorum eloquentiam anteire mit den Worten: gradatio quaedam in ultimis uerbis inest: iam ipsa facta digne praedicari non posse, nedum omnes uirtutes. 6, 12 ist gewiss zu schreiben quibus sententiis contraria sumuntur in uituperatione statt a uituperatione. 7, 14 wird si erit dignitas für si sit wegen des folgenden si erunt haec corporis commoda empfohlen; was die auf letztere Worte folgende Ueberlieferung de his usum dicemus, quae casu et natura tamquam quilibet gladiator habuerit betrifft, so vermuthet er in dem corrupten de den Rest eines stolide (mit Hinweis auf Tac. Ann. I 3 robore corporis stolide ferocem). Aber dieses Adverbium würde nur auf vereinzelte Fälle passen. Referent schreibt his deusum dicemus, was in den schlechteren Handschriften mit male usum wiedergegeben ist. 9, 17 findet er in den Worten quia non semper necesse est ein Glossem;

11, 19 schreibt er diuiditur igitur pronuntiatio in uocis figuram e t i n corporis motum; 16, 28 weist er Kayser's Aufnahme des Genetivs artis nach rhetoricae zurück, ebenso in 4, 3, 4 mit Recht. 18, 31 stimmt die Vermuthung quare placet ex ordine locos comparare et locos, quos sumpserimus s e g r e g a r e a c commode notare oportebit nicht zu dem Absichtssatz: ut perpetuo haerere possint, sondern nur zu einem Satz, wie ihn Langen selbst in der Erklärung seiner Conjektur gebildet hat: seorsum unus quisque ponendus et distinguendi sunt alii ab aliis, ut ne inter se permisceantur. 19, 31 wird emendirt Et magnitudine modica et mediocri (für mediocris) locos habere oportet und die Verbindung der Synonyma modica et mediocri durch analoge Fälle aus Cornificius gerechtfertigt. 21, 34 wird vermuthet subornari ad m a c t a n d a m Iphigeniam; 21, 36 der Genetiv Solis vor exortus gegen Kayser vertheidigt, dagegen die Streichung desselben nach eclipsis gut geheissen; 22, 37 si aliqua re exornabimus, ut coronis aut ueste purpurea mit Tilgung des si nach ut geschrieben (»nunquam ut si particulis C. utitur ad exemplum indicandum nisi coniunctiuo addito«), ib. sed e t illud facere oportebit; 24, 40 wird Madvig's (Adu. crit. II 183) Emendation quare q u a m sit utile facile meminisse non te fallit; quod tantopere utile sit, quanto labore sit appetendum, poteris existimare anerkannt, aber das Folgende utilitate cognita pluribus uerbis . . . dixisse uideamur zu streichen vorgeschlagen. — Im vierten Buche findet Langen 1, 1 den blossen Ablativ studio ohne triftigen Grund anstössig; 1, 2 verlangt er entweder admonuit et leuiter fecit oder conprobabitur (ebenso 2, 30, 47 referemus für referimus); 4, 7 tilgt er facere nemo poterit nisi eruditus; 6, 9 glaubt er den locus satis difficilis also herstellen zu können: Primum omnium quod ab artis scriptore affertur exemplum, de e i u s d e m (Klotz) artificio debet esse. E t e n i m si quis . . . tibi quod ostendam, si Triptolemus . . . ridiculus uideretur: isti magistri . . non uidentur sibi ridicule facere, cum . . quaerunt? Si qui . . . dicat neque habeat qui sitim sedet, rideatur: isti . . . non putant fore ridiculum, si . . . arescant ipsi siccitate? 9, 13 (nicht 19) quibuscum bellum g e r a m u s, iudices, uidetis; 12, 17 Latinitas est quae sermonem purum conseruat a t q u e ab omni uitio remotum oder mit Streichung des remotum: purum c. ab omni uitio; 15, 22 O perfidiosae Fregellae, quam c i t o scelere uestro contabuistis; 16, 23 quia nulla facilius causa quam turpis amor . . commouere p o t e s t; 17, 25 at i i sapienter faciunt, qui; 20, 28 hominem l a u d a s egentem uirtutis; 23, 32 non dignitas neque amplitudo. quae e n i m sunt ampla; 24, 33 Credo inimicum nocentem putabas: in iudicium adduxisti? A t e n i m indemnatum necasti; 24, 34 cum quaesitum est quod o p o r t e b a t, subicitur id non esse factum; 25, 34 Gradatio est, in qua non ante ad consequens uerbum a s cenditur quam ad superius conscensum est; 26, 36 item: postquam isti uicerunt atque adeo uicti sunt: n a m eam quomodo; 32, 43 werden die Worte ut si quis Tarpeium loquens de Capitolino nominet für unächt erklärt;

34, 45 Translationem pudentem ut dicunt esse oportet; 37, 49 illi qui audiunt; 44, 57 naui enim fracta multi incolumes euadunt; 48, 61 in similibus observare oportebit diligenter, ut, cum rem referamus aliquam, cuius rei causa e. q. s.; im Folgenden werden die Worte si qui sibi – ante oculos possit getilgt; 50, 63 wird zu den Worten uideto, ut diligenter numerentur bemerkt: Si probamus cum Kaysero pluralem numerentur, audiendum est substantiuum nummi, sive singularem praeferimus cum parte codicum, pecunia subiectum est cogitandum; 53, 66 zu der Stelle Ego illa plurimis tropaeis ornata, triumphis ditata certissimis, clarissimis locupletata uictoriis bemerkt: »Certissimi triumphi qui sint, non intellego; scribendum uidetur celeberrima«. Doch wohl celeberrimis?

3) Probe einer neuen Ausgabe der Rhetorica ad Herennium. Von dem Gymnasiallehrer Franz Schmidt. Gumbinnen 1878. (Gymnasialprogramm). 17 S. 4.

Der Verfasser giebt zuerst das Resultat seiner Untersuchungen über das Rangverhältniss der Handschriftenfamilien und schliesst daran die kritischen Grundsätze, von denen er sich bei der Textrecension leiten lässt. Seine Ansicht über die Handschriftenklassen ist im Wesentlichen die Simon's, weicht also in einigen Punkten von der Destinon's ab, über welche Referent im Jahresbericht 1873 S. 673 referirt hat. Schmidt nimmt drei Klassen von Handschriften an, die auf einen theils vielfach beschädigten und lückenhaften, theils vielfach glossirten und interpolirten Urcodex zurückgehen. »Von diesem gab es zwei Abschriften: die eine war ziemlich flüchtig genommen; sie enthielt zahlreiche Verschreibungen und Lücken; auch gingen sehr bald die ersten Blätter verloren«. Diese Abschrift ist der Stammcodex des Herbipolitanus, der Parisini 7714 und 7231 und des von Simon verglichenen Bernensis 433; sie bilden die erste Klasse; doch ist Par. 7231 ausser Betracht zu lassen, da er »nicht selten stark interpolirt ist, nirgends etwas Besseres als jene bietet, und seine vermeintlich guten Lesarten sich bei genauerer Prüfung als Conjekturen ergeben«. Die andere Abschrift, welche den Text des Urcodex ziemlich getreu wiedergab, bildete den Stammcodex der zweiten Klasse der Handschriften, welche jüngeren Ursprungs als die der ersten aus dem 9. und 10. Jahrhundert stammenden durch »Erklärungen und Verbesserungen, Ergänzungen und Erweiterungen ganz ausserordentlich entstellt« sind; Hauptrepräsentant ist Bambergensis 423 (b). Eine dritte Klasse entstand »durch vergleichende Recension von Handschriften der ersten und zweiten Klasse«. »Eine kritische Ausgabe ist nur auf drei der ersten Klasse, Parisinus 7714, Bernensis 433, Herbipolitanus und einen der zweiten Klasse, Bambergensis 423 zu basiren, der übrigens »nur zur Verbesserung der Schreibfehler und zur Ergänzung der Lücken jener Handschriften herbeizuziehen ist«. Nach Darlegung der kritischen Grundsätze folgen als Probe der künftig bei Weidmann erscheinenden

Textrecension die ersten zehn Paragraphen des vierten Buches mit kritischem Apparat (Parisinus 7231 und Herbipolitanus sind vom Verfasser auf's Neue verglichen worden) und schliesslich sein kritisches Verfahren rechtfertigende Anmerkungen. Im Text treten uns nun bedeutende Abweichungen vom Kayser'schen Texte 18, 60, den wir gerade vor uns haben, entgegen. Um nur einiges herauszuheben, ist § 2 das Dilemma etenim necesse est aut re omnibus anteponant . . . non possunt dicere, qua re sibi illos anteponant, dessen Ungehörigkeit nach dem Satze non ergo oportet hoc . . egeat ipsum confirmationis bereits Spengel (Rhein. Mus. 16, 410) nachgewiesen, nach den Worten uidetur esse adrogantia illa relinquere et ad sua deuenire gesetzt, aber zugleich aus dem Satze necesse est aut se omnibus anteponant et sua maxime probent aut negent optima esse exempla, quae a probatissimis oratoribus aut poetis sumpta sint die Worte, die sich in den drei massgebenden Handschriften nicht finden, sondern nur in b und andern überliefert sind, nämlich negent optima esse exempla, quae und oratoribus aut poetis, als verunglückter Versuch die Lücke auszufüllen, ausgeschieden, die Lücke aber in der kritischen Erläuterung mit Rücksicht auf den folgenden Satz si quos sibi praeponant . . praestare also zu ergänzen versucht worden: aut »probatissimos sibi praeponant et tamen negent suis exemplis praestare, quae a« probatissimis sumpta sint. In den Worten desselben Paragraphen: quod admonuerit et leuiter fecerit praeceptio, exemplo sicut testimonio comprobatur nimmt Schmidt an fecerit Anstoss; vielleicht haben wir hier eine kleine Interpolation, die durch die Schreibung quod admonuerit leuiter praeceptio beseitigt werden könnte. Nach den Worten non igitur ridiculus sit, si quis . . domestico testimonio pugnet? wird mit Verwerfung des in den schlechteren Handschriften verschieden Ueberlieferten eine Lücke vor ut enim testimonium u. s. w. angenommen, die den Gedanken verdrängte: »Ebenso lächerlich möchte derjenige Lehrer der Rhetorik erscheinen, welcher ihre Theorie durch eigene Beispiele bekräftigen wollte«. 2, 4 schreibt Schmidt: Haec illi cum dicunt, magis uos auctoritate commouent quam ueritate disputationis; die drei Hauptcodices haben magis noua auctoritate, wo noua deutlich auf nos hinweist, was auch b und andere Handschriften bieten. Uos passt nicht zu dem folgenden illud enim ueremur sqq.; unter nos ist eben nicht, wie Spengel meint, der Autor allein zu verstehen, sondern »wir Andern« im Gegensatz zu illi. 4, 7 musste bei Vertheidigung der Worte facere nemo poterit nisi eruditus auch der Einwand Langen's im Philol. 37, 402 berücksichtigt werden. 5, 7 wird geschrieben utrum unum omnia an omnia neminem putet consequi posse mit Einklammerung der Worte aliud alium nach neminem, vor denen nach b und anderen jüngeren Handschriften die Herausgeber noch sed gefügt hatten. In der durch verschiedene Heilungsversuche berühmten Stelle 6, 9 hält der Verfasser die Worte ut si quis purpuram . . . non habent, quod ostendant für interpolirt; auch hier

ist Laugen's l. l. 403 nicht Erwähnung gethan. — Die vorliegende Probe, aus der wir nur einiges ausgewählt, macht den Eindruck eines besonnenen und sorgfältig prüfenden Verfahrens, sowie einer methodischen Ausnutzung der relativ besten Handschriften und so dürfen wir der vollständigen Ausgabe, die nicht wenige Schwierigkeiten zu überwinden hat, mit guten Erwartungen entgegengehen.

4) Die Anfänge der Rhetorik bei den Römern. Von dem Gymnasiallehrer Dr. Rudolf Kröhnert. Memel 1877. (Gymnasialprogramm). 31 S. 4.

Eine populäre Darstellung des Entwicklungsganges, den Beredsamkeit und Rhetorik in Rom von der Zeit der Verbreitung griechischer Bildung bis auf Cicero's Jugendzeit genommen hat. Für unsere Zwecke kommen nur die letzten Abschnitte der Abhandlung in Betracht: »Die Rhetorica ad Herennium« S. 22—28 und »Cicero's Jugendschrift de inuentione« S. 28—31. Nach Bestimmung der Abfassungszeit der ersteren Schrift, die er auf Grund seiner 1873 zu Königsberg erschienenen Dissertation De rhetoricis ad Herennium S. 44 und der Bochmann's (siehe Jahresbericht 1873 Abth. II über die Cicero-Literatur S. 657) auf das Jahr 85 setzt, und nach Angabe der Lebensumstände und politischen Richtung des Cornificius, sowie der Studien desselben, die weit mehr Bekanntschaft mit der römischen als griechischen Literatur verrathen, geht Kröhnert auf die Eigenthümlichkeiten seines rhetorischen Systems ein, für welche er mit Recht in der Statuslehre oder der »Lehre von der Constituirung der Frage für jeden einzelnen Rechtsfall« bestimmte Anhaltspunkte findet, weshalb er letztere ausführlich und in interessanter Weise darlegt (S. 26. 27). Das Verhältniss der Schrift Cicero's de inuentione, deren Abfassungszeit dem Jahre 84 zugewiesen wird, zur Rhetorik des Cornificius bestimmt er, nachdem er zuvor von den Quellen jener Jugendschrift gesprochen, unter der Annahme, dass »die Benutzung der Rhetorik an Herennius von Seiten Cicero's klar zu Tage liegt«, S. 30 dahin, dass die beiden »gemeinsamen Stellen auf die Schule zurückgehen«. »Warum aber, kann man einwenden, ist's denn nöthig, die Gemeinsamkeit vieler Stellen durch die Schule zu erklären, wenn Cicero überhaupt den Cornificius ausschrieb? Dagegen ist zu sagen: Es wird durch diese Annahme die sonst unerklärliche Thatsache erklärt, dass Cicero den Cornificius ausschreibt, ohne ihn zu nennen, und ausserdem die andere, dass Cicero in fast allen Hauptpunkten des Systems trotz dieser Benutzung doch vom älteren Lehrbuch abweicht.« Zur Erklärung der ersteren Thatsache bedarf es einer solchen Annahme nicht; es konnte einfach auf die allgemeine Sitte des Alterthums hingewiesen werden, nach welcher ein derartiger literarischer Diebstahl unverfänglich erschien. — Der Verfasser der römischen Literaturgeschichte heisst Teuffel, nicht Teufel, wie S. 16 steht.

5) M. Tullii Ciceronis Artis rhetoricae libri duo. Recensuit Andreas Weidner. Berolini apud Weidmannos 1878. LII, 149 S. 8.

Dem Text gehen Prolegomena voraus, welche aus sechs Kapiteln bestehen. Im ersten, das von Cicero's Jugendstudien, sowie von der Abfassungs- und Veröffentlichungszeit vorstehender Bücher handelt, entfernt sich der Verfasser nicht von der allgemeinen Annahme, dass sie 84/83 herausgegeben wurden. Dagegen sucht er im zweiten zu beweisen, dass der gewöhnliche Titel derselben falsch und der von ihm gewählte dafür zu setzen sei. Aber die S. 3 beigezogenen Stellen aus Cicero sprechen in keiner Weise dafür; sie besagen nur, dass die Schrift die ars rhetorica oder Theile von ihr zum Gegenstand habe oder zu den artes zu rechnen sei oder dass Cicero vorgehabt artem dicendi perscribere, aber nicht, dass er derselben den Titel ars rhetorica gegeben habe. Gegen diesen Titel spricht entschieden das Zeugniss Quintilian's, der da, wo er Cicero's Schrift förmlich citirt, sie consequent libri rhetorici oder schlechthin rhetorici betitelt: III 6, 50 posuerat et Cicero in libris rhetoricis; III 1, 20 nisi et rhetoricos suos ipse adulescenti sibi elapsos diceret et in oratoriis haec minora omisisset (wo Quintilian unter oratorii sc. libri die Bücher de oratore versteht, ein Ausdruck, den nicht, wie Weidner meint, das Streben nach Kürze veranlasste, sondern der Vorgang Cicero's selbst, der sie ad Att. IV 13, 2 so nennt, während er de divin. II, 1, 4 dem Ausdruck einen weiteren Umfang giebt); III 5 14 ex Ciceronis rhetorico primo; III 6, 58 in primo Ciceronis rhetorico; II 15, 6 in rhetoricis etiam, quos sine dubio ipse non probat, eine Stelle, welche nicht mit III 11, 10 und 18, wo bloss in rhetoricis citirt wird, was Neutrum sein könnte, aber für den Leser der vorausgegangenen Kapitel nicht sein kann, von Weidner zusammengestellt werden durfte. Dieser beträchtlichen Zahl von Stellen gegenüber hat III 6, 64 M. Tullius non dubitauit aliquos iam editos libros aliis postea scriptis ipse damnare, sicut Catulum atque Lucullum et hos ipsos, de quibus modo sum locutus, artis rhetoricae, so gut wie keine Beweiskraft, noch weniger II 17, 2, wo zum Beweis, dass die Rhetorik eine τέχνη sei, auf die Titel, welche die Technologen ihren Büchern geben, und mit einem gewissen Nachdruck auf Cicero's Definition I 5, 6 (ciuilis rationis) magna et ampla pars est artificiosa eloquentia, quam rhetoricam uocant hingewiesen wird (die Worte quam rhetoricam uocant klammert Weidner im Text ein und bemerkt in der adnotatio crit.: tamquam glossema ex scholiis natum, ohne dabei der Quintilianstelle zu gedenken). Der Titel war also nach Quintilian's ausdrücklichem Zeugniss libri rhetorici und erhielt sich bis in die Zeiten des Hieronymus; vgl. adu. Rufin. I c. 16 (ed. Migne): lege ad Herennium Tullii libros, lege Rhetoricos eius aut quia illa (sc. uolumina) sibi dicit incohata et rudia excidisse de manibus, reuolue tria uolumina de oratore. Der um mehrere Menschenalter früher lebende Marius Plotius Secundus citirt in rhetoricis p. 460, 15; 464, 18; 469, 30

(K.), wobei doch wohl libris zu ergänzen ist. In den Zeiten des Hieronymus kamen andere Titel auf; Julius Uictor citirt in secundo artis rhetoricae 429, 12 (ed. H.). Priscian dagegen citirt in primo rhetoricon öfter und in rhetoricon secundo, z. B. S. 469, 8; sein Ansehen wird wohl bewirkt haben, dass der Titel rhetoricorum libri auf mittelalterliche Handschriften überging. Wollte also Weidner diesen Titel aufgeben, so durfte er nicht zu dem wohl erst am Ende des vierten Jahrhunderts gebräuchlich gewordenen artis rhetoricae libri greifen, sondern musste den Quintilianischen wählen. Mit der in neuerer Zeit herkömmlich gewordenen Meinung setzt sich Weidner auch im dritten Kapitel, in welchem er das Verhältniss Cicero's zu den Rhetorica des Cornificius bespricht, in Widerspruch. So vieles auch von dem, was beide gemein haben, als gemeinsames Eigenthum der damaligen Rhetorenschulen zu betrachten ist, das sie unabhängig von einander für ihre rhetorischen Arbeiten verwendeten, so bleibt doch noch vieles übrig, das nur durch direkte Entlehnung oder Benutzung von der Schrift des einen in die des anderen geflossen sein kann. Nach der herrschenden Ansicht der neueren Zeit ist es der jugendliche Cicero, der ausser anderen rhetorischen Werken auch das des Cornificius benutzte. Aber Weidner dreht diese Ansicht um und behauptet, dass Cornificius die Schrift des Cicero vor sich gehabt habe. Er stützt sich auf drei äussere Beweise. Erstens bezieht er die Stelle IV 54, 68 modo consul — habet paucis auf Sulla, mithin könne Cornificius das vierte Buch nicht vor dem Jahre 80 herausgegeben haben, vielleicht erst nach dem Tode Sulla's. Da er nun versprochen (III, 1, 1) dem dritten Buche das folgende rasch nachfolgen zu lassen, so sei zwischen der Herausgabe des letzten und der vorhergehenden kein grosser Zwischenraum anzunehmen, mithin die Bücher des Cornificius später als die Cicero's herausgegeben. Diese Argumentation wäre wenigstens für das vierte Buch giltig, wenn an jener Stelle, die Weidner zum Ausgangspunkt nimmt, wirklich Sulla gemeint wäre. Sie ist bekanntlich in sehr verderbter Gestalt auf uns gekommen. Weidner emendirt sie im vierten Kapitel, einem Excurs zu der Stelle, mit grosser Kühnheit also: modo consul erat, cum dominus dicitur primus ciuitatis; tum proficiscitur in Asiam, deinde hostis est dictus, post imperator et populi magister, postremo iterum factus est consul. Die mit solcher Gewaltsamkeit behandelte Stelle lässt sich dann freilich auf Sulla beziehen, entbehrt aber jeder objektiven Sicherheit, um daraus den Schluss auf die Abfassungszeit zu ziehen, den Weidner zieht. Jordan's Versuch (Hermes VII 78), gegen welchen Weidner polemisirt, stellt die verderbten Worte zwar nicht mit völliger Evidenz her: modo consul quodannis (quotannis; modo consul quodam is Par.), deinde primus erat civitatis. proficiscitur in Asiam, deinde hostis est dictus, post imperator et consul, macht aber die Vermuthung Kröhnert's (de Rhetoricis ad Her. Königsberg 1873 S. 44), dass in der knappen Ausdrucksweise die wechselvolle Carriere des Marius wiederge-

geben, sehr wahrscheinlich; auch Bochmann scheint in seiner Dissertation de Cornificii — rerum Rom. scientia, Zwickau 1875, den Sinn, der in der verderbten und interpolirten Stelle liegt, richtig getroffen zu haben. So wenig beweisend Weidner's erstes Argument ist, ebensowenig das zweite, obwohl er es firmissimum et paene inuictum nennt. Es besteht darin, dass Quintilian III 1, 19 in einer historisch gehaltenen Aufzählung der Römer, welche über Rhetorik geschrieben, Cornificius nach Cicero nennt. Aber diesen Schluss kann man doch nicht aus den Worten praecipuum uero lumen . . M. Tullius, post quem tacere modestissimum foret, nisi et rhetoricos suos ipse adulescenti sibi elapsos diceret et in oratoriis haec minora . . sciens omisisset. Scripsit de eadem re non pauca Cornificius ziehen? Das dritte Argument beruht auf der Vergleichung von Cornif. I 11, 18 mit Cic. I 11, 16. Cicero glaubt, der Tadel, den Hermagoras wegen der Annahme einer vierten constitutio (c. translatiua) erfahren musste, habe in Missgunst und Verkleinerungssucht seine Quelle; Cornificius dagegen bemerkt: causarum constitutiones alii quattuor fecerunt; noster doctor tres putauit esse, non ut de illorum quidquam detraheret inuentione, sed ut ostenderet, id quod oportuisset simpliciter ac singulari modo docere, illos distribuisse dupliciter et bipertito. Weidner findet hierin eine defensio und excusatio der criminatio des Cicero, folglich habe Cornificius Cicero's Buch vor sich gehabt. Wir sehen in jenen Worten eine defensio gegenüber den eifrigen oder übereifrigen Anhängern des Hermagoras. Es muss, wie aus den Worten Cicero's und des Cornificius hervorgeht, zwischen den Hermagoreern und denen, welche in dem genannten Punkt seine Ansicht nicht theilten, in Rom ein Schulstreit gewesen sein; jene warfen letzteren inuidia und obtrectatio vor, während diese nur logische Bedenken gegen jene Viertheilung hatten (siehe das Genauere bei Kroehnert No. 4 S. 26. 27). Der jugendliche Cicero, hier ganz von seiner Hermagoreischen Quelle beeinflusst, lässt sich, eben weil er von der evidenten Richtigkeit dieser Lehre überzeugt worden, trotz der gegentheiligen Versicherung der Andersmeinenden den Glauben an die inuidia der Gegner nicht nehmen: »quos non tam imprudentia falli putamus (res enim perspicua est) quam inuidia atque obtrectatione quadam impediri«. Für die Annahme eines direkten Bezugs des Cornificius auf die Stelle Cicero's liegt kein zwingender Grund vor. So sind alle äusseren Gründe, mit denen Weidner seine Behauptung zu stützen sucht, hinfällig. Bei Besprechung der Hauptstellen, die positiv für die Veröffentlichung der Ciceronischen Schrift nach der des Cornificius sprechen, Cornif. I 9, 16 adhuc quae dicta sunt arbitror mihi constare cum ceteris artis scriptoribus nisi quae de insinuatione noua excogitauimus, quod eam soli praeter ceteros in tria tempora diuisimus, und Cic. I 17, 23, wo diese Dreitheilung einfach angenommen wird, ohne ihres Erfinders zu gedenken, müht sich Weidner zu Gunsten seiner Hypothese mit allerlei Möglichkeiten ab, deren Unhaltbarkeit jetzt von einem

ehemaligen Schüler des Referenten, Karl Hoffmann, in der Erlanger Dissertation de uerborum transpositionibus in Cornifici libris 1879 S. 8—11 nachgewiesen ist, statt einfach anzunehmen, dass Cicero die Eintheilung des Cornificius benützte und die Thatsache der Erfindung stillschweigend anerkannte, ja anerkennen musste, da er seine Excerpte aus Cornificius in seine Bücher verarbeitete, ohne seine Quelle zu nennen. — Das fünfte und sechste Kapitel giebt von dem kritischen Apparat, den Weidner benutzte, Rechenschaft. Von den drei Haupthandschriften V (Wuerzeburg. s. IX), P (Paris. 7774 A s. IX), S (Sangallens. s. X) verglich er V und S auf's neue, dagegen bei P begnügte er sich, was sehr zu bedauern ist, mit der unzureichenden Collation Escher's, die schon in der Orelli-Baiterschen Ausgabe von 1845 verwendet ist. Die Rangordnung der Handschriften bestimmt er S. XXIV also: primo ordine ac numero esse Virceburgensem, librum uetustissimum et coniecturis maxime uacuum, alterum locum adsequi Parisinum, in tertiis denique Sangallensem ita consistere, ut propius ad Parisinum librum accedat quam hic ad Virceburgensem atque etiam saepe numero cum illo de auctoritate contendat. Hier und da glaubte er auch auf die libri deteriores Rücksicht nehmen zu sollen, insbesondere auf A (Angelomontan. s. XII) T (Turic. s. XII) X (Monac. vel Ratisbonn. Emmeran. s. XII: cf. Praef. p. l. 11), welche nach ihm auf einen mit V P S gemeinsamen Stammcodex zurückgehen und die Lücken derselben ergänzen helfen. Ausser den Handschriften kommen für die Textgestaltung die Aufführungen der späteren lateinischen Rhetoren in Betracht, welche durch Halm's verdienstvolle Ausgabe der rhetores Latini minores erst im eigentlichen Sinne zugänglich und benutzbar geworden sind. Da hierüber zwei Abhandlungen von Knackstedt vorliegen (s. ersten Jahresb. Abth. II S. 678 ff.), so setzt sich Weidner mit dessen Ansichten in sehr eingehender Weise auseinander. Im letzten Kapitel giebt er eine detaillirte Uebersicht über die am häufigsten vorkommenden Fehler und Mängel der Hauptcodices, um in schwankenden Fällen aus den notorischen Schreibgewohnheiten derselben eine möglichst sichere Entscheidung treffen zu können. Der Text, dem der kritische Commentar beigegeben ist, hat durch die Verwerthung des handschriftlichen Materials, wie durch Emendation des Verfassers gegenüber den bisherigen Ausgaben gewonnen; freilich fordern nicht wenige der aufgenommenen Lesarten zu entschiedenem Widerspruche auf.

6) Cicero de Oratore. Für den Schulgebrauch erklärt von Dr. Karl Wilhelm Piderit. Fünfte Auflage besorgt von Dr. Franz Theodor Adler, Rektor der lateinischen Hauptschule in Halle. Leipzig, Teubner 1878. X, 548 S. 8.

Die Besorgung der trefflichen Ausgabe Piderit's ist in sachkundige Hände gelegt worden. In der Einleitung I und II hat Adler nur wenige Aenderungen, Ergänzungen und Zusätze (s. z. B. II § 3 zu E) vorge-

nommen. (Weggelassen werden konnte in Anm. 135 [Einl. I] das Citat aus Brut. 55, 203 Crassum hic uolebat imitari, weil die Stelle bereits im § 12 des Textes steht; der Zusatz zu Anm. 66 Lindfors de personis dialogi Ciceroniani de or. Pars. I Lond. Goth. 1801 ist an sich dankenswerth, da die Schrift des Lundner Professors in Deutschland wenig bekannt ist [vgl. auch Anm. 102a]; aber streng genommen gegen die Weise Piderit's, der sich in der Einleitung I abgesehen von dem von Handschriften und Ausgaben handelnden Anhang der Angabe der neueren Litteratur enthielt). Desto zahlreicher sind die Aenderungen in den Inhaltsübersichten, welche in zweckmässiger Weise umgearbeitet erscheinen, und in den Anmerkungen, welche theils Verkürzungen, theils Zusätze namentlich in grammatischer Hinsicht und nicht wenige Berichtigungen erfahren haben. Das nämliche ist der Fall mit dem kritischen Anhang, dessen Bereicherung und Umarbeitung mit den Aenderungen des Textes im engsten Zusammenhang steht. Letztere beruhen einerseits auf der Benutzung des durch Sorof und Rühl bereicherten kritischen Materials, indem ersterer unter den codd. mutili den Gud. 3 sorgfältig verglichen und Schneidewin's Collation des Abricensis benutzt hatte (s. dessen Einleitung S. 48 Anm. 178), letzterer über den cod. Harleianus wünschenswerthe Aufschlüsse gab (s. Vorrede S. 9), anderseits auf der prüfenden Abwägung der Conjekturen verschiedener Gelehrten, namentlich Piderit's selbst und der eigenen des Bearbeiters. Eine Vergleichung des neubearbeiteten Textes mit Piderit's Ausgabe letzter Hand zeigt einen erfreulichen Fortschritt in der Textgestaltung der Bücher de oratore. Für die nächste Auflage empfiehlt übrigens Referent Madvig's Aduers. crit. II 183 ff. in dem kritischen Anhang zu berücksichtigen, so zu I 18, 82, wo Madvig et cum cotidie für sed c. c. liest, I 30, 135 ex eius scriptore et lectore Diphilo e x p i s c a r i, II 9, 38 certius nihil esse potest q u o d omnes artes; II 86, 350 a l i q u a n d o euolutum, II 87, 357 ab adspectus indicio. Zu den »erklärenden Indices« gesellt sich als neue dankenswerthe Zugabe ein lexicalisch-grammatischer Index S. 510—522. Die neue Auflage kann in der That als eine »vermehrte und verbesserte« bezeichnet und empfohlen werden.

7) Dr. B r o n i s l a u s K r u c z k i e w i c z, der im 7. Heft des 29. Jahrgangs der Zeitschrift für die österr. Gymnasien Eberhard's Bearbeitung der O. Jahn'schen Ausgabe des B r u t u s bespricht und sich vornehmlich gegen dessen Textänderungen, insbesondere Athetesen (aber mehr in Form von apodiktischen als durch Gründe widerlegenden Behauptungen) wendet, schlägt S. 500 zu Brut. 35, 132 zu lesen vor: Iam Q. Catulus non antiquo illo more sed hoc nostro, nisi q u o d id fieri potest perfectius (sc. nostro more), eruditus. Die Handschriften haben nisi quid; Eberhard schreibt uel si quid. Schon Piderit dachte an nisi quod, aber ohne id. Referent hält an der handschriftlichen Ueberlieferung fest, vermuthet aber hinter perfectius den Ausfall von perfecte und liest: nisi quid fieri

potest perfectius, perfecte eruditus (§ 134 von Catulus: cum autem ipsum audires sine comparatione, non modo contentus esses, sed melius non quaereres). — Zu 89, 306, wo Eberhard Madvig's Lesung adoptirt, empfiehlt Kruczkiewicz die handschriftliche Ueberlieferung admirabili quodam ad philosophiam studio concitatus, in quo hoc etiam commorabar attentius, quod, etsi rerum ipsarum uarietas et magnitudo summa me delectatione retinebat, sed tamen sublata iam esse in perpetuum ratio iudiciorum uidebatur, eine Empfehlung, die gegen die Angemessenheit des Gedankens (s. Madvig Adu. crit. II 181) und gegen den Sprachgebrauch Cicero's stark verstösst, da letzterer ein den Nachsatz zu einem mit etsi eingeführten kurzen Vordersatz einführendes »anakoluthisches« sed mit tamen nicht kennt (vgl. Jahresber. über die Cicero-Liter. aus den Jahren 1876 und 1877 S. 251). Der Verfasser beruft sich zwar auf Sest. 10, 23, ad Att. I 10, 1; Uerr. III 2, 1 (Druckfehler für 4); aber diese Stellen haben mit unserer nicht die entfernteste Aehnlichkeit. — 50, 189 quando autem dubium fuisset apud patres nostros, eligendi cui patroni daretur optio, quin aut Antonium optaret aut Crassum hält er für »ein Satzgefüge, welches kaum durch ein nach nostros hinzugedachtes ei . . erklärt werden kann« und daher der Aenderung des überlieferten eligendi in alicui bedarf. Dem Verfasser scheint Nägelsbach's Stilistik § 90, 3, a, wo von der Ellipse des Dativs ei bei Cicero die Rede ist, unbekannt zu sein; sonst hätte er schwerlich das unschöne alicui cui empfohlen; eligendi optio mit Bezug auf das nachfolgende cui quidem eligendi potestas esset gesagt, ist von Madvig zu Fin. I 10, 33 besprochen. Ebenso misslungen ist die Rechtfertigung der Ueberlieferung in 72, 253 (S. 501 steht 324) ac si — elaborauerunt, hunc facilem et cotidianum nouisse sermonem nunc pro relicto est habendum, in welcher der Gedanke sein soll, »dass die Kenntniss der gewöhnlichen Umgangssprache für einen Redner nicht ausreicht« (pro relicto est habendum? Der Verfasser übersetzt vorher: »die Kenntniss — muss für einen überwundenen Standpunkt gelten«), »nachdem man einmal (si ist doch nicht = postquam?) eine künstliche regelrechte Sprachweise ausgebildet hatte«.

8) A. Weidner, Zur Kritik der rhetorischen und philosophischen Schriften Cicero's, Philolog. XXXVIII, 63—90.

S. 63—84 theilt Weidner Beiträge zur Textverbesserung des Brutus mit. Die Abhandlung zerfällt in zwei Theile; der erste (S. 63—75) enthält Conjekturen; der andere prüft die A. Eberhard'sche Annahme zahlreicher in den Text gekommener Interpolationen. § 75 hat in der Stelle utinam extarent illa carmina, quae multis saeculis ante suam aetatem in epulis esse cantitata . . in Originibus scriptum reliquit Cato! Tamen illius, quem in uatibus et Faunis adnumerat Ennius, bellum Punicum quasi Myronis opus delectet bei vielen tamen Anstoss erregt. Eberhard liest nam; Weidner nimmt ein Epiphonem einführendes ita me an.

Aber es ist nichts zu ändern; in dem Wunschsatz steckt ein Concessivsatz: »Wenn wir auch die alten Tischgesänge nicht mehr haben, so ist doch noch des Naeuius (durch illius . . . bellum Punicum, wie Weidner richtig bemerkt, hinlänglich gekennzeichnet, daher nicht mit Jahn Naeuii nach illius einzusetzen) bellum Punicum vorhanden, Genuss bereitend, wie Myron« (§ 70). Tamen nach utinam, wie uerumtamen in Diu. in Caec. 12, 40 Fortasse dices: Quid? ergo haec in te sunt omnia? -- Utinam quidem essent! Verum tamen ut esse possent, magno studio mihi a pueritia est elaboratum. Ebenso unnöthig ist die Conjektur zu § 46: scriptas quoque fuisse für scriptasque f.; der mit scriptasque beginnende Satz completirt den vorhergehenden artem . . Coracem et Tisiam conscripsisse und zu jenem tritt als Complement quod idem fecisse Gorgiam = idemque fecisse G. Dass zu einem completirenden Satz ein diesen selbst completirender treten kann, ist aus Seyffert's Schol. L. I § 16 bekannt. Zu § 57 Dicitur etiam C. Flaminius, is qui tribunus pl. legem de agro Gallico . . tulerit, qui consul apud Trasumenum sit interfectus, ad populum ualuisse dicendo bemerkt Weidner unter anderem: »Wozu überhaupt die Notiz des zweiten Relativsatzes, welche nicht die geringste Beziehung zu dem Hauptgedanken, wie der erste Relativsatz hat? . . . Es ist mir deshalb nicht unwahrscheinlich, dass der zweite Relativsatz ein fremder Zusatz ist. Und entfernt man diese Interpolation, so wird auch die Aenderung von tulerit in tulit [von Schütz, Bake und Anderen vorgeschlagen, wie est interfectus] überflüssig. Denn nun wird dieser Satz aus einer äusserlichen Zusatz-Bemerkung zu einem wesentlichen Theil des Urtheils, welches dem in dicitur angedeuteten Subjekt zugeschrieben wird«. Wäre dies von Cicero beabsichtigt gewesen, so würde er nicht is qui, sondern blos qui geschrieben haben. Mit is qui werden nicht selten zur historischen Orientirung des Lesers über die eingeführte Persönlichkeit dienende Nebenbemerkungen gegeben; vgl. § 81 A. Albinus, is qui Graece scripsit historiam, qui consul cum L. Lucullo fuit u. s. w.; daher auch das Praenomen bei dem Eigennamen nicht leicht fehlt; s. des Referenten Obseru. crit. in Cic. de Finibus libr. II, 8; C. F. W. Müller in Seyff. Lael. S. 342. — Ibid. wird durch das von Weidner vorgeschlagene constet für extet das sehr begründete Bedenken gegen das folgende de quo sit memoriae proditum keineswegs gehoben. § 88 wird für illa die quaestione liberatos esse vermuthet illa tandem quaestione l. e. »Es ist hier nicht allein die Femininform illa die, sondern auch der Begriff an sich sehr auffallend. Denn welchen Zweck hat es, den Tag für sich hervorzuheben, ohne dass er näher bestimmt würde? Dagegen erwartet man eine nähere Bestimmung, wenigstens den Artikel zu quaestione«. Quaestio ist hier auch ohne Zusatz verständlich, in illa die liegt keine reine Zeitbestimmung, sondern es wird auf den dies cognitionis als den nach mehrmaligem Aufschub der Sache angesetzten Termin der Entscheidung hingewiesen. Also ist auch hier zu einer Con-

jektur kein zwingender Grund. § 125 Immo plane, inquam, Brute, legas censeo. Weidner streicht immo als »Zusatz eines Redaktors, der den Gebrauch von plane zur Einführung von Antworten nicht kannte«. Sein Bedenken erledigt sich durch die gute Erklärung Piderit's zu dieser Stelle. § 126 manus extrema non accessit operibus eius. »Erst von Plinius an wird opera wie unser »Werke« im literarischen Sinne gebraucht. Es ist mir deshalb mehr als wahrscheinlich, dass operibus eius ein fremder Zusatz ist«. Wenn aber selbst Cicero Parad. Stoic. Prooem. § 5 Accipies hoc parvum opusculum lucubratum his iam contractioribus noctibus von dem bereits fertigen kleinen literarischen Produkt sagt, so wird auch opus und opera zu seiner Zeit so gebraucht worden sein. Hier wenigstens konnte er es um so unbedenklicher thun, als der ganze Ausdruck manus extrema non accessit operibus von der bildenden Kunst entlehnt ist. § 130 werden die Worte ut Athenis Lycurgus mit Recht gegen Eberhard's Athetese vertheidigt und der ganzen Stelle, um dessen Bedenken gegen die gleichfalls eingeklammerten Worte is magistratus — molestus zu begegnen, folgende Fassung gegeben: Iisdem temporibus M. Brutus non magnum fuit, Brute, decus generi uestro: qui cum tanto nomine esset . . peritissimum, accusationes factitauerit, ut Athenis Lycurgus, sed magistratus non petierit. Is fuit accusator uehemens et molestus, ut facile cerneres naturale quoddam stirpis bonum degenerauisse uitio deprauatae uoluntatis. Die Stelle bedarf weder der Athetese noch sonst einer Conjektur mit Ausnahme der Streichung des is, so dass zu lesen ist: Iisdem temporibus M. Brutus magnum fuit, Brute, dedecus generi uestro; qui cum . ., accusationem factitauerit, ut Athenis Lycurgus. Magistratus non petiuit etc. Die Folgerung ut — uoluntatis wird motivirt einmal dadurch, dass Brutus keinen magistratus annahm, ferner dadurch, dass er als accusator uehemens et molestus geschildert ist. Letztere Worte sind keine Tautologie zu accusationem factitauerit; sie heben eben die unangenehme Seite des Handwerks (accusationem factitare) hervor. § 148 ist nach Ansicht des Referenten weder cum disputaretur in cum disputaret zu ändern noch nach copia ein abundabat mit Weidner einzusetzen; nur wird für disputaretur mit Eberhard disputabatur zu schreiben sein: »so oft es sich, wie im Fall des M. Curius, um die Frage des aequum et bonum contra scriptum handelte, wo der gegnerische Anwalt das scriptum, Crassus das aequum et bonum vertrat«. § 171 wird ebenso wenig audies ibi quidem mit Koch als audies tum quidem mit Weidner zu schreiben sein; eine Hervorhebung des Landes, nachdem cum in Galliam ueneris, oder der Zeit, nachdem iam intelleges vorhergeht, wäre sehr müssig. Das tu quidem der Ueberlieferung war nicht zu beanstanden. Auf die Frage des Brutus: qui est iste tandem urbanitatis color? antwortet Cicero: nescio, tantum esse quendam scio. Id tu, Brute, iam intelleges etc., appellirt also an dessen künftige subjektive [illegible] persönliche Erfahrung; dies setzt Audies tu quidem fort.

§ 184 liest Weidner: qualis uero sit orator, ex eo quod ipse (codd. is, O. Jahn quis) dicendo efficiet, poterit intellegi, da hier »die Wirkung des Redners selbst im Gegensatz zum Urtheil des Kritikers hervorgehoben wird«, was aber in dem ganz allgemein und objektiv gehaltenen Gedanken: »die Qualität des Redners kann man aus der Wirkung seiner Rede erschliessen« gar nicht liegt, weshalb nichts zu ändern ist. § 186. Die Vermuthung Nemo ne Philippum quidem . . his (Antonio et Crasso) anteferret würde nicht nur, wie Weidner indirekt zugiebt, das folgende Nemo profecto überflüssig, sondern auch die Ergänzung »geschweige denn einen Andern« nöthig machen, die hier, wo es sich lediglich um die Ansicht des Volkes und des Cicero über den Rednerwerth des Philippus handelt, ganz unpassend wäre. § 197 scheint das Bedenken Weidner's gegen centumuirale iudicium hereditatis effecisse auf Missverständniss des durch den humoristischen Vergleich hervorgerufenen Ausdrucks (»Scaevola habe richtig ein Centumviralgericht fertig gebracht«) zu beruhen. — Tilgte man in § 206 intellegit oratorem in ea causa non adesse, qui possit animis iudicum admovere orationem mit Weidner das Wort oratorem, so hätte man den allgemeinen Begriff: es ist Niemand da, der —. Der Relativsatz qui possit etc. ist keineswegs blosse Umschreibung des Begriffs orator. Wie im unmittelbar vorhergehenden Satz uno adspectu et praeteriens de oratore saepe iudicat, so ist hier orator der Gattungsbegriff, der durch den Relativsatz zu einer Species wird: es ist kein guter Redner da; am Schluss der Periode aber tamen oratorem uersari in illo iudicio ist mit orator die Species des tüchtigen Redners gemeint; ähnlicher Wechsel der Bedeutung § 304 oratores non ille quidem principes, sed oratores tamen. § 204 wird das von Lachmann, Jahn und Eberhard nach atque gesetzte inquam von Weidner nach in his oratoribus illud gesetzt und zu den Worten nihil enim tam dissimile quam Cotta Sulpicio bemerkt, Cicero habe wahrscheinlich Cotta et Sulpicius geschrieben, um den kakophonen Genetiv Sulpici oder Sulpicii zu vermeiden. Letzteres ist unrichtig; denn einige Zeilen zuvor schrieb Cicero zweimal hintereinander Sulpici. Zuvor wird von Weidner in dem allgemeinen Gedanken, den Jedermann von selbst sofort auf das Paar Sulpicius und Cotta anwendet, überflüssiger Weise ein duos vor posse eingeschoben und vorgeschlagen: duos posse esse summos. § 282 wird die nach perfecte angenommene Lücke ergänzt mittelst perfecto sermone »von guter Muttersprache«, also geschrieben: erat enim cum institutus optime, tum etiam perfecto sermone planeque eruditus. Die Ergänzung passt nicht, da hier von Erziehung und Ausbildung des P. Crassus im Gegensatz zu seinen Anlagen (inerantque etc.) die Rede ist. § 295 remoue haec: ne ista dulcis oratio ita sit abiecta. Für sit wird erit vorgeschlagen und ne als die Versicherungspartikel genommen. Allerdings engt Piderit's Bemerkung: »ne ist nicht »wahrlich«; dieses ne findet sich bei Cicero nur vor dem persönlichen Pronomen im Singular« den Gebrauch zu sehr ein; vgl. Tusc. 3, 4, 8 ne ista gloriosa sapientia

non magno aestimanda est; aber auch Weidner's Behauptung: »der kecke Imperativ erfordert im Nachsatz das zuversichtliche Futur nothwendig«, ist nicht unbedingt richtig; sonst würden auch die Dichter nach einem »kecken« Imperativ den Conjunktiv nicht setzen dürfen. Eberhard giebt hier eine ganz befriedigende Erklärung. § 304 teste diserto utique Philippo, cuius in testimonio contentio et uim accusatoris habebat et copiam. »Möglich ist contentio in testimonio dicendo, undenkbar aber in testimonio contentio«. Warum undenkbar? Jeder Leser wird hierbei an testimonium dicere von selbst denken; der Zusatz in testimonio ist nach teste Philippo keineswegs überflüssig, da er angiebt, bei welcher Gelegenheit dieser seine Rede hielt. Auch an quamquam — principes ist kein Anstoss zu nehmen; es ist hier ein zusammengezogener Satz für: »obwohl die Redner, die sich vertheidigten, nicht Redner ersten Ranges waren« anzunehmen. § 313 ui summa vocis et totius corporis contentione. Wenn ui entbehrlich (vergl. übrigens Or. I 60, 255 vom Ton: neque minus tua grauissimi sermonis lenitas quam illa summa uis et contentio), so braucht nicht mit Weidner cum daraus gemacht zu werden; Or. III 2, 5 permulta tum uehementissima contentione animi . . dicta esse; Brut. § 80 Cato summa contentione dixit. § 317 schreibt Weidner ornatus acer, certe non talis qualem tu . . deflorescentem cognouisti, sed uerborum et actionis genere commotior. Die Ueberlieferung acer et non talis ist nicht anzutasten; non talis ist non in celeritate et continuatione uerborum adhaerescens (§ 320. 327). — In dem andern Abschnitt behandelt Weidner die Interpolationsfrage. »Die Thatsache bleibt unanfechtbar, dass der Brutus Zusätze erlitten hat und zwar nicht nur kurze Erklärungen eines Wortes, sondern auch längere historische oder rhetorische Bemerkungen«. Steht Weidner somit principiell auf demselben Standpunkt wie Eberhard, so stimmt er deswegen doch nicht sämmtlichen Athetesen desselben bei, sondern macht gegen einige derselben nicht unwichtige Einwendungen; in einigen Fällen glaubt er durch leichte Emendationen helfen zu können, deren Richtigkeit freilich zweifelhaft erscheint, z. B. § 264, wo er schreibt rapida linguae celeritate caecata oratio, ohne die Verbindung rapida celeritas nachzuweisen. Schliesslich glaubt er noch einige Interpolationen, die dem scharfen Auge Eberhard's entgangen seien, entdeckt zu haben: § 322 a propria et definita disputatione [hominis ac temporum] ad communem quaestionem; § 311 tumultus interim [recuperanda republica] et crudelis interitus; § 306 eodemque tempore cum princeps Academiae . . [Mithridatico bello] domo profugisset; § 281 ut pater eius fecerat [ut reliqui clariores uiri]; § 202 cum . . flectere animos iudicum uix posset [nec omnino eo genere diceret]; § 201 hos maxime iudicio illorum hominum [et illius aetatis]; § 142 habebat enim flebile quiddam [in questionibus]; »Verdacht erregt . . § 69, denn diese Unterscheidung der τρόποι und σχήματα ohne jedes Urtheil passt nicht gegenüber einem Brutus und Atticus, welche doch

nicht mehr das rhetorische abc von Cicero hören wollen«. Ueber die Conjekturen Weidner's zu den philosophischen Schriften siehe unten. Wenn wir auch selten seinen Vermuthungen beistimmen können, so erkennen wir doch in nicht wenigen Fällen den Scharfsinn des Verfassers, mit dem er seine Bedenken geltend macht, bereitwillig an.

9) Oratoris Tulliani codicem Erlangensem mutilum contulit, adnotationes criticas adiecit Dr. Christianus Hoerner. Zweibrücken. Gymnasialprogramm von 1878. 28 S. 8.

Dem Verfasser vorstehender Abhandlung, der auf des Referenten Veranlassung eine Collation des cod. Erl. 39 vornahm, haben wir die erste zuverlässige Mittheilung über die Lesarten des für die Textkritik des Orator nicht unwichtigen Codex zu danken; denn Beier's Collation, auf die sich auch noch Stegmann in seiner Abhandlung de Oratoris Tulliani mutilis qui dicuntur libris (siehe den Jahresbericht 1873 S. 683 Abth. II) verlassen musste, erwies sich als ungenau und fehlerhaft. An die exacte Vergleichung, die nunmehr jede weitere überflüssig macht und von den künftigen Herausgebern einer kritischen Ausgabe des Orator bona fide benutzt werden kann, schliesst sich die Besprechung einer Anzahl von Stellen, in denen nach des Verfassers Ansicht cod. Erl. die richtige Lesart oder wenigstens Spuren der richtigen bewahrt. Unter den auf Grund der Lesarten desselben gemachten Conjekturen erscheinen beachtenswerth § 104 at quid deceat, uidemur, womit Verfasser § 123 eum qui quid deceat uidebit vergleicht; § 116 inuoluta rei notitia (E G) für inuolutae r. n. »Aptius puto notitiam, quae aperienda sit, dici inuolutam quam rem, cuius notitia expliceturx«; dafür spricht auch die von Piderit angeführte Stelle Tusc. IV 53; § 128 duo sunt autem (E G enim): Lambin hatte duo sunt etiam vermuthet; § 137 nec esse aliter existimo für nec uero aliter ex. — S. 23—28 fügt der Verfasser, abgesehen von E, Muthmassungen über Interpolationen und sonstige Verderbnisse in einzelnen Stellen bei. § 179 hält er den Satz quaeri enim potest — aliquid uoluptatis afferat für eine aus § 203 entstandene Interpolation; § 131 will er für cupiat satietate afficiatur, welch letzterer Ausdruck für eine aus missverstandenem cupiat hervorgehende Interpolation, die das ächte Wort verdrängt habe, zu halten sei, gelesen wissen: cupiat abhorreat, coll. Or. II § 185. Der Vorschlag § 144 die Worte nescio cur cum docendo etiam aliquid aliquando für ein Einschiebsel zu halten, ist bereits von Madvig Adu. critic. II 190 gemacht worden, nur dass letzterer, gewiss nicht mit Recht, aliquid aliquando stehen lässt und zu possis meliores facere zieht; siehe übrigens Piderit's Ausgabe S 198 2. Auflage. § 101 wird für nemo is, inquies, unquam fuit vorgeschlagen nunquam is, inquies, fuit; § 114 duplicem habuit discendi uiam; § 116 findet Hoerner si quidem est definitio — breuissime verdächtig; § 134 nimmt er Anstoss an quasi lumina und will dafür schreiben quasi in-

signia, coll. § 135 orationis lumina et quodam modo insignia; § 142 hält er aut adiuuet in eo für eine Interpolation; § 160 emendirt er für eam in barbaris casibus etiam in b. c., was bereits Madvig l. l. vorgeschlagen und Piderit aufgenommen hat; § 174 schlägt er eine Versetzung der Worte etiam in oratione vor: etiam in oratione dicitur numeros secutus quibus uteretur; § 186 schreibt er et Herodotus et omnino superior aetas, sc.: »quae hanc inuentricem numeri et cultricem antecedit; die überlieferte Lesart ist et H. et eadem superiorque aetas; in dem eadem findet er ein verderbtes omnino, wie er denn auch § 190 für omnes eidem omnes omnino, § 171 für eodem modo non licebit omnino non l. corrigirt wissen will.

10) De fontibus Topicorum Ciceronis. Dissertatio inauguralis quam . . publice defendet auctor Maximilianus Wallies. Halis Saxonum 1878. 48 S. 8.

Es ist ein dankenswerthes Unternehmen, das hier vorliegt. Keine Schrift Cicero's ist in der philologischen Literatur so sehr vernachlässigt, als die allerdings zum Studium nicht eben einladenden Topica, so dass jede Arbeit, durch welche die Aufmerksamkeit auf sie gelenkt und zu weiteren Untersuchungen Anstoss gegeben wird, mit Freude begrüsst werden darf. Eine solche Arbeit liegt uns in der streng methodisch geführten Arbeit von Wallies vor, die eine Frage behandelt, mit der sich seit Brandis (Rhein. Mus. III S. 547) und J. Klein (de fontibus Topicorum Ciceronis, Bonn 1844) Niemand mehr eingehend beschäftigt hat, obwohl beide eine erschöpfende und allseitig befriedigende Lösung derselben nicht gegeben hatten. Die aus dem Titel wie aus dem Inhalt des Prooemiums sich sofort ergebende Frage, ob und wie weit Cicero aus der Topik des Aristoteles geschöpft, beantwortete in der jüngsten Zeit Hugo Jentsch de Aristotele Ciceronis in rhetorica auctore p. II S. 25 Anm. 1 dahin: In Bruto et in Topicis omnino nullus inuenitur qui ex philosophi arte receptus uideatur locus; quare quae in his insunt Aristotelea, iam antea Tullio nota fuisse statuendum fuerit. Zu einem gleichen negativen Resultat, was die Topica betrifft, gelangt der Verfasser vorliegender Abhandlung, der zwar die Schrift von Jentsch, Aristotelis ex arte rhetorica quid habeat Cicero, Berlin 1866, kennt, aber nicht, wie es scheint, die oben angeführte, über welche im Jahresbericht 1873 Abth. II S. 676 referirt wurde. Doch geht er über ihn und seine Vorgänger darin hinaus, dass er ein positives Resultat zu erlangen, d. h. die Quellen, welche Cicero benutzte, zu ermitteln sucht. Es sind drei Untersuchungen, die geführt werden. Zuerst wird die Frage erörtert: Zeigt sich Cicero mit der von Aristoteles in der Topik entwickelten Theorie so vertraut, dass eine enge Beziehung zwischen seiner und der Aristotelischen Topik angenommen werden darf? Diese Frage wird verneint. An die eingehende Erörterung dieser Frage schliesst sich die zweite Unter-

suchung über die Spuren von Lehren der Akademiker, Peripatetiker und Stoiker, die sich in der Topik Cicero's finden, und hieran knüpft sich als dritter Theil die Ermittelung der Hauptquelle, welche keine andere sein könne als der Eklektiker Antiochus aus Askalon, den Cicero vielfach auch in Fragen der Physik und Ethik zum Führer genommen habe. Diese Hypothese muss freilich noch weitere Stützen bekommen, ehe sie für annehmbar erklärt werden kann. Anderer Ansicht über die Quellenbenutzung ist Caspar Hammer in der mir soeben zugekommenen Commentatio de Ciceronis Topicis, Landau 1879, über welche im nächsten Jahresbericht referirt wird.

B. Reden.

1) De Ciceronis elocutione in orationibus pro P. Quinctio et pro Sex. Roscio Amerino conspicua. Scripsit Gustavus Landgraf. Wirceburgi in aedibus A. Stuberi (Würzburger Doctordissertation) 1878. 51 S. 8.

Die Abhandlung giebt einen interessanten und werthvollen Beitrag zur näheren Einsicht in die älteste Stilperiode Cicero's vor seiner Reise nach Griechenland und Asien. Im ersten Abschnitt, de Asiano genere dicendi in duabus prioribus Ciceronis orationibus perspicuo betitelt, sucht der Verfasser, indem er Cicero's eigenes Bekenntniss über seine anfängliche redundantia iuuenilis (Brut. § 316) zum Ausgangspunkt nimmt, letztere auf die Einwirkung des genus dicendi Asianum zurückzuführen und Art wie Umfang derselben an den beiden ältesten Reden im Einzelnen nachzuweisen. Referent vermag dieser Ausführung nur in sehr beschränktem Masse zuzustimmen. Zuvörderst darf daran erinnert werden, dass Cicero keinen Anhänger jenes manierirten Stils zum Lehrer in der Rhetorik hatte und dass es in seiner Jugendzeit zu Rom wohl nur Techniker aus der Schule des Hermagoras, der gegen die asianische Beredsamkeit entschieden Front machte und der Herrschaft des Atticismus vorarbeitete, oder aus der Rhodischen Schule gab, wie denn Molo schon 87 vorübergehend Cicero's Lehrer war; und wenn Cicero um jene Zeit von dem Stoiker Diodotus in die Dialektik eingeführt wurde, so lag darin von vornherein ein gewisses Gegengewicht gegen den Schwulst der asianischen Redeweise. Auch führt Cicero selbst seine Ueberschwänglichkeit nicht auf die Schule irgend eines Asianers zurück, sondern erklärt sie psychologisch aus dem Alter, in dem er jene Reden gehalten, und damit hat er im Wesentlichen Recht. Was man mit einem gewissen Recht Asianisch nennen kann, lag hauptsächlich in seiner eigenen auf Wort- und Redefülle angelegten Natur, der er auch in seinem späteren Leben nicht untreu wurde, und hierzu kamen allerdings in der Zeit seines ersten Auftretens Einwirkungen des die Aelteren abstossenden, die Jüngeren begeisternden Asianers Hortensius; denn wenn Cic. Brut. § 326 sagt: non

probabantur haec senibus .. sed mirabantur adulescentes, so rechnet er sich gewiss unter die letzteren; aber damit war er noch kein bewusster Anhänger und Nachahmer des genus dicendi Asianum geworden. Zu den sichtbaren Spuren einer unbewussten Hinneigung zum Hortensischen Asianismus — einen anderen kannte er damals noch nicht — kann man vielleicht in den beiden Reden die von dem Verfasser in einzelnen Perioden nachgewiesene gehäufte Verbindung der Synonymen und Anwendung der amplificatio und die S. 18 angeführte Einerleiheit des Rythmus in einzelnen Satzgefügen zählen; jedenfalls aber sind die beigebrachten Fälle der Alliteration, Annomination, Paronomasie nicht specifisch asianisch oder den ältesten Reden Cicero's besonders eigenthümlich; sie finden sich auch in den späteren Reden und sind ächt demosthenisch, wie ja auch von der uns Modernen nicht zusagenden Häufung der Synonyma schon bei Demosthenes Beispiele in Fülle anzutreffen sind, dessen Einwirkung auf die Diktion Cicero's überhaupt eine eingehende Untersuchung verdient. Belehrender ist der zweite Abschnitt der Abhandlung »de poetarum lectione in Ciceronis sermone conspicua« und der dritte, in welchem »proprietates quaedam sermonis, quae pertineut et ad uerborum formationes et ad syntaxin« behandelt sind, in welchen eine Menge feiner Bemerkungen und scharfsinniger Beobachtungen niedergelegt ist. Den Schluss bilden drei Anhänge; der erste handelt von der Zeitbestimmung der Rede pro Q. Roscio Comoedo, die auf 77 oder 76 gesetzt wird; der zweite von der Formel per fidem decipi im Anschluss an Usener's »Grammatische Bemerkungen«, in Fleckeis. Jahrb. 1878 S. 74 ff., der letzte über antiquus in einer verderbten Stelle des Festus S. 26 M., welche also verbessert wird: antiquum ueteres etiam pro probo omine (pro omnia handschriftl. Ueberl.; pro omini [homine] M.) posuere. Eine eingehende Besprechung der Abhandlung und anziehende Parallele mit der tüchtigen, nach weiterem Gesichtskreis angelegten und formvollendeteren Arbeit Hellmuth's de sermonis proprietatibus, quae in prioribus Ciceronis orationibus inueniuntur, Act. Semin. Erl. I 101—174, gab Wölfflin in Fleckeisen's Jahrb. 1878 S. 481—488.

2) Cicero's Reden für Sex. Roscius aus Ameria und über das Imperium des Cn. Pompeius. Erklärt von Karl Halm. Achte, verbesserte Auflage. Berlin, Weidmann 1877. VIII, 158 S. 8.

Die neue Auflage der Rede pro R. A. hat im Texte mannigfache Veränderungen erfahren und entsprechend in den Anmerkungen. So ist z. B. § 7 in der neuerdings öfter behandelten, aber noch nicht klar gelegten Stelle, welche in den vorhergehenden Auflagen lautete: Si uobis aequa et honesta ista postulatio uidetur, iudices, ego contra breuem postulationem affero et .. aliquanto aequiorem, der Zusatz Richter's ista gestrichen und nisi mit G statt si geschrieben, nisi — uidetur aber als ironische Wendung betrachtet (ebenso schlägt Weidner Philolog. XXXV

718 vor: s. vorjähr. Jahresb. S. 233); § 22 ist nach den Worten cum eodem tempore et ea quae praeterita sunt der Wortausfall nicht mehr durch curet des Ernesti, sondern durch sanet des Rinkes (Mnemos. VIII 445) ergänzt (ebenso bei Richter, Fleckeisen); § 30 ist nicht mehr filii uita infestata, sondern f. u. infesta, welche handschriftliche Lesart F. W. Schmidt in Fleckeis. Jahrb. 1874 S. 743 in Schutz nahm, in den Text gesetzt. In den Anmerkungen muss S. 12, 7 (oratio exire) statt uideretur das im Text stehende putaretur geschrieben werden; S. 25, 21 ist statt »certum est s. zu § 83« zu setzen: certum est, s. § 83 quod certum est non facere, denn es ist nur eine Verweisung auf den Text, nicht auf eine Anmerkung. Zu der richtigen Erklärung der Worte § 51 cum ruri assiduus semper uixerit vgl. die treffende Umschreibung des Begriffs assiduus bei Cic. Or. II § 162; zu dem Sprachgebrauch von non laboro mit indirektem Fragesatz, wie er sich § 97 findet: cuius manu sit percussus, non laboro s. Uerr. IV § 57 non laborauit, quid . . audiret; Uerr. III § 122, Flacc. § 10 nunquam laborant, quemadmodum probent quod dicunt. — Was die Rede de imp. Cn. P. in der neuen Auflage betrifft, so bemerkt der Verfasser im Vorwort: »es wurden aus Eberhard's neuer Bearbeitung der Richter'schen Ausgabe mehrere Berichtigungen und Zusätze entnommen; für die Textesrevision wurde eine neue Vergleichung des Codex Parisin. n. 6369 benutzt«. 5, 11 schreibt Halm jetzt tot ciuium Romanorum milibus für tot m. c. R.; 7, 18 illud primum parui refert für primum illud p. r.; 9, 24 qui se ex ipsius (für eius) regno collegerant, 15, 44 imperator ohne Klammer. Aus der vorigen Auflage ist § 33 im Text der Druckfehler quaerar für querar stehen geblieben. Die sorgfältige Revision des Textes und der Anmerkungen erhöhen den Werth dieses Bändchens, das zu der exculta supellex gehört, mit welcher der verehrte Altmeister die studiosi Ciceronis Alt und Jung fortwährend erfreut.

3) Madvig schlägt in Nordisk Tidskrift for Filologie N. S. III, 2 zu Verr. III 76, 176 vor nach dem Vatic. Palimpsest und der Handschrift des Fabricius zu lesen: e confessione defensio.

4) J. J. Cornelissen macht in Mnemosyne N. S. VI 307 seqq. zur Rede pro S. Roscio Amerino und zu den Uerrinen folgende Vorschläge: Rosc. A. 9, 24 nemo erat qui non audere (ardere handschriftl. Ueberl.) omnia mallet quam uidere in Sex. Roscii . . bonis iactantem se ac dominantem T. Roscium; »audere dictum puta pro tentare, aggredi, ut apud Liv. III, 2 desperatio audere ultima cogit: cf. Cic. Cluent. 67; Uerr. I. 2«; Uerr. act. prim. 4, 12 (Siciliam) iste per triennium ita uexauit et perdidit ut . . uix autem per multos sanctos (annos Handschr.) innocentesque praetores . . recreari aliquando posse uideatur; Uerr. II 48, 120 Ecqua res apud ciuitates Siculas expetitur . . quin eam rem tu ad tuum quaestum nundinationemque omnem (hominum Handschriften) traduxeris.

5) Cicero's Rede gegen Q. Caecilius und der Anklagerede gegen C. Verres viertes und fünftes Buch. Erklärt von Karl Halm. Mit einer Karte von Sicilien. Siebente, verbesserte Auflage. Berlin, Weidmann 1878. VI, 242 S. 8.

Auch in diesem Bande sind verschiedene werthvolle Verbesserungen und Zusätze der vorigen Auflage gegenüber vom Verfasser angebracht worden. Von neuen Emendationen desselben haben wir zu erwähnen Diu. in Caec. § 52 neque enim est ueri simile für esset der Handschriften, Uerr. IV § 47 quae forsitan uobis parua (paruae Handschr.) esse uideantur; § 58 trinos lectos optime stratos für tricenos, eine von ihm schon in früheren Auflagen erwähnte, aber jetzt erst in den Text aufgenommene Emendation, ebenso § 144 eiusmodi se consultum (eiusmodi S. C. Hdschr.) fecisse laudationis. Ausserdem schrieb er § 7 mit Baiter nemo Messanam cum imperio uenit quin uiserit; § 67 nach einer in der Baiter-Halm'schen Ausgabe sich findenden Vermuthung Jordan's id ab se (für id sibi) C. Uerrem abstulisse; § 104 mit Cobet quem legibus ac sociali iure (für aut iudicio sociali) persequor; § 129 mit A. Eberhard posuerat T. Flamininus f. posuerat Flamininus. Auch in der neuen Auflage steht D. in Caec. § 4 qui me ad defendendos homines ab ineunte adulescentia dedidissem, während das handschriftliche dedissem unzweifelhaft richtig ist; s. den vorjährigen Jahresb. S. 237 und die dort angeführten Beispiele. In Uerr. V § 20 durfte zu si maxime in culpa fuerit Apollonius auf die Bemerkung zu IV § 91 si maxime esset inuentus verwiesen werden; § 22 für die seltene Construktion von permitto mit Inf. (ipsis iudicibus . . coniecturam facere permittam) vgl. Weissenb. zu Liv. 24, 16, 17; § 112 dürfte Tittler's schöne Conjektur plus impudicissimae mulieris apud te de Cleomenis salute sauia quam de sua uita lacrimas matris ualere Beachtung finden; s. den Jahresb. II 1873 S. 691. Zu § 73 in eorum locum et ad eorum numerum ciues Romani hostilem in modum cruciati vgl. S. C. in Ep. ad Fam. VIII 8, 8 si ii ad numerum non essent und Weissenb. zu Liv. 32, 2, 6.

6) C. Fr. Müller in Kiel macht im Philol. XXXVII 547 zur Rede de imp. Cn. Pomp. § 24, wo die handschriftliche Ueberlieferung lautet: Mithridates autem et suam manum iam confirmarat et eorum, qui se ex ipsius regno collegerant, et magnis aduenticiis auxiliis multorum regum et nationum iuuabatur, die ansprechende Emendation . . confirmarat ex eo numero, qui etc. Vielleicht genügt aber ex eis, cf. Cat. II 3, 5 illum exercitum . . . collectum . . ex eis qui uadimonia deserere maluerunt.

7) Zu Cicero's Cluentiana von Director Dr. C. Bardt. Neuwied, Strüder (Oster-Programm) 1878. 13 S. 4.

Der Verfasser stellt sich zur Aufgabe, die thatsächlichen Hergänge, auf denen der Process des Cluentius Habitus beruht, zu ermitteln und

nachzuweisen, wie weit der eigene Ausspruch Cicero's, den Quintilian 2, 17, 21 anführt: se tenebras offudisse iudicibus in causa Cluenti, im Einzelnen und Allgemeinen begründet ist. Das Resultat der ebenso besonnenen als scharfsinnigen Untersuchung fasst er selbst S. 12 und 13 in folgende Sätze zusammen: »1. Cluentius war des Giftmordes angeklagt und nur dieses Verbrechens; 2. der Richterbestechung scheint er schuldig gewesen zu sein, aber angeklagt war er derselben nicht und zwar 3. deswegen nicht, weil dies Verbrechen vor die Mordcommission nur gehörte, wenn es von Männern senatorischen Standes begangen war; Cluentius aber war Ritter; 4. Cicero hatte also eigentlich nur zu beweisen, dass sein Client thatsächlich unschuldig war; dass er nicht vor dieser Commission verurtheilbar war, thut gar nichts zur Sache, denn die Anklage behauptete es nicht; 5 aber Cicero misstraute, und so viel wir sehen, mit gutem Grunde, seinem Nachweise, dass dem Clienten keine moralische Schuld träfe; dass er aber juristisch nicht verantwortlich war, liess sich einleuchtend beweisen, und wenn es gelang, die Richter wenigstens zeitweise darüber zu verwirren, was eigentlich zur Anklage gehörte, was nicht, so musste dieser Beweis einen seinem Clienten vortheilhaften Eindruck hinterlassen; 6. wie dem Nachweis von der thatsächlichen Unschuld des Cluentius ein ergänzender Abschnitt folgt, so geht ihm ein anderer voran, der ihm den Weg bereitet; der damalige Angeklagte Oppianikus musste als ein solches Scheusal geschildert werden, die Sache musste durch vorangehende Verurtheilungen schon so entschieden scheinen, dass die Geschworenen zu der Meinung kamen, es bedurfte gar keiner Beeinflussung des consilium, um seine Verurtheilung herbeizuführen. Deshalb wird das Leben des Oppianikus in den schwärzesten Farben gemalt und die praeiudicia als auch für Oppianikus entscheidend dargestellt. Dass diese Darstellung nicht ganz objektiv ist, kann man in einzelnen Zügen wohl noch erkennen, eine Controle derselben im Ganzen ist aber nicht mehr möglich«.

Durch Bardt's Untersuchung werden die Ansichten A. W. Zumpt's, sowie der älteren Gelehrten, dass Cluentius auch der Richterbestechung angeklagt war, widerlegt und Licht in manche dunkele Partie der Rede gebracht, so dass sie als dankenswerther Beitrag zum Verständniss derselben betrachtet werden darf. Warum ist auf Dr. Niemeyer's Abhandlung: Ueber den Process gegen A. Cluentius Habitus, Kiel 1871 (Jahresbericht der Kieler Gelehrtenschule), kein Bezug genommen?

8) Miscellanea philologica. Dissertatio inauguralis, quam scripsit . . Henricus Schwarz. Tubingae, typis L. Fr. Fues 1878 (Leipziger Doctordissertation). 47 S. 8.

In ihrem ersten Theil enthält die Abhandlung unter dem Titel Curae Tullianae § 1 eine Untersuchung über die Reden Cicero's de lege agraria. Indem Schwarz in der Werthschätzung der codd. sich auf den

Standpunkt Richter's stellt, der in Jahn's Jahrb. 87, 251 ff. das Verhältniss des Erlangensis 38 (F) und Erfurtensis (E) zu den Lagomarsinischen und deren Verhältniss unter einander eingehend erörtert und A. W. Zumpt's Bevorzugung des Lag. 9 auf das richtige Mass zurückgeführt hat, geht er von der Ansicht aus, dass die kritische Hauptgrundlage E und F bleiben müssten; »quamquam enim loci non desunt, quibus Lagg. scriptura melior sit, tamen pluribus quas Erl. et Erf. exhibent lectiones praeferendae sunt«. Uebrigens war bei dem Urtheil über Lag. 9 Rücksicht zu nehmen auf H. Ebeling, Codices Lagomarsini noni quae sit auctoritas in oratt. Tullianis de lege agraria recensendis cum mantissa de cod. Parisino 7774, Göttinger Dissertation 1868, welche dem Verfasser gänzlich unbekannt geblieben zu sein scheint. Wie über die kritische Grundlage, so ist Schwarz auch über einzelne Bestimmungen der lex Seruilia agraria selbst abweichender Meinung von Zumpt, der sich in seinen Commentationes epigraphicae Berlin 1850 und in der Vorrede seiner Ausgabe der Reden S. VII darüber ausgesprochen hat, ebenso theilweise von Mommsen. Wenn Rullus nur durch 17 durch das Loos bestimmte und nicht durch die 35 Tribus die decemuiri für Ackeranweisung nach Analogie der Wahl des Oberpontifex gewählt wissen will, so entsteht die Frage: wie konnten er und seine Anhänger die Anwendung des beim Oberpontifex eingeführten Wahlverfahrens auf die Wahl der Ackervertheilungscommission vor dem Volke, ihre persönlichen Absichten verdeckend, staatsrechtlich motiviren, wenn sie es überhaupt für der Mühe werth erachteten einen Grund anzugeben und sich nicht mit dem Hinweis auf die Thatsache begnügten, dass eine feste Wahlordnung dieser Commission nicht bestand? Mommsen's Erklärungsversuch (C. I. L. I 99) befriedigt den Verfasser nicht; aber seine eigene Erklärung S. 6: uidetur Rullus toto populo suffragia ferente uix eos candidatos quos ipse uellet creatum iri existimasse, contra in nouem tribubus maiorem suffragiorum partem eos laturos esse eo magis sperare debebat, quod, si Ciceroni fidem habemus, facile per fraudem efficere potuit, ut eae quas uellet tribus sorte educerentur, giebt gewiss richtig die persönlichen Motive des Rullus und seiner Partei an (dieselbe Ansicht findet sich übrigens kurz schon von Sorof in der Zeitschr. f. G. 1862 S. 497, 498 ausgesprochen), aber beantwortet obige Frage nicht, während Mommsen wenigstens einen Versuch zur Beantwortung machte. Die Bestimmung des dritten Paragraphen der Bill, dass die lex curiata für die Commission vom ersten, und, wenn er nicht könne, vom letzten Praetor beantragt werde, findet der Verfasser wohl mit Recht in der politischen Stellung der damaligen Praetoren begründet und stellt nicht ohne einige Wahrscheinlichkeit die Hypothese auf, dass der achte Praetor C. Cosconius gewesen sei. Dagegen harrt die Stelle II 13, 34 quaestori permittant auch nach des Verfassers Erörterung, wenn man nicht Mommsen's Ansicht (Staatsr. II, 1², 616) theilt, ihrer endgiltigen Aufklärung. Befrie-

digend erscheint die Auffassung von II 21, 56 gegenüber der Zumpt'schen, ebenso die Bemerkung über Zumpt's Bedenken gegen den Ausdruck ager Recentoricus. — Von S. 13 an folgt die Besprechung einzelner Stellen aus der zweiten Rede. Den Versuch 2, 3 durch Umstellung die Lesung zu gewinnen ut uester honos ad mei temporis diem petitus, non diuturnis precibus efflagitatus, nec occasione interceptus, sed dignitate impetratus esse uideatur, leitet er selbst mit den Worten ein: quamuis dubitanter sic locum esse restituendum arbitror; 2, 4 hat die Conjektur non tabellam uindicem tacitam (tacitae Handschr.) libertatis vieles für sich, aber dann muss nothwendig mit Baiter im Folgenden als Gegensatz sed uocem uiuam, nicht unam, geschrieben werden; 3, 7 liest Schwarz qui dum (cum Handschr.) . . oppugnant et impediunt, oratione adsequi uolunt; 6, 15 uti decem [reges]; 11, 29 reges constituuntur, non decemuiri, Quirites atque (itaque Handschr.) ab his initiis fundamentisque nascuntur, ut non modo cum gerere rem (mit Kayser) coeperint, sed etiam etc.; 13, 32 formam adhuc habetis; Quirites, et speciem [ipsam] tyrannorum; aber vgl. Off. I 5, 15 formam quidem ipsam, Marce fili, et tamquam faciem honesti uides. Sehr glücklich ist 13, 34 die Emendation regnorum uendendorum (uel dandorum Handschr.) summa potestas datur. Die übrigen Conjekturen sind: 16, 41 uideo, qui testamentum factum esse confirment (confirmet Handschr.), 17, 46 quantum est, Quirites, cum is decemuir . . . dicere poterit (dicet), 18, 47 imperat, ut decemuiri uestra uectigalia uendant [nominatim], 18, 49 quod partum . . et vinculum pacis et munimentum belli (monumentum), 19, 51 qui in Paphlagonia . . sunt (fuerunt). Die curae Tullianae zeugen vom kritischen Scharfsinn des Verfassers.

9) Cornelissen meint l. l. S. 308 zu leg. agr. II 4, 9 vorschlagen zu sollen: qui possum non esse popularis, cum uideam . . omnia quae uobis cara atque accepta (ampla Handschr.) sunt, fidem . . mei consulatus esse conlata?

10) H. T. Karsten, De Ciceronis oratione agraria secunda, Mnemosyn. N. S. VI, 283—304.

Während Schwarz in Betreff des Lag. 9 vom Urtheil Richter's ausgeht, nimmt Karsten das Urtheil, das Francken in seiner gediegenen und lehrreichen Abhandlung: Spicilegium emendationum in Mureniana, Mnemosyn. V 296 gefällt hat: »Lag. 9 scriptus ab homine Italo imperito scatet mendis ex mala condicione archetypi aut librarii neglegentia repetendis; saepius singula omittit uocabula nec correctionibus plane uacat, sed correctiones sunt sine ulla arte factae; quae hic liber priua habet, non debentur librarii ingenio etc. zum Ausgangspunkt seiner kritischen Untersuchungen über einzelne verderbte Stellen, will aber doch zeigen, quantum fructus atque commodi in oratione agraria altera recensenda etiamnunc ex illo libro in iis »quae priua habet« possit percipi; ausser-

dem bespricht er eine Anzahl Stellen, in denen der cod. entschieden falsches überliefert; endlich sucht er eine Reihe von Interpolationen nachzuweisen. Zuvörderst findet er, von den Lücken abgerechnet, an 60 Stellen die Lesarten des Lag. 9 von denen der übrigen Handschriften abweichend, darunter aber 30, denen er den Vorzug giebt, welche theils Conjekturen älterer und neuerer Kritiker bestätigen, theils von A. W. Zumpt nach seiner Meinung mit Recht aufgenommen sind, woran er die Besprechung solcher Lesarten knüpft, deren Annahme zweifelhaft erscheint. Es folgt eine Reihe von Stellen, in denen Lag. 9 fehlerhaftes überliefert, Zumpt aber aus den verderbten Lesarten etwas für die Textverbesserung zu gewinnen suchte. Karsten's Polemik gegen Zumpt lassen wir da, wo Baiter oder Kayser bereits das Richtige getroffen haben, bei Seite und heben nur einige seiner Bedenken, wo er mit ihnen nicht übereinstimmt, heraus. 1, 1 erregen ihm die Worte quales nos illorum sanguine creatos disciplinisque institutos uidetis Anstoss; für creatos erwartet er procreatos und für disciplinis den Abl. Sing. Da aber creare im Sinne von gignere bei Cicero sonst auch gebraucht wird, so dürfte creatos nicht beanstandet werden; entschieden beizubehalten ist aber disciplinis; vgl. Uerr. I 18, 27 iis artibus ac disciplinis institutos. — § 29 Reges constituuntur, non decemuiri itaque (atque Schwarz) ab his initiis fundamentisque nascuntur, ut . . omne uestrum ius, potestas libertasque tollatur. Hierzu Karsten »quantocius expellendum emblema ab his initiis fundamentisque, quae a docto quodam interprete ex Cic. pro Sest. 5 [quibus initiis ac fundamentis hae . . laudes excitatae sint] in margine erant addita«. Aber ohne jene angefochtenen Worte wäre nascuntur ein ungeschickter Ausdruck; die initia fundamentaque sind die von Cicero angegriffenen exceptionellen Bestimmungen des Rullus hinsichtlich der lex curiata. Ebenso wenig vermögen wir die Bedenken zu § 39 und 40 zu theilen. In dem Satze cum idem possit iudicare qui dixerit, quid est quod non liceat ei dicere cui liceat eidem iudicare liegt keine Tautologie, welche nöthigte mit Karsten die Worte cum — dixerit zu streichen, sondern eine Anwendung der Figur der Antimetabole. Warum sollen die Worte an, si condemnare Asiam nolet, terrorem damnationis et minas non quanti uolet aestimabit? geändert werden in . . terrore d. et minis non quantum uolet extorquebit? Der Decemuir kann aus dem Schrecken, den er wegen angeblicher Absicht ein Land zum Staatsgut zu machen erregt, Kapital schlagen; er kann ihn möglichst hoch taxiren, um die Befreiung von demselben möglichst theuer zu verkaufen. Ibid. Asiam . . populi Romani factam esse dicere vor populi mit Karsten publicam einzuschalten ist, da kurz zuvor publicum p. R. esse factum vorausgeht, nicht nöthig. S. 296 — 304 beschäftigt sich Karsten hauptsächlich mit Auffindung der Interpolationen nach vorausgeschickter Bemerkung: nullum est corruptelarum genus quod Ciceronis editoribus difficilius probari uideatur quam illud; fatentur uerba otiosa esse, non negant sententiam omissis istis magis luculentam esse et elegantiorem,

sed nihilo minus tergiuersantur et quasi a pretiosis thesauris aliquid abripias ita te arcent. Die Athetesen Karstens werden (nicht aus dem von ihm angeführten Grunde) so wenig als seine Conjekturen Beifall finden, jedoch Anlass geben zu genauerer Interpretation, und damit ist nicht wenig erreicht.

11) Cicero's Reden gegen L. Sergius Catilina und für den Dichter Archias, erklärt von Karl Halm. Zehnte, verbesserte Auflage. Berlin, Weidmann 1878. 126 S. 8.

Die Einleitung zu den Catilinarien hat im Vergleich zu der vorhergehenden Auflage nicht unwesentliche Erweiterungen und Aenderungen erfahren. So findet sich z. B. S. 3 ein neuer Zusatz über die Betheiligung des M. Crassus und des I. Caesar an der sogenannten ersten Catilinarischen Verschwörung. »Es wurden«, sagt der Verfasser im Vorwort, »einige grössere Aenderungen vorgenommen, weil auch mich die treffende Kritik, die Herr Dr. Constantin John in seiner Entstehungsgeschichte der Catilinarischen Verschwörung (Leipzig 1876) über die Darstellung des Sallustius gegeben, in ihren hauptsächlichen Punkten überzeugt hat«. Wie der Einleitung, ist auch den Anmerkungen unter dem Text eine sorgfältige, den Werth der so bewährten Ausgabe erhöhende Revision zu Theil geworden; die Textgestaltung ist im Wesentlichen dieselbe wie in der 9. Auflage. S. 2, Anm. 7 lies Schöll statt Schöne. Von der Revision der Anmerkungen zur Rede pro Archia gilt das nämliche wie von der der Catilinarischen Reden.

12) The Orations of Cicero against Catilina, with notes and an introduction translated from the German of Karl Halm, with many additions by A. S. Wilkins, M. A., Fellow of University College, London etc. New Edition. London: Macmillan and Co. 1878. XXXVII, 160 S. 8.

Die Uebersetzung der Halm'schen Einleitung, wie der Anmerkungen, ist mit Zusätzen versehen, die den speciellen Bedürfnissen englischer Leser gerecht werden sollen, indem darin theils literarische Hinweise auf englische Werke, wie Marivale's History, Ramsay's Roman Antiquities, gegeben, theils sprachliche und sachliche Bemerkungen beigefügt sind. Ausser dem kritischen Anhang Halm's sind vom Herausgeber eine Table of the principal variations from the text of C. L. Kayser, eine Analysis, d. h. eine Inhaltsangabe der Reden nach den einzelnen Paragraphen, und ein Index zu den Noten hinzugegeben. Der Uebersetzer und Bearbeiter der Halm'schen Ausgabe zeigt sich durch sachgemässe Kenntnisse der von ihm gestellten Aufgabe gewachsen.

13) Cicero's Catilinarische Reden. Für den Schulgebrauch herausgegeben von Fr. Richter. Dritte Auflage bearbeitet von Alfred Eberhard. Leipzig, Teubner 1878. 116 S. 8.

Die erste Auflage, welche 1868 erschien, blieb in der zweiten (1873), in Folge der Krankheit und des Ablebens des Verfassers während des

Druckes, wesentlich unverändert. Deshalb war für den Bearbeiter der dritten Auflage eine gründliche Revision und theilweise Umarbeitung dringend geboten und er hat sich auch derselben mit der bekannten Sorgfalt und Sachkenntniss unterzogen. In der Einleitung ist unter anderen Veränderungen eine wesentliche die Ansetzung des Datums der ersten Catilinaria auf den 8. November, nicht auf den 7., wie Richter annahm, der seine Ansicht in seinem Excurs zu Cat. I § 1 quid proxima, quid superiore nocte egeris, der übrigens mit Recht in die neue Ausgabe herübergenommen ist, zu begründen gesucht hatte. Eine dankenswerthe Zugabe zur Einleitung bildet die chronologische Uebersicht über die Ereignisse vom Juli 63 bis zum Anfang des Jahres 62. Eine totale Umarbeitung wurde dem kritischen Anhang zu Theil, die mit den für die neue Auflage für nöthig befundenen Textänderungen im Zusammenhang steht.

14) Die chronologische Bestimmung der beiden ersten Catilinarischen Reden Cicero's. Von dem Prorector Dr. Carl Hachtmann. Stendal 1877 (Progr. des Gymnasiums zu Seehausen in der Altmark). 22 S. 4.

In der Frage nach dem Tage, an welchem die erste Rede gegen Catilina gehalten wurde, deren Entscheidung trotz vielfacher Behandlung immer noch schwierig ist, erklärt sich Hachtmann für den 7. November, während neuerdings Halm (10. Aufl. S. 10, 51) und Eberhard (No. 13) mit gewichtigen Gründen an dem 8. festhalten, ebenso Const. John, Die Entstehungsgeschichte der catilinarischen Verschwörung, Fleckeisen's Jahrb. 8. Supplementband S. 782. 783 Anm. 52, zu dessen Auseinandersetzung Hachtmann nothwendig hätte Stellung nehmen sollen, während sie ihm, obwohl die Abhandlung als Separatabdruck bei Teubner noch 1876 erschien, unbekannt geblieben ist. So ist durch John das aus Asconius entnommene Argument für den 7. November hinfällig geworden, indem gerade Asconius, richtig interpretirt, für den 8. spricht. Ebenso führt John Gründe an, welche letztere Annahme auch unter der Voraussetzung, dass man mit Hachtmann Mommsen's Hypothese von dem Aufschub des Mordanschlags auf Cicero nicht geltend lässt, sondern den Anschlag dem Morgen des 7. November zuweist, recht wohl bestehen lassen. Der Ansicht, dass Cicero II § 13 (quid ea nocte egisset, quid in proximam constituisset) und I § 1 (quid proxima, quid superiore nocte egeris) zwei der Senatssitzung, in der er die erste Rede hielt, unmittelbar vorausgegangene Nächte (Nacht vom 6. auf den 7. und von dem 7. auf den 8.; über II § 6 omnia superioris noctis consilia s. Eberhard's treffende Erklärung) unterschieden habe, sucht Hachtmann durch den Einwand zu begegnen, dass die Worte quid in proximam constituisset »uns durchaus nicht zwingen an eine Nacht zu denken, die der Senatssitzung vorhergeht«, und da sie bisher allgemein für eine authentische Interpretation der Worte quid proxima, quid superiore nocte egeris angesehen wurden, so hält er quid proxima für — interpolirt. Die S. 19 aus-

geführten Gründe für die Annahme der Interpolation werden schwerlich Jemanden überzeugen. Ist übrigens auch die Ansicht, dass am 8. November die erste Rede gehalten wurde, durch Hachtmann's Abhandlung nicht widerlegt, so ist letztere durch die gewichtigen Bedenken, die sie gegen Mommsen's Hypothese vorbringt, nicht ohne Verdienst.

15) Arthur Palmer, Miscellanea critica in Hermathena 1877 No. V, schlägt Cat. I 6, 14 vor: quas omnes impendere tu (statt tibi) proximis Idibus senties.

16) Cicero's Reden für L. Murena und für P. Sulla erklärt von Karl Halm. Dritte Auflage. Berlin, Weidmann 1878. 138 S. 8.

Wie sehr der Verfasser bemüht war in der neuen Auflage dem Texte der Rede pro Murena, um dessen Emendation er sich wesentliche Verdienste erworben, eine verbesserte Gestalt zu geben, dürfte am besten aus einer Vergleichung mit der vorangehenden 1872 erschienenen Auflage hervorgehen, deren Lesarten im Folgenden in Klammer beigesetzt werden: § 3 is cui res publica a me traditur sustinenda (a me una cum consulatu traditur s.), § 8 quibus laboribus haec ceperis (ea petieris) eos cum adeptus sis deponere (vgl. vorjährigen Jahresb. S. 244), § 26 superstitibus [praesentibus] istam uiam dico (praes. zwar als Glosse zu superst. anerkannt, aber noch nicht aus dem Text entfernt), § 28 triduo me iuris consultum profitebor (c. esse pr.), § 32 cum bellum inuexisset totum (totam) in Asiam, § 34 tamen non ante ([tamen] n. a.), ib. uita tanti aestimata est (u. tanti a Pompeio aest. e.), § 52 quod homines iam tum coniuratos cum gladiis in campum deduci a Catilina sciebam (quod cum gladiis in campum deduci Catilinam sc.), § 60 si existimabit (si existimabitur), ib. accessit istuc (acc. his), § 63 fatebor enim (fateor e.), § 66 commodiorem, comiorem (c., communiorem), § 67 tributim, et item (tributim, item), § 68 id indicare (id uindicare), § 71 tenue est; sed, ut suffragentur, nihil ualent gratia (tenue est, si tantum suffragantur, n. u. g.), § 76 distinguit ratione (rationem) officiorum ac temporum uicissitudinem laboris ac uoluptatis, § 86 idem squalore et sordibus confectus (idem in squalore et sordibus . . confectus). Auch die Einleitung und insbesondere die Anmerkungen sind einer genauen Revision unterzogen worden; der kritische Anhang erfuhr eine völlige Umarbeitung. — Die Rede pro Sulla erscheint hier zum ersten Mal mit der pro Murena in einem Bändchen vereint, während sie bisher in dem Bändchen der Catilinarischen Reden stand und demgemäss zum letzten Mal 1875 herausgegeben wurde. Da der Text derselben fester steht und nicht so viele kritische Probleme bietet als die Rede pro Murena, so war eine durchgreifende Revision wie bei letzterer nicht nöthig.

17) Codex Wolfenbuttelanus no. 205, olim Helmstadiensis no. 304 primum ad complures, quas continet, Ciceronis orationes collatus. Com-

mentationem scripsit Hermannus Wrampelmeyer. Pars. III orationem pro Murena habitam spectans (§ 61 etc.). Hannover, Schmorl und v. Seefeld. 1876. 8 S. 4. Pars. IV. 23 S. 4.

Pars III und IV behandeln Stellen der angeführten Rede von § 61 bis § 75. Im letzten Theil findet sich S. 1 ff. eine längere deutsch geschriebene Anmerkung, in welcher gegen mehrere meiner im Jahresber. 1874/5 Abth. II S. 687. 688 ausgesprochenen Behauptungen replicirt und in gesperrter Schrift schliesslich das Urtheil gefällt wird, dass eine derartige Recension, wie sie dort zu lesen ist, »weder für eine erschöpfende noch für eine wissenschaftlich genügende« gehalten werden kann. Sehen wir sine ira et studio zu, worauf sich diese Rüge gründet. 1. Gegen die Behauptung: apertissime apparet, in or. pro Murena et pro Roscio Amerino codicem Helmstadiensem .. omnium codicum notorum ac collatorum .. unicum esse fontem (P. II 62) bemerkte ich, »dass M, E, v und andere codd. mit W (Helmstadiensis) auf einen gemeinsamen Stammcodex zurückgehen«; »dass er (W) als Quelle für einige, aber nicht für sämmtliche Handschriften angesehen werden darf«, und führte zum Beleg einige Beispiele an. Ueber letztere bemerkt Wrampelmeyer: »Da heisst es z. B.: W biete pro Mur. § 59 falsch pater für populo Romano (ich schrieb populus Romanus), pro Rosc. A. § 52 ne quero uocatur cum esset für neque reuocaturus esset, pro Rosc. A. § 133 amicam für animi causa etc. Jeder sieht sofort, dass das Richtige in der Lesart des W steckt«. Natürlich, weil die codices Germanici und Italici auf einen gemeinsamen Stammcodex zurückgehen. »Jeder, der auch nur etwas mit Handschriftenkunde vertraut ist, weiss z. B. in den oben angeführten Fällen, dass die Compendien von pater und populo romano dieselben sind (dies war auch schon in der uaria lectio S. 21 (vielmehr 19) die man sich gar nicht einmal angesehen zu haben scheint, auseinandergesetzt), dass ferner in der sich oft findenden Abkürzung animi causa zu amica oder amicam wird« (Folgen zwei!). Nach Angabe der uaria lectio hat W nicht diese Compendien, deren Kenntniss bei dem Berichterstatter in einem köstlich schulmeisterlichen Ton als nicht vorhanden betrachtet wird, sondern voll ausgeschrieben: pater und amicam. Ist es nun glaublich, dass die librarii anderer Handschriften, welche nach Wrampelmeyer's Behauptung W abschrieben, bei pater und amicam sich sofort erinnerten, dass diese Lesarten aus jenen missverstandenen Compendien herrührten und dafür die richtigen Worte einsetzten? »Aehnlich verhält es sich mit den übrigen Lesarten, die gegen W ins Feld geführt werden«. Diese übrigen Lesarten bestärken noch mehr die Ueberzeugung, dass z. B. M nicht aus W abgeschrieben sein kann. Hat der librarius des M Mur. § 22 aus arie silice des W artes ilico, § 25 aus ministros duos ad miserationis des W in isto studio admirationis, § 80 aus hec que sine inquam (W) haec ciues, ciues inquam emendiren können? Wenn er es konnte, und nach Wrampelmeyer muss er es gekonnt haben, so besass das 15. Jahr-

hundert in dem Schreiber oder Emendator des M ein glänzendes kritisches Genie; nur Schade, dass wieder andere Lesarten in M den hohen Begriff, den wir durch jene Emendationen von jenem Genie bekommen, herabsinken lassen. Gehen wir über zu den Lücken in W, welche andere Handschriften, wie M, nicht haben. Wir wollen zugeben, dass kleinere Lücken von gelehrten Abschreibern oder Emendatoren anderer Handschriften leicht ergänzt werden konnten; aber wie steht es mit Mur. § 29, wo M hat ut aiunt in Graecis artificibus eos auloedos esse, qui citharoedi fieri non potuerint, sic nonnullos uidemus, qui oratores euadere non potuerint, eos ad iuris studium deuenire, W aber nach fieri non potuerint sofort eos ad iuris st. d. mit Auslassung von sic — euadere non potuerint? (librarius oculis aberravit, sagt richtig Wrampelmeyer). Hat auch hier der glückliche Emendator die Lücke in W aus eigenem Kopf ergänzt? Für solche Fälle gab der Verfasser schon in seiner Abhandlung II 17, wie ich im Jahresbericht bemerkte, die Möglichkeit zu, dass einige codices aus dem Exemplar des Poggio direkt stammen, und jetzt bemerkt er (als fünfter Hauptgrund für seine Grundansicht!) »dass der jetzt verlorene Stammcodex des Poggio, aus dem in Italien zahlreiche, im ganzen wenig zuverlässige Abschriften gemacht wurden, W aber früher in Gallien abgeschrieben wurde, mancher der jetzt vorhandenen Handschriften der Rede pro Murena zu Grunde liegt«. Diese Bemerkung, die mit meiner Ansicht völlig übereinstimmt, scheint ihn gereut zu haben. Denn S. 3 modificirt er sie also: »Ebenfalls ist oben bereits berührt worden, dass die Ergänzungen . . . wenn sie schwieriger waren, darin ihre Erklärung finden, dass manche Handschriften der Mur. aus dem später verschwundenen Urcodex des Poggio stammen, aus dem W, der damit immer die älteste und einzige Quelle aller bis jetzt bekannten Handschriften bleibt, früher man möchte sagen in der P. II S. 10 geschilderten Weise abgemalt ist.« Also manche stammen aus dem Urcodex ebenso wie W; aber dieser ist dennoch ihre Quelle! Das ist Unsinn, Herr Wrampelmeyer, dem Sie hätten entgehen können, wenn Sie einfach zugestanden hätten, dass Ihr Codex eben nicht die Quelle aller der Handschriften, welche pro Murena enthalten, ist. 2. heisst es S. 3: »Wenn der Recensent noch hinzufügt, dass das Fehlen jener Worte sic — potuerint erst S. 47 erwähnt worden, so ist das leider nicht wahr, da es S. 19 in der uaria lectio pflichtschuldigst längst bemerkt war. Wunderbar ist es aber, dass derselbe Recensent nicht einmal den Inhalt der ganzen Abhandlung richtig anzugeben weiss, da die uaria lectio der Rede pro Deiotaro sich gar nicht darin findet, sondern die der Ligariana« (Folgen wieder zwei!). Hier handeln Sie nicht correkt und streuen den Lesern, die mein Referat nicht zur Hand haben, Sand in die Augen. Ich sagte: »§ 29 fehlen nach potuerint die Worte sic — potuerint in W, während sie in anderen Handschriften stehen (der Verfasser erwähnt dies erst S. 47)«;

dies, d. h. dass andere Handschriften die Worte haben, während sie W nicht hat, erwähnt er erst hier, während die Erwähnung S. X sqq., wo er von dem Verhältniss des W zu anderen Handschriften spricht, hätte geschehen sollen; die uaria lectio hat ja mit dem Verhältniss des W zu anderen Handschriften nichts zu thun. Wo ist die Unwahrheit? S. 687 Z. 23 schrieb ich: »Im zweiten Theil spricht er über das Verhältniss der Handschrift zu den für die Ligariana wichtigsten Handschriften«; wenn nun S. 688 Z. 24 steht »Deiot.«, so sieht Jedermann, dass hier ein Schreibfehler für Ligar. vorliegt; mithin fällt die Tirade über das »Wunderbare« in sich zusammen. 3. lesen wir S. 4: »Im Grossen und Ganzen hält er die meisten der zahlreichen auf die Lesarten des W gegründeten Verbesserungsvorschläge für überflüssig. Dafür dienen ihm als Beweis zwei (sage zwei) . . Emendationen. . . In Betreff alles andern heisst es dann und so weiter«. Ich hielt es für eine Papierverschwendung, die Einfälle des Verfassers aufzuzählen, überzeugt, dass Jeder, der sich mit der Textkritik der Rede pro Murena beschäftigt, in das von mir ausgesprochene Urtheil übereinstimmen würde, dass die meisten eigenen Conjekturen desselben auf einer Ueberschätzung des W beruhen. Wrampelmeyer zieht jetzt selbst einige derselben zurück, bittet aber um Prüfung und Beachtung der bescheidenen Zahl von etwa 50 Conjekturen, die er im zweiten Theil seiner Abhandlung zur Rede pro Mur. § 1 — § 61 gemacht. Er führt sie auf als von ihm auf die Lesart des W gegründete Emendationen. Darunter kann man doch nur solche verstehen, die er selbst zum ersten Mal mit Hülfe des W gefunden hat. Allein es befinden sich darunter auch solche, welche Andere, wie Bake, Steinmetz, Orelli, Halm, Koch gemacht haben, nur nicht auf Grund der Lesarten des W. Demnach hat jener Ausdruck auch noch den Sinn: Emendationen Anderer, die er zum ersten Mal auf W gründete. Wrampelmeyer merkte wohl selbst, dass er in dem stattlichen Verzeichniss der von ihm auf W gegründeten Emendationen den Ausdruck in doppeltem Sinn gebraucht habe; darum fügt er 4. die Bemerkung mit einem neuen und letzten Ausfall auf den Berichterstatter bei, »dass auch Halm (1872) und Koch (1866) und andere, was dem Recensenten ganz unbekannt zu sein scheint (was — scheint gesperrt gedruckt), zum Theil, ehe noch die Lesarten des W völlig bekannt waren, auf dieselben oder doch auf ähnliche Verbesserungen gekommen sind«. (Folgen einige das »zum Theil« illustrirende Beispiele.) Was beweist dies? Dass W ein beachtenswerther Codex ist; dies ist aber von mir in meinem Bericht anerkannt; von Halm, Koch und Andern zu reden fand ich keine zwingende Veranlassung; natürlich muss ich dann der Ignoranz bezichtigt werden. Hiermit habe ich die Expektoration Wrampelmeyer's hoffentlich »erschöpfend« beleuchtet. Ein besonnenes Urtheil über W (und sein Verhältniss zu Lag. 9) giebt übrigens Francken in seinem im vorjährigen wie diesjährigen Jahresbericht erwähnten Spicilegium emendationum in Mureniana. — Die im dritten und vierten Theil

vorgebrachten Conjekturen Wrampelmeyer's, unter denen er auf einige im ersteren vorkommende in der Anmerkung des vierten Theils S. 4 besonders aufmerksam macht, werden besprochen werden, sobald der in Aussicht gestellte fünfte Theil erschienen ist. Wird dieser wieder von einer deutschen Anmerkung begleitet, so rathen wir dieselbe auch in französischer und englischer Sprache erscheinen zu lassen, damit auch die andern Culturvölker erfahren, was für ein Beurtheiler über seine Arbeit gerathen ist, der sich übrigens immer an Cicero's Aussprüche N. D. I 3, 5 und Fin. I 8, 27 halten wird.

18) T. J. Halbertsma in seinem Otium Harlemense, Mnemos. VI 107, liest pro Mur. § 87 ad omne denique periculum atque ad omnem iniuriam (für inuidiam) solus opponitur. Diese Emendation findet sich auch bei Halm in der dritten Auflage der Rede.

19) H. Nettleship vermuthet im Journal of Philology VII no. 14, dass pro Mur. § 42 ex altera plena catenarum atque indicum für catenarum zu schreiben sei calendariorum.

20) L. Urlichs, Zur Rede für Murena, Rh. Mus. 33, S. 154. 155.

18, 38. Die Bemerkung, dass in der Stelle Num tibi haec parua uidentur adiumenta et subsidia consulatus? uoluntas militum? quae cum per se ualet multitudine, cum apud suos gratia, tum uero in consule declarando multum etiam apud uniuersum populum R. auctoritatis habet suffragatio militaris die beiden letzten Worte weil von der uoluntas militum nicht verschieden als eine aus dem Anfang des 19. Cap. entlehnte Glosse zu beseitigen seien, scheint auf den ersten Anblick begründet. Aber die Wiederaufnahme des durch ein Pronomen angedeuteten subjektivischen Begriffs in Sätzen mit cum — tum ist nicht gegen den Sprachgebrauch; Cat. III 8, 18 Idque (sc. ut deorum immortalium nutu atque consilio omnia et gesta et prouisa esse uideantur) cum coniectura consequi possumus . . . tum uero ita praesentes his temporibus opem et auxilium nobis tulerunt, ut etc.; ja sie erscheint an unserer Stelle positiv geboten, weil unmittelbar folgt: imperatores enim comitiis consularibus, non uerborum interpretes deliguntur. — An drei anderen Stellen werden Beiträge zur Ergänzung der Lücken geliefert: 34, 72 lautet die Ueberlieferung: Haec homines tenuiores nondum qui ea suis tribulibus uetere instituto adsequi . . . praefectum fabrum semel locum tribulibus suis dedisse: quid statuent in uiros primarios. Wenn darin der vollständige Gedanken enthalten war: »Zwar haben die geringeren Leute immer von ihren Tribusgenossen die Gunst erfahren, dass ihnen Sitzplätze besorgt wurden, aber jetzt will man dem Murena aus der Dienstleistung seines praefectus fabrum einen Vorwurf machen«, so kann Cicero jedenfalls nicht geschrieben haben: Haec homines tenuiores nondum quidem a suis tribulibus — adsequi desierunt. At si qui nunc Murenae obi-

ciunt eius praefectum etc.; für nondum desierunt müsste es nunquam oder nullo tempore d. heissen. — 37, 80 wird Richter's aus Cat. II 5, 10 entnommene, dem Gedanken nach richtige Ergänzung auf die Worte toleranda audacia agi reducirt. — 39, 85 scheitert der Ergänzungsversuch haec qui iam impedituri sint, nusquam reperientur; quae populo R. ruinam minatur, illa pestis immanis, manus importuna Catilinae daran, dass sofort der Relativsatz folgt: quae perniciem iam diu bonis omnibus minatur.

21) C. Fr. Müller emendirt l. l. in der Rede pro Archia 5, 11 iis temporibus is, quem tu criminaris . . . testamentum saepe fecit.

22) De fide et auctoritate orationis Ciceronianae quae inscribitur de haruspicum responso. Vom Gymnasiallehrer Wilhelm Hoffmann. Burg 1878. 20 S. 4. (Gymnasialprogramm).

Eine Vervollständigung und Ergänzung der von G. Lahmeyer (Orationis de h. r. habitae originem Tullianam def. Göttingen 1850) für die Aechtheit der Rede geltend gemachten Gründe, nicht ohne Wiederholung einiger Punkte, die dieser bereits vorgebracht, aber insofern eine wohl berechtigte und nothwendige Arbeit, weil die seit Markland und besonders seit F. A. Wolf aufgekommenen Zweifel an dem Ciceronischen Ursprung der Rede von mehreren bedeutenden Gelehrten, wie Bernhardy und Kayser, trotz Lahmeyer hartnäckig festgehalten wurden, ja ein junger Holländer, Pompe van Meerdervoort (Leyden 1856), erneute Angriffe auf die Rede machte, ohne von irgend einer Seite her eine eingehende Widerlegung gefunden zu haben. Nach kurzer litterar-historischer Uebersicht über Entstehung, Entwicklung und gegenwärtigen Stand der Aechtheitsfrage übt Hoffmann sowohl negative als positive Kritik; er widerlegt sachliche wie sprachliche Bedenken der Gegner und wendet sich hierbei besonders gegen Meerdervoort, dessen mangelhafte Kenntniss der lateinischen, insbesondere Ciceronischen Sprache und oberflächliches Verständniss der Rede mit wohl berechtigter Schärfe nachgewiesen wird, wobei der Verfasser Proben seiner gründlichen Studien der Reden Cicero's an den Tag legt. Im letzten kurzen Theil geht er auf die positiven Gründe, die für die Autorschaft Cicero's sprechen, über und weist nach, dass unter den äusseren Zeugnissen für dieselbe auch das des Asconius als feststehend zu betrachten sei. Bei letzterem war von der neuesten Ausgabe (Kiessling und Schöll) auszugehen; vgl. S. 62, 5—10, wonach S. 7 der Abhandlung eine andere Fassung erhalten hätte. Beim Nachweis, dass scelus bei Cicero oft so viel als animus scelestus bedeute, konnte auf Naegelsb. Stil. § 17, 1 verwiesen werden. ex eo sequitur S. 12 ist ein Germanismus.

23) L. Urlichs, Zur Rede für Sestius. Rh. Mus. 33, S. 150—153.

3, 8 wird der Ergänzungsversuch: qui (sc. Sestius) ita suum consulem obseruauit, ut et illi quaestor bonus et mihi optimus ciuis uide-

retur also motivirt: »Sestius diente dem Consul Antonius officiell, dem anderen, Cicero, privatim. Also fordert die Lücke nach bonus den Gegensatz des letzteren und sie ist auszufüllen et mihi«. Allein um diesen Gegensatz handelt es sich hier nicht, sondern um die Stellung des Sestius einerseits zu Antonius, andererseits zum Staat; voraus geht ja: in quo (sc. Antonio) moderando si meam in illum indulgentiam coniunctam cum summa custodia rei publicae laudare uere solebatis, par prope laus P. Sestii esse debet. Referent schreibt nach bonus: et omnibus bonis (Halm (1873) und Hirschfelder: et bonis omnibus), was nicht nur der Parteistellung des Sestius entspricht, sondern auch auf's Einfachste die Lücke erklärt; der librarius sprang von bonus auf bonis, was dann in bonus corrigirt wurde. Die Wortstellung omnibus bonis bedarf keines näheren Belegs; doch vgl. §§. 11. 53. 70; Mur. 52, Sulla 29 u. s. w. — 4, 9 C. Meuulanum, tribunum militum Antonii, Capua praecipitem eiecit. Für den wahrscheinlich verderbten Namen Meuulanum wird Faesulanum vorgeschlagen mit Berufung auf Sall. Cat. 59: C. Manlium in dextro, Faesulanum quendam in sinistra parte curare iubet sc. Catilina. In der Schlacht bei Pistoria stand dem Heere Catilina's das des Proconsuls Antonius gegenüber, also kann Faesulanus bei Sallust nicht identisch sein mit dem tribunus des Antonius. — 4, 11 heisst es vom Dekret der Capuaner zu Gunsten des Sestius: recito memoriam perfuncti periculi, praedicationem beneficii, uicem officii praesentis, testimonium praeteriti temporis. In uicem des Par. findet Urlichs uindicem: »Dadurch, dass es die Vergangenheit mit dem Verdienste des Sestius schilderte, rechtfertigte es die gegenwärtige Gegenleistung als Pflicht der Dankbarkeit«. In wiefern liegt dieser Sinn in uindex und wie passt dieses Wort zu memoria, praedicatio, testimonium? Aus uicem machte ein Freund des Lambinus uocem, was Halm und Koch befriedigend erklären. — 5, 12. Schriebe man mit Urlichs si M. Petrei non excellens animus ex more ipsius, non praestans in re publica uirtus exstitisset, so wäre eine Art von psychologischer Erklärung des excellens animus gegeben, die an dieser Stelle schwerlich statthaft wäre. — Ibid. passt der Vorschlag neque unquam Catilina cum e pruina Appennini — emersisset atque aestatem integram nanctus in Galliae calles et pastorum stabula euagari coepisset nicht zu den folgenden Worten: sine multo sanguine ac sine totius Italiae uastitate concidisset, abgesehen, dass euagari vom handschriftlichen praeclare palaeographisch fernliegt — Die Lücke nach dem Schluss des sechsten Kapitels, nach welcher in P das neue beginnt: annus tam in re publica wird mit den Worten und der Lesung Nondum ortus fuerat ille annus tam infestus rei publicae, cum etc. dem Sinne nach richtig ausgefüllt. — 7, 16 Hanc . . beluam . . constrictam legum sacratarum catenis soluit subito legum curiata consul. »lege liest man mit Turnebus; einfacher ist es, das zweite legum als eine Wiederholung aus der vorhergehenden zu streichen«. Dieses legum ist Accom-

modation eines librarius an's erste statt lege, was bei curiata nicht entbehrt werden kann, da sonst die lex curiata zu den leges sacratae gerechnet werden müsste. Die Wiederholung von lex bei curiata scheut Cicero nicht; vgl. leg. agr. II 11, 27 und 28, wo lex curiata viermal vorkommt. — 17, 39. Wenn Cicero der Behauptung des Clodius von der feindseligen Stimmung der drei Machthaber gegenüber bei Pompeius mit den Worten clarissimo uiro mihique et nunc et quoad licuit amicissimo und bei Crassus mit den Worten quocum mihi omnes erant amicitiae necessitudines auf seine freundschaftlichen Beziehungen zu ihnen hinweist, so muss auch bei dem dritten, Cäsar, in dem überlieferten Relativsatz qui a me nullo meo merito alienus esse debebat, wenn auch kein positiv freundliches Verhältniss (vgl. Prou. cons. 17, 49), so doch das ausgesprochen sein, dass ihm Cäsar nicht hätte abgeneigt sein sollen, da er seinerseits die Abneigung nicht verschuldet habe. Man wird also nicht lesen dürfen: alienus esse uidebatur, sondern mit Halm: alienus esse non debebat. — 22, 50 Marius uitam suam . . ad rei publicae fatum reseruauit. So Pantagathus für handschriftliches ratum. Im Letzteren findet Urlichs uulnera tum. Aber tum ist hier überflüssig, da es sich nicht um den Gegensatz von Damals und Jetzt, sondern um den von Marius und Cicero handelt; mithin fällt auch uulnera. Fatum ist keineswegs »zu stark«; wenn Cicero die Consuln Piso und Gabinius 43, 93 duo illa rei publicae paene fata nennt (cf. 57, 145), wie vielmehr konnte er von Marius sagen uitam ad rei publicae fatum reseruauit, von dem er Or. III 2, 8 sagt: acerbissimam C. Marii fugam — illam post reditum eius caedem omnium crudelissimam. — 25, 55 Der Vorschlag in der Halm'schen Ergänzung für noua lege zu lesen per nouam legem ist bereits von O. Heine gemacht. — 27, 59 In der Ergänzung der Lücke von 15 Buchstaben zwischen uideri und tuli gessit: Itaque qui bellum Luculli gessit läge gegen Tigranes kein Vorwurf, während ein solcher hier nothwendig ist. Richtig wird die Lücke von denen ausgefüllt, welche lesen: hic igitur qui bellum intulit, gessit, was auch palaeographisch, wenn man die Compendien in Anschlag bringt, der Ausdehnung der Lücke entspricht. — 29, 62 wird vermuthet: clamorem omnium (handschriftlich hominum) auctoritate, impetum improborum uirtute sedauit. »Alle schrieen, auch die Gutgesinnten; einen Angriff machten die Uebelgesinnten«. Auch die Gutgesinnten? — 33, 71 wird in der vielfach behandelten Stelle nam hoc primum iter designatus rei publicae suscepit für primum vorgeschlagen: proximum. Dies wäre nicht »die kürzlich unternommene,«, sondern die jüngste, nächst vorhergehende Reise, würde also andere Reisen des Sestius voraussetzen. Halm's Erklärung: hoc primum iter heisst nicht »diese erste Reise«, sondern ist kurz gesagt für: »diesen ersten Schritt, nämlich die Reise«, ist nicht nur sachgemäss, sondern auch dem Ciceronianischen Sprachgebrauch entsprechend. Wir haben hier eine Art Attraction des Pronomens, wie

Lael. 24, 88 una illa offensio »das eine, woran sonst die Freundschaft scheitert«; vgl. C. F. W. Müller in Seyffert's Commentar zu dieser Stelle S. 511 und S. 17. — 37, 80 male dic Titio, Sabino homini, Reatino. Beachtenswerth ist der Vorschlag Sabino als Glosse zu Reatino zu streichen.

24) H. Schwarz, Miscellanea critica § 2 (s. Nr. 8), behandelt zwei Stellen aus der Rede pro Caelio. 2, 5 vertheidigt er den Satz Equidem, ut ad me reuertar, ab his fontibus profluxi ad hominum famam et meus hic forensis labor uitaeque ratio dimanauit ad existimationem hominum paullo latius commendatione ac iudicio meorum gegen die Athetese Wrampelmeyers (librorum mss. qui Cic. or. pro Sest. et pro Cael. continent ratio qualis sit demonstratur Detmold 1868 p. 14 n. 7), ist aber der Ansicht, dass ad existimationem hominum zu tilgen und vor paulo ein haud einzuschalten sei coll. Ep. Fam. VII 1, 3. — 16, 38 ist nach ihm zu lesen: Leni uero et clementi patre . . filii causa est expeditissima.

25) Cicero's Reden für M. Marcellus, für Q. Ligarius und für den König Deiotarus. Für den Schulgebrauch herausgegeben von Fr. Richter. Zweite Auflage bearbeitet von Alfred Eberhard. Leipzig, Teubner 1877. 83 S. 8.

In der neuen Bearbeitung ist das Vorwort wie der kritische Anhang Richter's weggefallen; letzterer ist in die Ausgabe selbst verarbeitet, ersteres, soweit es dessen Ansicht über F. A. Wolf's Verdammungsurtheil der Marcelliana enthält, an den Schluss der Einleitung zu dieser Rede S. 10 gesetzt, woran Eberhard seine Ansicht über die Rede als Gegenstand der Schullektüre mit den Worten anschliesst: »der logischen und sprachlichen Anstösse sind soviele und das Bild, das von Cicero darin gegeben wird, ist ein so bedenkliches, dass aus pädagogischen Bedenken die eingehende Erklärung in der Klasse nicht empfehlenswerth erscheint, während gegen eine cursorische Lektüre sich nichts einwenden lässt. Auch mag die Rede von einzelnen Schülern privatim nicht ohne Nutzen gelesen werden«. Vgl. auch seine Bemerkung S. 9: »In überarbeiteter Gestalt liegt uns die Rede sicher nicht vor, möglichenfalls sogar nur in der Niederschrift der Tachygraphen«. Uebrigens ist die Einleitung, einige formelle und sachliche Veränderungen und Zusätze, die aber durchgehends als zweckmässig anzuerkennen sind, abgerechnet, dieselbe geblieben: um so zahlreicher sind die Aenderungen, welche in den Anmerkungen vorgenommen sind und durch Zusätze und Berichtigungen den Werth der Ausgabe erhöhen. Ebenso hat der Text eine sorgfältige Ueberarbeitung durch consequenteren Anschluss an GE erfahren. Als eigene Conjektur des Herausgebers erwähnen wir § 7 neque enim für nunquam enim. In der Anmerkung zu § 2 his omnibus ad bene de omni re publica sperandum quasi signum aliquod sustulisti heisst es: »omni lassen einige Herausgeber weg, vielleicht mit Recht«. Schwerlich; de republica zu

sagen wäre eine Beleidigung gegen Cäsar, als ob er für das Staatsinteresse überhaupt noch nichts gethan; de omni (GE) r. p. giebt der Hoffnung, dass er das Staatsinteresse nach allen Seiten und Richtungen wahren werde, den entsprechenden Ausdruck. Zu § 3 commemoratis praesertim offensionibus vgl. Naeg. Stil. § 184, 3; zu § 10 parietes gestiunt vgl. pro Cael. c. 24 extr. parietes conscios; ad fam. VI, 3, 3 in ea es urbe, in qua haec parietes ipsi loqui posse uideantur. § 12 cum ipsius uictoriae condicione omnes uicti occidissemus, clementiae tuae iudicio conseruati sumus; »occidissemus, so gut wie vernichtet waren, hätten zu Grunde gehen sollen«. Nur ersteres ist richtig; letzteres (Richter's Erklärung) ist zum mindesten missverständlich und käme auf Wolf's Erklärung occidere debuissemus hinaus, worin eine unwürdige Schmeichelei gegen Cäsar läge. Auch in der neuen Ausgabe ist § 14 im Text priuato consilio statt p. officio stehen geblieben, während die Anmerkung richtig pr. officio hat. § 17 zu Alterius uero partis s. Naegelsb. Stil. § 148, 1. § 18 zu otiosis = mediis et neutrius partis vgl. Leg. agr. II 37, 102; Off. II, 7, 26; zu § 22 cum in animis hominum tantae latebrae sint et tanti recessus s. Plin. Ep. III, 3 uita hominum altos recessus magnasque latebras habet, offenbar Nachahmung unserer Stelle; vgl. vorjährigen Jahresbericht Abth. II S. 249. — In ähnlicher Weise wie die Marcelliana sind die beiden anderen Caesarianae von Eberhard bearbeitet worden, so dass die zweite Auflage einen entschiedenen Fortschritt gegenüber der ersten bekundet.

26) Zur ersten und zweiten Philippischen Rede veröffentlicht Theodor Hasper in Fleckeisen's Jahrb. 117 (1878) S. 269—272

sechs Conjekturen, von denen keine als evident sich in den Texten einbürgern wird. In den I 13, 32 überlieferten Worten: quo senatus die laetior? quo populus Romanus? qui quidem nulla in contione unquam frequentior fuit. tum denique liberati per uiros fortissimos uidebamur, quia, ut illi uoluerunt, libertatem pax consequebatur. proximo, altero, tertio, denique reliquis consecutis diebus non intermittebas quasi donum aliquod cotidie adferre rei publicae nimmt er an altero nach proximo Anstoss, während man bisher darunter den zweitnächsten Tag nach dem 15. März verstand, und will lesen: pax consequebatur (oder mit b sequebatur) proxime. altero, tertio etc. Aber durch proxime und dessen betonte Stellung am Ende des Satzes würde das unmittelbare Folgen des Friedens auf die Freiheit ganz unnöthiger Weise stark hervorgehoben, mithin dem Cicero etwas zugemuthet werden, was sich vom stilistischen Standpunkt bemängeln liesse. Eher könnte man altero als Glosse zu proximo betrachten und lesen: proximo, tertio, so dass wir eine Aufzählung hätten, wie bei Quintilian XII 8, 14 pars prima superiores, proxima pares, tertia humiliores premit. In ebenso unzulässiger Weise würde ein Nebengedanke sich hervordrängen, wenn man mit Hasper in

der lückenhaft überlieferten Stelle II 4, 8 lesen wollte: quid habes, quod mihi opponas, homo diserte? Tironi certe et Mustelae tam (?) esse uideris. qui cum hoc ipso tempore . . stent cum gladio etc. Die Lesungen Kayser's und Halm's (diserte? ut Mustelae iam esse et Tironi uideris oder ut Tironi et Mustelae iam esse uideris) entsprechen den Anforderungen, die man an die Wiederherstellung einer so verderbten Stelle machen kann. — Die Conjektur zu II 13, 31: confiteor eos, nisi liberatores populi Romani conseruatoresque rei publicae sint, plus quam sicarios . . esse —; tu homo sapiens et considerate, qui dicis (= quemadmodum dicis, wie nennst Du sie? quid dicis codd. edd.)? si parricidas, etc. scheint sich zu empfehlen, müsste aber aus dem Sprachgebrauch Cicero's nachweisbar sein, der das adverbiale qui = quo modo in direkten wie indirekten Fragesätzen nur mit Ausdrücken der Möglichkeit oder solchen, die sich darauf zurückführen lassen, (qui possum, qui decet, conuenit, qui fit) zu verbinden pflegt; vgl. Neue, Formenlehre II[2] 230, woselbst die Beispiele sich leicht vermehren lassen, z. B. durch Legg. II 7, 16, Tusc. V 31 89. Halm's Erklärung der handschriftlichen Lesart quid dicis ist vollkommen befriedigend: sc. eos esse; wenn sie einer Begründung bedürfte, könnte verwiesen werden auf Dom. 20, 51 tulisti de me, ne reciperer, non ut exirem, quem tu ipse non poteras dicere non licere esse Romae. quid enim diceres? damnatum? certe non; expulsum? qui licuit? — Die II 29, 71 vorgeschlagene Aenderung des itaque in atque beruht auf der Verkennung der den beiden antiken Sprachen gemeinschaftlichen stilistischen Thatsache, dass die Conjunktionen der Folge, wie des Grundes, nicht bloss unmittelbar neben einander stehende Sätze, sondern auch Gedankencomplexe mit Gedankencomplexen verbinden. Halm bringt daher an unserer Stelle itaque ganz richtig mit den Worten appellatus es de pecunia, in denen der Kern des Gedankencomplexes enthalten ist, in Verbindung. Ueber itaque vgl. denselben zu Rosc. A. 25, 69, Naegelsb. Stil. 6. Aufl. § 160, 3. Wäre letzterer Paragraph Herrn Hasper bekannt gewesen, würde er schwerlich auf den Einfall gekommen sein, in den Worten II 30, 75 si de meo iudicio quaeris, nollem; sed tamen consilium a primo reprehendendum, laudanda constantia die Verschreibung eines librarius zu finden und dieselbe durch die Umstellung: nollem; consilium a primo reprehendendum, sed tamen laudanda constantia wieder gut zu machen. Die einzige Conjektur, welche der Beachtung werth erscheint, besteht in der Umstellung des mihi in II, 1, 2: quid enim mihi plenius, quid uberius quam et pro me et contra Antonium dicere, während die handschriftliche Ueberlieferung mihi nach quam stellt; doch ist jene Umstellung, zu der bereits Hirschfelder in Or. select. Lips. 1874 S. 551, 8 den Anfang machte, indem er schrieb quid uberius mihi quam, wegen Quintil. XI 1, 25 nicht gesichert und nicht zwingend nothwendig; vgl. jetzt Eberhard-Koch z. d. St.; mihi ist doch wohl gegen die strenge Logik absichtlich von Cicero

in die Nähe von pro me gestellt worden; eine Zusammenstellung der Pronomina findet sich beispielsweise Sull. 12, 35: mihi de memet ipso tam multa dicendi necessitas imposita est ab illo.

27) Cicero's Second Philippic. With an introduction and notes translated from the German of Karl Halm. Edited with corrections and additions by John E. B. Mayor, M. A., Kennedy Professor of Latin, and Fellow and classical Lecturer of St. John's College, Cambridge. Sixth Edition. London, Macmillan and Co. 1878. LVI, 168 S. 8.

Die Uebersetzung ist in ähnlicher Weise, nur noch in reicherem Masse als die unter No. 12 genannte von Wilkins besorgte Uebersetzung des Commentars zu den Catilinarischen Reden, mit eigenen Zusätzen des Verfassers begleitet. Im Text weicht der Verfasser an mehreren Stellen von Halm ab, in denen er Madvig's Emendationen den Vorzug gab. So schreibt er § 7 quocum multae et magnae fuerunt (tam m. Halm), § 9 quod scribam (scribebam), § 11 quoniam id domi (domus) tuae est, § 45 orabat ut te (se) . . defenderem, § 49 quoniam (quamquam), si in eo perseuerares, § 53 in persona tua (in om.), § 84 ubi rhetoris tanta merces (rhetoris sit t. m.), ubi campus Leontinus appareat (Halm: [id est ubi c. L. a.]). Andere S. 50 erwähnte Lesarten Madvig's finden sich auch in Halm's fünfter Auflage. Den Anmerkungen geht eine rhetorische Analyse der Rede vorher (S. 51–60). Den Schluss macht ein sorgfältiger sprachlich-sachlicher Index. Die Ausgabe kann man als eine treffliche englische Arbeit bezeichnen.

28) Zu Phil. VIII 4, 13 macht H. Schwarz l. l. S. 28 den Vorschlag in dem Satze ergo is tibi ciuis, si temporibus illis fuisses, non probaretur, quia non omnis saluos esse uoluisset, entweder ciuis zu streichen oder nach omnis einzuschalten.

C. Philosophische Schriften.

1) M. Tullii Ciceronis scripta quae manserunt omnia recognovit C. F. W. Mueller. Partis IV Vol. I continens Academica, de finibus bonorum et malorum libros, Tusculanas disputationes. Lipsiae, Teubner 1878. XLVI, 466 S. 8. Vol. II continens libros de natura deorum, de diuinatione, de fato, de re publica, de legibus. 1878. XLVIII, 450 S. 8.

Die Ausgabe bekundet einen bedeutenden Fortschritt der Klotzischen gegenüber, an deren Stelle sie zu treten bestimmt ist. Letztere hatte bei allem Guten, das sie darbot, mit den Errungenschaften der Neuzeit auf dem Gebiet der Textkritik der philosophischen Schriften Cicero's nicht ganz gleichen Schritt gehalten und war an manchen Lesarten, welche die neuere Kritik entschieden für unhaltbar erklärt hatte, mit Zähigkeit festgehangen. Darum bedurfte sie dringend einer Umar-

beitung. Aber auch der die Klotzische an kritischem Werth überbietenden Handausgabe von Baiter (Leipzig, Tauchnitz 1863—1865) gegenüber ist der Müller'schen der Vorzug einzuräumen, ohne dass jene jedoch durch diese entbehrlich wird. Der Vorzug liegt theils in der methodischeren Verwerthung des bekannten handschriftlichen Materials, theils in der umsichtigen Benutzung dessen, was im Laufe der Zeit, namentlich in der neuesten Zeit seit Erscheinen der Baiter'schen Ausgabe, in zahlreichen Einzelarbeiten und Einzelausgaben zur Verbesserung des Textes beigetragen worden ist, wovon die adnotatio critica den Beweis liefert. In der Auswahl fremder Conjekturen, welche Müller für erwähnenswerth hielt, ohne sie in den Text aufzunehmen, wird man, da die Ansichten über das, was beachtenswerth ist, was nicht, subjektiv sind, mit ihm schwerlich rechten dürfen: doch vermisst man manche entschieden treffliche Verbesserungsversuche, wie z. B. zu Legg. II 8, 21 refixerit für defixerit, wie Lange in den Römischen Alterthümern I³, 340 vorschlug. Die Textgestaltung selbst zeugt in der Beachtung der handschriftlichen Tradition von einem massvoll angewendeten conservativen Princip. Wir sehen dem dritten Theile mit freudiger Erwartung entgegen.

2) M. T. Ciceronis philosophia moralis. Ad uiam quandam et rationem reuocabat Dr. Josef Walter. Prag 1878. (Programm des deutschen Obergymnasiums der Kleinseite in Prag). 50 S. 8.

Die Fortsetzung der im vorigen Jahre erschienenen Abhandlung, über welche im vorjährigen Jahresbericht S. 265 referirt wurde. Es wird die dort begonnene theoretische Abtheilung unter der Ueberschrift: Natura duce quo modo homo ad summum bonorum finem ascendit? zu Ende geführt; eine zweite, die Pflichtenlehre enthaltend, soll später nachfolgen. Die vorliegende ist eine systematische Zusammenstellung der theologischen Ansichten Cicero's; den Schluss (§ 21) bildet ein Kapitel über die Unsterblichkeit der Seele, das Walter nur in abgekürzter Gestalt hier giebt, weil er darüber schon 1869 eine eigene Abhandlung veröffentlicht hat. Ton und Tendenz der gegenwärtigen Abhandlung ist ebenso wie in der vorjährigen; auch hier ist das, was Cicero billigte, von dem, was er aus den verschiedenen Systemen nicht billigte, ja nicht billigen konnte, nicht scharf ausgeschieden. So begegnet uns gleich zu Anfang der Satz: Firmissimum hoc afferri uidetur, cur deos esse credamus, quod sit nulla gens, nullum genus hominum, quod non habeat sine doctrina anticipationem quandam deorum, quam appellat πρόληψιν Epicurus, id est anteceptam animo rei quandam informationem, sine qua nec intellegi quicquam nec quaeri nec disputari potest. Cuius rationis uim atque utilitatem ex illo caelesti Epicuri »de regula et iudicio« uolumine accepimus. War denn Cicero ein begeisterter Anhänger der Kanonik Epikur's? An dem abgesehen von solchen unbegreiflichen Irrthümern mit grossem Fleiss ausgeführten Ganzen können doch wohl nur diejenigen Vergnügen finden,

welche ähnlichen Sinnes sind wie Leute, welche der gegenwärtigen Weise der Naturbetrachtung gegenüber noch ihre Freude an dem künstlichen System Linné's haben.

3) Acad. II 9 schlägt A. Weidner im Philolog. 38, 90 vor: sed ut potuerint, omnibusne rebus auditis . . iudicauerunt an re semel audita ad unius se auctoritatem contulerunt? II 30 (ibid. S. 125): eadem ratio progressa (profecta Manutius) his gradibus ad sapientiam peruenit, coll. § 44 si rebus comprensis et perceptis nisa et progressa ratio hoc efficiet.

4) De Ciceronis primo de finibus bonorum et malorum libro quaestiones. Scripsit Fridolfus V. Gustafsson. Helsingforsiae ex officina J. C. Frenckellii et filii 1878. 89 S. 8.

Dem eigentlichen Thema geht S. 1—20 eine Art Einleitung voraus, die den Zweck hat nachzuweisen, dass die Textkritik in den Büchern de finibus einerseits den Lesarten des Hauptcodex A auf Grund der genau zu erforschenden Eigenthümlichkeiten desselben, z. B. bei der Frage der Auslassungen, grössere Berücksichtigung, andererseits den codd. det., insbesondere Par. 6331, Leidens. (Uoss. 14), Monac. 763, mehr Recht widerfahren lassen müsse als von Madvig geschehen sei. Am Schluss der Einleitung findet sich die Probe einer Collation des cod. Dresdensis n. 50 (s. XV), der am meisten mit den Oxonn.E und ξ verwandt ist, aber auch manche Eigenthümlichkeiten bietet. Von den in der Einleitung zur Begründung jener Ansicht vorgeschlagenen Textänderungen sind es nur sehr wenige, in denen Referent einen Vorzug vor Madvig's Lesung zu erkennen vermöchte. Die Abhandlung selbst nimmt nach einigen einleitenden Bemerkungen über den Charakter der Prooemien zu den philosophischen Büchern Cicero's siebzehn Stellen zum Ausgangspunkt der Erörterung grammatischer oder kritischer Fragen. Wir wählen folgende zur Besprechung aus: 1, 2 wird difficilem quandam temperantiam postulant in eo, quod semel iam missum coerceri reprimique non potest mit den Handschriften gegen Madvig's Lesung semel admissum verlangt und damit vertheidigt, dass das Bild vom Strome genommen sei, der nicht mehr eingedämmt werden könne. Aber hierzu passt wohl coerceri und reprimi, aber nimmermehr mitti: denn die Berufung auf den Gebrauch dieses Wortes vom Aderlass (»sanguis uenis sectis mitti dicitur«) kann doch nicht als Beleg genommen werden? 2, 6 Legimus tamen Diogenem, Antipatrum, Mnesarchum, Panaetium, multos alios in primisque familiarem nostrum Posidonium. Die Verletzung der streng chronologischen Ordnung Panaetium Mnesarchum durch die in den Handschriften sich findende Aufzählung wird als Anlass genommen Panaetium für interpolirt zu erklären: »cum alios quoque Stoicos atque ipsum Chrysippum Cicero ciues suos legere solere diceret, numerum illorum non aptissime cum Panaetio augebat, qui popularibus uerbis age-

ret, Stoicorum tristitiam atque asperitatem fugeret«. Aber aus diesem Grunde hätte ja Cicero auch den Posidonius nicht nennen dürfen. 6, 18 wird vor itaque attulit rem commenticiam der Ausfall eines ruit vermuthet und itaque in atque verwandelt, unmöglich richtig nach vorausgegangenem illae Epicuri propriae ruinae; wollte man mit Gustafsson letzteres lediglich auf censet enim beziehen, so müsste es dann iterum oder rursus ruit heissen. 7, 25 wird vermuthet nunquam hoc ita defendit Epicurus neque uero Patron aut quisquam eorum qui aut saperet aliquid aut ista didicisset; hier musste aber ein bedeutender Vertreter des Epikureismus genannt werden und das kann nur Metrodorus, nicht Patron sein, daher die palmaris emendatio des Manutius nicht anzuzweifeln ist. 15, 49 wird vorgeschlagen: »neque laborum perfunctio neque perpessio dolorum per se ipsa allicit nec patientia nec assiduitatis nec uigiliae ea ipsa quae laudatur industria«. uigiliae industria, Fleiss der Wachsamkeit oder Fürsorge, ist denkbar, aber nicht assiduitatis industria für »assidua opera«; da müsste es doch assiduitas industriae heissen. Wenn wir von den zum I. Buch vorgeschlagenen Vermuthungen nur wenige beachtenswerth finden können, so folgt daraus nicht, dass wir die Abhandlung selbst für werthlos ansehen. Die Gründlichkeit, mit der der Verfasser seine Skepsis gegen die Ansichten Madvig's und Anderer zu begründen suchte, veranlasste ihn ein sehr brauchbares Material zusammenzuführen, aus dem eine bessere Einsicht in manche Punkte der Sprache Cicero's gewonnen werden kann, und hierin liegt das Verdienstliche der Arbeit.

5) De Posidonio Rhodio M. Tulli Ciceronis in libro I Tusc. Disp. et in Somnio Scipionis auctore. Dissertatio philologica, quam . . defendet Petrus Corssen. Bonnae 1878. 49 S. 8. (Bonner Dissertation).

Die Quellenforschungen der neueren Zeit, die sich auf Cicero's philosophische Arbeiten beziehen, haben mehrfach in Posidonius einen der Hauptschriftsteller, die jener benutzte und durch deren Vermittlung er die Aristotelische, Platonische und ältere griechische Philosophie kennen lernte, nachgewiesen. Zu diesen Forschungen gehört auch vorstehende Abhandlung, die mit Gründlichkeit und Scharfsinn den Spuren Posidonischer Gedanken, die sich im ersten Buch der Tuskulanen und speciell im Abschnitt über die Unsterblichkeit der Seele finden, nachgeht und zu dem Resultat gelangt, dass irgend eine Schrift des Posidonius — welche? ist nicht bestimmbar, vielleicht περὶ ψυχῆς S. 39 — hier wie in den entsprechenden Stellen des Somnium von Cicero benutzt worden sei. Somit weicht Corssen von O. Heine ab, der in seiner Abhandlung de fontibus Tusc. disp., Weimar 1863, in §§ 26—49 die Benutzung einer Schrift des Panaetius und §§ 50—81 eine freie Wiedergabe von Gedanken Plato's und Anderer fand, und nimmt zu dessen An-

sichten eine ablehnende Stellung ein, wie Zeller (Philos. d. Gr. III, 2, 503), ohne jedoch des letzteren Ansicht, dass der in Aristotelischen Scholien erwähnte Panaetius, der nach letzteren die Unsterblichkeit der Seele läugnete und zugleich Plato's Phädon für unächt erklärte, mit dem bekannten Philosophen Panaetius nicht identisch sei, zu theilen. Ueber diese Frage vgl. jetzt Zeller in Comment. Philolog. in honorem Th. Mommseni p. 408. Um nun seine Ansicht bis zur Evidenz zu erweisen, giebt Corssen unter anderm sorgfältig auf die Abweichungen des Posidonius von Chrysippus in der Lehre von dem Verhältniss der Seele zum Körper und deren Fortdauer nach dem Tode Acht und gewinnt die Ansichten des Posidonius hauptsächlich aus genauer Betrachtung einer Reihe von Stellen aus dem Werke Galens de Plac. Hipp. et Plat., auf deren Wichtigkeit für derartige Quellenuntersuchungen Referent im ersten Jahresbericht Abth. II S. 696 hingedeutet hatte. Die Polemik gegen die verdienstvollen Erklärer Cicero's, Heine und Sorof, S. 44 hätte in eine würdigere Form gekleidet werden sollen. — Es ist zu wünschen, dass der Verfasser noch weitere erfreuliche Arbeiten auf diesem Gebiete erscheinen lasse.

6) Nat. Deor. I 22 schreibt H. Schwarz l. l. S. 28 si, ut [deus] ipse melius habitaret; I 25 A. Weidner l. l. qualia uero uetera (cetera Schömann) sint, ab ultimo repetam superiorum. Im Folgenden: sed nec di possunt esse sine sensu et mentem cur aquae adiunxit, si ipsa mens constare potest uacans corpore? III 87 Schwarz saluos [incolumis], opulentos, copiosos.

7) Die Quellen von Cicero's zwei Büchern de diuinatione von Dr. Karl Hartfelder. Freiburg i. B. 1878. (Gymnasialprogramm). 23 S. 4.

Unabhängig von der Untersuchung Schiche's (vgl. ersten Jahresber. Abth. II S. 695 ff.), die er erst nach Abschluss der von ihm geführten Untersuchung kennen zu lernen Gelegenheit hatte, gelangte Hartfelder auf einem von dem Schiche's verschiedenen Wege zu dem gleichen Ergebnisse, dass die Hauptquelle für das erste Buch die fünf Bücher des Posidonius *Περὶ μαντικῆς* gewesen sein müssen, und dass für die aus der römischen Welt entnommenen geschichtlichen Belege das Werk des Coelius Antipater im Auszug des Iunius Brutus von Cicero benutzt worden sei; dagegen stimmt er der Hypothese Schiche's, dass manche Beispiele des ersten Buches einer Schrift des Klitomachus entlehnt seien, und dass die Argumentation I 82 nicht dem Posidonius sondern Panaetius angehöre, nicht bei. Der Inhalt des zweiten Buches ist, wenn auch nicht in allen, so doch in den wesentlichsten und meisten Partien dem »Gedankenkreis der neueren Akademie entnommen« und geht speciell auf den Stifter der neueren oder dritten Akademie, Kritolaus, zurück; da

letzterer keine philosophische Schrift hinterlassen, seine Ansichten aber am treuesten und ausführlichsten von Klitomachus fixirt wurden, so wird dieser als vorzüglichste Quelle des zweiten Buches zu betrachten sein. Auch in diesem Resultat stimmt Hartfelder mit Schiche überein. Die streng methodische Abhandlung schliesst mit einer Specialuntersuchung über II 87—97, eine die Kritik der monstra Chaldaeorum enthaltende Stelle, zu der nach Hartfelder die Schrift des Panaetius περὶ προνοίας, die sich Cicero von Attikus hatte schicken lassen, die Grundlage bildete. S. 5 Anm. wird in I 5 emendirt: Xenophanes, unum qui deum esse diceret (unus-deos Ueberlieferung).

8) Zu de diuinatione macht Weidner l. l. 84—89 folgende Vorschläge: I, 6 cum Stoici omnia fere illa defenderent, quom et Zeno .. sparsisset et ea Cleanthes .. fecisset, accessit .. Chrysippus; I, 29 Appius .. non satis scienter [censor] C. Ateium notauit, quom ementitum auspicia subscriberet; ibid. ueram fuisse obnuntiationem [ut ait] idem augur et censor exitus adprobauit; I, 64 diuinare morientes illo etiam exemplo confirmat Posidonius, quom adfert; I, 81 ex quo factum ut [et] uiderentur uirgines ferre arma contra, cum niue Gallorum obrueretur exercitus; II, 21 si fato, hoc certe uobis ita dicendum est, .. idem euenturum fuisse; II, 74 fulmen sinistrum auspicium optimum quod habemus ad omnis res praeterquam ad comitia, hoc quidem institutum rei publicae causa est; II, 73 tum igitur esset auspicium, si, modo esset ei liberum, se ostendisset, tum auis illa uideri posset interpres et satelles Iouis; II, 18 quod si haec eaque, quae sunt eiusdem generis, habent aliquam tamen necessitatem, quid est tamen, quod casu fieri .. putamus; I, 16 atque horum quidem uita plena est; extis enim omnes ferae utuntur; II, 36 cum enim tristissuma modo exta [sine capite] fuerunt, [quibus nihil uidetur esse dirius]; II, 28 aut quo modo exta sunt collata inter ipsos; II, 22 si sciret se in solitudine Aegyptiorum orae trucidatum iri; I, 31 in ea parte, quae erat reliqua in regione discripta; I, 101 quod neglectum, cum caueri poterat, post accepta illa maxima clade expiatum est; I, 113 cum ita solutus est et uacuus, ut ei plane nihil sit commune cum corpore; I, 88 idem fidem iam diu non facit.

9) Bei Gelegenheit der Recension von Lahmeyer's Ausgabe des Cato Maior (4. Aufl. 1877) im Philolog. Anz. 1878 S. 202 macht ein Ungenannter zu der Lesart 6, 18 de qua uereri non ante desinam quam illam exscissam esse cognouero und deren Motivirung, dass nicht excidere urbem, sondern exscindere für unser »zerstören« gebraucht werde, die Bemerkung, dass es bedenklich scheine, an allen Stellen, in denen excidere in der fraglichen Bedeutung handschriftlich überliefert sei, ohne weiteres zu ändern. Aus Cicero führt er sodann an: Dom. 23 (soll heissen 23, 61) excidere und Sest. 44, 95 und verweist auf »andere Stellen bei Freund und in anderen Lexx.« Mit solcher Verweisung machte

er sich's etwas bequem. Für Cicero kommen bei der Entscheidung der Frage folgende Stellen in Betracht: Off. I, 22, 76 haben die massgebenden Handschriften in exscindenda Numantia; Rep. VI, 11, 11 lesen die Handschriften des 11. u. 12. Jahrhunderts, welche somnium Scipionis enthalten, Numantiam exscindes; Mil. 33, 90 ist die handschriftliche Ueberlieferung caput urbis . . . inflammari, exscindi, funestari, Planc. 41, 79 quae se uel potius exscindi quam e suo complexu ut eriperer facile pateretur. Nach diesen vier gut bezeugten Stellen werden sich auch die anderen zu richten haben: Dom. 23, 61 hat schon Manutius exscindere, Sest. 15, 35 Lambinus urbem nondum exscissam et euersam; 44, 95 domos inimicorum suorum oppugnauit, exscidit verlangt; an unserer Stelle erinnert die Schreibung des cod. L exscisam an ursprüngliches exscissam. Vgl. jetzt die gründliche Abhandlung Lahmeyer's über exscindo im Philolog. 38 (1878), 150ff. — Zu 11, 38 wird vorgeschlagen uigebat in illa domo patrium ius et disciplina; Referent hält an patrius mos et disciplina fest; vgl. den vorjährigen Jahresbericht Abth. II S. 150.

10) Cato Maior 15, 33 glaubt Cornelissen in Mnemosyn. VI 308 lesen zu sollen a nimio solis defenditur ardore für nimios solis defendit ardores.

11) F. Rhode schlägt in der eingehenden Recension von Seyffert-Müller's Commentar zu Laelius in der Zeitschr. f. Gymn.-W. 1878 S. 523 vor: § 48 quam ob rem angor iste, qui pro amico saepe capiendus est, non tantum ualet ut tollat e uita amicitiam, non plus quam uirtutes, quia non nullas curas et molestias afferunt, repudiantur (handschriftliche Ueberlieferung: non plus quam ut — repudientur), coll. C. M. § 27 nec nunc quidem uires desidero adulescentis . . non plus quam adulescens tauri aut elephanti desiderabam; § 71 folgende Umstellung: ut igitur ii qui sunt superiores, in amicitiae coniunctionisque necessitudine exaequare se cum inferioribus debent.

12) M. Tullii Ciceronis Somnium Scipionis. Für den Schulgebrauch erklärt von Dr. Carl Meissner. Zweite zum Theil umgearbeitete Auflage. Leipzig, Teubner 1878. 35 S. 8.

Meissner's Ausgabe, welche eine der schönsten Perlen der Ciceronischen Literatur auch der Schule zugänglich zu machen sucht, erscheint hier in vielfach veränderter Gestalt. Die Einleitung erfuhr verschiedene Aenderungen und Zusätze; dem Text wurde die Kayser-Baiter'sche Ausgabe (1865) zu Grunde gelegt und für Macrobius Eyssenhardt's Ausgabe benützt. Die Abweichungen von jener Ausgabe sind in dem kritischen Anhang, welchen die erste Auflage noch nicht hatte, motivirt. Die Anmerkungen unter dem Text erscheinen vollständig umgearbeitet und zwar in zweckmässiger Weise; auch dem Register ist eine sorgfältige Revision zu Theil geworden. S. 4 lies τελευτήσωμεν statt τελευτήσομεν, was auch

in der ersten Auflage steht. Zu § 10 ex altera parte — ex altera autem war über den selteneren Gebrauch von autem bei alius-alius, alter-alter eine Bemerkung zu machen; vgl. Cluent. § 1 altera pars . . altera autem, Planc. 15 ut undae comitiorum ad alios accedant, ab aliis autem recedant; zu § 18 mens cuiusque is est quisque s. Naegelsbach Stil. 6. Aufl. § 92, 3.

13) W. D. Pearman veröffentlicht im Canadian Journal of science, literature and history Vol. XIV n. 5 kritische Bemerkungen zum ersten und zweiten Buch de legibus. Zu der I, 2, 7 von Licinius Macer handelnden Stelle, welche handschriftlich überliefert ist: in orationibus autem multas [et] ineptus datio summam inpudentiam sind bekanntlich seit Manutius und Lambinus zahlreiche Verbesserungsvorschläge bis auf die neueste Zeit gemacht worden, die ebenso verschiedenartig ausfielen als die Beurtheilung des Annalisten selbst; interessant ist Pearman's Lesung: in orationibus autem multas ineptias, sed actio summam inpudentiam. — Wenn derselbe zu I, 11, 31 vorschlägt: leuitatis enim et suauitatis est et suauitate delectans, so sieht er in der Schreibung des Heinsianus: leuitatis enim et suauitatis (letzteres Wort expungirt) est enim et suauitate delectans keine Dittographie, auf welche doch entschieden die Rasur in A hinweist; vgl. Vahlen's adn. crit., der deshalb schreibt leuitate est enim et suauitate delectans. — Würden I, 14, 40 die massgebenden Handschriften impietatum haben und somit lesen: scelerum in homines atque impietatum nulla expiatio est, so wäre Pearman (und Bake) berechtigt in homines als Glossem anzusehen; aber AB schreiben indietatum, was doch nur als fehlerhafte Verkürzung von in deos inpietatum anzusehen ist, weshalb in homines nicht gemisst werden kann. — I, 16, 44 liest er für easque in animis nostris inchoauit »ea quae in animis nostris inchoata est«, ohne zu überzeugen. Uuter den verschiedenen Conjekturen zu der ganzen Stelle erscheint dem Referenten Bake's Versuch immer noch als die beste Grundlage, auf der sich eine probable dem Zusammenhang der Stelle angemessene Verbesserung der verderbten Ueberlieferung geben lässt. Wenn Cicero im Vorhergehenden behauptet: nec solum ius et iniuria natura diiudicatur, sed omnino omnia honesta et turpia, so wird doch wohl in der Begründung von natura die Rede sein müssen als derjenigen, welche die allgemeinen sittlichen Grundbegriffe den Menschen, wenn auch unentwickelt, verliehen hat. Demnach möchte zu lesen sein: nam ea communis intellegentias in nobis [notas res] efficit easque in animis nostris inchoauit, ut honesta in uirtute ponantur, in uitiis turpia »sie bildet in uns allgemeine Begriffe und zwar hat sie solche in unseren Seelen angebahnt, dass u. s. w. Wir betrachten demnach notas res als Glossem zu communis intellegentias (Vaucher Cur. crit. p. 165: natura enim communes intellegentias notionesque rerum efficit). Zu vergleichen ist Fin. V, 21, 59 ingenuitque (sc. natura) sine doctrina notitias paruas rerum maximarum et

quasi instituit docere et induxit in ea quae inerant tamquam elementa uirtutis. Sed uirtutem ipsam inchoauit; nihil amplius. — Unter den übrigen von Pearman besprochenen Stellen heben wir nur noch II, 9, 21 hervor, woselbst er foederum . . . ratorum (für handschriftliches oratorum) fetiales iudices . . sunto empfiehlt, eine bereits von Huschke und neuerdings wieder von Urlichs (s. No. 15) gemachte Emendation. — Wie konnte aber der Verfasser II, 13, 33 die Lesart schlechter codd.: (scientia) mihi uidetur apud maiores fuisse dupliciter, ut ad rei publicae tempus non nunquam, ad agendi consilium saepissime pertineret, verbessern in duplex ita, nachdem doch längst bekannt ist, dass die besten Handschriften einfach duplex haben, was auch von den neueren Herausgebern mit Recht aufgenommen worden ist?

14) H. Schwarz l. l. 29 findet de leg. II, 6, 14 im Zusammenhalt mit II, 7, 17 sed iam exprome, si placet, istas leges de religione die Ansicht Bake's bestätigt, dass Cicero die Bücher de legibus in ungefeiltem Zustand hinterlassen habe; »si Ciceroni contigisset, ut libros de legibus perpoliret, primum 6, 14 scribere debebat: »ut, priusquam ipsam (de religione) legem recitem, de eius legis laude dicam«; deinde post »acceptae a duobus uobis erunt« quaedam inserenda erant, quibus Cicero significatione uocis »lex« exposita primum legem de religione, postea legem de magistratibus se recitaturum esse doceret«.

15) L. Urlichs, Zu den Büchern über die Gesetze. Rhein. Mus. 30, S. 154—156.

I 4, 11 quemadmodum Roscius . . in senectute numeros in cantu cecinerat ipsasque tardiores fecerat tibias, sic tu a contentionibus, quibus summis uti solebas, cottidie relaxes aliquid, ut iam oratio tua non multum a philosophorum lenitate absit. Für in cantu wird cautius vermuthet. Aber dies stimmt nicht zum Nachsatz der Vergleichung sic tu . . relaxes aliquid, abgesehen dass in cantu als Gegenbild zu a contentionibus nicht entbehrt werden kann. Lambin's von neueren Herausgebern aufgenommene Emendation (s. Lambini Tullianae emendationes ed. F. N. Klein Coblenz 1830 S. 498) in cantu remiserat trifft als Synonymum zu relaxes allein das Richtige; cecinerat hält Referent für den Rest eines zu remiserat gemachten Glossems: remissius cecinerat. — I 4, 12 schreibt Vahlen: quam ob rem, quom placebit, experiundum tibi censeo id. [Marcus] Si quidem, Quinte, nullum esset in experiundo periculum; andere, wie Halm, Baiter, C. Fr. W. Müller, tilgen das in A B überlieferte id. Urlichs vermuthet: . . censeo [Marcus]. Id quidem, si., Quinte sqq. Aber an si quidem darf nichts geändert werden; es steht bei Erwiederungen in der Bedeutung: »Allerdings, wenn«; Ter. Adelph. V 9, 21; Cic. Mil. 18, 48; Fin. III 4, 13; Tusc. II 17, 39; III 31, 76; N.D. II 36, 92. — Der Versuch I 5, 16 zu emendiren sic habetote, nullo in genere disputando non ista (für honesta) perfici (? patefieri), quid sit homini

natura tributum, beruht auf der Erwägung: »Cicero meint, für jede Disciplin, für jeden Stil, jede Sprache und jedes Volk eigne sich die philosophische Erörterung«. Diese Ansicht widerspricht dem Zusammenhang, nach welchem es sich lediglich um eine principielle und allgemein gehaltene Entwicklung gegenüber der gewöhnlichen, nur für die Rechtspraxis berechneten Darstellung des Details positiver Bestimmungen des ius ciuile handelt; mithin fällt auch der Emendationsversuch. — Durch die II 9, 21 vorgeschlagene Verbesserung foederum . . ratorum (für oratorum) wird die von Huschke und Pearman (No. 13) bestätigt. Als trefflich kann man die Verbesserung II 9, 22 deorum Manium iura sancta sunto; bonos (für nos) leto datos diuos habento (coll. 27 lex indicat omnium quidem animos immortales esse, sed fortium bonorumque diuinos) bezeichnen, dagegen nicht die Correktur eines anderen nos in sine II 10, 25 Suosque deos aut nouos aut alienigenas coli confusionem habet religionum et ignotas caerimonias sine (nos) sacerdotibus. Was wären dann ignotae caerimoniae? nos ist als Dittographie der letzten Silben von caerimonias zu streichen. Der Sinn ist dann: Verehrung ausländischer Gottheiten hat neben confusio religionum den Uebelstand zu Folge, dass die caerimoniae den römischen Staatspriestern unbekannt sind, während sie die caerimoniae nothwendig kennen müssen, da »nach römischer Anschauung Götter, wenn sie den Staat wie den Einzelnen in ihren Schutz nehmen sollen, auch einen rechtlichen Anspruch auf eine bestimmte Verehrung geltend machen« (Marquardt Röm. Staatsverw. III 238). — Die nach Urlichs aus II 15, 37 extr. zum vorhergehenden Satz zu versetzenden Worte et inmittendis (B) religionibus foedas, der so lauten würde: nouos uero deos et in his colendis nocturnas peruigilationes et inmittendis religionibus foedas — sic Aristophanes uexat erscheinen neben in his colendis ziemlich müssig; in dem Satze, in welchem sie handschriftlich stehen: publicus autem sacerdos imprudentiam consilio expiatam metu liberet, audaciaminet (A) inmittendis (as A) religionibus foedas damnet atque impiam iudicet, kann ein Zusatz, der angiebt, worin die straffällige audacia besteht, nicht wohl entbehrt werden. Wir gewinnen ihn, wenn wir lesen: audaciam, quae eminet inmittendis religionibus foedis; über die Verbindung von eminet mit audacia vgl. Cluent. 55, 183 ii quorum eminet audacia; von eminet mit dem Ablativ Tusc. II 26, 64 amplitudinem animi, quae maxime eminet contemnendis et despiciendis coloribus. — Ueber II 15, 38, wo vorgeschlagen wird: Iam ludi publici quoniam sunt cauea circoque diuisi, sine corporum certatione cursu et pugillatu et luctatione curriculisque equorum usque ad certam uictoriam circo constitutis, cauea cantu uincat fidibus et tibiis, s. no. 16.

16) Emanuel Hoffmann, Zum zweiten Buche von Cicero de legibus, in Fleckeisen's Jahrb. für Philologie und Pädagogik 117 S. 709 bis 720.

Wenn Referent behauptet, dass von den 16 Conjekturen des Ver-

fassers nur einige wenige Beifall finden können, so darf er den Beweis hierfür nicht schuldig bleiben. 2, 5 wird vorgeschlagen: ut uestri Attici, postquam Theseus eos demigrare ex agris et in astu, quod appellatur, omnis se conferre iussit, et astici simul erant iidem et Attici, sic nos et Romam et eam patriam ducimus, ubi nati sumus. So ansprechend astici erscheint, so wenig der Schlusssatz, wo der Zusatz ubi nati sumus doch jedenfalls auch zu Romam eine nähere Bestimmung nothwendig machen würde. — 5, 11 wird in der Schreibung der codd. A' B iusti et curilendi ein ursprüngliches iusti et contrarii legendi vermuthet, so dass die Stelle so lauten würde: ut perspicuum esse possit in ipso nomine legis interpretando inesse uim et sententiam iusti et contrarii legendi, wobei die letzten Worte inesse etc. dem Sinne nach der in § 13 sich findenden Definition ergo est lex iustorum iniustorumque distinctio gleichkommen sollen. Cod. Heins. und die Ausgaben haben iusti et ueri legendi, welchem gegenüber contrarii eine Verschlimmbesserung ist. Cicero leitet lex bekanntlich von legere im Sinne von »wählen, auswählen« ab; Leg. I 6, 19 ego a legendo — nos delectus uim in lege ponimus. Er kann also wohl sagen: »im Worte lex liegt der Sinn einer Wahl des Gerechten und Wahren«, aber nicht: »des Ungerechten«; die Wahl setzt die Unterscheidung des Gerechten von seinem Gegentheil bereits voraus; legere ist nicht gleich distinguere. — 5, 13 soll in dem Satz neque medicorum praecepta dici uere possunt, si quae inscii inperitique pro salutaribus mortifera conscripserunt, neque in populo lex, cuicuimodi fuerit illa, etiamsi perniciosum aliquid populus acceperit das »verallgemeinernde« cuicuimodi fuerit illa ein störender Zusatz sein, während man eine derartige »Verallgemeinerung« im vorangehenden Satz multa pestifere sciscuntur in populis, quae non magis legis nomen attingunt quam si latrones aliquas consessu suo sanxerint nach aliquas ungern vermisse, weshalb zu schreiben: ... aliquas, cuicuimodi fuerint, im andern Satz also: ... neque in populo lex illa etiam si etc. Aber bei diesen Aenderungen würde illa, weil ohne passenden Bezug, in der Luft schweben und der Zusatz cuicuimodi fuerint zu den Räubergesetzen erscheint neben aliquas ganz unnöthig. An der herkömmlichen Lesart zu ändern ist kein triftiger Grund vorhanden. Jedwedes Gesetz, meint Cicero, mag es z. B. in den Centuriat- oder Tributcomitien durchgehen, mag es eine lex frumentaria sein oder sonst welchen Inhalt haben, ist kein Gesetz zu nennen, auch wenn es das Gesammtvolk ist, welches seine Einwilligung zu etwas Verderblichem gegeben. Jenes cuicuimodi fuerit illa bereitet auf das nachfolgende vor: § 14 Igitur tu Titias et Apuleias leges nullas putas? Ego uero ne Liuias quidem. — 8, 20 ist doch wahrscheinlicher, dass nach diuisque aliis ein alii ausgefallen und die Stelle nach der Ascensiana herkömmlicher Weise zu lesen ist diuisque aliis alii sacerdotes, omnibus pontifices, singulis flamines, als dass die ursprüngliche Lesung diuis quisque war, woraus aus Versehen diuisque wurde, zu dem man

dann ein aliis einschob. — 8, 21 wird der Ausdruck urbemque et agros, der zu den Worten et templa liberata et effata habento »nicht brauchbar« erscheint, versetzt zwischen sacerdotesque und uineta uirgetaque und vorgeschlagen: sacerdotesque urbemque et agros, uineta uirgetaque — auguranto . . . caelique fulgora regionibus ratis temperanto, templa liberata et effata habento. Da müsste wenigstens que nach urbem gestrichen werden! Ohne zu der misslichen Versetzung Zuflucht zu nehmen, wird man urbemque et agros an seiner Stelle halten können, wenn man schreibt urbemque intra (oder inter = intra) et agros templa libera et effata habento. — 8, 21 emendirt Hoffmann quaeque augur iniusta nefasta uitiosa diraque refixerit für handschriftliches defixerit, eine evidente Emendation, die auch Lange Röm. Alt. I³ 340 gemacht hat. — 10, 25 gestaltet er die Ueberlieferung suosque deos aut nouos aut alienigenas coli confusionem habet religionum et ignotas caerimonias nos sacerdotibus durch Umstellung und indem er nouis für das verderbte nos schreibt, also: suosque deos aut nouos aut alienigenas coli et ignotas caerimonias nouis sacerdotibus confusionem habet religionum. Wie soll der Ablativ nouis sacerdotibus erklärt werden? s. No. 15. — 11, 28 findet er in den überlieferten Worten bene uero, quod Mens, Pietas, Uirtus, Fides consecratur manu das letzte Wort »befremdlich« und empfiehlt dafür una, »in Anbetracht, dass die Verehrung der Heroen [von denen unmittelbar vorher und im § 19, der hier erläutert wird, die Rede ist] und die Verehrung der Tugenden, durch die sie sich zur Göttlichkeit erhoben, eng zusammengehören«. Aber una hätte an unserer Stelle nur den Sinn, dass Mens, Pietas, Uirtus und Fides zusammen geweiht werden. Referent hält hier jede Conjektur für überflüssig. Man hätte den Weg der Erklärung, den bereits Turnebus eingeschlagen, indem er an den Ritus der Tempelweihe erinnerte, mit der auch von Hoffmann gemachten Bemerkung, dass es sich hier nicht um die Art der Consecrirung handle, sondern dass Mens, Pietas u. s. w. überhaupt zu Objekten der Verehrung gemacht wurden, nicht verlassen sollen. Es wird ja hier der Ritus nur angedeutet (nicht, was allerdings unstatthaft wäre, näher beschrieben), um darauf hinzuweisen, dass die Tempel dieser Tugenden, indem der Pontifex maximus inter nuncupationem sollemnium uerborum die Thürpfoste mit der Hand hielt und der dedicirende Magistratus die sollennen Worte nachsprechend gleichfalls dieselben fasste, in feierlicher Form consecrirt, mithin die Tugenden unter die Staatsgottheiten Roms aufgenommen sind, weshalb die Worte folgen: quarum omnium Romae dedicata publice templa sunt. Consecrare manu ist nach Analogie von dedicare manu gesagt; vgl. Ouid. Fast. I 610 augusta uocantur Templa sacerdotum rite dicata manu; Cic. Dom. 45, 119 uerbone Pontificis putatis, si is postem tenuerit et aliquid dixerit, domum unius cuiusque consecrari posse? — In der folgenden schwierigen Stelle quodsi fingenda nomina, Uicae Potae potius uincendi atque potiundi,

Statae standi cognominaque Statoris et Inuicti Iouis rerumque expetendarum nomina, Salutis, Honoris, Opis, Uictoriae schliesst sich Hoffmann mit guten Gründen den Herausgebern an, welche die Genetive uincendi, potiundi, standi als Glosseme streichen, klammert aber auch noch Potae ein, weil er »an eine Kakophonie wie Potae potius bei Cicero nicht glauben kann«. Aber die formelhafte Verbindung Uica Pota lässt potius ebenso unbedenklich nachfolgen, wie die bei cretiones übliche Formel quibus sciam poteroque de Or. I 22, 101 ein qui se scire aut posse postulet möglich macht. Dagegen erscheint die vorausgehende Bemerkung der Erwägung werth: »da die Namen [Salus, Honos u. s. w.] im Cultus längst vorhanden sind, so können nicht sie es sein, die neu zu bilden sind; sie können eben nur, si fingenda nomina, das Vorbild abgeben. Vor Vicae muss sonach das vergleichende ut ausgefallen sein«. — 12, 29 soll die Stelle von feriarum an ursprünglich so gelautet haben: feriarum festorumque dierum ratio in liberis requietem habet litium et iurgiorum, in seruis operum et laborum; quas compositio anni conferre debet ad perfectionem operum rusticorum. eorumque (sc. operum rusticorum) ad tempus ut sacrificiorum libamenta seruentur fetusque pecorum, quae dicta in lege sunt, diligenter habenda ratio intercalandi est. Aber nicht für die Zeit, wenn die Feldarbeiten gethan werden — das wäre tempus operum rusticorum —, sondern, wenn sie vollendet sind (§ 20 operibus patratis) sollen die Opfer aufbewahrt werden und dies drückt die von Klotz und Andern angenommene Schreibung quod ad tempus ut etc. vollkommen deutlich aus. — 13, 32 schreibt Hoffmann diuinationem . . esse sentio et huius hanc ipsam partem quae est in auibus ceterisque signis quidem disciplinae nostrae und findet darin den Sinn: ceterisque, quae quidem signa disciplinae nostrae sunt. Wo sind die Belegstellen aus Cicero für eine solche Kürzung des Ausdrucks bei quidem? Im folgenden Satz, in welchem nach Madvig allgemein geschrieben wird si enim deos esse concedimus . . ., non uideo, cur esse diuinationem negem, glaubt er aus dem handschriftlichen summus ein si modo deos herauslesen zu können. »Die Argumentation wird durch si modo noch zwingender gestaltet«. In wiefern? — 14, 34 will er in den handschriftlichen Spuren satis se illane ein satis esse illud ante erkennen und schlägt demnach vor: iam de aruspicum religione, de expiationibus et procurationibus satis esse illud ante in ipsa lege dictum puto. Referent findet ante überflüssig und versteht illud nicht. In illane dürfte ein vorausgeeiltes in lege stecken und demnach zu schreiben sein: satis esse in ipsa lege dictum puto; vgl. § 41 satis in lege dictum est. — Beachtenswerth dagegen erscheint Hoffmann's Wiederherstellungsversuch 15, 38: iam ludi publici quoniam sunt cauea circoque diuisi, corporum certatione cursu et pugillatu uel luctatione curriculisque equorum usque ad certam uictoriam circo constitutis, cauea cantu uigeat fidibus et tibiis. — 15, 39 führt Cicero die Befürchtung Plato's, dass mit der Aenderung der Musik

auch eine Aenderung der Staatsgesetze eintrete, mit den Worten ein: Quam ob rem ille quidem sapientissimus Graeciae uir . . ualde hanc labem ueretur; negat enim mutari posse musicas leges sine mutatione legum publicarum. Wenn er nun fortfährt: Ego autem nec tam ualde id timendum nec plane contemnendum puto, so will er, wie aus dem Gegensatz ego autem zu ille quidem und aus der Wiederholung des ualde hervorgeht, die Worte nec — id timendum etc. auf Plato's Befürchtung bezogen wissen. Seine eigene Aeusserung motivirt er dann durch ein exemplum domesticum: illud quidem uideo (so ergänzt Vahlen mit grosser Wahrscheinlichkeit), quae solebant quondam compleri seueritate iucunda Liuianis et Naeuianis modis, nunc ut eadem exultent etc. Hoffmann zerstört den Gedanken Cicero's, wenn er mit Streichung von illud quidem und Nichtanerkennung der Ergänzung uideo jenes nec id timendum nec — contemnendum unmittelbar auf das folgende quae solebant — nunc ut eadem exultent bezogen wissen will. — Zu den Worten 16, 41 sacrilego poena est neque ei soli qui sacrum abstulerit sed etiam qui sacro commendatum, quod et nunc multis fit in fanis et Alexander in Cilicia deposuisse apud Solensis in delubro pecuniam dicitur et Atheniensis Clisthenes Iunoni Samiae, ciuis egregius, quom rebus timeret suis, filiarum dotis credidisse bemerkt er: »Mit quod kann doch unmöglich blos das sacro commendari gemeint sein«. Warum unmöglich? Sollte der Bestimmung über die Straffälligkeit dessen, der ein dem Heiligthum anvertrautes profanes Gut raubt, um sie nicht als überflüssig erscheinen zu lassen, die Thatsache nicht angereiht werden können, dass solche deposita auch jetzt noch vorkommen, wie sie früher und zwar von Seiten der angesehensten Männer vorkamen? Die Sätze et Alexander — et Clisthenes gehören in freier Anreihung zu quod — fit und et nunc weist auf sie hin, daher das Komma nach in fanis zu streichen ist. Dieses Komma möchte Hoffmann zur unrichtigen Construktion und zu folgender Aeusserung veranlasst haben: »Insofern der Satz sacrilego poena est den Grund angiebt, weshalb (quod et nunc multis fit in fanis) sowohl Alexander als auch Klisthenes Gelder in Heiligthümern deponirten, erfordert die Verbindung beider Sätze eine begründende Partikel. Es dürfte daher zu schreiben sein: quo, quod (ut) u. s. w.«

D. Briefe.

1) Ausgewählte Briefe von M. Tullius Cicero. Erklärt von Friedrich Hofmann. II. Bändchen bearbeitet von Georg Andresen. Berlin, Weidmann 1878. IV, 226 S. 8.

In das zweite Bändchen sind Briefe ad fam. und ad Att. aus der Zeit der Alleinherrschaft Caesar's (viertes Buch) und des mutinensischen Krieges (fünftes Buch) aufgenommen. Daran schliesst sich ein »Variantenverzeichniss«, welches die Abweichungen der Medicei nicht ohne Berück-

sichtigung des T (Turonensis) und H (Harleianus) enthält. Unter den Lesarten des T durfte die zu Ep. IV, 20, 2 (ad fam. IV 12, 2): qui rogaret utrum (d. i. uti) medicos ei mitterem. Itaque medicos coegi (vgl. ersten Jahresb. S. 704) nicht übergangen werden. Das Ganze beschliesst ein sorgfältig angelegtes Register über die Anmerkungen. Laut Vorwort rührt Auswahl der Briefe, sowie Textgestaltung und Commentar zu den ersten 19 Briefen fast ausschliesslich von Hofmann her, das Uebrige von dem Herausgeber. Abweichende Ansichten über Text und Erklärung einzelner Stellen zu äussern wird Referent bei Besprechung exegetisch-kritischer Arbeiten über die Ep. ad fam. und ad Att. Gelegenheit haben. Wir begrüssen übrigens mit Freuden das Erscheinen dieses Bändchens.

2) Ad fam. X 8, 3 corrigirt H. Schwarz l. l.: alliciendae (Wesenb.) etiam uoluntates reliquorum, qui finitimis prouinciis exercitibusque praesunt (W.), ut potius cum pluribus societatem defendendae libertatis inirent quam cum paucioribus funestam orbi terrarum uictoriam partirentur; die Ueberlieferung ist iniremus und partiremur. — XI 23, 1 vermuthet Cobet in Mnemos. VI, 431, dass in der Ueberlieferung nos hic ualemus recte et quo melius ualeamus operam dabimus mit Bezug auf die Antwort im folgenden Brief: te recte ualere operamque dare ut quotidie melius zu schreiben sei: nos hic recte ualemus et ut quotidie melius, operam dabimus.

3) De locis aliquot graecis, qui insunt in Ciceronis ad Atticum epistulis. Commentatio von Dr. Rudolf Mücke. Nordhausen 1878. 14 S. 4. (Programm der Klosterschule zu Ilfeld.)

Zu den schwierigsten Problemen der Textkritik gehört unstreitig die Ermittelung einer Reihe von griechischen Wörtern, die in den Briefen ad Att. von dem Schreiber des M auf heillose Weise verschrieben sind. Es darf daher jeder Beitrag zur Lösung jenes Problems, sofern er von einer gewissen methodischen Besonnenheit zeugt, willkommen geheissen werden, auch wenn die Lösung wenig geglückt ist. Dies ist mit vorliegender Arbeit der Fall, in welcher ein anerkennenswerthes Aufgebot von Scharfsinn und Combinationsgabe sich findet, ohne dass man dem grössten Theil der Vorschläge den Charakter der Evidenz zuzusprechen in der Lage ist. — Ausgehend von der Wahrnehmung, dass in M viele griechische Wörter durch Versetzung der Buchstaben (z. B. *χσομι* für *χόσμει*) verderbt sind, sucht Mücke eine Reihe von Verderbnissen, die auf diesem Fehler beruhen, zu heilen. So wird, um von Conjekturen, die von Anderen gemacht empfohlen werden, abzusehen, II 3, 3 sed me *καταχρεσις* mea illa commouet, quae est in libro III: Interea cursus . . hos retine etc. für *καταχρεσις* vorgeschlagen *κατάρχεσις* »auxilium semper et ubique perspectum et comprobatum, qua notione dubito an nihil aliud melius in hunc locum quadret«. Schwerlich! Zugegeben, dass Cicero das Wort *κατάρχεσις* selbst machen konnte, dass ferner die Maxime oder der Le-

bensgrundsatz — und von einem solchen ist hier die Rede — ein Schutzmittel genannt werden kann, so passt hierzu der Ausdruck commouet nicht; man erwartet *παραίνεσις* mea illa commouet. V 11, 7 Brundisio quae tibi epistulae redditae sunt sine mea, tum uidelicet datae sunt, cum ego me non belle haberem; nam illam *νομανδρια* me excusationem ne acceperis findet Mücke in *νομανδρια* me ein verderbtes *μονὴν Ἀρείαν* meam mit der Motivirung: suspicari licet Atticum quippe qui illud Ciceronis studium omnia ad bellum parandi compertum habuisset, in hunc fere modum ei scripsisse: »*μονὴν* tuam *Ἀρείαν*« — haud enim ignorauit . . Ciceronem quindecim fere dies Brundisii moratum esse — »excusationem accipio, cur sine tuis litteris Brundisio mihi litterae datae sint«. »*μονὴ Ἀρεία* ea est mora, quae in Marte comparando conficitur«. Die angeführte Analogie von *τεύχεα* oder *ἔντεα ἀρήϊα* ist nicht zutreffend; einen »Aufenthalt« kann man schwerlich so nennen. IX 4, 2 wird vorgeschlagen *εἰ εὐλαβητέον τὸν καταλύοντα μὴ αὐτὸς θέρηται*: quaerit Cicero, sitne cauendum ne qui tyrannidem euertat, ipse calefiat sc. cupiditate dominandi. Pompeium spectat, qui ne Caesare oppresso regnum appetat iure Cicero metuit; libri sexti Iliadis saepius a se laudati uerba spectat, quae facit Hector Alexandrum Helenae maritum stimulans: *ἀλλ' ἄνα, μὴ τάχα ἄστυ πυρὸς δηΐοιο θέρηται*. Diese Stelle bietet absolut keine Analogie zur Cicero-Stelle, und wenn auch *θέρεσθαι*, was übrigens erst nachzuweisen wäre, von der Leidenschaft des Tyrannengelüstens entflammt werden bedeuten könnte, so müsste zu *θέρεσθαι* doch ein dies ausdrückender Zusatz gemacht sein; eine dunkle Anspielung ist hier, wo alles klar gefragt ist, unstatthaft. X, 12, 2 quo me nunc uertam? undique custodior, sed satis de lacrimis. *παραυτλευτεον* igitur et occulte in aliquam onerariam corrependum. Wölfflin hatte Philol. XXX 115 ansprechend vorgeschlagen *παρακλεπτέον*, Mücke vermuthet *παραλογιστέον* »est autem *παραλογίζεσθαι* . . falsis rationibus decipere, cauillationibus ad falsam opinionem perducere. Atque id quidem Ciceronis consilium fuisse intelligitur ex eis quae in ep. X 16, 2. 4 scribit«. — X 13, 3 te quoque a Curtio impediri uideo, etsi, ut opinor, habes *ἔκπλουν* (Baiter) *ἀκώλυτον*. XIII, 42, 3 orat Lepidus ut ueniam; opinor augures nil habere ad templum effandum; eatur *οἶμος Κόδρου*. »eatur semita Codri, quod quidem Cicero, opinor, subridens idemque ingemiscens scripsit, cum templi effandi auguriique agendi causa Romam esset profecturus. Codrum autem Atheniensem Attici sui gratia commemorauit, qui iocum Ciceronis quin extemplo senserit non dubium est. Uns ist der Witz völlig unverständlich. XIV 19, 1 sed cum Dolabellae *ἀργίᾳ* (aritia) — sic enim tu ad me scripseras — magna desperatione affectus essem. — Von S. 10 an werden Verderbnisse anderer Art besprochen. XII 40, 2 mecum habeo et *Ἀριστοτέλους* et *θεοβομμουγιβρος Ἀλέξανδρον*. Baiter: *Θεοπόμπου πρὸς Ἀ.*, Wesenberg: *Θεοπόμπου τι πρὸς Ἀ.* Mücke findet in *ΓΙΒΡΟΣ* ein mit griechischen Buchstaben geschriebenes libros und emendirt ansprechend:

et θ. libros πρὸς Ἀ. Wir sehen in ΓΙΒ ein abgekürztes βιβλία und lesen: θ. βιβλία πρὸς Ἀ. V 10, 3 darf quia δυσεκλάλητα als gute Conjektur bezeichnet werden. — VI, 5, 1. 2 werden zur Aufhellung und Wiederherstellung der unverständlichen und verderbten Stelle über die Betrügerei des Freigelassenen Philotimus Beiträge geliefert.

4) ad Att. III 2 conjicirt Goldbacher in der Zeitschr. f. österr. Gymn. 29, 335 simul intellegebam ex eo loco, si te in itinere haberem, posse me Brundisium referre. XI, 2, 3 emendirt Schwarz l. l. S. 31 si ad ceteras miserias accessit etiam id quod mihi Chrysippus dixit parari . . de domo, quis me miserior unquam (für uno iam) fuit? XIV 13 A, 2 vermuthet er quo magis laboro, ut [tua uoluntate] id per te facere nunc liceat.

5) Ad Quint. fratr. II 14 (156), 3 emendirt Madvig in der Revue de Philologie II 182 Anm. sed illud malo tamen, quod putas magis e re tua; nam illa etiam magis aestimo.

6) Unter dem Titel: »Zu Cicero's Briefen an M. Brutus« giebt Rudolf Heine in Fleckeis. Jahrb. 1878 S. 784—786 nähere Nachrichten über den bereits von Orelli in der Historia critica Epist. ad Att., ad Q. Fr. et ad Brutum (Cic. Opp. III Tur. 1845) S. LII und LIII erwähnten codex Guelferbytanus No. 232, welcher unter anderem die 18 Briefe des ersten Buches der Briefe an Brutus enthält. Der codex, »dessen Schriftzüge auf die Uebergangsperiode vom 15. zum 16. Jahrhundert hinweisen«, erweist sich nach den mitgetheilten Collationsproben als werthlos.

7) ad Brut. I 4, 4 (auctoritatem) non solum bene sentiendo, sed etiam prudenter tueri debes vermuthet H. Schwarz l. l. S. 33 nach prudenter den Ausfall von agendo.

E. Vermischtes.

1) Zu Cic. Aratea theilt Eduard Heydenreich in Fleckeis. Jahrb. 1878 S. 196 aus einer Dresdener Handschrift (misc. 183 s. IX, worüber auch S. 256) die Verse 456. 457 (705. 706) in folgender Fassung mit

hic ille exoritur conuersus corpore Nixus,
aluum crura humeros simul et praecordia gestans.

»conuersus für conuerso und besonders gestans für lustrans sind annehmbare Lesarten«.

2) De prouerbiis a Cicerone adhibitis. Scripsit Hermannus Genthe. Commentationes philologae in honorem Th. Mommseni. Berlin 1877, S. 286–273.

Der Verfasser, der eine grössere Arbeit über lateinische Sprüchwörter zu veröffentlichen gedenkt, weist zunächst an Beispielen nach, dass Binder in seinem nouus thesaurus adagiorum Latinorum unter den mehr als 100 Sprüchwörtern und sprüchwörtlichen Redensarten, die er

aus Cicero gesammelt, viele aufgenommen hat, die bei den Alten nicht sprüchwörtliche Geltung hatten, sondern erst seit dem Wiederaufleben der Wissenschaften eine solche bekamen, ja auch manche, die nicht einmal bei den Modernen zum Sprüchwort oder geflügelten Wort geworden sind; ausserdem macht er auf eine Anzahl von Sprüchwörtern aufmerksam, die Binder und seine Vorgänger wegliessen (z. B. cornici oculum configere; dignus est quicum tenebris mices) oder aus späteren Schriftstellern entnahmen, ohne die nachweisbare Quelle, nämlich Cicero, zu kennen, wie Hannibal ante portas, neruus rerum pecunia, uiperam in sinu alit, oder sie auf griechischen Ursprung (aut bibat aut abeat) zurückzuführen. Interessant ist ferner der Nachweis über die Art und Weise, wie Cicero Gebrauch von den lateinischen Sprüchwörtern machte. Da sie durchschnittlich den Charakter des Derben und Bäuerischen an sich tragen und nichts weniger als die Grazie der griechischen haben, so wendet sie Cicero in allen den Schriften, in denen es ihm um die Wahrung der Würde des Stils zu thun ist und er nicht den familiären Ton anschlägt, nur sparsam an und substituirt dafür lieber Dichtercitate.

8) Zwei Maihinger Handschriften (Hauptinhalt: Sallust und Cicero) besprochen von Dr. Georg Schepss. Dinkelsbühl 1878. 28 S. 8. (Programm der Lateinschule Dinkelsbühl).

Der gelehrte Kenner der Handschriften, die sich in der fürstlich Oettingen-Wallersteinschen Bibliothek zu Maihingen finden, giebt uns hier sachgemässen Aufschluss über zwei bisher unbekannt gebliebene codices, deren ersterer (cod. Maiingens. II Lat. I in 4. No. 102 dem fünfzehnten Jahrhundert angehörig) unter anderem Cicero's Officien, Paradoxa Stoicorum, Cato maior, Laelius, ep. ad fam. 60 Nummern, de inuentione, auctor ad Herennium enthält. Collationsproben werden S. 6—10 mitgetheilt. Der zweite (no. 103), zwischen 1459—1473 von Ambrosius Alantsee geschrieben, enthält für Cicero nur neun Briefe und zwar dieselben, die sich auch im andern codex in der ars epistolandi des Florentiner Humanisten Jacobus Publicius finden; von diesem stehen nämlich verschiedene rhetorische Schriften in No. 102. Schepss bemerkt S. 9 Anm.: »die von Publicius veranstaltete Chrestomathie ciceronischer Briefe (aus neun Nummern bestehend) scheint im Humanistenzeitalter ziemlich beliebt gewesen zu sein«.

Die Besprechung einiger anderer im Jahre 1878 erschienener Bücher und Schriften wird dem nächsten Jahresbericht vorbehalten, doch sei nachträglich noch aufmerksam gemacht auf

Μ. Τυλλίου Κικέρωνος λόγοι, ὁ ὑπὲρ τοῦ Μανιλιείου νόμου καὶ ὁ ὑπὲρ Ἀρχίου τοῦ ποιητοῦ. Μετὰ σημειώσεων ὑπὸ Μ. Γκιοάμα, διδάκτορος τῆς φιλολογίας. Τεῦχος α'. Ἐν Κεφαλληνίᾳ, τυπογραφεῖον »Ἡ ΗΧΩ« 1878. ε', 122 S. 8.

Der Text der beiden Reden ist im Wesentlichen der Klotzische; in den Anmerkungen ist natürlicher Weise unter anderen auch Halm

benutzt. Letztere sind grammatischer und historischer Art, die historischen ausführlicher als die grammatischen, weil die Kenntniss der Römischen Geschichte, wie es im Vorwort heisst, wenigstens in vielen griechischen Gymnasien eine äusserst mangelhafte ist, also nach dieser Seite hin bei den Schülern nur sehr wenige Vorkenntnisse vorausgesetzt werden dürfen. Der ersten Rede ist eine Biographie Cicero's nebst einem Verzeichniss der wichtigeren Werke desselben vorausgeschickt. Warum unter den Reden die für Murena, Sulla, Sestius, Plancius ausgelassen sind, ist nicht ersichtlich. Unter den rhetorischen Werken Cicero's figuriren libri quattuor ad Herennium, mit der Bemerkung: *ἐγχειρίδιον ῥητορικῆς, ὅπερ πιθανῶς ἔγραφε κατὰ τὴν νεότητά του*, und zu Topica ad C. Trebatium ist bemerkt: *τὸ σύγγραμμα τοῦτο εἶναι ἐπιτομὴ τοῦ ὁμωνύμου Ἀριστοτελείου συγγράμματος*. Wir möchten dem wackeren Kephallenen, der die löbliche Absicht hat zur grösseren Verbreitung der Kenntnisse des Latein in den griechischen Schulen beizutragen und der dabei mit nicht wenigen Schwierigkeiten zu kämpfen hat (er spricht in der Einleitung auch *περὶ τῆς περὶ τὰ τοιαῦτα ἔργα ἀνετοιμότητος τοῦ τυπογράφου*) rathen sich Teuffel's Literaturgeschichte auf seine Insel kommen zu lassen. Uebrigens findet sich S. 4 der Vorrede die verständige Bemerkung, die auch für die Schulen anderer Länder zutrifft: *δὲν προσέθηκα δὲ καὶ μετάφρασιν ἢ καὶ παράφρασιν τῶν λόγων τούτων . . διότι . . αἱ τοιαῦται μεταφράσεις εἰς οὐδὲν ἄλλο συντελοῦσιν εἰ μὴ τὸ νὰ ὑποθάλπωσι τὴν συνήθη εἰς τοὺς μαθητὰς φυγοπονίαν, κακὸν ὀλέθριον διά τε τὸν μαθητικὸν καὶ τὸν μετ' ἔπειτα βίον τῶν νέων, καὶ ῥίζαν πάσης κακίας.* Das zweite Heft soll die erste und zweite Philippische Rede enthalten. Wir halten einen engen Anschluss an Text und Bemerkungen von Halm (5. Auflage) unter Benutzung der Richter-Eberhard'schen Ausgabe (1879) für dringend nöthig und wünschen, dass den Verfasser die während des Druckes entstandene Furcht, *μὴ περιπέσῃ εἰς ἄφευκτον χρηματικὸν ναυάγιον*, von der Veröffentlichung des Heftes nicht abhalten möge. Das mitgetheilte Verzeichniss der *παροράματα* im vorliegenden Heft erschöpft die Zahl der Druckfehler bei weitem nicht.

Bericht über die Literatur zu Ovid aus den Jahren 1878 und 1879[1]).

Von

Prof. Dr. **Alex. Riese**

in Frankfurt a. M.

Zur Biographie des Ovid ist zuerst eine Abhandlung anzuführen von

Σ. Κ. Σακελλαρόπουλος, Ἡ θυγάτηρ τοῦ Ὀβιδίου (im *Ἀττικὸν ἡμερολόγιον τοῦ ἔτους* 1879. *ἔτος ιγ'*. Athen 1878. S. 14–22), worin an der Hand der betreffenden Stellen des Dichters und auf die Darstellung von Lörs gestützt die drei Ehebündnisse Ovid's, seine Stieftochter, die laut ex Ponto IV 8 mit Suillius vermählt war, und die zwei Ehen seiner eigenen Tochter (Trist. IV 10, 76) besprochen werden. Dass Cornelius Fidus der zweite Gatte der letzteren war, ist möglich, doch konnte der Verfasser es nicht erweisen; war er ihr erster Gatte und durch baldige Scheidung nach damaliger Sitte schnell von ihr getrennt, so bleibt Seneca de const. sap. 17 noch ebenso verständlich. Auch dass Ovid's Tochter von seiner zweiten Gattin geboren sei, ist möglich: aber Trist. IV 10, 70 schliesst doch die Möglichkeit der Abstammung aus

---

[1]) Folgende Ausgaben führe ich nur nach ihren Titeln an. Aus Deutschland: Schulausgaben: von Theilen der Metamorphosen von L. Englmann (München, Lindauer, 1878) und 'carmina selecta' aus den Metamorphosen, Fasti und Tristia von O. Gehlen und K. Schmidt (Wien, Bermann, 2. Aufl. 1879) — diese beiden wegen zweckmässiger grosser Kürze ihrer für den Schüler bestimmten 'Anmerkungen lobenswerth —; ebensolche aus Frankreich von Legouez (Paris, Belin 1877), Cuvillier (Paris, Delalain 1879) und eine bei Pelagaud in Lyon anonym erschienene; endlich aus England die Stories in elegiac verse aus den Fasti von R. Taylor (Oxford, Rivingstons, 2. Aufl.), die 'Easy passages from the elegiac poems of Ovid and Tibullus' von H. G. Wintle (Eton, Williams), 'Fastorum liber VI edited with notes by A. Sidgwick (Cambridge, Univ. Press, 1878), die Selections for the lower classes von E. S. Shuckburgh (London, Macmillan); ebenso das Prachtwerk von R. Ménard, 'Ov. fables choisies, gravures de B. Picart et autres maitres du XVIII. siècle', erste Lieferung

erster Ehe auch nicht aus. Mit Recht weist endlich der Verfasser die noch von Teuffel vertretene Annahme zurück, Perilla sei diese Tochter Ovid's. Der Verfasser schreibt verständig, doch ohne viel Kenntniss der neueren Literatur.

Jo. Draheim, De arte Ovidii (Hermes Bd. 14 S. 253—257)

gibt zuerst zu dem von Lachmann schon kurz aufgestellten Gesetz (ad Lucr. II 991), wonach die Schlusssylben der Wörter auf *m* von den Dichtern analog den langen Sylben behandelt wurden, die die Elision betreffenden (vgl. L. Müller de r. m. 290) Beispiele aus Ovid, welche alle an die Arsis, meistens die des ersten Fusses, anschliessen, wie z. B. Illum etiam. Nur drei harte Stellen weichen davon ab: met. 3, 557. 6, 524. Am. 3, 6, 101. In der Thesis des Daktylus aber werde die Elision nur unter zwei Bedingungen möglich: 'prior, ut aut primo aut extremo versu fiat collisio, altera ut aut prior vox concludatur syllaba additicia, quales sunt que, ve, aut posterior vox sit monosyllaba, quales sunt praepositiones ab, in, coniunctiones et, ut'. Diesen Bedingungen entsprechen einige Ausnahmen nicht, für welche dann wieder eine Berechtigung aufgesucht wird. In den von dem Verfasser angegebenen Beispielen ist es nur das tonlose *e* und *i*, welches elidirt wird; *a* findet sich darin elidirt nur vor einem folgenden *a* (her. 4, 144): sollte diese von ihm nicht erwähnte Thatsache vielleicht auf eine einfachere Regel führen? Endlich wird auch die Lachmann'sche Regel über die Elision iambischer Worte (ad Lucr. III 954) als auch für pyrrhichische Worte, welche auf *-m* endigen, an Stellen wie met. 1, 623 oder 1, 488 oder endlich 13, 69 gültig erwiesen.

Zu den Gedichten des ersten Bandes bespreche ich folgende Veröffentlichungen:[2])

(Paris). In Turin ist ein Text der Fasti und der Tristia nach Merkel bei Paravia erschienen. — Uebersetzungen: Zwei Elegieen der Liebe, von H. Oelschläger (Gegenwart 1879 n. 24 u. 27). L'art de se faire aimer enseigné par Ovide (Douai, Crépin 1878): in Alexandrinern abgefasst und zwar mit solcher Freiheit, dass sogar Christoph Columbus seinen Platz darin findet; übrigens unvollständig. Fasti I—III, wörtlich in's Englische übersetzt von R. Mongan (Manchester, Cornish). Von einer italienischen Gesammtübersetzung von Dorucci (Firenze, Barbera) erschien der erste Band, Fasti und Heroides enthaltend. Endlich kann noch der Jahresbericht von H. Magnus über Ovid und die römischen Elegiker in der Zeitschr. f. Gymn.-Wesen 1878 S 95—107 hier angeführt werden.

[2]) Die Ausgabe 'Ovidii Heroidum epistulae XIII Edited with notes and indices by E. S. Shuckburgh. London, Macmillan 252 Seiten' und die Miscellanea critica von A. Palmer (Hermathena 1877, No. V, p. 253—263), worin Her. 3, 39—40 behandelt sein soll, sind mir nicht zu Gesicht gekommen.

Prolegomena critica ad Heroides Ovidianas. Diss. inaug. Scripsit Henr. St. Sedlmayer. Wien. Gerold 1878[3]). IV und 110 S.

Diese sorgfältig und verständig gearbeitete Schrift, die Vorläuferin einer vollständigen kritischen Ausgabe der Heroiden, enthält zunächst die genaue Beschreibung und Besprechung zwar noch nicht aller, aber doch zahlreicher und jedenfalls der wichtigsten Handschriften und der ältesten Ausgaben dieser Gedichte. Auf die Beschreibung des ehrwürdigen klassischen Zeugen, des Parisinus 8242 oder Puteaneus saec. IX, welchen Jos. Zechmeister für den Verfasser neu collationirt hat, folgt die des Etonensis saec. XI, der sieben Heroiden enthält, und zahlreicher anderer, unter denen der Guelferbytanus extrav. 260 saec. XII eine besondere Bedeutung besitzt. In der Untersuchung über die Stellung der einzelnen Handschriften oder Handschriftenklassen für die Textesconstitution, wobei auch die in jeder Handschrift vorkommenden Lücken gewürdigt werden, kommt nun der Verfasser zu dem Resultat, welchem nach Ansicht der auf S. 44 ff. enthaltenen Tabelle jeder sofort beistimmen wird, dass zunächst der Puteaneus die trotz verschiedener Mängel einzig zu berücksichtigende, weil nicht überarbeitete Handschrift ist; in den Stellen aber, welche in dieser Handschrift fehlen, sind zunächst der Guelferbytanus, sodann aber eklektisch auch andere Handschriften, unter denen wiederum die Giessener saec. XIV nicht ohne Bedeutung ist (sie allein hat z. B zuerst die Verse II 18—19 erhalten, welche allenthalben sonst, auch im Puteaneus, fehlen, zeigt also auf eine, wenn auch wohl recht getrübte, aber doch anderweitige Quelle der Ueberlieferung hin[4]), heranzuziehen, mit Achtsamkeit natürlich auf die mittelalterlichen Interpolationen, welche übrigens leicht zu erkennen sind. Dass von solchen die Recension, von welcher alle Handschriften ausser dem Puteaneus inficirt sind, gänzlich verschieden ist, ist selbstverständlich (s. S. 44 ff.) letztere hätte der Verfasser nur nicht dem 11. Jahrhundert zuschreiben sollen, da vielmehr alle Analogien dafür sprechen, solche noch in die Zeit des späten Alterthums zu versetzen: ein seltenes Glück überlieferte uns dann in dem Puteaneus eine von dieser bedeutend älteren Ueberarbeitung ganz unversehrt gebliebene Handschrift. Es ist dankenswerth, dass der Verfasser S. 65 f. Zusammenstellungen interpolirter Verse und Distichen gibt. Dass auch die Stelle der früheren Ausgaben XVI (XV) 39—142 Heins. eine solche Einschiebung und zwar eine sehr späte, humanistisch elegant gehaltene ist, die übrigens, wie Sedlmayer selbst nachweist, jeder handschriftlichen Beglaubigung völlig entbehrt und zuerst in der ed. Parmensis 1477 erscheint (das verschollene fragmentum Pauli-

[3]) Angezeigt vom Referenten im Lit. Centralbl. 1879 S. 776—777.

[4]) Sind übrigens diese Verse wirklich echt? Sobald man v. 17 deis oder deo lesen würde, würde die Beziehung von valet 20 auf valeres 17 nach Weglassung von 18 und 19 weit wirksamer erscheinen.

num, welches nur diese Verse enthielt, wird wohl eine Copie aus einer alten Ausgabe gewesen sein), hat Referent im Gegensatz gegen den Verfasser in der oben erwähnten Anzeige, wie er glaubt, nachgewiesen und enthält sich desshalb nochmaligen Eingehens auf diese Sache. Auch XX 13—ex. sind nach des Verfassers mit Gründen gestützter Ansicht ächt ovidisch. Der Schluss der Schrift bringt ausser mittelalterlichen argumenta metrica und einem 1414 verfassten Gedichte des Petrus de Lunesana über Phädra und Hippolytus in 74 Distichen auch den Nachweis, dass eine Eintheilung der Heroiden in Bücher nicht von Alters her überliefert sei, da die Handschriften in dieser Beziehung ebenso willkürlich wie verschiedenartig verfahren.

Auf die Heroiden bezieht sich ferner:

Wolfram Zingerle, Untersuchungen zur Echtheitsfrage der Heroiden Ovid's. Innsbruck, Wagner, 1878[5]). 84 S.

Der Verfasser dieser Erlanger Doctordissertation hat sich die schwierige Aufgabe gestellt, die Heroiden, namentlich die angezweifelten, in ihrem Verhältniss zu einander und zu anderen ovidischen Gedichten zu untersuchen, und aus den stilistischen und phraseologischen Beobachtungen, auf welche er es dabei besonders absieht, Schlüsse auf die Echtheit und wenn möglich auf die Chronologie der Heroiden zu ziehen. Er folgt dabei der Arbeitsmethode seines Oheims Anton Zingerle, dem die Schrift auch gewidmet ist, und zwar, wenn er auch dessen Fertigkeit, Wichtigeres vor Geringerem hervorzuheben, noch nicht erlangt hat, im Ganzen mit Glück. Er zählt zunächst Anspielungen und Selbstwiederholungen in den Heroiden in grosser Zahl auf, sodann aber — und dies macht wahrscheinlich, dass diese Anspielungen nicht aus absichtlicher Nachahmung durch einen poeta Ovidianus hervorgehen — gelingt es ihm, in der 15. und 16. Heroide vorzugsweise Anklänge an die Ars amatoria, in der 17. bis 19. aber besonders solche an die Fasti und die noch späteren Gedichte nachzuweisen. In der That würde es schwer fallen, die Beziehung von Her. 17, 149 'nec sequor aut Helicen aut, qua Tyros utitur, Arcton' zu den Studien für die Stelle der Fasti III 107 f. (S. 53) abzuweisen. Dass nicht jede beigebrachte Stelle eine solche Beweiskraft hat, ist selbstverständlich; manche hätte der Verfasser gerade um seine Beweisführung recht überzeugend zu machen, lieber weglassen sollen. Seine Ansicht ist, dass sämmtliche Heroiden (den Brief der Sappho natürlich ausgenommen) ächt sind, und dass die letzten, wie Referent schon früher angenommen, aus Ovid's späten Jahren stammen.

Ob der Verfasser die zwölfte, die Heroide der Medea, mit Recht in die Zeit des siebenten Buches der Metamorphosen versetzt, ist mir allerdings zweifelhaft. — Nachdem die prosodisch-metrischen Verdäch-

[5]) Angezeigt vom Referenten im Lit. Centralbl. 1878 S. 1199 f.

tigungsgründe nicht ausgereicht haben, hat dieser stilistisch-phraseologische Vertheidigungsversuch die Lösung der Frage jedenfalls gefördert. — Wie sehr doch in dieser Frage die subjectiven Meinungen verschieden sind! Noch kürzlich meinte Wilamowitz (Liber Nucis, s. u., S. 391), es gehöre »ein sehr guter Magen« dazu, die letzten Heroiden zu »verdauen«: Bährens dagegen (Poet. lat. min. I p. VII) nennt sie Gedichte 'quae causis plane dubiis nullisve poetae Sulmonensi abiudicantur'. Eine Mahnung fürwahr an uns alle, subjective Ansichten bescheiden und nicht als unfehlbare Aussprüche vorzutragen.

Anhangsweise füge ich hier hinzu:

A. Riese, Deidamia an Achilles. Eine mittelalterliche Heroide. Rhein. Mus. Bd. 34, 474—480.

In 65 leoninischen Distichen abgefasst, im Uebrigen den Ovid nicht ohne Glück nachahmend, war diese Klage der auf Skyros zurückgelassenen Deidamia wohl der Veröffentlichung werth. Sie ist dem Parisinus 2782 saec. XII entnommen; die ersten 37 Verse finden sich, wie mir C. Lütjohann freundlich mitgetheilt hat, auch in einer Stockholmer Handschrift des Sidonius. Der Dichter kannte den Ovid und die Achilleis des Statius; in seiner Anschauungsweise begegnet manches Christliche. Den Codex abgeschrieben und zum grösseren Theil den Text emendirt hat Max Bonnet.

Ich gehe zu den Metamorphosen über.

Die Metamorphosen des P. Ovidius Naso, erklärt von Moritz Haupt. Erster Band. 6. Aufl. von Dr. Otto Korn. Berlin, Weidmann 1878.

Der Herausgeber hat sich pietätsvoll bedeutenderer Aenderungen gänzlich enthalten und damit das Beste gethan was sich an einer Haupt'schen Ausgabe thun liess. Wir fanden ganz vereinzelt einmal ein Citat zugefügt, z. B. I 13 aus Cic. Tusc. 5, 69, zu I 30 aus den Fasti 5, 13. Die Interpunktion ist hier und da etwas geändert. Auch in der Textgestaltung schloss sich der Herausgeber ganz an Haupt an, was dem Zweck der Ausgabe wohl entspricht. Nur dass von der mittlerweile gewonnenen Kenntniss des Marcianus so wenig Gebrauch gemacht ist, dürfte kaum im Sinne Haupt's gehandelt sein. Nur in 13 Stellen änderte Korn, wie ich schon gethan, die Lesart nach dem Marcianus ab, in vier Stellen nach anderen Handschriften oder nach Vermuthungen; jenen 13 Stellen steht aber die zehnfache Zahl mit gleichem Anrecht unberücksichtigt gegenüber.

P. Ovidii Nasonis Metamorphoses. Auswahl für Schulen von J. Siebelis. Erstes Heft (Buch I—IX), zehnte Auflage; zweites Heft (Buch X—XV), neunte Auflage; beide besorgt von Dr. Friedrich Polle. Leipzig, Teubner, 1878[6]). 188 u. 210 S.

---

[6]) Vgl. die Anzeige von B. D. im Philol. Anzeiger Bd. IX S. 458—469.

Auch in dieser neuen Auflage hat sich der fleissige Herausgeber der beliebten Schulausgabe, wie nicht anders zu erwarten war, um Verbesserung seines Werkes bemüht. Im Text schliesst er sich, wo nicht die allerzwingendsten Gründe es unmöglich machen, an Merkel's zweite Ausgabe[7]) mehr und mehr an: ein Verfahren, über welches ich, weil vielleicht nicht unbefangen genug, nicht urtheilen will. In der Erklärung aber hätte er sich nicht so von Merkel sollen beeinflussen lassen, dass er 47, 122 (= XV 122) mit diesem schrieb: immemor est, Deus (Δηοῦς) nec frugum munere dignus. Denn zu immemor fehlt da das Object; zu munere aber genügt frugum völlig, schon Cereris würde überflüssig erscheinen, und gar erst Deus: dies hätte ein mit Merkel's eigener gesuchter, zuweilen sogar unverständlicher Ausdrucksweise (die derselbe nur allzugern auch auf den Sulmonischen Liebling der Grazien überträgt) unbekannter römischer Leser des Ovid nicht verstanden, oder er hätte es dem klaren Dichter doch nicht zugetraut. Ib. 124 bedeutet suum natürlich das Eigenthum des Bauers, der soeben seinen Stier von seinem Pflug erst losschirrte und nun doch undankbar ihn schlachten will; Merkel und mit ihm Polle wollen gesucht und unklar suum wie eius fassen, den Stier zum Eigenthum der Ceres machen und die schöne Antithese aufheben.

Ich habe mit Widerspruch begonnen; aber ich freue mich, im Weiteren Polle fast nur zustimmen zu können. So zunächst der Verkürzung einer grossen Zahl von Anmerkungen. Ebenso recht vielen Hinzufügungen. Ich erwähne als Beispiel die Hervorhebung des Anachronismus in 'Messenia moenia' 37, 372 (XII 549)[8]); ferner die Note über Tethys 34, 36; die Erklärung von neve foret 2, 36; die Verkürzung in 3, 161, welcher ich nur das Wörtchen »bisweilen« eingeschoben wünschte; die Erklärung von ambiguus 4, 41, die jetzt treffender ist als bisher, und gar vieles andere. Zweckmässig ist die einer Zeitungsnotiz entlehnte Anmerkung über den Aberglauben bei Mondfinsternissen zu 16, 200. Natürlich ist, dass über manche Neuerungen sich verschiedene Ansichten aufstellen lassen: zu 'immedicabile vulnus ense recidendum est' 3, 29 hätte sich noch der Hippokrateische Spruch anführen lassen:

---

[7]) Ueber welche mittlerweile G. Nick im Philol. Anz. VIII 486—496 sich in eingehender und bei aller gerechten Anerkennung von Merkel's grosser Belesenheit doch über seine Kritik meistentheils ungünstiger Weise ausgesprochen hat. Derselbe hat ebenda IX 185ff. eine sehr ungünstige Anzeige der von uns früher besprochenen Dissertation von Goldscheider, De retractatione Fastorum Ovidii 1877, und IX 156—160 eine Anzeige von Peter's De Ov. tastis disputatio critica (vgl Jahrg. 1877 Abth. II S. 24ff.) geliefert, in welcher er eine Reihe von Ungenauigkeiten Peter's verbessert und manche seiner Behauptungen als voreingenommen und subjectiv, die Arbeit als Ganzes jedoch als werthvoll bezeichnet.

[8]) In dem Index meiner Ausgabe sind dazu die Worte 'in Sicilia' falsch gesetzt; sie gehören nur zu XIV 17.

'quod medicamenta non sanant, ferrum sanat'. 4, 326 und 432 sehe ich in polus und moenia caeli keine genauere Ausmalung, als sie in unserm Ausdruck »Himmelsgewölbe« enthalten ist. 6, 64 war der Plural ictus in den früheren Auflagen als »wiederholte Würfe«, jetzt ist er »Würfe überhaupt, nicht blos der des Cadmus« erklärt. Spricht aber gegen ersteres die ovidische Erklärung selbst, so stünde letztere allgemeine Angabe zu matt mitten in der lebhaften Erzählung des einzelnen Ereignisses. Der Plural steht, wie ich denke, für den Singular und ist einfach nach Polle's Register s. v. Pluralis C 5 (»weit ausgedehnte, kräftige Thätigkeit«) zu erklären. Auf mehr Einzelheiten zustimmend oder widersprechend einzugehen, würde dem Zwecke dieser Zeitschrift wohl nicht entsprechen.

So erscheint die Erklärung, alles in allem genommen, als eine verbesserte; dass auch die Textkritik den Verfasser fortwährend und mit Erfolg beschäftigt, zeigt das kritische Register im zweiten Heft S. 152, welches auch eigene Vorschläge des Herausgebers enthält, unter denen ich als besonders beachtenswerth zu XI 85 sein 'digitosaque bracchia' erwähne. Doch will ich auf dieses Gebiet diesmal nicht näher eingehen.

Auch das Wörterbuch desselben verdienten Verfassers ist in neuer Auflage erschienen:

Wörterbuch zu Ovid's Metamorphosen. Bearbeitet von J. Siebelis. Dritte Auflage, besorgt von Friedrich Polle. Leipzig, Teubner 1879. 397 S.

Dasselbe ist von den 378 Seiten der zweiten Auflage (1874) auf 397 Seiten angewachsen, und obgleich schon früher sehr gut, doch von Polle auf's Sorgfältigste verbessert worden. Hinzugefügt sind einige früher übersehene Artikel (amicitia, disertus, eques, lancea, Thoon) und neu in die Texte gekommene Lesarten (wie cirratus, Tricce, Tyrieius u. v. a.), unter denen die Merkel'schen mit besonderer Vorliebe behandelt wurden, allerdings auch oft eine besondere Erklärung nothwendig erforderten, wie z. B. abstineo 3, 676; accubuit 12, 457 (557 ist Druckfehler). Dass in der Uebersetzung und Erklärung geändert und gebessert wurde, wird man aus einer Menge von Artikeln wahrnehmen: ich führe als Beispiele an aegis, aequor, Al, Alemon, almus, Asia u. s. w. Die Fassung ist verbessert in den Artikeln centum, Cynthia, deduco, detraho u. v. a.; unter damma ist (wohl mit Rücksicht auf I 442) die Bedeutung »Reh« gestrichen; iuvenalis und nicht mehr iuvenilis ist mit Recht als die eigentliche ovidische Form angesehen, u. dgl. Besonders aber gereichen die Vorbemerkungen dem Buche zur Zierde, auf welche auch zahlreiche Verweisungen in dem Lexikon sich beziehen. Obgleich nämlich die Bemerkungen über den beschränkten oder bevorzugten Gebrauch von Wortformen an dieser oder jener Versstelle ziemlich stark vermehrt sind, wollte sich doch der Verfasser mit dieser sporadischen

Behandlung nicht begnügen und hat, durch Zingerle's Arbeiten angeregt, aber in knapper Form, mit vieler Geduld eine Tabelle angefertigt, welche in Vollständigkeit zeigt, in welchen Versstellen und wie oft die drei- und mehrsilbigen Worte in den Metamorphosen vorkommen, woran dann noch eine Reihe von anderen prosodischen und rhythmischen Beobachtungen gereiht sind. Diese wenigen, übersichtlich gehaltenen Seiten werden den Blick in die poetische Technik des Dichters zu schärfen und zu weiteren Beobachtungen anzuregen sicher nicht wenig beitragen. — Einige ähnliche Fragen, z. B. über die Stellung der Adjectiva auf -bilis, erörtert Polle auch in einer Recension von Zingerle's Buch »Martial's Ovidstudien« in den Jahrbüchern f. Philol. Bd. 117 S. 638—640.

Vollständiges Wörterbuch zu den Verwandlungen des P. Ovidius Naso. Von Otto Eichert, Dr. phil. Siebente Auflage. Hannover, Hahn 1878. 292 S.

Ist dem Referenten nicht zugekommen.

Quaestiones Ovidianae. Diss. inaug. scr. Wilh. Petersen. Kiel, Lipsius und Tischer. 1877. 55 S. gr. 4.

Eine völlig nutzlose Schrift, die von einem ungewöhnlichen Mangel an Methode zeugt, mag man unter Methode nun natürliche Geschicklichkeit oder zweckmässige Beweisführung oder bewusstes Verfolgen eines Zieles verstehen. Petersen will vom achten bis elften Buche der Metamorphosen nachweisen, welchen Gewährsmännern Ovid folge; trotz seiner grossen Weitschweifigkeit kommt er aber meist nur auf den alten Wegen zu dem alten negativen Resultat, dass sich darüber nichts bestimmtes sagen lasse, denn jeder Aehnlichkeit bei anderen Erzählern stünden sogleich auch wieder Discrepanzen gegenüber. Nur was den Parthenios betrifft, beliebt es dem Verfasser, da die Scylla- und die Byblissage bei Ovid und jenem angeblich gleich erzählt sei, eine Ausnahme zu machen, aber aus sehr fadenscheinigen Gründen, deren Nichtigkeit und Nachlässigkeit bereits G. Nick in einer strengen aber berechtigten Verurtheilung des Schriftchens im Philol. Anz. IX (1878) S. 554f. nebst manchen sonstigen Versehen im Einzelnen deutlich nachgewiesen hat. Resultat ergibt die Petersen'sche Weise der Vergleichung mit Hyginus, Antoninus Liberalis u. a. schlechterdings keines. Warum wird dabei die Freundschaft zwischen Ovid und Hygin nicht wenigstens erwähnt? Im zweiten Theile (S. 40ff.) erlaubt sich Petersen zunächst eine ebenso wortreiche wie zwecklose Epitome der ganzen Metamorphosen zu geben. Was soll diese eigentlich? wissenschaftliche Befähigung kann dadurch doch nicht nachgewiesen werden sollen? Nachdem damit sieben Quartseiten vollge- — schrieben sind, kommen die hochtönenden Worte »Iam vero videamus quomodo Ovidius auctorem suum exscripserit« — er will nämlich in unserm genialen Dichter nur einen getreuen Ausschreiber seines Gewährsmannes Parthenios sehen — auf diese Ankündigung folgt aber nur die

Besprechung einiger Stellen des achten bis elften Buches, in welchen er Merkel gegenüber die Ueberlieferung vertheidigt! Die ganze Schrift, welche unerträglich breit, voll von Wiederholungen, dazu in mittelmässigem Latein geschrieben ist, ergibt keinerlei Förderung unseres Wissens.

Quaestiones Ovidianae. Diss. inaug. scr. Aloysius Algermissen. Münster, Krick 1879. 27 S.

Der Verfasser dieser Dissertation, welche ein gesundes Urtheil dokumentirt, behandelt in ziemlich knapper Form eine grössere Anzahl von Stellen in dem Sinne, dass er die Lesart dieser oder jener Handschrift den übrigen gegenüber vertheidigt. Eigene Vermuthungen bringt er nur einmal vor zu met. X 309 'floresque aloes' oder 'roresque alios', welche wohl beide zu verwerfen sind, namentlich die erste, da aloe keineswegs zu der üblichen dichterischen Ausschmückung der orientalischen Gewürzländer gehört. Die meisten (27) der besprochenen 44 Stellen gehören den Metamorphosen an; theils sucht der Verfasser Lesarten aus *M*, theilweise aber auch solche aus ς in ihre missachteten Rechte einzusetzen. Doch hat er gleich bei der ersten Stelle (I 405 coepta) übersehen, dass ich in der praefatio meiner Ausgabe ebenso vorschlug, ebenso bei II 819 caelesti und bei II 376 velat. II 179 hätte der Verfasser 'iacentes' (in der Tiefe daliegend) gelten lassen sollen, VI 629 nicht das unpassende matrem vertheidigen, VII 260 hätte er tinguit et intinctas schreiben, XV 397 hätte er den Phönix puro ore sein Nest errichten lassen sollen. Er vertheidigt ferner und zwar vielfach mit Recht IV 537 in medio, VI 695 insonet, VII 530 plenis, XIV 203 iam iam mea u. a. Ferner vertheidigt er Fast. I 83 securi, 148 plura, 308 summaque, 351 latentia sulcis, II 858 meine Vermuthung 'citis iunctos', V 12 onus u. a. In dem berühmten Verse Trist. I 9, 5 nimmt er meine Vermuthung auf und vertheidigt die Lesart von L 'Donec eris sospes, multos numerabis amicos', nach den beigebrachten Analogien zu schliessen wohl mit Recht. Mit Merkel's Athetesen ist der Verfasser wenig einverstanden. Im Ovid zeigt er sich wohl belesen und im Beibringen von Parallelstellen geschickt, in der neueren betreffenden Literatur aber nur sehr wenig bewandert.

Lüdke, Ueber rhythmische Malerei in Ovid's Metamorphosen. Programm der Realschule I. Ordnung zu Stralsund 1878.

Der Verfasser hatte schon 1871 in einem Programme derselben Schule nachzuweisen gesucht, wie sich Ovid oft der Lautmalerei bediente um der Natur der darzustellenden Gegenstände durch den Ausdruck gleichzukommen und so die Schönheit seines Werkes zu erhöhen. Er sucht dasselbe jetzt von der rhythmischen Malerei zu erweisen. Die Versfüsse mit vorherrschenden Daktylen bezeichnen eine »gleichmässige, leichte und schnelle Bewegung« was manche Beispiele bezeugen,

ebenso Fliehen und Verfolgen, Gewaltsames u. s. w. Die gehäuften Spondeen bedeuten Ruhe oder gleichmässige langsame Bewegung, Feierlichkeit, Angstruf (VI 640 — das ist sehr auffallend), allmähliche Entwickelung (I 550) u. dgl. Der Verfasser geht weiter und sucht in der Gegenüberstellung von Daktylen und Spondeen Grundideen zu entdecken. Ferner in der Verwendung der einzelnen Cäsuren: die nach dem dritten Trochäus z. B. stellt Schwaches, Weichliches, Leichtes dar: in der Verwendung der Diäresen sogar und in der Wiederholung derselben Hauptcäsur. Es folgt die Lehre von den Wortfüssen, wobei man wohl (S. 34) damit einverstanden sein wird, dass in Versen wie I 138, 394; X 657; XI 486 den anapästischen Wortfüssen der Charakter lebhafter Bewegung innewohnt. Auch die Aneinanderreihung gleicher oder verschiedener Wortfüsse wird eingehend besprochen und zum Schluss eine Fortsetzung der Arbeit in Aussicht gestellt. Die ganze Arbeit ist mit grossem Fleisse und wirklicher Liebe zur Sache, dabei mit einem feinen rhythmisch-musikalischen Sinne gearbeitet, und dem entsprechend jede Behauptung mit zahlreichen oft recht schönen Beispielen belegt. Ich erwähne S. 13 die Bemerkung zu I 308: »die erste Hälfte malt die Ermüdung, die zweite das schnelle Herabfallen des Vogels in die Fluth«. Doch wird der unbefangene Betrachter in der Regel bei einigen dieser Beispiele das Treffende der Beobachtung anerkennen, bei den anderen aber nicht dazu im Stande sein; ebenso wird er in den aufgestellten Charakterisirungen eine verständliche Einheit öfter vermissen, und es bleibt schliesslich das Resultat, dass der Verfasser einige altbekannte Beobachtungen mit glücklichem Erfolg erweitert hat, dass er aber fehl ging in dem Streben nach Aufstellung absolut gültiger Regeln in einem Gebiete, auf welchem dem absichtslosen Zufall eine grosse Gewalt gehört.

Einzelne Stellen der Metamorphosen sind von folgenden Gelehrten behandelt worden:

Ovid. met. VI, 82 (in den Leipziger Studien zur klass. Phil. I 381—385) von L. Lange.

Derselbe liest 'operis Victoria finis': die Siegesgöttin zeige deutlich den Sieg Minerva's an; ob man dabei mit Stephani eine Nachbildung des westlichen Parthenongiebels annehme oder mit Petersen sie leugne, sei gleichgültig. Diese Vermuthung macht die Stelle sicherlich klarer; aber eines spricht doch wohl gegen sie. Victoria mag am Ende (finis) der Götterreihe stehen, aber das Ende des opus, d. h. des ganzen Gewebes, bildet sie nicht: dieses wird vielmehr erst v. 83 ff. dargestellt. Eine völlig befriedigende Erklärung der Stelle steht somit noch aus.

In der Mnemosyne Bd. VI (1878) S. 408 ff. schlägt E. Mehler in Zwolle vor, XI 646 zu lesen 'praeterit hos genitor' und VII 147 'aspectu tacito laetaris': ersteres gut, letzteres nicht nöthig, aber anmuthig.

Ebenda S. 106 liest T. J. Halbertsma XIII 212 'classes (statt fossas) munimime cingo' und Heroid. I, 44 tam anstatt at. Ebenda S. 309 vermuthet J. J. Cornelissen Trist. I 1, 12 spissis (für passis), ib. 43 obest (für abest), med. fac. 72 pigris (für nigris); Met. II 214—216 sei von pereunt bis vertunt Interpolation (was soll dann magnae silvae?).

Fr. Polle schlägt (Jahrb. f. Philol. 117. Bd. S. 649) XIV 525 vor 'foliis oleaster amaris', mit Bezug auf Verg. ge. II 314 und auf den Umstand, dass die Früchte des wilden Oelbaumes gerade süsslich schmecken. Daher ist 526 auch nicht 'in illas', sondern mit cod. M 'in illa' zu lesen.

Hartung (Philologus XXXVII 324) vertheidigt zu III 44 die Lesart despicit gegen dispicit und behauptet, dass XV 748 das Wort rerum unverständlich und wahrscheinlich der ganze Vers interpolirt sei.

Zu den Gedichten des dritten Bandes ist zunächst anzuführen:

P. Ovidi Nasonis Fastorum libri VI. Für die Schule erklärt von Herm. Peter. Zweite verbesserte Auflage. Leipzig, Teubner 1879. 277 u. 92 S.

In Bezug auf Textesgestaltung ist Peter zwar bei seiner früheren Ansicht von dem relativen Werth zahlreicher einzelner Handschriften und dem dadurch für den Herausgeber bedingten eklektischen Verfahren geblieben; doch hat er die Collation des — nach meiner Ansicht besten — codex Petavianus, welche meine Ausgabe bietet, durchgängig benutzt und danach nicht wenige Verbesserungen des Textes vorgenommen; auch in der Interpunktion ist mehreres gebessert.

In den Anmerkungen ist wenig geändert: die Vergleichung einiger beliebigen Seiten ergab mir Weglassung eines Citats zu I, 579, Zufügung eines solchen bei I 603, Citirung Marquardt's I 591 und 617, Hinzufügung kleiner Bemerkungen I 603 und 620, allerdings aber auch eines längeren Abschnittes zu I 587 f., welcher in der ersten Auflage aus Versehen ausgefallen zu sein scheint. Dass I 599 unter dem Caesar auch jetzt noch der Dictator, nicht Augustus verstanden ist, lässt sich nicht billigen: denn bei letzterer Annahme ist nicht nur der Conj. praesentis (petat, sumat) viel verständlicher, sondern das Ganze passt überhaupt nur auf ihn: die Augusteischen Dichter sehen und feiern ja nie in dem Eroberer Galliens, wohl aber unendlich häufig in ihrem Augustus den Besieger des Erdkreises. Auch passt so die Stelle besser zu 590: »sein Ehrenname ist Augustus, aber er könnte noch zahlreiche andere Ehrennamen annehmen«, und schliesst der Abschnitt so wuchtiger ab. Zu S. VIII Anm. 2: in meiner Ausgabe ist Trist. IV 10, 107 mit Berichtigung des Merkel'schen Druckfehlers zu schreiben 'pelago terraque'.

Weit mehr Veränderungen hat das zweite Heft, die »kritischen und exegetischen Ausführungen und Zusätze zum Commentar« erlitten, welches von 64 auf 92 Seiten angewachsen ist. Die Zusätze sind entweder sachlicher Art, wie gleich zu I 11 die Darlegung über die Verzierungs-

weise der Bücherrollen, I 89 über das Wesen des Janus, oder nachgetragene Citate aus neueren Hauptwerken, oder sie sind textkritischer Art, indem z. B. die Lesarten meiner Ausgabe aufgezählt und theilweise besprochen, oder jetzt veränderte Lesungen gerechtfertigt (I 49), oder Ansichten anderer bekämpft (I 205) werden. Verkürzt wurde selten; es geschah z. B., wenn die Citate bei I 208 wegfielen. Im Allgemeinen bietet dieses Heft nach der Ansicht des Referenten für die Exegese etwas zu wenig oder zu viel: zu viel, indem es über das selbst zum eindringendsten Verständniss der betreffenden Stelle Nothwendige hinaus sich oft zu einer vollständigen Darstellung des Gegenstandes zu erweitern sucht; zu wenig, indem es nicht alle Stellen auf solche Weise, ja überhaupt nicht alle Stellen behandelt. Wir möchten wünschen, dass der Verfasser, die textkritischen Abschnitte mehr als Mittel zum Zweck behandelnd, dieses Heft zu einem allen Anforderungen des wissenschaftlichen Bedürfnisses genügenden exegetischen Commentar ausgestaltete und dadurch der Wissenschaft einen grossen Dienst erwiese.

Einzelne Stellen der Fasti behandeln:

W. Gilbert, Zu Ovidius' Fasten. (Jahrb. f. Philol. Bd. 117, S. 771—784).

Gilbert vertheidigt die Aechtheit von I 205 f., wie es Referent bedünkt, mit überzeugenden Gründen, die von Peter a. a. O. – welcher in dieser Stelle mit Unrecht eine »epigrammatische Fassung« findet — nicht widerlegt werden; I 261 ff. beschütze Janus nicht das Capitol vor dem sabinischen Angriff, sondern die palatinische Stadt (von Peter jetzt angenommen); I 329 ff. Vertheidigung der handschriftlichen Ueberlieferung; II 9 sei militia »die Thätigkeit des höfischen Dichters«; II 659 ff. kein Loblied der Bauern, sondern des Dichters; IV 393 sei causae zu lesen; V 35 werde die Bergeaufthürmung entschieden nicht den Titanen, sondern den Giganten zugewiesen; und so gibt Gilbert noch eine Reihe von Vorschlägen zur Erklärung, die alle wohl durchdacht und mit plausiblen Gründen bewiesen sind.

W. Gemoll, Zu Ovidius' Fasten (ebenda S. 493 f.)

schlägt vor, I 700 statt cassis zu lesen cuspis, II 669 immotus statt inventus; IV 283 f. seien interpolirt. Aber die »geographische Confusion« wird auch so nicht vermieden, da auch dann noch nach 281 f. Cybele von Lesbos über die Cykladen nach Euböa käme. In solchen Dingen nehmen es die alten Dichter eben oft nicht so genau, und wir müssen sie darin gewähren lassen.

A. Riese, der Tag der Schlacht am Trasimenischen See (ebenda S. 398—400)

sucht nachzuweisen, dass VI 768 die Lesart 'quintus .. erit' den Vorzug verdient, dass aber v. 763—770 an ihrer Stelle nicht zu halten, sondern

nach 794 zu versetzen sind, wodurch als der Tag der Trasimenischen Schlacht der 27. Juni 217 bestimmt wird (Peter a. a. O. hat dies nicht angenommen).

E. Teltscher, Ueber das Wesen der Anna Perenna und der Dido. Programm des Gymnasiums von Mitterburg 1877. 16 S.

Nicht befriedigt durch die Erklärungsversuche des Wesens der Anna Perenna durch die Alten, wie sie Ovid fast. III 523—710 anführt, und durch die Neueren, wie Preller, schlägt der Verfasser einen anderen Weg, den der Vergleichung mit dem Phönizischen, ein. Danach würde Anna phönizisch Channa, d. h. gefällig, bedeuten, und mit Benutzung von fast. III 684 'conveniunt partes hae tibi, comis anus' eine karthagische Göttin der freundlichen Ueberredung bezeichnen; Dido aber ist in der Form didot »die Grünende, Blühende« und ihr anderer Name Elissa (elisah) »die Frohe, Heitere«: es entspräche dies genau den griechischen Namen der Charitinnen *Πειθώ*, *Θάλεια* und *Εὐφροσύνη*, denen jene Schwestern, d. h. jene homogenen Wesen, in der That gleich kämen. — Es ist nicht zu leugnen, dass der Verfasser manchen von Ovid angeführten Brauch für seine Auffassung deuten konnte; anderes aber, wie die Auslegung der Wanderungen des Anna-Cultus S. 11, erscheint recht künstlich, und man muss überhaupt die stärksten Bedenken hegen, dass ein phönizischer Cultus ohne griechische Vermittelung, lediglich von Karthago aus direkt jemals nach Rom gelangt sein könne. Auch dass der Verfasser den Namen Perenna nur von der späten, falschen Etymologie von Anna aus annus, also = perennis, zu erklären vermag, spricht nicht gerade für seine Vermuthung, über deren sprachliche Berechtigung für das Semitische Referent sich jeder Meinung enthalten muss.

Zu den Tristien bespreche ich:

De Tristibus Ovidii recensendis. Diss. inaug. scr. Fr. Tank. Stettin 1879. 60 S. 8.

Der Verfasser dieser Greifswalder Doctordissertation war durch genauere Kenntniss einiger Tristienhandschriften in den Stand gesetzt, die Kritik dieser Gedichte entschieden zu fördern. Er besass erstens eine Kiessling'sche Collation des Guelferbytanus Gud. 192 saec. XIII, ferner Mau'sche Mittheilungen über zwei römische späte Handschriften, endlich eine theilweise Collation des Laurentianus von Wilamowitz, welche zwar die von Dütschke gefertigte, die nebst anderen meiner Ausgabe zu Grunde liegt, im Uebrigen nicht wesentlich ergänzt, wohl aber die höchst wichtige Mittheilung bietet, dass I 5, 11 bis IV 7, 5 nicht nur von anderer Hand geschrieben sind, was ich schon notirt hatte, sondern dass nur diese Quaternionen dem 11., Anfang und Ende der Handschrift dagegen dem 14. Jahrhundert angehören. Mit dem klaren Blick und der umsichtigen Beweisführung, die an ihm zu rühmen sind, konnte der Verfasser

nun leicht ermitteln, dass die Partie I 5, 11 — IV 7, 5 (er nennt sie L^a) mit dem oben genannten Guelferbytanus u. a. nahe verwandt ist, sie jedoch noch weit überragt, während L^b (Anfang und Ende) mit dem Palatinus primus, den Merkel hoch schätzte, und anderen Handschriften verwandt sei und mit ihnen insgesammt keine Bedeutung habe, sondern lediglich eine interpolirte Klasse darstelle. Von den S. 5—7 beschriebenen Mängeln des Palatinus hatte ich (Ov. III p. VIII) übrigens die meisten schon angegeben. Ich stehe nun nicht an zu erklären, dass ich Tank's Untersuchung im Ganzen durchaus zustimme, durch welche der Text der Tristien an manchen Stellen Aenderungen wird erfahren müssen. Hier und da scheint er allerdings auch in der Verwerfung der Klasse Palat. = L^b zu radical vorzugehen. So muss z. B. I 2, 100 sicherlich mit letzteren gelesen werden 'stultaque mens nobis, non scelerata fuit' und nicht mit Guelferbytanus 'stultaque non nobis mens scelerata fuit'. Aber es stimmt auch L^b gar nicht immer mit Palatinus; I 3, 43 liest letzterer prostrata, L^b aber actrta, welches der ursprünglichen Lesart der Familie des Guelferbytanus astrata gleichkommt. Die Folgerungen hieraus zu ziehen überlasse ich dem Verfasser. Ferner tritt die Erkenntniss, dass auch die Klasse L^a nicht immer von Interpolationen frei ist, zu wenig wirksam auf. Im Ganzen und Grossen ist jedoch, wie gesagt, Tank's Ansicht zuzustimmen: L^b und Palatinus sind interpolirt und ohne jede Autorität; L^a ist die einzige gute Quelle und wo diese versagt oder nicht vorhanden ist, ist nur bei Guelferbytanus und dessen Genossen, nicht bei Palatinus Hülfe zu suchen. Gewaltig irrt der Verfasser aber, wenn er die Interpolation S. 59 im achten oder neunten Jahrhundert, anstatt noch im Alterthum geschehen sein lässt. Denn 'Nasō' V 1, 23 war schon an dessen Ende möglich, und was Tank hier und sonst über die Beschaffenheit des codex archetypus sagt, beruht auf unklarer Vermischung des Urcodex der Interpolationen mit dem unmittelbaren Stammvater der betreffenden Handschrift: eine Unklarheit, welche sich auch bei anderen nicht selten in der Anwendung des Wortes archetypus findet. Die Schreibweisen der einzelnen Jahrhunderte kennt der Verfasser noch nicht genau (S. 47. 59). Er selbst vermuthet II 409 demissa — wo ich lieber conversa nach L^a Guelferbytanus vorschlage — und 519 tecta — letzteres mit Recht.

Edm. Meyer, Die Chronologie der Ovidischen Tristien und Briefe aus Pontus mit Beziehung auf das Jahr der Schlacht im Teutoburger Walde. Zeitschr. f. Gymn.-Wesen XXXII (1878) S. 449—461.

Gegen H. Brandes, welcher im »Neuen Reich« 1875 die Teutoburger Schlacht in das Jahr 10 hatte versetzen wollen, weist der Verfasser mit guten Gründen die bisherige Annahme des Jahres 9 als die richtige nach. Er entnimmt seine Gründe der ovidischen Chronologie,

welche er scharf und klar untersucht, und wofür er das wichtige Resultat erreicht, dass schon Masson in seiner Biographie Ovid's die Sache richtig dargestellt hat. Es bleibt somit dabei, dass das erste Buch der Tristien auf der herbstlichen und winterlichen Reise nach Tomi im Jahre 9 (nicht 10), das dritte Buch in Tomi in den ersten Monaten des Jahres 10 bis in den Frühling (wobei S. 453f. einige seltsame Missverständnisse, die Brandes begangen, corrigirt werden), das vierte in den Winter von 10 auf 11, das erste Buch ex Ponto um den Herbst des Jahres 12 geschrieben ist. Danach ergibt sich aus Trist. III 12, 47 mit Sicherheit, dass die Teutoburger Schlacht nicht nach dem Jahre 9 geschlagen sein kann. Den Triumph des Tiberius berechnet der Verfasser auf den 16. Januar 12 (nicht 13), wie dies auch die herkömmliche Ansicht annimmt; weshalb er natürlich für Velleius II 104 auch auf die Lesart der editio princeps 'per annos continuos VIII' (anstatt VIIII) als auf die einzig richtige zurückkommt.

De Halieuticis Ovidio poetae falso adscriptis. Scripsit Theodorus Birt. Berolini, apud Weidmannos. 1878. 204 S. Lex.-8.[9]).

Der Verfasser dieses Buches über das kleine und werthlose Gedicht Halieutica sucht nach einer kurzen Einleitung zunächst aus der Sprache zu erweisen, dass darin manches bei Ovid unmöglich, manches seiner unwürdig sei; wie der Culex dem Vergil u. a. so sei dieses Gedicht dem Ovid mit schnellem Erfolg untergeschoben worden und zwar nicht vor der Zeit des Persius (S. 59); Plinius irre mit seiner Angabe XXXII 152, wonach dieses Gedicht von Ovid in seiner letzten Lebenszeit angefangen worden sei, ebensosehr, wie mit der anderen Notiz, welche besagt, es beschreibe lauter sonst unbekannte Fischarten. Der letzteren Angabe tritt der Verfasser entgegen und sucht aus Plutarch, Oppian u. a. nachzuweisen, dass der Dichter über die Fische nichts Neues, sondern 'communes fere antiquitati notitias' (S. 103) vorgebracht habe. Plinius selbst habe im neunten Buch seine (Aristotelischen) Nachrichten über Fische aus Trogus geschöpft und erst im 32. Buch die mittlerweile veröffentlichte Fälschung benutzen können. Endlich zeige auch in metrischer Beziehung unser falsarius wesentliche Unterschiede von Ovid.

Jedenfalls haben die eingehenden sprachlichen und sachlichen Erörterungen Birt's die gute Wirkung, die Mängel der Halieutica noch klarer und deutlicher als bisher schon von anderen geschehen war darzulegen. Das Gedicht steht an Eleganz und Sorgfalt des Ausdrucks hinter den

[9]) Angezeigt von A. Zingerle in der Oesterr. Gymn.-Zeitschr. 1879 S. 178 bis 183, sowie vom Referenten im Lit. Centralbl. 1879 S. 775f. (woraus einiges hier wieder benutzt wird) und von E. Bährens in der Jen. Lit.-Zeit. 1879 S. 252 bis 253. Zingerle bespricht insbesondere die oft oberflächliche und unzutreffende Polemik des Verfassers.

anderen Ovidischen Gedichten zurück, das ist ebenso sicher wie dass auch diese selbst keineswegs alle auf gleicher Höhe stehen. Aber die Angabe des Plinius mit ihrer objectiven Sicherheit vermochte Birt nicht zu entkräften. Wenn Plinius irrt, indem er die Notizen in dem Gedichte für ganz neu ansieht, so beruht dies höchstens auf mangelhafter Lektüre resp. lückenhafter Erinnerung an andere ichthyologische Schriften; dies kann aber für eine methodische Forschung nicht den geringsten Grund abgeben, auch jene nicht negativen, sondern positiven Angaben des Plinius ohne zwingendste Gründe über den Haufen zu werfen. Das eine ist freilich sicher, dass der Dichter sein Thema allgemein fassen und nicht etwa blos die Fische des Pontus beschreiben wollte; wenn man dies letztere fälschlich aus einer blossen Vermuthung des Plinius geschlossen hatte, so ist zur richtigen Beurtheilung des Plinius zu betonen, dass er wie seine Worte a. a. O. 'fortassis in Ponto nascentium' zeigen, dieselbe auch selbst nur als Vermuthung, nicht als Thatsache, aussprechen wollte. — Grosse Bedeutung misst der Verfasser einer metrischen Observation bei, wonach der vierte Fuss des Verses als Daktylus non ipse incisus, sed cuius fine finiatur vocabulum (S. 186) sich bei Ovid in durchschnittlich je 8 bis 17, in den Halieutica aber nur in je 33 Versen einmal finde. Aber erstens: schon in je 26 Versen einmal kommt solches hier vor, denn nicht viermal wie Birt, in einem für ihn so wichtigen Punkte höchst flüchtig, angibt, sondern fünfmal finden wir solche Verse (9, 34, 46, 56, 66); ausserdem aber ist für solche statistischen Schlussfolgerungen das Gedicht viel zu kurz, wie sich aus dem Vergleich mit zufällig herausgegriffenen anderen ebenso kurzen Stellen, sowie überhaupt aus der grossen Ungleichheit der Zahlen innerhalb eines und desselben Gedichtes aus Birt's eigener Tabelle S. 187 leicht ergibt, vgl. noch die schlagenden Belege Zingerle's (Kl. Philol. Abhandlgn. II 121 ff.), der auch auf S. 180 der oben erwähnten Recension auf die ovidische Anwendung des Wortes spectabilis auch in den Halieuticis v. 72 im Gegensatz zu allen anderen lateinischen Dichtern aufmerksam macht.

Dass v. 49—81 nicht interpolirt sei, und wie die Stelle in den Zusammenhang passe, hat Birt gut dargelegt, ebenso wie er auch den Vers 81[b] zweckmässig ergänzte.

Wirkliche Beweise gegen Ovid's Autorschaft aber hat Birt — welcher sich S. 39 sogar einmal selbst äussert, eine absolute Unmöglichkeit sei dieselbe nicht — keine vorgebracht, und das Urtheil bleibt nach wie vor von der Geschmacksrichtung des Einzelnen abhängig, die ein so nüchternes Gedicht je nach persönlicher Neigung dem Ovid, welcher sich in seiner letzten Periode auch mit dem Gedichte Ibis in einer ganz neuen Gattung versuchte, zutrauen wird oder auch nicht. — Schliesslich sei dem Verfasser für künftige Publikationen der Wunsch nach einer grösseren Uebersichtlichkeit der Untersuchung, nach deutlicher Absonderung der etwaigen längeren Digressionen, nach gelegentlichen Ruhe-

punkten und Ueberblicken des Erzielten, endlich nach einer Latinität ausgesprochen, die sich die klassischen Muster vielmehr als den manierirten Stil eines Seneca zum Vorbild nehmen möge.

Endlich ist für die Pseudo-Ovidiana zum Schluss anzuführen:

Liber Nucis, edidit Udalricus de Wilamowitz-Moellendorf. (Comm. philol. in honorem Th. Mommseni. Berlin, Weidmann 1877. S. 390—401).

Dasselbe Gedicht in den Poetae latini minores rec. Aem. Baehrens. Leipzig, Teubner 1879. S. 88—96

(über letztere Ausgabe, sowie über Hübner's Abhandlung zum Epicedion Drusi, vgl. den Jahresbericht zur lateinischen Anthologie).

Eine Neubearbeitung der Nux war entschieden nothwendig, da der Laurentianus S. Marci 223 saec. XI bisher noch nicht dafür benutzt war. Aber mit Unrecht baut Wilamowitz nun seinen Text lediglich auf diese gute Handschrift auf; Bährens zieht mit weiterem Material und grösserem Recht auch einige Vertreter der anderen Familie, einen Lugdunensis u. a., zur Benutzung heran. Zu tadeln aber ist Wilamowitz, dass er sogar aus der von ihm einzig geschätzten Handschrift manche Lesarten gar nicht anführt. Allerdings will er sie ausdrücklich gar nicht treu und genau angeben, weil, wie er mit hochmüthiger Geziertheit sagt, 'est aliquid etiam eis relinquendum, qui ultra talia non sapiunt'. Bei dieser Geringschätzung der Treue im Kleinen, die sich zumal in der Ehrenschrift für Theodor Mommsen schlecht genug ausnimmt, kann die Ausgabe keineswegs genügen. Die grosse Zahl von Irrthümern und Mängeln, welche in dieser Beziehung der Ausgabe anhaften, ist aus dem unten Seite 260 von mir gegebenen Nachtrag zu der Collation des Laurentianus zu ersehen; danach ist 26 clitemestra zu lesen und die von Halm, Fleckeisen u. a. als ächt lateinisch erwiesene Form Clytaemestra in den Text zu setzen; v. 45 sola, 47 nostris, 58 inveniat, 63 umbra, 73 rectum, 173 securem, nicht securim u. s. w. Vers 133 heisst li hoc, nicht hic. Auch die Interpunktion ist öfter vernachlässigt. Vers 39 schreibt Wilamowitz iniusta (richtig), 40 illae, 69 verbera, 70 vulnera, 75 aut tribus-area (mit Bemerkungen über die Nusspiele, wobei es nur leider selbstverständlich ist, dass hier mit den anderen Handschriften Quattuor in nucibus — so Bährens — zu lesen ist: diese Zahl entsteht nämlich, wenn nach v. 76 'additur una tribus'), 95 tenet omne; 130 schreibt Leo richtig abest. 171 ist weder durch den Eigennamen Sagittae (so Kiessling), der in das ganz allgemein gehaltene Gedicht eine falsche Specialisirung hineinträgt, noch durch Bährens' lanistis bis jetzt geheilt. Ganz unglaublich ist, dass Wilamowitz v. 5 in den Text setzte 'nisi si peccasse docetur' anstatt 'vocetur'.

Jahresbericht über die Literatur zur Anthologia Latina aus den Jahren 1878 und 1879

Von

Professor Dr. **Alex. Riese**
in Frankfurt a. M.

Poetae latini minores. Recensuit Aemilius Baehrens. Vol. I Leipzig 1879. Teubner. XIII, 238 S. 8.

Obgleich diese Ausgabe über das Gebiet des vorliegenden Jahresberichts hinausgreift und, wie schon der Titel besagt, nicht die Burmann'sche, sondern mehr die Wernsdorf'sche Sammlung kleinerer lateinischer Gedichte für die Gegenwart und ihre Anforderungen bearbeitet zu bieten beabsichtigt, ist sie doch auch hier zu besprechen, da sehr viele Theile ihres Inhalts auch der Anthologie angehören. Namentlich wird dies in den folgenden Bänden der Fall sein, während das erste Bändchen nur wenige der betreffenden Gedichte enthält. Der Grund für letzteren Umstand ist darin zu suchen, dass in der sogenannten Anthologie sich nur wenige Gedichte aus verhältnissmässig früherer Zeit finden, welche Bährens diesem ersten Bändchen einverleiben musste, da er eine chronologische Anordnung in seinem Werke befolgen wollte. Ueber die Durchführbarkeit und den Werth des letzteren Princips habe ich bereits in einer Anzeige im Lit. Centralbl.[1]) mich kurz dahin geäussert, dass eine chronologische Anordnung, wenn gewissenhaft gemacht, äusserst lückenhaft, wenn aber gewaltsam und ohne Respekt vor der ars nesciendi durchgeführt, nicht für die Dauer gearbeitet sein wird. Denn es gibt sehr viele Gedichte, bei welchen weder äussere Merkmale noch auch — bei dem gewisse Muster so vielfach stabil nachahmenden Charakter der spätrömischen Poesie — innere Gründe auf eine bestimmte Zeit der Abfassung klar hinweisen, so dass beispielsweise manches kleinere Produkt mit demselben Recht der Zeit des Statius wie der des Claudianus zugewiesen werden könnte. Ebensowenig lässt sich für die Gedichte mit beginnender Regellosigkeit der Prosodie eine bestimmte Zeit fixiren.

---

[1]) Jahrgang 1879 S. 1670f.

Wer dürfte z. B. mit guter Zuversicht behaupten, dass Gedichte nach Art des Luxorius (6. Jahrhundert) nicht auch zur Zeit des Ausonius (4. Jahrhundert) schon gedichtet worden seien? Eine Verwechslung von viertem und sechstem Jahrhundert ist sogar Bährens selbst schon früher widerfahren. Ferner will Bährens sein eigenes Princip gerade in einem höchst wichtigen Punkte missachten, indem er nämlich die ganze Sammlung des Codex Salmasianus zusammenhält. Diese enthält freilich meist Gedichte später Zeitalter, doch sind aber auch Properz und Ovid sicher in ihr vertreten, ein schon dem Tertullian bekannter Cento findet sich darin, ebenso Gedichte des Seneca, Martialis, Florus u. s. w. Wenn nun gar der Herausgeber weiter gehen und den fehlenden Anfang dieser Sammlung (es fehlen nämlich ihre ersten 176 Seiten) — der er zu viel Ehre erweist wenn er meint 'sola suo iure adinstar collectionis Graecae nomen meretur Anthologiae latinae' — möglichst aus den anderswo überlieferten Gedichten zu ergänzen suchen will, so ist dies zwar für die Gedichte des Vossianus q. 86 (vgl. auch unten S. 262) bekanntlich möglich, im Uebrigen aber begibt er sich damit auf bodenloses Terrain und täuscht sich selbst, wenn er mit solch gewaltsamer Wendung und solcher Willkür sein chronologisches Princip der Anordnung zu stützen vermeint.

Logisch und praktisch durchführbar aber sind nur zwei mögliche Anordnungen: entweder verfahre man wie Burmann oder Wernsdorf und gebe der — beliebig auszudehnenden — Sammlung eine lediglich sachliche, den Inhalt berücksichtigende Eintheilung; oder man nehme die wenigen grösseren Gedichte für sich in beliebiger Reihenfolge und lasse die kleineren Gedichte, die herkömmlich sogenannte Anthologie, in einer auf handschriftlichem Grunde beruhenden Reihe vereinigt: letztere ist weniger zweckmässig nach dem Alter als nach dem Inhalt der Handschriften zu ordnen, so dass die Abtheilungen etwa wären: Gedichte des Salmasianus und seiner Verwandten; Gedichte aus Vergil-, Ovid-, Ausonius-, Claudian-Handschriften, aus astronomischen (kalendarischen), aus medicinischen, aus kirchlichen Handschriften u. s. w. Für die sachlichen, sprachlichen, chronologischen und andere Gesichtspunkte müssen dabei Indices aushelfen. Dies hat den Vortheil wissenschaftlicher Wahrheit: es verlangt keine Entscheidung in Fragen, die man nicht entscheiden kann, — und ich denke, auch nur dieser eine Vortheil ist gerade gross genug!

Unter den acht Gedichten der Anthologie, welche in diesem ersten Bändchen stehen, das die Zeit von Cicero bis auf Nero umfassen soll, gehören nr. 5—6 R. anscheinend eher einer späteren archaisirenden, etwa der Zeit des Apuleius, an; 394, 395, 665 sind im Allgemeinen nur ihrer Eleganz wegen von Bährens in frühe Zeit gesetzt (wogegen mir der Gebrauch von species 394, 11 und von olli ohne den Nebenbegriff des alterthümlich Erhabenen 395, 10 eher auf späte Zeit zu deuten scheinen); 779 f. und 482 endlich stammen wirklich aus früher Zeit. Von grösseren

Gedichten sind die Aratea des Cicero und Germanicus (zu letzteren S. 200 ein neues Fragment) aufgenommen: die ersteren mit Unrecht, 'quippe quae facile illinc [ex scriptoris operibus prosaicis] possint peti' (so Bährens selbst p. VI). Ferner Gratius, die Priapea, Nux, die doch wohl echt antike Consolatio ad Liviam, und Laus Pisonis. Jedes Gedicht ist mit kritischem Apparat und kurzer kritischer Einleitung versehen. Die handschriftliche Tradition zu erforschen hat sich der Verfasser redlich angelegen sein lassen, und verdankt ihm in dieser Beziehung unsere Kenntniss dieser Gedichte manche Erweiterungen. Zur Nux jedoch ist seine Collation des die eine Familie vertretenden besten Laurentianus olim S. Marci 223 lückenhaft, zum Theil wohl ohne seine Schuld. Ich gebe hier nach eigener Collation die nöthigen Nachträge und Berichtigungen: 1 uite 18 honor 20 caepimus 22 bacca 26 clitemestra (wonach Clytaemestra, die ächt lateinische Form, in den Text zu setzen) 28 pallidis 35 cernete 45 sola 47 nostris 50 hictu 58 inueniat 63 umbra 67 maturam — ranas 68 partem 69 inmitia 71 Poc/////// di mensis 73 rectum delimat 74 petit 77 optat 81 sicher figuram 82 gcis 83 didistincta 83 qui 86 ꝗ 95 tenet δ ĩ 103 creττι 108 ei 109 polidore 113 rubi 117 mutantibus 119 subfugium 125 hum̉ (d. h. humus) 126 sq̃; habet 128 illa 133 h̃ (d. h. hoc) 145 int̃ 167 tunc] il 173 graue 175 fronde – putatis 178 formosis 177 und 179 wie im Text, nicht umgekehrt 179 ncom̊ 181 urar ꝛ nec (= et nec) 182 ceptum. Darunter sind einige wie man sieht nicht unwichtige Lesarten.

Die Textkritik ist wie bei Bährens immer gehandhabt: er bringt manches Gute, vieles Unnöthige, manches Schlechte. Zu letzterem gehört 11,5 sexangula, welches ebenso sinnlos ist wie die handschriftliche Lesart exagona, oder 6,16 velle statt posse, oder 12,42 calvus atrox »der kahle Wilde« (oder der »wilde Kahle«). Zu dem Unnöthigen: 12,14 flamen veris für lumen veris. Zu dem Guten: 12,2 liba für tura. Ich schliesse einiges Einzelne hier an. 5,72 scheint ein Gerücht von Ermordung des Drusus durch Germanen angedeutet (anders Livius per. 142, dem wieder Dio 55,1 und der Laurentianus 26,2 bei Bährens S. 102 widerspricht). 5,12 ist Frage: tuis? 36 'oscula dans' ist zu lesen. 6,102 ist keine Lücke; Hauptgedanke bleibt nach wie vor: »als mächtiger Sieger durfte sich Mäcenas schon etwas erlauben.« 7,7 lies Discedo. c. 11 ist fälschlich als lückenhaft abgedruckt. Denn in allen diesen Gedichten de mensibus herrscht Mannigfaltigkeit der Wendungen. Die Monatsnamen lässt z. B. c. 12 für August und November, 13 für Februar, April und November aus; die sidera werden bisweilen genannt (in 12 für Juli; in 13 für den November), meist aber nicht; die sonstige Beschreibung ist gleichfalls höchst verschiedenartig. So ist's denn auch in dem ohne Titel (so sagt Bährens mit Recht), aber auch ohne Lücken überlieferten c. 11 (vgl. Lit. Centralbl. a. a. O.). Vers 8 lies Arida. 12,

1—2 ist 'en .. Lares' als Parenthese, das Uebrige als ein Satz 'Hic .. honorum' aufzufassen. 6 gestat: wohl gestit, des Infinitivs prendere wegen? 13, 16 lies: nomina nota geris. — Ueberhaupt bleibt in den Texten noch sowohl mancherlei zu bessern, als auch manche handschriftliche Lesart wieder in ihr Recht einzusetzen.

Zur Consolatio ad Liviam ist auch anzuführen:

E. Hübner, Das Epicedion Drusi. Hermes XIII 145—244. Nachtrag ebenda 427f.

Hübner steht im Widerspruch zu der bis dahin herrschenden Auffassung, welche seit Haupt das Epicedion oder nach richtigerer Bezeichnung die Consolatio ad Liviam als modern ansah. Er bringt zahlreiche theils mehr theils minder beweisende Stellen bei, in welchen der Dichter den Ovidius und den Propertius, insbesondere dessen Corneliaelegie V 11 nachgeahmt habe; Nachahmung zeige sich insbesondere auch in Versanfängen und in verschiedenen Arten der Anapher. Auch die sonstige metrische und sprachliche Technik des Gedichtes weise auf einen Alten viel eher als auf einen Modernen hin (hier hätte unter den sehr zahlreichen Beispielen S. 214 der Imperativ tene nicht als pyrrhichisch bezeichnet werden sollen!), ebenso die poetischen Fictionen und einiges Sachliche, welches geschichtlich nicht ohne Werth ist. Auf die älteste Zeit meint jedoch Hübner — anders als nach ihm Bährens — nicht zurückgehen zu sollen, sondern er versetzt das Gedicht am ehesten in das zweite Jahrhundert n. Chr. Auf einstige handschriftliche Ueberlieferung weist auch die Notiz über dieses Gedicht im Laurentianus 26, 2: 'nuper inventa est', welche der Verfasser nach einer Nachricht Ehwald's nachträglich mittheilt.

Ich bespreche nun die Arbeiten zu einzelnen Gedichten der Anthologie nach der Reihenfolge meiner Ausgabe:

R. Ellis, Some new latin fragments. Journal of philology, vol. VIII S. 122—124.

Ellis fand in einem Codex von Cheltenham n. 4626 ein Glossar aus dem zwölften Jahrhundert, welches eine Anzahl noch unedirter Citate enthält, die er hier mittheilt. Auf eine Stelle aus 'Lisorius in ortographia' und eine Erklärung von basterna (vgl. AL 101) lässt er Verse folgen des 'Possidonius'

hic specular renitens fert et cristallina mira

et alibi (d. i. Prudentius Psychom. 862)

has inter species operum smaragdina tota
prata virent,

ferner Verse des 'Lisorius' die ich gleich zusammenfasse:

1. Candacis ethiopum ditant eraria parvos
2. prompserat obrizum dum licida sterteret aurum

3. non perĭtum tendis si vis audire peritum.
4. annuus ut reditus quo pascar vestiar ungar.
5. nec fronditura pinus, nec floritura ficus.
6. pectus ysopo mundatur cerebrumque sinapi.

Dazu kommen folgende Verse anderer Dichter, alle ebenso wie die des Lisorius mit Erklärung einzelner Worte versehen:

1. Ovid. met. II 197. V 165. III 525. Verg. ge. I 74. 195.
2. Livius: aspice monstrorum praeeuntia signa duorum.
3. Faustus in epylogo: de lavacro redeunt, numerantur et inde videntes.
4. quidam poeta: et raucos timuit discernere damma molossos.
5. quidam: basia coniugibus sqq. = A. L. 681.
6. 'Virgilius': sole recens orto numerus ruit omnis in urbem pastorum reboant saltus silvaeque[2]) cicadis.
7. quidam: terramque impresso sirmate verrat.
8. Sofocles: A. L. 181, 3.
9. Affranius: exuitur peplis celerans agitatque tribulas.

Mit Recht erkennt Ellis in Lisorius den Luxorius der Anthologie. Sein v. 3, wo perĭtum von perire kommen soll, erinnert an dessen Wortspiele wie in 370 mit pica und Picus, in 358 mit actus und artes. Luxorius war Christ (c. 303), daher v. 1 mit Acta apost. 8, 27 zu vergleichen ist. Das Metrum von 5 hat Luxorius auch in c. 309. Wenn Luxorius demnach eine ortographia schrieb, so erinnert dies uns daran, dass sein Freund, der Dichter Coronatus, ihm gleichfalls eine grammatische Schrift dedicirte (Gramm. Lat. ed. Keil IV p. L). Wichtig ist das Fragment 'Faustus in epilogo': hiess doch Faustus der Freund, dem Luxorius durch das Widmungsgedicht 287 seine uns erhaltene Sammlung zueignete. Somit dürften wir zum Mindesten in diesen Versen, vielleicht auch in anderen der angeführten, entweder Ueberreste besitzen aus einer Sammlung der Gedichte des Luxorius (mit Faustus) oder gar aus den verlorenen Theilen der salmasianischen Anthologie. Den seltsamen Sofocles, dem 181, 3 öfter zugeschrieben wird, vermag ich freilich nicht zu erklären. Jedenfalls wird es gut sein, diesen Versen, deren Reihe in dem Glossar nur durch die zufällige alphabetische Folge der erklärten Stichworte bedingt ist, und ihren Quellen weiter nachzuforschen.

Den Titel des Luxorianischen Gedichtes 299 emendirt Isidor Hilberg (Epistula critica ad Io. Vahlenum de nonnullis scriptt. Gr. et Rom. locis émendandis, Wien, Hölder 1877) S. 10 evident richtig In magum mendicum. Für c. 394 schliesst sich derselbe der Ansicht von Bährens Rhein. Mus. 31, 97 an, welche letztrer seitdem selbst verworfen hat, und conjicirt v. 8 Cancro. (zum vorigen Satze), was in jeder Bezie-

[2]) Vergl. dazu Verg. ge. III 223.

hung falsch ist; arida ist die richtige Lesart. 683, 21 liest Hilberg vivebant (richtig; so auch Götz). 779, 21 eras nimio (oder nimium), quod carpitur. 671, 73 sei zu lesen: si fas mutilare Maronem.

Zu c. 395, 45 schlägt Ed. Heydenreich (Jahrb. f. Philol. Bd. 117 S. 416) anstatt coniecti, da der Sangallensis 250 saec. XI coniectans biete, complectens vor (Bährens vermuthet conectens).

G. Götz und G. Löwe geben in den Leipziger Studien z. klass. Philol. I S. 370—376 die Lesarten einer Toletaner Handschrift saec. IX—X zu c. 727 'Quadam nocte niger', welche auch Dümmler (s. u.) anführt; sodann eine Neubearbeitung desselben Stoffes in 39 leoninischen Versen, unter welchen sich die ersten neun der schon von mir angemerkten 12 leonini finden, aus einem Codex in Ivrea saec. X. Auch ein die Einleitung in den gleichen Stoff behandelndes, von 727 vielleicht nicht ganz unabhängiges, lebhaft gedichtetes Ineditum von 18 Distichen (Idem forte [vigens] dux quadam mane rubente) aus demselben Toletanus ist abgedruckt, sowie ein Gedicht über die dies Aegyptiaci, welches sich aber mit A. L. 736 'Iani prima dies', anders als die Herausgeber meinen, nur für die Monate Januar bis April berührt und (im Laurentianus S. Marci 249) von bedeutungslosen Versen umgeben ist.

Jene 18 Distichen hat sodann E. Bährens (Jahrb. f. Philol. Bd. 119 S. 207—208) nochmals herausgegeben und durch Benutzung des Parisinus 8091 s. XII — der den Zusatz hat 'Thomas Scottus hos versus composuit' — und eines Bodleianus ihre Gestaltung verbessert.

Ich muss auf den Conflictus veris et hiemis (687) zurückkommen um anzuführen, dass Ad. Ebert (Zeitschr. f. deutsches Alterthum, Bd. 22 S. 328—335) zu erweisen sucht, dass dieses Gedicht dem Inhalt nach germanisch-national, der Form nach aber der antiken Ecloge und zwar am Hofe Karls d. Gr. nachgebildet, das älteste der im Mittelalter so beliebten Streitgedichte sei. Wenn Alcuin's Schüler Dodo den Beinamen cuculus führte, so möge dies vielleicht ihn als den Dichter bezeichnen. Palämon v. 43 sei wohl, wie in Naso's Gedicht, Karl d. Gr. selbst.

Ernst Dümmler (ebenda Bd. 23 S. 67—71) schliesst sich im Allgemeinen an Ebert an, widerspricht jedoch der Autorschaft des Dodo: das an Dodo gerichtete Gedicht De cuculo werde handschriftlich als von Alcuin (Albinus) stammend bezeichnet, und der Conflictus müsse an denselben Adressaten wie De cuculo, also an Dodo gerichtet sein. Handschriftliche Mittheilungen folgen darauf.

Den Phoenix (c. 732) hat Referent in Jeep's Claudianausgabe II S. 209—218 neu herausgegeben. Er hat den Parisinus 13048 saec. VIII—IX und den von Jeep entdeckten Veronensis saec. IX, daneben den Vossianus Q. 33 saec. X zu Grunde gelegt. Der Text ist gegen die frühere Ausgabe bedeutend gefördert. In der Vorrede S. 190 ff ist ausser

der Beschreibung der Handschriften besonders der erneute Versuch zu erwähnen, die Autorschaft des kirchlichen Schriftstellers Lactantius durch Analogieen aus dessen prosaischen Schriften, die ich meist H. Dechent verdanke, zu erweisen. Von letzterem Verfasser ist, wie hier vorweg erwähnt werden kann, ganz kürzlich erst im Rhein. Museum Bd. 35 S. 39—55 eine sehr sorgfältige, ausführliche Abhandlung »über die Echtheit des Phönix von Lactantius« erschienen.

Zu c. 762 'Dulcis amica veni' bietet Rud. Peiper »Zu römischen Dichtern« (Rhein. Museum Bd. 32 S. 516—537) die Lesarten eines Monacensis 493 saec. XI. Zugleich weist er nach Du Cange die Richtigkeit der Tradition von v. 22 'in gronnis', d. h. auf sumpfigen Wiesen, nach. Aus derselben Handschrift fügt er mittelalterliche Verse und die Hälfte von Aldhelm's Voces animantium, sowie zu c. 1191 und 1268 (Meyer) Conjekturen hinzu. — c. 444 sei nur eine Verballhornung des Chorliedes Sen. Thyest. 339 ff. — Zu dem Celeusma 'Heia viri' ff., bei Bährens Anal. Catull. S. 77 f. abgedruckt, vermuthet Peiper S. 523 v. 14 Et chorus exultet Portuni, welche Lesart mir zu künstlich gelehrt erscheint, und fügt den bei Bährens vollständig weggelassenen Schlussvers hinzu, der in der Handschrift lautet: heia naheia heleia naheia heiana heia eleia!

Das 905. Gedicht behandelt Th. Korsch in Moskau in der Nordisk Tidskrift for Filologi, Bd. 3 S. 132 ff. (Kopenhagen 1877). Er liest — zum Theil plausibel, zum Theil sehr kühn —: Dente perit Lycabas (der Jagdhund), serpens pede virque veneno, Fulmineus calamo — quarta ruina — lupus; ebenso in 160, 2: Sus iacet ex ictu.

Dass auch in E. Dümmler's »Handschriftlicher Ueberlieferung der lateinischen Dichtungen aus der Zeit der Karolinger«, dieser Fundgrube der Tradition kleinerer Gedichte, die Anthologie nicht leer ausgeht, ist selbstverständlich; besonders sind im zweiten Hefte Fundorte ihrer Gedichte hier und da nachgewiesen.

Ferner gibt G. Götz (Jahrb. f. Philol. Bd. 117 S. 768) zu den versus de XII ventis Tranquilli physici neue Lesarten, vermuthet v. 30 schön Tithoni, und theilt aus einer Handschrift zu Venedig ein gegen die Pythagoreer gerichtetes christliches Gedicht von 10 Hexametern mit.

»Neue Verse des Dracontius« gibt Bährens Rhein. Mus. Bd. 33, 313—316. Es sind die Verse, auf welche ich zuerst nach Corio's Historia di Milano ib. 32, 319 f. aufmerksam gemacht habe, die ich aber, auf den verdorbenen willkürlichen Text der Ausgabe von 1565 allein angewiesen, nicht dem Dracontius, sondern einem neueren Dichter zuschreiben musste. Nach dem echten Texte Corio's ist es nun zweifellos, dass die Verse De mensibus und De origine rosarum Eigenthum des Dracontius sind.

Mit besonderem Eifer wurden die in den »Unedirten lateinischen Gedichten« von E. Bährens publicirten Gedichte, die Aegritudo Perdicae

und die carmina Tiberiani, behandelt, an welchen ebensoviel zu verbessern wie zu erklären übrig gelassen war. Zunächst wandte sich K. Rossberg in einer Anzeige des genannten Schriftchens (Jahrb. f. Philol. 1877 S. 427—431) der Emendation zu. Er vermuthet Aegritud. 25 in] ibi, 26 qua Phoeba solum, 46 'est', 55 fibra librare, 58 sedebat, 64 inlimes, 107 laturus, 109 quaeque, 116 feras] sonans, 133 Titan (richtig). Nach 227 sei 133 zu wiederholen. 142 tacentes oder silentes, 181 caret, 189 aestivaque, 223 venire] iubet ire, 245 detorsit, 272 quid s.? — letumque bibamus! 275 reseremus, 281 sic finis detur, 286 sic tu. — Tiberian. 2, 6 in latebra, 10 'altrix' sei die Amme, 14 fetae (gut), 22 hinc, ohne Fragezeichen, 23 cos gladii, 28 lamna aurea (aber diese Elision? Bährens neuerdings Jahrb. 119, 540: faex aurea — seltsam). — 4, 1 madida sei Nominativ, 3 derepta, 4 de premente (de = in Folge von), 10 celsi, 11 sapiant nimis tenendo, qui.

Ferner hat R. Ellis (Journal of philology VIII, 226—232) folgende Vorschläge zur Aegritudo Perdicae veröffentlicht: 31 rigat-rorans p. g. lapsu, 52 nata, 59 orbe, 66 virentes, 73 f. petisse? Ignoras! intus, 80 tristis sei richtig, 98 f. haut ista tibi, Perdica, parentis Est, sed caeca [rapit sensus absentis] imago, 104 Sola tibi, 107 laturus (wie Rossberg), 109 Flumina aquasque, 120 seu tu Venus seu Venus in te est, 122 ff. At . . nefas? . . coactus? . . ero? quid deinde? tacebo. Cedamus? quid? tu hoc . . verbis? . . erit? Adgressus namque parentem, ut (= 131) . . inceste laboris! 139 Medicina (Gottheit), 142 cacantis (seltsam), 161 omenta, 162 Excedunt, non, 163 Intersepta sero . . costis, 164 iaculantia, 166 compita, 167 ile, 174 sei richtig, 202 Famane surgentem mittat revocetne vacillans (cf. Lucr. 4, 1124), 204 quae mox expressa labori, 217 si vel de Iove, 231 potior venit, 249 Tu si mandasti, 254 viscera ramex, 258 suffis tibi, 259 Materiam; nullast, 261 gestare negat, 284 tenebras. Alle diese Vermuthungen beziehen sich auf den Text der Handschrift, nicht der Ausgabe. Da manche derselben beachtenswerth sind und da die Zeitschrift vielen unzugänglich ist, glaubte ich sie vollständig mittheilen zu sollen.

Neben der Textkritik wird vorzugsweise die Exegese behandelt in folgender fleissigen Abhandlung:

De Tiberiani quae feruntur fragmentis. Diss. inaug. scr. Raimundus Oehler. Halis Sax., Karras. 1879.

Auf eine Einleitung, die das bisher über Tiberianus Bekannte zusammenfasst, folgt der Text der Versus Socratis philosophi mit Erklärung nach Citaten und Parallelstellen, sodann eine dankenswerthe Zusammenstellung der analogen Stellen aus Columbanus' epistola ad Fedolium und dem »Declamator«, wie Oehler das Gedicht A. L. 21 nennt, mit dem Tiberianischen Gedichte, welche ihn zu dem Resultate führt, dass Columban nur aus Tiberianus, nicht aus dem Declamator schöpfe; auch

letzterer schöpfe aus Tiberianus; wenn trotzdem manches in Columban und dem Deklamator stehe, was wir bei Tiberianus vermissen, so müsse man das aus unvollständiger Erhaltung des einst ausführlicher gewesenen Tiberianischen Gedichtes erklären. Letzteres scheint uns nicht zwingend erwiesen; denn bei der Behandlung eines solchen locus communis wie hier, ist ausschliessliche Benutzung einer einzigen Quelle ohne sonstige Reminiscenzen kaum wahrscheinlich. Wodurch natürlich die ganz evidente Annahme einer Lücke nach v. 6 durch den Verfasser nicht in Frage gestellt sein soll. Uebrigens hat derselbe in seiner Zusammenstellung nicht nur sichere Anklänge, sondern auch Stellen, die nur dem Stoff, nicht aber der Form nach verwandt sind, beigebracht und dadurch die Uebersichtlichkeit vermindert. — Es folgt das Tiberianische Gedicht A. L. 490 nach vier Handschriften mit einem umfangreichen, gelehrten, aus Orphikern, Platonikern und anderen philosophirenden Schriften gezogenen erklärenden Commentar, der die Verse in der That erst in ihr rechtes Licht stellt. Die zwei letzten Gedichte 'Amnis ibat' und 'De avicula' sind kurz behandelt, um noch die grammatischen und metrischen Eigenthümlichkeiten des Tiberianus anschliessend besprechen zu können, welche in befriedigender Weise zur Darstellung gebracht sind. Wie ich schon bei anderer Gelegenheit bemerkte, ist die Naturschilderung in 'Amnis ibat' nur als beschreibende Episode eines erzählenden Gedichtes anzusehen, was der Verfasser verkannte, was aber aus den zwei Schlussversen deutlich hervorgeht.

Jahresbericht über Plinius den Aelteren.

Von

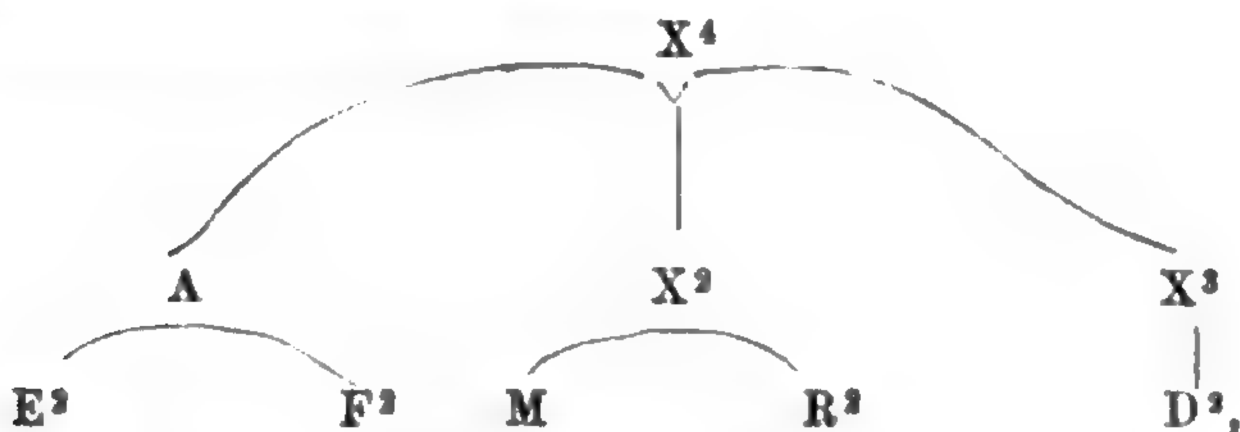
Prof. Dr. L. **Urlichs**

in Würzburg.

Mit diplomatisch-kritischen Untersuchungen beschäftigt sich:

1) Detlefsen, Jenaer Lit.-Zeit. 1874 No. 26.

In einer anerkennenden Recension von Mayhoff's Novae lucubrationes Plinianae, welche ich nachträglich erwähne[1]), stellt Detlefsen die Behauptung auf, dass der Archetypus, woraus die Verbesserungen der zweiten Hand in der Pariser Handschrift E (= a bei Sillig) und der Leydener F herrühren, kein anderer war als der nur zum Theil erhaltene Leydener Codex A, so dass danach E^2 F^2 nur an denjenigen Stellen Beachtung verdienen, worin die gemeinsame Quelle nicht mehr vorliegt, während R^2 dem Palimpsest M nahe verwandt ist, D^2 selbständig dasteht. Er gibt folgendes Stemma der älteren Recension, welcher jene Handschriften sämmtlich angehören:



bemerkt übrigens mit Recht, dass diese genaueren Bestimmungen für die Handhabung der Kritik wegen der engen Verwandtschaft der älteren Quellen keinen grossen praktischen Werth haben. Codex F selbst sei,

---

1) Im Interesse der Vollständigkeit meiner Berichte bitte ich die Verfasser von Specialarbeiten über Plinius um direkte Einsendung an mich, da mir nicht alle Zeit- und Gelegenheitsschriften sofort zugänglich sind.

meint er, aus D + G + V, zerstreuten Stücken derselben Handschrift, abgeschrieben und von dem verloren geglaubten Chiffletianus, dessen Lesarten nur aus Dalechamp's Ausgabe bekannt waren, nicht verschieden (vgl. die Vorreden zu Detlefsen's Ausgabe und die Ausführung in den Jahrb. f. Philol. B. 95 S. 70 ff.).

Diese Behauptungen, welchen zum Theil Mayhoff widersprochen hatte, sucht folgende Schrift zu widerlegen:

2) Ein Beitrag zur Handschriftenkunde der Naturalis Historia des Plinius. Von Karl Welzhofer, königl. Studienlehrer. Programm des königl. Ludwigsgymnasiums vom Schuljahre 1877/78. München, Akademische Buchdruckerei von F. Straub. 1878. 90 S. 8.

Der Verfasser handelt 1. von der manus secunda in a = E und F, 2. von dem cod. Leid. F, 3. von dem cod. Chiffletianus, 4. von dem cod. Pollinganus. Zuerst macht er auf die Schwierigkeiten aufmerksam, welche aus Detlefsen's Angabe, er habe die Correcturen der ersten Hand in E von der zweiten nicht unterschieden, für die Würdigung von E^2 erwachsen. Denn wenn »ein gut Theil der unter E^2 mitgetheilten Varianten auch in den Büchern vor 11, 7 auf den Archetypus von E^1 zurückgeführt werden müssen«, so können wir über die behauptete Ableitung von E^2 aus dem Archetypus A nicht sicher urtheilen. Unzweifelhaft lässt sich nur 1. das Stück 3, 131 — 4, 5 mit A vergleichen, weil hier nur der Text der zweiten Hand in E erhalten ist[1]). Hier erblickt Detlefsen »fast vollkommene Uebereinstimmung«, Welzhofer grosse Verschiedenheit. Indessen tritt den übrigen Handschriften gegenüber die Uebereinstimmung von A und E^2 so entschieden hervor, dass die Differenzen dagegen verschwinden. Man vergleiche *petunt in eam* mit *ne*, *duersi* mit *dauciaersi*, und man wird Varianten wie *irucinatis* und *irucinates*, *serretis* und *sernetis* für ganz unerheblich halten. 2. Erkennen wir die zweite Hand von E sicher in denjenigen Veränderungen, worin sie mit der zweiten Hand von FRD, oder auch nur F übereinstimmt. Hier entscheiden die Lücken in A. Wenn 2, 226 ein ganzer Satz *et in rubro maris oleae virentesque frutices enascuntur* in A ebenso wie in den jüngeren Handschriften fehlt, in E^2 F^2 R^2 steht, so kann E^2 nicht unmittelbar aus A herstammen. Ebensowenig F^2: es bleibt nur das Resultat, dass E^2 F^2 ein dem cod. A nahe verwandter Archetypus zu Grunde liegt.

Ob unmittelbar oder vermittelst eines Zwischengliedes, ist die zweite Frage. Letzteres hält Mayhoff S. 58 für wahrscheinlicher: denn wenn er ebendaselbst auch die andere Möglichkeit zugibt, so geschieht dies, *quoniam in usu critico hoc non magni momenti est*, ein Zusatz, welchen Welzhofer S. 5 nicht hätte auslassen sollen. Diesem letzteren Urtheile

---

[1]) Wie es kommt, dass 3, 137 E^2 *caenaunes* E^1 *caenauces* lesen soll, ist unklar, vermuthlich eine Verbesserung derselben zweiten Hand.

haben wir, Chatelain und ich, uns im Wesentlichen angeschlossen; Welzhofer tritt entschieden dafür ein. Die meisten Beispiele, wodurch er die Verschiedenheit beweisen will, haben freilich geringe Bedeutung. Wenn z. B. 3, 15 die Städtenamen Barbesula Leucippo so geschrieben werden:

A *barbesulau lacippo*
E¹ F¹ *barbesulu lacipro*
F² *barbesulaulu lacipro*
E² *barbesulla lacipro*,

so ist klar, dass der Schreiber von F² vergessen hat bei seiner Verbesserung die Lesart der ersten Hand zu tilgen; der Fehler rührt aus der folgenden Aufangssilbe her[3]). Ebenso hat er 3, 74 vergessen aus der Lesart der ersten Hand *intrat possimus* den Buchstaben *p* beizubehalten und schreibt unter dem Einflusse des vorhergehenden *at* nicht *porthmos* wie E², sondern *arthmos*. Dergleichen Versehen, Haplo- und Dittographien kommen bei kritischen Fragen nicht in Betracht. Auch wird die grosse Aehnlichkeit beider Handschriften besonders im 7. Buche durch die Ausfüllung der in andern vorhandenen Lücken bestätigt; denn dass § 55 F² allein einen Satz nachträgt, welcher in E² fehlt, kann in einer Nachlässigkeit des letzteren Schreibers seinen Grund haben, wie § 73 die Dittographie *merita incrementa* statt *in Creta* (F²) in einer schlecht verbesserten Flüchtigkeit des ersteren. Aber wahrscheinlicher bleibt immerhin die Verschiedenheit beider Quellen als die Identität. Es fragt sich, ob E² oder F² den Vorrang verdient. Mayhoff gibt letzterem, Welzhofer ersterem den Vorzug. Er zählt eine Reihe von Stellen des 7. Buches auf, worin beide von einander abweichen, und meint, weil unter 25 Lesarten, von den zweifelhaften abgesehen, E² 8 richtige, 13 falsche, F² 5 richtige, 19 falsche hat, E² müsse für den besseren Codex gehalten werden. Ich bezweifle, dass eine solche Statistik für das ganze Werk etwas beweist, stimme ihm aber bei (Mayhoff wird es auch thun), wenn er behauptet: »die Lesart von E² ist nicht zu unterschätzen[4]).« Man ist berechtigt, wo E² F², auch wo R² D² abweichen, nach inneren Gründen zu entscheiden. Uebrigens sind die Beispiele aus dem 8. Buche nicht alle glücklich gewählt. Z. B. § 181 ist zuerst von Menschen die Rede, mit welchen die Stiere kämpfen, dann von der Abrichtung der letzteren, und vor *velut* hat man *ipsos* einzuschalten.

Ueber den cod. Leid. F handelt der Verfasser S. 25 ff. Wie oben

---

[3]) In F schreibt, wie ich meine, dieselbe Hand: *barbesula. ululaci. probassis. pro gallet* (pro in Abkürzung p). — 2, 243 schreibt F¹: *sardiniae XXII. L. quae* (über *XXII* Rasur), über *sardiniae* Verweisungszeichen und am oberen Rande F²: *XXXIIII. deinde gades.* Also heisst die Stelle: *sardiniae XXXIIII. deinde gades XXXII. L. quae.*

[4]) Auch E¹ gibt an einigen Stellen das Richtige. So liest man 30, 4 überall *Agonacen*, in R² *as*, in E¹ *asonacen*, die richtige Form Az-an-aus, worüber ich auf Windischmann's Zoroastrische Studien verweise.

bemerkt, hatte Detlefsen zuletzt in der Vorrede des 4. Bandes seiner Ausgabe behauptet, die Handschrift sei aus D + G + V, einem jetzt in drei Theile gespaltenen Codex, abgeschrieben. Dagegen meint der Verfasser, 1. das Fragment G sei der Rest einer selbständigen Abschrift der gemeinschaftlichen, einer nordfranzösischen, Quelle. Er stützt sich darauf, dass das letzte der beiden äusseren Blätter eines Quaternio, dessen Schluss unmittelbar dem nächstfolgenden von V und auch von F vorangeht, nicht wie im letzteren Codex mit Z, sondern mit P bezeichnet wird, und schliesst: entweder ist die Bezeichnung P alt oder später hinzugefügt, in keinem Falle trägt der Quaternio dieselben Zeichen wie die anderen Handschriften, kann also nicht zu ihnen gehören. Aber dieses Zeichen P rührt aus dem 13., das betreffende Stück selbst aus dem 11., die älteren Bestandtheile aus dem 9. oder 10. Jahrhundert her; wer kann wissen, bei welchem Anlass, etwa als die verschiedenen Stücke zusammengebunden oder ein älterer Verband gelöst wurde, es beigeschrieben und ob nicht das nicht mehr passende Zeichen Z getilgt wurde. Entscheidend ist der Umstand, dass der betreffende Quaternio, dessen beide Blätter in G erhalten sind, genau in die Lücke zwischen D und V hineinpasst. Denn während D bis *X* zählt, V und der betreffende Theil von F mit *AA* beginnen, fallen die Reste in G mitten dazwischen. Da nun G aus dem Kloster Corbie herstammt, lässt sich die Abstammung dieser Handschriften aus Nordfrankreich behaupten. Ob auch F^2, lassen die altdeutschen Glossen am Rande bezweifeln.

2. Behauptet der Verfasser, auch D + V sei nicht unmittelbar in F abgeschrieben worden. Er führt S. 29 und 30 eine Zahl fleissig gesammelter Varianten auf. Dies sind theils leichte Schreibfehler in einem oder dem anderen Codex, theils Verbesserungen des Schreibers, theils zufällige Abweichungen. Aber einzelne Verschiedenheiten sind erheblicherer Art. Zwar die vermeintliche 2, 243 beruht auf einem Missverständnisse, welches aus einer unklaren Angabe Detlefsen's hervorgegangen ist. Beachtet man dessen Notiz *deinde Gades*] *om.* $D\,E^1\,F^1R\,d$, so ergibt sich, dass, wenn er vorher sagt XXXII. *L. Dd. om.* F^1 und später: XXXII. *L. F. om. r*, F genau so schreibt wie D. Aber bemerkenswerth sind folgende Abweichungen: 18, 60 haben F und Chiffletianus allein vor *hordeum* die Zahl *VII* (beiläufig ein starkes Indicium für ihre Identität). Diese konnte aber ein aufmerksamer Leser wohl finden, welcher bemerkte, dass sonst überall in dem Satze Zahlen angegeben werden. Denn bekanntlich haben auch die Abschreiber Conjecturen gemacht. 7, 183 hat D^2 *iā*, ebenso F, in D^1 fehlt das Wort, das aus A. (Manlius) verschrieben wurde, *am* liest E = a; *iū* R. Dies kann keine Conjectur des Schreibers von F sein. Ebenso unwahrscheinlich ist, dass er 7, 211 gelehrt genug war, um die Lesart von D *mae* in *Mena* zu verbessern. Ist hier etwa ein Versehen der Collation anzunehmen?

Von den Verschiedenheiten, welche der Verfasser zwischen F und V, dem andern Theil von D + V, bemerkt, sind nur zwei wichtig. 20, 187

schreibt V[1] *inlia* F *inlitem*; es ist aber leicht möglich, dass der letztere Schreiber die ältere, dem *a* ähnlichere Form von *t* richtig benutzte, im Uebrigen unglücklich verbesserte. 20, 199 schreiben die übrigen Handschriften *post*, F wie Chiffletianus richtig *P*, eine gelungene Emendation, denn soviel Gelehrsamkeit darf man dem Schreiber zutrauen, dass er die römischen Vornamen kannte.

Diesen Abweichungen steht die auffallende Uebereinstimmung der Quaternionen und namentlich der Umstand gegenüber, dass 21, 12 eine wenig später von der zweiten Hand in V ausgefüllte Lücke in F durch einen leeren Zwischenraum angezeigt wird. Unmöglich ist es nicht, was der Verfasser vermuthet, eine gemeinschaftliche Vorlage sei von zwei Schreibern in allen Aeusserlichkeiten nachgeahmt worden, aber, nach der Analogie ähnlicher Verhältnisse bei andern Autoren zu urtheilen, nicht recht wahrscheinlich. Nur eine durchgeführte Vergleichung beider Handschriften kann ergeben, ob die Verschiedenheiten so zahlreich und so wesentlich sind, dass sie jene Annahme bestätigen.

In einer scharfsinnigen Untersuchung bestreitet der Verfasser Detlefsen's Behauptung, dass der verschollene Chiffletianus, welchen Dalechamp in seiner Ausgabe 1587 benutzte, eben cod. F, welcher nach Geel im Catalog zu nr. 465 *fuit Lipsii*, ist. Aus inneren Gründen wird sich die Verschiedenheit schwer beweisen lassen, da man nicht weiss, in wie weit Dalechamp's Angaben zuverlässig sind. Er hatte mehrere Manuscripte und Ausgaben vor sich, benutzte den ihm nach Lyon zugesandten Codex von Chifflet ein Jahr; leicht konnte er seine Notizen mit andern Lesarten verwechseln, ja hin und wieder hat er es erweislich gethan. So schreibt er 19, 120 eine Conjectur von Pintianus dem Chiffletianus zu; dasselbe scheint ihm 2, 244, wo der Verfasser die Lesart des Chiffletianus allen übrigen mit Unrecht vorzieht, begegnet zu sein. Alle Handschriften lesen *Laconico mari* oder wie F *lalconico mari*, wonach v. Jan im Einklang mit den alten Geographen, wie Agathemeros, richtig *Alcyonio mari* schreibt. Nur Chiffletianus soll *Lechaico mari* geben, einen Namen, der in der alten Litteratur überhaupt nicht vorkommt, und gerade dieses *Lechaico mari* hatte Pintianus vermuthet. Man wird immerhin aus der grossen Verwandtschaft beider Handschriften auf die Identität schliessen dürfen, wenn nicht ein äusserer Grund entgegensteht, den der Verfasser mit löblicher Vorsicht zweifelnd vorbringt. Lipsius starb 1616, der Chiffletianus aber befand sich nach einem ausdrücklichen Zeugnisse des jüngeren Chifflet, welches der Verfasser beibringt, noch im Jahre 1618 in dem Besitze seiner Familie. Also hat cod. F entweder nicht Lipsius bei seinem Tode gehört, oder er ist von dem Chiffletianus verschieden. Jene Annahme setzt einen Irrthum des Leydener Katalogs (Geel n. 465) voraus, und diesen hält der Verfasser für möglich. Nach der Auskunft, welche mein Freund Oberbibliothekar Du Rieu in Leyden mir ertheilte, ist dem wirklich so. Im Inventar der Bibliothek von Lipsius, schreibt er, vom 29. März 1606, Lovanii

per Phil. Zangrium bibliopolam iuratum (Mus. Lips. 259, jetzt Ms. Lips. N. 59) steht diese Handschrift nicht; aber auf der Liste der Handschriften und Bücher, in auctione publica a. 1722 im Haag gekauft, steht sie als N. 133 des Museum Lipsii«. Also behält Detlefsen wohl Recht. Praktisch hat die Sache keinen Werth, weil die Kritik des Textes nicht wesentlich dadurch beeinflusst wird. Zum Schluss behandelt der Verfasser den unbedeutenden codex Pollinganus in München eingehend. Er führt ihn sehr überzeugend auf einen nach Solinus verbesserten italienischen jüngeren Archetypus zurück.

Zur Conjecturalkritik haben die

3) Emendationen zur Naturalis historia des Plinius. Von Joh. Müller, Professor an der Universität zu Innsbruck. II. Aus dem Maihefte des Jahrgangs 1878 der Sitzungsberichte der phil.-hist. Classe der kaiserl. Akademie der Wissenschaften (XC. Band S. 369ff.) besonders abgedruckt. Wien 1877. In Commission bei Carl Gerold's Sohn. 40 S. 8 und

4) Emendationen (unter demselben Titel). III. Aus dem Maihefte des Jahrgangs 1879 (XCIV. Band S. 149ff.). Wien 1879, ebendaselbst. 37 S. 8.

beachtenswerthe Beiträge geliefert, welche sich vom 9. bis zum 19. Buche erstrecken und 60 Stellen in derselben Weise behandeln, wie das in dem vorigen Jahresberichte (für 1877, II, S. 37ff.) besprochene erste Heft. Wenn auch nur wenige Vermuthungen zu diesen theilweise schwer verdorbenen Büchern überzeugende Kraft besitzen, so ist doch das Urtheil des Verfassers über die Verderbnisse selbst meistens wohl begründet, zuweilen freilich etwas spitzfindig.

9, 41 heisst es vom Seehunde: *voceque pariter et visu* (so R, *iussu* r.) *populum salutant.* Der Verfasser verwirft mit Recht die Vermuthungen von Detlefsen *risu* und von Mayhoff *nutu*; er liest ansprechend *nisu.* Indessen gibt die Lesart von R, welche durch den kleinen Irrthum der übrigen Handschriften bestätigt wird, zu *voce* einen passenden Gegensatz und sachlich keinen Anstoss. Die Seehunde haben wirklich schöne Augen; wenn sie den Kopf erheben, glaubt man angeblickt zu werden.

9, 67 *id enim est facilius dixisse quam quis vicerit. Asinius Celer ... hoc pisce prodigus omnes Gaio principe .. unum mercatus HS. VIII milibus.* So liest Detlefsen, wo man leicht zu *ōms*, wie R hat, aus dem Vorhergehenden *vicit* ergänzt (vgl. *vicit* in einem ähnlichen Falle Seneca ep. 95). Der Verfasser will daraus *prodigiosus* machen, wo man denn *est* nach *mercatus* ergänzen müsste. Ich sehe zur Aenderung keinen Grund, da der Ablativ von Plinius im weitesten Umfange gebraucht wird. Ob Celer auch im Uebrigen ein Verschwender war, wissen wir nicht, wohl kaum.

9, 149 *circa Toronen vesci illis* (conchis spongeas) *avulsas etiam*

aiunt et ex relictis radicibus recrescere. in petris cruoris quoque inhaeret colos, Africis praecipue quae generantur in Syrtibus. Unter Berufung auf 31, 124 wird die Interpunction geändert *recrescere in petris. cruoris*, zwar ohne Bestätigung durch Aristot. h. a. 5, 16, aber wegen der Parallelstelle ohne Zweifel richtig.

10, 12 wird von dem aetites lapis gesagt: *est autem lapis ille praegnans intus alio, cum quatias velut in utero sonante.* Es fragt sich, ob *alio* zu *sonante* oder zu *praegnans* gehört: ohne Zweifel zu letzterem Worte, zu dem das folgende als nähere Bestimmung dient. Der Stein ist mit einem anderen trächtig, welcher, wenn man ihn schüttelt, wie im Mutterleibe tönt, d. h. eine Bewegung macht, welche bei dem Zusammenstoss der Steine einen Ton hervorbringt, *in alvo*, wie es 36, 149 mit ausdrücklicher Beziehung auf unsere Stelle heisst. Die Vermuthung des Verfassers *in urceo* ist also unnöthig, auch kaum statthaft, da ein geschlossener Stein mit einem offenen oder mit einem abnehmbaren Deckel versehenen Kruge keine Aehnlichkeit hat.

10, 104 nimmt der Verfasser an der Vulgata: *Ab is columbarum maxime spectantur simili ratione mores iidem* (die Handschriften *inde*), *sed pudicitia illis prima et neutri nota adulteria* begründeten Anstoss, bewirkt aber durch mehrere Aenderungen nur eine auf jeden Fall sehr harte Construction: *spectatur simili ratione mores induere*, was bedeuten würde, dass die Tauben Sitten annehmen, die sie vorher nicht hatten. Mit einer leichten Umstellung liest man besser: *spectantur . . . mores, sed pudicitia illis prima et inde neutri nota adulteria.*

10, 118 wird von den Elstern gesagt: *adamant verba quae loquantur nec discunt tantum sed eligunt, meditantesque intra semet cura atque cogitatione intentionem non occultant.* So E² F², *curā* R² *corru* F¹, *cogitationem* Rd. Der Verfasser will daher schreiben: *curarum atque cogitationum*, gut lateinisch. Aber der Plural ist, wo es sich jedesmal um eine einzige Uebung handelt, nicht recht an seiner Stelle, und die bessere Autorität spricht für den Ablativ, der zu *meditantesque* gehört, wie § 83 *audit intentione magna*; nach *cogitatione* ist zu interpungiren.

10, 126 spricht Plinius von den aves Diomediae und sagt: *Iuba cataractas vocat et eis esse dentes . . . tradens.* Richtig bemerkt der Verfasser, dass *et eis* = etiam eis eine Beziehung auf § 7 enthält.

10, 165 *Aquila tricenis diebus incubat, et fere maiores alites, minores vicenis, ut milvus et accipiter. singulos fere parit, numquam plus ternos.* Mit Recht erklärt der Verfasser die Stelle für verdorben, denn sie widerspricht, wenn *aquila* das Subject von *parit* ist, der ganz treu übersetzten Stelle des Aristot. h. a. 6, 6 p. 563a. Seine eigene Vermuthung *plus singulos fere pariunt* ist nicht nur deshalb kaum statthaft, weil die Angabe zu unbestimmt lautet, sondern namentlich darum, weil Aristoteles von dem milvus redet; an den Kukuk darf man nicht denken, weil dieser nach § 25 nur ein Ei legt. Die Stelle war in dem Archetypus der

zweiten Familie lückenhaft, wie die Auslassung eines Satzes beweist, in dem der ersten Familie verdorben. Wir haben entweder mit Gesner (vgl. Sillig) zu lesen: *milvus binos* oder besser *ille binos f. parit.*

11, 20 (Von den Bienen) *Ratio operis haec: interdiu statio ad portas more castrorum* u. s. w. Ich hatte Vind. n. 199 die beiden ersten Worte, weil *haec* in den damals bekannten Handschriften fehlt, ausgestossen, und Mayhoff pflichtete bei, aber in dem Jahresbericht für 1877, weil *haec* nach Detlefsen in F[2] steht, meine Vermuthung zurückgenommen. Diesen Umstand hat der Verfasser nicht beachtet: er schreibt: *ratio operis interim dicenda,* bemerkt aber nicht, dass die Beschreibung § 20 mit Tagesanbruch anhebt und § 26 mit dem Abend und der Nacht schliesst, also *more castrorum* hier und *et hoc castrorum more* dort einander entsprechen, folglich eben so zu *cum advesperascit* der Gegensatz *interdiu* verlangt wird.

11, 44 (Die Bienen) *et furem mulierumque menses odere.* Der Verfasser meint, es könne nur von einem »Dieb in Menschengestalt« die Rede sein, der wie er richtig behauptet, hierher nicht passt. Er vermuthet daher *furfurem,* den Kopfgrind, welcher einen den Bienen unangenehmen Geruch geben soll. Dabei übersieht er, dass Plinius von der Bienenart *furibus* redet, *ita appellatis quia furtim devorant mella*, welche den fleissigen Thierchen natürlich verhasst sind. Vgl. § 56. Varro d. r. rust. 3, 16. Colunella 3, 15. Aristot. 9, 40.

11, 45 *fumo crebriore et ignavia earum excitatur ad opera. nam nisi incubavere, favos lividos faciunt.* Der Verfasser vermuthet *incubuere,* ein Verbum, das absolut gebraucht mir bei Plinius nicht bekannt ist. Gewiss übersetzt Plinius doch die Stelle des Aristot. h. a. 9, 40 p. 625 *ἐπικάθηνται δ' ἐπὶ τοῖς κηρίοις αἱ μέλιτται καὶ συμπέττουσιν· ἐὰν δὲ τοῦτο μὴ ποιῶσι, φθείρεσθαί φασι τὰ κηρία,* was der Verfasser ohne Grund läugnet. Zu *nam* lässt sich ergänzen: und diese ihre Thätigkeit wird erfordert, denn u. s. w. Uebrigens bemerke ich gelegentlich, dass wegen der Steigerung wahrscheinlich vor *utilissimum* ein Wort wie *leni* eingesetzt, und dass im folgenden *quando* vor *fumo* gestellt werden muss.

11, 173 *quibusdam insectis intus lingua, ut formicis. ceterum lata elephanto praecipue.* Auch hier hat der Verfasser, der *et elephanto* liest, den Schriftsteller missverstanden. *intus est* ist nicht der Punkt der Vergleichung zwischen dem Elephanten und den Insekten, sondern einiger Insekten mit andern, welche in dem vorigen Paragraphen erwähnt und von Aristot. part. anim. 2, 17 p. 661 A 15 (denn diese Stelle hat Plinius vor Augen) beschrieben werden: *τῶν δ' ἐντόμων ζῴων ἔνια μὲν ἐντὸς ἔχει τὸ τοιοῦτον μόριον . . . τὰ δ' ἐκτός*, bei Plinius in umgekehrter Ordnung: *quibus aculeus in ore fistulosus* (*σομφὸν . . καὶ κοῖλον*) u. s. w., dann *intus.* Sodann geht Plinius zu einer andern Reihe von Beschreibungen über: einige Thiere haben eine breite, andere eine schmale Zunge, *ἔν τε τῷ πλατεῖαν εἶναι καὶ τὸ στενὴν ἐστιν.* Da nun *lata* dem

aristotelischen Begriff entspricht, muss auch der andere, wie Pintianus einsah, seinen Ausdruck haben, wozu aus h. anim. 2, 6 p. 502 A das Beispiel des Elephanten gewählt wird. Ergänzt man die Lücke unmassgeblich, so mag man bei Plinius lesen *ceterum lata aliis, aliis angusta* (oder *tenuis*), *elephanto praecipue.*

11, 277 vom Bären heisst es: *contacta halitu eius nulla fera attingit, ociusque putrescunt adflata reliquis. homini tantum infici natura voluit* u. s. w. Ohne Zweifel ist die Herstellung des Verfassers *adflata . . e reliquis homini* u. s. w. Denn nicht nur DF, sondern auch der Palimpsest M schreibt *adflatae reliquis.*

12, 11 versteht der Verfasser richtiger als ich nach andern gethan habe. Es ist kaum statthaft die Stelle anders aufzufassen, als dass man sowohl in Kreta als bei Rom immergrüne Platanen zu haben glaubte. Zu einer Aenderung liegt kein Grund vor.

12, 44 *Nardo colos, si inveteravit, nigriori melior.* Das junge Nardum hat eine braune Farbe (*colore rufo* § 43) und einen angenehmeren Geruch (*odoris gratia omnibus, maior recentibus*). Mit dem Alter wird es schwärzer, hat einen schlechteren Geruch, aber eine schönere Farbe. Zu der vorgeschlagenen Aenderung *nigrior meliori* liegt kein Anlass vor.

12, 59 *tanto minus fidei apud nos poena quam apud illos silvae habent.* Die alexandrinischen Werkstätten des Weihrauchs werden mit den Weihrauchwäldern Arabiens verglichen. Dort ängstliche Vorsicht und folglich Strafe für die Uebertreter, hier *mutua innocentia.* Weder *poma*, wie Detlefsen vermuthet, noch, was der Verfasser vorschlägt, *penates*, ist nöthig oder zulässig, jenes nicht, weil keine Früchte sondern Tropfen der Rinde den Ertrag liefern, dieses nicht, weil die Werkstätten in Alexandrien keine Penaten hatten.

12, 106 *damnantur albi* (calami): *melior quo brevior crassiorque et lentus in frangendo.* Sehr wahrscheinlich vermuthet der Verfasser, dass nach *albi* das Wort *iuncus* ausgefallen ist. Denn vom calamus war schon § 105 gesagt worden: *melior qui minus fragilis.* Also bezieht sich *melior — frangendo* auf den iuncus odoratus, der § 104 erwähnt wird.

12, 123 heisst es vom Balsamum: *nec manifestior alibi fraus, quippe milibus denarium sextarii, empti vendente fisco tricenis denariis, veneunt. in tantum expedit licere auctorem.* So schreiben nach v. Jan die neueren Herausgeber. Einleuchtend zeigt der Verfasser die sachlichen Schwierigkeiten des Textes; er sucht sie durch eine unglückliche Conjectur zu heben, indem er liest: *licere auctorem in liquore.* Er meint, »die Händler in Rom verkauften zu so enormen Preisen nicht eigentlich den Balsam . . . sondern mit ihm den Verkäufer und Garanten«. Eine solche Hyperbel wäre auch für Plinius zu gezwungen, und wenigstens hätte er *cum liquore* sagen müssen. Die Grundlage dieser Auffassung bildet die Lesart von R: *expedita licere auctorem liquore*, während die übrigen Handschriften schreiben: *expedit augere liquorem.* Das letztere Wort also

behalten alle bei; streicht man *auctorem*, oder was daraus gemacht worden ist, *augere*, so behält man das passende *licere liquorem.* An einer blossen Flüssigkeit, wie Plinius sich bitter verwundert, machten die Steigerer einen ungeheueren Nutzen. Ob übrigens *tricenis* oder *trecenis* (E = a *trecentis*) den Vorzug verdient, fragt sich; letztere Zahl gibt immer noch einen Nutzen von mehr als 200 Procent.

13, 46 wird von den Palmen gesagt: *suum genus e sicciore turba dactylis, praelonga gracilitate curvatis interim. nam quos ex his honori deorum damus chydaeos appellavit Iudaea, gens contumelia numinum insignis.* Statt *nam*, das Mayhoff lucubr. Plin. p. 121 ausstösst[4]), will der Verfasser aus der Lesart von Rd: *nam quas* machen *namque uvas.* Aber die Frucht der Palme heisst regelmässig *pomum*, nur einmal wird dieses *pomum* näher bestimmt *utraque natura uvae atque pomi*, das Subject bleibt aber dasselbe Wort. Folglich dürfen wir nicht eine neue Benennung einführen, um so weniger, als man nicht einsieht, was durch *namque uvas* begründet wird. Auch haben M E *quos.*

13, 99 *Naufragia docuere nuper hanc quoque materiem siccatam mari duritie incorrupta cospissari non ullo modo vehementius.* Diesen Satz findet der Verfasser unlogisch; er ändert *siccatam mari duritie incorrupta, cospissari immo nullo modo vehementius.* M hat *nonnullo.* Mir scheint Plinius zu sagen: Ein Fehler des Citrumholzes und der daraus gemachten Tische sind die Spalten (*rimae* § 98). Diese Spalten verdichtet man auf verschiedene Weise (§ 99). Aber das Seewasser hat zur Folge, dass, wenn man das Holz, welches dadurch nicht an Härte verloren hat, nachher trocknet, sich die Spalten kräftiger schliessen als sonst. *mari* hängt von *duritie incorrupta* ab.

13, 118 *arbor quae vocatur euonymos, non absimilis Punicae arbori, inter eam et laurum folii magnitudine, figura vero et mollitie Punicae, floris candidi odore statim pestem denuntians.* Weil M *folia* schreibt und die Worte *figura — Punicae* sich grammatisch enger an das Subject als an den Genetiv *folii* anschliessen, liest der Verfasser ansprechend wie M, und setzt die Worte *inter — Punicae* in Parenthese. Mich lässt nur der Umstand zweifeln, dass Plinius in dergleichen Beschreibungen sich des Singulars von *folium* zu bedienen pflegt.

23, 137 *Aliud genus fruticum bryon vocatur, folio lactucae, rugosiore tantum, iam hoc interius nascens, in alto vero abies et quercus cubitali altitudine. ramis earum adhaerent conchae. quercu et tingui lanas tradunt, glandem etiam quasdam ferre. in alto etiam naufragis haec deprehensa urinantibusque est et aliae traduntur praegrandes circa Sicyonem.*

---

[4]) Ich weiss nicht, ob mit Recht. Von den trockneren Palmen erwähnt Plinius, der überall den einheimischen Nachrichten folgt, nur die *dactyli*, die *chydaei* erwähnt er *ex his*, d. h. unter den trockenen, nur in der Form der Praeteritio, weil die Juden sie gering schätzen.

So schreibt Mayhoff, indem er aus *ea et*, wie M hat, *est et* macht; Detlefsen liest mit der Vulgata *ferre in alto, naufragis h. d. urinantibusque. Et aliae* u. s. w. Der Verfasser deckt scharfsinnig eine tiefere Verderbniss auf, indem er von dem richtigen Grundsatze ausgeht, dass Plinius mit seiner Quelle Theophrast h. pl. 4, 6, einem Capitel, das er in einen gedrängten Auszug gebracht hat, übereinstimmen muss. Nun unterscheidet Theophrast unter den Seegewächsen niedrige Sträucher, höhere Bäume und sehr hohe, von der Eiche insbesondere eine niedrige und eine hohe Art. Plinius scheint das nicht zu thun. Auch dass der Verfasser bei der Heilung der Stelle die Lesart des M zu Grunde legt, verdient Billigung; dieser hat aber an der ersteren Stelle *in altum.* Aber die Vermuthung *interius nascens palmi, tum vero* weicht von den handschriftlichen Spuren weit ab und lässt die Unterscheidung der beiden Eichenarten nicht deutlich hervortreten. Ich gehe vom Ende aus. M schreibt: *circa Scionem,* gewiss richtig. Denn Sicyon liegt gar nicht hart an der See, am thermäischen Meerbusen aber waren die Taucher schon der Schwämme wegen beschäftigt (vgl. 9, 149. Theophr. 4, 6, 4). Die Taucher dürfen also nicht von Scione getrennt werden; der Satz *et aliae traduntur praegrandes* (27 Buchstaben, d. h., wie ich noch immer zu glauben geneigt bin, eine Zeile des Archetypus) ist umzustellen. Dann entsprechen die Worte *iam hoc inferius* (nicht *interius) nascens* der Quelle § 7 *καὶ τὰ μὲν ἐλάττω σχεδὸν ταῦτ' ἐστίν, in altum — altitudine* § 8 *τὸ δ' ὅλον μέγεθος* u. s. w., *glandem — in alto* § 9 *φασὶ δὲ καὶ ἄλλην δρῦν εἶναι ποντίαν ἣ καὶ κάρπον φέρει, καὶ ἡ βάλανος αὐτῶν χρησίμη, et aliae — praegrandes ὅτι καὶ ἕτεραι μεγάλαι τινὲς τοῖς μεγέθεσιν εὗρησαν*, endlich die Worte *etiam — Scionen* der verdorbenen Stelle des Autors *τοὺς δὲ σκινθοὺς καὶ κολυμβητὰς λέγειν,* welche wieder nach Plinius verbessert werden muss *τοὺς δὲ Σκιωναίους κολυμβητὰς καὶ ναυαγοὺς λέγειν.* Hiernach ist bei Plinius zu lesen: *Aliud g. f. b. v., f. l., r. t. etiam (!) hoc inferius nascens, in altum v. a. e. q. c. a. r. e. a. c. q. e. t. l. t. g. e. q. ferre in alto. et aliae traduntur praegrandes. naufragis haec deprehensa urinantibusque est circa Scionen.*

14, 40 wird das Wort *orthampelos,* das sonst nicht vorkommt, als Glossem gestrichen. Aber welcher Schreiber hätte diesen Ausdruck erfunden! Plinius beschreibt 1. die Reben, welche sich selbst aufrecht erhalten können, sodann 2. die an Stöcken gezogenen, endlich 3. die in Lauben wachsenden. Aus *nec* folgt, dass auch die erste *ambrosia* als die dauerhafteste sich selbst hält.

14, 95 wird gegen die Richtigkeit der Lesart: *censores . . edixerunt, ne quis vinum Graecum Amineumque octonis aeris singula quadrantalia venderet* der wichtige Einwand erhoben, dass dieser Preis für griechischen Wein zu gering gewesen wäre, und nach *Amineumque* das Wörtchen *ut* eingeschoben, so dass der griechische Wein überhaupt verboten wurde.

Indessen bleibt die Frage, ob nicht im Jahre 665 noch wie zur Zeit Cato's c. 6 *vinum Graecum* italienischer, nach einem Recept gemachter, *Amineum* der allgemeine Name für den italischen Landwein war, so dass das censorische Edict für allen in Italien producirten Wein einen Preis feststellte. Möglicherweise einen Minimalpreis, wenn man nach *Amineumque* einschiebt *minus* oder *minoris*.

14, 97 *Caesar dictator triumphi sui cena vini Falerni amphoras, Chii cados in convivium distribuit, idem Hispaniensi triumpho Chium et Falernum dedit.*

Weil Cäsar ausser dem spanischen vier Triumphe gefeiert hat, dieser besonders hervorgehoben wird, schlägt der Verfasser, um die Schlussmahlzeit jener vier andern Triumphe zu bezeichnen, vor, *quaterni* vor *triumphi* einzusetzen, eine ansprechende Vermuthung.

14, 135 wird die Vulgata (dolia) *aperiri vetant nisi sereno die, vetant austro flante lunave plena* vertheidigt, während die neueren Herausgeber dem Palimpsest gefolgt sind, welcher das zweite *vetant* und *ve* auslässt, am treuesten Mayhoff; v. Jan und Detlefsen behalten *ve* bei. Da der Sinn derselbe bleibt, das Verbot sich auf alle drei Fälle bezieht, sehe ich keinen Grund vom Palimpsest abweichend das »trimembre asyndeton«, wie Mh. lucubr. Plinian. p. 34 richtig sagt, aufzugeben. Im Folgenden liest der Verfasser *defruta ac sapa . . . coqui debent. iubent praeterea plumbeis vasis* (sc. coqui), wo es einfacher wäre mit der Vulgata blos *coqui iubent* u. s. w. zu schreiben. Weil aber, wie es scheint, alle Handschriften *debent* haben, setzt der Verfasser beide Verba neben einander. Auch vorher ändert er *fore* in *fere*: beides willkürlich, letzteres auch kaum mit dem Conjunctiv *coeperit* vereinbar. Den Wechsel der indirekten und direkten Rede wird man wohl ertragen müssen; vielleicht sind zwei Autoren verbunden; vielleicht eigene Bemerkungen mit andern, wie 15, 21.

15, 5 *Ex eadem quippe oliva differunt suci. primum omnium* (mustum olei) *cruda atque nondum inchoatae maturitatis.* Eine gefällige Vermuthung des Verfassers schiebt nach *cruda* das Verbum *dat* ein; wenn er aber fortfährt *quae*, so würde auch eine Olive *inchoatae maturitatis* noch *cruda* sein. Warum soll man nicht lesen *dat atque?*

15, 21 *Oleum . . saepius die capulandum, praeterea in conchas et in plumbeas cortinas, aere vitiari — — nec ligna ibi caedi oportere, qua de causa e nucleis ipsarum ignis aptissimus.* Da M *concham*, die übrigen Handschriften *conchas* ohne *in* schreiben, verbessert der Verfasser sehr wahrscheinlich *concha*, womit man das Oel in die courtinae schöpfte. Den Satz *qua — aptissimus* in Parenthese zu stellen ist nicht nöthig, da Plinius' Zusatz sich durch das Relativ an das Citat aus Cato anschliesst.

15, 89 *tertia in his natura amygdalis.* Ohne Noth wird vermuthet *tertia nucis n. a.*, wo man den Plural *nucum* erwarten würde. *in his*, das handschriftlich beglaubigt wird *(tertiam* Di *tertia in* d) ist so viel als

inter has, nämlich den Nüssen, wozu die Mandeln und Kastanien gerechnet werden (vgl. § 114), und *natura* wird gerade so gebraucht wie § 112 und 114.

15, 114 *aliquorum lignum ipsum in usu et pomi vice, ut genera mydis, quam in Aegypto diximus.* Mit einer leichten Aenderung liest der Verfasser statt der verdorbenen Züge *generi glandis*, worunter er die *balanus* versteht, das war aber in Aegypten Schweinefutter, und der Baum keineswegs diesem Lande eigenthümlich (vgl. 13, 60 mit 49). Ueber den Baum selbst, den Plinius meint, kann kein Zweifel sein. 13, 64 sagt er von der *prunus Aegyptia*: *lignum in pomo grande, sed corpus ipsum natura et copia messium instar incolis. purgatum enim tundunt servantque eius offas*, ganz wie Theophrast von demselben Baum, der *κοκκυμηλέα* 4, 2, 10 *ξηραίνουσι τὸν καρπὸν καὶ τὸν πυρῆνα ἐξαιροῦντες κόπτουσι καὶ ποιοῦσι παλάθας*. Also diese Stelle führt Plinius hier an; es fragt sich, wie er an der unsrigen den Baum nennt. Die Buchstaben *a m y d i s* führen ohne Zweifel auf *amygdalis*, indessen ist dieser Name hier nicht statthaft, weil Plinius der Eigenschaften wegen keinen Mandelbaum im Sinne haben kann und weil die Endung *-is* ein anderes Wort verlangt. Die Buchstaben *myd* oder *mygd*, wie Salmasius aus Handschriften anführt, sind aus der Nachbarschaft durch Muthmassung in eine Lücke des Archetypus hineingesetzt worden; sieht man von ihnen ab, so ergibt sich die richtige Lesart des Autors: *generi arboris quam in Aegypto diximus.*

15, 124 *Virgae quoque eius* (myrti) *gestatae modo viatori prosunt in longo itinere pediti.* Die Vermuthung des Verfassers *nodo* ist weit besser als die von Mayhoff *in ore.* Aber auffällig bleibt der weite Abstand von *viatori* und *pediti*, von denen eins ganz überflüssig zu sein scheint. Es fragt sich, ob nicht *viatori* der Genetiv und nach *eius vasis* zu ergänzen ist. Vasa viatoria trug man auf der Reise, wohl über der Schulter. Sonst verdient jene Conjectur den Vorzug.

16, 78 *Sunt enim arborum quaedam omnino silvestres, quaedam urbaniores, quoniam his placet nominibus distinguere. hae mites, quae fructu aut aliqua dote umbrarumque officio humanius iuvant, non improbe dicantur urbanae.* Die Vermuthung des Verfassers, dass statt *hae* zu lesen ist *h. e.* d. h. *hoc est*, zerstört die Construction; ich wenigstens weiss das folgende *dicantur* nicht hineinzubringen. Leicht wäre es *hae* in *ac* zu verwandeln, aber ich sehe überhaupt keinen Anlass zur Aenderung.

16, 121 *hi* (rami) *quibusdam omnino nullum ut in suo genere buxi, loto transmarinae.* So die Handschriften, nur hat a *in quibusdam.* Sillig liest *in q. nullus*, Detlefsen *hi-nulli*, alle *buxo.* Der Verfasser nimmt an den Worten *in suo genere* Anstoss und ändert *in universo genere buxi*, an sich nicht unwahrscheinlich, aber gewaltsam, weil der Buchstabe *s* willkürlich entfernt wird. Da Plinius jenen Ausdruck liebt, möchte ich ihn auch hier nicht beanstanden und prägnant verstehen: in seiner ganzen Gattung.

16, 128 (radices) *crassiores lauro et inaequales, item oleae, cui et ramosae. at robori carnosae. robora suas in profundum agunt. si Vergilio quidem credimus, aesculus quantum corpore eminet tantum radice descendit. oleae malisque et cupressis per summa caespitum, aliis recto meatu, ut lauro, oleae, aliis flexuoso, ut fico. minutis haec capillamentis hirsuta et abies multaeque silvestrium e quibus montani praetenuia fila decerpentes spectabilis lagoenas et alia vasa nectunt.* Unläugbar entbehren die Worte *minutis-silvestrium* der grammatischen Construction. Die Auffassung des Verfassers aber, welcher nur anders interpungirt und dann erklärt *minutis haec* (sc. fici radix) *capillamentis, hirsuta* (sc. radice) *et abies* etc. ist hart und wegen des folgenden beziehungslosen *e quibus* unhaltbar. Dazu kommt die thatsächliche Unrichtigkeit. Die Verderbniss liegt tiefer, sie lässt sich durch Vergleichung mit Theophrast 1, 6 entfernen. *minutis haec capillamentis hirsuta* ist die Uebersetzung von *θυσανώδεις* § 4. Da nun dies in Verbindung mit *ὀζώδεις* von dem Oelbaum ausgesagt wird, *ὀζώδεις* aber von Plinius durch *ramosae* wiedergegeben wird, gehört der Satz *minutis-hirsuta* zu *ramosae.* Ebenso ist von der Tanne und andern Waldbäumen in Verbindung mit der Eiche die Rede, hier aber zwischen *ἰνώδεις* und *σαρκώδεις* = *carnosae* nicht unterschieden worden, weil die Zusätze aus Vergilius und eigener Beobachtung von dem Auszug aus Theophrast ablenkten. Sonach hat man zu schreiben: *item oleae cui et ramosae — minutis haec capillamentis hirsuta — at robori carnosae; . . . oleae . . . . fico. robora suas in profundum agunt et abies . . . . . . nectunt. si Vergilio . . . . descendit.*

16, 203 *maxima ea* (cedrus) *in Cypro traditur, ad undeciremem Demetri succisa, CXXX pedum* u. s. w. Ich sehe keinen Grund mit dem Verfasser nach *traditur* einen neuen Satz zu beginnen; *succisa* ist Ablativ.

16, 218 wird richtig bemerkt, dass der Satz *quaedam in aliis diuturniora sunt usibus quam alia* grammatisch incorrect ist und der Quelle Theophr. 5, 4, 3 nicht genau entspricht, und wahrscheinlich vermuthet *quam ad alia.*

16, 242 *ilex et ipsa nobilis XXXIV pedum ambitu caudicis, decem arbores emittens singulas magnitudinis visendae, silvamque sola faciens.* Weil von den Zweigen, nicht den Stämmen, die Rede ist, wird ansprechend vermuthet *decem ceu arbores,* indessen ist wegen der gesteigerten Hyperbel am Schlusse doch wohl nichts zu ändern.

16, 243 *nam et hoc* (viscum) *praeter fructus agnoscitur non in novissimis mirabile.* Scharfsinnig und wahrscheinlich ändert der Verfasser *adgnascitur.*

16, 248 (visci acini) *inde in profluente, rursus malleo tusi amissis corticibus interiore carne lentescunt.* Weil die Handschriften *u* vor *malleo* haben, was Sillig beibehalten, v. Jan zuerst ausgelassen hat, verbessert der Verfasser *aqua malleo.* Aber in fliessendem Wasser wird man die Kerne nicht mit dem Hammer zerstossen haben.

17, 29 *et carbunculus, quae terra ita vocatur, emendari vite macra videtur. nam tofus natura friabilis expetitur quoque ab auctoribus.* Richtig bemerkt der Verfasser, dass ein zu heisser Boden durch magere Reben schwerlich besser wird, aber die Aenderung *quidem cura* gibt, abgesehen von dem überflüssigen und unpassenden *quidem*, keinen Gewinn; denn nicht dieser Boden allein wird durch Sorgfalt besser. Die Handschriften haben *ide macra videtur* D², *vite macra utetur* a = E, *vide macra videtur* die übrigen. Geht man von dieser Lesart aus, so verbessert sich leicht *condemnari vite macra videtur*; aber dass der Fehler in einer Dittographie liegt, beweist in a die Wiederholung *uit* und *ut*. Daher thut Detlefsen wohl, *ide* oder *vide* als eine Wiederholung aus *videtur* auszulassen. Aber § 41 verwirft Plinius die Verbesserung der fetten Erde durch magere, und das gilt wohl auch von dem heissen Boden. Es muss also eine andere gemeint sein. Da Plinius sich ausdrücklich auf Gewährsmänner bezieht, muss uns Columella 3, 11 führen. Er empfiehlt den Dünger: *carbunculosum agrum nisi stercore iuves, macras vineas efficere dixerunt.* Vorher gibt er die Beobachtung, *etiam durissimum tofum vel carbunculum simul atque sunt confracti et in summo regesti tempestatibus geluve, nec minus aestivis putrescere caloribus.* Aehnliches beobachtet Plinius § 46, wo er von den Arbeiten Britanniens und Galliens und der Anwendung des Mergels handelt. Dieses Wort gebraucht er gleich hier: er hat geschrieben *emendari marga videtur.*

17, 44 wird gegen Detlefsen richtig erklärt.

17, 46 *est autem* (glisomarga) *creta fullonia mixta pingui terra, pabuli quam frugum fertilior, ita ut messe sublata ante sementem alteram laetissimum secetur. dum in fruge est, nullum aliud gramen emittit.* Ziemlich gewaltsam ist die Aenderung *dum in frugem exit*, und schwerlich nöthig. Dieser Satz bildet den Gegensatz zu dem vorigen bis *secetur.* Nach der Ernte gedeiht das Heu, vor der Ernte, also so lange der Dünger noch unter der Frucht ist, nicht. Statt *gramen* möchte ich mit Chiffletianus *germen* lesen.

17, 90 (umbra) *iucunda et platani, quamquam crassa; licet gramini credere non soli, haud alia laetius operiente toros.* Eine sehr gefällige Vermuthung ändert: *non solum alia laetius operiente toris.*

17, 102 verwirft der Verfasser Detlefsen's Interpunction mit Recht. Statt *subtilior postea ratio vel senos adici* möchte ich lieber *adicit* schreiben.

17, 124 *Servandum . . . ut sectura inferior ponatur semper et quod erit ab radice, adcumuleturque germinatio terra* u. s. w. Der Verfasser hat erkannt, dass nicht *erit* sondern eine vergangene Zeit am Platze ist; er liest *fuerit*, vielleicht ist wie bei Columella 5, 9 der Indicativ *erat* einfacher.

17, 129 *Africae peculiare . . in oleastro est inserere quadam aeternitate.* Ohne Grund ändert der Verfasser *est* in *eas*; dass zum Verbum *oleas* ergänzt wird, wie § 128 zu *seri*, versteht sich.

17, 132 wird sehr hübsch ergänzt *conexa enim de tempore serendi inserendique ratio est.*

17, 141 *salices quarum loco madido.* Die Lücke wird in der Vulgata durch *satis fit* ausgefüllt; der Verfasser glaubt *quarum* sei aus *quaerunt* und dieses aus *quas serunt* entstanden. Schwerlich.

17, 178 sagt Plinius vom Weinstock: *et ea est natura ut parere malit quam vivere. Quidquid materiae adimitur fructui accedit. illa semina mavult quam fructum gigni, quoniam fructus caduca res est.* Der Verfasser will nicht parĕre sondern parēre lesen und schaltet vor *vivere libere* ein. Aber die Vergleichung von § 173. 175 beweist, dass nur die erste Bedeutung hier Statt hat. Damit fällt die Interpolation. Man braucht nur bei Columella den häufigen Gebrauch von *semen* und *semina* zu beachten, um einzusehen, dass Detlefsen's Einfall *se mavult* verkehrt und die Lesart der Handschriften *semina vult* schon in d richtig in *semina mavult* verbessert worden ist.

17, 184 *Si per se vitis ordinabitur . . qualecumque initio adminiculum desiderabit . . . Cetera ad primordium eadem . dividi autem putatione pollices in aequali examine undique, ne praegravet fructus parte aliqua, obiter idem deprimens prohibebit in excelsum emicare.* Die Unregelmässigkeit der Construction hat der Verfasser richtig erkannt, aber die Aenderung der Interpunction (ein Komma nach *eadem*) genügt nicht, da *idem* nicht erklärt werden kann. Dieser muss der Winzer sein, und dies Subject ist in den Handschriften ausgefallen. Ich lese: *cetera a primordio* (*a* hat D) *eadem. Dividet autem vinitor* u. s. w.

17, 191 *Protinus hanc* (putationem) *a vindemia, ubi caeli tepor indulget, adoriuntur. sed hoc fieri numquam debet ratione naturae ante exortum aquilae . . . immo vero favonio.* Weil die Handschriften *in hoc* lesen, will der Verfasser schreiben: *sed et in hoc*, unrichtig. Denn da dies Gestirn erst im December in Italien, also auch nicht viel früher in Aegypten, aufgeht (18, 283), ist dann die Weinlese längst vorüber, noch mehr im Februar, wenn der Favonius zu wehen anfängt, während Columella 4, 10 für die südlichen Länder den Herbst empfiehlt. Folglich schreibt Plinius Italien und den nördlichen Ländern eine andere Zeit vor, als den südlichen. Zu *in hoc* ist zu ergänzen *orbe*, ein neues Beispiel der kleinen Lücken, welche in diesen Büchern sich öfters finden.

18, 57 *quorundam* (leguminum) *caules sparguntur in terram, si non habeant adminiculum, ut pisarum, et deteriora fiunt. leguminum unicaulis faba sola, unus et lupino, sed ceteris ramosus praetenui surculo, omnibus vero fistulosus.* Der Verfasser stimmt im Uebrigen mit Detlefsen überein, liest aber am Ende *unus et lupino, sed ut ceteris ramosis praetenui surculo.* Was er nach Detlefsen schreibt *ut pisarum et* (so hat F[2]), ist ohne Zweifel falsch, denn Plinius sagt nicht *pisa* sondern *pisum* (vgl. z. B. 123. 125. 198 und gleich hier *deteriora*), *pisorum* aber darf man nicht lesen, weil

alle Handschriften den Buchstaben *a* haben. Ausser F[2] schreiben alle *piscandum nisi habuere aut*, worin zuerst v. Jan nach Theophr. 8, 3, 2 das Verbum *scandere* erkannte. Ich habe dann Vind. 343 daraus gemacht: *ut pisa scandunt, aut nisi habuere deteriora fiunt*. Diese Vermuthung halte ich noch für richtig; nur ist mir jetzt wahrscheinlich, dass die Worte *nisi habuere* eine Variante oder Erklärung zu *si non habeant* sind; vielleicht mochte dem Schreiber der Indicativ besser gefallen. Streicht man sie oder behält sie bei, auf jeden Fall muss *ut pisa scandunt aut* gelesen werden, jenes weil Theophrast sagt *ἀναβαίνει*, dieses weil er mit *εἰ δὲ μὴ* fortfährt. Der folgende Satz lässt sich ebenfalls aus dieser Quelle verbessern. Danach können unmöglich alle Gemüse einen hohlen Stengel haben, denn unterschieden wird ein *κοῖλος*, *ξυλωδέστερος*, sowie *καλαμώδης* und *ναρθηκώδης κάλαμος*. Auch lesen alle Handschriften *fistulosis*, ein Attribut, das dem Worte *καλαμώδης* entspricht. Von den vollmarkigen Stempeln schweigt Plinius' Auszug, von den übrigen sagt er, dass sie nur ein sehr dünnes Mark haben. Danach ist zu lesen: *sed ceteris ramosus* (*πλαγιόκαυλα*), *omnibus vero fistulosis praetenui surculo*.

18, 155 *Est herba quae cicer enecat . . . circumligando se, vocatur orobancha. tritico simili modo aera* u. s. w. Mit Recht verlangt der Verfasser vor *tritico* einen Zusatz. Aber was er aus der handschriftlichen Lesart *orobanchae* macht *orobancha. est* leidet an einem doppelten Uebelstand, der missfälligen Voranstellung von *est* und der lateinischen Endung der Pflanze, welche 22, 162 sicher *orobanche* heisst. Meine einfache Ergänzung *in tritico* (vind. 357) wird durch *ἐν ταῖς κριθαῖς* bei Theophr. 8, 8, 3 gesichert.

18, 261 *Italia aquarias cotes dedit limae vice imperantes ferro, sed aquaria . . protinus virent.* Statt eine Lücke anzunehmen, ändert der Verfasser unglücklich *aquariam protinus requirent* sc. falces. Wenn die Sicheln sofort neu geschliffen werden müssten, würde man sich dieser Schleifsteine als unnütz nicht bedienen. Da sie wie Feilen wirken, werden vorzugsweise gezahnte Sicheln auf ihnen geschärft werden (Columella 2, 21). Damit sägte man härtere Hölzer und Gestrüppe ab (Varro r. rust. 1, 22 unterscheidet mehrere Arten von Sicheln). Dies sprosste theilweise schon im Frühling (Colum. 2, 18). Ich ergänze unmassgeblich eine Zeile: *exacuato secantur spinae quae*.

19, 37 (tubera) *quibusdam locis accepta riguis feruntur.* Die übrigen Handschriften geben *acceptantur riguis*, D[2], dem der Verfasser nach Detlefsen mit Recht folgt, *acceptamtis riguis*. Auch mir ist, wie ihm, Detlefsen's Herstellung *acceptantis* unverständlich geblieben. Seine eigene Verbesserung *acceptandis gigni riguis* ist zu künstlich und zu kühn, Pintianus' auf Theophrast bei Athen. 2 p. 62 *οὔ φασι πρότερον εἶναι* gegründete Vermuthung *accepta tantum riguis* vortrefflich. Da aber jetzt durch D[2] die Endung feststeht, gibt sie die Verbesserung von selbst: *accepta multis riguis*.

19, 56 *etiamne herba aliqua diviti tantum pascitur? — . . nemo Sacros Aventinosque montes et iratae plebis secessus circumspexerit. mox enim census aequabit quos pecunia separaverit. itaque, Hercules, nullum macelli vectigal maius fuit Romae clamore plebis incusantis apud omnes principes, donec remissum est portorium mercis huius.* Hier soll auch der zweite Satz *nemo — circumspexerit* eine Frage sein. Das könnte man annehmen, aber dass der folgende eine mit bitterer Ironie im Sinne Caligula's gegebene Antwort enthielte (»O ja!« schaltet der Verfasser ein), halte ich für unmöglich. Denn das Futurum passt nicht zu einer Zeit, wo Caligula's Steuer abgeschafft war. Denkt man sich die beiden folgenden Sätze umgekehrt: »Also ist die verhasste Steuer abgeschafft worden«, so wird *itaque* begreiflich.

16, 69 *aliqui malunt ex Kal. Mart. cucurbitas et nonis cucumis et per Quinquatrus serere, simili modo reptantibus flagellis scandentis per parietum aspera in tectum usque* u. s. w. Von dem Worte *serere* an, meint der Verfasser, sei nur von den Kürbissen, nicht mehr von den Gurken die Rede, und er ändert dann hart *scandentis* in *scandent is* (= iis). In diesem Falle wären eher die Worte *cucumis et per Quinquatrus* (Columella 11, 3 gibt für beide Gewächse den ersten April, für die letzteren auch die Quinquatrus an) in Parenthese zu setzen. Aber lassen sich die Melonen nicht auch in die Höhe ziehen? und haben das die Römer nicht gethan?

19, 120 wird aus den Worten *terra ad cacuminum* oder *ad cauminum* wie die Handschriften haben, gemacht *terra festuca. cuminum.* Aber zwischen *adca* und *festuca* besteht nur eine geringe Aehnlichkeit, und das Wort ist überhaupt überflüssig.

19, 150 begegnet man einer vortrefflichen Berichtigung. Bei Plinius heisst es vom Spargel: *circa id. Feb. defosso semine acervatim parvulis scrobibus serunt, plurimum maceratum fimo. dein nexis inter se radicibus spongeas factas post aequinoctium autumni disponunt.* Aus Columella 11, 3, 43 und Palladius 4, 9, 11 wird überzeugend bewiesen, dass nach *fimo* das Wort *biennio* ausgefallen ist. Sonst bedarf die Stelle keiner Aenderung, wenn man nicht, da alle Handschriften *acervatis* haben, statt *serunt* zu schreiben hat *tegunt.*

19, 160 *haec quoque servantur simili genere, mentam dico puleiumque et nepetam, condimentorum tam omnia quae fastidiis cuminum amicissimum.* Hier kommen von guten Handschriften nur Ga und F in Betracht. Jene haben *tamen*, dieser *tam.* Letzerem gibt Detlefsen den Vorzug und liest sehr wahrscheinlich *condimentorum iam omnia. fastidiis cuminum amicissimum.* Er übersieht *quae*, woraus mit Hinzunahme des nächsten Buchstaben sehr leicht *atque* gemacht wird. Der Verfasser will lesen *condimentoru tantum omniaque fastidiis, cuminum amicissimum.* Aber *tantum* hat keine Bedeutung; denn jene Kräuter dienten auch als wohlthätige Heilkräuter; und der Sprache wird eine unleidliche Härte aufgebür-

det. Auch bleibt zweifelhaft, ob der blosse Dativ ohne Verbum an der Stelle ist, und worauf sich *amicissimum* beziehen soll, sieht man nicht. Ueberhaupt bezeigt der Verfasser die Neigung, in den Text des Autors zu seiner unläugbaren Steifigkeit noch eine Reihe von schwierigen Wendungen zu bringen.

Nur entfernt hängt mit der Erklärung des Schriftstellers die Schrift von

5) Giuseppe Mochi, Gli Urbinati Metaurensi ed Ortensi ricordati da Plinio ed il territorio Balnense nominato in diplomi del medio evo. Cagli. Tipografia Balloni. 1879. 13 S. 8.

zusammen. Der Verfasser sucht zu zeigen, dass von den beiden Städten, welche Plinius 3, 114 erwähnt, die Hortenses dem heutigen Urbino entsprechen, die Metaurenses in der Ebene an einem Arme des Metaurus lagen. Auch er will bei Plinius *Urbanates* lesen, wie v. Jahn und Detlefsen. Diese Lesart soll durch mittelalterliche Urkunden bestätigt werden. Indessen gibt cod. A die Form *Urbinates*, welche auch durch die Inschrift Orell. 3714 bestätigt wird. Ich kenne die Gründe der neueren Herausgeber nicht.

Einen Beitrag zu der verwickelten Frage nach den Quellen des Schriftstellers liefert die Schrift

6) Die Quellenregister zu Plinius letzten Büchern. Von L. Urlichs. Elftes Programm zur Stiftungsfeier des v. Wagner'schen Kunstinstitutes. Würzburg. In Commission der Stahel'schen Buch- und Kunsthandlung. 1878. 22 S. 8.

Ich habe darin der Ordnung der Indices folgend den nachweislich oder wahrscheinlich in Buch 33—37 benutzten Schriftstellern die Nachrichten unseres Autors zuzuweisen gesucht. Die Darstellung leidet keinen Auszug, ich begnüge mich auf einige für die Kunstgeschichte nicht unerhebliche Bemerkungen hinzuweisen. Dahin rechne ich den Nachweis der Benutzung von Varro's Hebdomades S. 11, die genauere Begränzung des Einflusses von Pasiteles S. 8 und sonst, die Unterscheidung der griechischen Epigramme von den lateinischen des Domitius Marsus S. 12, die Vermuthung, dass im 35. Buche Fabius Vestalis und mittelbar Iuba stark ausgeschrieben worden ist S. 14ff., endlich die Bestimmung einer namhaften Zahl plastischer Werke, welche Plinius bei keinem der sonst als Führer dienenden Schriftsteller kennen lernen konnte S. 18ff. In einem Punkte habe ich ein Versehen zu berichtigen: er betrifft die Servilianischen Gärten. Ich glaube wahrscheinlich gemacht zu haben, dass sie das Eigenthum des jüngeren Servilius Vatianus waren, welcher im Jahre 713 das Consulat zum zweiten Male bekleidete. Aber ich hätte nicht vermuthen sollen, dass die Familie mit ihm erlosch. Denn sein Sohn war der Prätor des Jahres 25 v. Chr. (Dio 53, 27), wel-

cher sich wenigstens bis nach Sejan's Tode in seiner prächtigen Villa bei Cumä aufhielt (Seneca ep. 95). Dieser starb kinderlos und hinterliess wahrscheinlich seine Besitzungen, darunter die römischen Gärten, dem Kaiser (Borghesi 8 S. 147 f.). Da er steinreich war, konnte er immerhin selbst jene Kunstwerke erworben oder geerbt haben. In meiner Ausführung über die grössere Wahrscheinlichkeit der Anschaffung durch Nero wird durch diesen Nachtrag nichts geändert.

Gelegentlich habe ich folgende Conjecturen vorgebracht: 34, 139 *stilo osseo* statt *stilo*. 36, 35 *Praxitelis filius* statt *Praxiteles* oder *Pasiteles*. Erstere halte ich für sicher, letztere für wahrscheinlich.

NACHTRAG.

Zu S. 270 Z. 8 v. u. In F steht, wie ich selbst sehe, *iā*. Also d. h. der Name A. Manlius.

Ebend. Z. 5 v. u. ist der Name *Mena* oder *Menae* von einer jungen Hand verbessert.

S. 271 Z. 3 hat F nicht *P* sondern *p;* was auch *post* bedeuten könnte. Eine genaue Vergleichung wird wohl die Abweichungen mehr und mehr reducieren.

Druck von J. Draeger's Buchdruckerei (C. Feicht) in Berlin.

JAHRESBERICHT

über

die Fortschritte der classischen

Alterthumswissenschaft

herausgegeben

von

Conrad Bursian,

ord. öffentl. Prof. der classischen Philologie an der Universität München

Fünfzehnter Band.

Sechster Jahrgang. 1878.

Dritte Abtheilung:

ALTERTHUMSWISSENSCHAFT.

Register über die drei Abtheilungen.

BERLIN 1880.

VERLAG VON S. CALVARY & Co.

W. Unter den Linden 17.

Inhalts-Verzeichniss

des fünfzehnten Bandes.

Seite

Bericht über die von Januar bis August 1878 erschienenen, die Geschichte der classischen Alterthumswissenschaft betreffenden Schriften von Prof. Dr. C. Bursian in München . . . . 95—148

Mittelalter 95. — Griechische Studien in West-Europa 95. — Geschichte der lateinischen Poesie, Grammatik und Philosophie 100. — Renaissance 108. — Italien 109. — Petrarca 109. — Macchiavelli 111. Zambeccari 112. — Deutschland 115. — Hegius, Horlenius, Montanus, Murmellius 115. — Hummelberger 115. Erasmus 119. — Nesen 120. — Plateanus 121. — Universitäten. Leipzig 121. — Marburg 123 — Erlangen 123. — Colloquia scholastica 124. — Toulouse 127. — Gent 127. — Oxford und Cambridge 128. — Ungarn 130. — Bibliotheken 131. — Gymnasien 133. — Tournon 133. — Schleusingen 134. — Norden 135. — Hamburg 136. — Kiel 138. — Augsburg 140. — Biographien 141. — Albert Rubens 142 — J. F. Christ 142. — J. J. Winckelmann 143. — J. F. Champollion 144. — W. Vischer 145 — F. Ritschl 146. — K. Lehrs 148.

Jahresbericht über Palaeographie von Prof. A. Reifferscheid in Breslau folgt im nächsten Jahrgange.

Berichte über die alte Geographie und Topographie von den Herren Dr. R. Weil in Berlin, Oberlehrer Dr. C. Belger in Berlin, Prof. Dr. A. Holm in Palermo und Director Prof. Dr. D. Detlefsen in Glückstadt folgen im nächsten Jahrgange.

Jahresbericht über die neuesten Erscheinungen auf dem Gebiete der römischen Topographie von Professor Dr. H. Jordan in Königsberg i. Pr. . . . . 402—437

Litteraturübersicht 402. — Allgemeines 402. — Capitol 404. — Forum 404, 409. — Stadtpläne 406. — Honorianische Mauer 410. — Caelius; Lateran 411. — Monte Testaccio 412. — Aventinus 412. — Hercules Musarum 412. — Septizonium 413. — Strassen 413. — Topographische Rundschau 414. — Altstadt 414. — Palatin 414. — Capitol und Umgegend 415. —

Seite

Forum 415. — Via sacra 415. — Westseite 417. — Aventin 418. Caelius 418. — Die Hügel und ihre südlichen und westlichen Abhänge 418. — Quirinal 420. — Servianische Mauer 426 — Esquilinus 428. — Die Brücken und die Neustadt am Fluss 429. Pons Aemilius 429. — Tiberufer 432. — Das Innere der Neustadt 433. — Porticus der Octavia 434. — Dogana 434. — Porta del Popolo 434. — Via Flaminia 435.

Jahresbericht über die griechische Geschichte und Chronologie von C. A. Volquardsen in Göttingen folgt im nächsten Jahrgange.

Jahresbericht über römische Geschichte und Chronologie für 1876 (Oktober — December) bis 1878 von Prof. Dr. Hermann Schiller in Giessen . . . . . 438—565

Altitalische Ethnologie 439. — Kelten 439. — Königszeit und Uebergang zur Republik 445. — Verfassung des ältesten Rom 445. — Quellenforschung 453. — Gallische Kriege 462 — Geschlechtsregister 465. Censuszahlen 468. — Die punischen Kriege und die Unterwerfung der Staaten am Mittelmeer 469. — Carthago 469. — Punische Kriege 470. — Achäischer Bund 472. — Spanien 472. — Illyrien 473. — Die Revolution 475. — Die Gracchen 475. — Jugurtha 477. — Catilina 479. — Triumvirate 481. — Cäsar 482. — Die Zeit der Julier, Flavier und Antonine 491. — Augustus 491. — Tiberius 496. — Varusschlacht 498. — Claudius 502. — Nero 505. — Galba 506. — Die Flavier 511. — Titus 512. — Die Antonine 521. — Trajan 525. — Marcus Aurelius 526. — Commodus 541. — Die Zeit der Verwirrung 544. — Septimius Severus 544. — Zenobia und die Caesaren von Palmyra 545. — Sabinianus 551. — Alexander Severus 553. — Die Periode der Regeneration 553. — Diocletian 553. — Licinius 559. — Julianus 559.

Jahresbericht über griechische und römische Literaturgeschichte von den Herrn Prof. E. Hiller in Halle und A. Reifferscheid in Breslau folgen im nächsten Jahrgange.

Bericht über die griechische Mythologie von Prof. A. Preuner in Greifswald folgt im nächsten Jahrgange.

Jahresbericht über die griechischen Alterthümer für die Jahre 1874—1877 von Prof. Dr. Justus Hermann Lipsius in Leipzig . . . . 275—352

Allgemeines 275. — Sparta 277. — Königthum 277. — Verfassung 278. — Kreta 278. — Korinth 279. — Elis 279. — Athen 280. — Komenverfassung 280. — Geleonten 281. — Kodrus 283. — Naukrarien 282. — Kylonisches Attentat 284. — Areopag und Epheten 285. — Blutgerichtsverfahren 290. — Stimmstein der Athena 292. — Areopag als Staatsrath 292. — Reform des Ephialtes 294. — Geschworenengerichte 295. — Volksgerichtsbarkeit 296. — Eisangelie 299. — Arginusenprocess 301. — Process des Leogoras 302. — Kleon 303. — Ostrakismos des Hyperbolos 304. — Ausserordentliche Beamte Athens 306. — Heliaia 308. — Nomothesie 311. — Klage wegen Gesetzwidrigkeit 313. — Probuleuma 314. —

Seite

Ordnung der Ekklesia 315. — Dokimasie der Attischen Beamten. 316, 352. — Rechenschaftsablegung der Attischen Beamten 319. — Epibole 320. — Attische Strategen 322. — Staatsschatz von Athen 324. Athenische Finanzen 326. — Gerichtsverfassung 327. Richtertäfelchen 327. — Nachkleisthenische Phylen 329. — Proxeniedekrete 330. — Rechtsstellung der Bundesgenossen 331. — Gerichtszwang der Bundesgenossen 332. Staatenkunde 333. — Boiotarchen 334. — Amphiktionie 334. — Thyiaden 338. — Attisches Strafrecht 339 — Militärvergehen 345. — Attisches Privatrecht 346. — Erbrecht 346. — Depositum 350 — Antidosis 351.

Bericht über die die römischen Privat- und Sacral-Alterthümer betreffende Litteratur der Jahre 1877 bis 1878 von Prof. Dr. M. Voigt in Leipzig . . . 353—401

Schriften allgemeinen Inhalts 353. — Schriften über Privat-Alterthümer und Culturgeschichte 357. — Luxus 357. — Capitalmacht 367. — Agrarisches 368. — Litterarisches 368. — Lehrer 369. — Frauen 371. — Hochzeit 372. — Bestattung 372. — Wege 374. — Haus 377. — Schriften über Sacralalterthümer 382. — Allgemeines 382. — Auguralbücher 383 — Priesterthümer und Sodalitäten 386. — Circus 388. — Imagines 388. Tagesgottheiten 389. — Schriften über christlich-römische Alterthümer 389. — Politische Freiheit 389. — Sclaverei 390. — Frauen 392. — Kreuz 394.

Bericht über die römischen Staats-Alterthümer von Prof. Dr. H. Schiller in Giessen folgt im nächsten Jahrgange.

Bericht über die scenischen Alterthümer von Prof. Dr. N. Wecklein in Bamberg folgt im nächsten Jahrgange.

Berichte über Naturgeschichte, exacte Wissenschaften und Medicin von den Herren Prof. O. Keller in Graz, Oberlehrer M. Curtze in Thorn und Prof. M. Seligmann in Wien folgen im nächsten Jahrgange.

Jahresbericht über die griechische Epigraphik für 1876 und 1877 von Dr. Carl Curtius in Lübeck . . . 1—94

Allgemeines 1. — Uebersicht 1. — Indices 3. — Griechisches Alphabet 3. — Künstlerinschriften 6. — Vermischtes 7. — Dialekte 8. — Christliche Grabinschriften 11. — Attika 11. — Attische Chronologie 13. — Voreuklidische Inschriften 15. — Dekrete 15. — Uebergabe-Urkunden (Tabulae magistratuum) 21. Inschriften nach Euklid 22. — Dekrete 22. — Uebergabe-Urkunden (Tabulae magistratuum) 31. — Votivurkunden (Tabulae donariorum) 31. — Kataloge. Ephebenverhältnisse 34 — Grenzsteine 37. — Didaskalien 38. — Tituli Honorarii. Honores imperatorum 39. — Tituli sepulcrales 40. — Supellex varia 41. — Salamis 42. — Megaris 42. — Peloponnesus 44. — Laconien (Sparta und Umgegend. Gythion. Kythera) 44. — Messenia (Messene. Korone. Kalamoi) 46. — Arcadia (Phigalia, Megalopolis, Pallantion, Tegea, Mantineia, Orchomenos) 46. — Olympia 51. — Boeotia 57. — Theben. Plataiai 57. — Tanagra 58 — Chorsiai (Korsiai) Hyettos. — Thespiai 59. — Lebadeia. Thisbe. Chaironeia 60. —

Seite

Phokis 61. — Krissa. Delphi 61. — Lokris 61. — Oiantheia. Naupaktos 61. — Thessalia 62. — Pharsalos. Larissa. Halos. Demetrias. Hypate. Metropolis 62. — Epirus und Illyria 64. — Epidamnos. Apollonia. Dodona. Ambrakia 64. — Macedonia 65. Thessalonike. Lete. Celetrum. Edessa. Pallene. Mende. Olynthos Akanthos. Potideia 65. — Thracia 67. — Sarmatia cum Chersonneso Taurica 68. — Insulae 69. — Euboia (Chalkis) 69. — Kerkyra. Kephallenia 70 — Nesos bei Lesbos. Chios 70. — Samos. Ikaria 71. — Amorgos 72. — Delos und Rhenaia 74. — Andros. Melos. Anaphe 75. — Thera. Thenos. Ios. Gyaros. Syros 76. Keros 76. — Paros. Siphnos 77. — Rhodos. Kos. Kreta 78. — Kypros 79. — Caria 79. — Mylasa. Kaunos 79. — Milet. Tralles. Nysa. Aphrodisias 80. — Ionia. Lydia 81 — Ephesos. Erythrai. Klazomenai 81. — Smyrna et vicinia. Philadelphia. Kyme. Stratonikeia. Adrianopulis. Teira 83. — Mysia. Troas. (Pergamon. Gambreion. Elaia.) 85. — Kyzikos 86. — Bithynia 87. — Nikomedeia. Nikaia. Tempel des Zeus Urios 87. — Phrygia 87. — Synnada. Hierapolis. Aizanoi. Eumenia. Poimanenon 87. — Galatia 88. — Herakleopolis 88. — Pisidia. Syria. Phoenicia. 89. — Olbasa. Berytos. Laodikeia. Sidon 89. — Aegyptus 89. — Alexandreia Nikopolis. Philae 89 — Sicilia 91. — Syrakus. Longane. Himera 91. — Italia 91 — Pompeii 91 — Roma 91. — Venetia (Concordia. Adria) 93. — Gallia 94. — Massilia 98. — Germania 94.

Berichte über die römische Epigraphik von Direktor Dr. F. Haug in Constanz und Dr. W. Möller in Berlin folgen im nächsten Jahrgange.

Berichte über die Archäologie der Kunst und über Numismatik von den Herren Prof. F. Preuner in Greifswald, W. Fröhner in Paris, Prof. C. Bursian in München und Dr. R. Weil in Berlin folgen im nächsten Jahrgange.

Jahresbericht über die in den Jahren 1874 bis 1877 erschienenen, die griechische Grammatik betreffenden Arbeiten von Prof. Dr. Bernhard Gerth in Dresden 171—274

Allgemeines 171. — Sprachvergleichendes 172. — Lautlehre 173. Differenzirung 182. — Wortbildungslehre 183. — Verbum 183. — Declination 197. — Adiectiva 199. — Pronomina 208. — Präpositionen 208. — Eigennamen 217. — Etymologie 220. — Wurzeln 222. — Dialektologie 234. — Rhodisch 234. — Böotisch 235. — Aeolisch 237. — Attisch 241. — Syntax 242. — Casus 242. — Präpositionen 249. — Artikel 252. — Verbum 253. — Negation 265. — Partikeln 270.

Berichte über die lateinische Grammatik und Lexikographie, die italischen Dialecte und das Vulgärlatein von den Herren Directoren Prof. W. Deecke in Strassburg im Elsass, Dr. E. Ludwig in Buxtehude und Prof. Georges in Gotha folgen im nächsten Jahrgange.

Bericht über die Erscheinungen auf dem Gebiete der griechischen und lateinischen Metrik von Dr. W. Velke in Strassburg im Elsass . . . . 149—170

Zusammenfassende Darstellungen 149. — Einzelne

Seite

Gebiete 153. — Prosodik 153. — Rhythmik 156. — Musik 158. Vortragsweise und Composition des griechischen Dramas 161. — Einzelne Dichter 165. — Griechen 165. — Nonnus 166. — Tragiker 166. — Apollinarius Laodicenus 168. — Lateiner 168. — Terentius 168. — Tibullus 168. — Horaz 169. — Ovidius 169.

Register über die drei Abtheilungen . . . . 567—596

I. Register der besprochenen Schriften 567

II. Stellen-Register

Griechische Autoren 586

Lateinische Autoren 591

III. Geographisches Register 594

IV. Register der Künstler-Namen 596

V. Biographisches Register 596

Jahresbericht über die griechische Epigraphik für 1876 und 1877.

Von

Dr. Carl Curtius

in Lübeck.

Die Erforschung des klassischen Bodens hat in den beiden verflossenen Jahren an den verschiedensten Stätten der griechischen Welt einen kaum gehofften Aufschwung genommen. Unter der wetteifernden Betheiligung von Staaten und Privatleuten aus Deutschland, Frankreich und Griechenland ist in diesem Zeitraum soviel geleistet worden wie seit langer Zeit nicht, so dass es für den Berichterstatter eine schwierige und mühevolle Aufgabe ist, auch nur die wesentlichsten epigraphischen Funde und die für Geschichte, Verfassung und Cultus der Hellenen wichtigen Inschriften einigermassen vollständig zu berühren. Für Athen ist nach den so überaus ergiebigen Nachgrabungen im Süden der Burg und bei H. Trias vielleicht die Zeit nicht gar so ferne gerückt, wo die Geschichte und Topographie der Stadt zum grossen Theil nach den Denkmälern geschrieben werden kann. In Olympia hat sich der heilige Boden der Altis als eine unschätzbare Fundgrube von Urkunden aus den verschiedensten Gegenden und von Schriftdenkmälern vom sechsten Jahrhundert v. Chr. bis zum dritten Jahrhundert n. Chr. erwiesen. Durch Schliemann's unermüdlichen Eifer sind auf der Akropolis von Athen, auf den verlassenen Burgen von Tiryns und Mykenai neben anderen wichtigen Funden auch neue Inschriften an den Tag gekommen. Die Resultate der glücklichen Ausgrabungen, welche auf Kosten der Barone v. Rothschild von den Herren O. Rayet und Thomas in Milet, beim Apollonheiligthum in Didyma und beim Athenatempel in Priene veranstaltet sind, werden in einem Prachtwerke veröffentlicht, von dem vor Kurzem die erste Lieferung erschienen ist. Dank den Ausgrabungen von Constantin Karapanos hat das alte Orakelheiligthum in Dodona in Stein geschriebene Orakel gespendet; beim Apollotempel in Delos sind von Lebèque, Homolle u. a. wichtige Untersuchungen vorgenommen. Ausserdem ist durch Reisen verschiedener Gelehrten eine Fülle von

neuem Material der Wissenschaft zugänglich gemacht. Hierher gehören die Funde von Roehl im Peloponnes, von Lolling in Marathon, Korinth und auf Salamis, von Weil in Lakonien und auf den griechischen Inseln. Die Früchte von Dumont's Reise in Thrakien, von Duchesne und Bayet's Expedition nach dem Athos liegen in umfassenden Collectionen vor. Rhodos und die südlichen Provinzen von Kleinasien sind von Duchesne und Collignon bereist. Alle diese neuen Schätze erforderten neue Thätigkeit, neue Arbeitskräfte, neue Organisationen. Hier ist namentlich das neu gegründete deutsche archäologische Institut in Athen zu nennen, welches unter U. Köhler's trefflicher Leitung seit 1876 jährlich vier Hefte »Mittheilungen« herausgiebt. In diesen sind die wichtigsten Funde der letzten Jahre auf epigraphischem, topographischem, archäologischem Gebiet, theils zuerst publicirt, theils eingehender besprochen. Aehnliche Zwecke verfolgt die schon länger bestehende, aber unter Dumont's Leitung neu organisirte École française d'Athènes, welche seit dem Jahre 1877 monatlich ein Bulletin de correspondance hellénique herausgiebt, und neben eigenen Arbeiten von französischen und griechischen Gelehrten am Schluss jedes Heftes in den Nouvelles et correspondance auch Inschriften und epigraphische Notizen aus griechischen Zeitungen, die meist schwer zugänglich sind, bekannt macht. Auch bei den Griechen selbst ist eine regere Betheiligung erwacht. Hier geht allen mit unermüdlichem Eifer der Altmeister Kumanudes voran, der in der Monatsschrift *Ἀθήναιον* eine Menge neugefundener Inschriften in Minuskeln mit kurzen Erläuterungen veröffentlicht, eine Methode, die bei der Fülle der neuen Funde vor den ausführlicheren aber oft verspäteten Publikationen in der *Ἐφημερὶς ἀρχαιολογική* bei Weitem den Vorzug verdient. Neben Kumanudes sind jüngere Gelehrte wie Stamatakis und Demetriades thätig, die Provinzen zu bereisen, die Ausgrabungen dort zu leiten, Localsammlungen zu organisiren (so in Theben, Tanagra, Chaironeia, Sparta)[1]) oder die Inschriften einzelner Staaten übersichtlich zusammenzustellen, wie es z. B. für Alexandria durch *Τάσος Νεροῦτσος*, für Paros durch *Θεμιστοκλῆς Ὀλυμπίου* geschehen ist. Zu den bekannten Publikationen des philologischen *Σύλλογος* in Constantinopel gesellt sich neuerdings das bereits in zwei Heften vorliegende *Μουσεῖον καὶ βιβλιοθήκη τῆς εὐαγγελικῆς σχολῆς ἐν Σμύρνῃ*, in welchem die dortigen Gelehrten eine Anzahl von wichtigen Inschriften aus Smyrna und Umgegend edirt haben.

Nach dieser Uebersicht wende ich mich zur Besprechung der einzelnen Schriften, bitte aber zuvor um Nachsicht, wenn ich in Folge des Mangels an einer grösseren Bibliothek und bei der grossen Zahl und

[1]) Für Sparta ist bereits ein neues Museum im Bau; der beschreibende Catalog von H. Dressel und A. Milchhöfer, (Mitth. d. deutschen arch. Inst. in Athen II 293ff.) umfasst 280 bildliche Darstellungen und dreissig Inschriftsteine aus Sparta und Umgegend.

der weiten Zerstreuung der epigraphischen Publikationen die eine oder andere übergangen habe. Ich beginne mit den Werken von allgemein epigraphischem Inhalt.

Während die neue Bearbeitung der griechischen Inschriften unter den Auspicien des Herrn Prof. Kirchhoff bereits rüstig fortschreitet, indem den altattischen Urkunden nunmehr auch die nacheuklidischen Dekrete (C. I. A. II, 1) gefolgt sind, und der dritte Band auch schon seit längerer Zeit im Drucke ist[2]), mangelte dem alten — freilich jetzt sehr unvollständigen — C. I. Gr. von Boeckh immer noch der formelle Abschluss. Es ist daher eine sehr angenehme Ueberraschung, wenn wir jetzt die lange erwarteten Indices zu diesem Werke erhalten:

Corpus Inscriptionum Graecarum. Voluminis quarti fasciculus tertius indices continens. Ex materia maximam partem ab aliis condita composuit Hermannus Roehl. Berolini 1877. 167 S. fol.

Herr Dr. Roehl hat sich der sehr dankenswerthen Mühe unterzogen, die zum Theil seit längerer Zeit vorhandenen Vorarbeiten von K. Keil (zu vol. I), Fr. Spiro (für vol. III und IV) R. Bergmann und W. Nitsche zu vervollständigen und zu vollenden. Die Register sind in derselben praktischen Weise angelegt wie beim C. I. L. und C. I. A. und umfassen in zehn Abschnitten die geographischen Namen, die politische Eintheilung in tribus, gentes etc., die sacralen und agonistischen Verhältnisse, die Eigennamen (appendix: nomina canum et equorum), endlich res et verba notabiliora, wobei auch die Zusammenstellung der dialektischen Formen willkommen sein wird. Sehr nützlich erscheint dem Referenten auch die in Abschnitt VI (chronologica) gegebene Statistik der verschiedenen Epochen sowie der in den verschiedenen Staaten bezeugten Monatsnamen und Bezeichnungen für die einzelnen Tage. Wir können jetzt zuerst leicht überblicken, welche Inschriften nach der seleukidischen, bosporanischen Aera, nach der Schlacht bei Actium, nach den Indictiones, nach Christi Geburt oder nach Olympiaden datirt sind. Diese mühevolle Zusammenstellung erspart dem Epigraphiker und Alterthumsforscher nicht nur manche Arbeit, sondern giebt auch Anregung zu neuen Untersuchungen.

A. Kirchhoff, Studien zur Geschichte des griechischen Alphabets. Dritte umgearbeitete Auflage, mit einer Karte. Berlin 1877. 168 S. 8.

Während die zweite Auflage (1867) dieser für die griechiche Epigraphik grundlegenden Schrift bis auf kleine Zusätze und Anmerkungen eine Wiederholung der ersten war, hat der Herr Verfasser jetzt, wie er in der Vorrede hervorhebt, eine gründliche Umgestaltung vorgenommen,

[2]) C. I. A. III, 1 von Prof. Dittenberger ist neuerdings erschienen. Die Supplemente zu den voreuklidischen Inschriften gingen mir erst nach Abfassung dieses Berichts zu.

zu der die zahlreichen Funde archaischer Schriftdenkmäler fast auf allen Gebieten der griechischen Welt, namentlich in Olympia, sowie eine umfassendere Benutzung der Münzen die Veranlassung gaben. Es konnte somit ein viel grösseres Material verwerthet werden; es konnten durch Beschaffung neuer Abschriften von bereits edirten Urkunden mehrere im Wortlaut mitgetheilt werden, so dass das Buch um circa vierundzwanzig Seiten gewachsen ist. Dass dabei die Grundprincipien unverändert geblieben, die Anfangs- und Schlussbetrachtungen fast wörtlich beibehalten sind, ist ein Beweis von der Umsicht, mit der der Herr Verfasser seine Forschungen von Anfang an angestellt hat. Die einzige grössere Umgestaltung in der Anlage der Schrift besteht darin, dass innerhalb der westlichen Gruppe, in welcher das Ξ nicht verwendet und den nichtphönikischen Zeichen Φ X Ψ die Geltung von φ, ξ, χ gegeben ist, die Alphabete der italischen und sicilischen Colonien nicht gesondert betrachtet, sondern mit denen der Mutterstädte vereinigt sind, so Tarent und Heraklea mit Sparta, die chalkidischen Colonien im Westen mit Euboia. Im Einzelnen dagegen wird natürlich vieles erweitert, berichtigt, vervollständigt, oder was früher nur vermuthet ward, jetzt bestätigt. In der östlichen Gruppe (Taf. I), welche die Kleinasiaten, die Inseln, Megaris, Korinth und mit einigen Modifikationen auch Argos und Attika umfasst, sind hinzugefügt die Alphabete von 1. Abdera (Col. III^{b} 1. 2) nach Münzen und einem von Hirschfeld (Arch. Zeit. 1872 S. 21) edirten Votivepigramm mit Λ und ≢; 2. Samos (Col. VII^{c} Jahresb. II 288 und hier unter Samos); 3. Keos mit C für B (Col. XII^{b}); 4. Pamphylien nach den Funden von Hirschfeld mit ⊾ = γ X = ξ und dem unbestimmbaren Ꮩ; 5. Megara und Selinus nach Publikationen von Lenormant und der Siegesinschrift aus dem Apollonion (Jahresb. I 1249). Auch die Alphabete von Melos, Kreta, Paros (s. d.), Argos (durch die Künstlerinschrift aus Olympia), Korinth (durch den alten Grabstein des Δϝεινίας) erhalten mancherlei Ergänzungen und neue Belege. Für Attika S. 79ff. wird der Uebergang von P oder R zu P in den Anfang des peloponnesischen Krieges, der von ⊕ zu ⊙ in die Zeit vor den Perserkriegen gesetzt; von dem Sigma wird die dreistrichige Form zuletzt Ol. 83, 2, die vierstrichige zuerst Ol. 80, 1 nachgewiesen. Hier sei noch auf die Beobachtung Köhler's (Mitth. II 281) hingewiesen, dass die runden Formen Є und C auf öffentlichen Urkunden seit 48—42 v. Chr. (C. I. A. II 481), auf Privaturkunden aber vereinzelt schon seit dem vierten Jahrhundert vorkommen. Bei Betrachtung der lykischen Schrift (S. 47 ff.) konnten die Arbeiten von Savelsberg und M. Schmidt benutzt werden. Daraus, dass Ψ die Geltung von χ nicht von ψ, Ψ Σ die Geltung von ξ, Φ Σ wahrscheinlich die von ψ hat, schliesst Kirchhoff, dass das Alphabet nicht aus dem benachbarten Ionien, sondern aus dem Peloponnes stammt, mithin der westlichen Gruppe angehört. In dieser (Taf. II)

konnten auf besonderen Columnen verzeichnet werden die Alphabete von Styra, Eretria (I[a]) nach den Bleiplättchen und der Basis zu dem broncenen Stier zu Olympia, von Chalkis (I[b]) nach einer alten Broncestatuette, sowie von Thessalien (Col. VI[b]), wo Heuzey eine alte Grabinschrift fand. Aus der Zahl der argolischen Seestädte liefern nun auch Epidauros und Methana alte Schriftdenkmäler, während für Elis eine zweite Bronce mit ⊕ und X für ξ in Betracht kommt. Das böotische Alphabet wird durch die Publikationen von Kumanudes, Kaibel, Robert (Jahresb. II 275) um mehrere alte Formen für My, Ny und Epsilon (letzteres mit vier horizontalen Strichen) bereichert. Für Lakonien (S. 139ff.) bringt das vermehrte Material (s. u.) keine wesentlich verschiedenen Zeichen, wohl aber können wir in den Freilassungsurkunden aus Tainaron den Uebergang in die ionische Schreibweise verfolgen. Auf die einzelnen neugefundenen Urkunden, die hier verwerthet sind, werde ich später zurückkommen. Schliesslich sei noch bemerkt, dass der Herr Verfasser zur Erleichterung der Uebersicht ein geographisches Register und eine Karte hinzugefügt hat. Auf der letzteren sind diejenigen Gebiete, aus denen alte Schriftdenkmäler vorliegen, nach den verschiedenen Gruppen der Alphabete durch verschiedene Farben hervorgehoben.

Ich wende mich jetzt zu zwei Schriften, die mehr in das Gebiet der allgemeinen Paläographie als in das der Epigraphik gehören:

Facsimiles of ancient manuscripts. London 1874—1877. gr. fol.

Ariodante Fabretti, Paläographische Studien. Aus dem Italienischen übersetzt. Leipzig 1877. 165 S. 8.

Das erstere von der palaeographical society edirte Prachtwerk verfolgt den Zweck, durch getreue Nachbildungen im Lichtdruck einen Ueberblick über die Entwickelung der Schrift in paläographischem Interesse zu geben. Es werden daher Schriftproben aus den ältesten orientalischen, griechischen und lateinischen Manuscripten und in Part. VII auch einige archaische Inschriften mit kurzen Noten mitgetheilt. Auf Erklärung und Restitution der letzteren wird nicht weiter eingegangen. Es sind folgende: Pl. 76 Weihinschrift des Tyrannen Chares von Teichiussa auf einem Sitzbild bei Milet (aus Ol. 58—69, vgl. Kirchhoff, Stud.[3] S. 18); pl. 77 A Weihinschrift des *Λόφιος* aus Kerkyra (Stud.[3] S. 92); pl. 77 B Helm des Hiero; pl. 78 Vertrag zwischen Elis und Heraia (C. I. Gr. 11 um Ol. 70. Stud.[3] S. 153); pl. 79 Epitaph auf die in Potidaia a. 432 gefallenen Athener (C. I. A. I 442; Hicks, ancient gr. inscr. n. XXXVII).

Fabretti's Schrift ist eine vergleichende Studie über die Entstehung, Verbreitung und Ausbildung der Schrift mit besonderer Berücksichtigung der italischen Völkerschaften. Eine Zusammenstellung der ägyptischen, phönikischen, sowie der ältesten griechischen, etruskischen und römischen Alphabete führt den Verfasser zu dem Schluss, dass die

phönikische aus der hieratischen Schrift der Aegypter entstanden sei und dass die Italiker die Schrift nicht direkt von den Phönikiern, sondern durch Vermittelung der Griechen, namentlich der chalkidischen Colonien erhalten haben; denn die Abweichungen der Griechen von den Phönikiern seien von den Italikern beibehalten. Obwohl die ältesten gräcoitalischen Inschriften nicht über das siebente bis achte Jahrhundert v. Chr. hinausgehen, ist der Verfasser geneigt, die Kenntniss und den Gebrauch der Schrift schon in einer viel früheren Zeit anzunehmen, wie sie denn auch bei den Etruskern lange vor der Ankunft Demarat's (Tac. ann. XI 14) bekannt gewesen sei. Nach diesen einleitenden Bemerkungen handelt der Verfasser von den Schreibwerkzeugen, von der Entstehung der einzelnen italischen Buchstaben (Cap. V) und Zahlzeichen (Cap. XIII) aus den griechischen Formen, von der Richtung der Schrift den Interpunktionszeichen, den Buchstabenverbindungen namentlich bei den Etruskern, und den Siegeln. Obwohl die altgriechischen Schriftdenkmäler vielfach benutzt werden, liegt doch eine Förderung der griechischen Epigraphik nicht in dem Zweck der Schrift.

Die Zahl der bekannten griechischen Künstlernamen wächst durch die vielen neuen Funde von Jahr zu Jahr. Während dieselben in der Regel bei den Inschriften der einzelnen Staaten mit Erwähnung finden, stelle ich hier voran

1) R. Neubauer, Zu den griechischen Künstlerinschriften. Archäol. Zeit. 1876. XXXIV S. 67—71.

2) Stephanos Kumanudes, *Ἀθήναιον* IV S. 120. VI S. 140.

Neubauer giebt eine Reihe von Berichtigungen und Zusätzen zu Hirschfeld's tituli statuariorum (Nachtrag Arch. Zeit. N. F. V, 19 ff.). 1. *Ἀρτεμᾶς Δημητρίου Μειλήσιος* (C. I. Gr. 694 Hirschfeld tit. n. 193) ist keine Künstlerinschrift, sondern ein mit einem Relief versehenes Bruchstück eines Ephebenkatalogs (*Φιλίστωρ* 4, 270, 2. s. u.). 2. *Εὐτύχης Βειθυνός* (C. I. Gr. 5923 Hirschfeld tit. n. 149) wird auch auf einer attischen Urkunde (C. I. Gr. 247) nachgewiesen. Hier errichtet *Μ. Τύλλιος Εὐτύχης* seinem Bruder *Μ. Τύλλιος . . . . Ἀπαμεύς*, der in vielen Spielen gesiegt hat, ein Monument in Athen. Die beiden Brüder zogen in der Welt herum, der eine als Athlet, der andere als Steinmetz um die Thaten seines Bruders zu verherrlichen. 3. *Ἀττικὸς Εὐδόξου Σφήττιος* (C. I. Gr. 399 Hirschf. n. 194) ist kein Künstler, sondern wird als Mitglied des heiligen Rathes von Eleusis (C. I. Gr. 400) mit der Errichtung des Denkmals beauftragt; er war Ephebe um 170 p. Chr. (*Φιλ.* 1, 522), Prytane nach einem Katalog der *Ἀκαμαντίς* um 210 (*ἐφημ.* 884). 4. Dagegen ist der Künstler *Φλ. Ζήνων ἀρχιερεύς* (C. I. Gr. 5899 Hirschf. n. 197) aus einem alten Geschlechte in Aphrodisias (C. I. Gr. 2775) um des Titels *διάσημος* (illustris) willen nicht anzuzweifeln, sondern wahrscheinlich identisch mit dem auf römischen Steinen (C. I. Gr. 6151. 6233) genannten

Ζήνων Ἀττινᾶ aus Aphrodisias. Auch er gehört zu den wandernden Künstlern. Die Künstler *Καικοσθένης*, *Ἕρμιππος Σουνιεύς*, *Ἀντίγνωτος* (No. 2) sind schon nach anderen attischen Inschriften von Hirschfeld (tit. 52[a]. 122. 119[b]) verzeichnet. Dazu kommen *Εὔφορος* auf einer Basis in der Mesogaia (No. 2), *Στρατωνίδης* aus Athen (*Ἀθ.* V, 321), ein Bildhauer *Σοφοκλῆς* auf mehreren Basen aus Olympia (Arch. Zeit. XXXIV, S. 220. XXXV S. 190), ferner *Φιλωνίδης*, *Ἀριστομένης Μεσσάνιος* (Arch. Zeit. XXXV, 96 Olympia), *Ἐλευσείνιος Ἀθηναῖος* (das. S. 105), *Πυρίλαμπος* aus Messenien, [*Π*]*ολύκλειτ*[*ος*], *Ἔρως* und *Α. Σέξτιος Ἐράτων* aus Athen (das. S. 194 ff.).

Die beiden folgenden Publikationen gelten gleichfalls Inschriften verschiedener Gegenden, die theils nach älteren Abschriften, theils nach den in England befindlichen Originalen edirt werden.

O. **Riemann**, Inscriptions grecques provenant du recueil de Cyriaque d'Ancone. Bulletin de correspondance hellénique I 81 ff. 134 ff. 286 ff.

Von der Sammlung des Cyriacus von Ancona sind in letzter Zeit sehr viele Inschriften aus verschiedenen Handschriften hervorgesucht worden. Eine Anzahl von solchen aus Lesbos besprachen wir im vorigen Bericht (II 287); einer Sammlung aus Thrakien werden wir unten begegnen. Die hier von Riemann aus einem Codex der Biblioteca Riccardiana in Florenz (II 285) edirten (im Ganzen 90) stammen aus Peparethos, Skyros, Chios, Delos, Naxos, Paros, Anaphe, Phokaia, Magnesia, Philadelphia, Ephesos, Sardes, Kallipolis, Milet, Lychnidon, Jannina. Dieselben sind zum Theil schon nach weniger genauen Copien im C. I. Gr. und bei Le Bas publicirt. Von den unedirten hebe ich hier die wichtigsten hervor, soweit sie nicht bei den einzelnen Staaten später mit zur Sprache kommen. No. 8 (Chios) Votiv auf *Ἀθηνᾷ Ἀλαλκομένῃ* (Hom. *E* 908) . . . *τὸ θυρετρικὸν πῆγμα ἀνέθηκεν τοῦ ἱεροῦ περιβόλου κατασκευῆς*. No. 14 (Philadelphia) Epigramm auf den *Λυδῶν σεμνὸς ἀγωνοθέτης*. No. 24 (ibidem) der Priester der *Ἄρτεμις Ἀπωτάτη* errichtet seiner Frau eine Bildsäule. No. 16 die Phokeer weihen der Athena den Zehnten *ἀπὸ τῶν πολεμίων*. No. 38 (Naxos) Erwähnung des *ἱερεὺς τῶν Χαρίτων*. No. 56 (Ios) Weihung eines *οἶκος* an *Ἀπόλλων Πύθιος*. 57 (ib.) Verzeichniss von Priestern des *Σωτὴρ Ἀπόλλων*. No. 58 (Thyateira) *ἡ γέραιρα* (Priesterin, vgl. Hesych.) *τοῦ προπόλεως Διονύσου* weiht *τὸν ξεστὸν σὺν τοῖς ἐπικλιομένοις τοῖχον κτλ.* No. 60 (ib.) Weihinschrift auf die Priesterin der *Ἀρτέμιδος Πετελεαίδα Ἀγλαοφάνους*. No. 62 ein in dorischem Dialekt (S. 10) abgefasstes Ehrendekret auf *Ἰάσων* den Priester des Serapis und der Isis wegen dargebrachter Opfer. Vom Antragsteller wird die Wendung *γνώμαν ἀγορεύειν* gebraucht. No. 89 (Jannina) auf *τὸν ἀγωνοθέτην Διὸς ναοῦ* (wohl *Ναΐου*) *καὶ Διώνης* — — *καὶ μεγάλων Ἀκτίων Καισαρήων*, in der 68 *Ἀκτιάς* (a. 304 p. Chr.).

H. Roehl, Beiträge zur griechischen Epigraphik. Programm des Joachimsthal'schen Gymnasiums. Berlin 1876. 28 S. mit einer lithographischen Tafel.

Der Verfasser hat eine grössere Zahl der in London und Oxford befindlichen Inschriftsteine aus den verschiedensten Gegenden (Athen, Megara, Boeotien, Delphi, Kerkyra, Samos, Smyrna, Ephesos etc.) neu verglichen. Diese Collationen werden, wo sie von den früheren Publikationen abweichen, hier mitgetheilt zum Theil auch mit neuen oder vollständigeren Ergänzungen (z. B. von C. I. Gr. 1692 Delphi, 1843 Kerkyra, 2256 Samos, 3087 Teios, 2954 Ephesos). Das ephesische Dekret auf *Σκύθης* (Le Bas et Waddington As. min. 136[b]) und eine bereits von Perrot (Jahresb. II 296) behandelte Grabinschrift aus Smyrna werden hier mit einem sorgfältigen Facsimile und neuer Herstellung des Textes gegeben. Unedirt waren bisher ein paar Fragmente von Votivinschriften auf Säulenresten vom ephesischen Artemision (No. 1 *Σαρδιηνὴ Ἀρτ[έμι]δι τ[ὸν] οὐδὸ[ν ἀνέθηκεν]*) und mehrere Inschriften aus Smyrna (No. 2 bis 10), darunter metrische und prosaische Grabinschriften; in No. 3 wird der Proconsul Lollianus Avitus (cos. 144) erwähnt, mit dessen Bewilligung den *φορτηγοῖς Ἀσκληπιασταῖς ἐκ τοῦ ἐν[πο]ρίου* Oel gegeben ward. Unter jenen versteht der Verfasser Kaufleute, die beim Asklepieion an die Kranken verkauften. Ueber den II. Theil (inscriptiones Sebastopolis) s. u. Galatia. Im III. Theil giebt der Verfasser manche scharfsinnige Lesungen und Conjekturen zu verschiedenen Inschriften aus Athen (S. 19), Ephesos, Syros (*Κλῶν Στέφανος ἐπιγρ. Σύρου.* No. 17 ist *ἡ μέθοδος* die Schule des Arztes Themison) und namentlich zu dem im Jahresb. II 302 besprochenen Würfelorakel.

Hieran schliesse ich diejenigen Publikationen, welche die Inschriften mit Rücksicht auf die Dialekte betrachten.

P. Cauer, Delectus inscriptionum Graecarum propter dialectum memorabilium. Lipsiae 1877. XXIV und 176 S. 8.

Rec. W. Dittenberger, N. Jen. Lit. Zeit. 1877 S. 568ff. U. v. Wilamowitz-Möllendorf, Zeitschr. f. Gymnasialw. 1877. S. 636ff. Entgegnung von Cauer und Erwiederung von Wilamowitz das. 1878 S. 273ff.

G. Meyer, Herr Prof. von Wilamowitz-Möllendorff und die griechischen Dialekte. Leipzig 1878. 28 S. 8.

Der Plan von Cauer, die in dialektischer Hinsicht wichtigen Inschriften in einer Sammlung zu vereinigen und diese für einen mässigen Preis zugänglich zu machen, ist entschieden zu loben. Er beschränkt sich zu dem Zwecke auf eine Wiedergabe der Inschriften in Minuskeln mit kurzen Anmerkungen über Zeit und Inhalt, nachdem er vorher im Prooemium seine Grundsätze bei der Auswahl und bei der Schreibung dialektischer Formen entwickelt hat. Der Verfasser ordnet die Inschriften

hier mit Recht nicht nach den Fundorten, sondern nach den Dialekten, für die er die alte Eintheilung in den dorischen, äolischen und ionischen mit Einschluss des attischen beibehält. Wie weit demselben die Ausführung seines Planes gelungen ist, darüber liegen zwei sehr verschiedene Urtheile vor. Prof. Dittenberger rühmt trotz mancherlei Ausstellungen im Einzelnen dem Verfasser im Allgemeinen Sorgfalt, Geschick, gründliche Kenntnisse, treffendes Urtheil nach, während Prof. v. Wilamowitz voll sittlicher Entrüstung das Buch mit den stärksten Ausdrücken verdammt und ihm jeden Werth abspricht. Gegen diese Angriffe hat sich der Verfasser in der erwähnten Antikritik in besonnener Weise und zum Theil, wie mir scheint, auch mit Erfolg vertheidigt. Denn der Recensent, welcher Cauer Lüderlichkeit und Unwissenheit vorwirft, hat sich selbst, wie namentlich Meyer in scharfer und pikanter Polemik hervorhebt, keineswegs frei von Nachlässigkeiten in der Benutzung der Inschriften und von Irrthümern in dialektischen und sprachwissenschaftlichen Fragen gehalten. Auf diesen wenig erfreulichen Streit näher einzugehen, kann hier nicht meine Sache sein. Doch scheint auch mir trotz mancher wohl begründeten Rüge das Gesammturtheil des Herrn v. Wilamowitz ein zu absprechendes zu sein; ich vermag es bei dem ausgesprochenen Zwecke des Buches nicht mit ihm zu tadeln, dass die Inschriften nicht in Majuskeln gegeben sind, oder dass für den Text derselben nicht viel Neues geleistet ist (in der lokrischen Inschrift No. 91 A liest Cauer *Ναυπάκτιων ἐόντα ὅπω[ς] ξένον ὅσια λανχάνειν* unter Zustimmung von Dittenberger, dagegen Wilamowitz *ὅπω κ' ἧι, ξένων*). Dass für die verschiedenen dialektischen Formen nicht immer die vera lapidis imago in Minuskeln erreicht ist, muss eingeräumt werden. War es überhaupt möglich? Mit Recht ist *ε* und *ο* in der Umschrift beibehalten, auch wo es *η* und *ω* sowie das unächte *ει* und *ου* vertritt, da die letzteren Laute nicht für eigentliche Diphthonge zu halten sind (Meyer S. 16). Dagegen erscheint die Schraffirung derjenigen Buchstaben, welche durch Conjektur geändert sind, nicht recht praktisch, weil sie zu wenig in die Augen fällt. In dem Gebrauch des Spiritus findet Wilamowitz nicht ohne Grund Inconsequenz; mit dem Princip, in voreuklidischen Inschriften den Spiritus ganz wegzulassen (No. 132 *υποχρητήριον*), wo er bei einem sonst aspirirten Anfangsvokal auf dem Steine nicht steht, ist nicht wohl auszukommen. Etwas bedenklich sieht es auch mit der Vollständigkeit des Materials aus; allerdings will Cauer einen delectus, nicht einen thesaurus geben; er konnte also solche Inschriften fortlassen, die bloss *ᾱ* für *η* bewahrt haben, oder Wiederholungen bereits verzeichneter Formen, oder blosse Eigennamen enthalten, sofern sie nicht so singuläre Bildungen wie die tanagräischen Grabinschriften (Jahresb. II 275) zeigen. Aber es fehlen auch eigenartige und höchst wichtige Urkunden, wie z. B. die berühmte Weihinschrift aus Selinus und für den arkadischen Dialekt mehrere Inschriften aus Tegea und Mantineia in dem letzten Heft von Le Bas-Foucart,

inscr. de Pelop. Dieses wichtige Werk und Conze's Reise auf Lesbos sind nicht genügend benutzt. In No. 125 (Conze Taf. IV, 3) liest v. Wilamowitz *θυέτω ἰρήιον ὄττι κε θέλῃ καὶ ἔρσεν καὶ θῆλυ π[λὴν] ὄ[ος] καὶ ὄρνιθα [ὄ]ττι[νά κε θέλῃ]*. Gar zu kurz wird auch der ionische Dialekt abgemacht. Die Inschriften aus Ephesos und Mylasa (C. I. Gr. 2953. 2691), die von der heiligen Strasse bei Milet würden das Buch nicht zu sehr erweitert haben. Aus Milet stammt ferner eine von Rayet (Revue arch. 1874 vol. 24 S. 103 ff.) edirte Inschrift, auf der sich *ὁ ἱερέως* und *ὠρήν* statt *οὐράν* findet. Für den attischen Dialekt, den der Verfasser schon früher behandelt hat (Jahresb. II 255), kann es unmöglich genügen, das eine Dekret (C. I. A. I 1), und einige altattische Epigramme abdrucken zu lassen. Er musste gewisse charakteristische Formen hervorheben (vgl. v. Wilamowitz S. 656 und Hermes X 159 *ὑός*). Dabei wäre eine Wiedergabe der ganzen Urkunden nicht nöthig gewesen. Neben den schon früher bekannten Dialekten belegt der Verfasser den von der Insel Chios durch eine kürzlich gefundene Urkunde (No. 133 s. u. Chios), und die jüngere Gestaltung der elischen Mundart durch das aus Olympia stammende Proxeniedekret auf *Δαμοκρατηρ Ἀγήτορορ Τενέδιορ* (No. 116). Hier ist der Rhotacismus im Auslaut consequent durchgeführt, während er im Altelischen nur vereinzelt auftritt (vgl. den Vertrag mit Heraia No. 115 und die Opferordnung Arch. Zeit. 1877 Taf. IV S. 49), hier das Digamma abgeworfen oder durch *β* vertreten (*βοικίας*). Für den dorischen Dialekt ist eine neuerdings nach Cyriacus von Riemann (Bull. de corr. hell. I 286) edirte Inschrift aus Anaphe zu nennen mit den Formen *ποθεδρεία, λείτων* (*ληтων = δημοσίων*) *θεῶν*, dem Accusativ *τὸς θεός*, für die thessalische Mundart zwei sehr interessante Urkunden aus Pharsalos bei Heuzey miss. de Mac. No. 199. 200 (s. u. Mac.). Zum Schluss möchte ich mit Dittenberger den Wunsch aussprechen, dass der Verfasser die Mängel und Lücken seines Buches, welches nützlich und praktisch angelegt, aber etwas eilig angefertigt ist, bei einer zweiten Auflage beseitigen möge. Bei dieser Gelegenheit sei endlich auf den Versuch von Prof. v. Wilamowitz (S. 645) hingewiesen, die ionischen Mundarten in folgende vier Gruppen einzutheilen: 1. Chalkis mit Colonien. 2. Eretria. 3. Kykladen. 4. Die Zwölfstadt mit besonderen Variationen für Chios und Ephesos, eine Eintheilung, die freilich, so lange ihr nicht eine vollständigere Bestätigung durch Urkunden zu Theil geworden ist (Meyer S. 27), noch Zweifeln Raum lässt.

P. Foucart, Notes sur l'orthographie Attique d'après les inscriptions. Revue de Philol. 1877. S. 35 f.

Beobachtungen über die attische Orthographie auf Inschriften führen den Verfasser zu dem Ergebniss, dass die Attiker in früherer Zeit wenigstens in Prosa stets *ὑός* nicht *υἱός* (letzteres daneben erst später), *θάλαττα* nicht *θάλασσα*, *ἐάν* (vgl. *εἰάν* C. I. A. II 115 b) nicht *ἤν*

und ἂν in der Bedeutung von »wenn«, ληιτουργία (C. I. A. II 557, 554[b]) nicht λειτουργία, κωλακρέται (C. I. A. I 20. 37, vgl. Bergk, Jahrb. f. Phil. 1878 S. 179) nicht κωλαγρέται, Φλειάσιοι (C. I. A. I 45. II 57[b]) nicht Φλιάσιοι schrieben.

J. Ritter, De compositione titulorum christianorum sepulcralium in corpore inscriptionum graecarum editorum. Programm des Joachimsthal'schen Gymnasiums. Berlin 1877. 44 S. 4.

Nachdem bereits Piper in mehreren Schriften auf die Bedeutung der christlichen Grabinschriften für die Erforschung der Sitten und Vorstellungen der alten Christen hingewiesen hatte, hat der Verfasser hier auf Grund sämmtlicher Grabinschriften im C. I. Gr. IV eine sehr brauchbare Uebersicht ihres Inhaltes und ihrer Formeln gegeben. Zunächst gewinnt er Anhaltspunkte für die Chronologie derselben. Von 785 Inschriften sind sechzig sicher datirt; von den übrigen sind die aus römischen Friedhöfen stammenden vor 410 p. Chr., die syrischen und ägyptischen vor dem achten Jahrhundert, die welche indictiones verzeichnen nach dem Jahre 312 abgefasst. Die Ausdrücke νεοφώτιστος, κατηχούμενος, ebenso die Symbole von Anker und Fisch sprechen für frühe Entstehung. Wenige Steine haben nur Monogramme ohne Namen; wo D. M. steht, sind sie von Heiden gekauft. In Betreff der Namen der Christen unterscheidet der Verfasser 1. von den Heiden entlehnte, z. B. Δημητρία, Ἀφροδίσιος; 2. heidnische, die in anderer Bedeutung verwendet wurden, Ἐλπίς, Εἰρήνη; 3. Zusammensetzungen mit θεός (Θεόδωρος); 4. Namen aus dem Alten und Neuen Testament Ἀβραάμ, Πέτρος, Στέφανος; 5. neu erfundene Ἀθανάσιος, Πολύκαρπος. Zur Bezeichnung des Todes dienen Ausdrücke wie ἐτελεύτησε, ἐτελειώθη, zur Angabe der Bestattung κεῖται, κατάκειται, κατετέθη, γῇ κέκρυπται, ἀναπαύεται, κοιμᾶται, selten ἐτάφη, oder Substantiva κοίμησις, κοιμητήριον, τόπος ἀναπαύσεως, μνημεῖον, ὑπόμνημα, θήκη (besonders in Asien), σωματοθήκη (nur in Cilicien), τόπος (nach Matth. 28, 6), οἶκος αἰώνιος. Sodann handelt der Verfasser über die Auffassung des Todes bei den Christen, des Daseins im Jenseits, über Verwünschungen gegen Oeffnung oder andere Benutzung des Grabes, über die Personen, welche die Grabinschriften setzen lassen (meist Eltern den Kindern oder umgekehrt, die überlebenden Gatten). Endlich erwähne ich die Anreden auf den Grabsteinen (acclamationes), welche meist den Verstorbenen gelten μνήμης χάριν, ἐν εἰρήνῃ, εἰρήνη σοι, ζῇ, ζήσεις mit oder ohne ἐν θεῷ, εὐψύχει, οὐδεὶς ἀθάνατος, bisweilen auch den Hinterbliebenen wie εἰρήνην ἔχετε ἀδελφοί, Gebete für das Wohl derselben, Citate aus der Bibel.

Attika.

Die Alterthumswissenschaft hat wohl seit langer Zeit keinen so bedeutenden Zuwachs an älteren für die Geschichte und Topographie

Athen's wichtigen Denkmälern erhalten, wie durch die Ausgrabungen der archäologischen Gesellschaft im Süden der Burg. Dieselben begannen im April 1876 und haben das ganze dem Dienst der Götter geweihte Terrain zwischen dem Südabhang der Burg und der sogenannten Serpentzémauer[3]) einerseits und zwischen dem Dionysostheater und dem Odeion andererseits freigelegt. Nach Pausanias (I 21, 6 ff.) befanden sich hier das Grabmal des Kalos, Asklepieion mit Quelle (Paus. II 26, 8), Tempel der Themis, Grab des Hippolytos, Heiligthum der Aphrodite Pandemos und Ge Kurotrophos. Ueber die Resultate der Ausgrabungen liegen verschiedene theils populäre, theils wissenschaftliche Berichte vor vgl. E. Curtius, Nord und Süd I 94 ff., Milchhöfer Im neuen Reich 1877 S. 1001 ff., U. Köhler, Mitth. d. deutschen arch. Inst. II 171 ff. 229 ff. (mit Karte), Kumanudes, *Ἀθήναιον* V 411 ff., VI 265 ff. und *Πρακτικά* 1876—78, *Δραγούμης* Bull. de corr. hell. I 330 f. und die vortreffliche Terrainkarte von Lambert daselbst I 169 ff. Das Terrain steigt von Osten nach Westen in drei Terrassen an mit den verschiedensten Mauerzügen (zum Theil polygoner Construction) und Brunnen- und Quellanlagen. Auf der untersten Terrasse befinden sich das *Ἀσκληπιεῖον τὸ ἐν ἄστει* (C. I. A. II 489 b), welches von einem grossen Peribolos umschlossen ist und eine grosse Halle für Kranke und Verehrer des Gottes, nördlich von derselben eine Quelle innerhalb des sogenannten Tholos, südlich zwei Tempel, einen älteren und einen jüngeren, ein *προπύλαιον* (vergleiche S. 29) und westlich eine früher überdachte Plattform mit rundem Schacht (nach Köhler Opferstätte für Todte am Fest der *Ἡρῷα*) enthält. Dasselbe war zugleich eine grossartige Heilanstalt mit zahlreichen Priestern und Aerzten, wie die grosse Menge von Votivinschriften und Votivreliefs mit Darstellungen des Asklepios und der Hygieia, sowie der Asklepiaden und mit Gliedern der Geheilten zeigt (vgl. F. v. Duhn, Votivreliefs an Asklepios und Hygieia, Mitth. II 214 ff. P. Girard, Catalogue descriptif des ex-voto à Esculape et Hygie etc. im Bull. de corr. hell. I 156 ff.) Auf der mittleren Terrasse sind die Fundamente einer zweiten grossen Halle mit vier Gemächern, westlich davon eine Cisterne und Quelle mit Inschrift (vergl. S. 21), ein Antentempel (nach Köhler der Themis), ein Tempel der Isis (C. I. A. III 162), und ein Altar der Nymphen zu erkennen. Die westliche Terrasse zeigt Reste eines grossen Peribolos mit Aufstieg zur Burg; derselbe umschloss das Heiligthum der Ge und Demeter (vergl. C. I. A. II 375. 631); hierauf bezieht sich offenbar auch ein Stein, der nur die Aufschrift [*Κ*]*ουροτρόφιον* trägt (*Ἀθ.* VI 147). Aus mehreren Votiven an Herakles folgert Köhler, dass innerhalb des Ausgrabungsgebietes auch das in der vita Sophoclis (§ 12) genannte Heiligthum des *Ἡρακλῆς Μηνυτής* sich befand. Die zahlreichen Inschriften,

---

[3]) Neuerdings ist auch das Terrain südlich von dieser Mauer aufgeräumt; auch hier fanden sich mancherlei bauliche Reste. Vgl. *Ἀθήναιον* VI 265 ff.

welche hier zu Tage kamen (Ende 1876 bereits 656), sind von Kumanudes im Ἀθήναιον in Minuskeln, und zum Theil auch von Köhler theils in den addendis des C. I. A. Bd. II, theils in den Mittheilungen des arch. Inst. veröffentlicht. Auf der Akropolis ist von der archäologischen Gesellschaft auf Schliemann's Kosten der sogenannte Frankenthurm abgetragen, wobei der Südflügel der Propyläen freigelegt ward, der Marmorfussboden, Stücke vom Giebel und Gesims, manche Skulpturen (Eule, Kopf der Athena) und 18 Inschriften zu Tage kamen (Kumanudes Ἀθην. IV 195 ff. Jahrb. II 252). Ferner hat Lambert Grabungen veranstaltet, um den Peribolos des Erechtheion und die Fundamente angränzender Gebäude zu erkennen (Bull. de corr. hell. I 51 ff. 118 f. 359). Ausserdem sind gelegentliche Funde gemacht im Olympieion, bei der Strasse nach Patissia, im Peiraieus, und namentlich in Spata östlich von Athen in der Mesogaia. Hier wurden unter einem Hügel sieben Meter tief unterirdische Grabkammern, zu denen horizontale Stollen führen, ähnlich den Gräbern auf Melos, entdeckt. Die hier gefundenen Thongefässe, Glaspasten und Goldschmuck erinnern an phönikisch-assyrische Vorbilder und haben Analogie mit den Funden von Mykenai (vgl. Milchhöfer, Mitth. II 81 ff. 261 ff., Kumanudes Ἀθην. VI. Heft 3, S. 167 ff. und die Abbildungen dort; Bull. de corr. hell. I 261. Revue arch. 1877 vol. 34, p. 349).

Nach diesen Vorbemerkungen gehe ich zunächst zu denjenigen Inschriften und Publikationen über, welche Bezug haben auf die

Attische Chronologie.

1) A. Dumont, Remarques sur les archontes Athéniens postérieurs à la 122 Olympiade. Revue archéol. August 1876 p. 108 ff.

2) A. Dumont, Essai sur l'éphébie Attique vol. II, p. 456—461.

3) A. Dumont, Supplément à la chronologie des archontes Athéniens postérieurs à la 122 Olympiade. Bull. de corr. hell. I 37—39.

4) I. de Witte, Annali dell' instit. 1877, p. 294 ff. Monum. vol. X pl. XLVII ff.

5) R. Schubert, Das Archontat des Diokles. Hermes X, 447 bis 450.

6) R. Neubauer, Chronologie der attischen Archonten aus der Zeit von 138—171 n. Chr. Hermes XI, 390—398.

7) Iules Martha, Fragments des vases Athéniens portant des noms d'archontes. Bull. de corr. hell. I 173 f. 214 f. 261. pl. X.

In Nr. 1 und 2 giebt Dumont Nachträge zu seinen Fastes éponymiques (1874), nämlich die Archonten Τηλοκλῆς (um Ol. 126 Ἀθήναιον III p. 270), Εἰσιγένης (auf einer Inschrift aus Delos Jahrb. II 265), Αὐρήλιος

[Σ]ωκράτης (ἐφημ. 2355). Er hebt ferner hervor, dass manche von ihm nur annähernd bestimmte Archonten im Anhang zu K. Fr. Hermann's gr. Staatsalt.[5] S. 778 ff. ohne Weiteres einem bestimmten Jahr zugewiesen sind. In No. 3 erweist er, wie mir scheint, mit Recht, dass das in den Fastes épon. p. 52 besprochene Fragment trotz Dittenberger's Zweifel (Jahresb. II 258) für ein Archontenverzeichniss zu halten sei, weil Λύσανδρος und Λυσιάδης auch in dem Decret auf den Priester Diokles (C. I. A. II. 489 b) als auf einander folgende Archonten erscheinen. Sehr ansprechend ist de Witte's (Nr. 4) chronologisch geordnete Zusammenstellung und Behandlung der panathenäischen Preisgefässe mit genauer Angabe der Darstellung, Inschrift und der Masse (meist 0,62—66 Meter). Dieselben wurden trotz des verschiedenen Fundortes nach seiner Meinung sämmtlich in Athen gemacht. Die älteren Gefässe aus dem fünften Jahrhundert zeigen Athena im Profil mit Auge en face und τõν Ἀθένεθεν ἄθλον, die jüngeren, auf denen die Darstellung der Athena der auf den gleichzeitigen Tetradrachmen gleicht, haben ausserdem auch den Namen der Archonten. Der Verfasser erhält aus dem Zeitraum von 367 — 318 v. Chr. neun Archontennamen, darunter Πυθόδηλος zweimal, das eine Mal mit dem Zusatz ἄρχων, das andere Mal mit ἦρχεν. Die kleineren Vasen, welche keine Inschrift haben, hält er für sekundäre Preise. Mehrere Bruchstücke, die sich neuerdings beim Erechtheion fanden, bespricht Martha (No. 7); auf einem lesen wir Θεμιστοκλῆς den Archon vom Jahre 347 v. Chr. Für das Archontat des Diokles (vulgo Ol. 123, 2) sucht Schubert (No. 5) eine andere Ansetzung zu gewinnen aus einem Dekret zu Ehren des Komikers Philippides (C. I. A. II 314 aus Ol. 124, 1). Dieser wird belobt, weil er sich bei Lysimachos für die Anschaffung eines Mastes und einer Segelstange für den einige Zeit vorher verletzten Peplos verwandt hatte, ἃ ἐκομίσθη ἐπ' Εὐκτήμονος ἄρχοντος. Von der Annahme ausgehend, dass dies am Feste der grossen Panathenäen geschah, setzt er das Archontat des Euktemon in Ol. 120, 3 (vulgo 120, 2). Weil aber, wie der Verfasser im Hermes X, 447 ff. nachzuweisen gesucht hat, an eine zweimalige Verbannung des Demochares nicht zu denken sei, so werde das Archontat des Diokles (decr. in Democh. Pseudoplut. vitt. X or.) nicht in Ol. 123, 2 sondern in Ol. 119, 4 fallen, indem in den bei Dionys aufgezählten Eponymen nach Nikokles (Ol. 119, 3) ein Name und zwar Diokles ausgefallen sei. Ohne auf die weiteren historischen Combinationen einzugehen, bemerke ich nur, dass als Vorgänger des Hegemachos (Ol. 120, 1) Klearchos (vulgo Kalliarchos) urkundlich (C. I. A. II 611) bezeugt, die Reihenfolge Nikokles, Klearchos, Hegemachos, Euktemon also hinlänglich gesichert ist (vgl. Kirchhoff, Hermes II 164). Die Lücke in dem Verzeichniss bei Dionys sucht Köhler zu C. I. A. II 300 nach Ol. 121, 2. Die Chronologie der Archonten des zweiten Jahrhunderts n. Chr. hat durch Neubauer (Nr. 6) eine eingehende Behandlung erfahren, die von der hierfür massgebenden Amtsführung des Pädotriben Ἀβάσκαν-

τος ausgeht. Neubauer hatte diese früher in seinen commentt. epigr. p. 16 in die Zeit von 138—171 p. Chr. gesetzt. Nun wies aber Dittenberger nach, dass einer der unter Abaskantos aufgestellten Ephebenkataloge (C. I. Gr. 281. Hermes VII 212 ff. Jahresber. I 1208) einem späteren Jahre angehöre als Neubauer annahm, und schloss daraus, dass sich für das Anfangsjahr des Abaskant (nach Dumont, bull. de corr. hell. I 233: 135 p. Chr.) nichts Genaueres als der Zeitraum von 134—142 n. Chr. erweisen lasse. Dagegen behauptet Neubauer, dass sich auch, abgesehen von C. I. Gr. 281, aus anderen Gründen seine frühere Ansetzung ganz oder annähernd rechtfertigen lasse. Er folgert namentlich aus der Erwähnung von Opfern *ὑπὲρ τῆς νίκης* und *ἐπὶ τῆς νίκης* (Philist. III 444 II 268) der Kaiser M. Aurel und L. Verus im Parthischen Kriege (162 bis 166) und aus den feststehenden Archonten dieser Periode, dass das Pädotribat Abaskant's nur in die Jahre 137—170 oder 138—171 fallen könne. Die darauf bezüglichen Combinationen im Einzelnen zu verfolgen und zu prüfen, würde hier zu weit führen. Den Schluss bildet eine praktisch angelegte und in Einzelheiten emendirte Liste der bezüglichen Archonten mit dem Nachweis der Quellen. — Neu sind die Archonten *Πομπήιος Ἀλέξανδρος* im zweiten Jahrhundert n. Chr. und *Στρατόλαος* (*Ἀθήν.* V 323), *Μέμ(μιος) Φλάκκος* und *Λ. Γέλλιος Ξεναγόρας* (*Ἀθ.* V 529).

I. Voreuklidische Inschriften.

Die werthvollste Novität der Jahre 1876—1877 bildet eine grosse Urkunde, welche im Süden der Burg zu Tage kam und wegen der Wichtigkeit ihres Inhalts schon verschiedene Behandlungen erfahren hat. Daher möge sie auch hier vorangestellt werden.

1) St. Kumanudes, *Ἀττικὰ ψηφίσματα. Ἀθήναιον* 1876. vol. V p. 76 ff. (mit Tafel).

2) E. Egger, Inscription attique récemment découverte sur l'acropole d'Athènes. Journal des savants Juli 1876 p. 448 sqq.

3) U. Köhler, Ueber zwei athenische Vertragsurkunden. Mitth. des deutschen archäol. Inst. in Athen I 182—197 (mit Tafel).

4) P. Foucart, Décret des Athéniens relatif à la ville de Chalkis. Revue arch. April 1877.

In dieser Urkunde besitzen wir einen Vertrag zwischen Athen und Chalkis nach der Unterwerfung der abgefallenen Städte auf Euboia durch Perikles (446/45 v. Chr.), ein Schriftdenkmal ersten Ranges von ungewöhnlicher Grösse und Ausführlichkeit (78 Zeilen) und trefflicher Erhaltung, welches uns ein beredtes Zeugniss von dem Geiste der perikleischen Staatsverwaltung im Allgemeinen und von den speciellen Beziehungen Athen's zu den Chalkidiern ablegt. Kumanudes, der erste

Herausgeber, und Egger geben den Text mit kurzen historischen Notizen, Foucart giebt einen ausführlichen Kommentar, in dem er auch eine spätere Chalkis betreffende Urkunde herbeizieht (C. I. A. II 17 b); Köhler hebt namentlich die geschichtlichen und rechtlichen Resultate hervor. Obwohl der Name des Archon und Schreibers fehlt (dieselben waren vielleicht darüber zugleich mit einem Relief als Ueberschrift auf einem anderen Stein verzeichnet), kann doch über die Zeit des Denkmals kein Zweifel sein. Denn Thukydides (I 114) erzählt, dass die Athener nach Abzug der Spartaner unter Pleistoanax das aufständische Euboia unter Perikles' Führung unterwarfen *καὶ τὴν μὲν ἄλλην ὁμολογίᾳ κατεστήσαντο, Ἑστιαιᾶς δὲ ἐξοικίσαντες αὐτοὶ τὴν γῆν ἔσχον.* Aehnlich Diodor 12, 7 und Philochoros (Schol. Ar. nub. 213); etwas anders dagegen Plutarch (Per. 23): *καὶ Χαλκιδέων μὲν τοὺς ἱπποβότας . . . ἐξέβαλεν, Ἑστιαιεῖς δὲ πάντας ἀναστήσας ἐκ τῆς χώρας Ἀθηναίους κατῴκισεν.* Doch liegt hier nicht die eigentliche *ὁμολογία* vor, die wahrscheinlich gleich nach der Besiegung der Chalkidier mit ihnen abgeschlossen war (vergl. Z. 76 *κατὰ τὸ ψήφισμα τοῦ δήμου*), wir haben vielmehr zwei etwas spätere Volksbeschlüsse von demselben Tage, die sich auf die Beschwörung jenes Vertrages beziehen (daher in der letzten Zeile die Unterschrift *ὅρκος*), zugleich aber die Hauptstipulationen desselben mit einigen Modificationen enthalten. Es hatte nämlich eine chalkidische Gesandtschaft in Athen die harten Bedingungen des ersten Abkommens theils mit theils ohne Erfolg zu mildern gesucht. Eine ähnliche Unterwerfungsacte war auch den Eretrieern (Z. 42 *καθάπερ Ἐρετριεῦσι ἐψηφίσατο ὁ δῆμος*) und vielleicht noch anderen aufständischen Bundesgenossen in der perikleischen Zeit auferlegt. Der erste Volksbeschluss bestimmt auf Antrag des *Διόγνητος* die Eidesformeln, zunächst die für den Rath und die Richter Athen's: Z. 4 ff. *οὐκ ἐξελῶ Χαλκιδέας ἐχ Χαλκίδος οὐδὲ τὴν πόλιν ἀνάστατον ποιήσω, οὐδὲ ἰδιώτην οὐδένα ἀτιμώσω οὐδὲ φυγῇ ζημιώσω κτλ.* Also Sicherheit der Person und des Eigenthums, keine Bestrafung ohne Richterspruch und vorherige *πρόσκλησις*, sofern nicht die Volksversammlung etwas Anderes beschliesst (*ἄνευ τοῦ δήμου*), endlich Zutritt zu Rath und Volk innerhalb 10 Tagen. In Betreff der richterlichen Erkenntnisse kann es sich, wie Köhler mit Recht annimmt, wohl nur um politische Processe handeln. Denn der Zusatzantrag des Archestratos (Z. 70 ff. vielleicht des Strategen im Jahre 432 Thuk. I 57) lehrt, dass die *εὐθῦναι* d. h. die Entscheidungen über die Amtsführungen der Beamten den Chalkidiern verbleiben sollen und nur in schweren Criminalsachen (*φυγή, θάνατος, ἀτιμία*) eine Appellation an die attischen Gerichte stattfinden kann (*ἔφεσιν εἶναι Ἀθήναζε*). Ob aber in der Civilgerichtsbarkeit ein Gerichtszwang fixirt wurde, sagt die Inschrift nicht. Foucart glaubt es nach Analogie eines andern kürzlich gefundenen Decretes (*Ἀθήναιον* V p. 83; vgl. S. 20). Die genannten Friedensbedingungen lassen sich mit den Angaben des Thukydides vereinen, stimmen aber auf den ersten Anschein nicht mit der von Plutarch

berichteten Austreibung der Hippoboten. Egger's Meinung, man habe diese Gewaltmassregel nicht mit in den Vertrag aufnehmen mögen, ist wenig überzeugend. Köhler glaubt, dass manche der Hippoboten, die zurückgekehrt wären und an dem Aufstand sich betheiligt hätten, Chalkis bereits freiwillig verlassen hatten, andere in dem ersten Vertrage mit Verbannung bestraft waren. Immerhin bleibt aber doch das gänzliche Schweigen der Inschrift über das Schicksal der Hippoboten befremdlich. Eher möchte ich daher mit Foucart annehmen, Plutarch habe sich hier eine Verwechslung mit der im Jahre 507 erfolgten Vertreibung der Hippoboten (Herod. V, 77) zu Schulden kommen lassen. Mit Z. 21 ff. folgt der Eid, den alle erwachsenen Chalkidier bei Strafe der Atimie leisten sollen. Sie geloben nicht abzufallen, Tribut zu zahlen (*φόρον . . . ὃν ἂν πείθω Ἀθηναίους*), im Kriege Bundeshülfe zu leisten und den Athenern treu zu sein. Also die Chalkidier wurden vertragsmässig zu tributpflichtigen Unterthanen (daher *φόρου ὑποτελεῖς* im sicilischen Kriege Thuk. VII 57), freilich mit Wahrung einer gewissen städtischen Autonomie. Das zweite Decret (Z. 40 ff.), dessen Antragsteller Antikles der Strateg im samischen Kriege (Thuk. I 117) ist, giebt genauere Ausführungsbestimmungen über die beiderseitige Eidesabnahme; diese zu beschleunigen, sowie für die Sicherheit (*φυλακή*) Euboia's zu sorgen, soll den Strategen obliegen. In Betreff der Geisseln, die, wie es scheint, nach Athen abgeführt und von den chalkidischen Gesandten zurückerbeten waren, soll es bleiben *κατὰ τὰ ἐψηφισμένα* (Z. 49). Ferner soll Hierokles (*χρησμολόγος* nach Eupolis und Aristoph. pax 1043 f.) *τὰ ἱερὰ τὰ ἐκ τῶν χρησμῶν θῦσαι.* Köhler hält ihn für einen der *μάντεις*, welche die Heere zu begleiten pflegten, Foucart für einen Wahrsager, der vor der Expedition gewisse Opfer gefordert hat. Schwierigkeit bereiten die etwas undeutlichen Worte in Z. 52 ff.: *τοὺς δὲ ξένους τοὺς ἐν Χαλκίδι ὅσοι οἰκοῦντες μὴ τελοῦσι Ἀθήναζε καὶ εἴ τῳ δέδοται ὑπὸ τοῦ δήμου τοῦ Ἀθηναίων ἀτέλεια, τοὺς δὲ ἄλλους τελεῖν ἐς Χαλκίδα καθάπερ οἱ ἄλλοι Χαλκιδέες.* Diese Bestimmung setzt als Gegentheil voraus, dass diejenigen in Chalkis ansässigen Fremden, welche nach Athen Abgaben zahlten, in Chalkis abgabenfrei sein sollten. Wer sind diese? Foucart versteht darunter solche Fremde, die anderen tributpflichtigen Staaten angehörten und in diesen den Tribut schon zahlten; Köhler denkt, wie mir scheint, mit mehr Wahrscheinlichkeit an die attischen Kleruchen, welche offenbar, sofern sie bei dem Aufstand geflohen waren, jetzt zurückkehrten, und Pachtgelder nach Athen zahlten (Ael. var. hist. VI 1).

Nachdem ich dieses interessante Aktenstück, welches uns die Politik des Perikles in einem wider Erwarten milden Lichte zeigt, vorangestellt und etwas ausführlicher betrachtet habe, stelle ich die übrigen voreuklidischen Inschriften in einer kurzen, nach der Zeit geordneten Uebersicht zusammen.

1) St. Kumanudes in der Zeitung Ὥρα 4. Mai 1877 und Ἐφημερίς 7. Mai 1877. Ἀθήναιον VI. 149.

2) E. Curtius, Das Pythion in Athen. Hermes XII 492 ff.

3) Κ. Δ. Μυλωνᾶς, Bulletin de corresp. hellen. I. 350.

4) H. Roehl, Beiträge zur griechischen Epigraphik. Progr. des Joachimsthal'schen Gymn. Berlin 1876, 21 S.

5) Fouilles aux abords de l'Érechtheion. Bullet. de corr. hell. I 51 ff. 359 f.

6) St. Kumanudes, Ἀττικὰ ψηφίσματα. Ἀθήναιον V p. 80 ff. 166 ff. 331 ff. 442. 513 ff. und ἐπιγραφαὶ ἐκ τῶν περὶ τὸ Ἀσκληπιεῖον τόπων Ἀθήναιον VI p. 149 f., 127.

7) H. Sauppe, Philol. Anz. VII 252.

8) P. Foucart, Alliance des Athéniens avec Léontium et Rhégium en 433. Revue archéol., Juni 1877, p. 384 ff.

9) U. Köhler, Zur Geschichte des Nikiasfriedens. Mittheil. des deutschen archäol. Instit. in Athen I 171 f.

10) P. Foucart, Décret de Proxénie. Bullet. de corr. hell. I 303 ff.

11) P. Foucart, Fragment de décret Athénien. Bull. de corr. hell. I 80.

Die Zahl der altattischen Denkmäler ist um ein Stück ersten Ranges (No. 1 - 3) bereichert: Am rechten Ilissosufer unterhalb der Kallirrhoe fand Kumanudes (Ἀθ. VI 149) im vorigen Jahre eine in zwei Stücke zerbrochene Deckplatte eines Altars mit der aus Thukydides (6, 54) bekannten Inschrift:

μνῆμα τόδε ἧς ἀρχῆς Πεισίσ[τρατος Ἱππίου] υἱός
θῆκεν Ἀπόλλωνος Πυθίου ἐν τεμένει.

Die Schrift ist archaisch (ἀμυδροῖς γράμμασι Thuk.), wie das ⊗ und das schräge *Ny* zeigen. Der Altar wurde, wie bekannt, von Peisistratos dem Enkel des gleichnamigen Tyrannen, als er Archon war, geweiht. Die Inschrift ist eine der wichtigsten Urkunden der athenischen Stadtgeschichte, ihre Wiederauffindung von grosser Bedeutung für die Topographie und speciell für die Bestimmung des Pythion. E. Curtius (Nr. 2) verzeichnet die Lage desselben im Südwesten des ebenfalls von den Pisistratiden ausgeschmückten Olympieion und betrachtet seine Bedeutung für die attischen Culte, Feste und Processionen. In die Klasse der altattischen Denkmäler gehören ferner einige bei den Ausgrabungen am Erechtheion (No. 5) gefundene Votivinschriften; eine derselben hat ein Σίμων vom Zehnten geweiht. Vollständigere Abschriften erhalten wir

durch Sauppe (No. 7) von dem Fragment C. I. A. I 18, durch Roehl (No. 4) von der Votivinschrift der Ἰφιδίκη aus Aphidna auf einer cannelirten Säule C. I. A. I 350. Hier liest letzterer in Z. 3 εἶναι Ἀθηναίων τό[δ]ε σῆμ' ἀγαθὸ[ν κατὰ δῆμον]. Das Weihgeschenk (nach Roehl eine Eule) spricht von sich selbst. Derselbe ergänzt auch No. 352 vollständiger. Aus der Mitte des fünften Jahrhunderts, bald nach Einführung des vierstrichigen Sigma (Ol. 80, 1 – 83, 3 Kirchhoff Stud.[3] p. 80) stammt das älteste uns erhaltene Proxeniedecret, C. I. A. I 27, von dem Foucart (No. 10) ein neues Bruchstück mittheilt. Es wird die Proxenie erblich verliehen an Κο[ρρινά]δην (vergl. Hermes VIII 418) [καὶ] Θαλυκίδην καὶ Μενέστρατον [κ]αὶ Ἀθήναιον τοὺς Θεσπιᾶς. Mit der Zeit stimmt Foucart's Annahme, dass die Athener in ihren Kämpfen vielleicht von den Thespiern unterstützt wurden. Aus der zweiten Hälfte des fünften Jahrhunderts ist eine grössere Anzahl von Decreten zu verzeichnen. In das Jahr 433 fällt ein Vertrag zwischen Athen und Leontinoi, ein werthvolles Aktenstück zur Geschichte des peloponnesischen Krieges, nach welchem Foucart (No. 8) den fast gleichlautenden Vertrag mit Rhegion (C. I. A. I 33 Hicks No. 5) weiter ergänzen konnte. Denn beide Decrete sind von demselben Tage, haben denselben Schreiber, Epistaten, Antragsteller (Καλλίας). Vergl. Z. 1 ff. οἱ πρέσβεις ἐγ Λεοντίνων οἳ τὴγ ξυμμαχίαν ἐποήσαντο καὶ τὸν ὅρκον. Wenn der Bund auch keine unmittelbare Folge hatte, so beriefen sich doch später, als Leontinoi mit Syrakus in Krieg gerieth (a. 427), die Gesandten jener Stadt auf denselben, um von den Athenern ein Hülfsgeschwader zu erbitten (Thuk. III 86 κατὰ παλαιὰν συμμαχίαν, vgl. Curtius, gr. Gesch. II[4] 554 ff.). Der erste Vertrag aus dem Jahre 433 erfolgte wahrscheinlich bald nach der Absendung der attischen Flotte nach Kerkyra (Thuk. I 36. 45) und zwar noch in derselben Prytanie, weshalb Foucart in der Rechnungsablage über das darauf verwandte Geld (C. I. A. I 179) den Namen desselben Schreibers Κ[ριτιάδης Φαεινου] Τειθράσιος einsetzt. — a. 430 (?) Fragment eines Vertrags mit den Ἁλιεῖς, den Bewohnern der Stadt Ἁλία in Argolis. Die Zeitbestimmung gründet sich wesentlich auf die Notiz des Thukydides (II 56), dass die Athener unter Perikles in jenem Jahre ἔτεμον τὴν Ἁλιάδα. Die Erwähnung der zu leistenden Eide, die Mitwirkung der Strategen erinnern Kumanudes (Ἀθ. V S. 80) an den Vertrag mit Chalkis. In die Zeit des Nikiasfriedens und die darauf bezüglichen Verhandlungen gehören mehrere Urkunden, so Fragmente eines Vertrages (Ἀθ. V 167, Z. 4 συνθή-κ[ας], Z. 5 Ἀθηναίους καὶ Λ[ακεδαιμονίους?]) und des auf Vorschlag von Alkibiades im Jahre 420 zwischen Athen, Argos, Mantineia und Elis geschlossenen Bundes, dessen Inhalt im Wesentlichen mit der Urkunde bei Thukydides (V, 47) übereinstimmt (Kumanudes a. a. O. S. 195, 333). Die in dem Dekret C. I. A. I 45 (aus dem Jahre 420) dem Ἀστέας aus Alea gleichwie dem Polystratos aus Phlius verliehene Proxenie sucht Köhler (No. 9) durch die Annahme zu erklären, dass jene den attischen

Gesandten auf der Reise nach Sparta Gastfreundschaft erwiesen hatten. Der Antragsteller Thrasykles war nämlich einer der Gesandten (Thuk. V 19. 24). Nicht genau bestimmbar ist ein Vertrag mit Milet, von dem sich sechs nicht zusammenpassende Bruchstücke fanden. Doch wird er vor dem Jahre 412, in welchem Milet abfiel (Thuk. VIII, 17), verfasst sein. Die Lesung *ἐπ' [Εὐθ]ύνο[υ ἄρχοντος]*, die Kumanudes *'Αθ.* V S. 82f. VI 127 vorschlägt, ist sehr zweifelhaft; einige weitere Ergänzungen giebt Foucart (Revue arch. April 1877). Es handelt sich namentlich um nähere Bestimmungen über den von Seiten Athen's geübten Gerichtszwang. Die Milesier müssen sich auch, wie es scheint, in gewissen Civilsachen das Recht in Athen holen und dort Gerichtsgelder (*πρυτανεῖα* Z. 10 vgl. S. 16) erlegen. Vgl. Z. 11 *δῖκαι 'Αθήνησι ὄντων*. Z. 18 *[αἱ δὲ πράξεις ὄντων] πρὸς τοὺς ἄρχοντας τοὺς 'Αθ[ηναίων]*. — Von Interesse sind ferner fünf Bruchstücke eines in der Orthographie des Uebergangsstadiums (*H* bald als *η* bald als Spiritus) verfassten Dekrets zu Ehren der *Νεοπολῖται οἱ ἀποικοῦντες παρὰ Θάσου* aus 410 v. Chr. Ein sechstes Bruchstück ist C. I. A. I 51. Die oben befindliche Reliefdarstellung (Athena und *Παρθένος* als Vertreterin von Neapolis) gleicht der über einem Volksbeschluss auf dieselbe Stadt aus dem Jahre 356 (R. Schöne, gr. Rel. S. 23 Taf. VII C. I. A. II 66). Es werden der Stadt Neapolis in Thrakien irgend welche Privilegien (vielleicht wegen Tributzahlung) bewilligt, weil sie *συνδιεπο[λέμησ]αν τὸν πόλεμον μετὰ 'Αθηναίω[ν καὶ δι]ωκόμενοι [ὑπὸ] . . . . Πελοποννησίων κτλ.* Der Strateg *Οἰνόβιος* aus Dekeleia (Z. 38) ist nach der Meinung des Herausgebers (*'Αθήναιον* V S. 86. 166) derselbe, auf dessen Antrag der Geschichtschreiber Thukydides zurückberufen ward (Paus. I 23, 9).

Wenig jünger ist ein Vertrag mit Selymbria (Kumanudes *'Αθ.* V, 513ff.), der nach Einnahme der Stadt durch Alkibiades (a. 409. Xen. Hell. I 3, 10. Diod. 13, 66. Curtius, gr. Gesch. II[4] 736) erfolgt zu sein scheint und von den attischen Strategen, Hopliten *καὶ εἴ τι [ἄλλο τῆς στρατιᾶς] παρῆν* beschworen ward. Es handelt sich offenbar um eine Unterwerfung wie bei Chalkis, zugleich aber um Schlichtung innerer Streitigkeiten zwischen dem *κοινὸν τῶν Σηλυμβριανῶν* und *ἰδιῶται* (darunter, wie es scheint, verbannten *φεύγουσι* Anhängern von Athen). Hierüber, heisst es, *[δίκας] εἶναι ἀπὸ συμβόλων*. Der als Urheber eines Zusatzantrages genannte *'[Αλ]κιβ[ιάδη]ς* ist gewiss der berühmte Staatsmann, der inzwischen nach Athen zurückgekehrt, sich für die von ihm eroberte Stadt verwandte und die Rückgabe der von jener gestellten Geisseln (*ἐξαλεῖψαι τὰ ὀνόμα[τα τῶν ὁμή]ρων τῶν Σηλυμβριανῶν*), sowie Ehrenerweisungen der in Athen anwesenden Gesandten beantragte. Unbestimmbar sind mehrere Bruchstücke (*'Αθ.* VI 127), von denen das eine einen Symmachievertrag mit Eidesformeln und Erwähnung der Amphiktionen enthält, ein *τέλεσι τοῖς Σ..* aufgestelltes Dekret (*'Αθ.* V 169), ein Zusatzantrag, in welchem den Söhnen eines Wohlthäters (einer heisst *[Τ]ηλέμαχος*) eine

Summe von hundert Drachmen bewilligt wird (Foucart No. 11). Als voreuklidisch ist endlich noch ein Grenzstein ΗΟΡΟΣΚΡΕΝΕΣ zu nennen (Köhler, Mitth. II 183), der sich am Südabhang der Burg bei einer Cisterne in situ befindet (S. 12).

Tabulae magistratuum.

G. Loeschke, De titulis aliquot Atticis quaestiones historicae. Dissert. inaug. Bonnae 1876. 34 S.

Diese kleine Erstlingsarbeit zeugt von Scharfsinn und Combinationsgabe in der Behandlung mehrerer auf die attische Geschichte und Finanzverwaltung bezüglicher Punkte. In der ersten Untersuchung (No. I) quo anno factum sit decretum C. I. A. I No. 32 sucht der Verfasser zu erweisen, dass dieses Dekret über die Neugestaltung der Finanzbehörden und die Wahl der *ταμίαι τῶν ἄλλων θεῶν* nicht mit Kirchhoff (Abh. d. Berl. Ak. 1864 S. 1ff.) in Ol. 86, 2 sondern in Ol. 84, 2 (443) zu setzen sei. Der Verfasser sucht mit nicht gerade zwingenden Gründen den Einwand zu entkräften, dass erst mit Ol. 86, 3 die Uebergabeurkunden vom Parthenon beginnen, und bringt jene Umgestaltung in Zusammenhang mit der Verbannung des Thukydides, Melesias Sohn, der sich der Verwendung der Tribute im Sinne des Perikles widersetzte (Plut. Per. 12. 14). Dass ferner die 3000 Talente, welche nach dem Dekret der Göttin zurückerstattet wurden, durch Auferlegung von Kriegskosten an Euboia und Megara aufgebracht worden seien, steht nicht im Einklang mit der kürzlich gefundenen Unterwerfungsakte von Chalkis (S. 15 f.). Dann handelt der Verfasser zweitens de censu ab Atheniensibus habito Ol. 85, 2 (439) und tritt Köhler's Annahme einer Erhöhung der Tribute in Ol. 85, 2 entgegen, indem nach seiner Meinung die neue Schätzung später, aber vor Ol. 86, 4 (Thuk. II 13 : 600 Talente) erfolgt sei. Denn die Erschütterung der attischen Symmachie durch den Aufstand von Samos, in Folge dessen mehrere Städte in Karien fortan keinen Tribut mehr zahlten, habe die Athener für die nächste Zeit zu grösserer Milde bestimmt. Demgemäss seien die *πόλεις αὐταὶ φόρον ταξάμεναι* Staaten, welche sich selbst geschätzt hätten, die *πόλεις ἃς οἱ ἰδιῶται ἐνέγραψαν φόρον φέρειν* solche, wo die Tribute nicht vom Staat, sondern von einzelnen Privatleuten gezahlt seien. Ich muss hier auf eine Kritik des Einzelnen verzichten und bemerke nur, dass die letztere Annahme etwas Unwahrscheinliches hat gegenüber der Ansicht von Köhler (Abh. d. Berl. Ak. 1869 S. 137), dass die *ἰδιῶται* Privatleute seien, welche in den Verhandlungen des Rathes zu Athen Anträge stellten. In No. III sucht der Verfasser die Ansicht von Droysen über den Amtsantritt der attischen Strategen im Hekatombaion näher zu begründen, in IV de Themistoclis nobilitate macht er den ansprechenden Vorschlag C. I. A. I 181 (Zahlungen der Schatzmeister *στρατηγοῖς ἐς Μῆλον* Ol. 90, 4 = 416 a. Chr.)

zu lesen Κλεομήδει Λυκο[μήδους Φλυεῖ], indem er aus Plutarch (Them. 1) schliesst, dass das Geschlecht der Lykomiden, aus dem Themistokles stammte, zum Demos Phlya gehörte. Des Kleomedes Vater Λυκομήδης glaubt er in einem Verzeichniss von Gefallenen (C. I. A. I 446) gefunden zu haben.

II. Inschriften nach Euklid.

1. Decreta.

1) Corpus inscriptionum Atticarum. Vol. II, 1. Inscriptiones Atticae aetatis, quae est inter Euclidis annum et Augusti tempora . . . edidit Ulricus Köhler. Pars prior decreta continens. Berolini 1877. 426 S.

Rec. C. Curtius, N. Jen. Lit.-Zeit. 1877 No. 481. E. v. Leutsch, Philol. Anz. 1878. IX, 2 ff.

2) Stephanos Kumanudes, Ἀττικὰ ψηφίσματα und ἐπιγραφαὶ ἐκ τῶν περὶ τὸ Ἀσκληπιεῖον τόπων. Ἀθήναιον IV S. 112 ff. V S. 90 ff. 171 ff. 334 ff. 411 ff. 513 ff. VI 127 ff. 152 ff. 270 ff.

3) U. Köhler, Die griechische Politik Dionysios' des Aelteren. Mitth. d. deutschen arch. Inst. I 1—26.

Rec. U., Philol. Anz. 1877. VIII 413 ff.

4) U. Köhler, Ueber zwei athenische Vertragsurkunden. Mitth. I 197—205.

5) Derselbe, Attische Psephismen aus der ersten Hälfte des vierten Jahrhunderts. Mitth. II 137—154.

6) Derselbe, Mitth. II 197—213 (Fortsetzung). Nachtrag S. 291.

7) P. Foucart, Décret en l'honneur de Phanocritos de Parium; Revue arch. 1877. Vol. 34 S. 399 ff.

8) Derselbe, Fragment de décret Athénien. Bull. de corr. hell. I 389.

9) A. Dumont, Essai sur l'éphébie Attique. Tome II. Paris 1875. 461 S. 4.

Rec. E. Egger, Journal des savants 1877. S. 233 ff. 277 ff.

10) A. Schäfer, Athenischer Volksbeschluss zu Ehren der Söhne Leukon's von Bosporos. Rhein. Mus. XXXIII, 418 ff.

Von dem zweiten Bande des Corp. Inscr. Att., welcher die Inschriften vom Archontat des Eukleides bis auf Augustus umfassen soll, liegt jetzt die erste Hälfte vor (No. 1). Dieselbe enthält die Dekrete und zwar nach folgender Eintheilung: I. decreta senatus et populi; II. decreta et epistolae civitatum exterarum et Amphictionum; III. decreta tribuum,

pagorum, cleruchorum; IV. decreta gentium, phratriarum, Tetrapolitarum ac Mesogiorum; V. decreta collegiorum et sodaliciorum, fragmenta incerta; endlich addenda und nova addenda. Köhler hat dieses opus longum et laboriosum, wie er es in der Vorrede nennt, mit unermüdlichem Eifer und mit Meisterschaft durchgeführt und ein Werk geschaffen, auf das die deutsche Wissenschaft stolz sein darf. Unter der grossen Zahl der Inschriften sind wenige, bei denen nicht sowohl in Bezug auf die kritische Grundlage, als auch in der Herstellung des Textes oder in der chronologischen Fixirung etwas Neues geleistet wäre. Die in Athen befindlichen Monumente sind vom Verfasser selbst wiederholt und mit einer bisher unerreichten Genauigkeit verglichen, für die anderen sind zuverlässige Abklatsche oder Copien beschafft. Die sicher datirbaren Dekrete, bei denen das Jahr am Rande verzeichnet ist, werden von Zeit zu Zeit von einer Reihe solcher Urkunden unterbrochen, deren Zeitbestimmung sich nur ungefähr aus dem Inhalt oder dem Schriftcharakter oder aus gewissen Formeln ermitteln lässt (z. B. No. 23—48 aus Ol. 94—101; No. 72—104 aus Ol. 102—106 u. s. w.). Solche chronologische für den Epigraphiker wichtige Merkmale sind z. B. der Uebergang aus der älteren Formel *ὁ δεῖνα ἐπεστάτει* (zuletzt Ol. 108, 2 No. 109) in die jüngere *τῶν προέδρων ἐπεψήφιζεν* (einzeln seit Ol. 100, 3 No. 17[b]. 51, später ausschliesslich) und seit Ol. 115, 2 mit dem Zusatz *καὶ συμπρόεδροι* (zu No. 171. 193), das Vorkommen des jährigen Prytanienschreibers (zuerst Ol. 104, 2 zu No. 54. 55. 52[c]), ferner die Anweisung der Kosten für die Herstellung der Stele an den *ταμίας τοῦ δήμου*, an dessen Stelle seit Anfang des dritten Jahrhunderts v. Chr. die *ἐξετασταί*, der *ταμίας τῶν στρατιωτικῶν* und *οἱ ἐπὶ τῇ διοικήσει* traten (zu No. 272, 325, 302[b]). Die Herstellung des Textes zeugt von grosser Vertrautheit mit dem Sprachgebrauch der Urkunden und mit der attischen Geschichte, zugleich aber von Vorsicht in der Beschränkung auf das Gesicherte. In den Anmerkungen giebt Köhler Notizen über die Provenienz der Steine, über das Alter der Urkunden, namentlich in der Zeit, wo die zusammenhängenden Archontenverzeichnisse fehlen, und über die historischen Beziehungen, letztere freilich oft in lakonischer Kürze. So werden kleine bisher wenig beachtete Inschriften oder Fragmente zu geschichtlichen Denkmälern; wir erkennen in No. 6 eine *[συμ]μαχία Βοιω[τῶν καὶ Ἀθηναίων]* vor der Schlacht bei Haliartos, in No. 184 ein Verzeichniss der Bundesgenossen Athens im lamischen Kriege. Von No. 38 giebt Foucart (No. 7) eine vollständigere Abschrift und Ergänzung; auch weicht er in der Erklärung der Worte *ἐπειδὴ π[ρο]ήγγειλε τοῖς στρατηγοῖς περὶ [τῶν ν]εῶν το(ῦ) παράπλο(υ)* etwas von Kirchhoff (Abh. d. Berl. Ak. 1861 S. 599) ab, indem er die Meldung des Phanokritos von Parion in Zusammenhang bringt mit der von Xenophon (Hell. V 1, 6 ff. 25 ff.) gemeldeten Einschliessung des Spartaners *Νικόλοχος* durch die attischen Feldherren im

Jahre 388 v. Chr. Den Antragsteller Kephalos, den bekannten Redner, weist er auch auf zwei anderen Urkunden nach (C. I. A. II 18 und Mitth. II 138).

Neue Thatsachen und Aufschlüsse aber bringen die Urkunden namentlich über die Entwickelung des zweiten attischen Seebundes aus dem Jahre 378/77 (vgl. G. Busolt, Jahrb. f. Phil. Suppl. VII, 643 ff.), indem wir ausser der Bundesurkunde (No. 17) noch mehrere Separatverträge mit den einzelnen Staaten haben (mit den Thebanern, Mytilenäern, Byzantiern No. 18, 19, den Kerkyräern No. 49, 49[b], den Chalkidiern auf Euboia No. 17[b]; über die Erneuerung des Bundes mit Euboia a. 357, No. 64—65, mit Mytilene a. 347 No. 109), ferner über die Beziehungen Dionysios' I. zu Athen, über die patriotische Thätigkeit des Lykurgos für die Erneuerung der Culte und Weihgeschenke, sowie für die Vertheidigung[4]) und Ausschmückung der Stadt (Gesetze auf seinen Antrag: No. 162, 162[b], Dekrete: 167 ff. 240, 180[b]), sodann über die Wirksamkeit des makedonischen Parteigängers Stratokles[5]), von dem nicht weniger als neun Dekrete beantragt sind (No. 240, 247, 263 ff; 302, 238[b]), endlich über den chremonideischen Krieg (No. 332 f.). Drei auf Dionysios bezügliche Dekrete hat Köhler (No. 3) zum Gegenstand einer Specialuntersuchung gemacht; in dem ältesten (C. I. A. No. 8 Hermes III, 157 a. 393 v. Chr.) liest er jetzt nach Vorgang von Holm in Z. 9 [*καὶ Πολύ*]*ξενον τ*[*ὸν κηδεστὴν τὸν Διονυσίου*] (Hen. Hell. V, I, 26). Zweck der Athener war, den Tyrannen im korinthischen Kriege auf ihre Seite zu ziehen. Die zweite Urkunde (No. 51, Frühjahr 368) enthält nicht einen Friedensvertrag zwischen Athen und Dionys, sondern dokumentirt dessen Betheiligung an dem Congress zu Delphi (Hen. Hell. VII, 1, 15 ff.). Ein darin erwähntes Schreiben des Tyrannen lehrt, dass er auch an dem im Jahre 371 zu Sparta erneuerten Antalkidasfrieden betheiligt war (Z. 23 *βοη*|*θοῦσιν τῇ βα*|*σιλέως εἰ*[*ρή*]*νῃ*). Die Annäherung Athen's an Sparta und damit auch an Dionys, eine Folge der thebanischen Siege, führte schliesslich zu einem Vertrag zwischen den Athenern und dem Tyrannen. Dieser liegt in der Inschrift No. 52 (a. 367) vor, die Köhler etwas abweichend von Kirchhoff (Philol. XII, 571 ff.) herstellt. Indem ich nun zu der nicht geringen Zahl von Urkunden übergehe, welche im Corp. Inscr. Att. zuerst edirt sind, schliesse ich diejenigen hier mit ein, welche von Köhler in den Mittheilungen (No. 4—6), von Kumanudes im *Ἀθήναιον* (No. 2) und von Foucart (No. 8) edirt sind. Allerdings muss

---

[4]) Die bekannte Inschrift über den Mauerbau No. 167 wird von Wachsmuth, die Stadt Athen I 616 mit Zustimmung Köhler's (add. S. 411) auf die Befestigung Athen's im Kampfe gegen Kassandros nach 307 v. Chr. bezogen.

[5]) Auf ein Psephisma des Stratokles nimmt auch ein kürzlich gefundenes Dekret (*Ἀθήν.* V, 522 f. Relief: Theseus den Stein wälzend) zu Ehren eines gewissen *Τελεσίας* aus Troizen Bezug, der in Athen ein Priesterthum, vielleicht des Hippolytos, bekleidete.

ich mich hier auf die wichtigsten beschränken und gebe dieselben in ihrer zeitlichen Folge, zunächst die Volksbeschlüsse. Der älteste ist noch aus dem Archontat des [Eukl]eides selbst (C. I. A. II. 1[b], nicht des [Φρασικλ]είδης Kumanudes Ἀθ. V, 92) und zwar zu Gunsten der Samier, die wegen ihrer Treue gegen Athen von Lysandros vertrieben waren und in Ephesos und Notion Aufnahme gefunden hatten: *ἐπαινοῦσι δὲ Ἀθηναῖοι Ἐφεσίους καὶ Νο[τιῆς ὅτι] ... Σαμίων τοὺς ἔξω ὄντας*. Vgl. Xen. Hell. II 2, 6; 3, 6. Plut. Lys. 14. C. Curtius, Urkunden und Denkmäler von Samos S. 5. Gelobt wird auch der in Athen mit seinen Söhnen anwesende Samier *Ποσῆς*, der, wie Köhler meint, die Vermittelung Athens bei den Spartanern nachgesucht hatte. Der Zeit nach folgen die Psephismen auf Pythophanes aus Karystos (a. 399, No. 1[c]), dem die vor der Herrschaft der dreissig Tyrannen verliehenen Rechte erneuert werden, auf Euagoras von Cypern (um 393, No. 10[b]) und das Fragment eines Vertrages mit Eretria aus dem Anfang des korinthischen Krieges (Mitth. II 213). Auf den Antalkidasfrieden beziehen sich zwei Dekrete aus dem Jahre 387, eins zu Ehren der Klazomenier (No. 14[b]), die auch in dem Friedensinstrument bei Xenophon (Hell. V 1, 31) besonders erwähnt sind, und ein Schutzbündniss zwischen Athen und Chios (Ἀθ. V, 520, Köhler No. 5), ein Duplikat zu dem Fragment C. I. A. No. 15: *συνθήκας ἃς ὤμοσεν βασιλεὺς κα[ὶ Ἀθηναῖοι καὶ] Λακεδαιμόνιοι καὶ οἱ ἄλλο[ι Ἕλληνες]*. Die Chier schliessen sich aus Besorgniss vor Persien an Athen an, wobei die in dem Königsfrieden (No. 51 *βασιλέως εἰρήνη* S. 24) den hellenischen Staaten garantirte Autonomie ängstlich gewahrt wird, Z. 16 f. *ἐπ' ἐλευ[θε]ρίᾳ καὶ αὐτονομίᾳ μὴ παραβαίνοντας τῶν ἐν ταῖς στήλαις γεγραμμένων μηδέν*. Diesen Vertrag betrachtet Köhler als einen Vorläufer des zweiten Seebundes. Etwas jünger ist ein Vertrag mit Amyntas II. (um 382, No. 15[b], dazu ein weiteres Bruchstück S. 423 Ἀθ. V, 332). Es folgt die Zeit des unter dem Archon Nausinikos gegründeten Bundes (No. 17). Aus demselben Jahre stammt ein Separatvertrag über den Beitritt von Chalkis (No. 17[b], Ἀθ. V, 336 ff., Diod. 15, 30), in dem es nach der von Foucart (Revue arch. April 1877) vorgeschlagenen Lesung in Z. 21 ff. heisst: *ἔχει[ν τὴ]ν ἑαυτῶν Χαλκιδέ[ας ἐλευθέρ]ους ὄντα[ς καὶ αὐτονόμους καὶ αὐ[τοδικοῦντα]ς, μήτε φρουρὰν ὑποδεχομένους [μήτε ἄρχοντα μ]ήτε φόρον φέροντας μήτε [συντάξεις παρ]εχομένους παρὰ τὰ δόγματ[α τῶν συμμάχων* (vgl. A. Hoeck, Jahrb. 1878, S. 479: *[εἰς τὴν πόλιν μ]ήτε φόρον φέροντας μήτε [ἄρχοντα παραδ]εχομένους*). Der Contrast zwischen diesen Bestimmungen und denen in der oben erwähnten Unterwerfungsacte (S. 16) spricht deutlich genug für die veränderten Zeitverhältnisse. Den Beitritt von Kerkyra dokumentirt ein Vertrag (No. 49[b], Ἀθ. V, 334 ff. a. 375) mit den üblichen Eidesformeln und einer Reliefdarstellung (Demos von Athen, Figur der Kerkyra, Pallas). Einige kleinere Bruchstücke aus der ersten Hälfte des vierten Jahrhunderts (z. B. auf einen *Ἄρχιππος* aus Thasos) finden sich im Ἀθήναιον V, 270. Auch aus der Zeit der

thebanischen Hegemonie erhalten wir mancherlei Neues, zunächst zwei umfangreiche Dekrete in Betreff der Mytilenäer (No. 52ᶜ, Ἀθ. V, 94); in dem ersteren (a. 368) werden die Gesandten derselben οἱ μετὰ Ἱεροίτα in Athen zur Speisung im Prytaneion eingeladen, desgleichen die σύνεδροι der Städte Mytilene, Eresos, Antissa, Pyrrha; in dem zweiten (Z. 35 ff. a. 369) wird hinzugefügt ὃ ἀπε[κρ]ίνατο ὁ δῆμος τοῖς πρέσβεσι, nämlich eine Belobung des Demos von Mytilene, ὅτι καλῶς καὶ προθύμως συ[νδιεπολέμη]σαν τὸμ πόλεμον τὸν παρελθό[ντα]. Der Antragsteller Αὐτόλυκος ist bekannt aus Lykurg c. Leocr. § 52; zu beachten ist die Orthographie ἐχ (Kumanudes ἐλ) Λέσβου und συββάλλεσθαι. Gleichzeitig (a. 368) ist ein Dekret auf den Spartaner Κόροιβος (No. 50 add. S. 402), zwei Jahre jünger dagegen ein Volksbeschluss über die Erythräer auf Antrag des Timotheos (No. 53). Von besonderem Interesse sind aber für die Zeitgeschichte drei hier etwas näher zu besprechende Urkunden. Die eine aus dem Jahre 363 (Köhler, No. 5, Kumanudes Ἀθ. V, 516 f. nicht mehr im Corp. Inscr. Att., 84 Zeilen lang, bis auf den Schluss fast unversehrt) bezieht sich auf Streitigkeiten zwischen Athen und den Städten auf Keos. Das Psephisma (Z. 1–56) handelt von der Regelung einer alten Schuld der Stadt Iulis, von der Aufstellung der mit dem Strategen Chabrias geschlossenen Verträge, und von den Massregeln gegen die Uebertreter derselben. Darauf folgen die an die Unterwerfungsakte der Chalkidier erinnernden Eidesformeln 1. der attischen Strategen Z. 57 ff. οὐ μνησικακήσω [τῶ]ν παρεληλυθότων πρὸ[ς] Κείους οὐ[δε]νὸς οὐδὲ ἀποκτενῶ Κ[είων οὐδ]ένα οὐδὲ φυγάδα ποήσω — — εἰς δὲ τὴν συμμαχίαν εἰσ[άξω] κτλ. 2. der abtrünnigen Keier Z. 70 ff. [συμμαχήσω Ἀθηναίοις καὶ] τοῖς συμμάχοις καὶ οὐ[κ ἀποστήσομαι] κτλ. 3. der von den Athenern zurückgeführten Flüchtlinge Z. 83 f. [Κείων οὓς κατήγαγον Ἀθηναῖοι. Wegen der Amnestieformel bezieht Köhler den Vertrag nicht auf die erste Aufnahme der Keier in den attischen Bund (um 375–73 C. I. A. No. 17), sondern auf eine Wiederaufnahme nach erfolgtem Abfall, den das Erscheinen einer thebanischen Flotte bewirkt hatte (um 364–63 v. Chr. Diod. 15, 79, vgl. Z. 27 f. παραβάντες τοὺς ὅρκους — — καὶ πολεμήσαντες ἐναντία τῷ δήμῳ). Darauf erschien Chabrias und zwang die Keier zur Unterwerfung, wie die Eide (συνθῆκαι ἃς συνέθετο Χαβρίας ὁ στρατηγός) zeigen. Die von der Amnestie ausgeschlossenen Rädelsführer waren geflüchtet; ein gewisser Ἀντίπατρος — — ἀποκτείνας τὸν πρόξενον τὸν Ἀθηναίων (Z. 37 f.) war in Athen hingerichtet. Verhandlungen über Ansprüche auf die confiscirten Güter der Verbannten wurden in Athen geführt (δίκα[ς ὑποσχεῖ]ν — — [ἐν τῇ ἐκκ]λήτῳ [πό]λει), gleichwie auch in Sachen der Röthelausfuhr eine Appellation an attische Gerichtshöfe stattfand (C. I. A. II, No. 546). Nach der Abreise des Chabrias waren in Iulis die Verbannten zurückgekehrt und hatten die Vertragssäulen umgestürzt. Als dieser neue Aufstand unter Mitwirkung des Aristophon aus Azenia unterdrückt war, gingen Strategen der Iulieten nach Athen

zur Beruhigung. Ueber eine noch schwebende Schuld der Iulieten im Betrage von drei Talenten kam es dennoch zu einem Process, in dem Hypereides nach dem Schol. zu Aisch. 1, 64 den Aristophon anklagte. — Noch grösseren Werth als ein historisches Denkmal *κατ' ἐξοχήν* hat eine aus zwei Stücken zusammengesetzte Urkunde (C. I. A. No. 57[b] und 112, *Ἀθήναιον* V, 101. Relief: Zeus, Peloponnesos, Athena) mit der *ἐπὶ Μόλωνος ἄρχοντος* (Ol. 104, 3) geschlossenen *συμμαχία Ἀθηναίων καὶ Ἀρκάδων καὶ Ἀχαιῶν καὶ Ἠλείων καὶ Φλειασίων*, welche aus Xenophon (Hell. VII, 5, 1) bekannt ist, nur dass dort die Phliasier nicht mit genannt werden. Da nun der Bund noch vor der Schlacht bei Mantineia geschlossen sein wird, so folgert Köhler (No. 4), dass dieselbe nicht, wie man nach Plutarch und Diodor annahm, Ende Ol. 104, 2, sondern im Anfang von Ol. 104, 3 (August 362) stattfand. Die Verhandlungen, welche neben einem Symmachievertrag auch eine Garantie der Verfassungen in den betreffenden Staaten umfassten, gingen von den Peloponnesiern aus und zwar an die *σύμμαχοι* (das Synedrion des attischen Seebundes), dann an Rath und Volk von Athen. Wie rasch jedoch nach jener Schlacht der Einfluss Theben's abnahm, zeigt die dritte der hier zu nennenden Urkunden (Kumanudes *Ἀθ.* V, 411 ff., Köhler No. 6) eine *συμμαχία Ἀθηναίων καὶ Θετταλῶν εἰς τὸν ἀεὶ χρόνον* und zwischen den beiderseitigen Bundesgenossen vom Jahre 361/60 v. Chr. gegen Alexandros von Pherai. Obwohl die Thebaner diesen erst im Jahre 364 zu einem Vertrag und zur Heeresfolge genöthigt hatten (Xen. Hell. VII 5, 4, Plut. Pelop. 35), scheint er das *κοινὸν τῶν Θετταλῶν* auf's Neue bedrängt zu haben, so dass diese jetzt Hülfe bei den Athenern suchten, die wegen seiner Raubzüge gegen Tenos und Peparethos ebenfalls auf den Tyrannen erbittert waren. Unter den üblichen Eidesformeln (in Athen schwören die Strategen, der Rath, die Hipparchen und die Ritter) findet sich auch die Bestimmung, dass es keiner von beiden Parteien freistehen soll ohne Zustimmung der anderen *τὸν πόλεμον τὸν πρὸς Ἀλέξανδρον καταλύσασθαι*, und eine Garantie der bestehenden Verfassungen. Die für Thessalien hier bezeugten Beamten (nämlich Archon, Polemarchen, Hipparchen, Hieromnemonen) führen Köhler zu dem Schluss, dass das *κοινὸν τῶν Θετταλῶν* von Alters her eine amphiktionische Grundlage hatte, indem der berathenden Behörde der *ἱερομνήμονες* der Archon *Ἀγέλαος* nicht als jährlich wechselnder Beamter, sondern als gewähltes Bundesoberhaupt zur Seite stand. Von den Verträgen endlich mit den Städten auf Euboia, die auf Theben's Antrieb abgefallen waren (C. I. A. II 64 a. 357), theilt Köhler (No. 6) bei dieser Gelegenheit ein neugefundenes Bruchstück mit, welches zugleich bestätigt, dass die attischen Strategen nicht nach Phylen, sondern *ἐκ πάντων Ἀθηναίων* gewählt wurden (Droysen, Hermes IX 1 ff.).

Die Kämpfe mit Philipp von Makedonien, der nebst den Akanthiern in einem Fragment (*Ἀθ.* V, 521) erwähnt wird, berühren nament-

lich zwei weitere Bruchstücke zu dem Symmachievertrag mit dem thrakischen Fürsten *Κετρίπορις* (a. 356 C. I. A. n. 66[b] *Ἀθ.* V, 173 Z. 16 *καὶ πολε[μή]σω μετὰ Κετριπόρ[ιος τὸν πόλεμον τ]ὸν πρὸς Φίλιππον* vergl. Jahresber. II 261. Droysen, Berl. Monatsber. 1877 S. 26), der nach A. Hoeck (Jahrb. f. Phil. 1877 S. 837 ff.) ein Sohn des bei Demosthenes (23, 8 ff. 170 ff.) genannten Berisades war, und ein Decret auf den aus seinem Vaterland verbannten Delier *Πεισιθείδης*, der das Bürgerrecht und täglich eine Drachme bis zu seiner Rückkehr erhielt (a. 344 – 43 C. I. A. n. 115[b] *Ἀθ.* V 179 f.). Die Herausgeber weisen auf den Rechtshandel hin, der zu Philipp's Zeit zwischen Athen und Delos über das Apollonheiligthum geführt ward und auf die Erwähnung der bisher angezweifelten *πρόεδροι* der Nomotheten (K. F. Hermann, gr. Staatsalt.[5] § 131, 12). Die andauernd guten Beziehungen zu den bosporanischen Fürsten dokumentirt ein höchst interessantes Psephisma vom Jahre 346 auf *Σπάρτοκος*, *Παιρισάδης*, *Ἀπολλώνιος* (letzterer bisher unbekannt), die Söhne des Leukon (Kumanudes *Ἀθ.* VI 153 ff. A. Schäfer No. 10). Dieselben werden belobt, *ὅτι ἐπαγγέλλονται ... ἐπιμελήσεσθαι τῆς ἐκπομπῆς τοῦ σίτου καθάπερ ὁ πατὴρ αὐτῶν ἐπεμελεῖτο* (Z. 15), wegen Geschenke an die Athener und sonstiger Dienste, die sie diesen durch ihre Gesandten Sosis und Theodosios in Aussicht stellen. Zugleich bitten sie um Zahlung einer von den Athenern ihnen geschuldeten Summe und um die Erlaubniss, Seeleute durch ihre Gesandten anwerben zu dürfen (Z. 59 *δοῦναι δ[ὲ τὰ]ς ὑπ[ηρεσία]ς*. Antragsteller ist der aus Demosthenes bekannte *Ἀνδροτίων Ἄνδρωνος*. Die Urkunde ist wichtig für die Chronologie der bosporanischen Fürsten. Die Angabe des Diodor (16, 52 vergl. 16, 31; 20, 22), dass Spartokos III im Jahre 349 starb, kann nicht richtig sein angesichts der Inschrift, welche ihn im Jahre 346 mit seinem Bruder Pairisades zusammen regieren lässt. Prof. Schäfer weist nach, dass der Fehler des Diodor wahrscheinlich darin liegt, dass er die Zusammenregierung nicht berücksichtigt, und nimmt an, dass Leukon 387 – 347 regierte, darauf die beiden ältesten Söhne bis 343, dass endlich nach dem Tode des Spartokos Pairisades allein herrschte. Den *Παιρισάδης* als *ἄρχων* treffen wir auch auf anderen Inschriften aus Pantikapaion (Compte rendu pour année 1875 p. 87 St. Petersburg. Schäfer, Rh. Mus. 33 p. 607). Ferner erwähne ich ein Decret auf *Ῥηβούλας Σεύθου υἱὸς Κότυος ἀδελφὸς ἀγγέλ[λων]* oder *ἄγγελ[ος]* oder *Ἀγγελ[ῆθεν]* (C. I. A. n. 175[b] *Ἀθ.* V 102); letzteres schlägt Droysen, Hell. I[2] S. 392 vor in der Voraussetzung, dass Seuthes gleichwie Kersobleptes das attische Bürgerrecht besass), und ein Dekret zu Ehren eines *Ἄνφις* vielleicht des so benannten Dichters der mittleren Komödie (*Ἀθ.* VI 131). Von den zahlreichen Psephismen auf Antrag des Lykurgos und Stratokles war schon die Rede (S. 24). Die letzteren zeigen die übermässige Schmeichelei der Athener gegen Antigonos und Demetrios. Auch von der Thätigkeit des Redners Demades (cf. n. 124. 127. 174. 302[b] *Ἀθ.* V 177) giebt uns eine

kürzlich im Peiraieus gefundene Urkunde vom Jahre 320 neue Kunde (Ἀθ. VI 157 ff.). Nach der Ueberschrift ἀναγραφεὺς Ἀρχένικος Νουχρίτου Λαμπτρεύς (derselbe C. I. A. n. 191) heisst es ὅπως ἂν ἡ ἀγορὰ ἡ ἐν Πειραιεῖ [κα]τασκευασθεῖ καὶ ὁμαλισθεῖ ὡς κάλλιστα καὶ τὰ ἐν τῷ ἀγορανομίῳ ἐπισκευασθεῖ. Die Agoranomen sollen für Herstellung des Agoranomion im Peiraieus, für Ebnung des Marktes und der Wege sorgen, δι' ὧ[ν ἡ] πομπὴ τῷ Δι[ὶ] τῷ Σωτῆρι καὶ τῷ Διο[νύ]σῳ πέμπεται (Paus. I 1. C. I. A. II 467 ff.). Von demselben Tage haben wir ein zweites Dekret (Foucart No. 8. C. I. A. II 191), dem auch der Name des ἀναγραφεὺς [Ἀρχέν]ικος vorangestellt ist; der Proedros heisst aber [Θ]ουκριτίδης nicht Ὀ[νησαν]-τίδης wie Köhler ergänzte.

Aus dem dritten Jahrhundert v. Chr. hebe ich folgende zuerst edirte Psephismen hervor. In n. 380 ist von einer ἐπίδοσις [εἰς τὴν ὀχύ]ρωσιν τοῦ ἐν Ζέᾳ λιμένος die Rede; n. 313[b] Ἀθ. V 183 ist ein neues Bruchstück des Dekrets, in welchem der König Audoleon erwähnt wird (a. 286). Die Anführung von elf πρόεδροι in einem Psephisma unter dem Archon Ἡλιόδωρος (nach Kumanudes Ἀθ. VI 272 älter als der C. I. A. II 384 genannte) scheint auf die Zeit der elf Phylen zu weisen (Dittenberger Hermes IX 415: 265—200 v. Chr.); eigenthümlich ist auch der Inhalt, indem verschiedene Arten von Verdiensten um das Volk aufgezählt werden, wofür die Wohlthäter Ansprüche auf bestimmte Ehren erhalten (ἔγ[δοσ]ις θυγατέρων — ἐπανόρθωσις τῶν ἰδίων κτλ.) Nicht genauer bestimmt ist das Fragment eines Beschlusses (Ἀθ. VI 275) auf zwei Personen, wahrscheinlich Salaminier, aber dadurch merkwürdig, dass die Stele aufgestellt ward ἐν τῷ Εὐρυσακείῳ (Paus. I 35, 3) und im Tempel τῆς Ἀθηνᾶς τῆς Σκιράδ[ος], worunter wahrscheinlich nicht das Skiradion im Phaleron (Paus. I 1, 4), sondern das auf Salamis gemeint ist (vergl. S. 42). Aus den beiden letzten Jahrhunderten v. Chr. sind namentlich mehrere umfangreiche Urkunden auf Priester des Asklepios und der Hygieia zu nennen (n. 373[b] 477[bc] 453[bc] dazu Ἀθ. VI 135 ff.), aus denen wir vielfache Belehrung erhalten über das bisher wenig bekannte Ἀσκληπιεῖον τὸ ἐν ἄστει (n. 159[b] Paus. I 21, 4) und die mit diesem verbundenen Culte (Ἐπιδαύρια, Σωτήρια etc.), über die regelmässigen Opfer ὑπὲρ τῆς βουλῆς καὶ τοῦ δήμου sowie für die geheilten Patienten (No. 352[b] ὑπέρ τε αὐτῶν καὶ τῶν σωμάτων ὧν ἕκαστοι — sc. οἱ ἰατροί — ἰάσαντο). Die Diener des Heilgottes waren zugleich als Aerzte berühmt, wie z. B. Φειδίας, von dem es in n. 256[b] (Ἀθ. V 338) heisst τοὺς δεομένους Ἀθηναίων θεραπεύων φιλοτίμως. Interessant und instructiv für die ganze Anlage und Einrichtung des Heiligthums ist ein Rathsdekret ἐπὶ Λυσάνδρου τοῦ Ἀπολήξιδος auf den für das folgende Jahr gewählten Priester Diokles (n. 489[b] Ἀθ. V 105 Bull. de corr. hell. I 36 ff.). Dieser erbat sich nämlich die Erlaubniss im Asklepieion τὰ θυρώματα τῆς πρότερον οὔσης εἰς τὸ ἱερὸν εἰςόδου ὁμοίως δὲ καὶ τὴν ὀπίσω τοῦ προπύλου στέγην, ἔτι δὲ καὶ τὸν ναὸν τοῦ ἀρχαίου ἀφιδρύματος, welche schadhaft geworden waren, auf eigene

Kosten wieder herzustellen. Der Rath gestattet ihm zugleich Weihinschriften mit seinem Namen daran anzubringen. Aus diesen Angaben folgert Köhler (Mitth. II 174), dass jenes Heiligthum zwei Tempel, einen älteren und einen neueren, jeden mit besonderem Eingang (πρόπυλον) im Peribolos besass (S. 12). Endlich sei noch kurz der umfassenden Dekrete zu Ehren der Epheben und ihrer Beamten gedacht. C. I. A. 316 ff. 465 ff. Das älteste stammt aus dem Jahre des Archon Νικίας [Ὀτρυνε]ύς (n. 316 a. 282 oder 281 v. Chr.). Diese Dekrete sind auch von Dumont (No. 9) nebst den übrigen auf die Epheben bezüglichen Urkunden (Katalogen, Siegesverzeichnissen u. s. w.) in chronologischer Folge zusammengestellt. Während Dumont die im C. I. Gr. befindlichen Inschriften nur kurz erwähnt, theilt er die übrigen, darunter auch manche unedirte, in Minuskeln mit. Ueber die oft unsichere Zeitbestimmung handelt er in dem Essai sur la chronologie des archontes Athéniens, welcher dem Text selbst vorausgeschickt und früher schon als eigene Schrift edirt ist (Paris 1870). Ergänzungen zu den Archontenlisten bieten die Fastes éponymiques d'Athènes (1874, Jahresber. II 257) und ein supplément auf S. 457 f. des hier besprochenen Werkes (S. 13). Den Schluss desselben bilden mehrere grosse Tafeln, auf denen Zeit, Inhalt, Antragsteller der Ephebendekrete und die Beamten des betreffenden Jahres (der κοσμητής, παιδοτρίβης, ὁπλομάχος, ἀκοντιστής etc.) in tabellarischer Weise zusammengestellt sind. Wir erhalten durch diese sehr nützlichen Tabellen einen Ueberblick über das Personal der Universität Athen (während vier bis fünf Jahrhunderten) und über die angesehensten Familien dieser Stadt. In der Zeitbestimmung sowie in der Ergänzung der einzelnen Dekrete weicht Köhler mehrfach von Dumont ab. Soviel über die Volksbeschlüsse, die sowohl an Zahl (n. 1 - 544) als auch an Bedeutung alle übrigen Dekrete weit überragen. Unter den letzteren erwähne ich als nova zwei decreta tribuum: C. I. A. 554[b] (Ἀθ. V, 91) von der Πανδιονίς, gefasst ἐν τῇ ἀγορᾷ τῇ μετὰ Πάνδια wegen Atelie an Δήμωνα τὸν ἱερέα τοῦ Πανδίονος (Paus. I 5, 4 Dem. 21, 9), der vielleicht mit dem Verwandten des Demosthenes und Priester des Asklepios (C. I. Gr. 459) identisch ist; n. 567[b] p. 429 (Ἀθ. V 339) auf den Priester des Asklepios Φυλεύς wegen Opfer für das Volk und weil er (zugleich als Thesmothet nach Köhler) τῆς κληρώσεως τῶν δικαστηρίων ἐπιμελεῖται. Die Urkunde ward aufgestellt ἐν τῷ Ἀσκληπιείῳ καὶ ἐν τῷ Ἱπποθωντίῳ. Eine neue Demeninschrift haben wir von den Πειραιεῖς (n. 573[b]), in der von einem θεσμοφόριον und den dort veranstalteten Culten bei der ἑορτῇ τῶν θεσμοφορίων und bei den πληροσίαι (Opfer am Beginn des Jahres) die Rede ist (zu n. 578). In die IV. Abtheilung gehören zwei bisher unedirte Dekrete, das eine von Bewohnern der Tetrapolis bei Marathon (κοινὸν Τετραπολέων n. 601 Strab. S. 383), welches im Heiligthum des Dionysos zu Marathon (vgl. S. 34) und auf der Akropolis aufgestellt ward, das andere von den Μεσόγεοι (n. 603 Ἀθ. IV p. 112 ff.), welches ἐν τεῖ ἑορτεῖ τοῦ Ἡρακλέους ἐν τῷ [Ἡ]ρακλέῳ

verkündigt ward. *Ἐπιγένης* wird gelobt, weil er *τὰς θυσίας ἔθυσε .. κα τῆς πομπῆς ἐπεμελήθη τῷ Ἡρακλεῖ.* Weiter heisst es Z. 18 *ἐπαινέσαι δὲ καὶ τὸν ἱερέα τοῦ Ἡρακλέους καὶ τὸν τοῦ Διόμου* (des Eponymos vom Demos Diomeia) *καὶ τοὺς μνήμονας καὶ τὸν πυρφόρον καὶ τὸν κοραγωγὸν καὶ τὸν κήρυκα.* Die *Μεσόγεοι* oder *Μεσόγειοι*, wie sie in einem wenig älteren Dekret (n. 602 a. 270) heissen, bildeten ein eigenes Gemeinwesen mit besonderen Archonten (hier *Ἀδείμαντος*) und anderen Beamten, für dessen Mittelpunkt Kumanudes ein Heiligthum des Herakles im Nordwesten von Athen hält. Neu ist der *Κοραγωγός*, der auf einen damit verbundenen Dienst der Kora zu weisen scheint. Kumanudes erinnert an die *σύνοδος τῶν Κοραγῶν* (Le Bas et Foucart, Pélop. n. 352[th]. Jahresbericht II 272 und hier S. 49 f.).

2. Tabulae magistratuum.

Kumanudes, *Ἀθ.* V, 103. 190.

Uebergabeurkunden haben sich bei den letzten Ausgrabungen nicht so zahlreich gefunden wie Dekrete und Votive. Was auf diesem Gebiete noch unedirt ist, wird wohl im Laufe der nächsten Zeit die zweite Abtheilung des C. I. A. II bringen. Hier habe ich nur zwei Stücke zu verzeichnen, nämlich das Fragment eines Verzeichnisses von Weihgeschenken aus dem Jahre 343, welche nach den Priestern, unter denen sie geweiht wurden, aufgeführt sind (darunter auch geheilte Glieder z. B. *γόνατα*), und eine Urkunde aus dem Archontat des Diokles (c. 287 a. Chr. vergl. S. 14). Es wird darin Rechnung abgelegt über gewisse Weihgeschenke (*ἀλάβαστρον*, *φιάλαι*, *κεφαλαί*) im Asklepieion, welche auf Antrag eines *Τελεσῖνος* wiederhergestellt oder umgearbeitet waren: *λόγος τῶν αἱρεθέντων* (einer Commission aus Bürgern, Areopagiten und einem *δημόσιος*) *ὑπὸ τοῦ δήμου ἐπὶ τὴν καθαίρεσιν καὶ τὴν ἐπισκευὴν τῶν ἐν τῷ Ἀσκληπιείῳ.* Vergl. das ähnliche Verfahren im Heiligthum des *ἥρως ἰατρός* (Jahresb. II 263).

3. Tituli donariorum.

1) U. Köhler, Der Südabhang der Akropolis zu Athen. Mittheil. d. arch. Instit. II 174. 241 ff.

2) Stephanos Kumanudes, *Ἀθήναιον* IV 118 ff. 199 ff.

3) Derselbe, *Ἐπιγραφαὶ ἐκ τῶν περὶ τὸ Ἀσκληπιεῖον τόπων* *Ἀθ.* V, 163 ff. 323 ff. 411 ff. 527 ff. VI 137. 146 ff. 158 ff. 279 ff.

4) *Δ. Φίλιος*, *ἀναθηματικαὶ Ἀσκληπιῷ καὶ Ὑγιείᾳ ἐπιγραφαί* *Ἀθ.* V, 152 ff. 316 ff.

5) F. v. Duhn, Votivreliefs an Asklepios und Hygieia. Mittheil. d. arch. Instit. II 214 — 222, Taf. XIV — XVII.

6) P. Girard, Catalogue descriptif des ex-voto à Esculape. Bull. de corr. hell. I 156 ff.

7) C. Robert, Bull. dell' inst. 1876, p. 69.

8) *Σπυρ. Π. Λάμπρος*, in der Zeitung *'Εφημερίς*, 14. Sept. 1878.

Von den hier zu besprechenden Votiven entstammen bei Weitem die meisten dem Asklepieion (S. 12, 29). Es sind theils grosse schöne Reliefs mit der Darstellung der Heilgottheiten, des Asklepios und der Hygieia, in typischer Gestalt und bisweilen auch der Asklepiaden (No. 6, S. 162 sind die Namen der Töchter des Asklepios *Ἀκεσώ*, *Ἰασώ*, *Πανάκεια* ausdrücklich hinzugefügt), theils Votivglieder Geheilter, theils auch Basen von Statuen (*τὸ ἀγαλμάτιον ἀνέθηκεν* No. 3). Von den Reliefs giebt Girard (No. 6) einen beschreibenden Catalog, während v. Duhn (No. 5) einige der schönsten Darstellungen herausgegeben hat. Die Inschriften sind meist von Kumanudes und Philios (No. 2—4) in Minuskeln publicirt; einige hat auch Köhler (No. 1) von topographischem Gesichtspunkt aus behandelt. Viele Votive sind nach dem eponymen Priester des Asklepios und der Hygieia datirt, der früher jährig, seit August's Zeit lebenslänglich (*διὰ βίου ἱερεύς* *Ἀθ.* V 198) war, und bald am Anfang bald am Ende der Inschrift verzeichnet ist. An priesterlichen Beamten finden sich, wie Köhler (No. 1) nachweist, ausserdem der *κλειδοῦχος καὶ πυρφόρος*, der *ζάκορος* und *ὑποζάκορος*. Die Weihungen geschahen in Folge von Gelübden (*εὐξάμενος*, *εὐχήν*) oder nach erfolgter Heilung (z. B. *σωθεὶς ἐκ μεγάλου κινδύνου*) des Donator's und seiner Verwandten (*ὑπὲρ τοῦ παιδός*) und gingen von Privatleuten, vom Areopag, von Beamten- und Priestercollegien aus. In die letztere Kategorie gehört ein grosses Relief aus der ersten Hälfte des vierten Jahrhunderts mit Asklepios, Demeter, Kora und sechs Adoranten, deren Namen oben am Rande verzeichnet sind, und ein zweites mit den Namen *Νικίας Ὀῆθεν*, *Μνησίμαχος Ἀχαρνεύς* (No. 5. 6. S. 161). Ein Votiv mit einem Drachen weihte *Πυθόδηλος Αἰθαλίδης*; auf einem anderen erscheint als Künstler *Εὐπαλῖνος Μεγαρεύς* (No. 4) vielleicht ein Nachkomme des berühmten Baumeisters aus Megara (vergl. C. I. Gr. 1097 Le Bas et Foucart, Pélop. 31. 32). Von *Σωκράτης Σαραπίωνος Κηφι[σιεύς]* heisst es *τὴν κρήνην καὶ τὴν εἴσοδο[ν κατεσκεύασ]εν καὶ ἐθύρωσεν*, worunter Köhler (No. 1) den Eingang zu der Quelle versteht, von einem *[Δημ]ήτριος Χάρητος* (No. 4) *καὶ τὴν ὑποδοχήν* (Aufnahme eines Götterbildes vergl. Jahresb. II 273) *καὶ τὴν μύησιν οἰκείοις ἀναλώμασι*, und auf einer anderen Inschrift: *τὸ ἔδαφος τοῦ προπυλαίου στρώσας ἀνέθηκεν* (*Ἀθ.* V 319). Bei der Erneuerung des Hauptaltars wurden Asklepios und seine *ὁμόβωμοι* die Asklepiaden durch ein Epigramm gefeiert (No. 1 S. 241). Merkwürdig ist ferner eine Inschrift, nach der *Πραξίας* dem Asklepios für Heilung seiner Frau zwei Augen weihte (*Ἀθ.* V 411); der Bildhauer fügte zu diesen die obere Hälfte des Gesichtes hinzu. Aber auch Votive auf andere Götter

sind im Bezirk des Asklepieion's oder in der Nähe zum Vorschein gekommen, so auf die eleusinischen Gottheiten, auf die Nymphen, mehrere auf Herakles, darunter eins mit der Opfervorschrift *θύειν τρία μονόνφαλα* (Opferkuchen No. 1 S. 249 ff. *Ἀθ.* V 329 ff. S. 12), ein Stein mit der Inschrift *Ἑρμοῦ, Ἀφροδείτης, Πανὸς, Νυμφῶν, Ἴσιδος* wahrscheinlich aus dem Heiligthum der Aphrodite Pandemos. Zu diesen prosaischen Votivinschriften gesellen sich ferner mehrere in Steinschrift erhaltene Gedichte, so der Anfang eines Paian des Sophokles auf Asklepios (*Ἀθ.* V 340, vgl. Philostr. vit. Apoll. Tyan. 3, 17) und zwei Hymnen auf den Heilgott (*Ἀθ.* VI 141 ff. vgl. C. I. Gr. 511. 5973). Ein Hymnos des vom Podagra geheilten *Διόφαντος* zerfällt in drei Theile: 1. Preis des Gottes; 2. Bitte um Heilung in je zehn vierfüssigen Anapästen Z. 12 ff. *Τάδε σοι Διόφαντος ἐπεύχομαι | σῶσόν με μάκαρ σθεναρώτατε, | ἰασάμενος ποδάγραν κακήν.* 3. Dank für erfolgte Heilung in vier Hexametern. Der zweite Hymnos auf einer Stele mit Giebel preist in zwanzig Zeilen den Gott, seine Kunst und seine Kinder *Ποδαλείριος, Μαχάων, Ἰασώ, Αἴγλη.* Der Schluss lautet:

σώζοις δ' Ἀτθίδα Κεκροπίαν πόλιν αἰὲν ἐπερχόμενος ἰὲ Παιάν
ἤπιος ἔσσο, μάκαρ, στυγερὰς τ' ἀπέρυκε νούσους . . . νεω ἰὲ Παιάν.

Auf einem grossen ionischen Epistyl endlich lesen wir zwei verschiedene Inschriften, nämlich eine Dedikation an Asklepios, Hygieia und einen römischen Kaiser (*Ἀθ.* VI 146 f. vgl. V 319) unter dem Archon Polycharmos und darüber in kleineren Zeilen eine iambische Inschrift des *Δεξικλῆς*, der unter dem Archon *Διονυσόδωρος* (52 p. Chr.) mit einem Chor *ἠιθέων* im Dithyrambos einen Sieg gewann und dem Asklepios einen Dreifuss weihte.

Ich wende mich jetzt zu den übrigen Votivinschriften, die aus anderen Gegenden der Stadt, namentlich auch aus dem Frankenthurm stammen (*Ἀθ.* IV 116 ff. 199 ff.). In das vierte Jahrhundert gehört ein Votiv an Demeter und Kora von *Φίλυλλα* aus Sunion, gearbeitet von *Κηφισόδοτος*, dem Sohne des Praxiteles, der hier ohne seinen Bruder Timarchos erscheint (Hirschfeld tit. n. 35), in die makedonische Zeit ein eigenthümliches Weihgeschenk, welches anscheinend in Folge einer Adoption gestiftet und von *Πίστων* (vielleicht identisch mit Plin. n. h. 34, 8, 89) verfertigt ward. Es enthält die Namen von zwei Männern und einer Frau, unter ersteren die Worte [*ἐ*]*ποιήσαντο ὑὸν ἑαυτῷ.* Auf demselben Stein ist später eine Weihinschrift des Demos auf *Λ. Οὐαλέριον Κάτυλλον* und seine Mutter *Τερεντία Ἴσπυλλα* hinzugefügt. Ob wir in diesen mit Kumanudes Bruder und Mutter des Dichters Catullus sehen sollen, lasse ich dahingestellt. Späteren Ursprungs ist gleichfalls ein sehr beschädigtes Votiv an Eileithyia (Paus. I 18, 5), ein anderes von *Δομίτιος Θεόδωρος* aus Marathon *τοῖς θεοῖς σὺν τῇ κλισίᾳ κατὰ ὄναρ*, ein den Chariten geweihtes Relief (Paus. I 22, 8) mit dem Kopf des Sokrates, der wohl als der Künstler anzusehen ist (No. 7). Auf einem architektonischen Bruchstück (*Ἀθ.* IV 201), welches in dem Thurm der Winde

vermauert war, steht geschrieben, dass der durch die Besiegung der Gothen um Athen verdiente Rhetor *Π. Ἑρέννιος Δέξιππος* [*Ἑρ*]*μειος* (C. I. Gr. 380 um 270 p. Chr.) an dem Schiff, welches zur Procession an den Panathenäen diente, etwas ausbessern liess: *τὸ ἀκροστόλιον τῇ Πολ*[*άδι τῆς Π*]*αναθηναΐδ*[*ος σκά*]*φης καὶ τὸ ἕδο*[*ς τῆ*]*ς θεοῦ ἀνέστη*[*σεν*]. Nachträglich gedenke ich noch eines höchst interessanten Fundes, von dem mir so eben durch Freund Postolakkas Kunde zugeht (No. 8). In dem Bette des Baches, welcher vom Pentelikon her die Ebene von Marathon in östlicher Richtung durchströmt, zwanzig Minuten abwärts von dem Landgut Béi, fand sich nebst Resten von ionischen Säulen, Skulpturen und Gräbern folgende Inschrift: *Τετραπολέες τῷ Διο*|*νύσωι ἀνέθεσαν.* | *Λυσανίας Καλλίου Τρικ*|*ορύσιος ἦρχεν.* *Ἱεροποιοί* | *Φανόδωρος Μαραθώνιος* | *Μελάνωπος ρικορύσιος* | *Φιλοκλῆς Οἰναῖος* | *Ἀντικράτης Προβαλίσιος.* Der Schriftcharakter spricht für den Anfang des vierten Jahrhunderts; nur das Ny zeigt eine ältere Form. Lysanias kann daher nicht der Eponymos vom Jahre 466 oder 443 sein, sondern nur der Archon der *Τετραπολεῖς*, was den Herausgeber nicht zu befremden brauchte, da wir auch bei den *Μεσόγειοι* besondere Archonten finden (C. I. A. II No. 602—603). Das Heiligthum [*τοῦ Διον*]*ύσου* wird auch in einem Ehrendekret des *κ*[*οινὸν*] *τῶν Τετραπολέων* erwähnt (C. I. A. II 601) und war somit den vier Demen, welche zu der Tetrapolis (St. B. s. v.) gehörten, gemeinsam; denn jeder derselben stellte einen *ἱεροποιός*.

4. Catalogi. Ephebenverhältnisse.

1) Stephanos Kumanudes, *Ἀθήναιον* IV 196—197. 207 (Nachtrag S. 303). 218. V, 527 ff.

2) R. Neubauer, Zu Pittakis' l'ancienne Athènes. Hermes XI 374—377. 381.

3) R. Neubauer, Zu Ephem. Arch. No. 2443. Hermes XI 282.

4) R. Neubauer. Herstellung des Ephebenkataloges im C. I. Gr. 281 (hierzu eine Tafel). Hermes XI 385—389.

5) Fragment de stèle éphèbique conservé au musée de la société archéol. d'Athènes. Revue arch. Sept. 1876. Vol. 32 S. 184 f.

6) R. Neubauer, Epigramme aus dem Ephebengymnasium. Hermes XI 139—153.

7) G. Kaibel, Ad C. I. Gr. 1100. Hermes XI 383.

8) W. Dittenberger, Zu den attischen Epheheninschriften. Hermes XII 1 ff.

9) A. Dumont, Bustes des cosmètes de l'éphébie Attique, Bull. de corr. hell. I 229—235 pl. III—V.

Aus dem unter No. 3 genannten Fragment stellt Neubauer ein

Archontenverzeichniss (vgl. C. I. Gr. 280ff.) her. Dasselbe stammt aus dem Jahre des *Μητρόδωρος* (wahrscheinlich des Archon 53 p. Chr.). Prytanenverzeichnisse sind hier mehrere zu erwähnen, darunter zwei aus dem vierten Jahrhundert v. Chr. (No. 1). Das eine enthält die fünfzig Prytanen der Phyle Leontis und unterscheidet sich von den ähnlichen Urkunden (C. I. Gr. 287ff.) durch die Ueberschrift *Λεωντίδος πρυτάνεις Λεῷ* (sc. *ἀνέθεσαν*) *νικήσαντες, δόξαν τῷ δήμῳ*. Worauf der Sieg sich bezieht, ob auf ein Fest zu Ehren des Eponymos Leos oder auf eine Concurrenz sämmtlicher Phylen hinsichtlich der Amtsführung der Prytanen, bleibt dahingestellt. Ein zweites Verzeichniss erkennt Kumanudes in einer Inschrift (a. 360) mit fünfzig Namen ohne weitere Bezeichnung, die aber nach Demen geordnet sämmtlich der Oineis angehören. Aus derselben entnimmt Philippi (Jahrb. f. Phil. 1877 S. 808), dass Lakiadai, der Demos des Miltiades, im vierten Jahrhundert und ohne Zweifel auch im Jahre 490 zur Oineis gehörte. In das zweite Jahrhundert n. Chr. fallen zwei von Neubauer (No. 2) behandelte Verzeichnisse der Pandionis und Akamantis. Von dem ersteren gab Pittakis (l'anc. Ath. p. 267, 340) mit der ihm eigenen Nachlässigkeit drei Fragmente, welche er in der Ephem. No. 428 ohne Angabe der Zusammensetzung wiederholt hat. Das andere Verzeichniss (Pittakis S. 319) stammt aus dem Jahre der *ἀναρχία* nach dem Archontat des *Τινή[ος Ποντικός]* (C. I. Gr. 192—193, nach Neubauer comment. S. 25, Hermes XI 397 aus 170—171 p. Chr., nach Dumont, fast. epon. aus 168 p. Chr.).

Beim Abbruch des Frankenthurms fand sich ein Verzeichniss der *[διαι]τηταὶ ἐπὶ Κηφισοφῶντος ἄρχ.* (329/8 v. Chr.) nämlich der attischen Schiedsrichter aus den Phylen Leontis und Akamantis in mehreren Columnen (No. 1). Leider ist die Inschrift zu schlecht erhalten, um daraus Schlüsse über die nicht feststehende Zahl der Diäteten zu gestatten (vgl. Schömann, gr. Alt. I² 489, Rangabé zu No. 1163). Eine Singularität ist ferner ein leider sehr verletztes Stück eines Verzeichnisses von Finanz- oder Zollbeamten, welche, wie mir scheint, indirekte Steuern auf den Verkauf von Lebensmitteln oder Gewerbesteuern auf den Betrieb von Bäckern, Müllern u. s. w. zu erheben hatten (Boeckh, Staatsh. I 425ff.). Auf die allgemeine Ueberschrift *[ἐπὶ τὰς προ]σόδους οἵδε κεχειροτόνηνται* folgen die Namen der Beamten *εἰς τὸ μυλωθρικόν, ἀρτοπωλικόν* (das Wort ist neu), *ἐπὶ τὴν σιτηράν, τὴν οἰνηράν*. Zu letzteren Worten ist wohl *πρόσοδον* zu ergänzen.

Ich gehe jetzt zu den Ephebenverzeichnissen über. Zu C. I. Gr. 281 hatte Neubauer (Comm. epigr. S. 1ff. Taf. I) bereits früher zwei weitere Bruchstücke hinzugefügt; ein viertes, welches nach Delos verschleppt war (C. I. Gr. 2309) fügt er jetzt unten rechts an (No. 4). Für die Datirung (27 Jahr nach der ersten *ἐπιδημία* Hadrian's in Athen) konnte er zugleich den auf neue Funde gestützten Nachweis Dittenberger's (Hermes VII 213ff. Jahresb. I 1208) verwerthen, dass nicht nach dem

Archontat Hadrian's, sondern nach seiner ersten Anwesenheit als Kaiser (um 124) gerechnet ward. Der Katalog fällt mithin nicht in das Jahr 138, sondern in 150/51 n. Chr. Zum Schluss entwirft der Verfasser die Genealogien mehrerer hier aufgeführten Personen, des *Σωκράτης Σφήττιος*, *Ἀσκληπιάδης Παλληνεύς*, *Ἑρμέρως Γαργήττιος*. In Bezug auf den Katalog aus dem Archontat des *Ποπίλλιος Θεότιμος* (*Φιλίστωρ* 4, 270, vgl. Hermes XI 397: 156/57 p. Chr.) macht Neubauer (Arch. Zeit. 1876 S. 67) es wahrscheinlich, dass das Bruchstück C. I. Gr. 694 mit dem Namen des *Ἀρτεμᾶς Δημητρίου Μειλήσιος* und einem Relief (Herakles mit Keule vor einem Altar mit Flamme) an jenen oben anzusetzen ist. Der Name des *Ἀρτεμᾶς* ist deshalb vorangestellt, weil er wie mehrfach (Comm. epigr. S. 66 *Ἡρακλεῖ Κωπωνίῳ*) wegen seiner körperlichen Tüchtigkeit den Beinamen Herakles erhielt. Eine eigenthümliche Darstellung haben wir ebenfalls in einem Relief (No. 5), auf dem links drei bärtige Personen mit Stab einer in der Mitte stehenden Figur in grösseren Proportionen (Herakles oder Hermes) nahen; rechts standen wahrscheinlich drei ähnliche Figuren. Darunter lesen wir *σωφρονισταί*, die nach dem Verfasser oben dargestellt waren, und sechs Namen, dann [*ὑποσ*]*ωφρονισταί*, auf der Rückseite *τῷ Ἡρακλεῖ*.

Ueberhaupt sind wir über wenige Institute des Alterthums so genau wie über die Ephebenanstalt im Diogeneion, die zur Zeit der Römerherrschaft zu Athen einen Staat im Staate bildete, durch die zahlreichen Kataloge der Beamten und Epheben, durch die Büsten ihrer Rektoren (Kosmeten) in Form von Hermen und durch die auf letztere bezüglichen Epigramme unterrichtet. Die Büsten der Kosmeten, von denen über dreissig erhalten sind, beabsichtigt Dumont mit Abbildungen im Zusammenhang zu behandeln, da wir in ihnen eine Reihe chronologisch bestimmbarer Portraits besitzen. Er hat bisher zwei derselben publicirt, (No. 9), nämlich die Büste des Heliodoros nebst einem von den Epheben geweihten Epigramm und einem Katalog (Dumont, Essai sur l'éph. II 246, Neubauer No. 6) und die des *Σωσίστρατος* aus dem Archontat des *Αἴλιος Φιλέας* (Dumont, Essai II 256. Neubauer, Hermes XI 398). Die Epigramme sind zuerst von Neubauer (No. 6) im Zusammenhang behandelt und zum Theil scharfsinnig erklärt und emendirt worden, wozu indessen noch die von Dittenberger (No. 8) gegebenen Verbesserungen zu beachten sind. Die Epigramme sind oft recht unbeholfen, wie z. B. n. 2, wo der Vers mitten im Worte beginnt und n. 1 C. I. Gr. 270 *Εἰκόνα τήνδε Ποθεινὸς ἐν εὐφήβοισι παλαίστραι*[*ς*] | *τεύξας κοσμητοῦ θήκατο Νυμφοδότου*. So mit Dittenberger, der *εὐφήβοισι* durch *ἀγαθοὺς ἐφήβους ἐχούσαις* erklärt, während Neubauer es minder gut als metrischen Nothbehelf für *ἐφήβοισι* ansieht. Ersterer liest die nach dem Kataloge folgenden Worte: *Π*[*οθ*]*εῖνος . . . τ*[*ὸν*] *Ἑρμῆ*[*ν*], Neubauer und Boeckh fassten sie als Votiv (*τ*[*ῷ*] *Ἑρμῇ*. Eine verschiedene Deutung hat auch ein zweites Epigramm (n. 15. Philistor III 62. Keil, Philol. Suppl. II 592

aus dem Archontat des Herodes Attikos 126 p. Chr.) erfahren. Neubauer liest Z. 3f. *Διογένης δ' ἐχάραξ' ἑτάρου[ς ἕο Μ]αρκιανοῖο | τάνδε γραφὴν φιλίης μνημόσυνον θέμενος* und erklärt es als ein zwei unbekannten Freunden gesetztes Denkmal, deren Köpfe in dem Giebel nebst der *ὑδρία*, dem Symbol des *ἀλείφειν*, dargestellt waren. Kaibel (No. 7 *ἑτάρου [ἕνεκα Μ]αρκιανοῖο*) glaubt, dass es dem *Μαρκιανός* gesetzt sei und weist darauf hin, dass ein Epigramm aus Megara (C. I. Gr. 1100), welches er scharfsinnig ergänzt, sich auf dieselben Personen bezieht. Dittenberger endlich (*ἑτάρου [μετὰ Μ]αρκιανοῖο*) betrachtet die Inschrift als von den beiden Freunden Diogenes und Markianos zum Zeichen ihrer Freundschaft gemeinsam eingegraben. Zu beachten sind auch die poetischen Umschreibungen der Phylen *Ἡρακλέους ἔγγονον Ἀντίοχον* oder *Οἰνέως ἐπώνυμος* (n. 14). Zu n. 11 bemerkt Neubauer, dass im Diogeneion alljährlich bestimmte nur für die Epheben berechnete Feste zu Ehren der Kaiser gefeiert wurden (*Ἀδριάνεια, Ἀντινόεια, Ἀντώνια, Κομμόδεια, Σεβήρεια*), und dass für jedes aus der Zahl der Epheben ein Agonothet mit der Verpflichtung, die Kampfpreise zu besorgen, gewählt ward.

5. Termini.

1) U. Köhler, Drei Hypothekensteine aus Spata. Mitth. des arch. Inst. II 277—281.

2) St. Kumanudes, *Ἀθήναιον* IV S. 121—123. 217—219.

3) Iules Martha, Inscription de Spata. Bull. de corr. hell. I 235—239.

4) U. Köhler, Attische Phratrieninschriften. Mitth. II 186f.

Ueber die zur Angabe von Hypotheken dienenden *ὅροι* handelt Martha im Zusammenhang und unterscheidet vier Klassen: 1. *ὅροι* der Gläubiger auf den Gütern der Schuldner; 2. der Frau auf den Gütern des Mannes als Garantie der Mitgift (*προικὸς ἀποτίμημα*); 3. auf den Grundstücken der Verwalter der Güter von Unmündigen (*ἀποτίμημα παιδὶ ὀρφανῷ*); 4. auf einem mit der Bedingung des Rückkaufs (*ἐπὶ λύσει*, Jahresb. II 266; so auch in Amorgos, Mitth. d. deutschen arch. Inst. I 346) verkauften Grundstück. In die letzte Klasse gehört ein zu Spata in der Mesogaia gefundener *ὅρος* (No. 1. 3), dem zufolge ein Grundstück *πεπραμένων ἐπὶ λύσει* von den *ἐρανισταῖς τοῖς μετὰ [Ἀ]ριστοφῶντος Εἰρεσίδου Τ* gekauft ist. Der Name des Verkäufers fehlt. Aehnliche Urkunden von religiösen Genossenschaften behandelt Foucart (des assoc. p. 219. 226). Zwei ähnliche *ὅροι* theilt Kumanudes a. a. O. S. 122, 219 mit. In die dritte Klasse gehört ein Stein (das. S. 219 *ὅρος ἀποτιμήματος Εὐηθίου παίδων Θη[μαχέως]*. Auf dem Grundstück des *κοινοῦ Εἰκαδέων* bei Markopulo fand sich ein Stein, welcher verbot auf dasselbe Geld zu leihen (*μὴ συμβάλλειν εἰς τοῦτο τὸ χωρίον μηθένα μηθέν*). Ku-

manudes beobachtet, dass sämmtliche Denkmäler dieser Art mit einer Ausnahme in die Zeit vom Ende des peloponnesischen Krieges bis zum zweiten Jahrhundert v. Chr. fallen, indem später wahrscheinlich die Hypotheken nicht mehr durch solche *ὅροι* bezeichnet, sondern als Urkunden im Archiv deponirt wurden. Als Gränzsteine nicht als Hypotheken sind anzusehen der bereits oben (S. 12, 21) erwähnte voreuklidische *ὅρος κρήνης* und ein von Kumanudes neu edirter *ὅρος σήματος Γλύκης Μαραθωνόθεν ἐν ἄστει οἰκο(ύ)σης*, der sich auf ein Grabmal bezieht. In die zweite Klasse gehören zwei von Köhler behandelte *ὅροι* über die Mitgift der Tochter eines Arztes *Μενάλκης* und der *Ξεναρίστη* (a. 305) mit singulären Bestimmungen. Aus den Worten *τ[ὸ] κατὰ τὸ ἥμισυ καὶ τ[ὸ] ἐκ τούτου γιγνόμενον αὐτεῖ εἰς Λεώστρατον ἄρχοντα* (folgt die Summe) schliesst Köhler, dass der Schwiegervater Anfangs nur die Hälfte der abgemachten Mitgift zahlte, und dann, da der Schwiegersohn die Frau deshalb zurückschickte, nach einem schliesslichen Vergleich diesem den Rest nachzahlte, aber nach Abzug der Zinsen von der ersten Rate für die Zeit der Trennung. Eine erbauliche Familiengeschichte.

Nicht als eigentliche Gränzsteine, sondern zur Bezeichnung der Heiligkeit des Ortes dienten zwei von Köhler (No. 4) edirte Inschriften *[ἱ]ερὸ[ν Ἀπόλ]λων[ος πατρ]ῴου φ[ρατρία]ς [Θ]ερρικ . . .* und *Ἀπόλλωνος πατρῴου*. Aus der ersteren erhalten wir den Anfang eines neuen Phratriennamens zu den bekannten der *Ἀχνιάδαι* (C. I. Gr. 463) und *Δυαλεῖς* (C. I. A. II 600) und erfahren zugleich, dass Apollon auch in den Phratrien verehrt ward.

6. *Διδασκαλίαι.*

1) F. Leo, Ein Sieg des Magnes, Rhein. Mus. N. F. Bd. 33, S. 138 ff.

2) U. Köhler, Der Strateg Chares, Mitth. II, 188 f.

3) Steph. Kumanudes, *Ἀθήναιον* V, 330, VI, 276 ff.

In der erstgenannten Abhandlung wird ein sehr interessantes Fragment einer Didaskalie besprochen, in der wir einer seltenen und in der That merkwürdigen Zusammenstellung von berühmten Namen begegnen, dem Magnes, dem Dichter der ältesten attischen Komödie (Athen. S. 367 f., 646*, Aristot. poet. c. 3), dem Perikles, Aischylos und dem Panainos, dem Verwandten des Pheidias. Die in zwei Kolumnen geschriebene Inschrift bezieht sich auf Komödien und Tragödien, die an bestimmten Festen aufgeführt wurden. In Col. I folgt nach der Ueberschrift *ων κῶμοι ἦσαν* und dem Choregen *[Μ]άγνης ἐδίδασκεν*, dann die Ueberschrift *Τραγῳδῶν* und darunter *Περικλῆς Χολαργε[ὺς ἐχορ]ήγει, Αἰσχύλος ἐ[δί]δασκε[ν]*. In Col. II treffen wir den *Π[άν]αινος* als Choregen. Da Perikles jedenfalls nicht vor 469 auftrat und die Oresteia (a. 458) die letzte Didaskalie des Aischylos war, so denkt Leo an die Oidipodie, und folgert ferner, dass schon im Jahre 458 staatliche Aufführungen von

Komödien stattfanden, wie das Beispiel des Magnes zeigt. Eine andere Didaskalie (No. 2) aus dem Jahre 344 zeigt uns den Strategen *Χάρης Θεοχάρους Ἀγγελῆθεν* (über den Vatersnamen und das Demotikon vgl. St. B. v. *Ἀγγελή*. Plut. Mor. S. 788 E) als Choregen und Sieger mit einem Knabenchor für seine Phyle Pandionis und für die Akamantis. Aus demselben Jahrhundert stammt eine Didaskalie auf einem grossen Epistyl eines choregischen Monuments beim Theater (No. 3). Nach dem *ἀγωνοθέτης* folgen die nicht erhaltenen Namen des *ποιητής* und *ὑποκριτής τραγῳδίας* und *κωμῳδίας*. Ein Stück der Inschrift war schon früher bekannt. Zwei andere Didaskalien (No. 3) beziehen sich auf Siege der Erechtheis; in der ersteren ist *Ἑλλάνικος Ἀργεῖος*, in der zweiten *Ἐράτων* aus Arkadien der *διδάσκαλος*.

7. Tituli Honorarii. Honores imperatorum.

1) St. Kumanudes, *Ἐπιγραφαὶ Ἀττικῆς Ἀθήναιον*. IV, 116 ff. 201. 208 f.

2) Derselbe, *Ἐπιγραφαὶ ἐκ τῶν περὶ τὸ Ἀσκληπιεῖον τόπων*. *Ἀθ.* V, 196 ff., 323 ff., 527 ff.

3) Th. Mommsen, Die Dynastie von Kommagene. Mitth. des deutschen arch. Inst. I, 27—39.

Rec. U. Philol. Anz. 1877. VIII, 415 ff.

Die hier zu nennenden Inschriften fallen fast sämmtlich in die Zeit der Römerherrschaft. Im Olympieion fand sich eine weitere Basis von einer Statue des Hadrian (No. 1). Während die übrigen von Staaten errichtet sind (vgl. Paus. I, 18), ist diese von einem Privatmann geweiht, nämlich von *Γ. Κλαύδιος Σιλιανός* (vgl. C. I. Gr. 6748 und 393). Eine grössere Anzahl von Inschriften dieser Klasse stammt aus dem Asklepieion (No. 2), so z. B. auf verschiedene *ζακορεύσαντες Ἀσκληπιοῦ καὶ Ὑγιείας*, darunter eine auf den Arzt *Σώζων*, mehrere auf Philosophen bekannter Schulen. Ich erwähne *Γ. Ἰούλιον Σαβεῖνον Πλατωνικὸν φιλόσοφον*, *Αὐρ. Ἡρακλείδην . . . τὸν διάδοχον τῶν ἀπὸ Ζήνωνος λόγων*, *Τ. Πομπήιον Διονύσιον Παιανιέα τῶν ἀπὸ Μουσείου* (wohl in Alexandria) *φιλόσοφον*, der in Athen Archon Basileus war. Die Inschriften befinden sich zum Theil auf Hermen, die *καθ' ὑπομνηματισμὸν* oder *κατὰ τὸ ἐπερώτημα* oder *κατὰ τὰ δόξαντα τῆς ἐξ Ἀρείου πάγου βουλῆς* errichtet wurden. Der Dichter und Rhetor *Τ. Φλαούιος Γλαῦκος* aus Marathon ehrte durch eine Statue den *Κόϊντον Στάτιον Θεμιστοκλέα*, Sohn eines Asklepiospriesters, *ἀπὸ συνηγοριῶν ταμίου κλειδουχήσαντα*. Ferner gedenke ich einer Weihinschrift auf *Μ. Οὔλπιος Εὐβίοτος*, als Archon bekannt aus C. I. Gr. 378 (Dumont, Essai p. 121, Neubauer, comm. p. 159) und aus einer Sesselinschrift (*Φιλίστ.* I, 364), einer anderen auf *Μαρκία Ἀθηναΐς*, Tochter des Herodes Attikos, die bei Philostratos (vit. soph. II, 10) *Παναθηναΐς* heisst.

Endlich geben eine attische Inschrift (Ἐφ. 3860 = C. I. A. III, 554 [ὁ δῆμ]ος [βασιλέα] Ἀντίοχον [βασιλέ]ως Μιθριδάτου [υἱὸν ἀρ]ετῆς ἕνεκα) und eine ephesische (Le Bas et Waddington As. min. 136 d) Th. Mommsen (No. 3) Veranlassung, die Chronologie und den Stammbaum der syrischen Fürsten von Kommagene, der Vorfahren des Errichters vom Philopapposdenkmal, denen wir zuerst im dritten mithridatischen Kriege (Dio 36, 4, Appian. Mithr. 106) begegnen, mit gewohntem Scharfblick zu entwickeln. Auf der ephesischen Inschrift erscheint der König Antiochos I Theos Dikaios Epiphanes († 34 v. Chr.) als der Sohn des Mithradates I Kallinikos, des ersten Königs von Kommagene und Enkel mütterlicherseits von Antiochos Epiphanes Philometor Kallinikos. In diesem erkennt der Verfasser Antiochos VIII von Syrien, während Waddington an Antiochus Asiaticus dachte, der aber auf Münzen Philopator heisst. Antiochus VIII ist der Schwiegervater des Mithradates, eines armenischen Prinzen, und hier genannt, weil auf ihm das Erbrecht des letzteren beruht. Die attische Inschrift bezieht sich indessen, wie Köhler aus dem Schriftcharakter entnimmt, nicht auf Antiochos I, sondern auf Antiochos III († 17 n. Chr.), gleichfalls eines Mithradates (II) Sohn. Antiochus IV endlich wird 72 n. Chr. abgesetzt und Kommagene zur römischen Provinz gemacht. Dessen Enkel C. Iulius C. f. Antiochus Philopappos ist nach dem Verfasser der Errichter des attischen Denkmals, der sich auf der griechischen Inschrift desselben noch den von seinen Vorfahren herrührenden Königstitel beilegt.

8. Tituli sepulcrales (nach Euklid).

1) H. Sauppe, Philol. Anz. VII, 252 ff.

2) Th. Gompertz, Sitzungsberichte der Wiener Akad., phil.-hist. Klasse. 1876. Heft III—IV. S. 587.

3) Max Collignon, Inscriptions funéraires d'Athènes. Revue arch. Mai 1876, vol. 31, S. 346 ff.

4) Chr. Bayet, Inscriptions Chrétiennes de l'Attique. Bull. de corr. hell. I, 391 ff.

5) Th. H., Bulletin de corr. hell. I, 52.

Ich beginne mit zwei metrischen Grabinschriften, die Sauppe (No. 1) edirt hat. Die eine, welche vor dem Erechtheion gefunden ward, rühmt von Φρόντων, dass er ungerechtem Gewinn den Tod vorzog, die andere aus dem Peiraieus gilt einem Πραξῖνος aus Aigina (πιστῶν δὲ ἔργων ἕνεκα ἔσχο[ν | Πισ]τὸς ἐπωνυμίαν) mit dem Beinamen Πιστός (vgl. Kumanudes, Ἀττ. ἐπιγρ. ἐπιτ. No. 1412). In der von Kaibel (Bullett. dell' inst. 1873, S. 248, Jahresb. I, 1212) edirten Inschrift liest Gompertz (No. 2) abweichend in Z. 2. [σῆς δ' Ἀχα]δημείης, Z. 6. δῆμος Ἀθηναίω]ν δ' ἐσ[θλ]ὸς ἔτεισε χάριν. Grabinschriften mit einfachen Namen fanden

sich beim Bau eines Hauses in der Stadionstrasse, so z. B. auf *Εὐνοΐς*, auf *Διονυσία Δημοσθένους ἐκ Παιανιέων* mit Relief, auf eine Isispriesterin *Σωσιβία Εὐβίου ἐκ Κηφισιέων* mit sistrum und situla. Auf die christlichen Grabinschriften vom vierten bis siebenten Jahrhundert, welche Bayet (No. 4) zu publiciren begonnen hat, kann ich hier nicht weiter eingehen. Die meisten zeigen die Formel *κοιμητήριον* (vgl. S. 11).

9. Supellex varia.

1) Schillbach, Beitrag zur griechischen Gewichtskunde. 37. Programm zum Winckelmannsfeste der archäologischen Gesellschaft zu Berlin. 1877. 17 S. 4. mit zwei Tafeln.

2) C. Curtius, Attische Richtertäfelchen des Berliner Museums. Rhein. Mus. N. F. 1876 Bd. 31, S. 283 f.

3) Ach. Postolacca, Arch. Zeit. 1876. XXXIV. S. 38.

Indem der Verfasser von No. 1 eine Anzahl von Gewichtstücken des Berliner Museums in sauberen Abbildungen publicirt, giebt er zugleich im Anschluss an seine früheren Untersuchungen (Annali dell' instit. 1867) und mit Benutzung der einschlagenden Forschungen von Boeckh, Pinder, Mommsen, de Longpérier, Brandis eine ansprechende Uebersicht über die Entwickelung des griechischen Gewichtsystems aus dem babylonischen. Er weist nach, dass in Babylon eine schwere Mine zu 1010 Gramm neben einer leichten zu 505 gleich unserem Kilogramm und Pfund bestand, und dass dieselbe Unterscheidung auch nach Athen übertragen ward, wo neben der *μνᾶ ἀγορ(αία)* oder *ἐμπορική* (C. I. Gr. 123) eine schwere Mine zu 980, eine leichte zu 490 Gramm existirte. Der letzteren entspricht auch ein Gewicht aus Tanagra (n. 3 mit Dreizack), und aus Antiochia (n. 2: Anker und Schiffsvordertheil, *Ἀντιοχεία μνᾶ* mit drei Magistratsnamen und der Zahl 119 = 194 a. Chr. nach der seleukischen Aera), während später, wie andere Stücke zeigen, ebendaselbst die schwere babylonische Mine eingeführt ward. Die Gewichte sind meist in Form von viereckigen Bleistücken und haben auf der einen Seite eine Darstellung und eine Inschrift. Die erstere entspricht oft den Münztypen, wie Doppelbeil und Traube in Tenedos (n. 6), Delphin, Amphora, Halbmond in Athen zeigen. Die Inschrift bezeichnet entweder die Herkunft (n. 6 *Τενεδίων*) oder den Gebrauch (*δημό*[*σιον*] n. 4. 14), oder das Gewicht *δίμνουν*, *μνᾶ*, *τρίτη*, *ἡμίτριτον*, *τετάρτη*, *ἡμιτέταρτον*, *ἥμισυ ἡμίτριτον* (n. 12 = $^1/_{12}$).

In No. 2 hat der Unterzeichnete einige neuerdings angekaufte Richtertäfelchen (*πινάκια δικαστικά*) des Berliner Museums edirt (n. 5 in genauerer Abschrift als bei Ross, Demen 37). N. 2—3 beziehen sich offenbar auf dieselbe Person *Πολύμνηστος Φλυεὺς Ἀρι*[*μνήστου*]?, obwohl in n. 3 der Vatersname fehlt. Es folgt eine kurze Zusammenstellung der am Rande dieser Bronzetäfelchen befindlichen Zahlzeichen (*Α*—*Κ* zur Be-

zeichnung der Decurien) und eingeschlagenen Stempel (Eule, Gorgoneion, Mondsichel, Sphinx, Pallaskopf), wobei zu beachten ist, dass einige Exemplare einen Stempel, andere zwei, andere gar keinen haben, indem manche vielleicht zu verschiedenen Zwecken, andere gar nicht verwendet wurden. Zum Schluss erwähne ich, dass Postolacca (No. 3) auf dem Deckel einer Pyxis den bisher unbekannten Töpfernamen *Γαῦρις* in alterthümlicher Schrift entziffert hat.

Salamis.

H. G. Lolling, Der Tempel der Athene Skiras und das Vorgebirge Skiradion auf Salamis. Mitth. d. deutschen arch. Inst. in Athen I 127 ff.

Die Beobachtung alter Terrassenanlagen mit polygonen Mauern am Nordabhang des Gebirges Arapis auf Salamis führt den Verfasser dazu, in dem der kleinen Insel Lero gegenüberliegenden Vorgebirge das *ἄκρον τὸ Σκιράδιον* (Plut. Sol. 9) und daneben Reste des uralten Heiligthums der *Ἀθηνᾶ Σκιράς* (Herod. VIII 94) zu erkennen. Denn auf diese bezieht er gewiss mit Recht die Worte eines aus römischer Zeit stammenden Prytanenkataloges, welcher ebendaselbst in eine Felswand eingeschrieben ist *οἱ πρυτάνις* (sic) *τῆς Ἱπποθωντίδος φυλῆς, εὐσεβήσαντες τὴν θεόν κτλ.* Den Tempel der *Ἀθηνᾶ Σκιράς* erwähnt auch ein attisches Dekret *Ἀθήναιον* VI 275 (S. 29). Ferner fand sich im Dorfe Ambelaki die voreuklidische Grabinschrift *Ῥιποτέλους* (Dressel und Milchhöfer, Mitth. II 460).

Megaris.

H. Roehl, Zum Corp. inscr. Graec. Jahrb. f. Phil. 1876, S. 401. 1878 S. 600.

In dem Epigramm auf die in den Perserkriegen gefallenen Megarenser (C. I. Gr. 1051) liest der Verfasser in genauerem Anschluss an die Foucart'sche Abschrift in Z. 8 *ὑπ' Εὐβοίᾳ κωπάχεϊ* (von Rudern ertönend) statt *ναυσικλύτῳ* (Boeckh.)

Argolis (Korinth. Nemea, Epidauros, Mykenai, Kynuria).

1) H. G. Lolling, Alte Inschrift aus der Korinthia. Mitth. des deutschen arch. Inst. I S. 40—44, Taf. I.

2) H. Röhl, Inschriften aus dem Peloponnes. Mitth. I 229.

3) A. Kirchhoff, Studien z. Gesch. d. gr. Alph.[3] S. 84. 153.

4) H. Schliemann, Mykenai. Leipzig 1878, S. 129.

5) P. Kohlmann, Rhein. Mus. N. F. XXXI. 302.

Dem unermüdlichen Eifer Lolling's (No. 1) ist es gelungen, durch einen sehr glücklichen Fund unsere Kenntniss des ältesten korinthischen

Alphabet's wesentlich zu bereichern. Er entdeckte im Hause eines Bauern zu Altkorinth das obere Stück einer auf dem Wege nach Argos gefundenen Grabstele mit rothen Farbenstreifen und einem oben vorspringenden Leisten und brachte den Stein bei einem zweiten Besuch nach Athen. Die Inschrift, der links einige Buchstaben fehlen, ist das älteste Schriftdenkmal von Korinth und in allen drei Zeilen linksläufig, aber zugleich *βουστροφηδόν* geschrieben in der Art, dass in der mittleren der drei Zeilen die Buchstaben auf dem Kopfe stehen und nur von oben zu lesen sind. Sie lautet *Δϝεινίᾳ τόδε* [*σᾶμα*], *τὸν ὤλεσε πόντος ἀναι*[*δής*] und stammt aus dem sechsten Jahrhundert, vgl. Kirchhoff, Stud.[3] S. 88, Taf. I, col. XV, über die Bildung von *Δϝεινίας* und die Wurzel *δϝι* G. Curtius, Stud. VIII. 465 f., H. Sauppe, Philol. Anz. VII. 252 ff. Wie auf anderen Denkmälern des korinthischen und damit übereinstimmenden kerkyräischen Alphabet's ist B (sonst auch ꞵ und ⳩ = *ε* oder *η*, Ᵽ = *ει*, M = *σ*, ⳽ oder ⳽ = *ι*, Ͷ = *ν* und zur Unterscheidung von dem ersteren Zeichen ᒣ = *β*, während auf jüngeren Denkmälern (fünftes Jahrhundert) I für *ι* und Σ für *σ* eintritt. Ein solches ist ein kürzlich von Röhl (No. 2) beim Zeustempel zu Nemea gefundenes Fragment in korinthischer Schrift (*ἐφοδίᾳ*, vielleicht ein Votiv auf Hekate, mit ꞵ = *ε* und I = *ι*), von welcher der Herausgeber fünf Entwickelungstufen nachzuweisen sucht. Aus Epidauros stammt wahrscheinlich ein Widder von Bronze mit einer auf den Apollon Maleatas bezüglichen Votivinschrift (Kirchhoff, Stud., S. 152, Paus. II 27, 7). Der Name von Mykenai ist durch Schliemann's glückliche Ausgrabungen und seine glänzenden Gräberfunde innerhalb eines kreisrunden Raumes in der Nähe des Löwenthors wieder in allen Ländern genannt worden. Derselbe hat neuerdings über seine Entdeckungen einen ausführlichen Bericht mit vielen Abbildungen in einem bei Brockhaus erschienenen Werke gegeben. Zur Orientirung über die Topographie und die wichtigsten Fundstücke dienen auch die Abhandlungen von Adler (Arch. Zeit. 1876, S. 193 ff.), Philippi, Preuss. Jahrb. 1878 nebst den Aeusserungen von Köhler, Benndorf, Forchhammer (vgl. Philol. Anz. 1878, S. 234 f. 251 ff.). Für diesen Bericht kommt nur ein Bruchstück einer schwarzen Vase mit der Aufschrift *το*(*ῦ*) *ἥρωός ἐμ*[*ι*] in Betracht (Schliemann S. 129), welche nach Kirchhoff (Studien[3], S. 83) aus der Zeit kurz vor der Zerstörung der Stadt stammt und die geschlossene Form des Spiritus 🅱 nebst anderen alterthümlichen Zeichen hat. — Die Inschrift endlich, welche Othryadas nach dem Kampfe der Argiver und Lacedämonier bei Thyrea (Herod. I 82 Suid. v. *Ὀθρ.*) mit Blut auf das Tropaion schrieb, besteht nach Kohlmann (No. 5) nur in einem zweimal wiederholten *κατὰ Ἀργείων*, da Othryadas es nach Schol. Stat. Theb. IV 48 dreimal geschrieben haben soll. Vgl. Rhein. Mus. 29, 478.

Lakonien.

Sparta und Umgegend. Gythion. Kythera.

1) H. Dressel und A. Milchhöfer, Die antiken Kunstwerke aus Sparta und Umgegend. Nebst einem epigraphischen Anhange und einem Excurse. Mitth. d. deutschen arch. Instit. II, S. 293 ff.

2) Iules Martha, Inscriptions de Sparta. Bull. de corr. hell. I 378 ff.

3) H. Röhl, Inschriften aus dem Peloponnes. Mitth. I 230—234.

4) R. Weil, Aus Lakonien. Mitth. I 151—166.

5) M. Fränkel, Weihgeschenke an Artemis Limnatis und an Kora. Arch. Zeit. 1876, XXXIV, S. 28—33. Taf. 5.

6) St. Kumanudes, *Ἀθήναιον* IV. 465—66.

Der lobenswerthe Eifer, welchen die archäologische Gesellschaft in neuerer Zeit auch den Denkmälern der Provinzen zuwendet, hat bereits für Sparta seine Früchte getragen, wo die durch Stamatakis gesammelten und vorläufig im Gymnasium untergebrachten Monumente demnächst in einem neuen Museum Platz finden. Hierdurch ist ein vollständiger Ueberblick über die altspartanische Kunst sowie überhaupt über die lakonischen Denkmäler ermöglicht, die von Milchhöfer und Dressel in der auch einzeln verkäuflichen Schrift No. 1 genau beschrieben und noch durch wichtige Funde in der Umgegend von Sparta vermehrt sind. Auch eine Anzahl von Inschriften ist theils bei der Beschreibung der Denkmäler, theils in einem epigraphischen Anhang S. 432 ff. in Majuskeln mitgetheilt. Manche sind neu, andere, die schon von Ross, Velsen (Arch. Anz. 1855, S. 74*), Conze-Michaelis (Annali 1861), Hirschfeld (Bull. dell' inst. 1873, S. 190 f.), Le Bas-Foucart edirt sind, werden hier in neuen Abschriften mitgetheilt. Besonderes Interesse nehmen die archaischen Denkmäler in Anspruch und unter ihnen besonders ein von den Verfassern in Chrysapha entdecktes Relief mit zwei thronenden Gottheiten, die in Verbindung mit mehreren ähnlichen Darstellungen als anathematische Sepulcralreliefs mit Hades-Pluton und Demeter-Persephone erklärt werden (S. 303 f.). Die dazu gehörige Inschrift (Anhang n. 4) lautet *Ἑρμᾶνος*. Ebenfalls alterthümlich (mit ⊗ und E = *η*) sind die Aufschriften auf einem Relief mit Jüngling und Schlange (n. 15, Taf. 25) [*οἱ*] *χόροι Θιοκλῆν*.., auf dem Oberschenkel eines thronenden Unterweltgottes *Ἀϊδεύς*, und auf einem sehr verletzten Stein aus Magula (Anhang n. 2). Die von K. Keil Anal. epigr. et onomat. S. 86 ff. behandelte alte Siegerstele mit Viergespann (*Δαμόνων ἀνέθηκε Ἀθαναίᾳ Πολιάχῳ*, Keil: *Δάμων Ὀν.*) erscheint hier in einer genaueren und unten um acht Zeilen vollständigeren Abschrift (Beilage zu n. 20). Eine solche erhalten wir auch durch Weil (No. 4) von der bisher nicht entzifferten Felsinschrift bei Gythion (C. I. Gr. 1469. Le Bas et Foucart No. 238). Zu den altlakonischen Denkmälern gesellen sich ferner mehrere

Votive auf einen bisher unbekannten *Πὰν Κροφιάτας* oder *Κορφιάτας*, die Weil im Nedonthale unweit Kalamata entdeckt hat, sowie drei von Röhl (No. 3) publicirte Grabinschriften auf Spartaner (n. 1 *Αἴνητος*, 2 *Αἰρή[ιππος]*, 3 *Αἰνηΐας*), welche *ἐν πολέμῳ* im Ausland gefallen waren und zu Hause ein Erinnerungszeichen erhielten. Das Vorhandensein alter Grabinschriften ohne den Zusatz *ἐν πολέμῳ* bewegt den Herausgeber, die Notiz des Plutarch (Inst. lac. 18. Jahresb. I 1217) so zu verstehen, dass Lykurg für gefallene Krieger dieselben nur in einer bestimmten Form zuliess. In n. 2 ist *η* und der Spiritus, der in n. 5 in dem Worte [*Πο*]*ϊοίδάν* zugleich auch die Stelle des inlautenden Sigma vertritt (Kirchhoff, Stud.[3], S. 145), durch 𐌇 bezeichnet. In der Inschrift n. 4, wo Röhl *Διάρης ἱαρε*[*ύς*] *Εὐβάλκης 'Ολυμπιονίκα*[*ς σταφυλοδρόμας*] liest, vertritt B die Stelle des F. Jüngeren Datums sind ein Epigramm aus dem vierten Jahrhundert auf einen bei Korinth gefallenen Spartaner aus dem unbekannten Ort *'Ορειοί* und zwei Grabinschriften auf einen Megarenser und Böotier (Röhl n. 6—8). Unter den jüngeren Inschriften, die Milchhöfer und Dressel veröffentlichen, begegnen wir einem Künstler *'Απολλώνιος 'Αθηναῖος* (n. 175), einem *'Επίγονος Φιλοστράτου βωμονίκης* (n. 181), Weihinschriften auf römische Kaiser und Fragmenten von Beamtenverzeichnissen (Anhang n. 7 ff. 13 ff.) Letztere treffen wir auch in mehreren Exemplaren bei Martha (No. 2) nebst einer Anzahl von Briefen an die spartanischen Behörden (*Λακεδαιμονίων ἐφόροις καὶ τᾷ πόλει*). Ausserdem edirt derselbe eine Inschrift, in welcher die *σφαιρεῖς νεοπολιτῶν οἱ νικάσαντες τὰς ὤρας ἀνέφεδροι* genannt werden (zu C. I. Gr. 1386), eine Weihinschrift auf eine Person, die [*ἀπό*]*γονος 'Ηρα*[*κλέους*] *καὶ Περσέος* genannt wird, und einen *ὅρος τοῦ ἱεροῦ*. Von seiner Reise durch die Halbinsel Taenaron theilt Weil (No. 4) ausser den bereits genannten Votiven an Pan ein solches an *'Ελευθία* (Eileithyia), zwei Ehreninschriften aus dem ersten Jahrhundert n. Chr., die erstere auf *Δαμονικίδας* den eponymen Strategen des *κοινὸν τῶν 'Ελευθερολακώνων καὶ ἀγωνοθέτην τῶν ἐν τῇ πατρίδι Καισαρείων* und mehrere Grabinschriften mit; unter diesen erscheint Le Bas et Foucart No. 278[b] hier vollständig, wo Weil die Bezeichnung *πρέσβυς τοῦ ἔθνους* als ein priesterliches Amt im Bunde der Eleutherolakonen erklärt. Lakonischen Ursprungs ist wahrscheinlich das eine der beiden bronzenen Becken, die wegen ihrer eigenthümlichen Gestalt und ihrer archaischen Aufschrift von Fränkel (No. 5) eine ansprechende Behandlung und Deutung erfahren haben. Da sie einen Kugelabschnitt mit einem runden Loch in der Mitte und einem gewölbten Rande bilden, so sieht Fränkel in ihnen die aus dem Cult der Kybele bekannten Schallbecken oder Kymbala (ähnliche Exemplare bei Le Bas et Foucart, Pélop. 161—162). Die Inschrift der einen Bronze (in Berlin) *'Οπωρὶς ἀνέθηκε Λιμνάτι* lässt dieselbe als ein Votiv der Artemis Limnatis erscheinen. Aus der dorischen Dativform (Foucart n. 162. 109[a] Anth. Pal. VI 280) und aus der Uebereinstimmung des Alphabets mit den

ältesten spartanischen Inschriften schliesst der Herausgeber mit Recht, dass das Anathem sich auf das altberühmte Heiligthum der Artemis in Limnai an der messenischen Gränze bezieht (Paus. IV 4, 2, Bursian, Geogr. II 170). Auf dem andern Exemplar (im Varvakeion) steht in ebenfalls archaischen Zügen des fünften Jahrhundert's die Inschrift *Κάμουν ἔθυσε ταῖ ΚόρϜαι*, welche früher schon in Typendruck von Oikonomides mitgetheilt ist, hier aber sowie bei Kirchhoff Stud.[3] S. 139 nach genauer Abschrift von Köhler erscheint. Merkwürdig ist der Ausdruck *ἔθυσε*, welches allerdings wohl mit Fränkel im Sinne einer Weihung zu nehmen ist. Wegen der Wiedergabe des *ω* durch *ου*, einer Orthographie, die nur dem thessalischen Dialekte sowohl auf Urkunden wie auf Münzen eigen ist (s. d. Zusatz von Friedländer), wird thessalischer Ursprung vermuthet. — Von der Insel Kythera endlich theilt Kumanudes (No. 6) vier Inschriften mit, darunter zwei Fragmente von Dekreten ohne Interesse; in einer dritten weiht *Ὀνασίπολις γυμνασιαρχήσας τὸ πυριατήριον καὶ τὸ κόνισμα Ἑρμᾷ*. Ebendorther stammt ein im britischen Museum befindliches Gefäss, dessen archaische Aufschrift *ἡμικοτύλιον* mit ⊟ als Spiritus von Kirchhoff, Stud.[3] S. 140 veröffentlicht worden ist.

Messenia. (Messene, Korone, Kalamai).

1) St. Kumanudes, *Ἐπιγραφὴ Κορώνης*. *Ἀθήναιον* IV, S. 103 bis 107.

2) P. Foucart, Inscription de Calamata. Bulletin de corr. hell. I 31.

3) Dressel und Milchhöfer, Mitth. II 442.

In No. 3 S. 442 erhalten wir eine Weihinschrift auf Caracalla aus Messene, in No. 1 zwei weitere Bruchstücke der runden Stele in Korone (Petalidi), auf der ähnlich wie auf den attischen Ephebenkatalogen die Epheben des Jahres 131 p. Chr. verzeichnet sind. Das bisher bekannte obere Stück (Le Bas et Foucart inscr. du Pélop. n. 305, Jahresb. I 1222) enthielt nur die Angabe der Beamten, des *γυμνασίαρχος* und *ἀρχέφηβος*. Dazu kommen jetzt in zwei Columnen die Namen der *ἔφηβοι οἱ ὑπὸ αὐτόν*, darunter z. B. *Καλλιτρίβερις* und der jüdische Namen *Ἰωσῆς*. In vollständigerer Lesung erscheint gleichfalls die Inschrift einer Statuenbasis aus *Καλάμαι* zu Ehren des *Ἰούνιος Χαριτέλους Λακεδαιμόνιος* bei Foucart (No. 2 vgl. inscr. du Pél. 294[a]).

Arcadia.

(Phigalia, Megalopolis, Pallantion, Tegea, Mantineia, Orchomenos.)

1) Le Bas, Voyage archéologique. 84 livraison. Paris 1877.

Le Bas et Foucart, Inscriptions du Péloponnèse n. 327 — 353.

2) H. Sauppii, Commentatio de titulis tegeaticis. Index schol. Gotting. 1876.

3) P. Foucart, Fragment inédit d'un décret de la ligue Achéenne. Revue archéol. 1876, vol. 32, S. 97 ff.

4) P. Foucart, Le Zeus Kéraunos de Mantinée. Monum. grecs publiés par l'association pour l'encour. des études Grecques. 1875, No. 4, p. 23 f.

5) H. Weil, Revue archéol. 1876, vol. 32, p. 50.

Das neueste Heft des grossen Urkundenwerkes (No. 1), welches von Le Bas begründet ist und von Foucart in höchst verdienstvoller Weise fortgesetzt wird, umfasst die wichtigsten Städte Arkadiens. Neben einer beträchtlichen Anzahl neuer Urkunden, die der Herausgeber im Jahre 1868 abgeschrieben hat, erhalten wir andere, welche früher schon von Rangabé, Ross, Boeckh, Vischer (Arch. und epigr. Beitr.), Conze-Michaelis (Annali dell' inst. 1861, p. 28 ff.) Hirschfeld (Bull. dell' inst. 1873, p. 212 f.) edirt waren, hier nach genaueren Copien und in vollständigerer Umschrift. Zu besonderem Schmuck aber gereichen dem Werke die trefflichen Erläuterungen, welche schätzenswerthe Beiträge zu der Geschichte der arkadischen Städte Tegea, Mantineia, Megalopolis und ihren Beziehungen zu dem achäischen und ätolischen Bunde sowie zu Makedonien und Rom bringen. Indem ich mich jetzt zu den einzelnen Urkunden wende, hebe ich namentlich die wichtigsten Inedita hervor. Aus Phigalia erhalten wir ausser einigen Fragmenten, von denen n. 329 das Fest *Ἀνδρίνεα* erwähnt, in n. 328[a] (= *Ἐφημ.* 3493) eine weitere Ergänzung und Erklärung einer *συμβολά* nebst Abschluss von *ἰσοπολιτεία* und *ἐπιγαμία*, welche unter Vermittelung der Abgesandten des ätolischen Bundes als *διαλυταί* zwischen *Φιγαλία* und den *Μεσσάνιοι* zu Stande kam, und zwar nach Foucart in den Jahren 250—222 v. Chr. (Polyb. IV 3. 31). — Megalopolis. In n. 331[a] wird ein Epigramm zu Ehren einer Priesterin *Μεγακλεία*, welche einen Peribolos um den Tempel der *Ἀφροδίτη Οὐρανία* (Paus. VIII 32, 1) aufführen liess (Z. 5 *[τέρ]μονἀ γὰρ ναοῖο πέριξ εὐέργεα θρανκὸν θήκατο*), nach genauerer Abschrift als bei Vischer (a. a. O. VI 1) hergestellt. Interessant sind auch zwei Verzeichnisse (n. 331[cd]) von Personen, welche Geld zur Wiederherstellung der Stadtmauern hergaben (*οἱ ἐπαγγειλάμενοι εἰς τὰν κατα[σκευὰν . . . τῶν] τειχέων*). Dies geschah *ἔτους ἕκτου καὶ* . . . . Diese Aera führt Foucart auf eine Schenkung des Antiochus Epiphanes an die Megalopolitaner im Jahre 171 zur Wiederherstellung ihrer durch Kleomenes zerstörten Stadtmauer zurück. Hierauf bezieht sich auch eine dritte Inschrift (in Majuskeln schon bei Hirschfeld a. a. O., hier n. 331[e]), wo von einem Baureglement (*διάγραμμα*) und den einzelnen Theilen (*πύργος, τάφρος*) die Rede ist. — Aus Pallantion erhalten wir nur eine Votivinschrift der Tegeaten (*Τεγεᾶται ἀνέθεν* n. 335). Desto grösser ist aber die Zahl der aus Tegea selbst herrührenden Urkunden (n. 335[a] — 345[l] im Ganzen 56), die sowohl für den Dialekt als auch für die Geschichte und Verfassung der Stadt von

Wichtigkeit sind. In ersterer Hinsicht weist Foucart S. 185 auf verwandte Formen in kyprischen und kretischen Urkunden hin, während Sauppe (No. 2, S. 11) bemerkt, dass in Tegea wie auch an anderen Orten die in Schriften und öffentlichen Urkunden durch den attischen Dialekt allmählig zurückgedrängten Localmundarten seit der makedonischen Herrschaft wieder mehr hervortraten. Ueber die Verfassung sowohl von Tegea als auch vom arkadischen Bunde gewinnen wir desgleichen neue Aufschlüsse aus verschiedenen Proxeniedekreten, namentlich durch ein in seiner Art einziges Psephisma des erwähnten Bundes (n. 340[a] und früher schon in den Mémoires présentés par divers savants à l'acad. des inscr. Prem. sér. VIII 93 ff.), in welchem auf Beschluss der *βουλή* und der Volksversammlung der *Μύριοι* (Xen. Hell. VII 1, 38) dem *Φύλαρχος Λυσικράτους Ἀθηναῖος* die Proxenie ertheilt wird. Foucart glaubt, dass dasselbe bald nach der Schlacht bei Hekatombaion unter dem Einfluss des Kleomenes im Jahre 224 zu Stande gekommen sei. Dagegen bezweifelt Sauppe die von Foucart angenommene Identität des Phylarchos mit dem Historiker (Polyb. II 56). Den Rath des arkadischen Bundes bildeten damals die am Schluss der Urkunde aufgezählten Abgesandten (*δαμιοργοί*) von neun Städten, von denen Tegea, Kynuria, Orchomenos, Kleitor, Mantineia, Thelphusa je fünf, Megalopolis zehn, Mainalos und Leprea zusammen fünf Demiurgen senden. Aus der Stadt Tegea selbst und speciell aus dem Tempel der Athena Alea, deren Priester der Eponymos war, stammen die Dekrete n. 340[b] zu Ehren eines *Δαμάτριος Δαματρίω Αἰτωλός* (vor dem Kleomenischen Krieg), n. 340[cd] ältere Fragmente mit dialektischen Formen (*ἴνπασιν γαῦ = ἔγκτησιν γῆς, εἰσαγόντοις*) und bei Sauppe S. 4 nach Abschrift von Deffner auf *Ἀγήσανδρος Νικοστράτου Θεσσαλός ἐκ Σκοτιούσσης* (Paus. VI 5, 2 Diod. 15, 75 am Ende des dritten Jahrhunderts). Letzteres giebt dem Herausgeber Veranlassung zu einer eingehenderen Behandlung der Verfassung von Tegea, indem hier drei *προστάται τοῦ δήμου* (ähnlich den römischen Tribunen) und als oberste Verwaltungsbehörde neben dem Hipparchen und dem Schreiber elf *στραταγοί* erscheinen, während wir auf einem Votiv derselben (*στραταγοὶ ἄνεθεν* bei Foucart n. 338[a]) nur sieben antreffen, eine Verschiedenheit, die nach Sauppe in Tegea wie auch anderswo (Megara, bei Foucart S. 13) vielleicht mit der wechselnden Zahl der Demen zusammenhing. In Betreff des alten Votivs an *Ποσοιδάν*, *Ἑρμᾶν*, *Ἑρακλἔς* (n. 335[a] Rang. 2238) glaubt Foucart, dass wir eine spätere Wiederherstellung vor uns haben, indem die Namen in den Genetiv verwandelt wurden und die Formel in Z. 2 *ψα(φίσματι) δ(άμω) T(εγεατᾶν)* mit simulirt archaischen Buchstaben geschrieben sei. Kirchhoff, Stud.[3] S. 149 liest dagegen Z. 2 *Χάρ[ι]τ[ε]ς*. Von jüngeren Votiven erwähne ich eins an *Ζεὺς Μελίχιος* (n. 337) statt *Μειλίχιος*, auf Samos *Μιλίχιος*), und ein zweites einer *Κλεοπάτρα* an *Ἀλέᾳ Ἀθάνᾳ καὶ Δάματρι* (No. 337[1]). In wesentlich verbesserter Gestalt erscheint das Siegerverzeichniss (n. 338[b] C. I. Gr. 1513—14 als zwei Inschriften

aufgeführt), in welchem die Sieger an den *'Ολυμπιακοὶ ἀγῶνες* in Tegea aus mehreren Jahren dem *μεγίστῳ καὶ κεραυνοβόλῳ Διί* ihre Kränze weihen. Sie sind aufgeführt nach den vier topographischen Phylen *ἐπ' 'Αθαναίαν, Κραριῶται, 'Απολλωνιᾶται, 'Ιπποθοῖται* (Paus. VIII, 53, 3, vgl. Bursian, Geogr. II 218), zu denen, wie Foucart hervorhebt, auch die Metöken mitgehörten. Auf einem bisher unedirten Katalog, (II. 338 [c]) von unsicherer Bestimmung begegnen wir denselben Phylen, auf einem anderen aus römischer Zeit (341 [c])den Aemtern eines *κυνηγός, κουρεύς, ἐλαιοπάρο[χος], παλαιστρ[ίτης], σινδονοφ[όρος], φοινεικοφ[όρος]* (Träger von Kränzen aus Palmzweigen), die wohl einer religiösen Genossenschaft angehörten. Von einer anderen Genossenschaft, der *σύνοδος τῶν γερόντων*, haben wir ein Dekret (341 [b]) zu Ehren eines *'Ισαγένης* wegen irgend welcher Spenden, die sich auch auf die Sklaven ausdehnten. Merkwürdig ist ferner ein kleines Fragment (n. 341 [a]) einer Abrechnung durch die daselbst angewendeten Zahlzeichen: Ψ = 1000, ⊟ = 100 Drachmen, daneben in anderen Zahlen M = 1 Stater, < = 1/2 Stater. Zur Multiplikation wird nicht nur Γ, sondern auch Δ verwendet, so dass letzteres mit eingeschriebenem M 10 Stateren bedeutet. Auch die für den Dialekt so wichtige und vielfach (von Bergk, Michaelis, Rangabé) behandelte Bauordnung wird hier nach einer neuen Collation und mit instruktivem Commentar gegeben (n. 340 [a]) und in ihren einzelnen Bestimmungen mit ähnlichen Urkunden (z. B. aus Delos C. I. Gr. 2266 und aus Lebadeia s. S. 60) verglichen.[6])

Eine reiche Ausbeute von verschiedenartigen und inhaltsvollen Urkunden gewährte auch Mantineia, wo Foucart nicht weniger als fünfzehn Inschriften zuerst abschrieb. Die älteste unter ihnen aus dem fünften Jahrhundert bezeichnete in grossen Schriftzügen (n. 352 [a]) den heiligen Bezirk des *Διὸς Κεραυνο(ῦ)*, und ist schon vorher von dem Verfasser (No. 4), dann von Weil (No. 5) besprochen. Der Blitzgott (Jupiter fulmen auf lateinischen Inschriften; auch auf Cypern Le Bas 2739) gilt dem Herausgeber als ein gemeinsamer Ueberrest der Urreligion, welche die pelasgischen Stämme aus dem Orient mitbrachten und in Arkadien am längsten erhielten (Her. II 171). Weil erinnert an Hesiod Theog. 846, wo er *Κεραυνοῦ* statt *κεραυνοῦ* liest. Ein anderes Votiv vom Zehnten der Beute (No. 352 [b]) bezieht Foucart auf einen Sieg der Mantineer über die Tegeaten im Jahre 422 (Thuk. 4, 134), indem er *ἀπὸ Τεγεατᾶν* vor *'Απόλλωνι* ergänzt (vgl. Dittenberger, Arch. Zeit. XXXIV S. 219. A. 1). Es folgen sodann drei höchst lehrreiche Dekrete von religiösen Genossenschaften (352 [h—j]). Das erste von der *σύνοδος τῶν Κοραγῶν*, welche einen Mysteriendienst der Kora beging, ist schon Jahresber. II 272 be-

[6]) N. 345 [l] ist vollständiger publicirt von H. Roehl, N. Jahrb. f. Phil. 1878, S. 600. Es ist eine metrische Grabinschrift auf zwei Frauen und den Sohn der ersteren *'Αγαθόκους*.

sprochen. Das zweite Dekret, welches gleichfalls im *Κοράγιον* auf Beschluss der *ἄρχοντες* (Collectivbezeichnung der Behörden) und der *σύνεδροι* der jährigen Mitglieder des Rathes (Foucart S. 166. 184) aufgestellt wurde, stammt aus dem Jahre 43 v. Chr. *Τὸ κοινὸν τᾶν ἱερειᾶν τᾶς Δάματρος ἐπὶ τὰ ἱερὰ καλεῖ Φαηνὰν Δαματρίου Ἀντιγονικάν*, weil sie *ἱερίτευχεν τᾷ Δάματρι μεγαλοπρεπῶς*, weil sie vor und nach ihrer Priesterschaft Ausgaben für den Cult und die Festlichkeiten übernommen hat, welche nach ihrem Tode auch ihre Tochter und Enkelin bestreiten sollen, und weil sie *ἀνάκεικε δραχμὰς ἑκατὸν εἴκοσι εἰς τὰν τοῦ μεγ[άρ]ου ἐπισκειάν*. Die Priesterinnen wechseln jährlich, behalten aber den Titel und heissen zugleich *σίταρχοι*, vermuthlich weil sie zum Feste der Demeter Getreide austheilen mussten. Für den Dialekt ist die Vertretung des *υ* durch *ι* in *αἰτάν*, *ἐπισκειάν* zu beachten. Jünger noch ist das dritte Dekret der *σύνοδος* der *ἱερεῖς τοῦ Ἀσκληπιοῦ* (Paus. VIII 9, 1 vgl. Bursian, Geogr. II 213) auf *Ἰουλία Εὐδία*, welche ihnen einen Weinberg von sechs Plethren Landes geschenkt hatte. Die ihr erwiesenen Ehren bestehen in einer *εἰκὼν γραπτή* im Tempel, einer jährlichen Feier ihres Geburtstages durch Opfer, in einer Einladung derselben mit ihrem Mann *ἐπὶ τὰ γέρα*, und in Zusendung einer Portion (*αἶσα*) von den *Ἰσιακὰ καὶ πυρφορικὰ δεῖπνα*. Letztere sind unbekannt. Foucart erinnert an die *Ἰσιακοί*, dem Cult der Isis geweihte Personen. Eine besondere Classe bilden die Freilassungsurkunden, deren fünf (n. 352[k—o]), darunter zwei unedirte vorliegen. Es geschieht die manumissio hier ohne jede religiöse Form, wie es z. B. in Delphi geschah, sondern es heisst nur *ὁ δεῖνα τὸν δοῦλον ἠλευθέρωσεν — — μηδενὶ μηδὲν προσήκοντα* mit oder ohne Geldentschädigung. Auffallend ist, dass einmal (352[k]) die freigelassene *Ἐλπίς* zugleich *ἰδία θυγάτηρ* der Freilasserin genannt wird. Sämmtliche Urkunden sind aus römischer Zeit und datirt nach dem eponymen Priester des *Ποσειδῶν Ἵππιος* (Paus. VIII, 8 n. 352[n] mit imitirtem Archaismus *Ποσιδάν*), ausserdem eine nach dem bisher unbekannten *ἐπιγνωμονεύων*, eine andere nach dem *δεκτήρ*, einem Schatzbeamten, vielleicht weil die Sklaven für die Einschreibung dieses Aktes eine Abgabe zu entrichten hatten. Für die ältere Geschichte von Mantineia ist von grosser Bedeutung ein Verzeichniss von Personen, nach Foucart von gefallenen Kriegern, in der ersten Hälfte des vierten Jahrhunderts, aus dem wir die Namen der fünf Phylen *Ἐπαλέα*, *Ἐνυαλία*, *Ὁπλοδμία*, *Π[ο]σοιδλία*, *Ϝανακισία* kennen lernen (n. 352[p] und früher schon Bull. de l'école franç. d'Athènes No. I S. 5). Sind dies die Namen der fünf Flecken, aus denen Mantineia nach den Perserkriegen und wieder nach der Zerstörung durch Agesipolis aufgebaut wurde, oder haben wir eine rein topographische Eintheilung? Für das erstere entscheidet sich Bursian, (Geogr. II 209), für das letztere Foucart, indem er annimmt, dass die Stadtquartiere wie in Tegea (zu n. 338[b]) nach den Tempeln des Poseidon Hippios, der Athena *Ἀλέα*, der Dioskuren (Paus. VIII, 9, 2f.),

des *'Ενυάλιος* (Ares) und des Zeus *'Οπλόδμιος* oder *'Οπλόσμιος*, welchen letzteren er aus Aristoteles (de part. anim. III 10) für Arkadien nachweist, benannt worden seien.

Nicht minder interessant ist ein Dokument aus Orchomenos (n. 353 und Foucart No. 3, abgedruckt Philol. 38, 186), nämlich eine *ὁμολογία* zwischen den *'Ορχομένιοι* und dem *κοινὸν τῶν 'Αχαιῶν*, dessen Zeit durch die Worte *οἱ 'Ορχομένιοι 'Αχαιοὶ ἐγένοντο* fixirt wird. Dieser halb erzwungene Beitritt (Pol. 2, 38; 16, 38) der früher zu Kleomenes haltenden Stadt erfolgte durch Philipp V, welcher von Rom bedroht sich der Achäer versichern wollte und im Jahre 199 nach Livius (32, 5) legatos misit, qui . . . redderent Achaeis Orchomenon (vgl. Foucart zu n. 340[a]). Der Anfang des Dekretes ist verstümmelt. Auf irgend welche Strafbestimmungen folgen die Schwurformeln *'Ο[μ]νύω Δία 'Αμάριον, 'Αθάναν 'Αμαρίαν, 'Αφ[ροδ]ί[ταν καὶ τοὺς] θ[εοὺς πάντας ἦ μὰν ἐμ] πᾶσιν ἐμμένειν ἐν τᾷ στάλᾳ καὶ τᾷ ὁμολογίᾳ καὶ τῷ ψαφίσματι [τῷ γενομένῳ τῷ κοι]ν[ῷ] τῷ τῶν 'Αχαιῶν.* Es schwören in Aigion die *σύνεδροι* der Achäer, der Stratege, der Hipparch (Pol. 5, 95) und der im achäischen Bund bisher unbekannte Nauarch, in Orchomenos die Behörden der Stadt. Ferner sind dem Vertrag drei Paragraphen zur Regelung von Privatangelegenheiten beigefügt: 1. Die Achäer, die als Kolonisten oder Kleruchen ein Landloos (*γᾶν [ἐπί]κλαρον ἢ οἰκίαν*) erhalten, sollen es nur um ein Geringes veräussern dürfen (*μὴ ἀπαλλοτριῶσαι [πλέον χρυσ]έων εἴκοσι*). 2. Der Streit zwischen den Orchomeniern und einem gewissen *Νέαρχος* (nach Foucart vielleicht einem Tyrannen Polyb. II 41) soll unterdrückt werden (*ὑπότομα εἶμεν πάντα*). 3. Die Bewohner von Methydrion (Paus. VIII, 12, 2; 36, 2) hatten von den Megalopolitanern Geld geliehen und als Pfand einen dem *Ζεὺς 'Οπλόσμιος* (vgl. S. 50) gehörigen Gegenstand (*τράπεζα*) gegeben, waren dann nach Orchomenos gegangen und hatten das Geld getheilt. Das Dekret befiehlt sie auszuliefern oder das Geld zu bezahlen. Für den Cult der achäischen Bundesgottheiten *Ζεὺς 'Αμάριος*, Athena und Aphrodite verweist der Herausgeber auf Pausanias (VII 24, 2), indem er zugleich bei Polybios (5, 93) *'Αμάριον* statt *'Ομάριον* liest und das Beiwort von *ἀμάρα = ἡμέρα* ableitet.

Olympia.

1) Inschriften aus Olympia. n. 1—111. Archäol. Zeitung 1876 und 1877. Bd. XXXIII 178 ff. XXXIV 47 f. 128 ff. 219 ff. XXXV 36 ff. 95 ff. 138. 189 ff.

2) Ausgrabungen in Olympia. Theil I. Berlin 1876. Theil II. 1877.

3) J. Schubring, Die Nike-Inschrift aus Olympia. Archäol. Zeit. XXXV S. 59—67.

4) Schubart, Literatur zu Pausanias. Jahrb. f. Phil. 1876 S. 681 f. Die Ausgrabungen in Olympia a. a. O. S. 397 ff. 1877 S. 382 ff.

Die seit drei Jahren fortgesetzten Ausgrabungen in **Olympia** haben für die griechische Epigraphik eine so reiche Ausbeute geliefert, dass es schwer fällt auch nur die wichtigsten Funde einigermassen vollständig zu verzeichnen. Es ist unter den Sandablagerungen des **Alpheios** ein ganzes Archiv von unschätzbarem Werthe aus einem Zeitraum von sieben bis acht Jahrhunderten zum Vorschein gekommen (S. 1). Was den Urkunden aber noch eine ganz besondere Bedeutung verleiht, ist, dass sie vermöge der centralen Stellung Olympia's von Weihgeschenken der verschiedensten Stämme und Staaten herrühren und daher in den verschiedensten Dialekten abgefasst sind. Dieselben sind sämmtlich (im Ganzen bis jetzt 192) in der Archäologischen Zeitung von den Herren Kirchhoff, E. Curtius, Neubauer, Fränkel, Dittenberger edirt und sprachlich und sachlich erläutert; einige der archaischen Inschriften sind ausserdem auch in den »Ausgrabungen« (No. 2) in Majuskeln wiedergegeben. Die Inschrift von dem Postamente der Nike (Jahresber. II 273), welches jetzt in sieben Marmorblöcken vollständig wiedergefunden ist (Hirschfeld, Deutsche Rundschau, IV. Jahrg. 2. Heft S. 318), hat inzwischen eine ganze Literatur hervorgerufen, da sie, so einfach sie auf den ersten Blick erscheint, doch mehr als ein Räthsel aufgiebt. Die verschiedenen Ansichten von E. Curtius, Brunn, Helbig, Michaelis, Schubart, Urlichs, Weil (Arch. Zeit. XXXIV 229) sind übersichtlich von Schubring (No. 3) zusammengestellt, der nach einer genauen Betrachtung aller Feldzüge, an denen Messenier aus Naupaktos sich betheiligten, zu dem ansprechenden Resultate kommt, dass von einer erheblichen Beute nur in den Raubzügen die Rede sein kann, welche die Messenier fünfzehn Jahre lang von Pylos aus in Lakonien gemacht hatten (Thuk. IV, 41. Diod. 12, 63; 13, 64). Also fand die Weihung der Nike nach dem Jahre 425 statt, dagegen vor 420, da, wie der Verfasser weiter schliesst, durch den Vertrag zwischen Elis und Athen für jenes der Grund, den Namen der Lakedämonier zu verschweigen, aufhörte. Auch Schubart (No. 4) möchte die Inschrift nicht auf eine bestimmte That, sondern auf verschiedene Siege beziehen, und ebenfalls mit Michaelis und Schubring *ἀκρωτήρια* nicht als die Giebelfelder mit ihrem plastischen Schmuck, sondern als den Firstschmuck auf dem Dache fassen. Diesen arbeitete, wie Schubring vermuthet, Paionios aus Mende (nämlich aus der Stadt in Thrakien am Hebros, einer ionischen Colonie Paus. V, 27, 12; daher das ionische Alphabet in so früher Zeit) erst nach Vollendung des Tempels und nach dem Tode des Pheidias in Folge einer ausgeschriebenen Bewerbung (a. 430—422). Die letzteren Resultate werden wohl noch Widerspruch finden; die Beziehung auf die Beutezüge von Pylos aus ist für mich überzeugend. Dieselbe Basis diente den Messeniern später zu einem zweiten Siegesdenkmal über den Todfeind, freilich ganz anderer Art, nämlich um darauf Urkunden (n. 16) zu verzeichnen, die sich, wie die Ueberschrift *κρίσις περὶ χώρας Μεσσανίοις καὶ Λακεδαιμονίο[ις]* zeigt, auf den lange dauernden Streit der beiden

Völker um den am Westabhang des Taygetos gelegenen ager Dentheliates (Paus. IV, 4, 2; vgl. S. 46) bezieht. Derselbe befand sich, wie Neubauer nachweist, seit dem ersten messenischen Kriege in der Hand Sparta's, ward aber den Messeniern nach der Schlacht bei Chaironeia zugesprochen und dann von Antigonos Doson und L. Mummius bestätigt. Da die Spartaner bald darauf um 140 v. Chr. hiergegen in Rom vorstellig wurden, übergab der Senat durch den Prätor Q. Calpurnius (cos. 135) den Milesiern als Schiedsrichtern die Entscheidung nach dem Grundsatze [*ὁπό*]*τεροι ταύτην τὴν χώραν κατεῖχ*[*ον, πρὶν Λεύκιος*] *Μόμμιος ὕπατος* — — — *ἐγένετο, ὅπως οὗτοι οὕτω*[*ς κατέχωσιν*]. Die Messenier ersuchen darauf die Milesier um eine Abschrift jener Entscheidung, um sie in Olympia aufzustellen. Die Milesier übersenden die Abschrift (Urkunde C) nebst einem Brief an die Eleer (B). Der Brief wird alsdann von messenischen Gesandten den Eleern mit der Bitte überbracht, die Aufschreibung zu gestatten. Diese Erlaubniss wird von den *σύνεδροι* der Eleer in einem Beschluss (A) gewährt. In der Urkunde C, welche die eigentliche *κρίσις* enthält, ist zunächst die doppelte Zeitbestimmung, nach dem milesischen Kalender im Kalamaion und nach dem römischen *ὡς δὲ ὁ στρατηγὸς* [*Ῥωμαίων*] (oder wie Hirschfeld im Nachtrag S. 230 vorschlägt [*ἔγρα*]*ψε*) — — *μηνὸς τετάρ*[*του*], und die Angabe der Zeit zwischen dem senatusconsultum (*δόγμα*) und der Entscheidung zu beachten. In einer Volksversammlung, heisst es weiter, [*ἐκ*]*ληρώθη κριτήριον ἐκ παντὸς τοῦ δήμου* — — —*κριταὶ ἑξακόσιοι*. Nachdem beiden Parteien für den *πρῶτος* und *δεύτερος λόγος* eine bestimmte Zeit durch die Wasseruhr festgesetzt war [*καὶ διεμετ*]*ρήθη αὐτοῖς τὸ ὕδωρ*, fiel die Entscheidung mit 584 Stimmen zu Gunsten der Messenier aus. Nochmals ward das streitige Gebiet von Augustus den Lakedämoniern zugesprochen, bis endlich im Jahre 25 n. Chr. die Messenier es durch den römischen Senat definitiv zurückerhielten (Tac. ann. IV, 43).

Hierauf wende ich mich zu den übrigen Inschriften und betrachte zunächst die archaischen Schriftdenkmäler, sodann die jüngeren Inschriften, von denen ich jedoch nur die wichtigeren hervorheben kann, und zwar erst die auf Olympioniken, dann die auf andere Personen bezüglichen, endlich die Verzeichnisse von Beamten und diejenigen Urkunden, welche für den Cultus und die Spiele von Interesse sind. In die erste Klasse gehört eine altelische Bronce (n. 111), welche nach Zeit, Dialekt und Orthographie (um Ol. 70, Kirchhoff Stud.[3] S. 153) dem Vertrag zwischen Elis und Heraia (C. I. Gr. 11) nahe steht. Auch die Ueberschrift ist ähnlich *ἁ ϝράτρα τοῖρ Χαλαδρίο*[*ι*]*ρ* (unbekannte Gemeinde in Elis) *καὶ Δευκαλίωνι*. Letzterem wird durch das Dekret Grundbesitz in dem zerstörten Pisa und das Amt eines *ϝισοπρόξενος* und *ϝισοδαμιωργός* ertheilt, Aemter, die nach Professor Kirchhoff's Vermuthung nur einem Theil der Bürger zugänglich waren. Ungefähr gleichzeitig ist eine altelische, noch

nicht entzifferte Opferordnung (n. 56) mit [δα]ρχμάς und alterthümlichen Formen des μ uud υ, ⊗, Ϝ und Ψ für χ. Während hier der Rhotacismus im Auslaut noch schwankt, ist er konsequent durchgeführt in einem Denkmal des jungelischen Dialektes, welches ich hier einschiebe (n. 4, vgl. S. 10), einem Proxeniedekret der Eleer auf Δαμοκράτηρ Ἀγήτορορ Τενέδιορ . . . . . ἐστεφανωμένορ τὸν τε τῶν Ὀλυμπίων ἀγῶνα, der aus Pausanias (VI, 17, 1) und Aelian (var. hist. 4, 15) als Sieger ἀνδρῶν πάλης bekannt ist. Im Giebel der Erztafel befinden sich als Wappen von Tenedos eine Weintraube und zwei Streitäxte. Das Dekret ward ὑπὸ ἑλλανοδικᾶν τῶν περὶ Αἰσχύλον angefertigt, von dem ἐπιμελητὴρ τᾶν ἵππων, der nach Kirchhoff selbst einer der zehn Hellanodiken war (Paus. V, 9, 5), im Tempel aufgestellt und von dem Schreiber des Rathes (βωλογράφορ) in Abschrift nach Tenedos gesendet. Zu den archaischen Denkmälern zurückkehrend nenne ich eine Reihe von Votiven: n. 22 ϝαλείων περὶ ὁμονοίαρ (an Zeus), eine Votivlanze (n. 3) der Μεθάνιοι ἀπὸ Λακεδαιμονίων aus der Zeit vor dem Zuge des Nikias (a. 424) in Folge einer Fehde der mit ionischen Elementen bevölkerten Stadt, deren Alphabet von dem argivischen verschieden ist (Kirchhoff, Stud.[3] p. 152), eine Basis aus Argos in zwei Bruchstücken (n. 2. 5) Ἄτωτος ἐποίϝηἑ Ἀργεῖος κἀργειάδας ἀγελάδα τἀργείου mit ⊟, ⊢, Ⲡ (Stud.[3] Taf. I, col. XIV). Der Herausgeber (E. Curtius) sieht in Argeiadas den Sohn des peloponnesischen Künstlers Ageladas, was v. Wilamowitz (Zeitschr. f. Gymn. 1877, S. 653) bezweifelt, indem er links noch ein beschriebenes Stück annimmt, das in Zeile 3 [τῷ Διϝὶ ἀνεθέταν] enthielt. N. 6 ist ein Epigramm in altarkadischer Schrift (mit ⊟ und ⊗ und der Form ἐσλός für ἐσθλός) auf Praxiteles, der sich Συρακόσιος καὶ Καμαριναῖος nennt, indem er, wie E. Curtius meint, erst unter den Tyrannen in Syrakus lebte, dann sich bei der Wiederherstellung von Kamarina (a. 461 Thuk. VI, 5) betheiligte. Er erzählt von sich, dass er πρόσθ' ἄρ' ἐ Μαντινέᾳ (Dittenberger, Hermes XIII, 389 πρόσθα δὲ Μ. mit einer kleinen Aenderung und Voraussetzung der arkadischen Form πρόσθα = πρόσθεν) ἐν Ἀρκαδίᾳ πολυμήλῳ wohnte. Nicht minder interessant ist die Auffindung der Basis zu dem Zeuskoloss, welchen die Spartaner im dritten messenischen Kriege weihten (n. 7). Die Ergänzung des Epigramms ergiebt sich aus Paus. V, 24, 3, nur dass es auf dem Stein in Zeile 2 ἱλέϝο[ι θυ]μοῖ τοῖ Λακεδαιμονίοι heisst, wo der Singular doch wohl collectiv zu fassen ist, trotz der Bedenken Schubart's (No. 4), der in Zeile 1 wegen des grossen Raumes Σδεῦ statt Ζεῦ schreiben möchte. Von dem ehernen Stier, den die Eretrier weihten (Paus. V, 27, 9), fand sich ein Horn und die Inschrift Ἐρετριεῖς τῷ Δί (n. 31). Von den Statuen der Olympioniken gehören noch in das fünfte Jahrhundert die Basis eines Αἰνείας (n. 85) und des Καλλίας Διδυμίου (n. 32), der Ol. 77 im παγκράτιον (Paus. VI, 6, 1) und später in anderen Spielen siegte (C. I. A. I, 419). Den Künstler Μίκων weist Fränkel im C. I. A. I 418 nach und schliesst aus dem Alphabet, dass

er von Geburt Ionier war. Voreuklidisch ist ferner noch ein verstümmeltes Verzeichniss von Siegern (n. 87 *Πυθοῖ πύξ*, *Ἰσθμοῖ πύξ*, *Νεμέῃ πύξ*, einmal mit dem Zusatz *ἀκονιτεί*), jüngeren Datums dagegen die Basis einer Statue des Gorgias (n. 54) von Eumolpos, dem Enkel seiner Schwester, dem Sohne des Hippokrates errichtet, auf der nach der Ueberschrift *Χαρμαντίδου Γοργίας Λεοντῖνος* ein achtzeiliges Epigramm folgt, dessen Inhalt Pausanias (VI, 17, 7) angiebt. Ihm wird nachgerühmt *ἀσκῆσαι ψυχὴν ἀρετῆς ἐς ἀγῶνας*, wie es überhaupt die Sophisten für sich in Anspruch nehmen. Wir lernen, wie Fränkel hervorhebt, dass die Statue des Gorgias in Delphi (*Ἀπόλλωνος γυάλοις εἰκὼν ἀνάκειται*, vergl. Paus. X, 18, 7) von ihm selbst errichtet ward. Zu den aus Pausanias bekannten Siegern, von denen wir den *Τηλέμαχος Τηλεμάχου* (n. 60, vgl. VI, 13, 11 verschieden von *Τηλέμαχος Λέωνος Ἠλεῖος* n. 18) und den *Τέλλων Ὀρεσθάσιος* (n. 91 Epigramm, vgl. VI, 10, 9) antreffen, kommen folgende neue Olympioniken aus der Zeit der römischen Herrschaft hinzu: *Ἀκεστορίδης* aus Ilium novum (n. 55), welcher in Olympia mit einem Gespann von Füllen und ausserdem in Epidauros, Nemea und dem später verschollenen Städtchen *Λουσοί* in Arkadien gesiegt hatte; n. 17 *Λυκομήδης Ἀριστοδήμου Ἠλεῖος, κέλητι τελείῳ ἰδίῳ*, d. h. nach Dittenberger mit einem Rennpferd, welches er selbst ritt; n. 19 (Epigramm) *Θεόπροπος, εὐπατρίδης Ῥόδιος* mit einem Rennpferd; n. 27 *Τιβ. Κλ. Ἀφροδείσιος κέλητι τελείῳ* in Ol. 208; n. 28 [*Νικ*]*άνωρ* aus Ephesos (Ol. 217) *ἔφεδρος*, weil er nach Boeckh und Dittenberger mit sämmtlichen Siegern unter den Athletenpaaren zu kämpfen hatte; n. 68 *Πο. Αἴλιος Ἀρτεμᾶς Λαοδικεού*[*ς*] in Ol. 229, 1, welcher vorher in vielen anderen Spielen, darunter in den ersten *Πανελλήνια* gesiegt hatte, mit Angabe seines Lehrmeisters (*ὑπὸ φωνασκὸν* Jahresb. I, 1214); n. 90 Sieger im *δίαυλος* zu Olympia *καὶ τὴν λοιπὴν περίοδον* (an den vier grossen Nationalfesten) *σὺν Ἀκκτίοισι.* Endlich erfahren wir, dass Germanicus (bei Africanus irrthümlich Tiberius) im Jahre 17 p. Chr. wohl bei Gelegenheit seiner Sendung in den Orient im Viergespann siegte (n. 34). Hiermit komme ich zu den Statuen anderer Personen und den zahlreichen Ehreninschriften aus makedonischer und aus römischer Zeit, die von der *πόλις Ἠλείων*, deren Rathsherren *σύνεδροι* (zu n. 43) heissen, und von der *Ὀλυμπικὴ βουλή*, der Aufsichtsbehörde bei den Spielen oder von beiden zusammen (n. 102 *συνεπιψηφισαμένης καὶ τῆς λαμπροτάτης Ὀ. β.*), von den *Ἑλλανοδίκαι* (n. 18), dann namentlich von dem *κοινὸν τῶν Ἀχαιῶν*, dessen Strategen häufig erwähnt werden (n. 97 — 98), und von der *πόλις τῶν Μεσσηνίων*, endlich von Privatpersonen, Verwandten u. s. w. errichtet worden sind. Dieselben sind sämmtlich von Professor Dittenberger behandelt, der in dem Nachweis der Persönlichkeiten, in der Aufstellung der *στέμματα* und in der Beobachtung orthographischer und chronologischer Verhältnisse eine rühmenswerthe Meisterschaft an den Tag legt. Hierher gehört z. B. der Nachweis, dass die Schreibweise *ἀτό* für *ἑαυτό, ἑατήν, Ἠλήων* statt *Ἠλείων*

der augusteischen Zeit eigenthümlich ist (zu n. 33), dass sich Σ statt Ϲ zuerst um 200, häufiger seit 160 v. Chr. findet. Die Inschriften gestatten es uns jetzt in dem Wald von Statuen, welche einst die Altis zierten, eine kurze Rundschau zu halten. Dort standen Denkmäler des Antigonos Gonatas, von den Byzantiern errichtet (n. 36, Paus. VI, 15, 7), des [*Δρω*]*πίων Λέοντος*, des Königs der Paeonen (n. 37, Paus. X, 13, 1), des L. Mummius, des Eroberers von Hellas (n. 10—12 *στρατηγὸς* und *ὕπατος* gleichlautend mit Keil, Syll. inscr. Boeot. XVIII) und eines seiner Nachkommen in der Nähe der von ihm geweihten Zeusstatue (Paus. V, 24, 8). Aus den Familien der römischen Kaiser begegnen wir in einer besonderen Gruppe den Mitgliedern des iulischen Geschlechtes, nämlich dem Octavian (n. 33), dem Tiberius (n. 26. 35 einmal bloss Nero genannt) und dem Germanicus (n. 34), ferner dem Caracalla (n. 9), der jüngeren Faustina (n. 8), der Tochter des Antoninus Pius, der hier Verus heisst, und deren Kindern (n. 70—72). Die letzteren wurden von Herodes Attikos (inschriftlich *Ἀττικὸς Ἡρώδης* C. I. A. III, 665 ff.) errichtet, dessen Namen wir nicht nur auf einem Ziegelstempel (n. 15), sondern auf einer Reihe von Basen (n. 73—78) antreffen, indem die Eleer wahrscheinlich bei der von ihm erbauten Wasserleitung (Philostr. vit. soph. II, 1, 5; Paus. VI, 21, 1) auf Mitglieder seiner Familie eine Gruppe von Statuen errichteten. Nach n. 73 war Vibullia Alcia nicht seine Frau, sondern seine Mutter; nach n. 74 hiess seine Tochter *Ἀθηναΐς*, nicht *Παναθηναΐς* (Philostr. II, 1, 10 vgl. Dittenberger Hermes XIII, 82 ff.). Ferner erwähne ich: n. 41 auf *Λάκων*, den Sohn des unter Augustus mächtigen Spartaners C. Iulius Eurykles, n. 66 auf seinen Freund *Μ. Ἀντώνιος Ἀλεξίων* (vergl. zu n. 94), n. 42 auf *Τιβ. Κλ. Καλλιγένην τὸν ἀπὸ μητροπόλεως Μεσσήνης* (dieser Titel hier zuerst) *στρατηγόν*, n. 38 auf Alphius Primus leg. pr. pr. von den Eleern und den *Ῥωμ*[*αῖοι*] *οἱ ἐνγαροῦντες* (elisches Wort für *ἐπιδημοῦντες*), n. 82, 101, 102 auf mehrere Mitglieder der Familie des *Τ. Φλάβιος Πολύβιος* aus Messenien (*ὄντως Ἡρακλείδης*), n. 83 auf *Λ. Πετίκιον Πρόπαντα φιλόσοφον Στωϊκόν*. Auch Doppelstatuen fanden sich, so auf Q. Fufius Calenus (n. 25), Legat des Caesar (b. g. VIII, 38), der für diesen nach der Schlacht bei Pharsalos Griechenland gewann (b. c. III, 55. 106) und seinen Sohn, auf *Τιβ. Κλ. Λύσων κοσμόπολις* (n. 14, der Titel auch in Lokroi Pol. XII, 16) und seinen Enkel als *σπονδοφόρος*. Damit komme ich endlich zu den Inschriften, welche die mit den olympischen Spielen und Culten beschäftigten Personen berühren. Hierher gehören namentlich mehrere Verzeichnisse von Cultuspersonen (n. 63—65, 92) von *ἐξηγηταί, αὐληταί, μάντεις, κλιδοῦχοι, σπονδοφόροι, θεοκόλοι*. In der Ueberschrift von n. 63 [*μετεχεχ*]*ήρῳ τῷ μετὰ τὴν . . . Ὀλυμπιάδα* erblickt Dittenberger den Zeitraum zwischen zwei Olympiaden, während dessen die Eleer monatlich die Opfer besorgten (Paus. V, 15, 10). Der *ἀλυτάρχης* (n. 44), als Oberster der *ἀλύται*, übte die Festpolizei bei den

Spielen, denen als einzige Frau die Priesterin der Demeter [Χα]μυναία beiwohnen durfte (n. 30, Paus. VI, 20, 9). Das Ehrenamt für die Reinigung der Zeusstatue zu sorgen hatten die Nachkommen des Pheidias; ein solcher war *T. Φλ. Ἡράκλειτος ὁ ἀπὸ Φειδίου φαιδυντὴς τοῦ Διός* (n. 100, bei Paus. V, 14, 5 *φαιδρυντής*). Endlich nenne ich den *σύμπας ξυστός* (Paus. VI, 23, 1) der sämmtlichen in Ol. 216 erschienenen Athleten (n. 13) und die *ἱερὰ [ξυ]στικὴ σύνοδος*, worin Dittenberger einen Ausschuss desselben in Elis zu erkennen glaubt. So viel über die bisherigen Funde. Die neuerdings edirten Inschriften (n. 112—192) kommen erst für den folgenden Bericht in Betracht.

Boeotia.

Theben. Plataiai.

1) Stephanos Kumanudes, Ἀθήναιον. VI S. 151.

2) K. Mylonas, Bull. de corr. hell. 1877. I S. 351.

3) F. Bücheler, Wahrheit und Dichtung über die Schlacht bei Leuktra. Rhein. Mus. 32 S. 479 f.

4) G. Gilbert, Die Inschrift des Thebaners Xenokrates. Jahrb. f. Phil. 1878 S. 304 ff.

5) P. Girard, Inscriptions de Béotie, Bull. de corr. hell. I S. 208 f.

Aus Theben haben wir jetzt ein Monument, welches die grösste That der Thebaner verherrlicht, ein Siegesdenkmal auf die Schlacht bei Leuktra (No. 1—4). Dasselbe ist wegen seiner historischen Bedeutung und der Beziehungen zu den Angaben des Pausanias von Bücheler und Gilbert genauer behandelt worden. Auf die drei Namen *Ξενοκράτης*, der als Boeotarch mit Epaminondas für die Schlacht stimmte (Paus. IX, 13, 6), *Θεόπομπος* (Plut. Pelop. 8), *Μνασίλαος* folgt ein wohlerhaltenes Epigramm von sechs Zeilen. Prof. Bücheler hält es für den poetischen Ausdruck einer Weihung von Trophaeen, nämlich vom Speer des Feindes, die in der Hitze der Schlacht (Zeile 1 f. *ἁνίκα τὸ Σπάρτας ἐκράτει δόρυ, τηνάκις εἷλεν Ξενοκράτης κλάρῳ Ζηνὶ τρόπαια φέρειν* vgl. Xen. Hell. VI, 4, 13) gleichsam im voraus geschah und dem Xenokrates durch das Loos zugefallen war. Bei Pausanias (IV, 32, 5) liege eine getrübte Tradition vor, indem dort Xenokrates nach dem Orakel des Trophonios den Schild des Aristomenes aus Lebadeia hole und vor den Augen des Feindes aufstelle. Gilbert dagegen sucht die Inschrift mit dem Wortlaut des Orakels bei Pausanias, der die Ausführung desselben freilich unrichtig berichtet, in Einklang zu bringen, indem er, wie mir scheint, mit Recht hervorhebt, dass die vom Orakel geforderte Schmückung des Schildes im Tempel zu Lebadeia und zwar vor der Schlacht, nicht auf dem Schlachtfeld geschah. Es wurde mithin das Tropaion dem Zeus in Lebadeia errichtet. Aus Plataiai theilt Girard (No. 5) zwei Votivinschriften mit, in denen der böotische Bund *κατὰ μαντείαν τῶ Ἀπόλλωνος* dem *Ζεὺς Ἐλευθέριος* (Plut.

Arist. 20, Paus. IX, 2, 6) einen Dreifuss weihte. Dieselben sind datirt nach dem Archon, den sieben *ἀφεδριατεύοντες* und dem *μαντευόμενος* (K. Keil, Syll. p. 69, C. I. Gr. 1593).

Tanagra.

1) C. Robert, Proxeniedekret aus Tanagra (hierzu eine Tafel). Hermes XI, 97—103.

2) Kumanudes, *Ἐπιγραφαὶ Τανάγρας ἀνέκδοτοι. Ἀθήναιον* IV, 1875, S. 209—214, 291—304.

Von der reichen Ausbeute der Ausgrabungen in Tanagra war schon im vorigen Jahresbericht (II 275 f.) die Rede, wo indessen nur ein Theil der Inschriften, namentlich die archaischen Grabschriften zur Sprache kamen. Da mir damals das Athenaion nicht zur Hand war, so trage ich hier die daselbst veröffentlichten nach. Bei den Proxeniedekreten (vgl. C. I. Gr. 1562) scheint es in Tanagra Sitte gewesen zu sein, dieselben auf die nicht beschriebenen Seiten von Statuenbasen einzugraben. So füllen die sechs Dekrete, welche Robert giebt, die drei Seiten einer Basis, während die verlorene vierte Seite wahrscheinlich die Weihung enthielt. Ein ähnliches Beispiel haben wir bei Kumanudes S. 210: zwei spätere Dekrete sind auf eine Basis eingetragen mit der älteren Weihinschrift *ἱαρώνυμος* (wahrscheinlich ein priesterlicher Beamter) *Κάλλις Κλιηνέτω μναμεῖον νικάσαντος Βασίλεια τῦς θίυς* (also nach der Schlacht bei Leuktra Diod. 15, 53). Der Künstler Eubulides wird mithin eines der ältesten Mitglieder der attischen Künstlerfamilie des Eucheir und Eubulides sein (Hirschfeld A. Z. V, 26 f.). Bei Kumanudes S. 292, No. 2 steht das Dekret sogar zwischen der Votivinschrift und dem Künstlernamen. Hier findet sich die kürzere und seltnere Form *Ἀθανογίτονος ἄρχοντος προξενίη· βώλα· — — προβεβωλε[ῦσθαι τᾷ βώλᾳ, πρόξενον εἶμεν κτλ]*. Die gewöhnliche Formel ist (Robert a) *Ξεναρίστ[ω ἄρχο]ντος, μεινὸς Ἀλαλκο[μ]ενίω πετρ[άδι ἀ]πιώντος, ἐπ[ε]ψάφ[ι]δδε Ὁμ[ολ]ώδας Ἀμουνίαο, Ἀ[χ]ῆος Δαμοφίλω ἔλεξε δεδύχθη τῦ δάμω πρόξενον εἶμεν κτλ.* Die erwiesenen Ehren bestehen in Proxenie, *γᾶς κὴ ϝυκίας ἔπππασιν* (in den jüngeren Dekreten *κὴ ϝισοτέλιαν*) *κὴ ἀσφάλιαν κὴ ἀσουλίαν*; *a* und *c*, *d* und *f* bei Robert sind von demselben Tage. Der Leiter der Versammlung in den beiden ersteren Dekreten Achaios, hat aber in *a*, da er hier selbst Antragsteller ist, den Vorsitz an Homolodas abgegeben; in *f* fehlt der Vorsitzende ganz, weil er aus *d* bekannt war. Auf eine Verwirrung des Kalenders weist der doppelte Monatsname hin bei Kuman. S. 210 *μεινὸς Θουίω νευμεινίη κατὰ δὲ θίον Ὁμολωίω ἑσκηδεκάτη* (ähnlich in Athen, Köhler zu C. I. A. II 408, 433). Die Dekrete beziehen sich auf *Κτήσωνα Χαριφάμω Ἐρετριεῖα* (Robert *a*), *Πέλοπα Δεξίαο Νιοπολίταν* (*b*), *Ἀντίγονον Ἀσκλαπιάδαο Μακεδόνα* (*c*), *Σωσίβιον Διοσκουρίδαο Ἀλεξανδρεῖα* (*d* bekannt aus K. Keil, Syll. I), *Ξάνθιππον Κενδῆβα Πισίδαν* (*e*), *Διωνούσιον Θεοφίδιος Δαματριεῖα* (Kumanudes S. 211, n. 2), drei Einwohner aus Antiocheia

πὺδ Δάφνῃ (n. 3), zwei Korinther (Kumanudes S. 291, n. 1), Θιοκλῆν Ἀγωνος Ἐλατεᾶ (n. 2), einen Νεοπολίταν (n. 3). In allen Dekreten, die aus dem 3 – 2. Jahrhundert v. Chr. stammen mögen, ist die jüngere böotische Schreibweise consequent durchgeführt; doch schwanken sie in der Wiedergabe von οι (so ϝοικίας und ϝυκίας, τῦ δάμυ und τοῖ δάμοι, τοῖς ἄλλοις und τῦς ἄλλυς) und im Gebrauch des Digamma. Ueber den böotischen Dialekt haben neuerdings gehandelt Ant. Führer in einer Göttinger Dissertation 1876 und Beermann in G. Curtius' Studien IX. — Von zwei Namensverzeichnissen (Kuman. S. 213, 294) ist das eine wegen seiner archaischen Buchstabenformen (BDLNS), die zwar von anderen Inschriften aus Tanagra an Alter noch übertroffen werden (Jahresber. II, S. 275), aber doch in das fünfte Jahrhundert gehören, das andere wegen der häufigen Anwendung der Patronymica (Διοδώριος, Σαγυθίνιος) zu beachten, die indessen, wie Kumanudes beobachtet, bei Namen, die schon an sich ähnliche Endungen (άδας, ίδας, νδας, ιος, ειος) oder die Form von Ethnika hatten, nicht angewendet wurden. Auch Votive (S. 293 f.) fanden sich, so auf die Dioskuren (n. 5) und auf Ἄρταμις Ἐλλειθυίη (n. 6). Endlich stellt Kumanudes hier übersichtlich und in chronologischer Anordnung die in den letzten Jahren gefundenen Grabinschriften zusammen, von denen 16 archaisch sind, 41 der Blüthezeit und 44 der römischen Epoche angehören, und bemerkt, dass die specifisch böotische Bezeichnung der Namen mit ἐπί c. dat. sich nur in der ersten und letzten Periode findet.

Chorsiai (Korsiai). Hyettos. Thespiai.

1) Stephanos Kumanudes, Ἐπιγραφαὶ Βοιωτίας. Ἀθήναιον IV S. 101 ff. 108 f.

2) Derselbe, Ἐπιγραφαὶ Χορσιείων a. a. O. S. 214 ff.

Bei den Resten einer kleinen Stadt, zwei Stunden südwestlich von Thisbai, sind mehrere Inschriften gefunden, welche dieselbe urkundlich als Ruinen des alten Χορσιαί (πόλις Χορσιείων) bezeugen. Bisher kannten wir dieselbe unter dem Namen Korsiai oder Κόρσεια (Harp. s. v. Paus. IX 24, 5), welche Bursian (Geogr. I 243) von einer gleichnamigen Stadt in Lokris unterscheidet. Eine hier veröffentlichte Inschrift enthält zwei Proxeniedekrete mit gleichlautenden Formeln wie in Tanagra. Darauf folgen Verzeichnisse von Personen, die unter verschiedenen Archonten ἐσσέγραφεν ἐν πελτοφόρας. Im Nordosten von Böotien, an der Grenze des opuntischen Lokris bei Dendra, wird durch eine Weihinschrift auf Septimius Severus ἡ πόλις Ὑηττίων zuerst topographisch fixirt, ein Ort, der sonst nur als κώμη aus St. Byz. und Pausanias (IX 24, 3; 36, 6) bekannt ist. Bei Thespiai ferner fand Stamatakis (Ἀθ. IV, S. 108) einen viereckigen Stein mit einer Höhlung in der Mitte und mit der Inschrift Ἐχεμείδεις.

Lebadeia. Thisbe. Chaironeia.

St. Kumanudes, *Ἐπιγραφαὶ Λεβαδείας, Χαιρωνείας καὶ Θίσβης*. *Ἀθήναιον* IV 369—378.

In einer Schmiede zu Lebadeia fand Demetriades eine 188 Zeilen lange Inschrift, die bis auf kleine Lücken von dem Herausgeber vollständig hergestellt ist. Dennoch haben wir nur das Mittelstück; Anfang und Ende befanden sich auf zwei anderen Steinen neben diesem in einer Wand eingemauert. Die Urkunde bezieht sich auf den Bau des Tempels des *Ζεὺς Βασιλεύς* in Lebadeia, der indessen zu Pausanias' (IX 39, 4) Zeit noch unvollendet war; sie enthält einen Contract (*συγγραφή*) zwischen den *ναοποιοί* und dem *ἐργώνης*, der die Arbeiten gegen bestimmte Lieferungen und Zahlungen in Pacht übernimmt, und zugleich detaillirte Bestimmungen über die Ausführung und Beaufsichtigung des Baues. Mit Recht verweist der Herausgeber auf die ähnlichen Bestimmungen und Instruktionen bei Bauten in Tegea (S. 49) und in Athen an den Mauern und am Erechtheion (C. I. A. I 322 II 167); ich erinnere noch an die *συγγραφή* über Arbeiten am Apollotempel in Delos (C. I. Gr. 2266). Die Vermiethung geschieht in Athen und Delos durch die *ἐπιστάται*, in Tegea durch die *ἐσδοτῆρες*, hier durch die *ναοποιοί*, die zugleich die Controle über den *ἐργώνης* und seine Arbeiter führen, Streitigkeiten schlichten, wegen Verletzung des Contracts, schlechter Arbeit oder Unfolgsamkeit auf Geldstrafen oder Schadenersatz erkennen. In einem Falle erfolgt die Bestrafung auch unter der Betheiligung der *Βοιωτάρχαι* (Z. 157). Von dieser *συγγραφή* verschieden scheint eine andere Urkunde gewesen zu sein, welche die Namen des *ἐργώνης* und der Bürgen (*ἔγγυοι*) enthielt, und vielleicht noch eine zweite, von der es heisst Z. 88 f. *τά τε ἄλλα, ὅσα μὴ ἐν τῇ συγγραφῇ γέγραπται, κατὰ τὸν κατοπτικὸν νόμον καὶ ναοποϊκὸν ἔστω*. Die Bürgen sollen bis zu Ende (*ἕως τῆς ἐσχάτης*) haften. In der Controle stehen den *ναοποιοί* als Sachverständige der *ἀρχιτέκτων* (Z. 53) und der [*ὑ*]*παρχιτέκτων* (Z. 161) zur Seite, die die einzelnen Theile nach ihrer Vollendung prüfen. Es scheint, als ob dem *ἐργώνης* die Rohmaterialien (Stein und Erz) geliefert wurden (*κατὰ τὴν παροχὴν τῶν λίθων* Z. 6, 46). Die Zahlung erfolgte in drei Raten, die erste *δόσις* beim Beginn der Steinarbeiten an den *στῆλαι* und *θριγχοί* aber mit Abzug eines Zehntels (*ὑπολιπόμενος παντὸς τὸ ἐπιδέκατον* Z. 50), die zweite *ὅταν ἀποδείξῃ πάσας* (*στήλας*) *εἰργασμένας καὶ ὀρθάς*, die dritte, nämlich die abgezogenen Zehntel, *ὅταν δοκιμασθῇ*. Von Z. 89 ff. an ist vom Bau der äusseren Tempelwände die Rede, wie die Ueberschrift zeigt *εἰς τὸν ναὸν — — εἰς τὴν ἔξω περίστασιν τοῦ σηκοῦ τῶν εἰς τὴν μακρὰν πλευρὰν καταστρωτήρων ἐργασία καὶ σύνθεσις*. Auf die ungewöhnlich genauen Vorschriften über die Grösse und Bearbeitung der einzelnen Säulentheile und Bausteine, über ihre Verbindung durch Blei (*μολυβδοχοεῖν*) durch *δέματα* und *γόμφοι*, über die Verwendung von Oel und *μίλτος*

aus Sinope kann hier nicht eingegangen werden. Schliesslich sei bemerkt, dass die im letzten Jahrhundert v. Chr. abgefasste Inschrift gegen 30 neue Worte technischer Art enthält z. B. *καταστρωτήρ*, *παραξοή*, *ὀξυάριον*, *μιλτολογεῖν*, *ὑποτίμημα*. — Aus Lebadeia stammt ferner der Anfang eines Proxeniedekrets auf *Ἀριστάγορος* aus Chaironeia mit dem neuen Monatsnamen *Πανβοιώτιος*, ein Votiv an *Ἄρτεμις ἀγρότις* (gewöhnlicher *ἀγροτέρα*), aus Chaironeia dagegen ein Votiv an Herakles *ἀπαλεξίκακος*, aus Thisbe folgendes Epigramm in archaischer Schrift *[ε]ὐχὰν ἐκτελέσαντι Διονύσοι Νεομέδες | ἔργον ἀντ' ἀγαθõν μνãμ' ἀνέθεκε τόδε.*

Phokis. (Krissa. Delphi.)

1) R. Garucci, Iscrizione greca arcaica di Crissa. Estratto dalla Civilta cattolicà 1877 quad. 650, p. 206 ff. Rec. H. Buchholtz, Philol. Anz. 1877, VIII, S. 321 ff.

2) Bulletin de corr. hell. I S. 409.

3) *Παλιγγενεσία*. 24. August 1877.

In der ersteren Schrift, die mir nur aus der Recension von Buchholtz bekannt ist, liest Garucci auf dem jetzt leider zerstörten Altar von Krissa (C. I. Gr. 1, über die späteren Abschriften s. Kirchhoff, Stud.[3], S. 134 u. Philol. VII 192) von unten nach oben mit kleinen Aenderungen *τὰ σφέλ' Ἀθαναίᾳ δραχεοσφαϝὲ Ἄριστος ἔθηκε | Ἥρᾳ τε ὡς καὶ κηρὺς ἔχον κλέϝος ἄπθιτον αἰϝεί*, indem er das Beiwort der Athena »blitzleuchtend« von *δράχες* und *φάος* ableitet. Auf der Stelle von Delphi fanden sich kürzlich zwei Inschriften mit den Namen von zwei berühmten Männern aus dem zweiten Jahrhundert n. Chr. Das Epigramm auf einer Herme *Δελφοὶ Χαιρωνεῦσιν ὁμοῦ Πλούταρχον ἔθηκαν | τοῖς Ἀμφικτυόνων δόγ[μα]σι πειθόμενοι* bezieht sich ohne Zweifel auf den Historiker aus Chaironeia. Leider ist der Kopf der Herme nicht erhalten. Auf einer Basis lesen wir, dass Herodes Attikos der Redner auf Beschluss der Bürgerschaft eine Statue seines Sohnes *Λ. Β[ιβ]ούλλιος Ῥήγιλλος Κλαύδιος Ἡρώδης* errichtete; der letztere findet sich auch auf einer Inschrift aus Olympia. Vergl. Dittenberger, Arch. Zeit. 1877, S. 103. n. 75. Hermes XIII S. 82. 89.

Lokris. (Oiantheia. Naupaktos).

1) M. Collignon, Revue archéol., 1876. vol. 32. S. 182.

2) M. Bréal, Sur l'inscription de Naupacte. Revue archéol. 1876, vol. 32, S. 115 f.

Auf dem Griff einer patera aus Galaxidi (Oiantheia, jetzt im Varvakeion) steht in alterthümlicher Schrift (No. 1, auch bei Kirchhoff Stud.[3], S. 137) *Εὔφαμος καὶ τοὶ συνδαμιοργοὶ ἀνέθεκαν τõι ἥροι.* Die Schale war also wohl in den Tempel eines ungenannten Heros (vgl. Dumont, Inscr.

et mon. fig. de la Thrace n. 24 *Κυρίῳ ἥρωι*) geweiht. Wie auf der Bronze mit dem Vertrag zwischen Oiantheia und Chaleion (Rang. 356ᵇ) ist ᐸ für Γ und ᐅ für Δ gebraucht. Die Inschrift aus Naupaktos beginnt: Dem hypoknamidischen Lokrer, nachdem er Naupaktier geworden, soll als Gastfreund (*Ναυπακτίων ἐόντα ὀπόξενον*) gestattet sein, an den heiligen Handlungen Theil zu nehmen. So Vischer Rh. Mus. 26, 9. 56. Hierfür schlägt Bréal (No. 2) vor *ὀπο(υ) ξένον* (vgl. S. 9). Derselbe versteht II, Z. 8 *κατὰ ϝέ[τ]ος αὐταμαρόν* nicht mit Vischer so, dass alle Colonisten an demselben Tage Recht nehmen und geben sollten, sondern im Zeitraum eines Jahres Tag auf Tag.

Thessalia.

(Pharsalos. Larissa. Halos. Demetrias. Hypate. Metropolis.)

1) Léon Heuzey et H. Daumet, Mission archéologique de Macédoine, 12. Lieferung (Schluss). Paris 1876. Appendice. Monuments de la Thessalie.

Rec.: P. Foucart, Revue archéol. 1877, vol. 34. S. 140 ff.

2) Léon Heuzey, Le calendrier Thessalien d'après une inscription découverte à Armyro. Revue archéol. April 1876. S. 253 ff.

3) Duchesne et Bayet, Mémoire sur une mission au mont Athos. Paris 1876.

4) G. Perrot, Revue archéol. 1876. S. 286.

5) Bulletin de corr. hell. I. S. 120.

Die sub No. 1 und 3 genannten Gelehrten haben auf ihren wissenschaftlichen Expeditionen auch mehrere Punkte Thessaliens durchforscht und auch hier eine reiche epigraphische Ausbeute davongetragen. Das älteste thessalische Schriftdenkmal ist eine Grabinschrift des *Διοκλέας*, Sohn des *Σαστάνωρ*, bei Heuzey n. 199 aus der Umgegend von Pharsalos mit ᐅ für *δ*, D für *ρ*, Ψ für *χ* und der Verwendung des O für *ο*, *ω*, *ου*. Der thessalische Dialekt hat sich ziemlich lange erhalten; charakteristisch ist demselben der Gebrauch von *ου* für *ω*, von *ει* für *η*, die Verdoppelung des Sigma und die Verwendung der Patronymika statt der Genetive. So finden wir ihn in einer sehr interessanten Urkunde des vierten Jahrhunderts aus Pharsalos (Heuzey n. 200): *ἁ πόλις Φαρσαλίουν τοῖς καὶ ούς ἐξαρχᾶς συμπολιτευομένοις καὶ συμπολ[εμείσσα]σι πάνσᾳ προθυμίᾳ ἔδουκε τὰν πολιτείαν καττάπερ Φαρσαλίοις τοῖς ἐ[ξαρχᾶς πολ]ιτευομένοις· ἔδουκ[ε καὶ] ἐμ Μακουνίαις τᾶς ἐχομένας τοῦ Λουέρχου γᾶ[ς . . . πλέ]θρα ἑξείκοντα ἑκάστου τοῦ εἰβάτα* (von ἥβη) *ἔχειν πατρουέαν τὸμ πάντα χρόνον*. Es folgen die Namen der fünf Tagoi und dann in vier Columnen 176 Namen mit Patronymikon, wahrscheinlich von Einheimischen niederen Standes, denen Bürgerrecht und Grundbesitz an den

genannten Orten (*Μαχουνίαι* vielleicht mit Heuzey = *Μάκκαραι* bei St. B.) verliehen ward. Es geschah dies nach der Vermuthung des Herausgebers vielleicht zu der Zeit, als die Pharsalier sich mit Philipp gegen die Tyrannen von Pherai verbündeten (Theopomp, fr. 54). Ferner erhalten wir aus Pharsalos in n. 201 ff. Votive an Aphrodite Peitho (vgl. Conze, Lesbos Taf. IV 3), an *Ζεὺς Σουτείρ* mit Hinzufügung der *ταγευόντουν*, an Asklepios, aus Pagasai und Demetrias mehrere Grabinschriften (Heuzey n. 189—197, Perrot No. 4), aus den Ruinen von *Μητρόπολις* den inschriftlichen Nachweis (n. 217) dieser Stadt. Zahlreich sind auch die Urkunden aus Larissa; so bei Duchesne (No. 3) n. 156 Liste von Männern und Frauen, auf deren Ueberschrift von einem *νόμος* des Trajan und einem *πρωτοστάτης τάγος*, dem Vorsitzenden unter den *τάγοι*, die Rede ist; ferner mehrere Siegerverzeichnisse; bei Heuzey n. 198 siegt eine Frau mit Füllengespann (vgl. Paus. III 15, 1). Ein anderes Verzeichniss bei Duchesne n. 158 ist ähnlich und gleichzeitig mit einem früher von Miller (Mém. de l'acad. des inscr. XXVII, 2. S. 43 ff.) edirten. Auf den Sieger im *ἀποβατικῷ* folgt ein anderer *τῇ συνωρίδι τοῦ ἀποβάντος*, indem vielleicht der Pferdelenker des *ἀποβάτης* den zweiten Preis erhielt, dann der Sieger in der *ἀφιπποδρόμᾳ*. Die Bezeichnung, dass der Preis im *παγκράτιον ἱερὸν ἐγένετο* will nach den Herausgebern sagen, dass eine Gottheit denselben erhielt. Unter den Grabinschriften trägt eine (Duchesne n. 164) die Unterschrift *Ἑρμάου χθονίου*. Von besonderem Interesse aber sind die Freilassungsurkunden, die uns aus Larissa, Pharsalos und anderen thessalischen Städten in grösserer Anzahl vorliegen; bei Heuzey, Miss. de Mac. n. 214 (aus Halos, wiederholt in n. 2), n. 215 ff., Duchesne n. 159—163. Sie überliefern uns die wichtigsten Beamten des *κοινὸν Θεσσαλῶν* unter der römischen Herrschaft und zeigen, dass hier wie in Mantineia (S. 50) die Freigelassenen eine bestimmte Summe für die Aufzeichnung des Aktes entrichten mussten und in das rechtliche Verhältniss der Fremden eintraten, wie die stehende Formel *ἔδωκε τοὺς δεκαπέντε στατῆρας τοὺς γινομένους τῇ πόλει ἐναντίοκοινοῦ ξενοδόχου* zeigt. Sie stammen aus römischer Zeit (die älteste aus dem Jahre 41 n. Chr.) und zerfallen in zwei Klassen. In der ersteren werden bei jeder Person dieselben Formeln (*φαμένη ἀπηλευθερῶσθαι ἀπὸ τοῦ δεῖνος* oder *ὑπό κτλ.*) wiederholt; die zweite Klasse enthält nur die nach Monaten geordneten Namen der Freigelassenen und ihrer Freilasser während eines ganzen Halbjahrs, denen eine summarische Ueberschrift mit Angabe des halbjährigen Schatzmeisters (*ταμιεύοντος τὴν δευτέραν ἑξάμηνον* n. 162), des eponymen Strategen, bisweilen auch des Regierungsjahres des Kaisers und des Vorsitzenden der *τάγοι*, oder des *ἱερονίκης* und Gymnasiarchen (n. 161) vorangeht. Wichtig sind diese Urkunden für die thessalische Monatskunde. Mit Hinzuziehung von anderen Urkunden (z. B. Le Bas 1295) erhalten die Herausgeber von No. 3 als Monate des zweiten Semesters *Λεσχανόριος*, *Ἄφριος*, *Θύος*, *Ὁμολῷος*, *Ἱπ-*

ποδρόμιος, *Φυλλικός*, welche in n. 163 wieder in zwei Hälften *νου[μηνίου]* und *ὀλ[οκυκλίου] μηνός* eingetheilt werden. In die zweite Klasse gehört auch die von Heuzey (n. 214) edirte *ἀναγραφὰ τῶν δεδωδότων τᾷ πόλει ἀπελευθέρων τὸ γινόμενον* (nämlich 15 Stateren) *τᾷ πόλει* aus Halos (Demosth. 19, 163), welche aber noch vor der Römerherrschaft verfasst zu sein scheint. Im ersten Semester begegnen wir hier den Monaten *Ἀδρόμιος*, *Εὐώνιος*, *Πύθοιος*, *Ἀ[γ]ναῖος* und ausserdem dem Schaltmonat *Γενέτιος*. Da im zweiten Semester mehrere Monate dieselbe Stelle wie in Larissa einnehmen, so glaubt Heuzey, dass es der allgemein thessalische Kalender ist und nicht der specielle von Phthiotis. In Hypate (No. 5) fand sich eine Basis für eine bronzene Statue mit der Aufschrift *Λατυέων ἁ πόλις Σώσανδρον Τολμαίου*. Darauf folgen vier Disticha. Die Stadt Latyia war bisher nicht bekannt. Die Aenianen heissen hier *Αἰνιεῖς* (Eusth. ad Il. 2, 749).

Epirus et Illyria.
(Epidamnos. Apollonia. Dodona. Ambrakia.)

1) Heuzey et Daumet, Mission arch. de Macédoine.

2) E. Egger, Inscription inédite de Dodone. Bull. de corr. hell. I, S. 254—258. Journal des savants 1877, S. 669 ff.

3) Duchesne et Bayet, a. a. O. S. 135 f.

4) W. Christ, Eine metrische Inschrift von Dodona. Rhein. Mus. N. F. 33, S. 601 f.

Bei einer topographischen Aufnahme von Epidamnos-Dyrrachium und der Feststellung seines Mauerrings im Alterthum und Mittelalter fanden Heuzey und Daumet neben vielen lateinischen und byzantinischen auch einige griechische Grabinschriften (n. 150. 155. 164. 171). Im Kloster Poïanni sind einige Grabsteine aus Apollonia (n. 179—184); in den akrokeraunischen Bergen sind in einer Bucht, die den Schiffern bei Sturm Zuflucht bot, in den Felsen (Grammata) ähnliche Inschriften wie auf Syros eingeschrieben, vgl. n. 185—187 *παρὰ τοῖς κυρί[οις Διοσκού]ροις ἐμνήσθη Σωτήριχος*. Vgl. C. I. Gr. 1824. Die mehrere Jahre fortgesetzten Ausgrabungen von Karapanos in Dodona haben zu den erfreulichsten Resultaten geführt. Die alte Stadt (jetzt Palaeokastron von Drameschus), von der noch Mauern mit Thoren und Thürmen erhalten sind, lag auf einem Hügel südwestlich von dem See von Iannina; am Abhang des Berges war im Südwesten das Theater und im Südosten das berühmte Zeusheiligthum mit einem grossen Tempelhof (vgl. Bursian, Sitzungsber. d. bayer. Ak. 1877, S. 163 ff.; 1878 Bd. II S. 1 ff.; Rev. arch. 1876, vol. 32, S. 418; 1877, vol. 33, p. 329. 397 ff.; Beibl. z. Zeitschr. f. bild. Kunst, 1877, S. 673 f.). Hier fanden sich zahlreiche Alterthümer, Weihgeschenke an Zeus Naios und Dione, Erzplatten, Ehrendekrete, Freilassungsurkunden, Bleiplatten mit Gelübden, Fragen und Antworten des Orakels. Näheres bringt

neuerdings erschienenes Prachtwerk von Karapanos[7]). Vorläufig hat Egger zwei sehr merkwürdige Inschriften auf Bronzen edirt. Die eine bringt, falls Egger Zeile 2 richtig ergänzt hat, eine bisher einzigartige Entscheidung von fremden Richtern über einen Privatmann (4. Jahrh. v. Chr.), während wir bisher nur Schiedsrichter zwischen zwei Staaten kannten: [Ἀπέ]λυσαν Τρύπωνα τοίδε ξενί[κ]ᾷ [κρ]ίσει, es folgen fünf Namen, darunter Ξένυς. *Μάρτυρες Μολοσσῶν*. Sieben Namen. *Θρεσπωτῶν οἵδε*, sieben Namen, *ἐπὶ προστάτα Φιλοξένου Ὀνοπέρν[ου Διὸς] Νάου Διώνας*. Die aus den Grenzvölkern genommenen Zeugen dienten nach Egger zur Beglaubigung der Ausfertigung des Richterspruchs. Die zweite Bronze mit einem grossen Phallos und Typen des vierten Jahrhunderts ist ein nach Form und Inhalt eigenthümliches Votiv an *Ζεὺς Δωδώνης μεδέων*. Nach der Anrede desselben im Vocativ folgt *τόδε σοι δῶρον πέμπω παρ' ἐμοῦ Ἀγάθων Ἐχεφύλου καὶ γενεά*. Agathon und sein Geschlecht sind *Ζακύνθιοι* und *πρόξενοι Μολοσσῶν*, welche damals in Dodona herrschten. Die merkwürdigen Worte *ἐν τριάκοντα γενεαῖς ἐκ Τρωίας Κασσάνδρας γενεά* (Egger *γενεᾷ*) *Ζακύνθιοι* dürfen wir nicht mit Egger so verstehen, dass Agathon seine Proxenie auf dreissig Geschlechter zurückführen wollte. Viel ansprechender vermuthet Christ (No. 4), welcher ausserdem die metrische Form der Inschrift konstatirt (drei Anapäste, dann trochäische und iambische Rhythmen), dass Agathon Priester des Apollon auf Zakynthos war (Bursian, Geogr. II, 382), und sein Geschlecht auf die apollinische Seherin Kassandra zurückführte, deren dreissigster Nachfolger er war[8]). Aus Ambrakia werden in No. 3 einige Grabinschriften, darunter einige archaische, mitgetheilt.

Macedonia.

(Thessalonike. Lete. Celetrum. Edessa. Pallene. Mende. Olynthos. Akanthos. Potidaia.)

1) L. Duchesne et M. Bayet, Mission au mont Athos S. 7—109.

2) Duchesne, Inscriptions de la Pallène. Revue arch. 1876. Februar. S. 106 ff.

Von den 155 Inschriften aus Makedonien, die die unter No. 1 genannten Herausgeber publiciren, gehört der grösste Theil (n. 1—112) nach Thessalonich. Vorangeschickt werden die Texte einiger bereits bekannter Urkunden (Le Bas 1357. 1359 vgl. Jahresb. I, 1231). Ueber die Institutionen dieser Stadt erhalten wir mancherlei Belehrung. Neben der *βουλή* begegnen wir hier (n. 1) wie in anderen Städten Makedoniens (Lete n. 127. 129, Edessa 135) dem Collegium der *πολιτάρχαι*, deren

[7]) Dodone et ses ruines. Paris 1878. Vgl. den nächsten Bericht. In der Arch. Zeit. 1878 S. 116 behandelt K. ein Votiv (auf einer Bronze) des [*βασιλεὺ*]ς *Πύρρο*[ς] . . . *ἀπὸ Ῥωμαίων καὶ* [*ἀπὸ*] *συμμάχων*, also nach den Siegen des Pyrrhos in Italien.

[8]) Prof. Bursian a. a. O. 1878 S. 21 verweist auf Il. *Π* 233 und bringt die Abstammung von Kassandra in Beziehung zu der Colonisation von Zakynthos durch die Achäer (Paus. II 16, 6, Thuk. II 66).

Zahl verschieden ist (Actor. 17, 5—6), den Phylen *Ἀσκληπιάς*, *Ἀντιγονίς*, *Διονυσιάς* (n. 4—6). Die letzteren errichteten dem *ἀρχιερεύς* des Augustus und der Dea Roma eine Statue (vgl. C. I. Gr. 2007[b] mit der Erwähnung des *κοινὸν Μακεδόνων*). Im dritten Jahrhundert n. Chr. heisst Thessalonich *μητρόπολις* und *κολωνεία* (n. 3). Auch das Ephebenwesen stand hier in Blüthe; wir finden Gymnasiarchen und Ephebarchen (n. 2), einen *ἀγωνοθέτης* der in Thessalien gefeierten *Πύθια*, einen *ἐπίτροπος λούδων* (n. 62). In n. 1, datirt nach dem *ἱερεὺς καὶ ἀγωνοθέτης*, heisst es *ἀνθύπατος λατομίας ἐπόησ[εν]* zu irgend einem Bau. In n. 7 weiht *Σαβεῖνος τὸν ναὸν καὶ ἡρῷνα* (neues Wort). Besonders zahlreich sind die Grabinschriften (n. 11—101), in denen entweder nach der Aera von der Einverleibung Makedoniens (a. 146) oder nach der Schlacht bei Actium (October 30), bisweilen auch nach beiden Aeren (n. 73) gezählt wird (Jahresb. I, 1231). N. 18 ist von einem *στρατιώτης ἱππεὺς [ἀ]λάριος* errichtet. N. 44 Vermächtniss von *ἀμπέλων πλέθρα δύω* zum Zweck von Opfern und Todtenculten am Grabe, Darbringung eines *στέφανος ῥόδινος*. N. 45 Epigramm auf dem Grabe des Athleten *Αἴλιος Νέπως*, wo es u. A. heisst: *Τί στέφος ἐν τύμβοις; Νικήφορον, οὐκ ἀδαὴς γὰρ | παγκρατίων γενόμην, οὐδὲ πάλης ἱερᾶς.* In n. 48 wird erwähnt, dass Jemand *τὴν καύστραν* den Ort zum Verbrennen umsonst gab. N. 83 errichtete die *συνήθεια τῶν πορφυροβάφων* (vgl. Lydia *πορφυρόπωλις* Act. 16, 14). In einem Kloster auf dem Athos fanden die Herausgeber einen aus Potidaia (a. 316 von Kassandros als Kassandreia neu gegründet) verschleppten Stein (n. 113): *Ἐφ' ἱερέως Κυδία . . . Κάσσανδρος δίδωσι Περδίκκᾳ Κοίνου* (Begleiter Alexander's d. Gr., Arr. an. I, 24, 1; VI, 2, 1) *τὸν ἀγρὸν τὸν ἐν τῇ Σιναίᾳ καὶ τὸν ἐπὶ Τραπεζοῦντι* (Orte in der Nähe von Potidaia), *οὓς ἐκληρούχησεν Πολεμοκράτης ὁ πάππος αὐτοῦ κτλ.* Kassander bestätigt also dem Perdikkas das volle Eigenthumsrecht über jene Ländereien, die sein Grossvater als Kleruche auf dem Gebiet der von Philipp zerstörten Stadt erhalten hat, und dazu noch über einen Acker bei der Stadt Spartolos (Thuk. II, 79). Die Herausgeber heben hervor, dass wir hier zuerst auch andere Kleruchen als Athener antreffen. Aus Olynth erhalten wir ein Votiv *Καβείρῳ καὶ παιδὶ Καβείρου* (n. 117), aus Akanthos nur späte Grabinschriften (n. 121 ff.), aus Lete das schon früher edirte Dekret über einen Einfall der Gallier im Jahre 117 (n. 127 vgl. Jahresb. II, 281) und ein Fragment, wo von Bauten (*Καισαρείου κατασκεύασμα*) die Rede ist, aus Keletron (n. 134) eine vollständigere Abschrift des Ephebenverzeichnisses C. I. Gr. 1957g, aus Edessa ein ähnliches Verzeichniss, das auch *ἀλειφούσης τῆς πόλεως* beginnt, und Votive an den *Ζεὺς ὕψιστος* (n. 136—137). Von der Halbinsel Pallene gab es bisher wenig Monumente. Duchesne theilt in der Abhandlung No. 2 einige Grabinschriften aus Mende und ein Dekret von Potidaia (Kassandreia) auf *Ἀνδρόβουλος Μ[ή]νιος Αἰτωλὸς ἐκ Ναυπάκτου* mit, welches nach dem Priester des Lysimachos datirt ist und vor der römischen Herrschaft verfasst zu sein scheint.

Thracia.

1) Albert Dumont, Inscriptions et monuments figurés de la Thrace (Extrait des archives des missions scientifiques et littéraires, III. série, tome III). Paris 1876. 88 S.

2) Léon Heuzey, Le Parthénon de Néopolis. Monuments grecs publiés par l'associat. pour l'encourag. des ét. grecques en France 1875, No. 4, S. 27 f.

3) Th. Mommsen, Cyriaci Thracica. Ephem. epigr. III, 235 f.

4) Inscription de Gallipoli. Bull. de corr. hell. I, 409.

5) A. D. Mordtmann, Sur un monument inédit de Byzance. Revue arch. 1877, vol. 33, S. 12 f.

Das Innere Thrakiens, bisher in archäologischer Hinsicht so ziemlich eine terra incognita, ist erst neuerdings durch die Anlage von Eisenbahnen etwas zugänglich geworden. Durch eine Expedition im Jahre 1868 hat Dumont (No. 1, vgl. auch dessen Rapport sur un voyage archéol. en Thrace 1871 und einige Nachträge von O. H., Archäol.-epigr. Mitth. aus Oesterr. I, 64 ff.) sich das Verdienst erworben, daselbst eine Menge bildlicher und epigraphischer Denkmäler aufzufinden, und mit den schon bekannten vollständig zusammenzustellen, indem er von den schon im C. I. Gr. und C. I. L. edirten Inschriften entweder den Text oder nach Art von Regesten eine kurze Inhaltsangabe giebt. Dazu kommen einige Inschriften aus Selymbria und Perinth nach Abschriften von Cyriacus in einem Cod. Vat. (5250), zu denen Professor Mommsen (No. 3) aus einem Cod. Ashburnhamiannus noch Ergänzungen und Varianten mittheilt. Es sind namentlich Inschriften aus Philippopel und Umgebung (n. 27 ff.), Selymbria, Perinth (n. 63 ff.), Panion (nach Dumont S. 63 südlich von Rodosto), Kallipolis, Ainos und Trajanopolis, dessen Ruinen Dumont abweichend von Kiepert an der Mündung der Maritza sucht. Im zweiten Theil der Arbeit fasst der Verfasser die Resultate der Inschriften zusammen, und bespricht sämmtliche thrakische Stämme, Städte, vici und Ruinenfelder, die hier bezeugten Culte, die römischen Beamten seit der Einverleibung Thrakiens (im Jahre 46 p. Chr.), namentlich die procuratores und legati Aug. pr. pr., endlich die einheimischen Eigennamen, die meist Composita sind und häufig auf *-πουρις* und *-πυρις* auslauten. In ersterer Beziehung verdient ein Namensverzeichniss aus Perinth (n. 72*, S. 66) Beachtung, welches als Ueberschriften folgende Namen von Stämmen hat *Πυδαργοί* (Steph. B.), *ΤΕΛΕΥΝΤΕΣ*, *Ὠρεῖς* (Suid.), *Αἰγικοί*, *Κασταλεῖς* (n. 61[d] *Ὑπερπαίονες*). In den Votiven begegnen wir am häufigsten dem Apollon, und vielen bisher unbekannten Beiworten von Gottheiten, zu welchen in Thrakien meist die eigenthümliche Anrede *κύριος* hinzutritt. Vgl. n. 4. 0 *κυρίῳ Ἀπόλλωνι*, *κυρίᾳ Ἥρᾳ*, *κυρίῳ Διί*, n. 62[d] *Ἀπόλλωνι*

Ἀλσηνῷ θεῷ προγόνι, n. 70 *Δατομηνῷ*, n. 33 *Ἥρᾳ Ἀρταχηνῇ* (von dem Stamm der *Ἀρταχοί* Dio 51, 27 nach Dumont), n. 72ᵃ *Διὶ Ζιβελσούρδῳ* (vgl. Mommsen n. 8) von einem *τριήραρχος κλάσσης Περινθίας*, n. 28 Deo *Μηδυζεῖ*, n. 2 *θεῷ Σουρεγέθῃ ἐπηκόῳ κοῦροι Μηζέος*, n. 54 *θεᾷ Δήμητρι ὑπὲρ τῆς ὁράσεως*. Eigenthümlich ist auch der mehrfach (n. 24. 32) bezeugte *κύριος ἥρως* mit und ohne folgenden Eigennamen, worin Dumont (S. 71) eine Heroisirung von Todten sieht. Ausserdem erwähne ich noch folgende Inschriften. Die älteste (n. 1 aus Bessapara im Gebiet der *Βεσσοί*, drittes Jahrh. v. Chr.) ist ein Dekret über Aufstellung einer Bildsäule (*τελαμών*) im *ἱερὸν τοῦ Ἀπόλλωνος*. In Philippopel, welches unter M. Aurel den Namen *μητρόπολις τῆς Θρᾴκης* führt (n. 3. 42. 52) finden wir Politarchen (n. 41) wie in Makedonien, eine *φυλὴ Ἀσκληπιάς, Ἀρτεμισιάς, Κενδρισεῖς* (n. 30. 44. 57ᵃ), eine *ἱερὰ γερουσία* (n. 55), und *Ἕλληνες Βιθυνοί* (59), in Perinth einen *νεωκόρος* (n. 74ᶜ), eine Weihinschrift von Demos und *σύνεδροι* auf den Sohn des *Ῥησκούπορις* (n. 63 Jahresb. II, 258), ein *ἄγαλμα* von der *τέχνη τῶν σακκοφόρων* (n. 66), eine Inschrift auf den *γραμματέα μόνον Ἐφέσιον Ἀσιάρχην* (72 j), ein *μνημεῖον σὺν τῷ πώματι* (n. 70). In n. 72ᶜ (Perinth nach Cyriacus) folgen auf die Worte *Μᾶρκος Ὥρω τὸν Τελαμῶνα τῷ Βακχείῳ Ἀσιανῶν . . . ἀνέθηκε* die Namen des *ἡγεμών*, des *ἱερομνήμων* und *ἀρχιμύστης*, dann *εὐτυχεῖτε*, welches indess, wie Mommsen (n. 5) aus dem Cod. Ashb. entnimmt, der Anfang eines *χρησμὸς Σιβύλλης* von zwei Versen ist, worauf dann (bei Dumont, Anfang von 72ᵈ) noch ein *ἀρχιμύστης* und ein *ἀρχιβούκολος* genannt wird. Aus Byzanz (No. 5) erwähne ich einen Grabstein aus vorrömischer Zeit mit Todtenmahl und dem Namen des Todten (*Ματροδώρου*) im Genitiv, dem Namen des Errichters im Nominativ, aus Kallipolis ein Votiv auf die Nymphen (Dumont n. 98) und ein von den *συνναῦται* geweihtes Relief (No. 4 Priapus, Altar mit Fisch und Delphin). Wie die Worte *οἱ δικτυαρχήσαντες καὶ τε[λεταρχ]ήσαντες* zeigen, war es eine Vereinigung von Fischern, die ihren besonderen Cult hatten. Es folgen *κυβερνῶντες, ἐφημερεύοντες, λεμβαρχοῦντες*. Eine Inschrift aus Neopolis auf einem ionischen Capitell *Ἀπολλοφάνης νεωκόρος Παρθενῶνο[ς] χρεοφυλάκιον* (Heuzey No. 2 und Mission de Macéd. S. 21) bezeugt die Existenz eines Parthenon in dieser Stadt. Auf dem attischen Relief (Schöne, gr. Rel. n. 48) hat die eine Figur die Ueberschrift *Παρθένος*, welche der Herausgeber als Artemis, Heuzey dagegen als eine Lokalgottheit fasst, da auch Strabo (S. 308) den Cult einer einfach *Παρθένος* genannten Gottheit bezeuge. Das Wort *χρεοφυλάκιον* (Schlächterei) ist neu.

Sarmatia cum Chersonneso Taurica.

1) Compte rendu de la commission impériale archéologique pour l'année 1873, 1874. St. Petersburg 1876, 1877.

2) G. Henzen, Iscrizione d'Olbia. Bullett. dell' instit. 1876, S. 60ff.

Die Ausgrabungen der archäologischen Commission haben besonders am sogenannten Mithridatesberg bei Kertsch und auf dem Boden des alten Olbia stattgefunden. Man hat Gräber und Tumuli geöffnet mit vielen bildlichen Denkmälern und Inschriften. Aus den Funden von 1873 hebe ich hervor n. 1—6 Grabinschriften bei Kertsch, n. 7—11 auf der Halbinsel Taman. Auf einer solchen (n. 3) ist auf der Rückseite später hinzugefügt *θεῷ Ἀσκλ[η]πι[ῷ] σωτ[ῆρι] καὶ εὐεργέτ[ῃ τὴ]ν τ[ράπε]ζαν ἀνέστη .... μος Μενεστράτου.* Ueber die den Göttern geweihte Tische vergleicht der Herausgeber K. F. Hermann, Gottesdienstl. Alt. § 17, 15. Athen. S. 693 e. Bei den Ausgrabungen von 1874 fanden sich ebenfalls mehrere Grabinschriften aus Pantikapaion (S. 107 ff.), darunter nur eine (*Θῦς Ἀτώτεω*) aus älterer Zeit, und henkellose Thonschalen mit Reliefs, eine mit der Künstlerinschrift *Μενεμάχου*. In Olbia (1874 S. 100 ff.) begegnen wir auf der Rückseite eines älteren Friesstückes und eines älteren Grabsteines zwei Votiven der Strategen (*φιάλην ἀργυρᾶν σὺν ἐμβολίῳ χρυσέῳ*) an *Ἀπόλλων προστάτης* (vgl. C. I. Gr. 2067 ff.) und einem Votiv an *Ἀφροδίτη Εὔπλοία*, die wir auch im Peiraieus (Paus. I, 1, 3) und in Cilicien (C. I. Gr. 4443) antreffen. Unter *ἐμβόλιον* versteht Stephani eine kleinere Schale als Einsatz für eine grössere. Mehrere Stempel (S. 104 ff.) auf Ziegeln des fünften bis vierten Jahrhunderts v. Chr. haben neben einer Schlange, Weintraube, Seeadler u. s. w. den Namen des *ἀστυνόμος* im Genetiv und einen anderen im Nominativ. Auf einer Thonschale befindet sich eine nur theilweise verständliche Zauberformel. Aus Olbia stammt ferner ein von Henzen (No. 2) edirtes Dekret zu Ehren des *Καρζόαζος Ἀττάλου*, welches nach dem ersten der fünf Archonten (C. I. Gr. 2059) datirt ist und der Kaiserzeit angehört. Dasselbe hebt mit grosser Phrasenhaftigkeit unter den zahlreichen Verdiensten, die jener sich *ἐν ταῖς κοιναῖς χρείαις* (Z. 7) erworben hat, hervor *ἀόκνως τὰ ἐπιτασσόμενα κατορθούμενος ἐν ταῖς πρὸς τοὺς γειτνιῶντας βασιλέας πρεσβείαις* (Z. 15 ff.). Unter den benachbarten Königen werden wir mit dem Herausgeber die Fürsten der Skythen und Sarmaten verstehen (vgl. C. I. Gr. II S. 87 n. 2058. 2065, Hermes III, 444). In Z. 26 ff. heisst es, dem *Καρζόαζος* sei selbst von den Grenzen der Erde her bezeugt worden, dass er in der *σεβαστῶν συμμαχίᾳ* für seine Freunde sich Gefahren ausgesetzt und an den Kaiser um Hülfe gewendet habe. Das Dekret und die Bekränzung fand erst nach seinem Tode bei der Beerdigung statt, wie mehrfach es in Olbia geschah (C. I. Gr. 2059. 2061).

Insulae.

Euboia (Chalkis).

U. Köhler, Broncestatuette aus Chalkis. Mitth. d. archäol. Inst. in Athen I, 97—101. Taf. V.

Eine kleine Bronce, die einen nackten bärtigen Mann darstellt, trägt eine archaische Inschrift, welche in Z. 1 auf dem rechten Schenkel

rechtsläufig beginnt und auf dem linken sich so fortsetzt, dass die Buchstaben wie in der Inschrift aus Korinth (S. 43) auf dem Kopfe stehen. Köhler vermuthet *Λιρίων* (Kirchhoff Stud.[3] S. 104 *Πτωίων*) *Μάστος τῷ Ἰσμηνίῳ ἀνέθεαν*. Die Verehrung des ismenischen Apoll in Chalkis erklärt der Herausgeber aus dem nahen Verhältniss dieser Stadt zu Theben. Die alterthümliche Form des Alpha, des ⊕ und des ⊟ als Spiritus lassen die Inschrift älter erscheinen als die bekannten Bleiplatten aus Styra.

Kerkyra. Kephallenia.

Ἰωάννης Ῥωμανὸς in der Zeitung *Ὥρα* 24. September 1877. Kirchhoff, Studien[3] S. 156.

Nicht weit von der Hauptstadt der Insel Corfu fanden sich Reste einer alten Nekropolis mit verschiedenen Grabsteinen. Eine grosse Stele mit Giebel hat auf dem Epistyl den Namen *Φιλίστ[ιον]*, darunter sechs Distichen aus makedonischer Zeit. Die Verstorbene stammt aus dem *κλυτὸν αἷμα* des *Ἀγήν* und war die Frau des *Ἀρίστανδρος*. Neben epischen Formen finden sich einzelne Dorismen und in Z. 1 das Wort *τελειοτόκος*. Aus Kephallenia stammt wahrscheinlich ein jetzt in Athen befindlicher Grabstein, dessen archaische Inschrift Kirchhoff *Δαμανέτο(υ) το(ῦ) Πaλέος* liest.

Nesos bei Lesbos. Chios.

Μουσεῖον καὶ βιβλιοθήκη τῆς εὐαγγελικῆς σχολῆς. Περίοδος δευτέρα, ἐν Σμύρνῃ 1876 (vgl. unten S. 84).

Auf S. 111 wird in ansprechender Weise nachgewiesen, dass die zu den *Ἑκατόννησοι* gehörige Insel *Μοσχοννήσιον* im Alterthum *Νῆσος* hiess (auf Münzen *ΝΑΣΙ*, bei Strabon S. 619 lies *Νῆσος* statt *νῆσος*). Von hier, nicht aus Lesbos, stammt ein umfangreiches Dekret in äolischer Mundart (S. 133 ff.), von dem sich nur der Anfang in C. I. Gr. 2166[c] findet. Der aus Arrian (II 14, 4) bekannte *Θέρσιππος* wird von dem Demos der *[Να]σιωτᾶν* mit Bildsäule und Bekränzung durch den *χοροστάτας* geehrt, weil er sich bei den *βασιλεῖς* Philipp Arrhidaios und Alexander, dem Sohne der Roxane, bei Antipatros, *Κλε[ῖτος]*, *Πολυπέρχων* für den Demos verwandt hat. *Πορνοπία* in Z. 48 hält der Herausgeber für den bei Strabon bezeugten Tempel des Apollon Smintheus. Aus Chios wird auf S. 38 ff. eine höchst interessante Inschrift des fünften Jahrhunderts v. Chr. mitgetheilt. Der Stein, auf vier Seiten beschrieben und oben abgebrochen, bezieht sich auf den Verkauf von Grundstücken und die Aufstellung von Grenzsteinen. Vgl. Seite c Z. 10 ff. *τᾶς γέας καὶ τὰς οἰκέας ἐπρίαντο τῶν Ἀννικῶ πα[ί]δων Ἱκέσιος Ἡγεπόλιος [π]εντακισχειλίων τριηκ[ο]σίων τεσσ[αρ]ακόντων κτλ.* S. a Z. 4 ff. *ἀπὸ τῆς τριόδο(υ) ἄ[χ]ρι Ἑρμωνάσσης ἐς τὴν τρίοδον ἔξω· ἀπὸ τούτο(υ) μέχρι το(ῦ) Δηλίο(υ)*

τρές· σύμπαντες ὅροι ἑβδομήκοντα πέντε. Es folgen Strafbestimmungen gegen die Beseitigung der Grenzsteine, worüber die ὁροφύλακες wachen sollen. Von besonderem Werth ist die Inschrift dadurch, dass sie uns die Notiz des Herodot (I 142) über eine locale Färbung des Dialekts von Chios bestätigt. Sie zeigt die Formen πρήξωσι, λάβωσι, den Dativ ἡμέρῃσιν, aus εαο in ῶ zusammengezogene Genetive wie Ἀννικῶ, die Declination der Zahlwörter τεσσαρακόντων, die Verwendung von *E* und *O* für die unächten Diphthonge ει und ου aber einzeln auch für die wirklichen (ἀποδεκνύντες). Der Text ist ausserdem von Cauer (Delectus inscr. Gr. n. 133 vgl. S. 10) mit Emendationen von Kirchhoff gegeben Auch einige spätere Inschriften aus Chios finden sich auf S. 33 ff., so Votive an Hermes und Ἡρ[ακλῆς] von dem Gymnasiarchen Ἀθηνίων, an die θεᾷ Κόρῃ ἐπηκόῳ ἀνεικήτῳ Οὐρανίᾳ. Als στεφανηφόρος treffen wir den βασιλεὺς Ῥοιμητάλκης.

Samos. Ikaria.

1) C. Curtius, Inschriften und Studien zur Geschichte von Samos. Programm des Catharineum zu Lübeck 1877. 4. 36 S. mit einer Tafel.

Rec. P. Foucart, Rev. arch. 1877, vol. 33. S. 422 f.

2) H. Roehl, Beiträge zur griechischen Epigraphik. Berlin 1876. S. 7—8.

3) P. Foucart, Rev. arch. 1876. S. 56 ff.

4) Ἐπαμεινώνδας I. Σταματιάδης, ἐπετηρὶς τῆς ἡγεμονίας Σάμου, ἐν Σάμῳ 1876. S. 157 ff.

5) Μουσεῖον καὶ βιβλιοθήκη κτλ. περίοδος πρώτη. S. 139.

6) M. Collignon, Quid de collegiis epheborum apud Graecos, excepta Attica, ex titulis epigraphicis commentari liceat. Lutetiae Parisiorum 1877. 84 S. 8.

Die erstere Schrift, welche im Verlage von B. G. Teubner fortgesetzt werden soll, beabsichtigt einen vollständigen Ueberblick über die samischen Urkunden und andere auf Samos bezügliche Inschriften zu geben. Zu den archaischen Schriftdenkmälern (n. 1 — 3 Jahresb. II 288) gesellt sich noch die Inschrift auf dem bronzenen Hasen (C. I. Gr. 2247), wie Prof. Kirchhoff (Stud.[3] S. 30) nach einer neuen Abschrift von Dr. Roehl erkannt hat. Das wichtigste Denkmal ist eine früher unedirte Uebergabe-Urkunde von 78 Zeilen über das Inventar des Heraion (n. 6) aus der Zeit der attischen Kleruchie vom Jahre 346 v. Chr. Wir treffen hier zehn attische Schatzmeister aus den zehn Phylen, neun πρόεδροι, kurz die Präscripten attischer Urkunden, eine genaue Nachahmung der Mutterstadt in der Kleruchie. Das Inventar enthält nach der Ueberschrift κόσμος τῆς θεοῦ 1. Kleidungsstücke, κιθῶνες in verschiedenen Farben und Stoffen, μίτραι, σφενδόναι, περιζώματα, αὐλαῖαι, παραπετάσματα, ἱμάτια,

2. Gegenstände von Metall und Elfenbein, wohl für den Cultus bestimmt, 3. *φιάλαι* mit Angabe des Gewichts. Der erste Abschnitt gleicht den Inventaren der brauronischen Artemis in Athen. N. 7—10 sind Ehrendekrete auf verschiedene Wohlthäter der Samier im Exil (vgl. Jahresb. I 1237) aus der Zeit nach ihrer Wiederherstellung durch Perdikkas; unedirt waren n. 8 zu Ehren des *Δήμαχος Τάρωνος Λύκιος*, der sich bei der Königin *Φίλα* für die Samier verwandte, und n. 13 auf drei Samier, die irgendwo als Schiedsrichter fungirt hatten. N. 12 ist mit den Ergänzungen von Roehl gegeben, der auch C. I. Gr. 2254 neu verglichen hat. Einige kürzlich gefundene Inschriften aus römischer Zeit hat Stamatiades im Anhang zu einem Staatskalender der Insel (No. 4) nach freilich oft ungenauen Abschriften publicirt. Unter diesen erwähne ich ein Votiv *Δαλλίῳ Διωνύσῳ*, ein Dekret auf den Priester der Isis (emendirt von Foucart No. 3), der in einem Streit *ἔθετο τὴν ἱκετηρίαν ἐν τῇ βουλῇ*, und ein leider sehr verstümmeltes Psephisma, in dem von verschiedenen Bauten auf dem Markte und der Ausschmückung des *ἀγορανόμιον* die Rede ist. Aus der benachbarten Insel Ikaria (No. 5. 6) stammt ein Verzeichniss von *ἐφηβεύσαντες* mit Angabe des *γυμνασιάρχης* und *ἐφήβαρχος*. In No. 6 handelt Collignon über das Ephebenwesen in sämmtlichen griechischen Staaten mit Ausnahme von Attika, indem er namentlich die Uebereinstimmung und die Abweichungen von den attischen Einrichtungen hervorhebt. Nach einer Uebersicht über sämmtliche hierher gehörige Urkunden kommt er zu dem Resultat, dass die Ephebeninstitute in sämmtlichen Gemeinwesen von Berytos bis Massalia vom dritten Jahrhundert v. Chr. bis zum dritten Jahrhundert n. Chr. in ziemlich unveränderter Weise blühten. Die Jünglinge gehörten denselben meist vom 18. bis 20. Jahre an, einzeln auch drei Jahre lang (Chios), bisweilen namentlich in römischer Zeit nur ein Jahr (Kyzikos). Es folgt sodann auf Grund der Urkunden eine Uebersicht über die Beamten und Lehrer der Epheben, sowie über die religiösen, gymnastischen, militärischen und wissenschaftlichen Uebungen derselben.

Amorgos.

R. Weil, Von den griechischen Inseln. Mitth. d. deutschen arch. Inst. in Athen I. 328—350.

C. Curtius, Monatsber. d. Berl. Akademie 1876. S. 351—353.

Bei seiner Periegese hat Dr. Weil eine grössere Anzahl von unedirten Inschriften aus allen drei Städten der Insel gefunden. Aus Aigiale stammen eine Weihinschrift auf einen Priester von Zeus, Hera und Poseidon (n. 1), ein sehr beschädigtes Dekret (n. 8) auf eine Person, die sich, wenn Weil Z. 5 richtig [*τῶν πειρατ*]*ῶν ἐνίκησεν μαχόμενος* liest, bei Bedrängnissen durch Seeräuber (vgl. C. I. Gr. 2263 f.) verdient machte, und drei Ehrendekrete von den in Aigiale angesiedelten Mile-

siern (n. 14—16 aus 242 und 250 p. Chr.) auf Verstorbene, eine wie bekannt Amorgos eigenthümliche Sitte, indem diesen vom Volk ein goldener Kranz zum Trost für die Verwandten (*παραμυθήσασθαι* vgl. C. I. Gr. 2264. Ross, inscr. gr. in. 120 ff., hier S. 69) zuerkannt ward. Von den Urkunden aus Minoa ist die älteste auf einer Säule des Heiligthums (n. 2 *Ἑρμέω ἱερὸν Σωτῆρ[ο]ς*, fünftes Jahrhundert, ionischer Dialekt). Den Tempel des Apollon Delios (Ross inscr. gr. in. 113) bestimmt eine spätere Inschrift auf einer Säule (n 7), die oben und unten in summarischer Weise die Proxenieverleihung an *Πυθίων Λιακίδαο* [*Δελφὸν τὸν*] *ἰατρόν* und Hermokreon aus Rhodos erwähnt, in der Mitte ein ausführlicheres Dekret auf Diokleidas aus Megara enthält, weil er *ἀπεσταλμένος ὑπὸ τοῦ βασιλέως Ἀντιγόνου* (nach Weil Antigonos Doson) *τάς τε ἐπιστολὰς ἀπέδωκε .... καὶ αὐτὸς δὲ διελέγη παρακαλῶν τὸν δῆμον ἀπολυθῆναι τῆς κατεστώσης ταραχῆς*. Die *ταραχή* bezieht Weil auf Parteikämpfe zwischen Antigonos und Ptolemaios Energetes (Jahresb. II 292); der Kranz ward verkündigt *τῷ ἀγῶνι τῶν αὐλητῶν τοῖς Ἑκατομβ[ίοι]ς*. Ferner erwähne ich einen eigenthümlichen *ὅρος*, auf dem durch zwei Siegel die Namen der beiden Eigenthümer bezeichnet sind, und den Anfang eines Briefes von Septimius Severus und Caracalla (n. 17) aus dem Jahre 208 p. Chr. Nach Arkesine gehören mehrere wichtige Urkunden, nämlich ein älteres Votiv an *Δημήτηρ. Κόρη, Ζεὺς Εὐβουλεύς* (n. 4), zwei Anathemen an *Ἀρσινόη* die Gemahlin des Ptolemaios Philadelphos, und namentlich ein Volksbeschluss des vierten Jahrhunderts (n. 10 vollständiger als bei Ross, inscr. gr. in. 136 und im Philol. IX 389) mit gesetzlichen Bestimmungen über das Heraion, in welchem von dem Heerdfeuer, von dem Verbot für Fremde daselbst zu opfern (vgl. Herod. VI, 81) und von einer das Heiligthum betreffenden Erbschaftsangelegenheit die Rede ist. Die Datirung [*ἐπὶ βα*]*σιλέως Μ*[*αυσσώλλου*] (vgl. Le Bas, As. min. n. 40) ist natürlich nur Conjectur. Interessant ist ferner eine umfangreiche Urkunde (n. 11), in welcher die *νεωποιαί* ein dem *Ζεὺς Τεμενίτης* (dieser Cult ist neu; Apollo Temenites in Syrakus: Cic. Verr. IV 119) gehöriges Grundstück vermiethen. Die ausführlichen Bestimmungen über die Bebauung der Feigenbäume und Weingärten, den jährlich aufzuwendenden Dung, die Bezahlung der Pacht, und das Verbot Schafe darauf weiden zu lassen erinnern an den Miethcontract der Dyaleer (Jahresb. II 261 ff. jetzt auch C. I. A. II 600). Weiter haben wir in n. 12 einen Kaufcontract, dem zufolge *Νικήρατος καὶ Ἡγεστράτη καὶ ὁ κύριος Τελένικος* an Ktesiphon ein Grundstück für 5000 Drachmen mit der Bedingung des Rückkaufs (*ἐπὶ λύσει*) verkauften. Aus Amorgos stammen wahrscheinlich auch zwei Grabinschriften, die ich auf Syra im Hause des deutschen Consuls abgeschrieben und a. a. O. edirt habe, eine metrische auf eine Frau *Νείκη* mit der Darstellung des Todtenmahls, und eine zweite auf einen Soldaten *Κάλλιστος*. Dass Amorgos als Colonie von Samos in engem Zusammenhang mit letzterem blieb, bezeugen die Inschriften mehrfach sowohl durch die ähnliche Terminologie der

Dekrete als auch durch den beiden Inseln gemeinsamen Cult der Hera und die an den Tempeln fungirenden Verwaltungsbehörden der *νεωποιαί*.

Delos und Rhenaia.

1) St. Kumanudes, *Ἐπιγραφαὶ ἀνέκδοτοι Δήλου*. *Ἀθήναιον* 1875. IV, S. 453–463.

2) Th. Homolle, Fouilles sur l'emplacement du temple d'Apollon à Délos. Bull. de corr. hell. I, S. 219 ff., 279 ff.

3) O. Riemann, Bull. de corr. hell. I, 86 ff.

Die von Burnouf und Lebègue auf dem Berge Kynthos unternommenen Ausgrabungen (Jahresb. I, 1238; Lebègue, Recherches sur Delos. Paris; Girard, Journal des savants, 1876, p. 505 ff., 548 ff.) wurden von Stamatakis (*Ἀθ.* II, p. 134) fortgesetzt, welcher unterhalb des Grottenheiligthums des Apollon einen Tempel des Serapis und mehrere Inschriften fand. Letztere sind von Kumanudes (No. 1) veröffentlicht. Wir erhalten zwei neue Fragmente der auf die Herstellung des Apollontempels bezüglichen *συγγραφή* (C. I. Gr. 2266). Die Zugehörigkeit ist durch die Erwähnung des *ἀρχιτέκτων*, *ἔγγυος*, *ἐργώνης* ausser Frage; in dem zweiten findet sich der aus C. I. A. I, n. 283 bekannte Monat *Ἱερός* (Thargelion). N. 3 ist ein Fragment einer Cultusverordnung in Bezug auf das Heiligthum des *Ζεὺς Κύνθιος* und der *Ἀθηνᾶ Κυνθία*. Die Opfernden sollen kommen *ψυχῇ καθα[ρᾷ ἔ]χοντας ἐσθῆτα λευ[κὴν ἀνυ]ποδέτους*. Die Votive zeigen uns eine eigenthümliche Verbindung einheimischer und ausländischer Culte: n. 4 an *Διόνυσος* und *Σάραπις* von den *συμβαλόμενοι* (nach Kumanudes einem *ἔρανος*), n. 7 an *Ἶσις Σωτεῖρα*, *Ἀστάρτη*, *Ἀφροδίτη*, *Ἔρως*, *Ἁρφοκράτης*, n. 11 an Horos von dem Chier *Κτήσιππος* und der *σύνοδος τῶν μελανηφόρων* (Jahresb. II, 265); n. 13–17 weihen der *ἁγνῇ Ἀφροδίτῃ Συρίᾳ θεῷ — — τοὺς Ἔρωτας καὶ τὰς παραστάδας*. Diese Inschriften stammen, wie die attischen Demotika, der attische Archon Aristarchos (n. 16, 133 a. Chr.) und der *ἐπιμελητὴς τῆς νήσου* zeigen, aus der Zeit der attischen Herrschaft nach dem Jahre 168 v. Chr. Auf einem Votiv an Apollon und Hermes treffen wir einen Hypogymnasiarchen, auf einer Basis den *Ἄδμητος Βόχρου Μακεδών*. Neuerdings sind von einer französischen Expedition bei den Trümmern des grossen Apollotempels umfassende Ausgrabungen in Angriff genommen, die gewiss zu bedeutenden Funden führen werden. Vorläufig theilt Homolle (No. 2) eine Auswahl von Inschriften mit, darunter mehrere Proxeniedekrete mit gleichlautenden Formeln (z. B. *ἐπὶ τῇ αἱρέσει*, *ᾗ ἔχει περί τε τὸ ἱερὸν καὶ τὸν δῆμον*) auf *Μοιραγένης*, *Ἡρακλείδης*, *Ἑρμαιεύς* aus Rhodos, eine bilingue Weihinschrift der *Ἑρμαϊσταί* an Hermes und Maia, und die Basis einer Statue des *Ἡλιόδωρος* aus Antiochia (App. Syr. 45) *σύντροφος τοῦ βασιλέως Σ[ελεύκου] Φιλοπάτορος*. Endlich theilt Riemann (No. 3) nach Abschriften von Cyriacus mehrere Votive attischer Kleruchen auf den

delischen Apollon mit, ein anderes von König Philipp III ἀπὸ τῶν κατὰ γῆν ἀγώνων, und eine Ehreninschrift auf Ἀσκαλωνίτην τραπεζιτεύοντα. Der Insel Rhenaia gehört ein Votiv auf Ἀφροδίτη πάνδημος an (No. 1).

Andros. Melos. Anaphe.

1) R. Weil, Von den griechischen Inseln. Mitth. d. deutschen arch. Instituts in Athen. I. S. 235—252.

2) Th. Homolle, Inscription de Milo. Bull. de corr. hell. I. S. 44 f.

3) H. Roehl, Inschrift von Melos. Mitth. d. arch. Inst. in Athen. II. S. 223.

In seinem Reisebericht giebt Weil mancherlei Notizen über die Topographie und die Denkmäler der genannten Inseln als Nachträge zu der Beschreibung von Ross, sowie auch eine Anzahl von unedirten Inschriften, zunächst aus Andros. Hier fand er drei Ehrendekrete, n. 1 auf Ἀπολλώνιος aus Kyme, dem die Proxenie ertheilt wird (die Stele wird im Heiligthum des Apollon aufgestellt durch den γραμματεὺς τῶν. ρατησεων), n. 2 aus römischer Zeit auf Ἀρτεμίδωρον Μηνοδότου τὸν ἰατρόν, weil er πᾶσαν προσηνέγκατο σπουδὴν — - εἰς τὸ τοὺς ἀσθενῶς [δ]ιατεθέντας τυχεῖν τῆς καθηκούσης θεραπείας. Da das Gentile des Artemidoros fehlt, so ist es mir fraglich, ob wir mit Weil denselben für einen Ausländer und zur Künstlerfamilie des Artemidoros aus Tyros (Hirschfeld Tit. stat. n. 66) gehörig halten sollen. Aehnliche Ehrendekrete auf einheimische Aerzte sind bei den Ausgrabungen im Süden der Burg von Athen mehrfach zu Tage gekommen (C. I. A. II 256[b], 352[b]). Das dritte Dekret bezieht sich auf eine Person, die sich irgendwie durch Kornspenden oder um das Getreidewesen verdient gemacht hat. Zweifelhaft ist die Lesung von n. 5 . . . ος Ἔρωτος | σθένει τῷ φιλῷ | ἐχαρίσατο | τὸν τόπον. Ist vielleicht Σθένει als Eigenname zu fassen? Auf einige Grabinschriften folgt n. 8 Νέμεσις καὶ Ἀδράστεια. Aus Melos bringt Weil einige Aufschriften auf Statuenbasen (n. 2 genauer als bei Hirschfeld Tit. n. 155), eine Felsinschrift zu einem Votiv (n. 6), wie es scheint, auf Zeus und andere Gottheiten und namentlich drei archaische Grabinschriften (n. 7—9) auf den dort üblichen schmalen Steinen. Die beiden ersteren (n. 8 Εὔδαμος Λάμπωνος) gehören wegen des Gebrauchs von ꟿ, M, C, O für μ, σ, ο, ω der zweiten Periode (Ol. 55—70), die letztere der vierten Periode an. Vgl. Kirchhoff, Stud.[3] S. 57 ff., wo dieselben nochmals in Majuskeln mitgetheilt sind. In die dritte Periode (Ol. 70—91) gehört eine von Homolle veröffentlichte Grabinschrift auf Ἐπόνφης, wahrscheinlich einen attischen Kleruchen, bei dem gegen die Regel ausser dem Demos (Κύθηρος) auch die Phyle Πανδιονίς hinzugefügt wird, in die Kaiserzeit eine Ehreninschrift auf den Dichter Σεραπόδ[ωρος] (No. 3). Aus Anaphe theilt Weil ein Dekret, in dem von dem Gymnasion und Spielen die Rede ist, und mehrere Inschriften zu Statuen mit.

Thera. Tenos. Ios. Gyaros. Syros.

1) R. Weil, Von den griechischen Inseln, Mittheil. II, S. 59 ff., 189.

2) M. Bayet, Inscriptions chrétiennes de Syra. Revue arch. 1876 vol. 32, S. 286 f.

3) Bullet. de corr. hell. I. S. 357

Die Zahl der archaischen Denkmäler von Thera ist durch Weil um mehrere interessante Stücke vermehrt: n. 11 genauere Abschrift als bei Rangabé, Taf. I, 3; n. 12 ΘΗαρύμαχΗ[ο]ς, beide linksläufig und aus der ältesten Periode mit Bezeichnung des ξ, χ, φ durch ΚΗΜ, ΚΗ, ΠΗ. Jünger ist n. 17 Δαΐφ[ρ]ων mit Φ. In n. 14 wird ein Gymnasion in dem alten Ort Oia erwähnt. Auf mehreren christlichen Grabinschriften (n. 19—21 vergl. auch No. 3) bezeichnet ἄγγελος mit einem Namen im Genetiv die Seele. Endlich fand Weil an der Wand einer Felsgrotte (nach Boeckh eines Schiffahrtsheiligthums) mehrere Namen, die von Schiffern nach glücklicher Fahrt eingeschrieben waren. Dieselbe Sitte ist aus Syros bekannt; eine dieser Inschriften bei Grammata, die Κλῶν zusammengestellt hat (Jahresb. II, 289), behandelt Bayet (No. 2). Sie bezieht sich auf die Corporation der Aurarii und stammt aus dem vierten Jahrhundert n. Chr., wie der Herausgeber aus dem christlichen Monogramm folgert. In Ios fand Weil auf einer Säulentrommel eine wichtige Inschrift, die sich, wie er im Nachtrag S. 189 ausführt, als ein prosaisches Seitenstück zu dem Hymnos auf Isis aus Andros (Ross, inscr. gr. in. II, n. 92) herausstellt. Isis rühmt von sich ἐ[γὼ] ἐχώρισα [γ]ῆν ἀπ' οὐρανοῦ, ἐγὼ ἀ[στέρω]ν ὁδοὺς ἔδειξα — — — ἐγὼ τὸ δίκαιον ἰσχυρὸν ἐποίησα — — ἐγὼ [τ]υρά[νν]ων ἀρχὰς κατέλυσα — — τὰς ἀνθρωποφαγίας ἔπαυσα κτλ.[9]) Nach Tenos gehört ein Fragment mit Erwähnung der φυλὴ Ἐλευ[υλίς] (Weil S. 60. C. I. G. 2338), nach Gyaros (No. 3) ein Votiv für [Ἀφ]ροδείτῃ [Μ]υχίᾳ, soviel ich weiss, das erste Schriftdenkmal dieser kleinen Insel.

Keos.

U. Köhler, Ein griechisches Gesetz über Todtenbestattung. Mitth. d. arch. Inst. in Athen. I S. 139—150. Nachtrag von Roehl S. 255.

Je spärlicher unsere Kunde von der die Todtenbestattung betreffenden Gesetzgebung der Griechen ist, desto dankenswerther ist es, dass Köhler eine darauf bezügliche Urkunde aus der Stadt Iulis auf Keos neu verglichen und viel vollständiger und correcter gelesen hat als seine Vorgänger (Pittakis ἐφημ. 3527—3529, Bergk Rh. Mus. XV, S. 467 ff.). Das Gesetz ist nach Solon entstanden, auf dessen einschlagende Bestimmungen

[9]) Nach einer neuen Vergleichung von Σμυρλῆς (Mittheil. III 162) hat die Inschrift am Anfang noch 10 Zeilen mehr, welche Fränkel (Arch. Zeit. 1878 S. 131) mit Hinzuziehung der Aufschrift auf dem Grabe der Isis in Nysa (Diod. 1, 27, 4) umschrieben und ergänzt hat.

(Plut. Sol. 21, Demosth. 43, 62, vgl. das Gesetz aus Gambreion C. I. Gr. 3562) es mehrfach Rücksicht nimmt, bestand aber vor Abfassung der Inschrift, die nicht in Form eines Volksbeschlusses vorliegt sondern mit *οἵδε νό[μ]οι περὶ τῶγ καταφθι[μέ]νω[ν]* beginnt und nach Köhler aus der zweiten Hälfte des fünften Jahrhunderts stammt. Dialekt und Alphabet sind ionisch, nur dass *E* wie sonst auch auf Keos mehrfach zugleich *η* und *ει* mit bezeichnet. Der Gesetzgeber theilt mit Solon das Bestreben, überflüssigen Aufwand und übermässige Aeusserung der Trauer einzuschränken. Die Leiche soll mit nicht mehr als drei weissen Gewändern bekleidet (*στρώματι καὶ ἐνδύματι [καὶ ἐ]πιβλήματι*, so auch Solon bei Plut.), die *κλίνη* nicht durch besondere Decken verhüllt sein. Die Leiche soll in aller Stille verhüllt zum *σῆμα* hinausgetragen werden (*κατακεκαλυμμένον σιωπῇ*, vgl. Demosth. *πρὶν ἥλιον ἐξέχειν*), wobei nur die Weiber der näheren Verwandten folgen dürfen (Dem. *ἐντὸς ἀνεψιαδῶν*) und diese vor den Männern das Grabmal verlassen müssen. Ausser diesen auf die *ἐκφορά* bezüglichen Vorschriften finden sich verschiedene Bestimmungen über die Reinigung des Sterbehauses nach der Bestattung und über die Todtenculte. Während Solon Stieropfer verbot, heisst es hier in Z. 12 ff. *προσφαγίῳ [χ]ρῆσθ[αι κ]ατὰ τὰ π[άτρια]*. Neu ist, dass hier am Begräbnisstage Wein- und Oelspenden vorgeschrieben werden, während die in Athen übliche Todtenfeier am dreissigsten Tage nach dem Begräbniss (Harp. v. *τριακάς*, hier das neue Wort *τριακο[στεῖα]*) nicht gestattet wird. Dagegen fand nach einem Zusatzparagraphen, welcher auf der Schmalseite des Steins steht und aus dem vierten Jahrhundert stammt, eine Jahresfeier (*τὰ ἐνιαύσια*) statt.

Paros. Siphnos.

1) *Συλλογὴ ἀνεκδότων Παρίων ἐπιγραφῶν ὑπὸ Θεμιστοκλέους* I. *Ὀλυμπίου. Ἀθήναιον* V, S. 3—48 (mit einer Tafel).

2) O. Riemann, Bull. de corr. hell. I, S. 134 f.

Der Insel Paros ist wie wenigen anderen eine methodische Durchforschung durch Olympios zu Theil geworden; hierbei fanden sich 69 neue Inschriften, denen bessere Abschriften von zwei bereits edirten (C. I. Gr. 2379, Ann. dell' inst. 1862, 53) hinzugefügt sind. Ein Facsimile der letzteren giebt erst ein richtiges Bild von der alten Bustrophedoninschrift (n. 1) mit Koppa und *E* für Sigma, welche Kirchhoff Stud.[3], S. 69 liest: *Ἄσων [τ]εσ(σ)εραχαιεβδο[μη]Ϙοντούτης ἐὼν τὰς οἰκίας ἐχσεποίησεν.* Alt sind ferner zwei Bruchstücke mit Verwendung des ⊗, etwas jünger ist dagegen ein vierzeiliges Epigramm (n. 3, Kirchhoff S. 69), in welchem *Δημοκύδης* und *Τελεστοδίκη ἀπὸ κοινῶν* der *Ἄρτεμις* ein *ἄγαλμα* weihen. Auch hier finden wir die Paros eigenthümliche Verwendung des *Ω* für *ο* und *ου* und des *O* für *ω*. Aus der Zahl der späteren Inschriften sind zahlreiche Votive an verschiedene Gottheiten hervorzuheben. N. 5 *Ἥρη Δήμητρι θεσμοφόρῳ καὶ Κόρῃ καὶ Διὶ Εὐβουλεῖ καὶ Βαβοῖ* (über *Βαυβώ*

vgl. Preller, gr. Myth. I² 616). 7 *Νύμφαισι δορποφό[ροις]*. 20 *Μελίσσῃ ἡρωΐσσῃ*. N. 8 ist ein Epigramm mit Relief (*τύπος* genannt) auf einen Diphilos, n. 27 ein *ὅρος το(ῦ) ἱερο(ῦ)*. Votive an Asklepios und Hygieia (n. 11. 21. 22) theilt ausserdem Riemann nach Abschriften von Cyriacus mit. Von den Behörden der Insel sind zu nennen der eponyme Archon (11. 13 C. I. Gr. 2391), *νεοποιοί, λαμπάδαρχοι*, und der Polemarch (n. 43 *στεφανηφόρος τοῦ πολεμάρχου ἀρχῇ*). Aus Siphnos theilt Olympios (n. 72—77) ein paar Grabinschriften und eine Weihinschrift auf einen Kaiser mit.

Rhodos. Kos. Kreta.

1) H. Roehl, Inschriften von Rhodos, Mitth. des archäol. Inst. in Athen. II S. 224—228.

2) Inscriptions céramiques et amphores de Rhodes. Revue archéol. 1876. Vol. 32, S. 295.

3) A. de Longpérier, Journal des savants 1877, S. 577.

4) W. Gurlitt, Archäol. epigr. Mitth. aus Oesterr. I, S 9.

5) *Μουσεῖον καὶ βιβλιοθήκη κτλ.* I S. 140.

6) S. Trivier, Gazette archéol. 1876. II S. 37, pl. 12. Nachtrag S. 92.

In No. 1 behandelt Roehl zwei Inschriften aus Rhodos; die erstere stammt aus dem zweiten Jahrhundert v. Chr. und ist zum Theil nach Ross inscr. gr. in. n. 275 ergänzt. Sie gilt dem ersten *πρύτανις* und enthält die Namen einer Reihe von Beamten, nämlich fünf *πρυτάνεις, γραμματεὺς βουλᾶς, ὑπογρ. [β]ου[λᾶ]ι καὶ π[ρ]υτανεῦσ[ι]*, zehn Strategen, zwei mit dem Zusatz *ἐπὶ τὰν χώραν* und *ἐπὶ τὸ πέραν*, sieben *ταμίαι*, fünf *ἐπίσκοποι*, die bisher unbekannten *ἐπιμεληταὶ τῶν ξένων* und *ἀγεμόνες ἐπὶ Καύνου, ἐπὶ Καρίας, ἐπὶ Λυκίας*, wo demnach die Rhodier damals Besitzungen hatten. Die Zahl der Beamten ist zum Theil auf anderen Urkunden verschieden. Es folgt ein Stück eines Psephisma (aufgestellt *ἐν τῷ τεμένει τοῦ Ἀλίου*) zu Ehren der Gesandten, welche bei dem Kaiser Claudius für die *[ἀποδοθεῖσ]α τᾷ πόλει πάτριος πολιτεία* gewirkt hatten (Tac. ann. XII, 58). Aus Rhodos stammen ferner eine Anzahl von Stempeln auf den Henkeln von Amphoren, welche Namen im Genetiv mit oder ohne *ἐπί* enthalten (No. 2), ein Schleuderblei mit der Inschrift *Βάβυρσα*, einem Castell in Armenien (Strab. S. 529), weshalb der Herausgeber (No. 3) an die Zeit der Belagerung von Rhodos durch Mithradates denkt, endlich ein jetzt in Triest befindlicher Grabstein der *Θαΐητα Κλεοφάντου* (No. 4). Aus Kos erhalten wir in No. 5 eine Inschrift zu Ehren eines Mannes, der an den verschiedensten Orten in Spielen gesiegt hat; in Aptera auf Kreta (No. 6) fand sich eine weibliche Portraitstatue mit *Κλαυδίαν θεήν*.

Kypros.

Die von Brandis begonnene Entzifferung der kyprischen Inschriften (Jahresber. I, 1240) ist in den letzten Jahren mit dem grössten Eifer fortgesetzt und ihrer Vollendung nahe gerückt. Im Hinblick auf den ohnehin schon allzu grossen Umfang dieses Jahresberichtes wird indess jene Literatur, sowie auch die über die lykischen Inschriften mit in den Bericht über die griechischen Dialekte aufgenommen werden. Ich beschränke mich daher hier auf ein paar kurze bibliographische Notizen. Das Werk von Brandis ist wesentlich gefördert durch die Arbeiten von Deecke und Siegismund (Die wichtigsten kyprischen Inschriften in G. Curtius Stud. VII 219ff.) und von Moritz Schmidt, (Die Inschrift von Idalion und das kyprische Syllabar, Jena 1874), die unabhängig von einander zu denselben Resultaten gelangt waren. Sodann hat M. Schmidt (Sammlung kyprischer Inschriften in epichorischer Schrift. 1876) die in den verschiedenen Sammlungen zu London, Paris, New-York u. s. w. zerstreuten Schriftdenkmäler nach Papierabdrücken oder neuen Abschriften in einem Corpus vereinigt, indem er im Vorwort Notizen über Fundort und Aufbewahrung und den Literaturnachweis und zum Schluss auf Taf. 22 eine tabellarische Uebersicht über das kyprische Syllabar giebt. Endlich nenne ich hier noch die Arbeiten von L. Ahrens im Philologus Band 35 und 36, von G. Meyer (Jahrb. f. Phil. 1875 S. 755ff.), von Bréal, Journal des savants 1877 S. 503, 551ff. und Revue arch. 1877, vol. 34, S. 316ff., wo eine kurze Uebersicht über die Geschichte der Entzifferung gegeben wird, und von Léon Rodet, sur le déchiffrement des inscriptions prétendues anariennes de l'île de Chypre, Paris 1876.

Caria.

Mylasa. Kaunos.

1) Revue archéol. 1876. Vol. 32 S. 195f. 284f.

2) *Μουσεῖον καὶ βιβλιοθήκη* 1876. II. S. 51.

3) O. Riemann, Bull. de corr. hell. I, 33ff.

4) M. Collignon, Bull. de corr. hell. I, 345.

Aus den Ruinen eines Tempels in Mylasa stammen zwei Inschriften aus römischer Zeit (No. 1), in denen ein Priester des schon mehrfach bezeugten *Διὸς Ὀσογῶα Διὸς Ζηνοποσειδῶνος* genannt wird (Strabo S. 659; Paus. VIII, 10, 4; vgl. C. I. Gr. 2700; Waddington zu Le Bas As. min. n. 361. 345 *Διὸς Ὀσογῶ*). Die beiden Culte scheinen in einem Tempel vereinigt gewesen zu sein. Die Form *Ὀσογῶα* ist indeklinabel gebraucht. Dieser Zeus ward speciell von der *φυλή* der *Ὀτωρκονδεῖς* verehrt (vgl. Le Bas n. 408. 430ff.), von der wir in No. 2 ein neues Dekret erhalten. Auf Antrag des eponymen Stephanephoros und Priesters der *Ἀφροδίτη Εὐπ[λοία]* u. A. erhält *Θρασέας* mehrere Grundstücke von dem Heiligthum

des Zeus durch die Schatzmeister der Phyle in Erbpacht. Derse *θρασέας* findet sich in der ähnlichen Urkunde C. I. Gr. 2693 e. In ei Handschrift zu Florenz fand Riemann (No. 3) eine griechische Ueb setzung der lateinischen Inschrift C. I. L. III 448; es ist ein von K stantinopel datirter Brief eines Kaisers *περὶ τοῦ λιμενικοῦ τέλους Πασσαλητῶν κώμης τῆς Μυλασέων πόλεως*, worüber ein Streit zwisch dem Fiscus und der Stadt Mylasa, deren Hafen *Πάσσαλα* war, entstan war. Ein zweiter Brief in derselben Sache ist an den Flavius Eudox comes largitionum gerichtet. In No. 4 giebt Collignon Grabinschrif aus Kaunos.

Milet. Tralles. Nysa. Aphrodisias.

1) O. Rayet et A. Thomas, Milet et le golfe Latmique. Tralle Magnésie du Méandre, Priène, Milet, Didymes, Héraclée du Latm Fouilles et explorations archéologiques. Tome premier. Paris 187 (Dazu ein Atlas mit 29 Tafeln.)

Rec. G. Perrot, Rev. arch. Januar 1878. S. 63f.

2) O. Riemann, Bull. de corr. hell. I. 287f.

3) A. Pappadopulos, Bull. de corr. hell. I. S. 55ff.

4) *Μουσεῖον καὶ βιβλιοθήκη τῆς εὐαγγελικῆς σχολῆς.*

5) G. Perrot, Revue archéol. 1876. vol. 31. p. 283. vol. 3 p. 39ff. (Philol. 37, 362).

Das zuerst genannte Werk bringt die Resultate der Untersuchung und Ausgrabungen, welche die Herrn Rayet und Thomas auf Kosten de Barone von Rothschild an den genannten Punkten vorgenommen habe Dieselben waren namentlich bei dem Didymeion, dem Theater zu Mile und in Tralles von dem glücklichsten Erfolg gekrönt und haben z. B gezeigt, dass für jenen Tempel gleichwie für das Artemision in Ephesos die Basen der Säulen mit Reliefs geschmückt wurden (vgl. O. Rayet, le temple d'Apollon Didyméen in der Gazette des beaux arts 1876). Das Werk beginnt mit einer ansprechenden Untersuchung über das Flussgebiet des Maiandros, seine Quelle, Mündungsebene, seine Nebenflüsse Marsyas, Hippurios, Glaukos, die auf Münzen nachgewiesen werden. Tafel 1 und 2 des Atlas geben das Küstengebiet von Ephesos bis Halikarnass in Alterthum und Gegenwart und zeigen sehr anschaulich die Veränderung des Terrains durch Alluvionen. Es folgt die Topographie und Geschichte der Stadt Tralles (Aidin), die auf einem von Natur festen Plateau unterhalb des Gebirges Messogis am Eudon, einem Nebenflusse des Maiandros, liegt (Strab. S. 648). Von den nicht mehr sichtbaren Mauern meldet eine Inschrift (S. 47), dass *Μητρόδωρος ἐργεπιστάτης τοῦ τείχους* war. Besonders reich mit Bauten aller Art, mit Säulenhallen und unterirdischen Hallen, mit Werkstätten u. s. w. war in römischer Zeit

der Markt geschmückt. Zwei Agoranomen gründeten *τὸν ἐπὶ τῆς ἀγορᾶς κρυπτὸν περίπατον καὶ τὸ ἀγορανόμιον καὶ τὸ περίστυλον δ[ώ]ρηον καὶ τὰ ἐν αὐτῷ ἀποδόχια καὶ τὰ ἐπ' αὐτῶν τῶν ἐνγήων ἐργαστήρια ἑκατόν κτλ.* (S. 51, weniger genau in No. 3). Hier schmückte *Το[ρκουᾶ]τος Κλαυδιανός*, welcher eine Reihe städtischer Aemter bekleidete (*Μουσεῖον καὶ βιβλ.* I. S. 126) eine Exedra mit 20 Säulen und einem Mosaik (*μουσώσαντ[α] καὶ ταύτην τὴν ἐξέδραν*); hier wurden Fische auf marmornen Tischen *ἐν τῇ ὀψαριοπώλει* (Rayet S. 51) verkauft, hier weihte ein Priester des Tiberius und der *Ἑκάτη Σεβαστή* (Livia als Hekate) *τοὺς Ἑρμᾶς* (S. 106). Auf den Cult des Asklepios weist die Grabinschrift eines Arztes (S. 103), der *φυσικὸς οἰνοδότης* heisst (C. I. L. I 1256). Auf S. 94 ff. giebt Rayet eine historische Behandlung der auf Pythodoris, die Frau des Königs Polemon, bezüglichen Inschriften (Jahresb. I 1243. II 282). Auch in dem zu Smyrna erschienenen *Μουσεῖον* (No. 4) finden sich einige Inschriften aus Tralles, so ein Brief des *Ἀντώνιος Αὐτοκρά[τωρ]*, in dem von einer *εἰσφορά* die Rede ist (I. S. 69), und eine Weihinschrift auf *[Δ]ιονύσιον τὸ[ν] Σελευκέα νει[κή]σαντα παίδων πάλην Ὀλυμπιάδα νά* mit Angabe des *ἀλυτάρχης* (II 48 f.). In Milet las Cyriacus ein paar Inschriften, die Riemann (No. 2) mittheilt; die Stadt heisst hier *τροφὸς τοῦ Διδυμέου Ἀπόλλωνος*. Neu ist auch die Basis einer Statue der *Ἰουλία Ἀντιπάτρου, ὑδροφόρος τῆς Πυθίης Ἀρτέμιδος*, Priesterin der *Ἄρτεμις Βουλαία* und *λουτροφόρος μεγάλων θεῶν [Κ]αβείρων*. Durch Perrot (No. 5) wird für Nysa eine *φυλὴ Γερμανίς Σελευκίς*, und nach einer Inschrift aus Aphrodisias die bisher fragliche Lage von *Σίνγαρα τῆς Μεσοποταμίας πρὸς τῷ Τρίγρει* (Amm. Marc. XX, 6) constatirt.

Ionia. Lydia.
Ephesos. Erythrai. Klazomenai.

1) R. Dareste, Une loi Éphésienne du premier siècle avant notre ère. Extrait de la nouvelle revue historique de droit français et étranger. Paris 1877.

2) O. Riemann, Bull. de corr. hell. I 289 ff.

3) W. Gurlitt, Archäol. epigr. Mitth. aus Oesterreich I. S. 111.

4) *Μουσεῖον καὶ βιβλιοθήκη* I. S. 103 ff. 116.

5) O. Rayet, Inscriptions du Musée de l'école évangélique à Smyrne. Revue archéol. 1877 vol. 33, S. 107 ff.

6) G. Perrot, Revue arch. Juli 1876. S. 43 f.

Die unter der Leitung von M. Wood ausgeführten Ausgrabungen in Ephesos haben neben den vielbesprochenen Resten des Artemision über 200 Inschriften (vgl. S. 80) zu Tage gefördert, welche zum Theil in dem mir leider nicht zugänglichen Werke von Wood (Discoveries at Ephesus. London 1877) edirt sind. Einer von ihnen ist wegen ihrer grossen Be-

deutung für unsere Kenntniss des griechischen Rechts (es ist das ausführlichste der bisher bekannten Gesetze und umfasst trotz des fehlenden Anfangs und Endes 98 Zeilen) eine besondere Behandlung durch einen französischen Juristen M. Dareste (No. 1) zu Theil geworden. Das Gesetz findet seine Erklärung aus einem von M. Waddington (Le Bas, As. min. n. 136[a]) publicirten Dekret aus dem Jahre 86 v. Chr. In diesem verfügen die Ephesier, nachdem sie sich von dem Bunde mit Mithradates losgesagt und seinen Truppen den Zutritt in die Stadt verweigert hatten, Wiederherstellung der *ἄτιμοι*, Befreiung der Sklaven und eine *χρεῶν ἀποκοπή*, nämlich die Aufhebung aller übrigen Schulden mit Ausnahme der Hypotheken auf Grundstücken. Da nun nach dem Frieden zwischen dem König und Rom enorme Lasten und grosse Geldnoth über die Stadt hereingebrochen waren (App. Mithr. 62), so wurden durch das neue Gesetz Bestimmungen über die hypothekarischen Schulden getroffen. Während sonst bei Zahlungsunfähigkeit der Gläubiger das Recht hatte, das Grundstück interimistisch in Beschlag zu nehmen, ward hier zur Erleichterung der Schuldner aus der Zeit vor Ausbruch des Krieges (vor dem Monat *Ποσιδεών* unter dem eponymen Prytanen *Δημαγόρας*) eine Theilung (*διαίρεσις*) zwischen Besitzer (*γεωργός*) und Gläubiger (*τοκιστής*) bestimmt. Zu dem Ende fand zunächst eine *τίμησις* des Grundstücks durch *διαιτηταί*, oder falls die Parteien diese nicht anerkannten, eine *ἀντιτίμησις* durch das Gericht statt. Diese *κρίσις* ward dann von den *εἰσαγωγεῖς* auf eine Tafel (*λεύκωμα*) geschrieben, welche die *ἐπὶ τοῦ κοινοῦ πολέμου ᾑρημένοι* erhielten. Letztere erloosten alle fünf Tage *ἐκ τῶν τριάκοντα πέντε διαιρετὰς τῶν κτημάτων*, die sodann die Theilung in zwei zusammenhängende Stücke nach Massgabe der beiderseitigen Rechte vornahmen, jedoch mit Reservirung der Wege *πρὸς τὰ ἱερὰ καὶ πρὸς τὰ ὕδατα κτλ.* Auch hiergegen ist ein Rekurs an die *ᾑρημένοι* und an den Vorsitzenden *τοῦ δικαστηρίου* gestattet. Das Protokoll über den *μερισμός* ward dann auf ein *λεύκωμα* verzeichnet und den *νεωποῖαι* zur Aufstellung *ἐπὶ τὸ ἕδεθλον* (wohl das Artemision) sowie dem *ἀντιγραφεύς* zur öffentlichen Einsicht übergeben. Es folgen Bestimmungen über die Rechte der zweiten und dritten Gläubiger (*ὅσοι ἐπὶ τοῖς ὑπερέχουσι δεδανείκασι* Z. 33), welche wieder mit dem ersten theilen sollen, und endlich über die Verpfändungen und Contracte, welche nach Ausbruch des Krieges abgeschlossen sind, bei denen die Güter zu dem gesunkenen Werth zur Zeit der Anleihe abgeschätzt wurden. So nach dem lichtvollen Exposé von Dareste, der mit Recht auf die Bedeutung dieses Gesetzes für unsere Kenntniss des griechischen Hypothekenwesens und auf die Aehnlichkeit der ephesischen und attischen Institutionen hinweist. Eine Reihe von unedirten Inschriften aus Ephesos publicirt ferner Riemann (No. 2) nach Abschriften von Cyriacus, darunter einen Brief eines Ephesiers an den Proconsul L. Mestrius Florus (83—84 p. Chr.), betreffend die Feier der Mysterien der *Δημήτηρ Καρποφόρος καὶ Θεσμοφόρος* und der *θεοὶ Σε-*

βαστοί, eine Weihinschrift auf Hadrian *διὰ τὰς ἀνυπερβλήτους δωρεάς*, so z. B. wegen Getreidezufuhr aus Aegypten und wegen Hafenbauten und Stromregulirungen im Kaystros: *τοὺς λιμένας πο[ιήσαν]τα πλωτούς, ἀποστρέψαντά τε καὶ τὸν βλά[πτοντα τοὺς] λιμένας ποταμὸν Κάϋστρον*. Andere Inschriften auf *Ἄρτεμις ἐπήκοος*, auf M. Aurel, Tiberius u. s. w. übergehe ich. Neu sind die Proconsuln *Τι. Κλ. Ἀρτεμίδωρος* und *Γ. Ἰούλιος Ἀλέξανδρος*. Im oberen Kaystrosthale fand sich die Basis einer Statue des Arcadius (Papadopulos, Berl. Monatsber. 1876, S. 229f.) errichtet von der *Κολοσινῶν πόλις* (*Κολόση = Κολόη*). Verschleppt sind aus Ephesos eine Urkunde, in der es von Augustus heisst, dass er *ἐκ τῶν ἱερῶν τῆς θεοῦ προσόδων τὸν νεὼ καὶ τὸ σεβαστῆον τιχισθῆναι προενοήθη* (*Μουσεῖον* I S. 116) und ein jetzt in Triest befindlicher Grabstein, den Gurlitt (No. 3) nebst einem Verzeichniss von sechs *στρατηγήσαντες* [*ἐπὶ ἱερο*]*ποιοῦ Ἐπικράτου τὴν πρώτην* [*ἑξά*]*μηνον* aus Erythrai mittheilt. So und nicht [*νεω*]*ποιοῦ* ist zu lesen, da hier jährlich mehrmals wechselnde *ἱεροποιοί* eponym waren. Dies zeigt der Schluss eines Dekrets *ἐπὶ ἱεροποιοῦ Χρυσογόνου τὴν δευτέραν τετράμηνον* (*Μουσεῖον* I S. 128 vgl. S. 63), welches von den *ἐνορύται* aufgestellt wird, und eine interessante Liste von Personen aus Erythrai (drittes Jahrhundert v. Chr. *Μουσεῖον* I S. 103 f., genauer bei Rayet No. 5), welche wie in Halikarnass (C. I. Gr. 2656) verschiedene Priesterthümer vom Staate durch die *ἐξετασταί* zu erblichem Besitze kauften. Dabei werden nach Rayet unterschieden 1. *πράσις* einfacher Kauf; 2. *ἐπίπρασις*, wenn der Käufer es an andere Personen wieder verkauft; 3. *διασύστασις*, wenn der Eigenthümer es einer Person, die zu seinen Erben gehört, cedirt. Es musste ein Bürge gestellt und ein *ἐπώνιον* gezahlt werden. So z. B. *ἐφ' ἱεροποιοῦ Ἑρμο[κλ]είτου, μηνὸς Ληναιῶνος, αἵδε ἐπεπρά[θησ]αν ἱερητεῖαι ἐπ' ἐξεταστῶν — — — Ζηνὸς* [*Φη*]*μίου καὶ Ἀθηνᾶς Φημίας ΗΔΔΔΔ, ἐπ*[*ώνιο*]*ν* Γ. *Πολυπείθης Φαννοθέμιδος, ἐ*[*γγυ*]*ητὴς Κρίτος Θευκρίτου. — — Διασυστάσεις ἱερητειῶν ἐφ' ἱεροπο*[*ιοῦ*] *Φανοτίμου, . . . Ἰατροκλῆς . .* [*Ἀρ*]*ιστείδη . . διασυνέστη*[*σεν*] *τὴν ἱερωσύνην Ἀφροδίτης τῆς ἐ*[*ν Ἐμβ*]*άτῳ, ἣν ἐπηγοράκει ἐπὶ Κηφισίωνι κτλ.* Zugleich lernen wir eine Anzahl interessanter zum Theil neuer Culte kennen: *Ζηνὸς Φημίου* und [*ἀποτ*]*ροπαίου, Ἥρας Τελείας, Ποσειδῶνος Φυταλμίου, Ἀπόλλωνος Καυκασέως, Ἀφροδίτης* und *Διονύσου Πυθοχρήστου, Ἑρμοῦ Πυλίου Ἁρματέως, Ἑστίας Τεμενίας, θεῶν προχυχλίων, Ἀβλαβιῶν* (nach Rayet der Eumeniden), *ποταμοῦ Ἀλέοντος, βασιλέως Ἀλεξάν*[*δρου*]. Aus Klazomenai endlich bringt Perrot eine Weihinschrift auf Hadrian.

Smyrna et vicinia. Philadelphia. Kyme. Stratonikeia-Adrianupolis. Teira.

1) *Μουσεῖον καὶ βιβλιοθήκη τῆς εὐαγγελικῆς σχολῆς. Περίοδος πρώτη* 1873—1875, *περίοδος δευτέρα* 1875—1876, *ἐν Σμύρνῃ* 1875. 1876.

2) O. Rayet, Bull. de corr. hell. I, S. 308.

3) Pappadopulos, Monatsb. d. Berl. Akad. 1876. S. 228 f.

4) M. Collignon, Musée de l'école évangélique de Smyrne. Revue arch. 1876. vol. 32. S. 291 f.

5) G. Perrot, Revue arch. 1876. vol. 31. S. 284. vol. 32. S. 41 (inscriptions d'Asie mineure et de Syrie. Paris 1877. S. 28. 49).

6) Compte rendu de la commission impériale arch. pour l'année 1874. St. Petersburg. S. 22.

Die *εὐαγγελικὴ σχολή* in Smyrna bildet den geistigen Mittelpunkt des griechischen Elements in Kleinasien. Gegründet im Jahre 1743 aus Privatmitteln, hat sie sich durch den Patriotismus der griechischen Gemeinde im Laufe der Zeit zu einem blühenden Institut entwickelt, welches ein besuchtes Gymnasium, eine ansehnliche Bibliothek und neuerdings auch ein Museum von Antiken enthält. Das letztere ist durch den Ankauf der Sammlung Gonzenbach und zahlreiche Schenkungen bedeutend erweitert. Es war daher ein zeitgemässes Unternehmen, dass die *ἐφορεία* der Schule durch mehrere der einheimischen Gelehrten (namentlich Pappadopulos) in einer besonderen Publication (No. 1) nach einer Geschichte der Anstalt eine Beschreibung der dort vorhandenen Bildwerke (vgl. die Uebersicht in No. 4), und eine Publication der Inschriften (im Ganzen 108; n. 1—41 von Gonzenbach) veranstaltete. Dazu kommen eine grosse Anzahl anderer Urkunden aus den benachbarten Städten, von denen Abschriften eingesendet wurden. Die Publication geschieht in Minuskeln, bei den Gonzenbach'schen Steinen auch ohne Angabe der Provenienz. Die meisten Urkunden waren unedirt, andere dagegen schon früher veröffentlicht, was den Herausgebern in manchen Fällen wohl entgangen ist, so z. B. von E. Curtius, Beitr. z. Gesch. u. Top. von Kleinasien S. 63, und Berl. Monatsb. 1875, S. 554, Gelzer, Rhein. Mus. 27, 463 ff., Stark, nach dem griechischen Orient, Le Bas, As. min. n. 1, Foucart, des assoc. S. 234, C. Curtius, Hermes VII 28 ff., Berl. Monatsber. 1876, S. 349. Unter einer Fülle von unbedeutendem Material, oft kleinen Bruchstücken mit wenigen Buchstaben, finden sich indess eine Reihe von wichtigen Stücken, auf deren Erwähnung ich mich hier beschränken muss. Aus Smyrna und Umgegend stammen: Th. I. n. 39 Weihung eines Altars *Δεὶ Σωτῆρι*, n. 41 Verzeichniss von Namen und einer Summe in Drachmen oder einer Anzahl *ἄνδρας*, vielleicht als Beisteuer zu einem Bau. N. 73 metrische Grabinschrift auf *'Ερμίας*. N. 76 Proxeniedekret der *Γρυνέεις* in äolischem Dialekt. N. 79 = Berl. Monatsb. 1875 S. 9 unter einer Statue, wo zu lesen ist nach Nauck (No. 6) *εἰ πάλιν ἔστι γενέσθαι ὕπνος* [σ'] *ἔ*[*χει οὐκ ἐπὶ δηρόν*] | *εἰ δ' οὐκ ἔστι πάλιν ἐλθεῖν* [*αἰώνιος ὕπνος*] mit Anspielung auf die nahe Verwandtschaft zwischen Schlaf und Tod. N. 97 Fragment eines Dekrets, wo die Verkündigung des Kranzes durch die *ἐπιμήνιοι* und *ἐξετασταί* geschieht. N. 104 Vorschrift über die Unterhaltung und gegen Verletzung der einer Göttin heiligen Fische in einem *ἰχθυοτρόφιον*, vgl. Z. 1 *ἰχθῦς ἱεροὺς μὴ*

ἀδίκει. Th. II. S. 15 *M. Κασσίῳ Ὁμηριανῷ μελοποιῷ.* S. 47 eigenthümliches Votiv von *Ἀπολλώνιος Σπάρος*, dem Sohne eines Priesters *τοῦ Ἡλίου Ἀπόλλωνος Κισαυλοδδηνοῦ*, welcher *ἀνέθηκεν τῷ θεῷ καὶ τῇ πόλει τὰ κατασκευασθέντα ὑπ' αὐτοῦ.* Es werden dann eine Reihe von Weihgeschenken mit interessanten Details aufgezählt, z. B. *ἀγάλματα Ἀρτέμιδος, Μηνός, Πλούτωνος, Ἡλίου, Κούρης Σελήνης*, mehrere *ἐπὶ βήματος μαρμαρίνου*, eine *παρακειμένη τῷ θεῷ τράπεζα πρὸς τὴν χρῆσιν τῶν θυσιαζόντων, θυμιατήριον τετράγωνον, στοὰ κατῳκοδομημένη . . . πρὸς τὴν οἴκησιν τῶν ἱεροδούλων.* In der Umgegend fanden sich zwei Steine, die von der Wiederherstellung einer Strasse durch Vespasian reden (II, S. 1 ff.), auf dem Wege nach Pergamon ein Votiv an *Νίσῃ Κόρῃ* (S. 19) und eine metrische Grabinschrift auf einen *Κελτῶν ἐν χείρεσσι* Gefallenen (S. 17), auf dem Pagus ein Bruchstück einer Instruction zur Vertheidigung der Stadt (bei Perrot No. 5), indem die Leute *ἐν τῷ ἀνφόδῳ* (Stadtquartier nach Perrot) sich aufstellen sollen *ἀπὸ τοῦ πύργου τοῦ τῆς ἀγαθῆς τύχης ἕως τοῦ τῆς εὐετηρίας*, wobei die Benennung der Thüren zu beachten ist, am Fusse des Tmolos das Fragment eines Ehrendekretes (No. 3) mit Erwähnung einer *σύνοδος*. Aus Philadelphia erhalten wir im *Μουσεῖον* I S. 119 ff. 130 f. eine Reihe von Inschriften; bemerkenswerth ist darunter ein Beispiel einer Dedication eines Gottes an den andern *Διὶ Κορυφαίῳ Δία Σαουάζιον Νεαυλείτην* (von der Stadt *Νεαυλή* südlich von Tmolos vgl. Rayet No. 2), ein Monat *Αὐδναῖος*, eine Weihinschrift auf einen Sophisten *Ἀντώνιος Σέργυ[ος] Παυλιανός*, eine zweite von der *ἱερὰ φυλὴ τῶν σκυτέων*. Nach Kyme (I 124 ff., II 20) gehört der Anfang eines Proxeniedekrets in äolischer Mundart auf *Θεμίσων* aus Seleukeia, und eine Statuenbasis auf den *Βρογ. Ἴταρον* (lies *Βρογίταρον*) *Δηϊόταρον Γαλατῶν Τροκμῶν τετράρχην*, wohl den Schwiegersohn des Königs Dejotarus (Strab. S. 567). Aus einer bei Selendik in Lydien gefundenen Inschrift des Demos der *Ἀδριανοπολειτῶν Στρατονεικέων* folgert Pappadopulos in No. 3, dass Stratonikeia Adrianupolis (St. B. s. v.) eine andere Stadt war als Stratonikeia in Karien. G. Earinos constatirt im *Μουσεῖον* II S. 114 ff. die Existenz einer von Thyateira verschiedenen Stadt Teira. Es handelt sich um ein Vermächtniss von Grundstücken an die *Τειρηνῶν κατοικία* oder *κώμη*, damit davon jährlich am Geburtstage des Kaisers eine *εὐωχία* stattfinde; hier findet sich auch ein Monat *Νεοκαισαρεών*.

Mysia. Troas. (Pergamon. Gambreion. Elaia.)

1) *Μουσεῖον καὶ βιβλιοθήκη* II. S. 2 ff., 9 ff., 22 ff., 41 ff., 52.

2) G. Perrot, Revue arch. 1876, vol. 31, S. 285 f. 1877, vol. 33, S. 55 (inscr. d'As. min. S. 29. 63).

3) C. Curtius, Griechische Epigramme aus Kleinasien. Monatsber. d. Berl. Ak. 1876, S. 341 ff. (mit einer Tafel).

4) A. Pappadopulos, Bull. de corr. hell. I S. 53 ff.

5) W. Gurlitt, Archäol. epigr. Mitth. aus Oesterr. I. S. 7.

6) M. Collignon, De collegiis epheborum etc. Paris 1877, S. 79 f. (vgl. oben S. 71 f.).

In Pergamon existirt seit längerer Zeit eine kleine Lokalsammlung in der griechischen Schule, in der sich einige Skulpturen und Inschriften befinden. Die letzteren sind in No. 1, wie ich glaube, vollständig mitgetheilt, nachdem zuvor schon manche theils in der Zeitschrift *Ὅμηρος*, theils von mir (Hermes VII 37 ff. Jahresb. I 1244) edirt waren. Von letzteren erscheint das Denkmal der *βουκόλοι* hier (S. 4 f.) und bei Perrot (No. 2) in einigen Zeilen nach einer correcteren Lesung. Als neu hebe ich hervor (*Μουσεῖον* II S. 9) eine Weihinschrift auf den *ἀγωνοθέτης* an den *Εὐεργέσια*, welche *οἱ ἐν τῇ Ἀσίᾳ δῆμοι, ἔθνη, πόλεις καὶ οἱ κατ' ἄνδρα κεχρημένοι ἐκ τῆς π[όλεως Περγάμ]ου* verfassten, S. 22 ein ausführliches Dekret auf den Gymnasiarchen *Μητρόδωρος*, welches die *Καβείρια* nennt und die Blüthe des Ephebenwesens documentirt, S. 52 ein Grabdenkmal eines Asklepiadengeschlechts mit metrischen Inschriften, welches mit einem dazu gehörigen unteren Bruchstück auch von mir (No. 3) in Majuskeln edirt ist. Das Epigramm der Vorderseite (Zeile 5 = Homer Ilias *Π* 856) ist von dem Arzt *Γλύκων* auf seinen Lehrer *Φιλάδελφος* verfasst, der *τοῦ πάλαι Ἱπποκ[ρά]τους οὐδὲν ἀσημότερος* gewesen sein soll. Auf der Seitenfläche der Stele lesen wir ein Epigramm auf *Πάνθεια*, die Frau des *Γλύκων*, der ausser anderen Tugenden nachgerühmt wird *καὶ βιοτῆς οἴακα κατευθύνεσκες ἐν οἴκῳ | καὶ κλέος ὕψωσας ξυνὸν ἰητορίης*. Ferner erhalten wir durch Perrot (No. 2) ein christliches Votiv aus Mysien in sehr verwilderter Orthographie mit Erwähnung des heiligen *Τρύφων* († als Märtyrer unter Decius), durch Pappadopulos (No. 4) den Anfang zu C. I. Gr. 3561, der lehrt, dass diese Verpachtungsurkunde aus Gambreion *βασιλεύοντος Ἀλεξάνδρου ἔτει ἑνδεκάτῳ* abgefasst ist, durch Gurlitt (No. 5) die Grabinschrift eines Gladiators *Γαλάτης* von den Dardanellen. Die in No. 6 mitgetheilte Urkunde ist ein sehr verstümmeltes Verzeichniss der *ἐνκριθέντες εἰς τοὺς ἐφήβους* in Elaia, dem Hafen von Pergamon.

Kyzikos.

1) G. Perrot, Inscriptions de Cyzique. Revue arch. 1876 vol. 31 S. 354 f. vol. 32 S. 264 ff. und inscriptions d'Asie mineure et de Syrie S. 37, 54 ff., 71 (der Text abgedruckt Philol. 37, 187; 38, 190).

2) M. Collignon, a. a. O. S. 79.

Die Ausgrabungen, welche Herr Karabella seit längerer Zeit auf mehreren Punkten des alten Kyzikos angestellt hat, haben neben manchen plastischen und architektonischen Stücken und einem in lateinischer Sprache abgefassten senatusconsultum de [lega]tione Kyzicenorum aus der Zeit des Antoninus Pius auch mehrere griechische Inschriften, die

Perrot besprochen hat, zu Tage gefördert; darunter eine Platte mit der Aufschrift *μέγαρον Βαιβίου*, die ohne Zweifel zu dessen Hause gehörte, eine metrische Grabinschrift auf *Μίκκη*, in der der Glaube an die Unsterblichkeit besonders deutlich ausgesprochen ist (*ἀλλὰ νέη νύμφῃσι μετ' εὐσεβέεσσι κάθηται*, ein Fragment eines Dekretes, in dem von der *Πλακιανὴ μήτηρ* (Kybele b. Paus. V 13, 7) die Rede ist. Dazu kommt noch ein interessantes Votiv, in dem Metrodoros der Isis und anderen Gottheiten eine Statue des *Θεοπείθης* weihte. Der letztere war im Alter von 18 Jahren *πάτρας ὑπὲρ εἰς φονόεσσαν δηΐων φάλαγγα* gefallen, nach der Vermuthung von Perrot vielleicht während der Belagerung durch Mithradates. Den Vers hält jener für eine Verbindung von Paroemiacus und Ithyphallicus. Das in No. 2 mitgetheilte Bruchstück beschränkt sich auf wenige Zeilen.

Bithynia.

(Nikomedia, Nikaia, Tempel des Zeus Urios).

1) G. Perrot, Inscriptions de Bithynie copiées par Charles de Peyssonel (1745). Revue arch. 1876 vol. 31. S. 408 ff. 1877 vol. 33. S. 57 und inscr. d'As. min. S. 39 ff. 65 (Philol. 37, 361 ff.).

2) E. Curtius, Monatsb. d. Berl. Ak. 1877. S. 475 ff.

In einem Manuscript der Bibliothek des Instituts, in welchem Peyssonel, französischer Gesandter in Constantinopel († 1757), die Beschreibung einer Reise im Orient giebt, sind im Appendix noch mehrere Abschriften von Inschriften, welche Boeckh für das Corp. Inscr. Graec. nicht zu Gebote standen. Es sind meist späte Grabinschriften aus Nikomedia und Nikaia (Perrot n. 1). In No. 15 werden *συνψάλματα* und verschiedene Schenkungen an die Götter, darunter eine *τράπεζα* an *Ἀσκληπιός*, sowie ein *Ἀγροκωμηταί* genannter Ort (nach Perrot ein ländlicher Demos) erwähnt. Aelter ist eine in dorischem Dialekte abgefasste Urkunde (No. 2) mit Verordnungen über den Zwölfgöttercultus beim Tempel des Zeus Urios am Bosporos. Aus Z. 2 ff. *ὁ πριάμενος τὰν ἱερωτε[ίαν τῶν θε]ῶν τῶν δυώδεκα ἱερωτεύσει κτλ.* folgt, dass auch hier wie in Erythrai (S. 83) mit den Priesterstellen Handel getrieben ward. Dann ist von den Fellen und Fleischstücken (*κωλέαι*) der Opferthiere die Rede, (*ὅσα κα τ[οὶ Ἡ]ρῶται θύωντι . . . ἐν τ[ού]τῳ τῷ Νικομαχείῳ*. In letzterem sieht E. Curtius ein Gebäude von ähnlicher Bestimmung wie das *χρεοφυλάκιον* des Apollophanes in Philippoi.

Phrygia.

(Synnada. Hierapolis. Aizanoi. Eumenia. Poimanenon.)

1) G. Perrot, Note sur la situation de Synnada. Revue arch. 1876 vol. 31 S. 190 ff., S. 278 ff. und inscr. d'As. min. S. 8 ff., 22 ff. (Philol. 37, 183).

2) Al. Dorigny, Poemanios. Revue arch. 1877 vol. 34, S. 102 ff.

Durch mehrere Inschriften, welche der Architekt Choisy gefunden t, ist M. Perrot (No. 1) im Stande, die Lage der Stadt Synnada in hrygia salutaris, bekannt als Sitz eines conventus iuridicus und durch larmorbrüche (Strab. S. 577, Liv. 38, 15), genauer zu bestimmen, als es amilton, Texier, Kiepert möglich war. Dieselbe lag nämlich nicht in nmittelbarer Nähe der türkischen Stadt Afioum-Kara-Hissar, sondern nf Stunden weiter südlich bei Tschifout-Kassaba, in Uebereinstimmung mit er Peutinger-Tafel, welche zwischen Dokimion und Synnada 32 Meilen giebt. Hier fand sich eine Weihinschrift der *λαμπρὰ τῶν Συνναδέων τρόπολις καὶ δὶς νεωκόρος τῶν Σεβ(αστῶν)* auf Constantius Chlorus als isar (a. 293—305). Eine zweite auf *Αὐρ. Ἀρισταίνετος* proc. Phrygiae ne Angabe der Stadt bekundet dieselbe Provenienz durch die Uebernstimmung in der ungewöhnlichen Formel *οἱ περὶ τὸν δεῖνα πρῶτον ρχοντα ἄρχοντες*. Eben dort mussten nach einem Epigramm zwei Conrrenten im Stadion, die zugleich das Ziel erreichten, den Kranz theiln (*εἷς δρόμος εἷς στέφανος· νίκης κρίσις ἀμφοτέροισιν | ἔ[λ]λαχεν ἰσοιχής*). Doch liess der Agonothet beiden eine Statue errichten; von der nen haben wir hier die Basis. Ebenfalls nach Abschriften von Choisy lirt Perrot mehrere Grabinschriften aus Hierapolis (*Μ]ειδείῳ ἀνδρὶ ροτρόφῳ* mit Relief eines Löwenbändigers), Aizani, Eumenia (genauere Abschrift von C. I. Gr. 3902 q.), Kotiaion. In Poimanios (*Ποιμηνόν* St. B.) bei Eski-Manias südlich von Kyzikos fand Dorigny unter ten Burgmauern einige Inschriften aus später Zeit.

Galatia (Herakleopolis).

1) Léon Renier, Sur une inscription grecque rélative à l'historien Flavius Arrianus. Journal des savants 1876, S. 442 ff. Revue archéol. 1877 vol. 33, S. 199 ff.

2) H. Roehl, Beiträge zur griechischen Epigraphik. Berlin 1876. S. 15 ff.

Die schon früher (Comptes rendus 1875, S. 184 f., Jahresb. II S. 300) on Renier besprochene Weihinschrift der *Σεβαστοπολειτῶν τῶν καὶ Ἡραλεοπολιτῶν* auf Hadrian und Aelius Verus aus dem Jahre 137 wird in o. 1 nochmals von demselben und in No. 2 von H. Roehl behandelt. Ererer liest in Z. 8 *ἐπὶ Φλ. Ἀρριανοῦ πρεσβευτοῦ καὶ ἀντιστρατηγοῦ*, in elchem er den Geschichtschreiber Arrian (nach Dio Cass. 69, 15 *Καππαοκίας ἄρχων*) erkennt, letzterer *ἐπὶ Φααρμάνου*, welchen er mit dem bei io a. a. O. erwähnten *Φαρασμάνης* (Spart. vit. Hadr. 17), Beherrscher on Iberia am Kaukasos, identificirt. Eine Entscheidung hierüber wird ur eine neue Collation des Steines herbeiführen können. Aus dem undort der Inschrift (Sulu Seraï zwischen Siwas und Angora) schliesst oehl, dass in derselben Sebastopolis in Pontus Galaticus (Ptolem. 5, 6),

nicht, wie Renier meint, die gleichnamige Stadt in Pontus Cappadocicus gemeint sei. Auch auf Münzen der Kaiserzeit findet sich *Σεβαστοπο. Ἡρακλεοπο.* Die folgenden Inschriften bei Roehl beziehen sich auf *Πόντιος Νοουέλλιος*, auf *Λεοντεῖνος ὁ καὶ Λόγγος*, auf die Wiederherstellung eines *πυλών* durch *Μ'. Δομίτιος Οὐάλης*. N. 7—8 sind zwei Grabepigramme auf *Μάξιμον γραμματικῆς ἐπιίστορα τέχ[νη]ς*, und auf einen, der das bisher unbekannte Amt eines *πάνταρχος* (zu unterscheiden von *ποντάρχης*) bekleidet hat. Derselbe preist auf dem Grabstein mit grossem Pathos seine Kriegsthaten und die seines vor ihm gefallenen Sohnes.

Pisidia. Syria. Phoenicia.

(Olbasa. Berytos, Laodikeia, Sidon.)

1) L. Duchesne, La colonie Romaine d'Olbasa en Pisidie. Bull. de corr. hell. I 332 ff.

2) *Μουσεῖον καὶ βιβλιοθήκη* I S. 129.

3) G. Perrot, Inscriptions d'Asie mineure et de Syrie. Paris 1877, S. 66 ff. und Revue arch. 1877 vol. 33, S. 55 ff.

4) Gazette archéol. 1877, S. 103 f.

An der Gränze von Pisidien und Phrygien unweit des Dorfes Beylerly liegen die Ruinen des alten Olbasa (Ptol. V, 5), wo zur Zeit des Augustus eine römische Colonie entstand. Dies zeigt Duchesne (No. 1) aus Münzen der Stadt, aus einem Meilenstein mit der Aufschrift Colonea Julia Olbasena und einer Weihinschrift des *Αὐρήλιος Νίκων δυανδ[ρικ]ὸς τῆς κολ(ωνίας)*, zu denen sich noch ein auf eine Statue der Priesterin *Πρίσκιλλα* bezügliches Epigramm und eine Grabinschrift *ἐν Σπάρτῃ τῆς Πισιδίας* (No. 2) gesellen. In No. 3 erhalten wir durch Perrot einige Grabinschriften aus Berytos, und eine Inschrift aus Laodikeia, wo *Ἀπολλωνία* auf einem Hügel für ein Gebäude *τὰς . . θυρίδας ἐθύρωσε [καὶ] εἴκοσι μεσόστυλα . . . ταῖς βαθ[μίσι] ταῖς λιθοστρώτοις ἐ[πεσκεύασε]*, ferner ein sehr nachlässiges Epigramm auf einen Lehrer der Epheben und Jungfrauen (*παρθενικὰς τελέσας ἄξια νυμφιδίων*). Die Buchstaben und wahrscheinlich auch das Portrait (*κατάγραφος ἐνθάδε κεῖται*) waren mit rother Farbe auf den Stein gemalt. Dieselbe Technik finden wir auf mehreren Grabstelen (No. 4) aus Saida (Sidon, jetzt im Louvre).

Aegyptus (Alexandreia, Nikopolis, Philae),

1) *Νερούτσος*, *Ἐπιγραφαὶ τῆς ἀρχαίας πόλεως Ἀλεξανδρείας καὶ κεραμίων λαβαὶ ἐνεπίγραφοι. Ἐν Ἀθήναις* 1875. 94 S. 8.

2) Lumbroso, Bull. dell' inst. 1876. S. 65 f.

3) Lauth, Sitzungsber. d. bayer. Ak. 1877. Heft II. S. 221 f.

Im Westen der Stadt Alexandreia nördlich vom Mareotissee ist

ein Hügel mit unterirdischen Grabkammern, an deren Wände zum Theil mit rother Farbe Grabinschriften aus der Zeit nach den Antoninen in Form von poetischen Anreden an die Verstorbenen angeschrieben sind (Lumbroso No. 2), z. B. *Ἀντωνεῖνε συνε[ξούσι]ε, συνκοπιάτα, σύμβουλε, ἀγαθὲ .... εὐψύχι*, Ausdrücke, die nach Rossi an jüdisch-christliche Vorstellungen erinnern. Grabsteine und andere Inschriften fanden sich ferner zahlreich im Osten der Stadt am Wege nach **Nikopolis** und hier bei dem römischen Lager, welches in den Jahren 1871 – 72 aufgegraben worden ist. Diese und andere Urkunden des alten Alexandreia werden übersichtlich zusammengestellt und erläutert in der verdienstlichen Schrift von **Nerutsos** (No. 1) und zwar zunächst die meist bilinguen Grabinschriften von Soldaten der in Aegypten stationirenden Legionen (Strab. S. 797, Marquardt, röm. Staatsverw. I² 285 f.). Hier begegnen wir in *A* n. 1 – 10 aus der Zeit von August bis Nero der legio XXII Dejotariana und der legio III Cyrenaica, später der legio II Trajana, unter den übrigen Grabinschriften (vgl. Jahresb. II 305) einer früh Verstorbenen (B n. 4), welche den *θεὸς ὕψιστος καὶ Ἥλιος καὶ Νεμέσεις* anruft wider die, die sich über ihren Tod freuen, endlich unter den Votiven (*Γ* n. 3) einem *Διὶ Ἡλίῳ Μεγάλῳ Σαράπιδι ὑπὲρ τῆς .... Τραιανοῦ τύχης* geweihten Altar. Von besonderem Interesse ist die Behandlung der Inschriften auf den Henkeln von Thongefässen (S. 41 ff.), die in grosser Anzahl aus Griechenland nach Aegypten eingeführt wurden (Herod. III 6). Schon Stoddart edirte 450. Nerutsos giebt einen nach der Provenienz geordneten Catalog von 900 in der Sammlung des *Ἰωάννης Δημητρίου* befindlichen Exemplaren (davon 774 aus Rhodos, 118 aus Knidos, 23 aus Thasos, einige aus Korinth und andern Orten, 24 mit lateinischen Inschriften), mit genauer Angabe der Gestalt des Stempels, des Reliefs (Delphin, Rose, caduceus) und der Aufschrift. Da sich unter den rhodischen Gefässen auch vollständige Amphoren gefunden haben mit zwei Henkeln, von denen der eine einen Namen im Nominativ oder Genetiv (z. B. *Δαμοκλεῦς*), der andere einen zweiten Namen mit oder ohne *ἐπὶ ἱερέως* und einen Monat (z. B. *ἐπὶ Ἀρχιλαΐδα, Δαλίου*) enthält, so folgert der Verfasser daraus, dass auf dem einen Henkel der Künstler, auf dem andern die Zeitbestimmung durch den in Rhodos eponymen Priester des Helios angegeben ward. Denn der C. I. Gr. 2525[b] genannte Priester *Δαμαίνετος* findet sich auch auf einer Henkelinschrift. In No. 3 theilt **Lauth** die Inschrift von der sogenannten Pompejussäule mit; ausserdem werden zwei Inschriften (Letronne, recueil des inscr. gr. II 142) emendirt, welche ein gewisser Catilius, Sohn des Nicanor, in **Philae** zu Ehren des Augustus im Tempel der Isis angeschrieben hat, eine in Distichen, die andere in zwölf iambischen Trimetern.

Sicilia.

Syrakus. Longane. Himera.

1) Sac. Isidoro Carini, Trentatre nuove iscrizioni delle catacombe di Siracusa. (Estratto dall' archivio storico Siciliano). Palermo 1875.

2) Derselbe, Nuove iscrizione greche delle catacombe di Siracusa. a. a. O. Anno III fasc. III 1876.

3) Derselbe, Annotazioni sul sarcofago rinvenuto in Siracusa S. 7 ff. (Separatabdruck aus einem Journal).

4) Carlo Crispo Moncada, Relazione sulla importanza di una raccolta d'iscrizione greche, latine ed arabe esistenti in Sicilia. Palermo 1875.

5) Notizie degli scavi di antiquitá. Napoli. Settembre 1877. S. 226.

6) M. F. Archäol. Zeitung 1876, S. 40.

In No. 1—3 edirt Carini christliche Grabinschriften aus den Katakomben von Syrakus (Jahresb. I 1248), die ausser einigen bisher unbekannten Namen wenig Bemerkenswerthes bieten. Dahin rechne ich die Angabe eines Kaufs der Grabstelle, wie z. B. No. 1 VII *ἀγορασία Βιταλίου*. V *ἠγοράσομεν τύπους δύο παρὰ τῆς ἐκκλησίας Νικῶνος*, das Vorkommen von Sklaven bei Christen (III *δουλῆς χρηστιανῆς*), die Herleitung christlicher Namen von heidnischen Gottheiten (z. B. *Διονύσιος*, *Ἀπολλώνιος*, *Ἀφροδεισία*), während Namen wie *Πίστις*, *Ἐλπίς* Anspielungen auf die christliche Taufe sind (vgl. S. 11). Zu No. 2 I einem Grabstein auf zwei Jungfrauen *Φωτίνη* und *Φιλουμένη* hebt der Verfasser hervor, dass die Jungfrauen als Deo devotae oder sacratae in der alten Kirche besondere Ehre genossen. XIII ist verfasst *μετὰ τὴν ὑπατείαν Θεοδοσίου τὸ ιϛ̄ καὶ Φαύστου* also im sechzehnten Consulat des Theodosius (438 p. Chr.). Die Orthographie dieser Inschriften ist eine sehr verwilderte (*θύδουλος* = *θεόδουλος*, *Διόνησις* = *Διόνυσος*). In No. 5 erhalten wir eine Weihinschrift der *ἀγορανομήσαντες* an *Ἀφροδίτᾳ* und eine Grabinschrift aus Himera. Auf einem bronzenen caduceus des britischen Museums findet sich die archaische Aufschrift *Λονγεναῖός ἐμι Δημοσ*... woraus in No. 6 geschlossen wird, dass derselbe aus der Stadt Longane (St. B. v. *Λογγώνη*) stammt. Endlich befürwortet Moncada (in No. 4) eine einheitliche Publikation sämmtlicher Inschriften aus Sicilien.

Italia. Pompeji.

1) C. Dilthey, Epigrammatum Graecorum Pompeis repertorum trias in tabula lithographica expressa. Index lectionum. Turici. 1876. 16 S. 4.

2) Derselbe, Dipinti Pompeiani accompagnati d'epigrammi greci. Ann. dell' inst. 1876. S. 294 ff. Monum. tav. XXXV ff.

3) **Antonio Sogliano**, Epigrammi di Pompei. Bullett. dell' inst. 1876. S. 29 ff.

4) **A. Mau**, Bullett. dell' inst. 1876. S. 233.

Im Januar 1876 sind zu Pompeji (reg. V is. 1) im cubiculum eines Hauses Wandgemälde gefunden, die durch die darunter befindlichen griechischen Epigramme ein besonderes Interesse in Anspruch nehmen. Sogliano hat in No. 3 eine kurze Beschreibung der Bilder und den Text der Inschriften gegeben. Die Publikation der ersteren (No. 2) und eine genaue Behandlung und Ergänzung der letzteren (N. 1) wird dagegen Dilthey verdankt. Links vom Eingang: Kampf des Eros und Pan im Beisein der Aphrodite. Dazu gehört folgendes bisher unbekannte Epigramm mit den Ergänzungen von Professor Dilthey. *Ὁ θρασὺ[ς] ἀνθέστακεν Ἔρως [τῷ Πανὶ παλαίων] | χὰ Κύπρις ὠδίνει, τίς τίν[α πρῶτος ἑλεῖ· | ἰσχυρ]ὸς μὲν ὁ Πὰν καὶ καρτερός, ἀλλὰ πανοῦργος | [ὁ πτα]νὸς — καὶ Ἔρως· οἴχεται ἁ δύναμις.* Dem Eingang gegenüber links (fehlt bei Sogliano): Statue des Pan auf einer Säule, vor ihm als Adoranten ein Jäger, ein Fischer und ein Vogelfänger, die jenem für glücklichen Fang danken. Aus wenigen Buchstaben erkennt Dilthey mit grossem Scharfsinn das Epigramm des Leonidas von Tarent (Anth. Pal. VI 13). An derselben Wand in der Mitte: Sitzende Figur des *Ὅμηρος*, vor ihm zwei Fischer (*ἁλιεῖς*) stehend. Dazu gehört der aus dem *Ἡσιόδου καὶ Ὁμήρου ἀγών* (ed. Göttling 1843 S. 326 vergl. Westermann, biogr. S. 18) bekannte Vers:

[ὅσσ' ἕλομεν, λ]ιπόμεσθ', ὅσσ' οὐχ [ἕλομ]εν, [φερόμ]εσθα,

welcher die witzige Antwort der Fischer zu Ios auf die Frage des Homer enthält. An derselben Wand rechts: Basis des Pan, um die sich ein Weinstock windet; ein Ziegenbock benagt diesen; links wird von einem Knaben derselbe Ziegenbock fortgeschleppt, während ein Mann eine Traube über dessen Haupte auspresst. Diese Scene wird erläutert durch das fast ganz erhaltene Epigramm des Euenos aus Askalon (A. P. IX 75 vgl. Ov. met. XV 114 fast. I 353 ff.) und zugleich, wie Dilthey hervorhebt, bewiesen, dass dasselbe gegenüber dem ausführlicheren Gedicht des Leonidas (A. P. IX 99) nicht unvollständig ist. — In No. 4 theilt Mau eine Graffiti-Inschrift mit dem Anfang eines homerischen Verses *καί μιν φωνή[σας] κτλ.* mit.

Roma.

1) **Th. Bergk**, Eine griechische Inschrift. Jahrb. f. Phil. 1878. S. 186 ff.

2) **G. Kaibel**, Parthenianum. Hermes XI S. 370 ff.

3) Bullettino della commissione archeologica municipale 1876 S. 113 f. 231. 1877 S. 9. 57.

4) J. Roulez, Gazette archéol. 1875. I S. 105 pl. 27.

5) W. Gebhard, Braunschweiger Antiken. II. Theil. Programm des Gymnasiums zu Braunschweig. 1877.

6) H. Dütschke, Antike Bildwerke in Italien. Band III.

In der Inschrift C. I. Gr. 5882 erkennt Bergk (No. 1) ein Votiv, welches [*ὁ δῆμος ὁ Χε*]*ίων* dem Jupiter Capitolinus darbrachte, weil Sulla nach Beendigung des mithradatischen Krieges Chios unter die Zahl der römischen Bundesgenossen aufnahm (C. I. Gr. 2222. C. I. L. I S. 587 ff.). Einen neuen Künstler *Πολυνε*(*ί*)*κης Ἀφροδεισιεύς* lernen wir in No. 3, 1877 S. 57 kennen. Das bisher fast unverständliche Epigramm C. I. Gr. 6857 kommt erst durch Kaibel (No. 2) zu seiner rechten Würdigung, welcher auf die Emendationen von Scaliger zu Gruter's Thesaurus hinweist, und in ΠΑLOCNIO (Z. 2 Scaliger *Παιόνιον*, Franz *Πατροφίλον*) den durch seine erotischen Gedichte bekannten Dichter Parthenios aus Nicaea erkennt: [*γαῖ*]*α τὸν Ἀσκανίη γείνατο Παρθένιο*[*ν*]. Die Grabinschrift bezieht sich auf eine unbekannte weibliche Person, deren Grabmal von einer Wasserfluth (Z. 7 *ὑπὸ πλησμῆσιν Ἀναύρου*) beschädigt und von Hadrian wiederhergestellt war. *Ἄναυρος* ist nach Kaibel vielleicht eine poetische Bezeichnung für einen Bach in der Villa des Hadrian. Neue Grabinschriften aus der Kaiserzeit (No. 3) sind namentlich bei der Anlage der Via Nazionale, bei der Via Laurentina und auf dem Esquilin gefunden; in einer lesen wir, dass *Γ. Σεπτίμιος Ἡράκλειτος* seinen Verwandten und Freunden (darunter einem Smyrnäer) und einem Schüler ein Grab errichten liess. Eine andere befindet sich neben der Darstellung vom Tode der Alkestis auf einem Sarkophag im Schlosse zu St. Aignan, welcher aus Rom stammt (No. 4). In No. 5 giebt Gebhard ein Verzeichniss der wichtigsten Antiken im herzoglichen Museum zu Braunschweig, worunter auch einige wohl aus Italien stammende Inschriften sind. Die meisten sind lateinisch, griechisch zwei Grabinschriften (n. 23. 54) und die Aufschrift *Εὐρ*[*ι*]*πίδης* auf der Büste des Dichters (n. 32, vgl. Arch. Zeit. N. F. III Taf. 26). Unter den Antiken in den Ufficien zu Florenz führt Dütschke auch mehrere Inschriften auf, welche nur von Gori edirt sind, so die Grabsteine der *Εὐοδία* (n. 412), der *Εὐφροσύνη* (406), des [*Ὠ*]*φελίων* (388). Dazu kommen neue Abschriften von C. I. Gr. 5959, 6441, 6661, 6704 und die Weihinschrift einer *βουλή* auf *Χαρίδημος* (386).

Venetia. (Concordia. Adria.)

1) G. Henzen, Bull. dell' inst. 1876 S. 88 (vgl. Arch. Zeit. 1877 S. 82).

2) R. Schöne, Le antichità del Museo Bocchi di Adria. Roma 1878. S. 140 f. n. 510 f. Taf. XIX.

Die Abhandlung »Les études grecques en Europe depuis le quatrième siècle après J. C. jusqu'a la chute de Constantinople (1453)«, welche den stattlichen Band eröffnet (S. 1 — 289), beginnt mit einem kurzen Blick auf die Pflege der griechischen Litteratur im heidnischen Rom, besonders durch die Kaiser, und erörtert dann in eingehender Weise zunächst die griechischen Studien der lateinischen Kirchenschriftsteller, sodann die Verbreitung der Kenntniss der griechischen Sprache und Litteratur in den Schulen Gallien's, besonders des in älterer Zeit von Massilia und anderen griechischen Colonien beeinflussten südlichen Gallien's (wo das von St. Honoratus gegründete Kloster auf der Insel Lerins, an der Küste des Département du Var, einen Hauptsitz der griechischen Studien bildet: S. 84 ff.), Irland's (S. 92 ff.) und Britannien's. Dann verfolgt der Verfasser von Jahrhundert zu Jahrhundert die Spuren von Kenntniss der griechischen Sprache in Frankreich, Italien, Deutschland und England, welche sich in den Werken einzelner Schriftsteller, in Geschichtswerken und Urkunden vorfinden. Obgleich der Verfasser die Uebertreibungen von Ozanam (in einem Werke »La civilisation chrétienne chez les Francs«) über die Kenntnisse des Griechischen in Frankreich während des Mittelalters auf ein verständiges Maass zurückführt und auch den Ausführungen von Gian Girolamo Gradenigo über die griechischen Studien in Italien während der späteren Jahrhunderte des Mittelalters (Ragionamento istorico-critico intorno alla letteratura Greco-Italiana, Brescia 1759) nicht überall unbedingt beistimmt (s. S. 225 ff.), so scheint er uns doch im Allgemeinen auf das Vorkommen einzelner griechischer Wörter und Phrasen in Werken abendländischer Schriftsteller, sowie auf panegyrische Aeusserungen von Zeitgenossen über einzelne als Leuchten der Gelehrsamkeit gepriesene Männer zuviel Gewicht zu legen; auch der Einfluss der im achten oder neunten Jahrhundert n. Chr. gegründeten griechischen Colonien in Unter-Italien, der vor den Verfolgungen der bilderstürmenden Kaiser nach Rom geflüchteten griechischen Mönche und der durch die Kreuzzüge und die Eroberungen fränkischer Ritter in Morea herbeigeführten Berührungen zwischen Orient und Occident dürfte, was die Verbreitung der Kenntniss der griechischen Sprache und Litteratur unter den Abendländern anbetrifft, von Gidel eher überschätzt als unterschätzt worden sein. Mehrfach vermisst man bei Gidel die Berücksichtigung der Arbeiten deutscher Gelehrter: so wird S. 160 die von Rettberg u. a. als Fabel erwiesene Tradition von der Gründung einer Studienanstalt in Osnabrück durch Karl d. Gr. wiederholt; bei dem, was S. 141 über die grammatische Schule in Toulouse bemerkt wird, hätte H. Keil's Programm »De grammaticis quibusdam latinis infimae aetatis«, bei der Erörterung über Robert Grosse-Tête und die griechischen Studien in Oxford (S. 267 f.) die Abhandlung R. Pauli's »Bischof Grosseteste und Adam von Marsh. Ein Beitrag zur älteren Geschichte der Universität Oxford« (Tübingen 1864) berücksichtigt werden sollen. Ein schlimmer historischer Schnitzer be-

gegnet uns auf S. 275, wo der Kaiser Friedrich II. als Sohn Friedrich Barbarossa's bezeichnet wird. — Nur ganz kurz wird zum Schluss (S. 283 ff.) die Lehrthätigkeit gelehrter Griechen in Italien zur Zeit der Frührenaissance besprochen.

Die übrigen in Gidel's Buche vereinigten Aufsätze[3]) behandeln einzelne Producte oder ganze Gruppen von Producten der mittel- und neugriechischen Litteratur, mehrfach mit Berücksichtigung der Beziehungen derselben zu der abendländischen, insbesondere zur französischen Litteratur: unser Gebiet berührt nur der fünfte Aufsatz »La légende d'Aristote au moyen âge« (S. 331 - 384), eine Zusammenstellung der mittelalterlichen Fabeleien über das Verhältniss Alexander's d. Gr. zu Aristoteles aus griechischen und französischen Quellen: zu bedauern ist, dass dem Verfasser, der überhaupt mit den Arbeiten deutscher Gelehrter weniger vertraut zu sein scheint, die Untersuchungen Zacher's über Pseudo-Kallisthenes und Julius Valerius unbekannt geblieben sind.

Eine kurze Charakteristik der byzantinischen Litteratur und Gelehrsamkeit finden wir in folgendem Schriftchen:

Die Griechen des Mittelalters und ihr Einfluss auf die europäische Cultur. Ein historischer Versuch von Demetrius Bikélas. Mit Bewilligung des Verfassers aus dem Griechischen übersetzt von Dr. Wilh. Wagner, Professor an der Gelehrtenschule des Johanneums zu Hamburg. Gütersloh. Druck und Verlag von C. Bertelsmann. 1878. 111 S. 8.

Die von dem Verfasser unter dem Titel *Περὶ Βυζαντινῶν.* London 1874 veröffentlichte, aus drei vor der griechischen Gesellschaft zu Marseille gehaltenen Vorträgen entstandene Schrift, welche von dem Uebersetzer in Bezug auf die Form einigermassen umgestaltet und mit einigen ergänzenden Anmerkungen (S. 106—111) begleitet worden ist, giebt eine übrigens durchaus maassvoll und verständig gehaltene Apologie der Byzantiner und des Byzantinismus. Durch eine skizzenhafte Darstellung der politischen und religiös-kirchlichen Verhältnisse des byzantinischen Reiches, des materiellen Wohlstandes, der geistigen Bildung und des moralischen Zustandes der byzantinischen Gesellschaft sucht der Verfasser die herrschenden Ansichten über diese Dinge zu berichtigen und einer

[3]) Es sind die folgenden: II. Les Exploits de Digénis Akritas, épopée Byzantine du X. siècle. III. Les Oracles de l'Empereur Léon le Sage. IV. Étude sur une Apocalypse de la Vierge Marie, Mss. grecs nos 390 et 1631 de la Bibliothèque nationale de Paris. V. La Légende d'Aristote au moyen âge. VI. Histoire de Ptocholéon. VII. Le Physiologus. VIII. La chanson d'Arodaphnousa, aventure du XV. siècle. IX. Erotocritos, poëme en grec moderne du XVI. siècle. X. Anecdota Hellenika (bezieht sich auf das so betitelte Werk von Konstantin Sathas, Athen 1867, 2 Bde. 12.) XI. Recherches et conjectures sur Diophane et Blossius (Analyse der Schrift von M. Renieris *Περὶ Βλωσσίου καὶ Διοφάνους*, Leipzig 1873). XII. Le Théâtre chez les Grecs modernes.

vorurtheilsfreien und gerechten Würdigung des byzantinischen Reiches — dessen Aufgabe, wie er S. 17 f. sagt, war nicht zu schaffen, sondern vielmehr zu bewahren — Bahn zu brechen. Für unseren Zweck wollen wir nur eine Stelle aus der Charakteristik der byzantinischen Litteratur hervorheben (S. 87 f.):

»Indessen bildet diese, selbst im besten Falle glückliche Nachahmung der Alten leider die specielle Schwäche der byzantinischen Literatur. Das Programm der damaligen Gelehrten ist auf die Traditionen des Alterthums beschränkt; dieser antike Kreis dient jedoch nicht als der Sauerteig einer neuen Ideenwelt, und der Samen des antiken Denkens wird nicht für den Gebrauch des heutigen verwendet, sondern bleibt unfruchtbar innerhalb eines beschränkten Horizontes und frostig in einer kalten Atmosphäre, und ohne viel Unterscheidung für die Sache kommen die Byzantiner am Ende so weit, bloss die äussere Hülle zu schätzen. Sie bewundern die Sprache der Alten und betrachten diese als das einzige und nicht zu umgehende Werkzeug des Schriftstellers. Die gesprochene Sprache nimmt neue Formationen an und tritt in eine neue Periode des Lebens, für sie bleibt sie »die gemeine, bäurische und volksmässige«; die Verachtung der lebenden Sprache und der dieselbe Redenden scheidet am Ende die Klasse der Gelehrten von dem übrigen Volke. Die byzantinischen Gelehrten folgen weder der gleichzeitigen Bewegung der Geister noch erklären sie dieselbe und es sind demgemäss ihre Werke des lebendigen Geistes beraubt, weil eine Litteratur, welche nicht ihre Zeit repräsentirt und nicht von dem lebenden Volke Wärme empfängt, die sie ihm dann auch wiederum einflösst, das Leben und die Hoheit und die Leidenschaft nicht haben kann, welche die Kennzeichen jedes reifen und gesunden nationalen Denkens sind. Deshalb retten alle Vorzüge der byzantinischen Schriftsteller, die Gelehrsamkeit vieler, die Anmuth einiger, der politische Scharfblick weniger von ihnen, sie nicht von den Folgen ihres blinden Anschlusses an eine Epoche, die vor ihnen lag und längst aufgehört hatte.«

Dankenswerthe, zum grossen Theil aus ungedruckten Quellen geschöpfte Beiträge zur Geschichte der Stadt Athen im Mittelalter giebt die folgende athenische Habilitationsschrift:

Αἱ Ἀθῆναι περὶ τὰ τέλη τοῦ δωδεκάτου αἰῶνος, κατὰ πηγὰς ἀνεκδότους. Διατριβὴ ἐπὶ ὑφηγεσίᾳ τοῦ μαθήματος τῆς ἑλλ. ἱστορίας ἐν τῷ ἐθν. πανεπιστημίῳ ὑπὸ Σπυρ. Π. Λάμπρου, διδάκτορος τῆς φιλοσοφίας. Athen 1878. 139 S. 8.

Den Mittelpuukt der Darstellung bildet das Leben des Michael Akominatos aus Chonä, der nach Lampros' Ausführungen wahrscheinlich im Anfang des Jahres 1182 die Würde eines Metropoliten von Athen erhielt, nach der Eroberung dieser Stadt durch Bonifaz von Montferrat, der sie an den Megaskyr Otto de la Roche überliess (1205), nach Keos

flüchtete und dort um das Jahr 1220 starb. Das Bild, welches uns Lampros von demselben entwirft, hebt sich ab von dem sorgfältig ausgeführten Hintergrunde einer Schilderung der politischen, wirthschaftlichen und litterarischen Verhältnisse des damaligen Athen. Was speciell die letzteren anbetrifft, so beklagt sich Michael häufig, besonders in seinen Briefen, über die starke Unwissenheit und die barbarische Redeweise seiner Athener, Klagen, die freilich, wie Lampros S. 44 ff. ausführt, als vielfach übertrieben bezeichnet werden müssen. Ausser den bisher gedruckten Schriften Michael's hat Lampros noch eine nicht geringe Anzahl ungedruckter in Handschriften verschiedener Bibliotheken aufgefunden, abgeschrieben und für seine Darstellung verwerthet, auch eine derselben, eine Begrüssungsrede für den athenischen Stadthalter Demetrios Drimys (*προςφώνημα εἰς τὸν πραίτωρα κῦρ Δημήτριον τὸν Δριμὺν ταῖς Ἀθήναις ἐπιστάντα*) in kritisch berichtigtem Textabdrucke aus dem Codex Laurent. 39, 2 (dass dieselbe auch in einem Codex Escurial. erhalten ist, hat Lampros erst nachträglich unter den *προσθῆκαι καὶ παροράματα* auf der letzten Seite seiner Schrift bemerkt) seiner Abhandlung als Anhang (S. 111—139) beigegeben. Die Rede macht bei aller Hochachtung, die sie uns für die Gelehrsamkeit und die Redegabe ihres Verfassers einflösst, doch im Ganzen einen widerlichen Eindruck durch die geradezu ekelhafte Schmeichelei sowohl gegen den Angeredeten als gegen den Kaiser Andronikos I. — ein leider allgemeiner, von Bikelas in seinem eben besprochenen Schriftchen in Folge der apologetischen Tendenz desselben allzuwenig hervorgehobener Charakterzug des Byzantinismus. Auch aus den gedruckten Schriften Michael's hat Lampros in den unter dem Texte seiner Abhandlung stehenden Anmerkungen zahlreiche Stellen theils aus Handschriften theils durch gelungene Conjecturen verbessert. Ferner hat er als eine Art Ergänzung zu seiner Abhandlung im fünften Heft des sechsten Jahrganges der athenischen wissenschaftlichen Zeitschrift *Ἀθήναιον* einen Aufsatz über die Bibliothek des Michael Akominatos veröffentlicht, der uns noch nicht zu Gesicht gekommen ist.

Das Wesen und den Umfang des Credits, welchen das Mittelalter dem Aristoteles, seinem ersten und letzten Lehrer in der Philosophie, gewährt hat etwas genauer als es gewöhnlich geschieht zu bestimmen, ist der Zweck der folgenden Schrift:

De l'autorité d'Aristote au moyen-âge par Charles Waddington, correspondant de l'Institut. Paris, A. Picard. 1877. 57 S. (Extrait du compte-rendu de l'Académie des Sciences morales et politiques).

Der erste Abschnitt (S. 8 ff.) behandelt die Periode bis gegen Ende des zwölften Jahrhunderts, wo die Abendländer nur die logischen Schriften des Aristoteles und auch diese nicht vollständig kannten; der zweite (S. 21 ff.) das Bekanntwerden der sämmtlichen Schriften des Philosophen durch die Vermittelung der arabischen und jüdischen Uebersetzer und

Commentatoren und die Einwirkung derselben auf die abendländische Philosophie bis auf Thomas von Aquino; der dritte Abschnitt endlich (S. 34 ff.) schildert in kurzen Zügen die Entwickelung des Mysticismus und des Nominalismus und deren Verhältniss zu Aristoteles, sowie die absolute Herrschaft dieses Philosophen im vierzehnten Jahrhundert, von welcher namentlich ein wahrscheinlich gegen Ende des vierzehnten Jahrhunderts in Cöln verfasstes und vor dem Jahre 1530 daselbst gedrucktes Gedicht »De vita et morte Aristotelis« mit einer theologischen Glosse in Prosa (wieder gedruckt bei C. A. Heumann Acta philosophorum t. III, S. 345 ff.) eine interessante Probe liefert.

Aufgefallen ist uns, dass Waddington in seiner Schrift nirgends auf das bedeutende Werk von K. Prantl »Geschichte der Logik im Abendlande« Bezug genommen hat.

Wir lassen nun die auf die Geschichte der gelehrten Studien, insbesondere der lateinischen Poesie, Grammatik und Philosophie, im Abendlande während des Mittelalters bezüglichen Arbeiten in chronologischer Ordnung folgen.

Das uns erst jetzt zugekommene Schriftchen

Un évêque de Troyes et Sidoine Apollinaire étude historique par M. l'Abbé Étienne Georges, de Troyes, membre de plusieurs sociétés savantes. Troyes 1876. 31 S. 8.

gehört trotz der Bezeichnung als »historische Studie« auf dem Titel doch mehr in die Klasse der erbaulichen als in die der historischen Litteratur; denn der eigentliche Zweck des salbungsvollen, wundergläubigen und überschwänglichen Panegyricus auf den Bischof Lupus von Troyes (gest. 479) und auf dessen jüngeren Freund, den Dichter und Staatsmann, späteren Bischof von Clermont in der Auvergne Sidonius Apollinaris (gest. 489), ist die Verherrlichung der katholischen Kirche und ihrer Bischöfe als der Regeneratoren Galliens im fünften Jahrhundert.

Ernst Dümmler hat eine Uebersicht der von ihm für die Herausgabe der lateinischen Dichtungen der karolingischen Zeit unternommenen Vorarbeiten zu veröffentlichen begonnen unter dem Titel:

Die handschriftliche Ueberlieferung der lateinischen Dichtungen aus der Zeit der Karolinger. I. (Im Neuen Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde, Bd. IV. S. 89—159).

Der vorliegende erste Abschnitt enthält nach einleitenden Bemerkungen über die Thätigkeit früherer Gelehrten, von den deutschen Humanisten an, für die Kenntniss der lateinischen Poesie des Mittelalters die Beschreibung der von Dümmler selbst oder für ihn verglichenen Handschriften der Dichtungen des Bonifatius (Wynfreth), Paulus Diaconus, Petrus von Pisa, Paulinus von Aquileia, Alcuinus, Josephus (eines Schülers Alcuin's), Amalarius (Fortunatus, Bischof von Trier 809—814), An-

gilbertus (Homerus), Naso, Hibernicus exul und Bernowinus, ferner der kurzen Widmungsgedichte des Papstes Hadrian an Karl und Karl's an Hadrian und verschiedener anderer kleinerer Dichtungen jener Zeit (Schreiberverse aus Karl's und seiner Vorgänger Zeit; Rythmus auf König Pippin und Beschreibung von Verona; Epitaphien und Inschriften aus der Zeit Karl's; Todtenklage um Karl und Hymnen) nebst kurzen litterarischen Notizen über die Verfasser der betreffenden Gedichte.

Mittheilungen aus Würzburger Handschriften. Von G. Laubmann. I. Ein acrostichisches Gedicht von Winfried-Bonifatius. (Aus den Sitzungsberichten der königl. bayer. Akademie der Wissenschaften. Philosophisch-philologische Klasse 1878.) München 1878. 20 S. 8.[4])

Aus einer Pergamenthandschrift der Würzburger Universitätsbibliothek saec. X, signirt Mpth. f. 29, deren Inhalt Anm. 2, S. 2f. vollständig angegeben wird, veröffentlicht Laubmann ein bisher ungedrucktes aus 38 Versen (bis V. 18 Distichen, dann blosse Hexameter) bestehendes lateinisches Gedicht, welches zu der besonders von Publilius Optatianus Porfyrius und Venantius Fortunatus, später von Rabanus Maurus gepflegten Gattung akro-meso- und telestichischer Verskünsteleien gehört. Akrostichon und Telestichon desselben bilden zwei Hexameter:

Uynfreth priscorum Duddo congesserat artem,
Uiribus ille iugis iuuauit in arte magistrum;

die nämlichen beiden Verse ergeben sich aus der rechten und linken Seite des rhombusförmigen Mesostichon, während die Mitte des ganzen Gedichtes ein Kreuz darstellt, welches durch die zweimal von links nach rechts und von oben nach unten stehenden Buchstaben Iesus Xristus gebildet wird. Der Verfasser des Gedichtes ist demnach unzweifelhaft Winfried-Bonifatius, der Adressat, der in einer Urkunde vom Jahre 744 vorkommende Abt Dudd, ist auch Adressat eines Briefes des Bonifatius (Ep. 31 bei Jaffé Monumenta Moguntina S. 97f.). Für das in Folge der Verskünsteleien ausserordentlich schwierige Verständniss des Gedichtes hat der Herausgeber (S. 12ff.), zum Theil mit Hülfe E. Dümmler's, sehr Anerkennenswerthes geleistet.

Der Aufsatz

Die Gründung Fulda's. Vom Oberlehrer Jakob Gegenbaur (im Jahresbericht über das königl. Gymnasium zu Fulda, womit zu den am 12. und 13. April 1878 stattfindenden öffentlichen Prüfungen und Schulfeierlichkeiten ergebenst einladet der Direktor des Gymnasiums Dr. Eduard Goebel, S. 3—11)

---

[4]) Die Fortsetzung dieser Mittheilungen, welche über Cassiodor's Institutiones humanarum rerum in der Würzburger und Bamberger Handschrift handelt (ebendas. Bd. II, S. 1ff.), überlassen wir unserem Mitarbeiter Prof. H. Hagen zur Besprechung.

ein in der Festversammlung des Vereins für Hessische Geschichte und Landeskunde am 17. Juli 1877 zu Fulda gehaltener Vortrag, erzählt die Gründung des Klosters Fulda durch Sturm auf Geheiss des Bonifatius nach Eigil's Vita Sturmi, weist auf die Bedeutung der neuen Gründung für die damalige Zeit hin und knüpft daran einige Bemerkungen über die Beschaffenheit der Landstrecke Buchonia zu der Zeit als Sturm sie zuerst betrat.

Fredegis von Tours. Ein Beitrag zur Geschichte der Philosophie im Mittelalter. Inaugural-Dissertation zur Erlangung der Doctorwürde eingereicht bei der philosophischen Facultät der Universität Leipzig von Max Ahner, Cand. theol. Leipzig 1878. 60 S.

Der erste Abschnitt dieser sorgfältigen Dissertation (S. 3—14) erzählt in streng quellenmässiger Weise die Lebensgeschichte des Angelsachsen Fredegisus oder Fridugisus, der im Jahre 782 als Knabe mit seinem Lehrer Alcuin nach Gallien kam, mit diesem am Hofe Karl's des Grossen der sogenannten schola Palatina angehörte, unter deren Mitgliedern er den Namen Nathanael führte, nach Alcuin's Tode im Jahre 804 die Abtei von Tours erhielt, 819 von Ludwig dem Frommen zu seinem Kanzler ernannt wurde und 834 in Tours starb. Der zweite Abschnitt (S. 15—23) enthält einen kritisch berichtigten Abdruck des in die Form eines Briefes an die Hofleute Karl's des Grossen eingekleideten Schriftchens des Fredegisus »De nihilo et tenebris« nach neuen Vergleichungen des Codex Paris. 5577 saec. IX—X und des Cod. Vatic. reg. 69 saec. X (letzterer eine blosse Abschrift des ersteren).[5]) Der dritte Abschnitt (S. 24—58) behandelt die Lehre des Fredegis nach den vier Capiteln Autorität und Vernunft, die Dialektik, das Nichts und die Finsterniss, die Ethik: als Quellen dafür dienen neben dem eigenen Schriftchen des Fredegis die Schrift des Agobard von Lyon »Liber contra obiectiones Fredegisi abbatis« und, freilich in sehr beschränktem Maasse, die Quaestiones de s. trinitate des Alcuin.

Gerbert von Aurillac, die Kirche und Wissenschaft seiner Zeit. Von Dr. Karl Werner. Wien 1878. Faesy und Frick. XII, 341 S. 8.

Das Werk durch welches, wie der Verfasser in der Vorrede bemerkt, »die mit der Schrift über Beda begonnene und in jener über Alcuin[6]) weitergeführte Darstellung der christlich-theologischen Litterargeschichte des früheren Mittelalters bis zu den ersten Anfängen der Scholastik herabgeführt und damit ihrem Abschlusse zugeführt ist«, enthält, wie schon der Titel andeutet, nicht nur eine Darstellung der Lebens-

[5]) S. 20, Z. 3 ist subiacentibus für subiacerent, S. 22, Z. 8 nusquam statt numquam zu lesen.

[6]) Vgl. Jahresbericht für 1876, Abth. III, S. 156f.

geschichte, der kirchlichen und wissenschaftlichen Thätigkeit Gerbert's (gestorben als Papst Sylvester II. 12. Mai 1003), sondern entwirft ein umfassendes, auf reicher Detailkenntniss beruhendes, wenn auch nicht eben künstlerisch ausgeführtes Gemälde der politischen, kirchlichen und wissenschaftlichen Verhältnisse des Zeitalters, zu dessen Geisteshelden Gerbert gehört. Nach einer Einleitung über die allgemeinen Zustände des christlichen Abendlandes in der ersten Hälfte des zehnten Jahrhunderts (S. 1—24) handelt das erste Capitel (S. 27—36) über Gerbert's Herkunft und Jugendbildung mit einer Digression über die grammatische Litteratur und den grammatischen Unterricht im früheren Mittelalter. Capitel II (S. 37—57) berichtet über die Fortsetzung der Studien Gerbert's in Spanien nebst den weiteren an seinen dortigen Aufenthalt sich knüpfenden Erlebnissen, und über seine Thätigkeit als Lehrer der freien Künste in Rheims, wobei zunächst seine Unterrichtsweise in der Dialektik und Rhetorik dargestellt wird, während das dritte Capitel (S. 58—79) die Behandlung der Disciplinen des Quadrivium (Arithmetik, Musik, Geometrie, Astronomie) durch Gerbert, mit einer Digression über die Arithmetik und Musiklehre des früheren Mittelalters, schildert. Indem wir die folgenden Capitel als ausserhalb des Bereiches unseres Berichts liegend übergehen[7]), weisen wir unsere Leser nur noch auf die beiden letzten Capitel des Werkes hin, von denen das achte (S. 211—307) die Geschichtslitteratur und Epistolographie des Zeitalters Gerbert's in eingehender Weise behandelt, das neunte (S. 308—331), an Gerbert's metrische Versuche anknüpfend, einen Ueberblick der lateinischen Poesie dieses Zeitraumes giebt. Aufgefallen ist es uns hierbei, dass Werner, der sonst die neuere Litteratur sorgfältig berücksichtigt, bei Behandlung der Dichtungen der Hroswitha (S. 312 ff.) nur auf den Abdruck derselben in Migne's Patrologiae cursus completus t. 137 hinweist — nur für das Carmen de gestis Oddonis I. Imperatoris ist S. 320 noch auf eine Dissertation von Zint, Königsberg 1875 verwiesen — und weder Barack's Ausgabe der Dramen, noch R. Köpke's Schrift über Hroswitha anführt. — Ein sehr fataler Schreibfehler — der, wenn er sich auch wohl öfter in mittelalterlichen Handschriften findet, doch nothwendig verbessert werden musste — ist S. 309 Versus hyponacteus statt Hipponacteus.

Die schon in unserem vorjährigen Berichte (1877, Abth. III, S. 56 f.)

---

[7]) Die Inhaltsüberschriften derselben sind folgende: Cap. 4 Das öffentliche Wirken Gerbert's; seine Stellung als Kirchenfürst, seine Beziehungen zum Hause der Ottonen und zu den fränkischen Herrschern. Cap. 5 Gerbert als Papst Sylvester II. Allgemeine Zustände der Kirche in Gerbert's Zeitalter. Cap. 6 Die rechtliche und disciplinare Ordnung und die verfassungsmässigen Zustände der abendländischen Kirche in Gerbert's Jahrhundert. Cap. 7 Pflege der lehrhaften Theologie in Gerbert's Zeitalter und Gerbert's Antheil hieran; die ascetische, homiletische und exegetische Litteratur dieses Zeitraumes.

erwähnte Lebens- und Leidensgeschichte des heiligen Märtyrers Christophorus von Walther von Speier hat unterdessen in dem Verfasser der damals von uns besprochenen Monographie einen gewissenhaften und sachkundigen Bearbeiter gefunden:

Vualtheri Spirensis Vita et Passio Sancti Christophori Martyris. Von Dr. W. Harster, königl. Studienlehrer. Beigabe zum Jahresberichte 1877/78 der königl. Studienanstalt Speier. München 1878. X, 130 S. 8.[8]).

Nach einem Vorwort über die metrische Kunst Walther's (S. III bis X) folgt zunächst der Text der poetischen Bearbeitung des Stoffes, welche durch einen in Prosa abgefassten Brief Walther's an seine Collegen in Salzburg (Epistula Vualtheri Subdiaconi ad Collegas Urbis Salinarum directa S. 1—3) eingeleitet, durch einen gleichfalls in Prosa geschriebenen Brief des Verfassers an die Nonne Hazecha, Schatzmeisterin der Stadt Quedlinburg (Epistula ad Hazecham Sanctimonialem, Urbis Quidilinae Kimiliarchen S. 102—104) abgeschlossen wird; dann folgt der Text der prosaischen Fassung mit einem Prolog an den Bischof Balderich von Speier (S. 104ff.): unter dem Text beider Bearbeitungen stehen Anmerkungen, in welchen ausser den Abweichungen des Textes von der Handschrift und von dem ersten Druck die sprachlichen und sachlichen Schwierigkeiten, welche namentlich die poetische Bearbeitung in Fülle darbietet, in eingehender Weise erörtert werden. Entschieden missverstanden hat der Herausgeber, wie seine Anmerkung zeigt, die drei ersten Verse der »Praefatio ad invitandum lectorem idonea« (S. 7):

Quid referam, quae nemo legit, quae nemo videre
Dignatur, cum sint eadem me iudice primo
Doridis exitio aut Veneris credenda marito?

Die Verse sind folgendermassen zu übersetzen: »Wozu soll ich Dinge berichten, die Niemand liest, die Niemand eines Blickes würdigt, während ich selbst zuerst dafür mich entscheide, dass dieselben (dieses mein Geschreibsel) dem Gatten der Doris oder der Venus zur Vernichtung anvertraut, d. h. in's Wasser oder Feuer geworfen werden müssen? vergl. Iuven. sat. VII, 24f.:

— lignorum aliquid posce ocius et quae
componis dona Veneris, Telesine, marito.

Lib. II v. 172 (S. 45) ist am Schlusse des Verses nach populatio ein Wort (etwa tota oder cuncta) ausgefallen. Zu lib. III, 157 (S. 58) »Primus in orbe deos fecit timor« war Stat. Theb. III, 661 als Quelle anzu-

[8]) Vgl. dazu die Anzeige von $\Delta\rho$. (E. Dümmler?) im Lit. Centralbl. 1878 No. 40, S. 1325f.

führen, desgleichen zu lib. IV, 36 (S. 64) »non admittentia morsus« Iuven. sat. V, 69. Verunglückt sind die Versuche des Herausgebers zu lib. IV, 98 (S. 67) das inscripta fronte zu erklären oder zu emendiren; die Worte sind aufzufassen »mit gebrandmarkter Stirne«, d. h. schuldig gesprochen, verurtheilt; vgl. über die inscriptio frontis die Nachweisungen bei J. Marquardt Römische Privatalterthümer I, S. 191, Anm. 83. Lib. VI, 78 (S. 92) haben wir wieder einen unvollständigen Vers:

Supplicii? Videsis: ego promptus in omne
Exitium:

vielleicht ist vor promptus ein Wort (etwa pergam) ausgefallen. Endlich VI, 248 (S. 101) hat Harster mit Unrecht das in der Handschrift überlieferte scenoma in cenoma (*κένωμα*) geändert: *σκήνωμα* ist ein der neutestamentlichen Gräcität (ep. Petri II, 1, 13f.) entlehnter Ausdruck für den Körper.

Einen in der Litteratur des ganzen Mittelalters sehr weit verbreiteten Romanstoff, dessen wir auch in unserem vorigen Jahresberichte zu gedenken hatten (Abth. III, S. 55f.)[9], behandelt folgendes Schriftchen unseres Mitarbeiters Prof. Dr. H. Hagen:

Der Roman vom König Apollonius von Tyrus in seinen verschiedenen Bearbeitungen. Oeffentlicher akademischer Vortrag, gehalten im Rathhause zu Bern den 28. November 1876 von Prof. Dr. Hermann Hagen. Berlin 1878. C. Habel. 32 S. 8. (Sammlung gemeinverständlicher wissenschaftlicher Vorträge, herausgegeben von Rudolf Virchow und Fr. von Holtzendorff. XIII. Serie. Heft 303.)

Hagen giebt zunächst den Inhalt des Romans in seinen Hauptzügen wesentlich nach der prosaischen lateinischen Bearbeitung an und handelt dann über die Entstehungszeit des griechischen Originals und über die Bearbeitungen desselben in verschiedenen Sprachen bis zur Dramatisirung durch G. Wilkins und Shakespeare. Die mittelgriechischen Bearbeitungen sind zwar erwähnt, aber nicht näher berücksichtigt. Unbekannt scheint Hagen die neue Ausgabe der mitteldeutschen Prosaübersetzung (in doppelter Bearbeitung) von Carl Schröder geblieben zu sein: Griseldis. Apollonius von Tyrus. Aus Handschriften herausgegeben von Carl Schröder. Leipzig, T. O. Weigel, 1872 (Mittheilungen der Deutschen Gesellschaft zur Erforschung vaterländischer Sprache und Alterthümer in Leipzig. V. Band, 2. Heft): derselbe giebt in der Einleitung S. XIVff. eine eingehende, durch zahlreiche Auszüge illustrirte Analyse der poetischen

[9]) Zu den dort gegebenen Emendationsversuchen zu den Gesta Apollonii metrica fügen wir den von Herrn L. Traube in Berlin uns brieflich mitgetheilten hinzu, dass V. 270 für crissemate crisomate (d. i. chrysomate) zu lesen sei.

Bearbeitung des Stoffes durch Heinrich von der Neuenstadt. Ungerechtfertigt ist der Vorwurf, welchen der Verfasser gegen Ende seines Vortrages (S. 31) gegen die jetzige litterarhistorische Forschung erhebt: »Eine traurige, aber für unsere heutigen Verhältnisse mit ihrer isolirten Spezialforschung bezeichnende Erfahrung wurde bei der Verarbeitung dieses so reichhaltigen Litteraturstoffes gemacht: die Werke der classischen Philologen wussten faktisch gar nichts von den deutschen und englischen Uebersetzungen, die germanistischen Bücher kannten andererseits die Existenz des lateinischen Textes nicht, und die romanische Sprachwissenschaft hatte ihrerseits von keinem von beiden eine hinlängliche klare Vorstellung«. Dem gegenüber genügt es, einerseits auf die Citate bei W. Teuffel Geschichte der römischen Litteratur[3] § 489 (insbesondere Anm. 6) und bei E. Rohde Der griechische Roman und seine Vorläufer S. 408 ff., anderseits auf die Ausführungen von C. Gidel »Étude sur Apollonius de Tyr« (bei W. Wagner Medieval greek texts, S. 91 ff.) und von C. Schröder a. a. O. S. XI ff. hinzuweisen.

Einen dankenswerthen Beitrag zur Geschichte der Grammatik im Mittelalter liefert folgende akademische Abhandlung:

Die Sprachlogik des Johannes Duns Scotus, Von Dr. K. Werner, wirkl. Mitglied der kaiserl. Akademie der Wissenschaften. Wien 1877. 55 S. 8. (Besonders abgedruckt aus Bd. LXXXV der Sitzungsberichte der phil.-hist. Cl. d. k. Akad. d. W. in Wien).

Der berühmte Scholastiker Duns Scotus hat unter anderen eine »Grammatica speculativa« betitelte Schrift verfasst, welche in der Wadding'schen Gesammtausgabe die Reihe der Werke desselben eröffnet. Werner giebt eine eingehende Analyse dieses Werkes mit Rücksicht auf ähnliche Versuche anderer Gelehrten des zwölften und dreizehnten Jahrhunderts, über welche Ch. Thurot (Notices et extraits de divers manuscrits latins pour servir à l'histoire des doctrines grammaticales au moyen-âge, in den Notices et Extraits des manuscrits de la Bibliothèque Impériale, Vol. XXII, 2. Paris 1868) aus Handschriften Mittheilungen gemacht hat. Die Bedeutung des Werkes im Grossen und Ganzen charakterisirt Werner S. 43 mit folgenden Worten: »Es darf nicht verkannt werden, dass der Gedanke an eine Vereinigung und relative Ineinsbildung der sprachlogischen Betrachtungsweise mit der empirischen Behandlungsart des grammatischen Sprachstoffes ein geistiger Fortschritt war und, soweit derselbe unter den gegebenen Zeitbedingungen zu erzielen war, in der Grammatica speculativa des Duns Scotus auch wirklich effectuirt wurde. In seinem Geiste tauchte zum ersten Male unter der Form einer Grammatica rationalis der Gedanke an eine Wissenschaft der Grammatik auf — ein Gedanke, welcher, einige Jahrhunderte später wieder aufgenommen, in den Gestalten einer Grammaire raisonnée, einer allgemeinen Grammatik, weitergebildet wurde, bis er endlich in unserem Jahrhundert in die

Idee einer Sprachphilosophie, d. i. einer philosophischen Ergründung und Analyse des organischen Wesens und Charakters der Sprache sich umsetzte«.

Von demselben Verfasser liegt uns noch ein zweiter Beitrag zur Geschichte der scholastischen Philosophie vor:

Heinrich von Gent als Repräsentant des christlichen Platonismus im dreizehnten Jahrhundert. Von Dr. Karl Werner, wirklichem Mitgliede der kais. Akademie der Wissenschaften. Wien 1878, K. Gerold's Sohn in Commission (Separatabdruck aus dem XXVIII. Bande der Denkschriften der philosophisch-historischen Classe der k. Ak. d. W.). 60 S. hoch 4.

Nach einigen einleitenden Bemerkungen über die Lebensverhältnisse Heinrich's — der, von 1217—1293 lebend, nach seinem Geburtsorte Muyden, einer Vorstadt von Gent, auch Henricus Mudanus genannt und wegen der feierlichen Würde seiner in Paris geübten Lehrthätigkeit mit dem Ehrenprädikat Doctor Solemnis bezeichnet wurde — und über die isolirte Stellung, welche er unter den Scholastikern des dreizehnten Jahrhunderts einnimmt, weil er der allgewaltigen peripatetischen Strömung gegenüber die Autorität Plato's unter Berufung auf Augustinus als die massgebende erklärte, giebt der Verfasser eine sehr eingehende Darstellung der philosophisch-theologischen Grundanschauungen und Lehren Heinrich's auf Grund der beiden im Druck vorliegenden Schriften desselben, »Summa quaestionum ordinariarum« (eigentlich dem ersten, die Gotteslehre enthaltenden Theile einer vollständigen Summa theologica) und »Quodlibetica theologica«.

Beiträge zur Geschichte des deutschen Schulwesens im Mittelalter von Joseph Frey. I. Die Rostocker Kinderlehre. II. Ueber Scholaris und verwandte Begriffe. (Beilage zum Programm des Gymnasiums zu Roessel. 1878.) Königsberg i. Pr. 1878. 23 S. 4.

Während der erstere der beiden in diesem Programm vereinigten Aufsätze als auf die Geschichte des Volksunterrichts im Mittelalter bezüglich — es handelt sich um eine Handschrift der Rostocker Universitätsbibliothek saec. XV, welche eine deutsch-lateinische Anleitung zur Unterweisung von Mädchen enthält — ganz ausserhalb der Gränzen unseres Berichtes liegt, berührt der zweite wenigstens zum Theil unser Gebiet, insofern darin die verschiedenen Bedeutungen, in welchen das Wort scholaris und ähnliche Ausdrücke (choralis, clericus, cameralis, locatus, socius) in das mittelalterliche Schulwesen betreffenden Urkunden vorkommen, in eingehender Weise erläutert werden.

Wir schliessen diese Uebersicht der das Mittelalter betreffenden Litteratur mit ein Paar kleinen Beiträgen zur Handschriftenkunde:

Zwei Maihinger Handschriften (Hauptinhalt: Sallust und Cicero)

besprochen von Dr. Georg Schepss, königl. Studienlehrer. Programm der königl. bayr. Lateinschule Dinkelsbühl für das Schuljahr 1877/78. Dinkelsbühl 1878. 28 S. 8.

Programm der Klosterschule Rossleben, einer Stiftung der Familie von Witzleben. Inhalt: 1. Die Handschriften und älteren Druckwerke der Klosterbibliothek vom Prof. Dr. Hermann Steudener I. 2. Schulnachrichten vom Rector Dr. Wentrup. Halle 1878. 33 S. 4.

Die beiden von Schepss ausführlich beschriebenen Handschriften der fürstlich Oettingen-Wallersteinschen Bibliothek zu Maihingen sind codices miscellanei chartacei saec. XV, der zweite (No. 103) zum grössten Theil, ebenso wie ein derselben Bibliothek angehöriger und wie No. 103 aus Füssen stammender Iuvenalcodex (No. 93), von der Hand des Magister Ambrosius Alantsee geschrieben, in welchem Schepss gewiss richtig einen älteren Verwandten der ersten Wiener Verlagsbuchhändler Leonhard und Lucas Alantsee erkennt. Aus Codex A theilt Schepss Varianten zu verschiedenen Schriften des Cicero und zu Sallustius, aus Codex B zu Horatius' Ars poetica und zu Sallustius mit, die freilich, wie dies bei Codd. saec. XV nicht anders zu erwarten ist, werthlos sind.

Die Beschreibung der Handschriften und älteren Drucke (bis zum Jahre 1550) der Klosterbibliothek zu Rossleben enthält nichts von Bedeutung; doch mögen eine Anzahl Briefe von Gleim, Fr. L. Grafen zu Stolberg, I. H. Voss und anderen, sowie Abschriften und Collationen zu Diokles, Terentius, Babrius und Cicero de officiis aus dem Nachlasse des im August 1847 verstorbenen Rectors B. Wilhelm erwähnt werden.

Den Uebergang vom Mittelalter zur Renaissance mag folgende Schrift bilden, deren Tendenz ist, den gewöhnlichen Gebrauch des Wortes Renaissance (Rinascimento), wenigstens für Italien, als einen willkürlichen und irrigen nachzuweisen:

Il primo rinascimento. Saggio di Giuseppe Guerzoni, Prof. di letteratura ital. nella r. università di Padova. Verona und Padua. Drucker und Tedeschi. 1878. VIII, 219 S. 8.

Die These, welche der Verfasser aufstellt (S. 10f.) und durchzuführen sucht, ist folgende: »Die Bildung (la civiltà) ist im Herzen des Mittelalters wiedergeboren worden und gelangte zur Reife und Vollendung im vierzehnten Jahrhundert (nel trecento); sie fuhr fort in einigen Theilen sich zu entwickeln und zu vervollkommnen, in anderen zu verderben und sich abzunutzen im sechszehnten Jahrhundert (nel cinquecento), bis sie vor dem Schluss des Jahrhunderts sich abnutzte und verschwand«. Zur Begründung dieser These weist der Verfasser einerseits auf gewisse von der Gränzscheide des elften und zwölften Jahrhunderts an, welche er als die Morgenröthe einer neuen Aera bezeichnet, neu hervortretende Culturelemente hin und hebt anderseits die mittelalterlichen Züge, welche

sich noch bei den Begründern des Humanismus, bei Petrarca und Boccaccio, finden hervor, wodurch er sich zu der Behauptung berechtigt glaubt (S. 85): »Die angebliche Renaissance des sechszehnten Jahrhunderts war die logische und natürliche Entfaltung der wahrhafteren Renaissance des dreizehnten Jahrhunderts und stand nicht, wie man behauptet hat, im Widerspruch und Gegensatz zu derselben«. Was der Verfasser zum Erweis dieser Behauptung aus der Geschichte der Entwickelung der religiösen Lebensanschauung, der Wissenschaften und Künste beibringt, darauf näher einzugehen ist hier nicht der Ort: nur das müssen wir sagen, dass demselben das Verständniss für die specifisch verschiedene Art der Auffassung, welche das Mittelalter und der durch Petrarca begründete Humanismus den Denkmälern des classischen Alterthums entgegenbrachte, zu fehlen scheint.

Dem Vater der Renaissance, Francesco Petrarca, ist der erste Theil eines umfänglich angelegten Werkes gewidmet, das in sechs Bänden die Geschichte der Litteratur Italiens, und zwar sowohl der italiänischen wie der lateinischen, im Zeitalter der Renaissance, von Petrarca bis zu Tasso, darstellen will:

Petrarca's Leben und Werke von Dr. Gustav Körting, ord. Prof. der romanischen und englischen Philologie a. d. königl. Akademie zu Münster i. W. Leipzig, Fues's Verlag (R. Reisland). 1878. IX, 722 S. 8.

Auch unter dem Titel: Geschichte der Litteratur Italiens im Zeitalter der Renaissance. Erster Band.[10])

Das anziehend, wenn auch mit allzu behaglicher Breite geschriebene, durchgängig auf gründlicher Forschung ruhende Buch umfasst 15 Capitel, deren erstes die Quellen für die Biographie Petrarca's, d. h. hauptsächlich die eigenen Briefe desselben (die S. 11—22 in eingehender Weise charakterisirt werden) behandelt. Die sechs folgenden Capitel sind der Erzählung des Lebensganges und der Zeichnung des Charakterbildes Petrarca's gewidmet, in folgender Gliederung: Cap. 2 Die Jahre der Kindheit und ersten Jugend (20. Juli 1304 bis 26. April 1326). Cap. 3 Die Wanderjahre der Jugend und die ersten Jahre in Vaucluse (1326—1341). Cap. 4 Die Dichterkrönung (8. April 1341). Cap. 5 Parma und Vaucluse (April 1341 bis Mai 1353). Cap. 6 Petrarca in Mailand (1353—1361). Cap. 7 Die Jahre des Alters (1361 bis 18. Juli 1374). Mit dem achten Capitel (S. 458ff.), welches den Umfang des Wissens Petrarca's behandelt, beginnt der zweite Hauptheil des Buches, die Darstellung des schriftstellerischen und dichterischen Schaffens Petrarca's mit ausführlicher Analyse und Würdigung seiner Werke. In diesem achten

10) Vgl. die anonyme Anzeige dieses Werkes im Lit. Centralbl. 1878, No. 26, S. 856ff.

Capitel wird zunächst Petrarca's philologisches Wissen im Allgemeinen im Verhältniss zu dem der Folgezeit und zu dem der vor ihm liegenden Zeit — des Mittelalters — erörtert, sodann (S. 472 ff.) der Umfang desselben im Einzelnen nachgewiesen; ein näheres Eingehen auf philologische Einzelfragen behält sich der Verfasser (vgl. S. 494, Anm. 2) für eine von ihm beabsichtigte Ausgabe der Rerum memorandarum libri IV vor. Für diese weiteren Erörterungen möchten wir den Verfasser darauf aufmerksam machen, dass die Frage, ob Petrarca die Gedichte des Catullus (von denen sein Freund Guglielmo da Pastrengo ohne Zweifel ein Exemplar besass) selbst gelesen habe (vgl. S. 487), neuerdings von philologischer Seite wiederholt behandelt worden ist: vgl. M. Haupt Quaestiones Catullianae S. 5 ff.; L. Schwabe in den Verhandlungen der Philologen-Versammlung zu Meissen S. 115 ff.: Catulli Veronensis liber rec. Aem. Baehrens p. X s.; ferner dass, wenn S. 494 unter den von Petrarca benutzten antiken Sammelwerken auch das des Hygin aufgeführt wird, dies den Leser leicht zu der irrigen Annahme führen kann, als ob Petrarca auch die (bekanntlich erst durch I. Micyllus in einem Freisinger Codex entdeckten) Fabeln des Hygin gekannt habe. Bei der Aufzählung der dem Petrarca bekannten Schriften des Cicero (S. 490) wird das Werk de republica nicht genannt, mit Recht; denn unsere im vorigen Jahresbericht (Abth. III, S. 62) ausgesprochene Ansicht, man müsse aus zwei Stellen der von Petrarca in Novara gehaltenen Rede schliessen, dass Petrarca jenes Werk noch gelesen habe, ist (worauf uns zuerst Herr L. Traube in Berlin brieflich aufmerksam gemacht hat) eine irrige, weil von den betreffenden beiden Citaten das letztere sicher aus Cic. somn. Scip. 3, 5 stammt, das erstere wohl aus August. de civ. dei II, 21 (oder XIX, 21) entnommen sein kann; ferner weil aus einer schon von A. Mai in der Praefatio zu seiner Ausgabe der Bücher de republica (S. XVII nach dem Wiederabdruck in der Ausgabe von F. Steinacker) angeführten Stelle des Petrarca (Ep. sen. XV, 1) hervorgeht, dass derselbe jenes Werk Cicero's lange Zeit aber vergeblich gesucht hat. — Das neunte Capitel des Körting'schen Buches (S. 514 ff.) giebt eine Charakteristik der schriftstellerischen Thätigkeit Petrarca's im Allgemeinen nebst einer Uebersicht über seine sämmtlichen Werke in lateinischer wie in italiänischer Sprache (s. besonders das Verzeichniss S. 528 ff.) und einigen Bemerkungen über die stilistische Form seiner lateinischen Schriften und Dichtungen. In den sechs letzten Capiteln werden dann die einzelnen Schriften analysirt, nicht nach ihrer chronologischen Reihenfolge — weil diese vielfach unsicher ist — sondern classenweise, nach folgenden Rubriken: Cap. 10 die moralphilosophischen und religiösen Tractate (S. 542 ff. »de remediis utriusque fortunae«, S. 564 ff. »de vita solitaria«, S. 583 ff. »de otio religiosorum«, S. 587 ff. einige kleinere Schriften); Cap. 11 die historischen und geographischen Schriften (S. 592 ff. »Virorum illustrium liber« und die Epitome daraus; S. 608 ff. »Rerum memorandarum libri IV«, S. 614 ff.

»Itinerarium Syriacum«); Cap. 12 die Streitschriften. Petrarca und die Aerzte (S. 618ff. »contra medicum quendam invectivarum libri IV« mit Berücksichtigung einiger auf Petrarca's feindliches Verhältniss zu den Aerzten und zu der Heilkunde seiner Zeit bezüglichen Briefe aus der Sammlung der epistolae de rebus senilibus; die beiden anderen Streitschriften »contra cuiusdam anonymi Galli calumnias apologia« und »de sui ipsius et multorum ignorantia« sind schon an früheren Stellen des Buches bei der Darstellung der Lebensgeschichte Petrarca's (S. 388 ff. und S. 417 ff.) eingehend behandelt worden; eine vierte Streitschrift, auf welche der Recensent im litterarischen Centralblatt hinweist, die von Herm. Müller in den Neuen Jahrbüchern für Philologie und Pädagogik, Bd. 108, S. 569—583 publicirte »Invectiva contra quendam Gallum innominatum sed in dignitate positum« ist von Körting ganz übergangen); Cap. 13 die Bücher über die Weltverachtung (de contemtu mundi dialogi III, S. 629 ff.); Cap. 14 die lateinischen Dichtungen (S. 650 ff. Allgemeines[11]), S. 654 ff. das Epos »Africa«, S. 677 ff. die zwölf Eklogen und die 67 poetischen Episteln); Cap. 15 die italiänischen Dichtung (S. 684 ff.; hier wird das bei der Erzählung der Lebensgeschichte Petrarca's immer nur gestreifte Verhältniss desselben zu Madonna Laura näher besprochen)[12]).

Zur Geschichte des späteren italiänischen Humanismus liegen uns zwei Schriften vor:

Costantino Triantafillis Nuovi studii su Nicolò Machiavelli »il Principe«. Venezia tipografi del Tempo 1878. 81 S. 8.

Francesco Zambeccari und die Briefe des Libanios. Ein Beitrag zur Kritik des Libanios und zur Geschichte der Philologie von Richard Förster, Professor an der Universität Rostock. Stuttgart, A. Heitz. 1878. VIII, 332 S. 8.

Triantafillis vertheidigt zunächst in einem die Stelle einer Vorrede vertretenden Briefe an den Professor Pasquale Villari, den Verfasser des Werkes »Niccolo Machiavelli e i suoi tempi« seine in zwei früheren, auch von uns (Jahrg. II und III, Abth. II, S. 21 f.) besprochenen Schriften ausgeführte Ansicht über die griechischen Kenntnisse Machiavelli's. Mit S. 23 beginnt die Abhandlung über den Principe, in deren erstem Theile

---

11) Wenn Körting S. 650 in der Stelle Epist. sen. XII, 2 »officium (poetae) est fingere id est componere atque ornare« das Wort fingere durch »täuschen« übersetzt, so ist dies irrig; es war durch »erfinden« oder »schaffen« wiederzugeben.

12) Wenn Körting hier S. 697 schreibt, »dass Renaissancedichter oft genug verheirathete Frauen als Jungfrauen bezeichnet haben«, so müssen wir dabei bemerken, dass in dem Worte puella der Begriff der Jungfräulichkeit nicht enthalten ist, wie denn auch dieses Wort sehr häufig von den classischen römischen Dichtern zur Bezeichnung junger Frauen gebraucht worden ist.

der Verfasser nachweist, dass sich in dieser Schrift deutliche Reminiscenzen an die Rede des Isokrates an Philippos (or. V) finden, dass insbesondere das letzte Capitel des Principe, abgesehen von einigen Einzelheiten, die Hauptgedanken jener Rede reproducirt. Der zweite Theil der Abhandlung (S. 49 ff.) beschäftigt sich mit den Reminiscenzen an Stellen der Politik des Aristoteles, der historischen Werke des Polybios, des Diodor und Plutarch, welche sich in dem politischen Theile des Principe finden: Triantafillis macht es sehr wahrscheinlich (für Polybios wenigstens scheint uns der Nachweis evident), dass Machiavelli die aus den drei genannten Historikern entnommenen Notizen nicht aus den Werken derselben direct, sondern aus der grossen Excerptensammlung des Constantinos Porphyrogennetos[13]) geschöpft habe. Was die Benutzung des Aristoteles durch Machiavelli anlangt, so sucht Triantafillis (S. 57 f.) die bekannte chronologische Schwierigkeit, welche die Beziehung der Worte am Anfang des zweiten Capitels des Principe »Io lascierò indietro il ragionare delle repubbliche perchè altra volta ne ragionai a lungo« auf die »Discorsi sopra le Deche di T. Livio« (in denen häufig der Principe citirt wird) darbietet, durch die Annahme zu lösen, dass jene Worte Machiavelli's nichts als eine freie Uebersetzung einer Stelle des Aristoteles (polit. V, 10 in ed. Bekker) seien — eine Annahme die dem Machiavelli eine bei einem so bedeutenden Schriftsteller geradezu undenkbare Gedankenlosigkeit aufbürdet.

Förster's äusserst sorgfältige und gründliche Schrift über Fr. Zambeccari, einen wenig bekannten italiänischen Humanisten des fünfzehnten Jahrhunderts (geb. um 1445, wahrscheinlich in Venedig, aus einem alten Bologneser Geschlecht, seit November 1475, wo er im Dienste des Königs Ferrante von Neapel stand, verschollen), ist eine Frucht der Vorarbeiten, welche jener Gelehrte seit 10 Jahren für eine kritische Bearbeitung des Libanios gemacht hat. Wir besitzen nämlich von Fr. Zambeccari ausser einem in Briefform nach dem Muster der Ovidischen Heroiden abgefassten Liebesroman »Elegiarum liber de amoribus Chryseae et Philochrysi« (nach dem Urtheile Förster's S. 38, Anm. 1 »ein cento Ovidianus mit prosodischen und metrischen Schnitzern und einem wässerigen Inhalt«) drei Sammlungen von angeblichen lateinischen Uebersetzungen von Briefen des Libanios, die bisher zweimal, freilich in sehr verderbter Gestalt, gedruckt sind: von Joh. Sommerfeldt (Rhagius Aesticampianus) Krakau 1504 und darnach in I. Chr. Wolf's Ausgabe der Briefe des Libanius, Amsterdam 1738. Förster giebt nun, nachdem er im ersten Abschnitt seiner Schrift (S. 1—37) über das Leben des Fr. Zambeccari gehandelt hat, eine Ueber-

[13]) Wenn Triantafillis S. 51 sagt, es seien uns von den 53 Abschnitten dieser Sammlung nur zwei, *περὶ πρεσβειῶν* und *περὶ ἀρετῆς καὶ κακίας*, erhalten, so ist dies ungenau; denn wir besitzen auch noch die Abschnitte *περὶ ἐπιβουλῶν* und *περὶ γνωμῶν*.

sicht über die Handschriften, in welchen diese Uebersetzungen erhalten sind, illustrirt durch eine Anzahl schlagender Beispiele die starken Abweichungen derselben von dem in den Ausgaben vorliegenden Texte und wendet sich dann (S. 86 ff.) zur Untersuchung der Frage nach dem Werth der Uebersetzungen Zambeccari's. Zunächst constatirt er, dass die Handschrift, aus welcher Zambeccari übersetzte, zu der nur eine Auswahl von Briefen des Libanios (254 Stück) enthaltenden Klasse gehörte, deren Repräsentanten der Codex Dresdensis und der Casanatensis sind, jedoch mit keiner dieser beiden Handschriften identisch war. Förster zeigt ferner (S. 109 ff.), dass Zambeccari der Aufgabe, die Briefe des Libanios zu übersetzen, in keiner Weise gewachsen war: »er hat nicht nur schwierige Stellen missverstanden, sondern auch solche, welche keinerlei Schwierigkeiten boten, nicht herausgebracht, sondern sinn- und zusammenhangslos übertragen, dergestalt, dass seine Uebersetzung häufig nicht errathen lässt, nicht blos was Libanios, sondern auch was er selbst sich gedacht hat — weil sie schlechterdings gedankenlos ist.« Daher sind, wie Förster S. 121 bemerkt, diese Uebersetzungen Zambeccari's für die Kritik völlig werthlos und dürfen nur einen historischen Werth beanspruchen, nämlich als Material für die Beurtheilung der Frage, wie tief oder vielmehr wie seicht die Kenntniss des Griechischen bei vielen jener Quattrocentisten war, welche Stellen als Lehrer des Griechischen bekleideten.

Die bisherigen Erörterungen beziehen sich nur auf einen kleinen Theil (109) der in den drei Sammlungen Zambeccari's lateinisch wiedergegebenen Briefe des Libanios; die grosse Mehrzahl derselben (419) sind in keiner der 200 von Förster selbst oder durch andere untersuchten Handschriften, welche Briefe des Libanios im griechischen Originaltext enthalten (s. das Verzeichniss bei Förster S. 133 ff.), zu finden. Förster hält diese ganze Masse nicht für Uebersetzungen von Briefen des Libanios, sondern für Machwerke Zambeccari's selbst, eine Ansicht, die er in der Weise begründet, dass er zuerst (S. 157 ff.) die Unächtheit, sodann (S. 226 ff.) den wirklichen Ursprung dieser Briefe darzuthun sucht. Den Nachweis der Unächtheit führt er in einer für den Referenten durchaus überzeugenden Weise 1. aus den Namen und Verhältnissen der Personen, an welche diese Briefe gerichtet sind oder welche in ihnen vorkommen; 2. aus der Erwähnung von Thatsachen und Verhältnissen, welche entweder in hohem Maasse auffallend sind oder dem, was wir aus den ächten Schriften des Libanios wissen wie nicht minder der beglaubigten Geschichte und Geographie widersprechen; 3. aus der Art und dem Charakter der Briefe im Allgemeinen[14]. Die Frage nach dem

[14]) Förster selbst bemerkt nachträglich (S. 284 f.), dass vor ihm schon Monnier in der Schrift »Histoire critique de Libanius, première partie, Paris 1866 S. 164 ff. zu dem gleichen negativen Resultat, freilich mit sehr mangelhafter Beweisführung, gelangt ist.

wirklichen Ursprung der lateinischen Briefe wird dahin beantwortet: sie athmen den Geist der italienischen Früh-Renaissance, sie sind die Arbeiten eines italienischen Humanisten; der Urheber dieser ganz dem Geiste jener Zeit entsprechenden Fälschung ist Zambeccari selbst, der dafür keine anderen Hülfsmittel als den oben erwähnten 254 griechische Briefe des Libanios enthaltenden Codex benutzt hat. — Angefügt hat Förster seinem Buche eine Anzahl Beilagen (S. 287 ff.), welche theils Urkunden zur Lebensgeschichte Zambeccari's, theils Proben der schriftstellerischen Thätigkeit desselben in Poesie und Prosa enthalten.

Die Geschichte der Buchdruckerkunst auf der Insel Sicilien während des 16. Jahrhunderts behandelt der Bibliothekar der Nationalbibliothek zu Palermo, Dr. Filippo Evola, in folgendem durch seine schöne typographische Ausstattung der modernen sicilischen Buchdruckerei Ehre machenden Werke:

Storia tipografico-letteraria del secolo XVI in Sicilia con un catalogo ragionato delle edizioni in essa citate pel rett. Filippo Evola, Bibliotecario della Nazionale di Palermo, uffiziale dell' Ordine della Corona d'Italia, dottore in Teologia, Filosofia e Medicina, socio di varie Accademie ecc. ecc. Palermo, stabilimento tipografico Lao. 1878. VI, 352 S. und 8 lithogr. Tafeln. 8.

Die erste Abtheilung des Werkes (S. 1—159) schildert zunächst in 11 Capiteln die Thätigkeit der sicilischen Buchdrucker im 16. Jahrhundert nach den einzelnen Decennien (dem Decennium von 1591—1600 sind zwei Capitel, X und XI, gewidmet), giebt in C. XII eine kurze Uebersicht derselben und fügt in C. XIII einige Bemerkungen bei über die Einführung der Buchdruckerei in anderen Ortschaften Siciliens, ausser Palermo und Messina, in welchen während des 16. Jahrhunderts ausschliesslich dieses Gewerbe betrieben wurde, im 17. Jahrhundert. Als allgemein interessant heben wir aus diesem Abschnitt hervor die Notiz, dass auch auf Sicilien die Buchdruckerei zuerst von Deutschen und Niederländern — Andreas von Brügge, Heinrich Alding, Wilhelm Schonberger u. a. — eingeführt worden ist[15]), ferner die S. 55 ff. gegebenen Mittheilungen über die verschiedenen Ausgaben des wichtigen Werkes von Tommaso Fazello »De rebus Siculis«. S. 163—329 folgt ein »Catalogo ragionato« der im vorhergehenden Abschnitt erwähnten Druckwerke in alphabetischer Reihenfolge, welchen wir nebst den dazu gehörigen, Nachbildungen von Holzschnitten, Initialen und Druckerzeichen enthaltenden Tafeln der Beachtung der Bibliographen von Fach empfehlen, und S. 331—336 ein Nachtrag dazu; endlich S. 337 ff. ein kurzes Verzeichniss jener Druckwerke nach der chronologischen Reihenfolge.

---

[15]) Wie seltsam der Verfasser bisweilen mit den deutschen Namen umspringt, lehrt das Beispiel von Guttenberg, der S. 1 »Wuttemberg«, S. 4 »Wuttembergh« genannt wird.

Nicht unbeträchtlich ist die Zahl der Beiträge zur Geschichte des Humanismus in Deutschland, die wir einzeln Revue passiren lassen wollen:

D. Reichling, Beiträge zur Charakteristik der Humanisten Alexander Hegius, Joseph Horlenius, Jacob Montanus und Johannes Murmellius, in der Monatsschrift für rheinisch-westfälische Geschichtsforschung und Alterthumskunde, herausgegeben von Richard Pick. Trier, Verlag der Fr. Lintz'schen Buchhandlung. III. Jahrgang (1877), 4.–6. Heft, S. 286 bis 303.

Im Anschluss an die »Beiträge zur Geschichte des Humanismus am Niederrhein und Westfalen« von C. Krafft und Dr. W. Crecelius, Heft II, Elberfeld 1875 (vgl. Jahrgang 1876 unseres Berichts Abth. III, S. 162f.) giebt Reichling zunächst in dem ersten uns vorliegenden Abschnitt seiner »Beiträge« dankenswerthe Mittheilungen über Alexander Hegius, die sich speciell auf dessen Kenntniss der griechischen Sprache (worin der um 10 Jahre jüngere Rudolf Agricola sein Lehrer war), auf seine Lehrthätigkeit, seine lateinischen Dichtungen und Dialoge beziehen; eingeflochten sind (S. 290 f.) einige interessante Notizen über alte Drucke von Deventer, insbesondere Ausgaben von Klassikern, aus der Zeit vor 1500.

L. Ennen, Die Alterthumsstudien in Köln, in derselben Monatsschrift, III. Jahrgang, 7.—9. Heft, S. 384–413.

Der Verfasser giebt zunächst eine Uebersicht derjenigen Kölner oder in Köln wohnhaften Männer, welche sich bis zum Beginn des 17. Jahrhunderts mit Vorliebe mit antiquarischen Studien beschäftigt haben – worunter besonders der Theolog Peter Ximenes aus Middelburg und der Rechtsgelehrte Johannes Metalius Metellus aus der Diöcese Besançon im Burgundischen eingehender besprochen werden —, handelt dann von den älteren Kölnischen Alterthümer-Sammlungen und ihren Schicksalen und verweilt endlich länger bei dem aus der Eifel nach Köln führenden Römercanal und den diesen betreffenden Forschungen.

Analecten zur Geschichte der Reformation und des Humanismus in Schwaben. Von Adalbert Horawitz. Wien 1878. K. Gerold's Sohn in Commission. 94 S. gr. 8. (Separatabdruck aus den Sitzungsberichten der phil.-hist. Classe der k. Akademie der Wissenschaften. Bd. LXXXIX, S. 95 ff.).

Aus demselben Cod. lat. Monacensis 4007, der ihm schon zu einigen früheren Publicationen Material geboten hat (vgl. Jahresbericht für 1877, Abth. III, S. 71), veröffentlicht Horawitz jetzt als »letzte Lese« 72 Briefe von und an Michael Hummelberger (der Codex giebt immer Humelbergius) aus den Jahren 1518 bis 1527, die wiederum eine Reihe interessanter Notizen zur Kenntniss der literarischen Studien wie der religiösen und politischen Strömungen in den süddeutschen Humanistenkreisen enthalten. Ueber sein Verfahren bei dieser Publication

bemerkt der Herausgeber selbst S. 9 Folgendes: »Ich bin diesmal von der Angabe von Citaten aus Classikern, die sich im Texte der Briefe finden, beinahe völlig abgegangen, und zwar einerseits aus dem Grunde, weil alle Humanistenbriefe von bewussten und unbewussten Entlehnungen strotzen, andererseits aber der Nachweis den Kennern nichts nützt[16], im Allgemeinen die grosse Mühe, die derselbe verursacht, durch die endliche Darlegung einzelner Stellen, von denen man beiläufig ja doch die Provenienz wusste, nicht gelohnt wird. Bei der Wiedergabe des so verderbten Textes habe ich von Emendationen fast ganz abgesehen und auch arge Widersinnigkeiten stehen lassen; die Emendation ist eben nicht meine Sache und mag Berufeneren überlassen bleiben. Ueberhaupt geht meine Ansicht dahin, man möge bei Humanistenbriefen nur frisch den Text abdrucken und sich mit dem nebensächlichen Beiwerk nicht aufhalten; die Fülle des edirten Stoffes wird dann selbst gewisse Beziehungen u. s. w. erklären.« — So wenig auch Referent sich mit diesen Grundsätzen einverstanden erklären kann, so würde es ihm doch nicht in den Sinn kommen, mit dem Herausgeber darüber zu rechten, wenn derselbe den handschriftlichen Text der von ihm edirten Briefe mit exacter Genauigkeit hätte abdrucken lassen; allein eine theilweise Nachvergleichung der Handschrift (die hauptsächlich nur an solchen Stellen vorgenommen wurde, an welchen Referent bei der Lectüre Anstoss fand) hat dem Referenten gezeigt, dass dies nicht der Fall ist, dass vielmehr an einer nicht geringen Anzahl von Stellen, wo die Handschrift einfach das Richtige bietet, der Horawitz'sche Abdruck der Briefe durch Druck-, Lese- oder sonstige Flüchtigkeitsfehler entstellt ist. Wir geben nachstehend, unter Enthaltung von allen eigenen Emendationen, einfach die Verbesserungen des Horawitz'schen Textes, welche uns unsere Nachvergleichung der Handschrift geliefert hat (die Zeilen jedes Briefes sind dabei ohne Berücksichtigung der Ueberschrift gezählt): Br. V, Z. 3 (S. 16) lies t e g u l a statt regula. Br. VI, Z. 33 (S. 17) lies P e l l e o (d. i. P e l l a e o) statt Peleio: die Stelle ist aus Iuven. sat. X, 168, wie die unmittelbar vorhergehenden Worte »Alexander orbi magnus est, Alexandro orbis angustus est« aus dem Rhetor Seneca suas. 1, 3 entnommen. Br. VII Z. 43 (S. 19) lauten die in der Handschrift (wie manche andere auf Papst und Geistliche bezüglichen Stellen) durchstrichenen, aber für den Zusammenhang durchaus unentbehrlichen Worte: »pauperi piscatori tumidum negotiatorem, candido (nicht i n c.) agno fuluum leonem longo ordine successione«. Br. VIII Z. 30 (S. 22) lies a e m u l a t u s statt aemulatas. Br. XI Z. 39 (S. 25) lies u s q u e statt usquam. Br. XIII Z. 13 (S. 26) hat der Herausgeber nach dem Worte n u l l a eine ganze Zeile der Handschrift übersehen — ein Versehen, das ihm zu einer haltlosen Conjectur

---

[16]) Jedenfalls wird auch den Kennern durch die Beifügung solcher Nachweise manche Mühe erspart! D e r R e f.

Veranlassung gegeben hat --; die Stelle lautet in der Handschrift: »nulla tamen nostrae amicitiae negligentia, nullo despectu fieri arbitrare, sed tabellariorum et rerum scriptu dignarum penuria«. Br. XVI Z. 10 (S. 28) lies Vale feliciter (felr. cod.) statt Vale. Febr. Br. XVII Z. 4 (S. 29) lies »sed toti (fehlt bei Horawitz) quoque sacerdotali ordini«. Br. XXII Z. 5 (S. 33) lies Hispaniarum statt Hispaniorum. Zu den Worten, mit welchen dieser Brief schliesst, »Vale atque spera« (Z. 45), bemerkt der Herausgeber in einer Anmerkung: »Ad marginem durchstrichen: Hieronymus To. 3 fol. 92 adversus Rufinum» (Ruffinum cod.), druckt aber dann im Texte noch weitere sechs Zeilen (»Quasi — cachinnantium«) als zu diesem Briefe gehörig ab, ohne zu bemerken, dass diese ganze Stelle ebenso wie das dazu gehörige in der Anmerkung erwähnte Citat eine mit rother Tinte beigeschriebene, dann mit schwarzer durchstrichene Randbemerkung und aus dem gleich folgenden Briefe Hummelberger's an Johannes Alexander Brassicanus (Br. XXIII, Z. 29—35, S. 36) entnommen ist, wo wir sie gleich wieder, freilich mit zwei Druckfehlern (Z. 29 lies LXXII statt LXXI und Z. 32 scholis statt scholiis), abgedruckt finden. Für das in diesen beiden Citaten aus Hieronymus erwähnte »Testamentum suis« hätte doch anstatt auf des alten »Dornavius Amphitheatrum sapientiae Socraticae« auf die neueste Publication von M. Haupt im Ind. lect. Berolin. für Sommer 1860 (M. Hauptii Opuscula II p. 175 ss.) verwiesen werden sollen. Br. XXV (S. 38) ist das von Horawitz vorgesetzte Datum »21. October 1519« ein unbegreifliches Versehen (am Ende des Briefes steht in seinem Abdruck ganz richtig XI. Kal. Octobres anno MDXIX), das die weitere Folge gehabt hat, dass, während in der Handschrift Br. XXV als der früher geschriebene vor Br. XXIV steht, Horawitz diese richtige Reihenfolge umgekehrt hat. Auch im Texte des Br. XXV finden sich mehrere Fehler: Z. 5 lies quamque statt quamquam, Z. 13 Artotrogus statt Arcotrogus, Z. 18 »ob Dodoneum illud aes (statt omnes! vgl. für den sprüchwörtlichen Ausdruck τὸ Δωδωναῖον χαλκεῖον Zenob. prov. VI, 5 u. a.). Br. XXVIII Z. 4 (S. 41) lies quando statt quin, Br. XXIX (S. 42) Z. 4 lies hac statt hoc und Z. 7 egregias statt egregios, Z. 20 (S. 43) nauseam statt nauseum, Z. 21 polliceatur statt polliceamur, Z. 26 in dies statt indice. Br. XXXII zu Z. 9 bemerkt der Herausgeber (S. 46, Anm. 1): Die Handschrift »Paceanamque«, »Paceana iniuria« glaubte ich emendiren zu müssen« -- allein die Handschrift hat klar und deutlich Paceanamque. Ebds. Z. 16 lies utar statt utor. Br. XXXIV Z. 3 (S. 47) lies alteras statt alteros. In dem von Horawitz als Br. XXXVII bezeichneten Epitaphium Michael Hummelberger's auf Johannes Kierher von Schlettstadt giebt die Handschrift Z. 13 richtig CONSACERDOTI als ein Wort und Z. 14 RAVENSPVRGENSIS. Warum Horawitz nicht auch die in der Handschrift zunächst auf dieses Epitaphium folgenden gleichfalls in Distichen verfassten Epitaphien auf Kierher von Joachim Egellius und von Gabriel Humelbergius hat abdrucken lassen, wissen wir

nicht. Br. XXXVIII Z. 17 giebt die Handschrift *ἐν τῇ τῶν ἀειδῶν ἀγορῇ* (statt *ἀοιδῶν ἀγορᾷ*) und *Πάλιν* (statt *Πᾶσιν*) *ἔρρωσο.* Br. XXXIX Z. 11 (S. 52) lies mediocre statt mediocrem. Br. XL Z. 30 (S. 53) hat die Handschrift nicht *ἐκχυθεὶς*, wie Horawitz giebt, sondern *ἐξεχυθεὶς*, wonach wohl *ἐξεχύθην* (das folgende Participium exclamans verlangt ein Verbum finitum) zu schreiben ist. Ebd. Z. 38 ist das Io: Pico der Handschrift, wie der grammatische Zusammenhang lehrt, nicht mit Horawitz in Ioanne, sondern in Ioanni Pico aufzulösen. Ebds. Z. 97 (S. 55) lies ab statt ob. Br. XLI Z. 9 (S. 56) lies elegantissime statt elegantissimi. Br. XLV (S. 60) Z. 15 lies quod statt quid, Z. 22 hac statt hoc; Z. 25 hat die Handschrift von erster Hand esse, was von einer jüngern Hand in est corrigirt ist (so Horawitz ohne Angabe der Lesart der manus prima): dass nicht dieses, sondern die Lesart der ersten Hand das Richtige ist, lehrt der Zusammenhang: »sed satis tibi in hoc pistrino posito esse oportet, meminisse tantum harum deliciarum«. Br. XLVI Z. 11 (S. 61) lies conscientiam (cosciam cod.) statt consciam. Br. XLVII Z. 20 (S. 62) lies niti statt nisi. Br. XLVIII Z. 7 (ebds.) lies gloriatur statt gloriam. Br. XLIX Z. 16 (S. 64) lies quoquo statt quoque, ebds. Z. 26 lies eius statt tuis. Br. L Z. 5 (ebds.) lies huc statt hunc. Br. LI Z. 15 (S. 66) lies libeat statt libet. Br. LIII Z. 3 (S. 67) lies Graecistam statt Graecissam. Br. LVI Z. 20 (S. 70) lies tuus statt tuis. Br. LVII Z. 4 (S. 71) lies quod statt quid, ebds. Z. 44 (S. 72) lies persequetur statt prosequatur. Br. LIX Z. 18 (S. 74) lies nove statt nova, ebds. Z. 28 lies quasi statt quod, ebds. Z. 39 (S. 75) lies annos statt omnes, ebds. Z. 43 lies at statt ac, ebds. Z. 88 (S. 76) lies rostris statt nostris, ebds. Z. 97 lies olfecissem statt obfecissem. Br. LXII Z. 29 und Z. 34 (S. 80) lies tantum statt tamen. Br. LXIII Z. 42 (S. 82) lies studiosos statt studiosas. Was Horawitz als Br. LXIV giebt (S. 82f.), ist Anfang und Ende zweier nicht zusammengehöriger, von verschiedenen Verfassern herrührender Briefe: Z. 1—4 (bis zu dem Worte disce) der Anfang eines Briefes von Joh. Alex. Brassicanus, Z. 4 (von dem Worte ignarus an) bis 12 der Schluss eines Briefes, der, wie die Vergleichung mit Br. LVIII lehrt, von Ambrosius Blaurer geschrieben ist: der Schluss des ersteren und der Anfang des letzteren Briefes sind durch das Wegschneiden des grössten Theiles des Blattes 147 der Handschrift verloren gegangen. In den 12 Zeilen, welche diese beiden Brieffragmente zusammen ausmachen, finden sich drei Lesefehler: Z. 3 (S. 83) lies quae statt quam, Z. 6 lies erudito statt eruditae; Z. 8 lies controuertuntur statt controuersantur. Br. LXVI Z. 16 (S. 85) lies quod statt quae, ebds. Z. 30 lies haec qui statt haec in qui. Br. LXVII Z. 4 (S. 86) lies peditatum statt pedidatum, ebds. Z. 10 sopienda statt sapienda, Z. 18f. (S. 87) lies parricidio statt parricidiis. Br. LXX Z. 15 (S. 88) lies Et si statt Ex si. Br. LXXI Z. 25 (S. 89) lies quasi statt quod, ebds. Z. 34 *ἀκράτου γε* statt *ἀκρ. τε*,

Z. 82 (S. 91) lies E museo statt A museo. In dem in Folge des Wegschneidens eines Stückes von Blatt 165 und Blatt 166 der Handschrift am Anfang, in der Mitte und am Ende verstümmelten Br. LXXII endlich lies Z. 29 (S. 92) quid statt quia, Z. 34 quam statt quum, Z. 47 prouiderunt statt prouiderant.

Zum Schluss noch die Notiz, dass das am Ende des »Epigrammatum liber secundus Michaelis Humelbergii Ravenspurgensis«[17]) auf Blatt 174ᵃ der Handschrift stehende Epigramm an Beatus Rhenanus, welches durch die Ueberschrift »E primo libro Epigrammatum Michaelis Humelbergii Ravenspurgensis qui periit« als der einzige Ueberrest des verloren gegangenen ersten Buches der Epigramme Hummelsberger's bezeichnet wird, die Jahreszahl M.D.X trägt.

Erasmiana. I. Von Adalbert Horawitz. Wien 1878. K. Gerold's Sohn in Commission. 73. S. gr. 8. (Separatabdruck aus den Sitzungsberichten der phil.-hist. Classe der k. Akademie der Wissenschaften. Bd. XC, S. 387 ff.).

Als Vorarbeit für die von ihm zu bearbeitende Biographie des Erasmus hat Horawitz zunächst die möglichst vollständige Sammlung des epistolographischen Materials unternommen und zu diesem Behufe theils durch öffentliche Aufrufe in deutschen und ausländischen Zeitschriften, theils durch eigene Nachforschungen in deutschen, schweizerischen und norditalischen Bibliotheken festzustellen gesucht, ob noch ungedruckte Briefe von und an Erasmus vorhanden seien. Als Resultat dieser Nachforschungen theilt er in dem vorliegenden Heft 23 solcher Briefe aus den Jahren 1519—1533 mit, unter welchen die aus dem k. Hauptstaatsarchiv zu Dresden entnommenen Briefe von Erasmus an den Herzog Georg von Sachsen und dieses Fürsten an Erasmus die wichtigsten sind. Der Text der Briefe ist auch in dieser Publication vielfach theils durch offenbare Druckfehler, theils durch sonstige Verderbnisse entstellt. In der Einleitung (S. 3—37) handelt Horawitz zunächst über die Stellung des Erasmus zu der kirchlichen Frage, sodann über die Beziehungen desselben zu den Adressaten, beziehungsweise Verfassern der hier mitgetheilten Briefe, wobei auch mehrfach Untersuchungen über die bekanntlich sehr unsichere Chronologie der gedruckten Briefe des Erasmus eingeflochten sind. Dabei ist uns S. 29, Anm. 1 ein seltsames Missverständniss aufgefallen. Erasmus schreibt in einem vom 30. Decbr. 1527 datirten Briefe an Herzog Georg: »Proximis autem nundinis misimus Illustr. Celsitudini tuae secundum Hyperaspistae librum una cum literis«; der mit den letzten Worten gemeinte Brief ist vom 1. Sept. 1527 datirt. Horawitz bemerkt dazu, man könne annehmen, dass entweder diese oder

[17]) Vgl. über diese Sammlung A. Horawitz, M. Hummelberger. Eine biographische Skizze. Berlin 1875, S. 21.

jene Datirung falsch sei: »denn der Ausdruck proximis nundinis kann doch bei der Distanz zwischen 1. September und 30. December nicht zulässig sein«. Allein proximis nundinis heisst offenbar »zur letzten Messe«, d. h. zur Frankfurter Herbstmesse 1527.

Abhandlungen zu Frankfurt's Kirchen- und Reformationsgeschichte. Neue Folge. Von Dr. Georg Eduard Steitz. Der Streit über die unbefleckte Empfängniss der Maria 1500. Der Humanist Wilhelm Nesen. Separatabdruck aus dem Archiv für Frankfurter Geschichte und Kunst. VI. Band. Frankfurt a. M. Druckerei von A. Osterrieth. 1877. 160 S. gr. 8.

Von den beiden Aufsätzen, welche dieses Heft enthält, haben wir nur den den weitaus grössten Theil desselben (S. 36 – 160) ausfüllenden zweiten in Betracht zu ziehen, dessen vollständiger Titel lautet: »Der Humanist Wilhelm Nesen, der Begründer des Gymnasiums und erste Anreger der Reformation in der alten Reichsstadt Frankfurt a. M. Lebensbild, auf Grund der Urkunden dargestellt von Georg Eduard Steitz, Doctor der Theologie, Senior des lutherischen Ministeriums und Consistorialrath«. Der Held dieser ebenso durch Sorgfalt der Forschung werthvollen als durch Wärme und Lebendigkeit der Darstellung anziehenden Monographie war im Jahre 1493 in dem damals Hessen-Rheinfeld'schen, später Nassauischen Städtchen Nastätten geboren, lebte 1514 – 1516 in Basel als Mitglied des um den Buchdrucker Johann Froben geschaarten Gelehrtenkreises, bezog 1517 als Führer zweier Söhne des Frankfurter Patriciers Claus Stalburger die Universität Paris, siedelte von da 1519 nach Löwen, dem damaligen Aufenthaltsorte des Erasmus, über, wo er an der Universität Vorlesungen über die Chorographie des Pomponius Mela zu halten beabsichtigte, eine Absicht, welche durch die dem Erasmus und der durch ihn vertretenen humanistischen Richtung feindseligen Professoren der theologischen Facultät vereitelt wurde. Im Herbst 1520 folgte Nesen einem Rufe nach Frankfurt a. M. als Lehrer an die damals begründete Lateinschule, gab aber diese Stellung schon Ostern 1523 wieder auf und zog nach Wittenberg, um dort die Rechte zu studiren, fand aber dort schon am 5. Juli 1524 bei einer Kahnfahrt durch einen Unglücksfall in den Fluthen der Elbe seinen Tod. Er war weder ein bedeutender Schriftsteller — etwa ein Dutzend Briefe und eine satirische Komödie, »Dialogus sane festivus bilinguium ac trilingium sive de funere Calliopes,« welche er im Jahre 1519 unter dem Pseudonym Chonradus Nastadiensis veröffentlicht hat, ist alles, was aus seiner Feder auf uns gekommen ist — noch ein hervorragender Lehrer, aber ein Mann von reichem Wissen, streng sittlichem Charakter und ungewöhnlicher Anmuth und Liebenswürdigkeit im Umgange, von den hervorragendsten Zeitgenossen, von Erasmus, Melanchthon und Luther, hochgeachtet und geliebt, kurz ein Mann, der des ihm von Dr. Steitz gesetzten Ehrendenkmals durchaus würdig ist.

M. Petrus Plateanus, Rector der Zwickauer Schule (1535–1546). Abhandlung zum Programm des Gymnasiums zu Zwickau von Dr. Ernst Emil Fabian, Oberlehrer. Druck von R. Zückler. 1878. 33 S. 4.

Die lateinische Stadtschule zu Zwickau im sächsischen Erzgebirge, die schon am Ausgange des 15. Jahrhunderts an 900 einheimische und auswärtige Schüler gezählt, seit 1520 nach ihrer Vereinigung mit der im Jahre 1519 neben ihr begründeten griechischen Schule unter Leitung des berühmten Georgius Agricola (Bauer) einen neuen Aufschwung genommen hatte, war bald darauf unter der Ungunst äusserer Verhältnisse mehr und mehr in Verfall gerathen. Sie aus diesem Verfall wieder hoch emporgehoben, ihr eine Blüthe und einen Glanz verliehen zu haben, dass sie weit und breit alle anderen Schulen in den Schatten stellte — das ist das Verdienst des Mannes, dessen Lehrthätigkeit in der vorliegenden Abhandlung auf Grund sorgfältiger Quellenstudien dargestellt ist. Petrus Plateanus — die ursprüngliche Form dieses latinisirten Namens ist nicht mehr zu ermitteln — von Geburt ein Belgier aus der Diöcese Lüttich, hatte die berühmte Schule der Hieronymianer zu Lüttich, dann die Universitäten Löwen und Wittenberg besucht, im Jahre 1525 die Stelle des Rectors der Schule zu Joachimsthal im Erzgebirge, wo sich damals in Folge des ergiebigen Bergbaus ein reges Leben entwickelt hatte, erhalten, dieselbe aber im Herbst 1531 wieder aufgegeben, um sich in Marburg dem Studium der Medicin zu widmen. Dort erwarb er sich 1533 die Magisterwürde und wahrscheinlich bald darauf die Professur der Rhetorik. 1535 wurde er auf Empfehlung des Georgius Agricola, dem er in Joachimsthal persönlich nahe getreten war, als Rector nach Zwickau berufen, eine Stellung, die er 11 Jahre lang mit dem grössten Erfolg bekleidet hat. Ueber seine dortige Thätigkeit giebt Fabian nach zwei einander ergänzenden Manuscripten der Zwickauer Bibliothek u. d. T. »Schulordnung des Petrus Plateanus« ausführliche Mittheilungen (S. 12 ff.). Seine letzten Lebensjahre verlebte Plateanus in Aschersleben, wo er am 21. August 1547 die Stelle eines Superintendenten und Pfarrherrn erhielt und am 27. Januar 1551 starb.

Gehen wir nun zur Litteratur der Universitätsgeschichte über, so haben wir zunächst über zwei Beiträge zur Geschichte der Universität Leipzig zu berichten:

Geschichte der Universität Leipzig. Aus den besten Quellen zusammengestellt von Otto Moser. Separatabdruck aus der »Chronik der Stadt Leipzig«. Leipzig, H. Junge. 80 S. 8.

Aus der Bibliothek eines Leipziger Studenten und Docenten im ersten Viertel des 16. Jahrhunderts. Von Otto Meltzer. Dresden 1878. In Commission bei E. Pierson's Buchhandlung. (Separatabdruck aus der Festschrift der Kreuzschule zum 25jährigen Ehe-Jubiläum des sächsischen Königspaares.) 19 S. 8.

Der an erster Stelle aufgeführte Abriss der Geschichte der Universität Leipzig ist ebenso armselig in Hinsicht seines Inhalts als in Hinsicht der äusseren Ausstattung in Bezug auf Druck und Papier. Der Verfasser hat ohne Angabe der Quellen eine Menge Notizen meist äusserlicher Art zusammengeschrieben, die sich grösstentheils auf die Einrichtungen und Schicksale der Universität in den ersten Jahrhunderten ihres Bestehens beziehen; mit besonderer Vorliebe verweilt er bei den Streitigkeiten zwischen Universität und Bürgerschaft und bei den Auswüchsen des studentischen Lebens und Treibens; für die wissenschaftliche Bedeutung der Universität und ihrer hervorragenden Lehrer zeigt er durchaus kein Verständniss. Wie wenig speciell für die Geschichte der Philologie aus der Schrift zu gewinnen ist, kann man schon daraus abnehmen, dass der Name Gottfried Hermann's in derselben überhaupt nicht vorkommt.

Eine Arbeit ganz anderer Art ist das Schriftchen von Otto Meltzer. Dasselbe giebt zunächst Notizen über den Lebens- und Studiengang des Blasius Gronewalt (Grunwald) aus Leipzig, der im Sommersemester 1506 an der Universität Leipzig immatriculirt, im Wintersemester 1518/19 zum Magister creirt, bald darauf einige philosophische Vorlesungen gehalten, dann aber vier sächsischen Fürsten nach einander — den Herzögen Georg und Heinrich, dem Herzog dann Kurfürsten Moritz und dessen Nachfolger August — 42 Jahre lang als Leibarzt gedient hat und im Alter von 87 Jahren, spätestens wohl im Jahre 1577, gestorben ist. Ein Theil der von ihm hinterlassenen Büchersammlung, welcher von seinen Erben »ad publicum studiosorum usum« bestimmt und der im Jahre 1559 vom Rath zu Dresden in einem Raum über der Sacristei der Kreuzkirche begründeten Bibliothek einverleibt wurde, befindet sich jetzt in der Bibliothek der Kreuzschule zu Dresden. Der Bestand dieser Bücher, ihr Aeusseres, dazu gewisse Einzeichnungen persönlicher Art und vor Allem das Aussehen und der Inhalt der mehr oder weniger zahlreichen, wohl meist im Colleg niedergeschriebenen Bemerkungen, welche einen grossen Theil der Blätter bedecken und durch ihre Ausdehnung zugleich charakteristische Aufschlüsse über das Maass der Durcharbeitung der einzelnen Bücher bieten — alle diese Umstände treffen, wie Meltzer S. 5 richtig bemerkt, darin zusammen, die Erwerbung und Benutzung dieser Bücher durch den früheren Besitzer in dessen Studenten- und erste Docentenjahre zu verweisen; daher bietet die eingehende Musterung, welcher Meltzer von S. 6 an die einzelnen Stücke der Sammlung unterzieht, in der That »als eine Art von praktischer Illustration zur Geschichte einer Universität, die eine so hervorragende und zugleich eigenthümliche Stellung in den Fragen jener Zeit einnahm, wie Leipzig, und zur Beurtheilung der Mittel, wie sie gerade dem Studenten und Magister legens sich boten« (S. 5f.), ein ganz specielles Interesse dar.

Zur Geschichte der Universität Marburg hat Professor Julius Caesar seine in den Jahresberichten für 1874 und 1875, Abth. II, S. 34 ff. und für 1877, Abth. III, S. 77 f. besprochenen Beiträge fortgesetzt in der Einladungsschrift zur Feier des Geburtstags des Kaisers am 22. März 1878 u. d. T.:

Catalogi studiosorum scholae Marpurgensis cum Annalibus brevibus coniuncti particula sexta. Marburg. Druck von R. Friedrich. 35 S. 4.

Diese sechste Abtheilung umfasst die acht Jahre vom 1. Juli 1571 bis Ende Juni 1579. Wir erwähnen daraus, dass Anfang August 1575 wegen einer in Marburg grassirenden Pest die Universität nach Frankenberg, das Pädagogium nach Wetter verlegt wurde: die Rückkehr nach Marburg erfolgte Ende März 1576. Den 29. Mai 1576 starb in Wanfried, im Hause seiner Mutter, wohin er sich zur Wiederherstellung seiner Gesundheit begeben hatte, der Poeta laureatus professor poeseos atque historiarum Petrus Paganus; im Album ist bei dieser Notiz bemerkt: »cuius immaturum obitum Apollo una cum toto choro Musarum acerbe defleuit«. An seine Stelle wurde M. Johannes Ferinarius aus Breslau berufen, der am 18. October mit seiner Familie in Marburg eintraf, am 13. Januar 1577 sein Amt mit einer öffentlichen Rede »de horribili rabie et terribili successu Solymani Turcici adversus ecclesias et respublicas« antrat und Tags darauf seine Vorlesungen über Melanchthon's Chronik eröffnete; am Sonntag Invocavit 1578 wurde derselbe auch zum Pädagogarchen (Director des Pädagogiums) ernannt. Am 22. October 1576 kam Franciscus Hotomannus, »Galliae Iurisconsultus facile primus«, nach Marburg zum Besuch, »qui per aliquot dies satis liberaliter exceptus atque tractatus fuit a scholae proceribus«.

Einen Abschnitt aus der Geschichte der Universität Erlangen hat Professor Dr. Iwan Müller in seiner beim Antritt des Prorectorats am 4. November 1878 gehaltenen Rede behandelt, die uns gedruckt vorliegt u. d. T.:

Die Universität Erlangen unter dem Markgrafen Alexander. Rede beim Antritt des Prorectorats der königl. bayerischen Friedrich-Alexanders-Universität Erlangen in der Aula am 4. November 1878 gehalten von Dr. Iwan Müller, ord. Professor der klassischen Philologie. Erlangen, Druck der Universitäts-Buchdruckerei von Junge & Sohn. 1878. 27 S. 4.

Der Redner schildert den Zustand der Universität Erlangen unter der Regierung des Markgrafen Alexander von Ansbach-Bayreuth (1769 bis 1791), des dritten Rector magnificentissimus und zweiten Stifters der Universität, und beleuchtet insbesondere den Einfluss, welchen der Zeitgeist auf die durch diesen Fürsten aus tiefem Verfall emporgehobene und gewissermassen umgeschaffene Universität ausübte. Philosophie

(schon 1769 wurde der Versuch gemacht, für den neugeschaffenen selbständigen Lehrstuhl der Philosophie Immanuel Kant von Königsberg zu gewinnen), deutsche Nationalliteratur (schon im Jahre 1755 war die Erlanger deutsche Gesellschaft entstanden, welche, aus Professoren und Studenten bestehend, die Veredlung der Muttersprache und des dichterischen wie des Prosastils sich zur Aufgabe machte; dieselbe hielt sich nicht viel über 10 Jahre, aber ein ehemaliges Mitglied derselben, der Theolog G. Fr. Seiler, stiftete eine neue Gesellschaft, welche 1773 durch markgräfliche Privilegien als »hochfürstliches Institut der Moral und der schönen Wissenschaften« anerkannt wurde), classische Alterthumswissenschaft (vertreten durch Gottlieb Christoph Harles), Volksschulwesen, Geschichtswissenschaft nebst Statistik und Cameralwissenschaften, die mathematisch-naturwissenschaftlichen Fächer, endlich Theologie und Jurisprudenz werden uns der Reihe nach in Hinsicht auf ihre Vertretung an der Universität, unter fortwährender Rücksichtnahme auf die Entwickelung dieser Wissenszweige in Deutschland überhaupt in jenem Zeitalter vorgeführt.

Eine bescheidene litterarische Erscheinung, die aber im 16. Jahrhundert auf den Universitäten, insbesondere den deutschen, eine bedeutende Rolle spielt, die zur Uebung der Studirenden im Lateinsprechen bestimmten Gesprächsbüchlein (colloquia scholastica), sind zum Gegenstand einer besonderen Schrift gemacht worden:

Les colloques scolaires du seizième siècle et leurs auteurs (1480 bis 1570) par L. Massebieau. Paris, L. Bonhoure et Cie., éditeurs. 1878. 254 S. 8.

Der erste Haupttheil der Schrift »Le latin considéré comme langue vivante au XVI siècle et l'origine des colloques« (S. 7—62) giebt nach verschiedenen Erörterungen über die Bedeutung des Latein als einer lebenden Sprache für das Mittelalter und für die Renaissance einen kurzen Abriss der Geschichte jener Gesprächbüchlein, als deren ältestes Exemplar der Verfasser das zuerst um 1480 gedruckte, von Fr. Zarncke in seiner Schrift »Die deutschen Universitäten im Mittelalter. Beiträge zur Geschichte und Charakteristik derselben« (Leipzig 1857) S. 1—48 wieder abgedruckte »Manuale scholarium qui studentium universitates aggredi ac postea in eis proficere instituunt« aufführt. Der zweite Haupttheil »Les colloques et leurs auteurs«, zerfällt in drei Abschnitte. Der erste, »Allemagne«, handelt im ersten Capitel (S. 66—112) über Petrus Mosellanus und seine zuerst im Jahre 1517 gedruckte »Paedologia« sowie zum Schluss (S. 111 f.) über deren Nachbildung, die »Dialogi pueriles XII des Christophorus Hegendorffinus (1521), im 2. Capitel (S. 113—130) über die »colloquia sive confabulationes tyronum litteratorum« des Kölner Schulmeisters Hermannus Schottenius aus Hessen (1524 oder 1525; 2. Ausgabe 1526).

Der zweite Abschnitt, »Flandre-Espagne-Mexique«, ist in drei Capitel getheilt, deren erstes (S. 131—157) sich mit dem Holländer Adrian van Barlandt (geb. 1488[18]), gest. 1542 als Professor eloquentiae an der Universität Löwen) und dessen »Dialogi ad profligandam e scholis barbariem utilissimi« (Löwen 1524 u. ö.) beschäftigt, während das zweite (S. 158—177) die ebenfalls in dialogische Form gekleidete »Linguae latinae exercitatio« des Spaniers Juan Luis Vives (zuerst Paris 1539) behandelt, das dritte (S. 178—203) uns mit einer von Francisco Cervantes Salazar, Professor der Rhetorik an der Universität Mexico, im Jahre 1554 zu Mexico veranstalteten Ausgabe der Exercitatio des Vives bekannt macht, welche ausser einem Commentar Salazar's auch sieben von diesem verfasste, zum Theil auf die inneren Verhältnisse Mexico's bezügliche lateinische Dialoge enthält; die drei wichtigsten dieser Dialoge sind kürzlich von einem mexicanischen Gelehrten, Herr Ioaquin Garcia Icazbalceta, neu herausgegeben und mit ausführlichen Anmerkungen versehen worden; demselben Gelehrten verdankt Herr Massebieau eine Abschrift der vier übrigen Dialoge. Der dritte Abschnitt, »France et Suisse« (S. 205—243), beschäftigt sich mit Mathurin Cordier (geb. 1479, gest. 1564), dem Verfasser einer gegen den Jargon, welchen die Studirenden unter einander zu sprechen pflegten, gerichteten Schrift »de corrupti sermonis emendatione libellus« (Paris 1530), der von 1536 an, wo er als Anhänger des Protestantismus Frankreich verlassen hatte, in verschiedenen Städten der französischen Schweiz als Lehrer thätig war und in seinen letzten Lebensjahren als Lehrer am Collège de la Rive in Genf lateinische Gespräche für Knaben u. d. T. »Colloquiorum scholasticorum libri quatuor ad pueros in sermone latino paulatim exercendos« zuerst Lyon 1564) verfasste. Das Schlusswort (Conclusion S. 245 ff.) weist noch kurz auf die bedeutende Rolle hin, welche das Latein als Umgangssprache im 16. Jahrhundert spielte.

Dieser Uebersicht des Inhalts der interessanten, ihren Gegenstand freilich bei Weitem nicht erschöpfenden Schrift lassen wir noch einige Bemerkungen zu einzelnen Stellen derselben folgen. Wenn der Verfasser S. 22 bei Gelegenheit seiner Erörterungen über den Graecismus des Ebrardus Bethunensis bemerkt: »On ne connaissait les anciens que de nom par Boèce ou par les écrits des Pères«, so hat er etwas, was von einem Theile der alten Schriftsteller, in erster Linie von Aristoteles gilt, irriger Weise auf die Alten überhaupt ausgedehnt: es ist unzweifelhaft, dass einzelne lateinische Schriftsteller — von Dichtern insbesondere Horaz und Virgil, von Prosaikern Sallust und einige Schriften des Cicero — jederzeit in den mittelalterlichen Schulen tractirt worden sind. S. 36 ist der Name des Gatten der Olympia Fulvia Morato fälschlich Grunther

18) So Massebieau S. 134; in Eckstein's Nomenclator philologorum S. 27 ist 28. October 1487 als Datum seiner Geburt angegeben.

geschrieben anstatt Gründler. S. 48 lesen wir »tandis que Térence était connu depuis fort longtemps, puisqu'il avait été imité dès le XIIe siècle par Roswitha«: aber Roswitha lebte und dichtete ja im 10. Jahrhundert! S. 60 bemerkt der Verfasser, er habe vergeblich überall nach einem Exemplar der Colloquia des Holländers Cornelius Crocus gesucht. Eine Einzelausgabe dieses Werkes besitzt auch die Münchener Hof- und Staatsbibliothek nicht, wohl aber einen Wiederabdruck desselben in folgender Sammlung: Cornelii Croci Aemsterodami Batavi opera philologica adiecta Piis eiusdem Opusculis. Dialogi. Joseph, comoedia. Lima barbariei. Antverpiae apud Gasparem Bellerum anno 1613. Darin nehmen die »Dialogi sermonis quotidiani« die S. 1—108 ein; es sind 26 Gespräche, wobei als N. 1 die »Formulae salutandi«, als N. 16 ein Stück von Horat. sat. 1, 9, das zwischen die beiden Dialoge N. 15 »Importunus garrulus« und N. 17 »Deambulatio« eingeschoben ist, mitgezählt sind. Die auf dem Titelblatt dieser Sammlung mitgenannte »Lima barbariei« ist unter besonderem Titel angefügt: »Lima barbariei seu farrago sordidorum verborum latine emendatorum. Antverpiae apud Jacobum Miesium. 1613. Von dem letzteren Werke besitzt die Münchener Bibliothek eine ältere Ausgabe als die beiden von Massebieau S. 43 Anm. 1 genannten: »Paraphrasis seu potius epitome inscripta D. Erasmo Rotero. lulculenta, iuxta ac brevis in elegantiarum libros Laurentii Vallae ab ipso iam recognita. Cui addita est et Farrago sordidorum verborum sive Augiae stabulum repurgatum per Cornelium Crocum. Apud Friburgum Brisgoicum anno 1531. Die Farrago steht darin von Bl. 85b bis Bl. 109a. S. 72 lies Aesticampianus statt Aesticampanius. Die Angabe S. 73 Anm. 1, dass Petrus Mosellanus im Jahre 1513 nach Leipzig berufen worden sei, ist irrig: derselbe ist zuerst Ende 1514 für wenige Tage nach Leipzig gekommen, dann von Ende Juni oder Anfang Juli 1515 an zunächst als Privatdocent an der dortigen Universität thätig gewesen; vgl. Jahresbericht 1876, Abth. III, S. 164 u. S. 171. Was der Verfasser S. 102f. über die Bedeutung des Wortes lupus im Manuale scholarium c. 11 (S. 28 bei Zarncke) bemerkt, ist entschieden irrig: die von ihm angenommene Bedeutung »Spion, Aufpasser«, passt weder für diese Stelle, noch wird sie durch die von ihm angeführte Stelle aus der Paedologia des Mosellanus (in welcher einfach auf das bekannte Sprüchwort »lupus in fabula« angespielt wird) irgendwie erwiesen. Endlich der S. 129 erwähnte Gebrauch des Wortes »quadra« im Sinne von »assiette« ist wohl auf ein Missverständniss der Worte des Iuvenal sat. 5, 2 »aliena vivere quadra« zurückzuführen.

An den Bericht über die Massebieau'sche Schrift, welcher uns schon mehrfach auf die Geschichte der ausserdeutschen Universitäten geführt hat, schliessen wir zunächst die Besprechung der auf diesen Gegenstand bezüglichen Litteratur an:

Histoire de l'université de Toulouse. Fragment par M. Gatien-Arnoult. (Separatabdruck aus den Mémoires de l'académie des sciences, inscriptions et belles-lettres de Toulouse für das Jahr 1877.) 40 S. 8.

Derselbe, Deuxième Fragment. (Separatabdruck aus denselben Mémoires für das Jahr 1878.) 34 S. 8.

Diese beiden »Fragmente«, welche uns erst nach dem Abschlusse des das Mittelalter betreffenden Theiles unseres Berichts zugekommen sind, repräsentiren die beiden ersten Bücher eines umfänglicheren Werkes, in welchem der Verfasser, Herr Gatien-Arnoult, die Geschichte der Universität Toulouse von ihrer Gründung im Jahre 1229 bis zu ihrer Unterdrückung durch die Revolution von 1789 darzustellen gedenkt. Das erste Buch behandelt in fünf Capiteln die Gründung und die ersten zehn Jahre der Existenz der Universität (1229—1239), während welcher der Graf Raymund VII. von Toulouse durch einen Artikel des am 12. April 1229 zwischen ihm und dem Könige Ludwig IX. von Frankreich geschlossenen Friedensvertrages verpflichtet war, die Jahresgehalte von vierzehn Professoren (vier Theologen, zwei Decretisten, sechs Magistri artium liberalium und zwei Grammatici) im Gesammtbetrage von 400 Mark Silbers zu bezahlen — eine Verpflichtung, welcher der Graf nur sehr unregelmässig nachkam, was zu vielfachen Differenzen zwischen ihm und der Universität, die in Folge ihres Eifers gegen die Häretiker auch mit der Majorität der Bürgerschaft und den Vertretern derselben sich schlecht stand und nur durch den Schutz des Papstes Gregor IX. mit Mühe ihr Dasein fristete, Anlass gab. Das zweite Buch führt in vier Capiteln die Geschichte der Universität von 1239—1271, d. h. bis zum Untergange der selbständigen politischen Existenz der Grafschaft Toulouse, durch einen Zeitraum, während dessen die nach dem Aufhören der Verpflichtung des Grafen zur Zahlung der Besoldung der Professoren auf sich selbst angewiesene Universität unter dem fortdauernden Schutze des päpstlichen Stuhles allmälig erstarkte und insbesondere die theologischen und die juristischen Studien zu einer gewissen Blüthe gelangten.

Paul Fredericq, L'université calviniste de Gand (1578—1584): Revue de l'instruction publique (supérieure et moyenne) en Belgique publiée sous la direction de MM. J. Gantrelle, L. Roersch, A. Wagener. Tome XXI, p. 245—261.

Nach einer von dem holländischen Historiker Willem te Water im Jahre 1756 in Utrecht veröffentlichten Monographie »Kort verhael van het gereformeerd Athenaeum of Doorluchtige School te Gent zedert het jaer 1578 tot 1584« und nach eigenen Nachforschungen in den Archiven der Stadt Gent schildert der Verfasser uns die allerdings sehr kurze Geschichte der reformirten Universität Gent. Den Ausgangspunkt derselben bildete das protestantische Seminar, welches durch die in Folge

der sogenannten Genter Pacification (1576) nach Gent zurückgekehrten Protestanten Anfang Juli 1578 an die Stelle des vom ersten Bischofe von Gent gegründeten katholischen Seminars gesetzt worden war. Daraus entwickelte sich bald eine theologische Facultät, an welcher auch Vorlesungen über griechische und hebräische Sprache gehalten wurden, und mit welcher als Vorbereitungsanstalt eine lateinische Schule verbunden war. Im Jahre 1582 wurden zu den früher angestellten Professoren zwei neue berufen, die beide bis dahin an der Universität Leyden gewirkt hatten: der Theolog Lambert Daneau (Danaeus) aus Beaugency, und der Philosoph Alexander Ratloo. Die Capitulation, durch welche Gent am 12. September 1584 sich dem Prinzen von Parma ergab, war natürlich das Todesurtheil für die neue Anstalt: die protestantischen Theologen verliessen die Stadt, in welcher alsbald wieder die Mönchsorden, begleitet von den Jesuiten, ihren Einzug hielten.

Scholae academicae: some account of the studies at the english universities in the eighteenth century. By Christopher Wordsworth, M. A. Rector of Glaston, Rutland etc. Cambridge. 1877. XII, 435 S. 8.

Der stattliche Band enthält eine reiche Fülle interessanten und werthvollen Materials zur Geschichte der beiden englischen Universitäten Oxford und Cambridge und der Studienweise an denselben während des achtzehnten Jahrhunderts. Das erste Capitel bringt nebst einigen einleitenden Bemerkungen Notizen über den Zustand der Bibliotheken der verschiedenen Collegien der beiden Universitäten und über die Abhaltung von Vorlesungen an denselben in dem bezeichneten Zeitraum. Capitel II – VI behandeln, mit besonderer Rücksicht auf Cambridge, das Verfahren bei den Prüfungen für den ersten akademischen Grad und den damit verbundenen öffentlichen Acten und Disputationen. Die Capitel VII—XXI sind der Darlegung der Studienweise in den einzelnen Wissenszweigen gewidmet: Mathematik, Künste des Triviums (Grammatik, Logik, Rhetorik), classische Philologie, Moral und Casuistik, Jura, moderne Studien (Geschichte, Politik und Nationalökonomie, neuere Sprachen u. a.), orientalische Studien, Physik, Anatomie, Chemie, Geologie und Mineralogie, Botanik, Musik und Astronomie werden der Reihe nach, unter fortwährender Berücksichtigung der litterarischen Erscheinungen des betreffenden Zeitraums, behandelt. Für unsere Leser heben wir speciell Capitel IX (S. 90 – 119) hervor, welches unter dem Titel »Humanity« mannigfache Notizen zur Geschichte der classischen Studien in England im achtzehnten Jahrhundert enthält. Capitel XXII giebt unter dem Titel »Conclusion« allgemeine Bemerkungen über die Art und Weise des Unterrichts an den englischen Universitäten. Angehängt sind IX »Appendices« (S. 271 – 417), die eine Menge von Schriftstücken aller Art — Reden, Briefe, Studienpläne, Prüfungslisten u. dgl. — enthalten, welche als Material zur Geschichte der beiden Universitäten benutzt

werden können; am interessantesten auch für ausserenglische Leser ist Appendix IX, in welchem kurze Annalen der Cambridger Universitätspresse (S. 377 393), sowie ein chronologisches Verzeichniss der im Laufe des 18. Jahrhunderts in England gedruckten Ausgaben alter Classiker und sonstiger wissenschaftlicher und den Zwecken des Universitätsunterrichts dienender Werke (S. 394-417) mitgetheilt sind.

Speciell auf die Geschichte der Universität Oxford bezieht sich die folgende ebenfalls mit ächt englischer solider Eleganz ausgeführte Publication:

Orationes Creweianae in memoriam publicorum benefactorum academiae Oxoniensis habitae in theatro Sheldoniano: quibus adjectae sunt orationes duae inaugurales a Ricardo Michell, S. T. P., publico universitatis oratore: A. D. MDCCCXLIX—MDCCCLXXV. Londini et Oxonii. I. Parker & Co. 1878. XI. 187 S. 4.

Mit den Namen »orationes Creweianae« bezeichnet man in Oxford diejenigen Reden, welche nach einer von dem Bischof von Durham Lord Nathaniel Crewe (geb. 1633, gest. 1722) gemachten Stiftung der »Orator publicus« der Universität abwechselnd mit dem Professor der Poesie in lateinischer Sprache bei dem im Theatrum Sheldonianum stattfindenden jährlichen Schlussacte des Universitätsjahres im Juni oder Anfang Juli zu halten hat — Reden, welche in der Regel ausser einigen Worten des Dankes und der Erinnerung für die Gründer und Wohlthäter der Universität und ihrer Anstalten allgemeine Betrachtungen über die politischen oder Universitäts-Verhältnisse enthalten. Vierzehn derartige, von dem am 29. März 1877 verstorbenen Orator publicus der Universität Oxford, Dr. theol. Richard Michell, in den Jahren 1849--1875 gehaltene Reden nebst zwei bei anderen Gelegenheiten (am 21. October 1852 und am 23. November 1869) von demselben gehaltenen »Orationes inaugurales« sind in dem vorliegenden Werke von dessen Sohne, Edward Blair Michell, mit ausführlichen Anmerkungen begleitet, veröffentlicht. Von den vier Appendices (S. 163 ff.) enthält der erste ein Verzeichniss der Oratores publici der Universität Oxford von der Stiftung dieses Ehrenpostens (18. November 1564) an bis auf die Gegenwart, der zweite eingehendere Mittheilungen über Nathaniel Crewe und seine Stiftung, der dritte Notizen über die hauptsächlich durch die Bemühungen des Dr. R. Michell bewerkstelligte Stiftung des Hertford College, der vierte endlich einige Worte an die Leser.

Die Geschichte der Universität Oxford berührt auch der folgende ebenso inhaltreiche als anziehend geschriebene Aufsatz:

Ad. Michaelis, Entstehen und Vergehen einer Antikensammlung. (Separatabdruck aus der Wochenschrift »Im neuen Reich« 1878. No. 24 und 25. Verlag von S. Hirzel in Leipzig.) 30 S. 8.

Die Sammlung, deren Geschichte uns Michaelis in diesen Blättern

erzählt um, wie er selbst sagt (S. 4 f.), »an einem besonders schlagenden Beispiele klar zu machen, welchen Gefahren eine mit unendlichen Mühen und Kosten gebildete Antikensammlung im Privatbesitz ausgesetzt sein kann«, ist die Sammlung von Marmorbildwerken und griechischen Inschriften, welche Thomas Graf Arundel (geb. 1585, gest. in Padua 1646) theils selbst auf seinen Reisen, theils durch rührige Agenten zusammengebracht und in dem damals noch ausserhalb London's am östlichen Ende des »Strand« gelegenen Arundelhouse aufgestellt hatte. Bei seinem Tode hinterliess der Graf die Sammlung seiner Gemahlin Lady Alathea. Nach dem Tode dieser Dame (1654) begann die Vernachlässigung, Zersplitterung und Verschleuderung der Sammlung. Der Ueberrest der Inschriften (136 Steine, während es ursprünglich 250 gewesen waren) wurde im Jahre 1668 nach Oxford gestiftet; ebendahin gelangte nach mannigfachen traurigen Schicksalen die Hauptmasse der grösseren Marmorsculpturen (die Büsten waren schon früher in den Besitz des Grafen Thomas von Pembroke übergegangen) im Jahre 1755 durch Schenkung von Seiten der Gräfin Henriette Louise von Pomfret. Leider lässt, wie Michaelis am Schlusse seines Aufsatzes darlegt, die Aufstellung dieser Marmorwerke in Oxford sehr viel zu wünschen übrig.

Zur Geschichte der philologischen Studien in Ungarn, über welche ein grösseres Werk von Johann Szamosi seit Jahren angekündigt, aber unseres Wissens noch nicht erschienen ist, liegen uns zwei kleinere Arbeiten vor:

Dr. Eugen Abel, Die classische Philologie in Ungarn. (Separatabdruck aus den Literarischen Berichten aus Ungarn, herausgegeben von Paul Hunfalvy, Budapest, 1878, II Bd.). 24 S. 8.

Derselbe, Die Bibliothek des Königs Matthias Corvinus. (Ebendaher.) 27 S. 8.

Nach einigen Worten über die Spuren von Kenntniss der lateinischen Classiker in Ungarn während der späteren Jahrhunderte des Mittelalters führt uns der Verfasser in No. 1 zunächst die Blüthezeit des Humanismus in diesem Lande, welche dem späteren Primas von Ungarn, Johannes Vitéz von Zredna und dessen Schülern, Johannes Cesinge (Janus Pannonius) Bischof von Fünfkirchen und König Matthias Corvinus verdankt wird, vor Augen, wobei besonders die dem Könige und seinen Angehörigen von Gelehrten jener Zeit — hauptsächlich Deutschen und Italienern — gewidmeten Schriften hervorgehoben werden. Die allerdings allgemein verbreitete Ansicht, dass der Humanismus in Ungarn ein fremdes Gewächs gewesen sei, das schnell eine künstliche Blüthe getrieben und dann seine Blätter abgeworfen habe, wird, wie der Verfasser (S. 7) sagt, »durch die Thatsache widerlegt, dass nach Matthias' Tode die humanistischen Studien in Ungarn nicht nur nicht plötzlich aufhörten, sondern vielmehr von immer weiteren Kreisen gepflegt wurden.«

Allerdings beschränkte sich diese Pflege, wie aus des Verfassers eigenen Ausführungen hervorgeht, auf Unterstützung einzelner Gelehrten durch ungarische Edelleute und Prälaten und auf Anfertigung lateinischer Verse von Seiten einiger Ungarn und Siebenbürger. Seitdem durch das Eindringen der Reformation in Ungarn die theologischen Interessen die Gemüther eifrig beschäftigten, traten die philologischen Studien mehr und mehr in den Hintergrund: zwar wurde in den Gymnasien, namentlich in den protestantischen, und selbst in manchen sächsischen Normalschulen nicht nur die lateinische, sondern auch die griechische Sprache gelehrt, aber eigentliche wissenschaftliche Leistungen auf philologischem Gebiete sucht man während des siebzehnten und des grössten Theiles des achtzehnten Jahrhunderts in Ungarn vergeblich. Erst seit dem Ende des achtzehnten Jahrhunderts erwachen die alten Classiker in Ungarn zu neuem Leben durch die Thätigkeit einiger Männer, welche für jene Zeit mustergiltige Uebersetzungen classischer Schriftwerke lieferten. Die eigentliche wissenschaftliche Arbeit aber auf dem philologischen Gebiete begann erst nach den stürmischen Bewegungen der Jahre 1848 und 1849, als die durch den Unterrichtsminister Baron Josef von Eötvös bewerkstelligte Wiedereinführung der griechischen Sprache in den dem Staate untergeordneten Gymnasien und der während des Bach'schen Regimes begonnene gründlichere philologische Unterricht anfingen ihre Früchte zu tragen. Als Belege dafür führt Abel S. 15 ff. eine Anzahl Ausgaben von Classikern mit erläuternden Anmerkungen, für den Schulgebrauch bestimmte Speciallexica und Uebersetzungen der Meisterwerke antiker Classiker, sodann (S. 19 ff.) einige von ungarischen Gelehrten herrührende Arbeiten zur Textkritik classischer Autoren, zur Litteraturgeschichte und den Alterthümern und zur Grammatik der classischen Sprachen auf und hebt zum Schluss besonders die Thätigkeit der von dem Professor der classischen Philologie an der Budapester Universität, Emil Thewrewk von Ponor, begründeten Budapester philologischen Gesellschaft hervor, »welche der Mittelpunkt aller auf dem Gebiete der ungarischen Krone wohnenden classischen Philologen sein will« (S. 22) und welche in der von den Universitätsprofessoren G. Heinrich und E. Thewrewk herausgegebenen »Allgemeinen philologischen Zeitschrift« ein wirkungsvolles Organ besitzt.

Die Abhandlung No. 2 giebt zunächst einen kurzen Ueberblick der Geschichte der Bibliotheca Corvina und der auf dieselbe bezüglichen Litteratur, dann (S. 11 ff.) das von Dr. Anton Dethier, dem Director des kaiserlich ottomanischen Museums, auf Ansuchen der ungarischen Akademie der Wissenschaften angefertigte Verzeichniss der (meist griechischen) Handschriften, welche sich noch jetzt in der Bibliothek des Eski-Serail in Constantinopel finden; endlich (S. 14 ff.) Bemerkungen über den philologischen Werth der jetzt nach der Schenkung des Sultans Abdul Hamid in Budapest vorhandenen sowohl ächten als wahrschein-

lichen Corvinahandschriften Bemerkungen, welche das ziemlich trostlose Resultat ergeben, dass dieselben weder für die Kritik antiker noch mittelalterlicher Schriftwerke von irgend welchem Belang sind. — Hervorzuheben ist aus der Abhandlung noch die Notiz (S. 13), dass wir eine eingehende Geschichte und Bibliographie der Corvina von Dr. Franz Florian Rómer zu erwarten haben. S. 7 Z. 7 v. u. war statt des Kurfürsten Max der Kurfürst Max Emanuel von Bayern zu nennen; S. 16 Z. 8 v. u. war der Besorger (d. i. Drucker) der editio princeps des Curtius nicht schlechtweg als »Spira«, sondern als Wendelinus de Spira (aus Speier) zu bezeichnen.

An diese die Geschichte der Bibliotheca Corvina betreffende Abhandlung wollen wir zunächst eine auf die Geschichte einer italienischen Bibliothek bezügliche anknüpfen:

Sul trasferimento della biblioteca ducale d'Urbino a Roma. Memorie critiche dell' avvocato Antonio Valenti. Urbino 1878. 43 S. 8.

Die von dem Herzog von Urbino, Federico von Montefeltro begründete Sammlung von Handschriften, welche der letzte Herzog von Urbino, Francesco Maria, bei seinem Tode der Stadtgemeinde vermacht hatte, wurde von dieser im Jahre 1657 dem Papst Alexander VII. zum Geschenk gemacht, der sie nach Rom schaffen und in der Vaticana als besondere Abtheilung aufstellen liess. Die Frage, inwieweit diese Schenkung eine freiwillige oder erzwungene gewesen sei, ist neuerdings in einem anonymen Artikel über die Bibliothek von Urbino in der Rivista Europea vom 1. October 1877 in einem für den Papst und seine Agenten ungünstigen Sinne beantwortet worden. Dem gegenüber sucht der Verfasser des vorliegenden Schriftchens zu erweisen, dass sowohl der Papst als sein Cardinallegat Homodei vollkommen loyal gehandelt haben und dass die Transferirung der Bibliothek von Urbino nach Rom wenn auch nicht gerade im Interesse der Urbinaten selbst — die indess durch den Papst für den Verlust derselben reichlich entschädigt worden seien — so doch im Interesse der Gelehrten, welche die Handschriften benutzen wollten, und der ganzen Christenheit (?) gelegen habe. Wir können diesen Versuch, die Curie weiss zu waschen, durchaus nicht als gelungen bezeichnen. Herr A. Valenti selbst muss zugeben, dass das Anerbieten an den Papst, ihm die Bibliothek zu schenken, von dem Grafen Onorato Paciotti aus Urbino ohne Wissen und Willen des Bürgermeisters und Gemeinderathes gemacht worden ist, sowie dass der Cardinallegat Homodei in milderer, der Segretario della congregazione degli sgravii, Mons. Fani, in schrofferer Weise den Urbinaten zu verstehen gaben, es sei der feste und entschiedene Wille des Papstes, in den Besitz der Bibliothek zu gelangen. Endlich geht aus dem S. 18 ff. der Schrift abgedruckten Protokoll über die Sitzung des Gemeinderathes von Urbino, in welcher einstimmig der Beschluss gefasst wurde, dem Papst

die Bibliothek zum Geschenk anzubieten, klar und deutlich hervor, dass der Gemeinderath diesen Beschluss nur fasste, um als gehorsame Unterthanen dem Wunsche des Papstes zu entsprechen, d. h. aus Furcht, sich im Weigerungsfalle die Ungnade des Papstes zuzuziehen und deren Folgen tragen zu müssen. Dass auch unser gelehrter Landsmann Lucas Holstenius bei dieser Geschichte eine Rolle gespielt, indem er, wie es scheint, zuerst die Aufmerksamkeit der massgebenden Persönlichkeiten in Rom auf die Urbinatische Bibliothek gelenkt hat, ist bei der völligen Romanisirung dieses Gelehrten während seiner späteren Lebensjahre nicht zu verwundern.

Indem wir uns nun zur Geschichte der Gymnasien und ähnlicher Anstalten und ihrer Leiter wenden, schicken wir ein auf eine französische Anstalt bezügliches Schriftchen voraus:

Notice historique sur le Lycée de Tournon, ornée du portrait authentique du cardinal de Tournon, suivie d'une lettre inédite et de la signature en fac-simile du cardinal. Par M. Arthur Wyart, professeur au Lycée de Tournon. Tournon 1877. 47 S. 8.

Der Cardinal François de Tournon (geb. 1486 im Schlosse zu Tournon, gest. 21. April 1562 in der Abtei St. Germain-en-Laye), einer der angesehensten geistlichen Würdenträger und der einflussreichsten Staatsmänner unter König Franz I., in Ungnade bei dessen Nachfolger Heinrich II., aber nach dessen Tode wieder hoch in Gnaden bei Katharine von Medici, einer der entschiedensten Gegner des Protestantismus, gründete im Jahre 1536 in seiner Vaterstadt ein Collegium, zu dessen Vorsteher er den Verfasser einer lateinischen Grammatik, Jean Pélisson aus Condrien, ernannte. Da dieser das Eindringen des Protestantismus unter den Schülern der Anstalt, die im Jahre 1552 durch Papst Julius III. und König Heinrich II. von Frankreich zur Universität erhoben worden war, nicht zu hindern vermochte, wurde die Leitung derselben im Jahre 1561 den Jesuiten übertragen, unter denen sie bald zu hoher Blüthe gelangte, so dass sich die Zahl der Studirenden, unter denen auch viele Ausländer waren, bis auf 1800 erhob. Der Name »Universität« wurde zwar dem Collegium von Tournon ebenso wie jedem anderen von Jesuiten geleiteten Collegium im Jahre 1626 durch einen Beschluss des Parlaments von Toulouse endgültig abgesprochen, aber es blieb in den Händen der Jesuiten bis zur Aufhebung des Ordens in Frankreich im Jahre 1764; dann wurde es zwölf Jahre lang von Weltpriestern geleitet, im Jahre 1776 aber zur Aufnahme von Eleven der Militärschule bestimmt und der Leitung der Oratorianer unterstellt, welche es auch während der Stürme der Revolutionszeit und während des ersten Kaiserreiches zu erhalten wussten: erst 1819 übergab der Pater Verdet die Baulichkeiten der Anstalt der Regierung und die Université de France ergriff Besitz davon.

Wir kehren nun wieder nach Deutschland zurück.

Königlich Preussisches Henneberg'sches Gymnasium zu Schleusingen. Festschrift zur Feier des dreihundertjährigen Jubiläums am 2., 3., 4. Juli 1877. Inhalt: I. Abriss der Geschichte des Gymnasiums. Erster Theil. Vom Director Dr. Gustav Weicker. II. Verzeichniss der Abiturienten des Gymnasiums aus den letzten fünfzig Jahren und der noch lebenden Abiturienten aus der früheren Zeit. Aufgestellt vom Oberlehrer Theodor Bader. III. Verzeichniss der Schüler des Gymnasiums im Sommersemester 1877. Meiningen, Druck der Keyssner'schen Hofbuchdruckerei. 65, XVI S. 4.

Der hier vorliegende erste Theil des vom Director Dr. G. Weicker auf Grund reichhaltiger, zum Theil ungedruckter Materialien verfassten »Abrisses der Geschichte des Henneberg'schen Gymnasiums zu Schleusingen« behandelt im ersten Abschnitt die »Vorgeschichte« der Anstalt, d. h. die Anfänge des Schleusinger Schulwesens bis zum Jahre 1577, dem Stiftungsjahre des Gymnasiums. Der zweite Abschnitt (S. 9 ff.) ist der Erhebung der Schule zum Gymnasium und der Errichtung einer Pflege- und Erziehungsanstalt bei demselben, der sogenannten Communität, im Jahre 1577 durch den Grafen Georg Ernst von Henneberg gewidmet. Der dritte, weitaus umfänglichste Abschnitt »Das Gymnasium unter Henneberg'scher und gemeinschaftlicher Landeshoheit. 1577—1660« behandelt die Geschichte der Anstalt in dem angegebenen Zeitraume nach folgenden Capiteln: I. Das herrschaftliche Regiment. Die Aufsichtsbehörden (S. 15 ff.). II. Organismus und Unterhaltung des Gymnasiums im Allgemeinen (S. 19 ff.). III. Ephoren und Physici (S. 34 ff.). IV. Rectoren und Lehrer. Wechsel von Blüthe und Verfall des Gymnasiums (S. 41 ff). V. Schüler und ihr Leben. Disciplin (S. 60 ff.). VI. Die Sammlungen des Gymnasiums (S. 65). Aus Cap. 4 heben wir namentlich die Mittheilungen über den gelehrten Gräcisten Wolfgang Seber, der von 1600—1610 Rector, von 1612—1634 Superintendent und Ephorus des Gymnasiums zu Schleusingen war, hervor (S. 45 ff., vgl. auch in dem Capitel über die Ephoren S. 37 f.) und bemerken, dass als Geburtstag desselben der 4. October (nicht, wie im Eckstein's Nomenclator philologorum S. 528 zu lesen ist, der 4. August) 1573 angegeben wird. Unter den von Weicker angeführten Schriften des Mannes vermissen wir den freilich mehr als Curiosum denn als wissenschaftliche Leistung bemerkenswerthen »Discursus philologicus de agricultura« (Leipzig 1613), worin der Ursprung, die Wichtigkeit, der Nutzen und die Annehmlichkeit des Ackerbaues durch Aussprüche griechischer und lateinischer Schriftsteller belegt werden, nebst einer für Theologen bestimmten »Mantissa« über die auf den Ackerbau bezüglichen biblischen Parabeln.

Eine Ergänzung zu dem ganz kurzen Capitel VI des dritten Abschnittes der Festschrift bringt das Osterprogramm von 1878 desselben

Gymnasiums in der ebenfalls vom Director Dr. G. Weicker verfassten »Nachricht über die Geschichte der Bibliothek des Henneberg'schen Gymnasiums zu Schleusingen« (Meiningen 1878, 17 S. 4). Wir entnehmen daraus, dass die Bibliothek folgende Abtheilungen umfasst: 1) die gräflich Henneberg'sche Bibliothek, 224 Nummern; 2) die Seber'sche Bibliothek, 1121 Nummern; 3) die Zehner'sche Bibliothek, 807 Nummern; 4) die Walch'sche Bibliothek, 1921 Nummern; 5) die neue Gymnasial-Bibliothek, zur Zeit 1928 Nummern. Die Seber'sche Bibliothek enthält auch einige griechische Papierhandschriften, darunter eine vorn unvollständige Handschrift des Werkes des Josephus c. Apionem (nach A. von Gutschmid abhängig von der Florentiner Handschrift und von einem Gelehrten der Reformationszeit geschrieben, der jene mit Verstand interpolirt hat, insbesondere aber interessant als Quelle der Editio princeps des Peraxylus), eine am Ende unvollständige, in Buch *ιθ'* bis zu den Worten *κατὰ ἕκαστον ἄνδρα* reichende der jüdischen Archäologie des Josephus und zwei nur auf den vorderen Blättern beschriebene, von einem Corrector durchgebesserte Lagen, welche den Schluss der Schrift vom jüdischen Kriege (*Z* von den Worten an *εἶναι τὸ κουφότατον* mit der Nachschrift von der Hand des Schreibers *Τέλος τῆς ἰωσήπου ἰουδαϊκῆς ἁλώσεως*) enthalten.

Geschichte des königlichen Progymnasiums (der Ulrichsschule) in Norden. Aus Urkunden und Akten zusammengestellt von Dr. H. Babucke, Direktor des fürstlichen Gymnasiums Adolfinum in Bückeburg. Emden, Verlag von W. Haynel. 1877. XII, 208 S. 8.

Herr Dr. Babucke, der uns schon früher als Verfasser einer Monographie über Wilhelm Gnapheus begegnet ist (vgl. Jahresbericht für 1874/75, Abth. II, S. 32 f.), hat der Geschichte der Anstalt, der er selbst von Michaelis 1873 bis Ostern 1875 als Rector vorgestanden, eine sehr eingehende und fast ausschliesslich aus originalen Quellen geschöpfte Darstellung gewidmet, die freilich, wie er selbst im Vorwort eingesteht, durch die häufige Einfügung von Urkunden und Aktenauszügen in den Text an Lesbarkeit verloren hat. Dieselbe zerfällt in folgende Abschnitte: I. Stiftung: Die vom Grafen Enno II. von Ostfriesland in einer Ordinanz vom Jahre 1529 ausgesprochene Absicht, »dat to Norden ein gemene lavelicke Particular na Ordeninge als to Swolle, Deventer, Gröningen oder sus opgerechtet werde«, ist 1567 hauptsächlich durch die Fürsorge des Kanzlers Friedrich ter Westen von den Grafen Edzard und Johann zur Ausführung gebracht worden. II. Confession: Während die ersten Rectoren fast durchweg Reformirte waren, erhält die Schule von 1599 an einen confessionell lutherischen Charakter. III. Entwickelung: Die seit dem Ende des sechzehnten Jahrhunderts in Verfall gerathene Anstalt wurde im Jahre 1631 durch die Errichtung eines mit ihr verbundenen Paedagogium illustre, das nach seinem Stifter, dem Grafen Ulrich II., Schola Ulricana genannt wurde, wesentlich gehoben. Sie

behielt auch nach dem Uebergange des Landes unter preussische Herrschaft, trotz der durch die beträchtliche Minderung der zu ihrer Unterhaltung bestimmten Mittel gebotenen Einziehung einer Lehrstelle, das Recht, ihre Zöglinge zur Universität zu entlassen. Nach der Uebergangsperiode der französischen Herrschaft, wo sie Secundärschule geworden war, wurde sie durch die hannöversche Regierung zum Progymnasium gemacht; diese Stellung hat sie bis auf die neueste Zeit (erst ganz kürzlich ist sie unseres Wissens zu einem vollständigen Gymnasium erweitert worden) behalten. IV. Ressortverhältnisse: a) Behörden; b) Vokationsrecht; c) Disciplinarrecht. V. Unterhalt und Vermögensverwaltung. VI. Unterricht und Disciplin: a) Schulordnungen, Lectionspläne, Methode; b) einzelne Fächer; c) Disciplin; d) Schulfeste. VII. Die Lehrer: a) Verzeichniss der Rectoren (unter diesen sind hervorzuheben der berühmte Geschichtsschreiber Ostfrieslands, Ubbo Emmen, geb. 5. Dec. 1547 als Sohn des lutherischen Predigers Emmo Dieken zu Greetsiel, Rector in Norden 1579—1587, von April 1588 an Rector in Leer, folgte 1594 einem Rufe nach Groningen, wo er 1614 an der neugegründeten Universität Professor der griechischen Sprache und der Geschichte und der erste Rector Magnificus wurde, gestorben zu Groningen 9. December 1625, und der Satirendichter Joachim Rachel, geboren 28. Februar 1618 als Sohn eines Predigers zu Lunden in Dithmarschen, wurde, nachdem er seine Studien in Rostock vollendet, Rector zu Heide in Dithmarschen, vom Mai 1660 an Rector in Norden, October 1667 als Rector nach Schleswig berufen, wo er am 3. Mai 1669 starb); b) Anzahl und Stellung der Lehrer und Zahl der Classen; c) Einkommen der Lehrer; d) Urtheile über das Verhalten einiger Lehrer. VIII. Die Schüler: a) Frequenz der Schule; b) Herkunft der Schüler; c) Lebensalter der Schüler; d) Abgang zur Universität; e) bedeutende Schüler der Anstalt (von diesen ist ausser dem schon bei den Rectoren erwähnten Ubbo Emmen besonders der berühmte Polyhistor Hermann Conring zu nennen, geboren am 9. November 1606 als Sohn des Norder Pastors Hermann Conring, gestorben als Professor an der Universität Helmstädt am 12. December 1681); f) eine Schülerpension vom Jahre 1711. IX. Stiftungen. X. Schulgebäude und Lehrerwohnungen. XI. Statistischer Jahresbericht über das Jahr 1865. — Der Anhang (S. 194 ff.) enthält ein Schreiben des Grafen Johann von Ostfriesland an Bürgermeister und Rath der Stadt Bremen und mehrere Verzeichnisse.

Beiträge zur Geschichte der St. Johannis-Schule in Hamburg. Von Dr. Richard Hoche. II. Die Reform-Verhandlungen und die Direction Johannes Gurlitt's. Hamburg 1878. Gedruckt bei Th. G. Meissner (Programm der Gelehrtenschule des Johanneums zu Hamburg. Schuljahr 1877—1878). 2 Bl. 79 S. 4.

»Die lateinische Schule, welche Rath und Bürgerschaft der Stadt

Hamburg auf den Antrieb und unter der thätigen Mitwirkung Johannes Bugenhagen's im ehemaligen Dominicaner-Kloster St. Johannis gestiftet, war am 24. Mai 1529 unter den günstigsten Aussichten und mit den freudigsten Hoffnungen feierlich geweiht worden. Abweichend von der grossen Mehrheit der zahlreichen, in der Reformationszeit begründeten Schulen war die neue Anstalt mit Klassen und Lehrern reichlich ausgestattet: statt eines Schulmeisters, der mit einem oder zwei Gesellen den Dienst der ganzen Schule zu leisten und die Knaben in zwei bis drei Klassen von den ersten Elementen bis zur Beherrschung des Lateinischen zu führen hatte, waren hier von vornherein fünf Klassen eingerichtet und für den Unterricht in diesen nicht weniger als sieben Lehrer bestellt worden, der Rector oder Schoolmester, der Subrector, der Cantor, der gelehrte Paedagogus, der andere, der drüdde und der ringste Paedagogus. Bald war die Zahl der Klassen und Lehrer noch gestiegen, und wenn berichtet wird, dass unter dem Rector Paul Sperling im Jahre 1603 nicht weniger als 1100 Schüler und unter diesen 130 Primaner gewesen sind, so beweisen diese Zahlen das Ansehen und die Beliebtheit, deren sich die Schule auch ausserhalb Hamburg's erfreute.« Mit diesem Rückblick auf die älteste Geschichte des Johanneums eröffnet der Verfasser das erste Capitel des zweiten Heftes seiner »Beiträge« (das erste Heft ist uns nicht zu Gesicht gekommen), in welchem er sodann den geradezu unerträglichen Zustand schildert, in welchen die Anstalt theils in Folge der Errichtung des akademischen Gymnasiums sowie zahlreicher Privatschulen, theils in Folge davon, dass die Rectoren auf die ganze Schule so gut wie gar keinen Einfluss hatten (»die Schule löste sich allmälig in eine Reihe von acht einzelnen Klassenschulen auf, die unter einander nicht den mindesten Zusammenhang hatten«), gegen Ende des achtzehnten Jahrhunderts, besonders nach dem Tode des Rectors Joh. Martin Müller im Juni 1782, verfallen war. Die Capitel II – IV beschäftigen sich mit den ersten von dem Hauptpastor an St. Michaelis Johann Jacob Rambach und von den Professoren des akademischen Gymnasiums ausgegangenen Reformvorschlägen, mit den Reformvorschlägen der Hauptpastoren und mit den darauf erfolgten Beschlüssen der Behörden und der interimistischen Einrichtung der Anstalt bis zum Eintritt des in der Sitzung des Scholarchats vom 16. März 1802 einstimmig zum Director gewählten bisherigen Directors des Pädagogiums zu Kloster-Bergen bei Magdeburg, Dr. Johannes Gurlitt. Der früheren Lebensgeschichte dieses Mannes, dessen nach dem Seifferd'schen Stiche von 1802 auf photo-lithographischem Wege hergestelltes Brustbild dem Titelblatte der Schrift gegenüber gestellt ist, ist Capitel V (S. 23 ff.) gewidmet: wir entnehmen daraus, dass Gurlitt's Geburtsort nicht, wie in Eckstein's Nomenclator Philologorum S. 219 angegeben wird, Leipzig, sondern Halle war, von wo Gurlitt's Eltern kurz nach dessen Geburt ihren Wohnsitz nach Leipzig verlegten; hier besuchte

dieser von Ostern 1762 bis Ostern 1773 die Thomasschule; beim Abgange von der Schule konnte er bereits als erstes Specimen eine Ausgabe des 43. Psalms veröffentlichen, welche auch von seiner Kenntniss der syrischen, arabischen und koptischen Sprache Zeugniss gab. Dem Abschlusse des akademischen Trienniums, während dessen er philologische Studien vornehmlich unter Fischer's und Ernesti's Leitung, theologische bei Crusius, Morus, Ernesti, Hebenstreit und Zollikofer, philosophische bei Platner und Sammet trieb, daneben sich fortdauernd mit den orientalischen Sprachen, gelegentlich auch mit Mathematik beschäftigte, folgte noch eine ausschliesslich privaten Studien gewidmete Zeit von zwei Jahren, in welcher er zugleich einen Versuch als Docent machte. Er las über Homer, Hesiod's Theogonie, einige Platonische Dialoge und Xenophon's Memorabilien, auch über »ein hebräisches Buch«, sah sich aber, da seine Vermögensverhältnisse ihm die Annahme einer besoldeten Stellung wünschenswerth erscheinen liessen, im Jahre 1778 genöthigt, diese Laufbahn aufzugeben und zur Schule überzutreten. Er nahm die ihm von dem Abt des Klosters Bergen bei Magdeburg, Resewitz, angebotene Lehrstelle an dieser Anstalt an; im Herbst 1779, als der Rector Joni in ein Pfarramt abberufen wurde, übertrug der Abt dem 25jährigen Gurlitt und dem Mathematiker Joh. Friedr. Lorenz das Rectorat zur gemeinschaftlichen Führung; erst 1797 übernahm Gurlitt auf den ausdrücklichen Wunsch seines Collegen Lorenz die alleinige Leitung der Anstalt, deren letzte Blüthezeit unter seiner Direction begann. — Die weiteren Capitel der Hoche'schen Schrift behandeln Gurlitt's Leben und Thätigkeit in Hamburg nach folgenden Rubriken: VI. Der Eintritt des neuen Directors (Gurlitt traf am 23. September 1802 in Hamburg ein und wurde nach längeren Verhandlungen wegen der vom Hauptpastor Rambach an ihn gestellten Forderung der Unterzeichnung der symbolischen Bücher am 9. November 1802 feierlich in sein Amt eingeführt). VII. Die neue Ordnung. VIII. Die Franzosenzeit. IX. Die Jahre von 1815–1827 (Gurlitt starb, nachdem er im Mai 1827 vergeblich um seine Emeritirung nachgesucht hatte, am 14. Juni 1827). — Der Schrift sind drei Anhänge beigegeben: A. Die Lehrer des Johanneums unter der Direction J. Gurlitt's. B. Die unter der Direction J. Gurlitt's geprüften Abiturienten. C. J. Gurlitt's Hamburger Schulschriften 1802–1827.

Fr. Reuter, Mittheilungen aus dem Leben des Director Bartelmann. III Hefte (Separatabdrücke aus den Jahresberichten über die Kieler Gelehrtenschule 1875, 1876 und 1878). Kiel, Druck von Schmidt und Klaunig. 26, 32, 35 S. 4.

Der Name von Johannes Bartelmann ist in der philologischen Litteratur wenig bekannt — hat er doch ausser einem auf der fünften Philologenversammlung zu Bonn am 30. September 1841 gehaltenen, in den Verhandlungen dieser Versammlung S. 22–36 gedruckten Vortrage über

parallele Behandlung der deutschen, lateinischen und griechischen Grammatik und ausser einigen Programmen des Gymnasiums in Oldenburg[19]) kaum etwas drucken lassen — aber seine Thätigkeit als Gymnasiallehrer und Director war von einem so idealen Geiste durchdrungen, seine ganze Persönlichkeit eine so durchaus edle, liebenswürdige und bedeutende, dass Jeder die von Reuter gegebene, durch zahlreiche Auszüge aus seinen Briefen und sonstigen Aufzeichnungen illustrirte Schilderung seines Lebensganges und seiner geistigen Entwickelung mit wahrem Genusse lesen wird. Indem wir also unsere Leser einladen, sich selbst durch die Lectüre der Reuter'schen Mittheilungen diesen Genuss zu bereiten, heben wir nur die wichtigsten Daten aus dem äusseren Lebensgange des Verewigten hervor. Geboren zu Lübeck am 12. Februar 1816 als Sohn eines Musikers, besuchte er 1823 bis Ostern 1834 das dortige Gymnasium, studirte dann in Kiel und Berlin Theologie und Philologie, trat October 1837 auf Empfehlung Trendelenburg's, dem er während seiner Studienzeit in Berlin persönlich näher getreten war, als Hauslehrer in dem von dem Grammatiker Dr. K. Ferd. Becker geleiteten Erziehungsinstitute in Offenbach ein. Durch den engen persönlichen Verkehr mit Becker wurde er von der Richtigkeit der von diesem vertretenen grammatischen Theorie und Lehrmethode überzeugt und sprach diese Ueberzeugung auch öffentlich in Wort und Schrift (in einer Anzeige der vierten Ausgabe der Becker'schen Schulgrammatik in Zimmermann's Allgemeiner Schulzeitung, Darmstadt 1840, N. 165—169) aus. Nach 5½ jähriger Thätigkeit in Offenbach wandte er sich wieder nach Berlin, um dort seine Studien fortzusetzen. Ostern 1845 erhielt er wiederum durch Trendelenburg's Vermittelung zunächst provisorisch eine Lehrstelle am Gymnasium zu Oldenburg, wurde 1846 definitiv als Collaborator daselbst angestellt, avancirte 1850 zum Conrector und übernahm 1854 nach dem Abgange von Greverus die Direction des Gymnasiums, das unter seiner Leitung einen bedeutenden Aufschwung nahm; am 1. April 1865 wurde er auch in das Oldenburger Oberschulcollegium berufen. Ostern 1866 nahm er, einem Rufe der holsteinischen Landesregierung folgend, das Rectorat der Kieler Gelehrtenschule an, das er nur zwei Jahre, im zweiten vielfach durch Krankheit gelähmt, geführt hat: am 25. April 1868 ward er durch einen Gehirnschlag dahingerafft.

Schulrath Dr. Georg Caspar Mezger, weiland Rector des Gymnasiums bei St. Anna in Augsburg. Leben und Wirken eines evan-

[19]) Nach Reuter III, S 6, Anm. * und S. 23, Anm. * sind es folgende: Bemerkungen über den Unterricht im Lateinischen und Griechischen 1849; über Herbart's Programme 1855; über das grammatische System von K. F. Becker 1857; über die causalen Nebensätze im Lateinischen 1859; de Socrate 1862; de Alcibiade Thucydidio 1864. Für den Philologus lieferte er zwei Jahresberichte über die lateinische Grammatik: III, S. 169—191 und IV, S. 146—168.

gelischen Schulmannes. Von Dr. Georg Mezger, Gymnasialprofessor in Landau i. d. Pfalz. Nördlingen, C. H. Beck'sche Buchhandlung. 1878. XI, 190 S. 8.

Dem Lebensbilde eines Norddeutschen stellen wir das von der pietätsvollen Hand des Sohnes gezeichnete Lebensbild eines Süddeutschen zur Seite, der, bei starker Verschiedenheit der religiösen Anschauungen, als Mensch, als Lehrer und als Gelehrter jenem an Bedeutung jedenfalls ebenbürtig war. Georg Caspar Mezger, dessen äusserer Lebensgang nach seinen Hauptstationen bis zu seiner im Jahre 1873 erfolgten Quiescirung und seinem am 19. April 1874 zu Augsburg erfolgten Hinscheiden in Eckstein's Nomenclator Philologorum S 373 im Wesentlichen richtig dargestellt ist[20]), war wesentlich ein Autodidakt: Sohn eines unbemittelten Steinmetzen, trat er nach seiner Confirmation erst als Lehrling in das Geschäft seines Vaters, bald darauf als Schreiber beim Rentamte seines Geburtsortes, des fränkischen Städtchens Wassertrüdingen, ein; von seinem kärglichen Verdienst kaufte er sich Bücher und studirte in den Abend- und Nachtstunden für sich Latein und Griechisch, so dass er als achtzehnjähriger Jüngling im Jahre 1819 die Prüfung zur Aufnahme in die oberste Gymnasialklasse bei St. Anna in Augsburg bestand. Sowohl hier als während seiner Studienzeit in Erlangen (1820—1823), wo er theologische, philologische und philosophische Studien trieb, auch der Burschenschaft angehörte, war er, ohne jede Unterstützung von Hause, ganz auf die eigene Kraft angewiesen. Nachdem er kurze Zeit als Vicar für einen erkrankten Pfarrer in dem Dorfe Hechlingen und als Hauslehrer in Augsburg thätig gewesen war, trat er 1824 zunächst als Hilfslehrer an dem damals (von 1807 bis 1828) confessionell gemischten Gymnasium bei St. Anna in Augsburg ein: dieser Anstalt hat er fast fünfzig Jahre seines Lebens gewidmet und mehr als dreissig Jahre (1840—1873) als Rector vorgestanden. Ueber die pädagogischen Grundsätze, welche er während dieser langjährigen Thätigkeit sich gebildet und entwickelt, über die Mittel, durch welche er in der Schule zu St. Anna »aus den ungleichartigen, locker zusammengefügten Theilen, die er vorfand, ein wirkliches Ganzes, eine Anstalt aus einem Gusse« gemacht, über den Geist, in welchem er insbesondere das gegen Ende des sechzehnten Jahrhunderts »als Bollwerk des evangelischen Glaubens gegen die Angriffe der Jesuiten« errichtete, im Jahre 1829 nach dreissigjähriger Unterbrechung wieder eröffnete »Collegium« (Erziehungsinstitut) bei St. Anna neu organisirt und geleitet hat, über alles dieses mögen unsere Leser in dem Buche des Sohnes sich selbst unterrichten; wir überlassen ihnen auch das Urtheil darüber, ob die rücksichtslose Strenge und Energie des Mannes, die eifersüchtige Wahrung seiner Selbständigkeit, die ihn

[20]) Nur der Beginn seiner Studienzeit in Erlangen ist irrig auf 1819 statt auf 1820 angegeben.

auch manchmal zu Acten der Willkür führte, immer das Richtige getroffen hat. Das freilich können wir nicht verschweigen, dass das Buch Mezger's nichts weniger als sine ira et studio geschrieben, vielmehr neben der warmen Begeisterung für seinen Helden, in welchem er das Ideal eines Schulmannes verkörpert sieht, auch von tiefer Erbitterung gegen abweichende Ansichten über die Aufgabe der Gymnasien und die Mittel zur Erreichung derselben durchdrungen ist, einer Erbitterung, welche sich nicht nur in einem gelegentlichen Ausfall gegen die Confessionslosigkeit unserer Gymnasien, die der Verfasser als »Auslieferung auch der protestantischen Schulen an den übermächtigen katholischen Einfluss« bezeichnet (S. 70), sondern auch in häufigen schroffen Aeusserungen über die gegenwärtige Organisation der gelehrten Schulen Bayerns überhaupt Luft macht und der ganzen Schrift geradezu den Charakter einer Tendenzschrift aufprägt.

Gegen diese tendenziöse Seite des Mezger'schen Buches ist folgende Schrift gerichtet:

Die bayerischen Gymnasien sonst und jetzt. Mit besonderer Beziehung auf Dr. Georg Mezger's Schrift: »Schulrath Dr. Georg Caspar Mezger« und einige neuere Klagen über unsere Gymnasien. Von J. Sörgel, königl. Studienrector in Hof. Hof, Verlag von G. A. Grau und Cie (Rud. Lion). 1878. 64 S. 8.

Wir können es nur mit Freude begrüssen, dass hier aus dem Kreise der protestantischen Schulmänner Bayerns öffentlich Zeugniss dafür abgelegt wird, dass die in Mezger's Schrift zu Tage tretenden einseitig confessionellen Anschauungen nicht etwa von den protestantischen Schulmännern im Allgemeinen getheilt werden, sondern, wenn auch nicht die eines Einzelnen, so doch die eines verschwindend kleinen Kreises sind. Ebenso stimmen wir durchaus den Ausführungen des Verfassers darüber bei, dass die Feststellung eines für alle Gymnasien des Landes gültigen Schul- und Organisationsplanes eine durch das Interesse des höhern Unterrichts gebotene Nothwendigkeit war und dass dadurch keineswegs die Eigenart der einzelnen Anstalten unterdrückt und alle nach einer allgemeinen Schablone zugeschnitten worden sind. Im zweiten Theile seiner Schrift (von S. 36 an) unterzieht der Verfasser den gegenwärtigen Zustand unserer Gymnasien überhaupt einer ernsten und vorurtheilsfreien Prüfung, wobei namentlich in Bezug auf die Klagen über Ueberbürdung der Schüler der unteren Klassen und sonstige angebliche Schäden, die neuerdings in Zeitungsartikeln vielfach laut geworden sind, beherzigenswerthe Worte gesprochen werden.

Es erübrigt nun noch einen Blick auf diejenigen Schriften zu werfen, welche biographische Mittheilungen über einzelne bedeutende Philologen der neueren Zeit enthalten, wobei wir wiederum die chronologische Reihenfolge einhalten:

Iohannis Frederici Gronovii ad Albertum Rubenium epistolae X edidit Iohannes Cornelius Gerardus Boot. Roma coi tipi del Salviucci 1877 (Reale Accademia dei Lincei anno CCLXXIV [1876 bis 1877], serie 3ᵃ — Memorie della classe di scienze morali storiche e filologiche. Vol. Iᵒ — Seduta del 17. dicembre 1876). 24 S. hoch 4.

Der Codex Gronovianus N. 54 der Leydener Universitätsbibliothek enthält ausser zahlreichen anderen Briefen Johann Friedrich Gronov's — theils Originalen, theils Abschriften von der Hand seines jüngeren Sohnes Lorenz Theodor — Abschriften von zehn Briefen, welche derselbe in den Jahren 1650—1656 von Deventer aus, wo er damals Professor der Geschichte und Beredsamkeit war, an Albert Rubens (Rubenius), den Sohn des berühmten Malers Peter Paul Rubens, der im Jahre 1614 in Antwerpen geboren, nach Vollendung seiner Studien als königlich spanischer Geheimrath in Brüssel lebte und daselbst am 1. October 1657 starb, geschrieben hat. Die hauptsächlich auf Gronov's Arbeiten über Seneca, Livius und das römische Geldwesen, bei denen Rubens ihn mehrfach unterstützte, bezüglichen Briefe sind S. 10—21 abgedruckt; daran schliesst sich ein Brief von Nicolaus Heinsius an Rubens und desselben Heinsius »elegia in excessum Alberti Rubenii ad Gasparem Gevartium«. Im Prooemium giebt Boot dankenswerthe Nachweisungen über Albert Rubens Lebensgang und seine gelehrten Studien. Wir entnehmen daraus, dass Rubens ein gründlicher Kenner insbesondere der römischen Alterthümer war, dass er selbst aber, abgesehen von der ohne Nennung seines Namens von ihm besorgten neuen Ausgabe eines numismatischen Werkes, nichts von seinen Arbeiten hat drucken lassen; erst nach seinem Tode hat Graevius sein unvollendetes Werk über die römische Kleidung nebst einigen kleineren Abhandlungen (Alberti Rubenii Petri Pauli F. de re vestiaria veterum praecipue de lato clavo libri duo et alia eiusdem opuscula posthuma, Antverpen 1665), später noch seine Dissertation »de vita Flavii Mallii Theodori« (Utrecht 1694) veröffentlicht; seine Bemerkungen zu Claudian, Seneca und Livius sind in den Ausgaben dieser Schriftsteller von Nic. Heinsius und J. Fr. Gronov gedruckt.

Johann Friedrich Christ sein Leben und seine Schriften. Ein Beitrag zur Gelehrtengeschichte des achtzehnten Jahrhunderts. Inauguraldissertation zur Erlangung der Doctorwürde an der philos. Facultät der Universität Leipzig eingereicht von Edmund Dörffel. Leipzig 1878. VIII, 150 S. 8.

Johann Friedrich Christ, der Begründer der Kunstarchäologie in Deutschland, ist von Carl Justi in seinem trefflichen Werke »Winckelmann. Sein Leben, seine Werke und seine Zeitgenossen«, Bd. I, S. 374 bis 381 als Vorgänger und Geistesgenosse Winckelmann's gewürdigt worden. Die dabei von Justi (a. a. O. S. 374, Anm.*) hingeworfene Bemerkung »Christ verdiente eine Monographie« hat die vorliegende fleissige

und sorgfältige Arbeit hervorgerufen, welche der Verfasser selbst (S. 1) in bescheidener Weise als eine Vorarbeit für die von Justi ins Auge gefasste Monographie bezeichnet, indem er vor allem den biographischen und den bibliographischen Theil zu liefern versucht habe. Nach einleitenden Bemerkungen über die von ihm benutzten Quellen und Hülfsmittel schildert Dörffel in sieben Abschnitten das Leben und Wirken Christ's von seiner Geburt (deren Datum mit Sicherheit festzustellen auch ihm nicht gelungen ist; als die wahrscheinlichste bezeichnet er mit Recht die auf das Zeugniss des eigenen Bruders Christ's gestützte Angabe Meusel's, dass derselbe im April 1700 geboren war) bis zu seinem Tode (nach Ausweis des Sterberegisters der Leichenschreiberei zu Leipzig am 3. September 1756), wobei der akademischen Wirksamkeit und der schriftstellerischen Thätigkeit desselben in den Jahren 1739 — 1756 zwei besondere Abschnitte (der fünfte und sechste) gewidmet sind. Der achte Abschnitt (S. 93ff.) giebt sodann eine nähere Charakteristik von Christ als Menschen und Gelehrten; der neunte und letzte (S. 108ff.) versucht die dauernden Verdienste desselben um die Wissenschaft hervorzuheben und ihm damit einen bestimmten Platz in der Entwickelung unserer deutschen Wissenschaft anzuweisen. Ein »Anhang« (S. 117 ff.) bringt ein chronologisch geordnetes, mit strenger bibliographischer Genauigkeit in der Wiedergabe der Titel angefertigtes »Verzeichniss der einzelnen im Druck erschienenen Schriften, Aufsätze oder Gedichte J. Fr. Christ's mit Angabe der wichtigsten Stellen in Büchern und Zeitschriften, die sich auf dieselben beziehen«.

Einige Nachträge zu dem ersten Theile des oben erwähnten Justischen Werkes, welches Winckelmann's Leben in Deutschland behandelt, finden sich in folgender Schrift:

Kurze Geschichte des Kirchspieles Leubnitz bei Dresden. Auf Grund der Archive bearbeitet und mit fortlaufenden Quellennachweisungen versehen von Dr. phil. Eduard C. H. Heydenreich, Oberlehrer am Gymnasium Albertinum in Freiberg i. S. Leipzig, B. G. Teubner. 1878. VI, 1 Bl., 110 S. 8.

Zu dem Kirchspiel Leubnitz, dessen Geschichte Heydenreich in der vorliegenden, seinem Vater, Herrn Julius Heydenreich, zu seinem 25 jährigen Amtsjubiläum als Pfarrer daselbst gewidmeten Monographie, unter sorgfältiger Benutzung eines reichhaltigen ungedruckten Quellenmaterials dargestellt hat, gehört das zuerst um 1370 in Urkunden erscheinende Dorf Nöthnitz (Netenicz), in dessen Schloss der Graf Heinrich von Bünau im Jahre 1740 den grössten Theil seiner kostbaren Bibliothek aufgestellt hat. Ueber die Geschichte dieser Bibliothek hat Heydenreich zum Theil nach bisher unbekannten, aus dem Archiv des Schlosses Dahlen bei Riesa entnommenen Nachrichten in einem besonderen Aufsatze »Die Bibliothek des Grafen von Bünau in Nöthnitz« in Petzholdt's

Neuem Anzeiger für Bibliographie- und Bibliothekwissenschaft, Jahrgang 1878, S. 90 ff. gehandelt. In der uns vorliegenden Schrift wird zunächst S. 67 das Eintreffen Winckelmann's, der als Bibliothekar mit nur 80 Thlrn. Gehalt angestellt war, in Nöthnitz notirt (August 1748; der Tag war nicht mehr zu ermitteln); S. 68 finden wir mehrfache Notizen über Winckelmann's Arbeiten und Studien in Nöthnitz in den Jahren 1753 und 1754; S. 69 zum 1. October 1754 die Notiz: »Winckelmann, der anregende Theilnehmer des literarischen Clubs in Nöthnitz [zu welchem der Graf von Bünau, Lippert, Hagedorn, Oeser, Heyne u. a. gehörten], verlässt Nöthnitz und geht nach Dresden; ebendas. ff. Notizen über (bereits gedruckte) Briefe Winckelmann's aus Dresden und Rom an den Grafen von Bünau und an den Bibliothekar Francke in Nöthnitz aus den Jahren 1755—1758; ebenso werden S. 74 ff. Winckelmann's Briefe an Francke aus den Jahren 1762—1768 notirt. Dass übrigens diese den Briefwechsel Winckelmann's mit Francke betreffenden Notizen nicht vollständig sind, lehrt eine Vergleichung derselben mit dem »Chronologischen Verzeichniss der freundschaftlichen Briefe Winckelmann's« in »Johann Winckelmann's sämmtliche Werke herausgegeben von Joseph Eiselein«, Bd. XII, S. 385 ff. — Schliesslich wollen wir aus Heydenreich's Schrift noch mittheilen, dass im Jahre 1873 der Freiherr von Finck in dem im October 1870 von ihm erkauften und umgebauten Schlosse Nöthnitz eine Gedächtnisstafel auf Winckelmann hat anbringen lassen.

Trois lettres inédites de Champollion accompagnées de détails intimes sur sa jeunesse et sur sa famille par M. Charles Barry. Toulouse 1877. (Extrait des Mémoires de l'Academie des Sciences, Inscriptions et Belles-Lettres de Toulouse). 40 S. 8.

Die drei Briefe des Begründers der Aegyptologie, Jean-François Champollion le jeune (geb. zu Figeac am 23. December 1790 [nicht, wie häufig angegeben wird, 1791], gest. 4. März 1832 in Paris), deren Publication dem Herrn Ch. Barry zu einer ausführlichen Darstellung der Jugendgeschichte des grossen Gelehrten Veranlassung gegeben hat, sind in den Jahren 1817 und 1818 von Grenoble aus, wohin Champollion nach 18 monatlichem, in seiner Vaterstadt Figeac verlebten Exil zurückgekehrt war, an einen jungen Freund, Jean Vayssié in Livernon, département du Lot, geschrieben und betreffen durchaus intime gesellschaftliche und Familien-Verhältnisse. Doch ist ihre Veröffentlichung immerhin dankenswerth; noch dankenswerther indess sind die biographischen Mittheilungen des Herausgebers über Jean-François Champollion und dessen älteren Bruder, den Historiker und Philologen Jacques-Joseph Champollion-Figeac (geb. 5. October 1778, gest. 10. Mai 1867 als kaiserlicher Bibliothekar im Schlosse zu Fontainebleau), insbesondere die im Anhange (S. 36 ff.) mitgetheilten, die Familie Champollion betreffenden Documente aus dem Civilregister der Stadt Figeac nebst dem beigefügten »Tableau généalogique de la famille Champollion«.

Kleine Schriften von Wilhelm Vischer, weiland Professor der griechischen Sprache und Litteratur an der Universität zu Basel. Zweiter Band: Archäologische und epigraphische Schriften, herausgegeben von Dr. Achilles Burckhardt, Lehrer am Pädagogium zu Basel. Mit 26 lithographirten Tafeln und einer Beigabe: Lebensbild des Verfassers von Dr. A. v. Gonzenbach. Leipzig, Verlag von S. Hirzel. 1878. LXVI, 669 S. 8.

Dem im Jahre 1877 erschienenen ersten Bande der kleinen Schriften von W. Vischer, welcher die historischen Schriften, herausgegeben von Prof. Dr. H. Gelzer, enthält, ist binnen Jahresfrist der zweite Band gefolgt, welcher ausser den archäologischen und epigraphischen Schriften und einigen im engern Sinne des Wortes philologischen Aufsätzen[21]) einen biographischen Aufsatz über den Verfasser bringt unter dem Titel: »Lebensbild des Prof. Dr. Wilhelm Vischer in Basel, geb. den 30. Mai 1808, gest. den 5. Juli 1874 von August von Gonzenbach« (S. IX—LXIII), nebst einem »Verzeichniss der im Druck erschienenen Schriften, Abhandlungen u. s. w. W. Vischer's« (S. LXIV—LXVI). Der Verfasser dieser Lebensskizze, Dr. Aug. von Gonzenbach in Bern, war mit Vischer von dessen früher Jugendzeit an — er war dessen Mitschüler in dem Erziehungsinstitut des Herrn von Fellenberg in Hofwyl[22]) — eng befreundet und ist bis zu Vischer's Tode in regelmässigem, theils persönlichem, theils brieflichem Verkehr mit demselben geblieben; er war daher wie wohl kein anderer dazu geeignet, ein treues Bild von Vischer als Menschen und als Bürger zu entwerfen, ein Bild, dessen Richtigkeit und Lebenswahrheit der Referent, zu dessen angenehmsten Erinnerungen an seinen Aufenthalt in der Schweiz die Erinnerung an den persönlichen Verkehr mit Vischer gehört, durchaus bestätigen kann. Für denjenigen Abschnitt seiner Darstellung, welcher Vischer als Lehrer, Professor, Gelehrten und Schriftsteller schildert (S. XLIV ff.), hat der Verfasser, wie er selbst bemerkt, den in unserem Jahresbericht für 1874 und 1875, Abth. II, S. 45 f. besprochenen Aufsatz von Dr. Achilles Burckhardt (dem auch die Herausgabe dieses zweiten Bandes der kleinen Schriften Vischer's verdankt wird) zu Grunde gelegt; nach diesem Aufsatz ist auch das schon oben erwähnte Verzeichniss der im Druck erschienenen Schriften Vischer's mit einigen Ergänzungen wiederholt. — Wir stimmen von ganzem Herzen ein in den Wunsch, mit welchem der Verfasser seine Darstellung des

---

21) Es sind die folgenden: Ueber den Gebrauch der Heroen- und Götternamen als Eigennamen von Sterblichen (S. 587 ff.); über die Prometheustragödien des Aischylos (S. 605 ff.); zu Sophokles Antigone (S. 632 ff.); über E. Curtius: Zur Geschichte des Wegebaus bei den Griechen (S. 645 ff.).

22) In dem Verzeichniss der aus Deutschland gebürtigen Lehrer, welche in den Jahren 1816—1820 in Hofwyl wirkten, S. XIII ist statt Hertling zu lesen Hertel.

Lebens Vischer's abschliesst: »Möge das Leben dieses tüchtigen Mannes, welcher der Wissenschaft und seinem Vaterlande bis an's Ende opferwillig und treu gedient, dem jüngeren Geschlecht zur Nacheiferung dienen«.

Friedrich Ritschl. Eine wissenschaftliche Biographie. Zweite Ausgabe. Mit dem Supplement: Gedanken über das Studium der classischen Philologie. Von Lucian Müller. Berlin, S. Calvary & Co. 1878. XVIII, 165 S. 8.

Die in unserem Jahresbericht für 1877, Abth. III, S. 82f. charakterisirte Biographie Ritschl's ist in dieser zweiten Ausgabe völlig unverändert geblieben — der Verfasser bemerkt selbst im Vorwort S. IX, er habe an ihr nichts umzuarbeiten oder wegzuschneiden gefunden —; hinzugekommen ist aber ausser einem zweiten Vorwort (S. IX—XIV) und einer ausführlichen Inhaltsübersicht (S. XV—XVIII) das auf dem Titel genannte, die Biographie selbst an Umfang beträchtlich übertreffende Supplement (von S. 71 an), welches für die Besitzer der ersten Ausgabe auch einzeln käuflich ist. Der umfängliche erstere Theil dieses Supplements ist wesentlich polemischer Natur, hervorgerufen durch die im Literarischen Centralblatt 1877, No. 44, S. 1477ff. abgedruckte anonyme Anzeige der ersten Ausgabe der Müller'schen Schrift und daher eingekleidet in die Form eines Briefes an den Herausgeber des Centralblattes Prof. Fr. Zarncke in Leipzig. Wer Lucian Müller kennt, der musste von vornherein erwarten, dass derselbe mit seinem Kritiker nicht glimpflich verfahren werde; dass er sich aber zu einer Aeusserung fortreissen lassen werde wie die, welche wir S. 188 lesen: »Wie stets ist auch hier mit der Unwissenheit und Gedankenlosigkeit im Bunde der Dritte die Ueberhebung« — das hatte Referent selbt von L. Müller nicht erwartet, der sich doch vor allen hüten sollte, gegen irgend jemand den Vorwurf der Ueberhebung auszusprechen, eingedenk des Iuvenalischen »Quis tulerit Gracchos de seditione querentes?« — Der zweite Theil des Supplements (von S. 139 an) bringt unter dem Titel »Epimetron« Erörterungen über verschiedene, die Thätigkeit der philologischen Universitätslehrer betreffende Puncte, dann Zusätze zu einzelnen Stellen der »wissenschaftlichen Biographie« Ritschl's. Zu einem näheren Eingehen auf diese und die ähnlichen in den Brief an Zarncke eingeflochtenen Erörterungen (wo Müller unter anderem S. 120 ein Verzeichniss der Professoren giebt, die nach seiner Ansicht auf einer philologischen Muster-Universität mindestens vorhanden sein müssten) glauben wir in diesem der Geschichte der Philologie gewidmeten Berichte nicht verpflichtet zu sein.

Vita di Tommaso Vallauri scritta da esso. Torino, Tip. Roux e Favale. 1878. XXIV, 278 S. 8.

Thomas Vallauri, Professor der Beredsamkeit an der Universität und Mitglied der Akademie der Wissenschaften zu Turin, ist in Deutsch-

land hauptsächlich durch seine heftige Opposition gegen die Methode und die Resultate der Plautinischen Studien Ritschl's bekannt. Von seinen übrigen, zum Theil in wiederholten Auflagen erschienenen Schriften, von denen ein 101 Nummern enthaltendes Verzeichniss unter dem Titel: »Bibliografia di Tommaso Vallauri« dem vorliegenden Werke beigegeben ist (S. 255—266), werden wohl nur wenige deutsche Gelehrte Notiz genommen haben. Wenn man freilich nach den der Autobiographie Vallauri's vorausgeschickten »Giudizi e testimonianze di scrittori contemporanei intorno a Tommaso Vallauri« (S. XV—XXIV) urtheilen darf, erfreut sich derselbe als Kenner der lateinischen Sprache und Litteratur nicht nur in Italien, sondern auch in Frankreich eines hohen Ansehens; ja selbst England hat seinen Beitrag zu dieser Blumenlese von Elogien geliefert, denn am Schluss der »giudizi« wird als N. XXXXI aus dem englischen Journal »The Standard« eine Erklärung des Prof. Conington citirt, dass Prof. Vallauri »vielleicht der hervorragendste Latinist der Welt« sei. In ähnlich panegyrischem Tone ist auch die von einem Schüler Vallauri's, Herrn Osvaldo Berrini, verfasste Vorrede an die Leser (S. V bis XIV) gehalten. Aber Herr Vallauri lässt sich nicht nur von anderen Leuten Weihrauch streuen, er besorgt dies auch selbst. In der sehr ausführlichen, auf alle Details der äusseren Lebensumstände, der Reisen, der akademischen und litterarischen Thätigkeit des Verfassers eingehenden Autobiographie — Herr Vallauri verzeichnet unter anderem getreulich, wann und wo biographische Mittheilungen über ihn erschienen sind — tritt eine Selbstgenügsamkeit und eine Selbstgefälligkeit zu Tage, wie sie seit den Zeiten der italiänischen Humanisten wohl kaum von einem Gelehrten zur Schau getragen worden ist. Aus derselben Quelle — verletzter Eitelkeit — entspringt jedenfalls auch die feindselige Stimmung gegen Deutschland, die sich sowohl in allgemeinen Aeusserungen[23]), als auch in heftigen Ausfällen gegen einzelne hervorragende deutsche Gelehrte wie M. Hertz (S. 143), Th. Mommsen (S. 172) und Fr. Ritschl (S. 174f.) Luft macht. — Glücklicherweise besitzt jetzt die italiänische Philologie in der »Rivista di Filologia ed Istruzione classica« ein Organ, welches zeigt, dass wenigstens die jüngeren italiänischen Philologen von anderen Anschauungen über die Aufgabe der philologischen Wissenschaft und von anderen Gesinnungen gegen ihre deutschen Fachgenossen durch-

[23]) Als Probe möge folgende, auf gewisse gegen Vallauri's Ernennung zum ordentlichen Professor der lateinischen Beredsamkeit an der Universität Turin gerichtete Intriguen bezügliche Stelle der Autobiographie dienen (S. 124f.): »I miei lettori imparino, come già fin d'allora facesse capolino il germanismo in Italia. La predetta consorteria non teneva in verun conto i forbiti ed eleganti scrittori, appiccando loro con disprezzo il titolo di retori e pedanti; e avrebbe voluto vedere sulla cattedra di eloquenza latina non gia un professore eloquente, ma un freddo e ispido erudito, ossia, come diremmo ora, un etimologista od un radicofago«.

drungen sind, als dies nach diesen Proben bei Herrn Vallauri der Fall zu sein scheint.

Zum Schluss nur noch die Mittheilung, dass der in der zweiten Abtheilung des Anzeigeblattes zum Jahresbericht über die Fortschritte der classischen Alterthumswissenschaft 1878, S. 14—28 gedruckte Nekrolog auf Karl Lehrs auch als selbständige Schrift erschienen ist unter dem Titel:

Karl Lehrs. Ein Rückblick auf seine wissenschaftlichen Leistungen. Von Prof. E. Kammer in Königsberg in Preussen. Abdruck aus dem Jahresberichte über die Fortschritte der classischen Alterthumswissenschaft. Berlin, Verlag von S. Calvary & Co. 1879. 27 S. 8.

Bericht über die Erscheinungen auf dem Gebiete der griechischen und lateinischen Metrik.

Von

Dr. W. Velke

in Strassburg im Elsass.

Dieser Bericht umfasst die Erscheinungen des Jahres 1878 mit einigen Nachträgen aus 1877.

I. Zusammenfassende Darstellungen.

J. A. Hartung, Lehrplan der Alten über die Dichtkunst durch Zusammenstellung mit denen der besten Neueren erklärt. Zweite (Titel-) Ausgabe. Leipzig (1845). VIII, 289 S.

ist als Titelausgabe hier nicht weiter zu berücksichtigen.

Allgemeineren Inhalts sind noch zwei Programm-Abhandlungen:

Simon Prem, Versuch einer Metrik für Gymnasien. Programm von Ried 1877. 19 S. 8.

Rec.: Zeitschrift f. österr. Gymnas. XXVIII, 12 S. 945—946 von M. Gitlbauer. Vergl. ebd. XXIX, 6 S. 478—480.

Der Titel entspricht dem Inhalte sehr wenig: die Abhandlung giebt nicht einen Versuch einer Metrik, sondern einer Art Rhythmik, und vor allem nicht für Gymnasien. Der vom Verfasser beabsichtigte Zweck ist nicht klar, da diese Aphorismen weder für die Schüler berechnet sein noch auch als eine speciell pädagogische Skizze angesehen werden können, und wissenschaftlichen Werth wird der Verfasser seiner Zusammenstellung selbst nicht zuschreiben. In drei Capiteln wird von Rhythmik, Prosodie und Taktlehre gehandelt. Wir hören von drei- und vierzeitigen Silben, Pausen, τονή und allen für die Schule gewiss vorläufig wenig angebrachten Künsteleien der modernen Ausgleichungstheorie, dafür aber nichts von den gewöhnlichsten Versmassen, nur vom Hexameter, der aus zwei daktylischen Trimetern selbstverständlich besteht und hinter jeder

Silbe eine »Cäsur« zulässt, ist in allgemeinen Zügen die Rede. Anscheinend will der Verfasser einen Leitfaden für Lehrer geschrieben haben, da er Quantität, Hiatus, Elision, Synizese übergeht mit der Bemerkung, dass seine Behandlung von der in den üblichen Lehrbüchern befolgten nicht wesentlich abweiche; ob aber ein Lehrer mit diesem »Versuche« viel wird anfangen können, ist recht zweifelhaft.

A. Assmus, Ein Beitrag zur Metrik für Schulen. Programm von Merseburg 1878. 11 S. 4.

Keine gelehrte Abhandlung will der Verfasser geben, sondern nur »Hausmusik«. »Der Primaner soll eine Ahnung bekommen, welche Mittel die alten Sprachen in ihren festeren Quantitäten haben und mit welcher Feinheit sich beim klassischen Dichter auch die metrische Form dem Gedanken anschmiegt«. Anregen sollen diese Seiten, bei den alten Dichtern zu lauschen und ihre Verse mit besserem Verständniss lesen zu lernen. Eine Reihe mit sicherem Takte ausgewählter Beispiele für die innige Verknüpfung des Substantivs mit seinem Epitheton im Distichon und in den lyrischen Versmassen des Horaz werden besprochen. Alles lässt auf eine geschmackvolle und anregende Behandlung der Dichter durch den Verfasser im Unterrichte schliessen.

Dem Referenten nicht zu Gesicht gekommen ist ein anonymes französisches Lehrbuch der Metrik:

F. P. B., Petit système métrique. Cours moyen. 2. partie. Paris, Poussielgue. IV, 72 p. avec fig.

Die griechische Metrik speciell hat keinen Bearbeiter gefunden, mehrere die lateinische.

Vor den eigentlichen Lehrbüchern ist hier unter Bewunderung des staunenswerthen Fleisses zu nennen:

L. Quicherat, Thesaurus poeticus linguae Latinae ou Dictionnaire prosodique et poétique de la langue Latine contenant tous les mots employés dans les ouvrages ou les fragments qui nous restent des poëtes Latins. Deuxième édition. 2e tirage. Paris, Hachette et Cie. 1878. XXIV, 1249 S. gr. 8.

Der Verfasser berücksichtigt in erster Linie die Uebungen im Versemachen, das Buch ist also ein Gradus ad Parnassum, aber ein anderer als die bei uns üblichen oder üblich gewesenen, vor denen er sich auch durch methodischere Anordnung und sorgsamere Auswahl der Epitheta, Synonyma u. s. w. auszeichnet. In Wirklichkeit ist aber dieser Thesaurus ein Repertorium der poetischen Sprache der Römer in ihrer Gesammtheit bis zum sechsten Jahrhundert herab, und zwar ein lateinisches Lexikon der Dichtersprache auf der Höhe der Wissenschaft. Soweit eine Controlle stattgefunden hat, sind in dieser zweiten Bearbeitung die neue-

sten lexikographischen Arbeiten und Ausgaben der Dichter sorgsam berücksichtigt. Eine eingehende Würdigung des Werkes muss dem Referenten über lateinische Lexikographie überlassen bleiben.

Lucianus Mueller, Rei metricae poetarum Latinorum praeter Plautum et Terentium summarium. Petropoli 1878. Lipsiae, Teubner; Petrop., C. Ricker. IV, 82 S. 8.

Rec.: Blätter f. das bayer. Schulwesen 1878, Bd. XIV S. 358 von Dr. E. — Lit. Centralbl. 1878 No. 46 von A. R.

»In usum sodalium instituti historici philologici Petropolitani« giebt der Verfasser einen Auszug aus seinem bekannten Werke und hofft, dass dieses Summarium auch sonst nicht »inutile fore ad tollendam rei metricae imperitiam, qua haud pauci iam laborant poetarum Latinorum interpretes, et ad exturbanda enchiridia metricae Latinae, quibus plerumque utuntur gymnasiorum praeceptores«. Für die Gymnasien, wenigstens für die deutschen, kann aber das Buch nicht in erster Linie geschrieben sein, da einzelne Dichter und viele Subtilitäten genau berücksichtigt sind, welche die Schule nicht angehen, während die für Schüler nöthigen Elemente mehr vorausgesetzt als erörtert werden; für Studirende aber und überhaupt solche, welche sich rasch einen allgemeinen Ueberblick über die Geschichte und die Feinheiten der lateinischen Verskunst verschaffen wollen, wird dieses Summarium seinen Werth haben; für ein eingehenderes Studium wird durchgehends auf die entsprechenden Capitel des grösseren Werkes verwiesen. In einem Prooemium werden die Versfüsse und die allgemeinen Begriffe kurz zusammengestellt, woran sich ein Verzeichniss fast aller römischen Dichter bis Eugenius Toletanus herab anschliesst, deren Geburts- und Todesjahr mit beneidenswerther Sicherheit fast durchgehends bestimmt sind. Dann folgt im ersten Capitel »De studiis poetarum Latinorum metricis« eine kurze, aber wohlgelungene Uebersicht über die Entwickelung der lateinischen Dichtkunst. Cap. 2 handelt »de pedibus versuum«; Cap. 3 »de caesura, de rhythmis versuum, de tmesi et enclisi, de interpunctione versuum«; Cap. 4 »de synizesi et dihaeresi, de elisione et hiatu, de productis propter duplicem consonam insequentem aut arsis vi syllabis«. Der Standpunkt des Verfassers ist genügend bekannt, und dass ein Auszug aus einem vorzüglichen Werke selbst wieder Vortreffliches bieten wird, kann vorausgesetzt werden, wenn auch ein weiterer pädagogischer Zweck wohl damit nicht erreicht ist.

Die auch in diesem Summarium § 21 wiederholte Ansicht: »Prima lex est versuum Graecorum et Latinorum omnium, ut rhythmi, vel, ut latine dicuntur, numeri pedum quam longissime recedant a grammatico accentu verborum« ist ausgeführt in der zweiten Ausgabe der Biographie Ritschl's (Berlin 1878, S. Calvary & Co. XIV, 165 S.) S. 31—38 und im Supplement S. 160—161, ohne dass gerade neue Gründe beigebracht werden.

G. Stier, Vorschule lateinischer Dichtung. Erster und zweiter Theil. I. Elemente der Prosodik nebst Formenlehre. II. Elemente der Metrik. Zweite umgearbeitete und vervollständigte Ausgabe. Zerbst 1878. E. Luppe. X, 80 S. 8.

Das ursprünglich als Beilage zum Zerbster Osterprogramme 1874 erschienene Büchlein liegt jetzt in zweiter bedeutend erweiterter Auflage vor. Die Ergebnisse der Wissenschaft sollen popularisirt und der Gebrauch des Gradus ad Pernassum möglichst beschränkt werden. Ueberall ist auf die poetische Klassenlektüre Rücksicht genommen, aber auch für die Elegiker und die auf Schulen gelesenen Stücke des Plautus wird das Nöthige geboten. Die Elemente der Prosodik sind übersichtlich zusammengestellt, für die Formenlehre wird ein vollständiger Abriss der Nominal- und Verbalflexion gegeben, der zum grossen Theile der Grammatik überlassen bleiben konnte, während hier ausschliesslich die Dichtersprache zu berücksichtigen gewesen wäre. Immerhin ist die Zusammenstellung in diesem wie im folgenden metrischen Theile recht gelungen, deren Vortrefflichkeit geringe Ausstellungen nicht schmälern sollen. So ist I 17 das Wesen des Hiatus und seine Erscheinungen auch für Schulen nicht genügend behandelt; die Anmerkung zu I 90 ist etwas zu vage, ähnlich diejenige zu II 5; die Erscheinungen der Katalexis konnten mehr zusammengefasst (vergl Anm. zu II 35), die versus spondiaci etwas ausführlicher behandelt werden; II 29 ist vom Auftakt ohne vorhergehende Erklärung die Rede; II 34ff. war das elementare Gesetz über die Zulassung des Spondeus vor allem anzugeben. Zuweilen sind auch die Hypothesen der neueren Metriker zu rasch aufgenommen, wie in Betreff der Moren des kyklischen Daktylus im Verhältniss $1^1/_2 + {}^1/_2 + 1$, welche Ansicht Westphal bekanntlich selbst wieder aufgegeben hat; nur das Verhältniss $1^1/_2 + {}^3/_4 + {}^3/_4$ ist denkbar. Auch die Annahme von mehr als zwei Formen des Glykoneus, die Ableitung des ionicus a maiore (in der falschen Betonung ⏊ – ⏑⏑) aus der Anaklasis eines Ditrochaeus ist nicht richtig, ebenso wenig die Zurückführung des Choriambus auf den Adonius. Richtig dagegen und im Einverständniss mit Aristides Quintil. wird in der iambischen und trochaeischen Dipodie die erste Hebung als die stärkere bezeichnet und ihr Verhältniss zur schwächeren mit dem deutschen Hochton und Tiefton verglichen. Nicht viel gewonnen wird durch die auch von Buchholtz sehr betonte Entdeckung, dass bei einer durch positio debilis hervorgerufenen Verlängerung die muta zur ersten, die liquida zur zweiten Silbe zu rechnen sei. — S. 11 Anm. ist nicht auf § 27, sondern auf § 25 zu verweisen.

Ausserdem ist ein Auszug aus diesem Buche erschienen:

G. Stier, Lateinische Prosodik und Metrik. Zunächst für mittlere Klassen zusammengestellt. Ebd. desgl. III, 28 S. 8.

Γεράσ. Β. Πινιάτωρος (Gerasimos B. Pignatorre), *Λατινικῆς προσῳδίας καὶ μετρικῆς στοιχεῖα μετὰ τοῦ ἐτυμολογικοῦ καὶ συντακτικοῦ μέρους εἰς χρῆσιν τῶν ἐν τοῖς Ἑλληνικοῖς γυμνασίοις διδασκομένων.* (Auch mit deutschem Titel).

Σωμάτιον πρῶτον: Λατινικὴ προσῳδία καὶ μετρική. Ἐν Ἀργοστολίῳ 1877. XIV, 82 S. 8.

Σωμάτιον δεύτερον: Ἐτυμολογία καὶ σύνταξις. Ebd. desgl. VI, S. 83 bis 160.

Das K. Hofmann gewidmete und noch in München verfasste Handbuch der lateinischen Metrik wird seinem Zweck, den Schülern der griechischen Gymnasien einen Leitfaden in die Hände zu geben, ohne Zweifel in bester Weise gerecht. Nach der Vorrede hat der Verfasser seine Zusammenstellung gemacht *ἀρυσάμενος τὸ πλεῖστον τῶν κανόνων ἐκ τῶν παλαιῶν Λατίνων γραμματικῶν ἐξαιρέτως δὲ ἐκ νέων δοκίμων Γερμανῶν συγγραφέων.* Alle unsicheren Hypothesen und Künsteleien will er mit Recht vom Schulunterricht fernhalten. Einen Pentabrachys freilich oder Spondeotribrachys und dergl. wird man nicht als selbstständige Versfüsse anerkennen, auch nicht ohne weiteres arsis und ictus in der S. 57 geschehenen Weise identificiren; auch ist die Disposition nicht immer glücklich, besonders im dritten Capitel des zweiten Theiles, aber derartige Ausstellungen berühren nur einzelne Punkte der sonst ganz gelungenen Uebersicht. Mussten übrigens nicht wenigstens alle von Horaz gebrauchten Metra aufgeführt werden? Das zweite Bändchen behandelt in zwei Capiteln die für die Kenntniss der Dichter nothwendige Formenlehre und Syntax; überall sind auch hier Dichterstellen in reichlicher Menge und geschickter Auswahl beigefügt.

Nicht zugänglich ist dem Referenten gewesen:

G. Conway, Treatise on versification. London, Longmans. 117 S.

II. Einzelne Gebiete der Metrik.

1. Prosodik.

Gustav Meyer, Ueber den Einfluss des Hochtons auf den griechischen Vocalismus. Zeitschr. f. vergl. Sprachforschung N. F. IV, 3 S. 226—255.

Indogermanisches a hat sich im Griechischen in *α*, *ε*, *ο* gespalten. Es wird das Gesetz aufgestellt, dass hochtoniges indogermanisches a in *ε*, tieftoniges in *ο* übergegangen ist, ohne dass aber hiermit alle Erscheinungen, wie der Verfasser selbst zugesteht, erklärt würden.

Th. Maguire, The Prosody of *βλ* and *γλ* in old Comedy and in Tragedy. Hermathena No. 4 p. 331—354

hat Referent nicht erhalten können.

Gottlieb Röper, Ueber einige Schriftsteller mit Namen Hekataeos (Forts. u. Schluss). Programm von Danzig 1878. 4. S. 25—32: Exkurs I. Ueber die Quantität der Pänultima von δραχμή im komischen Trimeter.

Die Fälle bei den Komikern, in welchen das Wort δραχμή und seine Composita mit langem α vorkommen, sollen beseitigt werden, wobei mit Recht die Hesych'sche Glosse δαρχμάς, δραχμάς verschmäht wird. Dass ein so geläufiges Wort eine constante Messung gehabt hat, ist ohne Zweifel anzunehmen, obgleich auch Euripides u. a. δάκρυ in verschiedener Messung gebraucht. Die im Ganzen scharfsinnigen Vorschläge des Verfassers zur Beseitigung der abweichenden Beispiele sind nicht unberücksichtigt zu lassen, wenn auch der Conjekturalkritik hier ein weiter Spielraum gelassen ist; meist wäre eine sicherere diplomatische Begründung der Conjekturen erwünscht gewesen. Schwerlich richtig verbessert ist Pax. 1201 und Vesp. 691 (δίδραχμον für δραχμήν), im letzten Verse wird, wenn man überhaupt an δραχμήν als Spondeus im anapästischen Tetrameter Anstoss nimmt, dies Wort als Glossem auszumerzen sein. — Im Anschluss daran will der Verfasser die Verse des Damokrates bei Galen, deren Herausgabe er in Aussicht stellt, gleichfalls von dem spondeischen δραχμή befreien, doch hier wohl schwerlich mit Recht, denn dass in so später Zeit noch jene Regel der klassischen Periode so streng innegehalten sei, ist nicht anzunehmen; ausserdem kam es dem Damokrates darauf an, seine pharmaceutischen Vorschriften so einfach als möglich zu geben, und darf daher in diesen Recepten die Wortstellung nicht künstlich verschoben und von der usuellen Angabe der Dosis nicht leicht abgegangen werden. Uebrigens zeugen die Verbesserungsvorschläge des Verfassers von einer eingehenden Beschäftigung mit diesem Gebiete, und würde er durch Ausführung seines Planes sich verdient machen.

Lucianus Mueller, Orthographiae et prosodiae Latinae summarium. In usum sodalium instituti historici philologici Petropolitani conscr. L. M. Petropoli 1878. Lipsiae, Teubner; Petropoli, C. Ricker. 66 S. 8.

Rec.: Blätter für das bayer. Schulwesen 1878, Bd. XIV S. 359 von Dr. E. — Lit. Centralbl. 1879 No. 3.

Gemeinschaftlich mit dem Summarium rei metricae soll dieses ähnlich angelegte Schriftchen benutzt werden. Hier kommt davon nur das zweite Capitel »De prosodia Latina« in Betracht. S. 16 handelt von den Silben im Allgemeinen, dann werden die durch Position langen Silben besprochen, die Aussprache solcher Silben wird in Anschluss an W. Schmitz behandelt. Die alten Grammatikerzeugnisse über den Accent werden als verkehrt verworfen, ebenso die neuesten Ansichten über das Wesen des lateinischen Accents, übrigens ohne dass Namen genannt werden.

In der ältesten Zeit sollen die Römer nur den Akut und Gravis, seit dem ersten Jahrhundert v. Chr. auch den Circumflex gehabt haben. Mag man auch dem Principe nicht beistimmen, so wird man doch die Klarheit der S. 29 ff. aufgestellten Accentgesetze anerkennen müssen, nicht minder die Uebersichtlichkeit der Quantitätsgesetze der Endsilben, für deren genaueres Studium wieder auf »de re metrica« verwiesen wird. Der index orthographicus et prosodiacus ist willkommen, nur hätte nicht die Kenntniss der vorher aufgestellten Regeln vorausgesetzt, sondern derselbe mehr in der Weise des Brambach'schen Hülfsbüchleins angelegt werden müssen.

R. Membré, Éléments de prosodie latine. Lille, Lefort. 47 S. 8.

Das Schriftchen will für Schüler, welche Verse zu machen anfangen, die wichtigsten prosodischen Regeln des Lateinischen zusammenstellen; in einem Anhange werden Regeln für das Versemachen überhaupt gegeben. Die Einleitung handelt von den notions préliminaires, der Hexameter ist im zweiten Capitel in fünf Reihen abgefertigt, ein drittes behandelt den Pentameter, dessen Erklärung ein Bild von dem metrischen Standpunkte des Verfassers geben mag: Le vers pentamètre est une combinaison de cinq pieds, faite dans l'ordre suivant: les deux premiers sont indifféremment dactyles ou spondées, le troisième un spondée, le quatrième et le cinquième des anapestes. Einen ähnlichen Charakter trägt die Definition der Cäsur. Wozu dieses alles überhaupt in einer prosodischen Uebersicht? Die folgenden Capitel geben eine Zusammenstellung der Quantitätsgesetze, am Schluss wird vom poetischen Stil gehandelt: immer in einer nicht blos für Schulzwecke wunderbaren Weise.

Für ungenügend wird vom Verfasser dieser Zusammenstellung ein ähnliches Büchlein angesehen, welches dem Referenten nicht zu Gesicht gekommen ist, schlechter als das besprochene aber kaum sein kann:

Lechevallier, Prosodie latine ou méthode pour apprendre les principes de la quantité et de la poésie latines, à l'usage de la jeunesse. Nouvelle édition, revue et corrigée. Paris, Belin. 57 S.

Wendelin Foerster, Bestimmung der lateinischen Quantität aus dem Romanischen. Rhein. Museum f. Philol. XXXIII, 2, S. 291—299. Nachtrag ebd. Heft 4, S. 639—640.

Die Regeln: Vocalis positione longa und vocalis ante vocalem brevis galten nur für die Dichter, die natürliche Beschaffenheit der Vokale aber blieb in der Aussprache. Die von Schmitz und F. Schöll aufgestellten Gesetze sind für einzelne Wörter nicht genügend, und muss die romanische Sprachvergleichung hier helfend eintreten. Dieselbe ergiebt, dass im Volkslatein keine Spur von langen oder kurzen Silben, wie sie das klassische Latein bietet, sich findet. Mit einer reichen Sammlung von Beispielen werden die einzelnen Vokale und ihre Wiedergabe im Romanischen vorgeführt.

2. Rhythmik.

W. Christ, Die rhythmische Continuität der griechischen Chorgesänge. Abhandlungen der königl. bayer. Akademie der Wissenschaften. I. Cl. XIV. Bd. III. Abth. (und einzeln. München 1878. Franz. 72 S.).

Die in der »Metrik der Griechen und Römer« wohl in Rücksicht auf den Charakter dieses Handbuches mehr versteckten Ausgleichungsversuche treten hier, mit grösster Consequenz durchgeführt, offen zu Tage. Gewisse Kardinalpunkte in der Lehre von der Taktgleichheit sollen durch Heranziehung sämmtlicher analoger Fälle festgestellt werden, und zwar in Bezug auf die lyrischen Partien der Dramatiker. Dass die Ausführungen geistreich und nach vielen Seiten anregend sind, kann bei einer Abhandlung von Christ vorausgesetzt werden, aber gerade in der hier durchgeführten Starrheit des Princips zeigt sich seine Unzulässigkeit im Einzelnen. Schritt für Schritt drängen sich berechtigte Bedenken auf, welche dem Verfasser selbst nicht unbekannt sein werden und hier nicht weiter dargelegt werden sollen. Taktgleichheit im Ganzen kann auch ohne diese starren, fast mechanischen Ausgleichungen bestehen. Quintilian u. a. lehrt sie in der jetzt üblichen Weise gewiss nicht, denn mit der S. 5 angezogenen Stelle ist eine andere (IX, 4, 50) zu verbinden. Bei der Verschiedenheit der Principien und dem beschränkten Raume muss Referent sich auf die Anführung der Hauptresultate beschränken: 1. Die Taktgleichheit gilt als allgemeines Gesetz in gleicher Weise für die gewöhnlichen Verse wie für die melischen Compositionen, nur dass in letzteren nicht immer die gleichen Takte auch einen gleichen Ausdruck im Texte fanden. 2. Die Gesetze der Taktgleichheit waren bei den Hellenen nicht in gleich präciser Weise wie in der modernen Musik ausgeprägt und erfuhren ausserdem in den verschiedenen Dichtgattungen eine bald strengere, bald laxere Anwendung. Die dritte These betrifft die einzelnen Fälle der grösseren Freiheit der antiken Rhythmik, die vierte und fünfte sind Folgerungen aus den vorigen. In den Beilagen werden 21 Strophen der Dramatiker analysirt, in deren Gliederung man trotz jenes abstrakten Princips einen Fortschritt erkennen wird.

Guilielmus Velke, De metrorum polyschematistorum natura atque legibus primariis. Diss. inaug. Marburg 1877. 58 S. 8. (Göttingen, Akad. Buchhandlung.).

Die Abhandlung ist J. Cäsar gewidmet und lässt schon dadurch auf das befolgte Princip schliessen. Wollen wir eine sichere Grundlage haben und die metrischen Formen wirklich erklären, nicht der »freien Reconstruktion« und dem subjektiven Ermessen alles anheim stellen, und uns vor den grössten Inconsequenzen und Abenteuerlichkeiten bewahren, so müssen wir auf die Lehren der Alten zurückgehen, die denn doch nicht so abgeschmackt sind, wie man uns hat glauben machen wollen,

nur müssen sie nicht blos oberflächlich angesehen werden, sondern auch die Regeln der reinen Metriker sind auf Grund des ganzen rhythmischen Systems des Alterthums zu prüfen. Der Ausdruck »Polyschematismus« ist gerade in neuester Zeit recht passend dazu befunden, alle überhaupt nach den gewöhnlichen rhythmischen Gesetzen oder auch nur dem Einzelnen nicht gleich erklärbaren metrischen Erscheinungen unter diesen als vage und unbestimmt hingestellten Begriff zu bringen. Dass aber die Polyschematisten, ebenso wie z. B. die Asynarteten, eine ganz bestimmte und fest abgegrenzte Gattung von Rhythmen sind, wird im Einzelnen in der angeführten Abhandlung nachgewiesen. Die Alten verstanden unter Polyschematismus eine irrationale Vertauschung der Formen, nämlich die Zulassung illegitimer Längen sowie die Umstellung von Silben; und mit Unrecht beschränken Neuere den Begriff auf die Vertauschung der viersilbigen Füsse im sechszeitigen Rhythmus unter einander. Zur Erklärung der angeblichen Vertauschung des Choriambus mit der iambischen und des Jonicus mit der trochäischen Dipodie sind von den Neueren verschiedene Wege eingeschlagen, welche als willkürlich und nur die äussere Form betreffend im ersten Capitel zurückgewiesen werden; auch Westphal's Erklärung ist, obgleich sie aus den Alten geschöpft sein soll, nicht richtig, sondern durch eigene Zuthaten zersetzt. Im zweiten Abschnitte wird das sechszehnte Capitel aus Hephaestion's Enchiridion, die einzige zusammenhängende Behandlung polyschem. Rhythmen, scharf geprüft und das den dort einfach aufgezählten Metren zu Grunde liegende Princip eruirt, welches sich als einfach und im Einklange mit den Rhythmikern des Alterthums, besonders auch mit Aristoxenus, erweist. Jene Vertauschung ist eine Substitution einer anderen Zeiteintheilung mit Beibehaltung der Ausdehnung, wie Boeckh und Cäsar mit Recht betonen; wir haben also keine wirkliche Metabole, sondern nur eine *διαφορὰ κατὰ σχῆμα*. Um aber in rhythmischer Hinsicht keinen Unterschied entstehen zu lassen, müssen wir bei dem Choriambus und Jonicus a min. die Verbindung zweier Füsse, einen *ῥυθμὸν δωδεκάσημον*, zu Grunde legen, so dass der Unterschied nur in der Unterabtheilung besteht. Alle diese Sätze werden aus den Lehren der alten Rhythmiker nachgewiesen. Die *ὑπέρθεσις* einer Silbe ist die Haupteigenthümlichkeit der polyschem. Rhythmen, weshalb dieselbe angewandt, und wie daraus die Zulassung der illegitimen Längen zu erklären ist, wird S. 24 ff. gezeigt. Den polyschem. Choriambus und Jonicus a min. als logaödische Reihen anzusehen, verbietet die Irrationalität sowohl der eingeschobenen als auch der zweiten, zurückbleibenden, Silbe (auch im Anaklomenos), wie im folgenden, rein metrischen Abschnitte nachgewiesen wird, wo auch dargethan wird, dass ein Diiambus nie einfach einem Choriambus, ebenso wenig einem Jonicus a min. ein Ditrochäus entspricht. Es kann hier nur der Gedankengang im Allgemeinen angezeigt werden, für das Einzelne muss Referent auf die Abhandlung selbst verweisen. In dem letzten

Capitel wird der Glykoneus behandelt und gezeigt, dass dieselben Gesetze auch für ihn gelten, und dass die antispastische Zusammensetzung, als erst spät in die Metrik eingeführt, zwar nicht zu halten ist, dass aber auch der Auffassung als logaödische Reihe mit kyklischem Daktylus sehr grosse Schwierigkeiten, besonders durch die Irrationalität der Pänultima, sich entgegenstellen; er unterliegt vielmehr den Gesetzen des polyschemat. Choriambus. — Auch zur Textkritik werden Beiträge gegeben.

H. Buchholtz, Varro's Beurtheilung des ionischen Versmasses. Rhein. Mus. f. Philol. XXXIII, 4. S. 509—517.

M. Terentius Varro hatte behauptet, der hendecasyllabus sei eine ionische Reihe, wie Caesius Bassus und Terentianus Maurus berichten. Die im Ganzen zutreffenden Erörterungen des Verfassers weisen nach, dass Varro von einer verschiedenen Betonung des Jonicus a maiore und a minore nichts gewusst hat, und dass die Sotadeen zwar in der Setzung von Längen und je zwei Kürzen und in der Anaklasis von den Galliamben abweichen, nicht aber in der Betonung. Der Jonicus a minore ist zu betonen ⏑ ⏑ ⊥ –, der Jonicus a maiore – ⊥ ⏑ ⏑ (oder noch bestimmter ⏑ ⏑ ⫫ ⊥ und ⊥ ⫫ ⏑ ⏑, ebenso wie der Choriambus ⫫ ⏑ ⏑ ⊥); auf der ersten Silbe kann der Hauptton des Jonicus a maiore nicht ruhen, weil sie sehr häufig aufgelöst, zuweilen sogar nur durch eine Kürze vertreten wird. Hierin hat der Verfasser Recht, und dieser specielle Beleg durch die Lehre Varro's gehört ihm, im Irrthum ist er aber, wenn er glaubt, zuerst diese Betonungsweise überhaupt aufgestellt zu haben: dieses Verdienst gebührt Cäsar, der schon vor Jahren diese Iktenvertheilung als die einzig richtige nachgewiesen hat (N. Jen. Lit.-Ztg. 1844, S. 853; Grundzüge der griech. Rhythmik, S. 178 ff.).

3. Musik.

Karl Schleicher, Ueber das Verhältniss der griechischen zur modernen Musik. Programm von Cöthen 1878. 40 S. 4.

Der Verfasser knüpft an eine Darstellung der griechischen Musik eine Uebersicht über die Gestaltung dieser Kunst bis zur Neuzeit herab und zeigt sich bei diesem historischen Ueberblick als ein feiner Musikkenner. Ueberhaupt scheint die Abhandlung für Musiker, nicht für Philologen geschrieben zu sein. Die Erörterungen über die griechische Musik bieten im Ganzen nur eine Ausführung der Lehren Westphal's, zuweilen in etwas ängstlichem Anschluss. Taktwechsel wird auch für die griechischen Melodien angenommen, ebenso Polyphonie. Musiker werden die Abhandlung nicht ohne Interesse lesen.

Streng philologisch ist dagegen:

Joh. Papastamatopulos (aus Aetolien), Studien zur alten griechischen Musik. Jenaer Inaug.-Diss. 1878. 63 S. 8.

Mit den alten Schriftstellern über Musik zeigt sich der Verfasser sehr vertraut, auch die neueren Ansichten sind in ihren Hauptvertretern berücksichtigt. Vieles freilich ist in Anschluss an frühere Arbeiten nur zusammengestellt, häufig in übersichtlicherer Gruppirung, zuweilen aber auch in unnöthiger Ausführlichkeit, doch wird man keineswegs dem Verfasser ein selbstständiges methodisches Vorgehen absprechen können. Vor allem liegt demselben daran, die viel erörterte Frage nach der Polyphonie der griechischen Musik dahin zu entscheiden, dass dieselbe aus den alten Schriftstellern mit Nothwendigkeit gefolgert werden müsse. An Scharfsinn und Umsicht fehlt es diesen Erörterungen nicht, dass der Nachweis aber sicher geführt und die Frage gelöst sei, wird man nicht behaupten können, da mit Recht u. a. Christ (»Metrik« S. 645) darauf aufmerksam macht, dass dasjenige, was die Alten Harmonie nannten, mit unserer Harmonielehre nichts gemein habe. Der griechische Kirchengesang ist noch jetzt unison, wie derselbe zu heben und zur Polyphonie zu bringen sei, erörtert

L.-A. Bourgault-Ducoudray, Études sur la musique ecclésiastique grecque. Mission musicale en Grèce et en orient janvier — mai 1875. Paris 1877. Hachette & C^ie^. VIII, 127 S. gr. 8.

In vier Capiteln wird eine Darstellung der griechischen Kirchenmusik gegeben. Um die orientalische Musik dem Occident zugänglich zu machen, werden Kirchengesänge und auch profane Lieder (*ᾄσματα ἐξωτερικά*) in das europäische Notensystem übersetzt. Musikern wird das Buch sehr willkommen sein; hier kommen nur die Erörterungen des Verfassers in Betracht, welche in der jetzigen griechischen Kirchenmusik den Grundcharakter der altgriechischen Musik wiederfinden lassen (vgl. bes. S. 55 ff.: Réduction des modes Byzantins aux modes diatoniques antiques).

Eine andere Abhandlung über den griechischen Kirchengesang:

Δ. Κουπιτώρης, Περὶ τοῦ ῥυθμοῦ ἐν τῇ ὑμνογραφίᾳ τῆς ἑλληνικῆς ἐκκλησίας. Ἀθήν.

hat Referent nicht erhalten.

Ch. Émile Ruelle, Deux textes Grecs anonymes concernant le canon musical heptacorde, puis octacorde, publiés d'apris le ms. N 72 de la Biblioteca nacional de Madrid. Avec une traduction française et des notes. Paris 1878, Baur. 23 S. 8.

Die Handschrift N 72 der Bibl. nac. zu Madrid ist vollständig von Constantin Laskaris geschrieben, und zwar zu Messina nach dem Jahre 1495. Sie enthält u. a. eine von Laskaris verfasste synoptische Geschichte von Adam bis auf die Zeit der Abfassung. Charles Graux giebt in der Vorrede nach dén Subscriptionen verschiedener Handschriften

einen Ueberblick über das Leben des Laskaris: das gewöhnlich angenommene Todesjahr stimmt nicht, sondern er hat noch 1500 gelebt. Beigefügt ist ein Facsimile einer Seite des einen von Ruelle besprochenen Textes. Das erste hier veröffentlichte Stück trägt die Ueberschrift »ὅτι *Ὀρφεὺς ἀπὸ τῆς τῶν ἑπτὰ πλανήτων παρατηρήσεως ἐν τῷ ἑπταχόρδῳ κανόνι πρῶτος τὸ δὶς διὰ τεσσάρων συνημμένον ἀνεκρούσατο μέλος*. Verwandt mit diesen Ausführungen zeigt sich Nikomachus (Man. harm. I, p. 6). Nach dem zweiten Texte fügte Pythagoras die Oktave hinzu durch Einschaltung des Intervalls von einem Ton zwischen die beiden Tetrachorde der ursprünglichen Lyra, während die anderen alten Musiker jene Beziehung selbst zwischen den Tönen und den Planeten diesem Philosophen zuschreiben. Der Verfasser möchte die beiden Texte in die Zeit Hadrian's setzen.

August Wilmanns, Ueber Vitruv V 4. Comm. in hon. Th. Mommsen, S. 254–261.

Nach einigen Bemerkungen über die Handschriften des Vitruv wird jene Stelle einer »freien Prüfung« unterworfen, welche von der Hebung der Akustik der Theater durch Vertheilung metallener, musikalisch genau abgestimmter Schallbecken handelt. Nicht wenige Fehler werden in der Ueberlieferung aufgedeckt und scharfsinnig verbessert. In den meisten Fällen wird die Entstehung der Corruptel diplomatisch nachgewiesen, aber auch wo dies nicht möglich ist, wird man den auf genauer Kenntniss der alten Musik und des Vitruvianischen Systems beruhenden Verbesserungen des Verfassers zustimmen. Der Kürze halber mag der Text in verbesserter Gestalt einfach hier angeführt werden. Cap. 4 § 3: In his tribus generibus dissimiles sunt tetrachordorum dispositiones, quod harmonia et tonos et dieses habet binas ... § 4 Igitur intervalla tonorum et hemitoniorum et dieseon in voce divisit natura finivitque terminationes eorum intervallorum quantitate. Im Folgenden wird statt cum communiter modulantur geschrieben c. mobiliter m. Dann wird in dem Satze: Mobiles autem sunt, qui in tetrachordo inter immotos dispositi in generibus et locis loca mutant als Glossem »et locis« gestrichen, doch lassen sich die Worte vielleicht halten, wenn man in generibus et locis mit immotos verbindet. § 8 lautet verbessert: Ideoque et a numero nomina ceperunt, quod cum vox constiterit in una sonorum finitione ab eaque se flectens mutaverit et pervenerit in quartam terminationem appellatur diatessaron, in quintam diapente, in octavam diapason, in undecimam diapason et diatessaron, in duodecimam diapason et diapente, in XV disdiapason. non enim inter duo intervalla, cum chordarum sonitus aut vocis cantus fuerit, nec inter tria aut sex aut VII possunt consonantiae fieri. Cap. 5 § 4 wird statt meson diatessaron habet consonantiae commun. gelesen synemmenon diatessaron ...

4. Vortragsweise und Composition des griechischen Dramas.

W. Christ, Theilung des Chors im attischen Drama mit Bezug auf die metrische Form der Chorlieder. Abhandlungen der königl. bayer. Akademie d. Wiss. I. Cl. XIV. Bd. II. Abth. S. 159—226. Rec.: Lit. Centralbl. 1878, No. 43 von J. K.

Nachdem die Frage nach der Theilung der Chorlieder in der letzten Zeit besonders durch Arnoldt, Hense, Muff nach längerer Pause wieder in Fluss gebracht ist, will Christ dieselbe der positiven Lösung näher bringen in der gewiss berechtigten Meinung, dass viele der aufgestellten Diatheseis an dem Fehler allzu grosser Künstelei leiden und auf ein weiteres Wissen zu verzichten sei, sobald nicht Form und Gedanken geradezu zur Vertheilung eines Chorgesanges unter mehrere Abtheilungen oder mehrere Einzelchoreuten zwingen. Vor allem sei die metrische Form zu beachten, weshalb die Klagegesänge der Tragödie, bei denen mehr der Inhalt als die Form für die Annahme von Einzelchoreuten massgebend sei, nicht berücksichtigt werden. Ausgegangen wird von der Parabase. Wie in dem Epirrhema die Zahl 4 × 4 die Regel bilde, so bestehe die specielle Parabase in mehreren Stücken des Aristophanes aus 6 × 6 oder x × 6 Tetrametern, und mit diesem Zahlenverhältniss hänge die Aufstellung des komischen Chors in sechs *ζυγά* und vier *στοῖχοι* zusammen, diese sechs bezw. vier Reihen oder ihre Vordermänner hätten sich nämlich zu gleichen Theilen in den Vortrag getheilt. Dies soll wenigstens die alte Kunstregel gewesen sein. Bei dem Epirrhema erklärt der Verfasser selbst ein Princip nicht für durchführbar, aber dennoch wird der Vortrag desselben den vier Vordermännern zugetheilt, welche meist zusammen gesprochen, in einigen Fällen aber nach alterthümlicher Weise sich abgelöst haben sollen. Bei sämmtlichen sieben Parabasen des Aristophanes soll eine Zerlegung in sechs Theile wohl gelingen; aber nicht auch jede andere, wenn wir nicht der Sechszahl zu Gefallen gerade sechs Theile finden wollen? Gleich sind die Theile immer nicht; überhaupt aber kann die eigentliche Parabase unmöglich mehreren Choreuten zugetheilt werden, wogegen schon ihr ganzer Charakter spricht, sondern diese erzählenden Auseinandersetzungen kann nur Einer vorgetragen haben, und zwar der Koryphäus. Bei der Annahme des Verfassers, z. B. bei der von ihm gegliederten Parabase der Wolken, geht das dramatische Leben fast ganz verloren, da in der ganzen Parabase immer nur Einer sprechen würde, im Kommation der Chorführer, dann nach der Reihe einer der sechs bezw. vier Vordermänner. Zwar die von Arnoldt aufgenommene Hermann'sche Ansicht wird man nicht billigen, Schwierigkeiten scheinen aber nicht zu entstehen bei der Annahme, dass das Kommation dem Gesammtchor, die eigentliche Parabase dem Koryphäus, das Pnigos wieder dem

ganzen Chor, Ode und Antode den beiden Halbchören, das Epirrhema und Antepirrhema den Führern der beiden Halbchöre zuzutheilen sei, oder auch, obgleich dies nicht recht passen will, den vier Vordermännern. Wir gewinnen auf diese Weise durchsichtige und lebendige dramatische Verhältnisse, welchen Inhalt und Metrum gut entsprechen. — Es werden dann die gemischten Chorlieder einer vortrefflichen Erörterung unterzogen, mit Verwerfung der häufigen Verwendung sämmtlicher Einzelchoreuten; ob aber der Verfasser seinen vier Vordermännern auch hier nicht zu viel überträgt, mag dahingestellt bleiben, da wirkliche Gründe nicht dagegen, freilich auch nicht dafür beigebracht werden können; das Ständchen in den Wespen muss aber ohne Zweifel vom Gesammtchore gesungen sein, nicht in der Weise, dass jede der vier Reihen eine Strophe übernimmt. — Die Parodos der Tragödie soll von den Vordermännern der drei Reihen vorgetragen sein, weil dieselbe durch drei theilbar sei, worauf besonders schon O. Müller aufmerksam gemacht hatte. Schon bei der Parodos der Perser aber ist die Eintheilung in neun Systeme nicht ganz sicher, doch mag die überlieferte Anordnung der Verse 11 ff. richtig sein (V. 13 ist vielleicht zu schreiben: ᾤχωκεν, ἀγὼν δ' ἄνδρα βαΰζει statt ᾤχωκε, νέον δ'); so fügen sich die Parodoi der Schutzfleh. und des Agam. demselben Verhältnisse nicht ohne weiteres. Doch dies alles zugegeben, so ist es sicher nicht nöthig, einen Vortrag durch die drei Reihen des Chors anzunehmen, da die den Einzelnen zufallenden Perioden nicht gleich sind; eine Gliederung musste überhaupt stattfinden, wie auch die éinem Schauspieler sicher zuzutheilenden Anapästen sie zeigen. Christ selbst weist für die übrigen anapästischen Systeme Einzelchoreuten zurück und beschränkt sich mit Recht auf Vertheilung unter Chorführer und Chor bezw. Halbchöre. Die Epode dagegen soll in den Stasimis — bei dem Einzugsliede trägt jedesmal eine Reihe des Chors Strophe, Antistrophe und Epode vor — in der Regel von den Vordermännern oder dem Koryphäus und den beiden Parastaten vorgetragen werden, doch müsste dann ohne Zweifel in den dafür angeführten Beispielen der Koryphäus die dritte Periode sprechen, da sie einen Abschluss mit Hinweis auf neu eintretende Personen giebt und die weitere Entwicklung einleitet; die beiden vorhergehenden Perioden werden wohl den beiden Halbchören zuzutheilen sein. In dem letzten Abschnitte »Die Perioden oder Absätze der Strophe« werden mehrere Strophen zergliedert; auch hier will der Verfasser nur in geringem Grade Einzelchoreuten annehmen, sondern meist nach ζυγά den Vortrag ordnen: immerhin schon ein bedeutender Schritt in der Reaktion gegen die Künsteleien der Vorgänger. — Die Stelle des Aristoteles de aud. p. 801b 15 B. kann für die Einführung von Einzelchoreuten in gesprochenen Partien nicht herangezogen werden, da dieselbe nur von der durch Verbindung mehrerer Töne oder Instrumente entstehenden Undeutlichkeit handelt.

Kurz zu erwähnen ist als Nachtrag zum vorjährigen Jahresberichte:

O. Hense, Ueber die Vortragsweise sophokleischer Stasima. Rhein. Mus. f. Phil. XXXII S. 489—515.

Vergl.: Jahresbericht des phil. Vereins zu Berlin. Sophokles von R. Schneider. Zeitschr. f. Gymn.-W. XXXII S. 126ff.

Das Hauptresultat ist, dass die sophokleischen Stasima in Halbchorstellung vorgetragen seien. S. 502: »An allen den Stellen, wo Sophokles an seine drei chorischen Hauptrepräsentanten die Megethe nach isomerem Verhältniss vertheilt, befanden sich die Choreuten in der Halbchorstellung. Und andererseits: An allen den Stellen, wo der Dichter die Megethe der Lexis unter die Führer nach dem Verhältniss von 2 : 1 : 1 vertheilt, befand sich der Chor in der Tetragonalstellung«.

Seine Ansicht hat derselbe Gelehrte auch dargelegt in der ausführlichen Recension von Chr. Muff, Die chorische Technik des Sophokles, in den N. Jahrb. f. Phil. 1878, Bd. 117, Heft 1—3.

Angeführt mag auch noch werden, dass die Frage auf der letzten Philologenversammlung zu Gera berührt ist durch einen Vortrag von

K. Zacher, Inwiefern sind wir berechtigt im griechischen Drama Einzelvortrag der Choreuten anzunehmen?

Die Einzelchoreuten werden im Allgemeinen zurückgewiesen, da wir in den meisten Fällen nicht im Stande seien, uns ein klares Bild von dem Vortrage des Chors zu machen. — Das Nähere muss nach officieller Veröffentlichung der Verhandlungen dem nächsten Berichte überlassen bleiben.

Neben der Frage nach dem Vortrage der griechischen Chorgesänge stehen die Untersuchungen über Symmetrie in den Dialogpartien noch immer auf der Tagesordnung, wenn auch hier die Begeisterung schon etwas erkaltet ist.

Im Anschluss an einen Vortrag von Oeri, Ueber Dialogresponsion bei Euripides, auf der 31. Philologen-Versammlung zu Tübingen (Verhandlungen . . . S. 156—165) war zur genaueren Untersuchung der Frage eine Commission, bestehend aus Christ, Oeri und Prien, ernannt, deren Thesen über die scenische Responsion bei den griechischen Tragikern und Aristophanes der 32. Philologen-Versammlung zu Wiesbaden 1877 vorgelegen haben (Verhandlungen S. 142—161 und 163—164).

Oeri hatte sieben Thesen aufgestellt, von denen nur die bezeichnendsten hier verkürzt angeführt werden mögen: 2. Die Verszahlen entsprechen sich immer streng mathematisch, es giebt keine blos annähernde Responsion. 3. Der Vers, in welchem die respondirenden Partien verfasst sind, ist der iambische Trimeter (bei Aristophanes sind die *κατὰ στίχον* gebrauchten allöometrischen Verse wie die Trimeter zu zählen). 4. Die parallelen Partien sind entweder ganze, durch eine einheitliche Personencombination bestimmte Scenen, ja selbst ganze Epeisodien, oder wesentliche Theile der Scenen und Epeisodien. 6. . . . Meistens lässt

sich in der Responsion ein qualitatives Princip nicht nachweisen. 7. Ein antikes Zeugniss findet sich bei Donat am Schluss des Hecyraarguments.

Nach Christ ist für die Gliederung der Scenen und Epeisodien nur dann beabsichtigte Gleichheit der Verszahlen anzunehmen, wenn die Theile, welche eine parallele Grösse haben sollen, auch eine inhaltliche Beziehung zu einander haben; die Kritik darf nie eine nur theilweise Responsion zu einer vollständigen machen. Symmetrischer Bau der Trimeter findet sich am meisten in der Umgebung antistrophischer Chorgesänge, sodann in rasch wechselndem Wortstreit und in längeren dem Inhalte nach sich entsprechenden oder gegenüberstehenden Reden. Von einem Zeugnisse aus dem Alterthume kann keine Rede sein, die Zahlen stimmen nicht, es hat kein förmliches Gesetz der Responsion und des Parallelismus gegeben.

Die These Prien's bezieht sich im Sinne Oeri's auf Soph. Oed. Tyr., er will aber vor allem den Inhalt und die Pausen berücksichtigt wissen.

Nachdem am folgenden Tage die Diskussion noch einmal aufgenommen ist, »schliesst der Vorsitzende die Debatte und ist der Ansicht, dass die Frage noch reiflicher Ueberlegung und gegenseitigen Meinungsaustausches in Wort und Schrift bedarf, um zur endgiltigen Lösung gebracht werden zu können«.

Unterdessen ist die Frage für Aristophanes der Lösung bedeutend näher gebracht durch die vortreffliche Dissertation von

Fridericus Witten, Qua arte Aristophanes diverbia composuerit. Diss. inaug. Hal. Sax. 1878. 47 S. 8.

Schon durch zwei frühere Programm-Abhandlungen (De tragicorum Graec. stichomythia, Helmstedt 1872, und: De nubium fabula ab Aristophane retractata, Erfurt 1877) hat sich der Verfasser auf diesem Gebiete vortheilhaft bekannt gemacht. Mit grosser Umsicht und durchdringendem Scharfsinn wird in dieser neuen Abhandlung, welche auch in der ganzen Anlage an die verwandte H. Hirzel's über Euripides erinnert, die Symmetrie in den Dialogpartien des Aristophanes untersucht. Durch eine minutiöse Behandlung sämmtlicher Stücke des Aristophanes und besonnene Rechnung mit wirklich gegebenen Grössen musste sich ein sicheres Resultat ergeben. Nach einer Uebersicht über den Stand der Frage geht der Verfasser mit sicherer Methode von den Beispielen der Stichomythie aus; in den jüngeren Stücken finden sich deren mehr als in älteren, so streng aber als die Tragiker ist Aristophanes in der Anwendung derselben nicht verfahren. Zu weit geht der Verfasser hier wohl in der Annahme von Einzelchoreuten, ohne dass übrigens das Resultat im Ganzen geändert würde. Von der Stichomythie wird zu verwandten kürzeren Dialogpartien übergegangen; später hat Aristophanes, besonders in der Umgebung lyrischer Partien, auch etwas grössere Dialoge und Reden symmetrisch geordnet; zuweilen endlich zeigt sich auch Responsion in

den Scenen und Epeisodien: »haec vero exempla ita comparata esse contendimus, ut aut partibus lyricis admixtis aut paruo uersuum numero facile percipi possent«. Betont wird immer wieder mit vollstem Recht, dass wir dem Dichter keine Spielereien zuschreiben dürfen, sondern dass der Gedanke zu berücksichtigen und nur solche Responsion möglich sei, welche vom Publikum leicht habe bemerkt werden können. — Die Abhandlung ist sehr klar geschrieben, die Literatur vollständig benutzt.

III. Einzelne Dichter.

Umfassenderen Inhalts, aber doch wohl hier am passendsten aufzuführen ist:

Isidor Hilberg, Das Gesetz der trochaeischen Wortformen im daktylischen Hexameter und Pentameter der Griechen vom siebenten Jahrhundert v. Chr. bis zum Untergang der griechischen Poesie. Wien 1878, Alfred Hölder. 27 S. 8.

Rec.: Jen. Lit.-Zeit. 1878 No. 24 von A. Ludwich. — Zeitschrift f. österr. Gymnas. XXIX, 11 S. 820—822 von Al. Rzach. — Lit. Centralblatt 1879 No. 1 von A. R.

Die kurze Abhandlung enthält ein erst durch mühsame statistische Erhebungen gesichertes wichtiges Resultat. Die Verwendung eines trochaeischen Wortes im Hexameter der Art, dass die erste Silbe den Schluss eines Spondeus, die zweite durch Position verlängert den Anfang eines Daktylus oder Spondeus bildet, thut der Sprache Gewalt an; dass eine derartige Stellung nun von den nachhomerischen Dichtern vermieden ist, erweist der Verfasser als durchgehende Regel. Er ist ausgegangen von Nonnus, der eine solche Verwendung einer trochaeischen Wortform nur in besonderen Fällen sich erlaubt haben soll; doch ist auch bei ihm bei consonantischem Auslaut ein solcher Trochaeus wohl nicht anstössig, so dass auch für ihn nur das allgemeine Gesetz gelten würde (S. 10): »Vocalisch auslautende trochaeische Wortformen dürfen im Hexameter und im Allgemeinen auch im Pentameter nicht so gestellt sein, dass die zweite Silbe in die Hebung kommt. Dieses Gesetz ist schon in Hesiodus' Opera et Dies befolgt und war vom siebenten Jahrhundert v. Chr. bis zum Untergang der griechischen Poesie allgemeine Norm. Ilias und Odyssee unterliegen in ihrer Gesammtheit diesem Gesetze nicht«. Eine bloss scheinbare Abweichung bilden die zusammengesetzten Worte (*οἵδε*, *οὐδὲ* u. s. w.). Es muss freilich ein sehr ausgedehnter Gebrauch vom *ν ἐφελκ.* vor folgendem Doppelconsonanten gemacht werden, und alle Ausnahmen erledigen sich auch dadurch noch nicht, auch sieht man nicht, weshalb Ilias und Odyssee abweichen, allein die Gültigkeit dieses Gesetzes im Allgemeinen wird nicht in Zweifel gezogen werden können, welches der Verfasser auch für den iambischen Trimeter später durchzuführen gedenkt.

Erwähnt mag bei dieser Gelegenheit werden, dass

H. Tiedke, Quaestionum Nonnianarum specimen II, Hermes XIII S. 271, als Gesetz für Nonnus festhält, dass derselbe zweisilbige circumflektirte Wörter vor der semiquinaria nur in bestimmter Absicht, meist um sie gleich als Reminiscenzen erkennen zu lassen, zulässt.

H. Usener, Grammatische Bemerkungen. VIII, Metrisches. Neue Jahrb. f. Philol. 1878, Bd. 117, Heft 1 S. 68 70.

Von den 693 Hexametern der Spruchsammlung des Theognis fällt in 443 Wortende mit dem Ende des vierten Fusses zusammen, von diesen bildet in 404 Versen der vierte Fuss einen Daktylus, in 72 Versen ist der vierte Fuss durch ein daktylisches Wort ausgefüllt. In den 39 Versen, welche vor der caesura bucolica einen Spondeus haben, wird in den meisten Fällen derselbe darauf zurückgeführt, dass der vierte Fuss aus der letzten langen Silbe eines mehrsilbigen Wortes und einem langen Monosyllabum besteht und durch die hephthemimeris der Einschnitt vor dem fünften Fusse verwischt wird. Auch ein dreisilbiges Wort (◡ – –) vor dem fünften Fusse macht den Spondeus erträglicher; hierher kann aber auch wohl V. 695 gerechnet werden, obwohl der Infin. *παρασχέμεν* sich sonst empfiehlt. An den anderen Stellen wird durch sehr wahrscheinliche eigene Conjekturen oder Bestätigung der Vorschläge anderer Gelehrter der Daktylus hergestellt.

Guil. Köhler, De Dorismi cum metris apud Aeschylum et Sophoclem necessitudine. Programm von Posen 1877. 15 S. 4.

Rec.: Philol. Anzeiger IX, 3 S. 142—145 von Wecklein. — Vergl.: Jahresbericht des philologischen Vereins zu Berlin. Sophokles von R. Schneider. Zeitschr. f. Gymn.-Wesen XXXII S. 125.

Die in einem nicht gerade eleganten Latein geschriebene Abhandlung will den Gebrauch der dorischen Formen bei den beiden Tragikern nicht nur mit dem Inhalte und der Tonart, sondern vor allem mit dem Metrum in Verbindung bringen. Bei Aeschylus soll grössere Kunst in dem Gebrauche dorischer Formen sich zeigen als bei Sophokles, da bei ihm mit dem Wechsel des Dialekts zugleich ein Wechsel des Metrums verbunden sei. Als Beweis dafür wird die Parodos der Perser angeführt, wo in den Ionikern sich keine dorische Formen finden sollen, dagegen in den folgenden Trochaeen. Aber ist hier nicht das Hauptgewicht auf den Inhalt zu legen? Wenigstens darf in der ionischen Epodos nicht so ohne weiteres der reine attische Dialekt hergestellt werden, sondern sie bildet in der nothwendigen Umstellung O. Müller's den Uebergang zu den folgenden melancholischen Gedanken und ist selbst schon bei der Erwähnung der Ate und des Zornes der Götter in ernstem Tone gehalten. Aehnlich verhält es sich mit dem ersten Stasimon der Eumeniden, wo die Iamben am Schluss den Uebergang zur gewöhnlichen Sprache bilden. Consequenz soll ja aber auch nach dem Verfasser bei Aeschylus

gar nicht herrschen! Derartige Ausführungen stehen in schlechter Verbindung mit der für Aeschylus aufgestellten Regel: »primum in uno eodemque carmine Aeschylum saepe variare numeros, alterum una cum numeris mutatis dialectum quoque crebro mutare, tertium non ei legi paruisse, quae cum numeris uel gravissimis etiam graviorem vulgari sermone Doridem ubique coniungi iuberet«. Das Metrum kommt wohl nur insofern für den Gebrauch der dorischen Formen in Betracht, als der Inhalt schon die Wahl des Metrums bestimmt. Sophokles habe eine geringere Abwechslung der Metra, dafür aber »dialecti unitatem et constantiam«; bei ihm seien die dorischen Formen häufiger und gleichmässiger angewandt und fast constant den Chorgesängen zugetheilt. Zugeben kann man, dass der Gebrauch der dorischen Formen ein ausgedehnterer bei Sophokles als bei Aeschylus ist, dass er ein gleichmässigerer gewesen sei, hat der Verfasser nur durch willkürliche Behandlung der Ueberlieferung beweisen können.

Naumann, Die Cäsuren im Trimeter der sophokleischen Elektra. Programm von Belgard 1877. 16 S. 4.

Vergl.: Jahresbericht des philologischen Vereins zu Berlin (vergl. oben) S. 125—126.

Die schon von Wecklein im vorjährigen Jahresbericht über Sophokles besprochene Abhandlung geht auch die Metrik speciell insofern an, als eine besondere Ansicht über die Cäsur darin aufgestellt wird. Nachdem die früheren Ansichten — bei deren Besprechung auch eine zweite Schrift der Lehrs'schen Schule: B. Brill, Ueber dipodische oder tripodische Messung und über die Cäsur des iambischen Trimeters, Königsberg 1873, wenigstens hätte angeführt werden können — als nicht genügend hingestellt sind, wird die Cäsur (S. 6) definirt: »Cäsur . . . bedeutet Verseinschnitt, d. h. einen Einschnitt, der dadurch entsteht, dass ein Wort endet. Es ist also dem Wortlaute nach überall da eine Cäsur, wo innerhalb eines Verses ein Einschnitt durch das Ende eines Wortes bewirkt wird, d. h. wo nur immer das Ende eines Wortes, sei es nun einen Versfuss zerschneidet (*τομή*), sei es einen oder mehrere Füsse von dem Folgenden abtheilt (*διαίρεσις*)«. Die Diärese soll dann nichts weiter sein als eine Unterart der Cäsur, und bei dieser Definition will der Verfasser mit den Alten in Uebereinstimmung sein! Ausserdem soll es noch eine Cäsur im engeren Sinne geben, »eine Cäsur, die ihrem Zweck entspricht, d. h. der Stimme des Vortragenden den ihr unentbehrlichen Ruhepunkt gestattet«. Nach diesem letzteren Gesichtspunkte ausschliesslich werden nun alle Verse der Elektra gruppirt bis auf den ersten, welcher überhaupt keine Cäsur haben soll, weil die Worte dadurch gewaltsam getrennt würden, der Vortragende auch im ersten Verse noch keine Pause zum Athemholen nöthig habe. Zwar ist die Cäsur keine Eigenthümlichkeit des absoluten Rhythmus, sondern tritt erst bei der Verbin-

dung desselben mit der Sprache ein, aber die blosse Rücksicht auf das Athemholen geht doch wohl nicht an. Die Cäsur verbindet ja gerade durch den Widerstreit der Wort- und Versfüsse die Theile des Rhythmus und macht ihn kräftig, während die Diärese im Gegentheil dazu dient, die Theile des Rhythmus aus einander zu halten. Der Verfasser nimmt für den iambischen Trimeter der Tragödie zehn Cäsuren an, aber weshalb dann nicht auch noch die elfte hinter der letzten Thesis? Den Gedanken wird der Vortragende bei der Recitation natürlich berücksichtigen, und vielfach kann eine dadurch hervorgerufene Pause den ganzen Vers gliedern und die Cäsur überwiegen, aber wer wird desshalb im daktylischen Hexameter z. B. sechszehn gleichwerthige Cäsuren annehmen?

Fridericus Ritter, De Apollinarii Laodiceni legibus metricis. Progr. von Bischofsheim a. T. 1877. 38 S. 4.

Rec.: Jen. Lit.-Zeit. 1878 No. 19 von A. Ludwich.

Die dem jüngeren Apollinarius von Laodicea und der Zeit des Kaisers Julian Apostata wohl fälschlich (vergl. A. Ludwich im Hermes XIII, 3 S. 335–350) zugeschriebene, in Hexametern abgefasste Psaltermetaphrase wird in Bezug auf ihre metrischen Eigenthümlichkeiten untersucht. Durch die sichere Methode des Verfassers erhalten wir ein klares Bild von der Verskunst dieses alten christlichen Dichters, der sich am engsten von den späteren Epikern an Quintus Smyrnaeus anschliesst. Eine von den Eigenthümlichkeiten des Apollinarius ist, dass er allein den Vokal kurz lässt vor γν, θν, χν. Auf Grund der gewonnenen Resultate werden eine Menge corrupter Stellen verbessert, meist nach der Septuaginta.

Otto Schubert, Symbolae ad Terentium emendandum. Progr. von Weimar 1878. 17 S. 4.

Rec.: Jen. Lit.-Zeit. 1878 No. 20 von Dziatzko.

Nur die ersten Seiten dieses Programms kommen hier in Betracht, auf denen nachgewiesen wird, dass ausser den caesurae semiquinaria und semiseptenaria und denen nach dem zweiten und vierten Jambus eine fünfte Cäsur bei Terenz nach dem dritten Jambus anzunehmen ist. Doch ist dabei festzuhalten, dass diese Diärese — denn es ist keine Cäsur — zu einem Haupteinschnitte werden zu lassen auch bei Terenz meist durch Anwendung der Elision oder Sinnesabtheilung vermieden wird.

Franz Riemann, De compositione strophica carminum Tibulli. Progr. von Coburg 1878. 16 S. 4.

Ein neues Argument zur Widerlegung der Symmetriemanie wird nicht beigebracht. I, 1. 5. 7. II, 1. IV, 2—7 werden auf die Ansichten Prien's und Bubendey's hin geprüft, mit den gewöhnlichen, zu allgemein gehaltenen Ausführungen, wodurch die Anhänger jenes Princips sich

schwerlich widerlegt fühlen werden, wie derartige rein ästhetisch gehaltene Untersuchungen meist resultatlos verlaufen werden. Auch im Einzelnen zeigt sich hier eine eigenthümliche Unklarheit; so wird z. B. in der ersten Elegie die Umstellung Haase's gebilligt, S. 16 aber als Argument gegen eine andere Transposition vorgebracht: ut omittam, versus de loco, quo in libris positi sunt, amoveri non posse. Beiläufig giebt es von Teuffel's Röm. Literaturgeschichte eine dritte Ausgabe; S. 5 ist ein Distichon in umgekehrter Reihenfolge citirt.

Hermann Schiller, Die lyrischen Versmasse des Horaz. Nach den Ergebnissen der neueren Metrik für den Schulgebrauch dargestellt. Zweite Auflage. Leipzig 1877. Teubner. IV, 32 S.

»Die Resultate der Westphal'schen Metrik sollen für Horaz verwerthet und auch für den lateinischen Dichter Kenntniss und Erkenntniss der Kunstformen seiner poetischen Erzeugnisse gefördert werden«. Die einzelnen Metra werden möglichst kurz zusammengestellt und nach ihrer Anwendung bei Horaz im Ganzen treffend charakterisirt. Das in den Anmerkungen zusammengebrachte genaue statistische Material über die Anwendung der Cäsuren, Spondeen, auslautenden Silben u. s. w. bei Horaz ist wohl nicht für die Schule berechnet, sonst aber ganz brauchbar.

Hugo Helbig, De synaloephae apud epicos latinos primi post Christum saeculi ratione. Progr. von Bautzen 1878. 32 S. 4.

Die in gutem Latein geschriebene Abhandlung enthält eine ausserordentlich genaue Statistik über die Anwendung der Synaloephe bei Vergil, Ovid, Lucan, Valerius Flaccus, Statius und Silius. Durch sehr sorgfältige und übersichtlich angelegte Tabellen wird der Ueberblick erleichtert. Das Einzelne aus dem reichen Inhalte anzuführen ist hier nicht am Platze: jeder, welcher sich mit den römischen Epikern des ersten christlichen Jahrhunderts beschäftigen wird, muss mit dem zusammengetragenen Material rechnen. Zwischen Ovid und Vergil zeigt sich ein grosser Unterschied in der Anwendung der Synaloephe, eng, fast pedantisch, schliesst sich Silius dem Vergil an, dem Ovid Lucan. In der Mitte, doch mehr zu Vergil sich hinneigend, stehen Valerius und Statius. Dieses Resultat war zwar im Allgemeinen schon bekannt, ganz genau nachgewiesen aber war das Verhältniss bisher nicht. Die Anwendung der Synaloephe in Bezug auf die metrischen Füsse und die Cäsuren ist noch nicht berücksichtigt, hoffentlich wird diese Untersuchung bald mit derselben Genauigkeit geführt: wir werden dann ein statistisches Material haben, durch welches auch die Kritik eine nicht unwesentliche Handhabe gewinnen wird.

Lüdke, Ueber rhythmische Malerei in Ovid's Metamorphosen. Progr. von Stralsund. 1878. 48 S. 4.

In einem früheren Programme (Stralsund 1871) hat der Verfasser

die Lautmalerei des Ovid in den Metamorphosen behandelt, jetzt wird die rhythmische Malerei einer recht fleissigen Erörterung unterzogen. Eine derartige Untersuchung ist recht dazu geeignet, Kunststückchen bei den Dichtern zu finden und selbst in eine Art Spielerei auszuarten, doch hat der Verfasser diese Klippe im Allgemeinen vermieden. Fleiss und im Ganzen richtige Würdigung der vorgeführten Erscheinungen zeigen sich überall, grösseren wissenschaftlichen Werth aber kann Referent derartigen Untersuchungen nicht zusprechen, ohne mit dieser Bemerkung den Verfasser von der beabsichtigten Fortsetzung dieser Abhandlung zurückhalten zu wollen.

Jahresbericht über die in den Jahren 1874 bis 1877 erschienenen die Griechische Grammatik betreffenden Arbeiten.

Von

Prof. Dr. **Bernhard Gerth**

in Dresden.

Nach dem frühen Tode des unvergesslichen Siegismund zur Berichterstattung über griechische Grammatik aufgefordert, gedenke ich mich dem von meinem Freunde eingeschlagenen Verfahren sowohl in der Auswahl, als in der Vertheilung der Stoffes durchaus anzuschliessen. So unumgänglich nothwendig es einerseits ist, den Ergebnissen der vergleichenden Sprachforschung auch auf speciell griechischem Gebiete Rechnung zu tragen, so muss doch anderseits dem engeren Zwecke der Jahresberichte entsprechend alles ausgeschlossen bleiben, was nicht direct auf Fragen der Einzelgrammatik Bezug nimmt.

Seit Raphael Kühner's Ausführlicher Grammatik, die wegen ihrer sorgfältigen eigenen Forschungen und der gewissenhaften Zusammenstellung eines reichhaltigen Materials unentbehrlich geworden ist trotz der mancherlei Ungenauigkeiten im Einzelnen, der veralteten Auffassung mancher sprachwissenschaftlicher Probleme, der etwas zu nachsichtigen Kritik hinsichtlich der Schriftstellertexte, und Rudolf Westphal's Methodischer Grammatik, der trotz mancher entschieden geistreicher Beobachtungen und trotz umfassender Berücksichtigung und eingehender (nur leider nicht immer eingestandener) Benutzung der vorangegangenen Werke allgemein sprachwissenschaftlichen Inhalts der Ruf der Entbehrlichkeit anhaftet, weil ihr gerade die an Kühner zu rühmenden Vorzüge abgehen, ist eine umfassende wissenschaftliche Bearbeitung des gesammten grammatischen Gebietes nicht erschienen. Nur vorübergehend erwähnt sei die vierte Auflage von Schleicher's vorzüglichem Compendium der vergleichenden Grammatik der indogermanischen Sprachen (Weimar 1876), sowie zwei Schriften, die den Zweck verfolgen, die gesicherten Ergebnisse der sprachvergleichenden Studien in mundgerechter Form vorzulegen, auf den Ruhm selbständiger Förderung der Wissenschaft aber verzichten:

Ferd. Baur, Sprachwissenschaftliche Einleitung in das Griechische und Lateinische für obere Gymnasialklassen. Tübingen, Laupp, 1874. 110 S. — Eine englische Uebersetzung erschien unter dem Titel: A philological introduction to Greek and Latin for students, translated from the German of F. Baur, by C. Kegan Paul a. E. D. Stone. London, Henry S. King. 1876 (153 S.). — Eine italienische unter dem Titel: Introduzione allo studio scientifico del greco e del latino, tradotta da F. Ramorino. Torino 1876.

Nach einleitenden Bemerkungen über Begriff, Ursprung und Elemente der Sprache und Classification der Einzelsprachen (im Anschlusse an Steinthal) giebt Baur eine recht hübsche kurzgefasste Darstellung der Lautlehre, die er zugleich zur Aufzählung der wichtigsten Wurzeln mit ihren Verzweigungen im Griechischen und Lateinischen benutzt; sodann folgt im zweiten Haupttheile ein allerdings etwas knapper, aber für das Bedürfniss der Anfänger vollständig genügender Abriss der Stammbildungslehre; der dritte Abschnitt endlich behandelt eingehend die Declination und Conjugation im Lichte der neueren Sprachforschung. Der Verfasser versteht es, mit richtigem Takte das Wesentliche vom Unwesentlichen zu scheiden, mit sicherem Blicke bei zweifelhaften Fragen, insoweit er dieselben überhaupt in Betracht zieht, das relativ Zuverlässigste zu finden, so dass wir dem, der in den oberen Gymnasialklassen einen Cursus der vergleichenden Grammatik für erwünscht hält, — eine Anschauung, die wir nicht zu theilen vermögen — kein besseres Hilfsbüchlein empfehlen könnten. — Auch das englische Werk von

Papillon, A manuel of Comparative Philology as applied to the illustration of Greek and Latin inflections. Oxford 1876. 243 S.,

hervorgegangen aus Oxforder Vorlesungen des Verfassers, soll den angehenden Jüngern der Philologie die Resultate namentlich der deutschen Forschung, eines Bopp, Schleicher, Max Müller, Leo Meyer in möglichst handlicher Weise vermitteln. In acht Capiteln werden nach kurzen allgemeinen Betrachtungen die Classification der Sprachen, die Eintheilung und Veränderungen der Laute, die Wortbildung, die Nominal-, Pronominal- und Verbalflexion des Griechischen und Lateinischen vom sprachvergleichenden Standpunkte aus ähnlich abgehandelt, wie in Baur's oben erwähnter Sprachwissenschaftlicher Einleitung. Allerdings scheinen dem Verfasser die seit ungefähr Ausgang der 60er Jahre auf diesem Gebiete erschienenen deutschen Werke unbekannt geblieben zu sein, wie, um nur eins hervorzuheben, die längst überwundene Darstellung des Bindevocals beweist.

Wir wenden uns, indem wir hinsichtlich der auf dem Grenzgebiete zwischen Grammatik und Metrik liegenden Arbeiten von Franz Misteli Ueber griechische Betonung, Paderborn 1875, Erläuterungen zur allgemeinen Theorie der griechischen Betonung, Pader-

born 1877, und von Hermann Kluge Ueber das Wesen des griechischen Accents, Cöthen 1876, auf die im dritten Bande des fünften Jahrganges des Jahresberichts S. 3ff. gegebene Besprechung verweisen, wo auch die wunderliche Dissertazione sulla pronunzia delle lettere greche per Camodeca, Prof. Pietro, Berücksichtigung gefunden hat, zur

Lautlehre.

Johannes Schmidt, Zur Geschichte des Indogermanischen Vocalismus. II. Abth. Weimar, H. Böhlau, 1875. VI, 535 S.

Während der erste, im Jahre 1871 erschienene Band dieses bedeutenden Werkes, das zwar über die unserem Berichte gesteckten Grenzen hinausgeht, aber für die richtige Erkenntniss rein griechischer Vorgänge, insbesondere der sogenannten Ersatzdehnung, der Metathesis und Synkope von grösster Wichtigkeit ist, die Einwirkungen der Nasale auf die benachbarten Vocale eingehend erörterte, bringt die vorliegende Abtheilung die in den indogermanischen Sprachen durch den Einfluss der Zitterlaute r und l hervorgerufenen Vocalveränderungen zur Darstellung. Dem Griechischen ist das 6. Capitel (S. 307—342) gewidmet, das die durch *ρ* und *λ* veranlasste Dehnung und Färbung der umgebenden Vocale bespricht. Im Gegensatze zu Delbrück und Brugman, welche meinten, dass Vocaldehnung nur vor *ρ*, und zwar nur wenn diesem *ρ* noch ein Consonant folge, stattfinde und durch eine Schwächung des *ρ* in der Aussprache bedingt sei (**πατερς: *πατηρς: *πατηρρ: πατήρ*), weist Schmidt darauf hin, dass der Annahme einer Schwächung des r-Lautes die assimilirende Kraft desselben widerspreche, dass ferner die vocaldehnende Wirkung der Liquiden nicht durch folgende Consonanten beeinflusst sei, sondern im Gegentheil gerade nur dann sich zeige, wenn dem einfachen oder verdoppelten *ρ*, bezw. *λ* kein Consonant folge (*γῆρας: γεραιός*), dass endlich jener Einfluss sich nicht nur auf vorhergehende, sondern auch auf folgende Vocale erstrecke, da Formen wie *σχάρῑφος* neben *σχαρφίον* sich nicht durch Metathesis erklären lassen. Hieraus ergiebt sich, dass der Grund für jene Vocaldehnung vielmehr in dem den Liquiden in noch höherem Grade, als den Nasalen und Spiranten eigenthümlichen Stimmton zu suchen ist, der unter Umständen sich zum selbständigen Vocal entwickeln kann (*ἀλείφω*, Wz. *λιπ*, *βάραγχος: βράγχος*) und dann mit einem vorhergehenden oder folgenden Vocal in dessen Länge zusammenfliesst (**πατερς: *πατερρ: *πατηρρ: πατήρ*); ja der aus dem Stimmton der Liquida erwachsene kurze Vocal unterliegt selbst zuweilen noch weiterer Einwirkung eben dieser Liquida und erwächst so zur Länge (*σχάρφ: *σχάρῐφος: σχάρῑφος*). Diese Erklärung verwerthet Schmidt für die Beurtheilung der Metathesis, die er in theilweiser Uebereinstimmung mit Benfey (Or. und Occ. III, 29) und Siegismund (Curtius Stud. V, 131) auf die Entfaltung des liquidalen Stimmtons und Synkope zurückführt (*θάρ-*

nachzuweisen versucht, hält Brugman auch für die Endung ας im Acc. Plur. der consonantischen Declination die Annahme einer Grundform am-s für unerlässlich und meint, das α sei hier, wie im Acc. Sing., nichts anderes als die Entfaltung eines nasalen Stimmtons: πόδ-ας = πόδ-ανς = pad-ms, πόδ-α = πόδ-αν = pad-m. Dieselbe Hypothese wird auf die Verbalbildung angewandt: von der Wurzel as habe es von Haus aus nur ein Imperfect ohne thematischen Vocal gegeben. ἦα gehe demnach auf ás-m zurück; ebenso sei das α im sigmatischen Aorist nur der zum vollen Vocal entwickelte Stimmton des ursprünglichen m; ferner habe auch das starke Perfect in der Ursprache durchweg die Personalendungen an den Verbalstamm angesetzt. Wir können auf die weiteren gewagten Vermuthungen des ebenso scharfsinnigen wie kühnen Forschers hier nicht eingehen, da dieselben zu tief in vorgriechische Zeit führen; nur die am Schlusse angefügte dritte These sei noch erwähnt: Ueberall wo im Griechischen neben dem altererbten Ablaut ο, ε sporadisch α erscheint, wie in ἔκτανον neben κτείνω, ἔτραπον neben τρέπω, ist α unursprünglich und in den allermeisten Fällen durch volle Entfaltung eines Stimmtons, hier und da auch aus einem ä-Laut (= sonstigem ε) entsprungen.

Eine Ergänzung der über das α in ἔλυσα vorgetragenen Ansicht giebt Brugman im zweiten Bande der Bezzenberger'schen Beiträge S. 245—255: Ueber einige griechische Präteritalformen mit α vor der Personalendung. Als weitere Beispiele, in denen α nur eine unursprüngliche Stimmtonentwickelung repräsentire, fügt er hinzu: hom. ἤι-α, die Aoriste ἔχευα, ἔσσευα, ἔκηα, ἀλεύάμην: »es gab einmal eine Conjugation ἔχευα, *ἔχευς, *ἔχευ, *ἔχυμεν, *ἔχυτε u. s. w. (Präs. *χεῦμι); indem man aber ἔχευα auf eine Linie mit ἔλυσα stellte, kam man dazu, das Activ nach und nach ganz in die Bahn des schwachen Aorists hineinzuziehen.« Auch ἤνειχα und ἤνεγκον, εἶπα und εἶπον seien von Haus aus verschiedene Bildungen; aus ἤνειχα sei im Attischen durch Anlehnung an ἤνεγκον ἤνεγκα geworden.

Kaum zu erwähnen ist

F. W. Culmann, Das Geheimniss der Nasale in den Reduplicationssylben griechischer Wörter nebst Beilage über die Wörter coquo, πέπω und pacâmi. Leipzig 1875. 59 S.

Das Opus bringt, wie die vier vorausgegangenen Schriftchen desselben Verfassers, die Phantasien eines glücklicherweise nun überwundenen Dilettantismus zu Markte. Wer Sätze, wie den folgenden (S. 35) producirt: »μέμφομαι hat seine Wurzel wohl in φάω, φημι. Geht man nämlich aus von dem Medium φάμαι, φόμαι, so erhält man durch einfache Reduplication πεφομαι, gemin. πεπφομαι = πέμφομαι, oder π = μ, μέμφομαι, Fut. μέμψομαι,« der stellt sich ausserhalb jeder wissenschaftlichen Beurtheilung.

Reinhold Merzdorf, Vocalverkürzung vor Vocalen und quantitative Metathesis im Jonischen. In Curtius' Studien IX, S. 199—244.

Nachdem Merzdorf im achten Bande der Studien (S. 124ff.: Quaestiones de vocalium in dialecto Herodotea concursu modo admisso modo evitato) statistisches Material für die herodoteische Textkritik gegeben hatte, (vgl. Stein im ersten Bande des Jahresberichtes für 1874—1875 S. 74) wendet er sich in der vorliegenden Abhandlung einer direct in das Gebiet der Grammatik fallenden Aufgabe zu, der Frage, welche Umgestaltungen bei Herodot und in der jüngeren Ias diejenigen Vocalgruppen erfuhren, deren erster Vocal ursprünglich oder noch im älteren Ionismus lang war. Es werden hinsichtlich der Vocalgruppen *η* + Vocal (denn um diese handelt es sich der Natur der Sache nach fast ausschliesslich), folgende Sätze aufgestellt und in überzeugender Weise begründet: Innerhalb des Stammes wird *η* auch vor folgendem harten Vocal unversehrt gelassen (*ἠώς* u. a.); im Stammausgange dagegen wandelt sich das *η* vor folgendem harten Vocal durch Contraction, Verkürzung oder Metathesis um, und zwar 1. durch Contraction nur ausnahmsweise unter dem Einflusse des Differenzirungstriebes, in den Conjunctiven *βούλη* u. s. w., wo eine verkürzte Form *βούλεαι* mit dem nie contrahirten Indicativ *βούλεαι* zusammengeflossen wäre; Conjunctive wie *γένῃ*, *ἕλῃ*, bei denen eine gleiche Veranlassung zur Contraction nicht vorlag, sind Analogiebildungen; 2. durch Verkürzung des *η* zu *ε* in der überwiegenden Mehrzahl der Fälle (*νέες*, *ἡγέαται*; auch *Ἡρακλέος* wird nicht als Hyphäresis von *Ἡρακλέεος*, sondern als Verkürzung von *Ἡρακλῆος* gefasst); 3. durch Metathesis beim Zusammentreffen von *η* und *ο*, wenn ersteres aus altem *ᾱ* entstanden ist (*ἑστεῶτος* gegen *βασιλέος*); die widerstrebenden Formen werden theils als Analogiebildungen betrachtet (*περιθέωμεν* = *περιθήομεν*, Wurzel *θε* nach den herrschenden Conjunctiven auf *ωμεν*, *νεός* = *νηός*, Stamm *νᾱϝ* nach der gewöhnlichen Genetivendung *-ος*), theils aus dem Streben nach Differenzirung erklärt (*τεθνεός* = *τεθνηός*, Stamm *θνᾱ* wegen des Masc. *τεθνεώς*). Im Zusammenhange mit seinem dritten Satze vindicirt Merzdorf dem aus *ᾱ* geschwächten *η* noch im Neu-Ionischen eine andere Klangfärbung (ä), als dem aus *ε* gesteigerten *η* (ē) — eine entschieden beachtenswerthe Idee. Dass zwischen den ionischen Genetivendungen *-εω*, *-εων* und den urgriechischen *-αο*, *-αων* überall eine Mittelstufe *-ηο*, *-ηων* anzunehmen sei (*Ἀτρείδηο*), will mir auch jetzt noch nicht einleuchten.

Ueber Spreer, De verbis contractis apud Herodotum vgl. Jahresbericht für 1874—1875, Abth. I S. 721f.

Gustav Meyer, Ueber den Uebergang von *ει* in *ι* im Griechischen. In Bezzenberger's Beiträgen Bd. I S. 81—93.

Es werden mehr oder minder sichere Belege für einen schon in sehr alter Zeit zu beobachtenden Wandel von *ει* zu *ῑ* und von da zu *ῐ*

gegeben. Nachweisbares ει als Vorstufe des jüngeren ι erscheint in *τείω* (*ἀποτεῖσαι*), *φθείω* (nach Grammatikerzeugnissen), *εἴκω* (dor.), *νείφω*, *κτείνυμι* (Polybiushandschr.) *βεινέω* (Gramm.), *Εἰτέα* (inschriftl. für *Ἰτέα*), *κλειτύς* (Alkman), *δεικής* neben *αἰκής* (?), *Ποσειδῶν*, in den Modaladverbien auf ει neben ῑ, in *Διειτρεφής* (auf altatt. Inschriften) und *διειπετής* (Odyssee δ 477 nach Zenodot), deren erstem Bestandtheil mit Rödiger *διϝεσ* zu Grunde gelegt wird. Aus den von Hartel zusammengestellten homerischen Dativen auf ῑ wird als ursprüngliche Endung ει (Skr. -ai) erschlossen, das allerdings sehr früh schon sich mit dem locativischen ῐ ausgetauscht habe. Sodann bespricht Meyer die in den Handschriften vielfach wechselnden Femininsuffixe *-εια* und *-ια* und erklärt nicht nur bei den Ableitungen von Stämmen aus *-ες*, wo gar kein Zweifel bestehen kann, *-εια* für das ältere, sondern setzt auch für *ἀεργίη* um des spätgriechischen *ἀεργής* willen eine Vorstufe *ἀεργείη* voraus; nur *ἀτιμίῃσι*, *ἀκομιστίη*, *ἱστίη*, *ὑπεροπλίῃσι*, *προθυμίῃσι*, *ὑποδεξίη*, *Ὑπερησίην* wollen sich nicht recht fügen. Endlich führt er wegen des inschriftlich bezeugten *Τλασίας* und *Δϝεινίας* auch das Suffix *-ίας* der Personennamen auf *-είας* zurück und statuirt eine doppelte lautliche Entwickelung einerseits mit Verengung des ει zu ῑ, ῐ: *Αἰνείας*, *Αἰνίας*, *Αἰνίας*, anderseits mit Schwund des ι: *Αἰνείας*, *Αἰνέας*.

Eine Reihe von Untersuchungen über das Digamma hat schon in den Jahresberichten über Homer und Hesiod ausführliche Besprechung gefunden: Rzach, Hesiodische Untersuchungen (Jahresber. Bd. III, S. 9), Hartel, Homerische Studien (ebenda S. 38), Clemm, Kritische Beiträge zur Lehre vom Digamma (Bd. V S. 1), Rzach, Dialekt des Hesiod (ebds. S. 6), Flach, Das dialektische Digamma des Hesiodos (Bd. V S. 5). Wir erwähnen nur

Leo Meyer, Zur Lehre vom Digamma. In Kuhn's Zeitschr. XXIII (N. F. III) S. 49—84.

Im Verlaufe einer gegen Curtius gerichteten Polemik, die in erster Linie homerische Fragen berührt, führt L. Meyer die wenn auch nicht neue, so doch im Zusammenhange noch nicht genau erörterte Beobachtung aus, dass der frühzeitige Abfall des Digamma in Wörtern wie *ὠνεῖσθαι*, *ὄχος*, *ὁρᾶν* in der Abneigung der meisten griechischen Dialekte gegen die Verbindung des ϝ mit den dumpfen Vokalen ο, ω, υ seine Erklärung findet und in anderen Sprachen, z. B. im Altnordischen (ord, Wort) genaue Analoga hat. So begreift es sich, warum von dem Digamma in *ὦνος*, *ὄχος*, *ὁρᾶν*, *ὠθεῖν*, *Ὀρτυγίη*, *ὄκνος*, *ὀνίνημι*, *οἰσύινος*, *οἴσω*, *οἴχομαι*, *οὐρανός*, *ὄρος*, *ὀρθός* bei Homer nur verschwindend wenige Spuren auftreten; bei den im Gegensatz hierzu regelmässig digammirten Wörtern *ϝοῖδα*, *ϝόψ* und dem Possessivpronomen *ϝός* scheinen die zahlreichen Formen mit hellem Vocal *ϝίδμεν*, *ϝέπος*, *ϝή* conservirende Kraft geübt zu haben; *ϝοῖκος* endlich und *ϝοῖνος* sind vielleicht durch ihren überaus häufigen Gebrauch in ihrer alterthümlicheren Lautgestaltung geschützt worden.

Nachdem Merzdorf im achten Bande der Studien (S. 124 ff.: Quaestiones de vocalium in dialecto Herodotea concursu modo admisso modo evitato) statistisches Material für die herodoteische Textkritik gegeben hatte, (vgl. Stein im ersten Bande des Jahresberichtes für 1874—1875 S. 74) wendet er sich in der vorliegenden Abhandlung einer direct in das Gebiet der Grammatik fallenden Aufgabe zu, der Frage, welche Umgestaltungen bei Herodot und in der jüngeren Ias diejenigen Vocalgruppen erfuhren, deren erster Vocal ursprünglich oder noch im älteren Ionismus lang war. Es werden hinsichtlich der Vocalgruppen η + Vocal (denn um diese handelt es sich der Natur der Sache nach fast ausschliesslich), folgende Sätze aufgestellt und in überzeugender Weise begründet: Innerhalb des Stammes wird η auch vor folgendem harten Vocal unversehrt gelassen (ἠώς u. a.); im Stammausgange dagegen wandelt sich das η vor folgendem harten Vocal durch Contraction, Verkürzung oder Metathesis um, und zwar 1. durch Contraction nur ausnahmsweise unter dem Einflusse des Differenzirungstriebes, in den Conjunctiven βούλῃ u. s. w., wo eine verkürzte Form βούλεαι mit dem nie contrahirten Indicativ βούλεαι zusammengeflossen wäre; Conjunctive wie γένῃ, ἕλῃ, bei denen eine gleiche Veranlassung zur Contraction nicht vorlag, sind Analogiebildungen; 2. durch Verkürzung des η zu ε in der überwiegenden Mehrzahl der Fälle (νέες, ἡγέαται; auch Ἡρακλέος wird nicht als Hyphäresis von Ἡρακλέεος, sondern als Verkürzung von Ἡρακλῆος gefasst); 3. durch Metathesis beim Zusammentreffen von η und ο, wenn ersteres aus altem ᾱ entstanden ist (ἑστεῶτος gegen βασιλέος); die widerstrebenden Formen werden theils als Analogiebildungen betrachtet (περιθέωμεν = περιθήομεν, Wurzel θε nach den herrschenden Conjunctiven auf ωμεν, νεός = νηός, Stamm νᾱϝ nach der gewöhnlichen Genetivendung -ος), theils aus dem Streben nach Differenzirung erklärt (τεθνεός = τεθνηός, Stamm θνᾱ wegen des Masc. τεθνεώς). Im Zusammenhange mit seinem dritten Satze vindicirt Merzdorf dem aus ᾱ geschwächten η noch im Neu-Ionischen eine andere Klangfärbung (ä), als dem aus ε gesteigerten η (ō) — eine entschieden beachtenswerthe Idee. Dass zwischen den ionischen Genetivendungen -εω, -εων und den urgriechischen -ᾱο, -αων überall eine Mittelstufe -ηο, -ηων anzunehmen sei (Ἀτρείδηο), will mir auch jetzt noch nicht einleuchten.

Ueber Spreer, De verbis contractis apud Herodotum vgl. Jahresbericht für 1874—1875, Abth. I S. 721 f.

Gustav Meyer, Ueber den Uebergang von ει in ι im Griechischen. In Bezzenberger's Beiträgen Bd. I S. 81—93.

Es werden mehr oder minder sichere Belege für einen schon in sehr alter Zeit zu beobachtenden Wandel von ει zu ῑ und von da zu ῐ gegeben. Nachweisbares ει als Vorstufe des jüngeren ι erscheint in τείω (ἀποτεῖσαι), φθείω (nach Grammatikerzeugnissen), εἴχω (dor.), νείφω,

κτείνυμι (Polybiushandschr.) βεινέω (Gramm.), Εἰτέα (inschriftl. für Ἰτέα), κλειτύς (Alkman), δεικής neben αἰκής (?), Ποσειδῶν, in den Modaladverbien auf ει neben ῑ, in Διειτρεφής (auf altatt. Inschriften) und διειπετής (Odyssee δ 477 nach Zenodot), deren erstem Bestandtheil mit Rödiger διϝεσ zu Grunde gelegt wird. Aus den von Hartel zusammengestellten homerischen Dativen auf ῑ wird als ursprüngliche Endung ει (Skr. -ai) erschlossen, das allerdings sehr früh schon sich mit dem locativischen ĭ ausgetauscht habe. Sodann bespricht Meyer die in den Handschriften vielfach wechselnden Femininsuffixe -εια und -ια und erklärt nicht nur bei den Ableitungen von Stämmen aus -ες, wo gar kein Zweifel bestehen kann, -εια für das ältere, sondern setzt auch für ἀεργίη um des spätgriechischen ἀεργής willen eine Vorstufe ἀεργείη voraus; nur ἀτιμίῃσι, ἀκομιστίη, ἱστίη, ὑπεροπλίῃσι, προθυμίῃσι, ὑποδεξίη, Ὑπερησίην wollen sich nicht recht fügen. Endlich führt er wegen des inschriftlich bezeugten Πλασίας und Δϝεινίας auch das Suffix -ίας der Personennamen auf -είας zurück und statuirt eine doppelte lautliche Entwickelung einerseits mit Verengung des ει zu ῑ, ĭ: Αἰνείας, Αἰνίας, Αἰνίας, anderseits mit Schwund des ι: Αἰνεΐας, Αἰνέας.

Eine Reihe von Untersuchungen über das Digamma hat schon in den Jahresberichten über Homer und Hesiod ausführliche Besprechung gefunden: Rzach, Hesiodische Untersuchungen (Jahresber. Bd. III, S. 9), Hartel, Homerische Studien (ebenda S. 38), Clemm, Kritische Beiträge zur Lehre vom Digamma (Bd. V S. 1), Rzach, Dialekt des Hesiod (ebds. S. 6), Flach, Das dialektische Digamma des Hesiodos (Bd. V S. 5). Wir erwähnen nur

Leo Meyer, Zur Lehre vom Digamma. In Kuhn's Zeitschr. XXIII (N. F. III) S. 49—84.

Im Verlaufe einer gegen Curtius gerichteten Polemik, die in erster Linie homerische Fragen berührt, führt L. Meyer die wenn auch nicht neue, so doch im Zusammenhange noch nicht genau erörterte Beobachtung aus, dass der frühzeitige Abfall des Digamma in Wörtern wie ὠνεῖσθαι, ὄχος, ὁρᾶν in der Abneigung der meisten griechischen Dialekte gegen die Verbindung des ϝ mit den dumpfen Vokalen ο, ω, υ seine Erklärung findet und in anderen Sprachen, z. B. im Altnordischen (ord, Wort) genaue Analoga hat. So begreift es sich, warum von dem Digamma in ὦνος, ὄχος, ὁρᾶν, ὠθεῖν, Ὀρτυγίη, ὄκνος, ὀνίνημι, οἰσύινος, οἴσω, οἴχομαι, οὐρανός, ὄρος, ὀρθός bei Homer nur verschwindend wenige Spuren auftreten; bei den im Gegensatz hierzu regelmässig digammirten Wörtern ϝοῖδα, ϝόψ und dem Possessivpronomen ϝός scheinen die zahlreichen Formen mit hellem Vocal ϝίδμεν, ϝέπος, ϝή conservirende Kraft geübt zu haben; ϝοῖκος endlich und ϝοῖνος sind vielleicht durch ihren überaus häufigen Gebrauch in ihrer alterthümlicheren Lautgestaltung geschützt worden.

Ueber Leitl, Die Wirkungen des Consonanten Jod im Griechischen. Vgl. Jahresbericht für 1874—1875, Abth. I S. 44.

F. Froehde, Zur lateinischen und griechischen Lautlehre und Etymologie. In Kuhn's Zeitschrift XXII (N. F. II) S. 250—269.

Für uns kommt die achte Abhandlung in Betracht: Ueber ρ im Anlaut griechischer Wörter. Der Verfasser weist einleitend darauf hin, dass ursprünglich anlautendes ρ im Griechischen entweder in λ übergegangen ist, wie in den Wurzeln λιπ, λιχ, λυκ, oder durch den Vortritt eines Vocals aus der ersten Stelle verdrängt wurde, wie in ἐρυθρός, ὀρυγμός, und gibt dann eine Zusammenstellung sämmtlicher mit ρ beginnender Wörter, die den Beweis liefert, dass da, wo auf griechischem Gebiete ρ im Anlaut erscheint, es in den meisten Fällen erst durch den Abfall eines Digamma, seltener durch den Verlust eines σ (ῥάπτω, ῥίψ, ῥοφέω, ῥύγχος, ῥύπτω, ῥέω, ῥώψ), vereinzelt, wenn überhaupt, durch den Abfall einer Muta an den Wortanfang gekommen ist. Nur ῥάπυς und ῥέζω färben bleiben als Beispiele eines ursprünglich anlautenden ρ bestehen.

Robert Hassencamp, Ueber das anlautende P im Griechischen. Programm des Königl. Mariengymnasiums zu Posen 1876. 24 S.

Hassencamp kommt durch seine Unbekanntschaft mit dem Fröhde'schen Aufsatze in die unangenehme Lage, nochmals zu beweisen, was schon zwei Jahre vorher bewiesen und eine lange Reihe von Jahren behauptet worden war. Er führt achtzehn ρ-Wurzeln mit Vocalvorschlag auf, untersucht dann unter eingehender etymologischer Begründung, die natürlich vielfach von den Ansichten seines Vorgängers abweicht, 31 Wurzeln mit Consonantenverlust und vier Wörter mit ursprünglich anlautendem und später erst abgefallenem Vocale und vermuthet, dass auch in den wenigen etymologisch überhaupt dunkelen Wörtern, sowie in ῥάξ, ῥάπυς und ῥέζω, wo die ebenfalls mit r anlautenden Parallelen verwandter Sprachen das ρ als ursprünglich zu schützen scheinen, lautliche Verstümmelung anzunehmen sei: für ῥάξ setzt er mit Berufung auf eine Glosse des Elbinger Vocabulars woragowus Wynber (= Weinbeere) ein älteres ϝράξ, Wurzel varg an; die dem griechischen ῥάπυς, ῥάφανος entsprechenden rapum, rópė, rüebe betrachtet er als Lehnwörter, ῥέζω endlich stellt er wegen des wahrscheinlich consonantisch anlautenden ῥῆγος nicht direkt zu skr. raǵjami.

Georg Schneider, Zur Schwächung anlautender Consonantengruppen im Griechischen. Erster Theil. Programm der städtischen Realschule I. O. zu Görlitz 1877. 25 S.

Die Arbeit gehört nur zu einem Theile in's Gebiet der Lautlehre, da sie von rein lautlichen, bezw. etymologischen Betrachtungen aus immer tiefer in schwierige Fragen der Wortbildungslehre eingeht. Den Aus-

gangspunkt der Untersuchung bildet die Erklärung von χώομαι. Schneider hält die Aristarchische Deutung von χωόμενος : συγχεόμενος, eine der wenigen Etymologien des Alterthums, die vor der neueren Kritik noch Gnade gefunden haben, für etymologisch unmassgeblich, da bei der Ableitung des Wortes aus Wurzel χυ gerade der Hauptbegriff »Zorn« ergänzt werden muss, weist sodann an der Hand sämmtlicher homerischer Beispiele die vollständige begriffliche Identität von χώομαι und χολόομαι nach, führt χόλος auf Wurzel ghar (Sskr. har, lat. ira) grollen, zürnen zurück und bringt die beiden sinnverwandten Wörter auch lautlich einander nahe, indem er für χώομαι ein älteres *χλώομαι ansetzt, welches als lautliche Differenzirung von χολοῦμαι zu betrachten sei, weil Wurzel χελ im Griechischen nur durch χόλος vertreten ist. Weiter sucht er, nicht zur Empfehlung seiner Annahme, sondern im Gegentheil auf Grund derselben eine Schwächung anlautender Consonantengruppen in grösserem Massstabe wahrscheinlich zu machen, als bisher von den vorsichtigeren Etymologen zugegeben wird. Wie die Liquida im Inlaute zuweilen vor Consonanten schwindet (ὕδατος u. a., βάδιστοι = βάρδιστοι), so sei sie auch im Anlaute vor Vokalen nicht bloss durch den Dissimilationstrieb (φατρία, πύελος, ἔκπαγλον), sondern überhaupt zur Erleichterung der Aussprache verdrängt worden, und zwar nicht bloss im Griechischen (Wurzel ϝαγ: Wurzel ϝραγ, πετάννυμι : πλατύς, φυσᾶν = *φλυσᾶν, δασκάζειν Hesych. = *δρασκάζειν, ἀκούω : ἀκροάομαι, ποτί = προτί, nicht, wie Siegismund meint, = πορτί), sondern in sämmtlichen verwandten Sprachen. Referent glaubt, dass man, wo nicht bestimmte phonetische Ursachen zur Verstümmelung sich nachweisen lassen (wie in φατρία u. a.), mit der Annahme eines derartigen Consonantenschwundes äusserst zurückhaltend verfahren muss, wenn man nicht jeden festen Boden unter den Füssen verlieren will. Keine der zuletzt erwähnten Zusammenstellungen ist auch nur im geringsten zwingend; auch für δασκάζειν passt des Hesychius Umschreibung ὑποφεύγειν nicht minder zu δάσκιος (Wurzel ska und skad), wie zu διδράσκω. Deswegen ist auch *χλώομαι trotz der begrifflichen Uebereinstimmung mit χολοῦμαι höchst verdächtig.

In Zusammenhang nun mit der Auffassung, χώομαι sei aus *χλώομαι hervorgegangen, *χλώ-ομαι aber ein denominales Verb, unterzieht der Verfasser die Verba auf -ώσκω und auf -ώω einer genaueren Prüfung, weist für die ersteren die Annahme von Synkope oder Metathesis zurück und erklärt beide Verbalklassen für Denominativa: βλώσκω, θρώσκω, βιβρώσκω, τιτρώσκω, γιγνώσκω, θνήσκω, μιμνήσκω seien aus den Nominalstämmen μολο (αὐτόμολος), θορο (θορός), βορο (δημο-βόρος), τορο (τορός), *γονο (verschwunden wegen der lautlichen Identität mit γονο von Wurzel γεν zeugen), θανα (θάνατος), μενα (re-mini-scor) hervorgegangen durch Synkope des Wurzelvocals und Svarabhaktiverlängerung des Themavocals; die ursprünglichen Formen seien also *μολο-σκω, *θορο-σκω, *βι-βορο-σκω u. s. w. Ebenso führt Schneider die meisten

Verba auf -ώω unter Zurückweisung der G. Meyer'schen Theorie (Präsentia auf -ώννυμι s. u.) auf Nominalstämme zurück: πλώω = *πλοϝο-jω. Die letztere Erklärung hat viel Wahrscheinlichkeit, die der Verba auf -ώσκω wenig.

Wilhelm von der Mühll, Ueber die Aspiration der Tenues vor Nasalen und Liquidis im Zend und im Griechischen. Inauguraldissertation. Leipzig 1875. 71 S.

Eine anregende lautphysiologische Abhandlung, aus der namentlich der dritte (Ueber den Lautwerth von χ, θ, φ im Griechischen) und der sechste Abschnitt (Ueber die von Nasalen und Liquidis veranlassten Schwächungen der griechischen Tenues) hier kurz zu besprechen sind. Der Verfasser beweist gegen Roscher (Curtius Studien I), dass χ, θ, φ wirkliche Aspiraten sind; in den Lautgruppen φθ, χθ dagegen wurde nur der zweite Laut aspirirt, das inschriftliche ἄπθιτος (C. I. 1) repräsentirt die thatsächliche Aussprache von ἄφθιτος; in Formen wie ἐκλέφθην, ἐπλέχθην liegt nur eine Assimilation der Schrift vor, nicht der Laute. Nach einer lautphysiologischen Besprechung und Erklärung des Affricationsprocesses im Allgemeinen kommt v. d. Mühll im sechsten Capitel, indem er die Aspirirung der Tenuis vor und nach Nasalen und Liquiden in Zusammenhang bringt mit der Erweichung derselben in ähnlichen Fällen (πλέκω : πλοχμός : πέπλεγμαι), zu dem sehr ansprechenden Ergebnisse, dass beide Erscheinungen als eine Schwächung zur Erleichterung der Aussprache aufzufassen seien: in dem Falle der Aspirirung, die er die erste Schwächung nennt, wird nur die Genauigkeit der Articulation in Bezug auf die Bildung und Sprengung des Verschlusses geringer, der Laut erhält sich trotz der Schwächung seines explosiven Elements tonlos; in dem Falle der Erweichung dagegen wird derselbe nicht bloss in seinem Wesen als Verschlusslaut, sondern auch in seiner Tonlosigkeit angegriffen, da der Hauch, statt durch die offene Stimmritze, durch die zum Tönen verengte getrieben wird: die tonlose Tenuis wird zur tonlosen Media. Hierauf unterzieht der Verfasser die Beispiele, in denen vor oder nach Nasalen und Liquiden eine der beiden Schwächungen erscheint, einer eingehenden Prüfung. Er rechnet zu diesen Beispielen auch das Suffix -ιχος, das er von -ισκος trennt und aus -ιγχος ableitet.

G. Curtius, Zu den Auslautsgesetzen des Griechischen. In Curtius' Studien X, 203—223.

Die namentlich aus den Inschriften sich ergebende Thatsache, dass schon in älterer griechischer Zeit der auslautende Consonant eines Wortes von dem anlautenden des nächsten in ganz ähnlicher Weise beeinflusst wurde, wie der inlautende von dem folgenden (κατὰ γᾶγ καὶ κατὰ θάλασσαν, ἐς Σάμῳ u. s. w.) verwendet Curtius in höchst interessanter Weise für eine Erklärung der Auslautsgesetze überhaupt, sowie einzelner

Formen. Bei der Wandelbarkeit der schliessenden Consonanten (τὴγ κράτιστον, τὸν δεύτερον, τὸμ βέλτιστον, τὸλ λόγον) verdunkelte sich nicht selten das Gefühl für die ursprüngliche Form und unter den verschiedenen gleichzeitig üblichen Lautgestaltungen gewann allmählich eine das Uebergewicht, die als die am häufigsten gebrauchte, theilweise durch den Differenzirungstrieb oder die Analogie bedeutungsähnlicher Formen beeinflusst, das Ansehen der Regelmässigkeit gewonnen hatte; die endlich zur Herrschaft gekommene Auslautsform ist also vielfach nur die Verallgemeinerung einer oder mehrerer besonders gangbarer Auslautsformen, die sich ursprünglich unter den zufälligen Einflüssen benachbarter Consonanten gebildet hatten. Nachdem z. B. der Imperativ *δόθι durch Abfall des Endvocals zu *δόθ geworden war, drang auf jenem Wege diejenige Form überall durch, die in Verbindungen wie *δὸθ τούτῳ längst nothwendig war: δός. Auch für die Kürzung und Apokope der Vocale lassen sich, wie Curtius andeutet, ähnliche Gesichtspunkte aufstellen.

Einzelne auch für die Lautlehre wichtige Beobachtungen bietet Cauer's Dissertation De dialecto Attica vetustiore in Curtius' Stud. VIII, S. 223—302 und 399—443, hinsichtlich deren wir auf die im Jahresberichte über Epigraphik (1874—1875, Abth. II, S. 256 f.) gegebene Besprechung verweisen. Hier sei nur das eine hervorgehoben, dass die Giese-Kühnersche, an sich schon höchst willkürliche, Regel: Der Spiritus asper wurde nur in denjenigen Compositis ausgesprochen, »in quibus vocalis alicuius elisio ante commissuram aut non facta esset aut facta post literam explosivam aspirationis patientem« durch das inschriftlich bezeugte πάρἑδροι hinfällig wird. (Cauer S. 240.)

Den Uebergang zur Wortbildungslehre mögen zwei Aufsätze über den Differenzirungstrieb machen:

Constantin Angermann, Bemerkungen über den Differenzirungstrieb auf dem Boden des Griechischen und Lateinischen. In den sprachwissenschaftlichen Abhandlungen, hervorgegangen aus Georg Curtius' Grammatischer Gesellschaft zu Leipzig. S. Hirzel 1874. S. 1—20.

Diese dankenswerthe Abhandlung sucht die Fälle, wo die Sprache der Doppeldeutigkeit gleicher Formen aus dem Wege zu gehen strebte, nach bestimmten Gesichtspunkten zu ordnen. Der Differenzirungstrieb wirkt in der historischen Zeit des Sprachlebens nach zwei Richtungen hin, insofern er einmal Doppelformen eines und desselben Wortes durch Ausprägung gesonderter Bedeutungen auseinander hält (ἕστην-ἑστησα, ἐτραπόμην-ἐτρεψάμην), anderseits aber von der gewöhnlichen Bildungsanalogie abweicht, um Wörter und Wortformen verschiedener Bedeutung nicht lautlich zusammenfallen zu lassen (ὀφείλω-ὀφέλλω, χρήστων-χρηστῶν). Für beide Arten, die der »Bedeutungsdifferenzirung« und die der »Formdifferenzirung«, werden aus dem Griechischen und Lateinischen Belege beigebracht und ähnliche Erscheinungen im Deutschen geschickt zur Er-

läuterung herangezogen. Uebrigens verwahrt sich Angermann ausdrücklich gegen das Missverständniss, als handele es sich hier um eine bewusste Absicht der Sprache; von dieser kann nur in einer Zeit schulmässiger grammatischer Bildung die Rede sein.

Eine Ergänzung der Angermann'schen Arbeit giebt

Anton Funck, Zum Differenzirungstrieb im Griechischen und Lateinischen. In Curtius' Studien X, S. 39—56.

Da sowohl die Präposition *ἀνά*, als auch das negative Suffix vor Vocalen in der Gestalt *ἀν* auftreten, so scheint hier bei der reichen Gelegenheit, die sich zu Verwechselungen bieten müsste, der differenzirende Trieb der Sprache in unbegreiflicher Weise zu schlummern. Allein Funck weist durch Vorführung aller hierhergehörigen Beispiele auf's klarste nach, dass, abgesehen von verschwindend wenigen Ausnahmen, die äussere Doppeldeutigkeit dieser Wörter kaum je als störend empfunden werden konnte, da in Folge bestimmter Festsetzung des Sprachgebrauchs factisch niemals ein und dasselbe Wort zu gleicher Zeit in verschiedener Bedeutung üblich war.

Wortbildungslehre.

Georg Curtius, Das Verbum der griechischen Sprache seinem Baue nach dargestellt. Zweiter Band. Leipzig, S. Hirzel. 1876. 442 S.

Wenn Siegismund im ersten Bande dieses Jahresberichtes den Wunsch aussprach, dass es Curtius vergönnt sein möge, der ersten Abtheilung seines Werkes recht bald die zweite folgen zu lassen, so hat sich dieser Wunsch zur Freude aller, die die grossen Verdienste des verehrten Meisters um die Sprachforschung dankbar anerkennen, verhältnissmässig rasch erfüllt. Das Werk liegt nun abgeschlossen vor, welches zum ersten Male den gesammten Bau des griechischen Verbs in zusammenhängender Darstellung uns so vorführt, dass einerseits die speciell griechische Forschung, und zwar höchst sorgfältige Detailforschung, zu ihrem vollen Rechte kommt, anderseits aber jede einzelne Erscheinung in den allgemeinen sprachgeschichtlichen Zusammenhang gerückt wird, aus dem allein sie vollständig Licht erhalten kann. — Nachdem der Verfasser im 13. Capitel nochmals den wichtigen Satz betont hat, dass der Aorist sich vom Imperfect thatsächlich nur durch den Mangel einer entsprechenden Präsensbildung unterscheidet, dass also beispielsweise *ἔγραφον* durch *γράφω* zum Imperfect wird, *ἔδραμον* durch das Fehlen eines **δράμω* zum Aorist, führt er zunächst die thematischen Aoriste ohne Bindevocal, 117 an der Zahl, auf, von denen die Mehrzahl direct aus der unerweiterten Wurzel hervorgeht, wenige sich durch ein accessorisches *θ*, *τ*, *ν*, *κ* als Bildungen secundärer Art verrathen und meist auf Nominalstämme zu-

rückführen lassen. Es folgen die 41 reduplicirten Aoriste, in denen die Verdoppelung des Stammes mit einer Verstärkung der Bedeutung in unabweisbarem, wenn auch nicht durchweg nachweisbarem Zusammenhange steht, die aber mit Ausnahme von *ἀγαγεῖν* und den beiden in ihrer Bildung undurchsichtig gewordenen *εἰπεῖν* und *ἐνεγκεῖν* der Prosa abhanden gekommen sind. — Cap. 14 behandelt die Modi des Präsens- und einfachen Aoriststammes, zuerst den Imperativ, dessen Formen mit Berücksichtigung sämmtlicher dialektischer Eigenthümlichkeiten aufgezählt und erläutert werden bis herab auf das zweifelhafte lesbische *φυλάσσοντων* und das interessante *ἀνελόσθω* der vor einigen Jahren aufgefundenen tegeatischen Inschrift, das in den attischen Inschriftformen *ἐπιμελόσθων*, *συσσημαινόσθων*, *χρώσθων*, *εὑρισκόσθων* die erwünschtesten Parallelen gefunden hat. Die nur zweifelnd vorgetragene Vermuthung, dass *δός*, *θές*, *ἕς* nicht auf **δό-θι* u. s. w., sondern auf **δό-σι* zurückzuführen sei, hat Curtius im zehnten Bande seiner Studien (S. 221) wieder fallen lassen. Bei Besprechung des Conjunctivs wird die Lehre vom verkürzten Modusvocal definitiv über Bord geworfen durch den im Anschluss an Westphal gelieferten Nachweis, dass gerade die sogenannten verkürzten Formen *ἄλεται*, *δώομεν*, *στήομεν*, *βήομεν* (für diese Schreibung erklärt sich Curtius so entschieden, dass er anstatt des überlieferten *δαείω*, *τραπείομεν* ebenfalls *δαήω*, *τραπήομεν* verlangt) die ursprüngliche Gestalt repräsentiren, die sich von der Indicativbildung in keiner anderen Weise unterscheidet, als der thematische Indicativ vom primitiven Indicativ. Für die gedehnten Formen der thematischen Verben (*ἄγωμεν*) wird vermuthungsweise eine Analogiebildung angenommen, die ihrerseits wieder auf die unthematischen Verben (*ἴωμεν*) zurückgewirkt habe. Aus den feinsinnigen Untersuchungen über den Optativ heben wir hervor, dass Curtius die längeren nachhomerischen Pluralformen *βαίημεν*, *δοίητε* u. a. trotz ihrer Uebereinstimmung mit der indisch-persischen Bildungsweise für Analogieen der entsprechenden Singulare hält. — Cap. 15 bespricht die Verbalnomina des Präsens- und des einfachen Aoriststammes. Die Infinitive werden in fünf Gruppen geordnet: die auf *-μεναι* und *-μεν*, die auf *-ναι*, die auf *-εν*, *-ην*, *-ειν*, die des sigmatischen Aorists, die auf *-σθαι*. In der Endung *-μεναι* erkennt der Verfasser jetzt im Gegensatze zu seiner früheren Auffassung eine Dativbildung an, *-μεν* führt er auf das locativische *-μενι* zurück, *-ναι* lässt er unter Berufung auf das kyprische *δoϝέναι* aus *-ϝέναι* entstehen, *-εν* stellt er der vedischen Endung -sani zur Seite; *-ειν* ist demnach aus *-εεν*, ursprünglich *-εσεν* contrahirt, *-ειν* dagegen in den wenigen Homer- und Hesiodstellen, wo es sich findet, mit *-εεν* zu vertauschen, was sich in der That ohne wesentliche Schwierigkeiten durchführen lässt. — Von besonderer Wichtigkeit wegen des vielen Neuen, was hier in ebenso ausführlicher wie lichtvoller Darstellung geboten wird, ist das 16. Capitel. Nach genauer Erläuterung sämmtlicher Reduplicationserscheinungen, an deren Schlusse die schon in den Tempora

und Modi angedeutete Beobachtung weiter ausgeführt wird, dass das indogermanische Perfect sich erst allmählich von einem reduplicirten Präsens abgelöst habe, die Präsensbedeutung also als uralt und ursprünglich anzuerkennen sei, bespricht Curtius die Personalendungen des activischen Perfects -μι (ϝοίδημι), -σθα, -τι (ἴσατι), -μες, -τε nebst der durch Vermischung mit den Medialendungen hervorgerufenen seltenen Nebenform -θε, -αντι, und erklärt sodann die Formation des primären und des mit α (ε) weitergebildeten Perfectstammes, wobei das räthselhafte dorische ἐρρηγεῖα aus ἐρρηγε-υια abgeleitet wird. Hinsichtlich des Vocalismus werden drei Gruppen geschieden: 1. 39 Perfecta mit voller Steigerung (ἔοικα), 2. 24, bezw. 28 mit halber Steigerung (γέγονα), 3. solche ohne Steigerung; in den letzteren wird das Unterlassen der Steigerung theils aus der ursprünglichen Länge der Stammsilbe (πέφρῖκα), theils aus der Wirkung der Aspiration erklärt. Die Aspiration selbst, die sich in 38 Perfecten findet, wird, wie schon in den Tempora und Modi, als eine jüngere lautliche Affection aufgefasst und diese Auffassung namentlich durch die Thatsachen begründet, dass jene Erscheinung im activen Perfect der homerischen Sprache völlig fremd ist, während sie im Medium sich vereinzelt findet, und dass aspirirte Formen so gut, wie nicht aspirirte, Vocalsteigerung erfahren. Das κ der gewöhnlichen Perfectbildung charakterisirt sich durch den Umstand, dass dasselbe bei Homer nur in ungefähr zwanzig Formen vertreten ist, und zwar ausschliesslich bei vocalischen Stämmen, als ein anfangs vereinzeltes, mit der Zeit immer weiter wucherndes stammbildendes Element, dem in den Verbal- und Nominalbildungen (ὀλέ-κ-ω, γλαυ-κ-ός) Analogieen zur Seite stehen. Den Schluss dieses Capitels bildet die eingehende Darstellung der Medialformen, der Modi und Verbalnomina des Perfects, des Plusquamperfectums und des dritten Futurs. Die sigmatischen Perfectformen (ἴσασι) und Plusquamperfecta wie ᾔδεα, ᾔδεε werden als zusammengesetzt nachgewiesen, letztere direct aus dem vocalisch auslautenden Perfectstamme hergeleitet. — Auch das 17. Capitel (Sigmatischer Aorist) bietet manches von den bis dahin herrschenden Anschauungen abweichende. Das σ hält Curtius in Uebereinstimmung mit der Mehrzahl der neueren Sprachforscher für einen Rest der Wurzel as (ἐσ-μί); doch sieht er darin jetzt nicht mehr, wie früher, ein Präteritum derselben, sondern er führt den von Clemm zuerst im siebenten Bande der Studien angeregten Gedanken weiter, dass für ἔδειξα von einem ursprünglich vorhandenen dik-s-mi und dik-sa-mi auszugehen sei, wodurch Form und Bedeutung jener Bildungen in ganz anderes Licht gerückt werden. Unterstützt wird diese Auffassung durch den beachtenswerthen Umstand, dass die kurzvocalische Conjunctivbildung bei Homer entschieden die Regel (ungefähr 120 Beispiele), die langvocalische die Ausnahme ist (18 Beispiele). Im Zusammenhange damit lässt Curtius den Infinitiv φῦσαι aus *φυσ-σαι hervorgehen und fasst die medialen Imperative auf -σαι als imperativisch gebrauchte Indicative, die

aus eben jenen σ-Stämmen erwachsen seien. Den Grund für die Bewahrung des σ in den vocalischen Stämmen (ἔ-στη-σα) findet er theils in dem Streben nach Deutlichkeit, theils in der Analogie der übrigen sigmatischen Aoristformen und des sigmatischen Futurs. — Im 18. Capitel wird für sämmtliche Futurformen das einheitliche Erklärungsprincip festgehalten, dass aus einem vorauszusetzenden *δώ-σjω einerseits durch Vocalisirung des j die dorischen Formen δωσίω und δωσέω (πλευσοῦμαι), anderseits durch Verlust desselben das attische δώσω hervorgehe; das sogenannte Futurum secundum der Verba liquida weist auf einen vocalischen Nebenstamm (μενε neben μεν: μενε-σjω, μενε-σίω, μενε-ίω, dor. μενίω, allgemein griechisch μενέω, μενῶ); das sogenannte attische Futur entstand in den siebzehn α-Stämmen (βιβῶ) und den acht ε-Stämmen (γαμῶ) aus dem gewöhnlichen Futur durch Verhauchung des σ, in den ι-Stämmen (κομιῶ) aus einer nach dorischer Analogie gebildeten Form (κομισέω). Zu den futurähnlichen Präsensformen wird auch das altattische σώω gerechnet, das v. Bamberg besser mit Kirchhoff σωῶ schreibt und als Vertreter von σωιῶ, (Fut. von σωίζω) fasst. Cap. 19 behandelt die Passivstämme, die im wesentlichen als eine griechische Neubildung zu betrachten sind. Auch hier legt Curtius eine genaue Statistik des Materials, wie es uns in den litterarischen und inschriftlichen Denkmälern vorliegt, zu Grunde. Für die Erklärung der leichteren Passivstämme, d. h. der ohne θ gebildeten, nimmt er aus lautlichen und sprachgeschichtlichen Gründen nicht mehr die Wurzel ja zu Hilfe, sondern betrachtet sie wegen der vollständigen Gleichheit des Passivaorists (ἐχάρην) und der äolischen Imperfecta (ἐφίλην) als äolisch flectirte durch e-Laut weiter gebildete Stämme, eine Erkenntniss, zu der Schleicher bereits den Weg gebahnt hatte. Die passive Bedeutung aber hat sich aus der ursprünglicheren intransitiven oder reflexiven entwickelt, die sich in nicht wenigen Fällen dauernd an diese Formen geheftet hat. Den Aoriststamm auf -θη bringt der Verfasser in Zusammenhang mit den Präsensformen auf -θω und den Präteriten auf -θον, die er entsprechend seiner Gesammtauffassung der Tempora für Imperfecta erklärt; er führt diese Suffixe auf die Wurz. dha thun zurück, die in drei Stufen zur Ausbildung gekommen sei: 1. mit erhaltenem Wurzelauslaut in jenen Passivformen, in denen der intransitive Gebrauch überwog, vielleicht beeinflusst durch die analog gebildeten Formen ohne θ (ἐχάρην); 2. mit antretendem thematischen Vocal (ὀρέχθεον, γηθέω); 3. mit thematischem, an Stelle des Wurzelauslauts tretenden Vocal (ἔσχεθον). — In dem 20. Capitel (Verbaladjective) ist bemerkenswerth, dass Curtius das Suffix -τέο- vom sanskritischen -tarja trennt und als Weiterbildung von -τό- betrachtet (τος: τειος: τεος); δοτέος verhält sich zu δοτός ungefähr wie δαιδάλεος zu δαίδαλος, δαφοινεός zu δαφοινός. — Nachdem bis hierher die wesentlichen Gruppen des griechischen Verbalsystems vorgeführt sind, erläutern die letzten vier Capitel die vereinzelten Bildungen. Die Unregelmässigkeiten der voca-

lischen Stämme (Cap. 21) fordern, da ein einheitliches Princip zur Erklärung hier nicht durchführbar ist, zu genauerer etymologischer Untersuchung jeder einzelnen Wortform heraus; für eine Reihe von σ-Formen, deren σ etymologisch nicht begründet ist, ergiebt sich ein Austausch vocalischer Stämme mit δ-Stämmen als wahrscheinlich (*ἄγα-μαι, ἠγάσ-θην, ἀγάζω*). Auch unter den der attischen Prosa gänzlich abhanden gekommenen Iterativen (Cap. 22) weisen einige auf einen ähnlichen Austausch hin: *ῥίπτασκον* z. B. stellt sich wegen des sonst unverständlichen α nicht direct zu *ῥίπτω*, sondern zu *ῥιπτάζω*. Im 23. Capitel (Desiderativa, Intensiva und Frequentativa) ist neu die Darstellung der Verba auf *-σείω* (20 an Zahl), die Curtius für speciell griechische Neubildungen nach dem Muster der wesentlich homerischen Wörter auf *-είω* (*τελείω*) hält, während er in dem σ das in Adjectiven wie *πιθα-σός* erscheinende Suffix *σο* findet; er stellt demnach vermuthungsweise die Gleichung auf: *ἐλασείω: Ἔλασος = ἀδικέω: ἄδικος*. Sicher denominativ sind die Desiderativen auf *-άω* und *-ιάω*. Im 24. Capitel endlich werden nach lichtvollen Bemerkungen über die Grenzen des Begriffes »Anomalie«, unter den nach dem überlieferten Sprachgebrauche eigentlich die weitaus grösste Mehrzahl der Verben fällt, auch die Anomalien in bestimmte Gruppen geschieden, so dass selbst hier noch eine gewisse Analogie, wenn auch innerhalb engerer Grenzen, zum Vorschein kommt. – Man wird es begreiflich finden, dass bei der Fülle anregender Beobachtungen, die in dem reichhaltigen Werke niedergelegt sind, ein Herausgreifen von Einzelheiten ausgeschlossen war; es musste genügen, im Grossen und Ganzen die Punkte hervorzuheben, in denen des Verfassers gegenwärtige Auffassung sich von den früheren Ansichten wesentlich unterscheidet.

K. Brugman, Zur Geschichte der praesensstammbildenden Suffixe. In den sprachwissenschaftlichen Abhandlungen, hervorgegangen aus Georg Curtius' grammatischer Gesellschaft. Leipzig, S. Hirzel 1874. S. 153—175.

Brugman tritt mit Recht der Meinung bei, dass die präsensstammbildenden Suffixe ta, na, ja ursprünglich mit den gleichlautenden Nominalsuffixen identisch seien, behauptet aber nun weiter, dass dieselben von Anfang an gar nicht dem Präsensstamme ausschliesslich angehören, womit zugleich die Annahme fallen würde, dass der verbalen Verwendung der Nominalstämme das Streben, die Handlung als dauernde zu bezeichnen, zu Grunde gelegen hätte. Eine genauere Begründung gibt er für die τ-Stämme, indem er die Beispiele des Griechischen und der verwandten Sprachen aufzählt, wo das τ nicht auf den Präsensstamm beschränkt ist, sondern sich durch alle Tempora hindurchzieht (*ἀνύτω, δατέομαι* u. a.) und das in den meisten Formen von *ἑλκύω, τανύω, ὄμνυμι, ὄνομαι, σπάω* u. a. erscheinende σ ebenfalls auf die dentale Tenuis zurückführt; wenn das τ bei consonantischem Ausgange nur im Präsens auf-

tritt, während es bei vocalischen Wurzeln nicht auf einen einzelnen Tempusstamm beschränkt sei, so sei der Grund dafür ein rein lautlicher: etwa ein *τύπ-τ-σω, *τέ-τυπ-τ-μαι wären unbequeme Bildungen gewesen. Aehnlich stehe es um die Suffixe na und ja, und wenn das ν nicht selten auch bei vocalischen Stämmen nur im Präsens erscheint (πί-ν-ω), so seien dies Bildungen einer jüngeren Zeit, wo die Sprache in Folge der vielen consonantischen Stämme mit ν das ν geradezu für eine Eigenthümlichkeit des Präsensstammes hielt. Freilich sind die bisher als Ausnahmen betrachteten Fälle, wo jene Suffixe über den Präsensstamm hinauswuchern, immerhin doch zu vereinzelt, als dass sie geeignet wären, die herrschende Auffassung zu erschüttern.

Richard Fritzsche, Ueber die Ausdehnung der Nasalklasse im Griechischen. In Curtius' Studien VII, S. 381–389.

Der Verfasser beantwortet die Frage, wie es komme, dass trotz der besonderen Uebereinstimmung, welche Sanskrit und Griechisch in der Verstärkung der Präsensstämme durch Nasalsuffixe aufweisen, doch in den so flectirten Wurzeln selbst merkwürdige Verschiedenheit herrscht, dahin, dass nicht wenige Bildungen auf να, sowie einige auf νυ in thematischen Weiterbildungen verborgen liegen (*ἀνύω*, *ἐλαύνω*, *ἱκνέομαι*, *κρίνω*, *λαμβάνω* u. a.) und dass überhaupt ein nachweisbarer Austausch beider Formen untereinander, sowie der Uebergang von -να-Formen in Verben auf -άνω eine Verschiebung veranlasste.

Gustav Meyer, Die Praesentia auf -ώννυμι, in Bezzenberger's Beiträgen I, S. 222—227.

Eine neue Erklärung der wenigen Verba auf -ώννυμι, die den Sprachforschern schon so viel Kopfzerbrechens gemacht haben. Da alle hierher gehörigen Wörter sich nach Meyer's Ansicht leicht auf Wurzeln mit υ zurückführen lassen (was doch nicht ohne Weiteres zugegeben werden kann), so setzt der Verfasser hier, wie in πλώω, eine ältere Stufe mit ου voraus: *ῥού-νυμι, *ῥώϝ-νυμι, ῥώννυμι, ja das herodoteische θωῦμα, ἐμεωυτοῦ, in dessen ωυ er nur ein Mittel sieht, die diphthongische Natur des ου gegenüber dem monophthongisch gewordenen ου zur Geltung zu bringen, veranlasst ihn zu der Vermuthung, dass *ῥώϝ-νυμι einen älteren Vorläufer *ῥωυ-νυμι gehabt habe — eine Vermuthung, die freilich in jenen theilweise sehr schwankenden herodoteischen Lesarten durchaus keine sichere Stütze findet. Bedenkt man, dass von jenen Verben im Grunde doch nur das einzige ζώννυμι als wirklich der ältesten Sprache angehörig beglaubigt ist (ῥώννυμι nur mit Einschränkungen), so ist nicht einzusehen, warum man nicht von ζώννυμι, dessen νν unzweifelhaft auf σν zurückführt, ausgehen und da, wo νν keine etymologische Begründung hat, spätere Analogiebildungen anerkennen soll. Gelungener erscheint uns der Nachweis, dass die bei Homer, namentlich aber bei

Herodot auftretenden Formen βῶσαι, βέβωμαι nicht Contractionen aus βοῆσαι u. s. w. sind, wofür sich schliesslich nur ὀγδώκοντα beibringen lässt, sondern auf ein Präsens βώω hindeuten; wenigstens beweist das σ in ἐβώσθην, dass den Griechen selbst eine derartige Bildung vorgeschwebt haben muss.

Einen andern Standpunkt gegenüber den Verben auf -ώω nimmt Schneider ein (Görlitzer Programm 1877, s. o. S. 179f.).

Aldobrand Weisssteiner, Vergleichende Erklärung der Personalendungen und Modi im Lateinischen und Griechischen. Programm des Gymnasiums zu Brixen. 1874. 21 S.

Ein auf das elementarste Bedürfniss berechnetes, aber auch dafür nicht genügendes Excerpt aus Bopp, Schleicher, Corssen, Curtius, das wohl nur der Verpflichtung, eine Programmabhandlung zu schreiben, seine Existenz verdankt.

Hugo Merguet, Die Hilfsverba als Flexionsendungen. In Fleckeisen's Jahrbüchern für Philologie Bd. 109 (1874) S. 145—151.

Derselbe, Ueber den Einfluss der Analogie und Differenzirung auf die Gestaltung der Sprachformen. Programm des königl. Wilhelms-Gymnasiums zu Königsberg i. Pr. 1876. 16 S.

Der ebenso unermüdliche wie scharfsinnige Gegner der »Agglutinationstheorie« bekämpft auch in diesen, wie in mehreren früheren Arbeiten (Entwickelung der lateinischen Formenbildung, Berlin 1870. Erläuterung der Verbalendungen aus Hilfsverben, Berlin 1871) in theilweiser Uebereinstimmung mit Westphal die Ansicht der übrigen Sprachforscher, dass in den Flexionsformen des Nomen und in zahlreichen Verbalformen Zusammensetzungen mit Pronominal-, bezw. Verbalstämmen zu erkennen seien. Merguet hat das unbestreitbare Verdienst, durch seinen fortdauernden Widerspruch eine der schwierigsten Untersuchungen in lebendigem Fluss erhalten und nicht unwesentlich gefördert zu haben. Während z. B. Bopp noch in ἔδειξα (a-dik-sam) die Verbindung einer prädicativen Wurzel mit dem Präteritum der Wurzel as zu erkennen glaubte, wobei (wie Merguet in der erstgenannten Abhandlung richtig bemerkt) die Stellung des Augments (a-dik-sam anstatt des zu erwartenden dik-āsam) räthselhaft bleibt, hält die Mehrzahl der Forscher gegenwärtig von dieser Theorie nur noch das Princip der Zusammensetzung aufrecht, die Einzelerklärung dagegen ist durchaus modificirt worden (vgl. u. a. Curtius Verbum, s. o.). Aber Merguet erhebt Einsprache gegen das ganze Princip: »Es sind in jenen Verbalformen überhaupt keine Hilfsverba, weder flectirte, noch deren Stämme, enthalten«, das ist das Endresultat des ersten Artikels, das freilich weder hier, noch in der folgenden Abhandlung mit neuen Gründen gestützt, sondern nur mit Berufung auf die früheren Arbeiten desselben Verfassers wiederholt wird. Etwas Neues bringt das

an zweiter Stelle erwähnte Programm. Dasselbe beantwortet die sich sofort aufdrängende Frage, was denn nun an Stelle jener ungeänderten oder modificirten »Agglutinationstheorie« zu setzen sei, dahin, dass auch solche Formenbildungselemente, die neben dem Wortstamme als gegliederte Lautcomplexe erscheinen, zum Theil auf der Entstehung neuer Laute (hierauf legte Merguet früher das Hauptgewicht), wesentlich aber auf der Uebertragung von Lauten durch irrthümliche Analogie beruhten. Niemand verkennt eine vielfache Einwirkung falscher Analogie im Formenschatze des Griechischen, wie aller Sprachen, und die von Merguet namentlich betonte Hypothese z. B., dass das *κ* des Perfects erst aus den mit Gutturalen erweiterten Stämmen in die vocalischen eingedrungen sei, hat sogar die grösste Wahrscheinlichkeit für sich. Allein in der weiten Ausdehnung, wie Merguet den Analogie- und Differenzirungstrieb walten lässt, kann er unmöglich auf Zustimmung rechnen: dass nicht nur die Bildung des schwachen Passivaorists (-*θην*), sondern auch die des sigmatischen Aorists und Futurs sich erst aus der Analogie einiger mit *θ* (*πλήθω*) und *σ* (*αὐξάνω*) erweiterter Stämme herausentwickelt haben sollte, ist doch eine zu gewagte Annahme, als dass sich damit die allgemein angenommene Theorie über den Haufen werfen liesse; und wenn wir sie gelten lassen, so bleibt doch immer wieder die brennende Frage, über die der Verfasser sich in den vorliegenden Abhandlungen nicht weiter auslässt: ist jenes so massgebend gewordene *κ*, *θ*, *σ* wirklich ein zunächst bedeutungslos eingeschobener Laut, oder haben jene Consonanten eine ursprüngliche, nur nicht mehr erkennbare Bedeutung? Dass vollends das Augment von vorn herein nur ein rein äusserlicher Vocalvorschlag gewesen sei, entstanden vielleicht bei Stämmen mit zwei anlautenden Consonanten, und erst nachträglich zur Formenunterscheidung benutzt worden wäre, ist eine Hypothese, für die ein nur einigermassen genügender Anhalt sich kaum finden lässt.

Ungefähr gleichzeitig, daher unabhängig von einander, erschienen zwei Abhandlungen über die gebrochene Reduplication, beide vielfach anknüpfend an die im ersten Jahrgange dieses Jahresberichts S. 1268 besprochene Abhandlung von Richard Fritzsche, De reduplicatione graeca:

Walther, Die ganze und die sogenannte gebrochene Reduplication der Wurzel im Griechischen und Lateinischen, Programm der Friedrich-Wilhelm's-Schule zu Grünberg i. Schl. 1875. 11 S.

Brugman, Ueber die sogenannte gebrochene Reduplication in den indogermanischen Sprachen, in Curtius' Studien VII, S. 185—216 und 273—368. — VIII, S. 314 f.

Von den drei verschiedenen Arten der Reduplication: 1. der vollen, die ganze Wurzel wiedergebenden (*μέρ-μερ-ος*), 2. der »präfixalen« Reduplication, wo um der bequemeren Aussprache willen das erste Element des Wortes eine Schwächung erfuhr (wie in der griechischen Präsens-

und Perfectreduplication), 3. der »suffixalen« Reduplication, wo das vordere Element sich als das wurzelhafte behauptete,* während das zweite zusammenschrumpfte und entweder nur den Auslaut (ἠρύκ-ακ-ον) oder nur den Anlaut der Wurzel (πόρ-π-η) wiederholte, wird in beiden Abhandlungen vornehmlich die zweite Unterabtheilung der dritten Kategorie, die gebrochene Reduplication im engeren Sinne, einer genaueren Prüfung unterzogen.

Walther beantwortet nach einer Aufzählung der griechischen Beispiele für volle Reduplication die Frage, wie die von Curtius zuerst so genannte gebrochene zu erklären sei, durch die Annahme, dass in der frühesten Zeit des Sprachlebens die Wurzel vollständig geminirt wurde und die zweite Silbe in der Weise mit der ersten zum Compositum verwuchs, dass beide zwar innig verbunden waren, doch ihre Selbständigkeit behaupteten; eine spätere Periode dagegen habe eine neue Art der Reduplication geschaffen, bei welcher die gleichen Wurzeln so mit einander verschmolzen, dass die zweite ihre lautliche Selbständigkeit verlor, gleichsam verwitterte und als Ueberrest nur den anlautenden Consonanten zurückliess. Dabei bleibt aber eben die Hauptfrage, wie denn die Sprache zu jener Neuschöpfung kam, durch welche Ursachen der Verwitterungsprocess hervorgerufen wurde, unbeantwortet.

Hier nun setzt Brugman ein, der von allgemeineren Gesichtspunkten aus die vocalisch auslautenden Wurzeln (da-da) nach Fritzsche's Vorgang streng sondert von den consonantischen, wie garǵ-ati. Für die Erklärung der ersteren nimmt er das Princip der Analogie zu Hilfe: das reduplicirte da-da (da-da-tai) sei auf gleiche Stufe gestellt worden mit Bildungen, wo der Consonant zur Wurzel gehört, wie etwa sad-a (sad-a-tai), so dass die Laute dad eben so gut wie das wirklich wurzelhafte sad anderen Neubildungen zu Grunde gelegt worden wären. Bei den consonantisch schliessenden Wurzeln dagegen constatirt er zwei Wege, auf denen die Brechung vor sich ging: in den Formen, wo zunächst eine Synkope sich nachweisen lässt, sei einfacher Wegfall des Schlussconsonanten anzunehmen (skrt. dardû = *dar-dru = *dar-dar-u), in allen anderen Fällen habe wiederum Formübertragung und falsche Analogie gewaltet: gar-gar-a sei auf gleiche Stufe gestellt worden mit Formen wie pat-ar-a und habe nach Analogie von patati sich ein Verbum gargati zugesellt. Eine etwas künstliche, aber in hohem Grade scharfsinnige und vom Verfasser an einer reichen Fülle von Beispielen aus allen verwandten Sprachen durchgeführte Combination. Nur Schade, dass Brugman in dem leicht begreiflichen Wunsche, nun auch möglichst viele Belege für seine unzweifelhaft richtige Theorie zusammenzubringen, in der folgenden Aufzählung aller der Wörter des indogermanischen Stammes, die gebrochene Reduplication aufzuweisen scheinen, durch gar zu viel bedenkliche Zusammenstellungen sich selbst Eintrag gethan hat.

Als Beispiel für gebrochene Reduplication fügt Osthoff, Studien

VIII, S. 451 ff. λάλος hinzu, das er als eine Rückbildung aus λάλαγ (Hesychius λάλαγες) darstellt.

Ferdinand Baur, Die nominale Reduplication im Griechischen. Tübingen 1876. 12 S.

Beobachtungen mehr allgemeiner Art über die Reduplication im Nomen, von der zwei Arten unterschieden werden: 1. diejenige, welche dem Nomen mit dem Verbum von Anfang an gemeinsam war und dem letzteren in der ganzen Flexion anhaftet; 2. diejenige, welche ursprünglich wesentlich verbal der Bildung der Tempusstämme dient und erst von da aus entweder direct oder durch Analogiebildung in das Nomen übergegangen ist. Bei Besprechung der ersten Kategorie lässt sich der Verfasser nur auf die vollständige Reduplication ein, deren Intensivbedeutung in den reduplicirten Lall- und Kosewörtern, den Schallnachahmungen, den Wörtern, welche Glanz, Schimmer, unruhige Bewegung ausdrücken, mehr oder weniger klar zu Tage tritt, während er die sogenannte gebrochene Reduplication aus dem Spiele lässt; den Ausgangspunkt der zweiten Art findet er in den Verben, die die Präsensreduplication auf die übrigen Tempora übertragen, wie διδάσκω. Bei Bildungen wie βρῶσις, πρᾶσις nimmt er einem βιβρώσκω, πιπράσκω zu Liebe Abfall der Reduplication an. Beruht schon diese Annahme auf einer ungerechtfertigten Auffassung des Verhältnisses zwischen Nominal- und Verbalbildung, so lässt sich überhaupt jene Zweitheilung weder theoretisch irgendwie consequent durchführen, noch praktisch für die Erklärung verwerthen.

Heinrich Uhle, Die Vocalisation und Aspiration des griechischen starken Perfectums. In den sprachwissenschaftlichen Abhandlungen der Curtius'schen Gesellschaft. Leipzig, S. Hirzel. 1874. S. 59—70.

Uhle unterzieht auf Grund einer Sammlung und Sichtung aller in der griechischen Literatur vorkommenden starken Perfecte das Verhältniss des aspirirten Perfects zu dem durch Vocalsteigerung charakterisirten einer sehr sorgfältigen Betrachtung, in deren Verlauf sich herausstellt, dass die für die Schulpraxis berechneten Sätze der älteren Grammatik über die Perfectbildung doch auch in mancher Beziehung einer wissenschaftlichen Berechtigung nicht entbehren. Natürlich ist es dem mit den Resultaten der neueren Sprachforschung wohl vertrauten Verfasser nicht darum zu thun, an den anerkannten Ergebnissen der letzten Jahrzehnte zu rütteln, wonach es z. B. unerschütterlich feststeht, dass die Aspiration eine rein accessorische Lautaffection ist, die ursprünglich mit dem Wesen des activen Perfects nichts zu thun hat; sondern er will nur die Grenzen jener Lautaffection genauer bestimmen und die gewonnenen Resultate im Anschlusse an die ältere Grammatik für die Schule nutzbar machen. Daher betont er namentlich die beiden Sätze: 1. Vocalsteigerung im

Perfect (abgesehen von dem Wandel des ε in ο) tritt nur ein bei Wörtern, die auch sonst in der Tempusbildung Vocalsteigerung zeigen; 2. Aspiration im Perfect tritt nur ein bei Wörtern, die im Stamme weder langen Vocal noch Doppelconsonant, in der Tempusbildung keine Vokalsteigerung zeigen. Den ersten Satz freilich wissenschaftlich weiter zu verwerthen hindert uns eben jenes »abgesehen« und die Behandlung der Liquidastämme; der zweite Satz bietet trotz einiger Ausnahmen doch bemerkenswerthe Gesichtspunkte für die Beurtheilung der Schranken, die das Sprachgefühl der allmählich hervortretenden Neigung zur Aspiration zog.

Die Dissertation von Loebell, Quaestiones de perfecti homerici forma et usu, wird, da sie ihrem Haupttheile nach die Bedeutung des Perfects erörtert, weiter unten zu besprechen sein.

Einige singuläre Perfectformen behandelt

Curtius, Seltsame griechische Perfectformen. In Curtius' Studien VII, S. 390—394.

1. *ζέβυται· σέσακται* Hesych. Curtius schliesst sich der Lobeck'schen Erklärung, die *ζέβυται* = *βέβυσται* setzt, an und sieht in dem eigenthümlichen *ζ* eine Wirkung des Dissimilationstriebes.

2. *κατήνοκα· κατενήνοχα* Hesych. ist mit Skrt. ānāça zusammenzustellen (ānāça : *ἤνοκα* = gagāna : *γέγονα*); makedonisches, wie Mor. Schmidt will, ist nichts daran.

3. *κέκοκεν· ἔγνωκεν ὅτι κεκακούργηκεν· ἢ πεφόνευκεν* Hesych. wird in zwei Glossen zerlegt: *κέκοκεν· ἔγνωκεν*, und *κέκονεν· κεκακούργηκεν*. Ersteres gehört zur Wurzel *κοϝ*, letzteres zu *καν*.

4. *ἠγορεῖν· ἐγρηγορέναι Λάκωνες* wird emendirt: *ἠγορεῖν* (dorischer, nach Analogie der Präsensflexion gebildeter Infinitiv eines Perfects *ἤγορα*). Ist freilich *Λάκωνες* richtig (was Mor. Schmidt aus guten Gründen bestreitet), so muss *ἠγόρην* gelesen werden.

5. Das Perfect *ἱερίτευχε* auf einer im Bulletin de l'école d'Athènes veröffentlichten mantineischen Inschrift (vgl. oben S. 50) ist merkwürdig, insofern hier die Aspiration sogar in die *κ*-Bildung eingedrungen ist, wofür bis jetzt nur ein noch dazu äusserst zweifelhaftes Beispiel vorlag.

Das vereinzelte *εἰοικυῖαι* Il. Σ 418 will E. Heydenreich (in Curt. Studien X, S. 137—154), unter Zurückweisung der bisherigen verunglückten Erklärungsversuche, mit *ἠοικυῖαι* vertauscht wissen, was Bekker schon vermuthet, dann aber wieder aufgegeben hatte. *ϝέϝοικα: ἤοικα* = *ἐ-ϝέϝικτο: ἤικτο* υ 31, *προσῆιξαι* Eur. Alc. 1063. Vielleicht wäre diese Form auch in der Gestalt von Θ 305, die Athenäus überliefert, herzustellen: *θεοῖς δέμας ἠοικυῖα*.

Anstatt *ἠναντίωμαι* spricht Cobet (Mnemos. III² S. 297) dem älteren Atticismus die Form *ἐνηντίωμαι* zu.

H. Osthoff, Griech. ἴσθι »sei«. In Kuhn's Zeitschr. XXIII, S. 579 bis 587.

Da die zweite Sing. Imper. mit dem Suffix -dhi bei stammabstufenden Conjugationen ursprünglich zu den schwachen Formen gehört, die Wurzel as aber mit Stammabstufung conjugirt (ás-mi, aber s-más), so bestreitet Osthoff die übliche Herleitung von ἴσθι aus ἔσ-θι; das ι sei vielmehr nur ein rein lautlich aus dem Sibilanten entwickelter Vocalvorschlag, als urgriechische Form sei *σ-θί anzusetzen. Ebenso sei das ε im Optativ ε-ἴη-ν und im Particip ἐ-όντ- nicht der uralte Vocal der Wurzel εσ (as), sondern erst in verhältnissmässig jüngerer Zeit nach der Analogie von ἐσ-μί wieder vorgetreten; älter als *ἐσ-ίη-ν, *ἐσ-όντ- sei *σ-ίην, *σ-όντ (s-iē-m, s-ent-).

Bezzenberger, Ἐντί = ἐστί, in Bezzenberger's Beiträgen II, S. 192.

In der eleischen Inschrift C. I. No. 11 sei ἐντί mit Boeckh für Singular zu halten und demgemäss in der handschriftlichen Ueberlieferung bei Theokrit nichts zu ändern. Die 3. P. S. ἐν-τί sei eine Analogiebildung nach der 1. S. ἐμ-μί. Da ferner im Dorischen dies ἐντί der 3. S. lautlich mit der 3. Pl. ἐντί zusammenfiel, sei auch bei andern Verben ein Schwanken zwischen beiden Formen entstanden. So erkläre sich kret. 3. S. ἀναδείκνυντι und lak. βίβαντι.

Leo Meyer, Δειδέχαται, δεικανάομαι und δειδίσκομαι bei Homer; in Bezzenberger's Beiträgen II, S. 260—264.

Alle drei Wörter werden von Wurzel δικ getrennt, zu der δειδέχαται wegen des ε, δεικανάομαι wegen Hes. δεκανᾶται· ἀσπάζεται nicht gehören könne, und zu einer Wurzel δεκ gestellt, die im ved. dâç »einem Gotte mit etwas dienen, huldigen« ihr getreues Abbild finde. Das ει der Reduplicationssilbe sei ausschliesslich metrischen Rücksichten zu danken, das ι in δειδίσκομαι der Urform *δει-δεκ-σκομαι.

Bezzenberger, Δεῦρο, δεῦτε, in seinen Beiträgen II, S. 270 fasst mit Bugge δεῦτε als 2 Plur. Imp. Act., δεῦρο als 2. Sing. Imp. Med., zieht aber in der letzteren Form das ρ nicht zur Wurzel, sondern zur Endung, indem er ähnliche Sanskritformen vergleicht. Ein *δεῦμι würde einem sanskr. *jómi, von jû vorwärts dringen entsprechen.

Paul Cauer, Die dorischen Futur- und Aoristbildungen der abgeleiteten Verba auf -ζω; in den Sprachwissenschaftlichen Abhandlungen aus Curtius' Grammatischer Gesellschaft. Leipzig S. Hirzel. 1874. S. 127—152.

In seinen Grundzügen warnt Curtius vor allzu reichlicher Annahme von Formübertragungen: »Soll die Analogie nicht ein grosser Sack werden, in den man alles steckt, was man nicht zu erklären vermag, so muss man es streng damit nehmen«, und weist die Hypothese, als habe in

der dorischen Futur- und Aoristbildung der abgeleiteten Verba auf *-ζω* die falsche Analogie ihr Spiel getrieben, mit dem Einwande zurück, es möchte in diesem Falle sehr schwer sein, aus der homerischen Sprache Verba mit wurzelhaftem Guttural nachzuweisen, denen jene Formen nachgebildet sein könnten. Diese Bemerkung reizt Cauer, den verlangten Nachweis wirklich zu führen, und er entledigt sich seiner Aufgabe mit unleugbarem Geschick, indem er 14 primitive und 10 abgeleitete Verba auf *-ζω* aus Homer zusammenbringt, in denen mit mehr oder weniger Sicherheit ein wurzel-, bezw. stammhafter Guttural sich aufspüren lässt. Trotzdem, und trotz der von Cauer betonten Thatsache, dass anderseits die Dentalstämme wieder eine Anzahl Verben auf *-ζω* mit gutturalem Stammauslaute in ihre Sphäre herüberziehen, will es dem Referenten nicht einleuchten, dass eine verhältnissmässig doch immer geringe Anzahl von gutturalen Verben, der eine viel grössere Menge dentaler gegenübersteht, nicht nur eine Reihe homerischer Formen, sondern die ganze dorische Futur- und Aoristbildung in falsche Bahn gelenkt haben soll. — Eine Rechtfertigung der entgegenstehenden phonetischen Erklärung jener Futura und Aoriste geben mit Bezugnahme auf Cauer's Theorie Curtius Griech. Verb. II, S. 271 ff. und Joh. Schmidt in Kuhn's Zeitschr. XXIII, S. 290 ff. (s. o.).

Baunack, Schedae grammaticae, in Curt. Stud. X, S. 96 ff., sammelt jüngere Formen von *ἰέναι* nach Analogie der thematischen Verben in folgenden Hesychiusglossen: 1. *εἴω· πορεύομαι.* 2. *προςίει· ἐγγίζει.* 3. *ὑπαπίει· ὑποστρέφει.* 4. *ὑπεξίει· ὑπεξίσταται.* 5. *εἰςίουσιν· εἰςέρχονται.* 6. *ἴε· βάδιζε.* 7. *εἶ· πορεύου.* 8. *ἄπει· ἄπελθε.* 9. *προῦ· προςέρχου* (**προ-ιε, *προϳε, *προε*). 10. *εἰςίοντο· εἰςήρχοντο.* 11. *ἴον· ἀφίκοντο.*

In der Hesychiusglosse *ἄγωγις· ἄγωμεν· Ἀργεῖοι* findet Baunack (a. a. O. S. 60) die vereinzelte Spur einer uralten ersten Pers. Dual.: *ἄγωγις* ≗ **ἄγωϝις* = skr. aǵ-â-vas.

Skerlo, Ueber den Gebrauch des Augments bei Homer ist bereits Jahresber. f. 1874—1875 (Bd. III) S. 44 besprochen.

Statistisches Material für die verschiedensten Punkte der Wortbildungslehre bietet

I. La Roche, Grammatische Untersuchungen, in der Zeitschrift für österr. Gymn. XXV (1874) S. 403—431; XXVII (1876) S. 584—595 und S. 801—810.

Der erste Aufsatz gibt eine nahezu erschöpfende Beispielsammlung für die Comparationsformen von *φίλος*, unter denen bekanntlich bei den attischen Schriftstellern nur *φίλτατος* wirklich üblich ist, während der Comparativ gewöhnlich durch *μᾶλλον φίλος* vertreten wird; ferner überhaupt für *μᾶλλον* und *μάλιστα* als Ersatz und als Steigerung des Comparativs und Superlativs; für die Augmentation der Plusquamperfecta (ohne Augment

bleiben nach La Roche regelmässig die mit *ε* und *ο* anlautenden Verba mit attischer Reduplication, selten *ἀκούω*, oft die Composita, zuweilen die übrigen mit Consonanten beginnenden Verba); für die Conjunctive und Optative des activen Perfects, die in der attischen Prosa meist umschrieben werden (umschriebene Conjunctive 32, nicht umschriebene 23, umschriebene Optative 106, nicht umschriebene 29); für Conjunctiv und Optativ von *κεῖμαι*, *μέμνημαι*, *κέκτημαι*, *κάθημαι*; für die Doppelformen des activen Aoristoptativs (*-αις*, *-αι*, *-αιεν* nach La Roche nicht wesentlich seltener, als *-ειας*, *-ειε*, *-ειαν*); für die Optative der Verba contracta, derer auf *-μι* und des Passivaorists.

In der zweiten Sammlung werden die nach Analogie der *ω*-Conjugation gebildeten Präsentia der Verben auf *-υμι* (auch ausserhalb der 3. Plur. häufiger, als man nach Kühner, Ausf. Gr. § 282 denken sollte), die medialen Aoristoptative von *τίθημι* und *ἵημι*, die Präterita von *κάθημαι*, die perfectischen Imperativformen, die Imperfecte von *ἀφίημι* aufgezählt.

In der dritten Abhandlung endlich sammelt La Roche alle Stellen der classischen Gräcität, wo sich einfache Adjectiva zweier Endungen auf *-ος*, *-υς* und *-εις* finden. — Die Brauchbarkeit der an sich dankenswerthen Sammlungen wird leider dadurch beeinträchtigt, dass zwischen Prosa und Poesie nicht überall streng geschieden und den Schriftstellertexten gegenüber eine gar zu nachsichtige Kritik geübt wird.

Zur stellenweisen Berichtigung theils der statistischen Nachweise, vor allem aber der daraus gezogenen Folgerungen La Roche's sind einige verdienstliche Arbeiten v. Bamberg's zu beachten:

A. v. Bamberg, Zur attischen Formenlehre, in der Zeitschrift für Gymnasialwesen XXVIII (1874) S. 1—40.

v. Bamberg betont mit Recht die Wichtigkeit inschriftlicher Zeugnisse und guter Grammatikerüberlieferung gegenüber unsicherer handschriftlicher Auctorität und kommt zu Resultaten, die einen Zweifel nur in den seltensten Fällen gestatten. Wir führen aus der inhaltreichen Abhandlung einzelne Sätze an, die zum Theil bereits allgemeiner anerkannt, zum Theil aber noch nicht genügend beachtet sind: *οὗ οἷ ἕ* sind mit *σφίσι* auf eine Stufe zu stellen, alle vier orthotonirt, wenn sie indirect reflexiv sind. Unattisch sind *ἀνώγεων* und der Plur. *ἔκπλεω*, gut attisch *ἄστεως*. Die Länge des Stammvocals ist mehr oder minder gut beglaubigt in *μίγνυμι*, *πίπτω*, *ἀποπνίγω*, *τρίβω*, *κηρύσσω*, *κύπτω*, *ψύχω*. — *πέπραγα* ist bis in die Aristotelische Zeit transitiv und intransitiv, vielleicht sogar allein klassisch. Nicht zu beanstanden ist die Augmentation der Plusquamperfecta mit attischer Reduplication (ausser *ἐληλύθειν*). — *ἑώρακα* ist nicht in *ἑόρακα* umzuwandeln. *ἀποδέδῡκα* ist transitiv, *ἀποδέδῠκα* intransitiv. Attisch ist *λῄζομαι*. Hinsichtlich der Accentuation des Conj. und Opt. Präs. und Aor. der Verba auf *-μι* adhuc sub iudice lis

est trotz Bellermann. *ἐμπίμπρημι, βιόν, βιόντος, βιοίην* sind die gut attischen Formen.

Derselbe Gelehrte giebt in den Jahresberichten des philologischen Vereins zu Berlin 1875 und 1877 eine Uebersicht dessen was in den Jahren 1873—1875 für die Feststellung der Thatsachen der attischen Formenlehre geleistet wurde, an letzterer Stelle namentlich eine Kritik La Roche's.

Eine zusammenhängende Darstellung der Declination vom vergleichenden Standpunkte aus giebt

A. Ed. Chaignet, Théorie de la déclinaison des noms en grec et en latin d'après les principes de la philologie comparée, Paris, E. Thorin. VIII, 126 S.

Der Verfasser, der in den Vorbemerkungen ganz beachtenswerthe Grundsätze über die schulmässige Verwendung der allgemein sprachwissenschaftlichen Forschungen entwickelt, will den Lehrern höherer Unterrichtsanstalten einen Leitfaden dafür in die Hand geben und geht die Bildung der einzelnen Casus der Reihe nach durch, indem er überall die Formen der Ursprache, des Sanskrit, der griechischen und italischen Dialekte neben einander stellt und kurz erläutert. Ob er dabei sich innerhalb der der Schule gesteckten Grenzen hält, ist hier nicht zu untersuchen. Was den wissenschaftlichen Werth jener Erläuterungen betrifft, so excerpirt er in einer im ganzen recht verständigen Weise die entsprechenden deutschen Werke und gestattet sich, wie dies bei dem Zwecke des Schriftchens ja natürlich ist, nur selten eigene Vermuthungen; wo er dies freilich thut, springt er mit den griechischen Lautgesetzen doch gar zu willkürlich um, wie wenn er *πολίταο* aus *πολιτα-ας* ableitet durch eine dem Zend parallele Verwandlung des *ας* in *ᾶο*: *πολιτα-ας*, *πολιτα-αο, πολιτᾱ-ο, πολιτε-ο, πολίτου*, oder wenn er *χώραις* aus *χώρα-bh-is* durch Ausfall des *bh* entstehen lässt, das *ι* in *χώραισι* aber nur für einen durch die Mittelstufe *ε* hindurchgegangenen vocalischen Nachklang hält.

Gustav Meyer, Zur Geschichte der indogermanischen Stammbildung und Declination. Leipzig. S. Hirzel 1875. (89 S.)

Als für das Gebiet der griechischen Grammatik bemerkenswerth heben wir aus dem höchst interessanten, wenn auch an kühnen Hypothesen reichen Schriftchen, welches in der Hauptsache den Zweck verfolgt, schon in der indogermanischen Grundsprache in grosser Mannichfaltigkeit nicht nur Parallelstämme auf a und i, sondern auch solche auf i und u und auf a i u nachzuweisen, hervor, dass Meyer die Dative *χώραι-σι*, die Dualformen *ὤμοι-ιν*, den Vocativ *γύναι* (und *γύναιχ* vermittelst des Suffixes *κο*), Composita wie *γυναιμανής, μεσαιπόλιος, ταλαίπωρος*, die Comparative und Superlative auf *αίτερος, αίτατος* auf indogermanische ai-Stämme zurückführt.

Die eben erwähnten Duale *ὤμοι-ιν* behandelt von ganz anderem Standpunkte aus auch ein kurzer Aufsatz von

A. Fick, *ἵτοιϝιν ἵπποιϝιν* = skrt. tayos açvayos, in Bezzenberger's Beiträgen I. S. 67.

Da die Zusammenstellung des Suffixes mit dem sanskritischen bhyâm erheblichen Schwierigkeiten unterliegt, setzt es Fick vielmehr dem Suffix -yos gleich: *τοῖϝιν ἵπποιϝιν* = *το-ιε-ϝιν ἱππο-ιε-ϝιν* = urspr. taiavas ak-vaiavas.

Gelegentlich sei bemerkt, dass

Cauer, De dialecto Attica vetustiore (Curtius' Studien VIII),

die oben berührten Formen *χώραισι* S. 405 ff. für eine Analogiebildung nach den *o*-Stämmen (*λύκοισι*) erklärt, und dass

Baunack, Schedae grammaticae, in Curtius' Studien X, S. 91—96

eine genaue Sammlung aller Beispiele für die Endung *-οις* in der consonantischen Declination gibt. Seine Erklärung dieses Metaplasmus freilich vereinigt Wahrscheinliches und Unwahrscheinliches: wie aus *ἀνθρώποισι* mit Abfall des *ι ἀνθρώποις*, so hätte aus *ἀγώνεσσι* **ἀγωνες* werden können; diese Form wäre aber um des Nom. Plur. willen nicht geduldet, sondern unter Einwirkung der Genetive auf *-ων* und der Duale auf *-οιν* mit der Form *-οις* vertauscht worden (vgl. *δυοῖν- δυοῖσι*, *ὅσσοιν- ὅσσοις*).

Hermann Osthoff, Forschungen im Gebiete der indogermanischen nominalen Stammbildung. Zwei Theile. Jena, Costenoble. 1875. 1876. (212 und 183 S.)

Der erste Theil dieser durch Scharfsinn und besonnenes Urtheil ausgezeichneten Forschungen enthält zwei Abhandlungen: 1. Ueber die mit dem Suffix -clo, -culo, -cro- gebildeten Nomina instrumenti des Lateinischen, 2. Ueber -ra, -la als instrumentales Suffix der indogermanischen Sprachen. Aus der ersten kommen für uns nur einige Etymologieen in Betracht (s. u.); mehr Ausbeute gewährt die zweite Abhandlung, welche auf Grund zahlreicher Belege, namentlich des Lateinischen und Deutschen, und analoger Erscheinungen bei anderen Instrumentalsuffixen, wie -tra, den nur in wenigen Fällen zu etwas gezwungenen Deutungen nöthigenden Nachweis führt, dass das Suffix -ra, -la die ursprüngliche Function hat, Nomina instrumenti zu bilden. Griechische Beispiele hierfür sind: *ἕδ-ρα* = sella, *πτί-λον* und *πτ-ε-ρόν* (Alkman *πετρόν*) (durch Synkope mit Hilfe des zum Vocal *ε* entfalteten Stimmtons des *ρ* aus der Wurzel *πετ* hervorgegangen), *ζεύγλη*, vielleicht *σκῦλον* (Mittel zum Bedecken und Schützen des Körpers); ferner eine Reihe von Wörtern, in denen das Suffix nicht unmittelbar an die Wurzel, sondern an den bereits durch das Suffix a geformten Verbalstamm trat: *ἀμ-ά-λη* »Seil zum Binden«, mit Uebertritt

in den passiven Begriff »die zu sammelnde Garbe«; in ἀμ-ά-ρα ist, wie nicht selten, die Localität, wo der Wurzelbegriff zur Erscheinung kommt, als Nomen instrumenti gefasst; χρέμβ-α-λον, κρότ-α-λον, μάνδ α-λος »Werkzeug zum Hemmen« neben μάνδ-ρα »Vorrichtung, Ort zum Verweilen«, πάσσ-α-λος = *πάκj-α-λος, ῥόπαλον, σκάνδ-α-λον und σκανδ-ά-λη »Werkzeug, welches die Falle zuschnellen macht«, σκύτ-α-λον, σκυτ-ά-λη »Schüttelwerkzeug«, στραγγ-ά-λη »Gegenstand zum Strecken und Straffmachen«, τάλ-α-ρος; endlich aus ursprachlicher Zeit: ἄγ-ρος »Mittel, Ort zum Treiben, Weidetrift« und δῶ-ρον »Mittel zum Geben«.

Der zweite Theil der Osthoff'schen Forschungen: Zur Geschichte des schwachen deutschen Adjectivums berührt zwar nicht in den meisten Einzelausführungen, wohl aber in dem Gesammtresultate das Gebiet des Griechischen. Osthoff erkennt den Benfey-Leo Meyer'schen Satz, dass Stämme auf -a und -an im Indogermanischen vielfach neben einander und in regem Austausche mit einander standen, an, nur ohne den weiteren Combinationen jener Forscher zuzustimmen, und vindicirt dem Nasalsuffix zum Unterschiede vom vocalischen Thema in gräco-italischer Zeit vornehmlich die Bedeutung, das zum Substantiv erhobene Adjectiv auszudrücken, was er an einer reichen Fülle von Beispielen erläutert (gr. σιτο-φάγος brotessend, φάγων der Fresser; στραβός schielend, στράβων der Schieler u. a.); als dem Sprachgefühl ein derartiger allmählich entwickelter Gegensatz der beiden Bildungen zum Bewusstsein gekommen war und in Folge dessen Analogiebildungen versucht wurden, wandelte sich das primäre Suffix -an zu einem secundären von individualisirender oder substantivirender Function um. Das Verhältniss von οὐράνιος »himmlisch« zu οὐρανίωνες »die Himmelsbewohner«, von Κρόνιος »dem Kronos angehörig« zu Κρονίων »der Kronier« gibt dem Verfasser Veranlassung zu treffenden Bemerkungen über die Patronymica überhaupt.

Einzelne Berührungspunkte mit Osthoff's Untersuchung über -ra und -la zeigt

Paul Renisch, De nominibus Graecis in -λος terminatis. Inauguraldissert. Breslau 1877. (46 S.)

Eine systematische Zusammenstellung der etymologisch erklärbaren Substantive und Adjective, die mit den Suffixen -λο, -αλο, -ελο, -ηλο, -ιλο, -υλο, -ολο, -ωλο, -τλο, -θλο, -καλο, -αλιο, -ελιο, -ηλιο, -ιλιο, -υλλιο, -ωλιο gebildet sind. Für das statistische Material ist natürlich Lobeck ausgiebig benutzt worden; doch ist eben die ganze Methode der Behandlung eine andere, dem heutigen Standpunkte der Wissenschaft entsprechende; Wurzel, Stamm und Suffix werden möglichst scharf geschieden, bei der Etymologie jedes einzelnen Wortes auf die einschlagenden neueren Werke mit verständigem Urtheil Rücksicht genommen. Der Frage nach dem gegenseitigen Verhältnisse der Suffixe -λο und -ρο geht der Verfasser aus dem Wege, und zwar für seinen Zweck mit vollem Rechte, denn wer

in der ja ohne Zweifel richtigen Voraussetzung, dass dem *r* ursprünglich die Priorität zukomme, nun ohne weiteres auf griechischem Boden beides durcheinander wirft, vereinfacht sich zwar in manchen Beziehungen das Verfahren, versperrt sich aber auch zugleich den Weg für eine wirklich methodische Behandlung speciell griechischer Fragen.

Insbesondere das Suffix -*τλο* betrifft ein Aufsatz von

A. Fick, Gibt es im Griechischen ein Suffix *τλο*? In Bezzenberger's Beitr. I. S. 65.

Fick bestreitet die Existenz eines Suffixes *τλο*, da das *τ* in dem einen Theile der betreffenden Wörter zum Stamme gehöre, wie in *ἄντ-λον* (anders Osthoff Forschungen. I, S. 24) und vielleicht in dem etymologisch dunkeln *τεῦτλον*, in dem andern Theile aus phonetischen Gründen für *θ* eingetreten sei, wie in *ἐχέ-τλη*, *φύ-τλα*, *χύ-τλον*, wo eigentlich das Suffix -*θλο* vorliege, das, um den Stamm klar zu erhalten und doch der Abneigung gegen aufeinanderfolgende Aspiraten Rechnung zu tragen, sich in -*τλο* umgewandelt habe.

Ebenso merzt Fick a. a. O. S. 66 das Suffix -*τμα*, -*τμο* aus: das *τ* gehöre zum Stamme in *ἐρετ-μός* und *ἀυτ-μή* (*ἀϝετ*), aus *θ* sei es entstanden in *ἐφε-τμή*. — Zugegeben, dass der Tilgung von -*τλο*, -*τμο*, -*τμα* erhebliche Schwierigkeiten nicht im Wege stehen, so ist doch nicht einzusehen, warum deswegen die andere Annahme weniger berechtigt sein soll.

Gustav Meyer, Das Nominalsuffix *ιο* im Griechischen. In Kuhn's Zeitschrift XXII, S. 481—501.

G. Meyer erklärt, ähnlich wie es Förstemann vorher vermuthet hatte, das indogerm. Suffix ia als das an i-Stämme antretende Suffix a. Demgemäss nimmt er unter Berufung auf die Betonung einiger vedischer Adjectiva nun auch im Griechischen da, wo -*ιος* an vocalische Stämme tritt, nicht Abfall des vocalischen Auslautes: *ἀγρ-ιος*, *αἴσ-ιος*, sondern Senkung des schliessenden *ο*, bez. *α* zu *ι* an: *ἄγρι-ος*, *αἴσι-ος*; erst in einer zweiten Schicht von Bildungen sei *ιο* schon fest zusammengewachsen und von der Sprache als ein Suffix empfunden worden (*δίκα-ιος* gegen *τίμι-ος*). Beispiele: Weibliche a-Stämme, erste Schicht: *θαλάσσι-ος*, vielleicht auch *πορφύρε-ος*; zweite Schicht: *ἀγελα-ῖος*, *ποιμνή-ιος* mit Dehnung, *αὔλε-ιος* mit Senkung des auslautenden Vocals. Männliche a-Stämme, erste Schicht: *ἄγρι-ος*, vielleicht auch *χρύσε-ος*; zweite Schicht: *ὁδα-ῖος*, *κατωμά-διος* (aus *jιος*), *πολεμή-ιος*, *δούλε-ιος*, *κουρί-διος*, *ὁμο-ῖος* (**ὁμο-ιjος* *ὁμοίιος*), *πατρώ-ιος* (aus **πατρό-jιος*). — Unterliegt schon der Versuch, in *ἄγριος* u. a. das *ι* als »Senkung« des Stammvocals zu fassen, erheblichen Bedenken, so ist vollends die Annahme, *ὁδαῖος* habe das uralte *α* bewahrt, in hohem Grade unwahrscheinlich.

A. **Fick**, Die suffixlosen Nomina der griechischen Sprache. In Bezzenberger's Beiträgen I, S. 1—19. 120—142. 312—326.

In engem Zusammenhange mit der schon im Anhange zur zweiten Auflage des Wörterbuches vorgetragenen Wurzelzerlegungstheorie, dass bha-ra als Grundform, bhar als Verkürzung aufzufassen sei, will Fick in der ersten Abhandlung: Zum sogenannten a-Suffix im Griechischen, auch für das Griechische die Annahme eines a-Suffixes als unhaltbar erweisen: »es gibt kein nominales a-Suffix, sondern jeder in der Flexion des Verbums erscheinende Verbalstamm kann ohne Zutritt von Nominalsuffixen ohne weiteres auch als Nominalstamm verwandt werden«. Diesen Satz sucht der Verfasser dadurch zu rechtfertigen, dass er fast allen den Nominalstämmen, in denen man ein primäres nominales a-Suffix annimmt, die entsprechenden Verbalstämme zur Seite stellt, und zwar 1. Präsens- und Aoriststämme auf *-ε* (*ἀγό-ς: ἄγο-μεν, λήθη: λήθο-μεν*), in denen wurzelhafte *ε*-Vocale zu *ο* umgefärbt werden: *ἀγορά: ἀγερέ-σθαι, φόρο-ς: φέρο-μεν, ἀοιδό-ς: ἀείδο-μεν, σπουδή: σπεύδο-μεν*; 2. Perfectstämme mit Bewahrung oder Einbusse der Reduplication: *ἐδωδή: ἐδήδο-ται, κῦφό-ς: κέ-κῡφ-ε*; 3. Aoriststämme auf *-σα, -σε: δόξα: δόξαι, φριξό-ς: ἔ-φριξε*.

In dem zweiten Aufsatze (S. 120 ff.) werden als vierte Kategorie die Verbalstämme auf *-jε* zugefügt: »*ἀγγελία* ist nichts anderes als das als Nomen flectirte *ἀγγελjo*, das in verbaler Function in *ἀγγέλjo-μεν* erscheint«. Auch hier werden als Belege eine Menge primärer und abgeleiteter Nomina mit den entsprechenden Verben zusammengestellt (*ἅγιο-ς: *ἅγιο-μαι = ἅζομαι, ἀγγαρεϝία: *ἀγγαρεϝjω = ἀγγαρεύω, *ἀν-αιδεσ-ίη = ἀν-αιδείη: *αἰδέσjo-μαι = αἰδέομαι, ἀνδρ-αγαθε-ία = ἀνδραγαθία: *ἀνδρ-αγαθε-jω = ἀνδραγαθέω*.

Eine Ergänzung dazu bildet die dritte Abhandlung (S. 312 ff.), wo die Nominalstämme auf *-αδιο-, -ιδιο-, -οδιο-* mit Verben auf *ζω = δjω* parallelisirt (*διπλάδιος: διπλάζω, ἐγχειρίδιον: ἐγχειρίζω, ἁρμόδιος: ἁρμόζω*) und vereinzelte Beispiele einer nominalen Verwendung der Präsensstämme auf *-να, -νε, -νο, -νυ* (*ἀχνύ-ς: ἄχνυ-μαι*), des reduplicirten Themas (*ἱστό-ς: ἱστά-ναι*) und der Präsensstämme auf *-σκο* und *-το* (*βοσκό-ς: βόσκο-μεν, σκηπτό-ς: σκήπτω*) angeführt werden.

Die vierte Abhandlung endlich (S. 315 ff.) bringt ein Verzeichniss der mit dem allgemeinen Stamme starker (nicht abgeleiteter) Verben identischen Nomina, also der sogenannten Wurzelnomina (ein Ausdruck, den Fick von seinem Standpunkte aus verwerfen muss), und der mit dem allgemeinen Stamme schwacher (abgeleiteter) Verba zusammenfallenden Nomina (*πτάξ: ἔπταχον, βάβαξ: βαβάζω, φαάν-τατος: ἐ-φαάν-θην, φίλ-τερος: φῖλ-αι, Ἰωνίς: Ἰωνίζω*). — Bei der Willkür, mit der Fick Producte der spätesten Gräcität als gleich beweiskräftig neben wirklich alterthümliche Bildungen stellt, und bei der geringen Rücksicht, die derselbe auf

die Bedeutungsmodificationen nimmt, scheint uns der Versuch, auf griechischem Sprachgebiete das a- und ja-Suffix vollständig auszumerzen, misslungen. Der Satz: »In vorgriechischer Zeit gibt es kein besonderes Nominalsuffix -ja« involvirt, auch wenn er bewiesen ist, noch nicht die Berechtigung, dem uns vorliegenden Griechisch das Suffix -ιο abzusprechen.

Denselben Standpunkt vertritt der eben genannte Gelehrte in einer anderen Arbeit:

A. Fick, Zum s-Suffix im Griechischen. In Bezzenberger's Beitr. I, S. 231—248.

Hier wird die Behauptung: »ein Primärsuffix -as existirt im ganzen Bereiche der indogermanischen Sprachen nicht, sondern nur ein suffixales -s, und dieses s tritt nicht an die Wurzel, sondern an einen der in der Flexion des Verbs erscheinenden Verbalstämme« für das Griechische durch eine Aufzählung der Nomina auf -ς gestützt, die das entsprechende Verbalthema noch neben sich haben: *γῆρα-ς: γηρᾶ-ναι*, *αἰδώς: αἴδο-μαι*, *πλῆθο-ς: πλήθο-μεν*.

Konrad Zacher, De nominibus Graecis in *αιος*, *αια*, *αιον*: in den Dissertationes philologicae Halenses, III, 1. Halle, Lippert 1877. 277 S.

Die vorliegende Schrift zerfällt in zwei Theile: 1. de terminationis *-αιος* (*-αια-αιον*) formis diversis, 2. de terminationis *-αιος* natura et generibus. Im ersten Apuptteile bespricht Zacher zunächst, ausgehend von dem häufigen Ausfall des *ι* und der Verkürzung der Diphtonge *αι* und *οι* vor folgendem Vocal, die Endung *αος*, die er in der Mehrzahl der hierhergehörigen Adjectiva als Verkürzung eines älteren *αιος* auffasst, mögen nun Spuren des ursprünglichen *ι* sich noch zeigen, wie bei *ταλαός* (*ταλαίπωρος*), mag dasselbe eben so spurlos verschwunden sein, wie in den meisten Verben auf *άω*; er setzt also z. B. für *κεραός* als Grundform nicht *κεραϝός*, sondern *κερασ-jo-ς* an, wie er denn auch *Ναυσικάα* nicht mehr (wie in seiner Schrift De prioris nominum compositorum graecorum partis formatione) aus einer Wurzel *κασ*, sondern mit Pott aus Wurzel *και*, *κα* ableitet und als Femininum zu einem vorauszusetzenden *Ναυσίκαιος* betrachtet. Die Endung *-ηιος* lässt er als Parallelform für *αιος* nur da gelten, wo eine Grundform *-αϝ-ιος* vorliegt, wie in *παρήιον*, *δήιος*, in allen anderen Fällen stellt er sie um ihrer Bildung und Bedeutung willen zu *-ειος*; *νυμφαῖος* also gehört zu *Νύμφαι*, *νυμφήιος* = *νύμφειος* zu *νύμφη*, *ποιμνήιος* und *ταφήιος* als Ersatz für *-ειος* zu *ποιμήν* und *τάφος*. Wo *-αιος* und *-ειος* neben einander existiren, sind die beiden Bildungen regelmässig von verschiedener Bedeutung, gehören oft verschiedenen Dialekten oder Sprachperioden an, haben zuweilen verschiedenen Ursprung (*δευτεραῖος* id quod *τῇ δευτεραίᾳ* fit, *δευτερεῖον*

quod τῷ δευτέρῳ tribuitur). Wo -αιος und -εος concurriren, verräth sich -αιος als ein durch die spätere monophthongische Aussprache veranlasster Schreibfehler. Der böotische Dialekt vertritt -αιος regelmässig durch -ηος; Ἑρμάιος aber, Τιμολάιος, Νικολάιος sind Patronymica, hervorgegangen aus Ἑρμά-ειος, Τιμολά-ειος. — Nach dieser sorgfältigen und in ihren wesentlichen Ergebnissen überzeugenden Begrenzung des Gebiets stellt Zacher im zweiten Theile seiner Schrift unter genauer, theilweise ungemein umfangreicher Erörterung der Etymologien sämmtliche Worte auf -αιος in verschiedenen Gruppen zusammen. Die auf -αϝιος und -ασιος zurückgehenden Bildungen werden einzeln erläutert; die Besprechung der von α-Stämmen abgeleiteten Formen wird eingeleitet durch eine Polemik gegen Lobeck's Ansicht von der sogenannten paragoge ionica: Zacher weist die Behauptung, jedes Substantiv auf -ια, dem ein Adjectiv auf -ιος zur Seite stehe oder stehen könne (ἀνάγκη : ἀναγκαίη : ἀναγκαῖος), sei ursprünglich ein Adjectiv gewesen, zu dem man das Substantiv ergänzen müsse, ausführlich zurück und erkennt in den meisten jener vorwiegend dem Jonismus angehörigen Wörter nur Amplificationen der einfachen Substantive, hervorgerufen durch das Streben nach volltönigerem Ausdrucke, das in ähnlicher Weise Adjectiva auf -ιος, -ιμος, -ρος, -νος, -τος neben denen auf -ος (ὁμαίμιος : ὅμαιμος, ἥδυμος : ἡδύς), Substantiva auf -ωμα, -ημα, -ισμα neben den einfachen Bildungen (ἄνθημα : ἄνθος, πέπλωμα : πέπλος) hervorgerufen hat und im Sanskrit und Deutschen analoge Erscheinungen bewirke — eine Erklärung, die trotz mannichfacher bedenklicher Aufstellungen, die jenes Verzeichniss analoger Erscheinungen aufweist, sehr viel Ansprechendes hat. Die von α-Stämmen abgeleiteten Nomina auf -αιος zerfallen wieder in fünf verschiedene Kategorien, insofern das α entweder einen integrirenden Bestandtheil des Stammes bildet, wie in γαῖα, dem eine sehr eingehende Analyse gewidmet wird, oder Nomina auf ας (ης) oder solche auf α (η) oder Adverbien, oder endlich, wie Zacher ohne sonderliche Wahrscheinlichkeit vermuthet, Verben zu Grunde liegen (ἀλαός : ἀλᾶσθαι, ἀκέραιος : κεράω, μαδαῖος : μαδάω u. a.). — Den Schluss bilden die von ο-Stämmen abgeleiteten Bildungen, die entweder auf Nomina zurückgehen (ἐρημαῖος, ὀρφναῖος) und zwar, wie Zacher mit Bühler (das Secundärsuffix -της) annimmt, eigentlich auf Femininstämme (ἐρήμη, ὀρφνή) oder auf primitive sowohl wie abgeleitete Verben: Formen nämlich wie ἀμοιβαῖος, κλοπαῖος, πομπαῖος trennt Zacher um ihrer Bedeutung willen von den entsprechenden Substantiven ἀμοιβή, κλοπή, πομπή und erklärt sie für Ableitungen aus Verben (ἀμείβω, πέμπω), nur dass sie die Form von Denominativen in der Endung und in der Steigerung des Stammvocals bewahrten. Es wäre demnach πομπαῖος ἀμοιβαῖος etwa als Vertreter eines πομπός, ἀμοιβός anzusehen. Er beruft sich hierfür auf die Analogie der Composita mit -ποιός und ähnliche, die ebenfalls erst aus den Verben ποιεῖν u. s. w. hervorgegangen seien, freilich ein recht zweifelhaftes Argument. Die

fast ausschliesslich der späten Gräcität angehörigen Adjectiva auf -ιμαιος, -ιαιος, die sichtlich nur Weiterbildungen von -ιμος und -ιος sind, und die Wörter, die das Suffix -αιος an consonantische Stämme anfügen, werden nur kurz aufgeführt.

Eine Fülle anregender Beobachtungen über die verschiedensten Punkte der nominalen Flexion bieten zwei Arbeiten von Brugman, die freilich, abgesehen von ihren äusserst kühnen Hypothesen, auch deshalb hier nur kurz berührt werden können, weil sie ihrem Haupttheile nach sich nicht speciell auf die griechische, sondern auf die indogermanische Urzeit beziehen, deren Laute und Flexionsformen sie zu reconstruiren suchen.

1) K. Brugman, Zur Geschichte der stammabstufenden Declinationen. Erste Abhandlung: Die Nomina auf -ar und -tar; in Curtius' Stud. IX, S. 361—406.

2) K. Brugman, Zur Geschichte der Nominalsuffixe -as, -jas und -vas; in Kuhn's Zeitschrift XXIV (N. F. IV) S. 1—99.

Drei Gesetze sind es vornehmlich, die Brugman aus der übereinstimmenden Bildungsweise der verwandten Sprachen ableitet und nun rückwärts wieder für die Erklärung einzelsprachlicher Erscheinungen verwendet: 1. Schon zur Zeit des einheitlichen Zusammenlebens der indogermanischen Völker declinirte der eine Theil der Nominalstämme abstufend, d. h. je nach der ursprünglichen Betonung oder Tonlosigkeit der antretenden Casussuffixe erschien in den einen Casusformen ein schwacher (lautärmerer), in den andern ein starker (vollerer) Stamm. 2. Schon in indogermanischer Zeit gab es einen (mindestens) doppelten a-Laut: einen kurzen schwächeren (a_1), aus dem sich das griechische ε entwickelt hat, und einen vielleicht mittelzeitigen volleren dunkleren (a_2), dem das griechische ο entspricht. 3. Schon die indogermanische Ursprache besass wahrscheinlich vocalisches r, l und vocalische Nasale, in vielen Fällen Zusammenziehungsproducte aus ar, al, an, am, an. Aus den einzelnen Vermuthungen, die über griechische Formen im Zusammenhange mit diesen drei Sätzen von Brugman theils zuerst ausgesprochen, theils genauer begründet werden, heben wir nur einige wenige hervor: die Formen πατέρι, πατέρος sind jünger als πατρί, πατρός und erst nach Analogie der starken Bildungen πατέρα, πατέρες entstanden, wie anderseits θύγατρα, θύγατρες ein Uebergreifen der schwachen Formen zeigen (Aufs. 1, S. 365). κεκλόφαμεν u. s. w. ist Analogiebildung nach dem Singular, wo der starke Stamm normal ist; dem Plural kommt eigentlich, wie dem Medium, nur der schwache Stamm zu, in diesem Falle also ε (vgl. auch ϝοῖδα : ϝίδμεν) (1, S. 372). Die Nomina agentis auf -της sind ebenso, wie δελφίς, Σαλαμίς, Τραχίς, μάκαρς, μάρτυς Neuschöpfungen gegenüber den aus der Urzeit überlieferten Formen auf -τηρ, δελφίν, μάκᾱρ, μάρτυρ; sie sind dadurch entstanden, dass den älteren Formen

das Nominativzeichen σ von neuem angefügt wurde, um die mit der Stammform gleichlautend gewordene Nominativform als solche deutlicher zu charakterisiren (ὀρχηστήρ : ὀρχηστήρς : ὀρχηστής); wie nun μάρτυς in die Declination der ῠ-Stämme übertrat (μάρτυν), so wurde ὀρχηστής in die α-Declination hinübergezogen (1, S. 404). In den Comparativen μείζων u. s. w. sind die Nasalformen sämmtlich griechische Neuschöpfungen nach Analogie der ν-Declination (εὐδαίμων); aus der älteren Sprachperiode sind nur μείζω und μείζους (= *μείζοσα und *μείζοσες) noch übrig (2, S. 61 ff.). Ebenso repräsentiren im Particip Perf. Act. auf -ώς, -ότος nur die Nominative den älteren Zustand (ϝος = vas); alle τ-Formen sind jüngere Bildungen nach Analogie der übrigen Participien auf -οντ-. βεβαῶτα verdankt sein ω dem Nominativ βεβαώς. Uebergang eines schliessenden τ in σ ist nicht nachzuweisen (2, S. 69 ff.). Es giebt kein ursprüngliches Suffix jans, vans (vant), sondern nur jas, vas.

Gegen Brugman's Annahme mehrerer grundsprachlicher a-Laute wendet sich sehr entschieden und eingehend H. Collitz in Bezzenberger's Beiträgen II, S. 291—305.

Leo Meyer's Abhandlung Ueber die griechischen, insbesondere die homerischen Nomina auf ευ (Bezzenberger's Beitr. I, S. 20 ff.) ist im Jahresbericht für 1877, I S. 131 besprochen.

G. J. Ascoli, La genesi dell' esponente greco-τατο, e il rammollimento delle tenui in ἕβδομος e ὄγδοος: in der Rivista di Filol. IV, 11—12, S. 565—584. — Uebersetzt von R. Merzdorf in Curtius' Stud. IX, S. 339—360.

Die lange ventilirte Streitfrage, wie es komme, dass sich neben das comparativische -τερο- nicht das nach Massgabe der verwandten Sprachen zu erwartende -τομο-, sondern das vollkommen singuläre -τατο stellt, scheint durch Ascoli vermittelst einer zwar etwas verwickelten, aber innerlich wohlbegründeten Combination endlich ihre befriedigende Antwort gefunden zu haben. Ascoli lehnt die Annahme, dass in -τατο- das Superlativsuffix ta zweimal gesetzt worden sei, ab, weil weder in den verwandten Sprachen, noch im Griechischen sich ein Anhalt für eine derartige Reduplication bietet, und macht, ausgehend von dem engen Zusammenhange, den die indogermanischen Sprachen zwischen den nominalen und pronominalen Steigerungsformen, namentlich dem Superlativ einerseits und den Ordinalzahlen anderseits aufweisen (πό-τερος : δεύ-τερος, πύ-στος : ἑκατο-στός) folgende Entwickelungsreihe wahrscheinlich: 1. Das in ἔν-ατος, δέκ-ατος historisch und etymologisch begründete -ατο (= -am-ta) überträgt sich auf dem Wege der Analogie mannichfach auf die Reihe der Ordinalzahlen (ἑβδόμ-ατος, ὀγδό-ατος) und wird von da aus zum superlativischen Ableitungssuffix für Partikeln, welche an und für sich einen Ort oder Grad bezeichnen (ὕπ-ατος, ἔσχ-ατος), sowie für die Adjectiva und Substantiva, namentlich wieder für solche, welche den

Begriff eines Ortes oder Grades ausdrücken (*μέσσ-ατος*, *νέϝ-ατος*, *μύχ-ατος*, *πύμ-ατος*). 2. Das *τ* von *φίλ-τερος*, *βέλ-τερος*, *φέρ-τερος* geht auf andere steigernde Suffixe über, als wäre es ein integrirender Theil des Stammes: *βελ-τ-ίων*, *βέλ-τ-ιστος*, *φέρ-τ-ιστος*. 3. Auch *-ατο* schliesst sich an dies unorganische suffixale *τ* an: *βέλ-τ-ατος*, *φέρ-τ-ατος* *φίλ-τ-ατος*, ebenso durch Analogieausbreitung an *τρί-τος*: *τρί-τατος* und so erscheint allmählich *-τατο* als das beständige Correlat zu *-τερο* und verdrängt bald das normale *-τομο*, das mit dem aus Wurzel *τεμ* (*τέμνω*) hervorgehenden *τομος* (*ἔν-τομος*, *μεσσό-τομος*, *νεό-τομος*, *τρί-τομος*) in lästiger Weise zusammenfiel. — Weniger einleuchtend ist die Erklärung der seltsamen Mediä in *ἕβδομος* und *ὄγδοος* aus der Einwirkung eines Digamma: *ἕβδϝο-μος*, *ὄγδϝο-ϝος* (septua-ginta).

Gonnet, Degrés de signification en grec et en latin d'après les principes de la grammaire comparée. Paris, Thorin 1876. 225 S.

Eine sorgfältige Darstellung der verschiedenen Bildungsweisen des Comparativs und Superlativs, die im Wesentlichen die neueren Ansichten der deutschen und französischen Forscher (unter letzteren namentlich Bréal's) reproducirt, theilweise recht elementare Kenntnisse voraussetzt, theilweise tief in philosophische Spekulation hinabtaucht, meist aber mit verständigem Urtheil (wenigstens was das uns hier allein interessirende Griechische betrifft) unter den verschiedenen Theorien die wahrscheinlichste herauszufinden weiss. An einzelnen wunderlichen Aufstellungen ist freilich dabei kein Mangel. Die Arbeit zerfällt in zwei Haupttheile, von denen der erste dem rein grammatischen, der zweite dem sprachphilosophischen und sprachhistorischen Gebiete angehört. Nach einleitenden Bemerkungen über andere Mittel zur Steigerung (Verdoppelung: *σφόδρα σφόδρα*, Zufügung von Adverbien: *περισσῶς*, *ἰσχυρῶς*, *δεινῶς*, *τελέως*, *καλῶς*, *θαυμασίως*, *ὑπερφυῶς*, Zusammensetzung mit Partikeln und Adjectiven: *ζα-μενής*, *ἐρι-αυγής*, *ἀρί-δηλος*, *ἀγα-κλυτός*, *περί-λευκος*, *ὑπερ-αυχής*, *πολυ-παθής*, *παν-σέβαστος*), wobei auch die Deminutiva als eine Art Steigerungsform betrachtet und in ihren verschiedenen Bildungen vorgeführt werden, geht der Verfasser in fünf Capiteln die Comparativ- und Superlativsuffixe nach ihren mannichfachen Gestaltungen und der Art der Anfügung an den Stamm durch: 1. *-ιον*, für welches als Nebenformen *-ιος* in *ἡδίω* = **ἡδίοσα* und in *ἐγγύς* = **ἐγγ-ιυς* = **ἐγγ-ιος* (?), ferner *-ις* in den Adverbien *μόγις*, *χωρίς*, *πολλάκις* u. s. w. (?), endlich *-ιν* in *πρίν* = **πρό-ιον* und *πλήν* = *πλέ-ιον* statuirt werden; 2. *-ιστο*; 3. *-τερο* an Pronominalstämmen: *κό-τερος*, *ἕ-τερος*, *ἀμφό-τερος*, *ἑκά-τερος*, *ἡμέ-τερος* u. s. w., an Substantivstämmen: *κύν-τερος* *βασιλεύ-τερος*, *κουρό-τερος*, *θεώ-τερος*, *ἐάρ-τερος*, *δημό-τερος*, *ὀρέσ-τερος*, *ἀγρό-τερος*, an Verbalwurzeln: *φέρ-τερος*, *βέλ-τερος*, *δεξί-τερος* (?), an Adverbien und Präpositionen: *ὀπίσ-τερος*, *ὑπέρ-τερος*, *ἀφάρ-τερος*, *ἀγχό-τερος*, *ἐνδό-τερος*, *ἀνώ-τερος*, *κατώ-τερος*, *παροί-τερος*, und an Adjectivstämmen.

In letzteren wird der Wechsel zwischen kurzem und langem Endvocal mit L. Havet (Mémoires de la Société de linguistique II, 1) auf Doppelstämme *νεο-νεω*, *κουφο-κουφω* zurückgeführt. 4. *-τατο* und -timo an Verbalthemen: *ἰθύν-τατα*, *φαάν-τατος* (?), Substantivstämmen: *ἀοιδό-τατος*, Adjectivstämmen, Adverbien und Präpositionen: *ἑκασ-τάτω*, *προσω-τάτω*, *ἐξω-τάτω*. 5. *-μο* in *ἕβδο-μος*, *πρό-μος*, *ἔτυ-μος* (?), *πύ-μα-τος*; *-το* in *ὕπα-τος*, *πρῶ-τος*, *τρί-τος* u. s. w., *ἕκασ-τος*, *ἔσχα-τος*, *μύχ-α-τος*, *νέ-α-τος*, *μέσσ-α-τος*, sowie (nach Bréal) in *με-τά* und *κα-τά* (?); *-ρο* in *πα-ρά*, *ὑπέ-ρ*, *ἔν-ε-ροι* (?). — Der zweite Haupttheil behandelt in drei Capiteln: 1. Signification des degrés de comparaison. Nach einer Kritik der Ansichten der alten, neueren und neuesten Grammatiker über die ursprüngliche Bedeutung der comparativischen Suffixe statuirt der Verfasser als Grundbedeutung nicht die der Vergleichung, sondern die der Intensität, der absoluten Steigerung im allgemeinsten Sinne; daraus entwickelte sich von selbst die relative Steigerung, der Vergleich mit den übrigen Dingen, daraus auch die den verwandten Sprachen gemeinsame Anfügung jener Suffixe an Pronominalstämme wie *ἡμέ-τερος*: une chose est à nous par opposition avec ce qui n'est pas à nous. Comparativ und Superlativ waren von vorn herein nicht wesentlich unterschieden. 2. Usage des degrés de comparaison. Der Genetiv beim Comparativ wird wegen der ihn vertretenden Präpositionen *πρό*, *ἀντί*, *ἐπί*, *πρός*, *παρά* als Instrumental gefasst im Sinne der Juxtaposition, der beim Superlativ als Ablativ. 3 Origine des suffixes des degrés de comparaison. Hier schliesst sich Gonnet in der Hauptsache an Schleicher an, nur dass er die Aufstellung einer Grundform jant verwirft.

Karl Brugman, Erstarrte Nominative. In Curtius' Studien IX, S. 257—271.

Die schon von Lobeck angedeutete Vermuthung, dass *εὐρύοπα* in den sechs Stellen der Ilias (*Θ* 206, *Ξ* 265, *Ω* 331, *Ο* 152, *Π* 98, *Α* 498), wo es die Funktion eines Accusativs vertritt, nicht von *εὐρύοψ* abzuleiten, sondern als ein missbräuchlich verwandter Nominativ zu betrachten sei, führt Brugman in ansprechender Weise weiter aus, indem er aus den Thatsachen, dass die hier in Frage stehende Klasse der Substantiva auf *-α* überhaupt nur in engster Verbindung mit Eigennamen und zwar vor denselben (mit Ausnahme von *Ἑρμείας ἀκάκητα* und *Διὸς νεφεληγερέταο*) auftritt nnd auch ausser dem einen *νεφεληγερέταο* ausschliesslich im Nominativ oder Vocativ Sing. erscheint, die Folgerung zieht: jene Substantiva auf *-α* waren keine flüssigen Nomina mehr mit allgemeiner Flexibilität und Verwendbarkeit, sondern starr und steif gewordene Ablagerungen aus älterer Zeit, »Titularsubstantiva«; dem griechischen Sprachgefühl erschien *ἱππότα Νέστωρ* ebenso als ein Begriff, wie uns etwa »Prinz Eugen«, »Jung Roland«. Stützen für eine derartige Auffassung sind Bildungen wie *Νεαπόλεως*, *Νεαπολίτης*, triumviri und ähnliche Casuserstar-

rungen im späteren Griechisch (*πατρί τε κυανοχαῖτα*) wie in den verwandten Sprachen.

P. Cauer, Quaestiones de pronominum personalium formis et usu Homerico. In Curtius' Studien VII, S. 101—160.

Der Verfasser gibt eine genaue Aufzählung und Erklärung sämmtlicher homerischer Formen des Personalpronomen, wobei er mit Recht *ἐγών* nicht als Dorismus gelten lässt, *τύνη* wegen *ἐγών* und böot. *τούν* in *τύν-η* zerlegt, bekämpft sodann erfolgreich die Neigung von Knös (de digammo Homerico), überall da, wo das Digamma in den zum Stamme *σϝε* gehörigen Bildungen vernachlässigt ist, Aenderungen vorzunehmen, bespricht im Anschlusse an Lehrs und La Roche die Enklisis und Orthotonirung, erörtert in Uebereinstimmung mit Nägelsbach (Anmerkungen zur Ilias, Exc. II) den Ursprung der Partikel *τοί*, untersucht Bedeutung und Gebrauch der Stämme der dritten Person, indem er sich hinsichtlich *σϝε* an Windisch (Studien II) anschliesst und an der Reflexivgeltung von *μίν Β* 795 und *δ* 244 festhält, und fügt endlich kurze Bemerkungen über *ἐμαυτοῦ*, *σεαυτοῦ*, *ἑαυτοῦ* hinzu, die er mit gutem Grunde nach Lehrs' Vorgange dem Homer abspricht.

J. Baunack, De graecis pronominibus possessivis eorumque ablativo genitivi loco usurpato. In Curtius' Studien X, S. 63–72.

Baunack betrachtet die dorischen Genetive des Personalpronomen: *ἐμοῦς*, *ἐμίως*, *τίος*, *τίως* u. s. w. als Ablative aus dem Stamme des Possessivpronomen; die Grundformen seien einerseits *majat, *tavat, andererseits *majât, *tavât. Das widerstrebende *τεοῦς* sei wahrscheinlich nach der Analogie von *ἐμοῦς* gebildet. Auch die gewöhnlichen Genetive *ἐμοῦ*, *σοῦ* ist er geneigt in diese Combination hereinzuziehen, indem er Abfall des *σ* vermuthet. Endlich erklärt er mit Hilfe jener Annahme die Hesychiusglosse *ἀσσέως· ἐπὶ σοῦ* als Ablativform mit prothetischem *α* und übersetzt, schwerlich richtig: tuo more »nach deiner Art«.

H. Grassmann, Ursprung der Präpositionen im Indogermanischen. In Kuhn's Zeitschr. XXIII (N. F. III), S. 559–579.

Obgleich der Verfasser mit Nachdruck hervorhebt, dass durch die von Griechen und Römern ererbte grammatische Terminologie Zusammengehöriges auseinandergerissen wird, hält er dieselbe doch zunächst fest und beschränkt sich in seiner Untersuchung auf die echten Präpositionen, nur dass er diejenigen nominalen Präfixe hinzufügt, welche ganz die Form der echten Präpositionen haben und indogermanisches Gemeingut sind (an-, sa-, su-, dus-, ari-). Er stellt für die Bildung derselben zwölf Gesetze auf: 1. Alle echten Präpositionen (mit Ausnahme einiger Analogiebildungen) sind vor der Sprachtrennung entstanden; 2., 3., 4. keine ist aus einem Begriffsworte entsprungen oder als Casus zu fassen oder

durch Anfügung eines für die Ableitung der Begriffswörter gebräuchlichen Suffixes entstanden; 5., 6. die echten Präpositionen enthalten in ihrer ursprünglichen Form keine anderen Vocale als ă ĭ ŭ, keine anderen Consonanten als k, t, d, dh, n, p, bh, m, r, u, s; 7. alle vocalisch anlautenden Präpositionen, die noch einen zweiten Vocal enthalten, beginnen ursprünglich mit a (úpa-ὑπό- sei wahrscheinlich aus *apu hervorgegangen); 8. wenn die echten Präpositionen in zwei auf einander folgenden Silben die Vocale a und i (oder a und u) durch nur éinen Consonanten getrennt enthalten, so wird in denjenigen Sprachen, die eine Mittelstufe zwischen a und i besitzen, das a in diese Mittelstufe verwandelt (ἐπί, περί, ἐνί, ἔτι = áti); das griechische *ο* aber, welches regelmässig in einer mit Lippenbuchstaben beginnenden Silbe das ursprüngliche a vertritt (ἀπό, ὑπό, πρό), erleidet diese Umwandelung nicht (προτί, ποτί); 9. wenn der Auslaut i oder u abgeworfen wird, so tritt für das vorhergehende nur durch einen Consonanten von ihm getrennte a die Mittelstufe ein; 10. die ältesten Präpositionen sind die nur einen Consonanten enthaltenden, und unter diesen wieder die consonantisch anlautenden; 11. die echten Präpositionen, welche consonantisch anlauten, sind aus lauter Präpositionselementen zusammengesetzt, die aus einem Consonanten und einem folgenden Vocal bestehen; die vocalisch anlautenden enthalten ausserdem als erstes Element ursprünglich den Deutestamm a; 12. jede echte Präposition (mit Ausnahme der Analogiebildungen) ist aus so vielen Urpräpositionen zusammengesetzt als sie Consonanten enthält, und die vocalisch anlautenden enthalten ausserdem den Deutestamm a. Ein Verzeichniss dieser »Urpräpositionen«, 26 an Zahl, gibt der zweite Paragraph, z. B. ka (κα-τά), ki (ἐκ = *a-ki), ta (κα-τά, με-τά), ti (ἔ-τι, ἀν-τί, προ-τί), da (loc. δε), di (δι-ά), dha (loc. θε), dhi (loc. θι), na (ἀ-νά), ni (ἐ-νί), pa (ἀ-πό, πα-ρά, πο-τί, πε-ρί), pi (ἐ-πί), bhi (ἀμ-φί), ma (με-τά, ξύ-ν), ra (πα-ρά), ri (πε-ρί), sa (πρό-ς, ἐν-ς), su (σύ-ν). Die verschiedenen Verbindungen, welche diese Elemente eingehen, kommen im dritten Paragraphen zur Darstellung, der die echten Präpositionen nach ihrem ersten Consonanten geordnet vorführt. ἀντί zerfällt demnach in ἀ-να-τι, ἀμφί in ἀ-να-φι, ὑπέρ in ὑ-πα-ρι u. s. w. § 4 endlich versucht jene ersten Bestandtheile ihrer Bedeutung nach zu charakterisiren und zu classificiren, ein Versuch, der allerdings nur in geringem Masse gelingt und nicht geeignet ist das Misstrauen zu überwinden, dem von vorn herein ein derartiges Zusammenwürfeln unfassbarer Urelemente begegnen muss.

Leopold Schröder, Ueber die formelle Unterscheidung der Redetheile im Griechischen und Lateinischen. Mit besonderer Berücksichtigung der Nominalcomposita. Leipzig, in Commission bei R. F. Köhler 1874. VIII, 562 S.

Eine von der historisch-philologischen Facultät der Dorpater Uni-

versität gekrönte Preisschrift, die sich namentlich durch geschickte Verwerthung eines reichhaltigen statistischen Materials im Gebiete der nominalen Composita auszeichnet, während anderseits eine knappere Form der Darstellung, grössere Beschränkung bei der Behandlung mancher bereits endgültig zum Abschlusse gebrachter Fragen und schärfere Sonderung von wichtigem und unwichtigem zu wünschen wäre. Bei der unbestreitbaren Richtigkeit des durch die vergleichende Sprachwissenschaft gewonnenen Satzes, dass ursprünglich zwischen allen den von der alten Grammatik als grundverschieden betrachteten Redetheilen ein Unterschied nicht besteht, ausgenommen den Gegensatz von Nomen und Verbum, war es eine dankbare Aufgabe, zu untersuchen, durch welche Mittel die Sprache im Verlauf der Entwickelung eine schärfere Abgrenzung der einzelnen Wortklassen erreicht hat. Der Verfasser beschränkt verständiger Weise diese Aufgabe dahin, dass er das Hauptgewicht auf die Formunterschiede von Substantiv und Adjectiv (das Particip eingerechnet) legt, die ja in der That, abgesehen von Adverb und Präposition, am meisten in einander verschwimmen. Die vier ersten Capitel, die die formelle Unterscheidung von Nomen und Verbum, Nomen und Partikel, Nomen und Zahlwort, Nomina und Pronomina behandeln, fördern wesentlich neue Resultate nicht zu Tage. Zu einer ausführlichen Polemik gegen Steinthal, in der leider auf die einschlagenden Arbeiten von Wilhelm und Jolly keine Rücksicht genommen ist, gibt die Zwitternatur des Infinitivs Veranlassung, der in den klassischen Sprachen sich dadurch, dass er geschlechtslos und als Casus nicht mehr erkennbar ist, vom Nomen deutlich abgetrennt, aber den entscheidenden Schritt zum Verbum hinüber noch nicht gethan hat, da er nur zu der Fähigkeit satzähnlicher Construction, nicht zu wirklich satzbildender Kraft gelangt ist. Die Untersuchung des Ursprungs und der Bildung der Adverbien, Zahlen und Pronomina ist von einer Unzahl etymologischer Einzeluntersuchungen abhängig, hinsichtlich deren Schröder den durch Pott, L. Meyer, Curtius, Corssen u. a. gewonnenen Resultaten möglichst Rechnung trägt; manches freilich wird heutzutage schwerlich noch Zustimmung finden (δή = dum Wurzel div, ἄν = an »ein anderes«). Den bei weitem grössten Theil des Buches nimmt das fünfte Capitel in Anspruch. Nach allgemeinen Bemerkungen über den Unterschied zwischen Substantiv und Adjectiv, die in dem Satze gipfeln, dass das Adjectiv der materialen Geschlechtsbezeichnung entbehrt und die Vertretung des einen Geschlechts durch das andere nur in sehr beschränktem Umfange kennt, dass es dagegen vor dem Substantiv die Fähigkeit voraus hat, durch blossen Suffixwandel die verschiedenen Geschlechter zu bezeichnen, steigernde Suffixe anzunehmen und ohne weitere Veränderung sich zum Substantiv entwickeln zu können, untersucht der Verfasser zunächst den Unterschied der beiden Wortklassen im »unzusammengesetzten Zustande«. Eine Prüfung sämmtlicher wortbildender Suffixe bei Wurzeln und abgeleiteten

[N]ominibus ergibt, dass die Differenzirung von Substantiv und Adjectiv [d]urch Verschiedenheit der Suffixe in hohem Grade ausgebildet ist; ausser[o]rdentlich zahlreich sind die speciell substantivischen Suffixe, während [d]ie ausschliesslich adjectivischen nur bei den abgeleiteten Nominibus in [g]rosser Menge vertreten, bei den Wurzelnominibus gering an Zahl sind. [D]ie Uebereinstimmung von Griechisch und Latein in einer ganzen Reihe [v]on Suffixen, und zwar oft bis auf die specielle Vocalfärbung und die [e]inzelnen Funktionen, ist ein nicht unwichtiges Moment für die Beurtheilung des Verhältnisses der beiden klassischen Sprachen zu einander [u]nd zu den übrigen Verwandten. Was die Behandlung der wortbildenden Suffixe innerhalb der Declinationen betrifft, so ist nur in wenigen [F]ällen (ἰχθύς — ἰχθύ-ος: ἡδύς — ἡδέϝ-ος) eine Verschiedenheit zwischen [S]ubstantiv und Adjectiv zu constatiren; im allgemeinen zeigt sich das [S]ubstantiv reicher an individuell ausgeprägten Formen, das Adjectiv dagegen zu einförmiger Analogiebildung geneigt. Der zweite Abschnitt des [f]ünften Capitels ist den Nominalcompositis gewidmet. Die Thatsache, [d]ass ein Substantivum nicht an sich, wohl aber durch die Composition [o]hne weitere Formveränderung zum Adjectiv werden kann, veranlasst Schröder, im Gegensatz zu den meisten (nicht zu allen, wie er glaubt) anderen Gelehrten, die demselben Gegenstande ihre Aufmerksamkeit zugewandt haben, vorwiegend das zweite Glied der Composita in's Auge zu fassen und die Veränderungen, die dasselbe in der Zusammensetzung erlitten hat, zum Eintheilungsprincip überhaupt zu nehmen. Er scheidet zunächst zwei Hauptklassen: 1. Composita immutata, d. h. solche, in denen das zweite Glied seinen Charakter als Substantiv, bezw. Adjectiv behält; 2. Composita mutata, und innerhalb derselben wieder Composita ohne Formveränderung des Schlussgliedes und solche mit Veränderung (Modification, Verlust, Wechsel des Suffixes, Zutritt eines neuen Suffixes an das alte). Die Zahl der Immutata, deren zweiter Bestandtheil ein Substantiv ist, vermindert sich nicht unbedeutend durch den Ausschluss der von Schröder als synthetische Composita bezeichneten Bildungen, deren Endglied nicht selbständig vorkommt, sondern erst zum Zwecke der Zusammensetzung geschaffen worden ist (χρυσο-χόος, κυν-ηγέτης, παν-δαμάτωρ, χέρνιψ u. a.), und mehrerer nur scheinbarer Immutata, wie τετρά-γυιον, χρυσο-κόμη, βού-πλευρον, die eigentlich substantivirte Mutata sind. Immerhin aber ergibt sich die stattliche Zahl von etwa 2000 derartiger Zusammensetzungen, darunter über 1500 ziemlich sichere, wobei zu beachten ist, dass dieselben bei Dichtern und Prosaisten der besten Zeit selten erscheinen, später in immer wachsenden Progressionen zunehmen, vor allem bei Naturforschern und Aerzten, Grammatikern und Kirchenschriftstellern. Es finden sich nämlich Immutata von der Form

a) Substantiv und Substantiv bei Homer 28, darunter nur 14 ziemlich sichere, in der gesammten griechischen Literatur circa 1170, darunter circa 900 sichere;

β) Adjectiv und Substantiv bei Homer 15 (11 verhältnissmässig sichere), im Ganzen 380 (340 sichere);

γ) Partikel und Substantiv bei Homer 20 (9 sichere), im Ganzen 400 (circa 300 sichere) und zwar bei den guten Schriftstellern verhältnissmässig häufiger, als die beiden vorhergehenden Klassen;

δ) Pronomen und Substantiv bei Homer 3, überhaupt 33, sämmtlich mit *αὐτο-*;

ε) Numerale und Substantiv 25, von denen ungefähr 15 unsicher sind, da sie sich besser als Mutata fassen lassen.

Dvandva-Composita (vgl. hierüber namentlich die im Jahresbericht für 1873 besprochene Abhandlung G. Meyer's in Kuhn's Zeitschr. XXII, N. F. II, S. 1 ff.) gibt es unter den Immutata nicht (*Ζηνοποσειδῶν* heisst nicht »Zeus und Poseidon«, sondern »ein Zeusposeidon«, zeusartiger P.); eine gesonderte Stellung nehmen die vorzugsweise naturgeschichtlichen Ausdrücke der späteren Gräcität ein, in denen ausnahmsweise das zweite Glied nähere Bestimmung des ersten ist (*θέοινος*, *ἱπποπόταμος* u. a.). — Immutata, deren zweite Hälfte ein Adjectiv ist, ergeben sich, mit Ausschluss der Participialcomposita auf *-το*, *-ντ* und *-μενο*, deren Homer etwa 200 (160 sichere) kennt, und der äusserst zahlreichen synthetischen Adjectiva, die sich übrigens ebensogut als ursprüngliche Mutata auffassen lassen, ungefähr 1350 (80 unsichere), die sich in folgender Weise vertheilen:

α) Substantiv und Adjectiv bei Homer 13 (nur 3 sichere), im Ganzen 100 (75 sichere);

β) Adjectiv und Adjectiv bei Homer 17 (13 sichere) weitaus die meisten mit *παν-* und *πολυ* in adverbialem Sinne, im Ganzen 385 (370 sichere), und zwar wieder beinahe die Hälfte (175) mit *παν-*, circa 40 mit *πολυ*;

γ) Partikel und Adjectiv bei Homer 48 (über 30 sichere), im Ganzen 850 (820 sichere);

δ) Pronomen und Adjectiv bei Homer 0, sonst 7, sämmtlich mit *αὐτο-*;

ε) Numerale und Adjectiv bei Homer 0, sonst 7—8, sämmtlich mit *τρι-* in steigerndem Sinne.

Die zweite Hauptklasse, die der Mutata, umfasst der Natur der Sache nach vorwiegend solche mit substantivischem Schlussgliede. Dieselben zerfallen nach der obigen Eintheilung in vier Gruppen: 1. diejenigen, deren zweites Glied keine oder nur soviel Formveränderung erlitten hat, als die Unterscheidung der Geschlechter nöthig macht (*ἐυπλόκαμος*, *πρόρριζος*). Der Verfasser sieht hier zunächst ab von den substantivirten Adjectiven und den Eigennamen und gibt daher folgende Statistik:

α) Substantiv und Substantiv: Homer 90 (45), im Ganzen 1340 (925). Hierher rechnet Schröder auch Bildungen wie *τερψίμβροτος*, hinsichtlich deren er, ohne selbst zu einem definitiven Abschluss zu kommen,

der Schönberg'schen Behauptung, es seien ursprüngliche -as-Stämme mit der Bedeutung von Nominibus agentium, den Vorzug gibt vor der Clemm'schen Auffassung, dass Verbalstämme zu Grunde lägen.

β) Adjectiv und Substantiv: Homer 150 (120), im Ganzen 2830 (2400);

γ) Partikel und Substantiv: Homer 123 (105), im Ganzen 1775 (1700);

δ) Pronomen und Substantiv: Homer 2 (*αὐτο-*), im Ganzen 70 (einige unsicher);

ε) Numerale und Substantiv: Homer 25 (24), im Ganzen 610 (600).

Wie also schon bei Homer die Zahl derartiger Composita sehr im Uebergewicht ist gegen die Immutata, so zeigt die Sprache überhaupt eine Vorliebe für adjectivische Zusammensetzungen. — In den folgenden drei Gruppen beschränkt sich der Verfasser, dem vor der Unmasse von Material doch endlich der Athem ausgeht, auf die homerischen Bildungen:

2. Mutata mit Modification des Suffixes, der Hauptsache nach des ausschliesslich für adjectivische Composita verwandten Suffixes *εσ* (*βάρος*: *οἰνοβαρής*, *φρέν-ες* : *κρατερό-φρων*) hat Homer: *α* 38 (17), *β* 39 (30), *γ* 38 (31), *δ* vielleicht *αὐτό-ετες*, *ε* 3 (*ἑπτα-*, *πεντα-* *τρι-* *ετής*).

3. Mutata mit Wechsel des Suffixes (*ματ-μον*, *μο*, *α-ι*): *α* 6 (5), *β* 23 (18), *γ* 34 (26) *δ* 0, *ε* 1.

4. Mutata mit Zutritt eines neuen Suffixes (*εἰνάλι-ος*): *α* 12 (8), *β* 20 (19), *γ* 58 (53), *δ* 0, *ε* 10 (8).

Nur vereinzelt endlich sind Mutata, deren zweiter Bestandtheil ein Adjectivum ist: hom. *οὐλόχυται*, *κασίγνητος* (= *κάσις γνητός* ächter, leiblicher Bruder), *βοάγριος* zu erschliessen aus *βοάγριον*. Zusammensetzungen von x und Adjectiv behalten also regelmässig adjectivischen Charakter, solche von x und Substantiv haben öfter adjectivische, als substantivische Geltung, und zwar schon in der ältesten Sprache. — Ein kurzer Rückblick auf die allmähliche Entwickelung der übrigen Redetheile aus dem Nomen und auf den Bau der Nominalcomposita schliesst das umfassende Werk, das wie durch seine ausserordentlich reichhaltigen Sammlungen, so durch die mannichfachen neuen Gesichtspunkte, die die Sichtung dieses Materials bot, zu recht dankenswerthen Ergebnissen führt.

Eine theilweise Ergänzung der eben besprochenen Schrift bietet ein kürzerer Aufsatz desselben Gelehrten:

Leopold Schröder, Die Accentgesetze der homerischen Nominalcomposita dargestellt und mit denen des Veda verglichen. In Kuhn's Zeitschrift XXIV (N. F. IV) S. 101—128.

Für das Griechische ergeben sich folgende Sätze: 1. Womöglich wird das erste Glied des Compositums betont. 2. Ist dies nach den allgemeinen Accentregeln nicht statthaft, so zieht die Mutata den Ton möglichst weit zurück, während die substantivische Immutata dem

zweiten Gliede die Betonung lässt, die es als selbstständiges Wort besass. Nur scheinbare Ausnahmen sind *εὐπλοκαμίς*, *ἐπιγουνίς*, *χαμαιευνάς* u. a., die als Feminina zu *εὐπλόκαμος*, *ἐπίγουνος*, *χαμαιεύνης* der Regel folgen, dass die Femininsuffixe *-ις* und *-ας* den Ton auf sich ziehen, ferner *βοῶπις*, *γλαυκῶπις* u. a., die wahrscheinlich Masculinbildungen auf *-ης* voraussetzen (vgl. *κυνῶπις*: *κυνώπης*) und den Ton auf der Silbe bewahrt haben, wo ihn das Masculinum trug; wirkliche Ausnahmen die meisten Composita auf *-ες*, wie *οἰνοβαρής*, die der Analogie der einfachen Adjectiva mit demselben Suffix (*σαφής*) gefolgt sind. Adverbia, wie *αὐτῆμαρ* u. a., kommen nicht in Betracht, da diese Wortklasse überhaupt nicht selten den Accent verändert. Für *πολυκληΐς*, *ἐυκνημίς* ist sicher *πολυκλήϊς*, *ἐυκνήμις*, für *πολυδειράς* vielleicht *πολύδειρας* zu schreiben. Unerklärt bleibt *εἰςωπός* gegenüber dem regelmässigen *πρόςωπον*. Scheinbare Ausnahmen unter den substantivischen Immutaten sind *μητροπάτωρ*, wo das Schlussglied sein eigentliches Suffix mit dem der Oxytonirung widerstrebenden *-τορ* vertauscht hat, *Λευκοθέη* (wohl Feminin zu *Λευκόθεος*), *ἱστοδόκη* und ähnliche substantivirte Feminina von Adjectiven (*ἱστοδόκος*). Wirkliche Ausnahmen zeigt die nachhomerische Sprache, die namentlich bei dem Suffix *-ο* den Accent mit Vorliebe zurückzieht. Die adjectivischen Immutata entziehen sich einer festen Regel; nur bei den Compositen mit Participien auf *-το* tritt schon bei Homer fast ausnahmslos die Hauptregel ein. Composita mit verbalem Adjectiv im zweiten Gliede haben die stärkste Neigung zur Betonung des Schlussgliedes, wenn auch das Hauptgesetz eine Reihe von Störungen hervorgerufen hat.

F. Schaper, Eine neue Eintheilung der homerischen nominalen Zusammensetzungen. In Kuhn's Zeitschr. XXII, N. F. II, S. 501—530.

Schaper knüpft an die Justische Eintheilung der Composita in vollkommene (höhere) und unvollkommene (niedere) an, rechnet aber zu den ersteren nicht nur, wie jener, die attributiven (Bahuvrîhi) und adverbialen (Avjajîbhâva), sondern überhaupt alle Composita, die sich irgendwie durch einen Relativsatz umschreiben lassen, wonach also sehr viele determinative (Karmadhâraja) und Abhängigkeitscomposita (Tatpuruṣa) in die höhere Ordnung eingereiht werden müssten. Er theilt die mittelst relativer Sätze zu umschreibenden Zusammensetzungen zunächst in drei Klassen: 1. solche, bei denen die Copula oder ein ihr ähnliches Verb zu ergänzen ist, z. B. *πρόθυρον* (*ὃ πρὸ τῆς θύρας ἐστίν*), *παράνομος*, *ἐννύχιος*, *πρόφρων*, *βροτολοιγός* (*ὃς τῶν βροτῶν λοιγός ἐστι*), *ὀξυβελής* (»was ein scharfes Geschoss ist«), *ἀμφικύπελλος* (»was auf beiden Seiten ein Becher ist«), *πανάργυρος* (*ὃ πάντως ἀργύρου ἐστί*); 2. solche, bei denen ein Verb wie »haben« oder »besitzen« zu ergänzen ist (also sämmtliche Bahuvrîhi's); 3. solche, bei denen eine Ergänzung nicht nöthig ist, weil bei der Auflösung in einen Satz das Prädicatsverbum in einem Verbal-

nomen irgend welcher Art vorliegt (z. B. *φυγο-πτόλεμος*, *βω-τι-άνειρα*, *ἑλκε-σί-πεπλος*, *τερπ-ι-κέραυνος*). Innerhalb dieser drei Gattungen, sowie in den unvollkommenen Zusammensetzungen bilden die Wortklassen, denen die beiden Glieder angehören, das Eintheilungsprincip. Besonders ausführlich werden die Wörter, deren erster Bestandtheil eine Präposition ist, sowie die sogenannten vergleichenden Bahuvrihi's besprochen, die zu einer Polemik gegen G. Meyer Veranlassung geben. — Wir halten es für wenig zweckmässig, die Grenzen der beiden Justischen Hauptabtheilungen zu verrücken, weil dadurch eine wirklich consequente und innerlich einheitliche Classification nur erschwert wird. Dass die adverbialen Zusammensetzungen, die Schaper noch mit Justi als besondere Klasse gelten lässt, als solche zu streichen und in den übrigen Gattungen unterzubringen sind, hebt z. B. Schröder (s. o. S. 201 f.) mit Recht hervor.

W. Clemm, Die neuesten Forschungen auf dem Gebiet der griechischen Composita. In Curtius' Studien VIII, S. 1—99.

Der Verfasser prüft in eingehender und anregender Weise die neueren Ansichten über die griechischen Composita, namentlich über den sogenannten Compositionsvocal, und nimmt dabei Veranlassung, seine eigenen früheren Behauptungen zu rechtfertigen oder zu modificiren. Wir heben nur einzelne wichtigere Punkte hervor: das *η* in Compositen wie *ἐλαφη-βόλος*, *ἀσπιδη-φόρος* betrachtet Clemm jetzt, und wie mir scheint, mit Recht, als hervorgerufen durch die Analogie der mit weiblichen Stämmen auf ursprüngliches ā gebildeten Zusammensetzungen wie *βουλη-φόρος*. Begünstigt wurde eine derartige Formübertragung durch den assimilirenden oder dissimilirenden Einfluss benachbarter Silben, durch die charakteristische Beschränkung auf gewisse zweite Glieder meist verbaler Natur, so dass sich das Ohr an die Lautfolge in *-η-φόρος*, *-ή-φατος*, *η-γενής* gewöhnte, endlich durch die metrische Bequemlichkeit. Hinsichtlich des *ι* in *ἀργι-κέραυνος* vertheidigt er Bopp's Erklärung, es läge hier eine Schwächung aus *ο*, ursprünglich *a* vor, gegen Rödiger und Zacher, namentlich durch Heranziehen der Adjectiva auf *-ικός* und *-ινός*, deren *ι* meistens auf ältestes *a* zurückgeführt werden muss (*πεζι-κός*: *πεζο*, *εἰλάτι-νος* : *εἰλάτη*). Ebenso wird der Curtius-Schleicher-Clemm'sche Gedanke, dass die sigmatischen Composita (*ἐρυσ-άρματος* u. a.) Verbalstämme repräsentiren, die dem schwachen Aorist vergleichbar sind, begründet und weiter ausgeführt durch eine Reihe für die Erkenntniss des griechischen Verbalbaues äusserst wichtiger und von Curtius (s. o.) glücklich verwertheter Untersuchungen. Was endlich die sogenannten Abhängigkeitscomposita betrifft, so wird die allerdings noch lückenhafte Berch'sche Definition, dass nur solche Composita hierher zu rechnen seien, deren regierendes Glied deutlich ein Verbalnomen mit verbalem Sinne erkennen lasse, schärfer begrenzt und insbesondere die präpositionalen Com-

posita wie *ἄπ-εργος*, sowie die adjectivischen Composita wie *ἰσόθεος* anderen Kategorien zugewiesen. — Die oben besprochene Schröder'sche Arbeit lag dem Verfasser noch nicht vor.

Ueber Stolz, Die zusammengesetzten Nomina in den homerischen und hesiodischen Gedichten, vgl. Jahresber. für 1874—1875, Abth. I S. 11.

Adolf Rieder, Ueber die mit mehr als einer Präposition zusammengesetzten Verba im griechischen Texte des neuen Testaments. Programm des kgl. Friedrichsgymnasiums zu Gumbinnen 1876. 30 S.

Die Arbeit gibt mehr, als der Titel verspricht, insofern nicht nur die Verba, sondern überhaupt alle mit mehr als einer Präposition zusammengesetzten Worte, und nicht bloss die im Texte des neuen Testaments, sondern auch die in der Uebersetzung der LXX und die in den Apokryphen vorkommenden in das Bereich der Untersuchung gezogen werden. Es ist dem Verfasser um den Nachweis zu thun, dass die Präposition nicht, wie von anderen behauptet wurde, in der Zusammensetzung indifferent sei, sondern ihre ursprüngliche Bedeutung, wenn auch mehr oder minder modificirt, beibehalte. Er führt diesen Nachweis, und zwar in durchaus überzeugender Weise, indem er nach kurzen Bemerkungen über Bedeutung, Bildung und Construction der Decomposita und über das numerische Verhältniss derselben in den neutestamentlichen Schriften einerseits und der Uebersetzung der LXX nebst den Apokryphen anderseits sämmtliche mit mehreren Präpositionen zusammengesetzten Worte vorführt und ihrem Sinne nach erklärt. Da hierbei die erste Präposition naturgemäss in den Vordergrund tritt, so nimmt er diese zum Eintheilungsgrunde und behandelt 1. Bildungen, in denen die erste Präposition das Nebeneinander der Dinge ausdrückt (*παρά* daneben, nebenher, heimlich, widerrechtlich, *σύν*, *μετά* mit, letzteres in einem einzigen Beispiele der LXX, *περί* um, *διά* zwischendurch), 2. diejenigen, in denen die erste Präposition einen räumlichen Gegensatz bezeichnet (oben: *ἀνά*, *ἐπί*, *ὑπέρ*, unten: *ὑπό*, *κατά*, innen: *ἐν*, *εἰς*, aussen: *ἐξ*, vorn: *πρό*, *πρός*, *ἀντί*, hinweg: *ἀπό*).

W. Clemm, De Alpha intensivo. In Curtius' Studien VIII, S. 1—119.

Der Aufsatz weist nach, dass es weder in den übrigen verwandten Sprachen, noch im Griechischen ein eigentliches Intensivpräfix gibt, dass vielmehr das *α* in den hierher gerechneten Wörtern, insoweit sie überhaupt etymologisch durchsichtig sind, theils prothetisch (*ἄ-σταχυς*, *ἀ-σφάραγος*, *ἀ-σκελής*, *ἀ-ζηχής*, *ἀ-βληχρός*, *Ἄ-τλας*, *ἀ-τμήν*, *ἄ-εδνον*, *ἀ-λαπάζω*, *ἀ-μαιμάκετος*, *ἀ-ϝείδω*, *ἀ-χανής*), theils privativ (*ἀ-άϝατος*, *ἀ-ϝαγής*, *ἄ-jαπτος*, *ἀ-άσχετος*, nach Clemm = *ἀ-σάσχετος*, *ἀ-βλεμής*, *ἄ-βυσσος*, *ἀ-γάλακτος*, [*ἄ-σημος*] *ἀ-γείρατος*, *ἄ-γονος*, *ἀ-γύμναστος*, *ἀ-δάκρυτος*, *ἄ-δηλος*, *Ἀ-δράστεια*, *ἀ-ζαλές*, *ἀ-ζείρου*, *ἀ-ήσυλος*, *ἀ-θέσφατος*, *ἄ-θικτος*, *ἀ-ϝίδηλος*, *ἀ-κηδής*, *ἀ-κμότητος*, *ἀ-κύμων*, *ἀ-μέγαρτος*, *ἄ-μο-*

τον, [ἄ-ξενος] ἀ-πένθητος, ἄ-πλετος, ἄ-πτερος, ἄ-πυρος, ἀ-σταγής, ἀ-σύφηλος, ἀ-ταρτηρός, ἀ-τημελής, ἀ-τίμητος, ἀ-τρύγετος, ἄ-τρυτος, ἀ-χύνετος), theils copulativ (ἄ-βιος, ἄ-βρομος, α-δίαχος, ἄ-γονον, ἀ-ϝελλής, ἀ-θρόος, ἄ-οζος, ἀ-οσσητήρ, ἄ-πεδος), theils aus der Präposition ἀνά verkürzt (ἀ-σπερχής, ἀ-τενής, ἀ-σελγής, ἀ-κραγγές), theils dem Verbalstamme selbst zuzurechnen sei (ἀᾶται, ἄατος, ἀλαλητός, ἀνεκάς, ἀχιδνός, ἀλέγω, ἄξυλος). Als etymologisch dunkel werden bezeichnet: ἀβάλε, ἀγέρωχος, Ἀζησία, ἀκριβής, ἄλεισον, als dubiae lectiones: ἀμορόεις, ἀπέρωπος, ἄρροθος, ἄσκιος Pind. Nem. VI 45, ἀσπιδής, ἄστονος, ἀφέρτερος. So vieles an der Deutung von einzelnen hier besprochenen Wörtern zweifelhaft bleiben mag, so ist doch die Clemm'sche Arbeit in hohem Grade verdienstlich, da ein gewisses Misstrauen in die Theorie vom α intensivum zwar schon seit Lobeck auf verschiedenen Seiten unverkennbar hervorgetreten, noch nirgends aber der stricte Nachweis geliefert worden war, dass jene Kategorie definitiv zu streichen ist.

August Fick, Die griechischen Personennamen nach ihrer Bildung erklärt, mit den Namensystemen verwandter Sprachen verglichen und systematisch geordnet. Göttingen, Vandenhoeck und Ruprecht 1875. 236 S.

Was Strackerjan (Progr. v. Iever 1864) für das Deutsche zuerst ausgesprochen: »Mit wenigen Ausnahmen sind die altdeutschen Namen aus zwei Stämmen zusammengesetzt; neben den vollen Namen entstanden abgekürzte Koseformen, die oft ganz an jener Stelle treten«, das wendet Fick auf die griechische Namengebung an, indem er nur äusserst wenige ursprünglich adjectivische Ableitungen von mythischen oder geographischen Namen, z. B. Ἀπολλώνιος, Αἰακίδης, Ὀμφαλίων, Σουνιάδης, und eine noch geringere Anzahl von übertragenen oder identificirenden Namen, wie Σάτυρος, Κάπρος, Ἰκτῖνος als einfach gelten lässt, die übrigen aber sämmtlich als Composita betrachtet. Auf Grund der Thatsachen nämlich, dass 1. neben den einstämmigen Namen fast durchweg entsprechende Vollnamen vorhanden sind (Ἱππίας: Ἵππ-αρχος, Ἄγαθος: Ἀγαθοκλῆς), dass 2. sehr viele der ersteren, als selbstständige Bildungen betrachtet, sinnlos und unrichtig gebildet erscheinen, während sie als Verkürzungen zweistämmiger Vollnamen verständlich werden (Ἄμφις, Ἕκατος, Νύμφος, Παντίας), dass 3. zuweilen neben dem abgekürzten geradezu der Vollname ein und derselben Person beigelegt wird (Ζεῦξις = Ζεύξιππος Plat. Prot. 318, B. C., wo Sauppe schon das Richtige erkannte), dass 4. die Ueberlieferung der alten Grammatiker selbst Βάκχων und Βακχυλίδης, Ζηνᾶς und Ζηνόδωρος identificirt, dass 5. dasselbe Princip sich in der Namengebung aller indogermanischen Völker mit Ausnahme der Italiker nachweisen lässt, stellt Fick folgende Hauptsätze auf: Fast alle griechischen Personennamen gehen zurück auf zweistämmige Vollnamen, deren Elemente allen Wortklassen entnommen

werden, die überhaupt als Glieder des componirten Nomen erscheinen können, doch nicht in regelloser Willkür, sondern in Anlehnung an einen durch den Usus herausgebildeten feststehenden Kanon von Namenwörtern, die theils nur als Anfangs- (*Προ-*, *Μυρο-*), theils nur als Schlussglieder (*-νοος*, *-βροτος*), theils sowohl am Anfange, als am Ende verwandt werden (*Ἀρχε-*, *-αρχος*, *Ἄρχ-ιππος*: *Ἵππ-αρχος*). Aus jenen zweistämmigen Vollnamen entwickeln sich kürzere zwei- oder einstämmige Kosenamen, indem entweder der erste Stamm vollständig, vom zweiten noch der Anlaut bewahrt bleibt und durch eine der Endungen *-ᾶς*, *-ις*, *-ώ*, *-ίας*, *-ίων*, *-εύς* declinirbar gemacht wird (*Ἐπαφρόδιτος*: *Ἐπαφρᾶς*, *Διόγνητος*: *Διόγνις*), oder der eine Stamm ganz und gar verloren geht und der übrig gebliebene theils rein, theils mit Zufügung eines neuen Suffixes auftritt (*Δαμογέρων*: *Γέρων*, *Πύρρανδρος*: *Πύρρος*, *Ἀριστοκλῆς*: *Ἀρίστων*). Neben den Kosenamen endlich steht eine Gruppe von Namen vorwiegend participialer Bildung, die nicht geradezu aus einem Vollnamen entstanden sind, aber doch nur der Anlehnung an bereits bestehende entsprechende Vollnamen ihre Existenz verdanken: *Σώζων* z. B. würde als Name unmöglich sein, wenn es nicht Bildungen wie *Σωσίπολις*, *Σωσιμένης* u. s. w. gäbe. — Nachdem der Verfasser dieselben Gesetze auch als massgebend für die celtische, germanische, slavische, eranische, sanskritische Namengebung nachgewiesen und sogar versuchsweise ein indogermanisches, arisches, europäisches Namenregister aufgestellt hat, führt er die griechischen Personennamen in systematischer Anordnung vor, zuerst eingetheilt nach den Anfangsgruppen und Kosenamen, dann nach den Endgruppen, zuletzt nochmals in alphabetischer Reihenfolge. — Wir begrüssen das Werk mit Freuden, das zum ersten Male in erschöpfender Weise die griechischen Personennamen nicht nur sammelt, sondern auch sichtet, unter einheitliche Gesichtspunkte bringt und dadurch über unzählige sonst räthselhafte Erscheinungen auf einmal Licht verbreitet. Natürlich wird man hinsichtlich der Einzelheiten vielfach mit dem Verfasser rechten können. Es steht nunmehr zweifellos fest, dass die zweistämmigen Vollnamen dem Geiste der griechischen Sprache vorzugsweise angemessen sind, aber ob wir deshalb wirklich Namen wie *Πύρρος*, *Ἄγαθος*, *Ὀνητός* als Kose- bezw. »angelehnte« Wörter betrachten müssen, die nur in der Existenz der Zusammensetzungen *Πύρρανδρος*, *Ἀγαθοκλῆς*, *Ὀνήσανδρος* ihre Berechtigung finden, ob insbesondere die ganze Anlehnungstheorie sich in der von Fick behaupteten Ausdehnung durchführen lässt, darüber ist ein Zweifel wohl gestattet.

Nachträge zu den im Hauptwerke aufgestellten Verzeichnissen gibt Fick in Curtius' Studien VIII S. 308–313 und 444—448. IX S. 109–111 und 165–198. Der letztgenannte Aufsatz »Die namenartigen Bildungen der griechischen Sprache« ergänzt die oben besprochenen Thesen dahin, dass das dort entwickelte Princip sich nicht bloss auf die eigentlichen Personennamen, sondern auch auf viele Appellativa erstreckt,

die nur als verkürzte Composita verständlich und an den namenartigen Suffixen erkennbar sind. Gewiss geht Fick in der Aufspürung derartiger Bildungen viel zu weit; dass z. B. die secundären Masculina auf -ις durchweg namenartig, dass Wörter wie *μύλαξ, αἰμάς, δήμιος, οἰκεύς, φειδώ, πρόμος* u. a. die Vertreter von doppelstämmigen Compositis sein sollen, ist schwer glaublich. Es empfiehlt sich, eine derartige Erklärung streng auf die wirklichen Spitz- und Scheltnamen zu beschränken. Hier verhilft sie aber auch zu höchst wichtigen Aufschlüssen: *γύννις*, um nur wenige Beispiele hervorzuheben, ist sofort in seiner eigenthümlichen Bildung durchsichtig, wenn wir es als Spitznamen auffassen (*γύν-ανδρος*), *κερατᾶς, πέδων, φίλαξ, μαυλίς* sind sicherlich namenartig (*κερασ-φόρος, πεδό-τριψ, φιλο-κόρρης, μα-ύλη*).

Weitere Ergänzungen bieten Curtius, Studien IX, 112: *Ἔκατος* und

E. Plew, Ueber einige griechische Eigennamen. In Fleckeisen's Jahrbüchern f. Philol. 111 (1875). S. 408ff.

Plew stellt eine Anzahl Eigennamen zusammen, die schon von Letronne richtig oder annähernd richtig erklärt, aber von Fick nicht aufgenommen sind: *Τρυφιό-δωρος* stehe in Verbindung mit dem Namen der ägyptischen Göttin *Τρῖφις*; das *υ* sei dem Anklange an *τρυφή* zu danken. Die mit *Μανδρο-* gebildeten Namen seien von *μάνδρα* Hürde zu trennen, weil dies Wort sich erst spät im Griechischen eingebürgert habe, und mit Letronne auf einen Götternamen, aber abweichend von jenem auf *Μαίανδρος* zurückzuführen, zumal da die hierher gehörigen Namen fast ausschliesslich dem westlichen Kleinasien oder den benachbarten Inseln eigenthümlich sind. Für *Φιλάμμων* sei wegen seiner relativen Alterthümlichkeit die Ableitung von *Ἄμμων* abzuweisen. *Αἰλουρᾶς* endlich gehöre, wie Letronne richtig erklärt, nach Aegypten und deute auf die heiligen Katzen der Aegypter.

Knorr, Die Parasiten bei den Griechen. Die Parasitennamen bei Alciphron. Programm des städt. Gymnasiums zu Belgard 1875. 20 S.

Der zweite Theil der Abhandlung enthält den Anfang (*A-E*) einer Sammlung und Erklärung der Namen, die Alciphron seinen Parasiten beilegt, nebst Verbesserungsvorschlägen für diejenigen, die in der überlieferten Gestalt keinen genügenden Sinn geben.

Hinsichtlich der als Namen verwandten Participien erhebt gegen Fick Einspruch

Franz, De nominibus appellativis et propriis graecis quae e participiis orta sunt. Leipziger Inauguraldissertation. Meissen, Klinkicht 1875. 60 S.

Der Verfasser theilt die aus Participien entstandenen Substantiva in vier Klassen: 1. Substantivirte Participien, wie *εἱμαρμένη*, 2. wirk-

liche Substantiva, die den Participien von existirenden Verben entsprechen (*ἄρχων*), 3. Substantiva mit Participialform, die sich nicht direct an ein vorhandenes Verbum, wohl aber an eine griechische Wurzel anschliessen (*τένων*, *βέλεμνον*), 4. Substantiva mit Participialform, zu denen sich weder ein Verb, noch eine Wurzel auf griechischem Boden findet (*λέων*), und zählt dann, mit gebührender Berücksichtigung der etymologischen Fragen, in vier Capiteln die Substantiva und Nomina propria auf, die mit den Suffixen *-οντ*, *-αντ*, *-μενο* und *-το* gebildet sind. Wenn übrigens Franz in seiner Polemik wider Fick den letzteren sagen lässt: nomina ad participia reducenda eodem modo e nominibus compositis orta esse quo nomina correpta quae »Kosenamen« appellat und dagegen das Argument in's Feld führt, dass Namen wie *Σωζομενός*, *Ἀγασσαμενός*, *Ἀκεσσαμενός* nicht aus Compositen verkürzt sein könnten, so beruht dies auf einer vollständigen Verkennung der Fick'schen Anlehnungstheorie.

E. Wörner, Die Substantiva auf *-υια*. In den sprachwissenschaftl. Abhandlungen der Curtius'schen Grammatischen Gesellschaft. Leipzig 1874. S. 111–126.

Die Substantiva auf *-υια* zerfallen in drei Klassen: 1. *Ἴδυια* (mit der seltsamen Hesychiusglosse *ἰδυῖοι· μάρτυρες*, vielleicht = *ϝιδ-ϝο-ιοι*), *ἄγυια* (näml. *ὁδός*), *αἴθυια* (näml. *ὄρνις*), *Ἅρπυια*, *ὄργυια* (eig. *χείρ*) und *Εἰλείθυια* sind alte Participia des starken Perfects, welche die Reduplication entweder eingebüsst oder nie besessen haben, das zuletzt genannte *Εἰλείθυια*, die personificirten Wehen, ist von *ἐλύω* winden, krümmen, abzuleiten, dem ein *ἐλύθω* zur Seite stehen konnte, wie neben *μινύω μινύθω*, und ein *εἰλέω* (Hesych.) = *εἰλέϝω* wirklich zur Seite stand. 2. *μυῖα* und *κυνάμυια*, *θυῖα* und *Καλλίθυια* sind Wurzelnomina auf *-ιᾱ*. 3. *μητρυιά* ist eine denominative Bildung auf *ιᾱ*, = *μητρ-ϝο-ιά*. *Ὠρείθυια* ist entweder *ἡ ἐν ὄρεσι θύουσα* oder in ähnlicher Weise aus *ὠρύω* entstanden, wie *Εἰλείθυια* aus *ἐλύω*: »die dumpfbrausende Woge«. — Die Erklärung von *Εἰλείθυια* hat wegen der passenden Bedeutung viel ansprechendes, wenn auch die Form und ihre mannichfachen Nebenformen gegen jede Zurückführung auf normale Bildungsweise recht spröde sind; die Deutung von *μητρυιά* will dem Referenten nicht einleuchten.

Etymologie.

Ausser den in neuen Auflagen nun vollständig erschienenen allgemein sprachwissenschaftlichen Werken von Pott, Etymologische Forschungen. 2. Aufl. Sechs Bände. Detmold, Meyer 1859–1876 und Fick, Vergleichendes Wörterbuch der indogermanischen Sprachen. 3. Aufl. Vier Bände. Göttingen, Vandenhoeck und Ruprecht 1874—1876 sind zu nennen:

A. Vaniček, Griechisch-Lateinisches etymologisches Wörterbuch. Zwei Bände. Leipzig, Teubner 1877. 1294 S.

Vaniček hat, indem er sein 1874 erschienenes lateinisches etymologisches Wörterbuch zu einem griechisch-lateinischen umgestaltete, ein Werk geschaffen, das zwar für den Studirenden, dem es zugleich die Aneignung und Bewahrung des Wortschatzes erleichtern soll, zu wenig übersichtlich, als Nachschlagebuch aber ganz unentbehrlich ist, da der Verfasser alle Wurzeln und Stämme des griechisch-lateinischen Sprachschatzes mit ihrer gesammten Sippe unter Angabe der Grundbedeutung und Verweis auf das Petersburger Wörterbuch vorführt und die an den verschiedensten Orten zerstreuten Etymologieen jedes einzelnen Wortes nebst den literarischen Nachweisen mit bewundernswerthem Fleisse sammelt, sogar Einfälle des Augenblicks nicht ausgeschlossen, denen eine lexicalische Verewigung besser erspart geblieben wäre. Dass absolute Vollständigkeit nicht erreicht und nicht zu erreichen ist, wird billigerweise niemand Wunder nehmen.

In erster Linie, doch nicht ausschliesslich für das Bedürfniss der Schüler ist berechnet

B. Suhle und M. Schneidewin, Uebersichtliches Griechisch-Deutsches Handwörterbuch für die ganze griechische Literatur, mit einem tabellarischen Verzeichniss unregelmässiger Verba. Leipzig. Hahn. 1875. 1928 S.

Das Buch bietet mehr als die meisten Schullexica, da es nur die alten Lexicographen und »einige seltene in wenig gelesenen Schriften vorkommenden Wörter von unbekannter oder ihres Orts besprochener Bedeutung« unberücksichtigt lässt. Bei der Erklärung werden die neueren etymologischen Forschungen, namentlich Curtius' Grundzüge, zu Rathe gezogen und die Hauptbedeutungen möglichst in der Reihenfolge, wie sie sich aus einander entwickelten, zusammengestellt. Das Streben nach grösster Kürze bei grösster Genauigkeit gibt freilich den Wortformen manchmal ein den Schüler wenigstens sonderbar anmuthendes Gesicht: [σ]ϝῆδω, *ϝἰδ-ρως, jἵημι, *x*ῆθος, χρέ*x*ος (*x* bedeutet einen noch nicht sicher bestimmten ausgefallenen Consonanten) und der ganzen Darstellung einen eigenthümlich unruhigen Ton, namentlich in den die Präpositionen betreffenden Stellen.

Endlich sei gleich hier angereiht

H. Schmidt, Synonymik der griechischen Sprache. Leipzig, Teubner. I. Bd. 1876 (664 S.) II. Bd. 1878 (648 S.)

Der erste Band behandelt in acht Capiteln die sinnverwandten Ausdrücke für Sprechen, sinnliche und geistige Wahrnehmung, Urtheil, Körpertheile, Thätigkeit und Leiden im allgemeinen, »pathologische Erscheinungen« (schlafen, weinen), menschliche Bewegungen, Vorgänge in der Natur (Licht, Finsterniss, Nebel, Fluss u. s. w.); der zweite in elf Capiteln die Bezeichnungen für Ort, Zeit, Stein (Erde, Schmutz u. s. w.),

bewegte Luft und bewegtes Wasser (Welle, Tropfen u. a.), Hitze und Kälte (Trockenheit und Nässe), »chemische Verwandlungen der Körper« (faulen, brennen), die Menschen nach Alter und Geschlecht, die Thiere, die Haupttheile der Pflanzen, Wohnen und Sein, die Affecte. Innerhalb der einzelnen Familien schlägt der Verfasser den Weg ein, dass er jedesmal zuerst die allgemeinen Gesichtspunkte angibt, nach denen er gruppirte, oft unter Vergleich der entsprechenden deutschen Synonyma, sodann die verschiedenen Bedeutungen historisch aus dem Grundbegriffe ableitet und an einer reichen Zahl besonders klarer Beispiele beleuchtet, endlich am Schlusse die wesentlichen Punkte nochmals kurz zusammenfasst. Wenn dabei hier und da eine etwas präcisere, wirklich greifbares bietende Form der Entwickelung zu wünschen wäre, anderes wieder, wie dies bei synonymischen Arbeiten ja ganz natürlich ist, gar zu spitzfindig erscheint, manche etymologische Aufstellung den Widerspruch herausfordert (z. B. die Identificirung von Wurzel *ας-εἰμί* und Wurzel *ϝας-ἄστυ*, die Buttmann'sche Deutung von *ὁπλότερος* als quasi Comparativ von secundus, Wurzel *σεπ* u. a.), so fallen doch derartige Bedenken nicht in's Gewicht gegenüber der Fülle feinsinniger Beobachtungen, die der Verfasser auf Grund umfassender Belesenheit, sorgfältiger Berücksichtigung des Sprachgebrauchs und verständiger Benutzung der Etymologie geboten hat. Wir wünschen, dass der dritte Band, der diese erste ausführliche Synonymik der griechischen Sprache zum Abschlusse bringen soll, recht bald nachfolge.

Von grösseren etymologischen Einzeluntersuchungen liegen drei Abhandlungen über weit verzweigte griechische Wurzeln vor, hinsichtlich deren wir uns kurz fassen können, da dieselben wesentlich neues nicht zu Tage fördern.

P. M. Wahl, De graecae radicis *φερ* vario usu et verbali et nominali. Inauguraldissert. Leipzig 1874. (38 S.)

Im ersten Abschnitte zählt der Verfasser im Anschlusse an Curtius Grundz. S. 300 sämmtliche Wörter auf, die zur Wurzel *φερ* zu ziehen sind; *φορμός* stellt er nicht, wie Curtius, zu *φέρω*, sondern wegen des Adverbs *φορμηδόν* mit Passow zu *εἴρω, σειρά*, Wurzel *σϝερ*: »Gewinde«. Im zweiten Theile entwickelt er die Bedeutungen jener Wörter aus den beiden Hauptbedeutungen 1. tragen, mit dem Nebenbegriffe der Ruhe (eine Bürde tragen), 2. tragen, mit dem Nebenbegriffe der Fortbewegung (bringen, forttragen). In die erste Kategorie ordnet er auch die von Curtius gesondert behandelte Bedeutung Frucht tragen, gebären ein.

I. Babad, De graeca radice man cognatarum linguarum ratione habita. Leipziger Inauguraldissert. Vratisl. 1874. (40 S.)

Die Georg Curtius gewidmete Schrift bespricht im ersten Capitel die verschiedenen Formen und Weiterbildungen der Wurzel ma im Grie-

chischen und den verwandten Sprachen: *μα, μαν* (*μεν, μον*), *μνᾱ, μανθ, μαθ, μηνυ*, erläutert sodann im zweiten Capitel nach Curtius' Grundzügen S. 313, wie aus dem Grundbegriffe des Tastens die drei Hauptbedeutungen trachten, in Gedanken versunken sein (a. leidenschaftlich erregt sein, b. bleiben), gedenken hervorgehen, und stellt endlich im dritten Capitel die einzelnen Wörter nach diesen drei Gesichtspunkten übersichtlich geordnet zusammen.

M. v. Lingen, Die Wurzeln *λεγ* sammeln und *λεχ* liegen im Griechischen, besonders bei Homer und Hesiod. Inauguraldissert. Leipzig 1877. 72 S.

Der Verfasser scheidet mit Buttmann und der Mehrzahl der neueren Etymologen *λεγ* und *λεχ*, zählt sämmtliche homerische und hesiodeische Verbal- und Nominalformen einschliesslich der Composita auf, die zu den beiden Wurzeln gehören, constatirt, dass zu *λεχ* nirgends eine Präsensform vorhanden ist (ausser dem zweifelhaften *λέχεται* des Hesychius), dass *λεχ* nirgends den Wurzelauslaut *γ*, *λεγ* nirgends den Wurzelauslaut *χ* hat (abgesehen von den späteren Perfectbildungen *εἴλοχα* und *λέλεχα*, denen bei Hesychius *λέλογα* gegenüber steht) und lässt mit Curtius *εἴλεχα* und *εἴλοχα* durch Metathesis und Ersatzdehnung aus *λέλεχα* und *λέλοχα* hervorgehen. Im zweiten Capitel erklärt er mit Fick *λεχ* für europäisch, *λεγ* für gräco-italisch, zieht *λέσχη* und *ἀλέγειν* zu Wurzel *λεγ*, ohne jedoch die Bildung des ersteren und das *α* des letzteren erklären zu können, trennt *ἄλγος, ἀλεγεινός, ἀλγινόεις, ἀλγεῖν* (ursprünglich physischer Schmerz) von *ἀλέγειν* und bringt *δυσηλεγής* »arg quälend« und das der Bedeutung nach ihm unklare *τανηλεγής* in Zusammenhang mit *ἄλγος*. Das dritte Capitel ordnet die zu den beiden Wurzeln gehörigen homerischen und hesiodeischen Verba und Nomina unter Angabe der einzelnen Belegstellen nach ihren Bedeutungen: *λεγ* sammeln, übertragen, herzählen, noch nicht einfach sagen; *λεχ* in der Grundbedeutung sich legen nur im Medium, causal häufig legen.

In Zeitschriften verstreut finden sich folgende Beiträge:

Kuhn's Zeitschrift Bd. XXII.

S. 261—263 stellt Froehde *σείω* wegen der *σ*-Formen (*ἐσείσθην* u. s. w.) und des homerischen *ἐπισσείω* mit Sskrt. *tvéšati* in heftiger Bewegung sein zusammen; Grundform **σϝείσω*.

S. 314ff. schlägt Joh. Schmidt vor, *σφήξ* von vespa zu trennen und mit fucus Drohne zu verbinden. — Den Zusammenhang von *ψόλος* mit unserm schwelen, schwül findet er bestätigt durch das in der Mitte liegende *ἄ-σβολο-ς*, welches sich zu *ψόλος* verhalte wie äol. *ἄ-σφι* zu syrakus. *ψίν*. — Die kyprische Glosse *ἔναυον· ἔνθες* bei Hesychius fasst er als sigmatischen Aorist **ἔν-αυ-σον* der sich zu ind-uo, ex-uo stelle. — *χαυσία* führt er auf Wurzel sku bedecken zurück.

S. 375 ff. scheidet Fick zwei begrifflich und etymologisch verschiedene ἐρωή: 1. *ἐ-ρωσή Schwung gehöre zu Wurzel ras (ἐράω ausgiessen), 2. ἐ-ρωϝή, Grundform râ-vâ sei das deutsche Ruhe. — ἰχθύς leitet er aus einer Grundform ghu (lit. żuvi-s) ab; ἰ sei vorgeschlagen, θ eingeschoben.

S. 467 ff. erschliesst L. Meyer für ἄμεναι, ἆτος (wofür er überall ἄατος zu schreiben vorschlägt), ἄδην eine Wurzel α, ursprünglich sa, sättigen (lat. sa-tur), zu der auch das Il. 19, 402 überlieferte ἑῶμεν, vielleicht richtiger ἄομεν, gehöre.

S. 530 ff. bestreitet derselbe Gelehrte die Zusammenstellung von ἄεσα mit ἄημεναι Wurzel av wehen, da dasselbe nicht schlafen, sondern, stets in Verbindung mit νύκτα, sich aufhalten, die Nacht hinbringen, bedeute; das Wort gehöre vielmehr ebenso wie αὐλή, εὐνή, εὕδειν u. a. zu Wurzel vas, wohnen. Ferner sucht er für δειρή unter Zurückweisung der Paulischen Combination δειρή = dorsum die Benfey'sche Ansicht (= altind. grīvá) wieder zu Ehren zu bringen.

S. 545 gibt Fröhde eine neue Erklärung von ἔλεγος. Das viel gedeutete Wort sei mit prothetischem ε aus der Wurzel λεγ hervorgegangen, die sich in ἐλελίζω das Schlachtgeschrei anstimmmen wiederfinde, in λιγύς als λιγ erscheine und als Modification des indogermanischen ark (rak) brüllen, tönen, loben zu betrachten sei.

Kuhn's Zeitschrift Band XXIII. (N. F. III.)

S. 1—5 liefert A. Kuhn den allerdings in hohem Grade überraschenden Nachweis, dass περιπλόμενος ursprünglich identisch ist mit skrt. pari-plavamānas, welches genau in derselben Weise vom Kreislauf des Jahres gebraucht wird, dass es folglich aus Wurzel πλυ hervorgeht, mit der auch der Gebrauch des Wortes in Il. Σ 220: ἄστυ περιπλομένων δηίων aufs beste harmonirt. Ebenso deckt sich ἐπιπλόμενος mit abhiplavamānas. Ob die anderen Formen von πέλομαι, nachdem jene einmal vorhanden waren, sich nach Analogie derer von κέλομαι dazu gebildet, lässt Kuhn einstweilen unentschieden.

S. 311 ff. vergleicht Fröhde κόσμος nebst castus und castigare mit skrt. çâsti, Wurzel çâs zurechtweisen. — Für σεμνός = *σεβ-νος vermuthet derselbe eine Grundform *σϝεγ-νός, goth. sviknsˌ bei τρίβω Ursprung des β aus γ, so dass das lat. tergo damit zusammenfiele.

S. 409 ff. sucht L. Meyer für λέγω ein älteres *γλέγω wahrscheinlich zu machen, dessen Spur das ει der Reduplication aufweise und das entweder durch Weiterbildung mit Guttural oder durch gebrochene Reduplication aus der Wurzel gal, gar entstanden sei (altind. gaṇá- »Schaar, Reihe«, ἀ-γείρω). Auch λήγω habe seinen Anlaut eingebüsst, wie ἄλληκτος u. a. verrathe; vorauszusetzen sei ϝλήγω, entstanden aus ϝάλγω (altind. varj wenden, beseitigen, lat. ind-ulgere).

S. 587—594 weist K. Brugman nach, dass für ἔραμαι, ἔρος u. a.

nicht nothwendigerweise eine Wurzel ra angesetzt zu werden brauche, da ἔρα-μαι und ἐρα-τός ebenso gut aus Wurzel ram abzuleiten (*ἔραν-μαι, *ἐραν-τός, wie τα-τός = *ταν-τός), ἔρος aber, ἐράω und ἐράομαι als speciell griechische Neuschöpfungen zu betrachten seien.

Curtius Studien VII.

S. 175 ff. bringt G. Meyer ansprechende Deutungen von ναύκραρος und τερπικέραυνος. Ersteres trennt er gänzlich von ναύκληρος und theilt ab: ναύ-κρα-ρος (Wurzel kar) »einer der ein Schiff bauen lässt«; das hesychische ναύκλαρος ist demnach eine durch das Streben nach Dissimilation, vielleicht schon mit volksthümlicher Anlehnung an κλῆρος entstandene Umwandelung der älteren Form. — Den Ζεὺς τερπικέραυνος verwandelt er mit Rücksicht auf die bei alten Grammatikern schon überlieferte Zusammenstellung mit τρέπειν aus einem »donnerfrohen« in einen »Blitzeschleuderer«, τρέπων κεραυνόν (torquere). Gewiss lässt sich damit, wie Curtius in einer Anmerkung hinzufügt, die Ἄρτεμις ἰοχέαιρα in Parallele bringen, die durch Ebel aus einer »pfeilfrohen« zu einer »Pfeilschützin« geworden ist.

S. 184 identificirt Windisch κίσσαρος, κισσός (= *κιθjος) mit hedera (skrt. ā-gadhita angeklammert).

Curtius Studien VIII.

S. 120 ff. spricht G. Meyer dem bisher als αἰγ-πόλος, Ziegenhirt, aufgefassten αἰπόλος, weil der Ausfall eines Gutturals sich sonst nicht nachweisen lasse, die Urbedeutung »Schafhirt«, ἀϝι-πόλος, zu, aus der im Laufe der Zeit sich der allgemeinere Begriff »Hirt« entwickelt habe; als Parallelen des Bedeutungswechsels citirt er Stellen wie Υ 221 ἵπποι βουκολέοντο.

Curtius Studien IX.

S. 247 ff. führt Angermann Ἀσκληπιός nebst ἀσκάλαβος, auf das schon Welcker hingewiesen hatte, in überzeugender Weise auf Wurzel skalp, skarp sich hin- und herbewegen, zurück, aus der sich das Stammwort ἀσκληπο- entwickelt. Ἀσκληπιός sei, wie Σμινθεύς, ursprünglich Beiname des Apollo. — Πέλοψ und Πελίας bringt er zusammen mit πολιός (Wurzel pal grau, dunkel sein). — Πηνέλεως hält er dem ersten Bestandtheile nach für eine Weiterbildung der Wurzel pa schützen, hüten: Stamm πηνο: Wurzel πα = θρᾶνος: θρα. Der Name bedeute daher ungefähr so viel wie ποιμὴν λαῶν. Dieselbe Wurzel sucht er, mit Recht zweifelnd, in dem Namen des Heerdengottes Πάν. — Den Bachnamen Δύρας stellt er zur Wurzel du, δαϝ brennen. — Μάγνητες deutet er »die Mächtigen«, Wurzel mak (μακρός). Μάγνητες: μαγνο (magnus) = γυμνῆτες: γυμνο-. — Für Ἀττική vertheidigt er mit sachlichen und lautlichen Gründen die alte Deutung ἀκτική.

S. 256 erklärt Brugman ὕ-μν-ος aus Wurzel siv nähen (lat. suere, altind. sju-man Band, Streifen), vgl. ῥαψῳδία. ὕμνος: ὑμήν Häutchen = λίμνη: λιμήν.

S. 272 nimmt Brugman für γαστήρ eine Grundform *γραστήρ an, Wurzel gar verschlingen.

S. 458 ff. weist Wörner πείρινς, πείρινθος und Πέρινθος als Weiterbildungen aus der Präposition περί nach. Ursprüngliche Bedeutung: »Umhegung«.

Curtius Studien X.

S. 73 ff. behandelt Baunack eine Anzahl Hesychiusglossen: γέσμα, γῆμα, γέμμα, ἕμμα, ἄεμμα, ῗματα, γεῖθρον, γέστρα, ἀγέστρα (Baunack schreibt sehr ansprechend ἀγέστρα· τὸ κάλυπτρον anstatt ἀγεστρατόν· κάλυπτρον), βάστα, βέστον, βέττον, ἔστα, ἐσσύν, κάσσον (κα = κατά), ὕεσις, ἔστη, ἔσθημα, ὑέσταξ, ὑποεστής, γέστια werden sämmtlich aus der Wurzel ϝες kleiden erklärt, εἶκλον, ἴκνα, ἰκνεῖος mit dem Alkmanischen αἶκλον zur Wurzel ak essen gezogen, δάμνια, δαύακες, δαῦλον, δαῦσαι, δαβεῖ zur Wurzel δαϝ brennen gestellt, in φώψ· φάος das π als Verhärtung eines ϝ betrachtet, τάλιξ mit τᾶλις zusammengebracht, ἐμορίδαι = ἐμμορίδαι = ἐμπορίδαι gesetzt, εὐαλῶς in εὐαλώς geändert und als äol. Part. Perf. Act. von Wurzel ϝαλ (ἁλίσκομαι) abgeleitet, ἄψερον in ἄψ-ερ-ον zerlegt und mit ἄψορρος verglichen, ἐγέλωται wegen γελεῖν· λάμπειν u. a. mit lucentes wiedergegeben, ὄττις· ὄψεις in ὄττις· ὄψις umgewandelt (Assimilation aus ὄκ-τις), κολεῖν und κόλσασθαι in dieselbe Sippe mit ἀ-κόλ-ουθος eingereiht.

S. 83 erklärt Baunack das in neuester Zeit von Voretzsch und Roscher behandelte Θίβος für einen Kosenamen (Θεό-βουλος), ebenso Θίβρων und Θίμβρων für Abkürzung aus Θεόμβροτος, Formen, die ihn zu einer umfassenden Besprechung der mit θεός zusammengesetzten Namen veranlassen. — S. 88 ff. entwickelt derselbe die verschiedenen Formen von υἱός aus den Stämmen ὑο-, υἱο-, ὑυ- und υἱυ. (Der Nom. auf -ύς liegt jetzt mehrfach inschriftlich beglaubigt vor; vergl. Neubauer, im Hermes X S. 158 ff.) — S. 101 ff. folgt eine Aufzählung und Erklärung sämmtlicher Formen der Präposition πρός: προτί, πορτί, περτί, ποτί, πότ, πό, πός, ποί, wobei nach Pott's Vorgange die Bildungen mit ρ etymologisch getrennt werden von denen ohne ρ. — S. 109 ff. gibt Baunack aus den verschiedensten inschriftlichen und literarischen Denkmälern Nachweise für κα = κατά, das er ähnlich wie Benfey als ursprüngliche Bildung gegenüber der mit dem Suffix -τα erweiterten gewöhnlichen Form darstellt und in den verwandten Sprachen weiter verfolgt (vgl. oben Grassmann). — S. 129 deutet derselbe Ἐνυάλιος als Ἐν-ϝαλ-ιος qui in pugnae tumultu (οὐλαμός) hostibus instat (Wurzel var in εἴλλω, ὅμ-ιλος).

S. 328 setzt Curtius für νοῦσος, νόσος ein urgriechisches *νογκ-jος an als nasalirte Form aus Wurzel nak, und vermuthet ursprünglich ad-

jectivische Bedeutung: »zehrend, verderbend«. Es berührt sich dann νοῦσος mit νεκ-ρός und nex, wie mor-bus mit mor-i.

Bezzenberger's Beiträge I.

S. 58 vergleicht Fick ἐύς mit dem altgall. avi- gut, lat. av-ēre. Wurzel av behagen. ἐύς = *ἐϝι-ς, ἐάων = ἐϝάων; in εὐ-ηϝής liegt Dehnung wie in εὐ-ήνεμος vor. — S. 59 erschliesst er für γόνυ und ὄχος aus den Hesychiusglossen γεύνων und ἔχεσφιν die Urformen γένυ (genu) und ϝέχος, für ἑβδομήκοντα aus Delphischen Inschriften ἑβδεμήκοντα. — τετ in τέτμε und τεκ in τέκμωρ lässt er beide aus τεκϝ hervorgehen; τετμε- sei demnach Secundärwurzel wie θερμε zu Wurzel θερ, τέκμωρ durch das ρ-Suffix abgeleitet. Ebenso beruhe τόσ-σα auf τοτ = τοκ (τόξον »Treffer«). — S. 60 sucht er die Zusammenstellung von πύργος und Burg durch das Hesychische φούρκορ· ὀχύρωμα zu rechtfertigen (urgriech. φυρχο); auch für πράσσω sei als Wurzel πραγχ (πραγχ-ιω »bringen«) anzusehen, die erst allmählich durch Einfluss des Präsens den Nasal eingebüsst und das alte χ zu γ gewandelt habe: πρᾱγ. — S. 61 wird βλαβ = βλαγϝ = φλαγϝ (Wurzel bhalg) zu suf-flamen, deutsch Balken gestellt. Dieselbe Wurzel findet Bezzenberger S. 256 in φάλαγξ aus *φλάγξ 1. Holzstamm, 2. Schlachtreihe. — εὐνή lässt Fick S. 61 aus ϝενα entstehen, es decke sich also mit ahd. wona, Wurzel van, Bedeutung: Wohnung. — S. 62 wird νέκ-ταρ »Leckerei« = *σνεγ-ταρ mit νώγαλον zusammengebracht, φάρυγξ auf Wurzel φρυγ = φοργ zurückgeführt, die dem lat. frūmen = frug-men zu Grunde liegt, S. 63f. ὄλυρα mit skrt. urvarâ identificirt und als »hüllende Saatpflanze« gefasst, ὄλοφυς = *ὀλυφύς mit dem lit. ulbau-ti winseln verglichen, ὑπήνη nicht in ὑπ-ήνη zerlegt, sondern aus Wurzel vap scheeren abgeleitet, für τρυ-φάλεια und ἀψόρροος längere Urformen τετρυ-φάλεια (vgl. τετρά-φαλος) und ἀψορρο-ρροος vorausgesetzt.

S. 68f. sucht Bezzenberger Zusammenhang von θριγκός und lit. drignas Hof um den Mond nachzuweisen; ἀ-τέμβω gehöre, wie schon Benfey vermuthet hatte, zu skrt. dabh, dambh schädigen.

S. 164 vergleicht derselbe ἤπιος mit lit. opù-s (Stamm opia-) zart; S. 169 zerlegt er ἀτύζω in ἀ-τύζω = *ἀ-τϝεγγιω (vgl. ἀτυχθείς), Wurzel tvang; S. 171 lässt er τέρεμνον aus *τερεβνον entstehen (lat. trabs). — φάτνη, dial. πάθνη bedeute eigentlich »Vertiefung« und gehöre zu Wurzel βαθ (βαθύς).

S. 250 ff. betrachtet Fröhde ῥέμβω als nasalirte Präsensform zu Wurzel varj (skrt. vrñjanti), die ohne Nasal in ἑέργω erscheint. In βρι, βρισάρματος, βριαρός entspreche das β einem ϝ, so dass sich dieselbe Wurzel ergebe, die in skrt. varshishṭa und in vrshan gewaltig vorliege; möglicherweise lasse sich also Βρισεύς mit Vrshṇa- unmittelbar verbinden. — πτύσσω, πτύξ aus *πυχ stellt er zu goth. biugan, nhd. Bucht u. a.; beide setzen ein indogerm. bhugh voraus.

S. 301—311 führt L. Meyer gegen Curtius die schon früher ausgesprochene Ansicht weiter aus, dass ἵημι und ἵεμαι etymologisch zu trennen seien: ἵεμαι schliesse sich an ein altind. vî eilen, streben, an, das in verwandter Bedeutung sich in den Veden finde, sei also von Bekker richtig ϝίεμαι geschrieben worden; ἵημι dagegen an Wurzel sâ werfen, schleudern (lat. sero).

S. 331 stellt Fröhde βολβός mit altnord. kólfr Pfeil, Wurzelknolle, und lat. globus Ballen zusammen; urgriech. sei also *γολφός.

S. 333 ff. postulirt Fick wegen λι-μήν »Bucht«, λει-μών »Niederung«, λι-άζομαι »biege aus«, li-tuus, li-mus (obliquus) eine europäische Wurzel li biegen. — φύλαξ sei verstümmelt aus *φύδλαξ, φύλος aus *φύδ-λος (lit. budrùs wachsam). Wurzel skrt. budh erwachen. — κορυθ rüsten in κεκορυθμένος, κόρυς stehe für κυρυθ = κρυθ. Die Basis kru sei erhalten im lit. kruvà Haufe; die Bedeutung häufen sei auch in κορυ-δός zu erkennen. — ἀκούω und ἀκροάομαι seien beide Zusammensetzungen mit οὖς »Gehör«: ἀκ-ού-ω (νηκουστέω), ἀκρ-οϝ-ά-ομαι; ὀσφρέσθαι enthalte die Bestandtheile ὀδ (ὄδωδα) und φρε, φραν (φρένες). — μέταλλον, »Suchstelle, Platz wo Mineralien gesucht werden«, gehöre mit μεταλλάω zu Wurzel ματ in μάτημι, ματεύω. — νειός, νείοθι, νείαιρα, νείατος seien zu trennen von νεϝός und zu verbinden mit ni unten im hochd. nieder, hie-nie-den. νειός sei demnach identisch mit ksl. niva Acker und bedeute »Tiefland«.

S. 336 ff. erklärt Bezzenberger ἀζηχής durch skrt. yahvá eilend, rastlos, ϝῆνοψ durch zend. qêñg (= svans) Sonne. *σϝῆν-οψ übersetzt er daher »mit Glanz blickend«, »hellblickend«. — Mit κόβαλος (= *χόφαλος, zu κεμπός = *χεμφός) soll sich unser Gimpel fast Laut für Laut decken. — μηρός (= *μησρός = *μεμσρός) stellt er zu slav. mezdra und lat. membrum. — νόθος fasst er als Kürzung des Compositums νοθογένητος heimlich erzeugt, wodurch ein Zusammenhang mit νυθός heimlich und skrt. andhá blind hergestellt wird.

Bezzenberger's Beiträge II.

S. 187 ff. macht Fick darauf aufmerksam, dass aus (haurire) sich auch in griechischen Wörtern findet: Hes. ἐξαῦσαι· ἐξελεῖν; ἐξαυστής· κρέαγρα; καταῦσαι· καταντλῆσαι, καταδῦσαι; καταυστής· καταδύστης. — ἄ-μορβος begleitend nebst dem homer. μολοβ-ρός Landstreicher (für *μορυβ-ρος) stellt er zu skrt. mṛgyati umherstreifen. — Die Benennung ἀμφί-καυστις für die halbreife Aehre der Gerste erklärt er daraus, dass die halbreife Gerste gedörrt und so genossen wurde. — ὑψι- und verwandtes, Basis ὑβ = ug finde Parallelen in lat. augustus »hoch« und in anderen Sprachen. βάπτω, Basis γϝαφ, kehre wieder im altnord. kefja, älter kvefja unter Wasser setzen. Im Anschluss daran vermuthet Bezzenberger S. 191, dass auch in βόστρυχος, ἥβη und ὕβος das β aus γ entstanden sei: βόστρυχος nebst βότρυς und βάτος sei zu

vergleichen mit skrt. jâtâ Flechte, lat. vatius, vatrax; mit letzterem sei vielleicht *βάτραχος* zu verbinden. *ἥβη* stelle sich zu lit. jégti vermögen. *ὕβος* beruhe auf *ϝεγϝο*- oder *ϝεγγϝο*-. Ebenso entsprächen *φ* und *θ* zuweilen einem gh. Daher sei *θέλειν* zusammen mit Hes. *φαλίζει· θέλει* und *φανᾶν* (aus **φαλᾶν*)· *θέλειν* auf Wurzel ghal (althochd. geil) zurückzuführen, *θάλλειν* zu *χόλος, χλοερός* zu ziehen.

S. 189 stützt Zacher die Boeckh'sche Erklärung des böotischen Monatsnamens *Βουκάτιος: ἀπὸ τοῦ καίνεσθαι βοῦς* (ab immolandis hostiis, wie der entsprechende attische *Ἑκατομβαιών*), indem er ausführt, dass in *Βου-κάτ-ιος* sich der Stamm *κα* (*καίνω*) durch *τ* erweiterte, wie *δα* (*δαίνυμαι*) in *δατέω, δέδασται*.

S. 260—264 deutet Leo Meyer *ἥρως*, im Zusammenhange mit seiner Ansicht über die Nomina auf *ευ*, als ursprünglich adjectivisch: *ἥρως* = **ἡρωϝα-ς* zu altind. sâra Festigkeit, Stärke, Kraft. Anklänge an den adjectivischen Charakter findet er in den Verbindungen *ἀνδράσιν ἡρώεσσιν, ἥρωες Ἀχαιοί* u. a.

S. 264 ff. gibt Fick kurze Notizen über *ἀλάομαι*: es verhält sich zu *ἐλα* wie *μαδάω* madeo zu *μεδ* in *μεσ-τό-ς*; genau entspricht lat. ambulare. — *ἄλπνιστος, ἐπ-αλπνος*, aus *ἀ-λαπ-νο*, gehört zu zend. rap erfreuen. — *ἀσκός* bezeichnet ursprünglich die Thier- und Menschenhaut (*ἀσκὸν δέρειν τινά*); da nun die Haut am natürlichsten als Hülle, Bekleidung gefasst wird, dürfen wir *ἀσκός* identificiren mit ved. átka-s Gewand, Hülle, welches für ad-kas steht; lit. óda Haut, Fell. — In *ἕρμα* Stütze ist *ἑ* aspirirter Vocalvorschlag, *μ* gehört zum Stamme, wie in *δῶμα: δέμω, κῶμα: καμόντες*. Die Basis *ἑ-ρεμε* entspricht dem lit. remiù stützen. *ἑρμῖνες* beruht auf *ἑ-ρεμιε-ν-ες*. — *κεφαλή* ist wegen *κεβλή* (Aristoph. *κεβλή-πυρις* »Feuerkopf«) und Hesych. *γαβαλάν* nicht zu skrt. kapâla, sondern zu ahd. gebal Schädel zu stellen. Grundform **χεφαλή*. — *κίστη* ist verwandt mit lit. kisz-ti hineinstecken, ahd. hamastro, Hamster, lat. cumera für comsa-; *βύττος· γυναικὸς αἰδοῖον* für *γϝοτjο* mit uterus. — Das Stammwort zum Deminutiv *κότιλον· αἰδοῖον ἀνδρός* erscheint im ahd. hodo, Hode. — *βύρσα* = *γϝερσα, γϝορσα*, zu *βέρρον· δασύ*, lat. re-burrus: hispidus. — *δόκος* Balken, für *δϝοκος* stimmt zu ahd. zwec; Grundbegriff »Pflock«. Wurzel dvak auch in *δοῖ-δυξ, δαι-δύσσεσθαι· ἕλκεσθαι*. — *μόσχος* deckt sich mit lit. mázgas Knospe. Basis mesghe-.

S. 272 erschliesst Bezzenberger aus *πινυτός* eine Basis *πινυ*, die dem skrt. cinu entspricht; Wurzel *πι* (ci wahrnehmen) in *νή-πι-ος* = **νη-κϝι-ος*.

S. 341 stellt Fick *ἦ* als zum Pronominalstamme ja- gehörig zusammen mit ahd. jâ wahrlich, ja.

Nachrichten von der Göttinger Gesellschaft der Wissenschaften.

1874, S. 365 ff. identificirt Th. Benfey *μισθός* mit ved. mîḍhá,

(mis + dhâ), dessen Bedeutung Kampf, Wettstreit sich erst aus einer älteren: Lohn entwickelt habe, wie in dem synon. vâja.

1875, S. 33 bringt derselbe ῥοδανός, ῥαδανάομαι, ῥοδάνη, ῥαδινός, ῥόδαμνος (»der hin und her schwankende junge Zweig«), ῥάδιξ Ast, περιρρηδής, Wurzel ϝραδ, in Zusammenhang mit den vereinzelten vedischen Formen ávradanta und vrandin, hinsichtlich deren er die übliche Auffassung (Wurzel vrand, vrad mürbe werden) zurückweist. Grundbedeutung: wanken.

1877, S. 1 ff. vereinigt derselbe einerseits Hes. γελεῖν· λάμπειν, αἴθειν (Emend. für ἀνθεῖν) und γέλα-ν· αὐγὴν ἡλίου, anderseits γελᾶν mit Skrit. jval (Grundform gvar) flammen, leuchten. Ζεὺς Γελέων sei, da λάμπειν vom Blitze gebraucht werde (Il. XI, 66), zu übersetzen: »der blitzende Zeus«. Wie im Vedischen blitzen und lachen zusammenfallen, so hat auch in dem lautlich differenzirten γελᾶν der Begriff lachen aus dem des Strahlens sich entwickelt. (Il. XIX, 362 γέλασσε δὲ πᾶσα περὶ χθὼν χαλκοῦ ὑπὸ στεροπῆς). — ἀγάλλω sei aus *γα-γάλλω verstümmelt, Skrt. jâ-jvalya, Grundf. gagvaria. (Vgl. übrigens Brugman Curtius' Studien VII, S. 214 Anm.)

Fleckeisen's Jahrbücher für Philologie Bd. 111 (1875).

S. 7 ve und ἠέ begründet O. Keller die Annahme, dass ἠέ aus ἠ-ϝέ (oder, wie er wegen der enklitischen Natur des ve lieber will, ἤϝε) entstanden sei, 1. durch Anführung der zahlreichen Stellen wo in der Doppelfrage und bei der Aneinanderreihung von Sätzen oder Satztheilen durch oder an erster Stelle bloss ἤ, ἤ, εἰ, an zweiter ἠέ gebraucht ist, in dessen ε also der Begriff oder zu suchen sei; 2. durch Hinweis auf den häufigen Hiatus nach dem ἤ im zweiten Gliede, der auf ein apokopirtes ἤϝ' schliessen lasse, zumal da nach Hartel's Beobachtungen oft von den beiden disjunctiven Gliedern nur das zweite im Hiatus steht, und das ἤ der einfachen Frage, wo es im Hiatus steht, in der Regel entsprechend dem lat. an eine Frage einleitet, die im Zusammenhange eigentlich das zweite Glied einer Doppelfrage darstellt.

Bd. 113 (1876) S. 567 f. weist Uhle nochmals die Herleitung von παρρησία aus παρα-ρησία zurück, da weder die Apokope von παρά glaublich ist, noch in irgend einer Verbindung desselben mit der Wurzel ῥε eine ähnliche Bedeutung wie frei heraussagen erscheint. Dagegen begründet er die Zerlegung des Wortes in παν-ρησία durch Bildungen wie Hes. παρρέκτης· πάντα πράττων ἐπὶ κακῷ, πάλλευκος, πάσσοφος. Das vorauszusetzende activische πάρρητος findet seine Analoga in ἀναίσθητος (ἀναισθησία), ἀνήκουστος (ἀνηκουστία), Aeschyl. πανάλωτος alles besiegend. — παρρησιάζεσθαι ist demnach aus der Reihe der unregelmässig augmentirten Verben zu streichen.

Max Müller, Essays IV. (übersetzt von R. Fritzsche) vertheidigt S. 444 auf's neue die Zusammenstellung von θεός und deus, verweist

wieder auf φιάλη und φιαρός, vermuthet, dass der Differenzirungstrieb den Lautwandel δ in θ unterstützte (δοιός, δέος) und betont vor allem die innere Unwahrscheinlichkeit der Annahme, dass die Griechen das gemeinsam arische Wort für Gott aufgegeben und aus einer andern Wurzel ein neues Wort ausgeprägt hätten, das mit dem alten bis auf einen einzigen Laut zusammenfiel.

Ascoli Studj critici II sucht S. 382—386 seine Auffassung von θεός (= διϝ-εός), S. 397—399 seine Etymologie von ἦμαρ (= ϝέσμαρ) zu rechtfertigen.

Aus Hassencamp's Abhandlung: Anlautendes *P* im Griechischen (s. o.) sei erwähnt, dass derselbe ἀριθμός (νήριτος) nicht direct zu Wurzel ar stellt, sondern wegen altir. ad-rimi, althochd. rîm, lat. rîtus zunächst eine Wurzel ri statuirt, ῥάζω und ῥύζω knurren von rugire trennt, weil die auf Wurzel rug zurückgehenden Wörter im Griechischen sämmtlich prothetischen Vocal zeigen, und mit altslav. vrŭkati, lit. vérk-ti vergleicht, ῥίον mit lit. virszùs Gipfel, altslav. vrŭchŭ, ind. varsîjas der höhere zusammenbringt, die Hesychiusglossen ῥαφίς· ὑπόδημα, ῥαπίδες· ὑποδήματα nebst ἀρπῖδες und ῥάπτω aus Wurzel sarp = sark ableitet, ῥοῖζος (= *σροθ-ιος) auf Wurzel sradh (sar), ῥοῖβδος (= *ῥοβδιος) auf Wurzel sarbh (ῥοφέω) zurückführt, ῥίνη Feile aus skrt. sridh laedere erklärt.

Osthoff in seinen Forschungen I. Theil (s. o.) zerlegt S. 24 ff. ἄντλον in ἄν-τλον = *ἄμ-τλον 1. das Geräth, womit man sammelt, 2. das Gesammelte. exantlare und das daraus hervorgegangene exanclare sind Lehnwörter. — S. 152 deutet er πέλεθρον als »Ort oder Raum, οὗ τις πέλεται Tummelplatz, Spielraum«, daher (mit Beziehung auf Hom. *K* 351 und *Θ* 124) »Raum, soweit die pflügenden Thiere sich über den Acker hin bewegen, Hufe Landes«; später in der synkopirten Gestalt πλέθρον bestimmtes Längen- oder Flächenmass. ἀ-πέλε-θρος »einer der keinen Raum sich zu tummeln hat«.

Eine grosse Anzahl theils höchst ansprechender, theils äusserst kühner Etymologieen finden sich in Brugman's ihres Ortes erwähnten Arbeiten (Curtius Studien VII—IX) verstreut.

H. L. Ahrens, Αὐλή und villa, in der Gratulationsschrift des hannöverschen Lyceums I zu R. Kühner's 50 jährigem Doctorjubiläum. (Hannover 1874.)

Eine gründliche Untersuchung des Gebrauchs von αὐλή führt zu dem Ergebniss, dass die Bedeutung Hof, Gehöfte sich aus dem ursprünglicheren Begriffe Umfriedigung, Umzäunung entwickelt hat, die in einigen Homerstellen mit grösster Wahrscheinlichkeit nachgewiesen wird und auch in den Ableitungen des Wortes noch deutlich nachklingt. Deshalb weist der Verfasser die bisherigen Etymologieen, die auf die Grundbedeutung zu wenig Rücksicht nahmen, ab und deutet αὐ-λή als »Geflecht, Hürde«, Wurzel va, vi flechten. Analogieen für die Begriffs-

umwandelung werden aus dem Griechischen, Lateinischen und Deutschen herangezogen. Wenn dabei σάκκος, σάκος (ursprünglich »geflochtener Schild«) und σηκός (»geflochtene Hürde«) als eng unter einander verwandt dargestellt werden, so stehen dem doch nicht unerhebliche Bedenken entgegen. Der zweite Theil der interessanten Abhandlung sucht für villa dieselbe Wurzel und dieselbe ursprüngliche Bedeutung wahrscheinlich zu machen.

Ueber Goebel's und Schmalfeld's etymologische Beiträge, sowie über Kleemann, Vocabula Homerica vgl. Jahresber. für 1877. I. S. 128 ff.; über Hoch, Quaestiones lexilogicae Jahresber. für 1874 bis 1875. I. S. 59.

Von der ihrem Hauptinhalte nach im Jahresberichte über die griechischen Redner (1874—75. I. S. 477) besprochenen Inauguraldissertation

Curt Rehdantz, De vario quem habeat apud oratores Atticos πρᾶγμα vocabulum usu ac notione. Lips. 1874

ist hier der erste Theil zu erwähnen, der nach kurzen einleitenden Bemerkungen über Ursprung und Bedeutung der Synonyma πράσσειν, ποιεῖν, δρᾶν, ἔρδειν, ῥέζειν etwas ausführlichere Beobachtungen über das Suffix -ματ bietet, dem mit Recht die Wirkung beigelegt wird, Verbalnomina mit passivem Sinne zu bilden. Die Wörter auf -μα werden sämmtlich aufgezählt und in drei Kategorieen untergebracht: 1. solche, welche den Gegenstand, das Mittel der Handlung bezeichnen (εἶμα, ἔρισμα u. a.), 2. solche, welche das Ergebniss der Handlung ausdrücken (ἅρμα, τραῦμα u. a.), 3. solche, welche in beiden Bedeutungen vorkommen (ὄμμα, χάρμα, πρᾶγμα). Die Scheidung nach diesen Gesichtspunkten geht der Hauptsache nach glatt von Statten; nur wenige Wörter, wie ῥεῦμα, κῦμα, χεῦμα, φλέγμα, νεῦμα müssen sich einige Quetschungen gefallen lassen, um in das Schema zu passen; auch das vieldeutige πρᾶγμα selbst will sich nicht recht fügen.

Sodann mögen hier zwei Schriften eingereiht werden, die nur lose mit der Etymologie im engeren Sinne zusammenhängen:

Louis Morel, De vocabulis partium corporis in lingua graeca metaphorice dictis. Leipziger Inauguraldissert. Genf 1875. (88 S.)

Morel will nicht nur eine Aufzählung der Bezeichnungen von Körpertheilen geben, die metaphorisch verwandt werden, sondern namentlich auch die Gebiete, innerhalb deren sich diese Uebertragungen vorzugsweise bewegen, übersichtlich ordnen. Er scheidet dieselben in fünf Klassen: 1. Gegenstände der uns umgebenden Natur (στόμα Mündung des Flusses, κόμη Laub des Baumes u. s. w.), 2. Körpertheile selbst (vorwiegend medicinische Termini technici, wie στόμα »Muttermund«), 3. Geräthschaften (πόδες Füsse des Tisches; insbesondere auch maritime, militärische und architektonische Kunstausdrücke), 4. philosophische, mathematische, gram-

matische, rhetorische, musikalische Abstracta (πόδες Versfüsse u. a.), 5. Eigennamen (Δρυὸς Κεφαλαί). Freilich wäre dabei eine schärfere Sonderung der im wirklichen Sprachgebrauch üblichen Uebertragungen von den rein kunstmässigen Termini und den dichterischen bildlichen Bezeichnungen wie νυκτὸς ὄμμα, βλέφαρον ἡμέρας, erwünscht gewesen. Auch dehnt Morel den Begriff Metapher mehrfach zu weit aus (κορυφή, δέρμα).

Mit Beschränkung auf die attischen Dichter (und Plato) und von anderen Gesichtspunkten aus behandelt die Metaphern

G. F. H. Coenen, De comparationibus et metaphoris apud Atticos praesertim poetas. Inauguraldissert. Utrecht 1875. 150 S.

In fünf Abschnitten werden die Gleichnisse und Metaphern excerpirt und erläutert, welche entlehnt sind 1. aus der Natur (Thier- und Pflanzenwelt, Wind und Wellen, Gewitter), 2. vom Seewesen, 3. aus dem Bereiche der Künste (weben und flechten, bauen, Krankheit und Heilung, malen und schreiben, wägen, kochen), 4. von Würfelspiel, Musik, Palästra und Bogenkampf, 5. aus anderen Gebieten (Weg, Last, Flamme, ver- und enthüllen, binden und lösen, Netze stellen). Auf die vielfachen kritischen Excurse haben wir hier nicht einzugehen.

Endlich sei aufmerksam gemacht auf

August Müller, Semitische Lehnworte im älteren Griechisch. In Bezzenberger's Beiträgen I, S. 273–301.

Je mehr bei der Behandlung griechischer Lehnwörter der Willkür Thür und Thor offen zu stehen pflegt, mit desto grösserem Danke ist A Müller's vorsichtige methodische Untersuchung der schwierigen Frage anzuerkennen. Er stellt zunächst sämmtliche Wörter zusammen, (nur mit Ausnahme der ganz offenbar phantastischen Combinationen), die von verschiedenen Gelehrten als Eigenthum der Semiten reclamirt werden, 102 an Zahl, scheidet sodann etwa ein Drittel aus, bei denen die Entlehnung durch besonders frappante Uebereinstimmung des Lautes und der Begriffe, durch den Mangel einer angemessenen indogermanischen Etymologie oder dadurch gesichert scheint, dass die bezeichnete Sache auf semitischem Boden erwachsen oder wenigstens ganz bestimmt durch Semiten weitergetragen ist, unterzieht hierauf die in jenem Drittel einander entsprechenden Lautzeichen beider Sprachen einer sorgfältigen Prüfung und mustert endlich mit Rücksicht auf die so gewonnenen Resultate und unter steter Beobachtung der Bedeutungen und der bisher versuchten Etymologieen das obige Register nochmals durch. Dabei fallen sehr viele der sonst als semitische Lehnwörter betrachteten Beispiele über Bord, die einen, weil die Lautgesetze nicht stimmen (z. B. μαγαδίς, λῖς, λόγχη, ῥόα), die andern, weil ein annehmbarer Grund für eine Entlehnung sich nicht finden lässt, wie bei ὕβρις, das als Abstractum vollständig ausserhalb der

sonst aufzustellenden Kategorieen steht, aus ähnlichen Gründen bei *ῥίον* und bei *ἄρπη*, das ausschliesslich älteren Dichtern und der spätesten Prosa eigen ist, — »Fremdwörter aber darf man in der alten Poesie (die Komiker natürlich ausgenommen) nur da suchen, wo entweder mit einer fremden Sache ein fremdes Wort frühzeitig Gemeingut des ganzen Volkes geworden und der fremde Ursprung vergessen war, oder wo der Dichter einen besondern Zweck mit solcher auffälligen Abweichung vom gewöhnlichen verband, vgl. Aeschyl. *βαλὴν*«, — andere wieder, weil auf indogermanischem Boden sich Verwandte finden, die den angeblichen Findling als heimathsberechtigt recognosciren, wie *ἅβρα*, *βάσανος*, noch andere endlich sind zwar im Griechischen sicher Lehnwörter, aber auch auf semitischem Gebiete nicht zu Hause, wie *ἔβενος*, *ἴασπις*, *σμάραγδος*. Als absolut sicher bleiben schliesslich nur folgende 24 übrig: *ἀρραβών*, *βάλσαμον*, *βύσσος*, *δέλτος*, *κάδος*, *κάμηλος*, *κάννα*, *κασσία*, *κιννάμωνον*, *κύμινον*, *κυπάρισσος*, *λῆδον* (*λήδανον*), *λίβανος*, *μνᾶ*, *μύρρα*, *νάβλας*, *νίτρον*, *σάκκος*, *σίγλος*, *συκάμινος*, *ὕσσωπος*, *φῦκος*, *χαλβάνη*, *χιτών*.

Die in das Gebiet der semitisch-indogermanischen Sprachvergleichung fallenden Arbeiten von Rudolf v. Raumer (vgl. Kuhn's Zeitschr. XXII, N. F. II. S. 235 ff.), F. Delitzsch (Studien über indogerm. semit. Wurzelverwandtschaft Leipz. Hinrichs. 1873), Noeldechen (Semitische Glossen zu Fick und Curtius Magdeb. 1876 — 1877), Grotemeyer (Verwandtschaft der indogermanischen und semitischen Sprachen) stehen ausserhalb des Kreises der Jahresberichte.

Dialectologie.

Brüll, Ueber den Dialect der Rhodier. Jahresbericht über das kath. Gymnasium zu Leobschütz. 1875. 20 S.

Nach einer kurzen Besprechung der kärglichen inschriftlichen und der noch kärglicheren und dabei ziemlich zweifelhaften literarischen Quellen hebt Brüll die einzelnen Punkte hervor, in denen der rhodische Dialect sich von dem attischen unterscheidet. Er folgt dabei der Ahrensschen Anordnung, erhebt sich aber freilich auch in seiner ganzen Auffassung nirgends über den Standpunkt, auf dem sich Ahrens im Jahre 1843 befand: *πρᾶτος* figurirt noch immer in dem Capitel: »Wechsel der langen Vocale und Diphthonge: *α* statt *ω*«, anstatt in dem folgenden Abschnitte »Contraction«, *ἴκω* in der Rubrik »*ι* für *η*«, *ἐξᾶν* = *ἐξῆς* unter »*ν* statt *σ*«, in *ἐρυθίβη* und *Ἐρυθίβιος* soll immer noch *θ* aus *σ* entstanden sein. Wie *Κλητόδωρος*, wo doch in keinem Falle von »*η* statt eines zu erwartenden *α*«, sondern höchstens von »*η* statt *ει*« die Rede sein darf, zwischen *χρηστός* und *πλῆθος* gerathen konnte, ist nicht einzusehen; *Ξεῖνις*, *Κάλλις*, *Βασίλης* als rhodische, bezw. dorische Verkürzungen aus *Ξενίας*, *Καλλίας*, *Βασίλειος* aufzufassen ist heut zu Tage nicht mehr gestattet; *ἀποτεισάτω* und ähnliches ist nicht speciell dorisch; auch bei *ἐπόησε* wäre

ein kurzer Hinweis auf das Attische erwünscht gewesen. Die Mundart der heutigen Bewohner von Rhodos, die der Verfasser mit Vorliebe zum Vergleich heranzieht, dient nur in wenigen Fällen (z. B. hinsichtlich der Bewahrung des langen *α*) wirklich zur Illustration des alten Dialects; vorwiegend handelt es sich hier um selbstständigen jüngeren Lautwandel (*παράφτωμα*, *ἀλαφάντινον*, *χιοτάρια*, dessen Zusammenstellung mit *χίων* übrigens recht bedenklich ist).

A. Führer, De dialecto Boeotica. Göttingen Vandenhoeck und Ruprecht. 1876. 40 S.

E. Beermann, De dialecto Boeotica. In Curtius' Studien IX, S. 1—86.

Die beiden ungefähr gleichzeitig erschienenen Abhandlungen bieten auf Grund eines sorgfältigen Studiums der Inschriften höchst dankenswerthe Darstellungen aller Eigenthümlichkeiten des böotischen Dialects. Zu bedauern ist, dass Beermann auf die wichtigen Inschriften, die Kumanudes (*Ἀθηναῖον σύγγραμμα περιοδικόν*, *Ἀθήνησιν* 1872—1875) veröffentlicht hat, noch nicht Rücksicht nimmt. Beide bringen nach einer Aufzählung und einer namentlich bei Beermann sehr eingehenden Besprechung der Quellen zunächst die Beweise dafür bei, dass die Böotier nicht *βαρυντικοί* (§ 2) und nicht *ψιλωτικοί* (F. § 3. B. § 9) waren; Führer verwirft deshalb das bei Apollonius aus Korinna überlieferte *ἀπ' ἑοῦς*, Beermann rechtfertigt es als Ueberrest einer älteren Zeit, wo das eine Wort mit dem andern noch nicht so eng verwachsen war, dass der Spiritus seine Wirkung übte. Der Grammatikerüberlieferung *οὑμές*, *οὑμίων*, *οὑμαί*, *Οὑρίας*, *οὕλη*, *οὕδωρ*, die eigentlich nur hinsichtlich *οὕδωρ* ohne Bedenken ist, legen beide, da das Böotische nicht bloss den echten, aus Spiranten hervorgegangenen, sondern auch den unechten Spiritus asper mit dem Attischen gemein hat, mit Recht wenig Gewicht bei. *Καρίσανδρος* für *Χαρίσανδρος* u. a. fasst Führer als Beweis für die ähnliche Aussprache der zur Aspiration neigenden Tenuis und der eigentlichen Aspirata. Die Schreibung *σσ* in *ἀρισστεύω* (§ 5) u. a. hält er mit Boeckh für das Zeichen eines dickeren Lautes (sch), Beermann dagegen (§ 10, I.) erschliesst daraus — und dies hat mehr Wahrscheinlichkeit — den Laut eines geschärften s. Die Lehre Priscian's, *σ* wandele sich »in quibusdam dictionibus« in der Mitte der Wörter zu Spiritus asper um (*μοῦά*) verwirft Führer wegen *ἀνέθιαν*, das er, wie Boeckh, einem *ἀνέθεσαν* gleich setzt, nicht ganz, Beermann verweist *μοῦά* in eine sehr späte Sprachperiode, während er *ἀνέθιαν* mit Curtius als starken Aorist betrachtet, das *α* aber dem *α* von *ἤνεγκ-α*, *εἶπ-α* vergleicht (§ 17). *Διόζοτος* lässt ersterer mit Keil und Sauppe aus *Διόςδοτος*, letzterer richtiger aus *Διόδjοτος* entstehen. *ἴττω* bei Aristophanes und Plato führen beide (F. § 9. B. § 13) nicht auf *ἴδ-τω*, sondern auf *ἴστω* zurück. Die Schwierigkeit, dies *ἴττω* mit dem aus dem zweiten Jahrhundert v. Chr. gut bezeugten *Ϝίστορες* zu

vereinigen, sucht Beermann in einer nicht sehr überzeugenden Weise durch die Annahme zu heben, an jenen Stellen sei ἴστω zu schreiben, bei Plato (Phaed. p. 47[e] ὁ Κέβης· ἴττω Ζεύς, ἔφη, τῇ αὑτοῦ φωνῇ εἰπών) liege der Bötismus nicht in dem Verbum, sondern in der ganzen Schwurformel, die bei den Bötiern besonders beliebt gewesen; erst viel später sei die jüngere Aussprache auch in den Text jener Schriftsteller hineingetragen worden. δδ in der Mitte, δ zu Anfange der Wörter statt ζ (ῥέδδω, δυγόν) hält Führer für Assimilation aus δj direct; Beermann nach Analogie des Lakonischen, wo δδ sich erst aus älterem ζ entwickelt hat, für Assimilation aus einem auch für das ältere Bötisch vorauszusetzenden δs = ζ. In ihrem Urtheile über die Vocale und Diphthonge (F. § 10. B. § 3–6) stimmen beide der Hauptsache nach begreiflicherweise überein: οὐ gegenüber vulg. ὐ ist kein Diphthong, sondern das alte u; ει (vulg. η) bezeichnet einen in der Mitte zwischen e und i liegenden Laut; η (= αι), υ (= οι) und ι (= ει) sind monophthongisch; das sprachgeschichtlich interessante ιου (vulg. ου) ist von Ahrens richtig erklärt. Doch geht Beermann genauer auf diesen gesammten Lautwandel ein: den Uebergang von ε in ι vor Vocalen sucht er nach den verschiedenen Orten und Zeiten bestimmer zu fixiren, indem er folgende auch in anderen Beziehungen wichtige chronologische Reihenfolge aufstellt: 1. Tanagra, Orchomenos (Chäronea, Koronea), 2. Lebadea, Kopä, 3. Theben, Thespiä. Anlässlich des böot. ει (vulg. η) gibt er eine allgemeine lautphysiologische Besprechung der Verwandlung von η zu ει, ω zu ου und behauptet, indem er sich zugleich auf die Schreibung Ε = ει, Ο = ου beruft, die Jono-Attiker hätten nicht minder wie die Aeolo-Dorier aus πολέμοο zunächst πολέμω (vgl. ἱππέες: ἱππῆς: ἱππεῖς) gemacht, nur dass bei ihnen die Verdumpfung zu ου weit früher eintrat (schon vor Euklid), als bei den Doriern, früher auch, als die Verwandelung von η in ει. Was die Entwickelung des Diphthongen οι betrifft, so bieten 1. die alten Inschriften οι, die alten tanagräischen dagegen οε, wie αε für αι; 2. die jüngeren (im ionischen Alphabet abgefassten) vor Vocalen entweder οι unverändert: Βοιωτοί, oder ι elidirt: ἐποησάταν, vor Consonanten und in den Endungen υ, und zwar wieder Tanagra und Orchomenos zuerst, Theben und Thespiä zuletzt. Beermann nimmt daher im Gegensatz gegen Curtius für den allmählichen Uebergang von οι zu υ folgende Stufen an: οι, οε, ö, ü – im wesentlichen, wie wir glauben, mit Recht. In dem Abschnitte über Ersatzdehnung (F. § 11. B. § 7) vindicirt Beermann wegen des böot. τάνθεια (vgl. lesb. τεμένηος, hom. δυςαήων, χέρηα) auch dem σ dehnende Kraft, was nicht ohne weiteres zugegeben werden kann; bei Besprechung der Contraction (F. § 11. B. § 8) statuirt er für αο eine dreifache Behandlung: 1. Contraction in ᾱ in den mit Λαο- beginnenden Eigennamen, sowie in φυσᾶντες bei Arist. Ach. 868; 2. Contraction in αυ in Σαύμειλος, Σαυκράτεις und, wiewohl zweifelnd, in Πλαύχας; 3. Nichtcontraction in allen übrigen Fällen. Führer dagegen lässt nur das dritte gelten, indem

er *Λαδάμας*, *Σαυκράτεις* u. a. vielmehr auf *ΛαϜδάμας*, *ΣαϜκράτεις* zurückführt und anstatt *φυσᾶντες* die Betonung *φυσάντες* vorschlägt — eine Ansicht, die viel für sich hat, wenn nur erst über die Etymologie von *σάος* und verwandtem einige Sicherheit erreicht wäre. Führer vergleicht lokr. *ΝαϜπάκτιον*; jetzt kann hinzugefügt werden argiv. *Λαυδίκα*. — Aus dem zweiten Theile, der die Nominal- und Verbalflexion behandelt, heben wir hervor, dass Führer (§ 13) *ἐμοῦς*, *τεοῦς* u. a. unbedingt verwirft, während Beermann (§ 15) in diesen Formen, in Zusammenhang mit der oben besprochenen Entwickelung von *ου* aus *ω*, eine der spätesten Zeit eigenthümliche Verdumpfung des älteren *ω* erblickt. *τίν* stellen beide im Gegensatze zu Ahrens zu Skrt. tvam. Hinsichtlich der Grammatikerbeispiele *φίλειμι* u. s. w. schliesst sich Beermann der Curtius'schen Auffassung (**φιλέ-jημι*, **φιλή-ημι*, *φίλημι*), Führer, weil Spuren einer Zusammensetzung und Contraction sich nicht nachweisen lassen, der älteren Auffassung (*φίλη-μι* = *τίθη-μι*) an. *ἐν* = *εἰς* lässt der Letztere nicht aus *ἐνς*, sondern direct aus dem Locativ *ἐν* hervorgehen, der ursprünglich eben so gut mit Accusativ, wie mit Dativ habe verbunden werden können; *εἰς* sei *ἐν-σε*. Am Schlusse verspricht derselbe eine Fortsetzung der Arbeit, die den Nachweis führen soll, dass der böotische Dialect nicht mit dem lesbisch-äolischen zusammenzustellen sei. Beermann dagegen hält im fünften Capitel: de dialecti Boeoticae indole et origine an der bisherigen Theorie fest, die er nicht bloss durch des Thukydides Zeugniss (VII, 37), sondern auch durch die sprachlichen Erscheinungen selbst für gesichert erklärt. Er betont mit Recht, dass nicht sowohl dasjenige, was zwei Dialecte gemeinsam aus der ältesten Zeit bewahrt, als vielmehr was sie gemeinsam geändert haben, für die Beurtheilung ihres Verwandtschaftsverhältnisses massgebend ist. Also spricht z. B. die übereinstimmende Bewahrung des *τ*, sowie die 3. Plur. Imp. auf *ντω* (*νθω*) nicht für einen engeren Zusammenhang zwischen Böotisch und Dorisch; auch die Assimilationen *δδ* = *ζ*, *ττ* = *στ* beweisen nichts, da sie dem Altböotischen fremd sind. Zeichen der Verwandtschaft zwischen Lesbiern und Böotiern dagegen sind, abgesehen von der Vorliebe für verdumpfte Vocale: böot. lesb. *ζά* (Hesych. *ζακελτίς*, wonach auch bei Korinna für das metrisch unmögliche *διανεκῶς* vielmehr *ζανεκῶς* zu schreiben ist — Führer *δανεκῶς*), ferner *πέτταρα* (gegen dor. *τέτορες*), *Βελφοί*, *Βελφῖνες*, *κ* anstatt *χ*, die 1. Plur. auf *-μεν* (freilich nur aus Korinna), *πώνω* für *πίνω*, *ἔροτις* für *ἑορτή*, die gemeinsame Vorliebe für die Femininendungen *-ις* und *-ω* und für die adjectivischen Patronymika.

R. Merzdorf, Die sogenannten aeolischen Bestandtheile des nördlichen Dorismus. In den sprachwissenschaftl. Abhandlungen der Curtius'schen Gesellschaft. Leipzig, Hirzel 1874. S. 21–42.

Der Verfasser gelangt durch eine eingehende Untersuchung der Berührungspunkte des Aeolismus und des nördlichen Dorismus (den der-

selbe trotz mancher localer Differenzen, z. B. des Lokrischen, Delphischen, Phokischen, als Einheit zusammenfasst) zu folgenden, in der Hauptsache überzeugenden Ergebnissen: 1. Directer Einfluss der Böotier auf die Sprache der norddorischen Stämme lässt sich nur in ganz vereinzelten Fällen nachweisen: in dem verdumpften Vocal des jüngeren Eigennamen *Δρυμεύς*, wenn derselbe mit *Δρομέας* zusammenzustellen ist (woran Referent übrigens stark zweifelt) und des Adverbs *ἔνδυς*, sowie in der Lautgruppe *ττ* statt *σσ*, die ja auch in's Attische sich eingedrängt hat, — nicht dagegen in *ὄνυμα*, dessen echte Form auch im Dorischen *ὄνυμα* gewesen zu sein scheint. 2. Als altes gemeinsames Erbgut des nördlichen Dorismus und des Aeolismus sind zu betrachten namentlich Bildungen wie *ποιείμενος*, der Gebrauch von *ἐν* statt *εἰς*, die Apokope von *περί*. 3. Keiner der beiden genannten Kategorieen gehören an: die Contraction von *εο* zu *ευ*, die metaplastischen Dative der 3. Decl. auf *-οις*, und Präterita wie *ἐμάθοσαν* u. a., drei Eigenthümlichkeiten, die in verschiedenen Gegenden zu verschiedenen Zeiten sich selbstständig entwickelten. Angesichts jener auffallenden, durch Einfluss des Nachbarstammes nicht zu erklärenden Uebereinstimmungen der beiden in Frage kommenden Dialecte lässt sich, da die Norddorier nicht äolischen Ursprungs waren, die strenge Scheidung zwischen Dorisch und Aeolisch nicht aufrecht erhalten; doch fällt damit die »Stammbaumtheorie« noch nicht; man hat eben nur anzuerkennen, dass der norddorische Dialect eine der Brücken bildet, die vom Aeolismus zum Dorismus hinüberführen.

O. Schrader, Quaestionum dialectologicarum Graecarum particula. In Curtius' Studien Bd. X, S. 257—327.

Schrader geht von denselben Gesichtspunkten aus, die Merzdorf am Schlusse seiner Abhandlung hervorgehoben hatte, dass die Stammbaumtheorie in ihrer früheren Strenge nicht bestehen könne, dass aber auch diejenigen irren, welche gar keine engere Verwandtschaft zwischen einzelnen Dialecten anerkennen wollen. Zur Beleuchtung des letzteren Punktes gibt er einleitungsweise eine vergleichende Darstellung des arkadischen und des kyprischen Dialectes, die den Beweis liefert, dass die Colonisation Cyperns von Arkadien aus auch in der Sprache ihre unverkennbaren Spuren hinterlassen hat. Ein weiterer Vergleich des Elischen mit dem Lesbischen, dem Norddorischen, dem Dorischen und dem Lakonischen führt zu dem Satze, dass dem elischen Zweige eine gesonderte Stellung allen anderen gegenüber anzuweisen ist (vgl. Ahrens I, § 52). Eine dritte Zusammenstellung endlich des Arkadischen mit den für verwandt geltenden Dialecten ergibt, dass auch die Arkadier vom äolischen sowohl wie vom dorischen Stamme zu trennen und auf eigene Füsse zu stellen sind (vgl. Ahrens I, § 53). Wenn man also die Stämme, die den a-Laut bewahren, unter dem Namen aeolo-dorisch zusammenfasst gegen-

über den Jono-Attikern, die denselben in η umwandeln, so ist diese Bezeichnung in Anbetracht der eigenthümlichen Stellung der Eleer und Arkadier, die auch das α bewahren, nicht zutreffend und nur in Ermangelung einer besseren behält sie der Verfasser in seiner Arbeit bei. Als eigentliches Thema nun hat sich derselbe die Beantwortung der schwierigen Frage gestellt, durch welche Ursachen der scheinbar so regellose Uebergang eines ursprünglichen ᾱ in η in den aeolo-dorischen Dialecten hervorgerufen sei. Er findet deren drei: 1. in der Wortbildung und Flexion das Streben nach Uebereinstimmung mit den zugehörigen ε-Formen (πατήρ wegen πατέρος, λέγηται wegen λέγεται), 2. innerhalb mancher Stämme die Einwirkung eines entweder im Stamme selbst oder in der folgenden Silbe ursprünglich vorhandenen ι-Lautes (ἥρως: skrt. vīras, ἡμι-), 3. Einfluss des Attischen, der sich theils in der Sprache selbst geltend machte, insbesondere hinsichtlich der Zahlwörter (ἑξήκοντα, ἑβδομήκοντα), theils Versehen der Schreiber hervorgerufen hat (ἡμέρα anstatt des richtigen ἁμέρα, βαλανηφάγοι bei Alcäus). Aus den scharfsinnigen, nicht selten freilich über das Ziel hinausschiessenden Einzelausführungen können wir nur das wesentlichste hervorheben: 1. πατήρ geht nicht auf *πατερ-ς zurück, woraus att. πατείρ hätte werden müssen (?), sondern die verwandten Sprachen (mātár, fadar, pater) beweisen, dass das Nominativzeichen s schon vor der Trennung abgefallen war; urgriechisch ist also das elische πατάρ. — μάκαρς, χέρς u. a. sind jüngere Neubildungen (Brugman in Curtius' Studien IX, S. 404 s. o.). Ebenso sind für ποιμήν, δυςγενής urgriechische α-Formen anzusetzen: ποιμᾱν, δυςγενᾱς. Das α des Nominativs aber geht im Aeolo-Dorischen in η über, wo die übrigen Casus ε zeigen, es bleibt unverändert, wenn in jenen α erscheint: Ἕλλαν-Ἕλλᾱνος; νάρθαξ- νάρθᾱκος, ποιμήν- ποιμένος, ἀήρ- ἀέρος, φρήν-φρενός, ἀλώπηξ- ἀλώπεκος (ποιμάν bei Theokrit und ἀλώπαξ sind künstliche Hyperdorismen). Wenn die Eleer trotz πατέρα im Nominativ πατάρ bewahrten, während sie wahrscheinlich schon ποιμήν sprachen, so liegt der Grund darin, dass hier wegen der vielen Casus ohne ε (πατρός, πατρί, πατράσι) dass Bedürfniss nach Harmonie der Formen nicht mehr so gefühlt wurde (?). πένητα u. a. anstatt des zu erwartenden πένᾱτα erklärt sich aus einem älteren πένετα (vgl. segēs-segĕtis), auf dessen Spur πενέσ-τερος führt; aus dem Nominativ ist später die Länge des Vocals auch auf die anderen Casus übergegangen, wie in σωτήρ, σωτῆρος. Die zu Adverbien gewordenen Instrumentale auf ᾱ (urgriechisch διπλᾶ, ἄλλα, δά, τάχᾱ, κρύφᾱ) haben, als ihre instrumentale Natur in Vergessenheit gerathen war, ihr ᾱ theils verkürzt (τάχᾰ, κρύφᾰ), theils entweder unter dem Einflusse der dorischen Locative auf ει (ὀπεῖ, τουτεῖ), oder um der Differenzirung von den ähnlichen Dativen (ἄλλᾳ u. s. w.) willen zu η gefärbt (διπλῆ, ἄλλη, δή); ihrer Analogie folgte μή (elisch μᾱ́) und vielleicht das Präfix nā (νηλεγής). Das Streben nach Harmonie des Zusammengehörigen hat ferner gewirkt im Verbum: vorgriechisch āgam blieb ἄγον

wegen ἄγω, vorgr. āsant ward zu ἦσαν wegen ἔαντι (Curtius Verb. I, 126), *τίθāμι (dhádhāmi) wegen τίθεμες (wofür indogerm. dhadhămasi anzusetzen ist) zu τίθημι. In den übrigen Tempusformen ist die Qualität des Vocals dieselbe wie im Präsens: θήσω. Für die Erhaltung des α in θνατός war ἔθανον massgebend, für den Uebergang zu η in γνητός die zugehörigen Bildungen ἐγενόμην, γένος. Formen wie φώνασε gehen nicht auf φωνέω, sondern auf φωνάω zurück. Doppelwurzeln liegen auch vor in ἔγκτασις (κτα): κτῆμα (κτε), ἐμβεβακυῖα (βα): ἐμβέῃ (βε), πλᾶθος (πιμ-πλά-ναι): πλῆθος (πλέ-ω); ebenso πρα: πρε, χρα: χρε, βαλ: βελ (vgl. Schmidt Vocalismus II, 322), vielleicht καλ: κελ; unerklärt bleibt ῥήγνυμι. Die Adjectiva auf -ηρος, -ηλος repräsentiren die Stämme der entsprechenden Verba derivata: πονηρός-πονέω, ἀλιτηρός-ἀλίτησα; wo Verba dazu nicht vorhanden sind, hat die Analogie der anderen Gruppe gewirkt (ὑψηλός, αἰψηρός). Bildungen wie γεγενημένος liegt Stammerweiterung durch ε, Formen wie μεμένᾱκα, εὑρᾱ́κομεν Stammerweiterung durch α zu Grunde (Curtius Verb I, S. 391). Ebenso verhält sich ἐφάνην (φανε) zu ἐστάλᾱν (σταλα). Für die Verwandelung der Conjunctive φαίνᾱται (elisch) in φαίνηται waren die Indicative φαίνεται entscheidend, für die Vocalfärbung in den Optativen εἴη (el. εἰᾱ) möglicherweise die Analogie des Conjunctivs, vor allem aber der Plural εἶεν, dessen α frühzeitig zu ε geschwächt war. Vielleicht sind überhaupt für den Plural εἶμεν u. s. w. als Grundformen nicht *ἐσ-ιη-μεν, sondern *ἐσ-ιε-μεν anzusetzen. — 2. Von den 52 Wörtern, deren Stamm in den aeolo-dorischen Inschriften η zeigt (§ 18), ist ein Theil schon in den vorhergehenden Ausführungen erklärt (ἀνήρ = πατήρ, βουβῆτες Wurzel βε), andere verdanken ihr η der Ersatzdehnung (ἦς = ἔν-ς, ξῆνος = ξένϝος) oder der Contraction (ϝήρ = ϝέσαρ), noch andere einem ursprünglich in der Stammsilbe vorhandenen Diphthongen mit i (θῆλυς, Wurzel dhai, ἧκω Wurzel ἰκ) oder der Epenthese (ἥβα = jāv-ja, ἥσσων = ἧκ-jων). Den Stufengang der beiden letzten Lautentwickelungen veranschaulicht das Böotische: καί: καέ: κή = *θαιλυς: *θαελυς: θῆλυς = (ἀμι-:) αἰμι- (lesb. αἰμι): ἀεμι: ἡμι. — 3. Mit dem attischen Mass und Gewicht sind auch vielfach die attischen Zahlen in die übrigen Dialecte eingedrungen, wie die buntscheckigen Zahlformen der Inschriften beweisen (§ 9). ἑξήκοντα, ὀγδοήκοντα, ἐνενήκοντα sind attische Einwanderer; in πεντήκοντα dagegen hat das ε von πέντε die Schwächung des ursprünglichen ā (quinquāginta) zu η begünstigt (?). — Was endlich die Chronologie dieses Vocalwandels anlangt, so ist in den meisten Fällen sicher, in vielen wahrscheinlich, dass die Schwächung des a-Lautes nicht in vorgriechischer, sondern in griechischer Zeit vor sich ging; die Neigung zu jener Vocalharmonie, die der wesentlichste Factor bei dem ganzen Processe war, machte sich in der Zeit geltend, wo die übrigen Dialecte noch verbunden, die Eleer aber, die Repräsentanten des ältesten Sprachzustandes hinsichtlich der Vocalisation, bereits abgetrennt waren.

Cauer, De dialecto Attica vetustiore (Curtius' Studien VIII, S. 225 bis 302. 399—433) ist im Jahresber. für 1874—1875, Abth. II S. 256f. besprochen. Einzelnes für die Grammatik bemerkenswerthe haben wir an den betreffenden Orten erwähnt.

Hinsichtlich der sogenannten Kunstdialecte, die in erster Linie nicht in das Bereich der Grammatik, sondern in das der Literarhistorie und der Textkritik fallen, verweisen wir auf die Berichte über die betreffenden Dichter. Es gehören hierher folgende Abhandlungen:

Oppel, Quaestiones de dialecto Theocritea. Inauguraldiss. Leipz. 1874. — Vgl. Jahresber. für 1874—1875. Abth. I. S. 167.

Morsbach, De dialecto Theocritea. pars I. Inauguraldiss. Bonn 1874. — Vgl. Jahresber. für 1874—1875. Abth. I. S. 165 ff. — pars II in Curtius' Studien X, S. 1—38.

H. Spiess, De Alcmanis poetae dialecto. In Curtius' Studien X, S. 329—382.

Von kürzeren Aufsätzen über die sprachliche Ausbeute einzelner Inschriften nennen wir folgende:

G. Meyer, Ueber die neugefundene elische Inschrift aus Olympia. In der *Zeitschr.* f. österr. Gymn. XXVII (1876). S. 417—425.

Meyer druckt das wichtige elische Proxeniedekret, das Kirchhoff 1876 in der Archäologischen Zeitung veröffentlichte, in Umschrift ab und beleuchtet alle auffallenderen Formen desselben in ihrem dialektologischen und grammatischen Zusammenhange. Vor allem natürlich das berühmte *πατάρ*, sodann z. B. das Perfectparticip *ἐπανιταχώρ* = *ἐπ-αν-ιτηχώς*, welches das bis dahin nur aus *ἰτητέον* erschlossene Frequentativum *ἰτάω* sicher beglaubigt. In dem merkwürdigen *ά πόλερ* argwöhnt er mit Kirchhoff, weil ein Uebergang von *ι* in *ε* anderwärts sehr wenige Stützen findet, einen Schreibfehler, — eine Kritik die uns nicht am Platze scheint.

J. Siegismund, Epigraphisch-Grammatisches, in Curtius' Studien IX. S. 87—107.

Siegismund's letzte Arbeit, auf der griechischen Reise abgefasst, von der er nicht zurückkehren sollte. Der erste Theil ist dem Pamphylischen, der zweite dem Kyprischen gewidmet. Auf den von Hirschfeld in den Monatsberichten von 1875 publicirten Inschriften aus Aspendos sind besonders interessant: *δαμιοργίσωσα* = *λειτουργήσουσα*, *περτέδωκε* wegen der bisher unbekannten Form der Präposition, die offenbar durch Vocalschwächung aus *πορτί* hervorgegangen ist; ferner *πύργο* und *ἐρεμνί* = *πύργον* und *ἐρεμνίον* als erwünschte Parallelen zu des Aristophanes barbarischem *πανοῦργο*, *χρυσό*, *τιττί*, und Vorläufer der neugriechischen Abschleifung des *ν* nebst Zusammenziehung von *ιο* zu *ι*. Für die letztere möchten wir auf das bedeutsame megarische Analogon *ἡρῶιν* = *ἡρώιον*

aufmerksam machen. Endlich *φίκατι* = *ϝίκατι*, *Νεγύπολις* = *Νεϝόπολις*. Der Genitiv *Νεγοπόλεις* findet nach Siegismund höchstens als Contraction aus *-πόλειος* eine Erklärung.

Baunack, Peculiaria quaedam inscriptionum megaricarum, argivarum, messeniarum, arcadicarum. In Curtius' Studien X. S. 120—136.

Beachtung verdient namentlich eine Reihe neuer Wortformen und Wörter: megar. *πελτοφόρας* (vgl. *ἱππάρχας*), argiv. *τριάντα* = *τριάκοντα* (vgl. die neugriechischen Numeralia), *ἀποστέγασσις*, *ἀρχεφηβεύω*, *ἔρμασσις*, *ζεύγωχος*, *ναῦσθλον*, *ὑποδομά*, *ἀρήτευε* (vielleicht zu *ἀρητήρ* gehörig); messen. *καταγόραξις* (*κατ-αγοράζω*), *τριτίρενες*, wodurch die Hesychiusglosse *ἴρενες· μελλέφηβοι* beglaubigt wird. Die arkadischen Namen *Κληνίππα* und *Φαηνά* geben dem Verfasser Anlass, wie *Φαηνά* auf **Φάϝεσ-να*, so die verschiedenen Formen von *κλεινός* in überzeugender Weise auf **κλεϝεσ-νός* zurückzuführen.

Ein höchst brauchbares Hilfsmittel für dialektologische Forschungen bietet trotz v. Wilamowitz-Möllendorf's absprechendem Urtheil (Zeitschr. f. Gymnasialw. 1877. S. 636 ff.).

P. Cauer, Delectus inscriptionum Graecarum propter dialectum memorabilium. Leipzig 1877. 176 S.

Schliesslich sei auf einen Aufsatz von Fick in Kuhn's Zeitschrift XXII, S. 193—235 hingewiesen, der 119 makedonische Glossen und 126 makedonische Personennamen beleuchtet.

Syntax.

A. Rohr, Einige Bemerkungen über Wesen, Aufgabe und Ziele einer vergleichenden Syntax. Bern, Huber & Co. (H. Körber) 1876. 16 S.

Aphorismen über die Nothwendigkeit, hinsichtlich der Syntax sich nicht, wie in der Laut- und Formenlehre, auf Vergleichung der stammverwandten Sprachen zu beschränken, sondern einen weiteren Ueberblick über möglichst viele verschiedene Sprachen zu gewinnen. Ein zweifellos richtiger Gesichtspunkt, den übrigens die neueren Forscher auf diesem Gebiete bereits praktisch zur Geltung gebracht haben.

Mit ganz besonderem Eifer und Erfolg hat sich die vergleichende Sprachforschung der Casuslehre angenommen. Bei der Bedeutung dieser Studien für einen der wichtigsten Abschnitte der Syntax muss es gestattet sein, auch einiger nicht direct dem Griechischen gewidmeter Schriften zu gedenken.

Carl Penka, Die Entstehung der synkretistischen Casus im Lateinischen, Griechischen und Deutschen. Ein Beitrag zur vergleichenden Casuslehre. Programm des kaiserl. königl. Real- und Obergymnasiums im IX. Bezirk Wiens. Wien 1874. 26 S.

Wie es gekommen sei, dass in den meisten indogermanischen

Sprachen sich die ursprüngliche Acht-Zahl der Casus bedeutend reducirte, dass also z. B. im Griechischen der Genitiv zugleich die Functionen des Ablativs, der Dativ die des Locativs und Instrumentalis mit übernahm, diese Frage beantwortet Penka im Gegensatze zu Delbrück (Abl. Loc. Instr.) dahin, dass die Entstehung jener synkretistischen oder Mischcasus auf dieselbe lautliche Verstümmelung zurückzuführen sei, die in den romanischen Sprachen so zerstörend auf die Biegsamkeit der Formen eingewirkt hat: »Die Formen der Casussuffixe wurden vielfach so verändert, dass Casusformen, die ursprünglich streng von einander geschieden waren, lautlich gleich wurden. Die nächste Folge dieser Coincidenz ursprünglich geschiedener Casussuffixe war die, dass jetzt oft mehrere syntaktische Functionen, welche früher von verschiedenen Casusformen getragen wurden, ihren lautlichen Ausdruck durch eine einzige erhielten, durch die nämlich, in der die früher bestandenen zusammengefallen waren«. Diese Behauptung führt Penka an der Hand der entsprechenden Casus des Lateinischen, Griechischen und Deutschen weiter aus: die Ablative *χώρα-τ, *φύλακο-τ wurden nach griechischen Lautgesetzen zu χώρα-ς, φύλακο-ς und fielen nun mit den Genitiven zusammen; ebenso wurden die Dative in Folge der Verkürzung des ursprünglichen ī den Locativen auf ĭ fast durchweg gleich: χαμα-ί, μέσο-ι, πόλε-ι, συ-ί, ἀλ-ί; als endlich später das schliessende ι der A- und O-Stämme nicht mehr gesprochen wurde, erfolgte ein weiteres Zusammenfallen der Dative χώρᾳ, θεῷ mit den Instrumentalen auf ā, η und ω, wie sie für diese Periode anzusetzen sind. So verschlang also allmählich der Dativ den Locativ sowohl, als den Instrumental. Dort aber, wo eine Coincidenz nicht durch die Formähnlichkeit herbeigeführt wurde, wie in *ἵππως, *πολίτως gegenüber den Genitiven ἵπποιο, *πολίταιο, und bei den Dativen und Instrumentalen der consonantischen und weichvocalischen Stämme, sowie namentlich im Plural, da sei die Analogie der übrigen Formen massgebend geworden. – Der Gedanke, die Verkümmerung des ursprünglichen Casusbestandes aus der durch lautliche Entstellung der Suffixe bewirkten Coincidenz der Form zu erklären, ist zweifellos richtig und von Penka in klarer und ansprechender Weise durchgeführt. Nur lassen nicht, wie Penka meint, alle hierher gehörigen Erscheinungen sich von diesem einen Gesichtspunkte aus begreifen; um nicht von dem beliebten Hilfsmittel der Analogie einen so ausgiebigen Gebrauch machen zu müssen, hat man neben den äusseren Verwitterungen auch die allmähliche Wandelung der Bedeutungen in's Auge zu fassen, die bei den von vornherein nicht in absolut feste Grenzen zu bannenden localen Casus ganz natürlich ist.

H. Hübschmann, Zur Casuslehre. München, Th. Ackermann, 1875. 336 S.

In unmittelbarer Beziehung zur griechischen Grammatik steht nur

der erste Theil dieses höchst anregenden und sorgfältigen Werkes, der eine ausführliche Geschichte der Casuslehre bietet von den alten Philosophen und Grammatikern an bis auf unsere Tage, und schliesslich in folgenden Sätzen gipfelt: Die sieben (vom Vocativ natürlich abgesehen) indogermanischen Casus zerfallen in zwei Gruppen: rein grammatische und locale. Rein grammatische Casus sind der Nominativ als Subjectscasus, der Accusativ als Ergänzung des Verbalbegriffes, und der Genitiv, der schon vermöge seiner Form als Tatpurushacompositum aus dem Nominalthema und dem demonstrativen Pronominalstamme sya die enge Zusammengehörigkeit zweier Begriffe bezeichnet, die Art der Zusammengehörigkeit aber ganz unbestimmt lässt und daher so vieldeutig ist. Nicht grammatische Casus, sondern zum Ausdrucke von logisch ganz bestimmten Beziehungen bestimmt, sind Locativ, Ablativ und Instrumental als Bezeichnungen des Wo? Woher? und Womit? in räumlichem, zeitlichem und übertragenem Sinne. Betreffs des Dativs lässt Hübschmann die Frage noch offen; doch neigt er in Folge der Delbrück'schen Beobachtung, dass demselben ursprünglich die Bestimmung durch Präpositionen fremd war, mehr zur Einreihung unter die grammatischen Casus. Während der griechische Dativ entschieden mit Delbrück als dreitheilig aufzufassen ist (Dativ, Locativ, Instrumental), ist gegen dessen Viertheilung des Genitivs (reiner Genitiv, Ablativ, Locativ, Instrumental) der Umstand hervorzuheben, dass die beiden letzten Kategorien auf äusserst geringen Umfang beschränkt, wenn nicht überhaupt problematisch sind, da sie sich theils auf den reinen, theils auf den ablativischen Genitiv zurückführen lassen: *λαμβάνω τινὰ χειρός* z. B. ist ablativisch. — Der zweite Abschnitt erläutert den Casusgebrauch und die Anwendung der Präpositionen in der Sprache des Avesta und der altpersischen Keilinschriften. Die vielen interessanten Parallelen, die auch diese Beispielsammlung für das Griechische bietet (doppelter Accusativ bei fragen, bitten, lehren, wegnehmen, eine Wunde schlagen, zu etwas machen u. s. w., Accusativ des inneren Objects und der Beziehung, des Zieles [*κλέος οὐρανὸν ἵκει*] und des Erstreckens über Raum und Zeit; Dativ der Relation [*τέθνηχ' ὑμῖν πάλαι*], ethischer Dativ, Dativ beim Passiv; Ablativ der Trennung, des Ursprungs und der Veranlassung, sowie bei Comparativen; Locativ als Wo- und Wohincasus, Instrumental der Gemeinschaft — Comitativ — und des Masses [der Differenz]; Genitivus subjectivus, objectivus, possessivus — z. B. auch *δῖα θεάων* —, materiae, ferner bei den Verben des Antheils, der Wahrnehmung, des Herrschens, in Zeitbestimmungen [*νυκτός*] und bei Ortsadverbien [*ποῦ γῆς*]; endlich zahlreiche Anwendungen der Präpositionen) all' diese Parallelen lassen uns auf's Neue erkennen, wie dankbar die griechische Grammatik der allgemeinen Sprachwissenschaft sein muss, wenn dieselbe durch gründliche Vertiefung in die kaum erst begonnenen vergleichenden Syntaxforschungen auch über einzelsprachliche Erscheinungen Licht verbreitet.

Fr. Holzweissig, In wie weit können die Ergebnisse der vergleichenden Sprachforschung beim Elementarunterricht in der griechischen Casussyntax verwerthet werden? Programm des Gymnasiums zu Bielefeld 1877. 24 S.

Fr. Holzweissig, Wahrheit und Irrthum der localistischen Casustheorie. Ein Beitrag zur rationellen Behandlung der griechischen und lateinischen Casussyntax auf Grund der sicheren Ergebnisse der vergleichenden Sprachforschung. Leipzig, Teubner 1877. 88 S.

Da das an zweiter Stelle genannte Buch gewissermassen eine erweiterte Auflage des Bielefelder Programms bildet, haben wir uns nur an die ausführlichere Schrift zu halten, und wir können uns hier um so kürzer fassen, da sich, abgesehen von einigen in das Urleben der Sprache zurückführenden Hypothesen, etwas wesentlich neues nicht darin findet. Der Verfasser gibt in den ersten beiden Capiteln eine Darstellung und Kritik der localistischen Theorie, erörtert im dritten die Grundbedeutung der indogermanischen Casus, im vierten die Analogien der semitischen Sprachen, im fünften die Aenderungen des ursprünglichen Casusbestandes im Leben der Einzelsprachen, die mit Recht theils auf das allmähliche Zusammenfallen ursprünglich verschiedener Endungen, theils auf den von vornherein fliessenden Charakter der Casusunterschiede zurückgeführt werden. Der sechste Abschnitt bietet einen Ueberblick über den Casusgebrauch im Lateinischen und Griechischen auf Grund der vergleichenden Sprachforschung, wobei sich freilich, wie dies schon Curtius und Müller-Lattmann bei gleichartigen Versuchen erfahren mussten, nur zu deutlich herausstellt, mit wie vielen »vielleicht« hier noch zu operiren ist. Den Genitiv z. B. bei den Wörtern des Herrschens ohne weiteres als Vertreter des ursprünglichen Ablativs zu betrachten, scheint uns in Rücksicht auf Sanskrit und Zend, die mit jenen Verben eben auch den Genitiv verbinden, durchaus bedenklich; auch betreffs des angeblich ablativischen Genitivs bei den Ausdrücken der Wahrnehmung (ἀκούειν) muss ein Fragezeichen gestattet sein, wenn man erwägt, dass das Zend genau wie das Griechische bei jenen Verben die gehörte Person regelmässig im Genitiv, die Sache im Accusativ, zuweilen aber auch im Genitiv zufügt. Es können demnach viele jener »Ergebnisse« nicht im Geringsten für so sicher gelten, dass man sie mit Holzweissig nun schleunigst in die Schulgrammatik einführen dürfte. Der achte Abschnitt endlich fasst die Resultate noch einmal kurz zusammen und betont die Wichtigkeit derselben für die Unterrichtspraxis. — Das Schriftchen erfüllt den Zweck, den praktischen Schulmann über den gegenwärtigen Stand der Frage zu orientiren, vollkommen wegen seiner durchsichtigen und überall wohl überlegten Form. Die das eigentliche Thema betreffenden Abschnitte bieten, abgesehen von dem verunglückten Versuche, die vier »localen« Casus Ablativ, Locativ, Dativ und Instrumental zu

Differenzirungen eines einzigen »adverbialen« Urcasus zu stempeln, nichts neues gegenüber dem soeben besprochenen Werke Hübschmann's. Der Verfasser ist zwar durch selbstständige Forschung zu denselben Resultaten gekommen (vgl. S. 7 Anm. *** des Programms). Nichts destoweniger hätten wir wenigstens an den Hauptstellen der ausführlicheren Schrift gern die Namen Delbrück, Hübschmann, Penka citirt gefunden, denen nun einmal die Priorität zukommt. Der ganze Ton der Darstellung, die immer nur von »unsern Resultaten«, »dem von uns gemachten Unterschiede zwischen grammatischen und localen Casus« u. s. w. redet, muss gerade den Theil der Leser, den Holzweissig in erster Linie m Auge hat, »den praktischen Schulmann, der den Untersuchungen der vedischen Syntax nicht folgen kann«, zu der irrigen Annahme verleiten, als handele es sich hier um vollständig neue, noch nie vorher öffentlich ausgesprochene Gedanken.

Guil. Bentz, De genetivi usu apud veteris comoediae poetas. Part. I. Dissert. inaug. Gryphiswald. 1876. 39 S.

Eine in erster Linie für textkritische Untersuchungen berechnete Aufzählung sämmtlicher Stellen der älteren attischen Komödie, in denen der Genitiv abhängig von Verben oder von Adjectiven erscheint. Nur selten nimmt der Verfasser Veranlassung zu grammatischen Excursen, und auch da ohne recht greifbare Resultate, weil das in Betracht gezogene Material ein für die Entscheidung syntaktischer Fragen viel zu dürftiges ist. Wenn Bentz z. B. betont, dass bei Aristophanes *ἀκούειν* nur da mit Accusativ verbunden werde, wo entweder jenem Verbum die vis animo cognoscendi, nicht bloss die des auribus percipiendi innewohne, oder wo es gelte, das Zusammentreffen mehrerer Genitive zu verhüten, so gibt diese Beobachtung durchaus noch keinen Anhalt für eine allgemeine Regel, ganz abgesehen davon, dass der Unterschied der beiden Constructionen sich selbst in den dort aufgezählten Beispielen von ganz anderen Gesichtspunkten aus feststellen lässt. Oder wenn darauf hingewiesen wird, dass *μέλει* bei den Komikern in negativen Sätzen den Genitiv regiere, in affirmativen aber als persönliches Verb den Subjectsnominativ neben sich habe, so ist auch hier eine weitere Schlussfolgerung zunächst nicht zu ziehen, zumal da von den zehn hierher gehörigen Aristophanesbeispielen acht die Pronomina *ταῦτα, τάδε* bieten, die eine gesonderte Stellung einnehmen, die übrigen zwei aber: *πόλεμος δ' ἄνδρεσσι (δὲ γυναιξὶ) μελήσει* sich schon durch das Metrum als Epikerparodien charakterisiren. Trotzdem erkennen wir gewissenhafte Specialuntersuchungen, wie die vorliegende, mit grossem Danke an, weil sie die nothwendige Grundlage für umfassendere Forschungen bilden müssen, und wir können nur wünschen, dass auch andere Schriftstellergruppen in ähnlicher Weise durchgearbeitet werden mögen, so steril auch die Aufgabe für den Einzelnen sein mag.

Otto Langlotz, De genetivi graeci cum superlativo conjuncti ratione et usu. Leipziger Inauguraldissertation 1876. 51 S.

Während der von grammatischer und logischer Gelehrsamkeit nicht befangene Leser Sätze wie *Σωκράτης πάντων τῶν Ἀθηναίων σοφώτατος ἦν* harmlos unter die Beispiele für den partitiven Genitiv einreiht, hat Kvičala bekanntlich, um die vielen scheinbar widerstrebenden Fälle unter einen Hut zu bringen, dem bei einem prädicativen Superlative erscheinenden Genitiv comparative, also ablativische Bedeutung zugesprochen, den gen. partit. aber beim Superlativ nur da gelten lassen, wo derselbe attributive Natur hat. Mit Recht tritt Langlotz dieser von Kvičala mit Scharfsinn entwickelten, von Kühner an mehreren Stellen seiner Ausführlichen Grammatik in etwas unklarer Weise durchgeführten Ansicht entgegen, indem er nach allgemeinen Bemerkungen über prädicative Verwendung des Genitivs zunächst betont, dass im Lateinischen (auch andere verwandte Sprachen waren mit Nutzen heranzuziehen) in gleichen Verbindungen nicht der comparative Ablativ, sondern der Genitiv erscheint, der nur durch offenbare Künsteleien seiner partitiven Natur entkleidet werden kann, und sodann auf die Verschiedenheit der Präpositionen hinweist, die einerseits nach dem Comparativ (*ἐπί, ἀντί, πρό*) anderseits nach dem Superlativ (*μετά, ἐκ*) an Stelle des blossen Genitivs eintreten. Der zweite Theil der Abhandlung erläutert die Ausdrücke, die der Auffassung des Genitivs als eines partitiven zu widerstreben scheinen. Langlotz betont in Uebereinstimmung mit dem schönen Aufsatze von Steinthal über Assimilation und Attraction (Zeitschr. f. Völkerpsychologie I.) ganz richtig, dass bei der Betrachtung sprachlicher Erscheinungen neben der Logik auch die Psychologie nicht unberücksichtigt bleiben dürfe, die die einzig genügende Erklärung für die sämmtlichen sogenannten Idiomata bietet, und wendet sich dann zu den bekannten Ausdrücken *ὠκυμορώτατος ἄλλων* u. a., bei denen die Annahme eines Partitivverhältnisses allerdings logisch nicht zu rechtfertigen ist. Er zieht zur Erläuterung derselben einerseits das pleonastische *ἄλλος* heran in Stellen wie *οὔτοι ἔγωγε ἧς γαίης δύναμαι γλυκερώτερον ἄλλο ἰδέσθαι*, und den noch auffallenderen vielbesprochenen Wendungen *ἅμα τῇγε καὶ ἀμφίπολοι κίον ἄλλαι*, wo *ἄλλος* logisch falsch, aber psychologisch richtig zur energischen Hervorhebung des Gegensatzes als Attribut hinzutritt, anderseits vergleicht er Il. 14, 112: — *γενεῆφι νεώτατός εἰμι μεθ' ὑμῖν* »ich bin der jüngste unter euch«. Gewiss liesse sich diese unlogische Uebersetzung im Nothfalle mit einer weniger anstössigen vertauschen; trotzdem bin ich von ihrer Richtigkeit gerade so überzeugt, wie der Verfasser; wenigstens habe ich es zu wiederholten Malen erprobt, dass sogar unter recht leidlich gebildeten Leuten nur eine verschwindende Minderheit das eigentlich unzulässige eines Satzes wie »er ist der jüngste von seinen Brüdern« fühlte. Wer aber anerkennt, dass hier das psychologische Moment den Sieg davon getragen

hat über das logische, der wird auch geneigt sein, den Genitiv in jenem *ὠκυμορώτατος ἄλλων* u. a. für partitiv zu halten, auch ohne die weniger beweiskräftigen Parallelen, die die vorliegende Abhandlung noch beibringt (*ἀλλ' ἄγεθ' ὡς ἂν ἐγὼν εἴπω, πειθώμεθα πάντες*, sowie die stehende Verbindung *ἔξοχον ἄλλων*), der wird auch, meine ich, unlogisch genug sein, denselben Gesichtspunkt sogar für die zweite Kategorie widerstrebender Ausdrucksweisen gelten zu lassen: *κάλλιστον τῶν προτέρων φάος, πόλεμος ἀξιολογώτατος τῶν προγεγενημένων* und die vielen ähnlichen Beispiele, welchen Langlotz die Taciteische Wendung (Hist. I, 50) solus omnium ante se principum Vespasianus in melius mutatus est zur Seite stellt und zu deren Illustration ich auf die wörtliche deutsche Uebersetzung: »der denkwürdigste aller Kriege, die bis dahin geführt worden waren« verweisen möchte, an der meinen Erfahrungen nach das deutsche Sprachgefühl auffallend wenig Anstoss nahm. Auch wenn der Verfasser Il. 19, 95 *Ζῆν' ἄσατο τόνπερ ἄριστον ἀνδρῶν ἠδὲ θεῶν φασ' ἔμμεναι* eine Art Zeugma statuirt, können wir unbedenklich beistimmen, nicht dagegen, wenn er in der attischen Formel *μόνος τῶν ἄλλων* wegen der Grundbedeutung von *μόνος* und wegen des Sophokleischen *μοῦνος ἀπ' ἄλλων* dem Genitiv ablativische Geltung zuschreibt und Lyk. 102 übersetzt: »Homer's Epen mit Ausschluss aller anderen Dichter«. Die viel citirten Formeln *θαρραλεώτερος αὐτὸς ἑαυτοῦ, δεινότατος σαυτοῦ* bedurften, um zu voller Klarheit zu gelangen, einer genaueren Besprechung, als sie bei Langlotz gefunden haben. Die drei wirklichen Ausnahmen endlich: Herod. III, 119, 2. Od. 11, 482, Eur. Andr. 6 (Xen. oecon. 21, 7 ist *τῶν στρατιωτῶν* ohne allen Zweifel als Glossem zu streichen), wo der Genitiv nicht partitiv sein kann, beweisen nichts für Kvičala, mag man auch gegen Langlotz's Erklärung derselben begründete Bedenken hegen.

W. Fries, De tragicorum graecorum casibus absolutis qui dicuntur. Programm des Gymnasiums zu Bielefeld. 1875. 17 S.

Da von einem absoluten Nominativ oder gar Dativ im Ernste nicht mehr die Rede sein kann, so bewegt sich die Abhandlung nicht sowohl auf grammatischem, als vielmehr auf kritisch-exegetischem Gebiete. Der Verfasser sammelt die Fälle, wo absoluter Genitiv anstatt des zu erwartenden Participium conjunctum erscheint, statuirt sodann in den Stellen, in denen man einen absoluten Dativ, Accusativ (natürlich ausserhalb der anerkannten Kategorien) oder Nominativ wittern könnte, eine Art anakoluthischer Construction *κατὰ σύνεσιν*, insoweit nicht einfach Appositionsverhältniss oder eine Ellipse der entsprechenden Formen von *εἶναι* vorliegt, und zählt schliesslich die Beispiele auf, wo die unpersönlichen Verba im absoluten Accusativ (oder wie Fries, freilich ohne sich über die Gründe irgendwie genügend auszusprechen, lieber will, Nominativ) vorkommen.

Walther, De dativi instrumentalis usu homerico, Breslau 1874, und

A. Moller, Ueber den Instrumentalis im Heliand und das Homerische Suffix φι. Progr. d. städt. Gymn. zu Danzig 1874

haben schon im dritten Bande der Jahresberichte S. 47 ff. Besprechung gefunden.

T. Mommsen, Entwickelung einiger Gesetze für den Gebrauch der Griechischen Präpositionen. *Μετά, σύν* und *ἅμα* bei den Epikern. Progr. des städt. Gymnasiums zu Frankfurt a. M. 1874. 50 S.

Ausgehend von der ebenso überraschenden, wie unbestreitbaren Thatsache, dass *σύν* in guter Zeit beinahe ausschliesslich der edeln Dichtersprache und dem Xenophon angehört, *μετά* sich fast nur bei Prosaikern oder in solchen Dichtern und Dichterstellen findet, welche sich der Prosa nähern, theilt Mommsen auf Grund eines enormen statistischen Materials eine Reihe höchst interessanter Beobachtungen mit über die Stellung der verschiedenen Schriftstellergruppen zum präpositionalen Ausdruck, über das gegenseitige Verhältniss der von den Partikeln abhängigen Casus und über den Gebrauch der einzelnen Präpositionen. Wir heben folgendes hervor: 1. Die Poesie bedient sich des präpositionalen Ausdrucks weniger, als die Prosa; die spätere und die dem scherzhaften Tone zuneigende Epik zeigt im Vergleich zu dem Ebenmass der homerischen Gedichte theils auffallend viel Präpositionen, also Anlehnung an die gewöhnliche Redeweise, theils auffallend wenig in dem affectirten Streben nach höherem Stile. Von den Persern des Aeschylos bis zu den jüngeren Dramen des Euripides nimmt die Zahl der Präpositionen stetig zu. Die Historiker, die Techniker und andere Vertreter der Einzelwissenschaften haben durchweg mehr Präpositionen als die Philosophen, Redner und Epistolographen; namentlich ist alles, was dialogische Form hat, oligoprothetisch. 2. Unter den einzelnen Casus waltet der Dativ bei Präpositionen in der älteren und der poetischen, der Accusativ in der jüngeren und prosaischen Sprache, der Genitiv (vor allem durch *ἐκ, περί, ὑπέρ, διά* und die Passivconstructionen mit *ὑπό*, später auch mit *πρός* und *παρά*) in den rhetorisch-philosophischen Elementen der Poesie und Prosa vor. 3. Ein stetiges Vordringen des Accusativs bis zu seiner entschiedenen Herrschaft über die anderen Casus zeigt sich besonders darin, dass anstatt *ἐν*, welches ursprünglich in der Poesie dominirte, in der Prosa der Präposition *εἰς* wenigstens die Wage hielt, schon seit Euripides *εἰς* Lieblingspräposition wurde, und dass die ionische Prosa und die *κοινή* letzteres entschieden bevorzugen. Von Isokrates an werden *ἐν* und *εἰς*, wahrscheinlich durch den Einfluss der Philosophie, durch zwei andere Accusativpartikeln: *πρός* und *κατά*, überholt, indem diese die localen, temporalen und anderen metaphorischen Beziehungen von jenen übernehmen. So zeigt sich also deutlich im allmählichen Laufe

der Entwickelung ein Uebergang zum Zwei-Casussystem des Lateinischen und zuletzt eine entschiedene Hinneigung zum Ein-Casussystem, wie es im Neugriechischen zur Herrschaft gelangt ist. Im zweiten Hauptabschnitte bespricht Mommsen den Gebrauch von *μετά*, als dessen älteste nachweisbare Bedeutung zwischen (*μετὰ χερσί*), darauf inmitten angesetzt wird. Hierauf weist er nach, dass *μετά* mit Genitiv für Homer so gut wie nicht vorhanden sei, da es nur an fünf, noch dazu zum Theil nicht ursprünglichen Stellen erscheint gegenüber 181 Beispielen für *σύν*, die Partikel der Zugehörigkeit. Endlich erörtert er den Gebrauch von *ἅμα*, das bei Homer in verhältnissmässig wenigen, aber oft wiederholten Formeln, und zwar vorwiegend mit Verben der Bewegung verbunden, auftritt, von den nachhomerischen Epikern aber ebenso wie *μετά* mit Dativ aufgegeben und durch *μετά* mit Genitiv ersetzt wurde. — Wir können nur wünschen, dass der Weg, der den Verfasser zu so schönen Ergebnissen geführt hat, von recht vielen betreten werden möge; es bedarf einer grossen Reihe auf so umfassendes Material gestützter und mit so umsichtiger Methode durchgeführter Einzelforschungen, wenn Mommsen's Forderung einer »literarhistorischen Grammatik« sich erfüllen soll. Das ungünstige Urtheil, welches er gelegentlich über Xenophon's Verwendbarkeit in der Schulpraxis fällt, empfehlen wir der sorgfältigsten Beachtung; in der That stehen der traditionellen Vorliebe für diesen Schriftsteller, wenigstens wenn man die Sache vom Standpunkte der Grammatik aus ansieht, schwere Bedenken gegenüber.

C. Kümmell, De praepositionis *ἐπί* cum casibus coniunctae usu Thucydideo. Leipziger Inauguraldissertation. Bonn 1875. 49 S.

Es wird zuerst eine kurze Auseinandersetzung über die Grundbedeutung von *ἐπί*: »auf der Oberfläche, und zwar nach unten, nach oben und nach den Seiten hin, also auf der Peripherie« — eine beliebte Künstelei, mit der schliesslich doch herzlich wenig gewonnen ist — und über die Etymologie des Wortes (nach Curtius) gegeben; hierauf folgt eine sorgfältige Aufzählung der Thukydideischen Beispiele für den Genitiv, Dativ und Accusativ bei *ἐπί* in localem, temporalem und übertragenem Sinne, wobei eine beträchtliche Anzahl erklärungsbedürftiger Stellen einer recht verständigen Besprechung unterzogen wird. Ueber die Einordnung einzelner Ausdrucksweisen in diese oder jene Unterabtheilung lässt sich natürlich streiten. Die Beantwortung der heiklen Frage, wie die einzelnen Bedeutungen aus dem Grundbegriffe abzuleiten und miteinander in Zusammenhang zu setzen seien, hat Kümmell als seinem enger begrenzten Thema fernliegend ausgeschlossen.

A. Funck, De praepositionis *μετά* in vocabulis compositis usu exemplis maxime Euripideis probato. In Curtius' Studien Bd. IX, S. 113–163.

Der Verfasser macht mit Recht darauf aufmerksam, dass die Modi-

ficationen, welche Sinn und Construction der Verba erleiden, sobald sie mit Präpositionen zusammengesetzt werden, eine genauere Prüfung verdienen, als ihnen bis jetzt zu Theil geworden ist, und bietet, nach dankenswerthen allgemeinen Bemerkungen über die verschiedene Bedeutung der Präpositionen in der Zusammensetzung und über den homerischen Gebrauch von *μετά*, als Einzelbeitrag zur Lösung jener umfassenden Aufgabe eine durch gesunde Methode und wohlüberlegtes Urtheil ausgezeichnete Untersuchung über die Composita mit *μετά*, in der er stets die homerische Sprache zum Ausgangspunkt nimmt und aus der späteren Literatur vorzugsweise, aber keineswegs ausschliesslich, Euripides berücksichtigt. Der erste Hauptabschnitt behandelt die Zusammensetzungen, wo die Präposition ihre ursprüngliche Bedeutung mitten unter, mit bewahrt hat. Diejenigen unter ihnen, welche entweder absolut oder mit blossem Dativ erscheinen, reichen zum grössten Theile in die älteste Periode des griechischen Sprachlebens zurück; nur wenige hat die spätere Zeit nach dem Muster des ursprünglichen Stammes hinzugefügt. Diejenigen, welche Dativ der Person und Genitiv der Sache zu sich nehmen, zählen sämmtlich zu den Verben der gemeinsamen Theilnahme an etwas, woraus sich ihre Construction erklärt. Die hierher gehörigen Nomina werden in zwei Klassen geschieden, je nachdem das zweite Glied Formveränderung zeigt oder nicht. Ein genaueres Eingehen auf diesen Punkt wäre erwünscht gewesen: *μέτοικος* z. B. ist wesentlich anders geartet als das ihm vollkommen parallel gestellte *μετάγγελος*. Im zweiten Kapitel bespricht Funck die Zusammensetzungen, welche an den Accusativgebrauch der Partikel *μετά* anknüpfen: die Verba nachgehen und verwandte und die erst in der nachhomerischen Zeit immer zahlreicher werdenden Composita, deren *μετά* den Begriff der Veränderung enthält (*μετατιθέναι*, *μεταμέλειν*). Hinsichtlich der Erklärung dieses eigenthümlichen Bedeutungswandels führt der Verfasser weiter aus, was in Curtius' Grammatik § 464 kurz angedeutet ist, indem er die Entwickelung der Bedeutung »anders« aus der bei Homer noch meist deutlich erkennbaren temporalen Geltung der Partikel schrittweise verfolgt.

Reich an feinsinnigen Bemerkungen ist auch die folgende Abhandlung desselben Verfassers, die wieder vor allem den Homerischen, dann aber in erster Linie den Euripideischen Gebrauch in's Auge fasst:

A. Funck, Der Gebrauch der Präposition *σύν* in der Zusammensetzung. In Curtius' Studien X, S. 155—202.

Die Composita mit *σύν* theilt Funck in zwei Hauptklassen: 1. solche, in denen die Präposition ein Zusammensein und Zusammenwirken mehrerer Subjecte oder, wenn auch seltener, eine auf mehrere Objecte gleichzeitig sich erstreckende Thätigkeit ausdrückt (*συνθάπτω*). Die Verba dieser Art sind bei Homer, der in derselben Function *μετά* mit Vorliebe gebraucht, schwach vertreten (nur *σύνειμι*, *συμμητιάομαι*, *συμφράζομαι*

und drei mit sogenannter Tmesis), desto zahlreicher aber in der späteren Sprache, die ausserdem gern Augenblicksbildungen mit σύν nach dem vorübergehenden Bedürfniss schafft (συγγηράσκω, συνέπλην). Die Nominalcomposita, die wieder bei Homer äusserst selten, nach Homer sehr häufig sind, schliessen sich fast ausnahmslos dieser ersten Gruppe an (σύνδουλος, σύζυγος u. s. w.). 2. Diejenigen Verba, welche nicht, wie jene, ein Verbundensein in gleicher Thätigkeit, sondern eine durch die Thätigkeit selbst erst zu bewirkende Verbindung ausdrücken (συνέρχεσθαι 1. zusammen mit jemand kommen, una venire, 2. mit jemand zusammenkommen, convenire). Diese sind schon bei Homer, der hierfür das bereits in der specielleren Bedeutung unseres nach verwandte μετά nicht zur Verfügung hatte, ziemlich häufig (σύνειμι zusammenkommen, συνίημι committere, übertragen conicere »einzelne Erscheinungssymptome combiniren, fassen, begreifen«, ähnlich συμβάλλειν u. a.). Von dieser zweiten Klasse, zu der ausser den Verben ein einziges echtes Nominalcompositum: σύνοδος gehört, zweigen sich die Composita ab, in denen der ursprüngliche Sinn der Partikel nicht mehr ohne weiteres erkennbar ist; doch lassen sich auch hier die Wege ziemlich genau verfolgen, die zur sogenannten »effectiven« Bedeutung hinführen konnten: das σύν deutet entweder an, dass alle Theile des Begriffs zusammengeworfen und der Organismus des Ganzen dadurch vernichtet (συνάγνυμι confringere, συγκόπτω zusammenhauen), oder dass durch Zusammenschliessen aller Theile zu einem festen Ganzen die Verwirklichung der Handlung herbeigeführt wird (συνίστημι conficere), oder dass die Thätigkeit sämmtliche Theile eines Gegenstandes umfasst, sich desselben ganz bemächtigt (συλλαμβάνειν, συναιρεῖν comprehendere). Die wenigen Wörter, in denen von der sinnlichen Bedeutung des σύν zusammen keine Spur zu finden ist, sind durchgängig jüngeren Gepräges und offenbar nach Analogie der zahlreichen älteren Bildungen hinzugeschaffen.

Eine Ergänzung der Lehre vom Artikel bietet

A. Procksch, Die Bedeutung von θάνατος mit und ohne Artikel und die Phrase θάνατός ἐστιν ἡ ζημία. Im Philologus XXXVII (1877) S. 302–317.

Der Verfasser präcisirt unter Anführung sämmtlicher hierher gehöriger Stellen der attischen Prosaiker und des Herodot die bisherigen Regeln über den Unterschied zwischen θάνατος und ὁ θάνατος in folgender Weise: 1. Als abstracter Begriff im Gegensatze zum Leben, sowie in der specielleren Bedeutung des Sterbens, also zur Bezeichnung des bevorstehenden Todes, findet sich θάνατος ohne und mit Artikel, letzteres seltener, und zwar dann, wenn der Schriftsteller sich den Begriff lebhaft vergegenwärtigt und gleichsam versinnlicht, daher namentlich in der Apologie und dem Phädon. 2. In der Bedeutung »Todesstrafe« erscheint θάνατος regelmässig ohne Artikel; die acht Ausnahmen

gehören theils dem älteren Atticismus an (Thuk. III, 45, 3. 46, 1. Ant. V, 47), wo der Sprachgebrauch erst noch im Werden begriffen war, theils dem Xenophon (Comm. IV, 8, 1. 27.), der auch sonst viel abweichendes hat, theils liegen ganz specielle Beziehungen zu Grunde (Pl. Prot. 14 p. 325 C. Legg. IX, 14 p. 877 A). In der Formel *θάνατός ἐστιν ἡ ζημία* ist *ζημία* Subject: »wie die Rache der Beleidigung, so entspricht der Schuld die Strafe; wenn also das Verbrechen genannt ist, dann ist *ζημία* als der demselben entsprechende Begriff zugleich mitgegeben, bildet also das Subject für den folgenden Satz; welches aber die Sühne für das betreffende Verbrechen ist, ist nicht ohne weiteres bekannt, sondern bildet den Gegenstand der Aussage, das Prädikat«. 3. *θάνατος* mit Artikel steht, abgesehen von dem oben erwähnten selteneren Gebrauch und vom Plural *οἱ θάνατοι* »die Todesarten« häufig, wenn es mit einem Attribut verbunden ist, und in Gegensätzen, namentlich aber bezeichnet es den Tod, insofern er bereits erfolgt ist, das Todtsein.

R. Franz, De verbo apud Graecos coniuncto cum neutri generis subiecto plurali. Inauguraldissert. Bonn 1875. (58 S.)

Guil. Bauder, De generis neutrius pluralis cum verbo construendi vi et usu, praecipue apud Homerum et Hesiodum. Inauguraldissert. Leipzig 1877. 41 S.

Franz sucht die dem Griechischen eigenthümliche Erscheinung, dass das Neutrum Pluralis das Verbum finitum im Singular zu sich nimmt, zuerst rationell zu erklären, indem er die zahlreichen Fälle geschickt verwerthet, wo das pluralische Neutrum dem Singularbegriff auffallend nahe kommt: die adjectivischen Abstracta (*τὰ ἀγαθά* das gute), die adverbiale Verwendung (Superlative *κράτιστα* u. s. w., *δεινὰ ὑβρίζειν*), die Collectiva (*τὰ σῖτα*), die Neigung der Dichter, einem substantivischen Subject im Singular als Apposition oder Prädicat ein Neutrum Pluralis zuzugesellen (*ἱμερόεντα γάμον*, *χρυσῆς Ἀφροδίτης δῶρα*, — *κομίζω τήνδε νικητήρια λαβών*), die unterschiedslose Vertauschung von Singular und Plural vieler neutraler Substantiva bei Dichtern (*τόξα* = *τόξον*), sowie der Adjectiva und Pronomina bei Dichtern und Prosaikern (*ἀδύνατά ἐστι*, *πλευστέα ἦν*, *δυοῖν θάτερα*). Die in Rede stehende Neigung der Sprache nahm ihren Ausgangspunkt wahrscheinlich von den Pronominen und Adjectiven, die mehrere Begriffe zu einer Einheit zusammenfassen: *τάδε ἐγένετο*, *πάντα ἦν ἀγαθά* »folgendes geschah« »alles war gut«, ergriff sodann zunächst diejenigen Substantiva, die einer mehr allgemeinen Begriffssphäre angehören (*πράγματα*, *σκεύη*), dann überhaupt die Bezeichnungen unbelebter Dinge (*πλοῖα*, *τείχη*), allmählich unter Einwirkung der Analogie auch da, wo der Mehrheitsbegriff deutlich hervortritt (*ἔτη ἐστὶ τριακόσια*), endlich die Namen belebter Wesen. Doch ist begreiflicherweise die 1. und 2. Person von dem Process stets unberührt geblieben: *ὦ παιδία*, *ἀντιβολεῖτε*. Mit der hier angenommenen stufenweisen Ent-

wickelung stehen die fleissigen historischen Beobachtungen, die die zweite, umfangreichere Hälfte der Arbeit bietet, vortrefflich im Einklang. Homer repräsentirt, wie überall, eine Uebergangsperiode: Bei den Pronominen und Adjectiven ist der Plural ganz entschieden im Absterben begriffen; Franz zählt 120 Stellen für den Singular, nur 24 für den Plural auf, und in diesen wenigen Beispielen ist obendrein der Einfluss entweder benachbarter Substantiva (z. B. Λ 245: τά οἱ ἄσπετα ποιμαίνοντο, nämlich αἶγες) oder der namentlich in bestimmten Versstellen hervortretenden Analogie oder endlich altüberlieferter Formeln (τὰ δ' οὐ τελέεσθαι ἔμελλον) unverkennbar. Während also hier, ganz abgesehen von den eben erwähnten weiteren Beschränkungen, erst auf fünf Singulare ein Plural kommt, ist das Verhältniss bei den Substantiven ungefähr 3 : 1 (266 : 93). Zwar werden einige, wie πέδιλα, χείλεα, σπάρτα ausschliesslich mit Plural, andere, wie κειμήλια, πυρά, ὀστέα nur mit Singular verbunden; im allgemeinen aber wechseln beide Numeri ohne durchgreifenden Unterschied des Sinnes, unabhängig auch von metrischen Gründen. In den hesiodischen Gedichten und den homerischen Hymnen ist der Plural bei den Pronominen und Adjectiven bereits vollständig verdrängt, bei den Substantiven fast nur auf die Bezeichnungen belebter Wesen und einige alterthümliche, dem Metrum bequeme Formeln beschränkt. Unter den lyrischen Dichtern lassen ihn nur die nicht attischen zuweilen nach neutralen Substantiven folgen. Die Prosaiker der jüngern Ias gebrauchen ihn nicht selten, sogar bei Pronominen, ohne dass sich feste Gesichtspunkte für die Wahl der einen oder der andern Ausdrucksweise auffinden liessen. Thukydides zeigt sich vom Jonismus beeinflusst, doch sind der Stellen, wo auch nach unbelebtem Subjekt der Plural erscheint, verschwindend wenige. Wenn bei den attischen Dramatikern sich Abweichungen von der stehenden Norm finden, so sieht Franz darin Epismen. Doch wäre hier wohl eine schärfere Kritik am Platze gewesen. Auch die jüngeren Prosaiker würden mancherlei interessante Beobachtungen ergeben. Der Verfasser durfte von denselben absehen, da es ihm eben nur darum zu thun war, die allmähliche Entwickelung des regelmässigen attischen Gebrauchs gegenüber dem ursprünglichen Schwanken zu verfolgen und zu erklären. Dass er dies mit so viel Sorgfalt und Umsicht gethan hat, ist dankbar anzuerkennen.

Bauder hat sich ein enger begrenztes Ziel gesetzt, insofern es ihm in erster Linie nicht darauf ankommt, die allmähliche Herausbildung des jüngeren Gebrauchs innerlich zu erklären, sondern bei Homer möglichst greifbare Unterschiede zwischen den beiden Constructionen aufzufinden. Im wesentlichen freilich hatte ihm sein Vorgänger, dessen umfassende Arbeit über das gleiche Thema ihm nicht bekannt war, auch in dieser Beziehung das wenige, was sich überhaupt ermitteln lässt, vorweggenommen. Der Verfasser bietet im ersten Theile ein Verzeichniss sämmtlicher Homerstellen, wo nach einem Neutrum im Plural das Prä-

dicatsverbum im Singular oder Plural erscheint, wobei sich (übereinstimmend mit Franz) ergibt, dass bei Homer sowohl wie in den Hymnen und den hesiodischen Gedichten sich das Verhältniss der Singulare zu den Pluralen ungefähr wie 3 : 1 stellt. Im zweiten Abschnitte legt er zunächst gegen Nauck dar, dass unter den alexandrinischen Grammatikern Aristarch im Gegensatze zu Zenodot, der dem Sprachgebrauche seiner Zeit unverkennbar Concessionen machte, sich durch feine Beobachtung der homerischen Ausdrucksweise auszeichnet, führt sodann gegen Nägelsbach (Anmerkungen zur Ilias[3] S. 217) aus, dass allerdings mehrfach, aber nicht ausschliesslich, metrische Rücksichten die Wahl des einen oder andern Numerus beeinflussten und untersucht hierauf die Momente im einzelnen, welche hier und da für die Bewahrung des alterthümlicheren Plurals entscheidend gewesen sind: 1. traditionelle Formeln an traditioneller Versstelle (*ἀμήχανα ἔργα γένοντο — ὑπὸ γυῖα λέλυνται*); 2. syntaktische Gründe: a) Belebtheit der Subjecte (*ἔθνεα*, *αἰπόλια*, *φῦλ' ἀνθρώπων*), b) scharfes Auseinanderhalten der Subjecte wegen Verschiedenheit des Ortes oder der Zeiten (*κύματα ... ἔνθ' ἢ ἔνθα γένωνται*), c) Betonung der Mehrheit durch Zufügung eines Zahlbegriffes (*δέκα δὲ στόματ' εἶεν*), d) Einfluss eines benachbarten Masculinum oder Femininum (*πάντα φύονται . . . πυροὶ καὶ κριθαί*); 3. willkürliche Nachahmung der älteren Construction (Passivformen, *πέλονται*, *πέλοντο*, *τετεύχαται*, *ἐγένοντο*). Die letztere Noth- und Hilfskategorie ist freilich bei weitem die reichhaltigste. Schliesslich wird eine Tabelle der gebräuchlichsten Formeln aufgestellt, in denen sich der Singular ausschliesslich festgesetzt hat, das Schwanken zwischen beiden Numeri an besonders charakteristischen Beispielen veranschaulicht (*δένδρεα μακρὰ πεφύκει — δένδρεα μακρὰ πεφύκασι*), auf die verschiedenartige Behandlung des Duals *ὄσσε* aufmerksam gemacht (*ὄσσε δεδήει — δινείσθην — πέσον*) und ein kurzes Resumé über das Ganze gegeben. Einen nicht unwichtigen Gesichtspunkt, den von Franz mit Erfolg verwertheten Unterschied zwischen substantivischem und pronominalem, bezw. adjectivischem Subject, hat sich Bauder entgehen lassen.

Im Vorbeigehen sei einer kühnen Hypothese über den Ursprung des Duals gedacht:

J. Wackernagel, Zum homerischen Dual. In Kuhn's Zeitschr. XXIII (N. F. III) S. 302–310.

Um die paarweise Zusammengehörigkeit auch äusserlich zu bezeichnen, besitzt das Sanskrit und Altbaktrische ein Mittel, das nach der herrschenden Ansicht jenen Sprachen ausschliesslich eigenthümlich ist: die verbundenen Begriffe werden beide in den Dual gesetzt; Mitrā-varuṇā Mitra und Varuṇa, also gleichsam *Αἴαντε Τεῦκρε* Aias und Teukros. Weiter kann aber auch der eine Dual weggelassen und durch den andern mit vertreten werden: Mitrā allein und Varuṇā allein bedeuten ein

jedes ebenfalls: Mitra und Varuṇa. Wackernagel sucht nun unter sehr kritischer Besprechung mehrerer Homerstellen wahrscheinlich zu machen, dass jener Gebrauch sich auch auf griechischem Boden in einigen schon von den Alten verkannten und daher durch verkehrte Interpretation und Interpolation verdunkelten Resten erhalten habe: unter *Αἴαντε* nämlich seien bei Homer nie die beiden namensverwandten Aias zu verstehen, deren innig vereintes Auftreten überhaupt gar nicht zu motiviren sei, sondern die beiden Telamonier Aias und Teukros. Ein ähnlicher Fall liege vielleicht in dem vielbesprochenen *Μολίονε Ἀκτορίωνε* (also Molion und X., die beiden Aktorionen), sowie im lateinischen Castores vor. Wenn also diese Verwendung des Duals nicht bloss arisch, sondern indogermanisch, wenn ferner Mitrā (*Αἴαντε*) sicher nur eine Verkürzung aus Mitrā-varuṇa (*Αἴαντε Τεῦκρε*) sei, so folge daraus, dass man bei der Erklärung des gewöhnlichen Dualgebrauchs von dem Doppeldual auszugehen und die numerale Bedeutung als unursprünglich anzuerkennen habe. — Die genauere Prüfung der vorgebrachten Gründe ist der Homerkritik zu überlassen; vor der Hand muss es gestattet sein, die ganze Combination für einen interessanten lusus ingenii zu halten.

H. D. Müller, Syntax der Griechischen Tempora. Programm des Gymnasiums zu Göttingen 1874.

Proben einer griechischen Syntax für den Schulbedarf, die unter Berücksichtigung der sprachgeschichtlichen Gesichtspunkte und namentlich des homerischen Gebrauchs das Verhältniss der griechischen Ausdrucksweise zur lateinischen beleuchten soll. Wir würden dieselben, da Schulbücher von der Besprechung in den Jahresberichten auszuschliessen sind, übergehen müssen, wenn nicht der Verfasser Gewicht darauf legte, in der vorliegenden Arbeit zugleich »manche eigenthümliche Ansichten zu begründen und vor Missverständnissen zu schützen«. Nur wenige Punkte also, wo jene eigenthümlichen Ansichten den Widerspruch herausfordern, seien kurz hervorgehoben. § 3 wendet Müller den Terminus »Präsens iterativum« in einem Umfange an, der ganz entschieden zu Unklarheiten Veranlassung gibt: »Ueberall, wo das Präsens die Handlung nicht als eine bestimmte einzelne, in der Gegenwart des Redenden sich vollziehende bezeichnet, sondern dieselbe in einer gewissen unbestimmten Allgemeinheit fasst, lässt sich dasselbe als Tempus iterativum bezeichnen«. Demnach schreibt er z. B. Od. β 113 *ἄνωχθι δέ μιν γαμέεσθαι τῷ ὅτεῴ τε πατὴρ κέλεται καὶ ἁνδάνει αὐτῇ* den Präsentien *κέλεται* und *ἁνδάνει* iterative Geltung zu. Er thut dies offenbar nur, um die parallele Ausdrucksweise *ᾧ ἂν κέληται* auch in der Erklärung vollständig parallelisiren zu können. Wir vermögen diese unbedingte Gleichstellung nicht zu billigen; sicher aber ist wenigstens der Name iterativ unzutreffend. Doch das ist vielleicht ein Streit um Worte. Tiefer greift in den eigentlichen Kern der Tempuslehre die § 10 Anm. 2

vorgetragene (auch von Krüger noch festgehaltene) Ansicht ein, die ältere griechische Sprache hätte zuweilen das Perfect in der Bedeutung des Aorists oder Imperfects verwandt: *ἀνήνοθεν, ἐπενήνοθε, γέγωνε, δείδιε, ἄνωγε, ἦ*. Gegen diese dem innersten Wesen des griechischen Perfects widersprechende Anschauung ist, mögen die verwandten Sprachen sich verhalten wie sie wollen, auf das Nachdrücklichste Verwahrung einzulegen. Wenn überall sonst die homerischen Gedichte Freiheiten des Ausdrucks aufzuweisen haben, die die festere Norm der späteren Sprache aufgegeben hat, der Gebrauch der Tempora zeigt von den ältesten Stufen bis in die jüngsten Perioden des Sprachlebens und in allen dialectischen Verzweigungen (insoweit hier überhaupt eine genauere Prüfung möglich ist) eine überraschende Gleichmässigkeit. Was aber insbesondere jene angeblichen Perfecta Homer's betrifft, so ist *ἦ* ohne weiteres zu streichen; dass *ἄνωγε* kein Perfectum ist, beweist deutlich *ἄνωγον* Od. *ι* 331; und das letztere ist zugleich im Verein mit *ἐμέμηκον* und *ἐπέφυκον* vortrefflich geeignet, auf den richtigen Weg zur Erklärung der übrigen oben citirten Beispiele zu leiten. — Im Allgemeinen unterscheidet der Verfasser § 10 A. drei Perfecta: das eigentliche (das lateinische Perfectum praesens), das des Zustandes und das präsentische (*γέγωνα, κέκραγα*). Das letztere führt er auf »die eigenthümliche homerische Auffassung« zurück, »die das Anheben des Tones als einen besonderen Akt zu trennen vermochte, z. B. in der Formel *φωνήσας προςηύδα* er hub an und sprach«. In der That ist das die einzige Möglichkeit, mit der landesüblichen Definition dieses Tempus überall durchzukommen: man muss es geradezu, ich möchte sagen in ein Perfect des Aorists (*κέκραγα* zu *ἔκραγον*: ich habe angefangen zu schreien = ich bin mitten im vollen Schreien) und in ein Perfect des Präsens zerlegen (*εἴρηκα* zu *λέγω*: ich habe gesprochen = ich bin fertig mit Sprechen). Eine Theorie, die ganz abgesehen von dem nur zu berechtigten Odium, das diese ganze construirende Methode erwecken muss, sich nur vermittelst grosser Künsteleien durchführen lässt. Man wird sich doch wohl oder übel zu dem Zugeständniss bequemen müssen, dass dem Perfect ebensogut wie allen übrigen reduplicirten Formen die intensive Bedeutung von vornherein zukommt, und man thut in der Schulgrammatik bei den vielfachen Schwierigkeiten, die hier noch zu lösen sind, besser, einstweilen das intensive Perfect ohne weitere Erklärung neben das temporale zu stellen.

Dankenswerthe Beiträge zur Lösung der zuletzt berührten verwickelten Frage bieten

Richard Fritzsche, Ueber griechische Perfecta mit Präsensbedeutung. In den sprachwissenschaftlichen Abhandlungen der grammatischen Gesellschaft. Leipzig 1874. S. 43—58.

Rich. Loebell, Quaestiones de perfecti Homerici forma et usu. Inauguraldissertation. Leipzig 1876. 73 S.

Der zuerst genannte Aufsatz enthält ein genaues Verzeichniss derjenigen Perfectformen, wo keine andere Annahme als die einer ursprünglich intensiven Bedeutung zulässig ist. Dasselbe weist die immerhin bedeutende Anzahl von 59 Verben auf. Bei dem einen oder anderen ist vielleicht ein Fragezeichen am Platze, ebenso wie bei den weiteren neun Verben, die Fritzsche selbst als unsicher bezeichnet (obgleich *κέχανδα* mir ganz sicher scheint); aber die grosse Menge unzweifelhafter Fälle, die noch dazu fast ausschliesslich der ältesten Bildungsweise angehören (von den jüngeren Formen auf *κα* findet sich eine einzige darunter: *τέτληκα*), beweist deutlich, dass man bei der Erklärung des Perfectgebrauchs von der intensiven Bedeutung auszugehen, mindestens die letztere nicht aus der temporalen abzuleiten hat.

Auch Loebell's Dissertation ist ihrem Hapttheile nach der Perfectbedeutung gewidmet. Der Verfasser erläutert vorher einzelne Formen: *ἐώργει*, *εἰώργει* (wofür er im Anschlusse an eine Bemerkung von Curtius *εἰόργει*, bez. *ἐϝεϝόργει* vorschlägt), *ἀνήνοθεν*, *ἐπενήνοθεν* (die er übereinstimmend mit Curtius zu Wurzel *ἀνθ*, *ἀνεθ* florescere zieht: *ἀν-ήνοθεν*, *ἐπ-εν-ήνοθεν*), und verfolgt das allmähliche Weiterwuchern der *κ*-Bildung im Perfect, indem er darauf aufmerksam macht, dass im Singular Indic. und Conj. Perf. und Plusquamperf. sämmtliche vocalische Stämme, in der dritten Plur. Perf. sämmtliche Verba contracta *κ* anfügen, von den übrigen nur drei (gegen 13 ohne *κ*), im Optativ nur eins (*βεβλήκοι*), im Particip drei Verba contracta (gegen sechs ohne *κ*) und ein nicht contrahirendes (*βεβρωκώς*), während kein *κ* erscheint in der ersten und zweiten Plur. Perf. und Plusquamperf., in der dritten Plur. Plusqu., in den Infinitiven und Imperativen. Hierauf zählt er 74 homerische Perfecta auf, von denen die einen iterative (*κεκοπώς*, *τετρηχυῖα* fluctuans, *πεφυζότες* trepidissime fugientes, die Schallverba, *δέδορκα*? u. s. w.), die anderen intensive Bedeutung haben (Verba der Gemüthsbewegung, *ἀναδέδρομε* u. a.), andere sich nicht mit Bestimmtheit in eine jener beiden Gruppen einordnen lassen, sicher aber Präsensgeltung aufweisen (*βεβρυχώς*, *μέμονα*). Diesen 74 präsentischen Perfecten stehen nur 22 temporale gegenüber, ein Zahlenverhältniss, das auch Loebell als Beweis für die Priorität der Präsensbedeutung betrachtet, wenn auch freilich die Andeutungen über den Weg, auf dem der später herrschende Gebrauch sich der ursprünglich intensiven Form bemächtigte, wenigstens im Ausdrucke an einiger Unklarheit leiden. Nach kurzer Besprechung derjenigen Formen, die Präsens- und Perfectbedeutung in sich vereinigen: *μέμβλωκα*, *βέβηκα*, *τέτληκα* (dem letzteren möchte ich überall präsentische Geltung vindiciren) und der intransitiven Perfecta, denen transitive Präsentia gegenüberstehen, stellt der Verfasser gesondert die Passivperfecta zusammen, bei denen im Gegensatze zu den activen die temporale Bedeutung bei weitem überwiegt (107 : 22).

Das Graudenzer Programm von Skerlo, Ueber den Gebrauch des Augments bei Homer ist im Jahresb. f. 1874/75. Abth. I. S. 44 besprochen.

Karl Koppin, Beitrag zur Entwickelung und Würdigung der Ideen über die Grundbedeutungen der griechischen Modi. I. Mich. Programm der Grossen Stadtschule zu Wismar 1877.

Gestützt auf eine bedeutende Kenntniss der einschlägigen Literatur bis auf manches Schriftchen herab, das selbst zur Zeit seines Erscheinens auf irgend welche massgebende Bedeutung nicht Anspruch erheben konnte, veröffentlicht Koppin den ersten Theil einer eingehenden Darstellung und Kritik der in unserem Jahrhundert zu Tage getretenen Ansichten über die Grundbedeutungen der griechischen Modi. Die vorliegenden Kapitel behandeln die drei Hauptströmungen der die Sprache in allgemein philosophische Kategorieen pressenden speculativen Theorie, die kurz als Modalitäts-, Vorstellungs- und Begehrungstheorie bezeichnet werden, je nachdem sie den Gegensatz von Wirklichkeit (Nothwendigkeit) und Möglichkeit, bezw. Bedingtheit und Unbedingtheit (Reiz, Meiner, Hasse, G. Hermann, Bernhardi, Döderlein —, Vater, Tiburtius, Etzler, Hartung, Ast, Reisig, Städler, Bernhardy, Ramshorn — K. E. A. Schmidt, J. Grimm, Pott, Heyse), oder den von Wahrnehmung und Vorstellung (Dissen, A. Mommsen, Thiersch, Matthiae, Bernhardt, Mohr, Nägelsbach, Merkel) oder endlich den von Erkenntniss- und Begehrungsvermögen zum Ausgangspunkte der Erklärung nehmen. Der Verfasser begnügt sich keineswegs damit, die verschiedenen Nüancirungen dieser drei Hauptrichtungen unvermittelt neben einander zu charakterisiren, sondern er legt ein besonderes Gewicht darauf, den inneren Zusammenhang, in welchem dieselben zu einander stehen, den Fortschritt, den jede einzelne bezeichnet (wenn sie überhaupt einen bezeichnet) möglichst klar zu beleuchten. Die dritte jener Theorieen, die psychologische, musste sich einstweilen mit knappen Andeutungen begnügen. — Da der bisher erschienene Theil der inhaltreichen und interessanten, nur manchmal freilich gar zu ausführlichen Arbeit nicht der eigentlichen Grammatik, sondern der Geschichte der Grammatik angehört, ist uns an dieser Stelle ein genaueres Eingehen auf Einzelheiten versagt. Die gesunden Urtheile, welche Koppin in der Kritik der bisherigen Leistungen entwickelt, die Entschiedenheit, mit der er jede Art von aprioristischer Schablone verwirft, die ansprechenden Bemerkungen, in denen er gelegentlich seine eigenen Ideen kurz andeutet, lassen uns der Veröffentlichung der letzteren mit gespannter Erwartung entgegensehen.

Kummerer, Zum Gebrauche des griechischen Conjunctiv, insbesondere des Conjunctiv Aorist. Jahresbericht des Gymnasiums zu Brünn 1876. 19 S.

Der Verfasser verwerthet drei Fundamentalartikel zur Erklärung der conjunctivischen Haupt- und Nebensätze: 1. Indicativ und Conjunctiv verhalten sich wie Wirklichkeit und Möglichkeit. 2. Der Optativ bezeichnet die Möglichkeit der Vergangenheit. 3. Der Conjunctiv Präs.

wird gebraucht mit Beziehung auf die Gegenwart, der Conj. Aor. mit Beziehung auf die Zukunft; in letzterem liegt damit zugleich der Ausdruck der unbestimmten Erwartung oder Befürchtung. Die dritte Behauptung wird z. B. für die Erklärung der Thatsache, dass im Verbote weder der Imperativ Aoristi noch der Conjunctiv Präsentis erscheint, verwendet: »Das *μή*, das der Imperativ nothwendig erfordert, gestaltet sich mit dem Imperativ der für den Eintritt bestimmten, d. h. als eintretend erwarteten Handlung zum Ausdrucke der Furcht, sie möge eintreten, daher muss der entsprechende Modus, der Conjunctiv Aorist, in Anwendung kommen.« *ὅπως* mit Indicativ Futuri in Aufforderungen wird mit dem *ὡς* in Wunschsätzen verglichen, *οὐ* in nachdrücklichen Versicherungen wie *οὐ μὴ ποιήσω* als Verstärkung des negativen Sinnes aufgefasst — Hätten Herrn Kummerer nicht äussere Umstände gehindert, der Arbeit viel Zeit zu widmen, so würde er sich ohne Zweifel nicht so ganz ausschliesslich mit Curtius' Schulgrammatik beschäftigt haben; wenigstens Kühner, der ja gegenwärtig der hervorragendste (vielleicht neben Professor Kummerer der einzige) Vertreter der unter 2. genannten Auffassung des Optativs ist, und Hartung, der den ersten Satz in aller Schärfe ausgesprochen hat, wären gewiss erwähnt worden; anderseits aber hätte er sich dann einen Theil seiner Polemik sparen können, da die Moduslehre der Curtius'schen Grammatik bereits in der drei Jahre vorher erschienenen zehnten Auflage eine nicht unwesentlich veränderte Gestalt angenommen hatte. Was die bei jener Umgestaltung unangetastet gebliebene Definition des Conjunctivs betrifft, so ist es weder Curtius noch dem Referenten unklar, dass dieselbe ihre Bedenken hat; ich würde, wenn ich selbständig das plenum opus aleae einer Schulgrammatik zu unternehmen hätte, bei dem gegenwärtigen Stande der Frage von einer allgemeinen Definition lieber ganz absehen. Andere Punkte, wie die Fixirung des Unterschiedes zwischen Imperativ Praesentis und Imperativ Aoristi, und die Parallele zwischen *ἐάν* mit Conj. Aor. und dem lat. Fut. exact. im Gegensatze zu *ἐάν* mit Conj. Praes. und dem lat. Fut. sind, da sie den thatsächlichen Verhältnissen entsprechen, in einer Schulgrammatik brauchbar. Im Uebrigen aber befinde ich mich auf einem so von Grund aus verschiedenen Standpunkte, dass es mir unmöglich ist, über Einzelheiten mich mit Kummerer auseinanderzusetzen. Behauptungen z. B. wie die folgenden sind mir ganz unverständlich: »Verwandeln wir den vierten Fall, d. h. die als möglich angenommene Vergangenheit, in den dritten Fall, d. h. die als möglich angenommene Gegenwart, so erhalten wir statt *εἰ γένοιτο, λάβοιμεν ἄν* ein *ἐὰν γένηται, ληψόμεθα*, während aus *εἰ γίγνοιτο, λαμβάνοιμεν ἄν* ein *ἐὰν γίγνηται, λαμβάνομεν* wird«. »Würde der Grieche nicht seine Wünsche in die Vergangenheit setzen, sondern in die Gegenwart, so würde aus dem Optativ ein Conjunctiv«.

Ueber Polluge, De conjunctivi et futuri usu homerico vgl. Jahresbericht für 1874—1875. Abth. I. S. 56.

Middendorf, Beiträge zur Lehre von den temporalen und hypothetischen Nebensätzen im Griechischen. Programm des Gymnasiums zu Weissenburg 1876. 15 S.

Im wesentlichen eine Ausführung der von Fuisting (Theorie der Modi und Tempora) über den Conjunctiv in hypothetischen und temporalen Sätzen vorgetragenen Ideen: 1. Die temporalen Sätze sind nicht auf die hypothetischen zurückzuführen, sondern umgekehrt (doch wohl keins von beiden). 2. Der Conjunctiv hat ursprünglich Futurbedeutung (ob ursprünglich, ist noch sehr die Frage; daher kann auch der dritte Satz nicht ohne weiteres zugestanden werden). 3. Auch die Bedeutung der Wiederholung ist aus der futurischen abzuleiten, denn ein Pflegen kann nicht gedacht werden, ohne dass es sich in die Zukunft hineinzieht. 4. ἐάν wird gebraucht, wenn nicht bloss die Bedingung ausgedrückt wird, sondern auch das temporale Verhältniss, in welchem die Handlung des Bedingungssatzes zur Handlung des Hauptsatzes steht, deutlich bezeichnet werden soll; εἰ mit Indicativ Futuri dagegen, wenn nur die Bedingung ausgedrückt, das temporale Verhältniss aber gar nicht bezeichnet werden soll. — Die auffallende Erscheinung, dass Temporalsätze regelmässig den Conjunctiv mit ἄν, nur ganz ausnahmsweise den Indicativ Futuri aufweisen, erklärt Middendorf aus dem Bestreben, Gleichzeitigkeit und Ungleichzeitigkeit genau zu unterscheiden: ἕως ἂν ὦ dum ero — ἕως ἂν ἔλθω dum revertero. Aber abgesehen davon, dass die Gleichsetzung des Aoristconjunctivs mit dem lat. Futur. exact. nur praktisch brauchbar, theoretisch nicht durchführbar ist, bliebe doch immer noch die Frage, warum nicht wenigstens ἕως ἔσομαι = dum ero ebenso häufig gebraucht wird, wie ἕως ἂν ὦ. Richtiger dürfte man vom historischen Gesichtspunkte ausgehen: während der Conjunctiv durch die verhältnissmässig junge Futurbildung aus den Hauptsätzen verdrängt wurde, war er für das Sprachgefühl mit den Nebensätzen (finalen, hypothetischen, temporalen) so innig verbunden, dass diese Consecutio Modorum durch das Futurum nicht durchbrochen werden konnte. Die Ausnahmefälle, wie das oben erwähnte εἰ c. Ind. Fut., sind so eigenthümlich geartet, dass sie nur geeignet sind, jene Auffassung zu bestätigen.

Otto Pohl, De enuntiationibus optativis Graecorum. Pars I: enuntiationum optativarum apud poetas Graecos quales extiterint formae. Inauguraldissertation. Vratisl. 1875. 38 S.

Der Verfasser hat die Absicht, eine historische Darstellung der verschiedenen Formen des Wunschsatzes zu geben, die er in vier Gruppen eintheilt, je nachdem sie ohne Wunschpartikel oder mit Partikeln oder mit Hilfsverben (ὤφελον) oder endlich in Frageform erscheinen. Veröffentlicht hat er vor der Hand nur den die erste Gruppe umfassenden Theil seiner Arbeit. Er statuirt im Anschlusse an Delbrück und Windisch als Grundbedeutung des Optativs die wünschende, die

denn auch wirklich nebst der auf sie zurückzuführenden concessiven Geltung da, wo der blosse Optativ gebraucht wird, die ausschliessliche sei; die widerstreitenden Homerverse, wo der Optativ ohne ἄν als Potential verwandt wird, will er, wie Richard Förster, dadurch beseitigen, dass er in den einen das Adverb ῥεῖα als Stellvertreter eines ἄν betrachtet, in den andern concessiven oder wünschenden Sinn sucht — ein Versuch, der nicht als glücklich bezeichnet werden kann, da in den von Pohl angeführten Beispielen γ 231 und K 556 die Behauptung: ῥεῖα eodem sensu legi atque ἄν durch nichts zu rechtfertigen, ξ 122 aber und T 321 eine notio concupiscendi et appetendi beim besten Willen nicht zu entdecken ist, auch wenn man sich über die Negation οὐ hinwegsetzt. Den potentialen Gebrauch mit ἄν leitet Pohl, wie Delbrück,* aus der Verwandtschaft dieses Modus mit dem Futur ab, wofür er in Redensarten wie χωροῖμ' ἄν, in Beispielen der unmittelbaren Verbindung beider Ausdrucksweisen und in dem imperativischen Gebrauch des Potential eine Bestätigung sieht. Hierauf folgt eine Aufzählung und theilweise Besprechung der Beispiele aus Homer, den Lyrikern und Tragikern, in denen sich optativische Wunschsätze ohne einleitendes Adverb, die Glückwunsch- und Verwünschungsformeln mit ὀνίνημι, εὐτυχῶ, εὖ γίγνομαι, εὐδαιμονῶ, ὄλλυμι, θνήσκω, διαρρήγνυμι, sowie εἴη und γένοιτο mit Infinitiv oder Accusativ und Infinitiv finden, sodann der mit ἀλλά, γάρ, δή, δῆτα, μάν, μήν, οὕτως, ὥς eingeleiteten Sätze, endlich der optativischen Betheuerungen. Während hierbei begreiflicherweise für die Textkritik mehr herausspringt, als für die Grammatik, gibt der letzte Abschnitt der fleissigen Arbeit Anlass zu einer grammatischen Auseinandersetzung. Der Verfasser bekämpft hier G. Hermann's Regel, dass beim befehlenden oder wünschenden Infinitiv das Subject mit seinen Ergänzungen, wenn es zweite Person ist, im Nominativ, wenn es dagegen dritte oder erste ist, im Accusativ steht, indem er unter Verweis auf die namentlich bei Hesiod zahlreichen Ausnahmen den Unterschied der Casus vielmehr auf einen Unterschied des Sinnes zurückführt: der blosse Infinitiv (bezw. Nom. und Inf.) stehe in Befehlssätzen, der Accusativ mit Infinitiv in Wunschsätzen (oder, wie er genauer definirt, quae optationem, iusiurandum, pactum, praeceptum exprimunt); der erstere erkläre sich aus der ursprünglich dativischen Natur des Infinitivs (αὐτὸς μάχεσθαι gleichsam = αὐτὸς μάχῃ selbst zum Kampf!), beim letzteren sei zwar nicht ausdrücklich ein δός oder ähnliches zu ergänzen, doch schwebe dem Redenden ein Begriff des Wünschens im Geiste vor. Pohl's Regel fällt mit der Hermann'schen so ziemlich zusammen, weil diejenigen Beispiele, in denen die zweite Person steht, ausschliesslich Befehle, die aber, wo die erste oder dritte erscheint, fast ausschliesslich Wünsche oder praecepta in Pohl's Sinne enthalten. Was aber die von Pohl betonten Ausnahmen betrifft, so ergeben sich Z 86, H 79 und Theocr. 24, 93 bei genauerer Prüfung als nur scheinbar widersprechend, die hierher gehörigen

Stellen aus Hes. Op. et D. aber lassen sich weit leichter mit Hermann's Gesetz vereinigen, als gerade mit Pohl's Auffassung, der sie doch zur Stütze dienen sollen: man braucht eben nur in den Stellen, wo der Accusativ mit Infinitiv erscheint, sich das unbestimmte τις als Subject zu denken, was bei der zerstückelten Natur dieser Sentenzen nichts sonderlich befremdendes hat. Wie dagegen Pohl den ohnehin nur zu schwankenden Unterschied zwischen iussa und praecepta z. B. in folgenden Versen durchführen will:

Op. et D. 731 μηδ' αἰδοῖα γονῇ πεπαλαγμένος ἔνδοθι οἴκου
ἑστίῃ ἐμπελαδὸν παραφαινέμεν, ἀλλ' ἀλέασθαι.
μηδ' ἀπὸ δυςφήμοιο τάφου ἀπονοστήσαντα
σπερμαίνειν γενεήν . . .

ist mir rein unerfindlich. Ein Gebot vollends, wie Arist. Av. 448: ἀκούετε λεῴ· τοὺς ὁπλίτας . . . ἀπιέναι πάλιν οἴκαδε wirft Pohl's Gesetz einfach über den Haufen, während es Hermann's Beobachtung, die übrigens, so äusserlich sie auch scheint, der inneren Begründung durchaus nicht entbehrt, bestätigt.

Klemens, Kleine Beiträge zur Griechischen Grammatik. Jahresbericht des Louisenstädtischen Gymnasiums in Berlin 1874. 28 S.

Nach einer kurzen Beleuchtung der Bemerkungen des Apollonius über den Optativ Perfecti in Wunschsätzen (εἴθε νενικήκοι), die er — schwerlich mit Recht — auch auf Ausdrucksweisen wie εἰ γὰρ τετελεσμένον εἴη, εἰ γὰρ ἐμοὶ τοιόςδε πόσις κεκλημένος εἴη anwenden will, bietet Klemens eine stattliche Reihe von Belegstellen für den Optativ Perfecti im Bedingungsvorder- und Nachsatze und untersucht überall auf das Sorgfältigste, welche Gesichtspunkte sich aus der Fundamentalregel, dass das Perfect gegenüber dem Aorist den vollendeten Zustand betont, für die Auffassung der einzelnen Satzformen ergeben. Der Verfasser scheint mir hier des Guten zu viel zu thun. Wenn er z. B. den Unterschied zwischen Optativ Perfecti und Optativ Aoristi im Vordersatze der unabhängigen hypothetischen Periode darin sucht, dass ersterer etwas für den Sprechenden schon in der Vollendung begriffenes, letzterer etwas für den Sprechenden noch ganz zukünftiges ausdrücke, so ist dieser Standpunkt wohl kaum der richtige. Es kommt nicht auf das Verhältniss zum Sprechenden, sondern nur auf das Verhältniss der Nebenhandlung zur Haupthandlung an: hier wie überall hebt das Perfect den Begriff des (bei Beginn der Haupthandlung) vollendeten Zustandes, der Aorist die Handlung an sich hervor. (Das zur Illustration dieses Gebrauchs eingehender besprochene Beispiel Lys. 24, 23 ist nicht sehr glücklich gewählt). Aehnlich steht die Sache im umgekehrten Falle, wo der Optativ Perfecti mit ἂν im Nachsatze auftritt. Die vom Verfasser hierfür gebotene Beispielsammlung wird dadurch besonders werthvoll,

dass sie zeigt, wie fein die Sprache in manchen Wendungen mit einer gewissen Regelmässigkeit von jenen temporalen Modificationen Gebrauch macht (Lys. 12, 82 τί ἂν παθόντες δίκην ἀξίαν εἴησαν δεδωκότες; und ähnliche, wo δοῖεν ἂν weit weniger klar und scharf und daher nahezu ungebräuchlich ist). Von den Stellen, die nach Klemens den Beweis liefern sollen, »dass es hierbei dem Griechen auch auf eine Ungenauigkeit nicht ankommt«, kann ich höchstens Plat. Soph. 260a gelten lassen: in Eur. Alc. 725 ist eine Ungenauigkeit nicht zu entdecken, in Arist. Lys. 858 und Dem. 52, 5 im Gegentheil besondere Feinheiten. — Im zweiten Abschnitte sammelt der Verfasser zunächst Belegstellen für die allerdings unzweifelhafte Thatsache, dass Optativ und Infinitiv Praesentis in abhängigen Aussage- und Fragesätzen nicht nur einem Indicativ Praesentis, sondern auch einem Imperfect der directen Rede entsprechen können: ἔλεγον ὅτι πλέοιεν (ἔλεγον πλεῖν) = 1. ἔλεγον· πλέομεν, 2. ἔλεγον· ἐπλέομεν. Und wie hier auch dann, wenn der Hauptsatz Praesens oder Futur aufweist, sich eine mehr oder weniger versteckte Beziehung auf die Vergangenheit auffinden lässt, z. B. Plat. Civ. 6, 490: ἀπολογησόμεθα ὅτι . . . πεφυκὼς εἴη »wir werden uns auf den oben ausgesprochenen Satz berufen, dass . . .«, so sucht Klemens in gleicher Weise hinsichtlich der Finalsätze die in der That ungenügende Krüger-Kühner'sche Regel: »Der Optativ erscheint auch nach Haupttempus 1. wenn der Redende beim Praesens zugleich mit an eine vergangene Handlung denkt, 2. wenn die Absicht als eine bloss unentschieden mögliche bezeichnet werden soll« dadurch zu vereinfachen, dass er die für No. 2 anzuführenden Beispiele unter No. 1 unterbringt — ein Versuch, der in umfassender Weise bisher noch nicht gemacht und von Klemens mit unleugbarem Scharfsinn durchgeführt ist, der aber, wenigstens was den Xenophontischen Sprachgebrauch betrifft, nicht als gelungen anerkannt werden kann.

Louis Schwidop, Zur Moduslehre im Sprachgebrauche des Herodot. Programm des Altstädt. Gymnasiums zu Königsberg in Pr. 1876. 20 S.

Eine Zusammenstellung sämmtlicher Herodoteischer Final- und Temporalsätze, die für die Grammatik nichts besonderes bietet. Hervorgehoben sei, dass Herodot den Indicativ Perfecti nach Verben des Fürchtens nicht gebraucht, wohl aber den Conjunctiv Perfecti (III, 119. III, 130. IV, 140, VII, 103).

Ueber Meierheim, De infinitivo Homerico, Göttingen 1876, siehe Jahresbericht 1877. I, S. 123.

Julius Jolly, Zur Lehre vom Particip. In den Sprachwissenschaftlichen Abhandlungen der grammatischen Gesellschaft. Leipzig, Hirzel 1874. S. 71—94.

Ein kurzer Abriss der Geschichte des Particips, für die folgende Perioden statuirt werden: Schon in der Organisationszeit der indoger-

manischen Ursprache heben sich mehrere Nominalsuffixe dadurch von den übrigen ab, dass sie fast an jede Wurzel antreten, daher auch auf die Bildung der Präsensstämme Einfluss gewinnen (a, ana, na, nu, ta). Theils mit diesen, theils mit anderen Endungen (ant, vant, mana, ra, tar, ma) werden dann noch vor der Sprachentrennung wirkliche Participien herausgebildet, die sich durch ihre Rection und durch Unterscheidung der Zeitart und des Genus der Handlung unmittelbar an das Verbum anschliessen. Spuren von dem früheren Sprachzustande, der Tempora und Genera im Particip noch nicht schied, bieten die homerischen Gedichte z. B. in *οὐλόμενος*, wo demnach der Streit, ob transitive oder intransitive Bedeutung anzunehmen sei, gegenstandslos ist. In der Mehrzahl der Einzelsprachen endlich gehen die von Tempusstämmen gebildeten Participien grösstentheils verloren, die erhaltenen Participialbildungen sinken vielfach zu reinen Nomina herab oder sie gehen durch Verbindung mit Hilfsverben mehr und mehr in das Gebiet der eigentlichen Verbalflexion über. Nur im Arischen, Litauischen und Griechischen hat sich das Particip seine alte Mittelstellung zwischen Nomen und Verbum noch gewahrt. Die einzelnen Gebrauchsweisen scheinen sich in drei Hauptstufen allmählich entwickelt zu haben: dem nominalen Grundwesen des Particips entspricht der attributive Gebrauch, vermöge dessen es, wie die Adjectiva, dem dazu gehörigen Substantiv eine dauernde Eigenschaft beilegt und so nicht selten zum reinen Adjectiv oder Substantiv wird (*οἱ προςήκοντες*). Jünger sind die appositiven Participien mit temporalem, causalem, hypothetischem oder concessivem Sinne, den namentlich das Griechische mit Hilfe der Supplemente *ἅμα*, *εὐθύς*, *καίπερ* u. s. w. auf's Feinste nüancirt hat. Die höchste Stufe stellt die aus dem appositiven Gebrauche hervorgegangene Verwendung des Particips zur Ergänzung verbaler Prädicate dar, wo wieder das Griechische neben der grössten Freiheit die weiseste Beschränkung zeigt.

J. Delboeuf, Théorie de la négation dans la langue grecque. In der Revue de l'instruction publique en Belgique. XIX. 1876. S. 101 bis 127.

Delboeuf macht in ähnlicher Weise, wie dies schon Hand (Tursellinus) gethan hatte, den Versuch, von logischen Kategorieen aus den Schwierigkeiten der griechischen Negationen beizukommen. Er findet in *οὐ*, wie im lat. haud, die Bezeichnung des conträren, in *μή* die des contradictorischen Gegensatzes und sucht diese Ansicht namentlich an den bekannten Redensarten *οὔ φημι* u. a., wo er mit Recht die herkömmliche Auffassung (Kühner: »diese Verben ziehen gewöhnlich die eigentlich auf den Infinitiv zu beziehende Negation an sich«) zurückweist, sowie an den Ausdrucksweisen, die man gewöhnlich unter dem Namen Litotes zusammenfasst, durchzuführen. Zu diesem Zwecke bespricht er eine grosse Anzahl von Stellen aus dem ersten Buche des Thukydides,

wo οὐχ ἧσσον = μᾶλλον, οὐκ ἐλάσσων (54, 2; 83, 2; 105, 5; 122. 1), οὐχ ἥκιστα, οὐκ ὀλίγα, οὐκ εἰκότως, οὐκ ἀπήλλακτο (138, 3), οὐχ ἡσύχαζε (67, 1) seiner Deutung günstig zu sein scheinen, und ebenso sucht er den Gebrauch von μή als Bezeichnung des contradictorischen Gegensatzes an einer Reihe Thukydidesstellen klar zu machen. Gewiss fügen sich die oben für οὐ aufgezählten Redeweisen der Delboeufschen Theorie zum grössten Theile (οὐκ ἐπιζήμιος I, 32, 1 muss er freilich, um dieselbe zu retten, mit louable übersetzen), und auch in den für μή von ihm beigebrachten Stellen macht es ihm die vielfache Coincidenz von conträrem und contradictorischem Gegensatze leicht, eine Art Wahrscheinlichkeitsbeweis zu führen. Aber eben dies Verschwimmen der Grenzen, die Nichtberücksichtigung des feststehenden Sprachgebrauchs (I, 72, 1 z. B. δηλῶσαι δὲ περὶ τοῦ παντὸς ὡς οὐ ταχέως αὐτοῖς βουλευτέον εἴη bemerkt Delboeuf: rien n'empêchait de mettre μή), die Unmöglichkeit, die einzelnen Gebrauchsweisen auch nur in den Hauptzügen von jenem Gesichtspunkte aus genügend zu erklären — der Verfasser macht übrigens kaum den Versuch dazu — lassen die ganze Theorie als unannehmbar erscheinen.

G. L. Chr. Herwig, De particularum conjunctione quae est μὴ οὐ. Inauguraldissert. Marburg 1875. 46 S.

Theob. Kersten, De coniunctis particulis μὴ οὐ. Inauguraldissert. Göttingen 1875. 47 S.

Zwei Schriften, die dieselbe Frage insoweit übereinstimmend beantworten, als sie in der Verbindung von μὴ οὐ jeder der beiden Partikeln ihre specielle Geltung lassen und überall bei der Erklärung der hypotaktischen Satzgefüge von der Parataxe ausgehen, die aber in der Einzelbehandlung der Sache sehr verschiedene Wege einschlagen: während der eine das Hauptgewicht auf den der Beleuchtung bedürftigsten Gebrauch des Infinitivs mit μὴ οὐ legt, holt der andere weiter aus und sucht in sämmtlichen Verbindungen mit μὴ οὐ die Grundbedeutung von μή nachzuweisen, so dass jene so eigenthümlichen infinitivischen Ausdrucksweisen nur quasi anhangsweise eine flüchtige Besprechung finden.

Herwig fasst nach einem kritischen Rückblicke auf die bisherigen Ansichten die ganze pleonastische Anwendung von μή in's Auge und legt das Hauptgewicht darauf, dass der Infinitiv, wo er mit einem scheinbar pleonastischen μή erscheint, noch nicht eng mit dem Hauptsatze verbunden ist, sondern die losere Anfügung einer älteren Sprachperiode repräsentirt, die ihn noch in absolutem Gebrauche kannte: 1. μὴ ἐλθεῖν »er soll nicht kommen«, 2. εἴργω μὴ ἐλθεῖν »ich hindere ihn: er soll nicht kommen«. εἴργω ἐλθεῖν dagegen zeigt schon die engere Verknüpfung beider Sätze: »ich hindere ihn zu kommen«. Ebenso verhalten sich οὐκ εἴργω ἐλθεῖν und οὐκ εἴργω μὴ ἐλθεῖν (die Seltenheit der letzteren Ausdrucksweise verdient doch wohl mehr Beachtung). In der stärkeren, bei-

nahe affirmativen (?) Ausdrucksweise *οὐκ εἴργω μὴ οὐκ ἐλθεῖν* aber heben sich beide Negationen auf: »ich lade ihn ein, er soll doch ja kommen!« Herwig vergleicht mit letzterer ganz richtig das lateinische: non retineo quin veniat, wo es aus dem affirmativen Sinne von quin veniat? »warum sollte er nicht kommen?« klar wird, dass das quin eben nur nach negativem Hauptsatze möglich ist. Ueber den Infinitiv nach den Verben des Leugnens u. s. w. spricht sich der Verfasser nicht weiter aus. Den Artikel *τὸ* in Beispielen wie *οὐκ ἀρνοῦμαι τὸ μὴ οὐ δρᾶν* stellt er zusammen mit dem in der Bedeutung eines quod attinet lose anfügenden Artikel Plat. Lach. p. 186: *ἐγὼ αἴτιος τὸ σὲ ἀποκρίνασθαι* u. a. Für den schwerer zu erklärenden Genitiv *τοῦ* verweist er, allerdings ohne die Schwierigkeiten wirklich zu heben, auf Xen. Oecon. 3, 11: *τῆς δὲ γυναικὸς εἰ . . . κακοποιεῖ, δικαίως ἂν ἡ γυνὴ τὴν αἰτίαν ἔχοι*, auf Od. λ 174 und Dem. de pace p. 62 *δόξαν τοῦ πολέμου τοῦ δοκεῖν*, wo freilich die Sache wesentlich anders liegt, und auf den freieren finalen Gebrauch des Genitivs, so dass also auch in einem *ἄδεια τοῦ μὴ παθεῖν* der Genitiv nicht enge Abhängigkeit, sondern nur losere Anfügung bezeichne: »Furchtlosigkeit deshalb, weil man nichts leiden soll«. — Nach diesen allgemeinen Bemerkungen bieten die nun folgenden Einzelerörterungen nichts wesentlich neues mehr. Der Verfasser geht kurz die unabhängigen und abhängigen Sätze durch, in denen *μὴ οὐ* mit Conjunctiv, Optativ und Indicativ (letzteren stellt er neben Versicherungsformeln wie Arist. Eccl. 999: *μὴ ἐγώ σ' ἀφήσω*) vorkommt und bespricht dann die beiden Hauptgruppen von Verben, nach denen beim Infinitiv entweder beide Negationen überflüssig scheinen (1. verba negandi et infitiandi, 2. celandi, 3. repugnandi, 4. arcendi, 5. fugiendi, 6. cessandi, egendi) oder die eine im Deutschen unübersetzt bleibt (1. suadere, 2. pati, 3. accusare, 4. *ἐκπλήττομαι* Xen. Cyr. V, 2, 17, 5. *σημαίνειν* Arist. Lys. 1200, 6. fieri aliquid posse, 7. naturae vel officiorum impedimenta: *αἰσχρόν* u. a.). Die vielgedeuteten Verse z. B. Eur. Hippol. 49: *τὸ γὰρ τῆσδ' οὐ προτιμήσω κακὸν , τὸ μὴ οὐ παρασχεῖν* u. s. w. werden dabei folgendermassen erklärt: »nicht werde ich ihr Verderben vorziehen (dem Verderben meiner Feinde); nein, durchaus strafen will ich meine Feinde« = *οὐ τὸ τῆσδε κακὸν εἴργει τὸ μὴ οὐ* . . . . Auch da endlich, wo *μὴ οὐ* beim Particip steht, nähern sich die einander aufhebenden Negationen einer starken Bejahung: *οὐκ ἔστι φίλον τῷ φιλοῦντι οὐδὲν μὴ οὐκ ἀντιφιλοῦν* »es sei denn, dass es ihn wieder liebe« (dagegen *μὴ ἀντιφιλοῦν* »was ihn nicht wieder liebt«). — Bei aller Anerkennung der Umsicht, mit der Herwig gerade auf die Punkte eingeht, auf die es in erster Linie ankommt, scheint mir doch die Frage noch lange nicht endgültig gelöst. Ob man in *οὐκ εἴργω μὴ οὐκ ἐλθεῖν* mit der Mehrzahl der Gelehrten stärkeren Nachdruck finden will, als in dem selteneren *οὐκ εἴργω μὴ ἐλθεῖν*, ist schliesslich reine Geschmackssache, da die betreffenden Stellen nichts für die Entscheidung an die Hand geben. Ich möchte die herrschende Auffassung für durchaus nicht sicher

halten, ja ich bezweifele überhaupt, ob man der Sache mit der üblichen construirenden Methode beikommen kann.

Kersten bespricht zunächst die Grundbedeutung und den Ursprung der beiden Negationen, schliesst sich hinsichtlich der Partikel *μή* der von Kvičala zuerst dargelegten, von Delbrück, Curtius und Lange angenommenen Auffassung als einer Partikel der Abwehr, hinsichtlich der Etymologie Benfey's Ansichten an und durchmustert Homer, Hesiod, die Lyriker, Tragiker, Komiker, Historiker und Plato, wobei sich in der Odyssee, den homerischen Hymnen, bei Hesiod und den Lyrikern keine, in den übrigen Quellen 203 Beispiele für *μὴ οὐ* finden, und zwar 69 mit Conjunctiv, 7 mit Optativ, 7 mit Indicativ (Plat. Men. 89 C. 77 A. Lys. 213 D. Prot. 312 A. Resp. 506 D. Alcib. II. 139 C. Xen. Hell. V, 2, 15), 113 mit Infinitiv, 7 mit Particip. Der Verfasser geht diese Kategorieen der Reihe nach durch, indem er in jeder einzelnen wieder nach Lange's Vorgang enuntiationes primariae, coincidentes und subsecutivae scheidet, die Nebensätze als im Grunde nur äusserlich angehängte betrachtet und überall sich bemüht, die ursprüngliche Bedeutung des Conjunctiv und Optativ und die prohibitive Geltung der Negation *μή* klarzulegen. Diese Gesichtspunkte sind von Lange mit vollem Rechte und augenscheinlichem Erfolge bei der Untersuchung der einfachsten Satzverhältnisse, wie sie Homer bietet, festgehalten worden; in gleicher Weise aber das Secirmesser an den zu einem wirklichen Organismus festgefügten Satzbau jüngerer Sprachperioden zu legen, heisst sich eines Anachronismus schuldig machen. Mag man immerhin z. B. *K* 37: *δείδω μὴ οὔ τίς τοι ὑπόσχηται τόδε ἔργον* betonen, dass der sogenannte Nebensatz gar nicht innerlich mit *δείδω* verknüpft sei und mit Kersten übersetzen: »es beschleicht mich eine Furcht: fern sei (*μή*) die Erwartung (Conj.), dass dir niemand diese That verspreche«; nur schütte man das Kind nicht mit dem Bade aus, indem man sich der Erkenntniss verschliesst, dass die stetige Entwickelung des Sprachgefühls dahin drängt, die Nebensätze wirklich als abhängig, die Modi und Tempora als in einem wenn auch noch so freien inneren Zusammenhange zu empfinden. Mit einer Erklärung also, wie sie der Verfasser z. B. von Xen. anab. III, 1, 12 gibt: *ἐφοβεῖτο . . . μὴ οὐ δύναιτο ἐξελθεῖν* Cyrus mente ac cogitatione id complectitur ut non possit exire. Quae cogitatio Cyro ita est molesta ut particula *μή* eam a se prohibere atque depellere studeat: Gott verhüte er möchte nicht im Stande sein. Quae optatio prohibitiva cum fieri non possit, quin sine omni (?) timore dicatur, quod antecedit verbum timendi neque novi addit quidquam neque ad ipsum optativum explicandum est necessarium. Unde efficitur Cyrum si ipsum audiremus in hunc modum dixisse: *μὴ οὐ δυναίμην*, quamquam apparet immutato sensu potuisse eum quoque dicere: *μὴ οὐ δύνωμαι* — mit einer solchen Erklärung wird, meine ich, mehr verwirrt, als geklärt. Uebrigens muss Kersten wenigstens bei *μὴ οὐ* mit Indicativ (wo die einzelnen Beispiele auch noch von sehr verschiedenem

Gepräge sind) einfach anerkennen, dass es sich hier um einen fast formelhaften Gebrauch handelt, von dessen Ursprung Plato, wenn er eine ihm selbst unzweifelhafte Ansicht in höflicher Ungewissheit ausspricht, sich keine Rechenschaft gibt. Im allgemeinen aber bieten die sämmtlichen 83 Fälle, wo *μὴ οὐ* mit Verbum finitum erscheint, gar nichts für die Verbindung der beiden Negationen charakteristisches, da hier *οὐ* eben seine besondere Geltung für sich hat, und sie gehören unserer Anschauung nach eigentlich nicht sowohl in eine Abhandlung über *μὴ οὐ* als vielmehr in eine solche über *μή*. Den Kernpunkt einer Untersuchung über *μὴ οὐ* bilden die Infinitiv- und Participialconstructionen, mit denen sich der Verfasser auf sechs Seiten abfindet, indem er sie auf die conjunctivische Ausdrucksweise zurückführt: *οὐκ ἔστι τὰ γραφέντα μὴ οὐκ ἐκπεσεῖν* = *οὐκ ἔστι· τὰ γραφέντα μὴ οὐκ ἐκπίπτῃ* »es liegt eine Unmöglichkeit vor; fern sei die Erwartung, das geschriebene werde nicht entfallen«. *οὐκ ἔστι φίλον τῷ φιλοῦντι οὐδὲν μὴ οὐκ ἀντιφιλοῦν* = *οὐκ ἔστι φίλον . . . οὐδέν· μὴ οὐκ ἀντιφιλῇ* »es ist dem Liebenden nichts lieb; fern sei die Erwartung, es werde keine Gegenliebe finden = ausser was Gegenliebe zeigt«. Der Artikel *τὸ* beim Infinitiv wird nicht erläutert, der Genitiv *τοῦ* gar nicht erwähnt.

R. Vierke, De *μή* particulae cum indicativo coniunctae usu antiquiore. Pars. I: usque ad Aeschylum pertinens. Inauguraldissertation. Leipzig 1876. 63 S.

Auf Lange's Abhandlung über *εἰ* fussend führt Vierke den Nachweis, dass auch beim Indicativ die ursprüngliche Prohibitivbedeutung von *μή* zu Tage tritt. Er unterzieht die mit *μή* eingeleiteten indicativischen Haupt-, Bedingungs- und Relativsätze bei Homer und den Dichtern der homerischen Hymnen, Hesiod und den Lyrikern einer genaueren Prüfung und erläutert in jedem einzelnen Falle, inwiefern der Redende durch *μή* eine Vorstellung von sich ablehnt, durch *οὐ* einfach eine negative Behauptung ausspricht. Demnach umschreibt er z. B. die Worte des Hektor *K* 329: *ἴστω νῦν Ζεὺς . . . μὴ μὲν τοῖς ἵπποισιν ἀνὴρ ἐποχήσεται ἄλλος* in folgender Weise: absit ut mecum reputem alium ullum hominem Pelidae curru vectum iri = quantum in me et in animi mei voluntate positum est, nemo u. s. w., während er zu den ähnlichen Worten des Zeus *P* 448: *ἀλλ' οὐ μὰν . . . Ἕκτωρ Πριαμίδης ἐποχήσεται· οὐ γὰρ ἐάσω* bemerkt: Iupiter, deorum princeps omnipotens, quod ipse non vult, hoc ut rem certo non futuram affirmare potest. Ebenso in den beiden anderen Betheuerungen *O* 36 und *T* 258 (wo er mit Hartung *ἕνεκα* schreibt) und in den Befürchtungen *ε* 300, *ν* 215 und *Λ* 555 (wo er mit Recht *παρεῖπεν* verlangt): »bewahre, fort mit dem Gedanken dass . .«, wobei natürlich die neuerdings wieder von Kühner vertretene opinio speciosior quam verior, dass *μή* in diesem Falle Fragepartikel sei, verdientermassen über Bord fällt; ebenso endlich in den Wunschsätzen mit *μή*

ὤφελον (λ 548, I 698, X 481, θ 312, P 686 = Σ 19): »ich mag nicht daran denken, dass dies geschehen musste«. Bei den 56 hypothetischen Sätzen mit εἰ μή geht Vierke, wie Lange, davon aus, dass das hypotaktische Satzverhältniss auf das parataktische zurückzuführen sei und dass jede der beiden Partikeln ihre eigenthümliche Geltung bewahre: μή wehrt eine Vorstellung ab, εἰ deutet an, dass die abgelehnte Vorstellung eben nur hypothetisch sei; εἰ μή ist demnach: »gesetzt den Fall (und zugleich:) weg mit dem Gedanken, es ist dies oder jenes«, εἰ οὐ dagegen: »gesetzt den Fall, dies oder jenes ist nicht«. Bei Besprechung der irrealen Sätze betont der Verfasser ganz richtig, dass der irreale Sinn mit dem Indicativ der historischen Tempora an sich nichts zu thun hat, sondern sich aus dem Gedankenzusammenhange ergibt. Unter den fünf Relativsätzen mit μή (P 686 = Σ 19, θ 312, B 301, ε 488) bringen ihn die beiden letzten in Folge seiner Abneigung, Spuren eines später stehend gewordenen Gebrauchs bei Homer schon anzuerkennen, bedenklich in's Gedränge: er müht sich vergeblich ab, ε 488 hypothetische Bedeutung aufzuspüren, während er B 301: ἔστε δὲ πάντες | μάρτυροι, οὓς μὴ κῆρες ἔβαν θανάτοιο φέρουσαι zu der unglücklichen Annahme einer sollicitudo et infractio animi de futuro tempore Ulixis mentem sponte subiens seine Zuflucht nimmt: testes estis vos omnes, quos procul absit ut dicam ad inferos descendisse. Die Durchmusterung der homerischen Hymnen, des Hesiod und der Lyriker ergibt keine wesentlichen Unterschiede vom homerischen Gebrauche, nur dass μή in Relativsätzen bei Hesiod sich schon in vier Beispielen, seit Theognis in reichlicher Verwendung findet. Die kritischen Excurse, in denen Vierke übrigens ein sehr gesundes Urtheil bewährt, fallen ausserhalb der Grenzen unseres Berichts. — Wir sind mit den Grundanschauungen der sorgfältigen und dankenswerthen Arbeit durchaus einverstanden, doch können wir das Bedenken nicht unterdrücken, dass der Verfasser in dem Streben, bei Homer der Hypotaxe womöglich den Garaus zu machen und der Negation μή ausschliesslich den Charakter einer Prohibitivpartikel zu vindiciren, vielfach zu weit geht.

Wenn, wie gesagt, Vierke nur in manchen Partien seiner Abhandlung zu Fragezeichen Veranlassung bietet, so überschreitet alles Mass einer erlaubten Analyse

H. Graef, De coniunctionis ὡς origine et usu. Jahresbericht über das städt. Gymnasium zu Memel 1874. 15 S.

Der Verfasser bietet schon in der Etymologie der Partikel ὡς ein wunderbares Gemisch von wahrem und falschem: »ὥς, oder vielmehr, wie bei Homer überall zu schreiben ist, ὧς, ist Ablativ von ὅς, ὅς schwächere ionische Nebenform für ein dorisches τός, τή, τό; ὡς ist ursprünglich, wie sein dialektischer Doppelgänger τῶς, demonstrativ, nach Homer erst relativ geworden dadurch, dass die Correlativa »ὥς — ὡς zum Zwecke einer engeren Verbindung unmittelbar zusammengestellt wurden (τοῦτο

ἔχει ὥς, ὡς ἐγὼ λέγω) und dann zu einem ὡς zusammenwuchsen«. Und nun wird ein staunenswerther Scharfsinn verschwendet, um alles relativische an dem homerischen ὡς wegzuinterpretiren. Als Grundlage dient das auch bei den Attikern demonstrative καὶ ὥς u. s. w., dann folgen Formeln wie θεὸς ὣς τίετο δήμῳ »ein Gott, so wurde er geehrt«, die sich ja wirklich recht passend in diesem Zusammenhange verwerthen lassen; dann ὡς in Gleichnissen, wo die Sache schon nicht mehr so glatt abgeht: ἤριπε δ' ·ὡς ὅτε πύργος ·ἐνὶ κρατερῇ ὑσμίνῃ cecidit — eandemque olim vidi ruinae molem cum caderet turris — in pugna (bei dieser Gelegenheit wird der Unterschied der Tempora und Modi in Vergleichungen dahin definirt, dass der Indicativ Praesentis allgemein gekannte Thatsachen, der Indicativ Aoristi einen vom Dichter selbst erlebten Einzelfall bezeichne, der Conjunctiv aber verwandt werde cum poeta ea quae narrat non ipse vidit sed potentialiter eloquitur). In anderen Beispielen wird die Ellipse eines hyothetischen Satzes zu Hilfe genommen: εἰ γὰρ ἐγὼν οὕτω γε Διὸς παῖς αἰγιόχοιο | εἴην . . . ὡς νῦν ἡμέρη ἥδε κακὸν φέρει Ἀργείοισιν »wäre ich doch ein Sohn des Zeus! Gerade so aber, wie wenn ich es wäre, bringt der heutige Tag Verderben«. Demnach ist natürlich auch ὥςτε (oder vielmehr nach Graef ὡςτε) bei Homer ausschliesslich demonstrativ:

> οὐ γὰρ ἐνὶ σταθμοῖσι μένειν ἔτι τηλίκος εἰμί,
> ὡςτ' ἐπιτειλαμένῳ σημάντορι πάντα πιθέσθαι

»maior sum natu quam ut parietem premam et ideo domino oboediam«. εἰ δέ σοι αὐτῷ θυμὸς ἐπέσσυται, ὥςτε νέεσθαι, ἔρχεο »si istud in animum inducis (ut tam turpiter facere) adeoque reverti velis«. Die singuläre Präposition ὡς Od. 17, 218: ὡς αἰεὶ τὸν ὁμοῖον ἄγει θεὸς ὡς τὸν ὁμοῖον beseitigt der Verfasser durch veränderte Interpunction: »hoc modo ducere solet deus similem, hoc modo similem«. Den späteren präpositionalen Gebrauch führt er auf eine zuerst bei Götternamen übliche Ellipse zurück: ὡς Ἀπόλλωνα ἦλθον (scil. ἱκετεύσων), ὡς bei Zahlbegriffen auf Ellipse und Attraction: ἀπέθανον ὡς πεντακόσιοι = ὡς πεντακοσίους εἰπεῖν. — Wir sind weit entfernt, den Scharfsinn, mit dem Graef sich seiner verfehlten Aufgabe entledigt hat, verkennen zu wollen, zumal da demselben die einschlägige Literatur nur etwa bis Anfang der dreissiger Jahre unseres Jahrhunderts zu Gebote zu stehen scheint — wenigstens citirt er ausschliesslich Pape's und Passow's (ed. 1831) Lexica, Buttmann's Lexilogus, Devarius, Rost's Grammatik und Wentzel's Breslauer Programm von 1828 —, wir leugnen auch nicht, dass ὡς ursprünglich demonstrative Bedeutung hatte und dass diese demonstrative Bedeutung sich in klaren Spuren bei Homer aufdecken lässt, ebenso wie die von ὅς, wofür wir auf Windisch's ebenso gelehrte wie besonnene Abhandlung im zweiten Bande von Curtius' Studien und auf die im Jahresber. für 1874 — 1875 S. 51 besprochene werthvolle Dissertation von Lammert, de pronominibus relativis Homericis verweisen. Aber wir begreifen nicht, warum man sich

so verzweifelte Mühe gibt, Homer selbst durchgängig auf jenen Urzustand zurückzuschrauben. Einmal muss doch der Uebergang vom Demonstrativum zum Relativum, von der Parataxe zur Hypotaxe gemacht worden sein: warum nicht bei Homer die Brücke anerkennen? Homer repräsentirt auch in syntaktischer Hinsicht die älteste erreichbare Sprachperiode, aber deshalb doch noch nicht die absolut älteste; er bietet reichliche Anhaltepunkte, um der ursprünglichen Sprachgestaltung nahe zu kommen, aber er steht nicht überall selbst auf dieser ursprünglichen Stufe. Seine Constructionen also so zu zerpflücken, dass nur die primitivste Form des Satzbaues zu Tage treten soll, scheint uns ein vergebliches Bemühen. Und was dem einen recht ist, ist dem andern billig: wenn einst *εἰ*, *ὅς*, *ὡς*, *ὅτι*, *ὅτε*, *ἵνα* u. s. w. u. s. w. glücklich als Conjunctionen, bezw. Relativa weggefegt und in ihre adverbialen oder demonstrativen Rechte eingesetzt sein werden: »her mit dem Gedanken«, »der«, »so«, »das«, »dann«, »dort«, dann stehen wir, wenigstens was den Satzbau betrifft, einem indogermanischen Homer näher, als einem griechischen.

Auf einem schroff entgegengesetzten Standpunkte befindet sich

B. Sernatinger, De particula *γάρ*. Programm des Grossherz. Gymnasiums zu Rastatt. I. Theil 1874 (72 S.). II. Theil 1875 (64 S.).

Der Verfasser leugnet zwar nicht, dass *γάρ* aus *γε ἄρα* entstanden ist, glaubt aber, dass dieser Ursprung der Partikel für die Erklärung des Gebrauchs völlig gleichgültig sei, da schon bei Homer die causale Bedeutung »denn« die ausschliessliche Herrschaft erlangt habe. Gegenüber den mehr gelegentlichen und zerstreuten Beobachtungen der Früheren sucht er nun im Zusammenhange auf Grund eines reichen Materials und unter eingehender Besprechung aller der Stellen, wo gegen seine Auffassung irgend welche Bedenken auftauchen könnten oder schon aufgetaucht sind, den Nachweis zu führen, dass alle Gebrauchsweisen des Wortes sich aus jener causalen erklären lassen. Er unterscheidet drei Hauptfälle: Der durch *γάρ* eingeleitete Satz begründet 1. das vorhergehende; — hieraus entwickelte sich zugleich der explicative Gebrauch (»nämlich«); 2. das folgende. Hierbei wird entweder a) in dem begründeten Satze auf den begründenden zurückgewiesen, bei Homer durch *τῷ*, bei Herodot durch *ὦν* (*πολλοὶ γὰρ τεθνᾶσι — τῷ σε χρὴ πόλεμον παῦσαι*), bei beiden durch ein correspondirendes Demonstrativpronomen (*πολλὰ γὰρ ἄλλα οἶδας . . . τῶν ἕν γέ σφιν ἄειδε*), oder b) der mit *γάρ* eingeleitete Satz steht zwar mit dem vorhergehenden, nicht aber mit dem folgenden in engerer Verbindung (nur bei Herodot und Thukydides: Her. I, 24, 27, IV, 149, 162, II, 101, IV, 200, IX, 109: *τῇ δὲ κακῶς γὰρ ἔδεε πανοικίῃ γενέσθαι, πρὸς ταῦτα εἶπε Ξέρξῃ*. Thuc. I, 72. 115. VIII, 30); oder c) keins von beiden ist der Fall (*M* 326: *νῦν δ' ἔμπης γὰρ κῆρες ἐφεστᾶσιν θανάτοιο, . . . ἴομεν*. Her. IX, 50: *ἀλλὰ γὰρ μᾶλλον*

σφεας ἐλύπει — βουλευομένοις δὲ τοῖσι στρατηγοῖσι ἔδοξε. Tyrt. *Τεθνάμεναι γάρ* . . .). 3. Der Satz mit *γάρ* begründet einen zu ergänzenden Gedanken: a) »sonst« (*Α* 231: *δημοβόρος βασιλεύς, ἐπεὶ οὐτιδανοῖσιν ἀνάσσεις· | ἦ γὰρ ἄν, Ἀτρείδη, νῦν ὕστατα λωβήσαιο*); b) oft in der Formel *ἀλλὰ γάρ* at enim (schon bei Homer *Η* 242. *λ* 391. *κ* 202); c) in eigentlichen und rhetorischen Fragen (*Κ* 424. 61. *ξ* 115. *ε* 182: *Ἶρι θεά, τίς γάρ σε θεῶν ἐμοὶ ἄγγελον ἧκεν* dea [non temere qnod iubes facere possum] nam nescio, quis . . . . *Α* 122. *κ* 501, *π* 70. *ρ* 381. *κ* 337: *ὦ Κίρκη, πῶς γάρ με κέλεαι σοὶ ἤπιον εἶναι;* Circe [iniquum est quod postulas] nam qui possum benevolo in te esse animo; *τί γάρ* quid enim?); d) in Antworten (*Θ* 159. *Α* 293. *ο* 545: *Τηλέμαχ' εἰ γάρ κεν σὺ πολὺν χρόνον ἐνθάδε μίμνοις |, τὸν δέ τ' ἐγὼ κομιῶ* Telemache [non est quod pro hospite sollicitus sis] nam . . .); e) in Wunschsätzen (*Β* 371. *Δ* 288. *Θ* 538. *Ν* 825); doch gesteht Sernatinger zu, dass hier die eigentliche Bedeutung der Partikel sich schon bei Homer so ziemlich verwischt hat. — Niemand wird leugnen, dass man da, wo ohne Künstelei die causale Bedeutung durchzuführen ist — und dies ist meiner Ansicht nach in der Mehrzahl der betreffenden Beispiele möglich — von einem Zurückgehen auf ältere Stufen absehen muss. Anders aber gestaltet sich die Sache, wo jene Bedingung nicht mehr zutrifft, z. B., um die beiden klarsten Fälle hervorzuheben, in den Frage- und Wunschsätzen. Da Sernatinger selbst *γάρ* aus *γ' ἄρ'* entstanden sein lässt, so durfte er die Vermuthung, dass diese Entstehung der Partikel in manchen Gebrauchsweisen ihre Spuren hinterlassen habe und für die Interpretation zu verwenden sei, nicht principiell abweisen. Er legt Gewicht darauf, dass schon bei Homer sicherlich jedes Gefühl für den Ursprung des Wortes vollständig verwischt war. Man kann das zugeben. Aber daraus folgt noch nicht, dass auch alle Nachwirkungen desselben verwischt seien. Der Verfasser citirt in der Einleitung (S. 13) den Schiller'schen Vers: »Leb wohl, und weil ich fern bin, führe du mit klugem Sinn das Regiment«. Diese Parallele spricht gerade gegen sein Princip: Das Gefühl für die Etymologie von weil ist uns durchaus abhanden gekommen, die causale Bedeutung hat in der Literatursprache die temporale gänzlich verdrängt. Demnach müsste Sernatinger, wenn er analog wie bei *γάρ* verfährt, jenes weil für causal erklären, was ja thatsächlich gar nicht so schwer, sicherlich aber nicht richtig sein würde. Oder wem fällt es ein, in unseren Fragesätzen mit »denn« mit Hilfe einer Ellipse den secundären Causalbegriff der Partikel zu retten?

Ueber die beiden in der Hauptsache wörtlich übereinstimmenden Abhandlungen von

Richter, De particulis *πρίν* et *πάρος* (Doctordissertation) und Quaestiones Homericae (Chemnitzer Programm) s. Jahresber. f. 1874 und 1875 Abth. I. S. 61 und 1877 Abth. I. S. 123.

Ueber Cappelle, Beiträge zur homerischen Syntax I. *ὅ, ὅτ', ὅτε, ὅτι* Jahresber. f. 1877. Abth. I. S. 122.

E. Rosenberg, Die Partikel *τοίνυν* in der attischen Dekas. In Fleckeisen's Jahrbüchern Bd. 109 (1874.) S. 109—121.

Der Aufsatz enthält ausser genauen statistischen Nachweisen über das Vorkommen von *τοίνυν* bei den zehn Rednern dankenswerthe Beobachtungen über die Bedeutung der Partikel; namentlich wird darauf aufmerksam gemacht, dass ein adversativer Begriff (atqui) weder der Form noch dem Gebrauche des Wortes entspricht; in den dafür geltend gemachten Stellen bezieht sich der mit *τοίνυν* angefügte Satz nicht auf das unmittelbar vorhergehende, sondern auf den Hauptgedanken der ganzen Darlegung, z. B. Lys. XIX, 57 *ὁ τοίνυν ἐμὸς πατὴρ ἄρχειν οὐδεπώποτε ἐπεθύμησεν* nicht: »mein Vater dagegen«, sondern: »mein Vater nun hat (wie oben schon angedeutet) zwar nie nach Aemtern gestrebt, trotzdem aber« etc.; so insbesondere auch in *οὐ τοίνυν*. — Vgl. auch den Jahresbericht über Attische Redner 1877. Abth. I. S. 255.

Statistisches Material für einige Punkte der Syntax sammelt

La Roche, Grammatische Untersuchungen. In der Zeitschrift f. österr. Gymnasien XXVII. (1876.) S. 401—413. 588—593.

Eine Aufzählung 1. sämmtlicher sicherer und zweifelhafter homerischer Beispiele für den Conjunctiv ohne *ἄν* in Relativ-, Temporal- und hypothetischen Sätzen, 2. sämmtlicher Belege für *ἄν* bei *ἔδει, ἐξῆν* u. a., 3. sämmtlicher Stellen, wo das Prädicatsnomen im Genitiv oder Dativ erscheint.

In das Gebiet der Rhetorik gehören:

W. Birkler, Die oratorischen Transitions- und Argumentationsphrasen *τί δέ; τί δὲ δή; τί οὖν; τί δαί; τί δῆτα;* ein Nachtrag zu den über das Gesammtgebiet dieser Figuren sich erstreckenden Programmen von 1867 und 1868. Programm des Gymnasiums in Ehingen 1876. 43 S.

Ebhardt, Die sprachlichen Formen, mit welchen die Glieder des Schlusses im Griechischen und Lateinischen eingeführt werden. Programm des Gymnasiums zu Weilburg 1877. 16 S. und

Gebauer, De praeteritionis formis apud oratores Atticos. Gratulationsschrift des Zwickauer Gymnasiums. Leipzig 1874. 48 S.

Derselbe, De hypotacticis et paratacticis argumenti ex contrario formis. Zwickau 1877. Wir verweisen darüber auf die Jahresberichte für 1874 Abth. I. S. 496 und 1877 Abth. I. S. 255.

Einige kürzere Abhandlungen, die uns jetzt noch nicht zu Gebote standen, werden im nächsten Jahrgange Berücksichtigung finden.

Jahresbericht über die griechischen Alterthümer für die Jahre 1874—1877.

Von

Prof. Dr. **Justus Hermann Lipsius**

in Leipzig.

An die Spitze meiner Berichterstattung habe ich die neue Auflage zu stellen, die von dem ersten Bande des meistgebrauchten Handbuches der griechischen Antiquitäten erschienen ist

Karl Friedrich Hermann, Lehrbuch der Griechischen Antiquitäten. Erster Theil, die Staatsalterthümer enthaltend. Fünfte Auflage, unter Benutzung des vom Verfasser hinterlassenen Handexemplars neu bearbeitet von J. Ch. F. Bähr und K. B. Stark. Heidelberg, Verlagsbuchhandlung von Mohr. 1875. XXXI, 879 S. gr. 8.

Je mehr das Hermannsche Lehrbuch noch heute ein nicht zu entbehrendes Hülfsmittel unserer Studien bildet, um so bedauerlicher ist es, dass die neue Bearbeitung des wichtigsten Bandes nicht in allen Theilen auf der Höhe der heutigen Forschung steht. Professor Stark, dem die Erneuerung der beiden andern Bände verdankt wird, glaubte die Uebernahme der gleichen Aufgabe auch für den ersten Band »im Hinblick auf andere umfassende litterarische und amtliche Verpflichtungen und im Gefühle der Nothwendigkeit bedeutender Umgestaltung des ganzen Organismus dieses Theiles« ablehnen zu müssen. An seiner Statt unterzog sich sein College Bähr der Arbeit, hat sie aber nur zu etwa zwei Dritteln durchführen können; kurz nachdem er das Manuscript für die ersten 154 Paragraphen, S. 1—594 abgeschlossen, die bereits im Jahre 1874 als erste Abtheilung ausgegeben worden sind, wurde er durch plötzlichen Tod abgerufen. Der Vollendung des verwaisten Werkes hat sich darauf Stark nicht entziehen mögen; nur die Neubearbeitung des Anhangs rührt von Prof. Gelzer her.

Wie wesentliche Erweiterungen das Buch in der neuen Auflage erfahren hat, lehrt schon ein Blick auf seinen äussern Umfang: von 602 ist die Seitenzahl auf 879, also nahezu um die Hälfte gewachsen. Dieser

Zuwachs vertheilt sich aber durchaus nicht gleichmässig auf den Antheil der beiden Herausgeber. Während er in den von Bähr bearbeiteten Abschnitten sich auf 30 Procent beläuft, beträgt er in dem von Stark ergänzten Theile fast das Doppelte, wiewohl der Letztere im Text der Paragraphen sich der Zusätze möglichst enthalten hat. Dieses äussere Verhältniss ist charakteristisch für die verschiedene Stellung der beiden Bearbeiter zu ihrer Aufgabe. Bähr hat mit grossem Fleisse die angezogenen Quellenstellen revidirt und hier und da mit neuen vermehrt, ebenso vielerlei aus der neueren Litteratur nachgetragen und durch Herbeiziehung auch von Entlegenerem sich als kundiger Bibliograph bewährt, dabei verräth sich aber nur zu oft der Mangel an Beherrschung der Gesammtdisciplin, der bei einem solchen Handbuche am schwersten empfunden wird. Die Belege hierfür habe ich im Philologischen Anzeiger 1874 S. 402 f. gegeben und daran den Wunsch geknüpft, dass wenigstens die erheblicheren der begangenen Unterlassungsfehler in Nachträgen wieder gut gemacht werden möchten, ein Wunsch, der leider nur zum geringen Theile erfüllt worden ist. Dagegen entsprechen die Ergänzungen in dem von Stark bearbeiteten Theile, soweit ich nachgeprüft habe, allen billigen Anforderungen, so wenig es natürlich auch bei der Fülle des Materials an Stoff zu Nachträgen fehlen würde.

Eine dankenswerthe Arbeit hat Gelzer dem Anhang gewidmet, den er nicht nur innerhalb der bisherigen Anlage wesentlich vervollständigt, sondern auch durch Hinzufügung eines alphabetischen Verzeichnisses der attischen Demen mit sorgfältigen Quellennachweisen erweitert hat. Die Zahl der Demen ist auf 182 Nummern gebracht, wozu noch acht unsichere kommen; doch ist auch unter jenen, namentlich wo es sich um die Spaltung von Demen handelt, manches zweifelhafter, als es bei Gelzer erscheint. Erheblicher ist der Uebelstand, dass auch in den Archontenlisten das Problematische des Ansatzes auf ein bestimmtes Jahr nicht consequent genug kenntlich gemacht ist, namentlich in der Liste von Ol. 122 ab, die fast unverändert aus Dumont's Fastes éponymiques herübergenommen ist, ausser wo dem Verfasser Berichtigungen von Dittenberger zur Verfügung standen. Wo die Unsicherheit eines Ansatzes von Dumont durch ein beigesetztes Fragezeichen bezeichnet war, ist dies beibehalten; dagegen fehlt ein gleicher Hinweis fast überall da, wo in den Fastes das Ungefähre des Ansatzes in einer Anmerkung erläutert war. Nicht mit Unrecht beschwert sich darüber Dumont Remarques sur les archontes Athéniens posterieurs à la CXXII[e] olympiade in der Revue archéol. 1876 II S. 108—111.

Der Dictionnaire des antiquités Grecques et Romaines von Daremberg und Saglio, dessen zwei erste Lieferungen in dem Bericht für 1873 S. 1337 f. besprochen worden sind, schreitet nur langsam vorwärts, da bis 1877 nur drei weitere Hefte erschienen sind, die von Apollo bis Caelatura (I S. 321—800) reichen. Ueber die neue Ausgabe von Rhusopulos

Ἐγχειρίδιον τῆς Ἑλληνικῆς ἀρχαιολογίας kann noch nicht berichtet werden, da mir bis jetzt nur die erste Abtheilung (Athen, 1875) vorliegt. So bleibt von Werken über das Gesammtgebiet unserer Disciplin nur zu erwähnen

Albert Forbiger, Hellas und Rom. Populäre Darstellung des öffentlichen und häuslichen Lebens der Griechen und Römer. Zweite Abtheilung: Griechenland im Zeitalter des Perikles. Zwei Bände. Leipzig, Fues' Verlag. 1876. 1878. XIV, 392 und VI, 309 S. gr. 8.

Wiewohl sich das Buch als eine populäre Darstellung ankündigt, giebt es sich doch durch die jedem Capitel angehängten citatengespickten Noten einen gewissen gelehrten Anstrich. Um so weniger darf hier der Hinweis fehlen, dass man in ihm nichts findet, als eine mit wenig Geschmack und noch geringerer Sachkenntniss gemachte Compilation aus den gangbarsten Handbüchern. Wie bequem der Verfasser es sich dabei gemacht hat, kann das eine Beispiel lehren, dass der Abschnitt über die Verfassung der Staaten ausser Sparta und Athen fast ausschliesslich aus dem veralteten Buche von Tittmann entnommen, beziehungsweise abgeschrieben ist. Ja selbst so naheliegende Hülfsmittel, wie Wieseler's Griechisches Theater, Mommsen's Heortologie u. ä. existiren für den Verfasser nicht. Fast noch schlimmer aber ist, dass durch Nachlässigkeit und Kritiklosigkeit in dem Excerpiren der benutzten Werke soviel Unrichtigkeiten in das Buch hineingekommen sind, dass vor solcher Popularisirung unserer Wissenschaft geradezu gewarnt werden muss.

Von der auf das griechische Staatswesen bezüglichen Litteratur stelle ich die Arbeiten voran, die es mit einzelnen Staaten zu thun haben. Für Sparta ist zu nennen

Caroli Schenkl Antiquitatum Laconicarum libelli duo. In der Rivista di filologia II (1874) S. 353—387.

Der erste Abschnitt handelt de duplicis quod erat apud Lacedaemonios regni origine (— S. 373). Mit den meisten neueren Gelehrten theilt Schenkl die doppelte Voraussetzung, dass die alten Ueberlieferungen von dem Ursprung des Spartanischen Doppelkönigthums keinerlei historischen Werth beanspruchen dürfen, und dass der Antagonismus der Agiaden und Eurypontiden nur aus ihrer Stammesverschiedenheit zu begreifen ist, deren Bewusstsein sich noch in der bekannten Aeusserung des Kleomenes ausspricht. Aber Achaier nennt sich nach Schenkl Kleomenes als Herakleide, nicht weil sein Geschlecht sich von der vordorischen Bevölkerung der Peloponnes herleitet. Vielmehr liegt der Sage von Aigimios' Verbündung mit Herakles gegen die Lapithen und Hyllos' Adoption durch ersteren die Thatsache zu Grunde, dass die Achaier in Thessalien sich mit den Doriern vereinigten und dem Gesammtvolke seine Könige gaben. Nur die Dymanes sind also Dorier, die Hylleis Achaier, die Pamphyloi aber allerlei Volk aus den Nachbarstämmen, das sich schon vor der Einwan-

derung in die Peloponnes anschloss, dort aber vielfachen Zuwachs erhielt, wie durch die Aigiden und Minyer. Hierdurch gekräftigt, strebte der dritte Stamm aus seiner anfänglichen untergeordneten Rechtsstellung empor, und da er darin bei den Agiaden Widerstand fand, setzte er zuletzt die Bestellung eines zweiten Königs aus seiner eigenen Mitte durch. Für die durch diese Verhältnisse bedingte volksfreundliche Politik der Eurypontiden soll sich ein Zeugniss noch in dem erhalten haben, was Plutarch über die Demagogie ihres Eponymos sagt (Lyk. 2). Dies etwa ist der Kern der neuen Ansicht. Ob die Stützen derselben verlässig genug sind, um die Gründe aufzuwiegen, die für das Hervorgehen des Spartanischen Staates aus einem Synoikismos sprechen, ist eine Frage, die hier nicht erörtert werden kann, aber schwerlich mit Ja zu beantworten ist.

Der zweite Abschnitt quo modo Lacedaemone creati sint ephori (S. 373—387) sucht die alte Ansicht wieder zu Ehren zu bringen, welche die Bestellung der Ephoren in gleicher Weise erfolgen lässt, wie die der Geronten. Aber die hiergegen sprechenden Bedenken zu beseitigen hat auch diesem neuen Versuche nicht gelingen können. Wenn Aristoteles an mehreren Stellen der Politik die Ephorenwahl unter die Kategorie der *αἵρεσις* stellt, so liegt darin für ein unbefangenes Urtheil noch lange nicht die clara et aperta sententia (S. 378), dass diese Wahl durch die Gesammtheit des Volkes erfolgt ist. Um so schwerer aber muss in der entscheidenden Stelle S. 1294[b] 30 das längst betonte Fehlen des *καί* vor *μετέχουσι* in das Gewicht fallen. Ebenso hätte nicht wieder verkannt werden sollen, dass wenn Aristoteles die Modalität der Ephoren — und der Gerontenwahl ebenmässig als *παιδαριώδης* rügt, daraus noch keineswegs die Identität des beiderseitigen Wahlverfahrens resultirt. Selbst für die Ueblichkeit einer Bewerbung um das Ephorat kann ich den Beweis aus Diog. Laert. I, 3, 1 und Plut. Ag. 16 nicht erbracht finden. So wird die Frage nach wie vor als ungelöstes Räthsel zu gelten haben.

Beachtenswerthe Beiträge zur Erkenntniss des Staatswesens von Sparta und Kreta bringen die Untersuchungen von Oncken über die älteren Quellen der Spartanischen und Kretischen Geschichte im Anhange zur zweiten Hälfte seines Buches über die Staatslehre des Aristoteles »Aristoteles' historisch-politische Studien über Sparta, Kreta und Athen«. Ueber diese ist aber bereits von Gelzer oben IV S. 65 ff. berichtet worden. Gegen den von Oncken wieder lebhaft verfochtenen Satz, dass die Lykurgische Aeckervertheilung lediglich eine Erfindung der Romantik des dritten Jahrhunderts sei, hat sich mit wesentlich denselben Gründen wie Gelzer erklärt Mor. Werner im epimetrum der Leipziger Inauguraldissertation De Polybii vita et itineribus quaestiones chronologicae (1877) S. 43—47.

Für Korinth sind zu nennen:

Wold. Grüner, Korinths Verfassung und Geschichte mit besonderer Berücksichtigung seiner Politik während der Pentekontaetie. Leipziger Inauguraldissertation (1876). 49 S.

Erich Wilisch, Der Sturz des Bakchiadenkönigthums in Korinth. In den neuen Jahrbüchern für classische Philologie CXIII (1876) S. 585—594.

Die Abhandlung von Grüner leistet nicht, was ihr Titel verheisst. Was über die Verfassung von Korinth gesagt wird, beschränkt sich auf einige wenige Sätze von problematischem Werthe, durch die erwiesen werden soll, dass nach dem Sturz der Kypseliden eine Timokratie, zur Zeit des peloponnesischen Krieges eine timokratische, aber mit demokratischen Elementen versetzte Verfassung bestanden habe. Weiter führende Bemerkungen hat auch hierüber E. Curtius in seinen (im Jahresbericht für griechische Geschichte oben VII S. 383 ff. besprochnen) Studien zur Geschichte von Korinth Hermes X, 227 f., sowie Busolt in seinem 1878 erschienen Buche »Die Lakedaimonier und ihre Bundesgenossen« I, 215 f. gemacht.

Die Abhandlung von Wilisch ist in ihrem letzten Ziele chronologischer Natur und richtet sich gegen Unger's Hypothese von der Gleichzeitigkeit der in Frage stehenden Verfassungsänderung mit der Gründung von Syrakus, eine Hypothese, die in der That auf sehr unsicheren Grundlagen ruht. Das Wesen der Neuerung selbst wird im Anschluss an Grote und Curtius dahin bestimmt, dass die Abschaffung der Königswürde durch eine Erhebung nicht des Gesammtadels, sondern lediglich der mit dem regierenden Hause verwandten Geschlechter bewirkt worden sei. Für diese Anschauung spricht namentlich die Notiz bei Diodor V, 9, 5, welche der entgegengesetzten Auffassung geradezu als widersinnig erscheinen musste.

Ueber die Verfassung von Elis liegt eine Monographie vor

G. Beloch, Sulla costituzione politica dell' Elide. In der Rivista di filologia IV (1876) S. 225—238.

Der Verfasser giebt zunächst einen Ueberblick über den Wechsel von aristokratischen und demokratischen Verfassungsformen in Elis und die Wandlungen seiner auswärtigen Politik bis auf Philipp's Zeit. Ein zweiter Abschnitt bespricht die Phylentheilung, die Ausdehnung und Rechtsstellung der Perioiken und die Magistrate; ein dritter die Kriegsmacht und die Finanzen. Die überlieferten Notizen sind einsichtig und ziemlich vollständig verwerthet; ein paar Nachträge hat Gelzer oben IV S. 64 gegeben. Anderes liesse sich jetzt aus den Inschriftenfunden von Olympia ergänzen. Die wichtigeren der hier behandelten Fragen sind seitdem nochmals ohne Kenntniss von Beloch's Arbeit in Busolt's vorhin erwähntem Buche I, 159 ff. eingehend erörtert worden. Beide Gelehrte bringen die

Einführung der Demokratie mit dem Synoikismos von Ol. 77 in Zusammenhang, beide sind auch in Abweisung der doppelten Annahme von O. Müller einig, dass vor dem Synoikismos vier Phylen bestanden, die nachmals eingerichteten zehn Phylen aber das ganze Gebiet von Elis umfasst haben sollen. Die ursprüngliche Phylenzahl bestimmt Beloch auf drei, Busolt auf neun, wozu die *τριακόσιοι* wenig passen wollen; dagegen hat letzterer gewiss Recht, wenn er die zehn Phylen sich nicht blos über die *Κοίλη Ἦλις*, sondern auch über den grösseren Theil der Pisatis erstrecken lässt. Dass aber bei jenem Synoikismos auch viele Perioiken nach der Hauptstadt verpflanzt worden seien, ist aus Strabon's Notiz über Hypana nicht zu folgern, die wegen Polyb. IV, 77. 79 vielmehr auf einen späteren Zeitpunkt bezogen werden muss.

Die weitaus grösste Zahl der Erscheinungen gehört natürlich dem Gebiete der Athenischen Verfassungsgeschichte und des Attischen Staatsrechts an und trägt fast ausschliesslich monographischen Charakter. Erst begonnen ist ein umfassendes Buch über die Demokratie von Athen, als erster Band eines gross angelegten Werkes »Die Demokratie« von Julius Schvarcz. Das bisher erschienene, die erste Hälfte und die erste Abtheilung der zweiten Hälfte, führt den Text in sechs Capiteln nur bis auf die Oligarchie der Vierhundert; der Rest des Textes und die rechtfertigenden Anmerkungen stehen noch aus. Vor Veröffentlichung der letzteren in die Beurtheilung einzutreten würde aber um so weniger billig sein, je mehr die Paradoxien des Verfassers auf jeder Seite den Widerspruch herausfordern. Für Oncken's Beiträge zur athenischen Verfassungsgeschichte von Theseus bis Perikles ist wie schon oben S. 278 auf den Bericht von Gelzer zu verweisen; nur gelegentlich werde ich auf dieselben zurückzukommen haben. So beginne ich mit zwei Arbeiten, die sich mit den ältesten Zuständen der attischen Landschaft beschäftigen

Gustav Gilbert, Die altattische Komenverfassung. Besonderer Abdruck aus dem siebenten Supplementband der Jahrbücher für classische Philologie. Leipzig, B. G. Teubner 1874. S. 191—246.

A. Luber, Die ionische Phyle der *Γελέοντες*. Separatabdruck aus dem 26. Programm des k. k. Staatsgymnasiums in Görz. Görz, Selbstverlag des Verfassers 1876. 9 S.

Gegenüber der namentlich von Philippi vertretenen Ansicht, dass der älteste für uns nachweisbare Zustand des attischen Landes durch die staatliche Sonderexistenz der vier Phylen bezeichnet werde, führt Gilbert im ersten Theile seiner Schrift (— S. 214) den Gedanken durch, dass für die älteste Periode auch von Attika vielmehr das Nebeneinanderbestehen einer grösseren Anzahl von politisch selbstständigen Komen anzunehmen sei. Er bestreitet darum, dass die Alten jemals die vier Phylen mit bestimmten Landestheilen in Beziehung gesetzt haben oder die für den localen Charakter der Phylen geltend gemachten Gründe stichhaltig seien.

Vielmehr habe die gesammte einheimische Ueberlieferung den vortheseischen Zustand Attika's als eine ländliche Komenverfassung sich vorgestellt. Als Vorstufe des Synoikismos aber seien die cultlichen oder politischen Gemeindeverbände zu betrachten, zu denen wenigstens ein Theil der Komen sich zusammenschloss. Bis hierher wird man den Grundgedanken des Verfassers gewiss richtig und seine Betonung auch nach Kuhn's früherem Aufsatze verdienstlich finden, wenn gleich derselbe weder so neu noch selbst mit der localen Auffassung der Phylen so unvereinbar ist, wie Gilbert zu glauben scheint. Aber durch die Art, wie dieser Gedanke durchgeführt wird, fühlt man sich vielfach zum Dissensus genöthigt. Bei dem Versuche, auch Philochoros als Zeugen für die ursprüngliche Komenverfassung zu verwerthen (S. 204f.), konnte es ohne Gewaltsamkeiten nicht abgehen, und mehr noch leiden die polemischen Partien an zu weit gehenden oder unzulänglich begründeten Behauptungen. So ist, um nur das schlagendste Beispiel zu erwähnen, gleich die Auslegung des Sophokles-Fragments über die Landestheilung des Pandion (S. 195) handgreiflich verkehrt. Aber geradezu abenteuerlich muss das Unternehmen genannt werden, das Problem von der Herkunft der Jonier durch die Annahme zu lösen, dass in Attika wie anderwärts auf der griechischen Ostküste die Anwohner des Meeres unter dem Einfluss des letzteren sich von der übrigen Bevölkerung in ihrem Charakter abgesondert und in entschiedenem Gegensatze entwickelt haben (S. 222. 229). Man mag die Einwirkung der Factoren, durch welche die reichere Entfaltung des Lebens der Küstenbewohner bedingt wird, so hoch anschlagen als man will, niemals wird sie ausreichen um in der Bevölkerung einer Landschaft, in der kein Punkt weiter als sechs Stunden von der Küste abliegt, Gegensätze zu entwickeln, die den Eindruck der Stammesverschiedenheit hervorrufen. Was dann weiter (S. 231 ff.) auseinandergesetzt wird, dass die ionischen Volkselemente von der Küste aus durch Uebersiedelung auf das spätere athenische Stadtterrain sich des Pedion bemächtigt und von hier aus die Landschaft synoikisirt haben, schliesst sich im Wesentlichen an bekannte Ansichten neuerer Forscher an. Das Einzelne führt Gilbert auch hier in seiner phantasiereichen und alle Differenzen der Ueberlieferung ausgleichenden Weise aus. Für diese harmonistische Neigung bezeichnend ist, was S. 241 über Plut. Thes. 24 und Thuk. II, 15 bemerkt wird.

Während Gilbert (S. 237f.) die Phylennamen nur als ursprüngliche Bezeichnungen von Kasten erklärbar findet und in den *Γελέοντες* = splendidi den priesterlichen Stand erkennt, kehrt Luber zu der localen Auffassung der Phylen zurück und versucht eine neue Deutung jenes Stammnamens direct aus dem Sanskrit. Er identificirt nämlich *γελέω* mit skr. ǵâlayâmi bedecke, dem wegen des lat. galea auch der Begriff des Beschützens beigelegt werden dürfe. *Γελέοντες* seien also die Beschützenden, die Hüter. Für einen Adelsstand sie zu erklären gehe darum nicht

an, weil das Nebeneinanderbestehen der Phylen und der drei theseischen Stände nur so verstanden werden könne, dass letztere innerhalb der Phylen sich entwickelt, also Eupatriden in allen vier Stämmen sich befunden haben müssen. Vielmehr seien die *Γελέοντες* als Landwehrmänner aufzufassen; dass wir dadurch zwei Phylen erhalten, die auf kriegerische Thätigkeit hinweisen, könne darum nicht befremden, weil die Hopleten für Nachkommen fremder Einwanderer zu halten sind. – Eine Förderung unserer Erkenntniss würde man in diesen Ausführungen auch dann nicht erblicken können, wenn die Verwendbarkeit der skr. Wurzel ǵal zu etymologischen Zwecken nicht den erheblichsten Bedenken unterläge, vgl. hierüber jetzt Vaniček Griechisch-lateinisches etymologisches Wörterbuch S. 1096.

Einen Beitrag zur attischen Königsgeschichte will liefern

Carl Frick, Kodros bei Aristoteles Politik V, 10. Im neuen Rheinischen Museum XXX (1875) S. 278–281.

Die Erwähnung des Kodros als Beispiel für die, welche mit der Königswürde belohnt wurden *κατὰ πόλεμον κωλύσαντες δουλεύειν*, will Frick nicht aus einer Tradition erklärt wissen, welche den Kampf mit Xanthos dem Kodros anstatt dem Melanthos zuschrieb, weil es sich in jenem Kampfe nur um Grenzstreitigkeiten gehandelt habe. Vielmehr sei Aristoteles einer Ueberlieferung gefolgt, welche noch einen zweiten athenischen König Namens Kodros kannte. Aber dann hätte doch der Name nicht ohne nähere Bezeichnung bleiben dürfen. Auch in den Worten des Sostratos *Ἀθηναῖοι πρὸς Θρᾷκας πόλεμον ἔχοντες στρατηγὸν ἐχειροτόνησαν Κόδρον* kann ich kein werthvolles Zeugniss aus abgelegenerer Quelle erblicken; die sich anschliessende Erzählung des bekannten Opfertodes lässt eher an eine Confusion des Autors glauben, die wir ihm nach sonstigen Proben wohl zutrauen dürfen.

Die Verhandlungen über die Ursprünge der alten Blutgerichtshöfe und die Naukrarienverfassung, welche in der Litteratur des Jahres 1873 einen so breiten Raum in Anspruch nahmen, sind auch in den letztvergangenen Jahren in einer Reihe von Arbeiten fortgeführt worden. Mit den Naukrarien beschäftigen sich

Gustav Gilbert, Die attische Naukrarienverfassung. In den neuen Jahrbüchern für classische Philologie CXI (1875) S. 9–20.

G. F. Schömann, Das Kylonische Attentat, die Naukraren und die Alkmäoniden. Ebenda S. 449–469.

Während Forchhammer in einer sogleich zu besprechenden Abhandlung, ähnlich wie er es schon früher (De ephetis non ludibrio habitis) gethan, die Prytanen der Naukraren, deren bekanntlich nur Herodot in der Erzählung vom Kylonischen Aufstande V, 71 Erwähnung thut, für den Ausschuss der vorsolonischen oder theseischen Bule erklärt,

welche durch die Vorsteher der Demen gebildet worden sei, stellt Gilbert nach dem (nicht erwähnten) Vorgange von Stein die Existenz der Naukrarien vor Solon ganz in Abrede. Er stützt sich dabei natürlich auf den Artikel des Photios u. *ναυκραρία*, der einen durchaus zusammenhängenden Auszug aus Aristoteles gebe. Gegenüber der Autorität dieses Forschers könne die beiläufige Notiz des Herodot um so weniger ins Gewicht fallen, als seine Erzählung ersichtlich die Tendenz verfolge, die Schuld der Alkmeoniden bei jenem Ereigniss als möglichst gering darzustellen. Der letztere Satz wird ja wohl von Niemand mehr bestritten, indessen ist von ihm noch ein weiter Schritt zu der Annahme, dass die Familientradition der Alkmeoniden, aus der Herodot geschöpft, die vorsolonische Existenz der Naukraren und ihrer Prytanen rein ersonnen habe, um diesen die Schuld an der Ermordung der Kyloneer aufbürden zu können. Noch bedenklicher freilich muss es fallen, Gilbert auch zu der weiteren Behauptung zu folgen, dass auch die »merkwürdige« chronologische Bestimmung, mit der Herodot die Episode schliesst (*ταῦτα πρὸ τῆς Πεισιστράτου ἡλικίης ἐγένετο*), jener Familienchronik und der Tendenz entstamme, genaueren Kennern der Athenischen Verfassung gegenüber den wirklichen Sachverhalt zu verwirren. Was aber die Herodot entgegengehaltene Autorität des Aristoteles betrifft, so unterliegt die Berechtigung dieser Instanz doch gegründeten Zweifeln. Ein ausdrückliches Zeugniss über die Einführung der Naukrarien durch Solon liegt ja nicht vor; wie wenig statthaft aber es ist, den Gewährsmann, auf den ein Artikel unserer Lexikographen in letzter Linie zurückgeht, für dessen ganzen Wortlaut in Anspruch zu nehmen, das kann doch jetzt keinem Zweifel mehr unterliegen. Somit verblieben nur die indirecten Beweise, die Gilbert einmal aus der Unwahrscheinlichkeit einer Athenischen Flotte von 48 Schiffen vor Solon, andererseits daraus entnimmt, dass die Naukrarienverfassung vortrefflich in den Rahmen der Solonischen Verfassung hineinpasse. Die letztere Ausführung kann man im Wesentlichen gelten lassen, ohne aus ihr eine andere Consequenz zu ziehen, als dass Solon es verstanden habe, schon vorhandene Ordnungen seinem Verfassungswerke organisch einzufügen. Was aber in der anderen Hinsicht beigebracht wird, liesse sich (abgesehen von der gemissbrauchten Erzählung bei Plut. Sol. 9) ziemlich mit gleichem Rechte auch gegen die Einrichtung der Naukrarien durch Solon wenden.

Die Abhandlung von Schömann bezweckt zu einem Theile die Zurückweisung der eben dargelegten Aufstellungen von Gilbert und macht namentlich über den letzterwähnten Punkt treffende Bemerkungen (S. 454 f.). Ihre hauptsächliche Aufgabe aber ist eine quellenmässige Darstellung des Kylonischen Ereignisses und seiner Folgen, sowie der nachmaligen Thätigkeit der Alkmeoniden bis auf Kleisthenes. Ein paar controverse Punkte, die im Text nur kurz berührt sind, finden in einem Anhang (S. 461 ff.) nähere Ausführung. Einen absichtlichen Widerspruch des Thukydides

gegen die Relation bei Herodot stellt Schömann aufs Entschiedenste in Abrede; die Prytanen der Naukraren hätten den von Thukydides allein genannten Archonten wohl als Gehülfen zur Seite gestanden; dagegen kehrt Forchhammer das Verhältniss um und lässt die Archonten als eigentliche Executivbehörde von den Prytanen mit fernerer Leitung der Angelegenheit betraut werden. Mir scheint der Schwerpunkt der Frage an einer anderen Stelle zu liegen. Wenn die Annahme richtig ist, dass bei Thukydides sich gelegentliche Beziehungen auf das Werk des Herodot vorfinden — und hieran muss ich auch gegen Schömann's Zweifel (S. 462) entschieden festhalten — so ist kein Grund abzusehen, warum das Gleiche nicht auch für das Capitel über Kylon statuirt werden soll. Dann aber kann der hier von den Archonten gebrauchte Ausdruck *τότε τὰ πολλὰ τῶν πολιτικῶν — ἔπρασσον* einem unbefangenen Verständniss doch nur als absichtliche Correctur der parallelen Aeusserung Herodot's über die Prytanen der Naukraren erscheinen *οἵπερ ἔνεμον τότε τὰς Ἀθήνας*, was Gilbert (S. 11) nicht wieder hätte leugnen sollen. Noch in einem anderen Punkte muss ich meinen Dissensus von Schömann bekennen. Er findet es unleugbar, dass in der Clausel des Solonischen Restitutionsedicts an die Alkmeoniden nicht gedacht sei (S. 458). Wäre das richtig, so würde ja die Amnestie auch diese mit eingeschlossen haben. Denn dass sie schon vor dem Edict zurückgekehrt seien, ist um so weniger anzunehmen, als nach dem Bericht des Plutarch ihre Verbannung erst hinter dem Beginn des heiligen Krieges liegt, wie dies auch Schömann's (S. 466) Meinung ist. Dass aber der Ausdruck *ἐπὶ σφαγαῖσιν* auf die Niedermetzelung der Kyloneer vorzugsweise Anwendung leide, verkennt Schömann selbst nicht, und wenn auch die Alkmeoniden von dem ausserordentlichen Gericht der Dreihundert verurtheilt waren, so wird man doch als Stätte dieses Gerichts den Areopag nur natürlich und die Fassung *ἐξ Ἀρείου πάγου — ἔφυγον* allgemein genug finden, um auch die vor ihm Gerichteten mit einzubegreifen (vgl. Lange, Eph. u. Ar. S. 52).

Für die Geschichte des Areopags und der Epheten sind die folgenden Arbeiten zu nennen:

Adolph Philippi, Der Areopag und die Epheten. Eine Untersuchung zur Athenischen Verfassungsgeschichte. Berlin, Weidmann'sche Buchhandlung 1874. XX, 367 S. 8.

Derselbe, Einige Bemerkungen über die Athenischen Epheten. In den neuen Jahrbüchern für Philologie CXI (1875) S. 175—184.

G. F. Schömann, Die Epheten und der Areopag. Ebenda S. 153 bis 165.

Derselbe, Die Basileis und ihre Competenz in den Blutgerichten. Ebenda CXIII (1876) S. 16—20.

P. Forchhammer, Die Epheten und der Areopag. Im Philologus XXXIV (1876) S. 465—473.

Das Buch von Philippi behandelt seinen Gegenstand in umfassendster und eingänglichster Weise. Von den fünf Büchern, in die es zerfällt, bilden die vier ersten den systematischen Theil. Sie bringen sehr gründliche Untersuchungen über die Competenz des Areopag und der Ephetenhöfe, über das Verfahren in diesen Gerichten und über die Folgen ihres Urtheilspruchs, und ergänzen somit eine Lücke in unserer Litteratur, die schon die Verfasser des Attischen Processes (Vorr. S. IX) anerkannt und auszufüllen versprochen hatten, ohne dass diese Zusage je realisirt worden wäre. Einige Vorarbeiten boten die Philippi unbekannt gebliebenen Programme von Horn (Ploen 1859) und Bohstedt (Rendsburg 1863). Ein drittes von Vetter (Pyritz 1864) ist ohne Werth; auch die Nichtbenutzung von Dugit's Étude sur l'Aréopage Athénien (Paris 1867) hat keinen grossen Nachtheil gebracht. Auf diesen ersten Theil des Werkes komme ich demnächst zurück. Das fünfte Buch erörtert in vier Capiteln die Geschichte der Epheten und des areopagitischen Collegiums. Hier habe ich es zunächst mit dem ersten Capitel zu thun, das von den Ursprüngen beider Collegien handelt und eine vollständige kritische Uebersicht der neueren Ansichten über diese controverse Frage giebt; Philippi selbst schliesst sich zuletzt ganz[1]) an die Ergebnisse der Arbeiten von Lange an, über welche ich mich bereits im Jahresbericht für 1873 S. 1348ff. geäussert habe. Zur Verfechtung dieser Ergebnisse gegen die Beurtheilung von R. Schöll ist auch Philippi's spätere Abhandlung bestimmt, die den scharfen Ton von Schöll mit noch schärferer Sprache erwidert. Was ihren sachlichen Gehalt angeht, so ist nach meinem Urtheil wohl die Widerlegung einzelner Einwände gelungen, wie der gegen Lange's Etymologie von ἐφέται erhobenen sprachlichen Bedenken, welche nicht zu theilen ich schon a. a. O. erklärt habe, dieser (jetzt auch von Schömann verworfenen) Etymologie selbst aber ebensowenig als der vertretenen Auffassung von Areopag Epheten und Prytanen grössere Ueberzeugungskraft gegeben worden.

Von nicht geringem Interesse ist es, dass auch Schömann und Forchhammer, die schon früher auf diesem Gebiete gearbeitet hatten, sich an den neuangeregten Verhandlungen betheiligt haben, wenngleich vorauszusehen war, dass diese Betheiligung wesentlich durch die Stellung bedingt sein würde, welche sie zu den betreffenden Fragen bereits genommen hatten. Schömann wendet sich in dem an erster Stelle genannten Aufsatz mit besonderer Energie gegen die Ansicht, welche den gemeinsamen Ausgangspunkt der in meinem früheren Bericht besprochenen Arbeiten gebildet hatte, dass die Notiz des Pollux von der Einsetzung der

[1]) Auch was S. 242 zur Ergänzung der Lange'schen Auffassung vorgetragen wird, findet sich bereits bei Lange selbst (Eph. u. Ar. S. 48).

Epheten durch Drakon nicht aus einer glaubwürdigen Ueberlieferung geschöpft sei, und mindestens der Schlusspassus derselben einer missverständlichen Folgerung aus einer Stelle des Drakontischen Blutgesetzes seine Entstehung verdanke, die schon dem Pollux oder vielmehr seinem Gewährsmann in derselben verderbten Gestalt vorgelegen habe, in welcher sie sich in unseren Demosthenes-Handschriften findet (*τούτοις δὲ οἱ πεντήκοντα καὶ εἷς ἀριστίνδην αἱρείσθων* statt *τούτους κτλ.*). Die letztere Voraussetzung gesteht Schömann selbst als möglich zu, bestreitet aber aufs Entschiedenste, dass jene Worte in dem Sinne »von diesen« oder »für diese sollen die Einundfünfzig der Geburt nach gewählt werden« verstanden werden konnten, weil sie dann mit den vorausgehenden Gesetzesworten in Widerspruch stehen würden. Ob diese Gedankenlosigkeit in der That so sehr alles Mass des Glaublichen übersteigt, darüber wird man auch ferner abweichender Meinung sein dürfen; soviel ist jedenfalls unzweifelhaft, dass anderwärts nachweislich falschen Angaben des Pollux eine alte Verderbniss im Text des Demosthenes zu Grunde liegt[a]). Aber auch wer die Unrichtigkeit des *τούτοις* erkannte, brauchte darum noch nicht das von Reiske gefundene *τούτους* an seine Stelle zu setzen, das die passive Auffassung des *αἱρείσθων* verboten hätte. Hat doch nicht allein Petitus, sondern auch nach Reiske noch Meier vielmehr *οὗτοι δὲ* ändern wollen (Philippi S. 139). Dass freilich für die vordrakontische Existenz der Epheten kein Beweis aus der bekannten Stelle der Aristotelischen Politik II, 12, geschweige denn aus der Angabe des Kleidemos über den Ursprung des Gerichts am Palladion sich führen lässt, darin kann ich Schömann nur zustimmen.

Dass die Epheten nicht erst durch Drakon eingesetzt worden sind, ist auch Forchhammer's Ansicht (S. 465f.), ganz paradox aber sein Versuch, als Beweis derselben eben die Stelle des Pollux zu verwerthen, in der man bisher das Gegentheil bezeugt fand. Die Worte *Δράκων δ' αὐτοὺς κατέστησεν ἀριστίνδην αἱρεθέντας* sollen nämlich bedeuten, Drakon habe die Epheten nach Würdigkeit wählbar gemacht, und die Möglichkeit dieser Deutung soll aus Stellen folgen, wie Thuk. VII, 42 *ὁρῶν τὸ περιτείχισμα — ἁπλοῦν τε ὂν καὶ — ῥᾳδίως ἂν αὐτὸ ληφθέν*. Einer Widerlegung bedarf natürlich solcher Sprachverstoss nicht; eher ist vielleicht die Bemerkung nicht überflüssig, dass die Nothwendigkeit *ἀριστίνδην* auf

[a]) Poll. VIII, 118 ist das irrige *μέχρι ἀνεψιῶν* (für *ἀνεψιαδῶν*) nicht Fehler der Abschreiber, sondern aus der benutzten Handschrift des Demosthenes XLVII, 72 entnommen. Ebendaher stammt *ἐπερωτᾶν*, das am wenigsten in der Abhängigkeit von *ἐξῆν* einen befriedigenden Sinn giebt. Beides hat Philippi S. 83 erwiesen, der nur zu weit geht, wenn er zu *ἐπισκήπτειν συγκεχώρηται* den Sclaven als Ankläger denken zu müssen glaubt. Hierin hat Schömann N. Jahrb. CXIII, 135 sicherlich Recht, dem ich mich auch in der Festhaltung des *τούτων* bei Pseudo-Demosthenes a. O. gegen Philippi's *τῶν δεσποτῶν* anschliessen muss.

die moralische Würdigkeit zu beziehen durch den Sprachgebrauch des Aristoteles und Platon ebensowenig erwiesen werden kann, als es etwa zulässig wäre, die *ἀγαθοί* oder *ἐσθλοί* bei Theognis nach dem gleichen Massstab zu beurtheilen.

Für die Lösung der Schwierigkeiten, welche aus dem Festhalten von Pollux' Angaben erwachsen, schlägt Schömann jetzt einen etwas anderen Weg ein als früher. Die Epheten seien nur für die Bluträcherklagen verordnet worden, die von den vormals zur Blutrache berufenen Verwandten erhoben wurden. Daneben seien Popularklagen, die auch von Nichtangehörigen des Getödteten angestellt werden konnten, nicht zu entbehren gewesen, weil andernfalls die gerichtliche Bestrafung des Todtschlägers vielfach hätte unterbleiben müssen. Die Neuerung Solon's habe also wohl darin bestanden, dass er für die der Competenz des Areopags unterstehenden Verbrechen den Unterschied zwischen Bluträcherklagen und Popularklagen aufhob und beide bei den Areopagiten anzubringen gestattete, wovon die Folge die sein musste, dass jene an die Epheten zuerst seltener, und endlich gar nicht mehr gebracht wurden. Dieser Auffassung gegenüber muss ich mich hier auf die Bemerkung beschränken, dass gerade wenn die Regelung des gerichtlichen Verfahrens für die früher zur Blutrache berufenen Angehörigen erst dem Drakon angehört, zu seiner Zeit schwerlich schon das Bedürfniss nach einem Rechtsmittel sich geltend gemacht haben wird, das auch von Nichtverwandten gegen einen Todtschläger gebraucht werden konnte. Für die Zeit der Redner ist die Frage nach der Existenz eines solchen Rechtsmittels von Philippi S. 100 ff. untersucht und dahin beantwortet worden, dass auch für die Apagoge gegen Mörder die Berechtigung von Nichtangehörigen zum Einschreiten nirgends bezeugt sei. Indessen ist aus mehrfachen Gründen die Beschränkung der Apagoge auf die zur eigentlichen *δίκη φόνου* Competenten überaus unwahrscheinlich; und dass auch andere indirekte Wege zur Verfolgung des Mörders jedem Bürger offen standen, möchte aus Stellen wie Dem. XXII, 2. XLVII, 70 zu schliessen sein.

Was Schömann über die vordrakontische Zeit vorträgt, schliesst sich meistens an frühere Aufstellungen an. Er findet es wahrscheinlich, dass damals ein seit der Königszeit bestehender Rath aus den Eupatriden die Blutgerichtsbarkeit entweder in seiner Gesammtheit oder nach Rubino's Vermuthung durch Ausschüsse aus seiner Mitte geübt habe. Diesen hohen Rath lässt er (mit Hermann) aus dreihundert Mitgliedern bestehen und auf dem Areopage tagen; auf seine Erkenntnisse beziehe sich im Restitutionsedict der Ausdruck *ἐξ Ἀρείου πάγου*, womit die Auffassung der Epheten als Ausschuss des Gesammtraths nicht wohl vereinbar sei, dagegen werde die Behörde im Prytaneion, d. i. die Prytanen der Naukraren, nur wegen des einmaligen Gerichts über die Kyloneer genannt. Zu der letzteren Ansicht bekennt sich auch Forchhammer, nur

dass er die überflüssige Vermuthung hinzufügt, die von dem ausserordentlichen Gerichtshof der Dreihundert verhängte und von den Epheten ausgesprochene Verbannung der Alkmeoniden möge von den Prytanen feierlich bestätigt worden sein. Zuletzt macht Schömann zu dem Drakontischen Gesetz C. I. A. I n. 61 die treffende Bemerkung, dass die richtigere Ergänzung von Z. 18 ἐσέσθων δέκα οἱ φράτερες ἐὰν ἐθέλωσι eine veränderte Auffassung dieser Bestimmung bedinge; δέκα muss nun Object zu ἐσέσθων sein, dies also kann nicht bedeuten »sollen die Rückkehr verstatten« sondern »sollen eintreten lassen«, nämlich in die über αἴδεσις zu führende Verhandlung.

Auf einige in dieser ersten Abhandlung nur gestreifte Fragen kommt Schömann eingehender in dem anderen Aufsatz zurück, der sich speciell gegen C. Wachsmuth's Darstellung der ältesten Gerichtsverfassung richtet. Namentlich entwickelt er eine neue Ansicht über die im Drakontischen Gesetz und im Amnestiedecret erwähnten βασιλῆς, unter denen weder die Archonten dieses Namens noch die Phylenkönige allein, sondern beide vereint, die ersten als Vorstände, die anderen als Beisitzer und Gehülfen zu verstehen seien. Eine Stütze für diese Auffassung giebt es freilich nur in den scheinbar widersprechenden Angaben des Pollux über die Betheiligung beider Behörden an dem Gerichtshof beim Prytaneion; denn dass der Plural die ausschliessliche Beziehung auf die nach einander amtirenden Archon-Könige, für die sich jetzt auch Forchhammer erklärt, nicht verbiete, hat R. Schöll in seiner Besprechung von Wachsmuth's Buch (Jenaer Literaturzeitung 1875 S. 690) durch ein paar Belege erhärtet. Ein anderer Differenzpunkt betrifft den Eingang des Drakontischen Gesetzes. Nach Schömann redet dasselbe von der Entscheidung darüber, ob ein Todtschlag als vorsätzlich oder unvorsätzlich zu behandeln sei, die im Falle einer παραγραφή in der Prodikasie auf dem Areopag zu erfolgen gehabt. Ich bekenne aber auch jetzt keinen Grund gegen die Beziehung des Gesetzes auf die im Palladion geübte Blutgerichtsbarkeit abzusehen, eine Auslegung, welche ich mit Wachsmuth und allen anderen Gelehrten, die sich in der Sache geäussert haben, theile. Dann bezeichnet das διαγνῶναι den eigentlichen Urtheilsspruch darüber, ob ein unvorsätzlicher Todtschlag vorliege oder nicht, und eben dieser Competenz haben die Epheten vorzugsweise auch ihre Erwähnung in dem Restitutionsedict zu danken.

Forchhammer legt seinen Ausführungen den Paragraph des Pollux zu Grunde, dessen Autorität auch ihm für unanfechtbar gilt. Während er also die vordrakontische Existenz der Epheten auf die oben angegebene Weise aus Pollux herausinterpretirt, hält er an der Einsetzung des Areopag erst durch Solon entschieden fest. Den hiergegen aus der bekannten Stelle der Aristotelischen Politik entnommenen Einwand sucht er ebenso wie in dem früheren Programm de ephetis n. l. h. durch die Erklärung zu beseitigen, Aristoteles sage nur, dass Solon einen oligar-

chischen Rath vorgefunden habe, nicht dass dies der Areopag gewesen. Solon habe also wohl das oligarchische Element der früheren Verfassung beibehalten, aber den Träger desselben gewechselt. Für die Erwähnung des Areopags in dem Amnestiegesetz aber weiss Forchhammer keine andere Auskunft als die von Plutarch vorgeschlagene, deren Unzulässigkeit doch keinem Zweifel mehr unterliegen sollte. Eine Abweichung von Pollux wird nur in der Etymologie des Namens *ἐφέται* darum gestattet, weil das Attische Recht Berufung nur von einer Verwaltungsmassregel an eine richterliche Entscheidung kenne. Dafür wird uns aber zugemuthet, *ἐφέτης* von Wurzel *ἑ*, *ἧμαι* abzuleiten, und »den bei oder über etwas zu Gericht Sitzenden« zu verstehen. Ausserdem wiederholt Forchhammer ohne neue Gründe seine alte Vermuthung, bei Pollux sei statt *κατὰ μικρὸν δὲ κατεγελάσθη τὸ τῶν ἐφετῶν δικαστήριον* zu lesen *κατὰ μικρὰ* (so ein Theil der Handschriften) *κατηγελάσθη κτλ.* und will zugleich in den vorausgehenden Worten mit geringeren Handschriften *προκατέστησεν* oder *προυκατέστησεν* (sic) für *προσκατέστησεν* schreiben.

Dass seit dem Beginn des Jahres 1876 keine weiteren Arbeiten über Epheten und Areopag erschienen sind, möchte ich als erwünschtes Zeichen dafür ansehen, dass diese wenig ergiebigen Debatten zunächst ruhen werden. Ich wende mich nun zu dem systematischen Theile von Philippi's Buch, zuvörderst zu dem ersten Buche »die fünf Mahlstätten und ihre Competenz«. Controvers ist hier vornehmlich eine doppelte Frage, nach der Competenz für *βούλευσις* und für Tödtung eines Nichtbürgers. Denn dass der Begriff des *φόνος ἐκ προνοίας* wie des *τραῦμα ἐκ προνοίας* richtig dahin bestimmt ist, dass die *πρόνοια* auf die Tödtung selbst gerichtet sein muss, also unter die erstere Kategorie nicht etwa Körperverletzung mit tödtlichem Ausgang eingerechnet werden darf, unterliegt für mich keinem Zweifel. In Betreff der *βούλευσις* (Anstiftung zum *φόνος*) entscheidet sich Philippi in längerer Erörterung (S. 29—51) mit Forchhammer und Christensen für die Competenz des Ephetenhofes am Palladion in jedem Falle, also auch dann, wenn die Tödtung eine vorsätzliche war. Dass diese Meinung durch den Wortlaut des erhaltenen Drakontischen Gesetzes nicht empfohlen wird, wie man dort auch in Z. 12 ergänzen mag[3]), ist im vorigen Jahresbericht S. 1350 bemerkt und damit eine gewisse Bestätigung für das Zeugniss des Deinarch bei Harpokration gewonnen, das die genannten Gelehrten vergeblich zu entkräften suchen; die Stelle der Rede gegen Konon gebe ich dafür gerne

[3]) Philippi Jahrb. S. 182 macht für Köhler's Ergänzung den in zwei Glossen des Harpokration gebrauchten Genetiv *βουλεύσεως* geltend, der wohl aus den Politien des Aristoteles stamme und von diesem aus dem betreffenden Gesetze entnommen sein werde. Ich möchte dagegen an die kaum zufällige Thatsache erinnern, dass bei den Rednern *βουλεύσεως* nur von der Klage in Staatsschuldsachen vorkommt (ebenso Seeurk. S. 538); der Artikel des Harpokration wird sich auf die Stellen der ersten Rede gegen Aristogeiton beziehen.

preis. Philippi legt ein Hauptgewicht darauf, dass das Gesetz über die Competenz des Areopags in der Aristokratea der *βούλευσις* nicht Erwähnung thut. Allein wie schon Schöll eingehalten hat, diesem wie den übrigen Blutgesetzen dient zu gemeinsamer Ergänzung die aus Andokides bezeugte Gesetzesformel *τὸν βουλεύσαντα ἐν τῷ αὐτῷ ἐνέχεσθαι καὶ τὸν τῇ χειρὶ ἐργασάμενον*, eine Rechtsnorm, welche nicht nur den Zusatz *δούς* in der Bestimmung des ersteren Gesetzes über Giftmischerei (*καὶ φαρμάκων ἐάν τις ἀποκτείνῃ δούς*) gegen die Competenz des Areopags zu verwerthen verbietet, sondern auch für die Identität des Forums für den *βουλεύσας* wie den *αὐτόχειρ* schwer ins Gewicht fällt, die schon a priori als das Wahrscheinliche gelten muss (vgl. hierfür Philippi selbst S. 36f.). Somit bliebe nur die Berufung auf die unter Antiphon's Namen gehende Rede gegen die Stiefmutter übrig, welche *βούλευσις* zum Giftmord zu erweisen sucht und nach der Anrede der Richter *ὦ ἄνδρες* nicht vor Areopagiten gehalten zu sein scheint. Indessen wird der Zweifel erlaubt sein, ob die letztere Folgerung durch die drei Areopagitischen Reden des Lysias, in denen die Richter allerdings nur *ὦ βουλή* angesprochen werden, sicher genug gestellt ist, um allein alle für das Gegentheil sprechenden Momente aufwiegen zu können[4]). Was die andere Frage nach dem Forum für Tödtung von Nichtbürgern und die damit zusammenhängende nach der Bestrafung dieses Verbrechens angeht, so bin ich mit Philippi (S. 52ff.) zwar vollständig darüber einverstanden, dass bei den drei Fällen dieser Art, in denen die Competenz des Palladion bezeugt ist, nur an unvorsätzlichen Todtschlag gedacht werden muss oder kann. Aber wenn nach Demosthenes XXIII, 89 in Ehrendecrete für Wohlthäter des Staats der Passus aufgenommen wurde, ein Anschlag gegen ihr Leben solle geahndet werden, *καθάπερ ἂν τὸν Ἀθηναῖον ἀποκτείνῃ*, so wäre diese Formel offenbar ganz gegenstandslos gewesen, wenn die Tödtung des Nichtbürgers derselben Ahndung unterlegen hätte. Was Meier opusc. II, 185 dagegen einwendet, trifft nicht den Kern der Sache. Dabei sieht er sich aber auch seinerseits zu dem Zugeständniss genöthigt, dass das gerichtliche Verfahren bei Tödtung eines Nichtbürgers ein ganz verschiedenes gewesen sein möge. Die naheliegende Consequenz auf Verschiedenheit auch der Strafe zu ziehen, hat er wohl nur darum unterlassen, weil er auch für Tödtung eines Sclaven die Todesstrafe voraussetzen zu müssen glaubte. Aber über die Stellen, auf die auch Thonissen Droit pénal p. 243 diese Meinung stützt, hat Philippi selbst schon richtiger geurtheilt (S. 122).

In dem zweiten Buch bespricht Philippi in drei Capiteln »das ge-

[4]) Wecklein freilich in seiner Anzeige von Philippi's Buch Philol. Anz. VIII, 546 leugnet überhaupt die Existenz einer *βούλευσις* ohne *πρόνοια*. Aber es ist doch wenig methodisch, der Definition des Harpokration höheren Werth beizulegen als den unzweideutigen Angaben über den status causae in Antiphon's sechster Rede.

richtliche Verfahren an den Höfen auf dem Areopag, am Palladion und am Delphinion«. Ueber die im dritten Capitel behandelte Frage, ob das Attische Recht in Mordklagen auch Nichtverwandte als Kläger kenne, habe ich mich schon oben geäussert. Für die Bestimmung der Verwandtschaftsgrade, denen die Pflicht zur Verfolgung des Mörders oblag, ist massgebend die Auslegung der Worte im Drakontischen Gesetz, an deren Richtigkeit im Wesentlichen nach ihrer urkundlichen Bestätigung nicht mehr gezweifelt werden kann, *προειπεῖν τῷ κτείναντι ἐν ἀγορᾷ ἐντὸς ἀνεψιότητος καὶ ἀνεψιοῦ*. Philippi (S. 70ff.[5])) liest *ἀνεψιῶν* und versteht die Worte mit Köhler dahin, dass zur Klaganstellung die Verwandten bis zu den Vettern, d. h. ausschliesslich der letzteren gehalten sein sollen, aber seine Beweisführung für die Nothwendigkeit dieser Deutung ist trotz ihrer scheinbaren Geschlossenheit keineswegs zwingend. Sie übersieht, dass gerade in der einzigen Wendung, in der *ἐντός* noch in der Attischen Gesetzessprache nachzuweisen ist, in dem Erbschaftsgesetz der Makartatea, das Wort in entgegengesetztem Sinne gebraucht ist: *ἐὰν δὲ μηδετέρωθεν ᾖ ἐντὸς τούτων* »wenn weder väterlicher- noch mütterlicherseits nahe Verwandte bis einschliesslich der Vetterskinder vorhanden sind«. Das Bedenken, dass die Vettern sogleich an der Spitze der Verwandten genannt werden, denen das *συνδιώκειν* obliegt, lässt sich durch die Annahme erledigen, dass ihre Mitwirkung in der einen oder anderen Weise eben nur eine eventuelle ist. Darnach ist auch bei Platon Ges. p. 871 B *τῶν ἐντὸς ἀνεψιότητος* anders zu erklären als S. 78f. geschieht. Ueber die Formen des Rechtsverfahrens selbst von der Einleitung der Klage bis zum Endurtheil durfte Philippi sich kürzer fassen, weil über das Meiste ein Zweifel nicht bestehen kann. Doch wird auch hier Einzelnes festgestellt, wie dass die *πρόρρησις* nur einmal erfolgte (S. 69f.) und dass der Basileus die Klagen gleich bei ihrer Annahme einer Malstätte zuzuweisen hatte (S. 85f., wo nur die Möglichkeit einer Aenderung dieser Bestimmung während der *προδικασίαι* nicht erwogen ist). Am eingehendsten wird hier die Verwendung des Eids in der Anakrisis erörtert (S. 67ff.); die vorgängige Vereidigung beider Parteien wird als eine den Blutgerichten eigenthümliche Einrichtung betrachtet, während sonst nur dem Kläger der Eid auferlegt worden sei, und damit in Zusammenhang gebracht, dass jene den Eid als Beweismittel gar nicht gekannt hätten. Auf diese Fragen, die sich nicht in Kürze abthun lassen, werde ich an anderem Orte zurückzukommen haben. Ein von Philippi nicht berührter Punkt, die Betheiligung des Basileus am Rechtsspruch, ist das Thema von zwei Abhandlungen geworden

[5]) Der betreffende Abschnitt ist fast wörtlich aus Philippi's früherem Aufsatz »Der Athenische Volksbeschluss von 409/8« in den N. Jahrb. f. Phil. CV, 577—607 wiederholt, der überhaupt zum grössten Theile in den Text des neuen Buches, bezw. in dessen Anhang »Volksbeschluss von 409/8 über Aufzeichnung des drakontischen Gesetzes« (S. 333—361) hineingearbeitet ist.

A. **Kirchhoff**, Zur Frage vom Stimmstein der Athena. In den Monatsbericht der kgl. preuss. Akademie der Wissenschaften zu Berlin 1874 S. 105—115.

G. F. **Schömann**, Der Kranz des Basileus und der Stimmstein der Athena. In den neuen Jahrbüchern für Philolgie CXIII (1876) S. 12—16.

Bekanntlich ist viel darüber gestritten worden, ob Athena in den Eumeniden ihren Stimmstein thatsächlich für Orest abgiebt und dadurch erst die Gleichheit der Richterstimmen hervorruft, die nach dem bekannten Rechtsgrundsatz zur Freisprechung führt, oder ob die angekündigte Abgabe ihrer Stimme nur symbolisch zu verstehen ist und nur zur Motivirung jenes Grundsatzes dienen soll. Kirchhoff entscheidet sich mit vollstem Rechte für die erstere namentlich von G. Hermann vertretene Ansicht, beseitigt aber zugleich in glücklicher Weise eine Schwierigkeit, die ihr bisher im Wege gestanden hatte. War es bis jetzt eine noch ungelöste Frage, was den Dichter veranlasste, die von der Sage geforderte Stimmengleichheit erst durch die Einmischung der Göttin zu bewirken, statt von vornherein eine gerade Anzahl von Areopagiten zu bestellen, so erklärt sich dies sofort durch den von Kirchhoff aus Pollux VIII, 90 geführten Nachweis, dass der Archon-König in den zur Competenz des Areopag gehörigen Mordklagen nicht nur die Vorstandschaft, sondern abweichend von der Praxis der Volksgerichte zugleich als Urtheilsfinder Stimmrecht hatte. Auf die letztere Funktion allein bezieht Kirchhoff in Pollux' Worten das *σὺν αὐτοῖς δικάζει* und deutet das voraufgehende *τὸν στέφανον ἀποθέμενος* darauf, dass dadurch die Niederlegung des Amtes als Gerichtsvorstand bezeichnet werde.

Gegen diesen Rollenwechsel des Basileus richtet sich vornehmlich Schömann's Widerspruch. Das *δικάζειν* sei von der Gesammtheit des Verfahrens einschliesslich der Prodikasien zu verstehen und das Ablegen des Kranzes begreife sich aus dem Traurigen des Geschäfts, dem jeder Schmuck fern bleiben musste. Dass aber der Basileus auf dem Areopag bei der Urtheilsfindung mitstimmte, stellt Schömann selbst nicht mehr in Abrede (vgl. CXI, 463), und hierauf kommt ja Alles auch für die Auffassung des von Aischylos dargestellten Vorgangs an. Dass freilich Schömann in dieser Controverse an dem früher eifrig verfochtenen Standpunkt auch jetzt festhält, wird nicht weiter Wunder nehmen.

Das dritte Buch von Philippi erörtert in zwei Capiteln die Folgen des Urtheilspruchs, im ersten die Strafen der einzelnen Blutverbrechen, im zweiten die Sühne, sowie die Lage des flüchtigen Mörders, der auch im Falle des unvorsätzlichen Todschlags vogelfrei wird, wenn er vor der Sühne in die Heimat zurückkehrt. Hervorzuheben ist aus diesem Abschnitt der doppelte gegen Meier abschliessend geführte Nachweis, dass absichtliche Tödtung in jedem Falle mit Confiscation des Vermögens

geahndet wurde (S. 109ff., die hierfür entscheidende Stelle Lys. I, 50 wird in gleichem Sinne auch von Thonissen p. 243 verwerthet), und dass Erlass der Strafe für dies Verbrechen keinesfalls von den Verwandten des Getödteten, sondern nur von letzterem selbst vor seinem Ableben ausgehen konnte (S. 143ff.). Für unvorsätzliche Tödtung nimmt auch Philippi (S. 114ff.) eine gesetzliche Beschränkung der Verbannungszeit an, glaubt aber abweichend von den meisten Neueren wegen Ant. III β 10, dass dies Maximum die Dauer eines Jahres überschritten habe.

Das vierte Buch hat es mit den »Befugnissen der Areopagiten ausser der Blutgerichtsbarkeit (im Zeitalter der Redner)« zu thun. Weil aber Philippi der Ansicht ist, dass die Grenzen dieser Competenz nicht etwa nur in Folge der unvollständigen Ueberlieferung unbestimmt und dehnbar erscheinen, sondern dies auch in Wirklichkeit gewesen sind, so beschränkt er sich hier darauf, die einschlagenden Nachrichten in drei Gruppen geordnet (1. Befugnisse, die mit dem Cultus zusammenhängen — 2. Markt- und Baupolizei — 3. Aufsicht über das Erziehungswesen und Sittenpolizei) kurz zusammenzustellen. Eingehende Erörterungen bringt das vierte Capitel »der Areopag als Staatsrath« über die Untersuchungen, welche der Areopag über staatsgefährliche Verbrechen entweder im Auftrag der Volksgemeinde oder auf eigene Initiative anstellt, und über die *νομοφύλακες*. In ersterer Hinsicht wird gezeigt, dass ein selbständiges Einschreiten des Areopags, abgesehen vielleicht von ausserordentlichen Fällen in kritischen Zeitlagen, nur für innere Angelegenheiten desselben nachzuweisen ist; nur der Fall des Antiphon wird nicht ganz richtig beurtheilt[6]). Dagegen leidet die Behandlung der Frage über die *νομοφύλακες* an einem gewissen inneren Widerspruche. Philippi erkennt vollständig an, dass die in den Grammatikerzeugnissen jener Behörde zugeschriebenen Befugnisse nur auf die *νομοφύλακες* des Demetrios von Phaleron sich beziehen können, die Gesetzeswacht und die Einsprache bei Abstimmungen der Ekklesie insbesondere darum, weil andernfalls sich doch bei den Rednern ein Beispiel dafür finden müsste (S. 192). Gleichwohl aber glaubt er nicht nur wegen der Berufung auf Philochoros die Einsetzung der Gesetzeswächter durch Ephialtes, sondern wegen der Deinarchcitate bei Harpokration auch ihr Fortbestehen »vielleicht mit Unterbrechungen« bis auf Demetrios' Neuordnung festhalten zu müssen

---

[6]) Mit der Erzählung bei Demosthenes lässt sich die Annahme, dass das Einschreiten des Areopags durch Volksbeschluss veranlasst worden sei, unmöglich vereinigen, während sich leicht begreift, wie Deinarch dazu kam den Fall mit anderen auf Demosthenes' Antrag dem Areopag zur Untersuchung überwiesenen zusammenzustellen. Weittragende Consequenzen darf man freilich aus dem Vorkommniss nicht ziehen; der Areopag wird das Recht zum Einschreiten einfach aus seiner richterlichen Competenz über Brandstiftung abgeleitet haben.

und also auch auf jene die Befugniss übertragen zu dürfen »auf die Ausübung der Gesetze zu achten und staatsgefährliche Beschlüsse möglichst zu verhindern«, welche Befugniss mit weiterem Rückschlusse dann auch dem vorephialtischen Areopag beigelegt wird (S. 270). Gegen die letzteren Sätze wird man an sich weniger einzuwenden haben, als gegen den Weg, auf dem sie gewonnen sind; eine gewisse Stütze haben sie schon an den Schlussworten des Teisamenosdecrets, das Philippi gerade um ihretwillen verdächtigt (S. 295 f.). Consequenter aber ist es jedenfalls mit anderen Gelehrten die ältere Behörde längstens bis auf Eukleides herabreichen zu lassen; denn wie wenig die Erwähnung der Nomophylakes bei Deinarch als ein sicheres Zeugniss für ihre Existenz vor Demetrios gelten kann, hat Böckh in einem Zusatze zu seiner Abhandlung über Philochoros hervorgehoben, den Philippi (S. 188) zwar berücksichtigt, aber nicht entkräftet hat. Darum braucht man aber nicht auch den weiteren Schritt mit Böckh zu thun und die freilich nur ephemere Existenz der älteren Nomophylakes ganz in Abrede zu stellen; ich vermag wenigstens nicht abzusehen, mit welchem Rechte man einem Zeugniss zur einen Hälfte den Glauben versagen will, das zum andern Theile wenngleich nicht in ursprünglicher Fassung die einzige direkte Ueberlieferung einer Thatsache bietet, welche heute von Niemand mehr bezweifelt wird.

Die zuletzt berührte Frage führt mich auf den geschichtlichen Theil von Philippi's Buch zurück, dessen zweites Capitel »Der Areopag unter Perikles und Ephialtes« (S. 247—307) noch zu besprechen erübrigt, denn auf die zwei letzten kurzen Capitel, in denen »der Areopag und die Epheten in späterer Zeit« behandelt sind, kann hier nicht weiter eingegangen werden. Behufs der Einordnung der Reform des Ephialtes in die Zeitgeschichte unterwirft Philippi den Bericht in Plutarch's Kimon einer Analyse und gelangt zu dem Schlusse, dass das Ereigniss vor die Verbannung des Kimon und während seiner Abwesenheit, aber nicht — trotz dem auf ein Missverständniss des Plutarch zurückzuführenden *ἐξέπλευσε* — auf dem Aegyptischen, sondern auf dem Messenischen Zuge stattgefunden habe[7]). Die Frage nach dem Umfang der dem Areopag auferlegten Beschränkung lässt sich mit Sicherheit nur dahin beantworten, dass ihm ausser der Blutgerichtsbarkeit die Befugnisse in Bezug auf Cultus und Baupolizei belassen, dagegen die sittenpolizeilichen und staatsrechtlichen Competenzen entzogen worden sind; nur als Ueberbleibsel der letzteren werden die späteren auf besonderes Mandat des Volks geführten Untersuchungen in Staatsprocessen verständlich, während die Ein-

---

[7]) Denselben Ansatz hält bei etwas verschiedener Beurtheilung der Quellenfrage Oncken gegen Müller-Strübing fest, Staatslehre des Aristoteles II, 485 ff., wenigstens für die ersten Anläufe der Reform auch A. Schmidt, das Perikleische Zeitalter I, 38 ff.

setzung der νομοφύλακες auf einen Einfluss auf Gesetzgebung und Gesetzesbeobachtung schliessen lässt, der sich aber auf die Macht zur Verhütung gesetzwidriger oder nachtheiliger Massnahmen in Gesetzgebung und Regierung beschränkt haben wird. Jedenfalls aber liegt in dieser Doppelstellung des Areopags als Staatsrath und als Polizeibehörde eine ausgedehnte richterliche Competenz begründet, die trotz der ihm immer verbliebenen Blutsgerichtsbarkeit es begreiflich macht, wie die Quellen von einer Entziehung der meisten oder fast aller Rechtsentscheidungen (κρίσεις) reden können. Die vorsichtige Zurückhaltung, mit welcher Philippi sich über alle diese Fragen äussert, entspricht vollkommen der Dürftigkeit der Ueberlieferung, deren Lücken zu constatiren eine monographische Arbeit sich wohl begnügen darf, während für eine zusammenhängende Betrachtung der Verfassungsentwickelung ihre Ergänzung auf dem Wege der Combination zum unabweislichen Bedürfnisse wird. Die gleiche Reserve bewahrt unser Verfasser auch in Betreff der Frage nach der Entwickelung der Volksgerichtbarkeit, zu welcher Stellung zu nehmen eine Untersuchung über die Reform des Ephialtes nicht umhin konnte. Auch von anderer Seite ist diese wichtige Controverse wieder aufgenommen worden, mit direkter Bezugnahme auf Philippi's Behandlung von Oncken, Staatslehre des Aristot. II, 492 ff. vgl. 439 ff., von zwei anderen Gelehrten im Zusammenhange von Untersuchungen, deren sonstige Ergebnisse erst unten zur Sprache kommen werden:

Rudolfi Schoellii de synegoris Atticis commentatio. Gratulationsschrift von R. und F. Schöll zum siebzigsten Geburtstage von A. Schöll. S. 3—35. Jena, Dufft, 1876.

Max Fränkel, Die Attischen Geschworenengerichte. Ein Beitrag zum Attischen Staatsrecht. Berlin, G. Reimer, 1877. VI, 112 S.

Der Kern der Streitfrage ist bekanntlich der, ob aus der gesammten Bürgerschaft hervorgegangene Geschworenengerichte bereits durch Solon eingesetzt oder erst seit Perikles an die Stelle der bis dahin als einzige Richter fungirenden Beamten getreten sind. Die erstere Ansicht ist durch ihren Hauptvertreter Schömann auf Grund von Plut. Sol. 18 dahin formulirt worden, dass schon seit Solon Volksgerichte die wichtigeren Rechtsfälle als erste und einzige Instanz, die anderen als Appellationsinstanz entscheiden, während die Beamten für letztere nach wie vor die Richter erster Instanz bilden, für die erstere nur die ἡγεμονία τοῦ δικαστηρίου haben. Dagegen beschränken Grote und Oncken den Einfluss des Volks auf die Gerichtsbarkeit lediglich auf die Berechtigung, die Archonten für die Ausübung ihrer richterlichen Gewalt bei der εὔθυνα in der Volksversammlung zur Rechenschaft zu ziehen. Dass diese Auffassung in den vorgebrachten angeblichen Zeugnissen keine Stütze findet, hat Philippi (S. 275 ff.) nach Schömann überzeugend dargethan und insbesondere für die vielumstrittene Stelle der Aristotelischen

Politik mit vollstem Rechte wieder betont, dass die Beziehung der in ihr wiederholt erwähnten Dikasterien auf die zur Euthyne der Beamten berufenen Volksversammlungen schon durch den einmal gemachten Zusatz *κληρωτὸν ὄν* ausgeschlossen wird. Dass diese Worte, wie Oncken einmal (S. 440, 1) gegen Schömann mit allem Nachdruck hervorhebt, der vom Verfasser bekämpften Ansicht der oligarchischen Tadler Solon's entnommen sind, entzieht ihnen für uns natürlich nicht das Mindeste an Beweiskraft; denn es würde das ganze Raisonnement geradezu unverständlich machen, wollte man in ihm nicht überall das Wort *δικαστήριων* in gleichem Sinne nehmen. Rathsamer wäre es darum gewesen, mit Fränkel (S. 62f.) die geringe Sicherheit geltend zu machen, die der Verfasser selbst mit seinem wiederholten *ἔοικε* und *φαίνεται* (welches letztere Oncken, S. 439, nicht immer wieder durch »offenbar« wiedergeben sollte) für seine Angaben in Anspruch nimmt. Im Uebrigen freilich scheint mir Fränkel den Werth der ganzen Erörterung unterschätzt und namentlich den Gegensatz zwischen den eigenen Aeusserungen des Verfassers und den von ihm bestrittenen Meinungen zu wenig beachtet zu haben. Auch möchte ich nicht soviel Gewicht darauf legen, dass in einer unbezweifelt Aristotelischen Aeusserung (Pol. III, 11 S. 1281 b 32) als die von Solon und anderen Gesetzgebern dem Volke gewährten Befugnisse nur Wahl und Controlle der Beamten bezeichnet werden; das Fehlen des *δικάζειν* könnte nach dem Zusammenhange keineswegs befremden, während es anderwärts in der Schilderung einer Demokratie, die in der That »genau auf das Solonische Athen passt« (VII, 4 S. 1318 b 29) neben dem *αἱρεῖσθαι τὰς ἀρχὰς καὶ εὐθύνειν* seine Stelle findet. Ohne auf diese Stellen einzugehen macht Philippi zu Gunsten der Schömann'schen Auffassung neben gewissen principiellen Erwägungen das Zeugniss des Plutarch geltend, stellt aber den Werth desselben sofort durch die Erklärung in Frage, dass man dasselbe nicht in seinem ganzen Umfange für die Solonische Verfassung aufrecht erhalten könne, sondern »in der Anknüpfung an Solon eine theilweise Anticipierung zu erkennen und für die Entwickelung der Volksgerichtsbarkeit bis zu diesem Ziele die Zeit nach Solon mit in Anspruch zu nehmen habe« (S. 284). Auf eine nähere Ausführung dieser Ansicht hat Philippi leider verzichtet und nur die Andeutung noch hinzugefügt, dass er darum nicht gemeint ist die Gerichtsbarkeit bis zu Perikles auf die Einzelrichter zu beschränken.

Eine entschiedenere Position gegenüber Grote behauptet R. Schöll. Den Ausgangspunkt für ihn bildet die Erkenntniss von der Unhaltbarkeit der namentlich im Staatshaushalt vorgetragenen Lehre, dass nach Attischem Staatsrecht die Rechenschaftsablage nur dann vor den Gerichtshof gelangte, wenn dessen Spruch von der controllirenden Behörde oder einem Privatkläger ausdrücklich in Anspruch genommen wurde. Dass vielmehr jede Rechenschaftslegung der Cognition des Gerichtshofes unterzogen wurde, weist Schöll (S. 13 ff.) besonders an zwei Stellen des Demosthenes

nach, die auch mich schon seit längerem zu der gleichen Einsicht geführt haben (XIX, 211. XVIII, 117). Aus dieser für die Rednerzeit sichergestellten Thatsache glaubt nun aber Schöll einen Rückschluss auf die Solonische Verfassung machen zu dürfen; das in ihr dem Volke gewährte Recht des εὐθύνειν τὰς ἀρχάς könne Aristoteles nicht anders als im Gerichtshof geübt gedacht haben, zumal er anderwärts unter den acht Arten von Gerichten dem εὐθυντικόν den ersten Platz anweist. Ausserdem wird gegen Grote das bekannte Selbstzeugniss des Solon verwerthet, das freilich mit gleich gutem Rechte von Fränkel (S. 60) gegen die Heranziehung der gesammten Bürgerschaft zu regelmässiger und umfassender richterlicher Thätigkeit geltend gemacht werden konnte, und weiter die Ausübung der richterlichen Gewalt durch die Volksgemeinde für ebenso anomal nach Attischem Rechte erklärt als die Bezeichnung der letztern mit dem doppelten Namen ἡλιαία und ἐκκλησία unwahrscheinlich befunden (S. 11). So sieht Schöll kein Bedenken gegen die Einsetzung von Geschworenengerichten bereits durch Solon, lässt sie aber abweichend von Schömann von vornherein nur als einzige Instanz richten, weil das Attische Recht keine Spuren einer Appellation aufzuweisen habe.

Zu ganz entgegengesetzten Resultaten in allen diesen Stücken ist gleichfalls von neuen Gesichtspunkten aus Fränkel gelangt. Der erste Theil seiner Schrift, auf welchen ich unten zurückkommen werde, bezweckt den Nachweis, dass die Competenz der Attischen Geschwornengerichte, d. h. der über 30 Jahre alten zu einer engeren Volksversammlung (ἡλιαία) constituirten Bürger, durch die Jurisdiction keineswegs erschöpft worden sei, sondern dieselbe eine Controllinstanz für alle Beschlüsse der Gesammtgemeinde (ἐκκλησία) gebildet habe, soweit sie eine Abänderung des bestehenden Rechtes involvirten. Dieser geniale Gedanke, dem für jedes Staatswesen unentbehrlichen conservativen Elemente eine Vertretung ohne Abfall vom Princip der Volkssouveränität dadurch zu verschaffen, dass »die Alten über die Jungen, Verhör und Zeugniss über die Debatte« gesetzt werden, könne nur dem Staatsmann angehören, welcher für die von ihm gestürzte Controllinstanz einen Ersatz zu schaffen verpflichtet war (S. 67 f.). Dass die Vorstellung Fränkels von den Competenzen der Heliaia an erheblichen Uebertreibungen leidet, hoffe ich unten zu zeigen; aber auch wer jene auf die Betheiligung an der Gesetzgebung und das in der γραφὴ παρανόμων gegebene Recht zur Verhütung verfassungswidriger Beschlüsse beschränkt, wird über die Genesis dieser Institutionen ähnlicher Ansicht sein können, wie sie bekanntlich schon von anderen befürwortet ist. Dass aber auch die Bildung der Volksgerichte erst von Perikles hergerührt hat, glaubt Fränkel einmal aus dem ganzen Entwicklungsgange der Verfassung, andrerseits aus der Thatsache schliessen zu dürfen, dass selbst einige Zeit nach Perikles die später so fein ausgebildete juristische Terminologie wie die Praxis der Verfahrungsarten noch nicht fest gewesen sei (S. 70). An letzter Stelle wird noch das von

Grote so nachdrücklich betonte Argument angefügt, dass ein grosser Theil der Bürgerschaft das Richteramt nicht ohne Entschädigung habe übernehmen können. Indessen dieser Satz, für den Oncken neuerlich sogar die Autorität des Aristoteles in Anspruch hat nehmen wollen (Staatsl. II, 496), beweist doch nur gegen ausgedehnte richterliche Functionen, wie das schon die Analogie der Ekklesie an die Hand giebt. Aber auch den Hauptbeleg für die Behauptung kann ich nicht gelten lassen, dass noch nach Perikles »nicht einmal die nothwendigsten juristischen Termini fixirt« gewesen seien. Nämlich in der Schlussbestimmung des Vertrages mit Chalkis aus Ol. 83, 4 (jetzt C. I. A. IV n. 27[a]) soll »die später als *δίκαι* und *γραφαί* geschiedene Gesammtheit der Rechtshändel unter dem Namen von *εὔθυναι* zusammengefasst« sein. Aber *εὔθυνα* heisst dort so wenig wie anderwärts »Process«, noch weniger freilich »Rechenschaftsprocess«, sondern in den Zusammenhang passt vollkommen nur die für das Nomen ebenso wie für das Verbum sicher stehende Bedeutung der Strafe, Ahndung. Nicht berechtigter kann ich es finden, wenn der in der gleichen Urkunde gebrauchte Ausdruck *ἡλιαία τῶν θεσμοθετῶν* in anderem Sinne gefasst werden soll, als an den Stellen des Antiphon und Andokides, und auf ihn der Schluss gebaut wird, dass »die Ekklesie der reifen Männer unter der Leitung der Thesmotheten noch nicht lange constituirt war«.

Das Bild, welches Fränkel im dritten Abschnitte seines Buches (S. 57 ff.) von der allmählichen Ausbildung der Volksgerichtsbarkeit in Athen entwirft, ist in sich wohl zusammenhängend und setzt sich nirgends in Widerspruch mit unserer heutigen Einsicht in die Gesetze staatlicher Entwickelung, welche zuerst zu consequenter Anwendung auf die Athenische Verfassungsgeschichte gebracht zu haben, das eminente, noch immer mehr in thesi als in praxi anerkannte Verdienst von Grote ist. Mit diesem erklärt Fränkel es für in sich unmöglich, wie mit Solon's eigener Aeusserung unvereinbar, dass dieser die Volksgemeinde mit Einschluss der Theten zu regelmässiger und umfassender Gerichtsbarkeit herangezogen habe. Nur soviel erscheint ihm glaubhaft, dass Solon jener in bestimmten Fällen das Recht eingeräumt hat, den von ihren Beamten gefällten Spruch zu verwerfen. Unabhängig hiervon bestand für die Beamten die weitere Verpflichtung zur Rechenschaftslegung, wobei dem Volke die Erhebung einer Anklage zustand, über die der Areopag zu entscheiden hatte. Eine Erweiterung der Volksrechte auch in Bezug auf die Jurisdiction ist für die Reform des Kleisthenes, des eigentlichen Begründers der Attischen Demokratie, anzunehmen; sie wird in der Ertheilung der Befugniss an die Ekklesie bestanden haben, die Entscheidung über Schuld und Busse selbst in die Hand zu nehmen, wenn ein Verbrechen den Bestand der Gemeinde oder die persönliche Sicherheit ihrer Bürger in besonderem Grade zu gefährden schien. Im Uebrigen aber verblieb die Jurisdiction den Beamten bis auf Perikles. Erst dessen

Werk ist die Schöpfung der engeren Heliaia mit ihrer Doppelstellung, die sie als Nachfolgerin einerseits der rechtsprechenden Beamten, andrerseits des von Solon zum *ἐπίσκοπος πάντων* und *φύλαξ τῶν νόμων* bestellten Areopags erscheinen lässt.

Ich habe geglaubt, bei dem Interesse der Frage den wesentlichen Inhalt von Fränkel's Darlegungen wiedergeben zu sollen, wiewohl sie nur mit kurzer Begründung auftreten und somit nur auf den Werth einer Hypothese Anspruch machen. In der Erkenntniss aber, dass zu einer Verständigung über diese Probleme nur dann zu gelangen sein wird, wenn von den bekannteren Thatsachen der späteren Zeit gesicherte Rückschlüsse auf frühere Zustände zu machen gelingt, legt Fränkel besonderen Werth darauf, in späteren richterlichen Acten der Ekklesie die Reste einer früher in weiterem Umfang geübten Befugniss nachzuweisen (S. 71 bis 92), während Schöll nur seltene Fälle solcher Art anerkennt, in denen er Uebergriffe der Volksversammlung über ihre verfassungsmässigen Competenzen erblickt. Vorzugsweise handelt es sich hierbei um das Verfahren der Eisangelie, über welche auch eine Einzelschrift zur Besprechung vorliegt:

Herm. Bohm, De *εἰσαγγελίαις* ad comitia Atheniensium delatis. Inauguraldissertation von Halle 1874. 44 S.

Durch Auffindung von Hypereides Reden für Euxenippos und Lykophron ist unsere Kenntniss der Eisangelie erheblich gefördert worden. Nicht allein steht der Wortlaut eines Theiles des *νόμος εἰσαγγελτικός* nunmehr authentisch fest, sondern es ist zugleich ausser Zweifel gesetzt, dass das Verfahren auf eine Reihe von einzeln im Gesetze aufgeführten Verbrechen beschränkt war, denen man freilich durch gewaltsame Interpretation auch sehr heterogene Fälle unterzuordnen sich gewöhnte. Dies hat zuerst Herman Hager im zweiten Kapitel seiner Leipziger Dissertation Quaestionum Hyperidearum capita duo (1870) gezeigt und das Gesetz mit Hülfe der zerstreuten Zeugnisse und Beispiele von Eisangelieprocessen zu reconstruiren unternommen. Eine zweite mehrfach berichtigte und namentlich mit einer Erörterung des Rechtsganges erweiterte Bearbeitung seiner Dissertation hat er danach in dem wenig bekannt gewordenen Aufsatze on the eisangelia im Journal of philology IV (1872) S. 74 bis 112 geliefert. Die von Hager gewonnenen Resultate erkennt natürlich auch Bohm an und sucht sie in ein paar Puncten weiter zu führen, freilich mit nur geringem Glück; denn dass des *ἐμπυρισμὸς ἀρχείων* und der *κατάληψις ἄκρας* im Gesetz ausdrücklich gedacht war (S. 13), ist ebenso unglaublich, als die Argumentation fehlerhaft, durch welche die Bestimmung erschlossen wird (S. 10 ff.) si quis senatum fefellerit, eum *εἰσαγγελίᾳ* in senatu facienda teneri. Dagegen hält Bohm für die erste der drei Perioden, in welche er die Geschichte der Eisangelie zerlegt, für die Zeit vor Eukleides, die Ansicht des Kaikilios aufrecht, dass die

Klagform *κατὰ καινῶν καὶ ἀγράφων ἀδικημάτων* gerichtet gewesen sei; allmählich habe sich der Kreis derselben durch Erlass einzelner Gesetze für bestimmte Verbrechen verengt, aber noch dem Eisangelieverfahren gegen die Feldherrn der Arginussenschlacht und gegen Alkibiades habe kein bestimmtes Gesetz zu Grunde gelegen (S. 16), der *νόμος εἰσαγγελτικός* stamme erst aus der Zeit nach Wiederherstellung der Demokratie (S. 32). Das letztere Ergebniss, zu dem auch Fränkel gelangt, lässt sich in der That nach den Aeusserungen des Euryptolemos bei Xenophon nicht abweisen. Desto problematischer sind Bohm's Ermittelungen über die angeblichen einzelnen leges *εἰσαγγελτικαί* des fünften Jahrhunderts; man vergleiche z. B. nur die Gründe, aus denen (S. 20) die Ordnung des Eisangelieverfahrens gegen die Getreideaufkäufer in den Anfang des peloponnesischen Krieges gesetzt oder (S. 22) die Verurtheilung des Miltiades nach dem Gesetze über *ἀδικία πρὸς τὸν δῆμον* gefolgert wird. Die beiden letzten Abschnitte stellen in chronologischer Folge die Eisangelieprocesse der Rednerzeit und der nachphilippischen Zeit zusammen, die Hager nach sachlichen Kategorien geordnet hatte.

Fränkel giebt zuerst eine kurze Darlegung des Eisangelieverfahrens der Rednerzeit, mit der ich mich nicht allenthalben einverstanden erklären kann. Das Verzeichniss der in dem *νόμος εἰσαγγελτικός* aufgeführten Verbrechen liess sich aus Hager's Arbeit vervollständigen. Für die an den Rath gebrachten Eisangelien wird nur die Alternative angenommen, dass der Rath entweder innerhalb seiner Competenz strafte oder die Sache an die Ekklesie verwies; aber der dritte von Fränkel (S. 86) ausdrücklich geleugnete Fall einer directen Ueberweisung an den Gerichtshof ist doch durch [Dem.] XLVII, 43 ausser Frage gestellt. Ebenso wenig kann ich den freilich der herrschenden Ansicht entnommenen Satz, dass die Ekklesie für die an den Gerichtshof abgegebenen Fälle jedesmal die Vertreter der Anklage ernannt und das eventuelle Strafmass bestimmt habe, für richtig halten und muss schon darum die S. 78 Anm. besprochenen Fälle anders beurtheilen. Am wenigsten wird sich für die Fälle von Thrasybul und Antimachos nach dem Wortlaut der betreffenden Zeugnisse bezweifeln lassen, dass nicht nur die vorläufige Verhandlung, sondern auch die eigentliche Verurtheilung in der Volksversammlung stattgefunden hat. Durch diese und andere Bedenken wird aber der schwer wiegende Hauptsatz Fränkel's nicht alterirt, dass das Eisangelieverfahren noch zur Zeit des Arginussenprocesses nicht geregelt gewesen und hierin ein Beweis dafür zu erkennen sei, wie die Auseinandersetzung zwischen Ekklesie und Heliaia in Bezug auf ihre jurisdictionelle Competenz sich erst allmählich vollzogen habe. Fein ist die Bemerkung, dass zu der Zeit, wo die Schrift vom Staat der Athener verfasst wurde, wegen 3, 5 noch nicht einmal der Name *εἰσαγγελία* als Terminus bestanden haben kann. Dass aber auch der in der Verfassungsreform gemachte Versuch durch den *νόμος εἰσαγγελτικός* eine Abgrenzung herbeizuführen, ohne dauernde Wir-

kung blieb, das beweisen nach Fränkel eben jene Beispiele späterer Processe, die nur durch die gewaltsamste Auslegung sich unter jenes Gesetz subsummiren liessen, ein Argument, dessen Beweiskraft freilich dadurch beeinträchtigt wird, dass nach Hypereides' Klagen sich jener Missbrauch erst aus jüngster Vergangenheit datirt. Dass ich die Discrepanzen, welche Fränkel für den Process gegen die Feldherrn der Arginussenschlacht wie für den Process von Antiphon und Genossen gegenüber dem nachmaligen Eisangelieverfahren aufzuzeigen sucht, nicht alle anerkennen kann, ist schon oben angedeutet. Von erheblicherer Wichtigkeit wäre es, wenn Fränkel Recht darin hätte, dass jenes so viel angefochtene Verfahren gegen die Feldherrn formell durchaus dem Gesetz entsprochen habe; die Bestimmung *δίχα ἕκαστον κρίνειν* sei nur in dem Psephisma des Kannonos enthalten gewesen, das durch einen neuen Volksbeschluss jederzeit habe wieder aufgehoben oder suspendirt werden können (S. 81 ff.). Aber gerade gegen diese Aufstellung sprechen doch erhebliche Bedenken. Dass jener Inhalt des Psephisma aus der Ekklesiazusenstelle nicht gefolgert werden darf, hat bereits von Bamberg in seinem durch Fränkel's Buch veranlassten Aufsatz »über einige auf das attische Gerichtswesen bezügliche Aristophanesstellen« im Hermes XIII S. 510 f. gezeigt und bei der weiteren dafür geltend gemachten Instanz, dass andernfalls keine Bestimmung des Decrets als die über die eventuelle Strafe zu erfüllen übrig geblieben wäre, ist offenbar dem *ἀποδικεῖν ἐν τῷ δήμῳ* nicht sein Recht widerfahren. Vor Allem aber wie kann Euryptolemos auf die Nichtbeachtung der Bestimmung eines Volksbeschlusses, dessen Anwendung auf den vorliegenden Fall er erst zum Gegenstand eines Antrages zu machen denkt, eine Klage auf Gesetzwidrigkeit gründen wollen? Und dass dieser Einspruch ein vollberechtigter war, wird doch durch die bekannten Stellen des Platon und Xenophon über den von Sokrates geleisteten Widerstand sicher gestellt. So kann ich den Versuch, das Athenische Volk von dem Vorwurfe gesetzwidrigen Vorgehens in diesem Cardinalpuncte freizusprechen, nicht als gelungen anerkennen. Besser ist für einen anderen Punct von geringerer Wichtigkeit der gleiche Versuch geglückt in dem kleinen Aufsatze

G. Löschcke, Ueber den Abstimmungsmodus im Feldherrnprocesse nach der Schlacht bei den Arginusen. In den neuen Jahrbüchern für Philologie CXIII (1876) S. 757—758.

Gegenüber der von einer Mehrzahl neuerer Gelehrten vertretenen Ansicht macht Löschcke darauf aufmerksam, dass eine Verschiedenheit des Abstimmungsmodus in jenem Processe von dem sonst üblichen Verfahren durchaus nicht nachzuweisen sei. Die Hauptstützen dieser Auffassung entnimmt er den Darlegungen von Schömann De iudicum suffragiis occultis und beruft sich noch darauf, dass Euryptolemos wohl gegen das *μιᾷ ψήφῳ κρῖναι ἅπαντας* wiederholt protestire, gegen den vorge-

schlagenen Abstimmungsmodus selbst aber kein Wort der Beschwerde habe. – Durch die ausführliche Erörterung des Processes in Gilbert's sogleich zu besprechendem Buche S. 371–382 finde ich die einschlagenden Fragen nicht gefördert, nur ein paar Irrthümer von Herbst verbessert.

Auch in dem Institute der Probole erkennt Fränkel einen Rest der früher von der Volksversammlung geübten Gerichtsbarkeit und zieht zuletzt auch den aus Andokides bekannten Process des Leogoras gegen Speusippos hierher. Aber es ist doch ein wenig bündiger Schluss, dass weil »der Rath von Leogoras beschuldigt war, auf Antrag des Speusippos nicht im Sinne der ihm ertheilten Vollmacht gehandelt zu haben, der Recurs nur an den Auftraggeber, d. h. an die Ekklesie gerichtet werden konnte«. Vielmehr zwingen die von dem Redner gebrauchten Ausdrücke zur Beziehung auf die *γραφὴ παρανόμων* vor dem Dikasterion, die damals bereits in voller Ausbildung bestand und Rathsbeschlüssen gegenüber auch anderwärts erwähnt wird. Dass Andokides die an einer richterlichen Entscheidung theilnehmenden Ekklesiasten als *δικασταί* bezeichnen durfte, wird durch Wendungen wie *τὴν ἐκκλησίαν καὶ τἄλλα δικαστήρια* (Aisch. I, 86) noch lange nicht erwiesen. Freilich kann bei dieser Erklärung die überlieferte Zahl *ἐν ἑξακισχιλίοις Ἀθηναίων* nicht richtig sein: ich habe sie schon vor Jahren in meinen Vorlesungen aus ähnlichen Gründen, wie sie Fränkel S. 89 entwickelt, für verderbt etwa aus *δισχιλίοις* erklärt. Damit würde aber zugleich die Verwendbarkeit der Stelle für die Entscheidung der Controverse fallen, ob bei Privilegien 6000 Bürger zustimmen oder überhaupt nur abstimmen mussten; indessen bedarf die Richtigkeit der letzteren Alternative kaum noch einer solchen Stütze, da das für die gegentheilige Auffassung einzig ins Gewicht fallende Excerpt im lexicon rhetoricum Cantabrigiense ganz augenscheinlich den Wortlaut des Philochoros vielfach entstellt hat. Was Fränkel S. 92 N. dafür geltend macht, die Unzulässigkeit, zu *διαριθμηθέντων* das weit voranstehende *ὄστρακα* zu wiederholen, möchte ich nicht einmal so sehr betonen.

Ehe ich auf die übrigen Partien von Fränkel's Schrift eingehe, sind noch mehrere Beiträge zur Verfassungsgeschichte Athens im letzten Theile des fünften Jahrhunderts zu verzeichnen, voran der umfassendste

Gustav Gilbert, Beiträge zur inneren Geschichte Athens im Zeitalter des Peloponnesischen Krieges. Leipzig, Teubner. 1877. VIII, 399 S. gr. 8.

Das Buch zerfällt in zwei Theile. Die Einleitung enthält Untersuchungen über diejenigen politischen Organe, welche die Staatsleitung Athens in dem behandelten Zeitraume bestimmt haben, die Strategen (S. 2—72) und die Demagogen (S. 73–93). Darauf folgt die Darstellung der inneren Geschichte Athens während des peloponnesichen Krieges, nach den Epochen des Nikiasfriedens und des Ausgangs der sicilischen

Expedition in drei Abschnitte gegliedert. Innerhalb dieser Abschnitte werden die Ereignisse nach den einzelnen Jahren der Attischen Zeitrechnung geordnet und bei jedem Jahre in der Regel begonnen mit dem Versuche, die Liste der Strategen zu reconstruiren. Zur Lösung seiner Aufgabe hat der Verfasser ein reiches Material zusammengebracht und dadurch unsere Kenntniss der Ereignisse und mehr noch der handelnden Persönlichkeiten auf nicht ganz wenigen Stellen gefördert. Besonderen Fleiss hat er offenbar unter dem Einfluss von Müller-Strübing's bekanntem Buche auf das von ihm zuerst consequent durchgeführte Unternehmen verwandt, die erhaltenen Reste der komischen Litteratur für die Erkenntniss der Zeitgeschichte Athens nutzbar zu machen. Bei Verwerthung dieser Quelle kann man natürlich der Combination nicht entrathen; soll diese sich aber nicht ins Bodenlose verirren, so muss sie überall auf dem Grunde einer ebenso strengen als umsichtigen Exegese ruhen. Ob dieser unerlässlichen Forderung von Gilbert genügend entsprochen ist, mögen ein paar Proben lehren, die ich gleich den ersten Partien seiner Darstellung entnehme. Aus dem *χρυσοῦν γένος* des Eupolis ist uns durch Pollux folgendes Bruchstück (6 M.) aufbewahrt

ἔπειθ' ὁ κουρεὺς τὰς μαχαιρίδας λαβὼν
ὑπὸ τῆς ὑπήνης κατακερεῖ τὴν εἰσφοράν.

Das hatte Müller-Strübing auf die seiner Meinung nach von Kleon durchgesetzte dauernde Einführung der Vermögensteuer bezogen, Gilbert aber (S. 131 ff.) überbietet diese Erfindung noch dahin, dass er den Streit der Parteien über die Ausschreibung der Eisphora als das eigentliche Thema der Komödie ansieht, indem »der Dichter voll Spott die von der Gegenpartei erstrebte Einrichtung als das Kennzeichen eines goldenen Zeitalters dargestellt« habe. Dabei hat aber Gilbert so wenig wie sein Vorgänger überlegt, dass die Steuer, die Jemand einführt, unmöglich mit dem verglichen werden kann, was der Bader abscheert. Die berufene Acharnerstelle von den fünf Talenten, die Kleon wieder von sich zu geben durch die Ritter gezwungen war, will Gilbert (S. 137 ff.) erklären durch Combinirung mit der auf Theopomp zurückgeführten Notiz im Schol. Ritt. 226, wonach Kleon die Ritter *λιποστρατίου* beschuldigt haben soll. Nämlich in seiner Eigenschaft als Mitglied des Rathes (auf die der Ausdruck des Scholions *ἐπετέθη τῇ πολιτείᾳ* in unzulässiger Weise bezogen wird) habe Kleon die Zurückbehaltung der Katastasis, die den Rittern erst nach bestandener Dokimasie ausgezahlt zu werden pflegte, beantragt, sei aber mit diesem Antrage in Folge des Einflusses der Ritter nicht durchgedrungen. Offenbar scheitert diese Erklärung nicht nur an ihrem Widerspruche gegen alle Ergebnisse der neueren Untersuchungen über das Wesen der Katastasis, sondern vor allem an ihrer Unvereinbarkeit mit dem Begriffe von *ἐξήμεσεν*. Für Gilbert freilich unterliegt es keinem Zweifel, dass *ἐξεμεῖν* auch von dem gesagt werden kann, was man nicht selber »übergeschluckt« hat, und er glaubt das beweisen zu können durch Berufung auf Ach. 585 f.

(*τῆς κεφαλῆς νύν μοι λαβοῦ, ἵν' ἐξεμέσω· βδελύττομαι γὰρ τοὺς λόφους*)! Auch an der Ermittelung der Ach. 608 ff. mit ihren Spitznamen aufgeführten angeblichen Strategen versucht Gilbert in umfänglicher Erörterung (S. 157—168) seinen Scharfsinn und gelangt namentlich über den Panurghipparchides zu Ergebnissen, die weit annehmbarer wären, als Müller-Strübing's haltlose Identificirung mit dem Geschichtschreiber Thukydides. Indessen kann eine eindringende Erwägung der Stelle in ihrem ganzen Zusammenhange nur zu dem bereits von Böckh (Staatsh. I, 336) ausgesprochenen Resultate führen, dass unter den vermeinten Strategen vielmehr Gesandte zu verstehen sind. Wie schon aus diesen Proben ersichtlich wird, ist genaue Exegese überhaupt nicht die Sache des Verfassers. Wie leicht er sich über die Gesetze der Grammatik und des Sprachgebrauchs hinwegsetzt, dafür liefert wohl das schlagendste Beispiel die S. 34 ff. mit grosser Zuversicht vorgetragene Deutung des bekannten Demosthenischen Vergleichs II, 29 f., zu deren Kennzeichnung es genügt die Erklärung des Anfangs herzusetzen; in den Worten *ῥήτωρ ἡγεμὼν ἑκατέρων* wird der Sinn gefunden: wie der Rhetor an der Spitze des Staates steht, so der Hegemon und zwar hier der der 300 an der Spitze der Symmorien. Erinnert in diesem Stücke Gilbert nicht zu seinem Vortheile an Müller-Strübing, so steht er dagegen in einem anderen Puncte erheblich hinter ihm zurück, in dem Verständniss politischer Dinge. Namentlich seine Auffassung der Demagogen hat etwas durchaus Schematisches und manche Partien seiner Darstellung muss ich geradezu als innerlich unmöglich bezeichnen, wie z. B. seine Beurtheilung der Stellung des Hyperbolos, der zwar *προστάτης τοῦ δήμου* war und als solcher »die Leitung des Staates durch das Psephisma beherrschte« (S. 89), dessen Ostrakisirung aber »in die politische Lage nicht die geringste Veränderung brachte« (S. 237). Zu diesen fundamentalen Fehlern gesellt sich noch ein anderer, der Mangel an Gründlichkeit und Sorgfalt der Untersuchung, der sich schon in einer langen Reihe von einzelnen Flüchtigkeiten, ja Widersprüchen verräth. Offenbar hat der Verfasser seinem Buche nicht die Zeit gegönnt, zu demjenigen Grad von Reife zu gelangen, ohne den ein wissenschaftliches Werk nie veröffentlicht werden sollte. Ein paar Belege hierfür wird die folgende Erörterung bringen, welche sich auf solche Fragen aus der Verfassungsgeschichte des letzten Drittheils des fünften Jahrhunderts zu beschränken hat, die auch von anderer Seite her in Angriff genommen worden sind. Auf den Abschnitt Gilbert's über die Strategen wird unten zurückzukommen sein. Mehrfach behandelt ist der letzte Ostrakismos:

H. Zurborg, Der letzte Ostrakismos. Im Hermes XII (1877) S. 198—206.

Derselbe, Nochmals der letzte Ostrakismos. Ebenda XIII (1878) S. 141—144.

K. Seeliger, Der Ostrakismos des Hyperbolos. In den neuen Jahrbüchern für classische Philologie CXV (1877) S. 739—747.

H. Zurborg, Zum Ostrakismos des Hyperbolos. Ebenda S. 834 bis 836.

Zurborg's erster Aufsatz ist einige Monate vor Gilbert's Buch veröffentlicht; gegen des letzteren abweichende Auffassung (S. 231 ff.) ist der an zweiter, gegen Seeliger der an letzter Stelle genannte Artikel gerichtet. Für unsere Kenntniss von dem letzten Ostrakismos, dessen schliessliches Opfer Hyperbolos ward, sind wir, abgesehen von einer ganz beiläufigen Erwähnung bei Thukydides und einer abgerissenen Notiz aus Theopomp, auf die Angaben des Plutarch in drei Biographien angewiesen, in denen aber nicht weniger als drei verschiedene Versionen vorliegen. Entweder sollen anfänglich Alkibiades und Nikias oder aber Alkibiades und Phaiax oder endlich alle drei einander gegenübergestanden haben; die zweite Version führt Plutarch ausdrücklich auf Theophrast zurück, die dritte liegt schon der unter Andokides' Namen überlieferten Rede gegen Alkibiades zu Grunde, die auch für Plutarch's betreffende Angabe (Alk. 13) Quelle war, wie bereits Vater gesehen hat, während Gilbert (S. 233) sie in einem Athem als Erfindung des Plutarch und als wahrscheinlich aus der Pseudoandokideischen Rede entlehnt bezeichnet. Aber auch abgesehen von dieser Differenz muss die Ueberlieferung über die von Hyperbolos gespielte Rolle grosse Schwierigkeiten machen, sobald man der politischen Bedeutung dieses Mannes gebührende Rechnung trägt, die von der gewöhnlichen Auffassung offenbar verkannt, aber von allen drei Gelehrten richtiger gewürdigt ist. Gilbert lässt nur Nikias als Gegner des Alkibiades gelten, weil Phaiax dafür zu unbedeutend gewesen sei, und man wird ihm jedenfalls soviel zugestehen dürfen, dass allein unter jener Voraussetzung sich ein verständliches Bild von dem Ereignisse gewinnen lässt. Nur bleibt, wie schon Zurborg eingehalten hat, dabei unerklärt, wie Phaiax in die Geschichte hineingezogen ist; auch das von Seeliger am Schluss seines Aufsatzes darüber Gesagte erledigt sich dadurch, dass die von Plut. Alk. 13 citirte Rede gegen Alkibiades von der erhaltenen sicher nicht verschieden war. Seeliger geht noch einen Schritt weiter und erklärt auch den Kampf zwischen Nikias und Alkibiades für eine Erfindung, die lediglich den Aeusserungen des Thukydides und des Komödiendichters Platon ihren Ursprung verdanke. Für mein Urtheil ist aber der Beweis nicht erbracht, dass jener Kampf nach der damaligen Lage der politischen Verhältnisse und dem Charakter der beiden Gegner überhaupt undenkbar sei; den Schluss aus dem Schweigen des Thukydides kann ich auch hier ebenso wenig zulässig, als die Folgerung berechtigt finden, dass bei Theopomp nicht mehr über das Ereigniss gestanden habe, als der Scholiast des Aristophanes aus ihm anführt, und die S. 746 f. betonten Unmöglichkeiten treffen doch nur die ausge-

schmückte Erzählung im Leben des Nikias, während der kürzere Bericht im Aristeides von ihnen frei ist und sehr wahrscheinlich auf dieselbe gute Quelle zurückgeht, aus der die folgende Darlegung des Hergangs beim Ostrakismos entnommen ist. Zurborg endlich sucht die oben hervorgehobenen Schwierigkeiten durch die Hypothese zu heben, dass nach der Procheirotonie dem Alkibiades wie dem Nikias die Zustimmung zur Vornahme des Ostrakismos wieder leid geworden sei und beide sich dahin geeinigt hätten, bei dem nicht mehr zu vermeidenden Entscheidungskampfe Ersatzmänner an ihrer Stelle unterzuschieben, sodass nun Phaiax als Vertreter der Optimaten dem Hyperbolos als Repräsentanten der demokratischen Partei gegenübergestanden habe. Es liegt auf der Hand, was sich gegen diese Combination einwenden lässt; aber die Anerkennung wird man ihr nicht vorenthalten dürfen, dass sie besser als frühere die Widersprüche der Ueberlieferung zu erklären vermag. Dagegen hat in einem anderen Puncte Zurborg selbst seine frühere Ansicht zuletzt modificiren und von der Annahme zurücktreten müssen, dass der Ostrakismos zu Aristoteles' Zeit formell noch fortbestanden habe. Das Richtige hierüber hat Seeliger (S. 742) gesehen, dass die Institution durch die Reform unter Eukleides aus der Athenischen Verfassung verschwunden ist.

Ueber den Hermokopidenprocess ist von W. Götz 1876 ein Aufsatz veröffentlicht worden, über dessen Werthlosigkeit gegenüber den Arbeiten von Droysen und Schönbeck schon oben VII, 371 das Nöthige bemerkt ist. Gilbert's betreffender Abschnitt S. 250—274 schliesst sich betreffs der Frage nach den Urhebern des Processes mit Recht an die von Roscher und Wattenbach vertretene Auffassung an und gehört meines Erachtens zu den gelungeneren Partien des Buches. Nicht einverstanden bin ich mit der dem Psephisma des Syrakosios gegebenen Beschränkung (S. 262 ff.) und mit der Beurtheilung der Mysterienrede, die bei richtiger Verwerthung uns in der That in den Stand setzt über das Resultat des Thukydides hinauszukommen; Plutarch's Dissensus kann dagegen nicht in die Wagschale fallen. An einzelnen Flüchtigkeiten fehlt es auch hier nicht, wie wenn aus Andokides § 43 der Beschluss auf Aufhebung des Psephisma des (sic) Skamandrios herausgelesen (S. 271) oder Arist. Vög. 1054 τῆς στήλης auf eine Herme, statt auf die kurz vorher erwähnte Vertragssäule gedeutet wird.

Gleich hier ist anzuschliessen

Rudolfus Schoell, De extraordinariis quibusdam magistratibus Atheniensium. In den Commentationes philologae in honorem Theodori Mommseni (Berlin 1877) S. 449—470.

Die Schrift behandelt die ausserordentlichen Behörden, die das Jahrzehnt nach der Sicilischen Katastrophe in grosser Zahl, aber wie Schöll nachweist, alle nach einem gewissen gleichmässigen Princip hervorgebracht hat. Also zuerst die gleich nach jenem Ereignisse einge-

setzten πρόβουλοι, deren Aufgabe im Wesentlichen nach Wattenbach bestimmt wird. Gleichzeitig wird die Creirung der πορισταί gesetzt und mit ihnen die Einrichtung der Eikoste in Verbindung gebracht. Dann folgen die fünf πρόεδροι, die den Senat der Vierhundert bilden, und die zehn συγγραφῆς, welche dessen Einsetzung vorbereiten, während die Behörde selbst in der Zeit nach Wiederherstellung der vollen Demokratie wiederkehrt und zwar mit einer über die Gesetzgebung hinausgehenden, der der Probulen vergleichbaren Competenz. Zu den schon von Anderen in dem Psephisma des Demophantos und in C. I. A. I n. 58 nachgewiesenen Spuren ihrer Thätigkeit fügt Schöll die gleichfalls dem Jahre des Glaukippos zugewiesenen Reste I n. 57 und das berühmte Psephisma des Xenophanes aus dem folgenden Jahre und gewinnt damit zugleich eine überzeugende Deutung der συγγραφαί bei Lys. XXX, 17. 21 (S. 462); zweifelhaft bleibt der Fortbestand des Amtes bis zu Ende des Krieges trotz der von Schöll hierher gezogenen Stelle des Ailian V. G. V, 13. Den συγγραφῆς untergeben war das subalterne Collegium der ἀναγραφῆς τῶν νόμων, dessen Bedeutung wegen der übertreibenden Angriffe des Lysias auf Nikomachos vielfach überschätzt ist. Als ein den συγγραφῆς analoges Amt ist Schöll geneigt auch die zur Constituirung der gemässigten Verfassung von Ol. 91, 2 eingesetzten Nomotheten aufzufassen, ohne die für ein anderes Verständniss sprechenden Gründe zu verhehlen. Zu συγγραφῆς waren aber, was auch Gilbert (S. 342) gesehen hat, auch die Dreissig bestellt und daraus begreift sich wie Harpokration dazu kommen konnte, die Zahl 30 für die συγγραφῆς von Ol. 92, 1 vorgeblich aus Androtion und Philochoros anzugeben. Den Schluss bilden Erörterungen über die durch Andokides bezeugten Zwanzigmänner, die erste nach Wiederherstellung der Demokratie ernannte Behörde, und über die Nomothesie des Jahres 403, für welche unsere Hauptquelle das Psephisma des Teisamenos ist (dessen Identität übrigens mit dem aus Lysias bekannten ὑπογραμματεύς ich nicht behaupten möchte). Nach dieser Urkunde fungirte neben den 500 durch die Demoten gewählten Nomotheten, die in Gemeinschaft mit dem Rath die endgültige Entscheidung zu treffen hatten, ein kleines vom Rath und zwar nach Schöll selbständig gewähltes Collegium, das die Competenzen der früheren συγγραφῆς wahrzunehmen hatte. Den eigenthümlichen Wahlmodus der 500 erklärt Schöll ansprechend daraus, dass in Ermangelung eines πίναξ ἐκκλησιαστικός auf die ληξιαρχικά der Demen zu recurriren war; die Zahl des letzteren Collegiums bestimmt er auf zehn nach der von Sluiter in den betreffenden Worten des Psephisma vorgenommenen Aenderung οἱ δέκα (statt δὲ) ᾑρημένοι νομοθέται ὑπὸ τῆς βουλῆς, die ich wegen der Wortstellung nicht für richtig halten kann. Auf einen anderen Differenzpunkt gehe ich hier nicht ein, da er nicht sowohl das Verfahren bei der Nomothesie, als die Integrität des Teisamenosdecrets betrifft und ich meine Ansicht darüber bereits im Philologischen Anzeiger VI (1874) S. 237 f. angedeutet habe.

Ich habe mich im Vorstehenden begnügen müssen, die wesentlichsten Ergebnisse der gehaltreichen Arbeit wiederzugeben. Die erschöpfende Sorgfalt und Umsicht derselben tritt in das hellste Licht, wenn man mit ihr die betreffenden Partien in Gilbert's Buch zusammenhält. Die Probulen lässt letzterer (S. 290) im Wesentlichen an die Stelle der Prytanen treten, welche es »höchst wahrscheinlich« während des Bestehens der ersteren nicht gegeben habe. Das Gegentheil konnte er aber aus der sechsten Rede des Antiphon lernen, die er an einer anderen Stelle (S. 388) selbst mit Sauppe in jene Zeit setzt (genauer Schöll S. 455 etwa in den fünften Monat von Ol. 92, 1). Zu einer sicher unrichtigen Bestimmung des Amtskreises der Poristen lässt er sich (S. 388) durch den äusserlichen Umstand verleiten, dass sie an einer (übrigens auffallend missverstandenen) Stelle des Antiphon mit den Poleten und Praktoren zusammen genannt werden. Am wenigsten aber hält einen Vergleich aus, was über die Organe der nach dem Sturz der Vierhundert wie der Dreissig angeordneten Gesetzesrevision gesagt ist. Nicht nur wird Nikomachos trotz Schömann's Warnung wieder zum Nomotheten und Anagrapheus in einem gemacht (S. 330), sondern überhaupt in Betreff der Nomothesie das Verschiedenste durcheinander geworfen (S. 327 ff.).

Von den Beiträgen zur älteren Athenischen Verfassungsgeschichte wende ich mich zu dem, was für die Kenntniss des Attischen Staatsrechts und der Attischen Staatsverwaltung im fünften und vierten Jahrhundert geleistet worden ist. Wie erheblicher Modificationen freilich die früher herrschende Ansicht bedarf, dass unter Eukleides die frühere Staatsordnung mit nur geringfügigen Aenderungen einfach wiederhergestellt worden sei, das lassen wieder mehrere der hier zu besprechenden Schriften immer deutlicher erkennen.

Die erste Frage gilt der Souveränität der Ekklesie und ihrer Begrenzung durch die Befugnisse von Heliaia und Rath. Nach ersterer Richtung liegt eine scharfsinnige und anregende Untersuchung in dem Buche von M. Fränkel vor, dessen geschichtlicher Theil schon oben (S. 295 ff.) in den Bereich der Besprechung zu ziehen war. Der erste grundlegende Abschnitt bringt eine nicht zu widerlegende Kritik der bisherigen Meinung, dass alljährlich sechstausend aus der Zahl der Attischen Bürger durch das Loos zu Heliasten bestellt worden seien. Dagegen macht Fränkel zunächst auf die Unverhältnissmässigkeit dieser Zahl gegenüber einer durchschnittlichen Gesammtsumme von 25000 Bürgern aufmerksam, von welcher ein beträchtlicher Procentsatz durch Alter, Amt und Berufsthätigkeit oder Wohnort von der Meldung abgehalten werden musste. Andrerseits wird die Hauptstütze der herrschenden Auffassung als hinfällig erwiesen, da in der bekannten Stelle der Wespen die Ansetzung von 6000 Heliasten sich durch den Zusatz *χοὔπω πλείους ἐν τῇ χώρᾳ κατένασθεν* deutlich als ein Maximalbetrag verräth, der die Annahme einer durch Gesetz oder Sitte fest bestimmten Zahl geradezu aus-

schliesst. Bis hierher sind die Ergebnisse von Fränkel, abgesehen von unwesentlichen Einzelheiten, durchaus gesichert. Nur wenn er die Ansetzung von gerade 6000 Richtern daraus ableiten will, dass das Attische Staatsrecht bei jedem Volksbeschluss, der ein Privilegium involvirte, die Mitwirkung von mindestens 6000 Abstimmenden verlangte, und eine in dieser Weise zu Stande gekommene Entscheidung als den Willensausdruck der Gesammtbürgerschaft (*πάντες Ἀθηναῖοι*) betrachtete (S. 15 ff.), so spricht hiergegen offenbar das Bedenken, das schon von Bamberg in dem oben (S. 301) angezogenen Aufsatz S. 505 f. erhoben hat, dass mit dieser Minimalzahl jener Maximalsatz bei Aristophanes nichts gemein hat. Vielmehr schätzt der Dichter die Durchschnittszahl der jährlich zum Richteramt berufenen Bürger in runder Summe mit ähnlicher Uebertreibung ab, wie sie nach Fränkel's eigenem Nachweis der Annahme von 300 Gerichtstagen für jeden Heliasten zu Grunde liegt. Ueber die sechstausend Richter im Processe des Leogoras ist schon oben S. 302 gesprochen worden. Aber die abweichende Beurtheilung dieser beiden Punkte kann nichts in dem Resultate ändern, dass keine fixirte Zahl von Heliasten bestanden haben kann, sondern alle epitimen Bürger über dreissig Jahre, welche durch Meldung ihre Bereitwilligkeit zur Uebernahme der Function erklärten, die Heliaia constituirt haben. Eine Spur dieser Thatsache erkennt Fränkel noch in der Notiz des Harpokration, dass alle Athener den Heliasteneid auf dem Ardettos leisteten.

Der Schwerpunkt der Schrift liegt in ihrem zweiten Abschnitt (S. 20—57), der von der staatsrechtlichen Stellung der Richter handelt. Zuerst wird daran erinnert, dass schon die griechische Anschauung die Richter nur in uneigentlichem Sinne den Beamten zuzählt, von denen sie sich vor allem durch ihre Unverantwortlichkeit unterscheiden. Dann aber wird der Nachweis angetreten, dass die Heliaia in der Function des Rechtsprechens weder aufgeht noch auch nur wesentlich durch dieselbe charakterisirt wird, sondern sie ausübt »nur als ein Ingrediens der ihr schlechthin anhaftenden Souveränität«; sie ist die engere Ekklesie der reifen Männer, welche die »Instanz über der die gesammte Bürgerschaft in sich schliessenden Ekklesie bildet und allein im Stande ist, eine Alterirung des bestehenden Rechtes zu vollziehen«, sodass sich »eine wohlgegliederte Stufenfolge der Organe« ergiebt, »welche die Souveränität des Volkes darzustellen im Stande sind: die gewöhnliche Ekklesie, die Ekklesie mit sechstausend nothwendigen Stimmen, die Gerichte« (S. 51 f.). Zur Erhärtung dieser Sätze werden die einzelnen nichtrichterlichen Competenzen der Heliaia einer Erörterung unterzogen, die zum Theil zu neuen Ergebnissen führt: Die Heliasten üben das Gesetzgebungs- und Geldbewilligungsrecht aus und sind dazu als ein ständiges Parlament constituirt; sie bestätigen oder verwerfen die durch Loos oder Wahl ernannten Beamten vermittelst der Dokimasie, und ziehen sie sowohl während ihrer Amtszeit auf Grund eines Volksbeschlusses als nach Ablauf

des Amtes zur Rechenschaft; ihrer Genehmigung untersteht die Verleihung des Bürgerrechts an Fremde und auch über jeden anderen Volksbeschluss kann ihr auf dem Wege der Gesetzwidrigkeitsklage die endgültige Entscheidung überwiesen werden. Nicht minder erstreckt sich der Einfluss der Heliasten auch auf die auswärtigen Beziehungen: sie genehmigen die mit fremden Staaten geschlossenen Handelsverträge, befinden als Appellationsinstanz über die Reclamationen der Bundesgenossen gegen die vom Volke beschlossenen Tributsätze, und beschwören mit den Mitgliedern der Bule als Vertreter des Staates seine Verträge, letzteres nach der von Fränkel eingehend besprochenen Vertragsurkunde mit Chalkis (zu welcher als zweiter Beleg C. I. A. I n. 51[b] kommt nach der Ergänzung von Schöll de extraord. quibusd. magistr. S. 468, 30). Die letzten Belege für die Auffassung der Heliasten als Repräsentanten der Gesammtgemeinde liefert dem Verfasser einmal der Name Heliaia selbst, der auch in Athen ursprünglich nichts anderes als Volksversammlung bedeutet haben könne, andererseits die bekannte Gewohnheit der Redner, dem einzelnen Gerichtshof Prädicate beizulegen, die nur dem in der Ekklesie versammelten Volke zukommen.

Es ist sicherlich dankenswerth, dass uns auf Grund des heute verfügbaren Materials die ausgedehnten Competenzen der Richter einmal im Zusammenhange vergegenwärtigt worden sind. Soweit indessen die Aufstellungen Fränkel's neu sind, unterliegen sie nach meinem Urtheil so erheblichen Bedenken, dass auch die auf jene gebaute These sich schwerlich aufrecht halten lässt. Nach Fränkel sind die von ihm behaupteten Befugnisse der Heliaia alle gleichzeitig in consequenter Durchführung eines einheitlichen staatsmännischen Gedankens ihr beigelegt worden; aber es erhebt sich die Frage, ob sie nicht vielmehr zum Theil einer weiteren Ausdehnung ihrer ursprünglichen Machtsphäre entstammen. Die letztere Alternative muss ich mit Entschiedenheit bejahen für einen Punkt, den der Verfasser selbst als sehr wichtig bezeichnet, für das Bestätigungsrecht bei Einbürgerungen. Dass die Ertheilung dieser höchsten Auszeichnung an Fremde bis in die Mitte des vierten Jahrhunderts nicht in jedem Falle der Genehmigung des Gerichtshofes bedurfte, sondern nur durch eine *γραφὴ παρανόμων* seiner Cognition unterstellt werden konnte, folgt schon aus dem unzweideutigen Wortlaut in der Stelle der Neairarede § 90 f. und damit stimmen die in ziemlicher Zahl inschriftlich erhaltenen Bürgerrechtsdiplome in der Weise überein, dass die mindestens seit Ende des dritten Jahrhunderts nie mehr fehlende Anweisung an die Thesmotheten, die Dokimasie im Gerichtshofe zu veranlassen, zum ersten Male Ol. 115 auftritt. Den Beweis liefern die Belege, welche Hartel jetzt in seinen Studien zum Attischen Staatsrecht S. 272 ff. für die drei verschiedenen Formulare von Bürgerrechtsdecreten zusammengestellt hat. Wenn Hartel trotzdem mit Fränkel die Unerlässlichkeit einer gerichtlichen Revision bei jeder solchen Verleihung festhält, so giebt es dafür

keinen anderen Anhalt, als dass nach der vorhin angeführten Rede § 105 f. bei der Einbürgerung der Plataier für jeden einzelnen eine gerichtliche Dokimasie darüber verordnet wurde, ob er ein Bürger von Plataiai und ein Freund der Athener sei. Aber hier handelt es sich um einen ganz ausserordentlichen Fall, in dem durch die grosse Zahl der Beneficiaten besondere Massnahmen geboten waren, wie dies die Darstellung des Redners selbst noch deutlich erkennen lässt. In anderer Weise muss es bedenklich für Fränkel's Ansicht werden, wenn es sich herausstellen sollte, dass die Gerichte da, wo er sie als Appellationsinstanz fungiren lässt, vielmehr in erster Instanz thätig gewesen sind. Es gilt dies nach meinem Urtheil, dessen Gründe ich unten anzudeuten haben werde, namentlich für die Dokimasie der Staatsbeamten. Aber auch die Behauptung, dass bei der Bestimmung der Tribute die Heliasten nur im Falle von Reclamationen gegen die von der Ekklesie beschlossene Ansetzung betheiligt gewesen seien, kann ich durch die Berufung auf den ersten Volksbeschluss über Methone nicht bewiesen finden. Weil hier ein Erlass des Tributs bewilligt wird, ohne dass von einer Mitwirkung der Gerichte die Rede wäre, hält es Fränkel für unmöglich, dass sie bei der Festsetzung concurrirt hätten, denn niemals könne die Volksversammlung einen richterlichen Beschluss aufheben (S. 44). Aber um eine solche Aufhebung handelt es sich hier gar nicht, da der richterliche Beschluss doch nur die Höhe der zu zahlenden Summe, nicht die Zahlungspflicht überhaupt betreffen konnte. Nimmt man nun aber die eben befürworteten Abzüge vor, so reducirt sich die von Fränkel behauptete »durchgehende Bedeutung der heliastischen Gerichte als einer endgiltig entscheidenden Instanz zur Bestätigung oder Abänderung von Volksbeschlüssen« auf die eine allerdings schwerwiegende Competenz, die in der Klage auf Gesetzwidrigkeit gegeben war. Im Uebrigen aber ist die Zuständigkeit der Heliaia auf das beschränkt, was ihr von der souveränen Ekklesie zugewiesen war, so insbesondere in Bezug auf die Gesetzgebung. Gerade über diesen Punkt weichen freilich Fränkel's Aufstellungen wesentlich ab und bedürfen darum einer besonderen Prüfung, mit der ich die Erwähnung einer fast gleichzeitig erschienenen Monographie verbinde

Richard Höffler, De nomothesia Attica. Inauguraldissertation von Kiel 1877. 42 S. 4.

Die Arbeit von Höffler ist eine recht unreife Anfängerleistung, die vielfach stark in die Irre geht und kaum auf irgend einem Punkte die Untersuchung selbständig fördert. Meistentheils schliesst sie sich an die Auffassung von Westermann an; die Bemerkungen von U. Köhler macht sie sich insoweit zu Nutze, als dem Rathe eine der Function der Nomotheten vorarbeitende Aussonderung der formell oder sachlich verfassungswidrigen Gesetzesvorschläge zugeschrieben wird (S. 24); gleichwohl aber wird die unglückliche Umstellung im Teisamenosdecret ἡ βουλὴ οἱ πενταχόσιοι καὶ οἱ

νομοθέται als eine sagacissima coniectura angepriesen (S. 26). Fränkel dagegen lässt Seitens der Volksversammlung über die einzelnen Anträge eine förmliche Beschlussfassung erfolgen, die ich mit der Darstellung der Timokratea nicht zu vereinbaren weiss, und beschränkt danach die Mitwirkung des Raths bei der Nomothesie wieder auf seine gewöhnliche probuleutische Thätigkeit; eine Verwerthung des genannten Psephisma für die gegentheilige Ansicht lehnt er darum ab, weil das in ihm vorgeschriebene Verfahren ebenso wie die ganze Massregel ein ausserordentliches sei. Indessen wird kein Grund ersichtlich, der das Volk hätte bestimmen können, noch in anderen Stücken als in der nothgedrungen abweichenden Art der Bestellung der Nomotheten von dem regelmässigen Verfahren abzugehen. Täusche ich mich nicht, so lässt sich für die Richtigkeit der von Fränkel bekämpften Meinung eine Bestätigung auch aus den (von Höffler S. 24 ungenügend behandelten) Worten der Timokratea § 26 gewinnen. Die aus Aischines bekannte *διόρθωσις τῶν νόμων* durch die Thesmotheten setzt Fränkel mit der Verhandlung in der ersten Ekklesie des Jahres in Zusammenhang, ohne sich über die dabei entstehenden Schwierigkeiten auszusprechen; Höffler vermehrt die letzteren ohne Noth durch die Voraussetzung, dass jene *διόρθωσις* in einer Volksversammlung zum Austrag gebracht worden sei, die den Namen *νομοθέται* geführt habe (S. 8ff.). Ganz neue Aufschlüsse aber glaubt Fränkel aus einer merkwürdigen Bestimmung des kürzlich gefundenen Ehrendecrets für den Delier Peisitheides (C. I. A. II n. 115[b]) ziehen zu können: ausser anderen Belohnungen wird ihm bis zur Ermöglichung seiner Rückkehr nach Delos eine tägliche Sustentation von einer Drachme zugebilligt und daran die Verfügung geschlossen *ἐν δὲ τοῖς νομοθέταις τοὺς προέδρους οἳ ἂν προεδρεύωσιν καὶ τὸν ἐπιστάτην προσνομοθετῆσαι τὸ ἀργύριον τοῦτο μερίζειν τοὺς ἀποδέκτας τῷ ταμίᾳ τοῦ δήμου κατὰ τὸν ἐνιαυτὸν ἕκαστον· — εἰὰν δὲ μὴ ἐπιψηφίσωσιν οἱ πρόεδροι καὶ ὁ ἐπιστάτης τῶν νομοθετῶν, ὀφειλέτω ἕκαστος αὐτῶν Χ δραχμὰς ἱερὰς τῇ Ἀθηνᾷ.* Aus dieser Anordnung leitet Fränkel die doppelte weittragende Folgerung ab, dass »eine dauernde Belastung der Staatscasse nur durch ein Gesetz festgesetzt werden konnte« und dafür »nicht der Volksbeschluss genügte, sondern seine Bestätigung durch die heliastischen Nomotheten nothwendig war« und dass die gesammte Körperschaft der Heliasten unter einem eigenen vorsitzenden Comité zu einem **ständigen** Nomotheten-Parlament constituirt war. Abgesehen von allen anderen Bedenken vermag ich das Zwingende dieser Schlüsse nicht einzusehen. *Προσνομοθετῆσαι* versteht Fränkel von der gesetzlichen Genehmigung, welche die Nomotheten zu dem Volksbeschlusse zu ertheilen hatten; aber nach sonstigem Gebrauch kann es nur heissen eine gesetzliche Bestimmung zu andern hinzutreffen, also doch wohl zu Massnahmen, um derentwillen die Nomotheten niedergesetzt waren. Dass zu der fraglichen Verwilligung die Mitwirkung der Nomotheten erfordert wird, mag in besonderen Umständen seine Veranlassung gehabt haben; in dem

ziemlich gleichzeitigen Psephisma C. I. A. II n. 181 werden die Apodekten zu bleibenden Zahlungen an die Architheoren zu den Nemeen angewiesen, ohne dass eine analoge Bestimmung dagestanden haben kann.

Es erübrigt noch von dem letzten Abschnitt der Fränkel'schen Schrift über die Bildung der Gerichtshöfe zu sprechen, was aber erst unten bei der Gerichtsverfassung geschehen kann. Hier ist zunächst zu erwähnen

Joh. Nikolai Madvig, Eine Bemerkung über die Gränze der Competenz des Volkes und der Gerichte bei den Athenäern (*γραφὴ παρανόμων*). In seinen kleinen philologischen Schriften (Leipzig 1875) S. 378—390.

Die Abhandlung richtet sich gegen die Auffassung der *γραφὴ παρανόμων*, die seit Schömann's Buch de comitiis Atheniensium unsere Lehrbücher beherrscht, es sei dieselbe nicht blos in dem Falle rechtlich statthaft gewesen, wenn ein Antrag gegen die bestehende Gesetzgebung verstiess, sondern auch dann, wenn sein Inhalt dem öffentlichen Interesse zuwiderzulaufen schien. Massgebend für diese Ansicht war vorzugsweise die Thatsache, dass in den einschlagenden Klagreden des Demosthenes der Nachweis der Gemeinschädlichkeit des angefochtenen Gesetzes oder Psephisma überall einen wesentlichen Gesichtspunkt, in der Leptinea sogar fast das ausschliessliche Thema der Beweisführung bildet. Dass aber aus dieser rednerischen Praxis kein Schluss auf die juristische Tragweite der Klagform gezogen werden darf, sucht Madvig theils aus allgemeinen Erwägungen, theils durch Analyse der betreffenden Reden zu erweisen. Was in ersterer Hinsicht vorgebracht wird, ist auch für den nicht überall durchschlagend, der nicht auf dem Standpunkt der Fränkel'schen Schrift steht. Im Uebrigen aber muss man dem von Madvig gewonnenen Resultate beitreten, sofern nur anerkannt wird, dass die Gesetzwidrigkeit auch in dem Materiellen eines Antrags enthalten sein und z. B. die Ertheilung des Bürgerrechts nach der von Madvig (S. 390) nicht richtig beurtheilten Stelle [Dem.] LIX, 91 als gesetzwidrig dann angefochten werden durfte, wenn die vom Gesetz verlangte Würdigkeit des Candidaten sich mit einigem Grunde bestreiten liess (vgl. Fränkel S. 37). Ausschlaggebend gegen die hergebrachte Auffassung sind vor allem die Aeusserungen in der Rede gegen Aristokrates § 100f., durch welche auch die Stelle der Androtionea § 34f. erst ihr volles Licht erhält. Aber auch den Kunstgriff des Aischines darf man charakteristisch finden, mittelst dessen er die von Ktesiphon seinem Antrage gegebene Motivirung in die Kategorie des *παράνομον* einzubeziehen sucht (S. 387f.), während Demosthenes beides deutlich auseinanderhält (vgl. bes. § 110 *ὑπολαμβάνων πρῶτον μὲν ἐφεξῆς τοὺς περὶ αὐτοῦ τοῦ παρανόμου λόγους ἀποδοῦναί με δεῖν*). Hiernach wird man das Zurücktreten der eigentlichen Rechtsfrage in der Leptinea daraus zu erklären haben, dass dieser Punkt

schon von Phormion erschöpfend behandelt war. Madvig fügt hinzu, er möge wohl auch so schwach gewesen sein, dass es im Interesse der Anklage lag, ihre Angriffe vorzugsweise auf den materiellen Inhalt des Gesetzes zu richten. Doch bedurfte diese Vermuthung einer näheren Begründung, da das Vorgehen des Leptines schwerlich dem Gesetz besser entsprochen hat, als das des Timokrates. Für eine andere von Madvig (S. 379) nur angeregte Aporie, ob nicht die Suspensivkraft der *γραφὴ παρανόμων* nothwendig gewissen Beschränkungen unterworfen gewesen sei, hat Hartel in seinen schon erwähnten Studien zum Attischen Staatsrecht S. 254 ff. die Lösung zu geben versucht; die wichtige Frage muss dem nächsten Jahresbericht vorbehalten bleiben.

Ein Gleiches gilt von der Frage nach der Competenz des Rathes gegenüber der Ekklesie, für welche diesmal nur zu nennen ist

Leopoldi Schmidtii commentatio de auctoritate *προβουλεύματος* in republica Atheniensium. Vor dem Index lectionum der Marburger Universität auf das Wintersemester 1876/77. VIII S.

Schmidt bekämpft den von Schömann u. A. aufgestellten Satz, dass kein Antrag der Volksversammlung vorgelegt werden durfte, der nicht vorher die Genehmigung des Raths erhalten hatte, und ersetzt ihn durch die gegentheilige Lehre, dass der Rath de omnibus ciuium rogationibus ad populum referre deque illis ei aliquid consilii impertire debebat. Abgesehen von dem letzteren Zusatz, ist die These gewiss richtig und die ihr S. V gegebene Motivirung unbestreitbar. Was weiter im Einzelnen namentlich über die materielle Unabhängigkeit der Volksbeschlüsse von den Probuleumata vorgetragen wird, bedarf mancher Modification, wie Hartel's Demosthenische Anträge S. 521 ff. gezeigt haben. Seitdem hat derselbe Gelehrte in seinem vorhin genannten Buche die ganze Frage in grösserem Zusammenhange wieder aufgenommen und auch für die von Schmidt zum Schluss berührte Formel *ἔδοξε τῇ βουλῇ καὶ τῷ δήμῳ* ein richtigeres Verständniss gesichert.

Einen Punkt in der äusseren Ordnung der Ekklesie betrifft

P. Foucart, Note sur la tribu appelée *προεδρεύουσα*. Im Annuaire de l'association pour l'encouragement des études Grecques X (1876) S. 137—141.

In einer bekannten Stelle der Timarchea (§ 33) erzählt Aischines, nach einem von Timarch verursachten scandalösen Vorfall in der Volksversammlung sei die Einrichtung getroffen worden, für jede Versammlung eine Phyle an die Rednerbühne (*ἐπὶ τὸ βῆμα*) zu erloosen, welche den Epistates und die Proedren in Aufrechterhaltung der Ordnung zu unterstützen hatte. Diese Function bezeichnet Aischines als *προεδρεύειν* und auch zwei andere Rednerstellen gedenken in gleichem Sinne der *προεδρεύουσα φυλή* (Aisch. III, 4. [Dem.] XXV, 90). Nach Foucart ist aber

diese Bezeichnung unmöglich richtig; évidemment l'expression προεδρία, qui désigne toujours chez les Athéniens la présidence d'une assemblée ou une préséance honorifique dans les jeux, ne peut-être appliquée aux membres d'une tribu rangés au pied de la tribune pour faire exécuter les ordres des proèdres. Eine sichere Verbesserung liefern die Ephebendecrete, die unter den Functionen, wegen deren gewissenhafter Erfüllung die Epheben belobt werden, auch ihre Assistenz in der Ekklesie mit den Worten παρήδρευσαν oder ἐφήδρευσαν oder προσήδρευσαν καὶ ταῖς ἐκκλησίαις ἐν ὅπλοις aufzuführen pflegen (Dumont ephébie Attique I p. 144). Diese Assistenz erkläre sich daraus, dass im 2. Jahrh. v. Chr. die Polizei in der Volksversammlung nicht mehr einer der Phylen, sondern den Epheben anvertraut gewesen sei; nach Philostratos hätten sie ihren Platz um die Tribüne gehabt. Hiernach corrigirt Foucart an allen drei Stellen προσεδρεύειν statt προεδρεύειν, das einem halbgelehrten Grammatiker seinen Ursprung verdanke. Aber abgesehen von der nöthigen Multiplication dieses Halbwissers schliesst der von Philostratos (β. σ. II, 1 S. 550) gebrauchte Ausdruck τὰς ἐκκλησίας περιεκάθηντο die Annahme aus, dass die Epheben an die Stelle jener Phyle getreten seien, und auch das bekenne ich nicht einzusehen, warum der der letzteren auf den vorderen Reihen angewiesene Platz mit dem der Sache einzig entsprechenden Ausdruck προεδρία, προεδρεύειν darum nicht bezeichnet werden konnte, weil es schon andere πρόεδροι in der Ekklesie gab.

Was von der φυλὴ προεδρεύουσα gilt, hat neuerdings Benndorf in seinen Beiträgen zur Kenntniss des attischen Theaters (Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1875 S. 18—20) auf alle Phylen übertragen und eine Scheidung der Ekklesie nach Phylen zu erweisen gesucht. Dass dieser Versuch aber missglückt ist, hat in erschöpfender Weise gezeigt

M. Fränkel, Eine Marke der Thesmotheten. In Sallet's Zeitschrift für Numismatik III (1876). S. 383—393.

Benndorf hat nicht genug unterschieden zwischen gewöhnlichen Versammlungen und solchen, in denen eine Minimalzahl von 6000 Abstimmenden zur Beschlussfähigkeit erfordert wurde und besondere Vorkehrungen nothwendig machte. Für letztere ist die Trennung der Phylen erwiesen durch das, was für den Ostrakismos und den Feldherrnprocess bezeugt ist; denn auch in dem letzteren hat man wie die offene, so die phylenweise Abstimmung nicht als Abweichung von dem regelmässigen Verfahren anzusehen. Was aber für die Scheidung auch in den gewöhnlichen Versammlungen beigebracht wird, ist durchaus nicht beweisend, weder die Controlle der Eintretenden seitens der Lexiarchen, deren Zahl vielmehr für das Gegentheil spricht, noch die angebliche Vertheilung des Theorikon in der Volksversammlung, die von Fränkel endgültig beseitigt ist. Für jenen Process hat man also mit Hartel Demosth. Stud. II S. 12f. anzunehmen, dass die Verurtheilung der Feldherren nicht

in derselben Versammlung erfolgt sein kann, in welcher der Antrag des Kallixenos zum Beschluss erhoben wurde. Damit ist das von Xenophon gebrauchte μετὰ ταῦτα durchaus nicht in Widerspruch, während die Vorstellung von Gilbert Beitr. S. 381 f., es sei nach der ersten Abstimmung über den Antrag des Euryptolemos eine Vertagung erfolgt, auf einer unzulässigen Deutung des ὑπομοσάμενος beruht.

Für die Volksversammlungstage hat im Gegensatz zu Fränkel Att. Geschw. S. 10 ff. von Bamberg in dem schon wiederholt citirten Aufsatz Hermes XIII S. 506 ff. den Nachweis geliefert, dass die für Demosthenes Zeit bezeugte Unzulässigkeit eines gleichzeitigen Tagens von Volksversammlung und Gerichtshof auf die Zeit vor Eukleides nicht auszudehnen ist. Das Gegentheil folgt aus einer Stelle der Wespen V. 594 f., von welcher Bamberg die einzig mögliche Erklärung gegeben hat.

Von den das Beamtenthum überhaupt betreffenden Fragen hat Gilbert in dem einleitenden Theile seines Buches über die Strategen zu handeln gehabt; seine Untersuchung geht auch hier nicht tief genug. Ueber die Dokimasie der Beamten hat Fränkel S. 28—33 eine neue Ansicht aufgestellt und dadurch Anlass zu einer Controverse gegeben, welche ich bis auf den letzten Beitrag jüngsten Datums herab zu verfolgen habe.

Th. Thalheim, Zur Dokimasie der Beamten in Athen. Im Hermes XIII (1878) S. 366—372.

M. Fränkel, Zur Dokimasie der attischen Beamten. Ebenda S. 561—565.

C. Schäfer, Ueber das Forum der Beamtendokimasie in Athen. In den neuen Jahrbüchern für Philologie CXVII (1878) S. 821—829.

Eine doppelte Dokimasie, vor Rath und Gerichtshof, ist durch die bekannte Stelle der Leptinea für die Thesmotheten bezeugt und von Pollux auch für die Beisitzer der drei ersten Archonten angegeben; für andere Beamten erwähnen die auf uns gekommenen Zeugnisse nur eine Dokimasie im Gerichtshofe. Dass Demosthenes unter den Thesmotheten nur die sechs unteren Archonten verstanden haben kann, folgt aus dem Zusatz τοὺς ἐπὶ τοὺς νόμους κληρουμένους und ist mit Unrecht von Thalheim geleugnet worden. Indessen spricht kein Grund dagegen, dasselbe doppelte Forum auch für die drei ersten Archonten anzunehmen, deren Dokimasie rücksichtlich der geforderten Nachweise von der der Thesmotheten jedenfalls nicht verschieden war und mit derselben zusammen von Alters her unter der einheitlichen Bezeichnung θεσμοθετῶν ἀνάκρισις begriffen wurde. Hierüber stimme ich ganz mit Schäfer S. 826 f., der sich auch auf Lykurg's Fragment bei Harpokration u. δοκιμασθείς beziehen durfte; dagegen bleibt der Artikel des Lexicon Cantabrigiense wegen der Unzuverlässigkeit seines Wortlauts besser ausser Anschlag.

wie man auch auf jene Polluxnotiz keinen Werth zu legen braucht, wenn gleich ich die betreffende Polemik von Fränkel gegen Thalheim (S. 563 g. E.) nicht verstehe. Die andere betreffs der Archonten sich erhebende Frage, ob die Worte des Demosthenes *δὶς δοκιμασθέντας ἄρχειν ἔν τε τῇ βουλῇ καὶ παρ' ὑμῖν ἐν τῷ δικαστηρίῳ* auf eine nothwendige doppelte Instanz schliessen lassen oder mit der Auffassung des Gerichtshofs als blosser Appellationsinstanz vereinbar seien, wird von Thalheim nach Vorgang von Meier u. A. in letzterem Sinne entschieden. Mir scheint dagegen nicht blos der namentlich von Schäfer (S. 822 f.) betonte Wortlaut, sondern besonders die Analogie der Rechenschaftsablage zu sprechen; die Hinfälligkeit des von Thalheim aus Lysias' Rede gegen Euander hergeleiteten Gegengrundes ist von Fränkel (S. 563) und Schäfer erwiesen worden. Schwieriger beantwortet sich die Frage in Betreff der übrigen Beamten. Hier vertritt Fränkel die Ansicht, dass ihre Dokimasie an die Gerichte nur im Falle einer Berufung kam, in erster Instanz aber gleichfalls vor den Rath gehörte. Sein Hauptgrund ist der, dass nur auf diesem Wege die Möglichkeit einer Appellation zu gewinnen sei, eine Beschränkung des Appellationsrechtes aber undenkbar erscheine — ein Satz, der offenbar die Richtigkeit von Fränkel's gesammter Auffassung der Heliaia zur Voraussetzung hat, und mir schon um der oben angezogenen Analogie willen bedenklich erscheint. Die geringe Beweiskraft von Lys. XXVI, 12 hat schon Schäfer (S. 826) hervorgehoben. Aber auch darin muss ich Thalheim und Schäfer Recht geben, dass wenigstens in einem Theile der Belegstellen die gerichtliche Verhandlung über Dokimasie von einer unbefangenen Interpretation nicht als blosses Appellationsverfahren verstanden werden kann. Grösseres Gewicht als auf [Dem.] XL, 34 oder Lys. XV, 2 lege ich auf Aisch. III, 14; so wahrscheinlich es mir ist, dass in den Worten *ἄρχειν δοκιμασθέντας ἐν τῷ δικαστηρίῳ* ebenso wenig ein wörtlich genaues Citat aus dem Gesetz vorliegt wie in den folgenden *καὶ λόγους καὶ εὐθύνας ἐγγράφειν πρὸς τὸν γραμματέα καὶ τοὺς λογιστάς*, so unzweifelhaft ist mir doch, dass der Redner dort wie hier das Wesentliche der gesetzlichen Bestimmung wiederzugeben hatte, worüber Fränkel's Ausrede (S. 30) nicht hinweghilft. Auf letzterwähnte Stelle baut nun Thalheim eine Unterscheidung, auf welche schon Halbertsma de magistratuum probatione apud Athenienses p. 33 in Folge eines Missverständnisses von [Xen.] St. d. A. 3, 4 gelangt war. Weil die von Aischines citirten Gesetzesworte zur gerichtlichen Dokimasie nur die *χειροτονητοὶ ἀρχαί* und die *ἐπιμέλειαι* verpflichten, der *κληρωταί* aber nur in einer Parenthese vom Redner gedacht wird, so folge, dass die letzteren unmöglich in derselben Reihe vor den ersteren im Gesetz gestanden haben, sondern für sie besondere, wahrscheinlich abweichende Bestimmungen getroffen waren, nämlich dahin, dass sie vor dem Rath, aber mit Zulässigkeit der Berufung an die Gerichte geprüft wurden. Der Schluss ist in seiner ersten Hälfte richtig, in der zweiten

aber schwerlich berechtigt und die Scheidung selbst weder durch das S. 371 f. zu ihrer Empfehlung Gesagte wahrscheinlich gemacht noch mit der von Thalheim festgehaltenen Angabe des Poll. VIII, 92 recht verträglich (Fränkel S. 564); auch die Stelle Deinarch II, 10 darf man mit Schäfer (S. 825) insofern mit Recht heranziehen, als nur eine gezwungene Erklärung dort die *δικάζοντες* als Appellationsinstanz verstehen kann. Bleibt aber hiernach nur die Wahl, die Prüfung der übrigen Beamten entweder in derselben Weise wie die der Archonten, oder aber (mit Ausnahme der Beisitzer der drei oberen Archonten) nur im Gerichtshofe erfolgen zu lassen, so wird man sich vor allem um der Aischinesstelle willen für den letzteren Modus zu entscheiden haben, wie dies Hermann und Schömann und jüngst wieder Schäfer gethan haben. Von dem letzteren Gelehrten ist auch eine Erklärung des abweichenden Verfahrens bei den Archonten gegeben worden, der ich vor der Schömann'schen Deutung den Vorzug einzuräumen nicht anstehe.

Die Formen der Rechenschaftsablegung der abgetretenen Beamten bilden den Gegenstand der Schrift von R. Schöll de synegoris Atticis, die schon oben S. 295 heranzuziehen war. Denn nur mit denjenigen Synegoren hat es Schöll zu thun, welche wir durch Aristoteles als bei jener Rechenschaftsabnahme betheiligt kennen, unterzieht aber dabei dieses ganze ebenso wichtige als schwierige Capitel einer neuen Untersuchung, deren es in der That dringend bedurfte. Des in § 2 (S. 10—20) geführten Nachweises, dass jede Rechenschaftslegung der Cognition des Gerichtshofes unterlag, und der daraus abgeleiteten Folgerung ist schon oben gedacht. In § 3 (S. 20—24) wird eine dreifache Form jener Controlle unterschieden, deren Leitung überall den Logisten zustand, zuerst die compendiarischen *εὔθυναι*, die in den ersten dreissig Tagen nach Ablauf der Amtszeit vor den Gerichtshof zu bringen waren (S. 28), sodann die hiervon unabhängigen *γραφαὶ περὶ εὐθυνῶν*, für welche gleichfalls eine bestimmte Frist geordnet war, und endlich die Anklage durch den competenten Euthynen, der zwar auch bei jener compendiarischen Verhandlung eventuelle Klage zu erheben hatte, aber zu der ihm obliegenden Prüfung des Rechnungsdetails nothwendig einer längeren Zeit bedurfte. Auf diesen Grundlagen unternimmt § 4 (S. 20—33) den Antheil der *συνήγοροι* an dem Controllgeschäft näher zu bestimmen. Die *ἀνάκρισις*, bei der sie nach Aristoteles betheiligt waren, ist nicht die actio in iure, die bei der *γραφὴ περὶ εὐθυνῶν* unerlässlich und wohl bei Lys. XX, 10 gemeint ist (S. 22), sondern geht der compendiarischen *εὔθυνα* ebenso voraus, wie bei der Dokimasie die Beamten vor der richterlichen Abstimmung einer Befragung unterzogen werden. Für jene Anakrisis aber haben wir nach Anleitung des neuerdings gefundenen und von Schöll scharfsinnig ergänzten Decrets des Demos Myrrhinus (jetzt C. I. A. II n. 587) die volle Form eines Gerichtsakts anzunehmen: die Logisten als Vorsitzende, die Euthynen mit Beisitzern (wie ich in Schöll's Sinne hin-

zufügen darf) als Ankläger, die Synegoren als debattirendes und abstimmendes Collegium; ihr Spruch gelangte dann an den Gerichtshof, vor welchem vielleicht ein Synegoros das Referat erstattete. Der Schlussparagraph (S. 31—33) knüpft an die gewonnenen Ergebnisse die Vermuthung an, dass die drei bei der Rechenschaftsabnahme betheiligten Collegien der Logisten, Euthynen und Synegoren zusammen die Behörde der Dreissig gebildet haben, die aus den Tributinschriften des fünften Jahrhunderts bekannt ist, einmal in dem Psephisma des Kallias (C. I. A. I n. 32) auch unter der Bezeichnung *οἱ λογισταὶ οἱ τριάκοντα* auftritt.

Bei der auch nach jenem interessanten Funde noch immer zu beklagenden Dürftigkeit unseres Materials kann es nicht befremden, wenn die überall wohldurchdachten Combinationen doch nicht überall gesichert erscheinen. Meine Bedenken richten sich zunächst — und darin treffe ich mit Sauppe in seiner Anzeige der Schrift Jenaer Literaturzeitung 1876 n. 7 zusammen — gegen die von Schöll unterschiedene dreifache Form der Rechenschaftsablegung. Mag man sich das erste Verfahren noch so summarisch denken, immer verstehe ich nicht, wie, wenn einer Amtsführung einmal durch den Gerichtshof Decharge ertheilt war, dieselbe sofort durch eine neue Klage wieder in Frage gestellt werden konnte, entgegen dem bekannten Rechtsgrundsatze, den Demosthenes ausdrücklich auch auf die *εὔθυναι* erstreckt: *οἱ νόμοι οὐκ ἐῶσι δὶς πρὸς τὸν αὐτὸν περὶ τῶν αὐτῶν οὔτε δίκας οὔτ' εὐθύνας — εἶναι.* Eher könnte man mit Sauppe eine nachträgliche Klage von Privaten unter anderem Namen statthaft finden; wenn er indessen bei dem von ihm gebrauchten Beispiele *παραπρεσβείας* den Fall des Aischines im Auge hat, so scheinen mir Stellen der Klagrede, wie § 103, vielmehr darauf zu führen, dass Aischines vor jenem Processe überhaupt noch keine Rechenschaft abgelegt hatte. Noch erheblicheren Bedenken unterliegt die Befugniss der Euthynen zu zweimaliger Klaganstellung. Was für dieselbe zu sprechen scheint, beruht auf der Voraussetzung, dass das ganze Rechenschaftsverfahren binnen dreissig Tagen zu erledigen war. Aber Harpokration nennt diese Frist nur für die Controllirung der Rechnungen durch die Logisten, und die Bekränzung der mit Ende Metageitnion abgehenden Kosmeten, der ihre Euthyne in der Regel vorauszugehen hatte (S. 28), erfolgt ebenso in der fünften oder neunten (C. I. A. II n. 465. 469), als in der vierten Prytanie (n. 470. 471). Auch über die Abgrenzung des Geschäftskreises der verschiedenen Behörden bleiben manche Zweifel. So kann ich mit den für die Logisten sicher bezeugten Functionen es nicht vereinbaren, dass die Prüfung des Rechnungsdetails den Euthynen überwiesen worden sei; diese erscheinen vielmehr als die Oberbehörde, die auf Grund der von den Logisten gemachten Erhebungen das vorläufige Erkenntniss auf Zahlungspflicht zu fällen, eventuell Strafantrag vor dem Gerichtshof zu stellen hat. Dass der auf drei Demeninschriften vorkommende Euthynos nicht Staatsbeamter sein kann, hat Sauppe unter

Zustimmung von Köhler namentlich daraus erschlossen, dass er von dem Demarchen in Eid genommen wird. Auch die *συνήγοροι* im Decret der Myrrhinusier kann ich nach ihren Functionen nicht von den *δέκα οἱ αἱρεθέντες* scheiden, so wenig auch bei minder nachlässiger Stilisirung des Actenstücks die Identificirung unbedenklich sein würde.

Ueber das ein wesentliches Merkmal der Amtsgewalt bezeichnende Recht zu Strafauflagen liegt eine Monographie vor

Ernestus Siegfried, De multa quae *ἐπιβολή* dicitur. Inauguraldissertation von Berlin. 1876. Mayer und Müller. 2 Bl. 81 S.

Der Verfasser hat sein Thema auf Grund einer erschöpfenden Sammlung des Stoffs mit Sachkenntniss und Scharfsinn behandelt. In fünf Abschnitten untersucht er, von welchen Behörden (S. 2—18), in welchen Fällen (S. 18—42), gegen wen (S. 42—48), bis zu welcher Höhe (S. 48 bis 67) Strafauflagen gemacht werden durften und in welche Cassen sie flossen (S. 67—79). Die Competenz erstreckte sich ausser auf den Rath der Fünfhundert und den Areopag auf alle ordentlichen und ausserordentlichen Beamten, welche einem Geschäftskreise selbständig vorstehen; ausserdem ist sie nachzuweisen für die mit Beaufsichtigung der heiligen Oelbäume beauftragten *γνώμονες*, natürlich als Organe des Areopags, und für die Choregen. Doch heben die von den letzteren auferlegten *ζημίαι* von den anderen sich durch den bezeichnenden Unterschied ab, dass die Beitreibung derselben den Choregen selbst auf dem Wege der Auspfändung überlassen bleibt. Eine Sonderstellung nehmen diese Bussen auch insofern ein, als die Choregen allein von den zu Strafauflagen Berechtigten (denn für die *γνώμονες* tritt der Areopag ein, in dessen Auftrag sie handeln) keine gerichtliche Hegemonie haben, und darum, wenn ihre Strafgewalt für das Vergehen nicht ausreichend erscheint, die Vermittelung des competenten Archon in Anspruch nehmen müssen nach der Vorschrift des Platon Ges. XII S. 949 D, die wir unbedenklich der Athenischen Praxis entnommen glauben dürfen. Noch in anderer Beziehung scheint mir Siegfried dem Begriff der *ἐπιβολή* eine weitere Ausdehnung zu geben, als nach dem Sprachgebrauch gerechtfertigt ist. Er unterscheidet drei Arten von Fällen, in denen jene zur Anwendung kam, je nachdem blos der Ungehorsam gegen die Anordnung einer Behörde geahndet oder zugleich die Ausführung erzwungen oder endlich ein leichteres Vergehen gegen Gesetz oder Sitte bestraft werden sollte. Dabei werden aber in die dritte Kategorie auch solche Fälle mit eingerechnet, in denen es weder für Feststellung des Thatbestandes noch für Bemessung des Strafquantums einer Entscheidung des Beamten bedurfte, wie die Bussen von 1000 Drachmen für den Kläger, der in einer *γραφή* nicht den fünften Theil der Richterstimmen erhalten oder dieselbe nicht fortgestellt hatte; Fälle, auf die Siegfrieds eigene Bestimmung keine Anwendung leidet neque aliud quidquam hac coercitione spectatur, nisi ut magistra-

tibus data quasi compendiaria animaduertendi uia subleuetur munerum administratio (p. 42). Dagegen wäre für die durch Gesetz (oder Volksbeschluss S. 61) für einzelne Vergehen normirten Bussen, welche der Beamte nach Constatirung der straffälligen Thatsache zu verhängen hatte, die Bezeichnung ἐπιβολή wegen [Lys.] IX, 6 nicht zu beanstanden, wenn der Verfasser Recht hätte mit seiner Auffassung des Solonischen Gesetzes über λοιδορία, das seiner Ansicht nach auch bei Schmähung von Beamten in Anwendung kam. Allein die widerstrebenden Stellen der Rede (§ 6. 16) beseitigt er nur durch die Annahme, dass statt der ächten Rede des Lysias ein Excerpt erhalten ist, dessen Urheber ein leicht erklärliches Missverständniss zur Last falle. Eine nähere Begründung der ganzen Hypothese bliebe abzuwarten. Sicher unhaltbar aber ist die Vorstellung des Verfassers (S. 29. 43) von der Disciplinargewalt, die dem Areopag noch im vierten Jahrhundert allen Beamten gegenüber zugestanden haben und auch das gegen Theogenes nach [Dem.] LIX, 80f. eingeleitete Verfahren erklären soll, das freilich auch von Philippi (S. 166) nicht richtig aufgefasst worden ist; manchem Bedenken unterliegen auch die Aufstellungen über die Competenz des Areopags in Fällen ἀργίας (S. 30. 66f.). Im dritten Abschnitt war die Frage zu untersuchen, in wieweit auch die Träger eines öffentlichen Auftrags einer ἐπιβολή verfallen können; es zeigt sich, dass sie nicht nur gegen Trierarchen und Choregen, sondern auch gegen Beamte und zwar theils von Seiten des Raths der Fünfhundert auf dem Wege der Eisangelie theils auch Seitens anderer höherer Beamten verhängt werden kann, wie von den Strategen gegen die Phylarchen oder von den συγγραφῆς (oder vielmehr den Archonten) gegen den ἀναγραφεὺς Nikomachos (aus Lys. XVI, 7 wird zu viel gefolgert). Die Maximalgrenze, bis zu welcher eine Busse zuerkannt werden durfte, ist nur für den Rath im Falle der Eisangelie bekannt, hier betrug sie 500 Drachmen und für die Auflagen der Beamten war jedenfalls kein höheres Maximum normirt. Dass aber auch gegen die letzteren, sofern sie innerhalb der zulässigen Grenze sich hielten, eine Appellation an das Gericht nicht statthaft gewesen sei, beruht nur auf einem unsicheren Schluss aus dem Schweigen des Sprechers von [Lys.] IX. Schien das zu ahnende Vergehen eine höhere Strafe zu fordern, so hatten Beamte wie Rath nach [Dem.] XLIII, 75 die Sache an das Volksgericht zu bringen, dessen Spruch auch für die Fälle unerlässlich gewesen sein wird, in denen Siegfried dasselbe nur als Appellationsinstanz gelten lässt, d. h. in denen die von Gesetz oder Volksbeschluss für bestimmte Vergehen festgesetzten Strafen zu verhängen und der Thatbestand ein offenkundiger war. In jenem Falle hatte der überweisende Beamte nach der angeführten Stelle zugleich den Strafantrag zu stellen; dass aber auch dieser den Namen ἐπιβολή geführt habe, möchte ich weder durch [Dem.] LIII, 14 noch durch die Verse der Wespen 769f. gesichert glauben, in denen Gilbert (Beitr. S 372) freilich mit noch unzulässigerer Deutung

das Wort in dem allgemeinen Sinne einer gerichtlich zuerkannten Strafe fassen will. Was endlich die Frage nach der Casse angeht, an welche die Auflagen zu zahlen waren, so erscheint als solche überall die Staatscasse; doch nimmt Siegfried an, dass, wie bei anderen Geldstrafen, Confiscationen u. a. ein Zehntel des Betrags in den Schatz der Athena floss. Er macht dafür die mehrfach bezeugte Existenz eines Verzeichnisses der Staatsschuldner in dem Tempel der Burggöttin geltend und erklärt daraus zugleich die Erwähnung der *ταμίαι* (natürlich *τῆς θεοῦ*) in der bekannten Stelle [Lys.] IX, 6. Doch lässt genauere Erwägung der betreffenden Rednerworte die Deutung des Verfassers unstatthaft und eine andere Auffassung des Sachverhalts rathsam erscheinen[8].

Von den einzelnen Attischen Behörden haben auch diesmal die Strategen besonderer Beachtung sich zu erfreuen gehabt. Ausser dem Abschnitt bei Gilbert gehört hierher die Fortsetzung einer im Jahresbericht für 1873 S. 1365 ff. besprochenen Monographie

Bernardus Arnold, De praetoribus Atticis dissertatio altera. Im Programm des Gymnasiums von Bautzen 1876. S. 1–19.

Gilbert sucht auf dem von Droysen gelegten Grunde ein erschöpfendes Bild von der Stellung und den Funktionen der Strategen zu zeichnen und in seiner Weise alle einschlagenden Fragen zu erledigen. Arnold hat es hauptsächlich mit den Strategen des vierten Jahrhunderts zu thun, bringt aber in seinem ersten Capitel einige Nachträge zu seiner früheren Dissertation, von denen sich zwei auf Punkte von Belang beziehen. Zunächst macht er für die Frage nach der Zeit des Amtsantritts der Strategen auf die Inschrift C. I. A. I n. 273 aufmerksam, die das Zusammenfallen der Amtszeit auch dieser Behörde mit dem Attischen Kalenderjahre höchst wahrscheinlich macht. Kurz zuvor und mit eingehender Begründung ist in demselben Sinne die Inschrift verwerthet worden von G. Löschcke in seiner Dissertation De titulis aliquot Atticis quaestiones historicae Bonn 1876, über welche Volquardsen oben berichtet hat, Bd. VII S. 362 ff. Volquardsen macht dabei die treffende Bemerkung, dass Droysen's Hauptbeweis für den Antritt mit Jahresanfang aus der Strategie des Demosthenes Ol. 88, 4 insofern an einem Fehler leidet, als der Beginn dieses Jahres fast einen vollen Monat zu früh angesetzt ist. Doch lässt sich der Fehler in der Rechnung unschwer corrigiren, da ohnehin für den Einfall der Peloponnesier *πρὶν τὸν σῖτον ἐν ἀκμῇ εἶναι* (Thuk. IV, 2) die Bestimmung auf Mitte April doch zu früh erscheint; einen Antritt gleich nach den Archairesien würden schon innere Gründe unwahrscheinlich machen. Aus Gilbert's Erörterung der Frage

---

8) In diesem wie in ein paar anderen Punkten treffe ich mit dem Urtheil Schöll's in seiner Anzeige des Schriftchens (Jen. Lit.-Zeit. 1878 n. 3) zusammen, welche vor der Niederschrift obiger Bemerkungen einzusehen ich leider versäumt habe.

(S. 5—14) hebe ich den einen Punkt hervor, in dem man eine Förderung der Untersuchung erblicken könnte, die Bestätigung, welche er für den Ansatz der Archairesien auf Ende Munychion aus dem Bericht des Xenophon über die Rückkehr des Alkibiades zu gewinnen sucht. Doch ergiebt die Berechnung nur eine ganz ungefähre Bestimmung, zumal ein wesentlicher Factor, die Gleichzeitigkeit der Ausfahrt des Alkibiades nach Karien mit der Rückkehr des Thrasyllos nach Athen problematisch bleibt. — Weiter versucht Arnold die Differenz zwischen Thuk. I, 51 und dem zweiten Theile der Urkunde C. I. A. I n. 179 durch die Annahme zu beseitigen, dass die an beiden Stellen genannten Expeditionen nach Korkyra nicht identisch sind, vielmehr ein Jahr auseinander liegen, da die im Eingange der Inschrift und bei Thuk. I, 46 erwähnte Sendung und somit auch die spätere des Thukydides nicht in das Jahr des Apseudes Ol. 86, 4, sondern in das vorausgehende des Krates gehören. Aber diese Auskunft scheitert, abgesehen von allem andern, schon an dem Umstande, dass auch nach Köhler's Abschrift der Name des Schreibers in Z. 2 des Steins mit *K* beginnt, während unter Krates Metagenes der Schreiber der ersten Prytanie war. Auch sonst sehe ich keine Veranlassung von der früher angedeuteten Beurtheilung jener Differenz abzugehen. Es wäre doch ein eigenthümliches Zusammentreffen, wenn, wie jüngst wieder Niese (Hermes XIV S. 429) wollte, bei Thukydides »ein Corrector an Stelle einer ihm unverständlichen Corruptel den Namen des bekannten Redners Andokides — in den Text gebracht« hätte für ein Ereigniss, bei dem den Zeitverhältnissen nach der gleichnamige Grossvater des Redners sehr gut betheiligt sein konnte. Jedenfalls will es wenig gerathen erscheinen, auf diese angebliche Spur der Thätigkeit eines Diaskeuasten Schlüsse über den Werth unserer handschriftlichen Ueberlieferung des Thukydides zu bauen.

Das zweite Capitel von Arnold bezweckt den Nachweis, welchen ähnlich Gilbert zum Ausgangspunkt seines einleitenden Theils gemacht hat, dass in den älteren Zeiten die Leitung des Attischen Staats in den Händen der Strategen lag, seit Kleon aber immer mehr an die Rhetoren überging; während Kallistratos noch wiederholt, Aristophon wenigstens einmal jenes Amt bekleidete, verzichteten seit Eubulos die Staatsmänner ganz darauf. In letzterer Hinsicht sind brauchbare Nachweise gegeben; unglücklich dagegen ist die Polemik gegen den Satz von Droysen, dass die leitende Stellung des Perikles in seiner alljährlich wiederholten Wahl zum Vorsitzenden des Strategencollegiums ihre Grundlage gehabt habe. Auch gegenüber Droysen's Ergebnissen über die Modalität der Strategenwahl verhält sich Arnold (S. 16) ganz ablehnend, während Gilbert (S. 16 bis 24) mit Recht in allem Wesentlichen sich ihnen anschliesst; den Versuch freilich damit auch die bekannte Stelle in Plutarch's Kimon durch eine neue Deutung der Worte *κρῖναι δέκα ὄντας ἀπὸ φυλῆς μιᾶς ἕκαστον* »jeder im Namen einer Phyle zu richten« in Einklang zu setzen,

kann ich mir nicht aneignen. — Im nächsten Capitel verbreitet sich Arnold über das Verhältniss der ordentlichen zu den ausserordentlichen Strategen: wie die Athener sich im vierten Jahrhundert immer mehr daran gewöhnten ihre Kriege durch Söldner führen zu lassen, so fiel auch der Befehl ausserordentlichen Feldherrn anheim, die nur für den bestimmten Krieg erwählt wurden und hinter denen die eigentlichen Strategen immer mehr zurücktraten. Auch hier ist ein beachtenswerthes Material fleissig zusammengestellt, nur hätte es schärferer Sichtung und besserer Verarbeitung bedurft. Wie leicht Verfasser es sich mit seinen Schlüssen macht, mag man z. B. aus dem abnehmen, was S. 12 aus Aisch. II, 168 und S. 15 aus Aisch. III, 146 gefolgert wird. Endlich das Schlusscapitel lehrt übereinstimmend mit Gilbert S. 32f., dass die Zuweisung bestimmter Specialcompetenzen an einzelne Strategen nicht vor der Schlacht bei Chaironeia nachzuweisen ist. Die einzige nach der gewöhnlichen Lesart widerstrebende Stelle Lys. XXXII, 5 *καταλεγεὶς — ὑπὸ Θρασύλλου τοῦ ἐπὶ τῶν ὁπλιτῶν* beseitigt Arnold durch Streichung der vier letzten Worte, es ist vielmehr mit Herwerden die handschriftlich allein beglaubigte Lesung *κ. ὑ. Θ. τῶν ὁπλιτῶν* herzustellen.

Auf die übrigen Abschnitte von Gilbert's Abhandlung kann ich hier nicht weiter eingehen. Erwähnung möge nur noch der ansprechende Gedanke finden, dass da, wo Thukydides den Namen nur eines Strategen mit dem Zusatz einer Ordinalzahl und des Pronomens *αὐτός* angiebt, der so Hervorgehobene als der Oberste in der angegebenen Zahl der Strategen gekennzeichnet wird (S. 41ff.). Nur kann ich nicht glauben, dass darin der Ausdruck einer dem Betreffenden als *στρατηγὸς αὐτοκράτωρ* übertragenen Ausnahmegewalt gesucht werden darf, wie der Verfasser darum zu thun genöthigt ist, weil er die Existenz eines bevorrechtigten Vorsitzenden im Strategencollegium ablehnt.

Ueber andere Behörden liegt aus den Jahren, über die ich zu berichten habe, keine Einzelschrift vor. Doch ist auch hier des für die Hellenotamien von Löschcke in der oben genannten Dissertation S. 9f. gelieferten Beweises zu gedenken, dass dieselben mit gleicher Berücksichtigung der Phylen, wie die Strategen, also nicht durch das Loos, sondern durch Wahl bestellt worden sind. Die Abhandlung, in welche dieser Nachweis eingeflochten ist, hat zur eigentlichen Aufgabe für die Einsetzungsurkunde der Schatzmeister der andern Götter (C. I. A. I n. 32) als das richtige Datum statt des von Kirchhoff angenommenen Jahres Ol. 86, 2 vielmehr Ol. 84, 2 zu erweisen und ist dadurch Anlass geworden zu der wichtigen Arbeit

A. Kirchhoff, Zur Geschischte des Athenischen Staatsschatzes im fünften Jahrhundert. Aus den Abhandlungen der königl. Akademie der Wissenschaften zu Berlin 1876 S. 19–67. Berlin, Dümmler 1876.

Löschcke's Haupteinwand gegen die Kirchhoff'sche Ansetzung der Urkunde beruht auf deren angeblicher Unvereinbarkeit mit der Nachricht

des Thukydides, wonach der Athenische Schatz in seinem höchsten Bestande sich auf 9700 Talente belaufen, bei Beginn des Peloponnesischen Krieges aber nur noch 6000 Talente enthalten habe; diese beträchtliche Verminderung könne nicht das Werk von drei Jahren (Ol. 86, 3 bis 87, 1) gewesen sein, da in elf schweren Kriegsjahren Ol. 86, 4 bis 89, 2 (vielmehr nur in den sieben Jahren bis Ol. 88, 2) laut der erhaltenen Schuldurkunde C. I. A. I n. 273 nur etwa 4750 Talente aus dem Schatze entlehnt worden seien. Die hierbei gemachte Voraussetzung, dass die kurz vor Einrichtung des Schatzes der andern Götter erfolgte Rückzahlung von 3000 Talenten an die Athena in die Zeit falle, wo der Schatz seinen höchsten Bestand erreicht, erkennt auch Kirchhoff als durchaus wahrscheinlich an; aber zwei andere Prämissen der gegnerischen Schlussfolgerung, die allerdings der herrschenden Ansicht entnommenen Vorstellungen von der Natur des Athenischen Schatzes und von der Höhe der für die Führung des Peloponnesischen Krieges von Athen aufgebrachten Summen, thut er als irrig dar. Den Kern seines Beweises bildet der Satz, dass die von Thukydides bezeugte Ausschreibung der ersten Eisphora zu Anfang von Ol. 88, 1 zu der Annahme zwinge, dass der Schatz damals bereits bis auf die für den äussersten Fall reservirten 1000 Talente aufgebraucht war. Ausser diesen 5000 Talenten hatten aber die Kriegskosten der drei ersten Jahre auch den jährlichen Zuwachs der Tempelschätze, der sich nach einer von Kirchhoff weiter unten (S. 49–54) angestellten Berechnung auf etwa 200 Talente belief, und die Tribute der Bundesgenossen in ihrem ganzen Betrage von jährlich 600 Talenten, zusammen also die Summe von mindestens 7400 Talenten verschlungen. Da aber nach der erwähnten Schuldurkunde die Gesammtanleihe bei den Tempelschätzen in den sieben Jahren von Ol. 86, 4 ab nur ungefähr 4750 Talente betragen hat, so ist schon damit die Existenz eines anderen Reservefonds auf der Burg neben den Tempelschätzen, d. i. eines eigentlichen Staatsschatzes erwiesen, dessen Stock der Ol. 81, 3 von Delos übergeführte Bundesschatz gebildet haben muss. Ueber ihn verfügte der Staat mit unbeschränkter Freiheit; wurde derselbe auch nach der Urkunde, die den Ausgangspunkt der Untersuchung bildet, mit den Tempelschätzen im Opisthodomos verwahrt, so bezeichnet doch der dort gebrauchte Ausdruck ihn deutlich als blosses Depositum [*ἐκ δὲ τῶν φόρω*]*ν κατατιθέναι κ*[*ατὰ τὸ*]*ν ἐνιαυτὸν τὰ ἑκά*[*στοτε γενόμενα παρὰ το*]*ῖς ταμίασι, τῶν* [*τῆς Ἀθ*]*ηναίας τοὺς Ἑλληνο*[*ταμίας*], Worte die man übrigens nicht auf die einzelnen Eingänge, sondern, wie bereits Köhler Urk. u. Unters. S. 104 gethan hat, auf die jährlichen Ueberschüsse aus den Tributen zu beziehen haben wird. Damit entfällt die Nothwendigkeit die Hellenotamien als Verwalter jenes Staatschatzes zu denken, eine Annahme, deren Bedenkliches J. Christ in der mir soeben zugehenden Inauguralschrift De publicis populi Atheniensis rationibus S. 11 ff. aufgezeigt hat, und es erklärt sich in einfachster Weise, wie die Schatz-

meister der Göttin Ausgaben ἐκ τῶν εἰς τὰς τριήρεις verrechnen konnten (C. I. A. I n. 184 l. 5). Aus den eigentlichen Tempelschätzen dagegen werden Gelder zu Staatsausgaben, soweit sie nicht im Interesse des Cultus gemacht werden wie die Kosten der Bauten auf der Akropolis, nur in der Form der Anleihe und gegen Verzinsung verwendet. Die Normen für diese Verwendung werden in dem Psephisma von Ol. 86, 2 aufgestellt und eine Durchmusterung der auf uns gekommenen Schuldurkunden zeigt, dass diesen Normen bis in die letzten Zeiten des Peloponnesischen Krieges genau nachgegangen worden ist, dass dieselben aber auch schon vor jenem Jahre in Geltung gewesen sind. Zugleich wird uns damit aber ein Einblick in die Entwickelung der Athenischen Finanzen eröffnet, der die Geschichte jener bedeutsamen Periode erst vollkommen verständlich macht. Auffallend bleibt nur der eine Umstand (S. 46f.), dass der Athenische Staat auch zu einer Zeit, wo er über ein beträchtliches Depositum zu verfügen hatte, es dennoch vorzog Anleihen bei den Tempelschätzen aufzunehmen und sich durch Verzinsung derselben zu einer Mehrleistung zu verpflichten, der er thatsächlich freilich niemals gerecht geworden ist. Für die drei Jahre aber von Ol. 86, 3 bis 87, 1 ergiebt sich schliesslich die Folgerung, dass die ausserordentlichen Ausgaben derselben nicht weniger als 6100 Talente betragen haben, von welcher Summe jedenfalls ein erheblicher Bruchtheil der regen Bauthätigkeit der beiden ersten Jahre zur Last fällt. Von einer auf Ol. 87, 1 und die folgenden Jahre bezüglichen Schuldurkunde werden in dem Anhang Fragmente veröffentlicht und erläutert, die jetzt C. I. A. IV n. 179 a—d wiederholt sind.

Für das Athenische Finanzwesen kommt noch in Betracht

Martinus Fickelscherer, De theoricis Atheniensium pecuniis commentatio. Doctordissertation von Leipzig. 1877. 1 Bl., 38 S.

Eine Geschichte der Theorika auf Grund eindringender und umfassender Durchforschung des gesammten Materials wäre sicher eine zeitgemässe Aufgabe. Sie hat der Verfasser der vorliegenden Dissertation sich nicht gestellt, sondern bezweckt eine übersichtliche Zusammenstellung der alten Zeugnisse und neueren Ansichten, die nur an einzelnen Punkten die Untersuchung selbständig zu fördern unternimmt. Für die Einführung der Theorika durch Perikles wird aus unzureichenden Gründen die Autorität des Aristoteles in Anspruch genommen (S. 7), die Controverse über die Diobelie zu Böckh's Gunsten darum entschieden, weil in der bekannten Urkunde aus Ol. 93, 2 die Verbindung εἰς τὴν διωβελίαν Ἀθηναίᾳ Νίκῃ jetzt unzweifelhaft feststeht (S. 12—18). In Bezug auf die Modalität der Vertheilung wird die Meinung Benndorf's, dass sie nicht in Geld, sondern in Marken erfolgte, mit unzulänglichen Gründen bestritten (S. 10f.), demselben aber geglaubt, dass sie in der Ekklesie geschah, auch aus Isokr. VIII, 82 Irriges gefolgert (S. 8). Am wenigsten

gewinnt man ein klares Bild über die allmähliche Ausdehnung der Spenden; weder Harpokration's Artikel (S. 21) noch die Stelle der Neairarede (S. 25) sind genügend behandelt. Dem von den Interpreten des Demosthenes erfundenen Gesetz des Eubulos versagt auch Fickelscherer den Glauben, entzieht sich aber das schlagendste Argument durch die Verwerfung von Weil's Zeitbestimmung des Processes gegen Apollodoros. Eine Rüge verdient übrigens die nachlässige Correctur, durch deren Schuld z. B. die Tabelle auf S. 15 geradezu unbrauchbar geworden ist.

Zur Attischen Gerichtsverfassung liegt der wichtigste Beitrag in dem oben der Besprechung vorbehaltenen fünften Abschnitt von Fränkel's Buch über die Attischen Geschworenengerichte vor, der von der Bildung der Gerichtshöfe handelt (S. 92—106). Ausserdem sind zu nennen

Richard Förster, *κληροῦν* und *πληροῦν τὰ δικαστήρια.* Im neuen Rheinischen Museum XXX (1875) S. 284—287.

Carl Curtius, Attische Richtertäfelchen des Berliner Museums. Ebenda XXXI (1876) S. 283—286.

Josef Klein, Heliastentäfelchen. In den Jahrbüchern des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinland LVIII (1876) S. 57—79.

Paul Giraud, Les tablettes iudiciaires du musée du Varvakeion. In dem Bulletin de correspondance Hellénique II (1878) S. 523—39.

Durch das Vorkommen der Buchstaben nur bis *K* auf den Heliastentäfelchen ist die Existenz von zehn Dikasterien, durch das Zeugniss des Demosthenes die Zahl von 500 Richtern für jedes derselben verbürgt. Die hergebrachte Ansicht konnte mit den 6000 Heliasten, die angeblich jährlich durch das Loos bestellt wurden, die zehn Dikasterien voll besetzen und behielt noch 1000 als Ersatzgeschworene übrig. Nachdem aber jene 6000 gefallen sind, hat man mit Fränkel den Hergang so zu denken, dass die Bürger, welche für jedes Jahr natürlich in wechselnder Zahl sich zur Uebernahme des Richteramts angemeldet, von den Thesmotheten zu gleichen Theilen unter die zehn Sectionen verloost wurden; soweit aber dadurch die Zahl von 500 Richtern für jede Section nicht erreicht war, wurden ihr Ergänzungsgeschworene in der Weise zugewiesen, dass jedem Heliasten freistand, sich in eine beliebige Anzahl von Dikasterien eintragen zu lassen. Auf dieses Ergänzungsverfahren bezieht Fränkel in überzeugender Deutung die von Schömann missverstandenen Verse des Plutos 1166f. *οὐκ ἐτὸς ἅπαντες οἱ δικάζοντες θαμὰ σπεύδουσιν ἐν πολλοῖς γεγράφθαι γράμμασιν.* Ernstliche Unzuträglichkeiten konnten aber aus diesem Verfahren trotz dem Nebeneinandertagen mehrerer Sectionen um so weniger entstehen, als die Gerichtshöfe in der Mehrzahl der Processe mit weniger als 500 Richtern besetzt waren, worauf namentlich die in Bürgerrechtsdiplomen häufige Formel *ὅταν πληρῶσιν δικαστήριον εἰς ἕνα καὶ πεντακοσίους δικαστάς* schliessen

lässt. Hiermit gewinnen wir zugleich für die Bezeichnung der Constituirung eines Gerichtshofs mit dem Ausdruck *πληροῦν δικαστήριον* eine bessere Erklärung, als sie Förster vom Standpunkt der früheren Ansicht aus zu geben im Stande war; auch hätte der letztere sich bei seiner Rechtfertigung der Wendung gegen unzeitige Aenderungsversuche die schon vor Erscheinen des zweiten Bandes vom Corpus inscriptionum Atticarum bekannten Inschriften nicht entgehen lassen sollen. Die *πλήρωσις* der Gerichtshöfe lässt Fränkel durch Loosung zunächst aus der Zahl der Ersatzgeschworenen jeder Section geschehen; ihr voraus ging die *κλήρωσις τῶν δικαστηρίων*, die Zuloosung der Richtersectionen an die Gerichtsstätten, die für den Tag zu besetzen waren. Zu der letzteren Loosung, deren Hergang durch Ekkl. 682ff. klar gemacht wird, setzt Fränkel in dem S. 315 citirten Aufsatz in sehr ansprechender Vermuthung eine Marke des Berliner Münzcabinets in Beziehung, welche auf der einen Seite vier diagonal gestellte Eulen mit der Umschrift *θεσμοθ[ε]τῶν*, auf dem Revers ein *E* zeigt. Uebrigens ist von den Zeugnissen für das angegebene Verfahren bei Bildung der Gerichtshöfe keines älter, als das Archontat des Eukleides; auch von Richtertäfelchen hat sich noch kein Exemplar aus dem fünften Jahrhundert gefunden, so sehr sich auch neuerdings die Zahl derselben vermehrt hat. Curtius veröffentlicht vier von dem Berliner Museum erworbene Exemplare, Giraud die siebenundzwanzig im Varvakeion vorhandenen Stücke, von denen dreizehn leider meist sehr fragmentirte noch nicht edirt waren, und drei aus einer Privatsammlung in Athen; dazu fügt er eine Zusammenstellung der sonstigen schon früher bekannt gewordenen Täfelchen, ohne die der gleichen Aufgabe gewidmete Arbeit von Klein zu kennen. Die Sammlung des letztgenannten Gelehrten bietet vier Nummern mehr, die bei Giraud übersehen sind (n. 6. 15. 20. 21), sodass sich die Gesammtsumme jetzt auf 51 stellt[9]. Das bereicherte Material lässt immer deutlicher die Differenzen in Bezug auf Grösse, Aufschrift und Stempel hervortreten, wie sie am übersichtlichsten von Giraud dargelegt worden sind. Namentlich die Verschiedenheit der Stempelung entbehrt noch der sicheren Erklärung. Für die Mehrzahl von Stempeln auf nicht wenigen Täfelchen liegt die schon von Schömann gegebene Erklärung nahe, dass dieselben zu besonderen Functionen legitimiren sollten. Aber das Fehlen jeden Stempels auf kaum minder zahlreichen Exemplaren daraus abzuleiten, dass sie überhaupt nicht zur praktischen Verwendung gekommen seien, widerrathen nicht blos die von Giraud erhobenen Bedenken. Dass übrigens der letztere Gelehrte die Legitimationstäfelchen fälschlich wieder als *σύμβολα* bezeichnet, erwähne ich nur darum, weil damit die auch von Klein (S. 65, 3)

---

[9]) Den jüngsten Aufsatz von O. Rayet, Tablettes d'héliastes inédites im Annuaire de l'association pour l'encouragement des études Grecques XII habe ich noch nicht benutzen können.

getheilte Verwechslung der die Richtersectionen und der die Gerichtshöfe benennenden Zahlbuchstaben zusammenhängt. Die letzteren hat Benndorf, Beiträge zur Kenntniss des attischen Theaters S. 601, auf einer Reihe von Attischen Bleitäfelchen erkannt, die auf der andern Seite den Avers- oder Reverstypus des Triobolon tragen, und sie darum für *σύμβολα δικαστικά* erklärt, während er eine verwandte Gruppe für Ekklesiastenmarken zu halten geneigt ist.

In Bezug auf die spätere Geschichte des Attischen Staatswesens bleibt, da die Arbeiten über die Chronologie der Archonten nach Ol. 122, 1 bereits in den Berichten über griechische Epigraphik IV, 257 ff. und oben S. 13 ff. ihre Stelle gefunden haben, zu besprechen übrig

W. Dittenberger, Untersuchungen über die nach Kleisthenes neu errichteten attischen Phylen. Im Hermes IX (1875) S. 385—415.

Die überaus sorgfältigen Untersuchungen liefern zunächst für die jüngste der Attischen Phylen, die Hadrianis den Nachweis, dass dieselbe aus 13 Demen zusammengesetzt wurde und zwar in der Weise, dass jede der früheren 12 Phylen einen Demos abgab und als dreizehnter der neu errichtete der Ἀντινοεῖς hinzukam. Den Grund dieses Verfahrens erkennt Dittenberger in der Absicht, »dem Kaiser die ihm geweihte und mit seinem Namen bezeichnete Phyle gewissermassen als ein vom ganzen Volk dargebrachtes Geschenk erscheinen zu lassen.« Ein ähnlicher Weg war aber, wie weiter gezeigt wird, schon bei Bildung der Ptolemais und Attalis eingeschlagen worden, die man früher mit Unrecht als blosse Umnamungen der Antigonis und Demetrias angesehen hatte. Auch zu jenen steuerte jede der alten 10 Phylen zunächst einen Demos zu; weil aber eine Beschränkung auf diese je 10 und die neu errichteten Demen die neuen Phylen den alten zu wenig gleich gemacht hätte, wurde aus drei Phylen noch je ein weiterer Demos, aus zwei sogar drei herübergenommen. Dass unter diesen stärker in Anspruch genommenen fünf Phylen sich die drei demenreichsten, die Antiochis, Aigeis und Hippothontis befinden, nimmt Dittenberger zum Anhalt für die Annahme, dass man bei der Neubildung die ungleichen Demenzahlen der alten Phylen einigermassen auszugleichen bemüht war. Unerklärlich bleibt ihm dabei nur, warum man auch die Aiantis, die schon von Anfang fast die geringste Anzahl von Demen hatte, um vier derselben verkürzte. Es scheint aber, dass dabei noch ein anderes Ausgleichbestreben ins Spiel gekommen ist; denn nach Ausweis der älteren Ephebenlisten muss die Aiantis noch zur Zeit der zwölf Phylen eine der volkreichsten gewesen sein. Es liegt in der Natur solcher Untersuchungen, dass Verbesserungen im Einzelnen durch neue Inschriftenfunde nicht ausbleiben können; von den schon jetzt sich darbietenden Berichtigungen ist wohl die erheblichste die Bestätigung für die Dreitheilung einzelner Demen, gegen deren Annahme sich Dittenberger noch im Nachtrage sträubt. Aber die wesentlichen Ergebnisse

seiner Untersuchungen dürfen als vollkommen gesichert gelten und sind mit Recht bereits in die neueste Auflage des Hermann'schen Handbuchs übergegangen, die sie nur in dem alphabetischen Verzeichniss der Demen noch sorgfältiger hätte ausbeuten sollen. Die Ausdehnung der Untersuchung auch auf die Antigonis und Demetrias dürfen wir wohl von Dittenberger erhoffen, sobald der zweite Band des Corpus inscriptionum Atticarum vollendet vorliegt.

Als eine Frucht des bisher erschienenen ersten Theiles dieses Bandes dürfen wir ansehen die hier einzureihende Schrift

Hermanni Sauppii, de proxenis Atheniensium commentatio. Vor dem index scholarum der Göttinger Universität auf das Wintersemester 1877/78. S. 3—15.

Um eine Vorstellung von der Ausdehnung zu geben, in welcher die Ehre der Proxenie von dem Athenischen Volke ertheilt worden ist, stellt Sauppe aus den Inschriften und Schriftstellern ein Verzeichniss der mit dieser Ehre beschenkten Männer nach ihrem Vaterland zusammen, soweit dasselbe bekannt ist; unberücksichtigt bleiben also die Inschriftenfragmente, aus denen zwar der Name, nicht aber die Heimath des Proxenos erkennbar ist. Eine stattliche Reihe von Gemeinden wird uns vorgeführt, zuerst vom griechischen Festland, dann von den Inseln, weiter von den Colonien auf der Thrakischen Küste, endlich von den Colonien Kleinasiens, Siciliens und Unteritaliens; eine besondere Kategorie wird durch die Könige und Fürsten fremder Staaten gebildet, deren Ernennung zu Gastfreunden des Athenischen Staates am deutlichsten den Werth bezeugt, welcher dieser Ehrenerweisung in alter Zeit beigelegt ward. Dem wurde freilich anders, seitdem Athen mit Ertheilung der höheren Ehre des Bürgerrechts verschwenderischer umging, d. i. seit Ende des 4. Jahrhunderts (S. 4); aus den folgenden Jahrhunderten sind darum nur sehr vereinzelte Proxeniedecrete auf uns gekommen, die jüngsten aus der Mitte des zweiten vorchristlichen Jahrhunderts.

An die Litteratur über den Attischen Staat schliessen sich die Arbeiten über die beiden Athenischen Bünde. Betreffs der Abhandlungen von Kirchhoff über den Delischen Bund im ersten Decennium seines Bestehens, von Busolt und Hahn über den zweiten Bund, auch der Dissertation von Knoll über die Ansiedelungen der Athener ist auf die Berichte von Gelzer und Volquardsen IV, 59 f. VII, 353 ff. 371 ff. zu verweisen. Dagegen empfiehlt es sich, zwei erst 1878 veröffentlichte Beiträge schon hier in den Bereich der Besprechung zu ziehen.

Richardus Christensen, De iure et condicione sociorum Atheniensium quaestio historica. In den Opuscula philologica ad J. N. Madvigium — a discipulis missa (Hauniae 1876), p. 1—20.

Arthur Fraenkel, De condicione iure iurisdictione sociorum Atheniensium. Doctordissertation von Leipzig. Rostock 1878. 80 S.

Hans Droysen, Die Stellung von Samos im ersten attischen Bund. Im Hermes XIII (1878) S. 566—567.

Die Arbeit von Fränkel hat vor ihrer Vorgängerin unleugbar die gründlichere und umfassendere Behandlung der Frage über den Gerichtsbann der Bundesgenossen voraus, auch konnte er die wichtigen Inschriftenfunde der letzten Ausgrabungen noch benutzen; dagegen leiden seine Aufstellungen an einer bedenklichen Neigung zum Generalisiren und tragen weniger als Christensen dem Schwankenden und Vielgestaltigen Rechnung, das durch die Art der Entwicklung der Athenischen Herrschaft nothwendig in die bundesrechtlichen Verhältnisse kommen musste. Christensen beginnt mit dem Nachweise, dass die Bezeichnung der Bundesgenossen als *ὑπήκοοι*, dem officiellen Sprachgebrauch fremd ist, aber auch bei Thukydides sich nicht auf die tributpflichtigen Gemeinden beschränkt, sondern die Chier und Lesbier mit einschliesst. Damit wird die Berechtigung der Scheidung selbst natürlich nicht in Abrede gestellt, und man darf die letzteren Bundesglieder als autonome benennen, wenn man sich nur besser als dies Fränkel (S. 14) gethan hat, gegenwärtig hält, dass die Autonomie an dem Bundesverhältniss selbst immer beengendere Schranken finden musste; bezeichnen sich doch auch bei Thuk. III, 10, 3 die Mytilenaier ausdrücklich als nur dem Namen nach autonom und frei. Danach versucht Christensen die Rechtsstellung der Bundesgenossen näher zu bestimmen und widerlegt namentlich Böckh's Satz von der Bestellung bleibender Behörden durch den Vorort in den unterthänigen Staaten. Für die bisher berührten Punkte finde ich durch Fränkel wenig gefördert, in einzelnem sogar eher einen Rückschritt, wie in den Bemerkungen über die *ἐπίσκοποι*; aus Vög. 1033 folgt mit nichten, dass sie perennes magistratus gewesen sind (S. 18) und bei C. I. A. IV n. 96 erfährt man nicht einmal, dass ihre Erwähnung nur auf einer unsicheren Ergänzung beruht (S. 51). Noch weniger kann ich beipflichten, wenn Fränkel eine dreifache Abstufung in dem Abhängigkeitsverhältniss der tributflichtigen Gemeinden annehmen zu dürfen glaubt, je nachdem die Athener bei ihnen die Demokratie erst eingeführt oder bereits vorgefunden hatten oder eine oligarchische Verfassung bestehen liessen (S. 20 ff.) Wie wenig die Art des Zustandekommens einer demokratischen Staatsordnung unbedingt massgebend sein musste für die bleibende Rechtsstellung, durfte ihm um so weniger entgehen, als er die Worte im Eide der Erythraier *γνώμ]η τῇ Ἀθηναίων πείσ[ομαι* (C. I. A. I n. 11, die Ergänzungen lässt Fränkel wie gewöhnlich unbezeichnet) parallelisirt mit dem Passus in der Schwurformel der Chalkidier *καὶ πείσομαι τῷ δήμῳ τῷ Ἀθηναίων*, welchem er freilich eine viel zu enge Deutung giebt (S. 24). Im übrigen kommt die Polemik gegen Köhler (S. 23 f.) auf einen blossen Wortstreit hinaus. Fraglich bleibt mir auch, ob Samos nach der zweiten Einnahme die Oligarchie belassen wurde, wie Fränkel (S. 27 f.) gegen Diodor wahrscheinlich zu machen sucht. Eben für diesen Bundesstaat nimmt nun

aber Droysen eine ganz eigenthümliche Stellung in Anspruch, er sei zwar ohne Militairhoheit, aber nicht tributpflichtig gewesen, denn hiergegen spreche sowohl das Fehlen von Samos in den Quotenlisten, als das Schweigen des Thukydides über einen *φόρος* in den Samischen Friedensbedingungen, verglichen mit denen für Thasos und Lesbos. Ich muss indessen bekennen, mir die Stellung eines Bundesglieds nicht klar machen zu können, das weder zur Stellung von Schiffen noch zur Zahlung von Tribut verpflichtet war; denn an eine Vertheilung des Samischen Landes unter Attische Kleruchen glaubt Droysen selbst nicht. Das Fehlen in den Tributlisten wird doch durch die Erwähnung in dem von Droysen selbst verglichenen Psephisma C. I. A. I n. 38 aufgewogen, welches nur von Steuerfragen gehandelt zu haben scheint. Die Mittheilung des Thukydides aber über die den Samiern auferlegten Bedingungen hat sich auch sonst als nicht vollständig erwiesen (vgl. Kirchhoff über die Tributpflichtigkeit der Attischen Kleruchen S. 23) und wie sehr die Verpflichtung der Unterworfenen zur Tributzahlung die Regel bildete, lehrt gerade der von demselben Geschichtschreiber über Lesbos gebrauchte Ausdruck *φόρον μὲν οὐκ ἔταξαν Λεσβίοις*.

Für den Gerichtszwang der Bundesgenossen sucht Christensen (S. 12ff.) eine engere Begrenzuug nachzuweisen als man seither zu statuiren gewohnt war. Die internationalen Streitigkeiten zwar seien an die Athenischen Gerichte als Nachfolger der Synode von Delos übergegangen. Aber für die Processe zwischen Bürgern derselben Gemeinde könne der Gerichtszwang darum nicht die Regel gewesen sein, weil für die Einführung desselben kein denkbarer Zeitpunkt auszumitteln sei. Dagegen wirft Fränkel vor allem die bekannten Stellen der Schrift vom Staat der Athener und des Antiphon in die Wagschale, welche in der That die herrschende Ansicht, soweit sie wenigstens die Entscheidung der peinlichen Processe der Bundesgenossen den Athenischen Gerichten zuweist, als unumgänglich erscheinen lassen. Die Ausdehnung des Gerichtszwangs aber auch auf die wichtigeren Privatprocesse, welche Böckh aus der Erwähnung der Prytaneia an der ersteren Stelle gefolgert hatte, erkennt Fränkel darum nicht an, weil er den diesem Schlusse zu Grunde liegenden Satz für unrichtig hält, dass Prytaneia nur in Privatprocessen erlegt worden seien. Der hierauf bezügliche Abschnitt der Schrift (S. 34 bis 40) enthält manche treffende Bemerkungen, bringt aber die Frage um so weniger zum Abschluss, als er einen Theil des Materials ganz ausser Betracht lässt; was gegen die Aechtheit des in der Makartatea § 71 eingelegten Gesetzes vorgebracht wird, kann höchstens gegen seine Vollständigkeit beweisen. Der Satz aber, welchen Fränkel an die Stelle jener Böckh'schen Ansicht setzen will, dass die obligationsrechtlichen Processe (actiones negotiorum) den Gerichten der Bundesgenossen verblieben, die andern Privatprocesse dem Vorort zugewiesen worden seien (S. 76f.), entbehrt jeden sichern Anhalts. Auch in Bezug auf die Zeit

der Durchführung des Gerichtszwangs kann ich den Einspruch (S. 46ff.) gegen die Consequenzen nicht gerechtfertigt finden, welche Köhler aus der Vertragsurkunde mit Chalkis abgeleitet hat. Wenn uns gleich nur ein Zusatzbeschluss zu den auf die Jurisdiction bezüglichen Bestimmungen erhalten ist, so weist doch die Fassung der Worte *ἔφεσιν εἶναι Ἀθήναζε — κατὰ τὸ ψήφισμα τοῦ δήμου* darauf hin, dass auch im früheren Psephisma der Athenischen Heliaia keine andere Function als die einer Appellationsinstanz zuertheilt war. Am eingänglichsten handelt Fränkel (S. 48—76) über die *δίκαι ἀπὸ συμβόλων*, deren Existenz auch für die unterthänigen Staaten seit der Lesbarmachung des Volksbeschlusses über Phaselis (vgl. meinen früheren Bericht S. 1373 f.) keinem Zweifel mehr unterliegt (sofern man wenigstens in Z. 13 an der früheren Ergänzung Köhler's [*πρίν*, jetzt *Χίων*] festhält); durch sorgfältige Prüfung der einschlagenden Zeugnisse sucht er ihnen alle erreichbaren Aufschlüsse abzugewinnen. Nur geringen Ertrag liefern die Stellen des Antiphon (V, 78) und Thukydides (I, 77), so sehr ich an der ersteren Stelle die Einschaltung der Worte *τοὺς δὲ ἐς πόλιν ξυμμαχίδα διοικιζομένους* (hinter *τοῖς ὑμετέροις*) dem Gedanken nach ansprechend finde und, wie ich schon a. a. O. ausgesprochen habe, mit der Beziehung der Thukydidesstelle auf die fraglichen Processe einverstanden bin (nur die Corresponsion der beiden *καί* halte ich für unabweisbar). Dagegen werden wir aus den Decreten für Selymbria und Phaselis und aus Hegesippos belehrt, dass jene Rechtsverträge für solche Processe abgeschlossen wurden, die aus Geschäftsverträgen (*συμβόλαια* oder *σύμβολα*) hervorgingen und darum namentlich den Kaufleuten zu Gute kommen mussten. Nur lässt sich Fränkel durch letzteren Umstand zu dem Fehlschluss verleiten, dass es sich bei den *δίκαι ἀπὸ συμβόλων* ganz um dieselben Objecte gehandelt habe wie bei den *δίκαι ἐμπορικαί* und übersieht darum bei seiner Unterscheidung beider Processformen gerade das Wesentliche, dass zur Anstellung von Handelsklagen nur die Zugehörigkeit zu der Kategorie der *ἔμποροι* und *ναύκληροι* berechtigte, während bei den *δίκαι ἀπὸ συμβόλων* ja z. B. auch eine Gemeinde die klagende Partei sein konnte. Auf die minder erheblichen Ergebnisse der Schrift prüfend einzugehen fehlt mir hier der Raum.

Von sonstiger Litteratur über Staatenbünde ist zunächst zu verzeichnen

Wilhelm Vischer, Ueber die Bildung von Staaten und Bünden oder Centralisation und Föderation im alten Griechenland. In Vischer's Kleinen Schriften I (Leipzig 1877) S. 308—381.

Der erste Band von Vischer's kleinen Schriften, welcher die historischen Schriften enthält, bringt abgesehen von einem Vortrag über Epameinondas nur früher Veröffentlichtes. Aber mehr als die andern Stücke der Sammlung ist die genannte Abhandlung durch reiche Zusätze aus

Vischer's Handexemplar erweitert, in denen die seit dem Jahre des ersten Drucks (1849) aufgefundenen Inschriften und die sonst zugewachsene Litteratur sorgsame Berücksichtigung gefunden haben. Ein neuer Abschnitt ist über den Lokrischen Bund eingefügt S. 331 ff., aber auch die Partien über den Phokischen, Boiotischen, Arkadischen, Aiolischen und Achaiischen Bund haben durch erhebliche Nachträge gewonnen. Störend für die Benutzung des Bandes ist, dass nirgends die Seitenzahlen des früheren Drucks am Rande vermerkt sind.

Ueber zwei andere hierher gehörige Arbeiten, von E. Curtius über den Seebund von Kalauria im Hermes X S. 385 – 392 und von Wilamowitz-Möllendorf in dem Aufsatz Abrechnung eines Boiotischen Hipparchen in derselben Zeitschrift VIII S. 431 – 441 ist schon an andern Stellen dieser Jahresberichte VII S. 347 ff. und IV S. 276 referirt worden. Auf die letzterwähnte Abhandlung würde ich zurückkommen, um meinen Dissensus gegen den Satz zu motiviren, dass die Zahl von sieben Boiotarchen als die ursprüngliche vorauszusetzen und auch bei Thuk. IV, 91 *τῶν ἄλλων βοιωταρχῶν, οἵ εἰσιν ἕνδεκα* die Zahl *ἑπτά* herzustellen sei im Einklang mit der Siebenzahl der am Kampf bei Delion betheiligten Städte, wenn ich nicht das Wesentlichere von dem, was ich hiergegen einzuwenden hätte, jetzt schon von Emil Preuss gesagt fände, der in seinem Programm Quaestiones Boeoticae (Leipzig 1879) an erster Stelle de foedere Boeotico handelt. Von dem Grundgedanken aber abzugehen, dass die Siebenzahl der in der Rechnung aufgeführten Reiterführer in Zusammenhang zu bringen sei mit der seit der Schlacht bei Leuktra wohl immer beibehaltenen Siebenzahl der Boiotarchen, dazu sehe ich keinen triftigen Anhalt.

Es erübrigt über den nicht blos dem äusseren Umfange nach bedeutendsten Beitrag auf diesem Gebiete zu berichten

Heinrich Bürgel, Die pylaeisch-delphische Amphiktyonie. Von der philosophischen Facultät der Universität München gekrönte Preisschrift. München, Ackermann. 1877. VI, 298 S.

Die namhafte Bereicherung unserer Kunde von der Amphiktionie, die den Inschriftenfunden von Delphi verdankt wird, musste es wünschenswerth machen, das auch sonst veraltete Buch von Tittmann durch eine neue Darstellung ersetzt zu sehen, und dieser Aufgabe ist Bürgel mit einer Sorgfalt und Umsicht gerecht geworden, welche es doppelt bedauern lassen, dass diese seine erste Arbeit auch seine letzte bleiben sollte; noch vor Vollendung des Druckes ist er einem frühen Tod erlegen. Der reiche Stoff ist in drei Haupttheile zerlegt, welche die Entstehung (S. 1 – 51), die Organisation und Competenz (S. 52 – 236), und die Geschichte der Amphiktionie bis auf Augustus (S. 237—298) behandeln. Dass viele Thatsachen an zwei Stellen zur Sprache kommen, war nicht zu umgehen; nur macht sich hierin und sonst eine zu grosse Umständlichkeit der Darle-

gungen fühlbar. Meine Berichterstattung hat sich auf die beiden ersten Theile zu beschränken.

Ueber die Entstehung der Amphiktionie werden zunächst die Angaben der Alten und die Ansichten der Neueren in einem kritischen Ueberblicke vorgeführt und im Anschluss daran die eigene Meinung des Verfassers entwickelt, die sich am nächsten mit der von E. Curtius berührt. Namentlich entnimmt sie von diesem, um die Betheiligung der Perrhaiber und Magneten zu erklären, die Annahme einer uralten Amphiktionie um das Pythion am Olymp, die auch nach dem Eindringen der Thessalier von den Siegern mit jenen beiden Völkern erneuert worden sein möge. Die Einigung dieses Verbandes mit der Pylaiischen Amphiktionie, die sich unter dem Einflusse der Phthiotischen Achaier vollzogen habe, sei der Anlass zu einer festen, auf eine Zwölfzahl von Stämmen berechneten Organisation geworden, lange vor dem sechsten Jahrhunderte, in dem erst die Amphiktionie mit Delphi in Berührung getreten sei. Denn das damalige Eintreten mehrerer Bundesglieder für Delphi im Kampfe gegen Krisa und nicht der Anschluss einer schon in Delphi bestehenden Eidgenossenschaft habe dazu geführt, dass die Pylaia die Fürsorge für die Orakelstätte mit der Leitung der als Siegesfeier eingerichteten Pythien übernahm und damit Delphi zum zweiten Hauptort der Amphiktionie erhoben ward. Wie sehr das Alles auf blosser Hypothese ruht, hat der Verfasser selbst (S. 50) offen bekannt. Gegen einen Hauptpunkt, die späte Datirung der Verbindung von Delphi mit der Amphiktionie, liefert er selbst der Polemik Waffen in die Hände (S. 38 f.); andere Gegengründe liessen sich der hoch hinauf gehenden Ueberlieferung entnehmen, auch das Scholion zu Eur. Or. 1094 ist nicht richtig interpretirt.

Für das erste Capitel des zweiten Haupttheils, das sich mit den Gliedern des Bundes beschäftigt, konnte Bürgel sich auf die treffliche Vorarbeit von Sauppe in dem Programm De amphictionia Delphica stützen, welches ich im früheren Berichte S. 1380 f. zu besprechen hatte. Beigepflichtet wird demselben vor allem darin, dass in der für uns ältesten Liste bei Aischines der ausgefallene zwölfte Name der der Doloper gewesen sei, abgewichen nur in der Beurtheilung der Stellung der Oitaier. Während Sauppe die diesen bei Aischines zugeschriebene Doppelstimme von ihnen und den Ainianen gemeinsam geführt und später zwischen beide getheilt werden lässt, glaubt Bürgel nur die Ainianen verstanden, der Redner habe den Namen in dem weiteren Sinne gebraucht, in dem er sich auch bei Thukydides und anderwärts vorfinde; eine politische Sonderexistenz der Oitaier sei vor Gründung von Herakleia nicht zuzugeben, im Amphiktionenrathe aber seien sie selbständig erst seit derselben Zeit, zu der die Ainianen die eine ihrer Stimmen an die Aitolier abgeben mussten, in der Doppelstimme der Malier vertreten gewesen, die später unter beide vertheilt worden sei. Für diese Aufstellung kann man gel-

tend machen, dass sich dann besser als bei Sauppe's Auffassung begreift, wie in der nachaitolischen Zeit den Ainianen eine Doppelstimme zurückgegeben werden konnte. Zu voller Wahrscheinlichkeit aber liesse sich die Ansicht erst durch nähere Ermittelungen über die staatliche Entwickelung der Völker am Oita erheben. Eine weitere Differenz von Sauppe[10]) liegt darin, dass ein Uebergang der 346 an Makedonien gegebenen früher phokischen Stimmen an die Delphier statuirt, die Entschädigung der Phokier aber bei ihrem Wiedereintritt im Jahre 279 in der Weise gedacht wird, dass den Perrhaibern und Dolopern je eine Stimme entzogen worden sei. Zur Sicherheit ist in diesen Dingen ohne einen neuen glücklichen Inschriftenfund kaum zu gelangen. Einer Modification aber bedarf jedenfalls die Annahme, welche Bürgel mit Sauppe theilt, dass die Aitolier bald nach 338 eine doppelte Stimme geführt haben müssten, weil sie in dem älteren Decret der Amphiktionen zu Gunsten der Dionysischen Künstler Athens durch zwei Hieromnemones vertreten sind. Gegen die zu Grunde liegende Datirung des Decrets habe ich mich a. O. S. 1382 aus inneren Gründen erklärt, Sauppe dieselbe aber ausführlich zu motiviren gesucht in der Commentatio de collegio artificum scaenicorum atticorum (index scholarum der Göttinger Universität für das Sommersemester 1876) S. 6 ff. Jetzt aber hat Köhler's scharfer Blick auf dem Stein die deutlichen Spuren dafür erkannt, dass als vierter Amphiktionischer Staat die Phokier genannt waren, sodass das Dekret erst nach 279 fallen kann (C. I. A. II S. 326). Ueber die Betheiligung der Colonien der Amphiktionischen Stämme in Kleinasien und auf den Inseln führt die Untersuchung (S. 70—81) zu dem Ergebniss, dass sich dieselbe auf Entsendung von Theoren, vielleicht auch von Pylagoren aber ohne Stimmrecht beschränkte, dass sie dafür aber die Verpflichtung hatten sich den völkerrechtlichen und religiösen Anordnungen der Amphiktionie zu unterwerfen.

Das zweite Capitel über die innere Organisation bespricht in drei Paragraphen Ort und Zeit der Amphiktionischen Versammlungen (S. 99 ff.), die Vertretung der Bundesglieder in denselben (S. 109 ff.) und den Geschäftsgang des Synedrions (S. 127 ff.). In ersterer Hinsicht steht seit Auffindung von Hypereides' Epitaphios die doppelte Zusammenkunft in Pylai wie in Delphi fest. Die Zeit der Herbstversammlung wird durch die aus der Datirung mehrerer Decrete und Aisch. III, 254 zu entnehmende Coincidenz mit den Pythien auf den Monat Bukatios bestimmt; für die Frühlingsversammlung wird man den Bysios wahrscheinlich finden'

---

10) Das Versehen Sauppe's, das Bürgel S. 88 und 89 aufzeigt, lässt sich unschwer dahin verbessern, dass man die Perrhaiber und Doloper von ihren Stimmen eine an die Delphier, eine an die Aitolier abgeben und auch die letzteren zunächst nur zwei Stimmen führen lässt. Denn ich sehe keinen zwingenden Grund zu der Behauptung, dass jene beiden Stämme »jedenfalls zugleich« auf eine Stimme beschränkt wurden.

auch ohne A. Schäfer's »sicheren Beweis« dafür als solchen anzuerkennen, vgl. jetzt Mommsen Delphika S. 70 f. 298 f., dessen Ansatz auf den 16. Bysios auf der Voraussetzung ruht, dass der Interpolator bei Dem. XVIII, 155 zwar den richtigen Archon verfehlt, aber Monat und Tag der Frühlingspylaia gekannt habe. Für die aitolische und römische Zeit folgt die Fortdauer der Versammlungen an den Thermopylen aus der richtig verstandenen Inschrift Curtius Anecd. Delph. n. 68, während der aus Livius' angeblicher Wissenschaft gezogene Schluss ganz unzuverlässig ist. Das Verhältniss der Hieromnemonen und Pylagoren und die Competenz der Ekklesie werden im Wesentlichen nach Sauppe bestimmt. Die Duplicität der Vertreter erkläre sich aus dem Anspruch der den Amphiktionischen Stämmen zugehörigen Einzelstaaten, eine selbständige Vertretung auch dann zu besitzen, wenn sie nicht die Stammesstimme zu führen hatten, und zwar möge diese Einrichtung im Zusammenhang mit der Verdoppelung der Stimmen nach dem Krisaiischen Kriege getroffen worden sein, während es in der älteren Zeit nur Pylagoren gegeben habe. Unerklärt bleibt freilich dabei, wie noch zur Zeit der Perserkriege die Pylagoren als Stimmführer erscheinen (S. 112 f.). Das Plenum der *ἱερομνήμονες* und *πυλαγόραι* oder wie sie nun heissen *ἀγορατροί* tritt zuerst in der oben erwähnten Inschrift auf, also nicht erst in der aitolischen Zeit, wie es S. 126 im Widerspruch mit S. 118 heisst.

Endlich das dritte Capitel erörtert die Competenz der Amphiktionie in religiösen (S. 143 ff.), politischen (S. 193 ff.) und allgemein-hellenischen Angelegenheiten (S. 218 ff.). In der ersteren Richtung liegt der Schwerpunkt ihrer Thätigkeit; wenn auch nach der Ansicht des Verfassers die Sicherung völkerrechtlicher Beziehungen der erste Zweck bei Bildung der Vereinigung gewesen ist, so erkennt er doch selbst an, dass jene Aufgabe gegenüber der Fürsorge für die Bundesheiligthümer in Anthela und Delphi und für die sich an diese knüpfenden Feste in den Hintergrund getreten ist. Den Beweis für jene anfängliche Bestimmung der Amphiktionie liefert ihm der von Aischines erhaltene alte Eid. Im Uebrigen aber führt die Musterung der Fälle, in denen der Bund als Wahrer völkerrechtlichen Verkehrs aufzutreten scheint, meist zu negativen Resultaten. Auch in dem Fall von Skyros bei Plut. Kim. 8 möchte ich keinen Beleg erkennen, dass der Amphiktionie bei Vergehen gegen die Sicherheit des Seeverkehrs eine Competenz zugestanden worden sei; nichts berechtigt dazu in der Wegnahme der Insel die Vollstreckung eines amphiktionischen Beschlusses zu erblicken (S. 247). Eine schiedsrichterliche Competenz gesteht Bürgel in Anschluss an Meier der Amphiktionie nur für solche Fälle zu, wo auf sie compromittirt wurde. Auch ihre richterliche Competenz beschränkt sich im Wesentlichen auf Vergehen gegen die amphiktionischen Culte und Heiligthümer. Noch mehr aber als in diesem Abschnitt war in dem dritten über die Competenz in allgemeinhellenischen Angelegenheiten der Verfasser darauf angewiesen, zu weit

gehende Anschauungen, wie sie Tittmann's Buch beherrschen, auf das richtige Mass zurückzuführen. Ausser der Fürsorge für das Kalenderwesen, die eine eingehendere Erwägung verdient hätte, lässt seine Kritik nur vereinzelte Fälle eines Eintretens für panhellenische Interessen bestehen. Einen positiveren Ertrag geben die Ausführungen des ersten Abschnitts über die Fürsorge der Amphiktionen für die Bundesheiligthümer und die an sie geknüpften Feste. Zu den Paragraphen über die Pythien und Soterien ist es von Interesse die von verschiedenen Gesichtspunkten ausgehende Behandlung in Mommsen's Delphika zu vergleichen. Betreffs des letzteren Festes erweisen beide die Unzulässigkeit der Annahme, dass dasselbe immer mit den Pythien zusammen gefeiert worden sei. Aber während Bürgel ohne schlagende Gründe (denn die Soterien der Inschrift C. I. G. 1587 + n. VIII Keil gehören doch wohl nach Akraiphia) die Feier für trieterisch erklärt, neigt Mommsen (S. 219 ff.) dazu sie für eine jährliche anzusehen. Noch schwieriger ist die Frage nach der Zeit der vier von Wescher und Foucart veröffentlichten Soterientafeln zu beantworten, da es in Ermangelung genauerer Fundnotizen unsicher ist, ob sie in richtiger Reihenfolge stehen und auf vier auf einander folgende Feiern Bezug haben. Nimmt man beides an, so kann der Archon Emmenidas der dritten Tafel nicht der von Ol. 145, 4 sein, sondern die Listen sind mit Mommsen zwischen Ol. 125, 4 und 145, 2 zu setzen, aber wegen des älteren Decrets zu Gunsten der Dionysischen Künstler (s. oben S. 336) nicht zu nahe an den ersteren Termin zu rücken. Abgesehen von der letzteren Modification stimmt hiermit auch Sauppe in dem vorhin erwähnten Programm S. 10 ff., wo zugleich wahrscheinlich gemacht wird, dass die auf den Listen verzeichneten Dionysischen Künstler dem Collegium von Athen angehörten; dass die früheren Auffassungen von Lüders und Foucart nicht glaubhaft sind, hatte ich a. O. S. 1396 f. bemerkt.

Aus dem Gebiete der Sacralalterthümer, auf welches schon das Buch von Bürgel geführt hat, ist, da die Untersuchungen über die Kalenderzeit der Nationalfeste an einer anderen Stelle dieser Jahresberichte zur Besprechung gelangen, nur einer Monographie zu gedenken:

L. Weniger, Ueber das Collegium der Thyiaden von Delphi. Vor dem Jahresbericht über das Karl-Friedrichs-Gymnasium zu Eisenach. Ostern 1876. 21 S.

Der schon durch frühere Arbeiten über Delphika bekannte Verfasser hat diesmal eine Untersuchung über das Collegium der Thyiaden angestellt, das zur Begehung einer trieterischen Festfeier für Dionysos eingesetzt war, welche wesentlich in einer nachahmenden Darstellung des Mythos von den Leiden des Gottes bestanden hat. Als Delphische Festzeit des Dionysos werden die drei Wintermonate vor dem ersten Apollinischen Monat, dem Bysios, nachgewiesen, die Reihenfolge der Festacte aber dahin bestimmt, dass im Monat Dadaphorios (= Maimakterion)

in einer Nachtfeier auf den Höhen des Parnass (Nyktelia) die gesammten Vorgänge von der Epiphanie bis zum Tode des Dionysos zur Darstellung gebracht, darauf die Zeit der Grabesruhe durch eine Trauerzeit im Cult (mit der der Name des Poitropios = προστροπαῖος in Verbindung gesetzt wird) veranschaulicht und endlich die Wiedererweckung des Gottes gleichzeitig mit dem Geheimopfer der Hosier im Tempel des Apollon dargestellt wurde. Von dieser Ordnung weicht Mommsen's Darstellung (S. 263 ff.) darin ab, dass er die Festzeit mit der Findung des Bakchos im Dadaphorios beginnen und mit der Todtenfeier im Bysios enden lässt, und die einzelnen Acte überhaupt mehr über das Wintervierteljahr vertheilt; wenigstens für ersteres scheint mir ebenso die innere Wahrscheinlichkeit wie das Zeugniss des Plutarch (über Isis und Osiris S. 365 A) zu sprechen. Zuletzt weist Weniger eine Beschäftigung der Thyiaden auch an den Festen Herois und Charila nach, während die Aenderung der verderbten Worte bei Plutarch Verf. d. Orakel S. 418 B, die ihnen auch bei dem Septerion eine Rolle giebt, nicht überzeugend ist, vgl. Mommsen S. 208, 3. Von der Ansetzung der drei zuletzt genannten Feste auf den einen Monat Apellaios bleibt jedenfalls soviel bestehen (Mommsen S. 240 f.), dass die Feier des Septerion kurz vor die Pythien fällt, womit man neuerlich freilich auch die Ausdehnung der Cultacte auf nahezu ein halbes Jahr in Einklang bringen zu können geglaubt hat, so Th. Schreiber, Apollon Pythoktonos (Leipzig 1879) S. 33 ff.

Von den Erscheinungen auf dem Felde der Rechtsalterthümer sind voranzustellen:

J.-J. Thonissen, Le droit pénal de la république Athénienne précédé d'une étude sur le droit criminel de la Grèce légendaire. Bruxelles, Bruylant-Christophe. 1875. XII, 490 S.

Derselbe, De la responsabilité pénale des plaideurs dans la législation Athénienne. In der Revue de législation ancienne et moderne 1875 S. 137—155.

Samuel Mayer, Die Rechte der Israeliten, Athener und Römer mit Rücksicht auf die neuen Gesetzgebungen für Juristen, Staatsmänner, Theologen, Philologen, Philosophen und Geschichtsforscher in Parallelen dargestellt. Dritter Band. Das Strafrecht. (A. u. d. T. Geschichte der Strafrechte. Vergleichende Darstellung der strafrechtlichen Gesetze und Bestimmungen aller Culturvölker von Moses Solon etc. bis zur Gegenwart, als Commentar zum deutschen Strafgesetzbuche.) Trier, Lintz 1876. 2 Bl. XXXIII, 703 S.

Professor Thonissen in Löwen hatte in Verfolg der Untersuchungen über die Strafrechte der Inder, Aigyptier und Juden, welche er in den Études sur l'histoire du droit criminel des peuples anciens niedergelegt hat, eine umfassende Arbeit über die Gerichtsverfassung, den Criminal-

process und das Strafrecht von Athen in Absicht genommen. Da er aber bald die Ueberzeugung gewann, dass die beiden ersten Theile dieser Aufgabe schon in früheren Arbeiten eine im Wesentlichen erschöpfende Behandlung gefunden haben, beschränkte er sich auf die Bearbeitung des Attischen Criminalrechts, schickte aber eine Étude sur le droit criminel de la Grèce légendaire voran (S. 5—54), welche ihren Stoff nicht allein den Homerischen Epen entnimmt, sondern unterschiedslos auch den eine jüngere Culturepoche repräsentirenden Gedichten des Hesiod und den Hymnen. Ihr Ergebniss ist natürlich dies, dass den Griechen des Homerischen Zeitalters das Bewusstsein von dem antisocialen Charakter des Verbrechens noch nicht gekommen ist (S. 48), dass dasselbe vielmehr nur als Eingriff in eine fremde Rechtssphäre aufgefasst wird, dessen Ahndung dem Geschädigten selbst überlassen bleibt (S. 33). Nur für die Vergehen gegen das Eigenthum wird die Ausnahme zugelassen, dass sie Gegenstand einer gerichtlichen Forderung auf Herausgabe oder Entschädigung werden konnten (S. 51. 46). Einen Beleg für ein solches Rechtsverfahren hat Thonissen nicht beibringen können, aber die Wahrscheinlichkeit der Annahme auch zugegeben, würde doch, wie er selbst nicht verkennt, die Entscheidung hier lediglich dem Streite um Mein und Dein gegolten haben und somit der strafrechtlichen Sphäre entrückt sein. Damit werden aber die vorausgehenden Erörterungen über Ausübung der richterlichen Gewalt und das gerichtliche Verfahren für das Thema der Studie gegenstandslos; beide sind eben für kein anderes Gebiet als das des bürgerlichen Rechtes nachzuweisen. Im Uebrigen hat man die wesentliche Richtigkeit des von Thonissen gezeichneten Bildes anzuerkennen; Einspruch wäre am meisten gegen die zu absolutistische Auffassung des Königthums (S. 18 f.) und die dadurch bedingte Erklärung der richtenden Geronten als Delegirten des Königs (S. 24 f.) zu erheben.

Für den Haupttheil des Werkes werden nicht geringe Erwartungen rege gemacht durch die Ausstellungen, welche die Vorrede gegen die Werke der Vorgänger erhebt (p. III): Niemand habe versucht das Strafgesetzbuch von Athen zu reconstruiren, les principes généraux ont été négligés, l'échelle pénale a été mal dressée, les vues d'ensemble font défaut, et même dans les détails on remarque trop souvent l'absence d'une critique suffisamment sévère, une exploration incomplète des sources et plus d'une fois l'ignorance des règles fondamentales de la justice criminelle. Man wird in dem ersten Theile dieser Bemerkungen die Lücke richtig bezeichnet finden, welche die bekannten Bücher über das Attische Rechtswesen gelassen haben; aber eine Ergänzung haben sie bereits in der Abhandlung von C. F. Hermann Ueber Grundsätze und Anwendung des Strafrechts im griechischen Alterthume gefunden, deren Berücksichtigung Thonissen vor manchem einseitigen Urtheile hätte bewahren können. Wie grosses Gewicht dieser auf die allgemeinen Gesichtspunkte legt, zeigt schon die Anlage seines Werkes. Ein erstes Buch (S. 57—90) behandelt

die notions générales, d. i. die sources du droit pénal, bases et exercice desselben und l'action publique à Athènes. Das zweite Buch des peines en général (S. 91 – 160) giebt zunächst eine Uebersicht der in Athen üblichen Strafarten und erörtert dann Wahl, Vollstreckung und Vernichtung der Strafen. Im dritten Buche les délits et les peines (S. 161 – 414) werden die einzelnen Verbrechen und Vergehen nach sachlichen Kategorien durchgegangen. Endlich das vierte Buch (S. 415 - 470) ist der Philosophie des Strafrechts, insbesondere den Theorien des Platon und Aristoteles gewidmet, während eine conclusion (S. 471—485) die Summe in einer allgemeinen Würdigung des Attischen Strafrechts nach seinen Mängeln und Vorzügen zu ziehen versucht.

Nach einer doppelten Richtung liegt das Verdienst von Thonissen's Leistung. Einmal hat ein sorgfältiges Studium der litterarischen Quellen, namentlich der Redner und Lexikographen ihn in den Stand gesetzt das Material in grösserer Vollständigkeit als seine Vorgänger vorzulegen und manche kleine Lücke auszufüllen. Andrerseits hat seine juristische Durchbildung ihm den Blick auch für die Eigenthümlichkeiten des Attischen Rechts geschärft und auf manche Frage die Antwort finden lassen, die bisher noch gar nicht gestellt war. Desto schwächer aber ist es mit der philologischen Seite seines Werkes bestellt. Dass die epigraphischen Quellen ganz ausser Betracht geblieben sind, hat bereits Perrot in seiner Besprechung des Buches Revue critique 1877 n. 9 hervorgehoben und an ein paar Proben gezeigt, welchen Nachtheil dieses Uebersehen gebracht hat. Aber noch weit schwerer wiegt das mangelhafte Verständniss der griechischen Texte. Wie tief dieser Mangel greift, kann jedes Capitel des speciellen Theiles lehren; beispielsweise hebe ich eines der kürzesten, das zehnte aus, délits en rapport avec les réunions populaires (S. 349 – 354). Auf sechs Seiten begegnen da ebensoviele mehr oder weniger grobe Missverständnisse. Das Verbot des *διχόθεν μισθοφορεῖν* wird auf doppelte Entnahme des Ekklesiastensolds, das *δυοῖν πινακίοιν τὸν ἕνα κληροῦσθαι* auf Abgabe von zwei Stimmen bei den Beamtenwahlen bezogen. Aus Athen. IX S. 407 B wird herausgelesen, dass Hegemon durch übelangebrachte Scherze in seinen Parodien sich eine Klage zugezogen, aus Dem. XIX, 291, dass Eubulos voyant Athènes au bord de l'abîme die Rückgabe der *θεωρικά* zu Kriegszwecken durchsetzte! Die Gesetzformel bei Aisch. I, 35 wird mehrfach ungenau übersetzt; auf den aus § 86 f. derselben Rede gezogenen Schluss werde ich unten zurückkommen. Da ähnliche Fehler fast auf jeder Seite sich finden, so kann man sich auf die Angaben des Verfassers nirgends verlassen, ohne sie durch Vergleichung der Quellenstellen controllirt zu haben. Inwieweit diese Fehler auf die Benutzung schlechter französischer Uebersetzungen zurückgehen, wie dies Perrot andeutet, bin ich festzustellen ausser Stande. In anderer Hinsicht mahnt zur Vorsicht der geringe Grad von Kritik, den Thonissen gegenüber den Nachrichten später Gewährsmänner bethä-

tigt. Den Glauben an das von den Erklärern des Demosthenes erfundene Gesetz des Eubulos (S. 351) theilen ja auch andere mit ihm. Aber dass die unter Perikles aus der Bürgerliste Gestrichenen in die Sclaverei verkauft wurden (S. 342, wo als Zeuge Polychoros genannt wird), durfte er ebensowenig als Factum hinnehmen, wie die Geschichte von der Steinigung, der Aischylos nur mit Mühe entgangen sei (S. 92. 352). Eine Berücksichtigung der Controversen über die Aechtheit vieler Reden meint er darum ablehnen zu dürfen, weil für seinen Zweck die Frage nach dem Verfasser da nur von untergeordneter Bedeutung sei, wo die Zeit der Entstehung keinem Zweifel unterliege (Vorw. S. VIII). Aber damit ist nicht das Recht erwiesen, auch spätere Fälschungen als vollgültige Actenstücke zu verwerthen, und z. B. auf Grund der zwei Reden gegen Aristogeiton den Demosthenes als Zeugen dafür anzuziehen, dass auch in der Anschauung der Athenischen Redner die Strafgerichtsbarkeit ihren religiösen Charakter nicht verloren habe (S. 69). Wie fremd freilich Thonissen allen diesen Fragen gegenüber steht, beweist der Zweifel an der Aechtheit der Timokratea (S. 140. 114). Mindestens auf einer starken Gedankenlosigkeit beruhen Citate wie Lysias sur la confiscation des biens de son neveu (S. 203. Rev. S. 139) oder Andocide contre sa belle-mère (S. 248). Nicht befremden kann nach solchen Proben die Unkenntniss auf anderen Gebieten des antiken Lebens, wie sie z. B. in den Aeusserungen über die Formen der Nomothesie (S. 206), über die Bestimmung der Theorika (S. 351), über die Rolle des Kleon in den Rittern (S. 354) u. s. zu Tage tritt.

Es liegt auf der Hand, dass ein Bau, welcher auf so wenig verlässigen Grundlagen errichtet ist, an Haltbarkeit viel zu wünschen übrig lassen muss. In dem kurzen Capitel über die Quellen des Rechts betont Thonissen mit Recht das Gefährliche der den Richtern eingeräumten Befugniss, über die Fälle, über welche es keine Gesetze gab, nach gerechtester Meinung zu urtheilen. Aber er hätte nicht unbemerkt lassen sollen, dass diese für moderne Rechtsauffassung so befremdliche Bestimmung in der Zusammensetzung und staatsrechtlichen Stellung der Attischen Heliaia ihre Erklärung findet. Auch haben sich in der Praxis, soviel ich sehe, die Folgen jener Concession nicht so bedenklich herausgestellt; in den Stellen, wo die Redner an die Richter die Mahnung ergehen lassen, nicht allein ihrer richterlichen, sondern auch ihrer gesetzgeberischen Verpflichtung eingedenk zu sein (S. 66 n. 3), ist nirgends von einer eigentlichen Ergänzung der Gesetzgebung die Rede. Noch grössere Reserve finde ich gegenüber den Aufstellungen des wichtigen Capitels über die Grundlagen und die Ausübung des Strafrechts geboten. Wie einseitig die Behauptung ist, dass die Athener nur die gefährliche und unmoralische Theorie de l'intimidation à outrance gekannt hätten (S. 72), konnte Thonissen schon aus der oben genannten Abhandlung von Hermann lernen, so wenig ich mich auch mit allen Ergebnissen derselben

identificiren möchte. Aber auch was als natürliche Folge daraus abgeleitet wird, ist nicht bewiesen, dass das Attische Recht mit alleiniger Ausnahme des Mords keinen Unterschied zwischen Versuch und Vollendung, zwischen Thäter und Theilnehmer des Verbrechens gemacht habe. Richtig ist nur soviel, dass der Hehler dem Diebe gleichgestellt und der blosse Versuch zum Umsturz der Verfassung mit der schwersten Strafe bedroht war. Aber dass auch bei Tempelraub und Bestechung der Versuch ebenso wie die Vollendung geahndet wurde, folgt aus den dafür angeführten Stellen (Dem. XIX, 21. Aisch. I, 86—88) ebensowenig, als bei Lys. VII, 35 etwas davon zu lesen steht, dass sogar die Theilnahme der Sklaven an der Schuld des Herrn sie der gleichen Strafe verfallen liess. Etwas ganz anderes aber ist es, wenn die intellectuelle Urheberschaft eines Mords der Vollführung desselben gleichgeachtet wurde. In die Reihe der in Athen üblichen Strafarten hat mit Recht die Gefängnissstrafe Aufnahme gefunden, wenngleich die wenigsten der dafür angeführten Belegstellen zutreffen. Dagegen kann der Verkauf in die Sklaverei einen Bürger überhaupt niemals treffen; denn auch der Fall, für welchen seine Zulässigkeit behauptet wird, würde mindestens nichts für seinen strafrechtlichen Charakter beweisen. Betreffs der Atimie hält Thonissen an Meier's Dreitheilung insofern fest, als auch ihm der höchste Grad Confiscation des Vermögens einschliesst. Aber dass die Verbindung der letzteren Strafe mit der Atimie dem Attischen Bewusstsein als Strafhäufung erschien, geht unzweideutig aus der anderwärts von ihm verwertheten Stelle der Leptinea (§ 155 f.) hervor, deren Schwierigkeit übrigens schon von Westermann in befriedigender Weise aufgehellt worden ist. Bei Gelegenheit der Todesstrafe werden auch die Arten ihrer Vollstreckung besprochen und in Abrede gestellt, dass die Verurtheilten jemals lebend in das Barathron geworfen worden seien (S. 94. 98); doch ist diese Ansicht mit einer unbefangenen Interpretation von Plat. Gorg. p. 516 D und Hrdt. VII, 133 schwerlich zu vereinigen. Gründliche Erörterung haben diese Fragen gefunden in dem Aufsatz

Herman Hager, How were the bodies of criminals at Athens disposed of after death. Im Journal of Philology VIII (1877) S. 1—13.

Auf Anlass eines Passus in Mahaffy's im nächsten Bericht zu besprechendem Buche 'Old greek life' (London 1876) zeigt Hager zunächst, dass in der Regel die Leichen der Hingerichteten den Angehörigen zur Bestattung übergeben wurden. Zur Verschärfung der Todesstrafe diente, seitdem das Herabstürzen Lebender in das Barathron abgekommen war, das Hineinwerfen der Leichen, das noch im Psephisma des Kannonos vorgeschrieben ist, und als auch dies mehr wohl aus Humanitäts- als aus Gesundheitsgründen abgestellt war, das Verbot der Beerdigung in Attischem Boden. Doch kam letzteres Verfahren, soviel ich sehe, nur gegen Verräther und mit ἄγος Behaftete (Thuk. I, 126) in Anwendung, während die Leichen gemeiner Verbrecher

auch später auf den Schindanger geworfen wurden, der in der Nähe des Barathron gelegen haben muss. Nach Thonissen freilich (S. 97) wäre letzteres zugeschüttet worden, pour servir d'emplacement au Métroon!

Als eine Art Ergänzung zu Thonissen's Buche lässt sich der oben mit ihm zusammengestellte Aufsatz betrachten, der von den Einrichtungen handelt, durch welche das Attische Gesetz leichtsinnige und chikanöse Klaganstellung zu verhüten suchte. In den beiden ersten Paragraphen wird die Bestrafung mit 1000 Drachmen und partialer Atimie besprochen, die den Kläger in öffentlichen Processen sowohl dann traf, wenn er nicht den fünften Theil der Richterstimmen erlangte, als wenn er die Klage fallen liess; im dritten wird die Epobelie erörtert. Die Ergebnisse weichen von denen Schömann's wenig ab. Richtig ist, dass in dem erstgedachten Fall der Kläger nicht nur bei der *εἰσαγγελία κακώσεως* ohne Ahndung blieb, sondern auch bei der Klage wegen Frevel gegen heilige Oelbäume nach Lys. VII, 37; dagegen wird für die *ἀπογραφή* das Gleiche aus Lys. XIX, 3 so wenig erwiesen (S. 140), als man wegen der gleichlautenden Worte bei And. I, 6 es für den Ansteller einer *ἔνδειξις* wird annehmen wollen. Die Bestreitung des Satzes, dass eine weitere als die gedachte Strafe von den Richtern gegen den Kläger nicht ausgesprochen werden durfte (S. 143 f.), beruht auf einer Verwechslung. Thonissen übersieht, dass, wo von einer weiteren Ahndung die Rede ist, dieselbe nur die Folge einer neuen gegen den früheren Kläger gerichteten Klage sein, nicht von den Richtern des ersten Processes verhängt werden kann. Damit fällt auch die aus Isokr. XV, 313 ff. gezogene Folgerung, dass in jener doppelten Busse nur der Rest eines früheren härteren Verfahrens gegen muthwillige Klagen zu erkennen sei. Ein ähnliches Missverständniss liegt zu Grunde, wenn eine Ausnahme von dem Verbote öffentliche Klagen fallen zu lassen für die *γραφαὶ μοιχείας* und *φόνου ἀκουσίου* statuirt wird. Aber die dafür beigebrachten Stellen (S. 147) sprechen ja lediglich von Vergleichen, welche die Anstellung der Klage überhaupt ausschliessen.

Was man in dem Buche von Mayer zu erwarten hat, ist aus dem ausführlichen Titel deutlich zu ersehen; der erste Band (1862) hatte das öffentliche, der zweite (1866) das Privatrecht behandelt. Für das griechische Recht hat der Verfasser, soweit ich nachgeprüft habe, wenig selbständige Studien angestellt, sondern meist aus den modernen Bearbeitungen geschöpft; doch folgt er seinen Führern nicht blindlings, sondern unterzieht ihre Sätze nicht selten einer mitunter treffenden Kritik, vgl. z. B. das S. 27 f. gegen Hermann oder das S. 317 gegen Schelling Bemerkte. Brauchbar wird sich das Buch für den erweisen, welcher auf die schnellste und bequemste Art die einzelnen Feststellungen des antiken Rechts mit den einschlagenden Bestimmungen der neueren Gesetzgebungen vergleichen will.

Von einzelnen Theilen des Attischen Strafrechts sind die Militärvergehen Gegenstand wiederholter Erörterung geworden:

Emil Rosenberg, Ueber das Attische Militärstrafgesetz. Im Philologus XXXIV (1876) S. 65–78.

Theodor Thalheim, Das Attische Militärstrafgesetz und Lysias XIV, 7. In den Neuen Jahrbüchern für Philologie CXV (1877) S. 269 bis 272.

Für die Reconstruction der Attischen Militärstrafgesetze sind wir auf eine Reihe mehr oder minder ungenauer Anführungen der Redner angewiesen; gerade die eine Hauptstelle des Lysias ist in sehr verderbter Gestalt auf uns gekommen. Sie nimmt Rosenberg zum Ausgangspunkt und sucht im Anschluss an die Ueberlieferung des Palatinus eine Zweitheilung des Gesetzes derart nachzuweisen, dass es sich theils gegen *ἀστρατεία*, theils gegen *λιποτάξιον* richtete; letzteres Vergehen werde bei Lysias ungenau als *δειλία* bezeichnet, während eine *γραφὴ δειλίας* gar nicht existirt habe. Die hiergegen sprechenden Stellen (Aisch. III, 175. And. I, 73) werden durch künstliche Deutung beseitigt. Dass aber die übrigen bei Meier A. P. 365 aufgeführten Klagen nicht nach demselben Gesetz behandelt worden seien, soll damit bewiesen werden, dass das Verbot in der Reiterei ohne Dokimasie zu dienen, nicht in demselben enthalten gewesen sein kann. Nur in letzterem Punkte kann ich mich mit dem Verfasser unbedingt einverstanden erklären. Dass aber das Attische Recht eine *γραφὴ δειλίας* in der That gekannt, scheint mir durch die oben angezogenen Stellen ausser Zweifel gesetzt zu werden.

Auch Thalheim kehrt zur Dreitheilung des Gesetzes zurück, das ohne die Ausdrücke *ἀστρατεία, λιποτάξιον, δειλία* selbst zu brauchen, doch gegen diese drei Kategorien gerichtet gewesen sei und zwar unter der dritten die *ῥιψάσπιδες* getroffen habe — eine Annahme, mit welcher freilich die Stelle des Andokides sich übel verträgt. Das Verbrechen der *ἀστρατεία* habe das Gesetz umschrieben mit den Worten *ὅσοι ἂν μὴ παρῶσιν ἐν τῇ πεζῇ στρατιᾷ*, welche nach ihrer zweimaligen Wiederholung bei Lysias dem Gesetze entnommen sein müssten. Der Redner verdrehe aber ihren Sinn, indem er *πεζὴ στρατιά* als Fussheer verstehe, während das Gesetz das Landheer meinte. Auf diesen Prämissen baut sich eine Ergänzung der verderbten Lysiasstelle auf, der man den Vorzug vor früheren Herstellungsversuchen zu geben haben wird: *ἀστρατείας μέν ... ὅτι καταλεγεὶς ὁπλίτης οὐ συνεξῆλθε μεθ' ὑμῶν [στρατευσόμενος, λιποταξίου δὲ ὅτι ἐν τῷ πεζῷ] στρατοπέδῳ μόνος οὐ παρέσχε κτλ.* Problematischer bleibt der Versuch, den Wortlaut des Gesetzes selbst wieder herzustellen. Zuletzt wird der Widerspruch erörtert, in welchem die Erwähnung der Vermögensconfiscation als mögliche Folge einer Verurtheilung bei Lys. XIV, 9 mit der sonstigen Ueberlieferung steht. Der Ausweg, den Frohberger unter Zustimmung von Rosenberg eingeschlagen

hat, wird mit guten Gründen zurückgewiesen und die Tilgung der Worte *καὶ τὰ χρήματα αὐτοῦ δημευθῆναι* angerathen, die in der That einen Glossem zu dem folgenden *καὶ πάσαις ταῖς κειμέναις Γημίαις ἐνοχο γενέσθαι* ihren Ursprung verdanken können.

Die Klage auf falsches Zeugniss, die freilich im Attischen Rechte wenigstens der Regel nach Privatklage war, ist in den Untersuchungen von Schaffner und Buermann über die Aechtheit der dritten Rede gegen Aphobos zu besprechen gewesen, welche oben IX S. 285 ff. angezeigt worden sind.

Auf dem Gebiete des Privatrechts ist zuerst zu nennen

Rodolphe Dareste, Système générale du droit civil Athénien. Im Journal des savants 1874 S. 613—631.

Ch. Giraud, Le droit grec et les plaidoyers civils de Démosthène. In der Revue de législation 1875 S. 597—615.

Anschliessend an eine ganz kurze Kritik von Télfy's Corpus iuris Attici giebt Dareste eine knappe Zusammenfassung des Wichtigsten über den Civilprocess und das Privatrecht von Athen. Die Arbeit zeugt überall von eingehender Sachkenntniss und ist nur in einem etwas zu dogmatischen Tone gehalten, der die Unsicherheiten und Lücken unseres Wissens nicht genug hervortreten lässt. Wieder abgedruckt ist die Skizze in der Introduction zu Dareste's Uebersetzung von Demosthenes plaidoyers civils (Paris 1875) S. XII—XLI.

Der Aufsatz von Giraud ist ein Vortrag vor der académie des sciences morales et politiques, welcher nach einer Einleitung über den Entwickelungsgang des Griechischen Rechts, die reich an bedenklichen Sätzen ist, die Eigenthümlichkeit des Attischen Privatrechts an einigen Punkten zu charakterisiren versucht und daran eine enthusiastische Würdigung der Verdienste knüpft, die Dareste sich um dasselbe durch seine oben erwähnte Uebersetzung erworben.

Der schwierigste Theil des Attischen Privatrechts, das Erbrecht, hat mehrere Arbeiten hervorgerufen:

E. Caillemer, Le droit de succession légitime à Athènes. Paris, Thorin. 1879. 3 Bl. 209 S.

Guilielmus Grasshoff, Symbolae ad doctrinam iuris Attici de hereditatibus. I de successione ab intestato. Doctordissertation von Leipzig. Berlin, Weber. 1877. 2 Bl. 85 S.

Konrad Seeliger, Das Erbschaftsgesetz in Demosthenes' Makartatea. Im Rheinischen Museum XXXI (1876) S. 176—182.

H. Buermann, Das Attische Intestaterbfolgegesetz. Ebenda XXXII (1877) S. 353—385.

Das Buch von Caillemer, das sich als eine Fortsetzung seiner Études sur les antiquités juridiques d'Athènes ankündigt, gehört, wiewohl

erst Ende 1879 erschienen, darum in den Bereich dieser Berichterstattung, weil es ein wenig erweiterter Wiederabdruck von vier Artikeln ist, welche in den Jahrgängen 1874—1877 der Revue de législation ancienne et moderne und deren Fortsetzung der Nouvelle Revue historique de droit français et étranger veröffentlicht worden sind. Es behandelt das Attische Intestaterbrecht in einer bisher noch nicht erstrebten Vollständigkeit, wie das schon die Aufschriften der vier Capitel erkennen lassen: I. Des divers ordres de successibles (p. 7—148). II. De l'acceptation des successions (p. 149—178). III. Droits et obligations de l'héritier (p. 179—192). IV. Des partages entre cohéritiers (p. 193—206). Mit der neueren Litteratur des Gegenstandes zeigt sich der Verfasser ebensowohl bekannt, wie mit den alten Quellen; den zahlreichen Controversen gegenüber nimmt er Stellung in wohl erwogenen Entscheidungen, welche überall der Beachtung werth sind, wenngleich seine Behandlung der Texte philologischen Ansprüchen hier und da nicht ganz genügt. So legt er mehrfach statt der handschriftlichen Ueberlieferung die unbeglaubigte Lesung früherer Ausgaben zu Grunde (S. 81. 93); anderes wird unten zur Sprache kommen. Aber damit wird das Verdienst der sorgfältigen Leistung nicht beeinträchtigt, die für künftige Arbeiten auf diesem Gebiete die unentbehrliche Grundlage bilden wird. Die Dissertation von Grasshoff, welche Caillemer bereits berücksichtigt hat, hat es nur mit dem ordo successionis zu thun, mit Ausschluss der Verhältnisse der Erbtöchter, die einer besonderen Untersuchung vorbehalten werden (S. 23), erörtert aber die streitigen Punkte um so eingehender und mit so ausführlicher Darlegung früherer Ansichten, dass sie auch als Uebersicht dieser ziemlich weitschichtigen Litteratur gute Dienste leisten wird. Hervorhebung verdienen die Ausführungen über die unbegrenzte Ausdehnung der Repräsentation (S. 14—21), über die Theilung zwischen Töchtern und den Kindern verstorbener Töchter nach Stämmen, nicht nach Köpfen (S. 23—31), über das dem Vater (S. 43—58) und der Mutter (S. 72—79) zustehende Erbrecht, über den Sinn der Gesetzesformeln *μέχρι ἀνεψιῶν παίδων* (S. 32—42) und *ἐὰν ἐκ τῶν αὐτῶν ὦσι* (S. 59—66). In allen diesen Punkten, mit Ausnahme des letzten, treffen die Ergebnisse von Caillemer und Grasshoff im Wesentlichen zusammen, ohne dass ich darin überall den Beweis ihrer Richtigkeit erkennen kann. Für einen Theil der Fragen ist die Entscheidung mitbedingt von dem Urtheil über die Aechtheit des in der Makartatea eingelegten Erbschaftsgesetzes, mit welcher sich die Abhandlungen von Seeliger und Buermann beschäftigen. Seeliger glaubt nachweisen zu können, dass die Urkunde nicht aus einer Gesetzsammlung entnommen, sondern lediglich mit Hülfe des Isaios verfertigt worden sei. Denn sie enthalte Sätze, welche theils in dem von dem Redner zur Verlesung gebrachten Gesetze über die Erbfolge der Collateralen nicht gestanden haben könnten, theils — und dies gelte namentlich von der Bestimmung *ἐὰν δὲ μηδετέρωθεν ᾖ ἐντὸς*

τούτων τὸν πρὸς πατρὸς ἐγγυτάτω κύριον εἶναι — dem Attischen Erbrechte widersprächen. In seiner ersten Hälfte ruht der Beweis auf der falschen Voraussetzung, dass das vorgelesene Gesetz kein anderes gewesen sein könne, als dasjenige, welches von Isaios am Anfange der elften Rede referirt und als νόμος περὶ ἀδελφοῦ χρημάτων bezeichnet werde. Aber von einem solchen Gesetz spricht Isaios gar nicht, sonst hätte er mindestens ὁ περὶ ἀδελφοῦ χρημάτων νόμος geschrieben, wiewohl auch das eine wenig passende Bezeichnung für ein Gesetz über die Erbfolge der Collateralen überhaupt gewesen wäre. Letztere Bemerkung hat bereits Buermann (S. 360 n. 2 und S. 382) gemacht, der auch sonstige Einwände von Seeliger richtig widerlegt hat. Nicht so leicht scheint es, die von letzterem dem Attischen Erbrechte abgesprochene Bestimmung in Schutz zu nehmen, da Isaios a. a. O. nach Erwähnung der Erbberechtigung der Vettern und Vetterskinder von väterlicher und mütterlicher Seite ausdrücklich hinzusetzt ταύτας ποιεῖ τὰς ἀγχιστείας ὁ νομοθέτης μόνας. Dass indessen auch entfernteren Verwandtschaftsgraden ein Erbrecht zugestanden hat, ist längst schon aus der Rede gegen Makartatos geschlossen worden, auch ohne dass man den von Buermann (S. 379) zu künstlich erklärten Ausdruck ἐν ταὐτῷ γένει § 20 in Rechnung zu ziehen nöthig hat. Doch braucht man darum nicht mit Buermann den Isaios auch hier einer bewussten Unwahrheit zu zeihen, da die andere von demselben Gelehrten angegebene Auskunft vollkommen genügt, die Grenze der Erbberechtigung nicht mit der Grenze der ἀγχιστεία zusammenfallen zu lassen. Aber Buermann beschränkt sich nicht auf Zurückweisung der für die Unächtheit der Gesetzesurkunde beigebrachten Argumente, sondern tritt auch in sehr scharfsinniger Weise den positiven Beweis für ihre Aechtheit an, der mir ebenso wie Caillemer (S. 88)[11]) in der Hauptsache gelungen erscheint. Leider hat er gerade in dem, was er als die Krönung seines Beweises bezeichnet (S. 365 ff.), sich arg vergriffen. Die Bestimmung über den Vorzug der männlichen Verwandten, welche in der Gesetzesformel lautet κρατεῖν τοὺς ἄρρενας καὶ τοὺς ἐκ τῶν ἀρρένων, ἐὰν ἐκ τῶν αὐτῶν ὦσι καὶ ἐὰν γένει ἀπωτέρω citirt Isaios VII, 20 in der abweichenden Fassung οἳ ἂν ἐκ τῶν αὐτῶν ὦσι κἂν γένει ἀπωτέρω τυγχάνωσιν ὄντες. Diese Abweichungen glaubt Buermann als »vorsätzliche tendenziöse böswillige Entstellungen des wahren Wortlauts« nachweisen zu können, da der Sinn des Gesetzes folgender sei: »Es sollen den Vorzug haben die Männer und die Nachkommen der Männer sowohl, wenn sie (die Nachkommen) von diesen (den Männern) selbst unmittelbar stammen, als auch, wenn sie ihnen entfernter

---

11) Anderwärts (S. 14) wird freilich die Möglichkeit zugegeben, dass der Anfang der Formel nur einer ungenauen Reproduction des Adoptivgesetzes seine Entstehung verdanke. Grasshoff (S. 8) erklärt sich von Seeliger's Beweisführung durchaus überzeugt.

verwandt (d. h. nur ihre mittelbaren Descendenten) sind«. Es springt in die Augen, wie diese Deutung an ihrer sprachlichen Unmöglichkeit scheitert. Ebenso wenig zulässig ist die neueste Erklärung der vielbesprochenen Worte bei Wachholtz De litis instrumentis in Demosthenis quae fertur oratione in Macartatum (Kiel 1878) S. 28: praeferuntor mares et a maribus prognati feminis earumque liberis, si mares et feminae ab eisdem et si a diuersis, sed ab eis, qui eodem gradu defunctum ab intestato contingunt, parentibus nati sunt. Caillemer (S. 93f.) will nach dem Vorgang von Schelling damit helfen, dass er statt *τῶν αὐτῶν* die frühere Vulgata bei Isaios *τούτων* auch in die Gesetzesstelle herübernimmt; aber auch dort entbehrt die Lesung jeder Beglaubigung. Meines Erachtens ist das richtige Verständniss schon von Schömann in seiner Recension des Buches von de Boor gewiesen, dem auch Grasshoff (S. 63) beipflichtet. Im Zusammenhange eines Gesetzes, das die successive Erbberechtigung der einzelnen Verwandtenklassen ordnet, muss es am nächstliegenden erscheinen, den Ausdruck *ἐκ τῶν αὐτῶν* auf die zu beziehen, welche ihre Berechtigung auf ihre Abkunft von demselben männlichen oder weiblichen Familiengliede gründen, welches nicht immer das dem Erblasser nächststehende zu sein braucht. Ganz haltlos ist, was Buermann S. 372 n. 1 gegen die Uebersetzung des *κἂν* mit »selbst wenn« einwendet.

Um noch eine andere Streitfrage des Erbrechts mit ein paar Worten zu berühren, so ist gegen das von der Mehrzahl der Gelehrten behauptete Erbrecht des Vaters mit Anerkennung der Aechtheit des Gesetzes in der Makartatea eine Instanz gewonnen, der Wachholtz S. 26 vergeblich zu entgehen sucht. Der von dem Sprecher der Rede ausgehobene Theil des Gesetzes habe begonnen mit den Worten *ἐὰν δὲ μή, τούσδε κυρίους εἶναι τ. χρ.*; um ihn verständlich zu machen sei ausser dem Eingange des ganzen Gesetzes *ὅστις ἂν μὴ διαθέμενος ἀποθάνῃ* aus der vorangehenden Aufführung der Erbberechtigten eine Classe genannt worden, warum gerade die der Töchter, könne man nicht erkennen, weil wir nicht wüssten, an welcher Stelle deren im Gesetz Erwähnung geschehen sei. Diese Stelle konnte aber doch nach der gewöhnlichen Ansicht keine andere sein, als die vor dem Vater und bezw. der Mutter; es wäre also gerade nur die Classe ausgelassen worden, deren Berechtigung eben in Frage steht. Was für dieselbe an Gründen sich aufbringen lässt, hat vollständig Caillemer S. 69ff. zusammengestellt, ohne es selbst recht überzeugend zu finden. Ueber die Stellen der Rede gegen Leochares aber, aus denen er den Beweis erbringen zu können meint, ist richtiger von Grasshoff S. 45f. geurtheilt, und ebenso der sechsten Rede des Isaios von beiden Gelehrten übereinstimmend die Beweiskraft in der beregten Frage abgesprochen worden. Schliesslich sei nur noch die eine Bemerkung angefügt, dass ich das gleichfalls in der Makartatea erhaltene Gesetz über die Ausstattung der Erbtöchter

aus der vierten Vermögensklasse nicht mit Caillemer S. 58f. für apokryph erklären möchte. Das Wenige, was Franke gegen seine Fassung eingewendet hat, ist nicht unüberwindlich, vergl. Wachholtz S. 29f. Wenn aber Caillemer selbst um der Angaben des Harpokration willen für glaublich hält, dass die zu gewährende Aussteuer in jedem Falle 500 Drachmen betrug, so ist dabei unerwogen geblieben, dass jene Angaben aus den einzelnen von Deinarch und Poseidippos erwähnten Fällen späteren Datums abstrahirt sind, in denen es übrigens so gut wie bei Terenz (Phorm. 410) sich um einen Hochbesteuerten gehandelt haben kann.

Von Caillemer's Études sur les antiquités juridiques d'Athènes liegt mir noch eine weitere Fortsetzung vor in dem Ausschnitt einer ungenannten Zeitschrift, wohl der Mémoires de l'academie de Caen von 1876, S. 508—542. In drei Paragraphen werden behandelt le contrat de dépôt, le mandat et la commission und le cautionnement iudicio sistendi causa. Auch diese Arbeit zeigt dieselben Vorzüge, wie das Buch über das Erbrecht. In Betreff des Depositum wird die *δίκη παρακαταθήκης* auch für den Fall angenommen, dass der Depositar das Depositum in seinem eigenen Interesse benutzte, ohne dazu die Erlaubniss des Deponenten eingeholt zu haben, und hierauf die Stelle des Lysias XIX, 22 bezogen. Doch ist hier die für diese Auffassung wesentliche Lesung *εἰπὼν κατεχρήσατο* von allen neueren Herausgebern als verderbt anerkannt. Dass auch das den Trapeziten anvertraute Geld als Depositum betrachtet wurde, erkennt Caillemer selbst an und nimmt davon Anlass die Einrichtung des Conto corrente wie die zinsbare Anlegung von Capitalien in Tempelcassen zu erörtern. Auch das *μεσεγγύημα* wird besprochen und gezeigt, dass wenigstens Platon auch das gerichtliche Sequestrum kennt. Am wenigsten ergiebig ist der Stoff des zweiten Paragraphen, weil das Mandat den Athenern zwar bekannt, aber nicht zu einem besonderen Contractverhältniss ausgebildet war. Eine actio mandati wird mit Platner in der Geschichte bei Plut. Alk. 12 gefunden, indessen scheint diese nur aus Verquickung des Berichtes von Ephoros mit den Angaben in Isokrates' Rede *περὶ ζεύγους* hervorgegangen zu sein. Endlich über die Bürgschaft iudicio sistendi causa stimmen die Ausführungen von Caillemer ganz mit denen von Schömann überein, nur dass letzterer die Frage in engem Zusammenhang mit der Vorladung behandelt hat. Eine abweichende Ansicht wird nur in einem untergeordneten Punkte (über die Verhaftung der eines Elternmords Bezichtigten) vorgetragen und ausserdem der Zweifel angeregt, ob der aus And. I, 44 bekannte Satz von der Haftpflicht der Bürgen bis zu der Consequenz getrieben ward, sie eventuell sogar am Leben zu strafen.

Ueber die für Kenntniss des Hypothekenwesens in Athen und überhaupt in Griechenland wichtigen Inschriften von Spata und Ephesos ist oben S. 37f. und 81f. berichtet. So bleiben zwei Arbeiten über die Antidosis zu besprechen:

Sigismundus Blaschke, De Antidosi apud Athenienses. Berlin, Calvary. 1876. 2 Bl. 36 S.

Theodor Thalheim, Die Antidosis. In den Neuen Jahrbüchern für Philologie CXV (1877) S. 613–618.

Dittenberger hatte in seinem Programm Ueber Vermögenstausch und die Trierarchie des Demosthenes gegenüber der herrschenden von Böckh begründeten Ansicht, dass dem in einem Rechtshandel über *ἀντίδοσις* Unterlegenen die Wahl zwischen Uebernahme der Leiturgie oder Vermögenstausch freigestanden habe, den Nachweis geliefert, dass nach den Aeusserungen der Redner das Urtheil immer nur auf Uebernahme der Leistung gelautet habe. Dabei hatte er aber das Zugeständniss gemacht, dass einige Stellen für die Möglichkeit eines wirklichen Vermögenstausches zu sprechen scheinen. Diese Stellen sucht nun Blaschke im zweiten Theile seiner Dissertation (S. 13 ff.) durch neue Erklärung mit Dittenberger's Resultat in Einklang zu bringen. Im ersten Theile giebt er eine neue Deutung des Ausdrucks *ἀντίδοσις*: während Dittenberger durch denselben überall die vorläufige gegenseitige Beschlagnahme des Vermögens durch beide Parteien bezeichnet fand, wäre nach Blaschke zu *ἀντιδιδόναι* als Object nach Analogie von Dem. XXI, 78 *ἀντιδιδόντες χορηγίαν* u. a. überall nur die Leistung denkbar, das Verbum ursprünglich also von dem Provocirten gesagt qui quod ab altero ad ipsum delatum est, id ad alterum illum referat. Wie man letzteres wenig wahrscheinlich finden wird, so ist Blaschke überhaupt glücklicher in der Bekämpfung von Dittenberger's Ansicht, als in der Begründung seiner eigenen.

Thalheim nimmt für seine Gegenrede eine Stelle der Rede gegen Phainippos (§ 19) zum Ausgangspunkt. Die dort erwähnte *πρόκλησις* könne keine andere, als die anfängliche Aufforderung zur *ἀντίδοσις* sein; es sei also mit dieser eine allgemeine Bezeichnung der zu tauschenden Vermögensobjecte verbunden und damit dem Provocirten die Möglichkeit gewährt worden, sich ohne weiteres für den Vorschlag zu entscheiden. Auf Grund dieser Auffassung sucht Thalheim dann auch den Stellen, in denen von einem Vollzug des Umtausches die Rede ist, zu ihrem richtigen Verständniss zu verhelfen und damit zugleich die von Blaschke geschmähte Erklärung des Ausdrucks *ἀντίδοσις* bei den alten Grammatikern wieder zu Ehren zu bringen.

In dem Wesentlichen der Controverse stelle ich mich unbedenklich auf die Seite von Thalheim. Wendungen wie bei Dem. XX, 40 und XLII, 27 lassen in der That für eine unbefangene Exegese keinen Zweifel übrig, dass die Möglichkeit eines wirklichen Tausches gegeben war. Auch macht für den in der letzteren Rede behandelten Fall ein Vergleich des § 5 ff. gegebenen Berichts mit dem *μόνην* in § 19 wahrscheinlich, dass der Tauschantrag nur auf einen Theil von Phainippos' Vermögen ging.

Dabei behält Dittenberger insofern Recht, als nirgends eine Nothwendigkeit vorliegt den Umtausch als Folge eines Richterspruchs zu denken, auch nicht in der schwierigen Stelle im Anfang von Lysias' vierter Rede. Mit ihrer Behandlung bei Thalheim stimme ich nur in Bezug auf das gut geschützte *διά* § 2 Anf. überein, wiewohl oder vielmehr gerade darum weil er den Versuch macht überall auf die Lesungen des Palatinus zurückzugehen. Aber § 2 *ἀπέδωκεν ἢ ἔλαβεν* wieder herzustellen mit Ergänzung von *τὴν ἄνθρωπον* als Object zu letzterem Verbum muss ich nach dem Zusammenhang für unstatthaft halten. Wenn aber vorher *ἔλαβον* neben *ἀπέδωκε* gelesen und dies hier wie im Folgenden im Sinne von »ausliefern« verstanden werden soll, so ist damit meines Erachtens der Schlussfolgerung des Sprechers die Spitze abgebrochen. Denn dass in Betreff des Mädchens eine Einigung dahin erfolgt war, dasselbe wie bisher so auch in Zukunft gemeinsam zu benutzen, kann er mit Fug nur daraus folgern wollen, dass auch in Bezug auf andere Vermögensobjecte eine restitutio in integrum erfolgt war. Hiernach wird der Sachverhalt nur so aufzufassen sein, wie ihn Blaschke S. 21f. dargestellt hat. Auf die noch verwickeltere Streitfrage über die erzwungene Trierarchie des Demosthenes, deren Schwierigkeiten mir weder durch die ausführliche Erörterung von Blaschke (S. 22—32) noch durch die Bemerkungen von Thalheim hinreichend aufgehellt scheinen, kann ich hier nicht eingehen.

Die Besprechung der Erscheinungen, welche dem Gebiete der sogenannten Privatalterthümer angehören, muss aus Mangel an Raum dem nächsten Bericht vorbehalten bleiben.

Nachtrag zu S. 316f.

Nach Ausgabe des ersten Theiles meines Jahresberichts hat Thalheim einen zweiten Aufsatz über die Dokimasie der Beamten in Athen in den Neuen Jahrbüchern für Philologie CXIX S. 601—608 erscheinen lassen, der seine Auffassung gegen die Einwendungen von Fränkel und Schäfer zu rechtfertigen bezweckt. Ich kann nicht finden, dass seine Ansicht an Ueberzeugungskraft durch die neueren Ausführungen wesentlich gewonnen hat. Wenig zur Empfehlung gereicht es ihnen, wenn jetzt bei Aischines die Worte *ἐπειδὴ καὶ αἱ κληρωταὶ ἀρχαὶ — ἄρχουσι* als ein Theil des Gesetzes in Anspruch genommen und die früher mit gutem Grunde verworfene Ansicht verfochten wird, dass ein und dasselbe Gesetz von der Dokimasie sowohl der Beamten als der Redner gehandelt haben soll. Aber auch bei Lysias XXVI, 12 scheint mir die Möglichkeit eines anderen Verständnisses noch immer nicht ausgeschlossen.

Bericht über die die römischen Privat- und Sacral-Alterthümer betreffende Litteratur der Jahre 1877—1878.

Von

Prof. Dr. M. Voigt

in Leipzig.

I. Schriften allgemeinen Inhaltes.

1) Pier Luigi Donini, Delle antichità romane libri cinque. Opera compilata ad uso della gioventù studiosa. IIª ediz. Torino 1877. 256 S.

2) P. G. Lyth, Lärobok i Romerska antiquiteter. Upsala 1877. XII, 247 S.

3) A. S. Wilkins, Roman antiquities. With illustrations. London 1877. 126 S.

In Bezug auf alle drei Werke genügt eine kurze Erwähnung, da der Leserkreis, für welchen dieselben berechnet sind, nach dem Massstabe unserer wissenschaftlichen Bildung nicht oberhalb des Gymnasiums zu suchen ist. Insbesondere No. 1 und 3 sind ohne Quellenbelege, wogegen No. 3 acht gut ausgeführte Zeichnungen enthält, überdem auf sehr bescheidenem Raume den zu behandelnden Stoff umfassend wie verständlich skizzirt.

Wiederum die Schrift unter 2 ist vornämlich berufen, für die Lectüre des Livius, Caesar bell. gall., Cicero's orationes, Vergil's Aeneis und Horaz's Oden auf den Gymnasien ein Hülfsmittel zu bieten, im Hinblick worauf die Quellenbelege vornämlich aus Cic. und Sall. Cat., besonders reichhaltig aus Livius entnommen sind. Der Zweck der Arbeit wie die Methode ihrer Ausführung verdienen volle Anerkennung, ja sogar, wie dem Referenten scheint, Nachahmung, da ein gleichartiges Werk auch für deutsche Gymnasialkreise als nützlich sich erweisen würde und dafür zugleich die Arbeit von Lyth eine gute Vorlage bieten könnte.

4) Francesco Cipolla, Dei prischi Latini e dei loro usi e costumi in Rivista di filologia 1878. VII, 1. 2. S. 1—121 (auch einzeln erschienen).

Der Verfasser stellt sich die Aufgabe, ein Bild von den Culturzuständen der Latiner in vorrömischer Zeit zu liefern, wobei die Betrachtung an die verschiedenen Seiten und Kundgebungen des Volkslebens anknüpft. Und zwar werden zunächst unter No. I—IV. VI—VII die ältesten Culturzustände der Latiner im Allgemeinen charakterisirt und bestimmt: isolirtes Waldleben und zugleich Bronzezeit, in welcher auch noch vereinzelte Spuren der Steinzeit sich erkennen lassen. Jenes Waldleben selbst aber wird entnommen aus den Zügen, welche die latinische Sage von dem goldenen Zeitalter darbietet und mit denen ebenso die ältesten Göttergestalten: Silvanus, Faunus, Pan Lycaeus, wie das Priesterthum der Luperci übereinstimmen. Dazwischen schiebt sich in No. V die ethnographische Frage ein nach der ältesten Bevölkerung von Latium: hellenische Siculer als Aboriginer, dann Pelasger, griechische Einwanderungen unter Führung des Evander und Hercules, endlich die Trojaner des Aeneas sind die Bevölkerungselemente, die durch Mischung der Aboriginer und Trojaner die Latiner ergeben.

Darauf geht die Betrachtung zu den einzelnen Culturmomenten über: unter No. VIII die Kleidung: Thierfelle, woneben bei den Wohlhabenderen leinene und wollene Untergewänder; unter No. IX die Haartracht: unverschnittenes Haupt- wie Barthaar, im Gegensatze zu den Etruskern; No. XI—XV Nahrungsmittel: Speiseeichel, sowie Producte von Fischfang, Jagd und Viehzucht, wobei die Ausdehnung von Wald und Wasser in der ältesten Zeit Latiums besprochen wird. Darauf folgen unter No. XVI die Wohnstatt: die casa, ein Rundbau mit Schilfbedachung, als Hirtenwohnung, zu Rom noch vorkömmlich in der casa Romuli und der aedes Vestae; unter No. XVII die Anfänge der Agricultur, welche, gestützt auf die eherne Pflugschar und die falx ahena bei Lucr. V, 1292, dem Bronzezeitalter überwiesen werden, sowie unter No. XVIII die Cultur des far, wie die puls und das libum, und unter No. XIX die Fleischnahrung, welche auf die Jagdbeute beschränkt wird, wogegen Hausthier und Weidevieh nur als Opfer geschlachtet und respective genossen werden, das Schwein aber das früheste Opferthier ist; endlich Milch, Käse und Grünes, worauf eine Erörterung der mola salsa das Thema abschliesst, und unter No. XX—XXVI noch der Weinbau nebst dem Liber als Schutzgott und den Lustbarkeiten bei der Weinlese, die älteste Poesie, das Flötenspiel und die Tänze behandelt werden.

Darauf wenden sich No. XXVII. XXVIII zu den plastischen und keramischen Fertigkeiten, und No. XXX zu den Formen der Eingehung der Ehe: confarreatio und coemptio, No. XXXI aber zur Ordnung der Familie, einer von dem paterfamilias als Patriarchen regierten Genossenschaft, wie zur Erziehung. Hierbei wird zugleich ein flüchtiger Blick

auf die Ordnung des Staates als eines der Familie parallelen Gebildes geworfen.

Darauf folgen noch unter No. XXXII Krieg und Waffen, No. XXXIII Argeer und senes depontani, No. XXXIV Gräber, endlich No. XXXV—XLI Götter und Cultus: Vesta und der Herd sammt Excurs über das früheste Verfahren des Anzündens von Feuer, wie über das vestibulum; Ianus und die Pforte des Hauses; Faunus und Silvanus, wie endlich Iuppiter.

So ist es also ein ebenso vielseitiger, wie interessanter Stoff, welchen die obige Arbeit behandelt und, als erster Versuch, zu einem Gesammtbilde zusammenzufügen unternimmt, gestützt dabei auf ein reichhaltiges Quellenmaterial, wie auf Vorarbeiten, die mehrfach, so das in den Instituts-Schriften Veröffentlichte, zerstreut sind. Und wie im Allgemeinen jener Stoff anregend und frisch behandelt ist, so finden sich auch im Einzelnen ansprechende und zutreffende Ausführungen, so z. B. über die alte casa S. 46 ff.

Allein andrerseits leidet die Arbeit des Verfassers an dem Hauptfehler, dass deren grundlegende Anschauungen und Aufstellungen verfehlt und theilweis geradezu irrig sind. Denn nach dem Verfasser führten in der ältesten für uns erkennbaren Zeit die Latiner ein primitives Waldleben, unbekannt mit aller Cultur, in einfachster Weise die unabweisbaren Bedürfnisse der Selbsterhaltung befriedigend, nur den Stein als Werkzeug wie Waffe führend, worauf dann eine spätere Zeit den Stein durch die Bronze verdrängte. Und zwar sind Stein- wie Bronzezeit noch gräco-italisch. Gleichwohl aber fällt auch wieder in diese letztere Periode die Ansiedelung der Latiner in Italien, bei denen dann bereits das Eisen, wenn auch als seltenes und werthvolles Material, auftritt. So nun haben diese ältesten Latiner, zugleich der Viehzucht sich zuwendend, in ihrer culturellen Entwicklung nicht viel über die Zustände jenes Waldlebens sich erhoben; und diese Culturepoche ist es, in welche die Gründung Roms fällt.

Allein in dieser gesammten Vorstellungsgruppe liegt ein Missgriff bereits in der Gegenüberstellung des stato selvaggio und der Viehwirthschaft als der maassgebenden verschiedenen Culturperioden. Denn indem unter jenem stato selvaggio der Zustand innerer Isolirtheit einer innerhalb gewisser Gränzen lebenden Bevölkerung verstanden wird, der Zustand somit, wo der Einzelne je für sich oder doch nur in Familiengruppen vereinigt ohne Contact mit der übrigen Mitbevölkerung lebt, so ergiebt sich als Gegensatz hierzu nicht sowohl der Uebergang zur Viehwirthschaft, als vielmehr das Aufgeben jener inneren Isolirtheit durch Aufnahme von Lebensformen und Institutionen, welche zu gemeinsamen, sei es religiösen oder politischen, sei es socialen Interessen und zu umfassenderen Kreisen die Bevölkerung zusammenschliesst und gliedert. Daher ist es ein unrichtiger Gegensatz, auf welchen die statuirten Culturperioden gestützt werden.

Dann wiederum ist in Wahrheit nicht die geringste Notiz von historischem Werthe uns überkommen, welche berechtigte, Spuren jenes stato selvaggio bei den alten Latinern zu suchen; vielmehr alles, was an trefflicher Ueberlieferung über die politischen und Cultus-Verhältnisse im ältesten Latium auf uns gekommen ist, lässt erkennen, wie der latinische Volksstamm in Staaten und Staatenbund, in durchaus organischem und umfassendem Gefüge die Bevölkerungselemente verband und gliederte. Daher enthalten Sätze, wie: i Prischi Latini ci appariscono pertanto non guari lontani dallo stato selvaggio; e si noti che tali durarono anche nei primordii di Roma (S. 83), und: antichi padri dei Romani erano ancora incolti, barbari e, possiamo dire, selvaggi anch' essi (S. 103) Irrthümer von fundamentaler Bedeutung. Denn mit Unrecht stützt sich hierbei der Verfasser S. 120 darauf, dass die Quellen die älteste römische Bevölkerung als agrestes im Unterschiede von den rustici qualificiren, da doch jenes Prädicat einfach auf den Wohnsitz sich stützt und so den Landbewohner dem Städter gegenüberstellt, während rusticus auf den Erwerbsberuf sich stützt und den Bauer von dem Handwerker, Kaufmann, Geld-Negocianten u. dgl. unterscheidet.

Vielmehr lassen die maassgebenden Culturperioden angemessener Weise nur sich stützen auf die Gegensätze von Viehwirthschaft, allmähligem Hervortreten des Ackerbaues und weiterhin des Ueberganges zur Agriculturperiode, Wandelungen, die in mannichfachen Spuren in der That nachweisbar sind und neben denen erst in zweiter Linie die Gegensätze von Bronze- und Eisenzeit, wie von Pfahl- und Ziegelbau in Betracht kommen.

Dann wiederum die Aufstellungen über die ethnischen Verhältnisse der ältesten Bevölkerung Latiums sind, wenn auch auf Quellen gestützt, doch nach des Referenten Erachten unhaltbar und werden um so nachtheiliger, als darauf bedenkliche Folgerungen gestützt werden, so dass Saturnus, Faunus, Pan altlatinische Götter seien.

Ueberdem fehlt es mehrfach an der erforderlichen sachlichen Kritik: die latinische Sage von dem goldenen Zeitalter darf doch nicht als historisches Zeugniss angesehen werden, und Faunus und die Luperci gehören dem Hirtenleben an, nicht einem stato completamente selvaggio.

Ebenso vermisst man zahlreiche Details: die Abschnitte über Götter und Cultus S. 103 ff., über die irdenen Gefässe S. 82 ff., wie über die Nahrungsmittel S. 32 ff. sind ganz unzureichend, der Gegensatz von temetum und vinum ist gar nicht berührt u. dgl., und nicht minder muss die Nichtbenutzung von so wichtigen Werken, wie z. B. Hehn's Culturpflanzen, Henzen's Acta fratrum Arvalium, Rossbach's römische Ehe u. a. als Mangel bezeichnet werden.

Im Allgemeinen aber, so will dem Referenten scheinen, stehen uns die Mittel gar nicht zu Gebote zur Lösung der von dem Verfasser gestellten Aufgabe: denn, abgesehen von den Ueberlieferungen über poli-

ische und sacrale Verhältnisse, sind es nur vereinzelte Notizen und archäologische Funde, welche sich uns darbieten und die bei Weitem nicht ausreichen, um ein umfassendes Bild der Culturzustände der vorrömischen Latiner zu entwerfen. Wohl aber werden bessere Zusammenhänge, reicheres und ausgiebigeres Material, eine ganz andere Beleuchtung gewonnen, sobald die Betrachtung übertritt auf den Standpunkt der ältesten Culturzustände Roms.

5) Dr. Gottfried Kinkel jun., Privatdocent in Zürich, Kunst und Cultur im alten Italien vor der Herrschaft der Römer, Basel 1878. 34 S. (aus den Serien von »Oeffentliche Vorträge gehalten in der Schweiz«).

Die Schrift bietet lediglich eine Skizze grossgriechischer und etruskischer Kunstgeschichte und fällt somit nicht in den Kreis der hier zu besprechenden Erscheinungen.

II. Schriften über Privat-Alterthümer und Culturgeschichte.

6) H. Baudrillart, Membre de l'Institut, Histoire du luxe privé et public depuis l'antiquité jusqu'à nos jours. Tome II*: le luxe romain. Paris 1878. 518 S.

Der Verfasser, welcher bereits im Jahre 1868 in den Séances et travaux de l'académie des sciences morales et politiques ein Mémoire sur le luxe romain aux temps de Sylla publicirt hat, behandelt in dem obigen Werke in umfassendstem Maasse seinen Stoff: in fünf Büchern über le luxe à Rome sous la république; le luxe sous l'empire romain; le luxe byzantin; la censure du luxe dans l'antiquité und le luxe funéraire dans l'antiquité.

Zuvörderst das erste Buch betrachtet in Capitel I le luxe à Rome jusqu'aux Gracches; und dieser Stoff wird wiederum auf vier Abschnitte vertheilt: zuerst Origine du luxe à Rome, son développement (S. 4—20): der Verfasser sucht und findet Luxus bereits bei den Römern der Königszeit und zwar le luxe primitif fut surtout d'origine étrusque (S. 7). So tritt dann S. 10 der Satz auf: l'avénement de la République ne pouvait arrêter les développements du luxe à Rome, während freilich wieder S. 11 vom römischen Luxus gesagt wird: jusqu'aux premières guerres puniques à peine en remarque-t-on quelques vestiges — letzteres allerdings in Uebereinstimmung mit den Quellen: denn selbst die lex Oppia von 539 ist nach Liv. XXXIV, 4, 7 ein Merkzeichen nicht des einreissenden, sondern nur des drohenden Luxus; vielmehr bekundet den Uebergang zu solchem erst die Aufhebung jener lex im Jahre 559.

Sodann der zweite Abschnitt: des causes intérieures et extérieures qui ont contribué à exagérer le luxe à Rome. Suite de ses développe-

ments jusqu'au temps de Caton (S. 20—37) zieht die Gründe der Entwickelung des Luxus bei den Römern in Betracht: die Entstehung der Latifundien und die Concurrenz der Sklavenarbeit mit der Arbeit der Bauern, die Umgestaltung der Bevölkerung Roms durch Hinzutritt zahlreicher Freigelassener und das Verschwinden des Mittelstandes, die Ansammlung bedeutender Reichthümer in Rom durch Zufluss von Aussen her, wie durch das Geldgeschäft und das Hervortreten von grosser Ungleichheit des Besitzes, die Berührung der Römer mit fremden Völkern, deren Leben und Geniessen hoch entwickelt und verfeinert war, wie die kostspieligen ädilicischen Schauspiele, endlich der Einfluss der griechischen paedagogi, alles dies fördert den Luxus, wie solcher bei Plautus gezeichnet ist und in dem Bacchanalprocesse zu Tage tritt.

Hierauf betrachtet Abschnitt III die réaction de Caton contre le luxe (S. 37—53), somit die Reaction der altnationalen Partei, welche in Cato sich verkörpert und in dessen Censur vom Jahre 570 ihren schärfsten Ausdruck gewinnt, wie aber auch in gewissen Gesetzen: den leges Orchia, Fannia und Voconia zu Tage tritt.

Endlich der letzte Abschnitt: les fêtes romaines (S. 53—63) bespricht die öffentlichen Spiele und Feste, wie auch den Triumph in ihrer den Luxus fördernden Richtung.

Sodann das zweite Capitel des ersten Buches: le luxe au temps de Sylla behandelt den Stoff in drei Abschnitten: le luxe depuis les Gracques jusqu'à Sylla. Les lois agraires remède au luxe (S. 64—73); un peintre du luxe avant le temps de Sylla (S. 73—78); le luxe au temps de Sylla. Le luxe des tables (S. 78—102). Der erste Abschnitt erörtert die leges agrariae und vor allem die Semproniae in ihrer Stellung und Beziehung zu dem Luxus ihrer Zeiten, während die zweite Abtheilung die Stellung der Satiren des Lucilius in der Geschichte des römischen Luxus behandelt; endlich der dritte Abschnitt beginnt mit einer Schilderung des Luxus, wie solcher von den Machthabern der sullanischen Zeit: von Sulla, Lucullus, Crassus, wie Scaurus berichtet wird, wendet sich dann zur Darstellung der Verschwendung, welche in den vornehmen Kreisen in dem Tafelluxus getrieben wurde, und schliesst mit einer Besprechung der leges cibariae ab.

Endlich das dritte Capitel des ersten Buches: le luxe à Rome à la fin de la république handelt in No. I des causes morales du développement du luxe à la fin de la république. Preuves de ce développement: la vie de faste et de plaisir. Des moyens de fortune à la même époque (S. 103—120); in No. II wird besprochen le luxe des ameublements, des vêtements, pierres précieuses, vases et objets d'art (S. 120—134), und in No. III ce que fit César à l'égard du luxe. Ses exemples et ses réformes (S. 134—143). Insbesondere in dem ersten Abschnitte werden als die Ursachen der Steigerung des Luxus in Betracht gezogen der Verfall des alten Götterglaubens, die Bekanntschaft mit der epicuräischen Philoso-

phie, das Beispiel der hellenistischen Provinzen und die von denselben gelieferten Producte, wie die aus denselben gezogenen Reichthümer, die am Ausgang der Republik sich steigernde Genussucht, sowie die Leichtfertigkeit der Frauen: Clodia wie Cicero werden als Typen vorgeführt des Luxus der untergehenden Republik. Der Schluss erörtert die Wege des Gelderwerbes, welche die Mittel zum Luxus lieferten. Der zweite Abschnitt wiederum behandelt den Luxus im Hausrathe, wie in Kleidung und Schmuck, mit einem Hinblicke auf Verres abschliessend. Endlich der dritte Abschnitt betrachtet die Stellung Cäsar's gegenüber den luxuriösen Ausschreitungen seiner Zeit: abgesehen von gewissen Liebhabereien huldigt Cäsar dem Luxus weniger aus persönlicher Vorliebe, als vielmehr nur aus Politik, daher auch seine staatsmännischen Massnahmen sei es direct, sei es indirect wider den Luxus sich kehren. Zuletzt verkörperten sich noch in Antonius die Ausschreitungen der republicanischen Zeiten.

Das zweite Buch geht über in Cap. I zu charactères et développements du luxe sous l'empire (S. 144—168), wozu dann die zweite Ueberschrift tritt: par quelles causes le luxe s'est accru après l'établissement de l'empire. Der leitende Grundgedanke ist S. 145 ausgesprochen in den Worten: en l'absence des agitations du Forum et aussi de toute vie politique sérieuse, la masse devait se réfugier dans les jouissances. Im Uebrigen aber wurden fortan die Formen des Luxus nicht mehr durch seine Anhänger im Allgemeinen, als vielmehr durch die Neigungen der Fürsten bestimmt, denen die vornehme Welt ihre Lebensweise anpasste, während andrerseits jetzt die Hofbeamten, die kaiserlichen Freigelassenen, es sind, welche in ausschweifendster Weise den Luxus ihrer Gebieter nachahmen. Endlich wird der Luxus der öffentlichen Spiele jetzt auch durch Erwägungen der Politik gesteigert.

Wiederum Cap. II: rôle et politique des Césars relativement au luxe zerfällt in zwei Abschnitte: zuerst comment Auguste et Tibère se comportèrent quant au luxe (S. 170—189) erörtert die Politik, welche beide Fürsten dem Luxus gegenüber verfolgten: August steigert einerseits den öffentlichen Luxus, während er andrerseits den Luxus des Privatlebens zu beschränken sucht, hier mit dem eigenen Beispiele den Vornehmen vorangehend, dort den Marmor als allgemeineres Baumaterial einführend, wie auch öffentliche Bauten in grösserer Zahl und gesteigerter Pracht herstellend. Dagegen bei Tiber begegnen wir den eigenthümlichen Widersprüchen, welche die Beurtheilung dieses Fürsten im Allgemeinen so erschweren: einerseits erkennt derselbe officiell den Luxus seiner Zeiten als ein gemeingefährliches Uebel an, während er andrerseits nichts zu dessen Bekämpfung thut, vielmehr durch sein eigenes Verhalten das Uebel nur steigert.

Der zweite Abschnitt: le délire du luxe dans le pouvoir absolu (S. 189—226) gestaltet sich zu einer Serie von Charakterzeichnungen der

nachfolgenden Fürsten bis auf Domitian, welche in Nero eine Personification des Höhepunktes des römischen Luxus vorführt.

Dann das dritte Capitel des zweiten Buches: sources du luxe public outre les munificences impériales beantwortet in dem ersten Abschnitte (S. 227—235) die Frage, woher der im Näheren dargelegte Aufwand für die Spiele und öffentlichen Bauten bestritten wurde: neben den öffentlichen Revenuen ergeben in den Municipien die hergebrachten Leistungen der Beamten, wie die Liberalitäten der reichen Bürger die Quellen, aus denen jener Aufwand bestritten wird. In dem zweiten Abschnitte dagegen: luxe et magnificence des grandes villes (S. 236—242) wird der Luxus der öffentlichen Gebäude in den grösseren Municipien in constructiver wie decorativer Hinsicht hervorgehoben.

Cap. IV: progrès du luxe privé sous l'empire beginnt mit dem Satze: le développement du luxe de la cour et celui du luxe public devaient exercer sur le luxe des particuliers une influence dont on a pu déjà pressentir l'étendue, und giebt zuerst (S. 242—258) eine allgemein gehaltene Beschreibung der räumlichen Disposition des römischen Palastes, seiner decorativen wie mobiliaren Ausstattung und seines kostbaren Hausrathes, nicht minder seines Gartens; dann geht die Betrachtung über auf den Luxus mit Villen und Parks, mit Blumen und Gastmälern. Und daran schliesst sich unter No. III (No. I und II fehlen): progrès des arts décoratifs (S. 258—266) eine kurze Erwähnung einer grösseren Anzahl von Künsten und Fabrikationszweigen, welche im Dienste des Luxusbedürfnisses stehen, mit Rücksicht auf Betrieb und Preise der betreffenden Leistungen.

Cap. V: le luxe des femmes sous l'empire handelt im ersten Abschnitte: progrès du luxe des femmes sous l'empire (S. 267—281) von der socialen Stellung und Erziehung, von den Heirathen und Ehescheidungen, von der Lebensweise, wie von Garderobe, Coiffure und Schmuck der Frauen. Und dann der zweite Abschnitt: comment le luxe des femmes de l'aristocratie s'étendit à celles des autres classes. Émulation des deux sexes dans le même luxe et dans les mêmes modes (S. 282—301) berührt die Spuren des Luxus in den mittleren und niederen Ständen mit einem Hinblick auf die Steigerung der Preise in Rom, dann die weibische Kleidung und Sitten der Männer, wie die Nachahmung der Lebensgewohnheiten und Einrichtungen der Männer Seitens der Frauen, wie insbesondere den Einfluss der scenischen Vorstellungen auf deren Sitten betrachtend.

Endlich Cap. VI: continuation du rôle et de la politique des empereurs dans le luxe. Les Antonins et leurs successeurs bietet die Fortsetzung der in Cap. II gegebenen historischen Darlegung. Zunächst Abschnitt I: le luxe public sous les Antonins (S. 303—319) verfolgt die Geschichte des Luxus von Nerva bis auf Heliogabal: je nach der Individualität der Kaiser zeigen sich Rückschritte, wie Fortschritte im Luxus,

und ebenso im Privatleben der Kaiser, wie in den Ausgaben für die Vergnügungen des Volkes. Und sodann Abschnitt II: les derniers temps de l'empire Romain (S. 319—330) bietet vereinzelte Notizen über Lebensweise und bezügliche Regierungsmaximen der Kaiser von Severus Alexander bis Dioclatian, wie Julian's, mit einer dem Ammian entlehnten Skizze des Luxus der bürgerlichen Gesellschaft abschliessend.

Buch III geht darauf über zu le luxe Byzantin und erörtert dies Thema in vier Capiteln. Und zwar Cap. I: Constantinople (S. 334 – 344) handelt von der Gründung Constantinopels: dessen Baugeschichte, monumentale Ausschmückung und Bevölkerung, wie auch über die von dem kaiserlichen Hofe angenommene glänzende Tracht. Dann Cap. II: le cérémonial et son influence sur le luxe à Byzance. Instruction et immoralité (S. 345 – 348) bespricht das orientalische Ceremoniell des byzantinischen Hofes, die officiellen Prädikate, wie Tracht der obersten Hofbeamten und den Unterricht in den höheren Ständen. Wiederum Cap. III: le rôle des femmes dans la societé Byzantine. Lutte de Saint Chrysostome contre leur luxe. Les jeux et les fêtes (S. 349 – 365) erörtert die in Constantinopel häufiger auftretenden Missheirathen der Grossen, die Lebensgewohnheiten der vornehmen Frauen, den Hippodrom mit seinen Festen, wie endlich den Kampf des Chrysostomus wider die Sitten der Frauen und die Extravaganzen ihrer Mode in den höchsten Kreisen. Endlich Cap. IV: influence du luxe sur l'art et la culte á Byzance (S. 366 bis 372) giebt Bemerkungen über die byzantinische Architektonik und deren decorative Ausstattung der Kirchen, und endlich über das Eindringen profanen Pompes bei geistlichen Ceremonien von hervorragender Wichtigkeit.

Buch IV: la censure du luxe dans l'antiquité par les écrivains Romains et le christianisme umfasst zwei Capitel, von denen Cap. I: la censure du luxe et les écrivains Romains mit der Bemerkung beginnt, wie im Allgemeinen die römische Litteratur ein verwerfendes und tadelndes Urtheil über den nationalen Luxus ausspricht und solchen als Zeichen ebenso des Verfalles der bürgerlichen Gesellschaft, wie der drohenden Zersetzung des Staates selbst auffasst. Dann in Abschnitt I: la censure du luxe par la philosophie Romaine (S. 374—389) wird erörtert, dass die stoische, wie aber auch die epicuräische Philosophie dem Luxus entgegentreten, indem insbesondere die letztere als Ideal ein einfaches, vom Raffinement sich fernhaltendes Leben hinstellt, worauf dann Betrachtungen folgen über die Stellung, welche ein Sallust, Varro, Seneca, Plinius der Aeltere, wie ein Iuvenal den Sitten ihrer Zeit gegenüber einnehmen.

Sodann Abschnitt II: examen des reproches addressés par la nouvelle école historique aux censeurs du luxe Romain (S. 389 – 400) beginnt mit einer kritischen Prüfung der missbilligenden Urtheile, welche die antike Literatur über die Sitten und das Raffinement des Lebens der

ausgehenden Republik, wie der Kaiserzeit fällt: es mangeln bei jenem Urtheile allerdings ebenso die lumières morales supérieures à celles de ces philosophes, apologistes trop fréquents de la force et de l'esclavage, wie die Philosophie der Geschichte, die Einsicht in die wirthschaftlichen Gesetze der Gesellschaft, wie die erforderliche Unbefangenheit des Urtheiles, bedingt dadurch, dass jene Schriftsteller der Sphäre selbst zu nahe stehen, innerhalb deren die gemissbilligten Vorgänge sich vollziehen. Allein andererseits dürfen jene Urtheile der Classiker auch nicht als reine Declamationen unterschätzt werden: sie enthalten, wenn auch Uebertreibungen, so doch Wahrheiten. Daran schliesst sich dann eine Polemik wider die von Friedländer, Sittengeschichte III, 1 für die Geschichte des Luxus zur Geltung gebrachten Gesichtspunkte, wie Methode der Behandlung des Stoffes.

Darauf geht Capitel II über auf la satire chrétienne du luxe aux premiers siècles, welches Thema in fünf Abschnitten behandelt wird: I. la richesse et le superflu (S. 402—412); II. une diatribe contre les femmes (S. 413—421); III. le théatre (S. 422—429); IV. prédications contre les arts (S. 429—431)); V. les portraits (S. 431—442). Es werden hierunter Aeusserungen der Kirchenväter über die betreffenden Themata an einander gereiht und so nun ein allgemeiner Ueberblick über die aus jenen Kreisen geäusserten bezüglichen Auffassungen gegeben: zuerst die Verherrlichung der Dürftigkeit und die Verwerfung von Reichthum, wie von Zinserwerb, und andererseits die Anforderung eines einfachen Lebens; sodann die Ansichten Tertullian's und insbesondere dessen Verdammung von Putz und Zier in der weiblichen Toilette als Ursache des Sittenverfalles; darauf die die öffentlichen Schauspiele als Ursachen der Corruption verdammenden Aussprüche; viertens die Verwerfung der Malerei und Plastik von Seiten Tertullian's um ihrer Verwendung willen im Dienste des heidnischen Cultus; endlich der Hinweis, wie vielfach die Kirchenväter Charakterzeichnungen aus dem Leben ihrer Zeit ihren Schriften einflochten.

Endlich Buch V erörtert in Cap. I—IV das Begräbnissritual der orientalischen Völker, wie der Griechen (S. 447—483), worauf Cap. V übergeht zum luxe funéraire romain (S. 484—498). Die Betrachtung setzt hier ein mit einem kurzen Hinweise auf den ältesten Begräbniss-Pomp der Römer, von wo aus dann der Verfasser sofort zu den Zeiten der ausgehenden Republik überspringt, um einige Bemerkungen über das Ritual bei Verbrennung der Todten beizufügen; dann werden die monumentalen Gräber-Anlagen der späteren Zeiten, wie die Sepulcralinschriften sammt den plastischen Darstellungen auf Sarcophagen und Tafeln flüchtig berührt, und zuletzt noch einige Bemerkungen über die Bestattung von bevorzugten Thieren Seitens ihrer Besitzer beigefügt.

Um nun die Stellung des obigen Werkes innerhalb der Wissenschaft und das in demselben Gebotene richtig zu würdigen, ist vor allem

zu erwägen, dass eine Geschichte des Luxus mit eigenthümlichen Schwierigkeiten zu schaffen hat, insofern sie Erscheinungen darstellt, die zwar auf der Grundlage allgemeinerer nationaler Entwickelungen sich vollziehen und nur in Verbindung mit solchen ihre richtige Beleuchtung und ihr volles Verständniss gewinnen, die aber gleichwohl über die Sphäre des behandelten Themas selbst hinaus liegen. Denn so gehen dem römischen Luxus voran Wandelungen volkswirthschaftlicher Natur: während in ältester Zeit vornämlich auf landwirthschaftlichem Grundbesitz das Vermögen des Bürgers beruhte, dessen Vertheilung eine relativ gleichmässigere war und einen, wenn auch nur bescheidenen, so doch immer auskömmlichen Besitz ergab, so tritt daneben seit dem sechsten Jahrhundert ein neues Element: das grosse Geldcapital, dessen Anhäufung in den Händen Weniger auf der einen Seite eine immer mehr sich steigernde Ungleichheit des Vermögensbesitzes herbeiführt, andererseits aber auch die altnationalen wirthschaftlichen Grundlagen allmählich zerstört, indem dadurch die Bildung von Latifundien gefördert und damit mehr und mehr der bäuerliche Besitz absorbirt oder erdrückt, dann aber auch eine Preissteigerung herbeigeführt wird, in Folge deren die kleineren Vermögen an Sufficienz einbüssen und die besitzlose Masse anschwillt. Und sodann ist es eine sittengeschichtliche Wandelung: das Leben und Geniessen des Volkes steigert sich von den einfachsten Mitteln und Formen zu immer grösserer Vielseitigkeit und Fülle, zu Behaglichkeit und Wohlleben und entartet zuletzt zu Genusssucht, sowie in gewissen Kreisen zu Ueppigkeit, Raffinement und Verschwendung. Auf der Grundlage jener zwiefachen Vorgänge nun entwickelt sich der Luxus, als derjenige übermässige Aufwand von kostspieligen Mitteln zur Befriedigung eines Lebensinteresses, welcher zu einer in das Auge fallenden äusseren Erscheinung gebracht wird, sonach aber nicht eine eigenartige Gestaltung der Lebensformen, in denen die nationalen Sitten hervortreten, als vielmehr eine eigenartige Potenzirung solcher Lebensformen bildet.

Indem also die Geschichte des Luxus ein Thema behandelt, dessen tieferes historisches Verständniss abhängig ist von einer Erkenntniss der wirthschaftlichen und sittengeschichtlichen Wandelungen im nationalen Leben, andererseits aber die erschöpfende Darstellung dieser letzteren Vorgänge nicht in die Sphäre des behandelten Themas fällt, so fehlt dem dort dargestellten Stoffe das geschichtliche Fundament, worauf er ruht. Solchem Missstande zu begegnen, greift nun allerdings der Verfasser mehrfach auf wirthschaftliche und sittengeschichtliche Vorgänge über, so in dem Abschnitte Des causes intérieures et extérieures qui ont contribué à exagérer le luxe à Rome S. 20 ff. oder Progrès du luxe des femmes S. 267 ff.; allein während einerseits solcher excentrische Stoff nicht erschöpfend ausgeführt ist und nicht in den ihm eigenen Verbindungen auftritt, somit an und für sich nur einen problematischen Werth hat, so leidet andererseits darunter auch die deutliche Begränzung des

massgebenden Stoffes, die Einheitlichkeit und Harmonie der Darstellung, wie die Präcision in Lösung der selbstgesteckten Aufgabe: es sind zu viele nebensächliche und dabei nur skizzenhaft behandelte Stoffgruppen, welche das massgebende Thema häufig unterbrechen und stören, ja stellenweise geradezu verdecken.

Sodann wiederum tritt der Luxus zu Rom in zwiefachem Vorkommnisse auf: einestheils als singuläre Extravaganz einzelner Persönlichkeiten, und anderntheils als Lebensform der wohlsituirten Gesellschaftskreise. Jene ersteren Vorkommnisse sind indess ein durchaus nebensächliches Material für die Geschichte des Luxus und ebenso auch ohne eigenes historisches Interesse: denn höchstens als Beitrag zur Charakterzeichnung historisch massgebender Persönlichkeiten oder um seiner pragmatischen Beziehung willen zu historischen Ereignissen oder auch im Dienste einer Charkaterisirung des in den höheren Ständen im Allgemeinen herrschenden Luxus kann jenes Material eine nebensächliche Beachtung gewinnen, wogegen im Uebrigen dasselbe in der Anecdotensammlung seinen angemessenen Platz findet, während wiederum die Geschichte des Luxus nur mit jenem letzteren Vorkommnisse ex professo sich zu beschäftigen hat.

Diesen Sachverhalt aber hat der Verfasser völlig verkannt: die hervorragenden Extravaganzen einzelner Machthaber sind es, welche ebenso räumlich, wie durch die denselben gewidmete Betrachtungsweise in den Vordergrund treten und die Darstellung vom Luxus der höheren Gesellschaftskreise im Ganzen völlig überwuchern. So sind es unrichtige Gesichtspunkte, von denen der Verfasser bei Behandlung seiner Aufgabe ausgeht und S. 393 ff. auch gegen Friedländer polemisirt. Denn die leitenden Grundgedanken Friedländer's: der Luxus der Römer ist nicht nach den Extravaganzen einzelner Machthaber zu bemessen und zu beurtheilen; diesfalls aber bietet derselbe bei Weitem nicht solche Ungeheuerlichkeiten, wie vielfach angenommen wird; vielmehr ergiebt ein Vergleich mit entsprechenden Vorkommnissen der neueren Geschichte einen berichtigenden Maasstab für das Urtheil — diese fundamentalen Gesichtspunkte sind von Baudrillart weder richtig erfasst und gewürdigt, noch auch entkräftet: der letztere steift sich lediglich auf Details und Nebenpunkte und irrt darin völlig, wenn er vermeint, dass Friedländer die classischen Berichte als reine Declamationen behandele: vielmehr sind es nicht die Angaben der Classiker, als vielmehr deren Verwerthung Seitens der Neueren von Meursius bis auf die heutige Gegenwart herab, welche Friedländer verwirft, indem er für unstatthaft erklärt, die bezüglich Einzelner berichteten Extravaganzen ohne Weiteres zu einem Urtheile über den Luxus im Allgemeinen bei den Römern zu verwerthen, dagegen aber als einen das Urtheil sichernden Massstab die Vergleichung mit verwandten Erscheinungen bei anderen Völkern herbeizieht.

Ueberdem lässt der Verfasser auch in anderer Beziehung mehrfach

die erforderliche historische Kritik vermissen. Denn wie anders soll man es beurtheilen, wenn S. 270 ein aus Frauen zusammengesetzter Hof für Fragen der Mode und Etikette angenommen wird, wohl gestützt auf Suet. Galb. 5. Lampr. Hel. 4. Vopisc. Aur. 49. Dann wieder wenn S. 66 gesagt wird: les lois agraires furent en effet dirigées contre le luxe, non plus combattu dans ses resultats seulement, mais dans sa cause, so ist dies eine durchaus schiefe Auffassung: denn die leges agrariae Semproniae, von denen die Rede ist, verfolgen ganz andere, unendlich höher liegende und staatsmännisch weit bedeutungsvollere Aufgaben, als den damals nur in kleinen hauptstädtischen Kreisen und in bescheidenen Formen hervortretenden Luxus in seiner Quelle zu bekämpfen, vielmehr handelt es sich dabei um die Erhaltung des italischen Bauernstandes gegenüber der erdrückenden Latifundien-Wirthschaft, um die Erhaltung somit des Standes, der die Stütze des gesammten Staatswesens war und nach dessen Untergang das letztere nun in der That auch zusammenbrach. Und endlich wenn S. 145 rücksichtlich der Kaiserzeit gesagt wird: en l'absence des agitations du Forum et aussi de toute vie politique serieuse, la masse devait se réfugier dans les jouissances, so ist dies ein viel zu allgemein gehaltenes Urtheil: denn der bessere Theil der Nation ward durch jene nämlichen Verhältnisse nicht sowohl dem Genusse, als vielmehr der Wissenschaft und Kunst zugeführt, die nun am Ausgange der Republik und dann wieder in der Zeit August's einen ganz neuen Aufschwung gewannen und ebenso vielseitige wie erfolgreiche Pflege fanden.

Endlich ergiebt einen erheblichen Mangel des obigen Werkes die übergrosse Dürftigkeit und dann auch wieder die Beschaffenheit der wenigen gegebenen Quellencitate und Literaturnachweise: denn Citate wie Strabon liv. V, Plaute III^{e} acte des Captifs, Cicéron pro Roscio und dgl., oder »Botinger, Sabine ou la Matinée d'une dame romaine« haben keinerlei Werth für die Wissenschaft.

7) C. A. Böttiger, Sabina oder Morgenscenen im Putzzimmer einer reichen Römerin. In dritter Ausgabe bearbeitet von Karl Fischer. Mit drei Tafeln. M. Gladbach, 1878. VIII, 172 S.

Ueber die bei dieser neuen Auflage befolgte Methode spricht der Herausgeber S. VIIf. sich dahin aus: »als Grundsätze für die neue Bearbeitung glaubte ich aufstellen zu sollen: 1. Beseitigung des Veralteten, Unpassenden, des Unrichtigen oder Unerweisbaren, des von dem Thema und der Tendenz der Arbeit zu weit Abliegenden; 2. Berichtigung des Irrthümlichen; 3. Ergänzung, soweit sie nach der Absicht des Buches, der Umgrenzung des Themas und dem Stande der Wissenschaft angemessen erschien. — Der erste Grundsatz griff namentlich vielfach entscheidend ein, besonders in den Anmerkungen; bei Partien, die auch heute noch von einiger Bedeutung sind, habe ich den Begriff des vom

Thema Abliegenden weiter (?) gefasst. Die Vergleiche mit modernen Zuständen habe ich ebenso beseitigt, wie die Seitenhiebe auf Cult und Einrichtungen der katholischen Kirche; jene werden besser dem Bedürfniss der Leser anheimgestellt (!), diese schienen mir ungehörig. Berichtigungen und namentlich Ergänzungen habe ich nur sehr vereinzelt beigefügt; wo sie sich auf ein bereits anderwärts völlig verarbeitetes Material bezogen, habe ich mich mit den litterarischen Nachweisen begnügt. Um den Text Böttiger's, soweit er beibehalten worden ist, möglichst seine erste Gestaltung zu belassen, habe ich jene Grundsätze bei der Erzählung weniger scharf gehandhabt, als bei den Anmerkungen. Die noch beibehaltenen Beilagen sind an's Ende verwiesen worden. — — Durch Klammern oder sonstige Zeichen die Stellen zu bezeichnen, die neu hinzugefügt oder überarbeitet worden sind, war nicht durchführbar, erschien für die Anmerkungen auch weniger nothwendig, da die litterarischen Nachweise hier in der Regel denselben Dienst leisten«.

Endlich von den dreizehn Tafeln, welche Böttiger gab, sind nur Taf. IX. V. XIII (diese jedoch ohne Figur No. 2) beibehalten worden.

Dieses Programm ist jedoch von dem Herausgeber nicht consequent eingehalten worden. So gleich am Eingange, wo Böttiger mit einer Besprechung des herculanensischen Staffeleibildes »die Schmückung der Braut« beginnt, eine Einführung, die gar nicht ansprechender und sinniger sein kann; denn mit vollster Anschaulichkeit wird der Leser inmitten einer Scene versetzt, die in lebensvollem, anmuthigsten Bilde einen Vorgang vor Augen führt, der innerhalb des Rahmens des behandelten Stoffes: Luxus der Frauen der Kaiserzeit sich abspielt. Diese ganze Partie, volle sechs Seiten, schneidet der Herausgeber hinweg, um an deren Stelle eine Beschreibung vom Innern des römischen Hauses zu geben, welcher weder ästhetischer oder wissenschaftlicher Werth, noch auch nur eine hervorragende Bezüglichkeit zu dem behandelten Thema, gleich als einer harmonischen Ergänzung desselben zukommt. Und so sind denn auch im weiteren Fortgange des Textes mannichfache Aenderungen vorgenommen, für welche man vergebens nach einer Rechtfertigung sucht.

Nicht minder ist die Hälfte der Beilagen weggelassen, darunter die wichtige zu der ersten Scene, und ebenso sind die Anmerkungen oft ohne ersichtlichen Grund geändert, so z. B. Böttiger II, 29 A. 1 = Fischer 91 A. 4.

Endlich ist ebenso das Quellenverzeichniss weggelassen, wie das Sach- und Wortregister stark verkürzt.

Andererseits die Zusätze zu den Anmerkungen, welche der Herausgeber beifügt, gehen im grossen Ganzen nicht über Citate von allgemein bekannten und umfassenderen Werken hinaus, so von Becker, Pauly, Overbeck, Friedländer, Marquardt, Blümner, wogegen Citate von mono-

graphischen Untersuchungen, wie eigene Detailforschungen des Herausgebers fehlen.

Nach alledem ergiebt sich für diese neue Ausgabe das Urtheil, dass das Original ohne Noth verstümmelt, dessen Ergänzungen aber ungenügend sind: in ersterer Beziehung hat der Herausgeber die Schranke nicht innegehalten, welche durch die Rücksicht der Pietät für Böttiger vorgeschrieben war; in letzterer Beziehung hat der Herausgeber übersehen, dass die in den Anmerkungen enthaltenen Details der Wissenschaft ein werthvolles Material bieten, somit auf deren Ergänzung und Durcharbeitung in weit höherem Maasse das Augenmerk zu richten war, Grundsätze, für welche dem Herausgeber ein ganz treffliches Vorbild in Rein's Ausgabe von Beckers Gallus geboten war. Indem dagegen der Herausgeber andere Wege beschritten hat, so liefert derselbe ein Buch, welches die ältere Ausgabe der Sabina dem Gelehrten nicht ersetzt, das aber auch keinen Eigenwerth für denselben hat, überdem aber weiteren Kreisen kaum eine zusagende Lektüre bieten wird.

8) Paul Müller, Professor, Die Geldmacht im alten Rom gegen das Ende der alten Republik. Beigabe zum Programm des Progymnasiums zu Bruchsal für das Schuljahr 1876/1877. Bruchsal 1877. 24 S. 4.

In der Geschichte des römischen Ritterstandes, wie solcher durch die lex Sempronia iudiciaria von 631 begründet wurde, ist kein Moment von so eingreifender historischer Bedeutung, als die Stellung, welche jener Stand als dominirende Capitalmacht innerhalb des römischen Reiches erlangte, eine Stellung, in welcher derselbe ebenso als publicani die Steuerzahlung und Entreprise fiscalischer Bauten und Lieferungen, als auch die Anleihen römischer Communen und Provinzen, wie tributärer Fürsten übernahm, nicht minder aber auch bei den Geldgeschäften der römischen Grossen und reichen Provinzialen mitwirkte. Denn wenn immer auch bei den grossen Fragen der inneren Politik und bei den heftigen Bewegungen, welche das letzte Jahrhundert der Republik erschütterten, der Ritterstand äusserlich weniger hervortritt, so fällt doch schon auf diesem Gebiete demselben eine durchaus mitbestimmende Rolle zu, während für die Geschichte der wirthschaftlichen Entwickelungen im römischen Reiche derselbe ein Factor von grösstem Einflusse ist. Dieses Thema nun behandelt die obige Schrift, indem sie ein Bild des Einflusses und Treibens jener Geldmacht bietet und zwar zuerst S. 5—9 in allgemeiner Skizze, und sodann S. 9—24 an den Beispielen einzelner historisch hervortretender Persönlichkeiten: ausser den Geldgeschäften des Pompeius Magnus und M. Iunius Brutus mit dem Könige Ariobarzanes von Cappadocien und resp. mit den Salaminiern erörtert der Verfasser die geschäftlichen Manipulationen des L. Carpinatius in Sicilien und dessen Beziehungen zu Verres, dann des C. Rabirius Posthumus, Plancius,

P. Sittius, Decianus, M. Castricius, der Egnatii, des M. Cluvius Puteolanus, wie des T. Pomponius Atticus, zugleich den aus Cic. p. Flacc. bekannten Handel des Heraclides aus Temnos einflechtend und mit einem Blicke auf die argentarii abschliessend.

Die Schrift bietet auf kleinem Raume einen beachtenswerthen Beitrag zu einem ebenso wichtigen und interessanten, wie wenig behandelten Thema.

9) H. Buhl, Die agrarische Frage im alten Rom. Oeffentlicher Vortrag gehalten im Museum zu Heidelberg am 19. Januar 1878. Heidelberg 1878. 43 S.

Vortrag wie Druck stehen im Dienste eines mildthätigen Zweckes. Allein dies rechtfertigt den Autor nicht, wenn derselbe zu einem Thema greift, dem er in keiner Weise gewachsen ist; denn es ist nicht einmal dasjenige geboten, was aus guten modernen Arbeiten über die betreffenden Zeiten und Verhältnisse sich schöpfen und, mit Geschick verwerthet, zur ansprechenden Darstellung eines sehr dankbaren Stoffes sich gestalten liess.

10) Prof. Dr. Gottfried Ritter, Das litterarische Leben im alten Rom. Prag 1878. 23 S.

Die Schrift beginnt mit einer Betrachtung über die Verbreitung litterarischer Werke in der römischen Welt, deren Ansammlung in öffentlichen und privaten Bibliotheken, wie über die Anschaffung beliebter Werke auch in den niederen Ständen, beeinflusst durch die Bevorzugung der Dicht- und Redekunst in den Schulen und durch die Vorliebe für Kunst und Wissenschaft, welche aus dem Verfalle des öffentlichen Lebens erblühte. Dann wird die Methode der Vervielfältigung solcher Werke vermittelst der Sclaven erörtert: von dem Copiren derselben, welches der Liebhaber besorgen liess, bis zu dem gewerbemässigen Niederschreiben nach dem Dictate, woraus der Buchhandel, zunächst als Sortimentshandel und weiterhin dann als Verlags-Buchhandel sich entwickelte. Darauf wendet sich der Verfasser der äusseren Form der Bücher zu, wobei S. 12 der merkwürdige Satz vorkommt: »Die Form der Bücher war also, wie es auch durch die Ausgrabungen in Pompeji bestätigt wurde, die Rolle, selbstverständlich verschiedenen Formates«, und bespricht die Preise der Bücher. Endlich geht der Verfasser über zu den recitationes im Kreise versammelter Gäste, wie später seit Asinius Pollio in voller Oeffentlichkeit.

Die Schrift bietet keine Quellenbelege, ebensowenig aber auch Litteraturnachweise, was um so mehr befremdet, als alles Gebotene lediglich auf Entlehnung aus den Schriften Neuerer, so namentlich von Friedländer, Sittengeschichte III, 3 beruht. Welchem Bedürfnisse die Schrift

dienen soll, ist nicht zu ersehen: jedenfalls erfährt die Wissenschaft durch dasselbe keine Förderung.

11) Emil Arbenz, Professor der alten Sprachen am Gymnasium in St. Gallen, Die Schriftstellerei in Rom zur Zeit der Kaiser. Vortrag gehalten im Bibliotheksaal der Kantonsschule in St. Gallen den 13. Januar 1876. Basel 1877. 47 S. (aus den Serien von »Oeffentliche Vorträge gehalten in der Schweiz«).

Der Verfasser beleuchtet das litterarische Leben zu Rom während des Zeitraums vom Beginn der Kaiserzeit bis auf Hadrian, als der Periode, wo die ächt nationale römische Litteratur zur höchsten Blüthe sich entwickelte. Und so nun charakterisirt derselbe zunächst die wissenschaftlichen Neigungen August's, wie der Glieder seines Hauses, und deren Förderung, wie Betheiligung an den litterarischen Productionen ihrer Zeit; dann die Männer dieser Periode, welche als Gönner der schönwissenschaftlichen Litteratur hervortreten: einen Asinius Pollio, Valerius Messala, wie Mäcenas; und endlich das Leben und Treiben der Dichter nnd Dichterlinge, wie die Stellung der Provinzialen zu der litterarischen Production Roms. Darauf betrachtet der Verfasser die Aufnahme, welche die dichterischen Produktionen und insbesondere die Aeneide Vergil's fanden: die allgemeine Verbreitung und die genaue Kenntniss dieser Dichtung in den weitesten Kreisen des Volkes, und die Ursachen von solcher Erscheinung: nach dem Niedergange der Beredtsamkeit, wie Geschichtsschreibung war es die Dichtkunst, welche die Menge fesselte, und dies nicht allein um ihres Stoffes, sondern auch um der Formenschönheit willen, welche sie bot, und die nun zu der sehr schnell sich verbreitenden Sitte der recitationes anregte. Endlich betrachtet der Verfasser die Stellung der Nachfolger August's gegenüber den litterarischen Bestrebungen ihrer Zeit, die öffentlichen, wie privaten Bibliotheken, den Buchhandel, wie Vertrieb und Herstellung der Werke.

Die Schrift tritt nicht mit der Prätension auf, neue Resultate der Wissenschaft zu bieten — ohne Quellenbelege zu geben bekennt der Verfasser, vornemlich aus Friedländer's Sittengeschichte geschöpft zu haben — vielmehr wendet sich die Schrift an den grösseren Kreis der Gebildeten. Und hier nun erfüllt dieselbe die Aufgabe, eine ansprechende und belehrende Lektüre in frischer, lebendiger und anziehender Darstellung zu bieten. Allein gerade wegen dieses Leserkreises durfte der Fehler auf S. 7 nicht übersehen werden, die Schlacht bei Actium auf das Jahr 31 n. Chr. anzusetzen.

12) Szilveszter Szabó, Die Erziehung bei den Römern. (Ungarisches) Programm von Raab. 1877

soll eine fleissige Materialien-Zusammenstellung aus den Handbüchern von Becker-Marquardt, Lange u. a. enthalten, ohne neue Resultate zu bieten.

13) A. Dupuy, Les aventuriers grecs à Rome depuis la fin de la deuxième guerre punique jusqu'au siècle d'Auguste in Bulletin de la societé académique de Brest. 2. série, tom. III. Brest 1877. p. 261 ff. stand dem Referenten nicht zu Gebote.

14) Albin Arno Bergmann, Zur Geschichte der socialen Stellung der Elementarlehrer und Grammatiker bei den Römern. Dissertation. Leipzig 1877. 56 S.

Das erörterte Thema wird von dem Verfasser in zwei Abschnitte zerlegt: zuerst der Elementar-Unterricht bei den Römern mit besonderer Berücksichtigung der socialen Stellung der Elementarlehrer (S. 2—16). Ein Rückblick auf den häuslichen Unterricht der ältesten Zeit vermittelt hier den Uebergang zur Untersuchung über das Aufkommen von Privatschulen in Rom und über die Thätigkeit des litterator, wie seine pecuniäre Stellung: von Vornherein wird kein Schulgeld entrichtet, sondern lediglich bei Eröffnung des Cursus ein Geschenk, das minerval, gespendet, resp. promittirt, wozu dann später seit unbekannter Zeit noch Geschenke am Neujahrstage, am Septimontium, an den Saturnalien und an den Caristia kamen. Noch später trat seit unbekannter Zeit ein monatliches Schulgeld hinzu. Endlich die Erörterung der Höhe des Schulgeldes bildet den Schluss.

Die zweite Abtheilung erörtert den grammatischen Unterricht bei den Römern mit besonderer Berücksichtigung der socialen Stellung der Grammatiker (S. 17—56). Dieselbe behandelt das Aufkommen des Unterrichtes der grammatici und das bezügliche Eingreifen von Staat und Communen, welche in der Kaiserzeit grammatici als öffentliche Lehrer anstellen, betrachtet sodann deren sociale Stellung im öffentlichen wie privaten Leben, sowie deren Privilegien und insbesondere vacatio publici muneris. Den Schluss bildet die Erörterung ihrer pecuniären Stellung: ihres Honorares wie Gehaltes und die Höhe von solchem.

Die Schrift selbst bietet keine neuen Resultate und löst insbesondere nicht die Schwierigkeiten betreffs der Frage nach dem Honorar der litteratores; vielmehr ist zu missbilligen, wenn die Leistungen, welche Tert. de Idol. 10 als honoraria bezeichnet, S. 11 ohne Weiteres als Geschenke bezeichnet werden. Ebenso bietet die Schrift häufig Sentenzen, die nicht anders denn als unbeholfene Urtheile sich qualificiren lassen, so z. B. S. 19: »die öffentlichen Lehrer der Grammatik waren anfangs blos geduldet, erst seit Cäsar, welcher sie mit dem Bürgerrechte beschenkte, wurden sie als förmliche Bürger anerkannt«, oder S. 24: »den kaiserlichen Forderungen waren die Grammatiker verpflichtet nachzukommen; Zuwiderhandlung gegen dieselben hatte grosse Unannehmlichkeit zur Folge«. Allein wenn derartige Dinge bei einer Dissertation nicht besonders zu urgiren sind, so ist dagegen nicht zu ertragen das arge Missverständniss von byzantinischen Rechtsquellen, welches der Verfasser

erkennen lässt; denn so werden im C. Th. VI, 21, 1 mehrere grammatici mit der comitiva primi ordinis beliehen, d. h. zu ausserordentlichen Mitgliedern des Staatsrathes ernannt: der Verfasser aber lässt S. 27 dieselben zu »Grafen der ersten Classe« erhoben werden; dann wird S. 83 gesagt: »nach einer auf den Occident bezüglichen Verordnung des Kaisers Constantinus durften die Grammatiker nicht vor Gericht gefordert, nicht zu Verhör gebracht werden«: allein dann wäre ja weder ein civilrechtliches, noch ein criminelles Verfahren gegen dieselben zulässig gewesen; und wiederum C. Th. XIII, 3, 1 wird S. 33 dahin paraphrasirt: »Hatte ein Sclave ihnen (d. h. den grammatici) Unrecht gethan, so sollte er von seinem Herrn vor ihren Augen mit Ruthen gezüchtigt werden, oder falls sein Herr es zufrieden ist, soll dieser zwar zwanzigtausend Sesterzien an die kaiserliche Privatkasse zahlen, aber der Beleidigte den Sclaven des Herrn, bis letzterer die oben angegebene Summe bezahlt hat, als Pfand behalten«: allein das Gesetz besagt: dafern der Sclave insciente domino den grammaticus injuriirt, soll er vom Herrn gegeisselt werden; dafern aber der Sclave consentiente domino injuriirt, soll der Herr 20000 nummi dem Fiscus zahlen, der Sclave aber bis zur Zahlung als Pfand für solche dienen.

15) J. Hilaire, Die Frau im alten Rom. Przewodnik Nauk. i Liter. Oct. Nov. 1878.

Referent ist nicht in der Lage, über diesen in polnischer Sprache geschriebenen Aufsatz Bericht zu erstatten.

16) Mlle. Clarisse Bader, La femme romaine. Étude de la vie antique. Paris 1877. XV, 502 S.

Dieses Werk, in zwei Auflagen im nämlichen Jahre erschienen, ist von einer Dame verfasst, welche bereits drei Arbeiten gleicher Tendenz: la femme grecque, la femme dans l'Inde antique und la femme biblique geliefert hat und gegenwärtig nun die Stellung der Frau im alten Rom behandelt. So nun wird der Stoff in zwei Abtheilungen zerlegt: die Frau in der Königszeit und während der drei ersten Jahrhunderte der Republik, und die Frau während der zweiten Hälfte der Republik und in der Kaiserzeit, in beiden Perioden in der Hauptsache unter vierfältigem Gesichtspunkte dargestellt: die Vestalin, das junge Mädchen, die Ehefrau und endlich die berühmten Frauen.

Die Schriftstellerin ist als Dame sehr gelehrt: sie versteht gewiss Latein und besitzt eine überraschende Kenntniss von Quellenstellen und litterarischen Apparaten; und nicht minder behandelt sie ihre Aufgabe vielseitig: Staats-, wie Sacralrechtliches, privatrechtliche und culturgeschichtliche Momente verknüpfen sich zu Bildern und Schilderungen, die mehrfach anmuthig und fesselnd geschrieben sind. Denn so gewährt es Genuss z. B. die lebendige und frische Darstellung jener Vorgänge zu lesen, in denen das tragische Schicksal der Verginia geschildert wird,

während das hieran anknüpfende Urtheil über die Virginia des Alfieri an solcher Stelle doppelt das Interesse fesselt.

Allein alles dies kann doch nicht verdecken, dass die Schriftstellerin nur aus zweiter Hand entlehnt, daher kein neues Material uns bietet, in ihren Stimmungsbildern und Motiven vielfach fehlgreift und im Einzelnen mitunter bedenklich irrt. Denn nichts kann z. B. unwahrer sein, als die Römerin der frühesten Zeit, die ja doch nur mit Stolz ihre Tochter zur Vestalin erhoben sehen konnte, nach dem Bilde der modernen Mutter zu zeichnen, welche an der Pforte des Klosters schmerzerfüllt von der Tochter für immer sich trennt; oder die Angabe, dass die Bereitung des far anstatt der mola salsa der Vestalin oblag.

So kann daher das Werk zwar eine angenehme, nicht aber dem Manne der Wissenschaft eine belehrende Lectüre bieten.

17) Egisto Rossi, Costumanze nuziali tra i Greci ed i Romani. Notizie storiche, pubblicate per le faustissime nozze Rossi-Bozzotti. Firenze 1877. 85 S.

Die äusserst splendid und geschmackvoll ausgestattete Schrift ist hervorgegangen aus einer in Oberitalien verbreiteten Sitte, eine litterarische Arbeit als Hochzeitsgabe Brautleuten darzubringen. Und so nun behandelt die obige Gelegenheitsschrift auf S. 45 - 85 die Hochzeitsgebräuche der alten Griechen, und auf S. 9 – 37 die Hochzeitsgebräuche der alten Römer und hier nun zuerst die Sponsalien wie den Verlobungs- und Hochzeitsring, die Rücksichtnahme auf die kalendaren Zeiten bei der Hochzeit, dann die confarreatio und coemtio, und zuletzt die Hochzeitsgebräuche, insbesondere die Tracht der Braut und die domum deductio.

Das Material entlehnt der Verfasser aus Gubernatis, storia comparata degli usi nuziali in Italia, Becker, Gallus und Guhl und Koner, Leben der Griechen und Römer, daher die Schrift keine neuen Ergebnisse liefert. Immerhin aber bietet dieselbe einen belehrenden, wie anziehenden Stoff in den Mittheilungen zahlreicher italienischer Volkspoesien und Gebräuche, die, auf die Ehe bezüglich, mehrfach Reminiscenzen aus dem classischen Alterthum bekunden.

18) Waldemar Sonntag, Die Todtenbestattung. Todtencultus alter und neuer Zeit und die Begräbnissfrage. Eine culturgeschichtliche Studie. Halle 1878. 292 S.

Das Werk ist, wie der Verfasser S. 3 sagt, angeregt durch die in unserer Zeit hervortretende Frage: »ist für die christlich europäischen Völker eine andere Art der Todtenbestattung, als die jetzt übliche, nothwendig und wünschenswerth«? und sucht die richtigen Gesichtspunkte für deren Entscheidung auf historischem Wege zu gewinnen, durch eine Betrachtung, welche »Ursprung und Bedeutung der auf Behandlung der

Todten bezüglichen Sitten bei den verschiedenen Völkern untersucht und auf diesem natürlichen Wege zu einem Standpunkte gelangt, von welchem aus ein begründetes Urtheil über die Berechtigung und Beibehaltung oder die Reformbedürftigkeit und Abschaffung der gegenwärtigen Bestattungsweise sich von selbst ergiebt«.

In Verfolgung solcher Aufgabe stellt der Verfasser die Todtenbestattung dar: 1. bei den asiatischen Völkern des Alterthums; 2. bei den orientalischen Völkern der späteren Zeit und der Gegenwart, und zwar inbesondere bei den heidnischen Asiaten und bei den muhamedanischen Völkern; 3. bei den Völkern Amerikas und Australiens: 4. bei den afrikanischen Völkern; 5. bei den Griechen; 6. bei den Römern; 7. bei den alten Deutschen und ihren Nachbarn; 8. bei den Juden; 9. bei den Christen. »Die Frage der Gegenwart« ergiebt den Schlussabschnitt, woran sich ein 146 Nummern umfassendes Verzeichniss der bezüglichen Litteratur anschliesst.

Insbesondere nun der sechste Abschnitt (S. 143 — 156) leitet mit einem Hinblicke auf die Todtenbestattung bei den Etruskern die Darstellung des Römischen ein: die religiöse Pflicht zur Todtenbestattung, die Behandlung des Leichnams, das Leichenbegängniss, die Bestattungsweise, die Grabstätte und der Platz der Leichenverbrennung, das novemdial, die Trauer, die Grabmonumente, der Schutz der Gräber und der Glaube an die Fortexistenz nach dem Tode werden hier besprochen.

Dieser ganze Abschnitt bietet lediglich ein lose an einander gefügtes Material, ohne selbstständige Untersuchung und Verarbeitung desselben und ohne neue wissenschaftliche Resultate; ja selbst der für den Verfasser massgebende Hauptpunkt, die Sitte des Begrabens und der Uebergang zur Verbrennung, wird S. 148 f. kurz und summarisch auf wenig über Einer Seite erledigt. Der ganze Stoff aber ist aus modernen Werken entlehnt, von denen nach der S. 143 gegebenen Uebersicht keines dem neunzehnten Jahrhundert angehört: weder Becker-Marquardt, Alterthümer V, 1 und Marquardt, Staatsverwaltung III, noch Becker, Gallus sind dem Verfasser bekannt. Dies aber resultirt, dass für die römische Wissenschaft die fragliche Arbeit des Verfassers ohne Werth ist.

19) Edmond Labatut, Juge d'instruction, président de la Commission des Antiquités de la ville de Castres et du département du Tarn, Les funérailles chez les Romains. L'édit et les lois somptuaires. (Extrait des Mémoires de la Commission des Antiquités de la ville de Castres et du département du Tarn). Paris 1878. 24 S.

Die Schrift zerfällt in zwei Partien: zuerst S. 1 — 15 wird die Todtenbestattung im Allgemeinen besprochen: der Glaube an die Manen, die religiöse Pflicht zur Todtenbestattung, die Behandlung des Leichnams, die Bestattungsweisen: Begraben und Verbrennen des Todten, der Leichenconduct, das Ritual der Todtenverbrennung, die Trauer. Und

sodann wird S. 15–24 die Gesetzgebung wider den Begräbnissaufwand, die XII Tafeln und das ädilicische Edict erörtert.

Die erste Partie bietet mannichfache neue Resultate; so die conclamatio ist nicht eine Wehklage um den Todten, sondern besteht darin, dass ein Angehöriger, über den Verschiedenen sich niederbeugend, denselben mit seinem Namen ruft und dann die Worte spricht: conclamatum est; darauf werden die Glieder des Leichnams gestreckt, an den Körper angeschmiegt, Auge und Mund zugedrückt, die Ringe abgezogen und dann der Leichnam auf den Fussboden gelegt. Hierauf beginnt das Amt des libitinarius, der treffend mit dem französischen entrepreneur des pompes funèbres verglichen wird, wie seiner Leute: von denselben wird der Leichnam bekleidet und in dem vestibulum aufgebahrt, die Füsse über das Paradebett hervorstehend und der Strasse zugewendet, zum Zeichen, dass der Todte sein Haus zu verlassen bereit sei. Der Todesfall wird zur Eintragung in das Todtenregister beim Tempel der Venus angemeldet und dabei eine Gebühr entrichtet, beim Verbrennen des Leichnams kommt es vor, dass Angehörige oder Clienten sich in den brennenden Scheiterhaufen stürzen.

Die zweite Partie bespricht die XII Tafelgesetze im Einzelnen und constatirt die mitunter bestrittene Existenz eines Edictes der curulischen Aedilen über die Begräbnisse.

Die kleine Schrift ist, wofür schon der Name des Verfassers bürgt, beachtenswerth.

20) Heinrich Nissen, Pompejanische Studien zur Städtekunde des Alterthums. Leipzig 1877. XII, 695 S.

Das obige Werk, welches aus Vorarbeiten des Verfassers, wie Richard Schöne's über die Ruinen von Pompeji hervorgegangen und bereits in anderer Richtung in diesen Berichten 1877 Jahrg. V Abth. III, 250 ff. von Holm besprochen worden ist, erörtert in reicher Vielseitigkeit die mannigfachsten Seiten des antiken Lebens und dieses ebenso in ihren äusseren Erscheinungsformen, wie nach ihren theoretischen Unterlagen, zugleich dieselben vielfach in dem historischen Lichte zeitlicher Wandelung betrachtend. So daher gewinnen diese an sich schon höchst wichtigen Untersuchungen eine über ihre eigentliche Sphäre hinausgreifende Bedeutung nicht nur dadurch, dass dieselben ein Exemplarisches und Veranschaulichendes für verwandte Erscheinungen der antiken Welt darbieten, sondern auch darin, dass der Verfasser selbst bei zahlreichen Erörterungen aus der engen Sphäre des Pompejanischen auf das Gebiet des gesammt Antiken übertritt.

Diese allgemeinere Bedeutung des Werkes kommt bereits bei den einleitenden Capiteln I–III zur Geltung, welche die Baugeschichte Pompeji's nach Material, Technik und Maassen erörtern, wobei insbesondere eine werthvolle Untersuchung über das oskische Längenmaass sich ein-

flicht. Dann folgt in Capitel IV—XX eine systematisch geordnete Betrachtung der einzelnen baulichen Anlagen Pompeji's, woraus die Untersuchungen über Namen und Geschichte der Amphitheater, wie der Circus (S. 108ff.), und über das pomoerium (S. 488ff.) besonders hervorzuheben sind. Den Abschluss bilden Cap. XXII: die Strassen, Cap. XXIII: die Anfänge, in § 1 die Gründung, in § 2 die Limitation Pompeji's behandelnd, und Cap. XXIV: das Haus. Endlich ist unter dem Titel: Chronik der Stadt Pompeji, eine sorgsam gearbeitete chronologische Uebersicht der bezüglichen historischen Daten beigefügt, welche ein über das local Pompejanische hinausgehendes Interesse bietet, worauf ein sachliches, wie ein Register über die behandelten Inschriften folgen.

Von diesen letzteren Capiteln sind es nun XXII und XXIV, welche in den Kreis der hier zu besprechenden Erscheinungen fallen.

Zunächst Cap. XXII: die Strassen erörtert in § 1 die Geschichte der Pflasterung (S. 516—524) und giebt eine Darstellung, welche, über die pompejanischen Verhältnisse hinausgreifend und den Blick dem Römischen und Gesammtitalienischen zuwendend, die culturhistorische Bedeutung der bezüglichen Entwickelung der Verhältnisse in anregender Weise würdigt, um so mehr aber den Mangel an genügenden Vorarbeiten lebhaft empfinden wie beklagen lässt.

Sodann in § 2 die Landwege (S. 524—541) wird, ausgehend von der Pompeji berührenden Chaussee, zunächst das so bemerkenswerthe Vorkommniss der Staats-Wegeservitut, des iter populo deberi, besprochen. Dieselbe wird zurückgeführt auf Staatsverträge, in denen Rom den freien Durchmarsch auf den Strassen der verbündeten Communen sich vorbehielt, während nach Ertheilung des Bürgerrechtes an die letzteren deren Bedeutung darin gefunden wird, dass die Gemeinde Chausseegelder für sich erheben durfte. Allein abgesehen davon, dass der Durchmarsch auf den Strassen föderirter Staaten eines Vorbehaltes doch gar nicht bedurfte, und dass ferner unter der Voraussetzung eines derartigen Vorbehaltes die Beleihung der betreffenden Commune mit der römischen Civität doch vielmehr die Nichtgestattung der Erhebung eines Chausseegeldes ergeben müsste, so weist auch die geographische Vertheilung jener Staatsservitut auf einen ganz anderen Ursprung derselben hin: denn im Latium vetus wie adiectum findet dieselbe sich nur in Aquinum, Privernum, Setia und Sora und auch hier nur auf schmalen Chausseen: von 30 und von 15 Fuss Breite, während im Uebrigen die Städte servitutenfrei sind. Dagegen wiederum in Samnium und Campania ist die Servituten-Pflichtigkeit die Regel, die -Freiheit aber die Ausnahme. Dies aber weist vielmehr darauf hin, dass die Verschiedenheit der historischen und völkerrechtlichen Vorgänge, welche die Unterordnung jener Communen unter Roms Herrschaft vermittelten, die Belastung oder Befreiung derselben mit jener Wegeservitut bestimmte.

Dann wird die Breite der Chausseen erörtert und dabei drei Haupt-

perioden geschieden: Weg nur nach Lauf, nicht nach Contour bestimmt; dann im grossen Ganzen Abgrenzung der Fluchtlinie, mit Ausnahme gewisser Tracte, wo, durch Localverhältnisse bedingt, die alte Regellosigkeit beibehalten wird; endlich durchgehende bestimmte Abgrenzung der Fahrbahn. Allein die vorausgesetzten beiden ersten Perioden hat Italien von jenem Zeitpunkte ab, wo die Gromatik das Maass der Felder regelte, somit bereits in vorhistorischen Zeiten gar nicht gekannt: von allem Anfange an hat die Feldmesskunst die Grenze als Weg constituirt und auf das Genaueste nach Lauf wie Breite durchgehend regulirt; nirgends bei einem Volke hat eine gleich durchgreifende Ordnung und ein so strenges Gesetz in Bezug auf Wege-Anlage, wie -Breite geherrscht, als in den Gebieten der antiken Gromatik.

Und ebenso lässt die Theorie der Gromatik als unrichtig die Aufstellungen S. 538f. anerkennen, dass in den ältesten Zeiten auf wenigen Hauptwegen der Verkehr der Ackerbürger zwischen Stadt und Feld, der Zug der Heerden von der Stadt auf die Weiden sich zusammengedrängt, dass die Gemeinde ihre Wege gegen die Fremden, das Geschlecht die seinigen gegen die Masse der Bürger abgesperrt, und dass erst Gracchus, wie später Sulla und Cäsar die Feldwege der öffentlichen Benutzung erschlossen haben. Denn wo, wie nach der etruskischen Limitation, in der Distanz von einer halben geographischen Meile die Ackerflur von rechtwinkelig sich kreuzenden Communications-Wegen in der Breite von 2,868 m oder zwei Fahrbahnen durchschnitten wird, deren Gebrauch für Staatsangehörige wie Verbündete keinerlei Beschränkung unterlag, da ist das Urtheil vollberechtigt, dass in ausgiebigstem Maasse für Communications-Wege im Dienste der Landwirthschaft, wie für den freien Verkehr Sorge getragen war, wogegen wiederum die Vorschriften der leges Sempronia, Cornelia und Iulia eine durchaus andere Bedeutung hatten, als Nissen denselben zuweist: es waren ebenso die Anforderungen des sich wandelnden, steigernden, wie ausdehnenden geschäftlichen Verkehres, als auch politische und militärische Rücksichten, welche nicht nur eine Verbreiterung des alten Landweges, sondern auch eine veränderte technische Herstellung desselben erforderten und zugleich einen mannigfachen Wechsel des Systemes der Wegeordnung in der so viel bewegten Legislation von den Gracchen ab hervorriefen.

So leidet die Darstellung dieses § 2 an wesentlichen Irrthümern: weder die historischen Ausgänge, noch die späteren Wandelungen sind richtig erkannt und beurtheilt. Referent verweist zur Begründung dieses seines Urtheiles auf seine Abhandlung Ueber das römische System der Wege im alten Italien in den Berichten der phil.-historischen Classe der sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften 1872.

Im Uebrigen sind von besonderem Interesse ebenso die von Nissen hervorgehobene Thatsache, dass die Breite der pompejanischen Chaussee in römischer Zeit herabgesetzt worden ist — ein significantes Zeichen

des sinkenden Verkehres —, wie die mitgetheilten Messungen, welche ebenso werthvolles Material wie anregende Gesichtspunkte für das erörterte Thema liefern.

Die folgenden § 3: die Hauptstrassen, § 4: die vici, und § 5: Strassenbau (S. 541 — 572) geben Untersuchungen über Breite und Benennung, über Lauf, gromatische Function und technische Herstellung der städtischen Strasse, wie über die Gründung und mensorische Anlage Pompeji's.

Die Untersuchung nimmt hier der Natur der Sache nach einen localen Charakter an, daher deren Darlegung und Prüfung nicht hierher gehört, wie sie andererseits auch wieder mit unbekannten Grössen, dem noch nicht Aufgedeckten, zu rechnen hat. Immerhin kann Referent das Bedenken nicht unterdrücken, dass das Resultat dieser Untersuchungen ein unlösbares Räthsel hinstellt: denn einerseits soll Pompeii in seiner gesammten jüngsten Ausdehnung aus einheitlicher Gründung hervorgegangen sein, und andererseits soll diese Stadt mehrere ganz verschiedene perticae umfassen: der eine Theil limitirt nach dem oskisch-sabellischen Systeme der Strigation, der andere Theil nach dem etruskischen Systeme der Centuriation. Denn das sind in der That unvereinbare Sätze.

Sodann Cap. XXII giebt zunächst in § 1: das antike Haus (S. 393 bis 606) eine allgemeine Charakteristik des antiken Hauses, theils die verschiedenen Wohnungen: tabernae, coenacula und Familiensitz besprechend, theils die Thatsache beleuchtend, wie der weite Abstand und tiefgreifende constructive Gegensatz des antiken wie auch des orientalischen Hauses zu dem Hause unserer Zeiten vor allem durch den Mangel des Glases (S. 595 ff.), dann aber auch durch die verschiedene Stellung der Treppe in der gesammten Anlage (S. 602 ff.) bedingt war. Dann erörtert § 2 das Bauernhaus (S. 607—614): eine in allgemein gehaltenen Sätzen sich bewegende Betrachtung, welche, was das Römische betrifft, in § 4 und 5 ihre nähere Ausführung erfährt; darauf § 3 das griechische Haus (§ 615 — 625); ferner § 4 das atrium testudinatum (S. 625 — 635) und § 5 das atrium tuscanicum (S. 635 — 645); endlich § 6 das Peristyl (§ 645 — 668), wobei die culturhistorischen Motive seiner Aufnahme bei dem römischen Hause, sowie der Uebergang im Allgemeinen von dem alten einfachen zu dem reicheren Hause der altrömischen Neuzeit erörtert wird.

Insbesondere aber § 4 und 5 stützen sich auf die Fundamentalsätze:

a. Die älteste Bezeichnung des römischen Hauses ist atrium (S. 626 f.). Allein für solchen Sprachgebrauch ergeben keinen Beweis, weil erst späteren Zeiten angehörig, Liv. XXXIX, 44 und die weiteren vom Verfasser beigebrachten Nachweise. Vielmehr bestätigt nur ein einziges Vorkommniss jene Aufstellung des Verfassers: das atrium regium oder Vestae, als Bezeichnung der Wohnung der Vestalinnen, und so bezeichnet, weil hier in dem atrium die Vesta die Stelle vom lar familiaris

des Bürgerhauses einnimmt. Wie im Uebrigen diese singuläre Benennung sich erklärt, steht dahin, allein keinesfalls kann aus derselben der von Nissen aufgestellte Sprachgebrauch entnommen werden, da solcher weder durch die römischen Antiquare, die mehrfach das Atrium erörtern, noch auch durch die Ueberlieferung des ältesten Sprachgebrauches, wie z. B. der XII Tafeln, bekundet wird.

b. Das älteste italische Haus war der Rundbau mit atrium testudinatum, wogegen der quadratische Bau mit compluvium einer jüngeren Periode angehört (S. 629f.). Und zwar, indem das Haus mit atrium testudinatum Raum zum Abfall der Traufwässer erfordert und dafür der ambitus aedium dient, so ist nach S. 568, 630 der letztere ein sicheres Kennzeichen für das Vorkommen jenes alten Hauses und dadurch das letztere insbesondere auch noch zur Zeit der XII Tafeln als das vorherrschende erwiesen. Allein dagegen ist folgendes einzuwenden:

Als die älteste Form des italischen Hauses ist allerdings anzuerkennen der Rundbau, die casa, für dessen uralte Verwendung zu Rom zwei Zeugnisse vorliegen: die casa Romuli und der Tempel der Vesta am Forum. Und solcher Rundbau ist zugleich ein Pfahlbau im Gegensatze zum Ziegelbau; denn für das aus Luftziegeln erbaute Haus bietet der Rundbau weit grössere technische Schwierigkeiten in Herstellung der Mauer, da der Ziegel weit leichter platt, als concav sich formen lässt. Dann wiederum ist solcher Rundbau, wie die albanischen Aschencisten ergeben, ebenso ohne Fenster, wie mit tectum testudinatum versehen, eine Construction, die, wie bereits der unter No. 4 besprochene Cipolla hervorhebt, auf eine ganz andere Raumeintheilung hinführen musste, als auf die Anlage eines Atrium, gleich als des inneren Kernes des Wohnhauses, indem vielmehr eine Abgränzung von Sonderräumen lediglich durch aufgehängte Matten beschafft worden sein wird, wie solches bezüglich des penus Vestae von Fest. 250ᵃ, 34 bekundet wird. Und endlich ist, wie die Quellen bekunden, jene casa stets nur Hütte, nie aber eigentliches Haus gewesen: immer nur Hirtenwohnung, niemals dagegen Bauernhaus. Somit aber ist die casa allerdings die früheste und einfachste Form der Wohnstatt des ältesten Italiker, der letzte Ausläufer einer auch für Italien bekundeten Pfahlbauperiode, jedoch allenthalben aufgegeben da, wo die Bevölkerung neben der Viehwirthschaft den Ackerbaubetrieb als anderweiten Schwerpunkt des erwerblichen Lebens aufnahm. Indem daher zu Rom die casa als Wohnstatt bereits in frühen Zeiten der Königsperiode entschwindet, so berechtigt nichts, mit solcher casa oder mit einem derselben überwiesenen atrium testudinatum in jener Weise, wie Nissen, wissenschaftlich zu operiren.

Vielmehr begegnen wir bereits in früher Königszeit zu Rom als der gemeinen Wohnstatt dem quadratischen Hause, errichtet aus Luftziegeln, versehen ebenso, wie die Benennungen atrium Vestae oder regium ergeben, mit einem atrium überhaupt, wie auch mit einem atrium

compluviatum, nicht dagegen mit einem testudinatum atrium und tectum: denn dafern ein Gefesselter das Haus des flamen Dialis betritt, werden dessen Fesseln durch das impluvium über das Dach auf die Strasse geworfen (Marquardt, Staatsverw. III, 318 A. 4), ein Rechtssatz, der zweifelsohne noch vorrömisch, altlatinischer Provenienz ist.

Im Uebrigen aber ist irrig, als ob nur das Haus mit atrium testudinatum einen Trauf-Raum erfordere und als ob der ambitus aedium seine berufsmässige Funktion und Bedeutung darin gefunden habe, als Trauf-Raum zu dienen. Denn der Umstand, dass das impluvium nur den geringeren Theil der Regenmenge in das compluvium ableitet, ändert daran nichts, dass für die Wässer, welche von dem äusseren Abfalle des Daches ablaufen, ein Trauf-Raum erfordert wird; und wiederum der ambitus aedium hat eine noch ganz andere Bedeutung, denn als Trauf-Raum zu dienen: er allein vermittelt das Licht für die seitlich vom Atrium gelegenen cubicula, wie er auch auf dem Bauerngute die Zufahrt zu dem Hofe gewährt.

c. Bei dem ältesten atrium compluviatum schwebt die einspringende Ueberdachung sammt dem Rahmen des compluvium ohne Stütze in der Luft: dies ist das atrium Tuscanicum. Und diese Benennung bekundet zugleich, dass die Römer ihr ältestes atrium compluviatum den Etruskern entlehnten (S. 636 ff.).

Allein dagegen ist einzuhalten, dass es von vornherein ganz unstatthaft ist, das von Vitruv gegebene Schema der verschiedenen Atrien, welche ein hochgesteigerter Luxus bei den Palästen in Anwendung brachte, wie dessen termini technici auf das Atrium des Bauern- und schlichten Bürger-Hauses zu übertragen. Beliebt indess eine Parallelisirung, so ergiebt das altrömische Atrium nicht mit dem Tuscanicum, sondern vielmehr mit dem tetrastylon allein eine Gleichung. Denn die erheblichen technischen Schwierigkeiten der Construction, welche den das compluvium einfassenden Balken-Rahmen sammt dem über das Atrium einspringenden Theil des Daches frei schweben liess, fielen sofort hinweg, sobald man zu dem so überaus naheliegenden Auswege griff, die vier Ecken des compluvium zu steifen. Und diese Steifen nun sind es, welche unter der Benennung tibicen mehrfach in den Quellen auftreten, besonders erörtert werden von Paul. Diac. 366, 3 und Papias Vocab. (tibicines etiam bifurca fulcra dicuntur, quibus domus sustentatur) und auch als furca bezeichnet werden von Ov. Met. VIII, 700, indem er, die Verwandelung des Bauernhauses in einen Tempel beschreibend, sagt: furcas subiere columnae (an Stelle der Steifen traten die Säulen). So sind daher die tibicines je zwei Steifen, welche in den Scheitelpunkten der von dem impluvium gebildeten vier Winkel schräg gegen einander gestellt sind, nach Oben in der Gestalt der Flöte, somit des V, divergiren und so nun den Rahmen des compluvium an je zwei Punkten tragen. Und diese Ordnung berechtigt in der That, das altrömische Atrium mit dem tetrastylon zu vergleichen.

Was dagegen das Tuscanicum atrium betrifft, so ist vor allem verwerflich die allgemein verbreitete Annahme, als ob Tuscanicum von den Tusci abzuleiten sei; denn dann musste das Adjectiv Tuscum lauten. Vielmehr leitet das Wort sich ab von der etruskischen Stadt Tuscana oder Tuscania, dem heutigen Toscanella, so dass jene Benennung durchaus parallel geht der von Corinthium atrium. Mit dieser Thatsache entfallen aber ohne Weiteres die seit Otfried Müller verbreitete Annahme von einer uralten Entlehnung des altrömischen Atrium von den Etruskern, sowie die an das atrium testudinatum von Nissen geknüpften historischen Folgerungen: die Etrusker haben mit dem altrömischen Atrium gar nichts zu schaffen und erst eine spätere Zeit, wie Varr. LL. V, 33, 161 bezeugt, entlehnte von denselben das nach der Stadt Tuscana benannte Palast-Atrium.

Im Uebrigen beleuchtet der Verfasser die einzelnen Bestandtheile des Hauses: S. 631 ff. das vestibulum, welches, nach Massgabe der Quellen ein gemeiner Bestandtheil des ältesten Hauses, von Nissen für einen Vorplatz, einen abgeschlossenen Hof vor dem Hause erklärt und dem die ursprüngliche Funktion als Wirthschaftshof oder Raum für die Stallung vindicirt wird. Allein ein derartiges vestibulum ist weder, wie mir erinnerlich, in Pompeii, noch auch bei dem römischen Bauern- oder schlichten städtischen Hause zu finden, wie z. B. die prätorischen Edicte De his, qui effuderint vel dejecerint und De his, qui in suggrunda protectove positum habuerint ergeben.

Dann wird S. 639 ff. das Innere und die Funktion des Hauses besprochen, wobei Referent Anstoss nimmt an den Sätzen, dass die zu den Seiten des Atrium gelegenen cubicula ohne Lichtöffnungen, die alae aber ursprüngliche Bestandtheile des römischen Hauses, endlich das tablinum ein ausserhalb des Hauses stehender, an dasselbe angefügter Bretterverschlag gewesen sei.

Trotz dieser Ausstellungen indess legt Referent das besprochene Buch, mit dem er länger und eingehender sich beschäftigte, mit der Empfindung aus der Hand, dass der Verfasser zwar öfter irre geht, weil er mit der Lösung historischer, wie theoretischer Fragen zu rasch sich abfindet, dass aber das Buch doch auch wieder eine Fülle des Belehrenden und durchgehends eine lebensvolle und frische, fesselnde und anregende Darstellung bot, allenthalben einen weiten Blick und lebendige Anschauung bekundend.

21) Walther Lange, Architekt und Lehrer der herzoglichen Baugewerkschule zu Holzminden, Das antike griechisch-römische Wohnhaus. Ein Handbuch für Kunstfreunde, Architekten, Archäologen, Philologen, Archivare, Studirende und Schüler höherer Lehranstalten. Leipzig 1878. 148 S. 42 Tafeln.

Der Verfasser stellt sich die Aufgabe, das antike griechisch-römische Wohnhaus darzustellen und zwar nicht in Bezug auf Material und

Technik, sondern hinsichtlich seiner Construction und baulichen Anlage, zu welchem Zwecke veranschaulichende Zeichnungen und Grundrisse beigefügt werden.

Eröffnet wird das Werk mit einer Einleitung (S. 7—18), welche eine lose Aneinanderreihung zusammengetragener, oberflächlicher, theilweise gar nicht bezüglicher Notizen enthält. So, um dies zu belegen, heisst es S. 11: »an dieser Stelle wollen wir noch den Unterschied zwischen domus und insula näher zu erörtern suchen«, worauf in 25 Zeilen die angekündigten Erörterungen folgen. Dann heisst es dort weiter: »um aber das Wesen dieser insulae kennen zu lernen, wollen wir etwas von bekannten Persönlichkeiten berichten, die in solchen insulae wohnten«, woran dann einige bezügliche Angaben sich anschliessen. Ferner S. 12: »an dieser Stelle wollen wir auch das Miethverhältniss näher besprechen«, was nun in sechs Zeilen geschieht; dann: »auch über die Strassenanlagen und deren Verwaltung wollen wir einiges mittheilen«, und so fort in gleicher Manier.

Daran schliesst sich als Theil I »das griechische Wohnhaus (S. 19 bis 60), worin S. 49—60 als Unterabtheilung eingefügt ist »Das antik-griechisch-römische Wohnhaus in dekorativer Hinsicht«, einige allgemein gehaltene Reflexionen bietend über die antike Wand-, Fussboden- und Plafond-Dekoration, über die plastischen Dekorations-Motive, wie über das Zier-Mobiliar.

Endlich Theil II: »Das römische Wohnhaus« behandelt auf S. 61 bis 132 nicht das römische, als vielmehr das griechisch-römische Wohnhaus nach seiner baulichen Anlage und räumlichen Oekonomie, worauf S. 133—148 über mehrere Grundrisse pompejanischer und stadt-römischer Häuser Bemerkungen gegeben werden.

Jene gesammte Darstellung ist jedoch, soweit sie das Römische betrifft, in aller Beziehung gänzlich verfehlt und wissenschaftlich werthlos. Vor allem mangeln, wie deutlich ersichtlich, dem Verfasser die erforderlichen Vorbereitungen für seine Aufgabe, indem derselbe ebenso den Quellen und Denkmälern völlig fernsteht, wie aber auch die wichtigsten Erscheinungen der modernen Litteratur nicht kennt; denn während in dem S. 6 gegebenen Verzeichnisse der benutzten Litteratur Schuch, Römische Privataltertbümer und Creuzer, Abriss der römischen Antiquitäten sich aufgeführt finden, so fehlen darunter die wichtigsten Werke über Pompeji. Und so nun ermangelt der Verfasser ebenso der richtigen Anschauung seines Darstellungsobjectes — denn eine so verfehlte Schilderung von der antiken taberna, wie sie S. 76f. gegeben wird, ist nur möglich, wenn man weder von den tabernae Pompeji's, noch von den italienischen Bottegen etwas sich vergegenwärtigt — wie aber auch der theoretischen Herrschaft über den behandelten Stoff, daher dessen Begränzung, Anordnung und Verarbeitung selbst den allerbescheidensten Anforderungen nicht genügt, vielmehr Mängel und Irrthümer aller Art

hervortreten; denn so ist z. B. S. 74 zu lesen: »so war es bei den Römern eine allverbreitete Sitte, einen Hund gleich hinter dem Eingange« (nämlich des Hauses) »anzuketten. War kein Hund in Wirklichkeit vorhanden, so wurde jedenfalls ein solcher in Mosaik nachgebildet. Mit Bezug auf diesen Wächter des Hauses stand dann sehr häufig auf der Schwelle die Warnung: Cave canem!« Selbst da, wo man gern den Architekten hören würde, so über das atrium displuviatum (S. 93 ff.), ist nichts geboten, was Beachtung verdiente, und endlich sind auch nicht einmal die gegebenen Zeichnungen durchgehends correct, indem auf No. 20 bis 24 alle Perspective der von den imbrices gebildeten Linien fehlt.

22) Fr. Weiss, Ueber das vestibulum bei Gell. XVI, 5 in Neue Jahrbücher für Philologie 1878. CXVII, 283—287.

Der Verfasser erörtert die von Gell. XVI, 5, 3 mitgetheilte, aus Aelius Gallus de Verb. sign. entnommene Definition von vestibulum und bestimmt danach dasselbe als den von der Vorderfront des Hauses und dessen zwei hufeneisenartig vorspringenden Seitenflügeln eingeschlossenen, an die Strasse angränzenden Vorhof, wobei indess zwischen solchem und der Strasse noch eine freie Area sei. Referent hält diese Erklärung für verfehlt, weil sie dem Texte des Aelius nicht inliegt, sondern in solchen hineingetragen ist: durch die Supplirung von aedificia zu dextra sinistraque und durch die Auffassung der area vacans intersita als eines vom vestibulum, dem locus ante ianuam domus vacuus, unterschiedenen zweiten Raumes. Vielmehr: die begrifflichen Unsicherheiten, die zu beseitigen Aelius in de Verb. Sign. Realdefinitionen giebt, liegen bald in der Sphäre des Juristischen, bald in der des Historischen. Referent meint nun, dass bezüglich des vestibulum in der letzteren Sphäre die Zweifelhaftigkeit wurzelt; dann aber definirt Aelius nicht sowohl das zu seiner Zeit aufkommende Palast-Vestibulum, als vielmehr das zu seiner Zeit ausser Gebrauch kommende vestibulum des altrömischen Hauses.

III. Schriften über Sacralalterthümer.

23) Joachim Marquardt, Römische Staatsverwaltung. Dritter Band. Leipzig 1878. XII, 594 S.

Das Werk ist eine neue überarbeitete Ausgabe vom vierten Theile des Becker-Marquardt'schen Handbuches der römischen Alterthümer, welche in dieser jüngeren Gestalt im Vergleiche zu der früheren vielfach gewonnen hat: durch Zusätze, Umstellungen und Berichtigungen mannichfacher Beschaffenheit. Denn so sind es namentlich neue Partieen, in denen die Ergebnisse jüngerer Forschungen dem Werke eingefügt sind: der Abschnitt über die vom Staate übernommenen Municipalculte nach den Untersuchungen von Wilmanns, de sacerdotiorum p. p. R. quodam genere, über die flamines Divorum nach Dessau unter No. 25; dann

wieder sind gewisse Partieen eingehender behandelt, wie über die aeditui, über die sodales Augustales und über die fratres Arvales.

Nicht minder bedeutungsvoll sind verschiedene Umstellungen, wodurch eine angemessenere systematische Anordnung des Stoffes hergestellt wird, so durch die neuen Abschnitte über die gottesdienstlichen Localitäten, wie über den gottesdienstlichen Ritus, und durch die Einstellung der Curionen und bezüglichen Opferfeste, wie der Argeerprocession unter die sacra popularia.

Durch alles dies aber hat der Stoff ebenso an Vollständigkeit, wie an Uebersichtlichkeit und Fasslichkeit bedeutend gewonnen, was einzelnen Abschnitten, so namentlich dem über die pontifices, in erwünschter Weise zu Gute kommt, im Allgemeinen aber die neue Darstellung als die vollendetere der älteren gegenüber kennzeichnet. Allerdings aber hätte im Einzelnen noch mehr geschehen können; denn es befremdet z. B. die Rhetores in der Ausgabe von Capperonerius oder den Asconius nach Orelli citirt zu finden.

Sodann sind die von Ludwig Friedländer gearbeitete Abtheilung über die Spiele und die kalendare Uebersicht über die Feiertage des römischen Kalenders in revidirter Gestalt wiedergegeben und endlich die so wünschenswerthen Register über die drei Bände beigefügt: ein Register der geographischen Namen zum ersten Bande, ein sachliches Register und ein Register der behandelten Stellen.

Sicher hat die Wissenschaft volle Veranlassung, dem unermüdlichen Verfasser jenes Werkes einen aufrichtigen Dank zu zollen.

24) Paulus Regell, De augurum publicorum libris. Part. I. (Dissertation). Vratislaviae 1878. 44 S.

Die obige Schrift, de auguralibus litteris im Allgemeinen handelnd, bietet den ersten und kleineren Theil einer von dem Verfasser unternommenen Bearbeitung der auguralen Amtsbücher, von welcher zwei weitere Abtheilungen: de argumentis librorum auguralium und fragmenta librorum ipsa collecta et disposita et adnotata von dem Verfasser noch in Aussicht gestellt werden. Die vorliegende Partie selbst aber ist in zwei Capitel zerlegt: quibus temporibus quibusque rationibus libros augures composuerint (S. 3—29) und quae ratio inter libros augurales et commentarios statuenda sit (S. 30—41).

Im Besonderen das erste Capitel beginnt S. 3—7 mit einer Feststellung der Gegensätze zwischen der Augurallehre und der Haruspicin: der Augur hat allein nach dem Hervortreten bestimmter, durch seine Disciplin als massgebend anerkannter Zeichen zu forschen, während jede andere, darüber hinausliegende Naturerscheinung ausserhalb seiner Sphäre fällt; und der Augur entnimmt durch seine Beobachtung aus dem wahrgenommenen Zeichen nur die Genehmigung der Götter für den bestimmten vorzunehmenden Akt, nicht aber einen Fingerzeig für die Zukunft.

Hierauf erörtert der Verfasser S. 7—22 das Alter der Amtsbücher der Augurn. Derselbe widerlegt eingehend die schwer fassbare Aufstellung O. Müller's (Etrusker III, 5, 4), dass noch zu Cicero's Zeit die Augurallehre vornämlich auf mündlicher Tradition beruht habe; vielmehr, vor allem auf die Schwierigkeiten hinweisend, welche die Handhabung dieser so complicirten Disciplin darbot, überweist er jene Bücher den früheren Zeiten, obwohl nicht, wie Ambrosch, der Königszeit, als vielmehr dem Zeitalter der XII Tafeln, wo partieenweise die Niederschrift erfolgte nach Maassgabe des hervortretenden Bedürfnisses, das Ueberlieferte vor dem Verlieren durch Vergessen zu bewahren. Dann seien diese Bücher in dem gallischen Brande untergegangen und nachher unter systematischer Vertheilung des Stoffes nach Büchern von Neuem zur Aufzeichnung gebracht worden. Endlich habe dieses Material auch in jüngeren Zeiten noch durch die schriftlich verzeichneten auguralen Dekrete eine Erweiterung erfahren.

Allein es entbehren diese Ergebnisse des Verfassers zu sehr der historischen Fundirung. Denn wenn derselbe die von Ambrosch beigebrachten Quellenzeugnisse für die Existenz der Auguralbücher während der Königszeit S. 13 mit der Bemerkung verwirft: satis constat sacerdotes Romanos praecepta sua quo maiore auctoritate ornarentur, solitos esse ubi fieri poterat, ad antiquissuma, regum potissimum, referre exempla, so ist dieses satis constare nicht weniger unhaltbar, wie die durch die überlieferten Fragmente aus den priesterlichen Schriften direct widerlegte Annahme, als ob die sacralen Disciplinen irgend wie auf Beispiele aus der Königszeit sich gestützt oder die Priester selbst mit Präjudicien aus dieser Zeit demonstrirend operirt hätten. Dagegen aber sprechen dieselben Gründe, welche für die Zeit der Republik zur Annahme von Auguralbüchern hinleiten, mit gleichem Gewichte für deren Existenz auch in der Königszeit. Dann wiederum die Annahme, dass die römischen Priester erst längere Zeit nach ihrer Einsetzung selbst ihre Amtsformularien und dies wieder stückweise niedergeschrieben hätten, findet nirgends einen Stützpunkt. Und endlich der Aufstellung, dass die Auguralbücher im gallischen Brande vernichtet worden seien, hätte doch eine Untersuchung voraufgehen müssen, wo das augurale Archiv zu suchen sei, und dann würde der Verfasser gefunden haben, dass solches, wie Referent in seinen Leges regiae A. 509[a] hervorgehoben, nur auf der arx gewesen sein kann, damit aber jeder Stützpunkt für die Annahme einer Zerstörung jener Bücher durch den gallischen Brand entfällt.

Sodann erörtert der Verfasser S. 24—29 die Beschaffenheit der Auguralbücher: dieselben zerfallen nach ihrem Inhalte in zwei Classen: die eine die Vorschriften über die Lehren der auguralen Disciplin, die andere eine Sammlung der Dekrete des Collegium enthaltend, jene in Saturniern componirt, diese in ungebundener Rede abgefasst; daneben stehen dann endlich die litterarischen Werke über die Augural-Wissen-

schaft. Jene Annahme metrischer Composition stützt sich jedoch nur auf Fest. 290[a], 31, wobei übersehen ist, dass carmen die gebundene Rede im Allgemeinen bezeichnet, sei es, dass dieselbe auf metrischer Composition beruhe, sei es, dass dieselbe eine solenne Formel oder einen geförmelten Spruch enthalte, somit aber carmen augurale bei Fest. doch nicht entscheidet. Im Uebrigen sind die Saturnier in Part. III nachzuweisen.

Endlich das zweite Capitel erörtert die Frage nach dem Verhältnisse der beiden verschiedenen, bezüglich der auguralen wie pontificalen Amtsschriften auftretenden Bezeichnungen als libri und commentarii und gelangt zu dem Resultate, dass beide Benennungen real identische Bezeichnungen sind und so nun unterschiedslos die verschiedenen priesterlichen Amtsschriften, die die priesterliche Disciplin wie die priesterlichen Dekrete enthaltenden Bücher umfassen.

Diesen Ergebnissen stellt Referent die von ihm selbst eingehender begründeten (Leges regiae § 18) beiden Sätze gegenüber: zuvörderst die Untersuchung des Verhältnisses von libri und commentarii als Amtsbücher hat sich nicht auf die priesterlichen Schriften allein zu stützen, sondern auch auf die königlichen und magistratischen Bücher zu erstrecken, weil hier die gleiche Doppelbezeichnung wiederkehrt; und sodann: libri ist generelle Bezeichnung der sacerdotalen wie magistratischen Amtsbücher; und dieselbe umfasst zwei Unterarten von solchen: theils die commentarii, d. h. die Amtsinstruktionen oder Sammlungen von Vorschriften, welche ebensowohl die solennen Acte regeln, die von dem betreffenden Funktionär amtlich zu vollziehen oder auch dessen amtlicher Aufsicht unterstellt und von Privaten oder resp. Magistraten vorzunehmen sind, als auch das durch das Amt erforderte etikettenmässige Verhalten gewisser Priester normiren; theils die acta, d. s. amtliche Acten. Lediglich ein jüngerer und nicht mehr technischer Sprachgebrauch bezeichnet auch diese acta mitunter als commentarii.

Ueberdem sind aus diesem Capitel noch zwei Untersuchungen hervorzuheben: theils über die sogenannten libri reconditi, theils über Fest. 317[b], 31, mit der guten Restitution abschliessend:

sanqualis avis a[ppellatur in com-]
mentariis augura[libus quae ossifra-]
ga dicitur, quia in [Sangi dei]
tutela est,

wo indess zur Ausfüllung des überschiessenden freien Raumes zu lesen ist: Semonis Sangi dei.

Die ganze Untersuchung bewegt sich mit Selbstständigkeit und Klarheit, wodurch das Schriftchen, auch wenn dessen Resultate theilweis zu verwerfen sind, eine Stellung in unserer Litteratur über die Augurallehre gewinnt.

25) Dessau, De sodalibus et flaminibus Augustalibus in Ephemeris epigraphica. Vol. III, 205—229.

Der Aufsatz erörtert in der ersten Abtheilung die sodales Divorum und bietet vornämlich in Betreff der Zahl der decuriae sodalium wie in Betreff der sodales Antoniniani neue Ergebnisse. In ersterer Beziehung wird festgestellt, dass von vornherein d. h. vom Jahre 14 n. Chr. an die sodales Augustales zuerst aus 25 decuriae bestanden: 21 durch das Loos bestimmten ordentlichen Mitgliedern und 4 ausserordentlichen Mitgliedern: dem Kaiser Tiber und den Prinzen des kaiserlichen Hauses: Germanicus und Drusus, denen noch Claudius beigesellt war. Dazu trat im Jahre 50 Nero, der die 26. Decurie bildete, worauf deren Zahl in den Jahren 51—197 auf 27 stieg und endlich im Jahre 81 noch Titus als Träger einer 28. Decurie hinzutrat, damit aber wohl für alle Zeiten die höchste Zahl der decuriae fixirt war. Dagegen als neue sodalitates wurden gestiftet nicht bloss die sodales Flaviales oder später Flaviales Titiales und die sodales Hadrianales, sondern auch nach der Apotheose des Antoninus Pius sodales Antoniniani, wogegen später allerdings keine neuen sodalitales mehr eingesetzt zu sein scheinen.

Sodann der zweite und kürzere Abschnitt behandelt die flamines Divorum und begründet im Gegensatze zu Borghesi die Thatsache, dass diese flamines Staats-Priester waren, welche in keiner organischen Verbindung mit den sodales Augustales stehen, vielmehr von dem Kaiser als pontifex maximus aus den Patriziern bestellt werden und neben denen sich dann auch municipale oder provinciale flamines divi Augusti vorfinden. Die Bestellungsweise jener flamines Divorum wird vom Verfasser als capere aufgefasst, was Referent für irrig hält, da von Fortunat. ars rhet. III, 6 a. E. sammt Cic. p. Mil. 10, 27. 17, 46 mit voller Bestimmtheit bekundet wird, dass die Bestellung der flamines im Allgemeinen nicht durch capere, als vielmehr durch prodere erfolgte, vielmehr jene erstere Bestellungsweise eine bezüglich des flamen Dialis von Gell. I, 12, 15 ff. Liv. XXVII, 8, 5 bekundete Singularität ergiebt.

Im Allgemeinen bietet die Abhandlung Dessau's zugleich eine bequeme und übersichtliche Zusammenstellung des bezüglichen epigraphischen Apparates mit Ausschluss der in C. I. L. VI, 1 no. 1984—2001 gegebenen Mitgliederverzeichnisse. Neuerdings ist jenes Material noch vermehrt worden durch eine bei Castelvolturno gefundene Inschrift, welche publicirt ist in den Notizie degli scavi di antichitá communicata alla academia dei Lincei 1878, S. 238.

26) Mommsen, Album ordinis Thamugadensis in Ephemeris epigraphica III, 77—84.

Der Aufsatz, eine von Wilmanns gefundene und das kurz vor 367 n. Chr. abgefasste Album der Curie von Thamugade enthaltende Inschrift besprechend, knüpft S. 82 an die Thatsache, dass das bezeichnete Album

37 flamines perpetui nennt, die Annahme, dieselben seien flamines Divorum, wonach nun für das angegebene Jahr die Zahl der apotheosirten Kaiser oder Angehörigen des kaiserlichen Hauses auf 37 fixirt wird. Referent hält diese Annahme für bedenklich, da die Provincialcommunen auch flamines anderer Götter, als der apotheosirten Kaiser hatten (vgl. z. B. Herzog, Gallia Narbon. No. 507. 512. 549), somit also die flamines perpetui zu Thamugade durchgehends für flamines Divorum zu nehmen gewagt ist.

27) H. Oldenberg, De inauguratione sacerdotum Romanorum in Commentationes in honorem Mommseni. Berlin 1877. S. 159—162.

Der Verfasser erörtert zunächst nach Massgabe des Sprachgebrauches der Quellen die Frage, ob die Inauguration von flamen und rex sacrorum dem die Auspicien verkündenden Augur oder dem den Act leitenden pontifex maximus, welchem der Augur assistirt, beizumessen sei. Da indess der Sprachgebrauch selbst in gleichwerthigen Quellen schwankt, so kann die aufgeworfene Frage auch nicht auf dem eingeschlagenen, als vielmehr lediglich auf dem Wege gelöst werden, dass nach Massgabe der Gesetze der Wortbildung oder sonstwie die ursprüngliche technische Bedeutung des Ausdruckes festgestellt wird.

Sodann folgt eine sachliche Untersuchung der Inauguration, welche mit dem Satze abschliesst: sacerdos cum inauguratur perducitur eis quae ab augure peraguntur in religiosum quendam statum; quem statum definitione conscribere cautus non temptabit, comparatione si rem illustrare licet, comparaverim condicionem loci qui consecratur sacerque fit. Allein die Vorstellung, dass eine eigene religiöse Qualification dem Priester zukomme, mittelst der Inauguration auf ihn übertragen, tritt nirgends in den Quellen zu Tage, ja widerspricht völlig der Stellung des römischen Priesterthumes in Staats- und Volksleben: der Richtung, in welcher das Priesterthum bei den Indern sich entwickelte, steht kein Volk schroffer entgegen, als die Römer.

28) G. B. de Rossi, I collegii funeraticii famigliari e privati e le loro denominazioni in Commentationes in honorem Mommseni. Berlin 1877. S. 705—711.

Der Verfasser bespricht die Sepulcralinschriften, in denen als deren Kopf oder Schluss im Genetiv pluralis ein Namen gesetzt ist, der nicht nomen gentilicium ist, so namentlich Syncratiorum und Pelagiorum, und weist nach, dass darin die Bezeichnung des betreffenden monumentum als sepulcrum familiare enthalten ist.

29) J. Marquardt, De Romanorum aedituis in Commentationes in honorem Mommseni. Berlin 1877. S. 378—385.

Der Aufsatz stellt folgende Ergebnisse fest: der aedituus (aeditimus, aeditumus) ist ein Tempelofficial, der in dem Tempelgebäude selbst

wohnt und als Träger eines doppelten Amtes sich vorfindet: als aedituus minister oder Tempeldiener, welchem die niederen Dienstleistungen am Tempel obliegen: das Reinigen, Oeffnen, wie Schliessen desselben, die Controle über Eintritt und Benutzung des Tempels; und dann als aedituus magister oder Tempelverwalter, welchem die Oberaufsicht und Verwaltung des Gebäudes, die Bewahrung von Besitzthümern, wie Depositen des Tempels obliegt.

Der aedituus minister ist bei allen Tempeln erforderlich; allein da, wo einem Staatstempel servi publici zugewiesen sind, kann einem von diesen solches Amt übertragen sein; und dann wiederum bei Genossenschafts-Tempeln, deren Mitglieder den niederen Ständen angehören, versieht der aedituus magister mitunter auch die Functionen des minister, während bei vornehmeren Genossenschaften der aedituus minister von dem magister bestellt wird.

Dagegen der aedituus magister fällt hinweg bei den Staatstempeln, welche Amtslocal eigener Priester sind, und findet sich nur einestheils bei denjenigen Staatstempeln, in denen nicht ständig, sondern, wie bei den Votivtempeln, lediglich an bestimmten, wiederkehrenden Tagen geopfert wird, und anderntheils auch bei den Genossenschafts-Tempeln.

Der Aufsatz verbreitet Licht über eine bisher verworrene Lehre.

30) Prof. Dr. Friedrich Dürr, Der Römische Circus und die Circusspiele. Stuttgart 1878. 26 S. (aus den Serien von »Neue Volksbibliothek« von Levy und Müller in Stuttgart).

Diese Schrift ist, dem Plane der betreffenden Sammlung entsprechend, auf die weiteren Kreise des Volkes angewiesen, und danach ihren Stoff ohne allen gelehrten Apparat behandelnd, entfällt dieselbe dem Kreise der hier zu besprechenden Erscheinungen.

31) O. Benndorf, Antike Gesichtshelme und Sepulcralmasken. Mit 17 Taf. und 12 Vignetten. Wien 1878. 77 S. 4. (aus Denkschriften der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften. Philosophisch-historische Classe Bd. XXVIII).

Die Schrift geht aus von einer Untersuchung der in jüngerer Zeit und namentlich von Schliemann aufgefundenen Gesichts-Helme, wie Todten-Masken und gelangt in Bezug auf das römische Alterthum zu dem Ergebnisse, dass, indem die Leiche des Patriziers sieben Tage lang ausgestellt ward, dies dadurch ermöglicht wurde, dass der pollinctor ebenso die Leiche einbalsamirte, wie das Gesicht des Todten abformte und in Wachs ausgoss, mit welcher Maske dann der Leichnam bei der Ausstellung bedeckt wurde. Diese Wachsmasken nun sind die imagines, welche im Atrium aufgehängt und bei der Pompa den Nachkommen vorgeführt wurden.

Die Schrift, welche den Stempel der Genauigkeit, Vollständigkeit,

wie Gelehrsamkeit an sich trägt, ist höchst wichtig nicht bloss an sich, insofern sie Licht verbreitet über das Wesen der imagines des römischen Patriciates, sondern auch insofern, als deren Ergebnisse ganz neue Perspectiven eröffnen und Fragen anregen in Bezug auf das Alter und die Herstammung vom Gebrauche des Einbalsamirens der Leichen, wie des Abformens der imagines bei den Römern, Fragen, die in culturhistorischer Beziehung in der That ein hohes Interesse darbieten.

32) I. de Witte, Les divinités des sept jours de la semaine in Gazette archéologique III[e] année. Paris 1877. No. 2. 3.

Dieser Aufsatz, die Darstellungen der römischen Gottheiten der Wochentage zusammenstellend und besprechend, geht aus von der Darlegung, dass die Römer zu Ausgang der Republik oder im ersten Jahrhundert n. Chr. beginnen, den einzelnen Wochentagen die Namen von Gottheiten beizulegen, wogegen deren Benennung nach Planeten jüngeren Datums ist. Jener ältere Gebrauch selbst aber ist den Aegyptern entlehnt.

IV. Schriften über christlich-römische Alterthümer.

33) Lord Acton, Histoire de la liberté dans l'antiquité et le christianisme. Traduction par Louis Borguet. Préface d'Émile de Laveleye. Paris 1878. 98 S.

Die Schrift bietet zwei Vorträge, welche Lord Acton im Jahre 1877 vor der Versammlung des Bridgnorth Institute gehalten hat: Geschichte der Freiheit im Alterthume (S. 15—55) und: Geschichte der Freiheit seit dem Christenthume (S. 56—98). Und zwar ist das Thema die politische Freiheit des Volkes innerhalb des Staates, wie solche vor allem durch Anschauungen, Charakter und Lebensmaximen der Bevölkerung begründet und vornehmlich durch eine Vertheilung der staatlichen Gewalt auf eine Mehrheit gegenseitig sich beschränkender Organe, wie durch die Temperirung des Uebergewichtes bevorzugter Stände gegenüber den anderen Bevölkerungskreisen gesichert wird. Dieses Thema wird von dem Standpunkte des Staatsmannes in das Auge gefasst, der in solchem Lichte die Vergangenheit betrachtet und prüft und hier den belehrenden Vorgang, wie den objectiven Massstab für das Urtheil über die bedeutungsvollsten Fragen sucht, die selbst als Problem unserer Zukunft der reflectirenden Betrachtung entgegentreten. Und so wird das Alterthum: die griechische und römische, die jüdische und christliche Welt in den grossen Phasen der durchlaufenen politischen Entwickelung, wie in den Bahnen, welche der speculative Gedanke beschreibt, überblickt und gewürdigt.

So bietet das Buch zwar mannichfache anregende Gedanken und Gesichtspunkte, welche für die classische Alterthumswissenschaft von Werth sind, so z. B. wenn der bedeutungsvolle Unterschied in Erfassung des Staatszweckes in der alten gegenüber der neuen Welt S. 37 f. in den

Worten zusammengefasst wird: l'état, qui faisait déplorablement peu pour l'éducation, pour la science pratique, pour l'assitance des indigents et des infirmes, ou pour les besoins spirituels de l'homme, exigeait cependant que toutes les facultés du citoyen fussent mises à son service et prétendait déterminer tous ses devoirs. Individus et familles, associations ou rapports quelconques de dépendance, étaient autant d'aliments que le pouvoir Souverain consommait pour ses propres besoins. — — Par leur mépris des intérêts de l'individu, du bien-être moral et du progrès des peuples, la Grèce et Rome detruisirent toutes deux les éléments vitaux sur lesquels repose la prospérité des nations, et elles moururent du dépérissement des familles et de la population du pays. Allein an sich gehört das Buch nach Massgabe seines Themas nicht sowohl dem Kreise der classischen Alterthumswissenschaft, als vielmehr der Gesellschaftswissenschaft an.

34) Dr. Gotthard Victor Lechler, Sclaverei und Christenthum. I. Theil. Leipzig 1877. 30 S. II. Theil das. 1878. 27 S. 4. (Programm.)

Der Verfasser erörtert in Theil I unter No. I den Ursprung der Sclaverei (S. 1—8), Palästina, Aegypten, Indien und Griechenland in Betracht ziehend, wobei auch die Heloten als Sclaven des Staates angesehen werden. Dann unter No. II: Fortgang und Geschichte der Sclaverei im Alterthum (S. 8 — 27) stellt der Verfasser zwei Thatsachen an die Spitze, welche als Ergebnisse des dauernden Bestandes der Sclaverei in der Geschichte hervortreten: den nachtheiligen Einfluss, welchen dieselbe auf Charakter wie Sitten ebenso der Sclaven wie der Herren ausübte; geht dann über zu den in Griechenland durch Sitte oder Gesetz begründeten Milderungen der Härte des Verhältnisses, welche der Willkühr des Herren gewisse Schranken setzten, sowie zu den theoretischen Sätzen der griechischen Philosophie über die Sclaverei, und wendet sich endlich S. 17 ff. zu deren Betrachtung innerhalb der römischen Welt. Dieselbe beginnt mit den historischen Momenten: während von vornherein die Zahl der Sclaven im Hausstande eine geringe, das Verhältniss zwischen Herren und Sclaven ein familiäres, die Behandlung des letzteren von Seiten des ersteren eine gerechte ist, tritt nach der Vermehrung des Sclavenbestandes durch auswärtige Kriege in Folge der Wandelungen der volkswirthschaftlichen Verhältnisse wie der nationalen Sitten eine Veränderung der Lage der Sclaven wie ihrer Behandelung Seitens der Herren ein. Dann wirft der Verfasser S. 21 f. einen kurzen Blick auf die Stellung der Legislation gegenüber dem Sclaven, mit den Worten abschliessend: »erst die Kaiserzeit hat den Sclaven einigen Schutz der Gesetze und einige Rücksicht gebracht«, worauf eine Darlegung der humanen Tendenzen gegenüber dem Sclaven, welche das alte Testament nach der religiösen wie rechtlichen Seite hin bekundet, den Abschnitt schliesst. Endlich unter No. III: Christenthum und Sclaverei (S. 27—30),

wie in Theil II wird die Stellung des Christenthums gegenüber der Sclaverei, wie dessen Einwirkung auf die Lage des Sclaven dargestellt: »nicht von aussen herein, sondern von innen heraus ging hier der Weg. Nicht durch Gesetz und Satzung, geschweige durch Gewalt und Umwälzung der bestehenden Ordnung, sondern durch den Geist Gottes kraft freier Ueberzeugung und der Macht des Gewissens sind in der Christenheit von Anfang an Sclavenbande gelockert, ja gelöst worden« (I, 28). Vornehmlich die Lehre des Christenthums, dass die Erlösung durch Christus die gesammte Menschheit umfasse und dass alle Menschen vor Gott gleich seien, dann die brüderliche Liebe, welche auf solcher Grundlage sich entfaltete, und wiederum der Wandel in Anschauung und Gesinnung, der dementsprechend sich vollzog, dies sind die historischen Factoren, die der Sclaverei den Boden allmählig entzogen. Im Besonderen aber sind es drei verschiedene Stufen, welche diese Einwirkungen des Christenthums durchlaufen.

Die erste Stufe (II, 1 – 18) bildet die Umwandelung des wechselseitigen Verhältnisses zwischen Herren und Sclaven in den christlichen Kreisen: die Lehre der Gleichheit vor Gott begründet eine Gleichstellung von Herren und Sclaven auf dem Boden des Christenthums und der Kirche, wie innerhalb der Kirchengemeinde und deren Aemterordnung; und diese Motive werden durch die Ermahnungen der Apostel und der Kirchenväter an die Herren noch verstärkt.

Die zweite Stufe (II, 18 – 24) ist vertreten durch die Tendenz einer freiwilligen Lösung der Sclaverei Seitens der Herren: in der postconstantinischen Zeit erklingen die Mahnungen der christlichen Lehrer zur Freilassung, wie Loskaufung der Sclaven gleich als Erfüllung einer den Christen obliegenden Gewissenspflicht.

Endlich als dritte Stufe (II, 24 – 27) bezeichnet der Verfasser »das Eingreifen der Gesetzgebung, sofern theils der christliche Staat, theils die Kirche selbst die Pflichten der Herren und die Rechte der Sclaven im Sinne der Humanität regelten, aber auch principiell auf Verminderung des Sclaventhums hinarbeiteten«. In Bezug auf die antike Welt begnügt sich hier der Verfasser mit den beiden Sätzen: »schon August entzog den Herren die Befugniss, ihre Sclaven nach Belieben auf die Arena zum Thierkampf zu liefern. Hadrian und Antoninus Pius schützten die Sclaven gegen die unbeschränkte Willkür ihrer Herrschaften, so dass sie nicht mehr nach Belieben getödtet oder zu schmachvoll unsittlichem Erwerbe verkauft werden durften. Aber alle diese Massregeln haben nicht die Tragweite, dass sie den Sclaven Rechtsfähigkeit verliehen hätten. Und ob jene Akte der Gesetzgebung reine Ausflüsse der Humanität gewesen sind, das ist doch sehr fraglich«; und: »unter der altrömischen Gesetzgebung waren die rechtlichen Formen der Freilassung darauf berechnet, die Befreiung zu erschweren«.

So nun bietet die obige Schrift eine Arbeit, welche für den Ver-

fasser selbst zwei Seiten hat: indem derselbe zu einheitlicher Darstellung ein Material zusammenfasst, dessen einer Theil der classischen Alterthumswissenschaft, dessen anderer Theil der christlichen Geschichtswissenschaft angehört, ist der Verfasser in der günstigen Lage, dem Leser ein theilweise neues Material zu bieten, wie seinen Stoff in neue Verbindungen und neue Beleuchtung zu stellen. Und insofern wird die Darstellung des Verfassers bei den Bearbeitern der römischen Alterthümer Beifall zu beanspruchen haben und ebenso lebhaftes Interesse erwecken, wie als werthvolle Gabe entgegengenommen werden. Auf der anderen Seite dagegen führt der behandelte Stoff den Verfasser auf ein ihm seitab liegendes und weniger vertrautes Gebiet, wo derselbe auf fremde Leitung oder Unterstützung angewiesen ist. Und hier nun ist es im Interesse der Schrift zu beklagen, dass der Verfasser in unserer Litteratur keinen ortskundigeren Führer gefunden hat. Denn das, was der Verfasser über die Gestaltung der Sclaverei bei den Römern der späteren Zeit beibringt, hebt zu einseitig die Schatten hervor; und wiederum das, was der Verfasser über die römische Legislation betreffs der Sclaverei sagt, ist ungenügend: weder hat jene die Tendenz verfolgt, die Freilassung zu erschweren, noch sind die legislativen Massregeln zum Schutze des Sclaven vollzählig gekannt, noch sind endlich die Zweifel an deren Tendenz berechtigte: es kann bei verschiedenen derselben auch nicht dem fernsten Zweifel unterliegen, dass deren Motive durchaus nur humanitäre, nicht aber polizeiliche gewesen sind. Vielmehr verkennt der Verfasser einerseits die eigenthümlichen Schwierigkeiten, welche einer Aufhebung der Sclaverei im Alterthume sich entgegenstellten, wie andrerseits die Thatsache, dass ganz energische Versuche sich constatiren lassen, die wohl erkannten Misstände der Sclaverei zu beseitigen.

Nicht minder entgehen dem Verfasser die in der römischen Rechtswissenschaft, ja punktuell sogar in der Legislation hervortretenden Tendenzen, eine Rechtsfähigkeit dem Sclaven zu gewähren. Und endlich entgeht demselben auch die in der heidnisch-römischen Welt hervortretende, in der Geschichte der Sclaverei, wie der Humanität im Allgemeinen so äusserst bemerkenswerthe Bewegung der Ideen, welche die Stellung des Sclaven als Mitmenschen mit vollster Betonung hervorheben und so denn im letzten Ziele nach der Abolition der Sclaverei hin tendiren.

35) Gymnasialprofessor Dr. Wiskemann in Hersfeld, Der Einfluss des Christenthums auf den Zustand der Frauen. Aus dessen Nachlass in Schäffle's Zeitschrift für die gesammte Staatswissenschaft 1877. XXXIII, 229—266. 613—684.

Der Aufsatz, mit einem Hinblick auf die moderne Frauenfrage beginnend, zerfällt in zwei Theile, deren letzterer: Welches ist nach christlichen Principien die Stellung und der Geschäftskreis der Frau in der Ge-

sellschaft des heutigen Tages? (S. 642—684) ausserhalb der Sphäre des hier zu Besprechenden liegt. Dagegen der erste Theil erörtert die Frage: Welchen Einfluss hat das Christenthum auf den Zustand und das Schicksal der Frauen gehabt? und zerfällt wiederum in zwei Abtheilungen: Von dem Zustand und Schicksal der Frauen in der vorchristlichen Zeit (S. 231 bis 266) und: Was hat das Christenthum zur Verbesserung des Zustandes und des Schicksales der Frauen gethan? (S. 613—641).

Die erste Abtheilung zieht den Zustand und das Schicksal der Frauen bei den verschiedenen Völkern des Alterthums in Betracht: bei den uncivilisirten Nationen, bei den asiatischen Culturvölkern, bei den Aegyptern, Griechen und Germanen, wie S. 252—264 bei den Römern. Und zwar erörtert hier der Verfasser die Erziehung des Mädchens, seine Lage in Bezug auf Eingehung von Verlöbniss und Ehe, die Unterwerfung der Frau unter die Geschlechtstutel, und geht dann über von der weiblichen Tugend der alten Römer zu deren allmähligen Verfall seit dem sechsten Jahrhundert d. St., welcher theils auf die einreissende allgemeinere Sittenverderbniss, theils auf besondere Umstände zurückgeführt wird: auf die frühe Verheirathung der Mädchen, auf die zu selbständige Stellung der Frau in der manus-freien Ehe, wie auf deren Theilnahme an den Gastmählern und Schauspielen; und endlich knüpft sich hieran eine Betrachtung der übelen Folgen, welche sich aus solchem Verfalle weiblicher Zucht und Sitte für beide Geschlechter, für die Familie, wie für den Staat ergaben. Es ist die so gegebene Zeichnung correct, ohne indess etwas Neues und Originelles zu bieten.

Sodann die zweite Abtheilung erörtert auf S. 613—624 den Einfluss des Christenthums auf die Stellung des Weibes in der antiken Welt. Es sind drei Momente, durch welche solcher Einfluss zu eingreifender Geltung kommt: zuvörderst hebt das Christenthum die Moralität seiner Bekenner im Gegensatze zu dem dafür keinen Halt mehr bietenden heidnischen Götterglauben; daraus aber zieht das Weib den grösseren Gewinn, als der Mann, denn das Weib selbst wird dadurch aus sittlicher Erniedrigung erhoben; dann ist es die Lehre von der christlichen *ἰσότης*, welche, vor Gott alle Menschen gleichstellend, auch in weltlichen Dingen auf die Stellung des Weibes zurückwirkt; und endlich weiht das Christenthum die Ehe und schärft die Pflicht der Keuschheit ein; und auch die Beobachtung dieser Lehren brachte dem Weibe den grösseren Gewinn, indem in der reinen Ehe allein der Werth des Weibes zur vollen Geltung gelangt. Und diese Haltung des Christenthums in Verbindung mit der Lehre von der christlichen Liebe war es nun auch, welche aus dem Kreise der Frauen demselben zahlreiche und treue Bekenner, ergebene Förderer, eifrige Verkünder zuführte.

Und wie so der Geist das Evangelium innerhalb der christlichen Gemeinde die Stellung des Weibes hob und veredelte, so treten dazu noch entsprechende Ermahnungen und Befehle der christlichen Lehrer,

sich fern zu halten nicht nur von der Unsittlichkeit, sondern auch von allen Versuchungen zu solchen: von Gastmählern, wie Theatern, von Kleiderpracht, unzüchtiger Lectüre, wie vom Tanze.

Ueberdem wirkt das Christenthum auf eine veränderte Auffassung von der Ehe: wie deren Eingehung zur Sache hochernster Erwägung sich umgestaltet, so werden auch die Scheidungen seltener und die zweite Ehe vielfach gemissbilligt. Dann wiederum kommen die Werke der christlichen Mildthätigkeit vornämlich den Frauen als den Bedürftigeren zu Gute. Und endlich influirt auch das Christenthum die byzantinische Legislation zu Gunsten der Frauen: die Gesetze im Interesse der Bordelldirnen, wider den Frauenraub, in Betreff der Schauspielerinnen, Citherspielerinnen und Sängerinnen sind hervorgegangen aus dem Motive, den Geboten und dem Geiste des Evangeliums gerecht zu werden; und dazu treten dann noch die Gesetze über die Ehescheidung und die diesfallsige Restitution des eheweiblichen Vermögens, und wider die zweite Ehe, insgesammt erlassen, um die Stellung und die Interessen des Weibes zu fördern.

So stellt dieser Abschnitt in klarer und sicherer, wie aber auch in tiefer und inniger Erfassung die christliche Lehre, wie deren geschichtliche Heilswirkung zu Gunsten der Frauen dar, belehrend, anregend und befriedigend, reich an tiefen Gedanken und Entwickelungen.

36) Hermann Fulda, Pfarrer zu Dammendorf bei Halle, Das Kreuz und die Kreuzigung. Eine antiquarische Untersuchung nebst Nachweis der vielen seit Lipsius verbreiteten Irrthümer. Zugleich vier Excurse über verwandte Gegenstände. Mit 7 Tafeln. Breslau 1878. X, 347 S.

Zuerst werden in der Einleitung: Entfaltung der Strafgewalt in den frühesten Zeiten (S. 1—45) als successive Phasen von deren historischer Entwickelung besprochen in § 1 Vorzustand im Allgemeinen, die Entwickelung der Strafgewalt des Staates aus dem strafenden Richteramte des Familienhauptes constatirend; in § 2 Der Mord, hierunter die frühesten Veranlassungen zu solchem betrachtend; in § 3 Das Verfahren gegen den Mord in den älteren Zeiten und zwar die Verbannung des Mörders; dann die symbolische Sühne der Familie oder des Stammes zur Reinigung von dem *μίασμα*, sowie die Reinigung des Mörders selbst durch symbolische Waschungen und Uebertragung der Strafe auf ein stellvertretendes Sühnopfer; ferner die Blutrache, wie die Freistätten und die Büssung Seitens des Thäters; in § 4 Die priesterliche Aufopferung des Mörders; in § 5 Der Ursprung der Todesstrafe; in § 6 Die willkührliche Ausdehnung der Todesstrafe; endlich in § 7 Charakter und Arten der Todesstrafe bei Juden, Griechen, Deutschen, Persern, Byzantinern und Römern.

Das Hauptelement aller dieser Erörterungen liefert dem Verfasser

das Jüdische; und hier, wie auch in allgemeineren Beziehungen bietet jene Partie manche treffliche Entwickelung und tief gedachte Wahrnehmung. Allein nicht nur dass der Verfasser eine Neigung zum speculativen Construiren historischer Entwickelungen verräth, so ist auch die Darstellung im grossen Ganzen zu skizzenhaft, um einen höheren wissenschaftlichen Werth zu gewinnen, der Stoff an sich aber zu vielseitig und reichhaltig, als dass ihn der Verfasser allenthalben genügend beherrschte.

Darauf erörtert Abschnitt I die Geschichte und Gebräuche des Kreuzes im Allgemeinen (S. 46—189): § 8 Ursprung des Kreuzes: die Verwendung desselben als Marterwerkzeug ist orientalisch, im Näheren aber deren Provenienz nicht bekannt; § 9 Völker, welche das Kreuz gebrauchten: Juden späterer Zeit, übrige asiatische Völker, Karthager, Aegypter, Macedonier, Griechen, wie auch Römer, bei denen die Perduellionsstrafe des arbore reste suspendi nicht Kreuzigung, der Zeitpunkt der Aufnahme der Kreuzesstrafe aber unbestimmt und etwa in die Zeit des punischen oder des macedonischen wie syrischen Krieges zu setzen ist. Dann § 10 Schwierigkeiten in der Untersuchung der Gebräuche, im Allgemeinen den kritischen Standpunkt der Untersuchung gegenüber den Quellen und modernen Arbeiten feststellend: in den Digesten Justinian's ist das Wort crux planmässig interpolirt, während bezüglich der Vollziehung der Kreuzesstrafe die dort zu Tage tretende Unbestimmtheit bedenklich ist; bei den Historikern ist zu beklagen der Mangel sowohl an Details über die Kreuzesstrafe, wie an Vertrautheit mit dem Geiste der älteren Strafpraxis und an Bestimmtheit der Ausdrucksweise, während den Scholiasten nicht die genügenden guten Vorquellen zu Gebote stehen; wiederum die christlichen Quellen: die Evangelien und die Briefe des neuen Testamentes leiden an Dürftigkeit der historischen Daten, während andrerseits der Tod Jesu von der christlichen Sage, so in den Apokryphen, und von der christlichen Dichtung, so von Nonnus und Gregor von Nazianz, mit Erfindungen ausgeschmückt ward. Bei den Kirchenvätern aber überwuchert die dogmatische und polemische Tendenz das historische und antiquarische Element, wobei überdem die eigene Anschauung fehlt, während die Exegese im Dienste der Dogmatik, nicht aber des Historischen sich bewegt. Alles dies wird S. 76 dahin zusammengefasst: »dass des vor Christo gelieferten ächten Stoffes niederschlagend wenig vorhanden ist; dass die aus der Christengemeinde gelieferten Nachrichten zum grossen Theil von irre geleiteten und voreingenommenen Männern herrühren und daher wenigstens oft ganz falsch sind; und dass man endlich die Berichte aus der Zeit nach Kaiser Constantin kaum, die aus dem theosophisch delirirenden Morgenlande aber gar nicht gebrauchen kann bei einer Reconstruction des alten Holzes und zu einer Aufstellung seines vitae curriculi«. Endlich den Neueren wird der Mangel an Kritik gegenüber den Quellen vorgeworfen.

Darauf erörtert § 11: »Criminalfälle für die Kreuzigung bei den

Römern« die Anwendung der Kreuzesstrafe bei denselben; § 12: »Die römischen Sclaven« die allgemeine Lage der Sclaven bei den Römern, das Strafverfahren wider selbige im Allgemeinen und die Kreuzesstrafe insbesondere; und § 13: »Formalien der Verurtheilung und späterer Gerichtsstand des Sclaven« vornehmlich die Frage, ob es für die Sclaven ein eigenes criminelles Forum gegeben habe.

Hieran schliesst sich episodisch eine Untersuchung über die Form des Kreuzes: § 14 Die verschiedenen Formen des Kreuzes; § 15 Das Spiessen; § 16 Complicirtere Form des Kreuzes; § 17 Hat es je ein sogenanntes Andreas-Kreuz gegeben? und § 18 Höhe und Maasse der Kreuze: ausgehend von der anfänglich weiteren Bedeutung des Wortes crux werden als bezügliche Strafen besprochen das Aufhängen an einem Baum oder Pfahl, wie das Spiessen, das Tragen von furca oder von patibulum, endlich das Kreuzigen, wobei die Untersuchung zu dem Satze gelangt: »in keinem Falle war der Querbalken am Kreuz angebolzt«; vielmehr sei ein solcher Balken, das patibulum, erst auf der Richtstatt über den Pfahl gelegt oder an solchem auf einem Stützpunkte angehängt worden, während die Anwendung des Andreaskreuzes völlig in Abrede gestellt wird. Zuletzt werden die Maasse des Kreuzes erörtert.

Sodann wendet sich § 19 zu dem Verfahren bei der Execution selbst und erörtert die Vollstrecker der Strafe: den carnifex; die Geisselung, als Vorläufer der Hinrichtung; das Kreuz-Tragen, was für ein Tragen des patibulum erklärt, auch so aber als allgemeiner Gebrauch im römischen Reiche negirt wird; die Klingel und den titulus, als Attribute am Halse des Delinquenten, deren ersteres verworfen, letzteres aber anerkannt wird; die Richtstätten, und zwar insbesondere zu Rom; die Verschleierung, als eine der Hinrichtung noch voraufgehende symbolische Action; die Entkleidung, welche zu völliger Entblössung des Delinquenten selbst ohne Anwendung eines Schurzes führte; endlich die Hinterlassenschaft, den Verbleib der Kleider des Gekreuzigten, wie das Peculium des Sclaven betrachtend. Hierauf folgen in § 20 Der Act des Kreuzigens: das Hinaufheben des Delinquenten an Pfahl oder Kreuz und dessen Befestigung an solchem erörtend; in § 21 Milderungen der Kreuzesstrafe: einerseits Beschleunigung des Todes im Interesse des Gekreuzigten, andrerseits Gestattung baldiger Abnahme des Leichnams im Interesse der Angehörigen; in § 22 Verschärfungen: durch die Himmelsgegend, der das Gesicht des Delinquenten zugekehrt ward, durch die Stellung, welche man dem sedile gab oder durch dessen Weglassung, durch die Befestigung des Delinquenten ohne Anwendung von Nägeln oder in besonders peinlichen Stellungen; in § 23 Verbindung des Kreuzes mit anderen Strafen: die weiteren Martern erörternd, welche man dem am Kreuze Hängenden zufügte; § 24 Aehnliche Gebräuche: nämlich die Kreuzigung von Thieren; § 25 Schmerzen der Kreuzigung: die somatischen Vorgänge, welche als Folgen der Kreuzigung eintreten; § 26 Benehmen des Gekreu-

zigten: Berichte über das Verhalten von am Kreuze Hängenden mittheilend; § 27 Tod, Abnahme vom Kreuz und Begräbniss: Dauer des Lebens der am Kreuze Hängenden und physiologische Ursachen des Todes, ferner Versagung oder Gestattung des Begräbnisses, sowie Manipulation der Abnahme des Leichnams vom Kreuze; endlich § 28 Heidnischer Aberglauben: die Benutzung der Kreuzesnägel als Amulet gegen Fieber, der Stricke gegen Zahnschmerzen; dann die Stellung der Kreuzigung in der Traumdeuterei und Wundersagen, welche an die Kreuzigung sich anknüpfen.

Sodann Abtheilung II Geschichte des Kreuzes beim Tode Jesu und in Folge desselben (S. 190—248) bespricht folgende Punkte: § 29 Beschleunigte Sentenz über Jesum: politische Rücksichten führten zu einer exceptionell beschleunigten Vollstreckung der wider Jesum ergangenen Sentenz. § 30 Der letzte Gang: Jesus trug nur ein patibulum, nicht ein Kreuz. § 31 Der Trank: Erörterung der Ingredienzen der beiden Jesu dargebotenen Tränke. § 32 Die Ueberschrift: Betrachtung der historischen Motive des Jesu beigegebenen titulus. § 33 Die Theilung der Kleider Jesu, und § 34 Sind Jesu die Füsse angenagelt worden? kritische Prüfung der einschlagenden Erzählungen. § 35 Kreuzesleiden und Tod Jesu: Untersuchung des schnellen Eintrittes vom Tode Jesu. § 36 An welchem Kreuz ist Jesus gestorben? Jesus starb nicht am Kreuze, sondern am Pfahle. § 37 Weitere Entwickelung des Kreuzes bis zu seiner Abschaffung: Constantin d. Gr. hob die Kreuzesstrafe für das Criminalrecht auf; die christliche Ehrfurcht wendete sich dem Todesholze Christi zu und veranlasste namentlich die interpolirende Ausscheidung des Wortes crux aus den Digesten. § 38 Verehrung des Kreuzes: indem das Kreuz zum Symbol des Glaubens an den Erlöser erhoben wird, so erfährt es nun mannichfache entsprechende Verwendung: in der Sitte des sich Bekreuzigens, durch seine von Constantin d. Gr. eingeführte Verwendung in dem Labarum als Heereszeichen, als Emblem an der militärischen Rüstung und auf den kaiserlichen Attributen, als Münzzeichen, dann wieder bei Processionen und an den Kirchengebäuden, endlich auch als eine für Verdienste vom Kaiser verliehene Auszeichnung. § 39 Mystische Verehrung des Kreuzes: Darlegung der Mystik, welche in der Geschichte und der Naturkunde, dann auch in Gerichtsgebräuchen mit dem Kreuze getrieben ward; (allein auch sonst noch: erörterten doch moderne Juristen ernsthaft die Frage, ob es zulässig sei, ein als Beilage bei den Acten introducirtes Schriftstück mit dem signum venerabile crucis zu markiren). § 40 Christlicher Aberglaube: das Zeichen des Kreuzes wird zur Abwehr gegen mancherlei Uebel angewendet und gewinnt eine Rolle in der Traumdeuterei.

An diese Untersuchungen schliessen sich sodann sechs Excurse an, und zwar

A. Ueber die Begründung der Todesstrafe durch Beweise aus der Bibel (S. 249—253), deren Ergebnisse hier nicht in Betracht kommen.

B. Was ist die furca der Römer eigentlich gewesen? (S. 254—263): dieselbe war ein Instrument bald zum Tragen, bald zum Stützen, in der letzteren Beziehung als Gestell zum Stützen der Wagen-Deichsel, in der ersteren Beziehung zum Tragen von Lasten auf den Schultern dienend.

C. Behandlung der Füsse bei den Kreuzigungen, a. im Allgemeinen, b. beim Tode Jesu (S. 264—298) erörtert die Frage, ob die Füsse des Gekreuzigten im Allgemeinen, wie insbesondere bei der Kreuzigung Jesu angenagelt wurden oder nicht, und giebt dabei eine eingehende Revision der bezüglichen Angaben der Classiker, sowie andrerseits der Kirchenväter und Evangelisten.

D. Litteratur des Kreuzes (S. 299—328) giebt einen Ueberblick über die moderne Litteratur von dem Kreuze in 54 Nummern, meist von kritisirenden und theilweise eingehenden Bemerkungen begleitet, mit Lipsius beginnend und mit Zestermann, Stockbauer und Zöckler schliessend. Da der Verfasser die zweite Abtheilung von Zestermann nicht zu Gesicht bekommen hat, so fällt sein Urtheil über die ganz vortreffliche, leider unvollendete Arbeit desselben mehrfach schief aus.

E. Offen gebliebene Fragen über das Kreuz und über verwandte Materien (S. 329—330) stellt meist in Frageform 21 Thesen auf, welche gewisse nach der Ansicht des Verfassers noch unerledigte, theils sprachliche, theils juristische, theils antiquarische Punkte betreffen.

F. Stellen der Alten, welche dem Leser nochmals zur besonderen Prüfung empfohlen werden (S. 331—336), giebt eine Uebersicht von Quellenstellen und zwar 1. aus den Profanscribenten, welche theils an der historischen Kunde der Classiker vom Kreuze Zweifel erregen, theils eine Unbekanntschaft mit der alten Strafpraxis überhaupt verrathen sollen, theils endlich bisher entweder ganz übersehen wurden oder durch falsche Erklärung die Geschichte vom Kreuze verdunkelt haben sollen, sowie 2. von besonders beachtenswerthen Bibelstellen. Am Ausgange von No. 1 wird dann auf S. 333—336 eine Besprechung von Cic. p. Rab. perd. gegeben.

Den Schluss bilden ein Quellen- und ein Sach-Register, während die beigefügten, gut ausgeführten Tafeln zur Darstellung bringen die wahrscheinlichste Kreuzigung des Erlösers, einen furcifer, die Strafe des patibulum, das complicirte Kreuz und das Verfahren der Schergen beim Acte der Hinrichtung, die verschiedenen Formen der Kreuzigung, die griechische Tropäe und die verschiedenen Formen des Bilder-Kreuzes, endlich die römische Furca am unbespannten Wagen.

Was nun die Stellung des obigen Werkes gegenüber seinem Thema betrifft, so bietet das letztere ein ungemein vielseitiges Interesse der Wissenschaft dar; denn das Kreuz kommt für die classische Alterthumswissenschaft in Betracht ebenso als das von Aegypten ausgehende Zei-

chen der Sonne, wie als ein Marterwerkzeug, dann wieder für die christlichen Disciplinen als Symbol des Christenthumes, und endlich für die Kunstgeschichte als vielverwendetes Darstellungs-Motiv. Und von diesen vier verschiedenen Beziehungen, in denen das Kreuz der Betrachtung entgegentritt, sind es die mittleren beiden, welche das Thema für die Bearbeitung des Verfassers ergeben.

Bezüglich der Methode und der Behandlung des Stoffes betont der Verfasser selbst den kritischen Standpunkt, welchen er im Gegensatze zu seinen Vorgängern den Quellen gegenüber einnimmt. Und sicher ist es ganz begründet, zur Geltung zu bringen, dass der jüngeren patristischen, wie der gesammten hagiographischen Litteratur gegenüber in Bezug auf das fragliche Thema ein hoher Grad kritischen Misstrauens gerechtfertigt, namentlich aber der mystische Symbolismus, wie er bei gewissen Kirchenvätern hervortritt, historisch ohne allen Werth ist. Allein andrerseits sind doch die in § 10 dargelegten Voraussetzungen, welche den kritischen Standpunkt des Verfassers fundiren sollen, unhaltbar: die Annahme nämlich, dass die Kreuzesstrafe in den Einzelheiten ihrer Ausführung ebenso ungeregelt, wie auch den besseren Ständen unbekannt gewesen sei. Denn was den ersteren Punkt betrifft, so ist bei den Römern die Modalität der Vollziehung der Criminalstrafen niemals dem freien Belieben des Schergen überlassen, sondern demselben entweder durch Befehl des Magistrates, wie bei der perduellio, oder durch Sitte und Praxis vorgeschrieben gewesen; und daher sind wir Gleiches auch bezüglich der Kreuzesstrafe anzunehmen veranlasst. In der anderen Beziehung dagegen ist entscheidend, dass die Vollziehung der Kreuzesstrafe öffentlich war, somit also dem Schriftsteller vor allem Augen- und Ohrenzeugen zu Gebote standen; dann aber haben doch auch zweifellos Leute besserer Stände der Kreuzigung beigewohnt (wie ja in jüngeren Zeiten den öffentlichen Hinrichtungen), ja für die Kreuzigung Jesu wird solche Thatsache ausdrücklich uns bezeugt, während andrerseits die Kirchenväter ein besonderes geschichtliches Interesse hatten, von den einzelnen Vorgängen und Manipulationen bei der Kreuzigung möglichst genau sich zu unterrichten; und endlich hebt der Verfasser S. 130 selbst hervor, dass Caligula und Domitian in dramatischen Aufführungen die Kreuzigung in vollster Anschaulichkeit den versammelten Zuschauern vorführten. Und so fehlt denn in der That den von dem Verfasser in den Vorgrund gestellten kritischen Sätzen: dem principiellen Misstrauen gegenüber den heidnischen, wie älteren christlichen Quellen der Stützpunkt. Und indem so dem Verfasser der richtige Maasstab der kritischen Werthschätzung der Quellen verloren geht, so tritt dies nun auch im Einzelnen hervor, so S. 119, wo er sich mit der wichtigen Stelle aus Isid. Or. V, 27, 34 (die er überdem erst aus zweiter Hand entnimmt) in völlig ungenügender Weise abfindet. Und sodann wieder, indem der Verfasser in weitgehendem Widerspruche gegen herrschende Ansichten sich gefällt, so verfällt

er mitunter in reine Hyperkritik, so S. 138 f. No. 207. 208 in Betreff des Kreuztragens, wo mit ganz verfehlten Mitteln die Beweiskraft der Quellen bestritten wird.

Was sodann die von dem Verfasser gegebenen Ausführungen und Resultate betrifft, so sichert nicht nur im Allgemeinen der eindringende Fleiss, welchen derselbe seiner Aufgabe zuwendet, dessen Werke eine Stellung und Beachtung in der Wissenschaft, sondern es liefert dasselbe auch in einzelnen Punkten neue und dankenswerthe Ergebnisse, wie nicht minder dasselbe auch wieder neues Quellenmaterial beibringt, so in der Untersuchung über die furca in Beilage B. Allein andererseits gebricht doch wiederum dem Verfasser die allseitige und volle Beherrschung der Quellen. Denn so lässt z. B. derselbe in jener nämlichen Untersuchung über die furca den archäologischen Apparat sich entgehen und so selbst das, was A. Rich in seinem illustrirten Wörterbuche beibringt. Und so nun erweist sich nach Massgabe antiker Bildwerke, wie aber auch der Gestalt, welche noch heute die antike furca als Traginstrument des Italieners sich bewahrt hat, als irrig, wenn der Verfasser die langen Schenkel der furca durch ein Querholz verbunden sein lässt, wie auf Taf. 2 und 7. Dann wiederum entbehrt die Annahme, dass in dem Labarum das christliche Kreuz auftrete, aller Grundlage, da vielmehr die Stellung, welche der Sol Invictus als Reichs-Gottheit auch unter Constantin d. Gr. noch einnahm (vgl. z. B. Preller, röm. Mythol. 756), wie die Thatsache, dass letzterer sicher nicht das Christenthum zur Staatsreligion erhob, weit richtiger das Symbol der Sonne in dem Labarum wieder finden lässt. Insbesondere aber in den juristischen Partien des Stoffes zeigt das Buch mancherlei Schwächen: bereits die Aufstellungen über die Aufnahme der Kreuzesstrafe bei den Römern S. 55f. sind ungenügend und in der Fragstellung unrichtig: es kommt in Frage, durch welches Criminalgesetz die Kreuzesstrafe für cives Romani zuerst angedroht worden sei; dann aber ergiebt sich die Beantwortung ganz von selbst: dieselbe tritt zuerst in der cornelischen Gesetzgebung als Strafe für die humiliores auf, und es liegt durchaus keine Veranlassung vor, in eine frühere Zeit ihre Einführung zurückzuführen. Im Einzelnen aber ist z. B. in § 11 nicht genügend geschieden zwischen den Massregeln der Feldherren wider die Besiegten und sonstiger administrativer oder disciplinarer Anwendung des Kreuzestodes und zwischen dessen Verwendung als Criminalstrafe, während in letzterer Beziehung wiederum die Untersuchung über die mit Kreuzesstrafe belegten Verbrechen und die bezüglichen Gesetze gänzlich fehlt. Und nicht minder ist z. B. verfehlt das Urtheil S. 80 in Betreff der Römer: »sie behielten bei Capital-Verbrechen dem römischen Bürger das Beil vor, auch wohl die Erwürgung, und in den Zeiten der Entartung aller übrigen Sitte den Scheiterhaufen oder das Zerreissen durch wilde Thiere; Sclaven, Gladiatoren und Räuber

wurden gekreuzigt«; denn zu den römischen Bürgern ergeben doch keinen Gegensatz die Räuber und resp. Gladiatoren.

Endlich der Darstellung des Verfassers gebricht es an Ruhe und Maass und Objectivität. Vielfach verzerrt sich das Urtheil und übertreibt die Polemik: denn so ist geradezu verschroben das Urtheil, welches S. 42f., 52f., 79 in Alexander d. Gr. nur den unverbesserlichen Trunkenbold und brutalen Wütherich würdigt; so sind unmotivirt die häufigen Einschaltungen bissiger Urtheile über moderne Zustände, wie z. B. S. 47 oder S. 80 a. E.; so sind unwürdig Ausfälle, wie S. 74 Anm. gegen die katholische Hierarchie; so ist verkehrt das Auftreten gegen unsere sprachvergleichende Wissenschaft auf S. 87 Anm. und S. 256 Anm. 2. Und so verliert denn nun auch die Ausdrucksweise des Verfassers öfter alle Würde, wie z. B. S. 61 No. 85.

Trotz alledem ist jedoch nicht allein, wie bemerkt, dem obigen Werke eine volle Stellung in der Wissenschaft zuzuerkennen, sondern es ist auch hohe Anerkennung dem Manne zu zollen, der in seiner Stellung als Dorfpfarrer mit Fleiss und Eifer, wie mit Gelehrsamkeit umfassenden Studien und Arbeiten über einen schwierigen Stoff sich hingab, und der mit strengem Ernste dem Dienste der Wissenschaft und der lauteren Wahrheit seine Feder widmete.

Anm.: Das Programm von P. Preibisch, fragmenta librorum pontificiorum, Tilsit 1878, ist dem Referenten noch nicht zugekommen und wird hoffentlich im nächsten Jahresbericht besprochen werden können.

Jahresbericht über die neuesten Erscheinungen auf dem Gebiete der römischen Topographie.

Von

Professor Dr. H. Jordan

in Königsberg in Pr.

Der folgende Bericht war druckfertig, als ich zu Ende des März d. J. zur Theilnahme an dem 50jährigen Jubelfest des deutschen archäologischen Instituts nach Rom berufen wurde. Ich habe hier in der Zeit vom 5. April bis zum 13. Mai soweit möglich die seit 1876 gemachten Entdeckungen und erschienenen Berichte selbst geprüft und meine Beobachtungen dem Bericht einverleibt. Dagegen war es nicht möglich die von dem Institut publicirte Festschrift De Rossi's (unten I 9) und die folgenreichen Ergebnisse der Ausgrabungen an der *via sacra* hier ausführlich und ihrer Bedeutung angemessen zu besprechen. Ich behalte mir vor dies anderwärts nachzuholen. Ebenso muss eine Beurtheilung des sechsten Bandes des Corpus inscriptionum latinarum, im eminenten Sinne des Wortes eines 'codex topographicus', hier ausgeschlossen werden. — Ich habe bei der Anordnung der vorausgeschickten Litteraturübersicht eine strenge Systematik nicht beabsichtigt, desgleichen in der nachfolgenden topographischen Rundschau mich je nach der Wichtigkeit der Gegenstände bald knapper bald ausführlicher fassen zu können geglaubt.

I. Litteraturübersicht.

1) Die Ruinen Roms von Dr. Franz Reber. Zweite verbesserte Ausgabe. Mit 73 lithographirten Abbildungen in Tondruck, 7 Plänen, einem Stadtplan und 72 Holzschnitten. Leipzig 1879.

Wir haben es hier nur mit dem Verhältniss der 2. zur 1. Auflage des Buches (1863) zu thun. Der Verfasser giebt in der Vorrede an, dass er nur S. 1—72. 99—102. 129—152. 161—168. 205—208. 225—236. 249—252. 321—328. 353—392. 433—448. 481—496. 545—574 der 1. Auflage habe völlig neu arbeiten, anderes, wie auch 'die resultatlosen Controversen' auf die Schlussanmerkungen habe schieben müssen. Lagen

für dieses Verfahren zwingende Gründe von Seiten des Verlegers vor (und wir glauben dies gern), so mussten doch in den Nachträgen Unrichtigkeiten und Versehen der stehen gebliebenen Theile berichtigt werden. In der Auseinandersetzung über die Brücken begegnet aber wiederum S. 325 = 324 der 1. Aufl. die Note der Fasti Vall. zum 17. Aug. in folgender Gestalt 'PORTVNO AD · PONTEM · AEMILIANO (!) AD THEATRVM MARCELLI.' Das ! gehört dem Verfasser, ihm also fällt es auch zur Last, eine der wenigen klassischen Stellen über die Brücke in diesem Zustande fortgepflanzt zu haben. Aber auch in den umgearbeiteten und neu hinzugekommenen Stücken finden wir Aehnliches. Zweimal wiederholt sich, wie in der 1. Auflage, in der Dedicationsinschrift des Vespasianstempels der in die Augen fallende Fehler ESTIVER S. 83 – 93, freilich ein Druckfehler, aber doch einer von ganz besonderer Bedeutung. Die ganze Auseinandersetzung über die Ueberlieferung der drei Inschriften des Concordien — des Saturn — und des Vespasiantempels S. 77. 83 hätte, da es sich hier um das Fundament der Topographie des Forums handelt, nicht aus der früheren Ausgabe wiederholt und das Richtige erst nachtragsweise (S. 562 zu 84) kurz angedeutet werden dürfen. Auf einem Werkstück des Unterbaues des sogenannten Juppiter Stator steht nicht, wie S. 374 angegeben wird, PHILOCRATE, sondern PILOCRATE, was ja auch für das Alter der Inschrift nicht unwichtig ist; auf der runden Basis des Domitius Calvinus nicht, wie S. 382 gedruckt, ist DE · MANVBEIS, sondern DE · MANIBIEIS (wie Henzen Eph. epigr. 1872, 215 richtig angab; im CIL 6, 1301 steht ebenfalls falsch DE · MANIBEIS). — Dies sind einige Belege, die ich nicht unnütz vermehren will, für unsere Ansicht, dass auch unter den gegebenen Verhältnissen die Umgestaltung eine tiefer greifende hätte sein können und mindestens in einigen wichtigen Punkten hätte sein sollen. — Aber wir sind weit entfernt damit über das neue Buch abfällig urtheilen zu wollen: im Gegentheil wünschen wir, dass diese Bemerkungen einer hoffentlich recht bald zu erwartenden dritten Umarbeitung zu Gute kommen möchten. Denn schon jetzt ist der Verfasser in anerkennenswerther Weise bemüht gewesen, die fast erdrückende Fülle der seit dem Erscheinen der ersten Auflage gemachten Entdeckungen (besonders die über das Capitol und das Forum) gewissenhaft zu verwerthen. Uebrigens vgl. unten S. 408f.

2) Topographie der Stadt Rom im Alterthum von H. Jordan. Erster Band. Erste Abtheilung. Mit zwei Tafeln Abbildungen. Berlin 1878. (W. Henzen gewidmet.)

Das Buch enthält eine Einleitung in drei Paragraphen: Die Trümmer und ihre Deutung; die Ueberlieferung des Alterthums und die Zerstörung des Mittelalters; die topographische Forschung seit dem fünfzehnten Jahrhundert. Dann folgt der erste Theil in acht Paragra-

phen: Lage, Boden, Klima; die ältesten Ansiedelungen; Beschreibung der servianischen Mauer und ihrer Thore; die tarquinischen Bauten und die servianische Stadt; die Stadt der vierzehn Regionen und ihr Wachsthum; Beschreibung der aurelianischen Mauer und ihrer Thore; Brücken-, Ufer- und Hafenbauten, Kloaken und Wasserleitung; der innere Ausbau. — Die Tafeln geben diejenigen Stücke der servianischen Mauer, auf denen Steinmetzzeichen vorhanden sind, probeweise zwei Stücke der Mauer von Pompeji mit solchen Zeichen, jene nach eigener Zeichnung, diese nach der Zeichnung des Dr. Mau. — Die zweite Abtheilung dieses Bandes wird den zweiten Theil, die Periegese der Stadt (Altstadt und Vorstädte) nebst den Plänen enthalten. Der Druck dieses Schlussbandes wird hoffentlich im Oktober beginnen. — Ueber die Frage der Steinmetzzeichen habe ich meine Ansicht modificirt: s. meine 'Kritischen Beiträge zur Geschichte der lateinischen Sprache' (Berlin 1879 S. 153 f. 358 f.). — Es mögen hier gleich meine im Jahre 1876 in Rom geführten und seitdem publicirten Spezialuntersuchungen (Berichte 1876, 176. 177) genannt werden:

3) Osservazioni sul tempio di Giove Capitolino. Lettera al sig. cav. R. Lanciani (Annali dell' instituto 1876 S. 145 ff. Mon. Bd. 10 T. XXX a).

4) Sylloge inscriptionum fori romani (Eph. epigraphica 3, 1876, 237 ff. mit Skizze des Forumplanes).

Die erstgenannte Abhandlung schliesst sich erläuternd an die Aufnahme der Reste des Tempels, des Gesammtplanes der südlichen Hälfte des Berges mit seiner Umgebung und der Durchschnitte desselben durch den Architekten Herrn Schuppmann an, giebt den Bericht über die in der Umgebung des Palazzo Caffarelli auf meine Veranlassung veranstaltete Ausgrabung und behandelt spezieller 1. die Frage über die Zugehörigkeit der Catulusinschrift zu dem gewöhnlich 'Tabularium' genannten Gebäude, 2. die Frage über die capitolinischen favissae (Nachtrag Kritische Beiträge S. 84). Vgl. auch Fiorelli's Bericht Notizie 1876, 72. Die zweite giebt die Sammlung der auf dem Forum gefundenen Inschriften; voran geht ein Commentarius: 1. Annales effossionum fori, 2. De monumentis fori romani. Mir standen die handschriftlichen Rapporti della real sopraintendenza per gli scavi 1872—75 durch die Gefälligkeit des Herrn Fiorelli zu Gebote.

5) Parker, The Archeology of Rome: Vol. 2 (Part. V. VI) The forum Romanum and the via sacra, mit 29 und 45 lith. und photolith. Tafeln und 2 Plänen; Part. VII The Flavian amphitheatre comonly called the Colosseum at Rome, its history and substructures, compared with other amphitheatres, mit 36 Tafeln; Part. VIII The aqueducts mit 21 Tafeln (die beiden letzten Bände in dem mir vorliegenden Exemplar

ohne Bezeichnung des Volume). London (Oxf.) 1876, 3 Bände. — Die Bände IX (Tombs), X (Sculpture), XI (Mosaic Pictures), XII (Catacombs) gehen uns nichts an, die 2. Ausgabe von Vol. I The primitive fortifications of the city of Rome . . second ed. revised and enlarged 1878 enthält ausser den früher als Supplement besonders gegebenen zwei neue Tafeln Capitolium Pl. XIII. XIV (s. unten).

Nach dem was über die früheren Bände Jahresb. 1876, Abth. III S. 169f. und über die Aqueducts Top. 1, 1, 462 A. 85 gesagt ist, darf ich mich kurz fassen. Den Band über das Forum und die Via sacra charakterisiren die wieder aufgetischten Behauptungen, dass die *porticus Liviae* an der Stelle des Tempels der Venus und Roma gestanden habe und dass die acht Säulen dem Vespasian, die drei am Capitol dem Saturntempel gehören. In dem Bande über das Colosseum begegnen wir der kühnen Combination, dass die ältesten Theile der im Jahre 1874 zum zweiten Mal ausgegrabenen unterirdischen Bauten (die Abbildung der ersten Aufgrabung vom Jahre 1812 wiederholt T. III) Ueberreste des Baues des Scaurus seien, obwohl Plinius diesen Bau theatrum nennt und seine scena beschreibt (36, 114); natürlich muss dafür der *clivus Scauri* bei S. Gregorio herhalten, ausserdem — und das ist schon weniger begreiflich — das *θέατρον πρὸς πανήγυρίν τινα ἐκ ξύλων* (!) *ᾠκοδομημένον*, das die Ueberschwemmung des Jahres 694 wegreisst (Dio. 37, 58). Diesen Bau des Scaurus habe dann Nero zu Naumachien benutzt (ellipsenförmig sei ja auch der Springbrunnen auf dem Palatin!) und mit Sitzreihen versehen, und so sei das Colosseum allmählich entstanden. Es versteht sich, dass die aktenmässige Baugeschichte, aus der uns die Auszüge in den Kaiserbiographien erhalten sind, vor so sinniger Auffassung verstummen muss. — An die Entdeckung der 'Mauer des Pomörium' (s. Berichte 1876, Abth. III, S. 169) erinnert die Vol. I, 2. Auflage Capitol Pl. XIII mitgetheilte Entdeckung eines 'Tempels', vielleicht 'aedes Opis' am Fuss des Capitols. Dem Plane nach können nur die Reste einer (nicht dreier) Quadermauern im Hofe des Hauses Via della Consolazione No. 52 gemeint sein, diese aber ist ein mittelalterlicher Bau aus Tufquadern, die aller Wahrscheinlichkeit nach von den Substruktionen des Capitols herstammen, wovon ich mich mit Lanciani gemeinsam überzeugt habe. Die angebliche Parallelmauer ist Ziegelmauer, rückwärts gegen den Berg schliesst der nackte Fels den Hof (breit 4,50 *m*). Nach Lanciani's Urtheil war der ganze Bau eine der kleinen mittelalterlichen Kirchen, die zu Sixtus' V Zeit und früher zerstört worden sind.

6) Bulletino della commissione archeologica municipale IV 1876 (Luglio — Dicembre), fortgesetzt als Bull. della commissione archeologica comunale di Roma I 1877, II 1878, III, 1 1879; jeder Band mit 21 lithogr., photolith., chromolith. Tafeln.

7) Notizie degli scavi di antichità comunicate alla r. accademia de' nuovi Lincei per ordine di s. E. il ministro di istruzione pubblica (unterzeichnet von Fiorelli), monatlich 1 Heft. Aprile 1876 — Novembre 1878.

Der Eintritt des bisher nur an der städtischen archäologischen Commission betheiligten hochverdienten Herausgebers des Bullettino, in die königliche Behörde für die Ausgrabungen als ingegniere dell' ufficio tecnico degli scavi di Roma hat einstweilen den wenngleich untergeordneten Uebelstand herbeigeführt, dass man dieselben Dinge häufig in den durch die Real soprainterdenza herausgegebenen Notizie und in dem Organ der Commissione municipale (jetzt communale) suchen muss. Der wesentliche Unterschied (abgesehen von kleinen Differenzen in Massangaben die vielleicht nur Druckversehen sind) zwischen beiden ist, abgesehen davon, dass die Notizie die scavi von ganz Italien umfassen, der, dass diese sich für Rom mit blossen Protokollen begnügen, das Bullettino meistentheils den Stoff monographisch verarbeitet. — Die Ergebnisse dieser Berichte werden unten in topographischer Ordnung zusammengefasst werden.

8) Monografia della città di Roma e della Campagna romana presentata all' esposizione universale di Parigi del 1878. Roma tipografia Elzeviriana. 2 Bände mit Atlas enthaltend Carte topografiche idrografiche geologiche.

Enthält: Giordano, Condizioni topografiche e fisiche di Roma e campagna romana 1, 1 ff., Lanciani Sulle vicende edilizie di Roma 1, 1 ff., Narducci Bibliografia topografica di Roma 1, 81 ff., Baccelli La malaria di Roma 1, 149 ff., Betocchi Del fiume Tevere 1, 197 ff., Ferrari Meteorologia Romana 1, 265 ff., Castiglioni Della popolazione di Roma dalle origini ai nostri tempi 2, 187 ff. Der Aufsatz von Lanciani ist eine geschmackvolle und in vielen Einzelheiten lehrreiche Skizze der Geschichte des baulichen Wachsens der Stadt unter steter Berücksichtigung der alten und neuen Niveauverhältnisse und Vergleichung der vielfach überraschend ähnlichen Entwickelung der Weltstadt an der Themse. Die Abhandlung von Castiglione ist ohne Kenntniss der neueren Arbeiten auf dem Gebiet der Bevölkerungsstatistik geschrieben. Die Bibliographie Narducci's ist leider nur ein Wiederabdruck der Einleitung Canina's zur vierten Ausgabe seiner Indicazione: hinzugefügt ist eine etwas magere Zusammenstellung der seit 1850 erschienenen Schriften.

9) Piante icnografiche e prospettiche di Roma anteriori al secolo XVI raccolte e dichiarate da Gio. Battista De Rossi. Rom 1879. Text in 4., Atlas in Fol. Festpublication des Archäol. Instituts zum 21. April 1879, dem Tage seines 50jährigen Bestehens.

10) La Pianta di Roma di Leonardo Bufalini da un esemplare a penna già conservato in Cuneo riprodotto per cura del Ministero della pubblica istruzione. Rom 1879. Atlas in Folio mit einem Heft Text: Indice delle denominazioni topografiche contenute nella pianta (von Lanciani). Zur Feier des gedachten Jubiläums dem Institut überreicht.

Von dem Plan von Bufalini kannte man nur das Barberinische unvollständige Exemplar (es fehlen vier Tafeln) vom Jahre 1551. Das hier in der Grösse des Originals publicirte vollständige, aus dem Kloster der Madonna degli Angioli in Cuneo, trägt die Jahreszahl MDII, ein blosses Versehen. — De Rossi publicirt eine Reihe von mittelalterlichen Plänen aus dem 13. bis 15. Jahrhundert, und zwar T. I den vaticanischen, ungenau schon in Höfler's Deutschen Päpsten Bd. 1 publicirten, T. II, 1. 2. III drei Stadtpläne, einen zum Dittamondo des Fazio degli Uberti, zwei aus Handschriften der Cosmographie des Ptolemäos, T. IV einen aus dem Codex Redianus, der bekannten Inschriftensammlung der Laurentiana; T. V den kleinen mit Hartmann-Schedel's Buch de temporibus mundi publicirten Plan, endlich T. VI—XII das Prachtstück der ganzen Publikation, das Mantuaner Riesenbild, auf das bereits Top. 2 S. XVIf. (zu 392) aufmerksam gemacht worden ist; dazu eine Verkleinerung des schwer zu übersehenden Bildes vor dem Text. — Im Text behandelt der Verfasser in 20 Capiteln die Geschichte der graphischen Darstellungen der Stadt. Von den schattenhaften Spuren der königlichen Zeit gelangt der Verfasser zu den *formae* der Republik und der Kaiserzeit, welche er aus den Archiven der Censoren hervorgehen lässt; er bespricht auf's Neue die Sadtvermessung des Augustus und des Vespasian, den capitolinischen Stadtplan und die constantinianische Stadtbeschreibung und verfolgt ihre Schicksale bis herab auf den Untergang des Reiches. Unter den vielen neuen oder doch in diesem Zusammenhang neuen Thatsachen, welche dieser Theil der Untersuchung (C. I—XI) enthält, mag besonders hingewiesen werden erstens auf die Fundnotiz eines fünften Grenzsteins der Octroilinie des Kaisers Marcus, bei *Porta Asinaria*, durch welchen der Ring so gut wie geschlossen wird, und wir nun besser als bisher (s. Topogr. 1, 1, 336) den Zusammenhang dieser Octroilinie mit der Polizeigrenze der *urbs* und ihrer *tecta continentia* erkennen (de Rossi C. VII); sodann ein Räthsel, dessen Lösung uns de Rossi in diesem Bande vorenthalten hat (S. 40. 152), die Inschrift eines nach Grotta Ferrata verschleppten Steines *reg. VII | at tres silanos | at V̄.* — Weiter (C. XII—XX) führt uns der Verfasser von dem Stadtplan und der Stadtbeschreibung Karl's des Grossen bis zum Anfang der gelehrten Topographie im 15. Jahrhundert. Auch ihm ist es nicht möglich gewesen, durch wesentlich neue Funde die ungeheuere Lücke auszufüllen, welche in unserer urkundlichen Kenntniss der Stadt zwischen dem Ausgang des 9. und der Mitte des 13. Jahrhunderts besteht. Nur der Nachweis (S. 68. 123ff. vgl. Roma sott. 3, 458ff.) dass eine längst

bekannte Beschreibung 'eines Palastes' die Beschreibung des *palatium maius*, der Kaiserpaläste, enthalte, giebt wesentlich neues Material für diese Zeit (9. Jahrhundert). Dass die hier zum ersten Mal veröffentlichten Pläne aus dem 13., 14. und 15. Jahrhundert für die alte Topographie nicht unerwartete Aufschlüsse besonderer Art geben würden, war vorauszusehen. Aber es versteht sich, dass für viele Detailfragen die Illustration der verschiedenen Stadtbeschreibungen dieser Zeit durch eine fortlaufende Serie von Bildern bis auf Bufalini von Nutzen ist. — Es ist im Eingange hervorgehoben worden, dass wir hier eine eingehende Beurtheilung nicht zu geben vermögen. Es mag nur noch hingewiesen werden auf einige der nicht zahlreichen wesentlichen Differenzpunkte zwischen dem Verfasser und mir. Dahin gehört namentlich seine abweichende Behandlung der Stelle des Plinius über die vespasianische Vermessung (S. 42 ff.), seine Ablehnung meiner Ansicht über die Fortdauer der augustischen Regionen im Mittelalter und deren Verhältniss zu den kirchlichen (S. 78 ff., ausführlicher Roma sott. 3, 514 ff.: obwohl schliesslich die Differenz gar nicht so gross ist wie sie es zu sein scheint), sowie meiner Ansicht über den antiken Ursprung der Einsiedler Beschreibung der Stadtmauer S. 70 f. (obwohl hier der Widerspruch sehr schwach betont und eine Widerlegung der von mir vorgebrachten Beweisführung kaum versucht ist). Dass ich in den meisten wesentlichen Punkten mit De Rossi zusammentreffe, ist mir von um so grösserem Werth, als er der einzige ist, welcher bisher meinen Untersuchungen eine ernstliche Aufmerksamkeit geschenkt hat. Ich kann nicht unterlassen ihm für seinen Widerspruch, wie für seine Zustimmung zu danken.

Zu den vielen wesentlichen Punkten, in denen De Rossi mir unbedingt zugestimmt hat, gehört die Orientirung des capitolinischen Planes. Ich benutze diese Gelegenheit um einen Angriff gegen die von mir aufgestellte Ansicht abzuweisen. Nicht zuerst Reber (s. Top. 1, 1, 47 A. 13, Nichols Forum S. 269) hat die Vermuthung aufgestellt, der Plan möchte nach Südosten orientirt gewesen sein. Auf blosse Behauptungen brauchte ich nicht zu antworten: Reber tritt für seine Behauptung den Beweis an. Allein auf das Entschiedenste muss ich der von ihm versuchten Beweisführung widersprechen. Er meint (S. 566 zu 276 Vorrede S. X f. mit Tafel), das Fragment T. 6, 35 könne anders untergebracht werden als ich es gethan, es könne die siebenfache Pfeilerhalle, welche die Südseite des Corso säumte, im rechten Winkel in der Richtung gegen S. Maria sopra Minerva oder auch 'weiter nördlich, etwa an der Südecke des Pal. Boncompagni' weitergegangen sein. Zunächst steht es fest, dass, wenn sie überhaupt diese Richtung einschlug, sie es nur so thun konnte, dass sie gleichzeitig den *frons saeptorum* bildete, dessen Linie wir als die Linie der Façade von S. Ignazio oder, wie sich neuerdings ergeben hat, eine sehr unbedeutend von ihr declinirende kennen. Nun misst die siebenfache Halle, wie ich gezeigt habe, nach Piranesi's glaubwürdigem

Zeugniss 60,98 in der Breite. Jeder kann sich überzeugen, dass diese Breite in der angenommenen Richtung der ganzen Tiefe der grossen Kirche S. Ignazio gleichkommt. Nun haben aber die Ausgrabungen unter S. Ignazio, die Donat beschreibt und darstellt, bewiesen, dass sich hier eine solche siebenfache Halle nicht befand und die neuesten Entdeckungen (Bull. com. 1878 T. IV. V, vgl. unten) bestätigen dies. Dieser Ausweg ist also versperrt. Von einem Umlaufen einer solchen Porticus um die ganzen *saepta* kann nach dem was ich gesagt habe vollends gar nicht die Rede sein. Noch immer also ist für das Fragment 36 mit der Beischrift *[I]ulia* keine andere Stelle nachgewiesen worden als ich sie behauptet habe, und ich muss deshalb abwarten, bis die vage Möglichkeit, dass die Stücke 35. 36 doch anders zu stellen seien, als ich gethan habe, einem Beweise weichen wird, dem ich gewiss mich nicht verschliesse. Ein solcher Beweis aber muss an der Hand des Censusplanes geführt werden und es darf nicht über die von mir hoffentlich vollständig beigebrachten Zeugnisse der römischen Architekten vom Schlage Piranesi's hinweggegangen werden. — Bei erneuerter Nachprüfung der ganzen Frage in allen ihren Einzelnheiten hat sich mir auch sonst nichts ergeben, was mich an den in der Forma dargelegten Ansichten irre machen könnte. Aber es ist abzuwarten, wie es sich mit einer bis jetzt noch nicht verificirten, mir wie Lanciani unverständlichen Angabe verhält, dass nämlich auch unter dem Palazzo Grazioli Reste von Pfeilern der *saepta* zum Vorschein gekommen seien. — Eine mit demselben gemeinschaftlich vorgenommene Untersuchung der Reste unter Pal. Doria hat, wie nicht anders zu erwarten war, Piranesi's Angaben vollständig bestätigt; worüber anderwärts.

11) The Roman forum, a topographical study by Francis Morgan Nichols. London 1877, mit Holzschnitten und Plänen.

Eine Darstellung der geschichtlichen Entwickelung der Forums auf Grund der neuen Ausgrabungen für gebildete Leser ist der Zweck dieses sauberen, von selbständigem Urtheil (man lese die Zurückweisung der wüsten Träume seines Landsmannes Parker S. 295. 298, freilich daneben auch das seltsame Lob des 'admirable work' von Burn S. 61) und von Sachkenntniss zeugenden Buches, dem wir in der deutschen Litteratur, was zweckmässige und anschauliche Darstellungsweise anlangt, noch nichts Gleiches an die Seite stellen können. Allerdings ist der Verfasser mit dem Stande der epigraphischen Forschung so gut wie unbekannt, wie sich das z. B. S. 149 f. zeigt; greift auch, wenn auch nicht allzu häufig, bei der Schätzung der Schriftsteller aus Mangel an philologischer Vorbildung fehl: so wo er mit den Scholiasten des Horaz operirt S. 129 f. 241; er hat sich auch mit der neueren Litteratur nur unvollkommen vertraut gemacht: so ist ihm die Fülle der in diesen Berichten 1875, Abth. III, S. 725 ff. beurtheilten Arbeiten über die Marmorschranken des

Forums und diese Beurtheilung selbst unbekannt und erst gegen Ende der Arbeit scheint ihm meine Ausgabe des Stadtplans anstatt der des Bellori vorgelegen zu haben, vgl. S. 26 mit 268 f.; endlich schreitet er auch etwas leicht über die Schwierigkeiten hinweg, die sich der Beurtheilung des ursprünglichen Zweckes jener Marmorschranken entgegen stellen (S. 61; vgl. unten N. 12): alles dies hindert nicht, dass wir dem Buche auch deutsche Leser wünschen. Es ist eine sorgfältige und nützliche, wenn auch nicht wissenschaftlich selbständige Arbeit.

12) Ueber einige Reliefs und ein römisches Bauwerk der ersten Kaiserzeit von F. von Duhn, in: Miscellanea Capitolina. Instituto archaeologico centum semestria feliciter peracta gratulantur juvenes Capitolini qui per centesimum Instituti semestre in monte Tarpejo constiterunt . . Romae typis Salviuccianis 1879, S. 11 ff. Der Verfasser sucht nachzuweisen, dass einige grosse unter dem Palazzo Fiano am Corso gefundene, zum Theil noch jetzt dort im Hofe, zum Theil anderwärts (wie an der Rückseite der Villa Medici) befindliche Reliefs zu einem grossen Bauwerk bei Pal. Fiano gehört haben und dass dasselbe vermuthlich die *ara Pacis Augustae* sei. Der wie mir scheint im höchsten Grade wahrscheinlichen Combination will ich nur hinzufügen, dass die bauliche Anordnung dieser Reliefs noch nicht aufgeklärt ist und dass einige derselben genau wie die ebenerwähnten 'Schranken' auf dem Forum von beiden Seiten Reliefs tragen und wie diese frei gestanden haben müssen, was vielleicht noch zur Lösung der unter 11 erwähnten Frage führen wird.

13) C. Corvisieri, Delle posterule tiberine tra la porta Flaminia ed il ponte Gianicolense. Archivio della società romana di storia patria. S. I (1878), 73 ff. 137 ff.

Diese mit gewohnter Gelehrsamkeit ausgeführte Monographie behandelt die in meiner Top. 1, 1, 383 kurz erörterte Frage über die Lage der 'Pförtchen' der honorianischen Stadtmauer auf der Strecke von Porta del Popolo bis zu ponte Sisto. Für die alte Topographie ist der Ertrag grade nicht gross. Aber wie immer erfahren wir von dem Verfasser nebenher eine Fülle lehrreicher, aus den Urkunden geschöpfter Details zur mittelalterlichen Topographie und topographischen Nomenclatur. Wenigstens ein kurzes Resumé wird hier am Platze sein. Die Einsiedler Mauerbeschreibung rechnet *V posternae* im Ganzen, drei zwischen *porta* Flaminea und S. Petri und zwei zwischen dieser und dem Tiber, d. h. dem Punkt, wo die Mauer vom linken auf das rechte Ufer überspringt. Der Verfasser weist nach: 1. *posterula di S. Agatha* (*S. Martino*) bei S. Rocco (S. Martino) am porto Ripetta, 2. *posterula della Pila* (so die Urkunden des 11. Jahrhunderts, auch *della pigna*) bei piazza Nicosía (beide übrigens schon früher bekannt), 3. *posterula di S. Lucia* (della Tinta, also wenig unterhalb N. 2, auch wie diese Kirche früh *posterula IIII portarum*

von den vier *posterulae* dieser Gegend?), 4. *posterula Dimizia* bei Tor' di Nona. Den Namen weist der Verfasser aus einer Bulle Alexanders III. vom Jahre 1177 nach. Bedenklich ist nun 1. dass er über die drei (nicht vier) *posterulae* der Einsiedler-Beschreibung (über deren kritische Behandlung er sich übrigens nicht orientirt zeigt) hinweggeht (S. 90 f.), 2. den Namen *Dimizia* von einem *vicus domicius* (so), später vicolo del Micio, herleitet, der von den angeblich auf dem rechten Ufer gegenüber belegenen *horti Domitii* seinen Namen haben soll (beiläufig Tor' di Nona von *annona*). Der Verfasser übt hier eine Methode, welche ich auch jetzt nicht (ich erinnere an das Top. 1, 1, 73 Gesagte) für die richtige halten kann und wir müssen es dahin gestellt sein lassen ob wir es mit einer alten Pforte der Stadtmauer zu thun haben. — Die beiden anderen *posterulae* zwischen der Engelsbrücke und dem erwähnten Ende der Stadtmauer auf dem linken Ufer sind: 1. *de episcopo*, nach dem Verfasser in der Nähe der Mühlen, welche im 10. und 11. Jahrhundert bei Porto grande zwischen der 'vaticanischen' Brücke und der Scuola de' Sassoni in Betrieb waren (der Ort führt den räthselhaften Namen *captum secutu, gattum secutu* oder ähnlich, den der Verfasser als *caput viae* erklärt, die *via* sei die hier ausmündende Hauptstrasse: ich gestehe auch für diese Etymologie nicht einmal eine gewisse Wahrscheinlichkeit zugeben zu können); diese Bestimmung weicht von der bisherigen Annahme nicht wesentlich ab; 2. eine namenlose, welche nur vermuthungsweise in die Nähe der Mühlen bei Ponto Sisto angesetzt wird, während man sie früher stromaufwärts suchte. — Vgl. übrigens Bull. com. 1877, 211 f.

14) Stevenson, Scoperte di antichi edifizi al Laterano, Ann. dell' inst. 1877, 332 ff, (Tav. d'agg. R S, T)

bespricht die früher und zuletzt im Jahre 1873 in der Nähe und unter der Laterankirche vorgenommenen Nachgrabungen und kommt zu dem Ergebniss, dass von dem Palast der *Laterani*, welcher später in kaiserlichen Besitz überging, sowohl unter der Apsis der Kirche als auch in dem zwischen dem Baptisterium und der Via della Ferratella belegenen Terrain, Mauerreste erhalten sind. Uebrigens war bereits Lanciani auf Grund der Ausgrabungen des Jahres 1870 zu einem ähnlichen Ergebniss gelangt (Bull. dell' inst. 1870, 50 ff.). Es befinden sich unter der Apsis in zwei verschiedenen Niveaus Reste von Privatgebäuden: unter dem jetzigen Niveau 7,50 *m* Backsteinkonstruktionen des zweiten Jahrhunderts, (Stempel vom Jahre 123) 13,00 *m* Reticulatmauern (339 ff.). Dazu gehören dann die Mauern hinter der Kapelle Lancelotti, welche schon Braun im Jahre 1838 beschrieben hatte, mit guten Wanddekorationsmalereien (hier T. R S ein Stück publicirt). — Nahe der Kirche waren im 16. Jahrhundert die Wasserröhren mit dem Namen des Lateranus gefunden worden: hier zum erstenmal wird (S. 363) die Lesung einer dieser Inschriften richtig gestellt. Sie lautet: *Sextiorum | Torquati et Laterani*, es sind zwei

Brüder. Die Zeit ist nicht genauer zu ermitteln, wahrscheinlich gehören sie in die Regierungszeit des Septimius Severus. — Nebenbei wird S. 375 ff. ausführlich von den im Mittelalter beim Lateran befindlichen Bronzen, insbesondere von der capitolinischen Wölfin, gehandelt. Der Nachweis, dass dieses Denkmal daselbst bereits im 10. Jahrhundert gestanden, sein Fundort gänzlich unbekannt ist, ist neu und folgenreich. Auf den Excurs über die *castra equitum singularium* komme ich unten. — Die ganze lehrreiche Untersuchung stützt sich zum Theil auf die einschlägige Arbeit von Rohaut de Fleury, Le Latran au moyen-âge. Paris 1877, welche ich bisher noch nicht zu prüfen Gelegenheit gehabt habe.

15) Dressel, Ricerche sul monte testaccio Ann. dell' inst. 1878, S. 118 ff.

In dieser musterhaften, in ihrem epigraphischen Werth hier nicht zu würdigenden Abhandlung zeigt der Verfasser auf Grund langjähriger Beobachtungen an der Hand der datirten Amphorenstempel und der bisher unbeachtet gebliebenen gemalten Inschriften derselben, wie von der Mitte des 2. bis zur Mitte des 3. Jahrhunderts die Aufschüttung des Berges allmählich von Norden nach Osten, dann nach Westen fortgeschritten ist, und dass die Amphoren, deren Trümmer hier abgelagert wurden, bei Weitem der Mehrzahl nach aus Spanien, zum kleineren Theil aus Africa stammen. Es scheint in der Mitte des 2. Jahrhunderts der damals bereits — man weiss noch nicht wie lange — bestehende Scherbenberg zum Theil eingestürzt zu sein und ein ursprünglich neben demselben stehendes Grab, dessen Auffindung Fabretti beschrieben hat, überschüttet zu haben (S. 177 ff.). Die von Reifferscheid im Jahre 1865 aufgestellten Vermuthungen werden durch Dressel's Beweisführung im Wesentlichen bestätigt. Auch zur Frage über das Emporium enthält die Arbeit reiche Beiträge.

16) De Vortumni et Consi aedibus Aventinensibus scripsit H. Jordan, die erste der drei die Gratulationsschrift der Universität Königsberg zum Institutsjubiläum bildenden Abhandlungen, Königsberg 1879,

erörtert die aus der bisher nicht genügend, von den Topographen garnicht ausgenutzten Stelle des Festus S. 209 (*picta*) sich für die Geschichte der Tempelgründungen ergebenden Aufschlüsse. Ich bedauere übersehen zu haben, dass bereits Urlichs in seinem mir bis dahin nicht zu Gesicht gekommenen Programm 'zur Geschichte der Malerei in Rom' sie ebenfalls behandelt hat. Im Uebrigen decken sich unsere Ausführungen nicht.

17) A. Klügmann, Hercules Musarum, in den Comment. philol. in honorem Th. Mommseni. S. 362 ff.

behandelt die Bedeutung des Namens dieses Tempels vom archäologischen Gesichtspunkt, geht aber auch auf die topographischen Fragen vorher

ein. Die Schlüsse, die mein verehrter Freund aus der Bezeichnung des Heiligthums als *delubrum* ziehen zu dürfen glaubt, sind, wie anderwärts gezeigt werden soll, irrig: der Ausdruck ist nichts weiter als eine poetische Bezeichnung für *aedes*.

18) Redtenbacher, Ueber das Septizonium. Zeitschrift für bildende Kunst. Bd. 12. S. 113f.

handelt über dieses Bauwerk ohne davon zu wissen, dass ich in der Forma urbis zum ersten Mal die Florentiner Handzeichnungen zur Rekonstruktion des Baues benutzt habe.

19) J. Guidi, La descrizione dei geografi Arabi. Archivio della società romana di storia patria. S. 1 (1878), 173ff.

Die völlig phantastische Beschreibung Roms lehrt nichts weiter, als dass ihr ein Mirabilientext als Unterlage gedient hat.

20) Carta dei dintorni di Roma all 1:25000. 27 Blatt, darunter eins die Stadt mit der nächsten Umgebung darstellend,

das lange ersehnte Generalstabswerk. Das Blatt enthält eine Menge neuer Höhenmessungen, giebt aber, schon wegen seiner Kleinheit und wegen der Nichtberücksichtigung des alten Bodens, noch nicht die erwünschte völlig neue Grundlage für eine von Nolli und dem Censusplan unabhängige Darstellung der Stadt.

Eine Beurtheilung von Werken, welche gelegentlich die römische Topograhie berühren, kann hier nicht gegeben werden. Ich erwähne nur schliesslich

21) H. Nissen, Pompejanische Studien zur Städtekunde des Alterthums. Leipzig 1877.

Der Förderung, die die Analogie der Verhältnisse Pompeji's namentlich der Geschichte des römischen Strassen- und Häuserbaues gewährt, ist anderwärts gebührend gedacht worden. Die Geschichte des Forums ist dort wie hier die Geschichte der Einengung des freien Raumes. Im Uebrigen sind die Verhältnisse, namentlich wegen der um reichlich 6 Jahrhunderte längeren Baugeschichte des Forums von Rom, doch so wesentlich verschieden, dass ein unmittelbarer Gewinn für diese aus der Baugeschichte des Pompejanischen Forums nicht erwartet werden durfte. Die sich aufdrängende Frage nach der Lage der *rostra* oder nach späterem Sprachgebrauch des *tribunal* von Pompeji (vgl. Eph. epigr. 3, 254) wird nicht behandelt. Bei der Besprechung des römischen und des pompejanischen *macellum* finden wir die lehrreiche Abhandlung von Gervasio über das *macellum* von Puteoli (Neapel 1851) nicht berücksichtigt. Die abermalige Hindeutung auf die Lage des capitolinischen Tempels auf der Höhe von Araceli, wenn wir anders die Bemerkungen S. 324 richtig verstehen, ist wohl ohne Kenntniss der im Jahre 1875/1876 erfolgten Entscheidung der

Frage (Jahresber. 1876, 177) geschrieben. — Die Behauptung (S. 339), dass 'die römischen Vestalen neben ihrem Tempel begraben wurden (Becker, Top. S. 232)' dient als hauptsächliches Fundament für die neue Bestimmung des sogenannten *puteal* auf dem Forum triangulare als Vestatempel, und des *saeptum* vor der Front des griechischen Tempels als Vestalinnengrab. Allein die einzigen angeblichen Zeugnisse für die von Becker älteren Topographen nachgeschriebene Vermuthung sind die Ehren-, nicht Grabschriften der Vestalinnen aus den Jahren 240—301 n. Chr. (Orelli 2233ff. = CIL 6, 2131ff. Eph. epigr. 3, 291).

II. Topographische Rundschau.

1. Die Altstadt.

Palatin (10. Region). Ueber die mittelalterliche Beschreibung der Ruinen der Kaiserpaläste oben N. 9 — Wiederaufnahme der Ausgrabungen, die lange geruht hatten (Jahresber. 1875, 776f.), 8. April 1877: sie richteten sich auf das Stadium (Not. 1877, 79. 109). Dass das Gebäude kein Stadium sei, ist auch neuerdings wieder behauptet worden. Es verlohnt nicht der Mühe dabei zu verweilen. Freilich ist es umgestaltet und in spätester Zeit seinem ursprünglichen Zweck entzogen worden. Die Umgestaltung scheint im 4. Jahrhundert vorgenommen worden zu sein (das. 201ff.), welcher Zeit eine an demselben angebrachte Inschrift zugewiesen wird (Not. 1878, 66 = Bull. com. 1878, 101; Graffitinschrift eines *Valerius cellarius*: Bull. com. 1878, 103). Im Mittelalter hat das Stadium als Werkstatt für Steinarbeiter gedient; unter vielen zertrümmerten Marmorwerken fand sich eine wohlerhaltene Replik der sogenannten Ceres aus Ostia im Braccio nuovo des Vatican n. 83 (Not. 1878, 93). — Höchst merkwürdig ist eine ‚lastrina di giallo raccolta nel marzo 1876 dalla signora Dumbar fra terre di scarico provegnenti dal Palatino' (abgebildet Bull. com. 1877, 166): darauf ein Graffito darstellend 'imperatore loricato e paludato con qualche somiglianza di Nerone' mit der Ueberschrift CAXIR NER: 'potrebbe interpretarsi CAESAR NERO'! Falls das Stück noch vorhanden ist, bedarf es einer genauen Analyse der Zeichnung und Inschrift vor dem Original. Ich habe leider verabsäumt in Rom danach zu fragen.

Grenze zwischen der 10. und 2. Region: Strasse, welche nach dem Constantinsbogen führt, vom Septizonium bis zum Bogen bei Gelegenheit des Baues eines Abzugskanals 3—4 *m* unter dem jetzigen Pflaster wohlerhalten gefunden, desgleichen das alte Kloakensystem, welches die Wasser vom Cälius dem Tiber zuführte (Not. 1877, 270f. 1878, 33. 64. 91). Unter anderen Inschriften: *P. Cornelius P. l.* | *Gaipor p(osuit?)*): *I (unoni) Q(uiriti) Ma(rti) s(acrum)*, auf einer Marmorstele. So ergänze ich: eine 'coppia di divinità' hatte schon Lanciani in den Buchstaben I · Q · M · S vermuthet (Bull. com. 1878, 95). — So die kurzen Andeutungen der bis-

herigen Berichte. Viel wichtiger ist, dass bei einer Vertiefung der Arbeiten bis zu 12—13 *m* eine grosse Anzahl schöner bemalter Terracottenfiguren gefunden worden sind, und dass es sich ergeben hat, dass man zum Constantinsbogen wie ursprünglich zum Severusbogen auf Stufen hinaufstieg. Der Bericht darüber ist noch zu erwarten.

Capitol und Umgegend (8. Region). Forum. Fortführung der Ausgrabungen auf der *arx* (unterhalb der Südwand der Kirche S. Maria in araceli: Burgmauer aus Tufquadern 'sopra cui in processo di tempo' (?) si aggiunsero nuove costruzioni con materiale simile a quello adoperato nei contrafforti dell' aggere Serviano' (Not. 1876, 73). Unsicheres: Not. 1876, 138. Unbrauchbarer Aufriss bei Parker Vol. I, 2 ed. Pl. XXXII = Capitol. Pl. XIV. — Zum Juppitertempel: oben zu No. 3. Dazu: Fund eines Stückes einer Inschrift der augusteischen Zeit (leider nur . . . *ns* . . . | . . . *ntifi* . . . Buchst. h. 0, 075) und eines 'tegolone dipinto alla maniera etrusca, con greca e fascie bianche rosse e nere' in Via di monte Caprino (Bull. comm. 1878, 96 = Not. 1878, 235). — Ueber die angebliche ‚aedes Opis' Parker's oben No. 5.

Auf dem Forum im eigentlichen Sinne (über die *via sacra* s. unten) ist nicht gegraben worden. Vgl. meine einschlägige Untersuchung oben No. 4. Zu der Frage über die Marmorschranken: oben No. 12. — Ueber eine in einer Sitzung des Instituts besprochene Marmorreplik des Marsyas (Bull. dell' inst. 1878, 72 f.) habe ich Näheres nicht erfahren.

Wir lernen einen neuen *vicus* der 8. Region aus der nach S. Paolo verschleppten Inschrift *Laribus Aug. et* u. s. w. *aediculam reg. VIII vico Vestae v* (?) . . *a solo* u. s. w. kennen (Not. 1878, 234 f. Bull. d. inst. 1878, 140. Bull. com. 1878, 130).

Topographisch werthlos ist der Inschriftenfund von SS. Cosma e Damiano (Not. 1878, 163 f. = Bull. com. 1878, 104. 106): es sind verschleppte Grabinschriften, wie solche auch auf der Area des Forums gefunden worden sind (Eph. epigr. 3, 251).

In der Nähe des Pal. Rospigliosi sind Wasserleitungsröhren mit dem Namen eines *procurator* des Trajan gefunden worden: es wird angenommen, dass sie zu dem hydraulischen System des nahen Trajansforum gehören (Bull. com. 1877, 180). Mit demselben werden fünf parallele Backsteinmauern in Verbindung gebracht, welche beim Abbruch eines Hauses der Via S. Eufemia zum Vorschein gekommen sind (Not. 1878, 164).

Via sacra (4. Region). Die Ausgrabungen des Forums hatten gegenüber von S. Maria Liberatrice (Stelle des *arcus Fabianus?* Not. 1876, 87, doch vgl. Eph. epigr. 3, 263 f.) und vor dem Tempel des Antoninus und der Faustina, wo man zur Linken die Reste der alten Kirche S. Lorenzo zu erkennen glaubt (Not. 1876, 54: ich weiss nicht, ob damit das in dem Jahresber. 1876, 172 Abth. III beschriebene christliche Gebäude gemeint ist) Halt gemacht. Es ist nun zur Weiterführung derselben von der

Grenze des Forums bis zum Titusbogen geschritten worden. Und zwar trennte zur Zeit meines Fortganges (13. Mai d. J.) nur noch ein schmaler Streifen Erde (die Fahrstrasse, welche von S. Maria Liberatrice nach Via Alessandrina führt) die ausgegrabenen Theile des Forums und der *via sacra*: letztere lag, wieder mit Ausnahme der Fahrstrasse vom Titusbogen nach jener Kirche, fast ganz aufgedeckt da. Ich erwähne hier beiläufig den wunderlichen Graffito, welcher auf einem Marmorblock 1 *m* unter der Via delle botteghe oscure gefunden worden ist: *senatus populusque romanus divo titito* (so) *vespasianus*. Dann das gewöhnliche Alphabet von 21 Zeichen (Not. 1877, 80 = Bull. com. 1877, 56). Sollte ein Müssiggänger (unter den Bogengängen des flaminischen Circus?) damit die Inschrift des Titusbogens haben nachahmen wollen? Ist die Kritzelei mittelalterlich? Der Druck lässt dies schwerlich entscheiden. — Die neuen Ausgrabungen haben am 2. April 1878 bei der Constantinsbasilica, woselbst ein Stück einer ihrer vier Porphyrsäulen gefunden wurde (Not. 1878, 132 f.), begonnen und wurden gleichzeitig auch von der Seite des Palatin her in Angriff genommen, woselbst sich eine Anzahl paralleler und gegen die Axe der *via sacra* perpendikulärer Mauern, gehörig, wie jetzt klar ist, zu Privatgebäuden, zum Theil den Ziegelstempeln nach aus der Zeit der Antonine, gefunden haben (das. 162 f.). Der Befund an Inschriften ist leider unerheblich (Bull. com. 1878, 249 = Not. 1878, 342 f.): ein Stück der Triumphalfasten 'presso il sito dell' arco Fabiano' (s. oben) auf dem alten Pflaster, eins der Consularfasten (ebenda?) gefunden (S. 249 f. = Not. a. O.: über die Fundorte anderer Stücke Eph. epigr. 3, 285 f.), ein viertes Exemplar der Basen des Präfecten Fabius Titianus v. J. 339. 341 (s. Eph. S. 289 n. 91), und eine des Präfecten Flavius Leontius v. J. 355. 356 (Bull. S. 251 = Not. S. 343), welche abermals eine Lücke in der Reihe der Ehrendenkmäler des 4. Jahrhunderts (s. Eph. S. 250) ausfüllt. Dazu kommen noch (vielleicht im Augenblick noch nicht gedruckt) die Ehreninschrift *T. Caesari Au[g]* | *Vespasiano im[p]* | *trib. potest. co[s]* | *censori desi[g.]* | *collegiorum omnium sacer[doti]*, eine sehr schön gearbeitete marmorne Ara mit der Aufschrift *Laribus* | *Aug* | *sacrum* (in einem Hause umgekehrt als Fundament oder Fussboden gefunden), eine stark fragmentirte lange griechische Ehreninschrift, anfangend *αὐτοκρ]άτορα Καίσαρα Μ. Ἀντώνιον Γορδιαν[όν* und ein etwa 2, 15 *m* langes über 0, 45 *m* hohes Stück, wie es scheint der Basis eines Weihgeschenkes (in zwei Stücke zerbrochen), auf dem die Vertiefungen zur Aufnahme der Bronzebuchstaben (h. 0. 17) der Inschrift ΤΑΡϹЄѠΝ erhalten sind. Endlich, wie sich in der *basilica Iulia* ein Stück einer griechischen Ehrenschrift als Fussboden-Platte gefunden hat (vgl. Eph. epigr. 3, 280 n. 47), so ein solches in einer gegen die Strasse geöffneten Exedra (Not. 1878, 341 nicht genau; Z. 2—3 wohl: . . . *ν ἀντὶ πολλῶν* | *[δ]ωρεῶν καὶ* . . . obwohl ich für den vierten stark verscheuerten Buchstaben der letzten Zeile nicht einstehen kann).

Wahrscheinlich noch jetzt (siehe S. 416) trennt ein schmaler Streifen Erde die Ausgrabungen des Forums von denen der *via sacra*. Hatte man nun früher die durch den Severusbogen führende Strasse bis vor den Faustinentempel verfolgt, so liegt jetzt deren Fortsetzung, stets in gerader Linie, längs des *templum Romuli* (SS. Cosma e Damiano) und der Basilica Constantin's, von da im rechten Winkel südlich vor der Front des Tempels der Venus und Roma bis zum Bogen des Titus offen. Die Frage, ob von diesem Bogen nach dem Castortempel eine zweite Strasse lief, ist im verneinenden Sinne entschieden, wenn es richtig ist, dass man vor Kurzem unter der noch stehen gelassenen modernen Fahrstrasse längs der Orti Farnesiani gerade vor dem Eingang derselben bei einer zum Zweck der Regulirung der Wasserläufe vorgenommenen Nachgrabung kein Pflaster, sondern die Fortsetzung der Ziegelbauten gefunden hat, welche die ganze Südseite der *via sacra* einnehmen. Ich habe keinen Grund an der Richtigkeit der Mittheilung zu zweifeln. — Von grosser Wichtigkeit ist ferner, dass die gedachten Privatgebäude auf den Trümmern älterer stehen, deren wohlerhaltene Mosaikfussböden sämmtlich nicht perpendikulär, sondern in einem spitzen Winkel gegen die Strasse orientirt sind. Aber es ist voreilig die nahe liegenden Schlüsse, die diese Thatsachen gestatten, mitzutheilen. Mindestens ist die Beseitigung jenes schmalen Streifen Schuttes, der wie gesagt, das Forum und die *via sacra* trennt, abzuwarten und damit die Entscheidung über die Lage des *arcus Fabianus*. Denn wenn derselbe nicht bis auf die Fundamente zerstört ist, muss er eben dort gefunden werden und es wird sich erst dann das Räthsel des Strassenlaufs endgiltig lösen lassen. — Nur das füge ich hinzu, dass die Privatgebäude, welche die ganze Südseite der *via sacra* einnehmen, Spuren mehrmaligen Umbaues und der Benutzung bis in's 7. oder 8. Jahrhundert tragen: derselben Zeit gehört vielleicht ein wohl erhaltener Hallenbau zwischen SS. Cosma e Damiano an, dessen oberer Theil längst bekannt war (er ist schon auf Caristie's Plan als ein punktirtes Oblongum eingetragen). Dieser Befund stimmt mit dem Befund des Forums vollständig überein: das beginnende Mittelalter hatte sich in und mit den Trümmern der Antonine eingerichtet und eine geduldige Erforschung dieses Trümmerhaufens wird wenigstens den Zustand der Epoche der sinkenden Republik allmählich mit Sicherheit wiedererkennen lassen. Ich werde an einem anderen Orte darüber eingehender zu handeln haben.

Die Westseite der Stadt. (11. bis 13. Region). Der Circus scheint 6 – 7*m* unter dem Schutt begraben zu liegen: in dieser Tiefe sind Via de' cerchi vor dem Hause N. 20 (d. h. etwa 30*m* südlich von der Ecke der Via di S. Giorgio) Gebäudereste gefunden worden, welche man mit den Remisen der Wagen hinter den *carceres* in Verbindung bringt (Not. 1876, 101. 139). Aehnliche Reste in derselben Tiefe vor N. 35 A (a. O. S. 184). Eine alte nach der *cloaca maxima* führende

Kloake daselbst liegt 11*m* tief (a. O. 138f.). Zwei 'cunicoli' bei der Via de' fienili 7, 50*m* tief scheinen die schon öfters entdeckten und durch ihre angebliche Beziehung zum Lupercal berühmten zu sein (a. O. S. 139 vgl. Topogr. 1, 1, 451), ein anderer 9, 50*m* unter der Strasse 'presso le fondazioni di travertino del circo massimo' Via de' cerchi 47—48 (d. h. etwa 200*m* südlich von der Ecke der Via di S. Teodoro). Nicht ganz verständlich endlich ist der Bericht über die 'Fortsetzung' der Ausgrabung der Ziegelpfeiler parallel der Hauptaxe des Circus: 'innanzi ad essi a m. 11 sotto il piano di via de' cerchi corre un' marciapiede di travertini cui fa seguito il lastricato di una strada' (Not. 1877, 204).

Aventin. Die Topographie des Aventin liegt noch ganz im Argen. Die bisherigen Versuche, die Lage des Dianentempels festzustellen, sind misslungen (einstweilen Top. 1, 1, 407). Doch scheint die Annahme, dass die *thermae Surianae* (oder *balneum Surae*: Forma S. 42) in der Nähe von S. Prisca zu suchen sind, vielleicht in der Vigna Torlonia, besonders durch die hier gefundenen zahlreichen Ziegelstempel aus der Zeit Trajans Unterstützung zu finden. Lanciani hält diese seine allerdings sehr wahrscheinliche Vermuthung (begründet Bull. dell' inst. 1870, 74ff.) jetzt für erwiesen (s. Bull. com. 1878, 252ff.): er glaubt in den dortigen Trümmern die Reste der Thermen und die deutlichen Spuren eines späten Umbaues dieses kaiserlichen Gebäudes nachweisen zu können und bezieht auf diesen Umbau die Inschriften des Präfecten Caecina Decius Acinatius Albinus v. J. 414, welcher *cellam tepidariam inclinato omni pariete labentem* wieder hergestellt hat (CIL 6, 1703): sie ist in der Vigna Cavalletti im Jahre 1725 gefunden. Diese letzte Bemerkung scheint uns die wichtigste zu sein; auch mag der Verfasser immerhin Recht haben, wenn er die trajanischen Ziegelstempel nicht zu der *privata Traiani* gehören lassen will; nur dürfen wir die Existenz dieses Hauses nicht bezweifeln lassen (wie dies Lanciani wenigstens 1870, 76 gethan hat). Es ist zwar nur durch das Regionenbuch und zwar wie das *Fortunium* in der 11. Region nur durch die Handschrift B der Notitia bezeugt, unzweifelhaft ist dieser Nachtrag der Handschrift B aber alten Ursprungs (Forma S. 47) und wir werden daher auch künftighin die topographische Bestimmung der *privata Traiani* im Auge behalten müssen.

Ueber den Caelius oben unter N. 14.

Die Hügel und ihre südlichen und westlichen Abhänge (5. 6. und 3. 4. Region). — Die Resultate der Ausgrabungen im Innern des Colosseums: oben N. 5. — Beim Constantinsbogen ist die Inschrift einer Larenkapelle gefunden worden (verschleppt? Bull. com. 1878, 239), altes Strassenpflaster 3*m* tief bei der Fundamentirung des Hauses Via del Colosseo n. 15 (Not. 1878, 232). Ich erinnere an die Auffindung einer anderen (?) alten Strasse in der Nähe auf Piazza delle carette (Forma S. 37, 10). — Zur Bestimmung des Strassennetzes und der Grenzen der 3. 5. und 4. 6. Region: in der Via Merulana bei S. Martino ai monti

ist der Stein mit der Widmung der *mag(istri) reg(ionis) III vic(i) Sabuci* an Volcanus Quietus (CIL 6, 801: fehlt in meinem Verzeichniss der *vici)* gefunden; ebendaselbst jetzt ein Altar mit der Inschrift *Volcano | sacrum*; im Garten von S. Eusebio, d. h. vor der *porta Esquilina*, das Bruchstück einer Inschrift, deren Worte [*Apo*]*llinis Sandaliar*(*ii*) an den *vicus Sandaliarius* der 4. Region erinnern. Mit Recht sieht Lanciani hierin eine Bestätigung seiner Ansicht, dass bei der *porta Esquilina* die 5., 4., 3. Region zusammenstiessen, und zwar so, dass die fünfte ausserhalb der Stadtmauer lag, während die grosse Strasse zwischen Oppius und Cispius, welche nach *porta Esquilina* führte, die 3. und 4. Region, die Strasse zwischen Quirinal und Viminal, die nach der porta Viminalis führte, die 4. und 6. Region schied (Bull. com. 1877, 162f.: vgl. Topogr. 1, 1, 510f.). — Von dem *vicus portae Collinae* ist abermals ein Stück nur 1 *m* tief unter der Strasse Venti Settembre (Porta Pia) vor der Cuirassierkaserne entdeckt worden (Not. 1878, 205). — Man hatte Reste einer republikanischen Pflasterstrasse gefunden, welche von *porta Esquilina* aus lief und zwischen porta Tiburtina und Praenestina die aurelianische Stadtmauer geschnitten haben muss (alte *via Tiburtina?*): Top. 1, 1, 361 f. Jetzt wird berichtet, dass bei den Ausgrabungen 'presso la chiesa di S. Eusebio' und zwar in der neuen Strasse Napoleone III ausser Resten ältester Gräber (vgl. Helbig, Bull. dell' ist. 1878, 104. 105) auch gefunden ist 'il selciato di una strada anteaugustea, la quale dalla porta Esquilina si dirige verso S. Bibiana cioè ad un punto intermedio tra le porte Tiburtina e Prenestina del recinto Aureliano' (Not. 1877, 311). Die Beschreibung lässt nicht erkennen, welches die Richtung dieser Strasse und ob das neugefundene Stück die Fortsetzung des unmittelbar am Thor aufgedeckten ist. Eine nähere Aufklärung wäre wegen der Top. a. O. hervorgehobenen Schwierigkeiten dringend zu wünschen. — Zwischen dem esquilinischen und collinischen Thor lag das viminalische: die im Jahre 1876 begonnene Niederlegung des Monte di Giustizia hatte die Stelle desselben, gegenüber dem östlichen Hauptportal des Centralbahnhofs, sowie die Reste der aus ihm schnurgerade auf die Porta chiusa am Prätorianerlager hinausführenden Strasse ergeben (Top. 1, 1, 223). Wir hören jetzt, dass die Fortsetzung der Grabungen noch Genaueres ergeben habe (Not. 1877, 81f. 112. 1878, 132). Besonders merkwürdig ist eine a. O. 1877, 82 abgebildete Graffitzeichnung auf einer ringsum gebrochenen Marmorplatte: rechts ein cylinderförmiger Altar (?) auf einer Plinthe, mit der Aufschrift VIM; aus der oberen Fläche des Altars scheinen vier Zweige mit dünnen Blättern herauszuwachsen; links ein etwa noch einmal so starker, wie es scheint ebenfalls cylindrischer Gegenstand, unten mit Ablauf, oben mit einem kegelförmigen Aufsatz mit Spitze, auf dem ein Kränzchen angedeutet zu sein scheint, während auf der Cylinderfläche MARCI|ANEVI|NCAS darunter in einem undeutlichen Ringe ELI|^ steht. Auch hier seitwärts ein Zweig. Eine Erläuterung

ist bisher, soviel ich sehe, nicht gegeben worden. Der Fundort beim viminalischen Thor, wo die *ara Iovis Viminei* stand (Festus 377), macht es augenscheinlich, dass eben dieser Altar mit der Aufschrift *Vimin(eo)* dargestellt sein soll, der hier zwischen Bauten späterer Jahrhunderte seinen alten Platz behauptet haben wird. Den Gegenstand links erklärt mein Kollege Friedländer einleuchtend richtig als eine *meta* (der Zuruf *vincas* an Wagenlenker gerichtet: Marini bei Preller Reg. 156). In dem undeutlichen Ringe möchte derselbe die Kappe des Wagenlenkers erkennen (vgl. Darstell. aus der Sitteng. 2^3, 327). — Am viminalischen Thor (über dieses unten, S. 427) endete die gemeinsame Leitung der drei *aquae Iulia Tepula Marcia* (Top. 1, 1, 468 ff.). Neuerdings sind daselbst ein mit diesen Leitungen in Verbindungen stehender 'bottino di forma cilindrica costruito con massi di pietra tiburtina e gabina tagliati a cuneo' (Not. 1878, 92; die Beschreibung ist richtig, dazugehörige Stücke liegen in der Nähe zerstreut) und viele Bleiröhren mit Inschriften, darunter die wichtige *XXC imp. Domitiani Caesaris Aug Germ sub cura Bucolae proc Fortunatus lib fecit* (Not. a. O. 132), gefunden worden. — Ein Terminalstein derselben dreifachen Leitung mit der Bezeichnung *XIII* | *p. CCXL* ist sul lato occidentale della via di P. S. Lorenzo confitto nel suolo vergine alla profondità di m. 3, 43 dal piano stradale, a m. 6, 75 dal centro della strada stessa ed a m. 49, 30 dalla fronte nord dell' arco dell' acqua Felice' neben einem alten Brunnen gefunden worden, d. h. ungefähr 800 *m* vom viminalischen Thor (Bull. com. 1878, 98 genauer als Not. 1878, 167): 13 × 240 = 3120 Fuss ergeben 894,80 *m*, wir haben also abermals eine Bestätigung der Top. S. 469 durch Rechnung nachgewiesener Annahme, dass die augustische Termination dieser Leitungen am Thore begann. Denn die Differenz von gegen 100 *m* kommt wieder auf Rechnung der kleinen Abweichungen des Laufs von der geraden Linie. Die wie mir schien (a. O. S. 470) mit der Rechnung nicht vereinbare Angabe über den Fundort des Steins N. 2 wird von Lanciani (Bull. S. 99) in mir nicht verständlicher Weise behandelt.

Quirinal. Vor der *porta Collina* stand zur Zeit des Hannibal ein *templum Herculis* (Liv. 26, 10 vgl. Sachse 1, 442. 482). An dieses erinnert nach Lanciani (Bull. com. 1878, 94 f.) die 'forse' bei dem Bau des Ministero delle Finanze innerhalb des Thors gefundene, von Henzen (Bull. dell' inst. 1878, 102) in dem Hause Via del Principe Umberto N. 42 abgeschriebene republikanische (?) Inschrift *Publicia L. f.* | *Cn. Corneli A. f. uxor* | *Hercole aedem* | *valvasque fecit eademque expolivit aramque* | *sacram Hercole restitu(it).* | *haec omnia de suo* | *et virei fecit faciundum curavit*, wie ja auch für den nur einmal genannten Tempel des *Honos* vor diesem Thor in der Widmung des Bicoleius (Jahresbericht 1873, 780 vergl. Top. 1, 1, 8 A. 11) sich eine merkwürdige Bestätigung gefunden hat. Aber freilich hängt alles von jenem 'forse' ab, zu dem Lanciani, wie es scheint, durch die Bemerkung (S. 95) bewogen worden ist, dass in der

6. Region ein *vicus Cornelii* vorhanden war. Diese Combination ist sehr wichtig, wenn man sie einreiht in die Geschichte der Entstehung der Strassennamen Roms (Top. 1, 1, 518 ff.). Jedenfalls ist die *aedes cum valvis,* wie anderwärts gezeigt werden wird, eine Capelle, kein Tempel. Aber wo einmal ein Tempel einer Gottheit stand, häuften sich um denselben ihm geweihte Heiligthümer aller Art.

Lage und Geschichte der sallustischen Gärten am Nordabhang des Quirinal war zur Genüge bekannt. Aber seitdem das Terrain (Vigna Barberini) in den Besitz Spithöver's übergegangen ist, sind darin manche neue Funde von Wichtigkeit gethan worden (vgl. Parker, Arch. Suppl. to the first Vol., Plate IX). Der wichtigste ist eine Bleiröhre mit der Inschrift *ortorum Sallustianor(um)* | *imp(eratoris) Sev(eri) Alexandri Aug(usti)* — *Naevius Manes fecit,* ein urkundliches Zeugniss für den kaiserlichen Besitz (Bull. dell' inst. 1876, 115). Zu den litterarischen Zeugnissen Top. 2, 124 kommt noch das des 'Seneca an Paulus' ep. I: *nam in hortos Sallustianos secesseramus.* — Wir kannten *aeditui Veneris hortorum Sallustianorum* (Or. 1369. 1462) und einen *praegustator divi Augusti, idem postea vilicus in hortis Sallustianis decessit* (Wilm. Ex. 234; vor 24 n. Chr.). Einen zweiten [*A*]*ug. lib.* | [*vilicu*]*s hortorum* | [*Sall*]*ustianorum,* wie es scheint aus der Zeit Marc Aurel's, lehrt eine Grabschrift ungewissen Fundorts kennen (Bull. com. 1877, 42 n. 82).

Ueber die Reste von Privatgebäuden; welche bei Gelegenheit des Baues der neuen Via Nazionale auf dem Quirinal entdeckt worden (Jahresbericht 1876, 187 Abth. III) und jetzt verschwunden sind, liegen jetzt (Not. 1877, 8. 1878, 91. Bull. com. 1877, 59 ff.) genauere Berichte und (Bull. com. T. I — III) Aufrisse, Grundrisse und eine Farbenskizze vor. Was erhalten ist, ist zuerst das Nympheum eines Privathauses. Die Benennung 'Haus des Avidius Quietus' beruht, wie schon bemerkt wurde (Jahresb. 1874/75, Abth. II, S. 187), auf der Auffindung einer Bleiröhre mit der Inschrift *Avidi Quiet*(*i*) . . . | *xx* (Bull. S. 37). Man denkt an den aus den Briefen des Plinius bekannten hohen Beamten dieses Namens (Mommsen, Ind. Plin. S. 403. CIL 3, 355). Da eine genauere Erörterung von De Rossi in Aussicht steht, enthalten wir uns hier eingehenderer Bemerkungen. Nur sei erwähnt, dass nördlich von der *porta Esquilina,* ausserhalb des Walls, Reste eines Privatgebäudes und darin das Bruchstück einer Patronatstafel eines Avidius Quietus (jetzt CIL 6, 3828) gefunden worden sind. Visconti, der diesen Fund bespricht (Bull. com. 1877, 66 ff.), erörtert die Frage, ob dieser derselbe Mann sei. An sich ist dagegen nichts einzuwenden, insofern der Besitz von zwei Häusern in verschiedenen Stadtgegenden nicht unerhört ist. — Unmittelbar an jenes Nympheum angrenzend ist ein Complex von Ziegelbauten von etwa $54 \times 58\,m$ gefunden worden, bestehend aus drei parallelen Reihen von Tabernen, zwischen denen gepflasterte Strassen liefen. Sie haben Treppen, die zu den oberen Stockwerken führten, die Ziegelconstruction ist gut. Die Lage dieses Gebäude-

complexes ist von der Art, dass die Axe der Via Nazionale ungefähr die Diagonale desselben bildet. Die Anlage der Strasse erforderte die Zerstörung der Gebäude (Mitte und Ende Mai 1876). Sie haben den Thermen des Constantin, und namentlich der südlichen Exedra derselben, als Unterbau gedient. Die Benennung *decem tabernae* (s. Jahresb. 1874/75, Abth. II S. 187) sucht Vespignani, der diese Reste publicirt hat (Bull. com. 1876, 102 ff. T. XVI. XVII), als wahrscheinlich zu erweisen. In der That sind es ja Tabernen und sie stehen nahe S. Agata alla Subura, wo wir die *decem tabernae* suchen müssen (Top. 2, 123 ff.). Aber der Verfasser verhehlt sich nicht, dass ähnliche Anlagen häufig wiederkehren und er verweist dafür mit Recht auf den capitolinischen Stadtplan. Was ihn hauptsächlich für die von der Sopraintendenza zuerst beliebte Benennung einnimmt, ist die Bemerkung, dass in jeder der drei Tabernenreihen zehn Tabernen gezählt werden (was sein Plan aber nicht bewahrheitet, und wäre es so, so wüsste ich nicht wie die dreissig zu dem Namen zehn kämen). — Unter den Ziegelstempeln finden sich datirte aus den Jahren 124. 133. — Möglicherweise gehört zu diesen Tabernen die halbzerstörte *aedicula* mit der Widmung eines *disp(ensator) cellae Nigrinianae* (Bull. 1876, 47 T. IV und S. 107). Zum Theil unmittelbar unter diesen Trümmern, zum Theil etwas weiter südwestlich, sind die sitzende Statue eines Philosophen, ein merkwürdiger *Bonus Eventus* (jetzt publicirt Bull. com. 1878, 205 ff. T. XVII) und zahlreiche Inschriftenbruchstücke gefunden worden. Von topographischem Interesse sind zwei: ein Fragment (Bull. 1876, 107 = CIL 6, 3908), dessen zweite Zeile **VIG · GORDIA** lautet. Man erinnert, dass die bisher nicht durch Steine bestimmte 6. Cohorte der vigiles (das Bullettino sagt aus Versehen die dritte) in dieser Gegend gestanden haben muss (dies habe ich Top. 1, 1, 309 übersehen). Dann der Rest eines in Hexametern verfassten Panegyricus der Verfallszeit auf einen hohen Staatsbeamten der *Cereris quoque mystes* gewesen sei: also nach Visconti's wahrscheinlicher Vermuthung Vettius Agorius Mavortius, welcher Priester des Sol war, das *templum Solis* aber ist nicht weit entfernt (Bull. com. 1876, 110). Es fehlt noch eine zusammenfassende, durch Pläne, Aufrisse und namentlich Durchschnitte unterstützte Darstellung, welche uns zeigen muss, wie über den Gebäuden des 3. Jahrhunderts die Constantinsthermen sich erhoben und wie wiederum jene sich zu dem ursprünglichen Niveau des Hügels und in der in nächster Nähe gefundenen servianischen Mauer verhalten. Einstweilen mag auf die Ausgrabungsberichte der Notizie (1876, 55. 73. 88. 139. 1877, 80. 204. 1878, 233. 340, dazu noch Bull. com. 1878, 259 ff.) verwiesen und folgende mir im Jahre 1876 von Lanciani mitgetheilte Notiz über die Höhe der Via Nazionale über 0 des Meeresspiegels mitgetheilt werden:

punto di partenza della V. N. nel centro dell' essedra delle terme	m.	52, 16
livello della strada al quadrivio delle Quattro fontane	»	44, 50
» ove cambia la livelletta presso alla Via del boschetto . . .	»	36, 95
» al quadrivio della Consulta	»	35, 52
» al punto di massima altezza sul Quirinale	»	37, 85

Man muss dazu halten, dass in dieser Gegend die neue Strasse 4, 00*m* unter die alte Oberfläche des Hügels gelegt ist. Dies ergiebt also für diese eine Höhe von rund 42,00*m*, womit die Top. 1, 1, 132. 469f. A. 93 mitgetheilten Zahlen zu vergleichen sind.

Der Raum zwischen dem Prätorianerlager und dem Abschnitt der servianischen Mauer zwischen *porta Collina* und *Viminalis* scheint eine Art Exerzierplatz gewesen zu sein, auf welchem ausser einigen Altären und Capellen keine Bauwerke standen. So Lanciani (Bull. com. 1877, 21. 1878, 263; vgl. Not. 1877, 85), der von den Ueberresten eines höchstens 10 × 5*m* grossen Tempelchens berichtet, welche Ecke der neuen Strassen Via Gaeta-Montebello (etwa in der Mitte zwischen beiden Thoren rund 100*m* vor dem Wall) zum Vorschein gekommen sind, zusammen mit Weihungen von Prätorianern (eine derselben: *m*]*issi honesta* [*missione* 1878, 263) an die Kaiser von Antoninus an. — Ein anderes derartiges Soldatenheiligthum muss wohl, wie Henzen zuerst vermuthet zu haben scheint (Bull. com. 1875, 83ff.), nördlich der Kirche S. Eusebio gestanden haben (piazza Manfredi): hier haben sich zahlreiche Weihungen von Soldaten, fast ausschliesslich thrakischer Nationalität, an ihre heimischen Götter (einzelne werden mit dem ausdrücklichen Zusatz *deo paterno*, *diis* [*san*]*ctis patriis* als solche gekennzeichnet) zertrümmert und verbaut gefunden (jetzt CIL 6, 2797ff.). Mommsen hat die ansprechende Vermuthung aufgestellt (CIL 6 S. 720), dass dies das Nationalheiligthum des thrakischen Theils der seit Severus aus den Provinzen ausgehobenen Prätorianer sei. Das Heiligthum, in dem die verschiedenen fremden Götter verehrt worden seien, sei vielleicht (wegen des *salvo collegio Martis et Herculis* 2819) dem Mars und Hercules geweiht gewesen. Zusammen mit diesen Inschriften sind auch eine Anzahl kleiner Weihgeschenke aus Marmor, darunter solche mit der Widmung *Iovi Dolicheno*, zum Vorschein gekommen (publicirt und erläutert von Visconti Bull. mun. 1875, 204ff. T. XXI; vgl. Henzen das. 1876, 62ff. CIL 6, 3698. 3699). Visconti wollte daraus schliessen, dass bei S. Eusebio ein *sacrarium* dieses Gottes, vielleicht eine Capelle in einem grösseren Heiligthum des Juppiter, in Verbindung mit der dort wahrscheinlich befindlichen Kaserne der zweiten Cohorte der *vigiles* (unsicher: Top. 1, 1, 308f.) gestanden habe (S. 218). Henzen bestreitet mit Recht diese Annahme (S. 63). Freilich ist durch De Rossi nachgewiesen, dass in der Kaserne jener Cohorte der Dolichenuskult eine Stelle hatte (ganz gut könnte die Capelle *sacrarium* heissen, wie Henzen in der Inschrift CIL 6, 414 a 6 statt des sinnlosen *sacrarum* schreiben möchte); allein unmöglich können die Prätorianer

sich an dem Cult der Vigiles betheiligt haben. — Gelegentlich ist erinnert worden (Visconti S. 219), dass wir ausser dem bekannten Dolichenusheiligthum bei S. Alessio auf dem Aventin auch eins in Trastevere kennen (Bull. dell' inst. 1861, 179. CIL 6, 415: auch 418. 419. 422. 423 sind in Trastevere gefunden). Sämmtliche bekannte Heiligthümer dieser fremden Gottheit befinden sich also *extra pomerium* (Hermes 6, 319 f.).

Bei weitem der grösste Theil der Grabschriften der *equites singulares* (jetzt CIL 6, 3173 ff.) ist in oder bei dem sogenannten Mausoleum der Helena (Tor Pignattara) gefunden worden: schon Nibby bemerkte (Analisi 3, 244) 'che se qui non esisteva il loro campo, almeno vi era il loro cemetero'. Allerdings ist es von vornherein nicht wahrscheinlich, dass *castra equitum singulariorum* zwei Meilen von der Porta Maggiore gestanden haben. Das Regionenbuch erwähnt sie nur im Breviar und zwar die Redaction des Curiosum und die wohl auch hier vom Curiosum abhängige der contaminirten Handschrift der Notitia b mit dem Zusatz II, den Nas (d. h. also die reine Ueberlieferung der Notitia) weglassen. Ich habe mit Unrecht in der Ausgabe des Regionenbuchs (Forma S. 54 zu II, 33) die Zahl für wohl interpolirt erklärt; denn die Lage der Ueberlieferung gestattet auch aus Nb auf ein besseres Exemplar der Notitia, als es as darstellen, zu schliessen, und wir kennen ja (wie auch Top. 2, 71 anerkannt wurde, vgl. jetzt auch Marquardt, Staatsverwaltung 2, 474 f.) die *castra priora* und die vielleicht durch die Vermehrung der Garnison durch Severus nothwendig gewordenen *castra nova Severiana* (Militärdiplom des Severus Alexander vom Jahre 230 CIL 3, 2 S. 389). Ist die letzte Annahme richtig und bestand das alte Lager fort (die *equites* werden unterschieden als solche *qui militaverunt castris prioribus, novis Severianis* vgl. Marini Alb. S. 70 Arv. S. 269. 550 oben), so ist es nicht unwahrscheinlich, dass eins von beiden in der Nähe von S. Eusebio gestanden hat, wie schon im Bull. mun. 1874, 182 ff. 189 ff. gezeigt worden war. An der Ecke der Via Merulana und Labicana ist eine marmorne Aedicula mit dem Reliefbild des Silvanus und der Widmung (im Giebel) *Silvano sacr(um)* | *et Gen(io) eq(uitum) sing(ularium) Aug(usti)* (zu beiden Seiten der Figur auf der Grundfläche des Reliefs *M. Ulpi(us)* | *Fructus* | *aediti|ti|mu|s|* *signum cum ba|se|d. d* (s. T. XIX) gefunden worden. Das Denkmal ist unter den Trümmern von gewölbten unter einander durch Thüren verbundenen Kammern gefunden worden, welche mit denen des Wachtpostens der tiburtinischen Villa Hadrian's die grösste Aehnlichkeit gehabt haben sollen (S. 193). Aber wichtigere Aufklärungen ergaben die Nachgrabungen des Jahres 1877: 'si rimisero a luce alcune celle a volta disposte lungo due lati consecutivi di un g r a n d e r e t t a n g o l o o c o r t i l e adorno di numerose fontane, vasche e piccoli ninfei, le cui nicchie sono rivestite di grossolano musaico? la c o s t r u z i o n e l a t e r i z i a d e i m u r i e d e l m i g l i o r s e c o l o ed i condotti che alimentavano dette fontane sono anepigrafi (Not. 1877, 111). Sind

die zuletzt ausgehobenen, freilich etwas dehnbaren Worte zuverlässig, so wird dadurch die Vermuthung Visconti's (Bull. S. 192), dass wir es hier 'forse' mit den neuen *castra Severiana* zu thun haben, wie man sieht, nicht eben wahrscheinlicher. Dass auch Grabschriften der *equites* in der Nähe (die eine bei S. Eusebio n. 3238, die andere bei S. Vito n. 3912) gefunden sind, ist natürlich ohne jede topographische Beweiskraft. Dagegen mag es sein, dass ein im Jahre 1706 bei S. Eusebio gefundenes Soldatenverzeichniss (CIL 6, 2408) auch wegen des Fundorts als ein Verzeichniss der *equites* zu betrachten und also auch umgekehrt nach den Entdeckungen von 1874, 1877 für die Lage des Lagers als beweiskräftig zu betrachten ist; nur verstehe ich nicht, wie Henzen (z. d. Inschr.) sich für diese Lage auf die 'tituli' der *equites* berufen konnte. Die letzten Entdeckungen hat jedenfalls Stevenson noch nicht gekannt, als er in seinem Aufsatz über den Lateran (oben N. 14) S. 348 f. 355 ff. die ganze Frage einer eingehenden Erörterung unterzog. Schon im Jahre 733 nämlich sind bei dem Bau der Façade der Laterankirche gefunden worden: (a) eine *ara marmorea* (wie die Inschrift selbst sagt) dedicirt im Jahre 200 *pro salute itu reditu et victoria* (des Kaiserhauses) *et Genio turmae pro reditus* (so) *eorum ab expeditione Parthica*, (b) eine *ara* dedicirt im Jahre 202 *Herculi invicto, Genio num(eri) eq. sing.* ebenfalls *pro salute* des Kaiserhauses. Dazu kommt ein dritter Stein, (c) im Jahre 197 *Herculi invicto et dibus omnibus deabusq(ue)* ebenfalls *pro salute* des Kaiserhauses, ob *reditum numeri*, der sich 'im Lateran' befand (CIL 6, 224—226). Henzen hatte (zu 226) die Frage aufgeworfen, ob bei dem Lateran die *castra* gestanden hätten. Stevenson hält dies für wahrscheinlich und zwar, dass es die neuen *Severiana* gewesen seien; freilich sei eine ähnliche Widmung auch in Vigna Amendola gefunden worden (n. 227). — Man sieht, dass diese Vermuthung durch die Beschreibung der Trümmer, deren Bauart als gut bezeichnet wird, mehr Halt gewinnt. Aber von Gewissheit kann so lange nicht die Rede sein, bis nicht Reste des Gebäudes selbst gefunden sind.

Das ganze Capitel von der Kasernirung der Garde-Truppen bedarf einer monographischen Behandlung, die hier nicht gegeben werden kann. Ich erinnere nur daran, dass wir ausser dem Prätorianerlager (s. unten) die Lage der Cohorten der Vigiles, der *castra peregrinorum* auf dem Cälius (vielleicht mit Dienst in den Kaiserpalästen: Guida del Palatino S. 80) und wahrscheinlich auch der *castra cohortium urbanarum* in der 7. Region am *forum suarium* (vgl. jetzt Dressel und De Rossi Bull. dell' inst. 1875, 71 f.) kennen. Ganz unsicher ist es, ob uns der capitolinische Stadtplan die Nachricht von *castra*] *Alb*[*anorum* erhalten hat, d. h. von einer Kaserne einer Abtheilung der zweiten parthischen Legion, deren Gros jedenfalls bei Albano lag (Forma fr. 54 m. d. Adnot.). — Becker hatte mit Unrecht bezweifelt, dass das Amphitheater bei S. Croce das *amphitheatrum castrense* der Notitia sei, welche nur zwei Amphitheater,

dieses und das flavische kennt (das des Statilius Taurus war, wie wir jetzt genauer als früher wissen, nach dem neronischen Brande nicht wieder hergestellt worden: Jahresber. 1874/75, Abth. II, 186) vgl. Top. 2, 129. 132. Lanciani sieht Bull. mun. 1876, 188f. einen entschiedenen Grund für die Identität in dem Inhalt und Fundort des Steins CIL 6, 130, des *venatores immun(es) cum custode vivari*, nämlich zwei Soldaten der 6. Prätorianercohorte und der *custos vivari cohh. p[r]aett. et urb.*, im Jahre 240 weihen, zwischen dem Prätorianerlager und dem Wall. Ein *vivarium* und *venatores* sind Requisite eines Amphitheaters (vgl. Friedländer Darst. 3[2], 366ff. 523), ein *vivarium* beim Amphitheater bei S. Croce ist bekannt (Top. 1, 1, 362) und der Beiname *castrense* ist nach Lanciani 'una sintesi dell' espressione *cohh. praet. et urb.*' (S. 189). Demnach würde das Amphitheater bei S. Croce den Prätorianern und den Urbanen gedient haben. Neuerdings ist nicht weit von dem gedachten Ort an der Ecke der Via Volturno e Montebello eine der bekannten Spieltafeln mit der Inschrift *abemus - incena | pullum - piscem | pernam - paonem | bena - tores* gefunden worden. In diesem *venatores* erkennt Lanciani dieselben *venatores* des castrensischen Amphitheaters (a. O.). Bruzza nun sucht auszuführen (Bull. com. 1877, 89ff.), dass diese Tafel zwar der Form nach eine Spieltafel sei, aber gedient habe als Aushängeschild einer Taberne, in welcher die 'Jäger', nahe ihrem Wohnort, gemeinsam gespeist haben. Unbekannt ist ihm geblieben, was ich über derartige Schilder, Arch. Zeittung 1871, 1ff. gesagt habe.

Die servianische Mauer längs des Quirinal und Esquilin (soweit darüber noch nicht in der Topographie berichtet worden ist). Im September 1876 wurden vor S. Caterina da Siena steinerne Grabkisten von der Art der früher und neuestens wieder auf dem esquilinischen Felde entdeckten gefunden (Top. 1, 1, 209 A. 15 Notizie 1878, 131). In der ersten Woche des Oktober wurde abermals eine solche Kiste aus Nenfro mit Resten von Knochen, Goldschmuck, Terracotten gefunden (Not. 1876, 185); später ebenda Reste von Gebäuden des 3. und 4. Jahrhunderts, die hier, wie an vielen Punkten, an die alte Stadtmauer angelehnt waren oder sie durchschnitten, und wieder eine Menge von Scherben von alten Terracotten (Not. 1877, 81. 110) — Ueber das von mir nach einer brieflichen Mittheilung Bruzza's beschriebene Stück der Wallmauer bei Monte di Giustizia (Top. S. 218 261) und das später südlich davon entdeckte noch viel längere siehe jetzt Not. 1876, 188. 1877, 12. 112. 1878, 34. 65. An der letzten Stelle steht die technische Beschreibung des zweiten Stückes (unvollkommen): Länge des Stückes 34,80, 2—8 Lagen Steine '2 röm. Fuss hoch'; Stärke der Mauer 3,20, 'sperone' 2,05 *m* im Quadrat (gegen 3,22 beziehungsweise 2,00 *m* an dem 1861 gefundenen Stück). An die Aussenmauer angelehnt waren Gebäude der Kaiserzeit. Ein Stück der inneren Wallmauer, Piazza del Macao in der Linie der Via Gaeta: Not. 1878, 131 (das Stück ist wohl wieder entdeckt? Top, 1, 1,

256 A. 15). — Ueber die Ringstrasse ausserhalb des zugeschütteten Wallgrabens Not. 1877, 86. 206f. — Ich füge ergänzend hinzu: das imposante Stück der äusseren Futtermauer erhebt sich an der höchsten Stelle noch bis zu etwa 16 Lagen. Das Material ist durchweg der gelbliche Tuf, weder von Peperin noch von Metallverklammerung habe ich das Geringste gefunden. Das ganze Stück ist auf der Innenseite mit Steinmetzzeichen bedeckt und zwar in der Weise, dass (von Norden nach Süden) anfangs das Zeichen + neben vereinzelten anderen vorherrscht, dann ^, dann Π Γ, dann H, schliesslich Ψ \', welches an dem südlichsten Stück ausschliesslich angewendet zu sein scheint. Ein solches successives Fortschreiten und Abwechseln von Gruppen gleichartiger Zeichen ist nicht neu, hat aber bisher noch nicht in solchem Umfange beobachtet werden können. Die eminente Wichtigkeit der ganzen Frage wird seiner Zeit auf eine vollständigere Darstellung zurückführen: natürlich wird es immer Leute geben, die sie zu begreifen nicht im Stande sind. — Von der Entdeckung der *porta Viminalis* ist zwar in den Berichten mehrfach die Rede (Not. 1877, 81, 112. 1878, 132), ein genauer Fundbericht ist mir aber noch nicht vorgekommen. Heutzutage stellt sie sich als eine blosse Unterbrechung der Mauer dar. Läge nicht das Pflaster der Strasse in der Linie der Mauer, so würde man an ein Thor kaum denken. Indessen ist mir gesagt worden, dass bei der Aufdeckung die Reste der Thorpfeiler selbst deutlich erkennbar waren: unzweifelhaft wird uns darüber nähere Aufklärung von Lanciani gegeben werden.

Mit der Serviusmauer in räumlicher wie in zeitlicher naher Beziehung stehen Funde aus altrepublikanischer und, wie man meint, aus prähistorischer Zeit. Aus jener stammen Thongeräthe bei dem Wall Ecke Via Merulana und dello Statuto gefunden mit Aufschriften: *C. Sextio(s) v. s.*, d. h. *V(ibi) s(ervos)* (Mommsen Eph. ep. 1879, 246), *P. Sextio(s)* u. a. (alle mit diesem Gentilicium), über welche Genaueres abzuwarten bleibt (Bull. com. 1877, 182f.). In nächster Nähe ist, wie Jahresb. 1874/75, Abth. II 184 gesagt wurde, bei den mäcenatischen Gärten und innerhalb des Walls eine senkrechte von Steinplatten gebildete Röhre mit dazugehörigem kreisrunden Ziegeldeckel mit der Aufschrift *eco C. Antonios* gefunden worden (vgl. jetzt Bull. mun. 1876, 227). Diese Röhre wurde von Lanciani und wird jetzt wieder von Stevenson im Bull. com. 1878, 222 für ein Grab ausgegeben. Aehnliche Röhren sind jetzt auf dem Quirinal gefunden worden (Not. 1876, 139. 1877, 9. 1878, 35). Diese sind sämmtlich in die argilla des Bodens eingegraben (Durchmesser 0,70 — 0,90?) und in der Regel innen mit Verkleidung aus convexen Stücken von Cappellaccio versehen, in welchen in gleichen Abständen in senkrechter Richtung kleine Höhlungen angebracht sind, welche das Einsetzen des Fusses beim Hinabsteigen ermöglichen. Dass dies *putei* sind und nicht Gräber, scheint ausser Zweifel, und man wird daher auch jene Röhre auf dem Esquilin trotz ihres kleineren Durchmessers (der Deckel 0,43) für einen *puteus* zu halten haben

(dies ist also Top. 1, 1, 452 nachzutragen). — Auf dem Viminal sind auf piazza Termini vor der Kirche Della Vittoria zahlreiche Terracotten gefunden worden, ähnlich denen vom Esquilin, deren im Jahresber. 1874/75, Abth. II 184 gedacht worden ist. Sie lagen in einer Art von Grube in der terra vergine, kaum 2 *m* unter dem Strassenpflaster, ehemals wohl 4 *m* unter der Oberfläche des Hügels, welcher hier bei Anlage der Strasse um soviel an Höhe verloren haben soll. Um die Grube fand sich ein ellipsenförmiger Ring von Bruchsteinen. Das Ganze hält M. De Rossi für ein Grab, das älter aber nicht viel älter sei als die Errichtung der Serviusmauer (Bull. com. 1878, 64 ff. 138 ff.). Einige der Thongeräthe haben eingeritzte Schriftzeichen, welche eine gewisse Aehnlichkeit mit den Steinmetzzeichen der Wallmauer haben (Bruzza das. 177 ff.). Wie a. O. gesagt ist, müssen wir einstweilen (und das scheint auch die Ansicht eines der bedeutendsten Forscher auf dem prähistorischen Gebiete, Pigorini, zu sein) uns aller prähistorischen und historischen Schlüsse aus diesen Funden enthalten.

Noch immer ist die Gegend der 'Gärten' auf dem Esquilin (Jahresber. 1873, 782 ff. 1874/75, Abth. II 186 f.) ergiebig. In der Nähe des sogenannten 'Odeum' oder 'Auditorium' der mäcenatischen Gärten (Jahresber. 1874/75, Abth. II 182) ist schon im Jahre 1874 eine Musenstatue gefunden worden (jetzt Bull. com. 1878, 3 ff. T. I publicirt), im Juni 1876 eine Replik des sogenannten praxiteleischen Eros im Vatican (Bull. com. 1877, 135 ff. T. XVI. XVIII), beide zertrümmert und als Baumaterial verwendet. Aus den sogenannten Gärten des Vettius Praetextatus stammt die Büste, die Lanciani als Antonia Drusi bezeichnet (gef. 1873, jetzt publ. Bull. com. 1877, 113 ff. T. X). Uebrigens scheint der etwas problematische, meines Wissens nur aus der Auffindung von Bleiröhren mit der Aufschrift *Vet. Praetextat.* (Jahresbericht 1873, 783) erschlossene Name jetzt bereits offizielle Geltung zu haben: die Notizie 1878, 91 berichten von der Auffindung der 'prosecuzione del muro di sostruzione agli orti Vezziani ornato di nicchie alternamente semicircolari e rettangoli'. — Aus dem Gebiet der *horti Liciniani* stammen das Relief, die Schmiede des Vulcan darstellend, und merkwürdige Reste phantastisch decorirter korinthischer Pilaster, wahrscheinlich aus dem 3. Jahrhundert (Bull. com. 1878, 143 ff. 199 ff. T. X. XV. XVI), wiederum in Stücke geschlagen und verbaut. Eben denselben Gärten soll eine an der Ecke der Via Margherita und Manzoni gefundene grosse Exedra gehören (Notizie 1878, 340). — In demselben Gebiet ist im Jahre 1875 das Columbarium der Freigelassenen der *gens Statilia* gefunden worden (Jahresber. 1874/75, Abth. II 186 f.). Das ganze Terrain ist jetzt in den Besitz der Regierung übergegangen, welche die Aufdeckungen weiter fortgesetzt hat. Der amtliche Bericht Not. 1878, 314 ff. T. XII ergiebt, dass eine der jetzt aufgedeckten sieben Grabkammern fast, aber nicht ganz ausschliesslich, von den Freigelassenen der Statilier eingenommen ist, in

den übrigen sind sie mit anderen Plebejern gemischt. Wichtige Spuren der späteren Einrichtung des Gräberterrains zu Gartenanlagen, Wasserleitungen und Mauerwerk des 3. und 4. Jahrhunderts vollenden, zusammengehalten mit den erwähnten Zertrümmerungen von Statuen, das lebendige Bild der Geschichte dieser Gegend von der Zeit des Augustus bis in das beginnende Mittelalter hinein. Unter den neugefundenen Grabschriften sind besonders merkwürdig die der Freigelassenen und Sclaven der *Messalina Neronis*, wie bekannt einer *Statilia*, (n. 81. 82. 86) und des Sclaven eines Freigelassenen derselben (n. 3). — Endlich gehört vielleicht hierher die auf dem Esquilin gefundene zertrümmerte Grabschrift eines . . .*us vil(icus) ho*[*rtorum* . . .] Bull. com. 1877, 43 n. 82[a].

Manche andere Funde, wie die auf dem Viminal Not. 1878, 34 und auf dem Esquilin Not. 1876, 56. 140. 186. 1877, 266, bleiben einstweilen ohne topographisches Interesse.

2. Die Brücken und die Neustadt am Fluss.

Die Arbeiten zur Regulirung des Tiberlaufs, welche im März 1877 ihren Anfang nahmen, scheinen besonders die Beseitigung von Trümmern an den Flusswänden zum Zwecke gehabt zu haben. Die in Folge dessen erfolgte Beseitigung eines Stückes des Gartens der Farnesina und der Trümmer bei Ponte Sisto haben wichtige topographische Ergebnisse gehabt, für die Brückenfrage leider auch neue Räthsel geschaffen. Gleichzeitig ist die brennende Frage über Lage und Geschichte des *pons Aemilius* durch einen Inschriftenfund eher von ihrer Lösung entfernt als ihr genähert worden. — Die Ergebnisse des Jahres 1877 waren ohne Bedeutung (Not. 1877, 79. 109). Dagegen ist im Folgenden für die Geschichte des Ponte Sisto, dessen Identität mit dem alten *pons Aurelius* wir voraussetzen, eine bisher ganz unbekannte Thatsache gewonnen worden (Bull. com. 1878, 241 ff. T. XX. XXI vgl. Not. 1878, 236. 343).

Auf dem linken Ufer an der Südseite der Brücke unter dem Ospizio de' cento preti haben sich nicht nur die antiken Werkstücke des ersten Bogens auf dem Flussgrunde gefunden, sondern auch ein wohlerhaltenes Stück der Balustrade (Geländer). Auf dieser Balustrade lief an der Innenseite die Inschrift. Und zwar steht auf dem vorspringenden Pilaster *votis* | *decennalibus* | *domini nostri* | *Fl. Valentiniani Max*(*imi*) | *victoris ac triumf(atoris) semper Augusti*, auf dem sich nach rechts anschliessenden Spiegel der Balustrade in 0,31 hohen Buchstaben *gusti*, die Hauptinschrift lief also auf der Balustrade die Pilaster überspringend durch. Ferner fanden sich im Fluss folgende nach Lanciani's glänzender Beweisführung zu einem Triumphbogen gehörige Stücke: 1. Piedestal, 2. Säulenbasis (beides Marmor), welche eine nicht freistehende Säule getragen haben müssen, 3. Stücke des Schafts der Säule von Granit, 4. Stück des Vorsprungs der Attica, darauf die Füsse einer vergoldeten Bronzestatue, von der sich ausserdem 30 Stücke gefunden haben, 5. grosses

Stück aus dem Bogen mit den Resten der Cassettirung. Auf dem Piedestal (1) steht die Inschrift: *imp. Caesari d(omino) n(ostro) | Fl. Valenti Max(imo) P(io) F(elici) victori ac | triumfatori semper Aug(usto) | s(enatus) p(opulusque) r(omanus) | ob providentiam, quae illi semper | cum inclyto fratre communis est, | instituti ex utilitate urbis aeternae | Valentiniani pontis atq(ue) perfecti, | dedicandi operis honore delato iudicio princip(um) max(imorum) L. Aur(elio) Avianio Symmacho v(iro) c(larissimo) ex praefectis urbi.* Die Inschrift bezeugt also, dass die Brücke, an oder auf welcher der Bogen stand, von Valentinian und Valens gebaut und die Dedication dem Symmachus nach der von ihm in den Jahren 364. 365 bekleideten Präfectur übertragen worden ist. Es hat grosse Wahrscheinlichkeit, wie Lanciani richtig bemerkt, dass es vor dem 24. August 367 geschehen ist, da der Name des an diesem Tage als *Augustus* proclamirten Kaisers hier fehlt. Auch über den Bögen der Brücke selbst scheint eine Inschrift gestanden zu haben: die Buchstaben *nia* von der kolossalen Höhe von 0,42 haben sich auf einem grossen zur Wölbung gehörigen Block gefunden und weisen auf Valentinian. Dazu kommt nun die wichtige Beobachtung (S. 247), dass die Technik der Ornamente der Cassettirung des Bogens weit älter sein soll als die Inschrift: 'arte, la quale, ad' onta dell' uso del trapano mi sembra anteriore di due secoli a Valentiniano' und dass auf der Stossfläche des Stücks die flach und unregelmässig eingeritzten Buchstaben *ant* stehen. Diese nämlich sind sicher, aber man sieht dahinter noch ein auf Tafel XX. XXI n. 4 nicht mit abgebildetes Zeichen, das der Text als den Querbalken eines T deutet, das mir hingegen eher wie ein verunglückter Punkt erschien, bei dem der Steinmetz mit dem Instrument ausfuhr. Das Ganze ist auf der Tafel viel zu regelmässig dargestellt; es sieht eher so aus: Lanciani wird an die Möglichkeit gedacht haben, dass hierin der Name des Erbauers, eines der Antonine, steckt (wir wissen ja nicht welches: Top. 1, 1, 418). Sehr auffallend ist ferner, was Lanciani ebenfalls unbemerkt lässt, dass die Inschrift auf dem Piedestal steht. Da die Statue, deren Rest sich erhalten hat, wohl unzweifelhaft, wie auch Lanciani bemerkt, einen der beiden Brüder dargestellt hat, so wird auf dem Piedestal der entsprechenden Säule auf der anderen Seite des Bogens die Inschrift des Valentinian gestanden haben und es bleibt für die Inschriftfläche der Attica kaum etwas anderes übrig als die Dedicationsinschrift des ersten Erbauers der Brücke. — Die Inschriften standen im Mai d. J. im Hofe des Museo Nazionale (Collegio Romano), die Bronzefüsse im Magazin des Palatin.

Lanciani verweist auf das mittelalterliche Brückenverzeichniss, in dem am Schluss ein sonst nirgends genannter *pons Valentiniani* stehe. Ich setze noch einmal die beiden Verzeichnisse, das alte und mittelalterliche, nebeneinander:

Altes	Mittelalterliches (G = Graphia).
pontes VIII CNs, *septe* Na, [Zahl fehlt Nb.	
1 *Aelius*	1 *Milvius*
2 *Aemilius* 2 fehlt Na	2 *Adrianus*
3 *Aurelius*	3 *Neronianus* (ad Sassiam G)
4 *Mulvius*	4 *Antoninus* (in Arenula G)
5 *Sublicius*	5 *Fabricius* (in ponte Iudeorum G)
6 *Fabricius*	6 *Gratianus* (Felicis Gratiani inter insu-[lam et transtiberim G)
7 *Cestius*	7 *senatorum* (sancte marie G)
8 *et Probi*	8 *marmoreus Theodosii* (in ripa romea G)
	9 *et Valentinianus.*

Ich habe von jeher die Ansicht verfochten (Lanciani erwähnt dies nicht), dass die Namen des mittelalterlichen Verzeichnisses die uns ganz oder in Resten erhaltenen acht alten Brücken in der Reihenfolge stromabwärts aufzählen, dass also 8. 9 wohl eine Brücke, gebaut von Theodosius und dem jüngeren Valentinian sei: *pons Theodosii et Valentiniani*, und dass dies die Brücke sei, deren Pfeilerreste unter dem Aventin sichtbar sind. Bei aller sonstigen Verschiedenheit der Ansichten pflichten mir darin Urlichs, Wecklein und Reber bei. Ich halte sie auch jetzt aufrecht. Das mittelalterliche Verzeichniss benennt zwar den *pons Cestius* mit dem jüngeren Namen *Felicis Gratiani*; indessen folgt daraus mit Nichten, dass sie auch den *pons Aurelius* mit dem jüngeren nennen musste und es zwingt uns nichts anzunehmen, dass der vierte Name *Antonius* und der neunte *Valentinianus* ein und dieselbe Brücke bezeichne. Leider sind die Reste der Brücke bisher ungenügend untersucht worden (Top. S. 422). Die Gelegenheit zu genauerer Untersuchung scheint nicht benutzt worden zu sein: 'demolendosi il pilone orientale del cosidetto ponte sublicio sono stati messi a nudo alcuni grandi sassi di travertino posti a guisa di legature nel vivo del muro a sacco, in occasione di qualche restauro di epoca tarda. uno dei travertini di met. 0,88 × 0,80 × 0,70 conserva| queste traccie di grande iscrizione imperiale: · · · ANO · AV · · · · (?) IA P · P (Bull. com. 1877, 167). — Ueber die weiteren Behauptungen, dass die Stelle des Ammianus 27, 3, 3 sich nicht auf den *pons Gratianus*, sondern auf den *Aurelius Valentinianus*, die des Panegyricus auf Gratian sich auf beide beziehe, will ich hier nicht weiter streiten (s. Top. S. 420 f. A. 33): nur das muss hervorgehoben werden, dass Lanciani nicht die Worte des Ammian anführt, sondern die Interpolation des Gelenius (dem die Herausgeber bis auf Eyssenhardt und Gardthausen gefolgt sind). Ist hierdurch also die Frage über Ursprung und Benennung der achten Brücke nicht im Mindesten verrückt worden, so ist dasselbe der Fall in Betreff der Kardinalfrage über die Gleichsetzung des *pons Aemilius* = *Probi* = *senatorum*, des heutigen Ponte rotto. Es kam zunächst darauf an zu prüfen

ob die Meinung, der *pons Aemilius* sei von dem gleichnamigen Censor des Jahres 732 oder dem gleichnamigen Consul des Jahres 733 benannt und gebaut, haltbar sei. Ich glaubte (S. 409), gestützt auf die Annahme, der Kalender von Allifae, in dem die Brücke vorkommt, sei vor 725 geschrieben, beide Annahmen verwerfen zu müssen. Ein neuerdings gefundenes Stück desselben Kalenders zeigt, dass die Datirung voreilig war und sich weiter nichts feststellen lässt, als dass er vor dem Jahre 7 n. Chr. geschrieben ist (Mommsen Eph. epigr. 1879, 1 f.). Im Uebrigen weiss ich recht gut, dass meine Argumentation zu einem entscheidenden Ergebniss nicht geführt hat und nehme hier die Untersuchung nicht wieder auf. Daran halte ich aber nach wie vor als an einer erwiesenen Thatsache fest, dass der *pons Aemilius* nicht die im mittelalterlichen Verzeichniss richtig als *pons Neronianus ad Sassiam* bezeichnete Brücke ist, deren Reste noch jetzt zu sehen sind.

Unter den Trümmern des Ponte Sisto fand sich auch ein Stein der Termination des Tiberufers vom Jahre 74: *ex auctor[itate]* | *imp. Caesar [is]* | *Vespasiani Aug.* | *[p]ntr. p.* [so] *VI. imp. XIV. pp.* | *cos. V. design. VI. cens.* | *Caecina Paetu[s]* | *curator ripar. et* | *[al]vei Tiberis termin* | *[av]it, prox. cipp. p. c.* (Bull. com. 1878, 242 mit kleinen Abweichungen von Not. 1878, 236). Die Termination des Jahres 74 war bisher nicht bekannt (vom Jahre 73: CIL 6, 1238). Der Fundort macht es wahrscheinlich, dass der Stein unmittelbar am Ufer gestanden hat: die Breite der terminirten Zone längs beider *ripae* und die Abstände der Steine variirten nach Maassgabe der örtlichen Verhältnisse (Top. 1, 1, 427).

Ebenfalls durch die Tiberregulirungsarbeiten hat die Kenntniss des alten Trastevere einen erheblichen Zuwachs erhalten. Beim Abbruch eines Theils des Gartens der Farnesina sind Reste gewerblicher Anlagen und eine wichtige Inschrift gefunden worden. Das am 17. März ausgegebene Februarheft der Notizie 1878, 66 sagt, die Inschrift sei 'alla profondità di 4,00 *m* sotto il piano moderno ed in suolo di scarico' gefunden, das Bullettino com. 1878, sie sei am 4. März 'alla profondità di 3,70 *m*' gefunden worden. Die Inschrift (Marmortafel) lautet: *collegio Liberi patris et Mercuri* | *negotiantium cellarum vina|riarum novae et Arrunti|anae Caesaris n.* | *Cinnamus imp. Nervae Caesari[s]* | *Traiani Aug. Germ. servos ver|na dispensator ob immunitat(em)* | *d. d. cura(m) agentibus ann(o) prio(re)* | *Ti. Claudio Zorimo et Sex. Caelio* | *Agathemero Licinio Sura II. Serviano II. cos.* Ueber die Datirung schweigt der Herausgeber: es ist das Jahr 102 (Ann. dell' inst. 1860 440 vgl. Mommsen Hermes 3, 137). Die Tafel lag unter Scherben grosser Weingefässe (ein Stempel *Cn. Domiti Chrysero* ♥). Weiter fand man grosse Kellerräume, darüber zwei Reihen dorischer Säulen, welche einen rechteckigen Hof flankirt zu haben scheinen, und 'vor beiden Flügeln der Halle' einen Kanal, wie es scheint bestimmt das Regenwasser abzuführen (Bull. a. O. S. 103 vgl. Not. 1878, 93 f.). Dazu kam dann im Laufe des April die Entdeckung eines Privat-

gebäudes, welches an den erwähnten grossen Hof anstiess, dessen Wände mit den schönsten und wohlerhaltensten Wandmalereien und Stuckornamenten bedeckt waren. Es wird hoffentlich trotz des unerhörten Hochwassers schliesslich gelungen sein, auch die Bilder zu bergen (die an Feinheit wohl alle bisher gefundenen übertreffenden Stuccofragmente waren es bereits) ehe der Tiber für immer seine Wasser über diese Reste von gewerblichen Anlagen der ersten Kaiserzeit hinwegrollen lässt. — Wir kennen in Rom ein *forum vinarium* (ungewiss wo, Top. 2, 215), wissen von den Anhäufungen von Weingefässen beim Emporium, und (durch die ausgezeichnete Untersuchung Dressel's, oben N. 15) dass und wann der Monte testaccio durch allmähliches Ablagern von Scherben von Weingefässen entstanden ist. Dazu kommt nun die Nachricht (Dressel S. 185 ff. A. 2), dass in der ganzen Gegend vom Ospizio S. Michele bis Piazza di porta Portese, wie sich bei Legung von Wasserleitungsröhren ergeben hat, eine fast ununterbrochene Schicht von Gefässscherben liegt. — Wir haben also Anzeichen über die Ausbreitung von Niederlagen zu beiden Seiten des Tibers. Der von Säulen umgebene Hof im Garten der Farnesina diente vermuthlich den beiden *cellae nova et Arruntiana* als Verkaufsraum. Ein Fragment des capitolinischen Plans zeigt uns nach Canina's richtiger Bemerkung einen grossen Complex von *horrea* auf dem rechten Tiberufer von ähnlicher Construction (Forma fr. 168. 169 vgl. S. 44). — Endlich sei die ungemein wichtige Entdeckung eines Steines mit einer auf den Quaibau bezüglichen Inschrift erwähnt (noch in den Magazinen im Klosterhofe bei S. Francesca Romana; sie abzuschreiben wurde mir freundlichst gestattet): *P. Barronius Barba | aed. cur. grados refecit.* Die Inschrift steht auf der Stirnseite eines zu einer Stufe gehörigen Werkstückes (lang 1,06 *m*, hoch 0,34). Gefunden ist der Stein im Fluss an den Mühlen beim Aventin. Hoffentlich wird er bald im Facsimile publicirt werden.

Die übrigen Funde der Neustadt verzeichnen wir von Süden nach Norden fortschreitend.

Innerhalb der Porticus der Octavia und zwar (nach dem Bull. com. 1878, 99) 'nel vicolo di S. Angelo in Pescheria incontro la porta laterale della chiesa alla profondità di *m* 1,50' (vgl. Not 1878, 133 200 wo 1, 40 steht) ist eine Marmorbasis mit der Aufschrift *Cornelia Africani f. | Gracchorum* auf der Hauptfläche (Buchstaben der augusteischen Zeit) und *opus Tisicratis* auf der oberen Leiste (Buchstaben des 3. Jahrhunderts) gefunden worden. Dies ist also, wie der Herausgeber bemerkt, die Basis der von Plinius *in operibus Octaviae* gesehenen, früher in *Metelli publica porticu* aufgestellten Statue. Diese ging vielleicht in dem Brande, der die Wiederherstellung der Porticus durch Severus und Caracalla veranlasste, zu Grunde (Spuren von Brandbeschädigung soll der Marmor zeigen) und die Basis wurde im 3. Jahrhundert neu verwendet. Die neue Inschrift gehört in eine Kategorie mit den um zwei Jahrhunderte älteren

opus Polyclit(i), Tim[a]rchi, Praxitelis, Bryaxidis (Forum), *Phidiae, Praxitelis* (Monte Cavallo), über welche De Rossi Bull. mun. 1874, 174 ff. handelt. Vgl. Eph. ep. 1876, 277 f. — Auch von dem Juppitertempel innerhalb der Porticus sind jetzt Reste gefunden worden. Ausführlich Lanciani in Bull. dell' ist. 1878, 209 ff. — Bekannt ist, dass im Jahre 1868 für die an die Porticus anstossende *aedes Herculis Musarum* sich ein monumentales Zeugniss von gleicher Wichtigkeit, die Basis einer der von Fulvius Nobilior aus Ambracia in diesen Tempel versetzten Musenstatuen, gefunden hat: *M. Folvius M. f.* | *Ser. n. Nobilior* | *cos. Ambracia cepit* (Forma S. 34, 3). Ueber den genannten Tempel und die Bedeutung von *Hercules Musarum* handelt eingehend Klügmann (oben N. 17).

Die Front der Dogana auf Piazza di Pietra besteht aus 11 korinthischen Säulen mit ihrem Gebälk, dahinter ist der Rest der Wand einer Tempelcella erhalten. Schon frühere Entdeckungen hatten gelehrt, dass diese Reste der Langseite eines Tempels angehören, welcher inmitten eines von Quadermauern umgebenen Peribolos steht. Die neuen Funde, welche uns Lanciani (Bull. com. 1878, 10 ff. T. II. III, IV. V, vgl. Not. 1878, 92; Pellegrini Bull. dell' inst. 1878, 43 ff. 105 ff., Revue arch. 1878 XIX, 3 S. 190–192) wieder in mustergiltiger Weise vorführt, bestätigen dies. Sie ergeben aber ausserdem folgende wichtige Thatsachen. Unter Paul III. (1534–1550) und Innocenz X. (1644–1655) und seinem Nachfolger sind auf dem genannten Platz grosse Piedestale mit Reliefdarstellungen von Provinzen und Trophäen gefunden worden. Im Museum zu Neapel befinden sich 3 Provinzen und 2 Trophäen aus jenen Ausgrabungen, 3 (?) Provinzen aus diesen befinden sich im Capitol und im Palazzo Chigi-Odeschalchi auf Piazza SS. Apostoli. Jetzt sind abermals 3 Provinzen und 3 Trophäen gefunden worden. Es ist jetzt sicher, dass die Trophäen- und Provinzendarstellungen abwechselten, derartig, dass die Reliefs der Provinzen vor denen der Trophäen vorsprangen, und dass, da die Provinzen von Mitte zu Mitte 3,77 entfernt waren und diese Entfernung genau mit den Säulenabständen von Centrum zu Centrum stimmt, die Annahme, dass die Provinzen und Trophäen den Stylobat des Tempels schmückten, berechtigt ist. Die weitergehende Folgerung, dass 36 Provinzen unter den 36 Säulen des Tempels gestanden und dass dies auf die Zeit der Erbauung desselben schliessen lasse, giebt der Herausgeber selbst als eine vorläufige Hypothese. Es ist, wie man sieht, noch nicht an der Zeit, den Streit über die Benennung des Gebäudes wiederaufzunehmen: die Fachmänner werden uns erst eine eingehende stilistische Analyse der Reliefs und der gleichzeitig gefundenen Gebäudestücke geben müssen. Die neugefundenen Stücke lagen im Mai d. J. verdeckt im Hofe der Dogana.

Ebenfalls neue und entscheidende Ergebnisse verdanken wir dem freilich jeden, der in Rom früher gelebt hat, schmerzlich berührenden Umbau der von Pius IV. im Jahre 1561 gebauten Porta del Popolo. Der

Bericht Visconti's (Bull. com. 1877, 184 ff. T. XX. XXI, vgl. Notizie 1877, 269 1878, 64) hat zunächst ausser Zweifel gestellt, dass das Thor sich an demselben Platz befindet, an welchem die honorianische *porta Flaminia* stand; denn die beiden runden, in Maass und Ziegelconstruction den übrigen honorianischen gleichen Thürme des alten Thores sind, wenn auch halb zerstört, in den Thürmen des Pius gefunden worden: 'tagliate dall' alto a basso, nel modo che dicono ad *asola*, a cagione di collegarle ed incorporarle colla nova struttura dei marmorei bastioni' (S. 210 f.). Im Mai d. J. war davon nichts mehr zu sehen. Es gilt nun also mit der Stelle des Prokop (Got. 1, 23 S. 109): *οὐ μὴν οὐδὲ πύλης Φλαμινίας ἀπεπειράσαντο, ἐπεὶ ἐν χώρῳ κρημνώδει κειμένη οὐ λίαν ἐστὶν εὐπρόσοδος*, auf Grund deren bisher (auch von mir Top. 1, 1, 353) eine ursprünglich östlichere Lage des Thores angenommen worden ist, ins Reine zu kommen. Die Annahme, Prokop habe das Thor mit der *Pinciana* verwechselt, hätte Visconti überhaupt nicht erst aufstellen sollen, auch nicht um sie zu verwerfen. Aber auch die andere 'di prendere quel testo come se, in luogo di dire che la porta fosse *ἐν χώρῳ κρημνώδει κειμένη*, dicesse che la porta era *χώρῳ κρημνώδει ὑποκειμένη*', ist, wenn damit nicht etwa ein Abschreiberversehen gemeint sein soll, ganz unmöglich: sie verdreht dem Prokop seine Worte im Munde zum graden Gegentheil. Eine blosse Unkenntniss der Lokalität lässt sich auch nicht wohl denken. Ich setze mein Urtheil aus bis die S. 213 versprochene 'scenografia' der Ruinen erschienen sein wird. Denn bis jetzt erfährt man noch nichts darüber, wie hoch im Thor die heutige Strasse über der alten liegt. Stiegen etwa die alten Strassen aus der Stadt kommend gegen das Thor an? Die Stelle des Prokop — das hat man sich nie verhehlt — macht grosse Schwierigkeiten. Denn es stand fest, dass die *via Flaminia* der Richtung des heutigen Corso mindestens von Piazza Sciarra bis Via di S. Lorenzo in Lucina genau entsprach. Ja man durfte weitergehen und sagen: auch bis zum Thor und weiter bis Ponte molle (Bull. S. 206 ff.). Nicht allein verzeichnet Buffalini vor der Porta del Popolo unmittelbar links an der Strasse ein Grabmal, sondern auch innerhalb des Thores stand, wie desselben Plan zeigte und eine Ausgrabung des Jahres 1874 bestätigt hat, ein solches linker Hand dem Hinausgehenden hart am Corso, eine Grabpyramide wie die des Cestius bei Porta S. Paolo und die jetzt auch verschwundene beim Vatican (Top. 2, 429 f.). Von dem von Buffalini gezeichneten Quadrat ist die Westseite — die Bekleidung von Tuffquadern trug jedenfalls eine zweite von Marmor — wiedergefunden worden. Nach dem Plan (n. 2) muss das Quadrat der Axe des Corso parallel orientirt sein. — Es bleibt also jetzt nur noch zweifelhaft, wie die alte Strasse von Piazza Sciarra bis zu dem servianischen Stadtthor auf der Höhe der Via di Marforio gelangt ist, worüber Visconti sich S. 206 mit einer leichten Wendung hinweghilft, ohne die durch den capitolinischen Plan noch vermehrten Schwierigkeiten zu erwägen (Forma S. 34 f. § 5). — In dem

Material der Thürme staken Fragmente von Inschriften ohne topographischen Werth. Dagegen scheinen Bruchstücke einer Reliefdarstellung von Circusspielen mit Recht als Ueberreste des nahen Grabes des Wagenlenkers P. Aelius Gutta Calpurnianus betrachtet zu werden (S. 200; Inschrift Wilmanns Ex. 2600). Endlich ergeben die untersuchten 61 Ziegelstempel Daten aus der Zeit des Hadrian und der ersten Antonine, nur ein späteres. Die Ziegel rühren von zerstörten Monumenten in der Nähe her. — Nichts Neues ergiebt die Besprechung der Grenzsteine der Octroilinie S. 198 f., die ich Top. 336 nur kurz erwähnt habe. Die wichtige topographische Frage, wie sich die Octroilinie zur Regionengrenze verhält, hat De Rossi neuerdings wieder (oben N. 9) erörtert. — Wie der Corso, so scheinen die Ripetta und die Babuino alten Strassen zu entsprechen, erstere, wie schon aus Venuti's Angaben bekannt war, bis S. Luigi de' Francesi (S. 207). Sehr auffallend ist die Angabe (S. 190), dass das alte Pflaster bei dem Grabmal an der Ripetta 12 *m* unter dem heutigen liege. Die italienische Generalstabskarte giebt die heutige Pflasterhöhe grade an dieser Stelle zu 17 *m* über d. M. an, demnach würde das alte Pflaster nur 5 *m* über d. M., d. h. so gut wie in gleichem Niveau mit dem Tiberspiegel gelegen haben (vgl. Top. 1, 1, 135 f.). Ist dies schon nicht denkbar, so wird die Angabe um so unglaublicher, als nach Lanciani's Bericht in Bull. dell' inst. 1869, 227 nur 4 *m* tief beim Bau des Hauses eines Herrn Paolo Giovannetti, Via di Ripetta 40—44, das alte Pflaster, wie es scheint eines Platzes von über 15 *m* Breite, gefunden worden ist. Ich kann zwar augenblicklich nicht sagen wo N. 40—44 ist, allein die ganze Strasse Ripetta wird schwerlich grössere Niveaudifferenzen als bis zu 2 *m* haben. Demnach würde im günstigsten Falle die Niveaudifferenz des alten Pflasters bei dem Grabmal und dem zuletzt angegebenen Punkte 11 *m* betragen. Dies scheint mir unglaublich und wir müssen wohl in Visconti's Angabe ein Versehen suchen.

Hieran schliesst sich passend die Erörterung über Lanciani's letzte Auslassungen über die Triumphbögen auf der *via Flaminia* Bull. com. 1878, 14 ff. Es sind nach Lanciani folgende: 1. Bogen des Domitian bei Macel' de corvi = 'forse *l'arcus Argentiariorum* ovvero *Manus carneae* dei tempi di mezzo' (S. 19), 2. *arcus novus* des Diocletian und Maximian (Notitia S. 7) bei S. Maria in via lata, 3. Bogen des L. Verus und M. Aurelius bei Pal. Fiano; zwischen beiden der Bogen des Claudius, an der Ecke der Via del Caravita, über welchen die *aqua Virgo* nach den *saepta* geleitet sei, deren Bögen sich bis vor die Front der ehemaligen Kirche S. Macuto (gegenüber der Einmündung der Via di S. Ignazio) verfolgen liessen (1871). Neue Bruchstücke der Inschriften des Claudiusbogens sind ebenfalls (es wird nicht genau angegeben wo) bei Gelegenheit der Ausgrabungen von Piazza di Pietra gefunden (S. 14 f.). Ich will hier nicht weiter untersuchen, wie weit Lanciani die Identificirung der mittel-

alterlichen Namen gelungen ist: auf meine ausführliche Untersuchung über diese Top. 2, 416ff. nimmt er keine Rücksicht.

Die jetzt vielbesprochene Ehreninschrift des siegreichen Wagenlenkers Crescens ist, wie die gelehrte Erklärerin derselben, Gräfin Ersilia Gaetani-Lovatelli, Ehrenmitglied des Instituts zu bemerken nicht unterlassen hat (Bull. com. 1878, 165f.), durch ihren Fundort in Via della Pace von topographischem Interesse: sie wird in oder bei dem Stadium Domitian's aufgestellt gewesen sein. Ueber die Schicksale dieses Gebäudes wie der ganzen Gegend im Mittelalter verbreitet sich Corvisieri in der N. 13 angeführten Abhandlung über die *posterulae* S. 80ff. 137ff. Seine Andeutungen und Nachweisungen werden anderwärts verwerthet werden.

Jahresbericht über römische Geschichte und Chronologie für 1876 (Oktober – December) bis 1878.

Von

Prof. Dr. **Hermann Schiller**

in Giessen.

Nach dem frühen Tode von Prof. Dr. J. J. Müller in Zürich, dem es nur einmal vergönnt war, den mit Sachkenntniss und Liebe geschriebenen Jahresbericht über römische Geschichte bis zum September 1876 zu liefern, ist mir die Aufgabe zu Theil geworden, hier die seit jener Zeit bis Ende 1878 erschienenen Werke zu besprechen. Es schien mir wünschenswerth, den Bericht möglichst rasch und doch auch zu gleicher Zeit bis zu einem gewissen Grade vollständig zu liefern, damit auch diesem Theile, über welchem bisher ein eigener Unstern waltete, Regelmässigkeit des Erscheinens zu Theil werde. Aus der Zeit von Oktober 1876 bis Ende 1877 habe ich nur bedeutendere und minder verbreitete Erscheinungen hervorgehoben; erst für das Jahr 1878 habe ich Vollständigkeit angestrebt. Wenn ich sie nicht überall erreicht habe, so liegt dies zum Theil daran, dass manche Arbeiten bis jetzt nicht beschafft werden konnten: über sie wird, wenn sie zu erhalten sind, im nächsten Jahre berichtet werden; anderntheils bitte ich die Kürze der Zeit — ich hatte für Fertigung des Berichtes nur vier Monate zur Verfügung — zur Entschuldigung dienen zu lassen und die Schwierigkeiten, welche der erstmaligen Arbeit auf diesem Gebiete stets in den Weg treten.

Der Leser wird in den einzelnen Berichten Ungleichheiten finden, oft nur Referate, dann wieder mehr oder minder eingehende Kritiken. Es bedarf diese Erscheinung kaum einer Rechtfertigung. Kein Forscher — Th. Mommsen vielleicht ausgenommen — ist im Stande das weite Gebiet der römischen Geschichte so zu umfassen, dass er Anderer Arbeiten sofort im Detail zu controliren vermöchte: mir fehlte ausserdem die Zeit. Wo entschiedener Werth oder Unwerth zu constatiren war, wird man das Urtheil nicht vermissen.

Perioden und Abschnitte Müller's habe ich beibehalten, nicht weil

sie mir als die tauglichste Eintheilung erschienen wären, sondern weil es für den Leser bequemer sein mag, die gewohnte Anlage wieder zu finden.

I. Altitalische Ethnologie.

Joh. Gust. Cuno, Vorgeschichte Roms. Erster Theil. Die Kelten. Leipzig 1878.

Der durch seine Forschungen auf dem Gebiete der Sprachgeschichte (vgl. Jahresber. 1876 Abth. III S. 191 u. 193) bekannte Verfasser bietet uns in dem vorliegenden ersten Bande aus der Vorgeschichte Roms ein reiches Material, das zu genauer Prüfung auffordert und sicherlich viel Anlass zu Lob und Tadel geben wird.

Der Grundgedanke des Buches ist folgender: die charakteristischen Eigenschaften des italischen Gliedes der indogermanischen Familie können nicht zugleich mit dieser selbst entstanden sein; denn die Halbinsel ist ein von dem übrigen Europa durch die Natur streng abgegrenztes Land. Es müssen vielmehr in den vor dem Beginne unserer Geschichte liegenden Perioden Einwanderungen stattgefunden haben, welche in ihrer Summe das Ergebniss haben mussten, den Charakter des Volkes und der Sprache zu gestalten. Von der See her können diese nicht stattgefunden haben; auch an Einwanderung von Nordosten her kann nicht gedacht werden. Diese Bedeutung kann nur das grosse Volk gehabt haben, welches zwischen Alpen und Apennin ohne Beimischung fremder Elemente seit unvordenklichen Zeiten wohnt. Dasselbe bleibt in Verbindung mit den Keltenstämmen im Norden und Westen und in den Alpenthälern; auf der anderen Seite hat es das Bestreben nach Süden vorzudringen. Diese Grundansicht sucht der Verfasser im ersten Theile des Buches (1—274) auf dem Wege historischer, im zweiten Theile (275 bis Ende) auf dem sprachlicher Forschung zu erweisen. Indem wir den zweiten Theil dem Urtheil der Sprachforscher überlassen, geben wir zunächst eine Analyse des ersten.

In der Einleitung handelt der Verfasser von der Weltstellung Italiens. In vortrefflicher Darstellung der geographischen Verhältnisse wird uns die Bedeutung von Centralitalien dargelegt, dessen Mittelpunkt Rom ist, einst an einem fjordartigen Einschnitt des Meeres, zu dem die Seeschiffe herankamen. Die Hügel, die sich nirgends in gleicher Weise am unteren Tiber finden, gewährten Schutz gegen die Malaria und gegen die Menschen; von hier stromaufwärts entwickelte sich eine gesicherte Flussschifffahrt. Die Anfänge dieser Stadt müssen in die Anfänge italienischer Cultur hinaufgerückt werden, weil keine Zeit denkbar ist, in der nicht die Bewohner der Landschaft das Vortheilhafte jener Verhältnisse verstanden hätten. Römische Geschichte beginnt erst mit vier Reihen von Begebenheiten, die zum Theil neben einander herlaufen; es

sind die Erhebung der Kelten und der Sturz der etruskischen Herrschaft, die Kämpfe Roms gegen die Kelten, der Sturz der Patricier, die Kämpfe um den Besitz Italiens.

Der Tag in der römischen Geschichte beginnt mit dem Niedergang etruskischer Grösse. Die Etrusker herrschten einst von der Fruchtebene des Vesuv bis zu den Alpen und der Adria; sie haben allein unter den italienischen Stämmen künstlerische Bestrebungen und waren vor den Griechen die Lehrer Italiens. Doch kein Lied erklingt von ihrer Herrlichkeit und über ihre Trümmerstätten hat sich eine neue Kultur erstickend gelagert. Aber die wenigen Reste etruskischer Kunst und Arbeit nöthigen uns heute Bewunderung ab; übrigens war das Land nicht zum Einheitsstaat, sondern nur zum Bundesstaat vorgedrungen.

Wie kam Rom empor trotz dieser Macht, deren Grenze, wie Fidenae zeigt, nicht der Tiber war? Die Stadt war etruskische Gründung; die Ramnes, Tities und Luceres existiren auch bei den Etruskern, staatliche Institutionen und religiöse Ceremonien waren etruskischen Ursprungs; die patricischen Geschlechter sind die Nachkommen der Eroberer, aus deren Gewalt sich die latinische Plebs allmählich befreite. Die nahe sprachliche Verwandtschaft der Römer und Etrusker hält der Verfasser für völlig erwiesen. (Vgl. Jahresbericht 1876 Abth. III S. 191—193.)

Im Mittelalter und der Neuzeit lag der Schwerpunkt der italischen Begebenheiten ausserhalb des Landes, in den Ländern nördlich und westlich der Alpen; in ähnlicher Weise dürfte vor Einigung der Halbinsel durch Rom der entscheidende Einfluss von den Keltenstämmen geübt worden sein. Die Frage, ob zwischen Italern und Kelten eine nähere Verwandtschaft bestand, sucht das erste Buch »die keltischen Stämme« zu beantworten.

In sehr treffender Weise und schöner Darstellung wird im ersten Capitel das alte Gallien geschildert, dessen geographische Verhältnisse die Mannichfaltigkeit der Stämme durchaus gleichartig machen musste. Aber diesem Volke sind die grossen Aufgaben versagt, der deutliche Hinweis auf einen welthistorischen Beruf. Es war gross genug, um sich selbst zu genügen, reich versorgt durch den eigenen Boden, nach dem Fremden nur begehrend im Gefühl seiner eigenen Kraft; insbesondere hat die Natur die Gallier für den maritimen Beruf nicht erzogen.

Besondere Beachtung verdient die Darlegung, dass die gewöhnliche Annahme einer Wanderung der Indogermanen von einem asiatischen Urstamme aus nicht als erwiesen gelten kann. Der Verfasser hat dieselbe weiter ausgeführt in seinen »Forschungen im Gebiete der alten Völkerkunde« 1, 1—74. Es lässt sich kein arisches Land in Vorderasien nachweisen, welches diese Millionen nach Westen und andere nach Indien senden konnte; an die Ueberwindung einer Ueberzahl durch eine kleine Zahl von Vertretern eines Culturreiches lässt sich zu der Zeit, wo die Einwanderungen stattfanden, nicht denken. Die Sprache ist auf der einen Seite ein Naturprodukt und musste unter gleichen oder ähnlichen äusseren

Verhältnissen in gleicher oder ähnlicher Weise entstehen; wären nur wenige Einwanderer von Osten gekommen, so hätte ihre Sprache untergehen müssen. Mittel- und Ost-Europa ist die Heimath des Indogermanischen, wie die ungeheure Menge der Berührungspunkte mit dem Finnischen erweist, welches im Sprachschatz überraschende Gemeinschaft mit den europäischen Zweigen des Indogermanischen zeigt. Auf der anderen Seite ist die Sprache ein geistiger Organismus mit kaum fassbarer Seite; fort und fort nimmt sie Fremdes auf, stösst sie Eigenes ab. Wir halten die von Cuno gegebene Aufstellung der Schwächen der asiatisch-indogermanischen Heimathstheorie für sehr dankenswerth, ohne zu glauben, dass die positiven Behauptungen schon als erwiesen gelten können. Namentlich wird es Sache der Sprachforschung sein, zu dem in den Vordergrund gestellten Verhältnisse zwischen Finnisch und Europäisch-Indogermanisch Stellung zu nehmen. In jedem Falle wird dem Verfasser das Verdienst gebühren, dass er die Frage sorgfältig durchdacht und durch neue Behandlung auf die Unsicherheit hingewiesen hat, welche bezüglich der Resultate auf diesem Gebiete immer noch besteht. Ob diese Unsicherheit je aus dem Gebiet der Conjectur heraustreten kann, lässt sich vielleicht bezweifeln.

Das gallische Volk tritt erst vor uns, da es, gebrochen durch die Germanen, von den Römern unterjocht wird. Diesen gelingt unschwer völlige Assimilation: selbst die eigene Sage ist fast ganz verloren. Cäsar hat für Religion und Sage des Volkes kein Interesse gehabt; viel wichtiger ist das, was er über staatliche und gesellschaftliche Zustände überliefert.

Nach dem Versuche des Celtillus, eine straffe Militärmonarchie zu gründen, war die Verfassung der einzelnen Staaten anarchisch; von monarchischer Verfassung zeigt sich keine Spur, obgleich Cäsar oft von reges und regnum spricht. Er braucht das Wort in doppeltem Sinne: im römischen von Tyrannis und im gallischen, wo vielleicht ein ähnliches Wort rix oder rex vorlag. Deutlich ist die Stellung dieser reges in Südbritannien, wo sie Beamte waren, von denen eventuell einer mit der Dictatur bekleidet wurde; erblich war dieses Amt nicht, vielleicht war es wesentlich das des Vergobretus (Oberrichters). Die Befestigung der staatlichen Gewalt wurde verhindert durch die Macht des Adels und der Kirche. Ersterer stützte sich auf die Clientel der Massen; dieses Verhältniss »war die Schule der Meuterei und die Vorschule der Revolution«, die Grundlage des mittelalterlichen Beneficial- und Lehnswesens. Als die Römer den Unterwerfungskrieg begannen, hatten sie es im Grunde mit wenigen Grandseigneurs zu thun, in deren Besitz Grund und Boden war, und die an den Eroberern eine Stütze gegen ihre Leibeigenen und Bauern suchten und fanden. Die Unterdrückung der Bagaudenaufstände vollendete die Knechtung des gemeinen Mannes. Diese erleichterte den

Franken die Eroberung; in der neuen Monarchie setzten sich die alten nobiles, principes als seniores fort.

Die Druiden besassen ungeheuere Macht neben Befreiung von allen Lasten und Leistungen; sie waren Priester, Lehrer, Richter, eine festgegliederte Hierarchie gegenüber der staatlichen Schwäche: das Ideal Gregor's VII. war hier bereits erreicht. Ihre Gelehrsamkeit wirkte sicherlich auf einen Theil des Volkes bildend und das gelehrte Treiben, welches in den ersten Jahrhunderten des Mittelalters in Britannien und Irland erscheint, war wesentlich von den Druiden ausgegangen; auch die frühzeitige Macht der gallischen Kirche war eine Folge der Gewöhnung der Menge an den geistlichen Gehorsam. Bei beiden Völkern, den Italern und den Galliern, finden sich Menschenopfer und die Sitte der Selbstopferung.

Die Romanisirung ging in Folge von Entvölkerung und bitterer Noth, Ausbeutung des Landes und Einstellung der Jugend in das Heer sehr schnell vor sich; dazu kam eine massenhafte italische Einwanderung, die zur Erschöpfung des Mutterlandes beitrug. Wahrscheinlich wurde diese schnelle Romanisirung unterstützt durch die nahe sprachliche Verwandtschaft.

Im zweiten Capitel werden »die iberischen und britannischen Kelten« behandelt. Die ersten Einwanderungen der Kelten in Spanien sind viel älter als die uns bekannte Geschichte des Landes und sind durch den Bidassoapass erfolgt. Dem Laufe der Ströme folgend, drangen sie nach Westen vor. Keltische Ortsnamen finden sich überall. Das Schwanken in den Angaben über das keltiberische Gebiet, d. h. das Gebiet der Kelten in Iberien, erklärt sich aus den Zufällen des Krieges, welche die unterworfenen Stämme bald mehr bald minder selbständig stellten. In einer Digression über die Iberer gelangt Cuno zu dem Schlusse, dass in der heutigen Sprache der Basken ein Glied der iberischen Sprachenfamilie zu erkennen sei.

Die Britannier sind nach Cäsar aus Belgien eingewandert; jedenfalls muss dies lange vor seiner Zeit geschehen und müssen die beiden Hauptdialecte Kymrisch-Cornisch und Irisch-Gaelisch schon zu seiner Zeit vorhanden gewesen sein. Gallier und Britannier waren eins in Bezug auf Sprache und Religion und müssen immer in den engsten Beziehungen gestanden haben. Die Phönicier haben regelmässige Handelsfahrten nach britannischem Gebiet noch nicht unternommen, sonst würden sie der Aufmerksamkeit der concurrirenden Griechen nicht entgangen sein.

Das dritte Capitel »die Ligurer« hat der Verfasser in der Hauptsache schon früher veröffentlicht (s. Jahresbricht 1876 Abth. III S. 191). Derselbe findet Ligurer oder Spuren ihrer Wohnsitze, ausser in ihrem eigentlichen Gebiete zwischen dem unteren Rhodanus und dem Arnus, in Helvetien und Raetien, in Iberien und Britannien, im südlichen Italien, in Corsica, in Sicilien. Als ihre ältesten Sitze wird man den Raum zu

beiden Seiten der Westalpen und des nordwestlichen Drittels des Apennin ansehen dürfen; von hier aus mögen sie sich gegen Süden und Norden verbreitet haben; sie zogen durch den Pass der Bidassoa nach Iberien, wie, früher oder später, die Iberer dieselbe Strasse benutzten, um in dem Tieflande der Garonne eine neue Heimath zu suchen, wie sie die Kelten im Tieflande des Po's fanden. Immer jedoch wird es eine offene Frage bleiben, ob nicht unter den als Ligurer genannten Völkerschaften auch andere Keltenstämme sich befanden, d. h. ob nicht dieser Name in einigen oder mehreren Fällen einen appellativen Sinn hatte bei denjenigen, welche ihn den Römern und Griechen nannten, und ob nicht diese aus Missverständniss das gehörte Wort zu dem Namen des ihnen bekannten Volkes der Ligurer machten.

Im vierten Capitel »die Raeter und Taurisker« legt der Verfasser dar, dass die Alpen in vorhistorischer Zeit von den Kelten besetzt waren, die nach Osten vordrangen, bis sie an den Slaven eine Grenze fanden. Helvetien, Raetien, Vindilicien, Noricum war von Kelten besetzt; ihre Spuren reichen bis zu den letzten Ausläufern der Ostalpen; überall finden sich keltische Ortsnamen. Einen bestimmten ethnologischen Unterschied zwischen Raetern und Tauriskern kannten die Alten nicht. Wahrscheinlich standen die Raeter den Ligurern nahe; ihr Name bedeutet vielleicht ($\sqrt{\text{rad}}$) die Redenden. Es wird nun die Frage aufgeworfen, ob Rasenner und Raeter einen Zusammenhang haben. Die Etrusker wurden von den Umbrern Tursce genannt, woraus bei den Römern Tusci wurde; Tursci = Taurisci; dieser Name wurde von den Umbrern den Einwanderern beigelegt als einem alpinen Stamme. Zu dieser Namensverwandtschaft kommen bestimmte Zeugnisse des Pompeius Trogus, Livius und Plinius; sie wird ausserdem durch die Sprachdenkmäler bestätigt. Das Etruskische ist nicht ein keltischer Dialekt in Italien, sondern es ist mit den übrigen italischen Dialekten dem Keltischen speciell verwandt. Von der unmittelbaren und engen Verwandtschaft des Italischen und Keltischen handelt das zweite Buch.

Im fünften Capitel »die Völker um die Ostalpen« wird zunächst festgestellt, dass in den Ostalpen die Kelten nur als Eroberer gedacht werden können. Doch lassen sich bestimmt slavische Spuren erst östlich von Noricum nachweisen. Die Boier können immer nur einen kleinen Theil der schwäbisch-fränkischen Terrasse bewohnt haben; wie weit derselbe nach Norden ging, ist nicht zu bestimmen. Boihemum kann nicht von ihnen genannt sein. Auch in Ober-Pannonien sassen Theile dieses Volkes. Die Skordisker sind jedenfalls im wesentlichen Theile nicht keltisch, sondern illyrisch, auf Slaven weist wenig hin; eher wird man an ein starkes germanisches Element unter ihnen zu denken haben. Die keltischen Niederlassungen in Pannonien und der Balkanhalbinsel fanden erst später statt, wie auch im Süden des Pontos, und hatten keinen Bestand; sie mögen meist durch die Diadochenkriege veranlasst worden sein.

Im italischen Tiefland sassen Veneter illyrischen Stammes, mit Slaven untermischt. Die Aeneassage und der Venuskult verbreiteten sich durch skythische Stämme, welche, wenn auch nur in der Diaspora, bis nach Vorderasien sassen, nach Westen; im Veneterlande schon lange heimisch, kam sie durch einen der Hauptstämme des römischen Volkes, der in der Umgegend von Reate gesessen hatte, nach Latium. Dass hier Aeneas der Träger der Trojasage wurde, während bei den Venetern Antenor diese Rolle spielte, lag im Namen, der verwandt erschien mit dem etruskischen aesar Gott. Asineas = Sohn Aesars = Aeneas.

Das sechste Capitel führt uns zu den italischen Kelten. Die Stammesgleichheit zwischen den italischen und gallischen Kelten wird von den alten Schriftstellern einfach angenommen. Die Einwanderungen gallischer Kelten waren längst abgeschlossen zu der Zeit, wo das cisalpinische Land in den Gesichtskreis tritt. Die Kämpfe der in nicht grossen Abtheilungen Einwandernden mit der einheimischen Bevölkerung hatten Jahrhunderte lang gedauert; die Bellovesussage bei Livius zeigt in Uebereinstimmung mit anderen Ueberlieferungen, dass die Bituriger einst das Haupt eines grossen Staatenbundes waren und dass von Gallien aus Nachschübe erfolgten.

Der Angriff der Senonen auf Rom ist ein Beutezug, ohne Bedeutung für die italische Geschichte, da er nicht zu Niederlassungen der Gallier in Mittelitalien geführt hat. Die Motive zu den Kämpfen der cisalpinischen Gallier mit den Römern sind uns fast ganz verborgen. Erstere trieben Ackerbau, Viehzucht und Handel mit den Erzeugnissen ihres Landes. Ihr staatliches Leben entzieht sich aller Kenntniss; vermuthen lässt sich, dass in kleinen Raubzügen die Kraft des Volkes sich zersplitterte und verbrauchte. Nach 416 schloss sich für die Beutefahrten das latinische Gebiet und nur Etrurien blieb ihnen offen. Was die Kelten bewog den Kampf gegen die Römer zu erneuern, wissen wir nicht, jedenfalls nicht die Ackervertheilung in Picenum. Die Römer hat während der Jahre 471—529 das Friedensbedürfniss in ihrer Politik gegen Nord-Italien bestimmt. Erst 529 beginnen die Kelten den Angriff, und zwar waren zum ersten Male mehrere Stämme verbunden; die Veranlassung dazu gaben wahrscheinlich Verhandlungen mit Karthago. Die Schlacht am Vorgebirge Telamon befreite Rom von der Gefahr, die im Anschluss an diesen Sieg gemachten Offensivstösse brachten die Boier und Cispadanier unter römische Hoheit. Schwieriger war der Kampf gegen die Insubrer, und der angebliche Sieg vom Jahre 531 kann nicht bedeutend gewesen sein; erst im folgenden Jahre erfolgte die Entscheidung. Die ungeheuere keltische Bevölkerung Italiens ging unter, weil sie in der grossen zur Beherrschung der Halbinsel von der Natur geschaffenen Ebene in vielen Jahrhunderten nicht Zeit gefunden hatte, einen Staat zu gründen. Es fanden wohl noch Kämpfe zur Zeit Hannibal's und später statt; abgewendet wurde dadurch das unvermeidliche Loos nicht.

Ich habe den Inhalt des Buches in ziemlich ausgedehntem Maasse angegeben, weil ich der Ueberzeugung bin, dass die Arbeit in vollem Maasse die Aufmerksamkeit der Mitforscher verdient. Der Verfasser besitzt eine bedeutende Darstellungsgabe, und es fehlen ihm auch sonstige Vorzüge des Historikers nicht; er hat den Blick in die Jahrhunderte gerichtet, das einzige Mittel, denselben zu klären und zu sichern, und die historische »Divination« ist ebenfalls vorhanden. Zwei Grundfragen sind es, mit denen sein Werk stehen und fallen wird: die Sprachverwandtschaft der Kelten und Italer, speciell auch die etruskische Frage, und die Behandlung der Schriftquellen. Für erstere muss die Entscheidung der Sprachvergleichung überlassen werden, welche die positiven Thatsachen und die daran angeknüpften Schlüsse zu prüfen haben wird. Die Behandlung der Quellen wird dem Historiker zufallen. Ich beabsichtige nicht in diese schwierige Frage tiefer einzutreten, da dazu ein eingehendes Studium und erst wieder die Abfassung eines eigenen Buches erforderlich sein wird. Aber ein ziemlich weitgreifendes Bedenken kann ich nicht unausgesprochen lassen — nämlich die Willkür, mit der der Verfasser einen und denselben Schriftsteller bald als Gewährmann hoch erhebt, bald völlig verwirft. Dies gilt insbesondere von Polybius, Livius und Trogus Pompeius. Bald wird der erstere als Quelle von höchstem Werthe angeführt, an einer anderen Stelle, wo dies nicht zu den Resultaten des Verfassers passt, ist er ein ununterrichter, der lateinischen Sprache nur in beschränktem Maasse kundiger Achäer; Livius und Trogus Pompeius besitzen für einzelne Partien der keltischen Geschichte, da sie aus ehemals keltischen Gebieten stammen, ganz entscheidenden Werth, für andere sollen ihre Nachrichten nichts taugen. Es mag ja so sein; aber der Verfasser wird die Erfahrung machen, dass andere mit gleich guten Gründen zu dem umgekehrten Verhältnisse gelangen werden; wo so viel Subjectivität die Entscheidung bestimmen kann, darf von entscheidenden Thatsachen jedenfalls nicht die Rede sein.

II. Königszeit und Uebergang zur Republik.

Mit der Frage nach der Verfassung des ältesten Rom beschäftigt sich

C. A. Volquardsen, Die drei ältesten römischen Tribus. Rhein. Museum 33, 538 ff.

Der Verfasser richtet seinen Angriff gegen die verbreitete Annahme: die älteste für uns erkennbare Form des römischen Staatswesens sei nicht die Gemeinschaft der drei alten Tribus, sondern die dieser Gemeinschaft vorausgehende Einzelexistenz einer Ramnes-Gemeinde mit ausschliesslich decimaler Eintheilung der Bürgerschaft. Er analysirt die Gründe, welche von den Hauptvertretern dieser Ansicht vorgebracht sind, und unterwirft die Quellenzeugnisse aus dem Alterthum einer genauen Musterung, wobei

es »mit dem Ausdruck der Zeugen genau genommen wird«, hauptsächlich »um dem Gebrauch, welchen die Gegner von den Ausdrücken Tradition und Ueberlieferung machen, eine Schranke zu setzen«. Das Resultat dieser Musterung ist, dass es für die Ansicht, nach der die drei alten Tribus vor ihrem Zusammensein im römischen Staate als gesonderte Staatswesen existirt haben, kein Zeugniss aus dem Alterthum giebt. Alle Gewährsmänner lassen die Dreitheilung des Staatswesens durch einen gesetzgeberischen Act des Romulus allein oder vereint mit T. Tatius ins Leben treten; allerdings tritt die Dreitheilung erst einige Zeit nach der Anlage des palatinischen Rom ein, so dass Zuwanderungen zur ersten Ansiedelung schon stattgefunden hatten. Hierin aber eine Andeutung des Synoikismos der drei Gemeinden zu erblicken, verbietet die Form der Ueberlieferung, die es geflissentlich vermeidet, eine verschiedene Abstammuug der drei Tribus zu statuiren. Patriotische Vorstellungen ebensosehr als die Zeugnisse, welche andere Städte für die uralte Bedeutung der Dreizahl im Staatsleben Italiens boten, verboten dem römischen Autor an dieser Ueberlieferung zu rütteln.

So ist die directe Tradition über die Eintheilung des altitalischen Staats dem rein decimalen System nicht günstig; aber auf indirectem Wege soll sich ergeben, dass diese Dreitheilung eine historisch gewordene sei. Auf drei Punkte kommt es dabei an: 1. die Tradition von der sabinischen Einwanderung in Rom, 2. den ursprünglichen Senat von 100 Mitgliedern, 3. die angeblichen Spuren eines minderen Rechts der Luceres.

ad 3. Die Zurücksetzung der Luceres in gottesdienstlichen Institutionen ist nicht zu erweisen, sondern lässt sich auf anderem Wege erklären, ebenso der angebliche Mangel einer Vertretung im Senat.

ad 1 und 2. Die beiden Thatsachen sind in unverdächtiger alter Ueberlieferung vorhanden, also festzuhalten und zu erklären. Der Senat von 100 Mitgliedern erklärt sich aus dem Verfassungswesen der römischen Colonien. Drei Tribus in einer Stadt vereinigt, jede von ihnen im Besitz eines Theils der römischen Landschaft und doch ein Senat, der nur eine Tribus zu repräsentiren scheint. — Diese Thatsachen gewinnen an Bedeutung, wenn wir annehmen dürfen, dass hierin — ursprünglich wohl deutlich ausgedrückt, später missverstanden oder absichtlich verhüllt — der Sinn lag, Rom habe in alter Zeit die Verfassung einer Colonie gehabt. Das Volk, welches Rom eroberte und colonisirte, waren die Sabiner; sie wurden geleitet von dem Bestreben, die Via Salaria bis ans Meer zu beherrschen; in der römischen Sage vom Sabinerkriege wird die Niederlage nur schwach verhüllt. Sie bekamen die Höhe des Capitols nicht wieder, dort sollte die Wohnstätte des Sabinerkönigs gewesen sein, im Anschluss an den Burgplatz entstand hier die Sabinerstadt, die Hügelstadt, der Aventin wurde von ihnen befestigt, sie erhielten ein beschränktes Oeffnungsrecht an den Befestigungen der lati-

nischen Stadt (Ianus Quirinus). Ein Drittel des Landes wurde mit dem Namen der Tribus — Tities — den Siegern überlassen. Dazu stimmt, dass bei der Aufzählung diese den Ramnes und Luceres regelmässig vorangehen. Eine Spur der sabinischen Herrschaft zeigt sich endlich in dem Quiritennamen des römischen Volkes und dem Eponym Quirinus, die von Cures herzuleiten sind. Allmählich ging die ursprüngliche Bevölkerung aus dem Zustand der Unterdrückung in den der Gleichberechtigung über — der Senat von 200 Mitgliedern fiele in das Uebergangsstadium, wo den zwei besiegten Tribus zusammen etwa so viel Vertreter im Stadtregiment zugestanden wurden, als der Siegerin allein.

Hermann Genz, Das patricische Rom. Berlin 1878.

Der Verfasser behandelt nach einander die patricische Gens, die Curien, den Staat (Populus, Senatus, Rex), die Stämme, Patriciat und Königthum.

Neues wird man auf diesem so sehr von der Kritik und Geschichte durchpflügtem Gebiete kaum erwarten. Selbstverständlich hat der Verfasser einige neue Combinationen, die ja nicht allzuschwer zu machen sind, die aber eben so rasch, wie sie entstehen, durch andere verdrängt zu werden oder von selbst zu verschwinden pflegen. Uebrigens erhebt das Buch keine grossen Ansprüche und wird namentlich Anfängern zur Orientirung ganz förderlich sein; denn die Gabe der Darstellung besitzt der Verfasser und Litteraturkenntniss mangelt ihm auch nicht.

Mehr ein Curiosum als einen wissenschaftlichen Beitrag bietet

Hermann Müller, Zur Literatur der Geschichte von der Lucretia. Blätter f. d. bayer. Gymn.-Wesen. Bd. XIV, 9. Heft. 371 S.

Es werden aus einer Handschrift der Greifswalder Universitäts-Bibliothek, welche im Archiv für Litteraturgeschichte Bd. III S. 170–175 genau beschrieben ist, zwei kleinere auf die Geschichte der Lucretia bezügliche Stücke mitgetheilt, welche eine Familien-Scene und Besprechung zwischen dem Vater und Gemahl der Lucretia und dieser selbst darstellen, worin die ersteren sich bemühen, Lucretia von der Sinnlosigkeit ihres Vorhabens zu überzeugen, während diese den Tod als den einzigen Ausweg darzulegen sucht. Der Verfasser ist unbekannt.

Wenn der Herausgeber meint, man könnte sich versucht fühlen, anzunehmen, dass diese beiden Stücke Copien oder Uebersetzungen aus einem antiken Geschichtswerk seien, so scheint dies eine durchaus unzulässige Vermuthung. Das Machwerk würde höchstens dem Geiste nach in eine Rhetorenschule der Kaiserzeit passen, wird aber wahrscheinlich einer ziemlich neuen Zeit angehören, wie das theilweise barbarische Latein zeigt. Auch die Vorliebe, mit der bei den Einzelnheiten des Ehebruchs verweilt wird, kann nur der unsauberen Phantasie eines Mönchs entsprungen sein. Dinge wie mulierem carneam — statuam marmoream; cara

und mea Lucretia; scelus aliquod, dum manus in nos inicimus, expiamus; luce quondam carior coniux; cum te non uxorem tenere sed scortum Tarquinii recorderis; quid si semen infaustum visceribus meis inhaesit; an exspectabo donec ex adulterio mater fiam; nisi quod non meretrix lupanaribus includar sed passim ubique foeda prostituar; Dic castarum mentium; in quo primum ad excitamentum libidinis infixis mamillas digitis extractavit suis; apud Minois et Rhadamanthi tribunal; tuque terrestre corpus und vieles andere gehören dem Mittelalter und der Neuzeit an, aber weder einem römischen Historiker noch Uebersetzer.

In die ältesten Zeiten römischer Geschichte reicht das sich mit Volquardsen zum Theil berührende Buch von

Max Zoeller, Latium und Rom. Forschungen über ihre gemeinsame Geschichte und gegenseitigen Beziehungen bis zum Jahre 338 v. Chr. Leipzig 1878.

Der Verfasser geht von der Ansicht aus, dass die ältere Geschichte Roms nur in der innigsten Verbindung mit der Geschichte Latiums zu verstehen sei. Die innere Entwickelung Roms wird nur insofern berücksichtigt, als diese in die äussere Politik eingreift (Verhältniss der Patricier zu den Plebeiern). In der Quellenfrage sucht Zöller wo möglich die Entstehungsquelle nachzuweisen, wobei das sacrale Element besondere Beachtung erhält.

Die Urtraditionen der römischen Geschichte sind theils plebeisch, theils patricisch. Die ersteren zerfallen in einen überwiegenden latinischen und einen mehr zurücktretenden etruskischen Antheil; diese älteren Traditionen wurden dann in patricischem Sinne übergeleitet. Aus diesem Verhältnisse ergiebt sich, dass die Plebeier das ältere Bevölkerungselement, Latiner, die Patricier Eindringlinge, Sabiner, sind, welche eine etruskische Herrschaft in Rom stürzten. Diese verschiedenen Traditionen werden nun überall nachzuweisen und, da sie oft vermischt sind, zu sondern versucht, so in der Tradition über die Gründung der Republik, in den Verfassungskämpfen der älteren Zeit, in der Auffassung von Lavinium oder Alba Longa als Mutterstadt Latiums, in der Aeneassage etc. Die Trennung einer plebeischen und patricischen Tradition ist gar nichts Neues und im Allgemeinen ex effectu geschlossen unzweifelhaft richtig; ebenso unzweifelhaft dürfte aber auch die Unmöglichkeit sein, aus dem Gewirre von Nachrichten, Sagen und Fälschungen der Tradition eine solche Sonderung vorzunehmen, wo nicht Familieninteressen nachzuweisen sind, und mit apodiktischer Gewissheit, wie dies der Verfasser nicht selten thut, die eine und andere Ueberlieferung unter eine der beiden Rubriken einzuregistriren. Wo soll denn der Beweis oder das Zeugniss liegen, dass es eine so systematisch und consequent verfahrende Geschichtsverderbung im republikanischen Rom gegeben habe?

Aus der Einleitung heben wir ausser dem Gesagten hervor, dass

dem Verfasser Verfassungskämpfe in alter Zeit lediglich als kriegerische Auflehnungen der Plebs gegen die eingewanderten sabinischen Herren erscheinen, namentlich der Aufstand des Appius Herdonius.

Die Aeneassage enthält ein einheimisches und ein fremdes Element. Das erstere entstand aus der Verschmelzung eines latinisch-plebeischen und eines patricischen Cultusbestandtheils zu Lavinium, das letztere wird durch den ardeatischen Venuskult eingeführt und zwar bereits in sehr früher Zeit, während die Identificirung des italischen Aeneas mit dem trojanischen Helden das Werk späterer Einflüsse, wesentlich politischer Art ist. Das von Dionys. 1, 59 bei Gelegenheit der Gründung von Lavinium berichtete Wunder von Wolf, Adler und Fuchs wird mit sehr kühnen Vermittelungen so gedeutet, dass die Gründung des Bundesstaates Lavinium von Seiten der Etrusker bekämpft, aber zuletzt nach einem mit Hülfe der Latiner durch die Sabiner erfochtenen Siege begründet wurde. Auch in der Sage von Alba Longa erkennt der Verfasser ein sabinisch-patricisches (Modius-Mettius) und ein latinisch-plebeisches Element (den als Lar gedachten Romulus), die sich auf's engste vermischten; da aber die Patricier das engste Interesse daran hatten, den latinischen Heros-Eponymos als einen ihres Geschlechtes darzustellen, suchten sie die Verschmelzung ihres sabinischen Stammheros, dessen Namen sie in Vergessenheit gerathen liessen, mit der einheimischen Figur des Romulus zu begünstigen. Hier scheint der Verfasser die von ihm oft betonte Zähigkeit sacraler Institutionen, die sogar ihre ursprünglichen Träger überleben, nicht festzuhalten. Romulus ward nun mit der sabinischen Sage von Alba Longa in Verbindung gebracht, eine Ansicht, von der das eben Gesagte ebenfalls gilt. Die Vereinigung der Albaner mit Rom ist eine Variante der Sage von der Vereinigung der Sabiner mit den Römern, Tullus Hostilius und Mettus Fuffetius sind Wiederholungsfiguren. Der Verfasser ist geneigt, eine S t a d t Alba Longa nicht anzunehmen »so wenig als aus der jahrelangen Besetzung des Algidus durch die Aequer dort eine Stadt entstanden ist«; er meint sich damit begnügen zu können, »dass das Albanergebirge längere Zeit hindurch seit dem Aufbruche von Cures der Angriffs- und Waffenplatz der Sabiner gewesen, dass diese von hier aus die Städte Latiums erobert, und dass folglich letztere, wenn sie in der Sage als albanische Colonien bezeichnet werden, als sabinische betrachtet werden müssen«. Wir finden diese Annahme sehr unwahrscheinlich; wenn man auch die Sprünge der Sage noch so gern anerkennt, so ist es doch unglaublich, dass eine so intensive Mythenbildung wie die um Alba Longa sich an einen Ort angeschlossen haben soll, wo nur einige Quellen und einige Nymphen verehrt wurden.

Die Traditionen über die Prisci Latini variiren eine und dieselbe Thatsache, wonach ein aus dem Gebirge herabgestiegenes Volk Latium und Rom erobert und die ursprünglichen Bewohner in den Stand von Plebeiern herabgedrückt habe; auch hier soll die eine Tradition wieder

latinisch, die andere sabinisch sein; die eine hüllte man in ein vorhistorisches Gewand, wodurch es kam, dass man statt der Sabiner und Latiner den Aboriginern und Siculern begegnet, die andere Ueberlieferung verknüpfte man mit der Gründung Roms und der Geschichte der kriegerischen Könige. Dass hier Latiner und Sabiner durch einander gehen, soll sich daraus erklären, dass sich die Eroberer mit dem Namen Latiner in politischem Sinne bezeichneten. Auch hier werden der Schablone zu Liebe die überlieferten Daten auf den Kopf gestellt.

Der Dianatempel auf dem Aventin stellt einen engeren religiösen Vereinigungspunkt der latinischen Landbevölkerung — die zum Theil in sklavenähnlichem Verhältnisse zu den Patriciern stand — dar, der vielleicht zu einer Zeit gegründet wurde, als die Plebs sich nach mannigfachen Kämpfen die persönliche Freiheit und das Eigenthumsrecht an ihrem Grundbesitz erstritten hatte, oder vielleicht auch auf Grund bestimmter Vertragsbedingungen schon früher entstanden war. Es soll dann einleuchten »dass der Dedicationstag auch von den noch in der Sklaverei befindlichen Latinern in Hoffnung auf Besserung ihres Schicksals festlich mit begangen und gefeiert wurde.« Wir müssen bekennen, dass wir diesem Gedankengange nicht zu folgen vermögen. Wo findet sich dazu eine Analogie, dass man Sklaven oder auch nur »sklavenähnliche« Leute an einem Gottesdienst theilnehmen liess, der ihnen Hoffnung auf Befreiung eröffnete? da hätte ja die herrschende Bevölkerung selbst alljährlich den Brand in das eigene Haus geschleudert.

Die feriae latinae werden in die Zeit des Tarquinius Superbus mit Unrecht verlegt. Dies kam so. Es hatte sich die Erinnerung erhalten, dass die albanische Festfeier nach einem Siege über die Etrusker eingesetzt worden sei. Zugleich war aber auch die Erinnerung an die Einsetzung eines Festtages zur Feier der Vertreibung der Könige und des cassianischen Bündnisses noch lebhaft. Wenn nun — wie der Verfasser später ausführt — dieses Bündniss von denjenigen Latinerstädten geschlossen wurde, welche gemeinsam von den Sabinern den Etruskern entrissen wurden, so ist die Vermuthung wahrscheinlich, dass das Fest des Sieges über die Etrusker und das des cassianischen Bündnisses innerlich zusammenhängen, indem sie eine Grundthatsache nach zwei hervorstechenden Begebenheiten variiren; auch das Fest für die Vertreibung der Könige fällt im Wesen mit den beiden anderen Thatsachen zusammen. Da aber in der Ueberlieferung die Thatsache der etruskischen Herrschaft über Latium und Rom übergangen ist, und die letzten Könige trotz etruskischer Abstammung nicht als etruskische Eroberer erscheinen, so nahm man keinen Anstand, die Stiftung der Festfeier auf den letzten Tarquinius Superbus zurückzuführen. Es scheint uns sehr unwahrscheinlich — namentlich bei der unsicheren Natur des foedus Cassianum — dass die drei angegebenen Thatsachen vereinigt worden sein sollten, von denen doch, gerade weil die Tradition die etruskische Herrschaft über Rom

überging, die erste und die dritte in directem Widerspruche zu stehen scheinen mussten.

Die Tradition über das römische Königsthum hat nach Zoeller nur in den eigentlich etruskischen Königen einen historischen Anhalt.

Der zweite Theil des Buches behandelt auf 250 Seiten Latium zur Zeit der Republik in zwei Perioden. Die erste umfasst den alten latinischen Bund — 365/389 — die zweite die neue Conföderation latinischer Staaten bis zur Vernichtung der Selbständigkeit Latiums im Jahre 416/338.

In dem ersten Abschnitte »die Etrusker in Rom« werden die etruskischen Sagentrümmer zusammengestellt, und zwar will Zoeller hier drei Stufen unterscheiden: 1. Diejenigen etruskischen Sagentrümmer, welche sich in der Geschichte der Tarquinierepoche noch einen Platz zu behaupten vermochten aber wegen der veränderten Gestalt der Tradition in derselben in einem anderen Zusammenhange erscheinen müssen (die Hegemonie des Tarquinius Priscus über Etrurien = Etruskerherrschaft in Rom, die ursprünglich rein plebeisch-latinische Sage von Servius Tullius). 2. Diejenigen, welche sich von der eigentlichen Etruskerperiode lösgelöst und an einzelne mehr oder minder sagenhafte oder mythische Personen anderer Zeiten angeschlossen haben (Lucumo zur Zeit des Romulus, Lucumo = Hostus Hostilius = Tullus Hostilius, Tarpeia = Tarquinia, Porsena, Brutus und Collatinus, Mezentius, Turnus und die Rutuler). 3. Diejenigen, in denen historisch richtige Ueberlieferungen auf historisch speculativ erfundene Namen übertragen und mit Absicht einer erfundenen Geschichtsperiode zugetheilt wurden (Siculer und Pelasger). Als Resultat stellt der Verfasser fest: »Eine vortarquinische Herrschaft Etruriens über Rom und Latium lässt sich nirgends nachweisen. Da nun eine Etruskerherrschaft unleugbar stattfand, so fällt ihr Sturz mit dem Ende der Königsherrschaft zusammen, und sämmtliche Sagen und Traditionen weisen mit grosser Wahrscheinlichkeit darauf hin, dass dieser Sturz von den Sabinern ausgegangen sei«. Wir halten diesen Grund gegen die Annahme einer etruskischen Herrschaft von den Tarquiniern, weil dieselbe sich nicht nachweisen lasse, für wenig stichhaltig. Der Einwand Cuno's, dass die Entstehung Roms ohne ein gutes Verhältniss, beziehungsweise ohne Mitwirkung der Etrusker undenkbar ist, scheint erheblicher als die Bestätigung oder Nichtbestätigung durch Sagen, welche ja, wie Zoeller selbst stets hervorhebt, gänzlich zeit-, oft auch ortlos sind.

In der Erörterung über die Gründung des latinischen Bundes tritt die Kritik des foedus Cassianum in den Vordergrund. Zoeller nimmt hier wieder, wie er dies mit Vorliebe thut, eine Verwechselung an. Ein Plebeier Cassius als Vertreter der von den Sabinern besiegten plebs rustica schliesst mit den Siegern ein foedus ab, entweder sofort nach der Eroberung oder in Folge einer späteren Erhebung (plebeische Tradition). Zugleich wurde aber ein Bündniss der neu-latinischen, d. h. von der

sabinischen Aristokratie beherrschten Städte unter einander mit Rom als Vorort abgeschlossen (patricische Tradition). Diese beiden Bündnisse wurden in der patricischen Umformung der Tradition mit einander vermengt, und so kam es, dass der Abschluss des latinischen Bündnisses dem Cassius zugeschrieben und dieser folgerichtig zu einem Patricier umgestempelt wurde. Auch hier also wieder dieselbe Ansicht von einer planmässigen, weitaussehenden Umgestaltung der Tradition, welche ein nicht bloss förmlich und systematisch entwickeltes, sondern geradezu grossartig raffinirtes Fälschungssystem zur Voraussetzung hat.

Nachdem der Verfasser im zweiten Abschnitt den Bestand des Bundes (Albanergebiet, Küstengebiet, Gebiet Roms, Gebiet jenseits des Arno) festgestellt hat, kommt er im dritten zu der Geschichte des Latinerbundes. Wir heben daraus die Kritik und Verwerfung des foedus Ardeatinum, sowie die Untersuchung über die Bundescolonien hervor; Zoeller verwirft die letzteren für diesen Zeitraum. Bei der Darstellung der Geschichte der einzelnen Völker Latiums — Volsker, Aequer, Herniker — wird auch die Frage über den Bundesvertrag mit Karthago erörtert, wobei der Verfasser zu dem Schlusse gelangt, dass ein Vertrag für das erste Jahr der Republik nicht angenommen werden kann. Damit fällt dann auch die Annahme, dass Antium, Terracina, Circei ehemals latinisch gewesen, hierauf von den Volskern eingenommen und erst später wieder in römische Gewalt gekommen seien.

Die neue Conföderation latinischer Staaten bis zur Vernichtung der Selbständigkeit Latiums 416—338 wird nun in ihren verschiedenen Phasen vorgeführt. Zunächst die Bildung eines selbständigen latinischen Bundes mit Ausschluss von Rom bis zum Abschluss des foedus 396/358 zu gegenseitigem Schutz gegen die Gallier und die Beziehungen der Volsker und Aequer zu Rom und Latium, dann die Conföderation der Völker des gesammten Latiums, ihre politische Organisation und ihre Stellung zu Rom, Samnium und Campanien bis zum Latinerkriege 414/340. Das Resultat der Untersuchung ist nicht sehr befriedigend. Latium war ein vollkommen selbständiger Bundesstaat, mit dem noch eine Reihe sich unterordnender Staaten verbündet war; der ganze Bund wurde von zwei Prätoren geleitet, die auch Dictatoren sein konnten. Die Competenzverhältnisse dieser Prätoren und der Bundesversammlung sind durchaus unsicher; was Zoeller darüber sagt, ist sehr wenig befriedigend; denn solche Verhältnisse, wie er sie S. 358 zusammenfassend darstellt, können auf niederer Kulturstufe, aber nicht bei politisch entwickelten Zuständen angenommen werden, wenn nicht Anarchie und Verwirrung die Folge sein soll.

Dieses Verhältniss wird durch den grossen Latinerkrieg von 414/340 bis 416/338 gänzlich umgestaltet; eine Schlacht am Vesuv wird verworfen, eine »Reconstruction der Thatsachen« S. 381 versucht. Die Unterwerfung der latinischen Gemeinden unter die römische Herrschaft und deren staats-

rechtliche Beziehungen zu Rom seit dem Latinerkriege bilden den Inhalt des letzten Abschnittes. Hier kommt Zoeller wieder auf seine schon früher entwickelte singuläre Auffassung von municeps und municipium zurück, und damit im Zusammenhange auf eine sehr complicirte Behandlungsweise der einzelnen Städte im Frieden.

Das Buch enthält neben vielem höchst Zweifelhaftem und vielem längst Bekanntem manche werthvolle Untersuchung. Ueberall ist die Litteratur mit grossem Fleisse zusammengetragen. Dass nun die behandelte Zeit völlig klargestellt sei, wird der Verfasser selbst nicht glauben. Wir können uns bei der Lectüre der umfänglichen Werke über diese Zeiten bisweilen des Bedauerns nicht erwehren, dass so viel Fleiss und Wissen nicht etwa auf unsichere, sondern auf nie sicher zu stellende Verhältnisse verwandt wird. Der menschliche Geist wird sich immer wieder zu diesen dunkelen Fragen hingezogen fühlen; aber sollten die kommenden Geschlechter nicht endlich sich mit der Ueberzeugung durchdringen, dass es auch eine Sünde wider den heiligen Geist ist, seine Thätigkeit immer nur den Gebieten zuzuwenden, in denen Meinen stets höher stehen wird als Wissen?

Ueber das Verhältniss des Diodor Polybius und Livius zu Fabius oder Castor ist der Streit von neuem entbrannt, wie bei der eminenten Wichtigkeit der Frage natürlich ist.

Theodor Mommsen, Fabius und Diodor. Hermes 13, 305 ff. und Beilage: die örtlichen Cognomina des römischen Patriciats.

Der Werth der diodorischen Ueberlieferung ist seit Niebuhr anerkannt und jede weitere Untersuchung bestätigt es, dass, wo dieselbe sich von der sonstigen entfernt, sie durchgängig den richtigen oder mindestens den älteren und minder entstellten Bericht giebt.

Mommsen erweist dieses Verhältniss zunächst an der Ueberlieferung über die Ermordung römischer Gesandten durch den König der Veienter Lars Tolumnius und die Fidenaten und den Fall dieses Königs in dem darüber ausgebrochenen Kriege von der Hand des römischen Feldherrn A. Cornelius Cossus, die in doppelter oder vielmehr in dreifacher Gestalt erscheint; hier liegt in der diodorischen Version die Fassung der älteren Annalen vor, welche nicht bloss Livius und Dionysios, sondern auch schon sämmtliche von Livius hier benutzte Autoren mit einer jüngeren durch und durch verfälschten vertauscht hatten. Aber auch Diodor's Angabe ist nicht richtig. Dem inschriftlichen Zeugniss gegenüber, welches der Kaiser Augustus bei der Reparatur des Tempels des Iupiter Feretrius fand, wird nichts übrig bleiben, als den Fall des Tolumnius in das Jahr 326 zu setzen. Der spätere Einreiher — gleichzeitige Aufzeichnung gab es für diese Zeit noch nicht — wird von den Feldherrnspolien des Cossus gewusst und sie danach in der Magistratstafel untergebracht haben; und da er hierbei die Wahl hatte zwischen dem Consulatsjahr 326 und dem

des consularischen Kriegstribunats und der Reiterführung 328, so versah er sich in der Stelle. Der Gesandtenmord folgte dann in der Datirung nach. Eine andere Differenz gehört in die Samniterkriege. Diodor berichtet, dass im Jahre 441 Q. Fabius als Dictator Fregellae nahm und 200 der namhaftesten Gefangenen mit dem Beile hinrichten liess; alsdann eroberte er Caletia und die Burg von Nola, worauf er reiche Beute unter die Menge und Aecker unter die Soldaten vertheilte. Diese Erzählung entspricht im Ganzen der livianischen 9, 28, aber der Dictator heisst bei Livius und in den Fast. Capitol. C. Poetelius C. f. C. n. Libo Visólus. Man glaubte an eine Fälschung zu Gunsten der Fabier, während in der That die Version des Livius und der Fastentafel gefälscht ist. Varro befindet sich hier wie bei der Spoliencontroverse des Cossus unter dem Einflusse der gefälschten Tradition.

Danach wendet der Verfasser sich zu der Frage, welche Quellen Diodor bis auf den zweiten punischen Krieg einschliesslich seiner Darstellung zu Grunde gelegt hat. Um die Untersuchung zu vereinfachen — Diodor hat für die Kriege des Pyrrhos und den ersten punischen, auch den hannibalischen, griechische und römische Quellen nebeneinander benutzt — beschäftigt sich Mommsen nur mit den römischen Berichten bis auf die Zeit des Pyrrhos, deren wesentliche Ableitung aus römischen Annalen keinem Zweifel unterliegt. Seit Niebuhr gilt für diese Quelle das kurz nach dem Ende des hannibalischen Krieges verfasste Annalenwerk des Q. Fabius Pictor in griechischer Sprache; die eigentliche Beweisführung für diese Ansicht will Mommsen jetzt geben. Zunächst passt auf das Beste zu dieser Annahme, was Diodor über seine Quellen aussagt oder zu verstehen giebt. Der ausser Fabius noch von Diodor in dem ganzen Abschnitt allein erwähnte Samier Duris wurde wahrscheinlich von Fabius benutzt, wie derselbe wohl auch den Diokles von Peparethos bei irgend welcher Gelegenheit angeführt hat. Die Auswahl ferner erscheint durchaus angemessen. Lateinische Quellen hat Diodor nicht benutzt, unter den griechisch geschriebenen Annalen war die Wahl nicht gross, Polybius wies ausdrücklich auf Fabius hin. Was wir von Fabius haben, entspricht auf's genaueste den Angaben des Dionysios 1, 6 *οἷς μὲν αὐτὸς ἔργοις παρεγένετο, διὰ τὴν ἐμπειρίαν ἀκριβῶς ἀνέγραψε, τὰ δὲ ἀρχαῖα τὰ μετὰ τὴν κτίσιν τῆς πόλεως γενόμενα κεφαλαιωδῶς ἐπέδραμεν.* Der Chronikenschreiber durchläuft in den älteren Theilen, Notiz an Notiz fügend, das weite Gebiet der Jahrhunderte und die Reihe seiner Facta macht ungefähr denselben Eindruck wie die seiner Namen. Was sonst als sicher fabisch nachgewiesen werden kann, tritt nirgends in Widerspruch mit denjenigen Angaben Diodor's, die Mommsen für Fabius in Anspruch nimmt; insbesondere stimmen die bezüglichen Angaben des Polybios dazu.

Endlich stellt Mommsen kurz diejenigen Punkte zusammen, auf welche die persönlichen Beziehungen des alten Chronisten eingewirkt zu haben scheinen oder wo in der diodorischen Ueberlieferung Spuren von

besonderer Rücksichtnahme auf das fabische Haus und seine Interessen begegnen: der Vorgang an der Cremera im Jahre 277 war in der Quelle ausführlich dargestellt; in dem Berichte über die Entstehung der campanischen Nation von 369 und der Eroberung von Kyme durch die neuen Campaner 326 treten die persönlichen Beziehungen des Fabius hervor. Diese Beziehung zu den Griechen ist es wahrscheinlich auch gewesen, welche der conventionellen Geschichte Roms ihren hellenischen Ursprungsstempel aufgedrückt und sie an die homerischen Epen angeknüpft hat. Die Ausführlichkeit in dem Berichte über die Sendung des Weihgeschenkes nach Delphi 358 entsprang wahrscheinlich dem Umstande, dass der Chronikschreiber nach der Schlacht bei Cannae eine ähnliche Mission empfing; die Schuld der fabischen Gesandten an der Schlacht an der Allia stand wahrscheinlich noch nicht in der Chronik; dagegen lassen die diodorischen Annalen dem Fabius Maximus Rullianus eine ganz besondere Ausführlichkeit und Auszeichnung zu Theil werden. Der politische Standpunkt des Chronisten lässt sich nach der Beurtheilung des Decemvirats und seiner Folgen, der Nichtauslieferung der strafbaren Gesandten im Gallierkriege und der Censur des Appius bemessen: er ist, wie Mommsen an den drei Fällen ausführlich nachweist, für einen Zeit- und voraussetzlichen Gesinnungsgenossen des L. Aemilius Paullus, der bei Cannae fiel, in jeder Hinsicht angemessen.

Während Livius überall Fabius erst aus zweiter Hand benutzt, haben wir an den diodorischen Annalen noch einen nicht unansehnlichen Theil der fabischen Schrift selbst, einen Auszug, der uns in den Stand setzt, in vielen wichtigen Einzelfragen wenigstens über eine 200jährige immer sich steigernde Geschichtsverderbung hinweg an die verhältnissmässig reine Urquelle zu gelangen.

In der Beilage über die örtlichen Cognomina des römischen Patriciats weist Mommsen nach, dass man es namentlich in älterer Zeit vermieden hat, diejenigen Heimathbezeichnungen, welche in ihrem Wortsinn verstanden das römische Bürgerrecht aufheben würden, als Cognomina zu verwenden. Die von Stadttheilen und Pagi des ursprünglichen römischen Gebiets und später als Pagi betrachteten ehemals selbständigen Städten entnommenen Cognomina sind häufig; von den Ausnahmen (Auruncus der Cominier, Sabinus der Claudier und Siccier (?), Siculus der Cloelier, Tuscus der Aquillier (?) stehen die der Siccier und Aquillier sehr vereinzelt und scheinen auf eine sehr junge Einlage in die Fasten zurückzugehen; die Bezeichnungen der drei anderen erklären sich wenigstens für Auruncus und Siculus leichter, als hier sprachverschiedene und staatlich nicht geeinigte Nationalitäten den Namen hergeben; dass man indessen den Gegensatz der Rechtsstellung und des Namens lebhaft empfand, zeigt die Legende von der Einwanderung der Claudier aus der Sabina, die nichts anderes ist als die Historisirung des fremdartigen Geschlechtsbeinamens. Nur ein einziger Name wäre einer nichtrömischen

Bürgerschaft entlehnt Fidenas; dieses Cognomen tritt ungefähr gleichzeitig bei den Sergii (317) und bei den Servilii (319) auf und behauptet sich bis gegen Ende des vierten Jahrhunderts. Wahrscheinlich sind Sergii und Servilii ursprünglich zusammengefallen, wie Claudii und Clodii. Dass die römischen Annalisten für den in einer solchen Benennung enthaltenen Ausdruck der politischen Zugehörigkeit eine Erklärung suchten, ist selbstverständlich. Man verhalf dem ältesten, der den Beinamen führte, zu einem Siege über die Fidenaten; denn die von den besiegten Städten und Ländern den siegreichen Feldherren beigelegten Namen fallen in der Regel mit dem geläufigen Ethnikon zusammen und sind schon alt (425 Privernas bei den Aemiliern, Messalla 491 bei den Valeriern).

Ed. Heydenreich, Fabius Pictor und Livius. Ein Beitrag zur römischen Quellenforschung. Freiberg 1878.

Im Eingange wird die Frage, ob die römische Tradition der älteren Zeit mehr patricisch oder plebeisch gewesen sei, an den einzelnen Vertretern erörtert. Unter diesen ist Calpurnius Piso besonders wichtig, da er der erste war, welcher die Vermengung der alten Plebs und der gracchschen turba forensis in die römische Historiographie eingeführt hat. Sodann geht der Verfasser zu seiner eigentlichen Aufgabe über, zu untersuchen, in wie weit Livius den Fabius Pictor benutzt hat. Hauptrepräsentant der Ansicht, dass er für Livius Hauptquelle in der ersten Dekade sei, ist Nitzsch; gegen ihn richtet sich die folgende Widerlegung.

1. Die Ansicht Nitzsch's, »dass in demselben Theil, wo wir bei Livius und Dionysius die Cognomina reichlicher als sonst gebraucht sehen, sich auch die Angaben über den veränderlichen Theil des römischen Amtsjahres finden«, und umgekehrt »wo die reichlicheren Cognomina fehlen, auch die Angabe der Jahresanfänge fehlt«, scheint dem Verfasser unhaltbar, da 49 beziehungsweise 51 Stellen, die für Nitzsch zu sprechen scheinen, 70 eventuell 115 Stellen gegenüberstehen, »welche augenfällig zeigen, dass das von Nitzsch angenommene Verhältniss zwischen den Cognomina und den Antrittsdaten der obersten Magistrate gar nicht vorhanden ist.«

2. Auch Nitzsch's weiterer Schluss, dass diejenigen Abschnitte des Livius, welche nur selten Cognomina aufweisen, aus älteren Quellen, insbesondere aus Fabius stammen, welcher nach Nitzsch noch gar keine Cognomina anwendet, dagegen alle die Theile, welche zahlreiche Cognomina aufweisen, aus jüngeren Quellen herzuleiten seien, ist nicht als erwiesen zu betrachten, da weder bewiesen noch zu erweisen ist, dass Fabius wirklich keine Cognomina brauchte; ein Fragment scheint eher dagegen zu sprechen. Aber selbst wenn man jenen unbewiesenen Satz gelten lässt, so folgt daraus noch nicht, was Nitzsch geschlossen hat, da bei der gegenseitigen Ausschreibung der Annalisten eine directe Benutzung des

Fabius durch Livius noch nicht gefolgert werden kann. Dabei wird indess ausdrücklich Nitzsch's Verdienst anerkannt, auf die Verwerthbarkeit der Cognomina für Quellenanalyse hingewiesen zu haben und mit Recht gewünscht, dass die noch offene Frage, ob und in welchem Umfange Fabius Pictor Cognomina gehabt hat, einer gründlichen Erörterung von competenter Seite unterzogen werde.

3. Auch die kurzen annalistischen Notizen bei Livius können nicht in der Weise als Argumente gebraucht werden, wie Nitzsch dieses thut. Denn diese chronistischen Stücke können ebenfalls bei directen oder indirecten Ausschreibern des Fabius gestanden haben. Aber auch das Verhältniss der Cognomina zu den annalistischen Stücken bei Livius ist der Beweisführung Nitzsch's entgegen. Während man das Zusammentreffen von chronistischem Stil und fehlenden Cognomina häufig bei Livius erwarten müsste, findet sich dasselbe in 166 Stellen nur 11 mal.

4. Die aus den Citaten des Livius entnommenen Nitzsch'schen Argumente sind sehr schwach, da das häufige Citiren eines Autors bei Livius eher das Gegentheil der Benutzung als Hauptquelle beweist (vgl. das Verhältniss bei Benutzung des Polybius). Verfasser beweist am Schlusse seiner Abhandlung, dass gerade das fünfmalige Citiren des Fabius in der ersten Dekade deutlich zeigt, wie er nicht Hauptquelle ist. Die von Livius erwähnten scriptores antiqui, antiquiores, antiquissimi sind wahrscheinlich die früheren Historiker vor Livius.

5. Auch die nach dem Vorgange Nissen's von Nitzsch für die erste Dekade versuchte Zuweisung der einzelnen Abschnitte des Livius an bestimmte Quellen ist verfehlt, da nicht zu erweisen ist, dass die Quellenbenutzung des Livius in der an Nachrichten armen und an Widersprüchen reichen älteren Zeit dieselbe war, wie in der Zeit der punischen Kriege, es sich auch insbesondere für die erste Dekade nicht erweisen lässt, dass Livius immer und überall der einmal gewählten Quelle ohne Einschiebsel gefolgt sei, endlich die Schlussfolgerungen Nitzsch's aus der Verschiedenheit einzelner Stücke bei Livius und Dionysius seit den Untersuchungen C. Peter's keinen Boden mehr haben.

6. Es werden schliesslich noch diejenigen Argumente Nitzsch's widerlegt, »welche die mittels der besprochenen fundamentalen Beweismittel und auf die ebenfalls besprochene Methode als älteste Quelle herausgehobenen Abschnitte des Livius als direct auf Fabius zurückgehend erweisen sollen«, und eine Besprechung der Abschnitte Livius 2, 16—21, 33-41, 44—51 gegeben, welche Nitzsch dem Fabius zulegt.

So ist eine directe Benutzung des Fabius durch Livius weder als nothwendig noch als unmöglich erwiesen; zum Schlusse werden noch die Gründe dargelegt, welche darthun sollen, dass eine ausgedehnte Benutzung des Fabius abschnittsweise durch Livius durchaus nicht wahrscheinlich sei.

Die sorgfältige und umsichtige Untersuchung wird von keinem Historiker unbeachtet gelassen werden können.

So überzeugend nun auch die Untersuchung von Mommsen ist, — man beruhigt sich bei seinen Ergebnissen nicht. Fast gleichzeitig mit dieser Arbeit wird der Versuch unternommen, eine Benutzung des Fabius durch Diodor gänzlich in Abrede zu stellen. Befremdlich könnte dies erscheinen, wenn jemand die Verhältnisse auf dem Gebiete der Quellenfrage nicht kennt. Wer damit etwas vertrauter ist, der wird auch das Auffallendste nicht mehr auffallend finden, da nirgends die Subjectivität eine solche Rolle zu spielen vermag wie hier. Was man hier weiss und wirklich wissen kann, ist sehr wenig; sehr Vieles bleibt also durch Divination zu ersetzen. Ob diese richtig ist, ob nicht, wer kann es behaupten, wer verneinen? Es geht hier wie mit dem homerischen Gleichniss *φύλλα τὰ μέν τ' ἄνεμος χαμάδις χέει, ἄλλα δὲ ὕλη τηλεθόωσα φύει.*

Der neueste Versuch, den alten Fabius aus Diodor zu entfernen, ist unternommen von

Ludwig Bornemann, De Castoris chronicis Diodori Siculi fonte ac norma. Lübeck 1878.

Der Verfasser dieser Schrift hat sich die Aufgabe gestellt, die Ansicht, die Gelzer in dem Jahresbericht 1873, S. 1064 ausgesprochen, dass nämlich alles Chronographische bei Diodor auf die Chronographie des Castor zurückzuführen sei — eine Ansicht, welche Mommsen noch Hermes 13, 315 A. 1 verworfen hat — durch seine Abhandlung als richtig nachzuweisen. Wir können selbstverständlich bei einer Arbeit, welche so detaillirte Untersuchungen zum Gegenstande hat, nur einzelnes hervorheben. Bezüglich der Consularverzeichnisse nimmt der Verfasser Diodor gegen das Urtheil Mommsen's (Röm. Chronol. S. 125 ff.) — das heute für Diodor im Allgemeinen, wie der Verfasser es hinstellt, von Mommsen nicht entfernt gefällt wird — in Schutz, »der von einem falschen Standpunkte — der varronischen Zeitrechnung — aus zu seinen unberechtigten Schlüssen über die Confusion des Diodor gelangt sei«. Vom Jahre 366 v. Chr. ist bei ihm alles in Ordnung, vor der Alliaschlacht 418—390 ist er ebenfalls von erheblichen Verstössen frei; die Zeit von 389—367 stimmt deswegen nicht, weil der Chronograph die Anarchiejahre anders berechnete. Bornemann kommt hier zu folgendem Ergebniss: »Sequitur tabulam chronographi ab initio rei publicae tribus annis praeter aerae differentiam reliquas superasse vel potius istas tribus collegiis breviores fuisse; id quod optime explicari possit, si eas e tabula Fabiana vel quae Fabii aeram u. c. sequeretur, consulum collegia enotasse sumimus«; die römischen Eponymen wie Archonten und Olympioniken hat Diodor von einem griechischen Chronographen entnommen, der mit den römischen Consuln begann und denselben die Archonten etc. folgen liess; Castor aber hat (Euseb. Schöne S. 295) die Consuln getrennt gehalten. Aus

dieser — recht bestechenden, aber immerhin nicht unbedenklichen und nicht wahrscheinlichen — Annahme erklärt sich sodann die Wahrnehmung »annorum spatia apud Diodorum a media hieme incipere, quamquam archontum nomina in fronte habent«. Die Schwierigkeiten, welche bis jetzt bei der Annahme einer Benutzung des Castor durch Diodor die Aeren hervorriefen, sucht der Verfasser in § 3 und 4 zu heben. Castor war aus Asien und führte seine Chronographie bis auf das bedeutendste Ereigniss fort, die Ordnung der asiatischen Verhältnisse durch Pompeius (Nov. 61 v. Chr.). Diodor stimmt scheinbar nicht ganz hiermit überein; doch ist der Ausdruck zweifelhaft und schliesslich kann man seine incuria zur Erklärung beiziehen. Die Abschnitte de regum tabulis, worunter die Erörterung über die reges latini besonders wichtig ist (§ 5 quae fragmentorum Castoris vestigia apud Diodorum deprehendantur und § 6 quae tabulae Diodoreae prioribus adjungendae esse videantur), und de singulis locis enthalten eine Menge von Einzeluntersuchungen; in den letzteren sucht der Verfasser die Stellen festzustellen, welche schon Volquardsen mit Recht als chronographische auffasste, während der zweite Theil diejenigen zusammenstellt, in deren Beurtheilung der Verfasser von Volquardsen abweicht. Besonders wichtig ist Abschnitt IV de rebus Romanis. Quelle des Diodor in der römischen Geschichte ist nicht Fabius, sondern für die Fasten der Chronograph, für die Thatsachen — einige chronikartige Angaben abgerechnet – Timäus und Duris. Die Uebereinstimmungen des Diodor und Livius gehen nicht auf Benutzung derselben Quelle zurück, vielmehr hat Diodor den Castor selbst benutzt, Livius einen Schriftsteller, der aus Castor geschöpft hatte. Bezüglich der vita des Castor stimmt der Verfasser mit den Ergebnissen von Müller überein. Ein Anhang enthält 28 Stellen des Diodor, welche der Verfasser dem Castor zuschreiben will. Die Schrift ist ein schätzbarer Beitrag zur Quellenkunde der römischen Geschichte, wenn damit auch die Frage über das Verhältniss des Diodor zu Castor nicht gelöst, sondern nur zu neuer Untersuchung gedrängt worden ist.

Eine Ergänzung zu der vorstehenden Arbeit liefert

Ludwig Bornemann, Zur römischen Chronologie. Rh. Mus. 33, S. 600 ff.

Er will in zwei Fragen den Nachweis versuchen, »dass verschiedene bisher kaum bezweifelte Sätze Mommsen's allerdings einer genaueren Prüfung bedürfen« und dass »nicht aus blinder Voreingenommenheit in der Diodorfrage die Ansichten einer glänzenden Autorität über Bord geworfen sind«.

Die erste Frage lautet: Sind in den italischen Königslisten die Interregnen von den Chronographen principiell beseitigt und ist eine ältere römische Königsliste von 240 Jahren anzunehmen?

Mommsen nimmt das erstere an in der Weise, dass die Interregnen

in den Listen den Regierungsjahren der einzelnen Könige schon zugeschlagen sind, und unterscheidet zwei Recensionen der römischen Königstafel, eine ältere, die 240, und eine jüngere, die 243 (244) Jahre ansetzt. Der Verfasser sucht nun eine Reihe von Willkürlichkeiten Mommsen's nachzuweisen, die er gegenüber den Angaben von Fabius, Cato, Polybius und Cicero sich habe zu Schulden kommen lassen und schliesst: »dagegen, wie reinlich gestaltet sich alles, wenn wir annehmen, dass die Interregnen nicht »principiell beseitigt«, sondern principiell mitverstanden sind, d. h. dass die Zahlen um die Interregnenjahre vermehrt werden müssen!« Bei Cicero kommen wir (mit Wahrscheinlichkeit?) auf 238 Jahre; bei Eusebius, wenn wir Ancus mit 23 Jahren notiren, auf 237 oder 240 Jahre. Auch die Schwierigkeiten der albanischen Tafel, in der vier Jahre zu wenig aufgeführt werden, sind nicht leichter zu lösen, als durch die Annahme, dass auch auf sie das Interregnensystem übertragen ist. Mommsen spricht mit Unrecht von einer Abrundung auf 7 × 33¹/₃ Jahre u. a.; dafür sind andere Erklärungen zu suchen.

Die zweite Frage heisst: Ist das Jahr der Alliaschlacht als Eckstein der römischen Chronologie zu behandeln?

Mommsen macht dieselbe zum Ausgangspunkt einer Reihe von Berechnungen. Thatsache ist ihm nach sehr alter Ueberlieferung 1. dass die Schlacht an der Allia unter den Archonten Pyrgion Ol. 98, 1 fiel, 2. nun aber überragte die griechische Eponymenliste von da ab die römischen Fasten um zwei Jahre; also 3. als man den Fehler bemerkte, schob man die Schlacht 2 Jahre hinauf auf Ol. 97, 3 und verlegte damit die Gründung der Stadt auf Ol. 6, 3.

ad 1 wendet Bornemann ein, Dionysios verdiene keine hervorragende Berücksichtung, die Gründungsaera von Gellius und Cassius sei unbekannt, Polybius spreche deutlich von dem zweiten Jahre Ol. 98; Cicero, Plinius, Orosius oder ihre Quellen redeten nur von 364 Jahren, die seit der Gründung verflossen seien, Livius setze die Schlacht in das Jahr 365, Diodor Ol. 98, 2. Die Vermuthung Mommsen's, dass eine alte, auf den Thatsachen fussende Ueberlieferung vorliege, ist nicht haltbar. ad 2. Mommsen findet es verwunderlich, dass dem Dionysios das varronische Jahr 746 = 745, nicht = 743 ist; aber es liegt hier keine Incongruenz vor. Während nach Varro Roms Gründung Ol. 6, 3 fällt, rechnet Dionys Ol. 7, 1 als erstes Jahr nach derselben; also wird 746 Varr. = 745 Dionys. sein müssen. Und wenn er zwischen Alliaschlacht und Mitte 747 Varr. = 746 Dionys. = Ol. 193, 2 die römischen Eponymen zählte, so fand er u. c. 365 med. — u. c. 746: 381; zählte er die griechischen, so bekam er Ol. 98, 1 — Ol. 193, 2: 381. Mommsen freilich rechnet mit Weglassung der vier Dictatorenjahre, und allerdings ist die Datirung des zweiten punischen Krieges auf Ol. 128, 3 = 487 statt 490 oder 489 sehr auffällig und vorläufig für uns unerklärlich, ist aber entweder von Dionys oberflächlich berechnet (?) oder empfiehlt uns die Annahme, dass die

allerdings so weit hinabreichende Differenz durch spätere Einschiebsel ausgeglichen wurde, nicht aber die, dass sie bis auf Dionys' Zeit bestanden hätte. ad 3. Der Schluss Mommsen's ist falsch, indem er Dionys von den zeitgenössischen oder etwas älteren Chronographen völlig isolirt. Atticus, Varro, Cicero sollen den Ausweg gefunden haben, »zwei Archonten auszusetzen«, d. h. Atticus etc. betrachteten als gut verbürgt die Gleichung der Alliaschlacht mit dem Archonten Pyrgion, fanden, dass die römische Liste um zwei Jahre zu lang sei und änderten nun jene ihrem Schluss zu Grunde liegende »Thatsache« ab. Als nachher Dionysios' Werk erschien, da soll allgemeine Uebereinstimmung über die Richtigkeit jener (umgestossenen) Gleichung geherrscht haben; es ist unmöglich auf diese Versicherung eines Rhetors, der eine ganz eigenthümliche Berechnung des Gründungsjahres und viele chronologische Zweifel enthält, sichere Schlüsse über die Entstehung der verschiedenen Gründungsaeren und eine Grundlage der römischen Chronologie zu bauen.

Um zu erforschen, nach welchen Rücksichten die einzelnen Gründungsaeren angesetzt sein können und möglichst in zeitlicher Reihenfolge der Urheber sie anzufassen, darf man nicht bei Dionys und bei der Alliaschlacht, also mitten im Gewirr einsetzen. Schliesslich werden dann von Bornemann die jetzt so beliebten gentilicischen Einflüsse vermuthet, die für Fabius Pictor bei seiner Ansetzung des Gründungsjahres massgebend waren.

Die Abhandlung hat wenigstens das Verdienst, die Schwierigkeiten der Frage nachgewiesen zu haben. Ob man zu besseren Resultaten gelangt, wenn man, mit dem Verfasser zu reden, »ohne Umstände auf die Frage eindringt« bleibt abzuwarten; dass der Verfasser die Schwierigkeit der Datirung des zweiten punischen Krieges »vorläufig für uns unerklärlich« findet, ist für bessere Ergebnisse gerade nicht verheissungsvoll.

A. Schäfer, Miscellen zur römischen Geschichte. In Comment. philol. in hon. Th. Mommseni S. 1—10.

Die Abhandlung beschäftigt sich mit einigen Fragen der älteren römischen Geschichte, welche in entstellter Darstellung auf uns gekommen sind, und schliesst sich den Quellenuntersuchungen auf diesem Gebiete an.

1. Als Fall willkürlicher Einreihung einer Thatsache wird die zwei gleichnamigen Consulpaaren zugeschriebene Eroberung von Privernum besprochen (Liv. VIII, 1 und 20 ff.) und nicht auf 413, sondern auf 425 festgestellt.

2. Im Zusammenhang damit wird Liv. VII, 15, 1, VIII, 38, 1. 39, 16. 40, 1 und 37, 8—12 mit Plin. n. h. VII, 43, 136 und XXXIII, 1, 17 richtig gestellt und die Erzählung über die Tusculaner auf den ersten Krieg mit den Privernaten zurückgeführt, zugleich die von Niebuhr R. G. 3, 269 im Jahre 439 angenommene Empörung der Pränestiner beseitigt.

3. Die Kriegführung von 416 und die in Folge davon errichtete Statue wird gegen die gewöhnliche Annahme dem L. Furius Camillus, dem Sohne des Marcus vindicirt.

4. Die richtige Datirung des Todesjahres des M. Camillus bei Livius VII, 1, 8 wird angezweifelt.

5. In der Pliniusstelle XXXIV, 7, 43 ist wahrscheinlich das erste und das zweite Consulat des Sp. Carvilius verwechselt.

6. Im Gegensatz zu der gewöhnlichen Annahme wird nach Dio fr. 55, 1—9 und Zonor. VIII, 22 dargelegt, dass der Wortführer der Gesandtschaft, welche zu Karthago die Kriegserklärung aussprach, nicht Q. Fabius, sondern M. Fabius, M. f. M. n. Buteo war. Gewährsmann für diesen Bericht ist wahrscheinlich L. Coelius Antipater.

In die schwierigen Quellenverhältnisse und die dornige chronologische Frage über die gallischen Kriege führen uns die Untersuchungen von

Benedictus Niese, Die Chronologie der gallischen Kriege bei Polybios. Hermes 13, 401 ff.

Unger (Sitzungsberichte der philosophisch-philologischen und histor. Kl. d. königl. bayer. Akad. d. W. 1876 S. 531 ff.) setzte die Eroberung Roms durch die Gallier 381 v. Chr. Gegen denselben sucht zunächst Niese nachzuweisen, dass des Polybios Sprachgebrauch bei Zählung der Jahre folgender war. Wenn er sagt, dass ein Ereigniss sich z. B. im zehnten Jahre vor oder nach einem anderen begeben habe, so schliesst er das Jahr aus, von dem er vorwärts oder rückwärts rechnet, und genau ausgedrückt heisst bei ihm im zehnten Jahre nach der Eroberung Roms durch die Gallier soviel als »im zehnten Jahre nach dem Jahre, in welchem die Eroberung Roms stattfand«. In die 45 Jahre der Ruhe zwischen dem Ende der ersten und dem Anfange der zweiten gallischen Kriegsperiode begreift er weder das Schlussjahr der ersten noch das Anfangsjahr der zweiten ein: es sind vielmehr volle 45 ereignisslose Jahre, und der Wiederausbruch der Unruhen erfolgte 46 Jahre nach dem Ende der früheren Kriege. Auf diese Weise ergiebt sich aber für die früheren gallischen Kriege vor der Schlacht bei Sentinum ein Zeitraum von 91 Jahren, während nach römischer Rechnung 95 Jahre verflossen sind. Diese vier Jahre, die Polybios weniger hat, sind sicher zwischen den Jahren 360 und 299, wahrscheinlich zwischen 348 und 299 v. Chr. bei ihm ausgefallen. Diese Abweichung erklärt sich daraus, dass er die vier Dictatorenjahre, welche in das römische Consularverzeichniss zwischen 333 und 301 eingefügt sind, nicht mitzählte, während er die ebenfalls chronologischen fünf Jahre der Anarchie zwischen dem ersten und zweiten Gallierkriege mitrechnet. Daraus ergiebt sich, dass er die Dauer und Abstände der gallischen Kriege nicht nach den Consularfasten berechnet hat, sondern nach einer Chronik und zwar der des Fabius.

Was Polybius mittheilt, ist sicherlich das älteste Stück aus der römischen Chronik über die gallischen Kriege und zugleich das beste. Diodor zeigt dagegen schon eine pragmatisch durchgeführte Verfälschung; seine Quelle kann, wenn die des Polybius Fabius ist, nicht dieselbe sein; hat aber Diodor, wie wahrscheinlich, in diesem Theile seines Werkes nur eine, nicht mehrere römische Quellen benutzt, so kann der Analist, aus dem Diodor schöpfte, überhaupt nicht Fabius sein. Diodor's Bericht steht schon eine Stufe tiefer als der des Polybios und hat schon die Hand eines patriotischen Fälschers erfahren.

Livius hat von der älteren Ueberlieferung des Polybios oder auch nur des Diodor keine Ahnung; auch dies bestätigt die Ansicht Mommsen's (Herm. V, 270), dass dem Livius ältere Historiker, als der sullanischen Epoche nicht vorgelegen haben.

Gegen den Aufsatz von Niese schrieb

Th. Mommsen die Gallische Katastrophe. Ein Nachtrag. Hermes 13, 515 ff. Da das Verhältniss von Diodor zu Fabius präjudiciell für die ganze römische Forschung und nach Mommsen's Ansicht sicher festzustellen ist, gerade aber die Berichte über die Alliaschlacht und ihre Folgen für den Einblick in den Verderbungsprocess der römischen Analistik besonders lehrreich sind, so unterzieht er die einzelnen Momente der Erzählung einer Kritik, durch die er theils die ursprüngliche Fassung, theils die späteren Trübungen und Abwandelungen nach Möglichkeit festzustellen sucht. Den Ausgangspunkt bildet der Diodorische Bericht als anerkanntermassen der relativ reinste.

Die Resultate der überaus scharfsinnigen und gründlichen auf dreissig Seiten gegebenen Untersuchung sind folgende: Was Polybius und Diodor über die gallische Katastrophe melden, darf alles für Fabius in Anspruch genommen werden. Ob das, was bei Diodor nicht steht, sich aber mit seinem Bericht verträgt, von Diodor weggelassen oder von Späteren hinzu erfunden ist, lässt sich in vielen Fällen gar nicht und nur in wenigen mit völliger Sicherheit entscheiden. Dass Diodor eine sehr weitgehende Zusammenziehung seiner Vorlage vornahm, ist sicher. Der reconstruirte fabische Bericht ist für die gallische Katastrophe die beste und einzige geschichtlich in Betracht kommende Quelle, jede Nachricht über diese Vorgänge, die nicht auf ihn zurückgeht, nichts als Missverständniss oder Fälschung. Alles, was Fabius berichtet, ist dadurch noch nicht historisch beglaubigt. Sichere Mittel der Controle besitzen wir nicht, und wie viel oder wenig positive Ueberlieferung in diesem ältesten Bericht vorhanden ist, lässt sich nicht in dem Wege der vergleichenden Quellenkritik ermitteln; für manches, das in der gleichzeitigen Aufzeichnung nicht gestanden haben kann, lassen andere Anknüpfungen sich finden. Wenn auch den einzelnen Nachrichten gegenüber Vorsicht geboten ist, dürfen wir in den wesentlichen Dingen diesen Bericht als historisch glaubwürdig betrachten.

Ob die jüngeren Annalisten mit Fabius oder mit den Späteren ge-

gangen sind, lässt sich nicht entscheiden. Möglich ist, dass die reinere Tradition bis um die Mitte des siebenten Jahrhunderts den Platz behauptet hat, und die umfassende Fälschung, welche die späteren Annalen beherrscht, erst der sullanischen Epoche angehört. Aber wahrscheinlich ist die Umsetzung älteren Datums. Appian ist als der Repräsentant der besten Familie der römischen Geschichtsinterpolatoren zu betrachten und diese Stellung tritt überall, wo er für die ältere Zeit aus römischen Berichten schöpft, hervor. Livius, Plutarch, Dionysios und Dio stimmen so eng überein, dass sie das Meiste aus einer und derselben Quelle geschöpft haben müssen und im Ganzen behandelt werden können, wie vier mehr oder minder entstellte Abschriften derselben Handschrift. Keiner scheint den andern abgeschrieben zu haben. Bei Dionysios begegnet sogar eine ganz späte, noch Livius und Plutarch nicht bekannte Interpolation. Livius ist unter ihnen am geschmackvollsten und am wenigsten incorrect; er sah zwei Versionen ein, die aber beide der interpolirten Familie angehörten; Specialfehler mangeln auch bei ihm nicht; Plutarch stimmt im Ganzen mit Livius sehr genau, hat aber doch eine solche Anzahl von Nachrichten allein, dass er Livius nicht abgeschrieben haben kann; eigene Versehen mangeln auch hier nicht. Dionysios verfährt eklektisch; er geht bald mit dieser, bald mit jener Kategorie von Gewährsmännern und mag auch Einzelnes nach der ihm eigenen verdrehten staatsrechtlichen Gelehrsamkeit willkürlich zurecht gemacht haben. Mit Dio ist wenig anzufangen, da ausser den dürftigen Ueberresten der entsprechende Abschnitt bei Zonaras fast ganz aus Plutarch entlehnt ist.

Auch über die Datirung liefert Mommsen im Gegensatz zu Niese eine nochmalige Erörterung; es handelt sich darum, festzustellen, wie des Polybius Datirung sich zu der für Fabius zu erschliessenden verhielt. Polybius rechnet zunächst nach dem achäischen Jahr, welches mit der Herbstnachtgleiche beginnt, so dass er dieses dem Olympiadenjahr gleichsetzt, das im Laufe desselben beginnt, und dem Consulpaar, welche im Laufe desselben antreten. Da wir gewohnt sind das Consuljahr mit dem im Laufe des Consulats beginnenden Olympiadenjahr zu gleichen, so entfernt sich die bei uns gangbare Gleichung von der polybischen um eine Stelle (z. B. 217 n. Chr. = Ol. 140, 3/4, bei uns 140, 4, bei Polybios 140, 3.

Des Polybios römische Chronologie ist zweifacher Art. Wir besitzen in 2, 17—23 eine zusammenhängende und chronologisch gegliederte Uebersicht der Beziehungen zwischen Rom und den cisalpinischen Galliern von der Einnahme der Stadt bis auf den cisalpinischen Krieg; sie ist offenbar den römischen Annalen entlehnt. Daneben stehen verschiedene Gleichungen einzelner Thatsachen der älteren römischen und der griechischen Geschichte oder auch direkte Angaben der Olympiadenjahre für solche Thatsachen.

Die Zählweise des Polybius ist eine doppelte: entweder er giebt einen dauernden Zustand nach Jahren an oder er bestimmt ein Ereigniss

der Zeit nach mit Rücksicht auf ein anderes als vorgefallen im so und so vielten Jahre vor- oder nachher. Im ersteren Falle wird ausschliesslich gerechnet: eine Waffenruhe von zehn Jahren besagt also, dass zwischen dem Aufhören des Krieges und dem Wiederanfang zehn Jahre des Friedens liegen. Bei der zweiten Ausdrucksweise wird der Endtermin nach beiden Seiten eingerechnet; Niese dagegen will nur den Endtermin nach unten einrechnen. Mommsen liefert nun aus mehreren Stellen des Polybios den Beweis für jene Rechnungsweise und stellt dann die Ergebnisse, zu denen er gelangt, in einer Tabelle zusammen, wobei er die Anarchie nur als einjährig (379 d. St.) ansetzt und die in allen Annalen fehlenden vier Dictatorenjahre weglässt, ersteres deshalb, weil sie in dieser Gestalt in den diodorischen Annalen auftritt und wie diese von allen uns bekannten die reinsten sind, so auch die gleiche Reinheit der Quelle bei Polybios von vornherein vorausgesetzt werden muss; die einzelnen Ansätze werden noch in besonderen Erörterungen begründet.

Mommsen kommt danach zu dem Resultat, dass der unzweifelhaft aus Fabius entlehnte polybische Bericht über die Gallierkriege nicht blos in sich vollständig zusammenhängt, sondern auch mit den diodorischen Fasten allein im vollen Einklange steht, insofern sie nicht blos mit allen übrigen Annalen die Dictatorenjahre ignoriren, sondern auch die fünfjährige Anarchie sowohl im Ansatz wie in der Handhabung als einjährig behandeln. Dieser Nachweis gewährt erstens der Entlehnung der Fasten Diodor's aus Fabius eine wesentliche Unterstützung; zweitens zum ersten Male einen deutlichen Einblick in die von Fabius befolgte Zeitrechnung.

Aber der so gewonnene Einklang stimmt nicht zu den sonst bei Polybios vorkommenden Gleichungen zwischen der römischen Annalistik und der griechischen Historie und ihrer Olympiadenrechnung. Da er in Ol. 98, 2 die Schlacht an der Allia und im Ol. 138, 3 den von den Consuln Papus und Regulus zurückgeschlagenen Einfall der Boier und Insubrer setzt, so umfasst diese Epoche einschliesslich gerechnet 162 Jahre; Mommsen's Rechnung ergiebt aber in seiner Tabelle nur 158 Jahre. Er erklärt diesen Widerspruch dadurch, dass Polybios bei den annalistischen Erzählungen die Dictatorenjahre ignorirte, aber in die chronologische Gleichung mit hineinzog. Indem er beide Zählweisen mit Bewusstsein nebeneinander anwandte, fand er von der Schlacht an der Allia bis zum cisalpinischen Krieg in der einen 158, in der andern 162 Jahre.

Drei werthvolle Beiträge zu den Geschlechtsregistern adeliger Familien der Republik, als Fortsetzung seiner Schrift De gentis Serviliae commentariis domesticis giebt

Ed. Lübbert, De gentis Quinctiae commentariis domesticis. Kiel 1876.

Die beiden Zweige der Gens Quinctia, die Quinctii Capitolini und Quinctii Cincinnati wurden Ende des vierten Jahrhunderts der Stadt

wieder vereinigt, wenigstens erscheinen seit dieser Zeit in den Fasten Abkömmlinge der Gens mit beiden Cognomina. Der Stolz der Capitolini war T., der der Cincinnati L. Quinctius, über deren Verwandtschaftsgrad nichts mehr zu ermitteln ist. Auch in den Annalen sind beide Gestalten nicht reinlich auseinander gehalten.

Nachdem Lübbert auch hier den Stammbaum construirt und mit kurzem Commentar begleitet hat, bespricht er in sehr ausführlicher Erörterung zuerst T. Quinctius Capitolinus Barbatus, sodann L. Quinctius Cincinnatus.

Das erste Consulat des T. Quinctius sollte bei den Geschichtschreibern das Gegenbild zu dem Claudischen Hochmuth darstellen; in seinem zweiten Consulat 286 ist die Eroberung von Antium nicht unverdächtig; in sein sechstes Consulat fällt die Tödtung des Sp. Maelius, deren sagenhaften Charakter Lübbert mit Mommsen, Hermes 5, 257 ff., betont und noch durch eine Geschlechtstafel der Servilii Ahalae bekräftigt. Das Proconsulat des Mannes (290) ist sehr verdächtig, da die Berichte über dasselbe und die Dictatur des L. Quinctius (296) sich völlig decken und die Tendenz deutlich ist, einem Quinctius das Verdienst der Rettung eines consularischen Heeres zu vindiciren.

Derselbe, De gentis Furiae commentariis domesticis. Kiel 1877.

Auf den Ursprung der gens Furia aus Tusculum bezieht sich die bei Liv. 6, 25, 9 erhaltene Tradition. Vor Camillus hatte die Familie kein besonderes Ansehen. Die Richtigkeit der Siege und Triumphe des Camillus über die Gallier wird mit Nitzsch bezweifelt und positiv dazugefügt, dass der Ursprung dieser Sagen wohl in die Zeit vor und nach Hannibal zu verlegen ist, wo P. Furius Philus 223/531 und L. Furius Purpureo 200/554 gegen die Gallier kämpften, während die Familiendichtung in der Gracchenzeit in Umlauf kam. Glauben fanden sie, weil eine Vergeltung für den dies Alliensis nothwendig erschien und die patricischen und plebeischen Geschlechter in dem Dunkel dieser 40 Jahre reichlich Stoff zu Siegen und Triumphen fanden; denn diese Kriege beginnen beinahe zu der Zeit, wo die Plebs zum Consulate gelangte. Zwei plebeische Consuln, C. Poetelius Balbus 360/394 und M. Popillius Laenas 350/404, triumphiren über die Gallier.

Auf S. 4 und 5 wird eine Genealogie aufgestellt und diese auf den folgenden Seiten erläutert. Wir heben daraus folgendes hervor.

Die Unfähigkeit des Sex. Furius cos. 266 wurde von Valerius Antias zur Hervorhebung der Verdienste der Valeria um die Umkehr Coriolan's erfunden. Ebenso ist die Erzählung Liv. 3, 4 aus Val. Ant., der bei dieser Gelegenheit die Amtsführung seines Geschlechtsgenossen L. Valerius hervorheben wollte. Das Consulat des Sp. oder Serv. Furius und A. Postumius 200/464 ist durch die Gemination des Jahres 296/458 verdächtig. Beide Erzählungen sind zur Verherrlichung der gens Quinctia

erfunden, indem beide Male Quinctier von Aequern eingeschlossene Consuln befreien. Der Liv. 3, 70, 1 erwähnte Agrippa Furius, der sich aus pietas seinem älteren Collegen T. Quinctius Capitolinus unterstellte, ist nach Lübbert's ansprechender Vermuthung der Sohn jenes Sp. oder Serv. Furius; wenn, wie wahrscheinlich, die Erzählung aus der Familienchronik der gens Furia stammt, so zahlte hier der Sohn den Dank des Vaters. Ein ähnliches Beispiel bescheidener Unterordnung des jüngeren unter den älteren Collegen findet sich Liv. 6, 6, 3; in beiden Stellen findet sich das Wort summittere. Der Umstand, dass Livius die Militärtribunate der Jahre 432/322, 425/329, 420/334 im Widerspruch mit Fast. Capitol. zwei verschiedenen Furii zuweist, nämlich zwei einem L., eines einem Sex. Furius, giebt dem Verfasser Veranlassung, von neuem darauf hinzuweisen, dass die alten Magistratsverzeichnisse in den Pränomen nicht übereinstimmten; die schöne Ordnung und Glätte der Fast. Capitol. ist das Werk späterer, gewaltsamer und kühner Diaskeuase. Von den fünf Dictaturen des Camillus werden die letzten beiden erst späterer Zeit ihren Ursprung verdanken; ebenso wenig haben die Daten über gallische Siege und Triumphe zwischen 367/387 — 349/405 einen Anspruch auf Glaubwürdigkeit. Die Erzählung Liv. 6, 22, 6 über L. Furius Sp. f. L. n. Medullinus gehört zu den bekannten Erfindungen mit moralischer Tendenz.

Derselbe, De gentis Claudiae commentariis domesticis. Kiel 1878.

Der Verfasser bestätigt in der Einleitung die Ansicht Mommsen's, Röm. Forsch.[2] S. 286, über die Volksfreundlichkeit der Claudier, während die Vertreter des starren patricischen Hochmuths in der Tradition nur geringen Anspruch auf historische Glaubwürdigkeit erheben können und beantwortet dann die Frage, wodurch die jetzige Gestalt der Tradition veranlasst worden sei, mit Mommsen dahin, dass die Annalen, welchen Livius und Dionysius folgten, zu einer Zeit entstanden, wo die beiden Brüder C. und App. Claudius Pulcher der Optimatenpartei angehörten. Nitzsch stimmt er darin bei, dass er die Claudier als Vertreter einer gesunden Handelspolitik betrachtet, welche das materielle Wohl stets förderten, während sie eben so heftige Gegner der politischen Berechtigung der Plebs waren; Schutzherren des niederen Volkes auf der einen, Gegner des plebeischen Geldadels auf der andern Seite. Dabei verwechselten die Historiker die Plebs ihrer Zeit (der sullanischen) mit der altrömischen, das Gesindel mit den tüchtigen und einfachen Bürgern der alten Zeit; aus dem falschen Bilde materieller Verkommenheit resultirten zum Theil die Vorstellungen über die Claudier.

Zu der auch hier aufgestellten Geschlechtstafel der Claudier giebt Lübbert einen fortlaufenden sehr sorgfältig gearbeiteten Commentar, aus dem wir folgendes hervorheben.

Attus Clausus empfing wohl das Pränomen M. durch die Thätig-

keit der plebeischen Claudier, da unter den patricischen dasselbe sich nie findet. Die Schriftstellernachrichten über Ap. Claudius M. f. cos. 495/259 C. Claudius Ap. f. Sabinus Regillensis cos. 460/294, Ap. Claudius Ap. f. M. n. Crassunis Regillensis Sabinus cos. 471/283, Ap. Claudius C. f. Ap. n. Pulcher cos. 611/143, cens. 618/136 sind sehr wenig zuverlässig. Auch die Erzählung über den Decemvir ist durchaus mit Dichtung versetzt; jedenfalls kannten die Claudier die Sage über seine Schlechtigkeit und Begehrlichkeit in ihrer Familientradition nicht.

Mit den Anfängen gehört in dieselbe Zeit

Ernst Herzog, Die Bürgerzahlen im römischen Census vom Jahr d. St. 415 bis zum Jahr 640. Comment. in honor. Momms. S. 124 ff.

Die Verwerthung der überlieferten römischen Censuszahlen ist deswegen so schwierig, weil die Factoren, die man bei jeder Rechnung mit denselben beiziehen muss, unsicher sind. Noch wesentlicher ist die Frage, ob die Censuszahlen selbst einen bestimmten und in seinem Werthe sicheren Factor bilden. Herzog will für einen Theil der römischen Censuszahlen eine feste Werthbestimmung finden und stellt die Hauptfrage: Wer sind die civium capita, deren Ziffern die uns überlieferten Zahlen geben? Die Ansicht von Zumpt, civium capita seien als Haushaltungen, nicht als Individuen aufzufassen, ist wohl allgemein verworfen. Unter den cives werden in erster Linie jedenfalls die ansässigen Vollbürger, die Angehörigen der fünf Classen begriffen, darüber sind alle einig; ob nun aber auch sämmtliche freien Bürger, ob die cives sine suffragio und die Aerarier, ob die Proletarier oder ein Theil derselben, ob sämmtliche Freigelassenen oder ein Theil — hierüber, wie über die Frage, bei welcher Zahl jedesmal eine Erweiterung des Begriffs der cives eingetreten sei, herrscht durchaus keine Einstimmigkeit. Noch eine besondere Schwierigkeit bietet die Frage, bis zu welcher Altersgrenze man rechnete; während die gewöhnliche Annahme lautet, dass in die Censustafeln die Namen der seniores und iuniores eingetragen wurden, nimmt Mommsen Hermes XI S. 59 an, nur die iuniores seien gezählt worden.

Die Angaben aus dem Alterthum tragen zur Entscheidung der Frage wenig unmittelbar bei; weder aus dem Livianischen eorum qui arma ferre possunt — weil zu verschiedenen Zeiten Recht und Pflicht des Waffentragens verschieden bestimmt war — noch das ἐν ἥβῃ des Dionysius, noch das Polybianische ἐν ταῖς ἡλικίαις geben feste Grenzen, wenn auch letztere Angabe leicht zu einer Reduction auf die nächstliegende Censuszahl Veranlassung geben konnte.

Herzog sucht nun eine Combination von Stellen — Liv. 1, 44, 2. Polyb. 2, 24, 16. Liv. 3, 3, 9 — welche, indem sie auf einen gewissen Zeitpunkt zusammentreffen, für diesen einen festen Anhaltspunkt geben, von dem aus nach rückwärts und vorwärts geschlossen werden kann. Alsdann vergleicht er die verschiedenen aufeinander folgenden Zahlen

unter sich und mit den jeweiligen Zeitereignissen, die zwischen Lustrum und Lustrum liegen, von 414/340—640/114. Um den natürlichen Zuwachs festzustellen, greift Herzog zu der Vergleichung der statistisehen Aufstellung für Preussen in den Jahren 1843—1858; diesen sucht er von dem künstlichen zu unterscheiden. Endlich zieht er aus der Vergleichung der Zahlen für folgende vier Gruppen und ihr Verhäitniss zum Census Schlüsse: 1. die Aerarier und Halbbürger, 2. die Proletarier, 3. die Freigelassenen erster Generation, 4. die Colonisten. Er gelangt zu folgenden Resultaten: die civium capita enthielten bis 551 von Rechtswegen nur die Ansässigen der fünf Classen, und zwar die iuniores und seniores, vielleicht auch schon die wenigen den zwei ersten Classen angehörigen Freigelassenen, von 551 an auch die vermöglichen Proletarier bis herab zu 4000 As. Die Freigelassenen dagegen, mit Ausnahme der in den zwei ersten Classen censirten und derer, welche einen mehr als fünfjährigen Sohn hatten, welche beiden Kategorien in unbestimmter Zeit zugelassen wurden, waren mit Ausnahme des kurzen Zeitraumes von 442—450 in der ganzen Periode von 414—640, wie von der regelmässigen Dienstpflicht, so auch von der Aufnahme unter die civium capita ausgeschlossen.

IV. Die punischen Kriege und die Unterwerfung der Staaten am Mittelmeer.

R. Bosworth Smith, Carthage and the Carthaginians. London 1878.

Das Buch enthält folgende Capitel: Carthage; Carthage and Sicily; Carthage and Rome; First Punic war; Messana and Agrigentum. First Roman fleet, Battles of Mylae and Ecnomus. Invasion of Africa, Regulus and Xanthippus. Hamilcar Barca and the siege of Lilybaeum. Hamilcar Barca and the mercenary war. Hamilcar Barca in Africa and Spain, Second punic war. Battles of Trebia and Trasimene. Hannibal opportuns Central-Italy. Battles of Cannae, Character of Hannibal. Revolt of Capua, Siege of Syracuse. Siege of Capua and Hannibal's March on Rome. Battle of the Metaurus. P. Cornelius Scipio. The war in Africa, Battle of Zama. Carthage at the mercy of Rome. Destruction of Carthage. Carthage as it is. Karten, Pläne und Zeichnungen sind beigegeben von Remains of ancient harbours at Carthage, the smaller cisterns at Carthage, Phoenician colonies and carthaginian empire. Sicily. Battle of Ecnomus. Italy. Battle of Trebia. Battle of Trasimene. Battle of Cannae. Carthage and its neighbourhord. Plan of harbours at Carthage.

Der Verfasser will die Geschichte aus den Quellen erzählen, nur gelegentlich bei Controversen die Neueren anziehen; trotzdem giebt es eine Feststellung des Werthes der Quellen bei ihm nicht. Da das Buch populär sein soll, so wird man neue Untersuchungen kaum darin suchen. Doch kommt dem Verfasser bei manchen Fragen, namentlich des Terrains,

bei Land und Leuten Autopsie zu Statten; er war in Afrika und hat auch den punischen Kriegsschauplatz kennen gelernt. Seine Darstellungsweise verläuft etwas breit, ist aber sonst schlicht und des Gegenstandes nicht unwürdig. Im Gegensatz zu manchen neueren Werken ist der Standpunkt karthagisch, ohne dass er indess dadurch sich zu völlig abweichenden Resultaten verleiten lässt. Man wird nichts Wesentliches in dem Buche vergeblich suchen, man wird ebenso wenig etwas finden, wodurch man in seiner Auffassung des Gegenstandes wesentlich gefördert würde.

Oskar Jäger, M. Atilius Regulus. Cöln, Progr. 1878.

Der Verfasser hofft durch seine Abhandlung die vorliegende Frage zu erledigen — wir zweifeln, ob diese Erwartung in Erfüllung gehen wird, obgleich der Untersuchung grosse Sorgfalt nicht abzusprechen ist.

Es handelt sich um die zwei Fragen, die Sendung nach Rom und den gewaltsamen Tod. Dieselben sind so interessant, weil mit ihrer Lösung über den Charakter des ersten punischen Krieges — human oder barbarisch — entschieden wird. Alle bisherigen Versuche, die Frage zu lösen, zeugen nach Jäger von einer »nur gelegentlich, unvollständig und unmethodisch die Sache behandelnden Kritik«. Der Verfasser will diesen Mangel beseitigen.

Die ältesten Quellen, Diodor 29 fragm. 19 und Polybius haben aus Philinos geschöpft. Danach ist die Misshandlung karthagischer Geiseln durch die Familie des Regulus Thatsache, gegen die der Senat einschritt; der Tod des Regulus ist ein natürlicher gewesen, frühestens spät im Jahre 250, spätestens früh im Jahre 247 erfolgt. Beide Quellen wissen nichts von einer Friedensgesandtschaft und einer Scene im Senat — und dies scheint sehr erheblich, während Jäger es ganz natürlich findet, da Polybius den summarischen Charakter seines Berichtes wiederholt betone —; diese Nachricht enthält zuerst das Fragment des Tuditanus bei Gellius. Jäger hält Tuditanus für »einen vollkommen competenten Gewährsmann« und setzt das Factum in die zweite Hälfte des Jahres 250 nach der Entscheidung bei Panormos. Die betreffenden Verhandlungen hatten den Zweck, die Friedensverhandlungen einzuleiten, der Differenzpunkt war, ob Lilybäum (und Drepana) den Karthagern verbleiben oder ganz Sicilien an die Römer kommen sollte. Letzteren Standpunkt vertrat Regulus; durch seinen Tod wurden die officiellen Beziehungen zwischen Rom und Karthago nicht wesentlich verschlechtert. Die Sage von einem gewaltsamen Tod des Regulus bildete sich früh, entwickelte sich aber erst in Folge der Stimmung, welche der zweite Krieg und die Zerstörung Karthago's hervorriefen. Tuditanus' Bericht enthält die erste Gestalt des Gerüchtes, die Späteren stehen unter dem Einfluss der Rhetorenschulen.

Otto Gilbert, Rom und Karthago in ihren gegenseitigen Beziehungen 513—536 u. c. (241—218 v. Chr.). Leipzig 1876.

Die Schrift umfasst folgende Abschnitte: die Quellen, die Occupation Sardiniens, bis zum Tode des Hamilkar, Hamilkar, Hasdrubal, Hannibal, der Vertrag des Jahres 225, Sagunt.

Im ersten Abschnitt stellt der Verfasser die Quellenverhältnisse auf den Kopf, indem er Polybius als unzuverlässig, ja später sogar als Fälscher bezeichnet, dagegen bei Dio und seinen Ausschreibern, sowie bei Diodor die reinste Quelle findet. Merkwürdigerweise soll Dio den Fabius als Quelle am treuesten wiedergeben. Und diese Dinge werden mit vornehmer Sicherheit ausgeprochen, als ob sich Alles von selbst verstünde.

Aus dieser Auffassung der Quellen, mitunter auch aus des Verfassers eigenthümlicher Interpretationsweise, die in nicht wenigen Fällen wenigstens vereinzelt bleiben dürfte, ergeben sich nicht selten sehr eigenthümliche Resultate. Es kann hier nicht die Aufgabe sein, denselben weiter nachzugehen.

Arnold Schäfer, Zu den Keltenkriegen der Römer. Neue Jahrbücher f. Philol. 115 S. 40.

Zonar. VIII, 19 S. 402 P. meldet unter den Vorspielen zum gallischen Kriege, der nach der lex Flaminia 522/232 ausbrach, *ἐντεῦθεν οἱ Καρχηδόνιοι κτλ.* In diesem Zusammenhange kann aber nicht von einem Aufmarsche der Karthager zwischen Rom und Ligurien die Rede sein. Dio hatte *Γαλάται* geschrieben, wie schon Freinsheim in den Suppl. zu Liv. XX, 22, 23 erkannt hat. Gilbert hat fälschlich nach dieser Stelle die römischen Consuln in Spanien landen und eine so ungereimte Entschuldigung bei dem karthagischen General vorbringen lassen »sie hätten das spanische Gebiet nur als Durchgangsgebiet benutzen wollen, um die Ligurer von Westen anzugreifen«.

Al. Riese, Der Tag der Schlacht am trasimenischen See. Neue Jahrb. f. Philol. 117 S. 398 ff.

Derselbe sucht gegen H. Peter die Umstellung der Ovidischen Verse über die trasimenische Schlacht (Fast. 6, 763. 768), welche er in seiner Ovidausgabe vorgenommen hat, zu begründen. Indem er die innere Unverträglichkeit der bisherigen Anordnung nachweist, gelangt er zu dem Ergebnisse, dass die Siege über Syphax und Hannibal auf den 28. Juni, die Schlacht am Trasimenus nicht, wie allgemein angenommen wurde, am 23., auch nicht, wie Riese früher selbst berechnet hatte, am 26., sondern am 27. Juni 217 fallen.

Als ein Beitrag zur Kenntniss des Achäischen Bundes verdient hier Erwähnung

Dr. Max Klatt, Forschungen zur Geschichte des achäischen Bundes. Erster Theil. Quellen und Untersuchungen des Kleomenischen Krieges. Berlin 1877.

Die Ueberlieferung für diese Periode ist dürftig, Plut. Cleom. und Arat. und theilweise Polyb., die Chronologie auf's Aeusserste vernachlässigt, Münzen und Inschriften von keinem erheblichen Belange. Der Verfasser will namentlich die Arbeiten von Köpke und Reuss prüfen und weiter führen.

Plut. hat im Arat. die *ὑπομνήματα* dieses Staatsmannes hauptsächlich, nur ergänzend die Historien des Phylarchos benutzt, im Cleom. ist das Verhältniss so ziemlich umgekehrt. Phylarchos ist nicht unglaubwürdig, die Schrift des Aratos dagegen eine Rechtfertigungsschrift. Man hat sich dieselbe aber nicht mit Köpke und Blass als Sammlung von Flugschriften, sondern als ein ausführliches zusammenhängendes Geschichtswerk zu denken. Polybius II, 40 – 70 hat ebenfalls Phylarchos benützt; seine Nachrichten sind werthvoll, die Auffassung der Charaktere und politischen Verhältnisse unwillkürlich parteiisch gefärbt. Justin hat nach Trogus Pompeius aus Phylarchos, Pausanias aus Aratos geschöpft.

Der Verfasser sucht S. 30 — 38 im Einzelnen die Benutzung des Aratos und des Phylarchos bei Plutarch zu erweisen; er kommt zu dem Resultate, dass die Biographie des Aratos für den Historiker von viel geringerem Werth ist als die des Kleomenes.

Es folgt dann die Darstellung des kleomenischen Krieges (Veranlassung, das erste, zweite, dritte Jahr des Krieges, die Ereignisse von der Schlacht bei Dyme bis zur Einnahme von Argos, die Ereignisse von der Einnahme von Argos durch Antigonos bis zum Ende des Krieges), deren Ergebnisse, zum Theil von der bisherigen Auffassung durchaus abweichend, Tabellen auf S. 75f., 84, 90f. zusammenstellen.

Im Anhang wird 1. bewiesen, dass die von Foucart in den mém. prés. à l'Acad. d. inscr. Sér. I, Tom. VIII p. 2 edirte arkadische Inschrift nicht in die Zeit des kleomenischen Krieges gehört — Foucart hatte sie Anfang des Jahres 224 gesetzt —, 2. behauptet, dass der Plut. Cleom. 16 erwähnte Antigonos (*τουτονὶ δ' αὐτὸν Ἀντίγονον*) Antigonos Gonnatas, nicht Doson ist, 3. eine Datirung von Aratos Strategien versucht.

Fasti Hispaniarum Provinciarum. Scripsit Detlevius Wilsdorf. Lipsiae 1878.

Die Statthalter Spaniens besassen bis zum Jahre 556 das imp. cons., von da ab bis auf Sulla sind sie praet. oder pro praet., wie Mommsen annimmt imp. consul. Der Verfasser will dies mit Rücksicht auf einige Stellen bei Livius und Plutarch, in denen zwölf Fasces ausdrücklich erwähnt werden oder in denen berichtet wird, dass bisweilen nur eine Legion in der Provinz gestanden habe, nicht gelten lassen.

Schwerlich mit Recht; denn beide Nachrichten lassen sich unschwer mit Mommsen's Annahme vereinigen.

Die praesides Hisp. werden in drei Kategorien getheilt, in solche, welche 1. im Amte, 2. nach dem Amte, 3. ohne Amt die Provinz verwalteten. Pompeius und nach seinem Vorgange Lepidus und Octavian fallen in keine der drei, da sie in absentia die Provinz durch legati verwalten liessen.

Der Amtsantritt erfolgte bis zum Jahre 601, wo überhaupt eine Aenderung des Antrittstermines eintritt, regelmässig nicht vor Juni, oft später. Daher erklärt sich die Art der Livianischen Berichte, welche die Wahl des Nachfolgers vor den Amtshandlungen des Vorgängers geben und regelmässig den neuangekommenen Statthalter das Heer in die Winterquartiere schicken lassen.

Die Präsidialfasten gehen von 536–721 und zeigen verhältnissmässig geringe Lücken sowohl für Hisp. cit. als für ult.

Einzelnes aus der fleissigen und umfassenden Arbeit herauszuheben ist zwecklos; alle, die sich mit der Geschichte dieser Zeit beschäftigen, können ein sorgfältiges Studium der verdienstvollen Schrift nicht umgehen.

G. Zippel, Die römische Herrschaft in Illyrien bis auf Augustus. Leipzig 1877.

Der Verfasser schildert zunächst Illyrien vor der römischen Herrschaft, sodann die illyrischen Verhältnisse von 230–167 v. Chr., die Ostalpen und ihre Vorländer im zweiten Jahrhundert v. Chr., die illyrischen Verhältnisse bis auf Cäsar und die Vollendung der Eroberung unter Augustus.

Es kann natürlich nicht hier die Aufgabe sein, den reichen — meist aber zu breit behandelten — Stoff zu analysiren; wir begnügen uns dasjenige hervorzuheben, wodurch bestehende Ansichten häufig bekämpft, selten berichtigt werden. Bedauerlich ist des Verfassers Inconsequenz in Behandlung der Quellen, namentlich des Polybius und Dio.

Gegen Mommsen's (R. M.-W. S. 372. 490) Annahme, dass die Römer die Freiheit Corcyra's auch im Münzwesen beeinträchtigt hätten, sucht Zippel S. 90 nachzuweisen, dass diese Annahme nur mit grosser Einschränkung richtig sei, indem die Prägung corcyräischen Beamten blieb, als Zeit der Prägung wird mit Cavedoni das Jahr 228 angenommen; die Uebereinstimmung mit dem 217 eingeführten Münzfusse soll bedeutungslos sein, da die erhaltenen Exemplare stark beschädigt seien (?). Auch der von demselben Gelehrten (R.-G. 1, 421) angenommene Vertrag zwischen Rom und Apollonia von 269 erscheint Zippel wenig wahrscheinlich. Die von Mommsen (R.-G. 1, 781) und Marquardt (Staatsverw. 1, 143) auf das Reich des Gentius beschränkte Neuordnung der illyrischen Verhältnisse vom Jahre 167 hatte nach Zippel eine — schwerlich richtig — viel weitere Ausdehnung (S. 95–97). Die Livianische Beschrei-

bung des illyrischen Feldzuges von 178 im 41. Buche hält Zippel 103 gegen Nissen (Krit. Untersuch. 239 und Weissenborn z. d. St.) für vortrefflich, wenn auch in einzelnen Punkten poetisch ausgeschmückt. Zwischen 186—169 werden wiederholt keltische Stämme in Illyrien genannt; die 186 und 183 erwähnten Gallier sind nach Zippel 108f. identisch, aber nicht mit Mommsen (R.-G. 1, 675) für transalpinische zu halten, sondern müssen ihre Heimat in der Nähe des adriatischen Meeres gehabt haben. Die Bewegung unter den Galliern im Jahre 182 gehört dagegen in den westlichen Theil von Oberitalien, und die 179 erwähnten gallischen Einwanderer hatten im eigentlichen Gallien ihre Heimat. Aber die späteren Nachrichten beziehen sich sämmtlich auf die östlichen Alpenländer und nach S. 121 war es der in Noricum wohnende Hauptstamm der Taurisker, welcher in der ersten Hälfte des zweiten Jahrhunderts v. Chr. mit Rom in freundliche Beziehungen trat; sie sind mit dem Volke des Cincibilis und Balanos identisch; auch deren Verbündete, Japuden und Carner (S. 126f.), waren den Römern befreundet. In dem Japudenkriege von 129 wird neben dem Consul C. Sempronius Tuditanus von Appian 3, 10 Ti. Pandusa als Feldherr genannt. Zumpt (comm. epigr. 2, 222f.) schloss daraus, dass Pandusa Statthalter von Makedonien gewesen sei. Zippel sucht S. 136f. diese Annahme zu widerlegen, indem er vermuthet, dass Pandusa die Verwaltung von Gall. cisalp. und die Heerführung gegen die Japuden erhalten hat, Sempronius dagegen sich erst später vom Senate den Oberbefehl übertragen liess. Der aus gleichem Grunde von Zumpt (ib. 166) zum Statthalter von Makedonien erhobene Metellus, der mit Cotta im Jahre 119 Krieg in Illyrien führte, wird S. 137f. von Zippel ebenfalls verworfen. Der Sieg des Proconsuls M. Minucius über die Skordisker fand wirklich am Hebrus statt, nicht, wie Mommsen (R.-G. 2, 173 Anm.) meint, am Margus (Morawa); wahrscheinlich hat nach dem kimbrischen Einfall ein Theil der Skordisker sich am Hebrus festgesetzt. Das siegreiche Treffen der Cimbern an der Etsch gegen Catulus fand nicht, wie Mommsen (R.-G. 2, 188) — doch wohl mit Recht — annimmt, im Sommer 102, sondern jedenfalls nach dem 1. Januar 101 statt, da Livius (Epit. lib. 68) den Catulus Proconsul nennt und auch nach Florus die Cimbern im Winter über die Alpen gingen. S. 185f. sucht Zippel mit Annahme sehr complicirter Irrthümer in den verschiedenen Quellen zu erweisen, dass Cäsar's letzte Vorschläge, welche schliesslich an der Abrüstungsfrage scheiterten, darauf hinausgingen, Illyricum mit einer Legion bis zur Consulwahl zu behalten, als Proconsul bei den Comitien zu erscheinen, nach der Designation aber das Commando niederzulegen. Die Nachrichten über Cäsar's Commando, combinirt mit anderen Verhältnissen, führen Zippel zu der Annahme, dass Illyricum bereits vor Cäsar eine eigene Provinz war. Wahrscheinlich war Illyrien seit 129 mit Gallien vereinigt, aber bereits 118 Illyrien als eigene Provinz constituirt worden (?) (S. 188f.). In sehr gründlicher

freilich nicht durchgängig glücklicher — Weise erörtert Zippel S. 194 ff. die Ausdehnung und die politischen Verhältnisse der Provinz Illyrien; hierbei bestätigt der Verfasser gegen Strassburger (Quomodo et quando Pannonia provincia Romana facta sit Halle 1875 S. 16) die Zugehörigkeit von Nauportus zu Gallien (so schon Mommsen) und zwar als vicus der Stadtgemeinde von Aquileia (S. 196). Die Nachricht der Niederlage des Cäsarianers C. Antonius im Jahre 49 auf der Insel Curicta fehlt bekanntlich in dem b. c.; während Nipperdey quaest. Caesar. S. 160 f. die Lücke nach 3, 8 annimmt, will Zippel dieselbe 2, 22 statuiren, wo in diesem Falle dann der Anfang von c. 23 isdem temporibus die richtige Beziehung erhielte; vielleicht ist im Zusammenhange mit dem illyrischen Feldzuge auch der Soldatenaufstand zu Placentia ausgefallen (S. 205). Vatinius wurde als Statthalter in Illyrien der Nachfolger des Cornificius wahrscheinlich Mitte 46 (S. 207). Bei dieser Gelegenheit wurde das Land zwischen Drin und Wojutza von Makedonien getrennt und mit Illyrien vereinigt, die alte Abgrenzung der Provinzen aber von den Triumvirn wieder hergestellt (S. 210). Bei der Darstellung des Alpenkrieges von 16—14 v. Chr. bespricht der Verfasser sehr ausführlich die Inschrift von Torbia und erörtert die Verhältnisse der auf derselben erwähnten Völker sehr eingehend (S. 248—269). Die Noriker wurden im Jahre 16 tributpflichtig, was der Verfasser namentlich durch Combination der Angaben des Strabo mit der Abfassungszeit von dessen Schrift (272 ff.) zu beweisen sucht, aber bis in die Zeit des Claudius hinein noch nicht Provinz (279); seit Claudius ist die Bezeichnung regnum Noricum nur ein Name ohne entsprechenden sachlichen Inhalt. Mommsen hält C. I. L. 3, 706 ff. die pöninischen Alpen für einen Theil der Provinz Rätien bis in die Zeit des Diocletian; indem Zippel die Argumente Mommsen's zurückweist, kommt er zu dem Ergebnisse, dass das Rhonethal im ersten Jahrhundert v. Chr. dem Legaten von Obergermanien untergeordnet war und erst später mit den graischen Alpen eine Provinz bildete. In dem letzten Abschnitte »die Unterwerfung Pannoniens« widerlegt der Verfasser die Ansicht Mommsen's C. I. L. 3, 415, dass des Tiberius Eroberungen im östlichen Pannonien sich nicht über die Donau hinaus erstreckt hätten, und kommt zu dem Ergebnisse, dass im Jahre 11 v. Chr. die Donau in ihrem ganzen Laufe als Grenze des römischen Reiches festgestellt wurde. Das Buch ist immerhin ein erfreulicher Beitrag zur Kenntniss der römischen Provincialgeschichte.

V. Die Revolution.

In die Zeit der Revolution führt uns

Dr. Heinr. Buhl, Die agrarische Frage im alten Rom. Zweite Auflage. Heidelberg, G. Köster, 1878.

Der Verfasser schildert die agrarische Frage in recht klarer und

übersichtlicher Weise, ohne irgend etwas Neues zu bringen. In der Auffassung der einzelnen Erscheinungen folgt er im Wesentlichen Mommsen.

Dr. J. Blasel. Die Motive der Gesetzgebung des C. Sempronius Gracchus. Trier 1878. Gymn.-Progr.

In der Einleitung, welche sich mit den Reformen des Tiberius Gracchus beschäftigt, wird die Steigerung des Census vom Jahre 125 gegen Lange III, 27, der sie auf Ausdehnung des Bürgerrechts auf lateinische Gemeinden zurückführen will, durch die Wirkung des Gracchischen Ackergesetzes zu erklären versucht, die Rogation des Consuls Fulvius Flaccus gegen die gewöhnliche Ansicht als Selbstzweck aufgefasst.

Die Motive des G. Gracchus sind 1. die Reinigung des Andenkens seines Bruders. Der Senat hatte die richterlichen Befugnisse der Comitien zu vernichten gesucht: dagegen ist des Gaius erster Antrag gerichtet, dass über eines römischen Bürgers Leben nicht ohne Wissen und Willen des Volkes abgeurtheilt werden dürfe. Popillius Laenas verbannte sich selbst; damit war die Gesetzwidrigkeit des gegen Tiberius eingeleiteten Verfahrens gebrandmarkt. 2. Persönliche Gereiztheit in einem einzigen Falle, nämlich als er den nachher fallengelassenen Antrag einbrachte, dass ein vom Volke entsetzter Beamter auch von der Bekleidung anderer Aemter ausgeschlossen sein solle. 3. Die Regeneration des Staates durch Schaffung eines mächtigen, selbständigen Mittelstandes. Das erste Mittel hierzu sollte die lex frumentaria bilden. Sie hatte den Zweck, die Bildung persönlicher Parteien einzelner Optimaten zu verhindern; das nöthige Getreide sollte auf Staatskosten erworben und der Senat dadurch genöthigt werden, mit den Staatsgeldern in richtiger Weise zu wirthschaften. Sodann aber sollte die durch die lex frumentaria und lex militaris beziehungsweise durch die beiden Gesetzen folgenden Ausgaben herbeigeführte Beseitigung des freien Verfügungsrechtes über das Aerar Seitens der Optimaten den Senat zwingen, die Kriegs-Politik der Nobilität aufzugeben: damit wurde ein entscheidendes Prohibitiv gegen weitere Ausdehnung der römischen Grenzen geschaffen. Da in Folge der lex frumentaria eine Menge römischer Bürger vom Lande und aus den Colonien nach Rom zog und die Ausführung des der Nobilität verhassten Gesetzes ganz auf dem Tribunen lastete, konnte es scheinen, als sei Mehrung seines Anhangs Zweck seiner Thätigkeit. Dass dies aber nicht der Fall war, zeigt die Erneuerung des Ackergesetzes, durch das ja gerade ein Theil des Proletariats aus Rom entfernt worden wäre. Der Widerstand der Nobilität gegen die von Gracchus geplante Regeneration sollte gebrochen werden durch die lex judiciaria. Indem sie den Rittern als Entschädigung für etwaige Verluste die Gerichte bot, sollte sie diesen einflussreichen Stand veranlassen, seinen Widerstand gegen eine dauernde Versorgung des Proletariats aufzugeben. Aber das Gesetz wäre im Interesse der Provinzen eingebracht worden,

auch wenn es ihm nicht zu politischen Zwecken gedient hätte: die Trennung der Justiz von der Verwaltung wurde dadurch erreicht. Die Aeusserung des Gracchus nach Annahme des Gesetzes, er habe den Senat durch einen Schlag seiner gesammten Macht beraubt, beweist für das persönliche Herrschaftsgelüste desselben nichts.

Im Jahre 122 betrieb er das Hauptmittel zur Erreichung des unter 3 angegebenen Zweckes, die Gründung von Colonien, und liess sich selbst an die Spitze der nach Afrika bestimmten Colonie wählen, während die lex agraria nur ein Schreckmittel für die Optimaten blieb.

Die drohende Gefahr von Seiten des zwar reducirten, aber immer noch bedeutenden und furchtbaren Proletariats sucht er zu bannen durch die Ausdehnung des römischen Bürgerrechts auf die lateinischen Gemeinden — auch hierin gerade das Gegentheil von einer sich auf die Masse stützenden Tyrannis.

Wie er während seiner Amtszeit nie den gesetzlichen Boden verlassen hatte, so bewies er sich denselben Grundsätzen bis zum letzten Tage treu.

Das Urtheil der Geschichtschreiber wurde durch die unvollkommene Kenntniss der gracchischen Massregeln getrübt: während die bedeutenden sehr bald beseitigt wurden, blieben die untergeordneten, aber unter solchen Verhältnissen unverständlichen und bedeutungslosen bestehen.

H. F. Pelham, The chronology of the Iugurthine war in The Journal of Philology Vol. VII No. 13 S. 91—94.

Nach Sallust gestaltet sich die Chronologie des Iugurthinischen Krieges vom Jahre 109 an folgendermassen:

109. Schlacht am Muthul, Angriff auf Zama.

108. 1. Hälfte 107. Metellus Proconsul (Einnahme von Vaga. Zweiter Feldzug.)

Sommer 107. Marius Proconsul.

Herbst 107. Einnahme von Capsa.

Winter 107/106. Verhandlung mit Bocchus.

Frühling 106. Gefangennahme Iugurtha's.

106. Niederlage des Caepio.

106. Wahl des Marius zum zweiten Consulat. Aufenthalt in Numidien.

105 1. Jan. Triumph des Marius.

Diese Chronologie hält Mommsen in der R. G. für falsch und stellt ihr folgende gegenüber:

109. Ankunft des Metellus. Reorganisation des Heeres.

108. Schlacht am Muthul. Angriff auf Zama.

107. Zweiter Feldzug. Einnahme von Thala. Ende des Jahres Nachfolge des Marius.

106 Frühling. Feldzug. Fall v. Capsa (Sommer).

106/105 Winter. Unterhandlungen mit Bocchus.

Frühjahr 105. Gefangennahme des Iugurtha.

Pelham hält die letztere Lösung nicht für richtig. Nach der Ueberlieferung war Marius als Legat des Metellus im ersten Feldzuge thätig, ja bei der Einnahme von Vaga anwesend und Schuld an der Hinrichtung des Turpilius. Erst nachher ging er nach Rom, wo er gerade 12 Tage vor der Wahl ankam. Diese Wahl fällt in den Sommer 108, Marius muss also Juni oder Juli Afrika verlassen haben. Diese Daten sind alle in Ordnung, wenn man mit Sallust den ersten Feldzug des Metellus in das Jahr 109, die Einnahme von Vaga Winter 109/108 oder Frühling 108 ansetzt. Setzt man dagegen den Feldzug mit Mommsen in das Jahr 108, so müsste Marius zu derselben Zeit als Legat bei Metellus und als Candidat in Rom sein. Die Einnahme von Vaga fiele dann nach Marius Wahl und bei der Hinrichtung des Turpilius müsste er schon cos. design. gewesen sein. Nun berichtet aber Sallust — ob richtig? — dass Marius die Monate nach seiner Wahl in Rom zu Truppenaushebungen verwandte. Bei Mommsen's Annahme ist man genöthigt zu glauben, dass der wichtige erste Feldzug äusserst kurz oder die Wahl in Rom ungewöhnlich spät war, sodann dass Marius nicht die Hinrichtung des Turpilius abwartete, sondern sofort beim Schlusse des Sommerfeldzugs nach Rom ging.

Eine zweite Schwierigkeit bietet die Chronologie des zweiten Feldzuges, der nach Sallust 108, nach Mommsen 107 stattfand. Der Bericht Sallust's ist klar. Um die Nörgeleien des Marius los zu werden, entlässt ihn Metellus zur Amtsbewerbung und geht dann energisch an die Unterwerfung des Landes: Thala fällt. Auf die Nachricht, dass Marius gewählt und zu seinem Nachfolger bestimmt sei, verhält er sich passiv. Nach Mommsen fällt der zweite Feldzug 107, am Schlusse desselben hört Metellus, dass Marius ihn ersetzen soll und bleibt unthätig (Mitte 107). Nun war Marius Juli oder August gewählt worden und seine Bestimmung zum Proconsulat von Numidien muss bald nachher erfolgt sein (?). Da ergiebt sich das Auffallende, dass Metellus die Nachricht von der Wahl und Bestimmung des Marius erst ein Jahr nachher erhält, als dieser schon wenigstens drei bis vier Monate im Amte war.

Wurde Iugurtha im Frühling 106 gefangen, so konnte die Organisation von Numidien den Marius bis Mitte 105 (?) beschäftigen. Um diese Zeit kündigte er seine Rückkehr an und wurde Angesichts der Cimberngefahr zum zweiten Male gewählt. Seine Rückkehr nach Italien erfolgt Herbst 105, sein Triumph 1. Januar 104. Sallust irrt nun allerdings in der Coincidenz von Caepio's Niederlage und Iugurtha's Gefangennahme; aber diese Nachricht stimmt, wenn man sie auf die Nachricht des Marius von seiner bevorstehenden Rückkehr und die Reise des Iugurtha nach Rom bezieht. Wir erfahren nun allerdings nirgends etwas über einen längeren Aufenthalt des Marius in Numidien oder über die hierzu nöthige Prorogation des Imperiums. Diese Bedenken erscheinen aber Pelham weniger unüberwindlich als die bei Mommsen's Annahme sich ergebenden Widersprüche.

Beesly, Catiline, Clodius and Tiberius. London 1878.

Das Buch enthält vier Aufsätze über die genannten Männer, welche zuerst in der Fortnightly Review zwischen 1865—1868 veröffentlicht wurden, und einen Aufsatz Necker and Calonne, an old story, ebenfalls in Fortn. Rev. 1869 veröffentlicht.

In seinem Catiline sucht der Verfasser es als eine natürliche Erscheinung darzustellen, dass derselbe in der römischen Geschichtsschreibung zu schwarz gemalt sei. Nach einer Erörterung der Revolution, welche durch C. Gracchus begonnen war und in ununterbrochener Folge bis auf Marius und Pompeius herab auf die Alleinherrschaft führte, kommt er zur Aufstellung seines Hauptsatzes, Catilina sei deswegen der bisherigen Geschichtschreibung ganz unverständlich geblieben, weil dieselbe von dem Gedanken ausgegangen sei, Cäsar sei damals das Haupt der Volkspartei gewesen. Natürlich kann sich dieser Vorwurf nur auf die englische Geschichtsschreibung beziehen. Wäre jene Ansicht richtig und sind Cicero und Cato die Führer der Optimaten gewesen, wo wäre für Catilina Raum geblieben? Der anerkannte Führer der Popularpartei war vielmehr Catilina. Cäsar wird in den Briefen und Reden Cicero's so wenig als in den Nachrichten des Sallust als Volkshaupt aufgefasst, während letzterer direct den Catilina als solches bezeichnet (cuncta plebes Cat. incepta probabat). So war er der directe Nachfolger der Gracchen, des Marius und Saturninus.

Was seine Vergangenheit anbetrifft, so mag er so gut wie Pompeius und Crassus in die Blutthaten der Sullanischen Reaction verwickelt gewesen sein, die Ermordung des Marius Gratidianus fällt ihm nicht zur Last; dagegen spricht seine Beliebtheit bei der Volkspartei und die geringe Beglaubigung der Nachricht, die bloss auf der Autorität der Brüder Cicero beruht und von M. Cicero bei Gelegenheit einer Wahlrede zuerst in die Welt geschickt wurde. Sie gehört zu den von dem Redner für erlaubt gehaltenen mendaciuncula. In seinen späteren Invectiven kommt Cicero nicht wieder darauf zurück, Sallust weiss nichts davon. Aehnlich verhält es sich mit den Beschuldigungen des Verwandtenmordes; sie werden, wie Sallust andeutet (Cat. 14, 7. 22, 3), von Cicero's Freunden zu dessen Rechtfertigung in Umlauf gesetzt worden sein. Cicero selbst gesteht sieben Jahre später, dass Catilina maximas virtutes und vertrauten Umgang mit den besten Männern Roms gehabt habe. Auch macht er sich (pro Cael. 6) Vorwürfe, dass er einst von Catilina viel gehalten und erwartet habe. Wie konnte er das, wenn Catilina eine solche Vergangenheit hatte?

Bei seiner Rückkehr aus Afrika wurde er in Folge des gewaltthätigen Verfahrens der Nobilität bei der Consulwahl von 66 das Haupt der Popularpartei. In dieses Jahr gehört die sogenannte erste catilinarische Verschwörung. Catilina hatte natürlich die Bewerbung des Autronius und Sulla unterstützt. Die Nachricht, dass Catilina nicht das Signal zur

rechten Zeit gegeben habe, erhält eine sonderbare Illustration durch Sueton, der dasselbe von Cäsar meldet, den er mit Crassus zum Haupt der Verschwörung macht. Um eine Bewerbung Catilina's im folgenden Jahre unmöglich zu machen, liess ihn die aristokratische Partei wegen seiner Amtsführung in Afrika durch Clodius anklagen. Er wurde freigesprochen, aber seine Bewerbung war vereitelt. Nun wollte er für 63 auftreten. Cicero war nicht abgeneigt, sich mit ihm zu verbinden; aber die Partei zog Antonius vor; so warf er sich der Nobilität in die Arme. Aus dieser Zeit (in toga cand.) stammen jene schweren Anschuldigungen gegen Catilina's Vergangenheit. Catilina candidirte nun für 62; sein Sieg war wahrscheinlich. Da beschuldigte ihn Cicero im Senate der Verschwörung, in der Hoffnung ihm das Schicksal von Tiberius oder G. Gracchus zu bereiten (Cic. pro Mur. 25 omnino vivum illinc exire non oportuerat). Er verbreitete nun alle jene Grauengeschichten über die Verschwörung, und das Geld der Optimaten verschaffte ihm Glauben. Dass Catilina in dieser Zeit Cicero nach dem Leben trachtete, ist nicht unwahrscheinlich; es war dies die gewöhnliche Praxis der Nobilität. Der Sieg der oligarchischen Consuln war das Signal zu Unruhen in der italischen Bauernschaft, mit denen Catilina wahrscheinlich in Verbindung stand. Nur die Treue seiner Freunde rettete ihn vom Meuchelmord, Cicero scheute vor diesem Mittel nicht zurück. Als der Aufstand in Etrurien ausbrach, verschlimmerte sich Catilina's Lage: die besitzenden Classen fürchteten communistische Unruhen. Cicero klagte ihn jetzt im Senate an; der Versuch der Vertheidigung scheiterte an dem Geschrei der Optimaten. Catilina verliess Rom, indem er Weib und Kind in einem würdevollen Schreiben dem Catulus empfahl. Die Aufforderung der Regierung Mittheilungen über die Verschwörung zu machen blieb erfolglos, weil keine Verschwörung bestand. Lentulus begann die Unterhandlungen mit den Galliern: das war der Sturz Catilina's; denn Rom hatte Furcht vor den Galliern. Gegen Cäsar konnte die aristokratische Partei weder Cicero noch die Altbürger zu Aussagen bestimmen. Catilina fiel in tapferem Kampfe. Er und Cicero repräsentiren directe Gegensätze.

Für den zweiten Theil seiner Ansicht, dass die ganze Verschwörung nur eine Erfindung Cicero's sei, müsste der Verfasser zwingendere Argumente beibringen, um Glauben zu finden. So lange dies nicht geschieht, wird die entgegengesetzte Ansicht für mindestens ebenso gut beglaubigt gelten müssen. Die Abhandlung ist pikant und mit stetem Hinweis auf Analogien des englischen Parteilebens geschrieben, immerhin mehr in der Form des Essays als der eigentlich wissenschaftlichen Untersuchung.

Ueber die zweite Abhandlung Clodius können wir uns kürzer fassen. Der Verfasser will die Ansicht widerlegen, dass die Anfeindung des Cicero nach dem Justizmorde der Catilinarier einzig das Werk des Clodius gewesen sei, während derselbe allgemein beliebt gewesen sei. Er kommt zu dem Resultate, dass die Volkspartei dem Consular durch seine Ver-

bannung mit Vergnügen den Dank für sein Verhalten gegen die Catilinarier abstattete und dass Cäsar hauptsächlich der Veranlasser der betreffenden Vorgänge war.

Wir erfahren nach Mommsen's Darstellung wenig Neues aus der Abhandlung. Während Mommsen über die Motive des Clodius zu seinem Uebertritt in den Plebeierstand der gewöhnlichen Auffassung folgt, bestreitet dies Beesly, wie uns scheint, mit wenig Recht; dass natürlich der Hass gegen Cicero allein ihn nicht leitete, darf als sicher gelten. Beesly hält den Cicero für den Hauptschuldigen am Justizmord, Mommsen scheidet mit Recht die juristische Verantwortlichkeit, welche selbstverständlich den Consul traf, von der eigentlichen Urheberschaft, welche der Nobilität zufällt. Nach Beesly näherte sich Pompeius der Nobilität und der Preis des Einverständnisses war Cicero's Rückkehr; auch hier halten wir Mommsen's Darstellung für richtig. Die Notizen über Cäsar's Weigerung bei dieser Gelegenheit sind schwerlich aufrecht zu erhalten.

Charles Merivale, The roman triumvirates. London 1876.

Das Buch bildet einen Theil der von Cox und Sankey herausgegebenen Sammlung Epochs of ancient history, welche für den Schulgebrauch bestimmt und in England mit entschiedenem Beifall aufgenommen worden ist. Man muss die eigenthümlichen Schulverhältnisse Englands in Betracht ziehen, um das vorliegende Buch als Schulbuch betrachten zu können; dort liegt der Schwerpunkt des Unterrichts nicht in der Schule, sondern in der häuslichen Arbeit, und die ersten Jahre des Universitätsstudiums unterscheiden sich nur quantitativ, nicht qualitativ von dem Gymnasialunterrichte. Wir würden das Buch ungefähr für »gebildete Leser« bestimmen. Neue wissenschaftliche Probleme sind in demselben nicht gestellt und gelöst, aber die Darstellung ist gewandt und meist aus den Quellen entnommen. In einzelnen Partien erinnert es stark an Mommsen, ohne damit seine Selbständigkeit aufzugeben. So ist z. B. Cicero sehr günstig beurtheilt, Sulla als Fanatiker aufgefasst, der den Glauben an sein Werk besass.

Als Vorläufer dieses Werkes kann die der gleichen Sammlung angehörige Schrift von Beesly The Gracchi, Marius and Sulla 1877 gelten. Der Verfasser benutzt hauptsächlich Long's History of the Decline of the Roman Republic und Mommsen's Römische Geschichte. Die Quellen sind von ihm fleissig zu Rathe gezogen und namentlich Anekdoten zur Charakterisirung reichlich verwerthet. Ueber Catilina, Clodius und ihre Zeit sind seine Ansichten im wesentlichen die, welche S. 480f. dargelegt sind. Auch sonst hat er sich Selbständigkeit des Urtheils gewahrt. Von der etwas burschikosen Weise, welche seine Vorträge charakterisirt, hält er sich in diesem Buche gänzlich fern.

Iginio Gentile, L'opposizione aristocratica e la congiura di L. Vezio. Episodio del primo Consolato di G. Cesare a. 693 di R. — 59 av. Chr. Rivista di Philolog. VI, 204 ff.

Gegen die Verbindung von Cäsar, Pompeius und Crassus und ihre Beherrschung des Staats erhob sich eine doppelte Opposition, die der älteren Optimaten, deren Häupter Bibulus, Cato, Metellus und Lucullus waren und zu denen sich Cicero, wie immer schwankend, hielt, und die der aristokratischen Jugend, deren Haupt C. Scribonius Curio war. Die Erbitterung richtete sich hauptsächlich gegen Pompeius, da Cäsar zu der Zeit nur als Grösse zweiten Ranges erschien; sie stieg beständig, und die von Cicero ad Att. 2, 24 und Val. Max. 6, 2, 9 berichtete Theaterscene stellte recht deutlich die Stimmung gegen die Gewalthaber und die Führer der Opposition dar.

Verschwörungen gegen die bestehende Staatsordnung waren nicht selten in Rom; aber ebenso wenig selten waren die Fälle, in denen Theilnehmer derselben zu Verräthern wurden aus Rücksicht auf Gunst oder Geld.

L. Vettius, ein römischer Ritter aus dem Pelignischen, hatte in der Catilinarischen Verschwörung den Verräther gespielt. Er wurde im August 693 unter dem Consulate des C. Cäsar und M. Bibulus im Senate als Theilnehmer einer Verschwörung genannt und gestand auch die Theilnahme an einem aristokratischen Complotte zur Ermordung des Pompeius ein. Zwar suchte Curio alle Angaben desselben zu dementiren; aber vor dem Tribunal des Cäsar sagte er noch gravirender für eine Reihe von Optimaten aus, so das Vatinius schon eine rogatio de indicio Vettii vorbereitete; da fand man ihn eines Morgens ermordet im Gefängnisse.

Cicero stellt in den gleichzeitigen Briefen die ganze Unternehmung als eine Intrigue Cäsar's hin; später schreibt er alle Schuld dem Vatinius zu, der Cäsar mit den Optimaten entzweien wollte; diese zweite Version bildete er, als Cäsar ein sehr einflussreicher Mann und er demselben für die Erlaubniss zur Rückkehr aus dem Exil verpflichtet war. Sueton stimmt mit der ersten Version völlig überein. Plutarch betrachtet die Anzeige des Vettius als eine Intrigue der Pompeianer zur Verdächtigung des gefeierten Rivalen ihres Herrn und Meisters, des Lucullus, Appian hält die Sache für verdächtig, aber er lässt das Leben des Cäsar und des Pompeius bedroht werden; Dio dagegen giebt geradezu an, dass Cicero und Lucullus eine Verschwörung gegen das Leben des Pompeius unternommen und Vettius zu ihrem Werkzeug ausersehen hätten, dessen Angaben lediglich desshalb keinen Glauben fanden, weil er Bibulus in die Sache verwickelte, der vorher Pompeius gewarnt hatte; Dio ist aber Antirepublikaner und thut alles, um Mitglieder der aristokratischen Partei zu belasten.

Der Verfasser hält die Darstellung des Cicero und Sueton allein für glaubwürdig.

Auf die gallischen Kriege Cäsar's beziehen sich:

General K. v. Veith, Die Kämpfe der Römer und Germanen bei Limburg. Monatsschrift f. Geschichte Westdeutschlands von Pick 1878. 4.—9. Heft.

Gegen die bisherigen Ansichten sucht der Verfasser Limburg am Vesdrefluss als das Castell Aduatuca (Caes. B. G. 6, 32) zu erweisen, während die beiden anderen Lager (des Cicero) in Namur und (des Labianus) in Izel-Moyen an der alten Strasse von Rheims nach Arlon, Luxemburg und Trier, am Südabhang der Ardennen zu suchen seien.

In der westlichen Umgebung von Limburg ist nach des Verfassers Untersuchungen das Schlachtfeld des Ambiorix und der 15 Cohorten des Sabinus und Cotta schlagend nachzuweisen. Dasselbe befand sich zwei Millien von Limburg bei Nasproué und Belvaux, wo eine Felszunge nach Norden zieht, die sich 10—30 *m* hoch über eine Schleife der Vesdre erhebt und wie ein vorgeschobener Riegel den grossen Thalkessel der oberen Vesdre sperrt. Eine uralte Strasse, pavé du diable genannt, überschreitet dort den Fluss.

Auch der Rachezug gegen die Eburonen stimmt zur Annahme von Aduatuca-Limburg. Nur muss mit Bergk statt Scaldis Gelbis gelesen werden. Cäsar gelangte am ersten Tage über die untere Gileppe durch den Herzogenwald und das Hohe Venn nach der Gegend von Sourbrodt, am zweiten Marschtage nach der Quellgegend der Kyll bei Neuhof, am dritten zur oberen Kyll, etwa bei Hillesheim, und am siebenten Tage wieder nach Limburg.

Der Angriff der sugambrischen Reiter auf Aduatuca in denselben Tagen erklärt sich bei dieser Annahme ohne Schwierigkeit. In der Nähe von Worringen hatten sie den Rhein überschritten, erfuhren in der Nähe von Aachen, dass sie in drei Stunden das römische Lager erreichen und plündern könnten. Die römischen Truppen fouragirten zwischen dem heutigen Houtem und Baelen, wo eine Höhe den Blick auf Limburg und Dolhain verdeckt. Die Sugambrer kamen wahrscheinlich über Eynatten, Membach, Goë, durch Waldungen gedeckt, zur porta decumana des Lagers.

Es wird sich erst über diese Thesen urtheilen lassen, wenn der Verfasser die in Aussicht gestellten weiteren Ausführungen veröffentlicht; dass ihnen »die Theilnahme« nicht fehlen wird, kann er im Voraus überzeugt sein.

v. Kampen, Die Helvetierschlacht bei Bibracte nebst zwei lithographirten Karten. Gotha, Progr. 1878.

Der Verfasser will die gegen Napoleon's Darstellung vorgebrachten Einwürfe widerlegen und wo möglich neue Beweise für die Wahrscheinlichkeit der von ihm aufgestellten Hypothese beibringen.

Die Marschroute der Helvetier von Fort l'Écluse bis Prévoux und

Villefranche kann keinem Zweifel mehr unterliegen; der weitere Vormarsch konnte nicht längs des Arar stattfinden, die Dauer desselben kann nicht erheblich mehr als 15 Tage betragen haben; es muss sich 20—24 *km* vor dem Schlachtfelde ein Berg finden, der den beabsichtigten Ueberfall des Labienus möglich macht, Cäsar verlässt die Helvetier höchstens 27 *km* von Bibracte entfernt, das Schlachtfeld muss den in Cap. 23 bis 26 angegebenen Bedingungen entsprechen. Die Annahmen v. Göler's und de Saulcy's widersprechen in mehreren Punkten diesen Bedingungen; nur die Darstellung Napoleon's enthält alle jene Bedingungen; die Einwände Heller's sind unbegründet. Eine eingehende Widerlegung widmet der Verfasser den von de Saulcy verwertheten Gräberfunden von Chaumes d'Auvenay; es scheint danach zweifellos, dass dieselben von einer Schlacht nicht herrühren können.

Die Napoleonische Darstellung wird nun im Einzelnen als richtig nachgewiesen und nur die Stellung der Wagenburg als falsch mit Thomann angenommen, da diese vielmehr auf den links vom Wege sich darbietenden Höhen zu suchen ist.

Max Eichheim, Neue Schlaglichter auf die Urgeschichte der Germanen in Belgien und den Rheinlanden. München 1879.

Der Verfasser hat bekanntlich (Jahresber. 1876 Abth. III S. 332) schon in früheren Schriften den Cäsar als Schwindler hinzustellen gesucht und eine Reconstruction der ältesten deutschen Geschichte als nöthig erachtet. Diese »neuen Schlaglichter« sollen jene früheren Arbeiten ergänzen, nebenbei auch den Vertretern anderer Ansichten die nöthigen Hiebe versetzen; selbstverständlich lassen wir die Theile, welche dem letzteren Zwecke dienen, ebenso unbeachtet, wie die derbe Sprache.

Zunächst wird Cäsar als Ethnograph behandelt. Die Angabe Gallia omnis ist falsch, da Aquitanier und Ligurer finnisch-tartarischen Ursprungs sind, im Norden aber und am Rhein Germanen sassen und weiter nach Westen ein Mischvolk, die Belger, gebildet hatten. Die Stammeltern der Franken sind Nervier, Sigambern, Sueven, Bataver, Usipeter und Tencterer; diese consolidiren sich nicht erst im dritten Jahrhundert n. Chr., sondern ihre Einwanderung in das niederrheinische Gebiet kennt schon Pytheas von Massilia. Die Namen der in den Germanenkämpfen vorkommenden Fürsten und Völker sind nicht keltisch, sondern nur von Cäsar falsch berichtet, der sie nach der Bezeichnung seiner römisch-keltischen Dolmetscher gab. Unter mannichfachen Schicksalen, bald als Feinde, bald als Freunde der Römer erhielten diese Stämme trotz 500jähriger Stürme Sprache und Sitte, Glauben und Kriegswesen völlig intact. Die centum pagi der Sueven sind Gemeinden, nicht Gaue; jede Gemeinde stellte 100, nicht 1000, Bewaffnete unter einem dux. So stimmt die Zahl ziemlich mit Suet. Aug. 21; dass die Macht

Ariovist's klein war, bestätigt Cäsar selbst b. G. 1, 40. 6, 12 und Strab. 4, 3, 2.

Noch schlimmer kommt Cäsar als Memoirenschreiber weg. Er hatte zwei Arten von Tagebüchern, ächte, die verloren sind, und gefälschte, die er für Rom ausarbeitete — ohne auch nur Abschrift zu nehmen. Musste er nun auf früheres zurückkommen, so war er genöthigt zu seinen ächten Tagebüchern zu greifen — daher die häufigen groben Widersprüche! Natürlich ist Eichheim in der Lage, diese echten Goldkörner von den gefälschten Partien auszuscheiden! Nun werden eine Reihe von solchen lügnerischen Fälschungen angeführt; die Behauptungen in der Allocutio b. c. 1, 7, der Bericht über die Erfolge gegen die Sueven, betreffs deren Eichheim zweifelt, ob überhaupt je eine Schlacht stattfand, da sich keine Spuren eines Standlagers zwischen Besançon und Basel finden, Cäsar den Sieg nicht benutzt, sondern zu den Sequanern zurückgeht, während die befreundeten Ubier von den Sueven vernichtet werden. Die von den Nerviern, Viromanduern und Atrebaten 57 an der Sambre gegen Cäsar gewonnene, nicht, wie dieser schreibt, verlorene Schlacht rettete die Franken vor Romanisirung und Sklaverei. Diese Schlacht fiel vor, als Cäsar zur »Gewinnung von Geld und Gloire« einen Raubzug unternahm. Eine von Eichheim gegebene Analyse der Schlacht soll beweisen, dass diese für die Römer gänzlich verloren war. Auch die Treverer (2, 24), Aduatuker (2, 30), Bellovaker und Sigambrer sehen die Schlacht als verloren an (7, 75. 4, 16); endlich beweist dies Cäsar's Rückzug hinter die Loire 2, 35; die angeblich vernichteten Nervier machten sich drei Jahre später Cicero und Cäsar furchtbar (5, 41); eben so wenig ist sein Sieg 6, 3 von Bedeutung, wie seine Angabe 7, 75 zeigt. 150 Jahre später haben die Nervier noch Ansehen Tac. Germ. 28 und Plinius nennt sie liberi. Auch die Erfolge gegen die Aduatuker stehen nur auf dem Papier, wie 5, 38. 39 beweist. Die Unterwerfung von ganz Gallien und Armorica, sowie die Sendung überrheinischer Gesandter im Jahre 57 widerlegt sich durch 4, 16, wo bloss die Ubier als Verbündete genannt werden und durch 6, 36. 42, wo die Sigambrer als Feinde auftreten.

Der Verfasser hält seine Arbeit für sehr wichtig: denn sie soll dazu beitragen, die von Frankreich stets gefährdeten Rheinlande und Belgien zu sichern, indem er herkömmlichen falschen Traditionen entgegentritt.

In die Anfänge der Alleinherrschaft Cäsar's führt die Schrift:

W. Wegehaupt, Das Leben des M. Caelius Rufus. Gymn. Progr. Breslau 1878.

Der Verfasser will Caelius gegenüber Drumann zu einer gerechten Würdigung verhelfen. Wir stellen nur die abweichenden Ansichten zusammen.

Die Beschuldigung des Wuchers, welche Drumann gegen den Vater des M. Caelius erhebt, ist ungewiss, grundlos die Ansicht, dass er von der Nobilität gering geachtet worden sei. Als Geburtsort sucht Wegehaupt gegen die bisherigen Vermuthungen von Puteoli Tusculum etc. Cumae zu erweisen; bezüglich des Geburtsjahres sei sicher, dass er nicht 82, wahrscheinlich, dass er 88 geboren sei. Die Erziehung im Hause des Cicero 72 – 64 darf nicht für die spätere moralische Schwäche des Caelius verantwortlich gemacht werden. Der von Verres in Lilybaeum beraubte M. Caelius kann mit M. Caelius Rufus identisch sein. 63 war er — jedoch in nicht allzu stark compromittirender Weise — bei der catilinarischen Verschwörung betheiligt, 61 war er in Africa als Begleiter des Q. Pompeius Rufus, um sich hier zugleich mit der Verwaltung seiner väterlichen Güter bekannt zu machen. Der von Catull in carm. 77 und 69 angegriffene Rufus kann Caelius gewesen sein; anders der in carm. 100 und 58 erwähnte Caelius; »vielleicht wollte der Dichter gerade dadurch den treuen und den treulosen Freund unterscheiden«. (?) Der Process des Caelius wurde in den ersten Tagen des April verhandelt, die dies festi ludique publici pro Cael. 1, 1 sind die ludi Megal. In der von Nake (N. J. f. Phil. 1864 S. 60 ff.) versuchten Anordnung der Correspondenz zwischen Cicero und Caelius soll II, 9 nach VIII, 4 und 5 gestellt werden. Als Aedil hält er wahrscheinlich Circusspiele und eine contio de aquis. Die Annäherung an Cäsar erfolgte aus rein persönlichen Rücksichten, Bestechung lässt sich nicht nachweisen. Anfang 49 musste sich Caelius für Cäsar entscheiden, aber bald fühlte er sich zurückgesetzt. Doch begleitet er seinen Herrn nach Spanien. Ohne sich hier ausgezeichnet zu haben, kehrte er Ende November nach Rom zurück, wurde zwar zum Prätor gewählt, doch ihm C. Trebonius für die praetura urbis vorgezogen. Diese Zurücksetzung in Verbindung mit seiner geringen Sympathie für Cäsar's Sache bewog den leidenschaftlichen Caelius einen Aufstand zu versuchen, der den Zweck hatte, Cäsar zu Falle zu bringen. Er veröffentlichte einen Gesetzentwurf, der den Schuldnern gestattete in sechsjähriger Frist das geliehene Geld ohne Zins zurückzuzahlen, wurde aber von dem energischen Consul Servilius gezwungen, das Gesetz fallen zu lassen. Darauf beantragte er den Erlass des Miethzinses auf ein Jahr und Ausstellung neuer Schuldbücher, d. h. Erlass der Schulden. In Folge der kräftigen Massregeln des Consuls hatte er auch hier keinen Erfolg und suchte nun aus der Stadt zu Milo zu entkommen, mit dem er schon vorher den Aufstand geplant hatte. Dieser plünderte Campanien, musste aber, nachdem ein Anschlag auf Capua misslungen war, sich in das Tifatagebirge werfen. Caelius hatte sich, von einem Tribunen begleitet, der wahrscheinlich jeden Versuch einer Amtshandlung von Seiten des Prätors unmöglich machen sollte, aus Rom entfernt, angeblich um sich bei Cäsar über Servilius zu beschweren, führte aber bald seinen ursprünglichen Vorsatz, zu Milo zu gehen, aus, begab sich, als er in-

zwischen hörte, dass dieser bei Compsa im Hirpinerlande gefallen sei, nach Bruttium und wurde hier, ehe er den Aufstand organisiren konnte, von Cäsar's Reitern getödtet.

So wahnwitzig, wie Drumann meint, war das Unternehmen nicht: Cäsar stand mit kleinerer Truppenmacht dem Pompeius gegenüber, von seinen Reserven und Italien abgeschnitten, Rom selbst und Italien (ausser Brundisium) waren gänzlich von Truppen entblösst, die Sympathien für Pompeius, Curio eben in Africa vernichtet. Aber Caelius hatte sich in der Stimmung des Volkes und der Energie des Servilius getäuscht. Das Unternehmen zeigt weniger Mangel an Talent als jene Leidenschaftlichkeit, welche der Grundzug des Wesens des Caelius ist. Aber dieser Leidenschaft fehlte die sittliche Kraft, ihr Boden war die Selbstsucht. Letztere machte ihn zum ruhigen und nüchternen Beobachter von Menschen und Verhältnissen, an denen er aber mit Vorliebe die schlechten Seiten suchte. Einer der bedeutendsten Redner der Zeit widmete er seine Kraft mehr dem Angriffe als der Vertheidigung, da bei jenem eher seine Lieblingswaffen, Hohn und Spott, zur Verwendung gelangten. Sein Privatleben war durchaus nicht rein und sittenstreng, seine Geldverhältnisse sehr ungeordnet.

Der Verfasser kann nicht in das Urtheil Drumann's einstimmen, sondern hält Caelius nicht für besser und nicht für schlechter als die jungen Leute seines Standes im damaligen Rom. Zu seinen Gunsten scheint ihm besonders die Freundschaft mit Cicero zu sprechen, die alle Wechselfälle überdauerte und auf der Achtung beruhte gegen den älteren Mann, dem der jüngere Lehre und Unterweisung verdankte. Andrerseits ist das Urtheil Niebuhr's zu günstig: die Hauptschuld an seinem Untergange trägt Caelius selbst: er war ein Talent, doch kein Charakter.

Paul Guiraud, Le différend entre César et le sénat. Paris 1878.

Eine sorgfältige und methodisch gut durchgeführte Arbeit. Selbstverständlich berücksichtigt der Verfasser überall die bekannte Schrift Mommsen's über denselben Gegenstand und auch die sonstige Litteratur kennt er sehr genau. Wenn man auch die abweichenden Meinungen des Verfassers nicht immer billigen kann, so sind sie doch überall so verständig begründet, dass man sie nicht übersehen darf.

Für die bekannte Stelle Suet. Caes. 19, wonach Cäsar und Bibulus vom Senate als Geschäftskreis silvas collesque erhielten, wird die Conjectur Zumpt's Italia Galliaque mit guten Gründen angegriffen. Aber gleichwohl wird die Erklärung des Verfassers on décréta qu'il aurait, avec son collègue, l'administration fiscale des forêts et des pâturages de l'État schwerlich Billigung finden; denn wenn man auch für Cäsar, abgesehen von der doch ganz verschiedenen Tradition, eine solche Absicht bei der Oligarchie annehmen könnte — so aristokratisch war aber der Senat doch nicht — liesse sich nimmer einsehen, warum die Aristokratie

ihren Partisan gleichfalls lahm gelegt haben sollte. Auch die Bedeutung von provincia = tout service public que le sénat ou le peuple confiait à un magistrat investi ou non de l'imperium ist gegen Mommsen nicht hinreichend begründet (Cäsar und der Senat S. 3).

Als Termin für das erste imp. proc. Cäsar's nimmt Mommsen 1. März 59 — 1. März 54, indem er zwischen Militär- und Gerichts-Jahr und bürgerlichem Jahre scheiden will. Der Verfasser schliesst sich hier der Ansicht Zumpt's an, welche er durch einige eigene Argumente verstärkt. Nicht alle sind stichhaltig. So hatte Mommsen (vgl. Staatsr. 1, 591) behauptet, die Consuln hätten vor dem 1. März keine lex. cur. de imp. für sich beantragt. Die Fälle, welche Guiraud zur Widerlegung anführt, haben diese Bedeutung nicht, da sie sich als Ausnahmen bei so ausserordentlichen Verhältnissen ganz natürlich erklären. Als Resultat seiner Untersuchung steht dem Verfasser fest 1. Militär- und bürgerliches Jahr sind ungeschieden, 2. das von Cäsar beschlossene Quinquennium konnte nicht am 1. März 54 enden. Auch die von Zumpt versuchte Begründung für Anfang und Ende des ersten Quinquenniums mit dem 1. März ist nach Guiraud's Ansicht nicht zu halten, da Zumpt in der Hauptstelle des Eusebius einen Rechenfehler gemacht und die Schaltmonate ausser Ansatz gelassen hat. (?) (Nach Guiraud sind Id. October 49 der Tag des Gesetzes über Cäsar's Dictatur.) Sicher ist dem Verfasser nur, dass die lex Vatinia zwischen die letzte Woche des Januar event. die erste des Februar und Ende April fällt, wohl näher an letzteren Termin. Nach Guiraud beginnt das Amtsjahr erst mit dem Tage des Eintreffens in der Provinz. Cäsar's Ankunft in Gallien berechnet der Verfasser durch verständige Combination überlieferter Stellen auf den 28. oder 29. März; von diesem Tage begann sein erstes Quinquennium; so galt die lex Vatinia von Ende März 58 bis Ende März 53. Die scheinbar widersprechende Stelle bei Cic. de prov. cons. 15, 36 ff. sucht Guiraud durch die Erklärung zu beseitigen, dass der Senat ungesetzlich — hier gegen lex Ael. Fuf. — zu Stande gekommene Beschlüsse annulliren konnte; die Hinausschiebung des Termins bei dieser Verhandlung auf 1. März 54 wird durch lex Sempron. zu erklären gesucht, da man sonst keine Consuln zur Verfügung gehabt hätte.

In der Zusammenkunft zu Lucca nimmt Guiraud gegen Mommsen an, dass alle drei Machthaber an Einfluss im wesentlichen gleichgestellt waren und alle an dem Zustandekommen das gleiche Interesse hatten; dieser Nachweis hat eine fundamentale Bedeutung, da der Verfasser später aus diesem Verhältniss seine Hypothese betreffs des zweiten ausserordentlichen Commandos Cäsar's zu begründen sucht. Nach Mommsen war die Prorogation gültig vom 1. März 54—49; bekanntlich widerspricht diese Annahme der Ueberlieferung (Appian. Dio. Cic.). Zumpt nahm an, dass die Prorogation des Imp. extraord. mit dem Tage des Beschlusses begann und auf die Fortdauer des früheren Imp. keine Rücksicht nahm;

er setzt die lex Pomp. Licin. auf den 13. November 55 und lässt das prorogirte Imperium den 13. November 50 enden. Nach des Verfassers Nachweis kann aber diese lex nicht in den November, sondern nur um den 12. August fallen. Auch principiell ist die Ansicht Zumpt's falsch, indem sie durch die Vorgänge bei Cäsar's dritter Dictatur, bei den späteren Triumviraten und den Uebertragungen der tribunicischen Gewalt widerlegt wird. Also den 13. November 50 ist das Commando nicht abgelaufen. Wann lief es ab? Cäsar bezieht sich (bell. civ. 1, 9) nicht auf lex Pomp. Licin.: sie hatte also im Jahre 50 ihre Wirkung verloren. Dio berichtet von einer nur dreijährigen Dauer des zweiten imp. proc. Cäsar's, von März 53—50. Diese Nachricht wird von anderen Schriftstellern bestätigt, nirgends widerlegt. Den Einwand, dass Cäsar zu Lucca sich schwerlich mit weniger begnügt hätte als die beiden anderen Machthaber, widerlegt der Verfasser damit, dass er darauf hinweist, wie im anderen Falle Cäsar den beiden anderen, namentlich Pompeius gegenüber im Vortheil gewesen wäre, während bei der gleichen Bedeutung der drei Machthaber zu dieser Zeit an eine so entschiedene Bevorzugung nicht zu denken sei. Wahrscheinlich dachte aber Cäsar schon seit 55 daran, seine Provinz und seine Armee länger zu behalten. Als nun Cäsar das Privilegium erhalten hatte abwesend um das Consulat zu candidiren, brachte Pompeius ein Gesetz ein, welches im Allgemeinen solche Bewerbung untersagte, aber zu Gunsten Cäsar's eine Clausel enthielt, die nach Mommsen's richtiger Ansicht ungiltig war, während Guiraud meint, keine Stelle eines alten Schriftstellers bestätige diese Auffassung. Die lex Pomp. de provinc. — nicht wie Mommsen annimmt, ein zweites SC. — war gegen Cäsar gerichtet. Für letzteren war es Lebensfrage, solange Provinz und Heer zu behalten, bis er das Consulat antreten konnte, sonst war er verloren. Dies ging aber sehr schwer, da der Wortlaut des Specialgesetzes für Cäsar solche Auffassung nicht gestattete und sein Imperium März 50 zu Ende ging, während er frühestens Juli 49 candidiren durfte.

Bei dem Antrage des Marcellus handelte es sich nicht — wie Mommsen annimmt — um die Ernennung der Consuln, welche am 1. März 49 nach Gallien gehen sollten, sondern um sofortige Ersetzung Cäsar's.

So kommt der Verfasser zu folgendem Schlussresultate: Bei der Rechtsfrage war die strenge Gesetzmässigkeit auf Seiten des Senats. Cäsar musste Ende März 50 sein Amt niederlegen, da das Specialgesetz, welches ihn von persönlicher Bewerbung dispensirte, durchaus keine Verlängerung des Imperiums enthielt, wenn auch Cäsar und seine Anhänger eine solche hineinzudeuten suchten, der Senat war also im Rechte, wenn er Cäsar neun Monate nach Ablauf seines Amtes einen Nachfolger geben wollte. Aber ebenso deutlich ergiebt sich aus den Ereignissen, dass das Ende der Republik nahe war. Die Gesetze ohne Kraft, die Beamten ohne Ansehen, Bestechung und Gewalt die einzigen Waffen, das Volk in

der Theorie souverän, thatsächlich der Spielball weniger Ehrgeizigen. Den Senat legten seine eigenen Spaltungen und die Handlungen der Gegner lahm, es fehlte ihm Entschiedenheit Entschlüsse zu fassen und Autorität, um sie auszuführen. Cicero und einige anständige Leute wollten die Republik erhalten, verkannten aber selbst nicht das Abenteuerliche einer solchen Hoffnung, und im Grunde hätten sie sich mit dem Scheine der alten Einrichtungen begnügt. Rom war zur Selbstregierung unfähig; unter diesen Umständen konnte es in keine besseren Hände kommen als in die Cäsar's.

Lud. Vogeler, Quae anno u. 710 (44 a. Chr.) post mortem C. Iulii Caesaris acta sint in senatu Romano. Doctordiss. Leipzig 1877.

Nach den Untersuchungen des Verfassers fanden an folgenden Tagen Senatssitzungen statt, in denen Senatsbeschlüsse zu Stande kamen:

17. März SC[a]. de amnestia deque actis Caesaris confirmandis, de veteranorum agris, de veteranorum in colonias deductione (Anträge des Antonius), de testamento, de funere Caesaris (Anträge des Piso). Andere von Plutarch berichtete Senatsbeschlüsse de honoribus Bruto et Cassio habendis, de Caesaris honor. divin., de provinciis Bruto, Cassio sociisque eorum dandis sind nicht an diesem Tage gefasst worden; bei der letzten Angabe könnte es sich überhaupt nur um eine Confirmatio handeln, da die Uebertragung schon von Cäsar geschehen war. Hauptquelle ist für den Hergang an diesem Tage Appian.

In einer besonderen Abhandlung über die acta Caesaris führt der Verfasser aus, wie Antonius sich in den ersten Tagen auf die Ausführung der allgemein bekannten Intentionen Cäsar's beschränkte, bald aber, jedenfalls noch im April mit den Fälschungen begann (civitas data, vestigalia sublata, de exsilio reducti, provinciae ex imperii pop. Rom. iure sublatae) und dieselben fortsetzte, bis der Senat noch im Mai beschloss ut ex kal. Iun. consules cum consilio de Caesaris actis cognoscerent. Diese Anordnung wurde am 3. Juni zur lex gemacht (ad Attic. 16, 10 C. 11); trotzdem wurden Ende Juni alle ächten und untergeschobenen acta Caes. vom Senate bestätigt; erst Anfang Januar des folgenden Jahres wurden die meisten der letzteren cassirt.

Die von Plutarch am 18. März berichteten Beschlüsse de honoribus Anton., de laudibus Bruti etc., de provinciis Bruto etc. datis, de Caes. testamento sind danach nicht an diesem Tage gefasst worden.

Ende März, sicher vor 5. April SC. Sulpicianum ne qua tabula ... figeretur, de dictatura tollenda (auf Antrag des Antonius), SC. quo gratias Antonio agit senatus.

11. April SC. de Iudaeis Ioseph. Antig. 14, 10, 10.

Noch im April SC. quo senatus Antonio concessit, ut delectam custodiae causa circa se haberet manum, de revocando Sexto Pompeio (Antrag des Antonius) SC. de provinica Macedonia Antonio danda (d°).

1. Juni SC. de prorogatione provinciarum (Antrag der Volkstribunen).

5. Juni SC. de provinciis Bruto et Cassio dandis (Antrag des Antonius).

5. Juni SC. de re frumentaria.

An einem unbekannten Tage des Juni SCª. de legatis in Macedoniam mittendis, de legionibus quinque Antonio tradendis, de pecuniis publicis (Antrag des Antonius)

Im August SCª. in Cornificium duo (Antrag des Sempronius).

1. September de supplicationibus C. Iulii Caesaris (Antrag des Antonius).

28. November SC. de supplicatione M. Lepidi, SCta innumerabilia de provinciis (Anträge des Antonius).

20. December SC. de honoribus et praemiis bene de re publica meritorum et merentium (Antrag des Cicero).

Im Mai und Oktober erfahren wir nichts von Senatssitzungen; die Gegenstände der Sitzungen vom 1. und 2. August, 2. und 19. September sind unbekannt, die auf den 24. November angesetzte Sitzung wurde nicht abgehalten.

Sehr störend sind die zahlreichen Druckfehler und das schlechte Latein; für letzteres bietet namentlich Seite 38 erstaunliche Proben.

VI Die Zeit der Julier, Flavier und Antonine.

In die augustische Zeit führt uns

Henri Blaze de Bury, Les femmes et la société au temps d'Auguste. Paris. Didier et Cⁱᵉ. 1876. Deuxième édition.

Der Band enthält drei Essays über Cleopatra, Livia und Julia, Horaz, eine Anzahl von Anmerkungen — meist Uebersetzungen aus antiken Autoren und Shakspeare, sowie einen Anhang über den Shakspeareschen Iulius Cäsar.

Schon die Zusammenstellung zeigt, dass es sich weniger um exacthistorische als um ästhetisch-psychologische Auffassung handelt. Plutarch, den der Verfasser höher stellt als irgend einen antiken Historiker, da er der bedeutendste Psychologe des Alterthums sei, und — Shakspeare sind seine Hauptquellen. Mit grosser Kenntniss der modernen Litteratur führt er uns bald in der Form leichter Causerie, bald in geistreichen Paradoxen, bald in ernster Betrachtung eine Menge von höchst anregenden psychologischen und ästhetischen Betrachtungen über die ägyptische Königin und Antonius, über den Kampf Livias gegen die Frauen des Augusteischen Hauses und schliesslich gegen ihren eigenen Sohn Tiberius, sowie über Leben und Dichtung des Horaz vor. Wir bewegen uns dabei überall auf durchaus bekanntem Boden: Auffindung neuer Thatsachen, Feststellung oder Erschütterung der bekannten durch Kritik und Unter-

suchung der Quellen würde man vergeblich suchen; auch darf man an einigen Irrthümern (z. B. S. 96 und 97 über Antyllas und Caius Proculeius) keinen Anstoss nehmen. Auf alle diese Dinge legt der Verfasser keinen besonderen Werth. Er sucht einzig die Ueberlieferung durch psychologische Prüfung — in dem Abschnitt über Cleopatra meist an der Hand Shakspeare's — zu stützen oder zu verwerfen. Es ist bei diesem Verfahren selbstverständlich nicht schwer, in zahlreichen Fällen der Ansicht des Verfassers mit gleichwerthigen oder in der Regel besseren Gründen eine andere entgegenzustellen. Das benimmt aber dem Buche seinen Werth nicht. Indem der Verfasser in weitgehender Weise und mit ausgebreiteter Kunst-, Litteratur- und Menschenkenntniss den Grundsatz durchführt, dass die Menschennatur im Wesentlichen unter gleichen Verhältnissen die gleiche sei, trägt er in jener den Franzosen eigenen angenehmen und eleganten Form zur Förderung einer wirklich menschlichen Auffassung des antiken Lebens bei; die Sache des Historikers wird es sein, zu prüfen, in wie weit er den Anregungen des Verfassers folgen will und darf; und wenn er auch, wie wir nicht zweifeln, häufiger zum Widerspruch als zur Zustimmung sich veranlasst sehen wird — vernachlässigen darf er das Studium des geistvollen Buches nicht.

Mit der Familie des Augustus beschäftigen sich

Th. Mommsen, Die Familie des Germanicus. Hermes 13, 215 ff.

Die Frage über die Altersverhältnisse der Kinder des Germanicus ist nicht nur für die thatsächliche Kenntniss der Geschichte der Augustischen Zeit, sondern auch für die richtige Würdigung der Quellen, insbesondere des Tacitus, von Bedeutung.

Germanicus ist geboren 24. Mai 739 (Henzen aet. Arval. p. XLIV), das Geburtsjahr seiner Gemahlin Agrippina fällt zwischen 739—741, mit Wahrscheinlichkeit in das Jahr 740 oder 741, der Geburtstag zwischen 12. und 27. Oktober. Die Ehe wurde wahrscheinlich geschlossen 758/5, durch den Tod des Gatten gelöst 10. Oktober 772/19.

Von den neun Kindern starben drei in zartem Alter, sechs überlebten den Vater.

1. Nero geboren wahrscheinlich Mitte 759/6. Schlechthin unmöglich ist es nicht, die Geburt des Nero und die Ehe der Eltern um ein Jahr herabzurücken. 2. Drusus geboren in der zweiten Hälfte 760/7 oder in der ersten Hälfte 761/8. 3. Tiberius und 4. ein Sohn unbekannten Namens geboren 761/8—763/10. 5. Gaius der ältere geboren in der ersten Hälfte 764. 6. Gaius der jüngere, der spätere Kaiser, geboren 31. August 765/12 in Antium. Germanicus ging Anfang 766/13 nach dem Rheine, wohin ihm Agrippina erst im Mai 767/14 folgte. Ende 769/16 oder wahrscheinlicher Frühjahr 770/17 kehrte Germanicus nach Rom zurück, wo er am 22. Mai 17 triumphirte. In einem Excurse macht Mommsen wahrscheinlich, dass die Bezeichnung des Jahres 16 bei Tac.

ann. 2, 5 unrichtig und dieses Jahr vielmehr das vierte seiner Kriegführung ist. Auch in dem Berichte des Tacitus ann. 2, 26 weist Mommsen Unklarheiten nach, indem entweder Tiberius dem Germanicus das Consulat zunächst für 17 in Aussicht stellte, in welchem Falle Tacitus von dem Wechsel des Termins schwiege, oder, was wahrscheinlicher ist und zu dem modestiam adgredi besser passt, dem Germanicus vorstellte, dass der fast unmittelbare Uebertritt aus dem höchsten militärischen Commando in das höchste bürgerliche Amt Anstoss erregen werde, in welchem Falle Tacitus nicht seine Quellen verstanden hätte, was um so anstössiger wäre, als Germanicus in der That während seines ganzen Consulatsjahres von Rom abwesend war.

Am Ende desselben Jahres ging Germanicus nach dem Orient ab, trat sein zweites Consulat am 1. Januar 18 zu Nikopolis an und starb in Antiochia am 10. Oktober 773/19.

In die späteren Jahre der Ehe fällt die Geburt dreier Töchter: 7. Iulia Agrippina, 8. Iulia Drusilla, 9. Iulia Livilla gewöhnlich Iulia schlechtweg genannt. Agrippina ist in Köln, Drusilla in Treveris vico Ambitarvio supra Confluentes (oberhalb Coblenz auf den Höhen der unteren Mosel) — an dieselbe Villa ist bei Tac. ann. 1, 41 zu denken — Iulia in Lesbos geboren; der Geburtstag der Agrippina ist der 6. November, die der beiden anderen Schwestern sind unbekannt. Aus einer Combination der Ueberlieferungen, wobei indessen ein Hauptpunkt, die Voraussendung der Agrippina nach Lesbos, immerhin eine willkürliche Annahme bleibt und die directen Worte des Tacitus gegen sich hat, wird die Geburt der Iulia Ende des Jahres 17 erschlossen, während danach die Geburt der Drusilla auf die letzten Monate des Jahres 16 und die der Agrippina auf 6. November 15 fällt; aber damit steht der Bericht des Tac. 1, 44 im Widerspruch, wo Germanicus seine hochschwangere Gattin in das Gebiet der Trevirer schickt. Die Epoche dieser Vorgänge ist Spätherbst 14 oder Anfang des Winters 14/15 — ein Excurs weist wieder eine Reihe von Widersprüchen in der Erzählung des Tac. 1, 37 ff. nach. — Nimmt man an, die bei dieser Gelegenheit geborene Tochter sei Agrippina gewesen, so kommt man mit Sueton in Conflict, und für Livilla lässt sich das Jahr 16 nicht als Geburtsjahr finden; auch stimmt das Zusammenleben Agrippinas mit ihrem Gatten nicht zu dieser Zeit und Agrippina d. J. ist in Köln geboren. Die Annahme Bergk's, dass Tacitus über den Geburtsort der Agrippina irre, ebenso wie die Froitzheims, dass die Gemahlin des Germanicus sofort nach Beschwichtigung der Meuterei nach Köln zurückgekehrt sei, wird zurückgewiesen, ebenso die Möglichkeit, dass einer der beiden früh verstorbenen Söhne Herbst 14 geboren sei, und der Ausweg, dass diese Schwangerschaft der Agrippina mit einer Frühgeburt geendet habe oder im Zusammenhang stehen könne mit der irrthümlichen Ansetzung des Geburtsortes des Gaius bei Plinius und nach ihm bei Tacitus. Es bleibt nur übrig in der Taciteischen Schilderung

die Schwangerschaft der Agrippina als einen falschen Zug zu betrachten, den ein älterer Annalist in die Erzählung hineingetragen hat. Wahrscheinlich liefen demselben die beiden Lagerscenen, in denen Agrippina eine Rolle spielt, die Mainzer von 14 und die Xantener von 15 in der Erinnerung durcheinander. Bei der zweiten war Agrippina ihrer Entbindung nahe.

Bei der Wahl der Namen ist zunächst das Fehlen des väterlichen Vornamens Germanicus auffallend. Dieser Beiname wird bei der Adoption des Germanicus in die kaiserliche Familie auf seinen jüngeren Bruder übertragen, welcher ihn seinen Nachkommen vererbt, jedoch nicht als Pränomen. Dagegen wurde dem Germanicus bei der Adoption nicht, wie sonst gewöhnlich, das Pränomen des Adoptivvaters, sondern das Cognomen des leiblichen Vaters als Pränomen beigelegt; wahrscheinlich wurde dieser Vorname als persönliche Prärogative betrachtet, da er bei den Nachkommen nicht wiederkehrt. Der Vorname des ältesten Sohnes des Germanicus ist von diesem überkommen, der vor seiner Adoption wohl Nero Claudius Drusus Germanicus hiess, der zweite Sohn, Drusus, ist nach dem leiblichen Grossvater benannt, wobei zu beachten ist, dass in der Namengebung der Enkel dem verstorbenen leiblichen Grossvater vor dem lebendigen Adoptivgrossvater der Vortritt gegeben wird. Der dritte Sohn führt den Namen des väterlichen Adoptivgrossvaters, welcher zugleich der des Vaterbruders ist; der vierte hiess vielleicht Tiberius; der Name der beiden jüngsten Söhne ist derjenige, den der Urgrossvater geführt hat, bis das Pränomen imperatoris dafür eintrat. Als Cognomina erscheinen nur zwei, Cäsar und Germanicus; wenn der zweite Sohn auf dem Bogen von Pavia Germanicus statt Cäsar heisst, so sollte dadurch angedeutet werden, dass nur der älteste agnatische Enkel des Augustus, der Cäsar heisst, als künftiger princeps betrachtet werde. Ob Gaius den Beinamen Germanicus schon bei Lebzeiten des Vaters geführt hat, ist nicht erweislich, auch nicht wahrscheinlich. Die älteste Tochter führt den Beinamen der Mutter, der zugleich an den mütterlichen Grossvater erinnert, das Cognomen der zweiten ist wieder von dem leiblichen väterlichen Grossvater hergeleitet, die dritte entlehnt ihr Cognomen ihrer Aeltermutter Livia; dass sie vorwiegend Iulia gegen die Gewohnheit heisst, erklärt sich wohl daraus, dass, als sie geboren ward, Livia ihren Namen mit Iulia vertauscht hatte und die nach ihr benannte Urenkelin sich der Aeltermutter näher anschloss, wenn sie sich Iulia, als wenn sie sich Livia oder Livilla nannte.

Dr. Heinrich Eisenhuth, Germanicus und Agrippina, namentlich in ihrem Verhältniss zu Kaiser Tiberius. Laubach. Gymnasial-Programm 1876 und 1877.

Die Arbeit ist ohne allen wissenschaftlichen Werth, eine Paraphrase des Tacitus mit einigen eingestreuten Reflexionen und sogenannten Untersuchungen.

Wir wollen zuerst das wenige Brauchbare hervorheben. Der Verfasser hat in der Darstellung der germanischen Kriege eine ganz richtige Vorstellung von dem Werth der Taciteischen Berichte, die falsche Interpretation der Motive des Tiberius bei Germanicus' Ende und Bestattung ist ihm nicht entgangen, das Gerede bei den Leichenfeierlichkeiten beurtheilt er nach seinem wahren Werthe und auch die Beantwortung der Frage über Schuld oder Unschuld des Piso am Tode des Germanicus wird wohl auf Billigung rechnen können. Aber bedurfte es dazu zweier Programmbeilagen von stattlichem Umfange? Was daran werthvoll ist, haben Sievers u. A. schon längst dargelegt.

Was man dagegen dem Verfasser nicht nachsehen kann, ist seine gänzliche Unkenntniss der Taciteischen Sprache und der Verhältnisse jener Zeit. Für ersteres führen wir nur die klassische Stelle S. 40 (1876) an, wo gewünscht wird, Tacitus hatte statim statt mox gesagt, da dieses »bald darauf« heisse und S. 49 A. 5, wo polemisch gegen Merivale gesagt wird »sub auspiciis Tiberii kann man nicht gut anders verstehen als unter der Regierung des Tiberius«. Der Verfasser dachte wohl dabei an das Latein seines Doctordiploms. Dies führt uns auf die gänzliche Unkenntniss der Zeitverhältnisse. Von der Bedeutung der Adoption im Systeme des Augustus hat der Verfasser keine Ahnung (1876 S. 22ff.), das imper. proconsulare der kaiserlichen Provinzen ist ihm in seiner Bedeutung ganz unbekannt, von der Stellung Aegyptens hat er die merkwürdigsten Vorstellungen (1876, 52. 55. 57. 1877, 28), die Stellung der amici (1876, 57) ist ihm entgangen. Seine Darstellung der germanischen Feldzüge ist ohne allen Werth; denn die so wichtige Terrainfrage bleibt ganz unberührt; auch so erhebliche Dinge, wie die Steuerregulirung des Germanicus in Gallien oder ob Germanicus wirklich aus blosser Loyalität sich nicht zum Prätendenten der Legionen habe machen lassen; die zahlreichen Widersprüche des Taciteischen Berichtes über die Meutereien bereiten ihm keine Scrupel; der Leser wird wenig befriedigt sein wenn er unverständliche Massregeln des Augustus dadurch erklärt erhält, dass dieser ein »jovialer alter Herr« genannt wird.

Die Quellenfrage bleibt gänzlich unberührt; denn der Verfasser wird selbst nicht glauben, dass er dieselbe berücksichtigt habe, wenn er hie und da von »unreinen Quellen« spricht, die Tacitus benutzt habe; jedenfalls ist er den Beweis schuldig geblieben, wenn er S. 53 aus der ausführlichen Beschreibung der Fahrt des Germanicus schliesst, Tacitus habe ein »Reisejournal« zu seiner Verfügung gehabt. Und doch scheint der Verfasser sehr eigenthümliche Ansichten über Taciteische Quellenstudien zu haben; denn er spricht bisweilen von der Benutzung »officieller Urkunden« und ist sogar einmal der Ansicht, »sonst würde der ängstlich gewissenhafte Tacitus nicht unterlassen haben, achtungswerthe Autoritäten entgegengesetzten Standpunktes anzuführen« (!) Von Inschriften, Münzen, sonstigen Denkmälern ist selbstverständlich nirgends die Rede.

Selbst der — meist nicht unglückliche — Stil leidet an Fehlern und undeutschen Wendungen. Die durchgehende Schreibweise Cajus zeigt zur Genüge, auf welcher Stufe römischer Geschichtsforschung der Verfasser steht.

Zu den Anfängen der Regierung des Tiberius gelangen wir mit

Pfitzner, Das Verhalten des Tiberius im Senat bei der Uebernahme der Herrschaft. Parchim. 1877.

Der Verfasser sucht zu beweisen, dass die Voraussetzung der Verstellung, welche allgemein bei den alten Schriftstellern sich findet, wenn sie über die anfängliche Weigerung des Tiberius, den Thron zu besteigen, berichten, nicht berechtigt ist. Dieser Beweis wird in einer etwas sonderbaren Weise zu erbringen versucht, indem aus einer Notiz des Dio geschlossen wird, Augustus und Tiberius hätten einen Plan auf Theilung der Herrschaft miteinander verabredet, der dahin ging, das Regiment unter der Oberaufsicht des Senates in drei Theile zu zerlegen, Rom und Italien, Militär, Provinzen und sonstige Untergebene. Tiberius wollte auch aufrichtig diese Absicht des Augustus durchführen, da sah er allmählich ein, dass der Senat zu der ihm bestimmten Rolle nicht mehr fähig sei.

Der Verfasser wird wohl nicht Viele zu seiner Ansicht bekehren. Wenn Augustus einen solchen Plan fassen konnte, so könnte man eine solche Schwäche durch sein hohes Alter zu erklären versuchen; wenn aber Tiberius einen solchen wahnsinnigen Gedanken vertreten konnte, wenn er erst allmählich zu der Ansicht gelangte, dass der Senat nicht mehr regierungsfähig war, dann besass er eine Eigenschaft, welche für einen Weltbeherrscher schlimmer und verhängnissvoller sein musste, als Heuchelei und Verstellung — er war bornirt, ja geradezu einfältig. Und das wird doch der Verfasser von Tiberius nicht annehmen. Sollte es nicht viel näher liegen, in der Notiz des Dio die Wünsche und Ansichten der Zeit des Severus zu erkennen?

Hierher gehören auch die zwei Vorlesungen von Beesly über Tiberius in dem S. 479 besprochenen Werke. Der Verfasser sucht aus dem Vorleben des Tiberius zu beweisen, dass seine Weigerung, den Thron des Augustus zu besteigen, aufrichtig war und dass, wenn der Senat ihm eine feindselige Haltung bei dieser Gelegenheit gezeigt hätte, er so gut damals auf die Nachfolge verzichtet hätte, wie er früher dem C. Cäsar gewichen war. Für die öffentliche Meinung war er, obwohl er die Masse verachtete, sehr empfänglich. Der Befehl zur Hinrichtung des Agrippa Postumus, von Augustus noch erlassen, ist von Livia ausgeführt worden. Die Gefahr einer Nachfolge des Germanicus existirte nur im Kopfe des Tacitus. Piso wurde mit ersterem nach Syrien geschickt, weil Tiberius den hochfahrenden Mann hier für unschädlich hielt, dem die Fürbitte der Livia eine Statthalterstelle verschafft hatte. Dass Tiberius' Befürchtung begründet war, zeigt die dort von ihm versuchte Meuterei. Des

Kaisers Verdienste um die Provinzen und Finanzen sind bekannt. Die Gründe, Rom zu verlassen, lagen in der Befürchtung der Unpopularität (ann. 4, 42) und in der Besorgniss von Verschwörungen. Wahrscheinlich hat ihm seine Vorsicht in den Verschwörungen des Nero und der Agrippina, sowie in der des Seian das Leben gerettet. Die Anklagen, welche Tacitus gegen seine Grausamkeit erhebt, entbehren vor dem Aufenthalt auf Capri, wie der Verfasser durch genaue Aufzählung aller Processe erweist, aller Grundlage. Während des Aufenthaltes auf der Insel häufen sich allerdings die Fälle, aber hier kommen die zwei erwähnten Verschwörungen in Betracht. Die Beschuldigungen über sein Privatleben auf Capri sind so wenig zu erweisen als zu widerlegen. Sie widersprechen ebenso dem gesammten Vorleben wie der physischen Wahrscheinlichkeit, namentlich wenn man bedenkt, dass der Kaiser bis zu 78 Jahren körperlich und geistig kräftig war. Solche Scandalgeschichten folgen allen Fürsten (Beispiel Wilhelm's III.) in ihr Privatleben; sie gehen von der höheren Gesellschaft aus.

Eine Reihe von anderen Erörterungen, zu denen der Verfasser gelangt, sind durch die Arbeiten von Sievers, Stahr u. A. in Deutschland zu bekannt, um hier besonders angeführt zu werden.

Gegen Niese sucht

F. Rühl, Das Todesjahr Iubas II. Neue Jahrbücher f. Philol. 117 S. 543 f.

die Richtigkeit der Erörterungen L. Müller's numism. de l'ancienne Afrique. III S. 111 f. zu erweisen.

Die von der Abfassungszeit des Strabon'schen Werkes entlehnten Argumente weist Rühl durch den Einwand zurück, dass ein Zwischenraum von vier Jahren zwischen der Abfassungszeit des sechsten und der des siebzehnten Buches durchaus nicht »unglaublich« sei, so lange man die Arbeitsgeschwindigkeit und das Technische der Arbeitsmethode Strabos nicht kenne, der durchaus nicht, wie Niese annehme, bloss compilirt habe. Ebenso wenig beweise die Behauptung, das Werk hätte vollendet sein müssen, ehe Germanicus starb, da Strabo sonst dieses »erschütternde Ereigniss nicht mit Stillschweigen hätte übergehen können«, noch hinfälliger seien die anderen Gründe. Nach den Münzen regiert Iuba 48 Jahre, also fällt, gleichviel ob der Regierungsantritt 30 oder 25 v. Chr. fixirt wird, sein Tod jedenfalls nach Augustus. Die von Niese dagegen angeführten Münzen des Ptolemaeus sind gar keine Königs- sondern Stadtmünzen und Ptolemaeus figurirt auf ihnen als duumvir quinquennalis, wie sein Vater auf anderen. Ganz deutlich spricht auch die Stelle Strab. VI S. 288 für Rühl's Ansicht. Die Behauptung Niese's, dass Tacitus über einen Regierungswechsel in Mauretanien schweige, ist ebenfalls unhaltbar; denn aus der Verbindung von ann. 4, 5 und 4, 23 ergiebt sich deutlich, dass Iuba im Jahre 23 gestorben ist.

Die Annahme, dass Iuba seine Regierungsjahre von 30 v. Chr. an gezählt habe, wird durch die Münzen ausgeschlossen. Die auf diesen gemeldeten Siege im 31., 32., 43. und 46. Jahre Iuba's stimmen mit der schriftstellerischen Ueberlieferung vortrefflich, wenn man vom Jahre 25 an zählt. Die beiden ersteren beziehen sich dann auf den gätulischen Aufstand vom Jahre 6 n. Chr., die beiden anderen auf die Niederlagen des Tacfarinas durch M. Furius Camillus und L. Apronius.

Wir erachten die beiden Gründe, welche Niese von dem Werke Strabo's entnommen hat, für durchaus wahrscheinlich, da sich z. B. erweisen lässt, dass das zwölfte Buch im April oder Mai 18 veröffentlicht wurde, (vgl. Zippel, Illyrien unter röm. Herrschaft S. 274), während es mindestens sehr wahrscheinlich ist, dass das siebente Buch noch im Sommer 17 geschrieben ist. Auch das scheint unbedenklich angenommen werden zu können, dass Strabo bei dem sonstigen Interesse, welches er dem Germanicus widmet, bei der Lebhaftigkeit, welche z. B. der Triumph desselben in seiner Darstellung veranlasst hat, den Tod dieses Prinzen nicht unerwähnt hätte lassen können. Aber das können sie nicht beweisen, was sie sollen, gegenüber den entscheidenden Thatsachen der Münzen und der betreffenden Tacitusstellen, welche Rühl in ganz richtiger Weise combinirt hat.

Der Streit über das Jahr der Varusschlacht (Jahresber. 1876 Abth. III S. 249 f.) dauert noch immer fort.

H. Brandes, Zur Zeitgeschichte des Kaisers Augustus. (Neue Jahrb. f. Philol. 115, 349 ff.)

stellt folgende sechs Punkte auf, von denen man aus zur Entscheidung der Frage, ob 9 oder 10 n. Chr. das richtige Jahr sei, gelangen könne: 1. die Gleichzeitigkeiten des pannonisch-dalmatischen Krieges, 2. die einleitende Lesart bei Cassius Dio 56, 25 und das im cod. Venet. an dieser Stelle ausgeschnittene Blatt; 3. die Thatsache der Weihung des Concordia-Tempels durch Tiberius am 16. Januar 763; 4. die Zeitangabe bei Tacit. ann. 1, 62 post sextum cladis annum; 5. die Zeitangabe bei Sueton Tib. 20 post biennium etc.; 6. die Gleichzeitigkeiten im Ovid. Tristia und epist. ex Pont. Den ersten und zweiten Punkt hat Brandes im »Neuen Reich« 1875 S. 746 ff. erörtert und gelangte von da aus zum Jahre 10. Von den gemachten Einwänden könnte der Gardthausen's mit dem cod. Venet. die meiste Bedeutung haben, da auf dem jetzt fehlenden Blatte die Consulnamen Cornelius Dolabella und Iunius Silanus gestanden haben könnten und somit der vor der Lücke stehende Text gerade dem vorhergehenden Jahre 9 zufiele. Brandes will allmählich auch die übrigen Punkte erörtern, wählt aber im vorliegenden Aufsatz den sechsten zur Behandlung.

Er beginnt mit einer Uebersicht, wie die fünf Bücher Tristia und die vier Bücher ex Ponto sich vertheilen und gelangt zu dem Resultate, dass die Hauptmasse der Trist. und epist. ex Pont. sich auf die Zeit vom Schlusse des Jahres 9 bis in den Winter 14/15 vertheilt.

Der Verfasser sucht sodann gegen Clinton und Teuffel zu erweisen, dass Ovid noch im Winter 9/10 nach Tomi kam (im Februar) und dieser als der erste berechnet werden muss; so wäre der Trist. 1, 11 erwähnte Winter der von 9/10 und der ex Pont. 4, 13, 40 erwähnte der von 14/15.

Brandes gelangt in seinen Erörterungen über die chronologischen Daten der betreffenden Gedichte des Ovid zu folgenden Resultaten: 1. der letzte Feldzug gegen Bato und implicite die Niederlage des Varus fällt in das Jahr 763/10; 2. das bei Sueton Tib. 20 erwähnte biennium ist in die Jahre 764/765 = 11/12 zu setzen; 3. der Triumph des Tiberius fand 16. Januar 766 = 13 statt.

Gegen diese Ausführungen von Brandes schrieb

C. Schrader, Zur Chronologie der Teutoburger Schlacht. Neue Jahrb. f. Philol. 115 S. 846 ff.

Er bestreitet die von Brandes gemachten Schlüsse aus den Ovidischen Schriften — schon Masson in seinem Leben Ovids sub a. Chr. IX U. C. DCCLXII. III, 4 war auf dieses Resultat gekommen — indem er zwar mit Brandes den Februar als Ankunftszeit des Ovid in Tomi festhält, aber aus ex Pont. 4, 6 — welches Gedicht er mit Brandes in das Jahr 14 und zwar noch vor den 19. August setzt — und Tac. ann. 4, 71 Anfang des Jahres 9 als Ankunftszeit und Ende 8 als Verbannungstermin ansetzt (hierin stimmt er mit Christensen de fontibus a Cassio Dione etc. überein). Danach fiele das erste Buch Tristia in den Winter 8/9, das zweite nach der Ankunft in Tomi im Jahre 9, III, 10 im Winter 10, III, 12 im beginnenden Frühling 10, III, 13 am 20. März 10, IV, II Herbst oder Winter 10, IV, 7 fällt noch vor Frühling 11, V, 3 gehört an das Ende des Winters 10/11, V, 10 Winter 11/12; ex Ponto 4, 4 gehört Ende 13, 4, 5 Anhang 14, 4, 10 und 6 in den Sommer 14, 4, 13 in den Winter 14/15, 4, 9 in das Jahr 16.

Bei diesen Annahmen gedenkt Ovid in der ersten Hälfte 9 des pannonischen Krieges, Anfang Frühlings 10 des germanischen Aufstandes und des Feldzuges des Tiberius; etwas später, jedenfalls noch 10 der gemeinsamen Kriegführung des Tiberius und Germanicus. Ende 12 erwähnt er den 16. Januar 12 abgehaltenen Triumph des Tiberius. Somit kann Schrader »eine Berechtigung die gewöhnlichen Ansätze für die Ereignisse am Ende der Regierung des Augustus preiszugeben nicht anerkennen«.

Es wäre jetzt um so wünschenswerther, dass Brandes die in Aussicht gestellte weitere Beweisführung in Bälde lieferte.

Edm. Meyer, In welchen Monat des Jahres 9 n. Chr. fällt die Schlacht im Teutoburger Walde. Forschungen zur deutschen Geschichte. 18. 325 ff.

Der Verfasser weist zunächst die seit Schmid (Bestimmung des

Tages der Hermannsschlacht, Jena 1812) gewöhnliche Annahme zurück, dass die Schlacht im September stattgefunden habe, will aber ebenso wenig dieselbe mit Brandes' Gründen in den August setzen, da es nicht feststehe, dass Tiberius noch im Jahre der Schlacht am Rhein war. Auch eine spätere Ansetzung als im September ist nicht möglich, da die nöthigen Grundlagen zu sicheren Schlüssen fehlen. Einen Anhalt geben die Antiatischen Fasten (C. I. L. 1, 326ff.), welche am 3. August einen Sieg des Tiberius in Illyricum melden, der von Mommsen als der entscheidende Sieg in Illyrien erklärt wird; dieser ist aber die Einnahme von Andetium. Besser kann man noch die Ergebung des Bato als Ende des illyrischen Krieges betrachten. Man könnte endlich auch die Notiz in den Fasten von Antium als ein Excerpt aus den officiellen römischen betrachten, die dann etwa gelautet hätten: FERIAE QVOD EO DIE TI. AVG IN ILLYRICO VICIT. Dieses Fest, zu Ehren des Tiberius und Germanicus in Rom, wäre dann das bei Dio durch das Eintreffen der Nachrichten von Varus' Niederlage unterbrochene. Nimmt man den 3. August als Tag der Einnahme von Andetium und rechnet man für die Operationen des Germanicus und Postumius noch etwa 14 Tage, so traf die Nachricht von der Niederlage des Varus — 5 Tage nach der Beendigung des Krieges — bei Tiberius in Illyrien um den 20. August ein; die Schlacht würde in den letzten Tagen des Juli oder den ersten des August stattgefunden haben. Noch früher, wohl in die erste Hälfte oder um die Mitte Juli würde sie anzusetzen sein, wenn man die anderen Erklärungen der Inschrift annimmt, wonach einmal die Botschaft bei Tiberius am 8. August (?), das andere Mal in Rom in der ersten Woche des August eingetroffen wäre.

Es lässt sich nicht verkennen, dass auch in diesem Datirungsversuche viel Unsicheres liegt. Die Deutung der Antiatischen Fasten, die Berechnung der Operationen des Germanicus und Postumius auf 14 Tage sind mehr oder minder willkürlich, und man wird einstweilen sich dabei beruhigen müssen, dass Jahr, Monat und Tag der Teutoburger Schlacht noch nicht entschieden festzustellen sind. Hier ist nur von weiteren inschriftlichen Funden oder Arbeiten eine Entscheidung zu erwarten.

Die Abhandlung von Hartmann, Welchen Weg nahm Germanicus, in Pick's Monatsschrift für die Geschichte Westdeutschlands 1878, Heft 4, 1 und 2 ist mir noch nicht erreichbar gewesen.

J. Schneider, Aliso. Monatsschrift für die Geschichte Westdeutschlands. 1878. Heft 1—9.

Der Verfasser gelangt nach einer Besprechung der in den letzten Jahren über die Lage von Aliso entstandenen Litteratur (vgl. Jahresbericht 1876, 252f. Abth. III) zu folgenden Resultaten.

Die Hülfsmittel zur Ermittelung der Lage des Castells Aliso sind dreierlei: 1. die Rückführung jetziger Orts- oder Flussnamen auf die

aus dem Alterthum überlieferten Namen Aliso und Elison. 2. Die Nachrichten der alten Historiker. 3. Die Lokaluntersuchungen.

ad. 1. Für die Position auf dem Heikenberge bei Lünen beweist der dort befindliche Hof »Alstedde« nichts, da er 2000 Schritt von demselben entfernt liegt, sich auch der Name »Alstaden« an der Ruhr und bei Ibbenbüren in Westfalen findet. Für die Position »Nienbrügge« bei Hamm wird ein kleiner Fluss »Ahse« angeführt, der dort ehemals gemündet haben soll. Der Fluss heisst aber in der Ueberlieferung »Elison«; eher könnte das an der Lippe abwärts liegende Dorf »Ahsen« auf Abstammung von Aliso Anspruch machen. — Der beim Hof Sch. Schomke in die Lippe mündende Fluss führt allerdings eine halbe Meile aufwärts den Namen »Lise«, was deutlich auf Elison hinweist, aber dieser Name geht nach dem Zusammentreffen mit der Glenne in diesen Namen über — der angebliche Elsener Bach bei Ringboke heisst nicht so, sondern Gunne. — Bei der Position Elsen hat man besonderes Gewicht auf den Namen gelegt; aber erstens kommt dieser Name bei mehreren Ortschaften in sehr verschiedenen Gegenden vor, zweitens heisst der dort befindliche Bach »die Alme«. Hält man die Annahme für zulässig, dass die Glenne erst später diesen Namen erhalten hat, oder dass die Römer den Namen des oberen auf den unteren Fluss übertrugen, so würde das Castell ursprünglich Castellum ad Lisum oder abgekürzt Adlisum geheissen haben, woraus dann Alisum und Aliso wurde.

ad 2. Aus den Berichten der Historiker lässt sich mit gleichem Rechte die Lage des Castells an der mittleren, wie an der oberen Lippe deduciren. So bleiben nur zur Entscheidung der Frage

ad 3 die örtlichen Untersuchungen. Durch Hülsenbeck's Nachgrabungen ist die Existenz eines römischen Lagerplatzes auf dem Heikenberge dargethan. Dagegen führt die Römerstrasse auf dem rechten Lippeufer in einer Entfernung von 1000 Schritt an dem Lager vorbei und die Lippe aufwärts. Die auf beiden Lippeufern hinziehenden Römerstrassen weisen nicht auf einen oberhalb des Heikenberges angenommenen Uebergang hin, sondern setzen 800—1200 Schritt vom Ufer entfernt ihren geraden Lauf fort. Die auf beiden Ufern sich zeigenden Wälle und Gräben »der Hagen« genannt, können nicht zu der Befestigung des Heikenberges in Beziehung gesetzt werden, sondern gehören einer späteren Zeit an.

Bei der mittelalterlichen Burg Nienbrügge haben sich keine antiken Ueberreste gefunden. Bei dem Hof Sch. Schomke erhebt sich rechteckig eine ebene Fläche, »der grosse Kamp«, auf der sich ehedem ein hoher Wall befand; gegenwärtig zeigt sich in Norden und Westen derselben ein deutlicher Graben, in welchen die Glenne geleitet werden konnte. Nach Süden ist der Graben verschüttet, aber in seiner Richtung noch erkennbar; ebenso im Osten. So ist der grosse Kamp eine regelmässig befestigte, von allen Seiten durch Gewässer und Sümpfe ein-

geschlossene Hochfläche. Die beiden Heerstrassen, welche von Xanten her der Lippe folgen, führen nach dieser Befestigung und verlassen alsdann die Lippe.

In Ringboke haben sich keine antiken Reste gefunden. Da das Dorf rechteckig befestigt war, wollte man darin das Castell Aliso erkennen; aber es hat sich keine Spur von römischem Mauerwerk, Ziegelstückchen oder Anticaglien gefunden. Auch bei Elsen haben die Localforschungen nichts gefunden.

Ueber Claudius und seine Gemahlin Agrippina handeln die Schriften von

Lucien Double, L'Empereur Claude. Paris. Sandoz et Fischbacher. 1876.

Der Verfasser versucht eine Rettung. Von Quellenfrage und Quellenuntersuchung ist nirgends die Rede. Er folgt einfach dem Tacitus, Sueton und Dio und sucht die Thatsachen, welche nicht zu seinem Thema stimmen wollen, irgendwie zu erklären. Claudius ist klug, gutmüthig und ein wohlverdienter Fürst. Aber seine Mutter, Antonia, und Livia haben ihn grundsätzlich discreditirt, Tacitus und Seneca uns ein ganz falsches Bild überliefert. Dass er nicht imbécile war, ergiebt sich aus den Briefen des Augustus, seiner Regierung, seiner Schriftstellerei und seinen Porträts, ganz besonders aber aus der Beliebtheit, welche er bei dem Volke genoss. Ein eigenes Capitel, pro Claudio, stellt alles zusammen, was zu Gunsten desselben gesagt werden kann.

Tiefere Studien auf dem Gebiete der Kaisergeschichte hat der Verfasser nicht gemacht. Dies zeigen seine Auffassungen von den Titeln Caesar, Augustus und Imperator (246), die Verwechselung der praef. urbi (als ständiges Amt) und der Titular praef. bei den feriae latinae (27), die Auffassung von les fossés de Drusus (64), die Annahme, dass so ziemlich alle Bewohner des kaiserlichen Rom Bettler waren (69), die Ansicht, dass die Rede des Claudius über das jus honorum der Gallier bei Tacitus und auf den Broncetafeln von Lyon völlig übereinstimmten (251), der Glaube an Petrus Thätigkeit in Rom (114) u. Aehnl.

Für den Geschichtsforscher hat das Buch keinen Werth.

und

V. Casagrandi, Agrippina minore, la madre di Nerone Imperatore. Riv. Europ. Vol. VIII. Fascic. 1—4.

Der Verfasser will uns eine Rettung der jüngeren Agrippina geben »una delle figure più infelici nella storia antica e nella moderna«. Letzterer macht er zum Vorwurf, dass sie die Taciteischen Berichte als lautere Wahrheit ansehe und die Sache dieser Kaiserin als res judicata betrachte. Dieser Grundzug, mit sehr viel Rhetorik gemischt (ähnliche Fehler rügt an dem Diocleziano imperatore desselben Autors Coen, L'ab-

dicazione di Diocleziano S. 18 A. 1) kehrt stets wieder. Bald wird Tacitus, bald Seneca apostrophirt, bald den neueren Geschichtschreibern Voreingenommenheit, Kurzsichtigkeit etc. vorgeworfen. Wen nun der Verfasser zu den letzteren zählt, ist nicht ersichtlich, da er stets nur im Allgemeinen redet. Weder Lehmann (Claudius und Nero) noch Stahr, noch ich (Geschichte des römischen Reiches unter Nero) können damit gemeint sein, da wir die historischen Thatsachen im Grossen und Ganzen in Uebereinstimmung mit dem Verfasser behandelt haben. Anders steht es mit den subjectiven Zuthaten, wo er auf Grnnd nicht thatsächlicher Verhältnisse, sondern von Reflexionen, Meinungen und theilweise sehr phantasievollen Betrachtungen allerdings zu Resultaten gelangt, die von jenen sehr verschieden sind.

Dass Agrippina ein Weib von männlichem Geiste, glühendem Ehrgeize und massloser Herrschsucht war, nebenbei auch ihren Sohn genug liebte, um an seine Nachfolge zu denken, darf heute in der Geschichte jener Zeiten als allgemein anerkannt gelten; ebenso, dass sie auch begabt war und consequenter in ihrem Wollen und Handeln als viele der Männer, welche auf den Schauplatz treten. Ebenso wenig wird bezweifelt werden können, dass sie in den Mitteln, die vorgesteckten Ziele zu erreichen, nicht wählerisch war, dass sie Mord und Gewaltthat nicht scheute, um zur Herrschaft zu gelangen. Hieran hat auch Casagrandi nichts zu ändern vermocht. Der Mord des Claudius, Narcissus, Silanus und so mancher anderer lässt sich nicht leugnen, wenn man überhaupt die antike Ueberlieferung nicht gänzlich annullirt, und so weit geht der Verfasser nicht. Er thut aber etwas fast noch Schlimmeres, nämlich er annullirt sie theilweise, und zwar nach Belieben überall, wo sie zu seinen Absichten nicht passt. Dies ist die schwächste Seite der Arbeit. Tacitus gilt als erbitterter Gegner Agrippina's und hat theilweise die Thatsachen, durchgehends die Motive derselben gefälscht. So steht es mit dem Theil, den man die Quellenfrage nennen könnte; selbstverständlich werden Dio und Sueton ohne principielle Werthschätzung je nachdem zur Widerlegung des Tacitus und zur Bestätigung der Speculationen des Verfassers benutzt, natürlich auch hier wieder mehr mit dem, was sie nicht gesagt, als mit dem, was sie gesagt haben.

Der Schwerpunkt der Arbeit liegt in der Entwickelung der Motive, welche Agrippina jeweils geleitet haben und deren Aufhellung uns ein anderes Bild von ihrem Wesen enthüllen soll, als es gewöhnlich vorhanden ist.

Von diesem Gesichtspunkte aus werden die Nachrichten über ein blutschänderisches Verhältniss zu G. Cäsar bestritten, ihr Umgang mit Lepidus zu entschuldigen gesucht; die Anklage gegen den Verlobten Octavia's hat einen thatsächlichen Hintergrund, während der Tod der Lollia Paulina sich aus der leidenschaftlichen Eifersucht erklärt. Wir fragen in letzterem Falle erstaunt: was war der Quell dieser Eifersucht?

Wir könnten eine solche That zwar nicht gerechtfertigt, aber erklärlich finden, wenn ein Weib von heftigen Leidenschaften in ihrem Streben um den Besitz eines heissgeliebten Mannes zu solcher That sich verleiten lässt; wo treten uns aber diese heftigen Leidenschaften bei Agrippina entgegen und wo ist der Mann, welcher die leidenschaftliche Frau so zu entflammen vermochte? Claudius kann es natürlich nicht sein; denn um Agrippina's Bild möglichst hell zu zeichnen, wird die Gestalt des Claudius zur reinen Carricatur — Wiedemeister's Buch bekommt in diesem Zusammenhange das Prädicat ingegnoso lavoro —; es ist aber überhaupt kein Mann, es ist die einfache Herrschsucht, und Agrippina war sonst ein kühles Weib von klarem und berechnendem Verstande. Letzteres nimmt doch wohl auch Casagrandi an; er hebt hervor, dass sie als Kaiserin keine Ausschweifungen mehr begangen habe — um daraus zu beweisen, dass also auch die Nachrichten über ihre früheren sexuellen Sünden unbegründet seien. Nun wird zwar überliefert, sie sei als Kaiserin die Geliebte des Pallas gewesen; doch mag das ein Märchen sein; ist ihr Verhältniss zu Claudius nicht schon unsittlich genug und beweist es nicht dasselbe, was durch die früheren Nachrichten auch nur erwiesen werden soll, dass sie auch die Ehre und den Leib preis gab, wenn sie das Ziel ihres Ehrgeizes dadurch zu erreichen vermochte?

Wichtig ist die Frage, in wieweit Nero's Erziehung und deren Früchte das Werk seiner Mutter sind. Casagrandi beantwortet dieselbe in dem Satze Seneca più che Agrippina ha creato Nerone. Man braucht wahrhaftig von Seneca nicht hoch zu denken — Bruno Bauer glaubt ihn gegen meine Auffassung in Schutz nehmen zu müssen — um das Bild, welches Casagrandi von ihm entwirft, zurückzuweisen. Zunächst ist er nicht verantwortlich für das, was geschah, bevor die Erziehung Nero's in seine Hände gelegt wurde; und es würde aller Erfahrung bei der Erziehung widersprechen, wenn man das Beispiel der Mutter und Tante, in deren Hause das Kind erwuchs, den Einfluss derjenigen, welche seine ersten Jahre leiteten, endlich den Einfluss der Vererbung für nichts erachten wollte. Auch wenn man dies in Abzug bringt, bleibt noch genug übrig, um die Erziehung Seneca's hart zu verurtheilen. Aber man darf nie vergessen, dass diese Erziehung nicht schlechter, gewiss besser war, als die vieler Adliger jener Zeit; man darf endlich nicht ausser Acht lassen, in welcher Atmosphäre dieselbe erfolgen musste.

Ob Seneca einen directen Antheil an der Vergiftung des Claudius nahm, lässt sich nicht beweisen, Casagrandi stellt dies als gewiss hin: die Satire auf den todten Claudius aber beweist dies noch nicht. Ebensowenig wird der Verfasser es glaubhaft machen können, dass alles Gute, was in dem quinquennium Neronis sich nachweisen lässt, allein der Kaiserin zukommt. Sicherlich kann die Thronrede Nero's nicht in ihrem Geiste entworfen sein. Und der Verfasser widerspricht sich selbst, wenn er den Sturz Agrippina's eigentlich ohne grosse Mühe durch Burrus und

Seneca herbeiführen lässt. Ein Weib, wie Agrippina, welches fünf Jahre lang unbedingt die Entscheidung in Händen hatte, lässt sich nicht in der historisch bezeugten Weise verdrängen; vielmehr muss vom ersten Tage an Seneca's Einfluss ein recht bedeutender, auch auf officieller, geschäftlicher Theilnahme beruhender gewesen sein. Auch die Ansicht Casagrandi's geht zu weit, dass Seneca zu Allem die Hand geboten habe, was auf die Erniedrigung Nero's abzielte, während Agrippina vergebens die politischen Grundsätze bekämpfte, welche Seneca ihrem Sohne empfahl. Ist erstere Annahme richtig, so müsste der Verfasser consequenter Weise schon von vornherein bei Seneca Absichten auf den Thron annehmen, wie sich vielleicht solche bei der pisonischen Verschwörung geltend machen; aber man kann doch auch bei letzterer nur so viel mit Grund behaupten, dass Seneca sich gegen die Pläne anderer, soweit sie seine Person betreffen, nicht unbedingt ablehnend verhielt. Was lag aber Alles zwischen den ersten Jahren Nero's und der pisonischen Verschwörung! Mehrfach wird von den Alten berichtet, Agrippina habe durch blutschänderischen Umgang mit dem eigenen Sohn diesen zu fesseln gesucht; dieser Umstand beweist uns, wie viel man der öffentlichen Meinung, wenn es sich um Agrippina und Nero handelte, zumuthen konnte, Casagrandi stellt uns als völlig gewiss dar, dass diese Gerüchte von Seneca veranlasst worden seien, um Agrippina zu verderben. Auch Poppaea ist, nach Casagrandi, wenn nicht von Seneca erfunden, so doch unterstützt und gefördert worden; dieser hat endlich hauptsächlich Nero zur Ermordung seiner Mutter aufgereizt. Ueberall wird der Philosoph mit einem leidenschaftlichen Hasse behandelt, der sich in bisweilen komisch klingenden Apostrophen äussert; während er das diabolische Princip in der Neronischen Regierung darstellt, hat Agrippina überall im guten Glauben gehandelt. Abgesehen von diesen Motivirungen enthält die Darstellung kaum etwas Neues; meine vor sieben Jahren geschriebene Darstellung des Emporkommens und des Sturzes der Agrippina wird durch die von Casagrandi gegebene Entwickelung lediglich bestätigt: manche Partien könnten geradezu aus meinem Buche — das der Verfasser übrigens nicht kennt — entnommen sein.

Leider ist die Darstellung nicht von erheblichen Irrthümern frei. S. 229 ist das Datum von Nero's Adoption falsch, obgleich noch besonders auf Henzen Acta fr. Arv. verwiesen ist, ebenso werden die Namen Nero's bei der Adoption falsch angegeben (S. 229), die Bedeutung der Genealogie German. Nep. etc. in ihrer Tragweite nicht verstanden (S. 230); S. 240 wird die dem Sosibius zuerkannte Summe auf 25000 Sest. angegeben, während sie in der That eine Million betrug. S. 475 werden unter den primi amici genannt: il Prefetto della Capitale il Comandante la guarnigione, i primi Magistrati civili, i Prefetti dell' Annona, de' Vigili e del Pretorio; was soll hier der comandante la guarnigione bedeuten und wie hat sich der Verfasser die praef. Vigil. und Praet. als »Civil-

behörden« vorgestellt? S. 476 heisst M. Salvio Othone figlio al consolare ed ex censore L. Salvio Vitellio ed ad Alba Terenzia di ordine equestre; welche Kenntniss römischer Familienverhältnisse! 661 findet sich unter den Ursachen des jüdischen Krieges die Härte des praef. praet. Burrus angeführt; der Verfasser weiss von Burrus ab ep. graec. Nichts. 663 wird das Vermögen Seneca's auf $7^1/_2$ Million angegeben, während in den citirten Schriftstellen 300 Millionen steht. S. 667 wird uns ein vollständiger Mythus aufgetischt über eine Demonstration, welche das Arvalencollegium im Jahre 58 zu Gunsten Agrippina's veranstaltet haben soll. Die Worte Concordiae ipsius und Concordiae honoris Agrippinae Augustae sollen nach der Ansicht Casagrandi's eine Pression bezeichnen, welche diese Körperschaft auf den Kaiser üben wollte, indem sie dem Verlangen der Bürgerschaft nach Frieden und Versöhnung im Kaiserhause Ausdruck gab. Ein einfacher Blick auf die Arvaltafeln der Jahre 57 und 60 hätte dem Verfasser zeigen können, dass zu solcher Deutung nicht der geringste Anlass vorlag, indem gerade die letztgenannte Tafel nach dem Jahre 60 ebenfalls noch die Worte Concordiae vaccam enthielt. Wenn jene Worte einen Bezug auf das feindselige Verhältniss zwischen Nero und Agrippina haben, so können sie nur von dem Kaiser selbst, als magister, veranlasst, jedenfalls nicht ohne seine Genehmigung aufgenommen sein; dann haben sie etwa gerade den entgegengesetzten Sinn von dem, welchen Casagrandi unterlegt.

Auch eine Menge von Ungenauigkeiten finden sich, die doch schwerlich alle Druckfehler sein werden. So wird S. 14 die Insel Padantaria genannt, S. 15 puellaribus annis ganz irrthümlich erklärt. S. 662 A 1 findet sich folgendes Citat: Beucheleri — Satirarum reliquae — apud Weidman; 672 A 1 ad id facendum. Sonderbar berührt auch die Sitte Dio Cassius nach einer lateinischen Uebersetzung zu citiren; und wie bescheiden des Verfassers philologische Forderungen sind, zeigen Dinge wie S. 240, 4 wo Tac. ann. 11, 4, eine Stelle, die gar nicht anders als eben in dem einen Sinne verstanden werden kann, mit folgenden Worten eingeführt wird: Così a meraviglia il Davanzati interpreta il passo di Tacito; ähnlich 469 A. 2.

Bei Gelegenheit seines 60. Geburtstages sandte Th. Mommsen an die Verfasser der in den Comment. Mommsen. vereinigten Abhandlungen eine Gegengabe mit dem Titel: Römische Geschichte von Theodor Mommsen. Vierter Band, und dem Motto: Gerne hätt' ich fortgeschrieben, Aber es ist liegen blieben. Auf der Rückseite standen folgende tiefempfundene Distichen: Zur Erinnerung an den 30. November 1877.

Langsam rollen die Jahre der Jugend seliger Dumpfheit
Und ihr »spute dich« ruft eifrig dem Kronos sie zu.
Aber er hört das Wort und in ewigem steigendem Hasten
Jagen die Rosse der Zeit stürmend hinunter den Weg;

Fassen da muss die Hand im Fluge die leuchtenden Aepfel
Alle, nach denen sie griff, brachte noch keine herab.
Und wie oft es gelang, es kommt ein letztes Gelingen,
Jeglichem Streben ein Ziel, jeglichem Leben ein Schluss.
Einen Augenblick ist an dieser Wende der Jahre
Heute zur Umschau Zeit; Freunde, ihr habt es gewollt.
Ihr, die begonnen mit mir den Lauf, ihr, die sich zum Wettkampf
Während des Wegs mir gesellt, ihr, die ich führt' in die Bahn,
Ob zum Ziele gelangt der einzelne Wagen, was sorgt ihr?
Schaut auf die ewige Fahrt, blickt in die volleren Reihn!
Ob das, was euch gefiel, die grauen Haare vollenden
Oder ein braunes Gelock, Freunde, was liegt nur daran?

2. December 1877.

Hoffen wir trotzdem, dass das in dem kleinen Hefte enthaltene Bruchstück »der letzte Kampf der römischen Republik« (Hermes 13, 90 ff.) noch in der Kaisergeschichte seine Stelle finden wird.

Mommsen führt in diesem Aufsatz mit gewohntem umfassendem Wissen aus, dass der Aufstand des Vindex nicht die Absicht hatte ein gallisches Reich zu gründen und dasselbe von Rom loszulösen »vielmehr scheint Vindex als rechter Träger jener gemischten Civilisation ebenso sehr als aquitanischer Fürst wie als römischer Senator dem Principat den Krieg erklärt zu haben«. Während die übrigen Statthalter die brieflichen Aufforderungen des Vindex zum Abfall nach Rom sandten, machte Galba eine Ausnahme, ohne jedoch sofort sich Vindex in die Arme zu werfen. Bald aber sah er sich dazu genöthigt, ging aber auch nicht weiter als Vindex gegangen war: er proclamirte ebenfalls die Republik und forderte seine Truppen auf dem Senate und dem Volke zu schwören. Aber seine Soldaten riefen ihn zum Augustus aus. »Dass Vindex bei seinen weitergehenden Plänen diese Wendung der Dinge begünstigt habe, ist weder glaublich noch beglaubigt, wenn gleich selbstverständlich in dem bevorstehenden Entscheidungskampf nicht ihm sondern Galba die Führung zufiel und er ihm diese allerdings förmlich angeboten hat«. Galba selbst gab der Aufforderung der Truppen kein Gehör und beharrte bei dem von Vindex aufgestellten Programm der Wiederherstellung der Herrschaft des Senats und des Volkes. Seinem Beispiel folgten M. Salvius Otho in Lusitanien und Clodius Macer in Afrika. Die Entscheidung lag bei Verginius Rufus, der auch that, was seines Amtes war und mit gewaltiger Truppenmacht in die insurgirten Landschaften einrückte. Bei Vesontio trafen beide Heere zusammen; aber statt das Insurgentenheer niederzuwerfen setzt sich Rufus mit Vindex in Verbindung und hatte eine persönliche Zusammenkunft mit ihm. Was dort abgemacht worden war, erfuhr man nicht, aber die Thatsache der Verhandlung spricht deutlich genug, noch deutlicher, dass Vindex, offenbar im Einverständniss mit Rufus, seine Schaaren in Bewegung setzte zum Einrücken in die von den

Legionen belagerte Stadt. Aber die römischen Truppen setzten, wenn nicht wider das Commando ihres Feldherrn, so doch ohne dasselbe den Insurgentenschaaren bewaffneten Widerstand entgegen; weder Rufus noch Vindex hatten die jetzt entstehende Schlacht gewollt, noch vermochten sie dieselbe zu verhindern. Vindex stiess sich das Schwert in die Brust; wenig fehlte, dass auch Galba seinem Beispiele folgte. Aber auch Verginius war der Regierung gegenüber durch seine Verhandlungen mit Vindex unrettbar compromittirt. Auch die Truppen sahen ein, dass sie entweder ihren Feldherrn oder ihren Fürsten fallen lassen mussten und entschieden sich für das Letztere. Doch Verginius folgte ihrem Rufe nicht; theils hielt ihn das Bewusstsein seiner niederen Herkunft ab, theils war er überzeugter Anhänger der legitimen Republik. So erklärte er sich nach Galba's Aufforderung für die Senatsherrschaft. Nie lag die Erneuerung des alten aristokratischen Regiments näher als nach jenen Vorgängen bei Vesontio im Mai des Jahres 68, dazu gab Nero sich selbst verloren.

Alles schien sich zu vereinigen dem Senate freie Bahn zu machen. Dennoch kam es anders. Die hauptstädtischen Truppen, um ihre privilegirte Stellung besorgt, erhoben Galba auf den Schild »der bereits von seinen Soldaten zu dem gleichen Schritt aufgefordert war, und den die gallische Opposition von Haus aus nicht als Verfechter der Republik, sondern als Kronprätendenten behandelt hatte«, und der Senat erkannte ihn ohne Widerrede als Herrscher an. Galba nahm an, Verginius erkannte den ihm zum Herrn gesetzten Collegen an und zwang seinen aufgebrachten Truppen unter eigener Lebensgefahr die Eidesleistung ab. Doch konnte er nicht an seinem Posten bleiben und wurde unter ehrenvollen Formen von demselben entfernt. Das Andenken seines Freundes Vindex, der mit ihm dasselbe gewollt und für ihn gewissermassen gefallen war, ehrte Galba durch eine öffentliche Leichenfeier und durch Ertheilung von Privilegien an die bei der Insurrection betheiligten Gaue, während er über die Gegenpartei strenge Edicte und zum Theil Confiscation eines Theiles ihrer Besitzungen verhängte. Die dadurch hervorgerufene Erbitterung wurde nicht geachtet. »Es schien fast, als wollte Galba durch diese Massnahmen sich vor seinem Gewissen rechtfertigen, dass der hochherzige von Vindex und ihm gefasste Gedanke einer Widerherstellung der Republik in der That, wie es die Gegner damals sofort vorausgesetzt hatten, mit dem gemeinen Resultat geendigt hatte, dass nun statt eines Claudiers ein Sulpicier der römischen Welt gebot«.

Ich habe in meiner Geschichte des römischen Reichs unter Nero die Ansicht zu begründen versucht, dass der Aufstand des Vindex einen nationalen Charakter gehabt und die Herstellung eines selbständigen Gallierstaats angestrebt, allerdings aber dieses Ziel zunächst masquirt und nachher durch den Tod des Vindex nicht erreicht hat, und ich kann zu meinem Bedauern nicht zugestehen, dass mich die Ausführungen

Mommsens veranlasst haben, jene Ansicht fallen zu lassen, ich glaube vielmehr, dass Mommsen die sehr erheblichen Gründe, welche gegen seine Auffassung sprechen, nicht widerlegt hat.

Mommsen legt zunächst ein grosses Gewicht auf die Bezeichnung adsertor libertatis, welche sich bei Plin. h. n. 20, 14, 160 für Vindex findet, wie auf einige ähnliche (Suet. Galb. 9 Martial. 7, 63) und meint, »es sei überflüssig zu bemerken, dass dieser und ähnliche Ausdrücke nicht auf den passen, der einen schlechten Herrscher durch einen guten ersetzt, sondern nur dem zukomme, der die Monarchie überhaupt stürzt, wenn nicht seltsamer Weise die Neueren ohne Ausnahme dieses über alles wichtige Moment verkannt hätten«. Aber das geht aus jener Stelle nicht hervor, dass Vindex wirklich keine anderen Gedanken gehabt habe als adsertor libertatis zu werden, sondern nur dass ihn Plinius im Effekte dafür hielt, da er allerdings die nächste Ursache zum Sturze des regnum Neronianum war. Weitere Pläne wurden durch seinen Tod vereitelt. Gerade die angeführte Stelle des Martialis 7, 63 spricht nicht für Mommsen's Auffassung, sondern eher gegen dieselbe. Martial konnte nur an die Befreiung vom Neronischen Regimente denken, nicht an eine Verherrlichung der Republik. Aber Tac. hist. 2, 61 iamque assertor Galliarum zeigt völlig evident, dass die Erklärung Mommsen's zu eng ist. Wie hier Gallien von der römischen Herrschaft befreit wird, ohne Rücksicht, ob es in dem adsertor einen neuen Herrn findet oder nicht, so dort die Welt von Nero. Aehnlich bei Eutrop. 4, 16 assertor contra Romanos Hispaniae. Die Aufforderung des Vindex an Galba Suet. Galb. 8 vermag dies lediglich zu bestätigen; die Worte ut assertorem humano generi ducemque se accommodaret können nur von dem Neronischen Regiment verstanden werden. Endlich stimmt die Grabschrift des Verginius ganz auffällig hierzu, vgl. mit Plut. Galba 6. Darin sagt Verginius, er habe die Kaiserwürde nicht sich zugewandt, sondern dem Vaterlande, d. h. er habe die durch Nero's Tod erledigte Würde nicht auf sich übertragen, auch nicht eigenmächtig einen Imperator gemacht, sondern die Bestellung desselben dem Vaterlande, d. h. Senat und Volk vorbehalten. Für die Herstellung der Republik hat er sich damit noch nicht erklärt, das Imperium setzt er als die fortdauernde Staatsform voraus.

Mommsen hat seine Darstellung wesentlich auf Dio begründet, und in der That giebt ja nur er eine zusammenhängende Darstellung des Aufstandes. Aber warum soll hier Tacitus, der den Ereignissen so nahe stand und mit dem Helden derselben, Verginius Rufus, persönlich befreundet war, nicht als eine vertrauenswürdigere Quelle gelten als Dio, insbesondere da die für Mommsen erheblichsten Mittheilungen desselben in Reden vorkommen, welche dem Vindex in den Mund gelegt werden, und deren rhetorischer Aufputz klar zu Tage liegt? Tacitus hält, wie ich S. 268 ff. nachgewiesen zu haben glaube, durchaus den nationalen Charakter des Aufstandes fest. Vienna heisst bei ihm sedes belli Gallici,

das bellum provinciale (wie konnte er einen Krieg zu Roms Befreiung so nennen?) gilt ihm velut externum inter legiones Galliasque, die Hinrichtung der duces Galliarum wird von Vitellius verlangt quod pro Vindice bellassent, die Aufstände des Sacrovir, Vindex und Civilis werden von Tacitus auf gleiche Stufe gestellt, sind also jedenfalls in ihrer Tragweite für ihn gleich gewesen. Die Legionen sehen nur die Gallier als ihre Feinde (hostes et victos) an. Ebenso habe ich S. 266 ff. bewiesen, dass Josephus und Plutarch den nationalen antirömischen Charakter betont haben.

Auch die Katastrophe von Vesontio berichtet Mommsen nach Dio. Ich kann auch hier nur meine früheren Gründe wiederholen. Tacitus weiss nur von einer Schlacht, in welcher Vindex mit allen seinen Truppen niedergemacht wurde (h. 1, 51 caeso cum omnibus copiis Vindice). Nun werden allerdings von anderen Schriftstellern Verhandlungen zwischen Vindex und Verginius berichtet; aber können dieselben nicht einen ähnlichen Charakter gehabt haben wie die h. 4, 75 erzählten zwischen Cerialis und Civilis? Sicher ist, dass Plutarch von der Schlacht so spricht, dass er nicht an eine unfreiwillige That des Verginius gedacht haben kann. (Galb. 10 *προσειληφὼς τὸ νενικηκέναι Οὐίνδικα καὶ κεχειρῶσθαι μέγα μέρος — ἐν σάλῳ γενομένην ἀποστατικῶς Γαλατίαν ἅπασαν* und *ὡς — καὶ Γαλατικῶν πολέμων ἀπαλλαγῇ μεγίστη ῥοπὴ τοῖς Ῥωμαίων πράγμασι γενόμενος.*) Aber wie hätte Plutarch diese Ausdrücke brauchen können, wenn er geglaubt hätte, Vindex habe lediglich adsertor libertatis im Sinne von Mommsen sein wollen? Noch deutlicher hat Plutarch seine Ansicht Galb. 29 ausgesprochen. Und endlich die Grabschrift des Verginius? durfte er, wenn er den Fall des Vindex bedauert hatte, wenn die ganze Katastrophe wider seinen Willen, ja in Form einer förmlichen Soldatenrevolte erfolgt war, auf sein Grab die Worte setzen pulso Vindice, die natürlich temporal zu fassen sind, aber von keinem Römer in dem Zusammenhang anders verstanden werden konnten als »nachdem er den Vindex geschlagen«, woraus er sich doch auch ein Verdienst gemacht sehen wollte? Und ausdrücklich wird von Plinius bei dieser Gelegenheit des Mannes tanta in praedicando verecundia, die debiti tituli anerkannt! Sollte der Feldherr, der später seine Truppen zum Eid für Galba zwang, sie nicht dem Vindex gegenüber beherrscht haben, und sollte er so wenig ihre Stimmung gekannt haben, dass er durch entsprechende Massregeln nicht die Katastrophe abwenden konnte? Nochmals muss ich auch hier auf die frappanten Parallelen hinweisen, welche die Ueberlieferung dieses Krieges mit denen des Sacrovir und Civilis zeigt. (Vgl. meine Geschichte Nero's 272, 276.)

Mommsen hält das Auftreten des Galba — den er — wohl nur Druckfehler — vom 6. statt vom 2. April seine Herrschaft datiren lässt — für völlig loyal; er nimmt an, dass derselbe die Absicht gehabt habe, für Senat und Volk das Regiment zu bewahren. Die Massregeln, welche Suet. Galb. 10

erzählt (Einsetzung einer Art Senat, eine Leibwache aus Rittern, Edicte in die Provinzen), scheinen diese Annahme ja nicht geradezu zu widerlegen, wohl aber die sofortige Bereitwilligkeit, mit der er den Namen Caesar annimmt, auf die Nachricht hin cunctos in verba sua iurasse. Man darf doch vielleicht eher in der Aengstlichkeit als in der ehrlichen republikanischen Gesinnung das Motiv der früheren Zurückhaltung erblicken. Ob Vindex ihn zur Prätendentschaft aufgefordert oder nicht, wird sich nicht mehr entscheiden lassen; es ist auch für meine Auffassung der Sache gleichgiltig (s. m. Gesch. 269. 271 ff.) Indessen, ob die Worte des Sueton Galb. 9 nicht an die Annahme des imperium denken lassen, ist mindestens fraglich; was soll generi humano ducem se accommodare sonst bedeuten? Aber Plutarch Galb. 22 bezeugt es direct als die Ansicht der Germanischen Legionen *τὸν Γάλβαν Οὐίνδικι χάριν εἰδέναι καὶ τιμᾶν τεθνηκότα καὶ γεραίρειν δημοσίοις ἐναγισμοῖς ὡς ὑπ' ἐκείνου Ῥωμαίων ἀποδεδειγμένον αὐτοκράτορα.* Und widerspricht es eigentlich nicht durchaus Galba's Stellung als Imperator, wenn er diese Ehren einem Manne erwiesen hätte, der die Republik herstellen wollte?

Die auffälligen und schon seiner Zeit unverständlichen Massregeln Galba's gegen die gallischen Gaue und Städte hat auch Mommsen nicht zu erklären vermocht. Denn das in den letzten Worten seiner Abhandlung vermuthungsweise ausgesprochene Motiv von Galba's Selbstrechtfertigung zeigt eben nur, dass äussere Gründe nicht zu finden sind.

Reichlicher ist die Litteratur über die Flavier.

V. Joguet, Les Flaviens. Avec une introduction par V. Duruy. Paris 1876.

Duruy rühmt in seinem Vorwort an dem Werke des verstorbenen Verfassers: 1. Die Einsicht von der Nothwendigkeit des Kaiserthums bei aller Verworfenheit vieler seiner Träger. 2. Die Erkenntniss seiner socialen Bedeutung (Befreiung der Söhne, Mütter, Gattinnen, Sklaven). 3. Die Hervorhebung des Schutzes der Provincialen. 4. Den Nachweis, wie das Kaiserthum trotz seines demokratischen Ursprungs stets einen aristokratischen Charakter zu bewahren verstand. 5. Die Widerlegung des herrschenden Aberglaubens, wonach das Kaiserthum als erdrückender Despotismus auf dem Reiche lastete, während in den Gemeinden in Wahrheit viel Leben und Freiheit pulsirte. 6. Speciell an Vespasian's Regiment, seine reformirende Wirkung auf dem Gebiete der öffentlichen Sittlichkeit und der Verwaltung.

An dem Detail hätte Duruy manches auszusetzen, doch hat er sich nur auf allgemeine Andeutung beschränkt. Wir vermissen vor allem die Benutzung der Inschriften, theilweise auch der Münzen. Was hätte z. B. allein die Ausbeutung der Inschriften von Salpensa und Malacca ergeben! Auch fehlt gerade der Nachweis dessen, was die Flavier für die Provinzen gethan haben. Ebenso wenig ist der Zusammenhang mit den vor- und

rückwärtsliegenden Perioden in befriedigender Weise festgehalten. Die Nachrichten der Schriftsteller sind ziemlich vollständig herangezogen, obwohl auch hier noch manche Nachlese stattfinden müsste. Quellenkritik ist dem Verfasser fremd, und so nimmt er auch ohne erhebliche Bedenken die Martyrologien unter die Quellen auf; die christlichen Legenden unter Domitian haben eine ausgedehnte Berücksichtigung erfahren.

Im Anhang finden sich eine Anzahl Essays über Tiberius, Claudius, Traian und Diocletian. Ich hebe daraus hervor, dass der Verfasser die Ueberlieferung über Claudius nicht mit den Thatsachen dieser Regierung im Einklang findet, dass er insbesondere die persönlichen Verdienste dieses Kaisers weit höher stellt, als dies gewöhnlich geschieht. Es wird immer schwierig, ja unmöglich sein, hier zu einem völlig sicheren Urtheil zu gelangen, da sich der Antheil des Kaisers, seiner Frauen und seiner Freigelassenen nicht feststellen lässt.

Das Buch ist 1847 geschrieben; warum es nach beinahe 30 Jahren veröffentlicht wurde, lässt sich mit Sicherheit aus der Einleitung nicht ersehen; dass der Verfasser damals schon einzelne Dinge geahnt hat, ist gewiss ein Verdienst, welches seiner Zeit zu schätzen gewesen wäre; ob ihm mit der späten Veröffentlichung ein wirklicher Dienst erwiesen wurde, lässt sich um so mehr bezweifeln, als er in den 27 Jahren — er ist 1874 gestorben — die Fortschritte der Wissenschaft seiner Arbeit nicht mehr zugeführt hat.

Lucien Double, L'Empereur Titus. Paris. Sandoz et Fischbacher 1877.

Während es sich bei Claudius darum handelte, einen Verkannten zu retten, hat sich der Verfasser bei Titus die entgegengesetzte Aufgabe gestellt: er will Titus die Maske abreissen, in der er immer noch die Welt irre führt. Seine Verbindung mit Berenice, bei welcher er sich einzig von der Absicht leiten liess, Geld und Ansehen der reichen Jüdin zu benutzen, um ein orientalisches Reich herzustellen, zeigt seine Undankbarkeit. Durch einen gefälschten Brief Othos reizt er die Soldaten gegen Vitellius; als es ihm geglückt war, die Erhebung seines Vaters durchzusetzen, arrangirt er die bekannten Wunder, welche dieser in Alexandria verrichtet. Grausamkeit und wüste Schlemmerei schänden sein Andenken, dabei ein wahnsinniges Bestreben, seinen Ursprung auf Herkules zurückzuführen. Da ihm die Stoiker hierin nicht gefällig sind, verfolgt er sie: die Hinrichtung des Helvidius ist sein Werk, Sabinus, Allienus Caecina — letzterer wieder mittels gefälschter Briefe — sind seine Opfer. Schliesslich vergiftet er seinen eigenen Vater, wie schon Hadrian und Dio andeuten. Die Veränderung, welche seine Thronbesteigung in seinem Benehmen hervorbringt, ist nicht auf bessere Einsicht oder Moralität zurückzuführen, sondern lediglich auf die Erschlaffung,

welche eine durch seine Ausschweifungen herbeigeführte Rückenmarkserweichung im Gefolge hatte.

Das Bild, welches wir heute von Titus besitzen, ist das Werk der christlichen Schriftsteller, welche anknüpfend an die Zerstörung von Jerusalem und sein Verhältniss zu Flavius Clemens und Domitilla aus einem der schlechtesten Fürsten, die Rom je gehabt (S. 212), einen Heiligen gemacht haben.

Auch dieser Band besitzt, wie der frühere, sehr plastische und schöngeschriebene Schilderungen, von denen wir die von Alexandria, des Vesuvausbruches, des Colosseums hervorheben.

Eine interessante Notiz zur Geschichte Vespasian's findet sich S. 214; der Verfasser sucht nämlich eine noch heute in dem Gebiete von Caux gebräuchliche Redensart »tu n'es qu'un Vespasien« auf das schlimme Andenken zurückzuführen, welches dessen Finanzsystem in Gallien hinterlassen habe.

E. Renan, Les Césars in Mélanges d'historie et de voyages. Paris 1878. S. 147 — 167.

Der vorliegende Aufsatz bespricht Beulé Auguste, sa famille et ses amis und Titus et sa dynastie. Die Tendenz des Beulé'schen Buches ist bekannt; wäre sie misszuverstehen, der Titel Le procès des Césars würde keinen Zweifel mehr gestatten. Beulé klagt das Kaiserthum an, nicht bloss das römische, sondern auch das napoleonische; Renan schreibt seine Recension unter dem Einflusse derselben Tendenz; auch er will seine Opposition gegen das napoleonische Kaiserthum nicht verhehlen.

Mit Recht betont Renan, dass man bei Beulé auf historische Präcision keinen Anspruch machen dürfe, da der Verfasser »die Stimme seines Herzens sprechen lasse«. Wie Beulé, ist auch Renan durchaus republikanisch gesinnt, Athen sein Ideal, in welchem sich alle Seiten geistigen Schaffens frei zu entfalten vermochten. Aber Beulé übersieht die Hauptsache: dass das Kaiserthum eine Nothwendigkeit in der damaligen Welt war; weder das mangelnde Genie der einzelnen Träger desselben, noch ihre politischen Fehlgriffe konnten die Institution ruiniren, der beste Beweis, dass sie zeitgemäss war. Beulé ist ein entschiedener Gegner der Monarchie, Renan glaubt, dass man bei der Schwierigkeit des Herrscherberufes nachsichtig sein müsse, wenn ein Fürst seine Aufgabe nicht ganz ungenügend erfülle. Beulé meint, Augustus hätte zu Gunsten des Senates abdanken müssen, Renan verkennt nicht die Unfähigkeit des senatorischen Regimentes, auch nicht die scheussliche Härte deren sich dasselbe noch unter Sulla schuldig gemacht habe; das Senatsregiment hat nichts dauerhaftes zu schaffen vermocht, während die Wirkungen des Cäsarenthums sich noch heute äussern. Beulé will aus der Geschichte einen Moralcodex machen, Renan weiss, dass das Verbrechen nur zu oft prosperirt, die Tugend unterliegt; eine ausgleichende Gerechtigkeit lässt sich nicht stabiliren. So ist der Versuch Beulé's das Fami-

lienunglück des Augustus als die Nemesis seiner politischen Verschuldung darzustellen, völlig misslungen. Auch die Moralität der Fürsten darf nicht so in den Vordergrund gestellt werden, wie Beulé thut; denn wir sind gerade über diese Dinge zu allen Zeiten viel zu wenig unterrichtet. Besonders gelungen findet Renan die Zeichnung der Umgebung des Augustus — Agrippa, Mäcenas, Livia und des Einflusses, den sie auf die Dinge geübt haben; ohne die Protection des Hofes hätte sich die Dichtkunst eines Vergil nicht zu entfalten vermocht. Der einzige Fehler in der Regierung des Augustus ist seine Erbfolgeordnung: nur Cooptation und Mitregierung war das in diesem Reiche mögliche Vererbungssystem; von diesem liess sich Augustus durch dynastische Rücksichten abbringen, welche namentlich in Livia und Julia ihre Vertreterinnen finden. Die Erblichkeit hat sich aber nur bei den Germanen bewährt; nur germanische Dynastien zeigen in Europa Dauer.

Der letzte Band »Titus und seine Dynastie« wird sehr kurz besprochen, da sich hier die gleichen Vorzüge und Schwächen finden, wie in den früheren Abtheilungen.

Namentlich die jüdischen Verhältnisse nehmen das Interesse in Anspruch.

Champagny, Études sur l'Empire Romain. T. V et VI. Rome et la Judée au temps de la chute de Néron (66—72 après Jésus Christ). 4. édition. Paris, Bray et Retaux 1876.

Der bekannte Verfasser hat in diesem Buche den Versuch gemacht nachzuweisen, dass der historische Verlauf der im Titel angedeuteten Periode lediglich die Weissagungen des alten und speciell des neuen Testaments verwirklicht. Die Juden haben ihr Schicksal sich zugezogen durch die Kreuzigung Christi, aber die römische Gesellschaft leidet nicht minder für ihre Gleichgiltigkeit gegen die Heilsbotschaft.

Das erste Kapitel »les prophètes« legt dar, wie zur Zeit Nero's die Erwartungen von einem baldigen Ende des Bestehenden und der bevorstehenden Ankunft des Messias, selbst in heidnischen Kreisen, sich immer mehr ausbreiteten, das zweite und dritte wie diese allgemeine Erwartung ihre Bestätigung fand durch die Erfüllung der Weissagungen, durch gewaltige Naturereignisse, Glaubensverfolgungen und Häresieen. Ganz besonders gelungen ist hier die Schilderung der Antipathie gegen das Christenthum (1, 60 ff.), während die Darstellung der Verfolgungen ohne alle Kritik rein von katholisch-kirchlichem Standpunkte erfolgt. Der bekannte Brief des Tiberius, in welchem der Antrag gestellt wird, Christus unter die zwölf Götter aufzunehmen, gilt für ebenso unzweifelhaft als das Christenthum der Pomponia Graecina und als die Nachrichten des Tacitus über die Neronische Christenverfolgung; letztere dehnt sich nicht bloss über Italien, sondern über die ganze alte Welt aus, ja Nero hat die Verfolgung als constitutionelles Princip in die Reichsgesetzgebung ein-

geführt — Beweis: die Martyrologien, die lauter historische Thatsachen enthalten!

Das vierte Capitel état du peuple juif avant le régne de Néron ist mit das beste, was in dem Buche zu finden ist; der Kosmopolitismus, der Handelssinn, die religiöse Propaganda und ihr politischer Einfluss sind lauter Lichtpunkte der Darstellung. Kap. 5, 6 und 7 premières agitations du peuple juif, Campagne de Gessius Florus und campagne de Vespasien enthalten nichts Neues, wohl aber einige Unrichtigkeiten (z. B. Sturz Menahems 201, der Abfall des Metilius, vgl. meine Gesch. des Kaiserr. unter Nero S. 220 f.). Der Verfasser verlässt nun Judaea, um den Ereignissen zu folgen, welche nacheinander zur Erhebung Galba's, Otho's Vitellius' und endlich Vespasian's führten. Der hier erreichte Ruhepunkt giebt ihm Veranlassung zu einem längeren Raisonnement, indem er die Frage erörtert, welchen Einfluss die Bürgerkriege auf die Kaiserherrschaft geäussert haben und zu der Entscheidung gelangt, dass an deren Wesen nichts dadurch geändert worden sei, auch nicht geändert werden konnte, da die Erblichkeit der königlichen Macht erst mit dem Christenthum möglich wurde; da sich dieses Ergebniss bei einem kleinen Blick in die Geschichte von selbst widerlegt, so halten wir uns nicht länger dabei auf.

Nicht minder paradox ist der Gedanke, welcher Kap. 12 und 13 durchzieht, dass sich mit Vespasian der Charakter der äusseren Kriege gegen Rom gänzlich geändert habe; wir vermögen in den batavischen und gallischen Revolten nichts anderes zu erblicken als Fortsetzung ähnlicher Versuche, welche von Tiberius an nie gänzlich aufgehört haben. Vortrefflich ist in Kap. 13 die Schilderung der Haltung Galliens, welche mit ganz besonderer Liebe ausgeführt ist. Kap. 14, 15 und 16 geben die Darstellung der Katastrophe von Jerusalem, deren Folgen für das jüdische Volk im 17. Capitel mit ausgezeichneter Klarheit, aber ebenso deutlichem fanatischen Hasse gegen das moderne Judenthum, auf dem der Blick des Verfasser's beständig ruht, geschildert werden. Hier hätte das Buch abbrechen können, hätte der Verfasser eine Geschichte schreiben wollen. Da er aber katholische Propaganda macht, so hat er vielleicht grösseren Werth als auf das frühere, auf die folgenden vier Capitel Les hérésiarques, imposteurs paiens, caractères généraux de ces manifestations und de l'église gelegt. Wir wollen nur eins daraus hervorheben. Es ist für Champagny durchaus unzweifelhaft, dass alle die abergläubischen Manipulationen, welche aus jener Zeit berichtet werden, der Wunder- und Zauberschwindel, lediglich auf Rechnung des Atheismus zu schreiben sind; wir wären neugierig, wie die Wunder von Lourdes und Marpingen von ihm erklärt würden. Auch das ist nicht ungefährlich zu behaupten, dass die Geschichten von Apollonius von Tyana u. A. lediglich Nachahmungen der von Christus berichteten Wunderhandlungen enthalten und der Grund für diese Annahme, weil jene nicht Stifter einer mächti-

gen und erhabenen Religion geworden seien, ist doch jedenfalls kein historisches Argument.

Beigegeben sind eine Anzahl Appendices, worunter die Uebersicht über Provinzen und Legionen bei Nero's Sturz nicht von Ungenauigkeiten frei, die Topographie von Jerusalem recht sorgfältig ist, während die Genealogieen der Sulpicii, Salvii, Vitellii und Herodes, sowie die sogenannte lex de imperio Vespasiani gar keinen Werth haben.

Der Verfasser besitzt eine diffuse Gelehrsamkeit, der man indessen nicht überall trauen kann; gegen das Griechische scheint er eine gewisse Abneigung zu besitzen, denn alle Fehler, die gegen Accent und Lesezeichen etc. gedacht werden können, könnte man allein auf S. 119, 120. 136, 172, 332 des zweiten Bandes zusammenstellen; an Versehen kann man bei der vierten Ausgabe nicht mehr denken, insbesondere, da auch in den übrigen Schriften über die Kaiserzeit das Verhältniss dasselbe ist. Die religiöse, beziehungsweise ultramontane Tendenz bewog den Verfasser zu manchen Gewaltsamkeiten, welche ihm sonst wohl nicht passirt wären; so lässt er z. B. die Legionen unter Nero aus allen möglichen Völkern zusammengesetzt sein, nur um eine Weissagung des Matthäus erklären zu können, welche sagt: On verra s'élever nation contre nation et royaume contre royaume. »Ces querelles de caserne étaient donc au fond des querelles de nations«.

D. A. Baerwald, Josephus in Galiläa, sein Verhältniss zu den Parteien, insbesondere zu Justus von Tiberias und Agrippa II.

Die drei ersten Abschnitte des Buches — Parteibildungen vor Ausbruch des Krieges, Geschichte des Aufstandes bis zur Niederlage des Gessius Florus und Umschwung der Parteiverhältnisse, Josephus — enthalten nichts Neues. Denn ob die λῃσταί früher Zeloten, und diese selbst menschlicher waren, als Josephus sie darstellt, sind Fragen, die dem einen Betrachter so, dem anderen anders erscheinen werden, mit Evidenz nicht zu lösen und im Grossen und Ganzen gleichgiltig sind. Im vierten Abschnitt nähert sich der Verfasser mehr seiner Aufgabe, indem er über die Lebenszeit des Justus und die Schriften des Josephus spricht. Ersterer lebt noch 101, war ein Zelote, doch nur aus Localpatriotismus, der auch von letzterem geleitet gegen Josephus mit Anklagen auftrat, welche dieser durch moralische Vernichtung ihres Urhebers zu widerlegen suchte. Ueber die Abfassungszeit der Schriften des Josephus erfahren wir hier in so fern etwas Neues, als der Verfasser mit guten Gründen die Bücher Contr. Ap. vor die Vita stellt; diese fällt nicht vor 101. Agrippa II. stellt der Verfasser in den zwei folgenden Kapiteln als einen Fürsten dar, der zwar viele Schwächen, aber immer noch einiges Interesse für sein Volk hat und im Kriege nicht sowohl Römerfreund als heimlicher Patriot ist. Dies will Baerwald durch die Darlegung der Ereignisse in Gamala erweisen, welche Josephus durchaus entstellt er-

zählt. Nach Baerwald's Meinung führte Philipp, der Feldherr Agricola's, die Gamaliter gegen des Agrippa Statthalter Varus und damit gegen die Römer, förderte und unterstützte jedenfalls den Aufstand der Stadt, offenbar im Einverständniss mit Agrippa II. Später aber wurde die Stadt von beiden im Stiche gelassen; denn Agrippa hatte sich selbst noch lieber als die Nation und war zu Opfern nicht geneigt. In den beiden letzten Kapiteln, Josephus in Galiläa, Sepphoris und Tiberias verlangt das, was über letztere Stadt von dem Verfasser behauptet wird, nähere Betrachtung. Tiberias war ein Sitz der Zeloten und dem Josephus, so lange dieser der nationalen Sache diente, anhänglich. Als er aber in Verkehr mit dem Verräther Agrippa II. trat, wurde die Stadt schwierig; Josephus liess sie zwar durch einen eigenen Agenten beobachten, konnte aber ihren Abfall nicht hindern. Zweimal nahm er sie mit Gewalt. In der Stadt waren drei Parteien, Römerfreunde, Enragés (Besitzlose) und Localpatrioten, welche ihrer Heimath den alten Principat unter den galiläischen Städten wieder erringen wollten. Da Josephus diesen Bestrebungen nicht entgegenkam, wurde er verhasst; dieser Hass war bei den meisten Bewohnern persönlicher Natur, nur bei Jesu ben Sapphia und seinen Anhängern politisch. Als Josephus der Stadt Meister wurde, begaben sich die Einwohner in den Schutz des Agrippa, Justus wird Secretär des Königs und verschwindet von da an vom öffentlichen Schauplatze. Das Resultat der ganzen Abhandlung fasst das 9. Kapitel zusammen — Josephus, Agrippa II. und Justus —. Danach wurde Josephus durch seine Verbindung mit Agrippa II. zum Renegaten. Der König wollte im günstigen Falle das selbständig gewordene Judäa beherrschen; um dies zu können und um den Römern nicht verdächtig zu werden, hielt er sich meist bei dem römischen Statthalter auf, während Josephus im Einverständniss mit ihm den Krieg führte. Als Vespasian erschien und damit jede Aussicht auf Sieg verschwand, gaben beide den Kampf auf. Justus von Tiberias war entweder von Anfang an eingeweiht, oder er erlangte erst Kenntniss von dem Sachverhalte, als er im Dienste des Agrippa II. war. Aus Rücksicht für letzteren veröffentlichte er erst nach dessen Tode den Sachverhalt und griff damit den Josephus an, um ihn in den Augen der Römer zu discreditiren. Zur Abwehr schrieb Josephus seine Vita.

Der Hauptpunkt ist hier das Einverständniss mit Agrippa II. Wir können den König nicht für so thöricht halten, den Plan, den ihm Baerwald unterschiebt, je gehegt zu haben. Er kannte die römische Macht und wusste, dass sich solche Gedanken nie verwirklichen konnten. Was hätte er von einem Siege der Zeloten zu erwarten gehabt, er, der ihnen als Verräther, als untreuer Jude galt? Nur die Römer konnten ihn halten und sein Reich für treue Dienste erweitern. Wir haben in der Ueberlieferung keine Gründe finden können, die zu einer anderen Annahme nöthigten. Die angebliche Verwirrung bei Josephus ist der Helle von Baerwald in allen Fällen vorzuziehen. Denn, dass Agrippa II. seinen

Feldherrn ermächtigte gegen seinen eigenen Statthalter zu ziehen — um sofort die Stadt aufzugeben — zu solcher Annahme haben wir irgend einen haltbaren Grund nicht finden können.

Victor Guérin, Sur les ruines de la ville de Jotopata en Palestine. Revue critique 1877. S. 152.

Der Verfasser hat die Ruinen der von Josephus vertheidigten Stadt untersucht und findet, dass dieselben zu der Beschreibung des Josephus nicht immer stimmen. So ist seine Angabe über die Tiefe der die Stadt umgebenden Schluchten eine Uebertreibung; der Umfang der Stadt konnte auch kaum die Hälfte der von Josephus als umgekommen bezeichneten 40,000 Menschen fassen. Der Verfasser gelangt zu dem Schlusse, Josephus habe die Bedeutung und Festigkeit der von den Römern genommenen Plätze übertrieben, um die Verdienste des Vespasian und seines Sohnes zu erhöhen.

Chaplin, Note on the population of Jerusalem durant the siege by Titus. Athenaeum 1878 v. 23. Februar No. 2626.

Die Zweifel an der Richtigkeit der Angabe des Josephus, wonach die Bevölkerung Jerusalems zur Zeit der Belagerung durch Titus nahezu drei Millionen betrug, sucht der Verfasser zu widerlegen, indem er zunächst die Raumverhältnisse in Wohnungen des heutigen Jerusalem einer Betrachtung unterwirft.

Danach kamen in einem reichen Judenhause auf je einen Bewohner 54 □Fuss, im Hause eines angesehenen Rabbiners 48,5 □Fuss, in einem von Armen bewohnten Hause 77 □Fuss; im Durchschnitt 7 □yards auf den Bewohner (= 21 engl. □Fuss).

Nach Besant and Palmer the City of Herod and Saladin p. 23 note betrug die Bodenfläche der Stadt zur Belagerungszeit 3,500,000 □ yards. Zieht man die Hälfte für öffentliche Gebäude ab, so bleiben noch 1,750,000 □yards. Hier würde sich bei der jetzigen bequemen orientalischen Wohnungsweise Raum für 250,000 Menschen finden. Nun hatten die Häuser im alten Jerusalem mehrere Stockwerke, und die Strassen waren theilweise eng. Man bringe dazu die ausserordentliche Veranlassung in Anschlag, in Folge deren eine Menge Menschen vom platten Lande sich in die Stadt flüchteten — dass sie bequem wohnten, hat Josephus nirgends bezeugt — so scheint die angegebene Zahl nicht weit von der Wirklichkeit sich zu entfernen.

Einzelne Gebiete aus dieser Zeit behandeln

Otto Hirschfeld, Die Verwaltung der Rheingrenze in den ersten drei Jahrhunderten der römischen Kaiserzeit. Comment. Momms. S. 433 ff.

Zum letzten Male war die Oberleitung von Gallien und der Rheinarmee in der Hand des Germanicus gelegen; seit 17 wagte man dies

nicht mehr, und seit dieser Zeit treten regelmässig im Cäsarischen Gallien drei prätorische Statthalter und als Befehlshaber der germanischen Legionen zwei consularische Legaten an die Stelle. Aber nicht so sicher lässt sich durch die Ueberlieferung entscheiden, ob auch gleichzeitig die Civilverwaltung gänzlich von der gallischen losgetrennt und diese beiden Districte zu eigenen Provinzen organisirt worden sind. Manche Forscher liessen sie einen Theil der provincia Belgica bilden (Fechter und Mommsen), andere (Roulez, Zumpt, Desjardins, Marquardt) schreiben die Einrichtung der beiden Germanien als selbständige Provinzen dem Tiberius zu.

Hirschfeld gelangt nach einer eingehenden Prüfung der Schriftsteller und inschriftlichen Documente sowie nach einer sehr sorgfältigen Prüfung der Verwaltung Galliens zu Resultaten, welche die Annahme Fechter's und Mommsen's durchaus bestätigen. Allerdings nimmt der procurator von Belgien, der getrennt von dem Statthalter zu Trier residirt, allmählich eine selbständigere Stellung ein (er heisst sogar praeses auf Inschriften) als dies anderwärts der Fall war. Wann diese combinirte Verwaltung erlosch, lässt sich genau nicht angeben; wahrscheinlich haben die Procuratoren von Belgien, so lange es überhaupt solche gab, die Verwaltung der beiden Germanien geführt.

Während des ersten Jahrhunderts wurden die beiden Germanien nur als Militärgrenze angesehen und behandelt, wie dies bei der barbarischen, wenig zuverlässigen Bevölkerung einzig richtig war. Die sich rasch vollziehende Romanisirung führt wahrscheinlich seit Hadrian die Civilverwaltung und damit bis zu einem gewissen Grade die Erhebung derselben zu selbständigen Provinzen, jedoch unbeschadet ihres militärischen Charakters herbei.

Th. Bergk, Der Aufstand des Antonius. Jahrb. d. Ver. v. Alterth. im Rheinlande 58, 136 ff.

Die Ueberlieferung ist dürftig, die Chronologie unsicher; sie schwankt zwischen 87 – 93. Henzen wollte (Acta Arv. CXX) die Notiz vom 22. September 87 ob detecta scelera nefariorum auf diesen Aufstand beziehen. Bergk bestreitet dieses aus zeitlichen Gründen; für die erste Entdeckung der Verschwörung, die im Winter entschieden wird, ist der 22. September zu früh; Saturninus fiel noch vor Ausgang des Winters, also nach Henzen Anfang 87, dann wäre das Arvalopfer am 22. September verspätet gewesen. Dagegen will Bergk die Notiz im Januar 89 pro salute et victoria et reditu des Kaisers auf den Aufstand beziehen, der dann in den Winter 88/89 fiele, zu welchem Ergebnisse schon Stobbe Philol. 26, 53 ff. gelangt war.

Am 12. Januar 89 beten danach die Arvalen auf dem Capitol ex SC. pro salute et vict(oria et reditu) imp. Domitiani, am 17. Januar wiederholen sie diese Gelübde ex edict. cos. et ex SC., am 12. wird die

Abreise des Kaisers beschlossen gewesen sein, am 17. zog er mit den Garden ab. Neue Nachrichten veranlassten die Arvalen ad vota adsuscipienda; am 23. Januar erhält man in Rom die Siegesbotschaft, am 24. Januar supplicatio ture et vino, am 25. Januar bringen die Arvalen ein Stieropfer dem Iupiter ob laetitiam publicam, am 29. erscheinen sie nochmals ad vota solvenda et nuncupanda pro salute et reditu imp. Caes. Domitiani (dem Mars, der Salus, der Fortuna und der Victoria redux und dem Genius pop. Rom. dargebracht). Der Aufstand des Antonius wurde am Oberrhein Mitte Januar 89 niedergeschlagen.

Norbanus war Statthalter von Raetien, als er den Aufstand niederschlug (Martial. 9, 84, 5), er wird mit Recht Orelli 772 confector belli Germanici genannt. Die auffallende Thatsache, dass ein »procurator von Raetia« mit wenigen Truppen über einen germanischen Statthalter siegen konnte, erklärt Bergk dadurch, dass dieser nur über mässige Streitkräfte verfügt habe. »Er wird höchstens eine Legion und ein paar Auxiliarcohorten für seine Absicht gewonnen haben«. Diese Legion war die XXI, welche aufgelöst wurde, da sie seit jener Zeit spurlos verschwindet.

Dadurch ist das, was Henzen (Act. Arv. 80 und 116), Mommsen, (Hermes 3, 118 f. und Relazione add. p. XIV), Hirschfeld (Gött. gel. Anz. 1869 S. 1508) vorgebracht haben, unseres Erachtens nicht widerlegt, obgleich ja die Ereignisse in dem Kriege gegen Antonius so verlaufen sein können; nur ist es schwer glaublich, dass Domitian durch solche Veranstaltungen gegen einen Rebellen den Nimbus desselben vermehrt habe. Die Unwahrscheinlichkeit von Norbanus Statthalterschaft in Raetien hat Bergk durch seine weiteren Versuche mehr vergrössert als vermindert.

Schüssler, Die Licinii Crassi der römischen Kaiserzeit. Berlin, Weidmann'sche Buchhandlung. 1878.

An Drumann anknüpfend, bespricht der Verfasser zunächst M. Licinius Crassus Frugi cos. 27 n. Chr. und seine Gemahlin Scribonia. Von diesem Elternpaar stammen vier Söhne, 1. M. Licinius Crassus Frugi cos. 64 n. Chr., bald nachher von Nero getödtet. 2. Cn. Pompeius Magnus Licinianus, mit Antonia Claud. f. vermählt, im Jahre 47 auf Messalina's Anstiften getödtet. 3. Licinius Crassus Scribonianus, wahrscheinlich bald nach 70 eines gewaltsamen Todes gestorben. 4. L. Calpurnius Piso Frugi Licinianus, von Galba 69 adoptirt. Als deren Schwester sucht der Verfasser Licinia Magna (Orell. 697) zu erweisen; ob mit Recht, lässt sich nur aus dem Charakter der betreffenden Inschrift entscheiden.

Weiter handelt der Verfasser noch über M. Licinius Crassus Mucianus, den bekannten Statthalter Syriens zur Zeit Vespasian's cos. 52. 70. 75 n. Chr. Abweichend von der gewöhnlichen Annahme, welche ihn durch Adoption aus der Gens Mucia in die Gens Licinia gelangen lässt, ist der Verfasser geneigt, denselben als ächten Licinius anzusehen und den Beinamen Mucianus von des Pompeius Magnus dritter Gemahlin

Mucia abzuleiten. Zuletzt wird Calpurnius Crassus Frugi erwähnt, der Sohn des Consuls von 64 n. Chr., wegen einer Verschwörung gegen Nerva und Traian 100 relegirt, unter Hadrian getödtet.

Das Material der Inschriften und Schriftsteller ist fleissig zusammengetragen und die Abhandlung hat namentlich für das Gebiet der römischen Namengebung in der Kaiserzeit einen gewissen Werth.

A. Dederich, Die Suevi bei Tac. Agricola 28. Pick, Zeitschr. f. Gesch. Westdeutschl. 1878. 7.—9. Heft.

In der angeführten Tacitusstelle werden Suebi erwähnt, welche die meuterischen Usipier gefangen und verkauft haben sollen. Der Verfasser weist alle Versuche, für diese Suebi eine Stätte zu finden, zurück und vermuthet eine Verschreibung aus Siluribus, welches Wort handschriftlich leicht mit Suebis verwechselt werden kann. Als die Usipier auf ihrer abenteuerlichen Fahrt zur Küste der Silures (südwestl. v. England) kamen und an den Inseln derselben (Scilly-Inseln) vorbei in den Kanal fahren wollten, wurden sie dort als Seeräuber überfallen, und nachdem der Rest derselben den Kanal passirt hatte, fiel dieser in die Hände der Frisier. Bezüglich der Wohnsitze der Usipier hält der Verfasser an seiner früheren Ansicht (der Frankenbund S. 91) fest.

In die nachflavische Zeit führt das Werk von

Champagny, Die Antonine. Deutsch bearbeitet von Dr. Eduard Döhler. Halle, Verlag der Buchhandlung des Waisenhauses. 1876 und 1877. 2 Bde.

Wir bedauern, der Uebersetzung kein Lob spenden zu können. Vor allem ist Champagny kein Schriftsteller, den man in einem anderen Gewande zu goutiren vermag; seine Rhetorik, seine pathetische, breite und gespreizte Darstellungsweise liest sich im Französischen, wenn auch nicht angenehm, doch wenigstens nicht fremdartig. Will man aber diese Sprache in's Deutsche übertragen, so wird sie geradezu unerträglich, wenn man ihr nicht ihre charakteristischen Züge nimmt. Der Verfasser hat letzteres nicht gethan; er darf sich darum nicht beklagen, wenn nur wenige Leute sich mit seiner Arbeit befreunden werden. Dieses Französisch-Deutsch, welches bald mehr, bald minder fühlbar hervortritt, ist nicht das, was wir von einem Bearbeiter eines fremdsprachlichen Werkes erwarten; kein Franzose würde ein deutsches Buch in dieser Weise misshandeln. Dazu kommen zahlreiche Oberflächlichkeiten, Ungenauigkeiten und Schwierigkeiten im Einzelnen, Schreibweisen wie Neophiten und Chrysma, der Almosen, Charles VIII. etc. Wozu überhaupt eine deutsche »Bearbeitung«? Fachmänner, welche Interesse für die Forschungen Champagny's haben, konnten das Buch auch im Urtexte lesen; für weitere Kreise das Werk lesbar zu machen, musste doch wohl aus inhaltlichen Gründen Bedenken erregen.

Auch dieses Werk Champagny's ist, wie die früheren über die Kaisergeschichte, von der Akademie gekrönt; vielleicht hat dieser Umstand den Bearbeiter zu seinem Unternehmen bestimmt.

Die Einleitung beginnt mit Betrachtungen über die Zeit der Flavier und sucht die Frage zu beantworten, ob ein geistiger, ob ein sittlicher Fortschritt stattgefunden habe. Der Verfasser glaubt diese Frage bejahen zu dürfen; ebenso ist es ihm nicht zweifelhaft, dass dieser Fortschritt durch das Christenthum herbeigeführt worden ist. Er sucht dies ausführlich für die Auffassung der Ehe (wobei man auf die tief unsittliche Auffassung der heidnischen Ehe durch die Kirche S. 22 achte) und für die Verbreitung des Cölibats zu erweisen. Selbstverständlich gelingt dies nur durch die grössten Gewaltthätigkeiten von historischer Auffassung, indem der Abschluss des neuen Testaments auf das Jahr 63 n. Chr. angesetzt, alle Forschungen über die Entstehung der neutestamentlichen Schriften, nicht bloss ignorirt, sondern so ziemlich in das Gegentheil des wirklichen Sachverhalts umgekehrt werden. Ein Beweis von der so ausgedehnten Wirksamkeit des Christenthums in dieser Zeit ist selbstverständlich nicht erbracht und kann nicht erbracht werden. So ist Champagny der direkte Antipode von Bruno Bauer, der bekanntlich das Christenthum auf Seneca und Josephus zurückführt. Das erste Buch behandelt in neun Capiteln die Regierungen Nerva's und Traian's, acht davon kommen auf Traian, dessen Regiment in Rom, Italien und den Provinzen zunächst besprochen wird. Unter den Veranstaltungen der Kaiser zur Hebung der Bevölkerung des Mutterlandes werden die Alimentationen einer sorgfältigen, freilich nicht alles inschriftliche Material verwerthenden Besprechung unterzogen. Auch hier gelangt Champagny zu dem originellen Schlusse, dass dieses Liebeswerk nur von der christlichen Predigt hervorgerufen worden sei. Die Gesinnung in den Provinzen war durchaus für die römische Herrschaft günstig: die Städte reich, der Bürgersinn lebendig und die Selbstverwaltung der Gemeinden unangetastet. Wir möchten bezweifeln, ob dieses Bild überall richtig ist; Errichtung von Denkmälern und Reden von Dio Chrysostomus beweisen den Reichthum der Städte noch nicht; gerade in den Schicksalen dieses Rhetors kann man zwischen den Zeilen tiefe materielle Zerrüttung einzelner Gemeinden lesen; gänzlich entgangen ist Champagny, dass gerade unter Traian durch die Bestellung kaiserlicher Aufsichtsbeamten für die befreiten Municipien ein sehr empfindlicher Schlag gegen die angebliche Freiheit geführt ward, wie überhaupt dieser Kaiser von der Selbständigkeit der Municipalverwaltung ganz andere Begriffe hatte, als Champagny ihm zuschreibt (vgl. ad Plin. 48. 49). Cap. 5 und 6 beschäftigen sich mit dem dakischen Kriege und mit Künsten und Wissenschaften. Wie ungenügend hier die Kenntnisse des Verfassers sind, zeigt ein Blick in die Darstellung Traian's von de la Berge. Die folgenden Capitel über die Verfolgung der Christen, den letzten Krieg des Traian und den

Schluss der Epoche des Traian durchzieht ein rother Faden, der Triumph des verfolgten Christenthums. Zunächst erfahren wir hier (S. 131), dass der bis dahin anerkannte, so gepriesene Traian ein eigentlich tief unsittlicher Mensch und somit eine Verfolgung des Christenthums ganz naturgemäss zu erwarten war; aus Feigheit giebt er dem Volkshasse gegen die Christen nach. Aus den Briefen des Plinius und Traian liest Champagny nichts heraus als — Verlegenheit, während doch die Antwort des Kaisers an Präcision und Klarheit Nichts zu wünschen übrig lässt. Die Darstellung der Verfolgung giebt nun dem ultramontanen Geschichtschreiber Gelegenheit, abermals die Martyrologien in Anspruch zu nehmen, der Hauptheld ist der heilige Ignatius von Antiochia, dem allein zehn Seiten gewidmet sind. Neue militärische Erfolge führen jedesmal zu neuen Martyrien; aber die Strafe lässt nicht auf sich warten; die Aufstände des Ostens sind die Folgen der Verblendung, in welche die Gewissensbisse des Verfolgers seinen sonst klaren Geist gestürzt haben. In dem Schlusscapitel giebt Champagny eine Darstellung der heidnischen Philosophie in ihren Hauptvertretern, Plutarch, Epiktet und Dio Chrysostomus. Während der unbefangene Beobachter in den Anschauungen dieser Philosophen die consequente Fortbildung der griechisch-römischen Philosophie erkennen wird, an der sich auch die litterarischen Vertreter des Judenthums und Christenthums genährt haben, weist Champagny, wie nach dem Bisherigen nicht anders zu erwarten ist, diesen Ausweg zurück und findet, dass »die Umwälzung, die in der Welt vor sich ging, keine Transformation der Ideen, keine rein menschliche Umwälzung war, sondern von höher herabkam«, mit einem Worte, auch hierin zeigt sich der direkte Einfluss des Christenthums.

Das zweite Buch behandelt in vier Capiteln die ersten Jahre der Regierung Hadrian's (117—120), seine Reisen (120—130), den Aufenthalt in Aegypten und Syrien und seine letzten Jahre (135—138). Den Eindruck, dass die politischen Einrichtungen und Reformen dieses Kaisers für die nächsten 150 Jahre massgebend bleiben, erhält man aus der Darstellung Champagny's durchaus nicht. Wir lesen manches von den Talenten, dem Neid und der kleinlichen Wissbegierde und anderen guten und schlimmen Eigenschaften des Kaisers, auch von Sparsamkeit, Weisheit im Finanzwesen und Liberalität; davon aber, dass dieser Kaiser die Rechtspflege in Italien, vielleicht einen Theil der Verwaltung den senatorischen Einflüssen entzog, das Finanzsystem zum Theil in neue Bahnen leitete, einen Reichsbeamtenstand wesentlich aus Rittern schuf, erfahren wir nichts; ja was Champagny von dieser letzteren Massregel für Ansichten hat, beweist die Stelle S. 9 über die römischen Ritter als Hausbeamten des Kaisers zur Genüge. Die Reisen des Kaisers erklärt Champagny zum Theil aus künstlerischem und wissenschaftlichem Interesse, doch vorwiegend aus politischem; sollte nicht auch der Kaiser die Absicht gehabt haben, die Bedürfnisse des Reiches aus persönlicher An-

schauung kennen zu lernen? Und warum wurde bei dieser Gelegenheit nicht der Einrichtung der Staatspost Erwähnung gethan, welche doch auch im Interesse der Provinzen eingerichtet ward? Wohl wird seine Sorge für Provinzen und Heer besprochen, aber in durchaus unzureichender, ganz allgemeiner Weise; auch die Codification des Rechts wird berührt und die Weiterbildung wenigstens auf dem Gebiete der Sclaverei erwähnt: statt aber diese höchst bedeutende Leistung klar zu stellen, gelangt Champagny wieder zu dem trivialen Schlusse — dass diesen Fortschritten das Christenthum zu Grunde lag. Die christlichen Apologien des Quadratus und Aristides verfehlten ihren Eindruck nicht auf Hadrian; er erliess nicht nur den bekannten von Eusebius u. A. überlieferten Toleranzbrief an Minucius Fundanus, sondern er ging sogar mit dem Gedanken um, Christus Tempel zu errichten. Diesen Phantasien gegenüber muss die Thatsache betont werden, dass das Traianische Rescript auch unter Hadrian Reichsgesetz blieb — Champagny hat ja selbst wieder aus den Märtyreracten reichliche Sammlungen hergestellt. Ein fünftes Capitel bespricht die Milderung der Sclaverei und enthält in der Zusammenstellung der bezüglichen historischen Thatsachen viel Lehrreiches und Interessantes; aber auch hier gipfelt die Tendenz wieder in dem Nachweise, dass das Christenthum allein die antike Gesellschaft gelehrt hat, dieselbe zu beseitigen, indem es Gleichheit der Menschen vor Gott und Anerkennung der Arbeit predigte. Ersteres ist bekanntlich bei Seneca Epiktet u. A. schon zu lesen, eine Verachtung der Arbeit darf aus den stadtrömischen und theilweise municipalen Verhältnissen für das gesammte Alterthum nicht gefolgert werden; dem Christenthum bleiben trotzdem nicht kleine Verdienste.

Das dritte Buch handelt von Antoninus Pius, unter dem nach Champagny's Ansicht das römische Reich seinen Glanzpunkt erreicht hat, wie in den Capiteln über den Höhepunkt des römischen Reiches uns seine Macht, seine Freiheiten, Ideen, Gesetze und Sitten näher dargelegt wird. Die Erörterungen der Freiheiten des Individuums, des Eigenthums, der Gemeinde, der Association, des Cultus, der Beziehung und der Rede stimmen zwar nicht überall mit der Wirklichkeit überein; doch war dies dem Verfasser auch nur Nebensache; denn dieses Capitel ist ausdrücklich geschrieben, um die Einrichtungen des modernen Frankreich zu verdammen. Schon mit diesem Capitel nimmt das Buch einen entschieden theologisch-reactionären und apologetischen Charakter an, der seinen Höhepunkt erreicht in dem vierten Buche über die Kirche. Im ersten Capitel, von der Einheit der Kirche, wird der Versuch gemacht, die römische Hierarchie als unmittelbar apostolische Institution zu erweisen. Alles, was nun zu diesem Gedankengange nicht passt, wird einfach verworfen, so die Forschungen über die Abfassungszeit der neutestamentlichen Schriften, die Trennung in eine heiden- und judenchristliche Richtung: »also dasselbe Princip damals wie heute: der Glaube als Grund-

sage und Band aller geistigen Gemeinschaft, ein Glaube, damit diese Gesellschaft eine sei, ein allgemeiner, damit diese Gesellschaft sich überall hin verbreite, ein perpetueller, damit diese Gesellschaft eine beständige sei; die Einheit, Universalität, die Beständigkeit des Glaubens, gesichert durch die Tradition, und die Tradition constatirt durch die Hierarchie«. Fügten wir noch hinzu »und diese Hierarchie geleitet durch die Jesuiten«, so würde garnichts mehr zu dem schönen Bilde des heutigen Ultramontanismus fehlen.

Die Capitel von der Wiedergeburt, den Kämpfen, der Freiheit, den Hoffnungen, der jüdischen und gnostischen Häresie, der Kirche und der Philosophie, der Kirche und der Macht ziehe ich nicht näher in Betracht, da sie keinen historischen, sondern rein theologischen Charakter tragen. Aus dem letzten Capitel hebe ich nur hervor, dass nach Champagny auch Antoninus Pius durch die Apologeten zu einem Toleranzedict bestimmt wurde. Selbstverständlich hat dieses Document ebenso geringen Werth wie das vorgebliche Edict des Hadrian; und an dem staatsrechtlichen Verhältnisse des Christenthums wurde auch unter diesem Kaiser nichts geändert.

J. Mähly hat in den Blättern für litterarische Unterhaltung 1877 No. 22 eine Besprechung des Werkes gegeben unter dem Titel »Zur Geschichte der römischen Kaiser«.

Eine lange vermisste Arbeit über die Regierung des Traian, mit den Hülfsmitteln unserer Zeit hergestellt, bietet uns

C. de la Berge, Essai sur le règne de Trajan. (Bibl. de l'école des hautes études. XXXII fascic.). Paris 1877.

Auch dieses Buch ist Léon Renier gewidmet, und der Meister braucht sich wahrlich dieses Schülers nicht zu schämen. Wenige Bücher der französischen historischen Litteratur machen dem deutschen Leser einen so sympathischen Eindruck durch die Gediegenheit des Wissens, die Sicherheit der Methode und das Vermeiden aller Rhetorik. Und es ist bezeichnend, dass der Verfasser S. 5 fürchtet ces lacunes, aussi bien que les digressions et dissertations nécessaires sur beaucoup de points de détail rendront, je le crains, assez fatigante la lecture d'un livre auquel manquera l'agrément du style. Es ist überflüssig zu bemerken, dass der Styl des Verfassers zwar schlicht und einfach, aber durchaus seinem Gegenstand angemessen und keineswegs ermüdend ist. Der geschichtlichen Darstellung vorausgeschickt ist eine Sammlung von 106 auf Traian bezüglichen lateinischen Inschriften, denen eine Erörterung der sonstigen bekanntlich äusserst mangelhaften Tradition folgt. Der Verfasser kennt vor Allem die inschriftliche Litteratur in umfassendster Weise und die Arbeiten von Borghesi, Renier, Mommsen, Henzen haben ihn überall in seinen Forschungen geleitet. Aber auch die abgeleitete Litteratur über Traian beherrscht er völlig, und es ist ihm kaum eine deutsche Unter-

suchung über diesen Gegenstand fremd geblieben. Von besonderem Werthe sind die Untersuchungen über den dacischen Krieg (z. B. die Ansicht S. 46, dass die Schlacht bei Tabae oder Tapae auf dem Traiansbogen dargestellt ist (bei Fröhner n. 31), die neue Bestätigung der Ansicht, dass die Traiansbrücke bei Turn-Severin stand, das Ergebniss, dass Dacia Malvensis nur die kleine Wallachei umfasste, über die Colonisation Daciens mit Leuten aus allen möglichen Ländern u. A., über den Orientkrieg (die Widerlegung der Ansicht, dass Traian zwei orientalische Kriege geführt habe) über die Provincialverwaltung (Widerlegung der geläufigen Ansicht, dass Traian in gleicher Weise wie Plinius gegenüber allen Provincialstatthaltern im Detail die Directive gegeben habe) und über das Christenthum (Richtigstellung der Tradition über das Martyrerthum des Ignatius von Antiochia, Simeon von Jerusalem und der bithynischen Christen).

Ueberall geht der Verfasser mit echt wissenschaftlichem Sinne nur bis zur Grenze dessen, was wir wirklich wissen können, und wenn er Hypothesen zulässt, so sind dieselben so gut begründet, dass man ihnen meist folgen kann. In den Abschnitten les lettres, les sciences, les arts tritt seine Subjectivität mehr hervor; doch dies wird auf diesen Gebieten immer mehr oder minder unvermeidlich sein; jedenfalls gebührt auch hier dem Verfasser das Lob, dass er die Thatsachen kennt und auch ihren Zusammenhang im Auge behält. Wir wünschen dem äusserst verdienstlichen Buche in Deutschland die gebührende Anerkennung, die ihm, so viel wir wissen, in Frankreich zu Theil geworden ist.

Th. Mommsen, Vitorius Marcellus. Hermes 13, 428 ff.

Der Mann, dem Statius das vierte Buch seiner Silven und das vierte Gedicht dieses Buches gewidmet hat, heisst Vitorius Marcellus; demselben hat Quintilian die Einleitung in seiner Redekunst gewidmet. Sein Sohn ist der Arvale in den Acten der Jahre 118—120 C. Vitorius Hosidius Geta; seine Mutter war aus dem Hause der Hosidii.

E. Renan, Examen de quelques faits relatifs à l'impératrice Faustine femme de Marc Aurèle. In Mélanges d'histoire et de vogages. Paris 1878.

Der Aufsatz wurde 1867 in der Sitzung der Pariser Akademie gelesen. Das verbreitete ungünstige Urtheil über Faustina ist nicht begründet, wie die epigraphischen Denkmäler und namentlich der Briefwechsel Marc Aurel's und Frontos, sowie des Kaisers Schrift εἰς ἑαυτόν beweisen. Auch Léon Renier ist dieser Ansicht.

Die Geschichtsquellen über Marc. Aurel sind keine zeitgenössischen. Marius Maximus ist als unlautere Quelle schon den Alten bekannt; er wie Dio Cassius sind aus Hochachtung für den Kaiser sehr

ungünstig gegen seine Gemahlin gestimmt. Die script. hist. Aug. stehen auf ähnlichem Standpunkte; aber Jul. Capitol. beweist durch das öftere aiunt, multi ferunt, fertur, fuit sermo, dass er seinen Nachrichten nicht unbedingt traut; manches erklärt er geradezu für Erfindung, ohne Faustina günstig zu sein. Auch Vulcat. Gallic. entlastet Faustina und bezeichnet geradezu die Angaben des Mar. Maxim. als böswillige Erfindung (infamari eam cupiens). Die Abbreviatoren des 4. Jahrh. liessen hauptsächlich das Grobe und Pikante stehen, z. B. Aurel. Vict.

Die plastischen Denkmäler sind Faustina entschieden günstig; sie erscheint überall als Wohlthäterin, Genossin des Kaisers etc.; ebenso stellen sie die Münzen als Pudicitia oder Venus dar. Wären die Gerüchte über ihr ausschweifendes Leben begründet gewesen, so hätte die Wahl gerade dieser Darstellungen den ätzenden Spott herausfordern müssen.

Die Briefe des Fronto und Marc Aurel (S. 151. 152. 121. 125. 133. 136. 141. 142. 158. 159. 136 ed. Mai. und *εἰς ἑαυτ.* 1, 17) geben durchgehends das Bild einer glücklichen Ehe: Marc Aurel liebte seine Frau und glaubte sich von ihr geliebt. Auch die vom Senat nach dem Tode der Kaiserin beschlossenen Ehren stimmen mit diesem Bilde überein.

Was die Mitschuld der Kaiserin an der Empörung des Avidius Cassius betrifft, so liegt hier lediglich Verläumdung vor, wie ein Blick auf die Familienverhältnisse des Prätendenten und der schon lange vorher von ihm geplante Abfall beweisen; auch die Vulcat. vit. Avid. 9. 10. 11 überlieferten Briefe sind ächt, da der Aufstand in das Jahr 172 fällt (nach Waddingt.) und die von Borghesi (Oeuvr. V, 436 ff.) erhobenen Bedenken dadurch widerlegt werden. Die Vergiftung des Varus ist grundlose Beschuldigung, da er am Schlage starb, die Berichte über ihre Ausschweifungen kennzeichnen sich durch Oberflächlichkeit als Erfindung; die Sage, dass Commodus der Sohn eines Gladiators sei, entsprang dessen Neigungen und der Ansicht, dass ein solcher Sohn nicht von einem so guten Vater stammen könne; seine Aehnlichkeit mit letzterem im Aeusseren wird durch Bildwerke und Fronto's Zeugniss bewiesen.

Diese nachtheiligen Gerüchte wurden von den philosophischen Kreisen Marc Aurel's verbreitet, denen die elegante, leichtlebige Aristokratin so verhasst war, wie sie ihre Abneigung gegen die plebeische Gesellschaft nicht verhehlte. Sie war nicht schlimmer als die Frauen ihrer Zeit; Marc Aurel wurde durch sie glücklich und dankte den Göttern, dass sie ihm eine solche Frau geschenkt hatten. Seine philosophischen Freunde vergalten der Kaiserin aber ihre Verachtung durch ihre Zeichnung in der Geschichte, und der Hass gegen Commodus ging auf seine Mutter über.

Recht zahlreich sind die Untersuchungen über das Christenthum:

C. Weizsäcker, Ueber die älteste römische Christengemeinde. Jahrbücher für deutsche Theologie XXI, 2, 248—310.

Gegen Baur, Volkmar, Holtzmann u. A. sucht Weizsäcker den überwiegend heidenchristlichen Charakter der ältesten römischen Gemeinde zu erweisen. Dazu soll die Exegese mehrerer Stellen des Römerbriefes (1, 1—14, 16, 14 ff. c. 9—11, 7, 1 und 4, 1) führen; ebendaher wird zu erweisen gesucht (15, 7 ff. 14, 1—20), dass die Juden in der Minderheit waren. Das Ueberwiegen der Heidenchristen soll eine Folge sein der Händel, welche unter Claudius zur theilweisen Austreibung der Juden führten; »denn es hat hier höchst wahrscheinlich eine Ausstossung der Christusgläubigen durch die Judenschaft stattgefunden«. Auch aus der Tacitusstelle 15, 44 ergiebt sich nach Weizsäcker der heidenchristliche Charakter. Die philologische Interpretation habe ich in meinem Aufsatze »Ein Problem der Tacituserklärung (Comment. Mommsen.)« als unhaltbar nachgewiesen, und da der Schluss Weizsäcker's »dass die Christen von der Judenschaft getrennt stehen« auf der Betonung des taciteischen Ausdruckes Christiani ruht, so muss ich diesen Theil des Beweises für misslungen ansehen. Nicht viel glücklicher ist der Beweis, der aus Apostelg. 28, 16—28 deducirt wird; Weizsäcker darf »nicht die ganze Erzählung über das Auftreten des Paulus zu Grunde legen«, sondern muss eine nicht unbedenkliche, weil durchaus willkürliche Trennung von Quelle und Ueberarbeitung vornehmen, um auch hier zu dem Schlusse zu gelangen, »dass die Gemeinde in diesem Augenblick schon eine wesentlich heidenchristliche geworden ist«. Für diese Annahmen findet Weizsäcker eine Bestätigung in dem Clemensbriefe — 30 Jahre später? — »welcher keine Spur von Judenthum unter der römischen Gemeinde aufweist«. Endlich sollen die Resultate bestätigt werden durch die Gräberfunde, »welche immer deutlicher das frühe Wurzelschlagen des Christenthums in allen Gesellschaftskreisen Roms, auch in seiner vornehmen Welt, bezeugen«. Wir bedauern diese Zuversicht nicht theilen zu können. Wenn »römischer Reichthum frühe seine Mittel darbot zur Gründung jener grossartigen Begräbnissstätten«, so weiss Weizsäcker ohne Zweifel, dass die Freigelassenen zu dieser Zeit viel häufiger im Besitze grosser Vermögen waren als gerade die »vornehme Welt«; auch wären wir Weizsäcker dankbar, wenn er das Christenthum der Pomponia Gräcina nachwiese und uns weiter sagen wollte, wer denn die vornehmen Familien waren, in denen so frühzeitig das Christenthum eine Stätte fand; Hypothesen, noch so geistreich und selbst von einem Manne wie Rossi aufgestellt, sind immer noch keine historischen Thatsachen, mit denen man ohne weiteres argumentirt.

Im zweiten Theile der Untersuchung wird die Aufgabe des Römerbriefes dahin festgestellt, »Gegner zu bekämpfen, welche in die Gemeinde

eingedrungen sind, um dieselbe erst judaistisch zu machen«. Doch dieser, sowie der dritte Theil, trägt specifisch theologisches Gepräge und kann für die römische Geschichte unmittelbar nicht in Betracht kommen.

Aus demselben Grunde kann auch der Aufsatz desselben Verfassers »die Versammlungen der ältesten Christengemeinden« Jahrb. f. deutsche Theologie XXI, 3, 474—530 hier nicht berücksichtigt werden.

Hermann Schiller, Ein Problem der Tacituserklärung. Comm. Momms. S. 47 ff.

Ich habe versucht die Tacitusstelle ann. 15, 44, aus welcher gewöhnlich die erste Christenverfolgung deducirt wird, nochmals einer genauen philologischen Analyse zu unterziehen und bin zu dem Ergebnisse gekommen, dass corripere bei Tacitus nur von der Einleitung des Strafverfahrens gebraucht wird, und dass qui fatebantur nur heissen kann, welche geständig waren einer Schuld. Zu diesem fatebantur kann nach dem Zusammenhang nicht se Christianos esse ergänzt werden, da die drei Sätze Ergo abol. rum. — appellabat, Igitur primum — convicti sunt, Et pereuntibus — urerentur in einem Verhältnisse strengster Entsprechung stehen und dadurch jede andere Ergänzung als incendium ausgeschlossen wird, indicio eorum weist darauf hin nach der bei Tacitus stehenden Bedeutung, dass diejenigen, welche das indicium machten, bei dem Gegenstande desselben, hier also dem incendium betheiligt waren. crimine incendii erfolgte Anzeige und Verurtheilung; nur kam bei der letzteren das erstangeführte Verbrechen haud perinde in Betracht, nicht in gleichem Masse; d. h. nach einer Anzahl von Verurtheilungen wegen incendium reichte bei anderen schon die Zugehörigkeit zu derselben religiösen Secte aus, um die Verurtheilung herbeizuführen.

Materiell ist, mit der Pliniusstelle verglichen, nicht denkbar, wie damals ein fateri im Sinne von sich zum Christenthum bekennen stattfinden konnte. Die Worte des Tacitus quos volgus Christianos appellabat sind eigene Zuthat des Tacitus und ein Anachronismus. Ich muss auch jetzt bei meiner früheren Ansicht beharren: die Neronische Verfolgung galt nicht dem Christenthume.

Keim, Aus dem Urchristenthum. Geschichtliche Untersuchungen in zwangloser Folge. 1. Bd. Zürich, Orell, Füssli & Co. 1878.

Wir haben uns nur mit dem sechsten Abschnitte »Fragmente aus der römischen Verfolgung« zu beschäftigen.

Die erste Abhandlung »das neronische Verbrechen und der Christennamen« ist durch meine Darstellung der sogenannten Christenverfolgung unter Nero (Gesch. des röm. Kaiserr. unter Nero 434 ff.) und durch meine Abhandlung »Ein Problem der Tacituserklärung« (Comm. Momms.) veranlasst. Keim findet, ich sei im Punkt der philologischen Erklärung

meinen Gegnern Holtzmann, Nissen und Weizsäcker überlegen und stimmt meiner Auffassung in ihrem sprachlichen Theile zu; nimmt aber starken Anstoss daran, dass ich die Angabe quos volg. Christianos app. als einen Anachronismus des Tacitus bezeichnete. Der Versuch diese Ansicht zu widerlegen muss als misslungen erscheinen; denn die Argumente 1. nach Tacitus kenne die öffentliche Meinung des gemeinen Volkes schon unter Nero die verbrecherischen Christen, 2. sei unter Traian, trotz der zarten Bedenken des Plinius über die Strafbarkeit der Christen im Allgemeinen bei Kaiser und Gerichten kein Zweifel, sind theilweise unlogisch, theilweise im geraden Widerspruche zu der bekannten Correspondenz zwischen dem Kaiser und seinem Statthalter.

Die theologischen Bedenken hatte ich nicht berücksichtigt, weil bei dem schroffen Entgegenstehen der Ansichten ein Resultat zur Zeit nicht gewonnen werden kann. Keim sucht nun aus der Profangeschichte zu erweisen, dass ich bezüglich der Identificirung von Christen und Juden durch die römischen Behörden total im Unrecht sei, ohne indess auch nur die von mir angeführten Stellen zu berücksichtigen, geschweige denn zu widerlegen; dabei passirt ihm bezüglich der Polemik gegen die Auffassung von Chrestianus in der pompeianischen Inschrift ein schlimmer Verstoss gegen das inschriftliche Material. Das Hauptgewicht legt er aber auf den Nachweis, dass der Name Christen zu Antiochia schon 50, von Agrippa II 61 gebraucht worden sei, so dass »seit Claudius und Nero der Name aufwuchs, seit Traian — Hadrian regiert«. Wenn man auch die Richtigkeit der Beweisführung zugiebt, so folgt daraus noch lange nicht, was Keim erwiesen haben will, dass nämlich schon 64 die Christen in Rom als solche der Masse deutlich unterscheidbar und unterschieden sich aus dem Judenthum herausgeschält hatten. Von den in dieser Hinsicht angeführten Gründen ist keiner durch Keim's Ausführungen entkräftet.

Theilweise in das Gebiet der römischen Geschichte gehören die Untersuchungen über die Entstehungsverhältnisse der drei unächten Toleranzedicte der Antonine S. 181 ff. und ein Christenedict des Kaisers Constantius S. 198 ff. In der ersteren wird die Entstehungszeit des hadrianischen Rescripts an Minucius Fundanus »auf die Jahre 160—176, am ehesten doch auf 176« bestimmt, während das Rescript Antonins des Frommen *πρὸς τὸ κοινὸν τῆς Ἀσίας* in's Jahr 158, der Brief Marc. Aurels bei Tertullian zwischen 177—202 zu setzen ist, die Abfassung dagegen des vollständigen Rescripts bei Iustin in den Beginn des Mittelalters fällt. Die zweite Untersuchung sucht als den Erlasser des sogenannten Gnadenedicts des Diocletian den Vater Constantin's Constantius (305 bis 306) zu erweisen.

Die durch Overbeck (Jahresber. 1876 Abth. III S. 276) gewonnenen Resultate über die Christenverfolgungen sucht

Karl Wieseler, Die Christenverfolgungen der Cäsaren bis zum dritten Jahrhundert. Historisch und chronologisch untersucht. Gütersloh 1878.

wieder zu erschüttern, ohne dass ihm dies irgendwie gelungen wäre. Er stellt sich auf den herkömmlichen conservativen Standpunkt und nimmt Alles als richtig an, was überhaupt die Apologeten überliefert haben. Unter Nero hat eine »furchtbare Verfolgung« stattgefunden, dieser Kaiser entschied, dass die Christen als colleg. illicit. zu behandeln seien und diese Entscheidung blieb massgebend für die Folgezeit. Diesem Erlasse (?) schloss sich Domitian an, der milde Sinn Traian's aber gab einige Erleichterungen, die Edicte Hadrian's und Antoninus Pius sind ächt etc. etc.

Und die Beweise? Nun die macht sich der Verfasser leicht genug. Während erst bewiesen werden muss, dass die Christen schon in Nero's Zeit von dem »Volke« so benannt wurden und der Ausdruck des Tacitus kein Anachronismus ist, geht der Verfasser von dieser sicheren Thatsache aus; als Beweise führt er die Tacitusstelle selbst, die bekannte pompeianische Inschrift, die bekanntlich gefälschte Stelle des Josephus — und Plinius an, der selbstverständlich noch besser als Tacitus den Beweis liefert, dass die Christen schon zu Nero's Zeit so genannt worden sind. Aber wenn Sueton und Tacitus »die Zeitgenossen« der Neronischen Verschwörung sind, so ist auch dieses möglich. Seinen Gegnern imputirt Wieseler beständig die Ansicht, das Christenthum sei »staatlich erlaubt« gewesen und führt nun gegen seine eigene Fiction eine Reihe höchst überflüssiger Streiche -- denn kein Mensch hat je so etwas behauptet. Als ein Curiosum an Scharfsinn hebe ich den Schluss S. 11 hervor über Domitian und die leges des Traian; überhaupt hat der Verfasser Kenntniss von Dingen, welche sonst sich unserer Wissenschaft entziehen; so weiss er S. 7 »dass das Todesurtheil des Paulus in der vorgeschriebenen rechtlichen Form gefällt wurde«, während man eigentlich überhaupt nicht weiss, ob Paulus ein solches Todesurtheil getroffen hat; oder S. 11, dass die in Tac. ann. 15, 44 berichteten flagitia »lediglich der ihnen zugeschriebene Atheismus« gewesen sei oder endlich S. 13, dass Nerva schon der Christenheit im römischen Staate eine günstigere Stellung ertheilte, indem er zwar die Stellung als colleg. illicit. nicht aufhob, aber die Gefährlichkeit einer solchen Stellung sehr bedeutend beschränkte, indem er die unter Domitian damit verbundenen Uebel, die Majestätsverbrechen, das Delatorenwesen und die Anschuldigung der Herren durch ihre Sklaven und Freigelassenen abschafft. Als ob irgendwo auch nur der geringste Anhalt dafür vorliege, dass die erwähnten Massregeln die Christen im Auge gehabt hätten.

Jacob Bernays, Die Gottesfürchtigen bei Iuvenal. Comment. Mommsen. S. 563 ff. weist im Anschluss an Iuvenal. XIV, 96 sq. nach, dass metuo, metuens, *σέβεσθαι* von denen gebraucht wird, welche nicht als

Juden geboren sind und dennoch der jüdischen Religion sich angeschlossen haben.

Die im Jahresbericht von 1876, Abth. III S. 280 besprochenen Arbeiten Bruno Bauer's sind unterdessen in einem eigenen Werke, theilweise umgearbeitet, erschienen:

Bruno Bauer, Christus und die Cäsaren. Der Ursprung des Christenthums aus dem römischen Griechenthum. Berlin 1877.

Ich habe das Werk einer eingehenden Besprechung unterzogen, Jen. Lit.-Zeit. 1877 No. 49, auf die ich einfach verweisen muss.

Dom. Guéranger, Sainte Cécile et la société Romaine aux deux premiers siècles. Paris & Bruxelles 1878.

Cap. 1—11 geben eine Geschichte der christlichen Kirche bis zur Geburt der heiligen Cäcilia, von da an wird letztere der Mittelpunkt der Darstellung; und zwar beschäftigen sich Cap. 12. 14—17 mit ihrem Leben und Sterben, Cap. 19—24 mit ihrem Cultus, ihrer Darstellung durch die Kunst, den Gegnern ihrer Verehrung und dem schliesslichen Siege der Heiligen im 19. Jahrhundert. Das 13. Cap. enthält eine Digression über die Fresken in den Catacomben, das 18. Cap. eine Darstellung der äusseren Verhältnisse der Gesellschaft unter Commodus und seinen nächsten Nachfolgern.

Der Verfasser steht selbstverständlich — denn sonst hätte er kein Buch über die heilige Cäcilia geschrieben — auf dem Standpunkte strengster Gläubigkeit der katholischen Kirche, er ist Abbé de Solesmes. Wir werden uns ebenso selbstverständlich weder mit seinen theologischen noch mit seinen kirchengeschichtlichen Ansichten befassen; wenn Jemand die gesammte Tradition für ächt hält, und die kindlichen Wundergeschichten wiedererzählt, so muss man ihm das Vergnügen lassen; dass dann dieselbe verwerthet wird, um den Primat des Papstes, die Einsetzung der Cardinaldiaconen, kurz die ganze hierarchische Ordnung auf Petrus und seine nächsten Nachfolger zurückzuführen, ist zu natürlich, um sich darüber zu wundern.

Aber gegen eines müssen wir protestiren — indem wir speciell das vorliegende Buch berücksichtigen, bezieht sich doch dieses Urtheil auf die gesammte ultramontane Litteratur auf dem Gebiete der Anfänge des Christenthums —, dass diese Mährchen und Fabelgeschichten mit dem Schimmer gelehrten Wissens und wirklich historischer Forschung umkleidet werden. Solche Arbeiten haben mit der geschichtlichen Wissenschaft keinen Zusammenhang; sie benutzen dieselbe höchstens, wo es ihren Zwecken dient, ohne vor der krassesten Unwissenheit und der frechsten Unwahrheit zurückzuschrecken. Dieses harte Urtheil soll an dem vorliegenden Werke begründet werden. Der Verfasser mag darin zugleich die Antwort auf seine Invectiven auf ces professeurs prussiens, le haut

parler et la science boursouflée d'au delà du Rhin, les docteurs d'outre Rhin erblicken.

Unter den Phantasien, mit welchen die ultramontane Geschichtschreibung der letzten Jahrzehnte die älteste Kirchengeschichte ausgestattet hat, nimmt eine ganz besondere Stellung ein, weil sie mit historischer Forschung sich berührt und gerade hier eine Schein-Gelehrsamkeit sich am meisten breit zu machen vermag. Es ist dies das Bestreben, schon in der christlichen Kirche des ersten Jahrhunderts die Betheiligung der altadligen Familien Roms nachzuweisen. Die Untersuchungen der Katakomben durch die von Pius IX. eingesetzte archäologische Commission, deren technischer Leiter De Rossi war, hat eine Reihe von Namen zu Tage gefördert, welche allerdings solchen Familien anzugehören scheinen können und der gelehrte Archäologe hat eine starke Neigung gezeigt, derartigen unsicheren Spuren mit etwas sanguinischen Hoffnungen nachzugehen. Wie unsicher derartige Dinge sind, hat unser Verfasser im 19. und 20. Cap. wider Willen gezeigt. Nicht nur sind in der Tradition die grössten Widersprüche und Widersinnigkeiten vorhanden, die selbst ein ultramontaner Schriftsteller nicht festhalten kann, sondern in den Katakomben sind so viele Veränderungen und Restaurationen, insbesondere durch den Papst Damasus, vorgenommen worden, dass man Altes und Späteres mit Bestimmtheit kaum auseinander halten kann. Wer kann beweisen, dass so und soviele Inschriften nicht erst durch diesen Papst entstanden, andere durch ihn, seine Vorgänger und insbesondere seine Nachfolger geändert und zu bestimmten Zwecken hergerichtet worden sind? die Technik des 5. und 6. Jahrhunderts, aber auch der späteren, vermochte die Schriftzüge der früheren Zeit sehr gut zu imitiren; im 19. Jahrhundert vermag kein Scharfsinn der Welt mit Sicherheit zu bestimmen, ob man Imitation oder Original vor sich hat. Auch die Uebereinstimmung mit den Acten will nicht viel besagen; denn diese zeigen so vielfache Ueberarbeitungen aus den verschiedensten Zeiten, dass sich recht wohl annehmen lässt, eine Bestimmung der Acten, welche durch einen Fund bestätigt wird, könne zu gleicher Zeit mit der Fertigung der Inschrift, dem Aufstellen des Sarkophages etc. entstanden sein. Sehen wir, zu welchen Dingen auf dem angedeuteten Gebiete unser Buch gelangt.

Der Hauptmann Cornelius der Apostelgeschichte ist aus der patricischen gens Cornelia und wurde in Cäsarea von Petrus bekehrt. Als Letzterer nach Rom kam, wohnte er zuerst bei Aquila und Priscilla, nachher siedelte er in Folge der Verbindung mit Cornelius in den vicus patricius über. In allen Martyrologien etc. wohnt Petrus auf dem Viminal als Gast eines Senators Pudens. An diesen Namen erinnert eine Katakombeninschrift Corneliae Pudentianeti und eine zweite, in der Gaius Marius Pudens Cornelianus ein Mann senatorischen Standes erwähnt wird. Daraus folgt, dass dieser Senator Cornelius Pudens hiess. Aus

den Acten der heiligen Praxedis weiss man, dass die Gemahlin des Pudens Priscilla heisst; daraus erklären sich die Beziehungen des Petrus zu beiden Häusern; die Priscilla jenes Aquila war die Freigelassene der Priscilla des Pudens. Pudens war in der Kaiserzeit gewöhnliches Cognomen der durch Heirath verschwägerten Familien der gens Cornelia und Aemilia. Es giebt verschiedene Aemilius Pudens, auch eine Aemilia Pudentilla auf Inschriften, auch einen Q. Caecilius Pudens. Während des Petrus Abwesenheit von Rom 47–54 wurde ein junger Pudens geboren, dieser ist auf einer Inschrift zu Ehren Vespasians vom Jahre 70 genannt Q. Cornelius Q. F. Pudentianus; er war damals mindestens 15 Jahre alt, denn in diesem Jahre wurde man tribulis. Die Tochter dieses Cornelius Pudentianus, der dann aber wieder zur Abwechslung Pudens heisst, sind die Jungfrauen Pudentiana und Praxedis. Ihre Mutter war Sabinilla, die zur flavischen Familie gehört. Der Vater stirbt unter Pius I. Er wurde in dem Coemeter. Priscillae begraben.

Gewiss eine herrliche Verbindung von Phantasie und Ergebnissen der Wissenschaft! Beginnen wir mit Cornelius, dem Hauptmann von Cäsarea. Er soll der gens Cornelia, wohlverstanden der patricischen gens, angehört haben. Wie ein patricischer Cornelius dazu kam centurio zu werden, darüber schweigt der Verfasser; wenn er dies zu beweisen vermöchte, würden wir ihm Vieles andere glauben. Aber wozu auch Beweis? Es passt in den Kram, also frischweg zum Ausgangspunkt genommen und immer wieder wiederholt, dass durch diesen patricischen Cornelius Petrus in das Haus der Cornelii am Viminal kam! Und welchem Zweige der Cornelii gehörte er an? Wir kennen noch im Anfang der Kaiserzeit Cornelii Sullae, Scipiones, Lentuli, Cethegi, Dolabellae, Maluginenses; und aus einer dieser Familien sollte ein Centurio hervorgegangen und dieser Centurio mit seiner hochadligen Verwandtschaft in Rom im Zusammenhang geblieben sein? Credat Iudaeus Apella. Damit ist auch zugleich die Geschlechtsangehörigkeit des Cornelius Pudens zur gens Cornelia erledigt. Es hat zu dieser Zeit keine Cornelii Pudentes gegeben, welche zur patricischen Gens gehörten. Auch die Namen Corneliae Pudentianeti und G. Marius Pudens Cornelianus beweisen nicht das Geringste; erstens gehören diese Inschriften in eine weit spätere Zeit, zweitens beweist der zweite genau das Gegentheil von dem, was er soll, denn hier ist, wenn man überhaupt bei den schwierigen Namensverhältnissen der Kaiserzeit einen Schluss machen darf, ein Cornelier in die Familie eines Marius Pudens übergegangen. Aber wenn auch diese Namen mehr besagten als sie in der That besagen, wie könnte sich aus einer Inschrift des dritten Jahrhunderts schliessen lassen, dass ein in der Tradition Pudens genannter Mann, Cornelius Pudens hiess? Der Verfasser sagt, der Name Pudens sei in der Kaiserzeit in der gens Corn. und Aemil. gewöhnliches Cognomen gewesen; er war überhaupt ein gewöhnliches Cognomen; somit kann er für keine Familie besonders beansprucht

werden. Aber der Grundirrthum, dem wir nachher noch unzählige Male begegnen, ist der, dass unser Verfasser jeden, der den Namen Cornelius, Aemilius, Valerius führt, für einen Angehörigen der patricischen gens hält und nicht weiss, dass diese Namen von Freigelassenen, Provincialen etc. geführt werden. Die Unkenntniss in diesem Punkte führt den Verfasser so weit, dass er Theile der gens Caecilia und Valeria nach Spanien auswandern lässt — weil dort die Namen Caecilius und Valerius vorkommen. Wo ist nun der Beweis, dass Q. Cornelius Pudentanius der Sohn jenes Cornelius Pudens ist. Wir reden nicht davon, dass ein 15 bis 18jähriger Knabe nicht curat. liberor (?) seiner Tribus werden kann. Sicher gehörte der Mann nicht der gens Cornelia an; denn dann hätte er Pudens geheissen, wie sein Vater, wenn anders die in dieser Familie bekannten Namensverhältnisse auch hier gelten. Merkwürdigerweise heisst aber dieser hier Pudentianus genannte Mann später Pudens; ist hier überhaupt zulässig beide Personen für identisch zu halten? die Hauptsache ist aber, dass die betreffende Inschrift leider gefälscht ist. Die meisten dieser Angaben sind den Acta S. Praxedis entnommen, von denen der Verfasser selbst sagt »rédigés malheureusement trop tard, ils ne peuvent être considérés comme un document incontestable dans toutes leurs parties«.

Ein zweiter Sagenkreis gruppirt sich um die Person der Pomponia Graecina. Sie gehört zu den von Petrus Bekehrten, und die Erklärer sind darin einig, dass sie Christin sei. Die Pomponii sind mit der gens Caecilia, aus der die heilige Cäcilia stammen soll, verschwägert. Zum Beweise dafür wird ein Stein angeführt, auf welchem eine Caecilia L. F. Prima und eine Pomponia mater, sowie ein C. Clinius C. f. IIII vir angeführt werden. Pomponia Graecina ist die Tochter von C. Pomponius Graecinus cos. suff. 16. Durch die Caecilii, welche mit den Cornelii verschwägert waren, kam Pomponia Graecina mit letzteren in Berührung: hundert Jahre vorher waren nämlich auch die Pomponii mit den Caecilii durch Verschwägerung vereinigt worden. Ihr Oheim Pomponius Flaccus war Legat in Syrien zur Zeit Christi. Durch dieses Zusammentreffen war das Christenthum in der gens Pomponia etwas Bekanntes. Der Gemahl dieser Frau, Aulus Plautius, nahm Vespasian, dessen Bruder Sabinus und dessen Sohn Titus mit nach Britannien. Sie vermittelt den Flaviern die erste Bekanntschaft mit dem Christenthum. Als Christin heisst sie Lucina. Wegen ihres Christenthums wurde sie verklagt, aber von ihrem Manne freigesprochen. Sie verheirathete ihre Tochter Plautia, die doch jedenfalls auch Christin war, an den späteren Neronischen Stadtpräfecten T. Flavius Sabinus, den Tacitus 3, 75 als Christ zu bezeichnen scheint; die Tochter der beiden ist Plautilla.

Bekanntlich ist gerade das Gegentheil von dem was der Verfasser über das Christenthum der Pomponia Graecina sagt, richtig; die Erklärer — wenigstens die competenteren — sind der Ansicht, dass die

Tacitusstelle nicht auf das Christenthum bezogen werden müsse; man darf weitergehen und behaupten, wenn Tacitus die Pomponia Graecina für eine Christin gehalten hätte, könnte er bei seinem offenen Hass gegen das Christenthum über eine Frau, die der Aristokratie angehörte und dieser exitiabilis superstitio verfallen war, nicht so milde urtheilen, wie er dies offenbar thut. Aber was in aller Welt beweist eine Verschwägerung, die zwischen zwei vornehmen Häusern vor hundert Jahren stattfand, für nähere Verbindung nach hundert Jahren? Die angeführte Inschrift hat selbstverständlich nicht den geringsten Werth; denn sie ist keine stadtrömische, wie der Zusatz IIII vir bezeichnet, und beweist nur, dass die Namen Caecilia und Pomponia auch anderwärts vorkommen, was wohl noch Niemand bezweifelt hat. Sehr unglücklich ist die Beiziehung des L. Pomponius Flaccus leg. Syr., derselbe war von Ende 32 bis Ende 33 Statthalter und starb in der Provinz. Wie soll also die Bekanntschaft mit dem Christenthum durch ihn entstanden sein? Das Christenthum der Plautia ist so wenig zu beweisen, wie das ihrer Mutter, und noch thörichter ist es, in den Worten des Tacitus hist. 3, 75 eine Hinweisung auf das Christenthum des Sabinus erkennen zu wollen; es wird hier vielmehr sehr deutlich eine in den letzten Jahren eintretende Schlaffheit, Aengstlichkeit und Unentschiedenheit charakterisirt, für die Tacitus ja früher die Beweise beibrachte. Der Hauptpunkt ist aber die Identität der Lucina der Katakomben mit dieser Frau. Sie soll nach De Rossi hauptsächlich darauf beruhen, dass in derselben verschiedene Grabsteine von Pomponii gefunden wurden. Dass dieser Name nicht selten in und ausser Rom war, ist bekannt. Gegen die Doppelnamigkeit scheint mir vor Allem zu sprechen, dass ein sicheres Beispiel dafür, dass Mitglieder der höheren Stände in solcher Weise ihren Namen selbst änderten, nicht nachzuweisen, ein Zweck auch nicht einzusehen ist, da ja doch die übrigen Pomponii ihre Namen beibehielten. Speciell gegen diesen Namen als Adoptivnamen scheint mir zu sprechen, dass ein jeder Römer dieser Zeit dabei an den Beinamen der Götterkönigin erinnert worden wäre; einen solchen Namen aber einer Christin beizulegen hätten die christlichen Priester sicherlich Bedenken getragen. Ich kann die Identität der Lucina mit Pomponia Graecina nicht entfernt für erwiesen ansehen.

Es ist des Verfassers Bestreben überall nachzuweisen, dass das Christenthum sogar in die Familie der Kaiser eingedrungen war. Dies geschieht zunächst mit den Flaviern. Den Anfang haben wir schon bei Pomponia Graecina gesehen; P. Flavius Sabinus, der Bruder Vespasians, ist wahrscheinlich selbst Christ gewesen, mit einer Christin verheirathet und hat eine Christin zur Tochter. Aus dieser Ehe stammen auch zwei Söhne, von welchen Domitian den einen hinrichten liess, während er den Sohn des anderen, Flavius Clemens, obwohl er wusste, dass dieser Christ war, zur Nachfolge bestimmte. Flavius Clemens war mit Flavia Domitilla verheirathet, der Enkelin Vespasian's. Letzterer war mit Flavia Domi-

illa verheirathet gewesen, die vermuthlich der gens Domitia angehörte, aus der Nero stammte. Aus dieser Ehe stammte eine Tochter Domitilla, welche aus ihrer Ehe mit dem Sohne des Sabinus die Flavia Domitilla zur Tochter hatte, welche ebenfalls eine Tochter, Flavia Domitilla, hatte. Auch ein anderes junges Mädchen, Petronilla, gehörte zur gens Flavia; »le nom de Petronilla, qui derive tout naturellement de celui de Flavius Petro, souche des Flavii (Petro, Petronius, Petronilla) etc.« Sie wies eine Verbindung mit einem römischen Ritter Flaccus zurück; dieser Flaccus war wohl der Sohn des Pomponius Flaccus Graecinus und der Vetter von Pomponia Graecina. Bei Vespasian's Thronbesteigung bekennen sich fünf juniores der tribus succusana als Anhänger des Christenthums; denn während sonst die Widmungen Fortunae reduci, Victoriae, Paci augustae oder aeternae lauten, findet sich hier Hilaritati publicae, und unter den Widmern erscheinen Leute aus den ersten Familien, der bekannte Q. Cornelius Pudentianus, ein Ti. Claudius, D. Furius, T. Flavius u. A., die curatores liberorum sind. Nach einer ganz unverständlichen Inschrift bei Murat. S. 705 werden eine weitere Domitilla, nièce de Vespasian und deren Vater, ein Sabinus, als Christen entdeckt. Flavius Clemens, der Gatte der Flavia Domitilla wurde 95 plötzlich Consul. Aber kaum hatte er sein Amtsjahr vollendet, als ihm Domitian den Kopf abschneiden liess. Seine Gemahlin und die Jungfrau Flavia Domitilla wurden nach den pontischen Inseln verbannt. Unter Traian wurden die beiden nicht, wie die übrigen unter Domitian Exilirten begnadigt; aber der Consular Aurelius entführte die jüngere nach Terracina, suchte sie dort seinen Wünschen einer Vermählung zugänglich zu machen und verbrannte sie in ihrem Hause, als seine Absichten sich nicht erfüllten.

Ueber das Bestreben, die Gattin Vespasian's zu einem Gliede der gens Domitia zu machen, ist kein Wort zu verlieren; der Verfasser hätte bei Sueton sich darüber genauer unterrichten können; ebenso wenig über Petronilla »deren Name von Flavius Peter« kommt. Auch die geistvolle Vermuthung, dass der Sohn des Consulars Pomponius Flaccus Graecinus (sollte wohl Pomponius Flaccus heissen) ein römischer Ritter Flaccus war, richtet sich von selbst; damit fällt der kleine Roman, der sich an Pomponia Graecina anschloss. Auch die Schlüsse, welche sich auf die Inschrift Orell. 3098 gründen, sind ohne Boden; denn dieselbe ist leider von Ligorius gefälscht (Mommsen R. G. S. 77). Was die Leute aus den ersten Familien betrifft, so würden die meisten Namen eher auf das Gegentheil hinweisen, z. B. Ti. Claudius Lemnus Fortunatus, T. Cominius Amaranthus, T. Flavius Luscus, denen man wohl nicht zu geringe Ehre anthäte, wenn man ihre Vorfahren unter der Sklavenschaft dieser vornehmen Familien suchen würde. Ueber die Gründe, welche Domitian zur Bestrafung seiner Vetter bestimmten, nachdem er eben noch den einen so hoch erhoben hatte, fehlen uns alle Anhaltspunkte auch nur zu Vermuthungen. Denn die Worte des Sueton c. 15 contemptissimae inertiae

geben höchstens den Aufschluss, dass der Mann eine so phlegmatische Natur war, dass Domitian nichts von ihm zu besorgen hatte; die Worte ex tenuissima suspicione im Zusammenhang mit den vorhergehenden Erzählungen lassen vermuthen, dass er in ihm einen Prätendenten fürchtete. Man wird diesem Berichte aber um so eher glauben dürfen, als Sueton diesen Begebenheiten so nahe stand, wie kein anderer Schriftsteller. Dass die beiden Domitilla nicht mit den übrigen begnadigt wurden, weist darauf hin, dass die Bestrafung durch Domitian seinen Nachfolgern gerechtfertigt erschien. Was der Verfasser für Vorstellungen über die Dauer der Consulate in dieser Zeit hat, zeigt er bei dieser wie bei anderen Gelegenheiten. Was endlich die Entführung der Flavia Domitilla durch den Consular Aurelius betrifft, so zeigt der Verfasser über die kaiserliche Gewalt und deren Beschränkung durch Unterthanen unter einem Kaiser wie Traian Vorstellungen, die keine Widerlegung verdienen.

Auch in die gens Annia drang das Christenthum ein. Durch die Heirath einer Annia Faustina, Enkelin Marc Aurels mit einem Pomponius Bassus sind die gens Pomponia und Caecilia mit der Annia vereinigt. Diese Annahme wird durch Inschriften aus den Krypten der Lucina bestätigt, wo sich die Namen Annia Faustina, Licinia Faustina, Aulia Vera, Annius Catus finden. Wir überlassen den ersten Theil des Beweises dem Urtheil des Lesers und bemerken nur zu dem zweiten, dass wir hier Freigelassenen-Namen haben, welche selbstverständlich unter dieser Dynastie so zahlreich sind wie die Iulii Claudii Flavii unter den früheren.

Aehnlich steht es mit den angeblichen Beweisen für das Christenthum der zahlreichen Persönlichkeiten, welche den aristokratischen Familien Roms angehören sollen. Während die Claudii mit Britannicus, die Iulii mit Nero abstarben, kennt unser Verfasser die Frau des Herodes Atticus als der gens Iulia angehörig, die Claudii Maximi gehören zur patricischen gens Claudia, ein L. Clodius Crescens gehört derselben Familie an — die Schreibweise Clodius oder Claudius ist angeblich in der Kaiserzeit indifferent — ein Papst Cornelius gehört zur gens Cornelia, während merkwürdigerweise fast alle Päpste Peregrinen- und Freigelassenen-Namen führen, Felicitas soll gewöhnliches Cognomina in den gentes Cornelia, Caecilia, Valeria, Claudia, Iulia, Bruttia sein — in der That natürlich nur bei Freigelassenen dieser gentes — und was des Unsinns sonst mehr ist. Das Bunteste leistet der Verfasser in der Genealogie der gens Caecilia, wo schon »Caia Caecilia Tanaquil« als ein Muster der Frauentugenden dargestellt ist, welche alle Frauen dieses Geschlechtes zieren und so mit Nothwendigkeit zur heiligen Cäcilia führen. Dass wenigstens einige Damen der Caecilii Metelli nicht immer so tugendhaft waren, scheint der fromme Abbé nicht zu wissen. Eigenthümlich ist auch die Auffassung, um eine Verbindung zwischen Seneca und Paulus herzustellen, dass ersterer als Consul dem Verhöre des Paulus durch

en praef. praet. habe beiwohnen müssen und dass sein Stil die Bekanntschaft mit dem Christenthum beweise.

Es dürfte zur Genüge die Unwissenheit oder Halbwisserei des Verfassers charakterisirt sein. So weiss er, dass man in Rom ebenso viel Griechisch oder Lateinisch sprach — leider stimmen die Inschriften dazu nicht, auch nicht der gesunde Verstand — Nero soll ein Edict gegen die Christen erlassen, sie zu den Bergwerken verdammt und in den Chersonnes etc. geschickt haben; ein Freigelassener, Polythète, spielt unter Nero den Reichsverweser, ingens multitudo bei Tacitus soll eine ausserordentlich grosse Zahl von Christen bezeichnen, Plutarch hat ein Gelübde abgelegt das Christenthum in seinen Schriften nicht zu nennen u. s. w. Das von Aubé angenommene Christenthum der Marcia erkennt der Verfasser nicht ganz an; man wundert sich, dass der Verfasser sich diese Seele, die doch dem Throne nahe stand, entgehen lassen will. Es geschieht aber auch nur um den hohen Preis, die Heiligkeit des Papstes Callistus zu retten, dem der Verfasser der Philosophum. bekanntlich kein allzu günstiges Denkmal gesetzt hat.

Auch die Familie des Herodes Atticus wird von Guéranger dem Christenthum zugewiesen. Es genügt, statt auf die grundlosen Behauptungen einzugehen, auf die vortreffliche Untersuchung zu verweisen von

W. Dittenberger, Die Familie des Herodes Atticus im Hermes 13, 67 ff., wo unter Verwerthung des inschriftlichen Materials alles zusammengestellt wird, was zur Zeit sich unserer Kenntniss bietet.

Auf dem Gebiete der Kaisergeschichte, wo sich dieselbe mit der Kirchengeschichte berührt, kommen eine Anzahl von Aufsätzen von Fr. Görres in der Zeitschrift für wissenschaftliche Theologie Bd. 21 in Betracht.

I. Kaiser Traian und die christliche Tradition (S. 35–47).

Overbeck (Stud. zur Gesch. d. alten Kirche Heft 1, Aufl. 2, S. 93 bis 157) weist nach 1. dass das Edict Traian's an Plinius von 110–202 Reichsgesetz war. 2. Dass die ganze christliche Tradition schon seit Tertullian jene kaiserliche Instruction falsch aufgefasst hat. Das unter 2. angeführte Ergebniss soll näher untersucht werden. Seit Traian genügte die blosse Zugehörigkeit zur neuen Religion, um bestraft zu werden, doch waren zwei Vergünstigungen gestattet: 1. Die Christen sollen nicht aufgesucht werden, 2. anonyme Anklagen sind unstatthaft. Traian hat somit eine, wenn auch gemässigte Verfolgung inaugurirt, auch wenn sich nicht nachweisen lässt, dass vor Erlass jenes Rescripts eine allgemeine schwere Christenverfolgung unter seiner Regierung gewüthet hätte! Höchstens lassen sich einige Martyrien nachweisen. Die Tradition des dritten Jahrhunderts fälscht in zwei Richtungen, 1. macht sie aus der Traian'schen Verfügung ein Toleranzedict, 2. fingirt sie für die früheren Regierungsjahre Traian's eine blutige allgemeine Christenverfolgung, die

durch jenes Edict gemildert sei. In den Kreis dieser Tradition gehört noch ein weiteres apokryphes Toleranzedict Traian's, von dem zwei Redactionen existiren, eine syrische und eine armenische des Barsimaeus, dessen Entstehung von Görres frühestens an das Ende des sechsten Jahrhunderts gesetzt wird.

II. Zur Kritik von Aurel. Vict. iun. epit. c. 39 No. 7.

Nach dieser Stelle wäre anzunehmen, Dioclatian sei erst am 3. December 313 gestorben. Aus dem zweiten Toleranzedicte Maximins II. ergiebt sich, dass Diocletian im Sommer 313 nicht mehr lebte.

III. Zur Kritik der eusebianischen Berichte über die militärischen Conflicte zwischen Constantin und Licinius.

Der eusebianische Bericht (H. l. X, 8 und v. C. I, 50) bezieht sich lediglich auf den zweiten Krieg zwischen Constantin und Licinius im Jahre 323.

Kritische Erörterungen über den apokalyptischen Märtyrer Antipas von Pergamum. Ebend. S. 257. 279.

Derselbe wird nur in der Apokalypse erwähnt und müsste in die Neronische Verfolgung gehören; aber seine Existenz ist bei dem rein visionären Charakter der Apokalypse mindestens zweifelhaft und wird noch zweifelhafter, insofern sich der betreffende Bericht in keiner Weise mit dem historischen Zusammenhange verträgt, weder mit der staatsrechtlichen Stellung der vortraianischen Kirche überhaupt, noch speciell mit dem Charakter der Neronischen Verfolgung, die nur eine partielle war. Die unbefangene Kritik hat also den kleinasiatischen Märtyrer aus den Kalendarien zu beseitigen.

Das Christenthum und der römische Staat zur Zeit des Kaisers Vespasianus. Ebend. S. 492—536.

Wenn es unter Vespasian überhaupt zu irgendwie christenfeindlichen Acten gekommen ist, so gingen dieselben weder in der Intention noch in der Wirkung über die partielle Verfolgungen eines Nero und Domitian hinaus, oder anderseits über die polizeilichen und fiskalischen Belästigungen, von denen die Christen als angebliche Glaubensgenossen der Juden im ersten Jahrhundert n. Chr. überhaupt zuweilen betroffen werden konnten.

Dabei hält der Verfasser merkwürdiger Weise an der Notiz des Tacitus fest, »dass das Christenthum schon unter Nero im Jahre 64 zumal in der Hauptstadt den heidnischen Massen verhasst gewesen sei«. Diese Volkswuth verstieg sich aber nach Görres nachweislich erst seit dem zweiten Jahrhundert, seit Traian, zu eigenmächtigem tumultuarischem Vorgehen gegen die Christen. Man fragt erstaunt, wie war das möglich? Erstlich herrschte unter Traian und seinen nächsten Nachfolgern ein strammes Regiment, Pöbelaufläufe und -exesse haben hier weniger Raum

s in den letzten Zeiten Nero's und unter seinen nächsten Nachfolgern. weitens aber lehrt der gesunde Menschenverstand, dass solche Wuthusbrüche am Anfange von Sectenbildungen stattfinden — vgl. Mohamed — nicht aber nach fast 100 jährigem Bestande, wenn nicht neue Iomente hinzu kommen, insbesondere wenn nicht eine solche Secte Antalten macht die Herrschaft in Besitz zu nehmen. Davon kann unter Traian und seinen Nachfolgern nicht die Rede sein. Dabei entgeht dem Verfasser nicht, »dass die überaus starken Ausdrücke des Tacitus über lie Missliebigkeit des christlichen Namens schon zu Nero's Zeit sich vohl aus dem Umstande erklären, dass er seine Annalen erst unter Traian, also zu einer Zeit verfasste, wo die heidnische Volkswuth gegen die Christen erheblich sich gesteigert hatte«. Lag es nicht viel näher, aus diesen Verhältnissen den Schluss zu ziehen, dass die neue Secte eben erst unter Traian den Massen bekannt wurde und zu dieser Zeit die Erbitterung derselben sich folgerichtig Luft machte?

In den Ausführungen der schon von Aubé gegebenen Ansichten über die Stellung des Christenthums im ersten Jahrhundert tritt überall das Bestreben hervor, die über die Juden verhängten Massregelungen im ersten Jahrhundert als durch das Emporkommen der Christen veranlasst darzustellen. Es fehlt den betreffenden Argumenten an zwingender Kraft; denn nirgends ergiebt sich eine solche Folgerung ungezwungen von selbst.

In einem Anhang »Kaiser Titus und das Christenthum«, in welchem die unverständliche Anmerkung über die Namen von Vespasianus Vater und Sohn — sie sollen beide T. Flavius Vespasianus heissen — besser weggeblieben wäre, da Vespasian der Vater als Kaiser regelmässig Imp. Caes. Vespasianus Aug., sein Sohn Imp. Titus Caes. Aug., beide natürlich nur Flavius heissen, wird ausgeführt, dass unter Titus nicht einmal Martyrien erwähnt werden und dieses Verhältniss den Thatsachen dieser Regierung durchaus entspricht.

Aubé, Du christianisme de Marcia, la favorite de l'empereur Commode. Revue crit. 23 novembre 1878.

Man hat das Christenthum der Marcia vielfach angezweifelt, da Dio Cass. sie bloss den Christen geneigt nennt, der Verfasser der Philosophumena aber nur von ihr als *φιλόθεος οὖσα* spricht; ein Eunuche Hyacinthus wurde von ihr beauftragt, Märtyrer in den Sardischen Bergwerken zu befreien, deren Begnadigung sie durchgesetzt hatte; dieser heisst in dem Berichte *πρεσβύτερος*, was man durch »älter« erklärte. Auch schien die sittliche Anstössigkeit der Marcia für eine Christin befremdend.

Aubé sucht nun zu erweisen, dass die Christen zu dieser Zeit eine strenge Sittlichkeit noch nicht besassen, die sociale Stellung der Marcia auch nicht anstössig, sondern legitim war, da der Concubinat von den

justae nuptiae nur durch die civilrechtlichen Wirkungen sich unterschied. Hyacinthus muss als Priester angesehen werden, da der Verfasser der Philosophumena das Wort nicht in anderer Bedeutung kennt; Eunuchen waren zu dieser Zeit noch nicht vom Priesterthum ausgeschlossen. Wenn nun Hyacinthus Priester und Christ war, so ist nicht zu zweifeln, dass Marcia, welche nach den Philosophumena von ihm erzogen wurde, Christin war.

G. V. Lechler, Sklaverei und Christenthum. I. II. Leipzig 1877 und 1878.

Der Verfasser spricht zuerst über den Ursprung der Sklaverei und geht alsdann auf den Fortgang und die Geschichte derselben im Alterthum über, ohne Neues beizubringen. Die Darstellung der Sklaverei bei den Römern hält sich nicht frei von den geläufigen Uebertreibungen, indem sie vereinzelte Züge generalisirt. Ganz unbekannt ist dem Verfasser der Umschwung, welcher in der Gesetzgebung und Litteratur des 1. Jahrh. n. Chr. hervortritt. Zur Charakterisirung desselben genügt es nicht zu sagen »erst die Kaiserzeit hat den Sklaven einigen Schutz der Gesetzgebung und einige Rücksicht gebracht« (1, 22 und mit ähnlicher Unkenntniss 2, 24, wo Tiberius, Claudius, Nero gar nicht erwähnt werden); man könnte danach meinen, der Verfasser sei mit Horaz, Seneca, Petronius und Tacitus, sowie mit der Inschriftenlitteratur ganz unbekannt.

Der Verfasser unterscheidet in der Stellung des Christenthums zur Sklaverei drei Stufen, die theilweise neben einander hergehen. Die erste ist die einer inneren Umwandlung und sittlichen Heiligung des wechselseitigen Verhältnisses zwischen Sklaven und Herrschaften, während das bürgerliche Verhältniss unberührt bleibt. Paulus, dessen Brief an Philemon der Verfasser für ächt hält, spricht zuerst den Universalismus des Christenthums klar und principiell aus und ihm nach predigen die Schriften des neuen Testaments Brüderlichkeit und Gleichheit; die gleiche Auffassung zeigt das nachapostolische Zeitalter. In den Gemeinden waren die Sklaven anfänglich gleichberechtigt, ja sie steigen zu den Würden der Diakone, Presbyter und Bischöfe empor. Wie sich diese Brüderlichkeit — schön in ihrer idealen Auffassung — in Wirklichkeit ausnahm, sagt uns der Verfasser nicht; die Verwirklichung blieb wohl meist frommer Wunsch. Die Erhebung von Sklaven oder wohl richtiger von Freigelassenen zu Gemeindeämtern hat für uns nichts Befremdendes; etwas specifisch christliches ist sie nicht; der Verfasser wird ja wohl schon von der Procuratorenlaufbahn gehört haben; dort finden sich in Ober- und Unterbeamtungen Sklaven und Freigelassene in Menge; aber ausserdem finden diese Verhältnisse durch ähnliche Einrichtungen der orientalischen Culte durchaus ihre Erklärung.

Die zweite Stufe war die einer freiwilligen Lösung der Sklaverei von Seiten einzelner Herrschaften; sie trat erst nach Constantin ein. Ne-

en den Loskauf der Sklaven durch Christengemeinden — auch hier erfällt der Verfasser in den Fehler einzelne Thatsachen zu generalisiren — tritt wenigstens seit Chrysostomus (Ende des vierten Jahrhunderts) lie Forderung, überflüssige Sklaven freizulassen. Der Act geschah meist in der Kirche. Einen Rechtsanspruch gestand auch jetzt die Kirche dem Sklaven nicht zu. Wir zweifeln keinen Augenblick, dass auch schon vor Constantin solche Acte vorgenommen wurden; aber wie hieran die Kirche oder das Christenthum ein besonderes Verdienst haben sollte, lässt sich nicht absehen; dies war herkömmlich und wurde natürlich auch von Christen geübt. Auch die Freilassung in der Kirche kann ich nicht als etwas besonderes betrachten; der Act ist allerdings neu, aber die rechtliche Unterlage ist dieselbe wie die der manum. inter amicos.

Als dritte Stufe bezeichnet Lechler das Eingreifen der Gesetzgebung, sofern theils der Staat, theils die Kirche die Pflichten der Herren und die Rechte der Sklaven im Sinne der Humanität regelten, aber auch principiell auf Verminderung des Sklaventhums hinarbeiteten.

Wenn hier der Verfasser glaubt, unter der altrömischen Gesetzgebung seien die rechtlichen Formen der Freilassung darauf berechnet gewesen, die Befreiung zu erschweren, so ist er völlig im Irrthum. Dass vielmehr genau das Gegentheil der Fall war — wir erinnern an die salopen Formen der manum. int. amic., per mensam, per epistol., testamento — zeigt die Nothwendigkeit von Restrictionen im Anfange der Kaiserzeit. So besteht auch die Erleichterung der Form durch Constantin thatsächlich nicht. Die von Justinian zum Theil aufgehobenen Beschränkungen der manum. versteht Lechler ebenfalls nicht in ihrer Tragweite, wenn er meint, die Regierung des christlichen Staats habe es nicht mehr für ihre erste Aufgabe gehalten, das Sklaventhum zu conserviren. Abgesehen davon, dass die Folgen dieser Massregeln gar nicht die von Lechler angenommenen sind, beabsichtigten die Kaiser des ersten Jahrhunderts durch jene Beschränkungen nur der Ueberfluthung der freien Bevölkerung durch ein Freigelassenenproletariat zu steuern. Wenn der Verfasser weiter der Bestrafung des Kinderraubes die Bedeutung beilegt, zur Beseitigung der Quellen der Sklaverei beigetragen zu haben, so dürfte doch auch hier wieder eine Ueberschätzung der Sache vorhanden sein; wie oft wird sich der Sklavenhändler diesem Risico ausgesetzt haben, wo doch die Germanen-, Parther- und Sarmatenkriege Massen von erwachsenen Sklaven lieferten? Auch darin irrt Lechler, wenn er aus dem Freilassungsacte in der Kirche alle möglichen Schutz- und Vertheidigungsrechte und -pflichten derselben herleitet. Lechler meint, die Kirche habe es für ihre Pflicht erachtet, zu verhindern, dass der Freigelassene wieder Sklave werde; aber dafür gab es schon unter Claudius und Nero Gesetze, und gerade wegen des einzigen Grundes — impietas gegen den patronus — wo dies vielleicht geschehen konnte, konnte sich doch die Kirche nicht des impius annehmen. Wenn ferner die Kirche den Bann auf zwei

Jahre auf eigenmächtige Tödtung des Sklaven setzte, so hat sie hier nicht mehr gethan als die Kaiser des ersten Jahrhunderts, und wenn sie milde Behandlung der Sklaven predigt, so war ihr Seneca lange vorangegangen. Wir meinen, so lange die Kirche selbst Sklaven hielt und nicht freiliess ohne Entschädigung, werden auch die Gläubigen ihr Verhalten danach eingerichtet haben.

Die Schrift zeigt die gewohnten Schwächen der theologischen Untersuchungen aus dem Gebiete der Kirchengeschichte, von denen nur wenige Arbeiten rühmliche Ausnahmen machen, Unkenntniss der Verhältnisse dieser Zeit und den Anspruch die Unkenntniss der Thatsachen mit Bibelstellen und salbungsvollen Worten auszugleichen.

Völlig entgegengesetzten Charakter zeigt die treffliche Untersuchung von Overbeck Ueber das Verhältniss der alten Kirche zur Sklaverei im römischen Reiche (in Studien zur Geschichte der alten Kirche, vgl. Jahresber. 1876, Abth. III, S. 276). Ad. Harnack hat in der Theol. Litteraturz. 1877, S. 146 und 147 die Ergebnisse der Arbeit scharf präcisirt; wir haben dem nichts hinzuzufügen, freuen uns aber der verständigen, durchaus nüchternen Untersuchung, welche unwiderleglich zeigt, dass die alte Kirche der socialen Institution der Sklaverei völlig gleichgiltig gegenüber stand, dass aber gerade die Wirksamkeit, welche sie vielleicht auf moralischem Gebiete durch die Predigt geübt hat, sich unserer Kenntniss entzieht. Mit Recht weist Overbeck darauf hin, dass gerade die Frage, ob die Sklaven des Alterthums es schlechter gehabt haben als die der christlichen Völker, bis auf den heutigen Tag die begründete Antwort noch erwartet, dass es aber nicht so leicht sein wird, den Vorzug der neueren Zeiten in diesem Punkte zu constatiren; so ist z. B. die Vorstellung des unveräusserlichen Rechts des Menschen zur Freiheit von dem heidnischen Alterthum, nicht von dem christlichen entwickelt worden, das Asylrecht der Kirche steht unter dem der römischen Kaiserzeit und statt die Quellen der Sklaverei zu verstopfen, hat die Kirche neue geschaffen durch die Lehre, dass es verdienstlich sei ein Hörigkeitsverhältniss zu einer kirchlichen Anstalt einzugehen.

VII. Die Zeit der Verwirrung.

Duruy, Sur le règne de Septime Sevère. Revue critique 1877, S. 151. 152.

Der Verfasser brachte in der Sitzung der Academie des Inscriptions et B. L. vom 23. Février 1877 die Lesung seines Essai über Septimius Serenus zu Ende. Er verlangte darin hauptsächlich eine Untersuchung über die Motive zu der Einmischung dieses Kaisers in Palästina und giebt eine Charakteristik, welche demselben bedeutende Regenteneigenschaften zuspricht.

Mommsen, Zenobia und Vaballathus. Zeitschr. f. Num. 5, 229 bis 232.

Eine in Unterägypten gefundene griechisch-lateinische Inschrift

Βασιλίσσης καὶ βασι | λέως προσταξάντων | ἀντὶ τῆς
προαναχει | μένης περὶ τῆς ἀναθέσε|ως
τῆς προσευχῆς πλα | χὸς ἡ ὑπογεγραμμένη | ἐπι —
γραφήτω (für *ἐπεγράφετο* oder *ἐγεγράφθη*) |
βασιλεὺς Πτολεμαῖος Εὐ | εργέτης τὴν
προσευχὴν | ἄσυλον |
Regina et | rex iusser (un) t.

wird der Zenobia und ihrem Sohne Vaballathus Athenodorus zugewiesen und zugleich die Aufschrift der lateinischen Münzen des letzteren als v(ir) c(onsularis) R(ex) im(perator) d(ux) R(omanorum) interpretirt. Letztere Lesung war schon von Sallet in der Wiener numism. Zeitschr. 2, 31 ff. vorgeschlagen worden mit Rücksicht auf den Umstand, dass Vaballathus auf seinen Münzen die königliche Stirnbinde trägt.

Lucien Double, Les Césars de Palmyre. Paris, Sandoz et Fischbacher 1877.

Der Verfasser erklärt in der Vorrede sich ausführlich über die Schwierigkeiten seines Unternehmens, da eine auf die Münzen und Inschriften Rücksicht nehmende Geschichte des palmyritanischen Reiches noch nicht vorhanden sei. Und in der That ist das Studium, welches diesem Bande zu Grunde liegt, tiefer als bei den früheren. Deutschen Massstab dürfen wir indessen nicht anlegen; der Verfasser weist ausdrücklich und mit einer gewissen Entrüstung zurück cette redoutable et lourde érudition allemande, peut-être trop à la mode aujourd'hui. Und dem entsprechen denn auch die Resultate. Wenn man die glänzend geschriebenen, phantasievollen Schilderungen Palmyra's, Zenobia's und ihres Hofes, der Belagerung von Palmyra und des Triumphzuges abrechnet — die keine Arbeit strenger Wissenschaft sind — erfahren wir eigentlich kaum etwas Neues aus dem Buche. Seine Originalität sucht der Verfasser in diesem Bande dadurch zu wahren, dass er Zenobia, die Mörderin ihres grossen Gemahls, zur Unbedeutendheit herabdrückt, die, aller politischen Umsicht bar, den Ruin des Reiches lediglich durch eigene Schuld — Gelüste auf Bithynien — herbeiführt. Eine Anmerkung zum zweiten Capitel sucht darzuthun, dass Cyriades wirklich existirt habe und ein Verbündeter Odenathus II. gewesen sei, welch' letzterer sich mit Sapor verbunden hatte, um Rache für seinen Vater zu erhalten. Bei der Unternehmung Zenobia's gegen Aegypten sucht der Verfasser den dort kämpfenden Feldherrn Probus oder Probatus als römischen Feldherrn zu halten, indem er zwei verschiedene Kriegszüge in diesem Lande — unter Claudius II. und Aurelian — annimmt, gegen Mommsen de Vogüé,

welche in demselben einen Usurpator unter Claudius II. erblicken wollen. Der angeführte Grund — wir hätten keine Notiz, dass Claudius II. Zenobia und Vallabathus anerkannt habe — enthält jedenfalls die beabsichtigte Widerlegung nicht.

Mit der in dieser Zeit sich vollziehenden völligen Romanisirung Nordafrika's beschäftigen sich

Gustav Wilmanns, Die römische Lagerstadt Afrika's (Lambaesis). Comment. Mommsen. S. 190 ff.

Der leider so früh seinen Freunden und der Wissenschaft entrissene ausgezeichnete Forscher liefert einen Nachtrag zu dem Aufsatze Mommsen's über die römischen Lagerstädte (Hermes 7, 299 ff.), indem er aus der Gesammtheit der Funde und aus der Betrachtung der Ruinen von Lambaesis festzustellen sucht, was sich für die Entwickelung der antiken Stadt aus oder vielmehr neben dem Legionslager ergiebt, und in allen wesentlichen Momenten die von Mommsen aufgestellten Normen bestätigt. Der Werth dieser Arbeit liegt nicht zum geringsten Theile darin, dass sie auf Autopsie beruht; in Lambaesis ist der Forscher in der selten günstigen Lage, bei der Mehrzahl der Gebäude noch feststellen zu können, wo dieselben lagen und wann sie gebaut sind, und auf diese Weise scharf zu scheiden, was in das Lager gehört, was ausserhalb desselben in diesem und ohne Zweifel in allen anderen Fällen lag und liegen musste; an keinem anderen Orte erhält man ein so deutliches Bild des allmählichen Entstehens dieser Art von Gemeinwesen.

Wilmanns giebt zunächst eine sehr werthvolle Beschreibung der Ruinen von Lambaesis, um so werthvoller, als die Ende der vierziger und Anfang der fünfziger Jahre im Auftrage der französischen Regierung gefertigten Arbeiten bis heute nicht veröffentlicht sind und in Folge der Sorglosigkeit der Verwaltung die Ruinen der alten Städte in Algerien mit unglaublicher Schnelligkeit verschwinden, da die Inschriftsteine zu Bauzwecken verkauft oder die Alterthümer zu Schiessübungen thatenlustiger gardes nationales verwendet werden. Lager und Stadt sind auch hier scharf getrennt, auf dem freien Raum zwischen beiden liegt das Amphitheater; nördlich und östlich von der Stadt liegen ihre Nekropolen, welche zum Theil noch wohl erhalten sind. Das etwa zwei Kilometer westlich von dem Lager, noch von De la Mare und Renier gefundene, jetzt nicht mehr sichtbare zweite Lager ist nicht, wie Renier annahm, das Lager der Hülfstruppen gewesen, da solche nie in Lambaesis stationirt waren, sondern nach Wilmanns Vermuthung das vorübergehend von der Legion innegehabte Lager, während sie das neue, jetzt in Lambaesis vorhandene baute; es wurde ungefähr Ende 128 oder Anfang 129 verlassen. Den Umstand, dass in diesem alten, verlassenen Lager die monumentale Säule gefunden wurde, deren Basis die Allocution Hadrian's an das afrikanische Heer trug, glaubt Wilmanns dadurch erklären zu

können, dass er annimmt, jene Säule sei aufgestellt worden, »um für alle Zeiten jenen Fleck zu weihen, wo zuerst die Legion auf dem Boden, auf dem sie von nun an bleiben sollte, sich eingerichtet hatte«. Sollte es nicht näher liegen daran zu denken, dass die Säule in dem alten Lager aufgestellt wurde, weil hier die Allocution des Kaisers stattfand? Eine unklare Neuordnung fand im Jahre 146 statt; von einem Neubau der Mauern und Thürme des Lagers wird erst in den letzten Zeiten M. Aurel's in den Jahren 172/180 berichtet.

Dagegen entfaltet sich die Thätigkeit der Legion während dieser Zeit in Neubauten, die schon im Weichbilde der Stadt Lambaesis liegen, von Tempeln, Capellen, Altären, Thermenanlagen, Septizonium, während sich im Lager nur wenige Altäre finden. Während der eigentliche Göttercult nicht in das römische Lager, auch nicht in das Standlager gehört, ist dasselbe recht eigentlich der Sitz der Devotion gegen den Kaiser; und in der That, die Reihe der den Kaisern gewidmeten Denkmäler reicht von 129 bis zum Ende des dritten Jahrhunderts, wo die Legion Lambaesis für immer verliess, selbstverständlich mit Ausnahme der Zeit im dritten Jahrhundert, wo die Legion aufgelöst war. Veteranen und Primipili scheinen regelmässig bei ihrem Abschiede dem Kaiser eine Basis gewidmet zu haben. Dedicationen an Privatbauten finden sich nicht, während sich solche auf dem Forum der späteren Stadt gefunden haben. Ausser den erwähnten Anlagen hat die Legion noch eine Reihe von Gebäuden während des zweiten Jahrhunderts ausserhalb des Lagers aufgeführt (balneum und Triumphbogen); aber alle diese Anlagen entspringen einzig der Thätigkeit des Regiments und seiner Officiere; Stadtgemeinde, Rath und Beamte werden nicht erwähnt, nur ein Dorf und seine Decurionen; die Gründung des Vicus ist zum ersten Male 166 bezeugt; sie geht auf M. Aurel zurück, wie die Curiennamen beweisen, und fällt in die Jahre 161/166. Die Verleihung des Stadtrechtes an den Vicus erfolgte 207/8, wahrscheinlich im Zusammenhang mit der um dieselbe Zeit erfolgten Einrichtung der Provinz Numidien, deren Hauptstadt Lambaesis wurde. An der Spitze der neuen Stadt standen auch hier duoviri, aediles, quaestores; die bisherigen Decurionen des vicus wurden nunmehr Decurionen des Municipium und zwar so, dass diejenigen, welche früher im Dorfe Priester — oder sonstige Aemter bekleidet hatten, jetzt auch im neuen Rathe als honorati galten.

Seit dem Jahre 198 geht eine wichtige Veränderung im Lager vor; der geräumigere Theil desselben zwischen dem Prätorium und dem südlichen Thore füllt sich mit Gebäuden, Scholae für die mannichfachen Kategorien von Gefreiten und Unterofficieren, die zu Collegien mit gemeinsamer Kasse zusammentreten, Thermen, Heiligthum der domus Augustorum und anderen, von denen noch zahlreiche Mosaiken gefunden sind. Für die Soldatenbaracken blieb so wenig Raum; dies führt Wilmanns zu einer Erörterung über Ehe und Concubinat der Legionen und

er kommt zu dem Ergebnisse, dass schon im zweiten Jahrhundert zwischen den Soldaten und Mädchen des am Lager liegenden, meist aus römischen Bürgern bestehenden vicus Verhältnisse sehr häufig waren, die sich der Ehe näherten; dass dieselben nicht der rechtlichen Grundlage entbehrten, geht daraus hervor, dass die denselben entsprossenen Kinder zur tribus Pollia gehören, während die spurii ihre Tribus in der Collina haben. Wilmanns vermuthet in ansprechender Weise, dass der römische Bürgersoldat vielleicht zu derselben Zeit und durch dieselbe Verordnung des Claudius, welche ihm die privilegia maritorum verlieh, für die ihm von römischen Bürgerinnen geborenen und von ihm anerkannten Kinder ein für alle Male Legitimirung erhielt; diese Kinder erhielten den väterlichen Geschlechtsnamen und gehörten in die tribus Pollia. Der Umstand, dass wir auf den tabul. honest. mission. niemals den Legionaren das Privilegium der nachträglichen Legitimirung ihrer Kinder und der Anerkennung ihrer Gattinnen verliehen finden, würde sich durch diese Annahme sehr leicht erklären. So würden die hauptstädtischen Truppen ausser dem Recht der Legionare noch das Privilegium haben, mit fremden Frauen im Concubinat zu leben; diese wie ihre Kinder werden dann beim Abschiede in der Regel durch besonderes Privilegium legitimirt. Die Legionare können während der Dienstzeit mit römischen Bürgerinnen eine Quasiehe eingehen und legitime Kinder zeugen; es fehlt ihnen aber das Recht des Concubinats mit Fremden. Die Hülfstruppen haben nur das letztere Recht, und ihre Weiber und Kinder müssen immer im Wege speciellen Privilegs anerkannt werden. Nun führt Herodian unter den Neuerungen des Septimius Severus Ende 197 eine Verordnung auf, welche den Soldaten gestattete, *γυναιξὶ συνοικεῖν*; dieser Ausdruck muss jetzt wörtlich genommen werden = mit ihren Weibern zusammenzuwohnen. Vom Jahre 198 vollzog sich im Lager die totale Veränderung; sie erklärt sich jetzt dadurch, dass die Soldaten in das nahe Dorf oder nachher in die Stadt zu ihren Mädchen und Frauen zogen, so dass das Lager nur noch das Amtslocal war, wo sie ihre Dienste thaten.

Bald nachher wurde die Stadt mit dem Lager durch die prächtige gepflasterte via Septimiana verbunden; aber auch nachher prävalirten noch die Soldaten.

Als Gordianus die Legion cassirte, verlor der Ort, obwohl vielleicht noch mit dem Rechte der Colonie beschenkt, seine Bedeutung; die Legion wurde 253 restaurirt und das noch heute stehende Prätorium hergestellt oder neu gebaut; dieses geschah unter Gallienus, aber schon unter Diocletian verliess sie für immer Lambaesis; ihre letzten Spuren reichen bis zum Jahre 292. Doch blieb die Stadt unter Diocletian Sitz des Präses, aber schon Constantin erhob Cirta Constantina zur Hauptstadt; seit 364/7, wo Valentinian und Valens eine Wasserleitung und das Forum restaurirten, hört jede Kunde von ihr auf. Der Ort war bald so ausgestorben, dass

er im fünften Jahrhundert nicht einmal einen eigenen Bischof hatte. Auch ist bis jetzt keine einzige christliche Inschrift gefunden worden.

In einer Beilage zu der trefflichen Arbeit wird die Allocution Hadrian's besprochen und von dem Texte eine neue Lesung und neue Ergänzungen gegeben.

So hat diese letzte grössere Arbeit des Verstorbenen es nochmals recht fühlbar gemacht, welchen Verlust unsere Wissenschaft an ihm erlitten hat; sein Name wird stets in derselben ehrenvoll genannt werden.

Gustave Boissière, Esquisse d'une histoire de la conquête de l'administration Romaines dans le nord de l'Afrique et particulièrement dans la province de Numidie. Paris 1878.

Der Verfasser, ein Schüler Léon Renier's — dem das Buch gewidmet ist — und viele Jahre in Afrika theils als Lehrer, theils zu epigraphischen Arbeiten verwandt, giebt eine populäre Darstellung der Eroberung und Assimilirung Afrika's, besonders Numidiens, durch die Römer. Wie er durch seinen Aufenthalt ganz besonders befähigt ist, seinen Stoff zu beleben, so sieht er sich auf plastische Darstellung noch besonders hingewiesen durch die Beziehungen, welche Frankreich jetzt zu diesem Lande hat, und welche überall in den Vordergrund treten.

Im ersten Buche zeigt dies schon der Titel L'Afrique de Salluste et l'Algérie contemporaine. Hier legt der Verfasser dar, wie die grossen territorialen Abtheilungen von Nordafrika zu allen Zeiten wesentlich dieselben waren, giebt in sehr lebendigen Bildern uns einen Ueberblick der geographischen und ethnographischen Verhältnisse, und sucht an ausgeführten Schilderungen Massinissa's und Iugurtha's die Hauptzüge des Berber-Charakters nachzuweisen. Wie so häufig im Orient, so haben auch hier im Grossen und Ganzen die schon von Sallust beobachteten und dargelegten Eigenschaften des Volkes sich kaum geändert. Wir bekommen dabei eine Vorstellung von der Thätigkeit der französischen Offiziere und Epigraphen für Erforschung des jetzigen und des einstigen Zustandes dieser reichen und gesegneten Gebiete. Im zweiten Buche les principales étapes de la domination romaine en Afrique giebt Boissière zuerst eine kurze Geschichte der epigraphischen Entdeckung Nordafrika's, namentlich durch L. Renier und seine Schule und legt dann in drei Capiteln, welche wenig Neues bieten, die allmähliche Unterwerfung Afrika's durch die Römer dar. Das dritte Buch giebt eine Darstellung der römischen Verwaltung comment Rome a administré ses provinces africaines. Hierbei nimmt Boissière mit Henzen und Renier gegen Mommsen an, dass am Ausgange der Republik Numidien eigene Provinz war. Unter C. Cäsar tritt von neuem die Lostrennung Numidiens ein, obgleich die Fiction einer Provinz Afrika beibehalten wird, der legat. leg. III Aug. tritt faktisch über den procons. Afric.; der numidische Legat führt seine eigene Zählung der Meilensteine durch und ernennt eigene richterliche

Beamte aediles quaest. pot. zu seiner Vertretung in der Jurisdiction: ein Stück Küstenland wird ihm sogar zur freien Communication mit Rom reservirt; die Conflicte zwischen Legat und Proconsul haben bisweilen einen blutigen Ausgang gefunden. Der eigentliche Grund dieser Organisation, sowie das Pendant in der Zugehörigkeit Germaniens zur Gall. Belg. ist ihm entgangen; er sieht allein politische Motive, wo die Bedürfnisse des militärischen Schutzes ausreichen. Im vierten und fünften Capitel werden nun die Veränderungen, welche in der Stellung Numidiens und seines Statthalters eintreten, meist an der Hand von Inschriften vorgeführt. Der Titel der Legaten schwankt; im dritten Jahrhundert wird Numidien von Afrika, wahrscheinlich durch Septimius Severus, abgetrennt, jetzt erscheint neben leg. Aug. pro praet. der Titel praeses; seit dieser Zeit lässt sich auch das gewöhnliche Bureaupersonal nachweisen. Die Statthalter in Numidien gelangen gewöhnlich unmittelbar nach diesem Amte zum Consulat. Später werden nur Ritter zu der Stellung erhoben, die legat. leg. III von dem Statthalteramte getrennt (vielleicht durch Aurelian). Das Jahr 297, in dem der grosse Aufstand der Quinquegentiani wüthet, führt die Reformen Diocletian's für die Provinz herbei, Numidia zerfällt jetzt in N. Cirtensis und Militiana, welche Eintheilung jedoch nicht lange — von 297 — 313 — bestand und bald der Eintheilung in die vier Bezirke Numidia, Zeugitana, Byzacena, Tripolitana weichen musste (vgl. die etwas abweichende Darstellung Marquardt's Staatsv. 1, 311 f.). Der Aufstand des Alexander wird durch Maxentius 311 niedergeschlagen, welcher mit furchtbarer Härte das Land straft; Constantin sucht die Wunden zu heilen (Cirta Constantina). Auf diesen Kaiser geht auch der jetzt sich wieder findende Titel leg. Aug. pro praet. zurück; Männer senatorischen Standes erhalten wieder das Amt; seit 326 (?) wird der Statthalter consularis, seit Valentinian sex fascalis, d. h. Numidien, wird jetzt, wie der Verfasser auszuführen sucht, Senatsprovinz (?). Von da an mangeln die Inschriften. Der Verfasser schildert noch die Ausbreitung des Christenthums und seiner Secten, um mit der Herrschaft der Vandalen und Byzantiner, sowie den Verwaltungsänderungen, die sie vornahmen, zu schliessen. Elf Anhänge führen einzelne Punkte noch weiter aus.

Der Verfasser kennt im Ganzen das inschriftliche Material; ein streng wissenschaftliches Werk darf man indessen nicht in dem Buche suchen. Gerade in dem dritten Buche, worin sich seine Beherrschung des epigraphischen und antiquarischen Gebietes am besten zeigen könnte, hat er eigene Studien nicht unternommen. Er citirt bei jeder Gelegenheit, selbst wenn er Vergleiche gebraucht, seinen Lehrer Renier, nach dessen Arbeiten, sowie denen von Henzen, Mommsen und Zumpt, giebt er — die Arbeiten von Wilmanns und Hirschfeld sind ihm unbekannt — meist ohne eigene Prüfung, seine Berichte über die Verwaltungsgeschichte von Numidien; eine scharfe und klare Auffassung dieser von Mommsen

treffend erörterten Verhältnisse vermisst man überall. Aus Amédée Thierry, Mommsen und Marquardt sind ganze Seiten entlehnt. Was über die Specialgeschichte Numidiens hinausgeht, ist dem Verfasser recht oft fremd geblieben; es genüge hier zu erinnern an seine ganz irrige Auffassung der salutat. imp. bei Gelegenheit des Bläsus (S. 243), an die durchaus unhistorische Auffassung der Verdrängung der senatorischen Familien aus der Verwaltung (314), an die Wiederholung des kindlichen Märchens, dass Galerius den Diocletian zur Abdankung gezwungen habe (vgl. Coen L'abdicazione di Diocleziano), an die irrige Vorstellung, dass erst zu Constantin's Zeit die Dauer des Consulats auf zwei bis vier Monate reducirt wurde (332), an die ebenso unhaltbaren Ansichten von adlectio inter consular. und insignia consular. (333). Eigenthümlich macht sich in dem Buche das gereizte französische Nationalgefühl geltend. Obgleich der Verfasser Mommsen auf Schritt und Tritt benutzt, ja theilweise ausschreibt, imputirt er ihm Eroberungsgelüste auf Tunis und Marokko (S. 39 A. 1), und an einer anderen Stelle spricht er in gehässiger Weise von ihm: et peut-être, sur ce point comme sur tout d'autres, a-t-il ses raisons secrètes et son point de vue national-libéral. Boissière nennt sich oft mit Ostentation humble narrateur que je suis etc.; es hätte ihm nicht entgehen dürfen, dass es ächte Bescheidenheit gefordert hätte, einzusehen, dass er die Schuhriemen dieses Mannes nicht lösen kann.

Dethier, Sabinianus, ein vergessener römischer Kaiser. Beilage z. Allg. Ztg. (Augsb.) 1877 No. 268.

Der Verfasser schickt als Einleitung eine Erörterung der Schwierigkeiten voraus, welche eine Beurtheilung der Rechtmässigkeit einiger Kaiser bietet und stellt eine Anzahl des Beweises bedürftiger Behauptungen über Verleihungen einzelner Attribute des Kaiserthums, wie der trib. pot. an nichtkaiserliche Personen durch Decius u. A. auf.

Hauptgegenstand seiner Erörterung ist eine von ihm für seine Privatsammlung erworbene Kaisermünze der Stadt Seleucia am Kalykadnos in Cilicien, Modul $7^1/_2$ nach Mionnet.

Avers: AV. K. Γ. Λ. OYB. CABIN. ΓΑΛΛΟC Büste eines jungen lorbeergekrönten Kaisers nach rechts.

Revers: Aeusserliche Legende: CЄΛЄYKЄΩN. TΩN ΠPOC

Innerliche Legende: KAΛYKAΔNΩ.

Eine mit langer Tunica bekleidete Frau aufrecht nach links, in der rechten Hand einen Mohnkopf, die linke an die Hüfte angelehnt (aus den Münzen Mamäa's und Gordian's bekannter Stadttypus).

Dethier interpretirt den Avers so: AV(τοκράτωρ) K(αῖσαρ) Γ(άϊος Λ(ούκιος) OVB(ιος) CABIN(ιανός) ΓΑΛΛΟC. oder, wie er nachher vorschlägt ΓΑΛΛ(ος CЄ(βαστός), da die beiden letzten Buchstaben

verwischt sind. OYB(ιος) soll einen Angehörigen (durch Abstammung oder längeren Aufenthalt) der Col. Agrippin. Ubiorum bezeichnen.

Portrait und Gepräge weisen auf die Zeit Gordians III. hin, in dessen Regierungszeit auch ein Usurpator (Capitol. vit. Gord.) in Afrika fällt, dessen Regierungsdauer, Ende, Alter, Eigenschaften, Vaterland ganz unbekannt sind. Auch Zos. 1, 16 S. 20, 12 erwähnt ihn, beschränkt aber sein Gebiet auf Afrika.

Dethier will diesen Sabinianus in dem Kopfe der Münze erkennen; es würde dann dieselbe beweisen, dass seine Anerkennung sich nicht auf Afrika beschränkte. Gerade dieser Umstand macht aber die Identität des Sabinianus der Münze und des bei Capitol. erwähnten fraglich.

Ubius wird durch verschiedene Analogieen zu stützen gesucht und daran allerlei Combinationen über Verwandtschaften des betreffenden Kaisers geknüpft, die nichts weiter als Hypothesen sind.

Das Verhältniss der Kaiser Septimius Severus, Severus Alexander und Aurelian zum Christenthum wird von F. Görres zum Gegenstand verschiedener Erörterungen gemacht.

1) Das Christenthum und der römische Staat zur Zeit des Kaisers Septimius Severus. Jahrb. f. prot. Theol. 4, 273 ff.

Der Kaiser bewies in dem ersten Jahrzehnt seiner Regierung den Christen ein Wohlwollen, das rein persönlichen Motiven entsprang; seine religiöse Anschauung ist zwar von Fanatismus frei, aber entschieden conservativ für die griechisch-römische Staatsreligion. Vor dem Jahre 202 hat er persönlich nichts gegen das Christenthum unternommen; doch war diese Zeit von partiellen Christenhetzen durchaus nicht frei. Und zwar erstreckten sich dieselben hauptsächlich über die Christenheit im Occident (Gründe der Verurtheilung: 1. Angehörigkeit zu einer religio illicita, 2. die Bestimmungen des Traians-Rescriptes, 3. wegen sacrilegium, 4. maiestas impietas), während der Orient ganz frei von Verfolgungen war. Der zweite Abschnitt handelt von der officiellen Verfolgung (202 bis 211). Dieselbe beginnt mit dem Edicte, welches den Uebertritt zum Juden- und Christenthume untersagte. Der Verfasser sieht aber dieses Edict als allein gegen das Christenthum gerichtet an, was freilich durch den einen Fall, den er für seine Ansicht anführt, nicht entfernt bewiesen wird. Das Motiv war Furcht für den Fortbestand der alten sacra, Verbot der christlichen Propaganda schien ausreichend. In der Ausführung blieb das Decret mit seinen Bestimmungen im Allgemeinen die Basis, wenn auch Ueberschreitungen vorkamen. In Folge des Edicts verbreiteten sich die Verfolgungen nach dem Orient und waren besonders heftig in Aegypten; über sonstige Provinzen liegen nur spärliche Nachrichten vor; in Afrika sind die hervorragendsten Opfer Perpetua und Felicitas nebst ihren Leidensgefährten Revocatus und Saturus, in Gallien der Bischof Irenäus von Lyon (?); sehr gelinde scheint das Verfahren in Rom gewesen

zu sein. Die Verfolgung erlosch nicht sofort nach dem Tode des Kaisers, wohl aber nicht lange nachher.

2) Kaiser Alexander Severus und das Christenthum. Zeitschr. für wissenschaftl. Theol. 20, 48 ff.

Caracalla, Macrinus, Elagabal verhielten sich durchaus gleichgültig oder wie der Verfasser will, freundlich gegen das Christenthum; er sucht nach Gründen, der nächstliegende ist doch wohl, dass die Repression unter Severus den neuen Glauben, wenn auch nur zeitweise, zurückgedrängt und zu weniger aggressivem Vergehen gezwungen hatte.

Severus Alexander wandte sogar dem Christenthum seine Gunst zu. Er war religiöser Eklektiker, der für Christus, den Sol von Emesa und die Olympier die gleiche Ehrfurcht hegte. Ob er deshalb, wie der Verfasser meint, von der Moral des Christenthums angezogen wurde, bleibt mindestens zweifelhaft; denn die Gründe, die dafür angeführt werden, können nicht beweisen, dass diese Moral specifisch christlich war. Ob die »Vorliebe Alexander's für Judenthum und Christenthum« gerade auf seine syrische Abkunft zurückzuführen ist, dürfte nicht zu erweisen sein, so gern auch der Verfasser mit diesem Argumente umgeht; man wird sich damit begnügen dürfen, was ja auch der Verfasser hervorhebt, dass die Kirche jetzt geduldet war. Dies ging so weit, dass die Christen in einzelnen Gegenden (Cappadocien, Pontus (?) jetzt zuerst Kirchen bauten, statt Cömeterien und Betsälen. Alle Nachrichten über Martyrien aus dieser Regierung sind mit Baur und Lipsius zu verwerfen.

3) Aurelianus schon als Statthalter Christenverfolger? Ebendas. S. 529 ff.

Die verbreitete Ansicht, wonach Aurelian unter Valerian zwischen 257 und 260 die gallischen Christen blutig verfolgt hätte, ist zu verwerfen. Alle Versuche, die zahlreichen gallischen Märtyrer, die eine trübe Tradition dem Kaiser Aurelian zuschreibt, dem Statthalter Aurelian zu vindiciren, sind durchaus unberechtigt.

Alle diese Abhandlungen Görres leiden an entsetzlicher Breite und einem Herbeischaffen von secundärem Materiale, welches für Lösung der betreffenden Fragen ohne Werth ist.

VIII. Die Periode der Regeneration.

Das grosse Werk von Casagrandi Diocleziano imperatore ist mir noch nicht zugekommen; die Recension von Garollo Riv. Europ. vol. II fasc. 5 S. 907 bespricht es im ganzen anerkennend, während Coen ziemlich abschätzig über dasselbe urtheilt.

Achille Coen, L'abdicazione di Diocleziano. Livorno 1877.

Die fleissige und urtheilsvolle Schrift ist Comparetti gewidmet.

Coen beginnt mit der Frage: Wie wurde die Abdankung Diocletian's von der Bevölkerung aufgenommen? Natürlich mit sehr mannichfachen Gefühlen; diese spiegeln sich in den Schriften der Historiker wieder. Die besten Quellen Ammian und Zosimus fehlen für diese Zeit, andere sind durch den Eindruck der Christenverfolgung getrübt; diese Wirkung macht sich auch für Beurtheilung der Abdication geltend. Die Quellen und deren Anhänger in neuerer Zeit werden nun einer genauen Prüfung unterworfen.

1. Eutrop, Julian und Orosius geben als Motiv den Wunsch nach Ruhe und die Empfindung, dass es Zeit sei, die Zügel der Regierung kräftigeren Händen anzuvertrauen. Dieses an und für sich natürliche Motiv wird noch durch die Nachricht einiger alten Quellen (Panegyr. Maxim. und De mort. pers.) scheinbar bestätigt, welche von einer schweren Erkrankung Diocletian's um die Zeit der Abdication wissen. Unter den Neueren folgten dieser Tradition Gibbon, Rothfuchs, Milman, Preuss und Talbot. Gegen diese Auffassung spricht 1. dass Diocletian auch seinen Mitkaiser zur Abdankung veranlasste, der doch nicht krank und altersschwach war, 2. dass die Abmachung zwischen beiden schon vor der Erkrankung stattgefunden hat. Manche meinen dadurch helfen zu können, dass sie annehmen, nur in dem Falle, dass auch Maxim. abdankte, habe das System Bestand erhalten können, da er allein der Aufgabe nicht gewachsen gewesen sei.

2. Ganz andere Motive kennen die Byzantiner Joh. Antioch. und Zonaras; danach abdicirten Diocletian und Maximian, weil sie nicht das Christenthum überwinden konnten. Nun war aber die Christenverfolgung keine Hauptsache in dem politischen Systeme Diocletian's und nach kaum zwei Jahren liess sich über Erfolg oder Misserfolg noch nicht entscheiden, auch setzte sie Galerius fort. Diese Ansicht wird von de Broglie aus klerikalen Rücksichten, von Ampère »di una deplorabile leggerezza« vertreten. Nach der Ansicht des letzteren war nicht nur die Christenverfolgung misslungen, sondern die ganze politisch-administrative Reform hatte sich als wirkungslos erwiesen. Diese Ansicht wird von allen neueren Forschern verworfen und auch durch die unmittelbare Folgezeit nicht bestätigt, da Constantin durchaus in den von Diocletian vorgezeichneten Bahnen blieb.

3. Eine eigene Ansicht vertritt die Schrift De mort. persec., welche gewöhnlich dem Lactantius zugeschrieben wird. Danach ging Diocletian nach dem in Rom gefeierten Feste der Vicennalia (Dec. 303) in den Osten (Jan. 304) und erkrankte bereits auf der Reise. Die Krankheit verschlimmerte sich in Nicomedia so, dass man öffentlich für ihn betete und er todt gesagt wurde. Aber am 1. März 305 erschien er wieder in der Oeffentlichkeit, doch von der Krankheit bis zur Unkenntlichkeit verändert. Die Krankheit liess Spuren von Wahnsinn bei ihm zurück; Galerius nöthigte ihn daher abzudanken, wie er in gleicher Weise Maxi-

mianus zu diesem Schritte gezwungen hatte. Tillemont folgte dieser Version, Beugnot, Naudet, Champagny haben sie wiederholt. Aber schon durch Voltaire war das Ansehen des Lactanz erschüttert worden, seitdem wurde es immer geringer.

Von den drei Punkten Krankheit, Wahnsinn und gezwungener Abdankung ist nur der erste wahrheitsgetreu. Von dem zweiten weiss allerdings auch Eusebius und andere christliche Autoren. Aber dies will nicht viel besagen, da diese Schriftsteller den Verfolgern gegenüber mit Attributen wie dementia, insania, furor sehr freigebig sind und insbesondere diese Geisteszustände geradezu als göttliche Strafen darstellen; ausserdem konnte die der Menge unerklärliche Abdankung solchen Gedanken Nahrung geben. Dagegen spricht die ganze Ueberlieferung über sein Leben in Salona. Noch weniger begründet ist der dritte Punkt, der in seiner ganzen Darstellung die Fälschung an der Stirne trägt; er widerspricht ausserdem der Tradition der besten Schriftsteller über die Zeit vor und nach der Abdankung und über diese selbst. Namentlich ist der Congress von Carnuntum für Punkt 2 und 3 in gleichem Masse eine Widerlegung.

4. Eine weitere Ansicht vertritt Burckhardt (Zeit Const. d. Gr. 45, 51; 343 ff.), dass nämlich die Abdankung der zwei Aug. zu Gunsten der Caesares nach 20 Jahren zu dem politischen Systeme Diocletian's gehört habe. Sie stützt sich auf die thatsächliche Abdankung Diocletian's und Maximianus' nach 20 Jahren und auf eine Notiz De mort. pers., nach welcher Galerius die Absicht gehabt haben soll, ebenfalls nach dieser Zeit zu abdiciren, sowie auf ein analoges Verfahren bei den Sassaniden dieser Periode. Hunziker hat dieser Ansicht noch eine weitere Stütze zu geben versucht, indem er aus den Worten des Panegyr. Maxim. et Constantin. Recipe Iupiter quae commodasti den Schluss zieht, Diocletian habe die Kaiserwürde als ein Verwaltungsamt auf Zeit betrachtet, welches Menschen an Gottes Statt ausübten. Dagegen spricht 1. Wenn Diocletian 20 Jahre als Maximum der Regierungszeit dachte, so durfte er seinen Nachfolgern die Entscheidung nicht überlassen, sondern er musste daraus eine gesetzlich begründete Einrichtung machen. 2. Die Werthlosigkeit des Lactanzischen Berichtes, dessen Tendenz lediglich die ist, zu beweisen, dass Gott die Pläne des Christenverfolgers Galerius zu Schanden machte. 3. Die Regierungszeit Diocletian's betrug mehr als 20 Jahre. 4. Diocletian würde als Staatsmann eine kindliche Einfalt bewiesen haben, wenn er in der verdorbenen Gesellschaft seiner Zeit zum Triebrad seiner Institution die Entsagung gemacht hätte. Und wie wurde es, wenn einer der Aug. vorher starb? (letzterer Einwand ist sehr schwach und wird durch die Vorgänge nach Diocletian's Abdankung von selbst widerlegt). 5. Die Spitzfindigkeit des Hunziker'schen Schlusses; so viel, wie er darin erkennen will, liegt nicht in jener Phrase, höchstens eine Anerkennung der allgemeinen Abhängigkeit aller Wesen von Gott. 6. Die Einrichtung der Vicennalia ist nicht neu.

5. Vereinzelte Ansichten sind die des Aur. Victor, dem Manso (Leben Const. d. Gr.) folgt, wonach Diocletian in Folge der Empfindung entsagte, dass alle irdische Grösse hinfällig sei. Ein anonymer christlicher Fortsetzer des Dio fand das Motiv in der Erscheinung eines Gespenstes, ohne Nachfolger für seine Idee zu bekommen, Malalas lässt Diocletian zu Antiochia abdanken, um das Gewand des unsterblichen Iupiter zu tragen, Jul. Pollux dehnt diese Notiz auf Maximianus aus. Bernhardt (Diocl. in seinem Verhältniss zu den Christen) meint durch Verbindung einer Notiz des Aurel. Vict. Caes. 39 mit Eutrop. Diocletian in Folge einer philosophischen Anschauung vom Glanze des Thrones nicht geblendet und den Lockungen eines verborgenen und stillen Lebens zugänglich, sei noch durch Vorzeichen düsterer Art geschreckt und so zur Niederlegung der Krone veranlasst worden. Casagrandi (Diocleziano imperatore Faenza 1876) betont eine — ziemlich willkürlich interpretirte — Notiz des Vopiscus, nach welcher das Volk in Rom bei den Vicennalia durch allerlei feindselige Demonstrationen den alten Kaiser verletzt und zu seinem Schritte veranlasst habe; dieser wurde beschleunigt, als er bald nachher in eine schwere Krankheit fiel, welche Anfälle von Raserei mit sich brachte; als er wieder genesen war, dankte er ab. Die Annahme aber, dass Diocletian durch die vorher zu sehende unsympathische Haltung einer einzigen Stadt seines grossen Reiches sich so habe bestimmen lassen, ist abgeschmackt. Niebuhr meinte, Diocletian habe den Wunsch gehegt, dass sich der Mechanismus seines Regierungsorganismus noch bei seinen Lebzeiten erneuere, Chateaubriand, dies sei aus Menschenverachtung geschehen und um der Welt zu zeigen, dass es für ihn ebenso leicht sei die Krone niederzulegen, Keim, die Christenverfolgung hätte ihn mit Abscheu erfüllt, Thierry, die religiösen Fragen hätten seine Abdankung veranlasst; alle diese Ansichten entbehren der Begründung durch die Ueberlieferung.

6. Andere, wie Zeller und Bertolini haben mehrere Motive verbunden.

Nach dieser Erörterung der bisherigen Ansichten geht nun Coen zur Aufstellung und Begründung seiner eigenen über, welche im wesentlichen unter die unter 6. aufgeführten gehört; denn auch er verbindet mehrere der überlieferten Motive.

Im dritten Jahrhundert zeigt sich das Reich in allgemeiner Auflösung, Barbaren an den Grenzen, Anarchie im Innern. Da tritt nochmals eine wunderbare Restauration ein, deren Anfänge unter Claudius II., Aurelian, Tacitus und Probus fallen, indem diese Kaiser die Grenzen sichern. Diocletian blieb die Reform der inneren Verwaltung. Hier hatte er drei Projecte zu lösen. 1. Die Herstellung eines wirksamen Grenzschutzes durch Neuorganisation der Provincial- und Heeresverwaltung. 2. Die Einsetzung einer absoluten Monarchie, welche von einem zahlreichen Beamtenpersonal gestützt wurde. 3. Einführung einer festen Suc-

cessionsordnung. Wie nothwendig diese letztere war, ergiebt sich aus einer Darlegung der Verhältnisse, unter denen bis auf diese Zeit der Thron besetzt und erledigt wurde. Diocletian selbst war auf nicht minder ungesetzlichem Wege zum Throne gelangt als seine Vorgänger; er wusste, dass hier Ordnung ein dringendes Bedürfniss war. Dieselbe erfolgt in Form der Tetrarchie. Starb erstens Augustus, so trat der Cäsar, der zugleich sein Adoptivsohn war, an seine Stelle, starb ein Cäsar, so einigten sich die Augg. über eine Neuwahl, die ungefähr in derselben Weise wie die eines Provincialstatthalters erfolgte. Daneben war für Soldaten-, Senats- oder Volkswahl kein Raum mehr. Die Augg. hatten bereits Erfahrung im Regieren als Cäsar gemacht; trat ein Usurpator auf, so traten, wenn es ihm gelang einen der vier zu stürzen, noch drei ihm entgegen. Die Wirkung der Diocletianischen Staatsordnung war Sicherheit der Grenzen und Ruhe und Glück im Innern. 20 Jahre hatte er regiert; er konnte seine Ordnung als bewährt betrachten. Nur für die Successionsordnung fehlte noch die Bewährung; um diese noch bei Lebzeiten kennen zu lernen, dankte er ab und bewog Maximianus zu demselben Schritte. Der Entschluss wurde in Rom gefasst; die Ausführung durch die Erkrankung in Asien beschleunigt (1. Mai 305). Diese Annahme wird durch die folgenden Ereignisse bestätigt. Nach Constant. Chlorus Tode drang das System nicht durch; während Severus hätte Augustus werden müssen, wurde Constantin durch die Soldaten zu dieser Würde erhoben. Diesen trifft die Schuld, die Successionsordnung Diocletian's gestört und die Wirren von 306 324 hervorgerufen zu haben. Galerius erhob aber Severus zum Augustus und Constantin zum Cäsar. Damit schien die Ordnung hergestellt. Da erhob sich Maxentius, der wahrscheinlich schon früher sich zurückgesetzt gefühlt, aber auf Zureden seines Vaters Maximian sich ruhig gehalten hatte, aber jetzt sich besser als Constantin berechtigt glaubte und durch Prätorianer und Volk in Rom zum Augustus ausgerufen wurde (28. Oktober 306). Maximian hatte sich lange dieser Absicht widersetzt, da er die Successionsordnung Diocletian's loyal unterstützen wollte und sah, dass der Ausweg, der bei Constantin gefunden worden war, sich jetzt nicht mehr zeigte, sondern die Entscheidung mit dem Schwerte erfolgen musste. Um diese zu verhüten, nahm er selbst den Purpur wieder an und forderte Diocletian — vergeblich — auf, ein Gleiches zu thun. Da sich die Successionsordnung nicht bewährt hatte, betrachtete er sich seines ungern gegebenen Versprechens ledig und wollte mit Diocletian eine neue Anordnung treffen, um dem Staate die frühere Ruhe wiederzugeben. Die Notiz des Lact. de mort. pers., dass Maxentius seinen Vater zur Anlegung des Purpurs veranlasste, ist falsch; sie stimmt nicht zu dem stets wenig harmonischen Verhältniss zwischen Vater und Sohn, zu der directen Ueberlieferung des Panegyr. Maxim., sowie insbesondere zu dem ununterbrochenen guten Verhältnisse, in dem Maximianus zu Galerius steht. Als Severus bei Revenna unterlegen war, wurde er von Maxentius getödtet,

und als auch Galerius nichts gegen diesen ausrichtete, begab sich Maximian nach Gallien zu Constantin, vermählte diesem seine Tochter und suchte ihn zur Bekämpfung des Sohnes zu bewegen, doch dieser erkannte zur Zeit den Kampf als aussichtslos, und nun begiebt sich Maximian zu Galerius. Als Hauptstütze seiner Ansicht betrachtet Coen den Congress von Carnuntum, auf dem sich Diocletian, Maximian und Galerius, ersterer vermuthlich auf die Anregung der letzteren, zusammenfanden. Diese verlangten, dass er von Neuem die Regierung übernähme; hierdurch wird die Nachricht widerlegt, dass er in Folge von Wahnsinn und Altersschwäche abdicirt habe; Coen meint aber darin auch einen Beweis erblicken zu dürfen, dass die Abdication nur ein Versuch war, ob die Successionsordnung sich bewähre; da sie sich nicht bewährt hatte, konnten Maximian und Galerius verlangen, dass Diocletian sein Genie nochmals dazu anwende, eine Neuordnung zu schaffen, die besser probehaltig sei, als die frühere. Diocletian weist aber ihre Anträge zurück, nach der Ueberlieferung, aus Liebe zur Ruhe und aus Verachtung aller menschlichen Grösse. Coen findet dies natürlich von einem Manne, der so eben den jähen Sturz eines mühsam aufgerichteten Gebäudes erleben musste, doch hatte der Congress ein definitives Resultat, die Erhebung des Licinius zum Augustus, deren Irregularität aus den ausserordentlichen Verhältnissen zu erklären ist. Die Cäsaren Maximinus und Constantin erhalten den Titel filii Augustorum. Diese Neuerung hat den Zweck zu documentiren, dass man nicht durch Erbrecht Ansprüche auf den Thron hat, sondern lediglich durch Wahl von Seiten der Augusti; nur wer jenen Titel erhalten hatte, sollte zur Nachfolge berechtigt erscheinen.

In der scharfsinnigen und gelehrten Untersuchung Coen's bleibt m. E. ein schwacher Punkt. Man kann sich nicht leicht vorstellen, dass ein Mann wie Diocletian, wenn er wirklich die Krone wesentlich nur niederlegte, um die Wirkung seiner Successionsordnung zu erproben, sich jeder ferneren Mitwirkung entzog, um die nicht bewährte Successionsordnung durch eine neue zu ersetzen. Ob dies durch den Titel filii Augustorum geschah, lässt sich billig bezweifeln, namentlich wenn zur selben Zeit diese Successionsordnung in so auffäliiger Weise wie bei Licinius durchlöchert wird. Coen hat ja die Schwierigkeiten einer anderen Ordnung dargelegt; aber es bleibt, wie gesagt, unbegreiflich, warum gerade in diesem Falle Diocletian seine Mitwirkung versagte; wenn er wirklich, statt dem bedrängten Staate zu helfen, vorzog seinen Kohl zu pflanzen, sollte man da nicht mit Recht an senilen Verfall zu denken haben?

Das Christenthum in dieser Zeit wird berührt in der Abhandlung von

F. Görres, Ueber die angebliche Christlichkeit des Kaisers Licinius. Zeitschr. f. wissenschaftl. Theologie 20, 215 ff.

Die einen halten den Licinius für vorübergehend sich zur christ-

lichen Kirche bekennend, die anderen nehmen an, er habe immer an dem alten Götterglauben festgehalten. Thatsache ist, dass der morgenländische Imperator sich nicht einmal in der constantinischen Weise persönlich christlichen Anschauungen sich irgendwie genähert, dass er vielmehr stets bei aller vorübergehenden Fürsorge für die Christen dem Götterglauben gehuldigt hat. Er hat eine Zeitlang, zumal in den Jahren 313 und 314 in gleicher Weise, wie sein abendländischer College, die Christen mit dem grössten Wohlwollen behandelt, ohne jedoch der neuen Religion, wie später Constantin, allmählich auch dogmatisch näher zu treten. Doch huldigte er dem Heidenthum auch nicht in dieser Zeit so auffallend, wie in der letzten Regierungsperiode.

Diese Begünstigung des Christenthums ist wesentlich politischen Motiven entsprungen.

Franz Görres, Welche römische Imperatoren haben längere oder kürzere Zeit zu Trier residirt?

In ausführlicher Darstellung wird von dem Verfasser bewiesen, dass, entgegen den bisherigen Annahmen der Lokalforschung folgende Kaiser in Trier zwischen 285/86 und 390 nachweislich längere Zeit residirt haben:

Maximianus Herculius von 285/86 — 293. Constantius I 293—306, Constantin der Grosse von 306 — 312 stets und später zuweilen, seine Söhne, die Cäsaren Crispus 317 — 326 und Constantin II. (317 — 337), Constantin II. als Augustus 337. 340, Constans 340 — 350, Valentinian I. 364—375, Gratian 376 — 383, Maximus und sein Sohn Victor 383 — 388, Valentinian II. in den Jahren 389 und 390.

Charles Morel, Castell und Vicus Tascaetium in Rätien. Comm. Mommsen. S. 151 ff.

An die Erörterung zweier bei Eschenz gefundener Inschriften schliesst der Verfasser eine lehrreiche Besprechung der späteren Defensivpolitik der Römer am Oberrhein, insbesondere gegen die Alemannen durch Diocletian, seine Collegen und Nachfolger an. Die Grenze von Rätien wird durch die Ergebnisse der Untersuchung etwas weiter nach Westen geschoben, als Mommsen und Planta annahmen. Der bei Burg-Stein befindliche Brückenkopf musste möglichst gesichert werden, um die in Chur-Raetien stationirten oder aus Italien gesendeten Truppen so schnell wie möglich an die äusserste nordwestliche Grenze der Provinz bringen zu können. Besonders nachdem im Anfange des zweiten Jahrhunderts die römische Besatzung in Vindonissa aufgehoben worden, musste ein solcher Brückenkopf nothwendig vom Statthalter von Raetien bewacht werden und unter seiner Gewalt stehen.

Fr. Rode, Geschichte der Reaction Kaiser Iulian's gegen die christliche Kirche. Jena 1877.

In der Einleitung »die bisherige Forschung über Iulian's Reaction«

durchmustert der Verfasser die vorhandene Litteratur und kommt zu dem Ergebnisse, dass immer noch eine Geschichte derselben fehlt, welche durch chronologische Ordnung aller Thatsachen und durch Verfolgung ihrer Entwicklung das richtige Bild des Auftretens Iulian's gegen die Christen enthüllt. Diesen Mangel will er beseitigen. Die Quellen für diese Darstellung — führt der zweite Abschnitt aus — bilden die Gesetze und Erlasse Iulian's theils im Cod. Theod. theils in seinen Briefen; doch bedürfen sie der Ergänzung, da sie weder fortlaufende noch unparteiische Geschichtsdarstellung geben, durch heidnische und christliche Schriftsteller. Die Briefe des Libanius sind von geringerer Bedeutung als seine theils fingirten, theils wirklich gehaltenen Reden; er ist zwar Panegyriker des Kaisers, aber doch in der Hauptsache glaubwürdig. Ammianus Marcellinus hat bekannte Vorzüge, aber gerade für die vorliegende Frage mangelt ihm zu sehr das religiöse Interesse, auch war er nicht am Hofe während der Reaction. Er kann weder für die Geschichte der Reaction noch für die der Jugend des Kaisers als der beste Gewährsmann gelten. Auch Zosimus berichtet wenig über die Reaction und Eunapius ist von zweifelhaftem Werthe. Die Schriften des christlichen Bischofs Gregor von Nazianz strotzen von Uebertreibungen und gewiss auch grundlosen Anschwärzungen; immerhin haben sie Bedeutung, da ihr Verfasser Zeitgenosse und theilweise Augenzeuge der von ihm geschilderten Vorgänge ist. Rufinus von Aquileia ist in seinem Bericht über Iulian's allgemeinere Massregeln gegen die Kirche glaubwürdig, der Vorwurf des Legendenhaften kann nur Einzelheiten treffen. Der Arianer Philostorgius berichtet manches, was beweist, dass richtige Erinnerungen noch in seiner Zeit an die Reaction sich erhalten hatten und auch bei Christen Glauben fanden. Sokrates verfuhr den uns erhaltenen von ihm benutzten Quellen gegenüber mit Kritik und verdient auch in den Mittheilungen Vertrauen, deren Provenienz wir nicht kennen. An Sozomenus glaubt der Verfasser trotz seiner Schwächen nicht achtlos vorübergehen zu dürfen; wir finden seine Abhängigkeit von Sokrates doch zu wenig betont und daher seinen Werth zu hoch angeschlagen. Theodoret von Cynus hat desshalb Werth, weil er seine Jugend unter Augenzeugen der Iulianischen Reaction in Antiochia verlebt hat; auch die Bedeutung dieses Zeugen dürfte von dem Verfasser zu hoch angeschlagen sein.

In der eigentlichen Geschichtsdarstellung spricht Rode zuerst über »die Vorgeschichte der Reaction«. Die inneren Streitigkeiten der Kirche, die wechselnde Begünstigung der katholischen und arianischen Kirche durch Constantins Söhne, sowie das Fortleben des alten Olympierkultus werden, ohne Neues zu bringen, geschildert; auch die christliche Erziehung Iulian's enthält wenig von der verbreiteten Ansicht Abweichendes. Ueberzeugend ist der Abschnitt über Iulian's Uebertritt zum Hellenismus, der selbstverständlich zunächst nur in der Gesinnung erfolgte. Den offe-

nen Uebertritt bei Ausbruch des Kampfes gegen Constantius schildert der folgende Abschnitt »Iulian's religiöse Stellung als Mitregent des Constantius«.

Der zweite Hauptabschnitt schildert den allgemeinen Charakter der Reaction. Auf heidnischem Gebiete besteht dieselbe in Restitution und Reformation des Hellenismus, während gegen die Christen zwar blutige Verfolgungen durch den Kaiser direct nicht in's Werk gesetzt sind, dadurch aber nicht jede Abweichung von seinen humanen Principien ausgeschlossen wurde; durch die Macht der Verhältnisse wurde der Kaiser schliesslich weiter getrieben, als er Anfangs gewollt hatte.

Im dritten Abschnitte bestimmt nun der Verfasser die Reactionsthatsachen bis zu Iulian's Eintreffen in Antiochia, während der vierte die gleiche Aufgabe während des Aufenthalts in Antiochien zu lösen sucht. Zunächst wird der Bund des Kaiserthums mit dem Arianismus gelöst (1. Cap.), indem derselbe dem katholischen Bekenntniss gleichgestellt und die verschiedenen christlichen Secten als gleich fremd behandelt wurden. Die hierdurch von neuem entbrennenden Fehden unter den christlichen Parteien wurden von Iulian genährt, indem er jeder Partei Schutz vor der anderen gewährte. Bald folgte der Befehl auf Wiedereröffnung der heidnischen Cultusstätten, wodurch das Christenthum auch materiell empfindlich getroffen wurde, die von Constantius verliehenen Privilegien des Clerus wurden aufgehoben, die Kreuzesfahnen durch heidnische Embleme ersetzt, die kaiserlichen Statuen mit Zeichen seines Göttercults versehen. Am kaiserlichen Hofe — wie das zweite Capitel zeigt — sollte eine Heimath der Philosophie und des Göttercults entstehen, doch schloss er die Christen nicht grundsätzlich aus; nur die Prätorianer wurden von allen christlichen Elementen gereinigt. Um die Wirkung der klassischen Litteratur auf den jugendlichen Geist rein zu erhalten, beschränkte Iulian (3. Cap.) das Halten einer Schule; es bedurfte dazu der Erlaubniss der Gemeindebeamten bezw. der Bestätigung durch den Kaiser. Seine Tendenz gegen christliche Lehrer wird erst durch ein kaiserliches Handschreiben klar, wodurch nur der zu dem Erklären classischer Autoren für befähigt erklärt wird, der auch an die dort gelehrten Götter glaube. Dieses Gesetz vom 17. Juni 362 ist der erste Act planmässiger Verfolgung der Kirche und hätte sie auf die Dauer furchtbar treffen müssen. Auf seiner Reise zum Partherkriege konnte sich Iulian überzeugen (4. Cap.), dass die Erfolge seiner Reaction sehr gering waren, wie der Verfasser im Einzelnen ausführt. Es bedurfte energischerer Anordnungen, sollte ihr zum Siege verholfen werden. In Antiochia fand er bei der heidnischen Bevölkerung völligen Indifferentismus, bei der christlichen offene Feindschaft (III. Abschn. 1. Cap.). Sein Befehl, die Gebeine des christlichen Märtyrers Belyles zu entfernen, führte zu Tumult, Verhaftungen und Bestrafungen. Die Verbitterung steigerte sich, als — wohl durch christliche Hand — der Apollotempel

in Daphne in Flammen aufging. Die Schliessung der Kathedrale war die Antwort des Kaisers. In dieser Lage entstand der Misopogon; dieser Stimmung ist die Einsetzung des gewaltthätigen Alexander aus Heliopolis zum syrischen Statthalter entsprungen. Den Mittelpunkt der Opposition sah Iulian (Cap. 2) in dem christlichen Clerus; er suchte die höheren Geistlichen deshalb von ihren Gemeinden zu trennen (Titus von Bostra, Athanasius von Alexandria). Endlich zog der Kaiser (Cap. 3) auch politische Massregeln in den Dienst der kirchlichen Reaction, indem er christlichen Gemeinden Unterstützung, Berücksichtigung von Beschwerden etc. geradezu verweigerte (Pessinus, Nisibis, Majuma) einzelnen die Rechtshülfe (?), und die Zulassung zu Verwaltungs- und Gerichtsstellen versagte; im Heere wie in der Staatsverwaltung wurde für neue Anstellungen Zugehörigkeit zu dem Heidencult gefordert. Dagegen beförderte Iulian die Stärkung des Judenthums; er ordnete die Wiederherstellung des Tempels an und erleichterte die Judensteuer. In Folge der Reaction entflammte sich (Cap. 4) in den Provinzen mehr und mehr der religiöse Fanatismus und machte sich in Gewaltacten Luft. Die Verfolgungen von Personen hat Iulian in zwei bekannten Fällen (Alexandria und Gaza) getadelt, dagegen ermuthigte er die Angriffe auf Kirchen und Märtyrergräber (262/263); ja er gab directe Befehle zur Zerstörung. Uebergriffe von Christen (Merus in Phrygien, Cäsarea in Cappadocien) wurden strenge gestraft, ebenso thätliche Streitigkeiten der christlichen Secten unter einander. Der letzte (V.) Abschnitt schildert den Ausgang der Iulianischen Reaction. Während im Westen von einer Wirkung der Decrete kaum eine Wirkung nachzuweisen ist, betrieb Iulian im Osten sogar auf dem Wege gegen die Perser seine religiöse Reaction sehr eifrig (Antiochia, Beröa, Batnae), in diesen Tagen entstand seine Schrift gegen die Christen, mit das Bedeutendste, was antike Gelehrsamkeit gegen das Christenthum erzeugt hat. Aber allen seinen weiteren Absichten machte sein Tod (2. Cap.), vielleicht von der Hand eines christlichen Soldaten, ein jähes Ende; bald waren die Folgen seiner Reaction spurlos beseitigt.

IX. Die Völkerwanderung.

A. Güldenpenning und J. Ifland, Der Kaiser Theodosius der Grosse. Halle 1878.

Das Buch enthält drei Theile, eine Untersuchung über die Quellen von Güldenpenning, die Geschichte des Theodosius bis zur Besiegung des Maximus von Ifland und die Geschichte dieses Fürsten von diesem Ereignisse bis zu seinem Tode von Güldenpenning.

Es ist ein nicht unbedenkliches Unternehmen einen zusammengehörigen Stoff, wie die Regierung eines Fürsten, noch dazu eines, bei dem auf die Betrachtungsweise so viel ankommt, unter zwei Bearbeiter

zu vertheilen: die beiden Verfasser sind der Gefahr nicht entgangen, ihre Arbeit ist nicht gleichmässig ausgefallen.

In der Quellenfrage wird wohl das Urtheil über Eunapius und Zosimus richtig sein; nur geht die Vermuthung, dass Zosimus eine christlich gereinigte Ausgabe des ersteren in Händen gehabt habe, zu weit; auch die Abhängigkeit des Sozomenus von Sokrates darf als erwiesen gelten.

Die Quellenbenutzung ist vorsichtig, vielleicht hätten die christlichen Quellen noch mehr ausgenutzt und das Bild des Theodosius in einzelnen Zügen ein anderes werden können. Mehr bleibt zu bedauern, dass der grosse historische Zusammenhang nicht völlig zu seinem Rechte kommt: vgl. meine Recension Jen. Lit.-Zeit. 1879 No. 16.

Paul Krüger, Ueber die Zeitbestimmung der Constitutionen aus den Jahren 364 – 373. Ein Beitrag zur Kritik des Cod. Theodosian. Comm. Mommsen. S. 75 ff.

Bekanntlich hat Mommsen (Abhandl. d. Berl. Akad. d. W. 1860 S. 349 ff.) die Frage der Zeitfolge der kaiserlichen Constitutionen für die Erlasse Diocletians gelöst; Paul Krüger (Zeitschr. f. Rechtsgesch. 11, 166 ff. und erster Anhang zum Cod. Iustin.) konnte in seiner Bearbeitung des Iustinianischen Codex und der Feststellung der Reihenfolge der Constitutionen Iustinian's jene Resultate in der Hauptsache bestätigen, nur für wenige Constitutionen ergab sich eine Abänderung der Mommsen'schen Restitution. Die schwierige Untersuchung für die Periode des Cod. Theodosian. ist bis jetzt nur unvollkommen geführt.

Krüger will nun für die Constitutionen des Valentinian und Valens die Hauptfehler klarstellen, berichtigen und ihren Ursprung erklären; damit wird zugleich eine Grundlage für die Kritik der übrigen im Cod. Theodosian. vertretenen Abschnitte gefunden sein.

Als Hauptfehler ergeben sich 1. gleiche Bezeichnung der Consulate von 365. 368. 370 und 373, sowie Beziehung der den letzteren drei Jahren angehörigen Constitutionen seitens der Compilatoren auf das Jahr 365 oder auch Einsetzung falscher Iterationszahlen. 2. Irrige Weglassung oder Einsetzung Gratian's als Augustus. 3. Ausfall eines Datum, und dadurch veranlasst theils Unrichtigkeit der chronologischen Reihenfolge innerhalb der einzelnen Titel, theils Verwandlung des Empfangsortes u. dgl. in den Ort des Erlasses, theils bei der Formel post consulatum Beziehung des Erlasses auf das nächstfolgende Jahr. 4. Einsetzung falscher Consulate. 5. Einsetzung falscher Kaiser. 6. Einsetzung falscher Adressaten.

Den Ursprung dieser Fehler erklärt Krüger damit, dass den Compilatoren die authentischen Ausfertigungen nicht überall zu Gebote standen, und dass die Archive der Centralstelle lückenhaft waren, indem nicht alle Erlasse darin Aufnahme fanden oder manche bei den Wande-

rungen der Höfe verloren gegangen sind. Weitere Versehen konnten dadurch herbeigeführt werden, dass bei den Eintragungen in die Regesta jeder Jahrgang einen Abschnitt bildete mit der Ueberschrift der Consuln, während diese in den Subscriptionen der einzelnen Constitution wegblieb. Einen ähnlichen Anlass können die Unrichtigkeiten in den Constitutionen haben. Die Verwechslung der Adressaten kann durch Weglassung derselben in den Regesten erklärt werden.

Rud. Usinger, Die Anfänge der deutschen Geschichte. Hannover 1875.

Diese von Waitz aus dem Nachlasse des früh verstorbenen Verfassers herausgegebene Schrift kann nur zu ihrem geringeren Theile hier gewürdigt werden. Der ganze zweite specielle Theil (der hercynische Wald, frühere Ausbreitung der Kelten nach Osten und Norden, deutsche Völkerschaften) fällt in das Gebiet der deutschen Geschichte.

Im ersten Theile sucht der Verfasser die schwierige und viel erörterte Frage über Germanen und Kelten zu entscheiden. Er nimmt an, dass Kelten einst bis zur Elbe, vielleicht auch über dieselbe hinaus wohnten, dass diese aber dem steten Drängen germanischer Völkerschaften nachgebend in historischer Zeit über den Rhein zurückgingen; gewöhnlich empfingen die nachdrängendan Stämme von ihren Vorgängern den Namen; so ging der Name keltischer Germanen auf deutsche über, während der ursprüngliche keltische Volksstamm unter dem Namen Tungern fortlebte. Auch in das Land zwischen Ems und Rhein drangen germanische Stämme, von ihnen blieben die Friesen hier sitzen, während Cimbern und Teutonen nach Süden vordrangen. Der Name Cimbern wurde von dem keltischen Volke der Cimren, Cambren entlehnt. Wir folgen nun dem Verfasser auf der Wanderung der Cimbern und Teutonen bis zu dem Eindringen des Ariovist in das keltische Gebiet, der Berührung mit Rom, den Kriegen Cäsars und seiner Nachfolger. Ueberall eröffnet der Verfasser durch geschickte und auch meist vorsichtige Combination des massenhaften und zerstreuten Details eine erfreuliche Perspective in die Vorgeschichte unseres Volkes; eine Reihe von Vorurtheilen über die Politik der Römer werden widerlegt, die kulturhistorische Thätigkeit derselben in's rechte Licht gestellt. Einigermassen unbefriedigend ist die Benutzung der römischen Quellen, namentlich der nicht schriftstellerischen; so spielt oft die — wenn auch meist feinfühlende und geistvolle — Hypothese eine zu bedeutende Rolle.

Carl Pottgiesser, Die Einführung des Christenthums bei den Völkern germanischer Abstammung. Bochum — Programm 1878.

Enthält nur längst bekanntes, soweit es noch das römische Reich berührt; der Schwerpunkt der Arbeit fällt in die Anfänge der deutschen Geschichte.

Julien Havet, Du partage des terres entre les Romains et les barbares chez les Burgondes et les Visigoths. Rev. histor. 1878. S. 87ff.

Die gewöhnliche Ansicht, dass Burgunder und Westgothen bei ihrer Niederlassung in Gallien der römischen Bevölkerung 2/3 des Landes genommen, 1/3 gelassen haben, ist im Grossen und Ganzen richtig, wenn auch nicht genau.

Historiker und Gesetzesstellen beweisen, dass die Burgunder von Ackerland 2/3, von Sklaven 1/3, von Gartenland, Weinbergen und Wald 1/2 in Anspruch nahmen bezw. als hospites je einem Römer zugewiesen wurden und mit diesem hospitalitatis iure die Theilung vornahmen. Später wurde die Occupation von Ackerland auf 1/2 beschränkt, die Theilung des Gesindes fiel ganz weg. Dieselben Verhältnisse gelten bei den Westgothen.

Dieser Vorgang ist nicht als Pachtverhältniss, sondern als wirkliche Landtheilung aufzufassen. Die Theilung erfolgte aber nicht nach Kriegsrecht, einmal, weil zu dieser Zeit die Wegnahme von Land nach Kriegsrecht unbezeugt ist, sodann weil Burgunder und Westgothen weder als Eroberer noch als Sieger nach Gallien kamen, sondern mit Genehmigung der römischen Obrigkeit. Die Massregel ist lediglich eine Einquartierung gewesen, die in jenen Zeiten (Cod. Theod. 7, 8, 5) nach ähnlichen Bestimmungen erfolgte. Die römische Reichsbehörde, welche den Barbaren die Niederlassung gestattete, hatte auch für ihren Unterhalt zu sorgen; sie zwang den Eingeborenen zur Theilung der Einkünfte, vielleicht auch schon zur Theilung des Eigenthums selbst.

Wir würden diese Erklärung für möglich halten, wenn eine wirkliche hälftige Theilung zwischen den Einwanderern und den Angesessenen erfolgt wäre; warum aber den Eingeborenen nur 1/3 des Landes, dagegen 2/3 der Sklaven blieben, scheint schlechterdings unerklärlich, wenn die römischen Behörden diese Versorgung der Barbaren anordneten. Dagegen ist Alles in Ordnung, wenn die letzteren auf die occupirten Länder das Kriegsrecht der Römer anwandten. Thatsächlich war das Land erobert, wenn auch keine Schlacht vorhergegangen, ja wenn sogar der Consens der römischen Obrigkeit eingeholt worden war. Denn ein Staat, der überhaupt noch Mittel zur Wehr hat, kann solche Bedingungen zum Nachtheil seiner Angehörigen nicht eingehen.

Schlussbetrachtung.

Wenn in dem letzten Jahresberichte gesagt werden konnte, dass das Interesse »von den halbhistorischen Zeiten sich mehr den hellhistorischen Epochen zugewendet habe« so gilt dies nicht mehr für den diesjährigen, wo von Neuem Versuche zu verzeichnen waren, die den Zweck hatten, die dunkelsten Verhältnisse aufzuhellen; das Interesse für Quellenfragen hat sich nicht vermindert.

Die reichlichste Production gehört auch jetzt wieder der Kaiserzeit an. Hier hat die Arbeit von Th. Mommsen über das Staatsrecht der Kaiserzeit der Specialforschung die Richtung gewiesen; aber merkwürdiger Weise lässt sich die Wirkung dieser epochemachenden Arbeit in den hier besprochenen Abhandlungen mit einigen rühmlichen Ausnahmen kaum verspüren; so ist auch die Ausbeute für wirkliche Förderung unseres Wissens verhältnissmässig gering. Sollten sich hier nicht für jüngere Kräfte lohnendere Arbeiten finden, als auf jenen Gebieten, auf welchen nur allzu leicht jugendlicher Scharfsinn und die Sucht Neues zu sagen in die Bahnen reiner Willkür und fesselloser Phantasie geräth? In Frankreich sucht die Schule Léon Renier's die Kaisergeschichte durch Specialforschungen zu fördern; das von der Berliner Akademie in's Leben gerufene Inschriftenwerk bietet bei uns in Deutschland eine Grundlage und ein Material für solide Arbeit, wie sie kein Volk besser aufzuweisen hat.

Ein Name geht durch diesen Jahresbericht hindurch — der des Meisters römischer Geschichtsforschung, Theodor Mommsen's. Kaum ein Werk wurde besprochen, in dem nicht seine Autorität anerkannt oder bekämpft wird. Unsere Hoffnung, die Kaisergeschichte von seiner Hand zu erhalten, ist in den letzten Jahren eher geringer geworden; doch geben wir dieselbe nicht auf. Freunde und Gegner sind darin einig, dass nur er im Stande ist, auf diesem Gebiete eine deutscher Wissenschaft würdige Arbeit zu liefern. Möge er bald den Augenblick für gekommen erachten, wo er die Früchte unvergleichlich erfolgreicher Studien und Arbeiten unserem Volke als langersehnte Gabe darbringt.

Register.

I. Verzeichniss der besprochenen Schriften.

Abel, E., die Bibliothek des Königs Matthias Corvinus. III, 130. — Die classische Philologie in Ungarn. III, 130.

Abresch, F. L., observationes criticae ad Plutarchi Moralium capita selecta. I, 231.

Acton, histoire de la liberté dans l'antiqnité et le christianisme. III, 389.

Ahner, M., Fredegis von Tours. III, 102.

Ahrens, H. L., αὐλή und villa. III, 231. — Zu Theokritos. I, 115.

Algermissen, A., quaestiones Ovidianae. II, 249.

Andresen, G., Briefe von Cicero erkl. v. F. Hofmann 2. A. II, 235.

Angermann, C., 'Ασκληπιός; Πέλοψ; Πηνέλεως; Δύρας; Μάγνητες; 'Αττική. III, 225. — Bemerkungen über den Differenzirungstrieb auf dem Boden des Griechischen und Lateinischen. III, 182.

Arbenz, E., die Schriftstellerei in Rom zur Zeit der Kaiser. III, 369.

Armbruster, H., animadversiones in Herodiani librum περὶ παθῶν. I, 173.

Arnold, B., de praetoribus Atticis dissertatio altera. III, 322.

Arnoldt, R., Aesch. Agam. 1649 ff. I, 21. — Zu Soph. Ant. 1344 f. I, 36.

Ascoli, G. J., la genesi dell' esponente greco -τατο e il rammolimento delle tenui in ἕβδομος e ὄγδοος. III, 205. — Studj critici II. III, 271.

Assmus, A., ein Beitrag zur Metrik für Schulen. III, 150.

Aubé, du christianisme de Marcia, la favorite de l'empereur Commode. III, 541.

Ausgrabungen in Olympia I. II. III, 51.

B., E. P., petit système métrique. III, 150.

Babad, J., de graeca radice man. III, 222.

Babucke, H., Geschichte des königlichen Progymnasiums (der Ulrichsschule) in Norden. III, 135.

Bader, Clarisse, la femme romaine. III, 371.

Bader, F., die Aigis bei Homeros. I, 104.

Bährens, E., zu Avianus. II, 167. — Zur Anth. lat. II, 263. — Neue Verse des Dracontius. II, 264. — Zu Lucilius. II, 169. — Zu den Fragmenten des Sueius. II, 161. — Poetae latini minores. II, 257. 258. — Zu den carm. Tiberiani. II, 265. — Zu Varius de morte. II, 161. — Ueber ein Vergilisches Epigramm. II, 165.

Baer, K. E. v., über die homerischen Localitäten in der Odyssee. I, 98.

Baerwald, A., Josephus in Galiläa. III, 516.

Βάλβης, Σ. Δ., τὸ ἀρχαῖον περὶ τοῦ 'Ιβύκου διήγημα. I, 209. — Διορθώσεις χωρίων τινῶν τῆς Σοφοκλέους 'Αντιγόνης. I, 35.

Bamberg, A. v., zur attischen Formenlehre. III, 196.

Bardt, C., zu Cicero's Cluentiana. II, 204.

Baret, E., oeuvres de Sidoine Apollinaire. II, 167.

Barry, Ch., trois lettres inédites de Champollion. III, 144.

Barth, A., Aesch. Pers. 632. I, 19.

Basedow, F., de Euripidis fabula quae inscribitur Cresphontes; part. I. I, 50.

Bauder, G., de generis neutrius pluralis cum verbo construendi vi et usu. III, 253.

Baudrillart, H., histoire du luxe privé et public. T. II. III, 357.

Bauer, A., Herodots Biographie. I, 177.

Bauer, B., Christus und die Cäsaren. III, 532.

Baumgarten, O., quaestiones scenicae in Aeschyli Choephoris. I, 22.

Baunack, J., Hesychiusglossen; θίβος; υἱός; die Präposition πρός; χαχατά; 'Ενυάλιος. III, 226. — Peculiaria quae-

dam inscriptionum megaricarum, argivarum, messeniarum, arcadicarum. III, 242. — De graecis pronominibus possessivis. III, 208. — Schedae grammaticae. III, 195. 198.

Baur, F., sprachwissenschaftliche Einleitung in das Griechische und Lateinische. III, 172. — Philological introduction to Greek and Latin transl. by C. Kegan Paul and E. D. Stone. III, 172. — Introduzione allo studio scientifico del greco e del latino trad. da F. Ramorino. III, 172. — Die nominale Reduplication im Griechischen. III, 192.

Bayet, Ch., inscriptions chrétiennes de l'Attique. III, 40. — Inscriptions chrétiennes de Syra. III, 76.

Bechert, M., de Manilii emendandi ratione. II, 165.

Beer, R., de arte Aeschyli. I, 10.

Beermann, E., de dialecto Boeotica. III, 235.

Beesly, Catiline, Clodius and Tiberius. III, 479. 496. — The Gracchi, Marius and Sulla. III, 481.

Begemann, H., quaestiones Soloneae. Spec. II. I, 200.

Belger, Ch., Moriz Haupt. I, 116.

Bellerman, L., Sophokles erklärt von Wolff. 3. Th. Antigone. 3. Aufl. I, 35.

Beloch, G., sulla constituzione politica dell' Elide. III, 279.

Benfey, Th., μισθός. III, 229. — ῥοδανός; γελεῖν; ἀγάλλω. III, 230.

Benicken, H. K., zum zwölften Buche der Ilias. I, 91. — Das Wiedererscheinen des in E der Ilias erschlagenen Pylaimenes in N aufs Neue untersucht. I, 92.

Benndorf, O., Beiträge zur Kenntniss des attischen Theaters. III, 315. — Antike Gesichtshelme und Sepulcralmasken. III, 388.

Benoist, E., Plaute. Morceaux choisis. II, 32.

Bentz, W., de genetivi usu apud veteris comoediae poetas. P. 1. III, 246.

Berge, C. de la, essai sur le règne de Trajan. III, 525.

Bergk, Th., der Aufstand des Antonius. III, 519 — Eine griechische Inschrift. III, 92. — Lesefrüchte VI. Zu den pindarischen Scholien I, 215. — Poetae lyrici graeci. Ed. IV. P. I. Pindari carmina. I, 210.

Bergmann, A. A., zur Geschichte der socialen Stellung der Elementarlehrer und Grammatiker bei den Römern. III, 370.

Bernays, J., Aristoteles' Elegie u. Eudemos. I, 202. — Die Gottesfürchtigen bei Juvenal. III, 531.

Bezzenberger, A., ἀζηχής; κόβαλος; μηρός; νόθος. III, 228. — Beiträge II. III, 227. — δεῦρο, δεῦτε. III, 194. — ἐντί = ἐστί. III, 194. — Homerische Etymologieen. I, 84. — κοντός. III, 229. — φάλαγξ; θρασκός; ἤπιος; φάντη. III, 227.

Bikélas, D., die Griechen des Mittelalters. III, 97.

Biographie, allgemeine deutsche. III, 95.

Birkler, W., die oratorischen Transitions- und Argumentations-Phrasen τί δέ etc. III, 274.

Birt, Th., de Halieuticis Ovidio falso adscriptis. II, 255.

Bischoff, A., Homerische Exkurse. I, 93.

Bissinger, das dritte Stasimon des Euripideischen Hippolyt. I, 47.

Bitschofsky, R., zu Statius Silv. II, 166.

Blascke, S., de Antidosi apud Athenienses. III, 351.

Blasel, J., die Motive der Gesetzgebung des C. Sempronius Gracchus. III, 476.

Blass, F., das ägyptische Fragment des Alkman I, 208. — Zu den griechischen Lyrikern. I, 197.

Blaze de Bury, H., les femmes et la société au temps d'Auguste. III, 491.

Blümner, H., zu Statius. II, 166.

Böhringer, F. u. P., Augustinus. II, 143.

Bösser, E., Recension von Ludwigs Commodianus. II, 142.

Bohm, H., de εἰσαγγελίας ad comitia Atheniensium delatis. III, 299.

Boissière, G., esquisse d'une histoire de la conquête et de l'administration Romaine dans le nord de l'Afrique. III, 549.

Bombe, E., de ablativi absoluti apud antiquissimos Romanorum scriptorum usu. II, 4. 31.

Bonnet, M., Claudianus. II, 166.

Bonwetsch, G. N., die Schriften Tertullians. II, 125.

Boot, J. C. G., Gronovii ad Rubenium epistolae X. III, 142.

Bornemann, L., de Castoris chronicis Diodori Siculi fonte ac norma. III, 458. — Zur römischen Chronologie. III, 459.

Bourgault-Ducoudry, L. A., études sur la musique ecclésiastique grecque. III, 159.

Brandes, H., zur Zeitgeschichte des Kaisers Augustus. III, 498.
Brandes, W., Conjekturen zu Ausonius. II, 167.
Brandt, F., de praepositionum apud Sophoclem usu. I, 23.
Brandt, S., de varia apud veteres Romanorum poetas scaenicos genetivi singularis pronominum forma. II, 11.
Bréal, M., l'inscription de Naupacte. III, 61.
Breysig, A., zu Avienus. II, 167.
Brüll, J., über den Dialect der Rhodier. III, 234. — Herodot's babylonische Nachrichten. I, 192.
Brugman, K., ἔραμαι. III, 224. — Zur Geschichte der Nominalsuffixe -as, -jas und -vas. III, 204. — Zur Geschichte der stammabstufenden Declinationen. III, 204. — Zur Geschichte der präsensstammbildenden Suffixe III, 187. — Nasalis sonans in der indogermanischen Grundsprache. III, 175. — Erstarrte Nominative. III, 207. — — Ueber die sogenannte gebrochene Reduplication in den indogermanischen Sprachen. III, 190. — In Sachen des freieren Gebrauchs der Reflexivpronomina der dritten Person bei Homer. I, 67. — ὕμνος; γαστήρ. III, 226.
Buchholtz, H., priscae latinitatis originum libri III. II, 10. — Observationes metricae in Lucilium. II, 169. — Varro's Beurtheilung des ionischen Versmasses. III, 158.
Bücheler, F., Sophoclis παιὰν εἰς Ἀσκληπιόν. I, 217. — Die Schlacht bei Leuktra. III, 57.
Bürgel, H., die pylaeisch-delphische Amphiktyonie. III, 234.
Bürmann, H., das Attische Intestat-Erbfolgegesetz. III, 346.
Buhl, H., die agrarische Frage im alten Rom. III, 368. 475.
Bulletin de corr. hellén. I, 120. 357. III, 61. 62. 76.
Bulletino della commissione archeologica municipale. III, 92. 405.
Burckhardt, A., Schriften von W. Vischer. III, 145.
Burckhardt-Biedermann, Th., der Homeriden-Hymnus auf den delischen Apollo. I. 107.
Burmeister, C. Th., observationes Persianae. II, 173.
Buttmann, A., des Apollonios Dyskolos Syntax. I, 143.
Caesar, J., catalogi studiosorum scholae Marpurgensis. III, 123. — Quaestionum de Callini aetate suppl. I, 198.
Caillemer, E., le droit de succession légitime à Athènes. III, 346.
Camarda, N., Gerone e la prima Olimpica di Pindaro. I, 215.
Camodeca, P., sulla pronunzia delle lettre greche. III, 173.
Cappelle, C., Beitrag zur homerischen Syntax. III, 274. — Wörterbuch über Homerus von E. E. Seiler. 8. A. I, 82.
Carini, J., iscrizione greche delle catacombe di Siracusa. III, 91. — Nuove iscrizioni di Siracusa. III, 91. — Sarcofago rinvenuto in Siracusa. III, 91.
Carminati, J., epigrammi CLXX scelti dell' Antologia. I, 206.
Carta dei dintorini di Roma. III, 413.
Casagrandi, V., Agrippina minore. III, 502.
Cauer, P., delectus inscriptionum Graecarum propter dialectum memorabilium. III, 8. 242. — De dialecto Attica vetustiore. III, 182. 198. 241. — Die dorischen Futur- und Aoristbildungen der abgeleiteten Verba auf -ζω. III, 194. — De pronominum personalium formis et usu Homerico. III, 208.
Cavallin, S. J., de futuro Herodoteo. I, 194. — De modis atque temporibus orationis obliquae apud Herodotum. I, 194.
Cerrato, L., Solone. Saggio critico biografico. I, 200. — Sui frammenti dei carmi Soloniani. I, 199.
Chaignet, A. E., théorie de la déclinaison des noms en grec et latin d'après les principes de la philologie comparée. III, 197.
Champagny, die Antonine. III, 521. — Études sur l'Empire Romain. III, 514.
Chaplin, note on the population of Jerusalem durant the siege by Titus. III, 518.
Chassang, A., la grammaire de Denys le Thrace. I, 141.
Christ, W., eine metrische Inschrift von Dodona. III, 64. — Die rhythmische Continuität der griechischen Chorgesänge. III, 156. — Theilung des Chors im attischen Drama. I, 1. III, 161. — Oeri und Prien, Thesen über die scenische Responsion bei den griechischen Tragikern und Aristophanes. III, 163.
Christensen, R., de jure et condicione sociorum Atheniensium. III, 330.
Cipolla, F., dei prischi Latini e dei loro usi e costumi. III, 354. — Della religione di Eschilo e di Pindaro. I, 10.

Clemm, W., de alpha intensivo. III, 216. — Forschungen auf dem Gebiet der griechischen Composita. III, 215.
Cobet, ἐνηντίωμαι. III, 193.
Coen, A., l'abdicazione di Diocleziano. III, 553.
Coenen, G. F. H., de comparationibus et metaphoris apud Atticos praesertim poetas. III, 233.
Collignon, M., Bull. de corr. hell. I, 345. III, 79. — De collegiis epheborum. III, 71, 86. — Inscriptions funéraires d'Athènes. III, 40. — Musée de l'école évangélique de Smyrne. III, 84. — Revue archéol. vol. 32 p. 182. III, 61.
Compte rendu de la commission imp. archéologique pour 1873. III, 68; pour 1874 III, 84.
Condamin, J. P., de Q. S. F. Tertulliano. II, 120
Cornelissen, J. J., zu Cato Maior 15. 33. II, 228. — Zu Cic. de leg. agr. II, 4, 9; II, 207. — Vorschläge zur Rede pro S. Roscio Amerino und zu den Verrinen. II, 203. — Ov. Trist. I, 1. 12. 43. Met. II, 214 f. II, 251.
Corssen, P., de Posidonio Rhodio. II, 225
Corvisieri, C., delle posterule tiberine tra la porta Flaminia ed il ponte Gianicolensi. III, 410.
Croiset, A., observations sur le sens du mythe d'Ixion. I, 212.
Culmann, F. W., das Geheimniss der Nasale in den Reduplicationssylben griechischer Wörter. III, 176.
Cuno, J. G., Vorgeschichte Roms. 1. Th. III, 439.
Curtius, C., griech. Epigramme aus Kleinasien. III, 85. — Inschriften und Studien zur Geschichte von Samos. III, 71. — Monatsberichte der Berl. Akademie 1876 p. 351—353. III, 72. — Recension v. U. Köhler, corpus inscriptionum Atticorum. II, 1. III, 22. — Attische Richtertäfelchen des Berliner Museums. III, 41, 327.
Curtius, E., Monatsber. d. Berl. Akad. 1877, S. 475 ff. III, 87. — Das Pythion in Athen. III, 18.
Curtius, G., Zu den Auslautsgesetzen des Griechischen. III, 181. — ἔχατος. III, 219. — νοῦσος. III, 226. — Seltsame griechische Perfectformen. III, 193. — Studien Bd. VII f. III, 225. — Das Verbum der griech. Sprache seinem Baue nach dargestellt. III, 183.
Dareste, R., une loi Ephésienne du premier siècle avent notre ère. III, 81. — Système générale du droit civil Athénien. III, 346
Davidson, Th., the grammar of Dionysios Thrax. I, 141.
Davies, J., the Seven against Thebes. I, 9.
Dederich, A., die Suevi bei Tac. Agric. 28. III, 521.
Degner, R., de dorismi usu Callimacheo. I, 202.
Deecke u. Sigismund, die wichtigsten kyprischen Inschriften. III, 79.
Delboeuf, J., théorie de la négation dans la langue grecque. III, 265.
Delisle, L., notice sur un manuscrit mérovingien contenant des fragments d'Eugypius. II, 155.
Delitzsch, F., Studien über indogermanische und semitische Wurzelverwandtschaft. III, 234.
Dessau, de sodalibus et flaminibus Augustalibus. III, 386.
Dethier, Sabinianus, ein vergessener römischer Kaiser. III, 551.
Detlefsen, Recension von Mayhoff's novae lucubrationes Plinianae. II, 267.
Deuticke, P., Archilocho Pario quid in graecislitteris sit tribuendum. I, 207.
Diels, Atacta. I, 244.
Dilthey, C., dipinti Pompeiani accompagnati d'epigrammi greci. III, 91. — Epigrammatum Graecorum Pompeis repertorum trias. III, 91. — Epigrammata graeca in muris picta. I, 203. — Observationes criticae in Anthologiam Graecam. I, 203.
Dindorf, G., scholia graeca in Homeri Iliadem. T. III. IV. I, 69.
Dindorf, L., über einiges Untergeschobene bei Sophokles und Euripides. I, 23.
Dittenberger, W., zu den attischen Ephebeninschriften. III, 34. — Die Familie des Herodes Atticus. III, 539. — Recension von Cauer's delectus inscriptionum III, 8. — Untersuchungen über die nach Kleisthenes neuerrichteten attischen Phylen. III, 329.
Doberentz, E., de scholiis in Thucydidem. I, 136.
Dobson, W. T., the classic poets, their lives and their times. I, 98.
Dörffel, E., Joh. Friedr. Christ. III, 142.
Dombart, B., Augustinus de civitate Dei. II, 145. — Octavius, ein Dialog des Minucius Felix. II, 117. — Recension von Ludwig's Commodianus. II, 142.

Donaldson, J., the character of Plautus. II, 1.
Donati, G., volgarizzamento del terzo idillio di Teocrito. I, 116.
Donini, P. L., delle antichità romane. III, 353.
Dorigny, A., Poemanios. III, 88.
Double, L., l'empereur Claude. III, 502. — l'Empereur Titus. III, 512. — Les Césars de Palmyre. III, 545.
Draheim, J., de arte Ovidii. II, 242.
Dressel, H., ricerche sul monte Testaccio III, 412.
— u. A. Milchhöfer, die antiken Kunstwerke aus Sparta. III, 44. — Mitth II, 442. III, 46.
Droysen, H., die Stellung von Samos im ersten attischen Bund. III, 331.
Duchesne, L., la colonie Romaine d'Olbasa en Pisidie III, 89. — Inscriptions de la Pallène. III, 65
Duchesne, L. et M. Bayet, mémoire sur une mission au mont Athos. III, 62 64, 66.
Dübner, selecta nova ex Patribus Latinis. II, 130, 146, 151.
Dümmler, E., die handschriftliche Ueberlieferung der lateinischen Dichtungen aus der Zeit der Karolinger. II, 264. III, 100.
Dürr, F., der römische Circus und die Circusspiele. III, 388.
Dütschke, H., antike Bildwerke in Italien III, 93.
Duhn, F. v., Votivreliefs an Asklepios und Hygieia. III, 31.
Dumont, A., bustes des cosmètes de l'éphébie Attique. III, 34. — Essai sur l'éphébie Attique. III, 13. — Inscriptions et monuments figurés de la Thrace. III, 67. — Remarques sur les archontes Athéniens postérieurs à la 122 Olympiade. III, 13. — Supplément à la chronologie des archontes Athéniens. III, 13.
Dupuy, A., les aventuriers grecs à Rome. III, 370.
Duruy, sur le règne de Septime Sevère. III, 544.
Dziatzko, C., zur Kritik des Lucilius. II, 170, 183.
Ebhardt, die sprachlichen Formen mit welchen die Glieder des Schlusses im Griechischen und Lateinischen eingeführt werden. III, 274.
Eberhard, A., Cicero's Reden für Marcellus, für Q. Ligarius und für Deiotarus. II, 219. — Cicero's Catilinarische Reden. II, 209.
Ebert, A., zur Anth. lat. II, 263.
Egger, E., inscription attique récemment découverte sur l'Acropole. III, 15. — inscription grecque de Marseille. III, 94. — inscription inédite de Dodone III, 64. — le vocabulaire technique des grammairiens. I, 142. — Recension von Dumont, essai sur l'éphébie Attique. III, 22.
Eichert, O., Wörterbuch zu den Verwandlungen des Ovidius. 7. A. II, 248.
Eichheim, M., neue Schlaglichter auf die Urgeschichte der Germanen in Belgien und den Rheinlanden III, 484.
Eisenhuth, H., Germanicus und Agrippina. III, 494.
Ellis, R., on a greek epigram. I, 202. — Some new latin fragments. II, 261. — Aegritudo Perdicae. II, 265.
Ennen, L., die Alterthumsstudien in Köln. III, 115
Escott, T. H. S., the satires of Juvenal. II, 180.
Eussner, A., zu Palladius. II, 158.
Evola, F., storia tipografica-letteraria del secolo XVI in Sicilia. III, 114.
Eyth, E., Plutarch's Königs- und Feldherrnsprüche in Auswahl deutsch bearbeitet. I, 221.
F., M., arch. Zeitung 1876 S. 40. III, 91.
Fabian, E., M Petrus Plateanus. III, 121.
Fabretti, A., palaeographische Studien. III, 5.
Fabricius, C., zur religiösen Anschauungsweise des Plutarch. I, 219.
Facsimiles of ancient manuscripts. III, 5.
Fecht, C., quaestiones choricae Euripideae. I, 37.
Fick, A., *ἀλάομαι; ἄλπνιστος; ἀσκός; ἕρμα; κεφαλή; κίστη; κότιλον; βύρσα; δίκος; μόσχος; ἤ*. III, 229 — Die namenartigen Bildungen der griechischen Sprache. III, 218. — *ἐρωή; ἰχθύς*. III. 224. — *ἐύς; γόνυ* und *ὄχος; τετ; πύργος; εὐνή; νίκταρ; ὄλυρα*. III, 227. — *Ἴτοῖϝιν Ἔποιϝιν*. III, 198. — *λιμήν; φύλαξ; κορυθ; ἀκούω; μέταλλον; νειός;* aus; *ἄμορβος; ἀμφίκαυστις; ὑφι-*. III, 228. — Makedonische Glossen und makedonische Personennamen. III, 242. — Die griechischen Personennamen nach ihrer Bildung erklärt. III, 217. — Die suffixlosen Nomina der griechischen Sprache. III. 201. — Zum s-Suffix im Griechischen. III, 202. — Giebt es im Griechischen ein Suffix *τλο*? III, 200. — Vergleichendes Wörterbuch. III, 220.

Fickelscherer, M., de theoricis Atheniensium pecuniis. III, 326
Fischer, K., Sabina von K. A. Böttiger. Dritte Ausgabe. III, 365.
Flach, H., Studien zu den Hymnen des Bischof Synesios. I, 217.
Fleckeisen's Jahrbücher Bd. 111f. III, 230.
Förster, R., Francesco Zambeccari und die Briefe des Libanios, III, 111. — Κληροῦν und πληροῦν τὰ δικαστήρια. III, 327.
Förster, W., Bestimmung der lateinischen Quantität aus dem Romanischen. III, 155.
Forbiger, A., Hellas und Rom. III, 277.
Forchhammer, die Epheten und der Areopag. III, 285.
Foucart, P., alliance des Athéniens avec Léontium et Rhégium en 433 III, 18. — Décret des Athéniens relatif à la ville de Chalkis. III, 15. — Décret en l'honneur de Phanocritos de Parium. III, 22. — Décret de Proxénie. III, 18. — Fragment de décret Athénien. III, 18. 22. — Fragment d'un décret de la ligue Achéenne. III, 47. — Inscription de Calamata. III, 46. — L'Orthographie Attique d'après les inscriptions. III, 10. — La tribu appellée προεδρεύουσα. III, 314. — Recension von C. Curtius, Inschriften von Samos. III, 71. — Recension von Heuzey et Daumet, mission de Macédoine. III, 62. — Revue arch. 1876 p. 56ff. III, 71. — Le Zeus Kéraunos de Mantinée. III, 47.
Fouilles aux abords de l'Érechtheion. III, 18.
Fränkel, A., de condicione iure iurisdictione sociorum Atheniensium. III, 330.
Fränkel, M., zur Dokimasie der attischen Beamten. III, 316. — Die Attischen Geschworenengerichte. III, 295. — Eine Marke der Thesmoteten. III, 315 — Weihgeschenke an Artemis Limnatis. III, 44. — Arch. Zeit. 1876. S. 40. III, 91.
Fragment de stèle éphébique conservé au musée de la société archéol. d'Athènes. III, 34.
Francken, C. M., Plauti Aulularia. II, 41.
Franke, F. R., Homer's Iliade v. J. U. Faesi. 4. Bd. 5 Aufl. I, 56.
Franke, O., zu Hom. Il. B. 455- 483. I, 62.
Franz, R., de nominibus appellativis et propriis graecis quae e participiis orta sunt. III, 219. — De verbo apud Graecos coniuncto cum neutri generis subiecto plurali. III, 253.
Fredericq, E., l'université calviniste de Gand. III, 127.
Frey, J., Beiträge zur Geschichte des deutschen Schulwesens im Mittelalter. III, 107.
Frey, K., der Protagonist in der Antigone des Sophokles. I, 35.
Frick, C., Kodros bei Aristoteles Politik V. 10. III, 282.
Friedländer, L., epimetrum de locis corruptis in Martialis epigrammatis. II, 174. — Observationes de Martialis epigrammatis. II, 174. — Recensio locorum in Martialis XIV epigrammaton Libris corruptorum. II, 174. — Observationes Aristarcheae. I, 70. — Gegen Schimbergs analecta Aristarchea. I, 75.
Fries, W., de tragicorum graecorum casibus absolutis. III, 248.
Fritzsche, F. V., analecta Plautina. II, 54.
Fritzsche, R., über die Ausdehnung der Nasalklasse im Griechischen. III, 188. — Ueber griechische Perfecta mit Präsenzbedeutung. III, 257.
Fröhde, βολβός. III, 228. — ἄλεγος; κόσμος. III, 224. — Zur homerischen Wortforschung. I, 84. — Zur lateinischen und griechischen Lautlehre. III, 179. — ῥέμβω; πτόσσω. III, 227. — σείω. III, 223.
Führer, A., de dialecto Boetica. III, 235.
Fuhr, K., Excurse zu den attischen Rednern. I, 222.
Fulda, H., das Kreuz und die Kreuzigung. III, 394.
Funck, A., zum Differenzirungstrieb im Griechischen und Lateinischen. III, 183. — Der Gebrauch der Präposition σύν in der Zusammensetzung. III, 251. — De praepositionis μετά in vocabulis compositis usu. III, 250.
Gaffarel, P., les poésies de Tyrtée. I, 198.
Gandino, G. B., studi di latino antico II. II, 9.
Garucci, R., iscrizione greca arcaica di Crissa. III, 61.
Gatien-Arnoult, histoire de l'université de Toulouse. III, 127.
Gazette archéol. 1877 S. 103f. III, 89.
Gebauer, de hypotacticis et paratacticis argumenti ex contrario formis. III, 274 — De praeteritionis formis apud oratores Atticos. III, 274.

Gebbing, H., de C. Valerii Flacci tropis et figuris. II, 166.
Gebhard, W., Braunschweiger Antiken II. III, 93.
Gegenbaur, J., die Gründung Fulda's III, 101.
Geiger, G., de Callini aetate. I, 198.
Geist, C., Erklärung einiger Stellen aus der Aeneide Vergils. I, 165.
Gemoll, W., zu Ovidius' Fasten. II, 252.
Genthe, H., de proverbiis a Cicerone adhibitis. II, 238.
Genther, L., über den Gebrauch der Metaphern bei Juvenal. II, 181.
Gentile, J., l'opposizione aristocratica e la congiura di L. Vezzio. III, 482.
Genz, H., das patricische Rom. III, 447.
Georges, E., un evêque de Troyes et Sidoine Apollinaire. III, 100.
Georgiades, *περὶ Σαπφοῦς καὶ τῶν ποιημάτων αὐτῆς.* I, 208.
Gidel, Ch., nouvelles études sur la littérature grecque. III, 95.
Gilbert, G., Beiträge zur inneren Geschichte Athens im Zeitalter des Peloponnesischen Krieges. III, 302. — Die altattische Komenverfassung. III, 280. — Die attische Naukrarienverfassung. III, 282. — Die Inschrift des Thebaners Xenokrates. III, 57.
Gilbert, O., Rom u. Karthago in ihren gegenseitigen Beziehungen. III, 471.
Gilbert, W., zu Ovidius' Fasten. II, 252.
Girard, P., catalogue descriptif des exvoto à Esculape. III, 32. — Inscriptions de Béotie. III, 57.
Giraud, Ch., le droit grec et les plaidoyers civils de Démosthène. III, 346.
Giraud, P., les tablettes judiciaires du musée de Varvakeion. III, 327.
Γκισάμα, Μ., Κικ. λόγοι ὑπὲρ τοῦ Μανιλιείου νόμου καὶ ὑπὲρ Ἀρχίου τοῦ ποιητοῦ. II, 239.
Gladstone, W. E., der Farbensinn. Mit besonderer Berücksichtigung der Farbenkenntniss des Homer. I, 96.
Göbel, A., Lexilogus zu Homer und den Homeriden. I, 79. — Etymologische Beiträge. III, 232.
Görres, F., Kaiser Alexander Severus und das Christenthum. III, 53. — Aurelianus schon als Statthalter Christenverfolger? III, 553. — Das Christenthum und der röm. Staat zur Zeit des Kaisers Septimius Severus. III, 552. — Das Christenthum und der römische Staat zur Zeit des Kaisers Vespasianus. III, 540. — Zur Kritik von Aurel. Vict. iun. epit. c. 39 No. 7. III, 540. — Ueber die angebliche Christlichkeit des Kaisers Licinius. III, 558. — Welche römische Imperatoren haben längere oder kürzere Zeit zu Trier residirt? III, 559. — Zur Kritik der eusebianischen Berichte über die militärischen Conflicte zwischen Constantin und Licinius. III, 540. — Kaiser Trajan und die christliche Tradition. III, 539.
Goetz, G., zu Eur. Bacchae 224. I, 46. — Zur Anth. lat. II, 264. — Plauti Epidicus. II, 105. — Symbola critica ad priores Plauti fabulas. II, 99.
— und G. **Loewe**, Mittheilungen aus Italienischen Handschriften. I. Zu Martial. II, 173. — Zur Anth. lat. II, 263. — Zu Optatianus Porphyrius. II, 167.
Goldbacher, zu Cic. ep. ad Att. II, 238.
Golisch, J., zu Soph. Ant. 414. I, 36.
Gompertz, Th., Beiträge zur Kritik griech. Schriftsteller. I, 200. 204. — Sitzungsbericht d. Wiener Akad. 1876. 3. 4. S. 587. III, 40.
Gonnnet, degrès de signification en grec et en latin. III, 206.
Gonzenbach, A. v., Lebensbild des Prof. W. Vischer. III, 145.
Graef, H., de coniunctionis ὡς origine et usu. III, 270.
Grasshof, W. G., symbolae ad doctrinam juris Attici de hereditatibus. III, 346.
Grassmann, H., Präpositionen im Indogermanischen. III, 208.
Graul, de Sophoclis Aiace. I, 32.
Grimm, R., der Hercules Oetaeus des Senna in seinen Beziehungen zu Sophokles' Trachinierinnen I, 37.
Grosso, S., del supplemento di Urceo Codro alla Pentolinaria di Plauto. II, 22.
Grotemeyer, Verwandtschaft der indogermanischen u. semitischen Sprachen. III, 234.
Grüner, W., Korinths Verfassung und Geschichte seiner Politik während der Pentakontaetie. III, 279.
Grumme, A., de Iliadis prooemii versu quinto et de parataxis Homericae quodam genere. I, 61.
Guéranger, Sainte Cécile et la société Romaine aux deux premiers siècles. III, 532.
Guérin, V., sur les ruines de la ville de Jotopata en Palestina. III, 518.
Guerzoni, G., il primo rinascimento. III, 108.
Guidi, J., la descrizione (di Roma) dei geografi Arabi. III, 413.

Guiraud, P., le différend entre César et le sénat. III, 487.
Gurlitt, W., archäol. epigr. Mittheil. aus Oesterreich. III, 78. 81. 86.
Gustafsson, F., zu Claudianus Raptus Helenae. II, 166. — De Ciceronis primo de finibus libro. II, 224.
Gutmann, B., o przypowiesciach w dramatach Sofoklesa. I, 31.
Hachez, C., de Herodoti itineribus. I, 189.
Hachtmann, C., die chronologische Bestimmung der beiden ersten Catilinarischen Reden Cicero's. II, 210.
Hagen, H., der Roman vom König Apollonius von Tyrus. III, 105.
Hager, H., how were the bodies of criminals at Athens disposed of after death. III, 343
Hahn, H., de verborum cum praepositionibus compositorum apud veteres Romanorum poetas scaenicos cum dativo structura. II, 4. 31.
Halbertsma, T. J., zu Cicero pro Mur. § 87. II, 215. — Ov. met. XIII, 212. Her. I, 44. II, 251.
Halm, C., Cicero's Rede gegen Q. Caecilius und der Anklagerede gegen C. Verres 4. und 5. Buch. II, 204. — Cicero's Reden gegen Catilina und für den Dichter Archias. II, 209. — Cicero's Reden für Murena und für Sulla. II, 211. — Cicero's Reden für Sex. Roscius aus Ameria und über das Imperium des Cn. Pompejus. II, 202. — Salviani presbyteri Massiliensis libri qui supersunt. II, 153. — Ueber die handschriftliche Ueberlieferung des Salvianus. II, 152
Harder, F., index Lucilianus. II, 168.
Harnack, A., Recension von Ludwig's Commodianus. II, 141.
Harster, W., Vualtheri Spirensis vita S. Christophori Martyris. III, 104.
Hartfelder, K., die Quellen von Cicero's zwei Büchern de diuinatione. II, 226.
Hartmann, welchen Weg nahm Germanicus. III, 500.
Hartung, C., Mosch. Id. III. v. 16. 101—102. I, 115. — Ov. met. III, 44. XV, 748. II, 251.
Hartung, J. A., Euripides Medea griech. m. metr. Uebersetzung. I, 50 — Lehrplan der Alten über die Dichtkunst. III, 149.
Hasper, Th., zur ersten und zweiten Philippischen Rede. II, 220 231.
Hassencamp, R., über das anlautende F im Griechischen. III, 179.
Hauck, A., Tertullians Leben u[nd] Schriften. II, 120.
Haupt, M., conjectanea. II, 118. — Firmicus Maternus. II, 143.
Havet, L., zu den Annalen des Enni[us] II, 161. — Notes sur divers aute[urs] II, 136. — Varia. II, 139.
Heerdegen, F., über den systema[ti]schen Zusammenhang der homerische[n] Frage. I, 87.
Heine, R., zu Cic. Briefen an M. Brutus. II, 238.
Heinze, H., Commentar zu Plutarch['s] pythischen Schriften. I, 244.
Helbig, H., de synaloephae apud epico[s] latinos primi post Christum saecu[li] notione. III, 169.
Hennig, P., Aristophanis de Aeschyl[i] poesi iudicia. I, 10.
Hense, O., Recension von Ch Muff, die chorische Technik des Sophokles. I, 23. III, 163. — Ueber die Vortragsweise sophokleischer Stasima. III, 163.
Henzen, G., Bull. dell' inst. 1876 S. 4[?] III, 93. — Iscrizione d'Olbia. III, 6[?]
Herman, J., die formale Technik de[r] homerischen Reden. I, 106.
Hermann, K. F., Lehrbuch der Griechischen Antiquitäten. III, 275.
Herwerden, H. van, emendationes Aeschyleae. I, 10. — Novae lectiones Euripideae. I, 37. — Ad poetas scenicos Graecorum. I, 23. — Soph. Aias 338. I, 33. — Zu Soph. Antig. 125. I, 36.
Herwig, Ch., das ethisch-religiöse Fundament der äschyleischen Tragödie. I, 10.
Herwig, G. L. Ch., de particularum conjunctione quae est μὴ οὐ. III, 266.
Herzog, E., die Bürgerzahlen im römischen Census vom Jahr d. St. 415 bis zum Jahr 640. III, 468.
Heuzey, L., le calendrier Thessalien d'après une inscription découverte à Armyro. III, 62. — Le Parthénon de Néopolis. III, 67.
— et H. Daumet, mission archéologique de Macédoine. III, 62. 64.
Heydenreich, E., zu Cic. Aratea. II, 238. — εἰσικυῖαι. III, 193. — Fabius Pictor und Livius. III, 456. — Zur Anth. lat. II, 263.
Heydenreich, E. C. H., Geschichte des Kirchspiels Laubnitz bei Dresden. III, 143.
Hilaire, J., die Frau im alten Rom. III, 371.
Hilberg, J., das Gesetz der trochäischen Wortformen im daktylischen

Iexameter und Pentameter der Griechen. III, 165. — Epistula critica ad Vahlenum. II, 262.
Ilgenfeld, A., zu Commodianus. II, 142.
rschfeld, O., die Verwaltung der Rheingrenze in den ersten drei Jahrhunderten der römischen Kaiserzeit. III. 518.
rschfelder, W., Aesch. Pers. 319. I, 20.
rzel, R., Demokrit's Schrift περὶ εὐθυμίης. I, 244.
och, quaestiones lexilogicae. III, 232.
oche, R., Beiträge zur Gecchichte der St. Johannis-Schule in Hamburg. II. III, 136.
öffler, R., de nomothesia Attica III, 311.
oerner, Ch., oratoris Tulliani codex Erlangensis. II, 199.
off, L., über Homer als Quelle für die griechische Geschichte. I, 106
offmann, C., über Tyrtaeus und seine Kriegslieder. I, 198.
offmann, E., zum zweiten Buche von Cic. de leg. II, 231.
offmann, G., zu Juvenalis. II, 181
offmann, W., de fide et auctoritate orationis Ciceronianae de haruspicum responso. II, 216.
olwerda, A. E. J., de dispositione verborum in lingua Latina et apud Plutarchum. I, 224.
olzweissig, Fr., in wie weit können die Ergebnisse der vergleichenden Sprachforschung beim Elementarunterricht in der griechischen Casussyntax verwerthet werden? III, 245. — Wahrheit und Irrthum der localistischen Casustheorie III, 245.
omolle, Th., bull. de corr. hellén. I, 52. III, 41. — Fouilles sur l'emplacement du temple d'Apollon à Délos. III, 74. — inscription de Milo. III, 75.
oppe, F., über den Vortrag der chorischen Interloquien bei Sophokles. I, 23.
orawitz, A., Analecten zur Geschichte der Reformation und des Humanismus in Schwaben. III, 115. — Erasmiana. I. III, 119.
übner, E., zum Denkmal des Trimalchio. II, 171. — Das Epicedion Drusi. II, 261.
übschmann, H., zur Casuslehre. III, 243.
ückstädt, E., über das pseudotertullianische Gedicht Adversus Marcionem. II, 129.
Hümer, J., zur Bestimmung der Abfassungszeit des Carmen paschale des Sedulius. II, 147. — Zu Commodianus. II, 142. — Recension von Ludwig's Commodianus. II, 140. — De Sedulii poetae vita et scriptis. II, 147. — Zu Sedulius II, 146. — Untersuchungen über den iambischen Dimeter. II, 146.
Hurter, H., Sanctorum Patrum opuscula selecta. II, 146. 150.
Jackson, H., Arist. Polit. I, 3. Anthol. IX, 482 I, 204
Jäcklein, A., zu Hom. β 227. I, 64. — Zu Hom. ϑ 162. I, 65.
Jaeger, O, M. Atilius Regulus. III, 470
Joguet, V., les Flaviens. III, 511.
Jolly, J., zur Lehre vom Particip. III, 264.
Jordan, H., osservazioni sub tempio di Giove Capitolino. III, 404. — Sylloge inscriptionum fori romani. III, 404. — Topographie der Stadt Rom. III, 403.
Juhl, E., de numeri pluralis usu homerico. I, 76.
K., L., Recension von Ludwig's Commodianus. II, 142.
Kälberlah, L., curarum in Commodiani Instructiones specimen. II, 139.
Kaibel, G., observationes criticae in Anthologiam Graecam. I, 204. — Ad C. J. Gr. 1100. III, 34. — Partheniarum. III, 92.
Kammer, E., Für Homer u. Aristarch. I, 67. — Karl Lehrs. III, 148.
Kamp, über die kunsthistorische Ausstellung in Köln. III, 94.
Kampen, v., die Helvetierschlacht bei Bibracte. III, 483.
Karsten, H. P., de Ciceronis oratione agraria secunda. II, 207.
Karstens, J., de infinitivi usu Aeschyleo. I, 10.
Καστόρχης, Ἐ., περὶ τῆς τῶν Ῥωμαίων κωμικῆς ποιήσεως. II, 1.
Kayser, C. W., Homers Odyssee, erkl. v. J. U. Faesi. 1. Bd. 7. Aufl. I, 58.
Keck, H., zu Aen VI. 136 f. 205 f. II, 165.
Keim, Aus dem Urchristenthum. III, 529.
Keller, O., ve und ἠέ. III, 230.
Kennedy, B. H., the Agamemnon of Aeschylus with a metrical translation. I, 21.
Kern, G., ein Wort über das Conjiciren. I, 36.
Kersten, Th, de conjunctis particulis *μὴ οὐ.* III, 266.

Kettner, G., Cornelius Labeo. II, 136. — Beobachtungen über die Benutzung des Verrius Flaccus. I, 223.

Kirchhoff, A., über die Entstehungszeit des herodotischen Geschichtswerkes. I, 179. — Zur Frage vom Stimmstein der Athena. III, 292. — Zur Geschichte des Athenischen Staatsschatzes im fünften Jahrhundert. III, 324. — Studien zur Geschichte des griechischen Alphabets. III, 3, 42, 70. — E. Curtius, Neubauer, Fränkel, Dittenberger, Inschriften aus Olympia N. 1—111. III, 51.

Kienitz, O., de quin particulae apud priscos scriptores Latinos usu. II, 6.

Kiessling, analecta Plautina. II, 31, 32, 64.

Kinkel, G., Kunst und Cultur im alten Italien vor der Herrschaft der Römer. III, 357.

Klatt, M., Forschungen zur Geschichte des achäischen Bundes. I. III, 472.

Kleemann, vocabula Homerica. III, 232.

Klein, J., Heliastentäfelchen. III, 327.

Klemens, kleine Beiträge zur Griechischen Grammatik. III, 263.

Klügmann, A., Hercules Musarum. III, 412.

Kluge, H., Ueber das Wesen des griechischen Accents. III, 173.

Klussmann, E., zu Minucius Felix. II, 118. — Recension von Reifferscheid's Arnobius. II, 133. — Adnotationes criticae ad Tertulliani librum de spectaculis. II, 127. — Tertulliani libellus de spectaculis. II, 127.

Klussmann, R., index commentationum Aeschylearum. I, 10

Knorr, die Parasiten bei den Griechen. III, 219.

Koch, H. A., Deminution bei Plautus. II, 31.

Koch, V. H., Homers Odyssee. 6. Heft. I, 59.

Köhler, A., de Tyrtaei in ed. Bergkiana fragmento tertio. I, 199.

Köhler, G., de doriami cum metris apud Aeschylum et Sophoclem necessitudine. III, 166.

Köhler, H., de verborum accentus cum numerorum rationibus in trochaicis septenariis Plautinis consociatione. II, 13, 30.

Köhler, U., über zwei athenische Vertragsurkunden. III, 15. 22. — Attische Phratrieninschriften. III, 37. — Attische Psephismen aus der ersten Hälfte des vierten Jahrhunderts. III, 22. — Broncestatuette aus Chalkis. III, — Corpus inscriptionum Atticaru II, 1; III, 22. — Zur Geschichte d Nikiasfriedens. III, 18. — Ein griec sches Gesetz über Todtenbestattu III, 76. — Drei Hypothekensteine a Spata. III, 37. — Mittheil. II, 1 —213, 291. III, 22. — Die griechisc Politik Dionysios' des Aelteren. II 22. — Der Strateg Chares. III, 3 — Der Südabhang der Akropolis Athen. III, 31.

Körber, W., de Graecorum hymenaei et epithalamiis. I, 197.

Körting, G., Petrarca's Leben. III 109.

Köstlin, H., Lateinische Epiker. II 166.

Kohlmann, P., Rhein. Mus. N. F XXXI, 302. III, 42.

Kolisch, A., de Sophoclis anno et n tali et fatali. I, 22.

Kolster, W. H., zu Verg. Aen. I, 393—401. II, 165.

Κωνσταντινίδης, Ἀ., Ὁμήρου Ἰλιάς μετενεχθεῖσα εἰς τὴν καθομιλουμένην. I, 61. — *Ὁμήρου Ὀδύσσεια μετενεχθεῖσα εἰς τὴν καθομιλουμένην.* I, 61.

Konstas, L. G. Chadzi, Iliupersis nach Stesichoros. I, 208.

Koppin, K., Beitrag zur Entwickelung und Würdigung der Ideen über die Grundbedeutungen der griechischen Modi. I. III, 259.

Korn, O., die Methamorphosen des Ovidius, erklärt v. M. Haupt. 6. A. II, 245.

Korsch, Th., zur Anth. lat. II, 264

Κουπιτώρης, Δ., περὶ τοῦ ῥυθμοῦ ἐν τῇ ὑμνογραφίᾳ τῆς ἑλληνικῆς ἐκκλησίας. III, 159.

Kramm, E., Soph. El. 180—184. I, 33.

Krause, A., de quom coniunctionis usu. II, 9.

Krause, H., de Vergilii usurpatione infinitivi. II, 165.

Kraushaar, L., das dritte aeolische Gedicht des Theokrit. I, 110.

Krichauff, E., quaestiones de participii apud Sophoclem usu. I, 23.

Kröhnert, R., die Anfänge der Rhetorik bei den Römern. II, 188.

Kruczkiewicz, B., Recension von Eberhard's Bearbeitung des Brutus. II, 193.

Kühne, G., de aoristi passivi formis usu Homerico. I, 77.

Kühner, R., ausführliche Grammatik der griechischen Sprache. III, 171.

Kullenberg, R., de imitatione Theognidea. I, 200.
Kümmel, C., de praepositionis ἐπί cum casibus conjunctae usu Thucydideo. III, 250.
Künstler, P., de vocibus primum apud Sophoclem obviis. I, 23.
Kuhn, A., περιλόμενος. III, 224. — Zeitschrift Bd. XXII f. III, 223.
Kumanudes, St., Ἀθήναιον. IV, 120; VI, 140 III, 6. — Ἀθήν. IV, 121—123, 217—219. III, 37. — Ἀθήν. IV, 196—197, 207, 303, 218; V, 527 f. III, 34. — Ἀθήν. IV, 465—466. III, 44. — Ἀθήν. V, 330; VI, 276 f. III, 38. — Ἀθήν. VI, 151. III, 57. — Ἀττικὰ ψηφίσματα. III, 15, 18. — ἐπιγραφαὶ ἐκ τῶν περὶ τὸ Ἀσκληπιεῖον τόπων. III, 18. 31. 39. — ἐπιγραφαὶ Ἀττικῆς. III, 39. — ἐπιγραφαὶ Βοιωτίας. III, 59 — ἐπιγραφαὶ ἀνέκδοτοι Δήλου. III, 74. — ἐπιγραφὴ Κορώνης. III, 46. — ἐπιγραφαὶ Λεβαδείας, Χαιρωνείας καὶ Θίσβης III, 60. — ἐπιγραφαὶ Τανάγρας ἀνέκδοτοι. III, 58. — ἐπιγραφαὶ Χορσιείων. III, 59. — Ὥρα 4. Mai 1877. — Ἐφημερὶς 7. Mai 1877. — Ἀθήναιον. VI, 149. III, 18. — Tabulae magistratuum. Ἀθ. V. 103, 190. III, 31. — Tituli donariorum. Ἀθ. IV, 118 f. 199 f. III, 31.
Kummerer, zum Gebrauch des griechischen Conjunctiv, insbesondere des Conjunctiv Aorist. III, 259.
Kvicala, J., Anzeige von Soph. Oed. Tyr. von N. Wecklein. I, 34. — Virgilstudien. II, 161.
Labatut, E., les funérailles chez les Romains. L'édit et les lois somptuaires. III, 373.
Lachmann, C., Lucilii saturae. II, 168.
Lagarde, P. de, symmicta. II, 130. — Tertullianea. II, 128.
Lampros, Σ. Π., αἱ Ἀθῆναι περὶ τὰ τέλη τοῦ δωδεκάτου αἰῶνος. III, 98. — Ἐφημερὶς 14. Sept. 1878. III, 32.
Lanciani, la pianta di Roma di Leonardo Bufalini. III, 407.
Landgraf, G., de Ciceronis elocutione in orationibus pro P. Quinctio et pro Sex. Roscio Amerino conspicua. II, 201.
Lange, J., de sententiarum temporalium apud priscos scriptores Latinos syntaxi. II, 8. 31.
Lange, L., Ovid. met. VI, 82. II, 250. — Zu Valerius Flaccus. II, 166
Lange, W., das antike griechisch-römische Wohnhaus. III, 380.
Langen, P., commentationes Cornificianae. II, 183.
Langlotz, O., de genetivi graeci cum superlativo conjuncti ratione ac usu. III, 247.
La Roche, J., Homer's Ilias. Th. II. I, 54. — Grammatische Untersuchungen. III, 195. 274.
Laubmann, G., Mittheilungen aus Würzburger Handschriften, III, 101.
Lauth, Sitzungsber. der bayer. Ak. 1877, 2. III, 89.
Le Bas, voyage archéologique. 84. livr. III, 46.
Lechevalier, prosodie latine. III, 155.
Lechler, G. V., Sclaverei und Christenthum. III, 390. 542.
Lehrs, C, dissertatio de ironia quatenus in historia studiorum Homericorum cernitur. I, 94. — Zurechtweisung für Th. Bergk in Sachen der Pindarscholien. I, 215.
Leitl, die Wirkungen des Consonanten Jod im Griechischen. III, 179.
Lentz, F. L., zu Statius Silv. II, 166.
Leo, F., ein Sieg des Magnes. III, 38.
Lessing, C., de Aristophane Euripidis incisore quaestiones selectae. I, 37.
Leutsch, E. v., Recension v. U. Köhler, corpus inscriptionum Atticarum. II, 1. III, 22. — Soph. El. 439—441. I, 33.
Lingen, M. v., die Wurzeln λεγ sammeln und λεχ liegen im Griechischen. III, 223.
Loebell, R., quaestiones de perfecti Homerici forma et usu. III, 257.
Löhbach, R., zu Valerius Flaccus. II, 166.
Löschke, G., über den Abstimmungsmodus im Feldherrnprocesse nach der Schlacht bei den Arginusen. III, 301. — De titulis aliquot Atticis quaestiones historicae. III, 21.
Löwe, G., analecta Plautina. II, 91. — Prodromus corporis glossariorum Latinorum. II, 169.
Lolling, H. G., Alte Inschrift aus der Korinthia. III, 42. — Der Tempel der Athene Skiras auf Salamis. III, 42.
Longpérier, A. de, journal des savants 1877 p. 577. III, 78.
Longworth, N., Electra translated from the Greek of Sophocles. I, 33.
Lowinski, A., Aesch. Agam. 304. I, 21. — Aesch. Pers. 705 f. I, 20.
Luber, A., die ionische Phyle der Γελέοντες III, 281.
Ludwich, A., zur griechischen Anthologie. I, 205 — Aristarchisch-Homerische Aphorismen. I—VII. I, 65. — Ueber den Codex Hamburgensis der Odyssee-Scholien. I, 76.

Ludwig, E., Commodiani carmina. II, 139. — Zu Commodian II, 141.
Lübbert, E., de gentis Claudiae commentariis domesticis. III, 467. — De gentis Furiae commentariis domesticis. III, 466. — De gentis Quinctiae commentariis domesticis. III, 465. — Pindaros von Kynoskephalos. I, 215.
Lück, de comparationum et translationum usu Sophocleo I, 23.
Lüdke, über rhythmische Malerei in Ovids Metamorphosen. II, 249. III, 169.
Lumbroso, Bull. dell. inst. 1876, 65f. III, 89.
Lyth, P. G., Lärobok i Romerska antiquiteter. III, 353.
Madwig, J. N., eine Bemerkung über die Gränze der Competenz des Volkes und der Gerichte bei den Athenäern. III, 313. — Zu Cic. ep. ad Quint. fratr. II, 238. — Zu Verr. III, 76, 176. II, 203.
Magnus, H., Zu Valerius Flaccus. II, 166.
Maguire, Th., the prosody of βλ and γλ in old comedy and in tragedy. III, 153.
Malecki, L., o bóstwie wedle przez Sofoklesa I, 31.
Maixner, F., zu Valerius Flaccus. II, 166.
Marquardt, J., de Romanorum aedituis. III, 387. — Römische Staatsverwaltung. 3. Bd. III, 382.
Martha, J., Inscriptions de Sparta. III, 44. — Inscription de Spata. III, 37. — Fragments des vases Athéniens portant des noms d'archontes. III, 13.
Massebieau, L., les colloques scolaires du seizième siècle et leurs auteurs. III, 124.
Mau, A., Bullet. dell' inst. 1876, S. 233. III, 92. — Zu Eur. El. 518–544, 546 I, 47.
May, O., de attractionis usu Horodoteo. I, 195.
Mayer, S., die Rechte der Israeliten, Athener und Römer mit Rücksicht auf die neuen Gesetzgebungen. 3. Bd. Das Strafrecht. III, 339.
Mayor, J. E. B., Cicero's Second Philippic. II, 222. — Thirteen satires of Juvenal with a commentary II. ed. II, 174.
Mayr, A., Herodot. I, 192.
Mayrhofer, J., über den griechischen Tragiker Agathon. I, 1.
Mehler, E., Ov. met. XI, 646. VII, 147. II, 250.
Meierheim, de infinitivo Home[...] III, 264.
Meissner, C., Ciceronis Somn[...] Scipionis. II, 228.
Meister, R., zu Eur. Med. 217. I, [...] — Soph. Ai. 1013. I, 33.
Mekler, S., zu Eur. Hel. 775f. I, [...] — Zu Eur. fr. 969, 1. I, 53. — Zu[r] Revision der Frage de caesura me[...] im iamb. Trimeter d. Euripides. I, [...]
Mellier, A., de vita et scriptis [...] Eucherii. II, 155.
Meltzer, O., aus der Bibliothek ein[es] Leipziger Studenten und Docenten i[m] ersten Viertel des 16. Jahrhunderts III, 121.
Membré, R., éléments de prosod[ie] latine. III, 155.
Menghini, V., Ercole nei canti d[i] Pindaro. I, 215.
Merguet, H., über den Einfluss d[er] Analogie und Differenzirung auf d[ie] Gestaltung der Sprachformen. III, 1[..] — Die Hilfsverba als Flexionsendungen. III, 189.
Merivale, Ch., the roman triumvirates. III, 481.
Merzdorf, R., die sogenannten aeolischen Bestandtheile des nördlichen Dorismus. III, 237. — Vocalverkürzung vor Vocalen und quantitative Metathesis im Jonischen. III, 177.
Meyer, E., in welchem Monat des Jahres 9 n. Chr. fällt die Schlacht im Teutoburger Walde. III, 499. — Chronologie der Ovidischen Tristien. II, 254.
Meyer, G., über den Einfluss des Hochtons auf den griechischen Vocalismus. III, 153. — Zur Geschichte der indogermanischen Stammbildung und Declination. III, 197. — Ueber die neugefundene elische Inschrift aus Olympia. III, 241. — ναύχραρος; τερπικέραυνος; αἰγπόλος. III, 225. — Das Nominalsuffix ιο im Griechischen. III, 200. — Die Präsentia auf -ώννυμι III, 188. — Ueber den Uebergang von ει in ι im Griechischen. III, 177. — Wilamowitz-Möllendorff und die griechischen Dialecte. III, 8. — ἄμεναι; λέγω. III, 224. — δειδέχαται, δεικανάομαι und δειδίσκομαι bei Homer. III, 194. — ἥρως. III, 229. — ἵημι III, 228. — Zur Lehre vom Digamma. III, 178. — Ueber die griechischen, insbesondere die homerischen Nomina auf ευ. III, 205. — Die homerischen Vaternamen und einige verwandte Bildungen. I, 78.

›yer, W., Conjuncturen des Lucas Fruterius zu Lucilius. II, 170.
›zger, G., Schulrath Dr. Georg Caspar Mesger. III, 139.
ichaelis, A., Entstehen und Vergehen einer Antikensammlung. III, 129.
icheli, E., storia della pedagogia Italiana. III, 95.
ichell, R., orationes Creweianae in memoriam publicorum benefactorum academiae Oxoniensis. III, 129.
iddendorf, Beiträge zur Lehre von den temporalen und hypothetischen Nebensätzen im Griechischen. III, 261.
isteli, F., Erläuterungen zur allgemeinen Theorie der griechischen Betonung. III, 172. — Ueber griechische Betonung. III, 172.
occhi, G., gli Orbinati Metaurensi ed Ortensi ricordati da Plinio. II, 285.
odona, L., la Saffo storica ed il mito di Saffo e Faone. I, 208.
oller, A., über den Instrumentalis im Heliand und das Homerische Suffix φι. III, 249.
ommsen, Th., Album ordinis Thamugadensis. III, 386. — Cyriaci Thracia. III, 67. — Die Dynastie von Kommagene. III, 39. — Fabius und Diodor. III, 453. — Die Familie des Germanicus. III, 492. — Der letzte Kampf der römischen Republik. III, 507. — Römische Geschichte. 4. Bd. III, 506. — Die gallische Katastrophe. III, 463. — Trimalchios Heimath und Grabschrift. II, 171. — Vitorius Marcellus. III, 526. — Zenobia und Vaballathus. III, 545.
Iommsen, T., Entwickelung einiger Gesetze für den Gebrauch der griechischen Praepositionen. III, 249. — Parerga Pindaricon. I, 213.
Moncada, C. Cr., relazione sulla importanza di una raccolta d'iscrzioni greche, latine ed arabe esistenti in Sicilia. III, 91.
Monografia della città di Roma e della Campagna romana. III, 406.
Mordtmann, A. D., sur un Monument inédit de Byzance. III, 67.
Morel, Ch., Castell und Vicus Tasgaetium in Rätien. III, 559.
Morel, L., de vocabulis partium corporis in lingua graeca metaphorice dictis. III, 232.
Morice, F. D., Pindar. I, 216.
Morsbach, de dialecto Theocritea. III, 241.
Morshead, E. D. A., the Agamemnon of Aeschylus translated into english verse. I, 20.
Moser, O., Geschichte der Universität Leipzig. III, 121.
Μουσεῖον καὶ βιβλιοθήκη τῆς εὐαγγελικῆς σχολῆς ἐν Σμύρνῃ. Περ. δευτ. III, 70, 71, 78, 79, 80, 81, 83, 85, 89.
Mücke, R., de locis aliquot graecis qui insunt in Ciceronis ad Atticum epistulis. II, 236.
Mühll, W. v., über die Aspiration der Tenues von Nasalen und Liquidis im Zend und im Griechischen. III, 181.
Müller, A., semitische Lehnworte im älteren Griechisch. III, 233.
Müller, C., de scriptis Theognideis. I, 201.
Müller, C. F. W., Ciceronis scripta. Partis IV. fasc. 1, 2. II, 222. — Zu Cic. pro Archia 5, 11. II, 216. — Zu Cic. de imp. Cn. Pomp. § 24. II, 204.
Müller, G. H., emendationes et interpretationes Sophocleae. I, 23.
Müller, H., zur Literatur der Geschichte von der Lucretia. III, 447.
Müller, H. D., Syntax der griechischen Tempora. III, 256.
Müller, Joh., Emendationen zur Naturalis historia des Plinius. II, 272.
Müller, Jw., die Universität Erlangen unter dem Markgrafen Alexander. III, 123.
Müller, L., orthographiae et prosodiae latinae summarium. III, 154. — Rei metricae poetarum Latinorum summarium. III, 151. — F. Ritschl. III, 146. 152.
Müller, M., Essays IV. übersetzt von R. Fritzsche. III, 230.
Müller, P., die Geldmacht im alten Rom gegen Ende der alten Republik. III, 367.
Muff, Ch., de choro Persarum fabulae Aeschyleae. III, 19.
Munro, H. A. J., Zu Lucilius. II, 169.
Μυλωνᾶς, Κ. Δ., Bulletin de corr. hellen. I, 350. III, 18. 57.
Nachrichten von der Göttinger Gesellschaft der Wissenschaften 1874 f. III, 229.
Nauck, A., Sophokles erklärt von F. W. Schneidewin. 3. Bd. Oedipus auf Kolonos. 7. Aufl. I, 34. — Soph. Ai. 1285—1287. I, 33.
Naumann, die Cäsuren im Trimeter der sophokleischen Electra. III, 167.
Neidhardt, E., de Euripide poetarum maxime tragico. I, 38.

Νεροῦτσος, ἐπιγραφαὶ τῆς ἀρχαίας πόλεως Ἀλεξανδρείας. III, 89.
Nesper, E., Umriss der Elegie der Griechen. I, 197.
Nettleship, H., zu Cic. § 42. II, 215.
Neubauer, E. R., Anakreon von Teos. I, 209.
Neubauer, R., Chronologie der attischen Archonten v. 138—171 n. Chr. III, 13. — Herstellung des Ephebenkatalogs im C. J. Gr. 281. III, 34. — Zu den griechischen Künstlerinschriften. III, 6. — Zu Ἐφὴμ. ἀρχαιολ. N. 2443. III, 34. — Epigramme aus dem Ephebengymnasium. III, 34. — Zu Pittakis' l'ancienne Athènes III, 34.
Nichols, F. M., the Roman forum. III, 409.
Niemeyer, M., de Plauti fabularum recensione duplici. II, 28.
Niese, B., die Chronologie des gallischen Krieges bei Polybios. III, 462.
Nissen, H., pompejanische Studien zur Städtekunde des Alterthums. III, 374. 413.
Noel, A., la marmite de Plaute. II, 41.
Nöldechen, semitische Glossen zu Fick und Curtius. III, 234.
Nohl, H., Palladius und Faventinus. II, 156.
Notizie degli scavi di antichità communicate alla r. accademia de' nuovi Lincei. III, 91. 406.
Ott, J. N., Anzeige von G. Löwe's prodromus glossariorum. II, 22. — Zu Arnobius. II, 136. — Die neueren Forschungen im Gebiete des Bibellatein. II, 119, 130. — Zu Minucius Felix. II, 119.
Oberdick, J., quaestiones Aeschyleae. I, 10. — De stasimo primo fabulae Aeschyleae quae Septem adversus Thebas inscribitur. I, 19.
Oehler, R., de Tiberiani fragmentis. II, 265.
Oeri, Christ, Prien, Thesen. I, 1.
Oldenberg, H., de inauguratione sacerdotum Romanorum. III, 387.
Ὀλύμπιος, Θ. Ι., συλλογὴ ἀνεκδότων Παρίων ἐπιγραφῶν. III, 77.
Oppel, quaestiones de dialecto Theocritea. III, 241.
Osterwald, W., de notione fati in tragoediis Graecis expressa. I, 1.
Osthoff, H., Forschungen im Gebiete der indogermanischen nominalen Stammbildung. III, 198. 221. — Zur Geschichte des schwachen deutschen Adjectivums. III, 199. — Griech. ἴσθι »sei«. III, 194.
Padula, A., degli antichi e dei moderni spettacoli. I, 1.
Paley, F. A., Homeri quae nunc exstant an reliquis cycli carminibus antiquiora jure habita sint. I, 85.
Παλιγγενεσία. 24. Aug. 1877. III, 61.
Palmer, A., zu Cic. Cat. I, 6, 14. II, 211.
Papastamatopulos, J., Studien zur alten griechischen Musik. III, 158.
Papillon, manual of comparative philology. III, 172.
Pappadopulos, A., Bull. de corr. hellén. I, 53 ff. III, 85. 55 ff. III, 80. — Monatsber. d. Berl. Ak. 1876 S. 228 f. III, 84.
Parker, the archeology of Rome. Vol. I. 2. ed. vol. II (Part. V. VI.) — Part. VII. VIII. III, 404.
Pauly, F., Recension von Reifferscheid's Arnobius. II, 135.
Pearman, W. D., zum ersten und zweiten Buch von Cic. de legibus. II, 229.
Pecz, V., rendszeres tárgyolása Aeschylus és Sophocles Tropusainak különös tekintettel az aránytropusokra. I, 10.
Peiper, R., zur Anth. lat. II, 264.
Pelham, H. F., the chronology of the Jugurthine war. III, 477.
Penka, C., die Entstehung der synkretischen Casus im Lateinischen, Griechischen und Deutschen. III, 242.
Pennigsdorf, M., de »quisque« et »quisquis« pronominum apud comicos Latinos usu. II, 10. 31.
Perrot, G., inscriptions d'Asie mineure et de Syrie. III, 84. 89. — Inscriptions de Bithynie. III, 87. — Inscriptions de Cyzique. III, 86. — Note sur la situation de Synnada. III, 87. — Recension von Rayet et Thomas, Milet. III, 80. — Revue archéologique. III, 62. 80. 81. 85.
Peter, H., Ovidi Fasti. II, 251.
Petersen, W., quaestiones Ovidianae. II, 248.
Πετρῆς, Ν., ἑρμηνεία χωρίων τινῶν τοῦ Σοφοκλέους. I, 33. — *ἑρμηνευτικά.* I, 216.
Petschenig, Recension von Schmitt's Palladius. II, 158.
Pfitzner, das Verhalten des Tiberius im Senat bei der Uebernahme der Herrschaft. III, 496.
Φίλιος, Δ., ἀναθηματικαὶ Ἀσκληπιῷ καὶ Ὑγιείᾳ ἐπιγραφαί. III, 31.
Philippi, A., der Areopag und die Epheten. III, 284. — Einige Bemerkungen über die Athenischen Epheten. III, 284.

Piccolomini, E., sulla traspozione dei versi 720—722 dell' Elettra di Sofocle I, 34.
Piderit, K. W., Cicero de Oratore. III, 192.
Πεντάτωρος, Γ. Β., λατινικῆς προσῳδιάς καὶ μητρικῆς στοιχεῖα. III, 153.
Plew, E., über einige griech. Eigennamen. III, 219.
Pohl, O., de enuntiationibus optativis Graecorum. III, 261.
Polack, H. J., ad anthologiae Palatinae partem priorem. I, 206.
Polle, F., zu Eur. Iph. in Taur. 182. I, 49. — Ovidii metamorphoses von J. Siebelis. II, 245. — Wörterbuch zu Ovid's Metamorphosen von J. Siebelis. II, 247. — Zu Ov. met. XIV, 525. II, 251. — Zu Sophocles' Elektra. I, 33.
Polluge, de conjunctivi et futuri usu homerico. III, 260.
Polster, L., quaestionum Statianarum part. I. II, 166.
Postolacca, A., Arch. Zeit. 1876 S. 38. III, 41.
Pott, A. F., etymologische Forschungen. 2. A. 6 Bde. III, 220.
Prem, S., Versuch einer Metrik für Gymnasien. III, 149.
Priem, J., der homerische Hymnus auf den delischen Apollo. I, 108.
Prinz, R., Eur. fab. I, 1. Medea. I, 49. — Emendationes Euripideae. I, 37. —
Procksch, A., die Bedeutung von θάνατος mit oder ohne Artikel. III, 252. — Zur Bedeutung von πρό und zur Erklärung von Soph. O. C. 1524 sq. I, 34.
Purgold, K., archaeologische Bemerkungen zu Claudian und Sidonius. II, 166.
Quicherat, L., thesaurus poeticus linguae latinae. III, 150.
Rappold, J., Aesch. Agam. 469. I, 21. — Zu Eur. Androm. 747. I, 46. — Die Gleichnisse bei Aischylos, Sophokles und Euripides. I, 1.
Raspe, G. C. H., de versu 2. Aiacis Sophoclei. I, 32.
Rauchenstein, F., zu Hom. Il. A 251. I, 62.
Rauchenstein, R., zu Aesch. Agamemnon. I, 21. — Zu Pindar. I, 214.
Raumer, K. v., Augustini Confessiones. II, 145.
Rayet, O., Bull. de corr. hell. I, 308. III, 83. — Tablettes d'héliastes inédites. III, 328. — Inscriptions du musée de l'école évangélique à Smyrne. III, 81.
Rayet, O., et A. Thomas, Milet et le golfe Latmique. III, 80.
Reber, F., die Ruinen Roms. 2. Ausg. III, 402.
Recension von Lahmeyer's Cic. Cato maior 4. A. im Phil. Anz. 1878 S. 202 II, 227.
Redtenbacher, über das Septizonium. III, 413.
Regell, P., de augurum publicorum libris. P. I. III, 383.
Rehdantz, C., de vario quem habeat apud oratores Atticos πρᾶγμα vocabulum usu ac notione. III, 232.
Reichling, D., Beiträge zur Charakteristik der Humananisten Al. Hegius, Joh. Horlenius, Jac. Montanus und Joh. Murmelius. III, 115.
Reifferscheid, A., analecta critica et grammatica. II, 136. — Arnobii adversus nationes libri VII. II, 131.
Reissermayer, J., de choro Sophocleo. I, 23.
Renan, E., mélanges d'histoire et de voyages. I, 167. — Les Césars. III, 513. — Examen de quelqus faits relatifs à l'impératrice Faustine femme de Marc Aurèle. III, 526.
Rénier, L., sur une inscription grecque rélative à l'historien Flavius Arrianus. III, 88.
Renisch, P., de nominibus Graecis in -λος terminatis. III, 199.
Reuter, F., Mittheilungen aus dem Leben des Director Bartelmann. III, 138.
Revue archéol. vol. 32 p. 195 f. 2841. III, 79.
Rhode, F., Rec. von Seyffert-Müller's Laelius. II, 228. — Geschichte der Reaction Kaiser Julians gegen die christliche Kirche. III, 559.
Ribbeck, O., zu Eur. El. 498. I, 47. — Recension des Lachmann'schen Lucilius. II, 169.
Richter, de particulis πρίν et πάρος. III, 273. — Quaestiones Aeschyleae. I, 10. — Quaestiones Homericae. III, 273.
Rieck, C., de proprietatibus quibusdam sermonis Euripidei. I, 37.
Rieder, A., über die mit mehr als einer Präposition zusammengesetzten Verba im griechischen Texte des neuen Testaments. III, 216.
Riemann, F., de compositione strophica carminum Tibulli. III, 168.
Riemann, O., Bull. de corr. hellén. III, 74. 77. 79. 80. 81. — Inscriptions grecques provenant du recueil de Cyriaque d'Ancone. III, 7.

Riese, A., der Tag der Schlacht am trasimenischen See. II, 252. III, 471. — Deidamia an Achilles. Eine mittelalterliche Heroide. II, 245. — Phoenix. II, 263.
Ritschl, F., opuscula philologica. Vol. III. II, 21.
— G. Loewe, G. Goetz, F. Schoell, Plauti commoediae. II, 105.
Ritter, F., de Apollinarii Laodiceni legibus metricis. III, 168.
Ritter, G, das litterarische Leben im alten Rom. III, 368.
Ritter, J., de compositione titulorum christianorum sepulcralium. III, 11,
Robert, C., Bull. dell' inst. 1876 p. 69. II, 32. — Zur Geschichte der Euripides-Handschriften. I, 37. — Proxenie-Dekret aus Tanagra. III, 58.
Rodet, L., sur le déchiffrement des inscriptions de l'île de Chypre. III, 79.
Röhl, H, Beiträge zur griechischen Epigraphik. III, 8. 18. 71. 88. — Corpus inscriptionum Graecarum. Vol. IV, fasc. III, indices continens. III, 3. — Zum Corp. inscr. Graec. III, 42. — Inschrift von Melos. III, 75 — Inschriften aus dem Peloponnes III, 44. — Inschriften aus dem Peloponnes. III, 43. — Inschriften von Rhodos. III, 78. — Zu Pindaros. I, 214.
Römer, A., zu Hom. Il. Ω 390. I, 63. — Anzeige von Dindorf's Scholien-Ausgabe Bd. III, IV. I, 70.
Rönsch, H., Recension von Zschimmer's Salvianus. II, 152.
Röper, G., über einige Schriftsteller mit Namen Hecataeos. III, 154.
Roeren, C., Minuciana. II, 119.
Rohde, E., *γέγονε* in den Biographien des Suidas. I, 170.
Rohet de Fleury, le Latran au moyen-âge. III, 412.
Rohr, A., einige Bemerkungen über Wesen, Aufgaben und Ziele einer vergleichenden Syntax. III, 242
Ῥωμανός, *Ι.*, *Ὥρα* 24. Sept. 1877. III, 70.
Rose, V., Anthimi de observatione ciborum epistola. II, 159.
Rosenauer, K., die Sprache des Herodotos verglichen mit dem attischen und homerischen Dialekt. I, 196.
Rosenberg, E., die Partikeln *τοίνυν* in der attischen Syntax. III, 274. — Ueber das attische Militairstrafgesetz. III, 345.
Rossberg, K., Unedirte lateinische Gedichte von E. Bährens. II, 265.
Rossi, G. B. de, i collegii funeraticii famigliari e privati e le loro denominazioni. III, 387. — Piante iconografiche e prospettiche di Roma anteriori al secolo XVI. III, 406.
Rossi, E., costumanze nuziali tra i Greci ed i Romani. III, 372.
Roulez, J., gazette archéol. 1875 I S. 105. III, 93.
Rühl, F., zu Soph. Fragm. I, 37. — Das Todesjahr Jubas II. III, 497.
Ruelle, Ch. E, deux textes grecs anonymes concernant le canon musical heptacorde puis octacorde. III, 159.
Ruge, M. F, le ablativi in veteribus linguis Italicis forma. II, 4
Σακελλαρόπουλος, *Σ. Κ.*, *ἡ θυγάτηρ τοῦ Ὀβιδίου*. II, 241.
Sakkelion, J., *ἐκ τῶν ἀνεκδότων τῆς Πατμιακῆς βιβλιοθήκης*. I, 117. — *λέξεις μεθ' ἱστοριῶν ἐκ τοῦ Θουκυδίδου*. I, 133.
Sandström, C. E, emendationes in Propertium, Lucanum, Valerium Flaccum. II, 165. — Studia critica in Papinium Statium. II, 166.
Sarreiter, Ergänzungen zur Alkestis des Euripides. I, 46.
Sauppe H., Eugippii vita S. Severini. II, 154. — De proxenis Atheniensium. III, 330. — De titulis tegeaticis. III, 46. — Philol. Anz. VII, 252f. III, 18, 40
Schäfer, A., Miscellen zur römischen Geschichte. III, 461. — Zu den Keltenkriegen der Römer. III, 471. — Athenischer Volksbeschluss zu Ehren der Söhne Leukons von Bosporos. III, 22.
Schäfer, C, über das Forum der Beamten-Dokimasie in Athen. III, 316
Schambach, C., Sophocles qua ratione vocabulorum significationes mutet atque variet. I, 23.
Schaper, F., eine neue Eintheilung der homerischen nominalen Zusammensetzungen. III, 214.
Schaumberg, W., quaestiones de dialecto Simonidis Cei, Bacchylidis, Ibyci. I, 209.
Schenkl, C., antiquitatum Laconicarum libelli duo. III, 277.
Schepss, G., zwei Maihinger Handschriften. II, 239. III, 107.
Schillbach, Beitrag zur griech. Gewichtskunde. III, 41.
Schiller, H., die lyrischen Versmasse des Horaz. 2. Aufl. III, 169. — Ein Problem d. Tacitus-Erklärung. III, 529.
Schimberg, A, analecta Aristarchea. I, 71.
Schindler, C., de Sophocle verborum inventore. I, 23.

Schleicher, Compendium der vergleichenden Grammatik der indogermanischen Sprachen. 4. Aufl. III, 171.
Schleicher, K., über das Verhältniss der griechischen zur modernen Musik. III, 158
Schliemann, H., Mykenai. III, 42.
Schmalfeld, zu Hom Il. I, 153. I, 63. — Etymologische Beiträge. III, 232.
Schmidt, A., die symmetrische Gliederung des Dialogs in den Herakliden des Euripides. I, 47.
Schmidt, Aug., T. Marcius Plautus II, 31.
Schmidt, C., de apophthegmatum Plutarchi collectionibus. I, 245
Schmidt, Franz, Probe einer neuen Ausgabe der Rhetorica ad Herennium. II, 186
Schmidt, H., Synonymik der griechischen Sprache. 1. u. 2. Bd. III, 221.
Schmidt, Joh., zur Geschichte des indogermanischen Vocalismus. III, 173. — Ueber Methathesis von Nasalen und die Flexion vocalisch auslautender Wurzeln im Griechischen. III, 174. — σφήξ; φύλος; ἔναυον; χαυσία III, 223
Schmidt, Leop., zur Chronologie der pindarischen Gedichte. I, 214. — De auctoritate προβουλεύματος in republica Atheniensium III, 314.
Schmidt, Mor., Aesch. Pers. 256 ff. I, 18. — Die Inschrift von Idalion. III, 79. — Meletemata Homerica. I, 88. — Sammlung kyprischer Inschriften. III, 79. — Zu Soph. Antig. 944—954. I, 36.
Schmitt, J. C., Palladii de re rustica liber primus. II, 156. — Palladii de insitione liber. II, 159.
Schmitz, W., zur lateinischen Sprach- und Literaturkunde. II, 143.
Schneider, Georg, zur Schwächung anlautender Consonanten-Gruppen im Griechischen. III, 179.
Schneider, Joa., de proverbiis Plautinis Terentianisque. II, 20, 31.
Schneider, J., Aliso III, 500.
Schneider, Rich., commentarii critici et exegitici in Apollonium Dyscolum specimen. I 165.
— et G. Uhlig, Apollonii Dyscoli quae supersunt I, 156.
Schneider, Rud., Jahresbericht zu Sophokles. I, 23.
Schneidewin, H., de syllogis Theognideis. I, 201.
Schneidewin, M., die homerische Naivetät. I, 100.
Schoell, A., Sophokles' Werke verdeutscht. I, 22
Schöll, F., G. Goetz, G. Löwe, analecta Plautina. II, 22.
Schöll, R., de extraordinariis quibusdam magistratibus Atheniensium. III, 306 — De Synegoris Atticis commentatio. III, 295
Schömann, G. F., die Basileis und ihre Competenz in den Blutgerichten. III, 284 — Die Epheten und der Areopag. III, 284. — Der Kranz des Basileus und der Stimmstein der Athena. III, 292 — Das kylonische Attentat, die Naukraren u. die Alkmäoniden. III, 282
Schöne, R., le antichità del museo Bocchi. III, 93.
Schrader, C., zur Chronologie der Teutoburger Schlacht. III, 499.
Schrader, O., quaestionum dialectologicarum particula. III, 238
Schröder, L., die Accentgesetze der homerischen Nominal-Composita. III, 213. — Ueber die formelle Unterscheidung der Redetheile im Griechischen und Lateinischen. III, 209.
Schröder, O., zu Pindaros. I, 215. — Studia Pindarica. I, 216.
Schubart, die Ausgrabungen in Olympia. III, 51 — Literatur zu Pausanias. III, 51.
Schubert, O, symbolae ad Terentium emendandum. III, 168.
Schubert, R., das Archontat des Diokles. III, 13.
Schubring, J., die Nike-Inschrift aus Olympia. III, 51
Schüssler, die Licinii Crassi der römischen Kaiserzeit. III, 520.
Schwabe, C., Aristophanes und Aristoteles als Kritiker des Euripides. I, 37.
Schwartz, E., de mataphoris e mari et re ravali petitis quaestiones Euripideae. I, 37.
Schwartz, H., miscellanea philologica. I, 19. II, 205. 219. — Aesch. Agam. 124. I, 21. — Aesch Choeph. 72f. I, 22. — Zu Aesch. Eum. 8. I, 22. — Zu Aesch Pers. 226. 518. 750. I, 19. — Zu Cic. ep. ad Brut. II, 238. — Zu Cic. ad Fam. II, 236. — Zu Cic. de leg. II, 6, 14. II, 230. — Zu Cic. Nat. Deor. I, 22; III, 87. II, 226. — Zu Cic. Phil. VIII, 4, 13. II, 222.
Schwarz, J., de scholiis in Homeri Iliadem mythologicis. I, 75.
Schwickert, J. J., commentationis Pindaricae liber I, 216. — Pindar's olympische Siegesgesänge in durchgreifend geläutertem Texte. I, 216.

Schwidop, L., zur Moduslehre im Sprachgebrauche des Herodot. III, 264.
Sedlmayer, H. St., prolegomena ad Heroides Ovidianas. II, 243.
Seeliger, K., das Erbschaftsgesetz in Demosthenes' Makartatea. III, 346. — Der Ostrakismos des Hyperbolos. III, 305.
Sernatinger, B., de particula γάρ. III, 272.
Sidgwick, A., Homer's Iliad. Books I. II. I, 54.
Siefried, E., de multa quae ἐπιβολή dicitur. III, 320.
Sigismund, J., Epigraphisch-Grammatisches. III, 241.
Sihler, E. G., on Herodotus' and Aeschylus's accounts of the battle of Salamis. I, 18.
Sitzler, J., zur Anthologia Graeca. I, 207. — Zu Tyrtaeos. I, 199.
Skerlo, H., zu βάλεν in Homer. I, 79. — Ueber den Gebrauch des Augments bei Homer. III, 195. 258. — Homerische Verba. I, 78.
Smith, Bosworth, Carthage and the Carthaginians. III, 469.
Sörgel, J., die bayerischen Gymnasien sonst und jetzt. III, 141.
Sogliano, A., epigrammi di Pompei. III, 92.
Sonntag, W., die Todtenbestattung. Todtencultus alter und neuer Zeit und die Begräbnissfrage. III, 372.
Spengel, Akteintheilung. II, 2. 32. 38. 40. 53. 69. 88. 92. 98. 109. 112. — Beiträge zu den Captivi des Plautus. II, 70.
Spielmann, F., Unsterblichkeit und künftiges Leben nach Homer's Epen. I, 103.
Spiess, H., de Alcmanis poetae dialecto. I, 207. III, 241.
Spreer, de verbis contractis apud Herodotum. III, 177.
Sprenger, R., zu Hom. Od. α 296. I, 64.
Σταματιάδης, Ἐ. Ι., ἐπετηρὶς τῆς ἡγεμονίας Σάμου. III, 71.
Steiert, H., Vergleichung der Phèdre des Racine mit dem Hippolytus des Euripides. 1. Abth. I, 47.
Steitz, G. E., der Humanist Wilhelm Nesen. III, 120.
Steudener, H., die Handschriften und älteren Druckwerke der Klosterbibliothek Rossleben. III, 108.
Stevenson, scoperte di antichi edifizi al Laterano. III, 411.
Stiefel, A. L., über die Menäch… fabel. II, 110.
Stier, G., lateinische Prosodik … Metrik. III, 152. — Vorschule la… scher Dichtung. III, 152.
Stolz, die zusammengesetzten N… in den homerischen und hesiodi… Gedichten. III, 216.
Studemund, W., de actae Stichi P… tinae tempore. II, 31. 89.
Suhle, B., de hymno Homerico q… εἰς Ἀφροδίτην. I, 108.
— und M. Schneidewin, übers… liches griechisch-deutsches H… wörterbuch. III, 221.
Szabó, S., die Erziehung bei de… mern. III, 369.
Szinnyei, J., Plautus és Lessing. I…
Tank, F., de Tristibus Ovidii re… sendis. II, 253.
Teltscher, E., über das Wesen … Anna Perenna und der Dido. II, …
Thalheim, Th., die Antidosis. III, … — Das Attische Militärstrafgesetz … 345. — Zur Dokimasie der Bea… in Athen. III, 316. 352.
Théroud, R., étude critique sur le… Unitate Ecclesiae de Cyprien. II, …
Thewrewk, E., Alex. Kisfaludy … die griech. Anthologie. I, 207.
Thonissen, J. J., le droit pénal de… république Athénienne. III, 33… De la responsabilité pénale des … deurs dans la législation Athéni… III, 339.
Thurau, de pronominum demonstr… vorum apud Plautum usu. II, 4…
Tiedke, H., quaestionum Nonnianar… spec. II. III, 166.
Torstrik, A., zu Soph. Ant. 1… I, 36.
Tournier, E., notes sur divers aut… I, 207. — Aesch. Prom. 43. III, … — Zu Soph. Antig. 124 f. I, 36.
Triantafillis, C., nuovi studii su… Machiavelli, »il Principe«. III, 1…
Triemel, L., über Lucilius und … Verhältniss zu Horaz. II, 170.
Trivier, S., Gazette archéol. 1876 … p. 37. 92. III, 78.
Tyrrell, R. Y., Horace and Luci… II, 170.
Uhle, H., die Vocalisation und A… ration des griechischen starken P… fectums. III, 192. — παῤῥησία. III, …
Unger, G. F., Recension von K… die griechische Politik Dionysios … Aelteren. III, 22. — Recension … Th. Mommsen, die Dynastie … Kommagene. III, 39.

nger, R., Varii de morte eclogae reliquiae. P. II. II, 161.
rlichs, L., zu den Büchern über die Gesetze. II, 230. — Zu Cicero für Murena. II, 215. — Zur Rede für Sestius. II, 216. — Die Quellenregister zu Plinius letzten Büchern. II, 285.
sener, H., grammatische Bemerkungen. III, 166.
ssing, J., Plauti comoediae. Vol. II. II, 43. 56. 70. 92.
ahlen, J., zu Firmicus Maternus. II, 143.
alenti, A., sul trasferimento della biblioteca ducale d'Urbino a Roma. III, 132.
allauri, T., vita scritta da esso. III, 146.
anicek, A., griechisch-lateinisches etymologisches Wörterbuch. III, 220.
eith, K. v., die Kämpfe der Römer und Germanen bei Limburg. III, 483.
elke, W., de metrorum polyschematistorum natura atque legibus primariis. III, 156.
Vierke, R., de μή particulae cum indicativo coniunctae usu antiquiore. III, 269.
Vischer, W., kleine Schriften. III, 145. — Ueber die Bildung von Staaten und Bünden oder Centralisation und Föderation im alten Griechenland. III, 333.
Vitelli, G., l'Ifigenia in Aulide di Euripide. I, 48.
Vogeler, L., quae anno u. 710. (44 a. Ch.) post mortem C. Julii Caesaris acta sint in senatu Romano. III, 490.
Volkmann, R., Nachträge zur Geschichte und Kritik der Wolf'schen Prolegomena. I, 87.
Volquardsen, C. A., die drei ältesten römischen Tribus. III, 445.
Wackernagel, J., zum homerischen Dual. III, 255. — Nikanor und Herodian. I, 174. — De pathologiae veterum initiis. I, 167.
Waddington, Ch., de l'autorité d'Aristote au moyen-âge. III, 99.
Wagner, A., das historische Drama der Griechen. I, 1.
Wagner, W., Plauti Aulularia. II, 41. — Plauti Menaechmi. II, 111.
Wahl, P. M., de graecae radicis φερ vario usu. III, 222.
Wallies, M., de fontibus Topicorum Ciceronis. II, 200.
Walter, J., Ciceronis philosophia moralis. II, 223.
Walter, K., emendationum in Sophoclis fabulas specimen. I, 22.
Walther, de dativi instrumentalis usu homerico III, 249. — Reduplication der Wurzel im Griechischen und Lateinischen. III, 190.
Warsberg, A. v., Odysseeische Landschaften. I, 99.
Wecklein, N., zu Aeschylus. I, 10. — Aeschylus Prometheus. I, 17. — Rec. v. Eur. ed. R. Prinz. I, 1. Medea. I, 49. — Ueber die Umarbeitung der Aulischen Iphigenie des Euripides. I, 48. — Ueber drei verlorene Tragödien des Euripides. I, 51. — Soph. trag. rec. E. Wunder. vol. I. sect. IV. Antig. I, 35. — Ueber den Vortrag der tragischen Chöre. I, 1.
Wegehaupt, W., das Leben des M. Caelius Rufus. III, 485.
Weicker, G., Abriss der Geschichte des (Henneberg'schen) Gymnasiums (zu Schleusingen). Erster Theil. III, 134.
Weidner, A., zu Cic. Acad. II, 9. II, 224. — Ciceronis artis rhetoricae libri duo. II, 189. — Zu Cic. de diuinatione. II, 227. — Zu Cic. Nat. Deor. I, 25. II, 226. — Zur Kritik der rhetorischen und philosophischen Schriften Cicero's. II, 194.
Weil, H., revue archéol. 1876 p. 50. III, 47.
Weil, R., von den griechischen Inseln. III, 72. 75. 76. — Aus Lakonien. III, 44.
Weiss, Fr., über das vestibulum bei Gell. XVI, 5. III, 382.
Weisssteiner, A., vergleichende Erklärung der Personalendungen und Modi im Lateinischen und Griechischen. III, 189.
Weizsäcker, C., über die älteste römische Christengemeinde. III, 528. — — Die Versammlungen der ältesten Christengemeinden. III, 529.
Welzhofer, Beitrag zur Handschriftenkunde der Naturalis Historia des Plinius. II, 268.
Weniger, L., über das Collegium der Thyiaden von Delphi. III, 338.
Werner, K., Gerbert von Aurillac. III, 102. — Heinrich von Gant. III, 107. — Die Sprachlogik des Johannes Duns Scotus. III, 106.
Wessenberg, F., quaestiones Arnobianae criticae. II, 136.
Westphal, R., methodische Grammatik der griechischen Sprache. III, 171.
Weyrauch, K., die Parodos der Eumeniden des Aeschylus kritisch und exegetisch bearbeitet. I, 22.

Widemann, das Euripideische Drama und dessen Einfluss auf die dramatische Literatur der späteren Zeit. I, 38.
Wiesaler, C., die Christenverfolgungen der Cäsaren bis zum dritten Jahrhundert. I, 531.
Wilamowitz-Möllendorf, U. v., Liber Nucis. II, 257. — Parerga. I, 244.
Wilisch, E., der Sturz des Bakchiadenkönigthums in Korinth. III, 279.
Wilkins, A. S., the orations of Cicero against Catilina. II, 209. — Roman antiquities. III, 353.
Wilmanns, A., über Vitruv. V, 4. III, 160.
Wilmanns, G., die römische Lagerstadt Afrika's (Lambaecis). III, 546.
Wilpert, O., de schemate Pindarico et Alcmanico. I, 217.
Wilsdorf, D., Fasti Hispaniarum Provinciarum. III, 472.
Windisch, *κίσσαρος*. III, 225.
Wiskemann, der Einfluss des Christenthums auf den Zustand der Frauen. III, 392.
Witte, J. de, annali dell' instit. 1877 p. 294f. III, 13. — Les divinités des sept jours de la semaine. III, 389.
Witten, F., qua arte Aristophanes diverbia composuerit. III, 164.
Wörner, E., die Substantiva auf *-νια*. III, 220.
Wolzogen, H. v., Aischylos verdeutscht. 5. Agamemnon. I, 21.
Wordsworth, Ch., scholae academicae: some account of the studies at the english universities in the eighteenth century. III, 128. — Theocritus. Codicum manuscriptorum ope denuo recensuit. I, 112.
Wrampelmeyer, H., Codex Wolfenbuttelanus No. 205. II, 211.
Wyart, A., notice historique sur le Lycée de Tournon. III, 133.
Zacher, K., *Βουκάτιος*. III, 229. — Inwiefern sind wir berechtigt im griechischen Drama Einzelvortrag der Choreuten anzunehmen? III, 163. — De nominibus Graecis in *αιος*, *αια*, *αιον*. III, 202.
Ziegler, Ch., Theocriti carmina ex codicibus Italis tertium edidit. I, 112
Zingerle, W., Untersuchungen zur Echtheitsfrage der Heroiden Ovids. II, 244.
Zink, M., Anzeige von Reifferscheid's Arnobius. II, 133.
Zippel, G., die römische Herrschaft in Illyrien bis auf Augustus. III, 473.
Zöller, M., Latium und Rom. III, 448.
Zschimmer, W. A., Salvianus der Presbyter von Massilia und seine Schriften. II, 151.
Zurborg, H., der letzte Ostrakismos — nochmals der letzte Ostrakismos. III, 304. — Zum Ostrakismos des Hyperbolos. III, 305.

II. Register der behandelten Stellen.

a. Griechische Autoren.

(Die nicht bezeichneten Stellen gehören zur ersten Abtheilung.)

Aelianus, **V. H.** IV, 15 III, S. 54. V, 13 III, S. 307. VI, 1 III, S. 17. XII, 28 I, S. 128. **N. A.** XV, 11 II, S. 76.
Aeschines, I, 35 III, S. 341. I, 86 III, S. 302. 343. II, 168 III, S. 324. III, 4 III, S. 314. III, 14 III, S. 317. III, 146 III, S. 324. III, 175 III, S. 345. III, 254 III, S. 336. — **Schol.** I, S. 118. — **in Ctesiph.** 62 S. I, S. 129. — **de falsa leg.** 19 S. S. 130. 99 S. S. 129. — **in Timarch.** 33 III, S. 314. 53 S. S. 129. — **Klagrede** 103 III, S. 319. — **Scholia** S. **118.** I, 64. III, S. 27.
Aeschylus, S. **9.** 5. III, S. 38. 166. — **Agam.** S. **20.** 5. 641 S. 25. 768 S. 11. 966 S. 31. 1186. S. 7. 1348 S. 6. 1382 S. 43. — **Choeph.** S. **22.** 5. 6. 27 S. 28. 32 S. 11. 59 S. 13. 60. 75 S. 12. 119 S. 13. 329 S. 11. 418. 599f. S. 12. 754 S. 13. 827f. S. 6. 935 S. 19. — **Eumen.** S. **22.** 5. 68 S. 13. 140 S. 6. 163. 211. 384 S. 11. 585 S. 6. 983. 1009 S. 20. — **Pers.** S. **18.** 5 15. 1. 67 S. 12. 840 S. 13. — **Prometh.** S. **17.** 367. 381 S. 13. 472f. S. 12. — **Septem.** S. **19.** 5. 11. 14. 43 S. 12. 489 II, S. 95. 513 S. 112. 858 S. S. 11.

1021 S. 30. — **Suppl.** S. 7. 8. S. 20. 78 S. 6. 117 S. 12. 162 S 13. 289 S. 28. 483. 495 S. 20. 646 S. 12. 789 S. 11. 947 S. 13 1018 f. S. 6. — **Orest.** III, S. 38. 1537 f. S. 6. — **Fragm.** 22 f. S. 13.

Agathias, S. 204.

Agathon, S. 8

Agias, S 88.

Alcaeus, fr. 92 S. 198

Alcman, S. **207**. 217. III, S. 241.

Anacreon, S. **209**.

Andocides, 43 III, S. 306. 44 III, S. 350. 73 III, S. 345.

Anecdota, II, 105 B. S 146.

Anthologia, S. **202**. V, 47. III, S. 253. VI, 13. III, S. 92. VI, 31. S. 28. VI, 280. III, S. 45. IX, 75. 99. III, S. 92.

Antiphon, V, 78. III, S. 333.

Antoninus, **M. Aur.**, III, S. 526.

Apion, S. 170.

Apollinarius Laodicenus, III, S. 168.

Apollonius Dyscolus, S. **143**. — **de adv.** 569. 14 S. 170. — **de constr.** I, 3. S. 128. — **de pron.** S. 142.

Apollonius Rhodius, IV, 280. S. 129.

Appianus, 109 S. 132. III, 10. III, S. 474. — **Mithr.** 62 III, S. 82. 106 III, S. 40. — **Syr.** 45 III, S 74.

Aratus, 209 II, S. 95. 764 S. 55.

Arcadius, S. 157.

Archilochus, S. **207**.

Aristarchus, S. **65**. **71**. 193.

Aristonicus, **Hom.** *O* 138 S. 67.

Aristophanes, S. 2. 44. III, S. 164. 309. — **Acharn.** 587 III, S. 303. 603 f. III, S. 304. 868 III, S. 236. — **Aves** 448 III, S. 263. 874 S. 127. 1054 III, S. 306. 1354 S. S. 129. — **Ecclesiaz.** 682 f. III, S. 328. 999 III, S. 267. — **Equit.** 226 S III, S 303. 729 S. S. 129 — **Lysist.** 1200 III, S. 267. — **Nubes** 959 f. S. 3. — **Pax** 70 S. S. 173. 989 f. S. 24. 1201 III, S 154. — **Plutus** 1038 S. 1055 S. S 129. 1155 S. 128. 1166 f. III, S. 327. — **Ranae** S. 15. — **Vespae** 9 S. 127. 594 f. III, S. 316. 691 III, S. 154.

Aristoteles, S **201**. 45. III, S. 97. 99. — **anim. hist.** II, 6 III, S. 275. IX, 40. II, S. 274. IX, 75. II, S. 76. — **de part. anim.** II, 17. II, S. 274. III, 10. III, S. 51. — **eth. Nicom.** 1156 b. 27 II, S. 91. — **eth. Eudem.** 1238 a. 3 II, S. 91. — **de mundo** 4 II, S. 95. — **poet.** c. 5 III, S. 38. c. 16 S. 52. c. 18 S. 13. — **polit.** II, 12. III, S 286. III, 11. III, S. 296. V, 10. III, S. 112. 282. VII, 4. III, S. 296. — **polit. Ath.** S. 120.

Arrianus, III, S. 88. **anab.** I, 24, 1. III, S. 66. II, 14, 4. III, S. 70. VI, 2, 1. III, S. 66.

Asclepiades, S. 138. 204.

Aspasius Byblios, S. 138.

Athenaeus, S. 201. II p. 62. II, S. 283. IX p. 407 b. III, S. 341. XI, 481 f. S. 124. 646 e. III. S. 38.

Bacchylides, S. 198. 209. 212.

Callimachus, S. **202**. ep. 10, 3. S. 204.

Callinus, S. **198**.

Castor, **III**, S. **458**.

Christodorus, II, 52. II, S. 205.

Clemens Alex. **Paed.** III, 11 II, S. 79.

Clitomachus, II, S. 227.

Coluthus, S. 205.

Comici, III, S. 246.

Crates, S. 172.

Cyrillus, S. 201.

Demetrius Phaler., *περὶ ἑρμεν.* 167. S 197.

Democritus, S. 244.

Demosthenes, II, 14. VII, 9. VIII, 14. 29. S. 122. XVIII, 13. S. 125. 29. 37 S. 124 81 S. 121. 117 III, S. 297. 124. 129 S. 122. 155 III, S. 337. 260. 262 S. 122. XIX, 10. S. 122. 21 III, S 341 163 III, S. 64. 211 III, S. 297. 260 S. 122. 291 III, S. 341. 303 S. 122. 343 III, S. 341. XX, III, S. 316. 40 III, S. 351. 155 f. III, S. 343. XXI, 9. III, S. 30. 14 S. 121. 28 III, S. 351. 103. 114 S. 122. 158 S. 124. 182 S. 122. XXII, 2 III, S. 287. 14 S. 120. 26 S. 122 34 f. III, S. 313. 59 S 122. 110 f. III, S. 313. XXIII, 60 S. 124. 71 S. 122. 74 S. 124 76 S. 125. 89 III, S. 290. 100 f. III, S 313. 124 S. 124. 146. 201 S. 122. 210 S. 121. XXIV, 2. S. 121. XXV, 90. III, S. 314. XXVII, 3. III, S. 346. 10 S. 122. XXXII, 30. S. 130. XL, 34. III, S. 317. XLII, 27. III, S. 351. XLIII, III, S. 348. 13 S. S. 131. 62 III, S. 77. 75 III, S. 321. XLVI, 6. S. 130. XLVII, 43. III, S. 300. 70 III, S. 287. 72 III, S. 286. LIII, 14. III, S. 321. LVII, 23 S. S. 131. LIX, 80. III, S. 321. 91 III, S. 313. **Schol.** S. **119**. 118

Didymus, S. 138. 169. 171. 172.

Dinarchus, III, S. 350. II, 10. III, S. 318.

Dio Cassius, III, 471. 36. 4. III, S. 40. 51, 27 III, S. 68. 53, 27 II, S. 285. 55, 1—9 III, S. 462. 56, 25 III, 498.

Diodorus Siculus, **III**, S. **453**. 199. I, 27. 4. S. 76. XII, 7. III, S. 16. XII, 63. XIII, 64. S. 52. XIII, 66. S. 20. XV, 30. S. 25. XV, 53. S. 58.

XV, 75. S. 48. XV, 78. S. 26. XVI, 31. 52. XX, 22. S. 28. XXXIX, 19. III, S. 470.
Diogenes Laertius, I, 3, 1 III, S. 278. IV, 68 II, S. 116.
Dionysius Halicarn., **Antiquitates** I, 6. S. 454. I, 59. III, S. 449.
Dionysius Periegeta, 1069. S. 127.
Dionysius Sidonius, S. 169.
Dionysius Thrax, S. **141.** 157. 169.
Eupolis, III, S. 303.
Euripides, S. **37**. 2. III, S. 250. — **Alcestis** S. **46.** 91 S. 43. 403 S. 38. 577. 585 S. 39. 706 S. 24. 725 III, S. 264. 1063 III, S. 191. — **Androm.** S. **39. 46.** 6 III, S. 248. 110 S. 8. 339. 712 S. 39. 743 S. 41. 555. 854 S. 43. — **Bacchae.** S. **46**. 341. 425. 449. 490. 593 S. 39. 748 S. 8. 914 S. 39. 962 S. 41. 1057 S. 7. 1125 S. 41. — **Cyclops.** 7 S. 42. 423. 432. 661 S. 40. — **Elec.** S. **39**. **47**. 14 S. 41. 519 S. 42. 546 S. 41. — **Hecuba.** S. 5. 328. 355. 1147. 1159 S. 41. — **Helena.** S. **39. 41. 46.** 86 S. 42. 399. 583 S. 41. 1236 S. 8. 1398 S. 38. 1579 f. S. 41. **Heracl.** S. **47.** 300 S. 39. 585 S. 38. 601. 636. 743 S. 39. — **Herc.** 74 S. 112. 76 f. S. 39. 272 S. 41. 320. 338. 348. 593 S. 40. 679 S. 38. 984 S. 29. 1151 S. 42. 1251 S. 38. 1351 f. 1357 S. 41. — **Hippol.** S. **40. 47.** 49 III, S. 267. 778 f. S. 42. — **Jon.** 752 f. S. 43. — **Iphig. in Aul.** S. **43**. 47 f. 122 f. S. 40. 136 S. 30. 306 S. 41. 329 S. 40. 366 f. 392 S. 38. 1327 S. 43. — **Iphig. Taur.** S. **49**. 3. 38. 40. 97 S. 41. — **Medea** S. **40. 49**. 5. 38. — **Orest.** S. **40**. 607 S. 44. 1094 III, S. 335. — **Phoen.** S. **40.** 376 f. S. 38. 846 S. 44. — **Suppl.** S. **40.** 249 S. 38. 303. 345. 790 S. 41. 993 S. 39. — **Troades.** S. **40.** 2. 5. — **Fragm.** S. **41.** 8. 42.
Eusebius, S. 540. III, S. 458.
Eustathius Erot., VI, 18, 2. S. 40.
Eustathius Tessal., **in Iliad.** S. 126. 129. II, 749. III, S. 64.
Galenus de plac. Hipp. et Plat. II, S. 226.
Georgius Choeroboscus, S. 157.
Gregorius Cyprius, I, 23. II, S. 91.
Harpocration, S. 119. 124. 126 III, S. 316. 319. 350. 187 S. 129. 224, 13 S. 135. 238, 9 S. 126.
Heraclides Ponticus, S. 168. 169. 171.
Hero Alex., S. 138.
Herodianus, Aelius. S. **173**. 157. 167. 171. II, 450, 33 f. S. 121.
Herodotus, S. 177. III, S. 272. I, 82. III, S. 43. 142 S. 71. II, 171. **III**, S. 4[illegible] III, 6. III, S. 90. 119, 2. III, S. 34[illegible] V, 58. S. 13. 71 III, S. **282**. 77 III, S. 17. VI, 81. III, S. 73. **VII, 53.** S. 55 133 III, S. 343. VIII, 76. S. 18. 9[illegible] III, S. 42.
Hesiodus, III, S. 223. 253. — **Opera et Dies** 731 III, S. 263.
Hesychius, S. 28. III, S. 193. 194. 195 227. 228. 230. 342. *δραχμή* III, S. 154 *εἱλέω* III, S 220. *ἔνθες. λέλογα* III S. 223. *ζακελτίς* III, S. 237.
Homerus, S. **54** f. III, S. 165. 178. 194 195. 208. 211. 223. 253. 255. — **Ilias** S. **54. 61** f. — *Α* 5 S. 61. 122 III, S. 273. 212 f. S 93. 231 III, S. 273. 251 S. 62. 293 III, S. 273. 320 S. 71. 498 III, S. 207. 555 III, S. 269. — *Β* 184 S. 71. 262 S S. 169. 301 S. 270. 371 III, S. 273. 455 f. S. 62. 517 S. 72. 637 S. 97. 749 S. III, S 64 795 III, S. 206. 837 S. 72. — *Γ* 132 S. 105. — *Δ* 288 III, S 273. 295 S. 72 297 S. 83. — *Ε* S. 92. 113 S. 105. 137. S. 70. 138 S. 83. 256 S. 167. 297 S. S. 175. 576 S. 72. 738 f. S. 104. — *Ζ* S. **54.** 14 S. 83. 86 III, S. 262. 244 S. 167. 418 III, S. 193. — *Η* 79 III, S. 262. 242 III, S. 273. — *Θ* 90 S. 85. 206 III, S. 207. 209 S. 84. 240 III, S. 168. 290 S. 83. 305 III, S 193. 538 III, S. 273. — *Ι* 153 S. 63 — *Κ* 37 III, S. 268. 329 III, S. 269 351 III, S. 231. 424 III, S. 273. 556 III, S. 262. — *Λ* 19 S. 105. 66 III, S. 230. 100 S 105 245 III, S. 254 441 S. S. 175. 699 S. 83. — *Μ* S. **91.** 202 S. 167. 302 S 83. 349 S. 166. — *Ν* S. 71. 92. 1 S. S. 75. 439 S. 105. 450 S. 83. 643. 658 f. S. 72. 825 III, S. 723. — *Ξ* 15 S. 105. 112 III, S. 247. 265 III. S. 207. — *Ο* 4 S. 167. 36 III, S. 269. 138 S. S. 67. 152 III, S. 207. 321 S. 105. 363 S. 64. — *Π* 133 S. 105. 233 III, S. 65. 329 S 83. 856 S 86. — *Ρ* 201 S. S. 175 448 III, S. 269. — *Σ* 220 III, S. 224. 231 S. 68. 362 III, S. 230. 538 S. 98. 589 S. 70. — *Τ* 95 III, S. 248. 258 III, S. 269. 266 S. 83 321 III, S. 262. 371 S. 105. 402 III, S. 224. — *Υ* S. **88.** 221 III, S. 225. 411 S 64 — *Φ* S. **89.** 31 S. 105. 428 S 83. — *Χ* S. **91**. 389 f. S. 102. — *Ψ* 160 S. S. 121. 188 S. 105. — *Ω* 167 S. 105 85 f. 93 f. S. 97. 98 III, S. 207. 390 S 63. 793 f. S. 97. — **Odyssea** S. **58. 64** f. S. 61. III, S. 213. — *α* 10 S. 86. 296 S 64. 337 S. 101. — *β* 113 III, S. 256. 227 S. 64. — *γ* 28 S. 62. 231 III, S. 262. — *δ* 1 S. S. 76. 244

S. 208 477 III, S. 178. 616 S. 28. — ε 182 III, S. 273. 204 f. S. 101. 300 III, S. 269. — ϑ 57 S 70. 63 f. S. 152. 124 III, S. 231. 159 III, S. 273. 162 S. 65. — ι 331 III, S. 257. 473 f. S 93. 482 S. 97. — κ 202. 337 III, S. 237. — λ 174 III. S. 207. 391 III, S. 273. 482 III, S 248. — ν 215 III, S. 269. — ξ 115 III, S. 273. 122 III, S. 262. 141 S. 62. 505 S. 67. — ο 158 f. 196 f. S. 102 429 S. 83. 450 S. 67. 489 S. 83. 545 III, S. 273. — π 70 III, S. 273. 117 f. S. 84 — ρ 218 III, S. 271. 381 III, S. 273. — υ 31 III, S. 193. 383 S. 84 — **Hymni ad Apoll.** S. **107 f.** — **in Vener.** S. **108.**

Hyperides, III, S. 299. **or. fun.** p. 68 S 140.

Ibycus, S. **290.**

Ioannes Alexandr., S. 157.

Ioannes Antioch., III, S. 554.

Ioannes Chrysost., II, S. 177.

Iosephus, III, S. **516.** 135. — **antiqu.** XIV, 10, 10 III, S. 490.

Isaeus, VII, 20 III, S 348. — **in Epicr.** S. 120. — **de Pyrrho** 20 f. S. 130.

Isocrates, VIII, 82 III, S. 326. VI, 313 f. III, S. 344.

Iuba, S. 171. 223.

Iulianus, S. 201. — **Caes.** III, S. 554.

Lycophron, S. 9. 102 III, S. 248.

Lycurgus in Chephisod. S. 119.

Lyrici, S. **197.**

Lysias, S. 119 III, 50 III, S. 293. VII, 35 III, S. 343. 37 III, S. 344. IX, 6 III, S. 321. XII, 82 III, S. 264. XIV, 9 III, S. 345. XV, 2 III, S. 317 XVI, 7 III, S. 321. XIX, 3 III, S. 344. 22 III, S. 350. 57 III, S. 274. XX, 10 III, S. 318. XXIV, 23 III, S. 263. XXV, 1, 12 III, S. 317. XXVI, 12 III, S. 352. XXX, 17. 21 III, S. 307. XXXII, 5 III, S. 324.

Magnes, III, S. 38.

Marcellinus, S. 139. — **vita Thyc.** 52 S. 134.

Meleagrus, S. 204.

Moschion, S. 9.

Nicanor, S. **174.** 172.

Nonnus Pannop., III, 166.

Oratores Attici, S. 222.

Orpheus, XLIX, 12 S 127.

Panaetius, II, S. 226.

Pausanias, I, 1 III, S 29. 1, 3 III, S. 69. 1, 4 III, S. 29. 5, 4 III, 30. 18 III, S. 39. 18, 5 III. S. 33. 21, 4 III, S. 29. 21, 6 III, S. 12. 22, 8 III, S. 33 23, 9 III, S. 20. 35, 3 III, S. 35. II. 16, 6 III, S. 66. 26, 8 III, S. 12. 27, 7 III, S. 43. III. 14, 1 S. 189. 15, 1 III, S. 63. IV. 4, 2 III, S 46. 53. 32, 5 III, S. 57. V. 9, 5 III, S. 54. 13, 7 III, S. 87. 14, 5 III, S 57. 15, 10 III, S 56. 24, 3 III, S. 54. 24, 8 III, S. 56. 27, 9 III, S. 54. 27, 12 III, S 52. VI. S. 127. 5, 2 III, S. 48. 6, 1 III, S. 54. 10, 3 S. 127. 10, 9. 13, 11 III, S. 55. 15, 7 III, S. 56. 17, 1 III, S 54. 17, 7 III, S. 55. 20, 9 III, S. 57. 21, 1 III, S. 56. 23, 1 III, S. 57. VII. 24, 2 III, S. 51. VIII 8. 9, 1. 9, 2 f III, S. 50. 10, 4 III, S. 79. 12. 2 III, S. 51 32, 1 III, S. 47. 36, 2 III. S 51 53, 3 III, S. 49. IX. 2, 6 III, S. 58. 13, 6 III, S. 57. 24, 3. 24. 5. 36, 6 III, S. 59. X. 13, 1 III, S 56. 18, 7 III, S. 55.

Philinus, III, S. 470.

Philissus, S. 9.

Philochorus, Schol in Ar. nub. 213 III, S 14.

Philoponus, I, S. 118

Philostratus, vitae Soph. II, 1, 5. 10 III, S 56. II, 1, 850 III, S. 315. II, 10 III, S 39 — **vita Apoll. Tyan.** 3, 17 III, S. 33.

Philoxenus, S. 169. 171.

Phoibammon, S. 138.

Photius, II, S 78. — **bibl.** 534 a. S. 135. — **lexic.** I, 360 S 129. II, 165 S. 126. *κύμβιον* I, 402 S. 124 *σαβούς* S. 127.

Phrynichus, S. 9.

Phylarchus, III, S 472.

Pindarus, S. **210.** 209. — **Nemea** VI, 45 III, S 217. — **Pythia** I, 30 S. 13. — **Fragm.** S 197.

Planudes, *περὶ συντάξεως* S. 146.

Plato, III, S 350. — **Ax.** 371 a. S. 131. — **Conv.** 194 b. S 8. — **Crat.** 410 c. S. 111. 432 a. S. 171. — **Gorg.** 497 a. S 130 516 d. III, S. 343. — **Lach.** 186 III, S. 267. — **leg.** 871 b. III, S 291. IX, 14 III, S. 253 920 d. S. 132. XI, 921 d S 128. XII, 949 d. III, S. 320. XII, 953 c. S. 125. — **Meno** 95 a S. 201. — **Phaedon.** 47 c. III, S 236. — **Polit.** 262 a. S. 130. — **Protag.** 318 b. c. III, S. 217. 325 c III, S. 253. — **Res publ.** 6, 490 III, S. 264. — **Soph.** 260 a. III, S. 264.

Plato Com., Fr. p 617. M. S 132.

Plutarchus. Agis 16 III, S. 278. — **Alcibiades** 12 III, S. 350. 13 III, S. 305. — **Alex.** 32 S. 132. — **Arat. III,** S. **472.** — **Arist.** 20 III, S. 58. — **Caes.** III, S 490. — **Cimon** III, S. 323. 8 III, S. 337. — **Cleom.** III, S. 472. — **Galba** 6 III, S. 509. 10,

29 III, S. 510. — **Lucull.** 49 S. 225. — **Lysand.** 14 III, S. 25. — **Pelop.** 8 III, S. 57. 35 III, S. 27. — **Pericles,** 12. 14 III, S. 21. 23 III, S. 16. — **Solon** 9 S. 283 III, S. 42. 21 III, S. 77. — **Themist.** 1 III, S. 22. — **Thes.** 22 S. 129 24 III, S. 281. — **Moralia** S. **216.** III, S. 39. — **inst. Lacon.** 18 III, S. 45 — **Isis** 365 a. III, S 339. — **orac.** 418 b. III, S. 339. — **quaest. rom** IV, 6, 2 S. 127. — **vitae orat.** III, S. 14.

Pollux, VII, 12 S. 128. VIII, 39 S. 128. 90 III, S. 286. 92 III, S. 317. 111 S. 131. 118 III, S. 286. 119 S. 124. X, 190 S. 132.

Polybius, III, S. **463** f. III, S. 470. III, S. 471. II, 17 f. III, S. 464. II, 24, 16 III, S. 468. II, 38 III, S. 51. II, 40 f. III, S. 272. II, 41, 56 III, S. 48. IV, 3, 31 III, S. 47. IV, 77 f. III, S. 280 V, 93. 95 III, S 51. XII, 16 III, S. 56. XVI, 38 III, S. 51.

Porphyrius, S. **69** f.

Posidippus, S. 204. III, S. 350.

Posidonius, II, S. 225.

Procopius, Got. I, 23 III, S. 435.

Ptolemaeus Chemnus 5, 5 III, S. 89. 5, 6 III, S 88.

Quintus Smyrnaeus, III, S. 168.

Sappho, S. **208.** S. 197.

Simonides Ceus, S. **209.**

Solon, S. **199.**

Sophocles, S. **22** f. **217.** 14. III, S. 163. 166. — **Ajax** S. **32.** 24. 25. 27. 29. 205 S. 28. 799 S. 43. 807. 1077 S. 30. — **Antigone** S. **35.** S. 24. 25. 30. 112 S. 42. 216 S. 131. 804 S. 28. 826 S. 31. 905 f. S. 183. 1216 S. 28. — **Electra** S. **33.** S. 25. 30. III, S. 167. 197 S. 31. 575 S. 24. 851 S. 28. 913 f. S. 24. 1214 S. 29. — **Oed. Colon.** S. **34.** 24. 25. 30. 100 S. III, S. 94. 101 S. 28. 363 S. 31. 686. 1305 S. 29. — **Oed. Rex.** S. **33.** 4. 26. 10 S. 30 50 S. 25. 186 S. 28. 216 f. S. 25. 896 S. 24. 1021 S. 30. — **Philoctetes** S. 24. 25. 26. 140 S. 29. 539 S. 27. 1120 S. 29. 1143 S. 30. — **Trach.** S. **37.** 25. 389 S. 30. 396 S. 31. 866 S. 24 — **Fragm.** S. **37.** 58 S. 25. 86, 9 S. 29. 756 S. 43. — **Jon.** S. 24.

Stephanus Byzant., S. 172. *ἀγγελή* III, S. 39.

Stesichorus, S. **208.** fr. 7 S. 198.

Strabo, III, S. 30. 78. 79. 80. 88. 90. IV, 3, 2 III, S. 458. V, 4 II, S. 75. VI, p. 288 III, S. 497. XIII, 2, 5 S. 122.

Suidas, S. 199. — *Μαιμακτηριών* S. — *Ὀθρύαδας* III, S. 43. — *ὀ* S. 135. — *Τυραννίων* S. 169.

Synesius, S. **217.**

Testamentum Novum, Matth. 28, 6 S. 11. — **Acta Apost.** 2, 2 S. 91. 4, 64. 5, 26 II, S. 76. 1 17, 5. 6 S. 66. — **ep. Petr.** II, 1, S. 105.

Thaletas, S. 88.

Theocritus, S. **110** f. III, S. 194. 241. V 41 f S. 112. XIV, 49 f. S. 110. XX 93 III, S. 262. — *κοιμάν.* III, S. — **carm. Aeol.** III, S. 110.

Theodorus Gaza, S. 146.

Theodosius Alexandr., S. 146. 157.

Theognis, S. **200.** 201. III, S. 166.

Theophrastus, hist. plant. I, 6 S. 280. IV, 6, 4 II, S. 277. VIII, 8, 3 II, S. 283.

Theopompus Chius, fr. 54. III, S.

Thucydides, III, S. 250. 266. 272. I, 45. III, S. 19. 53 S. 125. I, 57 S. 16. 77 III, S. 133. 99 S S. 1 114 III, S. 16. 116 S. 24 126 I S. 343. 187 III S. 17. 346 III, S. II, 13 III, S. 21. 15 III, S. 261. S. 190. 56 III, S. 19. 66 III, S. 79 III, S. 66. 96 S 190. III, 10, III, S. 331. 19 II, S. 23. 45, 3. 46. III, S. 253. 86 III, S. 19. IV, 2 I S. 322. 41 III S. 52 91 III, S. 134 III, S. 49. V, 19 24 III, S. VI, 5 III, S. 54. VII, 37 III, S. 2 42 III, S. 286. 57 III, S. 17. 84 S. VIII, 117 III, S. 20. — **Schol.** S. 1 118.

Tragici, III, S. 248.

Tryphon, S. 168.

Tyrtaeus, S. 198.

Xenophanes, S. **200.**

Xenophon, III, S. 323. — **Anab.** I 1, 12 III, S. 268. — **Apomn.** VI, 1. 24 III, S. 253. — **Cyrop.** V, 17, 5 III, S. 267. — **Hist. graec** S. 119. I, 3. 10 III, S. 20 I, 7, S. 122. II, 2, 6. 3, 6 III, S. 25. V, 6. 25 III, S. 23 V, 1, 26 III, S. 2 V, 1, 31 III, S. 25. VI, 4, 13 II S. 57. VII, 1, 15 III, S. 24. VII, 38 III, S. 48. VII, 5, 1. 4 III, S. — **Oecon.** 3, 11 III, S. 267. 21, III, S. 248. — **de rep. Athen.** I S. 316. 3, 4 III, S. 317.

Zenobius, VI, 5 III, S. 117.

Zenodotus, S. **65.** zu **Hom.** *δ* 477 I S. 178.

Zonaras, III, S. 554. VIII, 19 III, S. 47 VIII, 22 III, S. 462.

Zosimus, I, 16 III, S. 552.

b. Lateinische Autoren.

Die nicht bezeichneten Stellen sind aus der zweiten Abtheilung.

mmianus, XX, 6 III, S. 81.
nthimus, S. 159.
nthologia latina, S. **258** f.
rnobius, S. 131.
ugustinus, S. **143**. — **civ. Dei** II, 21 III, S 110.
usonius, S. 167.
vianus, S. 167.
vienus, S 167.
aesar, III, S. **484**. — **B. G.** I, 40. VI, 12 III, S. 485. VI, 32 III, S. 485. VIII, 38 III, S. 56. — **B. C.** I, 7 III, S. 485. I, 9 III, S. 489 III, 55. 106 III, S. 56.
apitolinus, III, S. 527.
ato censor, de cons. 34, 4 S. 8.
atullus, 36, 4—8 S. 170. 69. 77 III, S. 486. — **epit.** LXIII, 1, S. 197.
icero, S. **183** f. — **op. rhetor**. S. **183** f. — **Brutus** S. **193**. 326 S 201. — **de inv.** S. 188. — **orator** S. **199**. I, 60, 255 S. 198. II, 162 S. 203. III, 2, 5 S. 198. III, 2, 8 S. 218. — **de orat.** S. **192**. I, 22, 101 S. 234. — **rhet. ad Her.** S. **184**. S. 189. — **top.** S. **200**. — **orationes** S. **201** f. — **pro Arch.** S. **209**. 5, 11 S. 216. — **pro Cael.** III, S. **486**. 2, 5 S. 219. 6 III, S. 479. 16, 38 S. 219. 24 S. 220. 28 S. 75. — **in Catil.** S. **209**. II, 3, 5 S 204. III, 8, 18 S. 215. — **pro Cluent.** S. **204**. 1 S. 229. 67 S. 203 55 S. 231. 103. 112. 113 S. 75. 183 S. 231. — **pro Dei.** S. **219**. — **pro domo** 20, 51 S. 221. 23, 61 S. 227. 45, 119 S. 233. — **pro Flacco** 10 S. 203. — **de harusp.** S **216**. — **de imp. Cn. Pomp.** S. **239**. 24 S 204. — **de lege agr.** S. **206**. II, 7, 16 S. 221. II, 11, 27. 28 S. 218 II, 37, 102. S. 220. — **pro Lig.** S. **219**. — **pro Marc.** S. **219**. — **pro Mil.** 10, 27. 17, 46 III, S. 386. 18, 48 S. 230 33, 90 S. 228. — **pro Mur.** S. **211**. 25 III, S. 480 52 S. 217. — **Philipp.** S. **220**. — **pro Planc.** 15 S. 229. 41, 79 S. 228. — **de praet.** 15, 36 f. III, S. 488. — **de prov. cons.** 17, 49 S. 218. — **pro Quinctio** S **201**. — **pro Roscio Am.** S. **201**. 9, 24 S. 203. 25, 69 S. 221. — **pro Sest.** S. **216**. 5 S. 208. 10, 23 S. 194. 15, 35 S. 228. 44, 95 S. 227. 228. — **pro Sulla** S. **211**. 29 S 217. — **Verrinae** S. **204**. 203. **divin.** 12, 40 S. 195. I, 18, 27 S. 208 III, 2, 4 S. 194. IV, 119 III, S. 73. — **epistolae** S. **235** f. — **ad Att.** S **236** f. I, 10, 1 S. 194. II, 24 III, S. 485. IV, 3, 5 S. 62. IV, 13, 2 S. 189. XVI, 10 III, S. 490. — **epp. famil.** IV, 12, 2 S. 236. VII, 1, 3 S. 219. VIII, 8, 8 S. 204. X, 8, 3 XI, 23, 1 S. 236. — **ad Brut** I, 4, 4 S. 238. — **ad Quint.** II, 14, 3 S. 238. — **philosophica. Acad.** II, 9. 30 44 S. 224. — **Cato maj.** S. **227**. 27 S. 228. — **de divinat.** S. **226**. II, 1, 4 S. 139. — **de finib.** S. **224**. I, 10, 33 S. 194. II, 8 S. 195. III, 4, 13 S. 230 V, 21, 59 S. 229. — **Laelius** 19, 67 S. 91. 48, 71 S. 228. — **de legib.** S **229**. II, 8, 21 S. 223. — **de nat. Deor.** I, 22, 25 S. 226. II, 36, 92 S. 230. III, 87 S. 226. — **de off.** I, 5, 15 S. 207. I. 22, 76 S. 228. II, 7, 26 S. 220. — **de republ.** VI, 11, 11 S. 228. — **somn. Scip.** S. **225**. **228**. 3, 5 III, S. 110. — **Tuscul.** S. **225**. II, 17, 39 S. 230. II, 26, 64 S. 231 III, 4, 8 S. 197. III, 31, 76 S. 230. IV, 53 S. 199. V, 31, 89 S. 221. 69 S. 245 — **Aratea** S. 238.
Claudianus, S. 166.
Codex Theodos., VI, 21, 1. XIII, 3, 1 III, S. 371.
Coelius Antip., S. 226.
Columella, II, 18, 21 S. 283. III, 11 S. 281. III, 15 S. 274. V, 9 S. 281. XI, 3, 43 S. 284.
Commodianus, S. 139.
Cornificius, S. 139.
Corpus juris. Dig. XVIII, 2, 1. XIX, 1. S. 76.
Curtius, VIII, 8, 8 S. 77.
Cyprianus, S. **183** f.
Donatus, Ael., in Ter. Hec. S. 3.
Dracontius, S. **264**.
Ennius, ann. 44. 252. 367 S. 161. 508 S. 9. — **trag.** 228 R. S. 11.
Epicedion Drusi, S. **261**.
Eucherius, S. 155.
Eugippius, S. 154.
Eutropius, S. 554. 4, 16 III, S. 509.
Fabius Pictor, III, S. **453** f.
Faventinus, S. 156.
Festus, 179, 8 S. 92 250 a. 34 III, S. 378. 290 a. 31. 307 b. 31 III, S. 385. 377 III, S. 420.
Firmicus Maternus, S. 143.
Fortunatus, ars rhet. III, 6, III, S. 386.
Fronto, III, S. 526
Gellius, S. 113. I, 12, 15 f. III, S. 386. IV, 16, 6 S. 170. XVI, 5, 3 III, S. 382.

Hieronymus, adv. Ruf. I, 16 S. 189.
Horatius, I, S. 225. III, S. 169. — od. I, 4, 7 I, S. 112. II, 5, 5 I, S. 115.
Hyginus, fab. 72 I, S. 51.
Isidorus Hisp., or. V, 27, 34 III, S. 399.
Juvenalis, S. **173**. III, 128 S. 172. V, 69 III, S. 105. VII, 24f. III, S. 104. X, 168 III, S. 116. XIV, 96f. III, S. 531.
Labeo, Corn. S. 137.
Lactantius, de mort. pers. III, S. 554. — phoenix S **263**.
Lampridius, Heliog. 4 III, S. 265.
Livius, III, S. **456**. I, 44, 2 III, S. 468. III, 2 S. 203. 3, 9 III, S. 468. 4 III, S. 466. 70, 1, III, S. 467. VI, 6, 3. 22, 6 III, S. 467. 25, 9 III, S. 466. VII, 1, 8 III, S. 462. VII, 15, 1 III, S. 461. VIII, 1, 20. 37, 8f. 38, 1. 39, 16. 40, 1 III, S. 461. XXIV, 16, 17 S. 204. XXVII, 8, 5 III, S. 386. XXXII, 2, 6 S. 204. 5 III, S. 51. XXXIV, 4, 7 III, S. 357. XXXVIII, 15 III, S. 88. XXXIX, 44 III, S. 377. 44, 7 S. 86. XL, 51, 5 S. 86. — epit. 68 III, S. 474. — fragm. XX, 22. 23 III, S. 471.
Lucanus, S. 165. 166. III, S. 169.
Lucilius, S. **168**. 184. I, 9. VII, 15. XXIX, 66. 98 S. 169.
Lucretius, III, S. 954. II, 99. 180 S. 242. V, 1218 S. 118. 1292 III, S. 354. VI, 644 S. 9.
Lupus, III, S. 100.
Luxorius, S. **262**.
Macrobius, I, S. 146. — Sat. I, 12, 21 S. 138.
Manilius, S. 165.
Marius Maximus, III, S. 526.
Martialis, S. **173**. VI, 95, 11 S. 78. VII, 61, 6 S. 172. 63 III, S. 509. IX, 84, 5 III, S. 520. XI, 52 S. 76.
Minutius Felix, S. 117.
Naevius, com. inc. XXX, S. 89.
Optatianus, II, S. 167. III, S. 101.
Orosius, III, S. 554.
Ovidius, S. **241**. III, S. 169. — Am. III, 6, 101 S. 242. — ep. ex Ponto IV, 8 S. 241. 13, 6, 40 III, S. 499. — Fasti S. **251**. S. 249. I, 353f. III, S. 92. 610 S. 233. III, 107f. S. 244. V, 13 S. 245. VI, 763. 768 III, S. 471. — Halieut. S. **255**. — Heroid. S. **243**. I, 44 S. 251. III, 39. 40 S. 243. IV, 144 S. 242. — Metamorph. S. **245**. I, 488. 623 S. 242. II, 197 S. 262. III, 169 III, S. 379. 525 S. 262. 557 S. 242. V, 165 S. 262. VIII, 700 III, S. 379. XV, 114 III, S. 92. — nux S. **257**. — Tristia S. **253**. I, 1, 12. 6 S. 251. 9, 5 S. 249. 11 III, S. 4.. IV, 10, 70. 76 S. 241. 107 S. 251.
Palladius, S. 156. IV, 9, 11 S. 284.
Papias, vocab. tibicen. III, S. 379.
Paulus Diaconus, III, S. 100. 366, 3 III, S. 379.
Persius, S. **173**.
Petronius, S. **171**.
Plautus, S. **1**. — Amph. S. **32**. 24.. S. 10. 321 S. 16. 346. 375. 378 S. 12. 534. 592. 604 S. 16. 634 S. 10. 70.. S. 14. 861 S. 12. 1018 S. 16. — Asin. S. **38**. 178. 291 S. 16. 513 S. 7. 53.. S. 16. 837 S. 8. 945 S. 10. — Cistell. S. **91**. I, 1, 113 S. 16. I, 2, 15. III, 1, 2 S. 12. 6, 1 S. 16. IV, 2, 100 S. 12. — Aulul. S. **40**. II, 1, 41 S. 15. 2, 1 S. 9. 2, 2 S. 14. 2, 21 S. 10. 2, 63 S. 14. 2, 89 S. 17. III, 4, 3 S. 15. IV, 4, 4 S. 14. 4, 29 S. 11. — Bacchid. S **53**. 83 S. 15. 886 S. 11. 948 S. 13. 1049 S. 7. 1142 S. 16. — Capt. S. **69**. 308 S. 15. 406 S. 16. 560. 990. 101.. S. 7. 1021 S. 14. — Cas. S. **88**. I, 1, 5 S. 7. III, 6, 12 S. 12. V, 4, 16 S. 11. — Curc. S. **92**. 208 S. 14. 251 S. 7. 327 S. 15. 16. 334 S. 16. 628 S. 15. 716 S. 11. — Epid. S. **98**. 88. II, 2, 31 S. 15. II, 2, 64 S. 13. 15. 2, 111 S. 12. III, 1, 3 S. 39. 600 S. 9. — Menaechmi S. **109**. prol. 57 S. 11. 428 S. 7. 548. 571. 717 S. 10. 805. 1026. 1060 S. 16. 1092 S. 7. 1112 S. 16. 1132 S. 8.. 1146 S. 14. — Merc. S. **112**. 100 S. 8. 223. 582 S. 7. 898. 900 S. 15. 996 S. 16. — Miles glor. 178 S. 8. 181 S. 9. 206 S. 16. 226 S. 14. 262 S. 11. 361 S. 10. 426 S. 7. 429 S. 17. 624. 630 S. 15. 772 S. 16. 830. 98.. S. 11. 1009 S. 14. 1314 S. 7. — Mostell. 42 S. 10. 298 S. 15. 484 S. 8. 557 S. 7. 1117 S. 9. I, 2, 75. 3, 97 III, 2, 146 S. 10. — Persa 34.. S. 13. 492. 514 S. 5. 517 S. 15. 767 S. 10. 826 S. 14. V, 5, 8 S. 16. — Poen. prol. 107 S. 10. IV, 2, 23. 16. 36 S. 15. V, 2, 90 S. 10. 2, 125 S. 7. 4, 4 S. 12. 4, 5 S. 10. — Pseud. S. 3. 40 S. 7. 184 S. 8. 204 S. 7. 297 S. 16. 345 S. 15. 364 S. 16. 501 S. 7. 628 S. 8. 731 S. 16. 741 S. 13. 936 S. 15. 1042 S. 12. 1280 S. 15. — Rudens 478 S. 12. 724 S. 14. 16. 726 S. 16. 745 S. 12. 760 S. 7. 767 S. 6. 963. 967. 1021 S. 12. 1070 S. 9. 1088 S. 15. 1094 S. 12. 1119 S. 14. 1184 S. 9. 1188 S. 15. — Stich. 88 S. 5. 120. 123 S. 16. 370 S. 12. 513

S. 14. 545 S. 12. 616 S. 15. 729 S. 12. 737 S. 16. 741 S. 15. I, 2, 5 S. 10. V, 4, 5 S. 90. — **Trin.** S. 1 218. 247 S. 10. 464 S. 7. 533. 534. 536. S. 12. 615 S. 15. 672 S. 11. 716 S. 16. 853 S. 11. 889 S. 16 1163 S 88 — **Truc.** I, 1, 40 S. 10 II, 1, 21 S. 8. 1, 39 S. 44. 1, 44 S. 10 7, 44 S. 12. V, 9, 51 S. 16 — **fragm. Vid.** II, 8 S. 9.
linius maj. S. 267. VII, 43, 136 III, S. 461. X, 121 S. 180. XX, 14, 160 III, S. 509. XXIX, 4, 16. 60 S. 76. XXXII, 152 S. 255. XXXIII, 1, 17 III, S. 461. XXXIV, 7, 43 III, S. 402. 8, 89 III, S. 33.
linius minor, III, S. 421. ep. III, 3 S. 220. 48. 49. III, S 522.
loteus Secundus, S. 189.
riscianus Caesar, I, S. 147. VII, 347 S 9 469, 8 S. 190.
ropertius, V, 11 S. 261.
rudentius, Psychom. 862 S. 261.
Quintilianus, de inst. orat. S 189. — **introd.** III, S. 526. II, 17, 21 S. 205. III, 1, 19 S. 191. XI, 1, 25 S. 221. XII, 8 14 S. 220.
Sallustius, Cat. III, S. 479. — **Jug.** III, S. 477. 549.
Salvianus, S. 151.
Sedulius, S. **146.**
Seneca, L. A., ep. ad. Luc. 95 S. 286. — **ad Paul. ep.** I. III, S. 421.
Servius, ad Aen. III, 168 S. 138.
Sidonius Apollin., S. 167. III, S. 100.
Silius Italicus, S. 166. III, S. 169.
Spartianus, vit. Hadr. 17 III, S. 88
Statius, III, S. 169. — **Ach.** I, 33 2 S. 166. — **Silv.** I, 3, 48 S. 166. I, 4. Schol S. 178. II, 2, 93. III, 209 S. 166. 581 f. S. 171. IV. Schol. III, S. 526. IV, 48. Schol. III, S. 43. — **Theb.** III, 661 S. 104.
Sueius, S. 161.
Suetonius, Caes. 19 III, S. 487. — **Aug.** 21 III, S. 484. — **Tib.** 20 III, S. 498. — **Galba** 5 III, S. 365. 8 9. III, S. 509 22 III, S. 511. — **Domit.** 15 III, S. 237.
Tacitus, Ann. I, 3 S 184. 37 f. 44 III, S 493. 62 III, S. 498. II, 5, 26 III, S. 493. III, 75 III, S. 535. IV, 5, 23. 42 III, S. 497. 43 III, S. 53. 71 III, S. 499. XI, 4 III, S. 506. 14 III. S. 6. XII, 58 III, S. 78. XV, 44 III, S. 528. — **Hist.** I, 50 III, S. 248. 51 III, S 510. II, 61 III, S. 509. IV, 75 III, S. 510. — **Agric.** 28 III, S. 521. — **Germ.** 28 III, S. 485.
Terentius, III, S. 168. — **Ad.** 257 S. 8. 289. 898 S. 89. II, 4, 16. III, 7, 10 S 80. IV, 2, 23 S. 12. V, 1, 2 S. 80. 9, 21 S. 230. — **Andr.** 763 S. 12. 772 S. 13. 932 S. 12. I, 5, 32. V, 2, 5 S. 88. — **Eun.** pr. 22 S. 9. 79 S. 91. 321 S. 12. 618 S. 11. 902 S. 7. — **Hec.** S. 3. I, 2, 7 S. 88. — **Heautontim.** pr. 8 985. 995. 996 S. 12. 1007 S. 8. 1024 f. S 9. — **Phormio** 113 S. 13. 250 S. 5. 410 III, S 350. I, 2, 9 S. 85,
Tertullianus, S. 120.
Tiberianns, S. **165.**
Tibullus, III, S. 168.
Titianus, 130 S 10.
Tuditanus, III, S. 470.
Valerius Flaccus, S. 165. 166 III, S. 169.
Valerius Maximus, VI, 2, 9 III, S. 482. VII, 6 S. 75.
Varius Rufus, S. 161.
Varro, I, S. 169. — **bebdom.** 11S. 285 — **de l. l.** V, 33, 161 III, S. 380. VII, 77 S. 89. — **de re rust.** I, 22 S. 283. IV, 16 S. 274.
Vellejus, II, 104 S. 255.
Venantius Fortunatus, III, S. 101.
Verrius Flaccus, I, S. 223.
Victor, Julius, S. 190.
Victor, S. Aur., III, S. 527. 540. — **Caes.** 39 III, S. 556.
Virgilius, S. **161.** III, S. 169. — **Aen.** I, 8 f. S. 162. 19 f. S. 163. 124 f. 180 f. 216 f. S. 164. 393 f. S. 165. VI, 136 f. S. 165. — **Buc.** VII, 59 I, S. 112. — **Georg.** I, 74. 195 S. 162. II, 314 S. 251. III, 517 f. S. 164. IV, 556 S. 161.
Vitruvius, V, 4 III, S. 160.
Vopiscus, Aur. 49 III, S. 365.
Vulcatius, vit. Avid. 9. 10. 11 III, S. 527.

III. Geographisches Register.

Die nicht bezeichneten Stellen sind aus der dritten Abtheilnng.

Abdera. 5.
Aduatuca. 483.
Aegyptus. 89.
Ainos. 67.
Aizana. 88.
Akanthos. 66.
Alexandria. 89.
Aliso. 500.
Ambrakia. 65.
Amorgos. 72.

Anaphe. 75.
Andros 75.
Aphrodisia. 81.
Apollonia. 64.
Arapis 42.
Arcadia. **46**.
Argolis. **42**.
Argos. 5.
Athen. **12**. 280. (Acropolis, 12. Asclepion, 12. 32. Diogeneion, 36. Erechtheion, 13. Heiligthum der Ge und Demeter, 12. Olympieion, 13. 39. Pythion, 18.)
Attika **5**. 11.
Babylon. I, 192.
Balaklawa. I, 99.
Berytos. 89.
Bibracte. 483.
Bithynia. 87.
Boeotien. 6. **57**.
Boier. 443.
Borsippa. I, 194.
Britannia. 442.
Byzanz. 68.
Capri. II, 178.
Caria 79.
Carnuntum 555.
Carthago. 469.
Chalkis. 6. 15.
Cheironeia. 61.
Chersonnesos Taurica. 68.
Chios. 7. 61.
Chorsiai. 59.
Croton. II, 172.
Cumae. II, 172.
Delos. 74.
Delphi, 61.
Dentheliatis ager. 53.
Dodona. 64.
Dyrrhachium. 64.
Edessa 66.
Elis. 6. 279.
Ephesos. 81.
Epidamnos. 64.
Epidaurus. 6. 43.
Epirus. 64.
Eretria. 6.
Erythraia. 83.
Euboea. 69.
Eumenia. 88.
Galatia. 88.
Gallia. 94. 440.
Gambreion. 86.
Germania 94.
Gyaros. 76
Halia. 19
Halos. 64.
Hierapolis. 88.
Himera 91.
Hispania. 472.
Hortenses. II, 285.
Hyettos. 59.
Hypate. 64.
Jannina. 7.
Iberien. 442.
Jerusalem. 516. 518.
Ikaria. 72.
Illyria. 64 473.
Jonia. 81.
Jos. 7. 76
Jotopata. 518.
Italia 91.
Julis. 26.
Kallipolis 67. 68.
Kamarina. 54.
Keletion 66.
Keos 5. 26 76. 78.
Kephalenia. 69.
Kerkyra 6. 69.
Keunos. 80.
Klazomenai. 83.
Korinth. 5. 43. 279.
Korone 46.
Kotiaion. 88
Korsiai (v. Chorsiai). 59.
Kreta. 5. 78.
Krissae. 61.
Kyme 85.
Kythera. 46
Kyzikus. 86.
Laistrygonen. I, 99.
Lakonien. 6 **44**.
Lambaesis. 546
Laodikeia. 89.
Larissa. 63.
Latium. 448.
Lebadiae. 10.
Leontinoi. 19.
Lete. 66.
Ligura. 442
Lokris. 61.
Longane. 91.
Lydia. 81.
Macedonia. 65.
Mantinea. 47. 49.
Marathon. 30.
Massalia. 94.
Megalopolis 47.
Megara 5. **42**.
Melos. 5. 75.
Mende. 66.
Messene. I, 63. III, 46.
Messenia **46**.
Metamenses. II, 285.
Methana 6.
Metaurus II, 285.
Miletos. 6. 20. 88.
Mykenae. 43.
Mylasa. 79.
Naupaktos. 61.
Naxos. 7.
Neapolis (Thrakia). 20. 68.
Nemea. 43.
Nesos (Lesbos). 70.
Nikaia. 87.
Nikomedia. 87.

Nikopolis. 90.
Noricum. 474.
Numidia. 549.
Oiantheia. 61.
Oitaier. 335.
Olbasa. 89.
Olbia. 69.
Olympia. **51**.
Olynth. 66.
Orchomenos. 51.
Pallene. 66.
Pamphylien. 5.
Panion. 67.
Paros. 5.
Patissia. 13.
Peiraios. 13.
Pergamon. 86.
Perinth. 67.
Phalantion. 47.
Pharsalos. 62.
Phigalia. 47.
Philadelphia. 7. 85.
Philae. 90.
Philippopel. 68.
Phoenicia. 89.
Phokis. 61.
Phrygia 87.
Pisidia. 89.
Plataia. 57.
Poimanios. 88.
Pompeji. 92.
Potideia. 6. 66.
Puteoli. II, 171.
Pylos. I, 63.
Pythion. 335.
Raeter. 443.
Rhenaia. 75.
Rhodos. 78.
Roma. 92 **402**. (Aquae Julia, Tepula, Marcia, 420. Aventinus, 412. **418**. Castra Severiana, 424. Castra vetera, 423. Capitol, 415. Circus, 417. Columbarium gentis Statiliae, 428. Decem Tabernae, 422. Ehreninschrift des Crescens, 437. Dogana, 434. Forum, 404. 409. Forum vinarium, 432. Horti Liciniani, 428. Horti Maecenatis, 428. Horti Sallustiani, 421. Horti Vettii Praetextati, 428. Lateran, 411 Monte Testaceo, 412. Neustadt, 433. Palatinus, 414. Pons Aemilius, 429. Pons Aurelius, 429. Porta Flaminia [Porta del Popolo]. 434. Porta viminalis, 419. 427. Porticus der Octavia, 433 Putei, 427. Quirinal, **420**. Septizonium, 413. Servianische Mauer, 426. Templum Dianae, 418. Templum Herculis, 420. Templum Herculis Musarum. 412. Thermae Surianae, 418. Triumphbögen der Via Flaminia, 436. Via Sacra, 415.)
Sabinier. 446.
Salamis. 42.
Salona. 555.
Samos. 5. 71. 331.
Sarmatia. 68.
Sebastopolis. 88.
Selinus. 5.
Selymbria. 20. 67.
Sicilia. 91.
Sicyon. II, 277.
Sidon. 89.
Singara. 81.
Siphnos. 78.
Skordisker. 443.
Smyrna 84.
Sparta. 44. 227.
Spata. 13.
Stratonikeia Adrianopolos. 85.
Styra. 6.
Suevi. 521.
Synnada. 88.
Syrakus. 91.
Syros. 76.
Tainaron. 6. 45.
Tanagra 58.
Tara. 85.
Tascaetium. 559.
Tauriska. 443.
Tegea 47.
Tenos. 76.
Theben. 57.
Thera. 76.
Thespiae. 59.
Thessalien. 6. 62.
Thessalonia. 65.
Thisbe. 61.
Thracia 67.
Thyateira. 7.
Trajanopolis. 67.
Tralles. 80.
Trier. 559.
Veneter. 444.
Venetia. 93.

IV. Verzeichniss der Künstler.

Die nicht bezeichneten Stellen sind aus der dritten Abtheilung.

Antignotos 7.
Apollonius Athenaeus. 45.
Aristomenes. 7.
Artemas. 6.
Attikos. 6.
Eleusinios. 7.
Eros. 7.
Eumolpos 55.
Euphoros. 7.
Eutyches. 6.

He.mippos. 7.
K.ikosthenes. 7.
Messanos. 7.
Mikon. 54.
Paianinos. 57.
Philonides. 7.
Polykleitos. 7.
Polyneikes Aphrodeisieus. 93.
Pyrilampos. 7.
Sextius E1ator. 7.
Sinnius. 7.
Sophokles. 7.
Stranonides. 7.
Zenon. 6.

V. Biographisches Register.

Die nicht bezeichneten Stellen sind aus der dritten Abtheilung.
N. = Necrologe (Bd. XII. B.).

Agricola, R., 115.
Arundel, Th., 130.
Asticampeanus, 126.
Barlandt, A. van, 125.
Barry, E., N. 5.
Bartelmann, J., 138.
Buggenhagen, J., 137.
Cesinge, J., 130.
Champollion, J. F., 144.
Christ, J. F., 142.
Colonna-Ceccaldi, G., N. 89.
Cordier, M., 125.
Conring, H., 136.
Corvinus, M., 130. 131.
Creuly, C., N. 31.
Crocus, Corn., 126.
Daneau, L., 128.
Delepierre, J. O., N. 39.
Duns Scotus. 106.
Egellius, J., 117.
Emmen, U., 136.
Erasmus, 119.
Ferinarius, J., 123.
Fredegis v. Tours. 102.
Gerbert v. Aurillac, 102.
Gladisch, A., N. 45.
Gronewaldt, B., 122.
Gronovius, J. F., 142.
Gründler, 126.
Gurlitt, J., 137.
Hagemann, C. L. A., N. 17.
Hannwacker, G., N. 17.
Harles, G. Ch., 124.
Hegius, Al., 115.
Heinrich v. Gent, 107.
Hertzberg, W., N. 84.
Holstenius, L., 133.
Hotomannus, F., 123.
Hummelberger, M., 115.
Koch, G. A., N. 31.
La Lumia, J., N. 38.
Lehmann, H. F. Ch., N. 33.
Lehrs, K., 148.
Long, G., N. 38.
Macchiavelli, 111.
Magerstedt, N. 18.
Mantels, F. W., N. 22.
Metellus, Joh. Met., 115.
Mezger, G. C., 139.
Michell, R., 129.
Migliorino, A., N. 29.
Montée, P., N. 4.
Montefeltro, F. v., 132.
Mordtmann, A. D., N. 47.
Müller, C. F. G., N. 21.
Müller, E. J., N. 5.
Müller, J. M., 137.
Nesen, W., 120.
Osenbrüggen, E., N. 28.
Ottema, J. G., N. 29.
Paganus, P., 123.
Pelisson, J., 133.
Petrarca, 109.
Petrus Mosellanus, 126.
Plateanus, P., 121.
Rachel, J., 136.
Rambach, J. J., 137.
Ratloo, A., 128.
Rauchenstein, R., N. 1.
Rehdantz, C. O. A., N. 2.
Ritschl, F., 146.
Roswitha, 126.
Rubens, A., 142.
Savelsberg, M. J., N. 30.
Salazar, F. C., 125.
Schömann, G. F., N. 7.
Schottenius, H., 124.
Seber, W., 134.
Semper, G., N. 49.
Sperling, J., 137.
Stark, K. B., N. 40.
Thewrewk, E., 131.
Tournon, F. de, 132.
Trompheller, E. L., N. 20.
Valaoritis, A., N. 37.
Vallauri, P., 146.
Vigo, L., N. 19.
Vischer, W., 145.
Vitez, J., 130.
Vives, J. L., 125.
Wentzel, E., N. 6.
Winckelmann, J., 144.
Ximenes, P., 115.
Zambeccari, 111.

Druck von J. Draegers Buchdruckerei (C. Feicht) in Berlin.

948

JAHRESBERICHT

über

die Fortschritte der classischen

.lterthumswissenschaft

herausgegeben

von

Conrad Bursian,
ord. öffentl. Prof. der claffifchen Philologie an der Universität München

---

Sechszehnter Band.

Bibliotheca philologica classica. 1879. — Biographisches Jahrbuch. 1879. — Anzeigeblatt.

BERLIN 1880.
VERLAG VON S. CALVARY & CO.
W. Unter den Linden 17.

BIOGRAPHISCHES JAHRBUCH

FÜR

ALTERTHUMSKUNDE

HERAUSGEGEBEN

VON

CONRAD BURSIAN,

ORD. ÖFFENTL. PROFESSOR DER CLASSISCHEN PHILOLOGIE
AN DER UNIVERSITÄT MÜNCHEN.

ZWEITER JAHRGANG.

1879.

BERLIN

VERLAG VON S. CALVARY & CO.

MDCCCLXXX.

Inhalts-Verzeichniss.

Seite

Rudolph Rauchenstein (nach Mittheilungen des Prof. em. F. Rauchenstein in Aarau.) . . . 1

Carl Otto Albert Rehdantz (nach Mittheilungen der Frau Auguste Rehdantz geb. Hoppe in Kreutzburg.) . . . 2

Pierre Montée (nach dem Nekrolog im Polybiblion. Revue bibliographique universelle. Partie littéraire. März 1879.) . . . 4

Emil Johann Müller (nach Mittheilungen des Gymnasial-Direktors Prof. Dr. Thomaszewski in Conitz.) . . . 5

Edward Barry (nach dem Nekrolog von J. de Lahondès im Polybiblion. April 1879.) . . . 5

Eduard Wentzel (nach Mittheilungen des Herrn Gymnasialdirectors Prof. Menge in Glogau.) . . . 6

Georg Friedrich Schömann von F. S. . . . 7

Georg Hannwacker (nach Mittheilungen des Herrn Studienrectors A. Miller in Würzburg.) . . . 17

C. L. A. Hagemann (nach eigenen Angaben im Programm des Gymnasiums von Graudenz von 1865.) . . . 17

A. F. Magerstedt (nach einem Artikel in dem Regierungs- und Nachrichtsblatt für das Fürstenthum Schwarzburg-Sondershausen vom 19. April 1879.) . . . 18

Lionardo Vigo (nach einem in Acireale gedruckten Gedenkblatt »Lionardo Vigo« von Michele Call.) . . . 19

E. L. Trompheller (nach einem Artikel in der Coburger Zeitung vom 17. und 19. Mai.) . . . 20

C. F. G. Müller von R. Hoche in Hamburg. . . . 21

Friedrich Wilhelm Mantels von Carl Curtius in Lübeck. . . . 22

Eduard Osenbrüggen von Prof. A. v. Orelli in Zürich. . . . 28

J. G. Ottema (nach Mittheilungen des Herrn Prof. Frantzen in Leiden) . 29

A. Migliorino (nach der Gazetta di Messina vom 21. Mai 1879.) . . . 29

M. J. Savelsberg von Gymnasial-Director Dr. Schwenger in Aachen. . . 30

C. Creuly (nach: Polybiblion. Revue bibliographique universelle. Partie littéraire. II. série, t. X, p. 179 s.) . . . 31

Seite
G. A. Koch (nach dem Leipziger Tageblatt vom 17. Juli 1879.) 32
Hermann Friedrich Christoph Lehmann von Dr. Th. Reishaus in Stralsund. 33
A. Valaoritis (nach *Δελτίον τῆς Ἑστίας* 5. August 1879 N. 136. und *Ἑστία* 2. Sept. 1879 N. 192.) 37
Isidoro La Lumia (nach Mittheilungen von Prof. A. Holm in Palermo) . 38
Georg Long (nach der »Academy« vom 23. August 1879.) 38
J. O. Delepierre (nach Academy N. 382, 30. August 1879) 39
Karl Bernhard Stark von Prof. Dr. W. Frommel in Heidelberg 40
A. Gladisch (nach einem Artikel von Dr. R. Hepke im Feuilleton der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung vom 23. November 1879.) . . 45
Andreas David Mordtmann (nach Mittheilungen von Dr. A. Mordtmann jr.) 47
Gottfried Semper von Prof. Hans Semper in Innsbruck. 49
Wilhelm Hertzberg von Dr. Carl Wagener in Bremen. 84
G. Colonna-Ceccaldi (nach Révue archéologique. Décembre 1879 Vol. XXXVIII p. 384 ff.) 89

NEKROLOGE

von

Conrad Bursian.

Rudolph Rauchenstein

geb. den 2. Mai 1798, gest. den 3. Januar 1879.

Der Nestor der schweizerischen Philologen, der um die Schule und um die Wissenschaft gleich hochverdiente langjährige Rector der aargauischen Kantonsschule Rudolf Rauchenstein, war am 2. Mai 1798 als Sohn eines Messerschmidts in dem aargauischen Städtchen Brugg geboren. Nachdem er die Lateinschule seiner Vaterstadt und ein halbes Jahr lang (Wintersemester 1813/14) das Gymnasium zu Bern besucht hatte, bezog er die dortige »Akademie« um sich dem Studium der Theologie und der orientalischen Sprachen zu widmen; bald aber gab der Einfluss Ludwig Doederlein's seinen Studien eine andere Richtung: er wandte sich der classischen Philologie zu und setzte das Studium derselben von October 1818 an an der Universität Breslau unter Passow's Leitung fort. Nachdem er dort im Jahre 1819 die von der philosophischen Facultät gestellte Preisfrage »De Demosthenis orationum Olynthiacarum ordine« mit Erfolg gelöst hatte (seine Bearbeitung derselben erschien im Druck mit einem Vorwort von Fr. Passow und mit einem Fasciculus observationum philologicarum et criticarum in Demosthenis Philippicas von J. H. Bremi, Leipzig 1822), kehrte er im October 1820 in seine Heimath zurück, trat im December desselben Jahres als Lehrer an der Erziehungsanstalt des Herrn von Fellenberg in Hofwyl ein, wurde aber schon vor Ablauf eines Jahres von der aargauischen Regierung zum Professor der alten Sprachen an der Kantonsschule in Aarau gewählt und am 3. Januar 1822 feierlich in dieses Amt eingeführt, das er 44 Jahre lang mit nie ermüdendem Eifer und glänzendem Erfolg verwaltet hat. Das Rectorat der Anstalt hat er schon in den zwanziger Jahren, als dasselbe noch reglementarisch alle zwei Jahre wechselte, während 6 Jahren bekleidet; im Jahre 1842 übernahm er es dann wieder und behielt es bis 1861. So eng war er während seiner langjährigen Amtsthätigkeit mit der von ihm über alles geliebten Schule verwachsen, dass ihm, als er im Jahre 1866 in den wohlverdienten Ruhestand trat, auf seinen ausdrücklichen Wunsch noch der griechische Unterricht in der obersten Classe bis 1870 überlassen wurde; nachdem er auch diesen abgegeben, wurde ihm das Inspectorat der Anstalt übertragen, das

er bis zu seinem am 3. Januar 1879 erfolgten Hinscheiden gewissenhaft verwaltet hat. An den Fragen des öffentlichen Lebens in Staat, Schule und Kirche nahm er sehr lebhaften Antheil, wie ihn denn auch das Vertrauen seiner Mitbürger von 1831 bis 1841 in den grossen Rath des Kantons Aargau, dasjenige der obersten Behörde in den Kantonsschulrath und Kirchenrath berief, Stellungen, in denen er mit Auszeichnung gewirkt hat. Als Gelehrter und Schriftsteller war er besonders durch seine Arbeiten zu den attischen Rednern, zu Pindaros und zu den attischen Tragikern allgemein bekannt und anerkannt. An philologischen Schriften sind, abgesehen von der oben erwähnten gekrönten Preisschrift und von zahlreichen Recensionen und Aufsätzen in den Jahrbüchern für Philologie, der Zeitschrift für die Alterthumswissenschaft, dem Philologus, dem Rheinischen Museum und dem neuen Schweizerischen Museum, folgende von ihm im Druck erschienen: Ueber Aulus Gabinius, Aarau 1826. Observationes in Demosthenis orationem de corona. Zürich 1829. De tempore quo Aeschinis et Demosthenis orationes Ctesiphonteae habitae sint commentatio, Aarau 1835. Zur Einleitung in Pindar's Siegeslieder. ebds. 1843. Commentationum Pindaricarum part. I. u. part. II. ebds. 1844 u. 1845. Die Alkestis des Euripides als besondere Gattung des griechischen Drama. ebds. 1847. Emendationes in Aeschyli Eumenides. ebds. 1855. Emendationes in Aeschyli Agamemnonem. ebds. 1858. Disputatio de locis aliquot Euripidis Iphigeniae Tauricae. ebds. 1860. Ausgewählte Reden des Lysias. Leipzig (Berlin) 1848, 7. Aufl. 1876. Isokrates ausgewählte Reden. Panegyricus und Areopagiticus. Berlin 1849, 4. Aufl. 1874. Dazu kommen noch folgende Programm-Abhandlungen historischen und pädagogischen Inhalts: Bemerkungen über den Werth der Alterthumsstudien auf Gymnasien und höheren Lehranstalten. 1825. Ueber die Schicksale der aargauischen Kantonsschule (drei Schriften, 1828 u. 1835). Die Zeitgemässheit der alten Sprachen in neueren Gymnasien. 1850. Erinnerungsblätter an Domdecan Vock, 1858, und an Professor Leopold Moosbrugger, 1865. Winckelried's That bei Sempach ist keine Fabel. 1861. [Nach Mittheilungen des Prof. em. F. Rauchenstein in Aarau.]

Carl Otto Albert Rehdantz

geb. den 16. März 1818, gest. den 31. Januar 1879.

Carl Otto Albert Rehdantz, geboren am 16. März 1818 zu Landsberg an der Warthe, erhielt den ersten Unterricht auf der dortigen Bürgerschule, war von 1831 bis 1837 Alumnus des Joachimsthal'schen Gymnasiums in Berlin und studirte 1837 bis 1840 an der Universität daselbst Philologie. 1840 trat er am Joachimsthal'schen Gymnasium als Probecandidat ein und wirkte daselbst bis 1851, wo er als Oberlehrer an das Gymnasium in Halberstadt ging; von dort folgte er, nachdem er 1859 eine Reise nach

Italien zu wissenschaftlichen Zwecken unternommen hatte, 1861 einem Rufe an das Gymnasium in Magdeburg. Hier erlitt seine Lehrthätigkeit eine neunmonatliche Unterbrechung durch Kränklichkeit; doch nach mehreren glücklichen Badecuren konnte er in seinem Wirken fortfahren und im Jahre 1868 das Directorat des Gymnasiums zu Rudolstadt, das durch ihn nach preussischem Muster umgestaltet worden ist, übernehmen. 1873 folgte er einem Rufe nach Kreutzburg in Oberschlesien, um daselbst aus einer Bürgerschule ein Gymnasium zu schaffen. Schon hatte er durch rastlose Thätigkeit unter sehr schwierigen Verhältnissen die Anstalt so weit gefördert, dass das erste Abiturientenexamen bevorstand, als er gegen Ostern 1878 wiederum durch Krankheit in seiner Wirksamkeit gehemmt wurde. Ein sechsmonatlicher Urlaub, der zu einer Badecur in Görbersdorf benutzt wurde, brachte nur eine kurze Auffrischung und nach monatelangen, zuletzt recht schweren Leiden, bei denen er sich dennoch nicht ganz von seinem Berufe trennen konnte und wenigstens seinen Primanern, die er sich mit so vieler Liebe herangebildet hatte, noch Unterricht gab, verschied er am 31. Januar 1879. Rehdantz war ein ausgezeichneter Lehrer und Pädagog, der es besonders verstand, die Schüler für die Gegenstände des Unterrichts zu interessiren, wissenschaftlichen Sinn in ihnen zu wecken und sie den höchsten idealen Zielen zuzuführen. Als Direktor trug er die Anstalt, deren Leitung ihm anvertraut war, wahrhaft auf seinem Herzen und widmete ihr bis zum letzten Augenblicke seine Fürsorge und seine Thätigkeit.

Auch Rehdantz's schriftstellerische Arbeiten waren, wenn wir von seiner Erstlingsschrift »Vitae Iphicratis, Chabriae, Timothei Atheniensium, Berlin, 1845 (zuerst als Programm des Joachimsthal'schen Gymnasiums 1844), die ihm sogleich einen geachteten Namen in der gelehrten Welt verschaffte, absehen, wesentlich dem Interesse der Schule gewidmet, dienen aber zugleich in nicht geringem Maasse den Interessen der Wissenschaft. So vor allem seine zur Teubner'schen Sammlung von Schulausgaben mit deutschen Anmerkungen gehörige Ausgabe der neun Philippischen Reden des Demosthenes (a. u. d. T. Demosthenes ausgewählte Reden erklärt von C. Rehdantz. Erster Theil, zuerst Leipzig 1860; 5. Aufl. 1879), — wie er überhaupt den griechischen Rednern, in erster Linie dem Demosthenes, sehr eingehende Studien gewidmet hatte, wovon auch zahlreiche Kritiken und Aufsätze in den Jahrbüchern für Philologie Zeugniss geben — welcher die zu der gleichen Sammlung gehörige Ausgabe der Rede des Lykurgos gegen Leokrates (1876) an Gründlichkeit der Erklärung wie an Selbständigkeit der Kritik durchaus ebenbürtig ist. Eine Ausgabe der Rede des Demosthenes *περὶ τοῦ στεφάνου*, welche ihn in den letzten Jahren unablässig beschäftigte, hat er leider nicht mehr vollenden können. Ein anderes Feld, welches Rehdantz mit Eifer und Erfolg bebaut hat, ist die Erklärung und Kritik der Anabasis des Xenophon. Nachdem er schon 1847 »Beiträge zu Xenophon's Anabasis oder Cyrus' Feldzug gegen Artaxerxes für Secundaner und reifere Tertianer« (eine Auswahl von Stellen aus Ktesias und anderen

griechischen Historikern und aus Isokrates zur Geschichte des Feldzuges und zur Kenntniss des griechischen Lebens in der Zeit des Xenophon) veröffentlicht hatte, erschien zuerst 1863 und 1864 in zwei Bänden seine zur »Sammlung griechischer und lateinischer Schriftsteller mit deutschen Anmerkungen herausgegeben von M. Haupt und H. Sauppe« gehörige Ausgabe der Anabasis (3. Aufl. 1873 – 74), dazu als besondere Schrift »Kritischer Anhang zu Xenophon's Anabasis« (1866).

[Nach Mittheilungen der Frau Auguste Rehdantz geb. Hoppe in Kreutzburg.]

Pierre Montée

geb. den 14. September 1836, gest. den 5 Februar 1879.

Pierre Montée, geb. am 14. September 1863 in Solre-le-Château, kam im Alter von 8 Jahren nach Douai, wo er seine Studien machte: er erwarb im Jahre 1855 das Baccalaureat, 1857 das Licentiat und 1860 das Doctorat. Seine für das letztere gelieferten Thesen (Promotionsschriften) waren: »Quis et qualis Pindarus moralium auctor extiterit« und »Étude sur Lucrèce considéré comme moraliste« (Paris, Durand). In den Jahren 1865 u. 1869 veröffentlichte er zwei wissenschaftliche Werke: »Les Stoïciens à Rome« (Paris, Durand) und »La Philosophie de Socrate« (ebds.), von denen das Letztere von der Académie des sciences morales et politiques gekrönt wurde. Als Mitglied und Generalsecretär der Société d'agriculture, sciences et arts de Douai« hat er verschiedene Aufsätze für die »Mémoires« dieser Gesellschaft geliefert: »Examen du traité des devoirs de Cicéron« (T. X. 2. série, 1870); »Essai sur Attila, tragédie de Pierre Corneille« (T. XI., 2. série, 1871); »Quelques mots sur la philosophie pythagoricienne« (A. XII, 2. série, 1872); »Quelques mots sur le Cid de Corneille« (T. XIII, 2. série, 1874). Im Jahre 1873 veröffentlichte er zwei Vorträge über Corneille (Douai, bei Dechristé), die er in dem Comité catholique de l'arrondissement de Douai, dessen Ehrenmitglied er war, gehalten hatte. Bei der Gründung der freien katholischen Universität zu Lille wurde ihm die Professur der römischen Literatur an derselben übertragen, welche er bis kurz vor seinem Tode — er starb am 5. Februar 1879 in Douai — versehen hat. Während der Zeit seiner Lehrthätigkeit hat er nur einige Vorträge über Virgil (im Journal »le Propagateur« von Lille) veröffentlicht, aber in seinem Nachlass hat sich ein Werk über die Geschichte der römischen Litteratur im Zeitalter des Augustus druckfertig vorgefunden.

[Nach dem Nekrolog im Polybiblion. Revue bibliographique universelle. Partie littéraire. März 1879.]

Emil Johann Müller

geb. 1829, gest. den 16. März 1879.

Emil Johann Müller geb. 1829 zu Mroczyn in der Provinz Posen, studirte, nachdem er Ostern 1851 das Gymnasium zu Polnisch-Lissa absolvirt hatte, bis 1855 Geschichte und Philologie an der Universität Breslau, wurde dann Hauslehrer, bestand 1860 das Examen pro facultate docendi in Breslau und wurde noch in demselben Jahre an der Realschule zu Rawicz angestellt. Ostern 1865 erhielt er eine Stelle als ordentlicher Lehrer am Gymnasium zu Gnesen, wurde 1868 zum Oberlehrer ernannt und kam 1874 als zweiter Oberlehrer an das Gymnasium zu Conitz, wo er am 16. März 1879 starb.

Ausser einer Dissertation »Bedeutung und Folgen der Perserkriege. Eine Quellenstudie« auf Grund deren er im Jahre 1864 in Jena zum Dr. phil. promovirt wurde, hat er nur eine Abhandlung »Noch einmal die Schlacht an der Trebia« im Programm von Conitz 1876 veröffentlicht.

[Nach Mittheilungen des Gymnasial-Directors Prof. Dr. Thomczewski in Conitz].

Edward Barry

geb. den 27. Mai 1809, gest. den 17. März 1879.

Edward Barry geb. in Avesnes im Departement du Nord am 27. Mai 1809, trat im Alter von 22 Jahren in die École normale in Paris ein, welche er mit einer Abhandlung über die Umgestaltungen des Sagenkreises von Robin Hood absolvirte. Nachdem er ein Jahr lang als Lehrer der Geschichte und Geographie am Collège in Lyon thätig gewesen, erhielt er am 16. October 1833 die Professur der Geschichte an der Faculté des lettres zu Toulouse, welche er bis zum Jahre 1874 bekleidet hat. In Toulouse, das ihm zur zweiten Heimath geworden war, ist er am 17. März 1879 mit Hinterlassung einer gewählten Sammlung von Alterthümern, in welcher besonders die Elfenbeinarbeiten, alte Möbel und Gewichte reich vertreten sind, gestorben. Seine Studien betrafen hauptsächlich das Gebiet der Epigraphik, insbesondere die römischen Inschriften des südlichen Frankreichs, über welche er zahlreiche gelehrte Arbeiten in den Schriften der Academie der Wissenschaften zu Toulouse und der Société archéologique du Midi de la France, in der Revue de Toulouse, in der Revue archéologique und anderwärts veröffentlicht hat. Die Titel einiger derselben sind folgende: Les Eaux thermales de Lez à l'époque romaine, avec trois inscriptions inédites (1852). — Quelques dieux de trop dans la mythologie des Pyrénées (le dieu Jor; le dieu Nordosio; le dieu Her-

cules Andorsus: 1858—1864). — Monographie du dieu Leherenn d'Ardiège (1859). — Inscriptions inédites des Pyrénées (1863 u. 1865). — Une inscription inédite, en vers, des Qujcsi (Grabschrift des Hündchens Myia: 1865). — Derniers mots sur l'inscription des Qujcsi (1865). — Nemausus Arecomicorum (1873: Separatabdruck aus der von ihm in Verbindung mit Émile Mabille besorgten neuen Ausgabe der Histoire générale du Languedoc de dom Cl. Devic et dom Jean Vaissette). — Dem Gebiet der griechischen Geschichte und Epigraphie gehören folgende Arbeiten von ihm an: Manuel d'histoire grecque (Toulouse 1859). — Recherches historiques sur les Pelasges (1846). — Les Inscriptions du temple de Jupiter à Aezani (1849). — Endlich hat er auch ein Programm d'études historiques et géographiques (Toulouse 1838) und in Verbindung mit J. Durand, ein »Manuel d'histoire universelle« (1844) veröffentlicht.

[Nach dem Nekrolog von J. de Lahondès im Polybiblion. April 1879.]

Eduard Wentzel

geb. den 25. Februar 1801, gest. den 20. März 1879.

Eduard Wentzel, geb. den 25. Februar 1801 zu Gross-Glogau, besuchte von Michaelis 1815 bis Michaelis 1823 das k. katholische Gymnasium zu Breslau und bezog dann die Universität Breslau, wo besonders K. E. Chr. Schneider's anregende Vorlesungen über griechische und lateinische Grammatik seine Richtung auf grammatische Studien bestimmten. Am 15. März 1828 erwarb er sich durch die öffentliche Vertheidigung seiner Dissertation »De genetivis et dativis linguae Graecae quos absolutos vocant« die philosophische Doctorwürde, erhielt bald darauf eine Collaboratur am kath. Gymnasium zu Breslau, wurde Michaelis 1828 als ordentlicher Lehrer am Gymnasium zu Oppeln angestellt und 1835 zum Oberlehrer befördert. Durch Cabinetsordre vom 18. September 1839 zum Gymnasialdirector ernannt, übernahm er die Direction des kathol. Gymnasiums zu Gross-Glogau, welches er 35 Jahre lang, bis zu seiner 1874 erfolgten Pensionirung, geleitet hat. Er starb am 20. März 1879. Seine litterarische Thätigkeit beschränkte sich, abgesehen von der schon erwähnten Doctordissertation und einzelnen Aufsätzen und Recensionen in Zeitschriften, auf Abhandlungen in den Programmen der Gymnasien zu Oppeln und zu Gross-Glogau, welche durchgängig Selbständigkeit und strenge Methode erkennen lassen. Ihre Titel sind folgende: De praepositionum tmesi quae apud Herodotum invenitur. 1829. — De particulis *μὴ οὐ* participio praefixis. 1832. — Qua vi posuit Homerus verba quae cadunt in *θω*? (Quaestionum de dictione Homerica fasc. I.) 1836. — Qua vi posuit Homerus verba *πέλω, πέλομαι, πωλέομαι, νωμάω, στρωφάω, πωτάομαι, τρωχάω, τρωπάω, πτώσσω*? (Quaest. de dictione Homerica fasc. II.) 1840. — Nachtrag zu der Lehre

über μὴ οὐ mit dem Participium und über μὴ οὐ mit dem Infinitiv. 1843. — Ueber den Gebrauch der Partikel τέ bei Homer. 1847. — Ueber die sogenannte absolute Participial-Construction der griechischen Sprache. 1857. — Ueber einige besondere Gebrauchsweisen der Negationen in der griechischen Sprache. 1867. — Ueber die scheinbar überflüssige Hinzufügung der Negation οὐ in der Redeweise *μᾶλλον ἢ οὔ.*

[Nach Mittheilungen des Herrn Gymnasialdirectors Prof. Menge in Glogau.]

Georg Friedrich Schömann

geb. den 28. Juni 1793, gest. den 25. März 1879.

Georg Friedrich Schömann stammt aus einem schwedischen Geschlechte und ward am 28. Juni 1793 als der älteste von drei Söhnen in Stralsund geboren, wo sein Vater, Jacob Georg Friedrich, kaiserlicher Advocat und Notarius war. Nachdem seine Eltern sich getrennt hatten, wurde der Knabe im Hause seines Grossvaters, des Rathsverwandten[1]) Georg Ehrenfried Schömann in Anklam erzogen und besuchte das dortige Gymnasium, bis er Michaelis 1809 als 16jähriger Jüngling die Greifswalder Universität bezog. Zwei Semester, das erste und das letzte, brachte Schömann hier und drei in Jena zu, wirkte dann ungefähr ein Jahr als Hauslehrer bei einem Stralsunder Kaufmann, Namens Israel, und erhielt schon 1813 durch Ahlwardt's Empfehlung das Conrectorat in Anklam, welches er vom 15. Juni desselben Jahres bis zum 30. Juni 1814 bekleidete, um es dann mit dem in Greifswald zu vertauschen: letzteres trat er am 6. Juli 1814 an. Am 15. März 1815 vermählte er sich mit Minna Peters, Tochter des praktischen Arztes Dr. Peters in Anklam, und wenige Wochen später, am 10. Mai des nämlichen Jahres, erwarb er sich bei der Greifswalder Universität die philosophische Doctorwürde. Am 23. Februar 1818 aber ward er zum Prorector befördert.

Es waren damals jene »glücklichen Zeiten fruchtbarster, aus dem Vollen schöpfender, zum Ganzen gestaltender Arbeit für die allseitige Erforschung und Wiederbelebung griechischen Alterthums, da — um von anderen zu schweigen — G. Hermann zuerst Ohr und Empfindung für die Kunstformen der hellenischen Poesie weckte und reinigte, da Imm. Bekker mit vollen Händen an der kritischen Säuberung und Lesbarmachung der Prosa arbeitete, da Lobeck die unübersehbare Mannigfaltigkeit der sprachlichen Bildungen zusammenzufassen suchte, vor allen aber Böckh die stummen Inschriftensteine zum lebensvollen Bilde der athenischen Verwaltung sich zusammenfügen liess. Der volle Eindruck dieser schaffensfreudigen Thätigkeit erfasste Schömann gerade in seinem bildungsfähigsten Lebensalter.

---

[1]) D. i. Stadtraths.

Nicht ist auf ihn der Einfluss seiner akademischen Lehrer von massgebender Bedeutung gewesen; wenn er selbst in seiner bei der Promotion von ihm verfassten vita pietätsvoll Eichstädt's in Jena und der in dessen lateinischer Gesellschaft gefertigten Arbeiten gedenkt, so schliessen schon die Themata dieser Arbeiten — über die Feier des Geburtstags bei den Alten und über die Göttin Roma — jeden Gedanken an tiefer gehende Einwirkung aus. Und noch mehr sticht das markige, eigenartige und doch durch und durch antike Latein Schömann's, welches diesem einen der allerersten Plätze unter den Neulateinern sichert, von Eichstädt's lackirter Eleganz ab. Eher scheinen des jugendlich-feurigen Luden geschichtliche und politische Vorträge Schömann's Neigung zur Betrachtung staatsrechtlicher Formen und politischer Verhältnisse entgegengekommen zu sein und in ihm nachgewirkt zu haben. Aber die unmittelbarsten Impulse fand der schon auf der Schule in selbständiger und selbstgewählter Arbeit erstarkte Jüngling in seiner eigensten Natur, und diese führte ihn zum Studium der attischen Redner. Hier lockten seinen auf die Erfassung concreter Verhältnisse gerichteten positiven Sinn, der oberflächlich geistreicher Speculation[2]) wie romantischer Phantasterei gleich abgeneigt war, die Schwierigkeiten, welche die Unkenntniss der Thatsachen der attischen Verfassung wie der Formen des athenischen Rechtes und Processes einem gründlichen Verständniss auf Schritt und Tritt entgegenstellten. Und als Böckh im Jahre 1817 in seinem attischen Staatshaushalt zum ersten Male seit den Tagen

---

[2]) In einem amtlichen Votum über ein »Allgemeine wissenschaftliche Alterthumskunde« betiteltes Buch heisst es: »es ist ein Versuch mittels der Hegel'schen Philosophie die Philologie zu demjenigen zu erheben, was dem Verfasser und den ihm Gleichdenkenden Wissenschaft zu sein scheint, d. h. die Dinge unter schulmässige Kategorien zu begreifen, wobei man sich dann einbildet, dass ein solches Zurechtstellen der Dinge so viel als verstehen sei. Anstatt sich durch unbefangene, gründliche, gewissenhafte, aber freilich weitschichtige und mühevolle Forschung des Stoffes möglichst vollständig zu bemächtigen und durch ganz in die Sache selbst sich vertiefende Betrachtung ihr ihren eigenen Gedanken abzugewinnen und so zu einer wahren und wissenschaftlichen Einsicht über sie den Weg zu bahnen, tritt man mit einem aus der Schulphilosophie mitgebrachten Schematismus an sie heran, besieht sie sich, so weit sie zu Tage liegt oder zu liegen scheint, mit der von vorn herein leitenden Tendenz sie in die einmal feststehenden Kategorien unterzubringen, greift auf, was einem dazu taugt, lässt liegen, womit man nichts zu machen weiss, hält es auch nicht für unerlaubt, kraft der dem philosophischen Geiste beiwohnenden constructiven Macht allerlei hinzuzuthun, was man in dem erfahrungsmässig Gegebenen nicht findet, oder zu verdrehen, was sich widerspänstig erweist, und rühmt sich dann den Stoff mit dem Geiste bewältigt und die Empirie zur Erkenntniss und Wissenschaft erhoben zu haben. Von wahrem Gewinn für die Wissenschaft, von dem, was so eigentlich neue Einsicht und Aufklärung heissen dürfte, ist dabei nichts zu finden; es ist gleichsam nur eine Art von Selbstbespiegelung, zu deren Behuf man sich die Dinge zurechtstellt«.

der grossen Philologen des 16. Jahrhunderts versuchte, den Organismus eines antiken Staatswesens wieder aufzubauen, vermochte Schömann anderthalb Jahre später ihm in seiner ersten Schrift De comitiis Atheniensium (Greifsw. 1819) die systematische Darstellung der Formen, in denen das politische Leben der Athener sich bewegte, zu widmen. Eine systematische Darstellung, wie sie erforderlich ist, um die Redner zu verstehen, nicht eine Darlegung des historischen Werdens der attischen Demokratie, denn dazu fehlte ihm der mächtigste Anreiz, die innere Sympathie mit dem Gewordenen; denn wie dem Jüngling von 26 Jahren, steht es ebenso für den siebzigjährigen erfahrenen Alten als unumstössliches Axiom fest, dass unter allen Verfassungsformen die Demokratie die denkbar schlechteste sei: »denn sie muss damit aufhören die bürgerlichen Tugenden zu untergraben, auf denen sie allein beruht«. Die Behandlung des Stoffes sucht nicht durch blendende Combinationen zu bestechen: sie imponirt durch die nüchterne und besonnene Verwerthung des umfassenden, aus sorgsamster Durchforschung der Litteratur, so weit sie bei dem damaligen kläglichen Zustande der Greifswalder Bibliothek ihm zugänglich war, gewonnenen Materials[3]).

»Zunächst erhielten Schömann's Studien einen mächtigen Impuls dadurch, dass im Jahre 1820 Böckh's Lieblingsschüler Meier an die Greifswalder Universität berufen ward«, bei welcher Schömann selbst sich am 20. October dieses Jahres durch die Abhandlung De sortitione iudicum apud Athenienses (Gryph. MDCCCXX) habilitirte, 1821 zum Unterbibliothekar und am 25. März 1823 zum ausserordentlichen Professor ernannt ward. »In

---

[3]) Schömann selbst schreibt darüber an Böckh in der Vorrede S. IX f.: Photio v. c. et Zonara carui et adhuc careo. Nondum enim illi in has terras pervenerunt, neque ego, quippe scholasticus magister, tantum nummorum comparcere potui, quo mihi eos pararem. Etiam Harpocrationem diu desideravi, nec nisi post absolutum primum librum nactus sum; tantisper iis, quae apud Petitum, apud Pollucis, Hesychii et Suidae interpretes aliosque scriptores passim ex eo afferuntur, contentum esse oportuit. Aliis libris non nisi per intervalla et rarius uti licuit, velut Reiskiana oratorum editione; quamobrem ubi hi testes adhibendi erant, citavi eos ex editione Henrici Stephani. Sed in Demosthene tamen semper e Reiskiana paginarum numeros indicavi; hos enim meo Tauchnitzianae editionis exemplo adscripseram. In Scholiis autem, quae Ulpiani feruntur, usus sum editione Lutetiana, a Morelio inchoata, a Benenato autem, Lambini auxilio, absoluta. Isocratis non aliam editionem habui quam Wolfianam illam, quae Basileae prodiit anno 1571. Aristophanem denique modo e Kuesteriana, modo e Brunckiana citavi, pro ut alterutra ad manum erat.

De recentioribus scriptoribus, qui ante me de iisdem rebus tractarunt, non attinet nunc multa dicere. Sunt autem ex his quoque nonnulla, quibus me vellem diutius minusque festinanter uti potuisse. Nam Corsinii Fasti Attici in quam breve tempus mihi concessi fuerint, Tu ipse non nescis. Ex Heraldi autem animadversionibus in Salmasii defensiones miscellas, itemque e Biagii tractatu de Decretis Atheniensium intra quinque aut sex dierum spatium excerpenda fuerant ea loca, quibus mihi opus ore putabam.

innigster Gemeinschaft der Studien, in gemeinsamer Thätigkeit als Leiter einer philologischen Gesellschaft, aus welcher dann später das philologische Seminar hervorging, schlossen beide jugendliche Männer sich eng an einander an: die Frucht dieser Gemeinsamkeit ist die gekrönte Preisschrift: Der attische Process, Halle 1824, welche ihren Verfassern zugleich honoris causa den juristischen Doctorhut von der Greifswalder juristischen Facultät eintrug. Am 1. Juli 1824 erhielt Schömann nach Ablehnung eines an ihn ergangenen Rufes nach Dorpat zuerst ein kleines Gehalt als Professor von 100 Thalern, dann aber eröffnete Meier's zu Ostern 1825 erfolgte Berufung nach Halle ihm den Zugang zur ausschliesslichen akademischen Wirksamkeit, indem er am 19. Juli zu dessen Nachfolger ernannt und pecuniär so gestellt wurde, dass es ihm dadurch möglich ward zu Ostern 1826 sein Schulamt niederzulegen. Am 26. Februar 1827 ward er sodann zum ordentlichen Professor befördert und am 30. April 1844 zum ersten Bibliothekar ernannt.

Inzwischen hatte er seine erste Frau am 13. August 1821 durch den Tod verloren, nachdem dieselbe ihm einen Sohn und zwei Töchter geschenkt hatte, und sich zum zweiten Male am 4. Juni 1824 mit Caroline Schildener, einer Tochter seines Collegen, des juristischen Professors Schildener, verheirathet.

»Fortan hat Schömann unablässig in immer erneuter, nie sich genug thuender kritischer Durcharbeitung des Stoffes und Erweiterung der Grenzen seiner Darstellung das nämliche Arbeitsfeld als dauernden Mittelpunkt seiner Studien gepflegt: auch seine hervorragendsten exegetischen Leistungen, die Uebersetzung (Stuttg. 1830) und Ausgabe (Greifsw. 1831) des für das attische Privatrecht wichtigsten Redners Isaeos und die Ausgabe von Plutarch's Biographien der spartanischen Reformkönige Agis und Kleomenes (Greifswald 1839) haben hierin ihre Wurzel«. Dazwischen liegt die zusammenfassende Darstellung in den Antiquitates iuris publici Graecorum (Greifsw. 1838), welcher dann später seit 1855 das Handbuch der griechischen Alterthümer folgte. »Schömann's Darstellung der Staats- und Rechtsalterthümer ist für die ganze folgende Generation die massgebende Grundlage geworden, an der alle weitere Arbeit ansetzte und ansetzen musste, bis die massenhafte Erschliessung neuen urkundlichen Materials und die immer dringender werdende Forderung den Gesichtspunkt der historischen Entwicklung in den Vordergrund zu stellen die jüngste Forschung in neue Bahnen lenkte«.

»Aber auch Schömann führte der nothwendige Gang seiner sich immer mehr vertiefenden Studien auf neue Wege: voll rundet sich das Bild des öffentlichen Lebens eines Gemeinwesens erst ab mit der Einsicht in die religiösen Kräfte, welche dasselbe bewegen und durchdringen: daraus ergab sich die immer dringendere Aufgabe die religiösen Vorstellungen, welche den Glauben des hellenischen Volkes erfüllen und in den Formen des Cultus ihren Ausdruck finden, zu erforschen. Ende der dreissiger Jahre ist Schö-

mann diesen Problemen näher getreten, die ihn zur genauesten Analyse derjenigen litterarischen Denkmäler führten, welche für die Entwickelung des hellenischen Glaubens die bedeutungsvollsten sind, der Tragödien des Aeschylos und der theogonischen Dichtung, welche den Namen des Hesiod führt. Mit wie tiefem Ernste er an diese Aufgabe herangetreten ist, erfüllt von der festen Ueberzeugung, dass alles wahrhaft Religiöse dem Christenthum verwandt sein müsse, zeigt sein Versuch« in seiner griechisch-deutschen Ausgabe des gefesselten Prometheus (Greifsw. 1844) den gelösten »nachdichtend zu ergänzen«. Im nächsten Jahre folgte seine Uebersetzung und Erläuterung der Eumeniden (Greifsw. 1845). »Und die Summe seiner hesiodischen Untersuchungen ist gezogen in seiner 1868 erschienenen Ausgabe der Theogonie« (die hesiod. Theog. ausgelegt und beurtheilt von G. F. Sch., Berl. 1868), deren Vorläufer fast den ganzen zweiten Band seiner Opuscula füllen. »Aus demselben Studienkreise ist die einzige grössere der lateinischen Litteratur angehörige Arbeit hervorgegangen, die erklärende Ausgabe von Cicero's Schrift de deorum natura. Noch die letzte litterarische Arbeit, die er vollendet hat (s. Jahrb. f. Philol. CXV. 1877), war der Erklärung und Verbesserung der Choephoren des Aeschylos gewidmet«.

Indessen ist diese neue Entwicklung bei Schömann allem Anscheine nach nicht ohne einen erheblichen mitbestimmenden Einfluss von Klausen vor sich gegangen, demjenigen seiner Fachcollegen, welcher seit Meier's Weggange ihm entschieden am nächsten gestanden hat. Die durch den Tod Ahlwardt's 1830 erledigte zweite altclassische Professur war nämlich zuerst durch Walch und nach dessen Ableben sodann im Herbst 1838 durch Klausen wieder besetzt worden, welchen Schömann sofort zur Mittheilnahme an der Leitung des philologischen Seminars heranzog, nach dem er dieselbe inzwischen allein in den Händen behalten hatte. Klausen starb schon Anfang 1840, fand aber erst im October 1842 in Otto Jahn seinen Ersatz, mit welchem Schömann gleichfalls bis zu dessen Ostern 1847 erfolgter Uebersiedelung nach Leipzig in einem gegenseitig anregenden Verkehre stand. Ein Zeichen des letzteren sind von Schömanns Seite mehrere von diesem zum Winkelmannsfeste geschriebene Programme und gehaltene Reden, die auch heute noch wohl verdienten auf irgend eine Weise dem Publicum zugänglich gemacht zu werden.

»Aber auch seine grössere schriftstellerische Thätigkeit hielt sich nicht bloss in den Grenzen jenes vorbezeichneten Forschungsgebiets: die Aufgabe als akademischer Lehrer werdende Philologen auszubilden hatte ihn früh zu eingehender Beschäftigung mit dem grammatischen Bau der beiden alten Sprachen geführt: die Vorträge über griechische und lateinische Syntax standen im Mittelpunkt seiner akademischen Thätigkeit[4]),

---

[4]) In dem Nekrolog, welcher ihm von einer wohlberufenen Feder in No. 76 des Greifswalder Tageblattes gewidmet ist, heisst es wörtlich: »Einer seiner

weil er mit Recht eine feste und gründliche Vertrautheit mit der Sprache für die unerlässliche Vorbedingung jedes Verständnisses der Litteratur hielt. Und seine vorletzte umfängliche wissenschaftliche Arrbeit: Die Lehre von den Redetheilen nach den Alten, Berl. 1864, behandelte im Interesse der Lernenden die Lehre von den Redetheilen nicht im Sinne der philosophischen Grammatik, sondern mit nüchternem praktischen Blick anknüpfend an die antike Terminologie, das Bleibende und Bildende aus dem, was die Alten selbst über das Wesen der Sprache erforscht, heraushebend und neu einschärfend«. Demselben Gebiet gehören die Animadversiones ad doctrinam veterum grammaticorum de articulo, Leipzig 1864 (Jahrb. f. Philol. Suppl. N. F. V. S. 1 ff.), an.

Den griechischen Alterthümern ging noch vorauf: Die Verfassungsgeschichte von Athen. Eine Kritik der Darstellung Grote's. Leipz. 1854. Sie selbst erschienen in 2 Bänden, nach jener ersten Auflage (Berlin 1855) noch in zweiter 1861 und in dritter 1871—1873. Die Ausgabe von Cic. de nat. deor. hat vier Auflagen erlebt: Berl. 1850. 1857. 1863. 1876. Eine Textausgabe des Hesiod erschien Berl. 1869.

Seit 1827 verfasste Schömann auch die lateinischen akademischen Gelegenheitsschriften und hörte mit dieser Thätigkeit, abgesehen von einigen geringen Unterbrechungen, erst 1868 auf. Aus derselben sind seine vier Bände Opuscula academica, Berlin 1856, 1857, 1858, 1871 hervorgegangen, welche sich meistens, aber keineswegs durchweg, in seinen eigenthümlichen Arbeitsgebieten bewegen, vielmehr von seiner grossen Vielseitigkeit ein glänzendes Zeugniss ablegen. Hier mag nur auf die Abhandlung »de reticentia Homeri« hingewiesen sein in Verbindung mit der unübertrefflichen Recension von Nitzsch Sagenpoesie in den Jahrb. für Philol. LXIX. 1854. S. 1 ff. 129 ff., in welchen beiden er mit einem eben so eigenthümlichen wie wahrhaft glücklichen Griffe hinsichtlich der Ilias zu der »homerischen Frage« Stellung nimmt.

Den innersten Grundzug seiner litterarischen Thätigkeit hat Schömann nach der methodischen Seite hin selber klar und treffend ausgesprochen. »Ich habe mich verpflichtet geachtet«, so heisst es in der Vorrede zu seinen griechischen Alterthümern, »meine Leser niemals im Ungewissen darüber zu lassen, was von den Dingen, die ich ihnen vortrage, mir selbst als sicher begründetes Ergebniss sei es fremder, sei es eigener Forschung gelte, und was ich nur als Meinung und Muthmassung hinstelle, worüber sich noch streiten lasse«. Ein Hauptreiz seiner deutschen Schriften aber liegt in jener eigenthümlichen Verbindung lebensvoller, anschaulicher, übersichtlicher und gemeinverständlicher Schilderung mit einer edlen und classischen Einfachheit des Stils. Besonders interessant ist es auch zu be-

Schüler, der jetzt mit hohen Ehren einem grossen Gymnasium vorsteht, pflegt zu rühmen, dass er sich noch heute nie vergeblich um Auskunft über einen seltenen Sprachgebrauch an das Heft über griechische Syntax wende, das er einst beim alten Schömann nachgeschrieben habe«.

obachten, mit welcher Meisterschaft sich seine stets sachgemässe wissenschaftliche Polemik in den allerverschiedensten Farbentönen zu bewegen versteht. Man vergleiche nur die achtungsvolle Zurückhaltung, welche er einem Ebenbürtigen wie Grote gegenüber beobachtet, die freundliche Gesprächsweise, wie sie in dem Sendschreiben an Cäsar herrscht, die leicht humoristische Ironie, mit welcher die aufrichtige Anerkennung von Nitzsch durchwoben wird, die spitzigen Stiche, welche gelegentlich dieser oder jener andere, und die groben Keulenschläge, welche die anmassliche Unwissenheit eines Bake empfängt![5])

Aber Schömann war nicht bloss Gelehrter, sondern auch eine ächt »lehrhafte Natur«[6]), und es ist ihm höchst schwer geworden mit zunehmendem Alter auf die altgewohnte Kathederthätigkeit verzichten zu müssen. Dabei war es jedoch höchst charakteristisch für den auch hierin jedes Prunkes abholden Mann, dass er kein grosses Auditorium liebte, sondern sich erst recht wohl fühlte, nachdem sich mit den Flitterwochen des Semesters der grössere Schwarm verlaufen hatte, unter der erlesneren Zahl der Begabteren oder Fleissigeren, die ihm unverbrüchlich treu blieben. Seltene Schärfe und Klarheit und tactvoll sichere Beschränkung auf das wahrhaft Nothwendige zeichneten ihn als akademischen Lehrer aus. Seit 1838 war er auch Mitglied, seit 1852 Director der königlichen wissenschaftlichen Prüfungs-Commission für die Provinz Pommern.

»So reicher und mannigfaltiger Arbeit fehlte die äussere Anerkennung nicht«. Am 17. Juni 1824 ward er zum correspondirenden Mitgliede der Berliner Akademie der Wissenschaften, am 19. Juni 1843 zum Ritter des rothen Adlerordens dritter Classe mit der Schleife, am 23. November 1850 zum correspondirenden und am 24. November 1860 zum auswärtigen Mitgliede der Göttinger Gesellschaft der Wissenschaften, am 21. December 1852 zum Geheimen Regierungsrath ernannt[7]). Nachdem er bereits dreimal, 1832, 1841 und 1847 das Rectorat bekleidet hatte, ward er als der unbestritten erste Mann in ihrer Mitte von seinen Collegen auf's Neue zu dieser höchsten akademischen Würde erhoben, als im Jahre 1856 zum 17. October die vierhundertjährige Jubelfeier der Greifswalder Hochschule bevorstand, und jeder Theilnehmer dieses herrlichen Festes erinnert sich noch mit hoher Befriedigung der »wahrhaft glänzenden und Ehrfurcht gebietenden« Art, mit welcher er bei dieser Gelegenheit seine Aufgabe erfüllte, »gegenüber dem

---

[5]) In Schömann's amtlichen Urtheilen findet sich noch mancher unnachahmlich treffende und sinnvolle Ausspruch. So erklärt er einmal eine übersichtliche, das Wesentliche kurz und scharf hervorhebende Gruppirung der früheren Ansichten über einen wissenschaftlichen Gegenstand für ein Zeichen »eines denkenden Kopfes, der, was nicht allen gegeben ist, richtig lesen gelernt hat«.

[6]) Wie es in jenem Nekrologe richtig heisst.

[7]) Auch der königlich bayerischen Akademie der Wissenschaften zu München gehörte er seit dem Jahre 1855 als auswärtiges Mitglied an.

Könige und den Prinzen des königlichen Hauses, gegenüber einer unabsehbaren Reihe hoher und angesehener Gäste«[8]), wie er »in würdevoller Vornehmheit die der Universität dargebrachten Huldigungen entgegennahm und für jede Ansprache die feintreffende und beredte Antwort fand. Und noch einmal, am 20. Juni 1863, empfing der rüstige Siebziger am eigenen Jubeltage in derselben festlich geschmückten Aula die zahlreichen Beweise persönlicher Verehrung und Dankbarkeit, die von nah und fern zusammenströmten«. Schon bei der ersteren Gelegenheit hatte die königliche Huld ihm die zweite Classe des rothen Adlerordens verliehen, welcher jetzt der Stern hinzugefügt ward. Aber auch in den sechszehn Jahren, die seitdem verstrichen, bevor dies »kerngesunde Herz zu schlagen aufhörte, fast bis zum letzten Augenblicke hingegeben unablässiger wissenschaftlicher Gedankenarbeit«, folgte eine Auszeichnung der anderen. Die schwedische Krone ernannte ihn am 11. Juli 1863 zum Commandeur des Nordsternordens. Am 23. Januar 1864 ward er stimmfähiger Ritter des Ordens pour le mérite für Wissenschaften und Künste, und »so fremd ihm kleiner Ehrgeiz war, so fühlte er doch darin eine stolze Befriedigung, dass ihm das höchste Ehrenzeichen zu Theil geworden, das deutsche Wissenschaft erringen kann«. Und im December 1876 ward ihm endlich noch das Commandeurkreuz des griechischen Erlöserordens zu Theil. »Den schönsten Lohn gab ihm freilich das Bewusstsein seine Pflicht im vollsten Masse gethan zu haben. Denn peinlichste Gewissenhaftigkeit war wie der Grundzug seiner wissenschaftlichen Arbeit so die unverbrüchliche Richtschnur seines amtlichen Handelns. So hat er in den 13 Jahren seiner Thätigkeit als Gymnasiallehrer mit strengster Pflichttreue die Würde seines Amtes sowohl der Zuchtlosigkeit der Schüler wie unberechtigten Eingriffen von aussen gegenüber kraftvoll zu wahren gewusst. Und die gleiche Treue hat er in mehr als fünfzigjährigem Wirken an der Greifswalder Hochschule nicht bloss als Lehrer, sondern auch im Rathe der Collegen, hat er als Leiter der Bibliothek und überhaupt in jeglicher Beziehung bewährt«.

Noch eine lange Reihe von Fachcollegen sah Schömann nach Otto Jahn kommen und nach anderen Universitäten fortgehen: Urlichs 1847 bis 1855, Hertz 1855—1862, Usener 1863—1866, Bücheler 1866—1870, Studemund 1870—1872, R. Schöll 1872—1874, Hiller 1874—1876, um von den noch in Greifswald wirkenden Kiessling (seit 1872) und v. Wilamowitz-Möllendorff (seit 1876) gar nicht zu reden. Von ihnen standen Hertz und Bücheler ihm noch verhältnissmässig am nächsten, namentlich aber Arn. Schäfer. Ausserdem war seit 1852 neben ihm Susemihl zunächst als Docent und später als Professor thätig und die Archäologen Michaelis 1862 bis 1865 und Preuner seit 1866. Schömann selbst soll nach den freilich unvollständigen Aussagen der Seinigen die Gelegenheit an eine grössere Universität zu kommen keineswegs gefehlt haben, aber es war dies nach

[8]) Nach den Worten des angeführten Nekrologs.

dem schon Bemerkten für ihn keine Versuchung: »er war festgewurzelt mit jeder Faser seines Wesens in dem heimischen Boden Pommerns, untrennbar verwachsen mit der Hochschule dieser Provinz. Nur einmal in seinem Leben, während jener drei Semester seiner Studienzeit in Jena, hat er auf längere Zeit den heimathlichen Boden verlassen. Er war sich stets dessen klar, dass seine Natur dieses fest und still auf eine Stelle concentrirten Lebens, dass sie des Bewusstseins unverrückbar in zusagenden Verhältnissen an ihrem Platz zu stehen bedurfte, wenn sie zur völligen Ausgestaltung aller in sie gelegten reichen Kräfte sich ausleben sollte. Und dieses Glück ist ihm in vollem Masse zu Theil geworden. In der Beschränkung hat er zur vollen Meisterschaft sich durchgerungen, in der Beschränkung auf die Lösung derjenigen Aufgaben, welche seiner Natur durchaus entsprachen«, aber von jenem grossartigen und umfassenden Gesichtspunkte aus, in welchem »vor seiner Seele als Ziel die lebendige Erfassung und Anschauung des classischen Alterthums und vornehmlich des Hellenenthums in der Gesammtheit seiner wesentlichen Lebensäusserungen stand. Und wenn die am Anfang seines Wirkens geknickt und krank zu Boden liegende neuvorpommersche Akademie im Laufe der Decennien trotz aller äussern Ungunst immer mehr zu einem vollberechtigten, gesunden, kraftvoll aufstrebenden Gliede unseres deutschen Universitäts-Organismus geworden ist, so ist dies mit in erster Linie sein Verdienst«.

Schömann ward schon in den Fünfzigerjahren seines Lebens kaum anders als »der alte Schömann« genannt, er machte schon als angehender Sechsziger bei oberflächlichem Anblick eher einen etwas gebrechlichen als kräftigen körperlichen Eindruck. Dennoch war er von stahlharter Gesundheit. Selbst als im Jahre 1866 ein Schwindelanfall in seinem Zimmer ihn zu Boden warf und eine ihn beim Gehen dauernd hinderliche Beschädigung nach sich zog, überwand er das Uebel ziemlich schnell und überstand dann auch 1867 eine längere, im höchsten Grade lebensgefährliche Krankheit glücklich, welcher die meisten Jüngeren erlegen sein würden. Aber natürlich machten denn doch von diesen Zeiten ab die Einflüsse des hohen Alters sich geltend. Schon Michaelis 1865 war er von der Verwaltung der Bibliothek zurückgetreten, nunmehr begann er auch seine Thätigkeit im philologischen Seminar und endlich auch seine Vorlesungen allmählich einzustellen. Zuletzt seit 1875 machte die Schwäche des Augenlichts und die Unsicherheit der Hand ihm auch Lesen und Schreiben schwer, dennoch liess er nicht ab, sondern besorgte mit Hülfe eines Enkels, der damals als Lehrer am Greifswalder Gymnasium beschäftigt war und jetzt als solcher in Treptow an der Rega wirkt, die vierte Auflage seiner Bearbeitung von Cic. de nat. deor. und schrieb seine letzten Aufsätze in die Jahrbücher für Philologie von 1876 und 1877; seit Sommer 1878 aber war er mehr oder weniger ganz an das Bett gefesselt, und am Morgen des 25. März 1879 brachte ein sanfter Tod dem »lebensmüden« Greise, wie er sich selbst in seiner Antwort auf das Begrüssungstelegramm

der Wiesbadener Philologenversammlung bezeichnet hat, die ersehnte ewige Ruhe. Am Nachmittage des 28. ward sein Sarg in die Aula der Universität gebracht, wo ihm der zeitige Rector, Professor Kiessling, eine vortreffliche Gedächtnissrede hielt, aus welcher mit dessen Bewilligung fast alles wörtlich in die vorstehenden Zeilen aufgenommen ist. Die geistliche Leichenrede sprach Professor Hanne als Seelsorger der Familie. Dann begleitete ein unabsehliches Gefolge die irdische Hülle zu Grabe.

Schömann's persönliches Wesen war nicht ohne eine Herbigkeit, die Scheu einflösste, aber sein ernster Gerechtigkeitssinn söhnte mit derselben wiederum aus, und es fehlte andrerseits auch nicht an Zügen entschiedenen Wohlwollens. Wer die Beweise desselben so zahlreich empfangen hat wie der Schreiber dieser Zeilen, wird trotz aller etwaiger vorübergehender Trübungen dem grossen Todten auch als Menschen eine pietätsvolle Verehrung und ein dankbares Andenken widmen. Und eben derselbe gehört auch zu den Wenigen, welchen es vergönnt war zu sehen, wie auch dieser einsiedlerische Mann gelegentlich in einem ihm zusagenden Kreise, so selten es auch geschah, heiter mit den Heiteren sein konnte. Von seiner religiösen und politischen Stellung sind die aufgenommenen Andeutungen selbstverständlich weit entfernt ein vollständiges Bild zu geben, und ein solches zu gewinnen wird auch wohl überhaupt unmöglich sein; jedenfalls ist so viel zweifellos, dass es sich allein aus seinen Schriften nicht gewinnen lässt. Aber das Eine darf hier nicht unerwähnt bleiben, dass derselbe Zug der Pflichttreue wie in seinem ganzen sonstigen Leben sich auch in der Erfüllung seiner Bürgerpflichten zeigte: so lange der Greis überhaupt noch das Haus zu verlassen im Stande war, erschien er regelmässig bei allen politischen Wahlen, um für die conservativen und seit der Neubegründung des deutschen Reiches für die liberalen Candidaten seine Stimme abzugeben.

Schömanns zweiter Gattin, der treuen Gefährtin seines Lebens, war es vergönnt ihm die Augen zuzudrücken. Zwei Töchter aus dieser Ehe sind dem Vater bereits vorangegangen, drei Söhne sind am Leben. Aus der ersten Ehe reicht seine Nachkommenschaft bereits bis zu den Urenkeln hin, von den Kindern aber lebt nur die eine Tochter noch. Von zwei Enkeln, die dem ältesten Sohn entstammen, ist des jüngeren bereits gedacht, der ältere, Georg, studirte Philologie in Greifswald und promovirte hier 1871 mit der Commentatio Macrobiana, ist jetzt Gymnasiallehrer in Danzig und beschäftigt sich fort und fort nach dem Vorbilde des Grossvaters mit den alten Grammatikern.

»Mit Schömann ist aus dem Kreise der Lebenden nahezu der letzte Veteran der grossen Zeit geschieden, in welcher unmittelbar unter den von F. A. Wolf ausgehenden Impulsen die Grundlagen erstritten wurden, auf denen die philologische Arbeit der Gegenwart beruht«.

Georg Hannwacker

geb. den 21. October 1805, gest. den 20. März 1879.

Georg Hannwacker, geboren am 21. October 1805 zu Marktbibart in Mittelfranken, besuchte das Gymnasium in Würzburg, studirte an den Universitäten Würzburg und München und bestand im Jahre 1831 die philologische Staatsprüfung. Nachdem er dann 13 Jahre lang als Assistent und Repetitor an den Gymnasien in Würzburg und Münnerstadt thätig gewesen war, wurde er 1844 als Studienlehrer in Straubing angestellt, 1850 in gleicher Eigenschaft nach Bamberg versetzt, 1854 als Professor an das Gymnasium zu Dillingen berufen und im Herbst 1858 auf sein Ansuchen in die gleiche Stellung am Gymnasium zu Würzburg versetzt. Am 1. Januar 1872 wurde er auf die Dauer eines Jahres, im April 1873 für immer quiescirt; er starb am 20. März 1879. Im Jahre 1861 schrieb er bei Gelegenheit der 300 jährigen Stiftungsfeier des Gymnasiums zu Würzburg eine beachtenswerthe Schrift. »Zur Lehre von den Bedingungssätzen in der lateinischen Sprache«.

[Nach Mittheilungen des Herrn Studienrectors A. Miller in Würzburg.]

C. L. A. Hagemann

geb. 28. Januar 1828, gest. 13. April 1879.

Carl Ludwig August Hagemann war am 28. Januar 1828 zu Angermünde in der Uckermark geboren. Für die akademischen Studien auf dem Friedrich-Werderschen Gymnasium zu Berlin vorbereitet, bezog er Ostern 1849 die Universität Berlin, wo er bis Michaelis 1852 Philologie studirte und Ostern 1853 auf Grund seiner Dissertation »De fato Sophocleo« zum Dr. phil. promovirt wurde. Nachdem er im November 1854 die Prüfung pro facultate docendi abgelegt hatte, trat er Neujahr 1855 als Cand. prob. bei dem Cölnischen Realgymnasium in Berlin ein. Ostern 1855 wurde er von dem königl. Provinzial-Schulcollegium dem Joachimsthalschen Gymnasium zu Berlin, Michaelis 1855 dem Gymnasium zu Potsdam überwiesen. Während des Sommersemesters 1856 war er als Mitglied des königl. Seminars für gelehrte Schulen an dem Berlinischen Gymnasium zum Grauen Kloster, von Michaelis 1856 an als Hülfslehrer am Gymnasium zu Prenzlau thätig. Michaelis 1857 erhielt er die vierte ordentliche Lehrerstelle am Gymnasium zu Bielefeld, Ostern 1859 das Subrectorat an dem Gymnasium zu Friedland i. M., Michaelis 1861 das Prorectorat am Progymnasium (spätern Gymnasium) zu Spandau. Michaelis 1865 übernahm er das Directorat der höheren Bürgerschule zu Graudenz, die im Jahre 1867 in ein Gymnasium umgewandelt wurde; hier ist er am 13. April 1879 gestorben. Ausser seiner Doctordissertation hat er folgende Aufsätze in Pro-

grammen veröffentlicht: Mephistophelis nomen unde ortum esse et quam significationem habere videatur. 1872. — Ist es rathsam die sogenannte deutsche Schrift und die grossen Anfangsbuchstaben der Nomina appellativa aus unseren Schulen allmählich zu entfernen? 1875. — Die Majuskeltheorie der Grammatiker des Neuhochdeutschen von Johann Kolrosz bis auf Karl Ferdinand Becker. 1876. — Sechsunddreissig ungeharnischte Thesen. 1877.

[Nach eigenen Angaben im Programm des Gymnasiums von Graudenz von 1865.]

A. F. Magerstedt

geb. 21. Juni 1801, gest. 13. April 1879.

Adolf Friedrich Magerstedt, geboren am 21. Juni 1801 zu Rohnstedt im Fürstenthum Schwarzburg-Sondershausen als Sohn des dortigen Pfarrers, studirte, nachdem er auf dem Gymnasium zu Schleusingen eine tüchtige Schulbildung erhalten hatte, an der Universität Jena Theologie und übernahm, nachdem er die Candidatenprüfung in seiner Heimath bestanden, eine Hauslehrerstelle in Pförten in der Lausitz. Im Frühjahr 1832 erhielt er die Pfarrstelle zu Grossen-Ehrich, welche er über 40 Jahre lang verwaltet hat; im Herbst des Jahres 1876 trat er in den Ruhestand und siedelte nach Sondershausen über, wo er seine letzten Jahre in freundlichem geselligen Verkehr und in schriftstellerischer Thätigkeit — er arbeitete bis zuletzt an einem Wörterbuche der Eigenthümlichkeiten der thüringischen Mundart — bis zu seinem am 13. April 1879 erfolgten Tode verlebte. In Anerkennung seiner tüchtigen Amtsführung und seiner wissenschaftlichen Befähigung war er 1856 zum Consistorialassessor und Mitglied des Kirchenraths, 1858 zum Consistorialrath und Mitglied des Consistoriums ernannt worden; 1866, als das Consistorium in den Kirchenrath umgewandelt wurde, trat er in gleicher Eigenschaft in diese Behörde ein. Im Jahre 1842 und auch später wurde er von »dem Gelehrtenstande« seines Heimathländchens in den Landtag gewählt, im November 1861 vom Fürsten zum lebenslänglichen Landtagsmitgliede ernannt — eine Stellung, welcher er zu Ende des Jahres 1870 auf sein Ansuchen enthoben wurde. Neben seiner kirchlichen und politischen Thätigkeit beschäftigte er sich mit besonderem Eifer theoretisch und praktisch mit Landwirthschaft, Gartenbau und Bienenzucht und machte umfängliche Studien über die Geschichte dieser Erwerbszweige im classischen, besonders im römischen Alterthum, wovon seine Schriften über die Bienenzucht der Völker des Alterthums, insbesondere der Römer (1851) und »Bilder aus der römischen Landwirthschaft. Für Archäologen und wissenschaftlich-gebildete Landwirthe« (6 Hefte, 1858—1863) Zeugniss geben — Schriften, deren wissenschaftlicher Werth freilich sehr gering angeschlagen werden muss, da sie

nichts weiter sind als flüchtige Compilationen unverarbeiteter Materialien (vgl. Litterarisches Centralblatt 1860, N. 5, S. 76. 1862, N. 12, S. 209 f.; 1864, N. 5, S. 117). — Ausserdem hat er noch die Festschrift zur 17. Generalversammlung des landwirthschaftlichen Centralvereins der preussischen Provinz Sachsen, der herzoglich Anhaltischen, Sachsen-Gothaischen und fürstlich Schwarzburg-Sondershausischen Lande in Sondershausen im Mai 1862 unter dem Titel »Die Land- und Forstwirthschaft des Fürstenthums Schwarzburg-Sondershausen in ihrer Entwickelung aus der Vergangenheit in die Gegenwart« und eine historisch-etymologische Schrift »Die genetische Bedeutung der Einzelnamen innerhalb der Flurmark Grossen-Ehrich« (1876) veröffentlicht. — Aeussere Zeichen der Anerkennung sind ihm mehrfach zu Theil geworden: die Universität Jena ernannte ihn 1842 zum Ehrendoctor der Philosophie, König Friedrich Wilhelm IV. von Preussen verlieh ihm 1849 den Rothen Adlerorden IV. Classe, der Fürst von Schwarzburg-Sondershausen 1862 das Ehrenkreuz III. Classe und 1865 die grosse goldene Medaille für Verdienste um die Landwirthschaft.

[Nach einem Artikel in dem Regierungs- und Nachrichtsblatt für das Fürstenthum Schwarzburg-Sondershausen vom 19. April 1879.]

Lionardo Vigo

geb. 25. September 1799, gest. 14. April 1879.

Lionardo Vigo, sicilianischer Dichter, Historiker und Alterthumsforscher, dessen Arbeiten auch in den Jahresberichten unseres Mitarbeiters Prof. Ad. Holm wiederholt Erwähnung gefunden haben (vgl. Jahresbericht für 1873, S. 78 f., für 1874—75 Abth. II, S. 107), war in Acireale am 25. September 1799 geboren. Seine erste Jugendbildung erhielt er im Oratorio Filippino seiner Vaterstadt und im Collegio Cutelli in Catania; im Alter von 11 Jahren wurde er dem damals vom Pater Giuseppe Noto geleiteten Institut Calasanzio in Messina zur weiteren Ausbildung übergeben. Seine Universitätsstudien machte er in Palermo, wo er auch nach Vollendung derselben seinen Wohnsitz aufschlug. Seine ausgebreitete litterarische Thätigkeit bewegte sich auf den Gebieten der Poesie, der Geschichte, Litteraturgeschichte und Alterthumskunde seiner Heimatsinsel; auch an der politischen Entwickelung derselben nahm er lebhaften Antheil. Er war Mitglied der Commissione di antichità e belle arti für Sicilien, ferner zahlreicher gelehrter Gesellschaften innerhalb und ausserhalb Italiens. Er starb in Acireale am 14. April 1879. Unter seinen gelehrten Arbeiten ist vor allen seine sehr reichhaltige Sammlung sicilianischer Volkslieder hervorzuheben (Raccolta amplissima di canti popolari Siciliani. Seconda edizione. Catania 1870—74); ausserdem nennen wir folgende Arbeiten: Dante e la Sicilia. — Illustrazione sul testamento di Filippo

Strozzi. — Storia del teatro in Sicilia. — Storia della pittura in Sicilia nel secolo passato. — Notizie storiche della città di Aci-Reale (Palermo 1836). — Dell' origine e sito della vetusta Sifonia (in der Zeitschrift La Falce, Palermo 1847). — Del vero sito della vetusta Sifonia (im Archivio storico Siciliano anno I und II, Palermo 1873 und 1874).

[Nach einem in Acireale gedruckten Gedenkblatt »Lionardo Vigo« von Michele Calì.]

E. L. Trompheller

geb. den 5. August 1803, gest. den 12. Mai 1879.

Ernst Ludwig Trompheller wurde am 5. August 1803 zu Herzogenbusch in Holland geboren, wo sein Vater damals als Hauptmann in der holländischen Armee diente. Wenige Monate darauf siedelten die Eltern mit dem Kinde nach dem Städtchen Waltershausen im Sachsen-Gothaischen über. Nachdem Trompheller das Gymnasium zu Gotha besucht hatte, bezog er die Universität Jena, wo er sich namentlich unter Eichstädt's und Goettling's Leitung dem Studium der Philologie widmete. Durch seine Begabung und seinen Fleiss erwarb er sich bald die Achtung dieser Männer; nicht weniger that er sich unter den Studenten als gewandter Turner und gefürchteter Schläger hervor. Als im Jahre 1825 in Coburg der alte Rath Facius starb, der lange als philologischer Lehrer am Casimirianum daselbst gewirkt hatte, wurde Trompheller durch seine Jenenser Lehrer der Regierung, die durch eine strebsame jugendliche Kraft den wissenschaftlichen Studien an der Anstalt einen neuen Impuls zu geben wünschte, empfohlen: er hielt am 15. November 1825 Probevorlesungen über Thucydides und Horatius in lateinischer und deutscher Sprache und wurde darauf als Collaborator am Gymnasium angestellt. 1833 wurde er zum Professor ernannt und 1834 wurde ihm auch ein Theil des deutschen Unterrichts übertragen. Am 15. November 1875 hatte er das Glück sein 50jähriges Lehrerjubiläum zu feiern, wobei er von zahlreichen Schülern aus Nah und Fern beglückwünscht und von seinem Landesherrn durch Verleihung des Ritterkreuzes I. Classe des herzoglichen Hausordens ausgezeichnet wurde. Michaelis 1878 wurde er unter Verleihung des Prädicats Oberschulrath (den Titel Schulrath führte er schon seit 1865) in den ehrenvollen Ruhestand versetzt, dessen er sich leider nur kurze Zeit erfreuen sollte: ein immer drückender auftretendes Leiden machte am 12. Mai 1879 gegen Mittag seinem Leben ein Ende.

Trompheller war ein Mann von gediegenem Wissen, der seine Befriedigung weniger in dem Haschen nach bunter Mannigfaltigkeit der Kenntnisse als in der Vertiefung und Beherrschung eines engeren Wissenskreises suchte. Den Geist der alten Schriftsteller zu fassen, ihn in seinen Offenbarungen hauptsächlich auf dem Gebiete der Poesie zu belauschen,

vor allem von den sittlichen Mächten des Alterthums, von den Schönheitsidealen desselben sein Herz erwärmen zu lassen, das war sein Streben, das seine Lust, und darauf beruhte seine hervorragende Befähigung zum Lehren an einer höheren Bildungsanstalt. Von den Griechen und Römern las er mit Vorliebe Homer, Sophokles und Horaz. Auf dem Gebiete der lateinischen Stylistik war er ein anerkannter Meister; auch besass er eine ausgebreitete Kenntniss der deutschen Litteratur und insbesondere eine staunenswerthe Belesenheit in den Schriften Goethe's.

Seine litterarische Thätigkeit hat sich, soviel wir wissen, auf Programmabhandlungen beschränkt, von denen uns folgende bekannt geworden sind:

Versuch einer Charakteristik der Ciceronischen Bücher vom Redner. Coburg 1830. Einige Bemerkungen über Cicero's Brutus. Ebd. 1832. — Ueber Deutung und Zeitbestimmung von Horazens 14. Ode des I. Buches. Ebd. 1850. Betrachtungen über die sechs ersten Lieder im dritten Buche der horazischen Oden. Ebd. 1851. Ein Beitrag zur Würdigung der horazischen Dichtweise. Ebd. 1855. Zweiter Beitrag zur Würdigung der horazischen Dichtweise. Ebd. 1858. Dritter Beitrag. Ebd. 1862. Vierter Beitrag. Ebd. 1866.

[Nach einem Artikel in der Coburger Zeitung vom 17. und 19. Mai.]

C. F. G. Müller

geb. den 4. November 1793, gest. den 6. Juni 1879.

Cornelius Friedrich Gottfried Müller, geboren in Hamburg am 4. November 1793 als Sohn eines Buchdruckers, besuchte seit 1803 das Johanneum, seit 1811 das Gymnasium academicum seiner Vaterstadt und erfreute sich während dieser Zeit der besonderen Zuneigung und Leitung des Directors J. Gurlitt. 1812 bezog er die Universität Göttingen, um Theologie und Philologie zu studiren, wandte sich jedoch im folgenden Jahre in Kiel unter Heinrich's und sodann in Leipzig unter G. Hermann's Einflusse fast ausschliesslich der Philologie zu. Nachdem er 1815 in Halle sich die philosophische Doctorwürde erworben hatte, begann er seine Lehrthätigkeit als Hilfslehrer an der Thomasschule in Leipzig. Im Juni 1816 berief ihn Gurlitt als Collaborator an das Johanneum in Hamburg, wo er 1819 zum Professor befördert wurde. Dieses Amt hat er in steter Treue bis Ostern 1869 verwaltet, wo er in den Ruhestand trat; er hat auch zweimal — von Ostern 1861—1863 nach dem Abgange des Director Kraft und im Wintersemester 1863/64 nach dem Ausscheiden des Director Kock — interimistisch die Direction des Johanneum geführt. 1840 war er von der theologischen Facultät der Universität Rostock zum Dr. theol. honoris causa promovirt worden. Nach seiner Pensionirung lebte er auf seinem

Landhause in Marienthal bei Wandsbeck, wo er am 6. Juni 1879 entschlief, bis in die letzten Wochen seines Lebens noch von lebhaftem Interesse erfüllt für die Anstalt, der er so lange als Schüler und als Lehrer angehört hatte. Müller's litterarische Thätigkeit begann sehr früh: schon bei seinem Abgange zur Universität liess er (1812) eine »Explanatio Psalmi 69« drucken; später erschienen von ihm Commentationes zu Iuvenal (1830), zu Catull (1836), zum Briefe an die Philipper (1843). Mit Kraft zusammen gab er 1853 ein »Real-Schullexicon« heraus. Ueberaus gross ist die Zahl der von ihm herrührenden Aufsätze und Recensionen in verschiedenen Zeitschriften (Seebode's kritische Bibliothek, desselben Archiv, Hallische Litteratur-Zeitung, Röhr's Prediger-Bibliothek, Nekrolog der Deutschen u. s. w.). Seiner bis an den Tod mit wahrhaft rührender Treue bewahrten Pietät für Gurlitt verdankt man die Herausgabe des Gurlitt'schen litterarischen Nachlasses (1827—1831), sowie einen sehr ansprechenden Nekrolog Gurlitt's im Neuen Nekrolog der Deutschen 1827, S. 592—605 und eine Gedächtnissrede von demselben Jahre.

Hamburg. R. Hoche.

Friedrich Wilhelm Mantels

geb. den 17. Juni 1816, gest. den 8. Juni 1879.

Friedrich Wilhelm Mantels stammte aus einem hannöverschen Geschlecht. Sein Grossvater siedelte nach Lübeck über; sein Vater lebte erst als Makler in Hamburg, wo Fr. W. Mantels als der älteste von acht Geschwistern geboren ward, zog aber mit der Familie im Jahre 1826 nach Lübeck, um hier ein zweites Geschäft zu übernehmen. Mantels erhielt seine Ausbildung auf dem Lübecker Catharineum bis zur Prima und zeigte schon hier im Verkehr mit vielversprechenden Mitschülern wie Emanuel Geibel, Georg Curtius und Marcus v. Niebuhr ein reges wissenschaftliches Interesse, welches sich damals namentlich der neueren Literatur zuwandte. Als im Jahre 1834 seine Eltern nach Hamburg zurückkehrten, besuchte Mantels dort noch zwei Jahre lang das akademische Gymnasium. Um Michaelis 1836 bezog er die Universität Berlin, um Theologie und Philologie zu studiren. Unter Leitung von Boeckh, Droysen, Trendelenburg, Schöll wandte er sich namentlich der Alterthumswissenschaft, daneben auch der Geschichte und den neueren Sprachen zu. Darauf hörte er in Leipzig die Vorlesungen von Gottfried Hermann, Westermann u. a. »Mein Plan, auch Göttingen zu besuchen«, sagt Mantels in einer kurzen Lebensbeschreibung (Lübecker Programm 1847), »ward durch die bevorstehende Abreise des Prof. O. Müller nach Griechenland vereitelt. Ich selbst hegte damals den lebhaften Wunsch, einige Jahre in Griechenland leben zu können, und wählte in dieser Absicht München zum Ort meiner letzten Ausbildung. Meine Pläne zerschlugen sich jedoch. Desto mehr benutzte ich

die Vortheile, die sich mir neben der Universität durch die reichen Kunstschätze Münchens und den Verkehr mit einer Anzahl ausgezeichneter Gelehrter und Künstler boten, bis ich im Mai des Jahres 1841 nach Hause reiste«. In den folgenden Jahren finden wir Mantels erst als Hauslehrer in der Nähe von Ratzeburg, dann als Lehrer an einem Institut zu Flottbeck bei Hamburg und zugleich als Probecandidat an der Hamburger Realschule, zuletzt seit 1843 an dem Institut des Dr. Deecke in Lübeck. In dieser Stadt, die ihm stets als seine eigentliche Heimath galt, sollte er denn auch im Jahre 1845 zunächst als Hülfslehrer, seit 1847 als Collaborator, seit 1853 als Professor am Catharineum eine dauernde Thätigkeit erhalten. Was er hier als Bürger, als Lehrer und Bibliothekar gewesen ist, wird seinen Schülern und Zeitgenossen unvergesslich sein und ihm einen hervorragenden Platz in dem geistigen Leben Lübeck's verleihen; was er als Gelehrter und Schriftsteller geleistet hat, sichert ihm eine ehrenvolle Stellung in der Wissenschaft.

Gleich bei seiner ersten Anstellung übernahm Mantels den lateinischen, deutschen und geschichtlichen Unterricht in der Secunda und bald darauf auch das Ordinariat dieser Classe. Er hat derselben bis zum Jahre 1874 vorgestanden und sich durch die Vielseitigkeit seiner Kenntnisse, seine Gerechtigkeit und Milde die Verehrung und Liebe seiner Schüler erworben. Dieselben erkannten bald, dass sie einen durchaus genial angelegten Lehrer vor sich hatten, der mehr anregend als peinlich controlirend auf sie einwirken wollte, der auf die Individualität des Einzelnen liebevoll einging und in jedem die guten Seiten zu finden und zu wecken suchte. In diesem Geiste ächter Humanität wusste Mantels sich eng verbunden mit Jacob und Breier, den Directoren des Lübecker Gymnasiums. Selbst nicht ohne poetisches Talent, welches er mehrfach durch wohlgelungene lateinische und deutsche Gelegenheitsgedichte bewies, und voll Interesse für die neuere Litteratur, für die deutsche wie für die englische und italienische, suchte er auch bei den Schülern den Sinn für Poesie zu erwecken, indem er sie zu lateinischen Bearbeitungen kleinerer Gedichte sowie auch zu dramatischen Aufführungen anleitete. Vor allem aber war es die Geschichte, für die er die Jugend zu begeistern verstand. Durch den Unterricht, den er in dieser bis kurz vor seinem Ende in Prima ertheilte, und durch die Protection des historischen Vereins, der sich aus strebsamen Schülern der oberen Classen gebildet hatte, hat er auf viele eine nachhaltige Anregung ausgeübt und sie zu eigenen kleinen Untersuchungen ermuthigt. Mit besonderer Vorliebe verweilte er in seinem Unterricht bei dem Mittelalter und speciell bei der hanseatischen Geschichte, die er wie kaum ein zweiter beherrschte. Auf diesem Gebiete bewegen sich denn auch die meisten seiner Vorträge, die er bei geselligen Zusammenkünften des Lehrercollegiums, in verschiedenen Gesellschaften und Vereinen oder vor einem grösseren Publikum gehalten hat. Er wollte die jetzige Generation ermahnen, der alten Hansa, deren Vorort Lübeck war,

eingedenk zu bleiben und sich der Grösse ihrer Vorfahren würdig zu erweisen; er wollte sie anfeuern, die grossartigen Denkmäler, die aus jener Zeit in die Gegenwart hineinragen, vor der Zerstörung zu bewahren und würdig zu restauriren. Darum hat er für die Erhaltung des Holstenthores, eines der interessantesten Denkmäler städtischer Befestigungskunst aus dem 15. Jahrhundert, mit Wort und Schrift gewirkt; darum hat er als Vorsteher der Marienkirche sich bemüht, dass die Umbauten und inneren Dekorationen dem Stile mittelalterlicher Gothik entsprechend ausfielen; darum strebte er dahin, dass die vielen Werke der Kleinkunst des Mittelalters, die Figuren und Reliefs in Stein und Thon, sowie die Holzschnitzereien, an denen Lübeck gleich den anderen Ostseestädten reich ist, in einer culturhistorischen Sammlung vereinigt würden. In dieser sammelnden, ordnenden, erhaltenden Thätigkeit standen Mantels zwei ihm eng befreundete Männer zur Seite, der Staatsarchivar Wehrmann und der Maler Milde. Mit ersterem war er lange Jahre hindurch beschäftigt, die reichen Schätze des Lübecker Staatsarchivs der wissenschaftlichen Benutzung zugänglich zu machen. Durch die gemeinsame Arbeit der beiden Forscher sind Band II—V des »Urkundenbuches der Stadt Lübeck« zur Veröffentlichung gelangt. Dass durch die Betheiligung von Mantels ein Philolog hinzutrat, war namentlich für die exacte Edition der älteren lateinischen Urkunden von grosser Bedeutung. Seinen Freund Milde unterstützte Mantels bei den Erläuterungen zu den von jenem gezeichneten »Siegeln des Mittelalters aus den Archiven der Stadt Lübeck« (Heft 1—9). Mit Milde lieferte er auch zuerst eine den künstlerischen und wissenschaftlichen Anforderungen entsprechende Publication vom »Todtentanz in der Marienkirche zu Lübeck« (nach einer Zeichnung von C. J. Milde, mit erläuterndem Text von Prof. W. Mantels. Lübeck 1866). Mit grossem Scharfsinn weist Mantels aus alten Wochenbüchern des Werkmeisters der Kirche nach, dass die angebliche Restauration des Gemäldes im Jahre 1701, welches nach seiner Ansicht um 1463 auf Holz gemalt worden sei, vielmehr eine neue Copie auf Leinwand war, wobei die alten niedersächsischen Unterschriften durch neuhochdeutsche Verse ersetzt wurden. Die Vergleichung beider Texte unter einander und mit denen auf anderen niederdeutschen Todtentänzen führte zu dem Ergebniss, dass in der handschriftlichen Ueberlieferung der niedersächsischen Strophen eine Störung des Zusammenhanges stattgefunden hat, den Mantels durch einige Umstellungen herzustellen sucht. Hierin wie in der anderen Vertheilung der einzelnen Verse ward er später durch die Bekanntschaft mit ähnlichen Strophen in Reval bestärkt (vgl. Gött. Gel. Anz. 1873 S. 721 ff.).

Es ist selbstverständlich, dass Mantels für seine vielseitige Anregung und erfolgreiche Thätigkeit im öffentlichen Leben Lübeck's auch die wohlverdiente Anerkennung zu Theil wurde. Im Jahre 1862 ward ihm die Stadtbibliothek übertragen, die unter seiner Verwaltung eine ansehnliche Erweiterung und durch einen Umbau ein geschmackvoll ausgestattetes Lese-

zimmer erhalten hat. Mantels war längere Zeit Vorsitzender des Vereins für Lübeckische Geschichte und Alterthumskunde und Redacteur der von diesem herausgegebenen Zeitschrift, er war Mitglied des Oberschulcollegiums und in den Jahren 1859—1862 Director der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Thätigkeit, welche ihm bei seinem 25 jährigen Amtsjubiläum die goldene Medaille verlieh.

Eine eingehende Würdigung von Mantels' wissenschaftlichen Verdiensten ist bei der Vielseitigkeit seiner Leistungen hier nicht möglich. Es möge daher genügen, nur die Hauptseiten seiner literarischen Thätigkeit und eine Auswahl aus seinen Schriften namhaft zu machen. Dem Gebiete der classischen Philologie gehört nur seine Erstlingsschrift über die Fabeln des Babrios an (Programm des Lübecker Catharineum 1846 S. 18 ff.), welche einige Jahre vorher in einem Manuscript auf dem Berge Athos aufgefunden waren. Diese lesenswerthe Abhandlung handelt von der Zeit und dem Charakter des Babrios, von seinem Verhältniss zu der älteren äsopischen Fabel und zu den späteren Umdichtungen, und ist, ohne gerade Neues bringen zu wollen, doch reich an feinen Bemerkungen über das Wesen der antiken Fabel und ihre Berührungspunkte mit der altdeutschen Thierfabel. In der folgenden Zeit dagegen wandte sich Mantels vorwiegend den Lübeckischen und überhaupt den hanseatischen Denkmälern und Urkunden zu. Wie er durch diese Beschäftigung einer der gründlichsten Kenner der niederdeutschen Sprache wurde, so führte ihn die Durchforschung der hiesigen Archive, der Handschriften und alten Drucke in der Stadtbibliothek, in Kirchen und Klöstern zur Auffindung von zahlreichen niederdeutschen Gedichten, denen er ein eingehendes Studium gewidmet hat. Dieselben stammen meist aus dem 15. und 16. Jahrhundert und sind in der Zeitschrift des Vereins für Lübeckische Geschichte und Alterthumskunde veröffentlicht, so z. B. ein niedersächsisches Lied, welches eine Episode aus der Zeit des Krieges zwischen König Johann von Dänemark und den Hansestädten (1507—1512) behandelt, eine spottende Wechselrede zwischen den Lübeckern und Holländern (Bd. I 93 ff.), ein Speisezettel des 15. Jahrhunderts in Versen (I 249), niedersächsische geistliche Lieder aus der vorreformatorischen Zeit in einem Gebetbüchlein (II 528 ff.), ein Lied der nach Mont Saint Michel in der Normandie wallfahrenden Kinder (II 538), ein langes allegorisches Gedicht »wie der Mensch mit seinen Dienern, der Weisheit, Stärke, Geduld, Mässigkeit u. s. w. die Diebe, welche in sein Haus graben wollen, Teufel und Tod, fern halten soll« (III 568 ff.).

Zu diesen Arbeiten, welche mehr oder minder für die engere Heimath bestimmt waren, gesellt sich eine Reihe von historischen Untersuchungen, die Mantels bald auch in weiteren Kreisen als Geschichtsforscher bekannt machten. Hierher gehören seine ansprechenden Monographien über bedeutende Persönlichkeiten und Episoden aus der Lübeckischen und Hanseatischen Geschichte, die Mantels in Gymnasialprogrammen und nach einer alten Sitte in Festschriften bei Wahlen oder Jubiläen von Lü-

becker Rathsmitgliedern veröffentlichte, so z. B. »über die beiden ältesten Lübeckischen Bürgermatrikeln« (1854), »Lübeck und Marquard von Westensee« (1856), »Herr Thidemann von Güstrow, Bürgermeister der Stadt Lübeck im 14. Jahrhundert« (1858), »der im Jahre 1367 zu Cöln beschlossene zweite Hanseatische Pfundzoll« (1862), »aus dem Memorial oder Geheimbuche des Lübecker Krämers Hinrich Dunkelgud« (1866). Die Schrift über den Hanseatischen Pfundzoll insbesondere kann als ein Muster umsichtiger Geschichtsforschung und exacter Methode gelten. Sie hat eine Zeit zum Gegenstand, wo die Hansa auf dem Höhepunkt ihrer Macht stand, wo die Abgeordneten der Städte erfolgreiche Massregeln trafen zum gemeinsamen Schutz gegen die Uebergriffe des Königs Waldemar Atterdag, indem sie zur Deckung der Kriegskosten einen Ausgangszoll von allen Waaren, welche aus Hanseatischen Häfen ausgeführt wurden, zu erheben beschlossen. Die hierüber vorliegenden Zollquittungen aus den Jahren 1368—1371 in Verbindung mit den darauf bezüglichen Schreiben und den Protokollen von den Hansetagen gaben Mantels Veranlassung zu sehr scharfsinnigen Untersuchungen über Art, Zeitdauer und Ort der Erhebung, über die damit betrauten Personen (Rathsmänner, Vögte), über die bei den Quittungen angewandten Siegel, welche für Lübeck den ersten Gebrauch des Doppeladlers constatiren, sowie über die Stellung der einzelnen Städte innerhalb des Bundes und den Umfang ihres Handels.

Zur Erinnerung an jene für die Hanseaten so ruhmvolle Zeit ward am 24. Mai 1870 die 500jährige Jubelfeier des Friedens zu Stralsund in eben dieser Stadt festlich begangen und von den hier anwesenden Theilnehmern aus Lübeck, Hamburg, Bremen, Greifswald die Gründung eines »Hansischen Geschichtsvereins« mit jährlichen Wanderversammlungen beschlossen, um »die vereinzelten Quellen Hansischer Geschichtsforschung in ein gemeinsames Bett zu leiten« (vgl. Hansische Geschichtsblätter 1871 S. 3). Das Nähere blieb der ersten constituirenden Versammlung zu Lübeck vorbehalten. Mantels hatte schon zu der Stralsunder Feier eine Schrift über »den Lübecker Bürgermeister Brun Warendorp«, den siegreichen Helden des zweiten Waldemarischen Krieges, eingesendet. Auf der Versammlung zu Lübeck in der Pfingstwoche des Jahres 1871 führte er den Vorsitz und hielt ausserdem einen Vortrag über den Bürgermeister Johann Wittenborg (Hansische Geschichtsbl. 1871, S. 109 ff., 1873, S. 145 ff.). Hier wurden ferner unter Mitwirkung von Prof. Waitz die Statuten des Vereins berathen, die Ziele desselben erweitert und dahin fixirt, dass eine Durchforschung sämmtlicher Archive, eine Sammlung aller Geschichtsquellen zum Zweck einer Gesammtgeschichte der Hansa zu erstreben sei. Zum Sitz des Vereins wurde in ächt historischem Sinne Lübeck bestimmt, wo demgemäss zwei Mitglieder des Vereins (bisher Mantels und Wehrmann) ihren Wohnsitz haben sollten. Organ des Vereins sollten die »Hansischen Geschichtsblätter« sein, von denen bisher unter der Redaktion von Koppmann, Mantels, Usinger, Hänselmann sieben Jahrgänge erschienen

sind. In diesen hat Mantels eine Reihe von gehaltvollen Aufsätzen veröffentlicht, so z. B. über den Lübischen Doppeladler (Jahrg. 1872 S. 3 ff.), über Kaiser Karl's IV. Hoflager zu Lübeck (1873 S. 109 ff.), daneben zahlreiche Recensionen von den Lübeckischen und Hansischen Urkundenbüchern. Besondere Beachtung verdient hier die Recension von P. Hasse's Ausgabe des Kieler Stadtbuches (Jahrg. 1876, S. 250 ff.), weil Mantels in Verbindung mit der Kritik der von Hasse befolgten Methode seine eigenen Grundsätze über die Edition von derartigen Urkunden und die Einrichtung der Register ausführlich darlegt, indem nach seiner Ansicht durch Hinzufügung von Interpunktionen, Anmerkungen, Excursen dem mit der Sache weniger vertrauten Leser das Verständniss erleichtert werden soll.

Von Mantels' Hand stammen auch die in den Hansischen Geschichtsblättern veröffentlichten Berichte über die Wanderversammlungen, die in den Jahren 1873—1878 zu Braunschweig, Bremen, Hamburg, Cöln, Stralsund, Göttingen in der Pfingstwoche abgehalten wurden und recht eigentliche Ehrentage für ihn waren. War Mantels es doch, der hier den Vorsitz führte unter so vielen Gelehrten und Geschichtsfreunden von Leyden bis Dorpat. In seiner Hand liefen die Fäden zusammen, die auch ausserhalb der Versammlungen den Zusammenhang zwischen den einzelnen für die Durchforschung der Archive und die Publication der Urkunden gewonnenen Arbeitskräfte aufrecht erhielten. Mantels stand durch eine ausgedehnte Correspondenz mit den verschiedensten Gelehrten in Beziehung; in seinem gastlichen Haus fanden alle, die zu wissenschaftlichen Zwecken nach Lübeck kamen, stets freundliche Aufnahme und sachkundigen Rath.

Eine neue Anerkennung wurde Mantels zu Theil, als die historische Commission in München ihn mit der Herausgabe der Lübeckischen Chroniken betraute. Um für diese grössere Arbeit mehr Musse zu erhalten, wurde er durch die Liberalität des Lübecker Senats von der Hälfte seiner Lehrstunden am Gymnasium dispensirt. Doch wurde er durch die wachsenden Arbeiten für die Stadtbibliothek, durch verschiedene kleinere Publicationen, unter denen namentlich die Biographien hervorragender Lübecker in der »Allgemeinen deutschen Biographie« zu nennen sind, endlich durch körperliche Leiden an der Vollendung jener Aufgabe verhindert.

Im Juli des Jahres 1878, als er auf einem Gute in Meklenburg bei seinem Schwiegersohne weilte, ward Mantels von einem Blutsturz befallen, von dessen Folgen er sich nicht wieder ganz erholen sollte. Er konnte seine Thätigkeit als Lehrer nicht wieder aufnehmen, seine Geschäfte als Bibliothekar nur in Unterbrechungen versehen. Voll Frömmigkeit und Gottvertrauen, wie er in seinem ganzen Leben gewesen war, ertrug er auch jetzt sein schweres Leiden und liess sich durch dasselbe nicht von seiner rastlosen Thätigkeit abhalten. Als seine Stimme kaum mehr verständlich war, besorgte Mantels noch die Herausgabe eines niederdeutschen Gedichtes mit lateinischer Uebersetzung aus einer Lübecker Handschrift als Gratulationsschrift zu der 350 jährigen Jubelfeier der Hamburger Ge-

lehrtenschule, sowie die Abfassung des Jahresberichts für die neunte Versammlung des Hansischen Geschichtsvereins in Münster. Wenige Tage darauf am 8. Juni 1879 machte ein sanfter Tod seiner unermüdlichen Thätigkeit ein Ende.

Lübeck. Carl Curtius.

Eduard Osenbrüggen

geb. den 24. December 1809, gest. den 9. Juni 1879.

Eduard Osenbrüggen ist am 24. Christmonat 1809 in Uetersen in Holstein geboren. Er besuchte das Gymnasium von Hildesheim und studirte im Anfang der dreissiger Jahre an den Universitäten Leipzig und Kiel. Im Jahre 1835 habilitirte er sich in Kiel als Privatdocent der Philologie. Für die Kriegel'sche Ausgabe des Corpus juris civilis bearbeitete er die Novellen (tomus III Novellas continens, Lipsiae 1840). Seine Doctordissertation ist betitelt: De jure belli ac pacis Romanorum, Kiel 1836. Dann schrieb er über das altrömische parricidium Kiel 1841 und gab Cicero's Rede pro Annio Milone Hamburg 1841 und diejenige pro Roscio Amerino Hamburg 1844 heraus.

Die Rede pro Milone ist in neuester Zeit von Dr. Wirz neu bearbeitet worden mit Zugrundlegung der Osenbrüggen'schen commentatio. Hamburg (Mauke) 1872.

Diese Arbeiten führten ihn zum Studium der Jurisprudenz. 1843 erhielt er einen Ruf als Professor des Kriminalrechts und der Rechtsgeschichte an die russische Universität Dorpat, von hier 1851 einen solchen als Professor des Kriminalrechts, Kriminal- und Civilprozesses nach Zürich, wo er nun bis zu seinem am 9. Juni 1879 erfolgten Tode ununterbrochen lehrte und wirkte.

Unter seinen zahlreichen juristischen Werken sind insbesondere folgende hervorzuheben:

Die Brandstiftung in den Strafgesetzbüchern Deutschlands und der Schweiz. Leipzig 1854. 8.

Casuistik des Criminalrechts. Schaffhausen 1854.

Deutsche Rechtsalterthümer aus der Schweiz. Zürich 1858.

Das alammannische Strafrecht im deutschen Mittelalter. Schaffhausen 1860.

Rechtsalterthümer aus österreichischen Pantaidingen. Wien 1863.

Das Strafrecht der Langobarden. Schaffhausen 1863.

Studien zur deutschen und schweizerischen Rechtsgeschichte. Schaffhausen 1868.

Zürich, Juli 1879. Prof. A. v. Orelli.

J. G. Ottema

geb. 1. December 1804, gest. 19. März 1879.

Jean Gerardus Ottema war am 1. December 1804 zu Doetinchem in Geldern als Sohn des Rectors der dortigen lateinischen Schule Nicolaus O. geboren, studirte in Leiden Philologie und wurde, nachdem er sich die Doctorwürde erworben, als Conrector in Harlingen, später in gleicher Stellung in Leeuwarden angestellt und nach langjähriger Lehrthätigkeit in den Ruhestand versetzt: er starb daselbst am 19. März 1879.

Ausser verschiedenen Abhandlungen über friesische Geschichte und Alterthumskunde und einigen Schulbüchern hat er folgende Schriften veröffentlicht:

Commentatio de meritis Francisci Hemsterhusii in tractanda philosophia. 1827 (gekrönte Preisschrift).

Specimen philologicum de Sophoclis Antigona. 1828.

Q. Horatii Flacci Epistola ad Pisones de arte poetica in usum gymnasiorum. 1834.

De latina nominum verborumque flexione pars I. 1843.

Virgilii carmina disposuit J. G. O. 1843.

Recension von Peerlkamp's Ausgabe der Aeneis des Virgilius. 1843.

Q. Horatii Flacci Epistola ad Pisones disposuit J. G. O. 1846.

Ovidius' erste Heroide. 1863.

In seinen späteren Lebensjahren beschäftigte er sich mehr mit Assyriologie und verwandten Fächern: verschiedene in den letzten zwanzig Jahren erschienene Abhandlungen, besonders über alttestamentliche Geschichte, waren das Ergebniss dieser Studien, von denen die im Jahre 1860 erschienene »De geloofwaardigheid van Herodotus bevestigd mit de oudpersische spijkerinschriften« (Die Glaubwürdigkeit Herodot's aus den altpersischen Keilinschriften bestätigt) auch für die classische Philologie von Interesse ist. [Nach Mittheilungen des Herrn Prof. Frantzen in Leiden.]

A. Migliorino

geb. 1807, gest. 3. Mai 1879.

Antonino Migliorino war aus einer wohlhabenden Familie Messina's im Jahre 1807 geboren. Aus eigener Neigung wandte er sich den classischen Studien zu und erhielt die Professur der griechischen Sprache an der Universität Messina. In dieser Stellung veröffentlichte er ein Werk »Ellenismo«, das bei seinem Erscheinen in Italien grossen Beifall fand. Er starb in Messina am 3. Mai 1879. In seinem Testament vermachte er der Universität nicht nur seine stattliche Bibliothek, sondern auch eine jährliche Rente von 250 Lire zum Ankauf von Ausgaben griechischer und lateinischer Classiker und von anderen Werken aus dem Gebiet der classischen Philologie. [Gazzetta di Messina vom 21. Mai 1879.]

M. J. Savelsberg

geb. 11. November 1814, gest. 7. Juni 1879.

Martin Joseph Savelsberg, geboren zu Aachen am 11. November 1814, bezog im Herbst 1835, nachdem er das Gymnasium seiner Vaterstadt absolvirt hatte, zunächst die Universität Bonn, später die Universität Berlin, wo er am 2. August 1841 zum Dr. phil. promovirt wurde und unter dem 17. September 1842 das Zeugniss pro facultate docendi erhielt. Nachdem er von Herbst 1842 bis Herbst 1843 sein Probejahr an dem Gymnasium zu Aachen abgelegt hatte, trat er für drei Jahre in die Dienste des Herzogs von Arenberg als Erzieher und Reisebegleiter der Söhne desselben. Von Herbst 1846 bis Herbst 1847 war er als wissenschaftlicher Hülfslehrer am Marzellen-Gymnasium in Köln, von Herbst 1847 bis Herbst 1850 in derselben Eigenschaft am Gymnasium in Bonn beschäftigt. In Bonn wurde er am 1. October 1850 als ordentlicher Lehrer angestellt, folgte aber schon Herbst 1852 einem Rufe als Oberlehrer an das Gymnasium seiner Vaterstadt, dem er nunmehr bis an sein Ende angehörte. Er starb zu Aachen am 7. Juni 1879:

Sein lebendiges Interesse an wissenschaftlichen Fragen, namentlich seine rege Theilnahme an den Arbeiten auf dem Gebiete der Sprachvergleichung, der lateinisch-griechischen Lautlehre, Etymologie und Dialectforschung bekundet am Besten folgende Uebersicht über seine litterarische Thätigkeit:

Quaestiones lexicales de radicibus graecis. Berlin 1841 (Inaugural-Dissertation). — Homerische Etymologien, im Rheinischen Museum N. F. Bd. VIII (1853) S. 441—447. — Verstärkung des Anlautes in griechischen Wörtern, in Höfer's Zeitschrift für die Wissenschaft der Sprache Bd. IV (1853) S. 90—105. — De digammo eiusque immutationibus: drei Programme des Gymnasiums zu Aachen von 1854, 1866 und 1867. — Etymologien von *ἡμέρα* und *ὥρα*, in A. Kuhn's Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung Bd. VII (1858) S. 379—394. Das griechische Relativ, ebds. Bd. VIII (1859) S. 401—415. — Quaestiones lexilogicae de ephithetis Homericis, Programm des Gymnasiums zu Aachen von 1861. — Die Aoriste *ἔθηκα*, *ἔδωκα*, *ἧκα*, in den Symbola philologorum Bonnensium in honorem Fr. Ritschelii collecta, fasc. II, Leipzig 1867. — Lautwandel von *σ* in *κ*, in A. Kuhn's Zeitschrift Bd. XVI. (1867) S. 54—74, 456—371, 401—420 und Band XVII (1868) S. 1—15. — Die Bustrophedon — Inschrift von Gortyn, in Fleckeisen's Jahrbüchern für classische Philologie Jahrgang 1869, S. 679—694. — Lateinische Partikeln auf d und m, im Rheinischen Museum N. F. Bd. XXVI (1871) S. 116—145, 370—405. — Umbrische Wortdeutungen, in Kuhn's Zeitschrift Bd. XX (1872) S. 441—444, und Umbrische Studien, ebds. Bd. XXI (1873) S. 97—237. — Beiträge zur Entzifferung der lykischen Sprachdenkmäler. I. Theil, Bonn 1874 (64 S.); II. Theil, Bonn 1878 (232 S.).

Aachen. Dr. Schwenger, Gymnasial-Director.

C. Creuly

geb. 14. November 1795, gest. 14. Juni 1879.

Casimir Creuly, ein hervorragender französischer Militär und Alterthumsforscher, war am 14. November 1795 in Cherbourg geboren. Im Jahre 1813 trat er in die École polytechnique und nach Absolvirung derselben in das Genie-Corps der französischen Armee. Im Jahre 1823 nahm er an dem Feldzug in Spanien Theil, wurde dann mit wichtigen Sendungen, besonders am Senegal, betraut und erwarb sich in Algerien in Folge verschiedener Expeditionen den Rang eines Oberstlieutenants, eines Obersten und endlich eines Brigadegenerals. Nachdem er 1857 in die Reserve eingetreten war, widmete er sich mit grossem Eifer dem Studium der alten Geschichte und Geographie, der Archäologie und der Epigraphik, woran er besonders während seines Aufenthalts in Africa Geschmack gewonnen hatte. Er war bei seinem zu Paris am 14. Juni 1879 erfolgten Tode Präsident der Société des antiquaires de France, Vicepräsident der Commission de la topographie des Gaules und Officier de l'instruction publique. In der Revue archéologique hat er folgende Aufsätze veröffentlicht: Les Quinquégentiens et les Babares, anciens peuples d'Afrique. — Copie rectifiée du milliaire de Tongres. — Les descendants immédiats d'Éporédorix. — Quelques difficultés du deuxième livre des commentaires de César étudiées sur le terrain. — Études sur les musées de Beaune et de Dijon. — Quatre inscriptions funéraires de l'époque mérovingienne. — Un nouveau pagus gallo-romain. — La carte des Gaules: examen des observations auxquelles elle a donné lieu. — Gué antique dans le lit de la Mayenne. — Estampille du daliom du musée d'Alger. — Sur une inscription antique trouvée à Vieux en 1864. — Note sur l'authenticité du nom de famille Jallius. — Inscriptions récemment découvertes en Algérie. — Étude sur l'Aquitaine des Romains. — Inscription funéraire des Tarbes. — In der Revue des sociétés savantes: einen Aufsatz über Uxellodunum. — In den Mémoires de la société des antiquaires de France: einen Aufsatz über die Inschrift von Torigny. — In der Revue celtique: Catalogue des noms propres présumés gaulois. Endlich hat er auch eine Uebersetzung der Commentarien Caesar's unternommen, von welcher nur der erste Band im Druck erschienen ist.

[Nach: Polybiblion. Revue bibliographique universelle. Partie littéraire. II série, t. X, p. 179 s.]

G. A. Koch

geb. 15. November 1802, gest. 9. Juli 1879.

Georg Aenotheus Koch, geboren am 15. November 1802 in Drebach im sächsischen Erzgebirge als Sohn des dortigen Pfarrers, bezog, nachdem er fünf Jahre lang das Lyceum zu Chemnitz besucht hatte, etwa

im Jahre 1821 die Universität Leipzig um sich, dem Wunsche seines Vaters gemäss, der Theologie zu widmen; nach zwei Jahren aber wandte er sich dem Studium der Philologie zu und promovirte am 17. Februar 1825 als Dr. phil. Nachdem er dann einige Jahre in Leipzig, mit gelehrten Arbeiten beschäftigt, privatisirt hatte, wurde er 1831 als Adjunct an der Thomasschule angestellt; dieser Anstalt hat er fast 37 Jahre lang — seit 1835 als Sextus, seit 1843 als Quartus, seit 1848 als Tertius, seit 1861 als Conrector — bis zu seiner Michaelis 1867 erfolgten Emeritirung treu und gewissenhaft gedient und neben dieser seiner Lehrthätigkeit sowie auch noch als Emeritus eine eifrige, hauptsächlich den Zwecken des Gymnasialunterrichts gewidmete schriftstellerische Thätigkeit entfaltet; mitten unter den Vorarbeiten zu einem kleineren Schulwörterbuch zu Virgil's Aeneide ereilte ihn am 9. Juli 1879 der Tod.

Seine im Druck veröffentlichten literarischen Arbeiten sind folgende: Timaei sophistae lexicon vocum Platonicarum. 1828 (ed. II 1833.) — Moeridis Atticistae lexicon Atticum. 2 Bände, 1830—31. — Antonini Liberalis transformationum congeries. 1832. — Deutsch-lateinisches vergleichendes Wörterbuch der alten, mittleren und neueren Geographie. 1835. — Lucian's Charon, zum Gebrauch für die mittleren Klassen der Gelehrtenschulen erläutert und mit einem griechisch-deutschen Wortregister versehen. Nebst zwei Beilagen: I. über den proleptischen Gebrauch des Adjectivs. II. Kleobis und Biton. 1839. — Lucian's Todtengespräche und ausgewählte Göttergespräche, zum Gebrauch für die mittleren Klassen der Gelehrtenschulen erläutert und mit einem griechisch-deutschen Wortverzeichnisse versehen. 1842. — Thucydides gr. et lat. 1845. — Zu Frotscher's Ausgabe des Muretus bearbeitete Koch den 3. Band (1841). In den Jahren 1848ff. redigirte er für die Buchhandlung von Philipp Reclam jun. in Leipzig eine kleine lateinische und griechische Bibliothek, worin Homer, Xenophon, Caesar, Cicero, Cornelius Nepos, Curtius, Eutropius, Horaz, Ovid, Phaedrus, Sallust und Virgil in billigen Textausgaben erschienen sind (18 Bändchen, davon viele in mehreren Auflagen). — Cicero's Laelius zum Gebrauch für die mittleren Klassen der Gelehrtenschulen erläutert (vierte durchaus umgearbeitete Auflage der früheren Billerbeck'schen Ausgabe) 1852. — Cicero's Tusculanae quaestiones erläutert. 2 Hefte, 1854 und 1857. — Vollständiges Wörterbuch zu den Gedichten des P. Virgilius Maro. 1855 (5. Aufl. 1875). Desgl. zum Velleius Paterculus 1857. Desgl. zu den Gedichten des Q. Horatius Flaccus. 1863 (2. Aufl. 1879; Schulausgabe für die Oden und Epoden 1869). Desgl. zum Cornelius Nepos 1868 u. ö. Desgl. zu Xenophon's Memorabilien. 2. Aufl. 1870. — Lateinisch-deutsches Handwörterbuch. 1854 (3. Aufl. 1866). Gradus ad Parnassum, 6. Ausgabe (mit deutschem Wörterverzeichniss), 2 Bände, 1867. — Quaestiones Vellejanae, Programm der Thomasschule 1866.

[Nach dem Leipziger Tageblatt vom 17. Juli 1879.]

Hermann Friedrich Christoph Lehmann

geb. 5. Juni 1821, gest. 31. Mai 1879.

Hermann Friedrich Christoph Lehmann war geboren am 5. Juni 1821 zu Greifswald als Sohn eines Bäckermeisters, erhielt seine Vorbildung auf dem Gymnasium zu Greifswald, das er, 17 Jahre alt, mit dem Zeugniss der Reife verliess; er studirte auf den Universitäten Greifswald (von Michaelis 1838 bis 1840), Leipzig (von Ostern 1840 bis Michaelis 1840) und Halle (von Michaelis 1840 bis Michaelis 1841), übernahm dann eine Hauslehrerstelle, genügte von Ostern 1844 bis Ostern 1845 seiner Militärpflicht, absolvirte 1846 das Examen pro facultate docendi, unterrichtete von Ostern 1846 bis Ostern 1848 am Gymnasium zu Stralsund, diente bis zum Herbst in der Landwehr, und unterrrichtete dann bis Ostern 1849 wieder am Gymnasium zu Stralsund. Nunmehr ward er als Adjunct nach Putbus berufen, welches Amt er zwei Jahre lang bekleidete. Ostern 1851 tritt er beim Gymnasium seiner Vaterstadt als ordentlicher Lehrer ein. Jetzt verheirathete er sich mit Maria Rietz, Tochter eines Gymnasiallehrers in Stralsund. Aus dieser Ehe sind sieben Kinder entsprossen, von denen vier den Vater überleben. Ostern 1861 wurde er vom Ordinarius der Quarta zum Director des Gymnasiums zu Neu-Stettin befördert, welchem Amt er bis zu seinem am 31. Mai 1879 erfolgten Tode vorgestanden hat.

Von seiner Bedeutung als Philologe und Historiker geben seine unten angeführten Schriften Zeugniss; unter diesen soll nach dem Urtheil von Sachverständigen von hohem Werthe sein: Claudius und seine Zeit, Gotha 1858, A. Perthes.

I. Philologisches.

1. Zu Persius:
   Ueber sat. I. In: Zeitschr. f. d. Alterth.-Wissensch. 1852. No. 52 ff.
   » » II. In: Philolog. VI. S. 431/45.
   » » V. In: Greifswald. (Progr.) 1855. 34 S. 4.
2. Zu Seneca (dem Jüngeren):
   Ueber die Abfassungszeit von Seneca's Schriften. In: Philolog. VIII. 2. Heft. S. 309—328.
3. Zu Homer:
   a) Homerica (nebst Proben plattdeutscher metrischer Uebersetzungen). Od. Ν 187—440. Od. Ξ 1—54. Neu-Stettin 1869. (Progr.)
   b) Zur Lehre vom Locativ bei Homer. Neu-Stettin 1870. (Progr.)

II. Historisches.

a) Studien zur Geschichte des apostol. Zeitalters. Greifswald 1856. (Der Königl. Universität Greifswald zu ihrer vierten Saecularfeier gewidmet von einem ihrer früheren Schüler.) 17 S. 4.

Inhalt: α. Die Vertreibung der Juden aus Rom unter Claudius.
β. Zur Neronischen Christenverfolgung.

b) Chronologische Bestimmungen der in der Apostel-Geschichte, Cap. 11 bis 28 erzählten Begebenheiten. In: Theolog. Studien und Kritiken. Jahrg. 1858. Heft 2. S. 312—339.
c) Claudius und Nero und ihre Zeit. I. Bd. Claudius und seine Zeit. Gotha 1858 (F. A. Perthes). (Seinem Schwiegervater Rietz zu seinem 63. Geburtstag gewidmet.)
d) De familiis quibusdam Romanis Caesarum aetate florentibus. (Florentissimo Gymnasio Sundensi etc. die. XX. M. Aprilis a. MDCCCLX tertium saeculum condituro etc. dedicavit auctor.) 34 S. 8.
e) Zur Chronologie des ersten sicilischen Sclavenkrieges. In: Philolog. XXII. (?) S. 711 u. 712. (1865.)
f) Geschichte des Gymnasiums zu Greifswald. Zur Feier des 300jährigen Jubiläums dieser Anstalt. Greifswald 1861.
g) Otto von Bamberg.
h) Beiträge zur pommerschen Geschichte. Neu-Stettin 1878. (Progr.)
i) Bausteine etc. Neu-Stettin 1879.

III. Verschiedenes.

a) Ueber Schiller's Jungfrau von Orléans und Nachbildung einiger Horazischer Lieder. Neu-Stettin 1864. (Progr.)
b) Rede bei der Säcularfeier der Erbhuldigung von 1665 am 20. November 1866 gehalten. Neu-Stettin 1867. (Progr.)
c) Gedenkblätter für das pommersche Armeecorps. Neu-Stettin 1872. (Progr.)
d) Berichte über die pommerschen Gymnasial-Programme aus den Jahren 1856—1858. In: Mützell, Zeitschrift für Gymnasialwesen. Jahrgang XII. 1858 und Jahrgang XIII. 1859.

Für die Entwickelung seines Charakters und für seine Erscheinung im Leben, seine Stellungnahme der Schule und der Welt gegenüber, ist seine Jugenderziehung von entscheidender Bedeutung gewesen. — Noch in der Wiege liegend verlor er seinen Vater; die Mutter — für Almosen zu stolz — errichtete eine Mädchenschule, in der auch ihr Sohn bis zum siebenten Jahre unter Mädchen völlig wie ein Mädchen erzogen wurde. Aber schon in so jungen Jahren rief wieder und wieder die Mutter dem Knaben, der ihre ganze Hoffnung war, zu: »Was Du auch werden magst, ein tüchtiger Kerl muss aus Dir werden!« — und hinter diesem Worte waltete die sorgsame Hand einer thatkräftigen Mutter. Jetzt wird uns nicht Wunder nehmen, wenn uns überall in seinem Leben eine eigenthümliche Mischung von Milde und Strenge, eine ungewöhnliche Weichheit des Gemüthes neben der Kraft eines starren, eisernen Willens begegnet. — »Wenn ich unsicher bin, welches von zwei Dingen ich thun soll, so wähle ich das, was mir das Schwerste zu thun ist; — das ist mir noch nie leid geworden, schon weil ich den Kampf mit dem eigenen Selbst, des Menschen

höchste Aufgabe, übernehme.« — Dieser Ausspruch von ihm kennzeichnet seine Denkart und macht Vieles in seinem Leben verständlich. Ein starkes Gefühl der Pflicht, nicht blos der ihm durch die Verhältnisse äusserlich aufgelegten, sondern der weiteren, selbst aus den Verhältnissen erkannten, beherrschte ihn von der Knabenzeit an bis zu seinem Tode; seine Neigung ordnet sich dieser Pflichterkenntniss unter und zwar in dem Masse, dass er leidenschaftlich erscheint, wo er höchste Pflichttreue und Selbstentsagung zu üben meint. — Als Student ist er ein flotter Bursche, stiftet studentische Genossenschaften, tritt auf die Mensur, und wer sein Leben da nur äusserlich betrachtet, glaubt befürchten zu müssen, dass seine Studien leiden und er zu Grunde gehe. Aber gleichen Eifer bringt er der Wissenschaft entgegen, wie seine Prüfungs-Zeugnisse und seine Schriften bekunden. — Ist er Soldat, so ist er auch das mit Leib und Seele, und seine militärische Pflicht giebt ihm den Muth, mit noch einem kühnen Kameraden gegen die tobende Menge vorzugehen, die im November 1848 das Zeughaus in Stralsund stürmen will, und ihm gelingt es, ihren Andrang abzuwehren. — Ist seine Pflicht gethan, so weiss sein Herz kaum mehr davon; der Sache, der er bisher mit Feuereifer gedient, entsagt er in seiner Neigung ohne Schwierigkeit, sobald eine andere Pflicht an ihn herantritt, der er wiederum nach bester Erkenntniss mit voller Kraft dient. So bringt er denn auch in sein Lehramt den ganzen Menschen; keine Arbeit ist ihm zu viel, keine Mühe zu schwer. Ihm ist es angelegen, jeden seiner Schüler in seinen Vorzügen und Schwächen kennen zu lernen; er weiss die Geister zu wecken, dass sie des Denkens sich freuen; er weiss die Herzen für seine Unterrichts-Gegenstände zu erwärmen; ein freundliches, ermunterndes Wort hat er für Jeden, auch für den Schwachen; selbst durch seinen Tadel klingt das wohlwollende Herz hindurch. Er hat Liebe unter seinen Schülern gesäet, und hat Liebe von ihnen geerntet; er hat ihnen Pflichttreue durch Wort und That gelehrt, und mit Begeisterung haben sie seinem Worte gelauscht, mit Achtung ihn wandeln und handeln sehen. Er war ein Erzieher im schönsten Sinne des Wortes. —

Wie alle Aufgaben, die ihm das Leben stellte, so fasste er auch die mit der Uebernahme des Directorats ihm überkommene hochsinnig auf, hochsinnig nicht bloss den Schülern und seinen Amtsgenossen gegenüber, hochsinnig auch in Betreff des Verhältnisses des Gymnasiums zur Bevölkerung als eines geistigen Mittelpunktes gerade in jener Gegend. — Der Verfasser dieser Zeilen kann dies, wie vielleicht wenige Andere, bekunden; denn er hat mehrere Jahre unter seinem Directorat gewirkt; er hat in inniger Gemeinschaft mit dem Verstorbenen gestanden, und es hat sich aus dieser Zeit ein Freundschafts-Bündniss entwickelt, das bis in den Tod gedauert hat. Leider ist die hochsinnige Auffassung des Verblichenen von seinem und des Gymnasiums Beruf bei der oben gekennzeichneten Eigenart seines Wesens vielfach missverstanden worden, missverstanden oft von

seinen Amtsgenossen, mehr als missverstanden von vielen Elementen der Bevölkerung.

Die Zustände, welche er vorfand — in der Schule, wie in der Bevölkerung — sollen hier nicht geschildert werden; aber das muss erwähnt werden, dass er in ihnen einen Antrieb fand zu Umgestaltungen in den Schuleinrichtungen, — und zugleich eine Aufforderung, auch in der Bevölkerung einen Boden für das Gute zu bereiten. In seinen Bestrebungen, in der Bevölkerung Bildung zu verbreiten und gute Sitte zu fördern, fand er zwar vielfach Unterstützung, aber auch herbe Anfeindungen, und manchen schweren, schweren Kampf hat er zu bestehen gehabt, um so schwerer, als von den Gegnern auch Verdächtigungen seiner Religiosität, seiner Vaterlandsliebe, seiner Königstreue, Denunciationen und Verhetzungen als Kampfmittel in's Feld geführt wurden. In diesen Kämpfen stand er wie ein Fels, oft wild umbraust, aber immer unerschüttert; sein Bewusstsein, das Besterkannte zu wollen, und das hohe Gefühl, für die erkannte Pflicht auch den schwersten Kampf nicht scheuen zu dürfen, das machte ihn so felsenfest.

Seine politischen Ansichten waren gemässigt liberal; er stand etwa auf dem Standpunkte Schwerin's; er war streng religiös, aber duldsam gegen Andersdenkende und ein Feind von Gewissenszwang; er hat der Kirche in ihrer neuen Verfassung seine lebhafte Theilnahme zugewandt und für sie in den Gemeinde-Organen mit Eifer gewirkt. Auch die städtischen Verhältnisse lagen ihm am Herzen, wie er einen offenen Sinn bekundet hat für Alles, was den Menschen als solchen und als Mitglied der Gesammtheit angeht.

Die Kämpfe, die er in seinem Leben durchzuringen gehabt hat, würden am Ende doch seine Kraft erschöpft, seinen Muth gelähmt haben, wäre ihm nicht sein Haus eine Stätte des Glückes und seligen Friedens gewesen.

Sein Tod ist ein schwerer Verlust für seine Gattin, mit der er Leid und Freude inniglich getheilt hat zu jeder Zeit, — für seine Kinder, die in ihm den liebevollen ernst sorgenden Vater verloren haben, — für seine Schüler, denen manche Weihestunde, die seine Lehre den jungen Seelen bereitet hat, treu in Erinnerung bleiben wird, — für das Volk, für seine Freunde, für Alle, denen sein warmes Herz geschlagen, für die er in unermüdlichem Arbeitsdrang und in unvertilgbarer Arbeitslust gewirkt, geschafft und geschaffen hat. Sein Leben, das nun abgeschlossen hinter uns liegt, verlief nicht auf dem breiten, staubigen Pfade der Alltäglichkeit und Mittelmässigkeit; nein, sein Weg führte oft wohl durch lachende Auen, wo die Herzen höher vor Freude schlugen; oft aber wandte er sich der steilen Anhöhe zu, mühsam zu erklimmen; — ja er führte auch wohl an jähen Abgründen vorüber, in deren Tiefen das Verderben lauerte.

A. Valaoritis

geb. 2. August (a. St.) 1824, gest. 24. Juli (a. St.) 1879.

Aristotelis Valaoritis, einer der hervorragendsten Dichter des neueren Griechenlands, wurde auf der Insel Leukas (Hagia Mavra) am 2. August (a. St.) 1824 geboren. Von Jugend auf zeigte er entschiedene Neigung und Begabung zu philosophischen und historischen Studien. Da seine Vermögensverhältnisse ihm gestatteten, unabhängig von äusseren Rücksichten ganz seiner Neigung zu folgen, begab er sich als 20jähriger Jüngling, nachdem er die Unterrichtsanstalten von Kerkyra durchlaufen hatte, zu seiner weiteren Ausbildung nach Paris. Nach der Rückkehr in die Heimath widmete er sich neben und im Zusammenhang mit seinem dichterischen Schaffen eifrig historischen Arbeiten. Die Erforschung der Geschichte des hellenischen Befreiungskampfes und die Darstellung einzelner bedeutender Persönlichkeiten und Ereignisse desselben in dichterischer Form, die sich in Sprache und Ton möglichst getreu an die griechischen Volkslieder anlehnt und die sein Volk zur Fortsetzung und Vollendung des Befreiungskampfes anspornen sollte, das war das Ziel dem er bis zu seinem am 24. Juli (a. St.) 1879 auf seiner Heimatsinsel erfolgten Tode mit rastlosem Eifer nachgestrebt hat. Auch der praktischen politischen Thätigkeit hat er als ächter Hellene sich nicht entzogen; als einer der Repräsentanten der Insel Leukas im ionischen Parlament war er einer der eifrigsten Vorkämpfer der Vereinigung der ionischen Inseln mit dem Königreich Hellas; nachdem diese Vereinigung vollzogen war, trat er in die athenische Nationalversammlung vom Jahre 1862 ein und gehörte den folgenden Parlamenten bis 1868 als Mitglied an. Das Werk, welches zuerst seinen dichterischen Ruhm begründete, war die im Jahre 1857 unter dem Titel *Μνημόσυνα* erschienene Sammlung von Gedichten, von welcher im Jahre 1868 eine zweite vermehrte Ausgabe als erster Theil der Gesammelten Werke des Dichters erschienen ist. Es folgten 1859 die romantischen Dichtungen *Κυρὰ φροσύνη* und *Σήμαντρον* (wiederholt 1868 als zweiter Theil der Gesammelten Werke), 1867 die Dichtungen *Ἀθανάσης Διάκος* und *Ἀστραπόγιαννις* (mit historischen und glossographischen Anmerkungen und Beifügung einiger unedirter Volkslieder). 1871 trug Valaoritis im Auftrage des akademischen Senats der Universität Athen bei der Enthüllung der vor der Eingangshalle des Universitätsgebäudes aufgestellten Statue des Patriarchen Gregorios einen Hymnos auf diesen Märtyrer des griechischen Befreiungskampfes vor, der alsbald durch den Druck als fliegendes Blatt wie in verschiedenen Zeitschriften verbreitet und überall in Griechenland mit Begeisterung aufgenommen wurde. Später hat Valaoritis noch eine Reihe kleinerer Dichtungen in der athenischen Wochenschrift *Ἑστία* veröffentlicht, in welcher auch demnächst ein Bruch-

stück einer unvollendet von ihm hinterlassenen Dichtung *ὁ φωτεινός* erscheinen wird.

[*Δελτίον τῆς Ἑστίας* 5. August 1879 N. 136. *Ἑστία* 2. September 1879 N. 192.]

Isidoro La Lumia

geb. im November 1823, gest. im August 1879.

Isidoro La Lumia, einer der gründlichsten Kenner der Geschichte Sicilien's, war im November 1823 in Palermo geboren. Er widmete sich dem Studium der Jurisprudenz, beschäftigte sich aber früh mit historischen Forschungen, vorwiegend über die Geschichte Siciliens, insbesondere die mittelalterliche und die der Neuzeit. Die wichtigsten Epochen derselben behandelte er monographisch in farbenreicher und dabei sehr gründlicher Darstellung. Die bis zum Jahre 1870 von ihm verfassten Monographien sind vereinigt in den Studi di storia Siciliana. Palermo 1870, 2. Bde. 8. Seitdem hat er noch Einzelnes veröffentlicht, wie die Abhandlung »I. Romani e le guerre servili in Sicilia« in der Nuova Antologia 1872 (vgl. unseren Jahresbericht für 1873, S. 43 f.) und den Aufsatz »La Sicilia sotto Vittorio Amadeo di Savoja« im Archivio storico Italiano 1875. Er war einer der Patrioten, welche die Befreiung der Insel von der Bourbonischen Herrschaft am meisten befördert haben, und wegen der Biederkeit seines Charakters allgemein geschätzt. Er starb als Soprintendente der sicilianischen Archive im August 1879.

[Nach Mittheilungen von Prof. A. Holm in Palermo.]

Georg Long

geb. 1800, gest. 10. August 1879.

Georg Long, ein um das höhere Unterrichtswesen in England vielfach verdienter Gelehrter, war in Poulton in Lancashire im Jahre 1800 geboren und erhielt seine Erziehung in der Schule zu Macclesfield und im Trinity College in Cambridge. Nach Vollendung seiner Universitätsstudien ging er nach Amerika, wo er als Professor an der Universität von Virginia wirkte. Die Gründung der Universität London im Jahre 1825 bewog ihn nach England zurückzukehren und mit lebhaftem Eifer für die Verwirklichung der von den Gründern dieser neuen Anstalt entworfenen Pläne zur Reform des Unterrichts einzutreten. Von 1826 bis 1831 bekleidete er die Professur des Griechischen an der neuen Universität, von 1842 bis 1846

die des Lateinischen an dem an ihre Stelle getretenen University College. Im Jahre 1837 wurde ihm der ehrenvolle Auftrag ertheilt, einen dreijährigen Cursus von Vorlesungen über Jurisprudenz und Civilrecht für die Mitglieder des Middle Temple zu halten. 1849 übernahm er eine Professur der klassischen Sprachen am Brighton College, wo er bis 1871 thätig gewesen ist. Er starb in Chichester am 10. August 1879.

Auch seine literarische Thätigkeit war hauptsächlich der Reform des Unterrichts gewidmet. Im Auftrage der Gesellschaft für die Verbreitung nützlicher Kenntnisse gab er das »Quarterly Journal of Education« heraus und leitete die Publication der 29 Quartbände der »Penny Cyclopaedia« (1833—1846). Er gehörte auch zu den eifrigsten Mitarbeitern an den von Dr. Smith herausgegebenen »Classical Dictionaries«. In Verbindung mit einem Collegen in Brighton, Herrn Macleane, begründete er die »Bibliotheca classica«, für welche er selbst eine Ausgabe von Cicero's Reden und Schulausgaben des Caesar und Sallust geliefert hat. Von seinen sonstigen literarischen Arbeiten sind zu erwähnen: Uebersetzungen der Lebensbeschreibungen des Plutarch und der Meditationen des Kaisers M. Aurelius Antoninus; die historischen Werke über die römischen Bürgerkriege (Civil Wars of Rome) und über den Verfall der römischen Republik (Decline of the roman Republic), und der »Classical Atlas«.

[Nach der »Academy« vom 23. August 1879.]

J. O. Delepierre

geb. 12. März 1802, gest. 18. August 1879.

Joseph Octave Delepierre, Litterarhistoriker, war in Brügge am 12. März 1802 geboren. Nach Absolvirung der juristischen Studien an der Universität erhielt er eine Anstellung als Conservator der Archive seiner Vaterstadt und machte sich bald durch antiquarische, paläographische und bibliographische Arbeiten bekannt. Im Jahre 1844 lies er sich durch den verstorbenen Herrn van de Weyer bewegen nach England überzusiedeln und sich als belgischer Legationssecretär und Generalconsul in London niederzulassen. Diese Stadt ist ihm zur zweiten Heimat geworden; hier sind die meisten seiner Werke erschienen und hier ist er am 18. August d. J. gestorben. Seine wichtigsten Arbeiten sind: Macaronéana. Essai sur les Rébus. Histoire littéraire des Fons.

[Academy N. 382, 30. August 1879.]

Karl Bernhard Stark

geb. 2. October 1824, gest. 12. October 1879.

Karl Bernhard Stark war den 2. October 1824 zu Jena geboren, wo sein Vater, der Geh. Hofrath Karl Wilhelm Stark, den Lehrstuhl für Pathologie inne hatte. Seine Mutter, eine durch Vorzüge des Geistes und Herzens gleich ausgezeichnete Frau, war die Tochter des zuerst in Heidelberg, dann seit 1816 als Ober-Appellationsrath und Professor der Rechte in Jena lebenden hervorragenden Juristen Christoph Martin.

Das elterliche Haus bot dem begabten Knaben reiche geistige Nahrung. Der Vater, obwohl als akademischer Lehrer und vielbeschäftigter Arzt ungemein in Anspruch genommen, kehrte in seinen Mussestunden gern zur Lektüre der Meisterwerke des klassischen Alterthums zurück und suchte frühzeitig in dem Sohn die Liebe zu diesen Studien zu wecken und zu pflegen. Ein Kreis vorzüglicher Menschen versammelte sich regelmässig im Stark'schen Hause zum Zwecke gemeinsamer Lektüre und Besprechung der hervorragendsten Erscheinungen auf dem Gebiete der Literatur; Zusammenkünfte, zu denen den älteren Kindern die Theilnahme gestattet war.

Die Elemente der Schulbildung empfing Stark in der zuerst von Gräfe, später von Brzoska geleiteten Unterrichts-Anstalt seiner Vaterstadt. Vollendet hat er seine Gymnasial-Studien unter Kiessling's und Stürenburg's Leitung in Hildburghausen. Von dort kehrte er im Jahre 1842 nach Jena zurück, um sich dem Studium der klassischen Philologie zu widmen.

Unter den akademischen Lehrern, die nachhaltigen Einfluss auf seine Entwickelung gewannen, nennen wir: in Jena Göttling, in Leipzig G. Hermann und in Berlin Böckh, in dessen Hause Stark ein Jahr zuzubringen das Glück hatte, und unter dessen Einfluss er sich für das Studium der antiken Kunst entschied.

Gerne verweilte Stark, in die Vergangenheit zurückblickend, bei diesem Berliner Aufenthalt in Böckhs Hause. Unauslöschlich lebten in ihm die Eindrücke, die er im Umgang mit diesem Meister der Alterthumskunde empfangen hatte, und als schönste Aufgabe schwebte ihm vor, was er leider nicht mehr zur Ausführung bringen konnte, das Bild des Lebens und Schaffens dieses seines Lehrers zu entwerfen.[1])

Im Jahre 1845 hatte er mit einer tüchtigen Arbeit über Anacreon[2]) in Jena promovirt. Von 1846 auf 1847 lebte er, mit archäologischen Studien beschäftigt, in Jena, einen Kreis dankbarer Zuhörer in Privatvorlesungen über Kunstgeschichte um sich sammelnd.

---

[1]) [Von Stark ist der Artikel über Böckh in der Allgemeinen deutschen Biographie Bd. II, S. 770ff. verfasst.] Anm. d. Red.

[2]) Quaestionum Anacreonticarum libri II. Lipsiae 1846.

So wenig Stark den politischen Ereignissen gegenüber sich gleichgültig verhielt, so wenig liess er sich doch durch dieselben irgendwie von seinem vorgesteckten Ziele ablenken. Im Jahre 1848 trat er seine erste grössere wissenschaftliche Reise an, welche ihn an die Hauptfundstätten antiker und mittelalterlicher Kunst führte. In München, Venedig, Florenz, Rom, Neapel weilte er längere Zeit, überall jene Fülle unmittelbarer Anschauung sammelnd, die dem Archäologen unentbehrlich ist.

So betrat er im Herbst 1848, wohlvorbereitet, nachdem er sich mit der Dissertation De Tellure dea deque ejus imagine a Manuele Phile descripta an der Universität seiner Vaterstadt die venia legendi erworben, als Privat-Dozent der klassischen Philologie und der Archäologie den akademischen Lehrstuhl und wurde schon 1850 zum Extra-Ordinarius befördert.

Nun begann für ihn eine Zeit fröhlichen Schaffens. Dass er damals schon auch die deutsche Kunst, besonders des XVI. Jahrhunderts, in den Kreis seiner Studien zog; beweist eine grössere Arbeit über Albrecht Dürer und seine Zeit in der Zeitschrift Germania 1851. Bedeutender jedoch waren seine archäologischen Studien zu einer Revision von Müller's Handbuch der Archäologie, Wetzlar 1852 (besonderer Abdruck aus der Zeitschrift für die Alterthums-Wissenschaft), durch welche er das treffliche, aber damals in manchen Punkten den Anforderungen nicht mehr genügende Werk berichtigte und ergänzte.

Das erste grössere wissenschaftliche Werk Stark's, das gleich bei seinem Erscheinen die Aufmerksamkeit der gelehrten Welt auf seinen Verfasser lenkte, waren die Forschungen zur Geschichte und Alterthumskunde des hellenistischen Orients (Jena 1852), worin er die Geschichte Gaza's und der philistäischen Küste von den ältesten Zeiten bis zur Eroberung durch die Muhamedaner einer kritischen Prüfung unterwarf und eine Menge schwieriger Detailfragen in befriedigendster Weise löste. — Eine zweite wissenschaftliche Reise zum Zweck eingehender archäologischer Studien führte ihn im Jahre 1852 nach Frankreich und Belgien, wo er ganz besonders den in den Provinzial-Sammlungen vorhandenen, noch vielfach unbekannten Kunst-Schätzen seine Aufmerksamkeit zuwendete.

Mit reicher Ausbeute kehrte er zurück und verarbeitete die Ergebnisse seiner Forschungen in dem noch immer seinen Werth behauptenden Werke: Städte-Leben, Kunst und Alterthum in Frankreich, nebst einem Anhang über Antwerpen, Jena 1855, einem Werk, dem der Verfasser durch Frische der Darstellung und durch lebendige anziehende Schilderung des Landes und seiner Bewohner einen eigenthümlichen Reiz verliehen hat.

Ein neues Feld dankbarer Wirksamkeit eröffnete sich für Stark, als er 1855 als ordentlicher Professor der Archäologie und Mitdirector des philologischen Seminars an die Universität Heidelberg berufen wurde. Seit Creuzer's Rücktritt war das Studium der Archäologie an dieser Universität fast gänzlich vernachlässigt worden. Die Sammlung von Gyps-Abgüssen, welche sich in den Räumen der Bibliothek befand, war über die pri-

mitivsten Anfänge nicht hinausgekommen. Stark gebührt das bleibende Verdienst, das wissenschaftliche Studium der antiken Kunst in Heidelberg neu begründet und aus dürftigen Anfängen ein archäologisches Museum geschaffen zu haben, das sich den übrigen akademischen Instituten ebenbürtig an die Seite stellt.

Sein gründliches Wissen, wie seine liebenswürdige Persönlichkeit gewannen ihm bald auch die Achtung und Liebe der studirenden Jugend; ihm genügte nicht, durch die Vorlesungen allein auf sie zu wirken; es war ihm Bedürfniss in persönlichem Verkehr mit seinen Zuhörern die Eigenthümlichkeit der Einzelnen kennen zu lernen und berathend ihren Studiengang zu fördern.

Wenige Jahre nach seinem Amtsantritt in Heidelberg erging die Aufforderung an ihn, das Werk C. F. Hermann's Ueber die gottesdienstlichen Alterthümer der Hellenen, neu zu bearbeiten, eine Aufgabe, der er sich mit taktvoller Pietät unterzog, indem er mit gewissenhafter Schonung der Eigenthümlichkeit des Werkes die ganze Fülle des seit dessen Erscheinen hinzugekommenen Materials verwerthete (1858), wie er dies später auch bei der Bearbeitung der griechischen Privat-Alterthümer K. Fr. Hermann's (1870) und der von ihm nach Chr. F. Bähr's Tode fortgesetzten Bearbeitung der fünften Auflage der griechischen Staats-Alterthümer desselben Gelehrten (1875) gethan hat.

Die folgenden Jahre waren der Sammlung und Sichtung des Materials für sein zweites grösseres Werk über »Niobe und die Niobiden in ihrer literarischen, künstlerischen und mythologischen Bedeutung« (Leipzig 1863)[3]) gewidmet. Das Gesammtgebiet dieser so schwierigen Gegenstände ward einer erneuten kritischen Prüfung unterzogen, der Niobemythus in der antiken Literatur und bildenden Kunst, nach seiner ethnologischen Stellung und inneren Bedeutung untersucht, und die Lösung der an das wunderbare Werk der Niobiden-Gruppe sich knüpfenden Probleme versucht. Bei allen diesen umfassenden gelehrten Arbeiten fand Stark noch Musse, den in der näheren und weiteren Umgebung Heidelbergs aufgefundenen Alterthümern aus römischer Zeit seine Aufmerksamkeit zuzuwenden.

Schon durch Creuzer war für Sammlung und Beschreibung erheblicher Funde dieser Art ein schöner Anfang gemacht, und Stark, welcher das von Creuzer Begonnene lebhaft aufgriff und förderte, hat zu erneuter Durchforschung der Rhein- und Neckar-Gegend erfolgreiche Anregung gegeben. Die Ergebnisse dieser Studien legte er nieder in der Schrift: Ladenburg am Neckar und seine Funde 1867.

Von verjüngender Kraft war für Stark die Erfüllung eines langgeheg-

[3]) [Als eine vorläufige Probe dieses Werkes erschien die Abhandlung über das Niobidenrelief Campana, Heidelberg 1862.] Anm. d. Red.

ten Herzenswunsches: ein Besuch in Hellas und dem griechischen Orient, der ihm im Jahre 1871 ermöglicht ward, als ihm die erforderlichen Mittel aus der Bergrath Schüler'schen Stiftung, deren Verwaltung der Grossherzogl. Badischen Regierung unterstellt ist, bereitwilligst gewährt worden waren.

In Asien galt sein Besuch vornehmlich Troja, Smyrna, den Ruinen von Ephesus, dem Tantalus-Grab und Niobe-Felsen. Nach einem längeren, von mannichfachen Ausflügen unterbrochenen Aufenthalt in Athen, kehrte er dann Ostern 1872 nach Heidelberg zurück. Die in Briefen und Vorträgen niedergelegten Eindrücke wurden in zusammenhängenden Reise-Studien unter dem Titel: Nach dem griechischen Orient, Heidelberg 1874, zusammengefasst. Verjüngt an Geist und Körper, reich an neu gewonnenen Anschauungen, kehrte Stark zu seiner gewohnten Berufs-Arbeit zurück und rüstete sich nun zur letzten grossen Arbeit seines Lebens, deren Vollendung er leider nicht mehr erleben sollte, der Ausarbeitung seines Handbuchs der Archäologie, in welchem die ganze Fülle seiner ausgebreiteten Erudition Verwendung finden konnte. Sein ausserordentlicher Fleiss und seine rüstige Arbeitskraft ermöglichten es ihm, trotz starker Anforderungen, die in diesen Jahren von anderer Seite an ihn herantraten, das Werk zu beginnen.

Das Vertrauen der Universität berief ihn im Jahre 1873 auf 1874 zum Amt eines Prorektors unter nicht ganz leichten Verhältnissen. Mit grösster Treue und Gewissenhaftigkeit unterzog er sich den Obliegenheiten seines Amtes.

Nachdem er noch für den ersten Jahrgang dieser Zeitschrift (1873) den Jahres-Bericht über die wissenschaftlichen Leistungen auf dem Gebiet der Archäologie der Kunst mit erschöpfender Gründlichkeit bearbeitet,[4]) widmete er sich nun ausschliesslich dem Handbuch, das auf zwei starke Bände zu je zwei Abtheilungen berechnet war. Nur die erste Abtheilung des ersten Bandes ist noch vom Verfasser veröffentlicht worden. Die zweite Abtheilung des ersten Bandes ist von Stark soweit gefördert, dass in Bälde die Ausgabe derselben erwartet werden darf.

Niemand ahnte, dass dem anscheinend so rüstigen Manne das Todesgeschick so nahe bevorstand, als er im Monat September von einer in Begleitung seiner Töchter nach München und Ober-Bayern unternommenen Reise zurückgekehrt war.

Allein bald entwickelten sich mit furchtbarer Schnelligkeit die Keime einer wohl schon seit längerer Zeit sich vorbereitenden tödtlichen Krank-

---

[4]) [Aehnliche Berichte hat Stark früher im Philologus Bd. XIV. (1859), Bd. XVI (1861) und Bd. XXI (1866) erstattet; auch hat er eine Uebersicht der neuesten Litteratur auf dem Gebiete der antiken Vasenkunde gegeben in den Heidelberger Jahrbüchern der Litteratur 1871 Nr. 1—8.] Anm. d. Red

heit. Bald erkannte er selbst die Gefahr, in der er schwebte, und sah mit männlicher Fassung dem Tode entgegen.

Mit völliger Klarheit und Ruhe ordnete er seine Angelegenheiten, besprach sich mit Kollegen über seinen literarischen Nachlass, verabschiedete sich von seinen Angehörigen und nächsten Freunden und entschlief nach schwerem Kampf in den Armen seines Sohnes, in der Frühe des 12. October 1879.

Stark war einer jener Gelehrten, bei welchen Geist und Gemüth, die ethische Gesinnung wie der wissenschaftliche Forschertrieb sich im schönen Zusammenklang vereinigen.

Schon beim Beginn seiner wissenschaftlichen Thätigkeit bemerken wir bei ihm das Streben nach einer den idealen Gehalt der gesammten Kunstwelt des klassischen Alterthums sowohl, wie der ausserklassischen Völker umfassenden Anschauung. Diesem Streben stand ein durch tüchtige Studien geschulter historischer Sinn und ein an dem Besten aus allen Kunst-Epochen ungemein geschärfter Blick unterstützend zur Seite.

So hat dieser reichbegabte Mann, der wie wenige das Gebiet seiner Wissenschaft beherrschte, als Forscher und als Lehrer an der Heidelberger Universität gewirkt, und die dankbare Verehrung Aller, die ihm nahe traten, folgt dem Entschlafenen nach.

Er selbst aber, in Demuth und Bescheidenheit alles überschwengliche Lob ablehnend, charakterisirte noch in den letzten Tagen seines Lebens sein eigenes Wirken mit dem bezeichnenden Worte:

Es wird von einem Haushalter nicht mehr gefordert, denn dass er treu erfunden werde.

Heidelberg im December 1879. Frommel.

Zur Ergänzung des vorstehenhen Nekrologs bemerken wir zunächst, dass Stark seit dem Jahre 1854 der Königl. Sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften zu Leipzig als ordentliches Mitglied der philologisch-historischen Klasse angehörte und in den Berichten über die Verhandlungen derselben folgende Aufsätze veröffentlicht hat: Mythologische Parallelen. Erstes Stück. Die Wachtel, Sternen-Insel und der Oelbaum im Bereiche phönicischer und griechischer Mythen. Bd. VIII. (1856), S. 32 ff. — Ueber Antiken in dem Museum Meermanno-Westreenianum im Haag. Bd. XII. (1860), S. 1 ff. — Ueber unedirte Venus-Statuen und das Venus-Ideal seit Praxiteles. Ebendaselbst, S. 46 ff. — Ueber einen Ares Soter mit der Aegis und die Bedeutung der letzteren. Bd. XVI. (1864), S. 173 ff. — Ueber die Eros-Bildungen des Praxiteles. Bd. XVIII. (1866), S. 155 ff. — Weitere wissenschaftliche Arbeiten von ihm finden sich in den Annali dell' instituto di corrispondenza archeologica; in der Archäologischen Zeitung; in den Jahrbüchern des Vereins von Alterthums-Freunden im Rheinlande; im Philologus; in den Heidelberger Jahrbüchern der Literatur; im Literarischen Central-Blatt und in der Jenai'schen Literatur-Zeitung. Ausser

diesen und den im Nekrolog erwähnten Arbeiten sind uns folgende Schriften und Aufsätze Stark's bekannt geworden: Leonardo da Vinci. Ein Vortrag. Leipzig 1858. — Ueber die Epochen der griechischen Religions-Geschichte, in den Verhandlungen der XX. Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner in Frankfurt a. M. 1861. — Ueber die Götter-Gestalten auf der Ostseite des Parthenon-Frieses; in den Verhandlungen der archäologischen Section der XXIII. Philologen-Versammlung in Hannover 1864. — Zwei Mithraeen der Grossherzoglichen Alterthümer-Sammlung in Karlsruhe, in der Begrüssungs-Schrift für die Heidelberger Philologen-Versammlung, Heidelberg 1865. — Mittheilungen über die Geschichte der Heidelberger Sammlungen und Bemerkungen über die von ihm herausgegebenen Mithras-Bilder, in den Verhandlungen der archäologischen Section der XXIV. Philologen-Versammlung in Heidelberg 1865. — J. J. Winckelmann, sein Bildungsgang und seine bleibende Bedeutung. Berlin 1867. — Ueber Boeckh's Bildungsgang; in den Verhandlungen der XXVI. Philologen-Versammlung in Würzburg 1868. — Ueber den borghesischen Fechter und ein Gemälde des Theon, in den Verhandlungen der archäologischen Section derselben Versammlung. — Gigantomachie auf antiken Reliefs und der Tempel des Jupiter Tonans in Rom. Festschrift zum fünfzigjährigen Doctor-Jubiläum von Dr. J. C. F. Bähr. Heidelberg 1869. — Wanderungen und Wandlungen der Antike, in den Preussischen Jahrbüchern 1870. — Ueber Kunst- und Kunst-Wissenschaft auf deutschen Universitäten. Heidelberg 1873. — Fr. Creuzer, sein Bildungsgang und seine wissenschaftliche wie akademische Bedeutung. Heidelberg 1874. — Ueber die AhnenBilder des Appius Claudius im Tempel der Bellona, in den Verhandlungen der XXXI. Philologen-Versammlung in Tübingen 1876. — Zur Formen-Lehre der antiken Kunst, und Mittheilungen über unedirte Bildwerke, in den Verhandlungen der archäologischen Section derselben Versammlung. — Zwei Alexander-Köpfe der Sammlung Erbach und des britischen Museums zu London. Festschrift der Universität Heidelberg zur fünfzigjährigen Stiftungs-Feier des Kaiserlich deutschen archäologischen Instituts zu Rom. Leipzig 1879.

Anm. d. Red.

A. Gladisch

geb. 28. August 1804, gest. 16. November 1879.

August Gladisch war am 28. August 1804 in Altenhof bei Meseritz geboren. Nachdem er im Jahre 1828 das Abiturientenexamen in Glogau bestanden, widmete er sich an den Universitäten Breslau und Berlin dem Studium der katholischen Theologie, der Philosophie und der Geschichte. Da seine Vermögensverhältnisse es ihm nicht gestatteten, die akademische Laufbahn als Docent zu verfolgen, nahm er im Jahre

1834 die Lehrstelle für Geschichte, deutsche Literatur und philosophische Propädeutik am königl. Marien-Gymnasium in Posen an. Sein Unterricht wirkte in hohem Grade anregend, und die Leutseligkeit und Offenheit seines Charakters gewann ihm bald das Vertrauen und die Zuneigung seiner Schüler. In Folge einer Beschwerde des erzbischöflichen Stuhles, dass er in seiner Darstellung der Geschichte, insbesondere derjenigen der Reformation, dem katholischen Standpunkte nicht gerecht werde, wurde er von der Regierung, unter Beibehaltung seines Gehaltes und mit Vorbehalt anderweitiger Verwendung, dieser Stelle enthoben und siedelte nach Halle über, wo er sich ausschliesslich wissenschaftlichen Arbeiten widmete und zur evangelischen Kirche übertrat. Im Jahre 1849 wurde er zum Director des neu gegründeten Gymnasiums in Krotoschin (Provinz Posen) ernannt; dieses Amt hat er bis zum Jahre 1875, wo er wegen körperlicher Leiden seinen Abschied nahm, bekleidet. Im Herbst 1878 nahm er seine Wohnung in Berlin, wo er am 16. November 1879 gestorben ist.

Gladisch's wissenschaftliche Thätigkeit war durchaus eine geschichtsphilosophische. Durch eingehendes Studium der Religionen und Philosophien der alten Kulturvölker suchte er zum Verständniss des weltgeschichtlichen Entwickelungsprocesses der Menschheit zu gelangen. Die Ergebnisse dieser seiner Studien hat er in einer Reihe von Monographien niedergelegt, in denen er hauptsächlich darauf ausgeht, die Uebereinstimmung der wichtigsten philosophischen Systeme der Griechen mit orientalischen religiösen Systemen nachzuweisen. Es sind folgende: Einleitung in das Verständniss der Weltgeschichte. I. Band: Die alten Schinesen und die Pythagoräer. Posen 1841. — Die Eleaten und die Indier. Ebend. 1844. — Das Mysterium der ägyptischen Pyramiden und Obelisken. Halle 1846. — Die Religion und die Philosophie in ihrer weltgeschichtlichen Entwickelung und Stellung zu einander. Breslau 1852. — Empedokles und die Aegypter. Leipzig 1858. — Herakleitos und Zoroaster. Ebend. 1859. — Anaxagoras und die Israeliten. Ebend. 1864. — Die Hyperboräer und die alten Schinesen. Ebend. 1866.

Von seinen letzten Arbeiten ist der Aufsatz »über die ägyptische Entstellung des Pythagoras« soeben im Philologus Bd. XXXIX. erschienen; eine umfassende kritische Abhandlung über die Darstellung der vorsokratischen Philosophie in unseren Lehrbüchern war noch im Druck, als der Verfasser die Augen schloss.

[Nach einem Artikel von Dr. R. Hepke im Feuilleton der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung vom 23. November 1879.]

Andreas David Mordtmann

geb. 11. Februar 1811, gest. 31. December 1879.

Dr. Andreas David Mordtmann, geboren am 11. Februar 1811 in Hamburg, verlebte seine Jugend unter höchst dürftigen Verhältnissen. Er besuchte das Johanneum, musste jedoch bereits aus Tertia abgehen und war fortan auf sich selbst angewiesen. Als Autodidact im strengsten Sinne des Wortes trieb er das Studium der fremden Sprachen und der Mathematik mit der grössten Energie, während er durch Privatunterricht für seinen Unterhalt arbeitete. Im Jahre 1829 schätzte er sich glücklich, an einer elenden Volksschule als Hülfslehrer angestellt zu werden gegen freie Station und eine klingende Remuneration von 20 Thalern jährlich. Durch Beharrlichkeit und eisernen Fleiss gelang es ihm, seine äussere Lage zu verbessern: seine Sprachkenntnisse brachten ihn in Verbindung mit dem Syndicus Sieveking, welcher ihn fortan im Dienste des Senates verwendete und zuletzt an der Stadtbibliothek anstellte. Im Jahre 1842 beauftragte ihn Professor Karl Ritter mit der Uebersetzung des arabischen Geographen Istachri, welche im Jahre 1845 mit einem Vorworte des Professor Ritter erschien. Die Kieler Universität ertheilte Mordtmann auf Grund dieser Arbeit das Diplom eines doctor philosophiae. Im Jahre 1845 ward er zum Kanzler für die Hansestädte bei der spanischen Gesandtschaft in Konstantinopel ernannt, wo er bis zu seinem am 31. December 1879 erfolgten Tode blieb. Nach der Abreise des spanischen Gesandten de Cordoba vertrat er die Hansestädte und Oldenburg als Geschäftsträger bis zum Jahre 1858, wo die preussische Gesandtschaft die Vertretung übernahm. Er trat dann in türkischen Staatsdienst als Handelsrichter. Im Herbst 1871 durch den Grossvezier Mahmud Nedim Pascha aus persönlichen Rachemotiven entlassen, verlebte er die letzten Jahre mit literarischen und wissenschaftlichen Arbeiten beschäftigt; zuletzt noch wirkte er als Lehrer der Geographie, Statistik und Ethnographie an der neu gegründeten Beamtenschule. Er war correspondierendes Mitglied der Münchener Academie, des Instituto di corrispondenza archeologica in Rom, der Royal Asiatic Society, der Academia Real de la historia de Madrid und zahlreicher anderer gelehrter Gesellschaften. Seine wichtigsten Arbeiten sind:

1. Das Buch der Länder des Scheich Ebn Ishak el Farsi el Istachri, aus dem Arabischen übersetzt. Hamburg 1845.

2. Erklärung der Münzen mit Pehlvi-Legenden (Zeitschr. d. Deutschen Morgenländischen Gesellschaft 1853. — 1858. Band XII. — 1864. Band XVIII. — und 1880). — »Hecatompylos«, in Sitzungsberichte d. königl. Bayerischen Akademie 1. Mai 1869. — Chronologie der Sassaniden, ebd. 7. Januar 1871. — Chronologie der ältesten muhamedanischen Münzen, ebd. 4. November 1871. — Zur vergleichenden Geographie Persiens, ebd. 7. März 1874. — Zur vergleichenden Geographie Persiens, 3. Beitrag,

ebd. 6. Mai 1876. — Die muhamedanischen Statthaltermünzen. Deutsche Morgenländische Gesellschaft, Bd. XXXII. 1879. — Studien über geschnittene Steine mit Pehlvi-Legenden. Deutsche Morgenländische Gesellschaft, Bd. XVIII. — Erklärung der Gemmen mit Pehlvi-Legenden im Museum von Haag. Amsterdam 1875. — Sassanidische Gemmen. Deutsche Morgenländische Gesellschaft, Bd. XXIX. und Bd. XXXI. — Ueber eine bisher unbekannte Varietät arsakidischer Münzen. Berliner Zeitschr. für Numismatik, October 1875. — Persepolitanische Münzen, ebd. Bd. IV. und Ueber die Persepolitanischen Münzen. Numismatische Zeitschr. von Wien 1877. — Die Dynastie der Danischmende. Deutsche Morgenländische Gesellschaft, Bd. XXX.

3. Erklärung der Keilinschriften zweiter Gattung. I. Theil. Deutsche Morgenländische Gesellschaft, Bd. XIV. und II. Theil ebd. Bd. XXIV. — Sceau de Tarkoumdimmi roi de Tarsous, 6. December 1861. — Die ältesten Denkmäler Armeniens. Allgemeine Zeitung, 21. bis 24. December 1871. — Entzifferung und Erklärung der armenischen Keilinschriften von Van und Umgegend. Deutsche Morgenländische Gesellschaft 1873. — Nachtrag ebd. Bd. XXXI.

4. Sulle antichità della città di Castamuni in Paflagonia. Bulletino dell' Instituto di corrispondenza archeologica, October 1859. — Seidi Gazi 1860. Gelehrte Anzeigen der königlich Bayerischen Akademie und im *Παράρτημα ἀρχαιολογικὸν τοῦ Θ τόμου* des Syllogos in Konstantinopel, 1875. — Gordium, Pessinus, Sivri Hissar. 1860. Sitzungsberichte der königl. Bayerischen Akademie. — Bogazköi und Uejük, ebd. 1861. I. — Troglodyten in Kappadokien, ebd. 1861. II. — Die altphrygische Sprache, ebd. 1862. — Inschriften aus Bithynien, ebd. 1863. — Epigraphik von Byzanz und Constantinopolis. Wien 1864, mit Dr. Ph. A. Dethier. — Neue Beiträge zur Kunde Palmyra's. München 1875, Sitzungsberichte der königl. Bayerischen Akademie. — Inschriften mit Apollo Krateanos. Archäologische Zeitung. — Sur un monument inédit de Byzance. Revue archéol., Januar 1877. — Des Simonides literarische Schwindeleien. Allgemeine Zeitung, 28. November 1853 (vermochte leider nicht den Uranios-Scandal zu verhüten). — Falsche Antiken. Allgemeine Zeitung, 12. März 1874, 1. Mai 1874 und 16. Juni 1874. — Im Nachlasse befindet sich noch eine bedeutende Sammlung unedirter Inschriften Kleinasiens.

5. Das Osmanische Reich nach seinen statistischen Verhältnissen »Gegenwart«, Bd. VIII. — Schifffahrtsverhältnisse der unteren Donau. Bremer Handels-Blatt, 15. März 1856. — Belagerung und Eroberung Konstantinopels durch die Türken im Jahre 1453. Stuttgart und Augsburg 1858. — Die Amazonen. Hannover 1862. — Die Capitulationen mit der Türkei. A. Allgem. Zeitung 1869, 17. Juli ff. — Stambul und das moderne Türkenthum. Leipzig, Duncker & Humblot 1877. 1878, 2 Bde. (anonym). Enthält vorzugsweise ein Resumé seiner seit 1858 in der Allgemeinen Zeitung abgedruckten Correspondenzen und historischen Skizzen.

6. Skizzen aus Kleinasien. »Ausland« 1855. 1856. 1857. 1859. 1860. 1863. Das vollständige Manuscript über seine Reisen in Kleinasien befindet sich gegenwärtig in Berlin im Besitz des Herrn Professor Kiepert. — Ethnographie des Osmanischen Reichs. »Ausland« 1861. — Recension über das Siahatnamé — i — Hodud, in Petermann's Mittheilungen 1862. — Fr. Baron von Gersdorf's Reise von Aleppo nach Deir (Bestimmung der Lage von Thapsacus). Petermann's Mittheilungen 1865. — Türkische Aufnahme von Brussa, ebd. 1866.

Mittheilungen über die neuere türkische Literatur, speciell zur Geschichte: Allgemeine Zeitung. 2. April 1855. 26. bis 29. Juli 1855. 25. October 1859. 2. Februar 1867. 13. und 14. August 1868. 10., 12. und 16. August 1871. 25. September 1871. 5. Februar 1875. 26. Mai 1875. 22. Februar 1877. 5. Januar 1878. 28. Februar 1878. 24. Juni 1878. 30. Juni 1878. 12. September 1878. ....

Gottfried Semper

geb. 29. November 1803, gest. 15. Mai 1879.

Gottfried Semper wurde am 29. November 1803 zu Hamburg als der zweitjüngste Sohn eines Wollen-Fabrikanten geboren und in der evangelisch-reformirten Kirche zu Altona getauft. Er erhielt eine sorgfältige Erziehung und insbesondere übte der willensstarke Charakter seiner Mutter einen grossen Einfluss auf seine Entwickelung aus. — Trotz der strengen Zucht, unter der er heranwuchs, verkündigten doch schon mehrere Vorfälle seiner Kindheit, mit welcher unerschrockenen Energie er dereinst seinen Ueberzeugungen und seinem Streben Ausdruck und Geltung verschaffen würde. Er machte die Gymnasialstudien, die er glänzend absolvirte, am Johanneum seiner Vaterstadt und legte dort den Grund zu seiner Liebe zum Alterthum, sowie zu seiner umfassenden Kenntniss der griechischen und römischen Literatur.

Wie lebendig er schon in dieser Zeit den Geist der alten Schriftsteller in sich aufnahm, wie er aber trotz dieser Vorliebe für das klassische Alterthum dennoch von den Qualen nicht verschont blieb, die so mancher Jüngling empfindet, an den die Wahl des Lebensberufes herantritt, das zeigt eine Stelle aus einem Briefe, den er viele Jahre nachher an Regierungsrath Hagenbuch in Zürich schrieb, um einen Spruch des Seneca zu rechtfertigen, den er an den Sgrafittomalereien des Polytechnicums neben den weiblichen Personificationen der Scientiae und Artes hatte anbringen lassen. Der Spruch lautet: »Non fuerat nasci, nisi ad has.« »In meinem achtzehnten Jahre«, äussert er sich da, »kurz vor der Zeit meines Abgangs zur Universität, war ich mit mir selbst im grössten Zwiespalt und Zerwürfniss, nicht wissend, welche Lebensrichtung zu nehmen,

und von allen Zweifeln und Vorwürfen gehetzt, die das Bewusstsein einer nicht vorwurfsfreien Gegenwart in mir erweckte. Damals besuchte ich das Gymnasium am Johanneum zu Hamburg, in dessen Auditorium unter anderen Bildern das Bild des Königs Alphons X. (des Weisen) mit dem bewussten Motto hing. Wie oft betrachtete ich diesen ernsten Kopf und diese Sentenz aus dem Seneca unter ihm. Stets waren sie ein Mittel der Beruhigung und des Selbst-Wiederfindens. So übten sie einen heilsamen Einfluss auf mein ganzes Leben; ich glaube wirklich, es ihnen zu verdanken, dass mein Leben für mich und andere nicht ganz vergeblich war.«

Seneca war, vielleicht in Folge dieses Spruches, ein Lieblingsschriftsteller Semper's, den er durch und durch gelesen hat und dessen von ihm angestrichene Stellen Grundsätze aussprechen, die in der That ihm zu Fleisch und Blut geworden sind.

Das Schwanken Semper's in Betreff seiner Berufswahl war erklärlich bei einer gleich lebhaften Begeisterung für klassische Sprachen und mathematische Studien, wie sie ihn beseelte; wozu noch kam, dass er auf Wunsch seines Vaters Jurist werden sollte, während im Grunde seiner Seele der Drang des Künstlers sich schon zu regen begann. Doch gelang es ihm durchzusetzen, dass er sich am 17. October 1823 als Student der Mathematik an der Universität Göttingen einschreiben durfte. Dort zogen ihn gleich mächtig die Vorträge der geistvollen Mathematiker Gauss und Thibaut wie die Vorlesungen eines Heeren und eines Otfried Müller an, alles Männer, denen er mächtige Anregungen verdankte und deren er sein ganzes Leben hindurch mit dankbarer Hochachtung gedachte. Die beiden letzteren waren es, welche die Begeisterung für antike Kunst in ihm erweckten und damit ihm seine eigentliche Berufsbahn finden halfen. Ueber Otfried Müller spricht er sich einmal wie folgt aus: »Müller's Handbuch der Archäologie der Kunst zeichnet sich vor allen anderen Handbüchern der Kunst aus, indem dieser Schriftsteller mit aller Schärfe der Philosophie und Gelehrsamkeit des Archäologen richtigen Sinn für Kunst und eigene Kunstfähigkeit verbindet.«

Zunächst aber behielt die mathematische Richtung in Semper noch die Oberhand und verband sich — wohl in Folge der kriegerischen Eindrücke der Kindheit — mit militär-wissenschaftlichen Studien, weshalb er im Jahre 1825 hoffte, als Artillerie-Offizier in preussische oder niederländische Dienste zu treten, ein Vorhaben, das jedoch nicht Verwirklichung fand. — Dagegen wandte sich Semper jetzt, mit Einwilligung der Eltern, dem Studium der Architectur zu, das er zunächst in München, sodann noch drei Jahre in Paris verfolgte. — Auf mannichfaltigen Umwegen und durch Zufall, sozusagen, war erst jetzt Semper in diejenige Bahn gerathen, in der er seinen eigentlichen Lebensberuf fand, wiewohl er auch in anderer Richtung vermöge seiner seltenen, allseitigen Begabung sich gewiss ausgezeichnet haben würde.

In München machte sich Semper zwar, als Schüler Gärtner's, mit

den Baustylen des Mittelalters vertraut, ja unternahm selbst die Publication gothischer Bauwerke, zu welchem Ende er sich nach Regensburg zur Aufnahme des dortigen Doms begab. Er suchte hiermit einen Beitrag zur Ausfüllung einer Lücke zu liefern, die damals noch in Bezug auf das Studium und die Bekanntheit gothischer Baukunst herrschte, einer Lücke, die späterhin mehr als ihm lieb war ausgefüllt wurde. — Aber weder befriedigte ihn auf die Dauer die schwankende und ausdruckslose Bauweise der romantischen Schule Gärtner's selbst, noch die kalte und unverdaute Klassicität eines Klenze, noch endlich der Eklekticismus, dem beide nebenbei huldigten und der das eigentliche Gepräge der Architectur jener Zeit überhaupt und Münchens insbesondere bildete. In scharfen Worten geisselte er später in der Vorrede zu seiner ersten Broschüre (Bemerkungen über vielfarbige Architectur und Sculptur bei den Alten. Altona 1834)*) die Zerfahrenheit des Münchener Bauwesens, und doch hatte dieses seine ärgsten Blüthen, den Maximiliansstil, noch nicht gezeitigt. — Ein Glück war es daher für Semper's Entwickelung, dass ihn Streitigkeiten, in die er sich in Regensburg verwickelte, veranlassten, nach Paris überzusiedeln und dort seine Studien fortzusetzen.

In Paris, wo sich die allgemeine Gährung der Kunstzustände jener Zeit zu einem Kampfe zwischen Romantikern und Classikern zugespitzt hatte, nahm er entschieden Stellung zu den letzteren, indem er sich auf's Engste an seinen verehrten Lehrer Gau sowie an Hittorf anschloss. Dabei vernachlässigte er jedoch keineswegs das Studium der anderen architectonischen Stile, indem sich mehr und mehr in ihm die Anschauung von der Zusammengehörigkeit, von der organischen und nothwendigen Entwickelung der einzelnen Stile auf Grundlage weniger allen gemeinsamer Urformen aufthat, die durch unendliche Combinationen, durch Ausbildung und Hervorhebung, oder andererseits durch Verkümmerung bald des einen, bald des anderen Motives jene Mannigfaltigkeit des Ausdruckes bewirkt hatten, wie sie der Mannigfaltigkeit der verschiedenen Culturphasen, aus denen die verschiedenen Stile hervorgegangen, entsprach. — Für diesen organischen Zusammenhang der Architecturgeschichte aller Zeiten fand er ein schlagendes Analogon in der Entwickelungsgeschichte der Thierwelt, wie sie durch Baron Cuvier's Sammlungen im Jardin des Plantes so überzeugend dargethan war. — In einem Vortrage, den er später im Malboroughhouse zu London hielt, spricht er sich über diese Pariser Eindrücke folgendermassen aus:

»When I was a student at Paris I went often to the Jardin des Plantes, and I was always attracted, as it were by a magic force, from the sunny garden into those rooms where the fossil remains of the pri-

*) [So lautet der Titel auf dem Umschlag der Brochüre auf dem inneren Titelblatt dagegen: »Vorläufige Bemerkungen über bemalte Architectur und Plastik bei den Alten«.] Anm. d. Red.

4*

maeval world stand in long series ranged together with the sceletrons and shells of the present creation. In this magnificent collection, the work of Baron Cuvier, we perceive the types for all the most implicated forms of the animal empire, we see progressing nature, with all its variety and immense richness most sparing and oeconomical in its fundamental forms and motives; we see the same sceletron repeating itself continually, but with innumerable varieties, modified by gradual developments of the individuals and by the conditions of existence which they had to fulfil. Here we see some parts left out, some other parts only indicated, which are exceedingly developped on other individuals. . . . A method, analogous to that which Baron Cuvier followed, applied to art, and especially to architecture would at least contribute towards getting a clear insight over its whole province and perhaps also it would form the base of a doctrine of style and of a sort of topic or method, how to invent . . . .« — Von dieser Gedankenreihe zu der von Darwin ausgesprochenen ist nur ein Schritt, den in der That Semper auch schon gethan hatte, ehe Darwin sein epochemachendes Werk publicirte. — Uebrigens hat Semper schon im Seneca einen Ausspruch gefunden, der Darwin's Grundidee anticipirt. In der 90. Epistel sagt Seneca: »Naturae est enim, potioribus deteriora submittere. Mutis quidem gregibus aut maxima corpora praesunt, aut vehementissima.« — Welche Stelle Semper mit der Randglosse versah: »Darwin's Grundlehre.« Aber nicht nur der Zusammenhang der verschiedenen Architectur-Epochen untereinander, sondern die Zusammengehörigkeit aller bildenden Künste überhaupt wurde ihm mehr und mehr klar; wesentlich wurde diese Ueberzeugung in ihm gefördert durch die Frage der Bemalung der antiken Bauwerke und Sculpturen, welche schon im Jahre 1820 durch Donaldson angeregt, sodann besonders lebhaft durch Hittorf verfochten wurde. In diesem Sinne äusserte er sich einige Jahre später folgendermassen: »In der That ist der abstracte Begriff der rein architectonischen Funktionen nur auf rein mathematische Formen anwendbar, denn sobald die Ausübung desselben an Formen geschah, die der belebten Natur entlehnt sind, was doch bei jugendlichen Völkern sogleich eintreten musste, hörte die Architectur auf als besondere Kunst allein zu schalten, sondern war wieder weiter nichts als Anordnung von Plastik und Malerei. — So darf man also annehmen, dass erst mit dem Verfall der Künste auch die Architectur als abgesonderter Zweig derselben sich ablöste und dass selbst in diesem Zustande der Trennung ein Architect kaum gedenkbar ist, der nicht zugleich auch wenigstens Kenner und Beurtheiler der übrigen Künste ist und selbst in ihnen einige Erfahrung hat.« Diesem Principe gemäss erwarb sich Semper neben seinen gründlichen architectonischen und archäologischen Studien auch eine tüchtige Technik in der Aquarell- und Oelmalerei, die er in vielen geistreichen Reiseskizzen später bekundete, und oft bedauerte er es, wenn auch vielleicht nur in momentaner Stimmung, sich nicht ganz der Malerei gewidmet zu haben. – Die Architectur

war die Kunst, deren ernster, monumentaler Zauber seinen männlichen Geist für immer gefesselt hielt.

Es kam die Juli-Revolution im Jahre 1830, mit der er lebhaft sympathisirte, indem er seiner ganzen Anschauungsweise über den engen Zusammenhang zwischen Kunst und allgemeiner Cultur gemäss, den Hass, den er den verrotteten Zuständen auf dem Gebiete der Kunst entgegenbrachte, nothwendig auch auf die unerquicklichen Zustände des Staates und der Gesellschaft von damals übertragen musste.

Bald nachher beschloss er seine Studien in Paris und trat seine Wanderjahre auf classischem Boden an, welche seiner gründlichen theoretischen Ausbildung reichliche Gelegenheit zu praktischer Läuterung gewährten. — Ueber Süd-Frankreich, dessen antiken Monumenten er ein eingehendes Studium widmete, führte ihn sein Weg zunächst nach Genua, dessen in prachtvoller Disposition und malerischer Benutzung des Terrains so unvergleichliche Palastanlagen einen tiefen und bleibenden Eindruck auf ihn machten und auf die Bildung seines eigenen Baustils mächtig einwirkten. — Hier mag er zuerst die Ueberzeugung gewonnen haben, dass unser Zeitalter vermöge seiner ganzen Cultur und Bedürfnisse eigentlich nur eine Fortsetzung des Renaissance-Zeitalters sei, und dass es daher dem modernen Architecten vor allem obliege, die Tendenzen der Renaissance-Architectur, die sich noch lange nicht ausgelebt, wieder aufzunehmen und entsprechend unserer vollkommeneren Kenntniss des Alterthums, das ja auch die Führerin der Renaissance war, sowie mit Rücksichtnahme auf die neuen, ausschliesslich modernen Baubedürfnisse, weiter fortzubilden. — Nie versäumte Semper, auch in späteren Jahren, so oft ihn der Weg nach Italien führte, sein geliebtes Genua wieder aufzusuchen, dem er so manche Anregung verdankte; noch als Siebziger fand ihn einst ein ehemaliger Schüler einsam in einem Palaste sitzen und Skizzen aufnehmen. — Nur ein Zufall ist es, dass er seine Lebenstage nicht in Genua beschlossen hat, wo er anfangs schon bestimmt gedachte, den Winter 1878/1879 zuzubringen.

Die Eindrücke Genua's fanden harmonische Ergänzung in Verona vor den Bauten des Sammicheli, der ebenfalls sein erklärter Liebling ward und dem er noch im Frühling 1878 seine Besuche abstattete. Der ernste, stolze, monumentale Charakter der Bauten dieses Meisters, welche sich in wahrhafter Blutsverwandtschaft den mächtigen Römerbauten zur Seite stellen, tritt auch in Semper's Bauten, zumal seiner späteren Epoche, allerdings gepaart mit feinerem Verständniss der Formen und mit hellenischer Grazie auf. Auch die Bibliothek des Sansovino in Venedig, die er zunächst besuchte, trug dazu bei, seinen künstlerischen Standpunkt zu befestigen. — Immer reicher öffnete sich ihm jedoch die Fundgrube neuer Studien, je mehr er nach Süden vordrang. — In Florenz machte er sich durch Anschauung vertraut mit den bahnbrechenden Bauten des ihm in vielen Hinsichten so geistesverwandten Brunellesco, sowie er über die ganze toscani-

sche Kunstentwickelung, insbesondere auch in gewerblicher Hinsicht, mit eingehender Liebe sich umfassende Kenntnisse erwarb. — Hier war es wohl auch, wo er mit seinen Landsleuten Rumohr und Gaye zusammentraf, welche der italienischen Kunstgeschichte einen neuen Anstoss gaben, und von denen er besonders den ersteren als Forscher ganz besonders hochschätzte und geradezu als Begründer einer neuen Kunstlehre ansah. — In seiner Antrittsvorlesung zu Dresden im Jahre 1834 äussert sich Semper über ihn folgendermassen: »Erst seitdem Herr von Rumohr mit seinen italienischen Forschungen an's Licht trat, scheinen die bisher noch vielfach verwirrt gewesenen und oft übertriebenen, oft mangelhaften oder gar falschen Kunstbegriffe auf dauernde Weise fixirt worden zu sein.« — Seine alte Begeisterung für antike Architectur und die damit zusammenhängenden archäologischen Forschungen trat jedoch wieder in den Vordergrund, als er Rom, Sicilien und Griechenland, die wichtigsten Stätten classischer Architectur, nach einander besuchte. — In Rom, wo er nebenbei die Meisterwerke der Renaissance keineswegs vernachlässigte, begann er jene mühsamen und aufopferungsvollen Untersuchungen der antiken Monumente, jene genauen Vermessungen derselben, die so gewichtige Resultate für die Archäologie der antiken Architectur zur Folge hatten. — Die Frage der Polychromie der Alten war es, neben der Erforschung der Gesetze und der Entwickelung ihrer Ordnungen, die seine Untersuchungen hauptsächlich leitete. In Rom liess er sich zu diesem Zwecke an der Trajanssäule emporwinden, um vom Capitäl Farbenreste abzukratzen, die er nachher von seinem Bruder, Wilhelm Semper, chemisch untersuchen liess. (Siehe: Brief an den Secretär des archäologischen Instituts D. Kellermann, Bulletino dell' instituto di correspondenza archeologica, anno 1833, S. 92.) — In Athen brachte er mit seinem Freunde, dem französischen Architecten Goury, zwei volle Monate am Theseustempel zu, »der gewiss nicht vorher noch nachher genauer und unter günstigeren Verhältnissen untersucht wurde, indem damals Niemand unser Thun beaufsichtigte«. — In einem Briefentwurf von 1855 äussert sich Semper über diese Bemühungen wie folgt: »Denke ich an jene Zeit zurück, an die Anstrengungen, Gefahren und Hindernisse, denen ich trotzte um nichts ununtersucht zu lassen und mir von dem einstigen Zusammenhange dieser Ruinen in ihrer Totalität, sowie von ihren kleinsten Einzelheiten möglichst genau Rechenschaft abzulegen; durchmustere ich das, was mir noch von meinen Zeichnungen und Skizzen aus jener Zeit übrig geblieben ist, so ist mir meine damalige Ausdauer jetzt ein unerklärliches Räthsel. Ich band alte zerbrechliche Leitern mit Stricken zusammen, oder liess mich an Seilen hinab und blieb stundenlang in der Schwebe zwischen Himmel und Erde, um genau jegliche Stelle zu prüfen; ich grub eigenhändig mit dem Beistande eines Burschen den Boden auf und durchbrach Gewölbe, um zu den verschütteten und verbauten Gebäudetheilen zu gelangen, ich trotzte jeder Consigne und jedem Verbote und wusste mir überall verstohlenen Eingang zu

verschaffen, wo er mir nicht offen gestattet war.« — Aehnliche Studien verfolgte Semper in Sicilien, wo er ausserdem der normannischen Architectur ein sorgfältiges Augenmerk schenkte, wie eine prächtige Aquarell-Aufnahme des Inneren des Domes von Monreale in seinem Nachlass beweist. — Auch in Pompeji fand sein farbendurstiger Blick reiche Nahrung, auch hier entstanden mehrere Zierden von Architectur-Aquarellen. — Neben den Studien über Polychromie und Säulen-Ordnungen waren es insbesondere die antiken Theater, denen er, in Sicilien wie in Attica, seine Aufmerksamkeit schenkte, gleichsam in der Vorahnung der reichen Thätigkeit, die ihm in Bezug auf Theaterbau noch vorbehalten war. — Aber auch die Incunabeln der frühesten Epochen antiker Kunst regten seine künstlerisch-archäologische Phantasie mächtig an; die Gräberstätten der Etrusker, insbesondere Corneto, fesselten ihn längere Zeit. — Bei diesen umfassenden Studien und Ansammlungen von Materialien, die ihm sein ganzes Leben hindurch Stoff zur Verarbeitung boten, ging Semper, obwohl von gewissen Gesichtspunkten angeregt, dennoch ohne voreingenommene Meinungen und Absichten zu Werke. »Während der vielbewegten Wanderjahre«, erklärte er in seiner Antrittsvorlesung zu Dresden, »hatte ich wohl Stoff und Gelegenheit genug, manches mir neu erscheinende Element der Kunstgeschichte aufzufassen . . allein bei der Fülle der Gegenstände, die mich umdrängten, musste natürlich die kurze Reisezeit meist ganz durch praktische Studien, die dem reisenden Künstler doch immer Hauptaugenmerk bleiben müssen, in Anspruch genommen worden, so dass an kein gelehrtes Studium und folgerechtes Verfolgen der Kunstgeschichte zu denken war. Ebensowenig konnte ich mich auf das verlassen, was aus früherer Schulbildung in meinem Gedächtniss zurückgeblieben war, weil ich mich leider zumeist genöthigt sah, das Gelernte nur recht geflissentlich wieder zu verlernen, indem es so wenig mit der späteren eigenen Anschauung in Einklang zu bringen war.« — Der Standpunkt, der ihn trotz einzelner specieller Interessen bei seinen Reisestudien endgültig leitete und veranlasste, dass er nichts Schönes und Neues, was ihm begegnete, als ihm Fremdartiges ignorirte, war eben jenes Gefühl des Zusammenhangs aller Künste und insbesondere der verschiedenen Architecturstile untereinander, das ihn schon bei seiner Abreise nach dem Süden beseelt hatte, und das er bei seiner Rückkehr in sich befestigt hatte und in folgenden Worten aussprach: »Die Geschichte der Kunst muss erlernt werden, weniger um dieser gelehrten Richtung zu gehorchen, obgleich auch diese hier zu berücksichtigen ist, da es nun einmal mit den Wölfen geheult werden muss, als vielmehr hauptsächlich deshalb, weil die Baukunst ihre Vorbilder nicht in den Erscheinungen und Gestalten der Natur fertig vorfindet, wie dies mehr oder weniger bei den übrigen bildenden Künsten der Fall ist. Die Schöpfungen ihrer Formenwelt gehen hervor aus unbestimmten, aber nichtsdestoweniger sicheren und festen Gesetzen (die mit den Grundgesetzen

der Natur übereinzukommen scheinen), nach denen sie alle räumlichen Bedürfnisse der menschlichen Verhältnisse ordnet und auf eine das Kunstgefühl erweckende Weise zusammenfügt. — Obwohl wir von dem Dasein dieser Gesetze überzeugt sind, so können wir sie dennoch nicht mathematisch a priori bestimmen und also auch nicht wissenschaftlich beibringen (wie etwa die Gesetze der Musik), wir müssen also das einzige Criterium ihres Vorhandenseins, das Gefühl für ihre Vorzüglichkeit, zu üben suchen, indem wir nur durch dieses Gefühl zu der richtigen Ausübung dieser so nothwendigen Gesetze der schönen Baukunst gelangen. Wer wird aber läugnen, dass das eifrige und gründliche Studium und Vergleichen vorhandener Monumente, wo nicht das einzige, doch das erste und hauptsächlichste Mittel ist, um bei einiger Uebung unseres architectonischen Sinnes nicht entweder im Leeren sich zu verlieren und ganz irre zu gehen, oder mit einseitiger Strenge blos abstracten und beschränkenden Gesetzen der Architectur zu gehorchen. — Es scheint daher, dass das Studium und die Vergleichung der Monumente aller Zeiten dem Architecten nothwendig sei und recht eigentlich zum Wesen seiner Ausbildung gehöre.«

Reichbeladen mit Studien und voller Ideen für das Leben kam Semper von seinen Reisen zurück, und musste nun denken, sich eine Position zu schaffen. — Er beschloss zunächst sein Glück in seiner Vaterstadt zu versuchen und durch Publicationen sich bekannt zu machen. Auf dem Wege nach seiner Heimath stattete er Schinkel seinen Besuch ab und wies ihm seine Zeichnungen und Aufnahmen vor, indem er ihn insbesondere für eine geplante Publication zu interessiren suchte, welche den Nachweis für die polychrome Ausschmückung der Architectur sowohl bei den Alten, als auch bei den Erben der antiken Traditionen, dem Mittelalter und der Frührenaissance, nachweisen sollte. Schinkel schenkte seine volle Theilnahme nicht blos dem Vorhaben, sondern auch der Persönlichkeit des jungen strebsamen Architecten, in dem er, frei von der Missgunst kleiner Seelen, seinen würdigsten Nachfolger ahnte und begrüsste. — Durch Schinkel's Anerkennung gehoben, der auch selbst sich dem polychromen Systeme wenigstens theoretisch schon zugewandt hatte, begab sich Semper nach Altona, um dort seine Publication zu ordnen und anzukündigen, und sich zugleich nach einer praktischen Thätigkeit umzuschauen. — Die Ankündigung seiner Publication geschah durch eine Broschüre: »Bemerkungen über vielfarbige Architectur und Sculptur bei den Alten«, welche mit ebensoviel Frische als für das Alter des Verfassers merkwürdiger Reife verfasst ist. Anfangs war dieselbe viel polemischer gehalten, wurde aber, auf den Rath von älteren Freunden des Verfassers, besonders von J. W. Ullrich, im Tone etwas gemildert, hauptsächlich wurden die Angriffe gegen einzelne Persönlichkeiten daraus ausgemerzt, da für einen jungen Mann der Kampf mit Autoritäten immer gefährlich ist. Dennoch stach er mit dieser Broschüre in ein wahres Wespennest der Discussionen hinein, und zog sich zumal die Befeh-

dung des damals gleichfalls seinen Namen mehr und mehr begründenden Kugler zu, der in einer 1835 erschienenen Schrift: »Ueber die Polychromie der griechischen Architectur und Sculptur und ihre Grenzen«, Semper's totaler Polychromie entgegentrat und eine nur partielle verfocht, derzufolge nach Semper's Ausdruck ein solcher oben mit schweren Farben bedeckter, unten weiss gelassener Tempel einem geschorenen Pudel, oder einer Schönen zu vergleichen wäre, die blos die obere Hälfte ihres Körpers verhüllt. — Wenn Kugler ihn also auch in seinen Ueberzeugungen nicht irre machte, so erweckte er doch Zweifel in ihm in Bezug auf den Erfolg seiner beabsichtigten Publication, die er deshalb unterliess. — Nur die erste Lieferung (er gedachte in drei Lieferungen die Polychromie der dorischen, ionischen, sowie der mittelalterlichen und Renaissance-Architectur zu illustriren), die schon für die Publication vorbereitet war, gelangte als Geschenk des Autors an einige wenige Freunde. — Noch während Semper diese literarisch-artistischen Unternehmungen im Dienste der Polychromie verfolgte, fand er in seiner Vaterstadt zugleich Gelegenheit, seine erworbenen Kenntnisse als praktischer Architect zum ersten Male zu bethätigen. Und zwar geschah dies mit der wohldurchdachten Anlage des Donner'schen Museums in Altona. — Hören wir, wie er selbst sich darüber ausspricht: »Mein erster Auftrag, gleich nach meiner Rückkehr von Rom, war im Jahre 1834 der Bau eines Privatmuseums für moderne Marmorsculpturen, das ich für den Kaufmann C. H. Donner in Altona ausführte. Dasselbe besteht in einem quadratischen Raume von circa 30 Fuss Durchmesser, der mit einer achteckigen Laterne bedeckt ist. Acht quadratische Fenster in den acht verticalen Seitenflächen der Laterne werfen ein hohes Seitenlicht auf die Statuen und Reliefs, die theils an den Wänden, theils in der Mitte des Raumes befestigt und aufgestellt sind. Das Licht lässt sich durch Vorhänge beliebig reguliren und verändern. Die Elasticität dieser Beleuchtung durch ein ringsum einfallendes oberes Seitenlicht wurde mir oft von grossen Kennern, z. B. von Thorwaldsen und Bissen, deren Meisterwerke dort aufgestellt sind, als höchst gelungen gerühmt.« — Für seine Mutter entwarf er das Haus Ecke der Prinzen- und Kirchen-Strasse in Altona, welches durch den Architekten Winkler nach seinen Zeichnungen ausgeführt wurde.

Doch waren Hamburg und Altona mit ihrem nüchternen merkantilen Geist nicht der Boden, wo eine so kräftig aufstrebende, zu grossen Werken vollkommen vorbereitete und durchgebildete Künstlerbegabung auf die Dauer hätte gedeihen können. — Das Glück meinte es noch gut mit Semper's Verdienst; Schinkel bewies seine neidlose Grösse zum zweiten Male, als er, an Stelle des verstorbenen Thürmer, einen Ruf nach Dresden als Director der dortigen Bauakademie erhaltend, die Berufung ausschlug und statt seiner den jungen Freund empfahl. — Schinkel's Autorität konnte des Erfolges nicht ermangeln, Semper ward in eine Stellung berufen, die ihm plötzlich eine glänzende Laufbahn als Lehrer wie als

ausübender Künstler eröffnete. Bald darauf verheirathete er sich auch mit Bertha Thimmig, der Tochter eines königlich sächsischen Majors a. D.

Die harmonische Vereinigung von Wissen und Können, die ihm während der ganzen Zeit seiner Ausbildung als zu erstrebendes Ideal eines Architekten vorgeschwebt, und die er in der That in seltenem Grade in sich verwirklicht hatte, sie machte sich jetzt auch sofort reformatorisch in seiner neuen Thätigkeit als Lehrer geltend. Entgegen der schematisch-theoretischen Richtung seiner Zeit, die das begriffliche Denken auf Kosten der Anschauung vorwiegend ausbildete, war er an der Dresdener Akademie vor allem darauf bedacht, eine gründliche praktische Schulung der Anschauung, des Geschmackes, und der technischen Fertigkeiten seiner Schüler zu ermöglichen, diese praktische Richtung aber zugleich zu durchgeistigen durch eine enge Beziehung zu gleichzeitigen kunstwissenschaftlichen Vorträgen.

Er selbst spricht sich über sein Eingreifen in die Lehrmethode an der königl. sächsischen Bauakademie in folgender Weise aus: »Nach der alten Einrichtung der Akademie zu Dresden war die Bauschule in zwei Classen getheilt, so dass die Anfänger von den Vorgerückteren getrennt waren. Auch wurden die Lehrgegenstände getrennt, so dass zu gewissen Stunden Constructionszeichnen, zu anderen Ornamentzeichnen, zu anderen wieder Compositionsunterricht war. Der Unterricht dauerte nur von zehn bis zwölf und von zwei bis vier täglich. Während dieser Zeit mussten die Lehrer stets gegenwärtig sein. Die Stunden waren ausserdem noch häufig unterbrochen durch Vorträge.

Auf meinen Vorschlag wurde der Classenunterschied aufgehoben, damit der Geübtere dem Ungeübteren durch Beispiel, Rath und That nütze und vice versa. Dadurch, dass bei Concurrenzarbeiten und anderen Arbeiten der Anfänger dem Vorgerückteren beistand, wurde jener auf die möglichst praktische und schnelle Weise in die Kunst des Planzeichnens und die Uebung des Mechanischen der architektonischen Zeichnenkunst eingeweiht. Zugleich wurde das Atelier für den ganzen Tag geöffnet, vom Morgens acht Uhr bis zum Dunkelwerden und nach Einführung des Gaslichtes selbst bis neun Uhr. — Die Professoren kamen und gingen ohne an eine bestimmte Stunde gekettet zu sein. Der Pedell hielt auf Atelierpolizei. Die Uebungen fanden ohne bestimmte Reihenfolge statt, und es galt das Princip, dass jede Arbeit ununterbrochen fortgesetzt werde, bis sie vollendet sei, wobei es jedoch dem Einzelnen freistand, zur Abwechselung eine andere Arbeit zwischendurch in die Hand zu nehmen, was jedoch selten geschah, weil es in der Natur des Menschen liegt, das einmal Ergriffene auch schnell und ungestört zum Abschluss bringen zu wollen. Das periodische Aufnehmen und Vermischen einer Beschäftigung mit einer anderen ist zeitraubend, zerstreuend und den künstlerischen Gewohnheiten widersprechend. Hatte ein Anfänger z. B. eine Constructionszeichnung vollendet, so erhielt er ein Ornament, eine Façade, einen Plan zum Co-

piren; hiebei blieb er bis die Zeichnung fertig war, um dann dazu überzugehen, was der Lehrer für ihn am nützlichsten hielt. Dabei sah ich darauf, dass ich die Uebungen im Detailzeichnen und im Constructiven immer im Zusammenhang mit einem Ganzen machen liess, weshalb ich auch nicht verlangte, dass Jemand bereits vollständig sattelfest im Constructiven sei, ehe er zum Entwurfe einer leichten, architectonischen Combination schreite; und dieses Verfahren lässt sich auch logisch vollkommen rechtfertigen, da räumliches Bedürfniss offenbar älter als die Ausbildung einer vollendet structiven Praxis ist. Neben dem allgemeinen Atelier bestand ein praktisches Arbeitsatelier, dessen Zutritt freiwillig war, und woselbst mehrstens für praktische Ausführungen vorgearbeitet wurde, wozu sich bei den Bauausführungen, die ich damals leitete, hinreichend Gelegenheit bot. Der Zudrang zu demselben war immer bedeutend, so dass ich unter den Angemeldeten die Auswahl hatte. Die Zahl der Gesammtschüler schwankte im Wintersemester zwischen achtzig und hundert.«

Zu diesem Programm ist als Ergänzung zuzufügen, was er an einer anderen Stelle über denselben Gegenstand äussert: »Doch ist dahin zu sehen, dass diese Uebungen in steter Relation zu demjenigen stehen, was gerade Gegenstand des theoretischen Unterrichts ist, und gewissermassen die praktischen Erläuterungen und Repetitionen desselben bilden. Zu den Vorträgen würde ich die Früh- und Abendstunden bestimmen, damit die Zeit des Zeichnens möglichst wenig unterbrochen werde.«

In den kunstgeschichtlichen Vorträgen, die er an der Dresdener Bauakademie hielt, verfolgte Semper zwei Pläne, nach deren einem er den Stoff nach den verschiedenen Bestimmungen der Bauwerke gruppirte (Lehre von den Gebäuden), wobei jedoch jede einzelne Gruppe wiederum historisch-comparativ behandelt war. — Nach dem anderen Plane handelte er in historischer Reihenfolge über die Baustile der verschiedenen Völker und Zeiten, indem er sowohl die gemeinsamen Urtypen wie die charakteristischen Sonderheiten der einzelnen Stile als Ausdruck der jeweiligen Civilisationen aus der Fülle des Stoffes hervorhob und betonte.

In diesen Vorträgen erkennt man bereits die Grundlagen zu seinem späterem Werke über »Vergleichende Baulehre«, welches er anfangs selbständig, dann als dritten Theil des Stil veröffentlichen wollte, das aber leider nur halb vollendet unter seinen nachgelassenen Papieren sich vorfand.

Auch in seinen Vorlesungen nimmt er von Anfang an jenen praktischen, künstlerisch-wissenschaftlichen Standpunkt ein, wie er damals noch wenig vertreten war, und wozu ihn jene glückliche Vereinigung von künstlerischen und wissenschaftlichen Kenntnissen befähigte. »Die Verhandlungen über Theorie und Geschichte der Kunst sind in neuerer Zeit meistens in die Hände von Nichtkünstlern gefallen, anders im Mittelalter und im Alterthum, wo selbst die Künstler Kraft genug in sich fühlten, trotz der Vielseitigkeit künstlerischer Fähigkeit zugleich durch Bücher ihre

Erfahrungen und Grundsätze der Welt mitzutheilen. Ihre Schriften sind weniger scharf philosophisch und folgerichtig abgefasst, aber in ihren dunklen, oft fehlerhaften Andeutungen treffen sie durch das Gefühl oft das Wahre richtiger als wir Neueren. Es kommt also darauf an .... die wichtigsten Monumente .... nicht mit der Lupe des Gelehrten, sondern mit dem Auge des Künstlers zu betrachten.« — Von diesem künstlerischen Standpunkt in der Behandlung der Kunstgeschichte aus zieht er dann auch scharf zu Felde gegen einige Kunstschriftsteller, welche durch ihre Autorität hauptsächlich dazu beigetragen haben, falsche Kunstbegriffe zu verbreiten und zu befestigen. — Insbesondere wirft er Winkelmann wie Lessing vor, die Bedeutung der Architectur als Kunst vollständig verkannt, sowie durch ihre scharfe Begriffszergliederung eine Scheidung der bildenden Künste angenommen zu haben, welche weder in den Anfängen, noch in den Blütheepochen der bildenden Künste thatsächlich existirte. — Auch falsche Theorien über das Künstlerisch-Schöne hätten diese Autoren, sich auf die Antike stützend, verbreitet. — Ausserdem betont er sodann, gegenüber dem damaligen Ueberwuchern der aesthetischen Speculation: »Es ist das Unterscheidende der bildenden Künste, nicht in Begriffen, sondern in Anschauungen aufzufassen, und das anschaulich Aufgefasste so darzustellen, dass solches ohne alle Zuziehung von Thätigkeiten des Verstandes unmittelbar durch die Anschauung auch von anderen erfasst werden kann.«

In Dresden eröffnete sich ihm, vermöge seiner hervorragenden Stellung, bald auch eine sehr glänzende Thätigkeit als ausführender Architect. In dieser befolgte er von Anfang an ein Fundamentalprincip der Erfindung, welches ihn nie im Stiche liess und mit logischer Sicherheit die wahre Form und Ausdrucksweise für die jeweilige Aufgabe finden liess. Dieses Princip spricht er in seiner ersten Vorlesung vom Jahre 1834 in folgenden Worten aus: »Will man die Baukunst als eine abgeschlossene Kunst für sich betrachten, so ist in ihr das Erste und Wichtigste die Weisheit, Richtigkeit, Kraft und Anmuth in der Auffassung der Motive. Unter Motiven versteht man in der Baukunst die einfachsten Grundbedingungen der räumlichen Verhältnisse, die zu ordnen und zu gestalten Aufgabe des Architecten ist .... Denn wir gelangen dadurch nicht bloss zur zweckmässigsten Einrichtung eines Bauwerkes; es lässt sich auch lediglich auf diese Weise der ziemlich allgemeine Fehler der Charakterlosigkeit vermeiden, den man den meisten Gebäuden neuerer Zeit mit Recht zum Vorwurf macht, da sie entweder todte Copien oder capriziöse Ausgeburten einer gesetzlosen Phantasie sind, oder im besten Falle doch nur durch bedeutungsloses Ebenmass der Verhältnisse sich auszeichnen.« — Das Erste, was er in Dresden ausführte, war ein Bau, der für seine Unterrichtszwecke bestimmt war. Die Aufgabe war ähnlich derjenigen, welche er kurz vorher in Altona ausgeführt hatte, indem er die Antikensäle der Dresdener Akademie neu anzuordnen und zu dekoriren beauftragt wurde.

Er stellte hiebei die ausdrückliche Bedingung, »dass sich Niemand sonst, selbst nicht der Direktor der Sammlung, Hofrath Bötticher, und Hase hineinzumischen hätten«. — Die Principien der Beleuchtung und Decoration, welche Semper bei diesen und ähnlichen Anlagen befolgte, bezeichnet er in einem Manuscript seiner »Lehre von den Gebäuden« mit den Worten: »Von den Statuensammlungen gilt im Allgemeinen Aehnliches als was von den Bildergalerien verlangt wird; nur ist in Bezug auf Beleuchtung das Oberlicht gänzlich zu vermeiden, weil die Schlagschatten bei Vorsprüngen an plastischen Bildwerken durch das herabfallende Licht zu lang werden würden und Theile des Kunstwerkes schlechte oder gar keine Beleuchtung erhielten. Das beste Licht hiezu ist das erhöhte Seitenlicht, wo möglich von der Nordseite; jedoch ist auch in Beziehung auf Sonne mindere Vorsicht nöthig, als bei Bildergalerien.

Bei Decorationen des Innern giebt es zwei Grundsätze: man kann die Wände plastischer Sammlungen dunkel, farbig und lebhaft koloriren und durch den Gegensatz der hellen Oberfläche des Bildwerkes eine grosse Wirkung des letzteren hervorbringen. Andere Künstler sind der Ansicht, dass man den Wänden zwar eine etwas dunklere Farbe zu geben habe, dass dieselbe aber unbestimmt ins grünlich-graue spielend bleiben müsse, damit nichts Hervorstechendes den Haupteindruck, den die Bildwerke machen sollen, störe.«

Semper's nächster Bau war das Maderni-Hospital in Dresden, eine Versorgungsanstalt für betagte Frauen, das er in den Jahren 1837 und 1838 erbaute. — In seiner Gebäudelehre empfiehlt er für ähnliche Anlagen einen Grundriss, der ein Kreuz in einem Quadrat darstellt, indem die Kapelle in den Mittelpunkt, die Wohnsäle in die vier Arme des Kreuzes zu verlegen wären, während das äussere Quadrat, das mit dem Kreuz zusammen vier Höfe einschliesst, für Arbeitsräume bestimmt sein würde. — Der Grundplan des Maderni-Hospitals ist ähnlich, nur dass die vier Höfe nicht geschlossen wurden, indem die äusseren Flügel des Baues nicht um alle vier Seiten herumgeführt, sondern bloss als Querflügel an beide Schmalseiten des oblongen Hauptbaues angelegt wurden. Auch in dem oblongen Hauptbau ist die Kreuzform nur angedeutet, indem die Mittelpartie, welche im Parterre das Vestibül, im ersten Stock den Conventsaal, im zweiten die Capelle enthält, blos $3^1/_2$ und $4^1/_2$ Meter aus der Façade hervorspringt, während diese bis zum Ansatz der 15 und 7 Meter vorspringenden Querflügel nach jeder Seite hin 20 Meter Länge besitzt. — Die Façaden des Gebäudes sind einfach aber freundlich gehalten.

Ein anderer Nutzbau schloss sich in der Zeit der Errichtung (1838 bis 1840) unmittelbar an diesen an. Es ist dies eine Infanteriekaserne, die er in Bautzen errichtete.

Aber gleichzeitig hatte er auch schon Aufträge zu Monumentalbauten erhalten, die seinen Ruhm als Architekt für immer begründen sollten. —

Noch im Jahre 1838 entwarf er die Synagoge sowie den Bau des neuen Theaters zu Dresden.

In der Synagoge, die er bis 1840 vollendete, hat sich Semper, weil die Geldmittel fehlten, mit einer einfacheren Ausführung begnügen müssen, als sie ursprünglich projektirt war. Statt der steinernen, auf ebensolchen Bögen ruhenden Kuppel hat er diese und ihre Träger aus Holz construiren müssen. Ebenso wurden die Aussenseiten des Baus mit Mörtel verputzt und nur die profilirten Glieder aus Sandstein hergestellt, während er ursprünglich einen massiven Steinbau projektirt hatte. — Trotz der Einfachheit der Mittel hat Semper diesem Gebäude einen hohen Grad von Charakter und Monumentalität zu verleihen gewusst, indem er dem Aussenbau eine ernste romanische Stilisirung, dem inneren eine für den Holzbau, wie für die orientalische Herkunft des jüdischen Stammes angemessene reichere und zierliche Ausbildung mit Anklang an orientalische Motive gab. — Die Geräthschaften, insbesondere Ampeln, Candelaber, ferner die Kanzel, der Pult für den Vorbeter etc. wurden sämmtlich nach seinen Entwürfen ausgeführt, wodurch eine sehr künstlerische Einheit des Ganzen erreicht wurde. Der Tempel bildet ein Quadrat mit einer Zeltdachkuppel über dem Mittelraum und einer Vorhalle nebst Treppenthurm und Nebenräumen gegen Süden hin. Auch diese Anlage entstand wie mit Naturnothwendigkeit aus dem Erforderniss des jüdischen Kultus, mit Anpassung an die modernen Verhältnisse sowie die materiellen Bedingungen.

Sie entspricht vollkommen dem Programm, welches er in seiner Gebäudelehre für jüdische Tempel aufstellt, das wir hier jedoch der Kürze wegen nicht mittheilen können.

Während er in der Synagoge, ohne als Copist oder Eklektiker zu erscheinen, romanische und orientalische Motive, weil er von einer klaren Grundidee ausging, in glücklicher Einheit verschmolz, trat er in seinem Dresdener Theaterbau als wahrer Wiederbeleber der Renaissance auf, und wies damit der modernen Architektur jene Bahn an, auf der sie am ehesten zum eigentlichen Ausdruck der modernen Civilisation werden kann. — Derselbe beschäftigte ihn vorwiegend während der Jahre 1838 bis 1841 — Schon 1835 hatte er jedoch die ersten Pläne dafür ausgearbeitet, im Zusammenhang eines umfassenderen Projektes, zu dessen Ausarbeitung ihm der Auftrag die Veranlassung gegeben hatte, einen Standort für das Monument des Königs Friedrich August zu bestimmen, welches der Bildhauer Rietschel bereits in Arbeit hatte, und wofür Semper selbst auch die Gestalt des Sockels endgültig feststellte. Er wies demselben seinen Platz an der linken Seite der Strasse an, welche von der Ostraallee aus durch den Zwingerhof gegen die Elbe hinführt, und zwar näher der damals noch offenen Nord-Seite des Zwingers. Da nun ausserdem das Bedürfniss mehrerer öffentlichen Monumentalbauten, nämlich eines neuen Theaters, eines Orangeriegebäudes, sowie einer Bildergalerie dringend vorhanden war, so entwarf Semper einen Plan, wonach zu beiden Seiten des

Zwingers sich einerseits die Orangerie, andererseits die Galerie anlegen und an jene sich das Theater, an diese die schon bestehende katholische Kirche anschliessen sollte. Dadurch wäre der Zwingerhof bis nach der Elbe hin zu einem mächtigen, monumentalen, von Arkaden umgebenen, mit Statuen und Fontainen geschmückten Platz erweitert worden, welcher eine grossartige, modernen Verhältnissen angepasste Wiederbelebung der antiken Forumidee dargestellt hätte. — Durch Verlegung des Orangeriegebäudes an eine andere, ganz isolirte Stelle an der Ostraallee, sowie durch einen Beschluss der Kammern, die offene Seite des Zwingers durch Quervorlegung der neuen Bildergalerie abzuschliessen, wurde dieses klassische Projekt jedoch vereitelt, nach dessen ursprünglicher Idee nur der Theaterbau, nun freilich isolirt, zur Ausführung kam. — Für die Ausführung seines Theaterprojektes trat abermals Schinkel's Stimme entscheidend ein, indem letzterem dasselbe zur Begutachtung vorgelegt worden war.

Mit diesem Theater begründete Semper einen neuen, ausdrucksvollen und wahren Typus des modernen Theaters, der seither als Norm für alle gelungenen Schöpfungen in diesem Gebiete sich geltend gemacht hat. — Dasselbe präsentirte sich nach aussen weder als Tempel wie das Münchener Hoftheater, noch als Casino wie die Wiener Oper, sondern sprach seinen Charakter und seine Bestimmung deutlich nach Aussen hin aus, zunächst durch die halbrunde Front, welche den Zuschauerraum umschloss. Auch diese gliederte sich wieder in die in feinstem bramantischen Geist componirten und decorirten Arkadengeschosse der Corridore und des Foyers, sowie in die zurücktretende, mit fein ornamentirten Füllungsfeldern erhöhte Mauer des eigentlichen Zuschauerraumes. Ebenso sprach sich das Theater in den flankirenden Vorhallen mit Unterfahrten aus, sowie auch der Bühnenraum deutlich markirt war durch das quer hinter den halbrunden Vorbau gelegte rechtwinklige Mittelstück. Die verschiedenen bei einem Theater nothwendigen Nebenräume traten endlich an der Rückseite ebenfalls in rechtwinkligen Massen hervor. Zahlreiche Skulpturen der trefflichen Meister Rietschel und Hähnel erhöhten die monumentale Wirkung des Aussenbaus, ebenso wie Sgrafittoverzierungen, deren Technik sich Semper durch genaue Studien in Italien angeeignet hatte, und die er zuerst in Deutschland einführte, zu dem anmuthigen Renaissancecharakter des Gebäudes wesentlich beitrugen. — Auch im Innern war das Theater in jeder Beziehung angemessen und geschmackvoll gegliedert und decorirt; der hufeisenförmig nach der Bühne hin sich zusammenziehende Zuschauerraum war im Parterre von Parketlogen umsäumt, über denen auf zierlichen Säulchen sich der erste Rang erhob, der in der Mitte gegenüber der Bühne amphitheatralisch sich nach dem Parterre hin abstufte. Noch drei weitere Rangreihen, deren Logen als Halbkuppelnischen charakterisirt waren, erhoben sich darüber. — Aeusserst zart und harmonisch war die farbige Ausstattung: Weiss und Gold contrastirte mit sanftem

Blau und Grau, sowie purpurrothen Draperien. Pariser und Deutsche hatten nach Angaben Semper's gewetteifert Plafond und Vorhang farbig und beziehungsreich zu schmücken. — Unglücklicherweise brannte am 21. September 1869 dieses jugendliche Meisterwerk Semper's bis auf den Grund nieder, wurde jedoch durch einen noch ausdrucksvolleren Neubau desselben wieder ersetzt. Auf diesen wird später zurückzukommen sein. Ueber das alte Dresdener Theater hat Semper im Jahre 1849 glücklicherweise eine Publikation bei Vieweg & Sohn mit 12 Kupfertafeln erscheinen lassen, welche die Kenntniss desselben bewahren wird.

Noch für einen dritten, in seiner Art klassischen Bau fand Semper Musse, während er gleichzeitig als Lehrer wirkte und die zwei eben besprochenen Monumentalbauten ausführte. Die Villa Rosa, welche er im Auftrag des Berliner Bankiers Oppenheim am linken Elbufer im Jahre 1839 ausführte, ist ein Mustertypus einer reizvollen Villenanlage, in welcher die italienische Renaissance zu vollem Leben wieder erwacht erscheint. — Ein italienischer Pifferaro, der einst in diese Villa trat, rief aus: »ecco una villa di Toscana!« In den Jahren 1843 bis 1846 baute Semper das Privathaus seines Bruders Wilhelm in der grossen Bäckerstrasse zu Hamburg, das er wieder mit reizvollen Sgrafittos verzierte. — In Semper's Dresdner Bauthätigkeit tritt nach der Vollendung des königl. Hoftheaters eine Pause ein, die erst wieder im Jahre 1845 durch den Bau des Oppenheim'schen Palais an der Bürgerwiese, der im Jahre 1848 vollendet wurde, ein Ende findet. Dieser Palast, zwar weder im venetianischen noch im florentinischen Frührenaissancestil, wie schon gesagt wurde, sondern am ehesten im Geiste bramantisch-raphaelischer Hochrenaissance gehalten, ist an edler Durchbildung und Monumentalität den besten ähnlichen Schöpfungen der italienischen Renaissance an die Seite zu stellen, ohne ein Plagiat derselben zu sein, ebensowenig wie Benedetto da Majano's Palazzo Strozzi ein Plagiat brunelleskischen, Raphael's Palazzo Pandolfini ein Plagiat nach Baccio d'Agnolo oder Peruzzi's und Giulio Romano's Stil ein solches nach Bramante oder Raphael ist. Leider erlitt der Palast Oppenheim, ebenso wie Villa Rosa spätere Umgestaltungen, wodurch ihm besonders im Innern mancher ursprüngliche Reiz benommen wurde. Doch steht die Hauptfaçade in ihrer imposanten Pracht noch unversehrt da. — Ganz verwandt in der Auffassung der Formen ist ihm das Dresdner Museum, zu welchem Semper im Jahre 1845 den Auftrag erhielt. Es bildet dies Gebäude mit dem Hoftheater und dem Oppenheim'schen Palais zusammen jene Trias von stolzen Renaissancebauten, wie sie in dieser Durchdachtheit der Anlage, Harmonie der Verhältnisse, Reichheit der Gliederung und edeln Reinheit der Detailformen seit den besten Zeiten der italienischen Kunstblüthe nicht mehr geschaffen worden waren, und welche in der That die italienische Renaissance in Deutschland zu neuem Leben und zu neuer Entwickelung erweckten, aber in ganz anderer, durch die Antike veredelterer Weise, als es durch die deutsche Renaissance des sechzehnten Jahrhunderts geschah.

Am 23. Juli 1847 wurde der Grundstein zum Museum gelegt und zwar, wie wir sehen, an der Nordseite des Zwingers, welche ersteres als langgestrecktes Viereck mit leisen Eck- und Mittelrisaliten abschliesst, während unter dem Mittelbau eine Passage durchgeht, die mit einer achteckigen steinernen Kuppel in der Mitte überwölbt ist. Diese Kuppel veranlasst eine trefflich wirksame Erhöhung des darüber liegenden achteckigen Hauptsaales des Obergeschosses, der seinerseits durch eine zweite, das ganze Gebäude überragende Kuppel zugleich das nöthige Oberlicht erhält, sowie sich als wichtigster Raum auch nach Aussen hin markirt. Allerdings erhielt diese Kuppel leider nicht die von Semper entworfene Gestalt, wie wir weiter unten noch nachweisen werden. — Auch in den beiden, verschieden gegliederten Nord- und Südfaçaden des Gebäudes ist der Mittelbau durch besondere Pracht und selbständige Anordnung hervorgehoben, und zwar hier wie dort durch eine Art von römischen Triumphbögen, die im reichsten Skulpturschmuck prangen. Diese beabsichtigte Selbständigkeit der Mittelfaçaden als vorgestellter Prachtdecorationen ist wohl auch die Veranlassung gewesen, weshalb nur die Haupt-Horizontalen dieses Mittelstücks mit den Horizontalen der Seitenflügel correspondiren; es ist dadurch auch die Monotonie vermieden worden, die eine ununterbrochene Durchführung aller Horizontalen durch diesen so langgestreckten Bau veranlasst hätte.

Zu beiden Seiten des Mittelbaus zeigen Nord- wie Südfaçade im Erdgeschoss einen prächtigen Rusticaquaderbau mit Pfeilerarkaden, aus denen man in freier, selbständiger Verarbeitung Anregungen von Brunellesco's Palazzo Pitti wie Sammicheli's Rusticabauten herauszuerkennen glaubt. Das Obergeschoss ist nach Norden hin mit majestätischen, gegiebelten Fenstern in venetianischem Geschmack, deren Zwischenräume durch einfachere Bogenfenster eingenommen werden, nach Süden hin mit Fensterarkaden im Geschmack der sansovinischen Bibliothek zu Venedig gegliedert, die sich den Arkaden des Zwingers von Pöpelmann zwanglos, obschon durchaus selbständig und im Stil verschieden, anschliessen. Ueber dem edlen Kranzgesims des Baues zieht sich noch eine schöne Balustrade hin, welche die Glasdächer der Oberlichtsäle maskirt. Von grosser Wirkung ist endlich auch das in zarten Tönen farbig gehaltene und mit feiner Ornamentik in Skulptur verzierte Treppenhaus. — Obschon das Gebäude auch in seiner jetzigen Gestalt eine höchst edle Wirkung macht, so sind doch einige Schönheiten des ursprünglichen Entwurfs nicht ausgeführt oder verkümmert worden, indem Semper durch die Theilnahme am Aufstande im Jahre 1849 genöthigt war, Dresden zu verlassen, und die Ausführung des Museums in Folge dessen in andere Hände gerieth. — Semper wurde während seines Exils von Freunden auf dem Laufenden über die Fortsetzung des Museumbaus gehalten, dem er mit steigendem Verdruss folgte.

Besonders verdross ihn die Abweichung von seinen Plänen, welche

die ausführenden Baumeister Hänel und Krüger in Betreff der Kuppel vorgenommen hatten, indem diese zu niedrig ausfiel und deshalb vielfach kritisirt wurde. Er schrieb in dieser Angelegenheit, ein Jahr nach der Vollendung des Baus, am 30. August 1855 an Eggers, den Redacteur der deutschen Kunstzeitung, in folgenden Worten: »Ich wage Sie noch schliesslich zu bitten, es durch Ihre Zeitschrift bekannt werden zu lassen, wie sehr ich es beklage, dass man so allgemein die Kuppel auf dem neuen Museum zu Dresden als unpassend und den Bau entstellend tadelt. Meine Nachfolger in der Leitung des Baues haben sie auf dem Gewissen, denn ich hinterliess einen vollständig detaillirten Riss zu dieser Kuppel, nach welchem dieselbe ein ganz anderes, viel höheres Verhältniss bekommen hätte, und durch vier den unteren Arkaden entsprechende, reich gegliederte und mit Skulpturen verzierte Bogenfenster erleuchtet worden wäre. Mein Plan ging sogar dahin, oben auf die Kuppel eine colossale Gruppe von getriebenem Metall zu stellen, wie sich dies durch eigenhändige Skizzen, die sich jetzt in Privathänden in Dresden befinden müssen, beweisen lässt. Ich wollte ganz piano damit hervortreten und hätte meinen Willen auch durchgesetzt, so wahr ich Semper heisse. Diese erwähnten Risse und Details der Kuppel waren der letzte Tribut meiner Hände zu dem Werk. Ich arbeitete daran noch am Vorabende des Aufstandes.

Das alte Modell des Baus hatte allerdings eine niedrige Kuppel, aber ich hatte ja gerade darum das Modell gemacht, um die Proportionen danach zu corrigiren. Das Modell war kein Kanon, sondern ein einfaches Mittel, um das Bessere zu finden. Nun verwarf man das gefundene Bessere und hielt sich geistlos an den vermeintlichen Kanon; aber auch nicht genau, sondern mit Variationen eigner Erfindung, und das ist der Hauptvorwurf, den ich meinen Nachfolgern mache. Meine niedrige Kuppel war rund, oben abgestuft und glatt, sie aber machten sie achteckig, ohne Stufen und mit schwerem Quader- oder Täfelwerk. Sie konnten den Dachstuhl, den ich viel leichter construirt hatte, nach Belieben ändern und schwerer machen (desto besser für die Schlossermeister in Dresden), aber diese in die Form einschneidende Willkühr schändet mein Werk und zwingt mich zu dieser öffentlichen Darlegung meines Bedauerns über das Unabänderliche. Die genauesten Risse der Kuppel mit Angabe des Steinschnittes müssen sich noch in den Mappen des Baubureaus befinden, falls sie nicht verschwunden sind. Doch kann ich nöthigenfalls Zeugen für meine Behauptung aufstellen.«

Während Semper somit in seinen weltlichen Monumentalbauten in Dresden der entschiedene Herold einer neuen, durch allseitige Studien insbesondere der Antike bereicherten Renaissance wurde, so glaubte er in dem Projekt für eine zu errichtende protestantische Kirche, die Nicolaikirche in Hamburg, entsprechend dem Geiste des protestantischen Christenthums sowie dessen Bedürfnissen, weder an die gothische Kirchenbaukunst, noch an die Kirchen der Renaissance, die beide ein Ausdruck verschiede-

ner Phasen des Katholizismus waren, sondern an die Anlagen der altchristlichen, sowie vorgothisch-deutschen Kirchenbauten anknüpfen zu müssen. Er rechtfertigte seinen Standpunkt in der geistvollen Broschüre: »Ueber den Bau evangelischer Kirchen«, Leipzig, Teubner 1845, errang aber in der ausgeschriebenen Concurrenz doch nicht den Sieg, obwohl sein Projekt von den hervorragendsten Kennern als das weit vorzüglichste erkannt wurde. »Die Künstlercommission, aus den competentesten Architecten berufen, entschied sich bekanntlich für den Plan von Semper. Dieser war in einem edlen Rundbogenstil, der dem romanischen des deutschen Mittelalters verwandt ist, durchgeführt. Die »Förstersche Bauzeitung« hat später diesen Entwurf veröffentlicht. Trotz des Urtheils der Commission wurde Semper das schreiende Unrecht zugefügt, seinen Plan zurückgewiesen und den gothisirenden Entwurf des Engländers Scott angenommen zu sehen. Es sollte einmal unter allen Umständen gothisch gebaut werden. Ausserdem herrschte bekanntlich in den tonangebenden Kreisen Hamburgs die Anglomanie derart vor, dass diese Ausländerei, nicht zufrieden sich auf Beefsteaks und Vatermörder zu beschränken, nun auch einmal auf das feierliche Gebiet der Kirchenarchitectur sich auszudehnen Lust verspürte. ..... Was aber sind die Folgen dieser Anglomanie gewesen? Die Hamburger haben eine grosse Kirche bekommen, in welcher zwar die Geistlichkeit predigen, die Gemeinde aber den Prediger niemals verstehen kann. ...« (Rezensionen und Mittheilungen über bildende Kunst. No. 2. 9. Januar. 1864. Wien.)

Aber auch einen gothischen Bau, den einzigen seines Lebens, führte Semper auf den Wunsch eines reichen Privatmannes, des Freiherrn Eugen von Gutschmied im Jahre 1843 aus, den Cholerabrunnen in Dresden, zum Andenken an die Cholera, welche in den vierziger Jahren die Stadt Dresden bedrohte. Der Brunnen gehört zu den reizvollsten Leistungen der modernen Gothik.

Wir erwähnten bereits, dass das Jahr 1849, in welchem Semper sich am Dresdener Aufstande betheiligte, seiner glänzenden Dresdener Epoche ein jähes Ende bereitete.

Es gehörte die ganze Energie seines Charakters und das Selbstvertrauen seiner künstlerischen Kraft dazu, um nun, aus dem schönsten Felde der Thätigkeit herausgerissen, im Auslande als Flüchtling den Kampf um eine Stellung von Neuem zu beginnen, und zugleich nicht nur für seinen eigenen Unterhalt, sondern auch für den einer zahlreichen Familie zu sorgen. — Während letztere in Dresden zurückgeblieben war, hatte er seinen Aufenthalt nach Paris verlegt, wo er an den Malern Séchan, Dieterle, Deplechin, die an der Decoration des Dresdner Theaters mitgewirkt hatten, sowie an anderen warme Freunde fand. — Da ihm Bauaufträge in seiner neuen Lage vorläufig gänzlich abgingen, indem er bei den deutschen Regierungen noch für lange Zeit verpönt blieb, so suchte er seine Stütze in litterarischen Arbeiten, die sein Fach betrafen, dabei auf Neigungen seiner

Jünglingszeit zurückgreifend, die durch seine praktische Thätigkeit in Dresden einigermassen zurückgedrängt waren. Ein rührendes Zeugniss seines Bestrebens litterarisch Hand anzulegen, um sich oben zu erhalten, giebt eine begonnene Uebersetzung eines ihm sehr lieben französischen Werkes von Mazois, »der Palast des Scaurus«, das er mit Noten versehen in deutscher Sprache herausgeben wollte. Mit eigenthümlicher Selbstironie schrieb er darunter: Paris 1849.

Motto: Ipse mihi haec otia feci! —

Bald mochte er aber einsehen, dass das Unternehmen zu wenig ausgiebig sei, weshalb er beschloss, seine Dresdner Vorträge zu einem Buche zu verarbeiten, für das er auch bald in Vieweg einen Verleger gefunden hatte. Das Werk sollte unter dem Titel: »Vergleichende Baulehre« erscheinen. Es kam aber nie dazu, obschon ein grosser Theil davon schon vollständig druckfertig ausgearbeitet und auch schon mit Zeichnungen für den Holzschnitt ausgestattet war. Ausserdem griff er in die Frage über Polychromie, die seit seinem ersten Auftreten darin lebhaft weiter verhandelt worden war, wieder ein, und nahm darin den Kampf insbesondere mit Kugler auf, welcher seine erste Broschüre angegriffen und eine durchaus unkünstlerische, partielle Polychromie der griechischen Architectur angenommen hatte. In dieser neuen Schrift: »Die vier Elemente der Baukunst.« Braunschweig, Vieweg 1851, gab Semper zugleich in allgemeineren Umrissen die Grundideen an, von denen aus er sein Werk über vergleichende Baukunde entworfen und zu schreiben begonnen hatte.

Von Paris aus knüpfte er mannigfache Verbindungen mit Londoner Architecten und Kunstförderern, wie Falkener, Donaldson und anderen an, wie er denn auch den Theil seiner oben erwähnten Schrift, der die Polychromie der Alten, eine in England zuerst aufgeworfene und warm vertretene Frage betraf, in englischer eigener Uebersetzung erscheinen liess. Eine zweite, übersichtlichere englische Besprechung der Polychromie bei den Alten liess Semper als Anhang zu der Description of the Greek court in dem Werk über den »Crystal Palace« von Samuel Sharpe, London 1854 erscheinen. — Bei Gelegenheit der Great Exhibition vom Jahre 1851 sehen wir ihn bereits in London mit dem Arrangement der Ausstellungen einiger Staaten und Colonien betraut (Schwedens und Dänemarks sowie der anglo-amerikanischen Colonieen), sowie in eingehenden Studien das damals noch ganz neue Unternehmen verfolgend. Diese Studien, in denen er eine Parallele zwischen der Industrie und Kunst vergangener Jahrhunderte, sowie der Naturvölker und der modernen Zeit zog, die sehr zu Ungunsten der letzteren ausfiel, legte er in einer gleichfalls bei Vieweg erschienenen Broschüre: Wissenschaft, Industrie und Kunst nieder. Um dieselbe Zeit trug er sich mit dem Plan, eine deutsche Privatakademie für Architecten und Ingenieure in London zu errichten, wobei er sich im Allgemeinen an das System halten wollte, welches er in der Dresdner Bauakademie eingeführt hatte. Bald erhielt er, indem dieser

Plan ihm vielleicht dazu die Wege ebnete, in London, wo man seine Verdienste sowie seinen allseitig künstlerischen Blick, der auch die Kunst in ihren bescheideneren Productionen zu würdigen wusste, mehr und mehr schätzen lernte, eine Anstellung als Lehrer der Architectur, Construction und plastischen Decoration an der neu errichteten Zeichnen- und Architecturschule im Malboroughhouse. Zugleich bediente man sich wesentlich seiner Rathschläge bei der Errichtung eines mit ebengenannter Schule in Verbindung stehenden kunstgewerblichen Museums, des ersten seiner Art, aus welchem sich später das South-Kensington museum entwickelte. Er hatte die Vollmacht Einkäufe für das Museum zu besorgen, sowie er zahlreiche Gutachten über angeschaffte Werke und schon bestehende Sammlungen, wie z. B. die Waffensammlung in Windsorcastle, abzugeben hatte. — Neben der praktischen Anleitung der Schüler im Malboroughhouse lag ihm, ähnlich wie in Dresden, ob, Vorträge, die in sein Ressort einschlugen zu halten, Vorträge, die entsprechend diesem letzteren, neben seinen früheren rein architecturgeschichtlichen insbesondere auch kunstindustrielle Gegenstände, sowie deren Zusammenhang mit der Architectur zu behandeln hatten. So wendete sich sein Augenmerk mehr und mehr auch den Kleinkünsten zu, und anfangs rein durch praktische Rücksichten darauf hingelenkt, gewannen sie schnell auch in seinen allgemeinen Kunstanschauungen an Boden und Bedeutung.

In einer englischen Vorlesung erklärt er, dass er zwar schon in Dresden den Mangel des vergleichenden und verknüpfenden Geistes in der Kunstforschung und in Folge dessen auch des geringen Einflusses desselben auf die praktische Produktion empfunden und zu bekämpfen gesucht habe. — Sodann fährt er fort: »But since then my position has altered and with it the point of view from which I now consider the same question. Al that time I payed too little attention to the relations of practical art and architecture. Now I feel convinced more than I did before of the fact that the history of architecture begins with the history of practical art, and that the laws of beauty and style in architecture have their paragons in those which concern Industrial art.

The laws of proportion of symmetry and harmony, the principles and the traditional forms of ornamentation, and even those elements of the architectural forms which we kall mouldings were partly invented and practized long time before the foundation of architecture as a selfexisting art. The characters of the architectural styles were clearly expressed in certain characteristic forms of the earliest industrial art, applied in the first necessities of life.«

Um dieselbe Zeit schreibt er aus London an einen Freund: »Mein Kopf steckt überhaupt voll von Dingen, die sich zu einem zusammenhängenden Ganzen gestalten wollen, und für welche auch schon die Rubriken gefunden sind. Aber ehe das Ganze in Linie auftritt, mag Einzelnes davon erst in aufgelöster Ordnung ins Treffen gehen und vor-

plänkeln. So glaube ich, dass manches Bessere in der Litteratur entstanden ist. Zwei solche Abhandlungen habe ich schon vorangeschickt, von denen Du eine gelesen hast, die vier Elemente nämlich, ein zweites Heft ist betitelt: Wissenschaft, Industrie und Kunst, es führt zum Theil dieselben Punkte, welche in der ersten behandelt sind, wieder vor, aber mehr in ihrer Beziehung zur Gegenwart. Ich darf sie nicht wie verlorene Posten preisgeben und muss zeigen, dass was sie Neues enthalten, nicht blos hingeworfene Einfälle sind, sondern dass sie einem in sich abgerundeten Ideenkreise angehören. Dazu kommt noch mancher andere Stoff, Archäologie der Baukunst, Kritik, reine Technik und selbst auf die Technik angewandte Mathematik. Ich suche für diese Miscellaneen nach einer geeigneten Form, die den Leser der Nothwendigkeit überhebt, das Ganze durchzuarbeiten, um das Einzelne zu verstehen und es ihm leicht macht, dasjenige was ihn gerade interessirt, aus anderem was ihn nicht angeht, herauszuheben und finde dazu die Briefform die passendste, nur muss sie wahr sein, fingirte Correspondenzen sind leicht erkenntlich. . . .«

Man sieht, die neuen, kunstgewerblichen Anregungen in London vervollständigten das umfassende Totalbild vom Zusammenhang aller bildenden Künste in seinem Kopfe, das er schon in seiner Jugend mehr als geahnt hatte; es bereitet sich unter schweren Geburtswehen sein grösstes wissenschaftliches Werk, zugleich sein künstlerisches Glaubensbekenntniss, der Stil vor. — Gerade aber der Theil seiner Anschauungen, welcher später in ihm zur Reife gelangt war, d. h. über den Zusammenhang der Kleinkünste mit der Monumentalkunst, sollte vollständig durchgearbeitet noch bei seinen Lebzeiten erscheinen, während jener Theil, der seine Gedanken schon von Jugend auf beherrscht hatte, bis nach seinem Tode Bruchstück eines Manuscripts bleiben sollte.

»Ich bin kein Fatalist« sagt er einmal in einem Brief, aber wenigstens können wir hinzufügen: »habent sua fata libelli!«

Während nun sein Plan für den Stil mehr und mehr Klarheit gewann, schrieb er, seiner oben citirten Absicht gemäss, gleichzeitig verschiedene kleinere Aufsätze für das »deutsche Kunstblatt« von Eggers in Berlin, in denen er polemisch gegen Thiersch und andere Archäologen auftrat. — Thiersch bekämpfte er in drei Fragen: in der Auslegung der im Jahre 1836 neben den Propyläen gefundenen Inschriften, in der Besprechung des sog. Schatzhauses des Atreus von Mykene, sowie in der Auslegung der vitruvischen Beschreibung vom toscanischen Tempel, Gegenstände, welche Thiersch in zwei Abhandlungen über das Erechtheion (Bd. V. 3. u. Bd. VI. 1. der Abh. der 1. Classe d. k. b. Ak. d. Wiss.) behandelt hatte. In Bezug auf erstere Frage bestreitet Semper, dass sich die Inschriften auf das Erechtheion bezogen haben, bezieht sie vielmehr auf die Propyläen. — Was das Schatzhaus des Atreus betrifft, so tritt er Thiersch's Ansicht entgegen, die mit Zickzack und Spiralen in Basrelief von buntem Marmor verzierten Säulentrümmer seien byzantinischen Ursprungs. Thiersch

liess sich nach Semper durch die Aehnlichkeit des byzantinischen Metallblechstils mit dem der heroischen Zeit Griechenlands täuschen. »Es liegt etwas tief Bedeutungsvolles darin, wie die antike Kunst aus ihren Windeln ihr Todtenkleid machte ... Seit den Entdeckungen in den Erdhügeln des uralten Niniveh steht das mycenische Alterthum nicht mehr vereinzelt da, es tritt mit ihnen in den nächsten verwandtschaftlichen Verband, sei es als Abgeleitetes oder als aus gleicher Sippschaft Entsprossenes.« Man sieht, es sind diese drei Ideen, welche nachmals im Werke der Stil wiederkehrten, Gedanken, welche ihre glänzendste Bestätigung durch die Thatsachen gefunden haben. — Diese, schon 1852 geschriebenen Aufsätze erschienen jedoch erst im Jahre 1855, ebenso wie der über den toscanischen Tempel. — An die Publication des Aufsatzes über die Inschriften knüpfte Semper zugleich eine scharfe Beurtheilung des Werkes von Beulé, l'Acropole d'Athène, welches in der Beilage der Allg. Zeitg. vom 11. Aug. 1855 eine emphatische Besprechung erfahren hatte. — Beulé hatte Semper's Ansichten über Polychromie angegriffen, und sich wiederum auf die Stelle des Pausanias gestützt, wo er von den Propyläen sagt: »λίθου λευκοῦ τὴν ὀροφὴν ἔχει«. »Cette seule réflexion prouve que tout n'était pas peint dans les édifices de l'Acropole«. Semper erwidert hierauf: »Er vergisst also, dass Pausanias immer gerne das Material nennt, woraus die Gebäude gebaut sind, und dass λευκὸς λίθος der mineralogische Ausdruck für den weissen Marmor ist. Die ὀροφὴ ist aber hier die Decke, von der wir entschieden wissen, dass sie mit enkaustischen Farben ganz bedeckt war.«

Semper schliesst diese Kritik: »Man hat wirklich Unrecht noch ein Wort über dieses abgedroschene Thema zu verlieren. Man überzeugt doch Niemanden sogleich; und lässt man sie ruhig gehen, so kommen sie zuletzt da an, wo man vor zwanzig Jahren war.«

Auch mit Bötticher, dem Verfasser der Tektonik, focht Semper manchen Strauss aus, wiewohl er dessen grosser Gelehrsamkeit seine volle Achtung zollte. — Aber das System Bötticher's von der Entstehung der griechischen Ordnungen, sowie von dem Kern- und Kunstschema lief seinen innersten Ueberzeugungen und Anschauungen schnurstracks zuwider. — »Die Theile eines architectonischen Kunstwerkes erklären sich nicht bloss aus ihrer reellen oder symbolischen Bedeutung als materielle Theile der Construction, sondern haben auch traditionelle und historische Bedeutung. Sie entsteht mit demselben Augenblicke, in welchem das mechanische Schema des Gliedes concipirt wird.« — Auch in England war Semper als praktischer Architect nicht völlig unbeschäftigt, allein vorwiegend war er in dieser Beziehung »auf Möbelkram« beschränkt. Hierher rechnete er wohl auch den prachtvollen Leichenwagen des Herzogs von Wellington. Auch Bauprojekte, wie z. B. den Bau einer Kirchhofscapelle, entwarf er, doch gelangten sie nicht zur Ausführung.

Im Jahre 1855 erhielt er einen Ruf an das eben gegründete eidgenössische Polytechnicum in Zürich, als Professor der Baukunde, einen

Ruf, den er nach einigem Schwanken, namentlich mit Rücksicht auf die schwache Gesundheit seiner Frau, welche er in der That bald darauf, am 13. Februar 1859, in Zürich verlor, sowie die Erziehung seiner Kinder annahm. — Aus der Weltstadt in eine kleinbürgerliche Umgebung versetzt, empfand er bald Heimweh nach Londons »bewegtem Leben einer Grossstadt, das nun einmal von Jugend auf mein Element ist«, und wäre einige Jahre später fast wieder auf eine erneute Einladung dahin zurückgekehrt. Doch siegte die Rücksicht für die Familie, wenn er auch mit Wehmuth mehr und mehr inne ward, dass seine besten Mannesjahre, seine reifste Kraft, ohne genügende Verwendung sich allmählich verzehren müsste. Zwar fand er bald einen begeisterten Anhang von Schülern, denen er auch wirklich Freund war, und durch die er, ähnlich wie früher in Dresden, einen bedeutenden Aufschwung der Architectur und des Kunstgeschmacks überhaupt in der Schweiz verbreitete, aber so sehr er in sich auch das Bedürfniss und den Beruf fühlte, durch das geschriebene und lebendige Wort seine Prinzipien zu verbreiten, Anhang und Schule zu gründen, so war der Schaffenstrieb doch noch mächtiger in ihm, und nichts wohl schmerzt des Künstlers Seele tiefer als Nichtbethätigung desselben.

Auch sein wissenschaftliches Hauptwerk, »der Stil in den technischen und tektonischen Künsten«, das er, noch von den Studien und Eindrücken der reichen Londoner Sammlungen voll, jetzt in Zürich in seinen ersten beiden Theilen vollendete, sollte ihm noch zum Schmerzenskind werden, indem er seinem neuen Verleger gegenüber wegen der Verzögerung des dritten Bandes, der die eigentliche vergleichende Baulehre, den ursprünglichen Ausgangspunkt der ganzen Arbeit enthalten sollte, bald in eine unbehagliche Stellung gerieth. Dieser Umstand verleidete ihm nur mehr und mehr die Vollendung der Arbeit, die, zwar mit reichen Vorstudien, sich dennoch nur als Fragment in seinem Nachlass fand. Der Stil ist einerseits Semper's bekannteste wissenschaftliche Arbeit, andererseits ist sie so reichhaltig, dass hier keine eingehende Besprechung ihres Inhaltes statthaft erscheint. Es genüge die Notiz, dass das Werk, soweit es vollendet ist, in klarer und erschöpfender Disposition das aufführt, was Semper in kleineren Schriften und Vorträgen schon angedeutet und angekündigt hatte, nämlich den Nachweis, wie lange vor Entstehung der eigentlichen Architectur sich schon bei den ersten Schritten der Menschen zur Civilisation, im Schmuck, in der künstlich bereiteten Schutzdecke, in der Urhütte, in den Geräthschaften und Waffen alle wesentlichsten Formenelemente, sowie deren structiv-symbolische Bedeutung ausgebildet hatten, aus denen nachmals die eigentliche Architectur sich ihre Formenwelt heraussuchte und schuf. Ein jedes Motiv wurde in einem bestimmten Urstoff zuerst ausgebildet, der vermöge seiner Eigenschaften auch die Eigenschaften des Motives für alle Zeiten bestimmte, doch konnte dies später in einen anderen Stoff übertragen werden, der ihm gleichfalls die Spuren seines Einflusses für immer einprägte. So hat jedes Motiv seine, durch

die verschiedenen Stoffe, sowie mannichfache andere Einflüsse bestimmte Geschichte, welche sich nicht umstossen lässt und durch deren bewusste oder instinctive Berücksichtigung allein der Architect organisch zu schaffen vermag. Stil ist demnach »die Uebereinstimmung einer Kunsterscheinung mit ihrer Entstehungsgeschichte, mit allen Vorbedingungen ihres Werdens«.

Während nun in den zwei erschienenen Theilen des Stil alle funktionellen, stofflichen und konstruktiven Faktoren, die in der Baukunst zusammenwirken, aus den technischen Künsten abgeleitet werden, so sollten im dritten Band »die sozialen Zustände der Gesellschaft und die Verhältnisse der Zeiten« »als mächtigste Faktoren des Stils in der Baukunst« nachgewiesen werden.

Noch während Semper am Stil, der 1860—63 erschien, arbeitete, liess er zwei kleinere Schriften: »Ueber die formelle Gesetzmässigkeit des Schmuckes (Zürich, Meyer und Zeller, 1856), sowie: »Ueber die Schleudergeschosse der Alten« erscheinen. Die erstere dieser Schriften ist gleichfalls als Vorarbeit zum Hauptwerk zu betrachten, während in der zweiten Schrift Semper seiner Neigung zu mathematischem Calcül Genüge that.

Der Einfluss, den das Werk »Der Stil« auf die verschiedensten Kreise der Gesellschaft ausübte, dauert noch heute fort; Archäologen wie Architecten, Industrielle wie Lehrer und Museumsverwalter fanden darin die fruchtbarste Anregung.

Die moderne Archäologie hat einige der wichtigsten Prinzipien Semper's aufgenommen und alten Systemen damit den Rücken gekehrt. — Nicht nur die vollständige Polychromie der Alten findet, wie Semper voraussagte, mehr und mehr Anhänger, auch Semper's auf wohl noch nie so gründlich gemachte Studien und Vergleichungen basirte neue Darstellung der Säulenordnungen und ihrer Geschichte gewinnt gegenüber Bötticher's Tektonik mehr und mehr an Boden. Ebenso haben die Archäologen Conze und Giancarlo Conestabile in Perugia, Semper's Eintheilung des ältesten Ornamentstils der mittelseeischen Völker in einen arischen, den sie mit allen arischen Völkern Europas gemein hatten, und in einen darauf folgenden proto-archaischen mit beginnenden asiatischen Einflüssen durch ihre Forschungen bestätigt gefunden. Auch Professor Brunn in München hat dem Verfasser dieser Zeilen wiederholt versichert, wie reiche und neue Anregungen er dem Werke Semper's verdanke, indem er zugleich mit Freude eigene Anschauungen vollkommen bestätigt gefunden habe. — Da nun dieses Werk zugleich mit einem grossen Apparat der allseitigsten Gelehrsamkeit geschrieben war, so that die Gelehrtenrepublik nur ihre Pflicht, durch Ertheilung der Doctorwürde honoris causa Semper als eine ihrer Zierden in ihre Reihen aufzunehmen. — Den Einfluss von Semper's Stil auf die moderne Kunstindustrie zu schildern würde zu weit führen, ohne Zweifel verdankt sie ihm nicht zum Mindesten ihren Aufschwung, wie dies

insbesondere von Wien gilt, wo Hofrath v. Eitelberger Semper's Ideen mit Eifer und Geschick praktisch geltend macht.

Nach zwölfjähriger Pause, in welcher Semper durch die Umstände gezwungen, aber darum nicht minder erfolgreich, sich vorwiegend als Schriftsteller und Lehrer bethätigt hatte, eröffnete sich endlich wieder eine neue Bauaera für ihn, die von da an bis zu seinem Tode ununterbrochen fortdauert, und der wir eine Reihe der reifsten und grossartigsten Produkte seines Küntlergenies verdanken.

Als sich in der materiell wie geistig aufblühenden Stadt Zürich das Bedürfniss nach neu zu errichtenden öffentlichen Bauten geltend machte, war es wieder der inzwischen völlig heimisch gewordene Semper, an den sich das Vertrauen der Behörden zunächst wandte. Im Jahre 1861 erhielt er ungefähr gleichzeitig die Aufträge zum Bau einer neuen Sternwarte, sowie, in Gemeinschaft mit dem Architecten Wolff, für das neu zu errichtende eidgenössische Polytechnicum. Die Sternwarte wurde auf dem sogenannten Schmelzberge in Oberstrass bei Zürich errichtet und erhielt dem, vom Astronomen Dr. R. Wolf ausgearbeiteten Programm gemäss eine »bei aller Einfachheit durch edle Verhältnisse imponirende« Ausbildung. An der Südseite befindet sich eine ca. 50 Fuss breite Terrasse mit Asphaltboden, worauf Pfeiler zur Aufstellung der Beobachtungsinstrumente angebracht sind. An der Südwestecke des Gebäudes selbst führen einige Stufen zum Eingang in das Vestibül. Rechts von diesem liegt zunächst ein kleiner Raum zur Aufbewahrung von Instrumenten und Manuscripten, an den sich der grosse Meridiansaal anschliesst. Gerade aus vom Vestibül gelangt man wieder in einen grösseren Saal mit Glasschränken, worin Instrumente stehen, an den sich links ein grosser Hörsaal, sowie das Zimmer für den Direktor anschliessen, während am Ende desselben eine Wendeltreppe zur Wohnung des Direktors, dem Zimmer des Assistenten und dem meteorologischen Bureau im oberen Stock und dem Mezzanin darüber führt. Eine Beobachtungsterrasse und Kuppel bekrönen diese oberen Geschosse, welche sich bloss über einen Theil des Gebäudes thurmartig isolirt erheben, an die Terrassenbauten der Assyrer und Chaldäer, der grossen Astronomen, gemahnend. — Nach Aussen ist der Bau sehr einfach durch feine Gesimse, Bogenfenster und Lesenen gegliedert.

Einen Monumentalbau ersten Ranges führte Semper dagegen wieder in dem neuen eidgenössischen Polytechnicum aus, obwohl er auch hier durch Beschränktheit der Mittel sich genöthigt sah, von manchen monumentalen und decorativen Motiven des anfänglichen Planes abzustehen und die Entfaltung aller seiner künstlerischen Mittel hauptsächlich nur auf die Façade des Mittelbaus, sowie das Treppenhaus, das Vestibul, den Antikensaal und die Aula zu conzentiren. Die Wirkung des erhöhten Mittelbaues, in dem sich die oben genannten vornehmsten Räumlichkeiten befinden, ist von der Stadt aus gesehen wahrhaft imposant. In zwei Geschossen und einem Mezzanin dazwischen erhebt sich derselbe; das Par-

terregeschoss mit drei offenen Bögen, die zum Vestibül führen, ist wie das des ganzen Baues mit Rusticaquadern bekleidet, zwischen den Bögen erheben sich Paare von Rusticapilastern (die wiederum Sammicheli's Einfluss zeigen) und tragen ein schönes dorisches Triglyphengebälk. — Im oberen Geschoss streben vier Paare schlanker römischer Dreiviertelsäulen empor, abwechselnd grosse Bogenöffnungen und kleinere Statuen-Nischen einschliessend und tragen das mit einer Attica bekrönte Gesims.

Vestibül, Aula und Treppenhaus zeigen, welcher Meister auch im Dekorativen Semper war; eine Harmonie zwischen architectonischer Gliederung und farbigem wie plastischem Schmuck der Wandflächen und Decken offenbart sich hier, wie sie in dieser edlen Reinheit des Geschmackes nur bei Meistern wie Raphael und Peruzzi sich wieder findet. — Im Gypssaale führte er wieder seine Beleuchtungs- und Decorationsprinzipien durch, hatte deshalb aber zuvor einen harten Strauss mit Behörden, angeblichen Kennern etc. durchzufechten. — Auch an den Sgrafittodekorationen, zu deren Ausführung nach seinen Entwürfen er sich der Mithülfe der Maler Schönherr und Walter aus Dresden bediente, wurde allerlei ausgesetzt, so z. B. der oben erwähnte Spruch des Seneca bei den Figuren der Scientiae und Artes, der als ein Ausdruck von zu exclusivem Künstler- und Gelehrtenstolz angegriffen wurde. Doch wusste Semper durch ein in echt humanem Geist gehaltenes Vertheidigungsschreiben die Bedenken gegen diesen Spruch zu beschwichtigen.

In den nun folgenden Jahren betheiligte er sich an einer Concurrenz für ein Theater in Rio Janeiro, sein Projekt wurde zwar als das schönste anerkannt, doch wegen der zu grossen Kosten, welche die Ausführung des Prachtbaus veranlasst hätte, nicht zur Ausführung bestimmt.

Der Entwurf zeigt eine Fortbildung des Dresdner Theatertypus, indem sich hier das Bestreben kenntlich macht, die Charakteristik noch mehr zu betonen als dort, durch Erhöhung des selbständig emporragenden und — im Gegensatz zu den prächtigen Säulenstellungen des Zuschauerraumes — einfach gehaltenen Bühnenhauses.

Auch hier legt sich letzteres mit den seitlichen Einfahrthallen quer hinter das Halbrund des Zuschauerraums, der jedoch nach vornhin durch einen vorgestellten prächtigen Portalbau mit einer frei in die Luft ragenden kaiserlichen Tribünen-Nische darüber bereichert ist. — An die rückwärts, wie beim Dresdner Theater noch angelegten, einfach gegliederten Bautheile schliesst sich endlich zu beiden Seiten ein dorischer Pilasterporticus an, der einen tropischen Garten einfasst. — Auch das nächste, im Jahre 1865 ausgeführte nicht minder prachtvolle Theaterprojekt, das vom König vom Bayern bestellte Festtheater für Wagner's Opern, hatte kein besseres Schicksal, indem sich eine mächtige Partei in München der Ausführung widersetzte.

Auch hier sehen wir den von Semper erfundenen Typus zwar festgehalten, jedoch wiederum um einen Schritt weiter entwickelt, abgesehen

von einigen Einzelnheiten, die aus der speziellen Aufgabe hervorgegangen sind. Zunächst ist das Halbamphitheater des Zuschauerraums der früheren Theaterprojekte in einen Halbkreis verkürzt worden; den Portalvorbau mit zwei Ordnungen freistehender Säulen und einer mächtigen Balkon-Nische im oberen Geschoss, sowie einer quadrigabekrönten Attica sehen wir hier wie schon am Theater von Rio Janeiro. — Der speziellen Aufgabe entsprungen ist das weite Vorspringen des Querbaus, der sich zu beiden Seiten des hoch emporragenden Bühnenhauses legt; diese Flügelgebäude bilden nicht bloss die Auffahrten, sie enthalten zugleich Conzert- und andere Säle. — An die Rückseite des Bühnenhauses schliesst sich wieder ein niedrigerer, fast quadratischer Bau, der die Ankleidezimmer, einen Saal für das Malen der Decorationen, sowie Magazine für Theatermaterial enthalten sollte. — Auch hier, wie am Theater von Rio Janeiro sehen wir das Erdgeschoss mit Rustica, sowie Doppelstellungen von dorischen Rusticahalbsäulen zwischen den Bogenöffnungen bekleidet, während das Obergeschoss wieder jene herrlichen korinthischen Halbsäulenpaare zeigt, denen Semper besonders in dieser Lebensperiode eine so feine Ausbildung zu geben wusste. Die Arkaden des Foyers öffnen sich dazwischen. Eine monumentale Brückenanlage über die Isar und ein majestätischer Treppenaufgang sollte die grossartige Wirkung des Theaters erhöhen.

Der letzte Monumentalbau Semper's, den er in der Schweiz ausführte, war das Rathhaus in Winterthur (1866—69), eine vom feinsten klassischen Geiste durchwehte Schöpfung. Was Palladio angestrebt, das ist hier mit feinster künstlerischer Empfindung und mit tieferer Kenntniss und in Folge dessen freierer Beherrschung der antiken Formen verwirklicht. Das Gebäude zeigt wiederum jene malerische, contrastreiche Massengruppirung, die Semper als das wirkungsvollste Mittel der Charakteristik ansah. An einen höher emporragenden länglichen Mittelbau mit Giebeldach und korinthischer Vorhalle, zu der eine zweiarmige Freitreppe emporführt, legen sich zu beiden Seiten zwei weniger hohe, würfelförmige und flachbedeckte Anbauten, die zwar die glatte Quaderbekleidung des Erdgeschosses mit dem Hauptbau gemein haben, im Obergeschoss dagegen durch dorische Pilaster und prächtige Giebelfenster mit ionischen Halbsäulen geschmückt sind, während der Hauptbau, entsprechend den schlank emporragenden Säulen, sowie seiner Höhe, mit korinthischen Pilastern geschmückt ist. Begleitend stimmen in diese Musik der edlen Verhältnisse und Formen die einfachen Zierformen der Treppen und Dachterrassen, Brüstungen, sowie der schattenwerfende Zahnschnitt am Giebel.

Auch ein Privatbau, den Semper in Zürich für den Seidenhändler Fierz ausführte, zeichnet sich durch die gediegene Pracht des Materials und die Ausführung aus und liefert ein schönes Beispiel eines modernen Renaissancepalastes. Selbst die unbedeutendsten Aufgaben verschmähte er, wenn sie in vertrauensvoller Naivetät ihm übertragen wurden, nicht, ganz im Geiste der alten Renaissancemeister und dem von ihm im Seneca an-

gestrichenen Spruch: τὸ παρὸν εὖ entsprechend. Er stellte der Gemeinde Affoltern bei Zürich ihren Kirchthurm wieder her und erhielt zum Dank das Ehrenbürgerrecht in Affoltern, dem später das Stadtbürgerrecht folgte. Ein schönes Projekt Semper's endlich für eine katholische Kirche nach Art der bramantischen Centralbauten wurde leider nicht ausgeführt.

Wie nachhaltig Semper den von ihm stammenden Ideen seinen Stempel aufdrückte, so dass sie selbst aus zweiten Verarbeitungen durch andere noch durchblicken, das beweise folgende Stelle aus einem jüngst von Semper's Freund, dem greisen Architecten Thos. L. Donaldson veröffentlichten Nekrolog: »I know not wether it was his teaching which influenced the taste of the subsequent architecture of the town, but I cannot forbear seizing this opportunity to notice the Railroad Station built since his time, and well worthy the attention of the traveller. The interior halls especially are conceived upon the style of the Thermae of the Romans and similar to them in largness of conception as to plan, and admirable for the decorative features.« In der That führte Semper einen Plan für diesen Bahnhof aus, welcher sich »durch geniale und grossartige Auffassung und Behandlung der Aufgabe« auszeichnete. Statt jedoch ihm den Bau zu übertragen, betraute die Nordostbahn-Direktion den Architecten Wanner damit, welcher »bei theilweiser Benützung« der in Semper's und anderen Projekten niedergelegten Ideen den Bau ausführte. — Dagegen hat es seine Richtigkeit, dass zahlreiche talentvolle Schüler Semper's in Zürich, wie in den anderen Theilen der Schweiz, bestrebt sind, seinen Principien gemäss zu bauen. Ihren Erfolg charakterisirt Donaldson mit den Worten: »Some of the buildings in the streets and squares by recent architects are equal to the finest commercial erections in Parissor London, and superior in taste«.

Während Semper in Zürich wirkte, verbreitete sich sein Ruhm immer mehr in ganz Europa, und fast keine wichtige Concurrenz ging vorüber, zu der er nicht als Schiedsrichter berufen wurde. Nach Italien wurde er zweimal als solcher berufen, 1867 nach Florenz bei Gelegenheit der Concurrenz für die Domfaçaden, wo er Cipolla's Entwurf den Vorzug gab, 1869 nach Palermo, um dort einer Jury über eine Concurrenz für ein neues Theater beizuwohnen, wobei man jedoch zu keinem Resultate kam, indem die Beschlüsse der Jury vom Stadtrath wieder umgestossen wurden.

Als eidgenössischer Kommissär ging Semper 1866 nach Paris an die dortige Weltausstellung, wo einer seiner Schüler die Baulichkeiten der Schweizer Abtheilung entworfen und polychrom ausgeschmückt hatte Wenn Semper seine Principien der Polychromie nur in der Innendecoration, sowie an Festapparaten, wie bei einer Inscenirung der Antigone des Sophokles in Dresden (siehe Stil, Bd. I. S. 261. Anm. 3. 2. Auflage), und provisorischen Bretterbauten verwirklichte, so geschah dies mit Rücksicht auf eingewurzelte Anschauungen, die nicht erst seit modernem Ungeschmack, sondern schon seit den Zeiten der Spätrenaissance datirten, sowie auf klimatische Verhältnisse. Er macht in seinem Stil darauf auf-

merksam, dass das Barock zum Theil eine Folge des Aufgebens polychromer Ausschmückung der Gebäude sei. Durch starke Licht- und Schattenwirkungen suchte man die Wirkung zu ersetzen, die man durch Farbencontraste zu erreichen aufgegeben hatte. — Semper's Streben war, ohne Polychromie des Aeussern, dennoch sowohl barocke Formen als schwächliche Wirkung der Gliederungen zu vermeiden; wie ihm dies gelungen, das zeigen seine Bauten.

Am Ende seines Züricher Aufenthaltes im Jahre 1869 erschien Semper's letzte Broschüre, die er schrieb, über Baustile, ein Vortrag, den er im Rathhaus zu Zürich gehalten hatte. Diese Schrift enthält in allgemeinster Andeutung den Ideengang, den er im dritten Theil des Stil zu verfolgen gedachte.

Wenn nun auch Semper in den letzten Jahren seines Züricher Aufenthaltes eine Bauthätigkeit wieder gefunden, so zersplitterte sie sich doch zumeist in kleineren Aufgaben, und selbst in seinem grössten Bau, im Polytechnikum, hatte er sich in der freien Ausgestaltung der schönen Aufgabe nur zu sehr beschränkt und gehemmt gesehen. Er hatte daher schon seit einiger Zeit den Wunsch und die Hoffnung gefasst, in Wien, wo seit der Beseitigung der Stadtmauern ein ungemein reges Bauleben sich entfaltet hatte, ein grösseres Feld der Thätigkeit zu finden, als es ihm in Zürich vergönnt war. — So schreibt er an Oberbaurath Professor K. F. L. Förster, den Urheber des Stadterweiterungsplans, seinen langjährigen Freund: »Zunächst bekenne ich Ihnen, dass ich meiner Stellung als Lehrer an dem hiesigen Polytechnikum und als Lehrer überhaupt, herzlich und gründlich satt bin und dass ich mich nach einer anderen, mehr praktischen Richtung meiner Thätigkeit als Künstler sehne und zwar in einem Lande, das für den letzteren, den Künstler nämlich, mehr Hülfsmittel und mehr Interesse bietet als die Schweiz. Da ich nun höre, dass in Oestreich wichtige Veränderungen in der Organisation des Bauwesens bevorstehen, kommt mir der Gedanke ....« Ferner schreibt er unter einen alten Briefentwurf von 1859, den er schrieb, als es sich darum handelte, nach London zurückzukehren, neun Jahre später in tief melancholischer Stimmung folgenden Zusatz: »Ich bin leider hier geblieben, um glanzlos, im Trüben und unbeachtet zu verlöschen. Zürich 1868.«

Semper fühlte eben, dass er die reifsten Früchte seines Wissens und Könnens noch ungezeitigt in sich trug, während das nahende Alter ihn mit bitterem Ernste daran mahnte, dass ihm die Natur nur noch wenige Jahre zum Schaffen und Wirken vergönnt habe.

Da tauchte im Anfang des Jahres 1869 ein neuer Hoffnungsstern auf, der ihm die Verwirklichung seiner Wünsche versprach. Nachdem seit dem 24. December 1857, dem Tage des kaiserlichen Entschlusses zur Niederreissung der alten Stadtmauern, die neuen, prachtvollen Stadttheile des Ring in Wien wie durch Zauberschlag aus dem Boden gewachsen waren, hatte man die Ausführung der Monumentalbauten, die »in dem Ring die

Gemmen« bilden sollten, möglichst hinausgeschoben, um nicht auch bei ihrer Errichtung Uebereilungsfehler zu begehen, wie sie bei den Privatbauten des Ring nicht selten gewesen waren. Man gedachte in der Nähe der Hofburg einen ganzen Stadttheil öffentlicher Monumentalbauten zu errichten, unter denen die neuen Hofmuseen und das neue Hofschauspielhaus hervorragen sollten. — Im Jahre 1865 waren demgemäss die Architecten Hansen, Ferstel, Löhr und Hasenauer beauftragt worden, Entwürfe für die Hofmuseen auszuarbeiten. Das ihnen vorgeschriebene Programm erwies sich bei der Ausarbeitung der Projekte als ungenügend, weshalb sie zu einer Umarbeitung ihrer Entwürfe nach einem erweiterten Programme eingeladen wurden, wozu sich jedoch nur die Herren Löhr und Hasenauer verstanden.

Die neuen Ausarbeitungen wurden G. Semper in Zürich als dem competentesten Richter vorgelegt, bei dem sie Anfangs des Jahres 1869 eintrafen. Semper konnte keines der beiden Projekte vollkommen billigen, und legte in einem motivirten Gutachten die Vorzüge und Mängel derselben dar, wonach das Löhrsche Projekt durch grössere Zweckmässigkeit der Anordnung, das Hasenauersche durch die mehr künstlerische Ausstattung den Vorzug hatte.

Man entschied sich hierauf in Wien, Semper selbst ganz die Ausarbeitung des endgültigen Entwurfes zu übertragen, und ihm als jüngeren Collegen einen der beiden Concurrenten beizuordnen, dessen Wahl man ihm anheimstellte. Semper entschied sich für Hasenauer, besonders mit Rücksicht auf dessen genaue Localkenntnisse, bestand übrigens, aus collegialer Courtoisie, auf völliger Gleichstellung desselben mit ihm, nicht ahnend, welche Konflikte aus einer solchen, nicht genau umschriebenen Stellung beider zu einander, hervorgehen würden.

Semper entwarf nun noch im Jahre 1869 in Zürich »mit gleichzeitiger Berücksichtigung eines später vorzunehmenden Umbaus der Hofburg« den Enblocplan nebst perspektivischer Ansicht des Ganzen, wobei ihm seine Schüler, die Schweizer Architecten Koch und Reverdon, behülflich waren. Als diese, in einigen Stücken an Hasenauer's Entwurf anknüpfende, jedoch freier, grossartiger und malerischer durchgeführte Arbeit in Schraffiermanier zur Hälfte ausgeführt, während die andere symmetrische Hälfte noch in Bleistift belassen war, wurde sie von Baron Hasenauer, der derselben die höchste Bewunderung zollte, sammt dem Reissbrett nach Wien geholt, damit sie dort vollendet und mit einem malerischen Hintergrund versehen werde.

Das Entstehen dieser Arbeit in Zürich beobachtet zu haben, bezeugen sowohl Semper's Schüler, C. Jovanovits (der einen Aufsatz über Semper's Wiener Bauthätigkeit in der Allgemeinen Zeitung. Beilage. No. 140. 1879 auf Grund von authentischen Notizen des letzteren, veröffentlichte — und jener Aufsatz wie diese Notizen bilden vorläufig auch unsere Hauptquelle —), als auch Semper's langjähriger Freund, Friedr. Pecht, in dem

schönen Nachruf, den er ihm gewidmet hat (Beilage zur Allg. Zeitg. 1879 und Anhang zur 2. Auflage des Stil).

Ferner entwarf Semper noch in Zürich zwei Blätter mit dem Aufriss des Mittelbaus, sowie des einen Seitenrisalits.

Nach seiner Berufung durch den Kaiser, im October 1871, hat sodann Semper ununterbrochen an den Detailplänen sämmtlicher Façaden der Museen, an der architectonischen Ausstattung der Vestibüle, und an der Innendecoration der Säle des Hochparterre gearbeitet, während Hasenauer fast ganz durch die Arbeiten für die Wiener Weltausstellung in Anspruch genommen war. Für die Vestibüle stellte Semper zwei Durchschnitte in grossem Massstab her. Als die Ausführungspläne nöthig wurden, besorgte auch diese zum grossen Theil Semper. Semper gab den Façaden »durch Einführung markigerer Vorsprünge, grossartigerer Verhältnisse der Arkaden, römischer Motive, sowie der das Glasdach verhüllenden Balustraden, jene harmonische und imposante Gestaltung, die wir an diesen nun der Vollendung nahen Bauwerken so sehr bewundern«. Dagegen machte Semper eine Concession an Hasenauer durch Beibehaltung der Kuppelthürme, in die er jedoch nicht, wie Hasenauer die Treppe verlegte, die er vielmehr weiter vorrückte. Die Proportionen der Oberlichtsäle wurden durch Hasenauer bestimmt, da Semper den in einer Probehütte angestellten Beleuchtungsversuchen nicht mehr beiwohnen konnte. — In hervorragender Weise war Hasenauer an der dekorativen Ausstellung namentlich des Innern bethätigt, »indem Semper seiner baulichen Praxis gemäss, behufs besserer Beurtheilung der Verhältnisse der anzubringenden dekorativen Details, vorerst bis zur Vollendung des Baues im Rohen, nur die Hauptformen und wesentlichsten Gliederungen der Räume festgestellt hatte«. »Kurz, in welchem Masse Semper in dem Neugestaltungsprocess der Museen-Entwürfe eingegriffen, ergiebt sich am deutlichsten aus dem Vergleich der zur Ausführung gelangten Entwürfe mit den Entwürfen Hasenauers.«

In der Lage der Museen zu dem Neuausbau der Burg, womit Semper ebenfalls beauftragt worden war, hatte er die Forumsidee, die ihm in Dresden vereitelt wurde, verwirklicht, indem die Museen an beiden Enden der Burg, im rechten Winkel gegen dieselbe und in einem gewissen Abstand davon, ihre Façaden einander zuwenden, und so mit der Burg zusammen einen ungeheuren mit Monumenten und Fontänen zu schmückenden Platz einschliessen. Die Vermittelung zwischen Burg und Museen sollten nach Semper's Plan triumphbogenartige Querpassagen mit Portiken bilden.

Was nun Semper's Antheil an dem neuen Wiener Hofschauspielhaus betrifft, für welches er im Auftrag des Kaisers gleichfalls einen Plan ausgearbeitet hatte, so gab der Kaiser selbst dem Plane Semper's gegenüber demjenigen Hasenauer's den Vorzug. Bloss der viereckige Ansatz an der Vorderseite des Theaters ist ein Motiv, welches Semper von Hasenauer übernahm, mit dem er auch diesen Bau gemeinsam zur Ausführung er-

hielt. Und wir glauben, dass dieser viereckige Frontansatz statt des ovalen oder halbkreisförmigen, der bei Semper's Theaterprojekten sonst typisch ist, den Ausdruck, die Charakteristik sowie die malerische Mannigfaltigkeit des Baus nur schädigt.

»Im Uebrigen sind sämmtliche Zeichnungen für das Theater, für dessen Façaden, für die Loggien, das Proscenium, den Saal, die Hoffesträume, die Treppenhäuser Semper's eigene Erfindung und wurden auch für die Ausführung ohne wesentliche Veränderung beibehalten. Selbst auch die Ausführungspläne wurden, da Hasenauer damals vollauf von den Weltausstellungsarbeiten in Anspruch genommen war, unter Semper's ausschliesslicher Leitung hergestellt. Wer da weiss, dass Semper in der ganzen Welt als Meister in der Anlegung von Theatern gilt, und wer die Gesammtheit der von ihm entworfenen Pläne (altes und neues Theater in Dresden, Theater zu Rio Janeiro, Münchener Festbau u. s. w.), überblickt, der wird insbesondere auch in der Anlage des neuen Burgtheaters zu Wien seine Meisterschaft wieder erkennen.«

In demselben Jahre, als Semper in die Wiener Bauthätigkeit einzugreifen begann, am 21. September 1869, brannte das alte Dresdner Theater, die Perle seiner Jugendwerke ab. Den Schlag, den ihm diese Nachricht gab, hatte er jedoch bald verwunden, als in Folge des sächsischen Landtagsbeschlusses im Jahre 1870 an ihn die Aufgabe erging, die Ausführung eines neuen Hoftheaters zu beginnen. Seine Entwürfe langten gegen Ende des Jahres 1870 in Dresden ein, doch konnte er selbst, in Folge der grossartigen Aufträge für Wien, die Ausführung nicht mehr leiten, die er deshalb seinem ältesten Sohne, dem Architecten Manfred Semper überliess. Im Januar 1878 war der Bau beendet. Dieses Theater stellt die vollendetste Entwickelung des von Semper von Anfang seiner Laufbahn an concipirten Typus dar. Blos im Innern des Zuschauerraums sind auf höchsten Befehl einige Abweichungen von seinem Plan und seinen Ideen ausgeführt worden, indem an Stelle des geplanten amphitheatralischen Herabsteigens der Mittelpartie die königliche Loge, auf Säulen gestützt, weit in das Parterre vorgeschoben wurde. Der halbrunde Ausbau des Zuschauerraums ist hier wieder verkürzt, zu einem blossen Bogensegment reducirt worden, das jedoch der Charakteristik sowie der lebendigen Wirkung völlig genügt, und ähnlich wie die Projekte für Rio Janeiro und München durch einen imposanten, zweigeschossigen Portalmittelbau mit der königlichen Exedra wirkungsvoll unterbrochen wird. Die Seitenflügel mit den Unterfahrten und Vestibülen sowie Treppenhäusern treten hier noch mehr nach vorn an die geraden Seitenwände des Zuschauerraums; das Bühnenhaus mit Giebeldach tritt hier ganz besonders majestätisch, in höchst einfacher und ernster Gliederung aus den reicher gehaltenen Unterbauten heraus. Am niedrigsten sind sodann die Seiten und Rückbauten, welche das Bühnenhaus umgeben und Ankleide-, Dienstzimmer u. s. w. enthalten.

Aehnlich wie an den Projekten für Rio Janeiro und München sind auch hier die Erdgeschosse mit Rustiquaderwerk, dorischen Pilasterpaaren in Rustica, Nischen und Arkaden gegliedert, während im zweiten Geschoss korinthische Halbsäulenpaare Nischen und Arkaden einschliessen.

Die obere zurücktretende Mauer des Zuschauerraums sowie das Bühnenhaus sind stufenweise einfacher, aber ernst, kräftig und nobel gegliedert. Die niedrigen Seiten und Hinterpartien, die sich an das Bühnenhaus anlehnen, sind sodann im Gegensatz zu dem öffentlichen Charakter der vorderen Massen palastartig gehalten. Der schon erwähnten Praxis Semper's gemäss, hatte er die Detailausbildung in seinen Entwürfen nur angedeutet, damit sich dieselbe mit dem Fortschreiten der Ausführung entwickele, und hier war es, wo M. Semper grosse Aufgaben glücklich löste. Noch wesentlicheren Antheil nahm Manfred Semper an den Entwürfen für das neue Darmstädter Theater, welche er in den Jahren 1872 und 1873, nach Skizen seines Vaters ausarbeitete. Doch siegte auch hier das Sparsamkeitsprincip; das Project Semper's wurde nicht ausgeführt, sondern man behalf sich mit einem Accomodationsbau, der von Darmstädter Architecten auf den Ruinen des alten, abgebrannten Theaters errichtet wurde.

Die Freude über die glückliche Vollendung des Dresdner Theaterbaus und die zahlreichen Ehrenbezeugungen, die dieser ihm eintrug, waren der letzte Lichtstrahl in Semper's künstlerischer und irdischer Laufbahn, während ihm dagegen seine Wirksamkeit in Wien durch Konflikte mit seinem ehrgeizigen Collegen dermassen verleidet wurde, dass er, nachdem die Ausführung seiner Pläne gesichert war, sich ganz zurückzog, um so mehr, als seine Gesundheit, die sein ganzes Leben hindurch sich als stählern bewiesen, plötzlich zu wanken anfing, wozu die tiefe Verstimmung, die ihn ergriffen hatte, sichtlich beitrug.

Nach einem schweren asthmatischen Anfall im Frühling 1877 begab er sich im Sommer zur Erholung nach Reichenhall, wo er mit Gregorovius bekannt wurde, dessen Schriften die Lieblingslektüre seiner letzten Jahre bildeten. Daneben interessirten ihn im hohen Grade Schliemann's Forschungen, besonders in Mykene, durch welche er seine Anschauungen von der ältesten griechischen Kunst in vielen Punkten so glänzend bestätigt fand. — Auch kulturgeschichtliche und anthropologische Werke wie die von Hellwald und Lubbock, in welch' letzterem er allerdings am Mangel an Kritik sich vielfach stiess, erweckten noch in seinen letzten Lebensjahren sein Interesse, indem sie mit seinen früheren Studien und Reflexionen über die Uranfänge der Kunst sich vielfach berührten.

Den Winter 1877—1878 brachte er in Venedig in relativem Wohlsein zu; dort traf er noch mit seinem alten Freund Nerly zusammen und unterhielt sich auch gerne noch mit jüngeren deutschen Künstlern, die ihm ihre Verehrung bezeugten, und über die Frische seines Gedächtnisses öfter Gelegenheit hatten, ihr Staunen auszudrücken. Den Frühling 1878 verbrachte er am Comersee, wo er oft noch Abends spät auf dem Balkon

des Hôtels d'Angleterre sitzend und sein Pfeifchen rauchend sich am herrlichen Schlag der Nachtigallen, und an der majestätischen Ruhe des mondbeschienenen Gebirgsees weidete, vergangener Tage gedenkend, wo er fröhliche Stunden mit seiner verstorbenen Tochter daselbst verbracht hatte. Hier sah der Schreiber dieser Zeilen auch seinen verehrten Vater zum letzten Mal, beim Abschiede nicht ahnend, dass es der letzte sein werde.

Den Sommer darauf verbrachte er in Brunecken und Botzen, wiederholt von dem genialen Portraitmaler Lenbach besucht, der wie wenige ihn zu zerstreuen und zu erheitern wusste, und ihn einige Male sehr gelungen porträtirte.

Auf Lenbach's Rath begab er sich im Herbst nach Rom, statt wie er anfänglich gedachte, nach Genua. Eine Zeit lang befand er sich auch hier leidlich wohl und frischte in manchem Ausflug zu Wagen durch die Campagna, alte, glückliche Jugenderinnerungen wieder auf.

Im Frühling aber kehrten seine asthmatischen Anfälle, die er so sehr fürchtete, wieder zurück. Sein jüngster Sohn, der Bildhauer Emanuel, verbrachte einige Wochen bei ihm, bis er sich sichtlich wieder erholte. Im Mai jedoch trat eine allgemeine Entkräftung ein, und kaum konnte sein ältester Sohn Manfred noch rechtzeitig in Rom eintreffen, um ihm die Hand zu drücken und die Augen zu schliessen. Er starb am 15. Mai 1879. Schreiber dieser Zeilen konnte nur noch an seinem Grabe trauern.

Mit Semper starb seit Schinkel der genialste Architect dieses Jahrhunderts und sein umwälzender Einfluss in allen Gebieten des künstlerischen Wissens und Schaffens wird erst in der Folge ganz erkannt und gewürdigt werden. — Ich glaube, auch ein Sohn darf dies aussprechen, da gegenüber einem solchen Manne die Rücksichten verwandtschaftlicher Bescheidenheit wegfallen, indem er in seiner geistigen Grösse seinen nächsten Verwandten nicht minder fern und objektiv gegenüber steht, als Fremden.

Wenn diese biographische Skizze lückenhafter ausgefallen ist, als sie von einem Sohn vielleicht erwartet wird, so sei darauf hingewiesen, dass Zeit wie Raum ein tieferes Eingehen nicht gestatteten, sowie dass eine eingehende Biographie zwar vorbereitet wird, das Material hiezu jedoch sich vorwiegend in den Händen des ältesten Sohnes Manfred befindet und ein erschöpfender Austausch hierüber bei der Kürze der Zeit, die dieser vorliegenden Arbeit zugemessen, nicht möglich war. Zugleich sei zu wissen gegeben, dass auch der wissenschaftliche Nachlass des Verstorbenen, der sich vorwiegend in des Unterzeichneten Händen befindet, für die Publication vorbereitet wird. — Wir schliessen mit einem Spruch des Seneca, der die Grundgesinnung ausspricht, welche den Verstorbenen in Wissenschaft, Kunst und Leben leitete:

Haec sit nostri propositi summa: quod sentimus loquamur, quod loquimur sentiamus.

Hans Semper.

Wilhelm Hertzberg,

geb. 6. Juni 1813, gest. 7. Juli 1879.*)

Wilhelm Adolf Boguslaw Hertzberg, den 6. Juni 1813 zu Halberstadt geboren, besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt und ging Michaelis 1831 nach Halle, um Philologie und Geschichte zu studiren. Von Ostern 1833 an setzte er seine Studien in Bonn fort, kehrte aber bereits nach einem Jahre nach Halle zurück. Nachdem er im Sommer 1835 promovirt und kurz darauf sein Staatsexamen bestanden hatte, trat er in Halberstadt an derselben Anstalt, deren Zögling er gewesen war, sein Probejahr an und ging Ostern 1837 nach Stettin, wo er 3¼ Jahr lang am Seminar für gelehrte Schulen und als Hülfslehrer am Gymnasium thätig war. Um Johannis 1840 kehrte er nach Halberstadt zurück, um das Amt eines ordentlichen Lehrers am Gymnasium zu übernehmen. Auch hier blieb er nicht lange, denn bereits 1842 berief ihn der Magistrat zu Elbing an die dortige höhere Bürgerschule, deren Leitung er 1845 übernahm. In dieser Stellung verblieb er, bis er 1858 einem Rufe nach Bremen folgte, wo er zuerst als Vorsteher der Handelsschule, dann (1866) als Director des Gymnasiums bis zu seinem Tode am 7. Juli 1879 auf das Segensreichste gewirkt hat.

Unter den Männern, die auf Hertzberg's Studien einen wesentlichen Einfluss ausgeübt haben, ist vor allen Gottfried Bernhardy, dem er zeitlebens ein liebevolles Andenken bewahrt hat, zu nennen. Denn Bernhardy war es, der dem Anfänger gerade das Feld auf dem weiten Gebiete der klassischen Philologie zeigte, wo damals noch mannigfach zu lichten und zu ebnen war. Von jetzt an bildeten die augusteischen Dichter und besonders Properz den Mittelpunkt der Studien Hertzberg's, und seine erste Arbeit: Quaestionum Propertianarum specimen de S. Aurelii Propertii amicitiis et amoribus, Halle 1835, legt ein deutliches Zeugniss ab von gründlichem Studium dieses Dichters und von einer genauen Kenntniss der ganzen Zeit. Im nächsten Jahre folgten die Observationes in aliquot Sex. Aurelii Propertii locos, quibus Callimachum et Philetam imitatum se esse profitetur; 1838 übersetzte Hertzberg sämmtliche Elegien des Properz im Versmass der Urschrift, 1842 schrieb er De poetarum elegiacorum apud priscos principum ingenio et arte und in den Jahren 1843—1845 gab er die grosse mit lateinischen Noten und Untersuchungen versehene Ausgabe des Properz in 4 Bänden heraus. Dieses Werk, das gleich bei seinem Entstehen von argem Missgeschicke heimgesucht war, indem das zum Druck fertig gestellte Manuscript ein Raub der Flammen wurde und das

*) Ausführlich und in ausgezeichneter Weise hat Prof. Dr. Constantin Bulle über W. Hertzberg in den Feuilletonartikeln der Weser-Zeitung vom 28. bis 31. August 1879 gehandelt, welche auch im Separatabdruck erschienen sind.

Ganze mit bewunderungswürdiger Ausdauer wieder von Neuem ausgearbeitet ward, sollte dem Verfasser noch manchen Verdruss bereiten. Denn es ist bekannt, wie es von Lachmann und seinen Anhängern mit heftigen Ausfällen verfolgt wurde, und wenn auch immer gesagt wurde, die Polemik sei keine persönliche, sie solle nur dazu dienen, die falsche Methode zu zeigen und die nur scheinbare Gelehrsamkeit aufzudecken, so gingen die Angriffe doch oft über das Maass des Schicklichen hinaus. Welch' hohe Aufgabe übrigens sich Hertzberg bei der Herausgabe des Properz gestellt hat, spricht er selbst in der praefatio aus: munere nostro digne functuros esse nos credidimus, si quem locum poeta inter aequales obtinuisset, quam quodammodo artis suae provinciam sortitus esset, quomodo eam administravisset, quousque excultam a maioribus accepisset, quid additum ab ipso, quid futuris temporibus relictum esset . . perscrutaremur. Mag nun auch diese Arbeit, die Frucht treu ausharrenden Fleisses und das Zeugniss wahrer Gelehrsamkeit, das so hoch gesteckte Ziel nicht in allen Punkten erreicht haben, mögen auch manche Schwächen und Fehler sich nachweisen lassen, so muss doch jeder unbefangene Beurtheiler zugestehen, dass Hertzberg viele Partien zuerst richtig gedeutet hat, dass überhaupt durch ihn das Gesammturtheil über Properz in vielen Punkten berichtigt und geklärt worden ist. Gewiss ist das Urtheil, welches der neueste Herausgeber des Properz, Lucian Müller, über ihn gefällt hat, richtig, wenn er sagt: Nos, qui ut irae ita studii causas procul habemus, bene illum de Propertio meritum esse existimamus, cum quaestionibus de vita et scriptis eius institutis, in quibus haud paucos Lachmanni aliorumque errores refellere ei contigit, tum ipsa interpretatione. Minus tamen felix idem mihi quidem videtur fuisse circa coniecturas.

Um in jeder Weise zur Bearbeitung des Properz gerüstet zu sein, um bei allen Fragen, welche den Properz berühren, auf den Grund zu dringen und überall auf eigenen Füssen zu stehen, hatte Hertzberg die einschlägige Literatur im weitesten Umfange durchgearbeitet, die römischen Dichter fort und fort fleissig studiert und sich auch auf das eingehendste mit den griechischen Elegikern, besonders mit den Alexandrinern beschäftigt. Eine Frucht dieser letzten Beschäftigungen sind die beiden gelehrten wie feinsinnigen Untersuchungen über den Begriff der antiken Elegie in seiner historischen Entwickelung (Prutz Literarhistorisches Taschenbuch 1845, S. 205—398 und 1846, S. 125—188) und die Uebersetzung der alexandrinischen Elegiker in der Zeitschrift für Alterthumswissenschaft 1847, S. 129—140. Von anderen grösseren Arbeiten, welche in dieser Zeit entstanden sind und welche sämmtlich Zeugniss ablegen von der umfassenden Gelehrsamkeit Hertzberg's, nenne ich: De Ambarvalibus et amburbialibus sacrificiis et de diebus festis, quibus rei divinae causa aut publice aut privatim apud Romanos lustra instituebantur (Neue Jahrb. für Philol. von Seebode, Jahn und Klotz, Supplementband V. S. 413ff.); de diis patriis Romanorum sive de Larum atque Penatium tam publicorum quam privatorum

cultu et religione Halle 1840; Prisciani codicis Halberstadiensis descriptio (Neue Jahrb. f. Philolog., Supplementband VII. S. 232 ff.); de spoliis opimis quaestio (Philologus I. S. 331 ff.). Auch seine Recensionen, welche in der Zeitschrift für Alterthumswissenschaft und in den Halleschen Jahrbüchern erschienen, verdienen noch heutigen Tages volle Beachtung, da es nicht gewöhnliche Besprechungen, sondern geradezu gelehrte Abhandlungen sind, wie z. B. die von Becker's Gallus, von Gruppe's Römischer Elegie, von Klausen's Aeneas und die Penaten, von Göttling's Römischer Staatsverfassung, von Bötticher's das Christliche im Tacitus, von Henning's Uebersetzung der Heroiden des Ovid, von Merkel's Ovidii Fastorum libri VI., von Corssen's Origines poesis Romanae und von Teuffel's Uebersetzung des Persius. Ausser diesen Arbeiten ist noch die Uebersetzung des Babrios besonders hervorzuheben, da Hertzberg der erste war, welcher diesen Fabeldichter in's Deutsche übertragen hat. Um zugleich auch dem Babrios die rechte Stelle in der Culturgechichte seiner Zeit und seiner Nation anzuweisen, gab er mit der Uebersetzung eine gelehrte und geistvolle Abhandlung über den Begriff der Fabel heraus, in welcher er die Entwickelung der verschiedenen Elemente, welche sich in die Fabel mischen, der Reihe nach durchgeht, ihren Werth und ihr Wesen erläutert und dann nachweist, wie die Thierfabel sich zu einer vollständigen poetischen Gattung entwickelt hat uud wie Babrios zum ersten Mal und in nicht unwürdiger Weise eine poetische Gattung repräsentirt, an deren Stelle der reich gegliederte Organismus der hellenischen Literatur bisher eine von spärlichen Fragmenten überdeckte Lücke liess. Diese Abhandlung ist nicht bloss für Philologen von Fach, sondern auch durch die ästhetische und culturhistorische Beleuchtung der Frage für Jedermann von hohem Interesse. Im Jahre 1847 erschien von Hertzberg ein umfangreicher Jahresbericht (Philologus II. S. 533—592) über die lateinischen Dichter mit Ausnahme der scenischen Dichter und des Horaz, in welchem er die Literatur der Jahre 1843—1846 behandelt und auch Gelegenheit nimmt, sich gegen die Polemik, welche seine eigenen Schriften über Properz hervorgerufen hatten, zu vertheidigen. Zwar verspricht er noch einen zweiten Artikel, doch dazu ist er nicht gekommen. Ueberhaupt hat er seit dieser Zeit keine grössere, streng philologische Arbeit mehr veröffentlicht; nur eine Recension von Teuffel's Uebersetzung des Tibull (Zeitschr. für Alterthumswissenschaft 1854 S. 350 ff.), eine kleine Arbeit: ein aufgenommener Schnitzel aus einem fremden Papierkorb (Jahrb. für class. Philologie von Fleckeisen 1866 S. 788) und Bemerkungen zur Cultur der Griechen in homerischer Zeit (Philologus XXXIII. S. 1 ff.) sind mir aus späterer Zeit von ihm bekannt. Aber man würde in einen grossen Irrthum verfallen, wollte man daraus den Schluss ziehen, dass Hertzberg sich von der Philologie losgesagt hätte; das war für ihn geradezu unmöglich. Denn bei der hohen Auffassung der Philologie als Wissenschaft, als deren letztes und höchstes Ziel er die Vermittelung der Elemente der Gegenwart und

der antiken Welt ansah, konnte es ihm nie in den Sinn kommen, sich ganz von dem Alterthum abzuwenden; die classische Philologie ist vielmehr bis zu seinem Ende die Grundlage aller seiner Arbeiten geblieben. Schon die Anregungen, die ihm der Unterricht im Lateinischen in der Prima bot, trieben ihn immer zu neuen Specialuntersuchungen, besonders auf dem Gebiete der lateinischen Grammatik an, aber leider ist er nie dazu gekommen, dieselben in Monographien zusammenzustellen, obwohl ihm der Stoff im reichsten Masse zur Hand war.

Das Jahr 1847, in welchem der obenerwähnte Jahresbericht erschien, muss als ein bedeutender Wendepunkt in Hertzberg's Arbeiten angesehen werden. Denn von jetzt an wandte er sich ganz dem Gebiete zu, auf dem er bereits recht Tüchtiges geleistet hatte und noch viel Gutes leisten sollte, nämlich der Uebertragung antiker und später der englischen Schriftsteller. Mit umso grösserem Eifer cultivirte er diesen Boden, da er der Ansicht war, dass Uebersetzungen eine der nützlichsten Vermittlerinnen der Wissenschaft und des Lebens seien. Dem Properz, den griechischen Elegikern und dem Babrios folgten nun eine Reihe römischer Dichter in fliessenden, glatten Uebersetzungen mit werthvollen Einleitungen und Anmerkungen versehen, in denen die zweifellosen Ergebnisse früherer Untersuchungen anderer Gelehrten sowie eigene, feine Beobachtungen, wie z. B. besonders zur Aeneide des Virgil, in übersichtlicher Weise zusammengestellt sind. Hertzberg war auch wie selten einer dazu befähigt, die Manifestationen des antiken Geistes durch Uebersetzungen der Gegenwart näher zu rücken. Denn er verstand es meisterhaft, das Original mit allen seinen Feinheiten und Eigenthümlichkeiten in Form und Ausdruck wiederzugeben. Die unerlässlichen Erfordernisse für jeden, der sich zur Uebersetzung antiker Dichter anschickt, wie er sie in den beiden trefflichen Aufsätzen: Zur Geschichte und Kritik der deutschen Uebersetzung antiker Dichter in den Preussischen Jahrbüchern 1864 No. XIII. S. 219—243 und S. 360 bis 392 aufstellt: »Lebendige Anempfindung für die poetischen Elemente der fremden und stets gegenwärtiges Bewusstsein von der Wirkung der entsprechenden Elemente in der eigenen Sprache, freie Beherrschung des deutschen Wortschatzes, ein empfindliches Ohr für die Gesetze des Wohlklanges, rasche Combinationsgabe und Gewandtheit in der Benutzung aller dieser Mittel« finden wir bei Hertzberg im hohem Grade vorhanden, und daher hat er auch auf diesem Gebiete wirklich Grosses geleistet. Von den Uebersetzungen antiker Dichter nenne ich die erotischen Gedichte (Liebes-Elegien, Kunst zu lieben, Heilmittel gegen die Liebe und Schönheitsmittel) von Ovid (1854), die kleineren Gedichte (1856) und die Aeneis von Virgil (1859), den Trinummus, Bramarbas, Captivi und Rudens von Plautus (1861), den grössten Theil von den Gedichten des Catull (1862) und von den Satiren des Juvenal (1864).

Das sind die Arbeiten, durch welche sich Hertzberg als classischer Philologe verdiente Anerkennung erworben hat. Durch einen Zufall kam

er zum intimeren Studium der englischen Sprache. Im Jahre 1849 wurde nämlich der Lehrer des Englischen an seiner Anstalt zum Heere einberufen. Da für die ausfallenden Lehrstunden durch die anderen Lehrkräfte kein Ersatz geschafft werden konnte, so sah sich Hertzberg genöthigt, selbst den Unterricht in den oberen Klassen zu übernehmen. Seit dieser Zeit gewann er immer mehr Freude an der englischen Literatur und Chaucer, Shakespeare, Tennyson wurden seine auserwählten Lieblinge. »Mit der Uebersetzung der Canterbury-Tales von Chaucer hat er der Literatur und der Kenntniss des humorvollen, altenglischen Dichters einen grossen Dienst geleistet. Die Arbeit muss als ein Meisterstück gerühmt werden. In die Sprache und den Geist Chaucer's hat Hertzberg sich so vollständig eingelebt, seinen Stoff so vollständig beherrscht, dass wir in den lustigen Fahrten und Abenteuern ein deutsches Original zu lesen glauben«. Mit nicht geringerem Erfolge übertrug er Tennyson; von Shakespeare folgende acht Stücke: Heinrich VIII., Liebes Leid und Lust, die Komödie der Irrungen, die beiden Veroneser, Titus Andronicus, Troilus und Cressida, Ende gut Alles gut, Cymbeline; von Walter Scott den »Herrn der Inseln«, verschiedene californische Novellen von Breat Harte und zuletzt the Libell of the English Policye, eine in Versen abgefasste Broschüre über englische Handelspolitik aus dem Jahre 1436. Neben diesen Uebersetzungen entstanden eine Reihe gediegener Abhandlungen, wie über Lord Byron, Nachlese zu Chaucer, Metrisches, Grammatisches, Chronologisches zu Shakespeare's Dramen, eine griechische Quelle zu Shakespeare's Sonetten und besonders die geistvolle Arbeit über die Quellen der Troilus-Sage in ihrem Verhältniss zu Shakespeare's Troilus und Cressida in dem Shakespeare Jahrbuche VI. S. 169—225.

Unablässig war Hertzberg bemüht, eine Literatur nach der anderen in den Kreis seiner Studien zu ziehen. Durch die Beschäftigung mit dem Altenglischen kam er auf das Gebiet der germanischen und romanischen Sprachforschung, das er seit dieser Zeit mit dem regsten Interesse cultivirt hat. Das Italienische hatte er sich schon in den früheren Jahren, das Spanische erst später fast spielend angeeignet. In der deutschen Literatur besass er die umfassendsten Kenntnisse, die Dichter des Mittelalters und der Neuzeit hatte er ganz und voll in sich aufgenommen.

So hat Hertzberg viel gearbeitet und viel Dauerndes geschaffen, so war auch der Umfang seines Wissens ein ungewöhnlich grosser. Aber bei seinen mannigfachen Studien blieb doch sein Streben immer darauf gerichtet, das classische Alterthum mit seinen anerkannten Vorzügen sich anzueignen und dann nachzuweisen, wie der blühende Baum der modernen Bildung seine Wurzeln in classischen Boden geschlagen hat, von wo er, sich selber unbewusst, fortwährend seine Nahrungssäfte zieht.

Bremen. Carl Wagener.

G. Colonna-Ceccaldi,

geb. 7. Januar 1840, gest. 3. Sept. 1879.

Georges Colonna-Ceccaldi war in Paris am 7. Januar 1840 ;eboren. Nachdem er im Collège Rollin seine Studien gemacht, hielt er ich fast zwei Jahre, von 1860—62, in Alexandrien auf, wo er besonderes nteresse für die orientalischen Sprachen und die Archäologie gewann, auch ›ereits einige kleinere Arbeiten über Inschriften und Topographie des alten ‹lexandria ausführte. Nach Paris zurückgekehrt, widmete er sich mit egem Eifer unter der Leitung eines ausgezeichneten Lehrers, des Herrn ‹. Pavet de Courteille, dem Studium der orientalischen Sprachen, des ‹rabischen, Türkischen und Persischen. Im Jahre 1866 trat er in den Consulatsdienst ein in der Stellung als Attaché bei dem französischen Ge-ıeralconsulate in Beyrut. Diesen Posten hat er fünf Jahre lang bekleidet, rom September 1866 bis October 1871, wo sein Gesundheitszustand ihn ıöthigte, definitiv nach Frankreich zurückzukehren. Nach langen und ;chweren Leiden ist er am 3. September 1879 dahingeschieden. Während ;eines nur durch einen Urlaub von wenigen Monaten unterbrochenen fünf-ährigen Aufenthalts in Beyrut hat er mehrere Ausflüge in Syrien gemacht, ron denen er reiche Ausbeute an interessanten Münzen und Inschriften nitbrachte, namentlich aber zu wiederholten Malen die Insel Cypern be-sucht, auf welcher sein Bruder, der Graf T. Colonna-Ceccaldi, von 1866 bis 1869 als französischer Consul lebte, und dort die Ausgrabungen und Entdeckungen der Herren Palma di Cesnola und Lang mit grosser Aufmerksamkeit und Sachkenntniss verfolgt. Er hat über diese Entdeckungen sowie über seine Forschungen in Syrien zahlreiche werthvolle Berichte in der Revue archéologique veröffentlicht: ein vollständiges Verzeichniss derselben wie überhaupt seiner litterarischen Arbeiten giebt diese Zeitschrift in einem dem Andenken dieses ihres zu früh dahingeschiedenen Mitarbeiters gewidmeten Nekrolog in ihrem Heft für December 1879 (Vol. XXXVIII. p. 384 ff.), dem wir auch die vorstehenden Notizen entnommen haben.

BERLIN.
Druck von J. Draeger's Buchdruckerei (C. Feicht)
Adler-Strasse 5.

BIBLIOTHECA PHILOLOGICA CLASSICA.

Verzeichniss

der

auf dem Gebiete der classischen Alterthumswissenschaft

erschienenen

Bücher, Zeitschriften, Dissertationen, Programm-Abhandlungen, Aufsätze in Zeitschriften und Recensionen.

Beiblatt zum Jahresbericht über die Fortschritte der classischen Alterthumskunde.

Sechster Jahrgang.

1879.

BERLIN 1879.

VERAAG VON S. CALVARY & Co.

INHALT.

Seite

I. Zur Geschichte und Encyclopaedie der classischen Alterthumswissenschaft . . . 1
1. Zeitschriften . . . 1
2. Academien und Gesellschaftsschriften . . . 5
3. Sammelwerke. – Encyclopädie und Methologie der classischen Philologie . . . 9
4. Geschichte der Alterthumswissenschaft . . . 11
5. Bibliographie und Bibliothekenkunde . . . 14

II. Griechische und römische Autoren . . . 15
1. Griechische Autoren . . . 16
2. Römische Autoren . . . 27

III. Epigraphik und Palaeographie . . . 36
1. Griechische Inschriften. — Orientalische Inschriften, soweit sie zur Kenntniss der classischen Alterthumswissenschaft von Interesse sind . . . 36
2. Lateinische Inschriften . . . 37
3. Palaeographie . . . 39

IV. Sprachwissenschaft . . . 40
1. Allgemeine Sprachwissenschaft. — Vergleichende Grammatik der classischen Sprachen . . . 40
2. Griechische und römische Metrik und Musik . . . 41
3. Griechische Grammatik und Dialektologie . . . 41
4. Lateinische Grammatik und Dialektologie . . . 42

V. Literaturgeschichte . . . 44
1. Allgemeine antike Literaturgeschichte . . . 44
2. Griechische Literaturgeschichte . . . 45
3. Römische Literaturgeschichte . . . 46

VI. Alterthumskunde . . . 47
1. Archäologische Zeitschriften. — Publicationen archaeologischer Gesellschaften . . . 47
2 Sammelwerke. – Encyclopädie u. Methodologie d. Alterthumskunde 57
3. Mythologie . . . 58
4. Alte Geschichte: a) Allgemeine Geschichte und Chronologie der alten Welt. – Orientalische Geschichte . . . 60
b) Griechische Geschichte und Chronologie . . . 62
c) Römische Geschichte und Chronologie . . . 62
5. Geographie u. Topographie: a) Alte Geographie im Allgemeinen 63
b) Geographie und Topographie von Griechenland und den östlichen Theilen des römischen Reiches . . . 64
c) Geographie und Topographie von Italien und den westlichen Theilen des römischen Reiches . . . 66
6. Alterthümer: a) Allgemeines über orientalische, griechische und römische Alterthümer . . . 72
b) Griechische Alterthümer . . . 73
c) Römische Alterthümer . . . 73
7. Exacte Wissenschaften: Mathematik, Naturkunde, Medicin, Handel und Gewerbe im Alterthum . . . 75
8. Kunstarchaeologie . . . 76
9. Numismatik . . . 81

BIBLIOTHECA PHILOLOGICA CLASSICA.

Verzeichniss der auf dem Gebiete der classischen Alterthums-Wissenschaft erschienenen Bücher, Zeitschriften, Dissertationen, Programm-Abhandlungen, Aufsätze in Zeitschriften und Dissertationen.

1879. Januar — März.

I. Zur Geschichte und Encyclopaedie der classischen Alterthums-Wissenschaft.

1. Zeitschriften.

Academia, La, semanario illustrado universal, dirigido por D. F. M. Jubino y D. J. de la Rada y Delgado. Tomo IV. V. Madrid, Oliver y Comp. Fol. à Sem. 25 M.

Academy, the. A weekly review of Literature, Science and Arts. 1879. (New Series N. 349-400). London. Academy. 15 M.

Ἀνατολικὸς Ἀστήρ, ἐφημερὶς φιλολογική, ἐκκλησιαστικὴ καὶ τῆς δημοσίας ἐκπαιδεύσεως. Ἔτος ΙΗ (περιοδος Β΄). Ἐν Κωνσταντινουπόλει. (wöchentlich). 20 M.

Archiv für das Studium der neueren Sprachen und Literaturen, herausgegeben von Ludwig Horrig. 61. u. 62. Bd. à 4 Hefte. Braunschweig, Westermann. à Bd. 6 M.

— pädagogisches. Centralorgan für Erziehung und Unterricht in Gymnasien, Realschulen und höheren Bürgerschulen. Begründet von W. Langbein, herausgegeben von Krumme. 21. Jahrg. 1879. 10 Hefte. (à 5 Bgn.) gr. 8. Stettin, Nahmer. 16 M.

Athenaeum, the. London literary and critical journal. (2 vols.) London 1879. 52 Nrn. Athenaeum. 15 M.

Athenaeum belge (l'). Journal universel de la littérature, des sciences et des arts 2. année. 1879. Bi-mensuel. Bruxelles, bureaux, 26, rue de la Madeleine. Par an 8 M.

Ἀθήναιον. Σύγγραμμα περιοδικὸν κατὰ διμηνίαν ἐκδιδόμενον (ὑπὸ Στ. Α. Κουμανούδη καὶ Ἐ. Καστόρχη). Τόμ. VII. (6 Hefte). 1879 Athen, Wilberg. (à) 12 M.

Auswahl von Aufsätzen aus dem Gebiete der classischen Philologie. Aus dem Journal des Ministeriums der Volksaufklärung. Bd. 6. (russisch.) St. Petersburg 1879. Academie.

Bibliothek for Læger. Udgivet af Directionen for det Classenske Literaturselskab. Sjette Række. Redigeret af J. C. Lehmann. Ottende Bind. 71. Aargang 1879. 4 Hefter. Kjöbenh. 12 M.

Βιβλιοθήκη, Ἀλεξανδρίνη. Σύγγραμμα περιοδικὸν ἑβδομαδιαῖον ἐκδιδόμενον ὑπὸ Κ. Τ. Λαζαρέτου. Ἀλεξανδρία, Κουρμούζης. Fol. 35 M.

Blätter für das bayerische Gymnasial- u. Realschulwesen, redigirt v. W. Bauer und A. Kurz. 15. Bd. 10 Hefte. (à 2—3 B.) gr. 8. München, Lindauer. à 7 M.

— für literarische Unterhaltung, herausgegeben von R. v. Gottschall. Jahrg. 1879. 52 Nrn. (2 B.) gr. 4. Leipzig, Brockhaus. Vierteljährl. 7 M. 50 Pf.

Centralblatt, literarisches, für Deutschland, herausg. u. redig. v. F. Zarncke. Jahrg. 1879. 52 Nrn. (2 B.) gr. 4. Leipzig, Avenarius. Vierteljährl. 7 M. 50 Pf.

Centralorgan für die Interessen des Realschulwesens, unter Mitwirkung der Realschulmänner herausg. von M. Strack. 7. Jahrg. 1879. 12 Hefte. (4 B.) gr. 8. Berlin, Friedberg u. Mode. à 16 M.

Χλῶρις ἐκδίδοται ὑπὸ λογίων ὁμογενῶν κατὰ μῆνα. Ἔτος ά. 1879. *Ἐν Κωνσταντινουπόλει, Α. Κωρομήλας.* 4.

Correspondenzblatt der deutschen Archive. Organ für die Archive Mittel-Europas. Red.: C. A. H. Burkhardt. 2. Jahrg. 1879. 12 Nrn. (à 1—1½ B.) Leipzig, Grunow. 6 M.

— für die Gelehrten- und Realschulen Württembergs, herausg. von Frisch und H. Kratz. 26. Jahrg. 1878. 6 Nrn. (3 B.) gr. 8. Stuttgart, Metzler. à 6 M.

Effemeride di scienze, lettere ed arti. Anno 1. Roma, tip. della Pace. Zwei mal monatlich. 10 M.

Ἐφημερὶς τῶν Φιλομαθῶν φιλολογικὴ, ἐκκλησιαστικὴ καὶ τῆς δημοσίας ἐκπαιδεύσεως (ἐκδ. ὑπὸ Σ. Κ. Σακαῤῥοπούλου). Ἔτος Η'. Ἀθήν. Παλαμήδης. Zwei mal monatlich. 10 M.

Ἑστία. Ἐκδίδοται κατὰ κυριακήν. Σὺν τῷ Δελτίῳ τῆς Ἑστίας. Τόμος VII, VIII. (Nr. 157—208). Athen. Hestia. à Bd. 8 M.

Gids. Onder redactie van Ch. Boissvain, J. T. Buijs-Muller etc. 32. Jahrg. 3. Serie. 14. Jaarg. 12 Nrn. Amst. Post. à 30 M.

Grenzboten, die, Zeitschrift für Politik, Literatur und Kunst. Red.: H. Blum. 38. Jahrg. 1879. 52 Nrn. (à 2—2½ B.) Leipzig, Herbig. Vierteljährl. 9 M.

Handweiser, literarischer, zunächst für das katholische Deutschland, herausg. von F. Hülskamp und H. Rump. 18. Jahrg. 18 Nrn. (Nr. 237—254). Münster, Theissing. 4. à 3 M.

Ἡμερολόγιον, Ἀττικὸν, τοῦ ἔτους 1879 *ὑπὸ Εἰρηναίου Ἀσωπίου, εὐνοϊκῇ συμπράξει φιλοκάλων λογίων. Ἔτος ΙΓ'. Ἀθήνησιν, ἐκ τοῦ τυπογραφείου τῆς »Κορίννης«.* 1878. 376 p. 5 M.

— *Βυζαντικὸν, τοῦ ἔτους* 1879 *ὑπὸ Κ. Χρουσαφίδου. Ἔτος ά. Ἐν Κωνσταντινουπόλει, τύποις Βουτυρᾶ, στ',* 457 p. 6 M.

— *πανελλήνιον, ἐκδ. ὑπὸ Παρασυράκη. Ἐν Λονδίνῳ ἑλληνικὴ εἰκονογραφημένη ἐφημερίς.*

— *Ῥαμπαγᾶ* 1879 *ἐπὶ Ἀλεξάνδρου τοῦ μικροῦ. Ἔτος ά. Ἀθήνησι, τύποις Α. Κωρομηλᾶ,* 1878. 4. 1 M.

Hermathena, a series of papers on literature, science and philosophy by Members of Trinity College, No. VI. Dublin 1878. Ponsonby. III. 292—520 p. à 7 M. 20 Pf.

Hermes, Zeitschrift für classische Philologie, unter Mitwirkung v. A. Kirchhoff, Th. Mommsen, J. Vahlen, herausg. von E. Hübner. 13. Bd., 4 Hefte. gr. 8. Berlin, Weidmann. à 12 M.

Jahrbücher, neue, für Philologie und Paedagogik, herausg. unter der Red. von A. Fleckeisen und H. Masius. 49. Jahrg. 1878 od. 119. u. 120. Bd. à 12 Hefte. Leipzig, Teubner. à 30 M.

— für classische Philologie, herausg. v. A. Fleckeisen. 10. Suppl.-Bd. 1. Heft. Leipzig, Teubner. 231 p. 5 M.

— preussische, herausg. von H. v. Treitschke und W. Wehrenpfennig. Jahrg. 1879. 43. u. 44. Bd. à 6 Hefte. gr. 8. Berlin, G. Reimer. à Bd. 9 M.

— für protestantische Theologie. Unter Mitwirkung von Mitgliedern der theologischen Facultäten zu Bern, Bonn, Giessen, Heidelberg, Jena, Kiel, Leiden, Strassburg, Wien und Zürich und anderen namhaften Gelehrten, herausg. v. Hase, Lipsius, Pfleiderer, Schrader. 5. Jahrg. 1879. 4 Hefte. Leipzig, Barth. 15 M.

Jahresbericht über die Fortschritte der classischen Alterthumswissenschaft, herausg. von C. Bursian. 6. Jahrg. 1878. Mit den Beiblättern Bibliotheca philologica classica. 6. Jahrg. 1879 und Biographisches Jahrbuch für Alterthumskunde. 2. Jahrg. (1879). 12 Hefte od. Band 13—16. Berlin, Calvary. Subscr.-Pr. 30 M. Ladenpreis 36 M.

Im neuen Reich, Wochenschrift für das Leben des deutschen Volkes in Staat, Wissenschaft und Kunst, herausg. von W. Lang. 9. Jahrg. 1879. 52 Nrn. (à 2—2½ B.) gr. 8. Leipzig, Hirzel. Halbjährlich 14 M.

l'**Instruction,** publique. Revue des lettres, sciences et arts. Red. A. Blot. 8. année. Paris, rue du Cherche-Midi. 52 Nrn. 24 M.

Journal of Philology, the. Edited by W. Aldis Wright, J. Bywater and H. Jackson. N. 15. (vol. VIII. p. 1.) Cambridge, Macmillan p. 1—176.

Journal des Savants, publié par le ministre de l'instruction publique. Assistants: MM. Giraud, Naudet, Cl. Bernard, Patin, de Longpérier, Renan. 62. année. Paris, Didier. Monatlich 1 Heft v. 8 Bgn. 4. 40 M.

Liceo, il. Periodico scientifico-letterario. Anno II. Fermo. Wöchentl. 8 M.

Literaturblatt. Wochenschrift für das geistige Leben der Gegenwart, herausg. v. A. Edlinger. 3. Jahrg. 1879. 52 Nrn. (à 4 B.) Leipzig, Klinkhardt. Halbjährlich 6 M.

Literaturzeitung, Jenaer, herausg. v. A. Klette. Neue Folge der im Auftrag der Universität Jena herausg. Jenaer Literaturzeitung. Jahrg. 1879. 52 Nrn. (à 2—3 B.) 4. Leipzig, Veit & Co. Vierteljährlich 7 M. 50 Pf.

— theologische, herausg. v. E. Schürer. 4. Jahrg. 1878. 26 Nrn. (1½ B.) 4. Leipzig, Hinrichs. Halbjährlich 8 M.

Magazin für die Literatur des Auslandes, begründet v. J. Lehmann. 48. Jahrg. 1879. 52 Nrn. (à 2 B.) gr. 4. Leipzig, Friedrich. Vierteljährl. 4 M.

Mnemosyne. Bibliotheca philologica Batava. Scripserunt C. G. Cobet, C. M. Francken, H. van Herwerden, S. A. Naber, W. G. Pluygers, alii. Collegerunt C. G. Cobet, H. W. van der Mey. Nova Series. Vol. VII. 4 Partes. Lugd. Batav. E. J. Brill. à 9 M.

Monatsblätter, wissenschaftliche, herausg. von O. Schade. 7. Jahrg. 1879. 12 Nrn. (ca. 1 B.) Lex.-8. Königsberg, Hartung. 4 M.

Monatshefte, philosophische, unter Mitwirkung von F. Ascherson, sowie mehrerer namhaften Fachgelehrten redig. u. herausg. v. C. Schaarschmidt. 15. Bd. 12 Hefte. (4 B.) Leipzig, Koschny. 12 M.

Monatsschrift für Geschichte und Wissenschaft des Judenthums, herausg. v. Z. Frankel, fortgesetzt v. H. Graetz. 28. Jahrg. [Neue Folge 11. Jahrg.] 1879. 12 Hefte. (3 B.) gr. 8. Krotoschin, Monasch. 9 M.

Museum, rheinisches, für Philologie, hrsg. v. O. Ribbeck u. F. Buecheler. Neue Folge. 34. Bd. (Jahrg. 1879.) 4 Hefte. gr. 8. Frankfurt a. M., Sauerländer. 14 M.

Παρνασσός, σύγγραμμα περιοδικὸν κατὰ μῆνα ἐκδιδόμενον. Τόμ. Γ'. 1879. ἐν Ἀθήναις. Parnassos. 12 Hefte. 6 M. 80 Pf.

Philologus, Zeitschrift für das klass. Alterthum, herausg. v. E. v. Leutsch. 38. Bd. 4 Hefte. gr. 8. Göttingen, Dieterich. 17 M.

Précis historiques, mélanges réligieux, littéraires et scientifiques. Tome XXVIII 1879. Bruxelles, A. Vromant. 12 Nrn. 5 M. 50 Pf.

Revue, deutsche, über das gesammte nationale Leben der Gegenwart. Unter ständ. Mitwirkung v. Birnbaum, Bluntschli, H. Bresslau etc. hrsg. v. R. Fleischer. 3. Jahrg. 12 Hefte. Berlin, Janke. Vierteljährl. 4 M. 50 Pf.

— critique d'histoire et de littérature. Recueil hebdomadaire publié sous la direction de M. Bréal, P. Meyer, C. Morel, G. Paris. vol. 25. 26. Paris. 4. Leroux. 52 Nrn. 20 M.

— des deux Mondes. 3. Période. 49. Année. Paris, Rue Bonaparte. 62 M.

Revue de l'instruction publique (supérieure et moyenne) en Belgique publiée sous la direction de J. Gantrelle, L. Roersch, A. Wagener. Tome XXII (1879). Gand, Vanderhaegen. 6 Hefte. à 6 M.

— des langues romanes, publiée par la société pour l'étude des langues romanes. Deuxième série. Tome VI. Paris, Maisonneuve. Monatl. 10 M.

— de Linguistique et de Philologie comparée. Recueil trimestriel publié par Girard de Rialle avec le concours de E. Picot et de J. Vinson. Tome XII. 4 Hefte. Paris 1879. Maisonneuve. à 17 M.

— pédagogique. Directeur: M. Ch. Hanriot. 2. année. Paris, Delagrave. 12 Nrn. 9 M.

— de philologie et d'ethnographie publiée par Ch. E. de Ujfalvy. 6. Année. Paris, Leroux. 4 Hefte. 25 M.

— de philologie, de littérature et d'histoire anciennes. Nouvelle série dirigée par E. Tournier et L. Havet. Année et Tome III. 4 livraisons. Paris, Klincksieck. Das 4. Heft bildet die Revue des Revues. 25 M.

— philosophique de la France et de l'Étranger, dirigée par Th. Ribot. Paris, Germer-Baillière. Monatlich 33 M.

— politique et littéraire (ex-Revue des cours littéraires). Dir. E. Yung et E. Alglave. 2. Série. 9. Année. Paris, Germer-Baillière. 4. Wöchentl. 30 M.

— Suisse. Bibliographie, Archéologie, Littérature, Beaux-Arts. Red.: J. Grand-Carteret. 24 Nrn. Genève, Menz. 4. 10 M.

Rivista, di Filologia e d'Istruzione Classica. Direttori: D. Comparetti. — G. Müller. — G. Flecchia. Anno VII. Giuglio 1878—Giuglio 1879. Torino, Loescher. 12 M.

Rundschau, literarische, red. v. J. Köhler. 5. Jahrg. 1879. 18 Nrn. (à 2—2½ B.) hoch 4. Aachen, Barth. 7 M. 20 Pf.

Σήτωρ, Μηνιαῖον περιοδικὸν σύγγραμμα συνταοσόμενον ὑπὸ διαφόρων λογίων. *Ἔτος β'.* (1878—1879). *Ἀθήν. Φιλοκαλία.* 6 M.

Studi, gli, in Italia. Periodico didattico, scientifico e letterario (da F. d'Orazi). Anno II. Roma. Via Ara Celi. Monatlich 8 M.

Vierteljahrsschrift f. wissenschaftl. Philosophie, unt. Mitwirk. v. C. Göring, M. Heinze, W. Wundt, herausg. v. R. Avenarius. 3. Jahrg. 1878—1879. 4 Hefte. gr. 8. Leipzig, Fues. 12 M.

Zeit, unsere. Deutsche Revue der Gegenwart. Herausg. von Rud. v. Gottschall. Neue Folge. 15. Jahrg. 1879. 24 Hefte. (5 B.) Lex.-8. Leipzig, Brockhaus. à Heft 75 Pf.

Zeitschrift, archivalische, herausg. v. F. v. Löher. 3. Bd. Lex.-8. Stuttgart 1878, Spemann. III, 323 S. mit 1 Tafel. 12 M.

— f. das Gymnasial-Wesen, hrsg. v. W. Hirschfelder u. H. Kern. 33. Jahrg. Der neuen Folge 13. Jahrg. 1879. 12 Hefte. gr. 8. Berlin, Weidmann. 20 M.

— für die österreichischen Gymnasien. Red.: K. Tomaschek, W. Hartel, K. Schenkl. 30. Jahrg. 1879. 12 Hefte. gr. 8. Wien, Gerold. 24 M.

— für deutsche Philologie, hrsg. v. E. Höpfner u. J. Zacher. 10. Bd. 1879. 4 Hefte. Halle. Buchh. d. Waisenhauses. (à) 12 M.

— für das Realschulwesen, herausg. v. J. Kolbe, A. Bechtel, M. Kuhn. 3. Jahrg. 1878. 12 Hefte. gr. 8. (1. Heft 64 S. m. 1 Steintaf.) Wien, Hölder. 12 M.

— f. Philosophie u. philosophische Kritik, im Vereine m. mehreren Gelehrten herausg. von J. H. v. Fichte, H. Ulrici u. J. U. Wirth. Neue Folge. 74. u. 75. Bd. à 2 Hefte. Halle, Pfeffer. à Bd. 6 M.

— f. romanische Philologie, herausg. v. G. Gröber. 3. Jahrg. 1879. 2. Bd. 4 Hefte. Halle. Niemeyer. 15 M.

Zeitung f. d. höh. Unterrichtswesen Deutschlands, unter Mitwirkung e. grossen Anzahl von Schulmännern hrsg. v. H. A. Weiske. 8. Jahrg. 1878. 52 Nrn. (B.) hoch 4. Leipzig, Siegismund & Volkening. Vierteljährl. 2 M.

2. Academien und Gesellschaftsschriften.

Abhandlungen der königl. Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen. 23. Bd. vom J. 1878. gr. 4. Göttingen, Dieterich. XIX, 610 S. m. 1 Tab. 60 M.

— der königl. sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften. 17. Bd. A. u. d. T.: Abhandlungen der philologisch-histor. Classe. 7. Bd. hoch 4. Leipzig, Hirzel. VI, 1030 S. 43 M.

Académie des sciences, belles-lettres et arts de Besançon. Années 1876–1877. Besançon, Dodivers et Ce. XXXII, 300 p. 16 M.

— de Sainte Croix d'Orléans. Lectures et Mémoires. T. 5. Orléans. à 12 M.

— des belles-lettres, sciences et arts de la Rochelle. Séance publique de 1878 (notices, pièces de vers, etc) La Rochelle.

Accademia delle Scienze dell' Istituto di Bologna. Rendiconto, Anno accademico 1878—1879. Bologna, Romagnoli. à 2 M. 50 Pf.

Actes de l'Académie des sciences, belles-lettres et arts de Bordeaux, année 1877—1878. Bordeaux.

Annales de la Faculté des Lettres de Bordeaux. 1. année. N. 1. Bordeaux. Duthu. Berlin. Calvary. p. 1–76. Vierteljährlich. 12 M.

— de la Société académique de Nantes et du département de la Loire-Inférieure. Volume 8. de la 5 série. Nantes, 1878, Mellinet.

— de la Société des lettres, sciences et arts des Alpes-Maritimes. T. 6. Nice, Malvano-Mignon.

— de la Société d'agriculture, industrie, sciences, arts et belles-lettres du département de la Loire. T. 22. Année 1878. Saint-Etienne, Théolier.

Annuaire de l'école Bossuet, 1878—1879, par les directeurs de l'école. Bar-le-Duc, Contant-Laguerre.

— de l'Académie royale des sciences, des lettres et des beaux-arts de Belgique, 1879. 45. année. Bruxelles, Hayez.

— du petit séminaire du Rondeau et de l'externat Notre-Dame, Grenoble, pour l'année 1879. Grenoble, Baratier et Dardelet.

— de l'Académie des sciences, inscriptions et belles-lettres de Toulouse, pour l'année académique 1878—1879. 34. année. Toulouse, Douladoure.

— du département du Jura pour l'année 1879. Lons-le-Saunier, Damelet. 2 M.

Annuario della regia Università di Bologna. Anno scolastico 1878—79. Bologna 1878. Romagnoli. 110 p.

— della regia Università di Padova per l' anno scolastico 1878—79. Padova 1878, Randi. 80 p.

— della R. Università degli studi di Roma per l' anno scolastico 1879. Roma, Salviuce.

— dell' Accademia Reale delle Science di Torino per l'anno 1878—79. Torino, Paravia. 1 M. 80 Pf.

Anzeigen, Götting. gelehrte, unter Aufsicht der königl. Gesellschaft der Wissenschaften. Jahrg. 1879. 3 Bde. od. 52 Stück (2 B.) Mit Nachrichten von der k. Gesellsch d. Wiss. und der G.-A.-Universität zu Göttingen. 12 Nrn. (à 2–5 B.) Göttingen, Dieterich. 27 M. Nachrichten ap. 6 M.

Atti e Memorie della R. Accademia Virgiliana di Mantova: triennio 1876—1877—1878. Mantova, Mondovi.

— della R. Accademia dei Lincei. Anno CCLXXVI 1878—79. Serie III. Transunti. Vol. III. Roma, Salviucci. 4. 12 Fascicoli à 6—8 B.

— e Memorie della Sezione letteraria e di storia patria municipale della R. Accademia dei Rozzi di Siena. Nuova serie, vol. III, fasc. 4. Siena, tip. dell' Ancora. 4. à 1 M.

Atti della R. Accademia delle scienze di Torino. Vol. XIV, 1879. Torino, Paravia.

— dell' Ateneo Veneto. Serie III. Vol. II. (anno accademico 1878—79). Venezia, Cecchini.

— del R. Instituto Veneto di lettere, scienze ed arti, dal novembre 1878 all' ottobre 1879. Serie V. Tomo V. Venezia, Antonelli.

Berichte, literarische, aus Ungarn über die Thätigkeit der ungarischen Academie der Wissenschaften und ihrer Commissionen, des ungar. National-Museums, der Kisfaludy-Gesellschaft, der histor. Gesellschaft, der naturwissenschaftl. u. anderer gelehrten Gesellschaften und Anstalten, sowie auch einzelner Schriftsteller. Herausg. von Paul Hunfalvy. 3. Bd. 1879. 4 Hefte. gr. 8. Budapest. (Leipzig, Brockhaus' Sort.) 8 M.

Boletin de la Real Academia de la Historia. Tomo II. Madrid, Fortanet.

Bulletin de Correspondance hellénique publié par les soins de l'école française d'Athènes. *Δελτίον Ἑλληνικῆς Ἀλληλογραφίας*. 3. année, 1879. (8 No.) Athènes, Perrin. Paris, Thorin. à 25 M.

— de la Société académique de l'arrondissement de Boulogne-sur-Mer. T. 1. 1864—1872. Boulogne-sur-Mer, Aigre. XVI, 584 p.

— de la Société académique de Brest. 3. série. T. 5. 1877—1878. Brest, Halégouet.

— de l'Académie royale des sciences, des lettres et des beaux-arts de Belgique. 1879. Bruxelles, Hayez. Erscheint monatlich. 10 M.

— de l'Académie delphinale. 3. série. T. 13. 1878. Grenoble, Prudhomme-Dauphin.

— de la Société académique de Laon. T. 23. (Année 1878). Laon, Jacob.

— de la Société d'agriculture, sciences et arts de la Sarthe. 2. série. Tome 18 (tome 26 de la collection) avec supplément. Le Mans, Monnoyer.

— de la Société d'archéologie, sciences, lettres et arts du département de Seine-et-Marne. 8. vol. (1875—1877). Meaux, Le Blondel. CVII, 262 p. et pl.

— de la Commission archéologique et littéraire de l'arrondissement de Narbonne. T. 2. Années 1877—1878. Narbonne, Caillard.

— historique et littéraire de la Société de l'histoire du protestantisme français. Réd. Jules Bonnet. 27. année. Paris, Sandoz. Monatlich 12 M. 50 Pf.

— de la Société des sciences, lettres et arts de Pau. 2. Série, T. VIII. Pau.

— de la Société des sciences et arts de l'ile de la Réunion. Année 1878. Saint Denis (île de la Réunion) Lahuppe.

— de l'Académie impériale des sciences de St. Pétersbourg. Tome XXV. gr. 4. St. Pétersbourg. Issakoff. 9 M.

— de la Société scientifique et littéraire du Limbourg. Tome XIV. Tongres, M. Collée. 294, CLXXXIV p. et 4 pl. 6 M.

— de la Société des lettres, sciences et arts de la Corrèze. 1879. Tulle, Crauffon. Monatlich 12 M.

— de la Société polymathique du Morbihan. Année 1878. Vannes. Galles.

Βύρων. Μηνιαῖον περιοδικὸν σύγγραμμα ἐκδιδόμενον ὑπὸ τοῦ φιλολογικοῦ συλλόγου Βύρωνος. Τόμος Δ'. 1879. *Ἀθήν. Μέντωρ.* 4. à 64 p. 12 M.

Commentarii dell' Ateneo di Brescia per l'anno 1878. Brescia, Apollonio. 278 p.

Compte rendu des travaux de l'Académie des sciences, belles-lettres et arts de Clermont-Ferrand; par F. Maury. 1874—1878. Clermont-Ferrand, Thibaut. 18 p.

— de l'Académie des sciences morales et politiques rédigé par Ch. Vergé et Mignet. 39. Année 1879. Nouv. Série. T. XI. XII. Paris, Picard. (à) 30 M.

Comptes rendus des séances de l'Académie des inscriptions et belles-lettres, publiés par le secrétaire perpétuel. 23. année. 4. Série. T. VII. Paris, Picard. Vierteljährlich. 8 M.

Comptes rendus et procès-verbaux de l'Association bretonne (20. session, tenue à Savenay en 1878.) Saint-Brieuc, Prudhomme. XXVIII, 243 p.

Denkschriften der kaiserl. Akademie der Wissenschaften. Philosophisch-histor. Classe. 28. Bd. Mit 31 (lith. u. phototyp.) Taf. u. 12 (Holzschn.-)Fig. im Texte. Wien 1878, Gerold. Imp.-4. 375 u. 110 S. 40 M.

Ἠώς, ἡ, ἐκδ. ὑπὸ τοῦ ἐν Ἀργοστολίῳ τῆς Κεφαλληνίας Φιλοπρόοδος Συλλόγου. Ἀργοστολ.

Handlingar, Göteborgs kongl. vetenskaps-og vitterhets-samhälles. Ny tidsföljd. 17. heft. Göteborg, Bonnier.

— Kongl. Svenska vetenskaps-academiens. Ny följ. XV, 1 a heft. Stockholm, Norstedt. 4. 336 p. 6 M.

Jaarboek van de koninklijke akademie van wetenschappen gevestigd te Amsterdam voor 1878. Amsterdam, van der Post.

— der rijks-universiteit te Leiden. 1877—1878. Leiden, Brill. VIII. 126 p. 3 M. 50 Pf.

Jahresheft, 11., d. Vereins schweizerischer Gymnasiallehrer. Aarau, Sauerländer. à 1 M.

Mémoires de la Société académique de Maine-et-Loire T. 35. Angers, Lachèse.

— de la Société d'agriculture, sciences, arts et belles-lettres du département de Maine-et-Loire. 117. année. T. 46. 1878. Angers, Lachèse et Dolbau.

— de l'Académie des sciences, lettres et arts d'Arras. 2. série. T. 10. 1878. Arras, Courtin.

— de la Société éduenne. Nouvelle série. T. 7. Autun, Dejussieu. 542 p. et 20 planches.

— de la Société des lettres, sciences et arts de Bar-le-Duc. T. 8. Bar-le-Duc, Contant-Laguerre.

— de la Société d'émulation du Doubs. 5. série. 3. volume. 1878. Besançon, Dodivers.

— de la Société des sciences et lettres de Loir-et-Cher. T. 10. 1878—1879. Blois, Lecesne.

— de l'Académie des sciences, arts et belles-lettres de Caen. 5. Série. T. XIII. 1878. Caen. Le Blanc-Hardel.

— de la Société des sciences naturelles et historiques, des lettres et des beaux-arts de Cannes et de l'arrondissement de Grasse. T. 7. Cannes, Vidal.

— de la Société d'agriculture, commerce, sciences et arts du département de la Marne. Année 1877—78. Châlons-sur-Marne, Denis.

— de l'Académie des sciences, belles-lettres et arts de Savoie. 3. série. T. 6. Chambéry, Chatelain. XXXII, 798 p.

— de l'Académie des sciences, arts et belles-lettres de Dijon. 3. série. T. 5. Année 1878. Dijon, Lamarche.

— de la Société dunkerquoise pour l'encouragement des sciences, des lettres et des arts. 21. vol. 1877—1878. Dunkerque. à 12 M.

— de la Société des sciences, de l'agriculture et des arts de Lille, et publications faites par ses soins. 4. série. T. 6. Lille, Carré.

— de la Société d'émulation du Jura. 2. série. 4. volume. 1878. Lons-le-Saunier, Gauthier frères.

— de l'Académie des sciences, belles-lettres et arts de Lyon. — Compte rendu des travaux de l'Académie des sciences, belles-lettres et arts de Lyon, pendant l'année 1878 par M. Hignard, président. Lyon, Riotor.

— — littéraire, historique et archéologique de Lyon. Année 1877. Lyon, Brun.

— de l'Académie des sciences, belles-lettres et arts de Marseille. Années 1878—79. Marseille, Barlatier-Feissat.

— de l'Académie de Metz. 59. année. 1877—78. 3. série. 6. année. Metz, Ballet.

Mémoires et publications de la Société des sciences, des arts et des lettres du Hainaut. Année 1877. 4. série, Tome III. Mons, Dequesne-Masquillier. XXIV, 358 p. et 4 pl.

— de l'Académie des sciences et lettres de Montpellier. (Section des lettres.) vol. XIV. Montpellier, Boehm.

— de l'Académie de Stanislas. 1878. 129. année. Nancy, Berger-Levrault.

— de l'Académie du Gard. Année 1877. 1. partie. Nîmes, imp. Clavel-Ballivet. XCIII, 451 p.

— de la Société de statistique, sciences, lettres et arts du département des Deux-Sèvres. 2. série. T. 16. 1878. Niort, Clouzot.

— de l'Institut national de France. Académie des inscriptions et belles-lettres. T. 29 (2. partie). Paris, impr. nationale. 4. 15 M.

— de l'académie impériale des sciences de St. Pétersbourg. 7. série, Tom. XXV. Nr. 5—9. Tom. XXVI. Nr. 1—4. gr. 4. St. Pétersbourg 1877—1878. Issakoff. XXV. 5—9. 43 M. 70 Pf. (XXV compl. 49 M. 20 Pf.) XXVI. 1—4. 10 M. 60 Pf.

— de la Société académique des sciences, arts, belles-lettres, agriculture et industrie de Saint-Quentin. 53. année. 5. série. T. 1. Travaux de juillet 1876 à janvier 1878. Saint-Quentin, Poette. 637 p. et pl.

— de la Société académique d'agriculture, des sciences, arts et belles-lettres du département de l'Aube, (Tome 42 de la collection). 3. série. Tome 15. Année 1878. Troyes, Dufour Bouquot.

Mémoire del R. Instituto di scienze e lettere. vol. XIV. (V della serie III). Milano, Bernardoni.

— della R Accademia di scienze, lettere ed arti in Modena. Tomo XVIII. Modena, Società tipografica, 1878. 4.

— della Reale Accademia delle scienze di Torino. Serie seconda. T. XXX. Torino, Paravia. XX, 186 e 720 p.

Mittheilungen d. Vereins f. Geschichte der Deutschen in Böhmen. Red. v. L. Schlesinger. 17. Jahrg. Nr. 3. Nebst der literar. Beilage. Prag. Leipzig, Brockhaus. S. 225—320. (à) 2 M.

Monatsbericht der königl. preuss. Akademie der Wissensch. zu Berlin. Jahrg. 1879. 12 Hefte. Berlin, Dümmler. 12 M.

Μουσεῖον καὶ βιβλιοθήκη τῆς εὐαγγελικῆς σχολῆς. Λογοδοσία. — Ἐπιγραφαί — Περὶ τῆς ἐν Ἰωνίᾳ Μητροπόλεως. — Ἐπιγραφαὶ Μητροπόλεως. Περίοδος δευτέρα. Ἔτος δεύτερον καὶ τρίτον 1876—1878. *Σμύρνη. Δαμιᾶνος. λστ',* 112 p. (à) 6 M.

— *Περιοδος τρίτη. Ἔτος πρῶτον,* 1878—1879. ibid.

Notices et extraits des manuscrits de la Bibliothèque nationale et autres bibliothèques, publiés par l'Institut nationale de France, faisant suite aux Notices et extraits lus au comité établi dans l'Académie des inscriptions et belles-lettres. T. 27, 2. partie. Paris, imp. nationale. 15 M.

Oversigt over det Kongelige Danske Videnskabernes Selskabs Forhandlinger og dets Medlemmers Arbejder i Aaret 1879. Kjöbenh., Höst.

Πλάτων. Σύγγραμμα περιοδικὸν ἐκδιδόμενον ὑπὸ τοῦ Ἑλληνικοῦ Διδασκαλικοῦ Συλλόγου. Ἐν Ἀθήναις 1879.

Πρακτικὰ τῆς Φιλεκπαιδευτικῆς ἑταιρίας τοῦ ἔτους 1878, *καὶ ἡ ἔκθεσις τοῦ ἀποτελέσματος τῶν ἐναυσίων ἐξετάσεων, ἀναγνωσθεῖσα ἐν τῇ αἰθούσῃ τοῦ Ἀρσακείου. Ἀθήνησιν, Φιλαδελφεῦς.*

Précis des travaux de l'Académie des sciences, belles-lettres et arts de Rouen. 1876—1877. Rouen.

Proceedings of the Literary and Philosophical Society of Liverpool. Vol. 32. 1877—1878. London, Longman Lwb. 16 M.

Procès-verbaux des séances de la Société des lettres, sciences et arts de l'Aveyron XII. Depuis le 1. avril 1878. Rodez, Ratery.

Ragionamenti dei soci dell' Accademia Perugina di San Tommaso d'Aquino. vol. III. Perugia, Santucci.

Recueil des travaux de la Société libre d'agriculture, sciences, arts et belles-lettres de l'Eure. 4. série. T. 3. Année 1876—1877. Évreux, Blot. CXXXVIII, 57 p.

— des publications de la Société nationale havraise d'études diverses, de la 44. année. Le Havre, Lepelletier.

Sitzungsberichte der philosophisch-philologischen u. historischen Classe der k. b. Akademie der Wissenschaften zu München. 1878. 2. Bd. 1. u. 2. Heft. München, Franz. S. 1—304. (à) 1 M. 20 Pf.

— der königl. böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften in Prag. Jahrg. 1878. Red.: K. Koristka. Prag, Tempsky. 6 M.

— der kaiserl. Akademie der Wissenschaften. Philosophisch-histor. Classe. 90. Bd. 3 Hefte. (717 S.) 91. Bd. 2 Hefte. (892 S. mit 17 Holzschn. und 1 Chromolithogr.) Wien, Gerold. 90. Bd. 9 M. 80 Pf. 91. Bd. 13 M. 60 Pf.

— dasselbe. Philosophisch-histor. Classe. 92. Bd. 1. Hft. Ebd. (S. 1—296.) 4 M.

Société agricole, scientifique et littéraire des Pyrénées-Orientales. 24. vol. 1878. Perpignan, Latrobe.

Σύλλογος, ὁ, ἐν Ἀθήναις πρὸς διάδοσιν τῶν Ἑλληνικῶν γραμμάτων. Ἔκθεσις τῶν κατὰ τὸ 1878 καὶ 1879 πεπραγμένων. Ἐν Ἀθήναις, Σ. Κ. Βλαστός.

— *ὁ ἐν Κωνσταντινουπόλει ἑλληνικός. Σύγγραμμα περιοδικόν. Τόμος ΙΑ'.* 1876—1877. Constant. 1878. 4. *Βουτύρας. κδ'*, 235 p. 10 M.

Udsigt, kort, over det philologisk-historiske Samfunds Virksomhed i Aarene 1876—1878 (23. og 24. Aarg.) Trykt son Manuscript for Samfundets Medlemmer. Kjöbenh., Klein. 56 p. 1 M. 50 Pf.

Verhandelingen der koninklijke akademie der wetenschappen. Afdeeling letterkunde. 12. deel. Amsterdam, van der Post. 4.

Verhandlungen der philosoph. Gesellschaft zu Berlin. 12. Heft. Leipzig, Koschny. à 1 M. 20 Pf.

Zeitschrift des Ferdinandeums f. Tirol u. Vorarlberg, herausg. von dem Verwaltungs-Ausschuss desselben. 3. Folge, 22. Heft. Innsbruck, Wagner.

3. Sammelwerke. — Encyclopädie und Methologie der classischen Philologie.

Amerbachiorum et Varnbueleri epistolae mutuae. Basel 1877, Schneider, 1 M. 60 Pf.

Rec.: Jenaer Literaturzeitung Nr. 1, p. 11 von C. Bursian.

Baehrens, E., miscellanea critica. Groningae 1878. Wolters (Leipzig, Fries). 200 S. 6 M.

Boeckh, A., Encyclopaedie und Methodologie der philologischen Wissenschaften. Leipzig 1877, Teubner. 12 M.

Rec.: Zeitschrift f. Völkerpsychologie, Bd. XI, 1, p. 80—96 v. H. Steinthal (1. Artikel).

Calvary's philologische und archaeologische Bibliothek. 43. Bd. Berlin, Calvary. Subscriptionspreis à 1 M. 50 Pf., Ladenpreis à 2 M.

Cobet, C. G., imitationes. Mnemosyne. N. S. VII, 1. p. 40—48.

Denkmäler der Thiersage, herausg. v. E. Voigt. Strassb., Trübner. 4 M. 50 Pf.

Rec.: Liter. Centralbl.. Nr. 10, p. 302 von W.

Desmaze, E., études et souvenirs helléniques. 1. série. Études. Lyon, Boullieux; Paris, Garnier. XII, 368 p. 4 M.

Dissertationes philologicae Argentoratenses selectae. Vol. I. Strassburg, Trübner. III, 412 p. 7 M.

Dümmler, E., über die Gedichte De cuculo. Zeitschrift f. Deutsches Alterthum. N. F., XI. Bd., 1. u. 2. Heft, p. 67—71.

Dümmler, E., aus Handschriften (4 Gedichte a. d. 9.—11. Jahrh.) Archiv f. deutsche Geschichtsk., IV, 2, p. 397—400.

Duff, Mountstuart E. Grant, miscellanies, political and literary. London, Macmillan. 316 p. 12 M. 50 Pf.

Fiorentino, F., scritti varii di letteratura, filosofia e critica. Napoli 1876, Morano. 552 p. 4 M.

Garatoni, G., lettere inedite, pubblicate da F. Mordani. Forli 1878, Bordandini.

Georges, K. E., kritische Miscellen. Neue Jahrb. f. Philologie. 117. Bd. 12. Heft. S. 830.

Hagen, H., gradus ad criticen. Für philolog. Seminarien und zum Selbstgebrauch entworfen. Leipzig, Teubner. XII, 136 S. 2 M. 80 Pf.

Hense, C. C., das Antike in Shakespeare's Drama „Der Sturm". Schwerin i. M. 4. 31 S. Pr. d. Gymn. Frid.

Leopardi, G., opere inedite da G. Cugnoni. Vol. 1. Halle 1878, Niemeyer. 12 M.

Rec.: Göttingische gelehrte Anzeigen 1878. Stück 48, p. 1505—1518 von A. v. Reumont. — Rassegna settimanale N. 53. Genn. 5. 1879. — Rivista di Filologia VII, 7-8, p. 350—353 von P. Viani.

— lettere da G. Piergili. Firenze 1878, Le Monnier. 4 M.

Rec.: Götting. gel. Anzeigen, 1878, N. 48, p. 1518—1525 v. A. v. Reumont. — Archivio Storico Marchigiano. I, p. 180—182 v. Rosa. — Efemeridi di Letteratura I, 1, p. 1—2 v. Armando.

— frammento inedito di una lettera. Archivio storico Marchigiano. I, 1. p. 119—121.

Liotard, L., traité de philologie classique. Paris, Belin XV, 223 p.

Madvig, J. N., antiquariske og kritiske Meddelelser. Udsigt over det philologisk-historiske Samfunds. 1876—1878, p. 26—27.

Manaraki, A., neugriechischer Parnass oder Sammlung der ausgezeichneteren Werke der neueren Dichter Griechenlands. Original u. Ueberstzg. 4. u. 5. Heft. à 48 S. Athen 1878. (Berlin, Calvary). à 1 M.

Morice, F. D., stories in attic greek. London, Rivingtons. Lwb. 4 M. 20 Pf.

Müller, G. F., carmen Laurentii Rhodomanni ineditum. Neue Jahrb. f. Philologie u. Paedagogik. 120. Bd. 1. Heft, S. 61—62.

Scherer, W., Pammachius. Zeitschrift f. Deutsches Alterthum. Neue Folge XI. Bd. 1. u. 2. Heft, p. 190—196.

— lateinische u. deutsche Schauspiele. Daselbst, p. 190—199.

Schmidt, B., satura critica. Rhein. Museum. Neue Folge, XXXIV. Bd., 1. Heft, S. 106—116.

Schmidt, M., miscellanea philologica. Part. III. 4. Jena, E. Frommann. 18 S. 50 Pf. (I—III: 2 M. 20 Pf.)

Schrader, W., die Verfassung der höheren Schulen. Pädagogische Bedenken. 1. u. 2. Aufl. Berlin, Hempel. XIV, 256 S. 6 M.

Schwickert, J. J., de l'Allemagne littéraire et philologique et des travaux de critique et d'interprétation des anciens, en particulier de Pindare. [Pour servir de prolégomènes à une restauration complète des poésies conservées de cet auteur.] Luxemburg, Schamburger. 36 S. 80 Pf.

Stapfer, P., Shakespeare et l'antiquité. 1. part. Paris 1878, Fischbacher. 7 M. 50 Pf.

Rec.: Revue critique, N. 11, p. 204—208 v. Lichtenberger.

Strangford, original letters. London 1878, Trübner. Lwb. 15 M.

Rec.: Jenaer Literaturzeitung, N. 11, p. 150—151 v. G. Weil.

Teuffel, W. S., Kritisch-Exegetisches. Nachträge zu dessen „Studien und Charakteristiken." Leipzig 1871. Tübingen, (Fues). 4. 64 S. 2 M. Hauptwerk u. Nachträge 12 M.

Veratti, B., studi filologici: strenna del 1878. Modena. 1 M.

Voigt, E., (Noch einmal) die Ecbasis. Zeitschrift f. deutsches Alterthum. XI. 1. Anzeiger V. 1. Januar 1879.

Wordsworth, Bp. of Lincoln, miscellanies, literary and religious. 3 vols. Oxford, Rivingtons, 1390 p. Lwbde. 43 M. 20 Pf.

4. Geschichte der Alterthumswissenschaft.

Arneth, A. v., die Wiener Universität unter Maria Theresia. Wien 1878, Hölder. 80 Pf.
Rec.: Jenaer Literaturzeitung Nr. 10. p. 134 v. F. Ilwolf.

Babucke, H., Geschichte d. Progymnasiums zu Norden. Emden 1877. Haynel. 4 M.
Rec.: Histor. Zeitschrift XLI, 2. p. 302 v. E. F.

Barthélémy, E. de, l'instruction publique en France avant 1789. Revue du monde catholique. Janvier.

Baumstark, R., Thomas Maurus. Freiburg i Br., Herder. V, 259 S. 2 M.

Beiträge zur Geschichte der Universität Tübingen. Tübingen 1877, Fues. 11 M. 50 Pf.
Rec.: Jenaer Literaturzeitung Nr. 1. p. 11 v. C. Bursian.

Belger, Ch., Moriz Haupt als academischer Lehrer. Mit Bemerk. Haupt's zu Homer, den Tragikern, Theokrit, Plautus, Catull, Properz, Horaz, Tacitus, Wolfram v. Eschenbach, u. e. biograph. Einleitung. Berlin, Weber. XII, 340 S. 8 M.
Rec.: Im neuen Reich Nr. 11.

Biographie, allgemeine deutsche. Herausg. durch die histor. Commission bei der königl. Academie der Wissenschaften zu München. 39. u. 40. Lief. Leipzig, Duncker u. Humblot. 8. Bd. S. 481—796. à 2 M. 40 Pf.

Blanc, monographie du lycée de Nancy depuis 1789 jusqu'à nos jours. Nancy, Berger-Levrault. VII, 182 p. et grav. 6 M.

Boeles, W. B. S., Frieslands hoogeschool en het Rijks-Athenaeum te Franeker. 1e dl. Uitgegeven door het Friesch genootschap van geschied-oudheid- en taalkunde. Leeuwarden, Kuipers. XVIII, 506 p. m. 7 Kuptern. 10 M.

Bonnetty, Pic de la Mirandole. Annales de Philosophie chrétienne. Décembre 1878.

Borderie, A. de la, correspondance des bénédictins bretons (suite). Revue de Bretagne et de Vendée. Février.

Bouillier, F., l'Institut et les Académies de province. Paris, Hachette. IX, 386 p. 3 M. 50 Pf.
Rec.: Polybiblion XXV, 3. p. 235—237 v. R. Kerviler.

Brunet, G., quelques mots relatifs à la littérature macaronique, à propos d'une satire inédite. Bordeaux, Lefebvre. 84 p.

Burckhardt, J., die Cultur der Renaissance in Italien. 3. Aufl. 2 Bde. Leipzig, 1877—1878, Seemann. 9 M.
Rec.: Revue critique No. 6. p. 109—113 v. E. M.

— Geschichte der Renaissance in Italien. 2. Aufl. Stuttgart, 1877—1878, Ebner u. Seubert. 20 M.
Rec.: Revue critique Nr. 6. p. 109—113 v. E. M.

Branth, J. S. D., om et dansk Akademi. Kjöbenh., Schönberg. 48 p. 80 Pf.

Cavallier, C., étude sur les travaux hagiologiques, littéraires et archéologiques de M. l'abbé Paul Terris, chanoine honoraire d'Avignon et de Fréjus. Montpellier, Grollier. 31 p.

Compayré, G., curiosités pédagogiques: l'orbilianisme, ou l'usage du fouet dans les collèges des jésuites au XVIII. siècle. Toulouse, Douladoure. 11 p. et grav.

Coppi, le università italiane nel medio evo, cenni storici. Rivista Europaea vol. X. fasc. 4. XI. fasc. 1.

Crozals, Laufranc archevèque de Cantorbéry. Paris 1877, Fischbacher. 7 M. 50 Pf.
Rec.: Histor. Zeitschrift XLI, 2. p. 335—339 v. F. L.

Curi, V., notizie storiche. Università degli studi di Fermo. Archivio storico Marchigiano. I, 1. p. 9—44.

Dezeimeris, R., Pierre Trichet, un bibliophile bordelais au XVIII. siècle. Bordeaux.

Documenti nuovi relativi a Francesco Petrarca, pubblicati da G. Livi. Atti e Memorie della Deput. di storia patria dell' Emilia. N. S. v. III, p. 2 u. einzeln. Modena 1878, Vincenzi. 14 p.

Favier, J., mœurs et usages des étudiants de l'université de Pont-à-Mousson (1572—1768). Nancy, Wiener. 64 p. et 2 planches.

Fénelon, lettre sur les occupations de l'Académie française. Suivie des lettres de Lamotte et de Fénelon sur Homère et sur les anciens. Nouvelle édition, précédée d'une notice sur Fénelon et d'une étude analytique, historique et littéraire, par P. Bauron. Lyon, Briday. 176 p.

Franklin, A., dictionnaire des noms, surnoms, pseudonymes latins de l'histoire littéraire du moyen-âge (1100—1530). Paris, Didot. à 2 col. X, 364 p.

Friis, F. R., disciplene i Soroe Skole 1586—1623. Kjöbenh., Gyldendals Sort. 36 p. 1 M.

Hagen, H., zur Geschichte der Philologie u. zur römischen Litteratur. Vier Abhandlungen. Berlin, Calvary. XI, 317 S. 8 M.

Horawitz, A., Analecten zur Geschichte des Humanismus in Schwaben. Wien, 1878. Gerold. 1 M. 50 Pf.
Rec.: Jenaer Literaturzeitung Nr. 5. p. 60—61 v. C. Bursian. — Liter. Centralbl. Nr. 6. p. 168—169.
— Erasmiana. I. Wien 1878. Gerold. 1 M. 20 Pf.
Rec.: Jen. Literaturzeitung Nr. 5. p. 60—61 v. C. Bursian.

Janitschek, H., die Gesellschaft der Renaissance in Italien. Stuttgart (1878). Spemann. 4 M.
Rec.: Revue critique No. 6. p. 109—113 par E. M.

Kammer, E., Karl Lehrs. Berlin (1878), Calvary. 1 M.
Rec.: The Academy No. 360. p. 287.

Klüpfel, K., die Universität Tübingen. Leipzig 1877. Fues. 2 M.
Rec.: Jenaer Literaturzeitung Nr. 1. p. 10 v. C. Bursian.

Koerting, G., Petrarca. Leipzig 1878. Fues. 14 M.
Rec.: Augsb. Zeitung Nr. 14.

Κρῖνος, Σ. Δ., βιογραφία τοῦ Ἀθανασίου Ψαλίδα. Ἑστία. Δ', τόμος Ϛ' N. 167 p. 145—150.

Lang, W., Giacomo Leopardi. Im neuen Reich Nr. 3.

Lobstein, P., Petrus Ramus als Theologe. Strassburg 1878, Schmidt. 2 M.
Rec.: Götting. gelehrte Anzeigen 1848 Nr. 48. p. 1534—1536 v. Düsterdieck. — Liter. Centralblatt 1878, Nr. 52. p. 1690.

Loewe, J., der Kampf zwischen dem Realismus und Nominalismus im Mittelalter. Prag (1876), Kosmack u. Neugebauer. 2 M. 40 Pf.
Rec.: Theolog. Literaturzeit. Nr. 1. S. 8—10 v. M. Heinze. — Liter. Centralbl. Nr. 1. p. 5.

Malagola, C., della vita e delle opere di Antonio Urceo detto Codro. Bologna 1878, Fava. 12 M.
Rec.: Götting. gel. Anzeiger 1878 Nr. 48. S. 1525—1534 v. Geiger.

Marchetti, P., biografie degli uomini illustri di Montecassiano dal XIII al XIX secolo, precedute da un cenno storico sulla origine di detta terra. Sanseverino-Marche, Corradetti. 74 p.

Massebieau, L., les colloques scolaires du XVI. siècle et leurs auteurs (1480—1570). Paris, 1878, Bonhoure. 254 p. 4 M.
Rec.: Magazin f. d. Literatur d. Auslandes. Nr. 2. p. 22—25 v. A. Chuquet.

Mathieu, D., de Joannis abbatis Gorziensis vita. Nancy, Crepin-Leblond. 82 p.

Muck, G., Geschichte v. Kloster Heilsbronn von der Urzeit bis zur Neuzeit. Nördlingen, Beck. 1. Bd. XVI, 642 S. mit 3 (lith.) Abbildungen. 10 M.

Müller, J., die Universität Erlangen unter dem Markgrafen Alexander. Erlangen 1878, Deichert. 1 M. 60 Pf.
Rec.: Blätter f. d. bair. Gymn.- u. Real-Schulw. XV, 3. p. 124—127 v. Keiper.

Müller, L., Friedrich Ritschl. 2. Aufl. Berlin 1878, Calvary. 3 M.
Rec.: The Academy No. 360. p. 287.

Munro, H. A. J., William George Clark. Journal of Philology vol. VIII. No. 15. p. 173—176.

Οἰκονομίδης, Π. Β., *λόγος ἐπικήδειος εἰς Κωνσταντῖνον Κοντογόνην καθηγητὴν τῆς θεολογίας (συνέχεια καὶ τέλος). Σωτὴρ Β' β'* No. 15. p. 41—45. (cf. 1878.)

Π., Ι., Εὐστάθιος Σῖμος. Βύρων, τόμος γ', φυλλ. 11. p. 625—627.

Palumbo, R., Giulio Cesare Vanini e i suoi tempi: cenno biografico-storico corredato di documenti inediti. Napoli 1878, Jovene. VIII, 104 p. 3 M.
Rec.: Effemeridi di scienze, letteratura etc. I, 11 p. 22. v. Armando.

Παρανίκας, Μ., Ἰωα. ὁ Ζυγομάλας καὶ Μιχ. Ἑρμοδῶρος ὁ Λησταρχός. Φιλ. Ἑλλην. Σύλλ. Κωνστ. Ιά, p. 35—46.

Piot, Ch., Linguet aux Pays-Bas autrichiens. Bruxelles 1878, 140 p. (Extr. du Bullettin d'Académie, 2. série, tome XLVI).
Rec.: Polybiblion, T. XXV, 2. p. 162 v. H. Francotte.

Porter, N., the American colleges and the American public. With afterthoughts on college and school education. New. ed. New-York 1878, Scribner. Lwb. 7 M. 50 Pf.

Prantl, v., über Petrus Ramus. Sitzungsber. d. bayer. Acad. 1878. II.

Raumer, Karl v., Geschichte der Pädagogik vom Wiederaufblühen klassischer Studien bis auf unsere Zeit 1. u. 2. Thl. 5., m. der 4. gleichlaut. Aufl. Mit dem (Holzschn.-)Bildnis d. Verf. Gütersloh 1877 u. 79, Bertelsmann. XII, 368 u. X, 428 S. 12 M. 50 Pf.

Rethwisch, C., das höhere Schulwesen in Preussen um die Mitte des XVIII. Jahrhunderts Preuss. Jahrbücher, XLIII, 2. p. 117—141.

Reuss, R., Pierre Brully, ancien dominicain de Metz, ministre de l'église française de Strasbourg, 1539—1545. Strasbourg, Treuttel u. Würtz. 136 p.
Rec.: Revue critique No. 12. p. 223—225.

Rivier, A., Clau de Chansonnette, jurisconsulte messin et ses lettres inédites. Bruxelles 1878, Hayez. 103 p.
Rec.: Revue critique No. 12. p. 223—225. — Allgem. Literatur-Anzeiger No. 2. p. 8 v. Horawitz.

Säcularfeier, die vierte, der Universität Tübingen im Jahre 1877. Tübingen 1878, H. Laupp. 12 M.
Rec: Jenaer Literaturzeitung Nr. 1. p. 11—12 v. C. Bursian.

Sarradin, A., de Josepho Iscano, belli Trojani XII. post Christum saeculo poeta. Versailles, Cerf. 238 p.

Schleiden, M. J., die Bedeutung der Juden f. Erhaltung u. Wiederbelebung der Wissenschaften im Mittelalter. 4. v. Neuem durchgeseh. u. ergänzte Aufl. Leipzig, Baumgärtner. 32 S. 55 Pf.

Schneider, G., Karl Ernst Georges. Ill. Zeitung Nr. 1860. p. 139—140.

Schrodl, K., Passavia sacra. Geschichte d. Bisth. Passau bis zur Säkularisation d. Fürstenth. Passau. Passau, Waldbauer. XII, 424 S. 6 M.

Setti, G., Gaspare Tribraco de' Trimbrocchi umanista modenese del s. XV. Il Propugnatore 1878 1. 2.

Smith, B. P., the history of Dartmouth College. Boston, Houghton, 474 p u. 11 Portraits. Lwb. 25 M

Statistik der Universität Tübingen. Stuttgart 1877, Lindemann 2 M
Rec.: Jenaer Literaturzeitung Nr. 1. S. 10—11 v. C. Bursian.

Tschackert, P., Peter von Ailli. Gotha 1878, Perthes. 9 M
Rec.: Revue historique, IX, 2. p. 464—471 v. M. Lenz.

Urkunden zur Geschichte der Universität Tübingen. Tübingen 1877, Laupp 12 M.
Rec.: Jenaer Literaturzeitung Nr. 1. p. 10 v. C. Bursian.

Vallauri, T, vita scritta da esso. Torino 1878, Roux. 4 M
Rec.: Riv. Europ. VIII, 1. p. 158 v. B.

Waddington, C., la renaissance des lettres et la philosophie au XV. siècle Comptes rendus de l'Académie des sciences morales et politiques. Nov. et Déc. 1878 (cf. 1878).

Βαδδίγκτων, ὁ, καὶ ὁ ἐν Γαλλίᾳ φιλελληνισμός Χλῶρις, τεῦχος Β'.

Wattenbach, W., Samuel Karoch von Lichtenberg. Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit. No. 2. S. 47.

Wordsworth, Ch., scholae academicae. Cambridge 1877, Univers. Press. 18 M.
Rec.: Liter. Centralblatt Nr. 2. p 41.

Ὑπερίδης, Γ. Κ., ὁ ἑλληνικὸς τύπος πρὸ καὶ ἐπὶ τῆς ἐθνεγερσίας. Πάνθεον ἑλληνιστῶν καὶ φιλελλήνων. δ. Κάρολος Γίδελ. ε. Μαρκήσιος Σαιντελαίριος. Βίων 15. *Δεκεμβρίου* 1878 *καὶ* 1 *Ἰανουαρίου* 1879.

Zimmermann, G. R., Ratpert, der erste Zürchergelehrte. Basel 1878, Schneider. 3 M. 60 Pf.
Rec.: Bibliographie d. Schweiz. No. 2. p. 46—47.

Zumbini, B., studi sul Petrarca. Napoli 1878, Morano. 4 M.
Rec.: Gótting. gelehrte Anzeigen 1878, No. 2. p. 45—50 v. L. Geiger.

5. Bibliographie und Bibliothenkunde.

Anzeiger, neuer, f. Bibliographie u. Bibliothekwissenschaft, herausg. unter Red. v. J. Petzholdt. (40.) Jahrg. 1879. 12 Hefte. (3 B.) Dresden, Schönfeld. 11 M.

Bibliographie, allgemeine. Monatliches Verzeichniss der wichtigeren neuen Erscheingn. der deutschen und ausländ. Literatur. Red.: E. Brockhaus. Jahrg. 1879. 12 Nrn. (B.) gr. 8. Leipzig, Brockhaus' Sort. 1 M 50 Pf.

— und literarische **Chronik** der Schweiz. — Bibliographie et chronique littéraire de la Suisse. 9. Jahrg. 1879. 12 Nrn (à 1/2—1 B.) gr. 8. Basel, Georg. 4 M.

Bibliotheca philologica classica. Verzeichniss der auf dem Gebiete der classischen Alterthumswissenschaft erschienenen Bücher, Zeitschriften, Dissertationen, Programm-Abhandlungen, Aufsätze in Zeitschriften und Recensionen. 5. Jahrg. 1878. Berlin, Calvary. 322 S. à 6 M.

Bibliothek, die Wolfenbüttler, und das Bibliothekswesen im Herzogthum Braunschweig. Ein wohlgemeinter Mahnruf von Warm und Unverhohlen. Hannover, Culmann 1878. 16 p.

Bulletin du bibliophile et du bibliothécaire. 46. année Paris, Techener. Monatlich. à 16 M.

Catalogo dei libri, codici e manoscritti appartenenti al filologo cavaliere abate Giuseppe Manuzzi. Firenze 1878, tip. del Vocabolario. 262 p.

Desbarreaux-Bernard, catalogue des incunables de la bibliothèque de Toulouse. Toulouse 1878, Privat.
Rec.: Polybiblion 1878. II. Série. XVIII, 5. p 446—448 v. T. de L.

Gariel, H., la bibliothèque de Grenoble 1772 - 1878. 2. édition revue et augmentée. Paris 1878, Picard. 66 p.
Rec.: Gött. gel. Anz. 1879. Stück 4, p. 126—128 v. Oesterley.

Giuliari, G. B. C., istoria monumentale, letteraria, paleografica della capitolare biblioteca di Verona (Cont.) Archivio Veneto N. 32 (t. XVI, p. II) (cf. 1877).

Hagen, H., Jakob von Gravisset, der Donator der Bongarsschen Bibliothek. Berner Taschenbuch f. 1879.

Herbert, H., Repertorium über einen Theil der Siebenbürgen betreffenden Literatur. Hermannstadt 1878, Michaelis. 120 S. 3 M.

Müller, F., die Incunabeln der Hermannstädter Capellenbibliothek. 1. Abschn. von 1469 - 1500. 2. Lieferung. Archiv des Vereins f. siebenbürg. Landesk. XIV, 3. m. Abb.

Niepce, L., les manuscrits de la bibliothèque de Lyon. Revue du Lyonnais 1878. Novembre.

Παπαδόκουλος Κεραμεῦς, Ἀ., *κατάλογος τῶν χειρογράφων τῆς βιβλιοθήκης τῆς Εὐαγγελικῆς Σχολῆς μετὰ παραρτήματος, περιέχοντος καί τινα ἀνέκδοτα. Σμύρνη* 1878, *Δαμίανος*. 4. 72 p. 3 M.

Quantin, bibliothèque d'Auxerre; catalogue. Bulletin de la Société des sciences historiques et naturelles de l'Yonne. T. XXXI.

Reboul, R., anonymes, pseudonymes et supercheries littéraires de la Provence ancienne et moderne. Marseille, Lebon. 447 p.

Reissenberger, L., Bericht über das Freiherr Samuel von Brukenthalische Museum in Hermannstadt. I. Die Bibliothek. Veröffentlicht im Auftrag d. Curatoriums. Hermannstadt 1877, Michaelis. 32 S. 50 Pf.

Robert, U., catalogue des manucrits des bibliothèques de Belgique. Le cabinet historique. 1878. Octobre-Décembre.

— état des catalogues des manucrits des bibliothèques de Belgique et de Hollande. Paris 1878, Picard. 24 p.
Rec.: Revue critique, No. 11, p. 202 - 204 v. Ch. Graux.

Ruble, A de, notice des principaux livres, manuscrits et imprimés qui ont fait partie de l'exposition de l'art ancien au Trocadéro. Bulletin du bibliophile 1878. Sept. — 1879 Févr. u. einzeln. Paris, Techener. VIII, 116 p.

Σικανδωνὴς, Ν. Ἰ., *γενικὴ ἐπιθεώρησις τῆς νεοελληνικῆς φιλολογίας (Τόμος Α'). ἤτοι κατάλογος τῶν ἀπὸ τοῦ* 1821 *μέχρι τοῦ* 1879 *ἐκδοθέντων ὑφ' Ἑλλήνων συγγραμμάτων. Ἀθήν.* 1878, *Σπανδιώνης*. 8 M.

Verzeichniss der Bücher, Landkarten etc., welche vom Juli bis Decbr. 1878 neu erschienen od. neu aufgelegt worden sind, mit Angabe der Seitenzahl, der Verleger, der Preise, literar. Nachweisungen und einer wissenschaftlich. Uebersicht. Nebst einem Anhang: Die bedeutendsten Erscheinungen d. niederländ. Buchhandels 1878 Jan. bis Decbr., zusammengestellt v. niederländ. Buchhändlerverein. 161. Fortsetzg. Leipzig, Hinrichs. CX, 498 S. 3 M.

Vierteljahrs-Catalog aller neuen Erscheinungen im Felde der Literatur in Deutschland. Nach den Wissenschaften geordnet. Mit alphabet. Register Jahrg. 1878. 4 Hefte. Leipzig, Hinrichs. XL, XXXIV, XL, XLVI, 611 S. à 1 M. 50 Pf.

Zschokke, H., die Bibliothek des Escorial. 1. 2. Wiener Abendpost Nr. 40. 41.

II. Griechische und römische Autoren.

Bibliothek der Kirchenväter. Auswahl der vorzüglichsten patrist. Werke in deutscher Uebersetzg., herausg. unter der Oberleitung von V. Thalhofer. 295.—302. Bdchen. Kempten, Kösel. à 40 Pf.
Inhalt: 295. 296. 302. Cyrill's v. Alexandria ausgewählte Schriften. (S. 1—288.) - 297. 298. Cassian's Schriften. (S. 273 - 464.) — 299. 300. Chrysostomus' ausgewählte Schriften. (3. Bd. S. 1—192.)

Freund's Schüler-Bibliothek. 1. Abth.: Präparationen zu den griech. u. röm. Schulklassikern. Präparation zu Cicero's Werken. 15. u. 20. Hft. 2. Aufl. 34.—38. Hft. — Herodot's Geschichte. 4. Hft. 2. Aufl. — Homer's Odyssee. 4. Hft. 5. Aufl. — Horaz' Werken. 8. Hft. 2. Aufl. — Livius' röm. Geschichte. 2. Hft. 4. Aufl. u. 12. Hft. 3. Aufl. — Sophokles' Werken. 5. u. 10. Hft. 3 Aufl. — Xenophon's Hellenica. 4. Hft. 2. Aufl. gr. 16. (à ca. 80 S.) Leipzig, Violet. à 50 Pf.

Patrum, sanctorum, opuscula selecta ad usum praesertim studiosorum theologiae. Ed. et commentariis auxit H. Hurter. Vol. 38. Innsbruck, Wagner. 84 Pf. (1.—38.: 37 M. 36 Pf.)

Schwarz, H., miscellanea philologica. (Caput I: Curae Tullianae. Caput II: Coniectanea in Aeschylum. Emendatur locus Aristophaneus). Dissertatio inauguralis. Tübingen 1878, F. Fues. 48 p.

1. Griechische Autoren.

Andrezel, L. d', excerpta e scriptoribus graecis. Morceaux choisis des poëtes et prosateurs grecs, avec des sommaires et des notes. Paris, Delalain. 172 p.

Badham, C., *ἄνακτα*. (Plato Philebus; Demosth. Olynth. et de corona; Euripides Iph. Taur. 570—75; Aeschyl. Prom. V., 425—429. — Plato, Philebus; Thucydides I, 36; Demosthenes de cor. p 276, § 145; Thucydides I, 17. I, 140; 118; 120; Eur. Med. 128.) Mnemosyne. N. S. VII, 1. p. 25—30. VII, 2. p. 180—183.

Jebb, R. C., H. Jackson, and W. C. Currey, Translations. London 1878, Bell. Lwb. 9 M. 60 Pf.
Rec.: Academy, N. 357, p. 221—222.

Kynaston, H., poetae graeci: extracts from the less familiar epic, lyric, elegiac, philippic, dramatic, and bucolic poets of Greece, from Hesiod to Gaetulicus. An entirely new edit. with english notes. Eton, Williams, 204 p. 4 M. 20 Pf.

Aeneas Tacticus. Lange, A., de Aeneae commentario poliorcetico. Praefatus est Leop. Schmidt. Berlin. Calvary. IV, 204 S. 4 M.

Aeschines. Schmidt, B., Aeschinis orationes. Rhein. Museum N. F. XXXIV, 1 S. 109—116.

Finsterwalder, C., de conjunctivi et optativi in enuntiatis secundariis usu Aeschineo. Diss. inaug. Jena 1878, (Neuenhahn). 39 S. 1 M.

Weidner, A., Antwort (betr. Aischines' Rede gegen Ktesiphon). N. Jahrb. f. Philologie, 117. Bd., 12. Heft. S. 852—854.

Aeschylus, Agamemnon by B. H. Kennedy. Cambridge 1878. Univ. Press. Lwb. 7 M. 20 Pf.
Rec.: The Athenaeum, No. 2677, 25. Febr. 1879.

— the Seven against Thebes, with introduction and short notes by F. A. Paley. Cambridge 1878, Deighton. Lwb. 1 M. 80 Pf.
Rec.: Athenaeum 2649.

— Septem contra Thebes, rendered into english verse by W. Gurney. London, Bell. Lwb. 3 M. 60 Pf.

Badham, C., ad Aeschylum v. *ἄνακτα* oben.

Bernhardi, C., de tones in mediis syncopatis usu Aeschyleo. Chemnitz, Pickenhahn. 4. 21 S. Pr. d. Gymn.

Dettweiler, P., quid Aeschylus de republica Atheniensium iudicaverit quaeritur. Diss. inaug. Giessen 1878, (Ricker). 41 S. 60 Pf.

Karstens, J., de infinitivi usu Aeschyleo. Kil. 1877. Mohr. 4. 51 S.

Keiper, Ph., zu Aischylos Persern. Neue Jahrb. f. Philologie. 119. Bd. 2. Heft. S. 93—96.

— Atossa nach Aeschylus' »Persern« und nach Herodot. Blätter f. d bayerische Gymnasialwesen. XV, 1. S 6—22.

Kolisch, Al., wer löst die Fesseln des Prometheus? Zeitschrift f. d. Gymnasialwesen. XXXIII, 2. 3. S. 65—72.

Oberdick, J., de stasimo primo fabulae aesch. quae Septem adversus Thebas inscribitur. Münster 1878. Gymn.-Pr.
Rec.: Jenaer Literaturzeitung. No. 1. S. 14—15 v. Wecklein.

Paley, J. A., on Choephoroe 472—473 (481—482 Dind.). Journal of Philology. Vol. VIII. No. 15. S. 83—86.

Aeschylus. **Schwarz, H.,** conjectanea in Aeschylum v. p. 16.
Stone, E. D., iambic verse, based on the Prometheus Vinctus. Eton. Williams. 20 p. 60 Pf.
Wecklein, N., zu Aeschylus. Philologus XXXVIII, 2. S. 350—357.

Aesopus, choix de fables. Texte grec, suivi d'un lexique. Tours. Mame. 86 p.
— three hundred Aesop's fables, literally translated from the Greek by G. F. Townsend, with 50 Illustrations by Harrison Weir. London, Routledge. p. 208. 1 M. 20 Pf.

Anecdota. *Βιάζης, Σ. Δέ, κερκυραϊκὰ ἀνέκδοτα. Ζακύνθιος ἀνθών. Ἐν Ζακύνθῳ.* 1878.
— *Πάπισσα Ἰωάννα. Μεσαιωνικὴ μελέτη ὑπὸ Ἐ. Δ. Ῥοΐδου. Ἔκδοσις τρίτη ἐπιθεωρηθεῖσα. Ἐν Ἀθήναις, λβ'.* 415 p. 5 M.

Anna Comnena ed. L. Schopen. Vol. II. Bonn 1878, Weber. 18 M.
Rec.: Lit. Centralbl. No. 8. p. 246—247. v. W. W. No. 11. Reifferscheids Abwehr und Antwort v. W. W.

Anthologia. Epigrammi CLXX, scelti dall' Antologia Greca, tradotti in verso italiano dal I. Carminati, pubblicati e commentati dal p. G. Melandri. Roma 1878, tip. Poliglotta. 248 p. 5 M.
Περπινιάνης, Ν., Ἄνθη Παρνάσια, ἤτοι ὕμνοι καὶ ἄλλα τινὰ μελύδρια τῇ ἀρχαίᾳ Δωρίδι διαλέκτῳ καὶ μέλει ποικίλῳ. Ἐν Κωνσταντινουπόλει 1878, δ', 105 p.

Apollonii Dyscoli scripta minora rec. R. Schneider. Leipzig 1878, Teubner. 10 M.
Rec.: Neue Jahrb. f. Philologie. 117. Bd. 12. Heft. S. 833—848, von P. Egenolff.

Apollonius Rhodius. **Rzach, A.,** grammatische Studien zu Apollonios Rhodios. Wien 1878, Gerold. 3 M.
Rec.: Jen. Literaturzeitung. No. 8. S. 109—110. v. A. Ludwich.

Aristarchus. **Friedlaender, L.,** observationes Aristarcheae. [Index scholarum]. Regimonti, Dalkowski. 4. 4 S.
Ludwich, A., Aristarchisch-Homerische Aphorismen. VII. Kanonisirung des Aristarchischen Homertextes. Wissenschaftl. Monatsblätter. 1878. No. 12. S. 181—183.
Roemer, A., Thukydides und Aristarch v. Thucydides. p. 26.
Schimberg, A., analecta Aristarchea. Diss. in. Gryph. 1878. Leipzig, Teubner. 36 S. 1 M. 20 Pf.

Aristonicus. **Römer, A.,** zu den Fragmenten des Aristonikos. Neue Jahrb. f. Philologie. 119. Bd. 2. Heft. S. 81—91.

Aristophanes, the birds. By W. C. Green. 2nd. edit. Cambridge, Univ. Press. 168 p. Lwb. 4 M. 20 Pf.
— the frogs. By W. C. Green. Ibid. 140 p. Lwb. 4 M. 20 Pf.
— die Acharner. Aus dem Griech. übers. u. erläutert v. E. Schinck. Leipzig, Reclam jun. 74 S. 20 Pf.
Schmidt, B., prologus Acharnensium Aristophanis Dicaeopolis v. 23 s. Rhein. Museum N. F. XXXIV. Bd. 1. Heft. S. 107—109.
Schnee, R., e. Beitrag zur Kritik der Aristophanesscholien. Berlin, Mayer & Müller. 46 S. 1 M. 20 Pf.
Schwabe, C., Aristophanes u. Aristoteles als Kritiker des Euripides. Crefeld 1878. 4. Pr.
Rec.: Jenaer Literaturzeitung. No. 2. S. 29 v. Wecklein.
Schwarz, H., emendatur locus Aristophaneus v. p. 16.

Aristoteles' Werke. Griechisch und deutsch mit sacherklär. Anmerkungen. 6. u. 7. Bd. Politik. Griech. u. deutsch herausg. v. F. Susemihl. 2 Bde. Leipz., Engelmann XXVII, 801 u. LXXVI, 388 S. 15 M. (1—7: 40 M. 75 Pf.).
— the fifth book of the Nicomachean Ethics. By H. Jackson. Cambridge, Univ. Press. 154 p. Lwb. 7 M. 20 Pf.
Rec.: Academy. No. 359. p. 264—265 v. H. Richards.

Aristoteles de arte poetica rec. G. Christ. Lipsiae 1878, Teubner. 60 Pf.
Rec.: Lit. Centralbl. No. 5. S. 148—149.

— — Poétique. Texte grec, avec notes grammaticales et littéraires, par Maunoury. Chap. 1–9. Paris, Poussielgue. IV, 33 p.

— — expliquée littéralement et annotée par F. de Parnajon, et traduite en français par E. Egger. Paris, Hachette. 192 p. 2 M. 50 Pf.

Βαρέλας, I. A., ὁ ὁρισμὸς τῆς ψυχῆς κατὰ τὰς Ἀριστοτελείους ἀρχάς. Λειψία 1878. *B. Δρούγουλιν.* 108 p. Diss. inaug.

Bridel, P., le Dieu d'Aristote et celui de l'Evangile. Le Chrétien évangélique 1878. Décembre.

Bullinger, A., der Schlüssel zur tragischen Katharsis. München 1878, Ackermann. 40 Pf.
Rec.: Jenaer Literaturzeitung. No. 7. S. 97—98 v. Ch. Belger.

Hayduck, M., emendationes Aristoteleae. Neue Jahrb. f. Philologie. 119 Bd. 2. Heft. S. 109–112.

Jebb, R. C. and **Chappell**, on the rendering of *ἁρμονία* in Aristoteles' »Politics« V [VIII] v. 22—25. The Academy. No. 358 p. 240; 360 p. 284—285; 361 p. 305.

Neuhäuser, J., Aristoteles' Lehre von dem sinnlichen Erkenntnissvermögen. Leipzig 1878, Koschny. 2 M.
Rec.: Philosophische Monatshefte. XV. Bd. 1. u. 2. Heft. S. 73–87.

Noetel, R., das vierte Capitel im ersten Buche der Nikomachischen Ethik. Neue Jahrb. f. Philologie. 119. Bd. 1. Heft. S. 25–38.

Susemihl, F., de recognoscendis ethicis Nicomacheis dissertatio II. Berlin. Calvary. 19 S. à 1 M. 20 Pf.

Teichmüller, G., die praktische Vernunft bei Aristoteles v. Griech. Literaturgeschichte.

Zeller, E., Aristoteles und die alten Peripatetiker v. Griech. Literaturgeschichte.

— über die Lehre des Aristoteles von der Ewigkeit der Welt. Berlin 1878, Dümmler. 4. 15 S. 1 M.
Rec.: Revue critique. No. 11. p. 201—202.

Basilius. **Bayle, A.**, Saint-Basile. Avignon 1878, Seguin. 5 M.
Rec.: Polybiblion, II. S. T. XXV, 1. S. 65—67 v. Dom Paul Piolin.

Cleanthes. *Κλεάνθης. Ἀλεξανδρίνη Βιβλιοθήκη. A', α'*, No. 8. p. 63.
Gomperz, Th., zur Chronologie des Cleanthes. v. Zeno. p. 27.

Clemens Alexandrinus. **Merk, C.**, Clemens Alexandrinus in seiner Abhängigkeit v. d. griech. Philosophie. Leipz., Böhme. IV, 90 S. 1 M. 80 Pf.

Clemens Romanus. **Cotterill, J. M.**, on the epistles of Clement to the Corinthians v. Peregrinus Proteus. p. 23.

Ctesias. **Wachsmuth, C.**, Sarsamas bei Ctesias v. Polyaenos. p. 24.

Cyrill's von Alexandrien ausgewählte Schriften v. Bibliothek der Kirchenväter. p. 15.

Demosthenes, discours sur la couronne. Text grec publié avec des arguments analytiques, des notes sur les plus beaux passages et la traduction des autres, par A. Julien. Paris.

— the oration on the crown and the Philippic orations: with introduction, analysis and english notes, explanatory and critical, by T. H. Lindsay. Leary. Lockwood. 150 p. Lwb. 1 M. 80 Pf.

— la première Philippique. Nouvelle édition classique, avec une introduction, une carte et des notes par L. Humbert. Paris, Garnier. II, 34 p.

— expliquée littéralement, revue et annotée par M. Lemoine. Paris, Hachette. 72 p. 60 Pf.
Badham, C., ad Demosthenem v. *ἄτακτα*. p. 16.

Dio Cassius. **Haupt, H.**, über die Herkunft der dem Dio Cassius beigelegten Planudischen Excerpte. Hermes XIV, 1. S. 36—64.

Diodorus. **Cobet, C. G.**, Diodorus Siculus (XII, 15, 4; — XI, 9, 4; 92, 3; — I, 79; II, 2; — IV, 65, 6. Mnemosyne. N. S. VII, 1. p. 24; 39. VII, 2 p. 183; 204

Unger, G. F., Diodorus über den Söldnerkrieg v. Polybius. p. 24.

Dionysios Halicarnasseus, Roms historia aaret 461 före Chr. Med förklaringer och kritiskt bihang af A. Frigell. Upsala, Frigell. 18 p. 1 M.

— première lettre à Ammée. Texte grec accompagné d'une introduction et de notes, etc., par H. Weil. Paris, Hachette. 59 p. 75 Pf.

Epicurus. **Guyau**, la morale d'Épicure. Paris 1878, Germer Baillière. 6 M. 50 Pf.

Rec.: La Science politique, février v. B. Perez.

Eunapius, vies des philosophes et des sophistes. Traduites en français par St. de Rouville. 5. éd. Paris, Rouquette. 218 p.

Euripidis fabulae Ed. R. Prinz. Vol. I. pars 2. Alcestis. Leipzig, Teubner. VI, 48 S. 1 M. 20 Pf. (I, 1 et 2: 3 M. 20 Pf.).

Rec.: (I, 1.) Revue critique. No. 5. p. 85—89 v. H. Weil.

— Hécube. Texte grec publié avec des arguments analytiques, des notes sur les plus beaux passages et la traduction des autres, par Bierre. Paris, Poussielgue 107 p. 1 M.

— Iphigénie à Aulis. Text grec publié avec des arguments analytiques, des notes sur les plus beaux passages et la traduction des autres, par Bierre. Paris, Poussielgue. XII, 132 p.

— — (Texte grec). Nouvelle édition, avec notes en français, par A. Ohmer. Paris, Belin. VII, 87 p.

— Ifigenia in Aulide, con introduzione e note di G. Vitelli. Firenze, Le Monnier. LVIII, 149 p. 2 M.

— Alcestis. Literally translated into English Prose by J. Rice. Dublin, Ponsonby. 36 p. 1 M. 20 Pf.

Badham, C., ad Euripidem v. *ἄνακτα*. p. 16.

Green, W. C., on some passages in the Medea of Euripidis. Journal of Philology. Vol. VII. No. 15. p 75—78.

Heiberg, rettelser til nogte steder hos Euripides. Udsigt over det philologisk-historiske Samfunds. 1876—1878. p. 53—54.

Wecklein, N., über drei verloren gegangene Tragödien des Euripides. Sitzungsber. d. bayer. Acad. 1878. II, 2.

Galeni de elementis rec. G. Helmreich. Erlangen 1878, Deichert. 2 M.

Rec.: Lit. Centralbl. No. 5. p. 149—150.

Harpocration. **Boysen, C.**, de Harpocrationis lexici fontibus. Kiel 1876, Acad. Buchh. 4. 5 M.

Rec.: Neue Jahrb. f. Philologie. 119. Bd. 2. Heft. S. 113—127 v. F. v. Stojentin.

Heliodorus. **Wachsmuth, C.**, Heliodorus als Commentator der Dionysischen Techne. Rhein. Mus. N. F. XXXIV, 1. S. 156.

Hermagoras. **Netzker, H.**, Hermagoras, Cicero, Cornificius, quae docuerint de »statibus«. Dissertatio. Kiel, Lipsius & Tischer. 4. 51 S. m. 1 Tab. 2 M.

Herodotus, recits (texte grec), précédés d'un commentaire sur le dialecte ionien et accompagnés de notes, par Ch. Lebaigue. Paris, Belin. XXI, 191 p.

— histoires. Analyse et extraits. Edition classique accompagnée de notes et précédée d'une notice sur la vie et les oeuvres d'Hérodote; par G. de Montigny. 2. édition. Paris, Delagrave. XXX, 267 p.

— stories in Attic Greek, adapted by J. S. Philpotts. New edit. Oxford, Rivingtons Lwb. 1 M. 80 Pf.

Bauer, A., Herodot's Biographie. Wien 1878, Gerold. 50 Pf.

Rec.: Liter. Centralbl. No. 6. p. 166—167 v. F. R. — Jenaer Literaturzeitung. No. 12 p. 163—164 v. H. Zurborg.

Herodotus. **Cavallin, S. J.**, de modis atque temporibus orationis obliquae apud Herodotum. Commentatio academica. Lund 1877. 98 p.
Rec.: Revue critique. No. 6. p. 101—102 v. Ch. G.
Estienne, H., apologie pour Hérodote, avec introduction et notes, par P. Ristelhuber. 2 vols. Paris, Liseur. 500 p. 25 M.
Freund, Präparationen zu Herodot v. p. 15.
Keiper, Ph., Atossa nach Herodot v. Aeschylus. p. 16.
Kirchhoff, A., über die Entstehungszeit des herodotischen Geschichtswerkes. Berlin 1878, Dümmler. 1 M. 60 Pf.
Rec.: Liter. Centralbl. N. 6. p. 166—167 v. F. R. — Jenaer Literaturzeit. N. 12. p. 163—164 v. H. Zurborg.

Hesiodus. Rec. C. Goettling. Ed. III. cur. J. Flach. Leipzig 1878, Teubner. 1 M.
Rec.: Liter. Centralbl. 1878. No. 52. p. 1706—1707.
— rec. J. Flach. Leipzig 1878. Teubner. 45 Pf.
Rec.: Liter. Centralbl. 1878. N. 52. p. 1706—1707.
Loewe, G., Scholion zu Hesiod. Theog. 31. Rhein. Mus. N. F. XXXIV, 1 S. 131.

Hippocrates, chirurgie par J. E. Pétrequin. 2 vols. Paris 1878, Impr. Nation.
Rec.: Desgranges, la chirurgie etc. Lyon, Riotor. 8 p.

Homerica carmina, ed. A. Nauck. Vol. I. Pars. 2. Et s. t.: Homeri Ilias cum potiore lectionis varietate ed. Pars. 2. Berlin, Weidmann. XXIII, 340 S. à 2 M. 25 Pf. (cplt.: 8 M. 10 Pf.).
— Ilias. Schulausgabe von K. F. Ameis. Anhang. 5. Heft. Erläuterungen zu Gesang XIII—XV v. C. Hentze. Leipzig, Teubner. 140 S. 1 M. 20 Pf.
— — Construed litterally and word for word by Giles. Vol. 2: Books VII to XII. Manchester, Cornish. 276 p. 4 M. 20 Pf.
— — chant IX. Texte grec accompagné d'un commentaire perpétuel d'après les meilleurs interprètes, par E. Pessonneaux. Paris, Belin. 80 p.
— — Chant X. Texte revu et annoté en français, par C. Appert. Paris, Poussielgue. VIII, 37 p. 60 Pf.
— — Edition classique, accompagnée d'analyses et de notes, par F. Lécluse. Chant X. Paris, Delalain. 23 p.
— — Nouvelle édition, publiée avec des notes littéraires et un commentaire grammatical, par A. Legouëz. Dixième chant. Paris, Garnier. VI, 55 p.
— — le vingt-quatrième chant. Expliqué littéralement, traduit en français et annoté par C. Leprévost. Paris, Hachette. 104 p. 1 M.
— Odyssee, erklärt von K. F. Ameis. II, 1. Gesang XIII—XVI. 6. Aufl. Besorgt von C. Hentze, und Anhang, 3. Heft. 2. Aufl. Leipzig 1877, Teubner. 1 M. 35 Pf. u. 1 M. 20 Pf.
Rec.: Zeitschr. f. d. österr. Gymnasien 1878. 12. Heft. S. 913—917 von J. Zechmeister.
— Iliad, Books V. to VIII., literally translated, with notes and essay by Ch. W. Bateman. New ed. Manchester, Cornish. 78 p. 1 M. 80 Pf.
— Iliade (chant 1), traduite en vers français par J. C. Barbier. Paris, Thorin. IV, 35 p.
— *ἐκ τῆς Ἰλιάδος παράφρασις. Ζ. Στίχ.* 369—502. *Ἕκτορος καὶ Ἀνδρομάχης ὁμιλία ὑπὸ Χ. Ἀλεξανδρίνη Βιβλιοθήκη Α΄, α΄*, No. 7. p. 52—54.
— Odyssey, done into english prose, by S. H. Butcher and A. Lang. London, Macmillan. 404 p. Lwb. 12 M. 60 Pf.
Rec.: Academy. No. 360. p. 274—275 v. R. C. Jebb.
Allen, F., über den Ursprung des homerischen Versmaasses. Zeitschr. f. vergl. Sprachforschung. XXIV, p. 556—591.
Cobet, C. G., ad scholia in Odysseam. *I* 276, 444. *Λ* 115. *P* 81, 111. *Σ* 282. Mnemosyne, N. S. VII. I p. 110—112.
Fénélon, lettres sur Homère v. p. 12.

omer. **Freund**, Präparationen zu Homer v. p. 15.

Goldschmidt, M. J., kritiske og exegetiske bemaerkninger til nogte steder of Iliaden. Udsigt over det philologisk-historiske Samfunds. 1876—1878. p. 44—48.

Haupt, M., Bemerkungen zu Homer v. Belger, Haupt. p. 11.

Hildebrand, H. H., fynden i Troas och Homeros' Troja. (Ur vaar tids forskning 24). Stockholm, Samson & Wallin. 120 p. 4 M.

Juhl, E., de numeri pluralis usu Homerico. Halle, Diss. inaug. 53 p.

Knös, O. V., de digammo Homerico quaestiones. III. Upsala 1878. Edquist. 148 p. (I: 1872. II: 1873).

Koch, *γραμματικὴ τῆς Ὁμηρικῆς διαλέκτου ὑπὸ τὴν γλωσσολογικὴν ἔποψιν κατὰ τὸν* Koch, *ὑπὸ Ἐμμ. Γαλάνη, ἐκδίδοντος Β. Β. Σεκοπούλου. Ἔκδοσις πρώτη. Πάτρας* 1878, *τύποις »Κάδμος«*. 30 p.

Krichenbauer, A., die Irrfahrt des Odysseus. Berlin 1877, S Calvary. 4 M. Rec.: Jenaer Literaturzeitung. No. 6. p. 78—79 v. F. Bender.

Lamb, C., adventures of Ulysses. New-York, Harper. 159 p. 1 M. 25 Pf.

Lang, A., Mr. Mahaffy, Mr. Paley and the age of Homer. Academy. No. 357. S. 216—217.

Lange, J., Guder og mennesker hos Homer. Afhandling. Udsigt over det philologisk-historiske Samfunds, 1876—1878. p. 41—42.

Mahaffy, on the age of Homer, by J. A. Paley. Macmillan's Magazine. No. 233

Mahden, H., note on Odyssey v. 368. Journal of Philology. Vol. VIII. No. 15. p. 112—113.

Οἰκόνομος, Π., διηγήματα καθ' Ὅμηρον καὶ τραγικοὺς ἐκ τοῦ Τρωϊκοῦ κύκλου πρὸς χρῆσιν τῶν μαθητῶν τοῦ δημοτικοῦ σχολείου. Ἀθήνησι 1878. *τύποις »ὁ Παλαμήδης.«* 114 p.

Paley, F. A., Homeri quae nunc exstant an reliqui cycli carminibus antiquiora jure habita sint. London 1878, Norgate. 1 M. 80 Pf.
Rec.: Macmillan's Magazine, No. 233 v. Mahaffy. — Academy, No. 357, p. 216—217 v. A. Lang (cf. No. 337 v. Monro u. oben Lang. Academy No. 357). — Liter. Centralbl. No. 4. p. 115.

Πέτρης, Ν., Ὁμηρικαὶ μελέται παρὰ Ῥωμαίοις (τέλος). Παρνασσός, τόμος Β', φυλλάδ. 12. S. 937—942. (cf. 1878).

Präparationen zu Homer's Ilias. Von e. Schulmann. (5. Heft). Gesang XVII—XXIV. Düsseldorf, Schwann. S. 529—662. 2 M. 25 Pf. (1—5: 8 M. 25 Pf.).

Schneidewin, M., die homerische Naivetät. Hameln 1878, Brecht. 8. 2 M. 75 Pf.
Rec.: Jenaer Literaturzeitung. No. 1. p. 13—14 v. Ch. Belger.

Σουτάκης, Α., Πηνελόπη. Ἑρμῆς. Ἀριθ. Β' καὶ Γ'.

Warsberg, A. v., Odysseische Landschaften. 2 Bde. Wien 1878, Gerold. 12 M.
Rec.: Magazin f. d. Literatur des Auslandes. No. 5. p. 75—76 v. J. M.

Joannes Chrysostomus' ausgewählte Schriften v. Bibliothek der Kirchenväter. p. 15.

Ἰσοκράτους οἱ ἐν τῇ Α' τάξει τοῦ γυμνασίου διδασκόμενοι λόγοι, Εὐαγόρας, Νικοκλῆς, πρὸς Νικοκλέα, Ἀρεοπαγικός, Ἀρχίδαμος Πλαταϊκός, περὶ Εἰρήνης ὑπὸ Ε. Κ. Κοφινιώτου. Τόμος πρῶτος. Ἀθήνησι, 1879.

— Panégyrique. Texte grec avec une introduction historique et littéraire, des arguments et des notes, par P. Lucas. Paris Belin. VII, 72 p.

— orazione a Nicocle sul regno, tradotta in italiano da P. Petrini. Imola, Galeati. 20 p.

Naber, S. A., ad Isocratem. Mnemosyne. N. S. VII, 1. p. 49—85.

Justinus Martyr. **Cotterill, J. M.**, on the Epistle to Diognetus. v. Peregrinus Proteus p. 29.

Engelhardt, M. v., das Christenthum Justins des Märtyrers. Erlangen 1878, Deichert. 9 M.
Rec.: Neue evang. Kirchenzeit. XXI, 10.

Luciani vera historia. Edited, with introduction and notes for the use of middle forms in schools, by C. S. Jerram. London, Macmillan. 96 p. Lwb. 1 M 80 Pf.

— mortuorum dialogi, nonnullis patrum Societatis Jesu notis et indice vocabulorum illustrati, ad usum scholarum. Tours, Mame. 124 p.

— Gespräche der Götter und Gespräche der Todten von J. Mlinaritsch (Russisch). Moscau. V, 167 S. 2 M.

— ausgewählte Schriften. Uebers. v. C. M. Wieland. Mit Einleitg., bericht. Uebertragg. u. Erläuterung. neu herausg. v. M. Oberbreyer. 2. Bdchen. Leipzig, Reclam. 109 S. à 20 Pf.

Bernays, J., Lucian u. die Kyniker. Mit einer Uebersetzung der Schrift Lucians üb. d. Lebensende d. Peregrinus. Berlin, Hertz. 111 S. 3 M. 20 Pf.

Cotterill, J. M., on (Lucian's) de morte Peregrini. v. Peregrinus Proteus p. 23

Croiset, M., un épisode de la vie de Lucien: Le Nigrinus. Montpellier, Boehm. 27 p.

Fritzsche, F. V., Lucianea. P. II. Rostock, Adler. 10 p. Ind. lect. aest.

Herwerden, H. van, ad Lucianum. Mnemosyne. N. S. VII, 1, p. 86—97. II, p. 205—220.

Wichmann, O., Lucianus. Jahresbericht des philolog. Vereins zu Berlin. 5. Jahrg. Zeitschrift f. d. Gymnasialwesen. XXIII. Jahrg. Jan. S. 18—32. Feb. S. 33—39.

Lycurgus. **Schmidt, B.,** Lycurgus in Leocratea § 11 13. Rhein. Museum. N. F. XXXIV, 1. S. 109.

Lyrici Poetae. Rec. Th. Bergk. ed. IV. vol. I. Pindarus. Lips. 1878, Teubner. 9 M.

Rec.: Jahrb. f. Philol. Bd. 119. H. 1. p. 1—14 v. W. Christ.

Schröder, O., griechische Lyriker. Jahresberichte d. philolog. Vereins zu Berlin. V, (Zeitschrift f. Gymnasialw. XXIII, Febr.) p. 50—58.

Lysias. **Albrecht, E.,** de Lysiae oratione vigesima. Diss. inaug. Berlin 1878. 65 p.

Röhl, H., Lysias. Jahresbericht d. Philolog. Vereins zu Berlin V. (Zeitschrift f. Gymnas. XXIII. Feb.) p. 40—49.

Maximus Tyrius. **Rohdich, R.,** de Maximo Tyrio theologo. Diss. inaug. Bythomiae. Breslau, Koebner. 52 p. 1 M.

Methodius. **Fritschel, G.,** Methodius von Olympus und seine Philosophie. Dissertation. Leipzig, Pöschel & Trepte. 38 p.

Moschus. **Hartung, C.,** Moschus Id. III, 16. 101—102. Philologus 38. Bd. 2. Heft, p. 357—358.

Nonnus. **Scheindler, A.,** quaestionum Nonnianarum particula altera. Zeitschrift f. d. österreich. Gymnasien. 1878. Heft 12. p. 897—907. (P. I. Brünn 1878.)

Orpheus. **Abel, E.,** epistula ad Aemilium Thewrewk de Ponor de codice Ambrosiano Lithicorum quae Orphei nomine circumferuntur. Budapest, Franklin 1879. 23 S.

Rec.: Jenaer Literaturzeitung 1879. Nr. 6 p. 79—80 v. A. Ludwich.

Paeanius. **Haupt, H.,** zu Paianios und Eutropius. Neue Jahrb. f. Philologie. 119. Bd. 2. Heft. S 104.

Papias. **Hilgenfeld, A.,** Papias über Marcus und Matthäus. Zeitschrift f. wiss. Theologie. XXI, 1. 2.

Lüdemann, H., zur Erklärung des Papiasfragments. (Schluss folgt.) Jahrb. f. protest. Theologie. Nr. 2. p. 365—384.

Pappi Alexandrini collectionis quae supersunt, e libris manu scriptis ed., latina interpretatione et commentariis instruxit F. Hultsch. Vol. III. Insunt libri VIII. reliquiae. Supplementa in Pappi collectionem. Indices. Berlin, Weidmann. XXII u. S. 1021—1288 u. Indices IV, 144 S. 20 M. (cplt. 55 M.)

Patrum apostolicorum opera rec. O. de Gebhardt, A. Harnack, Th Zahn. vol. II. i. 1. ed. II. Lipsiae 1878, Hinrichs. 5 M.
Rec.: Liter. Centralblatt Nr. 3. p. 65—66 v. H.

— rec. F. X. Funk. Tübingen, 1878, Laupp. 12 M.
Rec.: Lit. Centralblatt Nr. 11. p. 321 323. — Zeitschr. f. wissensch. Theol. 1879, I p. 173—178 v. Grisar. -- Tübing. theol. Quartalschrift p. 153—162. (Replik gegen Lipsius). — Histor. polit. Blätter. 82. Bd. 11. H. p. 889—896. — Polyblion XXV, 2. p. 120—121 v. B. Maier.

Peregrinus Proteus. Cotterill, J. M., Peregrinus Proteus: an investigation into certain relations subsisting between De Morte Peregrini, the two Epistles of Clement to the Corinthians, the Epistle to Diognetus, the Bibliotheca of Photius and other writings. Edinburgh, Clark. 370 p. Lwb. 14 M. 40 Pf.

Photius. Cotterill, J. M., on the Bibliotheca of Photius v. Peregrinus Proteus.

Pindarus, Olympian and Pythian odes With notes, explanatory and critical, introductions and introductory essays, by C. M. Fennell. Cambridge, Univ. Press. 304 p. Lwb. 10 M. 80 Pf.

— olympische Siegesgesänge v. J. J. Schwickert. Trier 1878, Lintz. 3 M.
Rec: Literar. Centralblatt Nr. 3. p. 81.

Christ, W., Randbemerkungen zu Th. Bergk's neuester Bearbeitung des Pindaros: Poetae lyrici graeci. ed. IV. vol. I. Pindari carmina. Leipz. 1878. N. Jahrb. f. Philologie u. Paedagogik. 119. Bd. 1. Heft. S. 1—14.

Schwickert, J. J., travaux d'interprétation des anciens de Pindare v. p. 10.

Platons ausgewählte Schriften. Für den Schulgebrauch erklärt. 6. Thl. Phaedon. Erklärt v. M. Wohlrab. Leipzig, Teubner. VI, 156 S. 1 M. 50 Pf.

— Criton Expliqué en français par une double traduction, l'une mot à mot dite intralittérale, l'autre correcte, par P. Allain. Paris, Delalain. VIII, 69 p. 50 Pf.

— — Nouvelle édition précédée d'une introduction et d'un sommaire analytique, et accompagnée de notes philologiques et littéraires en français, par Lecrocq. Paris, Belin. XI, 35 p.

— Phédon (texte grec). Nouvelle édition précédée d'une introduction, d'un plan analytique des matières, et accompagnée de notes grammaticales et philosophiques, par Charpentier. Paris, Belin. XXVIII, 123 p.

— Socrates. Translation of the Apology, Crito, and parts of the Phaedo of Plato. An introduction by W. W. Goodwin. With 2 vignettes of Socrates and Plato New-York, Scribner. XXII, 159 p. Lwb. 7 M 50 Pf.
Rec: Academy. Nr. 356. p 186.

Badham, C., ad Platonem v. *ἄτακτα* p. 16.

Becker, Th., Plato's Charmides inhaltlich erläutert. Halle, Pfeffer. 106 S. 2 M. 40 Pf.

Buroni, dell' essere e del conoscere, studi su Parmenide, Platone e Rosmini. Memorie della Reale Accademia delle scienze di Torino. Serie 2. tomo XXIX e XXX.

Cohen, H., Platon's Ideenlehre u. die Mathematik. Progr. acad. 1878. Marburg, Elwert. 31 S. 1 M. 20 Pf.

Döring, A., zu Platon [apol. c. 20] v. Horatius p. 31.

Funcke, C. A., Platon's Lehre von dem Seelenvermögen. Nach den Quellen dargestellt und beurtheilt. Paderborn 1878, Schöningh. 50 S
Rec.: Philosoph. Monatshefte, XV, Bd. I. u. II. S. 104 v. C. Schaarschmidt.

Kramm, E., de ideis Platonis a Lotzei judicio defensis. Halis. 54 p. Diss. inaug.

Kritik der von Plato im Phaedon dargelegten Anthropologie und Unsterblichkeitslehre (Forts.) Katholik. 1878, Dec. S. 561—580 u. 1879. Jan. S. 18—37. v. 1878.

Krohn, A., die platonische Frage. Halle 1878, Mühlmann. 3 M. 60 Pf.
Rec.: Philosophische Monatshefte XV. Bd., I. u. II. H., S. 101—104 v. C. Schaarschmidt.

Platon. **Martin, Th. H.**, sur les hypothèses astronomiques de Platon. Académie des inscriptions. Séance du 7 février 1879. Revue critique 1879. No. 7 p. 140.

Schanz, M., über den Platocodex der Markusbibliothek. Leipzig 1878. Tauchnitz. 4 M.
Rec.: Götting. gelehrte Anzeigen 1879. Stück 2, p. 36—45 v. A. Jordan.

— zu den Handschriften des platonischen Timaeus (Berichtigung). Hermes XIV, 1. S. 156—157.

— Untersuchungen über die Platonischen handschriften. Nachträge nebst zusatz. Philologus XXXVIII, 2. p. 359—368.

— über den Codex Escorialensis Y I 13 des Plato. Rhein. Museum. Neue Folge. XXXIV, 1. S. 132—134.

Σπαθιάκης, Α., περὶ τοῦ ἠθικοῦ χαρακτῆρος τῆς κατὰ Πλάτωνα παιδείας. Πλάτων. Τεῦχος Β'.

Susemihl, F., zu Platons Symposion 175 B. Rhein. Museum. Neue Folge. XXXIV, 1. S. 134—137.

Vahlen, J., de Socratis in Platonis Philebo ad Protarchum sermone quaestio grammatica. [Index lectionum.] Berlin, typ. acad Ind. lect. aest. 4. 12 p.

Uhle, H., zu Platons Apologie (s. 30 e.) Neue Jahrb. f. Philologie. 119. Bd. 2. Heft. S. 105—109.

Plotinus. **Müller, H.**, zur handschriftlichen Ueberlieferung der Enneaden des Plotinos. Hermes XIV, 1, S. 93—118.

— Jahresbericht zu Plotinos (Schluss). Philologus XXXVIII, 2. p. 322—349. v. 1878.

Plutarchus, vie de Cicéron. Nouvelle édition, contenant des notes historiques, géographiques, etc., par Gidel. Paris, Belin. VI, 94 pg.

— vie de Démosthène. Nouvelle édition, contenant des notes historiques, etc., par E. Pessonneaux. Paris, Belin. 48 p.

— — Texte grec publié avec un argument et des notes en français, par E. Sommer. Paris, Hachette. 36 p. 1 M.

— — Expliquée littéralement, annotée et revue pour la traduction française par Sommer. Paris, Hachette. 147 p. 2 M. 50 Pf.

— les vies des Romains illustres. Traduction de Ricard. 2 vol. Bar-le-Duc, Contant-Laguerre. 623 p.

— Königs- und Feldherrnsprüche, in Auswahl deutsch bearb. v. E. Eyth. Heidelberg, Winter. VI, 224 S. 2 M. 80 Pf.

Bernardakis, *Γ. Ν., εἰς Πλουτάρχου παραλλήλους βίους.* Athen, 1878, Perris.
Rec.: Literarisches Centralblatt. 1878. No. 52. p. 1705—1706 v. B.

Cobet, C. G., annotationes criticae et historicae ad Plutarchi vitam M. Bruti. Mnemosyne. N. S. VII, 1. p. 1—24.

Guhrauer, H., zu Plutarchos *περὶ μουσικῆς* [c. 3.]. Neue Jahrb. f. Philologie. 119. Bd. 1. Heft. S. 38.

Langsdorf, C., exercitationes Plutarcheae. Marburg 1878.

Michaelis, C. Th., Plutarch. Jahresberichte d. Philolog. Vereins zu Berlin. (Zeitschrift f. Gymnasialwesen. Heft 2, 3.) V, p. 59—64. (Schluss folgt).

Polyaenus. **Wachsmuth, C.**, die Satrapen Arsames bei Polyainos u. Sarsamas bei Ktesias. Rhein. Museum. Neue Folge XXXIV, 1. S. 156—159.

Polybius. **Seeck, O.**, zu Polybius II. 19, 1. Hermes, XIV, 1. S. 153—155.

Unger, G. F., Polybios u. Diodoros über den Söldnerkrieg. Rhein. Museum. N. F. XXXIV, 1. S. 90—105.

— die Jahrabstände bei Polybius II. 18—23. Hermes XIV, 1. S. 77—92.

Polyxenus. **Baeumker, Cl.**, über den Sophisten Polyxenos. Rhein. Museum N. F. XXXIV, 1. S. 64—83.

Porphyrius. **Müller, H.**, zu Porphyrius de vita Plotini. Philologus XXXVIII, 2. p. 368—369.

Posidonius Rhodius. **Corssen, P.**, de Posidonio Rhodio M. Tulli Ciceronis. in libro I. Tusc. disp. et in somnio Scipionis auctore. Diss. inaug. Bonn 1878, Behrendt. 49 S. 80 Pf.

Rec.: Jenaer Literaturzeitung No. 13. p. 177—178 v. P. Schwenke.

Pytheas. **Kolberg**, Pytheas. Geographisch-historische Erörterungen über das Bernsteinland der ältesten Zeit. Zeitschrift f. die Geschichte u. Alterthumskunde Ermlands. Jahrg. 1877 u. 1878. Bd. VI, 3. u. 4. Heft.

Scymnus. **Rhode, E.**, Scymnus von Chios Rhein. Museum. N. F. XXXIV, 1. S. 153—154.

Socrates. **Cerrato, L.**, Solone. Saggio critico-biografico. (Continuazione e fine). Rivista di filologia, VII, fasc. 7—8. p. 289—323. cf. 1878. cplt. einzeln. Loescher. 83 p. 2 M. 50 Pf.

Sophoclis tragoediae. Text und Wörterbuch v. A. Kremer. vol. I. 2. Aufl. (Ajax. Electra. Oedipus rex.) Moscau, Salaep. XVI, 179 p. 3 M. 50 Pf.

— von F. W. Schneidewin. Oedipus auf Kolonos. 7. Aufl. Berlin 1878, Weidmann. 1 M. 50 Pf.

Rec.: Jenaer Literaturzeitung Nr. 12. p. 167 v. Wecklein.

— Tragödien, übersetzt v. C. Bruch. 2 Thle. Breslau (1878), Morgenstern. 6 M.

Rec.: Jenaer Literaturzeitung Nr. 13. p. 177 v. Wecklein.

— Tragédies. Traduites en français par Bellaguet, avec une notice sur Sophocle, par E. Tournier. Paris, Hachette. XX, 352 p. 3 M. 50 Pf.

Abbott, E., the Antigone of Sophocles. Two criticisms. Journal of Philology. vol. VIII, No. 915. p. 6—111.

Campbell, L., on the MS. of Sophocles in the library of Trinity College Cambridge. ibid. p. 87—95.

Freund, Präparationen zu Sophocles v. p. 15.

Hoppe, Ferd., Ueber den Vortrag der chorischen Interloquien bei Sophocles. Wissensch. Monats-Blätter 1878. No. 9. p. 141—143.

Hunnius, F., König Oedipus und der Erzvater Jacob, eine psychologische Parallele. Mittheil. f. d. evangel. Kirche in Russland. N. F. XI. Nr. 12.

Müller, G. H., emendationes et interpretationes Sophocleae. Collegit, retractavit, novas addidit. Berol. 1878, Weidmann. 82 p. 2 M.

Rec.: Jenaer Literaturzeitung Nr. 13. p. 177 v. Wecklein.

Strabo. **Dederich, A.**, zu Strabon u. Suetonius. Neue Jahrb. f. Philologie. 119. Bd. 1. Heft S. 66—68.

Hunrath, G., die Quellen Strabo's im 6. Buche untersucht. Kassel, Kay. 44 S. 80 Pf.

Niese, B., Zu Strabo VIII. 374. Rhein. Museum. N. F. Bd. XXXIV, 1. S. 137.

Suidas. **Müller, H.**, zu Suidas. Philologus. XXXVIII, 2. p. 369—370.

Testamentum Vetus. **Sillem, C. H. W.**, das alte Testament im Lichte der assyrischen Forschungen. Leipzig 1877, Schulze. 1 M. 50 Pf.

Rec.: Lit. Centralbl. Nr. 8. p. 245—246 v. A.

Testamentum Novum, graece. Theilii editionem recognovit perpetuaque collatione textus et Tregellesiani et Tischendorfiani ante et post inventum Sinaiticum editi locupletavit Osc. de Gebhardt. Ed. ster. XII. Leipzig, B. Tauchnitz. XXVI, 646 S. 2 M. 25 Pf.

Cary, G. L., introduction to the Greek of the New Testament. Andover, W. F. Draper. VIII, 66 p. Lwb. 4 M.

Testamentum Novum. *Κωνσταντίνος, Τ., ἑρμηνεία κριτικὴ καὶ πρακτικὴ τῶν ἱερῶν εὐαγγελίων. Τόμ. I. Ματθαῖος καὶ Μάρκος.*
Rec.: Academy, Nr. 338. p. 401–402.

Davies, G. S., the heathen world and S. Paul. S. Paul in Greece. London. Society for promoting Christian Knowledge. 188 p. Lwb.
Rec.: Polybiblion, T. XXV, 2 p. 111–113 par C. J.

Ferrar, W. H., a collation of four important manuscripts of the Gospels ed. by T. H. Abbott. Dublin, Hodges.
Rec.: Zeitschrift f. wissensch. Theologie. XXII, 1 v. A. Hilgenfeld. — Academy, No. 338. p. 400–401.

Maunoury, A. F., commentaire de l'épître de S. Paul aux Romains. Paris 1878, Blond et Barral. 5 M.
Rec.: Polybiblion T. XXV, 2. p. 114–115 par C. J.

Plumptre, E. H., S. Paul in Asia Minor and at the Syrian Antioch. London, Society for promoting Christian Knowledge. 190 p. Lwb.
Rec.: Polybiblion. T. XXV, 2. p. 113–114 par C. J.

Sharpe, S., on the journeys and epistles of the apostle Paul. 2nd edit. enlarged. London, J. R. Smith. 104 p. Lwb. 1 M. 80 Pf.

Smith, J. H., short notes on the Greek text of the acts of the Apostles. Oxford, Rivingtons. 152 p. Lwb. 5 M. 40 Pf.

Wilkii, C. G., clavis novi testamenti philologica, usibus scholarum et juvenum theologiae studiosorum accommodata. Quem librum II. atque III. editione ita castigavit et emendavit, ut novum opus haberi possit C. L. W. Grimm. E. s. t.: Lexicon graeco-latinum in libros novi testamenti auctore C. L. W. Grimm. Ed. II. emendata et aucta. Fasc. 3. (Schluss.) Lex.-8. Leipzig, Arnold. X, p. 321—473. 3 M. (cplt.: 10 M.)

Theocritus, volgarizzamento del terzo idillio con alcune indagini sulla fillomanzia degli antichi di G. Donati. Perugia 1878, Boncompagni. 28 p.

Haupt, M., Bemerkungen zu Theokrit. v. Belger, Haupt p. 11.

Theognis. **Schmidt, B.**, Theognid. versus 53 u. f. Rhein. Mus. N. F. XXXIV, 1. S. 106—107.

Theophrastus. **La Bruyère**, les caractères. Suivis de la traduction des caractères de Théophraste et du discours de l'académie français. Nouvelle édition, avec une notice et des notes par A. Chassang. Paris, Garnier. 473 p.

Thukydides, erklärt von J. Classen. 2. Bd. 2. Buch. 3. Aufl. Berlin, Weidmann. III, 208 S. 1 M. 80 Pf.
Rec.: (Bd. 6 u. 7). Zeitschr. f. Gymnasialw. XXXIII, 2. 3. p. 81–121 von H. Schütz.

— histoire de la guerre du Péloponèse. Traduction nouvelle par Ch. Zevort. 3. éd. 2 vols. Paris, Charpentier. XIX, 879 p. 7 M.

Badham, C., ad Thucydidem v. *ἄτακτα*. p. 16.

Gilbert, O., zur Thukydideslegende. Philologus XXXVIII, 2. p. 243—268.

Michaelis, A., die Bildnisse des Thukydides. (Noch einmal). Rhein. Mus. N. F. XXXIV, 1. S. 149—152.

Roemer, A., Thukydides und Aristarch. Blätter f. d. bair. Gymn.- und Realschulw. XV, 2. S. 60–62.

Schmidt, L., zu Thukydides. Philologus XXXVIII, 2. p. 358.

Sörgel, J., Erklärung (betr. die Reden bei Thucydides). Neue Jahrb. f. Philologie. 117. Bd. 12. Heft. S. 849—851. (cf. 1878).

Struve, O., de compositi operis Thucydidii temporibus. Diss. inaug. Halle 1878. 40 p.

Weil, H., *κριτικαὶ παρατηρήσεις εἰς Θουκυδίδην (μεταφρασθ.) ὑπὸ Δ. Π. Κυριακοπούλου. Ἐφημερὶς τῶν Φιλομαθῶν, ἔτος κστ'*, No. 19. p. 304. No. 22. p. 348—350.

Tragici. **Haupt, M.**, Bemerkungen z. d. Tragikern v. Belger, Haupt. p. 11.
Καριακόπουλος, Δ., εἰ καὶ ἐὰν παρὰ τοῖς τραγικοῖς v. p. 42.
Οἰκόνομος, Π, διηγήματα κατὰ τοὺς τραγικούς v. Homer. p. 21.

Xenophontis opera. P I. Anabasis, mit Anmerkungen und Erläuterungen v. Jantschewetski. 2. Aufl. Kiew. 210 p. u. 2 Karten. (Russisch.) 3 M. 50 Pf.

— expeditio Cyri, rec. A. Hug. Editio maior. Leipzig 1878, Teubner. 1 M. 20 Pf.
Rec.: Jenaer Literaturzeitung. No. 7. S. 98 v. F. K. Hertlein.

— — Anabasis. Book II. With english notes by A. Pretor. Cambridge, Univ. Press. 96 p. u. Karte. Lwb. 3 M. (1. 2. 5 M. 40 Pf.). (Book I. 1878).
Rec. (I): Academy. No. 353. p. 118 v. O. Browning.

— Cyropédie. Livre premier. Texte revue, avec notice, sommaires et notes en français; par Fr. Dubner et E. Lefranc. Paris, Lecoffre. IV, 72 p.

— e Cyropaedia et Anabasi selecta. Tours, Mame. 124 p.

— Hellenics Books I and II, the text revised, with notes critical and explanatory, analysis indices and mapp by Herbert Hailstone. London 1878. Macmillan. XXIII, 151 p. u. Karte. 5 M. 40 Pf.

— Dialog περὶ οἰκονομίας in seiner ursprünglichen Gestalt. Text und Abhandlungen v. K. Lincke. Jena, E. Frommann. VI, 163 S. 3 M.

— — économique. (Texte grec). Edition conforme au programme du baccalauréat ès lettres, avec une introduction et de notes, par L. Feuillet. Paris, Belin. 77 p.

— — Chapitres I—XI. Traduction français, par E. Talbot, avec le texte en regard et des notes. Paris, Hachette. 96 p. 1 M. 25 Pf.

— — Chapitres 1—9. 11. Edition classique, accompagnée de notes et précédée d'une introduction historique et littéraire, par E. Malvoisin. Paris, Lecoffre. 67 p.

Denis, chronologie du banquet de Xénophon et du banquet de Platon. Mémoires de l'Académie nationale des sciences, arts et belles lettres de Caen 1878.

Freund, Präparationen zu Xenophon's Hellenica v. p. 15.

Hug, A., zu Xenophon's Anabasis (codex C). Neue Jahrb. f. Philologie. 119 Bd. 2. Heft. S. 97—104.

Malden, H., note on Xenophon's Hellenics I. c. VII. § 2. Journal of Philology. Vol. VII. No. 15. p. 114—115.

Reinhardt, L., Militärisches zu Xenophon's Anabasis und deren Interpreten. Zeitschr. f. d. Gymnasialw. XXXIII. Januar. S. 1—14.

Rettig, G. F., Xenophon's Symposion, ein kunstwerk griechischen geistes. Philologus XXXVIII, 2. S. 269—321.

Vollbrecht, F., zu Suhles Schulwörterbuch zu Xenophons Anabasis. Neue Jahrb. f. Philologie. 117. Bd. 12. Heft. S. 831—832.

— Wörterbuch zu Xenophons Anabasis. 3. Aufl. Leipzig 1876, Teubner. 1 M. 80 Pf.
Rec.: Neue Jahrb f. Philologie und Pädagogik. 120. Bd. 1. Heft. S. 57—61 v. H.

Zeno. **Gomperz, Th.**, zur Chronologie des Zeno und Kleanthes I. Rhein. Mus. XXXIV, 1. S. 154—156.

2. Römische Autoren.

Conciones rhetoricae. Discours choisis de Tite-Live, Salluste, Tacite, Quinte-Curce, etc. Traduction française, par C. Millot et E. Prieur. Paris, Delalain. 556 p. 1 M. 60 Pf,

Wattenbach, W., aus Handschriften. (Zu Eugippius, Vita Severini etc.) Archiv f. deutsche Geschichtsk. IV, 2. p. 407—412.

Anthologia. **Ellis, R.**, some new latin fragments (of the Anth. Lat.) Journal of Philology. vol. VIII, No. 15. p. 122—124.

Arusianus Messius. **Keil, H.**, de Arusiani exemplis v. Grammatici p. 30.

Augustini, S. Aur., Hipponensis episcopi, de catechizandis rudibus. Paris, Berche et Tralin. 128 p.

— les confessions. Traduction nouvelle par P. Janet, avec une introduction par le traducteur. Paris, Charpentier. XIX, 438 p. 3 M. 50 Pf.

Böhringer, F. u. **P.**, Augustinus, Bischof v. Hippo. 2. Aufl. 2. Ausg. Stuttgart 1877—78, Meyer u. Zeller. 15 M.

Rec.. Theologische Literaturzeitung No. I. p. 6—7 v. Th. Weber.

Boetius. **Bourquard, L. C.**, de A. M. Severino Boetio. Angers 1877, Germain. Rec.: Lit. Rundschau IV, 18 v. Hertling.

Caesaris commentarii de bello Gallico, rec. Ph. B. Otto. Moscau, Caub. VI, 90 p. 1 M. 80 Pf.

— — Grammatisch erläutert durch Hinweisungen auf die Grammatik von Ellendt-Seyffert v. M. Seyffert. 3. verb. Aufl. v. M. A. Seyffert. Mit einer (lith.) Karte des alten Galliens. Halle, Buchhandl. d. Waisenhaus. XII, 288 S. 2 M.

— — *ἀπομνημονεύματα τοῦ Γαλατικοῦ πολέμου, τὰ ἐν τοῖς Γυμνασίοις διδασκόμενα βιβλία μετὰ σημειώσεων ὑπὸ Ε. Κ. Κοφινιώτου. Τόμος Β'. τεῦχος Β'. Ἀθήνησιν* 1879.

— — Commentariorum IV, V. With english notes by A. G. Peskett. Cambridge, Univ. Press. 116 p. Lwb. (cf. 1878). 2 M. 40 Pf.

Rec.: Academy N. 353. p. 118 v. O. Browning.

— — Lib. V. and VI. with copious notes, edited by J. S. Laurie. London, Central School Depôt. 96 p. Lwb. 1 M. 20 Pf.

Kampen, A. v., descriptiones nobilissimorum apud classicos locorum. Series I. 15 ad Caesaris de bello Gallico commentarios tabulae. 2. u. 3. Lief. Gotha, J. Perthes. (cf. 1878) qu gr. 4. 8 lith. u. color. Karten u. 3 S. Text. à 36 Pf.; einzelne Blätter à 12 Pf.

Rec.: Lit. Centralblatt Nr. 7. p. 211—212. (Series I).

P., die Belagerung von Alesia (Caesar bellum Gallicum VII, 69—90). Neue Jahrb. f. Philologie. 120. Bd. 2. Heft. S. 102—109.

Cassian's Schriften v. Bibliothek der Kirchenväter. p. 15.

Cato, Dionysius. **Hartung, C.**, zu Cato de moribus II, 14. Philologus 38. Bd. 2. Heft. p. 242. (cf. 1878).

Cato, Valerius. **Ellis, R.**, on the Dirae. Journal of Philology. Vol. VIII. No. 15. p. 72—75.

Catullus, Tibullus, Propertius. **Schulze, K. P.**, römische Elegiker. Eine Auswahl aus Catull, Tibull, Properz. Für den Schulgebrauch bearb. Berlin, Weidmann. X, 194 S. 1 M. 80 Pf.

Catullus. **Englert, A.**, vier Lieder Catull's. Blätter f. d. bairische Gymn. XV, 2. S. 52—53.

Harnecker, O., Catull's carmen XLIX. Zeitschrift f. d. Gymnasialwesen. XXXIII. 2. 3. p. 72—80.

Haupt, M., Bemerkungen zu Catull. v. Belger, Haupt. p. 11.

Chalcidius. **Bonnet, M.**, die Handschrift von Paris. v. p. 32.

Ciceronis opera, nonnullis patrum Societatis Jesu notis illustrata. Tomus II, ad usum humanistarum. Tomus V, ad usum quintanorum. Tomus VI, ad usum sextanorum. 3 vol. Tours, Mame. 364 p.

— ars rhetorica rec. A. Weidner. Berlin 1878, Weidmann. 4 M.

Rec.: Lit. Centralbl. No. 9. p. 272—273 v. A. E.

— de oratore erkl. v. Piderit. 5. Aufl. Leipzig 1878, Teubner. 4 M. 50 Pf.

Rec.: Blätter f. d. bair. Gymn. XV, 2. S. 82—83 v. Rubner.

— — with instructions and notes by A. T. Wilkins. London, Macmillan. 200 p. Lwb. 7 M. 20 Pf.

— oratio pro Archia poeta. Nouvelle édition, publiée avec une notice, un argument analytique et des notes en français, par A. Noël. Paris, Hachette. 31 p. 30 Pf.

Cicero, pro Archia by J. S. Reid. Cambridge 1878, Univ. Press. Lwb. 1 M. 80 Pf.
Rec.: Academy, No. 353. S. 118 v. O. Browning.
— pro Balbo, ed. by J. S. Reid. Cambridge 1878, Univ. Press. Lwb. 1 M. 80 Pf.
Rec.: Academy, No. 353. p. 118 v. O. Browning.
— *λόγοι, ὁ ὑπὲρ τοῦ Μανιλιείου νόμου καὶ ὁ ὑπὲρ Ἀρχίου τοῦ ποιητοῦ, μετὰ σημειώσεων ὑπὸ Μ. Γκιόλμα. Τεῦχος Α΄. Ἐν Κεφαλληνίᾳ.* 1878.
Rec.: *Ἐφημερὶς τῶν Φιλομαθῶν, κστ΄* Nr. 22. p. 352.
— philosophische Schriften in e. Auswahl f. Gymnasien. 3. Bd. De officiis libri III. Für Schüler erklärt von C. Tücking. Paderborn, F. Schöningh. 204 S. cf. 1878. 1 M. 80 Pf.
— Laelius de amicitia. Edited for schools and colleges by J. S. Reid. Cambridge, Univ. Press. 170 p. Lwb. 3 M. 60 Pf.
— — Edited by A. Sidwick. Oxford, Rivingtons. Lwb. 2 M. 40 Pf.
— de natura deorum, de divinatione, de fato rec. R. Klotz. New-York. Harper. II, 27 p. 2 M. 10 Pf.
— traité des devoirs. Expliqué littéralement, traduit en français et annoté par E. Sommer. Paris, Hachette. 614 p. 6 M.
— ausgewählte Reden. Aus dem Lat. m. Einleit. u. Erläuterg. v. M. Oberbreyer. 1. Bdchn. Rede f. Sextus Roscius. Rede f. die Manilische Bill. Leipzig, Reclam. 110 S. 20 Pf.
— treatises on old age and friendship, literally translated by McKay. Dublin, Gill. 58 p. 1 M. 20 Pf.
Cobet, C. G., ad Ciceronis Philippicas. Mnemosyne. N. S. VII, 2. p. 113—179.
Corssen, P., de Posidonio Ciceronis in Tusc. disp. et in Somnio Scipionis auctore v. Posidonius p. 25.
Freund, Präparationen zu Cicero v. p 15.
Friedrich, W., und **E. A. Richter**, zu Cicero de oratore. Neue Jahrb. f. Philologie. 117. Bd. 12. Heft. S. 855—858.
Hirzel, R., Untersuchungen zu Cicero's philosophischen Schriften. 1. Theil. Leipzig 1877. Hirzel. 5 M.
Rec.: Neue Jahrb. f. Philologie. 119. Bd. 1. Heft S. 49—66. 2. Heft S. 129—142 v. P. Schwenke.
Hortis, A., Cicerone nelle opere del Petrarca. Trieste 1878, Hermanstorfer.
Rec.: Göttinger gel. Anz. 1878. Stück 52. p. 1660—1664 v. L. Geiger.
Lange, L., zum zweiten Buche von Cicero de legibus. Neue Jahrb. f. Philologie. 117. Bd. 12. Heft. S. 851.
Madvig, J. N., Rettelser og Forklaringer til Steder i Ciceros Breve til Atticus. Udsigt over det philologisk-historiske Samfunds 1876—1878. p. 5—9
Messina, M., apologia di Cicerone contro Teodoro Mommsen. Napoli 1878, Eugenio. 174 p. 3 M.
Müller, C. F. W., zu Cicero's Laelius. Zeitschr. f. d. Gymnasialw. XXXIII, 1. S. 14—24.
Netzker, H., Cicero de »statibus« v. Hermagoras. p. 19.
Schwarz, H., curae Tullianae v. p. 16.
Schwenke, P., über Cicero's Quellen in den Büchern de natura deorum. Neue Jahrb. f. Philologie. 119. Bd. 1. S. 49—66. 2. S. 129—142.
Wallies, M., de fontibus topicorum Ciceronis. Diss. inaug. Halis Sax. 1878. Berlin, Mayer & Müller. 48 S. 1 M.

Claudianus. Gramlewicz, St., quaestiones Claudianae. Vratislaviae 1877. Diss. inaug.
Rec.: Revue critique. No. 4. p. 71—72.
Purgold, K., archäologische Bemerkungen zu Claudian und Sidonius. Gotha 1878, Perthes. 2 M.
Rec.: Liter. Centralblatt No. 2. p. 53 v. A. R.

Corippus. Loewe, G., über eine verlorene Handschrift der Johannis des Corippus. Rhein. Museum. N. F. XXXIV, 1. S. 138—140.

Cornelii Nepotis opera, nonnullis patrum Societatis Jesu notis illustrata, a usum scholarum. Tours, Mame. 147 p.

— Nouvelle édition collationnée sur les meilleurs textes, contenant une notice sur la vie de C. Nepos et sur les divers écrits et les principaux fragments des ouvrages perdus, avec des notes historiques, géographiques et grammaticales en français, par P. A. Brach. Paris, Belin. 179 p.

— *βίοι ἐξόχων στρατηγῶν μεταφρασθέντες ὑπὸ Ἀ. Παντάζῆ. Ἀθήναις* 187? *Κουσουλύνης*, δ' 150 p. 1 M. 75 Pf.

Cornificius. **Netzker, H.**, Cornificius de »statibus« v. Hermagoras. p. 19.

Weidner, A., zu Cornificius. Neue Jahrb. f. Philologie. 119. Bd. 2. Heft S. 127—128.

Corpus juris. Collectio librorum juris antejustiniani. edd. P. Krüger etc. Berlin 1878, Weidmann. 5 M. 10 Pf.
Rec.: Literar. Centralbl. No. 5. p. 141—142 v. Sdt.

Ortolan, M., explicacion histórica de las Instituciones del emperador Justiniano, con el texto, la traduccion al frente y las explicaciones debajo de cada párrafo. Precedida de la historia de la Legislacion Romana, desde su origen hasta la Legislacion moderna, y de una generalizacion del Derecho Romano, segun los textos conocidos antiguamente ó más recientemente descubiertos. Novisima edicion revisada y aumentada, traducida por los Magistrados D. Francisco Perez de Anya y D. Melquiades Perez Rivas. Madrid, L. Lopez. 4. 658 p. 17 M.

Curtii Rufi de rebus gestis Alexandri Magni libri qui supersunt octo. Nouvelle édition avec des notes, suivie d'un dictionnaire de géographie comparée, etc. par A. Aderer. Paris, Belin. X, 394 p.

— discours trad. par C. Millot et E. Prieur v. Conciones. p. 27.

Draeseke, J., ad Q. Curtium Rufum. Rivista di filologia. VII, 7—8. p. 347—349.

Wagener, C., zu Curtius Rufus. N. Jahrb. f. Philologie. 117. Bd. 12. Heft. p. 817—820.

Cyprianus. **Fechtrup, B.**, der hl. Cyprian. Münster 1878, Theissing. 5 M.
Rec.: Polybiblion, XXIII, 12. S. 327—328 von G. H. — Tüb. Theol. Quartalschr. 1. p. 145—152 v. Funk.

Dictys v. Septimius. p. 34.

Ennius. **Havet, L.**, l'histoire romaine dans le dernier tiers des Annales d'Ennius. Paris 1878, imprimerie nationale. 23 p.
Rec.: Revue de l'Inst. publ. en Belg. VI, 1. p. 56—57 v. P. Thomas.

Eugippius. **Büdinger, M.**, Eugipius. Eine Untersuchung. Wien 1878, Gerold. 24 p. cf. 1878. 40 Pf.

Wattenbach, zu Eugippius v. Aus Handschriften. p. 27.

Eutropius rec. et annotavit H. Droysen v. Monumenta Germaniae. p. 33.

Haupt, H., zu Eutropius v. Paeanius. p. 22.

Fabius Pictor. **Heydenreich, E.**, Fabius Pictor und Livius. Freiberg 1878, Engelhardt. 1 M. 25 Pf.
Rec.: Jen. Literaturzeitung No. 2. p. 27—28 v. E. Wölfflin.

Festus. **Wagener, C.**, Festus. Philologus. 38. Bd. 2. Heft. p. 374—378.

Gellius. **Cobet, C. G.**, Gellius III 3. 3, IV 8. 5, IV 11. 2, XVI 19. 12, II 21. 8, X, 24. 5, XII, 5. 6. — III, 8. Mnemosyne. N. S. VII, 1. p. 85. 97. VII, 2. p. 179.

Hadrianus Imperator. **Funk**, Hadrian's Rescript an Minucius Fundanus. Tüb. Theol. Quartalschr. 1. Heft. S. 108—125.

Grammatici. **Keil, H.**, quaestionum grammaticarum pars VI. de Arusiani Messii exemplis elocutionum. Halae, Hendel. 4. 12 S. Ind. lect. aest. v. 1876.

Historiae Augustae Scriptores. **Klein, J.**, kritische Bemerkungen zu den Scriptores historiae Augustae. Rhein. Mus. N. F. XXXIV, 1. S. 142—147.

Horatii carmina; accedunt argumenta brevesque notae; ad usum studiosae juventutis. Tours, Mame. 327 p.

— sämmtliche Werke, für den Schulgebrauch erklärt. 2. Thl. Satiren und Episteln. Erklärt von G. T. A. Krüger. 9. Aufl. Besorgt v. G. Krüger. Leipzig, Teubner. XII, 386 S. 2 M. 70 Pf.

— with english notes by A. J. Macleane, abridged from the larger edition in the Bibliotheca Classica. London, Whittaker. 252 p. Lwb. 4 M. 20 Pf.

— satirae et epistolae et de arte poetica with english notes by A. J. Macleane, abridged from the larger edition in the Bibliotheca Classica. London, Whittaker. 220 p. Lwb. 4 M. 20 Pf.

— l'epistola ai Pisoni da V. Zambra. Trient 1878, Progr.
Rec.: Zeitschr. f. d. österr. Gymnasien, 1878. XII. Heft. p. 953—954 von O. Keller.

— sämmtliche Dichtungen, in neuem Gewande v. F. Köster. Naumburg, Schirmer. VIII, 282 S. 2 M. 40 Pf.

— drei Oden im modernen Gewande v. Baldi. Blätter f. d. bayer. Gymn. XV, 2. S. 49—51.

— oeuvres, traduction de J. Janin. 2 vols. Paris 1878, librairie des Bibliophiles. 7 M.
Rec.: Polybiblion, T. XXV, 2. p. 134—135 v. Th. P.

Blagowitschenski, N. M., Horaz und seine Zeit. 2. Aufl. Warschau (russisch). 6 M.

Boissier, G, l'Ode d'Horace à Pollion. Annales de la Faculté des Lettres de Bordeaux. Année I, 1. p. 80—84.

Braun, G., la originaria nazionalità di Orazio. Trieste 1877, Archeogr. Triest.
Rec.: Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1878. 12. p. 956 v. O. Keller.

— ὁ Ὁράτιος υἱὸς Ἑβραίου, μεταφρασθ. ὑπὸ Σακελλαροπούλου. Ἐφημερὶς τῶν Φιλομαθῶν, ἔτος κστ'. No. 22. p. 351.

Cerny, O., über das sogenannte Epitheton ornans in den Horazischen Oden. Brünn 1878. Progr. d. Gymn. 40 S.
Rec.: Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1878. XII. p. 955 v. O. Keller.

Dittel, H., de dativi apud Horatium usu. Landskron 1878. Programm d. Gymn. 44 S.
Rec.: Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1878. XII. Heft. S. 957 v. Keller.

Döring, A., zu Horatius [carm. III, 3, 2 f.] und Platon [apol. c. 20]. Neue Jahrb. f. Philologie und Pädagogik. 119. Bd. 1. Heft. S. 15—16.

Freund, Präparationen zu Horaz. v. p. 15.

Giachi, V., i damerini al tempo d'Orazio. Nuova Antologia. XIV, 1.

Gnoli, D., vecchie odi barbare e traduttori d'Orazio. Nuova Antologia. XII, 24.

Hanna, Fr., über den apologetischen Character der Horazischen Satiren. Nikolsburg 1878. Progr.
Rec.: Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1878. XII. Heft. p. 954 v. O. Keller.

Haupt, M., Bemerkungen zu Horaz v. Belger, Haupt. p. 11.

Koch, G. A., vollständiges Wörterbuch zu den Gedichten des Q. Horatius Flaccus, m. besond. Berücksicht. der schwierigeren Stellen f. d. Schul- und Privatgebrauch. 2. Aufl. in theilweise neuer Bearbeitg. Hannover, Hahn. VI, 562 S. 4 M. 50 Pf.

Lautensach, O., analecta Horatiana grammatica. Diss. inaug. Stralsund 1878. 70 p.

Novotny, Fr., quo tempore tres priores Horatii carminum libri scripti sint. Iglau 1878. Programm.
Rec.: Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1878. XII. Heft. p. 955—956 v. O. Keller.

Petschar, F. M., de satira Horatiana. Rudolfswerth 1878. Programm.
Rec.: Zeitschr f. d. österr. Gymn. 1878. XII. Heft. p. 956 v. O Keller.

Rieck, K., zu Horatius Episteln. [I 15, 10—13]. Neue Jahrb. f. Philologie. 119. Bd. 1. Heft. S. 69—70.

Horatius. **Ruhe, A.,** quaestiones de ornamentis elocutionis, quibus in componendis carminibus usus est Horatius. Coesfeld, Wittneven. 4. 18 p.

Seger, Gr., einige Emendationen im Texte des Horaz. Kiew 1878. 72 p. (russisch).

Unterberger, L., die syntactischen Gräcismen bei Horaz. Brixen 1877. Progr. d. Gymn. 24 S.

Rec.: Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1878. XII. Heft. p. 954—956 v. O. Keller.

Vahlen, J., über Zeit u. Abfolge d. Litteraturbriefe d. Horatius. Monatsbericht d. preuss. Academie. Sept. u. October 1878. S. 688—704.

Hyginus. **Heydenreich, E.,** die Hyginhandschrift der Freiberger Gymnasialbibliothek. Leipzig 1878, Teubner. 1 M.

Rec.: Jenaer Literaturzeitung 1879. No. 7. S. 98—99 v. E. Baehrens.

Justini historiae philippicae ex Trogo Pompeio. Nouvelle édition, contenant des notes historiques, géographiques, littéraires et grammaticales, par E. Hallberg. Paris, Belin. 288 p.

Rühl, F., zu Justinus [XI, 11, 1]. Neue Jahrb. f. Philologie. 119. Bd. 2. Heft. S. 92.

Juvenal for Schools. By John E. B. Mayor. Part IV. Satires XII.—XVI. London, Macmillan. 200 p. Lwb. 4 M. 20 Pf.

Livius, erkl. v. W. Weissenborn. 3 H. 2[4], 4 H. 1 u. 2[6], 6 H. 1 u. 2[3]. Berlin 1877—78, Weidmann.

Rec.: Zeitschrift f. d. österr. Gymnasien. 1878. XII. Heft, p. 917—935 v. M. Gitlbauer.

— liber II, v. M. Müller. Leipzig 1878, Teubner. 1 M. 50 Pf.

Rec.: Liter. Centralbl. N. 14. p. 459—460 v. A. E.

— ab urbe condita liber XXV. Für den Schulgebrauch erklärt v. J. Müller. Mit 6 (lith.) Kärtchen. Leipzig, Teubner. 104 S. 1 M. 20 Pf.

— römische Geschichte. Wortgetreu aus d. Latein. ins Deutsche übers. nach H. R. Mecklenburgs Grundsätzen v. N. L. 4.—6. Buch (in Heften à 64 S.) Berlin, H. R. Mecklenburg. à 25 Pf.

— discours choisis trad. par C. Millot et E. Prieur. v. conciones p. 27.

Freund, Präparationen zu Livius v. p. 15.

Frigell, A., collatio codicum Livianorum. Upsala 1878, Ak. Buchh. 3 M.

Rec.: Lit. Centralbl., N. 2, p. 53—54 v. A. E.

Gitlbauer, M., de codice Liviano vetustissimo Vindobonensi. Vindobonae 1876, Gerold. 5 M. 20 Pf.

Rec.: Revue critique, N. 12, p. 218—222 par E. Chatelain.

Hachtmann, C., zu Livius (XXVII, 44, 7). Neue Jahrb. für Philologie. 119. Bd. 2. Heft. S. 143—144.

Luchs, A., Verbesserungen zu Livius. Hermes XIV, 1. S. 141—145.

Lucilius. **Ellis, R.,** a word on Lucilius. Journal of Philology. Vol. VIII, N. 15, p. 67—72.

Morawski, C., Gaius Lucilius, ein satyrischer römischer Schriftsteller aus der Zeit der Republik. Przeglad polski, Jan. (poln.)

Lucretii Cari de rerum natura excerpta e libris VI. Extraits de Lucrèce avec une introduction, un commentaire critique et des notes par L. Crouslé. Paris, Belin. XXIII, 168 p.

— morceaux choisis, publiés avec une notice, des analyses, des résumés et des notes en français par C. Poyard. Paris, Hachette. VIII, 184 p. 1 M. 50 Pf.

Lentz, F. L., Lucret. IV. 41; einiges über dare. Wissenschaftl. Monats-Blätter. Nr. 1. S. 2—7.

Macrobius. **Bonnet, M.,** die Handschrift von Paris. v. p. 39.

Cobet, C. G., Macrobius Saturnal. I 10. Mnemosyne. N. S. VII, 1. p. 48.

artialis. **Friedländer, L.**, recensio locorum in Martialis XIV epigrammaton libris corruptorum. Königsberg. 4. Ind. lect. aest. 8 p.

Köstlin, H., zu Martial. Philologus XXXVIII, 2. p. 371—372.

ela. **Hortis, A.**, la corografia di Pomponio Mela attribuita falsamente a Giovanni Boccacci. Archeografo Triestino. N. S. VI, 3. p. 300—318.

onumenta Germaniae historica inde ab a. Christi D usque ad a. MD, ed. societas aperiendis fontibus rerum germanicarum medii aevi. Auctorum antiquissimorum tomus II et tomi III pars 1. Berlin, Weidmann. gr. 4. 19 M. (I—III, I.: 25 M. 60 Pf.)

Inhalt: II. Eutropi breviarium ab urbe condita, cum versionibus graecis et Pauli Landolfique additamentis, rec. et adnotavit H. Droysen. LXXII, 430 S. 16 M. — III, 1. Victoris Vitensis historia persecutionis Africanae provinciae sub Geiserico et Hunirico regibus Wandalorum, rec. C. Halm X, 90 S. 3 M.

— Scriptores saec. VI—IX. Hannover 1878, Hahn. 4. 20 M.
Rec.: Liter. Centralbl. N. 9. p. 263—264 v. W. A.

vidii Fastorum lib. VI. ed. A. Sidgwick. Cambridge 1878, Univ. Press. Lwb. 1 M. 80 Pf.
Rec.: Academy, No. 353, S. 118 v. O. Browning.

— Metamorphosen, erkl. v. L. Englmann. München 1878, Lindauer. 1 M. 20 Pf.
Rec.: Liter. Centralbl. N. 12, p. 380.

Σακελλαρόπουλος, Σ., ἡ κόρη τοῦ Ὀβιδίου. Ἀττικὸν Ἡμερολόγιον τοῦ ἔτους 1879. p. 14—22.

ersius. **Burmeister, C. Th.**, observationes Persianae. Schwerin 1878. 4. 22 p. Progr. d. Gymn.

Kunzendorf, O., sind die Satiren des Persius Flaccus ein Bild seiner Zeit? Reichenbach i. Schles. 1877. Pr. d. Wilhelmssch. 4. 25 p.

haedri Augusti liberti fabularum libri quinque. Nouvelle édition, d'après les meilleurs textes, précédée d'une notice sur Phèdre, accompagnée d'un commentaire et de notes, suivie des imitations de La Fontaine, etc., et de thèmes d'imitation par A. Caron. Paris, Belin. XII, 200 p.

— Aesopische Fabeln. Deutsch im Versmaasse der Urschrift, mit Einleitung und Erläuterung. v. Fr. Rückert. Leipzig, Reclam. 64 S. 20 Pf.

Placidus. Glossae quae Placido non adscribuntur ed. A. Deuerling. München (1876.)
Rec.: Blätter f. d. bayer. Gymn. XV, 2. S. 83—84 v. E. Ludwig.

Plauti comoediae. Rec. F. Ritschelius, G. Loewe, G. Goetz, F. Schoell. I, 2. Epidicus. Lipsiae 1878, Teubner. 3 M.
Rec.: Academy No. 349. p. 33—34 v. A. S. Wilkins. — Liter. Centralbl. N. 11. p. 336—337 v. W. W.

— la marmite, expliquée littéralement par F. de Parnajon, traduite en français par E. Sommer. Paris, Hachette. 127 p. 1 M. 75 Pf.

Bagnato, v., Plautus in seinem Verhältnisse zu seinen griechischen Originalen. Ehingen 1878. (Tübingen, Fues.) 4. 18 S. 1 M. 20 Pf.

Francken, C. M., Plautina. Mnemosyne. N. S. VII, 2. p. 184—204.

Goetz, G. u. G. Loewe, eine Plautushandschrift d. 13. Jahrhunderts. Rhein. Museum. N. F. XXXIV, 1. p. 52—63.

Haupt, M., Bemerkungen zu Plautus v. Belger, Haupt. p. 11.

Kienitz, O., zu Plautus Asinaria [v. 634]. Neue Jahrb. f. Philologie. 117. Bd. 12. Heft. S. 848.

Modestoff, B. J., Plautus und seine Stellung im Universitäts-Unterricht. Antritts-Vorlesung an der Petersburger Universität d. 10. Nov. 1878. Journal des Ministeriums für Volksaufklärung 1878. Nov.—Dec. u. einzeln: St. Petersburg, Univ.-Druckerei. 21 S. (russisch.)

Schnorr, H., quaestiones Plautinae. Dissertatio. Kiel 1878, Lipsius u. Tischer. 4. 40 S. 1 M. 50 Pf.

Plautus. **Schöll, F.**, Litterarisches zu Plautus u. Terentius. Neue Jahrb. f. Philologie. 119. Bd. 1. Heft. S. 39—47.

* **Vallauri, Th.**, de fructu ex Plautinis fabulis percipiendo. Torino 1878, Paravia. Rec.: Gli studi in Italia. Anno II. Vol. I. Fasc. I. p. 25—27 v. E. Zam...

Plinius. **Delaunay, F.**, étude sur la lettre de Pline à Trajan, relative aux chrétiens. Académie des inscriptions. Séance du 28. février 1879. Revue critique. 1879. No. 10. p. 199.

Mercatanti, E., alcune lettere di C. Plinio Cecilio studiate come documento per la biografia di Tacito. Rivista di filologia, VII, 7—8. p. 324—347.

Porphyrion. **Keller, O.**, zu Porphyrion. Rhein. Museum. N. F. XXXIV, 1. S. 147—149.

Pauly, Fr., neue Beiträge zur Kritik des Horazscholiasten Porphyrion. Eger 1877. Progr.
Rec.: Zeitschrift f. d. österreich. Gymnasien. 1878 XII. Heft p. 956—957 v. O. Keller.

Propertius. **Cornelissen, J. J.**, ad Propertii Elegias. Mnemosyne. N. S. VII 1. p. 98—110.

Haupt, M., Bemerkungen zu Properz v. Belger, Haupt, p. 11.

Sandström, C. E., emendationes in Propertium etc. Upsala 1878, Ak. Buchh. 1 M. 20 Pf.
Rec.: Liter. Centralbl. No. 4. p. 115—116 v. A. R. — Jen. Literaturzeit. No. 2. p. 30 v. K. Rossberg.

Quintilianus. **Schöll, F.**, Kritische Bemerkungen zu Quintilian, Buch I Cap. I. Rhein. Museum. N. F. XXXIV, 1. S. 84—89.

Sallustii opera, nonnullis patrum Societatis Jesu illustrata, ad usum scholarum. (Catilina, Jugurtha, Epistolae ad Caesarem.) Tours, Mame. 192 p.

— discours trad. par. C. Millot et E. Prieur v. Conciones p. 27.

Bonnet, M., die Handschriften von Montpellier und Paris. v. p. 39.

Hartung, C., zu Sallust's Jugurtha 63, 4. Philologus XXXVIII, 2. p. 349

Nisard, A., l'historien Salluste et les dernières convulsions de la république romaine. Leçon d'ouverture du cours d'éloquence latine. Décembre 1878. Instruction publique. Déc. u. einzeln Paris, Lahure. 39 p.

Salvianus rec. C. Halm. Berlin 1877, Weidmann. 5 M.
Rec.: Revue critique No. 9. p. 169—170.

Sedulius. **Huemer, J.**, de Sedulii vita. Vindobonae 1878, A. Hoelder. 3 M.
Rec.: Jenaer Literaturzeitung Nr. 6. p. 80—81 v. K. Rossberg.

Senecae, L. A., dialogorum libri XII, ex recensione et cum apparatu critico H. A. Koch. Editionem Kochii morte interruptam absolvendam curavit J. Vahlen. Jena, Fischer. XXXIV, 292 S. 8 M.

— monita ed. E. Woelfflin. Erlangae 1878, Deichert. 4. 1 M. 50 Pf.
Rec.: Revue critique No. 8. p. 148—149.

Gloeckner, F., über ein dem Seneca beigelegtes Epigramm. Rhein. Museum. N. F. XXXIV, 1. S. 140—142.

Hortis, A., le Additiones al de Remediis Fortuitorum di Seneca dimostrate cosa del Petrarca e delle attinenze del Petrarca con Seneca. Archeografo Triestino. N. S. VI, 3. p. 267—299.

Septimius. **Meister, F.**, zur Ephemeris belli Troiani des Dictys. Philologus. XXXVIII, 2. p. 373—374.

Servius. **Nettleship, H.**, a Harleian Ms. of Servius. Academy No. 348. p. 11.

Statius. **Bitschofsky, R.**, zur Kritik und Erklärung des Statius. Zeitschrift f. d. österreich. Gymnasien. 1878. XII. Heft. p. 907—912.

Lehanneur, L., de Publii Papinii Statii vita et operibus quaestiones. Thesim proponebat facultati litterarum Parisiensi ad gradum doctoris promovendus. La Rochelle, Siret. 279 p.

Suetonius. **Dederich**, zu Suetonius v. Strabo. p. 25.

Taciti de origine Germanorum rec. A. Holder. Lips. 1878, Teubner. 2 M.
Rec.: Jenaer Literaturzeitung Nr. 2. p. 30 v. A. Draeger. — Liter. Centralbl. Nr. 6. p. 182—183 v. A. E.

— — de situ ac populis Germania liber. Nouvelle édition avec une introduction, un commentaire en français, une carte de la Germanie, etc.: par E. Person. Paris, Belin. XV, 59 p.

— erkl. v. J. Prammer. Wien 1877, Hölder. 1 M. 20 Pf.
Rec.: Jenaer Literaturzeitung Nr. 2. p. 30—31 v. A. Draeger. — Revue critique Nr. 6. p. 102—104 v. J. Gantrelle.

— discours trad. par C. Millot et E. Prieur v. Conciones p. 27.

Böttger, H., Wohnsitze der Deutschen in dem von Tacitus beschriebenen Lande. Stuttg. 1877, Grüninger. 10 M.
Rec.: Literar. Handweiser Nr. 237 p. 21—23 v. Prinz.

Hahn, H., de particularum »quasi« et »velut« usu Taciteo. Diss. inaug. Göttingen 1877, Vandenhoeck u. Ruprecht. 68 S. 1 M. 60 Pf.

Haupt, M., Bemerkungen zu Tacitus v. Belger, Haupt p. 11.

Hoffmann, G., de Taciti annalibus historiisque capita duo. Diss. inaug. Berlin 1878. 54 p.

Jansen, J., de Tacito dialogi auctore. Groningen 1878, Wolters.
Rec.: Literarisches Centralblatt 1878. No. 52. p. 1707 von A. E.

Knös, V., de dativi finalis qui dicitur usu Taciteo commentariolum. Upsala 1878, Edquist. 44 p.

Mercstanti, lettere di Plinio come documenti per la biografia di Tacito v. Plinius. p. 34.

Prammer, J., und **Schweizer-Sidler**, Entgegnung und Erwiderung zur Recension der Germania-Ausgabe des Professor Prammer. Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1878. XII. Heft. p. 971—973.

Terentius. Diderot, (chefs d'oeuvre). T. I., réflexions sur Térence etc.; avec préface, notices, notes et variantes, par L. Asseline et A. Lefebvre. Paris, Lemerre. XXXVI, 246 p. 2 M. 50 Pf.

Schöll, F., Literarisches zu Terenz v. Plautus. p. 34.

Sprenger, R. und **A. Fleckeisen**, zu Terentius Eunuchus [prol. 4]. Neue Jahrb. f. Philologie. 119. Bd. 1. Heft. S. 48.

Sydow, C., de fide librorum Terentianorum. Berolini 1878, Mayer und Müller. 1 M. 20 Pf.
Rec.: Jen. Literaturz. No. 9. p. 122—124 v. C. Dziatzko.

Tibullus. Rec. A. Baehrens. Lips. 1878, Teubner. 2 M. 80 Pf.
Rec.: N. Jahrb. f. Philologie. 119. Bd. 1. Heft. S. 71—79 v. K. Rossberg.
Cornelissen, J. J., ad Tibullum. Mnemosyne N. S. VII, 2. p. 221—224.

Valerius Flaccus. Gebbing, H., de C. Valerii Flacci tropis et figuris. Marb. 1878, Elwert. 1 M. 20 Pf.
Rec.: Lit. Centralbl. No. 4. p. 116. — Jenaer Literaturzeit. No. 7. p. 98 v. E. Bährens.

Vegetius. Foerster, J. W., de fide Flavii Vegetii Renati. Diss. inaug.. Bonn, Strauss. 56 S.

Vergilii opera. Edition classique publiée avec une biographie de l'auteur, des notices et des notes, par Ch. Aubertin, avec une carte de l'itinéraire d'Enée. Paris, Belin. IV, 584 p.

— la Georgica, volgarizzata da A. Bonola. Bologna, Mareggiani. 112 p. 1 M. 50 Pf.

Gebhardi, W., kritisch-exegetische Studien zum zweiten Theil von Vergil's Aeneis. (Mit besonderer Berücksichtigung der Ladewig'schen Ausgabe von Schaper. Berlin 1875) Meseritz 4. Progr. d. Gymn. 24 p.

Kinch, K. F., Bemaerkninger til Vergils Aeneide. (Oplaestes ap Formanden paa den udenbys Forfatters Vegne). Udsigt over det philologisk-historiske Samfunds. 1876—1878. p. 43.

Vergilius. **Krause, H.**, de Vergilii usurpatione infinitivi. Berlin 1878, Mayer und Müller. 1 M. 20 Pf.
Rec.: Lit. Centralbl. No. 2. p. 52—53.

Kvicala, J., Vergil-Studien. Prag 1878, Tempsky 4 K.
Rec.: Jen. Literaturzeit. No. 9. p. 123—124 v. E. Glaser.

Mallet, G., note critique sur deux passages de Vergile. Revue de l'Instr. publ. en Belg. XXII, 1. p. 52—54.

Meyers, F. W. H., Vergil. The fortnightly review. Febr. 35 p.
Rec.: Academy. No. 353. p. 121.

Nettleship, H., notes on the Aeneid. Journal of Philology. Vol. VIII. No. 15. p. 50—61.

Schaper, C., die sechste Ecloge des Vergilius. Neue Jahrb. f. Philologie. 117. Bd. 12. Heft. S. 859—863.

Victor Vitensis rec. C. Halm. v. Monumenta Germaniae. p. 33.

Vulgata. Die ältesten lateinischen Bibelübersetzungen. Hist. polit. Blätter f. d. kath. Deutschland. 32. Bd. 6. Heft.

Delisle, L., notice sur un manuscrit d'une ancienne version du Pentateuque. Bibliothèque de l'École des Chartres. 1878. 5. et 6. livr. av. Facsimile.

Desjacques, P. F., les versions latines et la Bible avant saint Jérôme. Etudes religieuses, philosophiques, historiques et littéraires 1878. Décembre.

Roensch, H., Italafragmente des Römer- und Galaterbriefes aus der Abtei Göttweig. Zeitschr. f. wissenschaftl. Theologie. XXI, 1. 2.

— zur Controverse über ponderosus in der Itala. Neue Jahrb. f. Philologie. 119. Bd. 1. Heft. S. 79—80.

Ziegler, L., die lateinischen Bibelübersetzungen vor Hieronymus. München 1878, Lit. art. Anst. 15 M.
Rec.: Polybiblion. T. XXV, 2. p. 98—99 par C. J. — Liter. Centralbl. No. 5. p. 130—131 v. H. R. — Athenaeum. No. 2673.

III. Epigraphik und Palaeographie.

1. Griechische Inschriften. — Orientalische Inschriften, soweit sie zur Kenntniss der classischen Alterthumswissenschaft von Interesse sind.

Ahrens, H. L., die Inschrift aus Olympia Nr. 7. Philologus XXXVIII, 2. S. 193—242.

Bergmann, E. v., hieroglyphische Inschriften, gesammelt während einer im Winter 1877/78 unternommenen Reise in Aegypten. 2. Lfg. Wien 1878, Faesy & Frick. 4. S. 19—34 mit 26 autogr. Taf. à 8 M.
Rec.: (Lief. 1). Liter. Centralbl. N 5. p 147—148 v. G. E.

— eine Sarkophaginschrift aus der Ptolemäerzeit. Wien 1876, Gerold. 60 Pf.
Rec.: Lit. Centralbl. N. 5. p. 147—148 v. G. E.

Blass, F., zu den Inschriften von Dodona. Rhein. Mus. N. F. XXXIV, 1. Hft S. 160.

Bréal, M., un ancien texte de loi de la Crète. Revue archéologique. N. S. XIX, 12. p. 346—356.

Collignon, M., inscriptions d'Asie Mineure. Annales de la Faculté des Lettres de Bordeaux. I, 1. p. 39—43

Curtius, E., Inschriften aus Olympia 220. Archäolog. Zeitung 1878 Heft 4, S. 181—182.

Dareste, R., loi de l'île de Céos sur les funérailles. Nouvelle revue historique de Droit français et étranger. II, n. 3—5.

Delattre, A., les inscriptions de Ninive et de Babylone. (Cont.) Revue catholique de Louvaine. 1878, Déc. (cf. 1878). u. einzeln. Gent, Clemm. 2 M.

Dittenberger, W., Inschriften aus Olympia 193—219. Archäolog. Zeitung 1878. Heft 4. S. 174—181.

Δραγούμης, N., ἐπιγραφὴ Δελφῶν. Ἀθήναιον, ζ', δ'. p. 277—279.

Foucart, P., consécration de deux esclaves à Poseidon. Bulletin de Correspondance hellénique. 3. année, Janvier et Février 1879.

Haussoullier, B., inscriptions de Chio. Ibid.

Hauvette-Besnault, A., fragments d'inscriptions athéniennes. Ibid.

Homolle, Th., inscriptions archaïques de Délos. Avec planches I—III. Ibid.

Kaibel, G., epigrammata graeca ex lapidibus conlecta. Berlin 1878, Reimer. 12 M.

Rec.: Revue critique. No. 2. p. 25—34 v. P. Foucart.

Κουμανούδης, N., ἐπιγραφαὶ Θεσπιῶν καὶ Ἀθηνῶν. Ἀθήναιον, ζ', δ' p. 281—292.

Martha, J., inscriptions d'Hermione. Bulletin de Correspondance hellénique. 3. année. Janvier et Février 1879.

Miller, inscriptions grecques de l'île de Thasos. Académie des inscriptions. Séance du 24 janvier 1879. Revue critique. No. 5. p. 100 (cf. 1878.)

Mordtmann, A., sur une inscription byzantine de Thessalonique. Revue archéologique. N. S. 19. année. IX. p. 172—175.

Pottier, E., description de quelques monuments figurés de l'île de Chypre. Bulletin de Correspondance hellénique. 3. année. Janvier et Février 1879.

Rayet, O., inscriptions métriques de Télos. Ibid.

Reboud, V., quelques notes sur les stèles néo-puniques, découvertes par L. Costa. Constantine 1878, Arnolet. 4. 24 p. et 10 pl.

Rec.: Polybiblion. T. XXV, 2. p. 153—154 par A. H. de V.

Savelsberg, J., Beiträge zur Entzifferung der lykischen Sprachdenkmäler. Theil II. Bonn 1878, Weber. 8 M.

Rec.: Jenaer Literaturzeitung Nr. 5. p. 61—64 v. Hübschmann.

Smith, G., History of Sennacherib. London 1878, Williams and Norgate. Lwb. 18 M.

Rec.: Revue critique No. 4. p. 69—70 v. St. Guyard.

Tegnér, E., Ninives og Babylons Kileskrifter. Paa Dansk ved C. F. Jung. Kjöbenhavn, Gandrup. 80 S. 2 M.

Watkin, W. Th., the Greek inscription found in Tottenham Court Road. The Academy No. 354. p. 148.

2. Lateinische Inschriften.

Allmer, A., une inscription romaine dans l'église Saint-Jean. Revue du Lyonnais. Février.

Asbach, J., analecta historica et epigraphica latina. Bonn 1878, Weber. 36 S. 1 M.

Becker, F., die Inschriften der römischen Coemeterien. Gera 1878, Reisewitz. 2 M. 40 Pf.

Rec.: Lit. Centralbl. N. 12. p. 365—366. — Lit. Handweiser N. 240. p. 119—121 v. Münz.

Bormann, E., tre cippi sepolcrali di Bevagna. Bulletino dell' Instituto di cor. arch. 1879. I. II. p. 12—14.

Bruzza, L., iscrizioni antiche Vercellesi. Roma, Cuggiani. CXCVI, 422 p. und Karte. 20 M.

Ceuleneer, de, sur une inscriptione d'un proconsul de la Narbonnaise. Bulletins de l'acad. de Bruxelle. 2me série, t. XLV.

Christ, K., der achte römische Meilenstein aus Heidelberg. Jahrb. v. Al-thumsfreunden im Rheinlande. LXIV, S. 62—65.
— datirbare Inschriften aus dem Odenwalde und Mainthale. LXIV, S. 65—

Ephemeris epigraphica, corporis inscriptionum latinarum supplementum, ed. jussu instituti archaeologici romani cura G. Henzeni, Th. Mommsen, J. B. Rossii. Vol. IV. Fasc. 1 et 2. Berlin, G. Reimer. 252 S. 6 M. (vol. I—III 26

Fabiani, E., appendice all' articolo sulla bilingue iscrizione di Habibi divulgata in questo bulletino. Bull. Comm. arch. di Roma. VI, 4. p. —274. (cf. p. 153—161 u. Taf. XI).

Fernique, E., inscriptions inédites du pays des Marses, recueillies par Fernique. Paris, Thorin. 30 p.

Fita, F., restos de la declinacion celtica y celtiberica en lapidas espanol. La ciencia cristiana 1878. Nov.-Dic. 1879. Enero.

Flach, J., la table de bronze d'Aljustrel. Nouvelle revue historique du droit II, 6. (cf. No. 3).

Giraud, C., la table de bronze d'Aljustrel. Comptes rendus de l'Académie des sciences morales et politiques. Décembre 1878.

Gregorutti (lettera a G. Henzen). Iscrizione scoperta in Aquileia. Bull. dell' Inst. di Corr. Arch. 1879. I. II. p. 28-30.

Hübner, E., additamenta ad Corporis vol. II. Ephem. epigr. vol IV, 1 u. 2 p. 3—24.
— additamenta ad Corporis vol. VII. ibid. p. 194—212.

Inscription, l', bretonne Pededaledan. Bulletin de la Société archéologique du Finistère. Tome V 1877—1878. p. 39—41.
— **une**, retrouvée. Bulletin monumental. T. VI, No. 7.

Lanciani, R., supplemento al volume VI del Corpus Inscriptionum Latinarum Bull. d. Comm. arch. No. 4. p. 239—271 u. Tav. XX, XXI.

Lovatelli, E. G., la iscrizione di Crescente. Roma 1878. Bull. d. Comm arch. munic.
Rec.: Rivista di filologia VII, 7—8. p. 399—400 v. A. Sogliano.

Mittheilungen, epigraphische: 1. Inschriften aus Cibalis. 2. Inschriften aus Südtyrol. 3. Nachträgliches. Arch.-epigr. Mittheilungen aus Oesterreich II, 2 S. 190—194.

Mommsen, Th., Hemerologii Alfiani fragmentum tertium. Eph. epigr. Vol. IV, 1 u. 2. p. 1—2. (cf. 1876. 1877).
— additamenta secunda ad Corporis vol. III. Ibid. p. 25—193.
— observationes epigraphicae XXIII—XXVII. Ibid. p. 213—252.

Poggi, V., di un bronzo piacentino con leggende etrusche. Modena 1878, Vincenzi. 28 p. u. Tafel.

Promis, V., cenni su alcuni bronzi romani inediti. Atti d. Soc. di arch. di Torino. II, 3. p. 193—196 u. Taf. X—XI.

Rivière, de, inscriptions et devises horaires. Bulletin monumental. T. VI, No. 7 m. Tafeln. (cf. 1878).

Rodriguez, la Vettonia. Monumentos é inscripciones romanas en la antiqua Castra Julia: estracto de conferencias. Boletin de la Sociedad geográfica de Madrid. Tomo V. No. 3.

Rossi, G. B. de, insigne epigrafe commemorante ignoti martiri ed il sepolcro dei loro genitori in Piperno. § I. Testo della mutila epigrafe. § II. Della menzione dei tre sancti nell epigrafe Privernate. § III. Commento cronologico, storico e tipografico. Bulletino di archeologia cristiana. III. serie. Anno terzo No. III. p. 85—99 m. Taf. 9.
— monumento dei martiri storici di Salona; e sepolcreto cristiano di quella città. § I. Epigrafi dei martiri storici di Salona. § II. Del cimitero Legis sanctae Christianae presso il sepolcro di s. Domnione in Salona. § III. Dei sarcofagi figurati e scritti scoperti presso il cimitero di s. Domnione Ibid. p. 100—114.

Rossi, G. B. de, Roma-Epitafio con la data degli anni 302, 305. Ibid. p. 121—124.
— pergamena epigrafica entro un reliquiario dei tempi di Carlo Magno in Aquisgrana. Ibid. p. 153—158 und Tafel XI.

Vleuten, van, Töpferstempel. Jahrb. d. Alterthumsfreunde im Rheinlande. LXIV, S. 186.

Walderdorff, H. v., Nachricht über eine römische Inschrift zu Passau. Verhandl. d. hist. Vereins v. Oberpfalz. N. F. 25. Bd.

Zvetaieff, J., sylloge inscriptionum oscarum, ad archetyporum et librorum fidem edidit. 2 Partes. Petropoli 1878. Leipzig, Brockhaus. XI, 154 S. m. 1 Steintaf. u. 1 Tab., nebst Atlas v. 19 Lichtdr.-Taf. u. 2 Bl. Text in Fol. u. Mappe. 40 M.
Rec.: Academy. No. 350. p. 63.

3. Palaeographie.

Bibliotheca Casinensis. T. III. Monte Cassino 1877. Tipogr. Casin. fol. 80 M.
Rec.: Theologische Literaturzeit. No. 1. S. 7—8 v. O. v. Gebhardt.

Bibliothèque de l'école des chartes. Revue d'érudition consacrée à l'étude du moyen-âge. 41. année. 8. Série. Vol. 5. Paris, Picard. 15 M.

Birch, W. de Gray and **Jenner, H.**, early drawings and illuminations: an introduction to the study of illustrated Manuscripts, with a dictionary of subjects in the British Museum. London, Bagster. 370 p. m. 12 Photogr. Lwb. 19 M. 20 Pf.

Bonnet, M., die Handschriften von Montpellier H 360 (Sallustius) und Paris lat. 10195 (Macrobius, Sallustius, Chalcidius). Hermes XIV, 1. Heft. S. 157—159.

Bozzo, S. V., su un codice della Biblioteca comunale di Palermo. Effemeridi (Nuove) Siciliani. Fasc. XXII (luglio-agosto 1878).

Cabinet historique, le, contenant avec un texte et des pièces inédites, intéressantes ou peu connues le catalogue générale des manuscrits que renferment les bibliothèques publiques de Paris et des départements, touchant l'histoire de l'ancienne France, de ses diverses localités et des illustrations héraldiques. Dir. Ulysse Robert. 25. Année. Paris, Picard. Mensuel. 14 M.

Carini, J., le pergamene cremonesi del grande archivio di Palermo. Palermo 1878. 36 p.

Codex diplomatius Cavensis. vol. IV. Mediolani 1877. Höpli. 80 M.
Rec.: Hist. Zeitschr. XLI, 2. p. 361—364 v. F. Hirsch.

Dümmler, E., die handschriftliche Ueberlieferung der lateinischen Dichtungen aus der Zeit der Karolinger. II. Neues Archiv d. Gesellsch. f. ältere deutsche Geschichtsk. IV, 2. p. 239—322.

Foucard, C., elementi di paleografia. La scrittura in Italia sino a Carlo Magno (in 3 Parti). Parte I. Monumenti grafici, tav. I a X, republica ed impero romano, dal II sec. avanti l'èra volgare sino al V sec. dopo. 10 facsimili fotolitograf. colle relative lettere, indice e prefaz. Milano, Maisner. fol. 5 M.

Köpke, E., Mittheilungen aus den Handschriften der Ritter-Akademie zu Brandenburg a. H. II. Jacobus de Cessolis. Brandenburg. 4. Progr. der Ritterakademie. VII, 36 p. (I, 1878).

Law, T. Graves, a stray leaf of the Codex Palatinus. N. T. The Academy. No. 356. p. 190.

Marsich, Don Ang., regesto delle pergamene conservate nell' Archivio del reverendissimo Capitolo della Cattedrale di Trieste (cont.). Archeografo Triestino. N. S. VI. p. 249—266.

Mommsen, Th., die Wiedergabe des griechischen Φ in lateinischer Schrift. Hermes XIV, 1. S. 65—76.

Rahn, J. R., das Psalterium Aureum von Sanct Gallen. Gallen 1878. Huber. fol. 20 M.
Rec.: Academy, Oct. 26, 1878. p. 412—413 by J. W. Bradley. — Literar. Centralbl. 1878. No. 48. p. 1578—1579 v. A. W—n.

Revillout, E., nouvelle chrestomathie démotique; mission de 1878; contenant de Berlin, Vienne, Leyde etc.; Paris, Leroux. 4. XVI, 160 p.

Rossi, J. B. de, pergamena epigrafica v. p. 39.

Waitz, G., Handschriften in Englischen Bibliotheken (Beilage zu dem Bericht über die Reise nach England). Archiv f. ält. deutsche Geschichtsk. IV, 2 p. 323-393.

Wiedemann, A., hieratische Texte aus den Museen zu Berlin u. Paris, Fcsm. m. Uebersetzg, u. sachl. Commentar herausg. Leipzig, Barth. Imp. 4. VII, 23 S. m. 14 Steintaf. 16 M.

IV. Sprachwissenschaft.

1. Allgemeine Sprachwissenschaft. — Vergleichende Grammatik der classischen Sprachen.

Autenrieth, G., Grundzüge der Moduslehre im Griechischen und Lateinischen für Schüler zusammengestellt. 2. umgearb. Aufl. Erlangen 1878, Deichert. 48 p. 80 Pf.

Baur, F., a philological introduction to Greek and Latin for students, by Kegan Paul and E. D. Stone. 2. edit. revised. London, Kegan Paul 156 p. Lwb. 7 M. 20 Pf.

Campos. Leyza, E. de, clef de l'interprétation hébraique. Analyse étymologique des racines de la langue greque. Analyse étymologique des racines de la langue latine. 3 vols. Paris 1872—78. Leroux.
Rec.: Revue critique 1879. No 4. p. 69.

Clairefond, A. M., une nouvelle explication de l'A B C. Étude physiologique sur les origines du language. Moulins 1878, Derosiers. 222 p.
Rec.: Polybiblion. T. XXV, 2. p. 164—165 par A. L.

Clarke, Hyde, Akkad comparative philology. Athenaeum. No. 2675.

Delbos, L., chapters on the science of language. London 1878. 4. 3 M. 60 Pf.
Rec.: The Academy. No. 360. p. 287.

Holzweissig, F., über die Verwertung der Resultate der vergleichenden Sprachforschung für die Darstellung der griech. Casussyntax, namentlich für die parallele Behandlung der griechischen und lateinischen Casuslehre. Neue Jahrb. f. Philologie. 120. Bd. 1. Heft. S. 1—14.

Καρολίδης, Ἰ., περὶ γενέσεως γλώσσης. Ἑλλ. Φιλ. Συλλ. Ια'. p. 96—110.

Κυριακόπουλος, Δ. Η., σχέσις τῆς γλωσσολογίας πρὸς τὴν φιλολογίαν κατὰ Michel Bréal *(συνέχεια). Ἐφημερὶς τῶν Φιλομαθῶν, κστ'.* No. 18. p. 285-287. cf. 1878.

Mezzetti, F., dello studio del Latino e del Greco nel ginnasio e nel liceo. Gli studi in Italia. Anno II. vol. I. fasc. II. p. 129—136.

Olshausen, J., *στύραξ*-storax. Hermes XIV, 1. S. 145—148.

Osthoff, H., das Verbum in der Nominalcomposition. Jena 1877, Costenoble. 11 M. 20 Pf.
Rec.: Germania. XXIV, 1. p. 78—83 v. W. Schlüter.

— und **K. Brugman**, Untersuchungen auf d. Gebiete der indogermanischen Sprachen. Theil I. Leipzig 1878, S. Hirzel. 7 M.
Rec.: Jenaer Literaturz. No. 13. p. 176—177 v. G. Meyer. — Riv. di Filologia VII, 7. 8. p. 354—374 v. C. Giacomino.

Paul, H., Untersuchungen über den germanischen Vokalismus. [Aus »Beiträge zur Gesch. d. deutschen Sprache u. Lit.«]. Halle, Niemeyer. 425 S. 10 M.

Πετρίδης, Ἀ., περὶ τῆς πρώτης γλώσσης. Ἐφημερὶς τῶν Φιλομαθῶν, κστ', No. 20. p. 316—318.

Petroni, G., dei casi nelle lingue classiche, e particolarmente del locativo: studio. Napoli 1878, Morano. 4. 58 p. Pr. d. Liceo Vittorio Emmanuele.

aussure, F. de, mémoire sur le système primitif des voyelles dans les langues indo-européennes. Leipzig, Teubner. III, 302 S. 8 M.

'ardy, les langues préhistoriques de la France. Revue du Lyonnais 1878. Décembre.

;eitschrift f. Völkerpsychologie u. Sprachwissenschaft Hrsg. M Lazarus u. H. Steinthal. 11. Bd. 4 Hfte. Berlin, Dümmler's Verl 1. Hft. 140 S. à Heft 3 M. 40 Pf.

2. Griechische und römische Metrik und Musik.

;uhrauer, H., zur Geschichte der Aulodik bei den Griechen. Waldenburg, Schmidt. 4. 16 S.

Hilberg, J., das Gesetz der trochäischen Wortformen. Wien 1878, Hölder. 80 Pf.

Rec.: Liter. Centralblatt No. 1. p. 20–21 v. A. R.

— das Princip der Silbenwägung u. die daraus entspringenden Gesetze der Endsilben in der griechischen Poesie. Wien, Hölder. 284 S. 8 M.

Rec: Jenaer Literaturzeitung Nr. 12. p. 164—165 v. A. Ludwich.

Jan, C. v., der pythische nomos und die syrinx. Philologus, XXXVIII, 2. p. 378–384.

Le Chevallier, prosodie latine ou méthode pour apprendre les principes de la quantité et de la poésie latines. Nouvelle édition, revue, augmentée et accompagnèe d'exercices adaptés à chaque règle; par L. Dumas. Paris Delalain. VI, 88 p.

Loeschhorn, C., quaestiones metricae. Rostock. Diss. inaug. 33 p.

Schmidt, J. H. H., introduction to the rhythmic and metric of the classical languages; to which are added the lyric parts of the Medea of Euripides and the Antigone of Sophocles, with rhythmical schemes and commentary. Translated from the german, with the author's sanction, by J. W White. London, Macmillan. 206 p. Lwb. 12 M. 60 Pf.

Rec.: Athenaeum N. 2678 (22. Feb. 1879).

3. Griechische Grammatik und Dialektologie.

Beaudouin, M., quelques particularistés du dialecte chypriote. Bulletin de Correspondance hellénique. 3. année, Janvier et Février 1879.

Benseler, G. E., griechisch-deutsches Schul-Wörterbuch zu Homer. Herodot, Aeschylos etc. soweit sie in Schulen gelesen werden. 6. verb. Aufl., besorgt v. J. Rieckher. Leipzig, Teubner. VIII, 901 S. 6 M. 75 Pf.

Boltz, A., zur (neu-)hellenischen Sprache und Dichtung. Magazin f. d. Literatur d. Auslandes. 1879. No. 7. S. 137—140. No. 11. p. 167—171. No. 13. p. 203–207.

Dobrianski, Ph., Wörterbuch der griechischen Dialekte. Nach Gericke, Pape u. Kossowitsch. Wilna, Zawadzki. Russisch. IX, 126 p. 3 M.

Fick, A., die griechischen Personennamen. Göttingen 1874, Vandenhoeck. 7 M.

Rec.: Zeitschr. f. d. Gymnasialw. XXXIII, 2. 3. p. 122–127 v. P. Cauer.

Frohwein, E., Hauptregeln der griechischen Syntax. 3., vollständig umgearb. u. erweit. Aufl. v. J. Saupe's Hauptregeln. Gera, Kanitz. IV, 76 S. cart. 1 M.

Goodwin, W. W., »Shall« and »Should« in protasis, and their Greek equivalents. The Journal of Philology. Vol. VIII No. 15. p. 18—38.

Κόντος, Κ. Σ., γλωσσικαὶ παρατηρήσεις Ἐφημερὶς τῶν Φιλομαθῶν κστ', Nr. 18. p. 273—278. 19. p. 289—294. 20. p 305—309. 21. p. 321—325. *Βύρων γ'* Nr. 11. p. 596—599 (cf. 1878.)

— *κριτικὰ καὶ γραμματικὰ Μέρος.* VII. §. 1. *κατερῶντας — κατάρροντας.* §. 2. *μήτι — μήτ'ἢ μήτις.* §. 3. *μήποτε — μὴν ποτε.* §. 4. *μελάνδρυον — μελλήδρυον* §. 5. *διασήσας — διασείσας.* §. 6. *ἀποσεσησμένα — ἀποσεσεισμένα.* §. 7. *ἱεροσκοπία — ἀεροσκοπία.* §. 8. *τεράτων, ἱερείων. Ἀθήναιον ζ', δ'* p. 232—257. cf. 1878.

Κόντος, Κ. Ε., ποικίλα φιλολογικά. §. 26. Αὐτόγραφον, ἰδιόγραφον, ἀντίγραφον §. 27. Ἀπόγραφον, ἀρχέτυπον, πρωτότυπον, ἀντίτυπον. §. 28. Βιβλίον ἀντὶ τοῦ ἀντιγράφου. Παρνασσός, Τόμος Β', 12. p. 908—915. Γ', 1. p. 50—53.

Κουπιτώρης, Π., διατριβὴ περὶ τῆς παρ' Ἀλβανοῖς ἀντωνυμίας τοῦ τρίτου προσώπου. Ἐφημερὶς τῶν Φιλομαθῶν. κστ'. Nr. 23. p. 360—368.

Κυριακόπουλος, Δ. Η., περὶ τοῦ εἰ μετὰ μέλλοντος ὁριστικῆς καὶ τοῦ ἐὰν μεθ' ὑποτακτικῆς παρὰ τοῖς τραγικοῖς κατὰ Basil. L. Gildersleeve. 1. Ibid. No. 19. p. 302—303.

Larousse, P., jardin des racines grecques, à l'usage des écoles professionnelles, des écoles normales, etc. Etude raisonnée de plus de 4,000 mots, etc. 13. éd. Livre de l'élève. Paris, Boyer. 252 p. 1 M. 60 Pf.

Leclair, L. et **L. Feuillet**, grammaire complète de la langue grecque. 15. éd. Paris, Belin. VIII, 338 p.

Legrand, E., grammaire grecque moderne. Paris 1878, Maisonneuve. 8 M.
Rec.: Lit. Centralblatt Nr. 12. p. 380—381 v. W. W.

Masing, F., das Verhältniss der griechischen Vokalabstufung zur Sanskritischen. St. Petersburg 1878, Eggers. 3 M.
Rec.: Jenaer Literaturzeitung No. 12. p. 165—166 v. G. Meyer.

Müller, zur Bildung des griechischen Optativs. Blätter für d. bairische Gymn. u. Realschulw. XV, 1. S. 22—23.

Paley, J. A., on some peculiarities in the use of the future participles of Greek verbs. Journal of Philology. vol VIII, No. 15. p. 79—82.

Postgate, J. P., on the word *ΒΟΥΓΑΙΟΣ* and the prefix *ΒΟΥ.* Ibid., No. 15. p. 116—121.

Σακελλάριος, Α., λεξικὸν τῆς ἑλληνικῆς γλώσσης κατὰ τὸ ἑλληνικὸν λεξικὸν τοῦ Γ. Πάπε, τῇ συμπράξει πολλῶν λογίων συνταχθὲν καὶ συμπληρωθὲν ἐκ τῶν ἑλληνικῶν λεξικῶν Ἐ. Στεφάνου καὶ Φ. Πάσσοβ. 4 voll. Ἐν Ἀθήναις. Σακελλάριος 42 M.

Schmidt, C. P. Christensen, om det saakaldte σχῆμα διὰ μέσου. Udsigt over det philologisk-historiske Samfunds 1876—1878 p. 27 40

Schmidt, J. H. H., Synonymik der griechischen Sprache. 2. Bd. Leipzig 1878, Teubner. 12 M.
Rec.: Blätter f. d. bair. Gymn.-Schulw. XV, 2. S. 79—82 v. Burger.

Σταμάτελος, Ι. Ν., ἐτυμολογικά. Ἐφημερὶς τῶν Φιλομαθῶν. κστ' No. 21. p. 325—327. 22. p. 344—346.

— φθογγολογία τῆς Ἑλληνικῆς γλώσσης κατὰ τὰς ἀρχὰς τῆς νεωτέρας γλωσσολογίας. Ζακύνθ. 1878, Ραφθάνη. 69 p. 2 M.

Stéphanos, Klôn, glossaire de Syra Bulletin de Correspondance hellénique. 3. année, Janvier et Février 1879.

Thackeray, F. St. J., exercices on the irregular and defective greek verbs. 2nd ed., with enlarged vocabulary. Eton, Williams. 58 p. Lwb. 2 M. 40 Pf.

Weismann, A. D., Griechisch-russisches Wörterbuch. St. Petersburg bei d. Autor (Wass. Oistr. 5. Lin. 32. H. 22. Qu.) 1367 p. 12 M.

Zirwick, P. M., Grundzüge einer Grammatik der griechischen Sprache. Salzburg 1878, Dieter. 2 M.
Rec: Lit. Centralbl. No. 6. p. 181—182. — Blätter f. d. bair. Gymn.-Wesen. XV, 3. p. 131—132 v. E.

4. Lateinische Grammatik und Dialektologie.

Birt, Th., über die Vocalverbindung eu im Lateinischen. Rhein. Museum. N. F. XXXIV, 1. p. 1—37.

Bréal, M., étymologie du mot Indutiae. Annales de la Faculté des Lettres de Bordeaux. I, 1. p. 85.

ücheler, F., Grundriss der lateinischen Declination. Mit d. Verf. Erlaubniss unter Benutzg. der französ. Uebersetzg. v. M. L. Havet aufs Neue herausg. v. J. Windekilde. Bonn, Strauss. 136 S. 4 M.

Doutain, F., le latin sans maître. Méthode et exercices; Guide et corrigé des exercices. No. 1. 1. fascicule (1. et 2. livraisons). Paris, l'auteur, 12, rue d'Alger.

Cavallo, B., grammatica della lingua latina. 2. ediz. riveduta e corretta. Torino, tip. Salesiana. VII, 272 p. 1 M. 50 Pf.

Deecke, W., etruskische Forschungen 3. Heft. Die etrusk. Vornamen. Stuttgart, Heitz 411 S. 16 M. (1—3.: 25 M. 70 Pf.)

Draeger, A., historische Syntax der lateinischen Sprache. Bd. II. Leipzig 1878, Teubner. 14 M.
Rec.: (II, 3. 4.) Jen. Literaturzeitung. N. 5. p. 64—66 v. Lübbert. — (II, 4.) Revue de l'Instr. en Belg. VI, 1. p. 55 v. J. G.

Ellendt, F., lateinische Grammatik. 19. Aufl. Berlin 1878, Weidmann. 2 M. 40 Pf.
Rec.: Zeitschrift f. Gymnasien. XXXIII, 2. 3. p. 132—142 v. A. Teuber.

Etruskerne. En historisk sproglig Undersogelse af Laicus Hyperboreus. Kjöbenh., Prior. 66 p. 1 M. 50 Pf.

Facciolati, J., Aeg. Forcellini et **J. Furlanetti,** lexicon totius latinitatis. Nunc demum juxta opera R. Klotz, G. Freund, L. Doederlein aliorumque recentiorum auctius, emendatius melioremque in formam redactum curante F. Corradini. Tom. III. fasc. 5—9. (Merc.—Phoenix). Patav. 1878, Seminario. 4. p. 305—704. à 2 M. 50 Pf. (I—III, 9. 85 M.)

Fanfani, P., le accorciature dei nomi proprii italiani raccolte. Libretto per le scuole. Firenze 1878, Tip. del Vocabolario. VIII, 64 p. 70 Pf.
Rec.: Rivista di filologia, VII, 7—8. p. 375—394 v. G. Flechia.

Forcellini, Aegid., totius latinitatis lexicon, in hac editione novo ordine digestum, amplissime auctum atque emendatum, adjecto insuper altera quasi parte onomastico totius latinitatis cura et studio V. De-Vit. Distr. 63. Prati, Alberghetti. 4. I, p. XXI—LX u. VI, p. 665—704. (à) 2 M. 50 Pf.

Gemelli, T., grammatica della lingua latina secondo i più recenti sistemi d'istruzione ad uso dei ginnasî inferiori e superiori, riordinata ed accresciuta dall' autore. Torino, Paravia. VIII, 352 p. 2 M. 80 Pf.

Geoffroy, J., nouveau dictionnaire élémentaire français-latin. 19. éd. Paris, Delalain. à 2 col. VIII, 559 p.

Georges, K. E., ausführliches lateinisch-deutsches Handwörterbuch, aus den Quellen zusammengetragen u. m. besond. Bezugnahme auf Synonymik u. Antiquitäten unter Berücksicht der besten Hülfsmittel ausgearb. 1. Bd. A—H. 7. fast gänzlich umgearb. u. sehr verm. Aufl. Leipzig, Hahn. XII, 2878 Sp. 9 M.

Hall, Th., syntaxis minima latina: a working summary of the most needful rules and terms of latin syntax. Manchester, Galt. 16 p.

Hartel, W., über die Aussprache des Lateinischen in unseren Schulen. Zeitschrift f. d. österreich. Gymnasien, 1878. XII, p. 939—952.

Heerdegen, F., über lateinische Semasiologie. Erlangen 1878, Deichert. 1 M. 20 Pf.
Rec.: Lit. Centralblatt No. 11. p. 335—336 v. Bgn.

Jordan, H., kritische Beiträge zur Geschichte der lateinischen Sprache. Berlin, Weidmann. VIII, 304 S. 7 M.

Lange, L., redivivus-recidivus, μεταφρασθ. ὑπὸ Σ. Κ. Σακελλαροπούλου. Ἐφημερὶς τῶν Φιλομαθῶν, κστ', No. 22. p. 350.

Müller, L., orthographiae latinae summarium. Leipz. 1878, Teubner. 1 M. 20 Pf.
Rec.: Liter. Centralbl. No. 3. p. 82.

Kühner, R., ausführliche Grammatik d. lat. Sprache II. 1. Hannov. 1878, Hahn. 8 M.
Rec.: Lit. Centralblatt No. 7. p. 210—211 v. H.

Larousse, P., jardin des racines latines, étude raisonnée des rapports de filiation qui existent entre la langue latine et la langue française, etc., à l'usage des écoles professionnelles, des écoles normales, etc. Livre du maitre. Paris, Boyer. VIII, 314 p. 2 M.

Lebaigue, Ch., dictionnaire latin-français, rédigé spécialement à l'usage des classes etc, et suivi d'un appendice sur la métrologie, les monnaies et le calendrier des Romains. 7. édition, revue et corrigée. Paris, Belin. à 3 col. XVI, 1372 p.

Leclair, L., grammaire élémentaire de la langue latine. 15. édition, revue et corrigée. Paris, Belin. 146 p.

— et **L. Feuillet**, nouvelle grammaire de la langue latine, redigée d'après les principes de la méthode comparative. Grammaire complète. 2. édition. Paris. Belin. VIII, 312 p

Lhomond, éléments de la grammaire latine. Nouv. édition, revue avec soin. Paris, Lefort. 240 p.

— — entièrement corrigés dans le texte, avec des remarques et des notes par G. Edon. 7. édition renfermant sous forme de tableaux une liste méthodique des parfaits et des supins irréguliers et un traité nouveau de prosodie latine. Paris, Belin. 351 p.

Martha, C., sur le sens de l'exclamation: Malum! Revue de philologie III, 1. S. 19—25.

Nyrop, Kr., apophonie i fransk. Udsigt over det philologisk-historiske Samfunds. 1876—1878. p. 20—26.

Passard, P., petit dictionnaire de locutions latines, précédé d'un résumé du traité de copia verborum, d'Erasme. Lyon, Briday. 333 p.

Revue des langues romanes, publiée par la Société pour l'étude des langues romanes. Deuxième série. Tomes VII et VIII. Paris, Maisonneuve. Monatlich. 10 fr.

Romaschkewitsch, kleines russisch-lateinisches Wörterbuch. Kursk. Moskwa. Saleb. XVI, 1. 820, 6 p. 6 M.

Σακελλαρόπουλος, Σ. Κ., ἐκλογὴ συνωνύμων τῆς λατινικῆς γλώσσης. Ἐφημερὶς τῶν Φιλομαθῶν, κστ', N. 18. p. 287—288

Scott, the origin of the word Labarum. Athenaeum No. 2674.

Seitz, F, de adjectivis poetarum latinorum compositis. Bonn. 1878. D. I. 43 p.

Semenoff, P., die lateinische Sprache als Hülfsmittel für den Unterricht. St. Petersburg, Besobrasoff. (russisch). 82 p. 2 M.

Speyer, J. S., latijnsche spraakkunst. 1e stuk. Flexie en etymologie. Leiden, E. J. Brill. XV, 207 p. 3 M. 80 Pf.

Story, W. W., the pronunciation of the latin language. North-American review. Jan.

Vocabulary, elementary latin-english. Classified according to declensions and conjugations. 2. ed, revised and corrected. Bedford, Hockliffe. 35 p. 1 M. 20 Pf.

V. Literaturgeschichte.

1. Allgemeine antike Literaturgeschichte.

Denis, J., histoire des théories et des idées modernes dans l'antiquité. 2. éd. 2 vols. Paris, Thorin. VIII, 880 p.

Dühring, E., kritische Geschichte der Nationalökonomie u. d. Socialismus. 3., theilweise umgearb. Aufl. Leipzig, Fues. XIV, 574 S. 9 M.

Eucken, R., Geschichte der philosophischen Terminologie Leipzig (1878), Veit. 4 M.

Rec.: Jen. Literaturztg. Nr. 6. p. 77 v. Schuppe.

arrocco, G., uno sguardo su la letteratura greca e latina. Napoli 1878, Carluccio. 100 p. 2 M.

raux, Ch., *περὶ στιχομετρίας, μεταφρ. ὑπὸ Δ. Η Κυριακοπούλου. Ἐφημερὶς τῶν Φιλομαθῶν κστ'*, N. 22. p. 337—343. N. 23. p 354—360.

istoire de la littérature ancienne et moderne d'apres les meilleurs critiques, rédigée spécialement pour les demoiselles; par une religieuse ursuline d'Aix en Provence. Paris, Delagrave. 372 p.

οτζιάς, Ν., ἱστορία τῆς φιλοσοφίας. 5 τόμοι. Ἀθην. 1876—1878. *Μέλλων.* 40 M.

Rec.: *Ἀθηναῖον, ζ', δ'* p 221—232 v. *Ἡ. Ν. Στροῦμπος.*

Liebrecht, F., die krachende Bettstatt. Ein Sprachschwank. Germania XXIV, 1. p. 21—24.

Mathieu et **Dehon**, de l'influence de la religion sur les sciences et les lettres. Discours prononcé à la distribution des prix de l'institution Saint-Jean-Saint-Quentin, le 5 août 1878. Saint-Quentin, imprimerie du Conservateur de l'Aisne. 31 p.

Noack, L., historisch-biographisches Handwörterbuch zur Geschichte der Philosophie. 10.—12. (Schluss-) Lfg. Leipzig, Koschny. XX u. S. 721—936. à 1 M. 50 Pf.

Πετρίδης, Ἀ., παράθεσις τῶν διαφόρων φιλοσοφικῶν συστημάτων τῶν διαφόρων σοφῶν τῆς Εὐρώπης. Σωτήρ, II, N. 16. p. 49—53. (cf. 1878.)

Picon, O., apuntes para la historia de la caricatura. Madrid, Conde. 138 p. 4 M.

Rocholl, R., die Philosophie der Geschichte. Göttingen 1878, Vandenhoeck. 8 M.

Rec.: Zeitschr. f. Philosophie. N. F. LXXIV, 1 v. Carrière.

San Martin, A. de, dramas de la antigüedad. Madrid, Montaga. 220 p. 2 M.

Sanseverino, G., la philosophie chrétienne, comparée avec les doctrines des philosophes anciens. 3 vols. Avignon 1876—1877, Seguin. 30 M.

Rec.: Polybiblion. T. XXV, 3. p. 196—197 par L. Couture.

Sayce, A. H., babylonische Literatur. Leipzig 1878, Schulze. 2 M.

Rec.: Lit. Centralbl. No. 8. p. 245—246 v. d.

Schwegler, A., handbook of the history of philosophy. Translated and annotated by J. H. Stirling. 7. edit. with additional corrections. Edinburgh, Edmonston. 490 p. Lwb. 7 M. 20 Pf.

Sidgwick, H., Ethics. London, Macmillan. 4. 38 p.

Rec.: Lit. Centralbl. No. 9. p. 261 v. v. G—i.

Spiess, E., Entwickelungsgeschichte der Vorstellungen vom Zustande nach dem Tode. Jena 1878, Costenoble. 13 M.

Rec.: Polybiblion. T. XXV, 2. p. 102—103 par C. J.

Wachsmuth, C., Stichometrisches und Bibliothekarisches. Rhein. Museum. N. F. XXXIV, 1. S. 38—51.

Zöckler, O., Geschichte der Beziehungen zwischen Theologie und Naturwissenschaft mit besonderer Rücksicht auf Schöpfungsgeschichte. 2 Abthlgn. Gütersloh 1877—1879, Bertelsmann. XII, 779 u. XII, 835 S. 27 M.

Rec.: Literar. Handweiser. No. 240. p. 121—123 v. Scheidemacher.

2. Griechische Literaturgeschichte.

Bardenhewer, O., Polychronius, Bruder Theodors v. Mopsuestia u. Bischof v. Apamea. Ein Beitrag zur Geschichte der Exegese. Freiburg i./Br., Herder. IV, 99 S. 1 M. 50 Pf.

Rec.: Liter. Handweiser. No. 239. p. 94—95 v. Schäfer.

Beltram y Rozpide, R., historia de la filosof. a griega. Madrid 1878, Medina. 4 M.

Rec.: Revue critique. No. 12. p. 217—218 par Ch. G.

Βουτύρας, αἱ γυναῖκες ἐν τῇ ἀρχαίᾳ ποιήσει. Ἀλεξανδρίνη Βιβλιοθήκη Α', α', No. 6. p. 46—48. cf. 1878.

Brochard, V., de assensione stoici quid senserint. Nancy, Berger-Levra 59 p.

Gidel, Ch., nouvelles études sur la littérature grecque-moderne. Paris 18 Maisonneuve. 10 1
  Rec.: Academy No. 355. p. 159—160 v. H. F. Tozer.

Hayman, H., on early greek written litterature. Journal of Philology. vol. No. 15. p. 133—153.

Holland, F. M., the reign of the stoics: history, religion, maxims of self-control, self-culture, benevolence, justice, philosophy; with citations of authors quoted from on each page. New-York, Somerby. 248 p. Lwb. 6 M. 25 Pf.

Klasen, F., die alttestamentliche Weisheit und der Logos der jüdisch-alexandrinischen Philosophie. Freiburg i/Br., Herder 1878. 1 M. 80 Pf.
  Rec.: Polybiblion. T. XXV, 2. p. 108 par C. J.

Müller, K. O., Geschichte der griechischen Literatur. 3. Aufl. v. E. Heitz 2 Bde. Stuttgart 1875—1876. 12 M.
  Rec.: Zeitschr. f. d. Gymnasialw. XXXIII, 1. S. 25—31 v. H. Schütz.

Munk, E., Geschichte der griechischen Literatur. 3. Aufl. v. R. Volkmann 1. Heft. Berlin 1878, Dümmler. 3 M.
  Rec.: Jenaer Literaturzeitung. No. 12. p. 166—167 v. N. Wecklein.

Paparrigopulos, histoire de la civilisation hellénique. Paris 1878, Hachette 7 M. 50 Pf.
  Rec.: Revue historique. IX, 1. p. 246—250 par G. d'Eichthal.

Pöhlmann, R., hellenische Anschauungen über den Zusammenhang zwischen Natur u. Geschichte. Leipzig, Hirzel. 93 S. 1 M. 60 Pf.

Rangabé, A. R., précis d'une histoire de la littérature néo-hellénique. 2 vol. Berlin 1878, Calvary. 8 M.
  Rec.: Magazin f. d. Literatur des Auslandes, 1878. No. 5 p. 76—77. No. 6 p. 89—90. No. 7 p. 108—109. No. 8 p. 124—125. No. 12 p. 189—190 v. J. Pervanoglu.

Rohde, E., zum griechischen Roman. Neue Jahrb. f. Philologie. 119. Bd 1. Heft. S. 16—17.

Rosa, G., il genio greco. Commentari dell' Ateneo di Brescia per l'anno 1878. (cf. 1878).

Σακελλαρόπουλος, Κ. Σ., περὶ τῆς Λατινικῆς γλώσσης καὶ φιλολογίας παρὰ τοῖς ἀρχαίοις Ἕλλησιν. Ἀθήνησι, τύποις »Παλαμήδους« 1878. 87 p.
  Rec.: *Ἐφημερὶς τῶν Φιλομαθῶν κστ'*, No. 18 p. 279—284. No. 19 p. 294—298.

Stoll, H. W., die Meister der griechischen Literatur. Leipzig, Teubner 1878. 4 M. 20 Pf.
  Rec.: Jenaer Literaturzeitung. No. 6. p. 82—83 v. H. Zurborg.

Teichmüller, G., neue Studien zur Geschichte der Begriffe. 3. Heft. Die prakt. Vernunft bei Aristoteles. Gotha, F. A. Perthes. XVII, 453 S. 9 M. (1—3: 21 M.).

Wagner, A., das historische Drama der Griechen. Halle 1878, Koestler. 83 S. 1 M. 20 Pf.

Zeller, E., die Philosophie der Griechen in ihrer geschichtlichen Entwicklung dargestellt. 2. Thl. 2. Abth. Aristoteles u. die alten Peripatetiker. 3. Aufl. Leipzig, Fues. X, 948 S. 18 M. (Bd. I 4. A II, 1. 3. A 37 M.).

— über die griechischen Vorgänger Darwins. Berlin 1878, Dümmler. 4. 1 M.
  Rec.: Revue critique. No. 11. p. 201—202.

5. Römische Literaturgeschichte.

Böhringer, F., die Kirche Christi u. ihre Zeugen od. die Kirchengeschichte in Biographien. 12. Bd. Die alte Kirche. 12. Thl. Das 4. u. 5. Jahrh. Von F. u. P. Böhringer. [Die Väter des Pabstthums: Leo I. und Gregor I.] 2. völlig umgearb. Aufl. 2. Ausg. Stuttgart, Meyer & Zeller. VIII, 264 S. 6 M.

onaldii, H., historia litterarum latinarum ad usum gymnasiorum. Aveani, Magagnini. 62 p.

lément, F., de la poésie latine chrétienne depuis Juvencus (IV. siècle) jusqu'à Santeul (XVII. siècle). Arras, Laroche. 24 p.

lodestow, B., die römische Literatur unter Caligula, Claudius und Nero. Journal des Ministeriums für Volksaufklärung. Nov. Dec. (Russ.).

tosa, il genio romano. Commentari dell' Ateneo di Brescia per l'anno 1878.

pengel, A., über die lateinische Komödie. München 1878, Franz. 80 Pf.
Rec.: Revue de l'Inst. publ. en Belg. T. VI, 1. livr. p. 57—58.

Teuffel, W. S., histoire de la littérature romaine. Traduit sur la 3. édition allemande, par J. Bonnard et P. Pierson et augmenté d'additions communiquées par l'auteur et par L. Havet avec préface de M. Th. H. Martin. T. 1. Paris, Vieweg. XXIV, 401 p. 10 M.

Zingerle, A., zu späteren lateinischen Dichtern. Beiträge zur Geschichte der röm. Poesie. 2. Heft. Innsbruck, Wagner. VIII, 93 S.
2 M. 80 Pf. (1. u. 2.: 5 M. 20 Pf.)

VI. Alterthumskunde.

1. Archaeologische Zeitschriften. — Publicationen archaeologischer Gesellschaften.

Abhandlungen der historischen Classe der königl. bayerischen Akademie der Wissenschaften. 14. Bd. 2. Abth. (In der Reihe der Denkschriften d. 51. Bd.) München, Franz. 4. 235 S. 8 M. 80 Pf. (1. u. 2.: 12 M. 30 Pf.

Académie de Sainte-Croix d'Orléans. Lectures et mémoires. Tome IV. Orléans, Herluison.

Alemannia, Zeitschrift für Sprache, Literatur und Volkskunde des Elsasses und Oberrheins, hrsg. v. A. Birlinger. 7. Jahrg., 3 Hefte. Bonn, Marcus. à 6 M.

Annalen des historischen Vereins für den Niederrhein, insbesondere die alte Erzdiöcese Köln. 33. Hft. Köln, Du Mont-Schauberg. 2 M. 50 Pf.

Annales de la Société d'agriculture, arts et commerce du département de la Charente. Angoulême, Chatenet. Vierteljährlich 3 M.

— de l'Académie d'archéologie de Belgique. XXXIV. année, 3. série. Tome V. (1879). Anvers, Plasky. 4 Hefte. 3 M.

— de l'Institut archéologique du Luxembourg. T. X., fasc. 24. Arlon, Bruck. 291 p. u. 4 Kpfr. 5 M.

— de la Société ethnographique de la Gironde. Bordeaux, Duthu. monatlich

— de la Société historique et archéologique de Chateau-Thierry. Année 1877 —1878. Chateau-Thierry, Lecesne.

— de la Société académique d'architecture de Lyon. Lyon, Perret.

— de la Société archéologique de Namur. Tome XV. Namur, Westmael-Charlier. 4 Hefte. 12 M.

— de philosophie chrétienne, recueil périodique destiné à faire connaître tout ce que les sciences humaines renferment de preuves et de découvertes en faveur du Christianisme. Dir.: Bonnetty. 49. année. Paris, Rue de Babylone 39. Monatlich; bildet jährlich 2 Bände. 20 M.

— du Cercle archéologique du pays de Waes. Tome VIII. Saint-Nicolas, Edom.

Année géographique, revue annuelle des voyages de terre et de mer, des explorations, missions, relations et publications diverses relatives aux sciences géographiques et ethnographiques. 2. série, par C. Maunoir et H. Duveyrier. T. 3 de la 2. série (17. année, 1878). Paris, Hachette. 3 M. 50 Pf.

Annuaire historique du département de l'Yonne. 43. année. 18. volume de la 2. série. 1879. Auxerre, Rouillé.

— de la Société française de numismatique et d'archéologie. 2. série. T. 6. de la collection. Paris, Société. (Didier).

— de l'archéologue français, publié sous les auspices de la Société française d'archéologie pour la conservation des monuments historiques, p. A. Saint-Paul. 4. année 1879. Paris, Hachette. à 2 M. 50 Pf.

— des sciences historiques, bibliographie des ouvrages d'érudition publié par Am. de Caix de Saint-Aymour. 2. année. Paris 1878, Hachette. à 5 M.

— de la Société d'ethnographie, constituée par deux arrêtés ministériels. Publié par E. Madier de Montjau, 1879. Paris. 2 M.

— de la Société d'ethnographie, publié par V. Dumas, 1879. Paris.

Annuaire-bulletin de la Société de l'histoire de France. Année 1879, T. 16. Paris, Loones.

— des Côtes-du-Nord, publié par la Société archéolog. du département. 44. année. (1879.) Nouvelle série, T. 29. Saint-Brieuc.

Anzeiger f. Kunde der deutschen Vorzeit. Organ des German. Museums. Red.: A. Essenwein, G. K. Frommann. N. F., 26. Jahrg. 1879, 12 Nrn. (à 1½—2 B.) Nürnberg, German. Museum 4. à 6 M.

— f. schweiz. Geschichte. Herausg. v. d. allgem. geschichtsforsch. Gesellschaft d. Schweiz. Red.: T. Probst. 10. Jahrg. 1879. 5—6 Nrn. Solothurn, Schwendimann. 2 M. 50 Pf.

— f. schweizerische Alterthumskunde. — Indicateur d'antiquités suisses. 12. Jahrg. 1879. 4 Nrn. (à 1—2 B. m. eingedr. Holzschn., Steintaf. u. Beilagen.) Zürich, Herzog. à 2 M.

Archiv für Geschichte und Alterthumskunde von Oberfranken. 14. Bd. [Als Fortsetzg. d. Archivs f. Bayreuth. Geschichte u. Alterthumskunde, 18. Bd.] hrsg. vom histor. Verein v. Oberfranken zu Bayreuth. Bayreuth, Grau.

— des historischen Vereins des Kantons Bern. IX. Bd. Bern, Stämpfli.

— für Anthropologie, Zeitschrift für Naturgeschichte und Urgesch. des Menschen. Organ der deutschen Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie u. Urgeschichte. Unter Mitwirkung von E. Desor, F. v. Hellwald, W. His etc., hrsg. u. red. v. A. Ecker, L. Lindenschmit u. dem Generalsecretär d. deutschen anthropologischen Gesellschaft, 11. Bd. 3. Vierteljahrsheft. Mit in den Text eingedr. Holzschn., 1 Lichtdruck-Tafel u. 5 lithogr. Tafeln. gr. 4. S. 199—398 u. Verzeichn. d. anthropolog. Sammlungen d. Universitäten Göttingen (VI, 93 S.) und Freiburg i. Br. (IV, 86 S.) Braunschweig, Vieweg 32 M. (1—3: 48 M.)

— des Vereines f. siebenbürgische Landeskunde. Hrsg. vom Vereins-Ausschuss. Neue Folge. 14. Bd. 3. Heft. Hermannstadt, Michaelis. S 475—710 m. 1 Tab. u. 1 Steintaf. (à) 1 M. 40 Pf.

— f. österreichische Geschichte. Hrsg. v. der zur Pflege vaterländ. Geschichte aufgestellten Commission der kaiserl. Akademie der Wissenschaften 57. Bd. 2. Hälfte. Wien, Gerold. S. 277—484. 2 M. 80 Pf. (57. Bd. cplt.: 6 M. 80 Pf.

Archives des missions scientifiques et littéraires. Choix de rapports et instructions publiés sous les auspices du Ministère de l'instruction publique. 3. série, Tom. 8. Paris, Durand. Erscheint vierteljährl. à 9 M.

— historiques du Poitou. T. 7. Poitiers, Oudin.

— historiques de la Saintonge et de l'Aunis. T. V. Saintes, Mortreuil.

Archivio storico Marchigiano, diretto dal C. Rosa. Vol 1. disp. 1. (gennaio-febbraio-marzo 1879). Ancona, Aureli. 192 p. für den Jahrgang 16 M.

— storico Italiano, fondato de G. P. Vieusseux e continuato a cura della R. deputazione di storia patria per le provincie della Toscana, dell' Umbria e delle Marche. Serie IV, Tomo II. Firenze, Vieusseux. à 20 M.

— storico Lombardo, giornale della Società Storico Lombardo. Anno V, 1878. Milano 1878, Brigola. à 20 M.

Archivio storico per le provincie napoletane, anno IV. Napoli, Detken.

— della Società Romana di storia patria. Vol. II. (1879.) Roma, presso la Società.

Argovia. Jahresschrift der histor. Gesellschaft d. Kantons Aargau. 10. Bd. Aarau, Sauerländer. XIX, 332 S. 6 M.

Atti della Società Ligure di storia patria. Volume IX, fasc. IV. Genova, Istituto de' Sordo-Muti. 4. p. 553—628.

— della R. Accademia delle belle arti di Brera, in Milano: anno 1878. Milano, Lombardi. 4. 114 p.

— e memorie delle RR. Deputazioni di Storia patria per le provincie dell' Emilia. N. S. vol. III, parte II. Modena, Vincenzi. 332 p. à 6 M.

— della Società di archeologia e belle arti per la provincia di Torino. Vol. 2. fasc. 3. Torino, Bocca. p. 177—240 u. 6 lithogr. Tafeln. 3 M. 50 Pf.

Ausland, das. Ueberschau der neuesten Forschungen auf dem Gebiete d. Natur-, Erd- u. Völkerkunde. Red. von F. v. Hellwald. 52. Jahrg. 1879. 52 Nrn. (à 2½—3 B. m. eingedr. Holzschn.) Stuttgart, Cotta. 4. 28 M.

Berichte zur vaterländischen Geschichte. Hrsg. vom historisch-antiquar. Verein d. Kantons Schaffhausen. 5. Heft. Schaffhausen, Schoch.

— u. **Mittheilungen** d. Alterthums-Vereines zu Wien. 17. Bd. [2. Hälfte.] Wien, 1878, Gerold. Imp.-4. p. XIX—XXXVI u. p. 161—329 m. eingedr. Holzschn. u. Steintaf. à 14 M.

Bibliotek, Historiskt, utg. af C. Silfverstolpe. 1879. Stockholm, Norstedt.

Bibliothèque des écoles françaises d'Athènes et de Rome. (Ministère de l'instruction publique.) Année 1879. Paris, Thorin.

Blätter, deutsche, geographische, hrsg. von d. geograph. Gesellschaft in Bremen durch deren Schriftführer M. Lindeman. Neue Folge d. Mittheilgn. d. bisher. Vereins f. d. deutsche Nordpolarfahrt. 3. Jahrg. 1879. 4 Hefte. Bremen, Halem. 8 M.

— historisch-politische, für das katholische Deutschland, herausg. v. E. Jörg u. F. Binder. 83. u. 84. Bd. od. Jahrg. 1879. 24 Hefte (à 5 Bog.). München, Liter. artist. Anstalt. 21 M. 50 Pf.

— — 3. Register zu Bd. 51—81 [1863—1878] v. P. B. Gams. München. daselbst. 106 S. 3 M. 50 Pf.

— zur näheren Kunde Westfalens. Organ des histor. Vereins für das Herzogth. Westfalen, hrsg. durch K. Tücking. 17. Jahrg. 1879. 4 Hefte. Meschede, Harmann. 1 M. 75 Pf.

Boletim architectonico e de archeologia da Real Associacao dos Architectos e Archeologos Portuguezes. Segunda Serie, Tomo III. Lisboa, Lallemant. 4.

Boletin de la Academia de la Historia. Tomo II. Madrid, Fortanet.

— de la Sociedad Geográfica de Madrid. Tomo IV, V. (1878). Madrid, Murillo 513 p. u. 464 p. mit Karten. 72 M.

Bollettino Italiano degli studi orientali. Anno IV (1879). Bimestrale. Firenze, Barbera. Abbonamento annuo 10 M.

Bulletin de la Société des antiquaires de Picardie. vol. 21. Amiens, Yvert. Mit Kpfrn. Vierteljährlich. v. Mémoires.

— de la Société archéologique et historique de la Charente. 4. série. Tom. 13. Angoulême, Martin.

— de la commission des monuments historiques du Pas-de-Calais. T. V. Arras, Sède.

— de correspondance hellénique. Δελτίον ἑλληνικῆς ἀλληλογραφίας. III. année 1879. (8 Nrn.) Athènes, Perras. Paris, Thorin. à 25 M.

— de la Société des sciences historiques et naturelles de l'Yonne. 1. partie. Sciences historiques. 33. vol. (t. 14 de la 2. série). Auxerre, Société.

— d'archéologie chrétienne. Belley. (Ain.) Belley, Sauzet. Monatlich. 10 M.

Bulletin du comité d'histoire et d'archéologie du diocèse de Bourges. 10. an 1878. Bourges, Pigelet. 4

— des Commissions royales d'art et d'archéologie. 9. année (1879). Bruxelles, Muquardt. Par an. (12 Nrn.) 8

— de la Commission royale d'histoire. T. VI. Bruxelles, F. Hayez. (4 Nrn.

— de la Société des antiquaires de Normandie. Tome IX. Caen, Le Blanc-Hardel. Erscheint vierteljährlich. v. Mémoires.

— de la Société des beaux-arts de Caen. 6. vol. 1879. Caen, daselbst. Mo...

— trimestriel de la Société khédiviale de géographie du Caire. Année I (1879). Caire, Barbier.

— de la Société historique de Compiègne. T. 5. 1879. Compiègne.

— de la Société d'études scientifiques et archéologiques de la ville de Draguignan. T. 13. (1878—1879). Draguignan, Gimbert et Giraud.

— de la Société historique et archéologique de Langres. Langres, Société.

— de l'Institut archéologique liègeois. Tome V. Liège, Baudry.

— de la Commission historique du département du Nord. T. 5. Lille, Dufour.

— de la Société de géographie de Lyon. Tome V. (1879). Lyon, George.

— de la Société archéologique de Seine-et-Marne. Meaux, Cochet.

— de la Société archéologique de Tarn-et-Garonne. Année 1879. 12 Nrn. Montauban, Bouquet. 6 M. 50 Pf.

— de la Société languedocienne de géographie. Montpellier, Ricard.

— de la Société archéologique lorraine. Vol. 19. (1879). Nancy, Crépin-Leblond. v. Mémoires. à 6 M.

— de la Société archéologique de Nantes, 1879. Nantes, Société. Viertelj. à 6 M.

— de la Société des Bibliophiles bretons et de l'histoire de Bretagne. 2. année (1878—1879). Nantes, Société.

— du Comité archéologique de Noyon. Noyon, Andrieux. Monatlich.

— de la Société archéologique et historique de l'Orléanais. Vol. 22. Orléans, Herluison. v. Mémoires.

— de la Société d'anthropologie de Paris comprenant les procès-verbaux des séances, des notices, rapports etc. 14. année. Paris, Masson. Vierteljährlich. v. Mémoires. à 10 M.

— de la Société de Géographie. 49. année, 6. série, tomes XV et XVI. Paris, Delagrave. Monatlich. à 25 M.

— de la Société de l'histoire de Paris et de l'Ile-de-France. 6. année 1879. 6 livraisons. Paris, Champion. v. Mémoires. à 15 M.

— de la Société de législation comparée. 10. Année. (Nov. 1878—Oct. 1879.) Paris, Cotillon. Monatlich. à 15 M.

— de la Société historique et archéologique du Périgord. T. VI. (1879). Périgueux, Société.

— de la Société des antiquaires de l'Ouest. Poitiers, Oudin. Vierteljährlich. v. Mémoires.

— de la Société des sciences naturelles et historiques de l'Ardèche. No. 12. 1878. Privas, Roure.

— de la Société archéologique du Finistère. T. 6. 1878—1879. Quimper, Jaouen.

— et mémoires de la Société archéologique du département d'Ille-et-Vilaine. T. 12. Rennes, Catel. XXII, 418 p.

— de la Commission des antiquités du département de la Seine-Inférieure. Rouen, Lecerf.

— historique de la Société des antiquaires de la Morinie. 28. année (1879). livr. 109—112. St. Omer, Fleury. v. Mémoires.

Bulletin de la Société des sciences historiques et naturelles de Semur (Côte-d'Or) 14. année. Semur, Verdot.

— de la Société archéologique de Senlis. Senlis, Payen. Monatlich. 5 M.

— de la Société archéologique de Sens. T. 13. Sens, Duchemin.

— de la Société archéologique, historique et scientifique de Soissons. 2. série, t. 8 (1879). Soissons, Société. v. Mémoires.

— de la Société archéologique du midi de la France. Toulouse, Société. 4. Monatlich. v. Mémoires. à 5 M.

— de la Société archéologique de Touraine. T. 4. 1877. Tours, Guilland-Verger. 188 p.

— monumental ou collection de mémoires et de renseignements sur les monuments historiques de France. Dir. L. Palustre. Vol. XLV. (5. série, vol. V.) 8 Nrn. Tours, Guiland-Verger. Paris, Baudry. à 15 M.

— des travaux de la Société des architectes du département de l'Aube. Troyes, Caffé.

— de la Société départementale d'archéologie et de statistique de la Drôme. Valence, Berger. Vierteljährlich.

— de la Société d'agriculture et des arts de Seine-et-Oise. Versailles, Cerf. Monatlich.

Bulletino di Paleoetnologia Italiana. Anno V, 12 Nrn. Parma, tip. della Soc. di operai tipogr.

— di archeologia cristiana edito da G. de Rossi. 3. Serie. Anno IV. (4 Nrn.) Roma, Salviucci. 4. Mit Kpfrn. à 11 M. 50 Pf.

— della commissione archeologica municipale. 2. Serie. Anno II (12 N.). Roma, Salviucci. 4. m. Kpfrn. 12 M.

Cabinet historique, le, contenant avec un texte et des pièces inédites, intéressantes et peu connues le Catalogue général des manuscrits que renferment les bibliothèques publiques de Paris et des Départements touchant l'histoire de l'ancienne France, de ses diverses localités et des illustrations héraldiques. Dir. U. Robert. 25. année. Paris, Menu. Monatlich à 12 M.

Carinthia, Zeitschrift f. Vaterlandskunde, Belehrung u. Unterhaltung, herausg. v. Geschichtsvereine u. naturhistor. Landesmuseum in Kärnten. Red.: V. Jabornegg. 69. Jahrg. Klausenburg, Demjé.

Chroniques, les, du Languedoc. Revue du Midi, historique, bibliographique, littéraire, consacrée à la publication de documents rares on inédits, sous la direction de L. de la Cour de la Pijardière. 5. année (5 avril 1878 — 20 mars 1879) 24 nos à 16 pages à 2 col. Montpellier. 4. Coulet. 12 M.

Comité archéologique et historique de Noyon. Comptes rendus et mémoires lus aux séances. T. 7. Noyon, Andrieux.

Compte-rendu de la commission impériale archéologique. St. Petersbourg, Issakoff. 4. Avec un atlas gr. in Fol. à 15 M.

— et mémoires du Comité archéologique de Senlis. 2. série, Tome 4. Senlis, Payen. à 5 M.

Correspondenzblatt des Gesammtvereins d. deutschen Geschichts- u. Alterthumsvereine, hrsg. von dem Verwaltungsausschusse des Gesammtvereins in Darmstadt unter Red. von E. Wörner. 27. Jahrg. (1879). 12 Nrn. (B. m. lith. Beilagen). Darmstadt, Klingelhöffer. 4. à 5 M.

Curiosità e ricerche di storia subalpina, pubblicate da una Società di studiosi di patrie memorie. Punt. XII (4. del vol. 3.). Torino, Bocca. p. 561—784 m. Tafeln. à 5 M.

Documents et rapports de la Société paléontologique et archéologique de l'arrondissement de Charleroi, fondée le 27 novembre 1863. Tome X. Mons, Manceaux.

Fontes rerum austriacarum. Oesterreichische Geschichtsquellen. Hrsg. v. d. hist. Commission d. kaiserl. Akademie d. Wissenschaften in Wien. 2. Abth. Diplomata et acta. 41. Bd. 1. u. 2. Hälfte. Wien, Gerold. 6 M. 60 Pf.
(I, 1–6, 8. u. II, 1–41.: 265 M. 10 Pf.)

Forschungen zur deutschen Geschichte. Hrsg. v. d. histor. Commission bei der königl. bayer. Akademie der Wissenschaften. 19. Bd. 3 Hfte. Göttingen, Dieterich. 10 M. 50 Pf.

Gazette archéologique, recueil de monuments pour servir à la connaissance et à l'histoire de l'art antique. Publiée par les soins de J. de Witte et F. Lenormant. 5. année. 6 Nrn. Paris, Levy. 4. mit Kupfern und Holzschnitten. à 40 M.

Germania, Vierteljahrsschrift f. deutsche Alterthumskunde. Begründet von Frz. Pfeiffer, hrsg. v. K. Bartsch. 24. Jahrg., Neue Reihe, 12. Jahrg. 1879. à 4 H. Wien, Gerold. à 15 M.

Geschichtsfreund, der, Mittheilungen d. historischen Vereins der fünf Orte Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden und Zug. 33. Bd. Einsiedeln 1878, Benziger. 454 S. 8 M.

Globus, illustrirte Zeitschrift für Länder- und Volkskunde. Mit besonderer Berücksichtigung der Anthropologie u. Ethnologie, begründet von K. Andree. In Verbindung mit Fachmännern hrsg. v. R. Kiepert. Jahrg. 1879, 35. u. 36. Bd. à 24 Nrn. (2 B. m. eingedr. Holzschnitten). hoch 4. Braunschweig, Vieweg. à Bd. 12 M.

Jahrbuch, bremisches, herausg. v. d. histor. Gesellschaft d. Künstlervereins. 10. Bd. Bremen 1878, Müller. VIII, 175 S. à 2 M. 40 Pf.

— d. Gesellschaft f. bildende Kunst u. vaterländische Alterthümer zu Emden. 3. Bd. 2. Heft. Emden, Haynel. 3 M.

— geographisches. 7. Bd. 1878. Unter Mitwirkg. v. A. Auwers, G. v. Boguslawski, C. Bruhns etc., hrsg. v. E. Behm. Gotha 1878, J. Perthes. VI, 665 S. 10 M.

— des historischen Vereins d. Kantons Glarus. 15. Heft. Zürich, Meyer und Zeller. V, 140 S. m. 1 Chromolithogr. à 3 M.

— f. schweizerische Geschichte, hrsg. auf Veranstaltung d. allgem. geschichtforsch. Gesellschaft der Schweiz. 2. Bd., N. F. des Archivs für schweizer. Geschichte. Zürich, Höhr. XXXI, 328 S. 6 M.

Jahrbücher des Vereins v. Alterthumsfreunden im Rheinlande. 64.—65. Hft. Bonn, Marcus. 64.: IV, 208 S, m. 10 Kpfrn. u. 2 Hlzschn. 65.: Register zu Heft 1—60 v. Bone. IV, 211 S. 64: 6 M. 65: 8 M.

— f. deutsche Theologie, hrsg. v. Dillmann, Dorner, Ehrenfeuchter etc. 24. Bd. 4 Hfte. Gotha, Besser. à Hft. 3 M. 60 Pf.

— f. Nationalökonomie u. Statistik. Gegründet v. Bruno Hildebrand, hrsg. v. J. Conrad. 17. Jahrg. 1879. 2 Bde. à 6 Hfte. (à 4—5 B.) Jena, Fischer. à Bd. 12 M.

— d. Vereins f. meklenburgische Geschichte und Alterthumskunde, aus den Arbeiten d. Vereins hrsg. v. G. C. F. Lisch. 43. Jahrg. Mit 2 (eingedr.) Holzschnitten. Mit angehängten Quartalberichten. Schwerin 1878, Stiller. 275 S. 6 M.

Jahresbericht der historisch-antiquarischen Gesellschaft von Graubünden. 8. Jahrg. (1878). Chur, Sprecher. 16 u. 66 S.

— d. Frankfurter Vereins für Geographie u. Statistik. 42. Jahrg. 1877–79. Frankfurt a./M. Barmen, Klein. à 4 M.

— XV., d. Vereins f. Erdkunde zu Dresden. Geschäftlicher Theil u. Sitzungsberichte. (81 S.) Wissenschaftlicher Thl. (85 S. m. 1 Lichtdr.). Dresden 1878, Expedition. 2 M. 50 Pf.

Investigateur l', journal de la Société des études historiques, ancien Institut historique. 46. année (6 Nrn.). Paris, Thorin. à 5 M.

ournal de la Sociéte d'archéologie et du comité du Musée lorrain. Nancy, Crépin. Monatlich. v. Mémoires. à 3 M.

Korrespondenzblatt d. Vereins f. Kunst und Alterthum in Ulm u. Oberschwaben. 4. Jahrg. 1879, 12 Nrn. (B). Ulm, Kerler. 4. à 5 M.

Kunst-Chronik, österreichische. Hrsg. und Red.: H. Kábdebo. 1. Jahrg. Octbr. 1878 bis Septbr. 1879. 24 Nrn. (2 B.). Wien, Administration. 4. Vierteljährlich. 4 M.

Magazin, neues lausitzisches, im Auftrage d. oberlausitzischen Gesellsch. d. Wissenschaften hrsg. von Schönwälder. 54. Bd. Görlitz, Remer. à 5 M.

Materiaux pour l'histoire positive et philosophique de l'homme. Revue illustrée. Dir.: E. Cartailhac. 14. année. Toulouse, Privat. Paris, Reinwald. à 15 M.

Mémoires de la Société des antiquaires de Picardie. 3. série, vol. 10. (vol. 29). Amiens. Mit Kpfrn.

— de la Société d'histoire, d'archéologie et de littérature de l'arrondissement de Beaune. T. IV. Beaune, Batault.

— de la Société académiqué d'archéologie, sciences et arts du département de l'Oise. T. 10. (4 vols). Beauvais, Père. à vol. 9 M.

— et documents inédits pour servir à l'histoire de la Franche-Comté, publiéés par l'Académie de Besançon, T. 10. Besançon, Bonvalot.

— de la Société historique, littéraire, artistique et scientifique du Cher (ancienne Commission historique). 2. série, 4. vol. Bourges, Pigelet.

— de la Société des antiquaires du Centre. 7. vol. Bourges, Pigelet. av. planches.

— de la Société des antiquaires de Normandie. 4. série, 12. vol. (32. de la collection). Caen, Le Blanc Hardel. 4. m. Kpfrn.

— de la Société d'agriculture, commerce, sciences et arts du département de la Marne. Chalons, Denis.

— et documents publiés par la Société savoisienne d'histoire et d'archéologie. T. 18. Chambéry, Perrin.

— de la Société archéologique d'Eure-et-Loir. T. 8. Chartres, Durand.

— de la Société Royale des antiquaires du Nord. Nouvelle série. 13. année. Copenhague, Gyldendal. à 2 M.

— de la Société d'agriculture, des sciences, de l'agriculture et des arts de Douai. T. XVII. Douai, Crépin.

— de la Société dunkerquoise pour l'encouragement des sciences, des lettres et des arts. 21. vol. Dunkerque, André.

— de la Société des sciences, de l'agriculture et des arts de Lille. T. V. Lille, Dufour.

— de la Société d'archéologie lorraine et du Musée historique lorrain. 3. série. 6. vol. (28. de la collection). Nancy, Crépin.

— de la Société archéologique et historique de l'Orléanais. T. 17. Avec atlas. Orléans, Herluison.

— de la Société d'anthropologie. T. V. (1877—1880). Paris, Masson. 17 M.

— de la Société nationale des antiquaires de France. T. 38. 4. série, t. 8. Paris, Dumoulin. 296 p. avec 4 planch. et grav.

— de la Société d'ethnographie, rédigés par MM. Claude Bernard, Castaing, Duchinski, Duhousset, Dulaurier, Foucaux, Garcin de Tassy, Geslin, Halévy, Madier de Montjau etc. T. 17. Paris, Maisonneuve.

— de la Société de l'histoire de Paris et de l'Ile-de-France. T. 5 (1878). Paris, Champion.

— de la Société française de numismatique et d'archéologie. Paris, Rue de l'Université 50.

— de la Société des antiquaires de l'Ouest. T. 42. Poitiers, Oudin.

— et documents publiés par la Société archéologique de Rambouillet. T. 4. (1877—1878). Rambouillet, Raynal. VIII, 245 p.

— de la Société des antiquaires de la Morinie. T. 17. (1878 — 1882). Saint-Omer, Fleury.

Mémoires de la Société archéologique de Soissons. vol. 6. Soissons, Sociét

— de la Société archéologique du midi de la France. T. 13. Toulouse, Socié,

— de la Société archéologique de Touraine. T. XXVI. Tours, Guichand-Verge

— historiques sur l'arrondissement de Valenciennes, publiées par la Socié d'agriculture, sciences et arts de cette ville. Valenciennes, Binois.

Messager des sciences historiques ou Archives des arts et de la bibliographie en Belgique 1879. Gand, Vanderhaeghen. 15 M.

Mittheilungen der historischen und antiquarischen Gesellschaft zu Basel N. F. II. Basel, Bahnmeier. 4.

— aus der histor. Literatur, hrsg. v. d. histor. Gesellschaft in Berlin und z deren Auftrage red. von F. Hirsch. 7. Jahrgang 1879. 4 Hefte. Berlin. Gärtner. 6 M.

— des königl. sächs. Alterthums-Vereins. Namens desselben herausg. von H. Ermisch u. A. v. Eye. 29. Heft. Dresden, Baensch.

— d. Vereins f. Geschichte u. Alterthumskunde v. Erfurt. 9. Heft. Erfurt. Villaret.

— von dem Freiberger Alterthumsverein. Hrsg. v. H. Gerlach. 15. Heft. Freiberg, Gerlach. 2 M.

— aus Justus Perthes geograph. Anstalt über wichtige neue Erforschungen auf dem Gesammtgebiete der Geographie v. A. Petermann. 25. Bd. oder Jahrgang 1879. 12 Hefte à 5—6 B. m. Karten. Gotha, Perthes. 4. à Heft 1 M. 50 Pf.

— der anthropologischen Gesellschaft in Wien. Red.-Comité: F. v. Hauer, C. Langer, F. Müller, Wahrmann, J. Woldrich. 9. Bd. (1879). 12 Nrn. (à 2—3 B. m. eingedr. Holzschn. u. Steintaf.). Wien, Hölder. 12 M.

— archäologisch-epigraphische, aus Oesterreich. Hrsg. v. O. Benndorf und O. Hirschfeld. 3. Jahrg. Wien, Gerold. 9 M.

— der k. k. geograph. Gesellschaft in Wien. 22. Bd. (N. F. 12. Bd.). Jahrg. 1879. 12 Hfte. Wien, Zamarski. 10 M.

— der k. k. Central-Commission zur Erforschung u. Erhaltung der Kunst- u. historischen Denkmale, hrsg. unter d. Leitung d. Präs. J. A. Frhr. v. Helfert. Red.: K. Lind. 5. Bd. [N. F. der Mittheilungen der k. k. Central-Commission zur Erforschung und Erhaltung von Baudenkmalen.] Wien, Gerold. gr. 4. m. phototyp. Taf. u. in den Text gedr. Illustr. 12 M.

Rec.: (Bd. 4) Jahrbuch v. Alterthumsfreunden im Rheinlande. LXIV p. 171—181 v. Aldenkirchen.

— der antiquarischen Gesellschaft [der Gesellschaft f. vaterländ. Alterthümer] in Zürich. 20. Bd., 1. Abth., 2. Heft. Zürich, Orell. 4. 4 M. 50 Pf.

Monatsschrift f. d. Geschichte Westdeutschlands m. besond. Berücksicht. d. Rheinlande und Westfalens. Hrsg. v. R. Pick. 5. Jahrg. 1879. 12 Hefte. Trier, Lintz. 12 M.

— österreichische, für den Orient, hrsg. v. oriental. Museum in Wien. Unter besonderer Mitwirkung von M. A. Becker, G. Detring, F. v. Hellwald etc. Red. von A. v. Scala. 5. Jahrg. 1879, 12 Nrn. Wien, Gerold. 4. 10 M.

Musée archéologique, le. Recueil illustré des monuments de l'antiquité, du moyen-âge et de la renaissance, indicateur de l'archéologue et du collectionneur publié sous la direction de Am. de Caix de Saint-Aymour. 5. année. Paris, Morel. Vierteljährlich 30 M.

— neuchâtelois, recueil d'histoire nationale et d'archéologie. Organ de la Société d'histoire du canton de Neuchâtel. Neuchâtel, Société. 4. m. Kpfrn. Monatlich. 24 S. 8 M.

Notizie degli scavi di antichità communicate alla R. Accademia dei Lincei per ordine di S. E. il ministro della pubblica istruzione. Roma, Salviucci. 4. Monatlich à 3 M.

Nouvelles, les, archéologiques. Toulouse, Privat. 4. Monatlich. 6 M.

ακτικὰ τῆς ἐν Ἀθήναις ἀρχαιολογικῆς ἑταιρίας ἀπὸ Ἰανουαρίου 1877 μέχρις Ἰανουαρίου 1878. Ἐν Ἀθήναις τύποις I. Ἀγγελοπούλου. 48 p.
Rec.: Revue archéologique. N. S. XIX, 12. p. 389—390 v. G. P.

ocès verbaux de la Société archéologique d'Eure-et-Loire. T. 8. Chartres, Durand.

ıblications de la section historique de l'institut royal grand-ducal de Luxembourg (ci-devant société archéologique du grand-duché.) Vol. XXXIII. Année 1878. Luxemburg, Bück. m. Kpfrn. 5 M.

ecueil des notices et mémoires de la Société archéologique du département de Constantine. 1877—1878. 2. série, tome 9; 19. vol. de la collection. Constantine, Arnolet.

— des actes, archives et mémoires de la Commission des arts et monuments historiques de la Charente-Inférieure et Société d'archéologie de Saintes. T. 4. Saintes, Hus.

tevista historica. Anno IV. Barcelona, Cerda. Monatlich. 5 M.

— de antropologia; órgano oficial de la Sociedad antropologica Espanola. Tomo V. (1879). Madrid, Murillo, Vierteljährlich. 25 M.

— de Archivos, Bibliotecas y Museos, dedicada al cuerpo facultativo del ramo. Tomo IX (ano de 1879). Madrid, Fortanet. Zwei monatlich. 60 M.

Revue africaine. Journal des travaux de la Société historique algérienne. III. année, 6 numeros, avec plches. Alger, Jourdan. 16 M.

Revue historique, littéraire et archéologique de l'Anjou. Angers, Lachers. monatlich. 12 M.

— savoisienne. Annecy, Abry. Monatlich. 6 M.

— de l'art chrétien. Arras, Sède. Monatlich.

— de Gascogne. Auch, Loubet. Monatlich. 8 M.

— de la Société de l'Ain. Bourg, Barbier. Monatlich. 8 M.

— de Champagne et de Brie. Brie, Paris et Paris Menu. Monatlich. 12 M.

— d'Alsace. Nouvelle série. 6. année. Tome VIII, 4 livrs. Colmar. (Mühlhausen, Bufleb.) 16 M.

— historique et archéologique du Maine. Tome IV (1879). Le Mans, Monnoyer. Vierteljährlich. 15 M.

— du Lyonnais. Lyon, Perret. Monatlich. 22 M.

— alsacienne. Littérature, histoire, sciences etc. Réd.: Le Reboullet. 2. année (1878—1879). Nancy, Berger-Levrault. Monatlich. 12 M.

— de Bretagne et de Vendée. Nantes, Jacob. Monatlich. 15 M.

— d'anthropologie publiée sous la direction de P. Broca. 2. série. 2. année. Paris, Masson. 28 M.

— archéologique ou recueil de documents et de mémoires relatifs à l'étude des monuments, à la numismatique et à la philologie de l'antiquité et du moyen âge publiés par le vicomte de Rougé, de Longpérier, F. de Saulcy, A. Maury etc. 36. année. Nouv. série. vol. 35 et 36. (12 cahiers.) Paris, Didier. Mit Kpfrn. à 25 M.

— de l'art chrétien. Recueil mensuel d'archéologie religieux. Dir.: J. Corblet. 21. année. Paris, Palmé. 16 M.

— de géographie, rédigée par L. Drapeyron. 3. année. (12 Nrn.) Paris, Delagrave. 28 M.

— géographique international, journal illustré des sciences géographiques. Réd.: G. Renaud. Paris, 4. Rue Cimarosa 15. Monatlich. 14 M.

— historique, dir. p. G. Monod et G. Fagniez. 4. année (1879). No. 17—22 (vol. 9—11). Paris, Baillière. 30 M.

— nouvelle, historique du droit français et étranger publiée sous la direction de E. Laboulaye, E. de Rozière, R. Darèste, P. Gide, G. Boissonade, J. Flach. 3. année (1879.) 6 Nrn. Paris, Larose. 12 M.

Revue des questions historiques. Dir.: M. de Beaucourt. 13. année. (Tt. 25 et 26.) Paris, Palmé.

— du Dauphiné et du Vivarais (Isère, Drôme, Hautes-Alpes, Ardèche). Recueil mensuel, historique, archéologique et littéraire. 3. année. Vienne, Chardon.

Rivista archeologica della provincia di Como. Fasc. 12. Como, Franchi.

Saxonia. Zeitschrift f. Geschichts-, Alterthums- u. Landeskunde des Königreichs Sachsen. Unter Mitwirkg. mehrerer Geschichtsforscher hrsg. v. A. Moschkau. 54. Jahrg. (1879. 12 Nrn. à 1—2 B. m. Illustr.) Leipzig, Senf.

Schriften der historisch-statistischen Section d. k. k. mähr.-schles. Gesellschaft zur Beförderung d. Ackerbaues, der Natur- u. Landeskunde, red. v. d'Elvert. 23. Bd. Brünn, Winiker.

Taschenbuch, Berner, auf das Jahr 1879. 28. Jahrg. Bern, Haller. Mit 2 Abbild.

Tidskrift, Antiquarisk, för Sverige. Utg. af Kongl. vitterhets-, historie- och antiquitets-akademien genom Bror E. Hildebrand. V, 2. och 3. hft. Stockholm, Samson u. Wallin. 97—288 p. mit 4 Kpfrn. à 1 M. 50 Pf.

— geografiske Selskab, redigeret af E. Erslev. 3. Bind, 1879. 12 Hefter 4. og Kort. Kjöbenh., Bergmann. 18 M.

— historisk, fjerde Raekke, udg. af den danske historiske Forening ved dens Bestyrelse. Redigeret af E. Holm. 8. Bind. Kjöbenh., Schubothe.

Travaux de la Société d'histoire et d'archéologie de la Maurienne (Savoie). 5. vol. Saint-Jean-de-Maurienne, Vulliermet.

Verhandlungen d. historischen Vereines v. Oberpfalz u. Regensburg. 33. Bd. der gesammten Verhandlgn. u. 25. Bd. der neuen Folge. Mit 5 Taf. in Steindr. u. mehreren (eingedr.) Holzschn. Stadtamhof 1878. (Regensburg, Manz.) IV, 283 u. XLII S. 6 M. 70 Pf.

Vierteljahrshefte, württembergische, für Landesgeschichte. In Verbindg. mit dem Verein für Kunst u. Alterthum in Ulm u. Oberschwaben, dem württemb. Alterthumsverein in Stuttgart und dem historischen Verein für das württemberg. Franken herausg. v. dem k. statistisch-topograph. Bureau. 2. Jahrg. 1879. 4 Hefte. Stuttgart, Lindemann. 4 M.

Vierteljahrsschrift f. Volkswirthschaft, Politik u. Kulturgeschichte, hrsg. v. E. Wiss. Unter Mitwirkg. v. B. Bauer, M. Block, V. Boehmert u. A. 16. Jahrg. 1879. 4 Bde. (à 14—18 B.) Berlin, Herbig. 20 M.

Zeitschrift d. historischen Vereins f. Schwaben u. Neuburg. 5. Jahrg. 3 Hfte. Augsburg, Schlosser. 10 M.

— f. deutsches Alterthum u. deutsche Literatur. Unter Mitwirkg. v. K. Müllenhoff u. W. Scherer, hrsg. v. E. Steinmeyer. N. F. 11. [23.] Bd. [Nebst Anzeiger für deutsches Alterthum und deutsche Literatur. 5. Bd.] 4 Hefte. Berlin, Weidmann. 15 M.

— f. Ethnologie, Organ der Berliner Gesellschaft f. Anthropologie, Ethnologie u. Urgeschichte. Unter Mitwirkung d. zeit. Vorsitzenden R. Virchow, herausgeg. von A. Bastian nud R. Hartmann. 11. Jahrg. 1879. 6 Hefte. Berlin, Wiegandt. 20 M.

— der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin. Als Fortsetzung der Zeitschrift für allgemeine Erdkunde im Auftrage der Gesellschaft herausg. v. W. Koner. 14. Bd. Nebst: Verhandlungen der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin. 5. Bd., 10 Nrn. (à 1—3 B.) Berlin, Reimer. 13 M. Verhandlungen apart 4 M.

— f. preussische Geschichte und Landeskunde, unter Mitwirkung von Droysen, Duncker und L. v. Ranke hrsg. v. C. Rössler. 16. Jahrg. (1879). 12 Hfte. Berlin, Mittler. 12 M.

— des Bergischen Geschichtsvereins, herausg. v. W. Crecelius u. W. Harless. 14. Bd. (der neuen Folge 4. Bd.) Jahrg. 1878. Bonn, Marcus. III, 250 S. u. 5 Steintaf. 5 M.

eitschrift des Vereins f. Geschichte und Alterthum Schlesiens. Namens des Vereins hrsg. v. C. Grünhagen. 15. Bd. Breslau, Max. à Hft. 4 M.

— f. Museologie und Antiquitätenkunde, sowie für verwandte Wissenschaften. Red.: J. G. Th. Graesse. 2. Jahrg. (1879). 24 Nrn. (B.) Dresden, Bänsch. 4. 20 M.

— der Gesellschaft f. Geschichtskunde zu Freiburg i. B. 5. Bd. Freiburg i. B. Stoll. Mit 1 lith. Plan.

— d. historischen Vereins f. Niedersachsen. Hrsg. unter Leitung des Vereins-Ausschusses. Jahrg. 1878. Hannover, Hahn. IV, 328 S. 6 M.

— des Vereins f. thüring. Geschichte und Alterthumskunde. N. F., 3. Bd., der ganzen Folge 10. Bd. Jena, Frommann.

— d. Ferdinandeums für Tirol und Vorarlberg. Hrsg. von dem Verwaltungs-Ausschusse desselben. 3. Folge. 22. Hft. Innsbruck 1878, Wagner. 108 S. m. 1 lith. Karte in qu. gr. Fol. 5 M. 20 Pf.

— f. d. Geschichte des Oberrheins, hrsg. v. d. grossherzogl. General-Landes-archiv zu Karlsruhe. 31. Bd. Karlsruhe, Braun.

— f. ägyptische Sprache und Alterthumskunde, hersg. v. R. Lepsius unter Mitwirkung v. H. Brugsch. 17. Jahrg. (1879.) 12 Nrn. (à 1—2 B. m. Beilagen u. Abbildung.) Leipzig, Hinrichs. 4. 15 M.

— für bildende Kunst, herausg. von C. v. Lützow. 13. Bd. Jahrg. 1878/79. 12 Hefte. (4. B.) Mit Textillustrationen und Kunstbeilagen. Mit dem Beiblatt: Kunst-Chronik. 52 Nrn. (B.) Leipzig, Seemann. 4. 25 M. Die Kunst-Chronik allein 9 M. Register zu Jahrg. IX—XII (1874—1877). Das. 4. 54 S. 2 M. 40 Pf.

— der deutschen morgenländ. Gesellschaft, hersg. von den Geschäftsführern Gosche, Schlottmann, Fleischer, Loth, unter der verantwortlichen Redaktion v. O. Loth. 33. Bd. (4 H.) Leipzig, Brockhaus. 15 M.

— historische, hrsg. v. H. v. Sybel. N. F., 5. 6. Bd., der ganzen Reihe 41. u. 42. Bd. 6 Hefte. München, Oldenbourg. 21 M.

— f. vaterländische Geschichte u. Alterthumskunde. Hersg. von dem Verein f. Geschichte u. Alterthumskunde Westfalens, durch dess. Directoren W. E. Giefers u. P. Beckmann. 37. Bd. Münster, Regensberg.

— des Vereins für Hennebergische Geschichte u. Landeskunde zu Schmalkalden. 3. Heft. Schmalkalden, Wilisch. à 80 Pf.

— f. vergleich. Rechtswissenschaft, hrsg. v. F. Bernhöft u. G. Cohn. 2. Bd. 3 Hefte. Stuttgart, Enke. 12 M.

— für Rechtsgeschichte. Hrsg. v. Bruns, v. Roth und Böhlau. 14. Bd. Weimar, Böhlau.

— des Harz-Vereins f. Geschichte u. Alterthumskunde, hrsg. im Namen des Vereins v. Jacobs. 12. Jahrg. 1879 Wernigerode. Quedlinburg, Hoch. IV, 436 S. 6 M.

Zeitung, archäologische. Hrsg. vom Archäolog. Institut d. Deutschen Reiches. Red.: Fränkel. 33. Jahrg. 1879. 4 Hefte. Berlin, G. Reimer. 4. 12 M.

2. Sammelwerke. — Encyclopaedie und Methodologie der Alterthumskunde.

Bertolotti, A., esportazione di oggetti di belle arti da Roma nei secoli XVII. e XVIII. (Cont.) Archivio storico di Roma. III. ann. fasc. 5–8.

Brizio, E., Schliemann e gli scavi di Micene. Nuova Antologia XIII, 1.

Burnouf, E., mémoires sur l'antiquité: l'âge de bronze; Troie; Santorin; Délos; Mycènes; le Parthénon; les Courbes; les Propylées; un faubourg d'Athènes. Maisonneuve. 343 p.

Castaigne, J., notice sur G. Babinet de Rencogne, président de la Société archéologique et historique de la Charente. Angoulême, Chasseignac. 36 p.

Castelli, G. L., lettere archeologiche (fine). Nuove Effemeridi Siciliane. Fasc. XXII (luglio-agosto 1878, pubblicato lib ottobre).

Conze, A., Bericht über die Thätigkeit des kaiserlich deutschen Archäologischen Instituts vom 1. April 1877 bis dahin 1878. Archäolog. Zeitung 1878. Heft 4. S. 133.

Corazzini, F., scoperte archeologiche del conte G. Gozzadini. Propugnatore. No 4. 5. Luglio-Ott.

Courajod, L., A. Lenoir. Paris 1878, Champion. 7 M.
Rec.: Revue critique. No. 3. p. 64—68 v. E. M.

Εἰρηνίδης, Δ., ὀλίγα τινὰ περὶ ἀκαδημίας καὶ μουσείων. Σωτὴρ II, 16. p. 62—63.

Fastenrath, J., el Dr. Schliemann. Revista contemporanea. Dec. 1878.

Kraus, F. X., über Begriff, Umfang, Geschichte der christlichen Archäologie und die Bedeutung der monumentalen Studien f. die historische Theologie. Akademische Antrittsrede, geh. bei Uebernahme d. ordentl. öffentl. Lehrstuhls f. Kirchengeschichte an der Universität Freiburg. Freiburg i. Br., Herder. 55 S. m. 3 eingedr. Holzschn. 1 M. 20 Pf.
Rec.: Literar. Handweiser. No. 238. S. 55 von Münz.

Lanzani, F., della istoriografia italiana nel secolo XIX. Padova 1878, Sacchetto. 1 M.
Rec.: Archivio Storico Marchigiano. I, 1. p. 171—174 v. Sangiorgio.

Manno, A., i principi di Savoia amatori d'arte. Documenti primi transcritti. Atti d. Società di arch. di Torino. II, 3. p. 197—226.

Masius, A., Flavio Biondo. Sein leben und seine werke. Jahrb. f. Philologie. 120. Bd. S. 65—72.

Michaelis, A., die Gesellschaft der Dilettanti in London (I—III). Zeitschr. f. bildende Kunst XIV, 4. p. 105—113. 5. p. 133—145 (III a. u. d. T.: Die Publikationen der Gesellschaft).

Rambaud, A., congrés archéologique de Kazan (en août et septembre 1877.) Communications relatives aux questions préhistoriques. Revue archéologique. N. S. XIX, 9. p. 187—189. 10. p. 256—264. 11. p. 321—327. 12. p. 365—376.

Royer, Cl., les congrès d'Anthropologie, de Démographie et de Ethnographie tenus au Trocadéro en 1878. Journal des Economistes. XXXVIII, 3. p. 405—420.

Schiern, F. E., nyere historiske Studier. Anden Deel. Kjöbenh., Schubothe. 594 p. 13 M. 50 Pf. (I: Hist. Studien 2 D. 1856—1857, 15 M.).

Vischer, W., kleine Schriften. 2. Bd. Archäologische u. epigraph. Schriften, hrsg. v. A. Burckhardt. Mit 26 lith. Taf. u. e. Beigabe: Lebensbild d. Verf. v. A. v. Gonzenbach. Leipzig 1878, Hirzel. LXVI, 669 S. 20 M. (cplt.: 32 M.).
Rec.: Jen. Literaturzeitung. No. 10. p. 136—137 v. H. Zurborg.

Wallon, H., vie et travaux de Charles Lenormant. Revue politique et littéraire. 7. Décembre.

Worsaae, la conservation des antiquités et des monuments nationaux en Danemark. Mémoires de la Société r. des Antiquaires du Nord. Nouvelle série 1877.

3. Mythologie.

Α., Μ. Γ., ὁ Ὠρίων. Ἑστία. ζ' No. 158. p. 11—12.

— *ὁ κῆπος τῶν Ἑσπερίδων.* Ibid. ζ' No. 168. p. 172—173.

Arbois de Jubainville, H. d', le Dieu de la mort et les origines mythologiques de la race celtique. Troyes.

Baudissin, W. W., Graf, Studien zur semitischen Religionsgeschichte. Heft II, Leipzig 1878, Grunow. 286 S. à 8 M.
Rec.: (I. II) Jenaer Literaturzeitung. No. 2. p. 17—20 v. E. Schrader. — (II) Lit. Centralbl. No. 12. p. 361—365 v. Th. N. — Götting. gel. Anzeigen No. 4. p. 106—111 v. Wellhausen.

Buchner, A., *ὁ διάβολος ὑπὸ ποιητικὴν ἔποψιν. Μετάφρασις Σ. Π. Λάμπρου. Ἀλεξανδρίνη Βιβλιοθήκη, Α', α'* No. 7 p. 51—52. No. 8 p. 60-61 (cf. 1878).

Christ, K., der keltische Gott Merdos und der arische Mithros. Jahrb. von Alterthumsfreunden im Rheinlande. LXIV, S. 53—61.

Conway, M. D., Demonology and Devil-Lore. With numerous illustrations. 2 vols. London, Chatto a. Windus. 900 p. Lwb.
Rec.: Athenaeum, No. 2672 (11. Jan.).

Conze, A., Theseus und Minotaurus — *Θεὸς ἐκ πέτρας* v. Kunstarchäologie.

Decharme, P., mythologie de la Grèce antique. Ouvrage orné de 4 chromolithographies et de 178 fig. d'après l'antique. Paris, Garnier. XXXV, 650 p.
Rec.: Academy. No. 353. p. 123 v. G. Monod.

Desjardins, E., le culte des »divi« et le culte de Rome et d'Auguste. Lettre à M. Héron de Villefosse. Revue de philologie III. S. 33—63.

Donati, G., indagini sulla fillomanzia degli antichi. v. Theocritus p. 26.

Δοξασίαι μυθικαὶ τοῦ λαοῦ: ὁ ἅγιος Διονύσιος καὶ οἶνος. Χλῶρις, τεῦχος Α'.

Eichhoff, K., die Sage und Dichtung von Prometheus und ihre Deutung. Jahrb. f. Philologie. 120. Bd. 2. Heft. S. 73—84.

Fischer, L., Heidenthum und Offenbarung. Mainz 1878, Kirchheim. 6 M.
Rec.: Polybiblion. T. XXV, 2. p. 99—100 v. C. J.

Gandoz, H., esquisse de la religion des Gaulois avec un appendice sur le dieu Encina et une gravure représentant Taranes, dieu gaulois du tonnerre. Paris, Sandoz et Fischbacher. 2 M. 50 Pf.

Γλάδστων, Ι. Ἐ., κόσμου νεότης, τουτέστιν οἱ Θεοὶ καὶ οἱ ἄνθρωποι τῆς ἡρωϊκῆς ἐποχῆς, ἐξελληνισθὲν ὑπὸ Α. Μ. Ἰδρωμένου. Τεῦχος α'. Ἐν Κερκύρᾳ, τύποις Ἰ. Ναχαμούλη, η', 220 p.

Gubernatis, A. de, la mythologie des plantes. Tome I. Paris 1878, Reinwald. 7 M.
Rec.: Academy. No. 359. p. 255—256 v. A. Lang.

Guyard, St., le dieu assyrien Ninip I. Revue critique. No. 9. p. 174—175.

Heine, E. W., die germanischen, ägyptischen und griechischen Mysterien. Hannover 1878, Hahn. VIII, 111; 109 u. 16 S. 3 M.

Jouvency, B., appendix de diis et heroibus poeticis. Nouvelle édition, contenant des notes mythologiques, géographiques et grammaticales, et suivie d'un lexique, par M. Éd. Donat de Saint-Coux. Paris, Belin. 109 p.

Kekulé, R., die Entstehung der Götterideale der griechischen Kunst. Stuttgart 1877, Spemann. 2 M.
Rec.: Jenaer Literaturzeitung. No. 13. p. 175—176 v. R. Engelmann.

Lenormant, F., die Geheimwissenschaften Asiens. Die Magie und Wahrsagekunst der Chaldeer. Autoris., vom Verf. bedeutend verb. u. verm. Deutsche Ausg. 2 Bde. Jena 1878, Costenoble. 14 M.
Rec.: Kosmos III, 1. p. 75—80 v. Mehlis.

Metchnikoff, L., le Diable et les diableries à travers les âges. La science politique. Janvier et février.

Mivart, pre-homeric legends of the voyage of the Argonauts. The Dublin Review. Jan.

Much, M., über die Kosmogonie und Anthropogenie des germanischen Mythus. Mittheilungen der anthropolog. Gesellschaft in Wien. VIII. Bd. No. 10—12.

Müllenhoff, K., Irmin und seine Brüder. Zeitschr. f. Deutsches Alterthum. N. F. XI, 1 u. 2 (XXIII. Bd.). S. 1—23.

Müllenhoff, K., Tanfana. Das. N. F. XI, 1. u. 2. Heft. S. 23—25.
— ein gotischer Göttername. Das. N. F. XI, 1. u. 2. Hft. p. 43—46.

Müller, F. Max, lectures on the origin and growth of religion as illustr. by the religions of India; delivered in the Chapter House, Westmins. Abbey, in April, May, June 1878. New edition. London, Longmans. XV, 382 p. Lwb. 12 M. 60 Pf.

Πολίτης, Ν. Γ., ὁ περὶ τῶν Γοργόνων μῦθος. Ἀθήναις 1878, *Παρνασσός*.
Rec.: Götting. gel. Anzeigen 1878. Stück 52. p. 1650—1660 von W. H. Roscher.

Roscher, W. H., Hermes der Windgott. Leipzig 1878, Teubner. 3 M. 60 Pf.
Rec.: Academy. No. 359. p. 263.

Symonds, J. A., Antinous. Cornhill Magazine. No. 230. 231 (Febr. March).
Rec.: Academy. No. 359. p. 260—261.

Zarncke, F., der Priester Johannes. 1. Abhandlg., enth. Capitel I, II u. III [Aus: »Abhandlgn. d. k. sächs. Ges. d. Wiss.«]. Leipzig, Hirzel. 4. 204 S. (2. Abth. 1878). à 8 M.

4. Alte Geschichte.

A. Allgemeine Geschichte und Chronologie der alten Welt. — Orientalische Geschichte.

Aubé, B., histoire de persécutions de l'Église. Paris 1878, Didier. 4 M.
Rec.: Revue critique. No. 6. p. 104—108 v. Sabatier. — Revue historique. IX, 2. p. 458—462.

Brugsch-Bey, H., a history of Egypt under the Pharaohs, derived entirely from the monuments, translated from the German, by the late H. D. Seymour, completed and edited by Ph. Smith; to which is added a memoir on the Exodus of the Israelites and the Egyptian monuments. With coloured plates and map. 2 vols. London, Murray. 912 p. Lwb. 36 M.
Rec.: Athenaeum. No. 2678 (22. Febr.).

Canale, G., storia antica e greca. Genova 1878, Sambolino. X, 314 p. 3 M.

Cantù, Cäsar, allgemeine Weltgeschichte. Nach der 7. Orig.-Ausg. f. d. kathol. Deutschland bearb. v. J. A. M. Brühl. 3. Bd. A. u. d. T.: Allgemeine Geschichte d. Alterthums. 3. Bd. 3. Aufl. Durchgesehen u. verb. v. J. Fehr. 8. Regensburg 1878, Manz. VIII, 932 S. 6 M.

Caspari, O., die Urgeschichte d. Menschheit. Leipz. 1878, Brockhaus. 17 M.
Rec.: Zeitschr. f. Philosophie. N. F. LXXIV, 1 von v. Bärenbach.

Clodd, E., the childhood of the world: a simple account of man in early times. 6. ed. London Kegan, Paul. 120 p. 3 M.

Dillmann, A., die Anfänge d. Axumitischen Reiches. [Aus: »Abhandlungen d. k. Akad. d. Wiss. zu Berlin«] Berlin, Dümmler. gr. 4. 64 S. 3 M.

Duncker, M., Geschichte des Alterthums. 2. Bd. 5. Aufl. Leipzig 1878, Duncker u. Humblot. 13 M. 50 Pf.
Rec.: Blätter f. d. bair. Gymn. XV, 2. S. 85. v. H. W. — Lit. Handweiser No. 239. p. 98—103. v. B. Neteler.
— history of antiquity. From the German. By Evelyn Abbott. Vol. 2. London, Bentley. 330 p. Lwb. à 25 M.

Geschichte, allgemeine, in Einzeldarstellungen. Unter Mitwirkung von A. Brückner, F. Dahn, J. Dümichen etc. herausg. v. W. Oncken. 2. Abth. 1. Hauptabth. 4. Th. Geschichte d. alten Persiens v. F. Justi. Berlin, Grote. VIII u. S. 81—250 m. eingedr. Holzschn. u. Holzschnitttaf. u. 2 lith. Karten. à 3 M.

Groot, N. G. de, history of the Israelites and Judæans: philosophical and critical. 2 vols. New-York, de Groot. 12, 386; 6, 416 p. Lwb. 17 M. 50 Pf.

rote, H., Stammtafeln. Hannover 1877, Hahn. 12 M.
Rec.: Literar. Handweiser. Nr. 237. p. 20—21 v. Falk.

[annak, E., Poviest staroga vieka za nize razrede srednjih ucilista preveo ju i donekle dopunio V. Klaic. (Hannak E. Dr., Geschichte des Alterthums für untere Klassen der Mittelschulen übersetzt u. theilweise ergänzt v. Klaic.) 8. U Zagrebu. XVI. 204 str. 1 M. 40 Pf.

Iavet, E., le christianisme et ses origines. Tome III. Le Judaisme. Paris 1878, C. Lévy. XXVI. 519 p. à 7 M. 50 Pf.
Rec.: Revue critique. 1879. No. 9. p. 157—167 M. Vernes. — Academy 1878. No. 342. S. 500—501 v. G. Monod.

Hübschmann, H., die persische Lehre vom Jenseits und jüngsten Gericht. Jahrb. f. protest. Theologie. No. 2. p. 203—245.

Keim, Th., aus dem Urchristenthum. Band 1. Zürich 1878, Orell, Füssli & Co. 7 M.
Rec.: Jenaer Literaturzeitung 1879. Nr. 9. p. 113—115 v. W. Grimm. — Lit. Centralblatt Nr. 9. p. 257—260 v. K.

Kernaeret, J. de, les Aryas primitifs. Revue catholique des institutions et du droit. Février.

Kleine, E, histoire ancienne de l'Orient. 2. édition, ornée de cartes. Paris, Ducrocq. 275 p.

Lelièvre, J. B., de la chronologie cosmogonique des Chaldéens. Revue des questions historiques. Janvier.

Νεστορίδης, Κ., ἱστορία παγκόσμιος, συγγραφεῖσα ὑπὸ Γ. Οὐηβέρου, μεταφρασθεῖσα. Τόμος Α', περιέχων τὴν ἱστορίαν τῶν ἀρχαίων λαῶν (Μετὰ 83 *εἰκονογραφιῶν). Ἐν Ἀθήναις, τύποις Ἀθηναΐδος.* 1878. 8. λζ' 336 p. 8 M.

Obermüller, W., die Entstehung der Hebräer. Wien 1877, A. Eurich.
Rec.: Polybiblion T. XXV, 2. p. 102 p. C. J.

Oppert, J., la chronologie de la Genèse. Paris, E. Leroux. 8. 20 p.
Rec.: Polybiblion. T. XXV, 2. p. 105 par C. J.

Pierre-Victor, les Evangiles et l'histoire. Paris, Charpentier. III, 452 p. 3 M. 50 Pf.

Rion, A., histoire ancienne: Judée, Egypte, Assyrie, Babylonie, Phénicie, Carthage, Syrie, Perse, République romaine, Empire romain, etc.; suivie de tableaux chronologiques. 3. édition. Paris, Dupont. 64 p.

Robiou, F., observations critiques sur l'archéologie dite préhistorique, spécialement en ce qui concerne la race celtique. Paris, Didier. 117 p.

Scholz, A., die Aegyptologie u. die Bücher Mosis. Würzburg 1878, Woerl. 2 M. 40 Pf.
Rec.: Literar. Handweiser (1879) Nr. 237 p. 18—19 v. B. Neteler.
— die Keilschrift-Urkunden u. die Genesis. Würzburg 1877, Woerl. 1 M. 20 Pf.
Rec.: Literar. Handweiser (1879) Nr. 237. p. 18—19 v. B. Neteler.

Schrader, Eb., Keilinschriften und Geschichtsforschung. Giessen 1878, Ricker.
Rec.: Protest. Kirchenzeit. Nr. 1. v. Nowack — Liter. Rundschau Nr. 4 v. Rohlig. — Polybiblion T. XXV, 2. p. 105 par C. J. — Revue critique 1879. No. 10. p. 178—180 par G. Maspero.

Stillman, W. J. and **A. H. Sayce**, the Pelasgians. Academy No. 352. p. 98—99.

Tomkins, H. G., studies on the times of Abraham. London, Bagster. 4. With chromos. 19 M. 20 Pf.
Rec.: Academy No. 349. p. 24 v. T. K. Cheyne. — Athenaeum, No. 2681.

Wellhausen, J., Geschichte Israels. I. Bd. Berlin 1878, Reimer. 8. VIII, 442 p.
Rec.: Protest. Kirchenzeitung No. 5 v. F. Köstlin. — Polybiblion. T. XXV, 2. p. 101 par C. J.

Wieseler, K., zur Geschichte der kleinasiatischen Galater und des deutschen Volks in der Urzeit. Neuer Beitrag. Greifswald, Bamberg. 52 S. 1 M. 20 Pf.

Zaitseff, B., Abriss der allgemeinen Geschichte. Alte Geschichte des Orients. St. Petersburg. (Russisch.) 6 M.

Zoeller, M., Latium und Rom. Leipzig 1878, Teubner. 10 M.
Rec.: Jenaer Literaturzeitung No. 10. p. 134—136 v. G. F. Unger.

B. Griechische Geschichte und Chronologie.

Ἀσώπιος, Ε., *ξεβράκωται ἀρχαῖοι καὶ νεοὶ* Sans-Culottes. *Εἰκόνες τῶν χρόνων τοῦ Κλέωνος καὶ τῶν καθ' ἡμᾶς. Εἰςαγωγὴ διὰ Παρισίων εἰς τὰς ἀρχαίας Ἀθήνας. Ἀττικὸν Ἡμερολόγιον* 1879 p. 345—357.

Beloch, J., Die Nauarchie in Sparta. Rhein. Museum. N. F. XXXIV, 1. S. 117—130.

Bikélas, D., les Grecs du moyen âge. Paris 1878, Maisonneuve. 2 M. 50 Pf.
Rec.: Revue historique. IV, 1. p. 250 v. G. d'Eichthal. — Liter. Centralbl. N. 14. p. 444 v. G. H.

Büdinger, Krösus' Sturz. Sitzungsber. d. Akad. zu Wien. Phil.-histor. Cl. XCII, 1. p. 197—222 und einzeln 28 S. Wien 1878, Gerold. 50 Pf.

Busolt, G., die Lakedaemonier und ihre Bundesgenossen. I. Leipzig 1878, Teubner. 12 M.
Rec.: Liter. Centralbl. N. 2. p. 37—38.

Droysen, J. G., Geschichte des Hellenismus. 2. A. 3 Bde. Gotha 1878, Perthes. 44 M.
Rec.: Lit. Centralbl. N. 8. p. 229—231 v. F. R.

— die Festzeit der Nemeen. Hermes XIV, 1. S 1—24.

Gidel, C., *αἱ Ἀθῆναι περὶ τὰ τέλη τοῦ ιβ' αἰῶνος μ. Χ. Ἑστία δ', ζ'.* N. 162. p. 74—78.

Höck, A., die athenischen Bundesgenossen und der philokratische Friede. Hermes XIV, 1. S. 119—128.

Jebb, R. C., the progress of Greece. Macmillans Magazine No. 233.

Κωνσταντινίδης, Π., *κατάλογος ἱστορικὸς τῶν πρώτων ἐπισκόπων καὶ τῶν ἐφεξῆς Ἀρχιεπισκόπων καὶ Μητροπολιτῶν Ἀθηνῶν. Σωτὴρ* II, N. 15, p. 37—39. 16, p. 58—62. cf. 1878.

Λάμπρος, Σ. Π., *ὁ αἰὼν τοῦ Περικλέους. Παρνασσὸς Β'*, 12. p. 915—926.

Luckenbach, H., de ordine rerum a pugna apud Aegospotamos commissa usque ad triginta viros institutos gestarum. Argentor. 1878, Trübner.
Rec.: Liter. Centralbl. N. 4. p. 101.

Παπαρρηγόπουλος, Κ., *τὸ τελευταῖον ἔτος τῆς ἑλληνικῆς ἐλευθερίας. Ἅλωσις τῆς Κορίνθου ὑπὸ τοῦ Μομμίου. Ἀλεξανδρίνη Βιβλιοθήκη Α', α'* N. 6. p. 41—42. N. 7. p. 49—51. N. 8. p. 58—59. cf. 1878.

Πασχίδης, Θ. Α., *οἱ Πελασγοὶ ἐν τῷ ἑλληνισμῷ σὺν παρατηρήματι περὶ Βλάχων καὶ Βουλγάρων. Ἐν Ἀθήναις, τύποις „Ἐθνικοῦ πνεύματος“*, 48 p.

Petit de Juleville, L., histoire de la Grèce sous la domination romaine. 2. édit. Paris, Thorin. VIII, 409 p. 7 M. 50 Pf.

Schmidt, A., das perikleische Zeitalter. Darstellungen u. Forschungen. 2. Bd. Forschungen über die Hauptgrundlagen der Ueberlieferung. Jena, Fischer. X, 380 S. 7 M. 50 Pf. (1: 1877 6 M. 10 Pf.).
Rec.: (I) Liter. Rundschau IV, 17 v. Widmann.

Siret, C., epitome historiae graecae. Notis selectis illustravit A. Mottet. Paris, Delalain. VIII, 207 p.

C. Römische Geschichte und Chronologie.

Arnold, W., deutsche Urzeit. Gotha, Perthes. 442 p. 8 M. 40 Pf.
Rec.: Revue historique. IV. IX, 2. p. 462—464 v. O. Hartwig. — Liter. Centralbl. N. 9. p. 264—265 v. W. A.

Belcredi, G. A., Storia d'Italia per le scuole tecniche, ginnasiali, normali. Vol. I. Età antica. Verona, Civelli. VIII, 164 p. 1 M. 50 Pf.

Carollo, Teodorico re dei Goti e degl' Italiani. Rivista Europaea. XI, fasc. I.

Coen, A., l'abdicazione di Diocleziano. Livorno 1878, Vigo.
Rec.: Revue critique. No. 1. p. 3—6 v. G. Boissier.

Cuno, J. G., Vorgeschichte Roms. I. Leipzig 1878, Teubner. 18 M.
Rec.: Jenaer Literaturzeitung No. 13. p. 173—174 v. G. F. Unger.

— etruskische Studien (die Etrusker im Kampf mit den Hellenen). Jahrb. f. Philologie. 117. Bd. 12. Heft. S. 801—817.

Dederich, A., Rettung eines Theiles des römischen Heeres nach der Schlacht im Teutoburger Walde. Monatsschrift für die Geschichte Westdeutschlands. IV, 12. S. 720—721.

Duruy, V., histoire des Romains depuis les temps les plus reculés jusqu'à Dioclétien. T. 6. et dernier. Paris, Hachette. 443 p. à 7 M. 50 Pf.

— Histoires des Romains, depuis les temps les plus reculés jusqu'à l'invasion des Barbares. T. 1. (Des origines jusqu'à la fin de la deuxième guerre punique). Paris, Hachette. 679 p. 17 cartes et planches et 518 fig. 25 fr.

— l'Hellénisme à Rome. Académie des Inscriptions. Séance du 14 mars 1879. Revue critique. No. 12. p. 232.

Gabourd, A., abrégé élémentaire de l'histoire de France depuis les origines gauloises jusqu'à nos jours. Nouvelle édition. Paris, Lecoffre. 358 p.

Joël, M., die Angriffe d. Heidenthums gegen Juden u. Christen in den ersten Jahrhunderten der römischen Cäsaren. Vortrag, geh. in der »Gesellschaft d. Freunde« und mit beweis. Anmerkgn. verm., herausg. Breslau, Schletter. 31 S. 75 Pf.

Lefévre, A., les origines de la nation française. La science politique. Février.

Paris, G., la légende de Trajan. Rassegna settimanale. No. 53, 5 genn. 1879.

Rode, F., die Reaction des Kaisers Julian gegen die Kirche. Jena 1877, Dabis. 2 M.
Rec.: Revue historique. IV. IX, 1. p. 198—199 v. Naville.

Rüstow, F. W., der Cäsarismus. Sein Wesen u. sein Schaffen, aufgewiesen an e. kurzen Geschichte der röm. Cäsaren von Augustus bis auf die Theilg. d. Weltreiches. Zürich, Schmidt. 139 S. 2 M. 50 Pf.

Sieglin, W., die Chronologie der Belagerung von Sagunt. Inauguraldissertation. Leipzig 1878, Teubner. 39 p.

Weiss, B., the day at Cesarea Philippi. The Princeton Review. Jan.

5. Geographie und Topographie.

A. Alte Geographie im Allgemeinen.

Erhardt, L., Kelten, Belger und Germanen. Inauguraldissertation. Leipzig 1878. Duncker & Humblot. 28 p.

Kiepert, H., Lehrbuch der alten Geographie. Berlin 1878, Reimer. 6 M.
Rec.: Blätter f. d. bayer. Gymn. XV, 2. S. 90—91 v. C. Mehlis.

Poesche, Th., die Arier. Jena 1878, Costenoble. 5 M.
Rec.: Ausland. 1878. No. 47. p. 924—928 v. C. M.

Vivien de Saint-Martin, atlas universel de géographie ancienne, moderne et du moyen âge, construit d'après les sources originales et les documents actuels, voyages, mémoires, travaux géodésiques, cartes particulières et officielles, avec un texte analytique. Environ 110 cartes, gravées sur cuivre par nos meilleurs artistes, sous la direction de M. E. Collin. 2. livraison. 2 p. à 2 col. et 3 cartes. Paris, Hachette. Fol. à 6 M.

B. Geographie und Topographie von Griechenland und den östlichen Theilen des römischen Reiches.

Amicis, E. de, Constantinopoli. 2 voli. 10. ediz. Milano, Treves. 6 M. 50 Pf.

Belger, Ch., ein Spaziergang am Schreibtisch in und um Athen. Allgem. Zeitung. No. 14.

Belle, H., eine Reise in Griechenland. 1—3. Globus XXXV, 1—3.

Bötticher, A., die heilige Strasse nach Eleusis. Im neuen Reich. No. 13.

Brentano, E., Alt-Ilion im Dumbrektthal. Frankf. 1877, Zimmer. 4 M. 20 Pf.
Rec: Liter. Centralbl. No. 4. p. 119—120 v. Bu.

Brugsch-Bey, H., dictionnaire géographique de l'ancienne Egypte, contenant par ordre alphabétique la nomenclature comparée des noms propres géographiques, qui se rencontrent sur les monuments et dans les papyrus, notamment les noms des préfectures et de leurs chefs-lieux, des temples et sanctuaires, des villes, bourgs et nécropoles, des mers, du Nil et de ses embouchures, des lacs, marais, canaux, bassins et ports, de vallées, grottes, montagnes, des îlots etc. 11.—13. livr. Leipzig, Hinrichs. fol. S. 801—1050 XVI. à 25 M. (Livr. 13: 35 M.)

— la géographie des nomes ou division administrative de la Haute et de la Basse Égypte aux époques des Pharaons, des Ptolémées et des empereurs romains. [Spécimen du dictionnaire géographique de l'ancienne Égypte]. Leipzig, Hinrichs. Fol. 9 u. 19 S. 6 M.

Bursian, C., die wissenschaftlichen Ergebnisse der Ausgrabungen in Dodona. Sitzungsber. d. bayer. Akad. 1878. II, 2. cf. 1878.

Carapanos, C., Dodone. Paris 1878, Hachette. 75 M.
Rec: Nachrichten d. G. A. Univ. in Gött. No. 11. p. 1—79 v. F. Wieseler. — Im neuen Reich. No. 11 v. U. Köhler. — Revue des deux Mondes. 1. Févr. v. J. Girard. — Revue critique. No. 66. p. 180—184 v. P. Vidal-Lablache. — Σωτήρ II, 13 p. 39—40. 10 p. 53—57 v. Ἀ. Πετρίδης.

Clark, E. L., the races of European Turkey: their history, condition and prospects. In 3 pts.: Pt. I, Byzantine empire; pt. 2, modern Greeks and Albanians; pt. 3, Turkish Slavonians, Wallachians, and gypsies. New-York 1878, Dodd, Mead & Co. VI, 532 p. m. Karten. Lwb. 15 M.

Chester, G. J., the early Christian antiquities of Upper Egypt. Academy. No. 359. p. 268—269.

Coquerel, A., la Galilée. Paris 1878, Sandoz. 2 M. 50 Pf.
Rec.: Polybiblion. T. XXV, 2. p. 109 v. C. J.

Curtius, E., Sparta und Olympia. Hermes XIV, 1. S. 129—140.

— die wissenschaftlichen Ergebnisse der Ausgrabungen von Olympia. Preuss. Jahrb. XLIII, 2. p. 134—196.

— **Adler** und **Hirschfeld**, die Ausgrabungen zu Olympia. 2 Bde. Berlin 1877—1878, Wasmuth. Fol. in Mappen. 86 M.
Rec.: Edinburgh Rewiew. Jan. v. C. F. Newton.

Davis, E. J., life in Asiatic Turkey; a journal of travel in Cilicia (Pedias and Trachoca), Isauria and parts of Lycaonia and Cappadocia. With illustrations. London, Stanford. 25 M.
Rec.: Academy. No. 360. p. 273—274 von Tozer.

Dörpfeld, W., die Ausgrabungen von Olympia. Bericht 28. Archäolog. Zeitung 1878. Heft 4. S. 171—172.

Ebers, G., Aegypten in Bild u. Wort. Dargestellt v. unseren ersten Künstlern. 17.—24. Lfg. Stuttgart, Hallberger. Fol. 1. Bd. II u. S. 317—387 u. 2. Bd. S. 1—80 m. eingedruckten Holzschn., Holzschntaf. u. 1 chromolith. Karte. à 2 M.

— Dass. 2. Aufl. 1. Heft ebendas. Fol. VI, 36 S. m. eingedr. Holzschn. und Holzschntaf. 4 M.

Furtwängler, A., die Ausgrabungen von Olympia, Bericht 29. Archäolog. Zeitung 1878. Heft 4. S. 172—173.

Gastine, L., l'Égypte et Moïse. Revue du monde catholique. 15 déc. 1878.

Geary, through Asiatic Turkey. London 1878, Low. Lwb. 21 M. 60 Pf.
Rec.: Athenaeum. No. 2669.

Girard, P., antiquités des Sporades septentrionales. Bulletin de Correspondance hellénique III. Janvier et Février.

Heales, the romains of antiquity at Tipasa, a town in Algeria. Society of Antiquaries. 16. Jan. Academy. No. 351. p. 80.

Hübbe-Schleiden, Ethiopien. Studien über West-Afrika. Hamburg, Friedrichsen. XVI, 412 S. mit einer neu entworfenen (chromolith.) Special-Karte (in gr. Fol.). 10 M.

Kanitz, F., Donau-Bulgarien u. der Balkan. Historisch-geographisch-ethnographische Reisestudien aus den J. 1860—1878. 3. (Schluss-) Bd. Leipzig, Fries. XVII, 409 S. Mit 46 (Holzschn.-)Illustr. im Texte, 10 (Holzschn.-) Taf. u. 1 (chromolith.) Orig.-Karte (in Imp.-Fol.). 25 M. (cplt.: 58 M.).

Köhler, U., Dodona, seine Ruinen und seine Geschichte. Im neuen Reich. No. 11.

Λάμπρος, Σ. Π., *αἱ Ἀθῆναι περὶ τὰ τέλη τοῦ δωδεκάτου αἰῶνος.* Athen. Berlin 1878, Calvary. 3 M.
Rec.: Revue politique et littéraire. 2. S. No. 14 v. Gidel.

Λαναρᾶς, Κ., *σύντομος περιγραφὴ τῆς κατὰ τὸν Εὔξεινον Πόντον Σινώπης (συνέχεια καὶ τέλος). Βύρων, γ'*, 11 p. 603—606. cf. 1878.

Löwy, M., Wandkarte v. Palästina nach d. Vertheilung unter die 12 Stämme, f. jede jüd. Lehranstalt, wie auch für's Haus eingerichtet. 2. verm. u. verb. Aufl. Pressburg, Steiner. 4 Blatt. Lith. u. color. qu. gr. Fol. Nebst Text. 8. 88 S. 5 M. 50 Pf. Text ap. 75 Pf.

Macgregor, C. M., narrative of a journey trough the province of Khorassan and of the N. W. frontier of Afghanistan. With illustrations. 2 vols. London, Allen. 566 p. Lwb. 36 M.
Rec.: Academy. No. 359. p. 253—254 v. C. Trotter.

Mas Latrie, L. de, l'isle de Chypre, sa situation présente et ses souvenirs du moyen âge. Paris, Didot. 440 p. et une carte. 5 M.

Maspero, G., de quelques navigations des Égyptiens sur les côtes de la mer Erythrée. Revue historique IV. IX, 1. p. 4—33.

Murray, A. S., Cyprus and Mycenae. The nineteenth Century. Jan. 1879.

Noroff, A. S., Denkwürdigkeiten einer zweiten Reise im Orient. Text und Album (von 16 Chromolithographien). St. Petersburg. 4. Album in Fol. Petersburg, Jlgen. 14 M. (ap. Text: 7 M. Album: 8 M.).

Perrot, G., l'isle de Chypre. Revue des Deux Mondes. 1. février.

Πετρῆς, Ν., *περὶ τῆς ἐν Ἰλλυρίᾳ Ἀπολλωνίας. Ἐφημερὶς τῶν Φιλομαθῶν, κστ'* No. 20. p. 310—313.

— *αἱ ἐν Ὀλυμπίᾳ ἀνασκαφαί. Ἀττικὸν Ἡμερολόγιον* 1879. p. 277—294.

Πετρίδης, Ἀ., *περὶ Δωδώνης ἀρχαιοτάτης πόλεως τῆς Ἠπείρου. Σωτὴρ* II, 15 p. 39—40. 16 p. 53—57.

Poole, R., Stuart, ancient Egypt. Contemporary Review. Jan.-April.

Ravenshaw, J. H., Gaur: its ruins and inscriptions. Edited with considerable additions and alterations, by his widow. Lwb. London, C. Kegan, Paul. fol. 100 p. 88 M.

Regaldi, le antichità di Cipro ed generale di Cesnola. Nuova Antologia. S. II, vol. XIII, fasc. 2, 3.

Rion, A., histoire de l'Algérie jusqu'à nos jours: Temps primitifs, Carthaginois, Romains, Vandales, Arabes, Turcs, conquête; géographie, description, population, produits, administration. 4. édition. Paris, Vernay. 64 p.

Rogers, E. T., the land of Egypt. The Art Journal. January.

Sassenay, le marquis de, Chypre. Histoire et géographie. Revue de géographie. Nov. 1878 und einzeln. Paris, Delagrave. 32 p. avec carte.
Rec.: Polybiblion. T. XXV, 1. S. 79 v. H. de Charencey.

Sayce, A. H., the Phoenicians in Grece. The contemporary review. Dec. 1878.

Schliemann, H., Mykenae. Leipzig 1877, Brockhaus. 30 M.
Rec.: Jahrb. d. Alterthumsfreunde im Rheinlande. LXIV, S. 164—169 v. H. Dütschke.

— Mycènes. Récit des recherches et découvertes fait à Mycènes et à Tirynthe avec une préface de M. Gladstone. Ouvrage traduit de l'anglais avec l'autorisation de l'auteur, par J. Girardin. Accompagné de 8 cartes et plans et illustré de gravures sur bois, représentant plus de 700 objets trouvés pendant les fouilles. Paris, Hachette. 494 p. avec 549 vign. 25 M.

Schubring, J., excavations at Olympia. Athenaeum. No. 2670; 2679. 28. Dec 1878; 1 March 1879.

Schweiger-Lerchenfeld, A. v., zwischen Pontus und Adria. Skizzen v. e. Tour um die Balkan-Halbinsel. Wien, Hartleben. 252 S. 3 M.

Sepp, Meerfahrt nach Tyrus zur Ausgrabung der Kathedrale m. Barbarossa's Grab. Im Auftrag des Fürsten Reichskanzler unternommen. Leipzig, Seemann. XXIV, 382 S. Mit Holzschn., 3 Lichtdr. u. e. (lith.) Karte. 10 M.

Wachsmuth C., der Standort des ehernen Viergespanns auf der Akropolis von Athen. Jahrb. f. Philologie. 119. Bd. 1. Heft. S. 18—21.

Weil, R., über die Ausgrabungen in Olympia. 2. Aufsatz. Mitth. d. arch. Instituts in Athen. III, 2. p. 208—228.

Wirth, M., neue assyrische Entdeckungen. Westermanns Monatshefte. Febr.

Ζαχάριος, Δ., ἡ Παλαιστίνη κατὰ τὰς ἡμέρας τοῦ Σωτῆρος καὶ τῶν Ἀποστόλων αὐτοῦ (συνέχεια). Σωτὴρ II, 15 p. 45—48. cf. 1878.

Zeitschrift d. deutschen Palästina-Vereins. Bd. I. Leipz. 1878, Bädeker. 10 M.
Rec.: Revue critique. No. 7. p. 125—126 v. Clermont-Ganneau.

C. Geographie und Topographie von Italien und den westlichen Theilen des römischen Reiches.

Apuntes para la historia de Cartagena. La defensa de la sociedad. Enero.

Archaeological notes from Rome. Academy No. 348. p. 16.

Baedeker, K., Italien. Handbuch f. Reisende. 1. Th.: Ober-Italien bis Livorno, Florenz u. Ravenna, nebst der Insel Corsica und den Reise-Routen durch Frankreich, die Schweiz u. Oesterreich. 9. verb. Aufl. Leipzig, Baedeker. LVIII, 454 S. Mit 8 (chromolith.) Karten u. 32 (lith.) Plänen. Lwb. 6 M.

Barnabei, F., discoveries of antiquities in Italy in 1878. Academy No. 350. p. 59—60.

Bas-Vendomois, le, historique et monumental; par l'auteur de l'Inventaire des trois ordres de l'ancienne châtellenie de Saint-Calais. Saint-Calais, Peltier. 272 p. et planch.

Bastard, G., cinquante jours en Italie. Avec une préface par H. Nadault de Buffon. Paris, Dentu. XII, 300 p. 2 M. 50 Pf.

Becker, F., Rom's altchristl. Coemeterien. Gera (1878), Reisewitz. 3 M.
Rec.: Literar. Handweiser Nr. 240. p. 119—121 v. Münz.

Beloch, J., Campanien. Topographie, Geschichte u. Leben der Umgebg. Neapels im Alterthum. Nebst e. Atlas v. Campanien in 13 color. Karten m. beschreib. Texte. [In 3 Lfgn.] 1. Lfg. Lex.-8. Berlin, Calvary. 144 S. m. 4 chromolith. Karten in qu. gr. 4. 7 M.; Atlas. 1. Lfg. 3 M.; Text. 1. Lfg. ap. 4 M. 50 Pf.

Bendermacher, C., römische Funde der Mosel. Jahrb. d. Vereins v. Alterthumsfr. im Rheinlande. LXIV, S. 202—204.

Beyer, W. G., der limes Saxoniae Karls des Grossen. Festschrift zu dem 50jährigen Dienstjubiläum v. G. C. F. Lisch. Schwerin. (Parchim, Weidemann) 1877. 34 S. m. 3 autogr. Karten. 1 M. 50 Pf.
Rec.: Jenaer Literaturzeitung Nr. 11. p. 149 v. Wehrmann.

Bille, C. S. A., Erindringer fra Reiser i Italien. 9—10 Hefte. Kjöbenhavn, Gyldendal. p. 641—812. à 1 M. 50 Pf. (cplt. 16 M.)

Blanc, E., voie militaire romaine de Cerneuclum à Ebrodunum. Académie des Inscriptions. Séance du 21. février. Revue critique No. 9. p. 175—176.

Blois, A. de, fouilles d'une sépulture galli-romaine près Quimper. Bulletin de la Société archéologique du Finistère. p. 120—124.

Bohnert, F., Karte v. Italien. 1 : 2,000,000. Lith. u. color. Imp.-Format. Stuttgart, Engelhorn. 4 M.

Boisjolin, J. de, les peuples de la France, ethnographie nationale. Paris, Didier. 368 p. 3 M. 50 Pf.

Brémond d'Ars, comte de, notice sur quelques antiquités de la commune de Riec. Bulletin de la Société archéologique du Finistère, V. p. 115—120.

Brigidi, E. A., la nuova guida di Siena: con pianta topografica. Siena, Torini. 136 p. 1 M. 50 Pf.

Brunn, C., Pompeji, dets Historie, Ruiner, Antikviteter og Konstvaerker. Kjobenhaven. Philipsen.

Caspari, A., antiquités trouvées à Avenches. Lettre à Fr. Keller. Anzeiger f. schweizerische Alterthumskunde 1879. No. 1. p. 893—894.

Cazalis de Fondouce, P., bornes milliaires de l'Hérault. Note en réponse à quelques observations de M. Aurès. Nîmes, Clavel-Ballivet. 4. 4 p.

Chauvet, G., notes sur la période néolithique dans la Charente. Angoulême, Chasseignac. 28 p. et 3 pl.

— et **Lièvre**, les Tumulus de la Boixe, rapport présenté à la Société archéologique et historique de la Charente, au nom de la commission des fouilles. Angoulême, ibid. 48 p. et 7 pl.

Chevalier, C., Naples, le Vésuve et Pompéi, croquis de voyage. 2. édition. Illustration par Anastasi. Tours, Mame. 418 p. et grav.

Christ, K., der Name der Lahn. Jahrb. d. Vereins Alterthumsfreunden im Rheinlande. LXIV, S. 201.

Cohausen, A. v. u. L. Jacobi, das Römercastell Saalburg. Auszug aus dem unter der Presse befindl. grössern Werk derselben Verf. Homburg v. d. H. 1878, Fraunholz. 4. 30 p. M. e. (lith.) Münztaf. u. 2 (lith.) Plänen. 1 M.

Crespellani, scoperte archeologiche del Modenese nel 1877. Atti della Deputazioni di storia patria per le provincie dell' Emilia. N. S. Vol. III. parte 2. u. einzeln. Modena 1878, Vincenzi. 10 p.

Czoernig, Ch. de, la ville des Gaulois près d'Aquileia. Comptes rendus de l'Académie des sciences morales et politiques 1877. Novembre.

Dederich, A., wo sind die Usipeten und Tenkterer über den Rhein gegangen? Monatsschrift f. d. Geschichte Westdeutschlands. IV, 12 S. 688—693.

— über den Namen der Stadt Emmerich. Ebendas. IV, 12. S. 716—719 m. Abbild.

— Ueberfluthung der Nordseeküste am Lande der Glauken. Ebendas. IV, 12. S. 721—724.

Delaunay, G., station de l'âge du bronze à Vilhonneur (Charente). Matériaux pour l'histoire de l'homme. 1878. Juillet—Août. av. grav.

Dennis, G., the cities and cemeteries of Etruria. New edition, revised and enlarged so as to incorporate all the most recent discoveries. 2 vols. London, Murray. m. Karten u. 200 Holzschn. Lwb. 50 M.
Rec.: Academy No. 349 p. 23—24 v. A. H. Sayce. — Athenaeum No. 2671.

Dieffenbach, G., das Römer-Castell Capersburg. Allgem. Militär-Zeitung XXV. No. 7. p. 54—55 mit Holzschn. Nr. 8. p. 60—61.

Di Tucci, P. dell'antico e presente stato della Campagna di Roma in rapporto alla salubrità dell'aria e alla fertilità del suolo: studi. Roma, tip. Editrice Romana. XV, 174 p. con 2 tav. litografate. 3 M.

Duncker, A., Beiträge zur Erforschung und Geschichte d. Pfahlgrabens (Limes imperii Romani Transrhenanus) im unteren Maingebiet u. der Wetterau. Mit 1 (lith.) Kartenskizze u. 2 Cartons. (Aus: »Zeitschr. d. Vereins f. hess. Geschichte u. Landeskunde.«) Kassel 1878, Freyschmidt. 104 S. 1 M. 50 Pf.

Durand, V., la véritable situation du Tractus rodunensis et Alaunorum. Société de la Diana. (Autun.) T. III.

— excursion archéologique à Saint-Rambert. Ibidem. T. III.

— notes sur les stations et voies antiques du pays éduen. Autun, Dejussieu. 8 p.

Duchaut, Ch., sur une trouvaille vraiment curieuse faite à Luxeuil le 11 décembre dernier. Revue archéologique. N. S. XIX, 12. p. 385—386.

Fahne, A., neue Beiträge zum Limes imperii romani germaniae secundae u. Culturhistorisches. (Aus: »Zeitschr. d. Berg. Geschichtsvereins.«) Düsseldorf, Schaub. 88 S. Mit (eingedr.) Holzschn. u. 5 lith. Karten. 2 M.

Fleury, E., antiquités du département de l'Aisne. 2. partie. Paris 1878, Claye. 4. 30 M.

Rec.: Polybiblion, XXV, 2. p. 147—148 v. A. de B.

Fligier, zur prähistorischen Ethnologie der pyrenäischen Halbinsel. Mittheilungen d. anthropologischen Gesellschaft in Wien. Bd. VIII n. 1—9.

Foncin, la »Cité« de Carcassonne, ses monuments et son histoire, du V. au VIII siècle. Annales de la Faculté des Lettres de Bordeaux. I, 1, p. 69—77.

Gamurrini, G. F., (scavi di Orvieto). Antichità romane in Orvieto. Bullettino dell'Instituto di corrispondenza archeologica 1879. I. II. p. 14—22.

Genz, H., das patricische Rom. Berlin 1878, Grote. 2 M. 50 Pf.

Rec.: Jenaer Literaturzeitung, Nr. 7. S. 97—98 v. H. Schiller.

Gooss C., die römische Lagerstadt Apulum in Dacien. Schässburg 1878. Hermannstadt, (Michaelis) 4. 56 S. 1 M.

Gori, F., il Pantheon di Agrippa. Archivio storico di Roma. III, 6 e 7.

Grandmaison, C. de, Tours archéologique. (fin). Bulletin monumental. T. VI, No. 7. avec plches.

Guegan, P. et A. **Dutilleux**, tableau et carte des monuments et objets de l'âge de la pierre dans le département de Seine-et-Oise. Versailles, Cerf. 22 p.

Guide de Menton et des environs, accompagné d'un plan de la ville et d'une carte. Nice-Menton, Bertrand. 147 p.

Hehn, V., Italien. Berlin (1878), Bornträger. 5 M.

Rec.: Allg. Augsb. Zeit. No. 24. Beil.

Hettner, F., Ausgrabungen römischer Alterthümer im Regierungsbezirk Trier im Jahre 1878. Jahrb. v. Alterthumsfreunden im Rheinlande. 1878. LXIV, S. 100—117.

Hirschfeld, O., Ausgrabungen in Carnutum. Archaeologisch-epigraphische Mittheilungen aus Oesterreich. II, 2. S. 176—189.

Hölzermann, L., Lokaluntersuchungen, die Kriege der Römer und Franken betreffend. Münster 1878, Regensberg. 6 M.

Rec.: Jahrb. v. Alterthumsfreunden im Rheinlande, LXIV. S. 186—187 v. J. Schneider. (Nachtrag) v. 1878.

Hübner, E., ein neues römisches Castell in Britannien. Jahrb. v. Alterthumsfreunden im Rheinlande. 1878. LXVII. S. 25—32 mit Taf. II.

[Hübner, E., Beiträge zu den römischen Alterthümern der Rheinlande. I. die römische Brücke über den Neckar bei Heidelberg. (Taf. IV.) II. der Ursprung von Mainz. III. der Grenzstein der Teutonen. (Taf. III.) Jahrb. v. Alterthumsfreunden im Rheinlande. 1878. LXIV. S. 33—52.

Joanne, A., géographie du département de l'Aisne, avec une carte coloriée et 20 gravures. 3. éd. Paris, Hachette. 64 p. 1 M.

— géographie du département de Loire et Cher. 2. éd. Ibid. 60 p. avec une carte et 13 grav. 1 M.

— géographie du département de la Somme. 2. éd. Ibid. Avec une carte color. et 12 grav. 64 p. 1 M.

Jordan, H., Topographie der Stadt Rom im Alterthum. I, 1. Berlin 1878, Weidmann. 6 M.

Rec.: Blätter f. d. bairische Gymnas. XV, 1. S. 29—35 v. Wecklein. — Deutsche Rundschau VI, 5. p. 320—324 v. L. Friedländer.

Keller, F., römische Alterthümer bei Stein am Rhein (Ktn. Schaffhausen). Anzeiger f. schweizerische Alterthumskunde No. 1. p. 894—895.

Koenen, C., die Merovinger-Gräber von Niederempt resp. Frankeshoven. Jahrb. v. Alterthumsfreunden im Rheinlande. LXIV, S. 204—206.

Kraus, F. X., Roma sotteranea. 2. Aufl. Freiburg (1878), Herder. 12 M.

Rec.: Liter. Handweiser. No. 238. S. 53—55 v. Münz.

— römisches Denkmal in Merten. Jahrb. v. Alterthumsfreunden im Rheinlande. LXIV. S. 94—99 u. Taf. VII.

Labour, F., rapport sur la découverte d'une voie romaine à Saint-Pathus présenté à la Société d'archéologie de Seine-et-Marne. Meaux, Destouches. 8 p.

Lalore, note sur les limites du Pagus Breonensis. Troyes, Dufour-Bouquot. 6 p.

Lanciani, scoperte nelle ripe e nell' alveo del Tevere. Bulletino dell' Inst. di corr. arch. 1879. I. II. p. 11—12.

— notes from Rome. The Athenaeum. No. 2669.

Leblanc, découverte d'antiquités à Vienne. Bulletin monumental. T. XI. No. 7. av. planches.

Ledru, P., histoire d'Avesnes-le-Comte, ancienne ville de la province d'Artois. Avesnes-le-Comte, Laby. 186 p.

Lemaire, E., essai sur l'histoire de la ville de Saint-Quentin. 1. fasc. Saint-Quentin, Poette. p. 1 à 159.

Le Men, R. F., Tronoen et ses antiquités. Bulletin de la Société archéolog. du Finistère. V. p. 133—167.

Le Saint, L., la Bretagne ancienne et moderne. 2. édition, augmentée d'une légende de Bretagne etc. Limoges, E. Ardant. 240 p.

Liverani, F., le rive del Trasimeno e la battaglia di Annibale descritta. 2. ed. Siena 1878, tip. Sordo-Muti. 56 p.

Longo, St., i venti giorni in Sicilia di Ernesto Rénan, ed il congresso di Palermo del 1875: risposta critica. Catania 1878, Martinez. 64 p.

Longnon, A., géographie de la Gaule au VI. siècle. Paris 1878, Hachette. Revue critique N. 4. p. 72—77 v. H. d'Arbois de Jubainville. N. 5. p. 89—93 v. G. M. 15 M.

Luchaire, A., sur les origines de Bordeaux. I. Les Bituriges Vivisques et l'époque de leur établissement dans l'Aquitaine. Annales de la Faculté des Lettres de Bordeaux. I, 1. p. 59—68.

Matty de Latour, de, emplacement de la mansion romaine Segora; solutions diverses du problème géographique et archéologique qui s'y rattache. Poitiers, Dupré. 76 p. av. carte et vign.

Mau, A., scavi di Pompei. Reg. IX is. 5. Bulletino dell' Instituto di corrispondenza archeologica 1879. I. II. p. 22—27 con una tavola. (cf. 1878).

— le terme centrali di Pompei. Ibid. 1878. No. XII, p. 251—254.

Maxe-Werly, L., notice sur l'oppidum de Boviolles (Meuse). Nogent-le-Rotrou, Daupeley. 19 p.

Mazard, H. A., l'archéologie champenoise à l'exposition. Revue de Champagne 1878, Déc. 1879, Janvier.

Michel, E., monuments Gâtinais. 1. partie. Lyon 1878, George. Fol. 65 M.
Rec.: Revue archéologique. XIX, 12. p. 396-400.

Mochi, G., storia di Cagli nell'età antica e nel medio evo, con note, documenti e tavole illustrative. — Parte prima: Dalle origini all'anno 800 dell'èra volgare. Cagli 1878, Balloni. 108 p. 2 M. 50 Pf.

Moltke's Graf, Wanderungen um Rom. Aus seinen handschriftlichen Aufzeichnungen. I. Deutsche Rundschau XVIII, 3. p. 369—389.

Montecchini, L., la strada Flaminia detta del Furlo, e i luoghi da essa attraversati nel tratto da Ponte Voragine alla città di Fano: notizie storico-artistiche. Pesaro, Federici. 142 p.

Müllenhoff, K., die Sugambern und Sicambern. Zeitschrift für deutsches Alterthum. N. F. XI, 1. u. 2. Heft. S. 26—43.

Müller, K. O., die Etrusker. 2 Bde. Stuttgart 1877—1878, Heitz. 36 M.
Rec.: Rassegna Settimanale. No. 54. 12 genn. 1879.

Northcote, J. S. and **Brownlow, W. R.**, Roma Sotteranea; the Catacombs, especially the cemetery of St. Calixtus, compiled from De Rossi. New ed. Part 1. London, Longmans. Lwb. 28 M. 80 Pf.

Olivier, le tombeau mégalithique de la Vieille-Verrerie (Var.) Matériaux pour l'histoire de l'homme. T. IV, Juillet-Août. cf. 1878.

Pagezy, J., mémoires sur le port d'Aigues-Mortes. Paris, Hachette. VIII. 443 p. et 3 cartes. 6 M.

Pellegrini, A., scavi di piazza di Pietra. Buonarotti. Sett.-Ott. 1877—1878.

Pervanoglu, P., i carni alle rive del mare Adriatico e dell' origine del nome »Trieste«. Archeografo Triestino. N. S. vol. VI. fasc. 3. p. 239—249.

Pick, R., römische Gräber bei Xanten. Monatsschrift f. die Geschichte Westdeutschlands. IV, 12. S. 724—725.

Piette, C., les monuments de la montagne d'Espiaup. Matériaux pour l'histoire de l'homme. T. IX. Juin 1878. av. grav.

Podestà, Fr., escursioni archeologiche in Val di Bisagno. Genova 1878, R. Istituto sordo-muti. 48 p.

Préville, de, les deux anciennes paroisses d'Espereux et du Bouillis. Vendôme, Lemercier. 61 p.

Prost, A., un monument à Merten. Acad. des inscriptions, séance du 24 janvier 1879. Revue critique No. 5. p. 100. cf. 1878.

Quiquerez, A., antiquités burgondes. Anzeiger f. schweizerische Alterthumskunde. No. 1. p. 895—896.

Raemdonck, J. van, le pays de Waes préhistorique. Saint-Nicolas, Edom. XI, 165 p. 1 carte et 3 tableaux.

Ray, Mme. C., souvenirs d'Italie. Paris, Roussel. 71 p.

Reber, F., die Ruinen Roms. 2. verm. u. verb. Aufl. Mit 36 Abbildungen in Ton- und Farbendr., 6 Plänen, einem Stadtplan und 72 Holzschn. 5. u. 6. Liefg. Leipzig, T. O. Weigel. gr. 4. S. 257—384. 7 M.
Rec.: (1) Liter. Centralblatt. N. 5. p. 151—152 v. Bu. — Jenaer Literaturzeit. N. 6. p. 77—78 v. R. Engelmann.

Ricci, E., the Florentine Cicerone. New guide-book to Florence limited to the principal monuments to be visited in three days. Florence, tip. Cooperativa. 128 p.

Rion, A., promenades dans le Finistère. Quimper, Salaun. 323 p.
— histoire de Paris depuis les Romains jusqu'à nos jours, simple résumé jusqu'à 1878. Nouv. édition, publiée par F. Vernay. Paris, Vernay. 64 p.

Rossi, G. B. de, la Roma sotterranea cristiana. vol. III. Roma 1879. Salvincii. fol. 100 M.
Rec.: La Civiltà Cattolica. No. 683–684.

— monumenti antichi della abbazia di S. Pietro in Ferentillo. Bulletino dell' Instituto di corrispondenza archeologica 1879. No. I. II. p. 9–10.

— sepolcro di s. Petronilla nella basilica in via Ardeatina e sua translazione al Vaticano. Parte prima: Periodo anteriore alla translazione al Vaticano. § I Sepolcro di s. Petronilla nella primitiva cripta e nella sua sotterranea basilica presso la via Ardeatina. § II Culto dei re Carolingi per s. Petronilla: il suo sepolcro diviene quasi pegno dell' alleanza Franco-romana. § III Il mausoleo imperiale nel Vaticano da Stefano II, papa preparato ad accogliere l'avello di s. Petronilla. Bulletino di archeologia cristiania. Anno III. Ser. III. Fasc. IV. p. 125–140.

Ruggiero, E. de, scoperte archeologiche in Roma, la città dei sette colli. La Ressagna Settimanale. No. 60, vol. 3, 23. febbr. 1879.

Saint-Paul, A., à travers les monuments historiques. III. L'architecture religieuse dans le diocèse de Senlis, du V. au XVI. siècle. Tours, Bouserez. 27 p.

Schmit, J. A., encore les ruines de Bride. Réponse à M. le docteur Ancelon. Nancy, Crépin-Leblond. 17 p.

Schneider, J., römische Heerstrassen zwischen Maas und Rhein. Jahrb. v. Alterthumsfreunden im Rheinlande. LXIV. S. 18–24 u. Taf. I. cf. 1878.

— Ausgrabungen bei Xanten. Ebendas. LXIV. S. 206–208.

— der hohe Seelbachskopf bei Daaden. Monatsschrift f. d. Geschichte Westdeutschlands. IV, 12. S. 683–688.

— der alte Rheinlauf bei Unkel. Ebendas. IV, 12. S. 713–716.

Schweiger-Lerchenfeld, A. v., Bosnien, das Land und seine Bewohner. Geschichtlich, geographisch, ethnographisch u. social-politisch geschildert. 2. verm. u. verb. Aufl. Wien, Zamarski. VIII, 213 S. Mit 9 Holzschn.-Taf. u. e. (lith. u. color.) Uebersichtskarte. 4 M.

Sickinger, C., Reisebilder aus Italien. 1. u. 2. Thl. 1. Vom St. Gotthard bis Rom. (V, 256 S.). 2. Rom. (VI, 406 S.) Würzburg, Wörl. geb. 7 M.

Selvatico, P., relazione dello scavo eseguito dal Municipio di Padova su la piazetta Pedrocchi e nell' attigua casa Prai e Raffaello, l'estate dell' anno 1877. Padova 1878, tip. alla Minerva. 4. 34 p. und 4 lithogr. Tafeln.

Simeoni, G. B., guida generale del lago di Garda, illustrata. Verona 1878, Civelli. 428 p. m. Kpfrn. 6 M.

Sissa, L., una visita a Sustinente nella Transpadana: memoria. Treviso, Zoppelli. 44 p. 1 M.

Stevenson, E., la Basilica di S. Sinforosa e dei suoi sette figli al nono miglio della via Tiburtina. Parte seconda. Gli studi in Italia. II, 1. fasc. II. p. 188–199. cf. 1878.

— escavazione di un antico diverticolo al quarto miglio della via Tiburtina Bulletino della Commissione archeologica. Anno VI, Serie II, No. IV, p. 215–238 e. Tav. XVIII, XIX.

Schuermans, H., les objets étrusques d'Eygenbilsen. Matériaux pour l'histoire de l'homme. Septembre 1878. cf. 1878.

Tomasetti, G., della Campagna Romana. Archivio della Società Romana di Storia Patria. Vol. II, 2.

Trotta, L. A., sommario di una monografia della provincia di Molise. Napoli, tip. S. Pietro a Maiella. 4. 64 p.

Unger, G. F., der Eridanos in Venetien. Sitzungsber. d. bayer. Acad. 1878. II, 2.

Urlichs, L., der Rhein im Alterthum. Jahrb. v. Alterthumsfreunden im Rheinlande. LXIV, S. 1–17.

Vallentin, F., la voie romaine de l'Oisans. Bulletin de l'Académie Delphinale. 3. Série. Tome 13.

Valroger, L. de, les Celtes, la Gaule celtique; étude critique. Paris, Didier. VII, 560 p. 7 M. 50 Pf.

Vleuten, F. van, fränkische Gräber zu Wesseling. Jahrb. v. Alterthumsfreunden im Rheinlande. LXIV, S. 206.

Vögelin, S., das alte Zürich. Historisch u. antiquarisch dargestellt. 2. durchaus umgearb. u. verm. Aufl. (In 5 Lfgn.). 1. Lfg. Zürich, Orell. 32 S. mit Titel in Farbendr. u. 1 Holzschntaf. à 1 M. 50 Pf.

Weerth, E. aus'm, fränkische Grabfunde zu Niedercassel, Wesselingen, Merkenich und Brodenbach. Jahrb. v. Alterthumsfreunden im Rheinlande. LXIV. S. 192—193.

Zama, E., l'agro romano. I. Congietture sullo stato dell' agro romano dai primi abitatori alla fondazione di Roma II. Roma e la Campagna romana da Romulo a Licineo Stolone. Gli studi in Italia. Anno II. vol. I. fasc. I p. 28—36. II p. 144—154.

Zezi, P., indice bibliografico delle pubblicazioni italiane e straniere riguardanti la mineralogia, la geologia e la paleontologia della provincia di Roma; con un' appendice per le acque potabili, termali e minerali. Roma. 4. 20 p.

6. Alterthümer.

A. Allgemeines über orientalische, griechische und römische Alterthümer.

Baudrillart, H., histoire du luxe. T. I. II. Paris 1878, Hachette. 15 M.
Rec.: Revue politique et littéraire. 2. Série. VIII, 10 v. Lafitte. — Journal des Economistes. 4. Série. vol. XIV. p. 345—351 v. M. Block.

Cruchon, G., les banques dans l'antiquité; étude historique, économique et juridique. Paris. 5 M.

Diestel, L., die religiösen Delicte im israelitischen Strafrecht. Jahrb. f. protest. Theologie. N. 2. p. 246—313.

Falke J. v., Hellas und Rom. Eine Culturgeschichte d. class. Alterthums. Mit Bildern der ersten deutschen Künstler. 2.—4. Lfg. Stuttgart, Spemann. Fol. S. 17—48 m. eingedr. Holzschn. u. Holzschntaf. à 1 M. 50 Pf.

Ginoulhiac, les origines du christianisme. 2 vols. Paris 1878, Durand et Pedone-Lauriel. LXXI, 280 et 326 p. 10 M.
Rec.: Polybiblion. T. XXV, 2. p. 115—116 v. C. J.

Hearn, W. E., the Aryan household; its structure and its development, an introduction to comparative jurisprudence. London, Longmans. Lwb. 19 M. 20 Pf.
Rec.: The Athenaeum. No. 2674. 25 jan. 1879.

Houssaye, H., Athènes, Rome, Paris: l'histoire et les moeurs. 3. éd. Paris, Levy. 334 p.

Jähns, M., Atlas zur Geschichte des Kriegswesens. 1. Lfg. Leipzig 1878, Grunow. 3 M. 50 Pf.
Rec.: Liter. Centralbl. No. 7. p. 205.

Ἰωαννίδης, Ἐ., περὶ ἀνατροφῆς. Ἑλλ. Φιλ. Σύλλ. Κωνστ. Ιά. p. 1—25.

Jurien de la Gravière, la marine de l'avenir et la marine des anciens. Revue des Deux Mondes. 15. janv., 1. février.

Lechler, G. V., Sklaverei und Christenthum. (Universitäts-Progr.). 2 Theile. Leipzig 1877—1878. 4. 30, 27 p.

Real-Encyklopädie f. protestantische Theologie u. Kirche. Unter Mitwirkg. vieler protestant. Theologen u. Gelehrten in 2. durchgängig verb. u. verm. Aufl. hrsg. v. J. J. Herzog u. G. L. Plitt. 35.—42. Hft. Leipzig, Hinrichs. 4. Bd. S. 321—806 u. 5. Bd. S. 1—160. à 1 M.

Σάρρος, T. K., περὶ τῆς κατὰ τοὺς μυθικοὺς χρόνους τῆς Ἑλλάδος ποινικῆς νομοθεσίας. Ἑλλ. Φιλ. Συλλ. Ιά. p. 119—130.

Schäfer, B., die religiösen Alterthümer d. Bibel. Münster 1878, Theissing. 3 M.
Rec.: Polybiblion. XXV, 2. p. 100—101 v. C. J.

Stern, J., die Frau im Talmud. Eine Skizze. Zürich, Verlags-Magazin. 47 S. 1 M.

Wilkinson, J. G., the manners and customs of the ancient Egyptians. 3 vols. London 1878. Lwb. 100 M.
Rec.: Academy. No. 359. p. 251–253 v. Edwards.

B. Griechische Alterthümer.

Caillemer, E., notes sur le prix des denrées alimentaires à Athènes. Mémoires de l'Académie. Caen 1878.

Fustel de Coulanges, recherches sur le tirage au sort appliqué a la nomination des archontes Athéniens. Nouv. revue historique de droit II, 6. Nov., Déc. 1878 und einzeln. Paris, Larose. 2 M.

Groutars, J. de, Grecs anciens et Grecs moderns. Revue catholique de Louvain. XLI, Décembre 1878. XLII, Janv. 1879.

Hager, H., how were the bodies of criminals at Athens disposed of after death. Journal of Philology. Vol VIII. No. 15. p. 1—13.

Hartel, W., Studien über attisches Staatsrecht und Urkundenwesen. III. Sitzungsber. d. kaiserl. Acad. in Wien. Philosoph.-Histor. Classe. XCII. Bd. 1. Heft. S. 87—196. cf. 1878.

Jurien de la Gravière, la marine de Péricles. Revue des deux-mondes. 1878. 1. Décembre.

Lamé. Fleury, *ἡ ἀρχαία Ἑλλὰς ἱστορουμένη εἰς τὰ παιδία. Μετάφρασις νέα ἐκ τῆς τελευταίας γαλλικῆς ἐκδόσεως. Πρὸς χρῆσιν τῶν Ἑλληνοπαίδων. Ἐν Ἀθήναις, Βλάστος.* 227 p. 2 M.

Laurence, Perceval, M., judges and litigants. Journal of Philology. vol. VIII. No. 15. p. 125—132.

Παρανίκας, M., περὶ θρησκείας τῶν ἀρχαίων Ἑλλήνων. Ἑλλ. Φιλ. Συλλ. Κωνστ. Ἰά. p. 110–118.

Portelette, l'ephébie en Grèce. L'instruction publique 1878. Décembre.

Schaefer, C., de scribis senatus populique Atheniensium. Dissertatio inauguralis philologica. Gryphiswaldiae 1878. Berlin, Mayer & Müller. 41 S. 1 M.

— über das forum der beamtendokimasie in Athen. Jahrb. f. Philologie. 117. Bd. 12. Heft. S. 821—829.

C. Römische Alterthümer.

Ἀγωγῆς, περὶ τῆς, παρὰ Ῥωμαίοις καὶ παιδείας. Πλάτων. Τόμ. Α' τεῦχ. δ'.

Baudouin, E., le majus et le minus Latium. Nouvelle revue historique du droit français et étranger. Janvier, Février.

Bonnet, H., du louage d'ouvrage et de services, en droit romain etc. Paris, Pichon. 206 p.

Brini, della condanna nelle legis actiones. Archivio giuridico XXI, 3.

Buonamici, sull' usus fructus repetitus del diritto romano. Ibid. XXI, 3.

Cohen, A., die Lehre des römischen Rechts von der Schenkung von Todes wegen. München VII, 174 S. Inaug. Diss.

Cohn, M., Beiträge zur Bearbeitung des Römischen Rechts. Heft I. Berlin 1878, Weidmann. 1 M. 60 Pf.
Rec.: Literar. Centralbl. No. 6. p. 177—178 v. —t.

Delecroix, E., droit romain; du contrat de société. Lille, Lefebvre-Ducrocq. LXVIII p.

Féron, H., de la collatio, en droit romain etc. Paris, Noblet. 197 p.

Fröhlich, F., der Triumphzug d. Germanicus. Ein Culturbild aus der rö[m.] Kaiserzeit. Oeffentlicher Vortrag, geh. am 4. Dezbr. 1878 in der Aula [d.] städt. Schulhauses. Aarau, Sauerländer. 24 S. 80 Pf.

Gentile, le elezioni e il broglio nella repubblica Romana. Milano, Höpli. 4 [L.]
Rec.: Magazin f. d. Literatur des Auslandes. No. 7. p. 109—110 v. G. A.

Georgescu, S., de la cession des créances en droit romain et en droit français. Paris, Pichon. 223 p.

Gide, P., de la délégation en droit romain. Nouvelle revue historique de dr[oit] II, 3—5.

Giraud, Ch., traité des successions à cause de mort en droit romain. Journa[l] des Savants. Novembre.

Glück, Ch. F. v., ausführliche Erläuterung der Pandecten nach Hellfeld; e. Commentar. fortgesetzt v. Ch. F. Mühlenbruch, E. Fein, C. L. Arndts v. Arnesberg u. nach deren Tode v. B. W. Leist. Serie der Bücher 37. u. 38. 4. Thl. Erlangen, Palm & Enke. XVIII, 627 S. 12 M.

Gollety, les délateurs à Rome depuis Auguste jusqu'à Hadrien. Bulletin de l'Académie Delphinale. 3. Série. T. 13.

Helbig, W., sopra la primitiva civiltà italica. Siena. 4. 14 p.

Hudemann, E. E., Geschichte d. römischen Postwesens während der Kaiserzeit. 2. durch Nachträge, Inhaltsangabe, Register u (lith. u color.) Strassenkarte d. röm. Reiches (in qu. gr. 4.) verm. Aufl. Berlin, Calvary. 242 S. m. col. Karte. 4 M. (Die Nachträge apart 2 M.)

Karsten, C., die Form im Obligationenrecht. Rostock 1878, W. Werther. 6 M.
Rec.: Jenaer Literaturzeitung. No. 6. p. 70—71 v. Schwanert.

Katz, E. A., die materielle Wirkung der Litiskontestation bei dinglichen Rechten und bei Forderungen. Inaugural-Dissertation. Berlin 1878. 92 p.

Keysser, A., das Verbot der Schenkung unter Ehegatten nach römischem Rechte. Inaug.-Abhandlg. Strassburg 1878. (Köln, Neubner). 82 S. 2 M.

Klein, J., die Verwaltungsbeamten der Provinzen des Römischen Reichs. Bonn 1878, Strauss. 8 M.
Rec.: Jenaer Literaturzeitung. No. 7. S. 96—97 v. H. Schiller.

Klipffel, étude sur le régime municipal gallo-romain. Nouvelle revue historique de droit. II, No. 3—5.

Legeard de la Diryais, H., droit romain: des servitudes réelles etc. Rennes, Oberthur. 148 p.

Leist, B. W., das römische Patronatrecht (vorausgehend: die missio ventris nomine, b. p. Carboniania, u. secundum tabulas bonorum possessio). (Glück's Pandectencommentar, Serie der Bücher 37. 38, Thl. 4. 5.) 1. Thl. Erlangen, Palm & Enke. XX, 627 S. 12 M.

Lotmar, Ph., kritische Studien in Sachen der Contravindication. München 1878, Th. Ackermann. IV, 181 S. 3 M. 60 Pf.
Rec.: Liter. Centralblatt No. 1. p. 16—17 v. —t.

Manns, F., das Poenitenzrecht. Eine byzantin. Kompilation. Berlin, Puttkammer & Mühlbrecht, VII, 88 S. 3 M.

Marcilhacy, A., de acceptilatione, en droit romain etc. Paris, Pichon. 198 p.

Maréchaux, L. M., de la condemnatio, en droit romain etc. Paris, Blanpain. 177 p.

Marquardt, J. u. Th. Mommsen, Handbuch der Römischen Alterthümer. 2. Aufl. Band I. II, 1. 2. IV—VI. Leipzig 1877—1879, Hirzel. 66 M.
Rec.: Jenaer Literaturzeitung, No. 7. S. 95—96 v. H. Schiller. — (II) Revue critique No. 9. p. 167—169 v. P. Giraud.

Menaut, E. J., du précaire, en droit romain etc. Paris, Moquet. 212 p.

Mommsen, Th., die Gardetruppen der römischen Republik und der Kaiserzeit. Hermes XIV, 1. S. 25—35.

Montesquieu, considérations sur les causes de la grandeur des Romains et de leur décadence. Avec des notes inédites de Frédéric II. Paris, Didot. XII, 272 p. et 2 portraits.

Petitbien, T., essai sur le colonat. Nancy 1878, impr. nancéienne. III. 148 p.
Rec.: Revue historique. IV. IX, 1. fasc. p. 257. p. J. H.

Ramos, R., el derecho romano en cuadros sinópticos. Con un prólogo del D. A. Gil Sanza. Valencia. 4. mayor. 30 p. 20 cuadros plegados y 12 págs de apendice. 14 M.

Rinaudo, C., leggi dei Visigothi. Torino 1878, Botta.
Rec.: Revue critique No. 4. p. 77—78 v. P. G. — Revue historique IV. IX, 1. p 251 v. J. H. — Archivio storico Marchig. I, 1. p. 169—171 v. G. Sangiorgio.

Rostaing, A., droit romain: de la promesse et de la stipulation pour autrui etc. Poitiers, Ressayre. 150 p.

Rozière, E. de, les anciens statuts de Rome. Nouvelle revue historique du droit. Janvier—Février.

Tattegrain, F., étude sur la loi Aquilia, en droit romain etc. Paris, Noblet. 175 p.

Turlin, G., du mandat en droit romain etc. Paris, Pichon. 170 p.

Willems, P., le sénat de la république romaine. Vol I. Louvain 1878. Berlin, Calvary. 7 M. 50 Pf.
Rec.: Blätter f. d. bair. Gymn. XV, 2. S. 86—90 v. M. Rottmanner.

— le sénat durant la république romaine. Revue catholique de Louvain. 1878. Décembre.

— les pouvoirs et le rôle du sénat romain. Revue de l'Instruction publique en Belg. T. XXII. p. 19—40. cf. 1878.

7. Exacte Wissenschaften.

Mathematik, Naturkunde, Medicin, Handel und Gewerbe im Alterthum.

Bourassin, plantes employées dans la médecine des anciens Bretons. Bulletin de la Société archéologique du Finistère. Tome V. 1877—1878. p. 46—49.

Charencey, H. de, la symbolique planétaire des Sémites (suite). Revue de Linguistique. XI, 5—6. cf. 1878.

Cohn, F., die Gärten in alter und neuer Zeit. Rundschau V, 5, p. 250—266.

Δεστουνιάνος, Ν., περὶ Φοίνικος. Χλωρίς Τεῦχος α'. Ἰανουάριος 1879.

Γεννάδιος, Π., ἱστορία τοῦ βάμβακος. Ἐφημερὶς τῶν Φιλομαθῶν κστ', N. 21. p. 327—333.

Gerland, E., Bericht über d. histor. Theil d. internationalen Ausstellung in London. Braunschweig 1878, Vieweg.
Rec.: Zeitschrift f. Mathem. u. Physik. XXIV, 2. Hist. lit. Abth. p. 61—68 v. S. Günther.

Günther, S., Studien zur Geschichte der mathematischen u. physikalischen Geographie. Mit 51 in den Text eingedr. Holzschn. 6. (Schluss-)Heft. Geschichte der loxodromischen Curve. Halle, Nebert. VII u. S. 333—407. 2 M. 40 Pf. (cplt.: 12 M. 30 Pf.)

— antike Näherungsmethoden im Lichte moderner Mathematik. (Aus: »Abhandlgn. d. k. böhm. Gesellsch. d. Wiss.«) Prag 1878, (Grègr & Dattel. 4. 44 S. 2 M. 10 Pf.

Hager, H., upon notices of army-surgeons in ancient greek warfare. Journal of Philology. Vol. VIII. No. 15. p. 14—17.

Heath, W. W., some further observations on ancient theories of causation. Journal of Philology. vol. VIII. No. 15. p. 154—172. (cf. 1877.)

Hultsch, F., zur Terminologie der griechischen Mathematiker. Zeitschr. f. Mathem. u. Phys. XXIV, 2. Histor.-lit. Abth. p. 41—43.

Humphreys, W., *περὶ τῆς ἀρνητικῆς προστακτικῆς παρ' Ἕλλησιν, μεταφρασθ. ὑπὸ Δ. Η. Κυριακοπούλου. Ἐφημερὶς τῶν Φιλομαθῶν, κστ'*, 22. p. 350.

Κουμανούδης, Σ. Α., ὀλίγα περὶ τῆς μουσικῆς ἰνδικῆς. Ἀττικὸν Ἡμερολόγιον 1879 p. 172—179.

Meyer, S., Arbeit u. Handwerk im Talmud. Berlin 1878, Benzian. 46 S. 1 M.

Παπαδόπουλος, Ἀ. Κεραμεὺς, περὶ τῶν βυζαντικῶν σταθμῶν τοῦ Μουσείου τῆς Ἀθήνησιν ἀρχαιολογικῆς ἑταιρίας. Ἀθηναῖον ζ' δ' p. 257—265.

Poggendorff, J. C., Geschichte der Physik. Vorlesungen, gehalten an der Universität zu Berlin. Mit 40 (eingedr.) Holzschn. (In 3 Lfgn.) 1. Liefg. (bis Galilei.) Leipzig, Barth. 288 S. 5 M. 60 Pf.

Πρωτόδικος, Ι., μύρτος. Ἡμερολόγιον Ἀττικόν. 1879. p. 334—340.

Schillbach, R., zur griech. Gewichtskunde. Berlin 1877, G. Reimer. 2 M.
Rec: Jenaer Literaturzeitung No. 13. p. 176 v. R. Engelmann.

Schmit, J. A., le lieu d'origine des meules gallo-romaines de la Petite-Seille. Nancy, Crépin. 5 p. et plan.

8. Kunstarchaeologie.

Allard, P., l'art païen sous les empereurs chrétiens. Étude d'archéologie. Paris, Didier. 3 M 50 Pf.

Antiksamling, den Kongelige. Til Veiledning for de Besoegende. Tredie Udgave. Kjöbenh. 1877, Gyldendal. 64 p. 1 M.

Barbier de Montault, X., le Surhuméral, le Rational et la Crosse d'après les sceaux du moyen âge. Tours, Bouserez. 12 p.

— observations archéologiques sur les églises de Rome. Arras, Laroche. 51 p.

Benndorf, A., antike Gesichtshelme. Wien 1878, Gerold. 4. 16 M.
Rec.: Jenaer Literaturzeitung No. 2. S. 28—29 v. J. Marquardt. — Bulletino dell' Inst. archeol. 1879 No. 1. 2. p. 30—32 v. W. Helbig.

— Bakchantin. Marmorfigur des Berliner Museums. Zeitschrift f. bildende Kunst. XIV, 5. p. 129—132 m. 1 Radirung u. 2 Holzschn.

— Vasen von Adria. Archäologisch-epigraphische Mittheilungen aus Oesterreich. II, 2. S. 161—163.

Bertrand, A., sur quelques découvertes archéologiques récentes. Acad. des inscriptions. Séance du 21 mars 1879. Revue critique No. 13. p. 248.

Bilderbogen, kunsthistorische von Seemann. Textbuch nebst alphabet. Verzeichniss der Künstler-Namen und einem Orts-Register. 1. Hft. Die Kunst des Alterthums. Leipzig, Seemann. 72 u. Register 20 S. cf. 1878. 60 Pf.

Boetticher, C., der Zophoros am Parthenon. Berlin 1875, Ernst & Korn 5 M.
Rec.: Jenaer Literaturzeitung No. 1. p. 12—13 v. R. Engelmann.

Bürki, F., antiquarische Funde. Anzeiger f. schweizerische Alterthumskunde. 1879. No. 1. S. 892.

Caillé, A., la Crypte de l'église Saint-Léger et la place Saint-Saturnin à Saint-Maixent; deux lettres. Melle, Lacuve. 54 p.

Capannari, A, Archeologia. Effemeride di scienze, lettere ed arti. I. No. 6. p. 21—22.

Cartier, E., étude sur l'art chrétien. Paris, Pillet et Dumoulin. IV, 184 p.

Castellani, sistema di decorazione usato dai Fenicii e dagli Etruschi. Bulletino dell' Instituto di corrispondenza archeologica. 1879. No. I. II. p. 5—7.

— figure e gruppi di terracotta da Tanagra. Ibid. p. 10—11.

Catalogue du musée de Lille. Supplément. Lille, Lefebvre-Ducrocq. p. 257—266.

Cavadias, Nike ritrovata nell' a. 1863 a Samotrace. Bulletino dell' Instituto di corrispondenza archeologica. 1879. No. I. II. p. 4—5.

Clément, F., histoire abrégée des beaux-arts chez tous les peuples et à toutes les époques. Ouvrage illustré de 150 grav. Paris, Didot. VIII. 672 p.

Clément de Ris, L., Musées du Nord: Le Musée impérial de l'Érémitage à St.-Pétersbourg. I. Gazette des beaux-arts. N. 260. p. 178–189. m. 1 Hlzschn. u. 1 Kpfrst.

Conze, A., Theseus und Minotauros. 38. Programm zum Winckelmannsfest der Archaeolog. Gesellschaft zu Berlin. Berlin 1878, G. Reimer. 4. 11 p. Mit 1 Radirung v. Ernst Forberg.
Rec.: Revue archéolog. N. S. XIX, 12, p. 400 v. G. P.

— *Θεὸς ἐκ πέτρας*. Arch. epigr. Mittheilgn. aus Oesterreich. II, 2. S. 119–120.

— Erwerbungen der Sammlung von Sculpturen und Abgüssen der K. Museen im Jahre 1877. Archäolog. Zeitung 1878. Heft 4. S. 163–164.

— über eine Gestalt auf griechischen Votivreliefs. Monatsbericht der preuss. Akademie. 1878. 12. S. 866–867.

Couat, le Musée d'Alexandrie sous les premiers Ptolémées. Annales de la Faculté des Lettres de Bordeaux. I. N. 1. p. 7–28.

Curtius, E., Alabastron aus Halimus, einen Hahnenkampf darstellend. Archäol. Zeitung 1878. Heft 4. S. 159–161 u. Taf. 21.

Davin, V., la Cappella greca du cimetière de Priscille. Suite. Revue de l'art chrétien. Octobre-Décembre. cf. 1878.

Dobruynski, Ph., Katalog des Alterthums-Museums der öffentlichen Bibliothek zu Wilna. Wilna 1879. 8. Blomberg. (Russisch).

Documenti inediti per servire alla storia dei musei d'Italia, pubblicati per cura del Ministero della Pubblica Istruzione. Vol. I. Firenze 1878, Bencini. XXXIV. 468 p. 25 M.

Dütschke, H., die antiken Denkmäler der Kölner Privatsammlungen. Jahrb. v. Alterthumsfreunden im Rheinlande. LXIV, S. 69—89. m. Taf. V. VI. cf. 1878.

— über eine goldene Fibula aus Etrurien. das. LXIV. S. 89—93. m. Hlzschn.

Dumont, A., une notice sur une tête de marbre d'ancien style découverte à Athènes. Académie des inscriptions. Séance du 28 février 1879. Revue critique. No. 10. p. 198—199.

Duranty, promenades au Louvre: remarques à propos de l'art Egyptien. 2. article. Gaz. des beaux-arts. No. 261. p. 209—224 m. 9 Holzsch. cf. 1878.

Elenco degli oggetti di arte antica, scoperti e conservati per cura della Commissione Archeologica Communale dal 1 gennaio a tutto il 31 dicembre 1878. Bullet. di Comm. arch. municip. II, 12.

Engelmann, R., Archäologie. Jahresberichte d. philolog. Vereins zu Berlin. (Zeitschrift f. d. Gymnasialwesen. XXXIII. Jahrg. Januar) S. 1–17.

— ein Bronzekopf des British Museum. Archäolog. Zeitung 1878. Heft 4. S. 150–158 m. Taf. 20.

Flasch, A., zum Parthenonfries. Würzburg 1877, Stahel. 3 M.
Rec.: Jenaer Literaturzeitung Nr. 1. p. 13 v. R. Engelmann.

Fléchey, notice sur la découverte de deux mosaïques de l'époque gallo-romaine trouvées à l'emplacement de l'ancienne propriété du Fort-Bouy en creusant les fouilles du nouvel abattoir. Troyes, Dufour-Bouquot. 14 p. et 4 planches.

Fränkel, M., zwei Vasen mit Goldschmuck. Archäolog. Zeitung 1878, Heft 4. S. 161—162 m. Taf. 21, 2—3.

F(riedländer), J., ein Brief von Klotz über Lessing. Deutsche Rundschau XVIII, 3. p. 488–489.

Furtwängler, A., die Chariten der Akropolis. Mittheil. d. archaeolog. Instituts zu Athen. III, 3. p. 182—202 u. Taf. IX–XI.

— Relief aus Argos und Bronzestatuette des Pan. Mittheil. d. arch. Inst. zu Athen. III, 3. p. 287–298 u. Taf. XIII.

Grasberger, H., die Dioskuren. Wiener Abendpost No. 5.

Guide au musée de Versailles. Versailles, Cerf. 79 p. avec plan.

Gurlitt, W., Bronzen der Sammlung Trau in Wien. Archaeologisch-epigraphische Mittheilungen aus Oesterreich. Jahrg. II, 2. S. 146—160. 194—196 u. Tafel 7—8.

Helbig, W., anfora a figure rosse ritrovata presso Orvieto. Bulletino dell' Inst. di corr. archeol. 1879. No. 1. II. p. 3—4.
— tazza a figure nere ritrovata nella necropoli orvietana. Ibid. p. 4.
— relievo d'avorio. Ibid. p. 14.
Heuzey, L., les figurines antiques de terre cuite du musée du Louvre. Classées d'après le catalogue du même auteur. Gravées par A. Jacquet. Paris, Morel. à Livr. 15 M.
Heydinger, Funde in der Eifel. Jahrb. v. Alterthumsfreunden im Rheinlande LXIV. S. 187—191.
Histoire de l'art en tableaux à l'usage des établissements d'instruction publique, des universités, écoles supérieures, lycées, athénées, écoles industrielles, écoles des beaux-arts, écoles primaires etc. 1. partie. Planches 1—120, contenant 1160 gravures sur bois. Architecture et sculpture chez les Grecs et chez les Romains, chez les Égyptiens et chez les peuples de l'Asie occidentale, au moyen-âge et à l'époque de la renaissance. Qu. Fol. Leipzig, Seemann. m. 2 S. Text. Lwb. 14 M. 50 Pf.
Hoernes, E., Beschreibung griechischer Vasen in Triest (Fortsetzung). Archaeologisch-epigraphische Mittheilungen aus Oesterreich. II, 2. S. 120—146 cf. 1878.
Homolle, Th., statues, trouvés à Délos. Bulletin de Correspondance hellénique, 3. année, Janvier et Février.
Hübner, E., römische Schildbuckel. Archaeologisch-epigraphische Mittheilungen aus Oesterreich. II, 2. S. 105—119. 196 u. Tafel VI.
Ingerslev, A., et romersk amfiteaters historie. (Saertryk af Folkelaesning.) Kjöbenh. Gas. 52 p. u. 7 Tafeln. 75 Pf.
Keller, F., etruskische Streitwagen aus Bronze in den Pfahlbauten. Anzeiger f. schweizerische Alterthumskunde 1879. No. I. S. 887—890 m. Taf. 1.
Kenner, F., römische Reliefs in Hörsching und Schleissheim. Mitth. d. k. k. Centralcomm. No. 1. m. Abb.
Klein, W., Euphronios. Eine Studie zur Geschichte der griechischen Malerei. (Aus: »Denkschr. d. k. Akad. d. Wiss.«) Wien, Gerold 4. 119 S. 5 M.
Knapp, P., Mänaden und Mänadentracht auf Vasenbildern. Archäologische Zeitung. 1878. Heft 4. S. 145—149 m. Holzschn.
Körte, G., die antiken Sculpturen aus Böotien. Mittheil. d. archaeolog. Instituts in Athen. III, 4. p. 301 422 m. Taf. XIV. XV. u. einzeln. Athen, Wilberg. 122 S. m. 2 Lichtdrucktafeln. 5 M.
Künstler-Lexikon, allgemeines, v. J. Meyer. 2. Bd. Leipzig 1878, Engelmann. 14 M. 40 Pf.
Rec.: Liter. Centralblatt No. 3. p. 85—86 v. A. W—n
— od. Leben u. Werke der berühmtesten Baumeister, Bildhauer, Maler, Kupferstecher, Formschneider, Lithographen etc. von der frühesten Kunstepoche bis zur Gegenwart. 2. Aufl. Umgearb u. ergänzt v. A. Seubert. 16—18. Lfg. Stuttgart, Ebner & Seubert. 3. Bd. S. 1—240. à 1 M. 80 Pf.
Laurière, J. de, sculpture en bois de l'époque romain. Bulletin monumental. T. VI, No. 7. av. planche.
Le Blant, E., les sarcophages chrétiens d'Arles. Paris 1878, imprimerie nationale. 25 M.
Rec.: Revue critique No. 13. p. 233—240 par E. Müntz.
— du symbolisme dans les représentations des premiers chrétiens. Revue archéologique. N. S. XIX, 9. p. 139—154
— note sur quelques lampes égyptiennes en grenouille. Académie des Inscriptions. Séance du 21. février 1879. Revue critique No. 9. p. 175. cf. Maspero.
Lenormant, F., les antiquités de Mycènes. I. Gazette des Beaux-Arts. No. 260 p. 105—121 m. 6 Holzschn. II. No. 261 m. Holzschn.
(— **Fenardent, M.** et **Dutuit, E.**), Collection Auguste Dutuit. (Antiquités, médailles et monnaies, objets divers, exposés au Palais du Trocadéro en 1878.) Paris, A. Lévy. Fol. m. 36 Kupfrn in Chromolithogr., Kupferstich, Photographie etc. Lwb. m. Goldschn. 40 M.

Lessing, G. E., Laokoon od. üb. die Grenzen der Malerei u. Poesie. Mit Anh., die Materialien, Entwürfe u. Notizen aus dem handschriftl. Nachlass enth. Berlin, Hempel. 327 S. m. 1 Holzschnitttaf. geb. 1 M. 50 Pf.

— Laocoon edited by A. Hamann. Oxford 1878, Clarendon Press. 5 M. 40 Pf.
Rec.: Athenaeum, No. 2671. 4. jan. 1879.

Lindenschmit, L., die Alterthümer unserer heidnischen Vorzeit. Nach den in öffentlichen und Privatsammlungen befindlichen Originalien zusammengestellt und hrsg. von dem römisch-german. Centralmuseum in Mainz. 3. Bd. 9. u. 10 Heft. Mainz 1878, v. Zabern. gr. 4. 38 S. m. 10 Steintaf. u. 2 Chromolith. à 4 M. (I—III, 10. u. Beilage-Hft.: 109 M. 60 Pf.).
Rec.: (III, 7. 8.) Liter. Centralblatt No. 2. p. 38—39.

Lübke, W., Kunsthistorien. Anden Udgave. Levering. 4—7. Kjöbenh., Philipsen. à 64 p. à 2 M. 50 Pf.

Magen, E., le vase d'Amathonte, relation de son transport en France. Agen, Lenthéric. 29 p.

Majonica, E., Ledarelief aus Enns. Archäologisch-epigraphische Mittheilungen aus Oesterreich. II, 2. S. 164—165 u. Taf. 9.

Maspéro, G., sur certaines lampes égyptiennes en forme de grenouille. Acad. des inscriptions. Séance du 28 février 1879. Revue critique No. 10. p. 199. cf. Le Blant.

Martha, J., figurines corinthiennes en terre cuite. Bulletin de correspondance hellénique. 3. année, Janvier et Février.

Marucchi, O., di una rara statua rappresentante il Bonus Eventus. Bull. d. comm. archeol. comunale di Roma. VI, 4. p. 205—214 u. Taf. XVII.

Mau, A., sullo sviluppo dell' antica pittura decorativa. Bull. dell' Inst. di corr. archeol. 1878. No. XII, p. 241—251.

Meyer, J., Attila's Schwert. Anzeiger f. schweiz. Geschichte 1878, No. 5.

Müller, Landskabet i den antike Kunst. Udsigt over det philologisk-historiske Samfunds. 1876—1878. p. 48—53.

Μυλωνᾶς, Μ. Δ., δύο πτυχτὰ κάτοπτρα. Mitth. d. arch. Instituts zu Athen. III, 3. p. 265—286 m. Taf. XII.

Nicard, P., Dipoenus et Scyllis, sculpteurs crétois. Nogent-le-Rotrou, Daupeley. 147 p.

Norton, the dimension and proportions of the temple of Zeus at Olympia. Proceedings of the american academy of arts and sciences. New ser. vol. V. part 1—3.

Olivier, D., bronzes et parure en argent, à Saint-Vallier (Alpes-Maritimes) Matériaux pour l'histoire de l'homme. T. IX. Juin 1878. m. Holzschn.

Ornamente antiker Thongefässe. Zum Studium und zur Nachbildung f. die Kunstindustrie und für Schulen herausg. vom K. K. österr. Museum f. Kunst und Industrie. Nach den Originalen gezeichnet v. R. Feldscharek. 2. A. Wien, R. v. Waldheim. 15 Bl. u. mehrfarb. Thondruck. 10 M.

Pabst, A., Erwerbungen des Antiquariums im Kgl. Museum zu Berlin im Jahre 1877. Archäolog. Zeitung 1878. Heft 4. S. 164—165.

Parenteau, F., inventaire archéologique (du musée archéologique de Nantes), précédé d'une introduction à l'étude des bijoux. Nantes, Forest et Grimaud. 147 p. et 62 pl.

Pavimento, il, di musaico scoperto in Via della Pilotta. Effemeride di scienze, lettere ed arti. Anno I. No. 1. p. 1.

Pompei, A., studi intorno all' anfiteatro di Verona. Verona 1878, Münster. 4. 12 M.
Rec.: Jenaer Literaturzeitung. No. 7. S. 94—95 v. R. Engelmann.

Présuhn, E., les décorations murales de Pompéi, à l'usage des artistes, des écoles industrielles et des amis de l'antiquité. Accompagnées de 24 planches, d'après les dessins originaux de Discanno, exécutées en chromolith. par Steeger, et suivies d'un plan topographique des peintures de Pompei (en chromolith.) Traduit de l'allemand par A. Giraud-Teulon. Leipzig, Weigel. 51 S. 40 M.

Présuhn, E., die neuest. Ausgrabungen v. 1874—1878 Für Kunst- u. Alterthumsfreunde illustrirt hrsg. 7 Abthlgn. Mit 60 Taf. nach Orig.-Zeichngn. v. Discanno, in Chromolith. ausgeführt v. Steeger. Ebend. Imp.-4. 68 S. 60 M.

— Pompéi. Les dernières fouilles de 1874 à 1878. A l'usage des amis de l'art et de l'antiquité. Traduit de l'allemand par A. Giraud-Teulon. Éd. illustr. de 60 planches, d'après les dessins originaux de Discanno exécutés en chromolith. par Steeger. Ebend. Imp.-4. 63 S. 60 M.

Pulgher, D., les anciennes églises byzantines de Constantinople. Relevées, dessinées et publiées (en 7 livraisons). 2. livr. Wien, Lehmann & Wentzel. gr. Fol. 3 Steintaf. u. 1 Chromolith. cf. 1878. à 8 M.

Robert, C., zwei Vasen aus Nola. Archäol. Zeitung 1878, Heft 4. S. 162—163. m. Taf. 22. 23.

Rochebrune, B. de, sépulture d'un légionnaire romain, découverte au bourg de Jart (Vendée), le 29 juillet 1878. Niort, Clouzot. 16 p. et planche.

Rochholz, E. L., Katalog d. kantonal. Antiquariums in Aarau. Aarau, Sauerländer. 64 S. 1 M.

Roller, Th., de l'influence du symbolisme et des liturgies sur l'iconographie chrétienne des premiers siècles. Revue archéol. XIX, 12. p. 357—364.

Rossi, G. B. de, Aïn-Sultan, presso Mediana Zabuniorum, nell' Afrika. Arco d'un ciborio. Bulletino di Archeologia cristiana. III. Serie. III. No. 3. p. 115—117 u. Taf. 7.

— Crema. Scoperta di cucchiari di argento con segni e nomi cristiani. Ibid. No. 3. p. 117—120 e tav. 8.

— vetro graffito con immagini di santi. Ibid. III. No. 4. S. 147—152 u. Taf. X.

— Zamon (Tirolo italiano). Calice d'argento dedicato ai ss. Pietro e Paolo. Ibid. III, 4. p. 159—162 u. Taf. XII.

Ruggiero, E. de, catalogo del museo Kircheriano: parte prima. Roma 1878, Salviucci. XXXI, 282 p. 15 M.

Schultze, V., über altchristliche Monumente Siciliens. Christliches Kunstbl. XXI, N. 4. p. 58—63.

Seemann, Th., Geschichte der bildenden Kunst von der ältesten Zeit bis auf die Gegenwart. Ein Handbuch f. Gebildete aller Stände zum Selbststudium, sowie zum Gebrauche f. Gelehrtenschulen, Kunst- und Gewerbeschulen. Mit 166 in den Text gedr. Holzschn. 2. (Schluss-)Thl. Jena, Costenoble. XIV u. S. 225—445. à 4 M (cplt. geb.: 10 M.)

Soldi, E., l'article Caelatura du Dictionnaire des antiquités grecques et romaines, signé par M. E. Saglio. Paris, Leroux. 19 p.

Stahr, A., Torso. 2. Ausg. (hrsg. v. W. Gurlitt). 2 Theile. Braunschweig 1878, Vieweg. 20 M.

Rec.: Jenaer Literaturzeitung. No. 4. p. 52—53 v. R. Engelmann.

Stark, C. B., Handbuch der Archaeologie. I, 1. Leipzig 1878, Engelmann. 6 M 75 Pf.

Rec.: Augsb. Allg. Zeit. No. 3.

Taine, H., *φιλοσοφία τῆς τέχνης ἐν Ἑλλάδι. Ἀθήνησιν, Κουσούλινος. ιδ' δ'* 160 p. 2 M.

Taylor, J., C. T. Newton, G. Dennis and C. D. Fortnum, the Castellani sarcophagus in the British Museum. Academy No. 352 p. 100—101; No. 353 p. 125—126; No. 354 p. 147—148; No. 355 p. 168—169; No. 356 p. 192—193; No. 357 p. 218.

Tergast, die heidnischen Alterthümer Ostfrieslands. Im Auftrage der Gesellschaft f. bild. Kunst und vaterländ. Alterthümer in Emden. Emden, Haynel. 44 S. 2 M.

Rec.: Globus XXXV, 14 v. R. K.

Tholin, G., la panthère de Penne (Lot-et-Garonne). Revue archéologique. N. S. XX, 12. p. 344—345 et plche. XIV.

Tyrwhitt, J., Pheidias in Oxford. Contemporary Review. April.

Urlichs, L., Bemerkungen über den olympischen Tempel. Würzburg 1877, Stahel. 1 M. 50 Pf.
Rec.: Liter. Centralbl. No. 4. p. 117—119 v. Bu.

Verdière, C., les trois tombeaux ambroisiens (386-397-1864), et leurs rapports avec l'histoire de l'église. Lyon, Pitrat aîné. 41 p.

Vergano, E. M., di alcuni ogetti antichi. Atti della Società di archeologia di Torino. Vol. II. fasc. 3. p. 183—192 con tavole VI—IX.

Vleuten van, kleine Alterthümer aus Andernach. Jahrb. von Alterthumsfreunden. LXIV, S. 185.

Wachsmuth, C., eine Bildsäule des Massinissa in Delos. Rhein. Museum. N. F. XXXIV, 1. S. 159.

Ware, W. R., Greek ornament. Boston, S. W. Tilton. 41 p. m. 12 Kpfrn. Lwb. 5 M.

Weerth, E. aus'm, römische Gläser. Heidnische und christliche Glaskelche und Patenen. Jahrb. v. Alterthumsfreunden im Rheinlande. LXIV. S. 119—129 m. Taf. 10 u. Holzschn. cf. 1878.

Westropp, H. M., the northern origin of the remains found by Dr. Schliemann at Mycenae. Academy. No. 352. p. 104.

Wickham, G., les Musées cantonaux. Paris, librairie de l'Echo de la Sorbonne. 60 p. 1 M.

Woltmann, A., Geschichte der Malerei. [Die Malerei des Alterthums von K. Woermann. — Die Malerei des Mittelters u. d. Neuzeit v. A. Woltmann]. 4 Lfg. u. 5 Lfg. 1. Hälfte. Leipzig, Seemann. (1. Bd. XII u. S. 321—483. Mit vielen (eingedr.) Illustrationen in Holzschnitten.
4 M. 50 Pf. (1—5, I. [1. Bd. cplt.]: 13 M. 50 Pf.).

Zanetti, V., le grandi lastre di marmo greco nel pavimento della basilica di Murano. Archivio Veneto. No. 32 (t. XVI, p. II).

9. Numismatik.

Anzeiger, numismatisch-sphragistischer. Zeitung f. Münz-, Siegel- u. Wappenkunde. Organ d. Münzforscher-Vereins zu Hannover. Hrsg. v. H. Walte und M. Bahrfeldt. 10. Jahrg. 1879. 12 Nrn. (à 1/2 – 1 B.). Hannover, Meyer. 2 M.

Arcangeli, D. Pio, interpretazione di un monogramma P/E. Gli studi in Italia. II, vol. I. fasc. I. p. 37—85.

Bahrfeldt, M., Fund römischer Familien-Denare bei Florenz. Numismatische Zeitschrift. XI, 1. S. 77—82.

Blau, O., die achaemenidischen Feldzeugmeister und ihre Münzen. Numismatische Zeitschrift. XI, 1. S. 1—52.

Boutkowsky, A., dictionnaire numismatique pour servir de guide aux amateurs, experts et acheteurs des médailles romaines impériales et grecques coloniales, avec indication de leur degré de rareté et de leur prix actuel au XIX. siècle, suivi d'un résumé des ventes publiques de Paris et de Londres. [Fruit d'un travail de 14 ans.]. Rédigé sur un plan entièrement nouveau, accompagné d'indices littéraires sur les récentes découvertes, et de notices historiques peu connues sur les poëtes, écrivains, architectes, peintres, sculpteurs et graveurs sur pierres fines, qui illustrèrent chaque règne depuis Pompée le Grand jusqu'au 5. siècle de notre ère. 8.—10. livr. Leipzig 1878, T. O. Weigel. Lex.-8. 1. Bd. Sp. 449—670 m. eingedr. Holzschn.
à 1 M. 20 Pf.; auf holländ. Pap. à 2 M. 40 Pf.
Rec.: Jenaer Literaturzeitung. No. 13. p. 174—175 v. M. Bahrfeldt. — Numismat. Zeitschr. XI, 1. p. 191 v. F. K.

Chronicle, Numismatic, and Journal of the Numismatical Society of London. Edited by B. Head and F. Madden. 2. Series. Vol. XIX. 1879 (4 parts). London, J. R. Smith. M. Kpfrn. à 24 M.

Duhn, v., ripostiglio di monete greche delle città Metaponto, Sibari, Crotone, Caulonia e Pesto. Bulletino dell' Instituto di corrispondenza archeologica. 1879. No. I. II. p. 7—8.

Fenardent, M., monnaies de la collection Dutuit (v. Lenormant, Collection Dutuit p. 79). p. 71—169 m. Taf. 23—28.

Friedlaender, J., über eine Münze von Aineia in Makedonien. Monatsber. d. k. preuss. Akademie. Nov. 1878. S. 759—765 u. 1 Holzschn.
Rec.: Numismat. Zeitschr. XI, 1. p. 190 v. F. K.

Imhoof-Blumer, F., Porträtköpfe auf römischen Münzen der Republik und der Kaiserzeit. Für den Schulgebrauch hrsg. Leipzig, Teubner. gr. 4. 16 S. m. 4 Lichtdr.-Taf. cart. 3 M. 20 Pf.

Klügmann, A., Jupiterköpfe auf den Denaren der Republik. Arch. Zeitung. cf. 1878.
Rec.: Numismatische Zeitschrift. XI, 1. p. 190—191 v. F. K.

— das römische Kleinsilber aus den Jahren 650—670 d. St. Numismatische Zeitschrift. XI, 1. S. 53—76.

Kolb, J. v., die gräcisirenden Umschriften auf den Antonianen des Hostilianus. Daselbst. S. 83—91.

Lenormant, F., la monnaie dans l'antiquité. Leçons professées dans la chaire d'archéologie, près la bibliothèque nationale en 1875—77. Tome III. Paris, A. Lévy. à 7 fr. 50

— la numismatique au Trocadéro. (La Liberté.) Revue archéologique. N. S. XIX, 12. p. 378—385.

— money in ancient Greece and Rome. Contemporary review. Febr.

Mélanges de numismatique publiés par F. de Saulcy et A. de Barthelemy. 1879. (6 cahiers). Le Mans, Monnoyer. 17 M.

Mommsen, Th., die tribunicischen Jahre des jüngeren Philippus. Zeitschr. f. Numismatik. VI, 4. p. 412—414.

Παπαῤῥηγόπουλος, Κ., περί τινων Βυζαντιακῶν νομισμάτων τῆς Θ' ἑκατονταετηρίδος. Σωτὴρ II, 15 p. 35—37.

Revue numismatique publié par A. de Longpérier et T. de Witte. 44. année. (6 Nrn). Paris, Place Louvois. 4. 16 M.

— belge de numismatique publiée par Chalon, de Coster et Serrure. 35. année. (4 Nr.) Bruxelles, Decq et Duhent. à 12 M.

Riggauer, H., zur fränkischen Münzkunde. Numismat. Zeitschrift. XI, 1. S. 98—167 mit Tafel II.

Sallet, A. v., die Nachfolger Alexanders d. Gr. in Baktrien und Indien. II. Die Münzen. Zeitschr. f. Numismat. VI, 4. p. 271—411 m. Taf. VII—X u. einzeln. Berlin, Weidmann. 7 M.

Trau, Fr., erste bisher bekannte Silbermünze (Siliqua) von Hannibalianus. Numismatische Zeitschrift. XI, 1. S. 92—94.

Ubrich, J., die antiken Münzen des historischen Vereins von und für Niederbayern. Verhandlungen des historischen Vereins für Niederbayern. XIX. Bd. 3. u. 4. Heft.

Zeitschrift, numismatische, hrsg. v. d. numismat. Gesellschaft in Wien durch deren Redactions-Comité. 11. Jahrg. 1 Halbj. Jänner-Juli 1879. Wien, Manz. 199 S. Mit 2 (Kpfr.-)Taf. Münzabbildgn. u. 2 (eingedr.) Holzschn. 6 M.

— für Numismatik. Red. von A. v. Sallet. 7. Bd. (4 Hfte.). Berlin, Weidmann. 14 M.

BIBLIOTHECA PHILOLOGICA CLASSICA.

Verzeichniss

der

uf dem Gebiete der classischen Alterthumswissenschaft

erschienenen

Bücher, Zeitschriften, Dissertationen, Programm-Abhandlungen, Aufsätze in Zeitschriften und Recensionen.

Beiblatt zum Jahresbericht über die Fortschritte der classischen Alterthumskunde.

Sechster Jahrgang.

1879.

Zweites Quartal.

BERLIN 1879.

VERLAG VON S. CALVARY & Co.

W. Unter den Linden 17.

Subscriptionspreis für den Jahrgang von 4 Heften 5 Mark.

INHALT.

Seite

I. Zur Geschichte und Encyclopaedie der classischen Alterthumswissenschaft . . . 83
1. Zeitschriften . . . 83
2. Academien und Gesellschaftsschriften . . . 83
3. Sammelwerke. — Encyclopädie und Methodologie der classischen Philologie . . . 85
4. Geschichte der Alterthumswissenschaft . . . 86
5. Bibliographie und Bibliothekenkunde . . . 89

II. Griechische und römische Autoren . . . 90
1. Griechische Autoren . . . 90
2. Römische Autoren . . . 103

III. Epigraphik und Palaeographie . . . 113
1. Griechische Inschriften. — Orientalische Inschriften, soweit sie zur Kenntniss der classischen Alterthumswissenschaft von Interesse sind . . . 113
2. Lateinische Inschriften . . . 115
3. Palaeographie . . . 116

IV. Sprachwissenschaft . . . 118
1. Allgemeine Sprachwissenschaft. — Vergleichende Grammatik der classischen Sprachen . . . 118
2. Griechische und römische Metrik und Musik . . . 120
3. Griechische Grammatik und Dialektologie . . . 120
4. Lateinische Grammatik und Dialektologie . . . 122

V. Allgemeine Literaturgeschichte . . . 123
1. Allgemeine antike Literaturgeschichte . . . 123
2. Griechische Literaturgeschichte . . . 124
3. Römische Literaturgeschichte . . . 125

VI. Alterthumskunde . . . 125
1. Archäologische Zeitschriften. — Publicationen archaeologischer Gesellschaften . . . 125
2. Sammelwerke. — Encyclopädie u. Methodologie d. Alterthumskunde 126
3. Mythologie . . . 127
4. Alte Geschichte: a) Allgemeine Geschichte und Chronologie der alten Welt. — Orientalische Geschichte . . . 128
   b) Griechische Geschichte und Chronologie . . . 130
   c) Römische Geschichte und Chronologie . . . 131
5. Geographie u. Topographie: a) Alte Geographie im Allgemeinen
   b) Geographie und Topographie von Griechenland und den östlichen Theilen des römischen Reiches . . . 133
   c) Geographie und Topographie von Italien und den westlichen Theilen des römischen Reiches . . . 136
6. Alterthümer: a) Allgemeines über orientalische, griechische und römische Alterthümer . . . 143
   b) Griechische Alterthümer . . . 144
   c) Römische Alterthümer . . . 145
7. Exacte Wissenschaften: Mathematik, Naturkunde, Medicin, Handel und Gewerbe im Alterthum . . . 147
8. Kunstarchaeologie . . . 149
9. Numismatik . . . 155

BIBLIOTHECA PHILOLOGICA CLASSICA.

Verzeichniss der auf dem Gebiete der classischen Alterthums-Wissenschaft erschienenen Bücher, Zeitschriften, Dissertationen, Programm-Abhandlungen, Aufsätze in Zeitschriften und Recensionen.

1879. April — Juni.

I. Zur Geschichte und Encyclopaedie der classischen Alterthums-Wissenschaft.

1. Zeitschriften.

Jahrbücher f. classische Philologie. Hrsg. v. A. Fleckeisen. 10. Suppl.-Bd. 2. Heft. Leipzig, Teubner. S. 233—470. v. p. 2. 4 M. 80 Pf. (1. u. 2.: 9 M. 80 Pf.)

Revue du Centre, littérature, histoire, archéologie, sciences, statistique et beaux-arts. (Ancienne Revue du Bas-Berry.) 2. série. 1. année. 1879. Châteauroux, Nuret. 12 M.

— de philologie, de littérature et d'histoire anciennes. Paris, Klincksieck. v. p. 4. à 25 M.
Rec. (I. II): Jenaer Literaturz. Nr. 21. p. 288—290 v. R. Förster.

— des revues (1878). Allemagne, A-Nachrichten der Göttinger Gesellschaft. Revue de Philologie. III, 2. p. 1-112. v. p. 4.

Σωκράτης. Ἔτος Α'. Ἐν. Ἀθήναις. Monatlich.

2. Academien und Gesellschaftsschriften.

Abhandlungen der königl. Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Aus d. J. 1878. Berlin, Dümmler. 4. XXVIII, 23; 96 u. 238 S. m. 8 Taf. in Steindr., Kupferst. u. Lichtdr. cart. 25 M. 50 Pf.

— — philologische u. historische, aus d. J. 1878. Ebd. 4. 238 S. m. 2 Lichtdr.- u 3 Steintaf. cart. 17 M.

— der philosophisch-philologischen Classe der königl. bayer. Akademie der Wissenschaften. 14. Bd. 3. Abth. [In der Reihe der Denkschriften der 49. Bd.] München, Franz. 4. 250 S. 9 M. 60 Pf.

Académie des sciences, belles-lettres et arts de Besançon, année 1878. Besançon, Dodivers et Co. XXIV, 243 p. v. p. 5.

— des sciences, belles-lettres et arts de Bordeaux. Table historique et méthodique (1712—1875). Documents historiques (1711—1713). Catalogue des manuscrits de l'ancienne Académie (1712—1793). Bordeaux, Gounouilhou. 386 p.

Acta Seminarii philologici Erlangensis. vol. I. Erlang. 1878. Deichert. 8 M.
Rec.: Blätter f. d. bair. Gymn. XV, 5. p. 214—224 v. Autenrieth.

Annales de la Faculté des Lettres de Bordeaux. I. année. No. 1. Berlin, Calvary. 12 M.
Rec.: Revue critique 1879. No. 22. p. 410—412.

Annuaire de l'Association pour l'encouragement des études grecques en France. 12. année. 1878. Paris, Maisonneuve. 306 p. 6 M.

— départemental de la Société d'émulation de la Vendée. 25. année. 1878. 2. série. T. 8. La Roche-sur-Yon, Gasté. XLIII, 248 p.

Annuario della Regia Università di Messina per l'anno scolastico 1878—79. Messina, Amico. 24 e VI, 72 p.

— della R. Università degli studi di Palermo per l'anno scolastico 1878—79. Palermo, Lao. 64, LXV p.

— scolastico della R. Università degli studii di Pisa per l'anno accademico 1878—79. Pisa, Nistri. 166 p.

— della R. Università degli studii di Roma per l'anno scolastico 1878—79. Roma, Civelli. 4. 130 p. cf. p. 5.

Atti della R. Accademia dei Lincei. Anno CCLXXV (1877—78). Serie III, Memorie della classe di scienze morali, storiche e filologiche, vol. II. Roma 1878, Salviucci. 4. 860 p. cf. p. 5.

Beretning om Forhandlingerne paa det første Nordiske Filologmœde i Kjœbenhavn den 18—21. Juli 1879 udgivet af L. F. A. Wimmer. Kjœbenh., Gyldendal. XVI, 201 p. 4 M. 50 Pf.

Berichte üb. die Verhandlungen der königl. sächs. Gesellschaft der Wissenschaften zu Leipzig. Philologisch-histor. Classe. 1878. 1. u. 2. Abth. Leipzig, Hirzel. 1. 220 S. mit 9 (lith.) Taf. 2. XIV, 147 S. mit 5 (lith.) Taf. 3 M.

Bulletin de l'Académie d'Hippone, société de recherches scientifiques et d'acclimatisation. No. 14. Bone (Algier), Dagand. XXXIV, 133 p. et plans.

— de la Société académique de Brest. 2. série. T. 5. 1877—78. Brest, Gadreau. XLVIII, 374 p. cf. p. 6.

— de la Société académique de Laon, tome XXII (années 1875—1876—1877) Laon 1878, Jacob. 14, XXXII, 479 p. cf. p. 6.

— de la Sociétè d'archéologie, sciences, lettres et arts du département de Seine-et-Marne, t. VIII. Meaux 1878, CVII, 262 p.

— de la Société nivernaise des sciences, lettres et arts. 2. série. T. 8. Nevers, Michot. 406 p.

— de la Société philomathique vosgienne. 4. année. 1878—79. Saint-Dié, Humbert. 226 p., cartes et pl.

Compte rendu des travaux du Cercle parisien de la Ligue de l'enseignement pour l'année 1878. Paris, Chaix. 308 p.

Extraits des procès-verbaux des séances de la Société d'émulation d'Abbeville, pendant les années 1873, 1874, 1875 et 1876. Abbeville, Paillart. 168 p.

Festskrifter udgivne af det philosophiske Fakultet ved Kjœbenhavns Universitet i Anledning af Universitetets Firehundredaarsfest Juni 1879. Kopenhagen, Gyldendal. 148 p. 4 M.

Historia e memorias da Academia R. das sciencias de Lisboa, Classe de sciencias moraes, politicas e bellas-lettras. N. t. IV, p. 2. Lisboa, 1877. 4.

Liceo, Il Regio, Galvani in Bologna: anno scolastico 1877—78. Bologna, Regia tip. 4. 40 p.

Mélanges historiques, littéraires, bibliographiques, publiés par la Société des bibliophiles bretons. T. 1. Nantes, Melinet. VII, 262 p. avec planches et fig.

Mémoires de la Société d'émulation d'Abbeville. 3. série. 2. vol. (1873, 1874, 1875 et 1876.) Abbeville, Paillart. XXIV, 636 p.

— et comptes rendus de la Société scientifique et littéraire d'Alais. Année 1877. T. 9. Alais, Martin. 296 p. et pl.

— de la Société académique de l'arrondissement de Boulogne-sur-Mer. T. 9. Boulogne, V. Aigre. 438 p.

— couronnés et mémoires des savants étrangers publiés par l'Académie royale des sciences, des lettres et des beaux-arts de Belgique. T. XXXIX. Bruxelles, Hayez. 507 p.

Mémoires de la Société nationale académique de Cherbourg. Cherbourg, Le Poitevin et Henry. XV, 549 p.

— de l'Académie des sciences, belles-lettres et arts de Clermont-Ferrand. T. 19. (50. vol. de la collection des Annales.) 1877. Clermont-Ferrand, Thibaud. 839 p. avec planche et fig.

— de l'Académie du Gard, année 1877. 2. partie. Nîmes, Clavel-Ballivet. 955 p. v. p. 8.

— de l'Académie des sciences, inscriptions et belles-lettres de Toulouse. 7. série. T. 10. Toulouse, Douladoure. LVI, 539 p. et grav.

— de la Société des sciences morales, des lettres et des arts de Seine-et-Oise. t. XI. Versailles, Cerf. 416 p.

Παρνασσός, φιλολογικὸς Σύλλογος. Λογοδοσία τῶν κατὰ τὸ ιβ'καὶ ιγ' ἔτος γενομένων ἀναγνωσθεῖσα τῇ 20 Ὀκτωβρίου 1878 ὑπὸ Θρ. Α. Ἀθανάτου, προέδρου 1876—1878. *Ἀθήνησιν, ἐκ τοῦ τυπογραφείου Παρνασσοῦ.* 176 p.

Sitzungsberichte der philosophisch-philologischen und historischen Classe der k. b. Akademie der Wissenschaften zu München. 1878. 2. Bd. 3. Heft. München, Franz. IV u. S. 305—428. v. p. 9. 1 M. 20 Pf.

— der kaiserl. Akademie der Wissenschaften. Philosophisch-histor. Classe. 92. Bd. 2. u. 3. Heft. Wien, Gerold. S. 297—694. v. p. 9. 5 M. 20 Pf. (92. Bd. cplt. 9 M. 20 Pf.)

Transactions of the Royal Society of Literature. Vol. 9. p. 3. London, Society. 6 M.

Travaux de l'Académie nationale de Reims. 61. vol. Année 1876—1877. Reims, Deligne. 472 p.

Università Regia degli studii di Torino. Discorso e Annuario accademico 1878—1879. Torino, stamp. Reale. VI, 238 p.

Verhandlungen der philosophischen Gesellschaft zu Berlin. 13. u. 14. Heft. Leipzig, Koschny. v. p. 9. à 1 M. 20 Pf.

3. Sammelwerke. — Encyclopädie und Methodologie der classischen Philologie.

Berti, D., lettere inedite di Tommaso Campanellla e cataloge de' sovi scritti. Atti dell' Accademia dei Lincei. Memorie II p. 339—519.

Βιάζης, Σ., σύμμικτα φιλολογικά. Ζακύνθιος Ἀνθών. Δεκέμβριος 1878.

Boeckh, A., Encyclopädie und Methodologie der philologischen Wissenschaften. (Russisch). Kiew, Ogli. 5 M.

Dissertationes philologicae Argentoratenses selectae. Vol. II. Strassburg, Trübner. 113 S. (à) 7 M.

Dümmler, E., Rythmen aus der carolingischen Zeit. Zeitschrift für deutsches Alterthum. Neue Folge XI, 3 p. 261—280.

Ebert, kleine Beiträge zur Geschichte der carolingischen Literatur. Berichte üb. die Verhandl. d. k. sächs. Gesellschaft zu Leipzig. Philolog.-hist. Classe. 1878. 2. Abth. p. 95—112.

Havet, L., mélanges critiques. Revue de Philologie. III, 1 p. 79—90.

Henrici, E., der lateinische Text in Notkers Psalmencommentar. Zeitschrift f. deutsches Alterthum. Neue Folge. XI, 3 p. 217—258.

Hermann, G., opuscula. Vol. VIII ed. Th. Fritzsche. Lipsiae 1877, Fleischer. 10 M.
Rec.: Philolog. Anzeiger IX, 5. 6 p. 323—325 v. E. v. Leutsch.

Hug, A., miscellanea philologica. (Universitäts-Programm b. Gelegenheit d. Preisvertheilung.) Zürich, Zürcher & Furrer. 4. 12 S.

Joachimi Magdeburgii epistulae tres ex codice Hamburgensi edidit W. Crecelius. Elberfeld, Lucas. Gratulationsschrift z. Jubiläum des Johanneum in Hamburg. 16 S.

Jordan, H., vermischte Bemerkungen (1. zu Frontinus de aquis; 2. die Ode des Horaz 4 8 donarem pateras; 3. Inschriften auf Gemälden von Pompeji; 4. Simonides über die Weiber). Hermes, Bd. XIV, 2 p. 269—290.

— **L. Friedländer, G. Hirschfeld**, commentationes. Königsberg, Hartung. 4. 12 S. 2 M.

Κόντος, Κ. Σ., κριτικὰ καὶ γραμματικά. Ἀθήναιον, τόμ. ζ' τεῦχ. ς' p. 449—478.

Kress, G. v., acht Briefe Wilibald Pirkheimers. Mittheilungen d. Vereins f. Geschichte d. Stadt Nürnberg. I. Heft.

Lagarde, P. de, symmicta. Göttingen 1878, Dieterich. 5 M.
Rec.: Zeitschrift f. kathol. Theologie 1879. II. S. 384—396.

Laistner, L., Golias. Studentenlieder d. Mittelalters. Aus dem Lat. Stuttgart, Spemann. XXIII, 117 S. 3 M.

Leopardi, G., opere da Cugnoni. Vol. I. Halle, Niemeyer. v. p. 10. 12 M.
Rec.: Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1879. Heft II p. 141—143.

Liotard, L., mélanges philologiques. Mémoires de l'Académie du Gard 1877. 1. et 2. partie.

Madvig, J. N., kleine philologische Schriften. Leipzig 1875, Teubner. 14 M.
Rec.: Philolog. Anzeiger. IX, 5. 6 p. 325—337 v. E. v. Leutsch.

Meyer, W., vita Adae et Evae. Abhandlungen d. philosoph.-philolog. Classe d. k. bayer. Acad. d. Wiss. Bd. XIV, Abth. III p. 185—250 und einzeln: München, Franz. 4. 66 S. 2 M.

d'Ovidio, F., saggi critici. Napoli 1878. Morano. 677 p. 6 M.
Rec.: Magazin f. d. Literatur d. Auslandes. No 23 p. 360—361. (v. x.-y.)

Peerlkampii, P. Hofmanni, opuscula oratoria et poetica, nunc primum conjunctim ed. J. Th. Bergman. Leiden, Brill. XIII, 216 S. 3 M. 50 Pf.

Prantl, K. v., verstehen und beurtheilen. München 1877. 4. 36 S.
Rec.: Philolog. Anzeiger IX, 5. 6 p. 257—258.

Quicherat, L., mélanges de philologie. Paris, Hachette. II, 372 p. 6 M.

Tamizey de Larroque, Ph., de la correspondance inédite de Dom B. de Montfaucon. (Extrait de la Revue de Gascogne.) Paris, Champion 32 p.
Rec.: Revue critique 1879 No. 14 p. 254—255.

T(ournier), E., emendatiunculae 3, 4 et 5. Revue de Philologie III, 1 p. 78.

Voigt, E., kleinere lateinische Denkmäler der Thiersage. Strassburg, Trübner.
Rec.: Anzeiger f. deutsches Alterthum. V, 2 p. 99—125 v. Seiler.

Wilamowitz-Möllendorff, U. v., Parerga. Hermes Bd. XIV, 2 p. 161—186.

Wordsworth, Ch., Miscellanies. 3 vols. Oxford, Rivingstons. Lwb. v. p. 11. 43 M. 20 Pf.
Rec.: The Academy No. 361 p. 295 v. Simcox.

Zarncke, über zwei neue lateinische Redactionen des Presbyterbriefes (Nachtrag). Berichte üb. d. Verhandl. d. k. sächs. Gesellschaft d. Wissensch. zu Leipzig. Philolog.-hist. Classe. 1878 I p. 41—46.

Zingerle, A., kleine philologische Abhandlungen. Heft 2. Innsbruck 1877, Wagner. 3 M. 20 Pf.
Rec.: Jenaer Literaturztg. 1879 No. 18 p. 252—253 v. E. Baehrens

4. Geschichte der Alterthumswissenschaft.

Albino, P., biografie e ritratti degli uomini illustri della provincia di Molise. Vol. III. Distretto di Larino. Campobasso, Solomone. (vol. I. II. 1860—1866. vol. III. 1867—1878) à. Bd. 6 fascic. à 1 M.

B., G., le Università scandinave. Rivista Europea. Vol. XIII, fasc. 1.

Beger, Lina, Thomas Morus und Plato. Ein Beitrag zur Geschichte des Humanismus. I. Einleitung. Ueberblick über den humanistischen Platonismus. Zeitschr. f. Staatswissensch. XXXV, 2 p. 187—216.

Binder, Fr., Charitas Pirckheimer. Freiburg i. B. 1878, Herder. 1 M. 80 Pf.
Rec.: Polybiblion, T. XXV, 4 p. 352 v. Just de Bernon.

Brives-Cazes, les usages des étudiants dans l'ancienne université de Bordeaux (1725—1751). Bordeaux, Gounouilhou.

Castelnau, A., les Médicis. I. Paris, C. Lévy. II, 551 p. 7 M. 50 Pf.

Ceretti, il conte Antonmaria Pico della Mirandola. Atti e Memorie della R. Deputazione di Storia patria per le provincie dell' Emilia. Nuova serie vol. III, 2.

Chichonko, B., matériaux pour l'histoire du développement de l'instruction publique dans la province de Perm. Jekaterinoslaw. 396 p. et 1 carte.

Compayré, G, histoire critique des doctrines de l'éducation en France depuis le XVI. siècle. 2 vols. Paris, Hachette. XVI 988 p. 15 M.

Coppi, E., le università italiane nel medio evo. Rivista Europea. Vol. XI fasc. 2–4. XII fasc. 1–4. XIII fasc. 1, 2. cf. p. 12.

Crozals, J. de, Lanfranc de Cantorbéry. Paris, Fischbacher. v. p. 12. 7 M. 50 Pf.
Rec.: Revue historique X, 1 p. 180–188 par J. Bass Mullinger.

Dadelsen, H. v., die Pädagogik Melanchton's. Ein Beitrag zur Geschichte des humanistischen Unterrichts im 16. Jahrhundert. Stade 1878.

Depoin, J., les origines de la collégiale de Saint-Mellon de Pontoise. Pontoise, Paris. 31 p.

Dümmler, E., der Dichter Theodofridus. Zeitschrift f. deutsches Alterthum. Neue Folge XI, 3 p. 280—281.

Dukas, J., recherches sur l'histoire littéraire du quinzième siècle. Paris 1876, Techener. 5 M.
Rec.: Götting. gelehrte Anzeigen 1879. Stück 9 p. 280—286 v. L. Geiger.

Ernst, U., Geschichte d. Zürcherischen Schulwesens bis gegen das Ende des 16. Jahrh. Winterthur, Bleuler-Hausheer & Co. IX, 202 S. Mit dem Bildnisse Heinr. Bullingers (in Photolith.) u. 4 lith. Taf. 2 M. 10 Pf.

Garotto, G., Teodorico re dei Goti. Rivista Europea. 1878. Decembre, 1879. Genn. Febb. Marzo.

Gebhardt, E., les origines de la renaissance en Italie. Paris, Hachette. VIII, 423 p. 3 M. 50 Pf.

Gilly, Erasme de Roterdam (suite). Revue des sciences ecclés. Nr. 225–227. p. 340–352 u. 416—440. cf. 1878.

Gladstone, W. E., Life of, by a London Journalist. London, Houghton. 220 p. Lwb. 2 M. 40 Pf.

Grouchy et **Travers**, étude sur Nicolas de Grouchy. Paris 1878, Champion. 5 M.
Rec.: Revue critique No 14. p. 250–254 v. T. de L.

Gubernatis, A. de, dizionario biografico degli scrittori contemporanei, ornato di oltre 300 ritratti. Fascicolo 1. (A - Bac). Firenze, tip. Le Monnier. p. XXXIII, 1–80. con 28 ritratti. à 5 M.

Gutersohn, J., Port-Royal, e. Erziehungsschule aus dem 17. Jahrh. Ein Beitrag zur Geschichte der Pädagogik. Schaffhausen, Schoch. 59 S. 1 M. 20 Pf.

Hagen, H, zur Geschichte der Philologie. Berlin, Calvary. v. p. 12. 8 M.
Rec.: Academy No. 369. p. 483.

Horawitz, A, Analecten zur Geschichte des Humanismus in Schwaben. Wien, Gerold. v. p. 12. 1 M. 50 Pf.
Rec.: Historische Zeitschrift. N. F. 5. Bd. 3. Heft. p. 537–538 v. L. Geiger.

— Erasmiana I. Wien, Gerold. v. p. 12. 1 M. 20 Pf.
Rec.: Histor. Zeitschrift. N. F. 5. Bd. 3. Heft p. 514—515 v. L. Geiger.

Jadart, H., Dom Jean Mabillon (1632–1707); étude suivie de documents inédits sur sa vie, ses oeuvres, sa mémoire. Reims, Deligne et Renart. 284 p.

Knecht, F. J., der ehrwürdige Johann Baptist de Lasalle u. das Institut der Brüder der christlichen Schulen. Ein Beitrag zur Geschichte der Pädagogik. Freiburg i./Br., Herder. XII, 266 S. 1 M. 80 Pf.; geb. 2 M. 60 Pf.

Krause, C., Helius Eobanus Hessus, sein Leben u. seine Werke. Ein Beitrag zur Cultur- u. Gelehrtengeschichte d. 16. Jahrh. 1. Bd. Gotha, F. A. Perthes. XII, 416 S. Mit Portr. (in Holzschn.) 7 M.

Legay, Adrien Turnebus. Caen 1878, Le Blanc-Hardel.
Rec.: Revue critique Nr. 26. p. 486—489 v. T. de L.

Leipzig u. seine Universität vor hundert Jahren. Aus den gleichzeit. Aufzeichnungen e. Leipziger Studenten jetzo zuerst an's Licht gestellt. Leipzig, Breitkopf & Härtel. XII, 130 S. Mit (photolith.) Titelbild, (photolith.) Plan v. Leipzig u. (typogr.) Karte der Umgegend. 3 M.; geb. 4 M.

Livi, nuovi documenti relativi a Francesco Petrarca. Atti e Memorie della R. Deputazione di Storia patria per le provincie dell' Emilia. Nuova serie vol. III, 2.

Löwenfeld, R., Johann Kochanowski (Joannes Cochanovius) und seine lateinischen Dichtungen. Ein Beitrag zur Literaturgeschichte der Slawen. Inaugural-Dissertation. Posen 1877, Merzbach. 160 p.

Macaulay, estudios literarios. Dante, Petrarca, Oradores atenienses etc. Traducidos directamente del inglès por J. Bender. Madrid, V. Saiz. XXXVIII, 387 p.

Malagola, C., A. Urceo detto Codro. Bologna, Fava. v.p. 12. 12 M.
Rec.: Archivio storico italiano 1879, II. v. C. Albicini.

Matzen, H., Kjœbenhavns Universitets Retshistorie 1479—1879. 2 Dele. Kopenhagen, Gyldendal. 446, 415 p. m. 10 Kpfrn. 22 M. 50 Pf.

Meinardus, K., Geschichte des Grossherzoglichen Gymnasiums in Oldenburg. Oldenburg 1878. Progr.
Rec.: Zeitschrift f. d. Gymnasialw. XXXIII, 5. p. 322—323.

Memorie e documenti per la storia dell' Università di Pavia e degli uomini più illustri che v'insegnarono. Parte 1. Serie dei Rettori e Professori, con annotazioni. Pavia, Bizzoni. 4. VIII, 618 p. cf. 1878.

Paris, L., histoire de l'abbaye d'Avenay. T. 1. Reims, Deligne. X, 530 p. et 2 grav. 12 M.

Peerlkamp, P. H., de vita Josephi Scaligeri. (1834). Opuscula. p. 88—101
— de perpetua Academiae Leidensis cum Gente Arausiaca necessitudine, spectata praecipue in studiis Principum. (1839.) Opuscula p. 102—134.

Πελεκάσης, P., ἀπάντησις εἰς τὸν κ. Σμίθ. Βυζαντῖνον Ἡμερολόγιον, ἔτος Α p. 199—210.

Piergile, G., Giacomo Leopardi vuol fuggire dalla casa paterna. Nuova Antologia. 1. Fevr.

Prantl, v., über Petrus Ramus. Sitzungsber. d. kgl. bayer. Akademie d. Wissenschaften. Philosoph. — philolog. Classe. 1878. Band II, 2. p. 157—169. cf. p. 12.

Reynald, des universités anglaises. Discours prononcé à la rentrée des facultés de l'académie d'Aix. Aix, Makaire. 24 p.

Ribeiro, J. S., historia dos estabelecimentos scientificos, litterarios e artisticos de Portugal. Tomo VI, VII. Lisboa, 1876—78.

Rolland, J., histoire littéraire de la ville d'Albi. Toulouse, E. Privat. 427 p.
Rec.: Polybiblion. T. XXV, 5. p. 417 v. P. de Lahondès.

Säkularfeier, die vierte, der Universität Tübingen. Tübingen 1878, Laupp. v. p. 13. 12 M.
Rec.: Lit. Centralblatt Nr. 24. p. 765.

Schmid, G., Fr. A. Wolf, der Philologe und die Universität Charkow (1007—1808). Preuss. Revue VIII, 4.

Schmidt, J., Nekrolog von Johann Rathay. Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1879. V, p. 398—400.

Schömann, Georg Friedrich, Ein Ueberblick seines Lebens und Wirkens. [Aus: »Jahresber. üb. die Fortschritte der class. Alterthumswissensch.«] Berlin, Calvary & Co. 20 S. 1 M.
Rec.: Academy Nr. 369. p. 483.

Stintzing, R. v., Georg Tanners Briefe an Bonifacius und Basilius Amerbach 1554—1567. Ein Beitrag zur Geschichte der Novellen-Editionen. Zur Säcularfeier d. Geburtstages Friedrich Carl von Savigny's im Auftrage der jurist. Facultät der Rhein. Friedrich-Wilhelms-Universität zu Bonn hrsg. u. erläutert. Bonn, Marcus. 71 S. 2 M.

Stoeber, A., les recteurs de l'Université de Bâle. Revue de l'Alsace. Avril —Juin.

Tréverret, A. de, l'Italie au seizième siècle. Etudes littéraires, morales et politiques. Paris, Hachette. 379 p. 3 M. 50 Pf.
Rec.: Polybiblion, T. XXV, 5. p. 418—419 par Th. de Puymaigre.

Trichaud, J. M., vie de saint Romuald, fondateur de l'ordre des Camaldules; 2. édition. Amiens, Marchand. 300 p.

Uhrig, W., Geschichte d. grossherzogl. Gymnasiums zu Darmstadt. Festschrift zur Feier d. 250jähr. Jubiläums dieser Schule am 23. u. 24. Apr. 1879. Darmstadt, Klingelhöffer. 4. VI, 117 S. m. 1 Steintaf. 3 M. 80 Pf.

Vast, H., le cardinal Bessarion (1403—1472). Etude sur la chrétienté et la renaissance vers le milieu du XV. siècle. Paris, Hachette. XV, 472 p. 7 M. 50 Pf.
Rec.: Revue critique 1879. Nr. 17. p. 313—316. v. C. S.

Vian, L., histoire de Montesquieu, d'après des documents nouveaux et inédits. Précédée d'une préface de E. Laboulaye, 2. édition, revue et augmentée. Paris, Didier XXVII, 415 p. et pl. 7 M. 50 Pf.

Wurzbach, C. v., biographisches Lexikon d. Kaiserth. Oesterreich, enth. die Lebensskizzen der denkwürd. Personen, welche seit 1750 in den österreich. Kronländern geboren wurden od. darin gelebt u. gewirkt haben. Mit Unterstützg. d. Autors durch die kaiserl. Akad. d. Wiss. 38. Thl. Stehlik — Stietka. Wien, k. k. Hof- u. Staatsdruckerei. 369 S. 6 M. (1—38.: 221 M. 50 Pf.)

Zeissberg, H. R. v., Fragmente e. Nekrologs d. Klosters Reun in Steiermark. [Aus: »Archiv f. österr. Geschichte.«] Wien. Gerold. 13 S. 30 Pf.

5. Bibliographie und Bibliothekenkunde.

Bibliotheca historica od. systematisch geordnete Uebersicht der in Deutschland u. dem Auslande auf dem Gebiete der gesammten Geschichte neu erschienenen Bücher. Hrsg. v. W. Müldener. 26. Jahrg. 2. Hft. Juli—Decbr. 1878. [Mit e. alphabet. Register]. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht. S. 177—399. 2 M. 40 Pf.

— philologica od. geordnete Uebersicht aller auf dem Gebiete der class. Alterthumswissenschaft, wie der älteren u. neueren Sprachwissenschaft in Deutschland u. dem Ausland neu erschienenen Bücher. Hrsg. v. W. Müldener. 31. Jahrg. 2. Heft. Juli—Decbr. 1878. [Mit einem alphabet. Register.] Ebd. S. 137—324. 1 M. 80 Pf.

— philologica classica. 6. Jahrg. 1879. 4 Hfte. Berlin, Calvary & Co. v. p. 14. 6 M.

Bibliothek, die Wolfenbüttler. Hannover, Culemann. v. p. 14.
Rec.: Anzeiger f. deutsches Alterthum. V, 3. p. 252—254 v. Steinmeyer.

Boysen, C., bibliographische Uebersicht über die die griechischen und lateinischen Autoren betreffende Literatur der Jahre 1867—1876. I. Abth. Griechische Autoren. 1. Heft. Achaeus—Homerus. Philologus XXXVII, 4. p. 577—790. auch einzeln: Göttingen, Dieterich. 214 S. 4 M.

Cappelli, serie cronologica delle edizioni modenesi del secolo XV. R. Deputazione di Storia Patria per le provincie modenesi. Tornate del 4 e 18 gennaio 1879. Gli Studi in Italia. Anno II, V. I, f. 4. p. 488.

Heinemann, O. v., die herzogl. Bibliothek zu Wolfenbüttel. Ein Vortrag. Herausgegeben von dem Ortsverein f. Geschichte und Alterthumskunde zu Wolfenbüttel u. Braunschweig. Wolfenbüttel 1878, Zwissler.
Rec.: Anzeiger f. deutsches Alterthum. V, 3. p. 252—254 v. Steinmeyer.

Jahn, A., die Kunde und Benutzung der Bongarsischen Handschriften- u. Büchersammlung. Bern 1878, Wyss. 1 M. 20 Pf.
Rec.: Götting. gelehrte Anzeigen. 1879. Stück 9. p. 286–288 v. H. S.

Longoni, L., Biblioteca nazionale di Brera: note. Milano 1877, Sanvito. 16 p.

Rosenberg, A., der Einsturz der Markusbibliothek im Jahre 1545. Grenzboten Nr. 25.

Socard, E., catalogue de la bibliothèque de la ville de Troyes. T. 5 Histoire. Troyes, Bertrand-Hu. VI, 605 p.

T., O. J., la bibliothèque de l'église collégiale de Saint-Paul à Liége en 1460. Bulletin de l'Institut archéologique Liégeois. T. XIV. 1. liv.

Vachon, M., la Bibliothèque du Louvre et la collection bibliographique Motteley. Paris, Quantin, 209 p.
Rec.: Polybiblion. T. XXV, 5. p. 435–436 v. B.

Zurborg, H., Mittheilungen aus der Gymnasialbibliothek. [Pr. d. Franciscdeums.] Zerbst, Römer u. Sitzenstock. 4. 20 S.

II. Griechische und römische Autoren.

Bibliothek der Kirchenväter. 303.—314. Bdchn. Kempten, Kösel. v. p. 15. à 40 Pf.
Inhalt; 303—306. Augustin's ausgewählte Schriften. (7. Bd. S. 353–526 u. 8 Bd. S. 1—192.) — 307. 308. 314. Cyrill's v. Alexandria ausgewählte Schriften. (S. 289—562.) — 309. Cassian's Schriften. (1. Bd. S 465–602.) — 310. 311. Chrysostomus' ausgewählte Schriften. (3. Bd. S. 193—384.) — 312. 313. Cyprian's ausgewählte Schriften. (2. Bd. S. 1—192.)

Freund's Schüler-Bibliothek. 1. Abth.: Präparationen zu den griech. u. röm. Schulklassikern. Präparation zu Cäsar's Gallischem Kriege. 1. Hft. 5. Aufl. — Cicero's Werken. 39.–41. Hft. — Livius' röm. Geschichte. 14.—16. Hft. — Vergil's Aeneis. 2. Hft. 7. Aufl. — Xenophon's Anabasis. 3. Hft. 7. Aufl. (à ca. 80 S.) Leipzig, Violet. v. p. 15. à 50 Pf.

Hansen, R., Beiträge zu alten Geographen. (Scylax. Stephanos Byzant. Mela. Varro Atacinus.) Sondershausen. 4. Pr. d. Gymn. 9 p.

Patrum, sanctorum, opuscula selecta. Vol. 39. Scriptorum veterum de Eucharistia opuscula selecta. Innsbruck, Wagner. 287 S. v. p. 17. 1 M. 20 Pf. (1—39.: 38 M. 54 Pf.

1. Griechische Autoren.

Cougny, E., extraits des auteurs grecs, concernant la géographie et l'histoire des Gaules. Texte et traduction nouvelle. Tome premier. Paris, Renouard. 9 M.

Κόντος, Κ. Σ., σύμμικτα κριτικά; corrections de textes (Galien, Photius, Origène, Laurentius, Eustathe, Philon le Juif.) Bulletin de Correspondance hellénique. III. année. No. V. p. 274–290.

Λαμπίσης, Α. Γ., ἀπάνθισμα ἱστοριῶν καὶ ἀποφθεγμάτων ἐκ διαφόρων ἀρχαίων συγγραφέων. Ἀθήν. 1878 *Βλαστός* 152 p.

Manaraki, Antonio, neugriechischer Parnass od. Sammlg. der ausgezeichneteren Werke der neueren Dichter Griechenlands, Original u. Uebersetzg. 4.—6. (Schluss-)Hft. Athen. Berlin, Calvary. à 48 S. (à) 1 M.

Aeneas Tact. **Lange, A. C.**, de Aeneae commentario poliorcetico. Berlin, Calvary. v. p. 16. 4 M.
Rec.: Neue Jahrb. f. Philologie. 119. Bd. Heft 4. p. 241–266 v. A. Hug.

Aeschylus, Persae. Edited, with introduction notes, and a map, by A. O. Prickard. London, Macmillan. 170 p. Lwb. 4 M. 20 Pf.

eschylus, Prometheus Vinctus by J. Davies. New edit. London, Lockwood. Lwb. 1 M. 20 Pf.

— by A. O. Prickard. London 1878, Macmillan. 2 M. 40 Pf.
Rec.: Academy No. 366. p. 409. — Athenaeum No. 2694.

- Agamemnon. Translated by the Earl of Carnarvon. London, Murray. 114 p. Lwb. 7 M. 20 Pf.
Rec: Academy N. 373. p. 566–568 v. A. Goodwin. — Athenaeum N. 2690. — Quarterly Review. April.

Bayne, Th., the wanderings of Jo. Academy No. 373. p. 566.

Cipolla, F., della religione di Eschilo e Pindaro: dissertazione. Torino 1878, Loescher. 56 p. cf. 1878.

Flaxman, J., compositions from the tragedies of Aeschylus. Engraved by Th. Piroli and Frank. Howard. London, Seeley. 39 Kpfr. 4. Oblong v. a. Homer. 4 M. 20 Pf. Lwb. 5 M. 40 Pf.

Frey, K., Aeschylus-Studien. Bern, (Jent & Reinert). 4. 66 S. 2 M.

Herwerden, H. van, emendationes Aeschyleae. Lipsiae 1878, Teubner. 1 M. 20 Pf.
Rec.: Jenaer Literaturzeit. 1879. No. 14. p. 192 v. Wecklein.

Huit, C., le Prométhée. L'Instruction publique. Mai.

Holle, C., die Prometheussage m. besond. Berücksicht. ihrer Bearbeitung durch Aeschylos. Vortrag, geh. im wissenschaftl. Vereine zu Schwerin am 15 Decbr 1877. (Holtzendorff's Sammlung N. 321). Berlin, Habel. 32 S. 60 Pf.

Loeschhorn, C., de notione Dei Aeschylea et patrum ecclesiasticorum. Commentatio critico-theologica in honorem H. E. Schmiederi. Vitebergae, Fiedler. 23 p.

Müller-Strübing, H., zu Aeschylus. (1. Supplices V. 482; 2. Eumeniden V. 202. 210). Wissenschaftl. Monatsbl. 1879. No. 4. p. 57—59.

Richter, G., quaestiones Aeschyleae. Berlin 1878, Mayer u. Müller. 1 M. 70 Pf.
Rec.: Jenaer Literaturzeitung 1879. Nr. 14. p. 192—193 v. Wecklein.

Riepp, A., dissertatio de Aeschyli Persis. Catacci 1877, Vitaliani Asturi.
Rec.: Rivista di filologia VII, 9—11. p. 533—535 v. G. Oliva.

Rzach, Al., zu Aischylos' Eumeniden. Zeitschrift f. d. österr. Gymn. 1879. I. p. 20–23.

W(eil), H., sur un nouveau fragment d'Eschyle. Revue de Philologie III, 1. p. 31.

Aesopus, choix de fables, suivies de fables de Babrius. Edition classique, précédée d'une notice littéraire par T. Budé. Paris, Delalain. VIII, 74 p. 80 Pf.

— fables of Aesop and other eminent mythologists. With morals and reflections by Sir Roger L'Estrange. Part 1. (published monthly). London, Gray. à 60 Pf.

— volgarizzamento delle favole Esopiane per uno da Siena; testo di lingua, annotato e ridotto ad uso della gioventù da uno studente trentino. Torino 1878, tip. Salesiana. 206 p. 60 Pf.

Albinos. Freudenthal, J., der Platoniker Albinus und der falsche Alkinoos. Berlin 1879, Calvary. 2 M. 40 Pf.
Rec.: Revue critique. 1879. No. 22. p. 397—400 v. Th. H. Martin.

Alcman. Schubert, F., Miscellen zum Dialekte Alkmans. Sitzungsber. d. k. Akad. d. Wiss. Phil. hist. Classe. Bd. XCII, 2. p. 517–591 u. einzeln: Wien, Gerold. 77 p. 1 M. 20 Pf.

Alexander Maurocordatus, cent lettres communiquées par E. Miller. Journal des Savants. Mars.

Alexii I Comneni, Romanorum imperatoris, ad Robertum I, Flandriae comitem, epistola spuria. Genevae. Leipzig, Harrassowitz. LXXIX, 66 S. 8 M.
Rec.: Lit. Centralblatt Nr. 26. p. 832—833.

Anonymi vulgo Scylacis periplum rec. B. Fabricius. Lipsiae 1878, Teubner. 1 M. 20 Pf
Rec.: Jenaer Literaturzeitung. 1879. Nr. 14. p. 193—194 v. Bursian.

Anthologia graeca. **Graziani, L.,** Saggio di versione latina di alcuni epigrammi greci, con note da L. A. Michelangeli. Bologna 1878, Soc. tip. dei Compositori. 58 p.

Antiphon. **Reutzel, H.,** exercitationes criticae in Antiphontis orationibus. Dissertatio inauguralis. Giessen, (Ricker). 67 S. 1 M. 20 Pf

Wetzell, K., Beiträge zu dem Gebrauche der Partikeln bei Antiphon. Frankfurt a. M., Progr. d. Gymnasium »Fridericianum« zu Laubach. 4. 37 p.

Apollonii Dyscoli scripta minora rec. R. Schneider. Lipsiae, Teubner. v. p. 17. 10 M.
Rec.: Jenaer Literaturzeitung 1879. Nr. 16. p. 223—224 v. A. Ludwich.

— Syntax. Uebers. u. erl. v. A. Buttmann. Berlin 1878, F. Dümmler. 9 M.
Rec.: Blätter f. d. bair. Gymn. XV, 4. p. 183.

Apollonius Rhodius. **Rzach, A.,** grammatische Studien zu Apollonios Rhodios. Wien, Gerold. v. p. 17. 3 M
Rec.: Lit. Centralbl. Nr. 22. p. 716—717 v. B.

Appiani historia romana ed. L. Mendelssohn. Vol. I. Leipzig, Teubner. XXVIII, 564 S. 4 M. 50 Pf

Krause, P., Appian als Quelle für die Zeit von der Verschwörung gegen Cäsar bis zum Tode des Decimus Brutus. Theil I. Rastenburg. 4. Pr. d. Gymn. 24 S.

Archimedes. **Heiberg, J. L.,** quaestiones Archimedeae. Inest de arenae numero libellus. Kopenhagen, Klein. 205 S. m. 1 Steintaf. 3 M. 50 Pf

Aristarchus. **Ludwich, A.,** Aristarchisch-Homerische Aphorismen. VIII. Wissenschaftl. Monatsbl. 1879. Nr. 4. p. 51—57. v. p. 17.

Roemer, A., die Werke der Aristarcheer im codex Venetus A. München 1875, Straub.
Rec.: Philol. Anzeiger IX, 5. 6 p. 273— 278 v. G. Schömann.

Schimberg, A., analecta Aristarchea. Leipzig, Teubner. v. p. 17. 1 M. 20 Pf
Rec.: Jenaer Literaturzeitung 1879 No. 16 p. 224. v. A. Ludwich.

Aristidis Philosophi Atheniensis sermones duo. Venetiis, S. Lazari.
Rec.: Academy No. 372 p. 545. v. Dowden. — Theol. Quartalschrift LXI, 2. v. Himpel.

Krause, W., coniectanea in Aelii Aristidis πρεσβευτικὸν πρὸς Ἀχιλλέα. Glaciae 1875. 36 p.

Le Baunard, fragment de l'apologie d'Aristide d'Athènes. Revue des sciences ecclésiastiques. Mai.

Aristophanes, the frogs by W. C. Green. Cambridge, Univ. Press. v. p. 17. 4 M. 20 Pf.
Rec.: Academy No. 366 p 409.

— Die Frösche. Aus dem Griech. übers. u. erläutert v. E. Schinck. Leipzig, Reclam. 99 S. 20 Pf

— Traduction nouvelle, avec une introduction et des notes par C. Poyard. 6. éd. Paris, Hachette. XVI, 524 p. 3 M. 50 Pf.

Blanco Asenjo, J., la unica tragedia de Aristofanes. Revista contemporanea. Mai.

Frommann, F. R., de ambiguorum in Aristophanis comoediis usu. [Pr. d. städt. Gymn.] Danzig, Gröning. 4. 18 S.

Holzinger, C., de Acharnensium vss. 463, 507, 860—970. Vindobonae 1878, L. Mayer.
Rec.: Zeitschrift f. d. österr. Gymn. 1879 Heft III p. 227.

Aristotelis, Ethica Nicomachea ed. G. Ramsauer. Leipzig 1878, Teubner. 12 M.
Rec.: The Athenaeum Nr. 2693.

Aristoteles, the fifth book of the Nicomachean Ethics by H. Jackson. Cambridge, Univ. Press. v. p. 17. 7 M. 20 Pf.
Rec.: The Athenaeum Nr. 2693.

– métaphysique traduit en français, avec [le texte et] des notes perpétuelles, par J. Barthélemy Saint-Hilaire. 3 vols. Paris, Germer Baillière. CCCXXII, 1239 p. 30 M.

– physica. Rec. C. Prantl. Leipzig, Teubner. VI, 211 S. 1 M. 50 Pf.

– poétique. Edition classique accompagnée de notes et précédée d'une introduction historique et littéraire par E. Malvoisin. Paris, Lecoffre. 93 p.

Barco, B., Aristotele. Esposizione critica della psicologia greca. Definizione dell'anima. (Il trattato dell'anima, lib. I e c. 1—3 del II). Traduz. e note. Torino, Loescher.

Barthélemy Saint-Hailaire, J., de la métaphysique, sa nature et ses droits dans ses rapports avec la religion et avec la science Pour servir d'introduction à la métaphysique d'Aristote. Paris, Germer-Baillière. 2 M. 50 Pf.

Bullinger, A., des Aristoteles Erhabenheit über allen Dualismus. München 1878, Ackermann. 2 M.
Rec.: Lit. Centralblatt Nr. 22. p. 700.

— Schlüssel zur tragischen Katharsis. München, Ackermann v. p. 18. 40 Pf.
Rec.: Blätter f. d. bair. Gymn. Bd. XV, 5. p. 231—233 v. J. Nicklas.

Cosack, W., Materialien zu Lessing's Hamburgischer Dramaturgie. Paderborn 1876, Schöningh.
Rec.: Zeitschrift f. d. österreich. Gymn. 1879. II Heft p. 109—123 v. K. F. Kummer. — Anzeiger f. deutsches Alterthum V, 2. p. 133—141 v. Schmidt.

Lessings Hamburgische Dramaturgie erläutert v. F. Schröter u. R. Thiele. 2 Bde. Halle 1877—1878, Waisenhaus. 9 M.
Rec.: Zeitschrift f. d. österr. Gymnas. 1879. II Heft p. 109—123 v. K. F. Kummer. — Anzeiger f. deutsches Alterthum V, 2. p. 133—141. v. Schmidt.

Petz, F. S., Kosmos und Psyche mit Rücksicht auf Aristoteles v. Plato. p. 100.

Schepss, G., zur Verdeutschung des Aristoteles. Anzeiger f. Kunde d. deutschen Vorzeit 1879. Nr. 5. p. 143.

Schmidt, M., ad Aristot. Polit. I, 10. p. 1258. b. 3 v. Sophocles.

Watzel, Th., die Zoologie des Aristoteles. Reichenberg 1878, Progr. d. k. k. Oberreal-Gymn.
Rec.: Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1879. Heft IV, p. 310—311.

Zahlfleisch, J., über die Aristotelischen Begriffe *ὑπάρχειν, ἐνδέχεσθαι ὑπάρχειν* und *ἐξ ἀνάγκης ὑπάρχειν*. Ried 1878. Progr. d. Gymn.
Rec.: Zeitschrift f. d. österr. Gymn. 1879. Heft II. p. 146—147.

Athanasius. Fialon, E., Saint Athanase. Etude littéraire, suivie de l'apologie à l'empereur Constance et de l'apologie de sa fuite, traduites en français. Paris 1877, Thorin. 382 p.
Rec.: Revue critique 1879. Nr. 15. p. 270—272 v. M. N.

Babrius, fables par T. Budé v. Aesopus p. 91.

Barnabae epistula edd. de Gebhardt et Harnack. Lipsiae 1878, Hinrichs. 5 M.
Rec.: Theol. Quartalschrift LXI, 2. v. Funk.

Callimachus. Couat, A., remarques sur la date et la composition des hymnes de Callimaque. Paris, Chamerot. 52 p.

Wilamowitz-Moellendorff, U. v., die Galliamben des Kallimachos und Catullus. Hermes. Bd. XIV, 2. p. 194—201.

Celsus. Fabre, E., Celse et le discours véritable. Genève 1878.

Cebes. Knöll, P., zur Kritik des Kebes. Zeitschrift f. d. österr. Gymn. 1879. Heft V, p. 335—336.

Cebes. **Müller, C. C.**, de arte critica Cebetis. Virceburgi 1877. Stuber. 11 Rec.: Philolog. Anzeiger IX, 5. 6 p. 265—270. v. H. Müller.
— zur Kritik des Kebes. Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1879. Heft II p. 241—252.

Cyrill's v. Alexandrien ausgewählte Schriften v. Bibliothek der Kirchenväter p. 90.

Demetrius Phalereus de l'élocution. Première traduction française avec notes par M. Guillemot. Paris, Lahure. 95 p.

Demosthenes, les Olynthiennes (texte grec), contenant des sommaires et des notes historiques et philologiques, par M. D. Marie. Paris, Belin. 63 p.
— oraçao da corôa, versao de original grego, precedida de um estudo sobre a civilisaçao da Grecia por Latino Coello. Historia e memorias da Academia R. das sciencias de Lisboa. Classe de sciencias moraes, politicas e bellas-lettras. N. S. t. IV, p. 2.

Brédif, L., l'éloquence politique en Grèce. Introduction à un ouvrage en préparation sur Démosthène. Mémoires de l'Académie des sciences, inscriptions et belles lettres de Toulouse. Série 7. t. X.
— l'éloquence politique en Grèce: Démosthène. Paris, Hachette. 536 p. 10 M.

Schunck, W., de scholiorum in Demosthenis orationes XVIII, XIX, XXI fontibus disputatio critica. Coburg, Pr. d. Gymn. 4. 16 p. u. 2 Taf.

Wachendorf, H., de Demosthenis Midiana oratione commentatio II. Neuss 4. Pr. d. Gymn. 9 p. (I: 1874?)

Weil, H., études sur Démosthène: I. La guerre d'Olynthe et la guerre d'Eubée. Revue de Philologie III, 1. p. 1—13.

Dio Cassius. **Haupt, H.**, über die Herkunft der dem Dio Cassius beigelegten Planudischen Excerpte. Hermes Bd. XIV, 2. p. 291—297. v. p. 18.

Heimbach, W., quaeritur quid et quantum Cassius Dio in historia conscribenda inde a L. XL. usque ad L. XLVII e Livio desumpserit. Dissertatio. Bonn 1878. 48 p.

Diodorus. **Bachof, E.**, Timaios als Quelle für Diodor. v. Timaeus. p. 102.

Bauer, A., die Benutzung Herodots durch Ephoros bei Diodor v. Ephoros.

Πούλιος, Χ., ἀναγνώσματα ἐκ τῆς Διοδώρου τοῦ Σικελιώτου βιβλιοθήκης ἱστορικῆς κατὰ τὸ πρόγραμμα τοῦ ὑπουργείου τῶν ἐκκλησιαστικῶν καὶ τῆς δημοσίου ἐκπαιδεύσεως μετὰ ἑρμηνευτικῶν σημειώσεων. Τεῦχος I. *Ἐν Ἀθήναις, Βλαστός* 1878, 128 p. 1 M.

Dionysius Areopagiticus. **Thomae Aquinatis** in caput III libri de divinis nominibus S. Dionysii Areop. La Scienza e la Fede. Dicembre 1878.

Dionysii Halicarnassensis première lettre à Ammée sur Démosthène et Aristote. Traduction française, précédée d'une introduction par Gasté. Paris, Belin. 26 p.
— Expliquée littéralement par M. de Parnajon. Traduite en français et annotée par H. Weil. Paris, Hachette. 76 p. 1 M. 25 Pf.

Sadée, L., de Dionysii Halicarnassensis scriptis rhetoricis quaestiones criticae. Argentorati 1878, Trübner. 261 p.

Dionysius Periegeta. **Mommsen, T.**, Dionysios der Perieget. Frankfurt a. M. Progr. d. städt. Gymn. 4. p. 59—88.

Empedocles. **Baltzer, E.**, Empedocles. Eine Studie zur Philosophie der Griechen. Leipzig, Eigendorf. III, 163 S. 2 M. 40 Pf.

Ephorus. **Bauer, A.**, die Benutzung Herodots durch Ephoros bei Diodor. [Aus: »Jahrbb. f. class. Philol. 10. Suppl.-Bd.«] Leipzig, Teubner. 64 S. 1 M. 60 Pf. Rec.: Jenaer Literaturzeitung Nr. 21. p. 290—291. v. H. Zurborg.

Holzapfel, L., Untersuchungen über die Darstellung der Griechischen Geschichte von 489—413 v. Chr. bei Ephoros, Theopomp u. A. Leipzig, Hirzel. IV, 192 S. 4 M.

Michel, D., de Ephoro historico v. Theopompus. p. 102.

pici. **Mommsen, T.**, Gebrauch der Präpositionen σὺν u. μετὰ bei den Nachhomerische Epikern. Frankfurt a. M. Progr. des städt. Gymn. 4. 58 p.

picurus. **Comparetti, D.**, frammenti inediti dell' etica di Epicuro tratti da un papiro ercolanese. Rivista di filologia. Anno VII, fasc 9—11. p. 401—421.

Gomperz, Th., neue Bruchstücke Epikurs insbesondere über die Willensfrage. Wien 1876, Gerold. 30 Pf.
Rec.: Philolog. Anzeiger IX, 5. 6 p. 270—273 v. F. Bahnsch.

pimenides. **Schultess, C.**, de Epimenide Crete dissertatio. Göttingen 1877, Dieterich. 1 M
Rec.: Philolog. Anzeiger IX, 5. 6 p. 261—264 v. U.

uclides. **Dickinson W. J.**, the difficulties of Euclid simplified (including books I. and II.), with the deductions given at the queen's scholarship and certificate examinations worked out; together with a collection of exercises selected from papers given at various public examinations. London, Hughes 64 p. 1 M. 20 Pf.

Dodgson, C. L., Euclid and his modern rivals. London, Macmillan. 326 p. Lwb. 9 M.

Eudocia. **Flach, H.**, Untersuchungen üb. Eudokia u. Suidas. Dazu Index der v. Eudokia citirten Autoren. Leipzig, Teubner. VIII, 192 S. 4 M. 40 Pf.

Euripides, Alcestis. By J. Milner. New edit. London, Lockwood Lwb. 1 M. 80 Pf.

— Ion. Scenes by A. Sidgwick. New edit. London, Rivingtons Lwb. 1 M. 80 Pf.

— Iphigénie en Aulide. Expliquée littéralement, traduite en français et annotée par Th. Fix et Ph. Le Bas. Paris, Hachette. 208 p. 3 M.

— — Ifigenia in Aulide edita da G. Vitelli. Firenze, Le Monnier, v. p. 19. 2 M.
Rec.: Rivista di filologia VII. 9—11. p 494—532 v. P. Merlo.

— — Iphigénie à Aulis. Texte grec, récension nouvelle avec un commentaire critique et explicatif, une introduction et des notices par H. Weil. Paris, Hachette p. 296 à 433. 2 M. 50 Pf.

— Médée. Texte grec, récension nouvelle avec un commentaire critique et explicatif, une introduction et des notices par H. Weil. Paris, Hachette. IV, p. et p. 97 à 199. 5 M. 50 Pf.

— Hekabe. Tragödie. In das Deutsche übertr. v. F. Tiro. Leipzig, Reclam. 41 S. 20 Pf.

— Alcestis. Literally translated. London, Cornish. Lwb. 1 M. 20 Pf.

— Iphigénie à Aulis. Traduction française par H Pottier. Paris, Delalain. 54 p. 80 Pf.

Arnold, (Br.), de Euripidis re scenica. P. II. Continens Bacchas et Phoenissas. Nordhausen. 4. Pr. d. Gymn. 17 S. (P. I. 1875. Diss. Gött.).

Cooper, V. K., tales from Euripides. London, Longmans. 154 p. Lwb. 4 M. 20 Pf.
Rec.: Academy. Nr. 323. p. 538

Gomperz, Th., zu Euripides' Hippolyt. Zeitschrift f. d. österreich, Gymnas. 1879. II Heft. p. 94 - 95.

Lechner, M., de Euripide rhetorum discipulo. Progr. d. Gymn. zu Ansbach 1874. Berlin, Calvary. 1 M. 60 Pf.
Rec.: Philolog. Anzeiger IX, 5. 6 p. 264—265. v. A. Weidner

Mahaffy, J. P., Euripides. London, Macmillan 138 p. Lwb. 1 M. 80 Pf.

Schenk, R., quaestiones criticae Euripideae. Neu-Ruppin. Progr. d. Friedr.-Wilh.-Gymn. 4. 32 p.

Schmidt, M., ad Eurip. Hippol. 155. v. Sophocles.

Tournier, E., quelques passages d'Iphigénie en Tauride. Revue de Philologie III, 1. p. 28—31.

Wecklein, N., über drei verlorene Tragoedien des Euripides. Sitzungsber. d. kgl. bayer. Akademie d. Wissenschaften. Philosoph.-philol. Classe. 1878. Bd. II, 2. p. 170 - 223.

Eusebius, **Erbes, C.**, die Chronologie der antiochenischen und der alexandrinischen Bischöfe nach den Quellen Eusebs. I. Jahrb. f. Protestant. Theologie 1879. Heft 3. p. 464—485.

Nielsen, C. L., Eusebs gjenmaele mod Hierakles v. Philostratus. p. 100.

Eustathius. *Κόντος, Κ. Σ.*, corrections de Eustathe v. p. 90.

Schrader, H., Porphyrios bei Eustathius. v. Porphyrius. p. 101.

Galeni, Claudii, librum de parvae pilae exercitio ad codicum Laurentiani Parisini, Marciani auctoritatem ed. J. Marquardt. Accedit de sphaeromachiis veterum disputatio. Pr. d. Domschule. Güstrow, Opitz & Co. 4. 21 S. 1 M.

Kontos, K. S., corrections de Galien v. p. 90.

Gregorius Nazianzenus. *Καλογερᾶς, Ν., ὁ ἅγιος Γρηγόριος ὁ Ναζιανζηνὸς περὶ Ποιμαντορίας. Σωτὴρ* II,τεῦχ. *Η'* p. 113—118.

Heraclitus. **Petersen, E.**, ein missverstandenes Wort des Heraklit. Hermes. Bd. XIV, 2. p. 304—307.

Herodotus. Stories from Herodotus and the seventh book of the history; with english notes by R. P. Keep. New-York, Harper. 338 p. m. Karten. Lwb. 7 M. 50 Pf.

— Geschichte. Wortgetreu aus dem Griech. ins Deutsche übers. nach H. R. Mecklenburg's Grundsätzen. 1. Buch. 1. Hft. v. N. L. 6. Buch. (Erato) 1. Hft. 7. Buch (Polyhymnia) übers. v. H. Dill. 1. Hft. Berlin, H. R. Mecklenburg. à 64 S. à 25 Pf.

Bauer, A., die Benutzung Herodots durch Ephoros v. Ephoros p. 94.

Benecke, B., die Säugethiere in Herodots Geschichte. Wissenschaftl. Monatsblätter 1879. No. 4. p. 60—64.

Brüll, J., Herodots babylonische Nachrichten. I. Zur Geographie und Topographie von Babylon. Aachen 1878. 4. Pr. d. Gymn. 32 S.
Rec.: Lit. Centralbl. N. 20. p. 633.

Liebhold, K. J., zu Herodotus III, 128. Neue Jahrbücher f. Philologie. 119. Bd. Heft 3. p. 173—174.

Röse, Ch., hat Herodot sein Werk selbst herausgegeben? I. Theil. Giessen 1879, Progr. d. Gymn. 4. 23 p.

Rudloff, F. Th., observationes in orationem Herodoteam. Dissertatio inauguralis. Halle, Hendel. 30 p.

Hesiodus. **Clemm, V.**, quaestionum Hesiodearum particula prima. Gissae 1877.
Rec.: Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1879. Heft V. p. 337—339 v. Al. Rzach.

Devantier, Fr., die Spuren des anlautenden Digamma bei Hesiod. I. Jever 1878. Pr. d. Gymn.
Rec.: Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1879. Heft V. p. 339—341 v. A. Rzach.

Flaxman, J., compositions from the Works, Days, and Theogony of Hesiod. Engraved by Mdme. Suyer. 37 Kpfr. Oblong 4. London, Seeley. v. Homer. 4 M. 20 Pf. geb. 5 M. 40 Pf.

Friedel, O., die Sage vom Tode Hesiods. Nach ihren Quellen untersucht. [Aus: »Jahrbb. f. class. Philol. 10. Suppl.-Bd.«] Leipzig, Teubner. 46 S. 1 M. 20 Pf.

Kausch, E., quatenus Hesiodi elocutio ab exemplo Homeri pendeat. Berolini 1878, Calvary. 2 M.
Rec.: Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1879. V. Hft. p. 341—344 v. A. Rzach.

Klinghardt, J., de genetivi usu Hesiodeo. v. Homer p. 98.

Martin, Th. H., traditions Hésiodiques sur le séjour des morts. v. Homerus p. 98.

Hippocrates. **Briau, R.**, Hippocrate et la lithotomie, histoire sommaire des opérations tentées pour guérir les calculeux. 2. édition, revue et augmentée. Paris, Masson. 36 p.

Homerus edid. A. Nauck. Berolini, Weidmann. v. p. 20. 2 M. 25 Pf.
Rec.: Jenaer Literaturz. 1879. Nr. 18. p. 251—252 v. A. Ludwich.

[H]omers Ilias v. K. F. Ameis. I. Bd. 1. Hft. 3. Aufl. u. Anhang 1. Hft. 2. Aufl. besorgt v. C. Hentze. Leipzig 1877, Teubner. 2 M. 40 Pf.
Rec.: Zeitschrift f. d. österr. Gymn. 1879. Heft III. p. 171—178 v. J. Zechmeister.

— — Erklärt v. J. U. Faesi. I. Bd. Gesang I—VI. 6. Aufl. v. F. R. Franke. Mit e. (lith.) Karte v. H. Kiepert. Berlin, Weidmann. IV, 274 S. 1 M. 80 Pf.

— — book I. by D. B. Monro. London 1878, Macmillan. Lwb. 2 M. 40 Pf.
Rec.: Academy No. 366. p. 409.

— — avec commentaires de Grosspitsch. 1. u. 2. Bd. Moscau. 4 M.

— Odyssey by W. W. Merry. 2 vols. London, Macmillan. Lwbd. 12 M.
Rec.: Academy No. 366. p. 409. — Athenaeum No. 2694.

— Iliad. Books IX—XVI literally translated by R. Mongan. 3 parts. London, Cornish à 82 p. 3 M. 60 Pf.

— Odyssey, done into english prose by S. H. Butcher and A. Lang. London, Macmillan. 426 p. Lwb. 24 M.
Rec.: Athenaeum N. 2684.

— — rendered into english verse. Books I to XII. By G. A. Schomberg. London, Murray. 356 p. Lwb. 14 M. 40 Pf.
Rec.: Athenaeum Nr. 2690. — Academy Nr. 373. p. 566—568 v. A. Goodwin.

— Odyssée. Traduction nouvelle avec arguments et notes explicatives par Pessonneaux. 5. édition. Paris, Charpentier. 439 p. 3 M. 50 Pf.

— Iliade, tradotta da Monti, ed illustrata dai primarii artisti. disp. I. e II. Milano, tipografia Edit. Lombarda. 4. à 1 M.

— Odissea, tradotta da Pindemonte, e illustrata dai primarii artisti. Milano, tip. Editr. Lombarda. 224 p. 9 M.

Baer, K. E. v., über die homerischen Localitäten in der Odyssee. Braunschweig 1878, Vieweg. 6 M.
Rec.: Blätter f. d. bair. Gymn. Bd. XV, 5. p 225–231 v. Autenrieth. — Liter. Rundschau Nr. 6. v. Hehle.

Baird, T. S., Homeric dialect: its leading forms and pecularities by W. G. Rutherford. New edit. London, Bell. Lwb. 1 M. 20 Pf.

Βενετοκλῆς, Δ., περὶ τοῦ Ἕκτορος καὶ τῆς Ἀνδρομάχης τοῦ Ὁμήρου: Λόγος ἀπαγγελθεὶς τῇ 30 Ἰανουαρίου 1879 *κατὰ τὴν ἐπέτειον ἑορτὴν τῶν σχολείων. Σεράπειον. Ἔτος Α' φυλλ.* 3. 7 p.

Bonitz, H., über den Ursprung der Homerischen Gedichte. Nach der 4. Aufl. (ins Russische) übersetzt von A. Meicrom. Odessa. 2 M.

Braumüller, R., Krankheit und Tod bei Homer. Erster Theil. Berlin. 4. Pr. d. Wilh. Gymn. 25 S.

Cailleux, Th., poésies d'Homère faites en Ibérie, et décrivant non la Méditerranée, mais l'Atlantique. Paris, Maisonneuve. VIII, 454 p. et 2 cartes. 7 M. 50 Pf.

Flander, F., de interpolationibus hymni Cereris qui fertur Homeri. Parchim. Progr. d. grossherzogl. Friedr.-Franz-Gymn. 4. 16 p.

Flaxman, J., classical outlines, Homer's Iliad. (39 Plates). Homer's Odyssey (34 Plates). Aeschylus' tragedies (36 Plates). Hesiod (37 Plates). With notes by J. C. L. Sparkes. London, Seeley. Lwb. 16 M. 80 Pf.

Friedel, O., de philosophorum graecorum studiis Homericis v. Philosophi. p. 99.

Funk, über den Gebrauch der Präposition *ἐπί* bei Homer. Friedland, Progr. d. Gymn. 4. 18 p.

Gemoll, A., zur Einführung in den Homer. I. Homers Leben und Gesänge. Wohlau. 4. Pr. d. Gymn. 14 S.

Goebel, A., Entgegnung an Herrn G. Meyer. Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1879. Heft II. p. 155—158 und Erwiderung von G. Meyer. p. 158—160. cf. 1878. Heft 7.

Helbig, W., *ἀργυρόηλος* e *ἥλοισι πεπαρμένος* nelle poesie omeriche. Bulletino dell' Instituto di corrispondenza archeologica. 1879. No. III. IV. p. 45—46.

Homer. **Hermann, F.**, Vergils Aeneide verglichen mit Homer. v. Vergil. v. p. 11
Herwerden, H. van, Homerica. Revue de Philologie III, 1. p. 68—78.
Heydemann, H., monumenti per l'Odissea. Annali dell' Instituto di Corrispondenza archeologica 1878. vol. L. p. 222—234 e Mon. dell' Inst. vol X tav. LIII.
Jordan, H., de pronominalium quae dicuntur interrogationum usu Homerico. Halis. D. J. 67 p.
Iskrzycki, M., zu den Scholien der Odyssee. Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1879. III. Heft. p. 166—167.
Klein, W., *Διομήδεια ἀνάγκη*. Archäolog.-epigraph. Mittheilungen. III, 1 p. 36—40.
Klinghardt, J., de genetivi usu Homerico et Hesiodeo. Dissertatio inaug Halle. 48 p.
Lehrell, C., dissertatio de ironia quatenus in historia studiorum Homericorum cernitur ad munus doctoris privatim docentis capessendum d. XV. Octobris MDCCCXXXI publice recitata nunc autem primum edita a L. Friedländer. Regiomonti, Hartung. 4. 8 p.
Ludwich, A., Aristarchisch-Homerische Aphor. v. Aristarchus p. 92.
Martin, Th. H., les longs jours et les courtes nuits du pays des Laestrygons suivant Homère. Annuaire de l'Association pour l'encouragement des études grecques en France. Année 1878. 8 p.
— traditions homériques et hésiodiques sur le séjour des morts. Ibid. 21 p.
Paley, F. A., Homerus Periclis aetate quinam habitus sit quaeritur. London 1877, G. Bell & Sons. 16 p.
— Mahaffy on the age of Homer. Macmillan's Magazine. March. v. p. 21.
— the Homer of the Tragic poets v. Quintus Smyrnaeus.
Willmann, O., Lesebuch aus Homer. Eine Vorschule zur griech. Geschichte u. Mythologie. 4. Aufl. Leipzig, Gräbner. IV, 144 S. m. 1 chromolith. Karte. 1 M. 60 Pf.; ohne Karte 1 M 20 Pf.

Jamblichus. **Rohde, E.**, zu Jamblichus de vita Pythagorica. Rheinisches Museum. Neue Folge XXXIV, 2. p. 260—271.

Josephus. **Boettger, G.**, topographisch-historisches Lexicon zu den Schriften d. Flavius Josephus. Compilatorisch zusammengestellt und hrsg. Leipzig, Fernau. XIV, 286 S. 8 M.

Joannes Chrysostomus, commentary on the epistle to the Galatians and homilies on the epistle to the Ephesians. New edit. revised. Oxford, Parker. Lwbd. 7 M. 20 Pf.
— ausgewählte Schriften v. Bibliothek der Kirchenväter p. 90.

Julius Africanus. **Harnack, A.**, die Zeit des Ignatius und die Chronologie der Antiochenischen Bischöfe bis Tyrannus etc. Leipzig 1878, Hinrichs. 3 M.
Rec.: Academy No. 372 p. 534—535 v. W. Sanday.

Laurentius Lydus. *Κόντος, Κ. Σ.*, corrections de Laurentius v. p. 90.

Libanii *ὑπὲρ τῶν ὀρχηστῶν*, rec. a R. Foerstero. Rostochii 1878, Stiller. 2 M. 50 Pf.
Rec.: Jenaer Literaturz. Nr. 19 p. 264 v. A. Hug
Coen, A., della falsificazione di una parte dell' epistolario di Libanio. Rassegna Settimanale 1879 No. 66.

Linus. **Schultze, V.**, über das angebliche Epitaph des Linus. Jahrb. f. protest. Theologie 1879 Heft 3 p. 486—491.

Lucianus, ausgewählte Schriften Erkl. v. J. Sommerbrodt. 2. A. 3 Bde. Berlin 1878, Weidmann. 7 M. 20 Pf.
Rec.: Revue critique 1879 No. 17 p. 309—313. v. Ch. Graux.
— vera historia. Edited by C. S. Jerram. London, Macmillan. Lwd. v. p. 22. 1 M. 80 Pf.

Lucianus. **Bernays, J.,** Lucian und die Kyniker. Berlin. Hertz v. p. 22. 3 M. 20 Pf.
Rec.: Lit. Centralblatt Nr. 26 p. 846–847.
Croiset, un épisode de la vie de Lucien. Montpellier, Boehm v. p. 22.
Rec.: Revue critique 1879 No. 17 p. 309–313. v. Ch. Graux.
Gertz, M. C., in Lucianum. Nordisk Tidskrift for filologi. IV. Binds 1. haefte p. 80.
Schwarz, A., über Lucian's Demonax, Wien 1878, Gerold. 80 Pf.
Rec.: Lit. Centralbl Nr. 26 p. 846.
Ziegeler, E., Studien zu Lucian. Hameln. 4. Pr. d. Gymn. 12 S.

Lycophron. **Scheer, E.,** die Ueberlieferung der Alexandra des Lykophron. Rheinisches Museum. Neue Folge XXXIV, 2. p. 272—291.

Lyrici poetae. **Schroeder, O.,** Berichtigung. Jahresber. d. philol. Vereins zu Berlin. V, p. 132. v. p. 22.

Manetho. **Pessl, H. v.,** das chronologische System Manetho's. Leipzig 1878, Hinrichs. 6 M.
Rec.: Literar. Handweiser Nr. 243 p. 213—215 v. B. Neteler. — Polybiblion XXXV, 4. p. 328–329. v. L. M.

Μιχαήλου Ἀκομινάτου, τοῦ Χωνιάτου, τὰ σωζόμενα τὰ πλεῖστα ἐκδιδόμενα νῦν τὸ πρῶτον κατὰ τοὺς ἐν Φλωρεντίᾳ, Ὀξωνίῳ, Παρισίαις καὶ Βιέννῃ κώδικας, δαπάνῃ τοῦ δήμου Ἀθηναίων ὑπὸ Σ. Π. Λάμπρου. Ἐν Ἀθήναις, ἐκ τοῦ τυπογραφείου Παρνασσοῦ 1879, *η´* 368 p. 12 M.
Rec.: *Δελτίον τῆς Ἑστίας* 1879. *ἀριθ.* 121.
Uspenski, Th., Reden und Briefe des Michael Acominatos. Zeitschrift des (Russ.) Ministeriums der Volksaufklärung. Jan. Feb.

Musaeus, Héro et Léandre. Dessins de Pfnor, gravures de Méaulle. Notices par A. Pons. Paris, Quantin. 139 p. 10 M.

Nonnus. **Scheindler, A.,** quaestionum Nonnianarum pars I. Brunae 1878. Winiker. cf. p. 22.
Rec.. Zeitschrift f. d. oesterr. Gymn. 1879. I. p. 25–28. v. Rzach.
Tiedke, H., de lege quadam, quam in versibus faciendis observavit Nonnus. Hermes Bd. XIV, 2 p. 219—230.

Oratores. **Lüth, C.,** de usu particulae *πρίν* qualis apud oratores Atticos fuerit. Dissertatio inaug. Rostochii 1877. 50 p.
Morawski, v., Bemerkungen zu den attischen Rednern. Zeitschrift f. d. österr. Gymn. 1879 Heft III, p. 161—166.

Origenes. *Κόντος Κ. Σ.,* corrections d'Origène. v. p. 90.

Patrum apostolicorum opera rec. F. X. Funk. Tübingen 1878, Laupp. v. p. 23. 12 M.
Rec.: Zeitschrift f. wiss. Theologie 1879. II. v. Hilgenfeld v. p. 23 — Lit. Rundschau Nr. 8 v. Wirthmüller.
Loeschhorn, C., de notione Dei patrum ecclesiasticorum. v. Aeschylus. p. 91.

Pausanias. **Robert, C.,** zu Pausanias. Hermes, Bd. XIV, 2 p. 313–315.

Phaedon. **Wilamowitz-Moellendorff, U. v.,** Phaidon von Elis. Hermes Bd. XIV, 2 p. 187—193.

Philo Byzantius. **Rochas-Aiglun, A. de,** et **Ch. Graux**, Philon de Byzance, Fortifications: notice préliminaire, traduction et notes. Revue de Philologie III, 1 p. 91—112 et III, 2 p. 113—128.

Philo Judaeus. *Κόντος, Κ. Σ.,* corrections de Philo. v. p. 90.
Ritter, B., Philo und die Halacha. Eine vergleichende Studie unter steter Berücksichtigung des Josephus Halle. D. J. 32 S.

Philodemus. **Bahnsch, Fr.,** d. Epicureers Philodemus Schrift *Περὶ σημείων καὶ σημειώσεων*. Eine Darlegg. ihres Gedankengehalts. Lyck, Wiebe. 38 S. 1 M.

Philosophi. **Friedel, O.,** de philosophorum Graecorum studiis Homericis. Part. I. Merseburg. 4. Pr. d Gymn 36 p.

Philostratus. **Nielsen, C. L**, Apollonios fra Tyana og Filostrats Beskri[…] af hans Levnet. Meden Oversaettelse af Eusebs Gjenmaele mod Hiero[…] Anledning af dennes Samenstilling af Apollonios og Kristos. Et Bidra[…] Kulturhistorie og Kritik. Kjöbenh., Gyldendals Sort. 224 p. 4 M. […]

Photius. *Κόντος, Κ. Σ.*, corrections de Photius. v. p. 90.

Pindar, Olympian and Pythian Odes ed. by Fennell. Cambridge, University Press. Lwb. v. p. 23. 10 M. […]
Rec.: The Athenaeum, No. 2682.

— by F. D. Morice. London 1878, Blackwood. Lwb. […]
Rec.: The Athenaeum, No. 2682.

Menghini, V., Ercole nei canti di Pindaro. Saggio sul valore e sulle proprietà del mito nella poesia pindarica. Milano, Brigola 154 p.
Rec.: Rivista di filologia VII, 12 p. 570—576 v. F. Cipolla.

Schmidt, M., miscellan. philol. part. III. [Emendationum pindaricarum hep[…] p. 3—14]. Ind. schol. Jena, E. Frommann. 4. 18 p. 50 Pf.

Plato, dzieła. Przeklad A. Bronikowski. Poznan. 404 p. 3 M.

— Apologia et Crito ed. M. Wohlrab. Lipsiae 1877. Teubner. 2 M. 40 Pf.
Rec.: Zeitschrift f. d. österr. Gymn. 1879. II. Heft. p. 96—109 v. C. Ziwsa.

— Criton ou le devoir du citoyen. Texte grec accompagné d'une introduction d'un argument analytique et de notes en français, par Ch. Waddington. Paris, Hachette. 56 p. 60 Pf.

— — *(κείμενον, σχόλια καὶ σημειώσεις χάριν τῶν εἰς τὰ γυμνάσια φοιτώντων νέων) ὑπὸ Π. Δ. Κουπιτώρη. Ἀθήνησιν, ἐκ τοῦ τυπογραφείου τῆς Φιλομαθίας.* 1879. *ή*, 79 p.

Cohen, H., Platons Ideenlehre und die Mathematik. Marburg, Elwert. v. p. 23. 1 M. 20 Pf.
Rec.: Revue critique. 1879. No. 18. p. 325—327 v. Martin.

Jordan, A., zur Kritik der späteren Platoniker. Hermes, Bd. XIV, 2. p. 262—268.

Kritik der von Plato im Phaedon dargelegten Anthropologie und Unsterblichkeitslehre (Schluss). Katholik. Febr. S. 142—156. v. p. 23.

Krohn, A., die platonische Frage. Halle, Mühlmann v. p. 23 3 M. 60 Pf.
Rec.: Revue critique. 1879. No. 19. p. 343—347 v. Martin.

Μοσχάκης, Ι., ὀλίγα τινὰ περὶ τῆς σχέσεως τῶν πρὸ τοῦ Πλάτωνος φιλοσόφων πρὸς τὴν ἐπικρατοῦσαν θρησκείαν. Σωκράτης, Ἔτος Α', φυλλ. ζ.

Petz, F. S., Kosmos u. Psyche, od. philosoph. Untersuchgn. üb. die Welt u. die Seele, üb. deren Wesen, Ursprung, Bestimmg. u. Dauer, m. besond. Rücksicht auf Plato, Aristoteles u. Thomas v. Aquin, sowie auf andere ältere u. neuere Philosopheme. Mainz, Kupferberg. VIII, 165 S. 2 M.

Ramorino, Platone filosofo, artista e scrittore. La Filosofia delle scuole italiane. A. X. Vol. XIX. Disp. 2.

Roeper, A., de dualis usu Platonico. Gedani. 1878 34 S.
Rec.: Götting. gelehrte Anzeigen. 1879. Stück 9. p. 264–269 v. M. Schanz.

Tkac, J., Platons Theaetet. Ung.-Hradisch i/M. 1878. Progr. d. Gymn.
Rec.: Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1879. Heft II. p. 147—148.

Vahlen, J, über eine Stelle in Platons Philebus. Hermes, Bd. XIV, 2. p. 202—211.

Plutarchus, vie de Démosthène, texte grec. Avec des notes grammaticales, historiques et littéraires, par A. Julien. Paris, Poussielgue. VIII, 58 p.

— — Traduction française de Ricard, revue et annotée par E. Sommer, avec le texte grec et des notes. Paris, Hachette. 84 p.

— vies des hommes illustres. Analyses et extraits, accompagnées de notes historiques, etc., et précédés d'une notice sur Plutarque, par P. Feuilleret. Paris, Belin XI, 264 p.

Plutarchus, vies des hommes illustres de la Grèce. Traduction de Ricard, revue par E. Du Chatenet. Limoges, Ardant. 239 p.

Fabricius, O., zur religiösen Anschauungsweise des Plutarch. [Pr. d. altstädt. Gymn.] Königsberg i./Pr., Dalkowski. 4. 30 S.

Michaelis, C. Th., Plutarch. Jahresber. d. philolog. Vereins zu Berlin. V. p. 65—77. v. p. 24.

Schubert, R., die Quellen Plutarchs in den Lebensbeschreibungen des Eumenes, Demetrius und Pyrrhus. Leipzig 1878, Teubner. 5 M.
Rec.: Revue historique. X, 1. p. 154—160 par R. Lallier. — Revue critique. 1879. No 22. p. 401—404 v. Holm.

Pollux. **Boucherie**, note additionnelle sur les *Ἑρμηνεύματα* et la *Καθημερινὴ ὁμιλία* de Julius Pollux. Notices et extraits des manuscrits de la Bibliothèque nationale. 2 partie. t. XXVII u. einzeln. Pedone-Lauriel. 2 M.

Porphyrius, vier Bücher v. der Enthaltsamkeit. Ein Sittengemälde aus der röm. Kaiserzeit. Aus dem Griech. m. Einleitg. u. Anmerkgn. v. E. Baltzer. 2. (Titel-)Aufl. Leipzig (1869), Eigendorf. 140 S. 2 M.

Schrader, H., Porphyrios bei Eustathius zur *Βοιωτία*. Hermes, Bd. XIV, 2. p. 231—252.

Procopius, X., sur la guerre des Gothes I, 14. v. Xenophon. p. 103.

Ptolemaeus. **Rylands**, Ptolemy's Geography of the coast from Arnarvon to Cumberland. Transactions of the Historic Society of Lancashire and Cheshire. 3. series. vol. VI.

Quintus Smyrnaeus. **Paley, F.**, Quintus Smyrnaeus and the Homer of the tragic poets. 2. edition. London, Norgate. 34 S.

Scylax. **Hansen, R.**, zu Scylax. v. p. 90.

Socrates. **Egger**, Socrate considéré comme l'auteur d'un genre nouveau de composition littéraire. Académie des Inscriptions. Séance du 13. juin 1879. Revue critique. 1879. No. 25. p. 475.

Sophocles, *Ἀντιγόνη. Ἐκδίδοντος Α. Π. Ἐν Ἀθήναις, Π. Περρῆς.* 4. 72 p. (u. einzeln. »*Διορθώσεις καὶ εἰκασίαι*«) p. 61—72.

— Oedipus Tyrannus. By Young. New edit. London, Lockwood. Lwb. 1 M. 20 Pf.

— Trachiniae. With notes and prolegomena by A. Pretor. London, Bell. Lwb. 5 M. 40 Pf.

— — codicibus denuo collatis recensuit Subkoff. Moscau, Katkoff. XII, 100 p.

Böttger, M., de singulari quadam verbi paraphrasi apud Sophoclem oblata. Königsb. i. d. N. 4. Pr. d. Fr. Wilh. Gymn. 25 p.

Kern, F., über die Chorgesänge der sophokleischen Antigone und ihr Verhältniss zur Handlung. Zeitschr. f. das Gymnasialwes. XXXIII, 6. p. 369—395.

Schmidt, M., emendantur Sophocl. O. C. 1696; Euripid. Hippol. 155; Aristotel. Polit. I. 10. p. 1258 b. 3. [Index scholarum s. t.: miscellaneorum philol. part. III]. Jena, Frommann. 4. p. 15—18.

Stephanus Byzantius. **Hansen, R.**, zu Stephanus Byzantius v. p. 90.

Stobaeus. **Thomas, P.**, zu Stobäus Florilegium. Hermes, Bd. XIV, 2. p. 316.

Strabo. **Fischer, H.**, über einige Gegenstände der physischen Geographie bei Strabo, als Beitrag zur Geschichte der alten Geographie. 1. Theil. Wernigerode, Progr. d. Gräfl.-Stolberg. Gymn. 4. 22 p.

Suidas. **Flach, H.**, Untersuchungen über Suidas v. Eudokia p. 95.

Synesius, trad. pas H. Druon. Paris 1878, Hachette. 7 M. 50 Pf.
Rec.: Polybiblion, T. XXV. 4. p. 322—323 v. C. Huit.

Testamentum Novum. The Greek and English Testament. Student's by J. Scholefield. Cambridge, Univ. Press. 4. Lwb. 14 M.

Septuaginta, die Lucianische Bearbeitung nachgewiesen. Zeitschr. Kathol. Theologie 1879. II. p. 407—408.

Κωνσταντῖνος, Γ., ἑρμηνεία κριτικὴ καὶ πρακτικὴ τῶν ἱερῶν Εὐαγγελίων εἰς τόμους δύο μετὰ προλεγομένων περὶ γνησιότητος, αὐθεντίας, θεοπνευστίας, γλώσσης, ἐποχῆς αὐτῶν κτλ. μετ' εἰκονογραφιῶν, γεωγραφικῶν χαρτῶν καὶ πανοιμοτύπων χειρογράφων. Τόμος Α'. Εὐαγγέλια Ματθαῖον καὶ Μάρκον. Ἐν Ἀθήναις 1878. ἐκ τοῦ τυπογρ. τῆς Ἀθηνᾶς λθί, 544. p. v. p. 26.

M'Ghee, R. J., expository lectures on the Epistle to the Ephesians. ed. New York, Carter. 640 p. Lwb.

Nicolson, classical revision of the Greek New Testament, tested and plied on uniform principles with suggested alterations of the English version. London 1878, Norgate. Lwb. 4 M. 20
Rec.: The Academy. No. 362. p. 321.

Smith, J. H., notes on the Acts of the Apostles. London, Rivingstons. p. 26. 5 M. 40
Rec.: Academy No. 370. p. 495.

Theocriti carmina, ex codicibus italis denuo a se collatis tertium ed. C. Ziegler. Tübingen, Laupp. XII, 200 S. 5

Γεννάδης, Θ. Γ., περὶ βουκολικῆς ποιήσεως. Βύρων 1879, Τόμος Δ', 2. p. 111—113.

Theognis. Bernhardt, H., Theognis quid de rebus divinis et ethicis senserit. Dissertatio inaug. Breslau 1875, Korn. 31 p.

Theopompus. Holzapfel, L., zu Theopomp v. Ephorus. p. 94.

Michel, D., de Theopompi et Ephori rerum inde ab ol. 92, 1 usque ad ol. 96, 3 gestarum narrationibus Argentorati 1877, Schmidt.

Thucydides, histoire de la guerre du Péloponnèse. Traduction française par A. Firmin-Didot. Avec notes et cartes. Tome III. 2. ed. Paris, Didot. (à) 9 M.

Auffenberg, L., de orationum operi Thucydideo insertarum origine, vi historica, compositione. Crefeld. 4. Pr. d. Gymn. 27 S.

Junge, F., zur Rede des Kleon (Thucydides III, 37—40). Altenburg. Pr. d. Friedr. Gymn. 19 S.

Michaelis, A., die Bildnisse des Thukydides. Strassburg 1877. 4. cf. p. 26
Rec.: Jenaer Literaturzeitung 1879. Nr. 14. p. 188—189. v. R. Engelmann.

Müller-Strübing, H., zu Thukydides VIII, 19 und Xenophon Hell. I, 1. 9. Neue Jahrbücher f. Philologie. Bd. 119. 3. p. 157—160.

Voss, E., de *Τύχῃ* Thucydideo. Düsseldorf. 4. Pr. d. Gymn. 12 S.

Weil, H., *κριτικαὶ παρατηρήσεις εἰς Θουκυδίδην. Ἐφημερὶς τῶν Φιλομαθῶν, ἔτος κς' ἀριθ.* 24. p. 384 v. p. 26.

Timaeus. Bachof, E., Timaios als Quelle für Diodor XIV, 54—78. Neue Jahrbücher f. Philologie. Bd. 119, 3. p. 161—173.

Kothe, H., de Timaei Tauromenitani vita et scriptis. Dissertatio inaug. Breslau 1874. 51 p.

Tragici. Bergk, Th., Verzeichniss der Siege dramatischer Dichter in Athen. Rheinisches Museum. Neue Folge. XXXIV, 2. p. 292—333

Müller, C. F., de pedibus solutis in tragicorum minorum trimetris iambicis. Kiel. Progr. d. Gelehrtenschule. 4. 24 p.

Paley, F., the Homer of the Tragic Poets v. Quintus Smyrneus. p. 101.

Σάθα, Ν. Κ., ἱστόρικον δοκίμιον περὶ τοῦ θεάτρου καὶ τῆς μουσικῆς τῶν Βυζαντινῶν ἤτοι εἰσαγωγὴ εἰς τὸ Κρητικὸν θέατρον. Ἐν Βενετίᾳ τύποις τοῦ Φοίνικος 1878. 420 p. 10 M.

gici. Σάθα, N. K., Κρητικὸν θέατρον, ἢ συλλογὰ ἀνεκδότων, καὶ ἀγνώστων Δραμάτων. Ἐν Βενετίᾳ τύποις τοῦ Φοίνικος. 470 p. 10 M.
Rec.: Βύρων Δ, 1. p. 33—34 v. Π. Ι. Χαλκιόπουλος.

nophon's Agesilaus. By L. F. Jewitt. New edit. London, Lockwood. Lwb. 1 M. 80 Pf.

Anabasis, erklärt v. C. Rehdantz. 2. Bd. Buch IV—VII. 4. verb. Aufl. Berlin, Weidmann. 245 S. 1 M. 80 Pf.

— Book II by C. S. Jerram. London 1878, Macmillan. Lwb. 2 M. 40 Pf.
Rec.: Academy. No. 366. p. 408—409.

— Book II by A. Pretor. Cambridge, Univ. Press. v. p. 27. 3 M.
Rec.: Academy. No. 366. p. 408—409.

Agesilaus, in English Prose. By Herbert Harlstone. London, Hamilton. 32 p. 1 M. 80 Pf.

— Literally translated by R. Mongan. London, Cornish. 34 p. Lwb. 2 M. 40 Pf.

économique, chapitres 1 à 11. Traduction française précédée de l'introduction, par L. Feuillet. Paris, Belin. 38 p.

Freund, Präparationen zu Xenophon v. p. 90.

Hug, A. communication. Revue critique 1879. No. 16. p. 307.

Kirchner, F., quaestiones Xenophonteae. Ratibor. 4. Pr. d. Gymn. 17 S.

Liebhold, K. J., zu Xenophons Kyropaedie. Neue Jahrbücher f. Philologie. 119. Bd. 3. Heft. p. 174—176.

Seymour, T. D., on the Composition of the Cynegeticus of Xenophon. Transactions of the American Philological Association 1878. 15 p.

Vollbrecht, F., zu Xenophons Anabasis V, c. 2 Neue Jahrbücher f. Philologie. Bd. 119. 3. p. 202—206.

Wachsmuth, C., die Eintheilung von Xenophon's Hellenika. Rheinisches Museum. Neue Folge XXXIV, 2. p. 334.

X., sur Xenophon, Cyropédie VIII, 1. 20, et Procope, Guerre des Goths I, 14. Revue de Philologie III, 1. p. 15.

Xenophon Ephesius. **Peerlkamp, P. H.**, de Xenophonte Ephesio (1806). Opuscula p. 3—14

2. Römische Autoren.

Alcuin. **Dümmler, E.**, Kanon Euangeliorum (Alcuin). Anzeiger f. Kunde der deutschen Vorzeit. 1876 Nr. 3. p. 84—85.

Théry, A. F., l'école et l'académie palatines. Alcuin, Amiens, Delattre-Lenoël. 16 p.

Ammianus Marcellinus. **Schneider, E.**, quaestiones Ammianae. D. J. Berlin, (Mayer u. Müller). 1 M. 50 Pf.

Anthologia latina. **Bährens, E.**, zur lateinischen Anthologie. Neue Jahrbücher f. Philologie. Bd. 119, 3. p. 207—208.

Hagen, H., de aliquot Anthologiae latinae carminibus. Bern 1877, Schmidt
Rec.: Philolog. Anzeiger IX, 5. 6. p. 280—281. v. A. R.

Antipater. **Gilbert, O.**, die Fragmente d. L. Coelius Antipater. (Aus: »Jahrb. f. class. Philol. 10. Suppl.-Band«). Leipzig, Teubner. 110 S. 2 M.

Augustinus ausgewählte Schriften v. Bibliothek der Kirchenväter. p. 90.

Böhringer, F. u. P., Augustinus, Hälfte II. Stuttgart 1878, Meyer u. Zeller v. p. 28. 9. M.
Rec.: Jenaer Literaturzeitung 1879 Nr. 16. p. 217. v. E. Egli.

Bonifatius oder Bonifacius. Histor.-polit. Blätter. Bd. 83, Heft 5. p 377—387.

Caesaris, C. Julii, commentarii de bello gallico, erkl. v. Fr. Kraner. 11. verb. Aufl. v. W. Dittenberger. Berlin, Weidmann. 396 S. Mit einer (lith. u. color.) Karte v. Gallien v. H. Kiepert. 2 M. 25 Pf.

Caesaris, C. Julii, commentarii de Bello Gallico. Nouvelle édition, d'après les meilleurs textes, avec: 1. des sommaires et des notes en français: 2. un index des noms propres et un index géographique: 3. 10 cartes et plans; par A. Legouez. Paris, Garnier. IV, 330 p.

— — m. Anmerk. v. H. Reinhard. II. Aufl. Stuttgart 1878, Neff. 2 M. 70 Pf.
Rec.: Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1879, Heft V. p. 358—359 v. J. Prammer.

— — v. M. Seyffert. 3. Aufl. Halle, Waisenhaus. v. p. 28 2 M.
Rec.: Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1879. Heft V, p. 378—379.

— — IV, V by Peskett. Cambridge, Univ. Press. v. p. 28 2 M. 40 Pf.
Rec.: Academy No. 366. p. 409—410.

Freund, Präparationen zu Caesar. v. p. 190.

Froude, J. A., Caesar: a sketch. London, Longmans. 502 p. Lwb. 19 M. 20 Pf.
Rec.: Athenaeum No. 2687. — Academy No. 364. p. 361. v. W. W. Capes.

Gemoll, W., zu Caesar und seinen Fortsetzern. Neue Jahrb. f. Philologie 119. Bd. 4. Heft. p. 267—270.

Hedicke, C., Scholia in Caesarem v. Vergilius. v. p. 112.

Kampen, A. v., descriptiones nobilissimorum apud classicos locorum. Ser. I. 15 ad Caesaris de bello Gallico commentarios tabulae. 4. u. 5. (Schluss-) Lfg. Gotha. J. Perthes. qu. gr. 4. 6 lith. u. color. Karten m. 3 S. Text. à 36 Pf.
Rec.: Zeitschr. f. österr. Gymn. 1879 H. III, p. 221—222. — Petermann's Mittheilungen XXV, 6. p. 216—220. v. A. v. Kampen mit Karte 12.

Meyer, C. Fr. u. A. Koch, Atlas zu Caesars bellum gallicum. Essen 1878, Baedeker. 1 M. 20 Pf.
Rec.: Jenaer Literaturztg. 1879. Nr. 18. p. 253—254. v. A. Matthias.

Petersdorff, C. Julius Caesar num in bello gallico enarrando nonnulla e fontibus transscripserit. Belgard. Pr. d. Gymn. (Berlin, Mayer u. Müller.) 4. 18 S. 1 M.

P(fitzner), die Belagerung von Alesia. (Fortsetzung u. Schluss.) Neue Jahrbücher f. Philologie. Bd. 120, 3. p. 113—121. 4. p. 172—179. v. p. 28.

Rozek, J. A., Wörterbuch zu Hoffmanns Historia antiqua u. Caesar de bello gallico. 4. Aufl. Wien. Gerold. IV, 460 S. 3 M. 60 Pf.

Wesemann, Caesarfabeln des Mittelalters. Löwenberg i. Schl., 4. 35 p. Pr. d. höh. Bürgerschule.

Cato. **Jonas, R.**, zum Gebrauch der verba frequentativa u. intensiva in der älteren lateinischen Prosa [Cato, Varro, Sallust.] Posen, Pr. d. Mar. Gymn. Jolowicz in Comm. 4. 16 S. 1 M.

Catullus, select poems. Edited with introductions, notes and appendices, by F. P. Simson. London, Macmillan. 250 p. Lwb. 5 M. 40 Pf.

— translated into English verse by T. Hart Davies. London, Kegan Paul. 176 p. Lwb. 7 M. 20 Pf.

Benoist, E., sur Catulle, LV, 29 et XXII, 7—9. Revue de Philologie III, 1. p. 26—27.

Harnecker, C., Beitrag zur Erklärung des Catull. Friedeberg Nm. Pr. d. Progymn. 4. 22 p.

Wilamowitz-Möllendorf, U. v., die Galliamben des Catullus u. Callimachus v. p. 93.

Cicero, de oratore: libri tres; with expl. notes by E. P. Crowell. Philadelphia, Eldredge & Bros. 372 p. Hlblwb. 6 M. 20 Pf.

— ausgewählte Reden. Erklärt v. K. Halm. 5. Bdchn. Die Reden f. T. Annius Milo, f. Q. Ligarius u. f. den König Deiotarus. 8. verb. Aufl. Berlin, Weidmann. VI, 140 S. 1 M. 20 Pf.

— 14 ausgewählte Reden. Nach F. Schultz' 2. Ausg. unter Zugrundelegg. d. Orelli-Halm'schen Textes. II. Die Reden pro lege Manilia u. pro Archia poeta. Paderborn, F. Schöningh. 49 S. 45 Pf. (1. 1878: 55 Pf.)

Cicero, in Catilinam orationes quatuor. Nouvelle édition, revue et collationnée sur les meilleurs textes, avec analyse et notes historiques, etc., par D. Marie. Paris, Belin. VIII, 100 p.

— oratio in Verrem de signis. Edition classique, accompagnée de remarques et notes en français et précédée d'un sommaire analytique; par P. Allain. Paris, Delalain. 77 p. 50 Pf.

— — Nouvelle édition, avec introduction, sommaires et notes historiques, etc.; par D. Marie. Paris, Belin. 94 p.

— oratio in Verrem de suppliciis. Edition classique, accompagnée de remarques et notes en français et précédée d'un sommaire analytique; par P. Allain. Paris, Delalain. 84 p. 50 Pf.

— the correspondence of Cicero: a revised text, with notes and prolegomena. Vol. I. The letters to the and of Cicero's exile. By R. G. Tyrrell. Dublin, Hodges, Foster & Figgis. Lwb. 14 M. 40 Pf.

— Laelius de amicitia. Erklärt v. C. W. Nauck. 8. Aufl. Berlin, Weidmann. VIII, 72 S. 75 Pf.

— — by J. S. Reid. Cambridge, Univ. Press. v. p. 29. 3 M. 60 Pf.
Rec.: Academy. No. 366. p. 409—410.

— Divinatio. Literally translated by R. Mongan. London, Cornish. 1 M. 80 Pf.

— oration in favour of the Manilian law. Literally translated by R. Mongan. London, Cornish. 34 p. 1 M. 20 Pf.

— Old Age. Literally translated. New edit. London, Cornish. 1 M. 20 Pf.

— *Λαίλιος ἢ διάλογος περὶ φιλίας, ἐκ τῆς Λατινίδος εἰς τὴν Ἑλληνίδα φωνὴν μετενεχθεὶς ὑπὸ Β. Ἀντωνιάδου Ἐν Κωνσταντινουπόλει, τύποις Βουτυρᾶ καὶ Σᾶς,* 1878. *ιέ* 125 p. 2 M. 50 Pf.

Behncke, G., de Cicerone Epicureorum philosophiae existimatore et judice. Berlin. 4. Pr. d. Fr. Wilh. Gymn. 24 p.

Campe, J. F. C., Cicero's erste philippische Rede. — zu Cicero pro Flacco. Greiffenberg i P. 4. Pr. d. Fr. Wilh. Gymn. 13 S.

Giambelli, C., de Rhetoricorum ad Herennium auctore. Massa 1878.
Rec.: Rivista di filologia VII, 12. p. 576. v. F. Ramorino.

— adnotatiuncula ad Ciceronem v Gellius. p. 106.

Gneisse, C., zu Cicero de provinciis consularibus. 9, 21. Neue Jahrbücher f. Philologie. Bd. 119, 3 p. 176.

Gurlitt, L., de M. Tullii Ciceronis epistulis earumque pristina collectione. Dissertatio inauguralis. Göttingen, Peppmüller. 47 S. 1 M. 20 Pf.

Gustafsson, F. V., de Ciceronis primo de finibus libro. Helsingfors 1878, Frenckel. 2 M.
Rec.: Lit. Centralblatt No. 24. p. 778 v. A. E.

Hartfelder, K., zu Cicero de divinatione I. 3. 5. Neue Jahrb. f. Philologie 118. Bd. 4. Heft. p. 270.

Lehmann, C. A., quaestiones Tullianae. Pars prima. Hermes Bd. XIV, 2. p. 212—218.

Lehrs, C., zur IV. Rede in Verrem (aus einem hinterlassenen Manuscript mitgetheilt von O. Pfundtner). Wissenschaftl. Monatsblätter 1878 No. 3. p. 45—48.

Pfundtner, O., zur IV. verrinischen Rede. Das. No. 3. p. 44—45.

Schneider, A., die drei Scaevola Cicero's. München, Th. Ackermann 84 S. 1 M. 60 Pf.

Thielmann, Ph., de sermonis proprietatibus apud Ciceronem v. Cornificius v. p. 106.

Commodianus rec. E. Ludwig. 1. Lipsiae 1878, Teubner. 1 M. 80 Pf.
Rec.: Jenaer Literaturzeitung 1879 Nr. 14. p. 194—195 v. B. Dombart. — Zeitschrift f. d. österr. Gymn. 1870. I, p. 31—36 v. J. Huemer.

Commodianus. **Dombart, B.**, die Bedeutung Commodian's für die Textkritik der Testimonia Cyprian's. Zeitschrift f. wiss. Theologie 1879. III.

Cornelius Nepos. **Asbach, J.**, de Corneli Nepotis vita Hannibalis. Analecta p. 34.

Cornificius. **Thielmann, Ph.**, de sermonis proprietatibus quae leguntur apud Cornificium et in primis Ciceronis libris. D. J. Argentorati, Trübner. 115 p.

Corpus juris. **Jurisprudentiae** antejustinianae quae supersunt. In usum maxime academicum composuit, rec., adnotavit Ph. Ed. Huschke. Ed. IV. denuo aucta et emendata. Leipzig, Teubner. XVIII, 842 S. 6 M. 75 Pf.

— Syntagma institutionum novum. Gai institutiones juris civilis Rom. secundum G. Studemund cod. ver. collationem edid. emend. notisque illustravit, appositis Justiniani institutionibus, iis quidem ex recensione P. Krueger fere repetitis, ad locos deperditos lumina adiecit ex epitome Gaiana, Ulpiani fragmentis aliisque B. J. Polenaar. Lugduni Batavorum, Brill. XVI, 474 p. 5 M.

— select titles from the Digest. Part. I. Mandati vel Contra. Digest XVII, 1. Translated by B. Walker. Cambridge, University Press.
Rec.: Academy No. 369. p. 481—482 v. H. J Roby.
Brugi, intorno ad una scelta di frammenti classici delle pandetti per uso delle scuole ginnasiali e liceali. Lettera al editore dell' Archivio giuridico. Arch. giur. XXII, 2. 3.
Mazzaro, saggio di conciliazione della L. 2. Cod. (8,53.) con la L. 32 Dig. (1. 3.) Archivio giuridico XXII, 2. 3.

Cyprianus, ausgewählte Schriften v. Bibliothek der Kirchenväter p. 90.
Dombart, B., die Bedeutung Commodians für die Textkritik Cyprians. v. oben Commodianus.

Epici. **Engelhardt**, passive Verba mit dem Accusativ und der Accusativus Graecus bei den lateinischen Epikern. Bromberg 1869. Prog. d. Realschule 4. 19 p.

Eugippii, vita S. Severini, rec. H. Sauppe. Berlin 1877, Weidmann. 1 M 60 Pf.
Rec.: Revue critique 1879 No. 24. p. 441—442 v. G. M.
Ficker, A., Eugipius und Faviana. Wiener Abendpost No. 123. Beil.

Florus Lugdunensis. **Maassen**, ein Commentar des Florus von Lyon zu einigen der sogenannten Sirmond'schen Constitutionen. Sitzungsber. d. kais. Akademie d. Wissensch. zu Wien. Philos.-hist. Classe. Bd. XCII, 2. p. 301—325.

Frontinus. **Jordan, H.**, zu Frontinus de aquis. v. p. 86.

Gajus ed. B. J. Polenaar. v. oben Corpus juris.

Gellius. **Giambelli, C.**, adnotatiunculae criticae (ad Gellium, Ciceronem, Plinium). Ad amplissimos et doctissimos Academicos Lynceos. Dissertationis recitatio decreta fuit in conventu Lynceorum die XV junii MDCCCLXXVIII. Atti dell' Accademiadei Lincei. Memorie II. p. 520—525.

Geographi. **Riese, A.**, zu den geographi latini minores. Neue Jahrbücher f. Philologie. Bd. 119, 3. p. 155—156.

Gesta Apollonii Tyrii ed. E. Duemmler. Berol. 1877, Weidmann. 2 M.
Rec.: Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1879. Heft IV, p. 257—259 v. J. Huemer.

Gregorius von Tours, zehn Bücher fraenkischer Geschichte übersetzt v. W. v. Giesebrecht. 2. Ausg. 2 Bde. Leipzig 1878, Duncker. 7 M. 40 Pf.
Rec.: Revue critique 1879 No. 20. p. 359—361.
Le Mire, étude archéologique sur Grégoire de Tours. Lon-le-Saulnier, Gauthier.

Historiae Augustae Scriptores. **Petschening, M.**, Beiträge zur Textkritik der Scriptores historiae Augustae. Sitzungsber. d. k. Akademie d. Wissensch. zu Wien. Phil.-hist. Classe. XCIII. Bd. II. Heft. p. 355—418, a. einzeln. Wien, Gerold. 66 S. 1 M.
Plew, J., Marius Maximus als Quelle der Scriptores Historiae Augustae v. Marius Maximus. v. p. 106.

Horatii opera. Nouvelle édition renfermant des arguments analytiques et historiques, des notes grammaticales et littéraires en français, une vie de l'auteur, etc., par Ch. Aubertin. Paris, Belin. XIX, 400 p.

— by J. Currie. Illustrated. Part 1: Carmina. London. 3 M. 60 Pf.

— opera rec. O. Keller et A. Holder. Ed. min. Lips. 1878, Teubner. 4 M. Rec.: Lit. Centralblatt No. 24. p. 777–778 v. A. R.

— Edition classique publiée avec des arguments et des notes en français, etc., par E. Sommer. Paris, Hachette. XVI, 424 p.

— Odes, books 1 and 2, with grammatical analysis, explanatory notes, and translation. London, Simpkin. 280 p. Lwb. 6 M. (dass. ohne Uebersetzung. Lwb. 5 M. 40 Pf.)

— acht Oden aus dem ersten Buche. Frei übersetzt von M. Hoernes. Literaturblatt. III, 18.

— Odes. English verse translation. By J. J. Lonsdale. Book I London, Bentley. Lwb. 4 M. 20 Pf.

Blümner, H., zu Horatius Serm. II, 5. Rheinisches Museum für Philologie. Neue Folge. XXXIV, 2. p. 166—180.

Draeseke, J., quaestionis atque interpretationis Horatianae specimen (Epistularum I, 2). Rivista di filologia, anno VII, fasc. 9—11. p. 432—473.

Feys, J. M. E., ordonnance de l'art poétique d'Horace à l'usage des classes. Bruges, Desclée, De Brouwer & Cie. 1879. 12 p. 20 Pf.
Rec: Revue de l'Instruction publique. XXII, 2. p. 140—141 par L. R.

Hertz, M., analecta ad carminum Horatianorum historiam. III. Breslau, (Koebner). (I. II. 1876 u. 78.) 4 26 S. 80 Pf.

Jordan, H., die Ode des Horaz IV, 8. v. p. 86.

Lutsch, O., einige Bemerkungen über Veranlassung und Zweck der Urtheile des Horaz über die alten römischen Dichter. Elberfeld. 4. Pr. d. Gymn. 10 S.

Mewes, W., Horatius. (1877. 1878.) Jahresberichte d. philolog. Vereins. V, p. 78–130. — L. Drewes Erwiderung in Sachen von Horat. ep. I. 1. das. p. 131. — Mewes Entgegnung. das. p. 131—132.

Plüss, Th., des Horatius elfte Ode des zweiten Buches. Neue Jahrbücher f. Philologie. Bd. 119, 3. p. 209—222.

Schubert, A., Iccius und Grosphus, eine Studie zu Horaz. (Gymn.-Progr.) Anklam, Pöttke. 4. 15 S.

Schweikert, E., Cruquiana. [Pr. d. Gymn.] M. Gladbach, Schellmann. 4. 16 S.

Hyginus. **Foerster, W.**, de Hygini gromatici libro de munitionibus castrorum. Rheinisches Museum für Philologie. Neue Folge. XXXIV. 2. p. 237–244.

Juvenalis satires with commentary by J. E. B. Mayor. 2. ed. vol. I. II. London 1872—78, Macmillan. 21 M. 50 Pf.
Rec.: Lit. Centralbl. N. 23. p. 737—738 v. A. R. — (II) Academy N. 368. p. 459—461 v. H. Nettleship.

— for schools. Edited by John E. B. Mayor. Part 3: Satires, X. XI. London, Macmillan. 160 p. Lwb. v. p. 32. 3 M. 60 Pf.

Boissier, G., à propos d'un vers de Juvénal. (VII. 104.) Revue de Philologie. III, 1. p. 14–15.

Nagyewski, D., die erste Satire Juvenals. Riga 1875, Lipecki. VIII, 130 S. Russisch.

Lactantii liber de mortibus persecutorum. Edition classique, à l'usage des élèves de cinquième, avec des sommaires et des notes par Guépratte. 4. édition, revue avec soin. Paris, Belin. 61 p.

Livi liber XXI. Erkl. v. C. Tücking. 2. Aufl. Paderborn 1877, Schöningh. 1 M. 15 Pf.
Rec.: Zeitschrift f. d. österr. Gymn. 1879. I. p. 28—30 v. M. Gitlbauer.

Livius, books XXI and XXII by Capes. London 1878, Macmillan. 6 M.
Rec.: Athenaeum No. 2694.

— liber XXIII Erkl. v. H. J. Müller. Leipzig 1878, Teubner. 1 M.
Rec.: Zeitschrift f. d. österr. Gymn. 1879. I. p. 30—31 v. M. Gitlbauer.

— narrationes selectae, curante J. Petroni. Neapoli, Morano. 488 p. 3 M.

— res memorabiles, sive narrationes excerptae. Nouvelle édition, avec sommaires et notes en français, par M. Moncourt. Paris, Delagrave. VII, 268 p.

— übers. nach H. R. Mecklenburg's Grundsätzen v. N. L. 1. Buch. 2. Heft. 21. Buch. 1. Heft (deutsch v. H. Dill). Berlin, Mecklenburg. v. p. 32. à 25 Pf.

— history of Rome. Book XXI. Literally translated by J. Rice. Dublin, Ponsonby. 68 p. 2 M. 40 Pf.

— Book XXII and XXIII. Literally translated by T. J. Arnold. 2 parts. London, Cornish. 72 u. 58 p. (à) 1 M. 80 Pf.

Freund, Präparationen zu Livius v. p. 90.

Geist, Livi hist. lib. XXII. Blätter f. d. bair. Gymn. Bd. XV, 5. p. 199—204.

Heimbach, W., quid Cassius Dio e Livio desumpserit v. Dio Cassius. p. 94.

Müller, H. J., Livius. Jahresber. d. philol. Vereins zu Berlin. V, p. 133—176 (Schluss folgt).

Pirogow, W., Forschungen zur römischen Geschichte, besonders in der dritten Dekade des Livius. St. Petersburg 1878. 4. II, 284 p. (Russisch). 5 M.

Rausch, F., über das Verhältniss zwischen Exodium und Atellane auf Grund von Liv. VII, 2, 11. Wien 1878, Progr. d. Gymn. im IX. Bezirke.
Rec.: Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1879. Heft III. p. 229 v. M. Gitlbauer.

Riemann, O., études sur la langue et la grammaire de Tite-Live. Paris, Thorin. 244 p. 7 M. 50 Pf.

Virck, H., die quellen des Livius und Dionysius für die älteste Geschichte der römischen Republik. Strassburg (1878), Schulz. 2 M.
Rec.: Philolog. Anzeiger IX, 5. 6 p. 285—299 v. O. Gilbert.

Wright, J., the seven kings of Rome: a story abridged from the first book of Livy. With grammatical notes &c. 6th. edit. London, Macmillan. 170 p. Lwb. 4 M. 20 Pf.

Lucanus. **Berthold**, de Lucani elocutione. 4. Grimma, (Gensel). 16 S. 1 M.

Lucilius. **Harder, F.**, index Lucilianus. Berlin 1878, Reimer. 1 M.
Rec.: Lit. Centralbl. No. 22 p. 717—718 v. A. R. — Revue critique 1879. No. 24 p. 440—441 p. E. C.

Keller, O., zu Lucilius p. 137 Müller. Zeitschrift f. d. österr. Gymn. 1879. I. p. 23—24.

Lucretius. **Gneisse, C.**, de versibus in Lucretii carmine repetitis. J. D. Argentorati 1878, Truebner. 84 p.

Marius Maximus. **Plew, J.**, Marius Maximus als Quelle der Scriptores Historiae Augustae. Strassburg 1878, Trübner. 1 M. 80 Pf.
Rec.: Philolog. Anzeiger IX, 5. 6. p. 321—323 v. G. Kaufmann.

Martialis. **Zingerle, A.**, Martial's Ovid-Studien. Innsbruck 1877, Wagner. 1 M. 60 Pf.
Rec.: Academy No. 365. p. 393—394 v. R. Ellis.

Mela. **Hansen, R.**, zu Mela v. p. 90.

Schweder, (E.), die Concordanz der Chorographien des Pomponius Mela und des Plinius (Nat. hist. III—VI.) Kiel. 4. Pr. d. Realsch.

Monumenta Germaniae historica. Berolini, Weidmann. v. p. 33. 3 M.
Rec.: Jenaer Literaturzeit. 1879 Nr. 23 p. 321 v. E. Ludwig.

— Scriptores saec. VI—IX. Hannover 1878, Hahn. v. p. 33. 20 M.
Rec.: Revue critique. 1879. No. 15. p. 272—276 v. G. M.

Ovidii Nasonis, P., carmina selecta, m. erläut. Anmerkgn. z. Schulgebrauche hrsg. v. O. Gehlen u. K. Schmidt. 2 verb. Aufl. Wien, Hermann & Altmann. IV, 195 S. 1 M. 52 Pf.

— zwei Elegien der Liebe. Deutsch v H. Oelschläger. 1. An den Pförtner. Gegenwart No. 24.

Birt, Th., de Halieuticis Ovidio falso adscriptis. Berlin 1878, Weidmann. 6 M.
Rec.: Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1879. Heft III. p 178—183 v. A. Zingerle. — Jenaer Literaturzeitung No. 18. p. 252—253 v. E. Bährens — Liter. Centralblatt No. 24. p. 775—776 v. A. R.

Draheim, J., de arte Ovidii. Hermes XIV, 2. p. 253—257.

Lüdke, über rhythmische Malerei in Ovid's Metamorphosen. (Fortsetzung). Stralsund. 4. Pr. d. Realsch. (I. das. 1871. Pr.)

Sedlmayer, H. St., prolegomena critica ad Heroides Ovidianas. Wien 1878, Gerold. 3 M.
Rec.: Liter. Centralblatt No. 24. p. 776—777 v. A. R — Zeitschrift f. d. österr. Gymnas. 1879, IV p. 256—257 v. A. Zingerle.

Pauli historia romana (rec. H. Droysen) v. Scriptores rerum germanicarum. p. 110.

— historia Langobardorum ed. G. Waitz. Hannover 1878, Hahn. 3 M.
Rec.: Revue critique. 1879. No. 15. p. 272—276 v. G. M.

Dahn, F., Paulus Diaconus. 1. Leipzig 1876, Breitkopf & Härtel. 3 M. 50 Pf.
Rec.: Revue critique. 1879 No. 15. p. 272—276 v. G. M.

Jacobi, R., die Quellen der Longobardengeschichte des Paulus Diaconus. Halle 1877, Niemeyer. 2 M 80 Pf.
Rec.: Revue critique. 1879. No. 15 p. 272—276 v G. M.

Petronius. **Morawski, C.**, Petronius Arbiter und sein Roman. Przeglad polski. April. (polnisch).

Phaedri fabularum libri quinquecum fabellis novis. Accedit appendix de diis. Nova edicao, publicada cum varias notas em portuguez, por J. I. Roquette. Paris, Aillaud, Guillard et Ce VIII, 207 p.

Plauti comoediae. Rec. F. Ritschelius. Epidicus, rec. G. Goetz. Lipsiae, Teubner v. p. 33. 3 M.
Rec.: Jenaer Literaturzeitung 1879 No. 17. p. 237—239 v. K. Dziatzko.

Bertin, E., de Plautinis et Terentianis adolescentibus amatoribus. Thesim proponebat facultati litterarum Parisiensi. Paris, Pedone-Lauriel. 93 p.

Klotz, R., zur alliteration und symmetrie bei Plautus. Zittau 1876. 4. Pr. d. Gymn.
Rec.: Philolog. Anzeiger IX, 5. 6. p. 278—280 v. F. B.

Redslob, E., symbolae criticae ad Plauti fabulas. Weimar. 4. Pr. d. Gymn. 16 S.

Steinhoff, prolegomena zu Plautus' Amphitruo. II. Pr. d. Gymn. Blankenburg am Harz. Halberstadt 1879. J. Körling's Witwe. 4. 19. S. (I. Pr. das. 1872.)

Plinius maior. **Fontenay, de**, sopra il passo di Plinio (N. H. 37, 187). Bulletino dell' Instituto di corrispondenza archeologia 1879 No. III. IV. p. 42—43.

Furtwängler, A., Plinius und seine Quellen über die bildenden Künste. Leipzig 1877, Teubner. 1 M. 60 Pf.
Rec.: Jenaer Literaturzeitung 1879 Nr 14. p. 189 v. R. Engelmann.

Giambelli, C., adnotatiuncula ad Plinium v. Gellium p. 106.

Schweder, E., die Concordanz des Mela und Plinius v. Mela.

Plinius minor, lettres. Literally translated by J. Delawaru Lewis. London. Trübner. 390 p. Lwb. 6 M.

Mercatanti, E., alcune lettere di Plinio come documenti per la biografia di Tacito. Torino, Loescher. 26 p. 1 M. 50 Pf.
Rec.: Rivista di Filologia VII, 9—11. p. 474—476. v. C. Cipolla.

Poetae elegiaci. **Mansfeld, A.**, de enuntiatorum conditionalium apud elegiarum poetas latinos formatione. Halis. D. J. 52 p.

Pontificiorum librorum fragmenta P. Preibisch coll. Tilsae 1878. 4. (Schulpr.
Rec.: Philolog. Anzeiger IX, Nr. 5. 6. p. 281—285. v. O. Gilbert.

Propertius. **Peiper, C.**, quaestiones Propertianae. Creuzberg O. S. 4. Pr. d. Gymn. 16 p.

Rossberg, C., lucubrationes Propertianae. Stade 1877 (Berlin, Mayer u. Müller). 4. 1 M. 20 Pf.
Rec.: Revue critique 1879. Nr. 18. p. 327—330. v. E. Chatelain.

Sandström, C. E., emendationes in Propertium etc. Upsala 1878, Acad. Buchh. v. p. 34. 1 M. 20 Pf.
Rec.: Revue critique 1879. No. 18. p. 327—330. v. E. Chatelain.

Quintilianus. **Becher, F.**, quaestiones grammaticae ad librum X Quintiliani de instit. or. Ilfeld. 4. Pr. d. Klostersch. 26 p.

Nolte, zu Quintilians Institut. orator. Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1879. Heft III. p. 167—168.

Rhetores. **Nolte**, zu Halm's Rhetores latini minores. Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1879. Heft III, p. 168.

Romulus. **Voigt**, zum erweiterten Romulus. Zeitschrift für deutsches Alterthum. Neue Folge XI, 3. p. 281—283.

Rufinus. **Brüll, H.**, de Tyrannii Rufini Aquileiensis commentario in symbolum apostolorum. II. Dissertatio pertinens ad historiam dogmatum. Düren. 4. Pr. d. Gymn. 17 S. (I. das. Pr. 1872.)

Sallustius. **Goepel, C.**, ist der Catilina des Sallust eine Parteischrift? Inaug.-Dissertation v. Jena. Wiesbaden, 1878. 31 p.

Hedicke, E., Scholia in Sallustium. v. Vergilius. p. 112.
Jonas, R., verba frequentativa bei Sallust. v. Cato. p. 104.
Rambeau, Th., Charakteristik der historischen Darstellung des Sallust. I. Th. Burg. 4 Pr. d. Vict. Gymn. 22 S.
Thomas, P., notes sur Salluste. Revue de l'Instruction publique. XXI, 2. p. 105—115.
Ungermann, G., Bemerkungen zu Sallust. Pr. d. Progymn. Rheinbach 1878. 4. 17 S.

Scriptores rerum germanicarum in usum scholarum ex monumentis Germaniae historicis recusi. Pauli historia romana. (rec. H. Droysen.) Berlin, Weidmann. XIV, 150 S. 2 M. 40 Pf.

Sedulius. **Huemer, J.**, de Sedulii vita Wien 1878, Hölder. v. p. 34. 3 M. 60 Pf.
Rec.: Lit. Centralblatt Nr. 21. p. 681—682. v. A. R.

Senecae, L. A., dialogi, rec. H. A. Koch. Jenae, Fischer. v. p. 34. 8 M.
Rec: Jenaer Literaturz. 1879 Nr. 25. p. 349—350. v. E. Wölfflin.

Probst, E., L. Annaeus Seneca aus seinen Schriften. Einladungsschrift zu den Prüfungen der beiden Gymnasien und d. Realschule 1879 zu Basel. Basel, Schweighauser.

Wunder, H., L. Annaeus Seneca quid de dis senserit exponitur. Grimma, Gensel. 4. 21 S. 80 Pf.

Sidonii opera par E. Baret. Paris 1878, Thorin. 637 p. 16 M.
Rec.: Revue critique 1879. No. 16. p. 298—304. v. E. Chatelain. — Academy No. 362. p. 327—328. v. Wilkins.

Chatelain, E., sur Sidoine Apollinaire, Carm., 9, 226 et 11, 56. Revue de Philologie III, 1. p. 64.

Statius, P. Papinius. Vol. II. Achilleis et Thebais. Fasc. 1. Achilleis. Rec. Ph. Kohlmann. Leipzig, Teubner. XVI, 49 S. 75 Pf. (I. et II, 1: 2 M. 55 Pf.)

Sandstroem, C. E., studia in Statium. Upsal. 1878, Acad. Buchh. 2 M.
Rec.: Revue critique 1879 Nr. 18. p. 327—330. v. E. Chatelain.

Statius. **Bitschofsky, R.**, zur Kritik und Erklärung des Statius. Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1879. V. Heft. p. 336. v. p. 34.

Taciti opera, nonnullis Patrum Societatis Jesu notis illustrata, ad usum scholarum. Tours, Mame. 676 p.

— erklärt v. Karl Nipperdey. 1. Bd. Ab excessu divi Augusti I—VI. 7. verb. Aufl., bearb. v. G. Andresen. Berlin, Weidmann. 422 S. 3 M.

— vita J. Agricolae. Accedit de moribus Germanorum libellus. Edition classique, accompagnée de notes et remarques littéraires, philologiques et historiques, par A. Beyerlé. Paris, Delalain. 48 p. 30 Pf.

— Germania. Erklärt v. H Schweizer-Sidler. 3. neu bearb. Aufl. Halle, Buchh. d. Waisenhauses. XVI, 86 S. 1 M. 80 Pf.

— — Rec. A. Holder. Lipsiae, Teubner. v. p. 35. 2 M.
Rec.: Zeitschrift f. d. österr. Gymn. 1879 Heft III. p. 183—185 v. J. Prammer.

Asbach, J., senatus consulta de magis pellendis (Tac. ann. 2, 32) quo tempore facta sint. Analecta p. 5—7.

Böttger, H., offenes Sendschreiben an den Herrn Professor W. Tomaschek in Graz als Recensenten meiner kleinen Schrift: »Wohnsitze der Deutschen in dem von Tacitus in seiner Germania beschriebenen Lande. Stuttgart 1877, Grüninger.« Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1879. Heft II. Beilage. — Tomaschek, W., Erwiderung. das. Heft III. p. 237—238.

Joerling, Fr., über den Gebrauch des Gerundiums und Gerundivums bei Tacitus. Gnesen, Progr. d. Gymn. 4. 16 p.

Knaut, C., observationes criticae in Taciti qui fertur dialogum de oratoribus. Magdeburg, Progr. d. Pädagog. z. Kloster Unser Lieben Frauen. 4. 28 p.

Prammer, J., einzelne Bemerkungen zu verschiedenen Ausgaben der Schriften des Tacitus. Wien 1878, Progr. d. Josefstädt. Ob.-Gymn. 33 S.
Rec.: Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1879. Heft V. p. 380—383 v. J. Müller.

Salvadori, C., parole intorno a Cajo Cornelio Tacito, inaugurandosene col nome il R. Istituto Tecnico di Terni il 10 novembre 1878. Cremona, Feraboli. 23 p.

Schütz, H., zu Tacitus Germania. N. Jahrb. f. Philologie. 119. Bd. 4. Hft. p. 273—288.

Spälter, F., kurzgefasster Commentar zum allgemeinen Theil der Germania für Schüler. Bayreuth 1877, Progr. d. k. baier. Studienanstalt.
Rec.: Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1879. Heft III. p. 185 v. J. Prammer.

Sturm, J. A., in Taciti minorum librorum aliquot locos animadversiones criticae et exegeticae. Köln. 4. Pr. d. Gymn. an Marz. 14 S.

Wolff, E., die Sprache des Tacitus. Progr. der Wöhlerschule. Frankfurt a./M. Adelmann. 4. 34 S.

Terentius. **Bertin, E.**, de Terentianis adolescentibus amatoribus v. Plautus. p. 109.

Niemir, A., über die Didaskalien des Terenz. Progr. d. höh. Bürgersch. Luckenwalde. 4. XIII p. (Leipzig, Teubner). 60 Pf.

Tertullianus. **Nielsen, F.**, Tertullians' Ethik. Afhandling. for den theologiske Doktorgrad. Kopenhagen, Schönberg. 118 p. 3 M.

(**Ramer, M.**,) Talmud und Tertullian. Jüdisches Literaturblatt. VIII N. 25.

Tibullus, rec. A. Baehrens. Lipsiae 1878, Teubner. v. p. 35. 2 M. 80 Pf.
Rec.: Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1879. V. Heft. p. 345—350 v. A. Zingerle.

Hübner, E., die Priaposelegie des Tibullus. Hermes, Bd. XIV, 2. p. 307—312.

Ulpianus rec. B. J. Polenaar. v. Corpus juris p. 106.

Valerius Flaccus. **Köstlin, H.**, zu Valerius Flaccus. Philologus XXXVII. 4. p. 790.

Varro Atacinus. **Hansen, R.**, zu Varro Atacinus. v. p. 90.

Varro. **Jonas, R.**, verba frequentativa bei Varro. v. Cato. p. 104.

Vergili Maronis Opera. London, Longmans. Lwb. 12 M. 60 Pf.

— le deuxième livre de l'Enéide. Expliqué littéralement par E. Sommer, annoté et traduit en français par A. Desportes. Paris, Hachette. 104 p. 1 M. 50 Pf.

— Aeneis. 1. u 2. Gesang. Wortgetreu aus dem Lateinischen in deutsche Prosa übersetzt von H. R. Mecklenburg. Berlin, Mecklenburg. 68, 64 S. (à) 25 Pf.

— l'Eneide, tradotta da Annibal Caro, illustrata coi capolavori di Raffaello, Poussin e Guido Reni, ecc. fascicolo 1. Milano, typogr. edites Lombarda. p. 1 24. 1 M.

— las églogas de Virgilio. Traduccion de D. E. de Ochoa. Madrid, de Hernando. 50 p. 1 M. 20 Pf.

Benoist, note sur Virgile. Revue archéologique. Nouvelle série — 20. année, II. p. 115—119.

Brosin, O., Parallelstellen aus modernen Dichtern zu Virgils Aeneis. Liegnitz, Progr. d. kgl. Ritteracademie. 27 p.

Freund, Präparationen zu Vergil v. p. 90.

Hedicke, E., Varia [I. Vergilius Bentleianus. II. scholia in Caesarem et Sallustium.] Progr. d. Gymn. Quedlinburg, Voges. 4. 18 S.

Hermann, F., Vergils Aeneide verglichen mit Homers Odyssee und Ilias unter besonderer Berücksichtigung des 6. Buches der Aeneis und des 11. der Odyssee. Dresden 4. Pr. d. Zeidler'schen Erz.-Anst. 9 S.

Ivancic, J., wie hat Walther von Castiglione Vergil nachgeahmt? Mitterburg 1878. Pr. d. Gymn.
Rec.: Zeitschr. f. d. österreich. Gymn. 1879. Heft II. p. 148 v. M. Gitlbauer.

Kvicala, J., Vergil-Studien. Prag 1878, Tempski. v. p. 56. 4 M.
Rec.: Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1879. Heft IV. p. 253—256 v. A. Zingerle.

Münscher, F. W., die unvollständigen Verse in Virgils Aeneide. Jauer. 4. Pr. d. Gym. 16 S.

Nettleship, H., ancient lives of Vergil: with an essay on the poems of Vergil. London, Macmillan. 2 M. 40 Pf.

Riccoboni, D., quibus in rebus Publius Vergilius Maro Homerum aliosque imitatus singulare ingenium prodat. Liceo »Maro Polo« in Venezia nell' anno scolastico 1877—1878.

Nigoles, O., un passage des Géorgiques. Revue de Philologie. III, 1. p. 65—67.

Patioli, monumenti a Virgilio in Mantova. Mantova, Mondovi.
Rec.: Rassegna Settimanale 1879. No. 68.

Maxa, Rud., ad strophicam Vergilii compositionem. Trebitsch 1878, Progr. d. Gymn. 11 S.
Rec.: Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1879. Heft III, p. 226—227 v. K. Schenkl.

Weissenborn, E., Untersuchungen üb. den Satz- u. Periodenbau in Vergils Aeneide. Mühlhausen i. Th., (Heinrichshofen). 4. 50 S. 80 Pf.

Vulgata. **Ziegler, L.**, die lateinischen Bibelübersetzungen vor Hieronymus. München 1878, Lit. art. Anstalt. 15 M.
Rec.: Histor.-polit. Blätter f. d. kathol. Deutschland 83. Bd. 6. Heft. S. 473—480. — Academy No. 364. p. 372—373 v. J. Wordsworth.

III. Epigraphik und Palaeographie.

Desjardins, E., épigraphie et histoire. Revue politique et littéraire. 1. Mars.

1. Griechische Inschriften. – Orientalische Inschriften, soweit sie zur Kenntniss der classischen Alterthumswissenschaft von Interesse sind.

Beaudouin, M., et **E Pottier**, inscriptions de l'île de Chypre. Bulletin de correspondance hellénique III. année. III–IV. p. 163–176.

— — collection de Péretié: inscriptions. Bulletin de correspondance hellénique III. année No. V, p. 259—271.

Bergmann, E. v., hieroglyphische Inschriften, gesammelt während e. im Winter 1877/78 unternommenen Reise in Aegypten. 3. [Schluss-]Lfg. Wien, Faesy & Frick. 4. V, u. S. 35–58 m. 32 autogr. Taf. v. p. 36. (à) 8 M.

Boschini, A., sull' epigrafe greca della chièsa di S. Decenzo in Pesaro, lettera di Gius. de Spuches. Palermo 6. aprile 1877. 6 p.
Rec.: Philolog. Anzeiger IX, 5. 6. p. 313—314 v. H. Buchholtz.

Buermann, H., animadversiones de titulis atticis, quibus civitas alicui confertur sive redintegratur. [Aus: »Jahrbb. f. class. Philol. 10. Suppl.-Bd.«] Leipzig, Teubner. 20 S. 80 Pf.

Collignon, M., inscriptions de Tégée en l'honneur de personages romains. Bulletin de correspondance hellénique III. année, No. V. p, 271—274.

Delattre, A., les inscriptions historiques de Ninive et de Babylone. Gent, Clemm. v. p. 37. 2 M.
Rec.: Academy No. 364, p. 368.

Dittenberger, W., Ketriporis von Thrakien. Hermes Bd. XIV, 2, p. 298—303.

— Inschriften aus Olympia 227—253. Archäologische Zeitung 1879, Heft I, p. 52–62. v. p. 37.

Droysen, H., sylloge inscriptionum Atticarum. Berolini 1878. 6 M.
Rec.: Jenaer Literaturztg. 1879 Nr 26. p. 367–368. v. W. Dittenberger.

Duchesne, L., inscription chrétienne de Tanagre. Bulletin de correspondance hellénique III. année. III–IV. p 144—146.

Eustratiades (*Εὐστρατιάδης*), décret des Eleusiniens. Bulletin de correspondance hellénique 1879 I—II, p. 120–123.

Fick, A., die epirotischen Inschriften von Dodona. Beitr. z. Kunde der indogerm. Sprachen. Bd. 3, Heft 3 u. 4, p. 266 – 284.

Foucart, P., consécration de deux esclaves à Poseidon. Bulletin de correspondance hellénique. 1879. I–II p. 96–99.

— inscriptions archaiques de Thèbes. Ibid. III. année. III —IV.p. 130— 143.

Fragments d'inscriptions athéniennes. Ibid. I—II p. 127—128.

Frontier, Ar., inscription de Smyrne. Ibid. III. année No. V, p. 328.

Furtwängler, A., Inschriften aus Olympia 221. Archäologische Zeitung 1879. Heft 1 p. 45 — 46.

Haussoullier, B., inscriptions de Chio. Bulletin de correspondance hellénique. 1879. I—II. p. 230—254. V. p. 317 327.

Hauvette-Besnault, A., fragments d'inscriptions athéniennes. Ibid. I—II, p. 69–74.

— inscriptions funéraires de l'Oropie. Inscription de Probalinthos. Ibid. III. année. III – IV. p. 198 – 201.

Homolle, Th., inscriptions à Délos, relatives à des personnages romains. Ibid. I–II. p. 1–19 et pl. I III. année. III - IV. p 146 – 162 et pl VIII –IX.

Homolle, Th., convention entre trois villes crétoises. Ibid. III. année No I p. 290—316. et planche VI.

Kaibel, G., epigrammata Graeca. Berolini, G. Reimer. v. p. 37 12 1 Rec.: Jenaer Literaturzeitg. 1879 Nr. 26, p. 366—367. v. W. Dittenberger

— supplementum epigrammatum Graecorum ex lapidibus conlectorum. Rheinisches Museum für Philologie. Neue Folge XXXIV, 2, p. 181—213.

Kirchhoff, A., Inschriften aus Olympia 223–226. Archäologische Zeitung 1879, Heft I, p. 47—52.

Κουμανούδης, Στ. Α., ἐπιγραφαὶ Ἀττικῆς ἀνέκδοτοι. Ἀθήναιον, τόμ. Η΄ τεῦχ. ϛ΄ p. 478–487.

Lagumina e Polizzi, sulla iscrizione fenicia di Erice. Archivio storico siciliano. Nuova serie anno III. fasc. 3.

Lumbroso, G., iscrizioni cristiane della Tebaide. Conferenze della Società di cultori della cristiana archeologia in Roma. Anno III. 27 gennaio 1878. Bullettino di archeologia cristiana. III. serie. Anno IV. No. 1. p. 29–30.

Mariette, trois stèles provenant d'Abydos. Académie des Inscriptions. Séance du 23. mai 1879. Revue critique 1879, No. 22, p. 412.

Martha, J., inscriptions d'Hermione. Bulletin de Correspondance hellénique 1879. I.—II. p. 75—82.

— inscriptions du Péloponnèse. Ibid. III. année. III—IV, p. 190–198.

Meister, R., zur Siegessäule des Damonon. Beitr. zur Kunde d. indogerman. Sprachen. Bd. III. Heft 3 u. 4. p. 284–285.

Menant, J., notice sur quelques empreintes de cylindres du dernier empire de Chaldée. Paris, Maisonneuve. 24 p. et 5 planches. 3 M. *50 Pf.*

Mordtmann (Jr.), A., inscriptions byzantines de Thessalonique. Revue archéologique. N. S. 20. année. IV, p. 193—303. v. p. 37.

— *Βρυέννιος στρατηγὸς Δαλματίας καὶ* Schroeder, P., *περί τινος κυπριακῆς ἐπιγραφῆς. Μετέφρασε κ. Περδικίδης. Κωνσταντ.* 4. 16 p.

Nicolas, M., archéologie phénicienne. — Commentaire analytique de deux inscriptions carthaginoises. Bulletin de l'Académie d'Hyppone No. 14. p. 89 —99 av. plche.

Rayet, O., inscriptions métriques de Télos. Bulletin de Correspondance hellénique 1879. I. II. p. 42—45.

Röhl, H., zur Inschrift des Damonon. Beitr. z. Kunde d. indogerman. Sprachen. Bd. III, Heft 3 u. 4. p. 309.

— eine datierbare altspartanische Inschrift. Neue Jahrbücher f. Philologie Bd. 119. 3. p. 156.

— die Inschrift des Atotos. Archäologische Zeitung 1879. Heft 1. p. 37.

Schlottmann, K., zur semitischen Epigraphik. VI. VII. Zeitschrift d. Deutschen Morgenländ. Gesellschaft XXXIII, 1 u. 2. p. 252—293 mit 1 Tafel.

Schrader, E., über die Datirung einer babylonischen Thontafel aus dem elften Jahre des Cambyses. Monatsbericht d. preuss. Akademie. Februar 1879. p. 115—119 u. 1 Tafel.

— über einen altbabylonischen Königscylinder des königl. Museums und einige andere Cylinder und Gemmen. Das. März 1879. p. 288—298 m. 1 Photographie u. Holzschnitt.

Stornaiolo, G., due iscrizioni greche di Reggio Calabria. Gli Studi in Italia Anno II. V. I. f. V. p. 529—548.

Tocilescu, Inschriften aus Rumänien. Archäolog.-epigraph. Mittheilungen III, 1. p. 40—46.

Weil, R., Inschriften aus Olympia. 222. Archäologische Zeitung 1879. Heft 1. p. 46.

2. Lateinische Inschriften.

Angeloni, L., brevi cenni su di un antico sigillo. Velletri 1878, Sartori. 4. 18 p.

Asbach, J., adnotationes ad consulatus tabularum L. Caecilii Jucundi ceratarum (Herm. 12, 127 sqq.) Analecta p. 18—23.

— fragmentum fastorum feriarum Latinarum CIL, 6, 2018 restitutum et illustratum. Analecta p. 23—33.

Barelli, V., antica lapide cristiana. Periodico d. Società storica Comense. Vol. I. fasc. 2. p. 89—94. con fac-simile.

Borghesi, B., oeures complètes T. 9. Première partie. Nouveaux fragments des Fastes consulaires. Paris, imp. nationale. 4. 255 p. et 2 tableaux.

Bormann, E., iscrizione d'una piccola aretta murata in un cortile del palazzo della Propaganda. Bulletino dell' Instituto di corrispondenza archeologica 1879. No. III. IV. p. 43—44.

— l'iscrizione arcaica di Spoleto. Ibid. No. V, p. 67—68.

Bréal, M., l'inscription osque de la table de Bantia. Académie des Inscriptions et Belles-Lettres. Séance du 2 mai 1879. Revue critique 1879 No. 19. p. 355.

Bruzza, L., sopra alcuni graffiti di vasi arcaici ritrovati in Roma. Roma, 1878. 4. 24 p. con tav. doppia. cf. 1878.

— iscrizione cristiana cimiterial rinvenuta sull' Esquilino. Conferenze della Società di cultori della cristiana archeologia in Roma. Anno III. 7. aprile 1878. Bulletino di archeologia cristiana. III. serie. Anno IV, No. 1. p. 38—39.

Casati, C., estampage de l'inscription étrusque de Corneto-Tarquinia. Académie des Inscriptions. Séance du 9 mai 1879. Revue critique 1879 No. 20. p. 372.

Cerquand, J. F., trois inscriptions vauclusiennes, recueillies et publiées par J. F. Cerquand, inspecteur d'académie honoraire. Avignon, Seguin. 11 p. et planche.

Doublet, inscription relevée à Hippone, en novembre 1877. Bulletin de l'Académie d'Hippone No. 14. p. 1—7.

Ellis, R., emendationes inscriptionum. Hermes. Bd. XIV, 2. p. 258—261.

Fernique, E., inscriptions inédites du pays des Marses. Paris, Thorin. v. p. 58. Rec.: Polybiblion T. XXV, 5. p. 473 v. A. H. de V.

Fita, F., restos de la declination celtica y celtiberica en lapidas espanolas. La Ciencia cristiana. Feb.—Mai. (fin.) cf. 1878.

Friedlaender, L., novae observationes de titulo Gruteriano 337. Gratulationsschrift d. Universität zu Königsberg zum 50 jähr. Jubiläum d. k. deutschen archaeolog. Instituts. p. 7—8.

Gori, F., iscrizione arcaica Spoletina. Archivio storico della città e provincia di Roma. Vol. III. fasc. 3.

Guilhermy, F. de, inscriptions de la France du V. siècle au XVIII. T. 4. Ancien diocèse de Paris. Paris, Didot. 4. XII, 627 p. avec 6 pl. et grav. 12 M.

Hagen, H., prodromus novae inscriptionum Latinarum Helveticarum sylloges, titulos aventicenses et vicinos continens. Bernae 1878, Dalp. 4. 4 M. Rec.: Jenaer Literaturz. 1879. No. 21. p. 291—292 v. K. Christ.

Haug, F., die römischen Denksteine des grossherzogl. Antiquariums in Mannheim. Beilage zum Progr. d. Gymn. 1877. 4. Rec.: Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1879. Heft IV. p. 260 v. O. Keller.

Heydemann, H., Epigraphisches. Hermes. Bd. XIV, 2. p. 317—318.

Henzen, G., lapide onoraria pubbl. nel Bull della commissione archeol communale 1878. p. 261. Bulletino dell' Instituto di corrispondenza archeologica 1879 No. III. IV. p. 37—38.

Henzen, G., sopra varie iscrizioni gladiatorie. Ibid. No. III. IV. p. 46—47.
— lapide de' tempi cristiani della cappella di S. Fabiano a S. Sebastiano sull' Appia. Ibid. No. V, p. 75.

Héron de Villefosse, sur un nouveau fragment des Acta triumphorum Capitolina. Revue archéologique. N. S. — 20. année I. p. 40—44.
— inscriptions de Saint-Remy et de quelques localités voisines (suite et fin). Bulletin Monumental 5. Sér. T. 7. No. 1 et 2 p. 38—62 m. 7 Holzschnitt. cf. 1878.

Hirschfeld, O., epigraphischer Bericht aus Oesterreich. Archäolog.-epigraph. Mittheilungen III, 1. p. 46—56.

Hoffmann, Max, index grammaticus ad Africae provinciarum Tripolitanae Byzacenae Proconsularis titulos latinos. D. in. Argentorati 1878. 8. 166 S.

Jordan, H., Inschriften auf Gemälden von Pompeji v. p. 86.

Lanciani, R., dei monumenti scritti, scoperti nelle torri laterali alla Porta del Popolo in Roma con una lettera di Renan. Atti della R. Accademia dei Lincei. Serie III. Vol. III. fasc. 4. p. 121—124.

Marucchi, O., iscrizione in Terni. Conferenze della Società di cultori della cristiana archeologia in Roma. Anno III. 27 gennaio 1878. Bulletino di archeologia cristiana. III serie. Anno IV. No. 1. p 33—34.

Mau, A., iscrizioni graffite di Pompei. Bulletino dell' Instituto di corrispondenza archeologica. 1879. No. 5. p 68—69.

Mommsen, Th., privilegium militare musei Pestinensis. Archaeolog.-epigraph. Mittheilungen aus Oesterreich. III, 1. p. 2—8.

Northcote, J. Spencer, Grafschriften der catacomben van Rome. (Uit het Eng.) Vertaald en voorzien met eene inleiding over de geschiedenis en den toestand der catacomben door G. A. Hulsebos. Utrecht, Kemink. VIII, XCIV u 212 p. 6 M.

Poggi, V., iscrizioni gemmarie. Serie 2. Genova 1879.

Rodriguez, la Vettonia. Monumentos é inscripciones romanas en la antigua Castra Julia. Boletin de la Sociedad geografica de Madrid. Tomo V. n. 4.

Rossi, G. B. de, iscrizione della porta del Popolo. Conferenze della Società di cultori della cristiana archeologia in Roma. Anno III. 25 nov. 1877. Bulletino di archeologia cristiana. III. serie. Anno IV. N. 1. p 24.

Salinas, A., catalogo di ghiande missili siciliane. Annali dell' Instituto di Correspondenza archeologica. 1878. vol. quinquagesimo p. 30—34 con tav. d'agg. F.

Schuermans, H., épigraphie romaine de la Belgique (suite). Bulletin des Commissions roy. d'art et d'archéologie. 1879. No. 1 et 2. cf. 1877.

Vacquer, Th., lettre à Monsieur le Directeur de la Revue sur une inscription gauloise trouvée à Paris. Revue archéologique. Nouvelle série. 20. année II. p. 111—114.

Walderdorff, Graf, Nachricht über eine römische Inschrift zu Passau. Verhandlungen d. histor. Vereins f. Oberpfalz u. Regensburg. Bd. 33. p. 159—170.

Zvetaieff, J., sylloge inscriptionum oscarum. Petropoli 1878. v. p. 39. 40 M.
Rec.: Revue critique 1879. No. 19. p. 342—343 von M. B.

3. Palaeographie.

Arndt, W., Schrifttafeln. 2 Thle. Berlin 1876—78, Weidmann. 24 M.
Rec.: Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1879. Heft IV. p. 261—276 v. K. Rieger. — Histor. Zeitschrift. N. F. Bd. 5, 3. p. 479—486 v. K. Rieger. — Rassegna settimanale No. 72.

Arte, l', della Miniatura nel secolo XIV. Codice della biblioteca nazionale di Napoli, messa a stampa per cura di D. Salazaro. Napoli 1877, R. Cacaneo. 4. XXV, 78 p.
Rec.: Repert. d. Kunstwissensch. II, 2. p. 196—198 v. G. Meyncke.

Bradley, J. W., the »Attavante Breviary.« Academy No. 368. p. 457. cf. 1878.

Brunn, Chr., palaeografi og filologi. Forh. paa Nord. Filol. I. p. 93—97.

Carini, J., sulle materie scrittorie adoperate in Sicilia. Effemeridi (Nuove) Siciliane. Vol. VIII, fasc. 23—24.

Catalogue général des manuscrits des bibliothèques publiques des départements, publié sous les auspices du ministre de l'instruction publique. T. 5. Metz; Verdun; Charleville. Paris, Didot. 4. CXCXVI, 755 p. à 12 M.

Codex diplomaticus Cavensis, nunc primum in lucem editus curantibus M. Morcaldi, M. Schiani, S. de Stephano. Accedit appendix, qua praecipua bibliothecae ms. membranacea describuntur per B. Caietano de Aragonia. Tom. V. Mailand, Hoepli. 4. XXX, 275 u. X, 92 S. m. 6 lith. u. chromolith. Facsm.-Taf. (à) 30 M.

Correspondenzblatt der deutschen Archive. Organ f. die Archive Mittel-Europas. Red.: Burkhardt. 2. Jahrg. 1879. 12 Nrn. (à 1—1½ B.) Leipzig, Grunow. à 6 M.

Delisle, L., les Bibles de Théodulfe. Bibliothèque de l'Ecole des Chartres, XL, 1. u. einzeln. Paris, Champion, 8. 47 p.
Rec.: Polybiblion XXV, 5. p. 472 v. T. de L. — Literarisches Centralbl. No. 19 v. E. R.

Dümmler, E., die handschriftliche Ueberlieferung der lateinischen Dichtungen aus der Zeit der Karolinger. III. Neues Archiv d. Gesellsch. f. ältere deutsche Geschichtskunde. Bd. IV. Heft 3. p. 511—582 v. p. 39.

Faulmann, K., illustrirte Geschichte der Schrift. Populär-wissenschaftl. Darstellung der Entstehung der Schrift, der Sprache u. der Zahlen, sowie der Schriftsysteme aller Völker der Erde. Mit 14 Taf. in Farben- u. Tondr. u. vielen in den Text gedr. Schriftzeichen, Schriftproben u. Inschriften. (In 20 Lfgn.) 1. u. 2. Lfg. Wien, Hartleben. 64 S. à 60 Pf.

Forcella, V., catalogo dei manoscritti riguardanti la storia di Roma, che si conservano nelle biblioteche romane pubbliche e private. Vol. I, Manoscritti della biblioteca Vaticana. Torino, Bocca. 450 p. 15 M.

Gardthausen, V., griechische Palaeographie. Leipzig, Teubner. XVI, 472 S. m. 12 zum Theil photolith. Taf. 18 M. 40 Pf.
— Beiträge zur griechischen Palaeographie. Berichte üb. d. Verhandl. d. k. sächs. Gesellschaft d. Wissensch. zu Leipzig. Philolog.-hist. Classe. 1878. I. p. 47—64 u. 3 Tafeln.

Gebhardt, O. v., drei Codices Palatini in der Universitätsbibliothek zu Halle. Neuer Anzeiger f. Bibliographie. 1879. No. 4. p. 129—132.

Giry, A., notes sur un manuscrit de la bibliothèque de Schlestadt. Revue de Philologie. III, 1. p. 16—18.

Gitlbauer, M., die Ueberreste griechischer Tachygraphie. I. Fasc. Wien 1878, Gerold. 14 M.
Rec.: Jenaer Literaturz. 1879. Nr. 18. p. 250—251 v. F. Rühl.

Gloria, A., codice diplomatico padovano dal secolo sesto a tutto l'undecimo preceduto da una dissertazione sulle condizioni della città e del territorio di Padova in que' tempi, e da un glossario Latino-Barbaro e volgare. Venezia 1878, 4. p. CXL, 412 p. 32 M.

Γ(**raux, Ch.**,) note paléographique. Revue de Philologie. III, 1. p. 13.

Hamann, K., Mittheilungen aus dem Breviloquus Benthemianus, einem handschriftlichen lateinischen Glossar des XV. Jahrhunderts. Hamburg, Herold. 4. VIII, 32 S. 2 M.
Rec.: Jenaer Literaturzeitung. 1879. No. 20. p. 276—277 v. E. Ludwig.

Lieblein, J., en Papyrus i Turin for förste Gang udgivet og oversat. Saerskilt aftrykt af Christiania Videnskabs-Selskabs Forhandlinger for 1875). Christiania 1879. 12 p. u. 2 Taf.

Musée des archives départementales, recueil de facsimilés héliographiques de documents tirés des archives des préfectures, mairies et hospices (ministère de l'intérieur). Paris, imp. nationale. fol. LXI, 495 p.

Notices et extraits des manuscrits de la bibliothèque nationale et autres bibliothèques. Publiés par l'Institut National de France. Tome XXVII. 2. partie. Paris, Klincksieck. 4. à 30 M

P(errot,) G., fragments d'inventaires. Bulletin de Correspondance hellénique 1879. I–II. p. 123–127.

Piscicelli Taeggi, O., Paleografia artistica di Monte Cassino, fasc. 3. (2. della Scrittura longobardo-cassinese). Montecassino, 1878. fol. 23 tav. con testo elzevir. à 25 M

Rahn, J. R., Psalterium aureum von Sanct Gallen. St. Gallen, Huber. v. p. 39 20 M

Rec.: Götting. gelehrte Anzeigen 1879. Stück 6. p. 172—184 v. Meyer v. Knonau.

Reumont, A. de, Attavante and the Corvinian library. The Academy No. 365. p. 390.

Rivain, C., le rouleau des morts de l'abbaye de Solignac. Texte et commentaire. Limoges, Chapoulaud. 43 p.

Robert, U., catalogue des manuscrits relatifs à la Franche-Comté qui sont conservés dans les bibliothèques publiques de Paris. Paris, Champion. 296 p. et 5 planches dont 3 en couleur.

Rogers, E. T., discovery of fragments of papyri in the Fayûm. The Academy No. 365. p. 391.

Rosa, G., repertorio diplomatico cremonese. Archivio storico italiano. 1879 dispensa 1 a.

Ruess, F., üb. die Tachygraphie der Römer. München, Stahl. VIII, 55 S., wovon 25 lith. 1 M. 60 Pf.

Schmitz, W., Namphamo (zu Hermes VIII, 238.) Hermes Bd. XIV, 2. p. 320.

Vassilievski, manuscrit synodal de l'Eclogue des empereurs Léon et Constantin et deux autres manuscrits de la loi agraire. Revue du Ministère de l'Instruction publique en Russie. Janvier—Février.

Vinogradou, recherches historiques dans les archives et les bibliothèques d'Italie. Ibid. Janvier—Février.

Waitz, G., Handschriften in Englischen und Schottischen Bibliotheken (Fortsetzung). Neues Archiv d. Gesellsch. f. ältere deutsche Geschichtsk. Bd. IV. Heft 3. p. 583—625. v. p. 40,

Wattenbach, W., Anleitung zur lateinischen Palaeographie. 3. A. Leipzig, Hirzel. 3 M.

Rec.: Archivio storico italiano 1879. II. v. C. Paoli.

Zangemeister, K., Bericht über die im Auftrage der Kirchenväter-Commission unternommene Durchforschung der Bibliotheken Englands. Wien 1877, Gerold. 1 M. 50 Pf.

Rec.: Jenaer Literaturzeitung 1879. No. 17. p. 237 v. E. Ludwig.

— et G. **Wattenbach**, exempla codicum latinorum litteris maiusculis scriptorum. Heidelberg 1876, Koester. 60 M.

Rec.: Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1879. Heft IV. p. 261—272 v. K. Rieger.

IV. Sprachwissenschaft.

1. Allgemeine Sprachwissenschaft. — Vergleichende Grammatik der classischen Sprachen.

Bechtel, F., über die Bezeichnungen der sinnlichen Wahrnehmungen in den indogermanischen Sprachen. Ein Beitrag zur Bedeutungsgeschichte. Weimar, Böhlau. XX, 168 S. 5 M.

Beiträge zur Kunde der indogermanischen Sprachen. Herausg. von A. Bezzenberger, II. u. IV. Bd. Göttingen 1878, Peppmüller. 20 M.
Rec.: Götting. gelehrte Anzeigen 1879. Stück 8 S. 228—232. v. A. Bezzenberger.

Bouterwek, R. u. **A. Tegge,** die altsprachliche Orthoepie. Berlin 1878, Weidmann. 4 M.
Rec.: Blätter f. d. bair. Gymn. XV, 4, p. 172—182. v. G. Orterer.

Büttner, vom Optativus und Coniunctivus I. Schweidnitz. 4. Pr. d. Gymn. 18 S.

Collins, W. E. W., short tables and notes on Latin and Greek grammar. Oxford, Thornton. 84 p. Lwb. 3 M. 60 Pf.

Collitz, H., Gr. τέφρα, lat. favilla, febris. — Gr. ῥῖγος, lat. frigus = *srigos. Beitr. z. Kunde indogerm. Sprachen. III. 3. 4. p. 321—323.

Culmann, F. W., etymologische Aufsätze u. Grundsätze. II. Umschau auf dem Gebiete der Wurzel jû = ju. Leipzig, F. Fleischer. 68 S. (à) 1 M. 80 Pf.

Grimm, J., über den Ursprung der Sprache. 7. unveränd. Aufl. Berlin, Dümmler. 56 S. 1 M.

Europaeus, D. E. D., die Stammverwandtschaft der meisten Sprachen der alten und australischen Welt bewiesen. Zahlwörtertabelle I. u. II. Helsingfors 1877. (Berlin, Calvary & Co.) qu. gr. Fol. 14 S. mit 2 eingedr. Holzschn. 6 M. 40 Pf.

Kluge, F., zum indogermanischen Vocalismus. Strassburg 1878. 8.

Lenormant, F., lettres assyriologiques. Études accadiennes. Tome III, 1. livraison. Paris, Maisonneuve. III, 200 p. 15 M.

Meyer, L., λᾶας = altind. grâ'van und griechisches γλ im Anlaut. Beitr. zur Kunde der indogermanischen Sprachen. III. Bd., 3. u. 4. Heft, p. 316—321.

Noiré, L., Max Müller u. die Sprach-Philosophie. Mainz, v. Zabern. VIII, 107 S. Mit dem (rad.) Bilde Max Müllers. 2 M. 40 Pf.

— Max Müller and the philosophy of language. London, Longmans. 102 p. Lwb. 7 M. 20 Pf.
Rec.: Academy No. 365, p. 394.

Osthoff, H., das Verbum in der Nominalcomposition. Jena, Costemble. v. p. 40. 11 M. 20 Pf.
Rec.: Zeitschrift f. d. Gymnasialw. XXXIII, 5. p. 302—308. v. P. Cauer.

Penka, K., die Nominalflexion der indogermanischen Sprachen. Wien 1878, Hölder. 4 M. 20 Pf.
Rec.: Academy No. 368. p. 461—462. v. J. Rhys. — Anzeiger f. deutsches Alterthum. V, 2. p. 125—133 v. Bechtel.

Petroni, G., dei casi nelle lingue classiche. Napoli. Morano. v. p. 40.
Rec.: Revista di filologia VII, 9—11, p. 480—491. v. P. Merlo.

Pezzi, D., Aryan philology according to the most recent researches. Transl. by E. S. Roberts. London, Trübner.
Rec.: Academy No. 372, p. 545. v. A. H. Sayce.

Philastre, P. L. F., premier essai sur la genèse du langage et le mystère antique. Paris. Leroux. 7 M. 50 Pf.

Pott, F. A., das indogermanische Pronomen. Zeitschrift d. Deutschen Morgenländ. Gesellschaft. Bd. XXXIII, 1. u. 2, p. 1—81.

Saussure, F. de, le système primitif des voyelles. Leipzig, Teubner. v. p. 41. 8 M.
Rec.: Lit. Centralblatt Nr. 24, p. 773—774. v. Bgm.

Taylor, J., Greeks and Goths: a study on the runes. London, Macmillan. 144 p. Lwb. 10 M. 80 Pf.

Zaborowski, l'origine du langage. Paris, Jouaust. 60 Pf.

Zehetmayr, S., Wörterbuch der indogermanischen Sprachen. Leipzig 1879, Brockhaus. 12 M.
Rec.: Lit. Centralbl. Nr. 23, p. 735—737 v. Σδ.

Ziemer, H., das psychologische Moment in der Bildung syntaktischer Sprachformen. Colberg, Post. 4. 20 p. Pr. d. Domgymn.
Rec.: Jenaer Literaturzeitg. 1879 Nr. 23 p. 321—322. v. K. Brugman.

2. Griechische und römische Metrik und Musik.

Βαλασσίδης, Χ., *περὶ τοῦ ῥυθμοῦ τῆς παρ' ἡμῖν στιχουργίας ἐν σχέσει πρὸς τὴν ἀρχαίαν προσῳδίαν καὶ μετρικήν. Ἀθήναιον. Τόμ. Η', τεῦχ. ς'* p. 401—415.

Christ, W. v., die rhythmische Continuität der griechischen Chorgesänge. Abhandlungen d. philosophisch-philolog. Classe d. k. bayer. Akad. d. Wiss. Bd. XIV, Abth. III, p. 1—72.

Fürth, A., über natürliche Positionslängen im Lateinischen. Jülich. 4. Pr. d. Prog. 12 S.

Gevaert, F. A., histoire de la musique de l'antiquité. Tome I. Gand 1875, Verhaeghen. 30 M.
Rec.: Philolog Anzeiger IX, 5. 6 p. 299—312. v. C. v. Jan.

Gustafsson, F., de vocum in poematis graecis consonantia. Acta Soc. Scient. Fenn. XI. p. 297—326.

Huemer, J., über den iambischen Dimeter bei den christlich-lateinischen Hymnendichtern. Wien 1876, Gerold.
Rec.: Jenaer Literaturzeitung 1879 Nr. 15, p. 211—212. v. E. Ludwig.

Κουμανούδης, Σ. Α., *περὶ τῆς μουσικῆς ἰνδικῆς.* v. p. 76.

Stier, G., Vorschule lateinischer Dichtung. I. u. II. Theil. 2. A. Zerbst 1878, Luppe. 1 M. 25 Pf.
Rec.: Zeitschrift f. d. Gymnasialw. XXXIII, 4, p. 240—241. v. H. Buchholtz.

3. Griechische Grammatik und Dialektologie.

Ballas, E., die Anomalien der griechischen Verbalflexion. Berlin 1878, Mayer & Müller. 60 Pf.
Rec.: Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1878. Heft V, p. 356 v. A. Goldbacher.

Beaudouin, M., quelques particularités du dialecte chypriote. Bulletin de Correspondance hellénique 1879. I—II, p. 110—120. III—IV, p. 202—211.

Bellermann, F., griechische Schulgrammatik nebst Lesebuch. 2. Thl. Lesebuch. 5. Aufl. Leipzig, Felix. VII, 166 S. 1 M. 20 Pf.

Berger, E., griechische Grammatik f. den Unterricht auf Gymnasien, nebst e. Anh. vom Homer. Dialekte. 7. verb. Aufl. Berlin, G. Reimer. IV, 345 S. 3 M.

Bertani, F., riepilogo di sintassi greca, giusta i metodi di V. Jnama e G. Curtius. Milano, tip. Bernardoni. 32 p. 75 Pf.

Bezzenberger, A., zur Beurtheilung der attischen Reduplication. Beitr. z. Kunde d. indogerman. Sprachen III. Bd. 3. u. 4. Heft p. 309—315.

Boltz, A., zur (neu-) hellenischen Sprache und Dichtung. — IV. (Neuhellenische Sprache und Dichtung in Italien). V. Magazin f. d. Literatur d. Auslandes 1879. No. 15. p. 233—236. No. 20. p. 309-313. v. p. 41.

Braune, L., attische Syntax. 2. Aufl. Berlin 1879, Weidmann. 1 M. 20 Pf.
Rec.: Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1879. Heft V, p. 353—354 v. A. Goldbacher.

Cavallin, C., det reduplicerade perfektum i Grekiskan. Forh. paa. Nord. Fil. I, p. 97.

Dozon, A., manuel de la langue Chkipe ou Albanaise. Paris, Leroux.
Rec.: Academy No. 369. p. 483.

Δραΐκης, Ι., *ἑλληνικὴ γραμματικὴ εἰς χρῆσιν τῶν ἑλληνικῶν σχολείων φιλοπονηθεῖσα κατ' ἔγκρισιν τῆς κυβερνήσεως. Ἔκδοσις τρίτη ἐπὶ τὸ διδακτικώτερον καὶ τελειότερον μεταῤῥυθμισθεῖσα. Ἐν Ἀθήναις* 1879, *Σ. Κ. Βλαστός* 175 p. 2 M.

Englmann, L., Syntax der griechischen Sprache. München 1878, J. Lindauer. 80 Pf.
Rec.: Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1879. V, p. 355. v. A. Goldbacher.

Fick, A., *γλαμᾶν* etc. Beitr. z. Kunde indogerm. Sprachen III, 3. 4. p. 323.

Fox, W., die Doppeladverbien *ὡς αὔτως, ὡς ἑτέρως, ὡς ἀληθῶς* u. ä. Zeitschrift f. d. österr. Gymn. 1879. V. Heft. p. 321—335.

Franke, C., griechische Formenlehre. 12. Aufl. Berlin 1878, Springer. 1 M. 60 Pf.
Rec.: Zeitschrift f. d. Gymnasialw. XXXIII, 4. p. 235—240 v. Fr. Bindseil.

Gretser, J., institutionum linguae graecae libri tres, ad normam E. Alvarez, juxta divisionem in ratione studiorum Societatis Jesu praescriptam recogniti et emendati. Editio Parisiensis sexta. II. Paris, Goupy et Jourdan. 92 p. (cf. 1878.)

Guardia, J. M. et **J. Wierzeyski**, éléments de grammaire grecque d'après la méthode analytique et historique. Paris, Pedone-Lauriel. cart. 3 M.

Herrmann, A., griechische Schulgrammatik. Berlin, Weidmann. XII, 344 S. 2 M. 80 Pf.

Holzweissig, Fr., griechische Syntax. Leipzig 1878, Teubner. 75 Pf.
Rec.: Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1879. Heft V. p. 354—355 v. A. Goldbacher.

Inama, V., compendio della grammatica Greca, ad uso dei ginnasii, Parte II: Sintassi. 3. ed. Milano, Bernardoni. IV, 134 p. 1 M. 50 Pf.

Ince, W., a letter in reply to R. Bramley on the primitive interpretation of *τοῦτο ποιεῖτε*. Oxford, Parker. 16 p. 60 Pf.

Κονδύλης, Δ. Λ., *περὶ τῆς παρενθήκης ΣΛ. Ἐφημερὶς τῶν Φιλομαθῶν ἔτος κζ'* No. 2. p. 22—29. No. 3. p. 37—41.

Κόντος, Κ. Σ., *γλωσσικαὶ παρατηρήσεις. Ἐφημερὶς τῶν Φιλομαθῶν ἔτος κζ'* No. 1. p. 1—8. No. 2. p. 17—22. No. 3. p. 33—37. v. p. 41.

— *ποικίλα φιλολογικά.* §. 31. *Σπουδὴ περὶ τὰ παλαιὰ ἀντίγραφα ἢ βιβλία.* §. 32. *Ἀντίγραφα καινὰ ἢ νέα, ἀντίγραφα φαῦλα, ἀντίγραφα εἰκαῖα (εἰκαιότερα).* §. 33. *Ἀντίγραφα ἡμαρτημένα ἢ διημαρτημένα, ἀντίγραφα διωρθωμένα, ἀντίγραφα ἀδιόρθωτα ἢ ἀνεπανόρθωτα, ἀντίγραφα ἀστιγῆ.* §. 34. *Διορθῶ ἢ ἐπανορθῶ, διορθωτὴς ἢ ἐπανορθωτής, διόρθωσις ἢ ἐπανόρθωσις, διόρθωμα. Παραδιορθῶ, παραδιόρθωσις, παραδιόρθωμα. Παρνασσός, Τόμ. Γ'*, 3. p. 204—210. 4. p. 271—276. v. p. 42.

Κουπιτώρης, Π., *διατριβὴ περὶ τῆς παρ' Ἀλβανοῖς ἀντωνυμίας τοῦ τρίτου προσώπου. Ἐφημερὶς τῶν Φιλομαθῶν κστ'.* No. 24. p. 372—380. v. p. 42.

— *Ἀλβανικαὶ μελέται. Πραγματεία ἱστορικὴ καὶ φιλολογικὴ περὶ τῆς γλώσσης καὶ τοῦ ἔθνους τῶν Ἀλβανῶν. Βύρων, τόμ. Δ', φύλλ.* 1. p. 4—16. 2. p. 76—91.

Krüger, K. W., griechische Sprachlehre f. Schulen. 2. Thl.: Ueber die Dialekte, vorzugsweise den epischen u. ionischen. 1. Hft. Formlehre. 5., verb. Aufl., besorgt v. W. Pökel. Leipzig, K. W. Krüger. 146 S. 1 M. 50 Pf.

Morel, L., de vocabulis partium corporis in lingua graeca metaphorice dictis. Dissertatio lips. Genève 1875, Sandoz. 2 M. 40 Pf.

Μέλισσα. Ἀλβανική, Chrestomathie Albanaise, en caractères grecs, suivie d'un vocabulaire. Alexandrie. Paris, Maisonneuve. 250 p. 5 M.

Πετρίδης, Δ., *παρατηρήσεις τινὲς ὡς πρὸς τὸ γλωσσικὸν ἰδίωμα. Σωτήρ, ζ'* p. 102—104.

Romanelli, R., manuale teorico-pratico di fonologia e morfologia greca, compilato secondo il metodo di G. Curtius Napoli 1877.
Rec.: Rivista di filologia VII, 9—11. p. 535—536 v. F. Rammorino.

Sander, M., Repetitionstabelle zu Georg Curtius' griechischer Schulgrammatik. B. Pensum der Tertia. Berlin, Weidmann. 40 S. 80 Pf. (A. u. B.: 1 M. 40 Pf.)

Sandreczki, C., die maltesische Mundart. II. Zeitschrift d. Deutschen Morgenländ. Gesellschaft. XXXIII, 1 u. 2. p. 225—247. (I: 1877.)

Schenkl, K., griechisch-deutsches Schulwörterbuch. 6. Abdr. Wien, Gerold. Lex.-8. IX, 910 S. 8 M.

Seyffert, K., die griechischen unregelmässigen Verba. Dessau, Barth. 1877. 32 S. 40 Pf.
Rec.: Zeitschr. f. d. oesterr. Gymn. 1879. Heft V. p. 355 v. A. Goldbacher.

Seyffert, M., Hauptregeln der griechischen Syntax bearbeitet v. A. v. Bamberg. 11. Aufl. Berlin 1878, J. Springer.
Rec.: Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1879, V. Heft. p. 350—353 v. A. Goldbacher.

Siebelis, J., griechische Formenlehre f. Anfänger. 3. durchgeseh. Aufl. Hildburghausen, Kesselring. VII, 119 S. 3 M.

Σταματέλος, I. N., περὶ τοῦ ΙΩΤ ἐν τῇ δημοτικῇ γλώσσῃ. Ἐφημερὶς τῶν Φιλομαθῶν ἔτος κζ' No. 1. p. 11—15.

Stéphanos, Klôn, glossaire de Syra. [*γλωσσάριον Σύρου*]. Bulletin de Correspondance hellénique. 1879. I—II. p. 20—29.

Storr, F., table of irregular greek verbs, classifield after Curtius' greek Grammar. London, Rivingtons. 1 M. 20 Pf.

Weiske, G. A., die griechischen anomalen Verba für den Zweck schriftlicher Uebungen in der Schule. 5. Aufl. Halle 1878, Waisenhaus. 36 S.
Rec.: Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1879. Heft V. p. 355—356 v. Goldbacher.

White, C., first instructions in Greek. 9th edit. London, Relfe. 1 M. 20 Pf.

4. Lateinische Grammatik und Dialektologie.

Bertling, lateinische Formenlehre. Bonn 1877, Strauss.
Rec.: Blätter f. d. bair. Gymn. XV, 4. p. 183—184 v. Brunner. Siehe Bertling und Brunner ebd. p. 285.

Bordellé, de linguae latinae nominibus men et mento suffixorum ope formatis. Glogau. 4. Pr. d. ev. Gymn. 18 p.

Clarke, Etruscan Palaeglottology. Athenaeum No. 2694.

Conquest, F. W., first steps in Latin grammar. 3rd edit. London, Relfe. 36 p. 1 M.

Deecke, W., etruskische Forschungen. 3. Heft. Stuttgart, Heitz. v. p. 43. 16 M.
Rec.: Academy No. 364. p. 374 v. A. H. Sayce.

Düntzer, H., die lateinischen Suffixe tia, tio. Rheinisches Museum für Philologie. Neue Folge XXXIV, 2. p. 245—259.

Ellendt's F., lateinische Grammatik. Bearb. v. M. Seyffert. 21. Aufl. v. M. A. Seyffert u. H. Busch. Berlin, Weidmann. XII, 340 S. 2 M. 40 Pf.
Rec.: (19. Aufl. v. p. 43.) Neue Jahrb. f. Philol. 120. Bd. 3 H. p. 144—148 v. J. Sanneg.

Erdmann, O., über den Gebrauch der lateinischen Adjectiva mit dem Genetiv namentlich bei den Schriftstellern des I. Jahrhunderts n. Chr. Stendal. 4. Pr. d. Gymn. 24 S.

Fröhde, F., die lateinischen Praesentia auf -llo. Beitr. z. Kunde d. indogerman. Sprachen. Bd. III, Heft 3 u. 4. p. 285—309.

Geist, eo, feror, incedo, ingredior = sum. Blätter f. d. bair. Gymn. XV, 4. p. 167—168.

Goldbacher, A., eine syntaktische Kleinigkeit. Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1879. Heft III. p. 168—170.

Keller, O., lateinische Etymologien. Rheinisches Museum f. Philologie. Neue Folge. XXXIV, 2. p. 334—339.

Kruczkiewicz, B., der altlateinische und oskische Diphtong ou. Zeitschrift f. d. österr. Gymn. 1879. I. Heft. p. 1—15.

Kühner, R., ausführliche Grammatik der lateinischen Sprache. I. II, 1. Hannover 1877—78, Hahn. v. p. 44. 18 M.
Rec.: Philolog. Anzeiger IX, 5. 6 p. 259—260. (Bd. I). — Zeitschr. f. Gymnasialw. XXXIII, 5. u. 7. 8 p. 308—319, 475—484 v. E. Dorschel.

Lebaigue, Ch., dictionnaire latin-français. 7. éd. Paris, Belin. v. p. 44.
Rec.: Revue de l'Instruction publique. XXII, 2. p. 141—142 par L. R(oersch).

Le Corney, H., nouveau dictionnaire de poche latin-français et français-latin. 2 vols. Limoges, Barbou. VII, 544, 260 p.

Lepetit, T., trésor étymologique, ou étude sur les mots français tirés de la langue latine, à l'usage des maisons d'éducation, etc. Paris, lib. de l'Echo de la Sorbonne. 234 p.

Lhomond, éléments de grammaire latine. Annotés et complétés par F. Deltour. 41. éd. revue et modifiée, etc. Paris, Delalain. VII, 330 p. 1 M. 60 Pf.

Netuschin, J. W., genetische Darstellung der Phonetik und der Morphologie der lateinischen Sprache. Charkow 1878. VIII, 248, IV p. (Russisch).

Nieländer, Fr., der factitive dativus. Schneidemühl 1877.
Rec.: Philolog. Anzeiger IX, 5. 6 p. 260—261.

Oberdick, J., Studien zur lateinischen Orthographie. Münster, Progr. d. Gymn. 4. 18 S.

Pagano, V., origini e vicende della lingua italiana. Il Propugnatore. T. XII. p. I.

Paucker, C., kleine Beiträge zur lateinischen Lexicographie und Wortbildungslehre I—II. Mitau 1874, Behre. 7 M.
Rec.: Philolog. Anzeiger. IX, 5. 6. p. 317—318 v. E. Ludwig.

— spicilegium addendorum lexicis latinis. Das. 1875. 7 M. 20 Pf.
Rec.: Philolog. Anzeiger IX, 5. 6. p. 318—321 v. E. Ludwig.

Rieschel, F., Flexionslehre der lateinischen Verba für Schüler der oberen Gymnasialklassen. Osterwieck 1877, Zickfeldt. 19 S. m. 2 Tab. 50 Pf. cart. 60 Pf.

Rönsch, H., lateinische Substantivbildungen auf -ntium und -lium. Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1879. I. p. 15—19.

Σακελλαρόπουλος, Σ. Κ., λόγος εἰσιτήριος εἰς τὸ μάθημα τῆς Ῥωμαϊκῆς γραμματολογίας ἀναγνωσθεὶς ἐν τῷ Ἐθνικῷ Πανεπιστημίῳ. Ἐν Ἀθήναις.

Scheler, A., Olla patella (suite). Revue de l'Instruction publique. XXII, 2. p. 116—126. cf. 1878.

Schultz, F., trattato della formazione delle parole, e della metrica latina: versione italiana, con note, dalla sesta edizione tedesca, offerta ai professori ed agli allievi delle tre ultime classi ginnasiali. Terza edizione. Torino, Loescher. 70 p. 5 M. 60 Pf.

Story, W. W., the pronunciation of the latin language. The North American Review. April. v. p. 44.

Wagener, C., die perfectischen Formen von eo und seinen Composita. Neue Jahrb. f. Philologie. 119. Bd. 4. Heft. p. 271—272.

Wölfflin, E., lateinische und romanische Comparation. Erlangen, Deichert. VI, 91 S. 2 M.
Rec.: Jenaer Literaturzeitung No. 25. p. 349 v. Lübbert.

Zangemeister, K., Paramus. Hermes. Bd. XIV, 2. p. 320.

Zehetmayr, Gajus. Blätter f. d. bair. Gymn.- u. Realschulw. XV, 4. p. 164—167.

V. Allgemeine Literaturgeschichte.

1. Allgemeine antike Literaturgeschichte.

Beckett, E., on the origin of the laws of nature. London, Christian Knowledge Society. 106 p. Lwb. 1 M. 80 Pf.

Blass, F., Stichometrie und Kolometrie. Rheinisches Museum für Philologie. Neue Folge XXXIV, 2, p. 214—236.

Eucken, R., Geschichte der philosophischen Terminologie. Leipzig, Veit. v. p. 44. 4 M.
Rec.: Literar. Centralblatt Nr. 22, p. 701. — Academy No. 361, p. 305—306 v. E. Wallace.

Geruzez, E., cours de littérature, rhétorique, poétique, histoire littéraire. Première partie. 21. édition. Littérature, rhétorique, poétique. Deuxième partie. 22. édition. Précis historique des littératures classiques (grecque, latine et française). 2 vols. Paris, Delalain. VIII, 422 p. à 1 M. 75 Pf.

Gonzalez, C., historia de la filosofia. 3 Tomos. Madrid, Aguado y Olamendi. 34 M. 40 Pf.

Graux, Ch., *περὶ στιχομετρίας. Ἐφημερὶς τῶν Φιλομαθῶν, ἔτος κϛ' ἀριθ.* 24. p. 369—372. v. p. 45.

Krey, E., Begriff und Grenzen der Philosophie. Greifswald, Pr. d. Gymn. 4. 50 p.

Lessing, G. E., lettres choisies sur la littérature ancienne et moderne. Edition classique, précédée d'une notice littéraire par H. Grimm. Paris, Delalain. XX, 182 p. 1 M. 40 Pf.

Nitzsch, F., über die Entstehung der scholastischen Lehre von der Synteresis, ein historischer Beitrag zur Lehre vom Gewissen. Jahrb. f. prot. Theologie 1879 Nr. 3, p. 492—507.

Πετρίδης, Α., παράθεσις τῶν διαφόρων φιλοσοφικῶν συστημάτων τῶν διαφόρων σοφῶν τῆς Εὐρώπης. Σωτὴρ II, N. 7. p. 97—102. v. p. 45.

Quackenbos, J. D., history of ancient literature. New-York 1878, Harper. Lwb. 7 M. 50 Pf.
Rec.: Academy N. 364. p. 366.

Renard, A., les philosophes et la philosophie; histoire, critique et doctrine. Paris, Palmée. 480 p. 5 M.

Sayce, A. H., babylonian literature. Lectures delivered at the Royal Institution. London, Bagster.
Rec.: Academy No. 366, p. 416.

Σούγκρας, Σ. Π., χριστιανισμὸς καὶ φιλοσοφία. Σωτὴρ II, N. 7. p. 108—111.

Σύνοψις τοῦ βίου τῶν ἐνδοξοτέρων τῆς ἀρχαιότητος φιλοσόφων: Θαλῆς. Μοῦσαι, 18. *Μαΐου* 1879.

Westcott, C., the origin and the beginnings of christian philosophy. Contemporary Review. May.

Zöckler, O., Geschichte der Beziehungen zwischen Theologie und Naturwissenschaft. 2 Thle. Gütersloh, Bertelsmann. v. p. 45. 27 M.
Rec.: Lit. Rundschau Nr. 5 v. Schanz.

2. Griechische Literaturgeschichte.

Βαλασσίδης, Χ., περὶ τοῦ ῥυθμοῦ τῆς στιχουργίας v. Metrik p. 120.

Boissier, G., les origines du roman grec. Revue des Deux Mondes 15. Mars.

Funck-Brentano, Th., les Sophistes grecs et les Sophistes contemporains. I. Les Sophistes grecs. II. Les Sophistes contemporains anglais. Paris, Plon et Co. 286 p. 6 M.

Περὶ ἐπικῆς ποιήσεως τῶν Ἑλλήνων. Μοῦσαι, 18. *Μαΐου* 1879.

Rangabé, A. R., histoire de la littérature néohellénique. 2 vols. Berlin, Calvary. v. p. 46. 8 M.
Rec.: Magazin f. d. Literatur d. Auslandes 1879 No. 24, p. 375—377. von J. Pervanoglu. v. p. 46.

Urwalek, J., Delphi und sein Verhältniss zur griechischen Philosophie. Stockerau 1878. Pr. d. niederösterr. Landesgymn.
Rec.: Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1879. Heft III, p. 228—229.

Vail, A. D., Greek literature. New-York, Phillips & Hunt. 128 p. 1 M.

3. Römische Literaturgeschichte.

ulard, A., les origines du roman à Rome. Revue politique et littéraire. 5. Avril.

Cruttwell, C. T., and **Banton, P.**, specimens of Roman literature. Passages illustrative of Roman thougt and style, selected from the works of Latin authors (prose writers and poets) from the earliest period to the times of the Antonines, for the use of students. London, Griffin. 698 p. Lwb. 12 M. 60 Pf.

Valeton, J. M. J., de Romeinsche historiographie in haar verband met het Romeinsche karakter. Redevoering uitgesproken bij de aanvaarding van het hoogleeraarsambt in de Oude Geschiedenis en Romeinsche Antiqniteiten aan de Amsterdamsche Universiteit. Amsterdam, Muller. 38 p. 1 M. 20 Pf.

Zingerle, A., zu späteren lateinischen Dichtern. 2 Thle. Innsbruck, Wagner. v. p. 47. 5 M. 20 Pf.
Rec.: Academy No. 365, p. 393—394. v. R. Ellis.

VI. Alterthumskunde.

1. Archaeologische Zeitschriften. — Publicationen archaeologischer Gesellschaften.

Annuaire des beaux-arts et des arts décoratifs. 1879. 1. année. Nancy, Berger-Levrault. 751 p. Lwb. 5 M.

Archiv f. österreichische Geschichte. 58. Bd. 1. Hälfte. Wien, Gerold. 229 S. v. p. 48. 3 M. 20 Pf.

Atti della società di archeologia di Torino. Vol. 2, fasc. IV. Torino, Bocca. p. 241—304. m. 8 Tfln. v. p. 49. 4 M. (II. cplt. 14 M. 50 Pf.)

Bibliothek, Historiskt, utg. af C. Silfferstolpe. 1878. 3. heft. Stockholm, Norstedt & Söner. p. 353—515. u. LXV—CXXX. 4 M. 50 Pf. (1—2: 8 M. 60 Pf.)

Bulletin de la Société archéologique et historique de la Charente. 5. série. T. 1. année 1877. Angoulême, Goumard. LI, 373 p. et 10 planches.

— historique et archéologique de Vaucluse. 1. année. No. 1. Janvier 1879. Avignon, Seguin. 44 p. et 2 planches 12 M.

— de la Société historique de Compiègne, tome III. (1877) IV. (1878). Compiègne. Lefebvre, III: 335 p. IV: 319 p. et 6 planches.

— de la Société d'études scientifiques et archéologiques de la ville de Draguignan. T. 11. (1876-1877.) Draguignan, Latil. 657 p. et planches. 5 M.

— de la Société de l'histoire de Paris et de l'Ile-de-France. 5. année 1878. Paris, Champion. 196 p.

— de la Société d'agriculture, sciences et arts du département de la Haute-Saône. 3. série. No. 9. Vesoul, Suchaux. VII, 380 p. et carte.

Comité archéologique de Senlis. Comptes-rendus et mémoires; 1. série, t. III. année 1876. Senlis 1878, Payen. XXXI, LXXIV, 383 p.

Jahrbuch der Gesellschaft f. bildende u. vaterländische Alterthümer zu Emden. 3. Bd. 2. Hft. Emden, Haynel. 104 S. m. 1 lith. Karte. 2 M. (1. u. 2.: 5 M.)

Journal of the british archaeological Association. Vol. 35. P. 1. March 1879. London, Trübner. XX, 1—120 p. 9 M. 60 Pf.

Korrespondenzblatt des Vereins für siebenbürgische Landeskunde, redigirt von Fr. Zimmermann. Jahrgang I. Hermannstadt, Closius 1878. VII, 132 S. 2 M.
Rec.: Jenaer Literaturzeitung 1879 No. 16. p. 227—228 v. Reissenberger.

Mémoires de la Société des sciences, de l'agriculture et des arts de Lille. 4. série. T. 6. Lille, Quarré. 557 p.

— de la Société d'agriculture et des arts du département de Seine-et-Oise. 2. série. T. 11. Année 1877. Versailles, Aubert. 214 p.

Miscellanea di storia italiana, edita per cura della Regia Deputazione storia patria. Tomo XVIII (terzo della seconda serie). Torino. Bocca XXII 680 p. 12 M.

Monatsblätter f. Geschichte, Alterthumskunde u. Volkssitte, m. besond. Berücksicht d. Fürstenth. Halberstadt, der Grafsch. Wernigerode u. der angrenz. Gebiete. Hrsg. unter Mitwirkg. mehrerer Alterthumsfreunde v. O. Frh. Grote. Jahrg. 1879. 12 Nrn. Osterwieck, Zickfeldt. 3 M.

Monuments grecs publiés par l'Association des études grecques en France No. 7. 1878. **Dumont**, notice sur une tête de statue en marbre d'ancien style athénien — **Homolle**, les fouilles de Delos. Paris, Maisonneuve. 63 p. et 2 plchs. 5 M.

Periodico della Società storica Comense, vol. I, fasc. 1. (in 4 fasc.) Como. Ostinelli p. 1–74. m. Kpfrn. 20 M.

Proceedings of the Society of antiquaries of London. 2nd. series. Vol. 7. No. 5. Feb. 14 to Nov. 28, 1878. London, Society.

Publicazioni dell' Instituto della Corrispondenza archeologica Tedesca in Roma per l'anne 1878. Annali e Bulletino vol. L. Monumenti vol. X. tav. 49–60 e Storia dell' Instituto Archeologico Germanico 1829—1879. Traduzione del tedesco di A. Michaelis. Roma. Annali 15 M. Bulletino 5 M. Monumenti 20 M. Storia dell' Instituto 12 M. Subscriptionspreis des Jahrganges. 40 M.

Publications de la Société historique et archéologique dans le duché de Limbourg. Tome XV. (1878). Ruremonde, Romen et fils. 576 p. 9 M.

Transactions of the Historic Society of Lancashire and Cheshire. 3. series vol. VI. Liverpool 1878.

Zeitschrift der Gesellschaft f. Beförderung der Geschichts-, Alterthums- u. Volkskunde v. Freiburg, dem Breisgau u. den angrenzenden Landschaften. 4. Bd. 3. Heft. Freiburg i/Br. 1878, Stoll & Bader. VIII u. S. 327 - 527. (à) 2 M.

— d. Vereins f. hessische Geschichte und Landeskunde. Neue Folge 8. Bd. 1. u. 2. Hft. Kassel, Freyschmidt. 204 S. m. 1 lith. Karte. 3 M.

2. Sammelwerke. — Encyclopaedie und Methodologie der Alterthumskunde.

Aubineau, L., M. Augustin Thierry, son système historique et ses erreurs. 2. édition. Paris, Palmé. XLII, 416 p. 3 M.

Barnabei, F., the jubilee of the German Imperial Archeological Institute. Academy No. 366. p. 419—420.

Bode, W., l'exposition rétrospective au Trocadéro. Revue archéologique. Nouvelle série. 20. année. II. p. 94—103.

Furrer, C., Dr. Titus Tobler. Zeitschr. d. dtschn. Palaestina-Vereins. Bd. I, Heft 2 u. 3. p. 49—60.

Geffroy, A., la cinquantaine de l'institut allemand de correspondance archéologique à Rome. Revue des deux mondes. 3. Pér. XXXIII, 2.

Heim, H. J., Dr. Titus Tobler, der Palästinafahrer. Ein appenzell. Lebensbild. Nach handschriftl. Quellen bearb. Zürich, Schulthess. 121 S. m. Portr. in Holzschn. 2 M. 40 Pf.

Kraus, F. X., Begriff der christlichen Archäologie. Freiburg, Herder. v. p. 58. 1 M. 20 Pf.
Rec.: Christl. Kunstblatt No. 6. p. 92—93.

Lemprière, J., classical dictionary; containing a copious account of all the proper names mentioned in ancient authors. London, Routledge 680 p. Lwb. 4 M. 20 Pf.

Masius, A., Flavio Biondo. Sein Leben und seine Werke. Neue Jahrb. f. Philologie. 120. Bd. 3. p. 130—144. 4. p. 180—187.

Michaelis, A., Geschichte des deutschen archäologischen Instituts. [Festschrift]. Berlin, A. Asher. 4. 187 S. 12 M.

— storia dell' Instituto archeologico Germanico 1829—1879. Strenna pubblicata nell' occassione della festa del 21. aprile 1879 dalla direzione centrale dell' Instituto archeologico (traduzione dal tedesco). Roma, Salviucci. VII, 168 p. 12 M.

Morison, C., Gibbon. London 1878, Macmillan. 184 p. Lwb. 3 M.
Rec.: Revue critique 1879. No. 21. p. 379—382 v. J. J. Jusserand.

Muff, Ch. Antik u. Modern. Ein Vortrag. Halle, Mühlmann. 48 S. 1 M.

Mylonas, G., mélanges archéologiques (*σύμμικτα ἀρχαιολογικά*). Bulletin de correspondance hellénique. III. année. III—IV. p. 176—179.

Notice biographique et littéraire sur M. l'abbé Etienne Georges de Troyes, membre de plusieurs sociétés savantes. Troyes, Dufour-Bouquot. 244 p. et portrait.

Promis, V., libro di memorie antiquarie di Giuseppe Bartoli. Atti della Società d'Archeologia e belle arti par la prov. di Torino. Vol. 2. fasc. 4 e 5. u. einzeln: Torino. Paravia. 50 p.

Résurrection. la, Conférences d'Alexandre sur l'antiquité (avec figures), comprenant l'explication des sujets antiques en leur nature tant sacrée que profane. (Conférences gratuites et publiques, les dimanche et jeudi, au Louvre, en présence des monuments mêmes.) No. 1. 1. mai 1879. Paris, Barousse. 4. 4 p.

Vischer, W., kleine Schriften. 2 Bde. Leipzig 1878, Hirzel. v. p. 58. 32 M.
Rec.: Lit. Centralblatt No. 23. p. 740—741. v. Bu. (Bd. 2). — Philol. Anzeiger IX, 5. 6. p. 337—347 v. E. Leutsch. (Bd. 1).

Weizsäcker, P., das deutsche Institut für archäologische Correspondenz. Eine Semisaecular-Erinnerung. Neue Jahrbücher f. Philologie. Bd. 119. 3. p. 145—155.

3. Mythologie.

Baudissin, W. Graf, Studien zur semitischen Religionsgeschichte. Heft II. Leipzig, Grunow. v. p. 59. 8 M.
Rec.: Academy No. 370. p. 496.

Becker, J. H., der Schlangenmythus. Kosmos, III, 3. p. 196—211.

Biliotti, A., l'archeolitica mitografica considerata in relazione ai suoi originarii tipi tirreno-liguri e ligurini. Livorno 1878. 4. 14 p.

Bouché-Leclercq, A., histoire de la divination dans l'antiquité. (4 vols.) T. 1. Introduction; Divination hellénique (méthodes). Paris, Leroux, X, 386 p. à 5 M.

Bruston, C., l'idée de l'immortalité de l'âme chez les Phéniciens et chez les Hébreux. Discours prononcé à l'ouverture de l'année scolaire 1878—79 dans la faculté de théologie protestante de Montauban, le 16. novembre 1878. Montauban, Macabiau-Vidallet. 47 p.

Carapanos, C., l'oracle de Dodone. Extrait des Monuments grecs. 1877 No. VI.
Rec.: Revue archéologique. N. S. 20. année No. IV, p. 250—254.

Comparetti, D., e **A. D'Ancona**, canti e racconti del popolo italiano, vol. VII: Fiabe mantovane raccolte da I. Visentini. Torino, Loescher. 224 p. 5 M.

Conway, M. D., Idols and Ideals; with an essay on christianity. New ed. London, Trübner. 346 p. Lwb. 7 M. 20 Pf.

Gaidoz, H., esquisse de la religion des Gaulois, avec un appendice sur le dieu Encina. Paris, Fischbacher. 24 p. et planche. 2 M. 50 Pf.
Rec.: Polybiblion, XXXV, 5. p. 416 v. A. de B.

Geist, H., de fabula Oedipodea. Büdingen. Gymn.-Progr. 4. 18 p.

Gravenhorst, C. Th., die Entwickelungphasen des religiösen Lebens im hellenischen Alterthum. Braunschweig, 4. Pr. d. Gymn. Mart. - Cathar. 17 I

Gubernatis, A. de, la mythologie des plantes. T. I. Paris, Reinwald. v. p. 59. 7 M.

Rec.: The Athenaeum No. 2686. — Revue critique No. 21, p. 373—374 v. E. R. — Jenaer Literaturzeitung No. 19, p 261—263. v. W. Schwartz — Magazin f. Lit. d. Auslandes Nr. 26, p. 405—406. v. M. B.

Henrychowsky, de Jove Cretico. Inowrazlaw, Progr. d. kgl. Gymn. 4. 11 p.

Lange, J., behandlingen af kunstmythologien. Forh. paa Nord. Filol. I. p. 30—36.

Lauth, Busiris und Osymandyas. Abhandl. d. philosoph.-philolog. Classe d. k. baier. Akad. d. Wiss. Bd. XIV, Abth. III, p. 73—146.

Lebègue, remarques nouvelles sur l'oracle d'Apollon Cynthien. Revue archéologique. N. S. 20. année, IV, p. 233—238.

Lenormant, Fr., die Geheimwissenschaften Asiens. Jena, Costenoble v. p. 59. 14 M.

Rec.: Correspondenzblatt d. Gesammtvereins d. deutsch. Gesch. u. Alterthumsvereine 1879. Nr. 2, p. 16.

Maspéro, G., histoire des âmes dans l'ancienne Égypte. Revue scientifique. 1. Mars.

Rec.: Academy No. 368 p. 456—457. v. A. B. Edwards.

Morel, Mme. E., mythologie épurée à l'usage des maisons d'éducation pour les deux sexes, augmentée d'un questionnaire, etc. Nouvelle édition. Tours. Mame. 178 p.

Müller, M., essai sur l'histoire des religions. Ouvrage traduit de l'anglais avec l'autorisation de l'auteur par G. Harris, 3. éd. Paris, Didier. XL, 530 p. 4 M.

Mystery, the, of miracles. By the author of »The supernaturale in nature.« London, Kegan Paul. 270 p. Lwb. 7 M. 20 Pf.

Νεστορίδης, Κ., ὁ Μίθρας. Ἀθηναΐς. 15 *Μαρτίου* 1879.

Niebuhr, B. G., Greek Hero stories. Translated by B. Hoppin. With Illustrations by A. Hoppin. New-York, Dodd, Mead & Co. 120 p Hlblwb. 5 M.

Schoene, G., griechische, römische, deutsche Sagen f. den Unterricht in den unteren Klassen. 5. Aufl. Iserlohn, Bädeker. 44 S. 50 Pf.

Schroeter, R., de draconibus Graecarum fabularum. Particula I. Vratislaviae 1876, Brehmer & Minuth. 58 p.

Stengel, P., quaestiones sacrificiales. Berlin, Calvary & Co. 4. 30 S. 2 M.

Wende, R., quaestiones mythologicae de Hesperidarum fabula. J. D. Vratislaviae 1875. Brehmer & Minuth. 69 S.

Wieseler, F., commentatio de Cyaneis sive Symplegadibus. Göttingen, (Dieterich's Verl.). 4. 20 S. 80 Pf.

4. Alte Geschichte.

A. Allgemeine Geschichte und Chronologie der alten Welt. — Orientalische Geschichte.

Bachelet, T., histoire ancienne, grecque et moderne. 4. édition. Paris, Courcier, 521 p.

Brugsch-Bey, H., Geschichte Egypten's unter den Pharaonen. Leipzig 1877, Hinrichs. 18 M.

Rec.: Magazin f. d. Literatur d. Auslandes. 1879. No. 26. p. 403—405 v. Scheube.

— a history of Egypt. 2 vols. London, Murray. 36 M.

Rec.: Academy No. 373. p. 557—559 v. Edwards. — Quarterly Review. April.

Cailleux, Th., origine celtique de la civilisation de tous les peuples. Théorie nouvelle. Bruxelles, Weissenbruch. VIII, 535 p. 7 M. 50 Pf.

Duncker, M., History of antiquity. Vol. II. London, Bentley. v. p. 60. 25 M. Rec.: Academy No. 364. p. 366.

Duruy, V., petite histoire ancienne. Paris, Hachette. VII, 244 p. av. carte de l'empire des Perses. 1 M.

Geschichte, allgemeine, in Einzeldarstellungen hrsg. v. Wilh. Oncken. 3. u. 4. Abth. Geschichte v. Hellas u. Rom. Von G. F. Hertzberg. Berlin, Grote. Mit Illustr. u. Karten. 1. Bd. S. 1 - 320 m. eingedr. Holzschn. u. 8 Holzschntaf. v. p. 60. à 3 M.

Giraud de Rialle, les Aryas primitifs. Revue scientifique. Mai.

Hecker, W., die Israeliten und der Monotheismus. Leipzig, O. Schultze. 66 p. 1 M. 50 Pf.
Rec.: Revue critique 1879. No. 24. p. 437—438 v. M. Vernes.

History, the, of the Israelites and Judaeans: Philosophical and Critical. 2 vols. London, Trübner. Lwb. 21 M. 60 Pf.

Invasions, les, assyriennes dans le royaume d'Israël, d'après les découvertes. Revue des Questions historiques. Avril.

Keary, C. F., dawn of history: introd. to pre-historic study. New-York, Scribner's Sons. 240 p. Lwb. 6 M.

Keim, Th., aus dem Urchristenthum. 1. Bd. Zürich, Orell, Füssli & Co. v. p. 61. 7 M.
Rec.: Academy N. 372. p. 534—535 v. W. Sanday. — Revue critique N. 24. p. 438 v. Vernes. — Revue historique X, 1. p. 161 - 164 v. A. Sabatier.

Kromayer, alte Geschichte. Ein Lehr- u. Lesebuch f. mittlere Klassen höherer Lehranstalten. Altenburg, Pierer. VIII, 119 S. 1 M.

La Bédollière, E. de, histoire générale des peuples anciens et modernes. 2 vols. Paris, Rouff. 4. 804 p.

Lécluse, F. de, beautés de l'histoire ancienne. Extraits de Rollin, Plutarque, etc. Limoges, Ardant et Co. 192 p.

Ljundberg, N. W., chronologie de la vie de Jésus. Deux études. Paris 1878. XIII u. 94 S.
Rec.: Götting. gel. Anzeigen 1879. Stück 14. p. 433—444 v. J. Oppert.

Mannheimer, M., der Mosaismus und das Aegypterthum in religiöser und politisch-socialer Beziehung. Magdeburg, Selbstverl. d. Verfassers. 1878. 34 S.
Rec.: Jenaer Literaturz. 1879. Nr. 22. p. 297 v. K. Hagenmayer.

Merivale, Ch., four lectures on some epochs of early church history, delivered in Ely Cathedral. London, Longmans.
Rec.: Academy No. 368 p. 447 v. S. Cheetham.

Nilles, N., kalendarium manuale utriusque ecclesiae orientalis et occidentalis academiis clericorum accommodatum. Innsbruck, F. Rauch. LXIV, 496 S. m. 1 Chromoxylogr. u. 1 lith. u. color. Karte. 6 M.

Pierre-Victor, les Évangiles et l'Histoire. Paris, Charpentier. v. p. 61. 3 M. 50 Pf.
Revue critique 1879. No. 24. p. 438—439 v. M. Vernes.

Piétrement, C. A., les Aryâs et leur première patrie. Paris, Maisonneuve. 53 p. 2 M. 50 Pf.

Pigeonneau, H., les grandes époques de l'histoire ancienne, grecque, romaine, et de l'histoire du moyen âge jusqu'en 1453. 9. édition, entièrement refondue. Paris, Belin. 374 p. et 16 cartes.

Rawlinson, G., five great monarchies of the ancient eastern world. With maps and illustrations. 4. edit. 3 vols. London, Murray. Lwbde. 50 M.

Royannais-Saint-Cyr, l'antiquité, son histoire et son influence. Paris, 157, rue du Faubourg-Saint-Honoré. 7 M.

Schrader, E., Keilinschriften und Geschichtsforschung. Giessen, Ricker. p. 61. 14 M.
Rec.: Jenaer Literaturzeit. 1879. Nr. 25. p. 340—342 v. B. Stade. — Zeitschrift d. morgenländ. Gesellschaft XXXIII, 1. 2. p. 320—332 v. Th. Nöldeke.

Sharpe, S., the eleventh year of Cambyses. The Athenaeum No. 2693.

Vigouroux, F., la bible et l'assyriologie. Revue des questions historiques. Avril.

Wellhausen, J., Geschichte Israels. Bd. I. Berlin, Reimer. v. p. 61. 6 M.
Rec.: Lit. Centralblatt No. 26. p. 825—828 v. B. S. — Academy N. 367 p. 429—431 v. W. R. Smith.

Wieseler, K., die Christen-Verfolgungen der Cäsaren. Gütersloh 1878, Bertelsmann. 2 M. 40 Pf.
Rec.: Academy No. 372 p. 534—535 v. W. Sanday. — Lit. Centralbl. No. 15.

— zur Geschichte der kleinasiatischen Galater. Greifswald, Bamberg. v. p. 61. 1 M. 20 Pf.
Rec.: Jenaer Literaturzeitung No. 19. p. 257—258 v. W. Grimm. — Lit. Centralbl. No. 26. p. 832 v. H. Br.

B. Griechische Geschichte und Chronologie.

Βενίζελος, Β., περὶ τῆς αἰτίας τῆς ὑπὸ τῶν Λατίνων ἁλώσεως τῆς Κωνσταντινουπόλεως. Ἀθήναιον. Τόμ. ζ', τεῦχ. ς' p. 425—448.

Benloew, L., la Grèce avant les Grecs. Paris 1877, Maisonneuve. 5 M.
Rec.: Polybiblion T. XXV, 5, p. 412—414. par H. de Charencey.

Bikélas, D., les Grecs au moyen âge. Paris, Maisonneuve. v. p. 62. 2 M. 80 Pf.
Rec.: Jenaer Literaturzeitung 1879 No. 23. p. 323. v. C. Bursian.

Busolt, G., die Lakedaimonier und ihre Bundesgenossen. Bd. 1. Leipzig, Teubner. v. p. 62. 12 M.
Rec.: Wissensch. Monatsblätter 1879 Nr. 3, p. 33—42 v. G. Zippel.

Chevalier, L., die Einfälle der Gallier in Griechenland. Olymp. 125. 2 und 3 (279 u. 278). Progr. d. Real-Gymn. in Smichow 1878. 37 S.
Rec.: Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1879 Heft V, p. 383—384.

Christensen, R., Perikles's politik over for de Athen undergivne »städer«. Forh. paa Nord. Filol. I. p. 82—93.

Curtius, E., griechische Geschichte. 5. Aufl. Bd. I. Berlin 1878, Weidmann. 8 M.
Rec.: Jenaer Literaturztg. 1879 No. 18, p. 249. v. H. Zurborg.

Δημητριεῖς, Δ. καὶ Γ., σύνοψις ἐθνικὴ περιέχουσα ἐπιτομὴν χρονολογικὴν καὶ ἱστορικὴν τῶν μεταβολῶν τῆς Ἑλλάδος καὶ γεωγραφίαν αὐτῆς ἐκδοθεῖσα τὸ πρῶτον ὑπὸ τῶν ἰδίων τῷ 1791 *τώρα δὲ τὸ δεύτερον ἐκδίδονται. Ἐν Ἀθήναις, Βλαστός.* 42 p. Portr. u. Karte.

Drioux, histoire ancienne. 2. partie: histoire de la Grèce. (Classe de cinquième.) Nouvelle édition, entièrement réfondue. Paris, Belin. 372 p.

Fokke, A., Alcibiades und die sicilische Expedition. Emden, Haynel. Pr. d. höh. Bürgersch. 4. 27 S. 1 M. 50 Pf.

Groutars, J. d, Grecs anciens et Grecs modernes. Revue catholique de Louvain. Fevr. Avril.

Κωνσταντινίδης, Π., κατάλογος ἱστορικὸς τῶν Ἐπισκόπων. Ἀθηνῶν (συνεχ.) Σωτήρ. II, 2. *τεῦχ. ε'* p. 87—91. v. p. 62,

Peter, C., Zeittafeln der griechischen Geschichte. Halle 1877, Buchhdlg. d. Waisenhauses. 4. 4 M. 50 Pf.
Rec.: Zeitschrift f. d. Gymnasialwesen XXXIII, 4 p. 249. v. F. Junge.

Rottsahl, C., die Expedition der Athener nach Sicilien in den Jahren 415—413 v. Chr. Ein Stück sicilischer Geschichte. 2. Abth. Langensalza. *Pr. d. h.* Bürgersch. 4. 22 S.

acke, L., Erzählungen aus der alten Geschichte in biographischer Form. 1. Thl. Griechische Geschichten. 16. Aufl. Oldenburg, Stalling. VIII, 240 S. Mit einer (lith.) Karte. 1 M. 50 Pf.

allauri, Th., epitome historiae graecae. Accedit lexicon latino-italicum. Editio septima. Augustae Taur. 1878, Marietti. 146 p. 1 M.

incent, J. H., Greek history. New-York, Phillips & Hunt. 68 p. 50 Pf.

C. Römische Geschichte und Chronologie.

sbach, J., quo anno Britanni Boudicca dûce a Nerone defecerint. Analecta p. 8—16.

– quo anno L. Verginius Rufus obierit. Analecta p. 16—18.

– de C. Julio Tirone praetore. Analecta p. 35—36.

ubé, B., le christianisme de Marcia, la favorite de l'empereur Commode. Revue archéologique. 20. année III, p. 154—175.

Bartels, Drusus, Tiberius und Germanicus an der Niederems. Jahrb. d. Gesellsch. f. bild. Alterth. in Emden. III, 2 p. 1—26. m. Karte.

Boissier, G., essai sur le règne de Trajan. Journal des Savants. Mars.

Champagny de, les Césars du III. siècle. T. 1. Nouvelle édition, revue et considérablement augmentée. Paris, Bray et Retaux. 504 p. 6 M.

— die Antonine, deutsch v. E. Döhler. 2 Bde. Halle 1876—77, Buchh. d. Waisenhauses. 8 M.
Rec.: Historische Zeitschrift. N. F. 5. Bd. 3. Heft. p. 486—489 v. G. Z.

Coen, A., l'abdicazione di Diocleziano. Livorno, Vigo. v. p. 63.
Rec.: Revue historique. X, 1. p. 164—165 par P. Guirard.

Cuno, J. G., Vorgeschichte Roms. I. Leipzig, Teubner. v. p. 63. 18 M.
Rec.: Liter. Centralblatt No. 25. p. 795—796.

Double, L., les Césars de Palmyre. Paris 1877, Fischbacher. 3 M. 50 Pf.
Rec.: Revue critique. 1879. No. 15. p. 269.

Drioux, histoire romaine. (Classe de quatrième). Nouvelle édition, entièrement refondue. Paris, Belin. 394 p.

Duruy, V., histoire des Romains. T. VI. Paris, Hachette. v. p. 63.
Rec.: Polybiblion t. XXV, 6. p. 512—515 v. A. Largent. — Academy N. 373. p. 560—561 v. Warr.

Feuilleret, H., les Romains en Afrique. Les Guerres puniques. 3. édition, revue. Limoges, Ardant. 128 p.

Galli, C. O., storia antica d'Italia e di Roma. 3. ediz. Torino, Bona. 308 p. 2 M.

Garollo, G., Teoderico re dei Goti e degl' Italiani. (Cont.) Rivista Europea. Vol. XII. fasc. II—IV. cf. 1878.

Güldenpenning, A. u. J. Ifland, Theodosius der Grosse. Halle 1878, Niemeyer. 7 M.
Rec.: Jenaer Literaturzeitung 1879. Nr. 16. p. 223 v. H. Schiller.

Héron de Villefosse, note sur T. Pomponius Proculus Vitrasius Pollio. Bulletin Monumental. 5. Série. T. VII. No 1 et 2. p. 80—84.

Ihne, W., römische Geschichte. 4. Bd. Leipzig 1876, Engelmann. 4 M. 50 Pf.
Rec.: Revue historique. X, 1. p. 161.

Kohl, H., zehn Jahre ostgotischer Geschichte. Leipzig 1877, Leiner. 1 M. 60 Pf.
Rec.: Revue historique. X, 1. p. 171.

Luebbert, E., de gentis Claudiae commentariis domesticis. Kiliae 1878, Univ. Buchh. 4. 1 M.
Rec.: Philolog. Anzeiger. IX, 5. 6. p. 314—317 v. O. Gilbert.

Napp, E., de rebus imperatore M. Aurelio Antonio in oriente gestis. Quaestiones historicae atque chronologicae de bello armeniaco, parthico et de Avidii Cassii seditione. Accedunt appendices et conspectus titulorum. Bonn, Habicht. VI, 130 S. 2 M. 40 Pf.

Person, E., de P. Cornelio Scipione Aemiliano. Paris (1878), Thorin. 2 M. 50
Rec.: Revue critique 1879. No. 22. p. 404—405 par P. Guiraud.

Peter, C., zur Kritik der Quellen der älteren römischen Geschichte. Hal
Buchh. d. Waisenhauses. VIII, 166 S. 3
— römische Geschichte in kürzerer Fassung. 2. Aufl. Halle 1878, das. 4 M. 80
Rec.: Zeitschrift f. d. Gymnasialwesen XXXIII, 4. p. 247—248 v. F. Jun

Rendall, G. H., the emperor Julian: Paganism and christianity. With g
nealogical, chronological and bibliographical appendices. Being the Huls
essays for the year 1876. London, Bell & S. 300 p. Lwb. 9

Schlemmer, C., der Kaiser Decius. 3. u. 4. Theil. Halle. 44 S. Inaug. Di

Sruyski, J., das historische Profil Neros. Przeglad polski. März. (polnisc

Taylor, T. S., first principles of Roman history. London, Relfe. 104 p. Lw
1 M. 20 P

Thibault, A., les empereurs romains et l'église chrétienne (II. et III. siècle
Paris, Téqui. 311 p.

Thierry, A., récits des temps mérovingiens. Nouvelle édition, revue avec l
plus grand soin. Limoges, E. Ardant. 239 p.
— récits de l'histoire romaine au V. siècle. Les grandes hérésies du V. siècle
Paris 1878, Didier. 7 M. 50 Pf.
Rec.: Revue historique. X, 1. p. 165—171 par E. Chastel.

Troger, Hannibals Zug über die Alpen. Hall 1878. Pr.
Rec.: Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1879. Heft V. p. 384.

Unger, G. F., die römische Stadtaera. München, Franz. 4. 96 S. 3 M.

Wallon, histoire des Romains. Journal des Savants. Mars.

5. Geographie und Topographie.

A. Alte Geographie im Allgemeinen.

Annuaire de la Société d'ethnographie; publié par V. Dumas. Résumé historique (1859—1875). Paris, Société. 72 p. v. p. 48. 1 M. 50 Pf.
— de l'Institution ethnographique; publié par V. Dumas. Paris 1878, Société. XII, 108 p. 1 M. 50 Pf.

Boletin de la Sociedad geográfica de Madrid. Tomo V. Madrid 1878. v. p. 49.

Bulletin de la Société languedocienne de géographie. Année 1878. Montpellier, Société. 306 p. et grav. v. p. 50.
— de la Société de géographie de l'est. Publié par les soins et sous le contrôle du Comité de Rédaction, 1879. 1. Trimestre. Nancy, Berger-Levrault. 3 M.

Forbiger, A., Handbuch der alten Geographie von Europa. 2. Aufl. Hamburg 1877, Haendcke & Lehmkuhl. 25 M.
Rec.: Jenaer Literaturzeitung 1879. Nr. 15. p. 209—210 v. Bursian.

Jahresbericht, 1., d. Vereins f. Erdkunde zu Metz pro 1878. Metz, Scriba. 126 S. Mit 3 (lith.) Bl. Zeichngn. 2 M. 80 Pf.

Kiepert, H., Lehrbuch der alten Geographie. Berlin 1878, Reimer. 6 M.
Rec.: Jenaer Literaturzeitung 1879. Nr. 15. p. 209—210 v. Bursian. — (2. Hälfte). Lit. Centralbl. No. 16 v. Bu.

Müller, F., allgemeine Ethnographie. 2. umgearb. u. bedeutend verm. Aufl. 5—8. (Schluss-)Lfg. Wien, Hölder. XV u. S. 321—621. (Lief. 1—4: 1878.) à 1 M. 50 Pf.

Peschel, O., Abhandlungen zur Erd- u. Völkerkunde. Hrsg. v. J. Löwenberg. 3. [Schluss-]Bd. Leipzig, Duncker & Humblot. VI, 455 S. (1. 2: 1878.) (à) 10 M.

tremont, C., les Aryas et leur première patrie. Revue de linguistique. **vril.**

Geographie und Topographie von Griechenland und den östlichen Theilen des römischen Reiches.

en, v., Baron, die Antonia und ihre Umgebungen. Zeitschr. d. Deutschen **alaestina**-Vereins. Bd. 1. Heft 2 u. 3. p. 61—100 u. Karte.

kradse, D., archäologische Wanderung in Guria und Adtschar. St. Petersurg 1878. XI, 370 p. Mit 4 Tab. (Russisch.) 10 M.

rtlett, S. C., from Egypt to Palestine, through Sinai, the wilderness and he south country; observations of a journey made with special reference to he history of the Israelites. New-York. Harpers. 555 p. Lwb. With maps and illustrations. 17 M. 50 Pf.

ırtrina, J. M., Carthago vetus. Revista historica. 1878. Oct.—Dec.

ılle, H., voyage en Grèce. Le Tour du monde. 10.—24. Mai, av. 30 dessins. v. p. 64.

ttner, A., der geologische Bau v. Attika, Boeotien, Lokris u. Parnassis. Wien 1878, Gerold. Mit 6 (lith., zum Theil color.) Taf. u. 1 (eingedr.) Holzschn. [Aus: »Denkschr. d. k. Akad. d. Wiss.«] 4. 74 S. 7 M.

ötticher, A., Eleusis. Im neuen Reich. No. 24.

rugsch-Bey, H., Reise nach El Khargeh. Leipzig 1878, Hinrichs. 4. 48 M.
Rec.: Jenaer Literaturzeitung 1879. Nr. 14. S. 190—191 v. R. Pietschmann.

ursian, C., die wissenschaftlichen Ergebnisse der Ausgrabungen in Dodona. Nachträge. Sitzungsber. d. kgl. bayr. Akademie d. Wissensch. Philosoph.-philol. Classe. 1878. Bd. II, 2. p. 224. v. p. 64.

urton, F., the band of Midian revisited. 2 vols. London 1879, Kegan Paul.
Rec.: Academy No. 362 p. 315—316 v. Wilson. — Magazin f. d. Literatur d. Auslandes. 1879. No. 22. p. 340—341 v. H. Zimmern. — Jenaer Literaturz. 1879. Nr. 21. p. 281—283 v. A. Sprenger. — Cosmos N. V. p. 173 180 m. Karte V.

— Arabia, Egypt, India. A narrative of travel. London, W. Mullan & Son.
Rec.: Academy No. 364. p. 361—362 v. A. Wilson.

Carabella, T., fouilles de Cyzique (la tombe d'un athlète et les jeux gymniques à Péramo). Revue archéologique. N. S. 20. année, IV, p. 204—215 et plche. VII.

Carapanos, C., Dodone et ses ruines. Paris, Hachette. v. p. 64. 75 M.
Rec.: Revue archéologique. N. S. 20. année. N. IV. p. 250—254. — Nuova Antologia. 1. Aprile. v. F. Brizi.

Cassel, P., Cypern. Eine Abhandlg. Berlin, Rothberger & Co. 19 S. 60 Pf.

Clermont-Ganneau, sur les ossuaires juifs de Jérusalem (Continuation). Académie des Inscriptions. Séance du 18 avril 1879. Revue critique 1879. No. 17. p. 324.

Curtius, E. u. J. A. Kaupert, Atlas von Athen. Berlin 1878, Reimer. 24 M.
Rec.: Revue archéologique. Nouvelle série. 20. année. III, p. 190—192 par G. P. — Rivista di Filologia VII, 9—11. p. 491—494 v. E. F.

Dixon, W. H., british Cyprus. London, Chapman and Hall. 368 p. Lwb. 18 M.

Dörpfeld, W., die Ausgrabungen von Olympia. Bericht 31. Archäologische Zeitung 1879. Heft 1. p. 41—43. v. p. 64.

Dubor, G. de, Assyrie et Chaldée. Montauban, Forestié. 127 p.

Duff Gordon, Lucie, lettres d'Egypte. Traduites par Mrs. Ross. Paris, Hetzel. XX, 320 p. 3 M.

Ebers, G., Aegypten in Bild und Wort, dargestellt v. unseren ersten Künstlern. 25—28. Lfg. Stuttgart, Hallberger. Fol. 2. Bd. S. 83—160 m. eingedr. Holzschn. u. Holzschntaf. à 2 M.

— dasselbe. 2. Aufl. 2. u. 3. Hft. Ebd. Fol. S. 37—116 m. eingedr. Holzschn. u. Holzschntaf. v. p. 64. à 4 M.

Ebers, G., l'Egitto antico e moderno, descritto e illustrato dai primarii artis con circa 700 incis. Disp. 1—12. Milano, tip.-edit. Lombarda, à 16 con illustr. à 1 M. 50 Pf.

Faire, C., Banias (Balanée) et son anceinte cyclopéenne. Revue archéologique. N. S. 20. année, IV, p. 223—232 et plche. VIII.

Faustus v. Byzanz, Geschichte Armeniens. Aus dem Armen. übersetzt u. m. e. Abhandlg. üb. die Geographie Armeniens eingeleitet v. M. Lauer. Köln, Du Mont-Schauberg. XI, 218 S. 4 M.

Furtwängler, A., die Ausgrabungen von Olympia. Bericht 30. Archäologische Zeitung 1879. Heft 1. p. 40—41. v. p. 65.

Girard, P., antiquités des Sporades septentrionales. Bulletin de Correspondance hellénique 1879. I—II. p. 59—69.

— sur quelques nécropoles de la Grèce du Nord. Bulletin de correspondance hellénique. III. année III—IV, p. 211—221.

Hirschfeld, G., de Cn. Manilii consulis itinere ex Pamphylia in Galatiam facto. Gratulationsschrift der Universität zu Königsberg zum 50 jährig. Jubiläum d. k. deutschen Archaeolog. Institus zu Rom 1878, p. 9—12.

— topographischer Versuch über die Peiraieusstadt. Bericht üb. d. Verhandl. d. k. sächs. Gesellschaft d. Wissensch. zu Leipzig. Philolog.-hist. Classe 1878. I, p. 1—31 u. 6 Tafeln. 6 M.

— vorläufiger Bericht über eine Reise im südwestlichen Kleinasien (dritte Mittheilung). Monatsber. d. kgl. preuss. Akademie de Wissensch. zu Berlin. März 1879. p. 299—233 u. 1 Karte.

Friedländer, J., Bemerkungen zu G. Hirschfeld's vorläufigem Bericht über eine Reise im südwestlichen Kleinasien (dritte Mittheilung). Das. März p. 333—336.

Hoskiaer, V., et Besog i Graekenland, Aegypten og Tyrkiet. Kopenhagen, Prior. 206 Sider m. 5 Kort. og 5 Planer. 5 M. 25 Pf.

Hübbe-Schleiden, Ethiopien. Hamburg, Friederichsen. v. p. 65. 10 M.
Rec.: Jenaer Literaturzeitung 1879 Nr. 16. p. 219—220 von Kirchhoff. — Magazin f. d. Literatur d. Auslandes Nr. 23. p. 262.

Janke, Tunis und Karthago. Erst. Jahresber. d. Vereins f. Erdkunde zu Metz f. 1878. p. 39—81 mit Tafel 1. 2.

Johnston, W. & A. K., new biblical atlas and scripture grazetteer. London, Rel. Tract. Soc. 4. With 16 finely engraved and coloured maps. 6 M.

Jollivet-Castelot, F., trois semaines en Palestine. Douai, Dechristé. 127 p.

Caldea, la, e l'Assyria nei primi tempi. La Civiltà cattolica. 1. Marzo.

Λάμπρος, Σ. Π., αἱ ἐν Ὀλυμπίᾳ ἀνασκαφαί. Παρνασσὸς Τόμ. Γ', 4. p. 329—339.

Lefébure, E., l'Egypte ancienne. Discours prononcé à l'ouverture des conférences d'archéologie égyptienne à la Faculté des lettres de Lyon. Paris, E. Leroux. 1 M.

Lenz, R., neuere Forschungen in dem alten Bette des Oxus. Globus XXXV, 20.

Lumbroso, G., la nuova via Adriana da Berenice ad Antinoe. Bulletino dell' Instituto di corrispondenza archeologica 1879 No. III. IV. p. 33—34.

— antichi immondezzai di Alessandria di Egitto. Bulletino dell' Instituto di corrispondenza archeologica 1879 No. III. IV. p. 56—64.

Lutzenko, A. E., et **N. P. Kondakow**, exploration des tumulus du district de Théodosie pris de Kertch. Compte rendu de la commission impér. archéolog. 1876. p. VIII—XXXVIII.

Mas Latrie, L. de, l'île de Chypre. Paris, Didot. p. 65. 5 M.
Rec.: Polybiblion XXV, 4. p. 324—326 v. H. de Charencey. — Magazin f. d. Literatur d. Auslandes 1879 No. 23. p. 350—352 von v. L.

Meisner, H., u. **R. Röhricht**, die Pilgerfahrt des Herzogs Friedrich II. von Liegnitz und die Descriptio templi Domini von Philippus de Aversa. Zeitschr. d. Dtschn. Palaestina-Vereins. Band I, Heft 2 u. 3. p. 101—131 u. Heft 4. p. 177—215.

eyer, E., Geschichte d. Königreichs Pontos. Leipzig, Engelmann. VII, 109 S. 2 M.

oulle, A., rapport à l'appui du projet de dessèchement et de la mise en culture du lac Copaïs (Grèce). Paris, Lahure. 107 p.

ouy, C. de, lettres du Bosphore; Bucarest, Constantinople, Athènes. Paris, Plon. VIII, 328 p. et 8 grav. 4 M.

urray, A. S., Cyprus and Mycenae. v. p. 65.
Rec.: Athenaeum No. 2682 v. E. Burnouf.

arducci, E., l'isola di Cipro e alcuni moderne scoperte. Il Buonarroti 1878, Nov-Dic.

öldeke, Th., über irânische Ortsnamen auf kert und andre Endungen. Zeitschrift d. Deutschen Morgenländischen Gesellschaft, XXXIII, 1. u. 2. p. 143—156.

— zwei Völker Vorderasiens. Daselbst, XXXIII, 1. u. 2. p. 157—165.

ἰκονομάκης, Στ., τὰ σωζόμενα Ἰθώμης, Μεσσήνης καὶ τῶν πέριξ. Ἐν Καλάμαις, Πολυμενάκης, 76 p. m. Karte.

Oppert, J., le peuple et la langue des Mèdes. Paris, Maisonneuve et Ce. XI, 296 p. 10 M.

Ouspenski, P., premier voyage aux couvents du Mont-Athos et les Skites. Revue du Ministère de l'Instruction publique en Russie Janvier. Fevrier.

Papier, A., Hammam-Meskoutine (Aquae Tibilitanae). Bulletin de l'Académie d'Hippone No. 14. p. 107—112. av. 4 plches.

Palestina. Uit het Engelsch vertaald door C. M. A. Douglas. Met 29 gravures en 3 kaarten. 1. afl. 's Hertogenbosch, W. K. Schneijder. p. VIII, 1—56. 1 M. 50 Pf.

Παππαδόπουλος, Α., Φωκαϊκά. Ἱστορικὴ καὶ τοπογραφικὴ μελέτη. Ἐν Σμύρνῃ, Β. Τατικιὰν, 95 p. m. 7 Kupfern u. 1 Karte. 3 M.

Paulitschke, Ph., die geographische Erforschung des afrikanischen Continents von den ältesten Zeiten bis auf unsere Tage. Wien, Brockhauser Bräuer.
Rec.: Jenaer Literaturz. 1879 No. 23. p. 314—315 v. Kirchhoff.

Perrot, G., l'île de Chypre, son rôle dans l'histoire. 3. L'art et la religion à Chypre, les éléments phéniciens de la civilisation grecque. Revue des deux mondes. 3. Pér. XXXIII, 2 v. p. 65.

Poole St., ancient Egypt. The Contemporary Review. May v. p. 65.

Porter, J. L., the Euphrates and the Tigris. A narrative of discovery and adventure. With a description of the ruins of Babylon and Nineveh. London, Nelson. m. Holzschnitten. Lwb. 2 M. 40 Pf.

— the giant cities of Bashan, and Syria's holy places. London, Nelson. With tinted engravings. Lwb. 9 M.

Preuss, E., quaestiones Boeoticae. Progr. d. Nicolaigymn. Leipzig, Teubner. 4. 40 S. 1 M.

Riemann, O., recherches archéologiques sur les îles Ioniennes. I. Corfou; II. Céphalonie. Paris, Thorin. I: 62 p. et planches. II: 62 p. et carte. à 3 M.

Sainte-Marie, de, recherches sur la géographie de la Tunisie ancienne. Bulletin de l'Académie d'Hippone No. 14. p. 55—88 avec carte.

Saulcy, F. de, villes du Louten supérieur (Syrie des anciens Egyptiens). Bulletin de la Société de géographie. Mars 1879.

— les fouilles de H. Schliemann à Tyrinthe et à Mycènes. Revue des questions historiques. Avril.

Schaff., P., through bible lands: a recent tour in Egypt and the Holy Land. Illustrated. London, Nisbet. Lwb. 7 M. 20 Pf.

— Kapernaum. Zeitschrift d. dtschn. Palaestina-Vereins. Bd. 1, Heft 4. p. 216—221.

Schick, C., Mittheilungen aus Jerusalem. I. Neu entdeckte Felsengräber am Berge des bösen Raths. II. Die antiken Reste der Nordwestmauer von Jerusalem Das. Bd. I, Heft 1 p. 9—32 m. 4 Plänen.

— die Wasserversorgung der Stadt Jerusalem in geschichtlicher und topographischer Darstellung mit Originalkarten und Plänen. Das. Bd. I, Heft 2 u. 3 p. 132—176 m. Plänen.

— der Davidsthurm in Jerusalem. Das. I. Heft. 4. p. 226—237 u. 3 Taf.

Schindler, A. H., Reisen im südwestlichen und nördlichen Persien. (Mitgetheilt durch Prof. H. Kiepert). Schluss. Zeitschrift d. Gesellschaft f. Erdkunde zu Berlin. Bd. XIV, Heft 2. p. 81—125 u. 2 Karten, Taf. II u. III.

Schubring, J., excavations at Olympia. The Athenaeum No. 2686. 2689 v. p. 66.

Sepp, Meerfahrt nach Tyrus. Leipzig, Seemann. v. p. 66. 10 M.
Rec.: Historische Zeitschrift N. F. 5. Bd. 3. Heft. p. 496—502 v. H. Prutz — Lit. Centralbl. No. 10.

Smith, R. B., Carthage and the Carthaginians. 2nd edit. revised and enlarged. London, Longmans. 500 p. Lwb. 12 M. 60 Pf.
Rec.: (1. Aufl.) Jenaer Literaturzeitung No. 19. p. 263 v. H. Schiller.

Socin, A., Bericht über neue Erscheinungen auf dem Gebiete der Palaestina-Literatur. Zeitschr. d. Dtschn. Palaestina-Vereins. Bd. I. Heft 1. p. 24—6…

Tiesenhausen, exploration des Sept frères dans la province du Kouban. Compte rendu de la commission archéologique. 1876 p. I—VIIII.

Tombeaux athéniens. Bulletin de Correspondance hellénique 1879. I—II p. 12…

Unger, R., paralipomena rerum Cypriarum. Halle 1875. Gratulationsschrift d. Gymnasii civici. 4. 7 p.

Vogt, V., det hellige Land. Med Tegninger. 9de, 10de og 11de Hefte. Kopenhagen, P. T. Malling. à 1 M. 20 Pf.

— kart over Palaestina. Udfert og ferlagt af det private Opmaalingskontor. Ibid. 75 Pf.

Warsberg, A. v., Völkerwanderungen auf den jonischen Inseln. Oesterr. Monatsschrift für d. Orient. No. 5.

Zimmermann, C., Karten zur Topographie des alten Jerusalem. Basel, Bahnmeier. 12 M.
Rec.: Revue critique 1879 No. 20. p. 357—358 v. C. C. G.

Ζῶτος, Β. Δ., Ἠπειρωτικαὶ μελέται. Ἐν Ἀθήναις, ἐκ τοῦ ἐθνικοῦ τυπογραφείου 1878. 3 M.
Rec.: Jenaer Literaturz. 1879 No. 23. p. 322—323. v. C. Bursian.

C. Geographie und Topographie von Italien und den westlichen Theilen des römischen Reiches.

Albino, P., corografia Molisana. Parte 1a. Campobasso. Campobasso 1876.

Amante, B., il natale di Roma: ricorr. MMDCXXII. della fondazione di Roma: saggio storico, 2. edizione riveduta ed aumentata Roma, Tenconi 116 p. 2 M.

Antiquités Nieuportoises. La Flandre. Revue des monuments d'histoire et d'antiquités. 1879. 2. et 3. liv.

Antoine, du Mont royal, les Glorieuses antiqvitez de Paris, avec introduction et notes par V. Dufour. Paris (Anciennes descriptions de Paris, tome II.) 6 M.

Apuntes para la historia de Cartagena. La Defensa de la Sociedad. Febr. v. p. 66.

Atlas général du Gers. No. 1. Carte et monographie du canton de Lectoure. Auch, Chanche. 91 p.

Bachmann, A., die Kelten im Norden der Donau. Zeitschr. f. d. österreich. Gymnas. 1879. II. Heft. p. 81—93.

aedeker, Italy. Handbook for travellers. 2. part: Central-Italy and Rome. 6. ed. Leipzig, Baedeker, LX, 410 p. Wilh 1 Panorama (steelengraving), 7 (chromolith.) Maps and 27 (lith.) Plans. Lwb. 6 M.

ailly, quinze jours de promenade en Auvergne, en 1878. Paris, Delahaye. 71 p.

arbat, tablettes historiques de Châlons-sur-Marne. Châlons-sur-Marne, Barbat. III, 202 p. et 17 pl.

Barbier de Montault, X., les églises de Rome étudiées au poit de vue archéologique. Arras 1877.
Rec.: Bulletin Monumental 5. Série T. 7. p. 135—140 v. J. de Laurière.

Barnabei, F., gli scavi di Ercolano. Memoria approvata per la stampa negli Atti dell' Accademia nella sedata del 28. aprile 1878. Atti dell' Accademia dei Lincei. Memorie II, p. 751—768.

Bathurst, W. H., Roman antiquities at Sydney Park. Gloucestershire, with notes by C. W. King. London, Longmans, Lwb. 12 M. 60 Pf.

Bell-lloch, Comte de, dos monuments megalitichs. La Renaixensa. Mai.

Beloch, J., Campanien. Topographie, Geschichte u. Leben der Umgebg. Neapels im Alterthum. Nebst e. Atlas v. Campanien in 13 color. Karten m. beschreib. Texte. 2. u. 3. (Schluss)-Lfg. Lex. 8. (VIII u. S. 145—432 m. 9 chromolith. Karten in qu. gr. 4. m. 4 S. Text.) Berlin, Calvary & Co v. p. 66. 17 M. Atlas. 2. u. 3. Lfg. ap. 7 M. 2. u. 3. Lfg. des Werkes ap. 10 M. 50 Pf. (cplt.: 24 M. Atlas ap. 10 M. Text ap. 15 M.)
Rec.: (Lief 1.) Magazin f. d. Literatur d. Auslandes No. 24. p. 373—375. v. W. Kaden.

— Italia tributim descripta. Rivista di filologia. VII, 12. p. 537—562.

Bertolotti, A., passeggiate nel Canavese. Torino, 1878, tip. della Gazzetta di Torino. 28 p.

Bertrand, A., les cimetières mérovingiens de la Gaule. Académie des Inscriptions. Séance du 4. avril 1879. Revue critique 1879 No. 15. p. 290—292.

Betocchi, A, le acque e gli acquedotti di Roma antica e moderna. Roma.

Beyer, W. G., der Limes Saxoniae Karl's der Grossen. Parchim, Weidemann. v. p. 67. 1 M. 50 Pf.
Rec.: Historische Zeitschrift N. F. 5. Bd. 3. Heft. p. 493—496. v. W. Mantels.

Blanc, E., discussion sur la position des ports antiques entre le Var et la Roya. Comptes rendus des séances de l'Académie des Inscriptions et Belles-Lettres. 4. série t. VII, p. 64—73.

Bocci, B., del Tevere da Orte al mare: nota. Roma, Civelli. 68 p.

Boell, L., histoire de la Corse depuis les temps les plus reculés jusqu'à son annexion à la France en 1769. Tirée des oeuvres de Grégorovius et précédée d'une notice sur cette île. Marseille 1878. XV, 315 p. 5 M.
Rec.: Polybiblion t. XXV, 5. p. 433 von G. B. de P.

Bonazzi, L., storia di Perugia dalle origini al 1870. vol. II. dal 1495 al 1860. Perugia, Boncompagni. 798 p. (I: 1875) à 10 M.

Bone, Funde und Berichte aus dem Trierischen. Jahresbericht der Gesellschaft f. nützl. Forschungen zu Trier v. 1874—1877. S. 39—49.

— die Tumuli im Fahrwalde bei Wadern. Das. S. 50.

— die Ruinen bei Commlingen im Thale von Niedermennig auf der »Maserei.« Das. S. 51—52.

— Bericht üb. die Funde auf dem runden Witthum u. am Jupiterskreuze, beide in der Nähe von Sinz u. Nennig. Das. S. 53—55.

— Notizen über die römische Niederlassung im Kammerforste zwischen Serrig und Beurig a. d. Saar. Das. S. 56.

Bufalini, L., la pianta di Roma. Da un esemplare a penna già conserv. in Cuneo riprodotto per cura del Ministero della Publ. Istruzione. Roma 1879. gr. fol.

Cafici, J., stazione dell' età della pietra a San Cono. Bulletino di paletnologia italiana. Num. 3. 4.

Calpurnio, A., storia di Roma: vol. I, Roma antica; vol. II, Roma moderna. Milano, Guigoni. 1 L.

Castelfranco, P., tombe gallo-italiche trovate al Soldo presso Alzate in Brianza. Bulletino di Paletnologia italiana. 1879 No. 2.

Castiglione, A., sulle cose antiche della città di Mazara: studii archeologici e storici. Alcamo, 1878. Azolino. 116 p. 2 M.

Caudel, L., voie romaine de Senlis à Beauvais par Creil (chemin du Beauvaisis). Comité archéologique de Senlis. T. III. Comptes-rendus des séances de 1877, p. 3—8.

Cérès, suite des notes archéologiques. I. Essai de fouilles au Puech-de-Buzeins (Aveyron). II. Rapport à la Société des lettres, sciences et arts de l'Aveyron sur les thermes et un cimetière gallo-romain découverts à Rodez. Rodez, Ratery. 23 p. et 5 planches. v. 1874.

Chatellier, P. du, Menhir autel de Kernuz-en-Pont-l'Abbé (Finistère). Revue archéologique. Nouvelle série. 20. année. II. p. 104—110 et plch. III—IV; No. III. p. 129—155 et planche V.

Christ, C., die Civitas Aelia Hadriana am untern Main. Correspondenzbl. d. Gesammtvereines d. deutsch. Geschichts- u. Alterthumsvereine. 1879. No. 5. p. 33—36.

Costa, J., organizacion de los Celtiberos. Revista de Espana. April.

Dasti, L., notizie storiche archeologiche di Tarquina e Corneto. Roma 1878, tip. dell'Opinione. 5 M.
Rec.: Bulletino dell' Instituto di corrispondenza archeologica 1879. No. III. IV. p. 64 v. W. Helbig.

Davin, V., la Cappella greca de Priscille. (suite). Revue de l'Art chrétien. Janvier-Mars. v. 1878.

Deppe, A., wo haben wir die beiden Lager und das Schlachtfeld des Varus zu suchen? Correspondanzblatt d. Gesammtvereins d. deutsch. Geschichts- u. Alterthumsvereine 1879. Nr. 2. p. 12—13.

Desjardins, E., la Gaule romaine. T. II. Paris 1878, Hachette. 20 M.
Rec.: Revue critique 1879. No. 21. p. 374—378 v. P. Guiraud.

Dournel, J., histoire générale de Péronne. Paris, VIII, 524 p. et planches.

Dressel, E., ricerche sul monte Testaccio. Annali dell' Instituto di Corrispondenza archeologica. Vol. quinquagesimo 1878. p. 118—192 con tavv. d'agg. L.M.N.

Dubois, E., questions d'ethnographie gauloise et de linguistique (Ananes, Anauni, Senones). Nancy, Berger-Levrault et Cie. 19 p.

Duncker, A., der Pfahlgraben (Limes imperii Romani Transrhenanus). Kassel, Freyschmidt. v. p. 68. 1 M. 50 Pf.
Rec.: Correspondenzbl. d. Gesammtvereins d. deutsch. Geschichts- u. Alterthumsvereine 1879. Nr. 3 u. 4. p. 30—31. — Jenaer Literaturzeit. Nr. 26. p. 366 v. J. Schneider. — Lit. Centralbl. No. 19.

Eroli, E., osservazioni sopra la lettera del signor E. Sconocchia intitolata »Il Navale dei Ternani del Nera«. Roma, Salviucci. 46 p.

Espinay, G. B., découvertes sur la place du Ralliement, à Angers (Bain sacré et baptistère). Bulletin Monumental 5. Sér. T. 7. No. 1 et 2. p. 102—105. u. 1 Taf.

Excavations, recent, in Rome. Edinburgh Review No. 306.

Fabiani, sul cimitero giudaico di Venosa. Conferenze della Società di cultori della cristiana archeologia in Roma. Anno III. 25 nov. 1877. Bulletino di archeologia cristiana. III serie. Anno IV No. 1. p. 23—24.

Fabretti, scavi di Carrù. Atti della Società di archeologia e belle arti per la provincia di Torino. Vol. II, fasc. 4.

Fiorelli, J., notizie degli scavi di antichità. Settembre 1877— Agosto 1878. Atti dell' Accademia dei Lincei. Memorie II. p. 3—60. 82—116. 300—408. 551—588. 622—750. m. 17 Kpfrn.

Fita, F., las antiguas murallas de Barcelona. Revista historica. Oct.-Dec.

Fleury, E., la nécropole mérovingienne d'Arcy-Sainte-Restitue. Bulletin de la Société académique de Laon. T. XXII. p. 375—406. av. 2 gr. plches.

Fligier, die Ursitze der Gothen. Mittheilungen der anthropolog. Gesellsch. in Wien. Bd. IX, Nr. 1—3.

Forbes, Russel, rambles in Naples. An archaeological and historical guide to the museums, galleries, villas, churches, and antiquities of Naples and its environs. Rome, estab. »della Pace«. 88 p. 1 M.

Francus, voyage autour de Valgorce. Privas, Roure. XVI, 483 p.

Freeman, E. A., sketches from eastern Sicily. IV. V. Outer Syracuse. Macmillan's Magazine. No. 235. 236.

Gaule, la, chrétienne, d'après les écrivains et les monuments anciens. Paris, Hachette. 151 p. avec 38 fig. 50 Pf.

Geffroy, A., découverte de la via de Firenze, à Rome. Académie des Inscriptions. Séance du 28 mars 1879. Revue critique 1879. No. 14. p. 267.

Georges, E., histoire de la Champagne et de la Brie, depuis les origines de la Gaule jusqu'à l'organisation du comté héréditaire avec Troyes pour capitale, en 1152. Paris. VI, 558 p. 7 M.

Goos, C., Skizzen zur vorrömischen Culturgeschichte der mittleren Donaugegenden. (Fortsetzung und Schluss). Archiv d. Vereins f. siebenbürgische Landeskunde. N. F. XIV, 1. p. 47—175.

Gori, F., Severi Minervii de rebus gestis atque antiquis monumentis Spoleti. Archivio storico, artistico, archeologico e letterario della città e provincia di Roma. Vol. III, fasc. 3

Gourdon de Genouillac, H., Paris à travers les siècles, histoire nationale de Paris et des Parisiens depuis la fondation de Lutèce jusqu'à nos jours; ouvrage rédigé sur un plan nouveau. Livr. 1 à 17. Sceaux, Roy. in-4. p. 1 à 140, avec grav.

Gozzadini, G., di un antico sepolcro a Ceretolo nel Bolognese. Modena 1879.
Rec.: Revue archéologique N. S 21. année. N. IV, p. 254—256 v. G. Perrot. cf. Studj in Italia II, vol. I. fasc. 3. p. 361—362.

Guida di Bergamo artistico-monumentale. Bergamo, Colombo. 128 p. 1 M. 50 Pf.

— nuovissima, d'Italia descrittiva-storico-statistica, illustrata da 60 incisioni dei principali monumenti, da dodici piante topografiche e dalla Carta di tutte le strade ferrate del Regno. 3. ediz. Milano, Muggiani e C. 688 p. 3 M. 50 Pf.

Hare, A. J. C., walks in Rome. New edit. 2 vols. London, Daldy & Isbister. Lwbde. 25 M.

Hehn, V., Italien. Berlin (1878), Bornträger. 5 M.
Rec.: Rassegna Settimanale. No. 72.

Helbig, W., tomba di Poggio alla Sala. Annali dell' Instituto di Corrispondenza archeologica 1878. vol. quinquagesimo p. 296—301 con tavv. d'agg Q. R.

— scavi di Corneto. Bulletino dell' Instituto di corrispondenza archeologica 1879. No. V, p. 78—90.

Hirschfeld, O., Lyon in der Römerzeit. Wien 1878, Gerold. 60 Pf.
Rec.: Revue archéologique. Nouv. série. 20. année. II, p. 123 par G. Perrot.

Hübner, E., Römisches in Deutschland. Deutsche Rundschau V, 10. p. 116—131.

Hymans, H., notes sur un voyage en Italie adressées à M. le conservateur en chef de la bibliothèque royale. Bulletin des Commissions roy. d'art et d'archéologie 1879. No. 1 à 2.

Joanne, A., géographie du département de la Drôme. Paris, Hachette. 64 p. avec une carte coloriée et 14 gravures. 1 M.

— géographie du département des Hautes-Alpes. Ibid. 60 p. avec une carte coloriée et 18 gravures. 1 M.

— géographie du département de l'Indre. Ibid. 61 p. avec une carte coloriée et 22 gravures. 1 M.

— géographie du département des Pyrénées-Orientales. Ibid. 64 p. avec 15 grav. et 1 carte. 1 M.

— géographie du département de la Savoie. Ibid. 64 p. avec une carte coloriée et 14 gravures. 1 M.

— géographie du département des Vosges. Ibid. 74 p. avec une carte coloriée et 17 gravures. 1 M.

Jordan, H., de Vortumni et Consi aedibus Aventinensibus. Gratulationsschr. d. Universität zu Königsberg zu dem 50 jähr. Jubilaeum d. k. deutsch. archaeolog. Instituts zu Rom. 1878. p. 3–6.

Kohn, A. u. Mehlis, C., Materialien zur Vorgeschichte d. Menschen im östlichen Europa. Nach poln. u. russ. Quellen bearb. u. hrsg. 2. Bd. Jena, Costenoble. VIII, 352 S. Mit 32 (eingedr.) Holzschn., 6 lith. Taf. u. e. archäolog. (lith.) Fundkarte. 8. 15 M.
(1. u. 2: 31 M.)

Kraus, F. X., Roma sotteranea. 2. A. Freiburg, Herder. 12 M.
Rec.: Kunstchronik XIV, Nr. 32. p. 508–512. v. J. A. Messmer.

Lanciani, R., notes from Rome. The Athenaeum No. 2684. 2686.

Le Beuf, C., rapport sur la découverte de sépultures gallo-romaines à Meaux, présentée à la Société d'archéologie de Seine-et-Marne (section de Meaux); Meaux, Cochet. 4. 12 p. et 17 planches.

Lenthéric, Ch., la Grèce et l'Orient en Province. Paris 1878, Plon. 5 M.
Rec.: Revue critique 1879. Nr. 14. p. 249–250.

— les villes mortes du golfe de Lyon: Illiberris, Ruscino, Narbon, Agde, Maguelone, Aigues-Mortes, Arles, les Saintes-Maries. 3. édition. Paris, Plon. 528 p. et 15 cartes et plans. 5 M.

Leroy, G., note sur une sépulture gauloise découverte à Vaux-le-Pénil. Bulletin de la Société d'archéologie etc. du départem. de Seine-et-Marne, t. VIII. Section de Meaux. p. 199–202 av. 1 plche.

Le Saint, L., fastes de l'Algérie ancienne et moderne. Limoges, Ardant. 240 p.

Longnon, A., encore deux mots sur Ratomagus, chef-lieu des Silvanectes. Bulletin de la Société de l'histoire de Paris, 5. année 6. livr. p 165–168.

Lupi, dei caratteri intrinseci per classificare i Longobardi nelle loro attinenze storiche con gli altri popoli germanici. Archivio della Società romana di Storia patria. Vol. II, fasc. 3.

Malte-Brun, carte archéologique de la France. Bulletin de la Société de géographie. Avril. av. carte.

Mantovani, G., il sepolcreto romano di Mologno in Valle Cavallina: cenno archeologico. Bergamo 1878, Gaffuré e Gatti. 16 p. con 2 tav. v. 1878.

Maricourt, R. de, topographie préhistorique d'une partie de l'arrondissement de Senlis, pour servir à la carte préhistorique de l'Oise présentée au congrès de la Société française d'archéologie en 1877. Comité archéologique de Senlis. T. III. Comptes-rendus des séances de 1877. p. 59–79. u. 361–379 et 1 carte.

Mau, A., scavi di Pompei. Bulletino dell' Instituto di corrispondenza archeologica 1879 No. III. IV. p. 48–56; No. V. p. 99–95. v. p. 69.

Mercier, Petromantalum. Notice sur l'emplacement de Petromantalum indiqué dans l'itinéraire d'Antonin, de Lutecia à Rotomagus (de Paris à Rouen). Mémoires de la Société des sciences morales etc. de Seine-Oise XI. p. 343–348.

Meuris, E., Pompéia. Limoges, Ardant. 120 p. et grav.

ichel, E., monuments religieux, civils et militaires du Gatinais (départements du Loiret et de Seine-et-Marne), depuis le XI. jusqu'au XVII. siècle; 7. fascicule (1. de la 2. partie). Lyon, Georg. fol. p. 171 à 224 et 14 pl. v. p. 70. 12 M. 50 Pf. (1. partie 65 M.)

orel, la Champagne souterraine. Livr. 1—4. Paris, Baudry. à 8 M.
Rec.: Revue archéologique. Nouvelle série. 20. année. III. p. 189—190 par H. A. Mazard.

Iorrione, L., intorno al sito del fiume Crimiso, e della battaglia di Timoleonte: lettera. Palermo 1878, Lao. 26 p.

Ieudeck, J., germanische Befestigungen des oberen Waagthales in Ungarn. Mittheilungen d. anthropolog. Gesellsch. in Wien. Bd. IX. Nr. 1—3 m. 5 Tfln.

Nicolucci, G., ricerche preistoriche nei dintorni del lago di Lesina in provincia di Capitanata. Napoli 1878. 18 p. con tav.

Nino, G. de, storia di Firenze. Milano, Guigoni. 124 p. 50 Pf.

— storia di Milano: vol. I, Milano antica; vol. II, Milano moderna. Milano, Wilmant. 1 M.

— storia di Venezia. Milano, Guigoni. 124 p. 50 Pf.

Northcote, J. S., and W. R. Brownlow, Roma sotterranea. London, Longmans. v. p. 70. 28 M. 80 Pf.
Rec.: Academy No. 371. p. 526—527 v. C. W. Boase.

Ohlenschläger, F., Antwort auf den offenen Brief des Herrn v. C. in Nr. 4. des Correspondenzblatts von 1878, S. 29. Correspondenzbl. d. Gesammtvereins d. deutschen Geschichts- und Alterthumsvereine 1879 No 2. p. 11—12.

Orsani, F., richerche paletnologiche nei dintorni di Cagliari. Bulletino di paletnologia italiana. Num 3. 4.

Paravicini, T. V., recinti tombali della necropoli del Monsorino, commune di Golasecca, provincia di Milano. Milano 1878. 4. 2 p. con 1 tavola.

Parker, J. H., the primitive fortifications of the city of Rome and other buildings of the time of the kings. Oxford, Parker. 28 p. u. 59 Kpfr. 25 M.

— the twelve Egyptian obelisks in Rome: their history explained by translations of the inscriptions upon them. 2nd edit. revised and enlarged. Ibid. Lwb. 6 M.

— plans of ancient Rome; showing on Harwood's reduction of Noll's great plan, the walls, aqueducts. streets, tombs, &c., with descriptions and a copious index. Edited by J. H. Parker. Oxford, Parker. Lwb. 9 M.

Pécheur, l'abbé, mémoire sur la cité des Suessions, sa situation, ses limites et celle de ses pagi, aux temps celtiques, gallo-romains et mérovingiens, précédé de dissertations sur les divisions de la Gaule et les moyens de les reconnaître. Bulletin de la Société archéologique historique et scientifique de Soissons. T. VII (2. série) p. 165—377.

Pellegrini, A., di un sepolcreto preromano scoperto a Povegliano Veronese. Memorie dell' Accademia d'agricoltura, arti e commerzio di Verona. Vol. LVI della ser. 2a. f. 1. p. 1—49 u 5 tav.

Pinsard, restes de construction romaine à Molliens-Vidame. Bulletin de la Société des antiquaires de Picardie 1878. No. 4.

Pleyte, W., Nederlandsche oudheden van de vroegste tijden tot op Karel den Groote. Afdeeling: Fivelingo, Oldambt en Westerwolde. afl. 4. Leiden, E. J. Brill. p. 105—125, pl. XXXVII—XLVIII u. Karte. à 12 M.

Pompei, A., cenni popolari per guida all' anfiteatro di Verona. Verona, Apollonio. 30 p. 80 Pf.

Pozzolini-Siciliani, C., gita a Pompei. Nuova Antologia XIV. 2. S. XV, 9.

Prosdocimi, A., le necropoli euganee di Este. Le tombe di Canevedo, fondo Boldù-Dolfin. Montagnana 1878. 20 p.

Prost, A., le monument de Merten. Revue archéologique. Nouvelle série. — 20. année, I, p. 1—20 et une planche; II, p. 65—83 et une planche. v. p. 70.

Reber, F., die Ruinen Roms. 2. verb. Ausg. 7.—10. (Schluss-) Lfg. Leipzig, T. O. Weigel. 4. XVI, u. S. 385—576. v. p. 70. à 7 M. (cplt. geb. 80 M.

Renet, sépultures gallo-romaines découvertes à Saint-Jacques-lès-Beauvais. Mémoires de la Société d'archéologie, sciences et arts du département de l'Oise T. X, p. 215—231 et 3 plchs.

Rodriguez, la Vettonia. Monumentos é inscripciones romanas en la antic Castra Julia. Boletin de la Sociedad geografica de Madrid. T. V, 5 u. 6.

Romizi, la ruina del Masso. Rivista Europea, fasc. II, vol. XII.

Rossi, G. B. de, piante icnografiche e prospettiche di Roma anteriori al secolo XVI raccolte e dichiarate. Roma, Salviucci. 4. m. Atlas in fol.
Rec.: Académie des Inscriptinos. Séance du 16 mai 1879. Revue critique 1879 No. 21. p. 395.

— la Roma sotterranea cristiana vol. III. Roma, Salviucci v. p. 71. 100 M.
Rec.: Archivio storico italiano 1879. I. II. p. P. Tonini.

— sepolcro di S. Petronilla. Parte seconda. §. I. Translazione del sepolcro di S. Petronilla dal cimitero in via Ardeatina al Vaticano. §. II. Il sarcofago primitivo d. s. Petronilla conservata fino al secolo XVI presso la basilica Vaticana. Bulletino di archeologia cristiana. III. serie. Anno IV No. 1. p. 5—20 v. p. 71.

Rostaing, E. de, Ambariacus et Visorontia. Revue de la Société de l'Ain. Janvier - Février. v. 1878.

Ruskin, J., St. Mark's Rest: the history of Venice, written for the help of the few travellers who still care for her monuments. In parts. London, Allen. à 1 M. 20 Pf.

— stones of Venice: selected descriptive portions, printed separately, for travellers staying in Venice and Verona. London, Allen. Lwb. 9 M.

S., âge des villas et tumulus romains de la Hesbaye. Bulletin de l'Institut archéologique liégeois. T. XIII, 2. liv.

Sagnier, A., les ponts romains sur le Rhône. Avignon, Seguin. 35 p.

Schäfer, R., germanische und römische Funde in der Umgebung von Gross-Geran. Correspondenzblatt d. Gesammtvereins d. deutsch. Geschichts- u. Alterthumsvereine 1879 Nr. 3 u. 4. p. 32.

Schierenberg, G. A. B., der Externstein zur Zeit d. Heidenthums in Westfalen. Dargestellt v. e. Dilettanten. Detmold, Klingenberg. Mit 8 lith. Abbildgn. VIII, 60 S. 1 M.

— zur Literatur über die Römerkriege und das Kastell Aliso. Correspondenzbl. d. Gesammtvereins d. deutch. Geschichts- u. Alterthumsvereine 1879 No. 5. p. 36—37.

Σχλίεμανν, Σ., ὁ ἐν Ῥώμῃ ναὸς τῆς Ἑστίας. Ἑστία, τόμ. ζ' ἀριθ. 177. p. 314—315.

Schneider J., römische Heerwege zwischen Lahn und Ruhr. Monatsschrift f. d. Gesch. Westdeutschlands 1879, Heft 1 u 2. p. 21—29 m. Karte.

Schultze, V., die Katakomben von San Gennaro dei Poveri in Neapel. Jena 1877, Costenoble. 4 M. 40 Pf.
Rec.: Literarischer Handweiser Nr. 241. p. 154—155 v. Münz.

Schultzen, die altrömische Wasserleitung von Gorze nach Metz. Erst. Jahresber. d. Vereins f. Erdkunde zu Metz p. 1878. p. 81—90 u. Tafel 2. 3.

Seeger, neue Entdeckung römischer Alterthümer im Odenwald. Correspondenzbl. d. Gesammtvereins d. dentschen Geschichts- u. Alterthumsvereine 1879 No. 1. p. 2—3.

Séguin, J., les antiquités d'Arles. Nouvelle édition. Avignon 1877, Montpellier. 20 M.
Rec.: Polybiblion, t. XXV, 5. p. 431. part. A. H. de V.

Seyffarth, kurze Beschreibung der Porta nigra zu Trier und deren Freilegung i. J. 1876. Jahresbericht d. Gesellschaft f. nützl. Forschungen zu Trier v. 1874—1877 S. 91—95.

Silvestri, O., un viaggio all'Etna. Torino, Loescher. 232 p. con una carta topografica dell'Etna. 3 M. 50 Pf. die Karte allein 1 M.

Spano, G., scoperte archeologiche in Sardegna 1876. Cagliari 1876. Rec.: Philolog. Anzeiger IX, 5. 6. p. 312—313 v. H. Buchholtz.

Springer, W., die Topographie Latium's nach Massgabe der Berichte über die von den römischen Königen geführten Kriege geprüft und berichtigt. Inaugural-Dissertation. Breslau 1876, Lindner. 35 p.

Stevenson, E., cimitero di Zotico. Modena 1876, Soc. topogr. Rec.: Repert. d. Kunstwissenschaft II, 2. p. 199—200 v. J. P. Richter.

— la basilica di S. Sinforosa e dei suoi sette figli al nono miglio della via Tiburtina. Parte II. Gli Studi in Italia. Anno II. V. II, f. 4. p. 435—469. v. p. 71.

Strade nella provincia di Belluno. Roma. tip. Barbèra, (1879). 17 p.

Symonds, sketches and studies in Italy. London, Smith, Elder & Co. Rec.: Athenaeum No. 2694.

Taiée, rapport sur les antiquités et monuments du département de l'Aisne. Bulletin de la Société académique de Laon. T. XXII. p. 54—63.

Unger, G. F., der Eridanos in Venetien. Sitzungsber. d. kgl. bayer. Akademie d. Wissensch. Philosoph.-philol. Classe 1878. Bd. II, 2. p. 261—304.

Vernables, E., a paper, illustrated by plans of Romans Lincoln, on the progress of the discoveries of Roman remains in that city, with special reference to the Milliarium discovered on April 2. Royal Archeological Institute. 1. May. Academy N. 366. p. 416.

Vermehren, M., der Capitolinische Jupitertempel in Rom. Jena, (Neuenhahn). Pr. d. Gymn. 19 S. 1 M.

Vero, L., storia di Crema. Milano, Guigoni. 126 p. 50 Pf.

Virga, C., notizie storiche e topografiche d'Isnello e del suo territorio. Palermo 1878, Lao. 160 p. 3 M.

Waldstein, Ch., letter from Athens. The Academy No. 362. p. 332—333.

Watkin, Roman Ribchester. Transactions of the Historic Society of Lancashire and Cheshire. 3. series. vol. VI.

Wauters, Wissant l'ancien Portus Iccius. Bulletin de l'Académie royale des sciences etc. de Belgique. 1878. No. 12. 1879. No. 1.

Wordsworth, J., roman milestone recently found at Lincoln. The Academy No. 363. p. 350.

Wormstall, J., Hesperien. Trier 1878, Lintz. 3 M. Rec.: Kosmos, III, 3. p. 240—243. — Lit. Centralbl. No. 27 v. Bu.

Zama, E., l'agro romano. III. Roma e la campagna romana da Licinio Stolone ad Augusto. IV. Roma e la campagna romana sotto gl' Imperatori. V. Roma e la campagna romana nel medio evo. Gli Studj in Italia. II. I. No. 3. p. 275—287. No. 4. p. 402—409. No. 5. p. 619—621.

Ziegler, Chr., Illustrationen zur Topographie des alten Rom. Stuttgart 1873—1877, Neff. 30 M. Rec.: Zeitschrift f. die österr. Gymn. 1879, Heft III. p. 222.

Zorn, F., über die Niederlassungen der Phokäer an der Südküste von Gallien. Kattowitz, Progr. d. städt. Gymn. 4. 19 p.

6. Alterthümer.

A. Allgemeines über orientalische, griechische und römische Alterthümer.

Allard, P., domaines funéraires païens et chrétiens. Rouen, Boissel, 43 p. Rec.: Polybiblion T. XXV, 5. p. 445—446 v. H. de l'É.

Azcárate, G. de, ensayo sobre la historia del derecho de propriedad y su estado actual en Europa. Tomo I. Tiempos prehistóricos primitivos; Oriente, Grecia, Roma, los Celtas, los Eslavos, los Germanos. Epoca bárbara; la Iglesia, el Imperio Bizantino, los Arabes. Madrid, impr. de la Revista de Legislacion. XIX, 348 p. Lwb. 11 M. 20 Pf.

Baudrillart, H., histoire du luxe. Vol. I II. Paris, Hachette v. p. 72. 15 M.
Rec.: Revue archéologique. Nouvelle série. 20. année. II. p. 126—12? v. G. Perrot.

Dictionnaire des antiquités grecques et romaines d'après les textes et les monuments, contenant l'explication des termes qui se rapportent aux mœurs, aux institutions, à la religion, aux arts, aux sciences, etc., et en général à la vie publique et privée des anciens. Ouvrage rédigé par une société d'écrivains spéciaux, d'archéologues et de professeurs, sous la direction de Ch. Daremberg et E. Saglio; avec 3000 fig. d'après l'antique dess. par P. Sellier et gravées par Rapine. 6. fascicule (Cae-Cas). Paris, Hachette à 2 col., p. 801 à 960. à 5 M.

Erhardt, L., älteste germanische Staatenbildung. Eine histor. Untersuchung. Leipzig, Duncker u. Humblot. 82 S. 2 M.

Falke, J. v., Hellas und Rom. 5.—7. Heft. Stuttgart, Spemann. Fol. S. 49—76 m. eingedr. Holzschn. u. Holzschnitttaf. v. p. 72. à 1 M. 50 Pf.
Rec.: (H. 1.) Zeitschrift f. d. österr. Gymn. 1879. II, p. 143.

Halévy, J., recherches sur l'origine de la civilisation Babylonienne. Paris 1876, Maisonneuve. 18 M.
Rec.: Jenaer Literaturzeitung 1879. Nr. 20. p. 273—274 v. Eb. Schrader.

Hearn, W. E., the Aryan Household. London, Longmans. v. p 72. 19 M. 20 Pf.
Rec.: The Academy No. 362. p. 316—317 v. Warr.

Jähns, M., orientalische und griechische Kriegsfeuer. Grenzboten Nr. 22.

Jurien de la Gravière, la marine de l'avenir et la marine des anciens. 4. L'expédition de Sicile. 5. Le rappel d'Alcibiade. 6. La bataille des Arginuses. Revue des deux mondes. 3. Pér. XXXII, 2. XXXIII, 1. 2. v. p. 72.

Le Blant, E., sur la préparation au martyre dans les premiers siècles de l'Église. Paris 1877, imprimerie nationale. 4. 30 p.
Rec.: Literar. Handweiser Nr. 242. p. 186—187 v. Münz.

Le Bon, G., l'homme et les sociétés, leurs origines et leur histoire. Première partie. Développement physique et intellectuel de l'homme, avec 87 grav. Série 1. 2. Paris, Rothschild. p. 1—128.

Napodano, G., il diritto di punire e la imputabilità umana: prolusione letta nella regia Università d' Macerata come cominciamento al corso ordinario di diritto penale. Napoli, De Angelis. 36 p.

Robiou, F., observations critiques sur l'archéologie dite préhistorique, spécialement en ce qui concerne la race celtique. (Extrait des mémoires de la Société archéologique d'Ille-et-Vilaine). Paris, Didier. 117 p. 4 M
Rec.: Revue archéologique. Nouv. Série. 20. année. III. p. 189—190 v. H. A. Mazard.

Smith. W. and S. Cheetham, dictionary of Christian antiquities: being the history, institutions, and antiquities of the Christian church. Part 1. London, Murray. (Erscheint monatlich) à 6 M.

Tourmagne, A., histoire du servage ancien et moderne. Paris, Guillaumin. VIII, 612 p. 7 M. 50 Pf.

B. Griechische Alterthümer.

Aubert, et graesk Senatusconsult om Thisbaeerne i Boeotien fra Aaret 170 f. Chr. Christiania. (Saerskilt aftrykt af Christiania Videnskabs-Selskabs Forhandlinger for 1875). 66 p.

Gabuder, J., la donna spartana. Capodistria 1878. Progr. d. Gymn. 1878. 50 S.

Rec.: Zeitschrift f. d. österr. Gymn. 1879. Heft III. p. 226 v. K. Schenkl.

Buζάντιος, Σ., φόροι τῶν Γραικορωμαίων. Ἑστία, τόμος ζ' ἀρ. 172 p. 236.

Dareste, la législation criminelle des Athéniens. Comptes rendus de l'Académie des sciences morales et politiques. Février-Mars.

Donaldson, J., woman in ancient Athens. The Contemporary Review. March.

Gasquet, A., de translatione imperii ab imperatoribus Byzantinis ad reges Francorum. Thesim facultati litterarum Parisiensi proponebat. Paris, Thorin. 79 p.

Génissel, P. J. de, les tribunaux d'Athènes. Études religieuses, philosophiques, historiques et littéraires. Avril.

Gilbert, G., erste und zweite Lesung in der athenischen Volksversammlung. Neue Jahrb. f. Philol. 1879. Bd. 119. Heft 4. p. 225—240.

Hartel, W., Studien über Attisches Staatsrecht. Wien, Gerold. v. p. 73. 4 M. 80 Pf.

Rec.: Jenaer Literaturzeit. 1879. Nr. 19. p. 263—264 v. A. Höck.

Kriesche, Darstellung der griechischen Grabsitte. Braunau i. Böhmen 1878. Progr. d. öffentl. Stiftsobergymn. d. Benedictiner. 40 S.

Rec.: Zeitschrift f. d. österr. Gymn. 1879. Heft IV. p. 307—308 v. Schenkl.

Martin, A., les doctrines pédagogiques des Grecs. Paris, Delagrave. 191 p.

Φωτιάδης, Π. Σ., περὶ τῆς πρώτης καὶ μέσης ἐκπαιδεύσεως ἐν Ἑλλάδι. Παρνασσὸς Τόμ. Γ', 3. p. 211—224.

Schmerl, M., quibus Atheniensium diebus festis fabulae in scaenam commissae sint. Dissertatio inauguralis philologica. Breslau, Köbner. 47 S. 1 M.

Schoener, R., Sozialpolitisches aus dem hellenischen Alterthum. 1. 2. Grenzboten. Nr. 24. 25.

Stein, L. v., die Entwicklung der Staatswissenschaft bei den Griechen. Sitzungsber. d. k. Akademie d. Wissenschaft. zu Wien. Phil.-hist. Classe. XCIII. Bd. II. Heft. p. 213—298 u. einzeln. Wien, Gerold. 88 S. 1 M. 40 Pf.

Wachsmuth, C., das Tetrobolon als Richtersold in Athen. Rheinisch. Museum für Philologie. Neue Folge XXXIV, 2. p. 161—165.

C. Römische Alterthümer.

Arnold, W. T., Roman system of provincial administration, to the Accession of Constantine the Great: being the Arnold Prize Essay for 1879. London, Macmillan. 246 p. Lwb. 7 M. 20 Pf.

Bellavite, L., lezioni di diritto romano, raccolte e pubblicate da G. Leoni. Fasc. 1. Padova, Salmin. p. 1—64. Preis für das vollständige Werk: 6 M.

Brive, E., ad legem Corneliam de falsis, en droit romain etc. Paris, Pichon. 147 p.

Bulliot, J. G. et **J. Roidot**, la cité gauloise selon l'histoire et les traditions. Paris, Champion. 290 p.

Cernatesco, N., de la condition des enfants naturels en droit romain et en droit français. Paris, Pichon. 238 p.

Crake, A. D., history of the Church under the Roman empire, a. d. 30—476. 2nd. edit. revised with notes. London, Rivingtons. 556 p. Lwb. 9 M.

Crouchon, A., la vente aux enchères selon le droit romain. La France judiciaire. Mai.

Delaunay, F., l'église chrétienne devant la législation romaine à la fin du premier siècle. Comptes rendus des séances de l'Académie des inscriptions et belles-lettres. 4. série, t. VII, p. 30—64.

Drouart, C., de la responsabilité des notaires, avec une étude sur la loi Aquilia. Rennes, Oberthur. VIII, 196 p.

Dupont, A., de la constitution et des magistratures romaines sous la république. Paris, A. Lahure. 3 M. 50

Ferrero, E., l'ordinamento delle armate romane. Torino 1878, Bocca. 20 L
Rec.: Rivista di filologia VII, 12 p. 563—569. v. P. Bruzza.

Ferrer y Picabia, E., de l'organisation de la tutelle en droit romain et en droit français. Paris, Pichon. 219 p.

Gasquet, A., de l'autorité impériale en matière religieuse à Byzance. Clermont-Ferrand, Mont-Louis. 275 p.

Giraud, Ch., des successions en droit romain. Comptes rendus de l'Académie des sciences morales et politiques. Février. Mars. v. p. 74.

Helbig, W., Beiträge zur altitalischen Kultur- u. Kunstgeschichte. 1. Bd. u. d. T.: Die Italiker in der Poebene. Leipzig, Breitkopf & Härtel. XI, 140 S. Mit e. (chromolith.) Karte u. 2 (lith.) Taf. 5 M.
Rec.: Academy No. 364, p. 376—377. v. A. S. Murray.

Hölder, E., Institutionen des Römischen Rechtes. Tübingen 1877, Laupp. 5 M.
Rec.: Jenaer Literaturz. 1879 Nr. 25, p. 338—340 v. A. Pernice.

James, C., toilette d'une Romaine au temps d'Auguste et conseils à une Parisienne sur les cosmétiques. 3. édition, augmentée d'un Traité des éruptions de la face et du cuir chevelu (acné, couperose, pityriasis, cancroide). Paris, Garnier. VI, 521 p. 4 M.

Jollivet, G., de la restitution de la dot et des donations entre époux, en droit romain, etc. Paris, Rousseau. 392 p.

Katz, E. A., die materielle Wirkung der Litiscontestation bei dinglichen Rechten u. bei Forderungen. Inaugural-Dissertation. Berlin 1878, (Breslau, Koebner). 2 M.

Klipffel, étude sur le régime municipal gallo-romain (suite). Nouvelle revue historique de droit. Année III, 3 n. 2. v. p. 74.

Klopsch, L., der dilectus in Rom bis zum Beginne der bürgerlichen Unruhen. Itzehoe. 4. Pr. d. höh. Bürgersch. 24 S.

Lang, F., goldene Tage zu Rom. Bistritz in Siebenbürgen. 1878 Pr. d. evangel. Obergymn. 4. 29 S.
Rec.: Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1879 II. Heft p. 145—146 v. K. Schenkl.

Leist, B. W., das römische Patronatrecht. 2. Thl. Erlangen, Palm & Enke. XXI, 568 S. v. p. 74. 11 M. 20 Pf. (1. u. 2.: n. 23 M. 20 Pf.)

Marquardt, J., römische Staatsverwaltung. 3. Bd. Leipzig 1878, Hirzel. v. p. 34. 10 M.
Rec.: Lit. Centralblatt Nr. 25 p. 811—813. v. *F.*

Montesquieu, considérations sur les causes de la grandeur des Romains. Paris, Didot. v. p. 75. 5 M.
Rec.: Polybiblion T. XIV, 5 p. 422—423. v. R. Kerviler.

Périn, Ch., de la richesse dans les sociétées chrétiennes. 2. édition. 2 vols. Paris, Lecoffre. 8 M.

Ramsay, W., manual of roman antiquities. 11th. edit. revised and enlarged. London, Griffin. 524 p. Lwb. 10 M. 20 Pf.

Roblin, E., du concubinat, en droit romain etc. Poitiers, Oudin. 185 p.

Roux, L., de la condition résolutaire et de ses effets en droit romain et en droit français. Paris, Dichon. 223 p.

Schmidt, K. A., das Hauskind in mancipio. Eine rechtsgeschichtl. Abhandlg. Leipzig, Edelmann. 4. 28 S.

Seitz, C. J., antike und gegenwärtige Bedeutung der römischen possessio. Zeitschr. f. Privat- und öffentliches Recht d. Gegenwart. VI, 3.

Spagnolo, F., un dì di comizii consolari a Roma negli ultimi anni della repubblica. Vicenza, Dissert. cont. nell' annuario del Liceo Ginnasiale »Pigafetta«.

Steinwender, Th., über das numerische Verhältniss zwischen cives und socii im römischen Heere und die militärische Organisation der bundesgenössischen Gemeinden. Marienburg. Pr. d. Gymn. 4. 25 S.

Stoll, H. W., Bilder aus dem altrömischen Leben. 2. Aufl. Leipzig 1877, Teubner. 5 M. 70 Pf.
Rec.: Zeitschrift f. d. österreich. Gymn. 1879, Heft I, p. 140—141.

— *ἡ ἀνατροφὴ καὶ παίδευσις παρὰ τοῖς Ῥωμαίοις, μεταφρ. ὑπὸ Δ. Παισοπούλου. Ἐφημερὶς τῶν Φιλομαθῶν, ἔτος κστ' ἀριθ.* 24 p. 380—384. v. 1878.

Voigt, M., über die Clientel und Libertinität. Berichte üb. d. Verhandl. d. k. sächs. Gesellsch. d. Wissenscb. zu Leipzig. Philolog.-hist. Classe. 1878. I, p. 147—219. u einzeln. Leipzig, Hirzel. 76 S. 1 M. 20 Pf.

Weizsäcker, C., das römische Schiedsrichteramt unter Vergleichung m. dem Officium iudicis. Tübingen. Laupp. III, 99 S. 2 M. 80 Pf.

Wilhelm, A., le droit romain résumé en tableaux synoptiques. Matières spéciales au premier examen de licence. 2. édition, revue et corrigée. Paris, Challamel ainé. 43 p. 1 M. 50 Pf.

Willems, P., le sénat de la république romaine. Vol. I. Louvain. Berlin, Calvary. 7 M. 50 Pf.
Rec.: Jenaer Literaturzeit. 1879. No. 24. p. 328—332 v. L. Lange.

— la rédaction et la garde des sénatus-consultes pendant la république romaine. Bulletin de l'Académie royale des sciences etc. de Belgique No. 12. 1878.

Wirz, H., der Perduellionsprocess des C. Rabirius. Neue Jahrbücher f. Philologie. Bd. 119, 3. p. 177—201.

Wlassak, M., zur Geschichte der Negotiorum gestio. Eine rechtshistor. Untersuchg. Jena, Fischer. VII, 207 S. 4 M.

Zachariae v. Lingenthal, die vom Kaiser Anastasius für die Libya Pentapolis erlassenen Formae. Monatsbericht d. königl. preuss. Akademie d. Wissenschaften zu Berlin. Februar 1879. p. 134—158.

— ein Erlass des Präfectus Praetorio Dioscorus vom Jahre 472 oder 475. Das. Februar 1879 p. 159—169.

7. Exacte Wissenschaften.

Mathematik, Naturkunde, Medicin, Handel und Gewerbe im Alterthum.

Allen, G., the colour-sense: its origin and development. Boston, Houghton, Osgood & Co. Lwb. 17 M. 50 Pf.
Rec.: Academy No. 369. p. 480—481 v. Wallace.

Barrel, J., Histoire de la botanique. Précis biographique et bibliographique, suivi d'un appendice de géographie botanique avec cartes. Accompagné d'un dictionnaire étymologique des termes de botanique. Paris, Pilon avec cartes et fig. 20 M.

Bikélas, D., sur la nomenclature moderne de la faune grecque. Paris 1879, Maisonneuve. 1 M. 25 Pf,

Blümner, H., Technologie u. Terminologie der Gewerbe u. Künste bei Griechen u. Römern. 2. Bd. Leipzig, Teubner. Mit 60 in den Text gedr. Holzschn. VIII, 396 S. (à) 10 M. 80 Pf.

Bortolotti, P., del primitivo cubito egizio e de' suoi geometrici rapporti colle altre unità di misura e di peso egiziane e straniere, fasc. 1. Modena 1878. 4.

— dei pesi faraonici. R. Accademia di scienze, lettere ed arti in Modena. — Adunanza del 12 dicembre 1878. Gli Studi in Italia. Anno II. V. I. f. 4 p. 486.

Bruhns, C., über die Mondfinsterniss im Jahre 33 nach Christi Geburt am 3. April. Berichte d. sächs. Gesellsch. Mathem. phys. Cl 1878.

Carminati, C., l'agricoltura antica della campagna romana richiamata in memoria in proposito del bonificamento. Roma, Battisti. 12 p.

Cartuyvels, J., la bière chez les anciens. Revue catholique. 1879 avril.

Chantre, E., âge du bronze. Recherches sur l'origine de la métallurgie en France. 3 vols. Paris 1877, Baudry. 200 M.
Rec.: Revue archéologique. Nouvelle série. 20. année III. p. 176—180 par H. A. Mazard. — Bulletin de la Société géographique de Lyon 1879 Févr. 19 p. av. fig. v. Chappet.

Δ., Στ., περὶ χειρίδων. Ἑστία. Ἔτος Δ'. Τόμος ζ', ἀρ. 175. p. 282—285.

Doigneau, un atelier préhistorique. Une fabrique d'outils de grès. Bulletin de la Société d'archéologie etc. du département de Seine-et-Marne, t. VIII, Section de Meaux (1875—76) p. 1—8.

Frauberger, H., Geschichte des Fächers I. Leipzig 1876, Scholze.
Rec.: Christl. Kunstblatt No. 6. p. 93—95.

Godron, D. A., les cavernes des environs de Toul et les mammifères qui ont disparu de la vallée de la Moselle. 2. édition. Nancy, Berger-Levrault. 31 p.

Gross, un étrier en bronze. Anzeiger f. schweizer. Alterthumsk. 1879 No. 2. p. 909 - 910.

Häbler, A., Astrologie im Alterthum. (Gymn.-Pr.) Zwickau, R. Zückler. 4. 38 S.

Héron de Villefosse, des coquillages à pourpre et des anciennes usines à teinture en Afrique, à propos d'une inscription découverte à l'Enchir Fegousia. Note de A. Papier. Bulletin de l'Académie d'Hippone No. 14. p. 8—11.

Herzfeld, L., Handelsgeschichte der Juden des Alterthums. Braunschweig 1878, Mayer. 6 M.
Rec.: The Academy No. 365. p. 387.

Hostmann, Ch., die Metallarbeiten von Mykenä u. ihre Bedeutung für die allgemeine Geschichte der Metall-Industrie. Correspondenzbl. d. Gesammtvereins d. deutsch. Geschichts- und Alterthumsvereine 1879 Nr. 3 u. 4. p. 20—26.

Issel, sulle tracce di antichissima lavorazione osservate in alcune miniere della Liguria: Bibliografia. Rassegna Settimanale. No. 70.

Keller, O., griechische und lateinische Thiernamen. 1. Ausland Nr. 23.

Kempf, P., Untersuchungen über die Ptolemäische Theorie der Mondbewegung. Berlin 1878, Mayer u. Müller. 1 M.
Rec.: Lit. Centralblatt Nr. 20. p. 644—645 v. S.

Kroner, T., historisch-kritische Beiträge zur Pathologie des Kindesalters nach altgriechischen Quellen. Inaugural-Dissertation. Leipzig 1877, Teubner. 44 p.

Magnus, H., Beiträge zur Kenntniss der physiologischen Optik und der Ophthalmotherapie der Alten. Klinische Blätter f. Augenheilkunde XVII, 6.

Masse, E., coup d'œil sur l'histoire de la chirurgie. (Cours de médicine opératoire.) Leçon d'ouverture, du 18 mars 1879. Paris, V. A. Delahaye. 25 p.

Meyer, S., Arbeit und Handwerk in Talmud. Berlin 1878, Benzian. 1 M.
Rec.: Lit. Centralblatt. No. 25. p. 808 v. H. Str.

Miller, cure-oreille de travail byzantin. Académie des Inscriptions. Séance du 16 mai 1879. Revue critique 1879 No. 21. p. 396.

Much, M., das vorgeschichtliche Kupferbergwerk auf dem Mitterberg bei Bischofshofen [Salzburg]. Wien, Gerold. [Aus: »Mittheilungen« N. F. 5. Bd. Mit 15 Text-Illustr. Imp.-4. 26 S. 2 M.

Περὶ ἀρωμάτων καὶ τῶν διαφόρων αὐτῶν χρήσεων παρὰ τοῖς ἀρχαίοις καὶ νεωτέροις λαοῖς. Σεράπειον. Ἔτος Α'. 1879 *Ἀπρίλιος.*

Φῖ, Ζ., Σκιαύγεια. — Πεζὰ καὶ ἔμμετρα. Ἐν Ἀθήναις, Κεύβελος. 88 p. 1 M. 50 Pf.

Reclus, E., le feu chez les populations primitives. La Réforme. Mars.

Rollet, J., des applications du feu à l'hygiène dans les temps préhistoriques. Discours de réception prononcé le 21 décembre 1878, à l'Académie des sciences, belles-lettres et arts de Lyon. Lyon, Riotor. 28 p.

Wadleigh, R. H., head-gear, antique and modern. Bost., Coleman & Maxwell. 41 p. 1 M. 25 Pf.

Watelet, notice sur l'âge de bronze dans le département de l'Aisne. Bulletin de la Société archéologique historique et scientifique de Soissons, t. VII. (2. série) p. 15—31 avec 2 plches.

Γ, *Γ. Κ., οἱ δακτύλιοι παρὰ τοῖς ἀρχαίοις. Βίων. Ἔτος Β', τεῦχος α'.*

8. Kunstarchaeologie.

Aguillon, C., intorno ad un bassorilievo della basilica di Monza: lettere al cav. E. Narducci. Il Buonarroti, Gennajo. Maggio.

Arana, J., los principales museos de Europa. Revista historica. Oct.-Déc.

Armellini, M., disco di vetro cimiteriale. Conferenze della Società di cultori della cristiana archeologia in Roma. Anno III. 27 gennaio 1878. Bulletino di archeologia cristiana. III. serie. Anno IV. No. 1. p. 29—30.

Bautraxler, G., Beiträge zum Studium der christlichen Kunst. Seitenstetten 1878. Progr. d. k. k. Obergymn. d. Benedictiner. 4.
Rec.: Zeitschrift f. d. österr. Gymn. 1879. Heft III. p. 225 v. J. Wastler.

Bayet, C., recherches pour servir à l'histoire de la peinture et de la sculpture chrétiennes en Orient avant la querelle des Iconoclastes. Paris, Thorin. 146 p. 4 M. 50 Pf.

Benndorf, O., antike Geschichtshelme. Wien, Gerold. v. p. 76. 16 M.
Rec.: Lit. Centralbl. Nr. 23. p. 743—745 v. L. L. — Revue archéologique N. Sér. 20. année. II. p. 124—126 v. G. Perrot.

Bertolotti, esportazione di oggetti di belle arti da Roma in Francia nei secoli XVI, XVII, XVIII e XIX. Archivio storico, artistico, archeologico e letterario della città e provincia di Roma. Vol. III, fasc. 3.

Bloxam, M. H., on the sepulchral effigy of a Roman citizen, found at Cearleon (Isca Silurum) clad in the Tunica, Clavus, and Paenula, prototypes of the ancient ecclesiastical vestments, the alb, the stole, and the chasuble. Royal Archeological Institute May 1. Academy No. 366. p. 416.

— on a sepulchral effigy of a signifer or Roman standard-bearer, found in a bastion of the Roman wall, Bishopsgate and now perserved in the Guildhall. Ibid. No. 366. p. 416.

Bosc, E., dictionnaire raisonné d'architecture et des sciences et arts qui s'y rattachent. 2. vol. Paris, Didot. av. nombr. plches., chromolithographies. à vol. 30 M.
Rec.: Bulletin Monumental. 5. sér. T. VII. No. 1 et 2. p. 120—135. u. 8 Holzschn. v. L. Palustre

Brizio, E., Menelao, Elena ed Etra, vaso del museo civico di Bologna. Annali dell' Instituto di Corrispondenza archeologica vol. quinquagesimo 1878. p. 61—79. Mon. dell' Inst. vol. X. tavv. LIV, LIVa.

Bruzza, lucerna della collezione del sig. L. Costa. Conferenze della Società di cultori della cristiana archeologia in Roma. Anno III. 25 nov. 1877. Bulletino di archeologia cristiana. III. serie. Anno IV. N. 1. p. 21—23 e tav. III, 1.

— monumenti sepolcrali del cimitero scoperto a Concordia. Conferenza della Società di cultori della cristiana archeologia in Roma. Anno III. 13 gennaio 1878. Ibid. IV. No. 1. p. 27—29.

— fibula di bronzo. Conferenze della Società di cultori della cristiana archeologia in Roma. Anno III. 31 marzo 1878. Ibid. IV. N. 1. p. 35—36.

Burckhardt, A., über d. Aeginetischen Giebelgruppen. Basel. 4. Pr. d. Paedag.

Cartier, E., étude sur l'art chrétien. Paris, Pillet et Dumoulin. v. p. 76. 3 M. 50 Pf.
Rec.: Polybiblion. T. XXV, 6. p. 532 v. H. Nodet.

Cartier, L., histoire de l'art avant Jésus-Christ. Revue de l'Art chrétien. Janvier-Mars.

Clermont-Ganneau, Ch., origine perse des monuments Araméens d'Égypt. Revue archéologique. Nouvelle série. 20. année I. p. 21—39.

Curtius, E., zwei Giebelgruppen aus Tanagra. Berlin 1878, Dümmler. 4 M. 50 Pf.
Rec.: Jenaer Literaturzeit. 1879. Nr. 18. p. 249—250 v. R. Engelmann. — Revue archéologique. N. sér. XX. année. II. p. 123—124. v. G. Perrot.

— Brunnenfiguren. Archäologische Zeitung 1879. Heft 1. p. 19 — 22 m. Tafel 1. 2. 3.

Demoget, mosaïque trouvée à Angers. Angers, Lachèse. 8 p.

Dressel, E., di un grande deposito di anfore rinvenuto nel nuovo quartiere del Castro Pretorio. Bull. d. Comm. arch. municip. Anno VII (S. II). No. 1 p. 36--64 m. Taf. VII—XVIII.

— oggetti cristiani in Grecia. Conferenze della Società di cultori della cristiana archeologia in Roma. Anno III. 17 marzo 1878. Bulletino di archeologia cristiana. III. serie. Anno IV. No. 1. p. 34—35.

Drouin, E., notice sur une stèle grecque du musée de Melun. Bulletin de la Société d'archéologie etc. du départem. de Seine-et-Marne. T. VIII. Section de Meaux p. 9—14.

Duhn, F. v., due pittore sepolcrali capuane. Annali dell' Instituto di Corrispondenza archeologica. vol. I. 1878. p. 107—118. Mon. dell' Inst. vol. X. tav. LV.

— statua di donna sedente. Bulletino dell' Instituto di corrispondenza archeologica 1879. No. III. IV. p. 38.

Dumont, A., études d'archéologie Athénienne. I. Notice sur une tête de statue en marbre d'ancien style athénien. II. Pyxis athénienne représentant Persée et les Gorgones. Paris, Thorin. 4. av. 2 plches. v. p. 77 3 M. 75 Pf.

— note sur des bijoux d'or trouvés en Lydie. Bulletin de Correspondance hellénique. III. année. III—IV. p. 129—130 et pl. IV—V.

Engelmann, R., lezione di musica sopra due vasi del Museo britannico. Annali dell' Instituto di Corrispondenza archeologica 1878. Vol. quinquagesimo. p. 284—295 con tavv. d'agg. O, P.

Eroli, figurie di bronzo. Bulletino dell' Instituto di corrispondenza archeologica 1879. No III. IV. p. 44.

Fabiani, oggetti ritrovati nella tomba Bernardini in Palestrina. Bulletino dell' Instituto di corrispondenza archeologica. 1879. No. V. p. 66—67.

Fontenay, de, smalto greco-romano rappresentante un Ercole. Ibid. 1879 No. III. IV. p. 35—37.

Frohnhäuser, ein Bronzefund von Lampertheim. Correspondenzblatt d. Gesammtvereins d. deutschen Geschichts- u. Alterthumsvereine 1879. No. 3. u. 4. p. 29. m. Abbild.

Furtwaengler, A., Arianna dormente e Bacco sopra cratere etrusco. Annali dell' Instituto di Corrispondenza archeologica 1878. Vol. quinquagesimo. p. 80—102. Mon. vol. X tav. LI. tavv. d'agg. H. J.

— zum Bathron des Anathems des Praxiteles. Archäologische Zeitung 1879. Heft 1. p. 43—45 u. 1 Holzschnitt.

Garrucci, R., storia dell' arte cristiana nei primi otti secoli. Disp. 1—60. Prato, Alberghetti. Fol. à 3 M. 50 Pf.
Rec.: Zeitschrift f. kathol. Theologie 1879. II. S. 364—366 v. Kobler.

Germer-Durand, note sur plusieurs fragments de sarcophages chrétiens de Nimes. Mémoires de l'Académie du Gard. 1877. 1 et 2 partie.

Ghirardini, musaico nel museo Kircheriano rappresentante Dionisio ed una Baccante. Bulletino dell' Instituto di corrispondenza archeologica 1879. No. III. IV. p. 38—39.

Girard, P., antiquités des Sporades septentrionales. Bulletin de correspondance hellénique. III. année. III—IV. p. 180—190.

Grimouard de Saint-Laurent, l'Orante de l'antiquité chrétienne. (fin.) Revue de l'art chrétien. Janvier-Mars. v. 1878.

Guide au musée de Versailles. Abrégé de l'histoire du palais de Versailles; description des appartements, salles et galeries, etc. Paris, l'auteur, 7, rue Guénégaud. 80 p. et plan.

Helbig, W., pezzo d'incrostazione trovato sull' Esquilino. Bulletino dell' Instituto di corrispondenza archeologica 1879. No. III. IV. p. 39.

— sopra i rozzi idoli di rame trovati sul Viminale. Ibid. 1879. No. V. p. 76—78.

Henzen, W., lapide ritrovata sulle sponde del Tevere nel giardino della Farnesina. Ibid 1879. No. V. p. 70—72.

Hettner, neue Erwerbungen des Provinzialmuseums. Jahresbericht d. Gesellschaft f. nützl. Forschungen zu Trier v. 1874—1877. S 57.

Heuzey, L., représentations inédites du dieu égyptien Bès. Académie des Inscriptions. Séance du 6 juin 1879. Revue critique 1879. No. 25. p. 475.

Heydemann, H., Mittheilungen aus den Antikensammlungen in Ober- u. Mittelitalien. [3. Hallisches Winckelmannsprogramm.] Halle, Niemeyer. 4. 122 S. mit 6 (lith.) Taf u. 7 (eingedr.) Holzschn. 10 M.

— Nereiden mit den Waffen des Achill. Ein Beitrag zur Kunstmythologie. Ebend. Fol. 24 S. mit 5 (lith.) Taf. Abbildgn. 8 M.

— archäologische Mittheilungen aus Rom. Berichte üb. d. Verhandl. d. k. sächs. Gesellschaft d. Wissensch. zu Leipzig. 1878. 2. Abth. p. 113—147 u. 2 Tafeln.

Hoernes, M., Beschreibung griechischer Vasen in Triest. (Schluss.) Archäolog.-epigraph. Mittheilungen. III, 1. p. 56—72. v. p. 78.

— römische Alterthümer in Bosnien. Wiener Abendpost No. 124 Beil.

Holzhausen, F. v., über den Einfluss des griechischen Stiles auf die modernen Kunstbestrebungen. Mähr. Trübau 1878. Progr. d. Realgymn.
Rec: Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1879. Heft III. p. 224—225.

Homolle, Th., statues trouvées à Délos. Bulletin de Correspondance hellénique. 1879. I—II. p. 99—110 et pl. II—V.

Jatta, G., Endimione e Selene pittura vasculare della collezione Jatta. Annali dell' Instituto di Corrispondenza archaeologia 1878. Vol. quinquagesimo p. 41—61 con tav. d'agg. G.

Ilg, A., kunsttopographische Reisenotizen. IV. Mittheilungen d. k. k. Central-Commission zur Erforschg. u. Erhaltg. d. Kunst- u. hist. Denkmale. N. F. Bd. V, 1. v. 1878.

Julius, L., le metope del tempio di Teseo in Atene. Annali dell' Instituto di Corrispondenza archeologica 1878. Vol. quinquagesimo p. 193—210 (Mon. dell' Inst. vol. X. tavv. LVIII, LIX).

Καββαδίας, Π., ἡ ἐν Λούβρῳ Σαμοθρακία Νίκη καὶ ἡ σπουδαιότης αὐτῆς διὰ τὴν ἱστορίαν τῆς πλαστικῆς. Θέσις ἐπὶ ὑφηγεσίᾳ ἐν τῷ Πανεπιστημίῳ. Ἐν Ἀθήναις, ἐκ τοῦ τυπογραφείου τῆς Παλιγγενεσίας. 32 p.

Kekulé, R., Marmorgruppe der Sammlung Modena in Wien. Archäolog.-epigraph. Mittheilungen. III, 1. p 8—24 u. Tafel I. II.

— über ein griechisches Vasengemälde im akademischen Kunstmuseum zu Bonn. Bonn, Strauss. mit 10 (Holzschn.-)Abbildgn. im Text u. 4 Taf. in Lichtdr. 4. cart. 26 S. 3 M. 60 Pf.

Kenner, F., zum Badener Relief. Archäolog.-epigraph. Mittheilungen. III, 1 p 29—36 u. Taf. 4.

Kieseritzky, busto di Pirro re d'Epiro. Bulletino dell' Instituto di corrispondenza archeologica 1879 Nr. V, p. 72—75.

Klein, W., Krater aus Capua. Archäologische Zeitung 1879, Heft 1, p. 31—33 u. 62 u. Tafel 4.

Kluegmann, A., tazze a figure rosse con fatti di Ercole. Annali dell' Instituto di Corrispondenza archeologica 1878. Vol. quinquagesimo p. 34—41 c. tav. d'agg. C. D. E.

— due specchie etruschi graffiti e scritti. Bulletino dell' Instituto di corrispondenza archeologica 1879. No. III. IV, p. 40—41.

— Vergleichung der beiden Ausgaben des Museo Etrusco Gregoriano. Archäologische Zeitung 1879. Heft 1, p. 34—36.

Knapp, P., Nike sopra pittura vasculare. Annali dell' Instituto di Corrispondenza archeologica 1878. Vol. quinquagesimo p. 103—106 con. tav. d'agg. I

Κουμανούδης, Στ. Α., τελευταία ἀντίῤῥησις περὶ τῶν δῆθεν σλαβικῶν ἐν Ὀλυμπίᾳ κτισμάτων. Ἀθήναιον τόμ. ζ' τεῦχ. στ' p. 487—490.

Kraus, F. X., Kunst und Alterthum in Elsass-Lothringen. I. Strassburg, 1876—1877, Schmidt. 15 M.
Rec.: Historische Zeitschr. N. F. 5. Bd. 3. Heft p. 533—537. v. W. Wiegand.

Künstlerlexicon, allgemeines. 2. Aufl. v. A. Seubert. 19—23. [Schluss-] Lfg. Stuttgart, Ebner & Seubert. 3. Bd. VII u. S. 241—689. v. p. 78. à 1 M. 60 Pf.

Lafaye, G., le musée Kircher. Revue archéologique. N. S. 20. année, IV, p. 239—242.

Λάμπρος, Σ. Π., περὶ Σλάβων ἐν Πελοποννήσῳ καὶ περὶ τῶν κληθέντων σλαβικῶν κτισίων τῆς Ὀλυμπίας. Ὥρα 180 καὶ 181 φύλλ.

Lamurée A., l'art et le symbolisme religieux. Le Havre, Lepelletier. 148 p.

Lange, F., die Composition der Aegineten. Berichte über d. Verhandl. d. k. sächs. Gesellschaft d. Wissenschaften zu Leipzig. Philolog.-hist. Classe. 30. Bd. 1878. 2. Abth. p. 1—94 u. 3 Tafeln.

— das Motiv d. aufgestützten Fusses in der antiken Kunst u. dessen statuarische Verwendung durch Lysippus. Leipzig, Seemann. 64 S. Mit e. Taf. 2 M.

Lasteyrie, F. de, notice sur quelques représentations allégoriques de l'Eucharistie. Nogent-le-Rotrou, Daupelay. 16 p.

Le Blant, E., note sur quelques lampes égyptiennes en forme de grenouille. Comptes rendus des séances de l'Académie des Inscriptions et Belles-Lettres. 1879. 4. série t. VII, p. 27—29. v. p. 78.

Lenormant, F., collection Auguste Dutuit. Paris, A. Lévy. v. p. 78. 40 M.
Rec.: Academy No. 365, p. 396.

— les antiquités de Mycènes, deuxième et dernier article. Gazette des Beaux-Arts. T. XIX. 2. période. 262. livr. p. 321—341, avec gravures. v. p. 78.

— tre monumenti Caldei et Assiri di collezione romane. Bull. d Comm. Arch. municip. Anno VII (Serie II) No. 1. p. 19—35 u. Taf. 6.

— les vases étrusques de terre noire. Académie des Inscriptions. Séance du 25. avril 1879. Revue critique 1879, No. 18, p. 339.

Lessing, G. E., Laokoon, od. üb. die Grenzen der Malerei und Poesie. Mit Einleitg. u. Anmerkgn. hrsg. v. R. Boxberger. Leipzig, Brockhaus. XX. 162 S. 1 M. 20 Pf. geb. 2 M.

— Laocoon. Edited by G. Hamann. Oxford, Clarendon Press. v. p. 79. 5 M. 40 Pf.
Rec.: The Academy No. 363, p. 343—344.

Loeschcke, G., due vasidipinti di stile arcaico. Annali dell' Instituto di Corrispondenza archaeologica 1878. Vol. I. p. 301—316e. Mon. dell' Inst. vol. X, tav. LII; tav. d'agg. S.

Lovatelli, Ersilia Caetani cont., di un vaso cinerario con rappresentanze relativi ai misteri di Eleusi. Bull. della Comm. Arch. municip. Anno VII. (Serie II.) Nr. 1, p. 5—18 m. Taf. I-V.

Lumbroso, G., nuovo tipo delle ampolle dell' eulogia. Conferenze della Società di cultori della cristiana archeologia in Roma. Anno III, 12 maggio 1878. Bulletino di archeologia cristiana. III. serie. Anno IV, No. 1, p. 41—43.

Iaitre, A., casque en fer du musée d'Agen remontant à l'époque romaine. Revue archéologique. N. S. 20. année, IV, p. 216—222.

Iario, A., l'arte nella storia: studio letto in aprile 1879 nella sala Dante di Roma. 3. ediz. Roma, Perelli. 64 p, 1 M.

Iartha, J., figurines corinthiennes en terre cuite. Bulletin de Correspondance hellénique. 1879. I—II, p. 29—42.

— découverte des débris de deux amphores. Académie des Inscriptions. Séance du 28. Mars 1879. Revue critique 1879 No. 14 p. 267.

Iarucchi, O., di un ipogeo recentemente scoperto nel cimitero di S. Sebastiano. Gli Studi in Italia. A. II. V. I. f. V, p. 596—618 m. 2 Tfln.

Iaspéro, G., les monuments égyptiens du Louvre. L'instruction publique. Mars.

Iichaelis, A., tre statue policletee. Annali dell' Instituto di Corrispondenza archeologica vol. X tav. XLVIII, L; tav. d'agg. A, B.

Iinervini, G., sopra un vaso scoperto a S. Maria Capua Vetere. Classe di scienze morali, storiche e filologiche. Seduta del 16. marzo 1879. Atti della R. Accademia dei Lincei. Serie III, Vol. III, fasc. 4, p. 124.

Iuntz, E., essai sur l'histoire des collections italiennes d'antiquités, depuis les débuts de la Renaissance jusqu'à la mort du pape Paul II. Revue archéologique. Nouvelle série. 20. année. I, p. 45—54, II, p. 84—92.

— les arts à la cour des papes pendant le XV. et le XVI. siècle; recueil de documents inédits tirés des archives et des bibliothèques romaines. Deuxième partie. Paul II. (1464—1471) Paris, Thorin. 337 p. et 2 planches. à 12 M.
Rec.: (I.) Academy No. 373 p. 569. — Chroniques des arts No. 21, p. 170 v. L. G. — Gli studi in Italia A. II. V. I. f. 5. p. 624—629. v. G. Gatti. — Lit. Centralblatt Nr. 23, p. 745—746. v. A. W—n.

Iavarro della Miraglia, Roma e la corte romana nel secolo XVI, frammenti di uno studio sulla rinascenza. Rivista Europea Vol. XIII, fasc. I.

Otte, H., archäologisches Wörterbuch. 2. A. Leipzig 1877, Weigel. 14 M.
Rec.: Repert. d. Kunstwissensch. II, 2 p. 198—199. v. M.

Pellegrini, G., di una collezione paletnologica nell' Italia superiore. Roma, 1878. 4., 7 p. con 1 tav.

Perceval, C. S., a small collection of archaic gems of Crete. Society of Antiquaries, Thursday 1. May. Academy No. 366, p. 416.

Petersen, E., Vasenstudien. Archäologische Studien 1879. Heft 1, p. 1—19.

Πέτρης, N., Ὀλυμπιακὰ εὑρήματα. (Ὁ Ἑρμῆς τοῦ Πραξιτέλους). Ἐφημερὶς τῶν Φιλομαθῶν ἔτος κζ' No. 1. p. 8–11.

Plessier, notice sur un phallus en silex trouvé dans le ru de Grivette, près Betz (Oise). Comité archéologique de Senlis. T. III. Comptes-rendus des séances de 1877. p. 100—109 av. 1 plche.

Pollen, J., Hungerford, ancient and modern gold and silversmiths' work in the South Kensington Museum. Described with an Introduction. London.
Rec.: Academy No. 366. p. 418—419.

»Pollice verso.« To the lovers of truth in classic art, this is most respectfully addressed. Paris, Pillet et Dumoulin. IV, 26 p.

Pottier, E., description de quelques monuments figurés de l'île de Chypre. Bulletin de Correspondance hellénique 1879. I—II. p. 83—96.

— fragments de monuments choragiques à l'est du théâtre de Bacchus. Ibid. 1879. III—IV. p. 221—229 et plche V.

Poynter, E. J., ten lectures on art. London, Chapman, 10 M. 80 Pf.

Presuhn, E., Pompeji. Leipzig, Weigel v. p. 80. 60 M.
Rec.: Allg. Augsb. Zeitung. Beil. No. 140.

Purgold, K., pittura vasculare di Kertsch. Bulletino dell' Instituto di corrispondenza archeologica 1879 No. V, p. 76.

Ranke, J., Anfänge der Kunst. Anthropologische Beiträge zur Geschichte Ornaments. Vortrag, geh. im Kunstgewerbe-Verein in München d. 28. J. 1879. [Holtzendorff's Vorträge Nr. 318]. Berlin, Habel. 32 S. 60

Ravaisson, F., la Vénus de Vienne. Gazette des Beaux-Arts. XIX, 263. p. —414 mit 3 Kupfern.

— sur la Vénus de Vienne. Académie des Inscriptions. Séance du 6 juin 18 Revue critique 1879 No. 25. p. 475.

Reusens, E., éléments d'archéologie chrétienne. Tome II. Troisième et dernière partie. Louvain, Ch. Pheters. 227 p. avec 133 grav. v. 1875. Das vollständige Werk. 15

Robert, C., fregio di pitture riferibili ai miti di Enea e di Romolo scoperto sull' Esquilino. Annali dell' Instituto di Corrispondenza archeologica 18 Vol. L. 234—275. Mon. dell' Inst. vol X tav. LX, LXa.

Rossi, M. S. de, copioso deposito di stoviglie e d'altri oggetti rinvenuto nel Quirinale. Roma 1878. 32 p. con 9 tav. v. 1878.

— e **W. Henzen**, su alcuni oggetti antichissimi del tempo di bronzo in Italia Bulletino dell' Instituto di corrispondenza archeologica 1879. No. V, p. 65—6

Rousseau, J., Types grecs et types modernes, pour servir à l'étude de l'antique, avec un résumé des principes de l'art grec et une explication des planches. Paris, Renoward. Album in-4 oblong de 40 plches. 4 M. 50 Pf.

Ruggero, G., oggetti preistorici calabresi e del Cosentino. Roma 1878. 24 p. con 4 tav.

Salomon, G., la statue de Milo dite: Venus victrix. Conférence tenue à l'Académie royale des Beaux-Arts à Stockholm. 1ère partie. Stockholm, Pantzer 1878. 4. 35 p. 1 pl. u. 1 photographie.

Schlie, Fr., die Berliner Amazonenstatue. Schwerin, Bärensprung. 1877 4. 1 M. 50 Pf.

Rec.: Jenaer Literaturzeitung 1879 No. 14. p 189—190 v. R. Engelmann.

Schmidt, monumento del Museo capitolino rappresentate tre scimmie. Bulletino dell' Instituto di corispondenza archeologica 1879 No. III. IV, p. 39—40

— tre mattoni dipinti d'Urbisaglia. Ibid. No. III. IV, p. 44—45.

— rilievo marmoreo di Spello. Ibid. 1879 Nr. V, p. 69—70.

Schneider, R., Fischerbilder. Archäolog.-epigraph. Mittheilungen III, 1. p. 25—29 u. Taf. III.

Schreiber, T., erme di Villa Ludovisi. Annali dell' Instituto di Corrispondenza archeologica 1878. Vol. L. p. 210—221. Mon. dell' Inst. vol. X tav. LVI, LVII.

Schultze, V., Studien über den altchristlichen Bilderkreis. I. Die Orans (die Betende) Christl. Kunstblatt No. 6. p. 81—85 mit 3 Holzschn.

— lucerna fittile cristiana. Conferenze della Società di cultori della cristiana archeologia in Roma. Anno III 27 gennaio 1878. Bulletino di archeologia cristiana. III serie. Anno IV. No. 1. p. 32 e tav. III, 2.

— descrizione dei monumenti cristiani in Sicilia. Ibid. III serie. Anno IV, No. 1. p. 39—41.

Sello, G., das Mausoleum von Halikarnass und seine Zerstörer. Im neuen Reich No. 22.

Semper, G., der Stil in den technischen u. tektonischen Künsten od. praktische Aesthetik. Ein Handbuch f. Techniker, Künstler u. Kunstfreunde. 2. durchgeseh. Aufl. 7. u. 8. Lfg. München, Bruckmann. 2. Bd. S. 1-192 m eingedr. Holzschn. u. 3 Chromolith. 8 M. 35 Pf.

Rec.: (Bd. I.) Lit. Centralbl. No. 21. p. 683—684 v. A. W—n.

Stark, B., Handbuch der Archaeologie der Kunst. I. Bd. 1. Abth. Leipzig, Engelmann. v p. 80. 6 M 75 Pf.

Rec.: Revue critique 1879 No. 24. p. 443—449 v. Perrot.

Stephani, L., Erklärung einiger im Jahre 1875 im südlichen Russland gefundenen Kunstwerke. Comptes rendus de la Commission archéologique 1876 p. 5—222 mit 7 Tfln. in Hlzschn.

tevenson, E., antichità cristiane delle città sulla riva sinistra del golfo di Napoli. Conferenze della cristiana archeologia in Roma. Anno II. 31 marzo 1878. Bulletino di archeologia cristiana. III. serie. Anno IV No. 1. p. 36—37.

rendelenburg, A., der Musenchor. Berlin (1877), Hertz. 3 M.
Rec.: Jenaer Literaturzeitung 1879 Nr. 14. p. 190 v. R. Engelmann.

Unger, F. W., über die vier Kolossal-Säulen in Constantinopel. Repert. d. Kunstwissensch. II, 2. p. 109—137.

— Quellen der byzantinischen Kunstgeschichte. 1. Band. Wien 1878, Braumüller. 7 M.
Rec.: Lit. Centralblatt No. 24. p. 780—781 v. A. W—n.

Vierthaler, bronzo antico di S. Daniele (Carniola). Bolletino della Società adriatica di scienze naturali in Trieste. Vol. IV n. 2.

Waldstein, sul modo progressivo, in cui d'all' arte greca si misero a rilievo le parti femminili del corpo umano. Bulletino dell' Instituto di corrispondenza archeologica 1879 No. III. IV. p. 34—35.

Young, Jennie J., the ceramic art: a compendium of the history and manufacture of pottery and porcelain. London, Low. 486 p. 464 Abb. Lwb. 30 M.

9. Numismatik.

Bompois, F., diobole inédit du Tyran Satyros. Revue archéologique. Nouvelle série. 20. année. III. p. 136—153 et pl. VI.

Boutkowski, A., dictionnaire numismatique, T. I. Leipzig, Weigel v. p. 81. 12 M.
Rec.: Revue archéologique. Nouvelle séerie. 20. année. II. p. 126 par A. de B.

Fränkel, M., eine Münze mit altionischer Aufschrift. Archäologische Zeitung 1879. Heft 1. p. 27—30 u. 1 Holzschnitt.

Head, B. M., a catalogue of the Greek coins in the British Museum. Edited by R. S. Poole. (Vol III. Macedonia etc.) London, Trübner. Lwb. 30 M.
Rec.: Academy No. 369. p. 483—484 v. A. Murray.

Imhoof-Blumer, Fr., griechische Münzen im Haag. Berlin 1876, Weidmann. 4 M.
Rec.: Jenaer Literaturzeit. 1879. No. 15. p. 208—209 v. M. Bahrfeldt.

— Porträtköpfe auf römischen Münzen. Leipzig, Teubner. v. p. 82. 3 M. 25 Pf.
Rec.: Jenaer Literaturzeit. Nr. 24. p. 328 v. M. Bahrfeldt. — Blätter f. d. bayr. Gymn. XV, 4. p. 184—185 v. H. R.

Ladner, Catalog der in Trier geschlagenen römischen Münzen in der Sammlung der Gesellschaft f. nützl. Forschungen zu Trier. Jahresbericht der Gesellschaft f. nützl. Forschungen zu Trier von 1874—1877. S. 1—5.

Lenormant, F., la monnaie dans l'antiquité. T. I—III. Paris 1878, Maisonneuve. v. p. 82. à 7 M. 50 Pf.
Rec.: Ausland Nr. 18. — (I. II). Liter. Centralblatt Nr. 23. p 741—743 v. Bu.

— les magistrats monétaires chez les Grecs (fin). Mélanges de Numismatique. Janvier-Avril.

Levasseur, la valeur des monnaies romaines. Comptes rendus de l'Académie des sciences morales et politiques. Février-Mars, et Avril.

Lothe, description de quelques médailles romaines provenant des fouilles faites par Moreau, à Caranda et à la Sablonnière, près de Fère-en-Tardenois, déposées dans ses vitrines. Bulletin de la Société archéologique, historique et scientifique de Soissons. T. VII. (2. série). p. 117—120.

Mordtmann, A. D., zur Pehlevi-Münzkunde. Zeitschrift d. Deutschen Morgenländ. Gesellschaft Bd. XXXIII, 1 u. 2. p. 82—182.

Petra, de, la moneta di Asia nei Bruzi. Archivio storico per le provincie napoletane. Anno IV, 1.

Robert, C., zur Münze von Aineia mit der Flucht des Aineas. Archäologische Zeitung 1879. Heft 1. p. 23–26.

Sallet, A. v., die Nachfolger Alexander's des Grossen in Baktrien und Indien. Berlin, Weidmann v. p. 82.
Rec.: Academy No. 366. p. 416.

Schodt, A. de, médailles romaines inédites. Revue belge de numismatique. Avril.

Serrure, R., mélanges numismatiques. Revue belge de numismatique. 1879. 2. liv.

Stevenson, E., tre piccole monete del cimitero di S. Ippolito. Conferenze della Società di cultori della cristiana archeologia in Roma. Anno III. 27 gennaio 1878. Bulletino di archeologia cristiana. III. serie. Anno IV. No. 1. p.

Werner, C., über einen Fund römischer Consuldenare. Archiv d. Vereines f. siebenbürg. Landeskunde. N. F. XIV, 1. p. 1—46.

S. 91,	3	lies:	Prichard.
S. 104,	5	»	Rheinhard.
S. 104,	16	»	Hedicke, E.,
S. 104,	45	»	Harnecker, O.,
S. 116,	48	»	272.

[B]IBLIOTHECA PHILOLOGICA CLASSICA.

Verzeichniss

der

dem Gebiete der classischen Alterthumswissenschaft

erschienenen

Bücher, Zeitschriften, Dissertationen, Programm-Abhandlungen, Aufsätze in Zeitschriften und Recensionen.

Beiblatt zum Jahresbericht über die Fortschritte der classischen Alterthumskunde.

Sechster Jahrgang.

1879.

Drittes Quartal.

BERLIN 1879.

VERLAG VON S. CALVARY & Co.

W. Unter den Linden 17.

Subscriptionspreis für den Jahrgang von 4 Heften 6 Mark.

INHALT.

Seite

I. Zur Geschichte und Encyclopaedie der classischen Alterthumswissenschaft 157
1. Zeitschriften 157
2. Academien und Gesellschaftsschriften 157
3. Sammelwerke. — Encyclopädie und Methodologie der classischen Philologie 159
4. Geschichte der Alterthumswissenschaft 160
5. Bibliographie und Bibliothekenkunde 163

II. Griechische und römische Autoren 164
1. Griechische Autoren 164
2. Römische Autoren 175

III. Epigraphik und Palaeographie 115
1. Griechische Inschriften. — Orientalische Inschriften, soweit sie zur Kenntniss der classischen Alterthumswissenschaft von Interesse sind 188
2. Lateinische Inschriften 190
3. Palaeographie 191

IV. Sprachwissenschaft 193
1. Allgemeine Sprachwissenschaft. — Vergleichende Grammatik der classischen Sprachen 193
2. Griechische und römische Metrik und Musik 194
3. Griechische Grammatik und Dialektologie 195
4. Lateinische Grammatik und Dialektologie 196

V. Allgemeine Literaturgeschichte 198
1. Allgemeine antike Literaturgeschichte 123
2. Griechische Literaturgeschichte 199
3. Römische Literaturgeschichte 125

VI. Alterthumskunde 200
1. Archäologische Zeitschriften. — Publicationen archaeologischer Gesellschaften 200
2. Sammelwerke. — Encyclopädie u. Methodologie d. Alterthumskunde 202
3. Mythologie 203
4. Alte Geschichte: a) Allgemeine Geschichte und Chronologie der alten Welt. — Orientalische Geschichte 205
b) Griechische Geschichte und Chronologie 207
c) Römische Geschichte und Chronologie 208
5. Geographie u. Topographie: a) Alte Geographie im Allgemeinen 209
b) Geographie und Topographie von Griechenland und den östlichen Theilen des römischen Reiches 209
c) Geographie und Topographie von Italien und den westlichen Theilen des römischen Reiches 212
6. Alterthümer: a) Allgemeines über orientalische, griechische und römische Alterthümer 221
b) Griechische Alterthümer 223
c) Römische Alterthümer 223
7. Exacte Wissenschaften: Mathematik, Naturkunde, Medicin, Handel und Gewerbe im Alterthum 226
8. Kunstarchaeologie 227
9. Numismatik 231

BIBLIOTHECA PHILOLOGICA CLASSICA.

Verzeichniss der auf dem Gebiete der classischen Alterthums-Wissenschaft erschienenen Bücher, Zeitschriften, Dissertationen, Programm-Abhandlungen, Aufsätze in Zeitschriften und Recensionen.

1879. Juli — September.

I. Zur Geschichte und Encyclopaedie der classischen Alterthums-Wissenschaft.

1. Zeitschriften.

Archiv f. Literaturgeschichte. Herausg. v. F. Schnorr von Carolsfeld. 9. Bd. 4 Hefte. Leipzig, Teubner. 1. Heft. 116 S. 14 M.

Jahrbücher f. classische Philologie. Herausg. v. A. Fleckeisen. 10. Suppl.-Bd. 3. (Schluss-)Heft. Leipzig, Teubner. III u. S. 471—696. v. p. 2. 83. 4 M. 80 Pf. (10. Bd. cplt.: 14 M. 60 Pf.)

Journal des Ministeriums der Volksaufklärung (Stuernal Ministerstwa Narodnago Prosweschtschenija). 1879. 12 Hefte. St. Petersburg.

Rivista nuova di scienze, lettere ed arti, diretta da C. Del Balzo. Anno I. Napoli, Carluccio. Monatlich zwei Hefte à 32 S. 9 M.

Studien, Leipziger, zur classischen Philologie. Herausg. von G. Curtius, L. Lange, O. Ribbeck, H. Lipsius. 2. Bd. 1. Heft. Leipzig, Hirzel. S. 1–124. 3 M.

— Wiener. Zeitschrift f. class. Philologie. Suppl. der Zeitschrift f. österr. Gymnasien. Red.: W. Hartel, K. Schenkl. 1. Jahrg. 1879. 2 Hefte. Wien, Gerold's Sohn. 1. Heft. 160 S. 10 M.

2. Academien und Gesellschaftsschriften.

Abhandlungen der königl. Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen. 24. Bd. vom J. 1879. Göttingen, Dieterich. gr. 4. VII, 609 S. v. p. 5. 48 M.

— der philosophisch-philologischen Classe der königl. bayerischen Akademie der Wissenschaften. 15. Bd. 1. Abth. [In der Reihe der Denkschriften der 52. Bd.] München, Franz. gr. 4. III, 240 S. 9 M.

Acta universitatis Lundensis. Lunds universitets arsskrift. XIV. 1877—78. Lund. Gleerup. 4.

Actes de l'Académie nationale des sciences, belles-lettres et arts de Bordeaux (2. fascicule 1877—1878). Bordeaux.

Annales de la Société des lettres, sciences et arts des Alpes-Maritimes. T. 6. Cannes, Robandy.

Atti dell'Ateneo Veneto, Serie III, volume II, anno accademico 1878—79, puntata II. Venezia, Cecchini. p. 61—116. v. p. 6. à 1 M.

Atti del Reale Istituto Veneto di scienze, lettere ed arti, dal novembre 1878 all'ottobre 1879. Tomo V, serie V, disp. quinta e sesta. Venezia, Antonelli. 1878—79. p. 351—550. v. p. 6. à 2 M. 60 Pf.

Bulletin de la Société d'études scientifiques de Lyon. T. 4. Année 1877. Lyon, Georg. 74 p. et 2 pl.

— de la Société d'agriculture, sciences et arts de Meaux. Publications du 1. janvier au 31 décembre 1878. Meaux, Cochet. 270 p. v. p. 6. 84.

— de la Société d'agriculture, sciences et arts de Poligny. Poligny, Mareschal.

— de la Société polymathique du Morbihan, année 1878. Vannes, Galles. 267 p. v. p. 6.

— de la Société d'agriculture, sciences et arts de la Haute-Saône. Vesoul, Suchau.

Denkschriften der kaiserl. Akademie der Wissenschaften. Philosophisch-histor. Classe. 29. Bd. Wien, Gerold's Sohn. Imp.-4. 341 u. 117 S. v. p. 7. 22 M.

Κανονισμὸς τῆς φιλέργου ἀδελφότητος Θεσσαλονίκης. Ἐν Θεσσαλονίκῃ, τυπογρ. τοῦ „Ἑρμοῦ.“ 8 p.

Mémoires et comptes rendus de la Société scientifique et littéraire d'Alais. Année 1878. T. 10 Premier bulletin. Alais, Martin. 164 p. et planches.

— de la Société académique de l'arrondissement de Boulogne-sur-Mer. T. 10. Boulogne, Simonnaire. 299 p. v. p. 84.

— de la Société d'agriculture, commerce, sciences et arts du département de la Marne. Année 1877-1878. Châlons-sur-Marne, Martin. 332 p. avec fig. et 3 planch. v. p. 7.

— de l'Académie de Stanislas, 1878. 129. année. 4. série. T. 11. Nancy, Berger-Levrault. 462 p. v. p. 8.

— de l'Académie des sciences, inscriptions et belles-lettres de Toulouse. 8. série. T. 1. Premier semestre. Toulouse, Douladoure. XVI, 286 p.

Memorie della Regia Accademia di Scienze, Lettere ed Arti in Modena. Tomo XVIII. Modena, Società tipografica. 4. LXXI, 238 p. v. p. 8.

Mittheilungen d. Vereins f. Geschichte der Deutschen in Böhmen Red. v. L. Schlesinger. Nebst der literar. Beilage. 17. Jahrg. Nr. 4. Prag. Leipzig, Brockhaus. S. 321-391 u. Beilage S. 33—56. v. p. 8. 2 M. (cplt.: 9 M.)

Oefversigt af Kongl. Vetenskabsakademiens förhandlingar. 36. årg. (10 Heften) 1879. Stockholm, Norstedt. 9 M.

Oversigt over det Kongelige Danske Videnskabernes Selskabs Forhandlinger og dets Medlemmers Arbeider i Aaret 1878. Kopenhagen, Höst. 116 S. v. p. 8. 1 M.

Rendiconto del Reale Istituto Lombardo di Scienze e Lettere serie II. vol. XII. fasc. XI-XII. Milano, Hoepli. p. 415-518.

Sitzungsberichte der kaiserl. Akademie der Wissenschaften. Philosophisch-histor. Classe. 93 Bd. Wien, Gerold's Sohn. 470 p. 9 M. 90 Pf.

— dasselbe. Register IX zu den Bdn. 81-90. Ebd. IV, 47 S. 80 Pf.

— der philosophisch-philologischen u. historischen Classe der k. b. Akademie d. Wissenschaften zu München 1879. 1.—3. Heft. München, Franz. (à) 1 M. 20 Pf.

Travaux de la troisième session du congrès international des orientalistes St. Petersbourg 1876. Tome deuxième sous la rédaction du Baron V de Rosen. St. Petersbourg et Leyde, Brill. Roy. 8. XLI, 620 p. u. 5 Kpfr. 30 M.

— de la Société d'agricilure, des belles-lettres, sciences et arts de Rochefort. Années 1877—1878. Rochefort, Thèze. 267 p.

Verhandlungen der 33. Versammlung deutscher Philologen u. Schulmänner in Gera vom 30. Septbr. bis 2. Octbr. 1878. Leipzig, Teubner. gr. 4. IV, 157 S. 6 M. 40 Pf.

Verslagen en mededeelingen der koninklijke akademie van wetenschappen. Afdeeling letterkunde. 2. reeks. 8. deel. 3. stuk. Amsterdam, J. Müller. p. 269—377 u. 7 Kpfr. 2 M. 40 Pf.

I. Sammelwerke. — Encyclopädie und Methodologie der classischen Philologie.

B, J. X., M. V. Martialis hodiernus; sive Epigrammata ludicra, satyrica et moralia; cum Aenigmatum libello pro latinae linguae cultoribus. Romae, typ. Forensi. 32. 144 p. 1 M. 50 Pf.

Βαλαωρίτου, Ἀ., ποιήματα ἐκδιδόμενα ὑπὸ Π. Λάμπρου. Ἀθήνησι 1868. (vergriffen).
Rec.: Magazin f. d. Literatur d. Auslandes, No. 38 p. 593—594 v. A. Boltz.

Boeckh, A., Encyclopädie der philologischen Wissenschaften. Leipzig 1877, Teubner. v. p. 9 12 M.
Rec.: Zeitschrift f. Völkerpsychologie Bd. XI, 3. p. 302—326 v. H. Steinthal. (2. Artikel.) v. p. 9. — Lit. Rundschau No. 9 v. Wingen. — *Βύρων, Δ.*, 3. p. 169—173. 4, p. 193—198 v. *Ν. Πετρῆς*.

Bodemann, acht bisher ungedruckte Briefe von E. G. Heyne an J. G. Zimmermann. Zeitschrift d. histor. Vereins f. Niedersachsen. Jahrg. 1878.

Borderie, A. de la, Correspondance des Bénédictins bretons (suite). Revue de Bretagne et de Vendée. Juin. v. p. 11.

Chénier, Madame, lettres grecques précédées d'une étude sur sa vie, par R. de Bonnières, illustrations par G. Dubufe fils. Paris, Charavay 200 p. 6 M.
Rec.: Revue politique et littér. 2. série, 9. année. N. 11. p. 262 v. M. Gaucher. — Polybiblion XXVI, 9. p. 258—259 v. T. de L.

Dante, opere latine da G. Giuliani. Vol. I. Firenze 1878, Le Monnier. 4 M.
Rec.: Jenaer Literaturzeit. 1879, Nr. 27. p. 376—383 v. K. Witte.

— six sermons, by P. H. Wicksteed. London, Kegan Paul.
Rec.: Academy No. 384 p. 185—186 v. M. Creighton.

Festskrifter udgivne af det philosophiske Fakultet ved Kjobenhavns Universitet i Anledning af Universitetets Firehundredaarsfest. Juni 1879. Kopenhagen, Gyldendal. 148 S. 5 M.
Rec.: Academy Nr. 388. p. 258—259 v. J. M. Anderson.

Hagen, H., gradus ad criticen. Leipzig, Teubner. v. p. 10. 2 M. 80 Pf.
Rec.: Jenaer Literaturzeitung Nr. 33. p. 457—458 v. K. Rossberg. — Lit. Centralblatt Nr 33. p. 1058—1059 v. W. W.

Heerdegen, F., die Idee der Philologie. Eine krit. Untersuchung vom philolog. Standpunkt aus. Erlangen, Deichert 98 S. 1 M. 80 Pf.

Heimsoeth, Fr., de necessaria in re critica vigilantia. — De vitiorum in scriptorum veterum codicibus obviorum generibus. J. I. Bonn, 1869—72.
Rec.: Philolog. Anzeiger IX, 7 8. p. 426—433 v. L. Schmidt.

Horawitz, A., Briefe des Claudius Cantiuncula und Ulrich Zasius. Von 1521—1533. Sitzungsber. d. kais. Akademie d. Wissensch. in Wien. Philosoph.-hist. Classe. Bd XCIII, 3. p. 425—462 u. einzeln. Wien, Gerold's Sohn. 40 S.
Rec.: Götting. gelehrte Anzeigen N. 35. p. 1119—1120 v. Ludwig Geiger.

Jus potandi od. deutsches Zechrecht. Commentbuch d. Mittelalters. Nach dem Original v. 1616 m. Einleitung neu herausg. v. M. Oberbreyer. 4. Aufl. Heilbronn, Henninger. 16. XXIV, 89 S. 1 M.

Keil, H., oratio de officiis docentium et discentium. Halae 1878. 4. (Index scholarum). p. V—X.

Kennard, R. B., Arundines Sturi sive eclogae ex Mureto, Buchanano aliisque recentioris aevi poëtis. Oxford 1878, Parker. XII, 126 S. 6 M.
Rec.: Literar. Centralblatt 1879. Nr. 27 p. 875—876 v. A. R.

Larroque, T. de, une lettre latine inédite de Geoffroy de Malvin au président de Thou. Annales de la Faculté des Lettres de Bordeaux. T. I. No. 2. p. 187—188.

Leopardi, G., opere ed. G. Cugnoni. Halle 1878, Niemeyer. v. p. 10. 86 12 M.
Rec.: Lit. Centralblatt Nr. 30. p. 965.

Miscellanea Capitolina. Instituto archaeologico centum semestria feli[x] peracta gratulantur juvenes Capitolini, qui per centesimum Instituti se[m] in Monte Tarpejo constiterunt, E. Bormann, F. de Duhn, G. Franc[k] G. Kieseritzky, A. Mau, C. Purgold, J. Schmid. Romae, typ. Sa[l]cianis. Berol., Asher. 4. 32 p.

Mestica, G., scritti latini giovanili. Firenze, Barbera. 16. 70 p.

Muratori, L. A., tre lettere inedite e una del prof. G. I. Montanari pu-blicate da G. B. Brignardello. Genova, tip. Sordo-Muti. 6 p.

Mureto, M. A., prime armi: traduzione dal latino per V. Corbucci. R[oma] Bocca. 208 p.

— la scuola del fanciullo: poemetto a Marc' Antonio nipote. Versione [dal] latino di E. Bindi. Cagli, Balloni. 8 p.

Nauck, A., remarques critiques. VIII. Bulletin de l'Académie Impér. d. Scien-ces de St. Petersburg. T. XXV. No. 4.

Ovidio, F. d', saggi critici. Napoli 1878. v. p. 86. 6 M.
Rec.: Rivista Europea 1879, 1. Giulio.

Πανταζίδης, Ί., κριτικὰ καὶ ἑρμηνευτικά. Ἀθήναιον, ἔτος Η' τεῦχ. α' καὶ β' p. 44—67.

Pogge, les facéties. 2 vols. Paris 1878, Liseux. 15 M.
Rec.: Magazin f. d. Literatur d. Auslandes 1879, Nr. 33. p. 510—513 v. L. Katscher.

— the Facetiae; or, jocose tales. Now first translated into English, with the Latin text. Paris, Liseux. 15 M.
Rec.: Academy No. 380. p. 114—115 v. Peacock.

Ranieri, A., frammento di avvertenze filologiche, communicato all'Accademia di archeologia, lettere e belle arti (tornata 4 marzo 1879). Roma. 4. 13 p.

Reifferscheid, A., conjectanea. Breslau, Koebner. 4. 10 S. 75 Pf.

Schmidt, B., über Wesen und Stellung der classischen Philologie. Rede bei der öffentl. Feier d. Uebernahme des Prorectorats d. Universität Freiburg. Freiburg i. Br. 4. 29 pp.
Rec.: *Ἀθήναιον, τόμ. Η', τεῦχ. α' καὶ β'* p. 120 v. *E. Καστόρχης.*

Tiraboschi, alcune lettere inedite. Modena, Soliani. 40 p.

Wattenbach, W., lateinische Verse aus einer Münchener Handschrift des 14. Jahrh. Anzeiger. f. Kunde d. deutschen Vorzeit. 1879, Nr. 6. p. 164—165.

Zacher, K., über die faktische und praktische Darstellung antiker Dichtwerke, mit besonderer Berücksichtigung des Chors. Verhandlungen d. 33. Versammlung deutscher Philologen in Gera. p. 64—73.

4. Geschichte und Alterthumswissenschaft.

Ἀναγέννησις, ἡ ἐν Γερμανίᾳ, τῶν γραμμάτων. Μοῦσαι, ἔτος Α', N. 13.

Anniversario, il cinquantesimo, della fondazione dell'imperiale Instituto Archeologico Germanico in Roma, celebrato nelle Palilie 21 aprile 1879: relazione pubblicata dalla Direzione dell'Instituto. Roma, Salviucci. 4. 46 p.

Beger, L., Thomas Morus und Plato. II. Zeitschrift f. d. gesammten Staatswissensch. XXXV, 3. p. 407—483. v. p. 86.

Belger, Ch., Moritz Haupt. Berlin, W. Weber. v. p. 11. 2 M.
Rec.: Jenaer Literaturzeit. 1879, Nr. 27. p. 374—375 v. C. Bursian. — Zeitschrift f. Völkerpsychologie XI, 2.

Biographie nationale, publiée par l'Académie royale des sciences, des lettres et des beaux-arts de Belgique. T. VI. (De Wilde-Fayn) Bruxelles, Bruylant-Christophe. 463 p. à 2 col. 6 M.

Biographien von Professoren der höheren Lehranstalt zu Luzern. Luzern 1878, Gebr. Räber. 4. 25 S.

lois, G. de, a Benedictine of the sixteenth century. Translated. London, Burns. Lwb. 8 M. 20 Pf.

ody, A., Juste Lipse aux eaux de Spa (1591—1595). Bulletin de l'Institut archéol. liégeois. T. XIV, 2.

ouillier, F., l'Institut et les Académies de province. Paris, Hachette. v. p. 11. 3 M. 50 Pf.

Rec.: Mémoires de l'Acad. de Lyon v. E. Caillemer. 15 p.

rasier, V., étude sur saint Germain, moine bénédictin, d'abord prieur de Talloires, ensuite solitaire. Annecy, Abry. VIII, 287 p. et pl.

almet, A., histoire de l'abbaye de Senones. Texte inédit, transcrit, annoté et publié avec une préface sur les principaux actes de Calmet, par F. Dinago. Livr. 1. 2. Saint-Dié, Humbert. p. 1—160 et plan.

apponi, V., biografia Pistoiese o notizie della vita e delle opere dei Pistoiesi illustri nelle scienze, nelle arti, nelle lettere perazioni virtuose, per la santità della vita etc. dai tempi più antichi fine ai nostri giorni. Fasc. 2—8. (Ad —Col.) Pistoia, Rossetti. p. 17—128. cf. 1878. à 30 Pf.

Castelnau, A., les Médicis. II. Paris, C. Lévy. 491 p. v. p. 87. (à) 7 M. 50 Pf.

Chiflet, Vicomte Marie-Ferdinand-Xavier-Fidèle. Nécrologue. Polybiblion XXVI, 7. p. 81—82.

Chinazzi, G., Giacomo Leopardi: conferenza. Genova, Sambolino. 62 p.

Compayré, G., histoire des doctrines de l'éducation en France. 2 vols. Paris, Hachette. v. p. 87. 15 M.

Rec.: Revue critique 1879, No. 28. p. 41-46 v. R. Lallier. — Polybiblion XXVI, 7. p. 46—48 v. R. de Saint-Mauris. — Revue polit et littér. 2. S. IX, No. 5. p. 114—115 v. M. Gaucher.

Coppi, E., le università italiane nel medio evo, cenni storici. (Fine). Rivista Europea 1879. 1. Giugno. v. p. 12. 87.

Cotton, J. S., George Long. (Necrology). Academy No. 381. p. 140.

Crecelius, W., Beiträge zur Geschichte des Humanismus in Schwaben und Elsass und des Erwachens der klassischen Studien im 15. u. 16. Jahrhundert. Alemannia VII, 2. p. 184—189.

Dezeimeris, R., Pierre Tréchet, un bibliophile bordelais au XVII. siècle. Bordeaux, Gounouilhou. 26 p. v. p. 12.

Rec.: Revue polit. et littér. IX. No. 9. p. 199—203.

Documenti, nuovi, e studi intorno a Girolamo Savonarola. Firenze 1878.

Rec.: Revue politique et littér. 9. année. 2. série, No. 12. p. 279—280. v. E. Gebhardt.

Friedrich, O., die Frequenzverhältnisse des Gymnasiums und der Realschule zu Zittau in den letzten 80 Jahren. Festschrift z. Feier d. 25jähr. Amtsjubil. v. H. J. Kämmel. Zittau 1879. 8. p. 1—12.

Garnier, A., services rendus par l'église, en France surtout, aux lettres et aux sciences pendant les douze premiers siècles de notre ère. Discours à la distribution solennelle des prix aux élèves det cet établissement, le 19 août 1879. Langres, Dangien. 13 p.

Gebhardt, E., les origines de la renaissance en Italie. Paris, Hachette. p. 87. 3 M. 50 Pf.

Rec.: Polybiblion XXVI, 8 p. 231—232 v. Th. P. — Rassegna settimanale 1879 No. 86.

Gilly, A., Erasme de Rotterdam, sa situation en face de l'Eglise et de la libre-pensée. Arras, Laroche. 71 p. v. p. 87.

Giovanni, di, filologia u letteratura Siciliana: nuovi studi. Palermo, L. Pedone Lauriel. 424 p. 4 M.

Guillibert, F., le Collège royal Bourbon d'Aix sous la direction des jésuites (1621—1763). Discours prononcé à la distribution des prix du petit séminaire et de l'école libre du Sacré-Coeur d'Aix, le 28 juillet 1879. Trévoux, Aix, Sardat. 48 p.

Hagen, H., zur Geschichte der Philologie und zur römischen Literatur. Berlin, Calvary. v. p. 12. 87.
Rec.: Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1879, VII. p. 541. — Lit. Centralbl. No 38. p. 1220-1221 v. Bu.

Helmreich, Wolfgang Ratichius in Augsburg. Blätter f. d. bair. Gymn.- u. Real-Schulw. Bd. XV, 7. p 289—309.

Jadart, H, Mabillon. Reims, Deligne et Renart. v. p. 87.
Rec.: Polybiblion. T. X. 8. livr. p. 166—167. p. Er. B.

Jahrbuch, biographisches, f. Alterthumskunde. Herausgeg. v. C. Bursian 1. Jahrg. 1878. Berlin, Calvary. 42 S. 3 M.

Janitschek, H., die Gesellschaft der Renaissance in Italien. Stuttgart, Spemann. v. p. 12. 4 M.
Rec.: Magazin f. d. Literatur d. Auslandes 1879, No. 39 p. 606—609 v. M. B.

Jugler, J., H., Leipzig und seine Universität vor 100 Jahren. Leipzig, Breitkopf u. Härtel. v. p 88. 3 M.
Rec.: Liter. Centralblatt N. 28. p. 894—895.

Kammer, E., Karl Lehrs. Berlin, Calvary v. p. 12. 1 M.
Rec.: Lit. Centralbl. No. 38. p. 1223—1224 v. F. R.

Keil, H., oratio de Friderici III electoris Brandenburgici in universitate Halensi condenda consiliis d. 22. m. Martii habita J. l. h. Halle, Hendel. gr. 4. 8 S. 25 Pf.

Kerviler, R., Nicolas Bourbon [1573—1645], étude sur sa vie et sur ses travaux. Paris 1878, Menu. 68 pp.
Rec.: Polybiblion XXVI, 7 p. 66-66 v. P. Piolin.

— Antoine Godeau, évêque de Grasse et de Vence, l'un des fontateurs de l'Academie française. Etude sur sa vie et ses écrits. [Paris, Champion. 300 p.
Rec.: Polybiblion XXVI, 7. p. 62—68. v. P. Piolin.

Krause, C., Helius Eobanus Hessus. 2. Bd. Gotha, F. A. Perthes VI, 287 S. v. p. 88. 5 M. (cplt.: 12 M.)
Rec.: Neue evangel. Kirchenzeitung XXI, 32.

Labruzzi di Nexima, F., quando nacque Dante Alighieri? Il Propugnatore. Maggio-giugno.

Λ(άμπρος), Σ. Π., ἡ ἐν Λονδίνῳ ἑταιρεία πρὸς προαγωγὴν τῶν ἑλληνικῶν γραμμάτων. Παρνασσός. τόμ. Γ' 6. p. 514—516.
Emile Egger. *Ἑστία, ἔτος Δ', τόμ. Η'* No. 184. p. 417—420.

— *ὁ Ἀριστοτέλης Βαλαωρίτης ὡς ἱστορικός.* Ibid. No. 192. p. 551—555.

Lunds universitets Matrikel. Biografiska uppgitter öfver universitetets styresman, lärare och tjenstemän 1879. Lund, Gleerup. 102 p. 2 M. 25 Pf.

Μαρής, Γ. Σ., Ἀριστοτέλης Βαλαωρίτης. [Σωκράτης, ἔτος Α', No. 5. p. 153—155.

Mayer, A., Geschichte der geistigen Cultur in Niederösterreich. Wien 1878, Seidel. 28 M.
Rec.: Jenaer Literaturzeitung 1879, No. 33. p. 452—453 v. A. Horawitz.

Meinardus, K., Geschichte d. grossherzogl. Gymnasiums in Oldenburg. Oldenburg 1878, Stalling 4. v. p. 88. 3 M.

Muck, G., Geschichte v. Kloster Heilsbronn. 2 Bd. Nördlingen, Beck. 568 S. v. p. 13. 9 M. (1. u. 2.: 19 M.)

Muther, Theodor, ein Necrolog. Zeitschrift d. Vereins f. Thüring. Gesch. N. F. I. 3. 4.

Nettleship, H., Maurice Haupt, a public lecture delivered in the Hall of Corpus Christi College. Oxfort, Parker. 20 p. 60 M.

Pervanoglu, J., historische Bilder. I. Andronik Comnenus. Leipzig, Friedrich. 150 S. 2 M. 50 Pf.

Φιλήμων, Τ. Ι., ὁ Ἀριστοτέλης Βαλαωρίτης ὡς πολιτευόμενος. Ἑστία, ἔτος Δ', τόμ. Η', N. 191 p. 555—556.

Pröll, L., Geschichte des Prämonstratenser-Stiftes Schlägl. Linz 1878, Ebenhöch. 6 M.
Rec.: Histor. Zeitschrift. N. F. Bd. VI, 1. p. 166 v. Langhans.

Raimondi, L., memoria sul Pio Istituto Tipografico di Milano, dalla sua fondazione al presente. Milano, Regia Stamperia. 4. 265 p.

Raumer, K. v., Geschichte der Pädagogik. 5. Aufl. Bd. 1. 2. Gütersloh, Bertelsmann. v. p. 13. 12 M. 50 Pf.
Rec.: Jenaer Literaturzeitung 1879, Nr. 34 p. 466—467 v. E. Glaser.

Réveillé de Beauregard, Saint Gilles et son tombeau. 2. édition, revue et corrigée par l'auteur. Marseille, Saint-Joseph. 24 p.

Ribbeck, O., Friedrich Wilhelm Ritschl. Ein Beitrag zur Geschichte der Philologie. 1. Bd. Leipzig, Teubner. VII, 348 S. Mit e. Bildniss Ritschls (in Stahlst.) 7 M. 20 Pf.

Ῥοΐδης, *Ε. Δ.*, *Ἀριστοτέλης Βαλαωρίτης. Ἑστία, ἔτος Δ', τόμ. Η'*, N. 192. p. 545—551.

Rosières, R., y a-t-il eu une Renaissance au XVI. siècle? Revue politique et littér. 9. année, 2. série, No. 5. p. 97—103.

Salvioli, l'istruzione publica in Italia nei secoli VIII, IX e X. Rivista Europea, XIV, 4. XV, 1. 2.

Savino, G., cenno necrologico per la morte del dott. L. Curci, letta sul feretro. Bari, Cannone. 8 p.

Schmid, G., Fr. A. Wolf, der Philologe, und die Universität Charkow (1807—1808). Nach bisher ungedruckten Dokumenten. Russische Revue. VIII, 4. p. 289—328 v. p. 88.

Stoeber, A., notes sur les Recteurs de l'Université de Bâle 1460—1524. 2. éd. revue et augm. Mulhouse, Bader. 33 p. v. p. 89. 1 M.

Symonds, J. A., sketches and studies in Italy. London, Smith Elder.
Rec.: The Athenaeum No. 2694.

Szilagyi, A., zu Albert Huet's Biographie. Correspondenzblatt d. Vereins f. siebenbürg. Landeskunde. 1879, Nr. 7.

Teutsch, Fr., Siebenbürger in Halle. Daselbst, 1879, Nr. 7.

Tschackert, P., die Päpste der Renaissance. Heidelberg, C. Winter. 24 S. 60 Pf.

Upsala universitets fyrahundraars Jubelfest. Septbr. 1877. Stockholm, Norstedt. 389 p. 7 M. 50 Pf.

Wattenbach, W., Ulrich Gossembrot. Anzeiger f. Kunde der deutschen Vorzeit. 1879. No. 7. p. 198—204.

— Benedictus de Pileo. Daselbst, Nr. 8. p. 225—228.

Weissenborn, über Fakultäts- und Statutenbücher der alten Universität Erfurt. Verhandlungen d. 33. Versammlung deutscher Philologen in Gera p. 75—76.

Witte, C., Dante Forschungen. Altes und Neues. 2. Bd. Heilbronn, Henniger X, 606 S. m. Dante's Bildniss (in Stahlst.) nach e. alten Handzeichnung u. dem lith.) Plan v. Florenz zu Ende des 13. Jahrh. 15 M. (Bd I: 1869 12 M.)
Rec.: Academy No. 384. p. 185—186 v. B. Creighton.

Wurzbach, Constant v., biographisches Lexikon des Kaiserth. Oesterreich. 39. Thl. Stifft—Streel. Wien, k. k. Hof- u. Staatsdruckerei. 385 S. Mit 4 genealog. Taf. v. p. 89. 6 M. (1—39. 227 M. 50 Pf.)

Zumbini, B., studi sul Petrarca. Neapel, Morano. v. p. 14. 4 M.
Rec.: Magazin f. d. Literatur d. Auslandes 1879, No. 30 p. 469—470 v. P. L.

5. Bibliographie und Bibliothekenkunde.

Aarsberetninger og Meddelelser fra det store kongelinge Bibliothek. Udgivne af Chr. Bruun. III. 4. Kopenhagen, Gyldendal. 52 p. (cf. 1878.) 1 M. 50 Pf.

Bonghi, R., bibliografia storica di Roma antica. (Estratto dalla Monografia archeologica e statistica di Roma e Campagna Romana presentata dal Governo Italiano alla Esposizione Universale di Parigi nel 1878). Salviani. 4. 177 p.

Boysen, C., bibliographische Uebersicht über die der griechischen und lateinischen Autoren betreffende Literatur. 1. Heft Göttingen, Dieterich v. p. 80. 4 M. Rec.: Lit. Centralbl. N. 34. p. 1092—1094 v. R. Klu.

Catalogus codicum manu scriptorum bibliothecae regiae Monacensis. Tom. VIII pars 1. München, Palm in Comm. 4 M. (I. 1—4 III. 1—3 IV. 1—4 V—VIII. 1. 77 M. 90 Pf.

Friederici, K., Bibliotheca orientalis od. e. vollständ. Liste der im Jahre 18.. in Deutschland, Frankreich, England u. den Colonien erschienenen Bücher Broschüren, Zeitschriften etc. üb. die Sprachen, Religionen, Antiquitäten, Literaturen, Geschichte u. Geographie d. Ostens. (3. Jahrg.) Leipzig, Schulze IV, 112 S. cart. 3 M.

Marcellino da Civezza, saggio di bibliografia geografica-storica-etnografica Sanfrancescana. Prato, Guasti. XVI, 698 p. 10 M.

II. Griechische und römische Autoren.

Bibliothek der Kirchenväter. 315.—322. Bdchn. Kempten, Kösel. v. p. 15. 90 à 40 Pf.

Inhalt: 315. 316. Cyprian's ausgewählte Schriften. (2. Bd. S. 193—36..) 319. 320. Cassian's Schriften. (2. Bd. S. 1—192.) — 321. 322. Augustin's ausgewählte Schriften. (8. Bd. S. 193—400.)

Bücheler, F., coniectanea. (I. Priscianus Grammaticus. II. Plautus. III. Marcellus Empiricus. IV. Julianus. V. Annaeus Cornutus. VI. Terenti Scauri orthographia. VII. Diogenis Cynici epistolae. VIII. Senecae apocolocyntosis IX. Asconius. X. Juvenalis Satira x. Rhein. Museum. N. F. XXXIV, 3. p. 341—356.

Cavalca, D., vite scelte di Santi Padri, volgarizzate; con prefazione e note di F. Costèro. idiz. stereotipa. Milano, E. Sonzogno 350 p. 1 M.

Freund's Schüler-Bibliothek. 1. Abth.: Präparationen zu den griech. u. röm. Schulklassikern. Präparation zu Cäsar's Bürgerkriege. 1. Heft. 3. Aufl. — Herodot's Geschichte. 10.—12. Heft. — Homer's Ilias. 5. Heft. 3. Aufl. — Livius' römische Geschichte. 17. Heft. Leipzig, Violet. à ca. 80 S. v. p. 15. 90. à 50 Pf.

Geibel, E., classisches Liederbuch. Griechen u. Römer in deutscher Nachbildg. 3., sehr verm. Aufl. Berlin, Hertz. XII, 243 S. m. Kopfleisten, Initialen u. Schlussvignetten. 6 M. geb. 8 M. 25 Pf.

1. Griechische Autoren.

Cougny, E., extraits des auteurs grecs, concernant la géographie et l'histoire des Gaules. V. I. Paris, Renouard v. p. 90. 9 M.
Rec.: Revue critique 1879, No. 40 p. 249—352 v. H. Omont.

Acta martyrum. **Le Blant**, les Acta martyrum et leurs sources. Académie des Inscriptions. Séance du 11 juillet 1879. Revue critique 1879, No. 29. p. 71—72.

Aeneas Tacticus. **Lange, A. C.**, de Aeneae commentario poliorcetico. Berolini, Calvary. v. p. 16. 90. 4 M.
Rec.: Jenaer Literaturzeitg. 1879, Nr. 31 p. 426 v. F. K. Hertlein. — Literar. Centralblatt N. 39 p. 1261—1262 v. B. — Neue Jahrb. f. Philologie Bd. 119, Heft 7. p. 461—464 »Entgegnung« cf. p. 90.

Aeschylus tragedies, re-edited with an English commentary by F. A. Paley. 4th. edit. revised and corrected according to the latest authorities. London Whittaker. 728 p. Lwb. 21 M.

— théâtre. Traduction d'A. Pierron. 9. édition, revue et corrigée par le traducteur. Paris, Charpentier XC, 392 p. 3 M. 50 Pf.

eschylus, Prométhée enchainé, traduction française par Bourdageau. Paris, Noblet. 35 p.

Bromig, G., de asyndeti natura et apud Aeschylum usu. Dissertatio inauguralis. Monasterii. (Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht) 41 S. 80 Pf.

Conradt, C., die Abtheilung lyrischer Verse im griechischen Drama und seine Gliederung nach der Verszahl. 1. Heft: Aeschylus' Prometheus u. Perser. Berlin, Weidmann. II, 157 S. 5 M.

— über die zahlenmässige Grundlage im Plane des Aeschyleischen Prometheus. Verhandlungen der 33. Versammlung deutscher Philologen in Gera p. 137—141.

Fairfield, A. R., and **D. W. Freshfield**, the wanderings of Jo. Academy Nr. 375. p. 33. 377. p. 68. 378. p. 105.

Frey, K., Aeschylus-Studien. Bern, Jent & Reinert. v. p. 91. 2 M.
Rec.: Jenaer Literaturzeitg. Nr. 37. p. 505—506 v. N. Wecklein.

Heimsoeth, F., commentatio de parodi in Aeschyli fabula Thebana conformatione. Bonn 1877. index lect. 4.
Rec.: Philolog. Anzeiger IX, 7. p. 426—433 v. L. Schmidt.

Herwig, Ch., zur Responsionsfrage bei Aischylos. Neue Jahrb. für Philologie. Bd. 119. 7. p. 449—452.

Lowinski, A., de emendando prologo Agamemnonis Aeschyleae. Deutsch-Krone. Pr. d. Gymn. 4. 16 p.

Marx, A. M., üb. das persönliche Verhältniss zwischen Aischylos und Sophokles. Eine Untersuchg. der hierauf bezügl. Ueberliefergn. Landskron. Pr. d. Staats-Obergymn. (Prag, Haerpfer.) 8. 26 S. 60 Pf.

Orlando, il Prometeo di Eschilo e il Prometeo della mitologia greca, saggio sulle origini e le trasformazioni dei miti. Rivista Europea. N. S. XIII, 3 (1. Giugno).

Wilamowitz-Möllendorff, ad Aeschylum v. Alcman.

Agathias. Des Guerrois, C., une page d'Agathias le Scholastique. Troyes, Dufour-Bouquot. 26 p.

Agathon. Mayrhofer, J., über den Tragiker Agathon. Villach 1878. Pr.
Rec.: Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1879, VI. p. 475 v. M. Gitlbauer.

Albinos. Freudenthal, J., der Platoniker Albinos. Berlin, Calvary. v. p. 91. 2 M. 40 Pf.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 32. p. 1027—1029 v. F. S.....hl.

Alcman. Blass, F., Nachträgliches zu Alkman. Hermes XIV, 3. p. 466—468.

Wilamowitz-Möllendorff, U. de, commentariolum grammaticum (ad Alcmanem, Sapphum, Pratinam, Aeschylum, Homerum, Aristophanem, Dem in Aristog., Plut. Agid. et Cleomen.) in Schoemanni honorem. Gryph. 1879. J. l. 12 p. 4.

Alexander v. Tralles. Orig.-Text u. Uebersetzg., nebst e. einleit. Abhandlg. Ein Beitrag zur Geschichte der Medicin von Th. Puschmann. (2 Bde.) 2. Bd. Wien, Braumüller. VI, 620 S. (à) 20 M.
Rec.: Liter. Centralblatt Nr. 37. p. 1188—1189.

Anacreon. Rubio y Lluch, A., estudio critico-bibliográfico sobre Anacreonte, y la coleccion anacreóntica, y su influencia en la literatura antigua y moderna. Tésis-doctoral. Barcelona, Subirana. Madrid, Murillo. 164 p. 14 M.

Anecdota. Estournelles, d', texte d'un conte populaire grec recueili en Achaïe et publié pour la première fois. Annuaire de l'Association pour l'encouragement des études grecques en France. Année XII, p. 118—123.

Σάθας, Κ. Ν., *μεσαιωνικὴ βιβλιοθήκη. Τόμ. Δ'.* Paris 1874, Maisonneuve. 10 M.
Rec.: *Ἀθήναιον, τόμ. Η', τεῦχ. α' καὶ β'* p. 44—67 v. *Ι. Πανταζίδης.*

— *κρητικὸν θέατρον.* Venedig v. p. 103. 10 M.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 38. p. 1219—1220. v. W. W.

Anecdota. **Wagner, W.**, *ἀλφάβητος τῆς ἀγάπης.* Das ABC der Liebe. Eine Sammlg. rhod. Liebeslieder, zum ersten Male hrsg., metrisch übers. u. mit Wörterbuche versehen. Leipzig, Teubner. 87 S. 2 M. 40 Pf.
Rec.: Jenaer Literaturzeitung N. 35. p. 485—486 v. P. N. Papageorg; *Δελτίων τῆς Ἑστίας* N. 133 v. *Σ. Π. Λάμπρος.*

Anonymi periplus rec. B. Fabricius. Leipz. Teubner. v. p. 92. 1 M. 20 Pf.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 30. p 964 von B.

— periplus maris Erythraei. Dillmann, zu der Frage über die Abfassungszeit des Periplus maris erythraei. Monatsber. d. kgl. preuss. Akademie d. Wissensch. z. Berlin. Mai 1879 p. 413-429.

Apollonius Dyscolus. **Eichhorst, O.**, die Lehre des Apollonius Dyscolus vom Artikel. Erster Theil. Philologus Bd. 38, H. 3. p. 399—422.

Apollonius Rhodius. **Couat, A.**, quérelle de Callimache et d'Apollonius de Rhodes v. Callimachus p. 167.

Gropius, R., über Apollonius Rhodius IV, 1031. 1032. Verhandlungen der 33. Versammlg. dtscher Philologen in Gera p. 133—137.

Apollonius v. Tyana. **Pettersch, C. H.**, Apollonius v. Tyana, der Heiden-Heiland. Eine philosoph. Studie. Reichenberg. (Berlin, Mayer & Müller) 23 S. 1 M. 20 Pf.

Archimedes. **Heiberg, J. L.**, quaestiones Archimedeae. Hauniae, Klein. v. p. 92. 3 M. 50 Pf.
Rec.: Zeitschr. f. math. u. naturw. Unterr. X, 5. p. 363—365 v. S. Günther. — Zeitschr. f. Mathem. u. Phys. XXIV, 5 p. 168-169. — Liter. Centralbl. N. 35. p. 1122-1124.

Aristarchus. **Kammer, E.**, nochmals für Aristarch. v. Homer. p. 171.

Ludwich, A., Aristarchisch-Homerische Aphorismen. IX. (Molossische Wortformen bei den nachhomerischen Epikern). Wissenschaftl. Monats-Blätter 1879, Nr. 5. p. 66—69. v. p. 17. 92.

Aristophanes, scenes from the knights. By A. Sidgwick. New edit. Oxford, Rivingtons, Lwb. 1 M. 80 Pf.

— the clouds. With introduction and notes by W. W. Merry. London, Macmillan. 112 S. Lwb. 2 M. 40 Pf.

Behagel, W., Geschichte d. Auffassung d. Aristophanischen Vögel. Zweite Abtheilung. [Pr. d. Gymn.] Heidelberg, G. Mohr. 4. 30 S. (I. 1878).

Blanco-Asenio, R., la unica tragedia de Aristofanes. Revista contemporanea. Junio. v. p. 92.

Buenger, G., de Aristophanis Equitum Lysistratae Thesmophoriazusarum apud Suidam reliquiis. Dissertatio inauguralis. Argentorati 1878, Trübner. 101 p.

Drescher, A., quaestionum de Aristophanis ranis pars prima. Mainz. Pr. d. Gymn. 4 20 S.

Lukas, G., das häusliche Leben in Athen zu den Zeiten des Aristophanes. Graz 1878. Pr. d. 1. Staatsg.
Rec.: Zeitschr. f. d. österreichische Gymn. 1879, VI, p. 475—476 v. K. Holzinger.

Novati, F., index fabularum Aristophanis ex codice Ambrosiano. L. 39 sup. Hermes XIV, 3. p. 461—464.

Schneider, O., emendationum Aristophanearum decas nona et decima. Neue Jahrb. f. Philologie. Bd. 119, 5 u. 6. p. 321-342.

Wilamowitz-Moellendorff, U. v., Nachtrag zu »Novati, index fabularum Aristophanis ex codice Ambrosiano L. 39 sup.« Hermes XIV, 3. p. 464—465.

— — ad Aristophanem v. Alcman p. 165.

[Ar]istotelis Ethica Nicomachea, ed. G. Ramsauer. Lips, Teubner. v. p. 92. 12 M.
Rec.: Revue critique 1879, No. 35. p. 168-170 v. Ch. Thurot.

— de arte poetica liber. Rec. G. Christ. Lips, Teubner. v. p. 18. 60 Pf.
Rec.: Revue critique 1879, No. 35. p. 177 v. Ch. Thurot.

— Poétique. Texte grec revu sur les meilleures éditions françaises et étrangères, avec une notice biographique, une introduction et des notes historiques et philologiques, par E. Cougny. Paris, Belin. 87 p.

— the Moral Philosophy. Translations of the Nichomachean Ethics, and of the Paraphrase of Andronicus, together with philosophical essays, introductions, and analyses. Designed for the use of students at the Universities. By W. M. Hatch. London, Murray.

Baroo, B., Aristotele, esposizione della psicologia greca. Torino, Loescher. v. p. 93.
Rec.: Rassegna Settimanale, vol. IV, No. 88.

Conder, F. R. C. E., drei Ideale menschlicher Vollkommenheit nach der Mischna, den Satzungen Loyola's u. der Ethik d. Aristoteles. Leipzig, O. Schulze. 66 S. 75 Pf.

Grant, A., Aristoteles. Uebersetzung von J. Imelmann. Berlin 1878, Borntraeger. 168 S. 2 M. 70 Pf.
Rec.: Jenaer Literaturzeitung 1879, Nr. 33. p. 455—457 v. C. Belger.

Ἰωαννίδης, Δ., Ἀριστοτέλους διδασκαλία περὶ ἡδονῆς. Ἐναίσιμος διατριβή. Ἐν Λειψίᾳ, Τεῦβνερ. 1879. 8. 39 pp.

Kaas, G., die Lehre des Aristoteles von der Lust. Graz 1878, Pr. d. 2. Staats-Gymn.
Rec.: Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1879, VI, p. 471-472.

Royer, de vita secundum Aristotelem, thesim apud facultatem litterarum Parisiensem disputabat. Dijon, Darantière. 126 p.

Susemihl, F., de recognoscendis ethicis Nicomacheis. Dissertatio I et II. Berolini, Calvary. 1878—1879. 2 M. 40 Pf.
Rec.: Revue critique 1879, No. 35. p. 168-171 v. Ch. Thurot.

Ziaja, J., die aristotelische Lehre vom Gedächtniss und von der Association der Vorstellungen nebst einem Anhange, enthaltend eine Uebersetzung der aristotelischen Schrift: *περὶ μνήμης καὶ ἀναμνήσεως.* Leobschütz, Pr. d. Gymn. 4. 18 p.

Babrianarum fabularum paraphrasis Bodleiana. Ed. P. Knoell. Vindobonae 1877, Hoelder. 2 M. 40 Pf.
Rec.: Jenaer Literaturzeit 1879, Nr. 37. p. 507-508 v. A. Eberhard.

Knoell, P., neue Fabeln des Babrius. Wien 1878, Gerold. 50 Pf.
Rec.: Jenaer Literaturzeit. 1879, Nr. 37. p. 507-508 v. A. Eberhard. — Lit. Centralblatt Nr. 36. p. 1160.

Bacchylides. Mucke, E., de dialecto Bacchylidis v. Pindarus p. 173.

Callimachus. Couat, A., remarques sur la date et la composition des hymnes de Callimaque. Annuaire de l'Association pour l'encouragement des études grecques en France. Année XII, p. 68—117. v. p. 93.

— — la querelle de Callimache et d'Apollonius de Rhodes. Paris 1878, Chamerot.
Rec.: Academy No. 382. p. 160-161 v. R. Ellis.

Callinus. Sitzler, J., Kallinos oder Tyrtaios. Neue Jahrb. f. Philologie. Bd. 119, 5 u. 6. p. 351—352.

Democritus. Hirzel, R., Demokrits Schrift *περὶ εὐθυμίης.* Hermes XIV, 3. p. 354-407.

Demosthenes, les Philippiques expliquées littéralement, annotées et revues pour la traduction française, par Lemoine et Sommer. Paris, Hachette. 83 p. 2 M.

Demosthenes, 9 Philippische Reden, für den Schulgebrauch erklärt v. C. Rehdantz. 2. Heft. 1. Abth. [V: Rede üb. den Frieden. VI: 2 Rede gegen Philippos. VII: Hegesippos Rede üb. Halonnes. VIII: Rede üb. die Angelegenheiten im Chersones. IX: Rede gegen Philippos.] 4. Aufl. Leipzig, Teubner. 162 S. 1 M. 20

— les plaidoyers politiques. Traduits en français, avec arguments et notes par R. Dareste. 2 vols. Paris, Plon. XXXII, 642 p.
Rec.: Revue critique N. 36. p. 192.

Brédif, L., Démosthène. Paris, Hachette. v. p. 94.
Rec.: Revue historique IV. T. X. II. p. 388. p. Monod.

Hoeck, A., de Demosthenis adversus Pantaenetum oratione. Berol. Mayer et Müller.
Revue critique, No. 34. p. 151—153. p. G. Perrot.

Καρουσός, Θ., βίος Δημοσθένους (προσενεχθεὶς πρὸς δημοσίευσιν Δ. Λιναρδάτου). Βύρων, τόμ. Δ', N. 5. p. 257—262.

Philippi, A., über Demosthenes v. Isaeus. p. 172.

Wilamowitz-Möllendorff, U., ad Demosthenem in Aristog. v. Alcman. p. 16

Dio Cassius. Haupt, H., neue Beiträge zu den Fragmenten des Dio Cassius. Hermes XIV, 3. p. 431—446. cf. p. 18. 94.

Heimbach, W., quid Cassius Dio e Livio desumpscrit. Bonn. v. p. 94.
Rec.: Philolog. Anzeiger IX, 7. 8. p. 501—502.

Diogenes Laertius. Bonnet, M., zu der Pariser Laertioshandschrift 1759. Rhein. Museum. N. F. Bd. XXXIV, 3. p. 487.

Tannery, P., sur un passage de Diogène Laerce. Annales de la Faculté des Lettres de Bordeaux. T. I. No. 2. p. 189—190.

Diogenes Sinopensis. Bücheler, Fr., Diogenis epistolae v. Conjectanea p. 164

Dionysius Alexandrinus (Magnus). *Κωνσταντινίδης, Π., βίος καὶ συγγράμματα Διονυσίου τοῦ Μεγάλου, ἐπισκόπου Ἀλεξανδρείας. Σωκράτης, ἔτος Α'*, N. 3. p. 76—78; N. 4. p. 112—115. N. 5 p. 129—133.

Dionysius Halicarnassensis, première lettre à Ammée sur Démosthène et Aristote. Texte grec, avec une introduction et des notes par A. Gasté. Paris, Belin, 39 p. v. p. 94.

Dionysius Periegeta. Mommsen, Ty., über Dionysios den Periegeten. v. Epici unten. cf. p. 94.

Dionysius Halicarnassensis. Morawski, C., de Dionysii et Caecilii studiis rhetoricis. Rhein. Museum. N. F. XXXIV, 3. p. 370—376.

Dionysius Thrax. Egenolff, P., zu den Scholien des Dionysios Thrax. Neue Jahrb. f. Philologie Bd. 119, 8. p. 526.

Epimenides. Bernardille, le fils d'Epiménide. Revue de France. 1. Juin—1. Juillet.

Eratosthenis catasterismi rec. C. Robert. Berolini 1878, Weidmann. 12 M.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 31. p. 996—998 v. B—r.

Epici. Mommsen, Tycho, die Präpositionen *σύν* u. *μετά* bei den nachhomerischen Epikern, mit litterargeschichtl. Excursen namentlich über Dionysios den Periegeten. Leipzig, Teubner in Comm. 88 S. 4. v. p. 95. 2 M.

Epicurus. Comparetti, D., frammenti inediti della etica di Epicuro tratti da un papiro Ercolanese. Torino, Loescher. 23 p. v. p 95. 2 M.
Rec.: Revue critique 1879, No. 35. p. 166—167.

Gizycki, P. v., über das Leben und die Moralphilosophie des Epikur. Diss. Inaug. Halle. 63 p.

Guyau, la morale d'Epicure. Paris, 1878 Germer-Baillière. v. p. 19. 6 M. 50 Pf.
Rec.: Journal des Économistes. XXXVIII, N. 9. p. 455—458 v. Courcelle-Seneuil. — Athenaeum N. 2705.

lides. Buffolo, F., dimostrazione del XII assioma di Euclide. Pavia, Mali. 12 p.

Dodgson, Euclid and his modern rivals. London, Macmillan. v. p. 95. 9 M. Rec.: The Athenaeum No. 2706.

Serveau, G., le mouvement en géométrie et le postulatum d'Euclide. Angers, Lachèse et Dolbeau. 40 p.

Weissenborn, H., zur Geschichte der Mathematik. I. Das Trapez bei Euklid, Heron und Brahmegupta. II. Die Boetius-Frage. Abhandl. zur Geschichte der Mathematik II. p. 167—240.

ipides, scenes from the Cyclops, by A. Sidgwick. New edit. Oxford, ivingtons. Lwb. 1 M. 80 Pf.

Iphigénie à Aulis. Nouvelle édition avec notes par J. B. Voisin. Paris, arnier. VI, 104 p.

Phœnissæ. With brief notes by F. A. Paley. London, Whittaker. 110 p. wb. 1 M. 80 Pf.

Ἄλκηστις εἰς πέντε σκηνάς, μεταφρασθεῖσα εἰς τὴν σημερινὴν ἑλληνικὴν λῶσσαν ὑπὸ Α. Οἰκονομίδου. Ἀθήνησιν, ἐκ τοῦ τυπογρ. Ἑρμοῦ. 74 p. 1 M. 25 Pf.

Cooper, V. K. V., tales from Euripides. New York, Harper. 136 p. v. p. 95. 1 M.

Gloël, H., de interpolatione Hippolyti fabulae Euripideae. Diss. inaug. Halle. 60 p.

Kotelow, N., Andromache, Tragoedie des Euripides. Journal d. Ministeriums d. Volksaufklärung. 1879. Heft 1. (Russisch).

Kvícala, J., Studien zu Euripides. Mit einem Anhang sophokleischer Analekta. [Aus: »Denkschr. d. k. Akademie d. Wiss.«] Wien, Gerold. Imp. 4. 107 S. 2 M. 60 Pf.

Mekler, S., zur Frage der caesura media im iambischen Trimeter d. Euripides. Wien 1878. Programm d. Ak. Gymn.

Rec.: Zeitschrift f. d. österr. Gymnasien 1879. VII. p. 544 - 546 von M. Gitlbauer.

— kritische Beiträge zu Euripides und Sophokles. Wien. Progr. d. Ak. Gymn. p. 17—32.

Stadtmüller, H., u. **J. Kvícala**, zur Kritik des Euripides. Neue Jahrb. f. Philologie Bd 119, 8. p. 527—533.

Steiert, H., Vergleichung der Phèdre des Racine mit dem Hippolytos des Euripides. 2 Abth. und Schluss. Offenburg. 4. Progr. d. Progymn. 23 S.

Wecklein, N., zu Euripides. Philologus. Bd 38. H. 3. p. 585—587.

Wieseler, F., adnotationes criticae ad Euripidis Cyclopem. Göttingen, Dieterich. gr. 4. 15 S. 80 Pf.

usebius. Erbes, C., die Chronologie der antiochenischen und der alexandrinischen Bischöfe nach den Quellen Euseb's. II. Jahrb. f. protestant. Theologie. 1879. 4 v. p. 96.

aleni de elementis rec. G. Helmreich. Erlangen, Deichert. v. p. 19. 2 M.

Rec.: Revue critique 1879, No. 28. p 26—29 v. Th. H. Martin.

Helladius. Förster, R., ein Vers des Helladios. Hermes XIV, 3. p. 469—472.

Hermesianax. Couat, biographie d'Hermésianax v. Philetas. p. 173.

Herodotus, second Persian war. Edited, for the use of the lower classes in schools, by A. H. Cooke. London, Macmillan. 126 p. Lwb. 1 M. 80 Pf.

Benecke, B., die Säugethiere in Herodot's Geschichte. Aus einer Bearbeitung sämmtlicher naturgeschichtlichen Bemerkungen des Herodot mitgetheilt Wissenschaftl. Monats-Blätter 1879, No. 5. p. 73—80. No 6. p. 95—96. v. p. 96.

Herodotus. **Benecke, B.**, die weiteren naturhistorischen Bemerkungen Herodot's Geschichte. Aus einer Bearbeitung sämmtlicher naturgeschichtlichen Bemerkungen des Herodot mitgetheilt Daselbst No. 7. p 104— No. 8. p 122-124.

Brüll, J., Herodot's babylonische Nachrichten. Uebersicht des Inhalts Beiträgen zur sachl. Erläuterung. I. Zur Geographie und Topographie v. Babylon. Leipzig, O. Schulze. 4. 32 S. v. p. 96. 1 M.

Estienne, H, apologie pour Hérodote, satire de la société au XVI Nouvelle édition faite sur la première et augmentée de remarques P. Ristelhuber. Avec trois tables. 2 vols. Paris, Liseux XL 939 p v. p 20.

Rec.: Athenaeum N. 2705.

Freund, Praeparationen zu Herodot. 10.—12. Heft v. p. 164.

Heilmann, L., de infinitivi syntaxi Herodotea. Diss. inaug. Giessen, VIII, 67 S. 1 M.

Hofer, C, über die Verwandtschaft des herodotischen Stiles mit dem merischen. Meran 1878. Progr. d. Gymn.

Rec.: Zeitschr f. d. österr Gymn. 1879, VII p. 543.

Krüger, K. W., Herodotische Formenlehre v. Homerus. p. 171

Maspero, G., nouveau fragment d'un commentaire sur le second livre d'Hérodote. Annuaire de l'Association pour l'encouragement des études grecques en France. Année XII. p. 124-174. cf. 1878.

Schuler, A., über Herodot's Vorstellung von den Orakeln. Donaueschingen Progr. d. Progymn. 4 26 S.

Hero. **Weissenborn, H.**, das Trapez bei Heron. v. Euclides p. 169.

Homeri Ilias ed. A. Nauck. Pars posterior. Berolini, Weidmann. v. p. 2 M. 25 Pf.

Rec.: Lit. Centralblatt N. 40. p. 1288 v. S.

— — Iliad book I by D. B. Monro. London, Macmillan v. p. 97. 2 M. 40 Pf.
Rec.: Lit. Centralblatt N 40. p. 1288.

— — Iliade d'Homère, expliquée en français, suivant la méthode des lycées, par une double traduction par G. Carlet. Chant X. Paris, Delalain. 8. 90 Pf.

— — Iliad, books 1-3; with introd. essay on language of Homer and notes, ed. by A Sidgwick and R. P. Keep. Boston, J. Allyn. Lwb. 5 M.

— — Iliade. Chant X. Texte grec, accompagné d'un commentaire perpétuel d'après les meilleurs interprètes par E. Pessonneaux. Paris, Belin. IV. 59 p.

— — Iliade. Chant X. Nouvelle édition, publiée avec un argument analytique et des notes en français par A. Pierron. Paris, Hachette. 28 p. 25 Pf.

— — Iliad. Books XVII—XX. Literally translated by R. Mongan. London, Cornish. 62 p. v. p. 97. 1 M. 80 Pf.

— — Iliad. Books XXI-XXIV. Literally translated by R. Mongan. London, Cornish. 78 p. 1 M. 80 Pf.

— — Iliade. Traduction nouvelle, avec arguments et notes explicatives par E. Pessonneaux. 5 édition, revue et corrigée. Paris, Charpentier. VI, 562 p. v. p. 97. 3 M. 50 Pf.

— — Iliade, traduite en vers français par J. C. Barbier, Chants 7 et 8. Paris, Thorin p 200-255.

— — Iliade, tradotta da Monti Ediz. illustrata, Milano. Editrice Lombarda. 292 p. v. p. 97. 13 M. 50 Pf.

Ameis, K. F., Anhang zu Homer's Ilias. 4. Heft. Leipzig 1878, Teubner. 1 M. 20 Pf.

Rec: Lit. Centralblatt N. 40 p. 1287—1288.

...er. *Ἀντωνιάδης, Α. Ι., συντακτικὸν τῆς Ἑλληνικῆς γλώσσης μετὰ πρακτικῶν γυμνασμάτων καὶ ἐπιμέτρου περὶ τῆς Ὁμηρικῆς διαλέκτου. Ἐν Ἀθήναις* 1879.

Baer, K. E. v., über die homerischen Localitäten in der Odyssee. Braunschweig, Vieweg. v. p 97. 6 M.
Rec : Lit. Centralblatt N. 40. p. 1287 v. Sr.

Benicken, H. K., die Episode vom Kampfe des Sarpedon am Thurme des Menestheus im zwölften Buche der homerischen Ilias. Zeitschrift f. d. österr. Gymn. 1879, VII. p. 481—512.

Cauer, P., Jahresbericht über Homer (mit Ausschluss der höheren Kritik). Jahresber. d philolog. Vereins zu Berlin. V. p. 202—240.

Christ, W. v., die Interpolation bei Homer vom metrischen und sprachlichen Gesichtspunkte beleuchtet. Sitzungsber. d. philos.-philol. Classe d. k. b. Akademie der Wissensch. zu München 1879, Heft II. p. 141—205.

Freund, Präparationen zu Homer's Ilias. 5. Heft. v. p. 164.

Γαλάνης, Ε., αἱ περιπλανήσεις τοῦ Ὀδυσσέως διηγημέναι εἰς παῖδας. Μετὰ εἰκονογραφιῶν. Μέρος Α'. Ἐν Ἀθήναις, τυπ. Φιλαδελφέως. 140 p. 2 M.

Grumme, A., Homerische Miscellen. Gera. Progr. d. Gymn. 4. 19 S.

Hofer, C., Verwandtschaft des Herodotischen Stiles mit dem Homerischen. v. Herodotus. p. 170.

Jarz, die Umsetzungstheorie der Meere. Die Epen Ramejana und Odyssee als Beweise für dieselbe. Lassen sich nach ihr die Meeresströmungen erklären? Mittheilungen der k. k. geogr. Gesellschaft in Wien. N. F. 12. N. 5.

Kammer, E., zur Ilias Ω 384 ff. Neue Jahrb. für Philologie. Bd. 119, 7. p. 479—480.

— nochmals für Homer u. Aristarch. Daselbst Bd. 119, 5 und 6. p. 289—301.

Kirchhoff, A., die homerische Odyssee. 2. umgearb. Aufl. v. »Die homer. Odyssee und ihre Entstehung«, und »Die Composition der Odyssee«. Berlin, Hertz. XII, 599 S. 12 M.

Knös, O. V., de digammo Homerico III. Upsala, Edquist. v. p. 21.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 31. p. 998—999 v. Cl.

Köhler, R., zur Odyssee [τ, 162]. N. Jahrb. f. Philologie Bd. 119, 5 u. 6. p. 308.

Krüger, K. W., homerische und herodotische Formenlehre. 5. vielfach bericht. Aufl., besorgt von W. Pökel. Leipzig, K. W. Krüger. 77 S.

Lehmann, O., über das Alter der Iliashandschrift Burney ms. 86 des britischen Museums. Hermes XIV, 3. p. 408—411.

Lehrs, C., de ironia in historia studiorum Homericorum. Regimonti. v. p. 98.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 38. p. 1220.

Lexicon Homericum, composuerunt C. Capelle, A. Eberhard, E. Eberhard etc. Ed. H. Ebeling. Vol. II. fasc. 7 et 8. Leipzig, Teubner. Lex.-8. S. 337—448. à 2 M.

Ludwich, A., zum homerischen Demeter-hymnus. Neue Jahrb. f. Philologie. Bd. 119, 5 u 6. p. 303—308.

— Aristarchisch-Homerische Aphorismen v. Aristarchus. p. 166.

Martin, Th. H., les longs jours et les courtes nuits du pays des Laestrygons suivant Homère. Annuaire de l'Association pour l'encouragement des études grecques en France. Année XII, p. 22—28. v. p. 98.

— traditions homériques et hésiodiques sur le séjour des morts. Ibid. p. 1—21. v. p. 98.

Meyer, L., *κιχάνω* »erreichen« und die zugehörigen Formen bei Homer. Beiträge z. Kunde d. indogerman. Sprachen. Bd. V, 1. p. 102—104.

Homer. **Müller-Strübing, H.,** zu Homers Odyss. 9, 218 ff. und Hymn. Merc. 308. Wissenschaftl. Monats-Blätter 1879, Nr. 5. p. 69—73.

Paley, F. A., Homeri quae nunc exstant an reliqui cycli carminibus antiquiora jure habita sint. London 1878, Norgate. 1 M. 80 Pf. Rec.: Revue critique 1879, No. 38. p. 223—232 v. G. Perrot.

Schmidt, G., über Kirchhoff's Odysseestudien. Kempten. Pr. d. Studienanst. 62 S.

Schmidt, M., meletematum Homericorum particula altera. [Index scholarum hibernarum]. Jenae, E. Frommann. 17 S. 4. 50 Pf. Rec. Po 1: Jenaer Literaturzeitung 18 79, Nr. 33. p. 455. v. H. K. Benicken.

Schneidewin, M., d. homerische Naivetät. Hameln. Brecht. v. p. 21. 2 M. 75 Pf. Rec.: Philolog. Anzeiger Bd. IX, 7. 8. p. 409—414 v. H. Müller. — Lit. Centralblatt N. 40 p. 1287.

Wilamowitz-Möllendorff, U. de, ad Homerum v. Alcman p. 165.

Ibycus. **Mucke, E.,** de dialecto Ibici. v. Pindarus. p. 173.

Joannes Chrysostomus, éloge de saint Babylas. Edition revue et annotée par C. Appert. Paris, Poussielgue. 22 p.

Καλογερᾶς, Ν., ὁ ἅγιος Ἰωάννης ὁ Χρυσόστομος περὶ ποιμαντορίας (συνέχεια). Σωτήρ, ἔτος II, N. 21. p. 129—133. cf. Gregorius p. 96.

Müller, E., Auszüge aus den Schriften des hl. Chrysostomus. I. Linzer theolog.-prakt. Quartalschrift. 1879, III. p. 369—379.

Joannes Damascenus. **Langen, J.,** Johannes v. Damaskus. Eine patrist. Monographie. Gotha, F. A. Perthes. VIII, 311 S. 5 M. 60 Pf.

Josephus. **Bloch, H.,** die Quellen d. Flavius Josephus in seiner Archäologie. Leipzig, Teubner. X, 169 S. 4 M. Rec.: Lit. Centralblatt Nr. 41. p. 1310—1311 v. J. v. D.

Boettger, G., topographisch-historisches Lexicon zu Flavius Josephus. Leipzig, Fernau. v. p. 98. 8 M. Rec.: Academy No. 382. p. 157. — Lit. Centralblatt No. 41. p. 1309—1310 v. H. Str.

Ritter, H., über Josephus v. Philo. p. 173.

Isaeus. **Philippi, A.,** über einige Reden des Isaeus und Demosthenes. Neue Jahrb. f. Philologie. Bd. 115, 5 u. 6. p. 413—419.

Isocrates. **Lehmann v. Lehnsfeld, G. A. v.,** de oratione ad Demonicum Isocrati abjudicanda. Lugd Batav. D. J. 75 S.

Julianus. **Duméril,** aperçus pour servir à une nouvelle histoire de l'empereur Julien. Toulouse, Douladoure. 45 p.

Rendall, G. H., the emperor Julian. London, Bell. v. p. 132. 9 M. Rec.: Academy No. 382. p. 141—151 v. S. Cheetham. — Athenaeum N. 2706.

Justini, philosophi et martyris, opera. Ad optimos libros mss. nunc primum aut denuo collatos rec., prolegomenis et commentariis instruxit, translatione latina ornavit, indices adjecit J. C. Th. Eques de Otto. Tom. II. Opera Justini addubitata. Ed. III. plurimum aucta et emendata. Jena, Fischer. LXX, 324 S. m. 3 Steintaf. 8 M. (I. 1. 2. II. 26 M.) Rec.: Revue critique N. 39. p. 233 v. M. N. — Polybiblion XXVI, 9. p. 204—205 v. L. Duchesne.

Engelhardt, M. v., das Christenthum Justinus des Märtyrers. Erlangen, Deichert. v. p. 21 9 M. Rec.: Liter. Centralblatt Nr. 34. p. 1081—1084.

Lucians, vera historia ed. by C. S. Jerram London, Macmillan. v. p. 22. 98. 7 M. 80 Pf.

Rec.: Academy N. 384. p. 191.

L. W., Charon oder die Beobachter. Journal d. Ministeriums d. Volksaufklärung N. 11. (Russisch).

..cianus. **Ziegeler, E.**, zu Lukianos. Neue Jahrb. f. Philologie. Bd. 119, 7. p. 491—492.

..cophron. **Scheer, E.**, die Ueberlieferung der Alexandra des Lykophron. Rhein. Museum. N. F. Bd. XXXIV. 3. p. 442—473. (Schluss). v. p. 99.

..ysias. **Kirchner, Fr.**, de vicesima Lysiae oratione. Ohlau 1873. Progr.
Rec.: Philolog. Anzeiger IX, 7. 8. p. 451—457 v. R. Rauchenstein.

Stutzer, E., drei epitomierte Reden des Lysias. Hermes XIV, 4. p. 499—566.

..arcellinus. **Schumann**, de Marcellini quae dicitur vita Thucydidia. Colmar. 25 S. 4. Pr. d. Lyc.

..εχαήλου Ἀκομινάτου σωζόμενα ἐκδ. ὑπὸ Σ. Π. Λάμπρου. Ἐν Ἀθήναις. v. p. 99. 12 M.
Rec.: *Ἀθήναιον, τόμ. Α', τεῦχ. α' καὶ β'* p. 135—137. v. *Ε. Καστόρχης.*

..onnius. **Tiedke, H.**, quaestiuncula Nonniana. Hermes XIV, 3. p. 412—422.

..racula Sibyllina. **Maass, E.**, de Sibyllarum indicibus. Diss. inaug. Gryphiswaldiae. 66 p.

..ratores. **Morawski, v.**, Bemerkungen zu den attischen Rednern. 3. Zeitschrift f. d. österr. Gymn. 1879, VI, p. 401—408. v. p. 99.

Papias. **Lüdemann, H.**, zur Erklärung des Papiasfragmentes. Jahrbücher für protestant. Theol. 1879, 3. v. p. 22.

Pappus ed. F. Hultsch. Vol. III. Berol. 1878, Weidmann. v. p. 22. 20 M.
Rec.: Liter. Centralblatt Nr. 27. p. 875 v. z—r.

Parmenides. **Gladisch, A.**, Berichtigung eines Fragmentes des Parmenides. Neue Jahrb. f. Philologie. Bd. 119, 5 u. 6. p 343—344.

Patrum Apostolicorum opera rec. F. X. Funk. Tubingae, Laupp. v. p. 23. 99. 12 M.
Rec.: Academy No. 377. p. 62 v. W. Sanday.

Phaedon. **Wilamowitz-Moellendorff, U. v.**, Phaidon von Elis. (Nachtrag). Hermes XIV, 3. p. 476—477. v. p. 99.

Philetas. **Couat**, sur la biographie de quelques auteurs (Philétas, Zénodote, Hermésianax, Théocrite). Annales de la Faculté des Lettres de Bordeaux. T. I. N. 2. p. 106—116.

Philo. **Harnoch, A.**, de Philonis Judaei *λόγῳ* inquisitio, quam in usum theologorum scripsit. Königsberg, Hartung. 38 S. 1 M.

Ritter, B., Philo u. die Halacha. Eine vergleich. Studie unter steter Berücksicht. d. Josephus. Leipzig, Hinrichs. XI, 139 S. 3 M. 80 Pf.
Rec.: Academy N. 383. p. 174. — Jenaer Literaturzeit. Nr. 35. p. 478—479 v. C. Siegfried.

Philosophi. **Egger, E.**, Fragmenta philosophorum graecorum. Journal des Savants. Mai.

Μοσχάκης, Ι., ὀλίγα τινὰ περὶ τῆς σχέσεως τῶν πρὸ τοῦ Πλάτωνος φιλοσόφων, πρὸς τὴν ἐπικρατοῦσαν θρησκείαν. Σωκράτης, ἔτος Α', N. 1. p. 5—8; N. 2. p. 33—37; N. 3. p. 65—68; N. 4. p. 97—101.

Pindarus. **Croiset, A.**, un vers de Pindare à corriger. Annuaire de l'Association pour l'encouragement des études grecques en France. Année XII, p. 63—67.

Flach, H., zu Pindaros Ol. I, 28. Neue Jahrb. f. Philologie. Bd. 119, 7. p. 460.

Ludwich, A., die metrische Lebensskizze Pindars. Rhein. Museum. N. F. XXXIV, 2. p. 357—369.

Mucke, E., de dialectis Stesichori, Ibyci, Simonidis, Bacchylidis aliorumque poetarum choricorum cum Pindarica comparatis. Diss. inaug. Leipzig, Teubner. 75 S. 1 M. 60 Pf.

Schröder, O., studia Pindarica. Berol. 1878, Calvary. 4. 8 p. 1 M.

Platonis opera quae feruntur omnia. Ad codices denuo collatos ed. M. Schanz [ed. major.] Vol. XII. Leip., B. Tauchnitz. XX, 198 S. 6 M. (I, II, 1 u. XII.: 15 M.)

Platonis opera. Ed. M. Schanz [ed. minor.] Vol. XII. Pars 1. Leges et Epinomis. Prs. I, sex priores libros legum complectens. Ed. ster. Ebd. 158 S. 75 Pf.

— œuvres complètes, publiées sous la direction de E. Saisset. Traductions Dacier et Grou, revisées et complétées par une nouvelle version de plusieurs dialogues, avec notes et arguments, par E. Chauvet et A. Saisset. T. 6. Dialogues dogmatiques. II. La Politique. Le Timée. Critias. Paris, Charpentier. 335 p. 3 M. 50 Pf.

— Criton. Edition classique avec notes et remarques en français, par A. Mottet. Paris, Delalain. 28 p.

— apology of Socrates and Crito. Translated from the greek text by W. C. Green Cambridge, Hall. 70 p. Lwb. 3 M. 60 Pf.

— l'état, ou la républlque. Traduction nouvelle par A. Bastien. Paris, Garnier. IV, 447 p. 3 M.

Cohen, H., Platons Ideenlehre und die Mathematik. Marburg, Elwert. v. p. 23. 100. 1 M. 20 Pf.
Rec.: Götting. gelehrte Anzeigen 1879, Stück 31. p. 985–989 v. E. Alberti.

Cron, Ch. u. **O. Erdmann,** zu Platon's Apologie. Neue Jahrb. f. Philologie. Bd. 119, 5 u. 6. p. 403—412.

Gregoriades, P., *περὶ τῶν μύθων παρὰ Πλάτωνι.* Diss. inaug. Göttingen, Vandenhoeck u Ruprecht. 73 S. 1 M. 80 Pf.

Hölbe, A., de pietatis, quae sit in Platonis Eutyphrone, notione. Journal d. Ministeriums d. Volksaufklärung. H. 10.

Krohn, A., die platonische Frage. Halle, Mühlmann. v. p. 23. 100. 3 M. 60 Pf.
Rec.: Philologischer Anzeiger IX, 7. 8. p. 433–441 v. C. Liebhold.

Leichert, A., kritische Betrachtungen über Platon's Menexenus. [Progr. d. Studienanstalt.] Straubing. 24 S.

Radebold, das Platonische Staatsideal. Dortmund 1877. 4. Progr.
Rec.: Neue Jahrb. f. Philologie. Bd. 120, 5 u. 6. p. 299—300 v. Hoelscher.

Schanz, M., über den Platocodex der Marcusbibliothek. Leipz., Tauchnitz. v. p. 24. 4 M.
Rec.: Philolog. Anzeiger IX, 7. 8. p. 441–449 v. H. Heller.

Teichmüller, G., die platonische Frage. Gotha 1876. 3 M.
Rec.: Rassegna Settimanale No. 84.

— üb. die Reihenfolge der Platonischen Dialoge. Dorpat. Leipzig, K. F. Köhler. 23 S. 60 Pf.
Rec.: Revue critique N. 37. p. 203—207 v. Th. H. Martin.

Wildauer, T., die Psychologie d. Willens bei Sokrates, Platon u. Aristoteles. II. Thl.: Platons Lehre vom Willen. Innsbruck, Wagner. VIII, 243 S. 6 M. (I. 1877. 2 M. 40 Pf.)
Rec.: (I. Th.) Zeitschr. f. Philosophie LXXX, 2. v. Knauer.

Plotini Enneades rec. H. F. Müller. Vol. I. Berol. 1878, Weidmann. 5 M. 40 Pf.
Rec.: Lit. Centralbl. N. 33. p. 1051–1052. — Philol. Anzeiger IX, 7. 8. p. 449—451 v. A. J. Vitringa.

— Enneaden, übers. v. H. F. Müller. Band 1. Berlin 1878, Weidmann. 4 M. 80 Pf.
Rec.: Lit. Centralbl. Nr. 33. p. 1051—1052.

Plutarchus, vie de Démosthène. Suivie du Parallèle entre Démosthène et Cicéron. Edition classique, accompagnée de notes et remarques, et précédée d'une introduction historique et littéraire par S. Bernage. Paris, Delalain frères. XVI, 66 p.

— — Nouvelle édition contenant des notes historiques, géographiques et littéraires en français, précédée d'une introduction par E. Pessoneaux. Paris, Belin. 48 p. v. p. 24.

tarchus. **Bernardakis, G. N.**, symbolae criticae et palaeographicae in Plutarchi vitas parallelas et moralia. Leipzig, Teubner. VIII, 147 S. 4 M.

Geer, A. W. van, de fontibus Plutarchi in vitis Gracchorum. Leyden 1878, Brill.

Rec.: Revue historique. IV. T. X. II. p. 422. v. J. A. Wijne.

James, M. R., a latin fragment of Plutarch's Sertorius. Academy. No. 377. p. 68.

Schubert, R., die Quellen Plutarchs in den Lebensbeschreibungen des Eumenes, Demetrius und Pyrrhus. Leipzig, Teubner. p. 101. 5 M.

Rec.: Zeitschr. f. d. Gymnasialw. XXXIII, 7 u. 8. p. 449—468 v. Kallenberg.

Wilamowitz-Möllendorff, U. v., ad Plut. Agid. et Cleom. v. Alcman. p. 165.

lybius. **Egelhaaf, G.**, Vergleichung der Berichte d. Polybius u. Livius über en italischen Krieg der Jahre 218—217 bis zur Schlacht am Trasimener ee. [Aus: »Jahrb. f. class. Philol. 10. Suppl.-Bd.«] Leipzig, Teubner. 4 S. 1 M. 60 Pf.

Polybius and his times. The quarterly Review. July.

atinas. **Wilamowitz-Möllendorff, U. v.**, ad Pratinam v. Alcman. p. 165.

ppho. **Wilamowitz-Möllendorf, U. v.**, ad Sapphum v. Alcman. p. 165.

crates. *Γαλανός, I. M.*, οἱ ἀληθεῖς ἀγωνισταὶ καὶ ἰδίᾳ ὁ Σωκράτης. Σωκράτης, ἔτος Α', N. 2. p. 38—43.

Phelps, W. F., Socrates. New-York, Phillips & Hunt. 56 p. 50 Pf.

Boccacci, G., la vita di Socrate. Imola, Galeati. 12 p.

phocles. Edited, with english notes and introductions, by L. Campbell. in 2 vols.) Vol. I: Œdipus Tyrannus, Œdipus Coloneus, Antigone. 2. edit. revised. London, Macmillan. 620 p. Lwb. 19 M.

Philoctetes for the use of schools. Edited with introductions and english notes by L. Campbell. London, Macmillan. 122 p. Lwb. 2 M. 40 Pf.

Trachiniae, codicibus denuo collatis rec., varietate lectionis instruxit, indicibus adornavit V. Subkoff. Mosquae. Leipzig, Brockhaus' Sort. v. p. 101. 5 M.

Rec.: Jenaer Literaturzeitung No. 37. p. 506—507 v. N. Wecklein.

König Oedipus. Drama. Aus dem Griech. im antiken Versmass übertr. v. H. A. Feldmann. Hamburg, Grüning. 80 S. 1 M. 20 Pf.; geb. m. Goldschn. 2 M.

deutsch v. Th. Kayser. Tübingen, Fues. 2 M.

Rec.: Jenaer Literaturzeit. 1879, No. 37. p. 506 v. N. Wecklein.

Jungwirth, Th., über den Chor der griechischen, speciell d. sophokleischen Tragödie. XXVIII. Jahresber. d. Obergymn. zu Melk. Wien 1878.

Rec.: Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1879. VI. p. 473—474.

Kern, F., zu Sophocles' Antigone. Neue Jahrbücher f. Philol. Bd. 119, 7. p. 453—460.

Kvíčala, sophokleische Analecta v. Euripides. p. 169.

Lehmann, C. A., Soph. Antigone Vs. 40. Hermes XIV, 3. p. 468.

Marx, A. M., das persönliche Verhältniss zwischen Aischylos und Sophokles v. Aeschylus. p. 165.

Mekler, S., kritische Beiträge zu Sophokles v. Euripides. p. 169.

Muche, F., quaestiones de re scaenica fabulae Sophocleae, quae Aiax inscribitur. Particula I. Diss. inaug. Breslau, Koebner. 48 S. 1 M.

Otte, H., de fabula Oedipodea apud Sophoclem. Diss. inaug. Götting. Berlin, Mayer & Müller. 44 p. 1 M. 20 Pf.

Philipp, E., der jambische Trimeter und sein Bau bei Sophokles. Prag. Progr. d. Neust. Staatsgymn. 38 p.

Sophocles. **Subkoff, V.,** observationes criticae in Trachinias Sophoclis. [Russ. Moskau, Katkoff. 58 S
Rec: Jenaer Literaturzeit. 1879, Nr. 37. p. 506—507 v. N. Wecklein.

Völcker, V., zur Kritik und Erklärung des Oidipus Tyrannus v. Sophokles. Schweinfurt. Progr. d. Studienanstalt. 46 S.

Zöchbauer, Fr., zur Königsrede in Sophokles' König Oedipus. (v. 216–275 Progr. d. Gymn. Hernals 1878.
Rec.: Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1879. VI. p. 474—475.

Stephanus Byzantius. **Niese, B.,** der Text des Thukydides bei Stephanus von Byzanz. Hermes XIV, 3. p. 423—430.

Stesichorus. **Michaelis, A.,** Stesichoros im epischen Kyklos. Hermes XIV, 4. p. 481–498.

Mucke, E., de dialecto Stesichori v. Pindarus. p. 173.

Strabo. **Bernardakis, G. N.,** symbolae criticae in Strabonem. Lips. 1877. Teubner. 1 M. 60 Pf.
Rec.: Jenaer Literaturzeit. 1879, Nr. 31. p. 426–428 v. R. Volkmann.

Meyer, P., quaestiones Strabonianae. Leipziger Studien z. class. Philol. II, 1. p. 47–72 und einzeln. Diss. inaug. Leipzig, Hirzel. 23 p.

Suidas. **Bünger, G.,** de Aristophanis apud Suidam reliquiis v. Aristophanes. p. 166.

Testamentum, Novum, graece. Rec. inque usum academicum omni modo instruxit C. de Tischendorf. Ed. academica XI. Ad ed. VIII. criticam maiorem conformata. Cum tabula duplici (lith.) terrae sanctae. Leipzig 1880. Mendelssohn. LXXII, 930 S. 2 M.; geb. in Leinw. 3 M.; in Ldr. m. Goldschn. 3 M. 50 Pf.

Grimm, C. L. W., lexicon graeco-latinum in Novum Testamentum. Leipzig. Arnold, v. p. 26 (Wilke). 10 M.
Rec.: Tübinger theol. Quartalschr. 1879, II. p. 280—282 v. Schanz.

Merivale, Ch., S. Paul at Rome. London, Society for promoting christian knowledge. 12. 180 p. Lwb.
Rec.: Polybiblion XXVI, 9 p. 198 v. C. J.

Overbeck, Fr., der Streit des Paulus mit Petrus bei den Kirchenvätern. Basel 1877, Schulze.
Rec.: Historische Zeitschr. N. F. Bd. VI, 2. p. 222—259.

Paley, W., Horae Paulinae. Edited with introduction, epitome, and notes by F. A. Malleson. London, Ward & L. 172 p. 1 M. 20 Pf.

— — New edit. With introduction, notes, and questions by W. Binnie. London, Nelsons. 240 p. Lwb. 1 M. 80 Pf.

— map of the journeys of St. Paul. (Suitable to accompany the above.) Size 11 by 11 inches, folded, bold and distinct, full coloured. London, Nelson. 10 Pf.

Rawlinson, S. Paul in Damascus and Arabia. London, Society for promoting christian knowledge. 12. 180 p.
Rec.: Polybiblion XXVI, 9. p. 198 v. C. J.

Theocritus. *Βερέττας, Ι., Θεοκρίτου Ἁλιεῖς. Εἰδύλλιον ΚΑ΄. Βύρων, τόμ. Δ΄, φυλλ.* 4. p. 255—256.

Couat, biographie de Theocrite v. Philetas. p. 173.

Rumpel, J., lexicon Theocriteum. Leipzig, Teubner. 319 S. 8 M.

Ziegeler, Ch., Nachträge zu meiner dritten Ausgabe des Theokritos. Neue Jahrb. f. Philologie Bd. 119, 7. p. 460.

Theon Smyrnaeus, rec. E. Hiller. Leipzig, 1878, Teubner. 3 M.
Rec.: Lit. Centralbl. N. 34. p. 1092. v. B.

Thucydides, erklärt von J. Classen. 1. Bd. 1. Buch. 3. Aufl. Berlin, Weidmann. v. p. 26. 3 M.

Thucydides. de bello Peloponnesiaco libri VIII. Ad optimorum librorum fidem editos explanavit E. F. Poppo. Ed. II, quam auxit et emendavit J. M. Stahl. Vol. III. Sect. 1. Leipzig, Teubner. IV, 194 S. mit einer Tabelle. 2 M. 40 Pf.

Herbst, L., Thukydides. (Jahresbericht.) Erster Artikel. Philologus Bd. 38, Heft 3. p. 503-584.

Herbst, W., zu Thukydides. Neue Jahrb. f. Philologie Bd. 119, 8. p. 535—540.

Ippel, E., quaestiones Thucydideae. Diss. inaug. Halle. 42 p.

Junghahn, E. A., Studien zu Thucydides. N. Jahrb. f. Philologie Bd. 119, 5 u. 6. p. 353—402.

Lange, L., Thucydides V, 20, 2. Leipzig. Studien zur class. Philologie II, 1. p. 124.

Niese, B., Thucydides bei Stephanos von Byzanz v. Stephanus. p. 176.

Schumann, de Marcellini quae dicitur vita Thucydidis v. Marcellinus. p. 173.

Welzhofer, H., Thucydides und sein Geschichtswerk. München 1878, Lit. artist. Anstalt. 4 M.

Rec.: Zeitschrift f. d. Gymnasialw. XXXIII, 7 u. 8. p. 438—449 von H. Schütz.

Tyrtaeus. Sitzler, J., Kallinos oder Tyrtaios v. Callinos. p. 167.

Xenophon, Agesilaus. The text revised. With critical and explanatory notes, introduction, analysis, and indices. By H. Hailstone. London, Cambridge, Univ. Press. M. Karte. Lwd. 3 M.

— Anabasis. Books III. & IV. with notes &c. by R. W. Taylor. Oxford, Rivingtons. Lwb. 4 M. 20 Pf.

— — Fifth Book. With a vocabulary. By J. T. White. London, Longmans. 212 p. Lwb. 1 M. 80 Pf.

— — Capitoli scelti (testo greco), annotati, ad uso delle scuole, da J. Viscera. Napoli, Jovene. 62 p. 1 M. 50 Pf.

— *περὶ οἰκονομίας* von K. Lincke. Jena, Frommann. v. p. 27. 3 M.

Rec.: Lit. Centralbl. N. 39. p. 1260-1261 v. B.

— — Economiques. Chapitres 1 à 11. Edition classique avec introduction et notes par L. Humbert. Paris, Garnier. XIII, 94 p.

— Anabasis oder der Zug der Zehntausend. Aus dem Griech. mit Einl. und Erläut. v. M. Oberbreyer. Leipzig, Reclam. 264 S. 40 Pf.

— Anabasis. Books I. to III. Literally translated by T. J. Arnold. London, Cornish. 90 p. 1 M. 80 Pf.

Rettig, G. F., zu Xenophon's Symposion VIII, 34 u. 23. Philologus Bd. 38, Heft 3. p. 586-588. — Verbesserung zu Bd. 38. Heft 2. p. 269. Daselbst p. 584. cf. p. 27.

Riemann, O., qua ratione Hellenicon Xenophontis textus constituendus sit. Paris 1878, Thorin.

Rec.: Polybiblion XXVI, 9. p. 259—260 v. C. Huit.

Stein, H. K., zu Xenophon's Schrift: Vom Staate d. Lacedaemonier. Glatz, 1878. Progr.

Rec.: Zeitschrift f. d. Gymnasialwesen XXXIII, 9. p. 587—590 von E. Naumann.

Suhle, B., Schulwörterbuch zu Xenophon's Anabasis. Breslau 1876, Kern. 1 M. 50 Pf.

Rec.: N. Jahrb. f. Philologie Bd. 120, 7. p. 337—346 v. F. Vollbrecht.

Zenodotus. Couat, biographie de Zenodote v. Philetas. p. 173.

2. Römische Autoren.

Narrationes excerptae ex latinis scriptoribus. Narrations choisies de Quinte Curce, Tite-Live, Salluste, Tacite, etc., accompagnées d'analyses, par L. Vendel Heyl. 22. édition. Paris, Delalain. XII, 310 p.

— latinae e sacris necnon e profanis scriptoribus excerptae. Nouveau recueil classé dans un ordre méthodique, avec des sommaires et des notes en français par A. Vauchelle. Paris, Poussielgue. IV, 436 p.

Quicherat, **L.**, rectification de textes latins. 1. Un mot de basse latinité remplacé dans cinq textes classiques. 2. Un barbarisme prêté à Lucrèce. 3. Sur les génitifs en ii ou i de la seconde déclinaison. Mélanges de philologie p. 290—315.

Ramage, **C. T.**, beautiful thoughts from latin authors. With english translations. 3rd. ed., considerably enlarged. London, Hamilton. 350 p. Leinw. 10 M. 80 Pf.

Afranius. **Quicherat, L.** un passage d'Afranius expliqué et corrigé. Mélanges de philologie p. 232—243.

Ammianus Marcellinus. 5te Hefte. Udgivet for förste Halvaar af Selskabet til historiske Kildeskrifters Oversaettelse. Kopenhagen, Schönberg. 166 S. 3 K.

Graux, Ch., Pontaticum, i. n. (pons) péage d'un point, Ammian. 5, 1. Revue critique 1879. N. 3. 3 p. 142—143.

Anonymi. Incerti auctoris de Constantino magno eiusque matre Helena libellus. E codicibus primus ed Ed. Heydenreich. Leipzig, Teubner. VII, 30 S. 60 Pf.

Rec.: Lit. Centralblatt N. 40. p. 1288—1289.

— Incerti auctoris liber de origine gentis romanae, mit Einl. von B. Sepp. München, Rieger. XXIV, 52 S. 1 M. 80 Pf.

— Orestis tragoedia. v. Dracontius. p. 181.

Apulejus. **Förster, R.**, zu Apuleius und Fulgentius de Psyche et Cupidine. Herm. XIV, 3. p. 472—474.

Lantoine, H., la magie dans l'antiquité. Un illuminé du paganisme au IIe siècle de l'ère chrétienne; Apulée de Madaure. Revue politique et littér. 2e série, 9e année, No. 3. p. 56—67.

Asconius. **Bücheler**, Asconius v. Conjectanea. p. 164.

Augustinus ausgewählte Schriften v. Bibliothek der Kirchenväter. p. 164.

Κυρίακος, Α. Δ., μελέτη περὶ Αὐγουστίνου. Παρνασσός, τόμ. Γ', 7. p. 525—545.

Overbeck, Fr., aus dem Briefwechsel d. Augustin mit Hieronymus. Historische Zeitschr. N. F. Bd. VI, 2. p. 222—259.

Augustus. **Schweder, E.**, Beiträge z. Kritik der Chorographie des Augustus. Th. II. Kiel 1878, Schwers. 2 M. 50 Pf.

Rec.: Jenaer Literaturzeit. 1879. No. 35. p. 483—485 v. G. Oehmichen.

Ausonius. **Brandes, W.**, zu Ausonius. N. Jahrb. f. Philologie Bd. 119, 5 u. 6. p. 318—320.

Dezeimeris, R., corrections d'Ausone. Académie des Inscriptions, séance du 1er août 1879. Revue critique 1879, No. 32. p. 127.

Köppel, L., Grammatisches aus Ausonius. [Programm d. Studienanstalt.] Aschaffenburg. 26 S.

Caecilius. **Quicherat, L.**, un vers de Caecilius traduit par La Fontaine. Mélanges de philologie p. 316—322.

Caesaris commentarii de bello Gallico. Edition à l'usage des classes, revue et annotée par J. M. Guardia. Livres 1—4. Paris, Pedone-Lauriel. 224 p. 2 M. 50 Pf.

— — Commentariorum II., III. Edited for the use of schools by W. Gunion Rutherford. London, Macmillan. 138 p. Lwb. 1 M. 80 Pf.

Degenhart, J., de auctoris belli Hispaniensis elocutione et fide historica. Wirceburgi 1877, Stuber. 2 M. 40 Pf.
Rec.: Philolog. Anzeiger IX, 7. 8 p. 470—471.

Freund, Präparationen zu Caesar's Bürgerkrieg. 1. H. v. p. 164.

Horner, A., Beiträge zu Cäsar. 1. Th. Forts. Wienerisch Neustadt. Pr. d. Staats-Obergymn. 22 S. cf. 1878.

Kampen, A., descriptiones nobilissimorum locorum. Gotha 1879, Perthes v. p. 104. 1 M. 80 Pf.
Rec.: Lit. Centralbl. N. 31. p. 999—1000. (2 u. 3). — Academy N. 380. p. 117 v. C. W. Boase.

— maps to illustrate. Caesar's Gallic War. With letterpress by Stallybrass. London, Sonnenschein. 4. m. 15 col. Karten. Lwb. 7 M. 20 Pf.

Meyer, C. Fr., u. A. Koch, Atlas zu Caesar's bellum Gallicum. Essen, Bädeker. v. p. 104. 1 M. 20 Pf.
Rec.: Zeitschrift f. d. Gymnasialwesen XXXIII, 7—8. p. 473—475 von W. Gemoll. — Neue Jahrb. f. Philologie Bd. 120. Heft 5. 6. p. 267—276. v. P.

Wartenberg, zur Belagerung von Alesia. N. Jahrb. f. Philologie Bd. 120, 5 u. 6. p. 276—278. cf p. 28. 104. (Pfitzner).

Cassii Felicis de medicina ex graecis logicae sectae auctoribus liber translatus sub Artabure et Calepio consulibus [anno 447], nunc primum ed. a V. Rose. Leipzig, Teubner. X, 260 S. 3 M.

Cassius Severus. Froment, un orateur républicain sous Auguste: Cassius Severus. Annales de la Faculté des Lettres de Bordeaux. T. I. N. 2. p. 121—138.

Cato, Dionysius. Nehab, Jul., der altenglische Cato. Eine Uebersetzung und Bearbeitung d. »Disticha Catonis«. Diss. (Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht). 74 S. 1 M. 60 Pf.

Catulli, Tibulli, Propertii carmina a M. Hauptio recognita. Ed. IV ab J. Vahleno curata. Leipzig, Hirzel. 372 S. 2 M. 50 Pf. geb. 3 M. 75 Pf.

Catullus, by F. P. Simpson. London, Macmillan. v. p. 104. 5 M. 40 Pf.
Rec.: Academy No. 384. p. 191.

. . . . zu Catullus LXVI, 77. Hermes XIV, 3. p. 479.

Lesbia. Rassegna Settimanale 1879, No. 87.

Ziwsa, C., die eurhythmische Technik d. Catullus. Wien. Konegen. 29 S. 60 Pf.

Ciceronis Brutus, sive de claris oratoribus. Edition classique, accompagnée de notes et remarques en français, et précédée d'une notice littéraire par F. Deltour. Paris, Delalain. VIII, 118 p. 90 Pf.

— de Oratore lib. I. Edited by A. S. Wilkins. Oxford, Clarendon Press. Lwbd.
Rec.: Academy No. 377. p. 69—70 v. W. W. Fowler.

— oratio pro Archia poeta. Nouvelle édition contenant des notes historiques, géographiques et littéraires, en français par A. Soulié. Paris, Poussielgue. III, 34 p.

— pro lege Manilia. With introduction and notes, edited after K. Halm by A. S. Wilkins. London, Macmillan. Lwb. 4 M. 20 Pf.

Ciceronis Philippica II in Marcum Antonium Edition classique, accompagnée de notes par G. M. Paris, Delalain. 46 p. 30 Pf.

Ciceronis Zweite Rede gegen C. Verres 5. Buch. Für den Schul- u. Privatgebrauch herausgeg. v. Fr. Richter. 2. Aufl., neu bearb. v. A. Eberhard. Leipzig, Teubner. 152 S. 1 M. 20 Pf.

— the correspondence. Edited by R. Y. Tyrrell. Dublin, University Press. v. p. 105. 14 M. 40 Pf.
Rec.: Academy No. 377. p. 69—70. v. W. W. Fowler.

— epistulae selectae, recognovit R. Klotz. New York, Harper. 286 p. 2 M. 50 Pf.

— Laelius sive de amicitia dialogus ad T. Pomponium Atticum; avec analyses sommaires et notes historiques, géographiques et grammaticales en français par H. Bresson et L. Beaumarchey. Paris, Belin. 220 p.

— dialogue sur l'amitié. Expliqué littéralement, traduit en français et annoté par A. Legouëz. Paris, Hachette. 164 p. 1 M. 25 Pf.

— de legibus libri tres. Erklärt v. A. du Mesnil. Leipzig, Teubner. VIII, 272 S. 3 M. 90 Pf.

— ad M. filium de officiis libri III. Nouvelle édition, d'après les meilleurs textes, avec sommaires et notes en français par Brunet. Paris, Delagrave. VI, 90 p.

— somnium Scipionis, avec introduction, sommaires et notes en français par Grosjean. Paris, Poussielgue. XIV, 23 p.

— against Catiline. Complete. Literally translated by R. Mongan. London, Cornish. 48 p. 1 M. 80 Pf.

— obras completas. Version castellana de D. M Menendez Pelayo. T. I. Madrid, V. Saiz. XXVIII, 288 p. 5 M. 60 Pf.

Ahlén, K., de subjectis rei apud Ciceronem cum verbis quae actionem significant conjunctis commentatio. Upsala D. J. 87 p.

Diels, H., zu Cicero Tuscul. I 19, 43. Rhein. Mus. N F. Bd. XXXIV, 3. p. 487—491.

Goldbacher, A., Cicero ad Att. III 7, 1. Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1879 VI. p. 408—409.

Hammer, C., commentatio de Ciceronis topicis Landau Progr. d. Gymn. 39 S.

Klein, A., de adjectivi assimulati apud Ciceronem usu. Diss. inaug. Breslau, Koebner. 44 S. 1 M.

Klussmann, E., Conjectur über Cicero de orat. I § 86. Verhandlungen der 33. Versammlung deutscher Philologen in Gera. p. 132—133.

Lehmann, C A., quaestiones Tullianae, pars II. III. Hermes XIV, 3. p 451—456. 4. p. 621—628 v. p. 105.

Lomonaco, V., appendice al trattato di Cicerone, Cato major vel De Senectute, da servire di commento agli art. 202 e 203 della legge italiana su l'ordinamento giudiziario. Atti d. R. Academia di scienze mor. e polit. di Napoli, vol 15. 22 p.

Ortmann, E., Emendationen zu Cicero, besonders zur Sestiana. Zeitschr. f. d. Gymnasialw. XXXIII, 7 u. 8. p. 417—430.

Schiche, Th., Cicero's philosophische Schriften. Jahresber. d. philolog. Vereins zu Berlin. V. p. 186—201.

Schmitz, W., zu Cicero. Tusculana II § 26. Hermes XIV, 3. p 480.

Thomas, P., l'Hortensius de Cicéron. L'Athenaeum belge. 2. année. N. 14—15. p. 155.

Vahlen, J., de versibus nonnullis veterum poetarum Romanorum apud Ciceronem. Index schol. hib. Berolini 1879. 4. 15 S.

Viertel, A., die Wiederauffindung v. Cicero's Briefen durch Petrarca. Eine philolog.-krit. Untersuchg. Königsberg, Hartung. gr. 4. 44 S. 1 M.

cero. **Zöchbauer, Fr.,** zu Cicero's Büchern »De Divinatione«. Hernals 1878. Rec.: Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1879. VI. p. 474 475.

audiani, Claudii, carmina. Vol. II. Carm. XXV - XXXVII et carmina minora. Rec. L. Jeep. Accedunt nonnulla aliorum carmina, quae in mss. Claudiani leguntur. Leipzig, Teubner. CLX, 259 S. 12 M. (cplt.: 20 M. 40 Pf.)

ornelii Nepotis vitae excellentium imperatorum. Nouvelle édition à l'usage des classes, avec sommaires et notes en français par A. Beaujean. Paris, Delagrave. 174 p.

— liber de excellentibus ducibus, cum vitis Catonis et Attici et aliis excerptis: iterum recognovit C. Fumagalli. Mediolani, Briola. 100 p. 30 Pf.

Listov, C., vitae Themistoclis, Aristidis, Epaminondae. Efter Cornelius Nepos. Nykiobing, Mackeprang. 20 p. 75 Pf.

Σεκοποῦλος, Β. Π., τεχνολογικὸν ἐφ' ἑκάστου τῶν βίων τοῦ Κορνηλίου Νέπωτος μετὰ ποικίλων γραμματικῶν σημειώσεων καὶ τῆς κατὰ λέξιν μεταφράσεως. Βιογραφία Λυσάνδρου χάριν τῶν πρωτοπείρων μαθητῶν τοῦ Γυμνασίου, ὑπὸ Γ. Τ. Ἐν Πάτραις, 1878. 46 p. 1 M.

Cornificius. **Thielmann, Ph.,** zu Cornificius. Hermes XIV, 4. p. 629—632.

— — de sermonis proprietatibus apud Cornificium. Argentorati, Truebner. v. p. 106.

Rec.: Zeitschr. f. d. Gymnasialw. XXXIII, 9. p. 593—598 v. G. Landgraf.

Cornutus. **Bücheler, F.,** Cornutus v. Conjectanea. p. 164.

Corpus juris. **Ceneri, G.,** prolusione al corso di pandette, letta nell' università di Bologna il 19. novembre 1878. Bologna 1878, Zanichelli.

Curtius. Alexander in India: portion of the history of Curtius. Edited for schools and colleges by W. E. Heitland and T. E. Raven. Cambridge, University Press. 202 p. Lwb. 4 M. 20 Pf.

Rec.: Academy N. 384. p. 191.

Cyprian's ausgewählte Schriften v. Bibliothek der Kirchenväter. p. 164.

Donatus. **Dziatzko, K.,** zur Kritik des nach Aelius Donatus benannten Terenzcommentars v. Terentius p. 186.

Dracontius. **Rossberg, K.,** kritische Nachlese zu Dracontius und der sog. Orestis tragoedia. Neue Jahrb. f. Philologie. Bd. 119, 7. p. 475—479.

Ennius. **Quicherat, L.,** quatre passages d'Ennius rapprochés. Mélanges de philologie. p. 244—258.

Eugippius, Leben des heiligen Severin, übers. v. C. Rodenberg. Leipzig 1878. F. Duncker. 76 S. 1 M.

Rec.: Jenaer Literaturzeit. 1879, Nr. 37. p. 504—505 v. W. Bernhardi.

Fabius Pictor. **Heydenreich, E.,** Fabius Pictor und Livius. Freiburg, Engelhardt v. p. 30. 1 M. 25 Pf.

Rec.: Lit. Centralbl. N. 30. p. 967.

Fulgentius. **Förster, R.,** zu Fulgentius v. Apulejus p. 178.

Glossaria. **Berger, S.,** de glossariis et compendiis exegeticis quibusdam medii aevi sive de libris Ansileubi, Papiae, Hugutionis, Guil. Britonis de catholicon Mammotrecto aliis. Dissertatio critica. Paris, Fischbacher. Nancy, Berger-Levrault u. Co. 1 M. 90 Pf.

Rec.: Academy. No. 383. p. 174.

Haupt, H., über die Noten des Jos. Scaliger zu dem Glossarium nomicum des Labbaeus. Rhein. Mus. N. F. Bd. XXXIV, 3. p. 506—508.

Gromatici. **Droysen, H.,** Nachtrag zu den »römischen Feldmessern«. (Hermes Bd. II. p. 474—476). Hermes Bd. XIV, 3. p. 477—479.

Hieronymi de viris illustribus liber. Accedit Gennadii catalogus virorum illustrium. Ex rec. G. Herdingii. Leipzig, Teubner. XLIV, 112 S. 2 M. 40 Pf.

Overbeck, F., aus dem Briefwechsel des Augustin und Hieronymus v. Augustinus p. 178.

Historiae Augustae scriptores. **Unger, R.**, zur Kritik der scriptores historiae Augustae. I. Neue Jahrb. f. Philologie. Bd. 119, 7. p. 493—512.

Horatius. Odes, Book I. Edited for the use of schools by T. E. Page. London. Macmillan. 122 p. Lwb. 1 M. 80 Pf.

— Oeuvres. Traduction nouvelle, avec le text en regard, précédée et suivie d'études biographiques et littéraires par Patin. 2 vols. Paris, Charpentier. LXXXVI, 939 p. 7 M.

— il libro degli epodi tradotto coi metri Oraziani da A. Guerrieri-Gonzaga. Rom, E. Löscher. 36 p. 1 M.

Giacchi, V., la storia degli amori di Orazio. Nuova Antologia XVI, 13.

Grossmann, Horatiana. (Progr. d. Studienanst.). Bayreuth. 31 S.

Hanna, F., über den apologetischen Charakter der horazischen Satiren Schluss. Nikolsburg. Progr. d. Gymn. 32 S. v. p. 31.

Müller, L., über die Grundlagen der Kritik bei den Gedichten des Horaz. Journal d. Ministeriums d. Volksaufklärung. 1879. Heft 2.

Pluess, Th., de Horatii carm. III, 25. Pforta. 4. Gratulationsschrift von Pforta an d. Fürstenschule in Meissen. 8 S.

Pohl, J. C., der 14. Epodos des Horatius. Zeitschr. f. d. Gymnasialw. XXXIII, 9. p. 575—586.

Quicherat, L., la strophe d'Horace en vers ioniques mineurs, divisée d'une manière nouvelle. Mélanges de philologie. p. 59—68.

— interprétation d'un passage d'Horace. Sens de tollere (Sat. I, 4, 11). Ibid. p. 171—183.

— interprétation d'un passage d'Horace. Sens de lecto, scripto (Sat. I, 6, 122). Théorie des verbes fréquentatifs. Ibid. p. 191 - 209.

— Horace a-t-il fait une faut de quantité (A. P., vs. 65)? Ibid. p. 275 —280.

— rectification d'un passage d'Horace rejetée à tort (Od. III, 14, 12). Ibid. p. 329—335.

— encore une faute de quantité dans Horace (Od. II, 20, 13). Ibid. p. 336 —343.

Saenger, Gr., noch einige Bemerkungen über schwere Stellen bei Horatius. Kiew. 58 p. (Russisch) v. p. 32.

Zambra, V., l'epistola d'Orazio ai Pisoni sopra l'arte poetica. c) Commento. 1. Parte exegetica. Cont. Trient. Pr. d. Ginn. super. 25 S.

Juvenalis Sat. XII—XVI by J. E. B. Mayor. London, Macmillan v. p. 33. 4 M. 20 Pf.

Rec.: Academy No. 384. p. 191.

Bücheler, Juvenalis sat. X v. Conjectanea. p. 164.

Wolter de, Jonge, adnotationes criticae in saturas D. Junii Juvenalis. Groning. D. J. 100 S.

Lactantii liber de mortibus persecutorum. Edition classique. Texte revu sur le manuscrit unique conservé à la bibliothèque nationale, avec notice et notes en français par F. Dübner. Paris, Lecoffre. VIII, 80 p.

Lex salica emendata, nach dem Codex Vossianus Q. 119 hrsg. von A. Holder. Leipzig, Teubner. 63 S. 2 M.

— m. d. Mallobergischen Glosse, nach den Handschriften v. Tours — Weissenburg — Wolfenbüttel u. v. Fulda — Augsburg — München hrsg. v. A. Holder. Ebd. VI, 91 S. 2 M. 80 Pf.

Livi, Titi, ab urbe condita libri. Erklärt v. W. Weissenborn. 1. Bd. 1. Hft. Buch 1. 7. Aufl. Besorgt v. H. J. Müller. Berlin, Weidmann. XVI, 264 S. 2 M. 10 Pf.

Livius, books XXI and XXII ed. by W. W. Capes. London, Macmillan v. p. 108. 6 M.
Rec.: Academy No. 384. p. 191.

— liber XXII. Für den Schulgebrauch erklärt v. C. Tücking. 2. verb. Aufl. Paderborn, F. Schöningh. 120 S. 1 M. 20 Pf.

— res memorabiles et narrationes selectae, quas primum collegerunt DD. Lallemant. Edition classique, augmentée de quelques extraits nouveaux et publiée avec des arguments et des notes en français, par E. Sommer. Paris, Hachette. 291 p.

Dederich, A., zu Livius' Buch XXI. Neue Jahrb. f. Philologie. Bd. 119, 7. p. 481–491.

Egelhaaf, G., Livius über den italischen Krieg v. 218–217 v. Polybius p. 175.

Freund, Präparationen zu Livius. 17. Hft. v. p. 164.

Kessler, K., secundum quos auctores Livius res a Scipione maiore in Africa gestas narraverit. Marburg 1877, Ehrhardt. 1 M.
Rec.: Zeitschr. f. d. Gymnasialw. XXXIII, 9. p. 590—593 v. F. Luterbacher.

Müller. H. J., Livius. Jahresber. d. philolog. Vereins zu Berlin. Schluss. V. p.. 177–185 v. p. 108.

Riemann, O., études sur la langue et la grammaire de Tite-Live. Paris, Thorin v. p. 108. 7 M. 50 Pf.
Rec.: Polybiblion XXVI, 9. p. 260 v. C. Huit. — Revue critique 1879. N. 31. p. 100.

Virck, H., die Quellen des Livius und Dionysios für die älteste Geschichte der römischen Republik. Strassburg, Schultz v. p. 108. 2 M.
Rec.: Histor. Zeitschr. N. F. Bd. VI, 2. p. 291–292 v. G.

Lucilius. **Quicherat, L.**, un barbarisme prêté à Lucilius v. p. 178.

Lucretius. **Gneisse, C.**, de versibus in Lucretii carmine repetitis. Argentorati. Trübner v. p. 108.
Rec.: Neue Jahrb. f. Philologie Bd. 119, 8. p. 541—553 v. Th. Tohte.

Woltjer, J., Lucretii philosophia cum fontibus comparata. Groningen 1877, Wolters. 6 M.
Rec.: Jen. Literaturzeit. 1879 No. 30. p. 413—415 v. Hugo Purmann.

Marcellus. **Bücheler**, Marcellus Empiricus v. Conjectanea. p. 164.

Martialis. **Friedländer, L.**, de codice Martialis T. Index scholarum. Regimonti. 4. 4 S.

Mela. **Schweder, E.**, die Concordanz des Pomponius Mela und des Plinius. Kiel. Progr. v. p. 108.
Rec.: Jenaer Literaturzeit. 1879 No. 35. p. 483—485 v. G. Oehmichen.

Minucius. **Roeren, C.**, Minuciana II. Brilon 1878. Progr.
Rec.: Neue Jahrb. f. Philologie. Bd 120, 5 u. 6. p. 298 v. Hoelscher.

Monumenta Germaniae historica. Tomi I, p. 1. 2. T. II, T. III, p. 1. Berolini, Weidmann v. p. 33. 108. 25 M. 60 Pf.
Rec.: Gött. gelehrt. Anzeigen. Stück 19. p. 577–602 v. G. Waitz.

Ovidii Heroidum epistulae XIII. Edited, with notes and indices, by E. S. Shuckburgh. London, Macmillan. 252 p. Lwb. 5 M. 40 Pf.

— Metamorphoses v. J. Siebelis. Heft I: Buch I—IX u. Einl. 9. u. 10. Aufl. bes. v. F. Polle. Leipzig, Teubner 1876—1878. 1 M. 50 Pf.
Rec.: Philolog. Anzeiger IX, 7. 8. p. 458—469 v. B. D.

— — Schulausg. v. Siebelis u. Polle. Mythologisch-geographisches Register. Leipzig, Teubner. 37 S. 30 Pf.

— — choix de Métamorphoses. Edition classique, accompagnée de remarques et notes grammaticales, philologiques et historiques par C. Cuvillier. Paris, Delalain. XII, 204 p.

Ovidius Metamorphosen. Für den Schulgebrauch ausgewählt und erklärt von L. Englmann. 2. Aufl. München, Lindauer. IV, 150 S. 1 M. 60 Pf.
Rec.: Blätter f. d. bayer. Gymn. XV, 6. p. 274—275 v. E.

— selections. Edited, for the use of the lower classes in schools, by E. S. Shuckburgh. London, Macmillan. 78 p. 1 M. 80 Pf.

— zwei Elegien der Liebe. Deutsch von H. Oelschläger. 2. Die Ungetreue. Gegenwart. N. 27 v. p. 109.

— opere, tradotte da L. Dorrucci, in versi sciolti italiani. Vol. I. Fasti. — Eroidi. Firenze, Barbèra. VIII, 440 p. 4 M.

Algermissen, A., quaestiones Ovidianae criticae. Diss. inaug. Monasterii. VII, 27 p.

Riese, A., Deidamia an Achilles. Eine mittelalterliche Heroide. Rhein. Mus. N. F. Bd. XXXIV, 3. p. 474—480.

Siebelis, J., Wörterbuch zu Ovid's Metamorphosen. 3. Aufl. Besorgt von F. Polle. Leipzig, Teubner. V, 397 S. 2 M. 70 Pf.

Paulus Diaconus übers. v. O. Abel. 2. Aufl. v. R. Jacobi. Leipzig 1878. F. Duncker. 2 M. 80 Pf.
Rec.: Jenaer Literaturzeit. 1879, No. 37. p. 504-505 v. W. Bernhardi.

Persius. Quicherat, L., de la critique des textes latins, à propos d'un passage de Perse. Mélanges de philologie. p. 69—78.

— rectification du passage de Perse (Prol. 14). Ibid. p. 79—88.

Placidus.. Rönsch, H., lampenae bei Placidus. Neue Jahrb. f. Philologie. Bd. 119, 8. p. 534.

Plauti comoediae. Rec. J. L. Ussing. Vol. I. II. Hauniae 1875—1878, Gyldendal. 25 M. 25 Pf.
Rec.: (II) Zeitschr. f. d. Gymnasialw. XXXIII, 7 u. 8. p. 468—473 v. O. Seyffert.

— ausgewählte Komödien. Für d. Schulgebrauch erkl. v. J. Brix. 1. Bdchn.: Trinummus. 3. Aufl. Leipzig, Teubner. VI, 154 S. 1 M. 20 Pf.

— scenes, with notes etc. by W. P. James. London, Newman. Lwb. 3 M.

Bücheler, Plautus. v. Conjectanea. p. 164.

Goetz, G., homo Plautinae prosapiae. Rhein. Mus. N. F. Bd. XXXIV, 3. p. 496—498.

Martins, F., quaestiones Plautinae. De Captivorum, Amphitruonis, Poenuli, Rudentis fabularum prologis. De Capt. vss. 93. 94 et 77. Captivi duo in Captivis per primum actum non in scaena versantur. Diss. inaug. Halis Sax. Berlin, Mayer & Müller. 35 p. 1 M.

Niemeyer, M., zu Plautus. Hermes XIV, 3. p. 447—450.

Quicherat, L., sur le prologue du Querolus. Mélanges de philologie. p. 158—170.

Schroeder, J., de fragmentis Amphitruonis Plautinae (Particula prior). Diss. inaug. Argentorati. Lips., Breitkopf & Härtel. 36 p.

Stiefel, über die Menaechmen des Plautus. Blätter f. d. bayr. Gymnasien XV, 7. p. 309-318.

Plinius major. Detlefsen, D., Varro, Agrippa und Augustus als Quellenschriftsteller des Plinius. Berlin 1877.
Rec.: Jenaer Literaturzeit. 1879. No. 35. p. 483—485 v. G. Oehmichen.

Mochi, J., gli Urbinati Metaurensi ed Ortensi ricordati da Plinio, e il Territorio Balnense, nominato in diplomi del medio evo: discorso. Cagli, Balloni. 14 p.

— dei due cognomi ricordati da Plinio III, 14 all' odierna Urbino. Bullettino dell' Inst. di corrispond. archeol. 1879, No. VI. p. 97-99.

Müller, J., Emendationen zur naturalis historia des Plinius. III. [Aus: »Sitzungsb. d. k. Akad. d. Wiss.«] Wien, Gerold. 37 S. 50 Pf. (I—III: 1 M. 60 Pf.)

Plinius minor, letters by J. D. Lewis. London, Trübner. v. p. 109. 6 M. Rec.: Academy No. 382. p. 161.

Poetae latini minores. Rec. et emendavit Ae. Baehrens. Vol. I. Leipzig, Teubner. XIII, 239 S. 2 M. 70 Pf.

Zingerle, A., zu späteren latein. Dichtern. 2. Heft. Innsbr. 1879, Wagner. 2 M. 80 Pf.

Rec.: Lit. Centralbl. No. 33. p. 1059. v. A. R.

Priscianus. **Bücheler**, Priscianus Grammaticus v. Conjectanea. p. 164.

Propertius. **Ellis, R.**, the text of Propertius. Academy No. 387. p. 249.

Quintilianus. **Albani, Ae.**, Quintiliani sententia: »At historia non cesserim Graecis, nec opponere Thucydidi Sallustium verear, neque indignetur Herodotus aequari sibi T. Livium«. Licco Perticari di Sinigaglia, cronaca dell' anno scol. 1877—78.

Becher, F., quaestiones ad Quintiliani librum decimum. Berlin, Weidmann. 4. 26 S. v. p. 110. 1 M.

Βρατσανός, Μ. Ι., περὶ τῆς παρὰ Κοιντυλιανῷ παιδαγωγικῆς, ἐναίσιμος διατριβή. Ἐν Ἀθήναις, τυπ. Φιλαδελφέως. 93 p.

Sallustius, Jugurthine war. Edited, with english notes, appendices & c., by A. Milnes and A. R. Cluer. London, Smyth. 180 p. 3 M. 60 Pf.

— la conjuracion de Catilina y la guerra de Jugurta. Traducidas por el Sr. Infante D. Gabriel. — Fragmentos de la grande historia, traducidos por D. M. Menendez Pelago. Madrid, V. Saiz. 352 p. 6 M.

Jäger, M., de vita C. Sallustii Crispi commentatio. Salzburg. Pr. d. Coll. Borrom. 54 S.

Jordan, H, de Vaticanis Sallusti historiarum schedis. Hermes XIV, 4. p. 634-636.

Quicherat, L., sens unique du mot Juventus, à propos d'un passage de Salluste. — Observation sur notre mot Jeunesse. Mélanges de philologie. p. 25—50.

Ungermann, G., zu Sallustius. Neue Jahrbücher f. Philologie Bd. 119, 8. p. 554—558.

Sedulii, Coelii, opera, recensita ad fidem codicum manuscriptorum Monacensium et editionis ab Arevalo Romae 1794 vulgatae. Xenium sociis studiorum Bambergensium dedicatum. (Ed. J. Looshorn.) München, Lindauer. XVII, 100 S. 1 M. 80 Pf.

Huemer, J., de Sedulii vita. Wien, Hoelder. v. p. 34. 110. 3 M. 60 Pf. Rec.: Zeitschrift für die österr. Gymnasien 1879, VII, p. 513—516 von A. Zingerle.

Leimbach, C. L., patristische Studien. I. über den christlichen Dichter Caelius Sedulius und dessen Carmen paschale. Goslar. Wolffenbüttel, J. Zwissler. 61 S. 1 M. 60 Pf.

Rec.: Jenaer Literaturzeit. 1879, No. 33. p. 450. v. E. Ludwig.

Senecae, L. A., dialogi ed. H. A Koch. Jena, Fischer. p. 34. 110. 8 M. Rec.: Blätter f. d. bayr. Gymn. Bd. XV, 6. p. 270—274. v. J. Haas.

Bücheler, Senecae apocolocyntosis. v. Conjectanea p. 164.

Eussner, A., zu Seneca de tranq. an. 2, 5 u. 10, 3. Philologus Bd. 38, H. 3. p. 398.

Hortis, A., le Additiones al de remediis fortuitorum di Seneca. Trieste. v. p 34.

Rec.: Götting. gelehrte Anz. 1879, St. 31. p. 989—992. v. L. Geiger.

Larisch, B., ein Beitrag zur Kritik des zweiten Buches von Seneca's naturales quaestiones. Patschkau. 4. Pr. d. Gymn 10 S.

Senecae, L., Annaei, tragoediae, rec. e. emendavit F. Leo. Vol. II, Senecae tragoedias et Octaviam continens. Berlin, Weidmann. XXX, 406 S. 6 M. (I. u. II: 9 M.)

Rec. (I) Lit. Centralbl. N. 30 p. 965—966 v. Bu.

Servii commentarii in Vergilium v. Vergilius. p. 187.

Sidonius. **Rossberg, K.**, zu Apollinaris Sidonius. Neue Jahrb. f. Philolog. Bd. 119, 5 u. 6. p. 301—302.

Silius Italicus, trad. di E. Giaracà. Siracusa 1878, Norcia. Rec.: Rassegna Settimanale No. 89.

Statius. **Bitschofsky, R.**, zur Kritik und Erklärung des Statius. Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1879, VI. p. 409—411 v. p. 34. 111.

Suetonius. **Loewe, G.**, Suetoniana (carracutium. limbus. »voces animantium« alia). Rh. Mus. N. F. Bd. XXXIV, 3. p. 491—496.

Taciti Agricolae vita. Nouvelle édition, d'apres les meilleurs textes, avec sommaires et notes en français, par Boistel. Paris, Delagrave. 56 p.

— — das Leben d. Agricola. Schulausg. v. A. Draeger. 3. Aufl. Leipzig, Teubner. IV, 52 S. 60 Pf.

— — Annals book VI by Church and Brodribb. London 1878, Macmillan. 3 M.
Rec.: The Athenaeum No. 2694.

— dialogus de oratoribus. Für den Schulgebrauch erklärt v. G. Andresen. 2. verb. Aufl. Leipzig, Teubner. 76 S. 90 Pf.

— de moribus Germanorum libellus. Nouvelle édition, d'après les meilleurs textes, avec des sommaires et des notes en français par Despois. Paris, Delagrave. 24 p.

— — rec. A. Holder. Lips., Teubner. v. p. 35. 111. 2 M.
Rec.: Revue critique 1879, No. 35. p. 171—174 v. J. Gantrelle.

— — v. H. Schweizer-Sidler. 3. Aufl. Halle, Buchhandl. des Waisenhauses. v. p. 111.
Rec.: Revue critique 1879, No. 35. p. 171—174 v. J. Gantrelle.

Arbois de Jubainville, H. d', communication sur un passage de la Germanie de Tacite. Revue critique 1879, No. 39. p. 244—245.

Feistmantel, E. v., Psychologisches in des Tacitus Annalen. Progr. d. Mariahilfer Comm.-Realgymn. Wien 1878.
Rec.: Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1879, VII. p. 543—544.

Gerber, A., et **A. Greef**, lexicon Taciteum. Fasc. 3. Leipzig, Teubner. Lex. 8. S. 225—336. (à) 3 M. 60 Pf.

Leonhard, über die Wahrhaftigkeit und Glaubwürdigkeit des Tacitus. Ellwangen 1877.
Rec.: Philolog. Anz. IX, 7. 8. p. 471—473.

Terentius, P., die Comödien, erklärt v. A. Spengel. 2. Bdchn.: Adelphoe. Berlin, Weidmann. XVI, 131 S. 1 M. 50 Pf. (1. u. 2.: 3 M. 30 Pf.)

— Phormio. Litterally translated, with notes, by Aubrey Stewart. Cambridge, Hall. 56 p. 3 M. 60 Pf.

Dziatzko, K., Beiträge zur Kritik des nach Aelius Donatus benannten Terenzcommentars. [Aus: »Jahrb. f. class. Philol. 10. Suppl. Bd.«] Leipzig, Teubner. 36 S. 1 M. 20 Pf.

Rein, C., de pronominum apud Terentium collocatione capita quattuor. Diss. inaug. Lipsiae, Stauffer. 66 p. 1 M.

Sydow, C., de fide librorum Terentianorum. Berlin, Mayer et Müller. v. p. 35. 1 M. 20 Pf.
Rec.: Revue critique 1878. No. 31. p. 97—98. v. E. Chatelain.

Terentius Scaurus. **Bücheler, F.**, Terentius Scaurus. v. Conjectanea. p. 164.

Tertullianus. **Hauck, A.**, Tertullian's Leben und Schriften. Erlangen 1877, Deichert. 5 M. 60 Pf.
Rec.: Philolog. Anz. IX, 7. 8. p. 475—484. v. F. Görres.

Tiberianus. **Baehrens, E.**, zu Tiberianus II, 28. Neue Jahrb. f. Philologie Bd. 119, 8. p. 540.

bullus, élégies. Traduction en vers par M. de La Hautière. Vendôme, Lemercier. 9 p.

Bährens, E., über die Handschriften des Tibullus. N. Jahrb. f. Philologie Bd. 119, 7. p. 473—474.

ırnus. Quicherat, L., sur le prétendu fragment du poëte Turnus. Mélanges de philologie. p. 259—274.

alerius Flaccus. Köstlin, H., Valer. Flacc. VII, 55 f. Philologus. Bd. 38, H. 3. p. 422. v. p. 112.

egetius. Foerster, de fide Flavii Vegetii Renati. Bonn, Strauss. v. p. 39. Rec.: Revue critique 1879, No. 38. p. 218—219.

ergilius, Gedichte, erkl. v. Th. Ladewig. Bd. II. 8. Aufl. v. C. Schaper. Berlin 1877, Weidmann. 1 M. 80 Pf.
Rec.: Jenaer Literaturz. 1879. No. 28. p. 394—395 v. E. Glaser.

- Æneidos, Libri 1—6, with notes by L. Schmitz. London, Collins. 285 p. Lwd. 4 M. 20 Pf.

- — Book V.: the funeral games. By A. J. Calvert. London, Macmillan. Lwd. 1 M. 80 Pf.

- — Liber VII and VIII. Edited, with English notes, by A. Sidgwick. Cambridge, Univ. Press. 84 p. u. 72 p. Lwb. à 1 M. 80 Pf.

- — Æneid. Translated into English blank verse by J. D. Long. Boston, Lockwood. 431 p. Lwd. 10 M.
Rec.: Academy No. 382. p. 161.

- — rhythmic prose translation of Virgil's Æneid, by H. Hubbard Pierce. Philadelphia, Lippincott, 367 p. Lwb. 10 M.

- — l'Eneide, tradotta da A. Carlo, illustrata coi capolavori di Raffaello, Poussin, Guido Reni ecc. Milano, Brigola. 4. 192 p. v. p. 112. 8 M.

Servii in Vergilii Aeneidos libros I—III commentarii. Rec. G. Thilo. Lips. 1878, Teubner. 14 M.
Rec.: Jen. Literaturzeit. 1879, No. 29. p. 404—405. v. E. Glaser. — Liter. Centralbl. No. 33. p. 1059—1060 v. A. R.

Eroli, Virgilio e le tre donne della Divina Commedia. L'Annotatore, anno V, No. 7.

Gebhardi, W., zum ersten Buche von Vergilius Aeneis. N. Jahrb. f. Philologie Bd. 119, 8. p. 561—576.

Glaser, E., über P. Vergilius Maros Ecloge II, IV u. X theils launigen, theils parodischen Inhalts. Verhandlungen d. 33. Versammlung deutscher Philologen in Gera. p. 55—63.

Jasper, F., zu Vergil. Zeitschr. f. d. Gymnasialw. XXXIII, 9. p. 561—574.

Kloučk, W., Kritisches und Exegetisches zu Vergilius. Prag 1879. Progr. d. deutschen Gymn. d. Kleinseite. 29 S.
Rec.: N. Jahrb. f. Philologie. Bd. 119, 7. p. 471—473 v. C. Schaper.

Kvíčala, J., Vergil-Studien. Prag 1878, Tempsky. v. p. 36. 112. 4 M.
Rec.: N. Jahrb. f. Philologie Bd. 119, 7. p. 465—471 v. C. Schaper. — Jen. Literaturzeit. No. 39. p 531—532 v. E. Glaser. v. p. 36.

Pauly, F., Randbemerkungen zu »Servii grammatici qui feruntur in Vergilii carmina commentarii rec. G. Thilo et H. Hagen vol. I. fasc. 1. Lips. 1879«. Graz. Progr. d. ersten Staats-Gymn. 24 S.

Quicherat, L., examen d'un passage de Virgile (Eques, Georg. III, 116). Mélanges de philologie. p. 281—289.

— trois passages de la première églogue de Virgile. Ibid. p. 344—365.

Shairp, Virgil as a precursor of Christianity. The Princeton Review, September 1879.

Unterforcher, A, Miscellen zu Vergil Leitmeritz. Progr. d. Obergymn. S. 39—45.

Verrius Flaccus. **Kettner, G.**, Beobachtungen über die Benutzung des Ver[rius] Flaccus. Pforta. 4. Gratulationsschrift von Pforta an die Fürstenschule [zu] Meissen. 23 S.

Vulgata. Codex Fuldensis. Testamentum Novum. Latine interprete [Hie]ronymo ex manuscripto Victoris Capuani edidit E. Ranke. Marburg 18[..] Elwert.
Rec.: Philolog. Anz. IX, 7. 8. p. 473—475 v. L

Codex aureus, sive quattuor evangelia ante Hieronymum latine tra[nslata] ed. J. Belsheim. Christiania 1878, Malling. 18 [M.]
Rec.: Polybiblion XXVI, 9. p. 200—202 v. J. Martinov

Belsheim, J., die Apostelgeschichte und die Offenbarung Johannis in [einer] alten Uebersetzung aus dem »Gigas librorum« auf der königl. Biblio[thek] zu Stockholm. Zum ersten Mal herausgeg. Nebst einer Vergleich[ung] der übrigen neutestamentlichen Bücher in derselben Handschrift mit [der] Vulgata und mit anderen Handschr. Abdruck aus »Theologisk Tids[skrift] for den evangelisk-lutherske Kirke i Norge«. Christiania. Malling. XII, 134 p. 6 [M.]

Ott, J. N., zur Abwehr gegen Herrn Leo Ziegler. N. Jahrb. f. Philol. Bd. 119, 5 u. 6. p. 425—432. 8. p. 553.

Roensch, H., Grammatisches und Lexicalisches aus den Urkunden d. Itala. Rhein. Museum. N. F. Bd. XXXIV, 3. p. 501—506

Ziegler, L., lateinische Bibelübersetzungen vor Hieronymus. München. Liter.-artist. Anstalt. v. p. 36. 112. 15 M.
Rec.: Zeitschrift f. kathol. Theologie 1879, III. p. 527—537 v. Seisenberger.

III. Epigraphik und Palaeographie.

1. Griechische Inschriften. — Orientalische Inschriften, soweit sie zur Kenntniss der classischen Alterthumswissenschaft von Interesse sind.

Ahrens, H. L., die Inschrift aus Olympia No. 111. Philologus Bd. 38. II. [..] p. 385—398. v. p. 36.

Bayet, C., de titulis Atticae christianis antiquissimis. Commentatio historica et epigraphica. Lut. Paris, 1878. Thorin. IV, 132 p. av. 6 pl. ches.
Rec.: Revue historique. IV. T. X. II. p. 390. v. Monod

Beaudouin, M., et **E. Pottier**, inscriptions cypriotes. Bulletin de Correspondance hellén. III, 6. p. 347—352. v. p. 113.

Bulle de Constantin Paléologue. (*Χρυσοβουλλὸν τοῦ Μαρμαρίου μεταφρασθὲν ἐκ τοῦ Ἑλληνικοῦ εἰς κοινοτέραν διάλεκτον.*) Ibid. III, 7. p. 402—406.

Ceuleneer, A. de, de quelques nouvelles publications epigraphiques. Revue de l'instruction publique en Belgique. P. XXII, 3. p. 197—201.

Chodkhiewicz, L., une inscription cunéiforme de Persépolis. Nouvelle interprétation. Actes de la Société philologique. IX, 1. Paris, Leroux. 2 M. 50 Pf.

Collignon, M., inscriptions de Pisidie et de Pamphylie. Bulletin de Correspondance hellén. III, 6. p. 333—347.

Cust, R., i più antichi monumenti epigrafici nell' India settentrionalle; le iscrizioni di re Asoka. Nuova Antologia XVI, 4.

Delattre, A., les inscriptions historiques de Ninive et de Babylone. Gand. Clemm. 90 p. v. p. 113. 2 M.
Rec.: Revue critique 1879, No. 37. p. 201—203 v. St. Guyard. — Polybiblion XXVI, 9. p. 195 v. C. J.

Droysen, H., epigraphische Miscellen. Hermes XIV, 4. p. 584—592.

'ontrier, A., inscription d'Erythrae. Bulletin de Correspondance hellén. III, 6. p. 388—392.

— décret de la ville de Tralles. Ibid. III, 7. p. 466—468.

'oucart, P., inscriptions d'Orchomène (Dédicace des cavaliers ayant fait l'expédition d'Asie sous Alexandre. — Pièces relatives à un prêt fait par une femme de Thespies à la ville d'Orchomène). Ibid. III, 7. p. 452—465.

Iaupt, P., die sumerischen Familiengesetze in Keilschrift, Transcription und Uebersetzung, nebst ausführl. Commentar u. zahlr. Excursen. Eine assyrolog. Studie. Leipzig, Hinrichs. gr. 4. XII, 75 S. 12 M.

Iaussoullier, B., inscriptions de Béotie. Bulletin de Correspondance hellén. III, 6. p. 382—388.

— inscriptions d'Aptéra (Crète). Ibid. III, 7. p. 418—437.

Hauvette-Besnault, A., inscription en l'honneur du poète tragique Xénocrate. Ibid. III, 6 p. 352—353.

Heuzey, une chaussure antique à inscription grecque. Mémoires de la Société nat. des antiquaires de France. Serie 4., t. VIII.

Homolle, Th., dédicaces déliennes. Bulletin de Correspondance hellén. III, 6. p. 360—381.

Kirchhoff, A., Bemerkungen über einige d. älteren Stücke der v. G. Hirschfeld in Kleinasien im Jahre 1874 gesammelten, grösstentheils griechischen Inschriften. Monatsber. der k. preuss. Akademie der Wissensch. zu Berlin. Juni 1879. p. 493—499.

Koehler, U., attische Prytanenurkunden. Mittheil. d. dtschn. archäol. Instit. in Athen. IV, 2. S. 97—106 u. 1 Tafel.

Κουμανούδης, Σ. Α., ἐπιγραφαὶ Ἀττικῆς ἀνέκδοτοι. Ἀθήναιον, τόμ. Η', τεῦχ. α' καὶ β'. p. 138—144. v. p. 114.

Lenormant, F., Études cunéiformes. IV. fascicule. Hymne au soleil, à texte primitif accadien, avec version assyrienne. Paris, Maisonneuve. 150 p. 4 M. (1—3 1878 à 2 M. 50 Pf.)

— tre monumenti Caldei ed Assiri di collezioni romane. Roma. Paris, Maisonneuve. 19 p. u. 1 Taf. 2 M.

Martha, J., inscriptions du vallon des Muses. Bulletin de Correspondance hellén. III, 7. p. 442—448.

— inscription archaïque de Phigalie. Ibid. III, 7. p. 468—469.

Ménant, J., catalogue des cylindres orientaux du cabinet royal des médailles de la Haye. Nijhoff, La Haye, 1878. 4. IV, 84 p. av. 8 pleches. en phototypie. 10 M.

— les cylindres orientaux (assyriens et égyptiens) du cabinet royal des médailles à la Haye. Paris, Maisonneuve. 74 p. 4 M.

Miller, E., sur quelques inscriptions grecques recueillies en Égypte par Mariette. Académie des Inscriptions. Séance du 25. juillet 1879. Revue critique 1879, No. 31. p. 111—112.

— inscriptions gréco-égyptiennes. Journal des Savants. Août.

— inscriptions grecques découvertes à Thasos. Revue archéologique. N. S. 20. année, V. p 282 290.

— cure-oreille d'or byzantin portant une inscription grecque. Ibid. 20. année, VII. p. 39—45.

Rayet, O., tablettes d'héliastes inédites. Annuaire de l'Association pour l'encouragement des études grecques en France. Année XII. p. 201—207.

— sur une plaque estampée trouvée en Grèce. Bulletin de Correspondance hellén. III, 6. p. 329—333 et plche. XIII.

— dédicace à la déesse Atergatis. Ibid III, 7. p. 407—408.

Renan, quelques détails sur le fragment d'inscription punique de Carthage. Académie des Inscriptions. Séance du 11. juillet 1879. Revue critique 1879, No. 29. p. 72.

Σταματάκης, Π., ἐπιγραφὴ τῶν Θεσπιῶν. Mittheilungen d. deutschen archäolog. Institutes in Athen. IV, 2. p. 191—192.

2. Lateinische Inschriften.

Becker, F., die Inschriften der römischen Coemeterien. Gera 1878, Rositwitz. 2 M. 40 Pf.
Rec.: Jen. Literaturzeit. No. 30. p. 415—416 v. A. Schultz.

Boutillier, rapport sur l'inscription Romaine récemment trouvée à Moussy-Le-Comte. Bulletin d. l. Soc Nivernaise. 1878. T. VIII. 2. fasc. p. 214-223. m. 1 Kpfr.

Bréal, M., l'inscription osque de la table d'Agnone. Académie des Inscriptions. Séance du 11. juillet 1879. No. 29. p. 72.

- sur un passage de la loi de Bantia. Académie des Inscriptions. Séance du 19. septembre 1879. Ibid. No. 39. p. 247—248.

Bulic, F., cenni archeologico-epigrafici sui distretti di Zara, Benkovac, Knin, Sebenico. Bullettino di archeologia e storia Dalmata. Anno II. N. 2. p. 17—25; N. 5. p. 65-69; N. 6. p. 83—87.

Carlo, T. del, inscriptiones historicae Allobrogicorum principum gesta memorantes. Lucae, Del Serchio. 20 p.

Castan, A., l'épitaphe de la prêtresse gallo-romaine Geminia Titulla. Lecture faite à la section d'archéologie du Congrès de la Sorbonne le 16 avril 1879. Revue archéologique. N. S. 20. année, VIII, p. 80—86.

Dressel, E., graffito di Pompei. Bullettino dell' Instituto di corr. arch. 1879. No. VII, p. 159—160.

Dutiné, une inscription gallo-romaine à Gieure. Revue de Gascogne. Juin.

Fernique, inscriptions du pays des Marses. Paris, Thorin. v. p. 38. 115.
Rec.: Revue Historique. IV. T. X. II. p. 390 v. Monod.

Fita, F., restos de la declinacion Céltica y Celtibérica en algunas lápidas Espanolas. Madrid, Maroto. 172 p. v. p. 38. 115.
Rec.: Jenaer Literaturzeit. 1879, Nr. 38. p. 517 v. E. Hübner.

Flach, J., la table de bronze d'Aljustrel. Paris, Larose. v. p. 38.
Rec.: Revue archéologique. N. S. 20. année, VII, p. 58—62 v. G. Bloch.

Fontenay, H. de, découverte faite à Autun d'un marbre chrétien du V. siècle. Rapport lu à la Société éduenne. Autun, Dejussieu. 8 p. et planche.

Forcella, V., iscrizioni delle Chiese e d'altri edifici di Roma del secolo XI fino ai giorni nostri. Vol XIII. disp 23. 24. — Vol. XIV. disp. 1—6. Indice. Roma, Cecchini. à 1 M. 50 Pf.

Gabrielli, G., scavi per ghiande missili in Ascoli Piceno. Bullettino d. Instituto di corrispond. archeol. 1879, No. VIII IX, p 190—192.

Gatti, G., iscrizione sepolcrale di formole singolari. Bullettino della Commissione archeolog. comunale. Serie II, anno VII, N. 2. p. 113—127.

Helbig, J., quelques monuments épigraphiques de l'ancien pays de Liège. Bulletin de l'Institut archéol liégeois. T. XIV, 2.

Héron de Villefosse, A., inscriptions de Saint-Remy et de quelques localités voisines; par Ant Héron de Villefosse. Paris, Champion. 46 p. et grav. v. p 116.

— deux nouvelles bornes milliaires de l'empereur Postume. Revue archéologique. N. S. 20 année, V. p. 263—270 et pl X.

Hoffmann, M., index grammaticus ad Africae provinciarum Tripolitanae Byzancenae proconsularis titulos latinos. Diss. inaug. Argentorati 1878, Trübner. 166 p.

Hucher, E., l'Ex-voto de la dame de Courvalain au musée du Mans. Mamers, imp. Fleury. 12 p.

Jervise, A., epitaphs and inscriptions in the North-East of Scotland. Vol 2. London, Hamilton. 4. Lwb. (à) 50 M.

Jordan, H., zum Arvalenliede. Hermes XIV, 4. p. 633—634.

ıcrizioni inedite. Bullettino di archeologia e storia Dalmata. Anno II, N. 3. p. 43; N. 4. p. 49—50; N. 6. p. 81—82; N. 7. p 97—100; N. 8. p. 113—115.

ıupi, C., le antiche iscrizioni del Duomo di Pisa raccolte. Pisa, Mariotti. XVI, 59 p.
Rec.: Revue critique 1879, No. 32. p. 120—121 v. R. Mowat.

'oggi, V., iscrizioni gemmarie: seconda serie. Genova, tip. del R. Istituto Sordo-muti. 32 p.

– epigrafia etrusca. Giornale ligustica. Genn.—Marzo.

Quicherat, L., sur la restitution d'une inscription tumulaire en vers iambiques (Mommsen, Inscriptiones regni Neapolitani, No. 1137. p. 19). Mélanges de philologie. p. 89-106.

— une inscription du musée Campana. Mélanges de philologie. p. 210-214.

Rühl, F., Pompejanisches Graffito. Wissenschaftl. Monats-Blätter 1879, No. 5. p. 80.

Renier, L., sur une inscription latine trouvée récemment à Grenoble. Académie des Inscriptions. Séance du 18 juillet 1879. Revue critique 1879, No. 30. p. 87—88.

Thédenat, H., sur un cachet d'oculiste découvert à Reims. Revue archéologique. N. S. 20. année, N. IX. p. 154—157.

Vallentin, F., inscription découverte à Grenoble. Ibid. 20. année, VIII. p. 120.

Voulot, inscription mentionnant le vicus Soliciae. Congrès de la Sorbonne. Séance du 17 avril 1879. Ibid. N. S. 20. année, V. p. 206.

Weissbrodt, W., observationum in senatus consultum de Bacchanalibus part. I. Brunsbergae, Heyn. J. L. 4. 36 p.

3. Palaeographie.

Bernardakis, über Papyrus als Buchdeckel gefunden in der Klosterbibliothek des Sinai. Verhandlungen d. 33. Versamml. deutscher Philologen in Gera. p. 88—92.

Birch, W. de Gray and H. Jenner, drawings and illuminations. London, Bagster. Lwb. 19 M. 20 Pf.
Rec.: Academy No. 375. p. 36—37 v. J. O. Westwood.

Carini, I., sulle materie scrittorie adoperate in Sicilia: prolusione al corso di paleografia e diplomatica, letta nella Scuola dell' Archivio di Stato in Palermo. Palermo, Montaina. 92 p. v. p. 117.

Erlenmeyer, A., die Schrift. Grundzüge ihrer Physiologie und Pathologie. Stuttgart, Bonz. VII, 72 S. Mit 3 in den Text gedr. Holzschn. u. 12 lith. Taf. 3 M.

Faulmann, C., das Buch der Schrift. Wien 1878, Hof- u. Staatsdruckerei. 12 M.
Rec.: Liter. Centralblatt N. 28. p. 913 v. H.

— illustrirte Geschichte der Schrift. Lief. 3—11. Wien, A. Hartleben. v. p. 117. à 60 Pf.
Rec.: Kosmos III, 6. p. 485—486.

Gardthausen, V., griechische Palaeographie. Leipzig, Teubner. v p. 117. 18 M. 40 Pf.
Rec.: Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1879, VI. p. 442—449 v. W. Hartel. — Ἀθήναιον, ἔτος Η', τόμ. Η', τεῦχ. α' καὶ β' p. 3—9 v. Γ. Ν. Βερναρδάκης.

Garriga Marill, P., taquigrafia y su historia universal. 4. ed. Madrid, Fortanet. 80 p. 5 M.

Ghiron, J., catalogo dei manoscritti intorno alla storia della Lombardia esistenti nella biblioteca nazionale di Brera (cont.). Archivio storico lombardo. Anno VI. Fasc. II.

Godard-Faultrier, V., note sur les croix en X de divers cercueils de plomb au IV. siècle. Angers, Lachèse et Dolbeau. 11 p. et 5 pl.

Kondakoff, N., histoire de l'art byzantine. Odessa 1877.
Rec.: Academy No. 375. p. 36—37 v. J. O. Westwood.

Lincke, A., Beiträge zur Kenntniss der altägyptischen Brieflitteratur. I. Leipzig, Breitkopf u. Härtel. V, 44 S. 1 M. 60 Pf.

Maspéro, G., Études égyptiennes, I. Romans et poésies du papyrus Harris no. 500. Le conte du prince prédestiné. — Comment Thouth prit la ville de Joppé. — Fragments d'un conte fantastique remontant à la XII. dynastie, conservé au British Museum, avec fac-similé, texte, traduction et commentaire. Paris, Maisonneuve. 80 p. et 8 pl. fac-similé. 15 M.

Mommsen, Th., Mittheilungen über zwei von der K. Bibliothek erworbene Pergamentblätter. Monatsber. d. k. preuss. Akademie d. Wissensch. zu Berlin. Juni 1879. p. 501—518 m. 2 Facsim.

Musée des archives departementales. Recueil de fac-similés héliographiques de documents tirés des archives des préfectures, mairies et hospices. Paris, imprim. nationale. Gr in-fol 8 p. et 60 planches in-plano. v. p. 117. 300 M.
Rec.: Academy N. 386. p. 223 v. F. M. Thompson.

Niepce, L., manuscrits de Lyon et mémoire sur l'un de ces manuscrits, le Pentateuque du VI. siècle. Accompagné de deux fac-simile par M. L. Delisle. Lyon, Georg. XV, 190 p.

Papyrus, the Didot. Academy No. 382. p 158—159.

Prosorowsky, D., Verzeichniss der alten Handschriften, welche im Museum der Kais. Russ. Archäologischen Gesellschaft aufbewahrt werden. St. Petersburg. 307 S.

Rahn, J. R., das Psalterium aureum von St. Gallen. Gallen, Huber. v. p. 118. 20 M.
Rec.: Jen. Literaturz. No. 30. p. 416 v. A. Schultz.

Revillout, E., nouvelle chrestomathie démotique, mission de 1878, contrats de Berlin, Vienne, Leyde, etc. Paris 1878. Leipzig, Hinrichs. XII, 160 autogr. S. 30 M.

Robert, U., inventaire sommaire des manuscrits des bibliothèques de France dont les catalogues n'ont pas été imprimés. 1. fascicule. Inventaire des manuscrits des Bibliothèques d'Agen, Aire, Aix, Ajaccio, Alencon, Alger, Arbois, Argentan, Arles, et le commencement du Catalogue des manuscrits de l'Arsenal. Paris, A. Picard. p. 1—160 à 2 colonnes. à 4 M.

Rogers, E. T., more papyri from the Fayyûm. Academy No. 383. p. 177—178. v. p. 118.

Ruess, F., über die Tachygraphie der Römer. München, Stahl. v. p. 118. 1 M. 60 Pf.
Rec.: Blätter f. d. bair. Gymn. Bd. XV, 6. p. 275—276 v. Augsberger.

Schepss, G., sechs Maihinger Handschriften. Progr. d. Lateinschule. Dinkelsbühl, Fritz. 26 S.

Sickel, Th., diplomata regum et imperatorum Germaniae. — Die Urkunden der deutschen Könige u. Kaiser. Tomi I. pars 1. Conradi I. et Heinrici I. diplomata. Hannover, Hahn. gr. 4. X, 80 S. 2 M. 40 Pf.

— Beiträge zur Diplomatik. VII. Sitzungsber. d. kais. Akademie d. Wissensch. in Wien. Philosoph.-hist. Classe. Bd. XCIII, 4. p. 641—738.

Taeggi, O. P., paleografia artistica di Montecassino. Fasc. 1—3. Montecassino 1876. à 25 M.
Rec.: Cronaca d. bibliografia italiana. XIII, 14. p. 53—55.

Θεοδωράκης, Ε. Ι., γραφὴ καὶ γραφικὴ ὕλη τῶν ἀρχαίων. Σωκράτης, ἔτος Α'. N. 4. p. 101—104.

Zangemeister, C. et G. Wattenbach, exempla codicum latinorum litteris maiusculis scriptorum. Supplementum continens tabulas LI—LXII. Heidelberg, Koester. v. p. 118. 24 M.
Rec.: Academy No. 385. p. 216. — Histor. Zeitschrift N. F. V, 3. p. 479—486 v. K. Rieger.

IV. Sprachwissenschaft.

Allgemeine Sprachwissenschaft. — Vergleichende Grammatik der classischen Sprachen.

hrens, H. L., Beiträge zur griechischen u. lateinischen Etymologie. 1. Hft. A. u. d. T.: Die griech. u. latein. Benenngn. der Hand. Etymologische Untersuchg. 1. Heft. Leipzig, Teubner. X, 206 S. 4 M. 80 Pf.

eiträge zur Kunde der indogermanischen Sprachen, herausg. v. A. Bezzenberger. 5. Bd. Göttingen, Peppmüller. 1. Hft. 104 S. v. p. 119. à 10 M.
Rec.: (Bd. IV.) Zeitschrift f. Völkerpsychologie XI, 2 v. Misteli.

enfey, Th., einige Derivate des indogermanischen Verbums ANBH = NABH. Göttingen 1878, Dieterich. 4. 3 M. 60 Pf.
Rec.: Lit. Centralbl. N. 29. p. 932—934.

— das indogermanische Thema des Zahlwortes, Zwei' ist Du. Göttingen 1876, Dieterich. 4. 2 M.
Rec.: Lit. Centralblatt No. 29. p. 932—934.

Brinkmann, F, die Metaphern. 1. Bd. Bonn 1878, Marcus. 9 M.
Rec.: Lit. Centralblatt Nr. 29. p. 934—935.

Brugman, K., die schwache Form der Nominalstämme auf -n in suffixalen Weiterbildungen und Zusammensetzungen. Morpholog. Untersuchungen. II. p. 148—262.

Clarke, Palaeglottology. Etruscan, etc. The Athenaeum No. 2694.

Collitz, H., skr. car-, cirá -m, gr. τελέ-θω, πάλαι. Beiträge z. Kunde d. indogerman. Sprachen. Bd. V, 1. p. 101—102.

Doornkaat Koolman, J. ten, die Sprache nach Carrière u. Anderen. Vortrag, geh zu Norden im Decbr. 1864. 2. (Titel-)Aufl. Norden (1871), Braams. 38 S. 1 M.

Glaser, K., die Prothese im Griechischen, Romanischen u. Englischen. Weidenau, Pr. d. Staatsgymn. 27 S.

Mahlow, G. H., die langen Vocale A, E, O in den europäischen Sprachen. Berlin, Hermann. 166 S. 3 M.

Mezetti, F., dello studio del Latino e del Greco nel Ginnasio e nel Liceo. Gli Studi in Italia. Anno II, vol. I, f. 6. p. 641—649.

Osthoff, H. u. K. Brugman, morphologische Untersuchungen auf dem Gebiete der indogermanischen Sprachen. 2. Thl. Leipzig, Hirzel. VI, 262 S. v. p. 40. 6 M. (1. 2.: 13 M.)
Rec.: (1.) Götting. gelehrte Anzeigen. St. 21. 22. p. 641—681 v. A. Bezzenberger. — Anzeiger f. deutsches Alterth. V, 9. p. 318—348 v. Collitz. — Liter. Centralbl. Nr. 36. p. 1156—1158.

— kleine Beiträge zur Declinationslehre der indogermanischen Sprachen II. (3. Die Bildung des loc. plur. im Indogermanischen und Verwandtes. 4. Das determinierende â bei Casusformen im Altiranischen. 5. Ueber den Gen. plur. der â-Declination und die indogermanischen Vocalcontractionen. 6. Ueber den nom.-acc.-voc. dual. der i- und u-Stämme und proportionale Analogiebildung). Morpholog. Untersuch. Th. II. p. 1—147. cf. 1878.

— das physiologische u. psychologische Moment in der sprachlichen Formenbildung. (Virchow-Holtzendorff, Vorträge N. 327). Berlin, Habel. 48 S. Vgl. Verhandl. d. 33 Versamml. deutscher Philologen in Gera. p. 74—75. 1 M.

Philastre, P. L. F., premier essai sur la genèse du langage. Paris, Leroux. XII, 248 p. v. p. 119. 7 M. 50 Pf.
Rec.: Revue critique No. 34. p. 153—154 v. E. Baudet. — Liter. Centralblatt Nr. 40. p. 1286—1287 v. G. v. d. G.

Pictet, A., les origines indo-européennes ou les Arias primitifs, essai de paléontologie liguistique. 2 vols. Paris 1878.
Rec.: Rivista di filologia VII, 9—11. p. 476—480 v. G. F.

Saussure, F. de, le système primitif des voyelles. Leipzig, Teubner. v. p. 119. 8 M.
Rec.: Academy No. 386. p. 234—235 v. J. Rhys.

Taylor, J., Greeks and Goths. London, Macmillan v. p. 119. 10 M. 80 Pf.
Rec.: The Athenaeum No. 2696. — Academy No. 381. p. 143—145. v. J. Rhys.

Zeitschrift f. vergleichende Sprachforschung auf dem Gebiete der indogermanischen Sprachen. Hrsg. v. A. Kuhn, E. Kuhn u. J. Schmidt. 25. Bd. Neue Folge 5. Bd. 6 Hefte. Berlin, Dümmler's Verl. 1. u. 2. Heft. 224 S. 16 M.

2. Griechische und römische Metrik und Musik.

Alexandersson, A. M., Grekisk metrik. Stockholm 1877, Norstedt. XXII, 283 p. 7 M.

Βαλασσίδης, Χ., περὶ τοῦ ῥυθμοῦ τῆς παρ' ἡμῖν στιχουργίας. Ἀθήναιον, τόμ. 4', τεῦχ. α' καὶ β' p. 10—43. v. p. 120.

Bourgault-Ducoudray, conférence sur la modulité dans la musique grecque. Comptes rendus sténographiques des Congrès internationaux de l'Exposition Univers. de 1878.

Christ, W., Metrik der Griechen u. Römer. 2. Aufl. Leipzig, Teubner. VIII, 716 S. 11 M. 60 Pf.

Gustafsson, F., de vocum in poematis graecis consonantia. [Aus: »Act. soc. scient. fenn.«] Helsingforsiae. (Berlin, Mayer & Müller.) gr. 4. 32 S. 2 M.

Hilberg, J., das Princip der Silbenwägung. Wien, Hölder. v. p. 41. 8 M.
Rec.: Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1879, VI. p. 412—442 v. A. Scheindler. — Lit. Centralblatt Nr. 36. p. 1158—1160 v. Cl.

Huemer, J., Untersuchungen über die ältesten lateinisch-christlichen Rhythmen. Wien 1879, A. Hölder. 75 S. 2 M.
Rec.: Jenaer Literaturzeitung 1879, Nr. 36. p. 489—490 v. E. Ludwig.

Klotz, R., de numero dochmiaco observationes. Festschrift z. Feier d. 25jähr. Amtsjubil. v. H. J. Kämmel. Zittau 1879. p. 34—41.

Le Chevalier, prosodie latine, revue, corrigée et complétée par J. Lejard. 2. éd. Paris, Poussielgue. 95 p.

Lévêque, C., les mélodies grecques. Comptes rendus de l'académie des sciences morales et politiques. Mai—Juin. — Journal des Savants. Juin.

Müller, C. F., de pedibus solutis in tragicorum minorum trimetris iambicis. Berlin, Weidmann. 42 S. 1 M.

Πετρίδης, Α., ἡ Γαλλικὴ Ἐφημερὶς τῶν Συζητήσεων περὶ τῆς ἐθνικῆς ἡμῶν ἐκκλησιαστικῆς μουσικῆς. (Μετάφρασις). Σωτήρ, ἔτος II, N. 22. p. 156—158.

Quicherat, L., sur la quantité de U final. Mélanges de philologie. p. 15—20.

— sur la quantité des finales latines en M. Ibid. p. 21—24.

— du vers parémiaque. Ibid. p. 51—58.

Ruelle, Ch. E., quelqes mots sur la musique des Grecs anciens et modernes. Annuaire de l'Association pour l'encouragement des études grecques en France. Année XII, p. 238—246.

Stainer, J., music of the bible. With an account of the development of modern musical instruments from ancient types. London, Novello. 192 p. Lwb. 3 M.

3. Griechische Grammatik und Dialektologie.

ἰμβας, *Κ. Χ., ὀλίγα περὶ τῆς Ἀλβανικῆς γλώσσης. Παρνασσὸς Τόμ. Γ′*, 4. p. 286—298.

ezzenberger, A., das griechische Superlativsuffix *τατο-* und die lettischen Gradationsformen auf -áks. Beiträge z. Kunde d. indogerman. Sprachen. Bd. V, 1. p. 94 101.

onino, G. B., il tema del presente nel verbo greco: appunti. Torino, Loescher. 73 p. 2 M.

rugman, K., der Ursprung des griechischen schwachen Perfects. Zeitschrift f. vergleich. Sprachforschung. Bd. XXV. 1. 2. p. 212–224.

anessa, vocabolario greco-italiano. Fascicolo I. Genova, tip della Gioventù. 16 p.

hassang, A., nouveau dictionnaire grec-français, ouvrage rédigé d'après les plus récents travaux de philologie grecque et précédé d'une introduction à l'étude de la langue et de la littérature grecques. Paris, Garnier. 8. à 3 colonnes. XII, 1294 p.

Constantinides, G., de infinitivi linguae Graecae vulgaris forma et usu. Argent. 1878, Trübner. D. J. 35 p.

Curtius, G., Grundzüge d. griech. Etymologie. 5. unter Mitwirk. v. E. Windisch umgearb. Auflage. Leipzig, Teubner. XVI, 858 S. 18 M.
Rec.: Academy No. 378. p. 90.

Dobrianski, Ph., Lexikon der griechischen Idiome: Wilna, IX, 126 p. 5 M.

Dossios, N., Beiträge zur neugriechischen Wortbildungslehre. Zürich, Zürcher & Furrer. 66 S.

Englmann, L., Syntax d. attischen Dialekts. 2. verb. u. ergänzte Aufl. München, Lindauer. VII, 55 S. 80 Pf.

Es, A. H. G. P. van den, beginselen der Grieksche buigingsleer. Groningen, J. B. Wolters. VIII, 160 p. 2 M. 50 Pf.

Fick, A., die Quellen des nordthessalischen Dialekts. Beitr. z. Kunde d. indogerm. Sprachen. Bd V, 1. p. 1–21.

Glaser, K., die Prothese im Griech., Roman. u. Engl. (Progr. v. Weidenau). Freiwaldau. 8. 27 S.

Goodwin, W. W., an elementary Greek grammar. New and thoroughly revised edit. Boston, Ginn & Heath. 380 p. Lwb. 7 M. 50 Pf.

Grasberger, L., über die griech. Stichnamen. Würzburg 1877. Progr. acad.
Rec.: Revue critique 1879. No. 28. p. 25—26 v. A. Martin.

Ἰασεμίδης, Π., τῆς Ἑλληνικῆς γλώσσης συντακτικὸν σύνταχθὲν καὶ ἐγκριθὲν πρὸς χρῆσιν τῶν μαθητευομένων ἐν τοῖς ἑλληνικοῖς σχολείοις καὶ τοῖς γυμνασίοις. Ἔκδοσις δευτέρα. Ἐν Ἀθήναις 1879.

Κόντος, Κ. Σ., γλωσσικαὶ παρατηρήσεις. § 1. *Ἀνάγνως κακῶς ἀντὶ τοῦ ἀνάγνωθι.* § 2. *Ὀργασμὸς ἐκ τοῦ ὀργάζω, οὐχὶ ἐκ τοῦ ὀργῶ.* § 3. *Σιτοπομπία διὰ τοῦ Ι, οὐχὶ σιτοπομπεία διὰ τοῦ ΕΙ. Παρνασσός, τόμ. Γ′*, 8. p. 658 - 667.

— *γλωσσικαὶ παρατηρήσεις.* § 26, 4. *Ἔζησα — ἔζηκα. Ἐφημερὶς τῶν Φιλομαθῶν ἔτος κζ′.* No. 4. p. 49—53. v. p. 41. 121.

— *κριτικὰ καὶ γραμματικά. Ἀθήναιον, τόμ. Ε′, τεῦχ. δ′* p. 232—257. v. p. 41. *Η′, ά καὶ β′.* p. 91—108.

— *παρατηρήσεις εἰς τὰ Φιλολογικὰ Πάρεργα τοῦ Φιλίππου Ἰωάννου. Ἐφημερὶς τῶν Φιλομαθῶν, ἔτος κζ′*, N. 5. p. 65—72; N. 6. p. 81–89; N. 7. p. 97—112 N. 8. p. 113—121.

— *ποικίλα φιλολογικά.* § 37. *Μυῖνδα, οὐχὶ μυίνδα Ν, ψηλαφίνδα, οὐχὶ ψηλαφίνδα Ν, πλειστοβολίνδα, οὐχὶ πλειστοβολίνδα Ν;* § 38. *δανεισμός, δανειῶ ἀντὶ τοῦ δανείσω. Παρνασσός, τόμ. Γ′*, p. 480—486. v. p. 42. 121.

— *φιλολογικά. Ἀθηνᾶ, ἔτος Α′*, N. 7.

Κουπιτώρης, Π., Ἀλβανικαὶ μελέται. Βύρων, τόμ. Δ', φυλλ. 3. p. 161—[illegible] φυλλ. 4. p. 225—240. v. p. 121.

Kurtz, E., u. **E. Friesendorff,** griech. Schulgrammatik. Leipzig, Neum[illegible] 8. VI. 235 S. 3 M.

Lagarde, P. de, *Ἄσημος.* Nachrichten von d. Königl. Gesellsch. d. Wiss. [illegible] . Göttingen. No. 9. p. 237—242.

Lancelot, le Jardin des racines grecques. Nouvelle édition, augmentée d[illegible] grand nombre de racines; suivie d'un petit traité sur la formation et la [illegible] rivation des mots grecs, et d'un dictionnaire des mots français qui ont le[illegible] origine dans la langue grecque par J. Chantrel. Paris, Belin. X, 314 [illegible]

Leclair, L. et **L. Feuillet,** quelques explications au sujet de la nouvel[illegible] grammaire grecque de M. Chassang. Paris, Belin. 35 p.

Legrand, É., grammaire grecque moderne. Paris, Maisonneuve. v. p. [illegible] 8 M.

Rec.: Jen. Literaturzeit. 1879. No. 28. p. 390—394. v. Deffner.

Maunoury, A. F., grammaire de la langue grecque; 19. éd., revue, corrig[illegible] et augmentée. Paris, Poussielgue. VI, 306 p.

Meister, R., zur Chronologie des böotischen Vocalismus. N. Jahrb. f. Phil[illegible] u. Pädagog. Bd. 119, 8. p. 513—526.

Parker, F., tracts on the Greek language No. VIII, X. London 1878, Simpkin 2 M. 40 Pf.

Rec.: Academy No. 384. p. 192.

Pfordten, H. v. d., de dialecto Thessalica commentatio. Diss. phil. München, Kaiser. 48 S. 1 M.

Rec.: Jen. Literaturzeit. No. 33. p. 454—455. v. R. Meister.

Riemann, O., *ἑστὸς οὐ ἑστώς.* Bulletin de Correspondance hellén. III, 7. p. 440—442.

Schmidt, J. H. H., Synonymik d. griech. Sprache. 3. Bd. Leipzig, Teubner. XVI, 735 S. v. p. 42. 14 M. (compl.: 38 M.)

Σταμάτελος, Ι. Ν., ἡ δημοτικὴ γλῶσσα ὡς παραγωγὸς τῆς ἀρχαίας Ἑλληνικῆς. Ἐφημερὶς τῶν Φιλομαθῶν, ἔτος κζ', N. 6. p. 89—93.

Talbot, E., nouveau dictionnaire français-grec, suivi d'un vocabulaire des noms propres; ouvrage rédigé sur un plan méthodique d'après les travaux lexicographiques les plus récents. 8. éd. Paris, Delalain. XII, 572 p.

Uhle, H., griech. Elementargrammatik, im Anschluss an Curtius' griech. Schulgrammatik bearb. 2. verm. u. verb. Auflage. Dresden, Salomon. VII, 104 S. 1 M. 20 Pf.

Volkmann, W., quaestionum de dialecto Aeolica capita duo. D. J. Halle. Javoriae, Vaillant. 31 p.

Wilamowitz-Moellendorff, U. v., *Ἀλεκτρώνα.* Herm. XIV, 3. p. 457—460.

Woltjer, J., de onregelmatige Grieksche werkwoorden, voor zoover ze bij attische schrijvers voorkomen. Groningen, Wolters. VIII, 96 p. 1 M. 50 Pf.

4. Lateinische Grammatik und Dialektologie.

Aleotti, A., grammatica della lingua latina disposta con nuovo ordine e metodo. 2 vol. Imola, 1878. Galeati. XVI, 654 p. 5 M.

Berger, E., lateinische Grammatik f. d. Unterricht auf Gymnasien u. Progymnasien. 10. rev. Aufl. Koburg, Karlowa. VI, 361 S. 3 M.

Bertling, zu Brunner's Recension über Bertling's lateinische Formenlehre. Blätter f. d. bayer. Gymn. Bd. XV, 6. p. 285. v. p. 122.

Bücheler, F., Grundriss der lateinischen Declination. Bonn, Strauss. v. p. 43. 4 M.

Rec.: Lit. Centralbl. N. 31. p. 999 v. O . . h . . f.

ɪrnouf, J. L., premiers principes de la grammaire latine, extraits de la méthode pour étudier la langue latine. Paris, Delalain. IV, 140 p. 1 M. 25 Pf.

ɪix, N., studi di etimologia italiana e romanza. Osservazioni ed aggiunte al »Vocabulario etimologico delle lingue romanze« di F. Diez. Firenze 1878. Sansoni. XXXII, 213 p
Rec.: Lit. Centralbl. N. 27. p. 876.

lark, T., practical and progressive Latin grammar: elem. course. Rev. and enl. ed. Philadelphia, Desilver. 365 p. Hbfzb. 7 M. 50 Pf.

lyde, J., rudiments of the Latin language, for the use of the Edinburgh Academy. 2 parts. Edinburgh, Oliver. 238 p. Lwb. 2 M. 40 Pf.

ɪbrard, W., de ablativi locativi instrumentalis apud priscos scriptores latinos usu. [Aus: »Jahrb. f. class. Philol. 10. Suppl.-Bd.«] Leipzig, Teubner. 83 S. 2 M.

'orcellini, Aeg., totius latinitatis lexicon curav. De-Vit. Distr. 64—65. Prati, Albberghetti. 4. p. LXI—CXL u. p. 705—784. (Schluss). à 2 M. 50 Pf.

ɪantrelle, J., grammaire latine élémentaire, d'après les principes de la grammaire historique. Paris, Belin. XII, 184 p.

Geoffroy, J., nouveau dictionnaire élémentaire latin-français. 15. édition, suivie d'un Vocabulaire des noms propres. Paris, Delalain. VIII, 508 p. à 2 col.

Goebel, C., de coniunctione Quom. Gütersloh, Bertelsmann. VI, 30 S. 80 Pf.

Hagen, H., quum, quur. Rh. Mus. N. F. Bd. XXXIV, 3. p. 501.

Harre, P., Hauptregeln der lateinischen Syntax zum Auswendiglernen nebst einer Auswahl von Phrasen. 4. Aufl. Berlin, Weidmann. 1 M.
Rec.: Zeitschr. f. d. Gymnasialw. XXXIII, 9. p. 598—603. v. A. Matthias.

Ingerslev, C. F., lateinisch-deutsches Schulwörterbuch. 8. Aufl. Braunschweig, Vieweg & Sohn. XVI, 809 S. 6 M.

— deutsch-lateinisches Schulwörterbuch. 8. Aufl. Ebd. XXV, 644 S. 5 M.

Jordan, H., kritische Beiträge zur Geschichte der lateinischen Sprache. Berlin, Weidmann. v. p. 43. 7 M.
Rec.: Blätter f. d. bayer. Gymn. Bd. XV, 7. p. 328—329 v. Zehetmayr. — Lit. Centralblatt Nr. 34. p. 1094—1097 v. O..h..f. — Jenaer Literaturzeitung Nr. 35. p. 482 v. Lübbert.

— über die Ausdrücke aedes, templum, fanum, delubrum. Hermes XIV, 4. p. 567—583.

— quam magnus, quam multa. Hermes XIV, 4. p. 633.

Kan, J. B., latijnsche grammatica. 2 dln. Utrecht, Keminck en zoon. 10, VI, 218; IV, 244 p. 9 M.

Keller, O., Etymologisches. (provincia, Minerva Capta, inuleus, pumilio-pygmalio.) Rhein. Museum. N. F. Bd. XXXIV, 3. p. 498—500.

Kienitz, O., de qui localis modalis apud priscos scriptores latinos usu. [Aus: »Jahrbb. f. class. Philol. 10. Suppl.-Bd.«] Leipzig, Teubner. 48 S. 1 M. 20 Pf.

Kühner, R., ausführliche Grammatik der lateinischen Sprache. Band I. II. Hannover, Hahn. v. p. 43. 122. 18 M.
Rec.: Zeitschrift f. d. Gymnasialwesen XXXIII, 7—8. p. 475—484 v. E. Dorschel.

Leclair, L., grammaire complète de la langue latine. 20. édition, revue et corrigée. Paris, Belin. IV, 327 p.

Macmillan, M. C., first latin grammar. London, Macmillan. 120 p. Lwb. 1 M. 80 Pf.

Mansfeld, A., de enuntiatorum conditionalium apud elegiarum poëtas latinos formatione. Diss. inaug. Halle. 52 p.

Mata y Araujo, L. de, nueva gramática latina escrita con sencillez filosofica. Novisima edicion, corregida i aumentada. Paris, Garnier. VI, 282 p.

Netuschin, J. W., Phonetik der lateinischen Sprache. Charkow 1878. v. p. 123.
Rec.: Revue critique russe N. 11 v. Zwetajeff.

Oberdick, J., Studien zur lateinischen Orthographie. Münster. 4. v. p. 1[illegible]
Rec.: Jenaer Literaturzeit. 1879, No. 35. p. 483 v. H. Anton

Paris, G., étude sur le rôle de l'accent latin dans la langue française. Paris 1862, Franck. 4 M.
Rec.: Mélanges de Philologie von L. Quicherat. p. 215–225.

Peine, H., de datiui usu apud priscos scriptores latinos. Diss. inaug. Argentorati 1878. 99 p.

Piger, Fr., die sogenannten Gräcismen im Gebrauche des lateinischen Accusativ. Iglau, Progr. d. Staats-Ob.-Gymn. 45 p.

Postgate, J. P., dare to »give« and to »put«. Academy No. 381. p. 142

Quicherat, L., sur l'ancien verbe Praehibere. Usage et abus. Mélanges de philologie. p. 155–157.

— étymologie du mot Delicatus. Mélanges de philologie. p. 184—190.

Rosa, U., etimologie asinine: saggio di studi sulle lingue romanze. Torino, Bona. 20 p.

Σ(ακελλαρόπουλος), Σ. Κ., ἐκλογὴ συνωνύμων τῆς Λατινικῆς γλώσσης. Ἐφημερὶς τῶν Φιλομαθῶν, ἔτος κζ', N. 4. p. 61—64; N. 6. p. 93–95. v. p. 44.

Scheler, A., Olla Patella (suite et fin). Revue de l'instruction publique en Belgique. T. XXV. 3. livr. p. 182–188. v. p. 123.

Schmitz, W., noch einmal »Namphamo.« Hermes XIV, 3. p. 480.

Sommer, E., lexique français-latin à l'usage des classes élémentaires. Extrait du dictionnaire français-latin de M. L. Quicherat et augmenté de toutes les formes de mots irréguliers ou difficiles. 17. éd. Paris, Hachette. III, 553 p. à 2 col. 3 M. 75 Pf.

Tafel, L., analytical manual for learning to understand, speak and write the Latin language. New-York 1878, Boericke & Tafel. VI, 60 p. Lwb. 6 M. 50 Pf.

Teuber, A., interest. Zeitschrift f. d. Gymnasialw. XXXIII, 7 u. 8. p. 431–437.

Ulrich, J., die formelle Entwicklung des Participium Praeteriti in d. roman. Sprachen. Inaug. Diss. Winterthur, Bleuler H. u. Cie. 24 S.

Wagner, F., lexicon latinum, seu a Franc. Wagner S. J., universae phraseologiae corpus congestum, secundis curis a quo piae ejusdem societatis Sallustiana, Caesareana, Liviana, Corneliana, etc., phraseologiis locupletatum, cui triplex additur index; alter vocum Barbararum, alter vocum quae in foro militari, civili sacroque obtinent, tertius gallico-latinus. Nova Editio accuratissime recognita, aucta et de Germanica nunc primum in Gallicam linguam translata a P. A. Borgnet. Bruges, lib. de la Société Saint-Augustin. 912 p. à 2 col. 10 M.

Wölfflin, E., lateinische und romanische Comparation. Erlangen, Deichert. v. p. 123. 2 M.
Rec.: Lit. Centralblatt Nr. 29. p. 935—936.

V. Literaturgeschichte.

1. Allgemeine antike Literaturgeschichte.

Chassang, A. et **F. L. Marcou**, les chefs-d'oeuvre épiques de tous les peuples. Notices et analyses. Paris, Furne et Co. 340 p. 3 M. 50 Pf.

Denis, F., histoire des théories morales dans l'antiquité. 2. éd. 2 vols. Paris, Thorin. v. p. 44. 10 M.
Rec.: Magazin f. d. Literatur d. Auslandes No. 31. p. 476–478 v. O. S. Seemann. — Polybiblion XXVI, 8. p. 136—138 v. C. Huit.

Fouillée, A., histoire de la philosophie. 2. édition. revue et corrigée. Paris, Delagrave. XVII, 558 p.

Histoire des littératures anciennes et modernes, avec morceaux choisis extraits des meilleurs auteurs des divers siècles. I. Littératures anciennes hébraïque, grecque, latine; littératures étrangères modernes, italienne, espagnole, anglaise, allemande. II. Littérature française depuis ses origines jusqu'à nos jours. 2 vols. Nantes, Forest et Grimaud. 1165 p.

Jackson, G. A., early Christian literature primers. Edited by G. Park Fisher. 1. The Apostolic father and the apologists, A. D. 95—180. New-York. Lwb. 3 M. 50 Pf.

Lewy, über die Spuren des griechischen und römischen Alterthums im talmudischen Schriftthum. Verhandlungen d. 33. Versammlung deutscher Philologen in Gera. p. 77—87.

Michelet, C. L., das System der Philosophie als exacter Wissenschaft, enth. Logik, Naturphilosophie u. Geistesphilosophie. 4. Bd. enth. die Philosophie der Geschichte. 1. Abth.: Die Urwelt, der Orient, Griechenland. Berlin, Nicolai's Verl. XII, 392 S. 6 M. (I—IV.: 30 M.)

Quackenbos, J. D., history of ancient literature. New-York, Harper. Lwb. v. p. 124. 7 M. 50 Pf.
Rec.: Magazin f. d. Literatur d. Auslandes 1879, No. 30. p. 466—468 v. H. v. Kupffer.

Revillout, E., le roman de Setna. Revue archéologique. N. S. 20. année, VI. p. 334—347 et pl. XIV.

Sayce, A. H., Babylonian literature. London, Bagster. 84 p. Lwb. v. p. 124. 4 M. 80 Pf.

Schmid, J., Grundlinien der Patrologie, zunächst f. seine Zuhörer gezeichnet. Freiburg i/Br., Herder. VIII, 100 S. 1 M. 20 Pf.

Wachsmuth, C., Stichometrie und kein Ende. Rheinisches Museum. N. F. Bd. XXXIV, 3. p. 481 484.

Wormstall, J., Hesperien. Trier 1878, Lintz. 3 M.
Rec.: Lit. Centralblatt Nr. 27. p. 860—862 v. Bu Revue critique Nr. 34. p. 150 - 151 v. P. Decharme.

2. Griechische Literaturgeschichte.

Drioux, histoire de la littérature grecque depuis les temps les plus anciens jusqu'à la prise de Constantinople par les Turcs. 5. édition, revue et corrigée. Paris, Belin. VI, 305 p.

Godley, A. D., literae Graecae apud reges Ptolemaeos. Oxford, Shrimpton. 28 p. 1 M. 20 Pf.

Heimsoeth, Fr., programmata acad. et ind. lect. bonn. 9 partes. Bonn 1866—75.
Rec.: Philolog. Anzeiger IX, 7. 8. p. 414—433 v. L. Schmidt.

Marchini, I., bozzetti storici, critici e biografici di letteratura greca, proposti ad uso delle scuole ginnasiali e liceali. Savona, Pelusso. 36 p. 50 Pf.

Martin, Th. H., questions connexes sur deux Sosigène, l'un astronome et l'autre péripatéticien, et sur deux péripatéticiens Alexandre, l'un d'Egée et l'autre d'Aphrodisias. Annales de la Faculté des Lettres de Bordeaux. T. I. No. 2. p. 174—186.

Müller, K. O., Geschichte der griechischen Literatur. 3. Ausg. Stuttgart, Heitz. v. p. 46. 12 M.
Rec.: Jenaer Literaturzeit. 1879, Nr. 31. p. 428—429 v. R. Volkmann.

Pöhlmann, R., hellenische Anschauungen über den Zusammenhang zwischen Natur und Geschichte. Leipzig, Hirzel. v. p. 46. 1 M. 60 Pf.
Rec.: Lit. Centralblatt Nr. 40. p. 1274—1275.

Sathas, K. N., *ἱστορικὸν δοκίμιον περὶ τοῦ θεάτρου τῶν Βυζαντίνων.* Venedig. v. p. 102. 10 M.
Rec.: Lit. Centralblatt Nr. 38. p. 1219—1220 v. W. W.

3. Römische Literaturgeschichte.

Choppin, H., l'éloquence militaire chez les Romains. Paris, Dumaine. 2 M. 60 Pf.

Hübner, E., Grundriss zu Vorlesungen über die römische Litteraturgeschichte. 4. Aufl. Berlin, Weidmann. 3 M.
Rec.: Philologischer Anzeiger IX, 7. 8. p. 489—493.

Koffmane, G., Geschichte des Kirchenlateins. 1. Bd. A. u. d. T.: Entstehung u. Entwicklung d. Kirchenlateins bis auf Augustinus Hieronymus. 1. Heft. Breslau, Koebner. IV, 92 S. 2 M. 40 Pf.
Rec.: Jenaer Literaturzeitung Nr. 37. p. 508 v. E. Ludwig — Lit. Centralblatt Nr. 42. p. 1356 v. V.

Müller, L., ein Fragment aus der Literaturgeschichte der letzten Periode des römischen Kaiserreiches. Journal d. Ministeriums d. Volksaufklärung. Hft. 12.

Peter, H., über einige Schriftsteller des Namens Pollio. Neue Jahrb. f. Philologie. Bd. 119, 5 u. 6. p. 420—424.

Teuffel, W. S., histoire de la littérature romaine. T. I. Paris, Vieweg. v. p. 47. 10 M.
Rec.: Polybiblion XXVI, 9. p. 228—229 v. L. Duchesne

Valeton, J. M. J., de Romeinsche historiographie. Amsterdam, Müller. v. p. 125. 1 M. 20 Pf.
Rec.: Revue historique IV. T. X. II. p. 421—422 p. J. A. Wijnne.

VI. Alterthumskunde.

1. Archaeologische Zeitschriften. — Publicationen archaeologischer Gesellschaften.

Abhandlungen der historischen Classe der Bayerischen Akademie. 14. Bd. 3. Abth. München, Franz. 4. III, 196 S. v. p. 47. 6 M. 30 Pf. (cplt. 18 M. 60 Pf.)

Anglia. Zeitschrift für engl. Philologie. Enth. Beiträge zur Geschichte der engl. Sprache u. Literatur, hrsg. v. R. P. Wülcker. Nebst krit. Anzeigen u. e. Bücherschau, hrsg. v. M. Trautmann. 3. Bd. 3 Hfte. Halle, Niemeyer. 1. Hft. 222 S. 15 M.

Annuaire-bulletin de la Société de l'histoire de France. T. 15. Année 1878. Paris, Loones. 286 p.

Archiv f. hessische Geschichte u. Alterthumskunde. Hrsg. aus den Schriften d. histor. Vereins f. d. Grossherzogth. Hessen v. G. F. Schenk zu Schweinsberg. 14. Bd. 3. (Schluss-)Hft. Darmstadt, Klingelhoeffer. VII u. S. 491—762 m. 1 lith. Karte. (à) 2 M.

— f. die sächsische Geschichte. Hrsg. von K. v. Weber. Neue Folge. 6. Bd. 4 Hfte. Leipzig, B. Tauchnitz. 1. Hft. 96 S. à Heft 1 M. 50 Pf.

— f. österreichische Geschichte. 58. Bd. 2. Hälfte. Wien, Gerold. S. 233—508. v. p. 48. 125. 3 M. 80 Pf. (58. Bd. cplt.: 7 M.)

Archives historiques de la Saintonge et de l'Aunis. T. VI. Paris, Champion. Saintes, Mortreuil. VIII, 513 p. v. p. 48. 15 M.

Atti della Società Ligure di storia patria. Vol. XIV. Genova 1878, tip. de' Sordo-muti. 4. 232 p. v. p. 49.

Bibliotek, Historiskt, utg. af C. Silfverstolpe. 1879. 1:a hft. Stockholm, Norstedt. 283, XXIV p. u. Karte. v. p. 49. 125. 5 M. 80 Pf.

Bulletin de la Société archéologique et historique du Limousin, t. 26. Limoges.

— de la Société niçoise des sciences naturelles et historiques, année 1879. Nice. Cauvin-Empereur. 259 p. et 3 pl.

— de la Société nationale des antiquaires de France. 1878. Paris, Société; Dumoulin. 262 p. avec fig.

Bullettino della commissione archeologica communale di Roma. 1878. Roma, Salviucci. v. p. 51. 12 M.
Rec.: Revue historique. IV T. X. II. p. 405. v. Holm.

Compte-rendu de la Commission impériale archéologique pour l'Année 1876. Par L. Stephani. St Petersburg. Issakoff. v. p. 51. 15 M.
Rec.: Academy No. 385. p 216—217 v. A. S. Murray.

Comptes rendus du congrès tenu à Senlis par la Société française d'archéologie, en mai 1877. Paris, Champion.

— du congrès tenu au Mans et à Laval par la Société française d'archéologie en mai 1878. Paris, Champion.

Congrès des sociétés savantes de la Savoie. Première session, tenue à Saint-Jean-de-Maurienne, le 12 et le 13 août 1878: par Truchut. Saint-Jean-de Maurienne, Vulliermet. 109 p.

Curiosità di storia subalpina. Punt. XIII (vol. IV. p. 1.) Torino, Bocca. p. 1 - 204. v. p. 51. à 5 M.

Gazzetta archeologica. Archivio storico-artistico archeologico e letterar. d. città e provincia di Roma edita da F. Gori. Anno V. Roma.

Geschichts-Blätter f. Stadt u. Land Magdeburg. Mittheilung. d. Vereins f. Gesch. u. Alterthumskunde d. Herzogth. u. Erzstifts Magdeburg. Herausg. v. Vorstande d. Magdeb. Geschichtsvereins. 14. Jahrg. (1879). 4 Hefte. Magdeburg, Schäfer. 1. H. 124 S. m. 3 Kptn. à 6 M.

Geschichtsfreund, der. 34. Bd. Einsiedeln, Benziger. XXXVI, 413 S. Mit 5 u. 2 artist. (lith.) Taf. à 6 M. 40 Pf.

Jahrbuch f. schweizerische Geschichte. 4. Bd. Zürich, Höhr. XXXII, 324 S. v. p. 52. 6 M.

— f. jüdische Gesch. u. Literatur. Herausg. v. N. Brüll. [4. Jahrg.] Frankfurt a. M., Erras. 6 M.

Jahresbericht, 1., d. oberhessischen Vereins f. Localgeschichte. Vereinsjahr 1878—1879 [vom 15 Juni 1878 bis 15. Juni 1879] Red. v. Vereinssecretär Giessen, Roth. Lex.-8. 94 S. 2 M.

Korrespondenzblatt d. Vereins f. siebenbürgische Landeskunde. 1. Jahrg. Hermannstadt, Michaelis. v. p. 125. 3 M.
Rec.: Histor. Zeitschr. N. F. Bd. VI, 2. p. 358—360. v. J. Loserth.

Mémoires de la Société nationale des antiquaires de France. t. 39. Paris, Dumoulin. v. p. 53.

— de la Société historique et archéologique de l'arrondissement de Pontoise et du Vexin. T. 1. Pontoise. Paris, Seyès. XVI, 79 p. et 3 planches.

— de la Société archéologique du département d'Ille-et-Vilaine. Rennes, Catel.

Miscellanea di storia italiana, 2. serie, t. III. Torino, Bocca. v. p. 136. 12 M.
Rec.: Revue politique et littér. 2. série, 9. année, No. 12. p. 278—279. v. E. Gebhart.

Mittheilungen der antiquarischen Gesellschaft in Zürich. 20. Bd. 1. Abth. 3. H. Zürich, Orell. 4. v. p. 54. 4 M.

Πρακτικὰ τῆς ἐν Ἀθήναις ἀρχαιολογικῆς ἑταιρίας ἀπὸ Ἰανουαρίου 1878 *μέχρι Ἰανουαρίου* 1879. *Ἀθήναις, Ἀγγελόπουλος.* 48 p. m. Holzschn. v. p. 55.

Revue historique et archéologique du Maine. T. V, (1879) Mamers.

— de Bretagne et de Vendée. T. XLV. Nantes, Forrest. v. p. 55.

— historique. T. I - IX. Paris, Germer Baillière. v. p. 55.
Rec.: Götting. gel. Anzeigen 1879, No. 26. p. 825 832. v. A. Stern.

Società storica per la provincia e antica Diocesi di Como: periodico. Fasc. 2, Como, Ostinelli.

Société archéologique de Bordeaux, tome IV, 4. décembre 1877. Bordeaux.
Rec: Revue archéologique. N. S. 20. année, VII. p. 54—58.

Zeitschrift d. histor. Vereins f. Schwaben und Neuburg. 6. Jahrg. 3 H. Augsburg, Schlosser. 1. H. 144 S. m. 2 Steintaf. v. p. 56. 10 M.

— für Kirchengeschichte. In Verbindung mit W. Gass, H. Reuter u. A. Ritschl herausg. v. Th. Brieger. 3. Bd. 4 Hefte. Gotha, F. A. Perthes. 1. u. 2. H. 328 S. à Heft 4 M.

— d. Vereins f. thüringische Geschichte und Alterthumskunde. N. F. 1. Bd. Der ganzen Folge 9. Bd. 3. u. 4. Heft. Jena, E. Frommann. IV u. S. 2.. —494. 5 M. (1. Bd. compl. 10 M.)

2. Sammelwerke. — Encyclopaedie und Methodologie der Alterthumskunde.

Barata, A. F., miscellanea historico-romantica. Barcellos 1878, Cavado. 245 S. Rec.: Jen. Literaturzeit 1879. No. 28. p. 388 v. E. Hübner.

Bayer, J., Gottfried Semper. Zeitschr. f. d. bildende Kunst XIV, 12. p. 357 —371.

Beaujean, A., supplément au dictionnaire d'histoire et de géographie. Paris, Hachette. 108 p. 1 M. 25 Pf.

Benndorf, O, u. O. Hirschfeld, Festschrift zur 50jährigen Gründungsfeier des archäologischen Instituts in Rom. Wien, Gerold. 4. 46 S. m. 1 Tafel in Lichtdruck. 10 M.

Rec.: Lit. Centralbl. N. 43. p. 1396—1397 v. Bu.

Heim, H, J., Titus Tobler. Zürich, Schulthess. 2 M. 40 Pf.

Rec.: Bibliographie d. Schweiz, 1879. No. 6. p. 175.

Honegger, J. J., Katechismus der Culturgeschichte. Leipzig, Weber. VIII, 218 S. geb. 2 M.

Λ(άμπρος), Σ. Π, ἀρχαιολογικά. (Ἀνασκαφαὶ ἐν Τεγέᾳ. Ἀνασκαφαὶ ἐν Δήλῳ. Ὀνόματα δελφῶν. Εἰδήσεις.) Παρνασσός, τόμ. Γ', 8. p. 717—720.

Lettere inedite di illustri archeologi italiani, pubblicate da A. Brancuti. Cagli, Balloni. 16 p.

Lübke, W., Carl Schnaase. Biograph. Skizze. Stuttgart, Ebner & Seubert. III, 68 S. Mit dem (rad.) Bildniss Schnaase's. 1 M. 80 Pf.

Masius, A., Flavio Biondo. N. Jahrb. für Philologie Bd. 120, 5 u. 6. p. 219 —253. (Fortsetzung und Schluss.) v. p. 58 und einzeln. Inaug. Diss. Leipzig, Teubner. 65 S.

(Michaelis, A.), Geschichte des Archaeologischen Instituts. Berlin, Asher. v. p. 127. 12 M.

Rec.: Lit. Centralbl. No. 38. p. 1225—1226. v. Bu. — Unsere Zeit XV, 19.

Schultze, V., die kirchlich-archäolog. Arbeiten von 1875—1878. Zeitschr. f. Kirchen-Gesch. III, 2, 3.

Stapfer, P., Shakespeare et l'Antiquité. Progrès de l'idée morale dans la tragédie. Revue politique et littér. 2. série, 9. année. No 9. p. 103—199. N. 10. p. 226—232; N. 11. p. 247—253.

Tobia de Bordas, J., du mouvement historique en France pendant l'année 1877. Amiens 1878. 46 p.

Rec.: Polybiblion XXVI, 9. p. 264.

Viestnik hrvatskoga Arkeologickoga Druztva, redatto a Zagabria.

Vischer, W., kleine Schriften. 2. Bd., archäologische und epigraph. Schriften herausg. v. A. Burckhardt. Leipzig, 1878. Hirzel. LXVI, 670 p. v. p. 58. 127. 12 M.

Rec.: Phil. Anz. IX, 7. 8. p. 493—501 v. E. v. Leutsch. — Histor. Zeitschr. N. F. VI, 1. p. 106—107 v. A. Schäfer.

3. Mythologie.

Baissac, J., les origines de la religion chez les Hébreux. 2 vols. Paris, Decaux.
Rec.: Revue politique et littér. 2. série, 9. année, No. 5. p. 111—114 v. O. Douen.

Barry, E., note sur le culte des Génies dans la Narbonnaise (à propos d'un autel votif récemment découvert à Narbonne). Revue archéologique. N. S. 20. année, V. p. 271—281.

Baudissin, W. W., Studien z. semitischen Religionsgeschichte. Heft II. Leipzig, Grunow. v. p. 59. 127. 8 M.
Rec.: Revue critique 1879, No. 36. p. 177—185 v. Ch. Clermont-Ganneau.

Berger, Ph., l'ange d'Astarté. Étude sur la deuxième inscription d'Ouru-d-Awamid. La Faculté de théologie protestante de Paris à M. E. Reuss Professeur à l'Université de Strasbourg à l'occasion du cinquantième anniversaire de son professorat. 4. p. 27—55.

Buschmann, J., Sagen u. Geschichten f. d. ersten Geschichtsunterricht. 1. Thl. A. u. d. T.: Sagen und Geschichten aus d. Alterthum. 3. verb. Aufl. Paderborn, F. Schöningh. VI. 213 S. 1 M. 50 Pf.

Cartolano, T., la scienza delle religioni in Italia. Torino, 1878. stamp. Reale. 1 M.

Cassel, P., der Nagel und seine Symbolik. Ein Sendschreiben an Dr. Ed. Jacobs. Die Antwort. Abth. 2. H. 2.

Charencey, H., essai sur la symbolique planétaire chez les Sémites. Revue de Linguistique. T. XI.

Conway, D., demonology and devil-lore. 2 vols. London, Chatto. v. p. 59.
Rec.: Magazin f. d. Literatur d. Auslandes 1879, No. 32. p. 495 v. H. Zimmern. — Revue politique et littéraire. 2. série, 9. année. N. 7, p. 158—160 v. A. Barine.

Dahn, F., der Jupiter des Capitols. Deutsche Revue III, 12.

Darmesteter, J., the supreme god in the indo-european mythology. The contemporary Review. October 1879.

Decharme, P., mythologie de la Grèce antique. Paris, Garnier. v. p. 59.
Rec.: Revue archéologique. N. S. 20. année, N. IX. p. 188—193 v. E. Talbot. — Revue de l'instruction publ. en Belg. XXII, 3. p. 189—196 v. R. de Block. — Ἀθήναιον τομ. Η' τεῦχ. α' καὶ β' p. 109—120 v. Ἐ. Καστόρχης.

Dossius, N., der Aberglaube bei den heutigen Griechen (seinem Ursprunge nach). Ein Sendschreiben an Karl Foy in Leipzig. Freiburg i. Br. 1878. Poppen & Sohn. 16 S.
Rec.: Lit. Centralbl. N. 21. p. 682—683 v. Bu.

Dowson, J., classical dictionary of Hindu mythology and religio, geography, history and literature. London, Trübner. 420 p. Lwb. 19 M. 20 Pf.
Rec.: Academy N. 376. p. 52—53 v. A. Burnell.

Drioux, précis élémentaire de mythologie grecque, romaine, indienne, persane, égyptienne, gauloise et scandinave, à l'usage des institutions et des autres établissements d'instruction publique. 22. édition, entièrement refondue. Paris, Belin. 232 p.

Dupuis, abrégé de l'origine de tous les cultes. 2 vols. Paris, lib. de la Bibliothèque nationale. 160, 158 p. 50 Pf.

Gaidoz, H., la religion des Gaulois. Paris, Fischbacher. v. p. 59. 127. 2 M. 50 Pf.
Rec.: L'Athenaeum belge. 1879. N. 17.

Girard, J., le sentiment religieux en Grèce d'Homère à Eschyle, étudié dans son développement moral et dans son caractère dramatique. 2. édition. Paris, Hachette 3 M. 50 Pf.

Hecker, R., de Apollinis apud Romanos cultu. Diss. inaug. Lipsiae. 58 p.

Heuzey, L., sur quelques représentations du dieu grotesque appelé Bès par les Égyptiens. Comptes-rendus des scéances de l'Académie des Inscriptions 1879. 4. série, t. VII. p. 140—149.

Johnson, S., Oriental religions, and their relation to universal religion. India. 2 vols. London, Trübner. 780 p. 24 M.

Kanter, H., de Ariadne, quae et Bacchi et Thesei fertur conjux, quaestionum particula I. Diss. inaug. Breslau, Koebner. 56 S. 1 M.

Kisch, A., Religion und Mysterie. Völkerpsycholog. Skizze. Zürich, Exped. d. N. Israel. Zeitung. 1 M.

Lauth, Königin Nitokris-Rhodopis und Aschenbrödels Urbild. Deutsche Revue III, 10.

Lavigne, B., le Christianisme en Orient quatre mille ans avant Jésus-Christ. Toulouse. Paris, Sagnier. 151 p. 1 M. 25 Pf.

Lenormant, F., die Geheimwissenschaften Asiens. Jena, Costenoble. v. p. 58. 128. 14 M.
Rec.: Lit. Beil. z. Allg. ev.-luth. Kirchenzeit. 30.

Liebrecht, F., zur Volkskunde, alte und neue Aufsätze. Heilbronn, Henninger. VI, 522 p. 12 M.
Rec.: Polybiblion XXVI, 7. p. 60—62. v. Th. de Puymaigre. Academy N. 382. p. 150 v. W. R. S. Ralston.

Minckwitz, J., Katechismus d. Mythologie aller Culturvölker. 4., verb. und verm. Aufl. Leipzig, (1880). Weber. VIII, 302 S. Mit 72 in den Text gedr. (Holzschn.-)Abbildgn. geb. 2 M. 50 Pf.

Mommsen, A., Delphika. Leipzig 1878, Teubner. 8 M.
Rec.: Jenaer Literaturzeitg. 1879, No 27. p. 375—376 v. W. H. Roscher.

Mordtmann, jr. A., monuments relatifs au culte d'Isis à Cyzique. Revue archéologique. N. S. 20. année, V. p. 257—262 et plche. IX.

Muller, F. M., origine et développement de la religion étudiés à la lumière des religions de l'Inde, leçons faites à Westminster-Abbey. Traduit de l'anglais par J. Darmesteter. Paris, Reinwald. XV, 347 p. 7 M.

Murray, A. S., Bellerophon and Pegasus. Academy No. 384. p. 195.

Παντaζῆς, Δ., *ἑλληνικὴ μυθολογία μετὰ συνόψεως Ῥωμαϊκῆς μυθολογίας καὶ εἰκονογραφιῶν. Ἐν Ἀθήναις, Βλαστός.* 359 p. 4 M.

Παζαΐτης, Κ. Ν., *ἑλληνικαὶ Μυθολογικαὶ μελέται. Σωκράτης, ἔτος Α'*, N. 5. p. 141—144.

Paris, G., légende de Trajan. Paris.

Περίδης, Π. Β., *μυθολογία· ἐθνικοὶ θεοί, Κρόνος. Σωκράτης, ἔτος Α'*, N. 1. p. 25—26.

Pierret, P., petit manuel de mythologie comprenant les mythologies indo-européennes et sémitiques (hindoue, zende, grecque, romaine, gauloise, scandinave, assyrienne, phénicienne, arabe, égyptienne), et suivi d'un index alphabétique. Paris, Didier.
Rec.: Revue archéologique. N. S. 20. année, N. IX. p. 187—188 v. E. Revillout.

— essai sur la mythologie égyptienne. Académie des Inscriptions. Séances du 27. juin et 4. juillet 1879. Revue critique 1879, No. 27. p. 24. No. 28. p. 48.

— (premier) essai sur la mythologie égyptienne. Paris, Vieweg. 48 p.

— (second) essai sur la mythologie égyptienne. Paris, Vieweg. 87 p.

Ricardi, l'idolatria, studi intorno alla scienza della religiosità. Rivista Europea, vol. XV, f. 2.

Roscher, W. H., die Gorgonen und Verwandtes. Eine Vorarbeit zu einem Handbuch d. griech. Mythologie v. vergleich. Standpunkt. Leipzig, Teubner. IX, 138 S. 4 M.

oscher, W. H., Hermes der Windgott. Leipzig, Teubner. v. p. 60. 3 M. 60 Pf.
Rec.: Jenaer Literaturzeitg. No. 31 p. 425—426 v. C. Bursian. — Lit. Centralbl. No. 38. p. 1225. — N. Jahrb. f. Philol. Bd. 119, 5. 6. p. 309—314 v. H. Schweizer-Sidler.

allet, A. v., Asklepios und Hygieia. Berlin, 1878. Weidmann. 1 M.
Rec.: Lit. Centralbl. No. 29. p. 939—940 v. Bu.

choebel, Ch., l'histoire des rois mages. Paris 1878, Maisonneuve.
Rec.: Polybiblion XXVI, 9. p. 197 v. C. J.

chreiber, Th., Apollon Pythoktonos. Ein Beitrag zur griech. Religions- u. Kunstgeschichte. Leipzig, Engelmann. 106 S. Mit 2 Taf. in Lichtdr. 4 M.

chwartz, W., Zeus und Kronos als Wolkenverschlinger. N. Jahrb. f. Philologie Bd. 119, 5 u. 6. p 314—317. 8. p. 558.

Seyffarth. G., egyptian theology according to a Paris mummy-coffin. New-York 28 p. m. Kpfr. u. 1 Photogr. 3 M.

Σιδηρέπων, περὶ τῆς ἀληθείας τῶν Μύθων. Σωκράτης, ἔτος Α', N. 3. p. 89—92.

Strauss u. Torney, V. v., Essays z. allgem. Religionswissenschaft. Heidelberg, C. Winter. 224 S. 6 M.

Taylor, J., the equestrian Hercules. The Athenaeum No. 2706.
— Pegasos. Academy No. 385. p. 214.

Welzel, P., de Jove et Pane dis arcadicis. Diss. inaug. Breslau, Görlich & Coch. 38 S. 80 Pf.

Witte, de, le mythe de Mélampos et des Proetides. Académie des Inscriptions. Séance du I. août 1879. Revue critique 1879, No. 32. p. 127.

Wilisch, E., über die Hauptgottheiten des alten Korinth. Festschr. z. Feier d. 25jährigen Amtsjubil. v. H. J. Kämmel. Zittau 1879. 8. p. 28—33.

4. Alte Geschichte.

A. Allgemeine Geschichte und Chronologie der alten Welt. — Orientalische Geschichte.

Berg, van den, petite histoire de l'Orient. Paris 1878, Hachette. 2 M.
Rec.: Revue critique 1879, No. 38. p. 217—218 v. G. Maspero.

Bertolini, F., prolusione al corso di storia antica. Mantova 1876, Mondovi.
Rec.: Revue Historique. IV. P. X. II. p. 411. v. A. Holm.

Blackley, W., the events of the non-catholic period of the church after the death of Christ, as set forth in the acts of the Apostles, reviewed in a series of expository lectures. London, Harris. 480 p. Lwb. 7 M. 20 Pf.

Bonghi, R., la storia antica in Oriente e in Grecia: nove conferenze. Milano, Treves 368 p. 3 M.

Brock, J., Grundriss der Geschichte in pragmatischer Darstellung f. d. oberen Klassen höherer Lehranstalten. 1. Thl. Das Alterthum. Berlin, Gärtner. VI, 161 S. 1 M. 60 Pf.

Brugsch-Bey, H., Egypt under the Pharaons. 2 vols. London, Murray. v p. 60. 128. 36 M.
Rec.: The Edinburgh Review. July.

Clayton, E. C., female warriors: Memorials of female valour and heroism, from the mythological ages to the present era 2 vols. London, S. Tinsley. 520 p. Lwb. 21 M.

Coen, A., prolusione al corso di storia antica nella R. Accademia scientifico-letteraria di Milano. Milano, Carrara. 28 p.

Conder, C. R., Judas Maccabaeus and the Jewish war of independence. London, M. Ward. 220 p. Lwb. 3 M.

Dugoudray, G., et **A. Feillet**, simples récits d'histoire ancienne, grecque, romaine et du moyen âge. 9. éd. Paris, Hachette. III, 460 p. avec vign. et cartes. 2 M. 50 Pf.

Duncker, M., Geschichte d. Alterthums. 5. Aufl. Bd. I. II. Leipzig, Duncker & Humblot. v. p. 60. 20 M. 80 Pf.
Rec.: Jen. Literaturzeitg. 1879, No. 39. p 529—530 v. E. Schrader.

Elst, C. v. d., Gaulois et Germains, causes probables de leurs différences caractéristiques. Messager d. sciences hist. 1879. 1.

Friedrich, J., zur ältesten Geschichte des Primates in der Kirche. Bonn, Neusser. VII, 207 S. 5 M.

Galitzin, Fürst, N. S., allgemein. Kriegsgeschichte. I. Abth.: das Alterthum. 5. Bd. Cassel 1878, Kay. 12 M.
Rec.: Philolog. Anz. IX, 7 8. p. 484—489.

Geschichte, allgem., in Einzeldarstellungen hrsg v. W. Oncken. 5.—8. Abth. Berlin, Grote. à 3 M.
Inhalt: 5. u. 8. Geschichte von Hellas u. Rom Von G. F. Hertzberg. Mit Illustr. u. Karten. (1. Bd. S. 321—638. m. eingedr. Holzschn., 5 Holzschntat. u. 3 lith. Karten. v. p. 129.
Rec.: Revue critique 1879, N. 38. p. 217 v. G. Maspéro.

Gibson, J. M., ages before Moses: lectures on Genesis. Edinburgh, Oliphant. Lwb. 6 M.

Gindely, A., Lehrbuch d. allgem. Geschichte f. Ober-Gymnasien. 1. Bd.: das Alterthum. 5 verb. Aufl. Prag, Tempsky. VIII, 385 S. M. zahlr. in d. Text gedr. (Holzschn.-) Abbildgn. u. 2 (chromo-)lith. Karten. 3 M.

Grob, H., Repetitorium zur alten Geographie und zur Chronologie. Zürich, F. Schulthess. 8. 31 S. 60 Pf.

Herbst, W., histor. Hülfsbuch f. d. oberen Klassen d. Gymnas. u. Realschulen. I. Alte Geschichte. Ausg. f. Realschulen. 4. verb. Aufl. Mainz, Kunze. III, 182 S. 1 M. 80 Pf.

L'histoire de quelques grands hommes de l'antiquité et des temps modernes. etc. Limoges, Ardant. 144 p. et grav.

Ljungberg, N. W., chronologie de la vie de Jésus. Paris, Vieweg. v. p. 129. 3 M.
Rec.: Revue critique No. 32. p. 114 116 v. M. Vernes.

Morison, W., from Malachi to Matthew: three lectures on the period between the Old and New Testaments. London, Nisbet. 62 p. Lwb. 1 M. 80 Pf.

Oechsli, W., Bilder aus der Weltgeschichte. Ein Lehr- und Lesebuch f. d. unteren Klassen v. Gymnasien, Sekundar- u. Bezirksschulen. I. Thl. Einleitung u. alte Geschichte. Winterthur, Westfehling. IV, 236 S. 1 M. 80 Pf.

Pressensé, E. de, the early years of Christianity. Vol. 2—4. Content. II. Martyrs and Apologists. 650 p. III. Heresy and Christian Doctrine. 470 p. — IV. Life and practice in the early church. 530 p. London, Hodder. Leinwb. à 9 M.

Raska, J., die Chronologie der Bibel im Einklange mit d. Zeitrechnung der Egypter und Assyrer. Wien 1878, Braumüller. 6 M.
Rec.: Lit. Centralbl. N. 29. p. 921—922. — Revue critique N. 28. p. 32—36 v. M. Vernes.

Raumer, F. de, lezioni di storia antica; seconda edizione rifatta. Versione dal tedesco di F. Griffini. Firenze, Civelli. 6 M.

Schiaparelli, L., discorso degli ultimi progressi nella storia dell' Oriente antico. Torino 1877, Paravia.
Rec.: Revue historique. IV. P. X. II. v. A. Holm.

Schmidt, V., Assyriens og Egyptens gamle historie. 2. Bd. Kopenhagen 1872—77. Woeldike. 24 M.
Rec.: Polybiblion XXVI, 9. p. 234—236 v. E. Beauvois.

Schrader, E., Keilschriften u. Geschichtsforschung. Giessen, Ricker. v. p. 61. 130. 14 M.
Rec.: Götting. gelehrte Anz. 1879. No. 25—26. p. 769—808. v. J. Oppert. — Theol. Studien u. Kritiken. 4. v. Rösch.

Usener, H., chronologische Beiträge. (I. Ennaeteris und Metonischer Cyclus in Athen. II. die Tagzahlen der dritten Monatsdekade. III. der ausfallende Tag der hohlen Monate.) Rhein. Mus. N. F. Bd. XXXIV, 3. p. 388—441 u. 508 m. 1 Taf.

Yates, M. T., Old Testament history. Part. 6: From the death of Salomon to the end of the second book of Kings. Manchester, Heywood. 58 p. à 60 Pf.

B. Griechische Geschichte und Chronologie.

Βενίζελος, Θ., περὶ τῆς αἰτίας τῆς ὑπὸ τῶν Λατίνων ἁλώσεως τῆς Κωνσταντινουπόλεως. Ἀθηναῖον, τόμ. Η', τεῦχ. α' καὶ β'. p. 67—96. v. p. 130.

Busolt, G., die Lakedaimonier und ihre Bundesgenossen. Bd. I. Leipzig, Teubner. v. p. 62. 130. 12 M.
Rec.: Revue critique 1879, No. 32. p. 116—120. v. R. Lallier.

Δήμιτσας, Μ. Γ., ἐπίτομος ἱστορίας τῆς Μακεδονίας ἀπὸ τῶν ἀρχαιοτάτων χρόνων μέχρι τῆς τουρκοκρατίας. Πρὸς χρῆσιν τῶν Ἑλληνικῶν σχολείων καὶ παρθεναγωγείων τῆς Μακεδονίας. Ἀθήνησιν, ἐκ τοῦ τυπογρ. »Ὁ Παλαμήδης«. 1879. 43 p.

Dottain, E., précis d'histoire grecque à l'usage de la classe de cinquième. 2. édition, revue et augmentée. Paris, Delalain. 2 M. 50 Pf.

Duruy, V., abrégé d'histoire grecque pour la classe de cinquième. Nouvelle édition, entièrement refondue. Paris, Hachette. 400 p. avec vign., cartes et plans d'après les monuments. 3 M.

— petite histoire grecque. Nouvelle édition. Paris, Hachette. 288 p. avec une carte de la Grèce ancienne. 1 M.

Gelzer, H., über die politische und kirchliche Stellung von Byzanz. Verhandl. d. 33. Versammlg. deutsch Philologen in Gera. p. 32—55

Klatt, M., Forschungen z. Geschichte d. Achaeischen Bundes. 1. Thl. Berlin 1877, Haack. 3 M.
Rec.: Revue historique IV. P. X. II. p. 430. v. A. Holm.

Κωνσταντινίδης, Π., κατάλογος τῶν Ἐπισκόπων Ἀθηνῶν (συνέχεια καὶ τέλος). Σωτὴρ, ἔτος II, N. 21. p. 134. v. p. 62. 130.

Κυριακόπουλος, Δ. Η., ἱστορία ἑλληνικὴ ἀπὸ τῶν ἀρχαιοτάτων χρόνων μέχρι Καποδιστρίου πρὸς διδασκαλίαν ἐν τοῖς γυμνασίοις. Ἐν Ἀθήναις 1879. 232 p. 3 M.

— *ἐπίτομος ἑλληνικὴ ἱστορία ἀπὸ τῶν ἀρχαιοτάτων χρόνωνμέχρι τοῦ νῦν πρὸς διδασκαλίαν ἐν τοῖς δημοτικοῖς σχολείοις. Ἐν Ἀθήναις, τυπογραφ. »ὁ Παλαμήδης«.* 80 p. 1 M.

Λάμπρος, Σπ. Π., ἡ ὑστεραία τῆς ἐν Πλαταιαῖς νίκης. Παρνασσός, τόμ. Γ', 8. p. 645—658.

Millozzi, F., de pugna navali ad Echinadas commentarium. Romae, ex off. ad Forum Pacis. 62 p. 1 M.

Müller, M., Geschichte Thebens von der Einwanderung der Boioter bis zur Schlacht bei Koroneia. Inaug.-Diss. Leipzig 1879. 70 p.

Müller-Strübing, H., zur Schlacht von Marathon. N. Jahrb. für Philologie Bd. 119, 7. p. 433—448

Petit de Juleville, L., histoire de la Grèce. 2. édition. Paris, Thorin. v. p. 62. 7 M. 50 Pf.
Rec.: Polybiblion XXVI, 9. p. 236—238 v. C. Huit. — Rivista Europea 1. Giulio.

Roy, histoire de la Grèce depuis les temps les plus reculés jusqu'à nos jours. Nouvelle édition, revue, corrigée et augmentée. Limoges, Ardant. 189 p.

Schmidt, A., das Perikleische Zeitalter. 2. Band. Jena, Fischer. v. p. 6
7 M. 50 Pf.
Rec.: Revue critique 1879, No. 36. p. 185—187 v. R. Lallier.

Unger, G. F., die attischen Doppeldata. Herm XIV, 4. p. 593 620.

C. Römische Geschichte und Chronologie.

Beulé, M., die Römischen Kaiser, deutsch von E. Döhler. 4 Bde. Halle 1873—75. Buchh. d. Waisenh. 7 M.
Rec. (2 3): Jenaer Literaturzeit. 1879. No. 30. p. 411—413 v. M. J. Höfner.

Block, P. J., Sextus Pompeius Magnus Cnaei filius. Lugduni. J. D. 77 p.

Boissier, G., essai sur le règne de Trajan. Journal des Savants. Juin v. p. 131.

Bonghi, R., i tipi romani: Gneo Marcio Coriolano. Nuova Antologia XIV; 15, XVI, 15.

Bürcklein, A., Quellen und Chronologie der römisch parthischen Feldzüge in den Jahren 713 718 d. St. Leipziger Inaug.-Dissert. Berlin 69 p.

Covino, A., storia romana. 3. ediz. Torino, Bona. XV, 128 p. 1 M. 20 Pf.

Debidour, A., de Theodora Justiniani Augusti uxore. Paris 1877, Thorin.
Rec.: Revue historique IV. T. X. II. p. 435 -436 v. E. Beauvois.

Duruy, V., histoires des Romain. Édition illustrée. Vol. I. Paris, Hachette v. p. 63. 25 M.
Rec.: Journal des Savants. Mars-Mai. v. H. Wallon v. p. 132.

— abrégé d'histoire romaine, rédigé conformément aux derniers programmes officiels pour la classe de quatrième. Nouvelle édition, entièrement refondue. Paris, Hachette. 460 p. avec vign. et cartes 3 M.

Garollo, G., Teodorico re dei Goti e degli Italiani; Firenze. Rivista Europea XVI, 278 p. v p. 131. 14 M.

Goodwin, E. B., Roman history in rhyme. London, Stewart. 48 p. Lwb. 1 M. 20 Pf.

Hirschfeld, G., die Abkunft des Mithridates von Pergamon. Hermes XIV, 3 p. 474—475.

Ihne, W., römische Geschichte. 5. Bd. Der Verfall der Republik. Leipzig. Engelmann IV, 460 S. v. p. 131. 4 M. 50 Pf. (1—5.: 23 M. 25 Pf.)

Meyer von Knonau, G., zur ältesten alämannischen Geschichte. 2 Kämpfe in der Zeit der Kaiser Valerianus und Gallienus. Anzeiger f. schweizerische Geschichte. N. F. 9. Jahrg. No. 1 u. 2.

Napp, E., de rebus imperatore M. Aurelio Antonino gestis Bonn, Habicht v. p. 131. 2 M. 40 Pf.
Rec.: Revue critique 1879, No 38. p. 219 v P. G.

Schiapparelli, L., i Pelasghi nella tradizione mitica e storica dell' Italia antica. Atti d. R. Accademia d. scienze di Torino, vol XIV, d. 4. u. einzeln Stamperia reale. 55 p.

Stahr, A., Cleopatra. 2. Aufl. Berlin, Guttentag. X, 354 S. 4 M. 50 Pf.

Thierry, A., récits de l'histoire romaine au V. siècle. Nestorius et Eutychès: les grandes hérésies du V. siècle. 2. édition. Paris, Didier. IV, 446 p. v. p. 132. 4 M.

Vannucci, A., storia dell' Italia antica. 4 vol. Milano 1876. Tipogr. editr. Lombarda. 42 M.
Rec.: Revue Historique. IV. T. X. II. p. 414—415 v. A. Holm.

Veith, K. v., die Kämpfe des Labienus mit den Treverern an der Semois und Alzette 54/53 v. Chr. Monatsschr. f. d. Gesch. Westdeutschlands. Hft. 3—5 p. 145—159 mit 3 Plänen.

…egler, A., die politische Seite der Regierung des Kaisers Claudius I. mit Kritik der Quellen und Hülfsmittel. Kremsmünster. Progr. d. Obergymn. 52 S.

…oeller, M., Latium und Rom. Leipzig 1878, Teubner. 10 M.
Rec.: Lit. Rundschau. 9.

5. Geographie und Topographie.

A. Alte Geographie im Allgemeinen.

…γγελόπουλος, T. I., περὶ τοπικῆς διοικήσεως ἐν Ἑλλάδι ἐν συγκρίσει πρὸς τὴν ἐν Γαλλίᾳ καὶ Ἀγγλίᾳ. Ἐν Ἀθήναις.

…ημιτσας, M., πολιτικὴ γεωγραφία. Πρὸς χρῆσιν τῶν γυμνασίων συνταχθεῖσα. Μέρος δεύτερον. Ἐν Ἀθήναις, τυπογραφ. τὸ Παλαμήδης. 506 p.

…rob, H, Repetitorium zur alten Geographie. v. p. 206

…amard, examen de la classification préhistorique de M. de Mortillet. Tours, Bouserez. 27 p.

Kiepert, H., Lehrbuch der alten Geographie. Berlin, D. Reimer v. p. 63. 132. 6 M.
Rec: Academy No. 380. p. 116 v. C. W. Boase. — Histor. Zeitschr. N. F. VI, 1. p. 115—118 v. J. Jung.

— Leitfaden der alten Geographie f. d. mittleren Gymnasialclassen. Berlin, D. Reimer. VIII, 219 S. 1 M. 60 Pf.

— u. **C. Wolff**, historischer Schul-Atlas zur alten, mittleren und neueren Geschichte in 36 (lith. u. color.) Karten. Berlin, D. Reimer qu. gr. 4. cart. 3 M. 60 Pf.

Memorie della Società Geografica Italiana. Vol. I. Roma 1878, Civelli. 480 p. 18 M.

Mittheilungen der Gesellschaft f. Salzburger Landeskunde. 19. Vereinsjahr 1879. Red. v. E. Richter. Salzburg, Dieter. 1. Hft. 95 S. m. 1 Steintaf. 10 M.

Moreno de la Tejera, V., diario de un viaje á Oriente, Argel, Nápoles, Pompeya y el Vesubio, Sicilia, Grecia, el Archipiélago, Turquia y Egipto. Viaje verificado á bordo de la fragata de guerra Arapiles, Madrid, Martinez. 276 S. 2 M.

Poesche, Th., die Arier. Jena, Costenoble v. p. 63. 5 M.
Rec.: Jenaer Literaturzeit. 1879, No. 39. p. 530-531 v. J. E. Lausch.

Schlimmer, J. G., oude aardrijkskunde. Groningen, Wolters. XI, 279 p. 5 M.

Specht, F. A. K. v., das Festland Asien-Europa und seine Völkerstämme, deren Verbreitung und der Gang ihrer Kulturentwicklg. m. besond. Berücksichtigung der religiösen Ideen, von Anbeginn bis zur Gegenwart. Berlin, Luckhardt. XII, 292 S. 6 M.

Vivien de St. Martin, atlas universel de géographie. Paris, Hachette v. p. 63. à Lief. 6 M.
Rec.: Journal des Économistes IV S. N. 20 Août. p. 311—312 v. A. F. de Fontpertuis.

— nouveau dictionnaire de géographie universelle. Paris, Hachette. à Lief. 2 M. 50 Pf.
Rec.: Journal des Économistes IV. S. N. 20 Août. p. 310—311 v. A. F. de Fontpertuis.

B. Geographie und Topographie von Griechenland und den östlichen Theilen des römischen Reiches.

Adams, W. H., mount Sinai, Petra, and the desert, described and illustrated. London, Nelsons. 166 p. Lwb. 2 M. 40 Pf.

Aperçu rapide sur l'île de Chypre: rôle actuel, transformation, histoire; esquisse géographique (de la nouvelle colonie anglaise; par un membre de la Société de géographie. Montpellier, Boehm et fils. 94 p. et carte.

Ausgrabungen, neue, trojan. Alterthümer. Neue evang. Kirchenzeit. N. 32.

Bedeutung, die historische, der Wolga. Russische Revue VIII, 4. p. 375—382.

Boissiére, G., conquête et administration romaine dans le Nord de l'Afrique. Paris 1878, Hachette. 7 M. 50 Pf.
Rec.: Revue historiqne. 4. année, XI, 1. p. 183—185 v. P. Guiraud.

Boscawen, Rassam's discoveries. The Athenaeum. No. 2697.

Brugsch-Bey, Reise nach Khargeh. Leipzig, Hinrichs. v. p. 133. 48 M.
Rec.: The Athenaeum No. 2705

Brunn, Ph., die Goten am Pontus und die Spuren ihres lange andauernden Aufenthalts im südlichen Russland, aus dem Russischen übersetzt v. F. Remy. Odessa 1879.

Bursian, C., über die Funde in Dodona. Verhandlungen der 33. Versammlg. deutscher Philologen in Gera. p. 110—113.

Burton, R. F., narrative of a pilgrimage to Meccah and Medinah. 3. edit. revised. London, Mullen. 530 p. Lwb. 7 M. 20 Pf.

Carapanos, C., Dodone. Paris, Hachette v. p. 64. 133. 75 M.
Rec.: Relazione all' Accademia d. Napoli. (Tornata d. 4. decemb. 1878) v. N. Corcia.

Cesnola, L. Palma di, Cypern, seine alten Städte, Gräber und Tempel. Bericht über 10jährige Forschungen und Ausgrabungen auf der Insel. Autoris. deutsche Bearbeitg. v. L. Stern. Mit einleit. Vorwort v. G. Ebers. Mit mehr als 500 in den Text und auf 96 Taf. gedr. Holzschn.-Illustr., 12 lith. Schrift-Taf. u. 2 Karten. 2 Thle. Jena, Costenoble. XXII, 442 p. 36 M. geb. 38 M. 40 Pf.

Ceuleneer, de, les fouilles d'Olympie. L'Athenaeum belge 1879. 15 juin.

— lettre de Smyrne. Smyrne et Ephèse. Ibid. No. 13.

Chateaubriand, de, itinéraire de Paris à Jérusalem. Edition revue par G. Guénot. Limoges, Barbou. 375 p. et portrait.

Chios, die Insel. Globus. Bd. 36. N. 1. 2.

Curtius, E., u. J. A. Kaupert, Atlas von Athen. Berlin, D. Reimer. v. p. 133. 24 M.
Rec.: The Athenaeum No. 2703 v. Schubring. — Zeitschr. f. d. Gymnasialw. XXXIII, 7—8. p. 512—519 v. R. Engelmann.

Duemichen, die Oasen d. Lybischen Wüste. Strassburg 1877, Trübner. 15 M.
Rec.: The Athenaeum No. 2705.

Ebers, G., Aegypten in Bild und Wort. Stuttgart, Hallberger v. p. 64. 133. à 2 M.
Rec.: Revue politique et littéraire 1879. 9. année, 2. série, No. 1. p. 20 v. A. Barine.

— l'Egitto antico e moderno. Disp. 13—21. Milano, tip.-editr. Lombarda. 4. à 16 p. v. p. 134. à 1 M. 50 Pf.

Εἰρηνίδης, Δ., τα τρία περίφημα τὸ πάλαι ἐν Ἀθήναις γυμναστήρια. Σωτήρ, ἔτος II, No 22. p. 160.

Euphrates and Tigris, a narrative of discovery and adventure, with a description of the ruins of Babylon and Nineveh. Illustrated. London, Nelsons. 2 M. 40 Pf.

Farnham, M. W., Homeward; or travels in the Holy Land, China, India, Egypt and Europe. Illustrated. London, Trübner. 307 p. 4 M.

Fligier, ethnologische Entdeckungen im Rhodope-Gebirge. [Aus: »Mittheilungen der anthropolog. Ges. in Wien«.] Wien, Stern. 34 S. 1 M.

Forsyth, T. D., Ost-Turkestan u. das Pamir-Plateau nach den Forschungen der brit. Gesandtschaft unter Sir T. D. Forsyth 1873 u. 1874. Bearb. nach dem officiellen »Report of a mission to Yarkund in 1873, under command of Sir T. D. Forsyth, with historical and geographical information regarding the possessions of the Ameer of Yarkund. Calcutta 1875«. Mit e. (chromolith.) Karte. Gotha, Perthes. 4. 76 S. 4 M.

αλανός, *I.*, *ἡ ἀρχαία καὶ νεωτέρα Ἑλλάς. Σωκράτης, ἔτος Α'*, N. 1. p. 9—15.

lennie, J. S. Stuart, Europe and Asia: Discussions of the eastern question in travels trough independent Turkish and Austrian Illyria. London, Chapman 570 p m. Krt. Lwb. 16 M.

uérin, V., sur la topographie de l'ancienne Tyr. Comptes-rendus d. séances de l'Académie des Inscriptions 1879. 4. série, t VII. p 133—137.

Iirschfeld, G., Bericht über eine Reise im südwestlichen Kleinasien Zeitschrift der Gesellschaft f. Erdkunde zu Berlin. Bd. XIV, 4. p. 279—315. v. p. 134.

Iomolle, Th., fouilles de Délos. Bulletin de Correspondance hellén. III, 7. p. 469—472. — Monuments grecs. N 7. p 25—63.

Kanitz, F., Donau-Bulgarien und der Balkan. Reise-Studien aus den Jahren 1860—1879. 2. neu bearb. Aufl. 1.-3. Lfg. Leipzig, Fries. hoch 4. S. 1—192 m. eingedr. Holzschntaf. v. p. 65. à 4 M.

Κορδέλλας, *Α*, *αἱ Ἀθῆναι ἐξεταζόμεναι ὑπὸ ὑδραυλικὴν ἔποψιν. Ἀθήνησιν, τυπ. τῆς Φιλοχαλίας.* 172 p. m. 3 Kpfrn. und Holzschn. 3 M.
Rec.: *Δελτίον τῆς Ἑστίας* 1879, N. 129.

Κουμανούδης, *Σ. Α.*, *ἀνασκαφαὶ παρὰ τὸ Δίπυλον. Ἀθηναῖον, τόμ. Η'. τεῦχ. α' καὶ β'.* p. 144—146.

Lambros, P., notes from Athens. Athenaeum No. 2696—2708.

— modern greek literature on Cyprus I. The Athenaeum No. 2706.

Lang, A., Egypt and the prehomeric Greeks. Fraser's Magazine, August 1879.

Lang, R., Hamilton. Chypre, son passé, son présent et son avenir. Traduit de l'anglais par V. Dave. Paris, Quantin. IV, 265 p. 3 M.

Lanoye, F. de, le Nil, son bassin et ses sources, explorations et récits extraits de voyageurs anciens et modernes. 3. édition. Paris, Hachette. 319 p. et 2 cartes. 1 M. 25 Pf.

Lefébure, E., l'Egypte ancienne. Paris, Leroux. 32 p. v. p. 134. 1 M.
Rec.: Revue critique 1879, No. 36. p. 191—192.

Loeb, J., les portes dans l'enceinte du temple d'Hérode. Paris, R. Baer. 8 p.
Rec.: Polybiblion XXVI, 9. p. 279 v. Sch.

Lolling, H. G., der hermioneische Archipel. Mittheilungen des deutschen archäol Institutes in Athen. IV, 2. p. 107—113.

Marno, E., Bericht über eine Excursion von Zanzibar [Saadani] nach Koa-Kiora. [Jänner-März 1878] Wien 1878, Gerold & Co. Mit einer (lith.) Karte (in qu. Fol. [Aus: »Mittheilg der k. k. geograph. Gesellsch.] 74 S. 1 M. 40 Pf.

Mas-Latrie, L. de, l'île de Chypre. Paris, Didot. v. p. 65—134. 5 M.
Rec.: Revue archéologique. N. S. 20. année VII. p. 63—64 v. G. C. Ceccaldi. — L'Athenaeum belge No. 16, 1879.

Meyer, E., Palmyra. 2. Westermann's Monatshefte. Juli-August.

Milchhoefer, A., Antikenbericht aus dem Peloponnes. Mittheilungen des deutschen archäol Institutes in Athen. IV, 2 p 123—176 u. Taf VII—X.

Nachtigal, G., Sahârâ und Sûdân. Ergebnisse sechsjähr. Reisen in Afrika. 1. Theil. Berlin, Weidmann. XXII, 748 S. m. 19 Tab. 49 Holzschn. u. 2 (chromolith.) Karten (in gr. Fol.) Lwb. 20 M.

Orelli, C v., durch's Heilige Land Tagebuchblätter. 2. Aufl. Basel, Spittler. 350 S Mit einer Karte von Palästina. 4 M.

Palmer, H. Sp., Sinai. London 1878, Society for promoting christian Knowledge. 2 M. 40 Pf.
Rec.: Polybiblion XXVI, 9. p. 194 v. C. J.

Παντaζίδης, I., δύο ὧραι ἐν Ὀλυμπίᾳ. Ἑστία, ἔτος Δ', τόμ. Ζ', Ν. 12 p. 385—391.

Παπαδόπουλος, Α., Φωκαϊκά, ἱστορικὴ καὶ τοπογραφικὴ μελέτη. Σμύρνη Ταταιάν. 96 S. m. 7 Kpfrn. u. Karte.

Paulitschke, Ph., die geographische Erforschung des afrikanischen Continents. Wien, Brockhauser und Bräuer v. p. 135.
Rec.: Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1879, VII. p. 542 v. A. Supan.

Piesse, L., itinéraire de l'Algérie, de Tunis et de Tanger. Paris, Hachette. CXLIV, 550 p. 12 M.

Piétrement, C. A., les Aryas et leur première patrie. Revue de Linguistique T. XIII, 2 u. einzeln. Paris, Maisonneuve. 53 p 2 M. 50 Pf.

Posseldt, V., quae Asiae minoris orae occidentalis sub Dareo, Hystaspis filio fuerit condicio. Diss. inaug. Königsberg, Hartung. 96 S. 2 M.

Pruyssenaere's, E. de, Reisen und Forschungen im Gebiete des weissen und blauen Nil, nach seinen hinterlassenen Aufzeichnungen bearb. u. hrsg. v. K. Zöppritz. Mit einer Specialkarte v. mittl Ost-Sudan in 2 Blättern. 1 Hälfte. Gotha, Perthes. 4. 48 S. m. einer (lith.) Karte und einem (lith. Titelbilde. 5 M. (1.: 1877 2 M. 80 Pf

Rayet, O. et **Thomas, A.**, Milet et le golfe Latmique. Tome I. livr. 1. Paris 1877, J. Baudry. 25 M.
Rec.: Götting. gelehrt. Anz. Stück 28. p. 865—883 v. G. Hirschfeld.

Riemann, O., recherches archéologiques sur les îles Ioniennes. Paris, Thorin v. p. 125. à 3 M.
Rec.: Revue Historique. IV. T. X. II p. 390 v. Monod.

Sayce, A. H., letter from Constantinople. Academy No. 385. p. 213—214.

Schliemann, H., Troy and the heroic tombs. The Athenaeum No. 2696.

Schliemann's neue Ausgrabungen. Kosmos III, 4. p. 305—307.

Schneider, K., Cypern unter den Engländern. Reise-Skizzen. Köln, Du Mont-Schauberg. VIII, 155 S. 3 M.

Schneiderwirth, J. H., Seleucia am Tigris. (Ein Zusatz zu des Verfassers Parthergeschichte vom Jahre 1874). Heiligenstadt, Cordier. 4. 27 S.

Schubring, J., excavations at Olympia. Athenaeum No. 2697 v. p. 65. 136.

Sseverzow, A., kurzer Bericht über die Erforschung des Pamir und die allgemeinen Resultate der wissenschaftlichen Expedition nach Ferghana. Russische Revue VIII No. 7. p. 76—87.

Thiersch, F., die Tholos des Atreus zu Mykenae. Mittheilungen d. deutschen archäol Institutes in Athen. IV, 2. p. 177—182 und Tafel XI—XIII.

Tissot, Ch., résultats d'un voyage d'exploration de la Tunisie. Académie des Inscriptions. Séance du 4 juillet 1879. Revue critique 1879, No. 28. p. 47.

Ζαχάριος, Δ., ἡ Παλαιστίνη κατὰ τὰς ἡμέρας τοῦ Σωτῆρος. Σωτὴρ, ἔτος 2, φυλλ. 23. p. 174—176 v. p. 66.

Zeitschrift d. deutschen Palaestina-Vereins. Hrsg. v. d. geschäftsführ. Ausschuss unter der Red. v. H. Guthe. 2. Bd. 4 Hefte. Leipzig, Baedeker. 1. u. 2. Hft. 112 S. m. 2 lith. u. 1 Lichtdr.-Taf. 10 M.

C. Geographie und Topographie von Italien und den westlichen Theilen des römischen Reiches.

A . . . . ch, D., rovine antiche nel distretto politico di Benkovac. Bullettino di archeologia e storia Dalmata. Anno II, No. 2 p. 28—29; No. 3 p. 39—42 e 1 tav.

Albert, M., sur une villa de Tusculum. Revue archéologique. N. S. 20. année. VII. p. 20—27.

Amberg, B., Römische u. Alamannische Funde bei Kottwil. Geschichtsfreund, 34. Band m. 1 Tafel.

[A]ntessanty, D., excursion dans les environs de Pont-sur-Seine et de Nogent. Paris, Doin. Avec 150 fig. et 6 planches. 15 M.

[A]ntichità dalmate. L'acquedotto romano l'isolamento ed il ristauro del Duomo e la regolazione della città di Spalato. Bullettino di archeologia e storia Dalmata. Anno II, N. 3. p. 33—36.

[A]ntisthène, nos origines, ou La Ciotat dans l'antiquité et le moyen-âge. La Ciotat, Isnard 24 p.

[B]argès, J. J. L., recherches sur les colonies phéniciennes de la Celtoligurie. Paris 1878, E. Leroux. 7 M. 50 Pf.
Rec.: Revue critique 1879, No. 33 p. 129—131 v. C E. R. — No. 34 p 145 —149 v C. Clermont-Ganneau.

[B]arnabei, F., excavations and discoveries of antiquities in the territory of Sybaris Academy No. 376. p. 55—57.

— archaeological notes from Italy. Ibid. No. 382. p. 162—163.

— celebration of the eighteenth centenary of the destruction of the Pompeii. Ibid No. 388. p. 271 272.

[B]ecker, F., Rom's altchristliche Coemeterien. Gera, Reisewitz v. p. 66. 3 M.
Rec.: Tübing. Theol. Quartalschr. 1879, II. p. 347—393 v. Funk.

[B]eiträge zur Anthropologie und Urgeschichte Baierns. I. II. München 1877 —78, Riedel. 48 M.
Rec.: Histor. Zeitschrift. N. F. Bd. VI, 1 p. 157—160 v. Riezler.

Beloch, J., Campanien: Topographie, Geschichte und Leben der Umgebung Neapels im Alterthum Berlin, Calvary. v p. 137. 24 M.
Rec.: Academy No. 380. p. 117 v C. W. Boase.

Berthelot, S., antiquités canariennes, ou annotations sur l'origine des peuples qui occupèrent les îles Fortunées depuis les premiers temps jusqu'à l'époque de leur conquête. Paris, Plon. 4. 253 p. et 20 pl 25 M.

Betta, E, de, notizie archeologiche Veronesi, e degli scavi nelle stazioni lacustri del lago di Garda. Atti del Reale Istituto Veneto di scienze etc. dal nov. 1878 all' ott. 1879. T. V, Ser. V, disp. 5.

Biblioteca Pompejana: catalogo ragionato di opere publicate sopra Pompej ed Ercolano dalla scoperta delle due città fino ai tempi recenti; in italiano, francese, tedesco ed inglese; con appendice. di F. Furchheim, intitolata: Opere sul Vesuvio. Napoli, F. Furchheim. 2 M.

Bigarne, C., notes sur la bourgade gallo-romaine de Bolar près Nuits (Côte-d'Or). Autun, Dejussieu. 24 p., 1 carte et 7 pl.

Bignami Sormani, E., tracce dell' antica Milano: lettura. Milano, tip. degl' Ingegneri.

Bizio, G., sopra gli scavi nelle stazioni lacustri di Peschiera. Atti del Reale Istituto Veneto di scienze, lettere ed arti. T. V, ser V, disp. 5.

Bonnabelle, le Département de la Meuse historique, géographique et statistique. Fains. Notice. Bar-le-Duc, Contant-Laguerre. 35 p.

— notice sur Vaucouleurs, chef-lieu de canton, arrondissement de Commercy (Meuse). Bar-le-Duc, Contant-Laguerre. 75 p.

Bonnemère, L., voyage à travers les Gaules cinquante-six ans avant Jésus-Christ. Paris, Dentu. XXVIII, 381 p. 3 M. 50 Pf.

Brémenson, essai sur les origines des églises des Gaules. Paris, Berche et Tralin 486 p.

Buck, über römische Ortsnamen in Wirtenberg. Mittheilungen d. Anstalten f. vaterländische Geschichte u. Alterthumskunde. 1878

— der Altarstein des Danuvius zu Mengen. Württemberg. Jahrb. f. Statistik u. Landeskunde. II, 1.

Burton, R., Etruscan Bologna. London 1876, Smith & Elder. 12 M. 60 Pf.
Rec.: Revue historique. IV. T. X. II. p. 403 v. A. Holm.

C . . . r, P., di alcuni massi sepolcrali nel distretto d' Imoski. Bullettino di archeologia e storia Dalmata. Anno II. N 2 p. 25—27; N. 3 p. 36 — 39; N. p. 74—75.

Cadicamo, G., la necropoli monumentale di Sibari scoperta dall' ing. cav. Saverio Cavallari: impressione e studio. Milano, tipogr. letteraria. 30 p.

Caplet. A., sur l'ancien temple d'Apollon. Académie des Inscriptions. Séance du 5 septembre 1879. Revue critique 1879, No. 39. p. 245—246.

Carlet. J., quelques généralités sur les voies de terre de la France, avec une description sommaire des routes situées dans l'arrondissement de Beaune et une description sommaire des quatre grandes voies romaines. dites d'Agrippa. établies dans la Gaule, etc. Beaune, Batault-Morot. 32 p.

Castelfranco, P., stazione litica dell' isola dei Cipressi nel lago di Pusiano e sepolture di Montorfano di Como. — Ripostiglio di oggetti di bronzo nel Lodigiano. Reggio-Emilia 1878, Artigianelli.

— le stazioni lacustri dei laghi di Monate e di Varano; e considerazioni generali intorno alle palafitte. Milano 1878. 37 p. m. Kpfrn.

Castelmola, O., memorie storiche della città di Gaeta. Milano, presso la Direzione della »Raccolta Daugnon«. 4. 298 p. 10 M.

Cazalis de Fondouce, P., ébauche d'une carte archéologique du département de l'Hérault. Montpellier, Coulet. 24 p. et carte.

Cessac, P. de, découverte d'un cimetière des premiers siècles de notre ère. Revue archéologique. N. S. 20. année, VII. p. 46—50.

Chapelain et **E. Perron**, esquisse préhistorique sur le département de la Haute-Saône. Notice. Suivi de: l'atelier préhistorique d'Etrelles (Haute-Saône). Vesoul, Suchaux. 71 p. 4 pl. et 1 carte.

Charles, R., un oppidum carlovingien dans la forêt de Sillé-le-Guillaume (Sarthe). Tours, Bouserez. 15 p. et fig.

Christ, C., die civitas Aelia Hadriana. II. Correspondenzbl. d. Gesammtvereins d. dtschn. Geschichts- u. Alterthumsver. 1879, No. 6. p. 41—44. v. p. 138.

— trajanische Anlagen am Neckar und Main, im Anschluss an Brambachs Schrift »Trajan am Rhein«. Das. No. 7. 8. p. 50—53.

Cohausen, A. v., u. **L. Jacobi**, das Römercastell Saalburg. Homburg v. d. H., Fraunholz. v. p. 67. 1 M.
Rec.: N. Jahrb. f. Philologie Bd. 119, 8. p. 559—56?. v. F. Otto.

Comparetti, la villa dei Pisoni in Ercolano e la sua. Biblioteca. Festa di Pompeji p. 159—176.
Rec.: Academy No. 388. p. 272 v. F. Barnabei.

Coote, H., the Romans of Britain. London, 1878. Norgate. 14 M.
Rec.: Revue archéologique. N. S. 20. année, V. p. 318 v. G. Perrot.

Coppi, F., nuova scoperta archeologica nella terramara di Gorzano. Torino. 16 p. con 4 tav., 3 delle quali doppie.

Costa, J., organisacion politica, civil y religiosa de los Celtiberos. Madrid, Montoya y. C. 47 S. v. p. 138.
Rec.: Jen. Literaturztg. 1879, No. 38. p. 518—519 v. E. Hübner.

Darlet, O., les temps préhistoriques dans la Nièvre. Bulletin d. l. Soc. Nivernaise 1877. P. VIII. p. 37—42 m. 5 Kupfern.

Davin, J., la Capella greca du cimetière de Priscille (suite). Revue de l'art chrétien. Avril — Juin. v. p. 138.

Decombe, L., excursion à Saint-Briac (Ille-et-Vilaine); l'alignement mégalithique de la Croix-des-Marins. Rennes, Catel. 14 p., 7 pl. et carte.

Deppe, A., wo haben wir das Sommerlager des Varus aus dem J. 9 unserer Zeitrechnung und das Feld der Hermansschlacht im Teutoburger Walde zu suchen? Nach den Geschichtsquellen beantwortet. Heidelberg, Weiss. 7 S. 30 Pf.

ız y Perez, N., historia de Talavera la Real, villa de la provincia de **ajadoz.** 2. edicion notablemente aumentada. Madrid, Murillo. 360 p. 17 M 50 Pf.

ctionnaire archéologique de la Gaule. Epoque celtique. Publié par la ommission instituée au ministère de l'instruction publique et des beaux-arts. . II. Premier fascicule. Paris, imprimerie nationale. 4. p. 1 à 96 à 2 col. t 44 pl. avec texte explicatif. à 24 M. (vol. I. 1867—1876. 96 M.)

'ouyn, L., variétés girondines, ou essai historique et archéologique sur la partie de l'ancien diocèse de Bazas renfermée entre la Garonne et la Dorlogne Fasc. 2. Bordeaux, Féret. p. 1—446 av. pl. et fig.

ahn, F. v., scavi nella necropoli di Suessula. Bulletino dell' Instituto di corr arch. 1879, No. VII. p 141—158.

ancker, A., Ausgrabungen am Pfahlgraben im Bulauwalde und bei Rückingen. Correspondenzbl. des Gesammtvereins d dtschn. Geschichts- und Alterthumsver. 1879, No. 6. p. 44—45.

nrico del SS. Sacramento, cenni storici ememorie della città di Loano dai suoi primordi fino ai tempi moderni. Genova, tip. della Gioventù. 472 p. 5 M.

roli, G., osservazioni al Bellucci intorno alla sua opinione della Fonderia-officina di Bologna. Bullettino di Paletnologia italiana, 1878. n. 11—12. 16 p.

abretti, S., Scavi di Carrù. Torino, stamp. Reale. 14 p. e 7 tavole. v. p 139.

'ernández-Guerra, arqueologia cristiana. Inscripcion y basilica del Siglo V. recien descubiertas en el termino de Loja. Puntos curiosos con que se relacionan. de epigrafia, historia y geografia. Ciencia cristiana. 1878. p. 399—414.
Rec.: Jen. Literaturzeitg. 1879, No. 34. p. 468 469 v E. Hübner.

— nuevos descubrimientos en epigrafia y antiguedades. Ibid. 1879. p. 1—12.
Rec.: Jen. Literaturzeitg. 1879, No. 34. p. 469 v. E. Hübner.

— Deitania y su catedra episcopal de Begastri. Fortanet. 53 S., 1 lithogr. Tafel.
Rec.: Jen. Literaturzeitg. 1879, No. 34. p. 467—468 v. E. Hübner.

Fiorelli, J., notizie degli scavi di antichità. v. p. 139.
Rec.: Revue historique. IV P. X. II. p. 401 v. A. Holm.

Fita, F., el Gerundense y la Espana primitiva. Discursos leidos ante la Real. Academia de la Historia en la recepcion pública, el dia 6 de Julio de 1879. Madrid, Perojo. 240 S.

Fischer, P. D., aus Italien. Erinnerungen, Studien und Streifzüge. Berlin, Dümmler. VII, 420 S. 5 M.
Rec.: Magazin f. d. Literatur d. Auslandes No. 37. p. 581 v. R. L.

Galles, R., rapport à M. le préfet du Morbihan sur les fouilles du Mont Saint-Michel en Carnac, faites en septembre 1862. 4. édit. Vannes, Galles. 15 p. 5 pl. 75 Pf.

Gamurrini, G. F., scoperte a Fiesole. Bullettino d. Instituto di corrispond. archeol. 1879, No. VIII. IX. p. 176—185.

Gautier, T., voyage en Italie (Italia). Nouvelle édition, considérablement augmentée. Paris, Charpentier. 270 p. 3 M. 50 Pf.

Geffroy, A., l'histoire monumentale de Rome et la première renaissance. 1. Les ruines de Rome pendant le moyen âge. Revue des deux mondes. 3. Pér T. 35. 1. livr.

Giefers, W. E., Eresburg, Irmensäule, Bullerborn. Zeitschrift für vaterländ. Gesch. u. Alterthumskunde Westfalens. Bd. 35 u. 36.

Gozzadini, G., un antico sepolcro a Ceretolo. Modena, Vincenzi. 33 p. con 1 tav. litogr. doppia. v. p. 139.

Gregorovius, F., Geschichte der Stadt Rom im Mittelalter. Vom V bis zum XVI. Jahrh. 3. verb. Aufl. 5. u. 6. Bd. Stuttgart, Cotta. XII, 638 S. u. XII, 694 S. 20 M. 50 Pf. (1.—6.: 58 M. 50 Pf.

— die Insel Capri. Idylle vom Mittelmeer. Leipzig 1880, Brockhaus. car. VI, 83 S. 1 M. 80 Pf.

Greuzard et **Subert**, habitation Gallo-Romaine à Seuilly, commune de Chaluy. Bulletin d. l. Soc. Nivernais. P. VIII, 3. p. 262—265.

Gueneau, M., sur les découvertes faites aux environs de Luzy. Ibid. P. VIII 1. fasc. p. 9—15.

Hamard, fouilles faites à Carnac en 1874—1876. Rennes, Catel. 16 p. et pl.

Hamy, E. T., notes pour servir à l'anthropologie préhistorique de la Normandie. Paris, Hennuyer. 15 p.

Hecquet-Bougrand, P., essais étymologiques sur les noms propres de lieux de l'arrondissement de Sens; notes partielles. Paris, Hennuyer. 14 p.

Hehn, V., Italien. 2. Aufl. Berlin, Borntraeger. v. p. 68. 139. 5 M.
Rec.: Jen. Literaturzeitg. 1879, No. 37. p. 505 v. W. Bernhardi.

Hirschfeld, G. v., Geschichte u. Topographie des Rheins und seiner Ufer von Mainz bis Holland, mit besond. Berücksichtigung d. Römerzeit. Monatsschr. f. d. Gesch. Westdeutschlands. Hft. 3—5. p. 168—192.

Hirschfeld, O., Lyon in der Römerzeit. Wien, Gerold. v. p. 139. 60 Pf.
Rec.: Histor. Zeitschr. N. F. Bd. VI, 1. p. 114—118 v. J. Jung. — Revue critique No. 28. p. 29—32 v. J. V.

Hoopell, R. E., on the results of the exploration of Vinovium. Society of Antiquaries of Newcastle-upon-Tyne, February 26, 1879. Academy No. 365 p. 209—210.

— Vinovium, the Buried Roman City at Binchester, in the county of Durham, as revealed by the recent explorations. A lecture delivered in the Town Hall, Bishop Auckland, February 24, 1879. Academy No. 385. p. 209—210.

Hostmann, Ch., der Urnenfriedhof von Quelkhorn. Zeitschr. d. histor. Vereins f. Niedersachsen. 1878.

Jacquinot, promenades archéologiques dans le département de la Nièvre. I. II. Bulletin d. l. Soc. Nivernaise P. VIII. 2. fasc. p. 223—233. 3. fasc. p. 282—293.

Innes, T., critical essay on the ancient inhabitants of the northern of parts Britain or Scotland. Containing an account of the remains of the Britons behind the walls, of the Caledonians or Picts, and particulars of the Scots, with an appendix of ancient manuscript pieces reprinted from the original edition in 1729; with a memoir by G. Grub. 8. Edinburgh, Peterson 474. 16 M. 80 Pf.

Joanne, A., la France avec carte. Paris, Hachette. 32. XXXV. 732 p.

— Itinéraire général de la France. Les Pyrénées. Paris, Hachette. XCVIII. 821 p. avec 10 cartes, 1 plan, 8 panoramas et une projection de la chaîne des Pyrénées. 15 M.

— Dauphiné et Savoie; 4. édition. Paris, Hachette. XXXV, 328 p. avec 78 vign. 8 cartes, 2 plans, 3 panoramas. 7 M. 50 Pf.

— les départements: Ain. 2. éd. 62 p., 11 vign., carte. — Alpes-Maritimes. 64 p. 15 vign., carte. — Jura. 2. éd. 71 p., 12 vign., carte. — Tarn. 61 p., 15 vign., carte. — Vendée. 64 p., 14 vign., carte. Paris, Hachette. v. p. 69. 140. à 1 M.
Rec.: (Drôme. Hautes-Alpes) Polybiblion P. X, 8. p. 161—162 v. J. de Bernon.

Jongleux, H., Bourges, esquisses historiques. Bourges, Pigelet. II, 113 p.

Jordan, H., Topographie der Stadt Rom. I. Bd. 1. Abth. Berlin, Weidmann v. p. 69. 6 M.
Rec.: Lit. Centralblatt. N. 30. p. 969—971. v. Bu.

Keiser, J., antiquarische Notizen aus der Umgegend von Burgdorf. Jahresbericht über das Gymnasium in Burgdorf am Schlusse des Jahres 1878—79. Burgdorf, Langlois. 4. 30 u. 15 S. u. 6 lith. Tfln.

Keller, F., Pfahlbauten. 8. Bericht. Mittheilungen der antiquarischen Gesellschaft in Zürich. XX., 1. 3. 4. VII u. 58 S. Mit 2 Photolithogr. u. 9 Lithogr. Zürich, Orell-Füssli. 3 M. 50 Pf.

Kenner, F., neue römische Funde in Wien. [Aus: »Mittheilgn. d. k. k. Central-Commission f. Kunst- u. histor. Denkmale.«] gr. 4. 24 S. Wien, Gerold. Mit 7 Text-Illustr. 2 M. 40 Pf.

Knapp, P., e A. Mau, scavi di Pompei. (Pitture di Pompei). Bullettino dell' Inst. di corrisp. archeol. 1879, No. 6. p. 100—116.

Kraus, F. X., Roma sotterranea. 2. A. Freiburg, Herder. v. p. 69. 140. 12 M. Rec.: Tüb. theol. Quartalschr. 1879, II. p. 394—452 v. Funk.

La Croix, C. de, découverte des thermes romains de Poitiers. Tours, Bouserez. 16 p.

Lanciani, R., notes from Rome. Athenaeum No. 2696. v. p. 69. 140.

Lenthéric, Ch., Fréjus. Le port romain et la lagune de l'Argens. Revue des deux mondes. 3 Pér. T. 34. l. 3.

Lepage, H., le Val Saint-Barthélemy, son village, son église, ses usines, etc.; le Noirval et ses antiquités. Nancy, Wiener. 51 p. et 2 planches.

Luchaire, A., sur les origines de Bordeaux. II. Le nom de Burdigala, Bordeaux. Annales de la Faculté d. Lettres de Bordeaux. T. I. No. 2. p. 163—166. v. p. 69.

M., F., de, Saint-Omer et ses environs, 3. édition. Saint-Omer, Fleuvry-Lemaire. 49 p. et plan.

Maillard, J., les Troglodytes de la vallée de l'Erve, ou station préhistorique de Thorigné-en-Charnie (Mayenne). Tours, Bouserez. 23 p.

Marcelliani, F., scavi di Vulci. Bullettino dell' Instituto di corr. arch. 1879, No. VII. p. 137—141.

Mau, A., scavi di Pompei. Bullettino d. Instituto di corrispond. archeol. 1879, N. VII. p. 129—137. No. VIII. IX. p. 185—190. v. p. 69. 140.

Maupillé, L., notices historiques et archéologiques sur les paroisses du canton de Saint-Brice. Rennes, Catel. 102 p.

Maxe-Verly, L., notice sur l'oppidum de Boviolles (Meuse). Mémoires de la Société nat. des antiquaires de France. Série 4. t. VIII. v. p. 70.

Mehlis, C., der Rhein u. der Strom der Cultur in der Neuzeit. Sammlung v. Vorträgen herausgegeb. v. R. Virchow u. Fr. v. Holtzendorff. 328. Berlin, Habel. 52 S. 1 M.

— das Grabhügelfeld bei Hagenau und seine Bedeutung für die Culturgeschichte. Kosmos 1879. Nr. 5. p. 357—365.

— die Sueben des Ariovist. Ausland. N. 31.

Mellini, V., ricerche sulla prima età del ferro nell' isola d'Elba. Bullettino di Paletnologia italiana. Num. 5. e 6.

Meyer v. Knonau, G., zur ältesten alamannischen Geschichte. Anzeiger f. schweizer. Gesch. 1879, No. 3.

Millard, A., le Tumulus d'Hancourt ou Tumois. Troyes, Dufour-Bouquot. 8 p.

Millescamps, G. et A. Hahn, fouilles et découvertes archéologiques de Luzarches (Seine-et-Oise). Tours, Bouserez. 19 p. et planches.

Minervini, S., de rebus gestis atque antiquis monumentis Spoleti. Archivio storico artistico di Roma. Anno V, f. 4.

Moreau, E., notice sur la carte préhistorique du département de la Mayenne. Tours, Bouserez. 27 p.

Morel, Ch., notice sur le milliaire de Vich. Mémoires et documents publ. par la Société d'histoire de la Suisse romande. T. 34.

Moulin, notice sur les Ambibariens. Tours, Bouserez. 37 p.

Mowat, Ratumagus, Ῥατομάγος. Lettre à M. le Président de la Commission de la topographie des Gaules. Revue archéologique. N. S. 20. année, ... p. 119—120.

Müllner, A., Emona. Archaeologische Studien aus Krain. Laibach, v. Kleinmayr & Bamberg. VII, 342 S. m. 7 (lith.) Tafeln. 7 M.

Nino, G. de, storia di Cremona. Milano, L. Muggiani. 50 Pf.

— storia di Palermo. Milano, L. Muggiani. 50 Pf.

Northcote, J. S. and **Brownlow, W. R.**, Roma Sotterranea; or, an account of the Roman catacombs. Part. 2: Christian Art. London, Longmans. Lwb. v. p. 70. 141. à 28 M. 80 Pf.

Notice sur quelques antiquités celtiques et romaines de la commune de Ba... (Finistère). Quimper, Jaouen. 22 p.

Novakovic, St., derivazione etimologica dei nomi Dalmazia e Delminium. Bullettino di archeologia e storia Dalmata. Anno II, N. 4. p. 56—58.

Oesterreicher, P. v. und **Duca A. Imbert**, General-Karte d. Adriatischen Meeres in 4 Blättern. 1. Blatt. Nach den Aufnahmen d. k. k. österreich. u. k. italien. Kriegs-Marine 1867—1873. 1 : 350,000. Triest, Schimpff. Kpfrst. Imp.-Fol. 4 M.

Palmieri, L., the Vesuvius in the times of Spartacus and Strabo, and on the principal change which took place in it in the year 79 of our era. Academy No. 388. p. 272 v. F. Barnabei.

Parker, J. H., the ancient prison of the kings of Rome, commonly called the Mamertine Prison. Oxford, Parker. IV, 20 p. m. Kpfrn. und Beschreibung.

Pays, A. J. du, Italie et Sicile. Paris, Hachette. XXVI, 443 p. avec 2 cartes et 10 plans. 4 M.

Pélagaud, E., la préhistoire en Algérie. Lyon, Georg. 47 p. et planche.

— l'archéologie chrétienne à Rome. Une visite aux catacombes. Lyon, Georg. 46 p.

Pereira, G., notas d'archeologia. Os castellos ou montes fortificados da Cola e Castro Verde. O Dolmen furado da Candieira. Ruinas da Citania de Briteiros. Evora, Cunha Bravo. 65 p.

Rec.: Jenaer Literaturzeit. 1879, No. 28. p. 388—389 v. E. Hübner.

Plessier, sépultures gallo-romaines de Boulogne-la-Grasse. Paris, Lefebvre. 4 p.

Pleyte, W., Nederlandsche oudheden van de vroegste tijden tot op Karel den Groote. Afdeeling: Westerkwartier, Gorecht en Zevenwouden. afl. 3. Leiden, Brill. 4. p. 127—153 u. pl. XLIX—LVII v. p. 141. 20 M. (1—4: 48 M.

Poinsignon, géographie du département de la Marne, suivie d'un précis de géographie générale de la France. 5. édition. Châlon, Martin. 249 p. 1 M. 30 Pf.

Polizzi, G., i monumenti d'antichità e d'arte della provincia di Trapani indicati e descritti. Palermo, Pedone-Lauriel. 74 p. 4 M.

Poquet, guide du voyageur dans Château-Thierry et ses environs, comprenant une courte notice sur les monuments de la ville, avec l'indication des excursions à faire au dehors, etc. Château-Thierry. 66 p.

Raffaelli, R., descrizione geografica-storica-economica della Garfagnana. Lucca, Giusti. XXVIII, 584 p. e 1 tavola. 8 M.

Rames, J. B., topographie raisonnée du Cantal. Aurillac, Bouygues. XI, 59 p.

Reber, F., die Ruinen Roms. Neue Ausgabe. Leipzig, Weigel. v. p. 70. 142. 80 M.

Rec.: Academy No. 380. p. 117 v. C. W. Boase.

Lenet, le Mont-César de Bailleul-sur-Thérain, oppidum gaulois et camp romain: étude archéologique et historique publiée par J. Berton. (Fouilles exécutées en 1873 par M. Isidore Berton). Paris, Lacaze. 171 p. et 12 planches.
Rec.: Polybiblion XXVI, 9. p. 251—252 v. A. de B.

Léville, A., la géographie de la Gaule. Revue des deux mondes. 3. Pér. T. 34. 4. livr.

Revon, L., la Haute-Savoie avant les Romains. Paris 1878, Champion. 4.
Rec.: Revue archéologique. N. S. 20. année, V. p. 318 - 320 v. G. Perrot.

Ridolfi, E., guida di Lucca. Lucca, Giusti. VIII, 200 p.

Röding, R., Pompeji. En bild ur det antika stadtlivet. Stockholm, Centraltryckeriet. 127 S. m. 66 Holzschn. u. 3 Karten. 2 M. 50 Pf.

Roger, J., souvenirs d'Italie. (Le Havre). Paris, Palmé. VII, 291 p. 3 M.

Roma, da, a Tivoli: guida scientifico-popolare. Roma, Perino. 32 p. 50 Pf.

Rossi, G. B. de, i Santi Quattro Cornati e la loro chiesa sul Celio. Bullettino di archeologia cristiana. Serie III. Anno IV No. 2. p. 45—90 e tav 5/6.

— scavi nelle catacombe romane, specialmente nel cimitero di Domitilla. Bullettino di archeologia cristiana. III. serie. Anno IV. No 2. p. 91—96 e tav. IV.

— piante iconografiche prospettiche di Roma anteriori al secolo XVI raccolte e dichiarate. 1. Testo VIII, 152 p. 4. con 1 tavola. — 2. Atlante in foglio con cui si formano 2 grandi piante (murali) di Roma e altre piu piccole (in tutto 24 grandi tavole). — 3. Indice delle denominazioni topografiche contenute nelle piante. 29 p. 8 Roma, Salviucci; Berlin, Asher v. p. 142. 32 M.

Rotta, P., del primo fonte battesimale in Milano dette Fonte di S. Barnaba: notizie storiche. Milano, Lombardi. 34 p. e 4 tavole. 1 M.

Roubet, L., étude sur le parcours des anciennes voies Romaines dans la partie nord du département de la Nièvre et particulièrement dans l'arrondissement de Clamecy. Bulletin d. l. Soc. Nivernaise. T. VIII, 1. p. 23—36 m. 1 Karte.

— la question de Gergovia Bulletin d. l. Soc. Nivernaise. T. VIII, 1. p. 84—93.

— études sur la géographie de la Nivernée pendant les cinq premiers siècles de notre ère et principalement sur la Gergovie des Boiens. Bulletin de la Soc. Nivernaise. VIII, 1. p. 94—126.

Ruggiero, E. de, scoperte archeologiche in Roma; la Roma quadrata. Rassegna Settimanale No. 78 v. p. 71.

Ruggiero, M. de, Pompei e la regione sotterrata dal Vesuvio nell' anno LXXIX. Memoria e notizia pubblicate dall' ufficio tecnico degli scavi delle provincie meridionali Napoli, Giannini.
Rec.: Academy No. 388. p. 272 v. J. Barnabei.

Rydberg, V., Roman days; from the Swedish, by A. Corning Clark; with sketch of Rydberg by H A W. Lindehn. Authorized translation. New-York, Putnam. XXI, 332 p. Lwb. 10 M.

Sain, E. de, souvenirs d'Italie, impressions de voyages. Saint-Germain, Bardin. VI, 101 p.

Σακελλαρόπουλος, Σ. Κ., ἀνασκαφαὶ καὶ ἀποκαλύψεις κατὰ τὴν παλαιὰν Σύβαριν. Παρνασσός, τόμ. Γ', 7. p. 609—616.

Schmidt, G., viaggio in Etruria ed Umbria. Bullettino d. Instituto di corrispondenza archeol 1879, No. VIII. p. 161—176.

Schneider, J., Römische Heerwege zwischen Yssel und Ruhr. Monatsschrift für die Geschichte Norddeutschlands. 3.—5. Heft. p. 140—145 m Karte.

Severi Minervii de rebus gestis atque antiquis monumentis Spoleti (fine). Archivio storico, artistico, archeolog. e lett. d. città e provincia di Roma, vol. III, p. 4.

Silchester, or, the Pompeii of Hampshire: how to get there and what to see. Basingstoke, Jacob. 52 p. 1 M. 20 Pf.

Simpson, H. T., archeologia Adelensis; or a history of the Parish of Ad... in the West Riding of Yorkshire. With etchings by W. L. Fergus... London, Allen. XII, 297 p m Holzschn. Lwb. 21 l
Rec.: Academy No. 387. p. 241—242 v. E. Pencock.

Stadt, die, der Gallier bei Aquileja. Mittheilungen der kaiserl. und kön. geograph. Gesellschaft in Wien. Bd. 31.

Symonds, J. A., sketches and studies in Italy. London, Smith, Elder & C. v. p. 143.
Rec.: Academy No. 376. p. 42—43 v. W. T. Arnold.

Tommasi Crudeli, C., della distribuzione delle acque nel sottosuolo del Agro Romano, e della sua influenza nella produzione della malaria. Roma Salviucci. 4. 18 p. e 7 tav.

Toustain de Billy, R., Mortainais historique et monumental; Mortain, d'après les manuscrits autographes et inédits de la Bibliothèque nationale. Précédé d'une notice biographique et bibliographique sur l'auteur, par E Sauvage. Mortain, Mathieu. 64 p.

Valroger, L. de, les Celtes. Paris, Didier. v. p. 72. 7 M. 50 Pf.
Rec.: Revue critique 1879, No. 27. p 2—9 v. H. d'Arbois de Jubainville. — Revue historique. T. X, 2. (N. 20). p 391 v. Monod.

Veiga. E. da, antiguedades de Mafra ou relacao archeologica dos caracteristicos relativos dos povos que senhorearam aquelle territorio antes da instituiçao da Monarchia Portugueza; memoria appresentada à Academia Real d. Sciencias de Lisboa. Lisboa, typ. da Academia 1879. 4. 117 S. u. 8 lithograph. Taf.
Rec.: Jenaer Literaturzeit. 1879, No. 28. p. 390 v. E. Hübner.

Vernarecci, A., di alcune antichità rinvenute nel Foro di Sempronio. Lettera a G. Henzen. Bullettino dell' Inst. di corrisp. archeol. 1879, No. VI. p. 117 —126.

Vero, L., storia di Brescia. Milano, S. Muggiani. 50 Pf.

— storia di Lodi. Milano, Muggiani. 50 Pf.

Vicende storiche della Dalmazia dai tempi più remoti, fino all' epoca di Augusto. Bulletino di archeologia e storia Dalmata. Anno II, N. 2. p 30 —32; N. 3. p. 44—48; N. 4. p 58—64; N. 5. p. 79—80; N. 6. p. 94—96; N. 7. p. 106—112; N. 8. p. 126—128.

Vit, V. de, il lago Maggiore, Stresa e le isole Borromee: notizie storiche colle vite degli uomini illustri dello stesso lago. Vol. I .part. 2. (disp. 14—15.) vol. II., part. 2. (disp. 5—6). Prato, Alberghetti. p. 225—352. II. p. 129 —352.

Voulot, la voie romaine de Langres à Toul. Congrès de la Sorbonne. Séance du 17 avril 1879. Revue archéologique. N. S. 20 année, V. p. 306.

Wagener, R., die Lage des Schlachtfeldes von Idistaviso. Zeitschr. f. vaterländ. Gesch. u. Alterthumskunde. Westfalen. Bd. 35 u. 36.

Wey, F., Roma: descrizione e ricordi. Opera illustrata da 350 incisioni. Disp 1—14. Milano, Treves 4. p. 1—440. m. 56 Kpfr. à 2 M.

Zama, E., l'agro romano. V. Roma e la campagna romana nel medio evo. VI. Roma e la compagna romana ne' tempi moderni. Gli Studi in Italia Anno II, vol. I. f. 6. p. 655—660 vol. II, fasc. 1. p. 17—26. f. 2. p. 216—224

Zannoni, A., gli scavi della Certosa di Bologna. Bologna 1878. Fol. 10 M.
Rec.: Revue historique IV. T. X II. p 403. v. Holm.

Zschokke, H., Reise-Erinnerungen aus Süd-Frankreich. Würzburg, Woerl. III, 312 S. geb. 4 M.

— Reise-Erinnerungen aus Spanien. 2 Thle. in 1 Bde. Ebd. III, 280 u. III, 385 S. geb. 7 M.

6. Alterthümer.

a. Allgemeines über orientalische, griechische und römische Alterthümer.

Baudrillart, H., histoire du luxe. Vol. I. II. Paris, Hachette. v. p. 72. 144. 15 M.
Rec.: Polybiblion XXVI, 9. p. 246—248. v. Ch. de Ribbe.

Dantier, A., les femmes dans la société chrétienne. Ouvrage illustré de 4 photogravures et 200 gravures sur bois, d'après les monuments de l'art; 2 vols. Paris, Firmin-Didot. XII, 1084 p. 40 M.

Delitzsch, F., jüdisches Handwerkerleben zur Zeit Jesu. Nach den ältesten Quellen geschildert. 3. rev. Aufl. Erlangen, Deichert. 83 S. 1 M.
Rec.: Jüdisches Literaturbl. VIII, 27 v. M. Rahmer.

Dumesnil-Marigny, histoire de l'économie politique. 3. éd. 3 vols. Paris 1877, Plon.
Rec : Polybiblion. T. X, 8. livr. p. 138—140. v. X.

Farrer, J. A., primitives manners and customs. London, Chatto & Windus.
Rec.: Athenaeum N. 2693. — Revue politique et littéraire. 2. série, 9. année. No. 7. p. 160—162 v. A. Barine.

Fulda, H., das Kreuz und die Kreuzigung. Breslau 1878, Köbner. 9 M.
Rec.: Gött. gelehrte Anzeigen. Stück 28. p. 890—896. v. D. Fr. Düsterdieck. — Lit. Centralblatt N. 30. p. 972—973 v. F. R.

Fustel de Coulanges, la cité antique. 7. éd. Paris 1878, Hachette. 3 M. 50 Pf.
Rec.: Revue critique. No. 34. p. 149—150. p. P. Guiraud

Goelzer, les femmes dans la société chrétienne au IV. siècle, conférence publique du 15. février 1879 à la Société des sciences, lettres et arts de La Flèche. La Flèche, Charier. 35 p.

Hardy, E., études militaires historiques. L'art de la guerre chez les anciens. Paris, Dumaine, 180 p. avec vign. 4 M.

Hayem, J., étude sur l'apprentissage dans l'antiquité et dans les temps modernes au triple point de vue historique, législatif et judiciaire. Paris, Maréchal. 4. à 2 col. 23 p.

Heisterbergk, B., die Entstehung des Kolonats. Leip. 1876, Teubner. 3 M. 60 Pf.
Rec.: Historische Zeitschrift. N. F. Bd. VI, 1. p. 43—76 v. J. Jung.

Herzfeld, einiges über die civilrechtlichen Documente des jüdischen Alterthums. Jüdisches Literaturbl. VIII, 26.

Jähns, M., Atlas zur Geschichte des Kriegswesens. Leipzig, Grunow. v. p. 72. 3 M 50 Pf.
Rec.: Historische Zeitschrift N. F. Bd. VI, 2. p. 289—291 v. G. K. — (2—4). Liter. Centralblatt N. 37. p. 1184.

Joy, N., l'homme avant les métaux. Paris, Germer Baillière. VIII, 328 p. avec 150 fig. 6 M.

Jurien de la Gravière, la marine de l'avenir et la marine des anciens. 7. Aegos-Potamos et les derniers jours de la marine grecque. Revue des deux-mondes. 3 Période. T. 33. 4. livr. v. p. 72. 144.

Kuhn, E., über die Entstehung der Städte bei den Alten. Leipzig 1878, Teubner. 10 M.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 28. p 891—892 v. F. R. — Revue critique russe N. 16 v Schwarz.

Le Bon, G., l'homme et les sociétés. Première partie. Séries 2—5. Paris, Rothschild. p. 138—320. v. p. 144.

Lichtschein, L., die Ehe nach mosaisch-talmudischer Auffassung u. das mosaisch-talmudische Eherecht. Leipzig, O. Wigand. X, 182 S. 3 M.

Mallay, E., études sur l'antiquité. Athènes, Rome, l'architecture, les travaux publics, les artistes et les artisans. Clermont-Ferrand, Thibaud. 175 p. 5 M.

Malon, B., du socialisme depuis ses origines jusqu'à nos jours. Lugano, Veladini. 630 p. 7 M. 50 Pf.

Martigny, dictionnaire des antiquités chrétiennes. Nouvelle édition. Paris 1877, Hachette. 20 M.
Rec.: Revue critique 1879, No. 31. p. 89—96 v. Ch. Clermont-Ganneau. — Revue archéologique. N. S. 20. année. V. p. 317—318 v. G. P.

May, T. Erskine, histoire de la démocratie en Europe. Traduit librement de l'anglais par H. Fargues. L'Orient, la Grèce, Rome etc. Paris, Fischbacher. 630 p. 7 M. 50 Pf.

Mosler, N., zur Geschichte d. Cölibats, in besond. Rücksicht auf die ersten christl. Jahrhunderte. Aus den Urkunden. 48 S. Heidelberg 1878, Weiss. 50 Pf.

Pressensé, E. de, la vie ecclésiastique, religieuse et morale des Chrétiens au II. et III. siècles. Paris 1877, Fischbacher. 7 M. 50 Pf.
Rec.: Revue historique. 4. année. XI, 1. p. 186—189 v. A. Sabatier.

Real-Encyklopädie für protestantische Theologie und Kirche. 2. Auflage. 43.—50. Heft. Leipzig, Hinrichs. 5. Bd. S. 161—880. à 1 M.

Riehm, E. C. A., Handwörterbuch d. biblischen Alterthums f. gebildete Bibelleser. Hrsg. unt. Mitwirkg v. G. Baur, Beyschlag, Fr. Delitzsch etc. Mit vielen Illustr. (in eingedr. Holzschn., Holzschntaf. u. Chromolith.), Plänen und Karten. 11. Lfg. Bielefeld, Velhagen & Klasing. S. 961—1056. à 1 M. 60 Pf.

Rosenstock, M., Germanen u. Juden auf dem Boden d. früheren weströmischen Reiches. Wolfenbüttel, Zwissler. III, 46 S. 1 M.

Schürer, E., die Gemeindeverfassung der Juden in Rom in der Kaiserzeit. Nach den Inschriften dargestellt. Nebst 45 jüd. Inschriften. Leipzig, Hinrichs. gr. 4. 41 S. 4 M.

Schultze, V., de Christianorum veterum rebus sepulcralibus. Commentatio ad veniam legendi in Academia Lipsiensi. Gotha, Perthes. 32 p.

Simon, J., l'éducation et l'instruction des enfants chez les anciens Juifs d'après la Bible et le Talmud. 3. éd., revue et augmentée. Leipzig, O. Schulze. 63 S. 1 M. 50 Pf.

Smith, W., and **S. Chetham**, dictionary of Christian antiquities. Vol. I. London, Murray. 888 p. v. p. 144.
Rec.: Revue critique 1879, No. 31. p. 96—97 v. Ch. Clermont-Ganneau.

Thoma, A., Geschichte d. christlichen Sittenlehre in der Zeit d. Neuen Testamentes. Von der Teyler'schen Gesellschaft gekrönte Preisschrift. Haarlem, Bohn. VIII, 2, 380, III p. cart. 6 M.

Wallon, H., histoire de l'esclavage dans l'antiquité. T. 1. 2. Hachette et Co. CLXVII, 492 p. et 523 p. à 7 M. 50 Pf.

Wilkinson, the manners of the ancient Egyptians. 3 vols. London, Murray. v. p. 73. 100 M.
Rec.: The Athenaeum No. 2702.

Zahn, Th., Sclaverei und Christenthum in der alten Zeit. (Frommel's Sammlung von Vorträgen No. 6). Heidelberg, Winter. 48 p. 80 Pf.

Zimmer, H., altindisches Leben. Die Cultur der vedischen Arier, nach der Samhitâ. Berlin, Weidmann. XIII, 460 S. 10 M.
Rec.: Wissenschaftl. Monatsblätter 1879, No. 7. p. 98—102 v. R. Garbe.

B. Griechische Alterthümer.

Bintz, J., die Gymnastik der Hellenen. Gütersloh 1878, Bertelsmann. 2 M.
Rec.: Neue Jahrb. f. Philologie. Bd. 120, 5 u. 6. p. 295—297 v. E. Glaser.

Caillemer, Ex., études sur les antiquités juridiques d'Athènes. Les enfants nés hors mariage étaient-ils citoyens? Annuaire de l'Association pour l'encouragement des études grecques en France. Année XII. p. 184—200.

Christ, J., de publicis populi Atheniensis rationibus saeculo a. Ch. quinto et quarto. (Pars prior: Saeculum V). Diss. inaug. Gryphiswald. 1879. 40 p.

Dareste, R., le droit criminel athénien. Annuaire de l'Association pour l'encouragement des études grecques en France. Année XII. p. 29—48.

Dum, G., Entstehung d. spartanischen Ephorats. Innsbruck 1878, Wagner. 3 M.
Rec.: Revue historique. IV. année. XI, 1. p. 179—183 v. R. Lallier.

Fustel de Coulanges, le tirage au sort des archontes athéniens. Paris, Laron. 35 p. v. p. 73. 2 M.
Rec.: Revue critique 1879, No. 29. p. 49—50 v. Ch. Graux.

Haupt, H., die Vorgeschichte des Harpalischen Processes. Rhein. Museum. N. F. XXXIV, 3. p. 377—387.

Helbig, W., noch einmal zur τεττιγοφορία der alten Athener. Rein. Museum f. Philologie. N. F. Bd. XXXIV, 3. p. 484—487.

Lallier, R., le procès du Phormion; études sur les moeurs judiciaires d'Athènes. Annuaire de l'Association pour l'encouragement des études grecques en France. Année XII. p. 48—62.

Lange, L., *ὁ ἀεὶ βασιλεύσας*. Leipziger Studien z. class. Philologie II, 1. p. 116—123.

Michl, A., das Archontat. Progr. d. deutschen Staats-Realgymn. Prag. 36 S.

Petersen, E., über die Preisrichter der grossen Dionysien zu Athen. Dorpat. 4. 25 S.

Reusch, A., de diebus contionum ordinariarum apud Athenienses. Diss. inaug. Argentorati, Trübner. 42 p.

Roscher, W. H., über die Sitte des *σύνθημα*. Neue Jahrb. f. Philologie. Bd. 119, 5. u. 6. p. 345—351.

Unger, G. F., die attischen Archonten von Ol. 119, 4 bis Ol. 123, 4. Philologus Bd. 38, Hft. 3. p. 423—502.

Schaefer, C., de scribis Atheniensium. Berlin, Mayer & Müller. v. p. 73. 1 M.
Rec.: Revue critique 1879, No. 29. p. 53—54 v. G. Perrot.

Sturm, J., der Ostrakismos und seine Bedeutung in Athen. XXIV. Bericht d. Gumpendorfer Comm.-Realschule im VI. Bez. Wien. 64 S.
Rec.: Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1879. VI. p. 473.

Weisweiler, J., de causa Hermocopidarum. Diss. inaug. Monasterii 1878. 72 p.

Wuerz, de mercede ecclesiastica Atheniensium. Berolini 1878, Mayer et Müller. 1 M. 20 Pf.
Rec.: Revue critique 1879, No. 29. p. 51—53 v. G. Perrot.

C. Römische Alterthümer.

Allain, E. M., droit romain: De la venditio bonorum etc. Rennes, Oberthur. VII, 152 p.

Arnold, W. T., the roman system of provinzial administration. London, Macmillan v. p. 145. 7 M. 20 Pf.
Rec.: The Athenaeum, No. 2701.

Banéat, P. J. T., de la théorie des rapports en droit romain et en droit français. Rennes. Oberthur, 177 p.

Beaudouin, E., le Majus et le Minus Latium. Paris, Laros. 92 p. v. p. 73.

Bellavite, L., lezioni di diritto romano raccolte e pubblicate da G. Leoni. Semestre 1878—79. Padova, Salmin. 72 p. v. p. 145. 2 M.

— persone collective secondo il diritto romano dei tempi classici. Atti del R. Istituto Veneto. T. V, serie 5a. disp. 3.

Bianchi, F., delle obligazioni solidali in diritto romano.
Rec.: Archivio giurid. XXII, 4. 5 v. Landucci.

Birkmeyer, K., über das Vermögen im juristischen Sinne. Römisch-rechtliche Quellenstudien. Erlangen, Palm und Enke. X, 356 S. 8 M.
Rec.: Lit. Centralbl. No. 27. p. 869—870. v. —t.

Castellari, della lex Aequilia ossia del danno dato. Archivio giuridico. XXII, 4. 5.

Charneau, J., étude sur la règle: Per extraneam personam nihil adquiritur, en matière de propriété et de créances, en droit romain. Paris, Blanpain. 210 p.

Cipolla, Fr., dei prischi Latini e dei loro usi e costumi. Torino 18.. Loescher. 3 M.
Rec.: Revue historique. IV. T. X. II. p. 412 v. A. Holm.

Constantin, E., de l'hypothèque des légataires en droit romain, dans .. coutumes et en droit français. Paris, Blanpain. 281 p.

Costa, J., organizacion politica, civil y religiosa de los Celtiberos. Madrid Murillo. 48 p. 3 M.

Daguilhon-Pujol, G., de l'influence de la convention sur le transport .. droit de propriété en droit romain et en droit français. Toulouse, Douladoure. 270 p.

Dejamme, F. H., du payement de l'indû en droit romain et en droit français. Paris, Moquet. 246 p.

Δημητριάδης, Α. Κ., κατάστασις τοῦ χριστιανισμοῦ ἐν τῷ Ῥωμαϊκῷ κράτει ἀπὸ τῆς ἐποχῆς τοῦ Διοκλητιανοῦ μέχρι τῆς μοναρχίας τοῦ Μ. Κωνσταντίνου. Σωτήρ, ἔτος δεύτερον. φυλλ. 23. p. 166—169.

Druon, R., des voies d'exécution sur les biens, en droit romain; de l'ordre, en droit français. Paris, Pichon. 232 p.

Ducamp, A., des conditions requises pour le mariage en droit romain. Poitiers, Oudin. 212 p.

Duruy, V., mémoire sur les tribuni militum a populo. Paris 1878. Imprim. nationale. 4. 32 p.
Rec.: Revue critique 1879, No. 27. p. 9. v. P. Guiraud.

— mémoire sur la formation historique des deux classes de citoyens romains désignés sous le nom d'honestiores et d'humiliores. Paris 1878, Impr. nationale. 4. 28 p.
Rec.: Revue critique 1879, No. 27. p. 9—10 v. P. Guiraud.

— la société Romain après les grandes guerres d'Afrique. Journal des Savants. Mai-Juin.

Eisele, F., die Compensation. Berlin 1878, Weidmann. 10 M.
Rec.: Zeitschr. f. d. Privat- u. öffentl. Recht d. Gegenw. VI, 4. v. Schey.

Esmarch, K., römische Rechtsgeschichte. 2. durchaus umgearb. Auflage. 1. u. 2. Abth. Kassel, Wigand. S. 1—290. à 3 M.

Etangs, E. des, la remise de la dette en droit romain et en droit français. Paris, Pichon. 303 p.

Evenas, P., des donations entre époux en droit romain. Rennes, Oberthur et fils. 202 p.

Fabre, A. H., de l'action publicienne en droit romain. Paris, Noblet. 206 p.

Frénoy, G., condition des pérégrins à Rome en droit romain. Paris, Noblet. 309 p.

Fustel de Coulanges, lettre à M. Monod et réponse de M. Monod. Revue critique 1879. No. 14. p. 264—267.

Gide, P., études sur la novation et le transport des créances en droit romain. Paris, Larose. VI, 506 p.
Rec.: Liter. Centralbl. No. 34. p. 1089—1090 v. —t.

Hahn, G., de censorum locationibus. Diss. inaug. Lipsiae. 52 p.

Hirschfeld, O., zur Geschichte des Latinischen Rechts. Festschrift zur 50jährigen Gründungsfeier d. Arch. Inst. S. 1—16.

Horric du Fraisnaud de la Motte, A., des intérêts en droit romain. Poitiers, Oudin frères. 456 p.

Hudemann, E. E., Geschichte des Römischen Postwesens. Berlin, Calvary. V, p. 74. 4 M.
Rec.: Academy No. 380 p. 117 v. C. W. Boase. — Zeitschr. f. d. österr. Gymnas. 1879, 6. p. 469. — Literar. Centralbl. No. 30. p. 971—972 v. ..

ouron, L., note sur une sépulture féminine du cimetière gaulois de Bergères-lès-Vertus (Marne). Epernay, Michel-Lévy. 8 p. et planche.

ouve, M., des vices de la volonté dans le contrat, en droit romain et en droit français. Cavaillon, Mistral. 191 p.

ung, J., zur Würdigung d. agrarischen Verhältnisse in der römischen Kaiserzeit. Histor. Zeitschrift. N. F. Bd. VI, 1. p. 43—76.

Keysser, A., das Verbot d. Schenkung unter Ehegatten. Strassburg, Trübner. v. p. 74. 2 M.
Rec.: Jenaer Literaturzeitg. 1879, No. 34 p. 465 v. O. Gerland.

Klein, J., die Verwaltungsbeamten von Sicilien und Sardinien. Bonn 1878, Strauss. v. p. 74. 8 M.
Rec.: Liter. Centralbl. No. 30. p. 956—957.

Klipffel, le régime municipal gallo-romain. Nouvelle revue hist. de droit français et étranger. Année III, N. 3. v. p. 74. 146.

Kretschmar, G., über das Beamtenthum der römischen Kaiserzeit. Academische Antrittsrede geh. am 11. Jan. 1879 in der Aula der Universität zu Giessen. Giessen Ricker. 75 S. 1 M. 20 Pf.

Lamiche, H., droit romain: Qui dotiores in pignore vel hypotheca habeantur et de his qui in priorum creditorum locum succedunt. Boulogne-sur-Mer, Simonnaire. 298 p.

Lemercier, M., de l'échange en droit romain et en droit français. Paris Chaix. 226 p.

Marquardt, J., u. **Th. Mommsen**, Handbuch der römischen Alterthümer I. II: Mommsen römisches Staatsrecht 2. Aufl. Leipzig 1876. 1877, Hirzel. 34 M.
Rec.: Historische Zeitschrift N. F. Bd. VI. 1. p. 107—114 v. J. Jung.

Mayer, G., des actions exercitoria et institoria, et de l'idée romaine qu'un contrat ne peut être conclu par représentant. Paris, Baudry. 102 p.

Medecin, A., étude historique sur la condition des enfants nés hors mariage à Rome et dans l'ancien droit français. Paris, Moquet. 543 p.

Monicault, C. de, de l'adpromissio, en droit romain. Paris, Blanpain. 152 p.

Montagne, G., de l'action en revendication en droit romain, etc. Poitiers, Dupré. 260 p.

Montesquieu, Considérations sur les causes de la grandeur des Romains et de leur décadence; avec commentaires et notes de Frédéric le Grand. Edition collationnée sur le texte de 1734. Paris, Vaton. XXXI, 305 p. av. vign.

Mühlhäuser, O., üb. Umfang u. Geltung d. Depositum irregulare. Eine civilist. Studie Erlangen, Deichert. V, 56 S. Mit e. (eingedr.) Holzschn.

Pagat, H., de l'indivisibilité en droit romain et en droit français. Paris, Pichon. 314 p.

Πατσόπουλος, Δ., θεάματα παρὰ τοῖς Ῥωμαίοις. Ἐφημερὶς τῶν Φιλομαθῶν, ἔτος κζ'. N. 8. p. 121—125.

Person, E., essai s. l'administration des provinces romaines sous la république. Paris 1878, Thorin. 8 M.
Rec.: Revue Historique IV. T. X. II. p. 430—435. v. P. Guiraud.

Planiol, M., des bénéfices accordés aux héritiers (droit romain). Paris, Donnaud. 208 p.

Plé, G., des donations entre époux pendant le mariage, en droit romain et en droit français. Paris, Moquet. 151 p.

Reynaud, P., des questiones perpetuae, en droit romain. Paris, Blanpain. 208 p.

Rozière, de, étude sur le gouvernement et la législation de Théodoric. Académie des Inscriptions. Séance du 22 août 1879. Revue critique 1879, No. 35. p. 176. N. 37. p. 216.

Rudert, H., die iure municipum Romanorum belli Latini temporibus Campanis dato. Leipziger Studien z. class. Philologie. II, 1. p. 73—115 u. einzeln Diss. inaug Lips. Hirzel. 40 p.

Schmidt, J., die Evocati. Hermes. XIV, 3. p. 321—353.

Seitz, C. J., Bedeutung der possessio. Zeitschr. f. d. Privat- u. öffentl. Recht der Gegenw. VI, 4. v. p. 146.

Tropamer, J., des donations entre époux, en droit romain et en droit français. Agen, Lamy. XI, 154 p.

Vallet, E., de la garantie dans la vente, en droit romain. etc. Paris, Larose. 132 p.

Weizsäcker, K., das römische Schiedsrichteramt. Tübingen, Laupp. v. p. 147. 2 M. 80 Pf.

Rec.: Lit. Centralbl. N. 33. p. 1056—1057. v. G. R.

Willems, P., le sénat de la république romaine. Vol. I. Berlin, Calvary. v. p. 147. 7 M. 50 Pf.

Rec.: Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1879, VI, p. 469—470 v. —d.

7. Exacte Wissenschaften.

Mathematik, Naturkunde, Medicin, Handel und Gewerbe im Alterthum.

Allen, G., the colour-sense. Boston, Osgood. v. p. 147. 17 M. 50 Pf.

Rec.: Magazin f. d. Literatur d. Auslandes 1879, Nr. 28. p. 441—433. v. O. S. Seemann. — Kosmos III, 4. p. 308—319 v. H. Müller.

Anagnostakis, A., trois compte-gouttes antiques. Bulletin de Correspondance hellén. III, 7. p. 400—401.

Bikélas, D., sur la nomenclature moderne de la faune grecque. Annuaire de l' Association pour l'encouragement des études grecques en France. Année XII, p. 208—237 v. p. 147.

Bonnel, J., étude sur l'histoire de l'astronomie occidentale au moyen âge. Lyon, Riotor. 61 p.

Bortolotti, P., del primitivo cubito Egizio. Fasc. I. Modena, Soliani. v. p. 147.

Rec.: Revue archéologique. N. S. 20. année, VIII p. 125—128 v. A. A.

Ceccaldi, G. C., notice sur la sigyne et le verutum des anciens et sur deux armes provenant d'Idalie. Revue archéologique. N. S. 20 année, VI. p. 365—375.

Chantre, E., âge du bronze. 3 vols. Paris 1877, Baudry. 200 M.

Rec.: Revue archéologique. N. S. 20. année, V. p. 291—304. VI. p. 346—362 et plche. XII; VII. p. 11—19. v. H. A. Mazard. v. p. 148.

Corlieu, A., étude médicale sur la retraite des Dix Mille, précédée de considérations sur la médecine militaire dans les armées grecques. Paris, Martinet. 12 p.

Dahn, F., aus den Wäldern d. Germanen. II. Von deutschen Bäumen. Deutsche Revue. III, 10.

Darlet, M., note sur la pierre, le bronze et le fer. Bulletin d. l. Soc. Nivernaise. P. VIII. 2. fasc. p. 172—178.

Essig, der, im Volksleben und Volksglauben. Europa N. 27.

Frauberger, H., die Geschichte des Fächers. Studie. Mit vielen (eingedr.) Holzst., theilweise nach Orig.-Aufnahmen v. A. Franz angefertigt. 2. (Schluss-) Heft. Leipzig, Schultze. S. 65—123. v. p. 148. à 2 M. 80 Pf.

Frölich, H., die Militärmedicin Homer's. Stuttgart, Enke. V, 65 S. 2 M.

Gladstone, W. E., the Olympian system versus the Solar theory. The Nineteenth Century, October 1879.

rafé, J., considérations sur le climat de l'Italie ancienne. Revue de l'instruction publique en Belgique. Tome XXII. 3. livr. p 153—181.

aidinger, R v., Beitrag zur Kenntniss der Bolzen und Pfeilformen vom Beginn der historischen Zeit bis zur Mitte des XVI. Jahrh. Wien, Braumüller. 24 S. mit 2 Steintaf. in qu. Fol. 3 M.

Ienry, C., sur l'origine de quelques notations mathématiques. Revue archéologique. N. S. 20. année, VI. p. 324—333 et tabl. XIII; VII. p. 1—10.

Iottenroth, F., Trachten, Haus-, Feld-, und Kriegsgeräthschaften der Völker alter und neuer Zeit. Gezeichnet u. beschrieben. 3. Lfg. Stuttgart, G. Weise. gr. 4. S. 33—48 m. eingedr. Holzschn. u. 12 Steintaf. (à) 3 M. 50 Pf.; Ausg. m. Taf. in Farbendr. (à) 5 M.

Iacquinot. considérations sur les différents ages de la pierre taillée. Bulletin d. l. Soc. Nivernaise. P. VIII. 2. fasc. p 202—213.

Laforet, A., le bâton, étude historique et littéraire. T. 2. Marseille, Olive. 299 p. 4 fr.

Linas, Ch., de, les origines de l'orfévrerie cloisonnée. T. II. Arras. Paris 1878. Didron. 45 M.
Rec.: Polybiblion XXVI, 7. p. 56—58 v. J. Martinov.

Martin, Th. H., mémoire sur les hypothèses astronomiques des philosophes grecs. Académie des Inscriptions. Séance du 26. septembre 1879. Revue critique 1879, No. 40. p. 272. — Mémoires de l'Académie XXIX, 2. p. 1—10.

Μεταλλοῦργοι, οἱ πρῶτοι, τοῦ κόσμου. (Ὁρισμὸς τῆς ἀνθρωπολογίας, Πιθανὸς χωρισμὸς τῆς Αὐστραλίας ἀπὸ τῆς Ἀσιατικῆς Ἠπείρου, ὁ Ἀδὰμ ἐμορφώθη πρότυπον ὅλων τῶν ἐπιστημῶν, Αἴτιον τοῦ ἀρχαίου πολιτισμοῦ καὶ τεκμήρια αὐτοῦ. Ἀρχικὰ ἐρείπια, Γλῶσσα, Μῦθοι καὶ ἐπιγραφαί.) Ἡ Μέλισσα τῆς Ἑρμουπόλεως N. 1.

Parlade y Sanchez de Quirós, A., el caballo, su historia, origen de ciertas razas y nociones sobre los cruzamientos y mestizajes de éstas. Madrid, F. Fé. 120 p. y 4 láminas. 10 M.

Péligaud, note sur la découverte d'un métrage en pieds romains dans un aqueduc à Bologne. Comptes-rendus d. séances de l'Académie des Inscriptions. 1879. 4. série, t. VII. p. 154—162.

Pfeifer, X., die Controverse über das Beharren der Elemente in den Verbindungen von Aristoteles bis zur Gegenwart. Progr. d. Lyceums. Dillingen, Kolb. 8. 92 S.

Riccardi, P., cenni sulla storia della geodesia in Italia dalle prime epoche fin oltre alla metà del secolo XIX. 1. Parte. (alla fine del XVI. secolo). Mem. dell' Accad. d. scienze d. Ist. di Bologna. S. III. T. X. p. 429—528.

Ruge, S., über die historische Erweiterung des Horizontes. 1. Globus, Bd. 36. No. 4.

Salomon, die römischen Archiatri. Deutsches Archiv f. Geschichte der Medicin. II, 2.

Schultze, Fr., Entstehungsgeschichte der Naturverachtung. I. Anfänge im klassischen Alterthum. Kosmos III, 4. p. 245—255.

Stamatiades, E., précis sur les relations commerciales de l'île de Samos avec l'Italie depuis les temps les plus reculés jusqu'à nos jours. Samos. 46 p.

8. Kunstarchaeologie.

Alexander, Sir J. E., Cleopatra's Needle, the obelisk of Alexandria: its acquisition and removal to England described. London, Chatto. 126 p. Lwb. 3 M.

Allard, P., l'art païen sous les empereurs chrétiens. Paris, Didier. p. 76 3 M. 50 Pf.
Rec.: Magazin f. d. Literatur d. Auslandes 1879, No. 35. p. 549. — Revue critique N. 36 p. 187—189 v. C. Rayet — Revue politique et littér. N. p. 185—188 v. M. Gaucher. — Polybiblion XXVI, 9. p. 257 v. A. de B.

Ausgrabungen, die, zu Olympia. III. Uebersicht der Arbeiten u. Funde vom Winter u. Frühjahr 1877—1878. 38 Taf. (25 in Lichtdr. u. 13 lith. Hrsg. v. E. Curtius, F. Adler u. G. Treu. Berlin, Wasmuth. In Mappe gr. Fol. 32 S. 90 M. (I—III.: 176 M.
Rec: Academy No. 384. p. 198—199 v. A. S. Murray.

— neue, italienischer, griechischer und trojanischer Alterthümer. I. II. Neue evang. Kirchenzeit. XXI, 30. 31.

Barnabei, F., the mural paintings discovered in the gardens of the Farnesina. Academy No 377. p. 72—73.

Barthélemy, A. de, un mot sur l'une des figures du mentir de Kermaz. Lettre à A. Bertrand. Revue archéologique. N. S. 20. année. VI. p. 377—379.

Baye, J. de, les amulettes craniennes à l'âge de la pierre polie. Tours, Bousserez. 8 p.

Bayet, C., recherches pour servir à l'histoire de la peinture et de la sculpture chrétiennes en Orient. Paris, Thorin v. p. 149. 4 M. 50 Pf.
Rec.: Revue Historique IV. T. X. II. p. 390 v. Monod.

Benndorf, O., über das Cultusbild der Athene Nike. Festschr. zur 50jähr Jubelfeier d. Arch. Inst. S. 17—46 m. Kpfrn.

— Relief einer attischen Grabvase. Mittheilungen d. deutschen archäol. Institutes in Athen. IV, 2. p. 183—186 und 1 Abbildg.

Bosc, E., dictionnaire d'architecture. 3. vol. (Jablon-Pont). Paris, Firmin-Didot. 336 p. à 2 col. avec pl. et grav. v. p. 149. 30 M.

Burckhardt, J., der Cicerone. Eine Anleitung zum Genuss der Kunstwerke Italiens. 4. Aufl., unter Mitwirkung des Verfassers u. anderer Fachgenossen bearb. v. W. Bode. 1. Thl., 1. Antike Kunst. Leipzig, Seemann. XXIV, 196 S. 2 M. 40 Pf.; geb. 3 M. 30 Pf.

— the Cicerone: an art guide to painting in Italy. For the use of travellers and students. New edit. revised and corrected. By J. A. Crowe. London, Murray. 296 p. 7 M.

Burr, C. H., plans of 27 Doric temples, taken from best authorities and drawn on uniform scale. Cambridge, Mass. Titus. 14. 15 M.

Castelfranco, bronzi eccezionali d'una tomba della necropoli di Golasecca. Bullettino di Paletnologia italiana. Num. 5. 6.

Ceuleneer, A. de, le musée d'antiquités de Constantinople. L'Athenaeum belge. 2. année. No. 14—15. p. 154—155.

Collignon, Apollon et les Muses: Vase peint d'une collection d'Athènes. Annales de la Faculté des Lettres de Bordeaux. T. I. No. 2. p. 117—120 avec planche.

Corblet, J., iconographie du baptême. Paris, Baur. 53 p.

Cournault, Ch., sur la collection d'antiquités lacustres réunie par le Dr. Gross à Neuveville, sur les bords du lac de Bienne. Lettre à A. Bertrand. Revue archéologique. N. S. 20. année, No. IX. p. 174—179.

Davoust, E., la collection Desnoyers au musée historique d'Orléans. Avec une eau-forte de l'auteur. Orléans, Herluison. 51 p.

Demmin, A., Handbuch der bildenden und gewerblichen Kunst. 1. Bd. Leipzig 1878, Scholtze. 12 M.
Rec: Lit. Centralbl. No. 38. p. 1227—1230 v. A. W—n.

Description of Pompeian ruins, restorations and scenes exhibited at the Pompeian Museum, Fairmount Park, [Phil.]. Pub. by authority of the Park Commission. Rev. ed. Philadelphia, Stern. 15 p. 50 Pf.

Documenti inediti per servire alla storia dei musei d'Italia. Vol. II. Firenze, Bencini. XVI, 423 p. v. p. 77. à 25 M.

Dressel, E., deposito di anfore del Castro Pretorio (continuazione). Bullettino della Commissione archeolog. comunale di Roma. Serie II, anno VII, No. 2. p. 65–112 e tav. VII–XVIII v. p. 150.

Dumont, A., notice sur une tête de statue en marbre d'ancien style athénien. Monuments grecs 1878, No. 7. p. 1–14 et pl. I. v. p. 150.

— pyxis athénienne représentant Persée et les Gorgones. Ibid. No. 7. p. 15—24 et pl. 2. v. p. 150.

Duranty, remarques à propos de l'art égyptien. 4. et dernier article. Gazette des beaux-arts No. 268. p. 320–336 m. 9 Holzschn. v. p. 77.

Eye, A. v., Führer durch das Museum d. königl. sächs. Alterthums-Vereins im königl. Palais d. Grossen Gartens zu Dresden. Im Auftrage d. Directoriums nach den früheren Ausgaben neu bearb. Dresden, Baensch. VIII, 112 S. 1 M.

Flach, H., das griechische Theater. Tübingen 1878, Fues. 2 M.
Rec.: Lit. Centralbl. No. 29. p. 93—7939 v. Bu.

Forchhammer, P. W., das Erechtheion. Festgruss und Glückwunsch dem kaiserl. deutschen archäologischen Institut in Rom zu dessen 50jähr. Jubiläum am 21. April 1879 Kiel (Univ.-Buchh.) 4. 20 S. Mit 2 (lith. und chromolith.) Taf. 2 M. 25 Pf.

Frati, L., di un pavimento in maiolica nella basilica Petroniana alla capella di S. Sebastiano: illustrazione. 2. ediz. Bologna, R. tip. 28 p.

Friedrich, C., die bildliche Darstellung des Adam und der Eva im christlichen Alterthum. Die Wartburg, 1879. No. 3–7.

Fröhner, W., la verrerie antique. Paris 1879. gr. Fol. 144 p. m. 36 Vign. und 34 color. Kpfrn. cart. Subscriptionspreis 250 M., Ladenpreis 500 M.

— terres cuites d'Asie mineure. Paris, H. Hoffmann. 4. avec 40 photographies en couleur. 75 M.

Furtwaengler, A. u. G. Loeschcke, mykenische Thongefässe. Festschrift zur Feier d. 50jähr. Bestehens d. deutschen Archäolog. Institutes in Rom. Im Auftrage d. Institutes in Athen hrsg. Berlin, Asher & Co. qu. gr. Fol. 9 S. m. 12 zum Theil color. Steintaf. 40 M.

Gaedechens, R., über eine noch nicht edirte πυξίς. Verhandlungen der 33. Versammlung deutscher Philologen in Gera. S 108–109.

— Perseus bei den Nymphen. Bild einer griechischen Pyxis. Gratulationsschrift der Universität Jena dem deutschen archäologischen Institut zu Rom zum 21. April 1879. Jena. Fol. 11 S. u. 1 Kpfr.

Garucci, R., storia dell' arte cristiana. Disp. 1—79. Prato 1873–1870. Fol. v. p. 150. à 3 M. 50 Pf.
Rec.: Academy No. 375. p. 36—37 v. J. A. Westwood.

Girard, P., borne sacrée du sanctuaire d'Amphiaraos. Bulletin de Correspondance hellén. III, 7. p. 437–440.

Helbig, W., orao a figure rosse ritrovato a S. Maria di Capua. Bullettino dell' Inst di corrisp. archeol. 1879 No. VI. p. 99.

Héron de Villefosse, A., notice des monuments provenant de la Palestine et conservés au Musée du Louvre (salle judaïque) 2. édition. Paris, Mourgues 1879. VIII, 61 p. avec une planche
Rec.: Revue critique 1879 No 30. p. 73–77 v. Ch. Clermont-Ganneau.

Homolle, Th., sur quelques monuments figurés trouvés à Délos. Bulletin de Correspondance hellén. III, 7. p. 393–399 et planche XIV, XV, XVII.

Jaccard, A., note sur un vase lacustre de la station du bronze à Auvernier. Musée neuchatelois. XVI. année.

Jupiterstempel, der Kapitolinische. Die Wartburg. 1878. No 9.

Καστόρχης, Ε., ἀρχαιολογικαὶ εἰδήσεις. ('Αρχαῖα ἐν Θριασίῳ πεδίῳ εὑρεθέν — Ὁ παρὰ τὰς 'Αχαρνὰς πανάρχαιος τάφος. — Ὁ ἐν Χαιρωνείᾳ λέων. — ...χαιολογικὸν μουσεῖον). 'Αθήναιον, ἔτος Η' τόμ. Η', τεῦχ. α' καὶ β' p. 147—...

Κουμανούδης, Στ. Α., ἀνατύπωσις ἄρθρου ἐκ τῆς Παλιγγενεσίας ἐφημερ... περὶ σλαβικῶν κτημάτων ἐν Ὀλυμπίαις. 'Αθήναιον, τόμ. Ζ', τεῦχ. δ' p. ... —281.

Lessingi, G. E., Laocoon sive de limitibus artibus et fingendi et poeta... circumscriptis liber, in latinum versus sermonem per L. G. Hasper... Gütersloh, Bertelsmann. 206 S. 1 M. 50 ...
Rec.: Jenaer Literaturzeit. No. 29. p. 405 v. H. K. Benicken.

Mariette, A., lettre à E. Desjardins, sur deux stèles d'Abydos et une s... de Saqqarah, nouvellement découvertes. Comptes-rendus des séances de l'A... cadémie des Inscriptions 1879. 4. série, t. VII. p. 121—131.

Martinov, J., iconographie de saint Jean l'évangéliste. Arras, Laroche. 33 ...

Müntz, E., notes sur les mosaiques chrétiennes de l'Italie. VI. Des éléme... antiques dans les mosaiques romains du moyen-âge (Suite). Revue archéolo... gique. N. S. 20. année, VIII. p. 109—117. v. 1878.

— les arts à la cour des papes. II. partie. Paris, Thorin v. p. 153. 12 M.
Rec.: Academy No. 377 p. 76 (cf. p. 153). — Polybiblion X, 8. p. 146—14... v. A. de Ceuleneer. — Kunstchronik XIV, 45. p. 761—766 v. C. v. L. — Rivista Europea 1878, 1. giulio. — Gli studj in Italia II, 2. p. 208—21... v. G. Gatti v. p. 153.

Murray, J.-S., la frise orientale du Parthenon. Revue archéologique. N. S. 20. année. N. IX. p. 139—144 et pl. XXI.

Μυλωνᾶς, Κ. Δ., νέα προσκτήματα τοῦ ἐν τῷ Βαρβακείῳ Μουσείου. Bulletin de Correspondance hellén. III, 6 p. 354—360; III, 7 p. 449—452.

Nicard, J., Dipoenus et Scyllis, sculpteurs crétois. Mémoires de la Société nationale des antiquaires de France. Série 4. t. VIII. v. p. 79.

Oertel, G., Beiträge zur älteren Geschichte der statuarischen Genrebildnerei bei den Hellenen. Leipziger Studien zur class. Philologie. II, 1. p. 1—4... und einzeln. Leipzig, Hirzel. 48 p.

Παπαδόπουλος, 'Α., κατάλογος τοῦ ἐν Σμύρνῃ μουσείου τῆς εὐαγγελικῆς σχολῆς. Mittheilungen des deutschen archäol. Institutes in Athen. IV, 2. p. 11... —122 und einzeln. Περρῆς. 11 p.

Φαράντατος, Ν. Σ., 'Απόλλων τοῦ Belvedère. Σωκράτης, ἔτος Α', No. 4. p. 106 —108.

Pulgher, D., les anciennes églises byzantines de Constantinople. 3. et 4. livr. Wien, Lehmann & Wentzel. gr. Fol. 7 Steintaf. u. 1 Chromolith. v. p. 80 à n. 8 M.
Rec.: Liter. Centralbl. No. 36. p. 1161—1162 v. A. W—n.

Pulsky, F. v., monuments de la domination celtique en Hongrie. Revue archéologique. N. S. 20. année, N. IX. p. 158—172.

Quicherat, F., une tombe plate dans l'église de Sainte-Praxède, à Rome. Revue archéologique. N. S. 20. année, N. IX. p. 129—138 et pl. XX.

Ravaisson, F., la Vénus de Vienne. Paris, Quantin. 15 p. avec fig. v. p. 154.

Regazzoni, I., di alcuni nuovi oggetti preistorici raccolti nelle stazioni del lago di Varese. Como. 9 p. con. tav.

Renan, E., statuette phénicienne trouvée à Amrit. Revue archéologique. N. S. 20. année, VI. p. 321—323 et plche. XI.

Roubet, L., un mot de céramographie. Bulletin d. l. Soc. Nivernaise. P. VIII. 1. p. 19—22.

Σ., τὸ Μουσεῖον τῆς 'Αλεξανδρείας. 'Εφημερὶς τῶν Φιλομαθῶν, ἔτος κζ', N. 8. p. 125—128.

Σ(ακελλαρόπουλος), Σ. Κ., 'Ρωμαϊκὰ ἀρχαιολογήματα. Παρνασσός, τόμ. Γ', 6. p. 518—520.

ayce, A. H., the origin of early art in Asia Minor. Academy No. 380. p. 124.

choene, R., le antichità del museo Bonchi. Rom 1878, Salviucci. 30 M.
Rec.: Polybiblion. P. X. 8. livr. p. 157—158. p. A. de Ceuleneer.

chultze, V., Studien über d. altchristlichen Bilderkreis. II. Noah und die Arche. Christl. Kunstblatt N 9. p. 140—142 m Holzschn. v. p. 154.

tark, C. B., Handbuch der Archaeologie der Kunst. I. Bd. 1. Abth. Leipzig, Engelmann. v. p. 80. 154. 6 M. 75 Pf.
Rec.: Revue archéologique. N. S. 20. année, N. IX. p. 180—187 v. G. Perrot.

— zwei Alexanderköpfe der Sammlung Erbach u d. britischen Museums zu London. Zum ersten Mal veröffentlicht. Mit 3 phototyp. Taf. [Festschrift, dem kaiserl. deutschen Archäolog. Institut zu Rom zur 50jähr. Stiftungsfeier am 21. April 1879 überreicht v. d. Universität Heidelberg.] Leipzig, Engelmann. Imp. 4. 21 S. 5 M.

Traband, P., fonts baptismaux de Cadenet. Gazette des beaux arts. N. 267. p. 240—243. av. grav.

Treu, G., Hermes mit dem Dionysoskind. Berlin 1878, Wasmuth. 6 M.
Rec.: Academy No. 384. p. 198—199 v. A. S Murray.

Visconti, C. L., di una statua quasi colossale rappresentante l'Imperatore Traiano Decio. Bullettino della Commissione archeol. comunale di Roma. Serie II, anno VII, N. 2 p. 128—141 m tav. XIX - XX.

Wavre, W., une statuette romaine à Auvernier. Musée Neuchatelois. XVI. année. Juillet.

Winckelmann, Musterstücke aus seinen Werken nebst Goethe's Aufsatz über Winckelmann. Herausgeg. v. W. Kühne. Berlin, Weidmann. 140 p. 2 M.
Rec.: Revue critique 1879, No. 31. p. 98—99 v. A. Chuquet.

9. Numismatik.

Blätter für Münzfreunde. Numismatische Zeitung. Organ des Münzforscher-Vereins. Herausg. v. H. Grote. 15. Jahrg. 1879. 8 Nrn. Leipzig, Thieme. 4. à ½—1 B. Mit 4 lith. Taf. u. Beilagen. 5 M.

Blau, O., zwei Mithridate von Armenien. I. Mithridates Kallinikos. Zeitschr. f. Numismatik. Bd. VII, 1 u. 2. p. 33—39.

Bompois, F., drachme inédite frappée dans l'Étrurie. Notice suivie de remarques critiques sur les monnaies à revers lisse, attribuées à Populonia. Revue archéologique. N. S. 20. année, VII. p. 28—38 et pl. XV. et XVI; VIII p. 65—79 et pl. XVII—XVIII. IX. p. 145 153.

Boutkowski, A., dictionnaire numismatique vol. I. livr. 11. Leipzig, Weigel. p. 673—736. m Holzschn. à 1 M. 20 Pf.
Rec.: (vol. I. livr. 1—10) Lit. Centralbl. N. 38. p. 1226—1227 v. Bu.

Brosset, M., collection numismatique orientale de l'Ermitage Impérial, 1852—1879. 4. 12 p.

Corblet, J., conjectures sur les médailles baptismales de l'antiquité chrétienne et du moyen age. Paris, Baur. 12 p.

Dressel, E., monete romane contrassegnate dai Vandali. Bullettino dell' Inst. di corrispond. archeol. 1879. No. VI. p 126—128.

Duhn, F. v., Münzfund von Cittanuova. Zeitschr. f. Numismatik Bd. VII, 3. p. 308—311.

— Münzfund von Calabrien. Zeitschr. f. Numismatik. Bd. VII, 3. p. 312—314.

Fränkel, M., zu den Münzen von Ptolemais in Pamphylien. Zeitschr. f. Numismatik VII, 1. u. 2. p. 31—32.

Friedländer, J., die Erwerbungen des Königl. Münzkabinets vom 1. April 1878 bis 1. April 1879. Zeitschr. f. Numismatik. Bd. VII, 3. p. 213—239 u. Taf. IV.

Froehner, W., les médaillons de l'empire romain. Paris, Rothschild. 40 M.
Rec.: The Athenaeum, No. 2700.

Gardner, P., numismatic reatributions. Phanes; Lamia; Electryona. Numismatik Chronicle. Bd. XVIII, Hft. 4.

Head, B. V., on Himyarite and other Arabian imitations of coins of Ath… Numismatic Chronicle. Bd. XVIII, Hft. 4.

Imhoof-Blumer, F., die Münzen Akarnaniens. Wien 1878, Manz. … 3 Tfln. u. 8 Holzschn.

Rec.: Zeitschrift f. Numismatik. Bd. VII, 1 u. 2. p. 121—130 v. R. W…

— Portraitköpfe auf römischen Münzen. Leipzig, Teubner. v. p. 82. … 3 M. 20 P…

Rec.: Literatur-Blatt d. numismat.-sphragist. Anzeigers V, 12. p. 93—9…

— griechische Münzen in der Grossherzogl. Badischen Sammlung in Carlsruhe. Zeitschr. f. Numismatik. VII, 1 u. 2. p. 1–30 u. Taf. I.

Kluegmann, A., l'effigie di Roma nei tipi monetarii più antichi: osservazioni. Roma, tip. della Pace. 62 p. e 1 tavola.

— die erklärenden Beischriften auf den Denaren der republikanischen Ze… Zeitschr. f. Numismatik Bd. VII, 1 u. 2. p. 61–92.

Λάμπρος, Π., ἀνέκδοτα νομίσματα τῆς ἐν Κρήτῃ πόλεως Βιέννου. Παρνασσός, τόμ. Γ, 6. p. 516—518.

Lenormant, F., la monnaie dans l'antiquité. vol. I–III. Paris, A. Lévy. … p. 82. 155. à 7 M. 50 Pf.

Rec.: Revue historique IV. P. X. 2. p. 389. v. Monod. — (III) Athenaeum No. 2706. — *Δελτίον τῆς Ἑστίας* N. 137.

Levasseur, E., de la valeur des monnaies Romaines (fin.) Comptes rendus de l'Académie des Sciences morales et politiques. Mai — Juin. v. p. 155.

Löbbecke, A., u. J. Friedländer, unedirte griechische Münzen. Zeitschr. f. Numismatik. Bd. VII, 1 u. 2. p. 54–60.

Lucich, G. P., documento inedito riguardante une medaglia d'argento di Gordiano. Bullettino di archeologia e storia Dalmata. Anno II, N. 3.

Missong, A., die Vorläufer der Werthzahl OB auf römischen Goldmünzen. Zeitschr. f. Numismatik. Bd. VII, 3. p. 240—295.

Mordtmann, A. D., weitere Beiträge zur Kenntniss der persepolitanischen Münzen. Zeitschr. f. Numismatik. Bd VII, 1 u. 2. p. 40—53.

Mowat, recherches sur l'empereur Martinien, à propos d'une médaille inédite de ce prince. Académie des Inscriptions. Séance du 18. juillet 1879. Revue critique 1879. No. 30. p. 88.

Much, M., Baugen und Ringe. Eine Studie über das Ringgeld und seinen Gebrauch bei den Germanen. Mittheilung. d. anthropolog. Gesellsch. in Wien. Bd. IX, 4–6 m. Abbild.

Muret, E., tétradrachme de Sparadocus, roi des Odryses. Bulletin de Correspondance hellén. III, 7. p. 409–418.

Numismatica. Bullettino di archeologia e storia Dalmata. Anno II, N. 2–3.

Ῥουσόπουλος, Α., δραχμὴ Ἀλεξάνδρου τοῦ Φεραίου. Mittheilung. d. dtschn. archäol. Institutes in Athen IV, 2. p. 187–190.

Sallet, A. v., die Namen der beiden ersten Gordiane. Zeitschr. f. Numismatik. Bd. VII, 1 u. 2. p. 139–145.

— Münze von Myrtilis in der Sammlung des Hrn. Estacio da Veiga. Das. VII, 1 u. 2. p. 211.

— die Nachfolger Alexander's d. Gr. in Baktrien und Indien. Nachtrag. Das. VII, 3. p. 296—307. v. p. 82. 156.

Schodt, A. de, médailles antiques inédites. Revue belge de numismatique. XV, 2. 3. v. p. 156.

Serrure, R., mélanges numismatiques. (Suite.) Revue belge de Numismatique. Bd. XXV, 2. 3. v. p. 156.

Weil, R., elische Münzen mit dem Zeus des Phidias. Zeitschr. f. Numismatik. Bd. VII, 1 u. 2. p. 110—116.

— Vau auf elischen Münzen. Das. p. 117–120.

— die Akarnanischen Bundesmünzen. Das. 1 u. 2. p. 121–130.

P. 106, 28 lies: Bromberg 1879. p. 144, 35: Chetham.

BLIOTHECA PHILOLOGICA CLASSICA.

Verzeichniss

der

lem Gebiete der classischen Alterthumswissenschaft

erschienenen

Bücher, Zeitschriften, Dissertationen, Programm-Abhandlungen, Aufsätze in Zeitschriften und Recensionen.

ßeiblatt zum Jahresbericht über die Fortschritte der classischen Alterthumswissenschaft.

Sechster Jahrgang.

1879.

BERLIN 1880.

VERLAG VON S. CALVARY & Co.

W. Unter den Linden 17.

INHALT.

	Quart I. Seite	II. Seite	III. Seite
I. Zur Geschichte und Encyclopaedie der classischen Alterthumswissenschaft	1	83	[illegible]
1. Zeitschriften	1	83	[illegible]
2. Academien und Gesellschaftsschriften	5	83	[illegible]
3. Sammelwerke. — Encyclopädie und Methodologie der classischen Philologie	9	85	[illegible]
4. Geschichte der Alterthumswissenschaft	11	86	[illegible]
5. Bibliographie und Bibliothekenkunde	14	89	[illegible]
II. Griechische und römische Autoren	15	99	[illegible]
1. Griechische Autoren	16	103	[illegible]
2. Römische Autoren	27	113	[illegible]
III. Epigraphik und Palaeographie	36	113	186
1. Griechische Inschriften. — Orientalische Inschriften, soweit sie zur Kenntniss der classischen Alterthumswissenschaft von Interesse sind	36	113	186
2. Lateinische Inschriften	37	115	190
3. Palaeographie	39	116	[illegible]
IV. Sprachwissenschaft	40	118	193
1. Allgemeine Sprachwissenschaft. — Vergleichende Grammatik der classischen Sprachen	40	118	193
2. Griechische und römische Metrik und Musik	41	120	194
3. Griechische Grammatik und Dialektologie	41	120	196
4. Lateinische Grammatik und Dialektologie	42	122	196
V. Allgemeine Literaturgeschichte	44	123	[illegible]
1. Allgemeine antike Literaturgeschichte	44	123	198
2. Griechische Literaturgeschichte	45	124	199
3. Römische Literaturgeschichte	46	125	[illegible]
VI. Alterthumskunde	47	125	200
1. Archäologische Zeitschriften. — Publicationen archaeologischer Gesellschaften	47	125	200
2. Sammelwerke. — Encyclopädie und Methodologie der Alterthumskunde	57	126	202
3. Mythologie	58	127	203
4. Alte Geschichte: a) Allgemeine Geschichte und Chronologie der alten Welt. — Orientalische Geschichte	60	128	205
b) Griechische Geschichte und Chronologie	62	130	207
c) Römische Geschichte und Chronologie	62	131	208
5. Geographie u. Topographie: a) Alte Geographie im Allgemeinen	63	131	209
b) Geographie und Topographie von Griechenland und den östlichen Theilen des römischen Reiches	64	133	209
c) Geographie und Topographie von Italien und den westlichen Theilen des römischen Reiches	66	136	212
6. Alterthümer: a) Allgemeines über orientalische, griechische und römische Alterthümer	72	143	221
b) Griechische Alterthümer	73	144	222
c) Römische Alterthümer	73	145	223
7. Exacte Wissenschaften: Mathematik, Naturkunde, Medicin, Handel und Gewerbe im Alterthum	75	147	226
8. Kunstarchaeologie	76	149	227
9. Numismatik	81	155	231
Register			

BIBLIOTHECA PHILOLOGICA CLASSICA.

Verzeichniss der auf dem Gebiete der classischen Alterthums-Wissenschaft erschienenen Bücher, Zeitschriften, Dissertationen, Programm-Abhandlungen, Aufsätze in Zeitschriften und Recensionen.

1879. October — December.

I. Zur Geschichte und Encyclopaedie der classischen Alterthums-Wissenschaft.

1. Zeitschriften.

Hermathena. No. VI. Dublin. Ponsonby. v. p. 2. à 7 M. 20 Pf.
Rec.: Academy, No. 394. p. 379.

Jahresbericht über die Fortschritte der classischen Alterthumswissenschaft hrsg. v. Prof. Conr. Bursian. 7. Jahrg. 1879. 12 Hefte [17.—20. Bd.] Mit den Beiblättern: Bibliotheca philologica classica. 7. Jahrg. [1880] und Biographisches Jahrbuch für Alterthumskunde. 3. Jahrg. [1880]. Berlin, Calvary & Co. v. p. 3. Subcr.-Pr. 30 M.; Ladenpr. 36 M.

Journal of Philology, the. N. 16. (vol. VIII p. 2). London, Macmillan. p. 177—352 v. p. 3. à 6 M.
Rec.: Academy, No. 394. p. 378.

Literaturblatt, deutsches. Hrsg. v. W. Herbst. 2. Jahrg. April 1879 — März 1880. 26 Nrn. Gotha, F. A. Perthes. gr. 4. Vierteljährlich 1 M. 50 Pf.

— f. germanische und romanische Philologie. Unter Mitwirkg. v. K. Bartsch hrsg. v. O. Behaghel und F. Neumann. 1. Jahrg. 1880. 12 Nrn. Heilbronn, Henninger. gr 4. Halbjährlich 5 M.

Revue des revues et publications relatives à l'antiquité classique (fascicules publiés en 1878) (suite). Revue de Philologie III, 3. p. 113—240, III, 4. p. 241—344. v. p. 83.

Rundschau, deutsche. Hrsg. v. Jul. Rodenberg. 6. Jahrg. Octbr. 1879 — Septbr. 1880. 12 Hfte. Berlin, Paetel. Vierteljährlich 6 M.

Zeitschrift f. wissenschaftliche Theologie. In Verbindg. m. mehreren Gelehrten hrsg. v. A. Hilgenfeld. 23. Jahrg. 4 Hefte. Leipzig 1880, Fues' Verlag. 112 S. 12 M.

2. Academien und Gesellschaftsschriften.

Abhandlungen der königl. böhm. Gesellschaft d. Wisssenschaften vom Jahre 1877 u. 1878. 6. Folge. 9. Bd. Prag 1878, (Tempsky). 4. 633 S. m. 6 Tfln. cart. 30 M.

Annales de la Société académique de Nantes et du département de la Loire-Inférieure. 1878. Vol. 8 de la 5. série. Nantes, Mellinet. 358 p. v. p. 5.

Atti della R. Accademia della Crusca. Adunanza pubblica del 16 di settembre 1878. Firenze, Cellini.
Rec.: Rivista di filologia VIII, f. 1—3 p. 154—160 v. G. Canna

— della R. Accademia dei Lincei, anno CCLXXVI, 1879. — Serie Terza. — Transunti, vol. III. Roma, Salviucci. 4. 260, CLXXV, 52, XII p. v. p. 5. 8

— del Reale Istituto Veneto. 1879, tomo V, serie V, disp. 7. 8. Venezia, Antonelli. p. 551—804 e 2 tav. v. p. 158. à 3 M. 60 Pf.

Bericht über die Verhandlungen der 34. Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner zu Trier. von Dronke. Neue Jahrb. f. Philologie u. Paedag. Bd. 120, 10. p. 511—519.

Bulletin de l'Académie delphinale. 3. série. T. 14. Grenoble, Prudhomme-Dauphin 1878. XXVII, 370 p. avec 1 carte et 10 planches. v. p. 6.

— de la Société archéologique, littéraire et scientifique du Vendômois. Vendôme, Launay.

— des travaux de la société Murithienne du Valais, années 1877 et 1878, publiés sous la direction de MM. Wolf, Favrat et Morthier. VII. et VIII fascicules. Lausanne, Bridel.

— de la Société de statistique, sciences, lettres et arts du département des Deux-Sèvres. T. 3. 1876—1878. Niort, Clouzot 494 p.

Compte rendu des travaux de l'Académie de Metz pendant l'année 1877-1878, à la séance annuelle du 23 mai 1878; par A. Bérard. Nancy, Réau 23 p.

Comptes rendus, procès-verbaux et mémoires de l'Association bretonne. Vingt-et-unième session, tenue à Auray en 1878. Agriculture, archéologie. Saint-Brieux, Prud'homme. XLVIII, 216 p. v. p. 7.

Jahresbericht, 56., der schlesischen Gesellschaft für vaterländische Cultur. Enth. den Generalbericht über die Arbeiten u. Verändergn. der Gesellschaft im J. 1878. Breslau, Aderholz. VIII, 331 S. 4 M. 50 Pf.

Jahresheft, 11, des Vereins schweizerischer Gymnasiallehrer. Aarau, Sauerländer in Comm. 73 S. v. p. 7. 1 M. 20 Pf.

Mélanges asiatiques, tirées du bulletin de l'académie impériale des sciences de St.-Pétersbourg. Tome VIII. Livr. 3 et 4. St.-Petersbourg. Leipzig, Voss. S. 449—666. v. 1878. 2 M.

Mémoires de la Société éduenne. Nouvelle série, t. 8. Autun, Dejussieu. v. p. 7.

— de la Société d'histoire, d'archéologie et de littérature de l'arrondissement de Beaune (1876—1877). Beaune, Batault-Morot. 398 p., planches et facsimile.

— de la Société d'émulation de Cambrai. T. 35. Cambrai, Renaut. 523 p.

— de l'Académie des sciences, belles-lettres et arts de Clermont-Ferrand. 1878 T. 20. (51 volume de la collection des Annales.) Clermont-Ferrand, Thibaud. 689 p. v. p. 85.

— de l'Académie des sciences, arts et belles-lettres de Dijon. 3. série. T. 5. Année 1878—79. Dijon, Lamarche, 504 p. et 15 planches. v. p. 7.

— de l'Académie des sciences, belles-lettres et arts de Lyon. Classe des lettres. T. 18. (1878—1879.) Lyon, Palud. 413 p.

— de la Société littéraire, historique et archéologique de Lyon. Années 1877 et 1878. Lyon, Brun. LX, 517 p. et 2 planches.

— de l'Académie de Metz. 59. année, 1877—1878. 3. série. 7. année. Nancy, Ballet. 475 p. avec planches et figures. v. p. 7.

— de l'Académie du Gard. Année 1877. 2. partie et année 1878. Nimes, Chavel-Balleret.

— de la Société des lettres, sciences et arts de l'Aveyron. T. 11. 1874—1878. Rodez, Ratery. 410 p. et planches.

émoires de la Société d'émulation de Roubaix. T. 5. (1876—1878.) Roubaix, Dardenne. 398 p.

de la Société académique de l'Aube, t. 43 (1879). Troyes, Dufont-Bouquet. v. p. 8.

[indeskrift, det philologisk-historiske Samfunds, i Anledning af dets femogtyveaarige Virksomhed 1854—79. Udg. med Understoettelse fra Carlsberg-Fondet. Kopenhagen, Klein. 242 S. 9 M.

[ittheilungen d. Vereins f. Geschichte der Deutschen in Böhmen. Red. v. L. Schlesinger. 18. Jahrg. No. 1. Prag. Leipzig, Brockhaus. S. 1—80 u. literar. Beilage S. 1—24. v. p. 158. 2 M.

)versigt over det k. Danske Videnskabernes Selskabs Forhandlinger og dets Medlemmers Arbeider i Aaret 1879. Med Bilag og 2 Tavler samt med en Résumé du Bulletin de l'Académie roy. Danoise d. Sciences et d. Lettres. No. 2. Kopenhagen, Höst. 114 S. m. 2 Kpfrn. v. p. 158. 2 M. 70 Pf.

?récis de l'Académie des sciences, belles-lettres et arts de Rouen, 1877—1878, et du Bulletin de la Commission départementale des antiquités. 1877—1878. Rouen. v. p. 8.

Rendiconto delle sessioni dell' Accademia delle scienze dell' Istituto di Bologna. Anno accademico 1878—79. Bologna, Gamberini. 202 p.

— del Reale Istituto lombardo di scienze e lettere. Serie II, vol. XII, fasc. XIII—XV. Milano, Rebeschini. p. 519—587.

Sitzungsberichte der philosophisch-philologischen u. historischen Classe der k. b. Akademie der Wissenschaften zu München. 1879. 4. Hft. München, Franz. 1. Bd. IV u. S. 325—438. v. p. 159. à 1 M. 20 Pf.

— der kaiserl. Akademie der Wissenschaften. Philosophisch-histor. Classe. 94. Bd. 2 Hfte. Wien, Gerold's Sohn. V u. 705 p. 9 M. 60 Pf. (einzeln 1: 5 M. 60 Pf. 2: 4 M.)

Société des sciences et arts de Vitry-le-François. IX. 1878. Vitry-le-François, Pessez. 618 p. et planches. 5 M.

Travaux de l'Académie nationale de Reims. 59. vol. Année 1875—1876. Reims, Deligne. 358 p. v. p. 85.

3. Sammelwerke. — Encyclopädie und Methodologie der classischen Philologie.

Aretin, P., les Dialogues du divin Pietro Aretino, entièrement et littéralement traduits pour la première fois. 1 vol. en trois tomes. Paris, Liseux. XXIV, 372 p. 60 M.

Bain, A., the classical controversy. The contemporary Review. August.
— les études classiques. Revue scientifique. 6. Septembre.
— la science de l'éducation. Paris 1878, Germer-Baillière. 6 Fr.
Rec.: Revue de l'Instruction publique. T. XXII, 5. p. 342—346 v. Thil-Lorrain.

Bernhardy, G., Grundlinien zur Encyclopädie der Philologie. Halle 1832. Anton.
Rec.: Wissenschaftl. Monats-Blätter VII, 9. p. 129—136 v. Lehrs

Bèze, Th., de, les Juvenilia; texte latin complet, avec la traduction des Épigrammes et des épitaphes et des recherches sur la querelle des Juvenilia. Paris, Liseux. 350 p. et portrait 10 M.

Boeckh, A., Encyklopädie u. Methodologie d. philologischen Wissenschaften. Leipzig, Teubner. v. p. 9. 12 M.
Rec.: Literar. Rundschau, Liefg. 9 v. Wingen.

Boot, J. C. G., Henr. Const. Cras epistola ad Dan. Wyttenbachium. Verslagen en Mededeelingen d. k. Akademie v. Wetenschappen. Afdeeling Letterkunde. 2 de reeks. Deel VIII, St. 2 p. 90—96

Canalli, J., carmina latina et italica: accedunt orationes III. 2 vol. Bononiae, Mareggiani. XII, 376, 390 p. 10 M.

Contelori, F., poesie latine; pubblicate da Pirani, con cenni del medesimo sull'autore. Modena, Società tipografica. 14 p.

Δήμιτσας, Μ. Γ., περὶ τῆς ἀξίας καὶ δυνάμεως τῆς κλασσικῆς παιδεύσεως πραγματεία φιλολογικὴ καὶ κριτικὴ μεθερμηνευθεῖσα ἐκ τοῦ γερμανικοῦ. Ἀθήνησιν, ἐκ τοῦ τυπογρ. ὁ Παλαμήδης. 31 p. 1 M.

Encyclopaedia Britannica. 9th edit. Vol. 10. London, Simpkin. 4. Lwb. 36 M.

Festschrift zur Begrüssung der XXXIV. Versammlung deutscher Philologen u. Schulmänner zu Trier, überreicht im Namen der XVI. Versammlg. rhein. Schulmänner. Bonn. (Köln, Römke & Co.) III, 194 S. 2 M.

Flathe, Th., specimina eruditionis Afranae Georgio Fabricio rectore scripta. Meissen 1879. Progr. d. Landesschule zu ihr. Einweihg. p. 22–26.

Freund, W., Triennium philologicum od. Grundzüge der philologischen Wissenschaften, für Jünger der Philologie zur Wiederholg. u. Selbstprüf. bearb. 1. Sem.-Abth. 1.—4. Hft. 2. verb. Aufl. Leipzig, Violet. p. 1—334. à 1 M.

Gaudeamus! Carmina vagorum selecta in usum laetitiae. Ed. repetita. 16. Leipzig, Teubner. VIII, 224 S. geb. 1 M. 60 Pf.

Giambelli, C., adnotatiunculae criticae. (Academia d. Lincei.) Memorie II. v. p. 106.
Rec.: Rivista di filologia, VIII, f. 1–3. p. 151—153 v. F. Cipolla.

Grimm, J., kleinere Schriften. 1. Bd. A. u. d. T.: Reden u. Abhandlungen. 2. Aufl. Berlin, Dümmler's Verl. VII, 415 S. 9 M.

Κυριακός, Α. Δ., λόγος περὶ τῆς σχέσεως τῆς ἀρχαίας κλασσικῆς φιλολογίας πρὸς τὸν χριστιανισμόν. Σωτήρ, ἔτος II, *τόμ.* 2, *τεῦχ.* 12. p. 180—183.

Lange, L., über das Verhältniss des Studiums der klassischen Philologie auf der Universität zu dem Berufe der Gymnasiallehrer. Rede, geh. am 31. Octbr. 1879 bei dem Antritt d. Rectorats der Universität Leipzig. Leipzig, Hinrichs. 4. 21 S. 1 M.

Leopardi, G., opere inedite, pubblicati sugli autografi recanatesi da G. Cugnoni. Vol. II. Halle 1880, Niemeyer. XXV, 383 S. v. p. 10. 86. 159. 10 M. (I. II.: 22 M.)

Liotard, G., mélanges de critique et de philologie. Nimes, Clavel-Ballivet. 23 p. v. p. 86.

Μαυροκορδάτος, Α., τοῦ ἐξ ἀπορρήτων ἐπιστολαὶ Ρʹ. Ἐκδέδονται ἐπιστασίᾳ Θ. Λιβαδᾶ. Τεργέστῃ. τύποις τοῦ Αὐστροουγγρικοῦ Λόϋδ.

Mills, C., Attic nights. London, Chatto. Lwb. 9 M.

Miscellanea Capitolina. Romae, Salviucci. v. p. 160. 3 M.
Rec.: Rivista di filologia VIII, f. 1–3. p. 108–119 v. G. Canna.

More, Th., Utopia. With Notes by J. R. Lumby. London, Murray. 4 M. 20 Pf.

Nipperdey, C., Opuscula. Berolini 1877, Weidmann. 12 M.
Rec.: Philolog. Anzeiger IX, 9. 10. p. 559–562.

Opuscula philologica ad J. N. Madvigium a discipulis missa. Hauniae 1876, Gyldendal. 6 M. 75 Pf.
Rec.: Philolog. Anzeiger IX, 9. 10. p. 562—587 v. E. v. Leutsch.

D'Ovidio Francesco, saggi critici. Napoli, Morano. v. p. 86. 6 M.
Rec.: Rivista di filologia VII, 7–8. p. 395–399 v. A. Graf.

Pétrarque, nouvelles lettres sur l'amour des livres. Traduit par V. Develay. Bulletin du bibliophile XLVI, Mai, Juin p. 153—179.

Pico della Mirandola, Fr., descrizione latina (testo) dell'isola della Mirandola, trad. in versi italiani di E. Sola, annotata et messa in luce per cura di F. Ceretti. Mirandola, Cagarelli. 42 p.

Pierer's neuestes Universal-Conversations-Lexikon. 6. vollständig umgearb. Aufl. Mit zahlreichen (chromolith.) Karten u. Illustr, (Holzschntaf.). 18 Bde. Berlin, Liter. Institut. 90 M.

Pogge, les facéties. 2 vols. Paris, Liseux. v. p. 160. 15 M.
Rec.: Archivio storico ital. 1879, disp. 5 v. A. R.

Ricci, M., varia latinitas. Florentiae, tip. Calasantiana. 430 p. 3 M.

Ritschl's, F., kleine philologische Schriften. 5. Bd.: Vermischtes. A. u. d. T.: Opuscula philologica. Vol. V.: Varia. Leipzig, Teubner. XII, 772 S. 18 M. (cplt.: 98 M. 80 M.)
Rec.: (vol. IV.) Lit. Centralblatt N. 19, p. 616–617.

Rognon, de l'esprit de l'Université, discours prononcé, le 4 août 1879, à la distribution des prix du lycée de Tarbes. Tarbes, Vimard. 11 p.

Schrader, W., die Verfassung der höheren Schulen. 2. Aufl. Berlin, Hempel. v. p. 10. 8 M.
Rec.: Philol. Anzeiger X, 1. p. 66–73.

Σταμάτελος, Ι. Ν., *συμπλήρωμα εἰς τὴν Νεοελληνικὴν φιλολογίαν Κ. Σάθα. Ζακύνθιος ἀνθών. Νοέμβριος* 1878.

Stapfer, P., Shakespeare et l'antiquité. I. Paris, Fischbacher. v. p. 10. 7 M. 50 M.
Rec.: Journal d. Débats. 15 juillet v. G. Gabriel. — Götting. gelehrte Anzeigen 1879, St. 44. p. 1406–1408 v. A. Stern.

4. Geschichte der Philologie.

Abrégé de l'histoire de Pétrarque, contenant les principaux traits de sa vie et les différentes phases de son amour avec la belle Laure, d'après ses propres écrits et ceux des meilleurs auteurs et traducteurs anciens. Avignon, Brun. IV, 47 p.

Ἀναγέννησις, ἡ, ἐν Γερμανίᾳ τῶν γραμμάτων. Μοῦσαι, ἔτος Α', N. 15. v. p 160.

Andreoli, R., il Petrarca a Porto Maurizio. Oneglia, Ghilini. 20 p.

Annales de Saint-Denis, généralement connues sous le titre de Chronicon sancti Dionysii ad cyclos paschales. Nogent-le-Rotrou, Daupeley. 35 p.

Azais, B., le Collège de Nimes. Nimes, Clavel-Ballivet. 127 p.

Barack, Württemberger auf der Strassburger Universität von 1612 – 1793. Württemb. Vierteljahrsh. II, 3.

Biographie, allgemeine deutsche. 41. 46. Lfg. Leipzig, Duncker & Humblot. Lex.-8. 9. Bd. 796 S. u. 10. Bd. S. 1–160. v p. 11. à 2 M. 40 Pf.

Boot, J. C. G., nog iets over Johan van Vliet. Verslagen en Mededeelingen d. k. Akademie v. Wetenschappen. Afdeeling Letterkunde. 2 de reeks. Deel VIII. St. 1. p. 28–34.

Bréal, M., des facultés des lettres en Belgique. Revue scientifique. 2 août. — Revue de l'instruction publ. en Belgique XXII, 4. p. 274–281.

Buchner, O., Giessen vor hundert Jahren. Kulturgeschichtliche Bilder aus der zweiten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts. Giessen, Roth, IV, 130 S. m. Ansicht v. Giessen v. d. Jahre 1775. 2 M. 50 Pf.
Rec.: Anz. f. Kunde d. deutschen Vorzeit N. 10, p. 304–305.

Buisson, l'Université de Londres. Paris. Hachette.
Rec.: Academy No. 392, p. 332–333 v. J. G. Fitch.

Burkhardt, C. A. H., Geschichte der deutschen Kirchen- u. Schulvisitationen im Zeitalter der Reformation. (1. Bd.) Geschichte der sächsischen Kirchen- u. Schulvisitationen von 1524–1545. Umfassend: Die Visitationen in den heut. Gebietstheilen der Königreiche Preussen u. Sachsen, d. Grossherzogth. Weimar, der Grossherzogthümer Gotha, Meiningen, Altenburg. d. Herzogth. Braunschweig u. der Fürstenthümer Schwarzburg-Rudolstadt, Sondershausen, Reuss j. u. Reuss ä. Linie. Quellenmässig bearb. Leipzig. Grunow. XXVIII, 347 S. 9 M.

Burckhardt, J., die Kultur der Renaissance in Italien. 3. Aufl. Leipzig, Seemann. 9 M.
Rec.: Histor. Zeitschr. N. F. Bd. VII. 1. p. 156—157 v. A. Horawitz.

Cahour, A., recherches archéologiques et hagiographiques sur saint Lupien de Rezé. Nantes, Forest et Grimaud. 25 p. et 4 planches.

Cattelani, Venezia e le sue letterate nei secoli XV e XVI. Rivista Europea Vol. XV, f. 3, 4.

Cenni storici intorno la vita di Giovanno Boccaccio, con iscrizioni, monumenti e suo testamento latino, tradotto in italiano, e notizie del paese di Certaldo. Firenze, tip. SS. Concez. 40 p.

Ciampi, J., Pietro della Valle il pellegrino. Nuova Antologia. 15. September, 1. u. 15. October.

Compayré, G., histoire des doctrines de l'éducation en France. 2 vols. Paris, Hachette. v. p. 87. 161. 15 M.
Rec.: La Gazette de France. 3. octobre v. Fournel.

Crecelius, W., de Antonii Liberi Susatensis uita et scriptis commentatiuncula. Festschr. z. Begrüssung d. XXXIV. Versammlung deutscher Philologen zu Trier. p. 139—150.

Cuers, H., über den Einfluss des Humanismus auf das geistige Leben Deutschlands mit besonderer Berücksichtigung der Theilnahme Frankfurts a/M. an der humanistischen Bewegung. Neue Jahrbücher f. Philologie. Bd. 120, 11. p. 534—549.

Daux, C., histoire de l'église de Montauban depuis les premiers temps jusqu'à nos jours. T. 1. No. 3. Supplément de la première période: I. Les Évêques de Toulouse et de Cahors (46—1317). II. Les Abbayes diocésaines (de leur fondation à 1317). Nr. 4. Bertrand I du Puy, premier évêque (1317). Guillaume I de Cardaillac, deuxième évêque (1317—1355). Montauban, Georges. 159 p. et planches. 5 M. 50 Pf.

Demougeot, L., l'université de Rome. L'Instruction publique. Septembre.

Dinwiddie, W., Times before the Reformation, Savonarola, &c. London, Nisbet. Lwb. 4 M. 20 Pf.

Distel, Th., der Flacianismus und die Schönburg'sche Landesschule zu Geringswalde. Leipzig, Barth. 2 M. 80 Pf.
Rec.: Lit. Centralbl. N. 45, p. 1447 v. Th. F.

Doederlein, Sebastian Münster, ein Wiedererwecker des Ptolemäus. Blätter f. d. bayr. Gymn.- u. Realschulw. XV, 9. 10. p. 396—401. 433—441.

Δραγούμης, Ν., ἱστορικαὶ ἀναμνήσεις. Ἔκδοσις δευτέρα. Τόμ. Α' καὶ Β'. Ἐν Ἀθήναις, τυπ. Χ. Ν. Φιλαδελφέως. 348, 371 p. 12 M.

Dreyfous-Brisac, E., l'Université de Bonn et l'enseignement supérieur en Allemagne. Paris, Hachette. 5 M.

Dufay, notice sur l'église de Brou, suivie des observations sur la correspondance de Jehan Perréal, dit Jean de Paris, avec Marguerite d'Autriche. Bourg, Villefranche. 82 p.

Dupley, A., les écoles et les médecins en Bretagne au XV. siècle. Bulletin de la Société académique de Brest. T. V.

Egger, état actuel des études grecques. Revue polit. et littér. 2. série, 9. année, N. 27, p. 630—632.

Ernst, U., Geschichte d. zürcherischen Schulwesens. Winterthur, Bleuler-Hausherr. v. p. 87. 2 M. 10 Pf.
Rec.: Bibliographie d. Schweiz, No. 12, p. 363 v. M.

Ferrière, H. de la, le XVI. siècle et les Valois d'après les documents inédits du British Museum et du Record Office. Paris, Plon. 12 M.

Flathe, Th., St. Afra. Geschichte der königl. sächs. Fürstenschule zu Meissen seit ihrer Gründung im Jahre 1543 bis zu ihrem Neubau in den Jahren 1877 bis 1879. Leipzig, B. Tauchnitz. XII, 492 S. m. Portr. d. Kurfürsten Moritz u. einer Ansicht des alten Schulgebäudes. XII, 492 S. 10 M.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 18, p. 571—572.

ontaine de Resbecq, de, histoire de l'instruction primaire avant 1789 dans les communes qui ont formé le département du Nord. Paris 1878, Champion.
Rec.: Revue historique. IV. année. XI, 2. p. 461—466 v. Ch. Paillard.

rancke, K., zur Geschichte der lateinischen Schulpoesie des XII. und XIII. Jahrhunderts. München (1878). Liter.-art. Anstalt. 3 M. 60 Pf.
Rec.: Zeitschrift f. d österr. Gymn. 1879, X. p. 761—766 v. J. Huemer.

roehly, L., la discipline dans les écoles d'autrefois, discours prononcé à la distribution solennelle des prix du collège libre du Haut-Rhin. Montbéliard, Hoffmann. 16 p

asté, A., Daniel Huet et les échevins de Caen. Bulletin de la Société des Antiquaires de Normandie. T. IX, 1.

atien-Arnoult, A. F., A. E. Edward Barry. Eloge-notice sur sa vie, son enseignement et ses ouvrages, lu à l'Académie des sciences, inscriptions et belles-lettres de Toulouse, le 8. juin 1879, Toulouse, Douladoure. 71 p.

ennari, A., l'università di Ferrara: studii. Ferrara, tip. Sociale. 143 p. 2 M.

Görres, J. v., der heilige Franciskus v. Assisi e. Troubadour. Neue verm. Ausg. Regensburg, Manz. 159 S. 2 M. 50 Pf.

Gruyer, A., le comte Balthazar Castiglione et son portrait par Raphael au musée du Louvre. Revue polit. et littér. 2. série, 9. année, N. 19. p. 442—448.

Harster, W., Walther von Speier, ein Dichter des X. Jahrhunderts. Speier 1877. Pr. d. Gymn.
Rec.: Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1879, VIII u. IX. p. 617—629 v. Nolte.

Henry, C., lettres inédites extraites de la correspondance de Huet. Paris 1879.
Rec.: Revue polit. et littér. 2. série, 9. année, N. 15. p. 356—357 v. M. Gaucher.

Hesse, W., Barthold Georg Niebuhr. Allgem. Augsb. Zeitung Beil. N. 301—303.

Histoire des sciences, des lettres et des beaux-arts en Belgique. Travaux de l'Académie royale de Belgique (1772—1872), par MM. Quetelet, Thonissen, Gachard, Snellaert, Polain, De Busscher, Ed. Fétis, Mailly, De Tilly, Duprez, De Konink, Van Beneden, Morren et Dewalque, membres de l'Académie. Tome I. (Lettres. Histoire. Littérature flamande. Grands écrivains. Biographie nationale. Beaux-arts) Nouvelle édition. Bruxelles, Muquardt. XXX, 873 p.

Horawitz, A., Briefe des Claudius Cantiuncula und Ulrich Zasius von 1521 bis 1533. Wien (Gerold'ssohn). 40 S. 60 Pf.
Rec.: Götting. gelehrte Anzeigen 1879, St. 35, p. 1119—1120 v. L. Geiger.

Hortis, Attilio, studj sulle opere latine del Boccaccio, con particolare riguardo alla storia della erudizione nel medio evo e alle letterature straniere. Aggiuntavi la bibliografia delle edizioni. 4. Triest, Dase. XX, 956 S. 32 M.

Jacobs, A. P., the Greek-letter societies. Detroit, Jacobs. 51 p. Hlblwbd. 2 M. 50 Pf.

Janitschek, H., die Gesellschaft der Renaissance in Italien. Stuttgart, Spemann. v. p. 12. 162. 4 M.
Rec.: Lit. Centralblatt Nr. 51. p. 1674—1675 v. A. W—n.

Janner, A., un po di storia sulle antiche scuole di Bellinzona: Estratto di un discorso letto in occasione d'una festa scolastica. Bollettino storico d. Svizzera ital 1879, N. 9.

Kawerau, zur Schul- und Kirchengeschichte Eislebens aus den Jahren 1525 bis 1536. Zeitschr. d. Harzvereins XII, 1. 2.

Kerviler, R, le Maine à l'académie française: François de la Mothe le Vayer, fin. Revue historique et archéolog. du Maine. T. VI, 1.

Kerviler, R., la Bretagne à l'académie française au XVII. siècle. Étu sur les académiciens bretons ou d'origine bretonne. 2. édition augmentée nouveaux documents inédits. Paris, Palmé. XXIV, 543 p.

(**Kinkel, G. jr.**) Karl Bernhard Stark. (Nekrolog.) Allg. Zeitung. Bei N. 293.

Kneucker, J., Titus Tobler, der Palästina-Fahrer. Prot. Kirchenzeitg. N.

Koller, A., Nekrolog über Professor K. Eichborn, mit Notizen über das ehemalige Gymnasium in Muri. Zug. Pr. d. Gymn.

Komp, die zweite Schule Fulda's u. das päpstl. Seminar 1571—1773. Fulda 1877, Maier. 2 M.
Rec.: Liter. Handweiser 1879, Nr. 252 p. 486—487.

Krause, K., Eobanus Hessus. 2 Bde. Gotha, Perthes. v. p. 88. 162. 12 M.
Rec.: Historische Zeitschr. N. F. IV, 3. p. 507 v. A. Horawitz. — Götting. gelehrte Anzeigen 1879, St. 43. p. 1355—1372 v. L. Geiger. — Beil. z. allgem. evang.-luth. Kirchenzeitung N. 49. — Neue evang. Kirchenzeitg. XXI, N. 47.

Lagarde, P. de, Josephus Scaliger. Philologus. Bd. 39. 1. p. 68.

Lamey, Mayeul, Leibnitz u. das Studium der Wissenschaften in e. Kloster. Mit Erlaubniss d. Verf. aus dem Franz. übers. v. B. Deppe. Natur-Offenbarung 1879, H. 7—10 u. einzeln. Münster, Aschendorff. 37 S.

Lang, A., Oxford: brief historical and descriptive notes. With etchings and vignettes by A. Brunet Debaines, A. Toussaint and R. Kent Thomas. London, Seeley, fol. 50 p. 25 M.

Laval, V., attestation des études de Nicolas Saboly à l'université d'Avignon, avec un fac-similé de sa signature. Avignon, Seguin. 11 p. et autographe.

Le Duc, L., la faculté de théologie de l'Université d'Angers. Revue de l'Anjou. Juni.

Le Fort, Ch., une société de Jésus au XV. siècle. Mémoires et documents publiés p. la Société d'histoire et d'archéologie de Genève. T. XX, 1.

Lens, L. de, la faculté de théologie de l'Université d'Angers. Revue de l'Anjou. Mars.

Levnetsbeskrivelser af de ved Kjöbenhavns Universitets Firehundredaarsfest promoverede Doktorer og Licentiater meddelte af dem selv. Kopenhagen, Gyldendal. 172 S. 6 M.

Μαλικούτης, Κ. Μ., Κωνσταντῖνος ὁ Κοντογόνης, βιογραφία. Σωτήρ, τόμ. III, τεῦχ. β'. p. 33—45.

Marcelin, F., Ducas-Hippolyte, son époque, ses oeuvres. Le Havre, Lemale aîné. 353 p.

Mayer, A., Geschichte der geistigen Cultur in Niederösterreich. 1. Bd. Wien, Seidel. v. p. 162. 28 M.
Rec.: Histor. Zeitschr. N. F. Bd. VII, 1. p. 139—140 v. Krones.

Meyer, Ch., aus dem Wanderleben eines deutschen Studenten im sechszehnten Jahrhundert. Grenzboten N. 18.

Mordani, F., degli uomini illustri della città di Ravenna: libro uno, con appendice per cura di G. Dehò. Torino, lib. Salesiana. 320 p. 1 M.

Murray, A. S., Karl Bernhard Stark. Academy No. 390, p. 309. v. N. 392, p. 339, »a rectification by S. Calvary & Co.«

Notices historiques et descriptives sur Montpellier, ses facultés, ses écoles, ses bibliothèques, ses musées, ses collections, ses sociétés savantes, etc. Montpellier, Hamelin. 322 p. et plan.

Piot, A., études pédagogiques. I. l'éducation au XVI. siècle. Niort, Echillet. 43 p.

Reumont, A. v., zur Erinnerung an Professor Dr. Savelsberg. Zeitschr. d. Aachener Geschichtsvereins. Bd. I, 2—3. p. 218—223.

Ribbeck, O, Fr. W. Ritschl. Band 1. Leipzig, Teubner. v. p. 163. 7 M. 20 Pf.
Rec.: Lit. Centralbl. N. 43 p. 1386—1387.

Rugby. Our public schools. IV. The new quarterly Magazine. October.

Schiffmann, J., die Anfänge des Schulwesens im Lande Uri. Der Geschichtsfreund. Bd. 33.

Sepet, l'université de Bonn. L'Union. 16. octobre.

Scuola, la, di archeologia e la scuola economico-amministrativa nella R. Università di Roma; decreti e regolamenti. Roma, Botta. 14 p.

Sforza, G., F. M. Fiorentini ed i suoi contemporanei Lucchesi. Saggio di storia letteraria del secolo XVII. Modena, Vincenzi. 837 p. 20 M.

Stein, F. A., Jacob Sturm, Stattmeister von Strassburg. Ein Lebensbild aus der Zeit der Kirchenverbesserung. Jena. 42 S. Inaug.-Diss.

Σταμάτελος, I. N., βιογραφία τοῦ ἐθνικοῦ ποιητοῦ Ἀριστοτέλους Βαλαωρίτου. Ἐν Ζακύνθῳ, τυπ. Παρνασσός. 19 p.

Stübel, B., Urkundenbuch der Universität Leipzig von 1409—1555. (Codex diplomaticus Saxoniae regiae. Im Auftrage der königl. sächs. Staatsregierg. hersg. v. Otto Posse u. Hub Ermisch. 2. Hauptthl. 11. Bd.) Leipzig, Giesecke & Devrient. 4. XIII, 653 S. m. e. phototyp Tafel. 32 M.

Symonds, J. A., il rinascimento in Italia. Le belle arti. Traduz. di S. F. Santarelli. Firenze, Le Monnier. 476 p. 4 M.

Tanner, G., Briefe an Bonifacius und Basilius Amerbach herausgeg. von R. v. Stintzing. Bonn 1879. Marcus. v. p. 89. 2 M.
Rec.: Lit. Centralbl. N. 41 p. 1320—1321 von —t.

Tekielinski, W., Beschreibung der Schulen, der Akademie und der Universität in Wilna, verbunden mit einem Tagebuche der wichtigeren Ereignisse in Wilna von 1781—1812. Wilna 1876. polnisch.
Rec.: Histor. Zeitschr. N. F. VI, 3 p. 563 v. X. L.

Torraca, F., Jacopo Sannazaro; note. Liceo ginnasiale »Vittorio Emanuele« di Napoli pel 1877—78. Progr. p. 1—144.
Rec.: Rassegna settimanale N. 93.

Vast, H., le cardinal Bessarion. Paris, Hachette v. p. 89. 7 M. 50 Pf.
Rec.: Revue polit. et littér. 2. série, 9. année, N. 16. p. 374—376.

Védrine, véritable origine du pape Sixte-Quint. Nouvelle édition. Clermont-Ferrand, Thibaud. 36 p.

Verdière, P. G., l'ancienne université à son origine. Études religieuses, philosophiques, hist. et littéraires. Août.

Wal, J. de, opmerkingen op een der brieven van Georg Tanner. Verslagen en Mededeelingen d. k. Akademie v. Wetenschappen. Afdeling Letterkunde. 2de reeks. Deel VIII, St. 3 p. 360—375.

Wallon, H., vie et travaux de Joseph Naudet. Revue polit. et littér. 2. série, 9. année, N. 22 p. 510—519.

Wegele, F. X., Dante Alighieri's Leben und Werke. Im Zusammenhange dargestellt. 3. theilweise veränderte und verm. Aufl. Jena 1879, Fischer. XIV, 629 S. m. einer (phototyp.) Abbild. d. Dantedenkmals in Florenz. 12 M.
Rec.: Histor. Zeitschr. N. F. Bd. VII, 1. p. 153—156 v. O. Lz.

Wolf, die kaiserl. Landesschule in Wien unter Kaiser Maximilian II. Wien 1878.
Rec.: Histor. Zeitschr. N. F. Bd. VII, 1. p. 140—141 v. Dittrich.

5. Bibliographie und Bibliothekenkunde.

Abel, E., Beiträge zur Biographie und zu den Werken des Janus Pannonus. Eg. phil. Körl. III. p. 1—18.

Audiat, L., essai sur l'imprimerie en Saintonge et en Aunis. Pons, Texier. 211 p. avec vignettes. 5 M.

Bartal, A., die Pflege der classischen Philologie in Ungarn. Eg. Phil. Közl. III. p. 313—336.

Bibliotheca historica. Hersg. v. W. Müldener. 27. Jahrg. 1. Hft. Jan. — Juli 1879. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht. 154 S v. p 89. 1 M 60 Pf.

— philologica. Hrsg. v. W. Müldener. 32. Jahrg. 1. Hft. Jan. — Juni 1879. Ebd. 133 S. v. p. 89. 1 M. 20 Pf.

Bonghi, R., bibliografia storica di Roma antica. Roma, tip. Elzeviriana v. p. 163. 6 M.
Rec.: Rassegna settimanale N. 97. — Archivio storico Ital. disp. V v. E. Aar — Archivio Veneto N. 35 v. R. F.

Boyen, C., bibliographische übersicht von 1867—1876. Erste abtheilung zweite hälfte. Philologus XXXVIII, 4. p. 591—778 und einzeln Göttingen, Dieterich S. 215—408 v. p. 80. 164. à 4 M.

Butsch, A. F., die Bücherornamentik der Renaissance. Leipzig 1878, Hirth. 40 M.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 15 p. 488—489 v. —n.

Desbarreaux-Bernard, Guyon de Boudeville, imprimeur à Toulouse (1541—1562). Toulouse, Douladoure. 4. 28 p. et 3 pl. fac-simile.

Dudik, B., geschichtliche Entwickelung des Buchdrucks in Mähren vom Jahre 1486—1621. Brünn, Rohrer. 79 S.
Rec.: Anz. f. Bibliogr. 1879 N. 12 p. 391—392.

Fage, R., note pour servir à l'histoire de l'imprimerie à Tulle. Tulle, Crauffon. 24 p.

Falk, F., die Druckkunst im Dienste der Kirche zunächst in Deutschland bis zum Jahre 1520. (Hrsg. v. der Görres-Gesellschaft.) Köln, Bachem. 106 S. 1 M. 80 Pf.

Furchheim, F., bibliotheca Pompejana. Catalogo ragionato di opere sopra Ercolano e Pompei publicate in Italia ed all' estero dalla scoperta delle due città fino ai tempi più recenti. Con un appendice. Opere sul Vesuvio. Neapel, Furchheim. VII, 37 S. 3 M.

Gariel, H., la bibliothèque de Grenoble. Paris, Picart. v. p. 14.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 18 p. 591—592.

Giuliari, G. B. C., istoria monumentale, letteraria, paleografica della Capitolare Biblioteca di Verona. (cont.) Archivio Veneto, N. 34. 35 p. 1 114 v. p. 14.

Heinemann, O. v., die Herzogliche Bibliothek zu Wolfenbüttel. Wolfenbüttel, 1878, Zwissler. v. p. 9. 1 M.
Rec.: Lit. Centralbl. N. 19 p. 623—624.

Kayser, C., gli Elsevier: cenno storico bibliografico. Verona, G. Civelli. 24 p.

Lemcke, H., die Handschriften und alten Drucke des Marienstifts-Gymnasiums. 1. Abth. Stettin. 4. 44 S Pr.

Mayor, J. B., guide to the choice of classical books. 2. edit. London, Bell & Sons. 94 p. Lwb. 3 M. 60 Pf.

Narducci, la biblioteca Vittorio Emanuele. Rassegna Settimanale, N. 96.

Platner, F. v., libreria Platneriana donata all' imperiale e reale Istituto Archeologico Germanico il 21 aprile 1879 (50. anniversario della sua fondazione in Roma). Parte 1. Storie generali e municipali d'Italia, catalogate per paese: Parte 2. Opere diverse, catalogate per alfabeto. Roma, De Angelis. 4. 152 p.

Rackwitz, R., vorläufige Mittheilungen über die St. Blasiibibliothek zu Nordhausen, mit Anhang über einige Kunstgegenstände in der St. Blasiikirche. Nordhausen, Eigendorf. 39 S. 75 Pf.

Reumont, A., la biblioteca Corvina. Archivo storica Ital. N. 4 und einzeln Florenz, Cellini.
Rec.: Academy No. 389. p. 284 v. L. Villari.

Schultz, H., die Handschriften und älteren Drucke der Gymnasialbibliothek. Schleiz 1878, (Lämmel). 4. 21 S. 1 M.

II. Griechische und römische Autoren.

Freund's, W., Schüler-Bibliothek. 1. Abth. Präparation zu Cicero's Werken. 7. Hft. 4. Aufl. — Herodot's Geschichte. 15. Hft. — Homer's Odyssee. 1. Hft. 6. Aufl. — Horaz' Werken. 1. Hft. 4. Aufl. — Sophokles' Werken. 7. u. 11. Hft. 3. Aufl. Leipzig, Violet. (à ca. 80 S.) v. p. 15. 90. 164. à 50 Pf.

Heuzet, selectae e profanis scriptoribus historiae. Edition classique, accompagnée de sommaires et notes en français, par T. Lemeignan. Paris, Delalain. VII, 344 p. 1 M. 75 Pf.

Päpste, drei (Zephirin, Callistus, Dionysius) und drei Gelehrte (Tertullian, Hippolytus, Origenes). Katholik. 1879, Septemb. p. 281—300.

1. Griechische Autoren.

Bosscha, J., chrestomathie grecque, par P. J. A. Schmitz. 8. édition, revue et soigneusement corrigée par les professeurs. Louvain, Van Linthout. 298 p. 3 M.

Cougny, E., extraits des auteurs grecs, concernant la géographie et l'histoire des Gaules. T. 1. Paris. Renouard. v. p. 90. 164. 9 M.
Rec.: Revue archéolog. N. S. 20. année, XI. p. 334—336.

Morice, F. D., stories in attic greek. 2. edit. Oxford, Rivingtons. 192 p. Lwb. 4 M. 20 Pf.

Acta Martyrum. Le Blant, E., les Acta martyrum et leurs sources. Comptes rendus d. séances de l'Académie d. Inscriptions. 4. série, t. VII. p. 210—217. — Revue histor. du droit. Sept.-Octob. v. p. 164.

Aeneas Tacticus. Lange, A. C., de Aeneae commentario poliorcetico. Berlin, Calvary. v. p. 16. 90. 164. 4 M.

Hug, A., Erklärung betr. den Taktiker Aineias. N. Jahrb. f. Philol. Bd. 119, 9. p. 639—640 v. p. 90. 164.

Aeschines. Büttner, R., quaestiones Aeschineae. Berlin 1878, Mayer & Müller. 1 M. 20 Pf.
Rec.: Revue critique 1879, No. 47. p. 378 379 v. W.

Philippi, A., zu Aeschines v. Oratores.

Aeschines Socraticus. Livaditi, D., di Eschine socratico e dé' suoi dialoghi per la prima volta recati in italiano. Reggio d'Emilia, Calderini. 1879.
Rec.: Rivista di filologia VIII, 4—6. p. 282—290 v. F. Ramorino.

Aeschylus, die Perser in Versen übersetzt von J. Szuyski. Przeglad polski. Mai. (polnisch.)

Dettweiler, P., quid Aeschylus de republica Atheniensium judicaverit. Gissae, Ricker. v. p. 16. 60 Pf.
Rec.: Phil. Anzeiger IX, 11. 12. p. 619-622.

Frey, K., Aeschylus-Studien. Bern, Jent & Reinert v. p. 91. 165. 2 M.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 48. p. 1569—1570 v. J. K.

Helmsoeth, Fr., de parodi in Aeschyli fabula Thebana conformatione. Bonn 1877. v. p. 165.
Rec.: Philolog. Anzeiger IX, 9. 10. p. 525—530. v. L. Schmidt.

Lowinski, A., de emendando prologo Agamemnonis Aeschyleae. Deutsch-Krone. Pr. v. p. 161.
Rec.: Philolog. Anzeiger X, 1. p. 19—20.

Mistchenko, Th., die Prometheus-Mythe in der Tragoedie des Aeschylus. Eine historisch-literarische Untersuchung. Das Wort (Sslowo). 1879. H. 2. (russisch.)

Aesopus, choix de fables, texte grec, avec des notes en français à l'usage des classes, les imitations de La Fontaine et un lexique entièrement nouveau par Chambon. Nouvelle édition. Paris, Delagrave. IX, 53 p.

— Translated into English by S. Croxall. London, Warne. Lwb. 7 M. 20 Pf.

— Fables. New-York, Wells & Co., 1880 [1879]. 72 p. 2 M. 50 Pf.

Aetii de placitis reliquiae (Plutarchi epitome, Stobaei excerpta) Doxographi ed. Diels p. 268-444.

Alcman. **Schubert, F.**, Miscellen zum Dialekte Alcman's. Wien, Gerold. v. p. 91. 1 M. 20 Pf.

Rec.: Lit. Centralblatt N. 49 p. 1601—1602 v. R. M.

Alexii I. Comneni ad Robertum I. epistola. Leipzig, Harrassowitz. v. p. 91 6 M.

Rec.: Revue critique 1879, No. 47. p. 379-388 v. G. Paris.

Anacreon, le odi. Versione poetica di G. Sapio. 3. ediz. Palermo. 60 p.

(Anonymi) opusculum de multiplicatione et divisione sexagesimalibus Diophanto vel Pappo attribuendum primum edidit et notis illustr. C. Henry. Halis 1879, Schmidt. 1 M.

Rec.: Zeitschrift f. Mathematik und Physik XXIV, 6. Hist.-litter. Abth. p. 199—203 v. F. Hultsch.

Anecdota. **Blass, F.**, neue Fragmente des Euripides und anderer griechischer Dichter. I. Grosses Fragment des Euripides. II Verse aus Euripides Medea. III. Bruchstück eines Tragikers. IV. Bruchstück eines Komikers. V. Epigramme des Poseidippos. (Mit Zusätzen von F. Bücheler) Rhein. Museum N. F. Bd. 35, 1. p. 74-97.

Vitrioli, D., ad Ippolita Tiamide Iblea. Carme greco recato in versi italiani dal G. Sapio. Palermo 1873. 2 p.

Weil, H., un papyrus inédit de la bibliothèque de M. Ambroise Firmin-Didot. Nouveaux fragments d'Euripide et d'autres poètes grecs. Paris, Firmin-Didot. 4. 36 p. et 2 planches photoglyptiques. 5 M.

Rec.: Revue critique N. 49 p. 415-417 v. Ch. Graux.

— fragmenta inedita poetarum graecorum. Recogn. C. G. Cobet. Leyden, Brill. Aus: Mnemosyne VIII. 1880. p. 56-67.

Rec.: Revue critique 1879, No. 49. p. 415—417 v. Ch. Graux.

Anna Comnena ed. L. Schopen. Vol. II. Bonn 1878, E. Weber. 18 M.

Rec.: Histor. Zeitschr. N. F. VI, 3. p. 563—564 v. F. Hirsch.

Anthologia graeca. Epigrammata ex anthologia graeca, cum latina metrica conversione et adnotationibus J. B. Tarasconi. Mutinae, ex off. Imm. Conceptionis. XX, 172 p. 4 M.

Bruch, C., Hellas. Lyrische Dichtungen aus dem hellen. Alterthum. In neuen metr. Uebersetzungen. Breslau, Morgenstern XII, 232 S. 3 M.; feine Ausgabe auf Chamois-Pap. m. rother Randeinfassg. gedr. geb. m. Goldschn. 6 M.

Cobet, C. G., emendatio epigrammatis nuper primum editi. Mnemosyne N. S. Vol. VII, pars IV. p. 423.

Antoninus, M. Aur., Selbstbetrachtungen. Uebersetzung mit Einleitung und Anmerkungen v. A. Wittstock. (Universal-Bibliothek. No. 1241-1242.) Leipzig, Ph. Reclam jun. 183 S. 40 Pf.

Apollonius Dyskolos, Syntax. Uebers. v. A. Buttmann. Berlin 1878, Dümmler. v. p. 92. 9 M.

Rec.: Philolog. Anzeiger IX, 9. 10. p. 543—548 v. G. Schoemann.

Egenolff, P., zu Apollonios Dyskolos. Neue Jahrb. f. Philologie u. Paedag. Bd. 119, 10. p. 693-698.

Apollonius Rhodius. **Couat, A.**, de la composition dans les Argonautiques d'Apollonius de Rhodes. Annales de Bordeaux N. 3. p. 215—239.

Apollonius Rhodius. **Rzach, A.,** Studien zu Apollonius Rhodius. Wien 1878, Gerold. v. p. 17. 92. 3 M.
Rec.: Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1879, VIII u. IX. p. 613—617 von J. Zechmeister.

Appianus. **Krause, P.,** Appian als Quelle für d. Zeit von der Verschwörung gegen Cäsar bis z. Tode d. Decimus Brutus. Th. 1. Rastenburg. Pr. v. p. 72.
Rec.: Mittheilngn. a. d. histor. Litteratur. VIII, 1. p. 7—8. v. Foss.

Roscher, W. H., zu Appianos [b. civ. II, 62]. Neue Jahrb. f. Philologie Bd. 119, 9. p. 592.

Archimedes. **Heiberg, J. L.,** einige von Archimedes vorausgesetzte elementare Sätze. Zeitschr. f. Mathematik u. Physik XXIX, 6. Histor.-litter. Abth. p. 177—182.

Aristophanes, scenes from the frogs edit. by A. Sidgwick. New edit. Oxford, Rivingtons. Lwb. 1 M. 80 Pf.

Frommann, F. R., de ambiguorum in Aristophanis comoediis usu. Danzig. (Jena, F. Frommann.) 4. v. p. 92. 40 Pf.

Hennig, P., Aristophanis de Aeschyli poesi iudicia. Leipzig 1878, Teubner. 1 M. 50 Pf.
Rec.: Philolog. Anzeiger IX, 9. 10. p. 537—539 v. L. Schmidt.

Kirchhoff, A., zu Asistophanes. (Ritter 1263 f. Vespen 526 f.) XIII, 2 p. 287—297 (1878).

Muhl, J., symbolae ad rem scaenicam Acharnensium Aviumque Aristophanis fabularum accuratius cognoscendam. Augsburg 1879. Prog. d. Studienanst. 59 S.

Nieiahr, J., quaestiones Aristophaneae scaenicae. Gryphiae (1877), Kunicke.
Rec.: Phil. Anzeiger IX, 11. 12. p. 622—623.

Novati, F., delle nubi di Aristofane secondo un Codice Cremonese. Rivista di filologia VIII, 4—6. p. 226—268.

Wachsmuth, C., Zeit der Entstehung von Aristophanes *Γῆρας*. Rhein. Mus. f. Philol. N. F. XXXIV, 4. p. 614—615.

Aristotelis physica rec. C. Prantl. Leipzig, Teubner. v. p. 93. 1 M. 50 Pf.
Rec.: Lit. Centralbl. N. 45 p. 1460. v. B.

— la poétique. Edition classique, accompagnée de notes et de remarques grammaticales, philosophiques et historiques et précédée d'une analyse littéraire par A. Noël. Paris, Delalain. IV. 72 p. 80 Pf.

— Politik. Griechisch u. deutsch herausg. v. F. Susemihl. 2 Thle. Leipzig, Engelmann. v. p. 17. 15 M.
Rec.: Revue critique No. 41. p. 273—275 v. Ch. Thurot. — Lit. Centralblatt No. 18. p. 586—587. v. F. — Neue Jahrb. f. Philol. Bd. 119, 9. p. 609—615 v. W. Dittenberger.

— métaphysique trad. par J. Barthélemy Saint-Hilaire. 3 vol. Paris, Baillière-Germer. 30 M.
Rec.: Journal d. Débats. 16. octobre v. C. Waddington.

Barco, G., Aristotele. Torino, E. Loescher. v. p. 93. 167.
Rec.: Rivista di filologia VIII, H. 1—3. p. 138—150 v. C. Passaglia.

Barthelémy St. Hilaire, J., über Metaphysik übersetzt von E. P. Görgens. Berlin 1880, Grieben. 3 M.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 51 p. 1652.

Belger, Ch., Aristoteles de animu 1. 402 b. 16. Hermes XIII, 2 p. 302—303.

Biese, R., Erkenntnisslehre des Aristoteles. Berlin 1877, W. Weber. 1 M. 80 Pf.

Breitinger, H., les unités d'Aristote avant le Cid de Corneille, étude de littératur comparée. Genève, Georg. 74 p.
Rec.: Revue critique N. 51 p. 462—463 v. *Φ*.

— un passage de Castelvetro sur l'unité de lieu. Revue critique 1879, N. 52. p. 478—480.

Aristoteles. **Delisle, E.**, sur les Éthiques, les Politiques et les Économiques d'Aristote, traduites et copiées pour le roi Charles V. Académie des Inscriptions; séance du 3. octobre 1879. Revue critique 1879. No. 41. p. 2…

Egger, E., question de propriété littéraire: les Économiques d'Aristote et de Théophraste. Annales de la Faculté des Lettres de Bordeaux. T. I, 4 p. 363—379. Revue critique N. 51. p. 463—464.

Grote, G., Aristotle. Edited by A. Bain and G. Croom Robertson. 2. edit. with additions. London, Murray. 676 p. 21 M. 60 Pf.

Susemihl, F., Studien zur Nikomachischen Ethik. I—III. Neue Jahrb. f. Philologie. Bd. 119, 11. p. 737—765.

Wecklein, N., zu Aristoteles Poet. Rhein. Mus. N. F. Bd. 35, 1. p. 152—154.

Wille, E., über *ἔλεος καὶ φόβος* in Aristoteles' Poetik. Berlin, Weber. 16 S. 80 Pf.

Wilson, J. C., Aristotelian studies. I. On the structure of the seventh book of the Nicomachean ethics. Chapters 1—X. London, Macmillan. 6 M.

Arii Didymi epitomes fragmenta physica. Doxographi ed. H. Diels. p. 445—472.

Arrianus. **Renz, C.**, Arrianus, quatenus Xenophontis imitator sit. Diss. inaug. Rostochii. 37 p.

Asclepiades. **Lasswitz, K.**, die Erneuerung der Atomistik in Deutschland durch Daniel Sennert und sein Zusammenhang mit Asclepiades von Bithynien. Vierteljahrsschr. f. wissensch. Philos. III, 3. 4.

Athenaeus. **Röhl, H.**, zu Athenaios III, 111f. Neue Jahrb. für Philologie. Bd. 119, 11. p. 736.

Babrius. **Eberhard, A.**, analecta Babriana. Festschr. z. Begrüssg. d. XXXIV. Versammlg. dtschr. Philologen zu Trier. p. 177—194.

Knoell, P., neue Fabeln d. Babrius. Wien 1878, Gerold. 50 Pf.
Rec.: Rivista di filologia VIII, 4—6. p. 300—301 v. F. Ramorino.

Basilius Magnus. **Smith, R. Tr.**, St. Basil the Great. London, Christian Knowledge Society. 232 p. Lwb. 2 M. 40 Pf.

Christodorus. **Lange, K.**, die Statuenbeschreibungen des Christodor und Pseudolibanius. Rhein. Museum. N. F. Bd. 35, 1. p. 110—130.

Clemens Alexandrinus. **Funk,** Titus Flavius Clemens Christ, nicht Bischof. Tübing. theol. Quartalschrift 1879, IV. p. 531—563.

Comici. **Blass, F.**, Bruchstück eines Komikers v. Anecdota. p. 244.

Demosthenes, choix de discours. Edition classique, précédée d'une notice littéraire, par E. Talbot. Paris, Delalain. XX, 283 p. 1 M. 75 M.

— première olynthienne, expliquée en français suivant la méthode des lycées par une double traduction, l'une mot à mot, dite intralittérale, l'autre correcte, précédée du texte grec, par E. Prieur. Paris, Delalain. 35 p.

— les plaidoyers politiques. Trad. par R. Dareste. 2 vols. Paris, Plon. v. p. 168. 8 M.
Rec.: Polybiblion XXVI, 4. p. 320—321 v. C. Huit. — L'Instruction publique, Octobre, v. E. Demougeot.

— orations against the law of Leptines, very literally translated by a Graduate of Cambridge. Cambridge, Hall. 50 p. Lwb. 3 M.

Hartel, W., demosthenische Studien. 2. Heft. Wien 1878, Gerold. 2 M. 40 Pf.
Rec.: Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1879, XI. p. 812—816 v. J. Wrobel.

Κάρουσος, Θ., *βίος Δημοσθένους. Βύρων, τόμ. Δ', φυλλ. στ'.* p. 325—333. v. p. 108.

Lunák, J., observationes rhetoricae in Demosthenem. Dissertation v. Dorpat. Petersburg 1878. 37 S.

Philippi, A., zu Demosthenes v. Oratores.

Rühl, F., das »rhythmische Gesetz« des Demosthenes. Rhein. Museum f. Philol. N. F. XXXIV, 4. p. 593—602.

Wecklein, N., zu Demosthenes. Philologus. Bd. XXXIX, 1. p. 170—173.

Zurborg, H., kritische Bemerkungen zu Demosthenes. Hermes XIII, 2 p. 280—286 (1878).

Dio Cassius. **Ferwer, R.,** die politischen Anschauungen des Cassius Dio. Progr. d. kath. Gymn. Gr. Glogau 1878. 4. 15 S.
Rec.: Mittheilng. a. d. histor. Litteratur. VIII, 1. p. 8 v. Foss.

Diodorus. **Bröcker, L. O.,** Untersuchungen über Diodor. Gütersloh, Bertelsmann. 68 S. 1 M. 20 Pf.
Cobet, C. G., Diodorus Siculus lib. III. 43, 5; XIII. 108, 2; XI. 30, 3; II. 36, 6; III. 6, 3. Mnemosyne. N. S. Vol. VII, pars IV. p. 422 u. 445.
Ludwich, A., ein Diodor-Fragment. Rhein. Museum f. Philologie N. F. XXXIV, 4. p. 619.

Diogenes, Antonios. **Keleti, V,** Antonios Diogenes und Lukianos. Budapest 1879.
Rec.: Egyt. Phil. Körl. 1879. p. 493—494 v. V. Keleti.

Diogenes Laertius. **Bernardakis,** Conjecturen über Diog. Laert. vita Xenoph. v. Sophocles.

Dionysius Halicarnassensis, première lettre à Ammée par H. Weil. Paris, Hachette. v. p. 19. 75 Pf.
Rec.: Philolog. Anzeiger X, 1. p. 21—24 v. C. Jacoby. — Lit. Centralblatt 1880, N. 2. p. 46—47 v. B.

Dionysius Periegeta. **Mommsen, T.,** *σύν* und *μετά* bei Dionysius dem Periegeten v. Epici. cf. p. 94.

Diophantus de multiplicatione v. Anonymus. p. 244

Doxographi graeci. Collegit, recensuit, prolegomenis indicibusque instruxit H. Diels. Opus Academiae literarum regiae Borussicae praemio ornatum. Berlin, G. Reimer. X, 854 S. 24 M.

Empedocles. **Baltzer, Ed,** Empedocles. Leipzig, Eigendorf. v. p. 94. 2 M. 40 Pf.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 46. p. 1482—1483.

Epici. **Mommsen, T.,** Gebrauch der Präpositionen *σύν* und *μετά* bei den nachhomerischen Epikern. II. Dionysios der Perieget. Frankfurt a/M. Pr. d. städt. Gymn. 4. p. 59—88. (cf. 1874.) v. p. 95. 168.

Epiphanii varia (de Graecorum sectis) excerpta. Doxographi ed. Diels. p. 584—593.

Euclides, elements. The enunciations and corollaries belonging to the propositions of the first six books together with the eleventh and twelfth. Oxford, Thornton. 34 p. 60 Pf.

Eudocia. **Daub, A.,** Eudokia v. Griech. Literaturgeschichte.
Flach, H., Untersuchungen über Eudokia und Suidas. Leipzig, Teubner. v. p. 95. 4 M. 40 Pf.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 50. p. 1633 v. B.

Eudoxus. **Martin, Th. H.,** le système cosmographique d'Eudoxe. Académie des Inscriptions. Séance du 3 octobre 1879. Revue critique 1879. No. 41. p. 287.

Euripides ed. R. Prinz. I, 2. (Alcestis.) Leipzig, Teubner. v. p. 19. 1 M. 20 Pf.
Rec: Neue Jahrb. f. Philologie u. Pädag. Bd. 119, 10. p. 657—661 v. N. Wecklein. — Lit. Centralblatt N. 46 p. 1493—1494 v. J. K.

— ausgewählte Tragödien. Für den Schulgebrauch erklärt v. N. Wecklein. 3. Bdchn.: Bacchen. Leipzig, Teubner. VI, 111 S. 1 M. 50 Pf. (1—3.: 4 M. 80 Pf.)

— Alcestis. Chiefly from the text of Dindorf. With english Notes etc. by J. Milner. New edit. London, Lockwood. 96 p. 1 M. 80 Pf.

— *Ἠλέκτρα μετὰ κριτικῶν καὶ ἑρμηνευτικῶν σημειώσεων καὶ εἰσαγωγῆς ὑπὸ Π. Σ. Μυρτίλου. Ἔκδοσις πρώτη. Ἐν Κεφαλληνίᾳ.*

— Orestes. Texte grec, récension nouvelle, avec un commentaire critique et explicatif et une notice par H. Weil. 2. édition, remaniée. Paris. Hachette. 142 p. 2 M. 50 Pf.

Euripides. **Blass, F.**, Fragmente des Euripides v. Anecdota. p. 244.

Gomperz, Th., zu Euripides' Hippolyt. Zeitschr. f. d. österr. Gymn. XXX p. 94—95.

Mekler, S., Euripidea. Textkritische Studien. Wien, Konegen. 71 S. 2 M

— zur Kritik des Euripides. Neue Jahrb. f. Philologie u. Pädag. Bd. 1.. 10 p. 661—668.

Vitelli, G., zu Eurip. Med. 9 ff. Philologus. Bd. 39, 1. p. 164—165.

Wecklein, N., über drei verlorene Tragödien des Euripides. v. p. 95. Rec.: Philolog. Anzeiger IX, 9. 10. p. 530—537 v. —t—.

Weil, H., fragments d'Euripide v. Anecdota. p. 244.

Eusebius. **Brieger, Th.**, zu Eusebius H. E. VIII, 1. Eusebius' Disposition im 8. Buche der Kirchengeschichte. Zeitschrift f. Kirchengeschichte, III, 4

Galeni historia philosopha. Doxographi v. Diels. p. 595—648.

— libellum περὶ ἐθῶν, rec. I. Mueller. Erlangen, (Deichert). 4. 19 S. 60 Pf.

— optimum medicum eundem esse philosophum, rec. I. Müller. Ed. II. Ibid. 1875. 1 M. 20 Pf.

Rec.: Rivista di filologia XIII, f. 1—3. p. 153—154 v. F. Ramorino.

— de parvae pilae exercitio ed. Jch. Marquardt. Güstrow, Opitz v. p. 9.. 1 M.

Rec.: Philolog. Anzeiger X, 1. p. 24—29 v. G. Helmreich.

Gorgias. **Paul, L.**, die religionsphilosophischen Gedanken in der Lehrdichtung des Gorgias p. 523—527. Zeitschr. f. d. Gymnasialwes. XXXIII, 12 p. 753—768.

Grammatici Graeci. Vol. I, fasc. 1, ed. R. Schneider. Lips. 1878, Teubner 10 M.

Rec.: Philolog. Anzeiger X, 1, p. 29—34 v. G. Schoemann.

Gregorius Nazianzenus. **Montaut, L.**, revue critique de quelques questions historiques se rapportant à Saint Grégoire de Nazianze et à son siècle. Thèse. Paris 1878, E. Thorin. 8. 265 p.

Rec.: Revue critique 1879, N. 41. p. 277—278 v. M. Nicolas.

Μαρτῖνος, Ι., γνωμικὰ δίστιχα Γρηγορίου τοῦ Ναζιανζηνοῦ. Σωτήρ, ἔτος II, τόμ. 2, τεῦχ. 12. p. 189—190.

Gregorius Nyssenus, éloge funèbre de saint Mélèce. Texte grec, publié avec un argument analytique et des notes par Quentier. Paris, Poussielgue. 25 p.

— homélie contre les usuriers. Texte grec, publié avec des arguments analytiques et des notes par Quentier. Paris, Poussielgue. 30 p.

Hermas, le pasteur, analyse accompagnée d'une notice; d'extraits et de notes par M. C. Paris, Fischbacher. 3 M. 50 Pf.

Hermiae irrisio gentilium philosophorum. Doxographi ed. Diels. p. 649—656.

Herodianus Technicus. **Egenolff, P.**, in Herodianum technicum critica. Rhein. Museum. N. F. Bd. 35, 1. p. 98—104.

Herodot, wortgetreu aus dem Griech. ins Deutsche übers. v. N. L. 7. Buch. (Polyhymnia.) 2. Hft. Berlin, H. R. Mecklenburg. S. 65—128. v. p. 96. à 25 Pf.

Bell, A. M., second greek reader. Selections from Herodotus and Xenophon; with introduction, notes, and vocabulary. London, Macmillan. 340 p. Lwb. 4 M. 20 Pf.

Benecke, B., die botanischen Bemerkungen in Herodot's Geschichte. Wissenschaftl. Monatsblätter 1879, N. 10. p. 146—160. N. 11. p. 163—175 v. p. 97. 169.

— die mineralogischen Bemerkungen in Herodot's Geschichte. (Schluss.) Wissensch. Monatsblätter VII, 12 p. 180—192.

Ernö, F., a gymnasiumi classicusok. IV. Herodotus. Philologiai Közlöny III, 7 u. 8. p. 480—483.

Herodotus. Estienne, H., apologie pour Hérodote, avec notes par P. Ristelhuber. Paris, Liseux. v. p. 170. 25 M.
Rec.: Revue critique 1879, No. 49. p. 417—418.

Freund, Präparationen zu Herodot v. p. 243.

Röse, Ch., hat Herodot sein Werk selbst herausgegeben? I. Theil. Giessen v. p. 96.
Rec.: Blätter f. d. bair. Gymn.- u. Realschulw. XV, 8. p. 370—373. v. E. Ammer. — Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1879, VIII, IX. p. 642—647. v. A. Bauer.

Hesychius. Rohde, E., Philo v. Byblus und Hesychius von Milet. v. Philo. p. 252.

Hippolyti philosophumena. Doxographi ed. Diels. p. 551—576.

— v. Drei Päpste und drei Gelehrte. p. 243.

Homeri Ilias ed. A. Nauck. Pars prior. Berlin 1877, Weidmann. v. p. 20. 96. 170. 2 M. 75 Pf.
Rec.: Zeitschrift f d. österr. Gymn. 1879, X. p. 741—761. v. J. Zechmeister.

— — Erklärt v. V. H. Koch. 2. Hft. (*E — Θ.*) 2. vielfach bericht. Aufl. Hannover, Hahn. 137 S. 1 M.

— — Nouvelle édition, publiée avec une introduction, des arguments analytiques et des notes en français par A. Pierron. Paris, Hachette. VIII, 696 p. 3 M. 50 Pf.

— — le premier chant de l'Iliade expliqué littéralement, traduit en français et annoté par C. Leprévost. Paris, Hachette. 90 p. 1 M.

— — the deeds and death of Patroclos: Book XVI. of the Iliad, with copious explanatory notes and a literal translation by H. Dunbar. Glasgow, Stenhouse. 88 p. Lwb. 3 M. 60 Pf.

— Odyssee. Für den Schulgebrauch erklärt v. K. F. Ameis. 1. Bd. 1. Hft. Gesang I—VI. 7. bericht. Aufl. besorgt v. C. Hentze. Leipzig, Teubner. XXIV, 188 S. v. p. 20. 1 M. 35 Pf.

— dasselbe. Anhang. 1. Hft. Erläuterungen zu Gesang I—XI. 3. umgearb. Aufl., besorgt v. C. Hentze. Ebd. 145 S. 1 M. 50 Pf.

— Ilias. Deutsch. v. F. W. Ehrenthal. 2. Thl. Leipzig, bibliograph. Institut. S. 257—472. 1 M. 10 Pf. (cplt.: 2 M. 30 Pf).

— — übers. v. F. L. Graf zu Stolberg. Volks-Ausg. Mit 8 Orig.-Compositionen v. F. Preller jun. In Holzschn. ausgeführt v. K. Oertel und H. Kaeseberg. Leipzig, A. Dürr. 512 S. m. Kopfleisten und Schlussvignetten. geb. 6 M.

— Odyssee übers. v. W. Jordan. Frankfurt a/M. 1876, Jordan. 5 M.
Rec.: Philolog. Anzeiger. Bd. X, 1. p. 7—17 v. H. F. Müller.

— — Books I—VI; VII—XII. Literally translated by R. Mongan. 2 vols. London, Cornish. 84, 88 p. v. p 97. à 2 M. 40 Pf.

Scholia in Iliadem v. G. Dindorf. Vol. III. IV. Oxon. 1877, typ. Clarend. 26 M.
Rec.: Philolog. Anzeiger IX, 11. 12. p. 605—619 v. H. Schrader.

Abel, E., über Homercentonen. Eg. Phil. Körl. III (1879). p. 586—592 (ungar.).

Cauer, P., Jahresbericht über Homer (mit Ausschluss der höheren Kritik). (Fortsetzung u. Schluss.) Jahresber. d. philolog. Vereins zu Berlin V. p. 241—295. v. p. 171.

Cerrato, Luigi, del fato nelle poesie omeriche: studio. Torino, Loescher. 136 p. 3 M.

Cobet, C. G., ad Scholia in Odysseam. Mnemosyne. N. S. Vol. VII, pars IV. p. 424—445. v. p. 20.

Cox, W., Homeric mythology and religion; a reply to Mr. Gladstone. Fraser's Magazine, Decembre 1879.

Homerus. **Cwiklinski, L.,** Homer, Schliemann and Mykenai. I—III. Przegląd Polski. Dec. p 319—363 (in poln. Sprache).

Freund, Präparationen zu Homer. v. p. 243.

Göbel, A., Lexilogus zu Homer und d. Homeriden. I. Bd. Berlin 1878, Weidmann. 16 M.

Rec.: Philolog. Anzeiger. Bd. X, 1. p. 1—7.

Grumme, A., de Iliadis prooemii versu quinto et de parataxis homericae quodam genere. Gera 1878, Reisewitz. 50 Pf.

Rec.: Philolog. Anzeiger X, 1. p. 17—19.

Heerdegen, F., über den systematischen Zusammenhang der homerischen Frage. Erlangen 1877, Deichert. 1 M.

Rec.: Philolog. Anzeiger IX, 9. 10. p. 521—525

Herwerden, H. van, emendatur locus Iliadis *T*. 90 sqq. Mnemosyne. N. S. Vol. VII, pars IV. p. 398.

Jordan, E., die Irrfahrten des Odysseus. Oesterreichische Volks- u. Jugend-Bibliothek. Red.: A. Ch. Jessen. Bdchn. 22. Wien, Pichler. cart. 70 Pf.

Kammer, E., Bericht über d. Homer betreffenden Schriften, die in den Jahren 1876 u. 1877 erschienen sind. (Abdr. a. Bursian's Jahresber.) Berlin 1878, Calvary.

Rec.: Wissensch. Monatsblätter 1879, Nr. 9. p. 137 v. Lehrs.

Keppel, Hom. Od. II, 340—342. Blätter f. d. bair. Gymn.- u. Realschulw. XV, 9. p. 390—392.

— *ἀλλ' ἤτοι μὲν ταῦτα θεῶν ἐν γούνασι κεῖται.* Daselbst. XV, 9 p. 385—390.

Meyer, G., ἴσος u. d. homerische ἴσος. Beiträge zur Kunde der indogerm. Sprachen. Bd. V, 2. p. 184.

Paley, F. A., on post-epics or imitative words in Homer. London, Norgate. 36 p.

Petzholdt, J., Horaz und Homer und der König Johann v. Sachsen. Wissenschaftliche Beilage d. Leipziger Zeitung N. 84.

Ribbeck, W., homerische Formenlehre. 2. Aufl. Berlin 1880, Calvary & Co. VI, 89 S. 1 M. 50 Pf.

Roemer, A., die exegetischen Scholien der Ilias im Codex Venetus B. Eine philologisch-krit. Untersuchg. München Lindauer. XVIII, 117 S. 4 M.

Strigl, J, Pisistratus u. Homer. Prgr. d. Staatsgymn. Kremsier 1878.

Rec.: Zeitschr. f. d. österr. Gymn. XI. p. 877—878 v. J. Zechmeister.

Thiemann, C., homerisches Verballexicon, m. Angabe der Etymologie u. Erläuterung der unregelmäss. Verbalformen f. obere Gymnasialklassen. Berlin, Mayer & Müller. IV, 66 S. 1 M 50 Pf.

Wörner, E., über den Gebrauch der Homerischen mit Präpositionen zusammengesetzten und mit dem Suffix *ιο* gebildeten Adjectiva. Meissen. Prgr. d. Landesschule. p. 31—37.

Ignatius Antiochenus. **Funk, F. X.,** zum Ignatianischen Martyrium (gegen Nirschl). Histor.-polit. Blätter. Bd. 84, 5. p. 349—354.

— die drei ersten griechischen Ausgaben d. längeren Recension d. Ignatianischen Briefe u. ihre handschriftl. Grundlage. Tübing. theol. Quartalschrift. 1879, IV. p. 610 - 628.

Nirschl, d. Martyrium d. hl. Ignatius v. Antiochien. Histor.-polit. Blätter. Bd. 84, 2. p. 89—102. 3. p. 193—207.

Joannes Chrysostomus. **Müller, E.,** der heilige Johannes Chrysostomus. II. Linzer theol.-prakt. Quartalschrift. 1879, IV. p. 561—571. v. p. 172.

Josephus, Flavius, oeuvres complètes. Traduction avec une notice historique par J. A. G. Buchon. Paris, Delagrave. 900 p., à deux colonnes. 7 M. 50 Pf.

Josephus, works. Translated by W. Whiston. London, Ward & Lock. 850 p. m. 100 Stahlstichen. Lwb. 9 M.

Bloch, H., die Quellen des Flavius Josephus. Leipzig, Teubner. v. p. 172. Rec.: Academy, No 400. p. 7.

— Entgegnung auf Herrn J. v D's. Recension meiner Schrift »die Quellen des Flavius Josephus in seiner Archäologie« in No. 41 d. »Literar. Centralblattes«. Anzeiger z. »Neue Jahrb. f Philologie u. Paedag.« Bd. 119, 10. p. 1—7. v. p. 172.

Irenaeus. British quarterly Review. October.

Isocratis orationes. Recognovit, praefatus est, indicem nominum addidit G. E. Benseler. Ed. II. curante F. Blass. Vol. II. Leipzig, Teubner. LX, 324 S. à 1 M. 35 Pf.

Boros, G., de arte oratoria Isocratea. Budapestini 1879. 47 p. Rec.: Egyet. Phil. Körl. III. p. 562—563.

Cattaneo, C., Isocrate: studi-versione-commenti. Milano, Rechiedei. 128 p. 2 M.

Juba. Peter, H., über den Werth der historischen Schriftstellerei von König Juba II. von Mauretanien. Meissen 1879. Progr d. Landesschule zu ihrer Einweihung p. 1–14.

Libanius. Förster, R., Francesco Zambeccari und Libanios. Stuttgart 1878, Heitz. 10 M.

Rev.: Revue critique 1879, N. 46. p. 369—373. v. P. Decharme.

Lange, K., die Statuenbeschreibungen des Pseudo-Libanius v. Christodorus. p. 246.

Longinus. Cobet, C. G., annotationes ad Ruhnkenii disputationem de vita et scriptis Longini. Mnemosyne. N. S. Vol. VII, pars IV. p. 411—422.

Lucianus, select dialogues. The text carefully revised, with english notes by H. Young. New edit. London, Lockwood. Lwb. 1 M. 80 Pf.

Herwerden, H. van, ad Lucianum (Contin.) Mnemosyne. N. S. Vol. VII, pars IV. p. 337—398. v. p. 22.

Keleti, V., Diogenes und Lukianos v. Diogenes. p. 247.

Polzer, A., die Philosophen im zweiten Jahrhundert n. Chr., vorzugsweise nach Lukian geschildert. Jahresber. d. zweiten Gymn. Graz. 50 p.

Wichmann, O., zu Lukianos. Neue Jahrb. f. Philologie u. Paedag. Bd. 119, 10. p. 698—700.

Lyrici. Abel, E., zu den Bruchstücken der griechischen Lyriker. Egyet. Philol. Kört. III (1879). p. 303–311 (ungar.)

Tyler, H. M., selections from the greek lyric poets; with historical introd. and expl notes. Boston, Ginn & Heath. 184 p. Lwb. 5 M. 50 Pf.

Manetho. Krall, J., die Composition und die Schicksale des Manethonischen Geschichtswerkes. Sitzungsber. d. k. Akademie d. Wissensch. zu Wien. Philosoph.-histor. Classe. XCV. Bd. 1. p. 123—226 u. einzeln Wien, Gerold 106 p. 1 M. 80 Pf.

Moschus. Le Blant, E., sur l'origine antique d'un récit inséré de Moschus dans l'histoire de Cogia Hassan. Comptes rendus d. séances de l'Académie d. Inscriptions. 4. série, t. VII. p. 235–240.

Musaeus, Ero e Leandro: antica leggenda di amore; traduzione dal greco per G. B. Bardari. Napoli, Gargiulo. 20 p. 60 Pf.

Nonnus. Tiedke, H., quaestionum Nonnianarum specimen alterum. Hermes XIII, 2 p. 266—275. (1878.)

Oracula Sibyllina. Bang, A. Ch., Voluspaa og de Sibyllinske Orakler. (Christiania Vidensk. Forhandl. 1879. N. 9.) Christiania, Dybwad. 23 p. Rec.: Lit. Centralblatt 1880 No. 2. p. 49—50. v. Ezd.

Maass, E., de Sibyllarum indicibus. Berlin, Weidmann. v. p. 173. 1 M. 20 Pf.

Oratores. Gebauer, G., de hypotacticis et paratacticis formis apud oratores Atticos. Zwickau 1877, Thost. 8 M.

Rec.: Blätter f. d. bayr. Gymn.- u. Realschulw. XV, 10. p. 461—462 von J. Müller.

Oratores. **Philippi, A.**, kleine Bemerkungen zu griechischen Rednern. (Dem. Neaer. § 90; Dem. Leochar. § 36; Aeschines g. Ktes. § 28 ff.; Aesch. g. Tim. § 33; Aesch. g. Ktes. § 154.) Rhein. Museum für Philol. N. F. XXXIV. 4. p. 609—613.

Origenes. v. Drei Päpste und drei Gelehrte p. 243.

Papias. **Holtzmann, H.**, Papias und Johannes. Hilgenfeld's Zeitschr. f. wissensch. Theologie XXIII, 1.

Weiffenbach, W., die Papiasfragmente. Berlin 1878, Schleiermacher. 3 M. Rec.: Lit. Centralblatt N. 16 p. 507—508 v. K.

Pappus de multiplicatione v. Anonymus p. 244.

Patrum apostolicorum opera rec. F. X. Funk. Tubingae, Laupp. v. p. 23. 99. 173.
Rec.: Literar. Handweiser, N. 251 p. 450—451 v. Fechtrup.

— Nouveau choix de discours des pères grecs, avec une introduction historique, des appréciations littéraires, des arguments et des notes en français par L. Etienne. Nouvelle édition. Paris, Delagrave. XXII, 280 p.

Δωρόθεος, κλεὶς πατρολογίας καὶ βυζαντίνων συγγραφέων, ἤτοι εὑρετήριον πάντων τῶν συγγραμμάτων τῶν θείων ἡμῶν πατέρων, διδασκάλων καὶ συγγραφέων, τῶν περιεχομένων ἐν τῇ ἐν Παρισίοις ἐκδοθείσῃ πατρολογίᾳ εἰς τόμους 169 (*ἀπὸ* 1857—66) *ὑπὸ* Migne, *ἐν ᾗ προσετέθησαν καὶ τὰ συγγράμματα ἑπτὰ βυζαντίνων συγγραφέων ἐκ τῆς ἐν Βόννῃ ἐκδόσεως, αὐτῶν μόνον μὴ συμπεριλαμβανομένων ἐν τῇ τοῦ* Migne *ἐκδόσει. Ἥδη πρῶτον τύποις ἐκδοθεῖσα ἀξιώσει πολλῶν σοφῶν καὶ ἐλλογίμων ἀνδρῶν. Ἐν Ἀθήναις, τύπ. Γ. Καρυοφύλλη.* 611 p. 20 M.

Philo Byblius. **Rhode, E.**, Philo von Byblus und Hesychius von Milet. Rhein. Museum f. Philol. N. F. XXXIV, 4 p. 561—574.

Philo Byzantius. **Rochas, A., de, et Ch. Graux**, Philon de Byzance, Fortifications: texte depuis le § 5 jusqu'à § XII, avec texte et notes (fin.) Revue de Philologie III, 3. p. 129—151.

Philo Judaeus. **Ritter, B.**, Philo u. d. Halacha. Leipzig, Hinrichs v. p. 173. 6 M. 80 Pf.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 48 p. 1554 v. H. Str.

Wolff, die Philonische Ethik. Philos. Monatshefte XV, 5—8.

Philodemi ex L. I de pietate. Doxographi ed. Diels p. 529—550.

Philosophi. **Egger, E.**, fragmenta philosophorum graecorum. Journal d. Savants. Juillet et Septembre. v. p. 173.

Montaut, L., de ratione qua christiani theologici linguam graecorum philosophorum suae philosophiae accomodarint. Doctor-Dissertation. Paris, E. Thorin. 1878. 64 p.
Rec.: Revue critique 1879, No. 41. p. 277—278 v. M. Nicolas.

Polzer, A., die Philosophen nach Lucian v. Lucian. p. 251.

Photius. **Ballheimer, R.**, de Photi vitis decem Oratorum. Diss. inaug. Bonn 1877.
Rec.: Revue critique 1879, No. 45. p. 347—350 v. A. Martin.

Zachariae v. Lingenthal, K. E., über die Quellen des sogen. Photianischen Nomokanon. Athen, Perris. 23 p.

Pindarus for english readers by Morice. London, Blackwood v. p. 100. 3 M.
Rec.: Academy No. 389. p. 281, and No. 390. p. 304—305.

Bernocco, S., de Pindaro eiusque in deos et homines opinionibus. Agrigenti 1879. 40 p.
Rec.: Rivista di filologia VIII, 4—6. p. 269—274 v. F. Cipolla.

Camarda, sull' istmica VI—VII di Pindaro. Rivista europea, vol. XVI, 2.

Erdmann, O., de Pindari usu syntactico. Halis 1867, Buchh. d. Waisenh. 96 S. 1 M. 60 Pf.
Rec.: Wissenschaftl. Monatsblätter VII, 9. p. 136—137 v. Lehrs.

Pindarus. **Fritzsche, Th.**, zu Pindaros [Ol 1, 28]. Neue Jahrb. f. Philologie u. Paedag. Bd. 119, 10. p. 684.

Plato, *Κρίτων ὑπὸ Δ. Τουνάρη. Ἔκδοσις δευτέρα. Ἐν Πειραιεῖ* 1879.
Rec.: *Ἀθήναιον, τόμ. Η', τεῦχ. γ'.* p. 238—240 v. *Σ. Α. Κουμανούδης.*

Aubé, dissertation sur les idées morales des Grecs et sur le danger de lire Platon. Rouen, Lemonnyer. 48 p. et gravures.

Cohen, H., Platon's Ideenlehre. Marburg, Elwert. v. p. 23. 100. 174. 1 M. 20 Pf.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 16 p. 509—510.

Cron, Ch., Marginalien zu A. Hug's Ausgabe des Platonischen Symposion. Neue Jahrb. f. Philologie Bd. 119, 9 p. 593—599.

Dezeimeris, R., remarques critiques sur un passage des scholies grecques sur le Gorgias de Platon. Annales de Bordeaux N. 3 p. 283—285.

Heller, H., curae criticae in Platonis de Republica libros. Berlin 1874, Calvary. 2 M.
Rec.: Philolog. Anzeiger IX, 9. 10 p. 540—543 v. M. Schanz.

Kleist, H. v., die methodologische Bedeutung des platonischen Dialogs Protagoras. Philologus Bd. 39, 1. p. 1—32.

Liebhold, O., zu Platon's Politeia. Philologus Bd. XXXIX, 1. p. 165—170.

Matinée, A., Platon et Plotin. Étude sur deux théories philosophiques. Paris. 2 M.

Molnár, St. L., Parallele zwischen Xenophon's und Platon's Symposion v. Xenophon. p. 257.

Peipers, D., Untersuchungen über d. System Plato's. Leipzig 1874, Teubner. 16 M. 80 Pf.
Rec.: Phil. Anzeiger IX, 11. 12 p. 624—634 v. H. v. Kleist.

Ramorino, F., postille critiche ed esegetiche al Protagora di Platone. Rivista di filologia VIII, 4—6. p. 161—225 u. einzeln Torino, Loescher. 67 p.

— in Platonis Protagoram explanationes. Turin 1880, Loescher. 93 p. 1 M. 60 Pf.

Schneider, G., das Platonische in Cic. Cato maj. 77. 78. v. Cicero. p. 260.

Simon, A. J., die Gedanken Plato's über das Schöne. Egyet. Phil. Körl. III. p. 233—254.

Teichmüller, G., über die Reihenfolge der Platonischen Dialoge. Leipzig, Köhler. v. p. 174. 60 Pf.
Rec.: Götting. gelehrte Anzeigen 1879, St. 42 p. 1313—1326 v. Teichmüller.

Usener, H., Abfassungszeit des Platonischen Phaidros. Rhein. Museum. N. F. Bd. 35, 1. p. 131—151.

Waddington, *ὁ Πλατωνικὸς ἔρως μετάφρ. Ι. Μοσχάκη. Πλάτων, τόμ. Β'. τεῦχ. α'.*

Wecklein, N., zu Platon's Apologie. Neue Jahrb. f. Philologie. Bd. 119, 11. p. 765—766.

Wohlrab, M., Knabenliebe und Frauenliebe im Platonischen Symposion. Neue Jahrb. f. Philologie Bd. 119, 10. p. 673—684.

— vier gemeinverständliche Vorträge über Platon's Lehrer und Lehren. Leipzig, Teubner. IV, 87 S. 1 M. 60 Pf.

Plotin, Enneaden übers. v. H. F. Müller. Bd. I. Berlin, Weidmann. v. p. 174. 4 M. 80 Pf.
Rec.: Philolog. Anzeiger IX, 9. 10. p. 549—550 v. H. v. Kleist.
Matinée, A., Platon et Plotin v. Plato oben.
Müller, H. Fr., Jahresbericht über Plotinus. (Forts.) Philologus. Bd. 39, 1. p. 148—160. v. p. 24.

Plutarch, ausgew. Biographien. Für den Schulgebrauch erklärt v. O. Siefert u. F. Blass. 2 Bdchn: Timoleon u. Pyrrhos. Von O. Siefert. 2. Aufl., besorgt v. F. Blass. Leipzig, Teubner. IV, 143 S. 1 M. 50 Pf.

— vies des hommes illustres. Nouveaux extraits publiés avec des notes par A. Julien. Paris, Poussielgue. VIII, 296 p.

— les Grecs illustres. Extraits de biographies, publiés avec des analyses et des notes en français par E. Talbot. Paris, Hachette. VIII, 312 p. avec vign. 2 M.

— vie de Démosthène. Texte grec, publié avec un argument et des notes en français par E. Sommer. Paris, Hachette. 47 p. 1 M.

— epitome Aetii v. Aetius. p. 244.

— stromateon fr. Doxographi ed. Diels. p. 577–583.

— biographia de Quinto Sertorio, precedida de algunas observaçoes sobre a romanisaçao da Peninsula d. G. Pereira. Evora. XXI, 30 p.

Bernardakis, G. N., symbolae in Plutarchum. Lipsiae, Teubner. v. p. 175. 4 M.

Rec.: Blätter f. d. bayr. Gymn.- u. Real-Schulw. XV, 9. p. 430. — Lit. Centralblatt N. 43 p. 1392—1393 v. B.

— Conjecturen über Plut. Conv. II, 147 d. v. Sophocles. p. 255.

Heinze, H., zu Plutarch. Wissenschaftl. Monatsblätter 1879, N. 10. p. 160.

Hercher, R., zu Plutarch's Themistokles. Hermes XIII, 2. p. 303—304. (1878).

Polybius. Unger, G. F., die Quellen des Polybios im gallischen Bericht. Philologus. Bd. 39, 1. p. 69—90.

Valeton, I. M. J., de Polybii fontibus et auctoritate disputatio critica. Edidit societas artium disciplinarumque Rheno-Traiectina. Traiecti ad Rhenum, J. W. Leeflang. VIII, 271 p. 5 M.

Poseidippus. Blass, F., Epigramm des Poseidippos. v. Anecdota. p. 244.

Ptolemaeus. Doederlein, Sebastian Münster, ein Wiedererwecker des Ptolemaeus. v. Geschichte der Philologie p. 238.

Pythagoras. Matthaei, A., de dialecto Pythagoreorum. Gotting. D. I. 48 S. 1878

Gladisch, A., die aegyptische Entstellung des Pythagoras. Eine historische Untersuchung. Philologus. Bd. XXXIX, 1. p. 113—130.

Quintus Smyrnaeus. Paley, F. A., Quintus Smyrnaeus and the Homer of the tragic poets. London, Norgate. v. p. 101.
Rec.: Revue critique 1879, No. 51. p. 451–454. v. H. Weil.

Rufus Ephesius, oeuvres. Texte collationné sur les manuscrits, traduit pour la première fois en français, avec une introduction. Publication commencée par Ch. Daremberg, continuée et terminée par Ch. Emile Ruelle. Paris, Baillière. LVI, 682 p. 12 M.

Sextus Empiricus. Schanz, M., zur Kritik des Sextus Empiricus. Philologus. Bd. 39, 1. p. 32.

Solon. Sitzler, J., zu Solon's Fragmenten. Neue Jahrb. f. Philologie u. Paedag. Bd. 119, 10. p. 668–672.

Sophoclis tragoediae, ex recensione et cum praefatione G. Dindorfii. Ed. V. correctior. Leipzig, Teubner. LXIX, 381 S. 1 M. 50 Pf.

— *τραγῳδίαι ἐκδιδ. μετὰ σχολίων ὑπὸ Γ. Μιστριώτου. Οἰδίπους τύραννος. Ἀθήνησι* 1879.

— ausgewählte Tragödien, zum Schulgebrauche m. erklär. Anmerkgn. versehen v. N. Wecklein. 4 Bdchn.: Aias. München, Lindauer. 98 S. à 1 M. 25 Pf.

— Trachiniae rec. V. Subkoff. Moskau, Katkoff. v. p. 101. 175. 5 M.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 46. p. 1496 1497 v. J. K.

— In den Versmaassen der Urschrift in's Deutsche übersetzt von C. Bruch. 2. Aufl. (In 7 Lfgn.) 1. Lfg. Antigone. Breslau, Morgenstern. 56 S. 60 Pf.
Rec.: Allg. Augsb. Zeitung N. 336. Beil. v. Ch. Cron.

Sophocles, König Oedipus, deutsch v. Th. Kayser. Tübingen, Fues. 105 S. 2 M.

— le roi Oedipe trad. en vers par A. Dziedusyzcki. Przeglad polski. Octobre.

Bernardakis, G. N., einige Conjecturen über Sophocles Oed. Col. 362, 380. 381, 813; Thucyd. 5, 111; Plut. Conviv. sept. sap. c. 2 p. 147 d, Diog. Laert. vita Xenoph. Verhandlungen d. 33. Versammlung dtschr. Philologen in Gera p. 131—132.

Campbell, L., Sophocles. London, Macmillan. 152 p. Lwb. 1 M. 80 Pf.

Cziky, G., Sophocles. Egyet. Philol. Körl. III, p. 409—420.

Geist, H., de fabula Oedipodea. Büdingen. Progr. d. Gymn. 4. 18 S.

Gergely, Cz., Sophocles. Philologiai Közlöny III, 7 u. 8. p. 409—420.

Schütz, H., Sophocles' Studien. Antigone I. Magazin f. d. Literatur des Auslandes 1879, N. 50. p. 771—773; N 51. p. 778—782.

Völcker, V., zur Kritik des Oedipus Tyrannus. Schweinfurt. v. p. 176. Rec.: Philolog. Anzeiger X, 1. p. 20–21.

Stobaei excerpta Aetii v. Aetius. p. 244.

Strabo, descripçao da peninsula iberica, livro 3. da Geographia (1. parte) versao de G. Pereira. Evora 1878. 33 p.

Casoorbi, P, observationes Strabonianae. Göttingen, Ludewig. D. I. 32 S. 1 M.

Suidas. **Rohde, E.**, γέγονε in den Biographica des Suidas. Rhein. Museum f. Philol. N. F. XXXIV, 4 p. 620—623.

Daub, A., Suidas v. griech. Literaturgeschichte.

Synesius, oeuvres. Trad. par H. Druon. Paris, Hachette. v. p. 101. 7 M. 50 Pf.
Rec.: Journal d. Débats. 22. Octobre v. Bérard-Varagnac.

Testamentum Vetus (Septuaginta). Psalterium graecum, ex romana codicis Vaticani editione in usus academicos imprimendum curavit E. Nestle. Tubingae, Fues. gr. 4. XII, XXVI, 55 S. 3 M. 50 Pf.

Testamentum Novum, graece. Rec. C. de Tischendorf. Ed. VI. ster., ad textum editionis VIII. maioris conformata et nunc denuo recognita. Leipzig, B. Tauchnitz. XXX, 437 S. 2 M. 70 Pf.

Holtzmann, H., Papias und Johannes v. Papias. p. 252.

Maunoury, A. F., commentaire sur les deux épitres de saint Paul aux Corinthiens. Paris, Bloud et Barral. III, 584 p.

Theocritus. **Lentz, F. L.**, Madvig zu Theocrit (Advers. I, 293–301). Wissensch. Monatsblätter 1879, No. 9. p. 138—139.

Rumpel, J., lexicon Theocriteum. Lipsiae, Teubner. v. p. 176. 8 M. Rec.: Blätter f. d. bayr. Gymn.- und Real-Schulw. XV, 9. p. 415—417 v. K. Zettel.

Willamowitz-Möllendorff, U. v., zur Ὀαριστύς. Hermes XIII, 2. p. 276—279. (1878.)

Theophrasti physicarum opiniorum de sensibus fr. Doxographi ed. Diels. p. 473—527.

Egger, E., les économiques de Théophraste v. Aristoteles. p. 246.

Thukydides erklärt von J. Classen. 8. Buch. Berlin 1878, Weidmann. 2 M. 25 Pf.
Rec.: Zeitschr. f. d. Gymnasialw. XXXIII, 10. p. 655—665 v. H. Schütz.

— Praesertim in usum scholarum recognovit, et brevi annotatione instruxit H. van Herwerden. Volumen III, continens lib. IV et V. Traiecti ad Rhenum, Kemink. VIII, 211 p. 2 M. 40 Pf. (I. II. 3 M. 60 Pf.)

— Capture of Sphacteria. Book IV. ch. 1—41. Edited for the use of schools by C. E. Graves. London, Macmillan. 122 p. Lwb. 1 M. 80 Pf.

Thukydides. Traduction de C. Lévesque, revue, corrigée et annotée par A. Loiseau. Paris, Garnier. XVI, 536 p.

Bernardakis, G. N., Conjecturen über Thucyd. V, 111 v. Sophocles. p. 25..

Cobet, C. G., de locis quibusdam apud Thucydidem. Mnemosyne. N. S. Vol. VII, pars IV. p. 446–448.

Müller-Strübing, H., polemische Beiträge zur Kritik des Thukydidestextes. Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1879, VIII u. IX. p. 561 – 600 u. einzeln. Wien, Gerold. 40 S. 80 Pf.

Σ., orazione di Pericle pei caduti nel primo anno della guerra de Peloponneso. Gli Studi in Italia. Anno II, vol. II, f. 3. p. 334 –343.

Saripolos, N. J., essai politique et moral sur Thucydide. Extrait d. Bulletins de l'académie roy. de Belgique. Bruxelles 1879. 8. 96 p.

Schwartz, H., ad Atheniensium rem militarem studia Thucydidea. Kiliae 1877, Lipsius. 2 M.
Rec.: Phil. Anzeiger IX, 11. 12. p. 638—640 v. G. Gilbert.

Wagner, H., de usu particulae *πρὶν* Thucydideo et Xenophonteo. Diss. inaug. Rostoch. Suerini. 60 p.

Welzhofer, H., Thucydides und sein Geschichtswerk. München. Lit.-art. Anstalt. v. p. 177. 4 M.
Rec.: Revue critique 1879, No. 48. p. 397—406 v. G. Perrot.

Timaeus. Beloch, J., zu Timaios. Neue Jahrb. f. Philologie. Bd. 119, 9. p. 599–600.

Timocles, J., Timocles und Lessing. Rhein. Museum f. Philologie. N. F. XXXIV, 4. p. 615–616.

Tragici. Blass, F, Bruchstück eines Tragikers v. Anecdota. p. 244.

Church, A. J., stories from the greek tragedians, with 24 illustrations from designs by Flaxman and others. London, Seeley. 260 p. Lwb. 6 M.
Rec.: Academy N. 397. p. 423.

Σάθας, N. K., κρητικὸν θέατρον. Ἐν Βενετίᾳ. τύποις τοῦ Φοίνικος. v. p. 103. 10 M.
Rec.: Journal d. Savants, Juillet v. E. Miller.

Xenophon's Anabasis. Construed literally and word for word by Rev. Gill. Vol. I. Books I–II. London, Cornish. Lwb. 3 M. 60 Pf.

— — Book I and II with grammatical references, notes, a short greek syntax, vocabularies and map. By R. W. Taylor. Oxford, Rivingtons. 166, 199 p. Lwb. v. p. 177. 5 M. 40 Pf.

— — ou retraite des dix mille. Livre II. Texte grec de M. Cobet, avec notice et notes en français par Fr. Dübner. Paris, Lecoffre. 38 p.

— — la spedizione di Ciro, commentata per uso dei licei e per lo studio privato da A. Bersi. Libri V, VI, VII. Firenze, Le Monnier. 686 p. 2 M. 50 Pf.

— l'apologia di Socrate con note grammaticali del A. Cima. Milano 1878, Bocconi.
Rec.: Rivista di filologia VIII, 4–6. p. 304.

— Cyropaedia. Books VII and VIII. Edited, with introduction and notes by A. Goodwin. London, Macmillan. 178 p. Lwb. 6 M.

— entretiens mémorables de Socrate. Edition classique, accompagnée de sommaires et de notes par A. Mottet. Livres deuxième et quatrième. 2 vols. Paris, Delalain. 90 p. 1 M. 20 Pf.

— *περὶ οἰκονομίας* v. K. Lincke. Jena 1879, Frommann. 3 M.
Rec.: Revue critique 1879, No. 50. p. 438—439 v. Ch. Graux.

— — les économiques. (Chapitres 1 à 11.) Edition classique, accompagnée de notes et remarques, et précédée d'une introduction historique et littéraire par MM. Pessonneaux. Paris, Delalain. IV, 64 p. 90 Pf.

Xenophon, Anabasis. Chapitres 1 11. Texte grec accomp. d'une introd. (par A. Pierron), d'une analyse et de notes par Ch. Graux. Paris, Hachette. 105 p.
Rec.: Revue critique 1879, No. 50. p. 439—440 v. Ch. G.

— crestomazia tratta dalla Ciropedia, dall' Anabasi e dalle Memorie socratiche, annotata e proveduta di un vocabolario da C. Schenkl. Nuova ediz. riveduta sulla quarta originale da G. Müller. Torino, Loescher.

— Cyropaedia. Books VII and VIII. Literally translated by Ch. H. Grosse. Cambridge, Hall. 72 p. 3 M. 60 Pf.

— l'economico, tradotto da E Levi-Cattellani. Padova, tip. del Seminario. 108 p.

Bell, A. M., selections from Xenophon v. Herodotus. p. 248.

Corlieu, A, étude médicale sur la retraite des Dix Mille. v. p. 226.

Hartfelder, K., zu Xenophon's Anabasis [V, 2, 29.]. Neue Jahrb. f. Philologie u. Paed. Bd 119, 10. p. 704.

Lemme, J., über den Gebrauch des pronomen relativum besonders der dritten Person bei Xenophon. Wismar. Pr. d. Gymn. 4. 20 S.

Molnár, St. L., Parallele zwischen Xenophon's und Platon's Symposion. Ungar. Weisskirchen 1879.
Rec.: Egyet. Phil. Körl. III. p. 503—507.

Renz, C., Arrianus Xenophontis imitator. v. Arrianus. p. 246.

Riemann, O., qua ratione Hellenicon Xenophontis textus constituendus sit. Paris, Thorin. v. p. 177.
Rec.: Revue critique 1879, No. 50. p. 441—444 v. Ch. Graux.

Seymour, T. D., on the composition of the Cynegeticus of Xenophon. Transactions of the American Philological Association 1878. 15 p.

Wagner, H., de usu particulae πρὶν Xenophonteo v. Thucydides. p. 256.

2. Römische Autoren.

Autores selectos de la mas pura latinitad, anotados brevemente e ilustrados con algunas noticias de geografia, etc., para uso de las escuelas pilas. 9. edicion, revista, cotejada, etc. 3 vols. Paris, Garnier. 1002 p.

Chassang, A., selectae narrationes e scriptoribus latinis. Narrations latines extraites des auteurs classiques et publiées avec des notes, des arguments et des modèles d'analyse littéraire, à l'usage des classes de seconde. Paris, Hachette. VIII, 307 p. 2 M. 25 Pf.

Ambrosius. **Thornton, R.**, St. Ambrose, his life, times and teaching. London, Christian Knowledge Society. 116 p. Lwb. 2 M. 40 Pf.

(**Moufang, Ch.**), Erklärung einer Homilienstelle des Heiligen Ambrosius. Katholik. N. F. XXI, 10.

Ammianus Marcellinus, übersetzt v. D. Coste. (Geschichtsschreiber der deutschen Vorzeit Nr. 57.) Leipzig, Duncker. 118 S. 2 M.

Anonymi de Constantino Magno libellus ed. E. Heydenreich. Leipzig, Teubner. v. p. 178 60 Pf.
Rec.: Philol. Anzeiger X, 1. p. 54—56 56—64. 64—66 (die letzte Anzeige v. E. Wölfflin.) Blätter f. bayr. Gymn. XV, 10 p. 462—468 v. Landgraf.

Anthologia. **Dobbelstein, Gr.**, de carmine christiano codicis Parisini 8084 contra fautores paganae superstitionis ultimos. Diss. inaug. Lovanii, Van Linthout. 54 p.
Rec.: Revue de l'Instruction publique. T. XXII, 5. p. 347—349 v. P. Thomas.

Hübner, E., das Epicedion Drusi. Hermes XIII, 2. p. 145—244. (1878.)

Huemer, J, Untersuchungen üb. die ältesten lateinisch-christlichen Hymnen. Mit e. Anh. v. Hymnen. Wien, Hölder. 75 S. 2 M.

Anthologia. **Thewrewk, E.,** variae lectiones (ad Anthol. lat.). Egyet. Philol. Körl. III. p. 31.

Apulejus. **Becker, H.,** studia Apulejana. Berlin, Weidmann. 92 S. 3 M.

Augustinus, della musica, libri VI, tradotti ed annotati da R. Cardamone. Firenze, G. Barbèra. 206 p. 3 M. 50 Pf.

Boetius. **Gasda, A.,** das erste Gedicht des Boetius. Neue Jahrb. f. Philologie. Bd. 120, 9. p. 456.

Caecilius Balbus. **Scheibmaier, J.,** de sententiis quas dicunt Caecilii Balbi. München. Pr. d. Wilhelmsgymn. 32 S.

Caesaris commentarii de bello Gallico. Nouvelle édition, avec sommaires et notes en français par C. Ozaneaux, suivie d'un lexique de géographie comparée par M. O. Mac Carthy. Paris, Delagrave. 231 p. et carte.

— — Edition classique, accompagnée de remarques et notes grammaticales, etc., par Ed. Feugère. Paris, Delalain. XVI, 198 p. 1 M. 40 Pf.

— — Books I to III. With preface, introductions, maps, plans, grammatical, historical, and geographical notes, indices, grammatical appendices, etc. Edited by J. H. Merryweather and C. C. Tancock. London, Remington. 234 p. Lwb. 4 M. 20 Pf.

— — Liber IX. Edited with notes, by J. Rice. Dublin, Ponsonby. 54 p. 1 M. 80 Pf.

— commentarii de bello civili. Erkl. v. F. Kraner. 7. Aufl. v. F. Hoffmann. Berlin 1878, Weidmann. 2 M. 25 Pf.
Rec.: Zeitschr. f. das österr. Gymn. 1879, VIII u. IX. p. 702—703.

— guerre des Gaules. Traduction nouvelle avec le texte, des notes et un index par Ch. Louandre. Paris, Charpentier. XX, 480 p. 3 M. 50 Pf.

— i commentarii recati in italiano da C. Ugoni. Milano, Guigoni. 508 p. 1 M. 80 Pf.

Dederich, A., lag das Castell Aduatuca nach Cäsar's Erzählung rechts oder links von der Maas? Monatshefte f. d. Gesch. Westdeutschlands V, 6–9. p. 304—318.

Eichert, O., Schulwörterbuch zu den Commentarien d. Caius Julius Caesar vom Gallischen Kriege. Mit e. (lith.) Karte v. Gallien zur Zeit Cäsar's. 5. rev. Aufl. Breslau, Kern. 314 S. 1 M. 20 Pf.

Fleischer, C. H., Kritisches und Exegetisches zum bellum Gallicum und b. Hispaniense. Meissen 1879. Progr. d. Landesschule. p. 64—68.

Froude, J. A., Caesar, a sketch. London, Longmans. v. p. 104. 10 M. 20 Pf.
Rec.: The Edinburgh Review. October. — Fraser's Magazine. September v. W. Y. Sellar.

Geyer, P., Jahresbericht über Caesar. Jahresber. d. philol. Vereins zu Berlin V. p. 320–373.

Kampen, A. v., descriptiones nobilissimorum locorum apud classicos. Ser. I. Gotha, J. Perthes. v. p. 104. 179. 1 M. 80 Pf.
Rec.: Philolog. Anzeiger X, 1. p. 35–44 v. H. F. Heller. — (4. 5.) Lit. Centralblatt N. 43. p. 1371. v. p. 179.

Μιδδλητών, χαρακτὴρ Ἰουλίου Καίσαρος. Χλωρίς, ἔτος α΄, τεῦχ. Αὐγουστ. Σεπτ.

Venediger, C., zu Caesar's bellum Gallicum III, 7. 8. Neue Jahrb. f. Philologie. Bd. 119, 11. p. 786—790.

Cassii Felicis de medicina ed. V. Rose. Leipzig, Teubner. v. p. 179. 3 M.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 49. p. 1602.

Catullus, selected poems. With notes by H. A. Strong. London, Robertson. 144 p. Lwb. 6 M.

— le nozze di Teti e di Peleo: carme, recato in italiano da L. Graziani, col testo a fronte. Faenza, Conti. 48 p. 1 M.

Leutsch, E. v., zu Catull. c. XII. Philologus. Bd. 39, 1. p. 113.

Censorinus. **Meuser, H.**, zu dem »Fragmentum Censorino adscriptum.« Philologus. Bd. 39, 1. p. 180—181.

Ciceronis, M. Tullii, scripta, quae manserunt omnia. Recogn. C. F. W. Mueller. Partis IV, vol. III, continens libros de officiis, Catonem maiorem de senectute, Laelium de amicitia, paradoxa, Timaeum, fragmenta. Leipzig, Teubner. LVI, 434 S. 2 M. 10 Pf. (IV, 2. u. 3.: 4 M. 20 Pf.)
Rec.: (IV, 2.) Lit. Centralblatt N. 46. p 1497 v. A. E.

— opera, nonnullis patrum Societatis Jesu notis illustrata. Epistolae et historiae selectae. T 4. Ad usum quartanorum. Tours, Mame. 184 p.

— orationes selectae XIX. In usum scholarum edd., indices et memorabilia vitae Ciceronis adiecerunt A. Eberhard et W. Hirschfelder. Ed. II. Lipsiae, Teubner. XIX, 690 S. 2 M.

— — orationes selectae decem e quinta recognitione J. N. Madvigii ed. O. Siesbye. Kopenhagen, Soldatenfeldt. 184 S. 2 M. 50 Pf.

— — oratio pro M. Marcello. Nouvelle édition, collationnée sur les meilleurs textes, contenant une introduction, des sommaires analytiques et des notes historiques et littéraires en français par P. Lucas Paris, Belin. 24 p.

— — pro Sexto Roscio Amerino. With an introduction and notes. Edited, after Karl Halm by E. H. Donkin. London, Macmillan. 160 p. Lwb. 5 M. 40 Pf.

— — oratio in Verrem de suppliciis. Edition classique, publiée avec un argument et des notes en français par O. Dupont. Paris, Hachette. VIII, 83 p. 50 Pf.

— epistolae selectae. Choix de lettres de Cicéron. Nouvelle édition, d'après les meilleurs textes, avec notes historiques, géographiques et grammaticales par F. Frontin. Paris, Garnier. XII, 186 p.

— *ἐπιστολαὶ κατ' ἐκλογὴν μετὰ σημειώσεων πρὸς χρῆσιν μαθητῶν τῶν γυμνασίων ὑπὸ Ε. Κ. Κοφινιώτου Τόμος δεύτερος. Τεῦχος α'. Ἀθήνησι* 1878, *τύποις, »Παλαμήδους«.* 64 p. 1 M.

— correspondence by Tyrrell. Dublin, Univ. Press. v. p. 105. 108. 14 M. 40 Pf.
Rec.: The Athenaeum No. 2712.

— Cato Major. Edited for schools and colleges by J. S. Reid. Cambridge, Univ. Press. 190 p. Lwb. 4 M. 20 Pf.

— ex l. I de Deorum natura. Doxographi ed. Diels. p. 529—550.

— Laelius sive de amicitia dialogus, ad. T. Pomponium Atticum. Nouvelle édition, avec sommaire et notes en français par M. Soulié. Bourges, Poussielgue. XII, 75 p.

— de legibus erkl. v. A du Mesnil. Leipzig, Teubner. v. p. 180. 3 M. 90 Pf.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 47. p. 1533—34.

— de officiis. With introduction, analysis and commentary. 3. edit. Cambridge, Univ. Press. 440 p. Lwb. 10 M. 80 Pf.

— somnium Scipionis erkl. v. C. Meissner. 2. Aufl. Leipzig 1878, Teubner. 60 Pf.
Rec: Philolog. Anzeiger IX, 9. 10. p. 557—558.

— Tusculanarum disputationum liber I, in usum tironum curavit J. Baccius. Editio ster. Augustae Taurinorum, Sales. 94 p.

— vierte Rede gegen Verres [v. den Bildwerken]. Nach e. hinterlassenen Heft v. Lehrs übers. v. O. Pfundtner. Beilagen: Kleinere Beiträge zur Erläuterg. der übersetzten Rede. Königsberg (1880), Hartung. VI, 60 S. 1 M. 50 Pf.
Rec.: Wissensch. Monatsblätter N. 11. p. 161—162 v. F. Hoppe.

— oration in defence of Titus Annius Milo. An entirely new and literal translation. By R. Mongan. London, Cornish. 42 p. v. p. 180. 1 M. 80 Pf.

Deiter, H., zu Cicero de oratore I, 8, 32. Neue Jahrb. f. Philologie. Bd. 119, 11. p. 790.

Freund, Präparationen zu Cicero v. p. 243.

Cicero. Hoppe, F., der Conjunctiv der Conjugatio periphrastica activa in indirecten Fragen u. Bedingungssätzen u. der Nominativus cum infinitivo futuri activi bei Cicero. Gumbinnen, Sterzel. 4. 19 S. 1 M. 20 Pf.

Hortis, A., Cicerone nelle opere del Petrarca. Triest 1878, Hermanstorfer. v. p. 29.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 44. p. 1426—1427 v. F. R. — Rivista di filologia VIII, 4—6. p. 304.

Karsten, H. J., Cicero. Orationes post reditum tres. Oratio de domo. Mnemosyne. N. S. Vol. VII, pars IV. p. 399—410.

Klein, A., de adiectivi assimulati apud Ciceronem usu. Diss. inaug. Breslau. Köbner. 44 p. 1 M.

Merguet, H., Lexicon zu den Reden d. Cicero. m. Angabe sämmtl. Stellen. 2. Bd. 8. u. 9. Lfg. Jena, Fischer. 4. S. 265—336. à 2 M. (I—II, 9: 56 M.)

Polster, A., quaestiones criticae in Ciceronis de divinatione. Kattowitz 1874. Rec.: Philol. Anzeiger IX, 11. 12. p. 634—636 v. C. Hartung.

Σ(ακελλαρόπουλος), Σ. Κ., περὶ τοῦ Ὁρτησίου τοῦ Κικέρωνος. Ἐφημερὶς τῶν Φιλομαθῶν, ἔτος κζ', Ν. 13. p. 207—208.

Schneider, A., die drei Scävola des Cicero. München, Th. Ackermann. v. p. 105. 1 M. 60 Pf.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 43. p. 1371—1372.

Schneider, G., das Platonische in § 77 u. 78 von Ciceros Cato maior. Zeitschr. f. d. Gymnasialwes. XXXIII, 11. p. 689—707.

Thomas, P., sur l'Hortensius de Cicéron. Revue de Philologie. III, 3. p. 152.

Viertel, A., die Wiederauffindung von Cicero's Briefen durch Petrarca. Königsberg, Hartung. v. p. 180. 1 M.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 44. p. 1425—1426 v. G. Voigt. — Götting. gelehrte Anzeigen St. 46. p. 1465—1468 v. L. Geiger. — Athenaeum N. 2712.

Voigt, G., die handschriftliche Ueberlieferung von Cicero's Briefen. Abdruck aus: Berichten d. phil.-hist. Classe d. k. sächs. Ges. d. Wissensch. Leipzig 1879.
Rec.: Göttinger gelehrte Anzeigen 1879, St. 41. p. 1298—1304 v. L. Geiger.

Wallies, M., de fontibus Topicorum Ciceronis. Berlin, Mayer & Müller. v. p. 29. 1 M.
Rec.: Philolog. Anzeiger IX, 9. 10. p. 558—559 v. C. H.

Claudiani carmina. Rec. L. Jeep. Vol. II. Lipsiae, Teubner. v. p. 181. 12 M.
Rec.: Revue critique 1879, No. 43. p. 308—313 v. M. Bonnet. — Lit. Centralblatt 1880, N. 2. p. 47—48 v. A. R.

Cornelii Nepotis liber de excellentibus ducibus exterarum gentium. Usui scholarum accommodavit F. Patocka. Ed. II. Prag 1880, Kober. III, 80 S. 75 Pf.

Eichert, O., Schulwörterbuch zu den Lebensbeschreibungen d. Cornelius Nepos. 10. verb. Ausg. Breslau, Kern. 278 Sp. 80 Pf.

Perthes, H., etymologisch-phraseolog. Vocabularium im Anschluss an Vogel's Nepos Plenior. Berlin 1873, Weidmann. 2 M.
Rec.: Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1879, VIII u. IX. p. 687—701. v. J. Hauler.

Vogel, F., Nepos Plenior. 2. Aufl. Berlin 1878, Weidmann. 1 M. 20 Pf.
Rec.: Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1879, VIII u. IX. p. 687—701 v. J. Hauler. — Blätter f. d. bayr. Gymn. XV, 9. p. 413—415 v. R. B.

Cornificius. Thielmann, Ph., de sermonis proprietatibus apud Cornificium. Argentorati, Trübner. v. p. 106. 181.
Rec.: Philol. Anzeiger X, 1. p. 51—54 v. E. W.

Corpus juris. **Brandt, O.**, kritische Erläuterung des Fr. 31 (30) §. 4 D. ad S. C. Trebellianum. Zugleich ein Beitrag zur Lehre von der Pegasianisch-Trebellianischen Quart. Kassel, Kay. gr. 8. VIII, 134 S. 2 M. 50 Pf.
Rec.: Lit. Centralblatt 1880, N. 1. p. 13—14 v. L.

Bruns, C. G., fontes iuris romani antiqui. Ed. IV. auctior emendatior. Tübingen 1880, Laupp. XIV, 341 S. [illegible] M. 60 Pf.

Pampaloni, sopra il significato delle parole ferruminare e adplumbare nelle pandette e sopra il fondamento giuridico dell acquisto di propriet'à per ferruminazione in diritto romano. Arch. giurid. XVIII, f. 2—3.

Curtius, a portion of the Alexander in India. Edited by W. E. Heitland and T. E. Raven. Cambridge, Univ. press. Lwb. 4 M. 20 Pf.

Epici. **Engelhardt**, passive Verba mit dem Accusativ bei den lateinischen Epikern. Progr. Bromberg. v. p. 106.
Rec.: Wissensch. Monatsblätter 1879, N. 10. p. 146—147 v. O. Pfundtner.

Köstlin, H., lateinische Epiker. II. C. Valerius Flaccus. (Forts. folgt.) Philologus. Bd. 39. 1. p. 33—68.

Eugippius, das Leben des Noriker-Apostels St. Severin. Die wichtigste Urkunde aus der Zeit der Völkerwanderung. Aus dem Lateinischen. Mit Einleitung, Erklärungen etc. Von S. Brunner. Wien, Braumüller. VIII, 194 S. m. Abb. d. neuen St. Severinuskirche in Wien. 3 M. 20 Pf.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 50. p. 1621 1622 v. W. A.

— übersetzt v. K. Rodenberg. Leipzig, F. Duncker. v. p. 181. 1 M.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 50. p. 1621 v. W. A.

Büdinger, M., Eugipius. Wien 1878, Gerold. 40 Pf.
Rec.: Lit. Centralblatt N 50 p. 1622 v. W. A. v. p. 30.

Knöll, das Handschriftenverhältniss der Vita S. Severini des Eugippius. Sitzungsber. d. k. Akademie d. Wissensch. zu Wien. Philos.-hist. Classe. Bd. XCV, 1. p. 445—498.

Eutropius rec. et. annot. H. Droysen. Berol., Weidmann. v. p. 33. 16 M.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 47. p. 1517—1519 v. A. E.

— rec. H. Droysen. Berol. 1878, Weidmann. 90 Pf.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 48. p. 1555 v. A. E. — Philol. Anzeiger X, 1. p. 48—51 v. C. Wagener.

Duncker, R., zu Eutropius. Neue Jahrb. f. Philologie. Bd. 119, 9. p. 641—656.

Wagener, C., zu Eutropius. Philologus. Bd. 39, 1. p. 178—180.

Festus. **Thewrewk, E.**, variae lectiones (ad Festum). Egyet. Phil. Körl. III. p. 30—31. 187.

Gellius. **Cobet, C. G.**, Gellius. Mnemosyne. N. S. Vol. VII, pars IV. p. 410.

Geographi latini coll. A. Riese. Heilbronnae 1878, Henninger. 5 M. 60 Pf.
Rec.: Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1879, VIII u. IX. p. 664—670 v. W. Thomaschek. — Lit Centralblatt N 44. p. 1424.

Glossaria. **Berger, S.**, de glossariis quibusdam medii aevi. Paris, Berger-Levrault. v. p. 181. 1 M. 90 Pf.
Rec.: Lit. Centralblatt 1880, N. 1. p. 18.

Buecheler, F., glossemata latina. Rhein. Mus. N. F. Bd. 35, 1. p. 69—73.

Hamann, C., Mittheilungen aus dem Breviloquus Benthemianus, einem handschriftlichen lateinischen Glossar des 15. Jahrhunderts. Hamburg. 4. III, 32 S. Progr. d. Johann.

Loewe, G., prodromus corporis glossariorum latinorum. Lipsiae 1876, Teubner. 10 M. 60 Pf.
Rec.: Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1879, VIII u. IX. p. 629—634 v. B. Kruczkiewicz.

— Glossographisches. Neue Jahrb. f. Philologie u. Paedag. Bd. 119, 10. p. 705—712.

Glossaria. **Thewrewk, E.,** variae lectiones (e Codd. Bern. ad glossographos latinos). Eg. Phil. Körl. III. (1879) p. 254—256 311—314.

Gregorius Magnus. **Barmby, J.,** Gregory the Great. London, Christian Knowledge Society. 204 p. Lwb. 2 M. 40 Pf.

Maggio, G., prolegomeni alla stroria di Gregorio il grande e de' suoi tempi. Prato, Contrucci. VIII, 400 p. 3 M. 50 Pf.

Historiae Augustae Scriptores. **Mommsen, Th.,** zu den Scriptores hist. Aug. Hermes XIII, 2 p. 298—301. (1878.)

Petschenig, M., Beiträge zur Textkritik der scriptores historiae augustae. Wien, Gerold. v. p. 106. 1 M.

Rec.: Lit. Centralblatt 1880 N. 2 p. 49 v. A. E.

Horatii opera. Rec. O. Keller et A. Holder. Editio minor. Leipzig, Teubner. v. p. 107. 4 M.

Rec.: Academy No. 398 p. 448—449 v. A. S. Wilkins.

— — carmina. Iterum recogn. L. Müller. Leipzig, Teubner. LXXVIII, 295 S. 1 M.

— — Odes. Book I. Ed. by P. I. Page. London, Macmillan. v. p. 182. 1 M. 80 Pf.

Rec.: Academy No. 398 p. 448 - 450 v. A. S. Wilkins.

— — Odes, book 4, with english notes and introduction. By J. M. Marshall. Oxford, Rivingtons. 60 p. Lwb. 1 M. 80 Pf.

— anthologie d'Horace. Troisième partie; par J. Loiseleur. Paris, Liseux. 19 p.

— Epitres. Traduction en vers français; par E. de Jonquières. Orleans, Herluison. VIII, 232 p.

— saggio di traduzione poetica letterale delle odi di Orazio da M. Villareale. Palermo, tip. della Gazzetta.

— il libro degli Epodi, tradotto coi metri oraziani da A. Guerrieri Gonzaga. Imola, Galeati. 36 p. 1 M.

— la poetica, traduzione in prosa, con note di N. Venturi. Faenza, Conti. 24 p.

Chapelle, E. de la, de la popularité d'Horace. Mémoires de la Société nationale acad. de Cherbourg. 1879.

Freund, Präparationen zu Horaz. v. p. 243.

Keller, O., Epilegomena zu Horaz. 1. Thl. Leipzig, Teubner. XII, 290 S. 8 M.

Rec.: Academy N. 398 p. 448—450 v. A. S. Wilkins.

Petschenig, M., grammatisch-kritische Bemerkungen zu Porphyrion. Zeitschrift f. d. österr. Gymn. 1879, XI. p. 801—806.

Petzholdt, J., Horaz und Homer v. Homerus p. 250.

Plüss, Th., die Romulusode und die Horazerklärung. Zeitschr. f. d. Gymnasialw. XXXIII, 11. p. 707 - 720.

Hygini Gromatici liber de munitionibus castrorum, ex recensione G. Gemoll. Leipzig, Teubner. 50 S. 75 Pf.

Juvenalis. **Rühl, F.,** zum Codex Montepessulanus des Juvenalis. Wissensch. Monatsblätter 1879, N. 9. p. 139 - 141.

Labeo. **Pernice, A.,** Marcus Antistius Labeo. 2. Bd. Halle 1878, Niemeyer. 12 M.

Rec.: Lit. Centralblatt N. 41. p. 1318—1320 v. L.

Lactantius. **Dechent, H.,** über die Echtheit des Phoenix von Lactantius. Rhein. Museum. N. F. Bd. 35, 1. p. 39—55.

Lex Salica. Hrsg. v. A. Holder. Leipzig, Teubner. v. p. 182. 2 M.

Rec.: Academy N. 392 p. 336.

Livii ab Urbe condita liber II. Texte annoté à l'usage des classes supérieures, par Ch. Robyt. Bruxelles, Manceaux. 179 p. 2 M.

— — libri a XXVI ad XXX. Rec. A. Luchs. Berlin, Weidmann. CLII, 393 S. 11 M.

— 21. u. 24. Buch. Wortgetreu übers. v. H. Dill. 1. Hft. Berlin, Mecklenburg. à 64 S. v. p. 32. à 25 Pf.

— history of Rome. Fifth, sixth and seventh books: a literal translation, from the text of Madvig. With historical introduction, summary to each book and explanotory notes by a First-classman. Oxford, Thornton. 300 p. Lwb. 7 M 20 Pf.

— Book XXIV. Literally translated by R. Mongan. London, Cornish. 62 p. 1 M. 80 Pf.

Capes, W. W., Livy. London, Macmillan. 116 p. Lwb. 1 M. 80 Pf.

Lucanus. **Zingerle, A.,** zu Lucan, Silius, Martial. Beiträge z. Geschichte d. röm. Poesie. Hft. II. p. 12–40.

Lucilius. **Kont, J,** Gaius Lucilius. Egyet. Philol. Körl. III. p. 421—434.

Lucretius. Traduit en vers français avec le texte latin en regard par M. L. Larombière. 2. édition Paris, Pedone-Lauriel. 9 M.

— Testo, parafrasi e note. Augustae Taurin., ex off. Taurinorum. XXII, 348 p. 2 M. 50 Pf.

— Extraits accompagnés d'analyses et de remarques philologiques et historiques par J. Helleu. 8. édit. Paris, Delalain. 94 p. 1 M 25 Pf.

— Tradotto da M. Rapisardi. Milano, Brigola. 408 p. 4 M.
Rec.: Rassegna Settimanale N. 96 v. *Μικρός*.

Woltjer, J., observationes criticae in Lucretium. Neue Jahrb. f. Philolog. Bd. 119, 11. p. 769–786.

Manilius. **Bechert, M.,** zu Manilius Astronomica. Neue Jahrb. f. Philologie. Bd. 119, 11. p. 798–800.

Thomas, P., Manilius, Astron. L. V, v. 322—323. Revue de Philologie III, 3. p. 152—153.

Martialis. **Zingerle, A.,** zu Martial. v. Lucan oben.

Maximus. **Plew, J.,** Marius Maximus als directe und indirecte Quelle der scriptores historiae Augustae. Strassburg 1878, Trübner. 1 M. 80 Pf.
Rec.: Mittheilungen a. d. hist. Litteratur VIII, 1. p. 8—9 v. Foss. — Lit. Centralblatt N. 51. p. 1654.

Ovidii fastorum libri VI. Für die Schule erklärt v. H. Peter. 2 Abtheilgn. 2. verb. Aufl. 1. Text und Commentar. (XII, 277 S.) — 2. Kritische und exegetische Ausführungen und Zusätze zum Commentar. (92 S.) Leipzig, Teubner. 1: 2 M. 70 Pf. 2: 90 Pf.

— *μεταμορφώσεων τὰ ἐν τοῖς γυμνασίοις διδασκόμενα βιβλία μετὰ σημειώσεων ὑπὸ Ι. Κ. Κοφινιώτου. Τεῦχ. Α'. βιβλίων* V, VI, VII. *Ἀθήνησιν, τυπ. ὁ Παλαμήδης*.

Köstlin, H., zu Ovid's Metamorphosen. Philologus. Bd. XXXIX, 1. p. 175 — 178.

Magnus, H., Jahresbericht über Ovid und die römischen Elegiker. Jahresbericht d. philol. Vereins zu Berlin. V. p 296–319.

Petersen, W., quaestiones Ovidianae. Kiel 1877, Lipsius & Tischer. 2 M. 40 Pf.
Rec.: Philolog. Anzeiger IX, 9 10. p. 551–557 v. G. Nick.

Tank, Fr., de Tristibus Ovidii recensendis. Diss. inaug. Gryphiswald. Stettin. 60 p.

Thewrewk, E., variae lectiones (ad Ovid Fast. II, 859 u. III, 519.) Eg. phil. Körl. III. p. 109.

Ovidius. **Zingerle, W.,** zur Echtheitsfrage der Heroiden Ovid's. Innsbruck 1878, Wagner. 2 M. 40 Pf.
Rec.: Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1879, XI. p. 816—822 v. H. Sedlmayer.

Palladius. **Eussner, A.,** zu Palladius de insitione. Philologus. Bd. 39, 1. p. 147.

Paulinus Nolanus. **Zingerle, A.,** zu Paulinus Nolanus. Beiträge z. Gesch. d. röm. Poesie. Hft. II. p. 47—49.

Paulus Diakonus. **Mommsen, Th.,** die Quellen der Longobardengeschichte des Paulus Diakonus. Neues Archiv d. Gesellsch. f. ältere dtsche. Geschichtskunde V, 1. p. 51—103 u. 1 Karte.

Petronius. **Strelitz, A.,** emendationes Petronii satirarum. Neue Jahrb. für Philologie Bd. 119, 9. p. 629—634.

Placidus. **Hagen, H.,** de Placidi glossis in libri glossarum codice Bernensi obviis disputatio. Sollemnia annivers. cond. Universitatis Bernens. 4. 16 p.
Ludwig, E., zu den Glossen des Placidus. Neue Jahrb. f. Philologie Bd. 119, 11. p. 768.

Plauti comoediae. Rec., instrumento critico et prolegomenis auxit F. Ritschelius, sociis operae adsumptis G. Loewe, G. Goetz, F. Schoell. Tomi I. Fasc. 3. Curculio, rec. G. Goetz. Leipzig, Teubner. XXIV, 86 S. v. p. 33. 109. 2 M. 40 Pf. (I. 1—3.: 9 M. 80 Pf.)

— comédies. Traduction nouvelle en vers par R. Grille. Angers, Lachèse Dolbeau. 545 p.

— los cautivos, comedia trad. al castellano por M. P. Lleva al frente el texto latino. Representada en el teatro Espanol en Diciembre de 1879, por alumnos de la Facultad de Filosofia y Letras. Madrid, Fortanet. 4. XLV p. en latin, 45 en castellano. 4 M.

— la Marmita, ó el Avaro, comedia latina. Version espanola, acompanada del texto original, con introduccion y comentarios p. A. G Garbin. Granada, V. Sabatel. 1878.
Rec.: Magazin f. d. Literatur d. Auslandes 1879, No. 42. p. 655—656 v. H.
Brandt, S., über die verlorene Partie aus Plautus' Amphitruo. Rhein. Museum f. Philol. N. F. XXXIV, 4 p. 575—592.
Fleckeisen, A., zu Plautus Epidicus v. 64, 65. Neue Jahrb. f. Philologie. Bd. 119, 11 p. 767—768.
Goetz, G., zu Plautus' Curculio. Rhein. Museum f. Philol. N. F. XXXIV, 4 p. 603—608.
Stiefel, die Menaechmi des Plautus im italienischen Drama. Blätter f. d. bayr. Gymn.- u. Realschulw. XV, 8 p. 340—356.

Plinius major. **Furtwaengler, A.,** Plinius und seine Quellen über die bildenden Künste. Leipzig 1877, Teubner. v. p. 109. 1 M. 60 Pf.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 15 p. 486—487 v. Bu.
Müller, J., Emendationen zur Naturalis Historia des Plinius. III. Sitzungsbericht d. kais. Akademie d. Wissensch. Philosoph.-hist. Classe. Bd. XCIV, 1 p. 149—183. v. p. 184.

Plinius minor, lettres choisies, précédées du Panégyrique de Trajan. Edition publiée avec des arguments et des notes en français par V. Bétoland. Paris, Hachette. VIII, 183 p. 1 M. 25 Pf.
Schnelle, K., Kritisches zum Panegyricus des Plinius. Meissen. Progr. d. Landesschule p. 27—31.

Poetae latini minores. Rec. Aem. Bährens. Vol. I. Leipzig, Teubner v. p. 185. 2 M. 70 Pf.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 51 p. 1670—1671 v. A. R.

Priscianus. **Havet, L.,** Priscianus 1, 9, 52. Revue de Philologie III, 3 p. 160.

Propertius. **Kuttner, B.**, de Propertii elocutione quaestiones. Berolini 1878. Kamlah. 1 M. 50 Pf.
Rec.: Philolog. Anzeiger X, 1. p. 34—35 v. R. Ehwald.

Publilius Syrus. **Loewe, G.**, zu den neugefundenen Spruchversen des Publilius Syrus. Rhein. Museum f. Philol. N. F. XXXIV, 4 p. 624—625.

Quintilianus. **Becher, F.**, zu Quintil. Inst. Or. X, 1, 91. Philologus Bd. XXXIX, 1 p. 181—182.

Croiset, A., rythmes et mètres selon Quintilien. Annales de la Faculté d. Lettres de Bordeaux. T. I, 4 p. 380—386.

Remmius. **Schoell, F.**, Q. Remmius Palaemon. Rhein. Museum f. Philol. N. F. XXXIV, 4 p. 630—632.

Sallustii opera. Edition classique, accompagnée de remarques et notes grammaticales, philologiques et historiques par F. Deltour. Nouvelle édition. Paris, Delalain. VIII, 164 p. 1 M.

— erklärt v. R. Jacobs. 7. verb. Aufl. v. H. Wirz. Berlin 1878, Weidmann. 1 M. 80 Pf.
Rec.: Zeitschrift f. d. österr. Gym. 1879, XI p. 825—828 v. Ph. Klimscha.

— Jugurthine war. Edited, with english notes, appendices, etc., by A. Milnes and A. R. Cluer. London, Hirst Smyth. 170 p. Lwb. 3 M. 60 Pf.

Hellwig, L., u. **C. Gneisse**, zu Sallustius. Neue Jahrb. f. Philologie und Paedag. Bd. 119, 10. p. 701—704.

Helm, F., de participiorum usu Sallustiano v. Tacitus p. 266.

Lange, L., de L. Marcii Philippi orationis apud Sallustium loco. Leipzig, Hinrichs. 4. 15 S. 80 Pf.

Σ(ακελλαρόπουλος), Σ. Κ., ἰδιαίτεροι χαρακτῆρες τοῦ ὕφους τοῦ Σαλλουστίου. Ἐφημερὶς τῶν Φιλομαθῶν, ἔτος κζ', N. 10. p. 152—153.

Sedulius ed. J. Looshorn. München, Lindauer. v. p. 185. 1 M. 80 Pf.
Rec: Histor.-polit. Blätter. Bd. 84, 9. p. 715.

Huemer, J., Sedulii vita. Wien, Hölder. v. p. 34. 110. 182. 3 M. 60 Pf.
Rec.: Rivista di filologia VIII, 4—6. p. 303.

Senecae dialogi ex rec. H. A. Koch. Jena, Fischer. v. p. 34. 110. 185. 8 M.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 45 p. 1460—1461. v. A. E.

B., F., Vergilius et Seneca v. Vergilius. p. 267.

Ribbeck, O., zu den Briefen des Seneca. Rhein. Museum. N. F. Bd. 35, 1 p. 105—109.

Seneca Tragicus. **Birt, Th.**, zu Seneca's Tragoedien. Rhein. Museum für Philol. N. F. XXXIV, 4 p. 509—560.

Zingerle, A., über einen Innsbrucker codex des Seneca tragicus. Beiträge z. Gesch. d. röm. Poesie. H. II. p. 1—11.

Sidonius. **Chatelain, E.**, observations sur le texte de Sidoine Apollinaire. Revue de Philologie III, 3 p. 154 - 160. v. p. 110.

Silius. **Zingerle, A.**, zu Silius v. Lucan. p. 263.

Statius. Rec. Ph. Kohlmann. II, 1. Leipzig, Teubner. v. p. 110. 75 Pf.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 51 p. 1671—1672 v. A. R.

Suetonius, opere, tradotte da Rocco, col testo latino a fronte. Torino, Roux e Favale. 612 p. 3 M.

Sulpicius. **Hilgenfeld, R.**, P Sulpicius P. F. Quirinus, eine Spur verlorener Kirchen-Väterschriften. Hilgenfeld's Zeitschr. f. wissensch. Theologie XXIII, 1.

Taciti Annalium reliquiae. Nouvelle édition, publiée avec des arguments et des notes en français par E. Jacob. Paris, Hachette. XVI, 704 p. 2 M. 50 Pf.

— Historiarum libri. Nouvelle édition, d'après les meilleurs textes, avec des sommaires et des notes en français par Demogeot. Paris, Delagrave. 220 p.

Tacitus. Nouvelle édition avec introduction, sommaires, notes historiques, géographiques et grammaticales en français, texte revu sur les travaux et les textes les plus récents et commenté d'après le droit et les institutions des Romains par E. Person. Paris, Belin. 2 M.

— Agricola, v. A. Dräger. 3. Aufl. Leipzig, Teubner. v. p. 186.
Rec.: Philol. Anzeiger X, 1. p. 44—46.

— — recensuit L. Quicherat. Paris, Hachette. 36 p. 25 Pf.

— — Erkl. v. C. Tücking. 2. Aufl. Paderborn 1878, Schöningh. 60 Pf.
Rec.: Philol. Anzeiger X, 1. p. 46—48.

— dialogus de oratoribus. Édition classique, revue sur les meilleurs textes, précédée d'une notice littéraire par Deltour. Paris, Delalain. 41 p. 40 Pf.

— Germania erl. v. H. Schweizer-Sidler 3. Aufl. Buchh. d. Waisenh. v. p. 111. 1 M. 80 Pf.
Rec.: Blätter f. d. bair. Gymn.- u. Realschulw. XV, 8. p. 374—376 v. J. Gerstenecker.

— los annales trad. por D. C. Coloma. T. 1. Madrid, Murillo. XIV, 304 p. 7 M.

Delboeuf, J., à propos d'un subjonctif. Tacite et l'Agricola. Revue de l'Instruction publique. T. XXII, 5. p. 309—329.

Gantrelle, J., communication sur un passage de la Germanie de Tacite Revue critique 1879, Nr. 44. p. 330 331.

Helm, F., quaestiones syntacticae de participiorum usu Tacitino. Velleiano, Sallustiano. Leipzig, Teubner. IV, 139 S. 3 M.

Meyer, E., zur Erklärung der Tacitusstelle Agricola 28. Monatsschr. f. d. Gesch. Westdeutschlands V, 6—9. p. 474—475.

Prammer, J., Taciteische Miscellen. Wien. Pr. d. Staatsgymn. im VIII. Bez. 20 p. v. p. 111.

Tiedke, H., de duabus Taciti historiarum paragraphis. Rhein. Museum f. Philol. N. F. XXXIV, 4. p. 625—627.

Tomaschek, W., Erwiderung auf Herrn Dr. Böttger's offenes Sendschreiben. Beilage zur »Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1879, H. 8 u. 9.« v. p. 111.

Urlichs, C. L., commentatio de vita et honoribus Taciti. (Gratulationsschr. an d. deutsch. archaeolog. Inst. in Rom v. d. Maximilians-Universität.) Würzberg, Stahel 1879 24 p. 4.
Rec.: Revue de l'Instruction publique. T. XXII, 4. p. 283—286 v. P. Thomas.

Terentius erklärt v. A. Spengel. 2. Bd. Berlin, Weidmann. v. p. 186. 1 M. 50 Pf.
Rec.: Lit. Centralblatt 1880, N. 2. p. 48—49.

— Phormio. A revised text, with notes and an Introduction by J. Bond and A. Sumner Walpole. London, Macmillan. 186 p. 5 M. 40 Pf.

Schlee, F., de versuum in canticis Terentianis consecutione. Dissertatio inauguralis philologica Berlin, Calvary & Co. 74 S 1 M. 60 Pf.

Tertullianus. **Hauck, A.**, Tertullians Leben. Erlangen 1877. v. p. 186. 5 M. 60 Pf.
Rec.: Tübing. theol. Quartalschr. 1876, IV. p. 658—660 v. Funk.

— v. Drei Päpste und drei Gelehrte. v. p. 243.

Tiberianus. **Oehler, R.**, de Tiberiani quae feruntur fragmentis. Halle D. i. 31 p.

Tibullus, elégies trad. en vers par de la Hautière. Bulletin de la Société archéol. du Vendômois. T. XIII.

Valerius Flaccus. **Köstlin, H.**, Valerius Flaccus v. Epici. p. 261.

Valerius Serranus. **Leutsch, E. v.**, Quintus Valerius Soranus. Philologus Bd. 39, 1. p. 90 u. 130.

Varro. **Thewrewk, E.**, variae lectiones (ad Varronis Satt. fragm. VII.) Eg. Phil. Körl. III. p. 186.

Vegetius. **Brunoke, H.**, über die ordinarii bei Vegetius. Neue Jahrb. f. Philologie. Bd 119, 9. p. 635–639.

Vellejus. **Helm, F.**, de participiorum usu Velleiano v. Tacitus. p. 266.

Vergilius, Georgics. Book IV. Translated by S. Percy Reed. Dublin, Ponsonby. 90 p. 1 M. 20 Pf.

B., F., Vergilius et Seneca. Rhein. Museum f. Philol. N. F. XXXIV, 4. p. 623–624.

Brosin, O., Anklänge an Virgil bei Schiller. Archiv f. Literaturgeschichte. VII, 4. p. 518–533.

Eichler, E., zur Unterwelt Vergils. Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1879, VIII u. IX. p 600–612. X, p. 721–740.

Eroli, Virgilio e le tre donne della Divina Commedia. L'Annotatore. Anno V, N. 8. 9. v. p. 187.

Flach, H., über die Abfassungszeit der zehnten Ecloge des Vergilius. Neue Jahrb. f. Philologie. Bd. 119, 11. p. 791–798.

Glaser, E., über die bisher angewandte erklärungsweise bei mehreren Eclogen Vergils. Ecl. X. Phil. Anz. IX, 11. 12 p. 646–648. v. p. 187.

Kettner, G., das fünfte Buch der Aeneide. Zeitschr. f. d. Gymnasialwes. XXXIII, 10 p 641–653.

— zu Vergils Aen. VI, 608–627. Zeitschr. f. d. Gymnasialw. XXXIII, 10. p. 653–654.

Münscher, F. W., zu Verg Aen. I, 390–401. Philologus. Bd. XXXIX, 1. p. 173–175.

Nettleship, H., Virgil. London, Macmillan. 180 p. Lwb. 1 M. 80 Pf.

Thomas, E., une source du texte et des scolies de Virgile, son origine et son véritable caractère. Revue critique 1879, No. 41. p. 286–287.

Victor, S. Aurelius. **Helmreich, G.**, Mittheilungen aus Handschriften. 1. Zu Sextus Aurelius Victor de viris illustribus. Philologus. Bd. 39, 1. p. 161–164.

Victor Vitensis, rec. C. Halm. Berol., Weidmann. v. p. 36 3 M.
Rec.: Lit Centralblatt N. 48. p. 1555–1556 v. W. A.

Vulgata. La Sainte Bible, texte de la Vulgate, traduction française en regard, avec commentaires. Les Livres des Rois. Introduction critique et commentaires, par M. l'abbé Clair, traduction française par l'abbé Bayle. T. 2. Paris, impr. Lethielleux. à 2 col., 592 p.

Belsheim, J., die Apostelgeschichte aus dem »Gigas librorum« zu Stockholm. Christiania, Malling. v. p. 188. 6 M.
Rec.: Academy No 391. p 324–325 v. J. Wordsworth.

Roensch, H, Grammatisches und Lexicalisches aus den Urkunden der Itala. (Schluss.) Rhein. Museum f. Philolog. N. F. XXXIV, 4. p. 632–639. v. p. 188.

Ziegler, L., audiatur et altera pars (gegen J. N. Ott.). Neue Jahrb. f. Philologie u. Paedag. Bd. 119, 10. p. 713–719.

III. Epigraphik und Palaeographie.

1. Griechische Inschriften. – Orientalische Inschriften, soweit sie zur Kenntniss der classischen Alterthumswissenschaft von Interesse sind.

Bayet, C., de titulis Atticae christianis antiquissimis. Paris, Thorin. v. p. 188.
Rec.: Revue archéolog. N. S. 20. année, XI. p. 326–334 v. B. Aubé. — Revue des questions historiques v. Allard.

Bechtel, F., die inschriftlichen Denkmäler des äolischen Dialects. Beitr. zur Kunde der indogerman. Sprachen. Bd. V, 2. p. 105–165.

Becker, P., über eine dritte Sammlung unedirter Henkelinschriften aus der südlichen Russland. Leipzig 1878, Teubner. 3 M. 60 Pf.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 2. p. 52.

Curtius, E., Inschriften aus Olympia, zu Nr. 128. Archäolog. Zeitung XXVII. 2. 3. p. 164. v. p. 36.

Δημίτσας, Μ., *τῆς ἐν Ἰλλυρίδι Ἀπολλωνίας ἀνέκδοτοι ἐπιγραφαί.* Mittheilgn. d. dtschn. archäol. Instit. IV, 3. p. 228—234.

Dittenberger, W., Inschriften aus Olympia 254—285. Das. XXXVII. 2. 3. p. 125—143. v. p. 37. 113.

— inscriptiones Atticae aetatis Romanae. Berolini 1879, G. Reimer. 50 M.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 19. p. 614—616.

Furtwängler, A., Inschriften aus Olympia 286—301 und zu Nr. 56 u. 117. Archäolog. Zeitung XXXVII, 2. 3. p. 144—153 u. 165. v. p. 113.

Hall, J., cypriote inscriptions. The Athenaeum, 8. nov. 1879.

Haupt, P., die sumerischen Familiengesetze. Leipzig, Hinrichs. v. p. 189. 12 M.
Rec.: Academy No. 392. p. 340—341 v. F. Lenormant.

Hommel, F., zwei Jagdinschriften Asurbanibal's nebst e. Excurs über die Zischlaute im Assyrischen, wie im Semitischen überhaupt. Mit e. photolith. Abbildg. Leipzig, Hinrichs' Verl. VIII, 63 S. 5 M. 60 Pf.

Homolle, Th., décrets de Délos. Annales de la Faculté des Lettres de Bordeaux. N. 3. p. 288—294.

Kaibel, G., epigrammata graeca. Berol. Reimer. v. p. 37. 114. 12 M.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 50. p. 1633—1634 v. R. N.

Kirchhoff, A., Inschriften aus Olympia 302—325. Archäolog. Zeitung XXXVII, 2. 3. p. 153—164. v. p. 114.

Köhler, U., Inschrift aus Akraiphia. Mitth. d. arch. Instituts in Athen. III, 2. p. 299—300.

— Horosstein der Zakyaden. Ibid. IV, 3. p. 287.

— der Rundaltar am Dipylon. Ibid. IV, 3. p. 288.

— Inschriften aus Antikyra. Ibid. IV, 3. p. 288.

— der Name Salamis in attischen Inschriften. v. Numismatik.

Κουμανούδης, Α., *ἐπιγραφαὶ Ἀττικῆς ἀνέκδοτοι. Ἀθήναιον, τόμ. Η', τεῦχ. γ'.* p. 231—238. v. p. 114. 189.

Lolling, H. G., Weihinschrift aus Marathon. Mitth. d. arch. Instit. zu Athen. III, 2. p. 259—264.

— Inschriften aus Nordgriechenland (Aixone, Hypata, Phistyon, Thermon, Hyampolis, Stratos, Karystos). Mittheilgn. d. dtschn. archäol. Instit. IV, 3. p. 193—227.

Ménant, J., cylindre assyrien du Musée Britannique. Académie d. Inscriptions, séance du 31 octobre 1879. Revue critique 1879, No. 45. p. 360.

Menard, J., observations sur trois cylindres orientaux. Gazett des beaux-arts. N. 270. p. 477—489 m. 1 Hlzschn. u. 1 Tafel.

Rawlinson, H. C., on the historical value of the newly discovered cylinder of Cyrus the Great. Royal Asiatic Society, Nov. 17. Academy, N. 304. p. 379.

Röhl, H., eine metrische altargivische Inschrift. Neue Jahrb. f. Philologie. Bd. 119, 9. p. 608.

Rougé, E. de, inscriptions hiéroglyphiques copiées en Egypte pendant la mission scientifique de E. de Rougé, publiées par J. de Rougé. T. 4. Paris, Vieweg. 4. pl. 232—304. cf. 1877. 1878.

— inscriptions et notices recueillis à Edfou (Hauté-Egypte) pendant la mission scientifique de E. de Rougé, publiées par J. de Rougé. T. 1. Paris, Leroux. 4. av. 80 planches dess. par Geslin. 30 M.

Schmidt, J., Nachträge zum Senatsbeschluss über Thisbae. Mittheilgn. d. dtschn. archäol. Inst. IV, 3. p. 235—249.

Σουρίας, Γ., ἐπιγραφὴ χιακὴ τῶν Κλυτιδῶν. Mittheil. d. arch. Instituts in Athen. III, 3. p. 203—207.

2. Lateinische Inschriften.

Abel, E., zu den metrischen Inschriften Pannoniens. Eg. Phil. Körl. III. p. 175—186.

Asbach, J., u. **van Vleuten**, neue römische Inschriften. Jahrb. d. Vereins v. Alterthumsfreund. H. LXVI. p. 77—79 u. 165—166, u. Taf. 5.

Aurès, A., encore le pied gaulois; restitution d'une inscription antique du musée de Nimes. Nimes, Clavel-Ballivet. 32 p. et planche.

B., F., Fragment einer marsischen Inschrift. Rhein. Museum f. Philol. N. F. XXXIV, 4. p 639 640.

Becker, F., die Inschriften der römischen Coemeterien. Gera, Reisewitz. v. p. 190. 2 M. 40 Pf.
Rec.: Christl. Kunstblatt XXI, 5. p. 77—78 v. H. M.

Bojnicic, epigraphischer Bericht aus Croatien. Archaeolog.-epigraph. Mittheilungen. III, 2. p. 174—177.

Bone, C., zwei Votivtafeln der Dea Scovellauna. Jahrb. d. Vereins v. Alterthumsfreund. H. LXVI. p. 64—69 u. Taf. IV.

— die Grabsteine der legio secunda in Ober-Germanien. Das. H. LXVI. p. 70—76 u. Taf. II.

Brash, R. R., Ogam inscribed monuments of the Gaedhil in the British Islands. By G. M. Atkinson. Illustrated. London, Bell & Sons. 4. Lwb. 36 M.

Buchholtz, H., oskisches Perfectum in lateinischer Inschrift. Festgruss, den am 30. Septbr. 1878 in Gera versammelten Philologen dargebracht. Berlin 1878, Dümmler. 7 S. 20 Pf.

Bulic, F., iscrizioni inedite (19—22). Continuaz. Bulletino di archeologia e storia Dalmata. Anno II, 8 p. 113—115.

Christ, K., datirbare Inschriften aus dem Odenwalde und Mainthale. Jahrb. d. Vereins v. Alterthumsfreund. H. LXVI. p. 52—63.

Claretta, G., i marmi scritti di Torino e suburbio dai bassi tempi alla metà del secolo XVIII (contin.). Atti d. Società di Archeologia belle arti per la provincia di Torino. Vol 2, f. 5. v. 1878.

Clermont-Ganneau, Ch., note sur les stèles de Marseille et sur l'origine du nom de Monaco. Revue critique 1879, No. 49. p. 422—423.

Corpus inscriptionum Latinarum. Vol. V. Ed. Mommsen. Berol. 1872—1877. G. Reimer. 100 M.
Rec.: Histor. Zeitschr. N. F. VI, 3 p. 494—503 v. J. Jung.

Desjardins, note complémentaire au mémoire au sujet d'une borne milliaire trouvée à Paris. Académie d. Inscriptions, séance du 31. octobre 1879. Revue critique 1879, No. 45. p. 359.

Gooss, zu Corpus inscriptionum latinarum III. Archaeolog.-epigraph. Mittheilungen III, 2. p. 191.

Hucher, E., l'inscription du vase de Montans (Tarn). Tours, Bouserez. 15 p. avec fig.

Klein, J., C. Vibius Rufinus. Rhein. Museum. N. F. Bd. 35, 1. p. 154—156.

Lupi, Cl., i decreti della colonia Pisana, ridotti a miglior lezione. Pisa, Macario. X, 88 p. con 3 tavole. 5 M.

Maionica, unedirte Inschriften aus Aquileja. Archaeolog.-epigraph. Mittheilungen III, 2. p. 177—182.

Mariano, A., iscrizioni cristiane. Cronachetta mensile. 1879, H. 9.

Pierres, les, tombales du Musée. Bulletin de la Société d'agriculture etc. de la Haute-Saône 1879, No. 9.

Richter, E., Inschrift aus Salzburg. Archaeolog.-epigraph. Mittheilgn. III, 1 p. 192.

Tassini, G., iscrizioni della ex-chiesa e monastero del Santo Sepolcro in Venezia. Archivio veneto, N. 34.

Torma, neue Inschriften aus Dacien. Archaeolog.-epigraph Mittheilgn. III, 2 p 86—122.

Vallentin, F., inscription romaine récemment découverte à Grenoble. Lettre à M. E. Chaper. Grenoble, Maisonville. 16 p.

Visconti, C. L., di un antico sigillo letterato di bronzo recentemente scoperto. Bullettino d. Commissione archeol. com. di Roma. Anno VII, serie II, N. 3 p. 197—216 e tav. XXI.

3. Palaeographie.

Bartoli, A., i manoscritti italiani della Biblioteca Nazionale di Firenze, descritti da una società di studiosi, con riproduzioni fotografiche di miniature, eseguite da V. Pagani. Sezione I. Codici Magliabecchiani. Serie I: Poesia. Tomo I, fasc. I. Firenze, Carnesecchi. p. 1—64, con un fac-simile. 5 M.

Brunner, S., Miniaturen aus Italien. Histor.-polit. Blätter. Bd. 84, 1. p. 45—57.

— die Miniaturmalerei des Mittelalters, mit besonderer Berücksichtigung der Pariser Bibliotheken. Ibid Bd. 84, 2. p. 103—122; 4 p 334—348.

Codex diplomaticus Cavensis. Vol. V. Mediol., U. Hoepli v. p. 117. 30 M.
Rec.: Histor. Zeitschr. N. F. Bd. VII, 1. p. 172—174 v. F. Hirsch.

Delisle, L., les bibles de Théodulfe. Paris, Champion. v. p. 117.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 19 p. 601—603 v. E. R.

— sur un psautier du VI. siècle appartenant à la bibliothèque de Lyon. Comptes rendus d. séances de l'Académie d. Inscriptions. 4. série, t. VII. p. 231—233.

— sur trois manuscrits de la bibliothèque de l'Université de Leyde. Ibid. t. VII p. 233—235.

Dernjae, J., die Handzeichnungen im Codex latinus Monacensis 716. Repertorium f. Kunstwissenschaft II, 3. 4.

Faulmann, K., illustrirte Geschichte der Schrift. 12—15. Lfg. Wien, Hartleben. S. 353—480. à 60 Pf.

Gitlbauer, M., die Ueberreste griechischer Tachygraphie. Wien, Gerold. v. p. 117. 14 M.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 16 p. 520—521 v. Wa.

Graux, Ch., notices sommaires d. manuscrits Grecs de la grande bibliothèque roy. de Copenhague. Paris, Imprim. nat. XVI, 104 p.

Guieysse, P., et E. **Lefébure**, le papyrus funéraire de Soutimès d'après un exemplaire hiéroglyhique du livre des morts, appartenant à la Bibliothèque nationale reproduit, traduit et commenté. Paris, Leroux. Fol. avec 23 planches en couleurs. 50 M.

Harmath, K., Beschreibung der Handschriftensammlung des Pressburger evang. Lyceums. Pressburg 1879.
Rec.: Egyet. Phil. Köri. III p. 498—499 v. E. Abel.

Hedde, J., paléographie des tissus (Bible de Théodulfe). Lyon, Bourgeon. 32 p.

Lincke, L., Beiträge zur altägyptischen Briefliteratur. I. Leipzig, Breitkopf & Härtel. v. p. 192. 1 M. 60 Pf.
Rec.: Lit. Centralblatt 1880 N. 1 p. 17—18.

M., E., ancora sulle pergamene di Perugia. Rassegna Settimanale No. 91.

Maspéro, G., études égyptiennes. I. Paris, Maisonneuve. v. p. 192. 15 M.
Rec.: Lit. Centralblatt 1880 N. 1 p. 16—17 v. G. E.

Mitzschke, P., zur Tiro-Literatur. Anz. f. Bibliothekw., V. 5 p. 169—171.

Musée des archives départementales. Paris Impr. Nation. v. p. 117. 192. 200 M.
Rec.: Journal d. Savants, Septembre v. A. Maury.

Paoli, C., del papiro. Firenze 1878, Le Monnier. 3 M.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 17 p. 552 v. Wa.

Pilitto, I., analisi paleografica di cinque codici dei secoli XIV e XV appartenenti all' archivio di Stato di Cagliari. Cagliari, Galassi. 48 p.

Rahn, J. K., das Psalterium aureum von St. Gallen. St. Gallen, Huber. v. p. 39. 118. 192. 20 M.
Rec.: Jahrb. des Vereins v. Alterthumsfreund. H. LXVI. p. 117—125. von H. Otte.

Robert, U., inventaire des manuscrits des bibliothèques de France. 1. fasc. Paris, Picard. v. p. 192. à 4 M.
Rec.: Revue historique. IV. année. XI, 2 p. 475—477 v. A. M. — F. — Revue critique N. 50 p. 444—446 v. H. Omont.

Reuss, F., die Tachygraphie der Römer. München, Stahl. v. p. 118. 192. 1 M. 60 Pf.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 52. p. 1710.

Schmitz, W., Studien zu den Tironischen Noten. Festschr. z. Begrüssung d. XXXIV. Versammlung dtschr. Philologen zu Trier p. 53—68.

Sickel, Th., diplomata regum et imperatorum Germaniae. I, 1. Hannover, Hahn. v. p. 192. 2 M. 40 Pf.
Rec.: Mittheil. a. d. histor. Literatur VIII, 1 p. 21—23 v. F. Hirsch.

Weil, H., un papyrus inédit de Didot v. Anecdota p. 244.

IV. Sprachwissenschaft.

1. Allgemeine Sprachwissenschaft. — Vergleichende Grammatik der classischen Sprachen.

Abel, C., über den Begriff der Liebe in einigen alten und neuen Sprachen. Berlin 1872, Habel. 62 p. 1 M. 20 Pf.
Rec.: Academy No. 393 p. 359 v. A. H. Sayce.

— über Sprache als Ausdruck nationaler Denkweise. Berlin 1869, Dümmler. 50 Pf.
Rec.: Academy No. 393 p. 558—559 v. A. H. Sayce.

Ahrens, H. L., Beiträge z. Etymologie. 1. Hft. Leipzig, Teubner. v. p. 193. 4 M. 80 Pf.
Rec.: Blätter f. d. bayr. Gymn.- u. Realschulw. XV, 10. p. 460—461 von Zehetmayr. — Lit. Centralblatt N. 46 p. 1494—1495.

Angermann, C., Bemerkungen über die Abstammung der Pelasger vom sprachwissenschaftlichen Standpunkt aus. Meissen 1879. Progr. d. Landesschule p. 48—53.

Ascoli, J., kritische Studien zur Sprachwissenschaft. Weimar 1878, Böhlau. 10 M.
Rec.: Zeitschrift f. d. österr. Gymn. 1879, VIII u. IX. p. 636—642 von H. Schweizer-Sidler.

Bibliothek indogerman. Grammatiken, bearb. v. F. Bücheler, H. Hübschmann, A. Leskien, G. Meyer, E. Sievers, H. Weber, W. D. Whitney, E. Windisch. 2. Bd. Indische Grammatik. Leipzig, Breitkopf und Härtel. XXVIII, 519 S. 10 M.; geb. 11 M. 50 Pf. (1. u. 2.: 13 M.)

Bouterwek, R., u. A. Tegge, die altsprachliche Orthoepie. Berlin 18 Weidmann. v. p. 119.
Rec.: Lit. Rundschau N. 5 v. Orterer. cf. p. 119.

Bresgen, M., das menschliche Stimm- u. Sprach-Organ. Vortrag, geh. am 23. Febr. 1878 im Frauenbildungs-Verein zu Frankfurt a. M. (Sammlung gemeinverständlicher wissenschaftlicher Vorträge, 331. Hft.) Berlin, Habel. m. 11 Holzschn. 1 M.

Delbrück, B., syntaktische Forschungen. 4. Bd. A. u. d. T.: Die Grundlagen der griechischen Syntax erörtert. Halle, Buchh. d. Waisenh. VIII, 15 3 M. 60 Pf. (1—4: 13 M. 90 Pf.)

Grignet, L., la science du langage. L'Instruction publique. Septembre.

Grindon, L. H., figurative language: its origin and constitution. London, J. Speirs.
Rec.: Academy No. 391. p. 317.

Martin, H., les Celtes et l'influence celtique. Comptes rendus de l'Académie des sciences morales et polit. Octobre.

Merlo, P., sulla necessaria dipendenza della sintassi dalla dottrina delle forme. Rivista di filologia VIII, f. 1—3 p. 1—68.

Minckwitz, J., Beiträge zur Sprachvergleichung. Prosa, Poesie, Rhythmus und Uebersetzungskunst. [Aus: »Zeitschr. f. vergl. Litter.«] Klausenburg. Leipzig, Verlag d. Verfassers. 39 S. 1 M.

Müller, H. D., der indogermanische Sprachbau in seiner Entwicklung. 1. Thl. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht. X, 450 S. 9 M.

Nadrowski, R., neue Schlaglichter auf dunklen Gebieten der griechischen u. lateinischen Etymologie. Berlin, Burmester & Stempell. 56 S. 1 M. 20 Pf.

Osthoff, H., das Verbum in der Nominalcomposition. Jena, Costenoble. v. p. 40. 119. 11 M. 20 Pf.
Rec.: Zeitschrift. f. d. österr. Gymn. 1879, VIII u. IX. p. 634—635 von F. Müller.

Salisbury, A., phonology and orthoëpy: elem. treatise on pronunciation, for use of teachers and schools; with physiological engravings. Madison, Wis. Park & Co. 61 p. Hbfzb.

Saussure, F. de, système primitif des voyelles. Leipzig, Teubner. v. p. 41. 119. 194. 8 M.
Rec.: Revue critique No. 49. p. 409—415 v. E. Baudat.

Weil, H., de l'ordre des mots dans les langues anciennes comparées aux langues modernes; question de grammaire générale. 3. édition. Paris, Vieweg. VIII, 103 p.

Zehetmayr, Amor. Blätter f. d. bayr. Gymn.- u. Realschulw. XV, 8. p. 356 —360.

2. Griechische und römische Metrik und Musik.

Bourgain, L., Matthaei Vindocinensis ars versificatoria. Thesim proponebat facultati litterarum Parisiensi. Paris, Palmé. 72 p.

Guhrauer, H., zur Geschichte der Aulodik bei den Griechen. Waldenburg, Schmidt. v. p. 41.
Rec.: Neue Jahrb. f. Philologie Bd. 119, 9 p. 578—592 v. K. v. Jan.

Hilberg, J., das Gesetz der trochäischen Wortformen. Wien, Hölder. v. p. 41. 80 Pf.
Rec.: Rivista di filologia VIII, 5—6 p. 302. — Wissensch. Monatsblätter N. 9 p. 137—138 v. Lehrs.

Jan, K. v., auletischer und aulodischer Nomos. Neue Jahrb. f. Philologie Bd. 119, 9 p. 577—592.

Lévêque, C., les mélodies grecques. Comptes rendus de l'Académie d. sciences morales et politiques. Juillet; Août-Septembre; Octobre.

Löhbach, R., der goldene Schnitt im Hexameter. Neue Jahrb. f. Philologie und Paedag. Bd. 119, 10. p. 692.

Matteucci, G. C., prosodia latina. Vol. V. Roma, Vaselli. 128 p. 1 M.

Stampini, E., le odi barbare di G. Carducci e la metrica latina. Rivista di filologia, VIII, f. 1—3. p. 69—107.

Stier, G., lateinische Prosodie und Metrik. Zerbst 1878, Luppe. 60 Pf.
Rec.: Lit. Centralblatt No. 17 p. 553.

Zingerle, A., neue metrische Excurse. Beiträge z. Geschichte d. röm. Poesie. Hft. II. p. 49—92.

3. Griechische Grammatik und Dialektologie.

Alexandre, Planche et **Defauconpret**, dictionnaire français-grec, composé sur le plan des meilleurs dictionnaires français-latins, et enrichi d'une table des noms irréguliers, d'une table très complète des verbes irréguliers ou difficiles et d'un vocabulaire des noms propres. Paris, Hachette. à 2 col., LIV, 1014 p. 15 M.

Ἀντωνιάδης, Α., συντακτικὸν τῆς ἑλλην. γλώσσης μετὰ πρακτικῶν γυμνασμάτων καὶ ἐπιμέτρου περὶ τῆς ὁμηρικῆς διαλέκτου. Ἀθήνησιν.

— *ἑλλην. γραμματικῆς τὸ β' μέρος, ἤτοι τὸ συντακτικὸν κατὰ Κύννερον. Ἀθην.*

Βαλασσίδης, Χ., περὶ τοῦ »οὐ μὴν ἀλλὰ« »οὐ μέντοι ἀλλὰ« »οὐ γὰρ ἀλλὰ«. Ἀθήναιον, τόμ. Η', τεῦχ. γ'. p. 221—227.

Benloew, L., analyse de la langue albanaise. Étude de grammaire comparée. Paris, Maisonneuve. XIV, 262 p. 6 M.

Berg, C., graek formlaere til skolebrug. 5. Udgave. Kjöbenh., Steen. 214 p. geb. 5 M. 50 Pf.

Βερναρδάκης, Γ. Ν., στάνη καὶ τσομπάνης. Ἐφημερὶς τῶν Φιλομαθῶν, ἔτος κζ' ἀριθ. 22 p. 347—348.

Blanchard, J., le grec moderne. Le Contemporain. Septembre.

Bonino, G. B., il presente nel verbo greco. Torino, Löscher. v. p. 195. 2 M.
Rec.: Rivista di filologia VIII, f 1-3 p 134—137 v. P. Merlo.

Bruin, Servaas de, en **T. van Lingen**, volledige leercursus tot het aanleeren van de Grieksche taal uitsluitend door zelfonderricht. 1. brief. (Les 1 en 2.) Zutphen, P. Plantenga Bzn. Roy. 8. p. 1—18 in 2 kol. (compl. in 18 brieven) à 1 M. 20 Pf.

Burnouf, J. L., premiers principes de la grammaire grecque, extraits de la méthode pour étudier la langue grecque. Paris, Delalain. 172 p. 1 M. 50 Pf.

Chassang, A., nouvelle grammaire grecque, d'après la méthode comparative et historique. 6. édition, revue, corrigée et augmentée. Paris, Garnier. XII, 360 p.

— abrégé de la grammaire grecque d'après la méthode comparative et historique 7. édition, revue, corrigée et augmentée. Paris, Garnier. IV, 208 p.

Χριστοδοῦλος, Α., συντακτικὸν τῆς ἑλληνικῆς γλώσσης πρὸς χρῆσιν τῶν γυμνασίων κατ' ἔγκρισιν τοῦ ὑπουργείου τῆς ἐκπαιδεύσεως. Ἔκδοσις τρίτη βεβελτιωμένη καὶ ἐπηυξημένη. Ἀθήνησιν, τυπ. Θ. Παπαλεξανδρῆ. 272 p. 2 M. 50 Pf.

— *τὸ αὐτόν, πρὸς χρῆσιν τῶν ἑλληνικῶν σχολείων. Ἔκδοσις δευτέρα βεβελτιωμένη. Ἀθήνησιν, τυπ. Παπαλεξανδρῆ* 144 p. 1 M. 50 Pf.

Cobet, C. G., *τὸ Κρήγυον.* Mnemosyne. Nova series, vol. VII pars I p. 31—39.

Congnet, H., simples éléments de grammaire grecque, d'après Buttmann, Matthiae, etc., à l'usage des classes de septième, cinquième et quatrième. 8. édition, revue, corrigée et augmentée. Paris, Lecoffre. XXIV, 218 p.

Curtius, G., grammatica della lingua greca. 12. edizione originale riveduta e migliorata colla cooperazione d. B. Gerth e recata in italiano da G. Müller. Torino, Loescher XII, 400 p. 3 M. 50 Pf.

Dozon, A., manuel de la langue chkipe. Paris 1878, Leroux. 348, V, 104 p. v. p. 120.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 41 p. 1324—1325. — Deutsche Rundschau XII, 2 p. 334—335 v. *μρ.*

Fick, A., zum Schwâ im Griechischen. Beiträge zur Kunde der indogermanischen Sprachen. Bd. V, 2. p. 166—168.

— *δουρός: δούρατος.* Ibidem. Bd. V, 2 p. 183—184.

Foy, K., Lautsystem der griechischen Vulgärsprache. Leipzig, Teubner. VIII. 146 S. 3 M.

— Studien zur Lautlehre des Vulgär-Griechischen. Leipzig. Inaug. Diss. 33 S.

Frankfurter, O., über die epenthese v (ι) F (υ) im griechischen. Hamburg, Hoffmann & Campe. 48 S. 1 M.

Hartfelder, K., der *ἀργὸς λόγος*. Neue Jahrb. f. Philologie Bd. 119, 9. p. 615

Herrmann, A., griechische Schulgrammatik. Berlin, Weidmann. v. p. 121. 2 M. 80 Pf.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 41 p. 1323 - 1324 v. *φ.* — Neue Jahrb. f. Philol. Bd. 120 p. 493—500 v. A. Moller.

Koch, E., griechische Schulgrammatik, auf Grund der Ergebnisse der vergleichenden Sprachforschung bearb. 7. Aufl. Leipzig, Teubner. XVI, 400 S. 2 M. 80 Pf.

Ἰωαννίδης, Α., ἑλληνικὴ γραμματικὴ διὰ τὰ δημοτικὰ σχολεῖα κατὰ τὸ ἀπὸ 23. Ἰουλίου 1856 Β. διάταγμα, ἐπαινεθεῖσα διὰ τοῦ ἀπὸ 31. Ὀκτωβρίου 1869 καὶ ὑπ. ἀριθ. 6372 ἐγγράφου τοῦ ἐπὶ τῶν Ἐκκλησιαστικῶν καὶ τῆς δημοσίας ἐκπαιδεύσεως ὑπουργείου. Ἔκδοσις δευτέρα, τύπ. Ν. Φιλαδελφέως. 1 M. 50 Pf.

Κόντος, Κ. Σ., κριτικὰ καὶ γραμματικά. XI. § 1. *δύναμις ἴσως — δύναμις ὡς* § 2. *συνειλοχότα — συνειληχότα.* § 3. *ἀλλὰ — ἅμα.* § 4. *ἐπεισκυκλῆσαι — ἐπικυκλῆσαι.* § 5. *ἐπανακυκλεῖν — ἐπανακυκλοῦν. Ἀθήναιον, τόμ. Η', τεῦχ. γ'.* p. 198—220. v. p. 195.

— *γλωσσικαὶ παρατηρήσεις.* § 4. *Γραφειοειδής, οὐχὶ γραφιοειδὴς ἢ γραφοειδής. Παρνασσός, τόμ. Γ,* 10. p. 819—823. v. p 195.

— *παρατηρήσεις εἰς τὰ Φιλολογικὰ Πάρεργα τοῦ Φ. Ἰωάννου. Μέρος πρῶτον. Σφάλματα περὶ τὴν προσῳδίαν.* § 20—35. *Ἐφημερὶς τῶν Φιλομαθῶν, ἔτος κζ'*, N. 9 p. 129—137. N. 10 p. 145—151. N. 11 p. 161—169. N. 12 p. 177—183. N. 14 p. 209—218 v. p. 195.

Κουπιτώρης, Π., μελέτη ἱστορικὴ καὶ φιλολογικὴ περὶ τῆς γλώσσης καὶ τοῦ ἔθνους τῶν Ἀλβανῶν. Βύρων, τόμ. Δ', φυλλ. στ'. p. 334—340. v. p. 121. 195.

Kühner, R., Elementargrammatik der griechischen Sprache, nebst eingereihten griech. u deutschen Uebersetzungsaufgaben u. den dazu gehörigen Wörterbüchern, sowie e. Anh. v. dem homer. Verse u. Dialekte. 30. Aufl. Hannover 1880, Hahn. XVI, 243 S. 2 M. 75 Pf.

— *μεγάλη γραμματικὴ τῆς ἑλληνικῆς γλώσσης. Ἔκδοσις δευτέρα ἐντελῶς διασκευασθεῖσα, ἐκδίδοται νῦν ἐκ τοῦ γερμανικοῦ ὑπὸ Ε. Γ. Σταθάκη. Μέρος δεύτερον τμῆμα* 1. *Ἐν Ἀθήναις, τυπ. Π. Δ. Σακελλαρίου.* 3 M.

Meingast, A., über das Wesen des griechischen Accentes und seine Bedeutung. Klagenfurt. Pr. d. Staatsgymn. 25 S.

Meyer, L., griechische Aoriste. Ein Beitrag zur Geschichte d. Tempus- u. Modusgebrauchs im Griechischen. Berlin, Weidmann. 189 S. 4 M.

Müller, G., e **F. Brunetti**, dizionario manuale della lingua greca. Vol. I, greco-italiano compilato colla scorta delle migliori opere. 3. ediz. diligentemente riveduta e corretta Torino 1880, Loescher. VIII, 1223 p. coll'aggiunta delle tavole sinottiche dei verbi irregolari della lingua greca. 54 p. 8 M.

— idem vol. II, italiano-greco, compilato colla scorta delle migliori opere. Seconda ediz. corretta e notevolmente accresciuta. Torino, Loescher. XVI, 540 p. 6 M.

ozder, K., Beiträge zu Curtius' Etymologie. Eg. Phil. Körl. III. p. 368-373.

ρωτοδῖκος, Ι., *ἰδιωτικὰ τῆς νεωτέρας ἑλληνικῆς γλώσσης. Ἐν Σμύρνῃ, τυπ. τῆς Ἀμαλθείας.* 96 p.

Roscher, W. H., zur griechischen Lautlehre. Meissen 1879. Pr. d. Landesschule. p. 53—59.

— *σεπτήριων* oder *στεπτήριον*. Neue Jahrb f. Philologie. Bd. 119, 11. p. 734—736.

Ruthardt, K., u. **R. Böhm**, vollständiges Verzeichniss der griechisch. Verba anomala, sowie der schwierigeren Einzelformen, im Anschluss an die Klasseneintheilg. v. Curtius u. Koch bearb. Cannstatt, Bosheuyer. 50 S. 60 Pf.

Σακελλάριος, Α., *ἑλληνικὴ γραμματικὴ εἰς χρῆσιν τῶν ἑλληνικῶν σχολείων. Ἔκδοσις β' μετὰ πολλ. βελτιώσεων. Ἀθήν., τυπ. Σακελλαρίου.* 208 p. 2 M.

Σαράσσογλος, Στ., *διδακτικὴ μέθοδος διὰ τὴν σπουδὴν τῶν γλωσσῶν Ἑλληνικῆς καὶ Ῥωμουνικῆς ἤτοι α) Γραμματικὴ ἑλληνικὴ, συνταχθεῖσα καὶ γραφεῖσα ῥωμουνιστί. β) γραμματικὴ ῥωμουνικὴ, συνταχθεῖσα καὶ γραφεῖσα ἑλληνιστί· γ) συμπλήρωμα, δηλαδὴ γυμνάσματα, θέματα, ἐκθέσεις, διηγήσεις, μῦθοι, ἐπιστολαὶ κλπ. εἰς ἀμφοτέρας τὰς γλώσσας, πρὸς ἐφαρμογὴν τῶν γραμματικῶν κανόνων καὶ πρὸς ἄσκησιν εἰς τὴν σύνταξιν καὶ τὴν ἔκθεσιν τῶν ἰδεῶν· δ) παράρτημα, ἤτοι συλλογὴ τῶν μᾶλλον ἀναγκαίων καὶ μᾶλλον εὐχρήστων λέξεων ἐν τῇ ἑλληνικῇ καὶ ῥωμουνικῇ γλώσσῃ, φράσεις διάφοροι καὶ προτάσεις. γνωμικὰ, διάλογοι συνήθεις. Ἐν Βραΐλᾳ, τυπ. Π. Μ. Πεστεμαλτζιόγλου.* 243 p. 5 M.

Seyffert, M., Hauptregeln der griechischen Syntax. Als Anh. der griechischen Formenlehre v. K. Franke. Bearb. v A. v. Bamberg 12. Aufl. Berlin, Springer. IV, 58 S. v. p. 122. 80 Pf.

Vincent, E., and **T. G. Dickson**, handbook to modern greek. With a preface by J. S. Blackie. London, Macmillan. 282 p. Lwb. 6 M.

Zirwick, M., Grammatik der griechischen Sprache. Salzburg, Dieter. v. p. 42. 2 M.

Rec.: Rivista di filologia VIII, 4—6. p. 299—300 v. F. Ramorino.

4. Lateinische Grammatik und Dialektologie.

Abel, C., über einige Grundzüge der lateinischen Wortstellung. 2. Aufl. Berlin 1870, Dümmler. 60 Pf

Rec.: Academy No. 393. p. 358—359 v. A. H. Sayce.

Bezzenberger, A., blandior. Beitr. zur Kunde d. indogerman. Sprachen. Bd. V, 2. p. 168.

Buonaventura, G., u. **A. Schmidt**, lateinische Unterrichts-Briefe f. das Selbststudium nach der Methode Toussaint-Langenscheidt. 1.—3. Brief. Leipzig, Verl. d. Hausfreundes S. 1—50. à 60 Pf.

Danielsson, O. A., studia grammatica (de genetivo et dativo pronominum latinorum in — ius et — i desinentibus p. 1—57 – de voce sirempse p. 58—62). Upsala, Edquist. 63 p.

Drehmanns, J. H., latijnsche Grammatica voor alle Klassen der Nederlandsche Gymnasiën. 's Hertogenbosch, Mosmans. VII, 405 p.

Edon, G., la grammaire latine de G. Edon et la 40. édition de la grammaire latine de Deltour. Saint-Cloud, Belin. 63 p. v. p. 44. 123. (Lhomond.)

Ellendt, F., grammatica latina, riveduta da M. Seyffert. Parte terza (Sintassi). Prima traduzione italiana sulla XV edizione tedesca. Firenze, Sansoni. VIII, 288 p. 2 M 50 Pf.

Fanfani, P., vocabolario dei sinonimi della lingua italiana ad uso delle scuole. 2. ed. Milano, P. Carrara. 4 M.

Forcellini, Aeg., totius latinitatis lexicon, cura De-Vit. Distr. 66. (Finis Praefationis.) Prati, Alberghetti. gr. 4. 1. Bd., S. CXLI—CCLI. v. p. 43. 197. 3 M. 40 Pf. (cplt.: 165 M. 90 Pf.)

Fraser, J., the Etruscans, were they Celts? or, the light of an inductive philology thrown on forty etruscan fossil words preserved to us by ancient authors, with incidental notices of the etymology of 2000 words in the classical and modern languages, and discussions on greek and roman antiquities and mythology. Edinburgh, Maclachlan. 370 p. Lwb. 15 M.

Gardin-Dumesnil, synonymes latins et leurs différentes significations, avec des exemples tirés des meilleurs auteurs. Edition revue et augmentée par J. A. Auvray. Paris, Delalain. à 2 col, XLV, 362 p.

Geoffroy, J., nouveau dictionnaire élémentaire français-latin. 20. édition. Paris, Delalain. à 2 col., VII, 559 p. 3 M. 75 Pf.

Georges, K. E., lateinisch-deutsches und deutsch-lateinisches Schulwörterbuch. Leipzig 1876, 1877. 7 M. 95 Pf.
Rec.: Zeitschr. f. d. Gymn.-Wesen XXXIII, 10. p. 670—671 v. E. Dorschel.

Gossrau, G. W., lateinische Sprachlehre. 2. verb. Aufl. Quedlinburg 1880, Basse. XII, 747 S. 7 M.

Guérard et **Moncourt**, cours complet de langue latine. Théorie et exercices. Grammaire latine d'après Lhomond. Nouvelle édition, corrigée et refondue. Paris, Delagrave. 408 p.

Kennedy, B. H., the public school latin grammar, for the use of schools, colleges and private students. 5. edit. London, Longmans. 650 p. Lwb. 9 M.

Kühner, R., Elementargrammatik der lateinischen Sprache, m. eingereihten latein. u. deutschen Uebersetzungsaufgaben u. e. Sammlg latein. Lesestücke nebst den dazu gehör. Wörterbüchern. Für die unteren Gymnasialklassen. 41. verb. Aufl., besorgt v. R. Kühner. Hannover, Hahn. X, 381 S. 3 M.
— ausführliche Grammatik der lateinischen Sprache. 2. Bd. 2. Abth. Hannover, Hahn. XII u. S. 629—1166 v. p. 43. 122. 197. 7 M. (cplt: 25 M.)

Lewis, C. T. and **C. Short**, a latin dictionary, founded on Andrews' edition of Freund's latin dictionary. Revised, enlarged and in great part rewritten. London, Macmillan. 2020 p. Lwb. 37 M. 50 Pf.

Lhomond, éléments de grammaire latine. Annotés et complétés par F. Deltour. 42. éd. Paris, Delalain. VII, 330 p. v. p. 123. 1 M. 60 Pf.
— et **G. Dutrey**. — Eléments de la grammaire latine. Nouvelle edition. Paris, Hachette. VIII, 267 p. 1 M. 50 Pf.

Lopez, P. M., Valbuena reformado. Diccionario latino-espanol aumentado con más de 20,000 voces y otras tantas acepciones sacadas de los mejores diccionarios modernos entre ellos el de Freund, Quicherat y Davelny. Lleva además un vocabulario espanol-latino 17. edicion. Madrid, Villaverde. 4. XII, 946, 235 p. 22 M.

Lorenzo, A. M. de, del dialetto Calabro-Reggino. Gli Studi in Italia. Anno II, vol. II, f. 5. p. 556—570.

Martin, A., the school latin grammar. London, Longmans. Lwb. 2 M. 40 Pf.

Meiring, M., lateinische Grammatik. 6. Aufl. Bonn 1878, Cohen. 4 M.
Rec.: Neue Jahrb. f. Philologie Bd. 120, 11. p. 549—558 v. C. Ruland.

Meyer, L., cliens. Beitr. z. Kunde d. indogerm. Sprachen. Bd. V, 2. p. 176—182.

Pagano, V., della formazione della lingua italiana e dei dialetti italici. Il Propugnatore, disp. 4 e 5.

Pauli, C., etruskische Studien. 1. Hft. Ueber die Bedeutg. der etrusk. Wörter etera, lautn·eteri u. lautni. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht. 111 S. 2 M. 40 Pf.

Pick, A., de vi atque usu adiectivi praedicativi apud aevi Augustei poetas latinos. Halae. D. i. 67 S.

Rönsch, H., zur vulgären u. biblischen Latinität. Zeitschr. f. das österr. Gymn. 1879, XI. p. 806—811.

Rossignoli, G., una grammatica latina scientifica. Gli Studi in Italia. Anno II, vol. II, f. V. p. 535—538.

Schoemann, G. F., *περὶ τοῦ σουπίνου καὶ τοῦ γερουνδίου, μεταφρ. ὑπὸ Σ. Κ. Σακελλαροπούλου. Ἐφημερὶς τῶν Φιλομαθῶν, ἔτος κζ'*, N. 9. p. 137—143; N. 12. p. 183—187; N. 13. p. 193—197.

Schultz, F., piccola grammatica latina. Nuova ediz. autorizzata, riveduta sulla sedicesima originale da R. Fornacciari. Torino, Loescher. VIII, 304 p. 2 M.

Thewrewk, E., variae letiones (pago; sangus; marsuppium; laeter-laetrosus). Eg. Phil. Körl. III. p. 31—32. 187. 256—257.

Thurneysen, R., über Herkunft und Bildung der lateinischen Verba auf io der dritten und vierten Conjugation und über ihr gegenseitiges Verhältniss. Leipzig. Inaug.-Diss. 68 S.

Traut, G., vollständiges Lehrgebäude der lateinischen Sprache. Nach einem durchaus neuen u. selbständ. Systeme verf. 2. gänzlich umgearb. u. vervollständ. Aufl. Frankfurt a/M. 1880, Jügel. cart. XXXIV, 771 S. 6 M.; Schlüssel 160 S. cart. 2 M.

Vit, V. de, nuova conghiettura sopra il vocabolo ostile che si legge in una lamina di bronzo scoperta nel Portogallo la primavera dell' anno 1876. Modena. 16 p.

Rec.: Rivista di filologia VIII, 4—6. p. 296—298 v. F. Cipolla.

White, J. T., a latin-english dictionary, abridged from the larger work of White and Riddle. 4 edit. London, Longmans. 1040 p. Lwb. 14 M. 50 Pf.

— and **Riddle, J. E.**, a latin-english dictionary. 7. edit. London, Longmans. 2104 p. Lwb. 24 M.

Wittich, F. W. W., kurzgefasstes Lehrbuch d. Lateinischen. 1. Bdchn. Für Sexta. Kassel, Fischer. VIII, 94 S. cart. 1 M. 20 Pf.

V. Literaturgeschichte.

1. Allgemeine antike Literaturgeschichte.

Alzog, J., Handbuch der Patrologie. 3. Aufl. Freiburg 1876, Herder. 8 M. 40 Pf.

Rec.: Philolog. Anzeiger IX, 9. 10. p. 587 v. L.

Arnaud, G., le dieci più illustri letterature antiche e moderne: saggi storico-critici. Modena, Toschi. 382 p. 4 M.

Francolini, Mlle de, beautés de la littérature ancienne. Paris, Delagrave. VII, 332 p.

Jodl, F., die Culturgeschichtsschreibung, ihre Entwickelung und ihr Problem. Halle 1878, Pfeffer. 2 M.

Rec.: Mittheilgn. a. d. histor. Litteratur. VIII, 1. p. 1—5 v. Kirchner.

Kleutgen, J., die Philosophie der Vorzeit vertheidigt. 2. Aufl. 2 Bde. Innsbruck 1878, Rauch. 862 u. 920 S. 18 M.

Rec.: Literar. Handweiser 1879, Nr. 250. p. 414—415 v. Scheeben.

Le Blant, E., origine antique d'un conte des Mille et une Nuits. Revue polit. et littér. 2. série, 9. année. N. 18. p. 425—427.

Noack, L., philosophie-geschichtliches Lexikon. 1.—5. Lfg. Leipzig, Koschny. v. p. 45. à 1 M. 50 Pf.

Rec.: Lit. Centralblatt N. 41. p. 1307. — Literaturblatt III, 13. 14. v. Duboc.

Normann, H., griechische u. römische Litteraturbilder f. die gebildete Frauenwelt. 1. Griechische Litteraturbilder. 2. Römische Litteraturbilder. Leipzig, Brandstetter. VII, 496; VIII, 363 S. Mit je e. Titelstahlst. u. 4 Holzschn. 1.: 6 M. 2.: 5 M.

Rec.: Magazin f. d. Litteratur d. Ausl. N. 48. p. 741 v. Severus.

Piccardi, G., saggio di filosofia antica tratto varii autori; con appendice. Firenze, Ricci. 242 p. 2 M.

Roscher, W., *διαφορὰ τῆς ἱστορικῆς, ποιητικῆς καὶ φιλοσοφικῆς τέχνης (ἐκ τῶν περὶ τοῦ βίου τοῦ Θουκυδίδου προλεγομένων.) μετάφρ. Ι. Δημητριάδης. Πλάτων, τόμ. Β', τευχ. α'.*

Ruffet, L., récits de l'histoire de l'église. 1. série. Les poètes chrétiens d'occident au V. et au VI. siècle. Cyrille et Méthode, les apôtres des Slaves, etc. Toulouse, Lagarde. 435 p. 3 M. 50 Pf.

Sailer, L., introduzione allo studio della letteratura. Milano, Agnelli. 3 M.

Schmid, J., Grundlinien d. Patrologie. Freiburg, Herder. v. p. 199. 1 M. 20 Pf.
Rec.: Literar. Handweiser, N. 251. p. 452—454 v. J. Kohlhofer.

Steinberger, A., das pathetische und ethische Epos und Drama. Blätter f. d. bair. Gymn.- u. Realschulw. XV, 10. p. 447—451.

2. Griechische Literaturgeschichte.

Aubé, sur les idées morales des Grecs v. Plato. p. 253.

Brédif, L., l'éloquence politique en Grèce. Démosthène. Paris, Hachette. v. p. 94 168. 8 M.
Rec.: Polybiblion XXVI, 9. p. 226—228 v. C. Huit. — Revue critique Nr. 39. p. 239—243 v. Ch. G. — cf. Mémoires de l'Acad. de Toulouse, T. X.

Bruso, C., Graecarum litterarum historica synopsis, liber primus. Cataniae 1878.
Rec.: Rivista di filologia VIII, 4—6. p. 302.

Daub, A., kleine Beiträge zur griechischen Litteraturgeschichte (im Anschluss an Suidas und Eudokia). Rhein. Museum. N. F. Bd. 35, 1. p. 56—68.

Girard, J., le sentiment religieux en Grèce, d'Homère à Eschyle, étudié dans son développement moral et dans son caractère dramatique. 2. édition. Paris, Hachette. 456 p. 3 M. 50 Pf.

Gladisch, A., die vorsokratische Philosophie. Neue Jahrb. f. Philologie. Bd. 119, 11. p. 721—733.

Klasen, F., die alttestamentliche Weisheit und der Logos. Freiburg, Herder. v. p. 46. 1 M. 80 Pf.
Rec.: Lit. Rundschau N. 5 v. Hayd.

Kopp, W., Geschichte der griechischen Literatur. 2. Aufl. Berlin 1877, Springer. 2 M.
Rec.: Zeitschr. f. d. Gymnasialw. XXXIII, 11. p. 721—727 v. H. Schütz.

Lucius, P. E., die Therapeuten u. ihre Stellung in der Geschichte der Askese. Eine krit. Untersuchung der Schrift: De vita contemplativa. Strassburg, Schmidt. 211 S. 4 M.

Munk, E., Geschichte der griechischen Literatur. 3. Aufl. I. Berlin 1878, Dümmler. v. p. 46. 3 M.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 43. p. 1390—1392 v. Bu.

Nicolai, R., griechische Literaturgeschichte. 3 Bde. Magdeburg, Heinrichshofen. 21 M.
Rec.: Allgem. Augsb. Zeitung Beil. N. 302.

Pierron, A., histoire de la littérature grecque. 8. édition, augmentée d'un appendice bibliographique. Paris, Hachette. VIII, 654 p. 4 M.

Riese, A., Molon oder Apollonius Molon? Rhein. Museum f. Philol. N. F. XXXIV, 4. p. 627—630.

Schneider, L., Frauengestalten der griechischen Sage und Dichtung. Leipzig 1879, Fernau. XII, 392 S. m. 18 Hlzschn. 9 M.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 51. p. 1672.

Symonds, J. A., studies of the Greek poets. 2. series. 2. edit. London, Smith & Elder. XII, 406 p. 12 M. 60 Pf.

Urwalk, G., Entgegnung an Herrn Professor Dr. Gitlbauer, betreffs meiner Schrift »Delphi u. s. Verhältniss z. griech. Philosophie«. Zeitschr. f. das österr. Gymn. 1879, X. p. 799 800. v. p. 124.

Ziegler, Th., die Anfänge e. wissenschaftlichen Ethik bei den Griechen. Baden-Baden. Tübingen, Fues. 4. 31 S. 1 M. 20 Pf.

3. Römische Literaturgeschichte.

Bender, H., beknopte geschiedenis der Romeinsche letterkunde. Naar het Hoogduitsch bewerkt door E. Mehler. Amsterdam, C. L. Brinkmann. II, 130 p. m. Reg. 1 M. 80 Pf.

Cruttwell, C. T., and **P. Banton**, specimens of roman literature. London, Griffin. v. p. 125. 12 M. 60 Pf.
Rec.: Academy No. 391. p. 314 v. R. Ellis.

Kopp, W., Geschichte der römischen Literatur, f. höhere Lehranstalten u. f. den Selbstunterricht bearb. 4. erweit. Aufl. Berlin, Springer. VIII, 120 S. 1 M. 60 Pf.
Rec.: Magazin f. d. Literatur d. Ausl. N. 48. p. 741 v. Severus.

Πατσόπουλος, Δ., θεάματα παρὰ τοῖς Ῥωμαίοις. (Συνέχεια.) Ἐφημερὶς τῶν Φιλομαθῶν, ἔτος κ ζ', N. 15. p. 231—235.

Peiper, R., zur Geschichte der mittellateinischen Dichtung. IV. Quindecim signa ante iudicium. Archiv f. Litteraturgesch. IX, 2. p. 117—137.

Pierron, A., histoire de la littérature romaine. 8. édition, augmentée d'un appendice bibliographique. Paris, Hachette. VIII, 726 p. 4 M.

VI. Alterthumskunde.

1. Archaeologische Zeitschriften. — Publicationen archaeologischer Gesellschaften.

Annalen d. historischen Vereins f. d. Niederrhein, insbesondere die alte Erzdiöcese Köln. 34. Hft. Köln, Du Mont-Schauberg. III, 208 S. v. p. 47. 3 M. 50 Pf.

Annuaire administratif et historique du département de l'Orne, pour l'année 1879. Alençon, Marchand-Saillant. LII, 272 p. 3 M.

— de l'Yonne. 43. année. T. 18 de la 2. série, 1879. Auxerre, Rouillé. 446 p. et planches. v. p. 48. 2 M. 25 Pf.

Archiv des historischen Vereins d. Kantons Bern. 9. Bd. 1.—3. Heft. Bern 1876—78, Jent & Reinert. v. p. 48. à Hft. 2 M.

— neues, der Gesellschaft f. ältere deutsche Geschichtskunde zur Beförderung e. Gesammtausgabe der Quellenschriften deutscher Geschichten des Mittelalters. 5. Bd. Hannover, Hahn. 1. Hft. 240 S. m. 1 Handschriften-Taf und 1 lith. Karte. 12 M.

— f. österreichische Geschichte. 59. Bd. 1. Hälfte. Wien, Gerold. v. p. 48. 125. 200. 4 M. 40 Pf.

Atti dell' Accademia Ligustica di belle arti 1877, 1878, 1879. Genova, tip. Sordo-muti. 40 p.

— della società di archeologia di Torino. Vol. 2, f. 5 (ult. del volume). Torino, Bocca. p. 305—398 m. 2 Kpfrn. v. p. 49. 125. 3 M. 50 Pf. (II. cplt. 18 M.)

Bibliothek, Historiskt, utg. af C. Silferstolpe. 1879. 2. Heft. Stockholm, Norstedt. S. 285 630 och XXV—LII v. p. 49. 125. 200. 7 M. 20 Pf.

Bulletin, de la Société des sciences historiques et naturelles de l'Yonne. Année 1878. 31. volume (12. de la 2. série). Auxerre, secrétariat. XCIII, 280 p. et planches. v. p. 49.

— et mémoires de la Société archéologique du département d'Ille-et-Vilaine. T. 13. Rennes, Cate. LXIII, 340 p. et 9 planches v. p. 50.

— de la Société des sciences et arts de l'île de la Réunion. Année 1878. Saint-Denis (île de la Réunion), Lahuppe. 211 p.

— de la Société archéologique du Vendômois. T. XVII. 1878. Vendôme 1879.

— de la Société d'agriculture, sciences et arts de la Haute-Saône. 1879. Vesoul.

Forschungen zur deutschen Geschichte. 20. Bd. 3 Hfte. Göttingen, Dieterich. 1 Hft. 232 S. v. p. 52. 10 M. 50 Pf.

Geschichtsfreund. 33. und 34. Bd. Einsiedeln 1878/79. v. p. 52. 201. 14 M. 40 Pf.

Rec.: Bibliographie d. Schweiz N. 10. p. 299—300.

Jahrbuch d. historischen Vereins d. Kantons Glarus. 16. Hft. Glarus. Zürich, Meyer & Zeller. 230 S. v. p. 52. 2 M. 80 Pf.

Kunstblatt, christliches, f. Kirche, Schule u. Haus: Hrsg. v. H. Merz und C. G. Pfannschmidt. 21. Jahrg 1879. 12 Nrn. (B. m. eingedr. Holzschn.) Stuttgart, J. F. Steinkopf. 4 M.

Mémoires et documents publiés par la Société d'histoire et d'archéologie de Genève. Tome XX, livr. 1. Genève, J. Jullien. p. 1—228. Prix du volume complet. 7 M.

— de la Société des sciences naturelles et archéologiques de la Creuse. T. IV. Guéret, Dugenent.

— de la Société nationale des antiquaires de France. 4. série. T. 9. Paris, Dumoulin. VII, 414 p. avec fig. v. p. 53. 201.

Notices, mémoires et documents publiés par la Société d'agriculture, d'archéologie et d'histoire naturelle du département de la Manche. 5. volume. Saint-Lô, Elie. 107 p. avec fig.

Recueil de la Société archéologique de Constantine. 9. volume de la 2. série. 19. volume de la collection. 1878. Constantine, Braham. Paris, Challamel. XVI, 460 p. et planches. v. p. 55.

Repertorium f. Kunstwissenschaft. Red. v. H. Janitschek und Woltmann. 3. Bd. 4 Hfte. Stuttgart, Spemann. 1. Hft. XV, 120 S. m. 1 Lichtdr. 16 M.

Revue historique. Paris, Baillière. v. p. 55. 30 M.

Rec.: Revue polit. et littér. 2. série, 9. année, N. 17. p. 385—394 von A. Debidour.

Συνέδριον τῶν ἑλληνικῶν συλλόγων. Πρακτικὰ τῆς πρώτης αὐτοῦ συνόδου, συγκροτηθείσης ἐν Ἀθήναις ἐν ἔτει 1879 *Δαπάναις τοῦ φιλογενοῦς Χ. Ζωγράφου. Ἐν Ἀθήναις, τυπ. Π. Περρῆ.* 324 p. 5 M.

Travaux de la Société d'histoire et d'archéologie de la Maurienne (Savoie). Vol. 4. Saint-Jean-de-Maurienne, Vulliermet. 305 p. v. p. 56.

Zeitschrift f. die Geschichte des Oberrheins. 32. Bd. 4 Hfte. Karlsruhe, Braun. 1. Hft. 128 S. v. p. 59. 5 M.

— f. bildende Kunst. Herausg. von C. v. Lützow. 15. Bd. Jahrg. 1879/80. 12 Hfte. (4 B.) Mit Textillustr. u. Kunstbeilagen. Mit dem Beiblatt: Kunst-Chronik. 52 Nrn. (B.) hoch 4. Leipzig, Seemann. v. p. 57. 25 M.
die Kunst-Chronik allein 9 M.

2. Sammelwerke. — Encyclopaedie und Methodologie der Alterthumskunde.

Anton, P., masters in history: Gibbon, Grote, Macaulay, Motley. Edinburgh, Macniven. 252 p. Lwb. 3 M.

Burnouf, E., mémoires sur l'antiquité. Paris, Maisonneuve. v. p. 57. 7 M. 50 Pf.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 52 p. 1710—1711 v. Bu. — Polybiblion XXIV, 4 p. 324—325 v. C. Huit.

Colonna-Eccaldi, G. Notice nécrologique. Revue archéolog. XX, 12 p. 384—388.

Conze, A., Bericht über die Thätigkeit des kaiserl. deutschen Archäologischen Instituts vom 1. April 1878 bis dahin 1879. Archäolog. Zeitung XXXVII, 2. 3 p. 165—166.

Fränkel, M., die Feier des fünfzigjährigen Bestehens des archäologischen Instituts. Archäolog. Zeitung XXXVIII, 2. 3 p. 106—112.

Hettner, H., Gottfried Semper. Westermann's Monatshefte N. 12.

Καστόρχης, Ε., *ἱστορικὴ ἔκθεσις τῶν πράξεων τῆς ἐν Ἀθήναις ἀρχαιολογικῆς ἑταιρίας ἀπὸ τῆς ἱδρύσεως αὐτῆς τὸ* 1837 *μέχρι τοῦ* 1879 *τελευτῶντος. Ἀθήνησιν, τυπ. »Ἑρμοῦ«.* 130 p.

Michaelis, A., storia dell' Istituto archeologico-germanico. Roma, Salviucci. v. p. 127. 12 M.
Rec.: L'Athenaeum belge 1879, N. 23 v. De Ceuleneer. — Im neuen Reich N. 16 v. A. Michaelis. — Unsere Zeit. N. F. XV, 19. — Rivista di Filologia VIII, f. 1—3 p. 108—119. v. G. Canna.

Müller, M., Essays. 1. Bd. Beiträge zur vergleich. Religionswissenschaft. 2 verm. Aufl. Leipzig, Engelmann. XXXII, 427 S. 7 M. 50 Pf.
Rec.: Jüd. Literaturblatt VIII, 15—17 v. Rahmer.

Newton, C. T., hellenic studies. Macmillan's Magazine. September.

Vallaurius, Th., de Carolo Boucherono acroasis facta studiis auspicandis litterarum latinarum in Athenaeo Taurinensi V. calendas Decembres ann. MDCCCLXXIX. Aug. Taur., L. Romanus. 22 p.

3. Mythologie.

Alcart, D. A., nuevos elementos de mitologia para uso de las escuelas y colegios. Edicion adornada con láminas. Paris, Garnier. 148 p.

Arbois de Jubainville, H. d', les Druides en Gaule sous l'empire romain. Revue archéologique XX, 12 p. 374—383.

Baude, L., mitologia de la juventud. Traducida del frances al espanol; por D. Mariano Urrabieta. Paris, Bouret. 160 p. avec vign.

Baum, J., Jona, die biblische Fischsage und der israelitische Versöhnungstag. Ein Bild höherer sittlicher Weltordnung. Löbau Wpr., Skrzeczek. 47 S. m. eingedr. Holzschn. 75 Pf.

Berens, E. M., the myths and legends of ancient Greece and Rome. Edinburgh, Blackie. Lwb. 4 M. 20 Pf.

Bodin, Th., einige Thiere im Volksaberglauben. Natur, N. F. V. N. 51.

Bouché-Leclercy, A., histoire de la divination. T. II. Les sacerdoces divinatoires — devins, chresmologues, Sibylles. — Oracles des dieux. Paris, E. Leroux. v. p. 127. à 8 M.
Rec.: (I.) Revue critique 1879, No. 50 p. 433—438 v. P. Decharme.

Christ, K., Beiträge zur vergleichenden Mythologie. Jahrb. des Vereins v. Alterthumsfreund. H. LXVI. p. 44—51.

Clermont-Ganneau, Ch., l'enfer assyrien (études d'archéologie orientale). 1. Revue archéologique XX, 12 p. 337—349 m. Taf 25.

Curtius, E., die Cultusstätte der Athena Nike. Archäolog. Zeitung XXXVII 2. 3 p. 97—98.

Dabas, Ch., de la fatalité antique. Annales de la Faculté d. Lettres de Bordeaux. T. I, 4. p. 297—314.

Diercks, G., die nordisch-germanische Mythologie. Ein Vortrag. 2. Aufl. Dresden, Pierson. 44 S. 60 Pf.

Dupuis, abrégé de l'origine de tous les cultes. T. 3 et dernier. Paris, lib. de la Bibliothèque nationale. 156 p. v. p. 203. à 25 Pf.

Fabiani, E., frammento di conferenza sulle divinità maggiori dell' Etruria, tenuta nel palazzo Spada il 21. Gennaio 1879. Gli Studi in Italia. Anno II, vol. II, f. 4 p. 413—431.

Fustel de Coulanges, comment le druidisme a disparu. Comptes rendus de l'Acad. des sciences mor. Oct. — Revue critique IV, 1 u. einzeln. Paris, Thorin. 38 p. 2 M.

Gaidoz, H., la religion des Gaulois. Paris, Fischbacher. v. p. 59. 127. 203. 2 M. 50 Pf.

Rec.: Ausland N. 48. — Lit. Centralblatt N. 48 p. 1573.

Γεννάδης, Θ. Γ, προλήψεις καὶ δεισιδαιμονίαι παρὰ τοῖς ἀρχαίοις καὶ νεωτέροις Ἕλλησιν. Βύρων, τόμ. Δ', φυλλ. στ'. p. 354—357.

Grimm, J., Teutonic mythology. Translated from the first edition. With notes and appendix by J. Steven Stallybrass. Vol. 1. London, Sonnenschein. 434 p. Lwb. 18 M.

Inman, T, ancient pagan and modern christian symbolism, rev. and enl.; [also] Essay on Baal worship, on the Assyrian sacred »Grove« and other allied symbols, by J. Newton. 3. ed. New-York 1880, Bouton. XXXIX, 147 p. m. 200 Abbildgn. Lwb. 15 M.

Johnson, S., oriental religions. 2 vols. London, Trübner. v. p. 204. 24 M.
Rec.: (I) Academy No. 389. p. 280.

Keary, C. F., the myths of the sea. The contemporary Review. October.

— some aspects of Zeus and Apollo worship. Royal Society of literature, Nov. 26. Academy, N. 396 p. 413.

Liebrecht, F., zur Volkskunde. Heilbronn, Henniger. v. p. 204. 12 M.
Rec.: Kosmos. III, 9 p. 244—245. — Globus XXXVI, 15 v. R. Andree. — Athenaeum belge N. 20.

Mallarmé, S., les dieux antiques. Mythologie illustrée des Grecs, des Latins et de la race Ariaque, d'après Cox et les travaux de la science moderne. Paris, Rothschild. Av. 260 gravures représentant des statues, basreliefs, médailles et camées. 7 M.

Milani, L. A., il mito di Filottete nella letteratura classica e nell'arte figurata. Firenze, Le Monnier. 4. 108 p., una tav. in cromolit. 6 M.
Rec.: Rivista di Filol. VIII, 4—6 p. 275—282 v. F. Cipolla.

Mommsen, A., Delphica. Leipzig 1878, Teubner. v. p. 204. 8 M.
Rec.: Lit. Centralbl. N. 43 p. 1395—1396 v. Bu.

Pietschmann, R., der egyptische Fetischdienst und Götterglaube. Nach einem in der »Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Cultur« gehaltenen Vortrage. Zeitschrift f. Ethnologie Bd. 10.

Pio, J., contes populaires grecs publiés d'apres les manuscrits de J. G. de Hahn, et annotes. Kjöbenh, Host. 272 p. 15 M.

Popper, J., der Ursprung des Monotheismus. Eine historische Kritik des hebräischen Alterthums, insbesondere der Offenbarungsgeschichte. Kritik der Patriarchengeschichte. Berlin, Heymann. XII, 456 p. 10 M.
Rec.: Liter. Centralblatt N. 44 p. 1409—1412 v. B. S.

Rialle, G. de, l'origine des religions. Revue scientifique. 6. Septembre.

Riccardi, il culto delle piante, studio intorno alla scienza delle religiosità. Rivista europea, vol. XVI, f. 2

Robert, C., Thanatos. 39. Programm zum Winckelmannsfeste der Archaeolog. Gesellschaft zu Berlin. Berlin, G. Reimer. 4. 45 S. Mit 3 (2 chromolith. u. 1 rad.) Taf. u. 4 (eingedr.) Holzschn. 3 M.
Rec.: Augsb. Allgem. Zeitung N. 345 v. Ch. Belger.

Schwartz, F. L. W., die poetischen Naturanschauungen der Griechen, Römer und Deutschen in ihren Beziehungen zur Mythologie. 2. Bd. A. u. d. T.: Wolken u. Wind, Blitz u. Donner. Ein Beitrag zur Mythologie u. Culturgeschichte der Urzeit. Berlin, Hertz. XXVII, 207 S. 6 M. (1. u. 2: 11 M. 60 Pf.)

Stengel, P., die Pferdeopfer der Griechen. Philologus. Bd. 39, 1. p. 182—185.

Stoll, H. W., Handboek der Grieksche en Romeinsche godsdienstleer en mythologie. (Uit het Hoogd.) Voor Nederland bewerkt door E. Mehler. 4. druk. Groningen, J. B. Wolters. VIII, 255 p. 4 M.

Vallentin, les dieux de la cité des Allobroges, d'après les monuments épigraphiques. Revue celtique. Vol. IV, 1.

— essai sur les divinités indigènes du Vocontium d'après les monuments épigraphiques.
Rec: Ibid. Vol. IV, 1.

Vignoli, T., mito e scienza. Milano, Brigola. VIII, 288 p. 6 M.

Wesemann, H., Cäsarfabeln des Mittelalters. Löwenberg i. Sch. Progr. der höh. Bürgersch. 4. 35 S.

Witt, C., griechische Götter- und Heldengeschichten. Für die Jugend erzählt. 2. durchges. u. mit einem Anh. verm. Aufl. Königsberg 1879, Laudien. II, 260 S. m. 7 (lith.) Bild. 2 M. 50 Pf.
Rec.: Deutsche Rundschau XXI, 3 p. 504.

Zingerle, A., zur Behandlung des Mythos von der Bergeaufthürmung bei röm. Dichtern. Beiträge z. Gesch. d. röm. Poesie. II. Hft. p. 40—47.

4. Alte Geschichte.

A. Allgemeine Geschichte und Chronologie der alten Welt. — Orientalische Geschichte.

Bauer, B., das Urevangelium und die Gegner der Schrift: »Christus und die Caesaren«. Berlin 1880, Grosser. 78 S. 1 M. 50 Pf.

Baur, F. C., the church history of the first three centuries. 3. edit. Translated from the German by A. Menzies. Vol. 2. London, Williams & N. 300 p. Lwb. à 12 M.

Belèze, G., l'histoire ancienne mise à la portée de la jeunesse, avec questionnaires. 42. édition. Paris, Delalain. XII, 348 p. et carte. 1 M. 50 Pf.

— petite histoire ancienne pour le premier âge. 7. édition. Paris, Delalain. VIII, 196 p. 75 Pf.

Conquiste, le, egiziane in Mesopotamia. La Civiltà cattolica. 2. August.

Dietens, J., l'assyriologie en Belgique. Précis historiques, mélanges religieux, littéraires et scientifiques. N. 9, septembre 1879.

Döring, E., Lehrbuch der Geschichte der alten Welt m. besond. Berücksicht. von Mythologie, Kunst- u. Cultur-Geschichte f. höhere Schulen. Mit einem Vorwort v. G. Kreyenberg. 1. Thl. A. u. d. T.: Lehrbuch der Geschichte der älteren orientalischen Völker und der Griechen. Frankfurt a/M. 1880, Diesterweg. Mit 67 (eingedr. Holzschn.-) Abbildungen und 2 (lith. u. color.) Karten. IV, 238 S. 2 M. 20 Pf.

Duncker, M., Geschichte des Alterthums. 3. Bd. 5. verb. Aufl. Leipzig, Duncker & Humblot. VIII, 428 S. v. p. 60. 206. 8 M. (I—III. 28 M. 80 Pf.

— the history of antiquity. From the German. By E. Abbot. Vol. 3. London, Bentley. 460 p. Lwb. v. p. 60. 129. à 25 M.

Friedländer, M. H., Geschichtsbilder aus der Zeit der Tanaiten u. Amoräer. Ein Beitrag zur Geschichte d. Talmuds. Brünn, Epstein. VIII, 148 S. 5 M.

Gaultier, leçons de chronologie et d'histoire, entièrement refondues et considérablement augmentées par de Blignières, Demoyencourt, Ducros (de Sixt) et Le Clerc ainé, ses élèves. T. 3. Histoire romaine. Paris, Loones. 292 p.

Gazeau, F., histoire ancienne, revue, corrigée et complétée. 7. édition. Paris, Baltenweck. 258 p.

Geschichte, allgemeine, in Einzeldarstellungen. Hrsg. v. W. Oncken. 9. u. 10. Abth. Berlin, Grote. v. p. 60. 129. 206. à 3 M.

Inhalt: 9. Geschichte v. Hellas u. Rom. Von G. F. Hertzberg. (2. Bd. S. 1—160 m. eingedr. Holzschn. u. 4 Holzschntaf.)

Rec.: (5.—8.) Mittheilungen a. d. histor. Literat. VIII, 1 p. 14—17 v. F. Hirsch. — Deutsche Rundschau XXI, 2 p. 335—336 v. φ. — (8. 9.) Lit. Centralblatt N. 40 p. 1273 v. F.

Hebrew Migration from Egypt. London, Trübner. 450 p. Lwb. 19 M.

Histoire ancienne des Egyptiens, des Assyriens, des Medes et des Perses, des Grecs, des Carthaginois. Nouvelle édition. Paris, Poussielgue. 198 p. avec cartes.

Kasten, E., der historische Werth des zweiten Buches der Makkabäer im Vergleich zum ersten Buche. Progr. d. Gymn. Stolp 1879.

Rec.: Mittheilgn. a. d. histor. Litteratur. VIII, 1 p. 7 v. Foss.

Kminek-Szedlo, G., prolusione al corso libero di egittologia nella R. Università di Bologna (letta il 22. novembre 1878), e lezione sopra gli scarabei di Amenofi III e di Ramesse III nel museo civico di Bologna (letta il 28. febbraio 1879). Bologna, Monti. 4. 32 p.

Lauth, F. J., aus Aegyptens Vorzeit. 1. Hft. Die prähistor. Zeit. Berlin, Th. Hofmann. 100 S. 2 M.

Lecky's, W. E. H., Sittengeschichte Europas von Augustus bis auf Karl den Grossen. Nach der 2. verb. Aufl. mit Bewilligung d. Verf. übers. v. H. Jolowicz. 2. rechtmäss. Aufl., m. den Zusätzen der 3. engl. verm., u. durchgesehen von F. Löwe. 2 Bde. Leipzig, C. F. Winter. XVI, 404 u. VII, 327 S. 9 M.

Ljungberg, N. W., chronologie de la vie de Jésus. Paris, Vieweg. v. p. 129. 206. 3 M.

Rec.: Liter. Centralblatt N. 17 p. 536.

Meltzer, O., Geschichte der Karthager. 1. Bd. Berlin, Weidmann. XII, 530 S. 10 M.

Renan, E., histoire des origines du christianisme. Livre sixième. L'église chrétienne. Paris, Lévy. VII, 568 p. 7 M. 50 Pf.

Sayce, A. H., the second Pseudo-Sesostris. Academy No. 393 p. 358.

Schindl, R., Lehrbuch der Geschichte des Alterthums. Wien 1877, Pichler. 1 M. 20 Pf.

Rec.: Zeitschr. f. d. österr. Gymnasien 1879, VIII u. IX. p. 704—705 v. F. Krones.

Uhlhorn, G., conflict of christianity with heathenism; edited and translated with the author's sanction from the 3. German edition, by E. C. Smyth and C. J. H. Ropes. New-York, Scribner's Sons. 508 p. Lwb. 12 M. 50 Pf.

Vigouroux, F., l'invasion de Sennachérib et les derniers jours du royaume de Juda d'après les découvertes récentes. Revue des Questions historiques. 1. octobre.

Zambélios, Sp., les Grecs et Romans. Leur point de contact préhistorique T. I. Paris, Maisonneuve (1880). 250 p.

Rec.: Δελτίον τ. Ἑστίας, N. 155. p. 1—2.

B. Griechische Geschichte und Chronologie.

Becker, K. F., griechische Geschichte für die Jugend. Neu bearb. v. C. Barthol. 1. Thl. Berlin, C. Duncker. VIII, 152 S. m. Initialen, Kopfleisten u. Schlussvignetten. 1 M.

Bertolini, F., storia della Grecia antica scritta ad uso della gioventù italiana. Firenze 1880, Le Monnier. 564 p. 4 M.

Bikélas, D., die Griechen des Mittelalters. Gütersloh 1878, Bertelsmann. 1 M. 20 Pf.
Rec.: Histor. Zeitschr. N. F. Bd. VII, 1. p. 182—184 v. G. H.

Corner, Miss, history of Greece, from the earliest period to the Roman conquest; with a sketch of its modern history to the present time. New edit. enlarged and improved. London, Dean. 224 p. Lwb. 3 M. 60 Pf.

Curtius, E., griechische Geschichte. 2. Bd. Bis zum Ende des peloponnes. Krieges. 5. verb. Aufl. Berlin, Weidmann. III, 883 S. v. p. 130. 10 M. (1. 2. 18 M.)

Dauban, C. A., et **L. Grégoire**, histoire grecque, comprenant l'histoire de la Grèce depuis les temps primitifs jusqu'à la réduction de la Macédoine et de la Grèce en province romaine (1700 avant J.-C., 146 après J.-C.). Nouv. éd., revue et augmentée. Cours de cinquième. Paris, Delagrave. 331 p.

Fokke, A., Alcibiades und die sicilische Expedition. Emden, Haynel. v. p. 130. 1 M. 50 Pf.
Rec.: Mittheilgn. a. d. histor. Litteratur. VIII, 1 p. 5—6 v. Foss.

Gentile, J., Aspasia. Rassegna Settimanale, N. 94.

Huit, C., la Grèce primitive et les découvertes de Schliemann. Revue de la Suisse catholique. Août.

Menzies, L., lives of the Greek heroines. London, Bell & S. 168 p. Lwb. 5 M. 40 Pf.
Rec: Academy N. 395 p. 389.

Millozzi, F., de pugna navali ad Echinadas. Romae, tip. della Pace. v. p. 207. 1 M.
Rec.: La Civiltà Cattolica, quad. 701. 702.

Motte, A., la paix de Cimon. (Suite.) IV. Des conditions de la paix. Revue de l'Instruction publique. T. XXII, 5 p. 330—341. v. 1878.

Pervanoglu, J., historische Bilder aus dem byzantinischen Reich. II. Kaiser Alexius. Leipzig 1880, Friedrich. III, 170 S. 2 M. 50 Pf.

Petit de Juleville, L., histoire de la Grèce. 2. éd. Paris, Thorin. v. p. 62. 207.
Rec.: L'Instruction publique, Septembre, v. H. Obled.

Reuss, F., die Chronologie der Diadochenzeit. Philologus. Bd. 39, 1. p. 91—112.

Riquier, A., histoire grecque. 4. édition, revue et corrigée. (Cours élémentaire.) Paris, Delagrave. X, 350 p. avec vign. et carte. 1 M. 25 Pf.

Rottsahl, C., die Expedition der Athener nach Sicilien. Langensalza. Pr. v. p. 130.
Rec.: Mittheilgn. a. d. histor. Litteratur VIII, 1. p. 6 v. Foss.

Schaefer, A., zu den Berichten über den Themistokleischen Bau der Mauern Athens. Rhein. Museum f. Philologie. N. F. XXXIV, 4 p. 616—618.

Schmidt, A., das perikleische Zeitalter. 2. Bd. Jena, Fischer. v. p. 62. 208. 7 M. 50 Pf.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 41 p. 1311—1312 v. L. H.

Siret, C., epitome historiae graecae. Notis selectis illustravit A. Mottet. Paris, Delalain. VIII, 207 p. 15. octobre.

Tropea, G., storia della Grecia antica secondo i programmi governativi per le scuole secondarie. Volume I. Napoli, Ferrante. 224 p.

W., J., ad calendas graecas. Korrespondenzblatt d. Vereins f. siebenb. Landeskunde No. 9.

C. Römische Geschichte und Chronologie.

Arnold, W., deutsche Urzeit. Gotha, Perthes. v. p. 62. 8 M. 40 Pf.
Rec.: L'Athenaeum belge, No. 20.

Ἀσώπιος, Ε., *Ἀττίλας ὁ βασιλεὺς τῶν Οὔνων. Ἀττικὸν Ἡμερολόγιον* 1880.

Aubé, B., l'Église d'Afrique et ses premières épreuves sous le règne de Septime Sévère. Revue historique. IV. année. XI, 2 p. 241–297.

Belèze, G., l'histoire romaine mise à la portée de la jeunesse, avec questionnaires. 34. édition. Paris, Delalain. XII, 360 p. avec carte. 1 M. 50 Pf.

Bertolini, F., manuale di storia italiana antica, del medio evo e moderna, per le scuole secondarie. Napoli, Morano.

Δημητριάδης, Κ., *κατάστασις τοῦ χριστιανισμοῦ ἐν τῷ Ῥωμαϊκῷ κράτει, ἀπὸ τῆς ἐποχῆς τοῦ Διοκλητιανοῦ μέχρι τῆς μοναρχίας τοῦ Μ. Κωνσταντίνου (συνέχεια). Σωτήρ, ἔτος* II, *τόμ.* 2, *τεῦχ.* 12. p. 177–180. 3, *ά* p. 16–30.

Deppe, A., über die Dauer der Hermannsschlacht. Jahrb. d. Vereins v. Alterthumsfreund. Hft. LXVI. p. 153–155.

Dietsch, R., Lehrbuch der Geschichte. 1. Bd. 2. Abth. Geschichte der Römer. Neu bearb. v. M. Hoffmann. Leipzig, Teubner. VIII, 386 S. 4 M. 50 Pf.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 46 p. 1483–1484.

Duruy, V., histoire d. Romains. Édition illustrée. Vol. I. II. Paris 1879/80. v. p. 63. 208. à 25 M.
Rec.: Revue politique et littér. 2. série, 9. année, N. 26 p. 605–606 v. G. de Nouvion. — Polybiblion XXVI, 6 p. 461–462 v. Vivenot.

Fléchier, histoire de Théodose le Grand. Edition revue. Tours, Mame. 239 p. et grav.

Gazeau, F., histoire romaine, revue corrigée et complétée. 8. édition. Paris, Baltenweck. 292 p.

Genzken, H., de rebus a P. et Cn. Corneliis Scipionibus in Hispania gestis. Gotting. D. J. 41 S.

Görres, F., die angebliche Christenverfolgung zur Zeit der Kaiser Numerianus und Carinus. Hilgenfeld's Zeitschr. f. wissensch. Theologie XXIII, 1. 2.

Guiraud, C., la question de droit entre César et le Sénat. Paris 1878, Hachette.
Rec.: Journal d. Savants. Juillet, p. 437–449 v. Fustel de Coulanges. — Revue archéol. XX, 12. p. 393–400 v. A. B. L.

Kaufmann, G., deutsche Geschichte bis auf Karl d. Gr. In 2 Bdn. 1. Bd. A. u. d. T.: Die Germanen der Urzeit. Leipzig 1880, Duncker & Humblot. XII, 360 S. 7 M. 20 Pf.

Lintels de Geer, B. J., Hadrianus tegenover de rechtswetenschap van zijnen tijd. Verslagen en Mededeelingen d. k. Akademie v. Wetenschappen. Afdeeling Letterkunde. 2 de reeks. Deel VIII, St 3 p 344–356.

Meyer, G. v. Knonau, zur ältesten alamannischen Geschichte. Anzeiger f. schweiz. Gesch. N. F. X, 1. v. p. 108.

Mommsen, Th., römische Forschungen. 2. Bd. Berlin, Weidmann. IV, 556 S. 9 M. (1. 2. 15 M.)
Rec.: Lit. Centralblatt N. 45 p. 1446.
— die Familie des Germanicus. Hermes XIII, 2 p. 245–265. (1878.)

Napp, E., de rebus imperatore M. Aurelio Antonino gestis. Bonn, Habicht. v. p. 131. 208. 2 M. 40 Pf.
Rec.: Lit. Centralbl. N. 43. p. 1371.

Peter, K., römische Geschichte in kürzerer Fassung. 2. Aufl. Halle. Buchh. d. Waisenh. v. p 4 M. 80 Pf.
Rec.: Histor. . F. Bd. VII, 1 p. 105–106 v. F. Rühl.

Platner, C., über die Art der deutschen Völkerzüge zur Zeit der Völkerwanderung. Forsch. z. deutschen Gesch. XX, 1.

Prarizzi, G. U., secondo quadro sinottico in continuazione della storia romana (Medio evo), dei re goti, longobardi e franchi: eserzio dilettevole, che serve a fissare facilmente nella memoria dei giovani e di qualunque siasi persona le varie nozioni istoriche in esso contenute e descritte. Roma, Pallotta, un foglio grande piegato. 1 M. 50 Pf.

Rocca, P., della vera patria e professione di Publio Elvio Pertinace imperatore dei Romani: monografia. Genova, tip. Arcivescovile. 32 p. 80 Pf.

Schmidt, K., Die Anfänge des Christenthums in der Stadt Rom. Sammlung von Vorträgen, v. W. Frommel u. Pfaff. 2. Bd. 3. Hft. Heidelberg, Winter. 24 S. 60 Pf.

Storr, Fr., Germanicus. Encyclopaedia Britannica, vol. X.

Thewrewk, E., das Leydener Verzeichniss der Dies Aegyptiaci. Egyet. phil. Körl. III. p. 111—114.

Unger, G. F., die römischen Gründungsdata. Rhein. Museum. N. F. Bd. 35, 1. p. 1—38.

— die römische Stadtaera. Abhandlgn. d. philosoph.-philol. Classe d. königl. bayer. Akademie. Bd. XV, 1. p. 85—180. v. p. 132.

Veith, K. v., Belagerung und Entsatz des Römerlagers bei Namür im Jahre 54 v. Chr. Monatsschr. f. d. Gesch. Westdeutschlands V, 6—9. p. 275—299 u. 3 Pläne.

Vincinius. **Asbach**, J., de M. Vincini bello Pannonico. Analecta. p. 34—35.

Vogt, E., kritische Bemerkungen zur Geschichte des Gildonischen Krieges. Festschr. z. Begrüssg. d. XXXIV. Versammlg. dtschr. Philologen zu Trier. p. 69—88.

Wieseler, K., die Christenverfolgung der Cäsaren. Gütersloh 1878, Bertelsmann. 2 M.
Rec.: Liter. Centralblatt N. 18. p. 569.

5. Geographie und Topographie.

A. Alte Geographie im Allgemeinen.

Brenner, O., Nord- u. Mitteleuropa in den Schriften der Alten. München 1877, Kaiser. 2 M. 40 Pf.
Rec.: Histor. Zeitschr. N. F. Bd. VII, 1. p. 108—109 v. F. Rühl.

Bunbury, E. H., a history of ancient geography among Greeks and Romans, from the earliest ages till the fall of the Roman empire. With 20 illustrative maps. 2 vols. London, Murray. 1410 p. m. 20 Karten. Lwb. 50 M.

Bulletin de la Société de géographie de Marseille. Année 1878. Marseille, secrétariat de la Société. 409 p. et carte.

Jomard, introduction aux monuments de la géographie (fin). Bulletin de la Société de géographie. Juillet.

Kiepert, H., Leitfaden d. alten Geographie. Berlin, D. Reimer. v. p. 209. 1 M. 60 Pf.
Rec.: Blätter f. d. bair. Gymn. XV, 10. p. 469 v. C. Meblis.

Mittheilungen der Geographischen Gesellschaft in Hamburg 1878/79. 1. Hft. Im Auftrage d. Vorstandes hrsg. v. L. Friederichsen. Hamburg, Friederichsen. 132 S. 3 M.

Peschel, O., Abhandlungen zur Erd- und Völkerkunde. 3. Bd. Leipzig, Ducker & Humblot. v. p. 132. 10 M.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 52. p. 1694—1696 v. K—ff.

Πέτρης, Ν., Κάρολος Ῥίττερ. Βύρων, τόμ. Δ', φυλλ. στ'. p. 321—324.

Pullan, R., P., eastern cities and Italian towns. With notes on their architecture. London, Stanford. 234 p. Lwb. 6 M.

Reisende, berühmte, vor der christlichen Aera. Europa. N. 16.

Rundschau, deutsche, f. Geographie u. Statistik. Unter Mitwirkg. hervorragender Fachmänner herausg. v. C. Arendts. 2. Jahrg. Oktbr. 1879 bis Septbr. 1880. 12 Hfte. Wien, Hartleben. Mit eingedr. Holzschn. u. lith. Karten. 8 M.; einzelne Hefte à 70 Pf.

Schürger, Fr., die geographischen Kenntnisse der alten Völker. Ungvar 1879. Rec.: Egyet. Philol. Körl. III. p. 500–502 v. A. Heinrich.

Vivien de Saint-Martin, nouveau dictionnaire de géographie universelle. Tome I. (A-C). Paris, Hachette. v. p. 209 27 M. 50 Pf. Rec.: Polybiblion, XXVI, 6. p. 500–503 v. F. de Roquefeuil.

B. Geographie und Topographie von Griechenland und den östlichen Theilen des römischen Reiches.

Accardi, St., impressioni di un viaggio in Levante. Sciacca, tip. dell'Assoc. di Beneficenza. 90 p. 50 Pf.

Ἀερικός, Γρ., περιγραφὴ τῆς ἐν τῷ Πόντῳ πόλεως Ἀμισοῦ (πάλαι Σαμψοῦντος). Πλάτων, τόμ. Β', τεῦχ. α'.

Ἀλβάνας, Φ., Κερκυραϊκά. Ἀττικὸν Ἡμερολόγιον 1880.

Baker, S. W., Cyprus as I saw it in 1879. London, Macmillan. 250 p. Lwb. 15 M.

— exploration du haut Nil, récit d'un voyage dans l'Afrique centrale. Abrégé par H. Vattemare. Paris, Hachette. 192 p. avec vign. 1 M. 50 Pf.

Belger, Ch., das Neueste vom Schatzhause des Atreus. Augsburg. Allgem. Zeitung N. 270.

Brugsch Bey, H., dictionnaire géographique de l'ancienne Égypte. 14.–17. livr. Leipzig 1880, Hinrichs. Fol. XVI u. S. 1053–1420. v. p. 64. 112 M. (cplt. cart.: 450 M.; in Halbjuchten geb. 460 M.) Rec.: Lit. Centralblatt N. 43 p. 1388—1390 v. G. E. — Revue critique N. 45. p. 345—347 v. G. Maspéro.

Carapanos, C., Dodone. Paris, Hachette. v. p. 64. 133. 210. 75 M. Rec.: Götting. gelehrte Anzeig. 1879, St. 35. p. 1089–1112 v. G. Hirschfeld.

Cesnola, L. P. di, Cypern. Jena, Costenoble. v. p. 210. 36 M. Rec.: Kosmos III, 8. p. 153–157 v. C. Mehlis. — Magazin f. d. Literatur d. Auslandes N. 42. p. 651—654 v. Scartazzini. — Revue archéologique N. 8. XX, 11. p 325–326 v. G. C. Ceccaldi.

Cherbonneau, A., Constantine et ses antiquités. Revue d. questions histor. Octobre.

Χρυσόχοος, Μ., σύντομος ὀρεογραφικὴ καὶ ὑδρογραφικὴ ἔκθεσις τῶν κοιλάδων Πηνειοῦ καὶ Θυάμιδος. Ἀθήνησιν, τυπ. Ν. Γ. Πάσσαρη. 22 p.

Curtius, E., G. Adler u. **F. Treu**, d. Ausgrabungen zu Olympia. III. Uebersicht der Arbeiten und Funde vom Winter und Frühjahr 1877/78. Berlin, Wasmuth. gr. fol. 38 Tafeln. In Mappe. v. p. 64. 90 M. (I–III. 176 M.) Rec.: The Athenaeum, No. 2713 v. Schubring.

— u. **J. A. Kaupert**, Atlas von Athen. Berlin 1878, D. Reimer. v. p. 133. 210. 24 M. Rec.: Lit. Centralblatt N. 52. p. 1711—1712 v. — tt.

Découverte d'un tombeau pélasgique en Attique. Bulletin de l'Acad. de Belgique No. 7.

Demougeot. L., Mycènes. L'Instruction publique. Septembre.

Dörpfeld, W., Bericht 34 u. 36 über d. Ausgrabungen von Olympia. Archäologische Zeitung XXXVII, 2. 3. p. 119—121 u. 123–124. v. p. 64. 133.

Δραγάτσης, Ι. Χ., ἀκτὶς φωτὸς ἐπὶ τὸν ἀφνειὸν Κόρινθον. Ἐφημερὶς τῶν Φιλομαθῶν, ἔτος κζ', N. 14. p. 219—223, N. 15. p. 225—231.

— *ἄλλο Λάχαιον ἄλλο Λουτράκι.* Ibid. N. 11. p. 169–175.

Ebers, G., Aegypten. 29–42. (Schluss-) Lfg. Stuttgart, Hallberger. 2. Bd. XII u. S. 161—332 m. eingedr. Holzschn., Holzschntaf. u. 1 chromolith. Karte. v. p. 64. 133. 210. à 2 M.

— dass. 2. Aufl. Lfg. 4–21 (Schluss). Daselbst. à 4 M.
Rec.: Allgem. Zeitung. Beil. N. 346 v. W. Lübke. — Oesterr. Monatsschrift N. 4 v. A. v. Kremer.

Edwards, A. B., future explorations in Egypt. Academy No. 392. p. 338—339. N. 394. p. 376–377.

F., B., die Ausgrabungen in Mykenä. Kunstchronik N. 26. p. 416—420.

Gardthausen, V., die neuesten Ausgrabungen auf Cypern. Grenzboten N. 49.

Γεωργιάδης, N., τὰ Τέμπη. Ἑστία, ἔτος Δ', τόμ. Η', N. 204. p. 745—748.

Green, S. G., pictures from Palestine drawn with pen and pencil. New York, Nelson. Mit Abb. Lwb. 17 M 50 Pf.

Guérin, V., description géographique, historique et archéologique de la Palestine, accompagnée de cartes détaillées. Troisième partie. Galilée. T. 1. Paris, Leroux. 534 p. 12 M.

— rapports sur une mission en Palestine. Paris, Leroux. v. p. 211. 2 M. 50 Pf.

Hartmann, R., die Völker Afrikas. Leipzig, Brockhaus. XXIII, 342 S. m. 94 (eingedr.) Abbildgn. in Holzschn. 6 M.

— les peuples de l'Afrique. Paris, Germer Baillière. 260 p. avec 93 vign. 6 M.

Kanitz, F., Donau-Bulgarien u. der Balkan. Historisch-geographisch-etnograph. Reisestudien aus den Jahren 1860–1879. 2. neubearb. Aufl. 4. Lfg. Leipzig, Fries. 1. Bd. XV u. S. 193—269 m. eingedr. Holzschn. v. p. 211. à 4 M.

Kaupert, J. A., über die Befestigungsmauern von Alt-Athen. Monatsber. d. k. preuss. Akademie d. Wissensch. zu Berlin. Juli 1879. p. 608—638 m. Karte.

Kent, S. H., Gath to the Cedars: travels in the Holy Land und Palmyra. New edit. With photograph and illustrations. London, Warne. 390 p. Lwb. 6 M.

Kohn, A., u. C. Mehlis, Materialien zur Vorgeschichte des Menschen im östlichen Europa. 2. Bd. Jena, Costenoble. v. p. 140. 1. 2: 31 M.
Rec.: Götting. gelehrte Anzeigen 1879, St. 33 p. 1025—1047 v. —y—.

Korioth, D., Geographie von Palästina. Zum Schulgebrauche. 3. Aufl. Freiburg, Herder. V, 84 S. m. Hlzschn. u. 2 col. Karten. 1 M. 60 Pf.
Rec: Literar. Handweiser 1879, No. 250. p. 410–414 v. C. Lüdtke.

Lamothe, A. de, à travers l'Orient; de Marseille à Jérusalem. Paris, Blériot. 324 p. 3 M.

Lang, R. H., Cyprus. London 1878, Macmillan. 16 M. 80 Pf.
Rec.: Revue archéolog. N. S. 20. année, XI. p. 324–325 v. G. C. C.

Lauth, die ägyptische Tetraëteris. Sitzungsber. d. bayer. Akad. II, 3.

Loftie, W. J., ride in Egypt, from Sicot to Luxor, in 1879. With notes on the present state and ancient history of the Nile valley. London, Macmillan. Mit Abbild. Lwb. 12 M. 60 Pf.
Rec.: Academy N. 388. p. 257–258 v. A. B. Edwards.

Lolling, H. G., Bericht über Ausgrabungen in Rhamnus. Mittheilungen d. dtschn. archäol. Inst. IV, 3. p. 277—286.

Lüdtke, Cl., biblische u. palästinensische Geographie. Literar. Handweiser, N. 248 u. 249. p. 361—367

Lumbroso, G., descrittori italiani dell' Egitto e di Alessandria. Torino, Bocca. 6 M.

Lycklama a Nijeholt, T. M., voyage en Russie, au Caucase et en Perse, dans la Mésopotamie, le Turkestan, la Syrie, la Palestine et la Turquie, pendant les années 1865, 1866, 1867 et 1868. 4 volumes. Paris, Challamel ainé. 59 M.

Marquardt, J., *ἱστορία τῆς Κυζίκου, μεταφρ. ἐκ τοῦ γερμανικοῦ ὑπὸ Κ. Γρηγοριάδου. Ἐκδίδοται πρὸς ὄφελος τοῦ ταμείου τῆς ἐν Κωνσταντινουπόλει Φιλεκπαιδευτικῆς τῆς Κυζίκου Ἀδελφότητος »Προόδους«. Ἐγκρίσει καὶ ἀδείᾳ τοῦ ἐπὶ τῆς Δημοσίας Ἐκπαιδ. Ὑπουργείου. Ἐν Κωνσταντινουπ., τυπ. Βουτυρᾶ.* 206 p. 5 M.

Mariette, M., questions relatives aux nouvelles fouilles à faire en Égypte. Revue politique et littér. 2. série, 9. année, N. 23. p. 535-540. N. 24. p. 557—565 cf. Edwards, A. B.

Mycènes. Revue scientifique. 6. Septembre.

Naville, E., exploration in Egypt. Academy, No. 397. p 429.

Newman, J. P., a thousand miles on horseback through the valley of the Euphrates. The thrones and palaces of Babylon and Nineveh, from sea to sea. New York. 25 M.

Niel, O., Bone et ses environs, avec une carte et un plan de la ville. Paris, Challamel. 112 p. et carte.

Ohnefalsch-Richter, M., neue Funde auf Cypern. Ausland N. 49.

Olshausen, über die Umgestaltung einiger semitischer Ortsnamen bei den Griechen. Monatsber. d. k. preuss. Akademie der Wissenschaft zu Berlin. Juli 1879. p. 555—586.

Πανταζίδης, Ι., Ὀλυμπιακά. Ἑστία, ἔτος Δ', τόμ. Η', N. 203. p. 722—725.

Paulitschke, Ph., die geographische Erforschung des afrikanischen Continents. Wien, Brockhausen & Bräuer. 175 S. v. p. 135. 212. 3 M.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 45. p. 1451—1452. — (Progr. 1878.) Zeitschrift f. d. österr Gymn. VIII, IX. p. 708—709 v. W. Tomaschek.

Πετρίδης, Ἀ., περὶ Ἰθώμης καὶ Μεσσήνης. Παρνασσός, τόμ. Γ, 10. p. 824—843.

— *στρατόπεδον Πύρρου ἐν Ἠπείρῳ καὶ πόλις Φανοτὴ ἐν Ἰλλυρίᾳ. Αττικὸν Ἡμερολόγιον* 1880.

Piesse, L., les monuments historiques de l'Algérie. Deuxième étude. Le routier archéologique de l'Algérie. Paris, Ducher. 64 p. et planche.

Preuss, E., quaestiones Boeoticae. Leipzig, Teubner. v. p. 135. 1 M.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 15. p. 476.

Πρωτιδόχος, Ι., ἔγγραφον τῆς κοινότητος τῆς νήσου Πάρου πρὸς τὸν Καπουδὰν πᾶσαν. Ἀθήναιον, τόμ. Η', τεῦχ. γ'. p. 228—230.

Reinach, J., voyage en Orient. 2 vols. Paris, Charpentier. 751 p. 7 M.

Reise, eine, in Griechenland. 1—3. Globus XXIV, N. 14—16.

Rose, J. K., Macedonia. The fortnightly Review. September.

Saulcy, F. de, étude sur la géographie comparée de la rive occidentale du lac de Génézareth. Journal d. Savants. Août et sept.

Sayce, A. H., letter from Smyrna. Academy No. 389. p. 288—290.

— the Hittites in Asia Minor. Academy No 391. p. 321.

— the site of Troy. Academy No. 392. p. 339.

Schmidt, B., die Thorfrage in der Topographie Athens. Freiburg i/Br. Leipzig, Teubner. 4. 44 S. 2 M.

Sepp, Meerfahrt nach Tyrus. Leipzig, Seemann. v. p. 66. 136. 10 M.
Rec.: Academy No. 389. p. 278—279 v. Jean Paul Richter.

Simpson, W., the ancient remains at Bounarbashi. Academy N. 393. p. 358.

Tissot, Ch., extrait d'une lettre à Desjardins, sur son exploration de la vallée de la Medjerda (Bagradas), en juin 1879. Comptes rendus d. séances de l'Académie d. Inscriptions. 4. série, t VII. p. 203—204.

Vlach, J., die ethnographischen Verhältnisse Südrusslands in ihren Hauptepochen von den ältesten Zeiten bis auf das erste Erscheinen der Slaven. Mitth. d. geogr. Gesellsch. in Wien, 10. 11.

Ζαχαρίας, Δ, ἡ Παλαιστίνη κατὰ τὰς ἡμέρας τοῦ Σωτῆρος (συνέχ.). Σωτὴρ, ἔτος 11, *τόμ.* 2, *τεῦχ.* 12. p. 183—184. v. p. 66. 212.

C. Geographie und Topographie von Italien und den westlichen Theilen des römischen Reiches.

Andrian, F. v., prähistorische Studien aus Sicilien. Berlin 1878, Wiegandt, Hempel & Parey. 5 M.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 49. p. 1587—1588.

Appert, J., et J. Tirard, une étude sur plusieurs voies romaines entre Bayeux, Vieux et Jublains. Recueil de la Société d. antiquaires de Normandie IX, 1.

Armellini, M., il cimitero di S. Agnese sulla via Nomentana descritto ed illustrato. Roma, tip. di Propaganda Fide. 8. VIII, 424 p. con XVI tav. ed una pianta.

Bachmann, A., die Einwanderung der Baiern. Sitzungsber. d. Akad. u. einz. Wien 1878, Gerold. 80 S. 1 M. 20 Pf.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 49. p. 1588—1589 v. W. A.

Bacqués, H., souvenirs du Béarn. Notes archéologiques, historiques et physiologiques. Paris, Dentu. 107 p. 2 M.

Baedeker, K., Italien. Handbuch f. Reisende. 2. Thl.: Mittel-Italien u. Rom. 6. verb. Aufl. Leipzig 1880, Baedeker. LXII, 405 u. Strassenverzeichniss Roms. Mit 1 Panorama (in Stahlst.), 7 (chromolith.) Karten und 27 (lith.) Plänen. 14 S. geb. v. p. 66. à 6 M.

— Italy. Handbook for travellers. 1. part: Northern Italy, including Leghorn, Florence, Ravenna, the island of Corsica, and routes through France. Switzerland, and Austria 5. remodelled ed. Leipzig, Baedeker. LX, 463 S, With 8 (chromolith.) maps and 32 (lith.) plans. v. p. 137. geb. à 6 M.

Barnabei, F., archaeological notes from Italy. Academy, No. 396. p. 409. v. p. 213.

Barthélemy, E. de, variétés historiques et archéologiques sur Châlons et le Châlonnais. 7. série. Paris, Menu. 96 p. cf. 1877.

Baumann, F. L., die Gaugrafschaften im wirtembergischen Schwaben. Ein Beitrag zur histor. Geographie Deutschlands. Stuttgart, Kohlhammer. 172 S. Mit e. (lith. u. color.) Karte (in Fol.). 3 M.

Baux, A., les antiquités de la Sardaigne. Matériaux pour l'histoire de l'homme. Mai — Juin.

Beaurepaire, E. de, de quelques antiquités récemment signalées en Normandie. Bulletin de la Société d. Antiquaires de Normandie. T. IX, 1.

Beiträge zur Anthropologie u. Urgeschichte Bayerns. Organ der Münchener Gesellschaft f. Anthropologie, Ethnologie u. Urgeschichte. Hrsg. v. W. Gümbel, J. Kollmann, F. Ohlenschlager etc. Red.: J. Ranke u. N. Rüdinger. 3. Bd. 4 Hfte. München, Literar.-artist. Anstalt. Mit chromolith. Karten. v. p. 213. 24 M.

Beloch, J., Campanien. Berlin, Calvary. v. p. 66. 137. 213. 24 M.
Rec.: Rassegna Settimanale No. 91. v. E. de Ruggiero. — (I) Histor. Zeitschrift. N. F. Bd. VII, 1. p. 106-108 v. F. Rühl.

Bender, H., Rom u. römisches Leben im Alterthum. Mit zahlreichen Abbildgn. nach Zeichngn. v. A. Gnauth, Riess u. A. Schill u. A. Holzschn. aus dem xylograph. Institut v. A. Closs in Stuttgart. 1. Halbbd. Tübingen, Laupp. VIII, 272 S. 6 M.

Bernier, Th., dictionnaire géographique, historique, archéologique, biographique et bibliographique du Hainaut. Bruxelles, Manceaux. XXVII, 640 p. 5 M.

Berthelot, S., les antiquités canariennes. Paris, Plon. 4. v. p. 213. 25 M.
Rec.: Revue polit. et littér. 2. série, 9. année, N. 19. p. 450—451 v. P. Gaffarel.

Bigarne, C., bourgade gallo-romaine de Bolar, près. Nuits. Mémoires de la Société éduenne. T. VII. v. p. 213.

Bleicher, essai sur les temps préhistoriques en Alsace. Nancy, Berger-Levrault. 19 p. et planches.

Bohnert, F., Karte von Italien. Stuttgart, Engelhorn. v. p. 67. 4 M.
Rec.: Liter. Centralblatt N. 17. p. 544.

Boissier, G., promenades archéologiques; suite. Revue des Deux-Mondes. 15 août.

Bonnemère, L., voyage à travers les Gaules. Paris, Dentu. v. p. 213. 3 M. 50 Pf.
Rec.: Revue polit. et littér. 2. série, 9. année, N. 17. p. 403—404 von M. Gaucher.

Boswell, correspondence with the honourable Andrew Erskine, and his journal of a tour in Corsica, reprinted from the original editions. Edited, with a preface, introduction and notes by G. Birkbeck Hill. London, De la Rue. 250 p. 8 M. 40 Pf.

Brizio, E., le origine ed i primi secoli di Pompei. Nuova Antologia. Anno XIV. 2. serie, vol. 17, f. 19 e 20.

— antichità e scavi di Adria. Ibid. Vol. XVIII, fasc. 23.

Bruun, C., Pompeji, dets historie og mindesmaerker. 1. Leverg. Kopenhagen, Philipsen. 48 S. samt et Kort over Pompeji. 1 M. 50 Pf.

Buhot de Kersers, A., Avaricum. Fragment d'architecture. Revue archéologique. XX, 12. p. 359—373.

Bulliot, J., loges des fondeurs nomades à Bibracte. Mémoires de la Société éduenne. T. VII.

Burn, R., old Rome: a handbook to the ruins of the city and the campagna. London, Bell & S. 268 p. Lwb. 12 M. 50 Pf.

Calpurnio, A., storia di Siracusa. Milano, Muggiani. 148 p. 50 Pf.

Chantre, E., les nécropoles du premier âge du fer des Alpes françaises; notes anthropologiques. Lyon, Georg. 27 p. avec 60 fig. et 3 planches.

Charma et **Noel**, rapports sur les fouilles archéologiques exécutées au Valès-Dunes. Bulletin de la Société d. Antiquaires de Normandie. T. IX, 1.

Chierici, sepolcri della età della pietra. Bullettino di Paletnologia italiana, N. 7 e 8.

Christ, K., Darmstadt. Röm. u. german. Funde. Jahrb. d. Vereins v. Alterthumsfreund. H. LXVI. p. 151—153.

— die römische Militairstation bei Heidelberg mit Rücksicht auf die römischen Grenzverhältnisse überhaupt. 1. Monatsschr. f. d. Gesch. Westdeutschlands. V, 6—9. p. 299—304.

— die Nemeter u. ihr angeblicher Bezug auf d. sog. Haingeraiden der Pfalz. Daselbst. V, 6—9. p. 452—453.

Cohausen, A. v., alte Strassen u. Grabhügel dies- und jenseits der Aar. Correspondenzbl. d. Gesammtvereins d. dtschn. Geschichts- u. Alterthumsvereine 1879, N. 10. p. 80—81.

Corneaux, Longpont et ses ruines. Soissons, Fèvre-Darcy. XIII, 144 p. et gravures.

Cotman, J., antiquités monumentales de la Normandie. 1. Livraison. fol. 5 M.

Daruty, A., l'origine et les commencements de la ville de Cette en Languedoc. Paris, Didier. 80 p.

Dasconaguerre, J., B., le golfe de Gascogne, pays basque, Pyrénées, Pau, Bayonne (panorama à vol d'oiseau). Pau, Menetière. 231 p. avec une carte du département des Basses-Pyrénées. 3 M.

Delarc, O., les fouilles de Pompéi depuis 1861. Le Contemporain. Août.

Driou, A., Naples, son golfe et ses rivages; excursions et aventures au volcan du Vésuve, à Herculanum, Pompeia, Cumes, Paestum, Capone, aux enfers des anciens, etc. Limoges, Ardant. 312 p.

Duncker, **A.**, Beiträge zur Erforschung des Pfahlgrabens. Kassel, Freyschmidt. v. p. 68. 138. 1 M. 50 Pf.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 19. p. 604—605. — Jahrb. d. Vereins v. Alterthumsfreund. LXVI. p. 116—117 v. J. Schneider.

Dupriez, **R.**, note sur un cimetière gallo-romain découvert au Sablon, près de Metz en 1877. Nancy, Réau. 8 p. avec gravures.

Durand, **V.**, stations et voies antiques du pays éduen. Mémoires de la Société éduenne. T. VII. v. p. 68.

Duvallon, **A.**, Pornic et les environs. Nantes, Manguin. 8 p.

Eichheim, **M.**, neue Schlaglichter auf die Urgeschichte der Germanen in Belgien und den Rheinlanden. Neuburg 1879, Baaders. München, Finsterlin. 60 Pf.
Rec.: Revue de l'instruction publique. XXII, 4. p. 282 283 v. P. Fredericq.

Eltester, **v.**, die Römerstrasse von Mainz nach Coblenz. Jahrb. d. Vereins v. Alterthumsfreunden. Heft LXVI. p. 8—12.

Ennen, **L.**, Geschichte der Stadt Köln. Ein Auszug aus dessen grosser Geschichte der Stadt Köln. Volks-Ausg. in 1 Bde. (In ca. 6 Lfgn.) 1. Lfg. Düsseldorf, Schwann. 78 S. 60 Pf.

Fahne, **A.**, die Landwehr (limes imperii Romani) von Velbert bis Schloss Landsberg und von Barmen nach Hückeswagen. Zeitschr. d. Bergischen Geschichtsvereins. XIV.

Favé, **G.**, l'ancienne Rome (suite). Journal d. sciences militaires. Août et Septembre.

Fontenay, **H. de**, géographie autunoise. Mémoires de la Société éduenne. T. VIII.

Forestier, l'église et la paroisse de Saint-Nectaire, notice historique, archéologique et religieuse. Clermont-Ferrand, Thibaud. 228 p. avec fig. 2 M. 50 Pf.

Freeman, **E. A.**, las ciudades de la Sicilia oriental. Rivista contemporanea. Julio. v. p. 139.

Galesloot, tombe de l'époque romaine à Lovenjoul. Bulletin de l'Académie de Belgique 1879, N. 5.
— vestiges d'une villa de cette époque (romaine) à Laeken. Ibid.

Geffroy, **A.**, l'histoire monumentale de Rome et la première renaissance. II. Du soin des édifices à Rome pendant le 15. siècle. Revue des deux mondes. 3. Pér. T. 35. 2. livr. v. p. 215.

General-Karte d. Adriatischen Meeres in 4 Blättern. Nach den Aufnahmen der k. k. österreich. u. k. italien. Kriegs-Marine unter d. Leitg. v. T. v. Oesterreicher u. A. Imbert. 1867—1873. 1 : 350,000. Blatt 2—4. Kpfrst. Imp.-Fol. Triest, Schimpff. à 4 M.

Genthe, **H.**, Geschichte der Stadt Corbach. Festschr. zur 3. Säkularfeier d. fürstl. Waldeckischen Landesgymnasiums zu Corbach im Namen d. Festausschusses verf. gr. 8. Mengeringhausen. (Corbach, Urspruch.) IV, 57 S. 40 Pf.

Genz, **H.**, das patricische Rom. Berlin 1878, Grote. v. p. 68. 2 M. 50 Pf.
Rec.: Liter. Centralblatt N. 52. p. 1691—1692.

Giorgi, **C. de**, note geologiche sulla Basilicata. Lecce. 152 p. con tavole in nero ed una carta a colori.

Giovagnoli, **R.**, passeggiate romane: Il circo agonale — L'anfiteatro Flavio — L'imperatore della dottrina cristiana — Pasquino — La torre dei Conti — Tarpea — Pierleoni. Milano, Nargoni. 326 p. 4 M.

Giovanni, **M. di S.**, antichità della valle di Maira. Atti d. Società di Archeologia e belle arti per la provincia di Torino. Vol. 2, f. 5 u. einzeln. Torino, Paravia. 16 p. u. Kpfr.

Grespi, **R.**, cenni storici sulla città di Genzano di Roma, proposti alle scuole di quel comune. Roma, tip. edit. Romana. 52 p. 75 Pf.

Guigue, C., les voies antiques du Lyonnais, du Forez, du Beaujolais, de la Bresse, de la Dombes, du Bugey et d'une partie du Dauphiné, déterminées par les hôpitaux du Moyen-Age. Mémoire accompagné d'une carte des voies antiques et d'un extrait de la carte de Peutinger. Paris, Drouin. 10 M.

Haagen, Fr., historische Topographie Aachens. I. Zeitschr. d. Aachener Geschichtsvereins. Bd. I, 1—3. p. 31—52.

Haug, F., Bregenz. Funde. Jahrb. d. Vereins v. Alterthumsfreund. Hft LXVI. p. 139—142.

Helbig, W., viaggio nell' Etruria. Bullettino d. Inst. di Corrispond. archeol. 1879, N. XI. p. 225—252.

Hirschfeld, G. v., Geschichte und Topographie des Rheins und seiner Ufer von Mainz bis Holland, mit besonderer Berücksichtigung der Römerzeit. Monatsschr. f. d. Gesch. Westdeutschlands V, 6—9. p. 346—417 v. p. 216.

Hübner, E., zum römischen Grenzwall in Deutschland. I. Nachtrag. Jahrb. d. Vereins v. Alterthumsfreund. Hft. LXVI. p. 13—25.

Joanne, A., les départements: Aude. 64 p., 9 vign., carte. — Isère. 3. éd. 72 p., 10 vign., carte. — Lot. 59 p., 8 vign., carte. — Maine-et-Loire. 2 éd. 64 p., 22 vign., carte. Paris, Hachette. v. p. 69. 140. 216. à 1 M.

Italien Eine Wanderung von den Alpen bis zum Aetna. In Schilderungen v. Stieler, E. Paulus, W. Kaden, mit Bildern von G. Bauernfeind, Germann Bohn, A. Calame etc., Holzschnitte v. A. Closs. 2. Aufl. 37 Lfgn. Fol. Stuttgart 1880, Engelhorn. VII, 422 S. m. eingedr. Holschn. u. Holzschntaf. 55 M. 50 Pf.

Kingsley, C., the Roman and the Teuton. New edit. with preface by F. M. Müller. London, Macmillan. 370 p. Lwb. 7 M. 20 Pf.

Koller, O., über den Namen »Morava«. Kremsier 1878. Progr. d. Landes-Oberrealschule.
Rec.: Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1879, VIII u. IX. p. 708.

Kraus, Roma sotterranea. Freiburg, Herder. v. p. 69. 140. 217. 12 M.
Rec.: Magazin f. d. Literatur d. Auslandes 1879, N 48. p. 746—747. — Christl. Kunstblatt XXI, 5. p. 76—77. v. H. M.

Kubitschek u. Löwy, Berichte über eine Reise in Ungarn, Slavonien und Croatien. Archaeolog.-epigraph. Mittheilgn. III, 2. p. 152—174.

Küsten-Karte des Adriatischen Meeres. Hrsg. vom Hydrograf. Amt der k. k. Kriegs-Marine. Blatt 1—18. Kpfrst. Imp.-Fol. Pola. Triest, Schimpff. à 1 M. 20 Pf.

Lagneau, une carte ethnographique de la France. Académie d. Inscriptions, séance du 19. déc. 1879. Revue critique 1879, N. 52. p. 480.

Λάμπρος, Σπ. II., Ἰταλικαὶ ἀπαρνήσεις. Ἑστία, ἔτος Δ', τόμ. Η', N. 202. p. 705—709.

Landrin, A., les plages de la France. 4. édition, refondue et augmentée. Paris, Hachette. 320 p. avec 107 vign. 2 M. 25 Pf.

Lenormant, F., archaeological notes on a tour in Southern Italy. Academy, N. 400. p. 14—16.

Lenthéric, Ch., la Provence maritime ancienne et moderne. La Ciotat. — Tauroentum. — Toulon. — Hyères. — Les Maures et l'Esterel. — Fréjus. — Cannes et Lérins. — Antibes. — Nice et Cimiez. — Menton et Monaco. Paris 1880. Av. 9 cartes et plans. 5 M.
Rec.: Polybiblion XXVI, 6. p. 505 v. M. de la Rocheterie.

Lenzi, A., le fonti del Clitunno: nota illustrativa. Siena, Gatti. V, 23 p. 50 Pf.

Mantovani, G., gli scavi dei conti Suardo a Cicola: relazione archeologica. Bergamo, Gaffuri e Gatti. 24 p.

Martinetti Cardoni, G., Ravenna antica: Alcune note e aggiunte, e alcuni schiarimenti e documenti alle »XVII lettere su Ravenna antica«. Faenza, Conti. 96 p. 80 Pf.

Martinov, notice sur un monument illyrien. Arras, Laroche. 4 p. et fig.

Mau, A., pompejanische Beiträge. Berlin, G. Reimer. VIII, 261 p. Mit 3 (1 lith- u. 2 phototyp.) Taf. 6 M.

— scavi di Pompei. (Continuaz.) Bullettino d. Inst. di Corrispond. archeol. 1879, N. X. p. 193—210, N. XI. p. 252 256 v. p. 69. 140. 217.

Mehlis, Ch., Sueben und Germanen. Ausland N. 49.

— Limburg. Funde. Jahrb. des Vereins v. Alterthumsfreund. Heft LXVI. p. 155—159.

— Rheinpfalz. Archäologisches. Hft. LXVI. p. 161—163.

Meyer, J., Alachmannen oder Allemannen. Alemannia VII, 3. p. 261—288.

Morel, Ch., Genève et la colonie de Vienne sous les Romains, 1. partie. Mémoires et documents publiés par la Société d'histoire et d'archéologie de Genève. T. XX, 1 p. 1—97.

Niederberger, P., ein Grabfund in Nidwalden. Anzeiger f. schweiz. Alterthumskde. Juli 1879, No. 3. p. 922—923.

Nino, G. de, storia di Pisa. Milano, Muggiani. 128 p. 50 Pf.

Nissen, H., pompejanische Studien. Leipzig 1877, Breitkopf. 25 M.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 19 p. 618—620 v. Bu.

Notice historique et archéologique sur l'église paroissiale de l'Isle-Adam (diocèse de Versailles). Paris, Lahure. 31 p. et 2 planches.

Owen, W., sketches of Lago Maggiore and Pallanza. London, Bickers. 1 M. 20 Pf.

Pareto, de, Italie monumentale. Collection des édifices les plus remarquables de Rome ancienne et de Milan. Première édition française. Tome I. Milan. Fol. 175 M.

Parker, J. H., Forum Romanum et Magnum. 2. edit. revised and enlarged. Oxford, Parker. Lwb. 12 M. 50 Pf.

Pauls, E., Cornelimünster. Jahrb. d. Vereins v. Alterthumsfreund. Hft. LXVI. p. 109—115.

Perelli, G., Tortona antica veduta nelle memorie storiche di varii autori: opera populare, divisa in 3 parti. Parte 1a. Tortona, Rossi. 32 p.

Pfahlbauten zu Donaueschingen. Jahrb. des Vereins v. Alterthumsfreund. Hft. LXVI. p. 150.

Pigorini, L., la paleoetnologia veronese e il suo fondatore. Nuova Antolog. 1 Sett. u. einzeln. Roma, Barbèra. 16 p.

Pohl, Linz. Alterthümer. Jahrb. d. Vereins v. Alterthumsfreund. Hft. LXVI. p. 160—161.

— Römerstrassen. Daselbst Hft. LXVI. p. 163—165.

Pompei, A., saggio di studi intorno alle varie mura della città di Verona. Archivio veneto, N. 35.

Presuhn, E., Pompeji. Die neuesten Ausgrabungen. Leipzig 1878, Weigel. v. p. 80. 153. 60 M.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 49 p. 1604—1605 v. Bu.

Quincarnon, de, les antiquités et la fondation de la métropole des Gaules, ou de l'église de Lyon et de ses chapelles, avec les épitaphes que le temps y a religieusement conservées. Lyon, Georg. XIII, 127 p.

Quiquerez, A., cimetière burgonde à Bassecourt. Anzeiger f. schweiz. Alterthumskde. 1879, N. 4 p. 946—949.

Ranchet e **Regazzoni,** le nuove scoperte preistoriche all' Isolino sul lago di Varese. Bullettino di Paletnologia italiana, N. 7 e 8.

Rapport sur l'exploration archéologique de Kélorn. Bulletin de la Société académique de Brest. T. V.

Reber, F., die Ruinen Roms. Leipzig, Weigel. v. p. 70. 142. 218. 80 M.
Rec.: Magazin f. die Literatur des Auslandes 1879, N. 42. p. 656—657 v. J. M.

Rimmer, A., ancient streets and homesteads of England. With introduction by J. S. Hinson. New edit. London, Macmillan. 366 p. Lwb. 12 M. 50 Pf.

Rivières, de, de Saint-Antonin à Varen. Rapport sur une excursion faite par la Société archéologique de Tarn-et-Garonne, le 24. juin 1879. Montauban, Forestié. 8 p.

Roma nel IV secolo, ovvero una memoria storica. Napoli, lib. della Sacra Famiglia. 158 p.

Roria, St., di la Campagna romana: storia e progetti. Roma, tip. Via e Nicola. XXIV, 56 p. e una tav. 1 M.

Rossi, G. B. de, il primitivo cimitero cristiano di Ravenna presso S. Apollinare in Classe. Bullettino di archeologia cristiana. III. serie, anno IV, N. III p. 98—118 e tav. VII.

— cimitero cristiano di Stabia (Castellamare). Ib. III. serie, anno IV, N. 3. p. 118—127 e tav. VIII.

— piante icnografiche di Roma. Roma, Salviucci. v. p. 142. 219. 32 M.
Rec.: Rivista di filologia VIII. Hft. 1—3 p. 120—132 v. E. Ferrero.

— la Roma sotterranea. III. Roma, Salviucci. v. p. 71. 142. 100 M.
Rec.: Histor. Zeitschr. N. F. Bd. VII, 1. p. 109—113 v. H. Holtzmann.

Ruggiero, M. de, Pompei e la regione sotterrata dal Vesuvio nell' anno LXXIX. Memorie e notizie pubblicate dall' Ufficio tecnico degli scavi delle provincie meridionali. 1 vol. in 2 parti. Napoli, Giannini. 291, 243 p. mit vielen Kpfrn., Holzschn., Karten etc v. p. 219. 50 M.
Rec.: Journal des Débats oct. v. E. Renan. 14 M.

— della eruzione del Vesuvio nell' anno LXXIX. Napoli, Giannini. 4. 32 p. 10 M.

— *Πομπήιοι καὶ Ἡράκλειον. Μετάφρ. ὑπὸ Σ. Π. Λαρνασσός, τόμ. Γ*, 10. p. 854—863.

Rydberg, V., roman days. New-York, Putnam. v. p. 219. 10 M.
Rec.: Academy No. 392 p. 335.

Schneider, J., Aliso. IV. Monatsschr. f. d. Geschichte Westdeutschlands V, 6—9. p. 434—439.

— Warten an Grenzwehren und Heerstrassen. Daselbst V, 6—9. p. 439—442 u. Abbildg.

— das vorgebliche Römercastell am Pfahlgraben bei Adolphseck. Daselbst V, 6—9 p. 443—444.

— zu Colonia Traiana. Daselbst V, 6—9. p. 485—486.

— neue Beiträge z. alten Geschichte und Geographie der Rheinlande. 12. Folge. Der römische Pfahlgraben von der Wetter bis zum Main. Nach eigenen Localuntersuchungen. Düsseldorf. 15 S. u. Karte.

— römische Heerstrassen zwischen Maas und Rhein. (Schluss.) Jahrb. des Vereins v. Alterthumsfreunden. Hft. LXVI. p. 1—7 u. Taf. I v. p. 71.

Schröder, R., die Herkunft der Franken. Histor. Zeitschr. N. F. Bd. 7, 1. p. 1—65.

Soffredini, C., storia di Annio, Satrico Astrua e Nettuno. Roma, tip. della Pace. 212 p. 2 M. 50 Pf.

Stevenson, H., l'abbaye de Grottaferrata et les publications basiliennes. Polybiblion XXVI, 4. p. 346—349.

— courrier romain. Revue d. questions histor. Octobre.

Stornaiolo, C., alcuni recenti scavi nelle catacombe di S. Gennaro. Gli Studi in Italia. Anno II, vol. II, Hft. 5. p. 539—555 u. 2 Kpfr.

Tergast, die heidnischen Alterthümer Ostfrieslands. Im Auftrage der Gesellschaft f. bildende Kunst u. vaterl. Alterthümer in Emden herausgeg. Emden, Haynel. 44 S. m. 8 Tfln 2 M.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 49 p. 1588.

Ternision, de, Coriallum. Mémoires de la Société nat. acad. de Cherbourg. 1879.

Thuot, J. B., notice sur quelques restes d'édifices romains trouvés dans le rempart vitrifié du Puy-de-Gaudy. Guéret, Dugenest. 42 p.

Tirrito, L., sul sito di Camico città capitale dei Sicani, illustrazione storica. Estratto d. Archivio storico Siciliano, N. S. Anno IV, 1—2. Palermo. 17 p.

Triputius, L., sylvula antiquitatum Aurelianarum. Orleans, Herluison. 24 p.

Turletti, C., storia di Savigliano, corredata di documenti. Volume I, fasc. 1—8. Savigliano, Bressa. à 1 M.

Vade-mecum e guida del circondario e della città di Casale. Strenna del giornale il Monferrato, pel 1879. Casale, tip. del Monferrato. 126 p.

Valdrighi, L. F., dizionario storico-etimologico delle contrade e spazii pubblici di Modena. Modena, tip. Moneti e Namias. XVI, 164 p.

Valroger, les Celtes et la Gaule celtique. Paris, Didier. v. p. 72. 220. 7 M. 50 Pf.
Rec.: Revue celtique. Vol. IV, 1.

Vidal, P., guide historique et pittoresque dans le département des Pyrénées-Orientales. Perpignan, Morer. 517 p. 3 M. 50 Pf.

Vleuten, v., Bonn. Funde. Jahrb. d. Vereins v. Alterthumsfreund. Hft. LXVI. p. 138—139.

Weerth, E. aus'm, Römerstrassen. Daselbst Hft. LXVI. p. 81—92.

Wey, F., Roma. Disp. 15. 16. 17 ed ultima. Milano, Treves. p. 440—540 (fine). v. p. 220. à 2 M. (cplt. 30 M.)

Winkelmann, E., Bericht über eine Reise nach Italien 1878. Neues Archiv d Gesellsch. f. deutsche Geschichtsk. V, 1.

Zama, E., l'agro romano. — VIII recenti progetti. — VIII Commento ai nuovi progetti. Gli Studi in Italia. Anno II, vol. II, H. 3, p. 344—349. H. 5 p. 578—600 v. p. 72. 143. 220.

Zoeller, M., Latium und Rom. Leipzig 1878, Teubner. 10 M.
Rec.: Literar. Rundschau N. 9.

Zorn, F., die Niederlassungen der Phokaeer in Gallien. Kattowitz. Pr. v. p. 143.
Rec.: Mittheilgn. a. d. histor. Litteratur. VIII, 1. p. 5 v. Foss.

6. Alterthümer.

A. Allgemeines über orientalische, griechische und römische Alterthümer.

Bloch, M., das mosaisch-talmudische Polizeirecht. Budapest. (Leipzig, O. Schulze.) 43 S. 1 M. 50 Pf.

Borret, Ph., de Christen slavin in dienst bij heidensche meesters. Verslagen en Mededeelingen d. k. Akademie v. Wetenschappen. Afdeeling Letterkunde. 2. reeks. Deel VIII, St. 2. p. 97—212.

Contzen, H., Geschichte der socialen Frage von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart. 2. (Titel-)Ausg. Berlin, Th. Hofmann. VIII, 404 S. 7 M. 50 Pf.

Correggiari, A., delle pene di tutti i popoli e di tutti i tempi: saggio. Genova, Sambolino. 48 p. 80 Pf.

Daremberg et **Saglio,** dictionnaire d. antiquités. Paris, Hachette. v. p. 144. à 5 M.
Rec.: Journal d. Débats. 20. Septembre v. E. Egger.

Dupuy, A., de Graecis Romanorum amicis aut praeceptoribus a secundo Punico bello ad Augustum. Brest, Gadreau. 112 p.

Falke, J. v., Hellas u. Rom. 8.—16. Lfg. Stuttgart, Spemann. Fol. S. 73—168 m. eingedr. Holzschn. u. Holzschnitaf. v. p. 72. 144. à 1 M. 50 Pf.

Farrer, J. A., primitive manners and customs. London, Chatto & Windus. v. p. 221.
Rec.: Academy No. 393. p. 349 v. E. Reclus.

Fontpertuis, A. F. de, la famille et la propriété aux premiers âges, d'après de récents ouvrages. Journal des économistes. XXXVIII, 4. p. 5—32.

Jähns, M., Handbuch e. Geschichte des Kriegswesens von der Urzeit bis zur Renaissance. Nebst e. Atlas von 100 (lith.) Taf. (in qu. Fol. u. Carton) Leipzig 1880, Grunow. 4. (Technischer Thl. S. 1—640.) v. p. 72. 221. 48 M.; Leinw.-Mappe zum Atlas 3 M.

Malapert, F., la propriété littéraire à Athènes et à Rome. La France judiciaire. Septembre.

Mann, H., ancient and mediaeval republics: a review of their institutions and of the causes of their decline and fall. New York. 15 M.

Marselli, N., le origini dell' umanità. Torino, Loescher. 169 p. 2 M.

Martigny, dictionnaire des antiquités chrétiennes. Paris, Hachette. v. p. 222. 20 M.
Rec.: Lit. Rundschau N. 5 v. Aldenkirchen.

Plessier, L., sépulture antique. Bulletin de la Société histor. de Compiègne. T. IV.

Schultze, V., de Christianorum veterum rebus sepulcralibus. Gotha, Perthes. v. p. 222
Rec.: Histor. Zeitschr. N. F. Bd. VII, 1. p. 111—113 v. H. Holtzmann. — Tübing. theol. Quartalschr. IV. p. 661—664 v. Kraus.

Sonntag, W., die Todtenbestattung. Halle 1878, Schwetschke. 3 M.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 19. p. 611.

Stern, J., die Frau im Talmud. Zürich, Verlagsmagazin. v. p. 73. 1 M.
Rec.: Lit Centralblatt N. 52. p. 1690 v. H. Str.

Wallon, H., histoire de l'esclavage dans l'antiquité. 2. édition. T. 3. Paris, Hachette 567 p. v. p. 222. à 7 M. 50 Pf.
Rec.: Revue archéol. N. S. 20. année X. p. 260—263 v. G. Perrot. — Moniteur universel. 28 août v. L. Derôme.

Zimmer, H., altindisches Leben. Berlin, Weidmann. v. p. 222. 10 M.
Rec.: Deutsche Rundschau XXI, 1. p. 163 v. r.

B. Griechische Alterthümer.

Babuder, Giac., la donna spartana, studio storico. Capodistria 1878. Pr. v. p. 145.
Rec.: Rivista di filologia VIII, 4—6. p. 301 v. F. Ramorino.

Becker, W. A., Charikles neu bearbeitet v. H. Göll. 2. u. 3. Bd. Berl. 1877—1878, Calvary. 12 M.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 51. p. 1672—1673 v. Bu.

Caillemer, E., études sur les antiquités juridiques d'Athènes. Le droit de succession légitime à Athènes. Paris, Thorin. 215 p. 8 M.
Rec.: Contemporain. Sept.—Oct. v. Robiou.

Collignon, note sur les cérémonies funèbres en Attique. Annales de la Faculté d. Lettres de Bordeaux. T. I, 4. p 315-321.

Fellner, Th., zur Geschichte der attischen Finanzverwaltung im fünften u. vierten Jahrhunderte. Sitzungsber. d. k. Akademie d. Wissensch. zu Wien. Philos.-hist. Classe XCV. Bd., 1 p. 383—444 u. einzeln 64 S. Wien, Gerold. 90 Pf.

Foerster, H., de hellanodicis Olympicis. Diss. inaug. Lipsiae. 34 p.

Gilbert, G., der athenische Rathsschreiber. Philologus. Bd. 39, 1. p. 131—147.

Digitized by Google

Höffler, R., de nomothesia attica. Kiliae 1877, Lipsius. 1 M. 60 Pf.
Rec.: Phil. Anzeiger IX, 11. 12. p. 636–638 v. G. Gilbert.

Jannet, Cl., les institutions sociales et le droit civil a Sparte. Deuxième édition, corrigée et augmentée. Paris, Thorin. IX, 156 p. 3 M.

Jurien de la Gravière, la marine de Syracuse. I. Des quinquérèmes de Denys l'Ancien. II. L'expédition d'Agathocle. Revue des deux mondes. 3. Pér. T. XXXV, 4. XXXVI, 2.

Mallet, G., la propriété foncière à Sparte. Son origine, son régime, sa décadence. Revue de l'instruction publique XXII, 4. p. 240–250.

Merz, J. W., Bilder aus der Kulturgeschichte. I. Die Griechen in Staat u. Gemeinde. Der Wanderlehrer II, 1.

Philippi, A., Hermokopiden. Neue Jahrb. f. Philologie u. Paedag. Bd. 119, 10. p. 685–686.

Reuss, C., de Lycurgea quae fertur agrorum divisione. Progr. d. Progymn. Pforzheim 1878.
Rec.: Mittheilgn. a. d. histor. Litteratur. VIII, 1. p. 5 v. Foss.

Rühl, F., der Schatz des Ptolemaios II Philadelphos. Neue Jahrb. f. Philologie. Bd. 119, 9. p. 621–628.

Thalheim, Th., die Dokimasie der Beamten in Athen. Neue Jahrb. f. Philologie. Bd. 119, 9. p. 601–608.

Triantafillis, C., cenni intorno all' origine del commercio e ai suoi rapporti con la civiltà nell' antica Grecia. Prolusione letta n. solenne apertura d. studii per l'anno scolast. 1879/80 alla R. Scuola sup. di commercio. Venezia. 30 p.

Vdry, G., Skizzen aus der griechischen Kulturgeschichte. Waizen 1879.
Rec.: Egyet. Philol. Körl. III. p. 483–488 v. W. Pecz.

Végh, A., Attisches Kriegswesen. Kaposvár 1879.
Rec.: Egyet. Philol. Körl. III. p. 499–500 v. A. Himpfner.

Willamowitz-Möllendorff, U. v., *γραμματεὺς τῆς πόλεως*. Hermes XIV. Bd. 1. Heft. S. 148–152.

C. Römische Alterthümer.

Andrieux, L., étude sur les voies d'exécution sur les biens en droit romain, etc. Lyon, Goyard. 283 p.

Bérard, F., Jus romanum: De pignore etc. Bordeaux, Durand. 56 p.

Blasel, J., die allmähliche staatsrechtliche Competenzerweiterung der Tributcomitien durch das dreimalige gleichlautende Gesetz: ut quod tributim plebs iussisset, omnes Quirites teneret. Festschr. z. Begrüssg. d. XXXIV. Versammlg. dtschr. Philologen zu Trier. p. 1–30.

Biell, Th., die fränkischen Rundschilde des 6. Jahrhunderts n. Chr. Altpreuss. Monatsschr. XVI, 5. 6.

Bollaert, L., des servitudes en droit romain etc. Paris.

Brugi, B., i fasti aurei del diritto romano: studi preliminari. Pisa, Vannucchi. XI, 320 p. 6 M.
Rec.: Rassegna Settimanale N. 94.

Bulliot, J. G., et **J. Roidot**, la cité gauloise. Paris, Champion. v. p. 145.
Rec.: Revue celtique. Vol. IV, 1.

Castillard, H., de la vente de la chose d'autrui en droit romain et en droit français. Nancy, Collin. 210 p.

Charneau, J., »Per extraneam personam nihil nobis adquiritur.« Paris, Blanpain. v. p. 223. 3 M.
Rec.: Polybiblion XXVI, 4. p. 294–295 v. Just de Bernon.

Cillis, S. de, il Diritto romano a traverso la civiltà europea: prolusione. Napoli, De Ruberto. 72 p.

Demelius, G., die Confessio im römischen Civil-Process und das gerichtliche Geständniss der neuesten Processgesetzgebung. Juristische Untersuchung. Graz 1880, Leuschner & Lubensky. 8 M. 60 Pf.

Diard, A., droit romain: De la condictio indebiti etc. Poitiers, Oudin. 274 p.

Ferrero, E., l'ordinamento delle armate romane. Torino, Bocca. v. p. 146. 20 M.
Rec.: Revue critique 1879, No. 41. p. 275—276 v. P. Guiraud.

Fosseux, H. de, du droit d'accusation à Rome: de l'action publique et de l'action privée considérées au point de vue de l'indépendance réciproque de la partie publique et de la partie civile. Paris, Pichon et Cotillon. 200 p.

Friedländer, L., Städtewesen in Italien unter den römischen Kaisern. Deutsche Rundschau V, 8. p. 202—227.

Froment, les leçons publiques à Rome au XVI. siècle. Annales de la Faculté d. Lettres de Bordeaux. T. I, 4. p. 322—324.

Giachi, V., Metella o le matrone romane sotto i Cesari. Nuova Antologia XIX, 25.

Giambelli, C., ricordo nuziale. Verona.
Rec.: Rivista di filologia VIII, 4—6. p. 298—299 v. F. Cipolla.

Gide, P., la novation des créances en droit romain. Paris, Larose. v. p. 224. 7 M.
Rec.: Polybiblion XXVI, 4. p. 291—292 v. Just de Bernon.

Gilles-Lagrange, G., de l'accusation publique en droit romain etc. Périgueux, Dupont et Ce. 203 p.

Hirschfeld, O., Untersuchungen auf dem Gebiete der römischen Verwaltungsgeschichte. I. Bd. Berlin 1876, Weidmann. 8 M.
Rec.: Revue historique. IV. année. XI, 2. p. 426—432 v. G. Bloch.

Hoffmann, E., patricische u. plebeische Curien. Ein Beitrag zum römisch. Staatsrecht. Wien, Konegen. 80 S. 2 M.

Josson, A., de la condition juridique des affranchis en droit romain etc. Douai, Duramou. 324 p.

Kämmel, O., die Anfänge deutschen Lebens in Oesterreich bis zum Ausgange der Karolingerzeit. Mit Skizzen zur keltisch-römischen Vorgeschichte. Leipzig 1879, Duncker & Humblot. VIII, 331 S. 7 M. 20 Pf.

Klein, J., d. Verwaltungsbeamten d. Provinzen d. römischen Reichs bis auf Diocletian. Bd. I, 1. Bonn, Strauss. v. p. 74. 225. 8 M.
Rec.: Mittheilgn. a. d. histor. Litteratur VIII, 1. p. 17—21 v. W. Fischer.

Klipffel, le régime municipal gallo-romain, 2. et 3. période; suite. Nouv. Revue histor. de droit. No. 4. v. p. 74. 146. 225.

Klopsch, L., d. Dilectus in Rom. Itzehoe. Pr. v. p. 146.
Rec.: Mittheilgn. a. d. histor. Litteratur VIII, 1. p. 6 v. Foss.

Koeppen, C. F. A., Grundriss zu Vorlesungen üb. die Institutionen u. Geschichte d. römischen Privatrechts. Strassburg, Trübner. XV, 69 S. 3 M.

Kopp, W., römische Staatsalterthümer u. Sacralalterthümer, f. höhere Lehranstalten u. f. den Selbstunterricht bearb. 3. umgearb. Aufl. Berlin 1880, Springer. VIII, 124 S. Mit e. (lith.) Plan von Rom. 1 M. 60 Pf.

Lange, L., römische Alterthümer. 2. Bd. Der Staatsalterthümer 2. Theil. Berlin, Weidmann. XII, 778 S. 8 M. (I. II. 17 M.)
— de magistratuum Romanorum renuntiatione et de centuriatorum comitiorum forma recentiore. Leipzig, Hinrichs' Sort. 4. 31 S. 1 M. 60 Pf.

Leist, B. W., das römische Patronatrecht. 2. Thl. Erlangen, Palm & Encke. v. p. 174. 146. 11 M. 20 Pf.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 48. p. 1566—1567 v. —t.

Lestra, J., de l'action de dol en droit romain etc. Lyon, Mougin-Rusand. 253 p.

Machelard, observations sur la loi Cincia. Revue critique de législation et de jurisprudence, u. einzeln 1878—1879. Paris, Cotillon. 3 M.

Marquardt, J., u. Th. Mommsen, Handbuch der römischen Alterthümer. 7. Bd. Das Privatleben der Römer v. J. Marquardt. 1. Thl. Leipzig, Hirzel. XII, 372 S. Mit 2 lith. Taf. und 12 Holzschn. v. p. 74. 146. 225. 8 M. (1—II, 2. IV—VII, 1.: 73 M.)

Onfroy, J., droit romain: De la litis contestatio et de ses effets dans le système de la procédure formulaire etc. Château-Gontier, Bezier. 196 p.

Ortolan, J., et J. E. Labbé, législation romaine. Nouvelle édition, mise au courant de l'état actuel de l'enseignement du droit romain dans les facultés de France et de l'étranger, par J. E. Labbé. T. 1. Histoire de la législation romaine. T. 2 et 3. Explication historique des Institutes de l'empereur Justinien, avec le texte, la traduction en regard et explications sous chaque paragraphe, etc. 3 vols. Paris, Plon. XXV, 2262 p. 24 M. (1: 8 M. 2. 3: 16 M.)

Perrin, E., de l'accusation en droit romain et en droit français. Lyon, Chanoine. 88 p.

Peyron, J., de l'échange en droit romain et en droit français. Paris, Pichon. 404 p. 4 M.
Rec.: Polybiblion XXVI, 4. p. 295 v. Just de Bernon.

Poisnel, C., recherches sur les sociétés universelles chez les Romains. Nouvelle Revue historique du droit. Septembre-Octobre.

Rouxel, J. R., droit romain: De la pignoris capio ex causa judicati (Dig., lib. XLII, tit. I, de Re judicata, L. 15). Rennes, Oberthur. 224 p.

Sell, C., aus dem Noxalrechte der Römer. Rechtshistorische Abhandlgn. Bonn, Cohen & Sohn. IX, 209 S. 4 M.

Steinwender, Th., Verhältniss zwischen cives und socii im römischen Heere. Marienburg. Progr. v. p. 147.
Rec.: Mittheilgn. a. d. hist. Litteratur VIII, 1. p. 7 v. Foss.

Storr, F., gladiators. Encyclopaedia Britannica, vol. X.

Tissot, P. de, étude historique et juridique sur la condition des agrimensores dans l'ancienne Rome, avec un appendice sur la loi aux cinq noms Mamilia, Roscia, Peducaea, Alliena, Fabia. Paris, Rousseau. 178 p. avec fig. 3 M.

Willems, P., le droit public romain, depuis la fondation de Rome jusqu'à Justinien, ou les antiquités romaines envisagées au point de vue des institutions politiques. 4. édition. Louvain, Peeters. I, 384 p. 10 M.

— le pouvoir impérial pendant les trois premiers siècles de l'empire romain. Revue de l'instruction publique XXII, 4. p. 251—273.

Wlassak, M., zur Geschichte der negotiorum gestio. Jena, Fischer. v. p. 147. 4 M.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 49. p. 1595—1597 v. —t.

7. Exacte Wissenschaften.

Mathematik, Naturkunde, Medicin, Handel und Gewerbe im Alterthum.

Baer, W., der vorgeschichtliche Mensch. Ursprung u. Entwicklg. d. Menschengeschlechts. Für Gebildete aller Stände. 2. völlig umgearb. Auflage von F. v. Hellwald. Mit üb. 400 Text-Illustr. u. 6 Tonbildern. (In 15 Lfgn.) 1. u. 2. Lfg. Leipzig, Spamer. 96 S. à 50 Pf.

Benecke, B., naturhistorische Bemerkungen bei Herodot. v. p. 96. 169. 170. 248.

Blümner, H., Technologie der Griechen und Römer. 2. Bd. Leipzig, Teubner. v. p. 147. 10 M. 80 Pf.
Rec.: Augsb. Allg. Zeitung. Beil. N. 281.

Bourdais, flore de la Bible. Paris, Maisonneuve. IV, 100 p. 3 M.
Rec.: Polybiblion XXVI, 4. p. 320 v. D. F. Plaine.

Ceselli, L., un peso-tipo romano in bronzo. Bullettino d. Inst. di Corrispond. archeol. 1879, N 10. p. 210—214.

Fontenay, H. de, l'agriculture chez les Gaulois. Mémoires de la Société éduenne. T. VII.

Fulvio, L., delle fornaci e dei forni Pompeiani. »Pompei e la regione sotterrata.« I. p. 273—298 u. einzeln. 4. 27 p. m. 2 Kpfrn. 4 M.

Giordano, Cl., delle origini e dei progressi delle scienze fisiche. Parte seconda: Medio evo. Liceo e Ginnasio »Balbo« in Casale di Monferrato negli anni scolastici 1876/77 e 1877/78. Casale, Bertero. 140 p. (I: Antichità 1874.)

Glanville, de, l'état de l'agriculture dans l'antiquité. Caen. 107 p.

Glas, das biegsame, der Alten. Ausland. N. 50.

Göppert, H. R., über den sicilianischen Bernstein. Natur. N. F. V. 52.

Hommel, F., die Namen der Säugethiere bei den südsemitischen Völkern als Beiträge zur arabischen u. aethiopischen Lexicographie, z. semitischen Kulturforschung u. Sprachvergleichung u. z. Geschichte d. Mittelmeerfauna. Mit steter Berücksichtigung auch d. assyr. u. hebräischen Thiernamen u. geographischen u. literaturgeschichtlichen Excursen. Leipzig, Hinrichs. XX, 471 S. 8. 40 M.
Rec.: Götting. gelehrte Anzeigen 1879, St. 40. p. 1255—1274 v. Th. Nöldeke.

Houghton, W., gleanings from the natural history of the ancients. Illustrated. London, Cassell. 250 p. Lwb. 9 M.

Joly, N., l'homme avant les métaux. Matériaux pour l'histoire de l'homme. Mai — Juin.

Keil, H., natural history of the Bible. London, Nelson. Lwb. 1 M 80 Pf.

Λέων, ὁ, τῆς νήσου Κέω. Παρνασσός, τόμ. Γ', 10. p. 880—881.

Lepsius, R., die babylonisch-assyrischen Längenmasse. Berlin 1877, Dümmler. 4. 4 M.
Rec.: Revue critique 1879, No. 43. p. 305—308 v. G. Maspero.

Lippert, Jul., eine Hypothese über die Pyramiden. Natur. N. F. V. N. 46.

Lissauer u. R. Schück, Führer durch die anthropologische Sammlung der naturforschenden Gesellschaft in Danzig. Schriften d. naturf. Gesellsch. in Danzig u. einz. Danzig, Anhuth. 58 S. 60 Pf.
Rec.: Liter. Centralblatt N. 52. p. 1691.

Marks, T. S., the great pyramid: its history and teaching. A lecture delivered to an association of christian young men at Hackney, with a diagram. London, Partridge. 84 p. 1 M. 80 Pf.

Martin, E., histoire des monstres depuis l'antiquité jusqu'à nos jours. Paris, Reinwald. VII, 415 p. 7 M.

Marty, A., die Frage nach der geschichtlichen Entwicklung des Farbensinnes. Nebst zwei Anhängen. I. Ueber die Begriffe Helligkeit u. Intensität der Gesichtsempfindungen. II. Ueber Befähigung und Berechtigung der Poesie zur Schilderung von Farben und Formen. Wien, Gerold. VI, 160 S. 2 M. 60 Pf.
Rec.: Deutsche Rundschau XXI, 2. p. 334 v. r.

Matthiessen, L., Grundzüge der antiken Algebra. Leipzig 1878, Teubner. 20 M.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 18. p. 576—578 v. G—l.

Montucla, J. F., storia delle matematiche, nella quale si racconta la loro origine ed il successivo loro progresso fino ai nostri giorni, in essa si espone il quadro e lo sviluppo delle principali scoperte in tutti i rami delle matematiche, ecc. traduzione di A. A. Fabres; tomo I, fascicolo I. Torino. p. 1 a 16. à 80 Pf.

Mortillet, les animaux domestiques. Materiaux pour l'histoire de l'homme. Mai — Juin.

Oppert, die Masse von Senkereh und Khorsabad, und Lepsius' weitere Erörterungen über das babylonisch-assyrische Längenmasssystem. Berlin 1877. cf. 1878.
Rec.: Revue critique 1879, No. 43. p. 305—308 v. G. Maspero.

Pieroni, P., sopra un antico cranio d'Este. Atti della Società veneto-trentina di scienze naturali, vol. VI. 6 p.

Pöhlmann, R., hellenische Anschauungen über den Zusammenhang zwischen Natur und Geschichte. Leipzig, Hirzel. v. p. 46 199. 1 M. 60 Pf.
Rec.: Blätter f. d. bair. Gymn.- u. Realschulw. XV, 8. p. 377—378 von A. Brunner.

Poggendorff, J. C., Geschichte der Physik. 1. Lfg. Leipzig, Barth. v. p. 76. 5 M. 60 Pf.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 19, p. 609.

Rahmer, M., was ist von der Farbenblindheit der Völker des Alterthums in historischer Zeit zu halten? Jüdisches Literaturblatt VIII, 11.

Rittershain, G. v., der medicinische Wunderglaube. Berlin 1878, Denicke. 2 M. 50 Pf.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 48. p. 1564—1565.

Rosenthal, théorie des couleurs. Revue scientifique. 4. Octobre.

Roucy, A. de, chaussures antiques trouvées dans le nord de la Gaule. Bulletin de la Société histor. de Compiègne. T. IV.

Ruggiero, M., della eruzione del Vesuvio nell'anno LXXIX: studii. Napoli, Giannini. 4. 32 p. con 6 tav. colorate. v. p. 296. 10 M.

Stengel, P., die Zunge der Opferthiere. Neue Jahrb. f. Philologie u. Paedag. Bd. 119, 10. p. 687—692.

Streeter, E. W., precious stones and gems. 2. edit. London, Chapman. Lwb. 21 M.

Topinard, P., l'anthropologie. 3. édition. Paris, Reinwald. XVI, 560 p. avec 52 fig. 5 M.

Véron, E., de l'évolution du sens des couleurs. L'Art N. 212.

Viguier, étude sur les agronomes romains. Toulouse, Douladoure. 28 p. et planche.

Zeibig, J. W., Geschichte und Litteratur der Geschwindschreibekunst. Herausgegeben vom Königl. stenogr. Institute zu Dresden. 2. verm. u. verb. u. mit 31 Tafeln versehene Aufl. Dresden 1878, Dietze. VIII, 393 S.

8. Kunstarchaeologie.

Ἀφροδίτη τῆς Μήλου. Ἑστία, ἔτος Δ', τόμ. Η', N. 199. p. 668—669.

Art (l') ancien à l'Exposition de 1878; par MM. de Beaumont, Biais, F. et H. Darcel, Duranty, Lavoix, Manz, Piot, Rayet, Rhoné et M. Germaine de Poligny, etc., sous la direction de M. Louis Gonse. Paris, Quantin. 571 p. avec 15 planches à l'eau-forte et en couleur hors texte et de nombreuses gravures. 25 M.

Bauer, Herculesstatuette von Stuhlweissenburg. Archaeol.-epigraph. Mittheilungen III, 2. p. 125—126 m. Holzschn.

Benndorf, O., Herculesstatuetten. Daselbst. III, 2. p. 189—190 mit Taf. V, VII, VIII.

Bertrand, A., un autel gaulois de l'époque romaine à Saintes. Académie d. Inscriptions, séance du 19 déc. 1879. Revue critique 1879, N. 52. p. 480.

— les bijoux de Jouy-le-Comte (Seine-et-Oise) et les cimetières mérovingiens de la Gaule. Revue archéolog. N. S. 20. année, X. p. 193—202 et plch. XXII et XXIII.

Bilfinger, der römische Altarstein zu Mengen. Württemb. Vierteljahrsh. II, 3.

Boissier, G., promenades archéologiques. VI. des peintures d'Herculanum et de Pompéi. Revue des deux mondes. 3. pér. T. 35. 3.

Brizio, E., vasi dipinti in Bologna. Bullettino d. Inst. di Corrispond. archeol. 1879, N. X. p. 214—224.

Brunsmid, Antiken in Cibalis. Archaeol.-epigraph. Mittheilgn. III, 2. p. 123—125.

Ceulener, A. de, notice sur deux vases archaïques d'Agrigente. Bulletin de l'Académie roy. d. sciences, etc. de Belgique 1879, N. 6.

Champfleury, histoire de la caricature antique. 3. édition, très augmentée. Paris, Dentu. 351 p. avec fig. et planche en couleur. 5 M.

Clarke, H., the figures of Sesostris. The Athenaeum, N. 2714.

Cochet, H., la mosaïque de Lillebonne. Bolbec, Dussaux. 11 p.

Conze, A., Erwerbungen der Berliner Museen im Jahre 1878. I. Sammlung der Skulpturen und Abgüsse. Archäolog. Zeitung XXXVII, 2. 3. p. 102—103.

— über eine Gestalt auf griechischen Votivreliefs. Monatsber. d. k. preuss. Akademie d. Wissensch. zu Berlin. August 1879. p. 785.

Danjou, J., les nouveaux musées de Paris. Revue du monde catholique. 15. Septembre.

Desjardins, mémoire sur une borne milliaire romaine, transformée en sarcophage à l'époque mérovingienne. Académie d. Inscriptions, séance du 24. octobre 1879. Revue critique 1879, No. 44. p. 343—344.

Dressel, E., di un grande deposito di anfore (contin. e. fine). Bullettino d. Commissione archeol. com. di Roma. Anno VII, serie II, N. 3. p. 143—196 e tav. VII—XVIII v. p. 150. 229.

Durand, J., deux tableaux Byzantins. Bulletin monumental. T. VII, N. 5.

Ferrero, E., tre statuette di bronzo del Museo di Torino. Atti d. Società di Archeologia e belle arti per la provincia di Torino. Vol. 2, f. 5.

Förster, B., neue Ausgrabungen und Museen in Griechenland. Kunstchronik XIV, N. 29. p. 457—464.

— die Olympia-Ausstellung in Berlin. Im neuen Reich N. 45.

— die griechische Skulptur im Dienste der Attaliden zu Pergamos. Preuss. Jahrb. Bd. 74. H. 6. p. 646—659.

Fränkel, M., Apollon aus Naxos, Bronze des Berliner Museums. Archäolog. Zeitung XXXVII, 2. 3. p. 84—91 u. Taf. 7.

— eine Terracotta und ein Spiegel des Berliner Museums. Das. XXXVII, 2. 3. p. 99—101 u. Taf. 11. 12.

— Erwerbungen des Britischen Museums im Jahre 1878. Das. XXXVII, 2. 3. p. 102.

Fröhner, W., la verrerie antique. Le Pecq, Charvet. fol. v. p. 229. 500 M.
Rec.: Lit. Centralblatt 1880, N. 2. p. 52—53 v. — ch —.

Frossard, F., l'art byzantin. Bibliothèque univ. et Revue suisse. 1879, N. 10.

Garrucci, R., storia dell'arte cristiana. Fasc. 92 (ultimo del vol. V, Sarcofagi e sculture cimiteriali. Prato, Gaetano. Vorrede zu Bd. V. u. Taf. 401—404. v. p. 150. 229. à 5 M.

Geslin, J., étude sur l'art cypriote. Le Musée archéologique 1879, 5. livr.

Gross, V., Thongefäss aus dem Pfahlbau Mörigen. Anzeiger f. schweiz. Alterthumskunde. 1879, N. 4. p. 945—946 u. Taf. XXVII, Fig. 3 u. 4.

Guadet, F., étude sur la construction et la disposition du Colisée (amphithéâtre Flavien). Paris, A. Lévy. 15 p. et 12 pl.

Guillaume, E., bronzes trouvés à Reims en 1878. Nogent-le-Rotrou, Daupeley. 10 p.

Gurlitt, Bronzen der Sammlung Trau (Fortsetzung). Archaeolog.-epigraph. Mittheilgn. III, 2. p. 183—188. v. p. 77.

Hettner, F., Amortorso gefunden in Trier. Jahrb. d. Vereins v. Alterthumsfreund. H. LXVI. p. 80—81 u. Taf. III.

Heuzey, L., sur les terres cuites babyloniennes Académie d. Inscriptions, séance du 12. décembre 1879. Revue critique 1879, No. 51. p. 463.

Heydemann, H., die Knöchelspielerin. Halle 1877, Niemeyer. 3 M.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 49. p. 1605—1606.

Hübner, E., antike Todtenmasken. I. Jahrb. d. Vereins v. Alterthumsfreund. H. LXVI. p. 26—43.

Hucher, L., le vase de Montans (Tarn). Bulletin monumental. T. VII, N. 5.

Julius, L., über das Erechtheion. München 1878, Ackermann. 60 Pf.
Rec: Lit. Centralblatt N. 19. p. 630 v. Bu.

Καββαδίας, Π., ὁ Παιώνιος καὶ τὰ ἐν ταῖς Ὀλυμπιακαῖς ἀνασκαφαῖς ἀνακαλυφθέντα ἔργα αὐτοῦ. Διατριβὴ ἐπὶ ὑφηγεσίᾳ. Ἀθήνησιν, τυπ. Παλιγγενεσίας. 52 p.

— *τὸ ἀρχαιολογικὸν μουσεῖον Τεγέας. Παρνασσός, τόμ. Γ*, 10. p. 878—880.

Kenner, F., neue römische Funde in Wien. II. Mittheilgn. d. k. k. Central-Commission z. Erhaltg. u. Erforschg. d. Kunst- u. hist. Denkmale. N. F. Bd. V, 3

Köhler, U., Documente zur Geschichte des athenischen Theaters III. IV. Mit einem Nachtrage zu Abschnitt II. Mitth. d. archäol. Instit. zu Athen. III, 2. p. 228—258. v. 1878.

Koerte, G., Bemerkungen zu den antiken Sculpturen aus Boeotien. Das. IV, 3. p. 268—276 m. Taf. 14—17. v. p. 78.

— eichelförmige Lekythos mit Goldschmuck aus Attika. Archäolog. Zeitung XXXVII, 2. 3. p. 93—96 u. Taf. 10.

— Erwerbungen der Berliner Museen im Jahre 1878. II. Antiquarium. Archäolog. Zeitung XXXVII, 2. 3. p. 103—106.

Kühne, W., Musterstücke aus Winckelmann's Werken nebst Goethe's Aufsatz über Winckelmann. Für die Lectüre in den obersten Klassen höherer Lehr-Anstalten herausgegeben. Berlin, Weidmann. VII, 140 S. v. p. 231. 2 M.
Rec.: Blätter f. das bair. Gymn.- u. Realschulwes. XV, 8. p. 378 von A. Brunner.

Lange, K., die Composition der Aegineten. Leipzig, S. Hirzel. v. p. 152.
Rec.: Neue Jahrb. f. Philologie Bd. 119, 9. p. 616—621 v. L. Schwabe.

Le Blant, E., note sur quelques lampes égyptiennes en forme de grenouille. Nogent-le-Rotrou, Daupeley. 6 p. v. p. 78. 152.

— les bas-reliefs des sarcophages chrétiens et les liturgies funéraires. Revue archéolog. N. S. 20. année, X. p. 222—241; XI. p. 276—292.

Lessing, G. E., Werke. Bildende Künste, herausg. v. A. Schöne. Berlin 1878, G. Hempel.
Rec.: Anzeiger f. deutsches Alterthum. V, 2. p. 183—186 v. R. Engelmann.

— Laocoon in latinum versus sermonem per J. G. Hasperum. Gütersloh, Bertelsmann. v. p. 230. 1 M. 50 Pf.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 41. p. 1325—1327 v. E. R.

— — Laocoon. Nouvelle édition, publiée avec une notice, un argumennt analytique et des notes en français par B. Lévy. Paris, Hachette. 2 M.

— — Laocoonte, versione completa di T. M. Persico. Napoli. 244 p. 3 M.

Lombard-Dumas, A., mémoire sur la céramique antique dans la vallée du Rhône, d'après les notes et la collection d'Émilien Dumas, de Sommière. Nimes, Clavel-Ballivet. 98 p., 28 planches et figures.

Longpérier, de, un vase de bronze de travail romain, qui a été trouvé en Champagne. Académie d. Inscriptions, séance du 12. décembre 1879. Revue critique 1879, No. 51. p. 463.

Lovatelli, E. C., un vaso cinerario di marmo. Roma 1879. v. p. 152.
Rec.: Rivista di filologia VIII, 4—6 p. 291 296 v. E. Ferrero.

Mazard, H., Céramique. Le Musée archéologique 1879, 5. livr.

Merolla, N., Larario del Museo: opera scientifico-filologico, disp. 1a. Roma, De Angelis. p. 1—16.

Meyer, Br, die Photographie im Dienste der Kunstwissenschaft und des Kunstunterrichts. I. II Westermann's. Monatshefte Nov. Dec.

Meyer, W., zwei antike Elfenbeintafeln d. k. Staats-Bibliothek in München. Abhandlgn. d. philosoph.-philol. Classe d. k. bayer. Academie Bd. XV, 1. p. 1—84 u. 3 Taf.

Muntz, E., les collections d'antiquités de Lauren le Magnifique. Revue archéolog. N. S. 20. année, X. p. 242—250 et plch. XX.
— les arts à la cour des papes. 2 vols. Paris, Thorin. v. p. 153. 230. 24 M.
Rec.: L'Athenaeum belge 1879, No. 19. — Kunstchronik XIV, 26. p. 410 —416 v. C. v. L — Lit. Centralblatt N. 47. p. 1539—1540 v. A. W—n.

Museum, the, of Versailles. Catalogue of the paintings, statues and artistic decorations of the palace with explanatory notes and the names of the artists employed, etc. Paris, l'auteur, 7, rue Guénégaup. 190 p. avec cartes et plans. v. p. 151 (Guide). 3 M. 50 Pf.

Newton, C. T., new fragments of the frieze of the Parthenon. Academy No. 390. p. 308—309.

Parker, J. H., a concise glossary of terms used in grecian, roman, italian, and gothic architecture. 5. edit. revised. Oxford, Parker. 336 p. Lwb 9 M.

Petersen, E., die Gruppe der Tyrannnenmörder auf einem Lekythos der Sammlung Scaramanga in Wien. Archaeolog.-epigraph. Mittheilgn. III, 1. p. 73—86 m. Taf. VI u. 4 Holzschn.

Pompei, A., anfiteatro di Verona. Verona, Münster. v. p. 79. 12 M.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 16. p. 524—525 v. Bn.

Pullan, R. P., elementary lectures on christian architecture. London, Stanford. 84 p. Lwb. 3 M. 60 Pf.

Pulsky, F. von, monuments de la domination celtique en Hongrie (suite). Revue archéolog. N. S. 20. année, X. p. 202—222; XI. p. 265—275 et pl. XXIV v. p. 230.

Pulszky, C. v., Satyrstatue aus Bronze im British Museum. Archäolog. Zeitung XXXVII, 2. 3. p. 91—93.

Raderschatt, Cöln. Glasgefässe. Jahrb. d. Vereins von Alterthumsfreund. H. LXVI. p. 142.

Ravaisson, F., piédestal antique de la Victoire de Samothrace du musée du Louvre. Académie d. Inscriptions, séance du 12. décembre 1879. Revue critique 1879, N. 51. p. 464.

Recherches pour servir à l'histoire de la peinture et de la sculpture chrétiennes en Orient. Paris, Thorin.
Rec.: Revue archéolog. N. S. 20. année, XI. p. 326—334 v. B. Aubé.

Robert, C., griechische Kinderspiele auf Vasen. Archäolog. Zeitung XXXVII, 2. 3. p. 78—84 u. Taf. 5—6.

Rosenberg, Ad., die Funde von Pergamon im Berliner Museum. Grenzboten N. 50.

Rossi, G. B. de, Ancona. Cubicolo sepolcrale cristiano di diritto privato e musaico del suo pavimento. Bulletino di archeologia cristiana. III. serie, anno IV, N. III. p. 128—132 a tav. IX.

Ruggero, E. de, catalogo del Museo Kircheriano. Parte I. Roma, Salviucci. v. p. 80.
Rec.: Rivista di filologia VIII, f. 1—3. p. 133—134 v. Giu. Beloch.

Sacken, neuere Erwerbungen der Antikensammlung des A. h. Kaiserhauses. Archaeolog.-epigraph. Mittheilgn. III, 2. p. 126—152.

Schöne, A., der Brief von Klotz über Lessing. Deutsche Rundschau V, 8. p. 325 - 326.

Schreiber, Th., Museo Torlonia in Trastevere. Archäolog. Zeitung XXXVII, 2. 3. p. 63—78.

Schulze, V., ein historisches Bild in der Katakombe des Kallistus. Christl. Kunstblatt XXI, 12. p. 181—183 m. Holzschn.

Servanzi Collio, S., antica pittura in tavola nella città di Camerino accennata al forastiere. Urbino, Righi. 8 p.

Soldi, E., l'art égyptien d'après les dernières découvertes. Études des collections exposées au Trocadéro. Paris, Leroux. 3 M. 50 Pf.

Tanagra figurines. Boston, Houghton & Co. 44 p. m. 4 photolithogr. Tafeln (13 Abb.). Lwb. 7 M. 50 Pf.

Tononi, A. G., scoperta di un bronzo etrusco nel Piacentino. Milano, Spettatore di Milano. 14 p.

Treu, G., Bericht 32. 33 u. 35 über die Ausgrabungen v. Olympia. Archäolog. Zeitung XXXVII, 2. 3. p. 117—119 u. 121—123.

Unger, F. W., Quellen d. byzantinischen Kunstgeschichte. I. Wien, Braumüller. v. p. 155. 7 M.
Rec.: Histor. Zeitschr. N. F. Bd. VII, 1. p. 184—186 v. F. Hirsch.

Verzeichniss der Gypsabgüsse der königl. Museen zu Berlin. Kleine Ausg. Hrsg. v. der Generalverwaltg. Berlin, Weidmann. III, 128 S. 60 Pf.

Walch, L., Nachbildungen von griechischen Ornamenten. M. 10 Taf. 4 M.
Rec.: Blätter f. d. bair. Gymn.- u. Realschulw. XV, 8. p. 378 — 379 von Pohlig.

Waldstein, on the group of Hermes and Dionysos by Praxiteles, recently discovered at Olympia. Royal Society of literature, Dec. 17. Academy, N. 400. p. 14.

Weerth, E. aus'm, Verschlussdeckel röm. Gefässe. Jahrb. d. Vereins von Alterthumsfreunden. H. LXVI. p. 93—96 u. Taf. IV.

Weil, R., zur Berliner Euphronios-Schale. Archäol. Zeitung XXXVII, 2. 3. p. 101—102.

Woltmann, A., Geschichte der Malerei. 1. Bd. Leipzig, Seemann. v. p. 81.
Rec.: Lit. Centralblatt 1880 N. 1. p. 23—24 v. H. J.

9. Numismatik.

Antonowitsch, W., Beschreibung des Kijew'schen, römische Münzen aus dem III. u. IV. Jahrhundert enthaltenden, Schatzes. Moskau 1878. 4. 16 S. (russisch).

Boutkowsky, A., dictionnaire numismatique. 12. et 13. livr. Leipzig, T. O. Weigel. Lex.-8. 1. Bd. Sp. 737—684 m. eingedr. Holzschn. v. p. 81. 155. 231. à 1 M. 20 Pf.

Campaner y Fuertes, A., numismática Balear. — Descripcion histórica de las monedas de las islas Baleares, acunadas durante las dominaciones púnica, romana, árabe, aragonesa y espanola. Palma (Mallorca). Madrid, Murillo. XLI, 359 p. mit 11 Tafeln. 30 M.

Engel, A., les grandes collections numismatiques de l'Allemagne. Revue d'Alsace, Octobre — Décembre.

Fröhner, W., les médaillons de l'empire romain. Paris 1878, Rothschild. v. p. 231. 40 M.
Rec.: Jahrb. d. Vereins v. Alterthumsfreund. H. LXVI. p. 125—126 v. van Vleuten.

Head, B. V., on the origin and transmission of some of the principal systems of weight as applied to money from the earliest times to the age of Alexander the Great. Institute of Bankers, Nov. 28. Academy, N. 396. p. 413.

Head, B. V., the weight of Carchemish. Academy, No. 394. p. 376.

— catalogue of greek coins, vol. III. London, Trübner. v. p. 155. 30 M.
Rec.: Revue archéolog. N. S. 20. année, X. p. 263–264 v. J. de Witte.

Imhoof-Blumer, F., Porträtköpfe auf römischen Münzen. Leipzig, Teubner. v. p. 82. 155. 232.
Rec.: Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1879, XI. p. 876.

Keary, C. F., coinages of Western Europe. London, Trübner. 144 p. Lwb. 12 M. 50 Pf.

Keller, F., Münzfund im Rennweg, Zürich. Anzeiger f. schweiz. Alterthumskunde. Juli 1879. No. 3. p. 920—922.

Koehler, U., die Münzen von Salamis, Eleusis u. Oropos. Mit einem Anhang: der Name Salaminier in attischen Inschriften. Mittheilg. d. dtschn. archäol. Inst. IV, 3. p. 250—267 u. 3 Holzschn.

Lenormant, Fr., la monnaie antique et ses types. Revue de France. 15 août et 1. septembre.

Levasseur, E., de la valeur des monnaies romaines. Paris, Picard. 69 p. avec tableaux. v. p. 155. 232.

Mowat, R., recherches sur l'empereur Martinien à propros d'une médaille inédite de ce prince. Comptes rendus d. séances de l'Académie des Inscriptions. 4. série, t. VII. p. 217—231. v. p. 232

Much, les anneaux-monnaies chez les Germains. Matériaux pour l'histoire de l'homme. Mai – Juin. v. p. 232.

Murray, A. St., gems. Encyclopaedia Britannica, vol. X.

Orgler, P. F., Verzeichniss der Fundorte von antiken Münzen in Tirol und Vorarlberg. (Zeitschr. d. Ferdinandeum.) Innsbruck. 39 p. mit einer Uebersichtskarte.

Roschach, note sur un triens du roi wisigoth Suinthila (621 — 631). Toulouse, Douladoure. 8 p.

Rossignol, C., monnaies des Edues pendant et après la conquête de la Gaule. Autun, Dejussieu. 39 p. et planche.

Sallet, A. v., die Nachfolger Alexander's des Grossen. Berlin, Weidmann. v. p. 82. 156. 232. 7 M.
Rec.: Historische Zeitschr. N. F. VI, 3. p. 491—494 v. H. Dannenberg. — Rhein. Museum. N. F. XXXIV, 2, p. 340 »Erotema philologicum. Von x y z.«

Schrader, B., Gemmeninschrift Nebucadnezar's. Monatsber. d. k. preuss. Akademie d. Wissensch. zu Berlin. August 1879. p. 785—786.

Sim, G., catalogue of the collection of Greek and Roman coins formed by George Sim. London, Macmillan. 4. Lwb. 25 M.

Thomas, E., explanation of the ancient symbol occurring on coins. Academy No. 390. p. 308.

Vleuten, F. v., kleine Beiträge zur Numismatik. Jahrb. d. Vereins v. Alterthumsfreunden. H. LXVI. p. 101—108.

Alphabetisches Register.

A., M. Γ., ὁ κῆπος τῶν Ἑσπερίδων. 58
— *ὁ Ὠρίων.* 58
A....ch, D., rovine di Benkovac. 212
Aarsberetninger fra det kong. Bibliothek. 163
Abbott, E., the Antigone. 25
Abel, C., Begriff der Liebe. 271
— lateinische Wortstellung. 275
— Sprache. 271
Abel, E., epistula ad Thewrewk. 22
— Janus Pannonius. 241
— griech. Lyriker. 251
— Homercentonen. 249
— Inschriften Pannoniens. 269
Abhandlungen der historischen Classe der bayerischen Akademie. 1. 47. 200
— der philosophisch philologisch. Classe der bayer. Akademie. 83. 157
— der Akademie zu Berlin. 83
— der böhm. Gesellschaft. 233
— der Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen. 5. 157
— der sächsischen Gesellschaft. 5
Abrégé de l'histoire de Pétrarque. 237
Academia, La. 1
Académie de Besançon. 5. 83
— de Bordeaux. 83
— de la Rochelle. 5
— d'Orléans. 2. 5. 47
Academy, the. 1
Accademia di Bologna. 5
Accardi, St., viaggio in Levante. 288
Acta Seminarii Erlangensis. 83
— universitatis Lundensis. 157
Actes de l'Académie de Bordeaux. 5. 157
Adams, W. H., Sinai. 209
Ἀερικός, Γρ., Ἀμίσος 288
Aeschylus, by F. A. Paley. 164
— Trad. d'A. Pierron. 164
— Agamemnon by B. H Kennedy. 16
— — Transl. by Earl of Carnarvon. 91
— Persae, by A. O. Prickard. 90
— — übers. v. J. Szuyski. 243
— Prometheus, by J. Davies. 91
— — by A. O. Prickard. 91
— — trad. par Bourdageau. 165
Aeschylus, Septem by F. A. Paley. 16
— — english by W. Gurney. 16
Aesopus. 17
— par T. Budé. 91
— — M. Chambon. 244
— Transl. by S. Croxall. 244
— — New York. 244
— — by L'Estrange. 91
— — by Harrison Weir. 17
— per uno da Siena. 91
Aetius ed. Diels. 244
Ἀγγελόπουλος, Γ. Ι., περὶ τοπικῆς διοικήσεως ἐν Ἑλλάδι. 209
Ἀγωγῆς, περὶ τῆς. 73
Aguillon, C, bassorilievo di Monza. 149
Ahlén, K., de subjectis rei ap. Ciceronem. 180
Ahrens, H. L., Beiträge zur Etymologie. 193. 271
— Inschrift aus Olympia. 36. 188
Aicart, D. A., mitología. 281
Ἀλβάνας, Φ., Κερκυραϊκά. 288
Albani, Ae., ad Quintilian. 185
Albert, M., villa de Tusculum. 212
Albino, P, uomini di Molise. 86
— corografia Molisana. 136
Albrecht, A., de Lysiae orat. 22
Alemannia. 47
Aleotti, A., grammatica lat. 196
Alexander, J. E., Cleopatra's Needle. 227
Alexander Maurocordatus, lettres par E. Miller. 91
Alexander v. Tralles, v. Th. Puschmann. 165
Alexandersson, A. M., Grekisk metrik. 194
Alexandre, Planche et Defauconpret, dictionnaire français-grec. 273
Alexii I Comneni epistola. 91. 244
Algermissen, A., quaest. Ovid. 184
Allain, E. M., venditio bonorum. 223
Allard, P., l'art. 76. 228
— domaines funéraires. 143
Allen, F., ursprung d. homer. versmasses. 20

Allen, G., colour-sense. 147. 226
Allmer, A., inscription de Saint-Jean. 37
Alten, v., Antonia. 133
Alzog, J., Patrologie. 277
Amante, B., natale di Roma. 136
Amberg, B., Funde bei Kottwil. 212
Ameis, K. F., Anhang zu Homer. 170 249
Amerbachiorum epistolae. 9
Amicis, E. de, Constantinopoli. 84
Ammianus Marcellinus. 178
— übers. v. D. Coste. 257
Anacreon. Vers. di G. Sapio. 244
Ἀναγέννησις, ἡ ἐν Γερμανίᾳ. 160. 237
Anagnostakis, A., comte-gouttes. 226
Ἀνατολικὸς Ἀστήρ. 1
Andreoli, R., Petrarca. 237
Andrezel, L. d', excerpta graeca. 16
Andrian, F. v., Studien aus Sicilien. 291
Andrieux, L., voies d'exécution sur les biens. 299
Angeloni, L., un sigillo. 115
Angermann, C., Abstamm. d. Pelasger. 271
Anglia. 200
Anna Comnena ed. L. Schopen. 244
Annalen des histor. Vereins für den Niederrhein. 47. 279
Annales de l'Académie d'archéologie de Belgique. 47
— du Cercle archéolog. de Waes. 47
— de la Faculté des Lettres de Bordeaux. 5. 83
— de l'Institut archéologique de Luxembourg. 47
— de philosophie chrétienne. 47
— de la Société d'architecture de Lyon. 47
— — académique de Nantes. 233
— — d'agriculture de la Charente. 47
— — de la Loire. 5
— — archeologique de Namur. 47
— — ethnographique de la Gironde. 47
— — historique de Chateau-Thierry. 47
— — des lettres des Alpes-Maritimes. 5. 157
Annales de Saint-Denis. 237
Année géographique. 47
Anniversario dell' Instituto Archéologico. 160
Annuaire de l'Académie de Belgique. 5
— — de Toulouse. 5
— de l'archéologue français. 48
— de l'Association des études grecques. 84
— des beaux-arts. 125
— des Côtes-du-Nord. 48
— du département du Jura. 5
— — de l'Orne. 279
Annuaire du département de l'Yonne. 48. 279
— de l'école Bossuet. 5
— de l'Institution ethnographique. 132
— des sciences historiques. 48
— du séminaire du Rondeau. 5
— de la Société d'émulation de la Vendée. 84
— — d'ethnographie. 48. 132
— — d'ethnographie. 48
— — de numismatique. 48
Annuaire-bulletin de la Société de l'histoire de France. 46
Annuario dell' Accademia di Torino. 5
— della Università di Bologna. 5
— — di Messina. 84
— — di Padova. 5
— — di Palermo. 84
— — di Pisa. 84
— — di Roma. 5. 84
Anonymi periplus rec. B. Fabricius. 92 166
Antessanty, d', excursion de Pont-sur-Seine. 213
Antichità dalmate. 213
Antiksamling, den Kongelige. 76
Antiquités Nieuportoises. 136
Antisthène, La Ciotat. 213
Antoine du Mont royal, antiqvitez de Paris. 136
Anton, P., masters in history. 281
Ἀντωνιάδης, Α. Ι., συντακτικὸν τῆς Ἑλληνικῆς γλώσσης. 171. 273
Antoninus, M. Aur. Uebers. v. A. Wittstock. 244
Antonowitsch, W., römische Münzen. 307
Anzeigen, Götting. gelehrte. 5
— f. schweizerische Alterthumskunde. 48
Anzeiger, neuer, f. Bibliographie. 14
— numismatisch-sphragistischer. 81
— f. Kunde der deutschen Vorzeit. 48
— f. schweiz. Geschichte. 48
Aperçu sur l'île de Chypre. 209
Ἀφροδίτη τῆς Μήλου. 303
Apollonius Dyscolus, rec. R. Schneider. 17. 92
— übers. v. A. Buttmann. 92. 244
Appert, J., et J. Tirard, voies romaines. 291
Appianus, ed. L. Mendelssohn. 92
Apuntes para Cartagena. 66. 136
Arana, J., museos de Europa. 149
Arbois de Jubainville, H. d', Germanie de Tacite. 186
— Dieu de la mort. 58
— Druides en Gaule. 281
Arcangeli, D. Pio, monogramma P-E. 81

Archaeological notes from Rome. 66
Archiv für Anthropologie. 48
— für Geschichte von Oberfranken. 48
— f. hessische Geschichte. 200
— f. österreichische Geschichte. 279
— f. die sächsische Geschichte. 200
— der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde. 279
— des historischen Vereins von Bern. 48. 279
— f. Literaturgeschichte. 156
— pädagogisches. 1
— f. das Studium der neueren Sprachen. 1
— des Vereines f. siebenbürgische Landeskunde. 48
Archives historiques du Poitou. 48
— — de la Saintonge. 48. 200
— des missions scientifiques. 48
Archivio della Società Romana. 49
— storico Italiano. 48
— — Lombardo. 48
— — Marchigiano. 48
— — per le provincie napoletane. 49
Aretin, P., Dialogues. 235
Argovia. 49
Arii Didymi epitome ed. H. Diels. 246
Aristidis Sermones duo. 92
Aristophanes, trad. par C. Poyard. 92
— die Acharner übers. v. E. Schinck. 17
— birds, by W. C. Green. 17
— clouds, by W. W. Merry. 166
— frogs by W. C. Green. 17. 92
— — by A. Sidgwick. 245
— — übers. v. E. Schinck. 92
— knights by A. Sidgwick. 166
Aristotelis Ethica Nicomachea, ed. G. Ramsauer. 92. 167
— — by H. Jackson. 17. 93
— — by W. M. Hatch. 167
— Métaphysique par J. Barthélemy Saint-Hilaire. 93. 245
— physica rec. C. Prantl. 93. 245
— poetica rec. G. Christ. 18. 167
— — par E. Cougny. 167
— — par E. Malvoisin. 93
— — par Maunoury. 18
— — par A. Noël. 245
— — par F. de Parnajon. 18
— Politik v. F. Susemihl. 17. 245
Armellini, M., disco di vetro. 149
— cimitero di S. Agnese. 291
Arnaud, G., dieci letterature. 277
Arndt, W., Schrifttafeln. 116
Arneth, A. v., die Wiener Universität. 11
Arnold, Br., de Euripidis re scenica. 95
Arnold, W., deutsche Urzeit. 62. 286
Arnold, W. T., Roman provincial administration. 145. 223
Art (l') ancien à l'Exposition de 1878. 303
Arte, l', della miniatura. 116
Asbach, J., analecta historica. 37
— tabulae Caecilii Jucundi. 115
— de Corneli vita Hannibalis. 106
— fragmentum fastorum. 115
— de C. Julio Tirone. 131
— quo anno Britanni defecerint. 131
— quo anno L. Verginius Rufus obierit. 131
— senatusconsulta. 111
— de M. Vincini bello Pannonico. 112. 267
— u. van Vleuten, römische Inschriften. 269
Ascoli, J., Studien zur Sprachwissenschaft. 271
Ἀσώπιος, Ε., Ἀττίλας. 286
— ξεβράκωται. 62
Athenaeum, the. 1
— belge. 1
Ἀθήναιον. 1
Atlas du Gers. 136
Atti dell' Accademia di Brera. 49
— — della Crusca. 234
— — Ligustica. 279
— — dei Lincei 5. 84. 234
— — di Torino. 6
— dell' Ateneo Veneto. 6. 157
— dell' Instituto Veneto. 6. 158. 234
— della Società di archeologia di Torino. 49. 125. 279
— — Ligure. 49. 200
— — Romana. 14
— e Memorie dell' Accademia Virgiliana. 5
— — dei Rozzi di Siena. 5
— — delle Deputazioni di Storia patria. 49
Aubé, B., christianisme de Marcia. 131
— l'Église d'Afrique. 286
— persécutions de l'Église. 60
Aubert, Senatusconsult om Thisbourne. 144
Aubineau, L., Thierry. 126
Auctoris, Incerti, de Constantino libellus. 178. 257
— de origine gentis romanae v. B. Sepp. 178
Audé, idées morales des Grecs. 253
Audiat, L., l'imprimerie en Saintonge. 241
Auffenberg, L., de orationum Thucydidis origine. 102
Augustinus, ausgewählte Schriften. 103 178
— de catechizandis rudibus. 28
— confessions. 28
— della musica. 258

Aulard, A., origines du roman. 125
Aurès, A., le pied gaulois. 269
Ausgrabungen trojanischer Alterthümer. 210
— neue. 228
— zu Olympia. 228
Ausland, das. 49
Auswahl von Aufsätzen. 1
Autenrieth, G., Moduslehre. 40
Autores de la pura latinitad. 257
Azais, P., Collège de Nimes. 237
Azcárate, G. de, historia del derecho. 144
B., F., marsische Inschrift. 269
— Vergilius et Seneca. 267
B., G., Università scandinave. 86
B., J. X., Martialis hodiernus. 159
Babrius, ed. P. Knoell. 167
Babucke, H., Progymnasium zu Norden. 11
Babuder, G., donna spartana. 145. 298
Bachelet, T., histoire ancienne. 128
Bachmann, A., die Kelten. 136
— Einwanderung der Baiern. 291
Bachof, E., Timaios. 102
Bacquès, H., Béarn. 291
Badham, C., *ἄτακτα*. 16
Baedeker, K., Italien. 66. 291
— Italy. 137. 291
Bährens, E., zur Anthologie. 103
— Handschriften des Tibullus. 187
— miscellanea critica. 9
— zu Tiberianus. 186
Baer, K. E v, Localitäten der Odyssee. 97. 171
Baer, W., der vorgeschichtliche Mensch. 301
Baeumker, G., Polyxenos. 24
Bagnato, v., Plautus. 33
Bahnsch, F., Philodemus *Περὶ σημείων*. 99
Bahrfeldt, M., Familien-Denare. 81
Bailly, Auvergne. 137
Bain, A., classical controversy. 235
— études classiques. 235
— science de l'éducation. 235
Baird, T. S., Homeric dialect. 97
Baissac, J., religion chez les Hébreux. 203
Baker, S. W., Cyprus. 288
— exploration du haut Nil. 288
Bakradse, D., Wanderung in Guria. 133
Βαλαωρίτου, Ἀ., ποιήματα. 159
Βαλασσίδης, Χ., περὶ ῥυθμοῦ στιχουργίας. 120. 194
— *νοῦ μὴν ἀλλὰ.* 273
Ballas, Anomalien der Verbalflexion. 120
Ballheimer, R., de Photi vitis. 252
Baltzer, E., Empedocles. 94. 247
Βάμβας, Κ. Χ., περὶ Ἀλβανικῆς γλώσσης. 195
Banéat, P. J. T., théorie des rapports 223
Bang, A. Ch., Voluspaa. 251
Barack, Württemberger in Strassburg 225
Barata, A. F., miscellanea. 202
Barbat, Châlons-sur-Marne. 137
Barbier de Montault, églises de Rome. 76. 137
— Surhuméral. 76
Barco, B., Aristotele. 93. 167. 245
Bardenhewer, O., Polychronius. 45
Βαρέλας, Ι. Α., ὁρισμὸς τῆς ψυχῆς. 18
Barelli, V., lapide cristiana 115
Bargès, J. J. L., colonies phéniciennes 213
Barmby, J., Gregory the Great. 262
Barnabae epistulae. 95
Barnabei, F., antiquities in Italy. 66
— notes from Italy. 213. 291
— centenary of Pompeii. 213
— Sybaris. 213
— scavi di Ercolano 137
— German Archeological Institute. 126
— mural paintings, 226
Barral, J., botanique. 147
Barry, E., culte des Génies 203
Bartal, A., Philologie in Ungarn. 242
Bartels, Drusus, Tiberius, Germanicus. 131
Barthélemy, A. de, figures de Kernuz. 228
Barthélemy, E. de, Châlons. 291
— l'instruction en France. 11
Barthélemy Saint-Hilaire, J., Métaphysique. 93
— — übers. von E. P. Görgens. 245
Bartlett, S. C., from Egypte to Palestine. 133
Bartoli, A., manoscritti di Firenze. 270
Bartrina, J. M., Carthago. 133
Bastard, G., cinquante jours en Italie. 66
Bas-Vendomois, le. 66
Bathurst, W. H., Roman antiquities. 137
Baude, L., mitologia. 281
Baudissin, W., semitische Religionsgeschichte. 52. 127. 203
Baudrillart, H., histoire du luxe. 72. 144. 221
Bauer, Heculesstatuette. 303
Bauer, A., Benutzung Herodots. 94
— Herodot's Biographie. 19
Bauer, B., das Urevangelium. 283
Baum, J., Jona. 281
Baumann, F. L., Schwaben. 291
Baumstark, R., Thomas Maurus. 11
Baur, F., introduction to Greek. 40
Baur, F. C., Church History. 283
Bautraxler, G., christliche Kunst. 149
Baux, A., Sardaigne. 291

Baye, J. de, amulettes. 228
Bayer, J., Semper. 202
Bayet, C., peinture chrét. en Orient. 149. 228
— de titulis Atticae christianis. 188. 267
Bayle, A., Saint-Basile. 18
Bayne, Th., wanderings of Jo. 91
Beaudouin, E., Majus et Minus Latium. 73. 223
Beaudouin, M., dialecte chypriote. 41. 120
— et E. Pottier, inscriptions de Chypre. 113. 188
— — collection de Péretié. 113
Beaujean, A., dictionnaire d'histoire. 202
Beaurepaire, E. de, Normandie. 291
Becher, F., quaestiones Quintilianeae. 110. 185
— zu Quintil. Inst. 265
Bechert, M., zu Manilius. 263
Bechtel, F., Bezeichnungen der Wahrnehmungen. 118
— Denkmäler d. äolischen Dialekts. 267
Becker, F., Rom's Coemeterien. 66. 213
— die Inschriften der Coemeterien. 37. 190. 269
Becker, H., studia Apuleiana 258
Becker, J. H., der Schlangenmythus. 127
Becker, K. F., griechische Geschichte. 285
Becker, P., Henkelinschriften. 268
Becker, Th., Plato's Charmides. 23
Becker, W. A., Charikles. 298
Beckett, E., laws of nature. 123
Bedeutung der Wolga. 210
Beger, Lina, Thomas Morus. 86. 160
Behagel, W., aristophanische Vögel. 166
Behncke, G., de Cicerone Epicureorum judice. 105
Beiträge zur Anthropologie Baierns. 213. 291
— zur Geschichte Tübingens. 11
— zur Kunde der indogermanischen Sprachen. 119. 193
Belcredi, G. A., Storia d'Italia. 63
Beléze, G., histoire ancienne. 283
— petite histoire ancienne. 283
— histoire romaine. 286
Belger, Ch., Moritz Haupt. 11. 160
— vom Schatzhause des Atreus. 288
— Spaziergang um Athen. 64
Bell, A. M., greek reader 248
Bellavite, L., diritto romano. 145. 223
— persone collettive. 223
Belle, H., Reise in Griechenland. 64
— voyage en Grèce. 133
Bell-lloch, monuments megaliticbs. 137
Bellermann, F., griechische Schulgrammatik. 120
Beloch, J., Campanien. 66. 137. 213. 291
— Italia tributim descripta. 137
Beloch, J., Nauarchie in Sparta. 62
— zu Timaios. 256
Belsheim, J., Apostelgeschichte. 188. 267
Beltram y Rózpide, R., filosofia griega. 45
Bender, H., Rom. 291
— Romeinsche letterkunde. 279
Bendermacher, C., römische Funde. 67
Benecke, B., naturhistorische Bemerkungen in Herodot. 96. 169. 170. 248. 301
Βενετοκλῆς, Δ., περὶ Ἕκτορος. 97
Benfey, Th., ANBH = NABH. 193
— Zwei ist Du. 193
Βενίζελος, Β., ἅλωσις τῆς Κωνσταντινουπόλεως. 130. 207
Benicken, H. K., Sarpedon. 171
Benloew, L., langue albanaise. 273
— la Grèce avant les Grecs 130
Benndorf, O., Athene Nike. 228
— Bakchantin. 76
— Gesichtshelme. 76. 149
— Herculesstatuetten. 303
— attische Grabvase. 228
— Vasen von Adria. 76
— u. O. Hirschfeld, Festschrift f. d. Archaeologische Institut. 202
Benoist, E., sur Catulle. 104
— sur Virgile. 112
Benseler, G. E., Schul-Wörterbuch. 41
Bérard, F., de pignore. 299
Berens, E. M., myths of Greece and Rome. 281
Beretning, d. Nordiske Filologmoede. 84
Βεράττας, Ι., Θεοκρίτου Ἁλιεῖς. 176
Berg, C., graesk formlaere. 273
Berg, van den, histoire de l'Orient. 205
Berger, E., griechische Grammatik. 120
— lateinische Grammatik. 196
Berger, Ph., Astarté. 203
Berger, S., de glossariis medii aevi. 181. 261
Bergk, Th., Siege dramatischer Dichter. 102
Bergmann, E. v., hieroglyphische Inschriften. 36. 113
— Sarkophaginschrift. 36
Bericht der 34. Versammlung deutscher Philologen 234
Berichte zur vaterländischen Geschichte. 49
— literarische, aus Ungarn. 8
— üb. die Verhandlungen der königl. sächs Gesellschaft. 84
— und Mittheilungen des Alterthums-Vereines zu Wien. 49
Bernardakis, I. N., *εἰς Πλουτάρχου παραλλήλους βίους.* 24
— symbolae in Plutarchi vitas. 175. 254
— Conjecturen über Sophocles. 255
— Papyrus als Buchdeckel. 191

Βερναρδάκης, Δ., Ν., στάνη καὶ τσομπάνης. 273
— symbolae in Strabonem. 176
Bernardille, le fils d'Épiménide. 168
Bernays, J., Lucian u die Kyniker. 22. 99
Bernhardi, C., de tones usu. 16
Bernhardt, H., Theognis. 102
Bernhardy, G., Encyclopädie. 235
Bernier, Th., Hainaut. 291
Bernocco, S., de Pindaro. 252
Bertani, F., sintassi greca. 120
Berthelot, S., antiquités canariennes. 213. 291
Berthold, de Luciani elocutione. 108
Berti, D., lettere di Campanella. 85
Bertin, E, de Plautinis adolescentibus amatoribus. 109
Bertling, lat. Formenlehre. 122. 196
Berlolini, F., storia italiana. 286
— — prolusione. 205
— storia della Grecia. 285
Bertolotti, esportazione di oggetti da Roma. 77. 149
— passeggiate. 137
Bertrand, A., autel gaulois. 303
— bijoux de Jouy-le-Comte. 303
— cimetières mérovingiens. 137
— découvertes archéologiques. 76
Betocchi, A., acque di Roma. 137
Betta, E. de, notizie Veronesi. 213
Beulé, E, die römischen Kaiser. 208
Beyer, W. G., der limes Saxoniae. 67. 137
Bèze, Th. de, Juvenilia. 235
Bezzenberger, A., Beiträge zur Kunde d. indogermanischen Sprachen. 119. 193
— zur attischen Reduplication 120
— blandior. 275
— griech. Superlativsuffix. 195
Βιάζης, Σ Δέ, κερκυραϊκὰ ἀνέκδοτα. 17
— *σύμμικτα φιλολογικά.* 85
Bianchi, F., obligazioni solidali. 223
Bibliographie de la Suisse. 14
— allgemeine. 14
Bibliotheca Pompejana. 213
Bibliotek, Historiskt. 49. 125. 200. 279
Bibliotheca Casinensis. 39
— historica. 89. 242
— philologica. 89. 242
— philologica classica. 14 89
— indogermanischer Grammatiken. 271
— der Kirchenväter. 15. 90. 164
— for Laeger. 1
— die Wolfenbüttlor. 14. 89
Βιβλιοθήκη, Ἀλεξανδρίνη. 1
Bibliothèque de l'école des chartes. 39
— des écoles françaises. 49
Biese, H., Erkenntnisslehre d. Aristoteles. 245
Bigarne C, bourgade de Bolar 213. 29[illegible]
Bignami Sormani, antica Milano 21[illegible]
Bikelas, D, les Grecs du moyen âge 62. 13[illegible]
— d. Griechen d. Mittelalters. 2[illegible]
— nomenclature de la faune grecque. 147. 23[illegible]
Bilderbogen, kunsthistorische. 76
Bilfinger, Altarstein zu Mengen. 303
Biliotti, A., archeolitica mitografia 127
Bille, C. S. A., Reiser in Italien. 67
Binder, Fr., Charitas Pirckheimer. 67
Bintz, J., Gymnastik der Hellenen. 2[illegible]
Biographie, allgemeine deutsche. 11. 2[illegible]
Biographie nationale 160
Biographien von Professoren zu Luzern 160
Birch, W de Gray, and Jenner. H., early drawings. 39. 191
Birkmeyer, K., Vermögen im juristischen Sinne 223
Birt, Th., de Halieuticis Ovidii. 109
— zu Seneca's Tragoedien.. 265
— Vocalverbindung: 42
Bitschofsky, R., zur Kritik des Statius. 34. 111. 1[illegible]6
Bittner, A, d. geologische Bau v. Attika. 133
Bizio, G., scavi di Peschiera. 213
Blackley, W, events of the church after the death of Christ. 205
Blätter für das bayerische Gymnasialwesen. 1
— deutsche, geographische. 49
— historisch-politische. 49
— zu näheren Kunde Westfalens. 49
— für literarische Unterhaltung 1
— f. Münzfreunde 231
Blagowitschenski, N. M, Horaz. 31
Blanc, E., ports entre le Var et la Roya. 137
— voie militaire de Cernenelum. 67
Blanc, lycée de Nancy. 11
Blanchard, J., grec moderne. 273
Blanco Asenjo, J., tragedia de Aristofanes. 92. 166
Blasel, J., Tributcomitien. 299
Blass, F., Fragmente des Euripides. 244
— Inschriften von Dodona 36
— Nachträgliches zu Alkman. 165
— Stichometrie. 123
Blau, O., achaemenidische Feldzeugmeister. 81
— Mithridate. 231
Bleicher, Alsace. 292
Blell, Th, fränkische Rundschilde. 299
Bloch, H., die Quellen des Flavius Josephus. 172 251
Bloch, M., mosaisch-talmudisches Polizeirecht. 297

Block, P. J., Sextus Pompius Magnus. 208
Blois, A. de, fouilles près Quimper. 67
Blois, G. de, a Benedictine. 161
Bloxam, M. H., sepulchral effigy of a Roman citizen. 149
— — of a signifer. 149
Blümner, H., zu Horatius. 107
— Technologie. 147. 301
Boccacci, G., vita di Socrate. 175
Bocci, D., del Tevere. 137
Bode, W., l'exposition au Trocadéro. 126
Bodemann, Briefe v. E. G. Heyne. 159
Bodin, Th., Thiere im Volksaberglauben. 281
Body, A., Juste Lipse. 161
Boeckh, A., Encyclopaedie der Philologie. 9. 85. 159. 235
Böhringer, F. u. P., Augustinus. 28. 103
— die Kirche Christi. 46
Boeles, W. B. S., Frieslands hoogeschool. 11
Boell, L., histoire de la Corse. 137
Boettger, G., Lexicon zu Josephus. 98. 172
Böttger, H., Wohnsitze der Deutschen. 35. 111
Böttger, M., de singulari verbi peraphrasi apud Sophoclem. 101
Bötticher, A., Eleusis. 133
— die heilige Strasse nach Eleusis. 64
Boetticher, C., Zophoros am Parthenon. 76
Bohnert, F., Karte v. Italien. 67. 292
Bojnicic, epigr. Bericht a. Croatien. 269
Boisjolin, J. de, peuples de la France. 67
Boissier, G., règne de Trajan. 131. 208
— ode d'Horace à Pollion. 31
— origines du roman grec. 124
— promenades archéologiques. 292. 304
— Juvénal. (VII. 104.) 107
Boissière, G., conquête de l'Afrique. 210
Boletim architectonico. 49
Boletin de la Academia de la Historia. 6. 49
— de la Sociedad Geográfia. 49. 132
Bollaert, L., servitudes. 299
Bollettino degli studi orientali. 49
Boltz, A., (neu-) hellen. Sprache. 41. 120
Bompois, F., diobole de Satyros. 155
— drachme d'Étrurie. 231
Bonaldii, H., hist.-liter. latina. 47
Bonazzi, L., storia de Perugia. 137
Bone, Funde im Trierischen. 137
— — von Sinz. 137
— Grabsteine der legio secunda. 269
— röm. Niederlassung v. Serrig. 137
— Ruinen bei Commlingen. 137
— Tumuli bei Wadern. 137
Bone, C., Votivtafeln. 269
Bonghi, R., bibliografia di Roma. 163. 242
— storia antica. 205
— tipi romani. 208
Bonifatius. 103
Bonino, G. B., presente greco. 195. 273
Bonitz, A., Ursprung der Homerischen Gedichte. 97
Bonnabelle, Département de la Meuse. 213
— Vaucouleurs. 213
Bonnel, J., histoire de l'astronomie. 226
Bonnemère, L., à travers les Gaules. 213. 292
Bonnet, H., louage d'ouvrage 73
Bonnet, M., Handschriften von Montpellier. 39
— Pariser Laertioshandschrift. 168
Bonnetty, Pic de la Mirandole. 11
Boot, J. C. G., H. C. Cras. 235
— Johan van Vliet. 237
Bordellé, de lat. nominibus men et mento ope formatis. 122
Borderie, A., correspondance des bénédictins. 11. 159
Borghesi, B., oeuvres. 115
Bormann, E., cippi di Bevagna. 37
— iscrizione di Spoleto. 115
— iscrizione del palazzo della Propaganda. 115
Boros, G., de arte Isocratea. 251
Borret, Th., Christen slavin. 297
Bortolotti, P., cubito egizio. 147. 226
— pesi faraonici. 147
Bosc, E., dictionnaire d'architecture. 149. 228
Boscawen, Rassam. 210
Boschini, A., epigrafe greca di Pesaro. 113
Bosscha, J., Chrestomathie grecque. 243
Boswell, Corsica. 292
Bouché-Leclercq, A., divination. 127. 281
Boucherie, Ἑρμηνεύματα. 101
Bouillier, F., l'Institut. 11. 161
Bourassin, plantes des Bretons. 75
Bourdais, flore de la Bible. 302
Bourgain, L., Matthaei Vindocinensis ars versific. 272
Bourgault-Ducoudray, modulité grecque. 194
Bourquard, L. C., Boetius. 28
Bouterwek, R., u. A. Tegge, Orthoepie. 119. 272
Boutillier, l'inscription de Monceaux-Le-Comte. 190
Boutkowsky, A., dictionnaire numismatique. 81. 155. 231. 307
Βουτύρας, γυναῖκες ἐν ποιήσει. 45

Boysen, C., Harpocration. 19
— bibliographische Uebersicht. 89. 164. 242
Bozzo, S. V., codice di Palermo. 39
Bradley, J. W., Attavante. 117
Brandes, W., Ausonius. 178
Brandt, O., fr. ad S. C. Trebellianum. 261
Brandt, S., Plautus' Amphitruo. 264
Branth, J. S. D., dansk Akademi. 11
Brash, R. R., Ogam monuments. 269
Brasier, V., saint Germain. 161
Βρατσανὸς, Μ. Ι., Κοιντυλιαν, Παιδαγ. 185
Braumüller, O., Krankheit bei Homer. 97
Braun, G., nazionalità di Orazio. 31
Braune, L., attische Syntax. 120
Bréal, M., Indutiae. 42
— facultés des lettres en Belgique. 237
— l'inscription de Bantia. 115
— loi de Bantia. 190
— loi de la Crète. 36
— table d'Agnone. 190
Brédif, L., Démosthène. 94. 168. 278
Breitinger, H., unités d'Aristote. 245
— l'unité de lieu. 245
Brémenson, églises des Gaules. 213
Brémond d'Ars, antiquités de Riec. 67
Brenner, O., Nord- u. Mitteleuropa. 287
Brentano, E., Alt-Ilion. 64
Bresgen, M., Sprach-Organ. 272
Briau, R., Hippocrate. 96
Bridel, P., le Dieu d'Aristote. 18
Brieger, Th., zu Eusebius. 248
Brigidi, E. A., guida di Siena. 67
Brini, condanna. 73
Brinkmann, F., Metaphern. 193
Brive, E., ad legem Corneliam de falsis. 145
Brives-Cazes, étudiants de Bordeaux. 87
Brizio, E., Pompei. 292
— Adria. 292
— Schliemann e Micene. 57
— vaso di Bologna. 149
— vasi in Bologna. 304
Brochard, V., de assensione. 46
Brock, J., Geschichte. 205
Bröcker, L. O., Diodor. 247
Bromig, G., asyndeti natura apud Aeschylum. 165
Brosin, O., Virgil bei Schiller 267
— zu Virgils Aeneis. 112
Brosset, M., l'Ermitage. 231
Bruch, C., Hellas. 244
Brüll, H., Tyrannius. 110
Brüll, J., Herodots Babylon. 96. 170
Brugi, B., diritto romano 299
— pandetti. 106
Brugman, K., Nominalstämme auf -n. 193
— griech. Perfect. 195
Brugsch-Bey, H., dictionnaire géographique de l'Égypte. 64. 288
Brugsch-Bey, H., Geschichte Egyptens. 12[illegible]
— history of Egypt. 60. 128. [illegible]
— géographie des nomes. 64
— Reise nach Khargeh. 133. 210
Bruhns, Mondfinsterniss. 147
Bruin, Servaas de, en T. van Lingen. Griecksche taal. 273
Bruncke, H., Vegetius. 267
Brunet, G., littérature macaronique. 11
Bruun, Chr., palaeografi. 117
— Pompeji. 67. 292
Bruun, Ph., Boten am Pontus. 210
Brunner, S., Miniaturen aus Italien. 270
— Miniaturmalerei. 270
Bruns, C. G., fontes iuris. 261
Brunsmid, Antiken in Cibalis. 304
Bruso, C., Graec. litter. histor. 276
Bauston, C., idée de l'immortalité. 127
Bruzza, L., iscrizioni Vercellesi. 37
— fibula di brozo. 149
— iscrizione cristiana. 115
— lucerna. 149
— monumenti sepolcrali. 149
— graffiti. 115
Βυζάντιος, Σ., φόροι. 145
Buchholtz, H., oskisches Perfectum. 269
Buchner, A., *διάβολος*. 59
Buchner, O., Giessen. 237
Buck, Ortsnamen in Wirtenberg. 213
— Altarstein des Danuvius. 213
Bücheler, F., coniectanea. 164
— glossemata latina. 261
lat. Declination. 43
Büdinger, M. Eugipius. 30. 261
— Krösus' Sturz. 62
Buenger, G., Aristophanis reliquiae. 166
Bürcklein, A., römisch-parthische Feldzüge. 208
Bürki, F., antiquarische Funde. 76
Buermann, H., de titulis atticis. 113
Büttner, Optativus. 119
Büttner, R., quaestiones Aeschineae. 243
Bufalini, L., pianta di Roma. 138
Buffolo, F., Euclide. 169
Buhot de Kersers, A., Avaricum. 292
Buisson, l'Université de Londres. 237
Bulic, F., distretti di Zara. 190
— iscrizioni inedite. 268
Bulle de Constantin 188
Bulletin de l'Académie delphinale. 6. 234
— — d'Hippone. 84
— — de St. Pétersbourg. 6
— — de Belgique. 6
— d'archéologie chrétienne. 49
— du bibliophile. 14
— du comité d'histoire de Bourges. 50
— — archéologique de Noyon. 50
— de la Commission des antiquités. 50
— — archéologique de Narbonne. 6

Bulletin de la Commission historique du Nord. 50
— — des monuments du Pas-de-Calais. 49
— — d'histoire. 50
— — d'art et d'archéologie. 50
— de Correspondance hellénique. 6. 49
— de l'Institut archéologique liègeois. 50
— monumental. 51
— de la Société de l'histoire du protestantisme 6
— — de Boulogne-sur-Mer. 6
— — académique de Brest. 6. 84
— — de Laon. 6. 84
— — de la Haute-Saône 125. 158. 280
— — de Meaux. 158
— — de Poligny. 158
— — de la Sarthe. 6
— — de Seine-et-Oise. 51
— — d'anthropologie de Paris. 50
— — des antiquaires de la Morinine. 50
— — — de Normandie. 50
— — — de l'Ouest. 50
— — — de Picardie. 49
— — archéologique de la Charente. 49. 125
— — — du Finistère. 50
— — — du midi de la France. 51
— — — du Limousin. 200
— — — lorraine. 50
— — — de Nantes. 50
— — — de l'Orléanais. 50
— — — de Seine-et-Marne. 6. 50. 84
— — — de Senlis. 51
— — — de Sens. 51
— — — de Soissons. 51. 125
— — — de Tarn-et-Garonne. 50
— — — de Touraine. 51
— — — du Vendômois. 234. 280
— — des beaux-arts de Caen. 50
— — des bibliophiles bretons. 50
— — départementale de la Drôme. 51
— — de Draguignan. 50. 125
— — de Lyon. 158
— — de Géographie. 50
— — — de l'Est. 132
— — — de Lyon. 50
— — — de Marseille. 287
— — historique de Compiègne. 50. 125
— — — de Langres. 50
— — — du Périgord. 50
— — — de Vaucluse. 125
— — de l'histoire de Paris. 50. 125
— — khédiviale de géographie. 50
— — languedocienne de géographie. 50. 132
— — de législation comparée. 50
— — des lettres de la Corrèze. 6
— — des antiquaires de France. 200
Bulletin de la Société niçoise. 200
— — nivernaise. 84
— — philomathique vosgienne. 84
— — polymathique du Morbilan. 6. 158
— — des sciences de l'Ardèche. 50
— — — de la Creuse. 280
— — — de Pau. 6
— — — de l'île de la Réunion. 6. 280
— — — de Semur. 51
— — — de l'Yonne. 49. 280
— — de statistique des Deux-Sèvres. 234
— — scientifique du Limbourg. 6
— — des architectes de l'Aube. 51
— — de la société Murithienne. 234
— — archéologique d'Ille-et-Vilaine. 50. 280
Bulletino di Archeologia cristiana. 51
— della commissione archeologica communale. 51. 201
— di Paleoetnologia Italiana. 51
Bullinger, A., Aristoteles Erhabenheit. 93
— Schlüssel zur Katharsis. 18. 93
Bulliot, J., fondeurs à Bibracte. 292
Bulliot, J. G., et J. Roidot, cité gauloise. 145. 299
Bunbury, E. H., Ancient Geography. 287
Buonamici, ususfructus. 73
Buonaventura, G., u. A. Schmidt, lateinische Unterrichts-Briefe. 275
Burckhardt, A., Aeginetische Giebelgruppen. 149
Burckhardt, J., der Cicerone. 228
— Renaissance. 11
— die Kultur der Renaissance. 11. 238
Burkhardt, C. A. H., Schulvisitationen. 237
Burmeister, C. Th., observationes Persianae. 33
Burn, R., Old Rome. 292
Burnouf, E., mémoires sur l'antiquité. 57. 281
Burnouf, J. L., grammaire latine. 197
— grammaire grecque. 273
Βόρων. 6
Burogi, studi su Parmenide. 23
Burr, C. H., Doric temples. 228
Bursian, C., Dodona. 64. 133. 210
Burton, F., land of Midian. 133
— Arabia. 133
— pilgrimage to Meccah. 210
Burton, R., Etruscan Bologna. 213
Buschmann, J., Sagen. 203
Busolt, G., die Lakedaimonier. 62. 130. 207
Butsch, A. F., die Bücherornamentik. 242
C... r, P., massi sepolcrali. 214
Cabinet historique. 39. 51

Cadicamo, G., necropoli di Sibari. 214
Caesar de bello Gallico par Ed. Feugère. 258
— — par J. M. Guardia. 179
— — ὑπὸ Ε. Κ. Κοφινιώτου. 28
— — v. F. Kraner. 103
— — par A. Legouez. 104
— — par C. Ozaneaux. 258
— — v. H. Reinhard. 104
— — v. M. Seyffert. 104
— — Books I. to III. by J. H. Merryweather and C. C. Tancock. 258
— — II. III. by W. Gunion Rutherford. 179
— — IV. V. by A. G. Peskett. 28. 104
— — V. and VI. by J. S. Laurie. 28
— — IX. by J. Rice. 258
— — Trad. par Ch. Louandre. 258
— — in italiano da C. Ugoni 258
— de bello civili v. F. Kraner. 258
Cafici, J., San Cono. 138
Cahour, A., saint Lupien de Rezé. 238
Caillé, A., l'église Saint-Léger. 76
Caillemer, Ex., antiquités juridiques d'Athènes. 222. 298
— prix des denrées. 73
Cailleux, Th., origine celtique. 129
— Homère en Ibérie. 97
Caix, N., etimologia italiana. 197
Caldea, la, e l'Assyria. 134
Calmet, A., Senones. 161
Calpurnio, A., storia di Roma. 138
— storia di Siracusa. 292
Calvary's Bibliothek. 9
Camarda, istmica VI—VII di Pindaro. 252
Campaner y Fuertes, A., numismática Balear. 307
Campbell, L., MS. of Sophocles. 25
— Sophocles. 255
Campe, F., Cicero's erste philippische Rede. 105
Campos Leyza, E. de, clef hébraique. 40
Canale, G., storia antica e greca. 60
— carmina latina. 236
Canessa, E., vocabolario greco-italiano. 195
Cantu, C., Weltgeschichte. 60
Capannari, A., Archeologia. 76
Capes, W. W., Livy. 263
Caplet, A., temple d'Apollon. 214
Cappelli, edizioni modenesi. 89
Capponi, V., biografia Pistoiese. 161
Carabella, T., fouilles de Cyzique. 133
Carapanos, C., Dodone. 64. 133. 210. 288
— oracle de Dodone. 127
Carini, J., materie scrittorie. 117. 191
— pergamene cremonesi. 39
Carinthia. 51
Carlet, J., voies de la France. 214
Carlo, T. del, inscriptiones Allobrogicorum. 190
Carminati, C., agricoltura antica. 142
Cartier, E., l'art chrétien. 76. 149
— l'art avant Jésus-Christ. 149
Cartolano, T., scienza delle religioni. 206
Cartuyvels, J., la bière chez les anciens. 148
Cary, G. L., the Greek of the New Testament. 25
Casati, C., inscription de Corneto. 115
Cascorbi, P., observationes Strabonianae. 255
Caspari, A., antiquités d'Avenches. 67
Caspari, O., Urgeschichte. 60
Cassel, P., Cypern. 133
— der Nagel. 208
Cassii Felicis de medicina ed. V. Rose. 179. 258
Castaigne, J., G. Babinet de Rencogne. 58
Castan, A., Geminia Titulla. 190
Castelfranco, bronzi di Golasecca. 228
— stazioni lacustri. 214
— isola dei Cipressi. 214
— tombe gallo-italiche. 138
Castellani, decorazione dei Fenicii. 76
— figure da Tanagra. 76
Castellari, della lex Aquilia. 228
Castelli, G. L., lettere archeologiche. 58
Castelmola, O., memorie storiche di Gaeta. 214
Castelnau, A., les Médicis. 87. 161
Castiglione, A., Mazara. 138
Castillard, H., la vente de la chose d'autrui. 299
Catalogo di Manuzzi. 14
Catalogue du musée de Lille. 76
— des manuscrits des départements. 117
Catalogus bibliothecae Monacensis. 164
Cattaneo, C., Isocrate. 251
Cattelani, Venezia. 238
Catullus, by E. P. Simpson. 104. 179
— by H. A. Strong. 258
— by T. Hart Davies. 104
— da L. Graziani. 258
— Tibullus Propertius ed. M. Haupt. 179
Caudel, L., voie de Senlis à Beauvais. 138
Cauer, P., Jahresbericht über Homer. 171. 249
Cautain, F., le Latin. 43
Cavadias, Nike. 76
Cavalca, D., vite di Santi Padri. 164
Cavallier, C., travaux hagiologiques. 11
Cavallin, C., redupl. perfektum. 120
Cavallin, S. Y., de modis apud Herodotum. 20
Cavallo, B., grammatica latina. 43
Cazalis de Fondouce, P., bornes de l'Hérault. 67
— carte de l'Hérault. 214
Ceccaldi, G. C., la sigyne. 226

Ceneri, G., pandette. 181
Cenni intorno di Boccaccio. 238
Centralblatt, literarisches. 2
Centralorgan für Realschulwesen. 2
Cérés, notes archéologiques. 138
Ceretti, Pico della Mirandola. 87
Cernatesco, N., condition des enfants naturels. 145
Cerny, O., Epitheton ornans in Horaz. 31
Cerquand, J. F., inscriptions vauclusiennes. 115
Cerrato, L., Del fato. 249
— Solone. 25
Ceselli, L., peso-tipo. 302
Cesnola, L., Cypern. 210. 288
Cessac, P. de, un cimetière 214
Ceuleneer, de, fouilles d'Olympie. 210
— inscription de la Narbonnaise. 37
— lettre de Smyrne. 210
— Musée de Constantinople 228
— vases d'Agrigente. 304
— nouvelles épigraphiques. 188
Champagny, de, les Césars. 131
— die Antonine deutsch v. E. Döhler. 131
Champfleury, la caricature antique. 304
Chantre, E., âge du bronze. 148. 226
— nécropoles des Alpes 292
Chapelain et E Perron, la Haute-Saône. 214
Chapelle, E. de la, popularité d'Horace. 262
Charencey, H. de, symbolique planétaire. 75. 203
Charles, R., oppidum carlovingien. 214
Charma et Noel, fouilles au Val-ès-Dunes. 292
Charneau, J., Per extraneam personam nihil adquiritur. 223. 299
Chassang, A., dictionnaire grec-français. 195
— grammaire grecque. 273
— abrégé de la Grammaire grecque. 273
— selectae narrationes. 257
— et F. L. Marcou, chefs-d'oeuvres épiques. 198
Chateaubriand, de, itinéraire. 210
Chatelain, E., Sidoine Apollinaire. 110
— observations sur Sidoine. 265
Chatellier, P. du, Menhir. 138
Chauvet, G., la Charente. 67
— et Lièvre, Tumulus de la Boixe. 67
Chénier, Madame, lettres grecques. 159
Cherbonneau, A., Constantine. 288
Chester, G. J., Christian antiquities. 64
Chevalier, C., Naples. 67
Chevalier L., Einfälle der Gallier. 130
Chichonko, B., l'instruction de Perm. 87
Chierici, sepolcri. 292
Chiflet, Fidèle. 161
Chinazzi, G., Leopardi. 161
Chios, die Insel. 210
Χλῶρις. 2
Chodkhiewicz, L., inscription cunéiforme. 188
Choppin, H., l'éloquence militaire. 200
Christ, J., publ. rationes. 222
Christ, K., zur Mythologie. 281
— Civitas Aelia Hadriana. 138. 214
— Darmstadt. 292
— Inschriften aus dem Odenwald. 38. 269
— Merdos. 59
— der achte Meilenstein 38
— Militairstation bei Heidelberg. 292
— der Name der Lahn 67
— die Nemeter. 292
— trajanische Anlagen am Neckar. 214
Christ, W., Metrik. 194
— zu Bergk's Pindaros. 23
— rhythmische Continuität der griech. Chorgesänge. 120
— Interpolation bei Homer. 171
Christensen, R., Perikles' politik. 130
Χριστοδοῦλος, Α., ἑλληνικὴ γλῶσση. 273
Chronide, Numismatic. 81
Chroniques, les, du Languedoc. 51
Χρυσόχοος, Μ., σύντομος τῶν κοιλάδων Πηνειοῦ. 288
Church, A. J., greek tragedians. 256
Ciampi, J., Pietro della Valle. 238
Cicero rec. C. F. W. Mueller. 259
— — Tours. 28. 259
— — Version de D. M. Menendez Pelayo. 180
— ars rhetorica rec. A. Weidner. 28
— Brutus par F. Deltour. 179
— de oratore by E. P. Crowell 104
— — v. Piderit. 28
— — by A. T. Wilkins. 28. 179
— orationes selectae edd. A. Eberhard et W. Hirschfelder. 259
— — ed. O. Siesbye. 259
— — erklärt v. K. Halm. 104
— — übers. v. M. Oberbreyer. 29
— — v. F. Schultz. 104
— — pro Archia poeta par A. Noël. 28
— — — by J. S. Reid. 29
— — — par A. Soulié. 179
— — pro Balbo ed. by J. S. Reid. 29
— — in Catilinam par D. Marie. 105
— — — by R. Mongan. 180
— — Pro Lege Manilia by A. S. Wilkins. 179
— — — by R. Mongan. 105
— — — *ὑπὸ Μ. Γκιόλμα.* 29
— — pro M. Marcello par P. Lucas. 259
— — pro Milone by R. Mongan. 259
— — Philippica II. par G. M. 179

Cicero pro Roscio Amerino by E. H. Donkin. 259
— — in Verrem de suppliciis par P. Allain. 105
— — — par O. Dupont. 259
— — — de signis par P. Allain. 105
— — — v. Fr. Richter. 180
— — — par D. Marie 105
— — — übers. v. O. Pfundtner. 259
— — — divinatio by R. Mongan 105
— epistolae par F. Frontin. 259
— — ὑπὸ Ἐ. Κ. Κοφινιώτου. 259
— — by R. Y. Tyrrell. 105. 180. 259
— — rec. R. Klotz 180
— philosoph. Schriften v. C. Tücking. 29
— Cator Major by J. S. Reid. 259
— — Literally translated. 105
— — by Mc Kay. 29
— Laelius par H. Bresson et L. Beaumarchey. 180
— — ὑπὸ Β. Ἀντωνιάδου. 105
— — par A. Legouëz. 180
— — v. C. W. Nauck. 105
— — by J. S. Reid. 105
— — by A. Sidgwick. 29
— — par M. Soulié. 259
— de legibus v. A. du Mesnil. 180. 259
— de Deorum natura ed. Diels. 259
— — rec. R. Klotz. 29
— de officiis. 259
— — par Brunet. 180
— — par E. Sommer. 29
— somnium Scipionis, p. Grosjean. 180
— — v. C. Meissner. 259
— Tusculanae disputationes cur. J. Baccius. 259
Cillis, S. de, Diritto romano. 299
Cipolla, F, religione di Eschilo. 91
— dei prischi Latini. 224
Clairefond, A. M., l'A B-C 40
Claretta, G., marmi di Torino. 269
Clark, E. L., races of Eur. Turkey. 64
Clark, T, Latin grammar. 197
Clarke, Hyde, akkad philology. 40
— Etruscan Palaeglottology. 122
— figures of Sesostris. 304
— Palaeglottology. 193
Claudianus, rec. L. Jeep. 181. 260
Clayton, E. C., female warriors. 205
Κλεάνθης. 18
Clément, E., histoire des beaux-arts. 76
— poésie latine chrétienne. 47
Clément de Ris, L., Musées du Nord. 77
Clemm, V., quaestiones Hesiodeae. 96
Clermont-Ganneau, Ch., l'enfer assyrien. 281
— stèles de Marseille. 269
— monuments Araméens. 150
— ossuaires juifs. 133
Clodd, E., childhood of the world. 60
Clyde, J., Latin language. 197
Cobet, C. G., de vita Longini. 251
— ad Plutarchi vitam Bruti. 28
— ad Ciceronis Philippicas. 29
— Diodorus Siculus. 19. 247
— emendatio epigrammatis. 244
— Gellius. 30. 261
— imitationes. 9
— *τὸ Κρήγυον*. 273
— de locis apud Thucydidem. 256
— Macrobius. 32
— ad scholia in Odysseam. 20. 249
Cochet, mosaïque de Lillebonne. 304
Codex aureus, ed. J. Belsheim. 186
— diplomaticus Cavensis. 39. 117. 270
Coen. A., Dioclesiano. 63. 131
— Libanio. 96
— storia antica. 205
Cohausen, Strassen der Aar. 292
— u. L Jacobi, Saalburg. 67. 214
Cohen, A., Lehre des römischen Rechtes v. d. Schenkung v. Todes wegen. 73
Cohen, H., Platon's Ideenlehre. 23. 100. 174. 253
Cohn, F., Gärten. 75
Cohn, M., Beiträge zum Römischen Recht. 73
Collectio librorum juris antejustiniani ed. P. Krüger. 30
Collignon, Apollon. 228
— inscriptions d'Asie Mineure. 36
— inscriptions de Pisidie. 188
— inscriptions de Tégée. 113
— sur les cérémonies funèbres. 298
Collins, W E. W., Greek grammar 119
Collitz, H., car. 193
— *τέφρα*. 119
Colonna-Ceccaldi, G., Notice nécrolog. 281
Comité archéologique de Noyon. 51
— de Senlis. 51. 125
Commentarii dell' Ateneo di Brescia. 6
Commodianus, rec. E. Ludwig. 105
Comparetti, D., Epicuro. 95. 168
— la villa dei Pisoni. 214
— e A. D'Ancona, canti. 127
Compayré, G., curiosités pédagogiques. 11
— histoire des doctrines de l'éducation. 87. 161. 238
Compte rendu du Cercle parisien de la Ligue de l'enseignement. 84
— de l'Académie de Metz. 234
— du Comité archéolog. de Senlis. 51. 125
— de la commission archéol de St. Petersbourg. 51. 201
Comptes rendus de l'Académie des inscriptions. 6
— — des sciences morales. 6
— — de Clermont-Ferrand. 6
— de l'Association bretonne. 7. 234

Comptes rendus du congrès de la Société d'archéologie. 201
Conciones rhetoricae. 27
Conder, C. R., Judas Maccabaeus 205
Conder, F. R., Ideale menschlicher Vollkommenheit. 167
Congnet, H., grammaire, grecque. 273
Congrès des sociétés savantes de la Savoie. 201
Conquest, F. W., Latin grammar. 122
Conquiste, le, egiziane 283
Conradt, C., lyrische Verse. 165
— Aeschyl. Prometheus. 165
Constantin, E., l'hypothèque des légataires. 224
Constantinides, G., infinit. Graec. 195
Contelori, F., poesie latine. 236
Contzen, H., sociale Frage. 297
Conway, D., demonology. 59. 203
— Idols und Ideals. 127
Conze, A., Archäolog. Institut. 58. 281
— Sculpturen der K. Museen. 77. 304
— griechische Votivreliefs. 77. 304
— *Θεὸς ἐκ πέτρας*. 77
— Theseus u. Minotauros. 77
Cooper, V. K., tales from Euripides. 95. 169
Coote, H., the Romans of Britain. 214
Coppi, F., Gorzano. 214
— universita italiane. 12. 87. 161
Coquerel, A., la Galilée. 64
Corazzini, F., scoperte di Gozzadini. 58
Corblet, J., médailles baptismales. 231
— iconographie du baptême. 228
Corlieu, A., retraite des Dix Mille. 226
Corneaux, Longpont. 292
Cornelissen, J. J., ad Propertium. 34
— ad Tibullum. 35
Cornelius Nepos. 30
— par A. Beaujean. 181
— par P. A. Brach. 30
— rec. C. Fumagalli. 181
— *ὑπὸ Ἀ. Παντάζῆ*. 30
— rec. F. Patocka. 260
Corner, Miss, history of Greece. 285
Corpus inscriptionum Latinarum. 269
Correggiari, A., pene. 297
Correspondenzblatt der deutsch. Archive. 2. 117
— des Gesammtvereins der deutschen Geschichtsvereine. 51
— für die Gelehrtenschulen Württembergs. 2
Corssen, P., de Posidonio Rhodio. 25
Cosack, W., zu Lessing's Dramaturgie. 93
Costa, J., los Celtiberos. 138. 214. 224
Cotman, J., la Normandie. 292
Cotterill, J. M., Peregrinus Proteus. 23
Cotton, J. S., George Long. 161
Couat, biographie de quelques auteurs. 173
— Argonautiques d'Apollonius 244
— Musée d'Alexandrie. 77
— querelle de Callimache. 167
— hymnes de Callimaque. 93. 167
Cougny, E., géographie des Gaules. 90. 164. 243
Courajod, L., A. Lenoir. 58
Cournault, Ch., antiquités. 228
Covino, A., storia romana 208
Cox, W., Homeric mythology. 249
Crake, A. D., the Church under the Roman empire. 145
Crecelius, W., Antonii Liberi vita. 238
— zur Geschichte des Humanismus. 161
Crespellani, scoperte del Modenese. 67
Croiset, A., un vers de Pindare. 173
— rythmes et mètres. 265
Croiset, M., Lucien. 22. 99
Cron, Ch., zu Hug's Symposion 253
— u. O. Erdmann, zu Platon's Apologie. 174
Crozals, J. de, Lanfranc. 12. 87
Cruchon, A., vente aux enchères. 145
— les banques. 72
Cruttwell, C. T., and P. Banton, Roman literature. 125. 279
Cuers, H., Einfluss des Humanismus. 238
Culmann, F. W., etymologische Aufsätze. 119
Cuno, J. G., Vorgeschichte Roms. 63. 131
— etruskische Studien. 63
Curi, V., notizie storiche. 12
Curiosità di storia subalpina. 51. 201
Curtius, par A. Aderer. 30
— by W. E. Heitland and T. E. Raven. 181. 261
Curtius, E., Alabastron. 77
— Brunnenfiguren. 150
— Cultusstätte der Athena. 282
— Ausgrabungen von Olympia. 64
— griechische Geschichte. 130. 285
— Giebelgruppen aus Tanagra. 150
— Inschriften aus Olympia. 36. 268
— Sparta und Olympia. 64
— Adler und Hirschfeld, Ausgrabungen zu Olympia. 64. 288
— und J. A. Kaupert, Atlas von Athen. 133. 210. 288
Curtius, G., grammatica greca. 274
— griechische Etymologie. 195
Cust, R., monumenti epigrafici nell' India. 188
Cwiklinski, L., Homer. 250
Cziky, G., Sophocles. 255
Czoerning, Ch. de, ville des Gaulois. 67
Λ. Στ., περὶ χειρίδων. 148
Dabas, Ch., fatalité antique. 282

Dadelsen, H. v., Paedagogik Melanchton's. 87
Daguilhon-Pujol, G., influence de la convention. 224
Dahn, F., der Jupiter des Capitols. 203
— Paulus Diaconus. 109
— Wälder der Germanen. 226
Danielsson, O. A., studia grammatica. 275
Danjou, J., musées de Paris. 304
Dante, opere latine. 159
— Six Sermons. 159
Dantier, A., les Femmes chrétiennes. 221
Daremberg et Saglio, dictionnaire des antiquités. 227
Dareste, R., droit criminel athénien. 222
— législation criminelle. 145
— loi de l'île de Céos. 36
Darlet, M., pierre, bronze et fer. 226
— temps préhistoriques dans la Nièvre. 214
Darmesteter, J., supreme god. 203
Daruty, A., Cette. 292
Dasconaguerre, J. B., golfe de Gascogne. 292
Dasti, L., Tarquinia e Corneto. 138
Daub, A., z. griech. Litteraturgesch. 278
Dauban, C. A., et L. Grégoire, histoire grecque. 285
Daux, C., Montauban. 238
Davies, G. S., heathen world. 26
Davin, V., la Capella greca de Priscille. 77. 138. 214
Davis, E. J., life in Turkey. 64
Davoust, E., la collection Desnoyers. 228
Debidour, A., Theodora Justiani uxor. 208
Decharme, P., mythologie. 59. 203
Dechent, H., d. Phoenix von Lactantius. 262
Decombe, L., Saint-Briac. 214
Découverte d'un tombeau. 288
Dederich, A., Aduatuca. 258
— zu Livius XXI. 183
— Emmerich. 67
— Schlacht im Teutoburger Walde. 63
— zu Strabon u. Suetonius. 25
— Ueberfluthung der Nordseeküste. 67
— Usipeten und Tenkterer. 67
Deecke, W., etruskische Forschungen. 43. 122
Degenhart, J., de auctoris belli Hispan. elocutione. 179
Dejamme, F. H., payement de l'indû. 224
Deiter, H., zu Cicero de oratore I. 259
Delarc, O., fouilles de Pompéi. 292
Delattre, inscriptions de Ninive. 37. 118. 188
Delaunay, F., l'église chrétienne. 145
Delaunay, F., lettre de Pline à Trajan. 24
Delaunay, G., Vilhonneur. 67
Delboeuf, J., Tacite et l'Agricola. 266
Delbos, L., science of language. 46
Delbrück, B., syntaktische Forschungen. 272
Delecroix, E., contrat de société. 73
Delisle, L., Aristote, trad. pour Charles V. 246
— les bibles de Théodulfe. 117. 270
— trois manuscrits de Leyde. 270
— psautier du VI. siècle. 270
— version du Pentateuque. 36
Delitzsch, F., jüd. Handwerkerleben. 221
Demelius, G., Confessio im röm. Civil-Process. 300
Δημητριάδης, Α. Κ., κατάστασις τοῦ χριστιανισμοῦ. 224. 286
Δημητριεῖς, Δ. καὶ Γ., Σύνοψις τῆς Ἑλλάδος. 130
Démétrius Phalereus, l'élocution par M. Guillemot. 94
Δήμιτσας, Μ. Γ., περὶ κλασικῆς παιδεύσεως. 236
— *ἱστ. Μακεδονίας.* 207
— *Ἀπολλωνίας ἐπιγραφαί.* 268
— *πολιτικὴ γεωγραφία.* 209
Demmin, A., Handbuch der bildenden Künste. 228
Demoget, mosaïque d'Angers. 150
Demosthenes, par E. Talbot. 246
— Trad. par R. Dareste. 168. 246
— de corona by T. H. Lindsay Leary. 18
— — par A. Julien. 18
— — vers. per Latino Coello. 94
— in Leptinem translated. 246
— Olynthiennes par M. D. Marie. 94
— — par F. Prieur. 246
— Philippica par Lemoine et Sommer. 167
— — v. C. Rehdantz. 168
— — I par L. Humbert. 18
— — — par M. Lemoine. 18
Demougeot, L., Mycènes. 288
— université de Rome. 238
Denis, banquet de Xénophon. 27
— théories morales dans l'antiquité 44. 198
Denkmäler der Thierfrage v. E. Voigt. 9
Denkschriften der Akademie zu Wien. 7. 158
Dennis, G., Etruria. 67
Depoin, J., Saint-Mellon de Pontoise. 87
Deppe, A., Hermannsschlacht. 286
— Schlachtfeld des Varus. 138
— Sommerlager d. Varus. 214
Dernjac, J., Codex latinus Monacensis. 270
Desbarreaux-Bernard, incunables de Toulouse. 14

Desbarreaux-Bernard, Guyon de Boudeville. 242
Description of Pompeian ruins. 228
Des Guerrois, C., Agathias 165
Desjacques, P. F., versions et la Bible. 36
Desjardins, E., culte des »divi« 59
— la Gaule romaine. 138
— une borne milliaire. 269. 304
Desmaze, E., études helléniques 9
Δεστουνιάνος, N., περὶ Φοίνικος. 75
Detlefsen, D, Varro. 184
Dettweiler, Aeschylus de republica Atheniensum. 16. 243
Devantier, Fr., Digamma bei Hesiod. 96
Dezeimeris, R., Ausone. 178
— Pierre Trichet. 12. 161
— scholies sur le Gorgias. 253
Diard, A., condictio indebiti. 300
Diaz y Perez, Talavera la Real. 215
Dickinson, W. J., difficulties of Euclid. 95
Dictens, J., assyriologie. 283
Dictionnaire des antiquités par Ch. Daremberg et E. Saglio. 144
— archéologique de la Gaule. 215
Diderot, chefs d'oeuvre. 35
Dieffenbach, G., Capersburg. 68
Diels, H., zu Cicero Tuscul. 180
Diercks, G., Mythologie. 282
Diestel, Delicte im israel. Strafrecht. 72
Dietsch, R., Geschichte. 286
Dillmann, A., Anfänge d. Axumitischen Reiches. 60
— Abfassungszeit des Periplus. 166
Dinwiddie, W., Savonarola. 238
Dionysios Halikarnassens, af A. Frigell. 19
— lettre à Ammée par A. Gasté. 168
— — par M. de Parnajon. 94
— — par H. Weil 19. 247
— — Trad. par A. Gasté. 94.
Dissertationes Argentoratenses. 9. 85
Distel, Th., Schönburg'sche Landesschule. 238
Dittel, H., dativus apud Horatium. 31
Dittenberger, W., Inschriften aus Olympia. 37. 113. 268
— inscriptiones Atticae. 268
— Ketriporis. 113
Di Tucci, campagna di Roma. 68
Dixon, W. H., british Cyprus. 133
Dobbelstein, Gr., carm christianum. 257
Dobrianski, Ph., Wörterbuch der griech. Dialekte. 41. 195
— Katalog des Museums v. Wilna. 77
Documenti inediti dei musei d'Italia. 77 229
— intorno a Savonarola. 161
— relativi a Petrarca. 12
Documents de la Société de Charleroi. 51
Dodgson, C L., Euclid. 95. 169
Doederlein, Sebastian Münster. 238
Döring, A., zu Horatius. 31
Döring, E., Geschichte d alten Welt. 283
Dörpfeld, W., Ausgrabungen von Olympia 64. 133. 288
Doigneau, atelier préhistorique. 148
Dombart, Bedeutung Commodians. 106
Donaldson, J, woman in Athens. 145
Donati, G., fillomanzia degli antichi. 26
Doornkaat Koolmann, J. ten, die Sprache. 193.
Δωρόθεας, κλεὶς πατρολογίας. 252
Dossius, N., der Aberglaube. 203
— zur neugriech. Wortbildungslehre. 195.
Dottain, E., histoire grecque. 207
Double, L., les Césars de Palmyre. 131
Doublet, inscription d'Hippone. 115
Dournel, J., Péronne. 138
Dowson, J., Hindu mythology. 203
Δοξασίαι μυθικαί. 59
Doxographi graeci ed. H. Diels. 247
Dozon, A., Langue Chkipe. 120
Draeger, A., Syntax der lateinischen Sprache. 43
Draeseke, J, quaestio Horatiana. 107
— ad Curtium Rufum. 30
Δραγάτσης, Ι. Χ. φωτὸς ἐπὶ Κόρινθον. 288
— Λέχαιον 288
Δραγούμης, N., ἐπιγραφὴ Δελφῶν. 37
— ἱστορικαὶ ἀναμνήσεις. 238
Draheim, J., de arte Ovidii. 109
Δραίκης, Ι., ἑλληνικὴ γραμματική. 120
Drehmanns, J. H., latijnsche Grammatica. 275
Drescher, A, de Aristophanis ranis. 166
Dressel, E, graffito di Pompei. 190
— deposito di anfore. 150. 229. 304
— monete romané. 231
— oggetti cristiani. 150
— monte Testaccio. 138
Dreyfous-Brisac, l'Université de Bonn 238
Driou, A., Naples. 292
Drioux, histoire ancienne. 130. 131
— littérature grecque. 199
— mythologie grecque. 203
Drouart, C., responsabilité des notaires. 145
Drouin, E., stèle grecque de Melun. 150
Drouyn, L., variétés girondines. 215
Droysen, H., zu Catullus. 179
— epigraph. Miscellen. 188
— zu den »römischen Feldmessern«. 181
— sylloge inscriptionum Atticarum. 113
Droysen, J. G., Geschichte des Hellenismus. 62
— Festzeit der Nemeen. 62
Druon, R., voies d'exécution sur les biens. 224
Dubois, E., ethnographie gauloise. 138
Dubor, G. de, Assyrie. 133

Ducamp, A., le mariage en droit romain. 224
Duchaut, Ch., trouvaille à Luxeuil. 68
Duchesne, L., inscription de Tanagre. 113
Ducoudray, G., et A. Feillet, histoire ancienne. 206.
Dudik, B., Buchdruck in Mähren. 242.
Dühring, E., kritische Geschichte der Nationalökonnmie. 44
Duemichen, Lybische Wüste. 210
Dümmler, E., Gedichte de Cuculo. 9
— aus Handschriften 10
— Ueberlieferung der latein. Dichtungen. 39 117
— Kanon Euangeliorum. 103
— Rythmen. 85
— Theodofridus. 87
Düntzer, H., die Suffixe tia, tio. 122
Dütschke, H., Denkmäler der Kölner Privatsammlungen. 77
— Fibula aus Etrurien. 77
Dufay, l'église de Brou. 238
Duff Gordon, Lucie, lettres d'Egypte. 133
Duff Mountstuart, E. Grant, Miscellanies. 10
Duhn, F. v., Münzfund von Cittanuova. 231
— — von Calabrien. 231
— pittore sepolcrali. 150
— monete di Metaponto. 82
— necropoli di Suessula. 215
— statua di donna sedente. 150
Dukas, J., histoire littéraire du XV. siècle. 87
Dum, spartan. Ephorat 223
Duméril, histoire de Julien. 172
Dumesnil-Marigny, l'économie politique. 221
Dumont, A., archéologie athén. 150
— bijoux de Lydie. 150
— tête de marbre. 77. 229
— pyxis athénienne. 229
Duncker, A., Pfahlgraben im Bulauwalde. 215
— — im unteren Maingebiete. 68. 138. 293
Duncker, M., Geschichte des Alterthums. 60. 206. 283
— — By Evelyn Abbott. 60. 129. 283
Duncker, R., zu Eutropius. 261
Dupley, A., écoles en Bretagne. 238
Dupont, A., constitution rom. 146
Dupriez, R., cimetière de Sablon. 293
Dupuis, origine des cultes. 203. 282
Dupuy, A., de Graecis Romanorum amicis. 297
Durand, J., tableaux byzantins. 304
Durand, V., voies du pays éduen. 68. 293
— Tractus rodunensis. 68
Duranty, promenades au Louvre. 76
— l'art égyptien. 259
Duruy, V., histoire ancienne. 133
histoire grecque. 207
— petite histoire grecque. 207
— abrégé d'histoire romaine. 208
— histoire des romains. 63. 131
— — éd. illustrée. 63. 208. 286
— l'hellénisme à Rome. 63
— deux classes de citoyens romains. 224
— tribuni militum. 224
— la société Romaine. 224
Dutiné, inscription gallo-romaine. 129
Duvallon, A., Pornic. 293
Dziatzko, K., Terenzcommentar. 186
Eberhard, analecta Babriana 246
Ebers, G., Aegypten. 64. 133. 210. 269
— l'Egitto. 134. 210
Ebert, zur karolingischen Literatur. 85
Ebrard, W., ablativus locativus. 127
Edon, G., grammaire latine. 275
Edwards, A. B., explorations in Egypt. 289
Effemeride di scienze, lettere ed arti. 2
Egelhaaf, G., Polybius u. Livius. 175
Egenolff, P., zu Apollonios Dyskolos. 244
— in Herodianum. 248
— zu Dionysios Thrax. 168
Egger, état des études grecques. 238
— fragmenta philosophorum. 173. 252
— les économiques d'Aristote. 246
— Socrate. 101
Eichert, O., Schulwörterbuch zu Caesar. 258
— — zu Cornelius Nepos. 260
Eichheim, M., Urgeschichte der Germanen. 293
Eichhoff, Prometheus. 59
Eichhorst, O., Apollonius Dyscolus. 166
Eichler, E., Unterwelt Virgils. 267
Εἰρηνίδης, Δ., περὶ Ἀκαδημίας. 58
— *περίφημα.* 210
Eisele, F., die Compensation. 224
Elenco della Commissione Archeologica Communale. 77
Ellendt's, F., lateinische Grammatik. 43. 122
— grammatica latina. 275
Ellis, R., the Dirae. 28
— emendationes inscriptionum. 115
— fragments of the Anth. Lat. 27
— on Lucilius. 32
— text of Propertius. 185
Elst, C. v. d., Gaulois et Germains. 206
Eltester, v., Römerstrasse von Mainz nach Coblenz. 293
Encyclopaedia Britannica. 236
Engel, A., collections numismatiques. 307
Engelhardt, passive Verba. 106. 261

Engelhardt, M. v., Christenthum Justins d. Märtyrers. 21. 172
Engelmann, R., Archäologie. 77
— Bronzekopf des British Museums. 77
— vasi del Museo britannico. 150
Englert, A., vier Lieder Catulls. 28
Englmann, L., att. Syntax. 195
— griech. Syntax 121
Ennen, L., Geschichte von Köln. 293
Enrico del SS. Sacramento, Loano. 215
Ἠώς. 7
Ephemeris epigraphica. 38
Ἐφημερὶς τῶν Φιλομαθῶν. 2
Epigrammata ex anthologia graeca, ed. J. B. Tarasconi. 244
— dall' Antologia, trad. da J. Carminati. 17
Eratosthenes rec. C. Robert. 168
Erbes, C., Chronologie der antiochenischen Bischöfe. 69. 96
Erdmann, O., lat. Adjectiva. 122
— de Pindari usu syntactico. 252
Erhardt, L., Kelten. 63
— germanische Staatenbildung. 144
Erlenmeyer, A., die Schrift. 191
Ernö, F., Herodotus. 248
Ernst, U., Züricherisches Schulwesen. 87 238
Eroli, figurine di bronzo. 150
— il Navale Ternani 138
— Fonderia-officina di Bologna. 215
— Virgilio e le donne di Dante. 187. 267
Es, A. H. G. P., Grieksche buigingsleer. 195
Esmarch, K., römische Rechtsgeschichte. 224
Espinay, G., Angers 138
Essig, der, im Volksleben. 226
Estienne, H., apologie pour Hérodote. 20. 170. 249
Estournelles, d', conte populaire. 165
Etangs, E. des, remise de la dette. 224
Etienne, L., discours des pères grecs. 252
Etruskerne. 43
Eucken, R., philosophische Terminologie. 44. 124.
Euclides, elements. 247
Eugippius, rec. H. Sauppe. 106
— von S. Brunner. 261
— von C. Rodenberg. 181. 261
Eunapius, trad. par St. de Rouville. 19
Euphrates and Tigris. 210
Euripides, ed. R. Prinz. 19. 24
— v. N. Wecklein. 247
— Alcestis. 95
— — by J. Milner. 95. 247
— — ὑπὸ Α. Οἰκονομίδου. 169
— — by J. Rice. 19
— Cyclops, by A. Sidgwick. 169
— Ἠλέκτρα ὑπὸ Π. Σ. Μυρτίλου. 247
Euripides Hécube par Bierre. 19
— — übertr. v. F. Tiro 95
— Ion, by A. Sidgwick. 95
— Iphigénie à Aulis par Bierre. 19
— — par Th Fix et Ph. Le Bas. 95
— — par A. Ohmer. 19
— — da G. Vitelli. 19. 95
— — par J B Voisin. 169
— — par H. Weil. 95
— — Trad. par H. Pottier. 95
— Médée par H. Weil. 95
— Oreste par H. Weil 247
— Phoenissae by F. A. Paley. 169
Europaeus, D. E D., Stammverwandtschaft der Sprachen. 119
Eussner, A., zu Palladius. 364
— zu Seneca. 185
Eustratiades, décret des Éleusiniens. 113
Eutropius, rec. H Droysen. 38. 261
Evenas, P., des donations entre époux. 224
Excavations in Rome. 138
Excursion à Saint-Rambert. 68
Extraits de la Société d'émutation d'Abbeville. 84
Eye, A. v., Museum d. Alterthums-Vereins zu Dresden. 229
Eyssenhardt, F., epistula urbica. 215
F., B., Ausgrabungen in Mikenä. 289
Fabiani, E., iscrizione di Habibi. 38
— cimitero di Venosa. 138
— divinità dell' Etruria. 282
tomba Bernardini. 150
Fabre, A. H., l'action publicienne. 224
— Celse. 93
Fabretti, S., scavi di Carrù. 139. 215
Fabricius, O., Plutarch. 101
Facciolati, J., lexicon latinitatis. 43
Fage, R., l'imprimerie à Tulle. 242
Fahne, A, Limes imperii romani. 68
— die Landwehr. 293
Fairfield, A. R, and D. W. Freshfield, wanderings of Jo. 165
Falk, F., die Druckkunst bis zum Jahre 1520. 242
Falke, J. v., Hellas u. Rom. 72. 144. 298
Fanfani, P, nomi proprii 43
— vocabolario. 275
Farnham, M. W., Homeward. 210
Farrer, J. A., primitive manners. 221. 298
Farrocco, G., letteratura greca e latina. 45
Fastenrath, J., Schliemann. 58
Faulmann, C., Buch der Schrift. 191
— Geschichte der Schrift. 117. 191. 270
Faustus v. Byzanz v. M. Lauer. 134
Favé, G., Rome. 293
Favier, J., étudiants de Pont-à-Mousson. 12
Favre, C., Banias. 134
Fechtrup, Cyprian. 30
Foistmantel, E. v., Tacitus. 186

Fellner, attische Finanzverwaltung. 298
Fénélon, lettre. 12
Fernández-Guerra, arquelogía cristiana. 215
— Deitania. 215
— epigrafía y antigüedades. 215
Fernique, E., inscriptions des Marses. 38. 115. 190.
Féron, H., collatio. 73
Ferrar, W. H., manuscripts. 26
Ferrer y Picabia, E., la tutelle. 146
Ferrero, E., armate romane. 146. 300
— statuette di bronzo. 304
Ferrière, H. de la, le XVI. siècle. 238
Ferwer, R., Cassius Dio. 247
Festschrift der rhein. Schulmänner. 236
Festskrifter af det philosophiske Fakultet in Kjöbenhavn. 84. 159
Feuardent, monnaies de Dutuit. 82
Feuilleret, H., les Romains en Afrique. 131
Feys, J. M. E., art poétique d'Horace. 107
Fialon, E., Saint Athanase. 93
Fick, A., γλαμᾶν. 121
— epirotische Inschriften. 113
— griechische Personennamen. 41
— nordthessalische Dialekt. 195
— Schwâ im Griechischen. 274
— δουρός. 274
Ficker, A., Eugipius. 106
Finsterwalde, C., de conjunctivi usu Aeschineo. 16
Fiorelli, J., scavi di antichità. 139. 215
Fiorentino, F., scritti varii. 10
Fischer, E. L., Heidenthum und Offenbarung 59
Fischer, H., Strabo. 101
Fischer, P. D., aus Italien. 215
Fita, F., Gerundense. 215
— murallas de Barcelona. 139
— declination celtica. 38. 115. 190
Flach, H., Eudokia u. Suidas. 95. 247
— zu Pindaros. 173
— das griechische Theater. 229
— 10. Ecl. d. Virgilius. 267
Flach, J., table d'Aljustrel. 38. 190
Flander, F., hymni Cereris. 97
Flasch, A., Parthenonfries. 77
Flathe, Th., St. Afra. 238
— specimina eruditionis Afranae. 236
Flaxmann, J., classical outlines. 97
— compositions from Aeschylus. 91
— — from Hesiod. 96
Fléchey, Fort-Bouy. 77
Fléchier, Théodose le Grand. 286
Fleckeisen, A., zu Plautus. 264
Fleischer, C. H., zum bellum Gallicum. 258
Fleury, E., l'Aisne. 68
— Arcy-Sainte-Restitue. 139
Fligier, Rhodope-Gebirge. 210
Fliegier, pyrenäische Halbinsel. 68
— Ursitze der Gothen. 139
Förster, B., Ausgrabungen in Griechenland. 304
— Olympia-Ausstellung. 304
— griechische Skulptur zu Pergamos 304
Foerster, H., de hellanodicis Olympicis. 298
Foerster, J. W., de fide Vegetii. 35. 187
Förster R., zu Apuleius. 178
— ein Vers des Helladios. 169
— Zambeccari. 251
Foerster, W., de Hygino. 107
Fokke, A., Alcibiades. 130. 285
Foncin, Carcassonne. 68
Fontaine de Resbecq, instruction primaire. 239
Fontenay, H. de, agriculture des Gaulois 302
— géographie autunoise. 286
— marbre chrétien. 190
— Ercole. 150
— il passo di Plinio. 109
Fontes rerum austriacarum. 52
Fontpertuis, A. F. de, famille et propriété. 298
Fontrier. A., inscription d'Erythrae. 189
— la ville de Tralles 189
Forbes, Russel, rambles in Naples. 139
Forbiger, A., alte Geographie. 132
Forchhammer, P. W., das Erechtheion. 229
Forcella, V., manoscritti di Roma. 117
— iscrizioni di Roma. 190
Forcellini, Aeg., latinitatis lexicon. 43. 197. 276
Forestier, Saint-Nectaire. 286
Forschungen zur deutschen Geschichte. 52. 280
Forsyth, F. D., Ost-Turkestan 210
Fosseux, H. de, droit d'accusation. 300
Foucard, C., paleografia. 39
Foucart, P., consécration d'esclaves. 37. 113
— inscriptions de Thèbes. 113
— inscriptions d'Orchomène. 189
Fouillée, A., histoire de la philosophie. 198
Fox, W., Doppeladverbien, 121
Foy, K., griech. Vulgärsprache. 274
— Studien z. Vulgärgriechischen. 274
Fränkel, M., Apollon aus Naxos. 304
— Erwerbungen des Britischen Museums. 304
— Feier des archäologischen Instituts. 281
— Münze mit altionischer Aufschrift. 155
— Münzen von Ptolemais. 231
— Terracotta des Berl. Museums. 304
— Vasen mit Goldschmuck. 77
Fragments d'inscriptions athéniennes. 113
Francke, K., z. Gesch. der Schulpoesie. 239

Francken, C. M., Plautina. 33
Francolini, Mlle de, littérature ancienne. 277
Francus, Valgorce. 139
Franke, C., griechische Formenlehre. 121
Frankfurter, O., epenthese. 274
Franklin, A., hist. litt. du moyen-âge. 12
Fraser, J., Etruscans. 276
Frati, L., pavimento in maiolica. 229
Frauberger, H., Geschichte d. Fächers. 148. 226
Freeman, E. A., sketches from Sicily. 139
— ciudades de la Sicilia. 293
Frénoy, G., pérégrins à Rome. 224
Freudenthal, J., Albinus. 91. 165
Freund's Schüler-Bibliothek 15. 90. 164. 243
— Triennium philologicum. 236
Frey, K., Aeschylus-Studien. 91. 165. 243
Friedel, O., de philosoph. studiis Homer. 99
— Sage vom Tode Hesiods. 96
Friederici, K., Bibliotheca orientalis. 164
Friedländer, J., Brief von Klotz. 77
— Erwerbungen des Münzkabinets. 231
— Münze von Aineia. 82
— zu G. Hirschfeld's Reise in Klein-Asien. 134
Friedländer, L., de codice Martialis T. 183
— de titulo Gruteriano 337 115
— observationes Aristarcheae. 17
— recensio locorum Martialis. 33
— Städtewesen in Italien. 300
Friedländer, M. H., Geschichtsbilder. 284
Friedrich, C., Adam und Eva. 229
Friedrich, J., Geschichte d. Primats. 206
Friedrich, O., Schule zu Zittau. 161
Friedrich, W., und E. A. Richter, zu Cicero. 29
Frigell, A., collatio codicum Livianorum. 33
Friis, F. R., disciplene i Sorö-Skole. 12
Fritschel, G., Methodius von Olympus. 22
Fritzsche, F. V., Lucianea. 22
Fritzsche, Th., zu Pindaros. 253
Fröhde, F., lat. Präsentia auf -llo. 122
Fröhlich, F., der Triumphzug des Germanicus. 74
Froehly, L., discipline dans les écoles d'autrefois. 239
Froehner, W., les médaillons romains. 231. 307
— terres cuites d'Asie. 229
— verrerie antique. 229. 304
Frölich, H., Militärmedicin Homer's. 226
Frohnhäuser, Bronzefund von Lampertheim. 150
Frohwein, E., griechisch. Syntax. 41
Froment, leçons publiques à Rome. 300
— un orateur républicain. 179
Frommann, F. R., ambigua in Aristophane. 92. 245
Frontier, Ar., inscription de Smyrne. 113
Frossard, F., l'art byzantin. 304
Froude, J. A., Caesar. 104. 258
Fürth, A., lat. Positionslängen. 120
Fulda, H., das Kreuz. 221
Fulvio, L., fornaci Pompeiani. 302
Funck-Brentano, Th., les Sophistes grecs. 124
Funcke, C. A., Platon's Seelenvermögen. 23
Funk, ἐπί bei Homer. 97
— Hadrian an Minucius. 30
— zum Ignat. Martyrium. 250
— Titus Flavius Clemens. 246
Furchheim, F., bibliotheca Pompej. 242
Furrer, C., Titus Tobler. 126
Furtwaengler, A., Arianna. 150
— Ausgrabungen von Olympia. 65. 134
— z. Bathron des Praxiteles. 150
— Chariten der Akropolis. 77
— Inschriften aus Olympia. 113. 268
— Plinius Quellen über die bildenden Künste. 109. 264
— Relief aus Argos. 77
— u. G. Loeschcke, mykenische Thongefässe. 229
Fustel de Coulanges, cité antique. 221
— le druidisme. 282
— lettre à M. Monod. 224
— le tirage au sort 73. 223
Gabourd, A., l'histoire de France. 63
Gabrielli, G., scavi in Ascoli. 190
Gaedechens, R., eine πυξίς 229
— Perseus bei den Nymphen. 229
Gaidoz, H., religion des Gaulois. 59. 127. 203. 282
Γαλάνης, Ε., περιπλανήσεις Ὀδυσσέως. 171
Γαλανός, Ι. Μ., ἀληθεῖς ἀγωνισταί. 175
— Ἑλλάς 211
Galeni de elementis rec. G. Helmreich. 19. 169
— περὶ ἐθῶν rec. I. Mueller. 248
— optim. medicum esse philos. rec. J. Müller. 248
— de parvae pilae exercitio ed. J. Marquardt. 96. 248
Galesloot, tombe à Lovenjoul. 293
— villa de à Laeken. 293
Galitzin, Fürst N. S., Kriegsgeschichte. 206
Galles, R., fouilles du Mont Saint-Michel. 215
Galli, C. O., storia antica d'Italia. 131
Gamurrini, G. F., scavi di Orvieto. 68
— scoperte a Fiesole. 215

Gantrelle, J, grammaire latine. 197
— sur la Germanie de Tacite. 266
Garatoni, G, lettere da F. Mordani. 10
Gardin-Dumesnil, synonymes latins. 276
Gardner, P., numismatic reattributions. 231
Gardthausen, V., Cypern. 289
— griechische Palaeographie. 117. 191
— zur griech. Palaeographie. 117
Gariel, H., bibliothèque de Grenoble. 14. 242
Garnier, l'église. 161
Garollo, G., Teoderico re dei Goti. 63. 87. 131. 208
Garriga Marill, P., taquigrafia. 191
Garrucci, R., storia dell' arte cristiana. 150. 229. 304
Gasda, A, Boetius 258
Gasquet, A., l'autorité impériale. 146
— de translatione imperii 145
Gasté, A., Daniel Huet 239
Gastine, L., l'Égypte. 65
Gatien-Arnoult, A. F., A. E. Edward Barry. 239
Gatti, G., iscrizione sepolcrale. 190
Gaudeamus. 236
Gaule, la, chrétienne. 139
Gaultier, chronologie. 284
Gautier, T., voyage en Italie 215
Gazeau, F., histoire ancienne. 284
— histoire romaine. 286
Gazette archéologique. 52
Gazzetta archeologica. 201
Geary, through Asiatic Turkey. 65
Gebauer, G., de hypotacticis formis apud oratores. 251
Gebbing, H., de C Valerii Flacci tropis. 35
Gebhard, E., la renaissance. 161
Gebhardi, W., zu Vergilius Aeneis. 187
— zum zweiten Teil der Aeneis. 35
Gebhardt, O. v., Codices Palatini. 117
Gebhart, E., origines de la renaissance. 87
Geer, A. W. van, de fontibus Plutarchi. 175
Geffroy, A., l'institut de correspondance archéologique. 126
— via de Firenze à Rome. 139
— histoire monumentale de Rome. 215. 295
Geibel, E., classisches Liederbuch. 164
Geist, H., de fabula Oedipodea. 128. 255
— eo, feror, incedo. 122
— Livi hist. lib. XXII. 108
Gelzer, Stellung von Byzanz. 211
Gemelli, T., grammatica latina 43
Gemoll, A., zur Einführung in Homer. 97
Gemoll, W., zu Caesar. 104
Generalkarte d. Adriatisch. Meeres. 293
Génissel, P. J. de, les tribunaux d'Athènes. 145
Γεννάδης, Θ. Γ., περὶ βουκολικῆς ποιήσεως. 102
— *προλήψεις παρὰ τοῖς Ἀρχαίοις.* 282
— *ἱστορία τοῦ βάμβακος.* 75
Gennari, A., l'università di Ferrara. 239
Genthe, H., Geschichte v. Corbach. 293
Gentile, J., Aspasia. 285
— le elezioni. 74
Genz, H., Rom. 68. 293
Genzken, H., P. et Cn. Cornelii Scipiones 286
Geoffroy, J., dictionnaire français-latin. 43. 276
— dictionnaire latin-français. 197
Geographi latini coll. A. Riese. 261
Georges, E., histoire de la Champagne. 139
Georges, K. E., lateinisch - deutsches Handwörterbuch. 43
— Schulwörterbuch. 276
— kritische Miscellen. 10
Georgescu, S., cession des créances. 74
Γεωργιάδης, Ν., τὰ Τέμπη. 289
Gerber, A., et A. Greef, lexicon Taciteum. 186
Gergely, Cz., Sophocles. 255
Gerland, E., d. histor. Theil d. Ausstellung in London. 75
Germania. 52
Germer-Durand, sarcophages chrétiens. 150
Gertz, M. C., in Lucianum. 99
Geruzez, E., cours de littérature. 124
Geschichte, allgemeine, in Einzeldarstellungen. 60. 129 206. 284
Geschichts-Blätter. 201
Geschichtsfreund. 52. 201 250
Geslin, J, l'art cypriote. 304
Gesta Apollonii. 106
Gevaert, F. A., histoire de la musique. 110
Geyer, P., Caesar. 258
Ghirardini, musaico Kircheriano. 150
Ghiron, J., catalogo di manoscritti. 191
Giachi, V., i damerini. 31
— Metella. 300
— storia degli amori di Orazio. 182
Giambelli, C., adnotatiunculae criticae 106. 236
— de Rhetoricorum ad Herennium auctore. 105
— ricordo nuziale. 300
Gibson, J. M., ages before Moses. 206
Gide, P, la délégation. 74
— novation et transport des créances. 224. 300
Gidel, C, *αἱ Ἀθῆναι.* 62
— littérature grecque. 46

Gids. 2
Giefers, W. E., Eresburg 215
Gilbert, G., der Rathsschreiber. 298
— Lesung in der athen. Volksversammlung. 145
Gilbert, O., Coelius Antipater. 103
— zur Thukydideslegende. 26
Gilles-Lagrange, G., l'accusation publique. 300
Gilly, A., Erasme de Rotterdam. 87. 161
Gindely, A., Geschichte. 206
Ginoulhiac, origines du christianisme. 72
Giordano, Cl., progressi delle scienze. 202
Giorgi, C. de, la Basilicata. 293
Giovagnoli, R., passeggiate romane. 293
Giovanni, M. di S., antichità di Maira. 293
Giovanni, V. di, filologia Siciliana. 161
Girard, J., le sentiment religieux en Grèce. 203. 278
Girard, P., antiquités des Sporades. 65. 134. 150
— borne sacrée. 229
— nécropoles de la Grèce. 134
Giraud, Ch., suscessions en droit romain. 74. 146
— la table d'Aljustrel. 38
Giraud de Rialle, les Aryas. 129
Giry, A., manuscrit de Schlestadt. 117
Gitlbauer, M., de Codice Liviano. 32
— Ueberreste griech. Tachygraphie. 117. 270
Giuliari, G. B. C., istoria della Biblioteca di Verona. 14. 242
Gizycki, P. v., Epikur. 168
Gladisch, A., Pythagoras. 254
— vorsokratische Philosophie 278
— Parmenides. 173
Gladstone, W. E., Life of. 87
— Olympian system 226
— Κόσμου νεότης 59
Glanville, de, l'agriculture. 302
Glas, das biegsame. 302
Glaser, E., Eclogen Virgils. 267
— über Virgilius Eclogen. 187
Glaser, K., die Prothese. 193. 195
Glennie, J. S. Stuart, Europe and Asia. 211
Globus. 52
Gloeckner, F., Seneca's Epigramm 34
Gloël, H., de interpolatione Hippolyti 169
Gloria, A., codice diplomatico padovano. 117
Glück, Ch. F., Erläuterung der Pandecten. 74. 146. 300
Gneisse, C., zu Cicero. 105
— de versibus in Lucretio repet. 108. 183
Gnoli, D., odi barbare. 31
Godard-Faultrier, V., les croix en X. 191
Godley, A. D., literae Graecae. 199
Godron, D. A., Cavernes de Toul. 148
Goebel, A., an G. Meyer. 97
Goebel, A., Lexilogus zu Homer. 250
Goebel, C., de coniunctione Quom. 197
Goelzer, les femmes chrétiennes. 221
Goepel, C., der Catilina des Salust. 110
Göppert, H. R., der sicilianische Bernstein. 302
Görres, F., Christenverfolgung. 286
Görres, Jos. v., der heilige Franziskus v. Assisi. 239
Goetz, G., homo Plautinae prosapiae. 184
— zu Plautus' Curculio. 264
— u. G. Loewe, eine Plautushandschrift. 33
Goldbacher, A., Cicero ad Att. 180
— eine syntaktische Kleinigkeit. 122
Goldschmidt, M. J., bemaerkninger til Iliaden. 21
Gollety, les délateurs à Rome. 74
Gomperz, Th., Bruchstücke Epikurs. 95
— Zeno und Kleanthes. I. 27
— zu Euripides Hyppolit. 95. 248
Gonzalez, C., historia de la filosofia. 124
Goodwin, E. B., Roman history in rhyme. 208
Goodwin, W. W., greek grammar. 195
— »Shall« and »Should«. 41
Gooss, C., zu Corpus inscript. lat. III. 269
— Apulum. 68
— zur vorrömischen Culturgeschichte. 139
Gori, F., iscrizione Spoletina. 115
— Pantheon di Agrippa. 68
— Minervii de rebus gestis Spoleti. 139
Gossrau, G. W., lateinische Sprachlehre. 276
Gourdon de Genouillac, H., Paris. 139
Gozzadini, G., sepolcro a Ceretolo. 139. 215
Grafé, J., climat de l'Italie. 227
Gramlewicz, St., quaestiones Claudianae. 29
Grammatici Graeci ed R. Schneider. 248
Grandmaison, C. de, Tours. 68
Grant, A., Aristoteles. 167
Grasberger, H., die Dioskuren. 77
Grasberger, L., die griech. Stichnamen. 195
Γ (raux, Ch.), note paléographique. 117
— d. manuscrits Grecs de Copenhague. 270
— Pontaticum. 178
— περὶ στιχομετρίας. 45. 194
Gravenhorst, C. Th., Entwickelungsphasen des religiösen Lebens. 128
Graziani, L., epigrammi greci. 92
Green, S. G., pictures from Palestine. 289
Green, W. C., the Medea of Euripides. 19
Gregoriades, P., περὶ τῶν μύθων παρὰ Πλάτωνι. 174
Gregorius Nyssenus, éloge funèbre par Quentier. 248
— homélie par Quentier. 248
Gregorius von Tours, übersetzt v. W. von Giesebrecht. 106

Gregorovius, F., Geschichte der Stadt Rom im Mittelalter. 216
— die Insel Capri. 216
Gregorutti, Iscrizione di Aquileia. 38
Grenzboten, die. 2
Grespi, R., Genzano. 293
Grester, J., institution. lingua graecae. 121
Greuzard et Subert, Seuilly. 216
Griguet, L., science du langage. 272
Grimm, C. L. W., lexicon in Novum Testamentum. 26. 176
Grimm, J., kleinere Schriften. 236
— Teutonic mythology. 282
— Ursprung der Sprache. 119
Grimouard de Saint-Laurent, l'Orante. 151
Grindon, L. H., figurative language. 272
Groot, N. G. de, the Israelites. 60
Gropius, Apollonius Rhodius. 166
Gross, V., étrier en bronze. 148
— Thongefäss aus Mörigen. 304
Grossmann, Horatiana. 182
Grote, G., Aristotle. 246
Grote, H., Stammtafeln. 61
Grouchy et Travers, Nicolas de Grouchy. 87
Groutars, J. de, Grecs. 73. 130
Grumme, A., Homerische Miscellen. 171
— de Iliadis prooemii versu quinto. 250
Gruyer, A., Balthazar Castiglione. 239
Guadet, F., le Colisée. 304
Guardia, J. M., et J. Wierzeyski, grammaire grecque. 121
Gubernatis, A. de, dizionario biografico. 87
— mythologie des plantes. 59. 128
Guegan, P., et A. Dutilleux, l'âge de la pierre. 68
Güldenpenning, A. u. J. Ifland, Theodosius der Grosse. 131
Gueneau, M., découvertes de Luzy. 216
Günther, S., zur Geschichte der mathem. Geographie. 75
— antike Näherungsmethoden. 75
Guérard et Moncourt, langue latine. 276
Guérin, V., la Palestine. 289
— mission en Palestine. 289
— topographie de Tyr. 211
Guhrauer, H., zur Geschichte der Aulodik. 41. 272
— zu Plutarchos περὶ μουσικῆς. 24
Guida di Bergamo. 139
— d'Italia. 139
Guide de Menton. 68
— au musée de Versailles. 77. 151
Guieysse, P., et E. Lefébure, papyrus de Soutimès. 270.
Guigue, C., voies du Lyonnais. 294
Guilhermy, F. de, inscriptions de la France. 115
Guillaume, E., bronzes trouvés à Reims. 304
Guillibert, F., Collège d'Aix. [illegible]
Guiraud, C., question entre César et Sénat. [illegible]
Gurlitt, L., de Ciceronis epistulis. [illegible]
Gurlitt, W., Bronzen der Sammlung Tr[illegible] 77. [illegible]
Gustafsson, F. V., de Ciceronis de finib[illegible] [illegible]
— de vocum in poematis consonant[illegible] 120. [illegible]
Gutersohn, J., Port-Royal. [illegible]
Guyard, St., le dieu Ninip. [illegible]
Guyau, la morale d'Épicure. 19. [illegible]
Haagen, Fr., Topographie Aachens. [illegible]
Hachtmann, C., zu Livius. [illegible]
Häbler, A., Astrologie im Alterthum. [illegible]
Hagen, H., de aliqot Anthologiae latin[illegible] carminibus. [illegible]
— zur Geschichte der Philologie. 12. [illegible] 16[illegible]
— gradus ad criticen. 10. 15[illegible]
— Jacob von Gravisset. [illegible]
— de Placidi glossis. 36
— prodromus novae inscriptionum Latinarum Helveticarum sylloges. 11[illegible]
— quum quur. 19[illegible]
Hager, H., the bodies of criminals a[illegible] Athens. 73
— army surgeons. 73
Hahn, G., de censorum locationibus. 224
Hahn, H., »quasi« et »velut«. 35
Haidinger, R. v., zur Kenntniss der Bolzen. 227
Halévy, J., origine de la civilisation. 144
Hall, J., cypriote inscriptions. 268
Hall, Th., syntaxis minima latina. 43
Hamann, C., Breviloquus Benthemianus. 177. 261
Hamard, classification préhistorique. 209
— fouilles à Carnac. 216
Hammer, C., de Ciceronis topicis. 180
Hamy, E. T., l'anthropologie de la Normandie. 216
Handligar, Göteborgs vetenskaps. 7
— Svenska vetenskaps-academiens. 7
Handweiser, literarischer. 2
Hanna, Fr., Horaz' Satiren. 31. 182
Hannak, Em., Poviest staroga vieka. 61
Hansen, zu alten Geographen. 90
Harder, F., index Lucilianus. 108
Hardy, E., études militaires. 221
Hare, A. J. C., walks in Rome. 139
Harmath, K., Handschriftensammlung des Pressburger Lyceums. 270
Harnack, A., Zeit des Ignatius. 98
Harnecker, O., zu Catull. 104
— Catulls's carmen XLIX. 28
Harnoch, A., de Philonis Judaei λόγῳ. 173
Harre, P., lateinische Syntax. 197

arster, W., Walther von Speier. 239
artel, W., Aussprache des Lateinischen. 43
- attisches Staatsrecht. 73. 145
- demosthenische Studien. 246
artfelder, K., ἀργὸς λόγος 274
- zu Cicero de divinatione. 105
- zu Xenophons Anabasis. 257
lartmann, R., die Völker Afrikas. 289
— les Peuples de l'Afrique. 289
Iartung, C., zu Cato de moribus. 28
— Moschus. 22
— zu Sallust's Jurgutha. 34
Iauck, A., Tertullian. 186. 266
Haug, F., Bregenz. 294
— römische Denksteine in Mannheim. 115
Haupt, H., Dio Cassius. 168
— Planudische Excerpte. 18. 94
— Noten des Scaliger zu Labbeus. 181
— zu Paianios. 22
— Vorgeschichte des Harpalischen Processes. 223
Haupt, P., sumerische Familiengesetze. 189. 268
Haussoullier, B., inscriptions de Béotie. 189
— — d'Aptéra. 189
— — de Chio. 37. 113
Hauvette-Besnault, A., inscription sur Xénocrate. 189
— inscriptions athéniennes. 37. 113
— — de l'Oropie 113
Havet, E., le Christianisme. 61
Havet, L., Annales d'Ennius. 30
— mélanges critiques. 85
— Priscianus. 264
Hayduck, M., emendationes Aristoteleae. 18
Hayem, J., l'apprentissage. 221
Hayman, H., early Greek literation. 46
Head, B., catalogue of Greek coins. 155 308
— Himyarite imitations of coins. 232
— systems of weight. 307
— weight of Carchemish. 308
Heales, remains of Tipasa. 65
Hearn, W. E., Aryan household. 72. 144
Heath, W.W., theories of causation. 75
Hebrew migration from Egypt. 284
Hecker, R., de Apollinis cultu. 203
Hecker, W., die Israeliten. 129
Hecquet-Boucrand, P., lieux de Sens. 216
Hedde, J., paléographie des tissus. 270
Hedicke, E., varia 112
Heerdegen, F., die Idee der Philologie. 159
— Zusammenhang d. homerischen Frage. 250
— lateinische Semasiologie. 43
Hehn, V., Italien. 68. 139. 216
Heiberg, J. L., quaestiones Archimedeae. 9 2. 166
— elementäre Sätze. 245
— nogle steder hos Euripides. 19
Heidemann, H., Epigraphisches. 115
Heilmann, L., de infinitivi syntaxi Herodotea. 170
Heim, H. J., Titus Tobler. 126. 202
Heimbach, W., Cassius Dio. 94. 168
Heimsoeth, Fr., de diversa emendatione. 199
— de parodo in Aeschyli fabula. 165. 243
— de necessaria vigilantia 159
Heine, E. W., Mysterien. 59
Heinemann, O. v., Bibliothek zu Wolfenbüttel. 89. 242
Heinze, H., zu Plutarch. 254
Heisterbergk, D., Kolonat. 221
Helbig, J., monuments épigraphiques. 190
Helbig, W., anfora d'Orvieto. 78
— zur altitalischen Kulturgeschichte. 146
— ἀργυρόσηλος. 97
— primitiva civiltà italica. 74
— idoli di Viminale. 151
— orcio di S. Maria di Capua. 229
— pezzo d'incrostazione dell' Esquilino. 151
— relievo d'avorio. 78
— scavi di Corneto. 139
— tazza orvietana. 78
— τεττιγοφορία der alten Athener. 223
— tomba di Poggio. 139
— viaggio nell' Etruria 294
Heller, H., curae in Platonis de Republica. 253
Hellwig, L., u. C. Gneisse, zu Sallustius. 265
Helm, F., quaestiones syntacticae. 266
Helmreich, Fr., aus Handschriften. 267
— Wolfgang Ratichius. 162
Ἡμερελόγιον, Ἀττικὸν. 2
— Βυζαντικὸν. 2
— πανελλήνιον. 2
— Ῥαμπαγᾶ. 2
Hennig, P., Aristophanes de Aeschylo. 245
Henrici, E., Notkers Psalmencommentar. 85
Henry, C., correspondance de Huet. 239
— notations mathématiques. 227
Henrychowsky, de Jove Cretico. 128
Hense, das Antike in Shakespeare. 10
Henzen, G., lapide onoraria. 115
— — del Tevere. 151
— — di S. Sebastiano sull' Appia 116
— iscrizioni gladiatorie. 116
Herbert, H., Literatur Siebenbürgens. 15
Herbst, L., Thukydides. 177
Herbst, W., historisches Hülfsbuch. 206
— zu Thukydides. 177
Hercher, R., zu Plutarchs Themistokles. 254

Hermann, F., Virgils Aeneide. 112
Hermann, G., opuscula. 85
Hermas, le pasteur. 248
Hermathena. 2. 233
Hermes. 2
Herodotus, by A. H. Cooke. 169
— by R. P. Keep. 96
— par Ch. Lebaigue. 19
— par G. de Montigny. 19
— by J. S. Philpotts. 19
— übers v. N. L. 96. 248
Héron de Villefosse, coquillages à pourpre. 148
— bornes milliaires. 190
— inscriptions de Saint-Remy. 116. 190
— Pomponius Proculus Vitrasius Pollio. 131
— monuments de la Palestine. 229
— fragment des Acta triumphorum Capitolina. 116
Herrmann, A., griech. Schulgrammatik. 121. 274
Hertz, M., analecta ad carminum Horatianorum historiam 107
Herwerden, H. van, emendationes Aeschyleae. 91
— emendatur locus Iliadis. 250
— Homerica. 98
— ad Lucianum. 22. 251
Herwig, Ch., zur Responsion bei Aischylos. 165
Herzfeld, L., civilrechtliche Documente. 221
— Handelsgeschichte der Juden. 148
Heuzey, L., terres cuites babyloniennes. 305
Hesiodus, rec. C. Goettling. 20
— rec. J. Flach. 20
Hesse W., Barthold Georg Niebuhr. 239
Ἑστία. 2
Hettner, F., Alterthümer in Trier. 68
— Erwerbungen des Provinzialmuseums. 151
— Gottfried Semper. 281
— Amortorso. 305
Heuzet, selectae e profanis scriptoribus historiae. 243
Heuzey, L., chaussure antique. 189
— figurines antiques. 78
— représentations du dieu Bès. 151. 204
Heydemann, H., d. Knöchelspielerin. 305
— aus Antikensammlungen 151
— Mittheilungen aus Rom. 151
— monumenti per l'Odissea. 98
— Nereiden. 151
Heydenreich, F., Fabius Pictor. 30. 181
— Hyginhandschrift. 32
Heydinger, Funde in der Eifel. 78
Hieronymi de viris illustribus rec. G. Herding. 181
Hilberg, J., Gesetz der trochäischen Wortformen 41. [illegible]
— Princip der Silbenwägung. 41. [illegible]
Hildebrand, H H., fynden i Troas [illegible]
Hilgenfeld, A., Papias. [illegible]
— P. Sulpicius P. F. Quirinus. [illegible]
Hippocrates, chirurgie par J. E. Petrequin [illegible]
Hirschfeld, G., Abkunft des Mithridates [illegible]
— de Cn. Manilii consulis itinere. 13[illegible]
— die Peiraieusstadt. 13[illegible]
— Reise in Kleinasien. 134. 2[illegible]
Hirschfeld, G. v., Geschichte des Rheins. 216. 2[illegible]
Hirschfeld, O., Ausgrabungen in Carnutum. 6[illegible]
— epigraphischer Bericht aus Oesterreich. 116
— zur Geschichte des lateinisch. Rechts. 2[illegible]
— Lyon in der Römerzeit. 139. 216
— römische Verwaltungsgeschichte. 300
Hirzel, R., Demokrit περὶ εὐθυμίης. 16[illegible]
— zu Ciceros philosoph. Schriften. 29
Histoire ancienne des Egyptiens. 284
— de l'art. 78
— de la littérature ancienne. 45
— des littératures anciennes. 199
— des sciences en Belgique. 239
Historia da Academia di Lisboa. 84
History, the, of the Israelites. 129
Höck, A., die athenischen Bundesgenossen. 62
— Demosthenes adversus Pantaenetum 168
Höffler, R., de nomothesia attica. 299
Hölbe, A., de pietatis in Eutyphrone notione. 174
Hölder, E., Institutionen des Römischen Rechtes. 146
Hölzermann, L., Lokaluntersuchungen. 68
Hoernes, E., griech. Vasen in Triest. 78 151
— röm. Alterthümer in Bosnien. 151
Hofer, C., Verwandtschaft des herodotischen Stiles mit dem homerischen 170
Hoffmann, E., patricische u. plebeische Curien. 300
Hoffmann, G., de Taciti annalibus. [illegible]
Hoffmann, M., ad Africae titulos latinos. 116. 190
Holland, F. M., the reign of the stoics. 46
Holle, C., die Prometheussage. 91
Holtzmann, Papias u. Johannes. 252
Holzapfel, L., die Darstellungen der griechischen Geschichte. 94
Holzhausen, F. v., Einfluss des griechischen Stiles. 151

olzinger, C., de Acharnensium vss. 92
olzweissig, Fr., griechische Syntax. 121
- Verwertung der vergleich. Sprachforschung. 40
omerus, ed A. Nauck. 20. 96. 170. 249
Ilias. v. K. F. Ameis. 20. 97
— — par G. Carlet. 170
— — v. J. U. Faesi. 97
— — by Giles. 20
— — par Grosspitsch. 97
— — v. V. H. Koch. 249
— — par F. Lécluse. 20
— — par A. Legouëz. 20
— — par A. Pierron. 249
— — Deutsch v. F. W. Ehrenthal. 249
— — übers. v. F. L. Graf zu Stolberg. 249
— — traduite par J. C. Barbier. 170
— — Trad. par E. Pessonneaux. 170
— — trad. da V. Monti. 97. 170
— — I by D. B. Monro. 97. 170
— — — trad. par J. C. Barbier. 20
— — — par C. Leprévost. 249
— — I—III by A. Sidgwick and R. P. Keep. 170
— — V—VIII transl. by Ch. W. Bateman. 20
— — VI παράφρ. ὑπὸ Χ. 20
— — IX. par E. Pessonneaux. 20
— — IX—XVI transl. by R. Mongan. 97
— — X par C. Appert. 20
— — — par E. Pessonneaux. 170
— — — par A. Pierron. 170
— — XVI transl. by H. Dunbar. 249
— — XVII—XX transl. by R. Mongan. 170
— — XXI—XXIV transl. by R. Mongan. 170
— — XXIV par C. Leprévost. 20
— Odyssee, v. K. F. Ameis. 20. 249
— — by W. W. Merry. 97
— — übers. v. W. Jordan. 249
— — trad. par E. Pessonneaux. 97
— — transl. by S. H. Butcher. 20. 97
— — tradotta da I. Pindemonte. 97
— — I—XII transl. by R. Mongan. 249
— — — — transl. by G. A. Schomberg. 97
Hommel, F., Jagdinschriften Asurbanibal's. 268
— Namen d. Säugethiere. 302
Homolle, Th., décrets de Délos. 268
— convention entre trois villes crétoises. 114
— dédicaces déliennes. 189
— fouilles de Délos. 211
— inscriptions de Délos. 37. 113
— monuments figurés de Délos. 229
— statues de Délos. 78. 151
Honegger, J. J., Culturgeschichte. 202
Hoopell, R. E., exploration of Vinovium. 216
Hoopell, R. E., Vinovium. 216
Hoppe, F., der Conjunctiv in Fragen. 260
— Interloquien bei Sophocles. 25
Horatius, par Ch. Aubertin. 107
— — by J. Currie. 107
— — recc. O. Keller et A. Holder. 107. 262
— — v. G. T. A. Krüger. 31
— — by A. J. Macleane. 31
— — rec. L. Mueller. 262
— — par E. Sommer. 107
— — Tours. 31
— — übers. v. K. Köster. 31
— — trad. de J. Janin. 31
— — trad. par Patin. 182
— — anthologie par J. Loiseleur. 262
— odes, transl. by J. J. Lonsdale. 107
— — trad. da M. Villareale. 262
— — I. Edited by T. E. Page. 182. 262
— — — — übers. v. M. Hoernes. 107
— — I. II. 107
— — IV by J. M. Marshall. 262
— — drei Oden übers. v. Baldi. 31
— Epodi, trad. da A. Guerrieri Gonzaga. 182. 262
— satirae et epistolae by A. J. Macleane. 31
— Epitres Trad. par E. de Jonquières. 262
— epistola ai Pisoni da V. Zambra. 31
— — trad. di N. Venturi. 262
Horawitz, Humanismus in Schwaben. 12. 87
— Briefe d. Claudius Cantiuncula. 159. 239
— Erasmiana. I. 12. 87
Horner, A., Beiträge zu Cäsar. 179
Horric du Fraisnaud de la Motte A., intérêts en droit romain. 224
Hortis, A., de Remediis die Seneca. 34. 185
— Cicerone nel Petrarca. 29. 260
— corografia di Mela. 33
— sulle opere latine del Boccaccio. 239
Hoskiaer, V., et Besog i Graekenland. 134
Hostmann, Ch., Metallarbeiten von Mykenä. 148
— Urnenfriedhof von Quelkhorn. 216
Hottenroth, F., Trachten. 227
Houghton, W., Natural History of the ancients. 302
Houssaye, H., Athènes, Rome, Paris. 72
Hucher, E., l'Ex-voto. 190
— inscription du vase de Montans. 269
— vase de Montans. 305
Hudemann, E. E., römisches Postwesen. 74. 224
Hübbe-Schleiden, Ethiopien. 65. 134

Hübner, E., Alterthümer der Rheinlande. 69
— Castell in Britannien. 68
— ad Corp. Insc. Lat. vol. II. 38
— — vol. VII. 38
— Epicedion Drusi. 257
— Grenzwall in Deutschland. I. 294
— röm. Litteraturgeschichte. 200
— Priaposelegie des Tibullus. 111
— Römisches in Deutschland. 139
— röm. Schildbuckel. 78
— Todtenmasken. 305
Hübschmann, H., parsische Lehre vom Jenseits. 61
Hümer, J., de Sedulii vita. 34. 110. 185. 265
— über den jambischen Dimeter. 120
— üb. die ältesten Hymnen. 194. 257
Hug, A., der Taktiker Aineias. 243
— miscellanea philologica. 85
— zu Xenophons Anabasis. 27
— — communication. 103
Huit, C., la Grèce primitive. 285
— le Prométhée. 91
Hultsch, F., zur Terminologie der Mathematiker. 75
Humphreys, W., περὶ προσταχτιχῆς. 76
Hunnius, F., König Oedipus. 25
Hunrath, G., Quellen Strabo's. 25
Hyginus, rec. G Gemoll. 262
Hymans, H., voyage en Italie. 139
J., Timokles und Lessing. 256
Jaarboek van de akademie te Amsterdam. 7
— der rijks-universiteit te Leiden. 7
Jaccard, A., vase lacustre. 229
Jackson, G. A., Christian literature primers. 199
Jacobi, R., Quellen des Paulus Diaconus. 109
Jacobs, A. P., Greek-letter societies. 239
Jacquinot, pierre taillée. 227
— promenades archéologiques. 216
Jadart, J., Jean Mabillon. 87. 162
Jäger, M., vita Sallustii. 185
Jähns, M., Atlas des Kriegswesens. 72. 221
— Handbuch e. Geschichte des Kriegswesens. 298
— Kriegsfeuer. 144
Jahn, A., Bongarsische Handschriften. 90
Jahrbuch f. Alterthumskunde. 162
— bremisches. 52
— geographisches. 52
— der Gesellschaft für Alterthümer zu Emden. 52. 125
— d. historischen Vereins v. Glarus. 280
— f. jüdische Geschichte. 201
— f. schweizerische Geschichte. 52. 201
Jahrbücher f. Nationalökonomie. [illegible]
— für Philologie. [illegible]
— — Suppl.-Bd. 2. 83. [illegible]
— preussische. [illegible]
— f. deutsche Theologie. [illegible]
— f. protestantische Theologie. [illegible]
— des Vereins v. Alterthumsfreunden. [illegible]
— d. Frankfurter Vereins f. Geograph[illegible] [illegible]
— d. Vereins f. mecklenburgische Geschichte. [illegible]
Jahresbericht über die Fortschritte der classischen Alterthumswissenschaft. [illegible] 25[illegible]
— der historisch-antiquarischen Gesellschaft von Graubünden. 5[illegible]
— d. oberhessischen Vereins f. Localgeschichte. 20[illegible]
— d. schlesischen Gesellschaft f. vaterländische Cultur. 234
— d. Vereins f Erdkunde zu Dresden. 52
— d. Vereins f. Erdkunde zu Metz. 132
Jahresheft d. Vereins schweizer. Gymnasiallehrer. 7. 234
James, C., toilette d'une Romaine. 146
James, M. R., latin fragment of Plutarch. 175
Jan, K. v., auletischer Nomos. 272
— der pythische nomos 41
Janitschek, H., Gesellschaft der Renaissance. 12. 162. 239
Janke, Tunis. 134
Janner, A., scuole di Bellinzona. 239
Jannet, Cl., institutions sociales. 299
Jansen, J., de Tacito. 35
Jarz, Umsetzungstheorie der Meere. 171
Ἰασεμίδης, Π., Ἑλλην. γλῶσση. 195
Jasper, zu Vergil. 187
Jatta, G., Endimione. 151
Jebb, R. C., progress of Greece. 62
— and Chappell, ἁρμονία 18
— H. Jackson, and W. E Currey, Translations. 16
Jervise, A., epitaphs. 190
Ihne, W., römische Geschichte. 131. 208
Ilg, A, Reisenotizen. 151
Imhoof-Blumer, F., Münzen Akarnaniens. 232
— griechische Münzen im Haag. 155
— — in Carlsruhe. 233
— Porträtköpfe. 82. 155. 232. 308
Im neuen Reich. 3
Inama, V., Grammatica Greca. 121
Ince, W., interpretation of τουτὸ ποιεῖτε. 121
Ingerslev, A., romersk amfiteater. 78
Ingerslev, C. F., deutsch-lateinisches Schulwörterbuch 197
— lateinisch-deutsches Schulwörterbuch. 197

mann, T., symbolism. 282
nes, T., inhabitants of Britain. 216
scription, l', Pededaledan. 38
— retrouvée. 38
struction, l', publique. 3
vasions, les, assyriennes. 129
vestigateur, l'. 52
oachimi Magdeburgii epistulae. 85
oanne, A., la France. 216
— itinéraire de la France. 216
— Dauphiné et Savoie. 216
— départements. 69. 140. 216. 294
Ioannes Chrysostomus, commentary. 98
— éloge de saint Babylas. 172
Ἰωαννίδης, Α., ἑλληνικὴ γραμματική. 274
Ἰωαννίδης, Δ., Ἀριστοτ. περὶ ἡδονῆς. 167
Ἰωαννίδης, Ε., περὶ ἀνατροφῆς. 72
Jodl., F., Culturgeschichtsschreibung 277
Joël, M., Angriffe d. Heidenthums gegen Juden. 63
Joerling, Fr., Gerundium. 111
Johnson, S., Oriental religions. 204. 282
Johnston, W. u. A. H., biblical atlas. 134
Jollivet, G., restitution de la dot 146
Jollivet-Castelot, F., Palestine. 134
Joly, N., l'homme avant les métaux. 221. 302
Jomard, monuments de la géographie. 287
Jonas, R., verba frequentativa. 104
Jonge, Wolter, de, adnotationes in Juvenalem. 182
Jongleux, H., Bourges. 216
Jordan, A., zur Kritik der Platoniker. 100
Jordan, E., die Irrfahrten des Odysseus. 250
Jordan, H., zum Arvalenliede. 190
— aedes, templum, fanum. 197
— Beiträge zur Geschichte der lateinischen Sprache. 43. 197
— Bemerkungen. 86
— quam magnus, quam multa. 197
— Topographie von Rom. 69. 216
— de Vatic. Salusti schedis. 185
— de Vortumni aedibus. 140
— L. Friedländer, G. Hirschfeld, commentationes. 86
Jordan, H., interrogationes Homeri. 98
Josephus, Flavius, Trad. par J. A. G. Buchon. 250
— Transl. by W. Whiston. 251
Josson, A., condition des affranchis 300
Journal des Ministeriums der Volksaufklärung. 156
Journal des Savants. 3
— de la Société d'archéologie lorraine 53
Journal of the archaeolog. Association. 125
— of Philology. 3. 233
Jouron, L., sépulture de Bergères-lès-Vertus. 225
Jouve, M., vices de la volonté dans le contrat. 225
Jouvency, B., de diis. 59
Ippel, E., quaestiones Thucyd. 177
Irenaeus 251
Iscrizioni inedite. 191
Iskrzycki, M., zu den Scholien der Odyssee. 98
Isocrates, recognovit G. E. Benseler. 251
— ὑπὸ Ε. Κ. Κοφινιώτου. 21
— orazione a Nicocle, trad. da P. Petrini. 21
— Panégyrique par P. Lucas. 21
Issel, miniere della Liguria. 148
Italien, eine Wanderg. 294
Jugler, Joh. H., Leipzig. 88. 162
Juhl, E., de pluralis usu Homerico. 91
Julius, L., das Erechtheion. 305
— metope del Teseo. 151
Jung J., agrar. Verhältn. d. Kaiserzeit. 225
Junge, F., zur Rede des Kleon. 102
Junghahn, E. A., zu Thukydides. 177
Jungwirth, Th., Chor der Tragödie. 175
Jupiterstempel, der. 229
Jurien de la Gravière, la marine des anciens. 72. 144. 221
— marine de Péricles. 73
— marine de Syracuse. 299
Jurisprudentia antejustiniana. 106
Jus potandi, hrsg. v. M. Oberbreyer. 159
Justinus Martyr, rec. J. C. Th. de Otto. 172
Justini historiae philippicae, par E. Hallberg. 32
Juvenalis, by J. E. B. Mayor. 32. 107. 182
— with commentary by J. E. B. Mayor. 107
Jvancic, J., Walther von Castiglione. 112
Kaas, G., Aristoteles von der Lust. 167
Καββαδίας, Π., ἡ Νίκη. 151
— μουσεῖον Τεγέας. 305
— ὁ Παιώνιος. 305
Kämmel, O., Anfänge deutschen Lebens in Oesterreich. 300
Kaibel, G., epigrammata graeca. 37. 114. 268
— supplem. epigrammatum. 114
Καλογερᾶς, Ν., Γρηγόριος ὁ Ναζιανζηνός. 96. 172
Kammer, E., Bericht über Homer. 250
— nochmals für Homer. 171
— zur Ilias. 171
— Karl Lehrs. 12. 162
Kampen, A. v., descriptiones locorum. 28. 104. 179. 258
— maps to Caesar. 179
Kan, J. B., latijnsche grammatica. 197
Kanitz, F., Donau-Bulgarien. 65. 211. 289

Κανονισμὸς τῆς Ἀδελφότητος Θεσσαλονίκης. 158
Kanter, H., de Ariadne. 204
Καρολίδης, Ι., περὶ γενέσεως γλώσσης. 40
Καρουσος, Θ., βίος Δημοσθένους 168. 246
Karsten, C., Obligationenrecht. 74
Karsten, H. J., Cicero. 260
Karstens, J., de infinitivi usu Aeschyleo 16
Kasten, E., Makkabäer. 284
Καστόρχης, Ε., ἀρχαιολογικαὶ εἰδήσεις. 230
— *ἀρχαιολογικὴ ἑταιρία.* 281
Katz, E. A., Litiskontestation. 74. 146
Kaupert, J. A., Alt-Athen. 289
Kausch, E., Hesiodi elocutio. 96
Kawerau, Schulgeschichte Eislebens. 239
Kayser, C., gli Elsevier. 242
Keary, C. F., coinages of Western Europe. 308
— dawn of history. 129
— Zeus and Apollo. 282
— myths of the sea. 282
Keil, H., de universitate Halensi. 162
— de officiis docentium. 159
— quaestiones grammaticae. 39
Keim, Th., Urchristenthum. 61. 129
Keiper, Ph., zu Aischylos Persern. 16
— Atossa. 16
Keiser, J., Burgdorf. 217
Kekulé, R., Götterideale. 59
— Marmorgruppe in Wien. 151
— griech. Vasengemälde. 151
Keleti, V., Antonios Diogenes. 247
Kell, M., natural history of the Bible. 302
Keller, F., Alterthümer bei Stein. 69
— Münzfund in Zürich. 308
— Pfahlbauten. 217
— etruskische Streitwagen. 78
Keller, O., Epilegomena zu Horaz. 262
— lateinische Etymologien. 122
— Etymologisches. 197
— zu Lucilius. 108
— zu Porphyrion. 34
— Thiernamen. 148
Kempf, P., Theorie der Mondbewegung. 148
Kennard, R. B., Arundines Sturi. 159
Kennedy, B. H., Latin Grammar. 276
Kenner, F., römische Funde in Wien. 217. 305
— zum Badener Relief. 151
— römische Reliefs in Horsching. 78
Kent, S. H., Gath to the Cedars. 289
Keppel, Hom. Od. II., 340—342. 250
— *ταῦτα θεῶν ἐν γούνασι κεῖται.* 250
Kern, F., Chorgesänge der Antigone. 101
— zu Sophocles Antigone. 175
Kernaeret, J. de, Aryas primitifs. 61
Kerviler, R., Nicolas Bourbon. 162
— Antoine Godeau. 162
Kerviler, R., la Bretagne à l'académie. 240
— le Maine à l'académie. 239
Kessler, K., Livius de Scipione. 183
Kettner, G., Verrius Flaccus. 189
— fünfte Buch der Aeneide 267
— zu Vergils Aen. VI. 267
Keysser, A., Verbot der Schenkung. 74. 225
Kienitz, O., qui localis. 197
— zu Plautus Asinaria. 53
Kiepert, H., alte Geographie. 63. 132. 209
— Leitfaden der alten Geographie. 209. 267
— u. C. Wolff, historischer Schul-Atlas. 209
Kieseritzky, busto di Pirro. 151
Kinch, K. F., Vergils Aeneide. 35
Kingsley, C., Roman and Teuton. 294
Kinkel, G., K. B. Stark. 240
Kirchhoff, A., griech. Inschriften. 189
— Entstehungszeit des herodot. Geschichtswerkes. 20
— Inschriften aus Olympia. 114. 268
— die Odyssee 171
Kirchner, F., de XX. Lysiae oratione. 173
— quaestiones Xenophonteae 103
Kisch, A., Religion und Mysterie. 204
Klasen, F., der Logos. 46. 278
Klatt, M., zur Gesch. des Achaeischen Bundes. 207
Klein, A., adject. assimulatum apud Ciceronem. 180. 260
Klein, J., zu den Script. hist. Aug. 30
— Verwaltungsbeamte des Röm. Reichs. 74. 225. 300
— Vibius Rufinus. 269
Klein, W., *Διομήδεια ἀνάγκη.* 98
— Euphronios. 78
— Krater aus Capua. 151
Kleine, E., histoire de l'Orient. 61
Kleist, B. v., Bedeutung des Protagoras. 253
Kleutgen, J., Philosophie der Vorzeit. 277
Klinghardt, J., de genetivo Hom. et Hes. 98
Klipffel, régime municipal gallo-romain 74. 146. 225. 300
Klopsch, L., dilectus. 146. 300
Klotz, R., alliteration bei Plautus. 109
— de numero dochmiaco. 194
Kloucek, W., zu Vergilius. 187
Kluegmann, A., l'effigie di Roma. 232
— Beischriften auf Denaren. 232
— Jupiterköpfe auf Denaren. 82
— das römische Kleinsilber 82
— specchi etruschi. 152
— tazze a figure 152
— die beiden Ausgaben des Museo Etrusco. 152
Klüpfel, K., Tübingen. 12

Kluge, F., indogerm. Vocalismus. 119
Klussmann, E., zu Cicero de orat. 180
Kminek-Szedlo, egittologia. 284
Knapp, P., Mänaden. 78
— Nike. 152
— e A. Mau, scavi di Pompei. 217
Knaut, C., obs. in Taciti dialogum. 111
Knecht, F. J., Johann Baptist de Lasalle. 87
Kneucker, J., Titus Tobler. 240
Knoell, P., Fabeln des Babrius. 167. 246
— Handschriftenverhältniss des Eugippius. 261
— zur Kritik des Kebes. 93
Knös, V., de dativi usu Taciteo. 35
— de digammo Homerico. III. 21. 171
Koch, *γραμματικὴ Ὁμηρ.* 21
Koch, E., griechische Schulgrammatik. 274
Koch, G. A., Wörterbuch zu Horatius. 31
Köhler, R., zur Odyssee. 171
Köhler, U., zur Geschichte des Theaters. 305
— Dodona. 65
— Münzen von Salamis. 308
— Prytanenurkunden. 189
— Horosstein. 268
— Rundaltar am Dipylon. 268
— Inschriften aus Antikyra. 268
— Inschrift aus Akraiphia. 268
Koenen, C., Merovinger-Gräber. 69
Köpke, E., Mittheilungen aus Handschriften. 39
Köppel, L., Grammatisches aus Ausonius. 178
Koeppen, C. F. A., Institutionen 300
Körte, G., Sculpturen aus Böotien 78. 305
— Lekythos aus Attika. 305
— Erwerbungen der Berliner Museen. 305
Körting, G., Petrarca 12
Köstlin, H., lateinische Epiker. 261
— zu Martialis. 33
— zu Ovids Metamorphosen. 263
— zu Valerius Flaccus. 112. 187
Koffmane, G., Geschichte des Kirchenlateins. 20
Kohl, H., ostgotische Geschichte. 131
Kohn, A., u. C. Mehlis, zur Vorgeschichte d. Menschen im östlichen Europa. 140. 289
Kolb, J. v., Umschriften auf Antonianen. 82
Kolberg, Pytheas. 25
Kolisch, Fesseln des Prometheus. 16
Koller, A., K. Eichhorn. 240
Koller, O., Morava. 294
Komp, die Schule Fulda's. 240
Kondakoff, N., l'art byzantine. 192
Κονδύλης, Δ. Α., ΣΑ. 121
Κωνσταντινίδης, Π., ἐπίσκοποι Ἀθηνῶν. 62. 130. 207
Κωνσταντινίδης, Π., βίος Διονυσίου τοῦ Μεγάλου. 168
Κονσταντίνος, Τ., ἑρμηνεία τῶν εὐαγγελίων. 26. 102
Kont, J., Gaius Lucilius. 263
Κόντος, Κ. Σ., γλωσσικαὶ παρατηρήσεις. 41. 121. 195. 274
— *κριτικὰ καὶ γραμματικά.* 41. 86. 195. 274
— *παρατηρήσεις εἰς τὰ Πάρεργα τοῦ Φ. Ἰωάννου.* 195. 274
— *φιλολογικά* 195
— *ποικίλα φιλολογικά.* 42. 121. 195
— *σύμμικτα κριτικά.* 90
Kopp, W., Geschichte der griech. Literatur. 278
— — der römischen Literatur. 279
— römische Staatsalterthümer. 300
Κορδέλλας, Α., Ἀθῆναι ἐξεταζόμεναι. 211
Korioth, D., Geographie von Palästina. 289
Korrespondenzblatt d. Vereins f. Kunst in Ulm. 53
— des Vereins für siebenbürgische Landeskunde. 125. 201
Kotelow, N., Andromache. 169
Kothe, H., de Timaei Taurom. vita. 102
Κοτ;ιάς, Ν., ἱστορία τῆς φιλοσοφίας. 45
Κουμανούδης, Σ. Α., ἀνασκαφαὶ παρὰ τὸ Δίπυλον. 211
— *περὶ σλαβικῶν κτημάτων.* 152. 230
— *ἐπιγραφαὶ Ἀττικῆς.* 114. 189. 268
— *ἐπιγραφαὶ Θεσπιῶν.* 37
— *περὶ τῆς μουσικῆς ἰνδικῆς.* 76
Κουπιτώρης, Π., Ἀλβαν. μελέται 121. 196
— *περὶ τῆς παρ Ἀλβανοῖς ἀντωνυμίας.* 42. 121.
— *περὶ τῆς γλώσσης τῶν Ἀλβανῶν.* 274
Krall, J., Manethonisches Geschichtswerk. 251.
Kramm, E., de idiis Platonis. 23
Kraus, F. X., christliche Archäologie. 58. 126
— Denkmal in Merten. 69
— Kunst in Elsass-Lothringen. 152
— Roma sotteranea. 69. 140. 217. 294
Krause, C., Eobanus Hessus. 88. 162. 240
Krause, H., de Vergilii infinitivo. 36
Krause, P., Appian. 92. 245
Krause, W., in Aristidis *πρεσβευτικὸν πρὸς Ἀχιλλέα.* 92
Kress, G. v., Briefe Pirkheimers 86
Kretschmar, G., Beamtenthum der Kaiserzeit. 225
Krey, E., Philosophie 124
Kricheubauer, A., Irrfahrt des Odysseus. 21
Kriesche, griechische Grabsitte. 145
Κρῖνος, Σ. Δ., βιογραφία Ψαλίδα. 12
Kritik d. Platon. Anthropologie. 23. 100

Krohn, A., die platonische Frage. 23. 100. 174
Kromayer, alte Geschichte. 129
Kroner, T., Pathologie des Kindesalters 148
Kruczkiewicz, B., der Diphtong ou. 122
Krüger, K. W., griechische Sprachlehre. 121
— homerische u. herodotische Formenlehre. 171
Kubitsch u. Löwy, Reise in Ungarn. 294
Kühne, W., Winckelmanns Werke 305
Kühner, B., griechische Sprache. 274
— *γραμματικὴ ἑλληνικῆς γλώσσης.* 274
— Grammatik d. lat. Sprache. 43. 122. 197
— lateinische Sprache. 276
Künstler-Lexikon v. J. Meyer. 78
— v. A. Seubert. 78. 152
Küstenkarte d Adriatischen Meeres. 294
Kuhn, E., Entstehung der Städte. 221
Kunstblatt, christliches. 280
Kunst-Chronik, österreichische. 53
Kunzendorf, O., Satiren des Persius. 33
Κυριακόπουλος, Δ. Η., γλωσσολογία. 40
— *εἰ καὶ ἐάν.* 42
— *ἱστορία ἑλληνική.* 207
— *ἐπίτομος.* 207
Κυρίακος, Α. Δ., κλασσικὴ φιλολογία. 236
— *περὶ Αὐγουστίνου.* 178
Kurtz, C, u. E. Friesendorff, griechische Schulgrammatik. 196
Kuttner, de Propertii elocutione. 265
Kvicala, J., Studien zu Euripides. 169
— Vergil-Studien. 36. 112. 187
Kynaston, poetae graeci. 16
L., histoire de quelques grands hommes. 206
L., W., Charon. 172
La Bédollière, E. de, histoire des peuples anciens. 129
Labour, F, voie romaine à Saint-Pathus. 69
La Bruyère, les Caractères. 26
Labruzzi di Nexima, F., Dante. 162
La Croix, C. de, thermes de Poitiers. 217
Lactantius, par F. Dübner. 182
— par Guépratte. 107
Ladner, Münzen Triers. 155
Lafaye, musée Kircher. 152
Laforet, L, le bâton. 227
Lagarde, P. de, *Ἄσημος.* 196
— Josephus Scaliger. 240
— symmicta. 86
Lagneau, carte de la France. 294
Lagumina e Polizzi, iscrizione di Erice. 114
Laistner, L., Golias. 86
Lallier, R., procès du Phormion. 225
Lalore, Pagus Breonensis. 69
Lamb, C., adventures of Ulysses. 21
Lamé Fleury, *Ἑλλάς.* 73
Lamey, Mayeul, Leibnitz. 240
Lamiche, H., droit romain 225
Lamothe, A. de, à travers l'Orient. 289
Λαμπίσης, Α. Γ., συγγραφή. 90
Λάμπρος, Π., νομίσματα Βεέννου. 232
Λάμπρος, Σ. Π., αἰὼν τοῦ Περικλέους. 62
— *ἀρχαιολογικά.* 202
— *Βαλαωρίτης.* 162
— *αἱ Ἀθῆναι.* 65
— Emile Egger. 162
— *Ἰταλικαὶ ἀναμνήσεις.* 294
— *ἑταιρεία τῶν ἑλληνικῶν γραμμάτων.* 162
— Cyprus. 211
— notes from Athens. 211
— *αἱ ἐν Ὀλυμπίᾳ ἀνασκαφαί.* 134
— *περὶ Σλάβων ἐν Πελοποννήσῳ.* 152
— *ὑστεραία τῆς ἐν Πλαταιαῖς νίκης.* 207
Lamurée, A., art religieux. 152
Λαναρᾶς, Κ., Σινώπη. 65
Lancelot, Jardin des racines grecques. 196
Lanciani, R., monumenti delle torri laterali alla Porta del Popolo. 116
— notes from Rome. 69. 140. 217
— scoperte nel Tevere. 69
— suppl. al Corpus Inscriptionum. 38
Landrin, A., les plages de la France. 294
Lang, A., Egypt. 211
— the age of Homer. 21
— Oxford. 240
Lang, F., goldene Tage zu Rom. 146
Lang, R. H., Cyprus. 289
— Chypre, trad. par V. Dave. 211
Lang, W., Leopardi. 12
Lange, A C., de Aeneae commentario poliorcetico. 16. 90. 164. 243
Lange, J., kunstmythologie. 128
— Guder og mennesker. 21
Lange, C., Motiv d. aufgestützten Fusses. 152
— Composition der Aegineten. 152. 305
— Statuenbeschreibungen des Christodor. 246
Lange, L., römische Alterthümer. 300
— *ὁ ἀεὶ βασιλεύσας.* 223
— zu Cicero de legibus. 29
— de magistratuum Romanorum renuntiatione. 300
— de L. Marcii Philippi oratione. 265
— redivivus-recidivus. 43
— Thucydides V, 20, 2. 177
— Studium der classischen Philologie. 236
Langen, J., Johannes v. Damaskus. 172
Langsdorf, C., exercitationes Plutarcheae. 24
Lanoye, F. de, le Nil. 211

antoine, H., la magie. 178
anzani, F., istoriografia italiana. 58
arisch, Seneca's naturales quaestiones. 185
arousse, P., jardin des racines grecques. 42
– jardin des racines latines. 44
arroque, T. de, lettre de Geoffroy de Malvin. 159
asswitz, K., Atomistik. 246
asteyrie, F. de, l'Eucharistie. 152
aurence, P. W., judges and litigants. 73
aurière, J. de, sculpture en bois. 78
autensach, O., analecta Horatiana. 31
auth, J., aus Aegyptens Vorzeit. 284
— Busiris und Osymandyas. 128
— Nitokris-Rhodopis. 204
— die ägyptische Tetraëteris. 289
Laval, V., études de Nicolas Saboly. 240
Lavigne, B., le Christianisme en Orient. 204
Law, T. Graves, stray leaf of the Codex Palatinus. 39
Lebaigue, Ch., dictionnaire latin-français. 44. 123
Le Baunard, apologie d'Aristide. 92
Lebègue, oracle d'Apollon Cynthien. 128
Le Beuf, C., sépultures à Meaux. 140
Leblanc, antiquités à Vienne. 69
Le Blant, Acta martyrum. 164. 243
— lampes égyptiennes. 78. 152. 305
— origine d'un récit de Moschus. 251
— — d'un conte des Mille et une Nuits. 277
— préparation au martyre. 144
— sarcophages chrétiens. 78. 305
— symbolisme des premiers chrétiens. 78
Le Bon, G., l'homme et les sociétés. 144. 221
Le Chevalier, prosodie latine. 41. 194
Lechler, G. V., Sklaverei und Christenthum. 72
Lechner, M., de Euripide. 95
Lecky's, W. E. H., Sittengeschichte Europa's. 284
Leclair, L., grammaire latine. 44. 197
— et L. Feuillet, grammaire grecque. 42
— — grammaire latine. 44
— — explications de la grammaire grecque. 196
Lécluse, F. de, histoire ancienne. 129
Le Corney, H., dictionnaire latin-français. 123
Ledru, P., Avesnes-le-Comte. 69
Le Duc, L., l'Université d'Angers. 240
Lefébure, E., l'Egypte ancienne. 134. 211
Lefèvre, A., origines de la nation française. 63
Le Fort, Ch., une société de Jésus. 240
Legay, Adrien Turnebus. 88
Legeard de la Diryais, H., servitudes réelles. 74
Legrand, E., grammaire grecque moderne. 42. 196
Lehanneur, L., Statii vita. 34
Lehmann, A., Soph. Antigone. 175
Lehmann, C. A., quaestiones Tullianae. 105. 180
Lehmann, O., Alter der Iliashandschrift. 171
Lehmann v. Lehnsfeld, G. A. v., oratio ad Demoricum. 172
Lehrs, C., de ironia. 98. 171
— zur IV. Rede in Verrem. 105
Leichert, A., über Platon's Menexenus. 174
Leimbach, C. L., patristische Studien. 185
Leipzig u. seine Universität (v. Jugler). 88. 162
Leist, W., das römische Patronatrecht. 74. 146. 300
Lelièvre, J B., chronologie des Chaldéens. 61
Lemaire, E., histoire de Saint-Quentin. 69
Le Men, R. F., Tronoen. 69
Lemercier, M., échange en droit romain. 225
Le Mire, Grégoire de Tours. 106
Lemme, J., pronomen relativum bei Xenophon. 257
Lemcke, H., Handschriften des Marienstifts-Gymnasium. 242
Lemprière, J., classical dictionary. 126
Lenormand, F., antiquités de Mycènes. 78. 152
— études cunéiformes. 189
— lettres assyriologiques. 119
— Geheimwissenschaften Asiens. 59. 128. 204
— magistrats monétaires chez les Grecs. 155
— monnaie dans l'antiquité. 82. 155. 232
— money in ancient Greece. 82
— monnaie antique et ses types. 308
— monumenti Caldei. 152
— numismatique au Trocadéro. 82
— tour in Southern Italy. 294
— vases étrusques. 152
— Feuardent, M., et Dutuit, E., Collection Dutuit. 78. 152
Lens, L. de, l'Université d'Angers. 240
Lenthéric, Ch., la Grèce en Provence. 140
— la Provence maritime. 294
— les villes mortes. 140
— Fréjus. 217
Lentz, F. L., Lucret IV. 41. 82
Lenz, R., in dem alten Bette des Oxus. 134

Lenzi, A., le fonti del Clitunno. 294
Λέων, δ, τῆς νήσου Κέω. 302
Levnetsbeskrivelser af de Kjöbenhavns Universitets Doktorer. 240
Leonhard, Wahrhaftigkeit des Tacitus. 186
Leopardi, G., opere. 10. 86. 159. 236
— frammento di una lettera. 10
— lettere 10
Lepage, H., le Val Saint-Barthélemy. 217
Lepetit, T., trésor étymolog. 123
Lepsius, R., babylonische Laengenmaasse. 302
Leroy, G., sépulture de Vaux-le-Pénil. 140
Le Saint, L., fastes de l'Algérie. 140
— la Bretagne. 69
Lesbia 179
Lessings Hamburgische Dramaturgie. 93
— Werke Bildende Künste. 305
— Laokoon. 79. 152
— — per L. G. Hasperum. 230. 305
— — par B. Lévy. 305
— — by A. Hamann. 79. 152
— — da T. M. Persico. 305
— lettres sur la littérature ancienne. 124
Lestra, J., l'action de dol. 300
Lettere di archeologi italiaui. 202
Leutsch, E. v., zu Catull. 258
— Quintus Valerius Serranus. 266
Levasseur, valeur des monnaies romaines. 155. 232. 308
Lévêque, C., mélodies grecques. 194. 273
Lewis, C. T., and C. Short, Latin Dictionary. 276
Lewy, Alterthum im talmudischen Schriftthum. 199
Lexicon Homericum. 171
Lex salica v. A. Holder. 182. 262
Lhomond, grammaire latine. 44
— — par F. Deltour. 123. 276
— — par G. Edon. 44
— et G. Dutrey, grammaire latine. 276
Libanii ὑπὲρ τῶν ὀρχηστῶν rec. R. Foerster. 98
Lichtschein, L., die Ehe nach mosaischer Auffassung. 221
Liceo. 3
Liceo, Il., Galvani in Bologna. 84
Liebhold, K. J., zu Herodotus. 96
— zu Platons Politeia. 253
— zu Xenophons Kyropaedie. 103
Lieblein, J., Papyrus i Turin. 117
Liebrecht, F., die krachende Bettstatt. 45
— zur Volkskunde. 204. 282
Linas, Ch. de, l'orfévrerie cloisonnée. 227
Lincke, A., altägyptische Brieflitteratur. 192 270
Lindenschmit, L., Alterthümer. 79
Lintelo de Geer, B. J., Hadrianus. 286
Liotard, C., mélanges de critique. 236
Liotard, L., mélanges philologiques. 8[illegible]
— traité de philologie classique. 1[illegible]
Lippert, Jul., die Pyramiden. 30[illegible]
Lissauer u. R. Schück, anthropologische Sammlung in Danzig. 30[illegible]
Listov, C., vita Themistoclis. 181
Literaturblatt. 3
— deutsches. 233
— f. germanische u. romanische Philologie. 233
— theologisches. 3
Literaturzeitung, Jenaer. 3
Ljundberg, N. W., vie de Jésus. 129. 206. 284
Livaditi, D., Eschines. 243
Liverani, F., il Trasimeno. 69
Livi, documenti rel. a Petrarca. 88
Livius, v. W. Weissenhorn. 32. 182
— übers. v. R. Mecklenburg. 32. 108. 263
— narrationes selectae p. Lallement. 183
— — par M. Moncourt. 108
— — cur. J. Petroni. 108
— II v. M. Müller. 32
— — par Ch. Robyt. 263
— V—VII rec. Madvig. 263
— XXI by J. Rice. 108
— XXI–XXII by W. W. Capes. 107. 183
— XXII v. C. Tücking. 183
— XXII—XXIII by T. J. Arnold. 108
— XXIII v. H. J. Müller. 108
— XXIV by R. Mongan. 263
— XXV. v. H. J. Müller. 32
— XXVI–XXX rec. A. Luchs. 263
Lobstein, P., Petrus Ramus. 12
Loeb, J., portes du temple d'Hérode. 211
Löbbecke, A., u. J. Friedländer, griech. Münzen. 232
Löhbach, R., d. goldene Schnitt. 273
Loeschcke, G., vasi dipinti 152
Loeschhorn, C., de notione Dei. 91
— quaestiones metricae. 41
Loewe, G., prodromus corp. glossariorum. 261
— Glossographisches 261
— Handschrift des Corippus. 29
— zu Publilius Syrus. 265
— Scholien zu Hesiod. 20
— Suetoniana 186
Loewe, J., Realismus u. Nominalismus. 12
Löwenfeld, R., Johann Kochanowski. 88
Löwy, Wandkarte v. Palaestina 65
Loftie, W. J., ride in Egypt. 289
Lolling, H. G., Ausgrabungen in Rhamnus. 289
— der hermioneische Archipel. 211
— Inschriften aus Nordgriechenland. 268
— Weihinschrift aus Marathon 268
Lombard-Dumas, A., céramique du Rhône. 305

Lomonaco, V., appendice al Cator major. 180
Longnon, A., Ratomagus. 140
— géographie de la Gaule. 69
Longo, St., venti giorni in Sicilia. 69
Longoni. L., Biblioteca di Brera. 90
Longpérier, de, vase de bronze. 305
Lopez, P. M., Valbuena. 276
Lorenzo, A. M. de, dialetto Calabro. 276
Lothe, médailles romaines. 155
Lotmar, Ph., Contravindication. 74
Lovatelli, Ersilia Caetani, vaso cineratio. 152
— iscrizione di Crescente. 38
— vaso cinerario di marmo. 306
Lowinski, A., de prologo Agamemnonis. 165. 243
Luchaire, A., origines de Bordeaux. 69. 217
Luchs, A., zu Livius. 32
Lucianus, v. J. Sommerbrodt. 98
— by H. Young. 251
— Uebersetz. v. C. M. Wieland. 22
— vera historia, by C. S. Jerram. 22. 98
— Gespräche der Götter, von J. Minaritsch. 22
— mortuorum dialogi. 22
Lucich, G. P., medaglia di Gordiano. 232
Lucius, P. E., Therapeuten. 278
Luckenbach, H., pugna apud Aegospotamos. 62
Lucretius, par L. Crouslé. 32
— par L. Larombière. 263
— Augustae Taurin. 263
— trad. da M. Rapisardi. 263
— extraits par J. Helleu. 263
— — par C. Poyard. 32
Ludwich, A., Aristarchisch-Homerische Aphorismen. 92. 166
— zum homerischen Demeter-hymnus 171
— Diodor-Fragment. 247
— metr. Lebensskizze Pindars. 173
— zu den Glossen des Placidus. 364
Luebbert, E., de gentis Claudiae commentariis. 131
Lübke, W., Carl Schnaase. 202
— Kunsthistorien. 79
Lüdemann, H., Papiasfragment. 22. 173
Lüdke, rhytmische Malerei in Ovid. 109
Lüdtke, Cl., biblische Geographie. 289
Lüth, C., πρίν apud oratores Atticos. 99
Lukas, G., häuliches Leben in Athen. 166
Lumbroso, G., Egitto. 289
— immondezzai di Allessandria. 134
— iscrizioni della Tebaide. 114
— via da Berenice ad Antinoe. 134
— tipo delle ampolie dell' eulogia. 152
Lunák, J., in Demosthenem. 246
Lunds universitets Matrikel. 162
Lupi, C., iscrizioni di Pisa. 191
— i Longobardi. 140
— i Decreti Pisani. 269
Lutsch, O., Horaz über die alten Dichter. 107
Lutzenko, A. E., et N. P. Kondakow, tumulus de Théodosie. 134
Lycklama a Nijeholt, T. M., voyage en Russie. 289
Lyrici Poetae, rec. Th. Bergk. 22
M., E., pergamene di Perugia. 270
M., F. de, Saint-Omer. 217
Maass, E., de Sibyllarum indicibus. 173. 251
Massen, Florus von Lyon. 106
Macaulay, estudios literarios. 88
Macgregor, C. M., Journey through Khorassan. 65
Machelard, la loi Cincia. 300
Macmillan, M. G., latin grammar. 197
Madvig, J. N., antiquariske meddelser. 10
— rettelser i Ciceros breve til Atticus. 29
— philologische Schriften. 86
— zu Theocrit. 255
Magazin, lausitzisches. 53
— für die Literatur des Auslandes. 3
Magen, E., vase d'Amathonte. 79
Maggio, G., Gregorio il grande. 262
Magnus, H., zur physiologischen Optik. 148
Magnus, H., Jahresbericht über Ovid. 263
Mahaffy, J. P., Euripides. 95
— the age of Homer. 21
Mahlow, A, E, O. 193
Maillard, troglodytes de l'Erve. 217
Maionica, Inschriften aus Aquileja. 269
— Ledarelief aus Enns. 79
Maitre, A., casque en fer. 153
Malagola, C., Antonio Urceo. 12. 88
Malapert, F., la propriété littéraire. 298
Malden, H., note on Odyssey ν 368. 21
— Xenophon's Hellenics. 27
Μαλικούτης, Κ. Μ., Κωνσταντῖνος ὁ Κοντογόνης. 240
Mallarmé, S., les dieux antiques. 282
Mallay, E., études sur l'antiquité. 221
Mallet, G., sur Virgile 36
— propriété foncière à Sparte. 299
Malon, B., histoire du socialisme. 221
Malte-Brun, carte de la France. 140
Manaraki, A., neugriechischer Parnass. 10. 90
Mann, H., republics. 298
Mannheimer, M., der Mosaismus. 129
Manno, A., principi di Savoia. 58
Manns, F., Poenitenzrecht. 74
Mansfeld, A., enuntiata. 110. 197
Mantovani, G., scavi a Cicola. 294
— sepolcreto di Mologno. 140

Margelin, F., Ducas-Hippolyte. 240
Marcelliani, F., scavi di Vulci. 217
Marcellino da Civezza, bibliografia Sanfrancescana. 164
Marchetti, P., biografie di Montecassiano. 12
Marchini, L., letteratura greca. 199
Marcilhacy, A., de acceptilatione. 74
Maréchaux, L. M., de la condemnatio. 74
Μαρής, Γ. Σ., Ἀριστοτέλης Βαλαωρίτης. 162
Mariano, A., iscrizioni cristiane. 270
Maricourt, R., Senlis. 140
Mariette, A., stèles d'Abydos. 114. 230
— fouilles en Égypte. 290
Mario, A., l'arte nella storia. 153
Marks, T. S., the gread pyramid. 302
Marno, E., Excursion nach Koa-Kiora. 211
Marquardt, J., *Κύζικος.* 290
— römische Staatsverwaltung. 146
— u. Th. Mommsen, römische Alterthümer. 74. 146. 225. 301
Marselli, N., origini dell' umanità. 298
Marsich, Don Ang., pergamene di Trieste. 39
Martha, C., l'exclamation: Malum 44
— deux amphores. 153
— figurines corinthiennes. 79. 153
— inscription de Phigalie. 189
— inscriptions d'Hermione. 37. 114
— — du Péloponnèse. 114
— — du vallon des Muses. 189
Martigny, antiquités chrétiennes. 222. 298
Martin, A., doctrines pédagogiques. 145
Martin, A., latin grammar. 276
Martin, E., histoire des monstres. 302
Martin, H., les Celtes. 272
Martin, Th. H., hypothès de Platon. 24
— — des philosophes grecs. 227
— longs jours des Laestrygons. 98. 171
— deux Sosigène. 199
— système cosmograph. d'Eudoxe. 247
— traditions homériques. 98. 171
Martinetti Cardoni, Ravenna antica. 294
Μαρτῖνος, Ι., δίστιχα Γρηγορίου Ναζιανζηνοῦ. 248
Martinov, J., iconographie de S. Jean. 230
— monument illyrien. 295
Martins, F., quaestiones Plautinae. 184
Marty, A., Entwickelung des Farbensinnes. 302
Marucchi, O., ipog. di S. Sebastiano. 153
— iscrizione in Terne. 116
— statua rappr. il Bonus Eventus. 79
Marx, A. M., Aischylos u. Sophokles. 165
Masing F., griechische Vokalabstufung. 42
Masius, A., Flavio Biondo. 58. 127. 202
Mas Latrie, L. de, l'isle de Chypre 65. 134. 211
Maspéro, G., études égyptiennes. 192. 271
— histoire des âmes. 128
— lampes égyptiennes. 79
— monuments égyptiens du Louvre. 153
— navigations des Egyptiens. 66
— commentaire sur Hérodote. 170
Masse, E., histoire de la chirurgie. 148
Massebieau, L., colloques scolaires. 13
Mata y Araujo, gramática latina. 197
Matériaux pour l'histoire de l'homme. 53
Mathieu, H., Joannes Gorziensis. 13
Mathieu et Dehon, influence de la religion. 45
Matinée, A., Platon et Plotin. 253
Matteucci, G. C., prosodia latina. 273
Matthaeis, A., de dialecto Pythagoreorum. 254
Matthiessen, L., antike Algebra. 302
Matty de Latour, de, Segora. 69
Matzen, H., Kjöbenhavns Universitets Retshistorie. 88
Mau, A., iscrizioni di Pompei. 116
— pompejanische Beiträge. 295
— scavi di Pompei. 69. 140. 217. 295
— pittura decorativa. 79
— terme di Pompei. 69
Maunoury, A. F., épître de S. Paul. 26
— épîtres de saint Paul aux Corinthiens. 255
— grammaire grecque. 196
Maupillé, L., Saint-Brice. 217
Μαυροκορδάτος, Α., ἐπιστολαί. 236
Maxa, R., ad stroph. Vergilii compos. 112
Maxe-Werly, L., Boviolles. 70. 217
May, T. Erskine, histoire de la démocratie. 222
Mayer, A., Cultur in Niederösterreich. 162. 240
Mayer, G., actions exercitoria et institoria. 225
Mayor, J. B., choice of classical books. 242
Mayrhofer, J., Agathon. 165
Mazard, H. A., archéologie champenoise. 70
— Céramique. 306
Mazzaro, conciliazione della L. 2 Cod. (8,53). 106
Medecin, A., condition des enfants nés hors mariage. 225
Mehlis, C., Hagenau. 217
— Limburg. 295
— Rheinpfalz. 295
— Der Rhein. 217
— die Sueben. 217
— Sueben und Germanen. 295
Meinardus, K., Gymnasium in Oldenburg. 88. 162

Meingast, A., griech. Accent. 274
Meiring, M., lateinische Grammatik. 276
Meisner, H., u. Röhricht, Pilgerfahrt Herzogs Friedrichs II. von Liegnitz. 134
Meister, F., Dictys. 34
— böotischer Vocalismus. 196
— zur Siegessäule des Damonon. 114
Mekler, S., Euripidea. 248
— Beiträge zu Euripides. 169
— zur Kritik des Euripides. 248
— caesura media des Euripides. 169
Mélanges asiatiques. 234
— historiques. 84
— de numismatique. 82
Μέλισσα, Ἀλβανική, 121
Mellini, V., prima età del ferro in Elba. 217
Meltzer, O., Geschichte der Karthager. 284
Mémoires de l'Académie d'Arras. 7
— — de Belgique. 84
— — de Caen. 7
— — de Clermont-Fernand. 85. 234
— — de Dijon. 7. 234
— — du Gard. 8. 85. 234
— — de Lyon. 7. 234
— — de Marseille. 7
— — de Metz. 7. 234.
— — de Montpellier. 8
— — de St. Pétersbourg. 8
— — de Savoie. 7
— — de Stanislas. 8. 158
— — de Toulouse. 85. 158
— historiques de Valenciennes. 54
— de l'Institut de France. 8
— littéraire. 7
— de la Société académique de l'Aube. 8. 235
— — — de Boulogne-sur-Mer. 84. 158
— — — de Maine-et-Loire. 7
— — — de l'Oise. 53
— — — de Saint-Quentin. 8
— — d'agriculture de Douai. 53
— — — de Maine-et-Loire. 7
— — — de la Marne. 7. 53. 158
— — — de Seine-et-Oise. 125
— — d'anthropologie. 53
— — des antiquaires du Centre. 53
— — — de la Morinie. 53
— — — du Nord 53
— — — de Normandie. 53
— — — de l'Ouest. 53
— — — de Picardie. 53
— — archéologique d'Eure-et-Loir. 53
— — — d'Ille-et-Vilaine. 201
— — — du midi de la France. 54
— — — de l'Orléanais. 53
— — — de Soissons. 54
— — — de Touraine. 54
Mémoires de la Société d'archéologie lorraine. 53
— — dunkerquoise 7. 53
— — éduenne. 7. 234
— — d'émulation d'Abbeville. 84
— — — de Cambrai. 234
— — — du Doubs. 7
— — — du Jura. 7
— — — de Roubaix. 235
— — d'ethnographie. 53
— — d'histoire de Beaune. 53. 234
— — historique du Cher. 53
— — — de Poutoise. 201
— — de l'histoire de Paris. 53
— — des lettres de l'Aveyron. 234
— — — de Bar-le-Duc. 7
— — littéraire de Lyon. 234
— — nationale de Cherbourg. 85
— — — des antiquaires de France. 53. 201. 280
— — de numismatique. 53
— — des sciences de Cannes. 7
— — — de Lille. 7. 53. 125
— — — de Loir-et-Cher. 7
— — — Seine-et-Oise. 85
— — — des Deux-Sèvres. 8
— et comptes rendus de la Société d'Alais. 84. 158
— et documents de l'Académie de Besançon. 53
— — de la Société archéologique de Rambouillet. 53
— — de la Société d'histoire de Genève. 280
— — de la Société savoisienne. 53
— et publications de la Société du Hainaut. 8
Memorie dell' Academia di Modena. 8. 158
— — di Torino. 8
— dell' Instituto di Milano. 8
— della Società Geografica. 209
— e documenti dell' Università di Pavia. 88
Ménant, J., catalogue des cylindres orientaux de la Haye. 189
— les cylindres orientaux. 189
— cylindre assyrien du Musée Britannique. 268
— empreintes de cylindres. 114
— trois cylindres orientaux 268
Menaut, E. J., du précaire. 74
Menghini, V., Ercole in Pindaro. 100
Menzies, L., Greek heroines. 285
Mercatanti, E., lettere di Plinio. 34. 109
Mercier, Petromantalum. 140
Merguet, H., Lexicon zu Cicero. 260
Merivale, Ch., early church history. 129
— S. Paul at Rome. 176
Merk, C., Clemens Alexandrinus. 18

Merlo, P., dipendenza della sintassi. 272
Merolla, N., Larario del Museo. 306
Merz, J. W., Bilder aus der Kulturgeschichte. 299
Messager des sciences historiques. 54
Messina, M., apologia di Cicerone. 29
Mestica, G., scritti latini. 160
Μεταλλουργοί, οἱ πρῶτοι. 227
Metchnikoff, L., le Diable. 59
Meuris, E., Pompéia. 140
Meuser, H., »Fragmentum Censorino adscriptum.« 259
Mewes, Horatius. 107
Meyer, Br., die Photographie. 306
Meyer, Ch., Wanderleben eines Studenten. 240
Meyer, C. Fr., u. A. Koch, Atlas zu Caesar. 104. 179
Meyer, E., zu Tacitus Agricola. 266
Meyer, E., Geschichte d. Königsreichs Pontos. 135
— Palmyra. 211
Meyer, G., *ἴσος.* 250
Meyer, J., Alachmannen. 295
— Attila's Schwert. 79
Meyer, L., cliens. 276
— griechische Aoriste. 274
— *κιχάνω.* 171
— *λᾶας.* 119
Meyer, P., quaestiones Strabonianae. 176
Meyer, S., Arbeit im Talmud. 76. 148
Meyer, W., vita Adae et Evae. 86
— Elfenbeintafeln in München. 306
Meyer, G. v., Knonau, zur alamannischen Geschichte. 208. 217 286
Mezzetti, F., studio del latino. 40. 193
M'Ghee, R., Epistle to the Ephesians. 102
Michaelis, A., die Bildnisse des Thukydides. 26. 102
— Gesellschaft der Dilettanti. 58
— tre statue policletee. 153
— Stesichoros. 176
— storia dell' Instituto archeologico. 127. 281
— Geschichte des archäologischen Instituts. 127. 202
— Plutarch. 24. 101
Μιχαήλου Ἀκομινάτου σωζόμενα ὑπὸ Σ. Π. Λάμπρου. 99. 173
Michel, D., Theopompi narrationes. 102
Michel, E., monuments religieux. 70. 141
Michelet, C. L., System d. Philosophie. 199
Michl, A., d. Archontat. 223
Μιδοληγτῶν, Καίσαρ. 258
Milani, L. A., mito di Filottete. 282
Milchoefer, A., Peloponnes. 211
Millard, A., tumulus d'Hancourt. 217
Miller, cure-oreille byzantin. 148. 189
— inscriptions gréco-égyptiennes. 189
— — rec. par Mariette. 189
— — de Thasos. 37. 189
Millescamps, G., et A. Hahn, fouilles de Luzarches. 217
Millozzi, F., pugna ad Echinadas. 207. 285
Mills, C., Attic nights. 226
Minckwitz, zur Sprachvergleichung 272
— Katechismus der Mythologie. 204
Mindeskrift, philologisk-historiske. 235
Minervii, S., res gestae Spoleti. 217. 219
Minervini, G., vaso di S. Maria Capua Vetere. 153
Miscellanea Capitolina. 160. 236
— di storia italiana. 126. 201
Missong, A., Werthzahl O B. 232
Mistschenko, F., Prometheus-Mythe. 243
Mittheilungen d. anthropol. Gesellschaft in Wien. 54
— d. antiquar. Gesellschaft in Zürich. 54. 201
— archäolog.-epigraphische, aus Oesterreich 54
— d. Central-Commission z. Erhaltung der Denkmale. 54
— epigraphische. 38
— v. dem Freiburger Alterthumsverein. 54
— der Geographischen Gesellschaft in Hamburg. 287
— — in Wien. 54
— der historischen Gesellschaft zu Basel. 54
— aus der histor. Literatur. 54
— aus Perthes geograph. Anstalt. 54
— der Gesellschaft f. Salzburger Landeskunde. 209
— des sächs. Alterthumsvereins. 54
— d. Vereins f. Geschischte in Böhmen. 8. 158. 235
— — v. Erfurt. 54
Mitzschke, P., zur Tiro-Literatur. 271
Mivart, legends of the Argonauts. 59
Mnemosyne. 3
Mochi, G., gli Urbinati. 184
— due cognomi ricord. da Plinio. 184
— storia di Cagli. 70
Modestow, B., römische Literatur unter Caligula. 47
— Plautus. 33
Molnár, St. L., Xenophon's und Platon's Symposion. 257
Moltke's Grat, Wanderungen um Rom. 70
Mommsen, A., Delphika. 204. 282
Mommsen, Th., additamenta ad C J L. 38
— Familie des Germanicus. 286
— Gardetruppen der Republik. 74
— Hemerologii Alfiani fragm. 38

Mommsen, Th., observationes epigraphicae. 38
— zwei Pergamentblätter. 192
— privilegium militare. 116
— Quellen des Paulus Diakonus. 364
— römische Forschungen. 286
— zu den Scriptores hist. Aug. 262
— tribunicische Jahre des Philippus. 82
— Φ in lateinischer Schrift. 39
Mommsen, Tycho, σύν u. μετά 95. 168. 247
— Dionysios der Perieget. 94
Monatsbericht der preuss. Akademie. 8
Monatsblätter f. Geschichte. 126
— wissenschaftliche. 3
— philosophische. 3
Monatsschrift für Geschichte des Judenthums. 3
— f. d. Geschichte Westdeutschlands. 54
— österr., f. d. Orient. 54
Monicault, G. de, l'adpromissio. 225
Montagne, G., l'action en revendication. 225
Montaut, L., ling. graeca ap. theolog. 252
— saint Grégoire de Nazianze. 248
Montecchini, P. L., la strada Flaminia. 70
Montesquieu, grandeur des Romains. 75. 146. 225
Montucla, J. F., storia delle matematiche. 302
Monumenta Germaniae historica. 32. 33. 108. 183
Monuments grecs. 126
Morawski, v., zu attischen Rednern. 99. 173
— de Caecilii studiis rhetoricis. 178
— de Dionysii studiis rhetoricis. 168
— Gaius Lucilius. 32
— Petronius Arbiter 109
Mordani, F., uomini illustri. 240
Mordtmann, A. D., persepolitanische Münzen. 232
— Βρυένιος. 114
— Pehlevi-Münzkunde. 155
Mordtmann Jr., A., inscriptions byzantines. 37. 114
— monuments d'Jsis. 204
More, Th., Utopia by J. R. Lumby. 236
Moreau, E., carte de la Mayenne. 217
Morel, la Champagne. 141
Morel, Ch., Genève sous les Romains. 295
— le milliaire de Vich. 217
Morel, Me. E., mythologie. 128
Morel, L., de vocabulis partium corporis. 121
Moreno de la Tejera, V., viaje á Oriente. 209
Morice, F. D., stories in attic greek. 10. 243
Morison, C., Gibbon. 127
Morison, W., from Malachi to Matthew. 206
Morrione, L., il Crimiso. 141
Mortillet, animaux domestiques. 302
Μοσχάκης, L., σχέσις τῶν πρὸ τοῦ Πλάτωνος φιλοσόφων, πρὸς τὴν ἐπικρατοῦσαν θρησκείαν. 100. 173
Mosler, N., zur Geschichte des Cölibats. 222
Motte, A., la paix de Cimon. 285
Moufang, Ch., Homilienstelle des Ambrosius. 257
Moulin, les Ambibariens. 218
Moulle, A., le lac Copaïs. 135
Μουσεῖον τῆς εὐαγγελικῆς σχολῆς. 8
Mouy, C. de, lettres du Bosphore. 135
Mowat, R., Martinien. 232. 308
— Ratumagus. 218
Much, M., Baugen und Ringe. 232
— anneaux-monnaies. 308
— Kosmogenie d. german. Mythus. 59
— Kupferbergwerk auf dem Mitterberg. 148
Muche, F., de re scaenica Ajacis. 175
Muck, G., Kloster Heilsbronn. 13. 162
Mucke, E., de dialectis Stesichori etc. 173
Mühlhäuser, O., d. Depositum irregulare. 225
— got. Göttername. 60
— Irmin. 59
— die Sugambern. 70
— Tanfana. 60
Müller, griech. Optativ. 42
Müller, Landskabet. 79
Müller, C. C., de arte critica Cebetis. 94
— zur Kritik des Kebes. 94
Müller, C. F., pedes soluti tragic. 102. 194
Müller, C. F. W., zu Cicero's Laelius. 29
Müller, E., Chrysostomus. 172. 250
Müller, F., Incunabeln der Hermannstädter »Capellenbibliothek.« 15
Müller, F., Ethnographie. 132
Müller, G., e F. Brunetti, dizionario. 274
Müller, G. F., carmen Rhodomanni. 10
Müller, G. H., emendationes Sophocleae. 25
Müller, H. D., der indogermanische Sprachbau. 272
Müller, H. Fr., Plotinus. 24. 253
— zur Ueberlieferung Plotins. 24
— zu Porphyrius. 25
— zu Suidas. 25
Müller, H. J., Livius, Jahresber. 108. 183
Müller, J., Emend. zu Plinius. 184. 264
Müller, J., Erlangen 13
Müller, K. O., die Etrusker. 70
— Geschichte d. griech. Litteratur. 46. 199

Müller, L., Fragment aus d. Literaturgeschichte. 200
— Grundlagen der Kritik d. Horaz. 182
— orthographia lat. 43
— Ritschl. 13
Müller, Max, origin of religion. 60
— origine de la religion. 204
— histoire des religions. 128
— Essays. 281
Müller, Mor., Geschichte Thebens. 207
Müller-Strübing, H., zu Aeschylus 91
— zu Homers Odyss. 172
— zur Kritik des Thukydidestextes. 256
— zur Schlacht von Marathon 207
— zu Thukydides. 102
Müllner, A., Emona. 218
Münscher, F. W., zu Verg. Aen 267
— unvollständige Verse in d. Aeneide. 112
Müntz, E., les arts à la cour des papes. 153. 230. 306
— collections de Laurent le Magnifique. 306
— histoire des collections italiennes. 153
— mosaiques chrétiennes. 230
Muff, Ch., Antik u. Modern. 127
Muhl, J., ad rem scaen. Acharnensium. 245
Munk, E., griech. Literatur. 46. 278
Munro, H. A. J., W. G. Clark. 13
Muratori, L. A., lettere inedite. 160
Muret, E., tétradrachme de Sparadocus. 232
Mureto, M. A., prime armi. 160
— la scuola del fanciullo. 160
Murray, A. S., Bellerophon. 204
— Cyprus. 65. 135
— frise du Parthénon. 230
— gems. 308
— K. B. Stark. 240
Musaeus, per G. B. Bardari. 251
— par A. Pons. 99
Musée archéologique. 54
— des archives départementales. 117. 192. 271
— neuchâtelois. 54
Museum, rheinisches. 3
Museum, the, of Versailles. 306
Muther, Theodor. 162
Mycènes. 290
Myers, F. W. H., Virgil. 36
Μυλωνᾶς, Κ. Δ., πτυκτὰ κάτοπτρα. 79
— *νέα προσκτήματα.* 230
— mélanges archéologiques. 127
Mystery, the, of miracles. 128
Naber, S. A., ad Isocratem. 21
Nachtigal, G., Saharâ u. Sûdân. 211
Nadrowski, R., Etymologie. 272
Nagyewski, D., 1. Sat. Juvenals. 107
Napodano, G., diritto di punire. 144
Napp, E., de M. Aurelio Antonino. 131. 208. 236
Narducci, E., biblioteca Vittorio Emanuele. 242
— isola di Cipro. 135
Narrationes excerptae par L. A. Vendel Heyl. 175
— latinae par A. Vauchelle. 175
Nauck, A., remarques critiques. 166
Navarro della Miraglia, Roma. 153
Naville, E., exploration in Egypt 290
Nebab, Jul., der altenglische Cato. 179
Nestle, ein griech. Bibelübersetzer. 166
Νεστορίδης, Κ., ἱστορία παγκόσμιος. 61
— *ὁ Μίθρας.* 128
Nettelship, H., ancient lives of Vergil 112
— Harleian Ms. of Servius. 34
— Maurice Haupt. 162
— notes on the Aeneid. 36
— Virgil. 267
Netuschin, J. W., lat. Phonetik. 123. 197
Netzker, H., Hermagoras. 19
Neudeck, J., Befestigungen des Waagthales. 141
Neuhäuser, J., Aristoteles v. Erkenntnissvermögen. 16
Newman, J. P., valley of the Euphrates. 290
— frieze of the Parthenon. 306
— hellenic studies. 281
Nicard, P., Dipoenus et Scyllis. 79. 230
Nicolai, R., griech. Literaturgeschichte. 278
Nicolas, M., archéologie phénicienne. 114
Nicolsen, New Testament. 102
Nicolucci, G., lago di Lesina. 141
Niebuhr, B. G., greek Hero stories. 128
Niederberger, P., Grabfund in Nidwalden. 295
Nieiahr, J., quaestiones Aristophaneae. 245
Niel, O., Bone et ses environs. 290
Nieländer, Fr., d. factitive dativus. 123
Nielsen, C. L., Apollonios fra Tyana. 100
— Tertullians Ethik. 111
Niemeyer, M., zu Plautus. 184
Niemir, A., Didaskalien des Terenz. 111
Niepce, L., manuscrits de Lyon. 14. 192
Niese, B., zu Strabo. 25
— Thukydides bei Stephanos von Byzanz. 176
Nigoles, O., passage des Géorgiques. 112
Nilles, N., kalendarium. 129
Nino, G. de, storia di Cremona. 218
— — di Firenze. 141
— — di Milano. 141
— — di Palermo. 218
— — di Pisa. 295
— — di Venezia. 141

Nipperdei, C., Opuscula. 236
Nirschl, d. Martyrium d. Ignatius. 250
Nisard, A., Salluste. 34
Nissen, H., pompejanische Studien. 295
Nitzsch, F., Lehre von der Synteresis. 124
Noack, L., Handwörterbuch zur Geschichte der Philosophie. 45. 277
Nöldeke, Th., iranische Ortsnamen. 135
— zwei Völker Vorderasiens. 135
Noetel, B., z. Nikomachischen Ethik. 18
Noiré, Max Müller. 119
Nolte, zu Halm's Rhetores. 110
— zu Quintilians Institut. 110
Normann, H., Litteraturbilder. 277
Noroff, A. S., Reise im Orient. 65
Northcote, J. Sp., catacomben van Rome. 116
— and Brownlow, W. R., Roma Sotterranea. 70. 141. 218
Norton, temple of Zeus. 79
Notice sur E. Georges. 127
— sur l'église de l'Isle-Adam. 295
— sur qu. antiquités de Riec. 218
Notices sur Montpellier. 240
— et extraits des manuscrits de la Bibliothèque nationale. 8. 118
— publiés par la Société d'agriculture de la Manche. 280
Notizie degli scavi. 54
Nouvelles, les, archéologiques. 54
Novakovic, St., Dalmazia e Delminium. 218
Novati, F., delle nubi di Aristofane. 245
— index fabularum Aristophanis. 166
Novotny, Fr., Horatii carm. l. I—III. 31
Numismatica. 232
Nyrop, Kr., apophonie i fransk. 44
Oberdick, J., Septem adversus Thebas. 16
— zur lateinischen Orthographie. 123. 198
Obermüller, W., Entstehung der Hebräer. 61
Oechsli, W., Bilder aus der Weltgeschichte. 206
Oefversigt ad Kongl. Vetenskabsakademiens förhandlingar. 158
Oehlenschläger, F., Antwort an Herrn v. C. 141
Oehler, R., de Tiberiani fragmentis. 266
Oertel, G., z. Gesch. d. statuarischen Genrebilderei. 230
Oesterreicher, P. v., u. Duca A. Imbert, Karte d. Adriatischen Meeres. 218
Ohnefalsch-Richter, M., Funde auf Cypern. 290
Οἰκονομάκης, Στ., σωζόμενα Ἰθώμης. 135
Οἰκονομίδης, Π. Β., λόγος ἐπικήδειος Κοντογόνην. 13
Οἰκόνομος, Π., διηγήματα καθ' Ὅμηρον. 21
Olivier, D., bronzes de Saint-Vallier. 79
— tombeau mégalithique de la Vieille-Verrerie. 70
Olshausen, J., *στύραξ.* 40
— Umgestaltung v. semit. Ortsnamen. 290
Ontroy, J., De la litis contestatio. 301
Oppert, J., Chronologie de la Genèse. 61
— die Maasse von Senkereh. 303
— le peuple et la langue des Mèdes. 135
Opuscula ad J. M. Madvigium. 236
Opusculum de multiplicatione ed. C. Henry. 244
Orelli, C. v., durchs heilige Land. 211
Orgler, P. F., Fundorte von Münzen in Tirol. 308
Orlando, il Prometeo di Eschilo. 165
Ornamente antiker Thongefässe. 79
Orsani, F., ricerche paletnol. di Cagliari. 141
Ortmann, E., zu Cicero. 180
Ortolan, M., explicacion de las Instituciones. 30
— et J. E. Labbé, législation romaine. 301
Osthoff, H., Beiträge zur Declinationslehre. 193
— das physiologische Moment in der sprachlichen Formenbildung. 193
— das Verbum. 40. 119. 272
— und K. Brugmann, morphologische Untersuchungen. 40. 193
Ott, J. N., gegen Leo Ziegler. 188
Otte, H., archäologisches Wörterbuch. 153
Otte H., de fabula Oedipodea. 175
Ouspenki, P., voyage au Mont-Athos. 135
Overbeck, Fr., Briefwechsel des Augustin. 178
— Streit des Paulus mit Petrus. 176
Oversigt over Danske Videnskabernes Selskabs Forhandlinger. 8. 158. 235
Ovidii, carmina selecta, hrsg. v. O. Gehlen u. K. Schmidt. 109
— — by E. S. Shuckburgh. 184
— — trad. da L. Dorrucci. 184
— Elegien. Deutsch v. H. Oelschläger. 109. 184
— fasti v. H. Peter. 263
— — ed. A. Sidgwick. 33
— Heroidum epistulae by E. S. Shuckburgh. 183
— Metamorphoses par C. Cuvillier. 183
— — erkl. v. L. Englmann. 33. 184
— — *ὑπὸ Λ. Κ. Κοφινιώτου.* 263
— — v. J. Siebelis. 183
Ovidio, F. d', saggi critici. 86. 160. 236
Owen, W., Lago Maggiore. 295

Π., Ι., Εὐστάθιος Σῖμος. 13
Pabst, A., Erwerbungen des Antiquariums zu Berlin. 79
Παζαΐτης, Κ. Ν., ἑλλην. μυθολ. μελέται. 204
Päpste, drei. 243
Pagano, V., formazione d. ling. ital. 276
— origini della lingua italiana. 123
Pagat, H., l'indivisibilité en droit romain. 225
Pagezy, J., le port d'Aigues-Mortes. 70
Palestina, door C. M. A. Douglas. 135
Paley, J. A., Choephoroe. 16
— Homerus Periclis aetate. 98
— Homeri quae exstant. 21. 172
— Horae Paulinae. 176
— Mahaffy on the age of Homer. 98
— future of Greek verbs. 42
— post-epic words in Homer. 250
— Quintus Smyrnaeus and the Homer. 101. 254
Palmer, H. Sp., Sinai. 211
Palmieri, L., the Vesuvius. 218
Palumbo, R., Giulio Caesare Vanini. 13
Pampaloni, ferruminare e adplumbare. 261
Πανταζῆς, Δ., ἑλληνικὴ μυθολογία. 204
— *δύο ὧραι ἐν Ὀλυμπίᾳ.* 212
— *κριτικὰ καὶ ἑρμηνευτικά.* 160
— *Ὀλυμπιακά.* 290
Paoli, C., del papiro. 271
Παπαδόπουλος Κεραμεύς, κατάλογος βιβλιοθήκης ἐν Σμύρνῃ. 15
— *κατάλογος ἀρχαιοτήτων ἐν Σμύρνῃ.* 230
— *περὶ βυζαντικῶν σταθμῶν.* 76
Πάπισσα Ἰωάννα, ὑπὸ Ἐ. Δ. Ῥοΐδου. 17
Παππαδόπουλος, Α., Φωκαϊκά. 135. 212
Paparrigopoulos, histoire de la civilisation hellénique. 46
— *τελευταῖον ἔτος τῆς ἑλληνικῆς ἐλευθερίας.* 62
— *περί τινων Βυζαντιακῶν νομισμάτων.* 75
Papier, A., Hammam Meskhoutine. 135
Pappi Alexandrini quae supersunt. 22. 173
Papyrus, the Didot. 192
Paravicini, T. V., necropoli del Monsorino. 141
Παρανίκας, Μ., περὶ θρησκείας τῶν Ἑλλήνων. 76
— *Ἰωα. ὁ Ζυγομάλας.* 13
Parenteau, F., inventaire. 79
Pareto, de, Italie monumentale. 295
Paris, G., l'accent latin. 198
— légende de Trajan. 63. 204
Paris, L., histoire de l'abbaye d'Avenay. 88
Parker, F., the Greek language. 196
Parker, J. H., Forum Romanum. 295
Parker, J. H., Egyptian obelisks in Rome. 141
— Glossary of terms used in Grecian architecture. 306
— plans of ancient Rome. 141
— fortifications of Rome. 141
— the prison of the kings of Rome. 215
Parlade y Sanchez de Quirós, A., el caballo. 227
Παρνασσός. 2
— *Σύλλογος.* 85
Πασχίδης, Θ. Α., οἱ Πελασγοί. 62
Passard, P., dictionnaire de locutions latines. 44
Patrum apostolicorum opera rec. O. de Gebhardt. 23
— — rec. J. X. Funk. 23. 99. 173. 252
— sanctorum opuscula, ed. H. Hurter. 16. 90
Πατσόπουλος, Δ., θεάματα παρὰ Ῥωμαίοις. 225. 279
Paucker, F., Beiträge zur Lexicographie. 123
— spicilegium addend. lexicis latinis. 123
Paul, H., über den germanischen Vocalismus. 40
Paul, L., religionsphilosph. Gedanken in Gorgias. 248
Pauli, C., etruskische Studien. 276
Pauli, F., zu Servius in Vergilium. 187
Paulitschke, Ph., Erforschung d. afrik. Continents. 135. 212. 290
Pauls, E., Cornelimünster. 295
Paulus Diaconus, ed. G. Waitz. 109
— übers. von O. Abel. 184
Pauly, Fr., z. Horazscholiasten Porphyrion. 34
Pavimento, il, in Via della Pilotta. 79
Pays, A. J. du, Italie et Sicile. 218
Pécheur, la cité des Suessions. 141
Peerlkampii, P. Hofmanni, opuscula. 86
— de Academiae Leidensis cum Gente Arausiaca necessitud. 88
— de vita Josephi Scaligeri. 88
— de Xenophonte Ephesio. 103
Peine, H., de datiuo apud priscos scriptores latinos. 198
Peiper, C., quaestiones Propertianae. 110
Peiper, R., zur mittellateinischen Dichtung. 279
Peipers, D., das System Plato's. 253
Pélagaud, E., la préhistoire en Algérie. 218
— archéologie chrétienne à Rome. 218
Πελεκάσης, Ρ., ἀπάντησις εἰς τὸν κ. Σμίθ. 88
Péligaud, métrage en pieds romains. 227
Pellegrini, A., scavi di piazza di Pietra. 70
— sepolcreto a Povegliano. 141

'ellegrini, G., collezione paletnologica. 153
'enka, K., Nominalflection d. indogerm. Sprachen. 119
'erceval, C. S., archaic gems of Crete. 153
'ereira, G., notas d'Archeologia. 218
'erelli, G., Tortona. 295
Ἰερὶ ἀρωμάτων. 148
— *ἐπικῆς ποιήσεως τῶν Ἑλλήνων.* 124
Ἰεριδης, Π. Β., μυθολογία. 204
'érin, Ch., de la richesse dans les sociétés chrétiennes. 146
'Periodico della Società Storica Comense. 126
Pernice, A., Marcus Antistius Labeo. 262
Περπινιάνης, Ν., Ἄνθη Παρνάσια. 17
Perrin, E., de l'accusation. 301
Perrot, G., fragments d'inventaires. 118
— l'île de Chypre. 65. 135
Person, E., de Scipione Aemiliano. 132
— administration des provinces romaines. 225
Perthes, H., Vocabularium. 260
Pervanoglu, J., historische Bilder. 162. 285
— carni alle rive del mare Adriatico. 70
Pesenel, O., Abhandlungen. 132. 287
Pessl, H. v., System Manetho's. 99
Peter, K., römische Geschichte. 132. 286
— Quellen der röm. Geschichte. 132
— Zeittafeln der griechischen Geschichte. 130
Peter, H., Schriftsteller des Namens Pollio. 200
— Werth Königs Juba II. 251
Petersdorff, C., Julius Caesar num e fontibus transscripserit. 104
Petersen, E., ein missverstandenes Wort des Heraklit. 96
— Gruppe der Tyrannenmörder. 306
— Preisrichter der grossen Dionysien. 223
— Vasenstudien. 153
Petersen, W., quaestiones Ovidianae. 363
Petit de Juleville, L., histoire de la Grèce. 62. 207. 285
Petitbien, S., sur le colonat. 75
Petra, de, moneta di Asia. 155
Pétrarque, nouvelles lettres. 236
Πετρής, Ν., περὶ τῆς Ἀπολλωνίας. 65
— *Ὁμηρικαὶ μελέται.* 21
— *Κάρολος Ῥίττερ.* 287
— *αἱ ἐν Ὀλυμπία ἀνασκαφαί.* 65
— *Ὀλυμπιακὰ εὑρήματα.* 153
Πετρίδης, Α., περὶ τῆς ἐθνικῆς μουσικῆς. 194
— *περὶ Ἰθώμης καὶ Μεσσήνης.* 290.
— *τὰ διάφορ. φιλοσοφικὰ συστήματα.* 45 124
Πετρίδης, Α., παρατηρήσεις πρὸς τὸ γλωσσικὸν ἰδίωμα. 121
— *περὶ Δωδώνης.* 65
— *περὶ τῆς πρώτης γλώσσης.* 40
— *στρατόπεδον Πύρρου ἐν Ἠπείρῳ.* 290
Petroni, G., casi nelle lingue classiche. 40. 119
Petschar, F. M., de satira Horatiana. 31
Petschening, M., zu d. Scriptores historiae Augustae. 106. 262
— zu Porpyrion. 262
Pettersch, C. H., Apollonius v. Tyana. 166
Petz, F. S., Kosmos u. Psyche. 100
Petzholdt, O., Horaz und Homer. 250
Peyron, J., l'échange en droit romain. 301
Perzi, D., Aryan philology. 119
Pfahlbauten zu Donaueschingen. 295
Pfeifer, X., Beharren der Elemente. 227
Pfitzner, Belagerung von Alesia. 104
Pfordten, H. v. d., de dialecto Thessalica. 196
Pfundtner, O., zur IV. verrinischen Rede. 105
Phaedrus, par A. Caron. 33
— deutsch v. F. Rückert. 33
— por J. I. Roquette. 109
Φαράντατος, Ν. Σ., Ἀπόλλων τοῦ Belvedère. 230.
Phelps, W. F., Socrates. 175
Φῖ, Ζ., Σκιαύγεια. 148
Philastre, P. L. F., genèse du langage. 119. 193
Φιλήμων, Τ. Ι., Ἀριστοτέλης Βαλαωρίτης. 162
Philipp, E., d. jamb. Trimeter bei Sophocles. 175
Philippi, A., zu griech. Rednern. 252
— Hermokopiden. 299
— über Isaios und Demosthenes. 172
Philologus. 3
Φωτιάδης, Π. Σ., περὶ ἐκπαιδεύσεως ἐν Ἑλλάδι. 145
Piccardi, G., saggio di filosofia antica. 278
Pick, A., de vi adiectivi apud aevi Augustei poetas. 276
Pick, R., römische Gräber bei Xanten 70
Pico della Mirandola, Fr., isola della Mirandola. 236
Picon, O., historia de la Caricatura. 45
Pictet, A., origines indoeuropéennes 193
Pierer's Universal-Conversations-Lexicon. 237
Piergili, G., Leopardi. 88
Pieroni, P., antico cranio d'Este. 303
Pierre-Victor, les évangiles. 61. 129
Pierres, les, tombales du Musée. 270
Pierret, P., manuel de mythologie. 204
— la mythologie égyptienne. 204

Pierron, H., histoire de la littérature grecque. 278
— — romaine. 279
Piesse, L., itinéraire de l'Algérie. 212
— monuments de l'Algérie. 290
Piétrement, C. A., les Aryâs. 129. 133. 212
Pietschmann, R., Fetischdienst u. Götterglaube. 282
Piette, E., monuments d'Espiaup. 70
Pigeonneau, H., l'histoire ancienne 129
Piger, Fr., Gräcismen im lat. Accusativ. 198
Pigorini, L., paleoetnologica veronese 295
Pilitto, I., analisi paleografica di cinque codici. 271.
Pindarus, by C. A. Fennell. 23. 100
— by F. S. Morice. 100. 252
— v. J. J. Schwickert. 23
Pinsard, construction romaine à Molliens-Vidame. 141
Pio, J., contes populaires grecs. 282
Piot, A., études pédagogiques. 240
Piot, Ch., Linguet aux Pays-Bas. 13
Pirogow, W., Forschungen zur römischen Geschichte 108
Piscicelli Taeggi, O., Paleografia di Monte Cassino. 118
Placidus, ed. J. Deuerling. 33
Planiol, M., des bénéfices accordés aux héritiers. 225
Platner, C., Art der deutschen Völkerzüge. 287
Platner, F. v., libreria Platneriana. 242
Plato, ed. A. Bronikowski. 100
— by W. W. Goodwin. 23
— de E. Saisset 174
— ed. M. Schanz. 174
— v. M. Wohlrab. 23. 100
— apology of Socrates, by W. C. Green. 174
— Criton, par P. Allain. 23
— — ὑπὸ Δ. Γουνάρη. 253
— — ὑπὸ Π. Δ. Κουπιτώρη. 100
— — par Lecrocq. 23
— — par A. Mottet. 174
— — par Ch. Waddington. 100
— Phédon, par Charpentier. 23
— la république par A. Bastien. 174
Πλάτων. 8
Plautus, erkl. v. J. Brix. 184
— by W. P. James. 184
— rec. F. Ritschelius 33. 109. 264
— rec. J. L. Ussing. 184
— Trad. par R. Grille. 264
— cautivos, par M. P. Lleva. 264
— la Marmita, p. A. G. Garbin. 264
— — par E. de Parnajon. 33
Plé, G., des donations entre époux. 225
Plessier, L., un phallus en silex. 153
Plessier, L., sépulture antique. 2[illegible]
— sépultures gallo-romaines de Boulogne-la-Grasse. 27[illegible]
Plew, J., Marius Maximus. 108. 2[illegible]
Pleyte, W., Nederlandsche oudheden. 141. 215
Plinius minor, par V. Bétoland. 26[illegible]
— by J. Delaware Lewis. 109. 185
Plotinus, rec. H. F. Müller. 174
— übersetzt von H. F. Müller. 173 25[illegible]
Pluess, Th., Horatius Ode II., 11. 107
— de Horatii carm. III., 25. 182
— die Romulusode. 262
Plumptre, E. H., S. Paul in Asia Minor. 2[illegible]
Plutarch, Biographien, von O. Sieffert. 254
— — par P. Feuilleret. 100.
— — par A. Julien. 254
— — Trad. de Ricard. 24
— — par E. Du Chatenet. 101
— — Grecs illustres, par E. Talbot. 254
— — Cicéron, par Gidel. 24
— — Démosthène, par S. Bernage. 174
— — — par A. Julien. 100
— — — p. E. Pessonneaux. 24. 174. 254
— — par E. Sommer. 27
— — — expliquée par Sommer. 24
— — — Trad. par E. Sommer 100
— stromateon fr. ed. Diels. 254
— Königs- u. Feldherrnsprüche, deutsch von E. Eyth. 24
— Quinto Sertorio, da G. Pereira. 254
Podestà, F., excursioni in Val di Bisagno. 70
Pöhlmann, R., hellenische Anschauungen üb. den Zusammenhang zwischen Natur und Geschichte. 46. 199. 303
Poesche, Th., die Arier. 63. 209
Poetae latini minores, rec. Ae. Baehrens. 185. 264
Poggendorff, J. C., Geschichte der Physik. 76. 303
Poggi, V., bronzo piacentino. 38
— epigrafia etrusca. 191
— iscrizioni gemmarie. 116. 191.
Pogge, les Facéties. 160. 237
— the Facetiae. 160
Pohl, J. C., 14. Epodos des Horatius. 182
Pohl, Römerstrassen. 295
— Linz. 295
Poinsignon, département de la Marne. 218
Poisnel, C., sociétés chez les Romains. 301
Πολίτης, Ν. Γ., ὁ περὶ τῶν Γοργόνων μῦθος. 60
Polizzi, G., i monumenti d'antichità. 218
Pollen, J. Hungerford, gold and silversmiths' work. 153

olice verso. 153
olster, in Ciceronis de divinatione. 260
olybius and his times. 175
olzer, A., die Philosophen. 251
ompei, A., anfiteatro di Verona. 79. 141. 306.
- mura della città di Verona. 295
ontificiorum libr. fragmenta coll. P. Preibisch. 110
'oole, R. Stuart, ancient Egypt. 65. 135
'opper, J., Ursprung des Monotheismus. 282
'oquet, Château-Thierry. 218
'orphyrius, v. E. Baltzer. 101
'ortelette, ephébie en Grèce. 73
'orter, J. L., Euphrates and Tigris. 135
- giant cities. 135
'orter, N., American colleges. 13
Portioli, monumenti a Virgilio in Mantova. 119
Posseldt, V., Asia minor sub Dareo. 212
Postgate, J. P., dare. 198
— the word *ΒΟΥΓΑΙΟΣ*. 42
Pott, F. A., das indogermanische Pronomen. 119
Pottier, E., monuments de l'île de Chypre. 37. 153
— monuments choragiques. 153
Πούλιος, Χ., ἀναγνώσματα ἐκ Διοδώρου. 94
Poynter, E. J., lectures on art. 153
Pozder, K., zu Curtius' Etymologie. 275
Pozzolini-Siciliani, C., gita a Pompei. 141
Präparationen zu Homer. 21
Πρακτικὰ τῆς ἐν Ἀνθήναις ἀρχαιολογικῆς ἑταιρίας. 55. 201
— *τῆς Φιλεκπαιδευτικῆς ἑταιρίας.* 8
Prammer, J., Bemerkungen zu Tacitus. 111
— Taciteische Miscellen. 266
— u. Schweizer-Sidler, zur Recension der Germania. 35
Prantl, v., über Petrus Ramus. 13. 88
— verstehen und beurtheilen. 86
Prarizzi, G. U., storia romana. 287
Précis de l'Académie de Rouen. 8. 235
— historiques, Bruxelles. 3
Pressensé, E. de, vie des Chrétiens au II. et III. siècles. 222
— early years of christianity. 206
Présuhn, E., décorations de Pompéi. 79
- Pompéi, dernières fouilles de 1874 à 1878. 80. 153
— — die neuesten Ausgrabngn. 80. 295
Preuss, E., quaestiones Boeoticae. 135. 290
Préville, de, Espéreux et Bouillis. 70
Probst, E., L. Annaeus Seneca. 110
Proceedings of the Literary Society of Liverpool. 8
Proceedings of the Society of Antiquaries of London. 126
Procès-verbaux des séances de la Société des lettres de l'Aveyron. 8
— de la société archéologique d'Eure-et-Loire. 55
Pröll, L., Geschichte v. Schlägl. 162
Promis, V., bronzi romani inediti. 38
— memorie antiquarie di Bartoli. 127
Prosdocimi, A., necropoli di Este. 141
Prosorowsky, D., Handschriften der Russ. Archäolog. Gesellschaft. 192
Prost, A., monument à Merten. 70. 141
Πρωτοδῖκος, Ι., ἔγγραφον τῆς νήσου Πάρου. 290
— *ἰδιωτικὰ τῆς νεωτέρας ἑλληνικῆς γλώσσης.* 275
— *μύρτος.* 76
Pruyssenaere's Reisen am Nil. 212
Psalterium graecum ed. E. Nestle. 255
Publications de la section historique. 55
— de la société historique de Limbourg. 126
Publicazioni dell' Instituto. 126
Pulgher, D., les églises byzantines de Constantinople. 80. 230
Pullan, R. P., eastern cities. 287
— lectures on Christian Architecture. 306
Pulszky, C. v., Satyrstatue aus Bronze. 306
Pulsky, F. v., monuments de Hongrie. 230. 306
Purgold, K., zu Claudian und Sidonius. 29
— pitsura vasculare di Kertsch. 153
Quackenbos, J. D., history of ancient Literature. 124. 199
Quantin, bibliothèque d'Auxerre. 15
Quicherat, J., tombe de Sainte-Praxède à Rome. 230
— critique des textes latins. 184
— étymologie du mot Delicatus. 198
— passage de Virgile. 187
— faute de quantité dans Horace. 182
— Horace a-t-il fait une faute de quantité? 182
— inscription du musée Campana. 191
— interprétation d'un passage d'Horace. 182
— mélanges de philologie. 86
— passage d'Afranius. 178
— quatre passages d'Ennius. 181
— passages de Virgile. 187
— prétendu fragment du poëte Turnus 187
— prologue du Querolus. 184
— quantité des finales latines en M. 194
— quantité de U final. 194
— rectification de textes latins. 178
— — d'un passage d'Horace. 182

Quicherat, J., rectification d'un passage de Perse. 184
— restitution d'une inscription. 191
— sens du mot Juventus. 185
— strophe d'Horace en vers ioniques. 182
— l'ancien verbe Prachibere. 198
— vers de Caecilius. 178
— vers parémiaque. 194
Quincarnon, de, la métropole des Gaules. 295
Quiquerez, A., antiquités burgondes. 70
— cimetière burgonde à Bassecourt. 295
R., F., Pompejanisches Graffito. 191
Rackwitz, R., die St. Blasiibibliothek. 242
Radebold, das Platonische Staatsideal. 174
Raderschatt, Cöln. Glasgefässe. 306
Raemdonck, J. van, le pays de Waes. 70
Raffaelli, R., descrizione della Garfagnana. 218
Ragionamenti dei soci dell' Accademia Perugina. 9
Rahmer, M., Talmud und Tertullian. 111
— was ist Farbenblindheit. 303
Rahn, J. R., Psalterium von Sanct-Gallen. 39. 118. 192. 271
Raimondi, L., Istituto Tipografico di Milano. 163
Ramage, C. T., thougths from Latin authors. 178
Rambaud, A., congrés de Kazan. 58
Rambeau, Th., Charakteristik des Sallust. 110
Rames, J. B., topographie du Cantal. 218
Ramorino, Platone. 100
— in Platonis Protagoram. 253
— postille critiche al Protagora. 253
Ramos, R., el derecho romano. 75
Ramsay, W., manual of Roman antiquities. 146
Ranchet e Regazzoni, Isolino sul lago di Varese. 295
Rangabé, A. R., littérature néo-hellénique. 46. 124
Ranieri, A., avvertenze filologiche. 160
Ranke, J. Anfänge der Kunst. 154
Rapport sur l'exploration de Kélorn. 295
Raska, J., Chronologie der Bibel. 206
Raumer, F. de, lezioni di storia antica. 206
Raumer, Carl v., Geschichte der Pädagogik. 13. 163
Rausch, F., Exodium und Atellane. 108
Ravaisson, F., piédestal de la Victoire de Samothrace. 306
— la Vénus de Vienne. 154. 155. 230
Ravenshaw, J. H., Gaur. 65
Rawlinson, G., five great monarchies. 129
— S. Paul in Damascus. 176
Rawlinson, H. C., cylinder of Cyrus of the Great. 246
Ray, Me C., souvenirs d'Italie. 70
Rayet, O., dédicace à Atergatis. 188
— inscriptions de Télos. 37. 144
— plaque estampée de Grèce. 189
— tablettes d'héliastes. 189
— et Thomas, A., Milet. 212
Real-Encyklopädie für protestantische Theologie. 72. 222
Reber, F., die Ruinen Roms. 70. 142. 218. 295
Reboud, V., stèles néo-puniques. 37
Reboul, R., anonymes de la Provence. 15
Recherches pour servir à l'histoire de la peinture en Orient. 306
Reclus, E., le feu chez les populations primitives. 148
Recueil des actes de la Charente-Inférieure. 55
— des notices de la Société archéologique de Constantine. 55. 280
— des publications de la Société nationale havraise. 9
— des travaux de la Société d'agriculture de l'Eure. 9
Redslob, E., symbolae ad Plautum. 109
Regaldi, antichità di Cipro. 65
Regazzoni, L., stazioni del lago di Varese. 230
Reifferscheid, A., conjectanea. 160
Rein, C., pronomina apud Terentium. 186
Reinach, J., voyage en Orient. 290
Reinhardt, L., Militairisches zu Xenophon. 27
Reise, eine, in Griechenland. 290
Reisende, berühmte. 288
Reissenberger, L., das Brükenthalische Museum in Hermannstadt. 15
Renan, E., origines du christianisme. 284
— inscription punique de Carthago. 189
— statuette phénicienne d'Amrit. 230
Renard, A., les philosophes. 124
Rendall, G., H., the emperor Julian. 132. 172
Rendiconto dell' Istituto Lombardo. 158. 235
— dell' Accademia di Bologna. 235
Renet, le Mont-César de Bailleul-sur-Thérain. 219
— sépultures gallo-romaines de Saint-Jacques-lès-Beauvais. 142
Renier, L., inscription à Grenoble. 191
Renz, C., Arrianus-Xenophontis imitator. 246
Repertorium f. Kunstwissenschaft. 280
Repetitorium zur alten Geographie. 206

Résurrection, la, Conférences d'Alexandre. 127
Rethwisch, C., das höhere Schulwesen. 13
Rettig, G. F., Xenophon's Symposion. 27
— zu Xenophon's Symposion. 177
Reumont, A. de, Attavante. 118
— la biblioteca Corvina. 242
— Erinnerung an Savelsberg. 240
Reusch, A., de diebus contionum apud Athenienses. 223
Reusens, E., archéologie chrétienne. 154
Reuss, C., de Lycurgea agrorum divisione. 299
Reuss, F., Chronologie der Diadochenzeit. 285
Reuss, R., Pierre Brully. 13
Reutzel, H., exercitationes in Antiphontem. 92
Réveillé de Beauregard, Saint Gilles. 163
Réville, A., géographie de la Gaule. 219
Révillout, E., chrestomathie démotique. 40. 192
— roman de Setna. 199
Revista de antropologia. 55
— de Archivos. 55
— historica. 55
Revon, L., la Haute-Savoie. 219
Revue africaine. 55
— d'Alsace. 55
— alsacienne. 55
— d'anthropologie. 55
— archéologique. 55
— de l'art chrétien, Arras. 55
— — Paris. 55
— belge de numismatique. 82
— de Bretagne. 55. 201
— du Centre. 83
— de Champagne. 55
— critique d'histoire et de littérature. 3
— du Dauphiné. 56
— deutsche. 3
— des deux Mondes. 3
— de Gascogne. 55
— de géographie. 55
— géographique international. 55
— historique. 55. 201. 280
— — de l'Anjou. 55
— — du Maine. 55. 201
— de l'instruction publique. 4
— des langues romanes. 4. 44
— de Linguistique. 4
— du Lyonnais. 55
— nouvelle, historique du droit français. 55
— numismatique. 82
— pédagogique. 4
— de philologie et d'ethnographie. 4
— — de littérature et d'histoire anciennes. 4. 83
— philosophique. 4
Revue politique et littéraire. 4
— des questions historiques. 56
— des revues. 83. 233
— savoisienne. 55
— de la Société de l'Ain. 55
— Suisse. 4
Reynald, universités anglaises. 88
Reynaud, P., des questiones perpetuae. 225
Rialle, G. de, l'origine des religions. 282
Ribbeck, O., zu den Briefen des Seneca. 265
— Friedrich Wilhelm Ritschl. 163. 241
Ribbeck, W., homerische Formenlehre. 250
Ribeiro, J. S., historia dos estabelecimentos. 88
Ricardi, l'idolatria. 204
Riccardi, P., storia della geodesia. 227
— culto delle piante. 282
Ricci, E., Florentine Cicerone. 70
Ricci, M., varia latinitas. 237
Reccoboni, D., Vergilius Homeri imitator. 112
Richter, E., Inschrift aus Salzburg. 270
Richter G., quaestiones Aeschyleae. 91
Ridolfi, E., guida di Lucca. 219
Rieck, K., zu Horatius episteln. 31
Riehm, E. C. A., Handwörterbuch des biblischen Altertums. 222
Riemann, H., zur Geschichte der Notenschrift. 192
Riemann, O., études sur Tite-Live. 108. 183
— ἑστὸς ου ἑστώς. 196
— Hellenicon Xenophontis textus constituendus. 177. 257
— recherches s. l. îles Joniennes. 135. 212
Riepp, A., de Aeschyli Persis. 91
Rieschel, F., Flexionslehre der lateinischen Verba. 123
Riese, A., Deidamia an Achilles. 184
— zu den geographi latini. 106
— Molon oder Apollonius Molon? 278
Riggauer, H., zur fränkischen Münzkunde. 82
Rimmer, A., ancient streets of England. 296
Rinaudo, C., leggi dei Visigothi. 75
Rion, A., histoire ancienne. 61
— histoire de l'Algérie. 65
— histoire de Paris. 70
— pomenades dans le Finistère. 70
Riquier, A., histoire grecque. 285
Ritschl's, F., kleine philologische Schriften. 237
Ritter, B., Philo und die Halacha. 99. 173. 252
Rittershain, G. v., der medicin. Wunderglaube. 303

Rivain, C., le rouleau des morts. 118
Rivier, A., Clause Chansonnette. 13
Rivières, de, inscriptions. 38
— de Saint-Antonin à Varen. 296
Rivista di Filologia. 4
— nuova di scienze. 157
Robert, C., fregio di pitture. 154
— griechische Kinderspiele. 306
— zur Münze von Aincia. 156
— zu Pausanias. 99
— Thanatos. 283
— zwei Vasen aus Nola. 80
Robert, U., catalogue des manuscrits de Belgique. 15
— catalogue des manuscrits relatifs à la Franche-Comté. 118
— état des catalogues des manuscrits de Belgique. 15
— inventaire des manuscrits de France. 192 271
Robiou, F., sur l'archéologie préhistorique. 61. 144
Roblin, E., du concubinat. 146
Rocca, P., patria di Pertinace. 287
Rochas - Aiglun, A. de, et Ch. Graux, Philon de Byzance. 99. 252
Rochebrune, B. de, sépolture d'un légionnaire. 80
Rochholz, E. L., Katalog d. Antiquariums in Aarau. 80
Rocholl, R., Philosophie der Geschichte. 45
Rode, F., Reaction Kaiser Julians. 63
Rodriguez, la Vettonia. 38. 116 142
Röding, R., Pompeji. 219
Röhl, H., zu Athenaios. 246
— altspartanische Inschrift. 114
— Inschrift des Atotos. 114
— — des Damonon 114
— Lysias. Jahresbericht. 22
— metrische altargivische Inschrift. 268
Roemer, A., Scholien der Ilias im Codex Venetus B. 250
— zu Aristonikos. 17
— Thukydides und Aristarch. 26
— Werke der Aristarcheer. 92
Roensch, H., Italafragmente. 36
— zur Controverse über ponderosus. 36
— Grammatisches aus der Itala. 188. 267
— lampenae bei Placidus. 184
— lateinische Substantivbildungen. 123
— zur vulgären Latinität. 277
Roeper, A., de dualis usu Platonico. 100
Roeren, C., Minuciana. 183
Röse, Ch., hat Herodot sein Werk selbst herausgegeben? 96. 249
Roger, J., souvenirs d'Italie. 219
Rogers, E., T., papyri in the Fayûm. 118. 192
Rogers, E. T., Egypt. 66
Rognon, l'esprit de l'Université. 237
Rohde, E., γέγονε in Suidas. 255
— zu Jamblichus de vita Pythagor. 96
— Philo von Byblus. 252
— zum griechischen Roman. 46
— Scymnus von Chios. 25
Rohdich, R., de Maximo Tyrio. 22
Ῥοΐδης, Ε. Δ., Ἀριστοτέλης Βαλαωρίτης. 163
Rolland, J., histoire littéraire d'Albi. 88
Roller, Th., influence du symbolisme sur l'iconographie chrétienne. 80
Rollet, J., applications du feu à l'hygiène. 148
Roma nel IV secolo. 296
— da, a Tivoli. 219
Romanelli, R., manuale di fonologia greca. 121
Romaschkewitsch, russisch-lat. Wörterbuch. 44
Romizi, ruina del Masso. 142
Rorai, St. di, la Campagna. 296
Rosa, G., il genio greco. 46. 47
— repertorio cremonese. 118
Rosa, U., etimologie asinine. 198
Roschach, un triens du roi wisigoth Suinthila. 308
Roscher, W. H., zu Appianos. 245
— διαφορὰ τῆς ἱστορικῆς etc. τέχνης. 278
— Ϲεπτήριον. 275
— die Gorgonen. 204
— Hermes der Windgott. 60. 205
— zur griechischen Lautlehre. 275
— über die Sitte des σύνθημα. 223
Rose, J. K., Macedonia. 290
Rosenberg, A., Einsturz der Markusbibliothek. 90
— die Funde von Pergamon. 306
Rosenstock, M., Germanen u. Juden. 222
Rosenthal, théorie des couleurs. 303
Rosières, R., y a-t-il eu une Renaissance? 163
Rossberg, K., zu Apollinaris Sidonius. 186
— Nachlese zu Dracontius. 181
— lucubrationes Propertianae. 110
Rossi, G. B. de, Aïn-Sultan. 80
— Ancona. 306
— cimitero cristiano di Ravenna. 296
— — di Stabia. 296
— i Santi Quattro Coronati. 219
— Crema. Cucchiari di argento. 80
— epigrafe commemorante ignoti martiri. 38
— graffito con immagini di santi. 80
— iscrizione della porta del Popolo. 116
— monumento dei martiri di Salona. 38
— monumenti antichi di S. Pietro. 71

Rossi, G. B. de, pergamena epigrafica di Carlo Magno. 39
— piante iconografiche di Roma 142. 219. 296
— Roma. Epitafio. 39
— Roma sotterranea 71. 142. 296
— scavi nelle catacombe romane 219
— sepolcro di S. Petronilla. 71. 142
— Zamon. Calice d'argento. 80
— e W. Henzen, oggetti antichissimi. 154
Rossi, M. St., deposito di stoviglie nel Quirinale. 154
Rossignol, C., monnaies des Edues. 308
Rossignoli, G., grammatica latina. 277
Rostaing, A., de la promesse pour autrui. 75
Rostaing, E. de, Ambariacus. 142
Rotta, P., fonte batesimale in Milano. 219
Rottsahl, C., Expedition der Athener nach Sicilien. 130. 285
Roubet, L., voies Romaines de la Nièvre 219
— géographie de la Nivernie. 219
— mot de céramographie. 230
— la question de Gergovia. 219
Roucy, A., chaussures antiques. 303
Rougé, E. de, inscriptions hiéroglyphiques. 268
— — recueillis à Edson. 268
Ῥουσόπουλος, Α., δραχμὴ Ἀλεξάνδρου. 232
Rousseau, J., Types grecs. 154
Roux, L., condition résolutoire et ses effets. 146
Rouxel, J. R., de la pignoris capio. 301
Roy, histoire de la Grèce. 207
Royannais-Saint-Cyr, l'antiquité. 129
Royer, Cl., les congrès d'Anthropologie. 58
— de vita secundum Aristotelem. 167
Rozek, J A., Wörterbuch zu Hoffmanns Historia antiqua. 104
Rozière, E de, statuts de Rome. 75
— gouvernement de Théodoric. 225
Rubio y Lluch, A., estudio sobre Anacreonte. 165
Ruble, A. de, l'exposition de l'art ancien au Trocadéro. 15
Rudert, H., de iure municipum Rom 226
Rudloff, F Th., obs. in orationem Herodot. 96
Rühl, F., das »rythmische Gesetz« des Demosthenes. 246
— zu Justinus. 32
— zum Codex Montepessulanus des Juvenalis. 262
— der Schatz des Ptolemaios II. 299
Ruelle, Ch. E., sur la musique des Grecs 194
Ruess, F., Tachygraphie der Römer. 118. 192. 271
Rüstow, F. W., der Cäsarismus. 63
Ruffet, L., histoire de l'église. 278
Rufus Ephesius, par Ch. Daremberg. 254
Rugby. Our public schools. 241
Ruge, S., Erweiterung des Horizontes. 227
Ruggero, G., oggetti preistorici calabresi. 154
Ruggiero, E. de, catalogo del museo Kircheriano. 80. 306
— scoperte archeologiche in Roma. 71. 219
Ruggiero, M., eruzione del Vesuvio. 296. 303
— Pompei e la regione del Vesuvio. 219. 296
— Πομπήιοι καὶ Ἡράκλειον. 296
Ruhe, A., de ornamentis elocutionis. 32
Rumpel, J., lexicon Theocriteum. 176. 255
Rundschau, deutsche. 233
— für Geographie. 288
— literarische. 4
Ruskin, J., St Marks Rest. 142
— Stones of Venice. 142
Ruthardt, K u. R. Böhm, griech. Verba anomala. 275
Rydberg, V., Roman days. 219. 296
Rylands, Ptolemy's Geography 101
Rzach, Al., zu Aischylos' Eumeniden. 91
— Studien zu Apollonios Rhodios. 17. 92. 245
S., âge des villas de la Hesbaye. 142
Σ., τὸ Μουσεῖον τῆς Ἀλεξανδρείας. 230
Σ., orazione di Pericle. 256
Sacken, Erwerbungen der Antikensammlung. 306
Sadée, L., de Dionysii Halicarn. scriptis rhetoricis. 94
Säcularfeier v. Tübingen. 13. 88
Saenger, Gr., über Horazius 182
Sagnier, A., ponts romains sur le Rhône. 142
Sailer, L., studio della letteratura. 278
Sain, E. de, souvenirs d'Italie. 219
Saint-Paul, A., monuments histor. 71
Sainte-Marie, de, géographie de la Tunisie. 135
Σακελλάριος, Α., ἑλληνικὴ γραμματική. 275
— λεξικὸν τῆς ἑλληνικῆς γλώσσης 42
Σακελλαρόπουλος, Ε. Κ., ἀνασκαφαὶ κατὰ Σύβαριν. 219
— ἐκλογὴ συνωνύμων λατιν. 44. 198
— περὶ Λατινικῆς γλώσσης. 46
— περὶ τοῦ Ὀρτησίουτοῦ Κικέρωνος. 260
— ἡ κόρη τοῦ Ὀβιδίου. 33
— μάθημα τῆς Ῥωμαϊκῆς γραμματολογίας. 123
— Ῥωμαϊκὰ ἀρχαιολογήματα. 230

Σακελλαρόπουλος, Ε. Κ., χαρακτῆρες τοῦ ὕφους τοῦ Σαλλουστίου. 265
Salinas, A., catalogo di ghiande missili. 116
Salisbury, A., phonology and orthoëpy. 272
Sallet, A. v., Asklepios und Hygieia. 205
— Münze von Myrtilis. 232
— Nachfolger Alexander's des Grossen. 82. 156. 232. 308
— Namen der beiden ersten Gordiane. 232
Sallustii opera. 34
— par E. Deltour. 265
— Catilina, v. R. Jacobs. 265
— Trad. por D. Gabriel. 185
— Jugurtha, by A. Milnes and A. R. Cluer. 185. 265
Salomon, die römischen Archiatri. 227
Salomon, G., la statue de Milo. 154
Salvadori, C., intorno a Tacito. 111
Salvianus, rec. C. Halm. 34
Salvioli, istruzione publica in Italia. 163
Sander, M., Repetitionstabelle zu Curtius' griech. Schulgrammatik. 121
Sandreczki, C., maltesische Mundart. 121
Sandström, C. E., emendationes in Propertium. 34. 110
— in Statium. 110
San Martin, A. de, dramas de la antigüedad. 45
Sanseverino, G., philosophie chrétienne. 45
Σαράσσογλος, Στ., μέθοδος τῶν γλωσσῶν Ἑλληνικῆς καὶ Ῥωμουνικῆς. 275
Saripolos, N. J., essai sur Thucydide. 256
Sarradin, A., de Josepho Iscano. 13
Σάρρος, Γ. Κ., περὶ Πουνικῆς νομοθεσίας. 73
Sassenay, Chypre. 66
Σάθα, Ν. Κ., περὶ τοῦ θεάτρου τῶν Βυζαντινῶν. 102. 199
— *Κρητικὸν θέατρον.* 103. 165. 256
— *μεσαιωνικὴ βιβλιοθήκη.* 165
Saulcy, F. de, la rive occidentale du lac de Génézareth. 290
— fouilles de H. Schliemann à Tyrinthe. 135
— villes du Louten supérieure. 135
Saussure, F. de, système primitif des voyelles. 41. 119. 194. 272
Savelsberg, J., Entzifferung der lykischen Sprachdenkmäler. 34
Savino, G., L. Curzi. 163
Saxonia. 56
Sayce, A. H., babylonian literature. 124. 199
— babylonische Literatur. 45
— the Hittites in Asia Minor. 290
Sayce, A. H., letter from Constantinople. 212
— — from Smyrna. 290
— origin of early art in Asia Minor. 231
— the Pelasgians. 61
— the Phoenicians in Grece. 66
— the second pseudo-Sesostris. 284
— the site of Troy. 290
Schaefer, A., Bau der Mauern Athens. 285
Schäfer, B., Alterthümer der Bibel. 73
Schaefer, C., de scribis senatus Atheniensium. 73. 223
— das Forum der Beamtendokimasie. 73
Schäfer, R., Funde in Gross-Gerau. 142
Schaff, P., through bible lands. 135
— Kapernaum. 135
Schanz, M., Codex Escorialensis des Plato. 24
— zu den Handschriften des Timaeus. 24
— zur Kritik des Sextus Empiricus. 254
— Platocodex der Markusbibliothek. 24 174
— die Platonischen Handschriften. 24
Schaper, C., sechste Ecloge des Virgilius. 36
Scheer, E., Ueberlieferung der Alexandra des Lykophron. 99. 173
Scheibmaier, J., de sententiis Caecilii Balbi. 253
Scheindler, A., quaestionum Nonnianarum particula. 22. 99
Scheler, A., Olla patella. 123. 198
Schenk, R., quaestiones Euripideae. 95
Schenkl, K., griechisch-deutsches Schulwörterbuch. 122
Schepss, G., Maihinger Handschriften. 192
— zur Verdeutschung des Aristoteles. 93
Scherer, W., Pammachius. 10
— Schauspiele. 10
Schiaparelli, L., progressi nella storia dell' Oriente. 206
— i Pelasghi. 208
Schiche, Th., Ciceros philosophische Schriften. 180
Schick, C., der Davidsthurm in Jerusalem. 136
— Mittheilungen aus Jerusalem. 136
— Wasserversorgung Jerusalems. 136
Schierenberg, G. A. B., der Externstein in Westfalen. 142
— zur Literatur über die Römerkriege. 142
Schiern, F. E., historiske Studier. 58
Schiffmann, J., Anfänge des Schulwesens in Uri. 241
Schillbach, R., zur griech. Gewichtskunde. 76

Schimberg, A., analecta Aristarchea. 17. 92
Schindl, R., Geschichte des Alterthums. 284
Schindler, A. H., Reisen in Persien. 136
Schlee, F., de versuum Terentian. consecutione. 266
Schleiden, M. J., Bedeutung der Juden. 13
Schlemmer, C., Kaiser Decius. 132
Schlie, Fr., Berliner Amazonenstatue. 154
Schliemann, H., Mykenae. 66
— Mycènes. 66
— ὁ ἐν Ῥώμῃ ναὸς τῆς Ἑστίας. 142
— Troy and the heroic tombs. 212
Schliemann's Ausgrabungen. 212
Schlimmer, J. G., oude aardrijkskunde. 209
Schlottmann, K., zur semitischen Epigraphik. 114
Schmerl, Max, Atheniensium fabulae in scaenam commissae. 145
Schmid, G., Fr. A. Wolf. 88. 163
Schmid, J., Patrologie. 199. 278
Schmidt, monumento del Museo capitolino. 154
— rilievo marmoreo di Spello. 154
— tre mattoni d'Urbisaglia. 154
Schmidt, A., das perikleische Zeitalter. 62. 208. 285
Schmidt, B., Aeschinis orationes. 16
— Lycurgus in Leocratem. 22
— parologus Acharnensium. 17
— satura critica 10
— Theognis versus 53. 26
— die Thorfrage in der Topographie Athens. 290
— Wesen der classischen Philologie. 160
Schmidt, C. P. Chr., σχῆμα διὰ μέσου. 42
Schmidt, G., über Kirchhoffs Odysseestudien. 172
Schmidt, G., viaggio in Etruria. 219
Schmidt, J., Senatsbeschluss über Thisbae. 269
— die Evocati. 226
Schmidt, J. H. H., rhythmic and metric. 41
— Synonymik der griechischen Sprache. 42. 196
Schmidt, J. W. C., Necrolog v. Johann Rathay. 88
Schmidt, K., Anfänge des Christenthums in Rom. 287
Schmidt, K. A., das Hauskind in mancipio. 146
Schmidt, L., zu Thukydides. 26
Schmidt, M., ad Aristot. Polit. 93
— emendationes Pindaricae. 100
— emend. Sophocl. O. C. 1696. 101
— meletemata Homerica. 172
Schmidt, M., miscellanea philologica. 10
Schmidt, V., Assyriens historie. 206
Schmit, J. A., meules gallo-romaines de la Petite-Seuille. 76
— les ruines de Bride. 71
Schmitz, W., zu Cicero Tuscul. II., 26. 180
— Namphamo. 118. 198
— Studien zu den Tironischen Noten. 271
Schnee, R., zur Kritik der Aristophanesscholien. 17
Schneider, A., die drei Scaevola Ciceros. 105. 260
Schneider, E., quaestiones Ammianae. 103
Schneider, G., Karl Ernst Georges. 13
— das Platonische. 260
Schneider, J., Aliso. 296
— Ausgrabungen bei Xanten. 71
— Beiträge zur Geschichte der Rheinlande. 296
— zu Colonia Traiana. 296
— römische Heerstrassen. 71. 142
— römische Heerwege zwischen Lahn und Ruhr. 142
— — zwischen Yssel und Ruhr. 219
— der alte Rheinlauf bei Unkel. 77
— Römercastell bei Adolphseck. 296
— der hohe Seelbachskopf bei Daaden. 71
— Warten an Grenzwehren. 296
Schneider, K., Cypern. 212
Schneider, L., griechische Frauengestalten. 278
Schneider, O., emendationes Aristophaneae. 166
Schneider, R., Fischerbilder. 154
Schneidewin, M., die homerische Naivetät. 21. 172
Schneiderwirth, J. H., Seleucia am Tigris. 212
Schnelle, K., zum Panegyricus des Plinius. 264
Schnoor, H., quaestiones Plautinae. 33
Schodt, A. de, médailles romaines. 156 232
Schoebel, Ch., histoires des rois mages. 205
Schoell, F., Bemerkungen zu Quintilian. 34
— Litterarisches zu Plautus. 34
— Q. Remmius Palaemon. 265
Schoemann, G. F., περὶ τοῦ σουπίνου. 277
Schömann, Georg Friedrich. Ueberblick seines Lebens. 88
Schöne, A., Brief von Klotz über Lessing. 307
Schoene, G., Sagen. 128
Schoene, R., antichità del museo Boschi. 231

Schoener, R., Sozialpolitisches aus dem hellenischen Alterthum. 145
Scholia in Iliadem ed. G. Dindorf. 249
Scholz, A., Aegyptologie. 61
— Keilschrift-Urkunden. 61
Schrader, B., Datirung einer babylon. Thontafel. 114
— altbabylonischer Königscylinder 114
— Gemmeninschrift Nebucadnezars. 308
— Keilinschriften und Geschichtsforschung. 61. 130. 207
Schrader, H., Porphyrios. 101
Schrader, W., Verfassung der höheren Schulen. 10. 237
Schreiber, Th., Apollon Pythoktonos. 205
— Museo Torlonia. 307
— erme di Villa Ludovisi. 154
Schriften der histor.-statist. Section d. mähr.-schles. Gesellschaft. 56
Schrodl, K., Passavia sacra. 13
Schroeder, J., Amphitruo Plaut. 184
Schröder, O., griechische Lyriker. 22. 99
— studia Pindarica. 173
Schröder, R., Herkunft der Franken. 296
Schroeter, R., de Draconibus. 128
Schubert, A., Iccius und Grosphus. 107
Schubert, F., Miscellen zum Dialekte Alkmans. 91. 244
Schubert, R., d. Quellen Plutarchs. 101 175
Schubring, J., excavations at Olympia. 66. 136. 212
Schürer, E., Juden in Rom in der Kaiserzeit. 222
Schürzer, Fr., geograph. Kenntnisse der alten Völker. 288
Schuermans, H., epigraphie romaine. 116
— objets étrusques d'Eygenbilsen. 71
Schütz, H., Sophokles-Studien. 255
— zu Tacitus Germania. 111
Schuler, Herodot's Vorstellung von Orakeln. 170
Schultess, C., de Epimenide. 95
Schults, H., Handschriften der Gymnasialbibliothek in Schleiz. 242
Schultz, F., grammatica latina. 277
— formazione delle parole. 123
Schultze Fr., Naturverachtung. 227
Schulze, V., Christianorum res sepulcral. 222. 298
— Epitaph des Linus. 98
— historisches Bild in der Katakombe des Kallistus. 307
— Katakomben von San Gennaro. 142
— kirchlich-archäologische Arbeiten. 202
— lucerna fittile cristiana. 154
— altchristliche Monumente Siciliens. 80
— monumenti cristiani in Sicilia. 154
— Studien über den altchristlichen Bilderkreis. 154. 231
Schultzen, altrömische Wasserleitung. 142
Schulze, K. P., römische Elegiker. Catull, Tibull, Properz. 28
Schumann, de Marcellini vita Thucydidea. 173
Schunck, W., de scholiorum in Demosth. fontibus. 94
Schwabe, C., Aristophanes als Kritiker des Euripides. 17
Schwartz, Atheniens. res milit. 256
Schwartz, F. L. W., poetische Naturanschauungen der Griechen u. Römer. 285
– Zeus nnd Kronos. 205
Schwarz, A., Lucians Demonax. 99
Schwarz, H., miscellanea. 16
Schweder, E., Chorographie des Augustus. 178
— Concordanz des Mela und Plinius. 108. 183
Schwegler, A., the history of philosophy. 45
Schweiger-Lerchenfeld, A., von Bosnien. 71
— zwischen Pontus u. Adria. 66
Schweikert, E., Cruquiana. 107
Schwenke, P., Cic. de natura deorum. 29
Schwickert, J. J., l'Allemagne philologique rel. à Pindare. 10
Scott, Labarum. 44
Scriptores rerum germanicarum. 110
Scuola, la, di archeologia di Roma. 241
Sedlmayer, H. St., prolegomena ad Heroides. 109
Sedulius, ed J. Looshorn. 185 265
Seeck, O., zu Polybius. 24
Seeger, Alterthümer im Odenwald. 142
Seemann, T., Geschichte der bildenden Kunst. 80
Seger, Gr., Emendationen im Horaz. 32
Séguin, J., antiquités d'Arles. 142
Seitz, C. J., possessio. 146. 226
Seitz, F., adjectiva composita. 44
Σεκοπούλος, Β. Π., τεχνολογικὸν ἐπὶ Κορνηλίου Νέπωτος. 181
Sell, C., Noxalrecht der Römer. 301
Sello, G., Mausoleum von Halikarnass. 154
Selvatico, P., scavi di Padova. 71
Semenoff, P., die lateinische Sprache. 44
Semper, G., der Stil. 154
Seneca, L. A., ed. H. A. Koch. 34. 110. 185. 265
— monita ed. E. Woelfflin. 34
Senecae tragoediae, rec. F. Leo. 185
Sepet, l'université de Bonn. 241
Sepp, Meerfahrt nach Tyrus. 66. 136. 290
Septuaginta des Lucian. 102

Serrure, R., mélanges numismatiques. 156 232
Servanzi Collio, S., pittura di Camerino. 307
Serveau, G., le mouvement en géométrie. 169
Servii in Verg. comm. rec. G. Thilo. 187
Setti, G., Gaspare Tribraco. 13
Seyffarth, Porta nigra zu Trier. 142
Seyffarth, G., egyptian theology. 205
Seyffert, K., griech. Verba. 122
Seyffert, M., griech. Syntax. 122. 275
Seymour, T. D., Cynegeticus of Xenophon. 103. 257
Sforza, G., F. M. Fiorentini. 241
Shairp, Virgil. 187
Sharpe, S., Cambyses. 130
— journeys of the apostle Paul. 26
Sickel, Th., Beitr. z. Diplomatik. 192
— diplomata regum Germaniae. 192. 271
Sickinger, C., Reisebilder aus Italien. 71
Σιδηρέπων, περὶ ἀληθείας τῶν μύθων. 205
Sidgwick, H., Ethics. 45
Sidonius, par E. Baret. 110
Siebelis, J., griech. Formenlehre. 122
— Wörterbuch zu Ovid. 184
Sieglin, W., Belegerung von Sagunt. 63
Silchester. 219
Silius Italicus trad. di E. Giaraca. 186
Sillem, C. H. W., das alte Testament. 25
Silvestri, O., viaggio all'Etna. 143
Sim, G., collection of coins. 308
Simeoni, G. B., lago di Garda. 71
Simon, J., éducation des enfants Juifs. 222
Simon, A. J., Plato über das Schöne. 253
Simpson, H. T., archaeologia Adelensis. 220
Simpson, W., remains at Bounarbashi. 290
Siret, C., historia graeca. 62. 285
Sissa, L., Sustinente nella Transpadana. 71
Sitzler, J., Kallinos. 167
— zu Solon. 254
Sitzungsberichte der Akademie zu München. 9. 85. 158. 235
— — zu Wien. 9. 85. 158. 235
— der böhmischen Gesellschaft 9
Smith, B. P., Dartmouth College. 14
Smith, G., Sennacherib. 37
Smith, J. H., the acts of the Apostles. 26. 102
Smith, R. B., Carthage. 136
Smith, R. Tr., St Basil the Great. 246
Smith, W., and S. Cheetham, dictionary of Christian antiquities. 144. 222
Socard, E., bibliothèque de Troyes. 90
Società per la provincia di Como. 201
Société agricole, des Pyrénées-Orientales. 9
— archéologique de Bordeaux. 201
— des sciences de Vitry-le-François. 235
Socin, A., Palestina-Literatur. 136
Socrates' ecclesiastical history by W. Bright. 25. 101
Sörgel, J., Thucydides. 26
Soffredini, C., storia di Annia. 296
Σωκράτης. 83
Soldi, E., article Caelatura par Saglio. 80
— l'art égyptien. 307
Sommer, E., lexique français-latin. 198
Sonntag, W., die Todtenbestattung. 298
Sophocles, by L. Campbell. 175
— rec. G. Dindorf. 254
— v. A. Kremer. 25
— *ὑπὸ Γ. Μιστριώτου.* 254
— von F. W. Schneidewin. 25
— v. N. Wecklein. 254
— übersetzt v. C. Bruch. 25. 254
— Trad. par Bellaguet. 25
— *Ἀντιγόνη. Ἐκδ. Α. Π.* 101
— Oedipus Tyrannus by Young. 101
— — übertr. v. H. A. Feldmann. 175
— — deutsch v. Th. Kayser. 175. 255
— — trad. en vers par A. Dziedusyzcki. 255
— Philoctetes by L. Campbell and E. Abbott. 175
— Trachiniae by A. Pretor. 101
— — rec. V. Subkoff. 101. 175. 254
Σώτηρ. 4
Σούγκρας, Σ. Π., χριστιανισμός. 124
Σουρίας, Γ., ἐπιγραφὴ χιακή. 269
Σουτάκης, Α., Πηνελόπη. 21
Spälter, F., Comm. zur Germania des Tacitus 111
Spagnolo, F., un dì di comizii. 146
Spano, G., scoperte in Sardegna. 143
Σπανδωνὴς, Ν. Ι., ἐπιθεώρησις τῆς νεοελληνικῆς φιλολογίας. 15
Σπαθάκης, Α., ἡ κατὰ Πλάτωνα παιδεία. 24
Specht, F. A. K. v., Asien-Europa. 209
Speijer, J. S., latijnsche spraakkunst. 44
Spengel, A., die lateinische Komoedie. 47
Spiess, E., der Zustand nach dem Tode. 45
Sprenger, R., u. A. Fleckeisen, zu Terentius. 35
Springer, W., Topographie Latium's. 143
Sruyski, J., das Profil Neros. 132
Sseverzow, A., Erforschung des Pamir. 212
Σταματάκης, Π., ἐπιγραφὴ τῶν Θεσπιῶν. 191
Σταμάτελος, Ι. Ν., Ἀριστοτέλης Βαλαωρίτα. 241

Σταμάτελος, I. N., δημοτικὴ γλῶσσα. 196
— *ἐτυμολογικά.* 42
— *IΩT ἐν τῇ δημοτικῇ γλώσσῃ.* 122
— *φθογγολογία τῆς Ἑλληνικῆς γλώσσης.* 42
— *συμπλήρωμα εἰς τὴν Νεοελληνικὴν φιλολογίαν K. Σάθα.* 237
Stacke, L., Erzählungen aus der alten Geschichte. 131
Stadt, die, der Gallier bei Aquileja. 220
Stadtmüller, H., u. J. Kvicala, zu Euripides. 169
Stahr, A., Cleopatra. 208
— Torso. 80
Stainer, J., music of the bible. 194
Stamatiades, E., relations commerciales de Samos. 227
Stampini, E., odi barbare. 273
Stapfer, P., Shakespeare et l'antiquité. 10. 202. 237
Stark, K. B., zwei Alexanderköpfe. 231
— Handbuch der Archaeologie. 80. 154. 231
Statistik der Universität Tübingen. 14
Statius, rec Ph. Kohlmann 110. 265
Steiert, H., Racine u. Euripides 169
Stein, F. A., Jacob Sturm. 241
Stein, H. K., zu Xenophon. 177
Stein, L. v., Staatswissenschaft bei den Griechen. 145
Steinberger, A., Epos und Drama 278
Steinhoff, prolegomena zu Plautus Amphitruo. 109
Steinwender, Th., cives und socii 147. 301
Stengel, P., Pferdeopfer der Griechen. 283
— quaestiones sacrificiales. 128
— die Zunge der Opferthiere. 303
Stephani, L., in Russland gefundene Kunstwerke. 154
Stéphanos, Klôn, glossaire de Syra. 42. 122
Stern, J., die Frau im Talmud 73. 298
Stevenson, H., abbaye de Grottaferrata. 296
— antichità del golfo di Napoli. 155
— la Basilica di S. Sinforosa. 71. 143
— cimitero di Zotico. 143
— courrier romain. 296
— diverticolo della via Tiburtina. 71
— monete del cimitero di s. Ippolito. 156
Stiefel, die Menaechmen des Plautus. 184. 264
Stier, G., lateinische Prosodie. 273
— Vorschule lateinischer Dichtung. 120
Stillmann, W. J., and A. W. Sayce, the Pelasgians. 61
Stintzing, Georg Tanner. 89
Stoeber, A., les recteurs de l'Université de Bâle. 89. 163
Stoll, H. W., altrömisches Leben. 147
— *ἀνατροφὴ παρὰ τοῖς Ῥωμαίοις.* 147
— Griekschc en Romeinsche godsdienstleer. 283
— Meister der griech. Litteratur. 46
Stone, E. D., iambic verse, based on the Prometheus. 17
Stornaiolo, C., scavi di S. Gennaro. 296
— iscrizioni greche di Reggo. 114
Storr, Fr., Germanicus. 287
— gladiators. 301
— Greek verbs. 122
Story, W. W., latin pronunciation. 44. 123
Strabo, peninsula iberica, versao de G. Pereira. 255
Strade di Belluno. 143
Strangford, letters. 10
Strauss u. Torney, V. v., Essays. 205
Streeter, E. W., precious stones. 393
Strelitz, A., emendationes Petronii. 364
Strigl, J., Pisistratus u. Homer. 250
Struve, O., de Thucydid. temporibus. 26
Studi, gli, in Italia. 4
Studien, Leipziger. 157
— Wiener. 157
Stübel, B., Universität Leipzig. 241
Sturm, J., der Ostrakismos. 223
Sturm, J. A., in Tacitum animadversiones. 111
Stutzer, E., Lysias. 173
Subkoff, V., in Trachinias Sophoclis. 176
Suetonius, trad. da E. Rocco. 265
Suhle, B., Schulwörterbuch zu Xenophon. 177
Susemihl, F., zu Platon's Symposion. 24
— de ethicis Nicomacheis. 18. 167
— Studien zur Nikomachischen Ethik. 246
Sybel, H. v., die karolingischen Annalen. 206
Sybel, L. v., Athena u. Marsyas. 232
Sydow, C., de fide librorum Terent. 35. 186
Σύλλογος, ὁ, πρὸς διάδοσιν τῶν Ἑλληνικῶν γραμμάτων. 9
— *ὁ ἐν Κωνσταντινουπόλει ἑλληνικός.* 9
Symonds, J. A., Antinous. 60
— il rinascimento in Italia. 241
— sketches in Italy. 143. 163. 220
— studies of the Greek Poets. 278
Συνέδριον τῶν ἑλληνικῶν συλλόγων. 280
Synésius trad. par H. Druon. 101. 255
Σύνοψις τοῦ βίου τῶν φιλοσόφων. 124
Syntagma istitutionum rec. B. J. Polenaar. 106
Szilagyi, A., zu Huet's Biographie. 163
T., O. J., la bibliothèque de Saint-Paul à Liége. 90

[T]aciti opera, Tours. 111
v. Karl Nipperdez. 111
Agricola, par A. Beyerlé. 111
— par Boistel. 186
— v. A. Draeger. 186. 266
— rec. L. Quicherat. 266
— v. C. Tücking 266
Annales por E. Jacob. 265
— by Church and Brodribb. 186
— trad por D. C. Coloma 266
dialogus de oratoribus v. Andresen. 186
— par Deltour. 266
— trad. par C. Millot. 35
Germania par Despois. 186
— rec. A. Holder. 35. 111. 186
— par E. Person. 35
— v. J. Prammer. 35
— v. H. Schweizer-Sidler. 111. 186. 266
Historiae par Demogeot. 265
[T]aeggi, O. P., paleografia di Montecassino. 192
[T]atel, L., manual for the Latin. 198
[T]aiée, antiquités de l'Aisne. 143
[T]aine, H., φιλοσοφία τῆς τέχνης. 80
[T]albot, E., dictionnaire français-grec. 196
[T]anagra figurines. 307
[T]amizey de Larroque, Ph., correspondance de Montfaucon. 86
[T]ank, Fr., de Tristibus Ovidii. 363
[T]anner, G., Briefe, herausg. v. R. v. Stintzing. 241
[T]annery, P., passage de Diogène Laerce. 168
[T]ardy, langues préhistoriques de France. 41
[T]aschenbuch, Berner. 56
[T]assini, G., iscrizioni del Santo Sepolcro in Venezia. 270
[T]attegrain, F., la loi Aquilia. 75
[T]aylor, J., the equestrian Hercules. 205
— Greeks and Goths. 119. 194
— Pegasos. 205
— C. T. Newton, G. Dernis, and C. D. Fortrum, Castellani sarcophagus. 80
Taylor, T. S., Roman history. 132
Tegnér, E., Ninives Kileskrifter. 37
Teichmüller, G., die platon. Frage. 174
— Reihenfolge d. Platon. Dialoge. 174. 253
— Studien zur Geschichte der Begriffe. 46
— prakt. Vernunft bei Aristoteles. 46
Tekielinski, W., Schulen in Wilna. 241
Terentius, P., v. A. Spengel. 186. 266
— Phormio, by J. Bond and A. Sumner Walpole. 266
— — by Aubrey Stewart. 186
Tergast, Alterthümer Ostfrieslands. 80. 296
Ternisien, de, Coriallum. 297
Testamentum, novum, graece rec. O. de Gebhardt. 25
— — by J. Scholefield. 102
— — rec. C. de Tischendorf, ed. maior. 176
— — — ed. min. 255
— lat. ed E. Ranke. 188
Teuber, A., interest. 198
Teuffel, W., histoire de la littérature romaine. 47. 200
— Kritisch-Exegetisches. 10
Teutsch, Fr., Siebenbürger in Halle. 163
Thackeray, F. St. J., greek verbs. 42
Thalheim, Th., Dokimasie der Beamten in Athen. 299
Thédenat, H., cachet d'oculiste. 191
Theocritus, ed. Ch. Ziegler. 102
— volg. di G. Donati. 26
Θεοδωράκης, Ε. Ι., γραφὴ τῶν ἀρχαίων. 192
Theon Smyrnaeus rec. E. Hiller. 176
Theophrasti physica ed Diels. 255
Théry, A. F., école palatine. 103
Thewrek, E. variae lectiones. 258. 261. 262. 263. 267. 277
— Leydener Verzeichniss der Dies Aegyptiaci. 287
Thibault, A., les empereurs romains. 132
Thielmann, Ph., zu Cornificius 181
— de sermonis proprietatibus apud Cornificium. 106. 181. 260
Thiemann, C., homer. Verballexicon. 250
Thierry, A., récits de l'histoire romaine. 132. 208
— récits des temps mérovingiens. 132
Thiersch, F., Tholos des Atreus. 212
Tholin, G., panthère de Penne. 80
Thoma, A., Sittenlehre in der Zeit des Neuen Testamentes. 222
Thomas Aquinas in S. Dionysium Areop. 94
Thomas, E., symbol on coins. 308
— scolies de Virgile. 267
Thomas, P., l'Hortensius de Cicéron. 180. 260
— Manilius, Astron. V., 322. 323. 263
— notes sur Salluste. 110
— zu Stobäus Florilegium. 101
Thornton, St. Ambrose. 257
Thukydides, v. J. Classen. 26. 176. 255
— ed. van Herwerden. 255
— ed. E. F. Poppo. 177
— IV., 1-41, by C. E. Graves. 255
— Trad. par A. Firmin-Didot. 102
— Trad. de C. Lévesque. 256
— Trad. par Ch. Zevort. 26

Thuot, J. B., édifices romains du Puy-de-Gaudy. 297
Thurneysen, R., latein. Verba auf io. 277
Tibullus, rec. A. Baehrens. 35. 111
— Trad. par M. de La Hautière. 187. 266
Tidskrift, Antiquarisk, för Sverige. 56
— geografiske Selskab. 56
— historisk. 56
Tiedke, H., de lege vers. Nonni. 99
— quaestiuncula Nonniana. 173
— in Taciti histor. 266
Tiesenhausen, les Sept frères du Kouban. 136
Tiraboschi, lettere inedite. 160
Tirrito, L., Camico. 297
Tissot, Ch., exploration de la Medjerda. 290
— — de la Tunisie. 212
Tissot, P. de, agrimensores dans l'ancienne Rome. 301
Tkac, J., Platons Theaetet. 100
Tobia de Bordas J., mouvement histor. en France. 202
Tocilescu, Inschriften aus Rumänien. 114
Tomasetti, G., Campagna Romana. 71
Tomatschek, H., Erwiderung an Böttger. 266
Tombeaux athéniens. 136
Tomkins H. G., on the times of Abraham. 61
Tommasi Crudeli, C., Agro Romano. 220
Tononi, A. G., bronzo etrusco nel Piacentino. 307
Topinard, P., l'anthropologie. 303
Torma, Inschriften aus Dacien. 270
Torraca, F., Jacopo Sannazaro. 241
Tourmagne, A., histoire du servage. 144
Tournier, E., emendatiunculae. 86
— passages d'Iphigénie en Tauride. 95
Toustain de Billy, R., Mortainais historique. 220
Trabaud, P., fonts baptismaux. 231
Transactions of the Historic Society of Lancashire. 126
— of the Royal Society of Literature. 85
Trau, Fr., Silbermünze von Hannibalianus. 82
Traut, G., Lehrgebände der lateinischen Sprache. 277
Travaux de l'Académie nationale de Reims. 85. 235
— du congrès des orientalistes. 158
— de la Société d'agriculture de Rochefort. 158
— — d'histoire de la Maurienne. 56. 280
Trendelenburg, A., der Musenchor. 155
Treu, G., Ausgrabungen von Olympia. 307
Treu, G., Hermes mit dem Dionysoskind. 2[illegible]
Tréverret, A. de, l'Italie au XVI. siècle. [illegible]
Triantafilles, C., origine del commercio. [illegible]
Trichaud, J. M., vie de saint Romuald. [illegible]
Triputius, L., sylvula antiquitatum Aurelianarum. 297
Troger, Hannibals Zug über die Alpen. 132
Tropamer, J., donations entre époux. 2[illegible]
Tropea, G., storia della Grecia. 255
Trotta, L. A., monografia di Molise. 71
Tschackert, P., Päpste der Renaissance. 163
— Peter von Aille. 14
Turletti, C., storia di Savigliano. 297
Turlin, G., du mandat en droit romain. 73
Tyler, H. M., selections from Greek lyric poets. 251
Tyrwhitt, J., Pheidias in Oxford. 80
Udsigt, over det philologisk-historiske Samfund. 9
Uhle, H., griechische Elementargrammatik. 196
— zu Platons Apologie. 24
Uhlhorn, G., conflict of christianity with heathenism. 234
Uhrig, W., Gymnasium zu Darmstadt. 89
Ulrich, J., Participium Praeteriti. 198
Unger F. W., Kolossal-Säulen in Constantinopel. 155
— Quellen der byzant. Kunstgeschichte. 155 307
Unger, G. F., attische Archonten. 223
— attische Doppeldata. 206
— der Eridanos in Venetien. 71. 143
— Jahrabstände bei Polybius. 24
— Polybios über den Söldnerkrieg. 24
— Quellen des Polybios. 254
— römische Gründungsdata. 287
— die römische Stadtaera. 132. 287
Unger, R., zur Kritik der scriptores historiae Augustae. 182
— paralipomena rerum Cypriarum. 136
Ungermann, G., zu Sallust. 110. 185
Università di Torino. 85
Unterberger, L., Gräcismen bei Horaz. 32
Unterforcher, A., zu Vergil. 187
Upsala universitets Jubelfest. 163
Urkunden z. Gesch. Tübingens 14
Urlichs, L., über den olympischen Tempel. 81
— der Rhein im Alterthum. 71
— de vita Taciti. 266

valek, J., Delphi. 124. 279
ener, H., Abfassungszeit des Phaidros. 235
chronologische Beiträge. 207
penski, Th., Michael Acominatos. 99
chon, M., la Bibliothèque du Louvre. 90
cquer, Th., inscription gauloise de Paris. 116
de-mecum della città di Casale. 297
hlen, J., de Philebo. 24
Philebus. 100
de versibus veterum poetarum. 180
Zeit der Litteraturbriefe d. Horatius. 32
il, A. D., Greek literature. 124
ldrighi, L. F., Modena. 297
leton, I. M. J., de Polybii fontibus. 254
Rom. historiographie. 125. 200
llauri, Th., de Carolo Boucherono. 281
epitome historiae graecae. 131
de Plautinis fabulis. 34
vita seritta da esso. 14
allentin, les dieux des Allobroges. 283
divinités du Vocontium. 283
inscription de Grenoble. 191. 270
voie romaine de l'Oisans. 72
allet, E., garantie dans la vente. 226
alroger, L. de, les Celtes. 72. 220. 297
annucci, A., storia dell' Italia. 208
assilievski, eclogue de Léon. 118
ast, H., Bessarion. 89. 241
dry, G., griechische Kulturgeschichte. 299
édrine, pape Sixte-Quint. 241
égh, A., Attisches Kriegswesen. 299
eiga, E. da, antiguedades de Mafra. 220
eith, K. v., Belagerung des Römerlagers bei Namür. 187
Kämpfe des Labienus. 208
enables, E., Lincoln. 143
enediger, C., zu Caesars bellum Gallicum. 258
eratti, B., studi filologici. 11
erdière, C., tombeaux ambroisiens. 81
erdière, P. G., l'ancienne université. 241
ergano, E. M., oggeti antichi. 81
ergilii Opera. London. 112
— par Ch. Aubertin. 35
— v. Th. Ladewig. 187
— Aeneis trad. da A. Caro. 112. 187
— — transl. by J. D. Long. 187
— — transl. by H. Hubbard Pierce. 187
— — Libri 1—6 by L. Schmitz. 187
— — Book V. by A. Calvert. 187
— — Liber VII and VIII by A. Sidgwick. 187
— — 1. u. 2. Gesang übers. von H. R. Mecklenburg. 112
Virgilii Aeneis II par A. Desportes. 112
— églogas trad. de D. E. de Ochoa. 112
— Georgica, trad. da Bonola. 35
— — Book IV. transl. by S. Percy. 267
Verhandelingen der akademie der wetenschappen. 9
Verhandlungen d. historischen Vereines v. Oberpfalz. 56
— der philosoph. Gesellschaft zu Berlin. 9. 85
— der 33. Versammlung deutscher Philologen. 158
Vermehren, M., Jupitertempel in Rom. 143
Vernarecci, A., antichità nel Foro di Sempronio. 220
Vero, L., storia di Brescia. 220
— — di Crema. 143
— — di Lodi. 220
Véron, E., évolution du sens des couleurs. 303
Verslagen der akademie in Amsterdam. 158
Verzeichniss der Bücher v. Hinrichs. 15
— der Gypsabgüsse der Museen zu Berlin. 307
Vian, histoire de Montesquieu. 89
Vicende storiche della Dalmazia. 220
Victor Vitensis rec. C. Halm. 36. 267
Vidal, P., guide des Pyrénées-Orientales. 297
Viertel, A., Wiederauffindung v. Cicero's Briefen. 180. 260
Vierteljahrs-Catalog aller Erscheinungen. 15
Vierteljahrhefte, württembergische. 56
Vierteljahrsschrift für Volkswirthschaft. 56
— f. wissenschaftl. Philosophie. 4
Vierthaler, bronzo di S. Daniele. 155
Viestnik Arkeologickoga Druztva. 202
Vignoli, T., mito i scienza. 283
Vigouroux, F., la Bible. 130
— invasion de Sennachérib. 284
Viguier, les agronomes romains. 303
Vincent, E., and Dickson, T. G., modern greek. 275
Vincent, J. H., greek history. 131
Vinogradov, archives d'Italie. 118
Virck, H., Quellen des Livius. 108. 183
Virga, C., Isnello. 143
Vischer, W., Schriften. 58. 127. 202
Visconti, C. L., sigillo letterato. 270
— statua di Traiano Decio. 231
Vit, V. de, il lago Maggiore. 220
— il vocabolo ostile. 277
Vitelli, G., zu Eurip. Med. 248
Vitrioli, D., ad Ippolita Tiamide. 244
Vivien de St. Martin, atlas de géographie. 63. 209

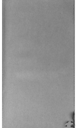
Vivien de St. Martin, dictionnaire de géographie. 209. 288
Vlach, J., die ethnographischen Verhältnisse Südrusslands. 290
Vleuten, van, Alterthümer aus Andernach. 81
— Bonn. Funde. 297
— fränkische Gräber. 72
— Töpferstempel. 39
— Beiträge zur Numismatik. 308
Vocabulary, Latin-english. 44
Vögelin, das alte Zürich. 72
Völcker, V., zu Oidipus Tyr. 176. 255
Vogel, J., Nepos Plenior. 260
Vogt, E., Gildonische Krieg. 287
Vogt, V., det hellige Land. 136
— kart over Palaestina. 136
Voigt, zum erweiterten Romulus. 110
Voigt, E., Denkmäler der Tiersage. 86
— (Noch einmal) die Ecbasis. 11
Voigt, G., Ueberlieferung von Cicero's Briefen. 260
Voigt, M., Clientel und Libertinität. 147
Volkmann, W., de dialecto Aeolica. 196
Vollbrecht, F., zu Subles Schulwörterbuch. 27
— Wörterbuch zu Xenophon. 27
— zu Xenophons Anabasis. 103
Voss, E., de *Τύχῃ* Thucydideo. 102
Voulot, vicus Soliciae. 191
— voie de Langres à Toul. 220
Vulgata. 36
— par M. l'abbé Clair. 267
W., J., ad calendas graecas. 286
Wachendorf, H., de Demosthenis Midiana II. 94
Wachsmuth, C., Bildsäule des Massinissa. 81
— Eintheilung von Xenophon's Hellenika. 103
— Entstehung von Aristophanes *Γῆρας*. 245
— Heliodoros als Commentator der Dionysischen Techne. 19
— Satrapen Arsames und Sarsamas. 24
— Standort des Viergespannes. 66
— Stichometrisches. 45
— Stichometrie und kein Ende. 199
— Tetrobolon als Richtersold. 145
Waddington, C., *ὁ Πλατωνικὸς ἔρως*. 253
— renaissance des lettres au XV. siècle. 14
— *καὶ ὁ ἐν Γαλλίᾳ φιλελληνισμός*. 14
Wadleigh, R. H., head-gear. 149
Wagener, C., zu Q. Curtius Rufus. 30
— zu Eutropius. 261
— Festus. 30
— perfectische Formen. 123
Wagener, R. 220
Wagner, A., das historische Drama der Griechen. 46
Wagner, F., lexicon latinum. [illegible]
Wagner, H., particula *πρίν*. [illegible]
Wagner, W., *ἀλφάβητος τῆς ἀγάπης*. [illegible]
Waitz, G., Handschriften in Englischen Bibliotheken. 40. [illegible]
Wal, J. de, brieve van Georg Tanne [illegible]
Walch, L., griechische Ornamente. [illegible]
Walderdorff, Graf, römische Inschrift zu Passau. 39. [illegible]
Waldstein, Ch., group of Hermes. [illegible]
— letter from Athens. [illegible]
— modo progressivo d'arte greca. [illegible]
Walker, titles from the Digest. [illegible]
Wallies, M., de fontibus topicorum Ciceronis. 29. [illegible]
Wallon, H., l'esclavage. 222. [illegible]
— histoire des Romains. [illegible]
— Charles Lenormant. [illegible]
— Joseph Naudet. 241
Ware, W. R., greek ornament. 81
Warsberg, A. v., Odysseische Landschaften. 21
— Völkerwanderungen auf den ionischen Inseln. 136
Wartenberg, Belagerung von Alesia. 179
Watelet, l'âge de bronze de l'Aisne. 149
Watkin, Roman Ribchester. 143
— Greek Inscription in Tottenham Court Road. [illegible]
Wattenbach, W., lat. Palaeograppie. 115
— Benedictus de Pileo. 163
— aus Handschriften. 27
— Samuel Karoch. 14
— Ulrich Gossenbrot. 163
— lateinische Verse. 160
Watzel, Th., Zoologie des Aristoteles. 93
Wauters, Wissant. 143
Wavre, W., statuette d'Auvernier. 231
Wecklein, N., zu Aeschylus. 17
— zu Aristoteles Poet. 246
— zu Demosthenes. 246
— zu Euripides. 169
— Tragödien des Euripides. 19. 95. 248
— zu Platons Apologie. 253
Weerth, E. aus'm, Grabfunde zu Niedercassel. 72
— römische Gläser. [illegible]
— Römerstrassen. 297
— Verschlussdeckel. 307
Wegele, F. X., Dante Alighieri. 241
Weidner, A., Aischines Rede gegen Ktesiphon. 16
— zu Cornificius. 30
Weiffenbach, W., die Papiasfragmente. 252
Weil, H., sur Démosthène. 94
— fragmenta poetarum graecorum. 244
— fragment d'Eschyle. [illegible]
— *παρατηρήσεις εἰς Θουκυδίδην*. 26. 102

Weil, H., l'ordre des mots. 272
- papyrus Didot. 244
Weil, R., Akarnan. Bundesmünzen. 232
- Ausgrabungen in Olympia. 66
- Euphronios-Schale 307
- Inschriften aus Olympia. 114
- elische Münzen 232
- Vau auf elischen Münzen. 232
Weiske, G. A., griechische Verba. 122
Weismann, A. D., griechisch-russisches Wörterbuch. 42
Weiss, B., the day at Cesarea. 63
Weissbrodt, W., in senatusconsultum de Bacchanalibus. 191
Weissenborn, E. v., Statutenbücher in Erfurt. 163
— Satz- und Periodenbau in Vergils Aeneide. 112
Weissenborn, H., zur Geschichfe der Mathematik. 169
Weisweiler, J., de causa Hermocopidarum. 223
Weizsäcker, C., das römische Schiedsrichteramt. 147. 226
Weizsäcker, P., Institut für archäologische Correspondenz. 127
Wellhausen, J., Geschichte Israels. 61. 130
Welzel, P., de Jove et Pane. 205
Welzhofer, H., Thukydides. 177. 256
Wende, R., de Hesperidis. 128
Werner, C., Consuldenare. 156
Wesemann, Caesarfabeln. 104. 283
Westcott, C., christian philosophy. 124
Westropp, H. M., remains found by Schliemann. 81
Wetzell, K., Partikeln bei Antiphon. 92
Wey, F., Roma. 220. 297
White, C., first instructions in Greek. 122
White, J. T., latin-english dictionary. 277
— and Riddle, J. E., latin-english dictionary. 277
Wichmann, O., Lucianus 22. 251
Wickham, G., les musées cantonaux. 81
Wiedemann, A., hieratische Texte. 40
Wieseler, Frdr., adnotationes ad Euripidis Cyclopem. 169
— de Cyaneis. 128
Wieseler, K., Christen-Verfolgungen. 130 287
— zur Geschichte der Galater. 61. 130
Wilamovitz-Moellendorff, M v., *Ἀλεκτρώνα*. 196
— commentariolum grammaticum. 165
— Galliamben des Kallimachus. 93
— *γραμματεὺς τῆς πόλεως*. 279
— zu Novati, index fabularum Aristophanis. 166
Wilamovitz-Moellendorff, M. v., zur *Ὀαριστύς*. 255
— Parerga. 86
— Phaidon von Elis. 99. 173
Wildauer, T., Psychologie d. Willens. 174
Wilhelm, A., le droit romain. 147
Wilisch, E., Hauptgottheiten Korinths. 205
Wilke, C. G., clavis novi testamenti. 26
Wilkinson, J. G., manners of the Egyptians. 73. 222
Wille, E., *Ἔλεος καὶ φόβος* in Aristoteles' Poetik. 246
Willems, P., le droit public romain 301
— pouvoir impérial. 301
— pouvoirs du sénat romain. 75
— rédaction des sénatus-consultes. 147
— le sénat. 75. 147. 226
Willmann, O., Lesebuch aus Homer. 98
Wilson, J. C., Aristotelian studies. 246
Winckelmann, Musterstücke. 231
Winkelmann, E., Reise nach Italien. 297
Wirth, M., assyrische Entdeckungen. 66
Wirz, H., Perduellionsprocess des C. Rabirius. 147
Witt, C., Götter- und Heldengeschichten. 283
Witte, C., Dante-Forschungen. 163
Witte, de, mythe de Mélampos. 205
Wittich, F. W. W., Lehrbuch d. Lateinischen. 277
Wlassak, M., Negotiorum gestio. 147. 301
Wölfflin, E., lateinische Comparation. 123 198
Wörner, E., mit *ιο* gebildete Adjectiva. 250
Wohlrab, M., Knabenliebe. 253
— Vorträge über Platons Lehrer. 253
Wolf, d. Landesschule in Wien. 241
Wolff, die Philonische Ethik. 252
Wolff, E., die Sprache des Tacitus. 111
Woltjer, J., Lucretii philosophia. 183
— in Lucretium. 263
— Grieksche werkwoorden. 196
Woltmann, A., Geschichte der Malerei. 81. 307
Wordsworth, Bp. of Lincoln, miscellanies. 11. 86
— scholae academicae. 14
— roman milestone at Lincoln. 143
Wormstall, J., Hesperien. 143. 199
Worsaae, antiquités en Danemark. 58
Wright, J., the seven kings of Rome. 108
Wuerz, de mercede ecclesiast. 223
Wunder, H., Seneca quid de dis senserit. 110
Wurzbach, C. v., biographisches Lexikon. 89. 163

X., sur Xenophon, Cyropédie, VIII., 1. 103
Xenophon, von Jantchewetski 27
— crestomazia, da C. Schenkl. 257
— Agesilaus, by H. Hailstone. 103. 177
— — by L. F. Jewitt. 103
— — transl. by R. Mongan. 103
— Anabasis, by Gill. 256
— — rec. A. Hug. 27
— — von C. Rehdantz. 103
— — Book I. and II., by R. W. Taylor. 256
— — Livre II., p. Gobet. 256
— — — by C. S. Jerram. 103
— — — by A. Pretor. 27. 103
— — III. and IV., by R. W. Taylor. 177
— — V., by J. T. White. 177
— — V.—VII., da A. Bersi. 256
— — capitoli scelti da J. Viscera. 177
— — deutsch v. M. Oberbreyer. 177
— — I.—III., transl. by T. J. Arnold. 177
— Apologia da A. Cima. 256
— Cyropaedia et Anabasis. 27
— — I. p. F. Dubner et E. Lefranc. 27
— — VII., VIII., by A. Goodwin. 256
— — VII., VIII., transl. by Ch. H. Crosse. 257
— Hellenica, I., II., by Herbert Hailstone. 27
— Memorabilia, par A. Mottet. 256
— Oeconomica, par L. Feuillet. 27
— — v. K. Lincke. 27. 177. 256
— — 1—11, par L. Humbert. 177
— — — par E. Malvoisin. 27
— — — par Pessonneaux. 256
— — — par A. Pierron. 257
— — — Trad. par L. Feuillet. 103
— — — Trad. par E. Talbot. 27
— — Trad. da Levi-Cattellani. 257
Y. Γ. K., οἱ δακτύλιοι. 149
Yates, M. T., old Testament history. 207
Young, Jennie J., ceramic art. 155
Ὑπερίδης, Γ. K., ἑλληνικὸς τύπος. 14
Zaborowski, origine du langage. 119
Zachariae v. Lingenthal, Anastasius' Formae. 147.
— Quellen des Photian. Nomokanon. 252
— Erlass des Dioscorus. 147
Ζαχάριος, Δ., Παλαιστίνη. 66. 212. 290
Zacher, Darstellung antiker Dichtwerke. 160
Zahlfleisch, J., die Aristot. Begriffe *ὑπάρχειν* etc. 93
Zahn, Th., Sclaverei und Christenthum. 222
Zaitseff, D., allgemeine Geschichte. 62
Zama, E., l'agro romano. 72. 143. 220. 297
Zambélios, Sp., Grecs et Romans. 284
Zambra, V., epistola d'Orazio. [illegible]
Zanetti, V., lastre di marmo greco. [illegible]
Zangemeister, K., Bibliotheken Englands. 118
— Paramus. [illegible]
— et G. Wattenbach, exempla codicum latinorum. 118. [illegible]
Zannoni, A., scavi della Certosa di Bologna. [illegible]
Zarncke, F., Presbyterbrief [illegible]
— Priester Johannes. 64
Zehetmayr, Amor. [illegible]
— Gajus. [illegible]
— Wörterbuch der indogerm. Sprachen. 119
Zeibig, J. W., Geschwindschreibekunst. 306
Zeissberg, H. R. v., Nekrolog d. Klosters Reun. 69
Zeit, unsere. 4
Zeischrift für ägyptische Sprache. 57
— archivalische. 4
— des Bergischen Geschichtsvereins. 56
— für bildende Kunst. 57. 290
— für deutsches Alterthum. 56
— für deutsche Philologie. 4
— für Ethnologie. 56
— des Ferdinandeums. 9. 57.
— für die Geschichte d. Oberrheins. 57. 290
— der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin. 56
— — f. Geschichte v. Freiburg 57. 126
— f. das Gymnasial-Wesen. 4
— f. die österreichischen Gymnasien. 4
— des Harz-Vereins. 57
— historische. 57
— des historischen Vereins f. Niedersachsen. 57
— — f. Schwaben u. Neuburg. 202
— f. Kirchengeschichte. 202
— der morgenländ. Gesellschaft. 57
— f. Museologie. 57
— f. Numismatik. 82
— numismatische. 82
— d. deutschen Palaestina-Vereins. 66. 212
— f. Philosophie. 4
— f. preussische Geschichte. 56
— f. das Realschulwesen. 4
— f. Rechtsgeschichte 57
— f. vergleich. Rechtswissenschaft 57
— f. romanische Philologie. 4
— f. vaterländische Geschichte. 57
— f. wissenschaftliche Theologie. 233
— d. Vereins f. Geschichte Schlesiens. 57
— — für Hennebergische Geschichte. 57
— — f. hessische Geschichte. 126
— — f. thüringische Geschichte. 57. 202
— f. vergleichende Sprachforschung. 194

Zeitschrift f. Völkerpsychologie. 41
Zeitung, archäologische. 57
— f. d. höh. Unterrichtswesen. 4
Zeller, E., Aristoteles von der Ewigkeit. 18
— die Philosophie der Griechen. 46
— die Vorgänger Darwins 46
Zezi, P., indice bibliografico rig. la geologia di Roma. 72
Ziaja, J., die aristotelische Lehre vom Gedächtniss. 167
Ziegeler, E, zu Lukianos. 173
— Studien zu Lucian. 99
Ziegler, A., Claudius. I. 209
Ziegler, Chr., Illustrationen zur Topographie Roms. 143
— zu Theokritos. 176
Ziegler, L., Bibelübersetzungen vor Hieronymus. 36. 112. 188
— gegen J. N. Ott. 267
Ziegler, Th, Anfänge e. Ethik bei den Griechen. 279
Ziemer, H., Bildung syntaktischer Sprachformen. 120
Zimmer, H., altindisches Leben. 222. 298
Zimmermann, C., Karten v. Jerusalem. 136
Zimmermann, G. R., Ratpert. 14
Zingerle, A., Mythos von der Bergeaufthürmung. 283
— codex des Seneca tragicus. 265
Zingerle, A., kleine Abhandlungen. 86
— zu späteren lateinischen Dichtern. 47. 125. 185
— zu Lucan, Silius, Martial. 263
— Martial's Ovid-Studien. 108
— metrische Excurse. 273
— zu Paulinus Nolanus. 364
Zingerle, W., Heroiden Ovids. 364
Zirwick, P. M., Grammatik der griech. Sprache. 42. 275
Ziwsa, C., eurhythmische Technik des Catullus. 179
Zöchbauer, Fr., zu Cicero »De Divinatione.« 181
— zu König Oedipus (v. 216—275.). 176
Zöckler, O., Beziehungen zwischen Theologie und Naturwissenscpaft. 45. 124
Zoeller, M., Latium und Rom. 62. 209. 297
Zorn, F., Niederlassungen der Phokäer in Gallien. 143. 297
Ζῶτος, Β. Δ., Ἠπειρωτικαὶ μελέται. 136
Zschokke, H., die Bibliothek des Escorial. 15
— Reise-Erinnerungen aus Spanien. 220
— — aus Süd-Frankreich. 220
Zumbini, B., studi sul Petrarca. 14. 163
Zurborg, H., aus der Gymnasialbibliothek in Zerbst. 90
Zvetaleff, J., sylloge inscriptionum oscarum. 39. 116

Druck von J. Draegers Buchdruckerei (C. Feicht) in Berlin.



Digitized by Google

GENERAL LIBRARY - U.C. BERKELEY
B000578136
91237
THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA LIBRARY